BIBLIOTECA NAZ
Vittorio Emanuele III
LV
H
5—6

Lit.
[illegible]
5. – 6.

Digitized by Google

Digitized by Google

Leben CARLS des Zwölften Königs in Schweden

mit Münzen und Kupfern.

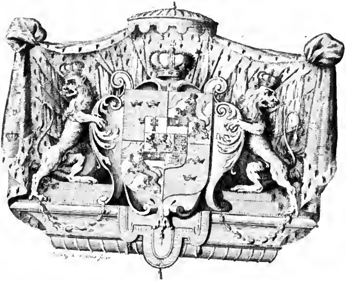
Digitized by Google

CARL DER ZWÖLFTE.
König in Schweden

Gravé par [illegible] Graveur de la Cour de S. A. I. [illegible]

Gravé par C. Fritsch Graveur de la Cour de S. A. I. Mons. le Duc de toute Ruſſie. Duc regnant de Sleſ...

Digitized by Google



Dem

Allerdurchlauchtigſten, Großmächtigſten

Könige und Herrn,

Herrn

Friederich dem Erſten,

Der Schweden, Gothen und Wenden

Könige,

Digitized by Google

Landgrafen zu Heſſen,

Fürſten zu Hirſchfeld,

Grafen zu Catzenellenbogen, Dietz, Ziegenhayn, Nidda und Schaumburg.

Meinem allergnädigſten Könige und Herrn.

Allerdurchlauchtigſter, Großmächtigſter

König,

Allergnädigſter Herr,

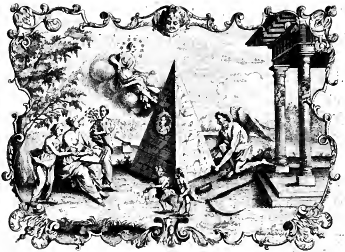
Eure Königliche Majeſtät geruhen es allergnädigſt zu vermerken, daß ich mir die unſchätzbare Gnade ausbitte Eurer Königlichen Majeſtät den erſten Theil dieſes Werks in der allertiefſten Unterthänigkeit überreichen zu dürfen.

Eure Königliche Majeſtät haben Sich durch den Heldenmuth, welchen Höchſtdie-

Digitized by Google

ſelben zu allen Zeiten und ins beſondere in den Schlachten bey Speyer und Hochſtädt, für die allgemeine Freyheit bewieſen, die Hochachtung und Freundſchaft des höchſtſeligen Königs, **Carl des Zwölften**, völlig eigen gemacht. Höchſtderſelbe hat nicht nur **Eurer Königlichen Majeſtät** Seine Königliche Prinzeßin Schweſter zur Gemahlin auserſehen; ſondern es hat auch dieſer unvergleichliche Monarch ein weſentliches Vergnügen dadurch empfunden, daß **Eure Königliche Majeſtät** Seinen leztern Feldzügen beywohnen und darinn wahre Proben einer ausnehmenden Kriegserfahrenheit und Tapferkeit geben wollen.

Nach dem ruhmvollen Hintritte dieſes groſſen Königs hat es die unendliche Weisheit zur Wohlfahrt der ſchwediſchen Länder ſo geordnet, daß **Eure Königliche Majeſtät**, nach dem eifrigſten Verlangen Höchſtderoſelben Königlichen Gemahlin, und nach den ungeheuchelten Wünſchen



Das Leben des Königs in Schweden, **Carl des Zwölften**, iſt mit ſo vielen ſonderbaren Begebenheiten angefüllt, daß ſie der Nachwelt faſt unglaublich würden vorkommen, wenn nicht unterſchiedene Schriftſteller die Feder angeſetzt und ſich bemüht hätten, die Thaten dieſes Helden glaubwürdig aufzuzeichnen, und an das Licht zu ſtellen.

Unter denſelben verdienet die Lebensbeſchreibung, welche man dem Herrn Doctor **Georg Nordberg** zu danken hat, ohn-

Digitized by Google

ſtreitig den Vorzug. Es iſt derſelbe anizt Paſtor zu Sancta Clara und Sanct Olaus, ingleichen Senior des Miniſterii zu Stockholm, wo er auch ſein Werk im Jahre tauſend ſiebenhundert und vierzig in ſchwediſcher Sprache unter der Aufſchrift: **Konung Carl den XIItes HISTORIA**, in zween Bänden in Folio heraus gegeben hat.

Aus dem ausführlichen Berichte, welchen er von ſeiner Arbeit ertheilet und der an einem andern Orte ſeinen Platz finden wird, erſiehet man zur Genüge, daß er dabey nichts unterlaſſen, die höchſte Stuffe der Gewißheit zu erreichen. Und der Augenſchein lehret, daß ſeine Bemühungen hierinn nicht umſonſt geweſen ſind.

Den erſten Grund ſeines Buchs legte er ſchon, als er nach dem Anfange dieſes Jahrhunderts das Glück hatte, ſich in den Feldzügen des Königs die meiſte Zeit bey dem Hauptquartire aufzuhalten. Denn er zeichnete in einem Tageregiſter alles auf, was bey der ſchwediſchen Armee merkwürdiges vorfiel, bis er ſelbſt nach der Schlacht bey Pultawa gefangen ward.

Nach ſeiner Zurückkunft aus Rußland ward er einige Jahre vor des Königs Tode deſſelben Beichtvater, und nachdem er ſeine itzige Bedienung erhalten; ſo ſezte er ſich für, ſeine Sammlung in Ordnung zu bringen, und machte ſich aus dem ſchwediſchen Reichsarchive dasjenige, was er darinn zu ſeinem Endzwecke antraf, zu Nutze. Er erfuhr viele beſondere Umſtände aus dem Munde der Generalsperſonen und anderer vornehmen Officirer, die vorher bey dem Könige geweſen waren. Er erhielt auſſerdem nicht wenige geſchriebene Nachrichten und Briefſchaften von ihnen und von etlichen gelehrten Männern, die ſein Vorhaben auf alle Weiſe zu unterſtützen ſuchten. Es iſt leicht zu erachten, daß er die gedruckten

Schriften,

Digitized by Google

des Königreichs Schweden, mit dem Beyfalle aller Wohlgeſinneten den Königlichen Schwediſchen Thron Selbſt beſtiegen haben.

Es kann alſo Eurer Königlichen Majeſtät das unvergeßliche Andenken dieſes unſterblichen Helden nicht anders als angenehm ſeyn. Und da Eure Königliche Majeſtät die ſchwediſchen und franzöſiſchen Beſchreibungen Seines preißwürdigſten Lebens allergnädigſt aufzunehmen geruhet; ſo lebe ich in der allerunterthänigſten Hoffnung, Eure Königliche Majeſtät werden auch dieſem teutſchen Werke Deroſelben Königlichen Schutz angedeyen laſſen; deſſen es ſich durch unterſchiedene nützliche und koſtbare Vorzüge würdig zu machen geſucht hat.

Die vollkommenſte Verehrung ſolcher Königlichen Gnade wird ſich bey mir mit den echten Trieben verbinden, mit welchen ich nebſt allen vernünftigen Einwohnern des Erdbodens ins beſondere den Eifer bewundere, womit Eure Königliche Majeſtät bey Dero beglückten Regirung die gröſſten Gaben des

Verſtandes und die vortrefflichſten Eigenſchaften Derο-ſelben Königlichen Gemüths dahin angewandt haben, die wahre Glückſeligkeit der getreueſten Unterthanen zu befordern; den Handel, die Künſte und die Wiſſenſchaften in Aufnahme zu bringen; und durch Bündniſſe, Verträge und Friedensſchlüſſe den inwendigen Ruheſtand zu unterſtützen und die äuſerliche Sicherheit zu beveſtigen.

Die weiſeſte göttliche Vorſehung wolle **Eure Königliche Majeſtät** noch ferner bis in den ſpäteſten Zeiten zum Segen ſetzen. Dieſes wünſchet mit der allerdemüthigſten Ehrfurcht

Allerdurchlauchtigſter, Großmächtigſter

König,

Allergnädigſter Herr,

Eurer Königlichen Majeſtät

allerunterthänigſter

Johann Heinrich Heubel.

Schriften, in welchen entweder das Leben des Königs ausdrücklich beſchrieben worden, oder die ſonſt etwas dahin gehöriges enthalten und ihm zu Geſichte gekommen, werde zu Rath gezogen haben; indem er nicht nur ein Verzeichniß derſelben mitgetheilt; ſondern auch in ſeinen Anmerkungen einem und dem andern, und inſonderheit dem **Voltaire**, widerſprochen hat. Damit auch das Auge in etwas vergnügt würde; ſo ließ er die Gedächtnißmünzen, welche auf die Thaten des Königs geprägt und hin und wieder zum Vorſcheine gekommen waren, in Kupfer ſtechen und verleibte ſie ſeinem Buche ein; welches er überdies mit vielen gründlichen Betrachtungen bereichert hat, die gemeiniglich aus den Schreiben des Königs an ſeine Geſandten und aus den Berichten, welche dieſelben darauf abgeſtattet, genommen ſind. Es wird demnach in Betrachtung dieſer Bemühungen Niemand in Abrede ſeyn, daß der Herr Doctor **Nordberg** nichts von dem verabſäumet, was die Pflichten eines fleißigen Geſchichtſchreibers erfordern. Und alſo verdiente ein ſo wolgerathenes Werk von dem Leben eines ſo groſſen Königs, als **Carl der Zwölfte** geweſen, daß es in Schweden mit ſo allgemeinem Beyfalle aufgenommen ward, als man es vorher mit unglaublichem Verlangen erwartet hatte. Denn auſſer den tauſend Exemplaren, die davon in ſchwediſcher Sprache abgedruckt und voraus bezahlt worden, haben ſich noch einige hundert Liebhaber dazu gefunden; welche aber ler ausgehen müſſen und nicht befriedigt werden können.

Bey ſo bewandten vortheilhaften Umſtänden hat man geglaubt, es werde dieſe verbeſſerte und prächtigere teutſche Ausgabe mit nicht wenigern Nutzen und Vergnügen geleſen werden; inſonderheit wenn man betrachtet, was für Mühe und Koſten angewandt worden, dieſelbe in allen Stücken beliebter und vollſtändiger zu machen.

Vorrede.

Man hat zwar darinn die **Abtheilung** des Herrn Verfaſſers in Hauptſtücke und in beſondere Abſchnitte oder § §. beybehalten. Weil man aber Gelegenheit gehabt von höhern Orten und durch den Beytrag vornehmer Gönner und Freunde nicht wenige richtige und wichtige Urkunden und andere Nachrichten zu erhalten, die dem Herrn Doctor **Nordberg** unbekannt geweſen; ſo hat man kein Bedenken getragen dieſelben hier und dar beyzubringen und einzuſchalten. Es iſt alſo dieſe teutſche Auflage dadurch um ein merkliches verbeſſert worden. Ob man nun gleich bey ſolcher **Vermehrung** alle unnöthige Ausſchweifungen vermieden; ſo hat man doch nicht umhin gekonnt, an ein par Stellen auf Verlangen eine genauere Unterſuchung vorzunehmen. Dahin gehöret die geſchichtmäſſige Erzählung von dem ſchwediſchen Mittleramte bey dem ryßwickiſchen Frieden und von den Urſachen des holſteiniſchen Schanzenkriegs; weil jenes eine Begebenheit iſt, wodurch das Königreich Schweden von den kriegenden Mächten auf den Gipfel der Ehren erhoben worden; dieſer aber einen ſtarken Einfluß in den folgenden Zeiten gehabt hat. Es wird auch keinem unangenehm ſeyn, was im erſten Hauptſtücke von der Königin **Ulrica Eleonora** mit mehrern aus den Münzen iſt angeführt worden.

Der Herr Verfaſſer hat alle **Urkunden** in lateiniſcher, teutſcher, franzöſiſcher oder ſchwediſcher Sprache in der ſchwediſchen Hiſtorie ſelbſt eingeſchoben und den erſtern hiernächſt noch eine ſchwediſche Ueberſetzung beygefügt. Man hat hingegen geglaubt, daß es zum bequemern Gebrauche des teutſchen Leſers dienen würde, wenn man daraus einen hinlänglichen Auszug mittheilete, und die Urkunden in der Sprache worinn ſie geſchrieben, unten und am Ende der Seite ſetzte, damit ein Jeder ſolche nach Belieben zu Rathe ziehen oder auch vorbey gehen könnte. Doch hat man wegen des vorgeſchriebenen Raums die gar zu weitläuftigen Schriften, und

bey

bey den lezten Jahren und Hauptſtücken dieſes erſten Theils die Urkunden überhaupt, bis zum Anhange verſparen müſſen.

Von den **Münzen,** die dem Könige zu Ehren geſchlagen worden, oder die auch ſonſt zur Erläuterung einiger Umſtände dienen können, hat der Herr Doctor **Nordberg** eine ziemliche Anzahl beygebracht. Es ſind aber viele zurück geblieben, und diejenigen, die durch ihn an das Licht getreten, ſind ſchlecht geſtochen und den Urbildern wenig ähnlich. Man hat alſo in dieſem erſten teutſchen Theile nicht allein noch einmahl ſo viel Gedächtnißmünzen eingerückt als in dem ſchwediſchen anzutreffen; ſondern man hat auch keinen Fleiß und keine Unkoſten geſcheuet dieſelben ſauber abzeichnen und ſtechen zu laſſen. Und man kann ſich bey dieſer Gelegenheit nicht entbrechen, die bereitwillige Gewogenheit des Freyherrn und ſchwediſchen Präſidenten, Herrn **Guſtav Rålamb,** in Mittheilung ſeines trefflichen Schatzes, zu rühmen. Auſſerdem hat man eine teutſche Erklärung der lateiniſchen Umſchriften gegeben, und demnach, was auch die Münzen anlangt, den teutſchen Druck vollſtändiger und angenehmer machen wollen.

Die nöthigen und unentbehrlichen **Abriſſe** der **Schlachten, Marſchrouten, Belagerungen** und dergleichen ſind in der ſchwediſchen Hiſtorie gar nicht zu finden, und der Herr Verfaſſer, der ihren unläugbaren Nutzen gar wohl eingeſehen, entſchuldigt ſich damit, daß er derſelben nicht habhaft werden können. Solchen Mangel zu erſetzen hat man nichts geſparet, und ſowohl aus Schweden als aus der Sammlung des holſteiniſchen Generalmajors und tönningiſchen Commendanten, Herrn **Zacharias von Wolf,** einen ſchönen Vorrath von dergleichen Riſſen erhalten. Daß demnach die teutſche Auflage in dieſem Stücke mit einem koſtbaren und nothwendigen Vorzuge pranget.

Einem

Einem Könige, wie **Carl der Zwölfte** war, können nicht genug Denkmahle aufgerichtet werden. Man hat daher die vornehmſten Begebenheiten, die in einem jeden Hauptſtücke enthalten ſind, durch einige figürliche **Bilder** und Ausdrückungen vorſtellen wollen, welche demſelben und deſſen Innhalte ſind vorgeſetzt oder dem Schluſſe angehängt und in den Anfangsbuchſtaben angebracht worden. Man bedinget ſich aber dabey auf das feyerlichſte, daß Niemand auf die Gedanken komme, als wenn eine und die andere Erfindung in etwas anzüglich gerathen wäre; indem die Feldzüge unſers Helden, welche in dieſem erſten Theile beſchrieben worden, nicht anders als eine Reihe von Siegen anzuſehen ſind. Damit indeſſen ein Jeder von der Reinigkeit dieſer Abſichten überführt werde; ſo hat man hier eine kurze Erklärung ſolcher Auszierungen beybringen wollen. Es wird alſo vor dem Innhalte des erſten Hauptſtücks die Erziehung des jungen Prinzen, nachmaligen Königs **Carl des Zwölften**, vorgeſtellt. Der König **Carl der eilfte** iſt als Mars gekleidet, und wird von ſeiner Gemahlin, der Königin, von der Unterweiſung, vom Glauben und von andern Tugenden begleitet. Er führet ſeinen Prinzen auf den rauhen Weg der Ehre zum Tempel der Unſterblichkeit, in welchem die Bruſtbilder ſeiner Vorfahren, der Könige, **Guſtav Adolph** und **Carl Guſtav**, ſchon eine Stelle einnehmen. Die kindlichen Lüſte und die Laſter ſuchen den jungen Herrn mit ihrem Locken zurück zu halten; allein die Beſtändigkeit und die Hoffnung zeigen ihm den rechten Weg. Bey den andern Zierathen iſt auf die Geburt des Prinzen, als einer aufgehenden Sonne, ſowohl über Schweden überhaupt als über Stockholm ins beſondere, geſehen worden. Vor dem zweyten Hauptſtücke iſt die für Schweden ſo ruhmvolle und denkwürdige Vermittelung der meiſten kriegenden europäiſchen Mächte entworfen. Mars kehret ſich an das Wüten der Unholden, die ihn anreizen, nicht; ſondern er wirft die Kriegsfackel weg und überreichet ſein

Schwerdt an Schweden; welches dagegen an Europa den Friedenszweig wiedergiebet, wodurch aller Zwietracht unter die Füſſe getreten, die Handlung, nebſt dem Ueberfluſſe, befordert, und daher der Tempel des Janus mit Rechte zugeſchloſſen wird. Die übrigen Auszierungen zeigen an, wie der junge König das Regirungsruder von Schweden übernimmt; ferner die Verbindung des Herzogs von Holſteingottorf mit der königlichen ſchwediſchen Prinzeßin, und den Zuſtand und das Betragen Schwedens bey den damahligen Zeiten. Vor dem tauſend ſiebenhunderten Jahre, oder vor dem dritten Hauptſtücke, wirft Jupiter ſeinen Blitz auf drey Rieſen, die im Begriffe ſind, den Olympus zu ſtürmen. Auſſerdem krönet Neptunus den jungen Held, wegen deſſen, was er durch ſeine Landung auf Seland ausgerichtet hat, und bey dem Schluſſe des Innhalts wird das Bündniß zwiſchen Schweden, Engelland, Holland und Holſtein ausgedrückt. Zum Anfange des tauſend ſiebenhundert und erſten Jahrs, oder des vierten Hauptſtücks, iſt der Sieg bey der Düna abgebildet, und hiernächſt, wie Polen und Curland des Königs Schutz erhalten. Die Auszierung vor dem Innhalte des tauſend ſiebenhundert und zweyten Jahrs, oder des fünften Hauptſtücks, gehet auf den Verluſt des Herzogs von Holſteingottorf, welcher ſein Leben in der Schlacht bey Cliſſou beſchloſſen hat. Schweden und Schleswigholſtein beweinen den Tod dieſes Herrn, deſſen Ruhm der Fleiß und die Beſtändigkeit verewigen. Ueberdies wird zwar dem Könige auf eine Vorbildung die Siegskrone aufgeſetzt; allein man findet denſelben auch auf einer andern durch ſeinen Fall gedemüthigt, von welchem ihn die Vorſehung wieder aufhilft. Das tauſend ſiebenhundert und dritte Jahr iſt wegen der Eroberung der Stadt Thorn, und durch die Einnahme der Stadt Elbingen, merkwürdig. Der Sieg führet alſo vor dem

Innhalte des ſechſten Hauptſtücks, den König, wie er zu Pferde ſitzt, nach der Ehrenpforte, die er ihm bereitet hat, und vor welcher die gedachten beyden Städte liegen. Die übrigen Zierathen zeigen ſowohl die bisherige dreyfache Niederlage der Ruſſen und Sachſen in dem gegenwärtigen Kriege, als inſonderheit der Litthauer und Ruſſen in dieſem Jahre bey Salaten, und der Sachſen bey Pultowsk, an; oder ſie drücken das Bündniß aus, welches Schweden mit Engelland und mit Preuſſen geſchloſſen hat. Vor dem ſiebenten Hauptſtücke, welches das tauſend ſiebenhundert und vierte Jahr in ſich faſſet, giebet der König nicht nur Polen ſeine Freyheit wieder; ſondern er erreichet auch um dieſe Zeit ſeinen Endzweck, den er ſich bisher in demſelben Königreiche vorgeſetzt hat. Denn weil er überall vom Siege begleitet wird; ſo iſt es ihm nicht unmöglich, der Republik einen König vorzuſchlagen, welcher ihren Beyfall erhält. Auf dem Schlußzierathe überliefert im Vorgrunde die Stadt Lemberg, welche noch niemals als in dieſem Jahre erobert worden, dem Herkules ihren Jungfernkranz, den er zerreiſſet. In der Ferne verfolget derſelbe eine Anzahl Sachſen, welche zum Zeichen ihrer eiligen Flucht an den Füſſen geflügelt ſind, und womit auf das Treffen bey Punitz und auf den geſchwinden Rückmarſch des ſächſiſchen Generals von der Schulenburg bis nach Schleſien gezielet wird. Im Jahre tauſend ſiebenhundert und fünf bringet der König den Vergleich mit Polen zum Stande. Es küſſen ſich daher Gerechtigkeit und Friede; weil durch ſolchen Vertrag die Freyheit beveſtigt, der Handel und Wandel wieder hergeſtellt und der Ueberfluß herbey gebracht worden. Auſſerdem pranget zwar der Sieg auf einer andern Vorſtellung, mit dem was an der

Weichſel

Weichſel mit den Sachſen vorgefallen; er zeiget aber auch an, daß die vielen Flüſſe und Moräſte den Schweden im nächſten Jahre in ihren Zügen ein Ziel ſetzen werden. Vor dem neunten und letzten Hauptſtücke dieſes erſten Theils, welches das tauſend ſiebenhundert und ſechſte Jahr enthält, führet der König dasjenige, was er ſich vorgenommen, glücklich aus. Er ſtehet demnach auf einem mit vier Pferden beſpanneten Triumpfwagen, und iſt überall von Siegen umgeben, inſonderheit wegen desjenigen, welcher in dieſem Jahre bey Frauſtadt befochten worden. Indem er alſo im Begriffe iſt, ſeinen ſieghaften Einzug in Sachſen zu halten, eilet ihm daſſelbe fußfällig entgegen, und bietet ihm den Friedenszweig, nebſt einer freyen und uneingeſchränkten Vollmacht, mit des Königs August Unterſchrift und Siegel an. Der König in Schweden übergiebt hierauf die Krone und den Zepter, welches beydes der erſtere niedergelegt, dem Könige Stanislaus; womit der Käiſer, Polen, Engelland, Preuſſen, Churbraunſchweig, Braunſchweigwolfenbüttel und andere mehr zu frieden ſind.

Es iſt vorher angeführt worden, daß der Herr Doctor Nordberg die Unrichtigkeit der Erzählung einiger Schriftſteller in ſeinen Anmerkungen angezeigt und ſie widerlegt habe. Man hat ſeinem Beyſpiele folgen, hin und wieder eine Nachleſe anſtellen, und darinn unterſchiedene Erläuterungen beybringen wollen. Jene ſind insgemein mit einem Stern * und dieſe mit einem Kreutze † bezeichnet. Doch iſt ſolcher Unterſcheid nicht überall gar genau beobachtet worden.

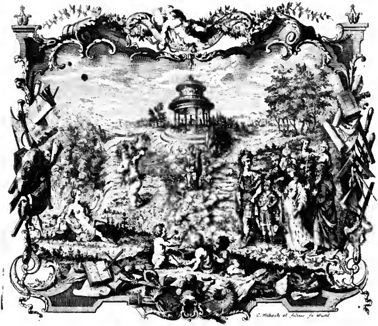
Was

Was die Schreibart betrifft; ſo hat man ſich nach Möglichkeit beſtrebt, den Sinn und die Meynung des Verfaſſers zu treffen und auszudrücken, und mit Vorſatze nichts von ſeinen Gedancken wegzulaſſen. Bey etlichen Stellen iſt man genöthigt worden einen weitläuftigen Satz in mehrere kleinere zu theilen, und überhaupt hat man ſich bemüht, rein und ungezwungen zu ſchreiben, und alle fremden Ausdrückungen zu vermeiden; auſſer denenjenigen, welche man nicht wohl anders geben können, ohne ſich bey vernünftigen Leuten lächerlich zu machen. Aus dieſer Urſache hat man: General, Major, Leutnant, Batterie, Bataillon und dergleichen Wörter beybehalten; weil die gleichgültigen teutſchen Benennungen, die eigentliche Beſtimmung entweder nicht ausdrücken, oder weil ſie noch nicht angenommen ſind.

Da indeſſen irren menſchlich iſt; ſo hat man überhaupt dieſe Arbeit von zween geſchickten Männern bey dem Drucke nachſehen laſſen; von denen der erſte, ein Mitglied der leipziger deutſchen Geſellſchaft, bey dem fünften Hauptſtücke mit Tode abgegangen iſt; der andere aber die beliebten hamburgiſchen Beyträge zur gelehrten Hiſtorie mit aller Sorgfalt und Geſchicklichkeit verfertigt hat.

Der zwete Theil dieſes Werks wird gleichfalls mit eheſtem folgen, und dem erſtern weder an der Ausarbeitung, oder an beſondern bisher unbekannten Nachrichten, noch an andern Vorzügen, das geringſte nachgeben.

Erſtes



Erſtes Hauptſtück.

Innhalt.

Beylager König **Carl des eilften** mit der Königin **Ulrica Eleonora** 1. §. Münzen, welche auf dieſe Vermählung geſchlagen worden, 2. 3. 4. 5. 6. 7. Der Königin Ankunft und Krönung zu Stockholm, 8. Münzen auf dieſe letztere, 9. 10. 11. Königlicher Eheſegen, 12. Prinz **Guſtavs** Geburt: darauf geprägte Münzen, 13. 14. Nachricht von den übrigen Prinzen und Prinzeßinnen, 15. König **Carl des zwölften** Geburt, 16. Betrachtungen darüber, 17. Seine Tauffe: Zeugen dabey, 18. Allgemeine Freude, 19. Deshalb geſchlagene Münzen, 20. 21. Seine Erziehung, 22. Wird der Königin anvertraut, 23. Seine erſten Uebungen, 24. Sein Lehrmeiſter, 25. Deſſen Geſchicklichkeit, 26. Die

Innhalt.

Lehrart beym Unterricht, 27. Der Prinz lernet ſchreiben; und ſchreibet an die Königin Chriſtina nach Rom: Ihre Antwort, 28. Uebet ſich ſonſt, 29. Münze auf die Königin Ulrica Eleonora, 30. Graf Lindſchiöld wird des Prinzen Hofmeiſter, 31. Biſchof Benzelius bekömmt die Aufſicht in geiſtlichen Sachen, 32. Münzen, 33. 34. Der Prinz erhält ſeinen eigenen Staat, 35. Seine Gedanken von der franzöſiſchen Sprache, 36. Betrachtungen darüber, 37. Der Prinz nimmt immer mehr zu, 38. Münze, 39. Die Königin beſchenket den Prinzen, 40. Münzen auf die Königin, 41. 42. Vorſchrift wegen des Prinzen fernerer Unterweiſung, 43. Innhalt derſelben, 44. 45. Lindſchiöld ſtirbt: Graf Gyllenſtolpe kömmt an ſeine Stelle, 46. Münzen, 47. 48. Stuart unterrichtet den Prinzen in der Kriegsbaukunſt, 49. 50. Jubelfeſt zu Upſal, 51. Münze davon, 52. Der Prinz reiſet nach Upſal und wohnet den vornehmſten öffentlichen Handlungen bey; verlanget dort zu bleiben; kömmt nach Stockholm zurück, 53. Die Königin Ulrica Eleonora ſtirbt: Ihre letzte Vermahnung an den Prinzen, 54. Münzen über der Königin Tod, 55. 56. 57. 58. Ihr Begräbniß und der Stände Verſammlung, 59. Der Prinz wird krank; und beſſert ſich, 60. Nordenhielm ſtirbt, 61. Polus erhält ſeinen Platz: Cronhielm wird ihm zugegeben, 62. Der Prinz folget dem Könige auf ſeinen Reiſen, 63. Und nimmt zu, 64. Schönes Schauſtück auf ihn, 65. Wird in der Gottesgelahrtheit ins beſondere unterrichtet: Gehet das erſte mahl zum Abendmahl, 66. König Carl des eilften Tod und Ruhm, 67. Münzen auf ſein Abſterben, 68. 69. 70. §.

1. §.

Beylager König Carl des eilften mit der Königin Ulrica Eleonora.

König Carl der eilfte, ruhmwürdigſten Andenkens, hatte nunmehr durch einen zu Lunden in Schonen den ſechs und zwanzigſten November des tauſend ſechshundert neun und ſiebenzigſten Jahres geſchloſſenen vortheilhaften Frieden den Krieg mit Dänemark glücklich geendiget: als er kurz darauf ſein Reich und ſeine getreue Unterthanen mit einer gnädigſten Königin erfreuete. Es war ſolche die von allen wohlgeſinneten inn- und auſſerhalb des Reichs, wegen ihrer ungemeinen Frömmigkeit, Gottesfurcht und anderen Tugenden ſehr hoch geſchätzte däniſche Prinzeſſin, **Ulrica Eleonora**, eine Tochter König **Friederich des dritten** und der Königin **Sophia Amalia.** Dieſe hohe königliche Verbindung war bereits mit dem Eintritt des tauſend ſechshundert fünf und ſiebenzigſten Jahres von beyden Seiten bewilligt und beliebt worden: allein die in ſelbigem Jahre zwiſchen den nordiſchen Reichen entſtandene Unruhe hatte die Vollziehung derſelben biß

1680.

dahin verhindert. Endlich ließ der König zum Anfange des Maymonats tauſend ſechshundert und achtzig durch eine groſſe und prächtige Geſandſchaft ſeine königliche Braut von Kopenhagen nach Helſingburg abholen. Die verwittwete Königin in Schweden, **Hedewig Eleonora**, kam ihr allda mit einem anſehnlichen Gefolge entgegen, und begleitete ſie nach des verſtorbenen Hofkanzlees, **Franz Joël Örnſtedts** Gut Skottorp in Halland, drittehalb Meilen von Halmſtad. Der König ſelbſt war kurz vorher allda angekommen, und ward alſo die königliche Vermählung am dritten May durch die gewöhnlichen Gebräuche der Kirche befeſtigt. Die Trauung verrichtete der königliche Oberhofprediger **Haquinus Spegel**,* welcher dabey eine vortrefliche Rede über folgende Worte hielt**: **Die Könige der Herrſchaften ſind unter einander Freunde, und die Hausehre theilet den Raub aus.**

Münzen, welche auf

2. §. Dieſe für Schweden ſo glückliche Begebenheit gab zu verſchiedenen Münzen Anlaß. Ein groſſes Schauſtück ſtellet auf der einen Seite des Königs und der Königin Bruſtbilder, und darüber ihrer beyder Namen vor:

CARO-

* Er ward hernach den ein und zwanzigſten April, tauſend ſiebenhundert und eilf, Erzbiſchof des Königreichs Schweden. Limiers auf der dreyhundert und funfzigſten Seite des erſten Theils ſeiner franzöſiſchen Geſchichte König Carl des zwölften, nennet ihn unrecht Hagenſpiegel.

** Pſalm LXIIX. 13.

CAROLUS XI. ULRICA ELEO. D. G. SUECIAE R. REG. das iſt: Carl der eilfte: Ulrica Eleonora, von Gottes Gnaden König und Königin in Schweden. Darunter des Stempelſchneiders Name: CAVALIER. Auf der andern Seite erblickt man zwey in einander geſchloſſene Hände und darüber die Worte: FIDO JUNGUNTUR AMORE. das iſt: Sie werden durch treue Liebe zuſammen verknüpffet. Im unterſten Raume ſtehet die Jahrzahl: 1680.

3. §. Eine andere ſchöne Münze iſt auch mit des Königs und der Königin Bruſtbildern gezieret, nebſt der Beyſchrifft: CAROLUS ET ULRICA. das iſt: Carl und Ulrica. Unter des Königs Arm ſtehet des Künſtlers, Arwed Karlſteens, gewöhnliches Zeichen. Auf der andern Seite hält Jupiter den Donner in der einen Hand zurück und bey Seite, und giebt die andere der Juno; über beyde lieſet man: HINC. REGNI. HERES. das iſt: Von dieſen kömmt der Erbe des Reichs. Im Abſchnitte ſtehet die Jahrzahl MDCLXXX.

Es iſt dieſe Münze auch als ein kleiner Schaupfenning zu haben.

4. §. Auf

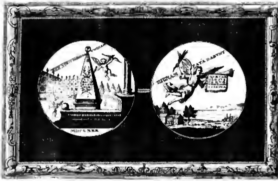
dieſe Vermählung 4. §. Auf einem andern Schauſtücke ſiehet man gleichfalls des Königes und der neuen Königin Bildniſſe auf der einen Seite mit der Ueberſchrift: CAROLUS. XI. D. G. REX. SUEC. ULRICA. ELEONORA. R. das iſt: **Carl der eilfte, von Gottes Gnaden König in Schweden: Ulrica Eleonora, Königin.** Unten iſt des Künſtlers ANT. MEYBUSCH Name, welcher die Münze verfertiget hat. Auf der andern Seite ſtehet der Liebesgott mit Pfeil und Bogen zwiſchen der auf einer Seule ruhenden Treue und Frieden mit einem Palmzweige, nebſt den Worten: FIDEI. AC. PACIS. ALUMNUS. das iſt: **Die Frucht der Treue und des Friedens.** Unten: 1680. D. 6. MAII. Die äuſerſte Randſchrift lautet alſo:

VIVANT ARCTOUM REX ET
REGINA PER ORBEM,
JUNGUNT CONCORDES MANSURO FOEDERE DEXTRAS.

das iſt: **Es leben der König und die Königin in der mitternächtigen Welt, die ſich in Einigkeit und Beſtändigkeit mit einander verbinden.**

Auf einem gleichen Gepräge iſt der Tag, nemlich der 6. May, ausgelaſſen worden, welches auch auf einem kleinern geſchehen iſt.

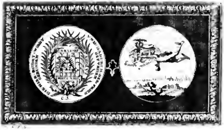
geprägt worden. 5. §. Auf der folgenden Münze erblicket man auf der einen Seite das königliche Schloß zu Kopenhagen und in deſſen Platze eine Pyramide, woran der Name: ULRICA ELEONORA gekrönet und in Lorbeerzweigen eingeſchloſſen, auch auf der Spitze derſelben der Buchſtabe C mit einer Krone darüber ſtehet. Dabey ſchwebet der Liebesgott mit ſeinem Bogen und Pfeile, und in den Sonnenſtrahlen ſind die Worte zu leſen: NON VIXIT DIGNIOR. VNQVAM. das iſt: **Niemahls hat eine würdigere gelebet.** Im Abſchnitte iſt die Jahrzahl MDCLXXX. Auf der andern Seite flieget die blaſende Fama, welche in der rechten Hand einen Palmzweig hält, und auf der an ihrer Trompete hängenden Fahne lieſet man: QVÆ CAROLO SVECA QVÆ VIRGO DIGNA CORONA? das iſt: **Welches Frauenzimmer iſt Carls und der ſchwediſchen Krone wehrt?** Aus den Strahlen kommen die Worte: DIGNAM. FATA. DABVNT. das iſt: **Das Schickſal wird eine würdige verleihen.**



6. §. Der fliegende Mercurius hält auf einer andern Münze in der einen Hand ſeinen geflügelten Stab und in der andern einen Beutel mit Gelde. Aus ſeinem Munde gehen die Worte: **Lauter Freude.** Auf der Rückſeite ſind zwene Palmzweige in der Runde feſt zuſammen gebunden, und auf dem einen iſt der Name CAROLUS XI. auf dem andern aber CHRISTIANUS V. geſchrieben. Dazwiſchen ſtehet auf dem Rahme eines Spiegels der Name ULRICA ELEONORA, und darüber: XXVI. SEP. darunter: MDCLXXIX. In dem Spiegel ſtrahlet aus einem dreyeckigt geſchliffenen und an den Winkeln mit Kronen gezierten Diamant das Wort: **Friede,** hervor. Um beyde Palmzweige lieſet man nachſtehende Reime:

DIE. HIER. BINDET. WIRD. GEBUNDEN.
UND. DADURCH. DER. FRIED. GEFUNDEN.

Dieſes und das vorige Stück ſind in Dänemark von C. S. geſchlagen worden.



7. §. Noch eine andere Münze ſtellet auf einer Seite der Königin Bruſtbild vor mit der Umſchrift: VLRICA. ELEONORA. D. G. REGINA. SVEC. das iſt: **Ulrica Eleonora von Gottes Gnaden Königin in Schweden.** Auf der andern leuchtet der zunehmende Mond zwiſchen einigen Wolken hervor, darüber die Worte ſtehen: ADVENTV SVO QVIETEM, d. i. **Er ſchaffet durch ſeine Ankunft Ruhe.** Im Abſchnitte ſtehet die Jahrzahl: 1680. Es iſt auch ein Schaupfenning mit dieſem Gepräge vorhanden.

Die übrigen um die Zeit ans Licht getretene Gedächtnißmünzen, die auf der einen Seite nur des Königs, und auf der andern Seite der Königin Bruſtbild vorſtellen, und von **Karlſteen**, **Faltz** und **Meybuſch** von verſchiedenen Arten verfertiget worden, hat man hier einzurücken vor überflüſſig angeſehen, indem ſie nichts beſonders in ſich halten.

8. §. Den

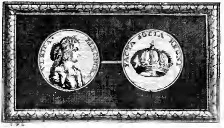
Ankunft und Krönung der Königin zu Stockholm.

8. §. Den innſtehenden Sommer über hielt ſich die Königin auf verſchiedenen königlichen Luſtſchlöſſern auf dem Lande auf, biß man in der Hauptſtadt Stockholm die zu einem feyerlichen und prächtigen Einzuge gehörige Anſtalten ins Werck gerichtet hatte. Dieſer ging hierauf den vier und zwanzigſten November vor ſich, und des Tages darauf geſchahe die Krönung der Königin, welche der damahlige Erzbiſchof von Upſal, Doctor **Johann Bazius** in der Nicolaus- oder groſſen Stadtkirche verrichtete.

Münzen

9. §. Bey dieſer Gelegenheit kamen ebenfalls einige Gedächtnißmünzen zum Vorſcheine. Auf einer davon befindet ſich auf der einen Seite der neuen Königin Bildniß und Name: Auf der andern die königliche Krone und die Worte: FACTA. SOCIA. REGNI. d. i. **Zur Reichsgefährtin auserkohren.**

Ein ander von **Meybuſch** gemachter und von dieſem unterſchiedener Stempel drückt unten das Jahr und den Tag der Krönung aus.



auf dieſe

10. §. Auf einer andern von **Karlſteen** verfertigten Münze iſt das Bildniß der Königin und die gewöhnliche Umſchrift auf der einen; und auf der andern Seite gleichfalls die Königin zu ſehen, wie ſie auf der mit drey Kronen-bezeichneten Weltkugel ſitzet, und ihr Gemahl mit einem Lorbeerkranz in römiſcher Tracht vor ihr ſtehet, und ihr die Krone über den Kopf hält, darüber die Worte: AUCTA FELICITAS SEPTENTRIONI. das iſt: **Die vermehrte Glückſeligkeit des Nordens.**

letztere. 11. §. Noch eine andere ſtellet der Königin Bild in ihren mit Perlen durchflochtenen Haaren und die darauf befeſtigte Krone vor, darüber die gebräuchlichen Worte: Ganz unten iſt des Münzmeiſters A. MEYBUSCH Name befindlich. Auf der andern Seite krönen die Liebe und die Tugend die ſitzende Königin, mit der Ueberſchrift: AMOR HANCVIRTUSQUE CORONANT. das iſt: **Liebe und Tugend krönen dieſe.** Im Abſchnitte iſt die Jahrzahl angezeigt.

Man hat Schauſtücke mit dieſem Gepräge, auf welchen aber auf der einen Seite des Künſtlers, **Meybuſch**, Name nicht vorkömmt; hingegen leuchtet auf der andern das Auge der göttlichen Vorſehung über die Anfangsbuchſtaben der Königin aus den Wolken.

Königlicher Eheſegen. 12. §. Es ward dieſes königliche Eheverbündniß in den folgenden Jahren mit unterſchiedenen Prinzen und Prinzeſſinnen geſegnet, die aber gröſten Theils in ihrer zarteſten Jugend wieder verſtorben ſind. Der erſte Prinz war **Carl**, deſſen Leben und Thaten in dieſem Werke aufgezeichnet werden; und nach ihm kam **Guſtav** den vierten Junius des tauſend ſechshundert drey und achtzigſten Jahres auf die Welt, die er aber zwey Jahr hernach am ſechzehenden April wieder verließ. Prinz Guſtavs Geburt.

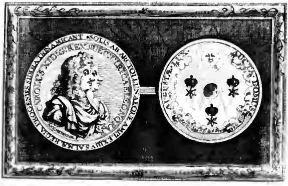
13. §. Auf dieſes ſeine Geburt ward ein groſſes Schauſtück von **Karlſteen** gemacht, da der nackend liegende Prinz von der Sonne beſtrahlet wird, darüber die Worte: A CAROLO ET ULRICA GUSTAVUS. das iſt: **Von Carl und Ulrica iſt Guſtav gezeuget:** Im Abſchnitte: NATUS STOCKHOLMIÆ D. 4. JUNII 1683. das iſt: **gebohren zu Stockholm den 4. Jun. 1683.** Auf der andern Seite iſt ein Reichsapfel, worauf drey Kronen: aus ſelbigen gehet ein mit einem Lorbeerzweige umwundener Stab; dieſen hält eine Hand aus den Wolken, und iſt daran zu leſen: GUDS STAF. oder **Gottes Stab**, oben darüber ſtehet: HINC. DECUS. ET. ROBUR. das iſt: **Daher kömmt die Zierde und die Kraft.** Münzen darauf.

14. §. Ein

14. §. Ein anderes dahin gehöriges Schauſtück enthält des Königs und der Königin Bildniſſe mit der Ueberſchrift: CAROLUS XI. D. G. REX SUEC. ULRICA ELEONORA. R. das iſt: Carl der eilfte, von Gottes Gnaden, König in Schweden: Ulrica Eleonora, Königin. Darunter hat der Künſtler A. MEYBUSCH ſeinen Namen geſetzt. Auf der andeen Seite ſiehet man oben eine Sonne, welche den darunter ſtehenden Mond und drey gekrönte Sterne beſtrahlet, von denen zwene dem Mond zur Seiten ſind, einer aber unter ihm erblickt wird, mit der Umſchrift: AUGUSTÆ. LUX. AUCTA. DOMUS; das iſt: Das vermehrte Licht des königlichen Hauſes. Darunter: A. 1682. D. 17. JUN. 1681. D. 26. JUN. 1683. D. 4. JUN. Auf dem äuſerſten Rande lieſet man:

SOLIS AB ARCTOI LUNÆQUE AMPLEXIBUS ALMÆ
REGIA PROGENIES SIDERA TRINA MICANT.

das iſt: Aus dem Umarmen der Sonnen aus Mitternacht und des Nordiſchen Monds ſind dieſe drey hellglänzende königliche Sterne hervorgekommen. Noch eine andere etwas kleinere Münze kömmt mit dieſer überein, nur daß folgendes darauf zu leſen iſt: HIS STAT REGNATRIX SUECIA FATIS. das iſt: Auf dieſen göttlichen Fügungen ruhet das ſchwediſche Reich.



Nachricht von den übrigen Prinzen und Prinzeſſinnen.

15. §. Von den übrigen Prinzen war **Ulrich** den erſten Auguſt des tauſend ſechshundert vier und achtzigſten, und **Friederich** den ſieben und zwanzigſten September des folgenden Jahrs gebohren. Es verließ aber dieſer die Welt gar frühzeitig den zwölften October deſſelben Jahrs, und jener ſtarb auch in eben dem Jahre am neunzehnten May: der Prinz **Carl Guſtav** aber lebte nur vom ſiebenzehenten December des tauſend ſechshundert ſechs und achzigſten, biß zum zweyten Hornung des nächſten Jahrs.

Die älteſte von jenen beyden königlichen Prinzeſſinnen, **Hedwig Sophia**, war den ſechs und zwanzigſten Junius des tauſend ſechshundert ein und achzigſten Jahres gebohren. Sie bekam den regirenden Herzog von Schleswig-Holſtein, **Friederich**, zum Gemahl, und ſtarb den drey und zwanzigſten December, im Jahr tauſend ſiebenhundert und acht, nachdem ſie einen Prinzen, den nachmaligen regirenden Herzog von Schleßwig-Holſtein **Carl Friederich**, in Stockholm zur Welt gebracht hatte: der bey ſeinem Hintritt gleichfalls nur einen Prinzen, nemlich des anjetzt regirenden Herzogs von Schleswig-Holſtein, **Carl Peter Ulrichs** königliche Hoheit hinterlaſſen.

Die jüngſte Prinzeſſin, **Ulrica Eleonora**, erblickte das Licht den drey und zwanzigſten Jenner, tauſend ſechshundert acht und achtzig. Sie ward an den Erbprinzen von Heſſencaſſel, **Friederich**, vermählet, und hat mit ihm den ſchwediſchen Thron beſtiegen; worauf Sie den fünften December des tauſend ſiebenhundert ein und vierzigſten Jahres Todes verblichen.

König Carl des zwölften Geburt.

16. §. Der **Geburtstag** König **Carl** 1682.
des zwölften fällt auf den ſiebenzehenden Junius * des tauſend ſechshundert zwey und achtzigſten Jahrs; an welchem er des Morgens, drey viertel auf ſieben Uhr, auf dem königlichen Schloſſe zu Stockholm gebohren ward.

Betrachtungen darüber.

17. §. Man findet, daß einige ihre Anmerkungen über den damahligen Lauff der Sternen gemacht, und als ein beſonderes Zeichen angeſehen haben, daß Cor Leonis, **das Löwenherz**, eben in des Prinzen Geburtsſtunde ſich über dem Geſichtskreiß von Stockholm erſtreckt habe, und Vulpecula, **der kleine Fuchs**, gegen Abend untergegangen ſey **. Andere hatten wahrgenommen, daß denſelben Vormittag ein heftiger Sturmwind über der Stadt gewütet, der in der Geſchwindigkeit an verſchiedenen Orten ſowohl die Schindel- als Ziegeldächer von den Häuſern abgedeckt habe. Doch ſind dieſe Vorbedeutungen von der Art und Beſchaffenheit, daß ein jeder vernünftiger Menſch ſie mit einem Gelächter anſiehet, und als Erfindungen oder Muhtmaſſungen betrachtet, die ohne Grund † und

* Wem ein weitläuftiges Verzeichniß derjenigen Scribenten zu ſehen beliebet, die den vier und zwanzigſten Junius für des Königs Geburtstag angeben, der kan daſſelbe in Johann Jacob Schmauſſens Leben und Heldenthaten König Carl des zwölften, im erſten Bande auf der eilften Seite antreffen. Dieſem kan man beyfügen den Verfaſſer des verwirrten Polens, welcher auf der neunhundert ſechs und zwanzigſten Seite vorgiebt: König Carl ſey im Jahr tauſend ſechshundert und achtzig gebohren, und die Schlacht bey Pultawa an ſeinem Geburtstage vorgefallen. S. F. meinet ſicherer zu gehen, wenn er im erſten Theile der Ausführlichen Lebensbeſchreibung Carl des zwölften, auf der hundert ſechs und neunzigſten Seite ſaget: Daß aber die Schlacht am Geburtstage des Königs in Schweden ſollte geſchehen ſeyn, iſt unwahr, weil der König den vier und zwanzigſten Junius tauſend ſechshundert zwey und achzig gebohren worden. Voltaire in ſeinem Leben Carl des zwölften und D. F. im Leben und Thaten König Friederich Auguſts auf der dreyhundert und fünf und zwanzigſten Seite, ſetzen des Königs Geburtstag auf den ſieben und zwanzigſten Julius tauſend ſechshundert zwey und achtzig. Johann Friederich Mayer hat von dem Geburtstage des Königs Carl in ſeiner Geheiligten Woche eine Unterſuchung angeſtellt, welche im Jahre tauſend ſiebenhundert und viere zu Greifswalde ans Licht getreten iſt.

** S. F. in der Ausführlichen Lebensbeſchreibung Carl den zwölften, im erſten Theile auf der neunten Seite: LE LONG in Het Leven van den Heldenhaften Carl den XII. im erſten Bande auf der ein und zwanzigſten Seite; der Verfaſſer der Schwediſchen Fama auf der zwey und dreyſſigſten Seite des erſten Theils, und der Ungenannte im Leben und Tode Carl des zwölften auf der vierten Seite.

† Dahin gehöret, was Schmauß im Leben und Heldenthaten Carl den zwölften auf der ſiebenhundert ſechs und zwanzigſten Seite des zweyten Theils berichtet: „es ſey ihm von Perſonen, „die gar genaue Kundſchaft von dem Schwediſchen Hofe haben, erzehlt worden, daß der König „Carl der zwölfte bey ſeiner Geburt beyde Hände voll Blut mit auf die Welt gebracht habe, „welches man für ein gar merckwürdiges Omen gehalten, deſſen Erfüllung ſich in dem nordiſchen „Kriege bis an dieſes Prinzen Tod blicken laſſen.„ Es wäre wohl gethan geweſen, wenn hier die Zeugen, welche von ſolchem beſondern Umſtande unverwerfliche Nachricht gehabt haben ſollen, zum beſſern Beweisthum mit Nahmen wären genennt worden. Die Folgerung aber aus dieſer an ſich zufälligen Sache, wenn ſie ſich übrigens auch alſo verhielte, iſt nicht eben gegründet. König Carl der zwölfte hat, bekannter maſſen, zu dem nordiſchen Kriege keinen Anlaß gegeben, und iſt alſo an dem daraus entſtandenen Blutvergieſſen nicht Schuld, ſondern vielmehr ſeine Feinde, deren Geſchichtſchreiber uns noch nicht berichtet haben, ob ſie mit blutigen Händen zur Welt gekommen ſind? Ueberdem hatte der Verfaſſer ſich bey den Wehmüttern können belehren laſſen, daß es ein bey vielen Geburten vorkommender Zufall ſey, mit Händen voll Blut gebohren zu werden, und dergleichen ſowol bey einem kriegeriſchen Herrn, als bey einem Quäcker, der vor allem Kriege einen Abſcheu hat, ſich eräugnen könne. Peter Bayle hat ſich in ſeinen Schrifften hin und wieder, vornemlich aber in ſeinen Gedanken über die Cometen, dieſem abergläubigen Vorurtheile entgegengeſetzt.

und von keinem Werthe ſind, noch weniger einige Würkung nach ſich ziehen *.

Seine Tauffe. 18. §. Was eigentlich des jungen Prinzen Beförderung zur Tauffe und zum Chriſtenthume anbelanget, ging dieſelbe in den nächſten Tagen in aller Stille vor ſich. Weil aber die königlichen Aeltern geſonnen waren, die Handlung, wie gebräuchlich, mit den Gevattern und mit ſonderbarer Pracht zu vollziehen: ſo ward ſie bis auf den zwölften Julius ausgeſetzt. Zeugen dabey. Zu Tauffzeugen waren dazu auserſehen: erſtlich der Prinz **George** von Dänemark; hiernächſt der regirende Herzog von Holſtein-Gottorf, **Chriſtian Albrecht**; und dann deſſen Bruder, Herzog **Auguſt Friederich**, der Biſchof zu Lübeck. Allein da keiner von dieſen Herren gegenwärtig ſeyn konnte, überdem wegen des ihnen zuſtehenden Rangs noch eine Frage übrig war: ſo wurden ihre Perſonen durch den königlichen Rath und Canzleypräſidenten, Grafen **Bengt Oxenſtierna** einig und allein vertreten. Aus dem weiblichen Geſchlechte hatte man zur Gevatterſchaft erkoren: die Königin **Chriſtina**, obſchon dieſelbe zu der Zeit ſich in Rom aufhielt; die Königin in Dänemark, **Sophia Amalia**; die Landgräfin von Heſſeneſchwege, König Carl Guſtavs Schweſter, **Eleonora Catharina**; die Pfalzgräfin beym Rhein, **Ebba Eliſabeth**; die Herzogin von Braunſchweig-Lüneburg zu Hannover, **Sophia**; und die Prinzeſſin **Anna Dorothea**, des regirenden Herzogs von Holſtein-Gottorf Schweſter. Aller dieſer ihre Stellen wurden durch der älteſten königlichen Räthe Gemahlinnen und Gräfinnen vertreten.

Allgemeine Landesfreude. 19. §. Es iſt nicht zu beſchreiben, was für Freude man ſowohl am königlichen Hofe und in der Stadt, als auch überhaupt durch ganz Schweden verſpürt habe, nachdem des Prinzen Geburt durch ein allgemeines Danckfeſt in allen Landſchaften öffentlich kund gemacht worden. Ein jeder rechtſchaffener Unterthan nahm an ſeiner gnädigſten Herrſchaft Vergnügen um ſo viel mehr Theil, weil er durch dieſen erſten männlichen Erben den königlichen Thron gegründet und befeſtiget ſahe. So unterlieſſen auch alle andere mit der Krone Schweden in naher Verbindung ſtehende hohe Europäiſchen Mächte nicht, gleich nach erhaltener Nachricht davon, dun zum Merkmahle ihrer Freundſchaft und Hochachtung, durch verſchiedene neue Geſandſchaften und vielfältige Glückwünſche ihre beſondere Freudensbezeugungen an den Tag zu legen.

20. §. Zum immerwährenden Gedächtniß Münzen dieſes Frohlockens ſahe man nicht lange hernach zwo ſchöne Schauſtücke zum Voeſchein kommen. Das eine von **Karlſteens** Arbeit ſtellte den **Jupiter** und die **Juno** vor, die aus den unter ihnen ſchwebenden Wolken ein kleines Kind niederlieſſen, daß es mit dem einen Fuſſe ſchon den obern Theil der Erdkugel berührte, welcher mit drey Kronen bezeichnet war; darüber ſtand: IN GLORIAM SECULI. das iſt: **Zum Ruhme dieſer Zeit.** Auf der andern Seite ſahe man die Worte: DEO TER: OPT: MAX: SUEO: VOTA: SOLVU. OB NAT: CAROLUM. PRINCI. A CAROLO. UNDE: REG: ET ULRICA. ELEO: REGI: PRINCIPIBUS. OPTI: Ao. MDCLXXXII. D: XVII: JUNII. das iſt: **Vor dem allerhöchſten Gott bezahlen die Schweden ihre Gelübde wegen der Geburt des Prinzen Carl, von den vortrefflichſten Fürſten, dem Könige Carl dem eilften und der Königin Ulrica Eleonora, im Jahr 1682. den 17. Jun.**

Man findet auch einen Schaupfenning von dieſem Gepräge.

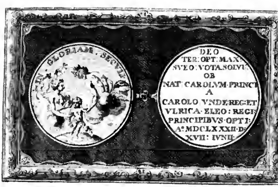
21. §. Auf

* In einigen andern Kalendern wird der ſiebenzehente Junius mit dem Nahmen Nicander, oder Sieger bemerket: Hiervon hat ein Poet Anleitung genommen, folgendes auf des Prinzen Geburtstag zu verfertigen:

Victrices Lauri cunis concedite Palmam,
Quam CAROLI nondum cognita facta volunt.
Hic eſt NICANDER *cælo monſtrante futurus,*
Quod ſi Laurifera eſt faſcia, quantus erit?

das iſt: Ihr Nordiſchen Ueberwinder, übergebet eure Siegespalmen der Wiege des Carls, welche ſeine noch unbekannte Thaten fodern. Er iſt, nach der Vorbedeutung des Himmels, der künfftige Siegesheld, und da ſein Wiegenbette ſchon Siegesreiſer trägt, wie groß wird er ſelbſt nicht künfftig ſeyn?
Sonſt iſt BOTOLFUS auf dieſen Tag ein unbewegliches Feſt in der alten Ciſio-Jan.

Digitized by Google



deshalben. 21. §. Auf der andern Münze erblicket man ebenfalls ein kleines auf den Wolcken liegendes Kind, wie es den rechten Arm und die rechte Hand gegen den Himmel ausſtrecket, an welchem die göttliche Vorſehung durch ein mit Strahlen umgebenes Auge bezeichnet wird: Darüber ſtehet der Nordſtern im blauen Felde mit dieſer Umſchrift: ARCTOO A SIDERE SIDUS. das iſt: Ein Stern aus dem Nordiſchen Geſtirne: dabey des Künſtlers Name MEIBUS. Auf dem äuſerſten Rande:

VIVAT. PROGENIES. INVICTI. MASCULA. REGIS.

QVAM. SCEPTRI. STABILIS. SUECIA. PIGNUS. HABET.

das iſt: Es lebe das männliche Geſchlecht des unüberwindlichen Königs, welches Schweden zum Unterpfande einer beſtändigen Regirung hat. Auf der andern Seite ſtehet oben auch ein Stern, und darunter: NOVO. SIDERI. STIRPIS. REGIÆ. GERMINI. CAROLO. SUEC. PRIN. DIE XVII. IUNII. AO. MDCLXXXII. PROSPERE. EXORTO. PATERNÆ. AUCTÆQ. GLORIAE. INCREMENTA. APPRECATUR. ORBIS. AQVILONARIS. das iſt: Dem am ſiebenzehenten Jun. 1682. glücklich aufgegangenen neuen Sterne und Sproſſen des königlichen Stammes, dem ſchwediſchen Prinzen Carl, wünſcht die nordiſche Welt zu dem väterlichen und grosväterlichen Ruhme neuen Anwachs.

22. §. Gleich-

Seine Erziehung. 22. §. Gleichwie nun der König vor ſeines Reichs Wohlergehen und Beſtes unermüdet und unabläſſig beſorget war, auch nichts mehr wünſchte, denn daß er es zu ſeiner Zeit in gröſſerer Macht, Anſehen und Glückſeligkeit hinterlaſſen möchte, als er ſolches bekommen hatte: ſo ſahe er dabey doch wohl ein, daß ein ſo wichtiges Werk zu der Ordnung und Vollkommenheit zu bringen, wie er es verlangte, alle menſchliche und mögliche Wachſamkeit und Unverdroſſenheit erfordert würde. Es ſchien ihm alſo kein beſſeres und bequemeres Mittel zu ſeyn, ſich der nähern Aufſicht über ſeines Prinzen Erziehung zu entledigen, als wenn er ſie nebſt allem was dazu gehörete, ſeiner geliebteſten Gemahlin überließ und anvertrauete.

Wird der Königin anvertraut. 23. §. Mit was für chriſtlicher Vorſorge die Königin dies theure Kleinod in ihre Verwahrung genommen, erhellet zur Gnüge daraus, daß ſie von dem erſten Beginn an, und ſobald man nur einigen Begriſ bey dem jungen Herrn vermerkte, ſich von Herzen angelegen ſeyn ließ, ſeine Gedanken auf dasjenige zu leiten, was weſentlich gut und einem ſo hohen Vorwurf anſtändig war. Zur Erreichung eines ſo heilſamen Zweck's geſchahe es, daß niemand zu ſeiner Aufwartung und Bedienung, oder auch zum täglichen Umgange und zur Unterredung mit ihm zugelaſſen ward, als derjenige, welcher wegen ſeiner Gottesfurcht, Sittſamkeit und Beſcheidenheit bekannt war, damit alles, was ihm vor Augen und zu Ohren käme, in ſeinem unſchuldigen Herzen Ehre und Tugend einprägen möchte.

Seine erſten Uebungen. 24. §. In währender Zeit, daß der Prinz ſeine erſten und zarteſten Jahre dergeſtalt zurücklegte, lernete er nebſt der ſchwediſchen zugleich die teutſche Sprache, welche dazumahl am königlichen Hofe gar ſehr im Gebrauch war. Man lehrete ihn, ſo bald er rein und vernehmlich zu reden anfing, einige kurze Gebete, die er des Morgens und Abends in ſeiner Frau Mutter Zimmer auf den Knien verrichten muſte: man unterwies ihn in den bibliſchen Hiſtorien, die er daneben in Kupferſtichen ausgedruckt ſahe, und nachdem er den Zuſammenhang davon ausgefraget und eingenommen hatte, freuete er ſich, wenn er der Königin alles wieder erzehlen konnte. Man zeigete ihm dabey verſchiedene trefliche Münzen und Schauſtücke, und nahm entweder von den Zufällen und bey welcher Gelegenheit ſie geſchlagen worden, oder auch von den Ueberſchriften Anlaß, einige Betrachtungen anzuſtellen, die ſowohl zu ſeiner eigenen Aufmunterung, als auch zu der Unterthanen Wohlfahrt ins künftige dienen möchten.

1686. Sein Lehrmeiſter. 25. §. [illegible] nun der Prinz mehrere Lebhaftigkeit und [illegible]igkeit in allen dieſen Stücken bewies, als man ſonſt von ſeinem Alter hätte vermuthen mögen: ſo lieſſen ſeine königliche Aeltern ſich in Gnaden gefallen, ihn im Jahre tauſend ſechshundert ſechs und achtzig und im fürſten ſeines Alters, alſo noch früh genug, der Unterweiſung eines Lehrmeiſters zu untergeben. Unter verſchiedenen redlichen, ehrbaren und zu dieſem Endzwecke geſchickten Leuten, welche hierbey in Vorſchlag kommen waren, wurden abſonderlich ihrer drey nach Hofe und zu der königlichen Herrſchaft beruffen, die ſich dazumahl in Upſal aufhielte. Nach einer langen und beweglichen Vorſtellung, zu was Ende ſie hergefordert wären, und was für eine ſchwere Verantwortung die Erziehung eines königlichen Prinzen vor Gott und Menſchen mit ſich führete, ward dem jungen Herrn ſelbſt die Wahl überlaſſen, und er zugleich gefraget: welchen von dieſen dreyen er zu ſeinem Lehrmeiſter verlange? da er denn alsbald dem öffentlichen Lehrer der Redekunſt auf der hohen Schule zu Upſal, **Andreas Norcovenſis** die Hand gab, welcher hierauf in folgendem Jahre am ſiebenten May zum Staatsſecretär ernannt, und unter dem Nahmen **Nordenhielm** geadelt ward. Er war ein Mann, der in ſeiner alten ehrbaren Tracht einherging, und ſich auf nichts weniger Rechnung gemacht hatte, als an Hof zu kommen. Allein auſſer dieſem war er ſowohl wegen ſeiner Gelahrtheit, als auch wegen ſeines übrigen gründlichen Weſens und ſeiner beſondern Geſchicklichkeit ſehr berühmt, und von allen, die ihn kannten, geliebt. Es dauerte auch nicht lange, ſo ſetzte er ſich durch ſeine vortrefliche gute Aufführung nicht nur bey ſeiner allergnädigſten Herrſchaft immer feſter; ſondern gewann auch des Prinzen Herz dergeſtalt, daß er ſowohl aus Ehrfurcht für ſeine grauen Haare, als aus Liebe und Zuneigung alles that, was zwiſchen ihnen vorfiel.

26. §. Aus dem Tageregiſter, welches **Nordenhielm** von dem, was vorkam, halten muſte, erſiehet man in der That mit Verwunderung, wie ein vier und funfzigjähriger Mann ſich in allen Stücken nach eines vierjährigen Kindes Sinn richten mögen, ſo daß beyde doch dabey ihre Rechnung gefunden, und der rechte Endzweck, nemlich des Prinzen Nutzen und Wachsthum im Guten nicht aus den Augen geſetzt worden. Deſſen Geſchicklichkeit.

27. §. Nachdem der Prinz fertig leſen konnte, beſtand ſeine tägliche Uebung des Vor- und Nachmittags darin, daß er nach gelegten erſten Grundſätzen und erlangtem Unterricht im wahren Chriſtenthume, die Geſchichte* und nach der Hand die Erdbeſchreibung erlernete. Aus dem, was in jeder Stunde verrichtet worden, ward hernachmals eine und die andere Betrachtung aus der Staats- und Sittenlehre gezogen, welche den Prinzen deſto aufmerkſamer machte, weil der Schluß gemei- Die Lehrart beym Unterrichte.

* Der berühmte Samuel Pufendorf gab um dieſe Zeit ſeine Einleitung zur ſchwediſchen Hiſtorie ans Licht, welche dem Prinzen Carl zugeſchrieben ward.

nigtich mit einem Beyſpiele geſchahe, das er gerne hören mochte.

1687. Der Prinz lernet ſchreiben. 28. §. Im Junius des tauſend ſechshundert ſieben und achtzigſten Jahres fing der Prinz an zu ſchreiben. Man führet dies nicht ohne Urſache an. Denn er brachte es in dem erſten halben Jahre darin ſo weit, daß er zum

1688. Schreibet an die Königin Chriſtina nach Rom. Anfange des nächſtfolgenden Jahrs auf des Königs, ſeines Herrn Vaters Befehl, an die Königin **Chriſtina** nach Rom ſchreiben konnte. Dieſe antwortete ſogleich mit eigener Hand * „dankte dem Prinzen für ſeine ver„bindliche Zuſchrift, und weil ſie vernommen,

Ihre Antwort. „daß der Prinz durch ſeine treffliche perſönli„che Eigenſchaften groſſe Hoffnung zu Schwe„dens Glück und Ruhm von ſich blicken lieſ„ſe: ſo wünſchte ſie, daß er an Tugenden, „Weisheit und Herzhaftigkeit ferner zuneh„men, ſich dem künftigen Throne immer wür„diger machen, ſie aber dermaleins die „Freude haben möchte, ihn zu ſehen und zu „umarmen, u. ſ. w.

Und übet ſich ſonſt. 29. §. Es ſind noch groſſe Werke von des Prinzen Hand vorhanden, in welchen er alles, was er den Tag über, abſonderlich in den Predigten des Sonntages erbauliches gehöret, aufgeſchrieben, und jeden Abend ſeiner Frau Mutter eingeliefert hatte. Dieſe fing auch dazumal an, dem Prinzen dann und wann gewiſſe Handgelder zuzuſtellen, über welche er zugleich gänzliche Freyheit erhielte, damit nach eigenem Gutbefinden zu ſchalten und zu walten: doch muſte er ihr eine richtige Rechnung von der Einnahme und Ausgabe beybringen, wie viel Geld er nemlich empfangen und wozu er daſſelbe angewandt hatte.

30. §. Das allgemeine Vergnügen über diese mütterliche Vorſorge der Königin für Ihres Prinzen Erziehung druckte folgende Münze zum Theil aus, auf deren einen Seite der Königin Bruſtbild mit der Umſchrift befindlich iſt: auf der Rückſeite aber ein Stern ſtehet, Lucida Lyræ genannt, mit dem gewöhnlichen Zeichen oder Inſtrument in Geſtalt zweyer Ochſenhörner, über welchen ein Habichtskopf hervorſiehet; mit den Beywörtern: ARCTOI SPLENDOR AMORQ. POLI das iſt: **Der Glanz und die Liebe des Norden.** Im Abſchnitte ſtehet die Jahrzahl 1687. und es iſt dieſe Münze von **Karlſteen** verfertigt worden, kömmt auch in kleinerm Gepräge vor. Münze auf die Königin Ulrica Eleonora.

31. §. Weiter

* Es lautet dieſe Antwort aus ihrer Handſchrift alſo:

„*MON CHER NEVEU,*

„*Je Vous remercie de l'obligeante Lettre, que Vous m'avez eſcrite, & ſuis ravie d'apprendre, que „Vous promettez beaucoup de bonheur & de gloire à la Suede, par ſes beaux talens, que Dieu a mis „en Vôtre perſonne. Je ſouhaite qu'il Vous conſerve, qu'il Vous faſſe croître en Vertu, en Sageſſe „& en Valeur, pour Vous rendre toujours plus digne du Throne, où Vous êtes deſtiné, & que je „puiſſe avoir un jour la joye de Vous voir & de Vous embraſſer, pour Vous aſſûrer, que je ſuis avec „beaucoup de ſincerité & de tendreſſe*

„*MON CHER NEVEU,*

„*Rome, d. 31. Jan.* 1688.

„*Vôtre bonne Tante*
„CHRISTINE ALEXANDRE.

Graf Lindſchiöld wird des Prinzen Hofmeiſter.

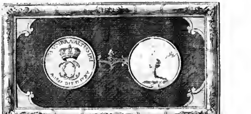
31. §. Weiter hin in ſelbigem Jahre beliebte es dem Könige, der Auferziehung des Prinzen **Carl** ein mehreres Anſehen zu geben, und es ward Graf **Erich Lindſchiöld**, welcher ſonſt königlicher Rath und Canzler bey der hohen Schule zu Lunden in Schonen war, zu ſeinem Hofmeiſter angenommen. Dieſes gab dem Prinzen neue Gelegenheit zu ſeiner königlichen Aeltern Freude, zu ſeinem eigenen Beſten und zu des Königreichs Schweden künftiger Hoffnung zuzunehmen. Graf **Lindſchiöld** beſaß eine mannigfaltige gründliche Wiſſenſchaft; hatte auch in Staatsſachen, in verſchiedenen Sprachen, und in ritterlichen Uebungen alle die Erfahrenheit, welche bey ſeinem neuen Amte erfordert wurde.

Biſchof Benzelius bekömmt die Aufſicht in geiſtlichen Sachen.

32. §. Auſſer dem erhielt der Biſchof zu Strengnäs, Doctor **Erich Benzelius** * ein allergnädigſtes Schreiben und dabey den Befehl, nicht nur, ſo oft er nach Stockholm käme, ſich bey Hofe einzufinden und nachzufragen, wie der Prinz in den Hauptſtücken des Chriſtenthums, in den bibliſchen Geſchichten und ſonſt zunehme; ſondern auch jedesmal gegenwärtig zu ſeyn, wenn jährlich wegen des Prinzen Wachsthum im Studiren eine Unterſuchung angeſtellet würde, vornemlich, wenn er in den Wiſſenſchaften noch weiter kommen ſollte.

Münzen.

33. §. Nachdem der Prinz im Sommer dieſes Jahres ſein ſechſtes Jahr zurückgelegt hatte, kamen zwo Münzen zum Andenken ans Licht. Auf der kleineren ſahe man auf der einen Seite den Anfangsbuchſtaben von des Prinzen Namen, nemlich ein doppeltes C. darüber eine königliche Krone und dieſe Worte: SVB.VMBRA. ALTISSIMI. das iſt: **Unter dem Schatten des Höchſten:** Ganz unten: A. 1688. DIE 17. IVNY. Auf der andern Seite ſtand ein junger Palmbaum auf einer Anhöhe. Darüber brechen die Sonnenſtrahlen durch einige kleine Wolken. Ganz unten G. F.



34. §. Die gröſſere Münze ſtellte auf der einen Seite des Prinzen Bruſtbild in römiſcher Tracht mit einer Sturmhaube auf dem Haupte und dieſe Ueberſchrift vor: CAROLVS. XII. D. G. REGNI. SVE. PR. HÆR. das iſt: **Carl von Gottes Gnaden Erbprinz des Reichs Schweden.** Auf der andern Seite ſiehet man einen jungen aufrecht ſtehenden Löwen, der in ſeinen Vorderklauen eine Kugel hält, und darüber dieſe Worte: VIRTVS NON COMPVTAT ANNOS. das iſt: **Die Tugend richtet ſich nicht nach dem Alter.** Zu unterſt: 1688.

35. §. Im

* Er ward im Jahr tauſend ſiebenhundert den neun und zwanzigſten September Erzbiſchof des Königreichs Schweden.

1689. Der Prinz bekömmt ſeinen eigenen Staat.

35. §. Im tauſend ſechshundert neun und achtzigſten Jahre und zwar des Tages nach dem neuen Jahre, ward der Prinz aus den Händen des Frauenzimmers, das ihn bis dahin noch bedienet hatte, gänzlich genommen, und der König legte ihm eine beſondere Hofſtat von adelichen und andern Bedienten bey, die den Prinzen inskünfftige aufwarten und ihm zur Hand gehen ſollten. Unter andern ward auch ein franzöſiſcher Sprachmeiſter, desgleichen ein Tanzmeiſter angenommen. Allein beyde Uebungen ſtunden ihm nicht ſonderlich an, am wenigſten die letztere. Im franzöſiſchen brachte es der Prinz ſo weit, daß er alles, was er hörte und laß, verſtand; redete auch mit dem Sprachmeiſter was er wollte: ſonſt aber gab er ſich ſelten mit jemanden im Reden bloß, ſondern antwortete allezeit auf ſchwediſch, wenn man mit ihm franzöſiſch ſprach.

Seine Gedanken von der franzöſiſchen Sprache.

36. §. Man trägt ſich dieſerwegen mit einem beſondern Umſtande, der mit eines noch lebenden groſſen Herrn Zeugniſſe bewieſen, und alſo für ganz gewiß ausgegeben werden kann. Man ſagt: Graf **Lindſchiöld** habe den Prinzen einsmals gefragt: „Warum Ihro kö„nigliche Hoheit nicht franzöſiſch reden woll„ten? Es wäre gleichwohl eine artige und an„genehme Sprache, und es könnte nach dieſem „geſchehen, daß ein franzöſiſcher Geſandter in „beſondern Angelegenheiten eine geheime Un„terredung verlangte, da es dann ſowohl nö„thig als vortheilhaft ſeyn würde, wenn ein „König von Schweden ſeinen Vortrag ſelbſt „anhörete und beantwortete.„ Der Prinz „hatte hierauf erwiedert: **Mein lieber Graf Lindſchiöld, ich kann franzöſiſch und will noch mehr lernen. Sollte ich den König in Frankreich antreffen, ſo will ich mit ihm franzöſiſch ſprechen. Schickt er aber einen Geſandten an mich, ſo iſt es billiger, daß dieſer meinethalben die ſchwediſche Sprache erlerne, als daß ich ihm zu Gefallen die franzöſiſche hätte lernen müſſen; angeſehen ich meine Mutterſprache in eben ſo hohem Werth halte, als er die ſeinige.**

Betrachtungen darüber.

37. §. Hieraus kan man vollkommen abnehmen, daß der junge Prinz ſchon damals ſeine eigene Gedanken geheget habe, die auch bereits ſo gegründet geweſen, daß man ſie nicht mehr vor kindiſch halten können. Und es verdienet dieſe Betrachtung um ſo viel reiffer erwogen zu werden, weil er nach dieſem in obangeführter Meinung biß an ſein Ende verblieben, und zwar bey müſſigen Stunden ein und anderes franzöſiſches Buch geleſen, die Sprache aber niemahls reden wollen *. Als der franzöſiſche Abgeſandte **des Alleurs** in der Türkey beym Könige **Carl** war, trug er ſeine obhabende Geſchäfte im franzöſiſchen vor: allein der König antwortete jedesmahl auf ſchwediſch, und ließ ſogleich ſeine Antwort durch jemand aus der Canzley, der bey der Hand war, verdollmetſchen. Eben dergleichen geſchahe auch im Anfange, und einige mahle in Stralſund mit dem franzöſiſchen Geſandten Grafen **von Croiſſy**: denn hiernächſt ſprachen ſie lateiniſch, ſo lange ſie bey einander waren.

38. §. Daß ſonſt **Nordenhielms** Unterredungen mit dem Prinzen allerhand gute Eindrücke bey ihm verurſachet, läſt ſich verſchiedentlich aus dem eigenhändigen Schriftwechſel erweiſen, den beyde zur Ergötzung und zum Zeitvertreib unter ſich angeſtellet, und welcher in Betrachtung des zarten Alters des Prinzen nicht wenig denkwürdig iſt. Auf ſolche Weiſe brachte der junge Herr ſeine Kindheit zu, und es ward ſein natürliches glückliches Gedächtniß und ſein munterer Begrif mehr durch erbauliche Geſpräche als durch Sitzen und Leſen in beſtändiger Uebung erhalten. Der Prinz nimmt immermehr zu.

39. §. Da der Prinz ſein ſiebentes Jahr nunmehr zurückgelegt hatte, ward ein Schauſtück geprägt, welches auf der einen Seite ſein Bruſtbild in Haarlocken darſtellte, mit der Umſchrift: CAROLUS. DEI. GRA. REGNI. SUEC. PR. HAER. das iſt: **Carl von Gottes Gnaden Kronprinz von Schweden.** Unter dem Arm ſtand des Künſtlers ANT. MEYBUSCH Name. Auf der andern Seite erblickte man ihn in einem Hermelinen Mantel, wie er zwiſchen der Pallas und dem Herkules ſtehet, und darüber die Worte: TALEM. PRIMIS. MIRAMUR. AB. ANNIS. das iſt: **Einen ſolchen Herrn bewundern wir ſchon in ſeiner zarteſten Jugend.** Ganz unten: VTRIQVE SERENUS. das iſt: **Beyden gewogen.** MDCLXXXIX. Münze.

* J. C. Nemeitz giebt im zweiten Theil der vernünftigen Gedanken über allerhand Materien, auf der ſieben und ſechzigſten Seite vor: König Carl der zwölfte habe zwar die franzöſiſche Sprache ſehr wohl verſtanden, ſolche aber aus Blödigkeit, oder vielmehr aus Verſäumniß in ſeiner Jugend nie geredet. Das letzte kan nicht wohl ſtatt finden.

Die Königin beſchenket den Prinzen.

40. §. Um dieſe Zeit war der Königin von ohngefehr eine Reiſebeſchreibung zu Händen gekommen, die der König **Carl Guſtav**, preiswürdigſten Andenkens, währendes ſeines Aufenthalts in fremden Ländern vom Jahre tauſend ſechshundert acht und dreiſſig biß zum Hornung des tauſend ſechshundert und vierzigſten Jahres täglich und in lateiniſcher Sprache aufgezeichnet hatte. Weil nun darin lauter merkwürdige Sachen, desgleichen allerhand auf Gottesfurcht und Tugend gegründete Anmerkungen des hochſeligen Königs vorkamen: ſo fand die Königin für nöthig, ſolche zu deſſelben höchſtverdienter Ehre, auch zu der königlichen Kinder Aufmunterung noch bekannter zu machen. Es ward alſo auf ihrem Befehl oberwehnte Reiſebeſchreibung ins teutſche überſetzt, und wurden davon ſechs Stücke recht ſauber und zierlich auf Pergament abgeſchrieben. Dieſe theilte die Königin als ein Neujahrsgeſchenk an dem erſten
1690. Tage des tauſend ſechshundert und neunzigſten Jahres an den König, die verwittwete Königin, die Gemahlin König **Carl Guſtavs**, und unter die königlichen Kinder aus, und es war allen deſto angenehmer, weil niemand das geringſte davon vorher gewuſt hatte. Als die Königin dem Prinzen **Carl** das ſeinige zuſtellete, ſo that ſie zugleich im Beyſeyn ſeiner Hofmeiſter, des Grafen **Lindſchiöld** und **Nordenhielm**, eine beſonders bewegliche Anrede, „wie nemlich der Prinz ſich dieſes weltbekann„ten Königs, als ſeines Herrn Grosva„ters geprieſenes Vorbild zum ruhmwürdigen „Beyſpiel und zur Nachahmung vorſtellen, „auch ſeine Tugenden feſt einprägen ſollte, in„dem ſein königliches Blut noch in des Prin„zen Herz und Adern wallete.„

Münzen auf die Königin.

41. §. Dieſe beſondere Aufmerkſamkeit der Königin bey des Prinzen Erziehung, und abſonderlich ihre ungeheuchelte Gottesfurcht und andere ausnehmende Tugenden gaben um dieſe Zeit zu zwo ſchönen Münzen Aulaß, welche beyde von dem berühmten **Raimund Faltz** verfertigt worden. Auf der erſten befindet ſich das Bruſtbild der Königin mit der Umſchrift: ULRICA. ELEONORA. D. G. REGINA SUEC. das iſt: **Ulrica Eleonora, von Gottes Gnaden, Königin in Schweden.** Die Rückſeite ſtellet einen nach der Höhe fliegenden Paradiesvogel vor, darüber die Worte zu leſen: TERRÆ SPERNIT OPES. das iſt: **Er verachtet die Güter der Erde.** Und im Abſchnitte die Jahrzahl 1689.

42. §. Auf der zweiten Münze ſiehet man gleichfalls der Königin Bildniß mit eben der Ueberſchrift. Auf der andern Seite hält eine geflügelte Weibsperſon einen Schild an einem Palmbaum, darauf die Worte befindlich: VIRTVTI AVGVSTÆ. das iſt: **Der tugendhaften Königin zu Ehren.** Ganz unten iſt die Jahrzahl MDCLXXXX. und des Stempelſchneiders Name ausgedruckt.

Vorſchrift wegen des Prinzen fernerer Unterweiſung. 43. §. Da der Prinz nunmehr faſt das Ende des achten Jahrs ſeines Alters erreicht hatte, ſo ſahe der König für gut an, eine gewiſſe Vorſchrift aufſetzen zu laſſen, wie es mit ſeiner Unterweiſung zu halten, und wie dieſelbe nach dieſem fortzuſetzen und glücklich zum Ende zu bringen wäre. Es war ſolche an **Nordenhielm** gerichtet, und vom Könige ſelbſt zu Stockholm den letzten Tag des Märzes tauſend ſechshundert und neunzig mit eigener Hand unterſchrieben, auch mit dem königlichen Innſiegel bekräftigt, und von dem Hofkanzler, **Johann Bergenhielm**, ausgefertigt worden *.

Innhalt 44. §. „In dieſer Anweiſung war dem „**Nordenhielm** unter andern weitläuftig „und nachdrücklich vorgeſchrieben, wie er dem „Prinzen beſtändig zu Gemüthe zu führen ha„be, daß ſeine königliche Geburt nur eine zu„fällige Sache ſey, und er ſich derſelben durch „wahre Tugend würdig machen, auch der„mahleins ſeine verliehene Macht und Gewalt „auf keine Weiſe zu anderer Unterdrückung „und ſeinem eigenen Verderben mißbrauchen „müſſe. In Glaubensſachen war ihm die „heilige Schrift, das Nicäniſche und Atha„naſiſche Symbolum, die unveränderte „Augſpurgiſche Bekänntniß und Luthers „Werke zur Richtſchnur vorgelegt, und in „den Kirchengeſchichten die ſchwediſchen Ver„faſſungen zu Rathe zu ziehen anbefohlen. „Hiernächſt habe er dem Prinzen eine unge„heuchelte Gottesfurcht, Beſtändigkeit und „Ueberlegung in ſeinem Vornehmen, nicht „weniger königliche und Landesväterliche „Gedanken gegen ſeine Unterthanen einzu„prägen.

45. §. „Die ſchwediſche Sprache müſſe derſelben. „in ſo weit von ihm hochgehalten werden, da„mit ſie in den eroberten Ländern immer mehr „und mehr im Gange und Gebrauch käme. „Nächſt dem Teutſchen und Franzöſiſchen ſoll„te **Nordenhielm** vornemlich dahin ſehen, „damit der Prinz in Erlernung der lateiniſchen „Sprache ſich fleißig übete, und könnte er zu „dem Ende die beſten älteſten Schriftſteller, „abſonderlich die Geſchichtſchreiber **, und „unter dieſen des **Cäſars** Bücher mit ihm „durchgehen. In der Sittenlehre würden ihm „die dahin gehörigen bibliſchen Werke, wie

„auch

* Es wird dieſe Vorſchrift, nebſt einigen die Kindheit König Carl des zwölften angehenden Nachrichten, im Anhange ganz vorkommen.

** Man ſiehet hieraus und aus dem übrigen Innhalte der Vorſchrift zur Gnüge, daß des Quintus Curtius Buch von den Thaten Alexander des Groſſen, darin nicht einmal erwehnt, vielweniger daſſelbe bey der Unterweiſung vorgeſchlagen worden. Es fällt demnach alſo alles, was D. F. im Leben und Thaten Königs Friedrich Auguſt auf der dreyhundert ſechs und zwanzigſten Seite davon anführet, auch was Limiers und Voltaire ſchon vorher mit Umſtänden erzehlet haben, gänzlich hinweg. Daß aber der König Carl nach dieſen im Felde und vornemlich im Jahr tauſend ſiebenhundert und zwey, da er den ſchweren Fall that, und das Bette eine Zeitlang hüten muſte, den Curtius geleſen, iſt der Wahrheit gemäß.

„auch des Cicero güldenes Buch von den „Pflichten eines Menſchen, und in der Staats„lehre die beſten Schriften und voenemlich den „Grotius vom Kriegs- und Friedensrechte „angeprieſen: überhaupt aber wären jederzeit „die ſchwediſchen Geſchichte und Rechte nicht „aus den Augen zu ſetzen. In der Welt„weisheit und den mathematiſchen Wiſſen„ſchaften könnte dee Prinz ſich auf diejenigen „Sachen legen, welche im bürgerlichen Leben „einen würklichen Nutzen mit ſich führeten. „Zuletzt habe Nordenhielm bey ſeiner Lehr„art alle Vorſichtigkeit anzuwenden, damit „der Prinz durch die Unterrichtung nicht ver„drüßlich gemacht, ſondern in beſtändiger „Begierde noch mehe zu lernen erhalten wer„de; zu dem Ende er mit dem Hofmeiſter alles „wohl zu überlegen habe. u. ſ. w.

46. §. Aus dem, was aus dieſee Voeſchrift beygebracht worden, erhellet deutlich, wie des Königs Augenmerk dahin gerichtet geweſen, damit der Prinz in Anſehung ſeines voetrefflichen Witzes und des ſchon in ihm gelegten Grundes, zu alle dem angeführt werden möchte, was mit dee Zeit einen cheiſtlichen, weiſen, gnädigen, klugen, gerechten und in der ganzen Welt berühmten groſſen

Lindſchiöld ſtirbt. Herrn aus ihm machen könnte. Bey dieſee ſo löblichen Abſicht hatte man es billig, nach des Königs eigenen Woeten*, für einen allgemeinen Schaden und Verluſt zu rechnen, daß nicht lange hernach der Hofmeiſter des Prinzen, Graf Lindſchiöld, ihm durch den Tod entzogen ward, welches den eilften Junius, oder den Tag nach Pfingſten deſſelben Jahres geſchahe. Seine Stelle ward als- Graf Gyllenſtolpe kömmt an ſeine Stelle.

bald durch den königlichen Rath, Grafen Nils Gyllenſtolpe** wiedee beſetzt. Dieſer Herr hatte gleichfalls groſſe Verdienſte ſowol in den Wiſſenſchaften, als durch reiffe Erfahrung, nnd ſetzte diejenige Wachſamkeit und Vorſichtigkeit im geringſten nicht aus den Augen, welche in dem Stücke bey dieſer ſo wichtigen Bedienung nöthig waren.

47. §. Nachdem der Prinz ſein achtes Münzen.

Jahe beſchloſſen hatte, kamen abermal zwo vortreffliche Münzen zum Vorſcheine. Die erſte ſtellete auf der einen Seite des Prinzen Bruſtbild auf einem Säulenfuſſe vor, mit der Umſchrift: CAROLVS. D. G. REGNI. SVEC. PRINC. HÆRED. das iſt: Carl von Gottes Gnaden, Cronprinz in Schweden, und unter dem Arm den Namen des Münzmeiſters R. FALTZ. Auf der andern Seite ſtand ein Palmbaum, der von der Sonnen durch einige Wolken beſtrahlt ward, darüber die Worte: HINC VIROR ET VIRES. das iſt: Daher kömmt Kraft und Stärke. Unten die Jahrzahl 1690.

48. §. Auf

* Der König ließ ſich in einem noch demſelben Tag an den Königlichen Rath und Generalgouverneur in Pommern, Graf Niels Bielke, gerichteten Handſchreiben folgender geſtalt heraus: Ich habe an ihm einen treuen, redlichen und lieben Freund verlohren, welcher es mit mir, meinem Sohne und dem ganzen Reiche wohl gemeinet, u. ſ. w.

** Der ungenannte Schriftſteller im Leben und Tod Carl des zwölften, auf der ſiebenden Seite, nennet Graf Gyllenſtolpe nur allein als des Prinzen Hofmeiſter, und läſt den Graf Lindſchiöld aus. Voltaire hat weder den einen noch den andern angeführt, und Nordenhielm heiſt bey ihm ein Herr von Nordcopenſer.

48. §. Auf der zweiten ſiehet man des Königs Beuſtbild und dieſe Umſchrift auf der einen Seite: CAROLVS. XI. DEI. GRATIA. REX. SVE. das iſt: Carl der eilfte, von Gottes Gnaden, König in Schweden: unter dem Arm: ANT. MEIBVS. Die andere Seite enthält des Prinzen Bruſtbild und die Worte: CAROLVS. DEI. GRA. REGN. SVE. PR. HÆR. das iſt: Carl von Gottes Gnaden, Erbprinz des Königreichs Schweden, und gleichfalls des ANT. MEIBVS Namen.

1691. 49. §. Im folgenden Jahre fand der König
Stuart füegut, des Prinzen bisherige Uebungen mit
unterrichtet andern in der Mathematik und Kriegsbau-
den Prinzen in der kunſt zu vermehren. Hierzu ward der Kam-
Kriegsbau- merherr Carl Stuart verordnet, der zum
kunſt. Anfange dann und wann in den ſogenannten Freyſtunden zum Prinzen gekommen war, und ihn mit einem Geſpräche von dergleichen Sachen unterhalten, auch beyläufig einen und den andern Riß zu deſſelben beſſeen Gebrauch und Nutzen verfertigt hatte. Da nun des Peinzen angebohene Fähigkeit ihn dazu antrieb, dasjenige zuerſt zu hören und zu begeiffen, was einige Scharffinnigkeit oder das Nachdenken erforderte, welches er zu dem Ende und ſo weit er nur immer konnte, mit unendlichen Fragen und Einwürffen zu erforſchen :nd zu unterſuchen pflegte: ſo daurete es nicht lange, daß er zu obgemeldten Wiſſenſchaften eine beſondere Luſt bekam. Es ward alſo alle Mittwoche und Sonnabende eine gewiſſe Zeit dazu ausgeſetzt, wenn nicht eine Luſtreiſe oder andere dergleichen Verhinderung dazwiſchen kam, welches voenemlich auf des Königs und der Königin Befehl und Willen beeuhete.

1692. 50. §. Da wir alſo bishee einerley Ordnung in des Prinzen Unterweiſung geſehen haben; ſo wollen wir ſolche nunmehe als eine Sache bey Seite ſetzen, die nach dieſem ihren beſtändigen Gang behalten hat, und anietzt einige beſondere Umſtände betrachten, welche in währender Minderjährigkeit des Prinzen noch vorgefallen ſind, als wozu dieſes Hauptſtück insbeſondeee gewidmet iſt.

51. §. Der König hatte ſich vorgenom- 1693.
men, im tauſend ſechshundert drey und neun- Jubelfeſt
zigſten Jahre in ſeinem ganzen Reiche und voe- zu
nemlich in Upſal ein Jubelfeſt feierlichſt zu be- Upſal.
gehen, zum Gedächtniß der allda voe eben hundert Jahren gehaltenen Verſammlung, auf welcher dazumahl die reine evangeliſche Lehre von jedermann und von allen ſchwediſchen Ständen war angenommen worden.

52. §. Zu mehree Veeherrligung einer ſo Münze
ſeltenen Begebenheit ließ der König für dieſes- darauf.
mahl ein ſchönes Schauſtück prägen. Auf deſſen einer Seite wird ein Schiff auf einem ſtürmenden Meere getrieben: der Zierath am Hintertheil deſſelben iſt ein Engelskopf, auf deſſen Bruſt ein Creutz; in der Flagge aber das griechiſche Zeichen des Nahmens Chriſti XP. oben der ſtrahlende Nahme Jehova. Die Umſchrift heiſſt: IACTATVR SED TVTA TAMEN. das iſt: Es wird zwar herumgeworffen, iſt aber doch ſicher. Auf der andern Seite ſind die Worte zu leſen: IN FELICEM MEMORIAM CONCILII VPSALIEN: CVIVS DECRETVM CENTESIMO ABHINC ANNO PERSECVTIONI LITVRGICÆ FINEM ATTVLIT. M. DC. XCIII. das iſt: Zum glücklichen Gedächtniß der Verſammlung in Uvſal, deren Schluß der liturgiſchen Verfolgung vor nunmehr hundert Jahren ein Ende gemacht hat, 1693. Von dieſer Münze ließ der König viele tauſend Reichsthaler ſchlagen, und ſolche in Golde, fünf und zwanzig Ducaten werth, an die könig-

lichen

lichen Räthe und vornehmſten Geiſtlichen austheilen. Die übrigen angeſehenſten Weltliche und Kriegsbediente, desgleichen die Bürgermeiſter in den Städten, und die Prediger durch das ganze Königreich und alle dazu gehörige Länder, wie auch verſchiedene auswärtige Gelehrten empfingen ſie in dem feineſten Silber am Gehalt acht Reichsthaler. Sie iſt auch um etwas kleiner, imgleichen als ein kleiner Schaupfenning geprägt worden.

Der Prinz reiſet nach Upſal, und wohnet den vornehmſten öffentlichen Handlungen bey.

53. §. Die bey dem Jubelfeſt verordnete Freudensbezeugungen bekamen dadurch noch ein gröſſeres Anſehen, als der König in Gnaden ſich gefallen ließ, ſolche nicht allein mit ſeiner hohen Gegenwart zu beehren, ſondern auch den Prinz **Carl** mit nach Upſal nahm, welches das andere mahl war, daß er dahin kam. Es verdienet ſolches um ſo viel mehr zum Andenken aufgezeichnet zu werden, weil dadurch des Prinzen Zuneigung zu den Wiſſenſchaften auf eine ſo unglaubliche Weiſe entbrannte, daß, als die Jubelfeſtsfeyer am Faſtenſonntage, der auf den ſechs und zwanzigſten Tag des Hornungs einfiel, vorbey war, derſelbe nachher zu jedermanns Vergnügen an allen noch vorkommenden öffentlichen Handlungen ganzer acht Tage über Theil nahm, und ſowohl dem Gepränge, da funfzehn anſehnliche und wohlverdiente Männer die höchſte Würde in der Gottesgelahrtheit* erhielten, beywohnte; als auch verſchiedener gelehrter Lehrer auf dortiger hohen Schule Reden** und Unterſuchun-

* Es theilte ſolche der vornehmſte Lehrer in der Gottesgelahrtheit, und verordnete Biſchof zu Skara, Doctor Peter Rudbek, den dritten März aus, und es empfingen nachfolgends dieſe Würde: Magiſter Haquinus Spegel, Biſchof in Lindköping: Licent. Carl Carlſon, Biſchof in Weſterås: Magiſter Samuel Wiränius, Biſchof in Wexiö: Magiſter Chriſtian Papke, Biſchof in Lunden: Magiſter Henning Schytte, Biſchof in Calmar: Magiſter Erland Broman, Superintendens in Carlſtad: Magiſter Matthias Steuchius, Superintendens in Hernöſand, der nachher 1684. den 14. Jun. Biſchof in Lunden, und den 4. Dec 1714. Erzbiſchof zu Upſal ward: Magiſter Iſrael Kolmodin, Superintendens auf Gothland: Magiſter Johann Fiſcher, Generalſuperintendens in Liefland: Magiſter Georg Wallin, Königlicher Oberhofprediger, der 1702. zum Biſchof in Gothenburg ernennet ward, aber lieber nach ſeinem Geburtsort wollte, und 1703. Superintendens zu Hernöſand ward: Magiſter Matthias Iſer, Paſtor primarius und Præſes Conſiſtorii zu Stockholm, der 1712. Biſchof zu Weſterås ward: Magiſter Julius Micrander, Theol. Prof. in Upſal, der 1694. Superintendens in Hernöſand ward: Magiſter Johann Brever, Superintendens in Riga: Magiſter Joachim Salemann, Superintendens in Reval: und Magiſter Johann Baudewin, Superintendens in Stralſund. Vorher hielt der erſte Königliche Rath und Staatsminiſter, Graf Benedictus Oxenſtierna eine bündige Rede in lateiniſcher Sprache, die nachher unter folgendem Titel ans Licht getreten: *Oratio*, quam præſentibus Auguſtiſſimo & Potentiſſimo Rege CAROLO XI. *Sereniſſimo Principe Hæreditario*, nec non *Sereniſſimo Slesvici ac Holſatiæ Duce*, Illuſtriſſimus atque Excellentiſſimus Dominus *Benedictus Comes ab Oxenſtierna*, Primus S. R. M. Senator & Miniſter, in maxima Procerum Hoſpitumque frequentia, cum in *Secularis Jubilæi* Celebratione, Promotio Doctoralis XV. Virorum Theologorum doctrina & meritis præſtantium, die 3 Martii Ao. MDCXCIII. in Templo Cathedrali Upſalienſi ſolenniter peragеretur, ceu *Academiæ Cancellarius* dixit. Mehrere Nachricht von dieſem durch ganz Schweden gefeyerten Jubelfeſte findet man in M. Henning Gerdes, Paſt. zu Wißmar, Schrift, genannt: **Das fröliche Jubel im Norden**, Hamburg 1693. 4.

** Alſo hielt Guſtav Peringer, Prof. LL. Or. eine Rede in Ebräiſcher Sprache. Er ward noch in ſelbigem Jahre Königlicher Secretär und Cenſor librorum, auch unter dem Namen Lillieblad geadelt. Laur. Norrmann, Prof Gr. L. that desgleichen im Griechiſchen. Er ward 1693. Theol. Profeſſor, 1702. Primar. und Paſtor zu Upſal, und im December deſſelbigen Jahres Biſchof zu Gothenburg;

Verlanget dort zu bleiben.

gen mit anhörte. Man ſagt, der Prinz habe dazumahl bey ſeinem Herrn Vater um Erlaubniß angehalten, noch länger zu Upſal zu bleiben, und denen Wiſſenſchaften allda obzuliegen. Weil es aber unter andern Urſachen abſonderlich der Königin ſchwächlicher Zuſtand nicht zuließ; ſo ward die Reiſe nach Stockholm dem folgenden Sonnabend, als den vierten März, wieder angetreten.

Kömme nach Stockholm zurück.

Die Königin Ulrica Eleonora ſtirbt.

54. §. Den ſechs und zwanzigſten deſſelben Monats*, Abends gegen acht Uhr, gefiel es dem Allerhöchſten, die nie genug geprieſene huldreiche Königin **Ulrica Eleonora** durch den Tod abzufordern, und den König, auch das königliche Haus, nebſt dem ganzen Lande in unbeſchreibliche Bekümmerniß und ungemeinen Verluſt zu ſetzen. Man kann nicht ohne Gemüthsempfindung den beweglichen und merkwürdigen Abſchied leſen, welchen die Königin wenige Tage vor dero Hintritt von ihrem höchſtgeliebten Gemahl, dem Könige, von der verwittweten Königin, und von ihren königlichen Kindern genommen. Zu unſerm Endzwecke gehören allein ihre an den Prinzen **Carl** gerichtete letzte Worte. Denn nachdem ſie vorher alle insgeſamt zur Liebe und Furcht Gottes, zu fleiſſiger Leſung und Betrachtung der heiligen Schrift, zur Beſtändigkeit in der wahren evangeliſchen Lehre, zu einer aufrichtigen und tugendhaften Lebensart, zur Liebe und Gehorſam gegen den Herrn Vater, zur Ehrerbietigkeit gegen die Frau Großmutter, zur Gnade, Gerechtigkeit, Gütigkeit Frömmigkeit und Mildthätigkeit gegen jedermann vermahnet hatte, ſo beſchloß ſie mit folgenden Worten **:

Ihre letzte Vermahnung an den Prinzen.

Da Gott vermuthlich euch, mein Carl, dazu auserſehen hat, daß ihr nach meinem und vieler Verlangen, dermahleins den ſchwediſchen Thron beſteigen ſollet: ſo iſt mein Wunſch, daß Gott eures höchſtgeliebten Herrn Vaters Lebenszeit, wie bisher, zu ſeiner Ehre und des Reichs Wohlſeyn noch viele Jahre verlängern wolle. Insbeſondere müſſt ihr euch alsdann aufs äuſerſte befleiſſigen, alles vorerwehnte um ſo viel mehr in acht zu nehmen, da euch mehr als euren Geſchwiſtern anvertraut wird, und ihr gröſſere Macht und Gelegenheit, auch beſſern Rath, wie ſie, vor findet, ſolches ins Werk zu richten, und alſo eures liebwehrtheſten Herrn Vaters Fußtapffen zu folgen, welches ich von Herzen wünſche. Ihr müſſet alsdenn gleichfalls nicht allein als ein holdſeliger Bruder, ſondern auch wie ein treuer und zärtlicher Vater ſowohl auf euer Geſchwiſter als euer eigenes Beſtes ſehen, jenen in allen Fällen mit Rath und That beyſtehen, ihnen mit keiner Kaltſinnigkeit, Nachläſſigkeit oder einigen Unwillen begegnen, noch euch über ſie erheben, ſondern ſie vielmehr mit lauter milder Güte, Gelindigkeit und inbrünſtiger Liebe allezeit empfangen, erfreuen, beſchützen und handhaben.

Münzen auf der

55. §. Die auf ſolchen frühzeitigen Todesfall verfertigte Gedächtnißmünzen zeigen den Verluſt zur Gnüge an, welchen das Königreich Schweden dadurch erlitten hat. Auf einem groſſen Schauſtücke von **Karlſteen** ſtellet die eine Seite der Königin Bruſtbild mit der Umſchrift dar: VLRICA. ELEONORA. DEI. GRATIA. REGINA. SVECIÆ. das iſt: **Ulrica Eleonora von Gottes Gnaden Königin in Schweden.** Die andere aber eine Perle in der Muſchel am Ufer des Meers, darüber die Worte: RARO. MIRANDA. NITORE. das iſt: **Sie iſt wegen ihres ſeltenen Glanzes zu bewundern.** Im Abſchnitt 1693.

Man findet auch kleinere Schaupfenninge von dieſer Art.

56. §. Auf

burg; ſtarb aber drey Wochen hernach, als er 1703. zum Biſchof eingeweyhet war, nachdem vierzehn Tage nach ſeinem Abſterben des Königs Befehl aus dem Lager vor Thorn einlief, daß er auf ſein Verlangen in Upſal bleiben ſollte: **Peter Lagerlöf**, Eloq. Prof redete in lateiniſcher Sprache: und **Henning Forelius** gleichfalls in gebundener Rede. Hiernächſt lieſſen ſich **Heinrich Schütz**, Theol. Prof. und **Johann Palmroot**, Adj. Theol. beyde im lateiniſchen; und zuletzt **Jacob Arrhenius** Prof. Hist. in ſchwediſchen Reimen hören.

* Le Long, Limiers und Voltaire ſetzen den fünften Auguſt zu ihren Sterbetag an, und es bleiben dieſe beyde in der nachtheiligen Erzehlung von verſchiedenen dieſe vortreffliche Königin angehenden Umſtänden den Beweis ſchuldig. Limiers rühmet zwar in der Vorrede ſeines erſten Theils ihre Mildthätigkeit gegen die Armen, führet aber ihre letzten Worte anders an: „Lors qu' Elle ſe vit ſur le point „d' expirer. Elle fit venir ſes Enfans auprès d' Elle, & parla au Prince ſon fils en ces termes: *Je m'en vais „quitter ce monde, où je ne ſaurois vivre plus longtems ſous le poids de la douleur qui m'accable, & qui eſt „prête à me fendre le coeur. Vôtre Pere* - - - - la deſſus Elle pouſſa un profond ſoupir. & marquant „plus de force, qu'Elle n'en avoit eu d'abord, Elle ajouta: *Mais Vous mon fils, ſi Vous venez jamais à „gouverner ces Royaumes, ayez pitié des calamitez de Vôtre peuple; rétabliſſez Vos Sujets dans leurs „Biens & leurs Privileges; & ſi Vous agiſſez de cette maniere, Dieu veuille repandre ſur Vous ſa Be„nediction.*

** **G. J. Schmedmanns**: Vitam Reginæ VLRICÆ ELEONORÆ MSt.

Königin Tod.

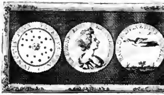
56. §. Auf einer andern Münze ſiehet man der Königin Bruſtbild, und darüber: DIVA VLR. ELEON. REG. SVE. REGIS. REGNI. SECVLIQ. DESIDERIVM. das iſt: **Die höchſtſelige Ulrica Eleonora, Königin in Schweden, des Königs, des Reichs, und dieſer Zeiten Verlangen.** Untee dem Bilde ſtehet des Künſtlers **Arwed Karlſteens** Zeichen. Auf der andern Seite ruhet die Königin auf den Wolken mit einem Palmzweige in der rechten Hand: oben iſt eine Keone auch in Wolken, unduntee ihe liegen Krone, Zepter und Reichsapffel auf der Erdkugel. Oben herum lieſet man die Worte: SOLIO MELIORE RECEPTA. das iſt: **Sie iſt in einen beſſern Thron aufgenommen worden:** unten herum: NATA. 1656. CORON: 1680. DENAT. 1693. das iſt: **Gebohren 1656. gekrönt 1680. geſtorben 1693.** Eine andere, aber kleinere Münze, iſt dieſer gleich, nue daß die Königin darauf: REGIS ET SVBDIT. AMOR AC DELICIVM, das iſt: **des Königes und der Unterthanen Liebe und Vergnügen,** genennet wied.

57. §. Noch eine andere bildet die Königin mit der gewöhnlichen Ueberſchrift auf der einen Seite und des Künſtlers Meybuſch Zeichen ab. Auf der andern hält ein auf einem Säulenfuſſe aufrecht ſtehender Adler mit ſeinem Schnabel einen Schild in die Höhe, an welchem und an dem Geſtelle die Worte zu leſen: REGINARVM OPTIMA MAXIMA PIISSIMA NATA 1656. CORO. 1680. DENATA 1693. das iſt: **Zum Andenken der beſten, gröſten und frömmſten Königin, welche gebohren 1656. gekrönt 1680. und geſtorben 1693.**

58. §. Fol-

58. §. Folgende zwey Schaupfenninge werden hieher gerechnet, und ſtellen beyde die Königin mit der Ueberſchrift auf dee einen Seite vor: VLR. ELEON. R. S. REGIS ET SVBDIT. AMOR AC DELICIVM. das iſt: **Ulrica Eleonora, Königin in Schweden, des Königs und der Unterthanen Liebe und Vergnügen.** Auf der andern aber der erſtern iſt der Mond in der Mitten, und umher ſind verſchiedene Sterne zu ſehen. Um dieſe lieſet man: IUNCTIS PLVS PLVRIBVS VNA. das iſt: **Er leuchtet beſſer mit andern.**

Auf dem zweiten Schaupfenning fliegt ein Paradiesvogel; auf der andern Seite umher ſtehen die Worte: RAPIOR DVLCEDINE COELI. das iſt: **Ich werde durch die Annehmlichkeit des Himmels weggeriſſen.**



Ihr Begräbniß und der Stände Verſammlung.

59. §. Nicht lange hernach wurden die ſämmtlichen Reichsſtände zuſammen beruffen, ſowohl dem Leichbegängniſſe und der Beerdigung der höchſtſeeligen Königin mit beyzuwohnen, welche biß auf den acht und zwanzigſten November war ausgeſetzt worden; als auch damit ſie von dem innern Zuſtande des Reichs und den auswärtigen Sachen, in ſo weit ſie Schweden angingen, unterrichtet werden möchten. Es erweckte dazumahl bey der allgemeinen Betrübniß unter hohen und niedrigen keine geringe Freude, daß ſie nicht nur den Prinzen mit ſeinem Herrn Vater auf dem Ritterſale gegenwärtig ſahen, ſondern auch von jedermann des erſtern ungemeine Lebhafftigkeit und Trieb zu allem, was chriſtlich, groß und tugendhafft war, vernahmen.

1694.
Der Prinz wird krank.

60. §. Doch die darüber geſchöpfte Hoffnung, welche ſich auch biß auf die künftigen Zeiten erſtreckte, litte nicht lange hernach einen ſehr ſchweren Anſtoß, indem der Prinz zum Anfange des folgenden Jahres in eine ſtarke hitzige Krankheit verfiel, die einen jeden in Zweifel ſetzte, wie es damit ablauffen möchte. Nach etlichen Tagen äuſſerten ſich die ſogenannten Pocken oder groſſen Maſern. Dieſe führeten zwar, wie ſie völlig ausbrachen, einige ſchwere Zufälle mit ſich, verlohren ſich aber nach der Hand, ohne das geringſte Mahl oder einige Narbe zu hinterlaſſen. Beſſert ſich.

Nordenhielm ſtirbt.

61. §. Bey dem Schluße deſſelben Jahrs nahm der Tod dem Prinzen ſeinen redlichen Lehrmeiſter, wie des Königs eigene Worte von ihm lauten, nemlich den Staatsſecretär **Nordenhielm**, hinweg, der in der Nacht vom fünfften zum ſechſten December im zwey und ſechzigſten Jahre ſeines Alters verſtarb.

62. §. Um

1694. 62. §. Um dieſen Verluſt bey des Prinzen Unterweiſung wieder zu erſetzen, richtete der König ſeine Gedanken auf den Canzeleyrath **Thomas Polus**, welcher ſowohl wegen ſeiner Gelahrtheit, als auch ſonſt wegen mehrer andern Verdienſte ſehr berühmt, und einen jungen Prinzen anzuführen gar geſchickt war. Das einzige, was hierbey im Wege ſtand, war dazumahl, daß der König ſich ſeiner, als eines geſchickten Mannes, in andern öffentlichen Geſchäfften gemeiniglich zu bedienen pflegte, und ihm alſo unmöglich fiel, dem Prinzen ſo fleiſſig an die Hand zu gehen, als er es wohl wünſchte, auch des jungen Herrn reiffes Alter und gründliche Begriffe ſolches nunmehr vonnöthen hatten. Damit aber gleichwohl keine Zeit noch Stunde verlohren werden möchte; ſo bekam der Cammerherr, Freyherr **Guſtav Cronhielm**, Befehl, alle Vor- und Nachmittage, wenn **Polus** nicht gegenwärtig ſeyn könnte, über des Prinzen Beſchäftigungen die Aufſicht zu haben, und ihn, nach der oberwehnten Vorſchrift, in beſtändiger Uebung zu unterhalten, ſich auch der Art und Weiſe, die nach ſeinem Befinden zu deſſelben Nutzen und Aufnahme gereichen würde, zu bedienen.

Polus erhält ſeinen Platz.

Cronhielm wird ihm zugegeben.

63. §. Bey allen dem beliebte es dem Könige, entweder zu einer mehrern Veränderung bey ſeinem damahligen einſamen Zuſtande, oder auch, um den Prinzen nach der Hand einige Anleitung zu andern Sachen zu geben, daß dieſer ihn auf ſeinen Reiſen auſſerhalb Stockholm begleiten ſollte: vornemlich da die Muſterung bey Upſal, Weſterås, Königsöhr und an andern Orten vor ſich ging. Weil nun damit zuweilen viele Tage, ja oftmahls ganze Wochen verlieffen; ſo war es kein Wunder, daß, wann die Wiſſenſchafften und das Studiren nicht gänzlich auf die Seite geſetzt wurden, ſie doch aus ihrer vorigen Einrichtung kamen. Man verſpürte dagegen bey allen ſolchen Gelegenheiten, wie der Prinz weder nach Eſſen noch Schlafen fragte, wenn er nur zu Pferde ſeyn, den Völkern folgen, Feuer geben, einbrechen, und dergleichen mehr verrichten konnte, daß der Soldat ihm dazumahl ſchon im Herzen hüpfete und Vergnügen machte. 1695.

Der Prinz folget dem Könige auf ſeinen Reiſen.

64. §. Auf ſolche Weiſe ging das dreyzehnte und vierzehnte Jahr ſeines Alters vorbey, da er inzwiſchen nicht nur in der Länge und am Wachsthume merklich zunahm, ſondern auch am Verſtande und Gemüthskräften immer geſetzter ward. 1696.

Und nimmt zu.

65. §. Hieher gehöret, allem Anſehen nach, das vortreffliche Schauſtück, welches auf der einen Seite des Prinzen Bruſtbild, mit der Umſchrift vorſtellet: CAROLVS PRINCEPS HÆREDIT. SUECIÆ. das iſt: **Carl, Erbprinz von Schweden.** Auf der andern Seite lieſet man die Worte: ISTHIC SVMMÆ VIRTVTIS PRINCEPS SVEONVMQ. AMOR ET DELICIÆ AD EBVRNEVM ARCHETYPVM MANV CAVALLERIANA SCVLPTVM AB HARTWIGIO FVSVS IN HOC ÆRE PERENNAT PIA CVRA NICOL. KEDERI SVECI ANTIQVITATVM SCRVTATORIS. das iſt: **Hier wird der mit der gröſten Tugend begabte Prinz und der Schweden Liebe und Luſt, nach dem durch des Cavalliers Hand in Elfenbein verfertigten Urbilde von Hartwig gegoſſen, in dieſem Gepräge aber durch Nicolas Keders, eines Schweden und Nachforſchers der Alterthümer, treue Vorſorge verewigt.**

Schönes Schauſtück auf ihn.

1697.

Wird in der Gottesgelahrheit insbeſondere unterrichtet.

66. §. Das wichtigſte, und das der König allen andern vorzog, äuſſerte ſich im funfzehnten Jahre ſeines Alters, da der Biſchof, Doctor **Benzelius**, von dem ſchon oben die Rede vorgefallen, gleich nach dem neuen Jahre tauſend ſechshundert ſieben und neunzig, vom Könige nach Stockholm und nach Hofe beruffen, und ihm anbefohlen ward, ſich einige Zeit allda aufzuhalten. Die Urſache war, damit er mit dem Prinzen nach dem ſchon gelegten Grunde in ſeinem Glauben und Chriſtenthume alles dasjenige wieder durchgehen, was der Prinz in der Gottesgelahrtheit gelernt hatte, auch ihn in den vornehmſten Hauptſtücken befeſtigen möchte, worin die römiſche und reformirte Gemeinen von den wichtigſten Lehren des unveränderten Augſpurgiſchen Bekänntniſſes, auch anderer ſymboliſchen Bücher der evangeliſchen Kirche abweichen. Nachdem der Biſchoff ſeinen ſchriftlichen Bericht darüber eingegeben und zugleich verſichert hatte, wie der Prinz in allen Theilen eine zuverläſſige, reine, gründliche und richtige Erkänntniß beſäſſe, ging des Königs Meinung dahin, den Prinzen bey der nächſten Gelegenheit zum erſten mahle zum hochwürdigen Nachtmahle mit zu nehmen. Allein es kam nicht dazu. Denn die innerliche Schwachheit und Unpäßlichkeit des Königs, die er zwar einige Zeit her gefühlet, aber gröſſten Theils verborgen hatte, nahm anitzt immer mehr und mehr überhand, alſo, daß er endlich ſich des Bettes zu bedienen genöthigt ward. Man ſuchte daher nurerwehntes gute Vorhaben auf die Art ins Werk zu richten, daß der König den vier und zwanzigſten März das Abendmahl in ſeinem Zimmer empfing, und der Prinz des andern Morgens beym Anfange des Gottesdienſtes in der Schloßkirche zur Beichte ging, auch hiernächſt nach der Hauptpredigt ſich zum Altar und Tiſch des Herrn nahete, wobey der Biſchof **Benzelius** das Amt verrichtete.

Geht das erſtemahl zum Abendmahl.

König Carl des eilften Tod und Ruhm.

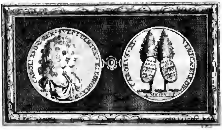
67. §. Dreyzehen Tage hernach, nemlich den fünften April, an welchem damahls der andere Oſtertag einfiel, und um zehn Uhr des Abends verſchied im Herrn König **Carl der eilfte** in Schweden. Das hohe königliche Haus und alle wohlgeſinnete Unterthanen wurden um ſo viel mehr in Trauer * geſetzt, weil er in ſeinen beſten Jahren verſtarb, und da es nach menſchlicher Ausrechnung am nöthigſten ſchiene, daß er noch beym Leben geblieben wäre. Er war ein gottesfürchtiger, gnädiger und gerechter König, und in der That ein huldreicher Landesvater, unter deſſen Regirung und inwendiger Verfaſſung Schweden in groſſem Anſehen, die reine evangeliſche Lehre im Königreiche in Sicherheit, die Handlung im Flore, alle Feſtungen und Kriegsheere zu Waſſer und zu Lande in dem beſten und vollkommenſten Zuſtande, alle Aemter in Ehren, und alle Bedienten gehorſam waren. Auf Verdienſte folgte Beforderung; auf Ungerechtigkeit aber und Untugenden ſchlechter Lohn und Strafe. Wenn es alſo Gott gefallen hätte, des Königs Tage und Jahre in Frieden zu verlängern, ſo würde Schweden allem Anſehen nach, das glückſeligſte Reich auf der ganzen Welt geweſen ſeyn.

Münzen auf ſein

68. §. Auf dieſen ſchmerzlichen Todesfall wurden verſchiedene Münzen verfertigt. Eine davon ſtellet des Königs und ſeiner vier Jahr zuvor verſtorbenen Gemahlin Bildniſſe mit ihrer beyder gebräuchlichen Umſchrift vor. Auf der andern Seite hängen zwey Schilder an zween Tannenbäumen. Auf dem einen lieſet man: NATVS 1655. CORON. 1675. DENA. 1697. und an der Seite: CAROLVS XI. das iſt: **Carl der eilfte, gebohren 1655. gekrönt 1675. geſtorben 1697.** Neben dem Namen: VLRICA ELEONORA, die Worte: NATA 1656. CORON. 1686. DENAT. 1693. das iſt: **Ulrica Eleonora, geboren 1656. gekrönt 1680. geſtorben 1693.** ganz unten: A. MEIBVS. F.

69. §. Ein

* Le Long in *Het Leven van den Heldenhaften Carl den XII.* im erſten Bande auf der hundert zwey und neunzigſten Seite; Limiers in ſeinem Werke auf der zweyhundert und funfzehenten Seite des zweyten Theils, und Voltaire auf der vierzehenten Seite der teutſchen Ueberſetzung berichten: die verwittwete Königin, Hedewig Eleonora, habe befohlen: daß die Bürgerſchaft in Stockholm drey Jahr lang die Trauer tragen ſollte. Von wem ſie aber dieſe Nachricht bekommen, mögen ſie ſelbſt wiſſen. Inſonderheit iſt des Voltaire Betrachtung hierüber recht unverſchämt, welchen D. F. im Leben und Tod des Königs Friederich Auguſt auf der dreyhundert und dreyßigſten Seite ausgeſchrieben hat.



Abſterben. 69. §. Ein groſſes Schauſtück bildet den verſtorbenen König ab, mit der Ueberſchrift: CAROLVS XI. D. G. REX SVE. NATVS. D. 24. NOV. A. 1655. das iſt: **Carl der eilfte von Gottes Gnaden König in Schweden, gebohren den 24. November 1655.** unter dem Arm ſtehet des Künſtlers, **Arwed Karlſteens**, Name. Auf der andern Seite ruhet ein Sarg auf einem Geſtelle: oben lieget der Helm, das Schwerdt und der Harniſch; davor ſitzet das traurende Schweden, als ein gekröntes Frauenzimmer, welches zur Rechten einen liegenden Löwen, und zur Linken einen Schild mit den drey Kronen hat. Ganz oben ſtehet LVCTVS. NON. JVSTIOR. VLLVS. das iſt: **Keine Trauer kan gerechter ſeyn.** Im Abſchnitte: DENATO. PATRI PATRIÆ. D. 5. APRIL. 1697. das iſt: **Bey dem Abſterben des Vaters des Vaterlandes den 5. April. 1697.**

Man findet dieſes Schauſtück auch ganz klein mit einiger Veränderung.

70. §. Die

70. §. Die andere Münze ſtellet gleichfalls des Königs Bruſtbild mit der Umſchrift vor: CAROLVS. XI. D. G. REX. SVE. das iſt: **Carl der eilfte, von Gottes Gnaden König in Schweden.** Darunter Karlſteens Zeichen. Auf der andern Seite erblicket man eine Landſchaft mit der untergehenden Sonne und darüber die Worte: TOTO MIRABILIS ORBE. das iſt: **Der ganzen Welt wunderbar.** Im Abſchnitte ſtehet: ORT. D. 24. NOV. A. 1655. OCCID. D. 5. APRIL. A. 1697. das iſt: **Aufgegangen den 24. November 1655. untergegangen den 5. April 1697.**

Dieſe Münze kömmt auch etwas kleiner, imgleichen als ein Schaupfenning vor, und iſt auf der Rückſeite von der vorhergehenden in etwas unterſchieden.

Zweytes

Zweytes Hauptſtück.

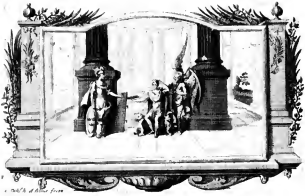
Innhalt.

Letzter Wille König **Carl des eilften.** 1. §. 1697. König **Carl des zwölften** Vormünder. 2. Schaupfenning. 3. Der Krone Schweden Vermittelung beym Friedenswerke zu **Ryßwick.** 4. Geſchichtmäſſige Nachricht davon, 5. König **Carl des eilften** Bemühungen darunter. 6. Frankreichs Anerbieten 7. wird unterſtützt, 8. von neuem von Frankreich wiederhohlt. 9. Unterhandlungen mit den käiſerlichen und holländiſchen Geſandten deswegen. 10. 11. Der König wird zum Schiedsmanne beym Frieden angenommen; 12. Bevollmächtiget deßhalb den Freyherrn **Nils Lillieroot**, 13. 14. welcher von allen Geſandten erkannt, 15. und in **Carl des zwölften** Namen von neuem beſtätigt wird; 16. ſein abſonderliches Beglaubigungsſchreiben an die Generalſtaten. 17. Dänemark ſuchet das Mittleramt davon zu tragen. 18. **Lillieroot** eröffnet die Friedensverſammlung. 19 Sein Fleiß und Frankreichs Betragen. 20. Graf **Bonde** wird als erſter ſchwediſcher Bothſchaffter nach Ryßwick geſchickt. 21. Innhalt ſeiner Vollmacht; 22. ſeine Reiſe und Gefolge 23. Die Seemächte beſchleunigen das Friedenswerk: Spanien bequemet ſich, 24. wie auch der Käiſer. Der Friede wird geſchloſſen. 25. **Zweybrücken** kömmt

an Schweden nach einigen Unterhandlungen zurück. 26. Das Land wird mit neuen Freyheiten verſehen. 27. Veldenziſche Erbfolge. 28. Münzen wegen der ryßwickiſchen Friedensvermittelung. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. Die Proteſtanten ſind mit dem Friedensſchluſſe übel zu frieden. 36. Verhalten der ſchwediſchen Geſandten und des Königs dabey. 37. Die Generalſtaten danken dem Könige **Carl** für ſeine Mühe. 38. Schloßbrand zu **Stockholm**. 39. Münze auf deſſen vormahlige Ausbauung. 40. Vor der Feuersbrunſt wird vorher gewarnet; 41. die Glut nimmt ſehr überhand; 42. ergreift die Schloßkirche, 43. und breitet ſich noch weiter aus. 44. Der Hof begiebet ſich nach Carlberg, 45. erfähret des Königs **Johannes** in Polen Tod, und des Königs **August** Wahl. 46. Die polniſche Krone wird von verſchiedenen geſucht. 47. Nachricht davon: Krönung des Königs **August**. 48. Prinz von **Conti** muß von Danzig weichen. 49. Uneinigkeit des polniſchen und ſächſiſchen Geſandten in Stockholm. 50. König **Carls** Zeitvertreib. 51. Der Reichstag in Stockholm fängt an. 52. Der Antrag den König mündig zu erklären, 53. wird von allen Ständen bewilligt, und vom Könige angenommen, 54. König **Carl des eilften** Begräbniß. 55. Die Vormundſchaft wird von der verwittweten Königin und den königlichen Räthen niedergelegt, und dieſes, wie auch die Huldigung, in der Stände Verſammlung auf dem Reichsſaale vorgetragen. 56. Veranſtaltungen zu der letztern, 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. Die Huldigung wird kund gethan; 65. gehet vor ſich. 66. 67. Anſtalten zur Krönung. 68. Gepränge darbey; 69. Der König wird von der Geiſtlichkeit empfangen. 70. Der Gottesdienſt nimmt ſeinen Anfang. 71. Salbung des Königs und Freudenſchüſſe. 72. Krönungsmünze. 73. Andere Münzen und Schauſtücke, 74. 75. 76. 77. 78. 79. **Fabricius** wird nach Perſien geſchickt. 80. **Piper** und **Polus** werden zu königlichen Räthen, auch zu Grafen ernannt: Graf **Bonde** ſoll das blaue Hoſenband nach Engelland überbringen. 81. Nachricht und Münzen von dieſem letztern 82. 83. Graf **Bonde** beurlaubet ſich bey den Generalſtaten.
1698. 84. Innhalt ſeiner Vollmacht an den König in Engelland. 85. Seine Reiſe und Gefolge: er bekömmt Gehör und überliefert den Orden vermittelſt einer Rede; 86. deren Innhalt; 87. ſie wird beantwortet. 88. König **Carl** macht ſeine angetretene Regirung kund; 89. erneuert die Verträge mit Engelland. 90. **Lillierots** Rede an die Generalſtaten. 91. Des Königs anderweitige Antwort an dieſelben. 92. Unterhandlungen mit ihnen: es wird ein neuer Vergleich entworffen. 93. **Lillieroot** nimmt im Haag ſeinen Abſchied, 94. ſeine Vertheidigung; 95. der Vergleich wird im Haag von **Lillieroot**, nach erhaltener neuen Vollmacht, wieder vorgenommen und geſchloſſen, welchem Engelland beytrit, und die Gewährleiſtung des altonaiſchen Friedens mit übernimmt. 96. Der Krone Schweden Bündniß mit Frankreich wird geſchloſſen. 97. Deſſen Innhalt. 98. wird allen Bundesgenoſſen der Krone Schweden mitgetheilt und vom Könige genehm gehalten.

ten. 99. Das Mißverſtändniß zwiſchen den käiſerlichen und ſchwediſchen Höfen wird vom engliſchen Geſandten unterhalten, 100. und beygelegt: in ein Bündniß verwandelt und mit einigen Artikeln vermehret. 101. Verfolg von Suttons Unternehmen. 102. Die Zwiſtigkeit mit Churbrandenburg wird abgethan, 103. und die vorigen Verbindungen bekräftigt, auch ein Nebenreceß geſchloſſen: deſſen Innhalt. 104. Der König Carl läſſet dem Czaren ſeine Ankunft auf den Thron wiſſen, und ihn an Erneurung der alten Verträge erinnern. 105. Hält den König August für ſeinen Freund und bezeuget es verſchiedentlich. 106. Der König in Dänemark läſſet von ſeiner Freundſchaft Verſicherung geben; veranlaſſet aber dadurch ein Mißtrauen. 107. Das Bündniß zwiſchen ihm und dem Könige August wird ruchtbar, 108. König Carls Betragen in der neunten Churſache. 109. Seine Vorſorge für die Armen beym Mißwachſe. 110. Er ſucht Carlsburg aufzuhelfen: 111. löſet Wildeshauſen ein. 112. Der Herzog von Holſtein langet zu Stokholm an, und hält Beylager mit der älteſten königlichen Prinzeßin. 113. Er wird Generaliſſimus: der König Carl reiſet ſeine Erichsgaſſe und gehet von Stockholm ab. 114. Begebenheit mit dem lothringiſchen Abgeſandten in Carlscrona. 115. Der Herzog von Holſtein ſchift von Carlscrona ab: der König kömmt nach Stockholm zurück. 116. Feuerſchaden in Wismar. 117. Die hohe Schule zu Dörpt wird nach Pernau verlegt. 118. Es läſt ſich zum Kriege an. 119. Entwurf von den Streitigkeiten zwiſchen Dänemark und Holſtein. 120. Könige in Dänemark: Chriſtian der erſte, 121. Johann, 122. Chriſtian der andere, 123. Friederich der erſte, 124. Chriſtian der dritte, 125. Friederich der andere, 126. Chriſtian der vierte, 127. Friederich der dritte, 128. Chriſtian der fünfte: nimmt ſeinen Schwager, den Herzog von Holſtein, Chriſtian Albrecht, in Verhaft, und läſſet ihn unter ſchweren Bedingungen wieder loß: fontainebleauiſcher Friede. 129. Dänemark läſſet ſich mit Frankreich näher ein: altonaiſcher Friede: Herzog Friederich legt in Holſtein Schanzen an, welche Dänemark niederreiſſen läſſet. 131. Münze wegen der Schanzen. 132. Der Herzog bauet dieſe aufs neue. Schweden ſuchet einen Vergleich zwiſchen beyden zu ſtiften. 133. Friederich 1699.
der vierte, König in Dänemark, verbindet ſich mit dem Könige August und dem Czaren gegen Schweden. 134. Gedanken über des Königs in Polen eidliche Verſchreibung. 135. Dieſer erzeiget ſich als einen Freund von Schweden, und offenbahret Dänemarks Vorhaben. 136. Patkul kömmt nach Dreßden: Umſtände von ihm. 137. 138. 139. 140. Der polniſche Woiwode Galetski wird nach Schweden geſchickt: ſein Antrag beſtehet in lauter Spiegelfechten, 141. desgleichen ſeine übrigen Geſchäfte: er reiſet nach Hauſe. 142. Kurze Nachricht wegen Elbingen. Die Stadt wird an den Churfürſten von Brandenburg verpfändet, 143. und mit deſſen Völkern beſetzt; 144.
aber

aber davon wieder befreyet. 145. König **Carl** ſchickt eine Geſandſchaft nach Rußland, 146. Frankreichs Erinnerungen dabey. 147. Wie die Geſandten unterweges aufgenommen werden. 148. Sie halten ihren Einzug in Moſcau. 149. König **Auguſt** ſendet **Carlowitzen** und **Patkuln** nach Moſcau, 150. Die ſchwediſchen Geſandten erlangen beym Czaren Gehör; 151. ihr Marſchalk **Rank** bekömmt Händel. 152. Die Geſandten haben viel Verdrüßlichkeiten; die ſie verſchmerzen, 153. verſchiedene Klagen empfangen, und nach Hauſe reiſen. 154. Dänemarks Anſtalten zum Kriege. Der Herzog von Holſtein erhält Völker aus Wismar: 155. ſetzet den Schanzenbau fort, und reiſet nach Stockholm. 156. Dänemark will ſich nicht bequemen, 157. und beklaget ſich über Schweden: König **Carl** erkläret ſich dagegen. 158. Anmerkungen hierüber. Vier ſchwediſche Regimenter werden nach Pommern übergeſetzt: 159. ungegründete Muthmaſſungen davon. Vorſtellung des franzöſiſchen Geſandten zu Stockholm: welche der König bey ſich gelten läſſet, und ſolche dem anweſenden käiſerlichen Geſandten kund thut; der kurz darauf ſtirbt. 160. Die Dänen wollen nicht nachgeben. 161. Dem Herzoge wird Hülfleiſtung verſprochen. 162. Churbrandenburg äuſert ſich. Dankſagung deßwegen. 163. Neue Vorſchläge zum Vergleich, 164. welche Dänemark und Brandenburg nicht anſtehen: das erſte beginnet Feindſeligkeiten in Holſtein. 165. Gerücht von des Königs **Auguſt** Friedensbruch: welcher anfänglich in Schweden nicht geglaubt; 166. aber durch der Sachſen Marſch und **Paikuls** Brief beſtärkt werden. 167. **Carlowitz** langet zu Riga an. 168.



1. §.

1697. den 6. Apr. Letzter Wille König Cael des eilſten.

Den Tag nach König **Carl des eilſten** Abſterben kamen die ſämmtlichen königlichen Räthe auf dem Schloſſe in dem Rathsſale zuſammen, und gingen von dar nach des Prinzen Zimmer, wohin die verwittwete Königin ſich ſchon zum voeaus begeben hatte. Hier legten ſie insgeſamt ihee Glückwünſche und zugleich die Huldigung an Jhro königliche Hoheit, als den nächſten Erben der ſchwediſchen Krone, und ihren nunmehr allergnädigſten König ab. Weil aber der verſtoebene König, einige Zeit voe ſeinem Ableben, eine ſcheiftliche Verordnung gemacht hatte, die alſobald nach ſeinem Hintrit geöffnet werden ſollte, und darin unter andern feſtgeſtellt wae, daß der Keonprinz und die Regirung biß zu ſeinen reiffen Jaheen untee gewiſſen Vormündeen ſtehen ſollte: ſo ward anitzo dieſelbe Verfügung erbeochen, verleſen, und als des Königs letzter Wille mit allee Ehrerbietung zue Nachricht und zur Nachfolge angenommen.

2. §. Auſſee der verwittweten Königin, **Hedewig Eleonora**, König **Carl Guſtavs** Wittwe, und alſo des jungen Königs Frau Geoßmuttee, die in des Reichseaths Verſammlung und bey der Umfrage zwo Stimmen füheen ſollte, war die vormundſchaftliche Regirung folgenden fünf königlichen Räthen anveetraut. Der Graf **Bengt Oxenſtierna**, als Canzleypräſident, beſoegte die einheimiſchen und auswärtigen Staatsſachen. Der Obeeſtathalter in Stockholm, Geaf * **Chriſtoph Gyllenſtierna**, hatte die Aufſicht über die geſammte Kriegsmacht zu Lande. Der Peäſident, Geaf **Fabian Wreede**, bekam die Admiealität unꝺ alles was zur Flotte und dem Staat gehörete. Des Königs bisherigen Hofmeiſter, Graſen **Nils Gyllenſtolpe** wurden alle Rechtsſachen überlaſſen: und der ſchwediſche Hofgerichtspräſident, Geaf **Lars Wallenſtedt**, eehielt alle Cammer- und Handlungsgeſchäfte.

König Cael des zwölften Vormünder.

3. §. Nicht lange nach dieſem kam ein kleiner Schaupſenning zum Vorſchein, der zwar nichts ſonderliches in ſich hält: aber doch wegen der Folge hiee einen Platz findet. Auf der

Schaupfenning.

* J. J. Schmaus, im Leben und Heldenthaten Carl des zwölften, nennet dieſen Grafen Carl.

1697. einen Seite ſahe man König **Carl des eilften** Bruſtbild und die Umſchrift: CAROLVS XI. D. G. REX SVEC. das iſt: Carl der eilfte, von Gottes Gnaden König in Schweden. Auf der andern Seite war des Königs **Carl des zwölften** geharniſchtes Bild mit ſeinen eigenen zurückſtehenden Haaren, und dieſe Worte: CAROLVS XII. D. G. REX. SVEC. das iſt: Carl der zwölfte, von Gottes Gnaden König in Schweden.

Der Krone Schweden Vermittelung bey dem Friedenswerke zu Ryßwick.

4. §. Zum Anfange der königlichen Regirung kömmt das merkwürdige und für Schweden ſehr rühmliche Schiedsrichteramt bey den Friedenshandlungen zu Ryßwick vor, mit welchen man dazumahl beſchäftigt war, und die nicht lange hernach zum Stande kamen. Was ſich dabey zugetragen, kan ein jeder, dem es beliebet, aus denjenigen Büchern erſehen, welche einen umſtändlichen und weitläuftigen Bericht davon enthalten. Hier begnüget man ſich, das nöthigſte davon aus denen um die Zeit verfaſſten Schriften und glaubwürdigen Urkunden vor Augen zu legen: welches zu bewerkſtelligen man um ſo viel weniger Umgang nehmen können, weil dieſes eine Begebenheit iſt, die zur Gnüge anzeiget, in was vor Ruhm und Anſehen die Krone Schweden dazumahl bey allen in Krieg verwickelten europäiſchen Mächten geſtanden; indem ſie ihr die Beylegung ſo wichtiger und vieljähriger Mißhelligkeiten einzig und allein, und mit Ausſchlieſſung anderer, welche ſich gleichfalls darum beworben, aufgetragen haben.

Geſchichtmäſſige Nachricht davon.

5. §. Der Käiſer **Leopold** und ſeine Bundsgenoſſen, Spanien, Engelland und Holland auf der einen, und König **Ludewig der vierzehnte** von Frankreich auf der andern Seite hatten einige Jahre vorher einen ſchweren und koſtbarn Krieg geführt, ſo, daß beyde Partheien nunmehr mit guter Art auseinander zu kommen wünſchten.

König Carl des eilften Bemühungen darunter.

6. §. König **Carl der eilfte** hatte ſchon im Jahr tauſend ſechshundert und neunzig bey den Generalſtaaten durch den Grafen **Gabriel Oxenſtierna** *, ingleichen durch ſeinen

* Die den Generalſtaten überreichte Schrift lautet folgender Geſtalt:

CELSI ET PRAEPOTENTES DOMINI.

Sereniſſimus et Potentiſſimus Rex Sueciae, Rex et Dominus meus clementiſſimus, ob oculos ſibi ponens afflictum et belli calamitatibus undique obſeſſum Europae ſtatum, non ſine ſummo moerore et animi commotione deplorandas ejus vices contemplatur. Praecipue autem ſollicitudinem auget, quod nulla adhuc ſe prodant indicia, quae de belli flamma tam late ſparſa aut diſſipanda vel extinguenda poſt tot regionum et provinciarum devaſtationem plurimarumque urbium excidia, ſpem aliquam praebere videantur; ſed potius majus imminere periculum, eam ſe amplius eſſe extenſuram, ni prompta adhibeantur remedia, quae vim ejus infringere, et ab ultima internecione Imperium eique conterminas ditiones vindicare queant. Quamobrem Sacra Regia Majeſtas ex debito, quod cuivis Chriſtiano Principi in pari caſu incumbit, nec non ob amicitiam, quae eam inter et partes belligerantes exiſtit, praecipuas eo curas convertendas eſſe duxit, ut irritati animi ab ulterioribus mutuae internecionis conatibus abſtracti, mitiores reddantur, et reducendae paci via operiatur. Hunc igitur in finem abſque ulteriori temporis diſpendio Mediationis ſuae officia partibus in bello comprehenſis offerre, quamprimum Sacra Regia Majeſtas ſtatuit; eoque ipſo hanc ſuam intentionem et benevolam Mediationis ſuae oblationem ad Celſ. et Praep. Dom. Veſtras deferre, per ſpeciale mandatum mihi clementiſſime injunxit, confidens omnino Sua Regia Majeſtas, eam Celſ. et Praep. Dom. Veſtris eo magis gratam et acceptam fore, quod una cum emolumento rei chriſtianae ad proprium promovendum non parum conferet, nec ullum paci reſtaurandae, qui belligerantium ſcopus erit, fortius medium eſſe queat. Et quoniam ſuperfluum foret praedictis aliquid ulterius addere velle, neque ſummum Praep. Dom. Veſtrarum prudentia et propenſum in pacem ſtudium, de quo univerſo orbi conſtat, patitur, ut ad Mediationem accipiendam eorum ſollicitentur animi, quibus nihil gratius eſſe poteſt, quam pacis recuperandae ſpes; quare hoc unicum ſolum eſt reſiduum, quod a Praep. Dom. Veſtris peramice Regia Sua Majeſtas contendit, nimirum ut curas Suae Majeſtatis circa tanti momenti negotium, ſuis aptmis conſiliis ſublevare, idemque faciendi, ubicunque id opus fuerit, ſuaſores ſuis foederatis ſe praebere velint. Perſuaſum ſibi omnino habere poſſunt Celſae et Praep. Dom. veſtrae, nullam aliam huic operi adeundo Suam Regiam Majeſtatem commovere rationem, nec ſibi alium finem eo ipſo habere propoſitum, quam qui ad juſtam, aequam, et ſecuram pacem promovendam tuto perducere queat; imprimis autem inter praecipuas ſuas curas Regia Sua Majeſtas reponet, Mediationis officia eum in modum perficiantur, ut publicae non minus quam intereſſatorum ſalus de meliori proſpiciatur. Hagae-Comitis die 27. Octobr. anno 1690.

G. OXENSTIERNA.

ſeinen am wieneriſchen Hofe befindlichen Abgeſandten und Beyſitzer im wißmariſchen Tribunal, den Freiherrn **Friederich Horn**, dem Käiſer * ſeine Vermittelung anbieten laſſen. Beyde hatten in den übergebenen Schriften vorgeſtellet: „Wir der König in „Schweden das über ganz Europa heftig „wütende Kriegsfeuer nicht ohne Bekümmerniß anſehe, voraus da noch keine Mit„tel vorhanden, daſſelbe auszulöſchen. Er „habe demnach, aus einem chriſtlichen Eifer „und aus Freundſchaft gegen die kriegenden „Partheien, alle ſeine Sorge dahin gewandt, „wie die Streitigkeiten von allen Seiten bey„gelegt und der Friede wieder hergeſtellt „werden möchte. In dieſer heilſamen Ab„ſicht wolle er keinen längern Aufſchub neh„men, ſeine Vermittelung beyden Partheien „anzubieten, und lebe der Hoffnung, es „werde ſolche von ihnen erkannt und unter„ſtützt werden, vornemlich da er bey dieſem „ſo wichtigen Werke nichts als die Beför„derung des Friedens ſuche, u. ſ. w.

Frankreichs Anerbieten.

7. §. Der König von Frankreich hingegen ließ gleichfalls durch ſeinen Geſandten in Schweden, den Marquis von **Bethune**, bey dem Könige darum anhalten. Allein, weil nach den damahligen Zeitläuften König **Carl** 1697. als ein Mitglied des Reichs, mehr der käiſerlichen als der franzöſiſchen Parthey hätte zugethan ſeyn müſſen; ſo beſchloß derſelbe, ſich für keiner von beyden zu erklären. Frankreich ſchien zwar hiermit vergnügt zu ſeyn; obgleich ſechstauſend Schweden und zwölf Kriegsſchiffe, genommener Abrede nach, zum Dienſt und Behuf des Käiſers und der Generalſtaaten ſchon ausgelauffen waren; es hielt aber indeſſen mit ſeinem vorigen Anliegen beſtändig an. Es kam auch nachher **Johan Anton von Meſme, Graf von Avaux** als franzöſiſcher Geſandter mit den vortheilhaften Vorſchlägen zu Stockholm an: „wenn der König von Schweden einen bil„ligen Frieden für Frankreich auszuwürken „trachten werde: ſo wolle der König **Lude„wig** ſeine Erkänntlichkeit nicht allein da„durch beweiſen, daß er alſobald fünfmahl„hunderttauſend Reichsthaler an Schweden „auszuzahlen ſich erbiete, ſondern er mache „ſich auch anheiſchig, ins künftige und einige „Jahre nach einander, jährlich noch drey„mahlhunderttauſend Reichsthaler an dieſe „Krone zu erlegen.„ Dieſes anſehnliche Anerbieten ſchien eben nicht verwerflich zu ſeyn. Dem ohngeachtet rehielt der Graf von

* Was der Freyherr Horn in Wien übergeben, iſt folgendes:

SACRA CAESAREA MAJESTAS,

Caeſar ac Domine Clementiſſime.

Ponderavit et perpendit ſecum Sacra Regia Majeſtas Sueciae, Rex et Dominus meus clementiſſimus, ea, quam praeſens rerum ſtatus exigit, animi aeſtimatione, quemadmodum funeſtum illud belli incendium, quod inter Sacram Caeſaream Majeſtatem Veſtram ejusdemque Foederatos ex una, et inter Regem Galliae ex altera parte ante aliquot annos exarſit, majores exinde vires ſumſerit, ſeſeque per totum fere orbem Chriſtianum cum ingenti, proh dolor! ſanguinis humani jactura, et deplorabili multarum Provinciarum et Civitatum non tantum ruina, ſed et integro quoque excidio effuderit. Nec tamen, quamvis cruenta haec belli flamma nimium quantum jam, nimisque diu flagraverit, ulla in hunc usque diem de pace ineunda ejusque tractatibus ſuſcipiendis mentio facta ſit; cum tamen pax certiſſimum et praeſentiſſimum ad illam extinguendam ſit remedium, nullusque exſpectatior et verior belli finis et ſcopus unquam eſſe queat. Omnia haec et ſingula ſecum verſans Sacra Regia Majeſtas Sueciae, non immemor in ſimul fuit illius, quicquid in tali caſu Principes Chriſtiani ex praeſcripto juris divini et naturalis ſibi invicem debent, uti et amicitiae iſtius, quae ipſi cum utraque belligerantium parte intercedit; proinde nec committere ultra voluit nec cunctari Mediatorem ſemet ſopiendo huic bello, et eam ſalutari fini congrua officia omnibus, quae hactenus iſti implicitae fuerunt, Potentiis amiciſſime exhibere. Hoc intuitu in mandatis mihi clementiſſime dedit Sacra Regia Majeſtas Sueciae, Rex et Dominus meus clementiſſimus, ſuo nomine jam dicta ad componendum bellum vergentia officia, Sacrae Caeſareae Majeſtati Veſtrae decenter offerre, pariterque exponere, quod altiſſime memorata Sacra Regia Majeſtas Sueciae non modo peramice Sacram Caeſaream Majeſtatem Veſtram requirat, ſed et (dum non minus illa quam univerſus terrarum orbis animum ejusdem, ita prout eam Pio et Magnanimo Principi convenit, in pacem ſemper proclivem cognovit) certo confidat, Sacram Caeſaream Majeſtatem Veſtram ex Chriſtiana charitate et ex animo et ſinceriſſimo corde proficiſcentem, nec non ad antedictum ſcopum ſalutiferum collimantem oblationem Mediationis gratam acceptamque habituram, adeoque propenſionem ſuam ad complectendam iſtam non modo ſectaturam eſſe, ſed et procuraturam, ut omnes ejus foederati in eandem cum ipſa ſententiam eant; itaque ſaepiſſime dictam oblationem ipſi quoque amplectantur. Tanto vero certius haec omnia quae retuli, Sacra Regia Majeſtas Sueciae ab amore et ſtudio Sacrae Caeſareae Majeſtatis Veſtrae ſibi pollicetur, quanto illa magis de hoc viciſſim ſecura eſſe poteſt, quod Sacra Regia Majeſtas Sueciae, ad ſubeundam hanc communis reſtaurandae quietis Provinciam, nullis aliis adducatur rationibus, quam quae ex Chriſtiano et pro ipſius pacis (ſummi in hac mortali vita boni) promovendae zelo promanant; quod talem ſemet in hoc Mediationis munere geſtura ſit, qualem ſeſe praeſtare fidelem et ſincerum amicum et foederatum decet, et quod ſuſcepto eo ejusmodi adhibitura ſit officia, quae voto et deſiderio Sacrae Caeſareae Majeſtatis Veſtrae, et quae imprimis aequitati ac ſaluti publicae ex aſſe reſpondent.

Ego vero ea, qua par eſt, ſubmiſſione rogo, ut Sacra Caeſarea Majeſtas Veſtra ſuper hoc humillime a me propoſito negotio mentem ſuam ac reſolutionem aliquam in ſcripto mihi declarare, meque gratia ſua Caeſarea (cui me denuo perquam ſubmiſſiſſime commendo) ſemper complecti clementiſſime dignetur. Die 28. Octobris ſtili novi 1690.

1697. von **Avaux** zur Antwort: „Wenn der Kö„nig von Frankreich in den Frieden, den er „anitzt verlangte, die zu Oſnabrügge und „Münſter geſchloſſene Handlungen zum „Grunde zulegen Willens wäre: ſo wolle der „König in Schweden ſich nach äuſerſten Kräf„ten bemühen, den höchſtgewünſchten Frie„den zu beförderen. Falls aber Frankreich „dieſes zum voraus einzugehen nicht geſon„nen; ſo könne Schweden nicht länger an„ſtehen, um, auf des Käiſers und ſeiner „Bundsgenoſſen Begehren, denſelben allen „möglichen und erfoderten Beiſtand zu „leiſten.„

Wird unterſtützt.

8. §. Die Unterhandlung hörete hiemit einige Zeit, doch nicht gar lange, auf. Denn nach der Hand fügte ſich eines und das andere, daß der König von Frankreich ſolche Bedingungen vorſchlug, die billig zu ſeyn ſchienen, und daher den König **Carl den eilften** dahin vermochte, von neuen die Hand ans Werk zu legen. Es ward alſo dem in Stockholm befindlichen Freyherrn **Wallrav von Heekern** in einer Zuſammenkunft am fünften Junius tauſend ſechshundert fünf und neunzig anzeigt: „wie der „König in Schweden ſchon vorhin den Kö„nig in Frankreich wegen Wiederherſtellung „ermeldten Friedens erſuchet, und wie er „willig und bereit ſey, dazu noch weiter al„len Fleiß und Bemühung anzuwenden, „auch aufs neue inſtändig wieder darum „anhalten laſſe, in der Hoffnung, daß eine „ſolche Erklärung darauf erfolgen werde, „welche den Weg zu einen allgemeinen und „ſichern Frieden öffnen könne. Der König „in Schweden wolle vermuthen, daß der „Käiſer ſowohl als die Generalſtaaten mit „ſeiner Meinung, dieſe Anſuchung bey Frank„reich betreffend, einig wären, und dieſelbe für „ein dienſames und anſtändiges Mittel an„ſehen würden, um einen Grund zum allge„meinen Frieden zu erhalten.„ Dergleichen ward auch dem Freyherrn von **Heekern** unterm dreiſſigſten November deſſelben Jahres im Namen des Königs von dem Canzleyrath **Thomas Polus** zu verſtehen gegeben, als er wegen der Beyhülffe einiger tauſend Mann anhielt *.

Von neuem von Frankreich wiederholt.

9. §. Der franzöſiſche Geſandte, Graf von **Avaux**, ließ ſich hierauf am vierten des Hornungs des folgenden Jahrs heraus, „daß der König, ſein Herr, die weſtphäli„ſchen und nimwegiſchen Friedensſchlüſſe zum „Grunde legen wolle.„ Weil aber die obgenannten beyden Geſandten damit nicht zufrieden waren und vorſchützten: „daß man „ſich vor Frankreichs Kunſtgriffen nicht ge„nung in acht nehmen könnte: ſo baten ſie „unterm zwey und zwanzigſten May deſſel„ben Jahres um nähere Erklärung in dieſem „Stücke, mit dem Anerbieten, daß ſie als„dann dem Könige in Schweden das Amt „eines Schiedsmanns zwiſchen den krie„genden Mächten aufzutragen keinen An„ſtand nehmen wollten **.

10. §. Mach-

* *Pacis negotia quis non videt nova inde ullatum iri obſtacula, ſi quae, pro ea concilianda, Sacra Regia Majeſtas mediatur officiu, in amplectenda partium ſtudia converſura ſit. Teſtatur utique Gallia ù pacis conſiliis alienam ſe non eſſe, nodumque pene unicum tam ſalutari operi nunc obeſſe, diſſenſum circa tractandi modum, poſtulantibus confoederatis, ut ante tractatum pacis de certis conveniatur conditionibus, quas ipſi tractatui reſervandas Gallia contendit. In hoc ſententiarum bivia, facilem exitum datura eſt divina, quae regnorum fata diſponit, providentia, per Mediationis partium ſtudio vacuae officia. Eam equidem ut nemini obtrudi oportere, Sacra Regia Majeſtas exiſtimat, ita ſi ea jampridem oblata non negligatur, ſucceſſus exoptatas ſperandus eſt; cum dubium non ſit Chriſtianos Principes funeſti hujus belli pertaeſos, aequa omnia potius admiſſuras, quam ut in extremum diſcrimen univerſi orbis Chriſtiani ſalus et incolumitas amplius adducatur, teſtante omnium temporum experientia, tractando ut plurimum confici, quae per Martis ſaevitiam obtineri non potuerunt. Rebus igitur ita conſtitutis, ſapientiae atque prudentiae ſummorum confoederatorum expendendum committitur, utrum rationibus illorum plus conducat, conſiliis, quae deſiderantur, ſublevari auxiliis, an ad longe meliora ac ad publicum bonum infinities plus valitura, uti Sacrae Regiae Majeſtatis opera quam ſemper experientur ſinceram, indefeſſam, et communi rei quam maxime ſalutarem: quem in finem, et qua de Sacrae Regiae Majeſtatis mente tanto evidentius conſtet, hoc ipſa declarat, ſe ad conſervandam pacificationem Weſtphalicam et Neomagenſem, omni poſſibili et aequa ratione cooperari, adeoque cum confoederatis conſilia inire velle, de modis, mediisque ad ſcopum illum obtinendum, quam maxime idoneis, et profuturis. De caetero Sacra Regia Majeſtas Domino Plenipotentiario permanet faventiſſima. Actum die 30. Nov. 1695.*

(L. S.) Ad Mandatum Sacrae Regiae Majeſtatis proprium.

T. Polus.

** Ihre eigentliche Worte hierüber ſind dieſe:

SERENISSIME AC POTENTISSIME REX,

Clementiſſime Rex ac Domine.

Quoniam Sacrae Caeſareae Majeſtati ac Praepotentibus foederati Belgii Ordinibus viſum eſt approbare, quod nos infra ſcripti altiſſime et alte modo dictorum Noſtrorum Dominorum Principalium Ablegati, nupero cum Regiae Majeſtatis Veſtrae Commiſſariis circa Regii Gallici Legati, quarta Februarii factam, et Pacem Weſtphalicam et Neomagenſem concernentem propoſitionem habito colloquio ſeptimo ejusdem menſis in acta publica referri curavimus, indeque ſibi omnino perſuadent, Regiae Majeſtati Veſtrae ſatis evidenter Regis Galliae intentionem repraeſentatam fuiſſe, cum quid jam ante ſub ejusmodi Regis Galliae Miniſtrorum negotiationibus delituerit, cum alia et luculenta teſtimonia ob oculos verſentur, et experimentis eorum quae circa Tractatum Neomagenſem et Armiſtitium Ratisbonenſe acciderunt, conſtet, nec ſatis ſibi ejusmodi artificiis cavere poſſe, quin omnino omnia ad exactiſſimam prudentiae regulam ſint examinanda. Ideo

Unterhandlungen. 10. §. Nachdem dem Grafen von Avaux dieſes hinterbracht worden, und er hierauf ſeine Meinung ſchriftlich eingegeben, auch unter andern zuletzt angefügt hatte: „wie „der König in Frankreich keine andere Ver„änderungen in den obigen beyden Friedens„ſchlüſſen verlange, als die der König in „Schweden zur Befeſtigung derſelben für „nöthig befinden würde †;„ ſo ließ dieſer ſolche Antwort denen gedachten beyden Abgeſandten am neun und zwanzigſten May mittheilen, und zugleich folgendes antragen: „daß „er keine Veränderungen, welche von er„meldten Frieden abgingen, für annehmlich „halten würde, und es demnach nunmehr „bey denen hohen Bundesgenoſſen ſtünde, „die Vermittelung anzunehmen und den „Frieden befördern zu laſſen ††.„ 1697.

Ideo nullatenus dubitant, ſed ſibi firmiter et ſecure pollicentur, Sacram Regiam Majeſtatem Veſtram non ſolum utrique parti belligeranti in Tractatu Weſtphalica et Receſſu executionis Narimbergenſi, ſed et vigore aſſociationis annis 1681. et 1683. initae, altiſſime et alte dictis Dominis noſtris principalibus ſibi promiſſae garantiae officia ſua maxime valitura eo majori efficacia apud Regem Franciae interpoſituram, illis tandem ipſe effectu, ſecundum eam, quam Regia Majeſtas Veſtra in ſe recepit, obligationem, omnimodam et integram reſtitutionem ante memoratorum Pacis Weſtphalicae et Neomagenſis Tractatuum abſque ulla exceptione vel reſervatione procuraturam eſſe, qua peracta, altiſſime et alte memorati Domini noſtri Principales parati erunt ad afferendam Regiae Majeſtati Veſtrae Pacis Mediationem, ſimul etiam ad deliberandum, qua ratione ac modo ea ſuſcipi queat, ut poſtea ſine ulla interpoſita mora ſimul occaſio detur reapſe et ſincere ad generalem Pacis Tractatum cum Gallia progrediendi, quo veluti medio Regia Veſtra Majeſtas liberabitur promiſſo militis auxiliaris mittendi, cui ſe pactis obſtrinxit, et nos hactenus ſaepius efflagitare non ſine incommoda Majeſtatis Veſtrae Regiae coacti ſumus, quem alias, ſi Galliae Rex Majeſtatis Veſtrae Regiae adhibita officia reſpuerit, Sacra Majeſtas Veſtra Regia ſecundum tenorem pactorum poſt tantum temporis ſpatium ſine ullo ampliori dubio tandem ſubſidia mittere non gravabitur.

Cum ergo hiſce rerum viciſſitudinibus altiſſime et alte dicti Domini Principales noſtri permoti, nobis in mandatis dederint, ut ea, quo par eſt, humillima ſubmiſſione a Sacra Regia Majeſtate Veſtra peteremus, animi ſui ſententiam in re tanti momenti Nobis pro innata ſua clementia aperire dignetur, quo illi conſiliorum ſuorum rationem impoſterum eo tutius inire poſſint: non omittere debuimus porro Majeſtatem Veſtram Regiam humillime rogare, velit clementiſſime in tanti ponderis negotio, et non ſolum ſalutem et incolumitatem univerſi Chriſtiani orbis complexa, ſed etiam maxime ad aeternandam apud poſteros Sacrae Regiae Majeſtatis Veſtrae glorioſi nominis famam profuturo, reſolutionem ſuam categoricam nobis quantocius communicare.

Nos interea Sacrae Regiae Majeſtatis Veſtrae gratioſiſſimae declarationis expectatione freti, debito ſubmiſſiſſimi animi cultu permanemus

SACRAE REGIAE MAJESTATIS VESTRAE

Humillimi et obedientiſſimi Servi,

Fr. Comes de STARENBERG.
W. BARO de HEECKEREN.

† Qu'après toutes les avances, que le Roi Très-Chrétien a faites pour le rétabliſſement du repos de la Chrétienté, il n'eſt pas juſte de lui demander aucune autre déclaration jusqu'à ce que les Alliez ſe ſoient expliquez eux mêmes de ce qu'ils peuvent déſirer dans la concluſion de la Paix, et s'ils veulent retablir les Traitez de Weſtphalie et de Nimégue en leur entier. Que quand ils auront déclaré leurs intentions là-deſſus, Sa Majeſté Très-Chrétienne fera ſavoir les ſiennes.

Que pour ce qui eſt de Sa Majeſté Très-Chrétienne, Elle s'en tient à la déclaration, qu'Elle a déja fait ci devant, par laquelle, apres avoir accepté purement et ſimplement, et ſans aucune condition préalable la Mediation du Roi de Suéde, Elle a aſſûre, qu'étant perſuadée que Sa Majeſté Suedoiſe ne lui demandera point d'autres Declarations, que celles qu'Elle pourra obtenir des Alliez, et qu'en cela Elle voudra bien obſerver une parfaite égalité. Que cela ſuppoſé, Elle conſentoit, comme Elle a toujours fait, que non ſeulement les Traitez de Weſtphalie et de Nimégue ſerviſſent de fondement au Traité qui interviendra, mais de plus, qu'auſſi tôt que le Roi de Suéde aura tiré les mêmes aſſurances des Alliez, et en ſera reconnu Médiateur, Sa Majeſté Très-Chrétienne remet à ſa Mediation et à ſa prudence de trouver les temperamens néceſſaires, pour rendre la Paix plus durable. „Sa Majeſté Très-„Chrétienne perſiſte dans l'acceptation qu'Elle a fait de cette Mediation, et déclare, qu'Elle ne déſire„d'autres changemens aux Traitez de Weſtphalie et de Nimegue, que ceux que le Roi de Suéde trou-„vera lui-même les plus convenables à l'affermiſſement des Traitez.„

†† *Intellexit Sacra Regia Majeſtas Sueciae ex Memoriali a dictis Dominis Miniſtris exhibito, quod tum Sacrae Caeſareae Majeſtati, tum Praepotentibus Foederati Belgii Ordinibus viſum ſit approbare reſponſum, quod iidem Domini Miniſtri die 7. Menſis Februarii impertiti ſunt, ad factam propoſitionem Regis Gallici Legati, circa pacem Weſtphalicam et Neomagenſem, quodque ſpem inde conceperint firmam, Sacram Regiam Majeſtatem tum vi guarantiae in Tractatu Weſtphalico, et Receſſu Executionis Norimbergenſi, tum vigore aſſociationis, quae annis 1681. et 1683. inita eſt, promiſſa, officia ſua apud Regem Franciae interpoſituram ulterius, et omnimodam aeque integram reſtitutionem antememoratorum pacis Weſtphalicae et Neomagenſis Tractatuum, abſque ulla exceptione vel reſervatione, procuraturam eſſe, qua peracta eorundem Domini Principales paratos fore ad afferendam Sacrae Regiae Majeſtati pacis mediationem, ſimul etiam ad deliberandum, quo ratione et modo ea ſuſcipi queat, ut poſtea ſine ulla interpoſita mora ad generalem pacis Tractatum deveniatur, eoque veluti medio Sacra Regia Majeſtas liberetur promiſſo militis auxiliaris mittendi, quem alias Sacra Regia Majeſtas, ſi officia eius Galliae Rex reſpuerit, mittere ne gravari velit, reſolutionem deſuper categoricam quantocius deſiderantes.*

Ad hanc dictorum Dominorum Miniſtrorum propoſitionem et requiſitionem viſum eſt Sacrae Regiae Majeſtati nunquam non curae cordique magnopere fuiſſe, ea inire conſilia, quae Sacrae Caeſareae Majeſtati Dominisque Ordinibus Generalibus Foederati Belgii, quam maxime grata, atque pro-

1697. mit den käiſerlichen und holländiſchen Geſandten deswegen.

11. §. Weil nun der Graf von Starenberg und der Freyherr von Heekern die Erklärung des Grafen von Avaux zur Sicherheit der ſämtlichen verbundenen Mächte, abſonderlich der Herzoge von Savoyen und Lotthringen, nicht hinlänglich hielten, als welche beyde in keinem von denen angeführten Friedensſchlüſſen mit begriffen waren: ſo baten ſie ſich des andern Tages darüber einige Erläuterung aus †, worauf aber der König

profutura eſſent, idque praecipue in redintegranda pace Weſtphalica et Neomagenſi, pacique praeſenti negotio, praeſtare annixa eſt, ita nec omiſit huius ſuae benevolae ac ſincerae mentis ulteriora dare documenta. Quapropter ad dictamen eiusdem Memorialis officia ſua et requiſitionem apud Legatum Gallicum ea de re interponi curavit, retulitque ab eodem declarationem hoc ſenſu; conſentire Regem ſuum non modo, ut Tractatus pacis Weſtphalicae et Neomagenſis futurae pacis Negotiationi ſubſternantur pro baſi et fundamento, relicta Mediatoriis Sacrae Regiae Majeſtatis officiis cura inveniendi ea temperamenta, quae ad pacem corroborandam videbuntur neceſſaria, ſed et declarationem hanc adjecit, non velle Regem ſuum in dictis pacificationibus deſiderare mutationes, niſi quas Sacra Regia Majeſtas Sueciae ipſamet ad horum Tractatuum conſolidanda firmamenta exiſtimatura ſit congruas et idoneas.

Nunc quoniam Sacrae Regiae Majeſtatis opera res eo perducta eſt, ut ad reparandos pacificationum horum Tractatus, quorum guarantiam in ſe recepit, Sacrae Regiae Majeſtati eousque gradum fecerit Gallus, ut, quas mutationes expetere poſſit, in comminandae pacis negotio, Sacrae Regiae Majeſtatis arbitrio ac dijudicationi ſint relictae, non poterit dubitare Sacra Regia Majeſtas, quin Sacra Caeſarea Majeſtas aeque ac Praepotentes Domini Ordines Generales certi utique ac ſecuri eſſe poſſint de plenaria dictarum Pacificationum redintegratione, ſub Mediatione Sacrae Regiae Majeſtatis obtinenda; cum rationibus ejus non conveniat, ullis annuere mutationibus, quae pacificationibus ſaepius allegatis ac Sacrae Regiae Majeſtatis deſuper ſuſceptae guarantiae detrimenti quippiam ac praejudicii afferre poſſint: et quo minus dubitationi qualicunque hic locus ſuperſit, hoc ipſo declarat Sacra Regia Majeſtas non habituram ſe ullas mutationes pro idoneis et congruis, quae dictis pacificationibus adverſari vel repugnare poſſint. Cum igitur ea ratione Sacra Regia Majeſtas condignam obtinuerit declarationem, pro dictarum pacificationum integritate reſtauranda; iamque in antecessum pro certo haberi poſſit promiſſam guarantiam in ipſo conciliandae pacis negotio ad optabilem deductum iri effectum, quo ipſo ceſſatura quoque eſt allegatae mittendi militis auxiliaris obligatio, proinde confidit Sacra Regia Majeſtas gratum fore Sacrae Caeſareae Majeſtati Dominisque Ordinibus Generalibus quicquid hac ratione officiis Sacrae Regiae Majeſtatis ad pii ac ſalutaris operis ſucceſſum procuratum eſt, utpote per quod promiſſa guarantia reipſa praeſtatur adeoque illos pro fiducia ſua toties erga Sacram Regiam Majeſtatem teſtata, quae cum iisdem in dictis pacificationibus rationes habet omnino conjunctas et connexas, pro ſuo laudabili et Chriſtianis pectoribus digno pacis deſiderio atque amore, uſuros mediatoriis Sacrae Regiae Majeſtatis officiis, iisque adhibitis ad univerſalis pacis Tractationem negotium deducturos.

Requirit denique Sacra Regia Majeſtas a dictis Miniſtris benevole, ita de hac re referant ad Sacram Caeſaream Majeſtatem Dominosque Ordines Generales, ut tam pii ac ſalutaris operis propoſitum per ipſos proſperum ſortiatur ſucceſſum, demerituri eo ipſo Sacrae Regiae Majeſtatis favorem et benevolentiam ſingularem.

(L. S. R.) Ad mandatum Sacrae Regiae Majeſtatis proprium.

T. Polus.

† *SERENISSIME POTENTISSIMEQVE REX,*

Clementiſſime Rex ac Domine.

Infraſcripti Sacrae Caeſareae Majeſtatis, et Praepotentium Foederati Belgii ordinum Generalium Miniſtri, Regiae Majeſtati Veſtrae debito et ſubmiſſo cultu grates agunt pro ejus heri vigeſima nona Maji dato reſponſo ſuper eorum humillimo vigeſima ſecunda ejusdem menſis porrecto Memoriali, quo Regia Majeſtas Veſtra iis dignata eſt non ſolum communicare interpoſita ejus non ſine pondere apud Regis Galliae Legatum officia, cum ſortita fuiſſe effectum, ut nomine Regis ſui declaraverit, quod Tractatus Pacis Weſtphalicae et Neomagenſis futurae pacis negotiationi pro baſi et fundamento ſubſterni debeant, relicta Mediatoriis Regiae Veſtrae Majeſtatis officiis cura inveniendi ea temperamenta, quae ad pacem corroborandam videbuntur neceſſaria, cum annexa ulteriori declaratione, non velle Regem ſuum in dictis pacificationibus deſiderare mutationes, niſi quas Sacra Regia Majeſtas Sueciae ipſamet ad horum tractatuum conſolidanda firmamenta exiſtimatura ſit congruas et idoneas; et quoniam Regiae Majeſtatis Veſtrae cura et ſollicitudine Corona Franciae ad eum gradum progreſſa eſt, ut Majeſtatis Veſtrae Regiae arbitrio et dijudicationi quasvis mutationes, quae circa generalem pacis tractationem a parte Galliae deſiderari poſſent, permittere velit, adeo ut Majeſtas Veſtra Regia inde ſibi perſuadeat, altiſſime et alte dictos Confoederatos omnino poſſe eſſe ſecuros de plenaria et omnimoda ſupra allegatorum tractatuum reſtitutione, per Regiae Veſtrae Majeſtatis mediationem obtinenda, quia Regiae Veſtrae Majeſtatis rationes propriae propter eam, quam in ſe recipit guarantiam, nunquam conceſſurae ſint, ut in earum imminutionem ulla, quamvis minima mutatio, fieri debeat: quare ad eximendam omnem dubitationem Majeſtas Veſtra Regia animi ſui ſenſa porro explicare voluit, non habituram ſe ullas mutationes pro idoneis et congruis, quae dictis pacificationibus adverſari vel repugnare poſſint.

Altiſſime et alte dicti Domini noſtri Principales ſibi firmiter pollicentur, hanc Regiae Veſtrae Majeſtatis datam declarationem de non permittenda vel minima mutatione circa praefatos duos pacis tractatus reſpectu Coronae Galliae, ex cujus parte mutatio aliqua deſideratur,

König ihnen unterm achten Junius wiſſen ließ: „daß er ſeine Gedanken deutlich genug „eröffnet habe, mithin nichts mehr im We„ge läge, zum Werke ſelbſt zu ſchreiten und „die Friedenshandlungen anzufangen †:„ welches alles in einer anderweitigen Antwort 1697.
unterm

ſideratur, tantum eſſe intelligendam, ſperantes proinde Regiam Majeſtatem veſtram in iis, quae Legato Gallico propoſita fuerunt, ſibi omni via et modo ad conſulendum tam ejus ipſius quam D. D. Confoederatorum ſecuritati, adeo perſpexiſſe, taliaque media ſemper in promptu habituram eſſe, ne impoſterum in ipſa pacificatione cum Corona Galliae lites emergere poſſint; unde nunquam in dubium revocarunt, ſemper fuiſſe et adhucdum eſſe Regiae Majeſtatis veſtrae ſeriam ſinceramque intentionem et mentem, nullo tempore permittendi, ut vel quidquam a Corona Galliae immutari praetendatur, quod praefatis Weſtphalico et Neomagenſi tractatibus ullo modo adverſari poſſit, pro qua aequiſſima Regia declaratione infra ſcripti Miniſtri nomine ſuorum D. D. Principalium Regiae Majeſtati veſtrae ſeſe plurimum obſtrictos cenſent, eidemque hiſce iterato enixas referunt gratias, ſimul ac per hanc teſtatam Regiam bonam et ſinceram intentionem eo ſecuriores redditi, ſibi nunc indubitato perſuadent, Regiae Majeſtatis veſtrae, prout id in reſponſo ejus continetur, maximopere intereſſe, ne talia permittantur, principaliter autem, ne quid intuitu pacis Weſtphalicae cum incluſione Receſſus Norimbergenſis, tam apud D. D. Confoederatos quam Coronam Franciae innovetur. Reſpectu tamen pacis Neomagenſis longe alia rerum facies apparet, quoniam Majeſtas veſtra Regia, per aſſociationis initae tractatum, et in ſe recepit, et obſtricta eſt ad promiſſum in illo auxilium Caeſareae Majeſtati et D. D. Ordinibus generalibus tamdiu mittendum, donec Corona Galliae, quae in praeſenti bello Aggreſſoris partes ſuſtinuit, omnia ſecundum tenorem ejus tractatus reſtituerit et ſatisfecerit, praeſertim quoad Belgium Hiſpanicum, ſi in illud irruptio fieret, quod eo tempore ſcopus fuit praecipuus, cujus ergo foedus aſſociationis percuſſum fuit, ita ut hac ratione et reſpectu nullo modo Majeſtas veſtra Regia Coronae Franciae teneatur vel obligata ſit, quod etiam infra ſcripti Miniſtri in omnibus eorum memorialibus, et ſpecialiter in eo, quod nupera die ſeptima Februarii actis publicis inſeri curarunt, omnium Confoederatorum nomine in genere ſemper reſervarunt poteſtatem augendarum praetenſionum de damnis illatis, et alio illorum intereſſe, contra Coronam Franciae, prout illis è re eorum viſum eſſe fuerit, et id antea fecerunt et nunc etiam pro tempore faciunt, intuitu D. D. Ducum Lotharingici et Sabaudici, quorum neuter duobus his pacis tractatibus comprehenſus eſt, ſine quorum incluſione nulla etiam pacis negotiatio ſuſcipi poterit, donec ad eandem generaliter inter omnes altiſſime et alte dictos D. D. Principales, et Coronam Franciae, uno eodemque tempore deveniatur: unde infraſcripti Miniſtri denuo efflagitare, et qua par eſt, humillima ſubmiſſione rogare coguntur, ut Regia Majeſtas Veſtra eatenus, quoad fieri poteſt, ocius et ſuper hoc puncto magis ſpecifice et ſignificanter declarare velit, nimirum Regiae Majeſtatis Veſtrae mentem non eam eſſe, ut alicui per hoc reſponſum ex D. D. Confoederatis in ulterioribus ſuis praetenſionibus, quoad pacem Neomagenſem, ullum praejudicium creari poſſit, quoniam id praefato aſſociationis Tractatui è diametro repugnaret, et alias omni fructu caritura ſint quaevis noſtra officia, quae ad promovendum pacis hujus negotium apud Dominos noſtros Principales adhibere poterimus, ut conſimili modo Majeſtati Veſtrae Regiae placuit a nobis poſtulare, antequam dignata eſt deſuper nobis declarationem ejus hoc modo impertiri, et hoc cauſa eſt cur alte memoratum reſponſum ad D. D. noſtros Principales nondum transmiſimus, donec Majeſtatis Veſtrae Regiae reſolutionem propiorem, quam interea maximo deſiderio et debita reverentia exſpectamus, obtinuerimus: quo inſecuto Dominisque noſtris Principalibus iſthinc de ſinceritate Declarationis Legati Gallici ſecuris redditis, poſſunt infra ſcripti Miniſtri Regiae Majeſtati Veſtrae (ut jam antea in aliis Memorialibus ab illis factum eſt) iterum polliceri confeſtim illorum D. D. Principales Regiae Majeſtati veſtrae Mediationem delaturos et fidei ejus commiſſuros eſſe ad progrediendum eo citius, ejus favore, ad generalem pacis cum Gallia negotiationem, tum etiam ad ulteriora Conſilia cum Majeſtate Veſtra Regia ſocianda, quo eo magis opus tam bonum et pium promoveri et ad optatum exitum perduci poſſit. De caetero infra ſcripti Miniſtri Regiae Majeſtatis veſtrae favori et gratiae ſeſe devota veneratione humillime commendant,

SACRAE REGIAE MAJESTATIS VESTRAE

Humillimi et obedientiſſimi ſervi,

FR. Comes de STARENBERG.

W. Baro de HEECKEREN.

† *Sollicite ſecum animo expendit Sacra Regia Majeſtas, quae dicti Domini Miniſtri, in Memoriali ſuo die 30. Maji exhibito, pro conſequenda propiori explicatione prioris Regiae declarationis die 29. ejusdem menſis datae denuo proponenda cenſuerunt; ad quae benevolum eſt Sacrae Regiae Majeſtatis reſponſum, gratam ſibi eſſe conteſtationem eorundem de ſatisfactione ex priori declaratione Regia percepta, in qua exiſtimat Sacra Majeſtas ita mentem ſuam eſſe expreſſam, ut et perſpicua ſatis per ſe, et expectationi D. D. Confoederatorum congrue haberi poſſit: quantum quidem ad pacificationum Weſtphalicae et Neomagenſis reparationem ac Sacrae Regiae Majeſtatis eum in finem per pacta aſſociationis ſuſceptam garantiam pertinet; unde, ſicuti Sacra Caeſarea Majeſtas Dominique Ordines Generales pro ſua aequanimitate*

1697. unterm zwey und zwanzigſten September wiederhohlt ward †. Dem ungeachtet drung der Graf von **Stahrenberg** am vierten October darauf: „daß, falls Frankreich „nicht vorgängig den weſtphäliſchen Frieden, „auch was deshalben zu Nürnberg geſchloſ„ſen worden, ohne einige Ausnahme zum „Grunde legen, auch zugleich ſich heraus „laſſen würde, auf was Art und Weiſe es „das Haus Lotthringen wieder in ſeine Län„der einſetzen wolle: der König in Schweden „ſein hohes Mittleramt niederlegen und denen „hohen Bundsgenoſſen mit den verſproche„nen Hülfsvölkern beyſtehen möchte ††.„ Allein

quanimitate intelligant, quam ſit curae cordique Sacrae Regiae Majeſtati obligationi ſuae neutiquam deeſſe, ita Eadem confidit, non diutius cunctaturos eos in deferenda, quemadmodum pollicentur, Sacrae Regiae Majeſtati Mediatione, amplectendaque generalis pacis tractatus negotiatione, ubi et iis quorum intereſt, integrum erit, praetenſiones ſuas ulterius proponere, certa cum fiducia, Sacram Regiam Majeſtatem tum ipſis documenta daturam, quam ſincero affectu, et partium ſtudiis vacua, officia ſua ſit adhibitura in omnibus, quae ratio et aequitas exigere poterit ad pacem ſecuram ac ſtabilem Chriſtiano Orbi procurandam. Actum d. $\frac{8}{18}$ *Jun.* 1696.

(L. S.) Ad mandatum Sacrae Regiae Majeſtatis proprium,

T. POLUS.

† *Perſpexit Sacra Regia Maj. ex hoc ipſo Memoriali, quibus mota rationibus Sacra Caeſarea Majeſtas, a Sereniſſimo Galliarum Rege pleniorem ac magis perſpicuam nullisque ambiguarum interpretationum ambagibus obnoxiam deſiderat declarationem, de Pacificationibus Weſtphalica et Neomagenſi abſque ulla mutatione redintegrandis, cum Sacra Caeſarea Majeſtas decreverit, declaratione ejusmodi ſufficienti obtenta ad complectendam Sacrae Regiae Majeſtatis Mediationem nullam ulterius interponere moram, quam ſi edere Rex Galliarum recuſet, guarantiae et auxiliorum praeſtationem a Sacra Regia Majeſtate Sacra Caeſarea Majeſtas requirit. Eam rem, quoad ſingula in dicto Memoriali adducta momenta, ſollicita apud ſe cura expendit Sacra Regia Majeſtas, ac primo ſincero affectu et ſtudio, quo Sacrae Caeſareae Majeſtatis deſideriis gratificari conſuevit, per Miniſtros ſuos apud Legatum Regis Galliae hic commorantem remonſtrationes et inſtantias congruas protinus fieri fecit, qui quidem ad Regem ſuum de Propoſitione iſthac propere ſe relaturum aſſeveravit; caeterum de praeſenti reſpondit, poteſtate ſe ſatis ampla et antea munitum fuiſſe et etiamnum eſſe ad negotii hujus expediendas rationes, ſi modo, quod et antea frequenter teſtatus ſit, Dominis Confoederatis prius viſum foret, Sacrae Regiae Majeſtatis Mediationem acceptare, prout a Rege ſuo jam pridem factum.*

Quocirca aequanimitati ac ſummae prudentiae Sacrae Caeſareae Majeſtatis dijudicandum relinquitur, annon declarationes illae, quas et a Gallia Sacra Regia Majeſtas procuravit, et quas ipſamet iisdem adjecit et ſuperaddidit, ita comparatae ſint, ut acceſſus et initium ad tractandae Pacificationis opus fieri, eaque ratione explorari potuerit, numquid a parte Galliae vel obſcuri vel ambigui lateat, quod Pacificationibus dictis omnimode reſtaurandis refragetur. Unde nec ſuſpicari Sacra Regia Majeſtas potuit, id Dominis Confoederatis animi fuiſſe, ut acceptatio Mediationis ad illam formalitatem adhaereſceret, qua ejusmodi praevia et cum illis circumſtantiis conjuncta declaratio a Gallia eſſet expetenda, qualis nunc poſtulatur, data praeſertim a Gallia fide, quamprimum Sacrae Regiae Majeſtatis mediatio a Dominis Confoederatis acceptata fuiſſet, ea a ſe in medium allatum iri, quae utique exſpectationi ejusdem ſatisfacere poſſent. Satis quoque certi eſſe poſſunt Domini Confoederati, quantumvis ſuſcepto a Sacra Regia Majeſtate Mediationis munere, non propterea guarantiae vim poſthabitam iri.

Praeterea conſtat, poſt exhibitum hoc a Domino Ablegato Caeſareo Memoriale, Sereniſſimum Galliae Regem per ſuos in Belgio Miniſtros mentem ſuam de Pacificationibus dictis redintegrandis tam dilucide expoſuiſſe, ut penes Dominos Ordines Generales uniti Belgii nihil amplius reſideat ſcrupuli, ceſſante per hoc guarantiae praeſtandae neceſſitate. Eoque confidit Sacra Regia Majeſtas, rebus in tam optabilem ſtatum nunc deductis, Sacram Caeſaream Majeſtatem ſecundum conteſtationes ſuas laudabiles ſubinde factas de acceptanda Sacrae Regiae Majeſtatis Mediatione benevolam atque amicam ſuam declarationem non dilaturam amplius, ut ea ratione ad Pacificationis negotium rite aggrediendum et pertractandum aditus aperiatur. Quod uti Sacra Regia Majeſtas a Sacrae Caeſareae Majeſtatis propenſo in ſe affectu et animo ad promovendam Pacem prono ſibi pollicetur; ita eidem opus tam ſalutare ac pium auctoritate ſua omni meliori modo maturandum magnopere commendat. De caetero Domino Ablegato Caeſareo faventiſſima permanens.

†† *SERENISSIME POTENTISSIMEQVE REX,*

Clementiſſime Rex ac Domine.

Sacrae Regiae Majeſtatis veſtrae nomine mihi die prima Auguſti praeteriti inſinuatum et auguſtiſſimo Imperatori ea, qua par eſt fidelitate, humillime a me perſcriptum eſt, quatenus declaratio Domini Legati Gallici non ita pridem facta de non praetendendis in Pace Weſtphalica

Allein er erhielt keinen andern Beſcheid, als daß man ohne weitern Umſchweif ſich näher zum Ziele legen, und das übrige der göttlichen Vorſehung und des Königs aufrichtigem und uneigennützigem Verlangen den Frieden wieder herzuſtellen überlaſſen müſſe †.

12. §. Wie alſo nichts weiter zu erhalten war; über das die neuen Einwendungen des Käyſers von keiner Erheblichkeit zu ſeyn ſchienen: ſo drung der holländiſche Abgeſandte von **Heemskerken**, nebſt dem engliſchen zu Wien 1697.

Der König wird zum Schiedsmann beym Frieden angenommen.

phalicu et Neomagenſi nullis mutationibus, niſi quas Regiae Majeſtati Veſtrae, ad conſolidanda horum Tractatuum fundamenta congrua et idonea viſa fuerint, a Sereniſſimo Galliae Rege confirmata ſit, et proinde dictus Dominus Legatus, accedente Regiae Majeſtatis Veſtrae ſententia, de non admittenda ulla mutatione, deſideriis D. D. Foederatorum ſatisfactum eſſe putet.

Agit Sacra Caeſarea Majeſtas pro communicatione iſta Regiae Majeſtatis Veſtrae amiciſſimas gratias; quemadmodum autem prior Domini Legati Gallici declaratio Sacrae Caeſareae Majeſtati primo ſtatim intuitu valde obſcura et dubia viſa fuit, ita nunc praedicta Sereniſſimi Galliae Regis confirmatio aeque generalis et ambigua ſit, ſeque ſimpliciter ad praecedentem Legati ſui declarationem referat, nihil ex ea plus claritatis et certitudinis haurire poſſe Sacra Regia Maj. ipſa perſpicit. Quis Sacrae Caeſareae Majeſtatis circa redintegrationem Pacis Weſtphalicae ſenſus ſit, a me jampridem dilucide et reverenter Sacrae Regiae Majeſtati Veſtrae expoſitum eſt, Receſſum videlicet Norimbergenſem, omnium Paciſcentium conſenſu, et actuali executione approbatum, luculentiſſimum et irrefragabilem ejusdem pacis eſſe interpretem, adeoque omnia, quae a tempore concluſae et per modo memoratum Receſſum Norimbergenſem executae dictae pacis a Gallia ſub quocunque praetextu in terris Imperii occupata retenta et innovata ſunt, abſque ulla exceptione vel limitatione, Imperio reſtituenda eſſe. Idem ſi etiam Rex Chriſtianiſſimus ſentit et ſerio decrevit exequi, non poteſt hoc denegare Sacrae Regiae Majeſtatis Veſtrae amicitiae et reſpectui, ut ſi non Foederatis, eidem ſaltem mentem ſuam clarius et apertius explicet, cum id imprimis ad fundandam Sacrae Regiae Majeſtatis Veſtrae Mediationem et ad ſuſpendendum obſtaculum Sacra Caeſarea Majeſtas ardenter exoptat, per me porro declarat, quod ſi Regiae Majeſtati Veſtrae placuerit, Foederatos declaratione authentica certos reddere, et adſecurare, reſtitutionem praefatorum Tractatuum Weſtphalici et Norimbergenſis eo, quo ſupra explicatum eſt, ſenſu a Gallia ſine limitatione infallibiliter faciendam eſſe, hoc ipſo Regiae Majeſtatis Veſtrae Mediatio admiſſa et acceptata ſit, eo tamen pacto et conditione, ut ſi fortaſſis Rex Chriſtianiſſimus ejusmodi Regiae Majeſtati Veſtrae adſecurationem, ineunte congreſſu, non ſtatim annuere, ſed deſuper novas contentiones movere vellet, tum Regia Majeſtas Veſtra ſuſpenſa illico Mediatione guarantiam et ſuppetias militares re ipſa praeſtare non gravetur.

Repetit quoque Sacra Caeſarea Majeſtas, quod nuper in ordine ad introducendam ſimiliter Mediationem Regiae Majeſtatis Veſtrae, reſpectu Hiſpaniae, de pacis Neomagenſis reſtauratione, praeliminariter meminit. Num vero Sacra Regia Majeſtas Catholica hunc Tractatum futurae pacificationi pro fundamento ſubſternere, et ejusdem conditionibus inniti, num aliae praeſcindendo a dicto Tractatu Neomagenſi proponere et ſtipulare velit, id libero Sacrae Regiae Majeſtatis Catholicae arbitrio jure relictum eſſe.

Caeterum quod Sereniſſimae Domus Lotharingicae rationes attinet, cum ea neque pacis Weſtphalicae, neque Neomagenſis concors ſit, particeps vero exiſtat omnium foederum et obligationum reciprocarum inter Foederatos initarum, Sacra Caeſarea Majeſtas merito deſiderat et expectat, ut antequam ad congreſſum publicum procedatur, de animo Regis Chriſtianiſſimi circa formam et modum reſtitutionis hujus Sereniſſimae Domus plenius conſtet, eaque propter repoſitam in Regiae Majeſtatis Veſtrae affectum et officia continuat fiduciam, ejusque ope futurum ſperat, ut priusquam Congreſſus publicus et univerſalis inchoetur, Rex Chriſtianiſſimus intentionem ſuam ſuper hac reſtitutione plenius Regiae Majeſtati Veſtrae aperire, eamque porro Regia Majeſtas Veſtra communicare non abnuat.

Salvis de reliquo omnium et ſingulorum Confoederatorum juribus et praetenſionibus, quibus hac declaratione nihil derogatum eſt, de caetero Regiae Majeſtatis Veſtrae Clementiae, clementiſſimaeque protectioni me humiliter commendans permaneo

Sacrae Regiae Majeſtatis Veſtrae

Humillimus et obſequentiſſimus Servus,

FRANCISCVS Comes de STAREMBERG.

† *Quod Memoriale denuo exhibuit Dominus Ablegatus Caeſareus die* 24 Septembr./4 Octobris *varia continens momenta circa pacificationis negotium, Sacra Regia Majeſtas ea, qua par eſt, cura ſecum expendit, cumque ex tenore ejus appareat, priorem Sacrae Regiae Majeſtatis declarationem circa idem pacificationis negotium nondum perveniſſe ad manus Sacrae Caeſareae Majeſtatis, quae tempore mandata ad Dominum Ablegatum Caeſareum de exhibendo hoc noviſſimo memoriali ab Aula Caeſarea dimiſſa fuerant, nec dubium ſit, quin Sacra Caeſarea Majeſtas accepta iſta Regia declaratione eidem pro ſumma ſua*

1697. auf einen endlichen Endſchluß †, worauf auch von Seiten des Käiſers und aus Vertrauen zum Könige in Schweden eine gewierige Antwort erfolgte ††, und der Graf Starenberg im Namen des Käiſers dem Könige **Carl dem eilften** das wichtige Amt eines Schiedsrichters

ſua aequanimitate, et maturandae pacis ſtudio acquietura ſit, poſtquam ex eadem intellexerit Sacrae Regiae Majeſtatis ſedulis et ſeriis officiis id jam effectum eſſe apud Regem Galliae, ut mentem ſuam de fundanda futurae pacificationis baſi teſtari voluerit, cui praeterea Sacra Regia Majeſtas declarationem ſuam adjicit, de conciliandis et omni meliori modo procurandis omnibus iis, quae dictae baſi ac garantiae a Sacra Regia Majeſtate promiſſae congruere, ipſique aequitati et indoli rerum reſpondere poſſint, pro obtinenda pace honeſta, firma, et ſtabili. Quibus fundamentis jactis negotium jam eo perductum eſt, ut, abſque ulteriori declarationum cumulo, acceptata Sacrae Regiae Majeſtatis Mediatione ad ipſum pacis Tractatum progreſſus illico fieri poſſit, teſtante Legato Gallico, quamprimum ea acceptata fuerit, ſe ad edenda propius Regis ſui ſenſa aequis rerum arbitris haud diſplicitura paratum et inſtructum eſſe: quapropter confidit Sacra Regia Majeſtas, caetera, quae deſiderari poſſent, ad ipſum pertractandae pacis opus reſervatum iri, data per Mediationis acceptationem Sacrae Regiae Majeſtati facultate et occaſione demonſtrandi Orbi univerſo, quam ſinceris officiis ad reparandam divina ope Chriſtiani Orbis tranquillitatem annexura ſit, quod uti reſponſi loco Sacra Regia Majeſtas Domino Ablegato Caeſareo impertiendum cenſuit, ita eidem permanet quam faventiſſima.

† *AVGVSTISSIME CAESAR.*

Nullo modo Sacram Caeſaream Majeſtatem Veſtram latere poteſt, quamdiu communi Confoederatorum conſenſu cum in Suecia quam in Congreſſu Hagenſi et deinceps cum Regio Galliae Deputato Domino de Callieres collaboratum ſit, ut pro futuro Pacis tractandae fundamento et baſi ponerentur Tractatus Weſtphalicus et Neomagenſis, ac Mediationis Suecicae unanimis acceptatio, et temporis locique publici Congreſſus ad rite tractandam Pacem ulterius differretur nominatio; hocque opere eouſque gratia perventum eſſe divina, ut circa a Gallia faciendam Declarationem Praeliminarem, quaſi penitus cum dicto Domino de Callieres jamjam conventum fuerit.

Excepto 1. modo quo Magnae Britanniae Rex Gulielmus Tertius a Gallia recognoſceretur, et 2. ſtatu quo Luxemburgi fieret reſtitutio.

Circa quorum punctum primum, procul dubio jam Sacrae Caeſareae Majeſtati Veſtrae quoque innotuit, Regem Magnae Britanniae, paucis diebus elapſis declaraſſe, propoſitiones ex parte Galliae, ad componendas inde exortas difficultates, ultimo factas, ſe acceptare poſſe.

Et circa ſecundum, eorundem Sereniſſimi Regis et Celſorum ac Praepotentum Dominorum Ordinum Foederati Belgii judicio ejusmodi facile adinveniri poſſe temperamenta, ne unum horum ſaluberrimo amplius huic Pacis reſiſtere poſſit negotio. Hiſce nihil obſtantibus, cum Sacrae Caeſareae Majeſtatis Veſtrae mandato et ordine ejusdem in Congreſſu Hagenſi exiſtentes Miniſtri Domini Comites de Caunitz et Stratman, nova quaedam a Galliae Deputato nuperrime exegerint puncta, novasque explicationes et declarationes Praeliminares, praeter praecedentes, de quibus antehac jam conventum erat, a Galliae Rege faciendas, ob quas inexpectatas ſibi propoſitiones non ſummum tantum praedictus Dominus de Callieres teſtatus eſt ſtuporem, ſed etiam quam attonitis id a ſuo Rege perciperetur auribus demonſtraſſe, nullamque penitus ſupereſſe ſpem et apparentiam Chriſtianiſſimam Suam Majeſtatem in id condeſcenſuram, illamque ejusmodi procedendi modum, tanquam totalem potius ex parte Confoederatorum a ſaluberrimo Pacis negotio averſionem et repugnantiam interpretaturam dixit. Sereniſſimus Magnae Britanniae Rex et Celſi ac Praepotentes Foederati Belgii Ordines Generales, omnibus hiſce ſerio ac mature perpenſis circumſtantiis, imprimis conſiderantes novis hiſce difficultatibus ex parte Sacrae Caeſareae Veſtrae Majeſtatis motis, pacis de novo retardari negotium, in qua cum Sacrae Caeſareae Veſtrae Majeſtati quam omnibus reliquis Confoederatis, omnia ſua exponere gravamina, et eo quo ipſi voluerint modo extendere praetenſiones penitus integrum foret, pro inalterabili et indefeſſo illorum in bonum publicum Chriſtianitatisque ſalutem ſtudia et applicatione, ad foevientem evitandam humani ſanguinis ulteriorem effuſionem, haud diutius deeſſe ſe poſſe judicarunt, quin Sacrae Caeſareae Regiaeque Majeſtati per infra ſcriptos coram in Aula ſua Ablegatos reverenter et ſerio repraeſentarent, quam apparenter ſit impoſſibile, omnes haſce de novo motas difficultates iisque principali Pacis Negotio allatam ſuperare retardationem, inſtanter proinde ſimul rogantes, ne praedictis amplius punctis Sacra Caeſarea Veſtra Majeſtas velit inhaerere et inſiſtere; ſed potius omni cooperari ſtudio, ut praeliminaria, vel facienda id circa a Rege Galliae declaratio, quo citius eo melius tali, quo jam quaſi inter partes conventum erat, poſſit accomodari modo, huicque ſalubri intentioni convenientibus quamprimum Miniſtros ſuos Hagae-Comitis inſtruere velit mandatis, ut omnes conſequenter tandem ſemel et ſimul Confoederati ad Sereniſſimi Regis Sueciae progredi Mediationis acceptationem, loci temporisque, ubi tam exoptatae a toto Chriſtianiſmo Pacis habeatur Congreſſus, nominationem, reliquorumque quae ad ſaluberrimi iſtius negotii requiruntur promotionem, progredi poſſint executionem.

Quibus de eodem Sacrae Caeſareae Veſtrae Majeſtati ſolito in bonum publicum zelo, quieteque in Europa reſtabiliendae, nulli dubitantes, promptum, clemens et Sereniſſimorum ac Praepotentium Dominorum ſuorum bonae intentioni adaequatum expectant reſponſum, benignamque reſolutionem infra ſcripti, qui nunquam a toties Sacrae Caeſareae Majeſtatis Veſtrae reverentiſſime devota ſua ſubmiſſione ac devotione ſeſe avelli ſinent, tanquam etc.

Viennae Auſtriae, Die 8. Januarii, 1697.

†† *Sacra Caeſarea Majeſtas, Dominus Noſter Clementiſſimus, ex Memoriali Dominorum Ablegatorum Sereniſſimi Regis Magnae Britanniae et Dominorum Ordinum Foederati Belgii die 8. Menſis currentis dato benigne percepit, ſuperatis nunc difficultatibus Gallicis circa agnitionem Sacrae Regiae Majeſtatis Britannicae et reſtitutionem integram Luxemburgi novas a Dominis Plenipotentiariis Caeſaris Hagae in medium afferri praetenſiones, quae unanimem Sueciae Mediationis videantur remorari acceptationem, ideoque deſiderare praedictum Sereniſſimum Regem et dictos Dominos Ordines, ut ſuſpenſis hiſce, Mediationis uti et temporis locique quo Congreſſus celebrari debeat, determinationi conſentire velit.*

Pergratum

Digitized by Google

richters zwiſchen denen ſämmtlichen kriegenden Partheien in zulänglichen Ausdrückungen * antrug.

13. §. Es ward demnach nunmehr dem Staatsſecretär, Freyherrn Nils Lillieroot, welcher ſich im Haag als ſchwediſcher Geſandter 1697. Bevollmächtiget den Freyherrn

*Pergratum Sacrae Caeſareae Majeſtati intellectu fuit, tam Sereniſſimo Regi Magnae Britanniae de agnitione dignitatis ſuae Regiae ſatisfactum eſſe, quam etiam reſtitutionem Luxemburgi integram et illimitatam extra controverſiam poni. Quod autem praetenſam Dominorum Plenipotentiariorum Caeſareorum moram, novaque poſtulata attinet; Sacra Caeſarea Majeſtas apprime meminit ſe jamdudum, ineunte videlicet Octobri anni proxime elapſi, declarationibus in Suecia factis, et fide protocolli Ordinum Generalium de die 3. Septembris nuperrime a Dominis Ablegatis hic exhibiti, nec non aſſecurationibus et explicationibus ab eisdem Nomine Dominorum ſuorum Principalium adjectis motam, non tantum acceptationi Mediationis Sueciae ab omnibus Foederatis unanimiter faciendae aſſenſum ſuum praebuiſſe, ſed et pro Congreſſu inſtituendo primo quidem urbem Aquenſem propoſuiſſe, deinde vero etiam plura alia loca propoſita non declinaſſe: cumque univerſalis iſta et ſolemnis Mediationis Sueciae acceptatio nulla alia de cauſa hactenus retardata fuerit, quam quod Deputatus Gallicus, de Callieres, modo agnitionem Sereniſſimi Regis Angliae, modo redditionem Luxemburgi in ſtatu praeſenti, modo etiam ipſam redintegrationem Pacis Weſtphalicae et Neomagenſis per inadaequatam locorum reſtituendorum enumerationem aliaſque obſcuros clauſulas in dubium vocare aut plene revocare praeſumpſerit; ſperat quidem Sacra Caeſarea Majeſtas, aequiores erga ſuos Plenipotentiarios fore Dominos Foederatos, quam ut ipſo quaſi momento, quo priores difficultates videntur ſublatae, illos novationis aut protelationis ob ſolam hanc cauſam arguant, quod demonſtrent, quam male cum promiſſa plenaria reſtitutione Pacis Weſtphalicae, (quae ad minimum juxta executionem ab ipſamet Gallia factam accipienda eſt,) et Neomagenſis conveniat producta a Callieres locorum reſtituendorum deſignatio. Quemadmodum autem Sacra Caeſarea Majeſtas per hoc a priori ſua reſolutione non recedere vel quidquam ab ea alieni aut novi ſtipulari intendit, ſed eidem porro conſtanter inhaeret; ita rejecta ad ſequentem Tractationem locorum reſtituendorum enumeratione, hiſce denuo confirmat. Quod ſtantibus ſupra memoratis declarationibus in Suecia factis, uti et oblatione Callierii in extractu Protocolli allegati recenſita Sereniſſimi Regis Sueciae Officia Mediatoria in ordine ad Pacem Univerſalem aequam et ſecuram ab omnibus Foederatis ſine ulteriori dilatione admittenda et acceptanda eſſe cenſeat, prout Sacra Caeſarea Majeſtas ea ſuo et Imperii nomine iterato admittit et acceptat, hac annexa reſervatione, ut ſi Gallia Pacem Weſtphalicam cum Imperio concluſam et a ſeipſa executioni mandatam (quo ſenſu declarationes generales Galliae ſemper intellectae ſunt et intelligi debuerunt) juxta ac Neomagenſem redintegrare detrectet, Guarantia a Sacra Regia Majeſtate Sueciae ſibi, Imperio et reliquis Dominis Foederatis debita reipſa praeſtanda ſit. Cujus Sententiae, ſi et Sereniſſimus Magnae Britanniae Rex et Domini Ordines Generales (ut Sacra Caeſarea Majeſtas ſperat) fuerint, de loco et tempore Congreſſus, aliisque quae neceſſario praeliminariter diſcutienda et tranſigenda ſunt, per Miniſtrum Suecicum cum Gallico agi commode poterit; neque dubitandum, Lotharingicam, utpote ſine qua futurae Pacis ſcopus haberi non poteſt, quam juſtam damnorum reſarcitionem et reliquas Foederatorum praetenſiones ſuo tempore et loco pro ſuſcepto tum Mediationis tum Guarantiae officio ſedulo curatura ſit, eo foeliciori ſucceſſu, quo firmius invicem ſibi colligati adhaeſerint et mutua commoda communi conſilio, opera et conatu juxta foederis leges promovere allaboraverint, quod dum Sacra Caeſarea Majeſtas ſua ex parte fideliter factura eſt, idem ſibi a Dominis Foederatis ſuis indubitanter promittit. Inprimis autem, quod Sereniſſimi Ducis Lotharingiae rationes ſpectat, certo confidit, fore ut cum in propatulo ſit, quod dicto Sereniſſimo Duci ex foederibus mutuis debeatur, imo quantum Sacrae Caeſareae Majeſtatis et imperii omniumque Foederatorum interſit, eundem in avitos Ducatus, Dominia et jura reſtitui, Sacra Regia Majeſtas Magnae Britanniae et Domini Ordines Generales una ſecum eundem conſtanti protectione complectantur, eoque ſimul cum Mediatore inceſſanter inſiſtant, ut non minus in hoc momentoſo negotio, quam in reliquorum Foederatorum cauſis factum fuit, Chriſtianiſſimi Regis intentiones praevie et ante Congreſſum manifeſtentur, eo magis quod hoc non tantum dictis foederibus et aequitati inter Colligatos propterea obſervandae omnino conforme, ſed etiam futuris Tractatibus, qui alioquin ad hunc ſcopulum ſine dubio allidentur, magnam facilitatem allaturum, coeptum vero quandocunque congreſſum hanc ob cauſam vel diſſolvi vel incaſſum abire gravius futurum eſſet.

Quod reliquum eſt, Sacra Caeſarea Majeſtas Dominis Ablegatis gratiam ſuam Caeſaream propenſe confirmat.

Signatum Viennae, ſub altiſſime memoratae Sacrae Caeſareae Majeſtatis ſigillo, die decima ſeptima Januarii anno 1697.

SEBASTIANUS WUNIBALDUS Comes a ZEYHL.

C. F. CONSBRUCH.

* „Jhro käiſerliche Majeſtät haben mir allergnädigſt anbefohlen, Euer königlichen Majeſtät mit „gebührendem Reſpect vorzutragen, daß nachdeme ſelbe aus Euer königlichen Majeſtät Antworten auf meine letztere hier eingereichte Memorialien erſehen, daß Eure königliche Majeſtät, „auch nach aufgetragner Mediation, und eröfneten Congreß, ſich Dero ſchuldigen Guarantie „nicht entziehen, ſondern ſelbige in nöthigem Fall würklich zu präſtiren verſprochen: ſo erſtattet „höchſtgedachte Jhro käiſerliche Majeſtät, mein allergnädigſter Herr, Euer königlichen Majeſtät um „dieſe Erklärung freund-brüderlichen Dank ab, haben auch Euer königlichen Majeſtät die ihnen „ohnedeme jederzeit gewiß aufrichtig zuvermeinte Mediation, ohne längern Verzug, um ſo viel „lieber angenommen, und deshalben ihren im Haag ſubſiſtirenden Plenipotentiarius gehörigen „Befehl zugeſchicket, um ſich mit denen übrigen hohen Allirten zu vernehmen, auf daß gedachte „Acceptation auch allderten conjunctim, und par les formes geſchehen möge, der gewiſſen Zuverſicht lebend, und das beſte Vertrauen in Euer königliche Majeſtät ſetzend, daß ſie entweder „durch Dero hochvermögende Officia, nach angetretenem Congreß, Jhro käiſerlichen Majeſtät und „dem Reich in kurtzem die völlige Widerherſtellung des weſtphäliſchen Friedens, als er zu Nürnberg executiret worden, und die von der Krone Schweden darüber übernommene Guarantie es „erfordert, von der Krone Frankreich erhalten, oder in nicht wider Verhoffen erfolgenden Fall, „denenſelben den würklichen Effect und Präſtation Dero Guarantie und Allianzen zuſtehen „werden.

1697. Nils Lillieroot dieſerhalben.

ſandter aufhielt, anbefohlen, daß er eine Zuſammenkunſt mit den ſämmtlichen Bevollmächtigten der hohen Bundesgenoſſen verlangen, und ihnen ſeines Königs Bereitwilligkeit anzeigen ſollte, die angetragene Vermittelung zwiſchen denen im Krieg begriffenen Mächten über ſich zu nehmen.

14. §. Der Innhalt ſeiner Vollmacht ging dahin: „daß der König zur Beylegung „des viele Jahre hindurch gewährten Kriegs„unruhe und Wiederherſtellung eines er„wünſchten Friedens, aus gutem und freund„ſchaftlichem Vorſatze ſeine Vermittelung an„getragen, und nunmehr in Erfahrung ge„bracht habe, wie ſein Anerbieten denen ſtrei„tenden Partheien lieb und angenehm ge„weſen ſey. Weil es alſo zur Erreichung „dieſer Abſicht nöthig geſchienen, ſeine Mei„nung an Enden und Orten, wo es nöthig, „kund zu thun, und die Sache zum Stande „zu bringen: ſo habe er den Freyherrn **Lil„lieroot**, wegen ſeiner Treue und vieljähri„gen Erfahrung, zu ſolcher Vermittelung „und denen übrigen Friedenshandlungen, als „ſeinen auſſerordentlichen Geſandten und Be„vollmächtigten, kraft dieſes ernennen und „beſtellen wollen, damit er entweder allein „oder nebſt einem Gehülfen, wenn ihm ſol„cher zugegeben würde, mit den Gevollmäch„tigten der im Krieg verwickelten Mächte zu„ſammen treten, ſich mit ihnen ſowohl we„gen der Vorbereitungen zum Frieden als „der Unterhandlungen ſelbſt bereden, und „alles thun und ſchlieſſen möchte, was einem „Mittler zukömmt, und wodurch die weitere „Vergieſſung des Chriſtenbluts verhütet, „der Krieg beygelegt und ein billiger Friede „hergebracht werden könnte. Nicht weniger „ſollte er die etwan zu errichtende Urkun„den in ſeinem, als des Mittlers Namen, „unterſchreiben und unterzeichnen, auch die „königliche Gewähr darüber, falls ſie ver„langt würde, zu mehrer Sicherheit leiſten; „welches alles der König aufs bündigſte ge„nehm zu halten hiermit verſpreche †, u.ſ.w.„

Welcher von allen Geſandten erkannt,

15. §. Wie **Lillieroot** dieſes aufgetragene Geſchäfte den kriegenden Mächten hinterbrachte, ward ſolches von allen, auſſer Spanien, einhellig mit Dank angenommen, auch dem Könige in Schweden das Amt eines Mittlers, im Namen der übrigen hohen Bundesgenoſſen, durch den erſten käiſerlichen Botſchafter, Grafen **Dominicus Andreas von Caunitz**, den vierten des Hornungs würklich übertragen, welches auch hernach den ſiebzehnten deſſelben Monats durch die am ſchwediſchen Hofe ſich aufhaltende käiſerliche, engliſche und holländiſche Geſandten aufs feierlichſte geſchahe ††, wobey aber der erſte zugleich von neuem, wegen Wiedereinſetzung des

† *Nos CAROLVS etc. Omnibus quorum intereſt, aut quomodolibet intereſſe poterit, notum teſtatumque facimus, quod cum ad ſopiendum funeſtiſſimum Orbi Chriſtiano bellum, quod inter Sereniſſimos et potentiſſimos, Imperatorem cum Imperio Romano-Germanico, ac Magnae Britanniae et Hiſpaniae Reges, Celſos quoque et Praepotentes Dominos Ordines Generales Foederatarum Belgii Provinciarum, ab una, et Sereniſſimum ac potentiſſimum Regem Galliae Chriſtianiſſimum, ab altera parte, plures jam annos geſtum eſt, et adhuc geritur, atque ad revocandam et reſtaurandam aequam et deſideratam Pacem, pia et amica propoſito, Noſtra, ante aliquod tempus, obtulerimus officia Mediatoria; jam quoque certiores facti ſimus, earum oblationem partibus belligerantibus acceptam et gratam extitiſſe: nobis proinde e re viſum eſſe, ſtudia et conatus Noſtros ſub directione et benedictione Summi Numinis ulterius perſequi, certos conſtituendo Miniſtros, qui intentionem Noſtram convenienti loco et tempore teſtatiorem adhuc reddere, atque ad ſcopum optatum perducere poſſint: In hunc igitur finem nominare et conſtituere voluimus Noſtrum Secretarium Status, Illuſtrem Nobis ſincere fidelem, Liberum Baronem Nicolaum Lillieroth, qui ſuam fidem, et prudentiam, et rerum uſum, longo temporis Miniſteria Nobis probavit, ſicut et tenore et vigore hujus Diplomatis eum nominamus et conſtituimus Noſtrum ad Tractatus Pacis et Mediationis munus Legatum Extraordinarium et Plenipotentiarium, dantes et concedentes eidem ſufficientem et plenariam facultatem et poteſtatem, ſive ſolus, ſive junctim cum Collega, quem ei deſignabimus, cum partium belligerantium Miniſtris Plenipotentiariis, cujuscunque ordinis ſint, congrediendi, atque cum iis, tam circa negotia Praeliminaria, quam ipſam Pacis tractationem, colloquia inſtituendi, omniaque ea juxta exigentiam Mediatoris muneris agendi, ſtatuendi et concludendi, quibus Chriſtiani ſanguinis effuſio ſiſti, bellum ſopiri, Pax aequa et honeſta reſtitui ac redintegrari poſſit, inſtrumenta etiam, quae ſuper his negotiis confecta fuerint, Mediatorio nomine ſubſcribendi et obſignandi, ac denique Guarantiam Noſtram, ſi partes Paciſcentes, in majorem certitudinem et ſecuritatem eorum, quae ſcilicet concluſa fuerint, deſideraverint, interponendi. Quicquid igitur dictus Noſter Legatus Extraordinarius et Plenipotentiarius hoc modo, ſive ſolus, ſive cum adfuturo Collega tractaverit, ſtatuerit et concluſerit, id omne Nos, meliori qua fieri poterit forma, ratum gratumque habituros eſſe, Regio Noſtro verbo ac vigore hujus Procuratorii promittimus ac ſpondemus. In quorum omnium majus robur et fidem, praeſentes haſce manu Noſtra ſubſcriptas etc.*

CAROLVS.

(L. S. R.)

Holmiae d. 15. Jan. 1697. T. POLVS.

†† *SERENISSIME ET POTENTISSIME REX.*

Infra ſcripti Sacrae Caeſareae Majeſtatis, Sacrae Regiae Majeſtatis Magnae Britanniae, ut et Celſorum ac Praepotentium Dominorum Ordinum Generalium Foederati Belgii Miniſtri, non modo Sacrae Regiae Majeſtati Veſtrae ſignificandum habent, hodierna Tabellione allatam

des Herzogs von Lotthringen in ſeine Länder anhielt †. Zu der Antwort an alle dreye, ward die abſeiten des Königs über dieſen An- trag geſchöpfte Freude, nebſt der Hoffnung 1697. alle bey einem ſo wichtigen Geſchäfte vorkom-

allatam Concluſionem, qua Domini Confoederati deferendam Sacrae Regiae Majeſtati Veſtrae Pacis cum Gallia tractandae Mediationem, per Miniſtros ſuos Plenipotentiarios, Hagae-Comitis congreſſos, die $\frac{25\ Januarii}{4\ Februarii}$ *currentis anni ſuffragiis omnium unanimis (excepto duntaxat Oratore Hiſpanico, brevi tamen utique conſenſuro) ſtatuerunt; ſed et Sacram Regiam Majeſtatem Veſtram verbis Dominorum ſuorum Principalium amiciſſimis, et qua par eſt obſervantia, rogare jubentur, dictae Mediationis munus, utpote laudabili ſuo et conteſtato identidem pacis et tranquillitatis Orbi Chriſtiano reſtituendae deſiderio conſonum, gratum habere, et in ſe recipere velit Regia Veſtra Majeſtas, quo Paci univerſali aequae et duraturae alte memoratos Dominos Confoederatos inter et Regem Galliae redintegrandae operam et officia ſua plurimum valitura felicius et cum fructu impendere poſſit; eam quippe alte memorati Domini noſtri Principales in Regiae Majeſtatis Veſtrae amicitia et amantiſſimo aequi ac juſti animo fiduciam reponunt, ut res ſuas et totius Europae graviſſimae, ipſius fidei et officiis Mediatoriis tutiſſime permiſſas eſſe omnino non dubitent, perſpecturam inde quoque Regiam Majeſtatem Veſtram ſperant, quanto gloriae ipſius ferantur ſtudio, dum, quod ſanctiſſimum in humanis et pulcherrimum eſt, belli componendi et reſtabiliendae pacis curam in illam prae aliis collatam cupiant.*

Nobis certe infraſcriptis, ut qui ſummum toties experti ſumus Sacrae Regiae Majeſtatis Veſtrae ſtudium et indefeſſas ſolicitudines, quibus luctuoſo huic bello finem imponere, ac partibus eidem immixtis pacem amplectendam ſuadere ſategerit, ſpes eſt et fiducia tanto certior, concreditam Sacrae Regiae Veſtrae Majeſtati Mediationem ipſi acceptam fore; cum et nobis fundamentum praeliminare, Deo auſpice et Mediante Sacra Regia Veſtra Majeſtate pangendi, cum Majeſtate Veſtra Regia ante triennium hic in aula ſua commorandi obtigerit honos, idemque Regia Veſtra Majeſtas tunc temporis, ac et exinde quoque multoties, fundamentum eo uſque comprobaverit, ut declarare quidem voluerit, non habituram ſe ullas, ex parte Galliae forſan poſtulandas mutationes pro idoneis et congruis, quae Tractatibus Weſtphalico et Neomagenſi adverſari vel repugnare poſſint. Eaque propter perſuaſum habent firmiter Domini Noſtri Principales, et a conſtanti Regiae Veſtrae Majeſtatis fidaque amicitia ſibi pollicentur, Sacram Regiam Majeſtatem Veſtram omnino aeſtimaturam eſſe, ſe, ad mentem Tractatuum, alte memoratos Foederatos inter et Regiam Veſtram Majeſtatem initorum etiam poſt ſuſceptam Mediationem, aeque atque antea, ad Guarantiam ſuam et auxilia Foederatis praeſtanda teneri, ſiquidem illis opus fuerit pro obtinenda plenaria Pacificationum Weſtphalicae et Neomagenſis effectu; praeſertim cum per reſponſa ad Memorialia reſpective noſtra reddita, idem ipſa ſubinde conteſtata ſit, nimirum alte dictos Dominos Confoederatos ſatis certos eſſe poſſe, quantumvis ſuſcepta a Regia Veſtra Majeſtate Mediationis munere, non propterea Guarantiae vim poſthabitum iri, qua Foederatis integram ſaepe dictarum ambarum Pacificationum inſtaurationem procurare teneretur: Id quod ad officia reciproca, et Regiae Majeſtatis Veſtrae ejuſdemque rationibus utiliora, Foederatos oblata quavis occaſione praeſtanda devinciet et demerebitur. Quin etiam Sacra Regia Majeſtas Veſtra tantae molis negotio tam pio omnique laude digniſſimo feliciter tandem ad exitum perducto, placatis belligerantium animis, et reddita optanda plurimum Orbi Chriſtiano Pace generali, famam inde nominis perpetuam, ac gloriam non niſi cum mundo perituram, ipſa conſequetur.

Nos igitur infra ſcripti, Sereniſſime ac Potentiſſime Rex, Reſponſum Sacrae Regiae Majeſtatis Veſtrae faventius debita cum reverentia expectantes, ſucceſſus in re tam ardua proſperrimos, atque optimae ſuae intentioni pares, non ſecus ac Regimen ipſi glorioſum, fauſtiſſimum diuturnumque animitus apprecati, ejusdem nos gratiae atque clementiae Regiae ſubmiſſiſſime commendamus. Datum Holmiae die $\frac{7}{17}$ *Februarii* 1697.

Signatum

FRANC. Comes de STARENBERG.
W. Baro de HARCARAN.
J. ROBINSON.

† *SERENISSIME AC POTENTISSIME REX,*

Praeter ea, quae ſub dato hodie, juſſu Sacrae Caeſareae Majeſtatis Domini mei Clementiſſimi Sacrae Regiae Majeſtati Veſtrae debito cum reſpectu conjunctim cum caeteris iſthic praeſentibus Dominis Miniſtris Dominorum Confoederatorum, propoſui, mihi adhuc gratioſiſſime demandatum eſt, Sacrae Regiae Majeſtati Veſtrae ſubmiſſe aperire: nempe conſiderat Sacra Caeſarea Majeſtas, Majeſtatis Veſtrae Regiae Mediationem, quemadmodum ab illa per me hic Holmiae, ita et Hagae publice omnium Dominorum Confoederatorum nomine jamdudum acceptatam: interea tamen quemadmodum notum eſt, Dominus Callieres ſua antehac in Praeliminaribus oblata coepit mutare in aliquibus, in aliquibus reſtringere, alia omnino retractare, imo nominationem particularium locorum, vi Pacis Weſtphalicae et Neomagenſis reſtituendorum, adeo circumſcribere, ut conditiones ejuſmodi

1697. mende Schwürigkeiten aus dem Wege zu räumen, an den Tag gelegt †, dem käyſerlichen aber ins beſondere verſprochen, wegen des Hauſes Lotthringen allen möglichen Fleiß anzuwenden.

nullo modo acceptandae eſſent. Poſtquam vero praefatus Dominus Callieres, et in agnitionem Sacrae Regiae Majeſtatis Magnae Britanniae, et in reſtitutionem Luxemburgi, ſtatu quo nunc eſt, deinde conſenſerat, eo deventum eſt, ut Sacrae Regiae Majeſtatis Veſtrae Mediatio publice unanimiter acceptaretur, hac annexa reſervatione, ut ſi Gallia Pacem Weſtphalicam, cum Imperio concluſam et a ſe ipſa executioni mandatam (quo ſenſu Declarationes generales Galliae ſemper intellectae ſunt, et intelligi debuerunt) juxta ac Neomagenſem redintegrare decrevit, Guarantiam a Sacra Regia Majeſtate Veſtra Sacrae Caeſareae Majeſtati Domino meo Clementiſſimo, Imperio, et reliquis Dominis Confoederatis debita, re ipſa praeſtanda ſit. Interea tamen Sacra Caeſarea Majeſtas praenominatis Gallicis particularibus deſignationibus contentari, aut eaſdem pro fundamento Pacis futurae ponere, aut acceptare omnino non poteſt: ſed fundat firmatque ſe principaliter in iis, quae Sacra Regia Majeſtas Veſtra ſuper Domini Comitis d' Avaux propoſita et oblata declaravit affectavitque, atque nos, videlicet Dominus Baro de Heeckeren et ego, ad Memorialia humillime ultimo porrecta impetravimus. Praeter quod Sacra Caeſarea Majeſtas in Regia Majeſtate Veſtra firmiter confidit, eandemque hiſce fraterne requirit, ut interea cum vi Regiae Majeſtatis Veſtrae Mediationis, adhuc ante Congreſſum, ea, quae ad nominationem loci, ſive temporis congreſſus itemque in ordine ad ſalvos conductus, aut ad Ceremonialia aliaque Praeliminaria pertinebunt, per Plenipotentiarios Majeſtatis Veſtrae, cum Miniſtris Gallicis pertractabantur, ſimul etiam a Regia Majeſtate Veſtra (cum Sereniſſima Domus Lotharingica in nullis utriusque ſupranominatae Pacis articulis contineatur) per efficacia Mediationis ejuſdem officia pro eadem meliores juſtioresque conditiones a Gallia adhuc ante congreſſum impetrentur. Siquidem abſque reſtitutione Lotharingiae Ducis deſiderata Chriſtianitatis pax nullatenus obtinebitur. Concernit id proprium Regiae Majeſtatis Veſtrae intereſſe, utpote Comitis Palatini, tum propter modernas, tum etiam forſan in futurum haereditandas Provincias, quibus reſtitutio Lotharingiae omnino neceſſaria. Denique, ut ſingula praeteream, conducet id ſummae gloriae Regiae Majeſtatis Veſtrae, nam Sacra Caeſarea Majeſtas, Dominus meus Clementiſſimus, ſtudio honoris Majeſtatis Veſtrae per hanc Mediationem aeternandi, mallet Congreſſum nunquam inchoari, quam eundem rurſus ſub hac Mediatione Regia infructuoſe diſſolvi.

Fretus igitur firmiſſima ſpe obtinendae petitionis, me Sacrae Regiae Majeſtatis Veſtrae clementiae gratiaeque demiſſiſſime commendans, permaneo

SERENISSIME, etc.

Holmiae die $\frac{7}{17}$ Februarii 1697.

Signatum

FRANC. Comes de STAREMBERG.

† *Sacra Regia Majeſtas Sueciae perſpexit ex hoc ipſo Memoriali a praedictis Dominis Miniſtris conjunctim ſubſcripto et exhibito, quemadmodum ſinguli a Dominis ſuis Principalibus mandata acceperint, de ſignificanda Sacrae Regiae Majeſtati concluſione, qua Domini Confoederati deferendam Sacrae Regiae Majeſtati Pacis cum Gallia tractandae Mediationem per Miniſtros ſuos Plenipotentiarios Hagae-Comitis congreſſos die $\frac{25\ Jan.}{4\ Febr.}$ currentis anni ſuffragiis omnium unanimis (excepto duntaxat Oratore Hiſpanico, brevi tamen utique conſenſuro) ſtatuerunt, requirentes proinde juſſu et nomine Dominorum ſuorum Principalium, velit Sacra Regia Majeſtas delatum Mediationis munus in ſe recipere, quo Paci univerſali Confoederatos inter et Regem Galliae redintegrandae operam et officia ſua eo felicius et cum fructu impendere poſſit, tanto certiori erga Sacram Regiam Majeſtatem fiducia, quod jam ante triennium, ut et exinde multoties, praeliminare Pacis fundamentum comprobaverit, nec non declaraverit, non habiturum ſe ullas ex parte Galliae forſan poſtulandas mutationes pro idoneis et congruis, quae tractatibus Weſtphalico et Neomagenſi adverſari vel repugnare poſſint, praetereaque teſtata ſit, quantumvis ſuſcepto Mediationis munere, non propterea pro obtinendo plenario Pacificationum Weſtphalicae et Neomagenſis effectu promiſſae Guarantiae vim prohibitam iri. His perpenſis agnoſcit primum Sacra Regia Majeſtas pro inaeſtimabili Divinae Providentiae beneficio, quod belligerantium Partium animis demum Pacis conſilia et tranquillitatis deſiderium inſpiraverit, eaque re tanto laetatur impenſius, quanto majori pro publica ſalute ſollicitudine doluit hactenus Chriſtianum Orbem funeſtis belli calamitatibus affligi atque atteri, quibus avertendis vel quantocius diſcutiendis ab ipſo pene initio horum motuum operam curamque ſedulam impendere non deſiit. Quod igitur tam multo-verborum honore et fiduciae ſingularis teſtificatione Mediatoris muneris vices Sacrae Regiae Majeſtati deferre non dubitaverint Domini Confoederati, id pro luculento eximiae eorum benevolentiae et ſinceri in ſe affectus pignore interpretatur et accipit Sacra Regia Majeſtas, cui ut pari ſemper candore nunquam non reſpondere voluit; ita in hoc Pacificationis negotio id quam maxime teſtari exoptat, adeoque haud gravatim delatum ſibi Mediationis munus in ſe recipit. Equidem non fugit eam, quam arduum et ancipitis plenum aleae ſibi impoſitum ſit onus inter tot praevalidas poteſtates mutuo bello infeſtas manſuram et ſolidam redintegrandi concordiam, bellumque flagrantiſſimum et tam late patens aequis extinguendi conditionibus. Sed divino freta favore et praeſidio ad opus tam pium et Orbi univerſo Chriſtiano tam deſiderabile ac neceſſarium haud aegre accingitur, quicquid proſperorum eveniet ſucceſſuum, ſolius Summi Numinis attributum gloriae, a quo uno omnis impetranda eſt ſalus. Jam quod eodem in Memoriali additur de jacto fundamento praeliminari Tractatuum Weſtphalici et Neomagenſis, de non admittendis iis, quae adverſari illis vel repugnare poſſint, deque praeſtanda, ſi contraria expectatis eveniant, Guarantia, de iis mentem ſuam jam ante abunde expoſuit Sacra Regia Majeſtas, adeoque ad declarationes deſuper antehac editas ſe refert.*

De caetero praedictis Dominis Miniſtris benevolentia Regia faventiſſima permanet. Actum d. 19. Mart. 1697.

Ad Mandatum Sacrae Regiae Majeſtatis proprium.

T. POLVS.

zuwenden †. Indem man nun mit einigen Vorbereitungen zu den künftigen Unterhandlungen bereits den Anfang machte, ſo ging König **Carl der eilfte** um die Zeit mit Tode ab.

und von Carl dem zwölften von neuem beſtätiget wird.

16. §. Es war alſo eine neue Vollmacht für den Freyherrn **Lillieroot** das erſte, was unter König **Carl des zwölften** minderjähriger Regirung in der königlichen Rathsverſammlung unter des Königs Namen und mit obenangeführter hoher Vormünder Unterſchrift den zweyten April ausgefertigt wurde.

In ſolcher war angeführt: „wie der König „nach dem Ableben ſeines Herrn Vaters „ſeine vornemſte Sorge ſeyn laſſen, das 1697.
„gemeine Beſte der geſammten Chriſtenheit zu befördern, und in die Fußſtapfen des „verſtorbenen Königs zu treten. In dieſer „Abſicht habe er nun das angefangene Friedenswerk durch ſeine Vermittelung zu befördern und zu endigen, den Freyherrn **Lillieroot** auf eben die Art, wie ſein hochſeliger Herr Vater bevollmächtigt, und zu „mehrer Verſicherung dieſes mit ſeinem Inſiegel, auch ſeiner Frau Großmutter und ſeiner übrigen Vormünder eigenen Hand bekräftigen laſſen ††, u. ſ. w.

17. §. Nächſt

† *Cum praeter ea, quae Dominus Ablegatus Caeſareus conjunctim cum reliquis Dominorum Confoederatorum Miniſtris hic praeſentibus, de Mediatione et Pacificationis Negotio propoſuit, peculiari Memoriali duo imprimis urgeat: quorum primum eſt de praeſtanda a Sacra Regia Majeſtate Guarontia, ſi Gallia pacem Weſtphalicam cum imperio concluſam, et a ſeipſa executioni mandatam, juxta et Neomagenſem redintegrare detrectet; alterum, ut pendente etiamnum circa praeliminaria Tractatu, pro Domo Lotharingica meliores juſtioresque conditiones a Gallia adhuc ante Congreſſum obtineri poſſint. Ad prius Memorialis hujus membrum Sacra Regia Majeſtas idem reſpondendam cenſet, quod declarationi ſuae ad Memoriale, a Dominorum Confoederatorum Miniſtris conjunctim exhibitum, jam inſertum eſt, et de quo mentem ſuam etiam antea ſatis teſtata eſt. Alterum quod concernit, Sacra Regia Majeſtas pro ſincero ſuo, quo inclytam Domum Lotharingicam proſequitur, affectu, incolumitati ejus quam optime conſultum cupit: adeoque pro impetrandis ejus emolumentis, habendave condigna ejus ratione, Mediatoria ſua officia omni meliori modo interponet atque impendet. De caetero Sacra Regia Majeſtas benevolentia ſua Regia Domino Ablegato Caeſareo permanet faventiſſima.*

Ad Mandatum Sacrae Regiae Majeſtatis proprium.

(L.S.)

T. Polus,

†† *Nos CAROLVS, Dei Gratia Suecorum, Gothorum, Vandalorumque Rex, Magnus Princeps Finlandiae, Dux Scaniae, Eſthoniae, Livoniae, Careliae, Bremae, Verdae, Stettini, Pomeraniae, Caſſubiae, et Vandaliae, Princeps Rugiae, Dominus Ingriae, et Wismariae, nec non Comes Palatinus Rheni, Bavariae, Juliaci, Cliviae et Montium Dux, Omnibus quorum intereſt, aut quomodolibet intereſſe poterit, notum teſtatumque facimus, quod cum poſt fata Divi Parentis Noſtri Gloriſiſſimae Memoriae Potentiſſimi quondam Principis ac Domini, Domini Caroli XI. Suecorum, Gothorum, Vandalorumque Regis, Magni Principis Finlandiae, Ducis Scaniae, Eſthoniae, Livoniae, Careliae, Bremae, Verdae, Stettini, Pomeraniae, Caſſubiae et Wandaliae, Principis Rugiae, Domini Ingriae et Wismariae, nec non Comitis Palatini Rheni, Bavariae, Juliaci, Cliviae, et Montium Ducis, inter primas ac potiores curas habeamus, ea, quae ad promovenda et fulcienda univerſae Chriſtianae Rei emolumenta et commoda pertinere, fixumque ac firmum animi noſtri propoſitum teſtari poſſent, paternis inſiſtendo veſtigiis, in conſiliis et ſtudiis pro publica ſalute et communi bono, glorioſe ab eo ſuſceptis, id usque acturi, ne obitu ejus, quamquam maxime deplorando, ex praeclaris ejus deſtinatis quicquam intercidiſſe videatur: interea non poſtremo loco ponendum cenſuimus, quod idem divus parens Noſter, ad ſopiendum funeſtiſſimum orbi Chriſtiano bellum enatum, atque etiamnum durans inter Sereniſſimos et Potentiſſimos, Imperatorem cum Imperio Romano Germanico nec non Hiſpaniae et Magnae Britanniae Reges, Celſos quoque ac Praepotentes Dominos Ordines Generales Foederatorum Belgii Provinciarum, ab una; et Sereniſſimum ac Potentiſſimum Regem Galliae Chriſtianiſſimum ab altera parte, atque ad revocandam et reſtaurandam aequam et deſideratam pacem pio atque amico propoſito officia ſua Mediatoria dudum obtulerit; ac poſtquam cognoverat, eorundem oblationem partibus belligerantibus acceptam et gratam exſtitiſſe, ad opus tam ſalutare ac pium ulterius perſequendum tunc illius nunc Noſtrum Secretarium Status Illuſtrem Nobis ſincere fidelem Liberum Baronem Nicolaum Lillieroot, ob fidem ejus, prudentiam, et rerum uſum longo temporis Miniſterio ſpectatum, ad Tractatus pacis et Mediationis munus Legatum Extraordinarium et Plenipotentiarium, vigore diplomatis ipſi impertiti conſtituerit et nominaverit, re jam eo deducta, ut operam ſuam huic maximi momenti negotio indefeſſam impendere coeperit; Nos proinde iisdem moti rationibus et pari utilitatis publicae cura et ſtudio, paternis applaudentes et ſuffragantes conſiliis, Noſtris nunc ſub auſpiciis illud ipſum Mediationis*

1697. April. Ein Beglaubigungsſchreiben an die Generalſtaten.

17. §. Nächſt dieſem war dem **Lillieroot** noch ein beſonderes Beglaubigungsſchreiben an die Generalſtaten der vereinigten Niederlande zugeſchickt worden; „in welchem König „**Carl der zwölfte** gleichfalls bezeugte, „wie er nach ſeines Herrn Vaters Abſterben „ſich abſonderlich angelegen ſeyn laſſen, die „gute Freundſchaft und das bißherige Vernehmen mit den Generalſtaten zu unterhal„ten und fortzuſetzen, auch in ſolcher Abſicht den „**Lillieroot** von neuem bevollmächtigen und „ſie erſuchen wollen, dieſem in allen ſeinen „Anträgen völligen Glauben zuzuſtellen, „welches dem Könige angenehm ſeyn würde, „u. ſ. f. †

Dänemark ſucht das Mittelungsamt davon zu tragen.

18. §. Wie Dänemark geſucht habe die Friedensvermittelung an ſich zu ziehen, iſt aus denen dazumahl öffentlich verhandelten Schriften bekannt. Es hielt dieſe Krone zu dem Ende im Haag mit groſſen Unkoſten zwey Geſandten, nemlich **Chriſtian Siegfried von Pleſſen** und **Johann Hugo von Lente**. Doch richtete **Lillieroots** gute Aufführung ſo viel aus, daß ſie nur das Vergnügen hatten, ſich beym Anfange und beym Schluße der Unterhandlungen im Haag aufzuhalten, ohne daß man ſie auf eine oder die andere Art mit etwas beläſtigt hätte.

Lillieroot eröfnet die Friedensverſammlung.

19. §. Sobald hatte **Lillieroot** nicht ſeine letzte Vollmacht als auſſerordentlicher Geſandter erhalten, und den anweſenden Gevollmächtigten davon Nachricht ertheilet ††; auch den Todesfall des verſtorbenen Königs am zwölften Junius in öffentlicher Verſammlung der Geſandten kund gemacht: ſo wurden die Friedensangelegenheiten mit allem Ernſte in Ryßwick vorgenommen, welches Schloß nicht weit vom Haag liegt, und worüber man ſämmtlich nach verſchiedenen Vorſchlägen und Streitigkeiten endlich überein kommen war.

Der

tionis ac Pacificationis opus ſub divini numinis directione et benedictione ulterius eidem pertexendum commiſimus, adeoque vigore novi hujus diplamatis ſufficientem et plenariam facultatem et poteſtatem illi tribuimus et concedimus, ſive ſolo, ſive junctim cum Collega, quem ei deſtinabimus, cum partium belligerantium Miniſtris Plenipotentiariis, cujuscunque ordinis ſint, congrediendi, atque cum iis tam circa negotia praeliminaria, quam ipſam pacis tractationem, colloquia inſtituendi et concludendi, quibus Chriſtiani ſanguinis effuſio ſiſti, bellum ſopiri, paxque aequa et honeſta reſtitui ac redintegrari poſſit: inſtrumenta etiam, quae ſuper his negotiis confecta fuerint, Mediatorio nomine ſubſcribendi et obſignandi, ac denique Guarantiam noſtram, ſi partes paciſcentes in majorem certitudinem et ſecuritatem eorum, quae feliciter concluſa fuerint, deſideraverint, interponendi. Quicquid igitur dictus noſter Legatus Extraordinarius et Plenipotentiarius hoc modo ſive ſolus ſive cum adfuturo Collega tractaverit, ſtatuerit, et concluſerit, id omne, meliore qua fieri poterit forma, ratum gratumque habituros eſſe, Regio Noſtro verbo ac vigore hujus Procuratoris promittimus ac ſpondemus: In quorum omnium majus robur et fidem haſce ſigilla noſtro Regio, et honoratiſſimae chariſſimaeque Aviae Noſtrae nec non coeterorum Noſtrorum tutorum manibus ſubſcriptus communiri juſſimus. Dabantur in Regia Noſtra Holmenſi die 10. Aprilis Anno Chriſtiano 1697.

HEDWIGIS ELEONORA.
BENEDICTVS OXENSTIERNA,
CH. GYLLENSTIERNA.
FABIAN WREEDE.
NICOLAVS GYLLENSTOLPE.
L. WALLENSTEDT.

T. POLVS.

† *Nos CAROLVS etc. Celſis ac Praepotentibus Foederati Belgii, etc. Cum poſt fata Divi Parentis Noſtri, inter primas et potiores curas habeamus ea, quae ad conciliandum firmandumque Vobiscum mutuum amicitiam et benevolentiae cultum pertinere, Vosque certiores reddere poſſimus de firmo fixoque animi Noſtri propoſito, Paternis inſiſtendi veſtigiis, in Conſiliis et ſtudiis pro publica ſalute et communi bono glorioſe ob Eo ſuſceptis, id utique acturi, ne obitu Ejus, quanquam maxime deploranda, ex praeclaris Ejus deſtinatis quidquam intercidiſſe videatur. Huic voto haud incongruum exiſtimavimus, ſi conſtitutum a Divo Parente Noſtro ad Mediationis opus Legatum Extraordinarium et Plenipotentiarium, ac et Secretarium Noſtrum Status, Illuſtrem, Nobis ſincere fidelem, Liberum Baronem Nicolaum Lillieroth, hiſce novis muniremus fidei literis, opera ejus ulterius uſuri, cum in arduo illo Mediationis et Pacificationis opere, tum in communicandis Vobiscum de re communi conſiliis aliisque negotiis pro re nata expediendis: Requirimus proinde amice a Vobis, velitis dicto Miniſtro Noſtro, etiamnum de hinc in iis, quae nomine Noſtro deprimenda habuerit, integram plenamque tribuere fidem, quod uti gratum Nobis futurum eſt, ita Vos Divinae tutelae ad fauſta quaevis et proſpera commendamus. etc.*

†† *Legatus Mediator ſaepius Dominis Legatis Caeſareis ob oculos poſuit neceſſitatem ineundi pacis Tractatus, ipſos ſummopere requirens, ut ſuo etiam aſſenſu eis accederent; eandem requiſitionem et nunc quam inſtantiſſime ſe renovare ea ipſa expenſum iri, magni momenti rationes id omnino ſuadentes: ſuae etiam requiſitioni apprime conducit heſterno die ex Suecia allatus nuncius docens Sacrae Regiae Majeſtatis Domino ejus clementiſſimo prorſus mentem eamque immotam eſſe, bona fide*

Der Einzug der ſämmtlichen Geſandten geſchahe allda mit groſſem Gepränge. **Lillieroot** langte den neunten May des tauſend ſechshundert ſieben und neunzigſten Jahrs Nachmittags gegen ein Uhr in Geſellſchaft des **von Müllern** und **Guſtavs von Adlerfeldt** in einer mit ſechs Pferden beſpannten Kutſche zuerſt an, welchem die andern Bothſchafter insgeſamt ſogleich nachfolgten. Noch deſſelben Tages ward die Friedensverſammlung durch **Lillieroot** geöfnet, und die Vollmachten eines jeden Geſandten übergeben.

1697.

20. §. Die Arbeit ging auch hierauf nach **Lillieroots** Wunſch gar wohl von ſtatten, obgleich nicht ohne faſt unbeſchreibliche Mühe. Sein Fleiß. Inſonderheit ſuchte Frankreich durch allerhand Ausflüchte von demjenigen Verſprechen abzugehen, welches daſſelbe im vorigen Jahre zur Beſchleunigung des Friedens an die Kron Schweden gethan hatte, daß alſo der käyſerliche Geſandte zu Stokholm Graf **von Staremberg** ſich dadurch genöthigt ſahe, bey dem Könige um die verſprochene Gewährleiſtung unterm dreyſſigſten Auguſt von neuen ſchriftlich anzuhalten †. Allein die Sachen Frankreichs Betragen.

fide praeſtandi et exequendi foedera quaecunque, guarantias et declarationes, quas piae et glorioſiſſimae memoriae Sacra Regia Majeſtas inierit, ſuſceperit, dederitque, ac eorum etiam omnium praeſtationem altiſſime memorata Sacra Regia Majeſtas jam morti vicina pluribus et ſollicite admodum commendaverit, quapropter a Sacra Regia Majeſtate clementiſſime ſibi injunctum, ut conſtantis hujus propoſiti certiores redderet Dominos Confoederatos, tam univerſos, quam ſingulos, et quidem imprimis Dominos Legatos Caeſareos, intuitu verae et ſincerae illius amicitiae, quae Sacrae Regiae Majeſtati beatae defunctae, cum Sacra Sua Caeſarea Majeſtate ſemper interceſſit, cujus perpetua conſervatione Sacra Regia Majeſtas pariter nihil prius antiquiusque habebit, utpote ei ab altiſſime memorata beata Sacra Regia Majeſtate idem de Caeſaris et communis Confoederatorum re bene merendi animus relictus eſt, atque ſimul idonee vires tranſmiſſae propoſito huic pondus et efficaciam additurae.

Hagae-Comitis die $\frac{24\ Aprilis}{4\ Maji}$ 1697.

Lillieroot.

† *Sacra Caeſarea Majeſtas, Dominus meus Clementiſſimus, per Tabellarium expreſſum mihi demandavit, ut Majeſtati Veſtrae Regiae ea, qua par eſt, humillima obſervantia referrem, Sacram Caeſaream Majeſtatem nullo modo dubitare, Regiae Majeſtatis Veſtrae fore adhuc in recenti memoria, Regiae Majeſtatis Veſtrae defunctum Parentem glorioſae memoriae, die 29. Maii ſuperioris anni declaraſſe, quod Corona Galliae promiſerit, ſe non ſolum Tractatus Pacis Weſtphalicae et Neomagenſis, ſine ulla mutatione, niſi quam Regia Sua Majeſtas judicaverit ad majorem horum Tractatuum confirmationem profuturam, reſtituturam eſſe, ſed etiam altiſſime memorata Regia Sua Majeſtas nullam dictis Tractatibus Pacis refragrantem mutationem admiſſura vel pro utili acceptura ſit, ut inde omnis ſcrupulus Sacrae Caeſareae Majeſtati ejusque Confoederatis eximeretur, quin per Regiam Mediationem omnimodo redintegratio obtineri poſſit. Quae Declaratio poſtea a Corona Galliae apud Aulam Suecicam commoranti Legato approbata fuit. Sacra Caeſarea Majeſtas tamen, ut amputarentur omnes Gallicae iniquae interpretationes, et ad promovendum opus Pacis, deſideravit clariorem Gallici promiſſi explicationem, annectendo Receſſum Executionis Norimbergenſis; Sua tamen Regia Majeſtas flagitavit, ut reſpectu illarum Declarationum, quas Regia Sua Majeſtas a Corona Galliae obtinuiſſet et ipſamet adjunxiſſet, Tractatuum initium fieri deberet, ad periculum eo commodius faciendum, ſi quid occulti vel dubii ſub Gallicae Declaratione lateret, ſimul Sacram Caeſaream Majeſtatem Dominum meum Clementiſſimum ſecurum reddendo, quod Majeſtas Sua Regia has a Gallia factas Declarationes, et praedictos Tractatus eo magis tutura et propugnatura ſit, quoniam nulla alia Pax Weſtphalica agnoſcatur, quam quae vi Receſſus Norimbergenſis Executionem ſit nacta, unde Sacra Caeſarea Majeſtas jam menſe Octobri anni praeteriti ſtatuit, Regiam Suecicam Mediationem eum reſervata Guarantia recipere, tum etiam juſſit, ut haec Aulae huic nota facerem; id etiam poſtea cum reliquis Dominis Confoederatis repetiit; qua ratione mox altememorata Regia Sua Majeſtas non ſolum cum acceptatione Mediationis Guarantiam rurſus promiſit, ſed etiam Majeſtas Veſtra Regia porro per Suam ad Mediationem deſtinatam Legationem Hagae vi ſcripti adjuncti declaravit, ſe quoque hanc Guarantiam et obligationem in ſe ſuſcepturam eſſe. Cum itaque hinc merito ſperandum eſſet, Coronam Galliae tam proprias, quam Regias Suecicas per Legatum Gallicum in Aula eorum agnitas Declarationes impleturam eſſe, in Tractatu Hagenſi tamen contrarium omnino apparet; tantum enim abeſt, ut, ſecundum Projectum Gallicum, Corona Galliae cogitet de reſtabilienda Pace Weſtphalica, quin ne quidem, quod Imperium tempore Pacis Neomagenſis poſſedit, aut quod illa poſt concluſionem ejus ſibi ipſi tribuit, ſed, excepto Argentorato, et Dinante, ſolummodo id quod poſt iſtam Pacem Neomagenſem, ſub titulo et praetextu a Camera Metenſi, Veſontinenſi et Briſacenſi factarum Reunionum, ſpecie juris adjudicaverit, reſtituere velit, eo omnino progreſſa, ut ſibi hanc ſententiam propoſuerit omnem diſcuſſionem Pacis Weſtphalicae rejiciendi, quoniam ex illis veritas tam clare elucet, eam etiam pro lubitu tempus et terminum praefigendi, ut cuncta priſtinis tenebris immerſa haereant, poſt id enim tempus elapſum, oblatis conditionibus factis amplius ſtare aut obligari non vult.*

Quid tenore Pacis Weſtphalicae Imperio ſit reſtituendum clariſſimis verbis, partim in Inſtrumento Pacis Oſnabrugenſis multis locis, tum praeſertim. § Deinde ut inferior Palatinatus totus. 14. §. Liberam Imperii Nobilitatem. 25. § Princeps Ludovicus Philippus. 28. §. Principes quoque Wurtembergici Lineae Mompelgardenſis. 32. §. Fridericus Marchio Badenſis. 33. §. Dux de Croy. § Rex tamen praeter protectionem 77. §. Statim a reſtitutione. 81. §. et ſeqq. Teneatur Rex Chriſtianiſſimus. 87. §. Expreſſum eſt. *Unde quoniam omnes hi Articuli non ſine ratione, tam evidenter et clare in memorato Tractatu Pacis inſerti fuere, verus eorum ſenſus eo minus in dubium vocari poteſt, quoniam ipſa Corona Galliae immediate poſt concluſionem Pacis (cum adhuc, quid initum foret, in recenti memoria haereat) per ſuam ipſius adimpletionem ſine ulla contradictione eum agnovit et per multorum annorum obſervantiam corroboravit.*

1697. waren ſchon zu weit gekommen. Ueberdem hatte der Graf **von Avaux** ein Schreiben ſeines Königs vom ſiebzehnten September an dem jungen König in Schweden übergeben, worin die Aufführung des Freyherrn **Lillieroot** gelobt, und von dem glüklichen Fortgange der Friedenshandlungen auf eine ebenſalls beglückte künftige Regirung **Carl des zwölften** der Schluß gemacht ward †. Bey Ueberreichung deſſelben hielt nurgemeldter franzöſiſche Geſandte eine in gar ſchmeichelhaften Ausdrückungen verfaſſte Anrede, in welcher er die Vorſorge des Königs bey dem Friedenswercke, ungleichen ſeine vortreflichen Eigenſchaften nicht wenig herausſtrich, auch des **Lillieroots** Bemühungen, und die Rathſchläge der königlichen Vormünder rühmte ††.

21. §. Doch

Hiſce omnibus nullatenus per Pacem Neomagenſem derogatur, quin potius omnia in variis Articulis irrefragabiliter confirmantur et quidem. Art. 2. Reſtituetur Pax Weſtphalica in omnibus & ſingulis priſtino ſuo vigori manebitque in poſterum ſarta tecta, tanquam ſi hic ejusdem Pacis inſtrumentum de verbo ad verbum inſertum legeretur, niſi quatenus eidem hoc Tractatu expreſſe derogatum eſt. Art. 27. Juxta Pacem Monaſterienſem Articulo 2. in omnibus confirmatam reciproce reſtituantur, et reſtituenda loca evacuentur bona fide. Art. 31. Licet ſatis declaratum ſit Articulo 2. hujus tractatus inſtrumentum Pacis Monaſterienſis in omnibus et ſingulis confirmari, etc. *Unde etiam et ad ejus ſimilitudinem, in Receſſu Executionis Neomagenſis inter loca Imperii, ex quibus Sacra Caeſarea Majeſtas copias ſuas educere deberet, Landavium et Cronweiſſenburgum enumerantur his verbis:* Imperatoria Exercitus ſuos et copias quantocius deduci curabit et omnibus Imperii ditionibus ad Domum Auſtriacam jure haereditario non ſpectantibus, et nominatim ex Circulis Sueviae et Franconiae, uti et Circulis Rhenano Electorali et Rheni ſuperioris, Urbibusque et fortalitiis in iis ſitis, Bonna, Argentina, Offenburgo, Hochberg, Landavio, Cronweiſſenburgo, nec non generaliter ex quibuscunque aliis locis, neque Pace Monaſterienſi, neque Neomagenſi Sacrae Caeſareae Majeſtati competentibus.

Quoniam vero Corona Galliae quidquid jam dictum eſt flocci facit et contemnit, quin etiam quaſi pernegat et agnoſcere detrectat Sacrae Caeſareae Majeſtatis a defuncti Regis Regia Majeſtate datam declarationem, tum, quod magis eſt, conatur Imperium per ejusmodi pro lubitu ejus et propria voluntate praeſcriptas terminis anguſtias ad ejusmodi Pacem cogere, quae ſine rerum omnium jactura et exitio iniri nequit. Sacra Caeſarea Majeſtas, Dominus meus Clementiſſimus, omittere non potuit, quin inſtantiſſime efflagitet promiſſam a Corona Sueciae Guarantiam, cujus praeſtationem eo citius ſibi pollicetur, quoniam in eum ſtatum res jam deductae ſunt, ut ſi unquam animus eſt Coronae Sueciae hujus Guarantiae Romano Imperio reapſe exhibendae, hoc jam fieri debeat nec amplius differri poſſit.

In tanta petiti hujus aequitatis et Regiorum promiſſorum auctoritate, quibus Sacra Caeſarea Majeſtas adducta fuit, ut Pacis negotium inciperetur, humillime ſpero Majeſtatem Veſtram Regiam me gratioſiſſimo ſuo Reſponſo dignaturam eſſe, qui humillima ſubmiſſione permaneo.

F. Comes de Starabaarg.

Trés-Haut, trés-Excellent, et trés-Puiſſant Prince, Nôtre trés cher et trés-bon Frere, Couſin, Allié et Confederé.

† L'Iotetêt, que Nous prenons en ce qui regarde Vôtre Majeſté, Nous fait voir avec un ſenſible plaiſir, le ſuccès des ſoins qu'Elle a pris pour le rétabliſſement de la Paix de de l'Europe. Nous eſperons, qu'un ſi glorieux commencement du regne de Vôtre Majeſté ſera ſuivi de tous les ſuccès les plus heureux. Comme Elle ſera inſtruite par le Comte d'Avaux, Nôtre Ambaſſadeur Extraordinaire auprès d'Elle, des ſentimens d'eſtime et d'amitié, que Nous avons pour Elle, et de la ſatisfaction, que Nous avons reçuë de la ſage conduite, et de la vigilance du Sieur Lillieroot Ambaſſadeur Extraordinaire de Vôtre Majeſté aux Conferences de la Paix, Nous Nous en raportons à ce qu'il Vous en dira de Nôtre part, et Nous prions Dieu, qu'il Vous ait, très-Haut, très-Excellent & très-Poiſſaot Prince, Nôtre tréscher & très-aimé bon Frere, Couſin, et Confederé, en ſa ſainte & digne garde. Ecrir à Fontainebleau, le 27. Septembre, 1697.

Signé LOUIS,

et plus bas,

Colbert.

†† SIRE,

L'Interêt, que prend le Roi mon Maitre à tout ce qui regarde Vôtre Majeſté, lui fait voir avec un ſenſible plaiſir la gloire qu'Elle s'eſt acquiſe au commencement de Son Regne, par l'heureux ſuccès des ſoins qu'Elle a pris, pour le retabliſſement de la Paix de l'Europe. Le Roi mon Maitre, qui a été le premier à Vous en offrir la Médiation, eſt le premier à Vous en feliciter, & ſera toujours le premier à donner à Vôtre Majeſté des marques d'une veritable eſtime, & d'une parfaite et ſincere amitié.

Auſſi je ne fais aujourd'hui, que me ſervir de l'occaſion, qui ſe préſente, pour dire une fois à Vôtre Majeſté, ce que je devrois lui dire tous les jours, les ſentimens du Roi mon Maître pour Elle étant fermes, conſtans, et fondez ſur la parfaite connoiſſance qu'il a des admirables qualitez, qu'on découvre de plus en plus dans la perſonne Royale de Vôtre Majeſté.

Le Roi mon Maître m'a auſſi ordonné, de Vous temoigner la ſatisfaction qu'il a reçuë de la ſage conduite et de la vigilance de l'Ambaſſadeur Extraordinaire de Vôtre Majeſté aux Conférences de la Paix, qui a rempli dignement tous les devoirs d'un bon Médiateur.

Les

Graf Bonde wird als erſter ſchwediſcher Bothſchafter nach Ryßwick geſchickt.

21. §. Doch dieſem allen ungeachtet, und vornemlich nach **Lillieroots** an die königliche vormundſchaftliche Regierung abgeſtatteten Bericht von ſeinen bißherigen Veerichtungen, ward feſtgeſetzt, was ſchon vorher beſchloſſen worden, daß einer der königlichen Räthe ſich nach Ryßwick als erſter Geſandter verfügen ſollte, wohin auch des verſtorbenen Königs Meinung gegangen war, und ward dieſes Amt dem königlichen Raht, auch Präſidenten bey der königlichen Cammerrevſion, Grafen **Carl Bonde**, anvertraut.

22. §. In ſeiner den ein und dreiſſigſten Julius ausgefertigten Beſtallung erwehnte der König: „daß er zur Beruhigung der „Chriſtenheit das ſeinem verſtorbenen Herrn „Vater einhellig aufgetragene Mittleramt „bey der Friedensverſammlung zu Roßwick „gleichfalls übernommen habe. Weil man „den nach denen anfänglich ſich eräugneten „Schwürigkeiten nunmehr mit denen Friedenshandlungen würklich zu Ryßwick be- 1697.
„ſchäftigt wäre; ſo wollte der König das ſeinige beyzutragen nicht ermangeln, und „daher dem bißherigen auſſerordentlichen königlichen Geſandten, Freyherrn **Lillieroot**, „noch einen andern redlichen, klugen und erfahrnen Mann zugeben, damit ſie beyde mit „geſammter Hand zum Werke ſchreiten, und „alle aus Krankheit oder ſonſt entſtehende „Verzögerungen aus dem Wege räumen „möchten. Es wäre hierzu Graf **Carl** „**Bonde** wegen ſeines beſondern Verſtandes und ſeiner bekandten Redlichkeit in „Vorſchlag kommen, und vermöge dieſes zu „ſolchem Geſchäfte bevollmächtigt worden, „welchem man alſo, entweder allein oder „auch mit dem **Lillieroot** zugleich, gänzlich „Glauben zuzuſtellen habe, und wolle der „König alles geſchloſſene genehm halten, auch „ſolches bey Gelegenheit wieder zu verſchulden ſuchen, u. ſ. w. †.

23. §. Dieſem

Les ſiecles précedens, SIRE, ont fait voir les Suedois terribles les armes à la main: il étoit reſervé au ſiecle de Vôtre Majeſte, et à ces Illuſtres Senateurs, qui compoſent Vôtre Conſeil, de nous les faire voir ſous une autre figure, appliquez à ajuſter les differens, qui avoient mis toute l' Europe en combuſtion: et cet Auguſte Senat a bien fait connoitre, par la prudence et la dexterité, avec leſquelles il a conduit, pendant ces dernieres années, ce grand Ouvrage de la Paix, que la nation Suédoiſe n'a pas moins d' habileté dans les affaires, que de valeur à la guerre.

Pour moi, SIRE, je vois avec une extreme joye, que les heurex préſages que j'ai faits ſur le glorieux commencement du Regne de Vôtre Majeſté, ſont fidelement accomplis par la concluſion de la Paix, avec tant de gloire pour Vôtre Majeſté, & tant d'avantage pour toute l'Europe: et j'eſpere, que le bon augure, que j'ai tiré de ce beau commencement, n'aura pas moins ſon effet, & que nous verrons ſous l'heureux Regne du plus grand Prince, qui ait été ſur le Thrône de Suéde, ſes fidéles ſujets joüir d'une parfaite félicité.

† *Nos* CAROLVS *etc. Notum hiſce teſtatumque facimus, quod cum ad reſtaurandam Orbis Chriſtiani tranquillitatem, ingentibus bellorum motibus hactenus graviter concuſſam, delatum Divo Parenti Noſtro, Glorioſiſſimae memoriae, a partibus mutuo bello implicitis, Mediatoris munus, et poſt exceſſum Ejus, Eorundem Concordibus ſuffragiis, in Nos derivatum et devolutum, Divina adſpirante gratia, jam eo ſortitum eſt progreſſus, ut ſuperatis, quae circa praeliminaria enaſcebantur difficultatibus, delecto quoque jam et denominato ad Congreſſus inſtituendos loco, praedio nempe Ryſwik prope Hagam, ad pertractanda ipſa Pacis futurae capita, ii, quorum intereſt, ſeſe accingant, adeoque undique eluceſcat digna Chriſtianis pectoribus ad ponenda arma et pacem amplectendam animorum inclinatio, Nos, affulgente tam laeta ſpe ſucceſſus exoptabilis, nihil omittere volentes tam ſalutari operi profuturum, conſultum duximus, ad arduum illud Mediatoriae functionis onus tanto facilius et felicius ſuſtinendum, praeter Miniſtrum Noſtrum Plenipotentiarium et Legatum Extraordinarium, Baronem Nicolaum Lillierot, Mediationis officiis hactenus adhibitum, alium inſuper ad obeundum idem munus deligere, rerum uſu et in expediendis negotiis publicis prudentia et dexteritate conſpicuum, quo junctis eorum officiis ac paribus ſtudiis in tanti momenti opere, et tam late patenti, cuncta tanto auſpicatius et aptius procedant, nec ulla enaſcatur mora, alterutro valetudine aut quocunque alio caſu impedito ac diſtracto: Quapropter intuentes eximias animi dotes et frequentia ſpecimina, quibus fidem et integritatem ſuam, nec non in tractandis gravibus negotiis peritiam et ſolertiam a pluribus retro annis, Divo Parenti Noſtro Nobisque approbavit Senator Noſter * et Reviſionis in Noſtra rationis Camera Praeſes, Illuſtris, Nobis ſincere fidelis Dominus Comes Carolus Bonde, eundem conſtituere voluimus Legatum Noſtrum Extraordinarium Primarium, ad obeunda et perficienda una cum altero Legato Noſtro Extraordinario Barone Lillierot, Mediationis jam coeptae munia, ita ut vel junctim vel alterutro Eorum altero abſente aut impedito, eadem proſequantur et peragant: Dantes et concedentes Eis vigore praeſentium plenam ac ſufficientem poteſtatem, cum Miniſtris Partium Paciſcentium ac Tractantium plena ad id poteſtate pariter munitis, congreſſus et colloquia inſtituendi, conſilia conferendi, et officia ſua inter partes diſſidentes omni meliori modo interponendi, denique pro re nata ex aequo et bono ſtatuendi et concludendi, concluſa, ſubſcriptione ac obſignatione ſua corroborandi, Guarantiam quoque Noſtram, ſi deſiderata fuerit, promittendi, eaque in univerſum expediendi, quae ad obtinendam Pacem univerſalem, aequam, honeſtam et durantem facere et conducere poterunt. Quicquid vero ita egerit, tractaverit, ſtatuerit et concluſerit, ſubſcripſerit, ſignaverit ac promiſerit, id omne gratum ratumque habituri ſumus. Requirimus proinde ab omnibus et ſingulis, dicto Pacis Tractatui interfuturis, ut Senatori et Legato huic Noſtro*

* Bey andern lieſet man: Atque dicaſterii Noſtri in Livonia Praeſes.

1697. Seine Reiſe und Erfolge. 23. §. Dieſem zu Folge begab ſich Graf **Bonde** nebſt ſeinen Reiſegefehrten, den Freyherrn **Carl Horn, Guſtav Rålamb, Guſtav Baner** und **Otto Reinhold Strömfeld** den vierzehnten Auguſt auf den Weg, und ging zu Lande biß Yſtäd; von dar über nach Stralſund und ſo weiter nach Hamburg. Hier hielt er ſich eine Zeitlang auf, und bekam demnach, bey ſeiner Ankunft im Haag zu Ende des Septembers, die Wahrheit von demjenigen zu hören, was ein fliegendes Gerüchte zum voraus ausgeſprengt hatte, wie nemlich der Friede zwiſchen Frankreich, Spanien, Engelland und Holland ſchon den Abend zuvor war geſchloſſen worden.

Die Seemächte beſchleunigen das Friedenswerk. 24. §. Die Urſache, warum die Seemächte ſich zuerſt von denen andern abgeſondert hatten, beſtand darin, daß da dieſe allerhand Schwürigkeiten erregten, und den Bogen zu hoch ſpannen wollten, jene ſich näher zum Ziele legten, voraus da ſie dasjenige, was ſie vornemlich begehreten, erhielten. Es beſtand ſolches darin, daß König **Wilhelm** von der Kron Frankreich als König von Engelland erkannt wurde, und daß der einige Zeit her geſperrte und eingeſchränkte Handel wieder frey gegeben werden und auf den alten Fuß kommen ſollte. Wie dieſes abgethan war, wollte Spanien es noch darauf ankommen laſſen. Weil aber Frankreich in dem zurückgelegten Feldzuge das Glück gehabt hatte, daß der Herzog **von Vendome** nach einer ſehr harten und ſchweren Belagerung ſich der Stadt Barcelona in Catalonien bemächtigt hatte; ſo bequemete man ſich auch von der andern Seite zu nähern Friedensgedanken, und gieng das Werk, nachdem es einmahl im Gange gekommen, nachher hurtiger fort, als man vermuthen mögen. Spanien bequemet ſich.

Wie auch der Käiſer. 25. §. Die Mißhelligkeiten zwiſchen dem Käiſer und Frankreich waren nunmehr übrig, daß alſo Graf **Bonde** dabey noch etwas zuthun fand. Der Käiſer und das Reich ſpühreten wohl, daß, nachdem ihre Bundesgenoſſen aus dem Handel geſchieden waren, es ihnen allein gelten würde. Bey allen dem hielten ſie dennoch feſt, und lieſſen ſich anfänglich vermerken, daß ſie von keinem Frieden hören wollten, wenn Frankreich nicht Straßburg zurück gebe. Allein der langwierige Krieg hatte einen jeden deſſelben überdrüſſig gemacht, und weil man beſorgete, daß der Ausgang davon ungewiß ſeyn möchte; ſo wurde der Friede zuletzt angenommen, ſo wie er vorgeſchrieben war, und kam alſo dies vortrefliche Werk zu König **Carl des zwölften** und Schwedens gröſter Ehre und Ruhm † gegen das Ende des Octobers zum Stande. Der Friede wird geſchloſſen.

26. §. Bey

ſtro Extraordinario Primario fidem plenam ac ſolidam tribuant, Eique congrua Dignationis ejus, humanitatis ac benevolentiae officia exhibeant, experturi parem vicisſim propenſionis Noſtrae Regiae indulgentiam, ubicunque ad teſtandam eam caſus et occaſio obvenerit. In quorum omnium majorem fidem et robur haſce ſigillo Noſtro Regio, honoratisſimae et chariſſimae Aviae Noſtrae, nec non caeterorum Noſtrorum Tutorum manibus ſubſcriptas communiri juſſimus. Dabantur in Carlberg die 31. Julii anno Chriſti 1697.

HEDEWIG ELEONORA. R. S.

(L. S.)

BENEDICTUS OXENSTIERNA.
CHR. GYLLENSTIERNA.
F. WREDE.
NICOLAUS GYLLENSTOLPE.
LAURENTIUS WALLENSTEDT.

T. POLUS.

† „Cum ab aliquot jam annis, heißt es in dem Friedensſchluſſe zu des Königs in Schweden und ſeiner beyden Geſandten Lobe, ferale bellum cum multa ſanguinis Chriſtiani „effuſione et plurimarum Provinciarum deſolatione geſtum eſſet inter Leopoldum „Romanorum Imperatorem et Ludovicum XIV. Franciae et Navarrae Regem, factum di„vina bonitate eſt, ut annitente Sereniſſimo et Potentiſſimo Principe et Domino CAROLO „XI. Suecorum Rege etc. inclytae memoriae, qui mox ab exortorum motuum initio „Pacem inter Chriſtianos Principes ſollicite ſuadere non deſtitit, atque dein Mediator „univerſim receptus, illam quamprimum conciliare ad mortem usqueglorioſe allabora„vit, ſolennes ea de cauſa Tractatus in Palatio Ryswicenſi in Hollandia inſtitutis, poſt „ejus autem è vivis deceſſum pari ſtudio ſuccedentis in paternas pro tranquillitate publica „curas Sereniſſimi et Potentiſſimi Principis et Domini, CAROLI XII. Suecorum Regis etc. „ad finem perducti fuerunt. Comparentes quippe dicto loco utrinque legitime conſti„tuti Legati extraordinarii et Plenipotentiarii etc. interventu et opera Illuſtriſſimorum et „excellentiſſimorum Dominorum, Domini *Caroli Bonde*, Comitis in Biörnöo, Domini „in Hesleby, Tyreſiö, Toſtaholm, Gräfſteen, Guſtafsberg et Rezitza, Sacrae Regiae „Majeſtatis Sueciae Senatoris et ſupremi Dicaſterii Dorpatenſis in Livonia Praeſidis, et „Domini Nicolai Liberi Baronis de Lillieroot, S. R. M. Sueciae Secretarii Status, adque

„ad

1697.

Zweybrükken kommt an Schweden nach einigen Unterhandlungen zurück.

26. §. Bey dieſer Gelegenheit bekam Schweden auch das Herzogthum Zweybrükken wieder in Beſitz, welches Frankreich bereits vor dem Kriege, unter dem Vorwande, daß es vorher dieſer Krone zugehöret, eingezogen hatte †. Schon im Jahre tauſend ſechshundert und neunzig hatte König **Carl der eilfte** auf dem Reichstage zu Regensburg anhalten laſſen, daß das Reich für die Wiederherbeyſchaffung gedachten Herzogthums einſtehen; auch, ehe ſolches nicht bewerkſtelligt wäre, ſich mit Frankreich in keinem Frieden einlaſſen möchte. In währenden Unterhandlungen zu Ryßwick erſuchte der Freyherr **Lillieroot** die franzöſiſchen Bevollmächtigten, am achten Junius tauſend ſechshundert ſieben und neunzig, bey ihrem Könige zum Beſten der armen Unterthanen in Zweybrükken eine Fürbitte einzulegen, damit ſie in ihrem elenden Zuſtande einige Linderung erhielten. So war auch der Regirungsrath **George Friederich Snoilsky**, wegen dieſes und des Herzogthums Bremen Angelegenheiten, bey mehrerwehnter Friedensverſammlung von Schweden ins beſondere bevollmächtigt worden.

27. §. Es kamen zwar verſchiedene Vorſchläge aufs Tapet, ob Schweden Zweybrükken entweder gegen baares Geld, oder durch einen andeen Vergleich abſtehen wolte; allein König **Carl** wies alle dieſe Anträge bey Seite, und behielt das Herzogthum ſelbſt, anfänglich unter eines Gouverneurs oder Statthalters, nachmahls aber unter eines Oberſtatthalters Aufſicht und Regirung.

Das Land wird mit neuen Freyheiten verſehen.

Da überdem dies Land nicht nur in währender Kriegszeit ganz mitgenommen, ſondern auch die Einwohner theils verjagt, theils wegen des Gewiſſenszwangs freywillig davon gegangen waren, welchen die katholiſchen Prieſter würklich ausübeten, auch ins künftige noch ferner damit droheten: ſo ließ der König einige Zeit hernach einen herrlichen Freiheits- und Begnadigungsbrief für alle fremde evangeliſchlutheriſche und reformirte Kaufleute, Handarbeiter auch andere Handwerker ausgehen, daß diejenigen, welche innerhalb drey Jahren ſich dort ſetzen und die Vorſtädte vor Meiſenheim, Zweybrükken und Bergzabern aufbauen würden, nicht allein beym Bauen von den bißherigen Einwohnern Beyhülffe und Handreichung erhalten, ſondern auch freye Uebung ihres Gottesdienſtes genieſſen, und funfzehn Jahre Zoll- und Schoßfrey ſeyn ſolten.

Veldenziſche Erbfolge.

28. §. Wegen der veldenziſchen Erbfolge und des dieſerhalb erhobenen Streits zwiſchen Schweden, Churpfaltz und Birckenfeldt, war in dem ryßwickiſchen Friedensſchluß ausdrücklich verordnet worden, daß eines jeden Rechte ungekränkt bleiben ſollten ††, mithin ward dadurch der zum Anfange dieſes Jahrs geſchehene Ausſpruch der franzöſiſchen Cammer zu Metz aufgehoben. Demohngeachtet ergriff der Churfürſt von der Pfaltz den Beſitz dieſer Lande, und Frankreich ſprach zwey Jahr hernach einen Theil davon dem Pfaltzgraſen von Birckenfeldt von neuem zu: wobey man hingegen ſchwediſcher Seits ſich alle Gerechtſame vorbehielt.

Münzen wegen der ryßwickiſchen Friedensvermittelung.

29. §. Zugleich mit dem allgemeinen Gerüchte von dem ryßwickiſchen Frieden und deſſelben Endſchaft ſahe man verſchiedene ſchöne Münzen. Wir wollen unter der groſſen Menge derſelben nur diejenigen anführen, auf

„ad Celſos et Praepotentes Dominos Ordines Generales foederati Belgii Legati Extraor-„dinarii, amborum ad Pacem univerſalem reſtabiliendam Legatorum Extraordinariorum „et Plenipotentiatiorum, qui munere Mediatorin integre, ſedulo et prudenter perfuncti „ſunt etc.

Nicht weniger ward in den übrigen Friedensinſtrumenten des Königs Vorſorgt und ſeines Gevollmächtigten Lillieroot Bemühung gebührend gerühmet, auch in Betrachtung deſſen die Krone Schweden in ſolchen in der beſten Form Rechtens mit eingeſchloſſen.

† Die eigentlichen Worte ſind dieſe: „Art. IX. Reſtituuntur Sereniſſimo Sueciae Regi, ut „Comiti Palatino Rheni, Comiti Sponheimii et Veldentii, avitus *Ducatus Bipontinus* „liber et integer cum appertinentiis et dependentiis, iisque juribus, quibus Sacrae Re-„giae Majeſtatis praedeceſſores Comites Palatini et Duces Bipontini gaviſi ſunt, aut gau-„dere potuerunt, ad normam Pacis Weſtphalicae: ita, ut omnia ſub quocunque titulo „a Corona Galliae hactenus ex toto vel parte iſtius Ducatus praetenſa occupata et reunita „pleno jure ad Sacram Regiam Majeſtatem Sueciae ejusque haeredes Comites Palatinos „Rheni redeant. Reddantur quoque documenta literaria, ad dictum Ducatum ſpe-„ctantia, una cum tormentis bellicis, quae tempore occupationis ibidem extiterunt, „cunctaque alia, de quibus in favorem reſtituendorum praecedentibus articulis conven-„tum eſt.

†† „Art. X. Quantum ad Principatum Veldenziae, et quae ſub nomine dicti Principatus aut „Lautereccenſis defunctus Princeps Leopoldus Ludovicus, Comes Palatinus Rheni, poſſe-„derat, reſtituentur juxta § quartum et indicem a Legatione Gallica exhibitum, ſalvis „cujuscunque Praetendentium tam in poſſeſſorio quam petitorio juribus.

1697. welchen der ſchwediſchen Vermittelung Erwähnung geſchiehet. Die erſte war klein, und ſtellete auf der einen Seite des Königs Bruſtbild und die Ueberſchrift dar: CAROLVS XII. D. G. SVEC. GOTH. ET. VAND. REX. das iſt: **Carl der zwölfte, von Gottes Gnaden der Schweden Gothen und Wenden König.** Auf der andern Seite richtete ſich Neptunus, mit ſeinem Dreyzacken in der linken Hand aus dem Waſſer empor. Umher ſtanden die Worte: PRAESTAT COMPONERE MOTVS. das iſt: **Es iſt beſſer die Bewegungen zu ſtillen.** Ganz unten: MEDIATOR PACIS RYSWICEN. M. DC. IIIC. das iſt: **Mittler beym ryßwickſchen Frieden 1697.**

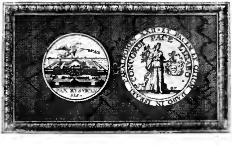
30. §. Die zweyte war etwas gröſſer, und man erblickte auf der einen Seite gleichfalls des Königs Bruſtbild und die Worte: CAROLVS. XII. D. G. REX. SVE. das iſt: **Carl der zwölfte, von Gottes Gnaden, König in Schweden.** Auf der andern Seite ein gekröntes Frauenzimmer, welches auf einem Ochſen im Waſſer reitet und in der rechten Hand einen Oelzweig hält, mit der Umſchrift: A. CAROLO. VENIT. ISTA. QVIES. das iſt: **Vom Carl kömmt dieſe Ruhe.** Zu unterſt: PARTA. RYSVICI. 1697. das iſt: **Iſt zu Ryßwick 1697. erworben.**

31. §. Die dritte ſtellet auf der einen Seite das Schloß zu Ryßwick vor, unter welches unten im Abſchnitte die Worte ſtehen: PAX RYSVICENSIS; das iſt: **Der ryßwickiſche Friede.** Dieſen bläſet die obenſchwebende Fama mit ihrer in der rechten Hand befindlichen Trompete aus, woraus das Wort: PAX, d. i. **Friede**, erſchallet. In der linken Hand hält ſie einen Kranz von Oelzweigen. Auf der andern Seite erblicket man den Frieden als ein Frauenzimmer, welches in der rechten Hand einen Palmzweig und in der linken die zuſammenverknüpfte Wapen des römiſchen Reichs, wie auch, von Frankreich, Spanien, Engelland und Holland hält, in deren Mitte das ſchwediſche mit den dreyen Kronen pranget. Dabey lieſet man die Buchſtaben G. H. und die Jahrzahl 1697. Auch oben die Umſchrift: CONCORDI PACE LIGABO; das iſt: **Ich will ſie durch einen einträchtigen Frieden verbinden.** Auf dem äuſerſten Rande ſind die Worte aus dem erſten Buche der Chronica im zwey und zwanzigſten Kapitel und deſſen neunten Vers genommen. ET PACEM ET OTIVM DABO IN ISRAEL. PARALIPOMEN. XXII. das iſt: **Ich will Friede und Ruhe geben in Iſrael.**

32. §. Auf

Digitized by Google

1697.



32. §. Auf der vierten ruhet der Friede mit ſeinem Stabe unter einem Oelbaum, darüber lieſet man die Worte: NVNQVAM VIOLETVR AB ÆVO; das iſt: Er werde zu keiner Zeit beunruhiget. Und im Abſchnitte: TRANQVILLITAS REDVX; das iſt: Die wiederhergeſtellte Ruhe. Auf der andern Seite hält Mercurius mit ſeinem geflügelten Stabe und der Friede mit einem Oelzweige in der Hand die oben geborſtene und mit EVROPA bezeichnete Weltkugel, damit ſie nicht von einander falle, darüber ſtehet: NE TOTA DEHISCAT; das iſt: Damit ſie nicht gantz zerberſte. Im unterſten Raume findet man die Worte: PAX RYSWICK. CONCL. MEDIANT. SVECIA. 1697. Der Friede wird zu Ryßwick durch Schwedens Vermittelung 1697. geſchloſſen.

33. §. Von den nachgeſetzten Schauſtücken führet das eine des Königs geharniſchtes Bruſtbild und die Ueberſchrift: CAROLVS. XII. D. G. REX. SVECIAE. das iſt: Carl der zwölfte, von Gottes Gnaden König in Schweden. Unter des Königs Arm des Münzmeiſters Arwed Karlſteens Zeichen. Auf der andern Seite ſtehet der König in römiſcher Tracht und giebt der bey einem Ochſen ſtehenden Frauensperſon, welche Europa fürſtellen ſoll, einen Oelzweig; darüber lieſet man: AVSPICIVM. IMPERII. FELICITAS. EVROPAE. das iſt: Der Anfang ſeiner Regirung iſt die Glückſeligkeit von Europa. Und im unterſten Felde: PACE ORBI CHRISTIANO PARTA RYSWICI. A. 1697. das iſt: Nachdem der Friede in der Chriſtenheit zu Ryßwick im Jahr 1697. wieder hergeſtellt worden.

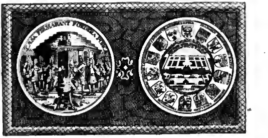
1697.

34. §. Auf einem andern Schauſtücke erblicket man auf der einen Seite das Schloß Ryßwick, vor welchem der Ueberfluß und die Gerechtigkeit einander die Hände und einen Oelzweig geben; zwiſchen ihnen ſtehet die Erdkugel auf einem Fußgeſtelle, und zu beyden Seiten ruhen der engliſche und niederländiſche Löwe mit ihren Wapen. Oben iſt umher geſchrieben: JVRAQ. AB HAC TERRA CAETERA TERRA PETET; das iſt: **Der übrige Theil des Erdkreyſes wird von dieſem Recht und Gerechtigkeit holen.** Gantz unten: PAX RYSVICENSIS. MDCXCVII. das iſt: **Der Ryßwickiſche Friede. 1697.** Die andere Seite enthält nichts als dieſe weitläuftige Aufſchrift: COMITIA PRO PACE GENERALI PRINCIPES FOEDERATOS INTER ET GALLIARVM REGEM IN ARCE RYSWYCK DOMO REGIA GVILIELMI III. PRINCIP. ARAVS. MAG. BRIT. REG. HOLL. GVBER. GENER. DITIONIS ORDINVM GENERALIVM CONSTITVTA SVNT MENSE APRILI. MEDIATORE CAROLO XI. SVECIAE REGE. QVO DEFVNCTO XVII. KAL. MAII. CAROLO XII. FILIO EJVS SVEC. REG. MEDIAT. APERTA SVNT VII. IDVS MAII PACIQVE SVBSRIPTVM FVIT A GALLIA. ANGLIA. HOLLAND. HISPAN XII. KAL. OCTOBRIS AC DENIQVE A GERMANIA III. KAL. NOVEMB. MDC. XCVII. das iſt: **Die Verſammlung wegen des allgemeinen Friedens zwiſchen den verbundenen Mächten und dem Konige in Frankreich iſt auf dem königlichen Schloſſe Ryßwick, welches Wilhelm dem dritten, Prinzen von Oranien, Könige von Großbritannien, und Stadthalter von Holland zugehöret, im Monat April gehalten und unter Vermittelung Carl des eilften, Königs in Schweden; und nach deſſen am funfzehnten deſſelben Monats erfolgtem Abſterben, von ſeinem Sohne, Carl dem zwölften, Könige in Schweden, von neuem eröfnet, auch der Friede von Frankreich, Engelland, Holland und Spanien den zwanzigſten September, und zuletzt vom teutſchen Reiche den dreiſſigſten October 1697. unterzeichnet worden.**

35. §. Noch

1697.

35. §. Noch ein anderes Schauſtück ſtellet den Feidenstempel vor, welchen die bevollmächtigten Geſandten zuſchlieſſen, daran die Worte ſtehen: JANO SACRVM; das iſt: **Dem Janus gewidmet.** Voran lieget bey einem brennenden Altae eine Sau mit allerhand Opffergeräthſchaft. Ganz oben lieſet man dieſe Ueberſcheift aus dem Virgilius*: CAESA FIRMABANT FOEDERA PORCA; das iſt: **Sie beſtätigten ihr Bündniß mit einer geſchlachteten Sau.** Unten iſt des Künſtlers Name: ARONDEAUX. Auf der andern Seite nehmen die Wapen des Käiſers, von Spanien, Brandenburg, von der Pfaltz, von Sachſen, Bayern, Engelland, Schweden, den vereinigten und ſpaniſchen Niederlanden, vom römiſchen Reiche, von Lotthringen, Savoyen und Frankreich den oberſten Rand der Münze ein. Dazwiſchen erblicket man das Schloß zu Ryßwick mit dieſer Ueberſcheift: RYSWYK. GVILIELMI III. D. G. M. BRITAN. etc. R. PALAT. das iſt: **Ryßwick, ein Schloß Wilhelm des dritten, Königs in Großbritannien, u. ſ. f.** Im Abſchnitte ſtehet die Jahrzahl MDCXCVII.



Die Proteſtanten ſind mit dem Friedensſchluſſe übel zufrieden.

36. §. Man kann hierbey nicht unberührt laſſen, daß die Proteſtanten in Teutſchland ihr Mißvergnügen ſowohl darüber merklich an den Tag gelegt haben, daß Frankreich Straßburg behalten ſollte; als auch insbeſondere wegen gewiſſer Vortheile, welche von dem Käiſer und den Katholiſchen waren zugeſtanden worden, und gerade gegen den weſtphäliſchen Frieden zu lauffen ſchienen. Es beſtanden ſolche darin: „daß in denen von „Frankreich abgetretenen Oertern die Reli„gionsübungen nicht nach dem Sinn des „weſtphäliſchen Friedens, ſondern in dem „Stande, in welchem ſie ſich ietzt beym Ab„tritt befänden, verbleiben ſollten.

Verhalten der ſchwediſchen Geſandten

37. §. Allein die ſchwediſchen Bevollmächtigten gaben darüber nachſtehende Erklärung ein: „Da ihr König ſich nichts mehr „angelegen ſeyn lieſſe, als daß der Weſt-

* Im achten Buche ſeiner Aeneis und deſſen ſechshundert ein und vierzigſten Verſe.

1697. „phäliſche und Nimwegiſche Friede aufrecht „und bey Kräften blieben: ſo habe er dieſer„wegen ſeinen äuſſerſten Fleiß angewandt. „Da aber der König von Frankreich, wie „er letzthin Straßburg wieder zu geben ſich „erboten, in der vorgeſchriebenen Friſt kei„ne Antwort erhalten, und ſeine Waffen in „währender Zeit Glück und Fortgang ge„habt: ſo habe er inzwiſchen mit ſeinen mei„ſten Feinden unter den hohen Bundsge„noſſen Friede geſchloſſen; daß daher der „Käiſer aus Liebe zum Frieden eher von die„ſer Anforderung abſtehen, als ſich dem „Ausgange eines fernern zweifelhaften Krie„ges unterwerfen wollen; mithin könne und „ſolle in dieſem Stücke der ſchwediſchen Ver„mittelung nicht das geringſte zur Laſt gele„get werden. Indeſſen behielten ſie, die „ſchwediſchen Geſandten, ſich bevor, ihres „Königs Meinung wegen des Weſtphäliſchen „Friedens noch vor Auswechſelung der Ge„nehmhaltung herbeyzuſchaffen, u. ſ. f. † Damit blieb die Sache ſo wie ſie war, abſonderlich, da die franzöſiſchen Gevollmächtigten von keiner weitern Veränderung hören wollten ††. König **Carl** konnte nicht mehr dabey thun, als daß er die Hände davon abzog, und alſo kam die verſprochene Genehmhaltung aus Schweden niemals an; es ward auch von niemanden darnach gefragt, biß der König bey ſeiner Anweſenheit in Sachſen die Religionsangelegenheiten, zu Folge des Weſtphäliſchen Friedens, wieder hervorſuchte, wovon weiter unten an ſeinem Orte Nachricht vorkommen wird.

und des Königs dabey.

38. §. Es iſt ſchon oben angeführt, daß der König in Frankreich dem Könige in Schweden für ſeine gehabte Mühwaltung bey dem Friedensgeſchäffte gedankt habe. Nachdem nun alles völlig zu Stande gekommen war, ſo nahmen ſich die Generalſtaten gleichfalls vor, ihre Danksagung dieſerwegen abzuſtatten. Es muſten zu dem Ende nicht nur einige Abgeordnete von ihnen, nemlich die Herren **Heinſius, von Dykvelt** und **von Haren,** ſolche bey den zween ſchwediſchen Gevollmächtigten, dem Grafen **Bonde** und dem Freyherrn **Lillieroot,** am dreyzehenden December dieſes Jahrs mündlich verrichten; ſondern es ward auch an demſelben Tage ein eigenes Schreiben deßhalben an den König nach Stockholm abgelaſſen †††, und den beyden allda befindlichen holländiſchen Abgeſandten,

Auf der 50. Seite.

Die Generalſtaten danken dem Könige für ſeine Mühe.

† *Cum praeſenti Pacis Tractatu, ubi Sacra Regia Majeſtas Sueciae partes Mediatoris ſuſtinuit, haud parva ſit facta mutatio Pacificationum Weſtphalicae et Neomagenſis, quarum utriusque ſua Regia Majeſtas juxta cum aliis ſupremis Poteſtatibus vindex eſt atque aſſertor. ſua Regia Majeſtas neceſſarium exiſtimavit per nos infra ſcriptos ſuos Legatos Extraordinarios et Plenipotentiarios declarare teſtatumque facere, quod alte memoratae ſuae Regiae Majeſtati nihil magis cordi fuerit quam ſupra dictarum Pacificationum conſervatio, et quod Regia Majeſtas continuis in hunc finem ſtudiis ejusmodi a parte Galliae procuraverit promiſſa, quae ſuae Regiae Majeſtati omnem ſpem fecerant, per Pacis futurae Tractatus intentione ſua potiundi, ſicut et conſtat, Regem Chriſtianiſſimum tales conditiones durante hoc Pacis negotio propoſuiſſe, quarum virtute urbs Argentinenſis cum ſuis dependentiis Imperio relinqui ac ſervari potuiſſet, ſed cum hae propoſitiones intra praefixum tempus non acceptae fuerint, et Gallia armorum ſuorum ſucceſſu eas poſtmodum immutaverit, Pax quoque cum Foederatis, qui una ſponſores erant, ſubſecuta ſit, ita ut Imperator et Imperium e re ſua duxerint, potius amore Pacis in dictas mutationes conſentire, quam grave incertumque proſequi bellum, Sacra ſua Regia Majeſtas confidit, neque in praeſens, neque inpoſterum vel Guarantiae vel Mediationis ſuae officiis ex hoc capite culpae quicquam imputatum iri. Porro cum in ipſa Tractatus concluſione nonnihil quid circa Eccleſiaſtica in inſtrumento Pacis Weſtphalicae ſtabilita exortum ſit, ea de re ſuae Regiae Majeſtatis Legati Extraordinarii et Plenipotentiarii expreſſe ſibi reſervant mentem ſuae Regiae Majeſtatis intra terminum commutandarum Ratihabitionum declarare. Actum in Palatio Ryswicenſi die $\frac{20}{30}$ Octobris 1697.*

CAROLVS BONDE, N. LILLIEROOT.

†† ***EXTRAIT** du Protocole de la Médiation, portant de quelle maniere les Ambaſſadeurs de France avoient été requis par les Ambaſſadeurs Médiateurs de changer la Clauſe de Religion du $\frac{20}{30}$ Octobre, delivré le $\frac{14}{24}$ Novembre 1697.*

Meſſieurs les Ambaſſadeurs de France nous ont dit ces jous paſſez pluſieurs fois et en diverſes rencontres au ſujet du point de Religion, que la paix étant ſignée, et les ratifications prêtes à être échangées, ayant déja celle du Roi leur Maitre entre leurs mains; ils ne pouvoeint plus admettre de changement au ſujet de la clauſe qui eſt inſerée à la fin du 4. Article du Traité de paix entre l' Empereur, l' Empire et la France, et qu'ils ne pouvoient pas ſe tendre à Ryſwick pour en entendre parler. A quoi ils ont ajouté, que ſi les Proteſtans perſiſtoient à vouloir en traiter, ils propoſeroient des choſes, qui leur ſeroient peut-être moins agréables. Ils ont dit de plus, que les changemens dans les Réunions étoient de peu de conſéquence, et ne donnoient aucune atteinte à la Paix de Weſtphalie.

BONDE, LILLIEROOT.

††† *SERENISSIME ET POTENTISSIME REX,*

Quod poſitis armis, quibus inter ſe miſere decertabant Chriſtiani Principes, pacem habemus, quam hodie ratam eſſe juſſerunt, qui poſtremi eam amplexi fuerant, id Regiae Majeſtatis Veſtrae piis curis et ſaluberrimis conſiliis Europa debet, et nos qui pars magna ſumus eorum, ad quos belli calamitates pertinuerunt, et Pacis commoda ſpectant, Regiae Majeſtati Veſtrae acceptum ferimus, et

gratias

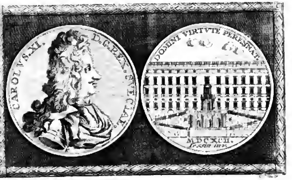
ten, von Heckern und Wilhelm Heinrich Rumpf insbeſondere anbefohlen, bey deſſen Ueberreichung ihre Erkenntlichkeit für die ungemeine Bemühung und Vorſorge des Königs auf das verbindlichſte an den Tag zu legen.

Den 7. May. Schloßbrand zu Stockholm.

39. §. Indem dieſes auſſerhalb dem Königreiche vorging, hatte Schweden das Unglück daheim, daß das königliche Schloß zu Stockholm durch eine gewaltige Feuersbrunſt abbrannte; ſo daß an der Stelle, wo man noch Vormittags einen groſſen und weitläuftigen königlichen Pallaſt, nebſt einem hohen und runden Caſtel auf der mittägigen Seite ſahe, welches auf der oberſten Spitze drey verguldete Cronen führete; man allda gegen den Abend ledige und verbrannte Mauren erblickte.

1697. Müntze auf deſſen vormahlige Anbauung.

40. §. Dieſes herrliche Gebäude war nur wenige Jahre zuvor zu einiger Vollkommenheit gediehen, und dieſerwegen ein beſonderes Schauſtück zu der Zeit geprägt worden. Auf der einen Seite deſſelben ſahe man des verſtorbenen Königs, **Carl des eilften**, Bruſtbild mit der Umſchrifft: CAROLVS. XI. D. G. REX. SVECIAE. das iſt: **Carl der eilfte, von Gottes Gnaden König in Schweden.** Darunter ſtand des Künſtlers, **Arwed Karlſteens** Zeichen. Die andere Seite ſtellete das königliche Schloß nach der Nordſeite vor, mit der Ueberſchrifft: DOMINI VIRTVTE PERENNAT. das iſt: **Durch des Herrn Kraft ſtehet es feſt.** Im Abſchnitte waren die Jahrzahl MDCXCII. und die Worte befindlich: Teſsin inv. das iſt: **Teſſin hat es angegeben.**



Vor der Feuersbrunſt wird gewarnet.

41. §. Es iſt hierbey merkwürdig, daß ein alter abgedankter Capitain, mit dem Namen **Lars Ekerot**, um Weyhnachten, und nachher noch zu ſechs oder ſieben mahlen an den königlichen Oberhofprediger, Doctor **Georg Wallin**, desgleichen auch an den Hofprediger, **Nicolaus Rabenius**, geſchrieben und ſie gebeten hatte, den königlichen Hof gehörigen Orts zu warnen, damit man aufs Feuer Achtung geben möchte, indem dem Schloſſe ein Unglück bevorſtünde. Dieſe Warnung geſchahe, und es iſt kein Zweiffel, daß man alle Vorſichtigkeit gebraucht habe, ſo lange eingeheitzt worden. Aber um dieſe Jahrszeit, da die Sommerhitze ſchon bereits ziemlich ſtark war, glaubte man, daß um ſo viel weniger etwas zu befürchten ſey, da man keines Feuers benöthiget war, woraus dergleichen Unglück hätte entſtehen mögen. Wie der Schloßbrand vorbey war, und **Ekerot** erfuhr, daß man ſich nach ihm erkundigte, ſo gab er ſich von ſelbſt an. Er ward hierauf verhört, auch eine geraume Zeit in Verhaft gehalten, bekam aber gleichwohl zulänglichen guten Unterhalt. Allein er blieb beſtändig bey ſeiner erſten Ausſage, und daß er nichts mehr wüſte, als

gratias, quantas poſſumus maximas, agimus. Opus erat arduum et multum difficile, conciliare averſos et longo bello exaſperatas Principum animos; hoc tamen a divo parente ſuſceptum Regia Majeſtas Veſtra citius, quam propter rei magnitudinem ſperari poterat, ad optatum finem perduxit; glorioſum hoc revera eſt Majeſtati Veſtrae, et felicem conſiliorum ſuorum exitum gratulamur, multumque gaudemus, quod, ita dirigente Divina Providentia, ſalus noſtra et tranquillitas cum immortali Regiae Majeſtatis Veſtrae gloria conjuncta ſit; non enim alius quisquam eſt, cujus officiis nos magis devinctos eſſe cupiamus. Laudanda etiam nobis eſt prudentia, labor, et fides Legatorum, qui juſſa Majeſtatis Veſtrae in hoc negotio executi ſunt, et qui ſpartam hanc tam pulchre ornarunt, ut nihil a ſe deſiderari paſſi ſint, quod a quoquam ſperare fas ſit. Verum ne nimis longi ſimus, pluribus gratitudinem noſtram orentenus teſtandam dedimus Plenipotentiario noſtro Baroni de Heekeren, et Reſidenti Rumphio, quos ut Regia Veſtra Majeſtas benigne audiat, amice rogamus. Caeterum etc.

1697. May. als was ihm verſchiedene mahle im Traum vorgekommen wäre. Da ihm alſo weder aus ſeinen Fragen, oder aus andern Urſachen etwas aufgebürdet, noch zur Laſt geleget werden konnte: ſo ward er gänzlich frey erkannt und loßgegeben; er fiel aber darüber in eine Krankheit und ſtarb kurz hernach.

Die Glut nimmt ſehr überhand;

42. §. Das Feuer kam gegen zwey Uhr Nachmittags aus, und wurde von keinem Menſchen wahrgenommen, biß die Flamme durch das kupfferne Dach brach, da denn in einer Stunde die drey alten Flügel des Schloſſes im Brand ſtunden. Der vierte, welcher zu des verſtorbenen Königs Zeiten von Grund aus aufgeführt und erſt neulich fertig worden war, wurde nicht eher als gegen den Abend angezündet. Weil die meiſten königlichen Gerichtskammern ſich innerhalb der Burg befanden: ſo kann man ſich leicht vorſtellen, daß ein jedweder werde beſorgt geweſen ſeyn, bey einem ſo unglücklichen Zufalle das ſeinige in Sicherheit zu bringen. Es war alſo ein groſſer Zulauf und Abtragen von allen denen, die einige Dienſte dabey leiſten konnten. Doch war es ohnmöglich, in ſolcher Eile und in dem Gedränge alles zu retten. Die königliche Leiche hatte bißher auf dem Schloſſe offen geſtanden, weil das Trauergerüſt unten in der Kirche noch nicht fertig war, allwo die feyerliche Beyſetzung den dreyzehenden des Maymonats geſchehen ſollte. Die erſte Sorge ging demnach dahin, wie man ſolche weg und in Sicherheit bringen möchte. Hierbey ward nun als etwas beſonders angemerkt, daß unter den wenigen Zimmern, welche nicht mit abbrannten, ſich auch die Kammer befand, worin die königliche Leiche geſtanden hatte, da ſonſt alle die andern ſowohl oben als unten von der Flamme verzehrt wurden.

Ergreiffet die Schloßkirche

43. §. Unter andern unſäglichen Schaden, war auch der Verluſt der koſtbarn neuen Schloßkirche zu beklagen. Der Kammerherr und Hofbaumeiſter, **Nicodemus Teſſin**, unter deſſen Aufſicht der ganze Schloßbau gehörte, hatte hier ſeinen Verſtand, ein Meiſterſtück ſeiner vollkommenen Wiſſenſchaft, und eine vieljährige Erfahrung in der Baukunſt ſehen laſſen wollen *.

44. §. Vom

* Dieſe Kirche war in dem unterſten Stockwerke und in der nordoſtlichen Ecke des neuen Flügels angelegt. Die Fenſter gingen an der einen Seite nach dem Schloßplatze zu, und auf der andern nach dem Nordermalm hinaus. Der Altar war mit hohen weiſſen Bildern von Marmor beſetzt, welche die Tauffe des Heylandes im Jordan vorſtellten. Darüber lag ein geſchlachtetes Lamm, deſſen Blutstropfen hinunter fielen. Oben in derſelben Mauer war ein groſſes, dickes und eyrundes Glaß von Chryſtall befeſtiget, das mit Fug ein ſonderbahres Meiſterſtück genannt werden konnte. In deſſen Mitte ſtand der Name Jehovah mit ebräiſchen vergüldeten und doch durchſcheinenden Buchſtaben, wo von allen Seiten grobere und feinere geſchliffene Strahlen ſich ausbreiteten, und welche, wenn die Sonne des Vormittags darauf fiel, einen ſo ſtarken und majeſtättiſchen Wiederſchein von ſich gaben, daß man dadurch in die gröſte Verwunderung geſetzt, und zu einer beſondern Andacht aufgemuntert werden muſte. Auf beyden Seiten hingen an der Mauer bey dem Altar zwey groſſe Gemählde von dem berühmten Hofmahler und Intendanten **David Klöker Ehrenſtral**. Das auf der rechten Seite war ſiebzehen Fuß hoch und zehen breit, und ſtellte die Kreutzigung vor: das auf der linken aber bildete das jüngſte Gericht ab, und hatte ſechs und dreyſſig Fuß in der Höhe und fünf und zwanzig in der Breite. Man will deren weitere Beſchreibung um ſo viel mehr übergehen, weil man ſie noch anietzt in der Nicolaus- oder groſſen Stadtkirche ſehen kann, wohin ſie geſchenkt ſind, nachdem ſie mit der gröſten Mühe aus dem heftigen Feuer gerettet, und daher auch etwas zerſtümmelt worden. Der Predigtſtuhl war in dem Nordergewölbe ſo gebauet, daß er nur ein wenig aus der Wand hervorſtand. Sein Eingang war gerade darunter, und der Austritt in derſelben Mauer. Sonſt aber hatte er keinen andern Zierath, als daß voran eine rothe ſammetene und mit langen goldenen Franzen oben und unten beſetzte Decke umher hing. Dergleichen war auch hinten befindlich, welche nebſt dem ſogenannten Himmel oben drüber zugezogen ward, wann der Prediger ſich an ſeine Stelle begeben hatte. Beym Eingange des hohen Chores ſahe man die königlichen Stühle, die nach des Königs ausdrücklichen Befehle ſchlecht und recht gemacht, und nur unter währendem Gottesdienſte mit blauen geſtickten Decken belegt waren. Hiervon fingen ſich die übrigen Bänke an, welche man für die königlichen Räthe und die Hofſtat, jedoch ſo räumlich eingetheilet hatte, daß Fremde gar bequem noch ihre Stellen finden konnten. Die Scheidebretter daran nebſt den Sitzen waren von dem beſten Eichenholze, die Thüren aber von Nußbäumen Holz gemacht. So viel davon dazumahl in der Eil hat können abgebrochen und aus dem Feuer gerettet werden, das iſt vor einigen Jahren an die Ritterholmskirche geſchenkt worden. Das Gewölbe ruhete auf doppelten braunen und wohlausgearbeiteten ſteinern Pfeilern, welche zwiſchen den Fenſtern an der Wand angebracht waren, ſo daß die Kirche ganz frey war. Die zwiſchen den Pfeilern ſtehende hohe und überaus ſchöne gypſerne Bilder ſtelleten verſchiedentlich das Geſetz und das Evangelium, den Glauben, die Liebe, die Hoffnung, die Gerechtigkeit, die Barmherzigkeit, die Wachſamkeit, die Vorſichtigkeit und das Gewiſſen vor. Hierüber ſahe man vergoldete Bruſtbilder auf ihren Seulenſtühlen, die biß an das Gewölbe reichten. Unter dem Gewölbe längſt der Kirche hin, war das Dach eben und flach, überall aber mit Wolken und Engeln bemahlt, welche insgeſammt muſicaliſche Inſtrumente in den Händen hatten. Eines ſo wohl als das andere war ſo vortrefflich gemacht, daß wann man in der Thüre oder an der Erde ſtand und hinaufſahe, es nicht anders ließ, als ob es Bildhauerarbeit wäre. An ſtat der Leuchterkronen lagen unten in allen Fenſteen Bretter, die wie Ertzt angeſtrichen waren, nebſt kleinen runden Leuchtern von vergoldetem Bleche, die ſo dicht neben einander ſtunden, als es nur möglich war. Der ganze Fußboden war von weiſſen und ſchwarzen Marmor. An dem Orgelwerke, welches gerade gegen der groſſen Kirchthüre über ſtand, waren alle Pfeiffen von lauterm Silber verfertigt.

und breitet ſich noch weiter aus.

44. §. Vom Schloſſe breitete ſich das Feuer übers Waſſer gegen Morgen und nach der Schiffsſeite zu. Die Seilerbahn der Admiralität gerieht hierauf in Brand, und ward zugleich ein Vorrath von etliche tauſend Schiffpfund Hanf und Theer verzehrt, abſonderlich ſehr viel Thauwerk, welches bereits fertig war, und bißher nicht an gehörigen Ort und Stelle hatte geführt werden können.

Der Hof begiebt ſich nach Carlberg.

45. §. Der König und die verwittwete Königin nebſt denen königlichen Prinzeſſinnen blieben die Nacht über in des königlichen Raths und Präſidenten Grafen **Bengt Oxenſtierna** Hauſe auf dem Ritterholm; begaben ſich aber des folgenden Tages nach dem königlichen Luſtſchloſſe Carlberg, ganz nahe bey Stockholm, wo ſie ſich den gröſten Theil des Sommers über aufhielten. Inzwiſchen ward von ihnen des verſtorbenen königlichen Raths und Feldherrn, Grafen **Carl Guſtav Wrangels**, auf derjenigen Spitze des Ritterholms gelegenes Haus gekauft, wo er ſich in den Meelerſee erſtrecket. Dieſes hatte zwar gleichfalls eine groſſe Verbeſſerung daher nöthig, weil es einige Jahre zuvor auch eine unglaubliche Feuersbrunſt erlitten hatte: Doch ward die Arbeit mit ſolchem Eifer fortgeſetzt, daß es in währendem Herbſt wohnbar und meiſtentheils fertig ward.

Junius.

Erfähret des Königs Johannes in Polen Tod,

und des Königs Auguſt Wahl.

46. §. Bey dem Schluſſe des Junius kam die erſte Zeitung nach Schweden, daß der polniſche Thron, welcher durch des Königs **Johannes Sobieski** Tod am ſechszehnten deſſelben Monats im vorigen Jahre erledigt war, durch eine neue Königswahl wiederum ſey beſetzt worden, und die meiſten Stimmen auf den Churfürſten von Sachſen, **Friederich Auguſt**, gefallen wären, auf welchen man kurz vorher unter allen Prinzen von Europa die wenigſte Rechnung gemacht hatte.

Die polniſche Krone wird von verſchiedenen geſucht.

47. §. Diejenigen, welche ſich ſonſten um die Krone beworben hatten, waren: der Prinz **Jacob Ludewig**, des verſtorbenen Königs älteſter Sohn, deſſen Frau Mutter, die verwittwete Königin, **Maria Caſimira Luiſa**, eine Franzöſin von Geburt und aus dem Hauſe **de la Grange d'Arquiens**, in dieſer Sache nach äuſerſtem Vermögen arbeitete; ferner: Don **Livio Odeschalchi**, des Pabſt **Innocentius des eilften** Brudern Sohn, der beynahe die ganze Geiſtlichkeit auf ſeiner Seite hatte; hiernächſt Prinz **Ludewig von Baden-Baden**, käiſerlicher Generallieutnant; ingleichen der Pfalzgraf beym Rhein, **Carl Philip von Neuburg**, welcher eine Prinzeſſin **Radzivil** zur Gemahlin hatte; und endlich, **Leopold**, Herzog von **Lotthringen**. Doch über alle dieſe hatte keiner mehr Wahrſcheinlichkeit vor ſich erwählet zu werden, als der Prinz **von Conti, Franz Ludewig von Bourbon**, der durch den franzöſiſchen Geſandten, den Abt **Melchior von Polignac**, es ſo weit brachte, daß er den Primas des Reichs, den Cardinal **Michael Radzieiowski** zum Freunde bekam, und nebſt ihm die vornemſten des polniſchen Adels und der Ritterſchaft auf ſeine Seite brachte.

1697. Junius.

Nachrichten davon.

48. §. Weil aber der Käiſer **Leopold** keinen franzöſiſchen Prinzen zum Nachbar in Polen verlangte; ſo kam bey Hofe zu erſt im Vorſchlage, dieſe Parthey übern Hauffen zu werffen. Der Churfürſt **Friederich Auguſt** war um dieſe Zeit eben von der käiſerlichen Armee zu Wien ankommen, welche er in Ungarn wider die Türken angeführt hatte. Nachdem ihm der Antrag in dieſer Sache, weshalben er die Reiſe angetreten, geſchehen war, dauerte es nicht lange, daß er ſolchen annahm. Zu mehrer Verſicherung von ſeiner Seiten entſagte er ſogleich der evangeliſchen Lehre, trat zur päbſtlichen Kirche über, und legte ſein Glaubensbekänntniß bey dem damahligen Biſchof von Raab, **Chriſtian Auguſt**, ab, der nachher Cardinal Primas in Ungaen und Erzbiſchof von Gran ward, und ſonſt ein gebohrner Prinz von Sachſenzeitz war. Mit dieſes ſeinem Zeugniſſe ſchickte er den Oberſten **Jacob Heinrich von Flemming** nach Warſchau, und da zugleich andere ſtarke Bewegungsgründe dabey folgeten; ſo bekam man kurz hernach von einer Veränderung zu hören, die niemand vermuthet hatte.

den 15.

Der Cardinal **Radzieiowski** meinte ſeiner Sache gewiß zu ſeyn, da drey und ſiebenzig Fahnen nicht allein auf dem Wahlplatze den Prinz **Conti** als König ausrufften, ſondern ſich auch unverzüglich nach der Stadt begaben, und in der Domkirche das gewöhnliche: **Herr Gott dich loben wir**; anſtimmeten. Von denen hundert fünf und achtzig Fahnen, welche ihm zuwider waren, hielten es einige mit dieſem andere mit jenem von oberwehnten Kronwerbern.

den 17.

Doch durch des Biſchofs von Cujavien Vermittelung vereinigten ſie ſich auf den dritten Tag, und ruften alsdann den Churfürſten von Sachſen, **Friederich Auguſt**, zu ihrem Könige aus, und ſungen den Lobgeſang erſtlich auf dem Felde, und nachmals in der Domkirche ab. Der Churfürſt war inzwiſchen an der Schleſiſchen Gränze angelangt, und hatte zehntauſend Mann in der Lausnitz ſtehen. Nachdem die Zeitung bey ihm eingelauffen, wie weit man in Warſchau kommen war, ging er ſelbſt nach Polen, und ließ ſeine Völker gemählig nachmarſchiren. Der Schluß kam endlich darauf an, daß er ſich verſchrieb, fünf Millionen Gulden, als der Kronarmee rück-

1697. Junius. ſtändigen Sold, zu bezahlen; Kaminieck Podolski von den Türken wiederzuſchaffen; ingleichen alles andere, was Polen in den vorigen Kriegen verlohren hatte, worunter Liefland inſonderheit gehörete, herbey zu bringen. Es ging alſo die Krönung den fünften September in Warſchau vor ſich, und ward durch den Biſchof von Cujavien verrichtet; wie aber der König in einer römiſchen Tracht und im Harniſche, auch darüber in einem mit Hermelin gefütterten Mantel einher trat, um die Krönung nach dem in Polen eingeführten Gebrauch zu verlangen, ward er unter der ſchweren Laſt und bey der groſſen Hitze ſo ohnmächtig, daß er unter den Händen derjenigen niederſank, die ihn hätten führen ſollen.

Krönung des Königs Auguſt.

Prinz von Conti muß von Danzig weichen.

49. §. Wie der Prinz von Conti vom Cardinal nach Polen beruffen worden und mit einer franzöſiſchen Flotte auf der danziger Rehde angelangt ſey; desgleichen wie des Königs Auguſt Leute ihn im Kloſter Oliva überrumpelt; und er ſelbſt Mühe gehabt davon zu kommen; ſolches gehöret nicht zu unſerer Abſicht. Das übrige aber, was man hier erzehlet, hat man darum anführen wollen, weil es uns zu derjenigen Quelle leitet, woraus nachgehends der Krieg mit Schweden entſprungen iſt.

Uneinigkeit des polniſchen und ſächſiſchen Geſandten in Stockholm.

50. §. Was wegen dieſer Königswahl vor Streit und Verdrüßlichkeit in Stockholm vorgefallen ſey, das wollen wir hierbey kürzlich berühren. Die Republick Polen hatte im verwichenen Jahre durch ihren Abgeſandten Sacken des Königs Johannes Sobieski tödlichen Hintritt berichten laſſen: anitzo aber kam der ſächſiſche Geheimerath, Carl Gottfried Boſe, und machte des Königs Auguſt Erhebung auf den polniſchen Thron kund. Dieſes verdroß Sacken, der ſich noch in Stockholm befand, und hielt daher beym königlichen ſchwediſchen Hofe an: man mögte Boſen durchaus kein Gehör verleihen, weil man nicht ſagen könnte, daß der Thron wieder beſetzt ſey, ſo lange die Republick wegen des Königs Auguſt Wahl und Krönung noch uneinig wäre: deſſen ein gnugſamer Beweis dadurch vorhanden, weil er von ſeinen Oberherrn nicht die geringſte Nachricht deswegen erhalten habe. Bey einer ſo kützlichen und bedenklichen Sache wäre König Carl gerne von beyden befreiet geweſen. Auf der einen Seite waren Sacken ſeine Verrichtungen in des Cardinal Primas und der geſammten Republick Namen aufgetragen worden, und daher ſtand er darauf, daß er bey den Gerechtſamen, die nach dem Völkerrechte allen Geſandten zukämen, geſchützt werden möchte. Auf der andern Seite war Boſens Beglaubigungsſchreiben in ſolchen Ausdrückungen verfaſſet, die zwiſchen Königen und Churfürſten gebräuchlich ſind, indem dem Könige in Schweden nur das Ehrenwort, Durchlauchtigkeit, nicht aber Majeſtät, beygelegt ward, auch ſolches überdem nur mit dem churfürſtlichen Innſiegel verſehen war, daß man ihn alſo in Schweden nicht anders und weiter als einen churſächſiſchen Geſandten anſehen konnte. Es kam alſo darauf an, daß Boſe einen andern Beglaubigungsbrief herbeyſchaffen ſollte. Dieſes geſchahe auch, und ward er demnach den achten October auf Carlberg zum Abſchiede vorgelaſſen. Der König bewieß ihm alle Gnade; er hinwieder verſicherte abſeiten ſeines Königs alle aufrichtige Freundſchaft und ein beſtändiges gutes Vertrauen, welches zwiſchen denen königlichen Höfen und beyderſeits Reichen auf keine Weiſe ſollte unterbrochen werden*.

51. §. Es fiel ſonſt dazumahl nichts beſonders vor, es wäre denn, daß man mit ein paar Worten dasjenige erwähnen wollte, was etliche in ihren Nachrichten von dem Könige Carl dem zwölften, aus argen und hämiſchen Gemüthe ihm zur Laſt gelegt haben; obwohl ſie bey allen vernünftigen Leuten vermuthlich nichts weiter ausrichten, als ihre Boßheit zu erkennen geben werden. Denn der König that nichts anders, denn daß er ſich den ſchönen Sommer zu Nutze machte, und mit unſchuldigen Zeitvertreib beluſtigte; welcher darinn beſtand, daß er zuweilen in die nächſten Hölzungen, zur andern Zeit aber im Thiergarten auf die Jagt ritte, wie auch mit ſeiner Leibwache allerhand Kriegesübungen und Scharmützel anſtellete, oder nach dem Ziele ſchoß und dergleichen mehr vornahm. In dem letztern, abſonderlich mit der Piſtole, brachte er es ſo weit und zu ſolcher Fertigkeit, daß er davon dazumahl und in denen folgenden Jahren in ſeinen Feldzügen, wenn er bey müßigen Stunden auſritt, verſchiedene Proben ablegte, und kann man ohne Schmeicheley ſagen, daß er darin wenig ſeines gleichen gehabt habe.

König Carls Zeitvertreib.

52. §. Die Zeit nahete indeſſen heran, welche der König zur Verſammlung der Stände in Stockholm beſtimmt hatte, ſowohl um dem Leichenbegängniſſe des höchſtſeligen Königs, Carl des eilften, beyzuwohnen, als auch um verſchiedene andere Angelegenheiten

Novemb. Der Reichstag in Stockholm.

gelegenheiten

* Es iſt alſo D. F. im Leben und Thaten Königs Friederich Auguſt gar ſehr partheyiſch, wenn er auf der zweyhundert neun und funfzigſten Seite ſaget: Der ſchwediſche Hof ſey mit des Königs Auguſt Wahl übel zufrieden geweſen; welches er auch hernach noch an verſchiedenen andern Stellen weitläuftiger ausführet.

gelegenheiten zu überlegen, die das Reich und deſſen wahres Beſte betraffen. Nachdem ſie insgeſamt bey einander waren und ihre richtige Vollmachten übergeben hatten, nahm der Reichstag in dem Königlichen Saale mit dem Gottesdienſte und einer Predigt ſeinen Anfang, in welcher der Oberhofprediger, Doctor Wallin, des Iſraelitiſchen Volks Worte erklärete: Wie wir Moſe gehorſam ſind geweſen, ſo wollen wir dir auch gehorſam ſeyn; Allein, daß der Herr dein Gott nur mit dir ſey, wie er mit Moſe war *. Worauf ein jeglicher von den Ständen an ſeinen gewöhnlichen Platz trat.

den 6.
Fängt an.

53. §. Den folgenden Tag, als am Sonntage, war des Nachmittags und nach geendigtem Gottesdienſte in einer vorerwehnten Zuſammenkunft etwas vorgekommen, welches am Montage auf dem Ritterhauſe weiter vorgetragen wurde, und der meiſten ihren Beyfall erhielt. Es beſtand ſolches darin: „Obgleich der König biß dahin dasjenige Alter noch nicht erreicht hätte, in welchem er, „vermöge des letzten Willens des verſtorbenen „Königs, mündig und vollbürtig erklärt werden ſollte; ſo wäre es dennoch das rathſamſte „eines Theils in Betrachtung der weitausſehenden Zeitläufte, welche man von allen „Ecken wahrnehme, und andern Theils wegen der ungemeinen und vortreflichen ſowohl „Leibes als Gemüthsgaben des Königes, ihm „die Regirung aufzutragen. Dadurch würden auch die Stände der Ungelegenheit „entübrigt, dieſer Urſache wegen von neuem „ein andermahl wieder anhero zu reiſen und zuſammen zu kommen. Mit dieſer Abrede wurden ſechszig Perſonen nach Hofe abgefertigt, um ſolche der verwittweten Königin und der vormundſchaftlichen Regirung vorzutragen. Die Antwort fiel dahin aus: „Man könne „ſich wegen des Schluſſes, welchen die Ritterſchaft zu nehmen beliebet, nicht eher äuſſern, biß eine ſo wichtige Sache mit denen „übrigen dreyen Ständen wäre überlegt „worden. Da alſo am folgenden Dienstage des Morgens der Geiſtliche- Bürger- und Bauerſtand, jeder an ſeinem Orte ſich verſammlet, wurden ſie durch einige Abgeordnete des Adels nach dem Ritterhauſe eingeladen. Nach geſchehenem Vortrage fielen verſchiedene ſowohl weitläuftige als ernſthafte Reden und Gegenreden vor, welche meiſtentheils dahin gingen: „man müſſe in allen Stücken bey des „verſtorbenen Königs letzten Willen bleiben, „um ſo weit mehr, da alle verſichert ſeyn könnten, daß ſolcher nach reifen und feſten Bewegungsgründen errichtet worden.

den 7.
den 8.
Antrag den König mündig zu erklären.

54. §. Nachdem man alſo den ganzen Tag zugebeacht hatte, ward endlich um ſechs Uhr des Abends einhellig bewilligt, den König für mündig zu erklären und ihn zu bitten, das Regimentsruder ſelbſt zu übernehmen. Dieſes geſchahe augenblicklich durch gewiſſe Abgeſchickte von allen Ständen, die zugleich die Antwort zurückbrachten: „Der König „ſchlüge der Stände unterthänigſtes Begehren nicht ab, ſondern dankte vielmehr für „das in ihm geſetzte Vertrauen: Sie könnten „aber leicht erachten, wie ſchwer die Regirungsbürde ſeinen jungen Achſeln ſeyn würde; doch wolle er in Zuverſicht auf Gottes „Beyſtand die Crone annehmen, ſobald die „Leichbeſtätigung ſeines ſeeligen Herrn Vaters vorbey ſeyn würde.

1697.
Novemb.
Wird von allen Ständen bewilligt
und vom Könige angenommen.

55. §. Dieſe nun ging gegen das Ende deſſelben Monats mit allem gehörigen Gepränge in der Ridderholms Kirche vor ſich. Die Leichenpredigt hielt der Erzbiſchof von Upſal, Doctor Olaus Swedilius, über folgende Worte: Alſo thät Hiskia im ganzen Juda, und thät was recht, gut und wahrhaftig war vor dem Herrn ſeinem Gott. Und in allem Thun, das er anfing am Dienſt des Hauſes Gottes, nach dem Geſetz und Gebot, zu ſuchen ſeinen Gott, das thät er von ganzem Herzen, darum hatte er auch Glück **.

König Carl des eilften Begräbniß.
den 24.

56. §. Den dritten Tag hernach begab ſich der König nach dem Reichsſaal, und ließ die verwittwete Königin, nebſt Ihro Excellenzen, welche bis dahin ſeine Vormünder geweſen, in Gegenwart aller königlichen Räthe, die Vormundſchaft niederlegen, welches von beyden Seiten mit ſehr beweglichen Reden geſchahe. Der Montag darauf war zum Schluß des Reichstags anberaumet. Nach geendigter Predigt verfügte ſich der König und die verwittwete Königin, imgleichen ſeine geweſene Vormünder, nebſt allen königlichen Räthen und Ständen nach dem Reichsſaal. Nachdem der Obermarſchal, Graf Johann Gabriel Stenbock, ein Zeichen gegeben hatte, daß alles ſtille ſeyn ſollte, ſtand der Canzleypräſident, Graf Bengt Oxenſtierna auf, und hielt bey einer halben Stunde lang eine ſehr bündige Rede von dem gegenwärtigen Zuſtande der Sachen, in welcher er des verſtorbenen Königs Regirung, die damaligen Zeitläufte in Europa, und den von den Ständen anitzo gefaſten Schluß gar ſinnreich berührete, und ihnen mit Thränen alles Heil und Wohlergehen anwünſchte. In der Zeit, daß dieſe Rede dauerte, blieben ſowohl der König als die verwitwete Königin ſtehen,

den 27.
Die Vormundſchaft wird von der verwittweten Königin und den königlichen Räthen niedergelegt.
den 29.
Welches in der Stände Verſammlung auf dem Reichsſaale vorgetragen wird.

ſetzten

* Joſua I. 17.

** 2. Buch der Chronic. XXXI. 20. 21.

1697. Novemb. ſetzten ſich aber, ſobald ſolche zum Ende war. Hierauf, und weil der Hofcantzler **Johann Bergenhielm** unpäßlich war, trat der Canzeleyrath, **Carl Piper** *, hervor und trug vor: „**Erſtlich**, daß die Königin und Ihro „Excellenzen, des Königes Vormünder, nunmehr in der ſämtlichen Stände Anweſenheit „die Regirung abtreten und das Reichsſteuer „dem Könige ſelbſt überliefern möchten: „**zweytens**, daß der König, zu ſeiner getreuen Unterthanen völligen Vergnügung ſeine „Huldigung und Krönung vor ſich gehen zu „laſſen geruhen wolle, ehe die Stände noch „auseinander gingen. Das hierauf erfolgte „Geräuſch der Glückwünſche und des Freudengeſchreyes wird ein jeder ſich leichter vorſtellen, als es mit Worten kann beſchrieben „werden.

Imgleichen die Huldigung.

Veranſtaltung zu der letztern.

57. §. Man beſchleunigte von dieſer Zeit an alle Anſtalten ſo geſchwinde als es nur immer möglich war, und ſonſt die allgemeine Trauer zulaſſen wollte, damit dasjenige, was zu einer ſo feyerlichen Handlung, als die Huldigung war, gehörete, verfertigt würde. Das königliche Wohnhaus und deſſen Burgplätze, wo die Huldigung vor ſich gehen ſollte, war folgender geſtalt eingerichtet: Auf dem oberſten Burgplatze war eine groſſe Ebene unter dem königlichen Throne aufgebauet, neun viertel hoch, vierzehn Ellen breit und zehn Ellen lang, vor dem Vorhof des Hauſes ſelbſt. Innwendig hatte man an demſelben Throne eine kleine Treppe angebracht, die von dem Burgplatze nicht konnte geſehen werden. Vor obgedachter Ebene waren auf jeder Seite neun breite Stuffen angelegt, und dabey die zwey Nordiſche Löwen, welche groß, wohlgemacht und wie Ertzt angeſtrichen waren, von denen der eine ſtand, der andere aber ruhete.

58. §. Auf der groſſen Ebene ſahe man eine kleine Erhöhung zwo Stuffen hoch, auf welcher man des Königs Stuhl von reinem Silber unter einem dunkelblauen ſammeten Himmel geſetzt hatte, der mit Gold und Silber geſtickt, und von acht Stangen unterſtützt war. In den Ecken der groſſen Ebene ſtunden vier marmorne Seulenſtüle ohngeſehr ſechs Fuß hoch, in deren Feldern, wovon der Grund von blauer Glaſurſteinenfarbe war, man verſchiedene verblümte Gemählde erblickte. Die auf den Seulenfüſſen befeſtigten Prachtkegel oder Obeliſci hatten oben vergüldete Kugeln nebſt einem Kreutze darüber, wobey über jeder Kugel der Nordſtern ſchwebete. In der Mitte dieſer runden Seulen waren acht groſſe Schilde von Kupferfarbe und darüber eine königliche vergüldete Crone, auch inwendig auf loſe verſilberte Zettel verſchiedene Sinnbilder und Ueberſchrifften ** mit ſchwarzen Buchſtaben gemahlt.

59. §. Gerade

* S. F. in der Ausführlichen Lebensbeſchreibung Königs Carl des zwölften, auf der ſieben und neunzigſten Seite des erſten Bandes; das Theatrum Europäum, auf der zweyhundert neun und ſiebenzigſten Seite des funfzehnten Bandes; Limiers, auf der zweyhundert ſechs und vierzigſten Seite des zweyten Theils, nennen ihn unrecht Pfeif.

** Das erſte Sinnbild war folgendes: SIBIMET SVPERSTES; das iſt: Er überlebt ſich ſelbſt. Darunter ein Phönix, der ſich aus der Flamme des Feuers ſchwinget und einen Schein um ſeinen Kopf hat; dabey: CAROLO REDIVIVO; das iſt: Dem wiederaufgelebten Carl zu Ehren.

Das zweyte: REDIT PVBLICI PARENS COMMODI; das iſt: Der Urheber des allgemeinen Beſtens kömmt wieder. Die Sonne im Aufgange: REVERTENTI PATRI PATRIAE; das iſt: Dem zurückkehrenden Vater des Vaterlandes.

Das dritte: SVI AXIS INGENS DECVS; das iſt: Die ungemeine Zierde ſeiner Gegend; ARCTOI ORBIS GLORIAE; Dem Ruhm der nordiſchen Welt.

Das vierte: TOT SPERANTVR GAVDIA; das iſt: Auf ſo viel Freude hoffet man. Ein blühender Baum in voller Blüthe; SPEI PVBLICAE; das iſt: Der allgemeinen Hoffnung.

Das fünfte: EXCELSOS ANIMOS; das iſt: Er zeigt ſeinen hohen Geiſt. Ein aufrecht ſtehender Löwe: HEROI MAGNANIMO; das iſt: Dem groosmüthigen Helden.

Das ſechſte: MELLA NON ACVLEVM; das iſt: Honig und kein Stachel. Ein Bienenkönig, der, wie man ſagt, keinen Stachel führen ſoll: ET CLEMENTI; das iſt: Und dem gnädigen Herrn.

Das ſiebende: POST TRISTES SERENA VMBRAS; das iſt: Helle nach betrübter Nacht. Einige Strahlen der aufgehenden Sonne, welche die Nachtvögel vertreibet und einen Theil der Erdkugel beſcheinet, worauf drey Kronen ſtehen: SVECIA NVPER LVGENS NVNC LAETA; das iſt: Das neulich traurende, nunmehr jauchzende Schweden.

Das achte: EN DEXTRA FIDESQVE; das iſt: Hier iſt Hand und Glauben. Eine aus den Wolken geſtreckte Hand: SANCTE SVAM ADSTRINGIT FIDEM; das iſt: Verſichert ſeine Treue heilig.

Wann man die letzten Worte eines jeden Sinnbildes zuſammen ſetzt, kömmt folgendes heraus: CAROLO REDIVIVO, REVERTENTI PATRI PATRIAE, ARCTOI ORBIS GLORIAE, SPEI PVBLICAE. HEROI MAGNANIMO ET CLEMENTI, SVECIA NVPER LVGENS NVNC LAETA, SVAM ADSTRINGIT FIDEM.

59. §. Mitten übee dem Throne hing eine groſſe königliche Krone von neun Fuß im Duechſchnitte. Der Bügel daran war ganz verguldt, die Perlen verſilbert, und die Mütze blaulicht. Das Kreutz übee derſelben war ſo hoch als der Keanz des Geſimſes am königlichen Hauſe. Aus der Keone hing ein ſehe peächtiger Himmel herunter, inwendig von eeichem ſilbernen, und auswendig von goldenen Mohr, welcher mehe als ſiebenhundert Ellen in ſich hielt, und nebſt ſeiner geſtickten Aebeit und Franſen deſto höher zu ſchätzen war, weil darin gar nichts unächtes eingewirkt worden.

60. §. Neben dem königlichen Throne, auf beyden Seiten des königlichen Pallaſts hatte man erhöhete Bänke gemacht; und es waren die zue Rechten für die Ritterſchaft und den Adel, die zur Linken aber füe die Geiſtlichkeit, und nahe dabey die Hälfte für die Bürgerſchaft, und die andere Hälfte füe des Bauernſtandes Gevollmächtigte. Dieſe Sitze ſowohl als der ganze Buegplatz waren mit blauem Tuche belegt. Das Plankwerk vor den Bänken war mit groſſen blauen Decken behängt, woeauf das ſchwediſche Wapen mit ſeinen Schildträgern von Wolle und Seide geſtickt war.

61. §. An dem königlichen Wohnhauſe war nicht ein einziges Fenſter zu ſehen. Hintee den Bänken hatte man an den deey bebauten Seiten einen Umhang von Tapeten befeſtigt, die mit Gold durchwürkt waren, und ſehr groſſe Figuren vorſtelleten. Ueber dieſen Teppichen wae ein ſchmaler Umgang mit zwo Reihen von Bänken gleichfalls mit blauem Tuche behängt. So weit der Platz für die Vornehmſten ſich erſtreckte, die ihre Stellen nahe am königlichen Throne haben ſollten, waren die Decken von blauem Sammet, und das ſchwediſche Wapen, nebſt dee königlichen Krone und den Löwen auf den Seiten mit Gold und Silber eingewürkt; füe die übrigen aber waren die Decken von blauem Tuche, und die Zierathen mit Seide eingenäht.

62. §. Gedachte Umgänge hatte man folgendermaſſen eingetheilt. Die eechte Seite war für die verwittwete Königin; für Ihee königliche Hoheit, die verwittwete Herzogin **Friederica Amalia** von Holſtein, Herzog **Chriſtian Albrechts** hinterlaſſene Gemahlin; für Ihre königliche Hoheiten, die Prinzeſſinnen von Schweden; für Ihee Durchlauchtigkeiten, die Prinzen und Prinzeſſinnen von Holſtein: worauf das Hoffrauenzimmee vom königlichen Hofe nebſt der königlichen Räthe Feäulein und Töchter folgten. Die linke Seite nahmen der königlichen Räthe Gemahlinnen und die Gräfinnen ein. Nächſt ihnen hatte der franzöſiſche Abgeſandte, Geaf **von Avaux**, ſeinen Platz, und nach ihm kamen alle andere fremde Geſandten, als der Freyherr von **Edelſtein**, vom Churfürſten von Trier; **Hammerſtein** von Hannover; **Robinſon** von Engelland; der Feeiherr von **Heekeren**, als gevollmächtigter Abgeſandter der Generalſtaaten, und ihe beſtändigee anderer Geſandter, **Wilhelm Heinrich Rumpf**, bey denen ſich ihe Frauenzimmer und verſchiedene vornehme von Adel befanden. 1697. Novemb.

63. §. Alles dieſes war oben mit einem groſſen ausgeſpannten Himmel, von achtzig Fuß breit, umgeben, der ſich über den königlichen Theon und halb über den Schloßplatz erſtreckte, auch gleichſam ein Dach wider das unfreundliche Wetter abgeben ſollte, welches man bey dieſer Jahrszeit befürchten muſte.

64. §. Auf dem untern Burgplatze, welcher beeiter als der oberſte, hatte man auf beyden Seiten eine länglicht halbrunde Schaubühne mit vielen Bänken aufgeführt, und das Verhältniß davon ohngefehe nach dem nurerwehnten eingeeichtet. Sie war mit Figurentapeten gegen zwölf Fuß hoch behangen. Hinter dieſer Bühne ſahe man über dem Volke eine andere hohe Wand mit hiſtoriſchen Tapeten und groſſen Bildern, welche ſich bey der Einfahrt in einem Dreyeck endigten.

65. §. Einige Tage zuvoe, ehe dieſe feierliche Handlung vor ſich ging, ward durch einen königlichen Herold untee Trompeten und Paukenſchall jedermann kund gemacht, um was füe Zeit, auch an welchem Ort und Stelle die Stände ſich zur Ablegung des Huldigungseides einfinden ſollten. Decemb. den 11. Die Huldigung wird kund gethan.

66. §. An dem Tage ſelbſt ſtelleten ſich um eilf Uhr Voemittags erſtlich die Gevollmächtigten des Bauer- und des Bürgerſtandes, hiernächſt die Geiſtlichkeit und zuletzt die Ritterſchaft und der Adel auf dem oberſten Theile des königlichen Burgplatzes ein, und begaben ſich nach denen ihnen angewieſenen Stellen. Die Edelleute, welche auf den Bänken keinen Raum hatten, ſtunden auf beyden Seiten vor dem königlichen Theone. den 13. Gehet vor ſich.

67. §. Zwiſchen zwölf und ein Uhr kam der König aus ſeinem Gemache, und ließ ſich auf ſeinem königlichen Stuhle nieder. Vorher gingen die königlichen Räthe, welche ſich auf den Seiten unten voe dem Throne theileten. Dee älteſte von den vier Herolden und der königliche Canzeleyſecretär, **Johann von Öller**, rief hieeauf mit hellee Stimme aus: **Ihr guten Herren von der Ritterſchaft und vom Adel leiſtet Ihrer königlichen Majeſtät euren Eid!** Ihre Excellenz, der

1697. Decemb. königliche Rath und Präſident, Graf **Bengt Oxenſtierna** las den Eid ab, welchen er auch ſelbſt mit den übrigen königlichen Räthen und der Ritterſchaft mit aufgereckten Fingeen ablegte. Eben das geſchahe von dem Geiſtlichen- Bürger- und Bauerſtande, einem nach dem andern. Wie alles geendiget, traten ſie insgeſammt hervor, und erhielten die Gnade des Königs Hand zu küſſen, welcher ſich hierauf nach ſeinem Zimmer zurückbegab. Die Stände kehreten gleichfalls wieder nach ihren Wohnungen, und bereiteten ſich zu dem am folgenden Tage bevorſtehenden Krönungsfeſte.

Anſtalten zur Krönung. 68. §. Von den dazu gemachten Veranſtaltungen, auch wie dieſe feierliche Handlung verrichtet worden, wollen wir nachgeſetzten kurzen Auszug beybringen:

den 14. In der groſſen Stadt- oder Nicolauskirche hatte man das ganze Chor mit rothen Damaſt bekleidet; der an den Säumen und in allen Näthen mit breiten und reichen goldenen Treſſen, auch dergleichen Franſen und Quäſten oben herum beſetzt war. Vor dem Altare ſahe man einen Thron, etliche Stuffen von der Erden, auf welchem der königliche Stuhl von lauterm Silber ſtand. Zur rechten Seite des Altars, innerhalb des Chors waren vor die verwittwete Königin und ihrem königlichen Gefolge verſchiedene Stellen zurecht gemacht, und ſolche überall mit rothem Sammet und koſtbaren goldenen Treſſen und Franſen ausgeziert. Auſſer dem Chore auf derſelben Seite ſtanden beſondere mit feinem rothen Laken überzogene Bänke für das Frauenzimmer. Auf der linken Seite aber, gleichfalls auſſerhalb dem Chore, hatte man den fremden Geſandten, wie auch den anweſenden vornehmen Frauensperſonen ihren Platz angewieſen. Die Kirche ſelbſt war überall, biß an die Pfeiler und Bänke, desgleichen auch der Boden und der Kirchhof mit feinem rothen Tuche belegt. Die Canzel ſowohl als der Altar waren mit vortreflichem ſilbernen Zeuge und mit reichen goldenen Franſen behängt.

Gepränge dabey. 69. §. Des Morgens um acht Uhr fanden ſich die ſämtlichen königlichen Räthe in ſchwarzer Kleidung, doch ohne Mäntel, beym Könige ein: die Ritterſchaft aber und der Adel, wie auch die Geiſtlichkeit, desgleichen der Bürger- und Bauerſtand verſammleten ſich in der Kirche. Die königlichen Trabanten zu Pferde marſchirten vom Nordermalmsmarkt über die Norderbrücke den Kirchenſteig hinauf, und ſtelleten ſich längſt hin an die groſſe Kirche mit dem Geſichte gegen Mitternacht, dreyſſig Mann davon unter dem Leutnant **Adolf Johann Krusbiörn** gingen nach des königlichen Raths und Obermarſchals, des Grafen **Stenbocks** Hinterhof, um allda die nachkommenden abzuwarten. Gleich nach den Trabanten nahm die königliche Leibwacht denſelben Weg. Des Oberſten Bataillon ſtellte ſich auf dem Kirchhof gegen der Kirche über; des Majoren Bataillon auf der Gaſſe zwiſchen dem Schloſſe und dem Ballhauſe; und des Oberſtleutnants Bataillon nordwerts um die Kirche mit dem Geſichte gerade gegen die Trabanten über; die Pikenier ſtunden mit ihrem Kreutzgewehr an beyden Seiten der Gaſſen zwiſchen dem königlichen Pallaſte und der Kirche.

Die Bürgerſchaft zu Pferde hatte ſich auf dem Ritterholmsmarkt geſetzt, und das Geſicht nach der groſſen Ritterholmsgaſſe gekehrt, wo der Zug durchkommen ſollte, und den Rücken nach dem Ritterhausmarkt. Die Bürgerſchaft zu Fuß ſtand unten vor dem Schloßberge von den Steinhauerbuden an längſt der Schiffbrücke hin, und ſahe die eine Linie nach der Stadt, die andere aber nach dem Waſſer.

Kurz vorher, ehe alles anging, fuhr die verwittwete Königin mit ihrer hohen Geſellſchaft nach der Kirche und ward von einigen königlichen Räthen dahin begleitet, die aber ſogleich wieder zurück kamen.

Der Marſch ging hierauf folgender geſtalt vor ſich: Erſtlich kam der königliche Hofmarſchal Freyherr **Bengt Roſenhane**, vor welchen ein Paucker und ſechs Trompeter, alle zu Fuß, hergingen, wie auch zween Herolde. Nach ihm folgten alle Häupter der vornehmſten Geſchlechte, die in keinen Dienſten ſtanden; hierauf wiederum andere Bediente, welche in der Rangordnung begriffen waren; und endlich die übrigen von der Ritterſchaft und dem Adel nach ihrer Bedienung, die geringſten voran und die vornehmern hernach; drey und drey in jedem Gliede.

Vor dem Obermarſchal, Grafen **Johann Gabriel Stenbock**, mit ſeinem Stabe, ging wieder ein Paucker und ſechs Trompeter nebſt zwey Herolden her. Darauf wurden die Reichskleinodien von folgenden getragen. Den **Reichsſchlüſſel** trug der königliche Rath und General Admiral, Graf **Hans Wachtmeiſter**; den **Reichsapfel** der königliche Rath und Oberſtatthalter, Graf **Chriſtoph Gyllenſtierna**; das **Reichsſchwerdt** der königliche Rath und Präſident, Graf **Bengt Oxenſtierna**. Der König kam hiernächſt ſelbſt mit der Krone auf dem Haupte und dem Zepter in der rechten Hand, in gewöhnlichen Trauerkleidern, mit dem königlichen Krönungsmantel darüber. Indem der König eben zu Pferde ſteigen wollte, geſchahe das, was ſonſten nach anderer Bericht ſich zugetragen, als der König aus der Kirche gekommen, daß ihm nämlich die Krone

vom

vom Haupte fiel †. Dergleichen Zufall konnte weder dazumahl, und noch weniger itzo jemanden Wunder nehmen, der da weiß, wie ſolches zuging. Der König hielt den Zepter in der rechten und den Zügel in der linken Hand. Wie er nun aufſteigen und ſich in den Sattel ſchwingen wollte, auch den Kopf zurück bog, ſo war er nicht im Stande, mit einer von beyden Händen den Fall zu verhüten. Daß aber ein groſſer Diamant aus der Krone ſollte gefallen ſeyn, iſt gänzlich unwahr, indem nur der eine Bügel etwas wenig beſchädigt wurde. Der König ritt unter einem Himmel, welchen anfänglich folgende Herren trugen: der königliche Rath und Feldmarſchall, Graf **Nils Bielcke**; der königliche Rath und Präſident, Graf **Carl Gyllenſtierna**; der königliche Rath, Graf **Nils Gyllenſtolpe**; der königliche Rath und Feldmarſchall, Graf **Erich Dalberg**; der königliche Rath und Präſident, Graf **Dieterich Wrangel**; der königliche Rath und Präſident, Graf **Gabriel Falkenberg**; der königliche Rath und Präſident, Graf **Axel Wachtmeiſter**; und der königliche Rath und Präſident, Graf **Lars Wallenſtedt**. Dieſe löſeten hernach wechſelsweiſe ab der königliche Rath, Graf **Jacob Gyllenborg**; der königliche Rath und Feldmarſchall, Graf **Georg Mellin**; der Generalfeldzeugmeiſter, Freyherr **Johann Siöblad**; der General, Freyherr **Carl Sparre**; der Generalleutnant **Reinhold Rehbinder**; der Generalleutnant **Otto Vellingk**; und der Admiral auch Landshauptmann, Freiherr **Erich Siöblad**.

Die Schleppe des königlichen Mantels huben der Generalquartiermeiſter und Kammerherr **Carl Stuart**, und der Kammerherr, Freiherr **Guſtav Cronhielm** auf, deren ein jeder auf einer Seite dem Könige folgten.

Der Oberſte von der Leibgarde, Freyherr **Knut Poſſe**, und der Oberſte vom Leibregiment, Freyherr **Jacob Spens**, gingen dem Könige zur rechten, ſo wie der Hofſtallmeiſter, **Guſtav Hård**, zur linken Hand. Dieſer führte dem Könige das Pferd vor, als er nach der Kirche ritt, hielt es, da der König bey der Kirche abſtieg, und nahm es wieder an, wie der König nach dem königlichen Pallaſt zurück kommen war.

Gleich hinter dem Könige führete der königliche Rath und Präſident, Graf **Fabian Wrede**, zu Fuß die Reichsfahne, und ward von denen Oberſtleutnants **Guſtav Ulfſparre Johannesſohn**, und **Rembert von Funken** unterſtützt. 1697. Decemb.

Hierauf kam ein lediges Perd, worauf der König von der Kirchen hätte zurück reiten ſollen, welches nunmehr von denen Oberſtleutnants, Freyherren **Axel Sparre** und **Carl Friederich Holtz** an der Hand geführt ward.

Zuletzt gingen die königlichen Edelknaben und Diener; dieſen folgten die oben zuerſt erwehnte dreiſſig Trabanten, welche den ganzen Zug beſchloſſen, und ſich nachmahls neben die andern Trabanten ſtelleten.

Der König wird von der Geiſtlichkeit empfangen.

70. §. Wie der König an der Kirchthüre abſtieg, kam ihm der Erzbiſchof und die andern Biſchöfe entgegen. Der Biſchof von Linköping, Doctor **Spegel**, trat unter ihnen hervor und ſagte: **Geſegnet ſey der da kömmt im Namen des Herrn.** Darauf der Biſchof von Skara, Doctor **Peter Rudbeck**, ein Gebet über den König herlas. Wie dieſes geſchehen, gingen alle Biſchöfe kurz vor dem Oberhofmarſchall her und nach dem hohen Chor, wo ſie ſich auf beyden Seiten des Altars umherſtelleten: der Erzbiſchof aber mit dem Salbungsgefäſſe in der Hand ſtand mitten vor dem Altare.

Nachdem der König im hohen Chore angekommen war, ließ er ſich anfänglich auf ſeinem Throne nieder, that hierauf ein Gebet auf den Knien, und ſetzte ſich wieder. Die königlichen Räthe, welche die Reichskleinodien trugen, ſtunden auf beyden Seiten um den König, zween zur rechten, und einer zur linken Hand.

Der Gottesdienſt nimmt ſeinen Anfang.

71. §. Der Gottesdienſt nahm hierauf ſeinen Anfang mit dem Geſange: **Komm heiliger Geiſt, Herre Gott**, u. ſ. w. welchen der Biſchof zu Stregnäs, Doctor **Erich Benzelius**, anfing. Als ſolcher zu Ende war, ſtieg der Biſchof, Doctor **Spegel**, auf die Kanzel und predigte über nachſtehende Worte: **Herr der König freuet ſich in deiner Kraft, und wie ſehr frölich iſt er über deiner Hülffe. Du giebeſt ihm ſeines Herzens Wunſch, und wegerſt nicht, was ſein Mund bittet, Sela. Denn du überſchütteſt ihn mit gutem Seegen, du ſetzeſt eine güldene Krone auf ſein Haupt** **. Nach geendigter Predigt

† S. F. in der Ausführlichen Lebensbeſchreibung König Carl des zwölften, auf der hundert und zweiten Seite, und andere, haben hieraus allerhand ungegründete Vorbedeutungen gezogen; welches auch diejenigen gethan, welche da wahrgenommen haben wollen, daß der junge König unter währendem Gottesdienſte die hier und dar in ſeinem weiſſen hermelinen Mantel befindlichen ſchwarzen Flecke herausgepflückt habe. Dieſes hätte, nach ihrer Muthmaſſung angezeigt, daß der König dermahleins ſein Reich ausſaugen und verderben würde.

** Pſalm. XXI. v. 1. 2. 3.

1697. digt ward der Glaube und das nicäniſche
Decemb. Bekänntniß abgeſungen, welches Doctor Svegel von der Kanzel anſtimmte; der Biſchof zu Werió, Doctor Samuel Wiränius, ſang hiernächſt die Litaney vor dem Altare, und es ward ihm von denen Biſchöfen und der Geiſtlichkeit geantwortet.

Salbung des Königs. 72. §. Nach einer kurzen Muſik, ging der Obermarſchall vor dem Könige her und nach dem Altare. Hier legte der König die Krone und den Zepter auf einem Küſſen, und fiel auf die Knie: da dann der Erzbiſchof das Salbungsgefäß nahm, und den König an der Stirne und auf beyden Pulſen an der Hand ſalbete, auch dabey ein Gebet ablas. Der König ſetzte hierauf die Krone wieder auf den Kopf †, und nahm den Zepter in die Hand; wobey abermahl ein Gebet abgeleſen ward. Wie dieſes verrichtet war, ſtand der König auf und ging nach ſeinem Throne zurück.

Freudenſchüſſe deswegen. Zu gleicher Zeit gab der Obermarſchal dem Generalfeldzeugmeiſter einen Wink, und dieſer hinwieder dem Oberſten bey der Artillerie, Erich Johann Meck, ein Zeichen, daß die Stücke loßgebrannt werden ſollten. Von dieſen ſtanden vier bey der groſſen Kirche; ſechszehn bey der Königsholmerbrücke; fünf und zwanzig auf dem Brunkeberg; ſiebzehn beym Zeughauſe; fünf und zwanzig auf Blaſiholm: fünf und zwanzig bey der Holmskirche; zwölfe auf dem Schiffsholm; dreyzehn auf dem Windmühlenberge; ſechs und achtzig auf einem Schiffe auf den Strome; zwölfe auf dem Südermalmsmarkte; achte auf der Schleuſe; zwölfe auf der eiſernen Brücke; fünf und zwanzig bey Kornhamm; und zwanzig am Ritterholmsmarkte: in allen dreyhundert Stücke. Hierauf gaben die Trabanten, die Stadtreuterey, die königliche Leibwacht, und die Bürgerſchaft zu Fuß, gleichfalls Feuer. Das zweyte mahl geſchahe ſolches in derſelben Ordnung, nur mit dem Unterſcheide, daß ein anderes Schiff, welches näher am Südermalm lag, loßfeuerte, ſobald die Stücke auf dem Schiffsholm abgefeuert waren.

Im währenden Schieſſen ward erſt geſungen: Gott gib unſerm Könige u.ſ.f. hernach: Der Herr unſer Gott ſey dir mild, u.ſ.w. Der Biſchof zu Abo, Doctor Johann Gezelius, trat hierauf vor dem Altar, und ſang ein Gebeth, welches eigentlich auf dieſe hohe Begebenheit verfaſſt war, womit und dem gewöhnlichen Segen alles beſchloſſen ward.

Der Zug ging nunmehr in eben der Ordnung aus der Kirche, wie vorher; auſſer daß der königliche Rentmeiſter, Nils Schönberg, vor dieſes mahl gleich hinter dem Reichspanniere ritt, und die Schauſtücke auswarf.

73. §. Dieſelben ſtelleten auf der einen Seite des Königs Bruſtbild mit der Umſchrifft vor: CAROLVS. XII. D. G. REX. SVEC. das iſt: Carl der zwölfte, von Gottes Gnaden König in Schweden. Auf der andern Seite eine groſſe geſchloſſene Krone und die Worte: CAROLVS. POST. FATA. REVIXIT. das iſt: Carl iſt nach ſeinem Tode wieder aufgelebt. Unter der Krone in gerader Linie: A. DEO. DATO. PATRE. PATRIAE. Krönungs-Münze.

† Gilbert Burnet, in der Hiſtorie ſeiner Zeiten, meinet: Der König habe darunter, daß er „ſich ſelbſt die Krone aufgeſetzt, ein beſonderes Abſehen gehabt, und dadurch ſeinen Unterthanen vornemlich andeuten wollen, daß er die Krone durchaus ihnen nicht zu danken habe, ſondern ſie als ſein Erbgut anſehe. Die übrigen unumſchränkten Könige wären in dieſem Stücke „ganz anders geſinnet, indem ſie bey dergleichen öffentlichen Handlungen ihrer Salbung und „Krönung dem Volke wenigſtens den Schatten einer ehmahligen Wahl noch überlieſſen, und unter dem Zujauchzen der Unterthanen gekrönt würden. Die beyden nordiſchen Könige in Dännemark und Schweden hätten zwar von geraumer Zeit unter der Vormundſchaft ihrer Grundgeſetze geſtanden, nunmehr aber ſich von allen dergeſtalt befreyet, daß ſie in ihrer Art zu regieren „weder nach Entſcheidung der Geſetze, noch nach dem Wohlſtande der Gewohnheit fragten:

„Le Couronnement du jeune Roi de Suede ſe fit d'une façon fort ſinguliere. Il prit lui-même la „Couronne, et ſe la mit ſur la tête. Le but de cette innovation dans le Ceremonial ſemble avoir „été d'apprendre à ſes ſujets, qu'il ne tenoit en aucune façon la Couronne de leur conſentement, „mais qu'elle étoit à lui par droit d'heritage. Bien different en cela des Princes les plus abſolus, qui „laiſſent volontiers entre les ceremonies de leur Sacre cette foible image d'une election faite par les „ſuffrages du peuple; c'eſt qu'on les couronne à la demande et aux acclamations de leurs ſujets. „C'eſt ainſi, que les deux Rois du Nord, celui de Dannemarc, et celui de Suede, après avoir été „longtems comme en tutele ſous leur Conſtitution, ſe ſont ſi bien emancipés, qu'ils n'ont que peu „d'égards aujourdhui dans la maniere dont ils gouvernent, ni pour les Deciſions des loix, ni pour „les bienſeances de la coûtume. *Burnet Memoires etc.* T. IV. p. 446.

Es hat aber der ſchwediſche Geſchichtſchreiber Jacob Wilde, in ſeiner zu Stockholm im Jahr tauſend ſiebenhundert ein und dreyſſig gedruckten Sueciae Hiſtoria pragmatica, auf der ſiebenhundert und neunzigſten und folgenden Seite bey dieſer Gelegenheit gezeigt, daß die Könige ſchon vor langen Zeiten ſich ſelbſt die Krone aufgeſetzt haben, und daraus nicht zu ſchlieſſen ſey, als wenn ſie ſich dadurch von allen Geſetzen loßmachen wollten.

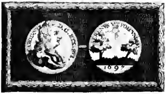
Digitized by Google

TRIAE. D. 14. DECEMBR. 1697. das iſt: Nachdem der Vater des Vaterlandes von Gott iſt geſchenkt worden, den 14. December 1697. 1697. Decemb.

Andere Schauſtücke und Münzen.

74. §. Sonſt kamen um dieſe Zeit folgende ſechs Münzen an den Tag. Auf einem kleinen Schaupfenninge ſahe man auf der einen Seite des Königs Bruſtbild mit der Umſchrifft: CAROLVS XII. D. G. SVEC. GOTH. ET VAND. REX. das iſt: Carl der zwölfte, von Gottes Gnaden der Schweden, Gothen und Wenden König. Auf dem äuſſerſten Rande: VIVAT VIGEAT FLOREAT TRIVMPHET AETATEMQVE REGNET. das iſt: Er lebe, wachſe, blühe, ſiege und regire lange Zeit. Auf der andern Seite lag eine königliche Krone, und darunter laß man nachſtehende in zween Lorbeerzweige eingeſchloſſene Worte: AVITA CORONA REDIMITVS. XIV. DECEMB. MDCIIIC. das iſt: Mit der Vorfahren Krone gezieret den 14. December 1697.

75. §. Ein anderer, etwas gröſſerer, ſtellt gleichfalls des Königs Bruſtbild auf der einen Seite mit der Ueberſchrifft vor: CAROLVS XII. D. G. REX. SVE. das iſt: Carl der zwölfte, von Gottes Gnaden König in Schweden. Auf der andern Seite beſtrahlet die Sonne zwene wachſende Bäume, darüber lieſet man: SERENVS. VT. FOECVNDEM. das iſt: Ich ſcheine, daß ich fruchtbar mache. Im Abſchnitte ſtehet die Jahrzahl 1697.



1697. Decemb. 78. §. Auf noch einem andern von gleicher Gröſſe ſiehet man des Königs Bruſtbild mit eben der Umſchrifft; und auf der andern Seite die Worte: CAROL. XII. NAT. D. 17. IVN. A. 1682. VNCT. D. 14. DEC. A. 1697. VIVAT. FELIX. QVAM. DIVTISSIME. das iſt: Carl der zwölfte, gebohren den 17. Jun. des 1682. Jahrs, geſalbt den 14. December 1697. lebe glücklich und aufs ſpäteſte.

77. §. Die folgenden Schauſtücke ſind gröſſer: Auf dem einen findet man des Königs Bruſtbild, und daherum die Worte: CAROLVS XII. D. G. SVE. G. V. REX. COR. XIV. DEC. 1697. das iſt: Carl der zwölfte, von Gottes Gnaden der Schweden, Gothen und Wenden König, gekrönet den 14. December 1697. Auf der andern Seite erblicket man einen Theil der Stadt Stockholm nebſt etlichen Schiffen auf dem Waſſer. Ein auf einem Vorgrunde aufrechtſtehender Löwe hält mit den Vorderklauen eine Kugel in die Höhe, auf welcher eine Krone und ein Zepter nebſt einem Schwerdte liegen. Die darüber ſcheinende Sonne mit ihren Strahlen ſoll die göttliche Vorſehung und Aufſicht anzeigen. Ganz oben lieſet man: VIRTVS. IN. PROLE. SVPERSTES. das iſt: Die Tugend iſt im Sohne befindlich. Die im unterſten Raume ſtehende Buchſtaben R. F. zeigen den Künſtler Raimund Faltz, an.

76. §. Auf einem andern ſtehen um des Königs Bruſtbild nur dieſe zwey Worte: CAROLVS REDIVIVVS. das iſt: Der wieder aufgelebte Carl. Unter dem Arme des Arwed Karlſteens Zeichen. Auf der andern Seite ſtehet der Vogel Phönix mit einem Scheine um den Kopf auf dem Nordertheile der Erdkugel, welcher mit drey Kronen bezeichnet iſt, und oben die Umſchrifft: SIBIMET SVPERSTES. das iſt: Er überlebet ſich ſelbſt. Im unterſten Abſchnitte: SVECIS. REDDITVS. D. 14. DEC. 1697. das iſt: Den Schweden wiedergegeben den 14. December 1697. Man findet auch Schaupfenninge von dieſer Art.

79. §. Dis

1697.
Decemb.

79. §. Das gröſte Schauſtück auch mit des Königs Bruſtbilde, hat die Ueberſchrifft: CAROLVS. XII. DEI. GRATIA. REX. SVECIAE. das iſt: **Carl der zwölfte, von Gottes Gnaden König in Schweden.** Und unter dem Arm ebenfalls Karlſteens Zeichen. Auf der andern Seite liegen die Reichskleinodien, nemlich die Krone, und darunter das Schwerdt, der Zepter, die Weltkugel und der Schlüſſel auf einem Seulenfuſſe; darüber die Worte: TANTIS. IAM. SVFFICIT. AVSIS. das iſt: **Er iſt ſolchen Unternehmungen ſchon gewachſen.** Zu unterſt: VNCTVS HOLMIAE D. 14. DEC. 1697. das iſt: **Zu Stockholm den 14. December 1697. geſalbet.**

Dieſes ſchöne Schauſtück ward unter die königlichen Räthe, wie auch unter die fremden Geſandten und vornehmſten Bedienten bey Hofe in Gold; unter die andern Stände aber in Silber ausgetheilt.

Es iſt auch kleiner geprägt worden.

Fabricius wird nach Perſien geſchickt.

80. §. Wir ſchlieſſen hiermit dieſes Jahrs Geſchichte, in welchem nichts beſonders mehr zu berichten vorfällt, wenn man nicht dahin rechnen will, daß der Oberſtleutnant **Ludewig Fabricius**, welcher in denen Jahren tauſend ſechshundert neun und ſiebenzig und tauſend ſechshundert drey und achtzig ſchwediſcher Abgeſandter in Perſien geweſen, und bereits im verwichenen Frühjahre, bey des hochſeligen Königs Zeiten, von neuem dahin zu gehen ausgeſandt worden. Es ward derſelbe nunmehr würklich abgefertigt, und erhielt ſein Beglaubigungsſchreiben nebſt einer Vorſchrift wie er ſich zu verhalten habe: ſo bekam auch der Hofjunker **Carſten Klingenſtierna**, welcher zu den morgenländi- d. 15. May.

ſchen

1697. ſchen Sprachen über die maſſen groſſe Luſt
Decemb. bezeugte, die Erlaubniß, als Commiſſions-ſecretär mit ihm zu reiſen. Wegen ſeiner eigentlichen Verrichtungen gingen unzählige Reden und Muthmaſſungen. Die ſicherſte war wohl, daß ſie einen Handlungsvergleich betraffen, den er das voeige mahl ſchon vorgeſchlagen, auch einigermaſſen im Gange gebracht hatte; und welcher insbeſondere auf Seide und dergleichen Waren, zur Einrichtung der ſchwediſchen Handarbeiter abzieleten.

Piper und Polus werden zu königlichen Räthen ernennt.

81. §. Nachdem alſo der König die Regirung nunmehr angetreten hatte, ſo ward am Neujahrstage jedermann kund gemacht, daß der König, nach ſeines hochſeligen Herrn Vaters Verordnung, den Canzeleyrath **Carl Piper**, und den Canzeleyrath **Thomas Polus** zur königlichen Rathsbedienung, auch in gräflichen Stand erhoben hätte. Dasjenige, was noch vor dem Eintritt des neuen Jahrs war vorgenommen worden, war dieſes, daß des königlichen Raths und Grafen **Carl Bonde** Vollmacht unterm ſechſten December ausgefertigt ward, um dem Könige **Wilhelm** in Engelland den Ritterorden zu überlieſeen, welchen der König **Carl der andere** im Jahre † tauſend ſechshundert neun und ſechzig duech ſeinen damahligen Abgeſandten am ſchwediſchen Hofe, **Carliſle**, dem hochſeligen Könige **Carl dem eilften** überreichen laſſen.

Graf Bonde überbringet das blaue Hoſenband nach Engelland.

82. §. Es ſind dazumahl einige ſchöne Gedächtnißmünzen auf dieſe Begebenheit geſchlagen worden, welche wir hier vorzuſtellen nicht umhin können, da Graf **Bonde** ſelbſt in ſeiner bald anzuführenden Rede derſelben Erwehnung thut.

Nachricht und Münzen von dieſem letztern.

Die eine ſtellet das Ordensband in einer Ründung mit den gewöhnlichen Worten auf der einen Seite vor: HONY SOIT QUI MAL Y PENSE. das iſt: **Der ſey geſchändet, der davon übel denket.** An der oberſten Helfte des Hoſenbandes ſind zwo einander gleiche königliche Kronen, und an der unterſten der doppelte Buchſtabe C zweymahl befeſtigt. Ganz unten am Ende des Bandes hänget ein kleines Bild des heiligen Georg, wie er zu Pferde ſitzee und den Lindwurm mit einem Speere durchſtiche. Ganz oben lieſet man: CONCORDIA REGUM. das iſt; **Die Eintracht der Könige.** Auf der andern Seite iſt dieſer Ritter gleichfalls in eben der Stellung und mit dem pfälziſchen Löwen auf dem Schilde zu ſehen, nebſt der Ueberſchrift: SALUS POPULORUM. das iſt: **die Wohlfarth der Völker.** Es finden ſich von dieſem in Gold und Silber in Schweden geprägten Schauſtücke zwo etwas kleinere Arten, auf deren einee zwar das Jahe 1669. befindlich, aber hingegen das pfälziſche Wapen auf beyden ausgelaſſen worden.

83. §. Auf dem andern Schauſtücke kömmt die eine Seite mit dem vorigen faſt überein, auſſer daß die dortige Umſcheiſt von beyden Seiten hier in eins gezogen worden und alſo lautet; CONCORDIA. REGVM SALVS. POPVLORVM. das iſt: **Die Eintracht der Könige befördert die Wohlfarth der Völker.** Auf der anandern Seite erſcheinet der heilige Ritter Georg wieder auf obige Weiſe, allein mit dieſer Ueberſchrifft:

† Elias Brenner, in ſeinem Theſauro Nummorum Sueo-Gothicorum, auf der zweyhundert und dreyzehenten Seite, ſetzet den neun und zwanzigſten Julius des tauſend ſechshundert acht und ſechzigſten Jahrs.

Ueberſchrift: CAROLVS. XI. REX. SVEC. EQ. NOB. ORD. PERISC. INAVG. das iſt: Carl der eilfte, König in Schweden, wird den 29. May 1671. als Ritter des edlen Ordens vom blauen Hoſenbande aufgenommen. Im Abſchnitte ſtehet: 29. MAII. 1671. 1697. Decemb.

Dieſe Münze iſt in Engelland verfertigt und am Tage der feierlichen Aufnahme des Königs in dieſen Oeden ausgetheilt worden.

Graf Bonde beurlaubet ſich bey den Generalſtaten.

84. §. Graf **Bonde** hielt ſich anitzo im Haag auf, nachdem der ryßwickſche Friede war geſchloſſen worden, und nahm nunmehe, da dieſe Nacheicht bey ihm eingelaufſen wae, den deeyzehnten des Hornungs von den Generalſtaaten in ihrer Veeſammlung durch eine kurze Rede Abſchied. In dieſer erwehnte er, „wie der König, ſein Herr, ihm „anbefohlen habe, vor ſeiner Abreiſe die nachdrücklichſten Verſicherungen von des Kö„nigs aufrichtiger Meinung gegen die Re„publick zu hinteelaſſen, und daß er, nach „dem Vorbilde ſeines verſtorbenen Herrn „Vaters nichts mehr wünſche, als davon „deutliche Merkmahle am Tage legen zu kön„nen, auch dabey der Hoffnung lebe, die „Republick werde von ihrer Seite nichts er„mangeln laſſen, was zu Unterhaltung eines „gemeinſamen guten Vernehmens, und zur „Unterſtützung der Ruhe und Handlung dien„lich ſey †, u. ſ. f.

Innhalt ſeiner Vollmacht an den König von Engelland.

85. §. In ſeinem Beglaubigungsſchreiben an den König von Engelland, welches man ihm nachſchickte, führete dee König an: „daß „der Ritterorden vom blauen Hoſenbande „obgedachtermaſſen vom Könige **Carl dem** „**andern**, ſeinem Herrn Vater dem verſtor„benen Könige in Schweden, **Carl dem** „**eilften**, als ein Zeichen einer beſondern „Freundſchaft und Gewogenheit wäre über„ſandt worden. Da nun die Geſetze des Or„dens

† Puisque ſa Majeſté le Roi mon Maître m'a uedonné de ſonger au plûtôt à mon depart, mais de ſorte, que j'euſſe l'honneur de prendre audience de Leurs Hautes Puiſſances avant que de m'en aller, où je pourrois avoir l'avantage de prendre congé d'Elles, et de les aſſurer en même tems des ſincéres inclinations de Sa Majeſté pour cet Etat, je viens préſeorement ſatisfaire aux ordres qui m'ont été donnez là deſſus et declarer, que Sa Majeſté a une ſincere et parfaire volonté de montrer toujours, comme Elle a fait jusqu'ici, l'intention et le penchant qu'elle a d'entretenir avec Leurs Hautes Puiſſances une bonne amitié et correſpondence; et que ſa Majeſté à l'exemple du feu Roi ſon Pere ne ſouhaite rien d'avantage, que d'en donner des preuves effectives et de faire voir toute la diſpoſition poſſible poue rendre toujours plus fortes les liens d'amitié et de bonne intelligenre que ſa feuë Majeſté a deja faits de ſon tems: d'ailleura que ſa Majeſté eſt aſſûrée que Vos Seigneuries ne trouveront pas ſeulement agreables les veritables ſentimens qu'Elle m'a donné ordre de leur témoigner par cette occaſion, mais encore qu'Elles y repondront parfaitement de leur côte par des marques proportionées aux aſſurances que ſa Majeſté m'a fait la grace de m'employer pour leur donner, ce que ſa Majeſté ſe promet d'autant plus, qu'une telle liaiſon d'amitié et de bonne foy reciproque pourroit eſtre le vray fondement non ſeulement des grands avantages et accroiſſemens des deux Nations, mais encore celui de la Paix et de la tranquillité publique, qui ſeules font valoir et fleurir le commerce. Pour ce qui eſt de moi, je remercie très-humblement Leurs Hautes Puiſſances de la bonté qu'Elles ont euë pour moi pendant mon ſejour ici, et les aſſure de toutes ſortes de ſervices et de reconnoiſſance, que je ne manquerai de montrer d'abord par les avis que j'aurai l'honneur de donner à ſa Majeſté le Roi mon Maître, de toutes les honnêtetez et graces, qu'il a pleu à Vos Seigneuries de me faire ici.

1697. Decemb. „dens mit ſich brächten, nach eines jeden Ritters Ableben die getragenen Zierathen wieder „zurückzuſchicken; ſolches auch nach des Königs **Guſtav Adolfs** Tode alſo gehalten „worden; ſo habe der König auch dieſer Gewohnheit nachkommen und zu dem Ende „den Grafen **Bonde** dahin bevollmächtigen „wollen, daß er das Ordenszeichen, nachdem es bey dem königlichen Leichbegängniſſe „vorher noch gebraucht worden, überbringen „und wieder einliefern, auch zugleich die „Verſicherung einer beſtändigen und unzertrennlichen Freundſchaft abſeiten des Königes geben ſolle. Der König lebe alſo der „Zuverſicht, der Geſandte werde nicht nur „wohl empfangen, ſondern auch die Ordenszeichen aufs feierlichſte entgegen genommen werden *, u. ſ. w.

1698. Seine Reiſe und Gefolge. 86. §. Dieſem zu folge warb erwehnter Ritterorden von Stockholm abgeſandt, und dem Grafen **Bonde** durch den Leutnant bey der königlichen Leibtrabanten, Grafen **Carl Wrangel**, und durch den Hauptmann bey der königlichen Leibgarde, Grafen **Jacob Sperling**, eingehändigt. den 19. Februar. Graf **Bonde** reiſete mit ſolchem den neunzehnten des Hornungs vom Haag ab und kam denſelben Tag zu Rotterdam an, wo er wegen des Eiſes auf der Maas ſich acht Tage aufhalten muſte. Er begab ſich hiernächſt auf eine Jagd, die der König von Engelland für ihn beſtimmet hatte, und gelangte den erſten März zu London an. den 1. März. Mit den Zubereitungen und ehe alles in Ordnung kommen konnte, gingen acht Wochen vorbey. Denn weil eines und das andere von den Zierathen des Ritterordens in dem heftigen Schloßbrande zu Stockholm, und durch die dabey vorgefallene Unordnung abhanden kommen war; ſo hatte man ſolches aufs neue verfertigen müſſen, daß alſo Graf **Bonde** vor den vier und zwanzigſten April ſeinen öffentlichen Einzug nicht halten konnte. Dieſer geſchahe mit ſo groſſer Pracht, als die allgemeine Landestrauer in Schweden es zulaſſen wollte. den 24. April. Graf **Bonde** erhielt hierauf den dreiſſigſten deſſelben Monats auf dem Schloſſe zu Windſor bey dem Könige **Wilhelm** öffentliches Gehör; den 30. Bekömmt Gehör, da man denn aus allen Umſtänden wahrnehmen konnte, daß obbemeldter König ein wahrer Freund von Schweden wäre. Dieſer verfügte ſich endlich, nebſt allen von ſolchen Orden in Engelland befindlichen Rittern, den dreiſſigſten May nach Kenſington, welches zwo Meilen von Londen lieget; den 30. May. und überliefert den Orden vermittelſt einer Rede. allwo Graf **Bonde** ſich einfand, und den Orden mit einer Rede in ſchwediſcher Sprache überlieferte.

Deren Innhalt. 87. §. „In dieſer hatte er anfänglich den „Nutzen der Ritterorden vorgetragen, und „wie ſie unter hohen Häuptern das angefangene Band der Freundſchafft noch feſter „zu verknüpfen pflegten; auch hiernächſt eine „Vergleichung des Ordens vom blauen „Hoſenbande mit dem vom goldenen Vlieſſe „und vom heiligen Geiſte angeſtellet und jenem den Vorzug beygeleget. Hiernächſt „hatte er nichts vergeſſen, was deßwegen zu „des Königs in Schweden Lobeserhebung „nur etwas beytragen konnte, und dieſes von „ſeiner zarten Kindheit an biß an ſeinen Tod „ausgeführt, auch zuletzt noch einige Worte „von ſeinem obhabenden Geſchäfte, und des

„jungen

* *Nos CAROLVS etc. Cum Divo Parenti Noſtro a Majeſtatis Veſtrae Praedeceſſore Sereniſſimo quondam ac Potentiſſimo Magnae Britanniae Rege, Domino CAROLO Secundo, glorioſae memoriae in ſingularis amicitiae et eximii affectus teſſeram, oblata fuerint inſignia inclyti Ordinis Equeſtris a Periſcelide, exigant vero ſtatuta ejusdem Ordinis, ut poſt exceſſum uniuscujusque, ſignata et ornamenta, quibus condecoratus fuerat, remittantur, prout et id olim Glorioſiſſimo Sueciae Rege Guſtavo Adolpho, fatis functo, obſervatum fuit, Nos, in negotio tam illuſtri, et ad dignitatem tantorum Regum pertinente, nihil omittere volentes, quod vel Legibus vel ſplendori Ordinis debetur, ad Majeſtatem Veſtram Legati Extraordinarii munere mittendum duximus Senatorem Noſtrum et ſupremi Dicaſterii in Livonia Praeſidem, Illuſtrem, Nobis ſincere Fidelem Dominum Carolum Bonde, Comitem etc. Cui in mandatis dedimus, ut praedicta inſignia a Divo Parente olim recepta, poſtquam in Regiis Ejusdem exequiis, inter coetera Patrii ritus ſolennia adhibita conſpectui fuerunt, ad Majeſtatem Veſtram perferat Eidemque reſtituat, nec minus Majeſtatem Veſtram certiorem reddat, de fixo firmoque propoſito Noſtro colendi cum Eadem amicitiam ſinceram ac nullis rerum temporumque viciſſitudinibus convellendam. Confidimus igitur Majeſtatem veſtram non ſolum dictum Legatum Noſtrum Extraordinarium benevole admiſſuram, ſed et Actum ſolennem reſtituendorum inſignium ita ordinari et peragi curaturam, ut memoriae et dignitati Amiciſſimi quondam Regis non minus, quam honori et Conſuetudinibus Celeberrimi Ordinis conſulenm appareat. Majeſtatem Veſtram proinde peramice requirentes, ut Legato Noſtro fidem integram adhibeat, perfunctumque negotiis ſibi commiſſis bona u ſe gratia dimittat. Majeſtati Veſtrae de coetero perpetuam incolumitatem omnigenamque proſperitatem, ex animo adprecantes. etc.*

CAROLVS.

Holmiae d. 6. Decem. 1697.

TH. PALVS.

„jungen Königs Verlangen das bißherige „gute Vernehmen mit Engelland ferner zu „unterhalten, angehängt †.

88. §. Nachdem des Geſandten Rede geendiget war, trat der Ordensmeiſter hervor, nahm die Ordenskleider nebſt den dazugehörigen 1698. May. Sie wird beantwortet.

† Die Rede ſelbſt lautete alſo:

Großmächtigſter König,

Unter allen den Ehrenzeichen und Würden, welche groſſe Könige und Fürſten erfunden haben, daß ſie die Tugenden und tapfern Thaten damit belohnen, auch feurige Gemüther noch mehr aufmuntern möchten, ſind wohl die Ritterorden die erſten und vornehmſten. Denn auſſer der Ehrbegierde, die ſie bey den Unterthanen zu löblichen Verrichtungen einpflanzen, ſind ſie auch ein Mittel, die zwiſchen Königen errichtete Freundſchaft noch feſter zu verknüpfen.

Alle Geſchichte ſind mit Beyſpielen angefüllt, die dasjenige, was ich ſage, bekräftigen: Wir wollen aber nur die anjetzt bekannteſten Ritterorden allein ein wenig genauer betrachten. Unter dieſen hat der Orden des güldenen Vlieſſes die beyden Zweige des oeſterreichiſchen Stammbaums, nämlich den käiſerlichen und ſpaniſchen, dergeſtalt verbunden, daß ſie nicht von einander getrennet werden mögen. Der Orden des heiligen Geiſtes in Frankreich hat nicht weniger zwiſchen dem allerchriſtlichſten Könige und dem letztverſtorbenen Könige in Polen, Johann dem dritten, ein aufrichtiges und beſtändiges Vertrauen unterhalten.

Jedoch was ſoll ich ſagen, allerdurchlauchtigſter König, von dem Orden des blauen Hoſenbandes, den Eure Majeſtät tragen, und welcher nicht nur gleiche Vortheile mit den übrigen vor ſich hat, ſondern ſie noch bey weiten übertrifft. Der franzöſiſche Orden, welcher ſonſt ſo hochberühmt iſt, hat zu unſern Zeiten nur ein einziges mahl die darauf erfolgte Einigkeit zwiſchen groſſen Herren zu Wege gebracht. Der Orden des güldenen Vlieſſes hat zwar deren eine ſtärkere Anzahl aufzuweiſen, es iſt aber alles in dem oeſterreichiſchen Hauſe allein eingeſchrenkt. Hingegen erſtreckt ſich der Orden Eurer Majeſtät weiter, und wird von verſchiedenen hohen Häuptern, Käiſern und Königen in Europa, mit beſonderer Erkenntlichkeit angenommen, auch als ein weſentliches Zeichen einer Gewogenheit und Freundſchaft angeſehen, indem ein jeder es für eine beſondere Ehre hält ein Mitglied dieſes hochberühmten Ordens zu ſeyn. Im teutſchen Reiche haben ihn die Käiſer Ferdinand und Carl getragen; in Frankreich die Könige, welche den Namen Franciſcus und Heinrich geführet; in Spanien diejenigen, welche Alphonſi und Philippi heiſſen: in Dänemark die Chriſtiane und Friederiche; und in Schweden die Guſtave und Carle: verſchiedener teutſchen Fürſten, deren Macht den Königen am nächſten kömmt, zu geſchweigen.

Eurer Majeſtät habe ich die ſchwediſchen Carle zuletzt genannt, obgleich dieſe weder an Macht noch an Heldenthaten einigen Fürſten in der Welt etwas nachgeben. Vielmehr können ſie den Vorzug und die Ehrenſtelle mit Recht begehren, wozu ein Held jemals gelangen mag. Meine Abſicht iſt nur geweſen, vermittelſt derſelben auf die Perſon des Königs Carl des eilften, ruhmwürdigſten Andenkens, zu kommen, welcher ein ſo würdiges Mitglied des blauen Hoſenbandsordens geweſen. Ich will anjetzt ſeine Geburt und Herkunft nicht anführen, nach der er von Käiſern, Königen, Churfürſten und Fürſten abſtammet. Sein eigener wohlerworbener Ruhm iſt nach dem Zeugniſſe und Beyfall der ganzen Welt ſo groß, daß ihn keine Beredſamkeit ausdrücken kann. So ſind auch ſeine perſönlichen Gaben ſo bekannt, daß er dieſerwegen unter die vollkommenſten Prinzen gerechnet wird, mithin der Orden von einem ſo groſſen und mächtigen Herrn, und von deſſen ungemeinen Eigenſchaften einen merklichen Glanz empfängt.

Wenn man auch in der That dasjenige betrachtet, was unter dieſes Königs Regirung ſich zugetragen hat; ſo findet man darin lauter wundernswürdige Begebenheiten, die der Nachwelt zum Vorbilde dienen. Man konnte ſchon in ſeiner zarteſten Kindheit ſpüren, daß ihn Gott zu etwas beſonders, und mit einem Worte zu ſagen, zur Wohlfahrt der geſammten Chriſtenheit auserſehen habe. Die Regirung ward, nach dem Ableben ſeines Herrn Vaters, des Königs Carl Guſtavs, chriſtmildeſten Gedächtniſſes, nicht ſobald in ſeinem Namen geführet, da die Sachen in Schweden ein ganz anderes Anſehen gewannen, indem er nach dem blutigen und langwierigen Krieg, welcher faſt alle Staaten in Europa in Unruhe zu ſetzen ſchien, ſeinen Unterthanen den Frieden wieder herbeyſchaffte.

Es fehlete auch nicht viel, daß dieſe Zwiſtigkeiten für die Niederlande würden gefährlich ausgefallen ſeyn, wenn nicht das bekannte dreyfache Bündniß dazwiſchen gekommen wäre, und man ein Mittel gefunden hätte, die Sachen beyzulegen und durch einen Frieden zum Schluſſe zu bringen, wodurch ganz Europa in Sicherheit geſetzt worden.

In währender Zeit, da dieſes für die Chriſtenheit ſo nützliche Werk abgethan ward, nahmen Ihro Majeſtät nicht ſo ſehr an Jahren zu, als vielmehr Dero herrliche Eigenſchaften mit ihrem Alter ſtritten; ſo daß diejenigen, welche die Gnade und Ehre hatten, um Dero Perſon zu ſeyn, täglich von ihrer Tugend weit gröſſere, ungemeinere und beſtändigere Proben in allem Thun und Wandel verſpürten, als man mit Grund von ihrer Jugend hätte erwarten müſſen.

Auſſer

1698. May. zugehörigen Zierrathen und überlieferte ſie dem Geſandten, und dieſer wiederum dem Könige, welcher ſie unverzüglich dem Biſchofe von Salisbury, **Gilbert Burnet**, als Ordenscanzler, zuſtellete, der ſie hiernächſt auf einem Tiſche niederlegte, und dabey in der Antwort

Auſſer Zweifel war dieſes die Urſache, daß der König in Engelland, Carl der andere, höchſtlöblichen Gedächtniſſes, zu Bezeugung ſeiner Hochachtung für dieſen Herrn und zu mehrer Befeſtigung der Freundſchaft, die jederzeit zwiſchen beyden Reichen und deren Königen vorgewaltet, im Jahre tauſend ſechshundert neun und ſechzig, Jhro Majeſtät durch ſeinen auſſerordentlichen Geſandten, den Grafen Carlisle, Eurer Majeſtät durchlauchtigſten Orden antragen laſſen. Es ward auch ſolcher mit groſſer, mannigfaltiger und merkwürdiger Pracht empfangen, wie es die davon ans Licht getretene Beſchreibung zur Genüge bezeuget: Und war wohl bey dieſer Begebenheit das vornehmſte, daß man dadurch einen feſten Grund zu dem beiderſeitigen guten Vernehmen zwiſchen beyden Kronen legte, welches von der Zeit an biß anietzt in allen Stücken unverändert unterhalten worden.

Eurer Majeſtät habe ich dieſen groſſen Herrn in ſeinen jungen Jahren vorgeſtellt, die ſchon an ungemeinen Sachen reich ſind. Nunmehr will ich zu dem Alter kommen, in welchem er groſſe Dinge auszuführen geſchickt war, und nicht nur dasjenige erfüllete, was man ſich von ihm verſprach, ſondern auch die Begriffe, welche man ihm bey ſeiner Erziehung gegeben und eingepräget hatte, in allen Stücken übertraf. Jhre Majeſtät hatten nicht ſo bald den königlichen Stuhl ihrer rühmlichen Vorfahren beſtiegen und Dero Erbreich zu beherrſchen angefangen; als ſie ſchon ungemeine Proben ihres Verſtandes und verwunderenswürdige Zeugniſſe ihres Heldenmuths und ihrer Herzhaftigkeit an den Tag legeten: denn man ſahe ihn faſt zu einer Zeit den Thron betreten und in einen Krieg verwickelt, deſſen erſte Funken er mit aller Sorgfalt zu dämpfen und auszulöſchen geſucht hatte.

Seine Feinde ſtanden in den Gedanken, er würde unter einer ſo ſchweren Laſt in ſeiner Jugend erliegen; allein Gottes Wille war, daß dieſer Krieg Jhrer Majeſtät dazu dienen ſollte, damit ſie der ganzen Welt ihren Verſtand und ihre Weisheit, ihre beſondere Geſchicklichkeit, ihre unvergleichliche Tapferkeit und ihren unüberwindlichen Muth ſehen laſſen möchten. Man kan daher wohl mit Beſtand der Warheit ſagen, daß dieſes Herrn erſte Lehrübungen ſo wohl der Erfahrenheit als den ungemeinen Heldenthaten der gröſten Könige und berühmteſten Feldherrn die Wage halten. Dieſes bekräftigen die drey glücklichen und heerlichen Feldſchlachten, welche der König in einem Jahre gewann, da er ſein ein und zwanzigſtes Jahr noch nicht zurückgelegt hatte. Der bekannte Rückmarſch, welchen Jhre Majeſtät dazumahl thaten, imgleichen alles was der Feind vorhatte, um ihn zu überrumpeln und zu unterdrücken, muſte zu Jhrer Majeſtät Vortheil dienen, und ihren Abzug deſto vortreflicher und vollkommener machen.

Eure Majeſtät, die ſelbſt im Kriegsweſen ſo hocherleuchtet und erfahren ſind, können beſſer als jemand anders von dieſer Sache urtheilen, daß ſie um ſo viel merkwürdiger geweſen, da der König in ſeiner erſten und von Natur ihm angebohrnen Jugendhitze, dieſe dennoch in ihren Schranken zu halten und mit einer ſo beſondern Vorſichtigkeit zu mäſſigen gewuſt, daß man augenſcheinlich ſahe, wie die Tapferkeit vom Verſtande regiert und von einer unglaublichen Standhaftigkeit unterſtützt ward. Da war kein Ort, wo Jhro Majeſtät ſich nicht perſönlich einfanden, um die nöthigen Befehle auszutheilen und alles mit einander zu beſorgen. Dieſes war von ſo guter Würkung, daß der Feind genöthigt wurde ſtille zu ſtehen und ſich ſeines Vortheils zu begeben; auch endlich, ohne das geringſte ausgerichtet zu haben, ſich zurükziehen muſte.

Dieſes Glück war es, welches Jhro Majeſtät überall begleitete und Dero unvergleichliche Heldenthaten herrlich hinausführete: hergegen aber der Feinde Anſchläge zunichte machte, ſo daß er, ihrer groſſen Anzahl ungeachtet, glücklich wieder zu Hauſe anlanget und den Ruhm mit ſich brachte: er habe ſo viele Siege erhalten als Schlachten geliefert. Und da Jhro Majeſtät in währendem ganzen Kriege, von deſſelben Anfange biß zum Ende, ſiegreich mit allen den Lorbeerkränzen gekrönt geweſen, welche Ehre und Ruhm jemahls mittheilen können; ſo erhielten ſie darüber einen Frieden, welcher ihnen dasjenige mit Vortheil zurückgab, was ſchon verlohren war, auch die Oerter, wohin ſie gar nicht perſönlich kommen können.

Weil auch der Friede eben ſo wichtige und groſſen Herren anſtändige Begebenheiten mit ſich führet als der Krieg; ſo fanden Jhro Majeſtät Gelegenheit und Mittel die ganze Welt ſowohl durch ihre Vorſorge in Verwunderung zu ſetzen, als auch durch ihr unablässiges Beſtreben für ihres Reichs Angelegenheiten, und daß ſie mit Rath und That alle Sachen in den glücklichen Stand zu bringen ſuchten, in welchem ſie ſich nunmehr befinden.

Jhr Land hatte durch die vorhergehenden Kriege und ſonderlich den letzten nicht wenig gelitten, welchen Jhro Majeſtät mit ſo groſſer Ehre und Anſehen endigten, daß es die Nachkommen nimmermehr vergeſſen werden. Auſſer allem Zweifel war hierbey ſein gröſtes Vergnügen, ſein Königreich durch ſo unbegreifliche Sorgfalt und Bemühungen aus ſo mannigfaltiger Weitläuftigkeit herausgeriſſen zu ſehen, ohne daß jemand ſich berühmen kann, er habe ſo wichtige Sachen mit ſeiner Beyſorge auf einige Weiſe unterſtützt.

Jch

Antwort an den Geſandten erwiederte: „wie zwar das Anſchauen des eingelieferten „Ordens bey dem Könige von Engelland den „Schmerzen über des vorigen Königs in „Schweden Abſterben erneuere; allein die „Hoffnung von des jungen Königs guten „Eigenſchafften tröſte ihn wieder, und neh„me er es als ein glückliches Zeichen an, daß „dieſer Herr in ſo jungen Jahren beym Ryß„wickſchen Frieden allein zum Schiedsmanne 1698. May.
„auserſehen worden. Die übrigen Ordens„ritter hielten es für eine beſondere Zierde „und Ehre, verſchiedene tapfere ſchwediſche „Könige zu Mitgliedern gehabt zu haben. „Die Nachwelt werde vornemlich den Ver„dienſten des letztverſtorbenen Königs Recht „wiederfahren laſſen, obgleich er vor der „Zeit die Welt verlaſſen müſſen *.

Ich komme nun zu der unumſchränkten Macht, welche Jhro Majeſtät in Dero Königreiche befeſtigt haben, und erwehne den Eifer und den Ernſt mit welchem ſie die Religion beſchützet, und den Gottesdienſt ſich zu Herzen gehen laſſen, auch mit was für Wachſamkeit und Sorgfalt ſie die Gerechtigkeit gehandhabet und befoedert haben. Jedermann weiß, wie ſie die Einkünfte der Krone vermehret, und ihre Schatzkammer bereichert; wie ſie allein geſchickt geweſen, ihre Kriegesmacht zu Lande und zu Waſſer, ſo viel möglich, auf einen feſten und beſtändigen Fuß zu ſetzen; wie ſehr ſie dafür geſorget ihre Feſtungen zu verſtärken und wie ſie endlich alles in ſolche Ordnung gebracht, daß wenige von ihren preiswürdigſten Vorfahren mit dieſem groſſen Könige in Vergleichung geſtellet werden mögen.

Ich gehe die ungemeine Sorgfalt mit Stillſchweigen vorbey, welche Jhro Majeſtät bey Dero Mittleramt ſich zum Endzwecke vorgeſetzt; mit was vor reiner Aufrichtigkeit und Standhaftigkeit ſie hierinn gehandelt; und wie ſie gerne ihre eigene Beruhigung aufgeopfert, um der Chriſtenheit Ruhe und in Europa einen guten Frieden zu verſchaffen. Es würde auch zu weitläuftig fallen, wenn ich anführen wollte, mit was für vollkommenen Eifer Jhre Majeſtät dahin getrachtet, eine unverbrüchliche Freundſchaft mit andern Mächten, und die mit ihnen aufgerichtete Bündniſſe zu halten, maſſen dies eine ſo bekannte Sache iſt, daß man ſich auf ganz Europa ſicher beruffen kann, um hierinn ein Zeugniß abzuſtatten.

Mein geringſter Kummer iſt, was für Worte ich bey Eurer Majeſtät ausfinden und gebrauchen ſoll; indem ich weiß, daß Eure Majeſtät von Jhrer Majeſtät vortreflichen Eigenſchaften und dem beſtändigen guten Vernehmen überzeugt ſind, welches zwiſchen Jhnen beyden ohne den geringſten Abbruch von keiner Seite obgewaltet. Ich will daher nicht mehr davon Erwehnung thun, ſondern allein anführen und Eurer Majeſtät zur Ueberlegung überlaſſen, daß dieſer groſſe König auch ein anſehnliches Mitglied von Eurer Majeſtät durchlauchtigſten Orden geweſen, welcher als das Band anzuſehen, das zweyer ſo mächtiger Könige Herzen verbunden hat, ohngeachtet alles deſſen, was man angewandt hat, dieſelben zu trennen, und die Einigkeit nebſt dem guten Verſtändniſſe zu zerſtören, welche biß dieſen Tag zwiſchen beiden Reichen ſowohl zu des einen als des andern Nutzen unterhalten worden.

Wie nun Jhro Majeſtät durch Dero Hintritt ſich anietzt in einem Zuſtande befinden, wo alles Freudenvoll und unvergänglich iſt: ſo haben ſie auch mit Verlaſſung dieſer Welt und ihrer unumſchränkten Macht Eurer Majeſtät Orden zurückgelaſſen. Dieſen hat man bey des groſſen Königs Begräbniß zu ſeinem unſterblichen Gedächtniſſe, unter andern Zeichen ſeiner königlichen Würde, öffentlich zur Schau geſtellt, um die beſondere Freundſchaft für Jhro Majeſtät, welche dieſer Orden anzeigen ſoll, dadurch zu beweiſen. Wie hoch auch dieſelbe Ehre von meinem gnädigſten Herrn, dem ietzt regierenden Könige, geachtet werde, ſolches erhellet daraus, daß Jhro königliche Majeſtät mir anbefohlen haben, mich hieher zu verfügen, und gedachten Orden in Eurer Majeſtät Händen mit dem in dergleichen Fällen gebräuchlichen Gepränge wieder zu überliefern. Zugleich ſoll ich aufs neue die Verſicherung geben, daß obſchon dieſer Todesfall verurſacht hat, daß ſolches Zeichen des gemeinſamen Vertrauens nunmehr zurückkommt und Eurer Majeſtät, als des Ordens Großmeiſter und Oberhaupte, wieder eingeliefert wird, ſo wollen doch Jhro königliche Majeſtät nichts unterlaſſen, dies gute und aufrichtige Vernehmen beſtändig zu unterhalten; wobey ſie nichts mehr wünſchen, als daſſelbe inskünftige eben ſo beſtändig und feſt verknüpft zu ſehen als es bißher geweſen. Jhro Majeſtät, mein König, halten ſich verſichert, daß Eure Majeſtät auf ihrer Seite mit allem Eifer das ihrige dazu beytragen werden, damit die gegenwärtigen und zukünftigen Zeiten dasjenige in der That finden mögen, was auf den Münzen angedeutet worden, welche man dazumahl gepräget, als der höchſtſeelige König den Ritterorden vom blauen Hoſenbande erhalten hatte: CONCORDIA REGVM, SVBDITORVM SALVS. Die Einigkeit der Könige befördert der Unterthanen Wohlfarth. Und dies iſt es auch, was ich für diesmahl ſchließlich wünſche.

* Dieſe Antwort iſt in folgenden Ausdrückungen verfaſſet:

Jhro Majeſtät, mein König, haben als Oberhaupt des Ordens mir anbefohlen, ihre Meinung ihnen zu hinterbringen, welche dahin gehet: Daß das Anſchauen der Ordensbandes und der übrigen anietzt an Jhrer Majeſtät zurückgegebenen Zierathen die Empfindung der ſchmerzhaften Betrübniß von neuem aufrühre, welche durch die traurige Poſt von des Königs in Schweden Abſterben bey ihnen iſt erregt worden. Alles was mein König in dem Ordensarchiv will aufzeichnen laſſen, ſoll zum immerwährenden Gedächtniſſe ſeiner Hochachtung für die dem hoch-

ſeligen

1698.
May.
König Carl macht ſeinen Antritt der Regirung kund.

89. §. In währender Zeit, da dieſes Gepränge in Engelland vor ſich ging, ließ König **Carl** zu Haus ſich angelegen ſeyn, nicht nur ſeinen Antrit der Regirung durch ſeine auſſerhalb des Reichs befindliche Geſandten an allen Höfen kund zu thun, ſondern er richtete auch alle ſeine Rathſchläge und Abſichten dahin, damit er mit ſeinen Nachbarn und Bundesgenoſſen ſich feſtſetzen und in Ruhe leben, ſein Land erweitern, auch des Königreichs innerliche Angelegenheiten in gute Verfaſſung ſetzen möchte.

Erneuert die Verträge mit Engelland.

90. Beym engliſchen Hofe war dem Grafen **Bonde**, auſſer vorerwehnter Verrichtung, aufgetragen worden, alle alte Verträge zu erneuern, die zwiſchen beyden Kronen errichtet worden. Dieſes geſchahe auch, und ward vermöge ſolches beiderſeitigen Vergleichs feſtgeſtellt, daß wenn einige Vorfälle auf dieſer oder jener Seite es erheiſchen ſollten, einer dem andern mit zwölf Kriegsſchiffen und ſechstauſend Mann beyſtehen ſollte.

Lillieroots Rede an die Generalſtaaten.

91. §. Holland anbelangend, ſo hatte der Freyheer **Lillieroot** bereits den ſechszehnten Jenner durch eine wohlgeſetzte Anrede in der Verſammlung der Generalſtaaten kund gethan, „daß der junge König auf inſtändiges „Bitten ſeiner Stände und Unterthanen die „Regirung ſelbſt angetreten und übernommen habe, und die bißher gepflogene Freundſchaft und das gute Vernehmen zwiſchen „ſeinem Reiche und der Republick ferner zu „unterhalten feſt geſonnen ſey †, u. ſ. f.

92. §. Nicht

ſeeligen Könige in Schweden angebohrne Tapferkeit, Groſmuth und andere Tugenden aufbehalten werden. Wenn ja etwas iſt, das Ihre Majeſtät, ſo oft ſie an den im verwichenen Jahre erlittenen Verluſt denken, wieder tröſten kann: ſo iſt es die gute Hofnung, welche der jetztregierende König, Ihr Herr, in ſeiner erſten Jugend von ſich blicken läſt. Ihre Majeſtät ſehen es als eine gute Vorbedeutung eines weitern glücklichen Erfolgs an, daß der König in Schweden bey ſeinen jungen Jahren allein zum Schiedsmann in einer ſo groſſen und wichtigen Handlung, als der letzte Friede geweſen, erkohren worden. Dieſe ganz beſondere Begebenheit läſt uns auſſer Zweifel noch etwas herrlichers und ungemeiners hoffen.

Was die Herren Ritter des Ordens betrift, ſo erlauben mir Ihre Majeſtät, ihrenthalben zu bezeugen, daß Ihres Königs Andenken bey ihnen in Werth und Hochachtung ſtehe. Sie haben vor ihm jederzeit die Ehrerbietung gehegt, welche ſeine hohe Geburt und die ihm im höchſten Grad beywohnende herrliche Eigenſchaften mit allem Rechte verdienen, und rechnen es für die vortreflichſte Zierde dieſes Ordens, von welchem ſie die Ehre haben Mitglieder zu ſeyn, daß verſchiedene Könige in Schweden in ſolchen eingetreten und denſelben getragen haben, deren Tapferkeit und Eifer für die evangeliſche Lehre jedermann bekannt iſt.

Vermöge des Herkommens bey dieſem Orden ſollte ich des höchſtſeeligen Königs warhaftig königlicher Tugenden und ruhmvoller Thaten Erwehnung thun: Allein was kann ich zu dem Lobe zuſetzen, welches ganz Europa ihm, als einem Herrn beyleget, der in ſeinem höchſten Ruhm von dieſer Welt geſchieden. Die Nachkommen werden ſeine Verdienſte zur Gnüge daraus erkennen, wann ſie erwägen, daß der Tod ihn unvermuthet zu einer Zeit weggeraft, da der gröſte Theil der chriſtlichen Regenten ihn einmüthig dazu auserkohren hatte, daß er durch ſeine Vorſichtigkeit und Gerechtigkeit einen der gefährlichſten Kriege zum Ende bringen möchte, welchen die Chriſtenheit biß dahin noch geführet hat.

Es iſt übrigens zu verwundern, daß **Burnet** in den **Geſchichtern** ſeiner Zeiten, dieſe Begebenheit mit keinem Worte angeführt hat. Vielleicht hat er ſich aus der Urſache geſcheuet etwas davon einflieſſen zu laſſen, weil er alsdann der hier in ſeiner Antwort befindlichen Lobeserhebungen des Königs **Carl des eilften** hätte Erwehnung thun müſſen, da er doch vorher in ſeinen Geſchichten bey aller Gelegenheit ziemlich frey und nicht zum beſten von ihm geſchrieben hat.

† *CELSI ET PRAEPOTENTES DOMINI.*

Sacra Regia Majeſtas, Rex et Dominus meus Clementiſſimus, ordinum et ſubditorum ſuorum communibus iiſque ardentiſſimis votis pro conſcendendo a Majeſtate ſua quantocius Paterno ſolio ſuſi permota, poſtquam circa auſpicatiſſimi nuperi conventus comitialis finem, anni ſcilicet praeteriti die vigeſima nona Novembris ſtili veteris, ad capeſſenda avita regnorum gubernacula inter multas praeſentium omnis ordinis ſubditorum devotiſſimas acclamationes acceſſiſſet; ſua Regia Majeſtas eo de re Celſas et Praepotentes Dominationes Veſtras tanquam Foederatas et Amicos ſuos indubiae probatiſſimosque, certiores reddere morari noluit. Confidit ſua Regia Majeſtas, hujus eventus nuntium non ingratum fore Celſis et Praepotentibus Dominationibus Veſtris, quarum intima ſinceri animi conſilia toties experta eſt, nec non Celſas et Praepotentes Dominationes Veſtras in mentem ſibi revocaturas, quo pacto jam antea ſecuras easdem reddi curaverit deſiderii ſui atque propenſionis pro ſervando et colendo incorrupte amicitiae foederumque nexu, quae divo ſacrae Regiae Majeſtatis Parenti, glorioſiſſimae memoriae Regi, cum Celſis et Praepotentibus Dominationibus Veſtris, data praeſenti occaſione renovatum cupit. Laudatum vero mutuae neceſſitudinis vinculum indiſſolubile permanere, cum utriusque partis commodis, tum praeſenti temporum rationi non parum convenire exiſtimat. Interea autem Celſae et Praepotentes Dominationes Veſtrae certo ſibi polliceantur intemeratum ſemper futurum ſacrae Regiae Majeſtatis in banc Rempublicam cordatiorum affectus propoſitum ipſique nihil magis exoptatum evenire poſſe, quam ſi Celſas et Praepotentes Dominationes Veſtras continuis rerum ſucceſſibus incolumitate et incrementis, a Majeſtate ſua, quoties caſus tulerit, libenter promovendis vigere atque florere contigerit.

Des Königs Antwort an dieſelben auf der 58 Seite.

92. §. Nicht weniger hatte der König auf der Generalſtaaten Dankſagungsſchreiben wegen des übernommenen Mitteramts beym ryßwickeſchen Frieden, wovon oben Erwehnung geſchehen, unterm neunzehnten deſſelben Monats eine Antwort abgehen laſſen. „In dieſer bezeugte er, wie lieb es ihm ſey, „daß ſeine Bemühungen bey den Friedens„geſchäften nicht fruchtloß abgelauffen wä„ren, und der Republick Beyfall erhalten „hätten, und hoffe er, es werde dieſe hin„wiederum alles zu einer gemeinſchaftlichen, „aufrichtigen und beſtändigen Freundſchaft „beytragen †, u. ſ. w.

Unterhandlung mit ihnen.

93. §. Hiernächſt ward in Stockholm vorher eine Sache abgethan, weshalb der bevollmächtigte Geſandte der Generalſtaaten, Freyherr Wallrave von Heekeren, beym Könige eingekommen war. Es betraf ſolche die ſechstauſend Mann Schweden, welche im währenden letzten Kriege in holländiſchen Sold und Dienſten geſtanden waren, und anitzt abgedankt werden ſollten. Der König gab hierauf zur Antwort: er wolle ſich erkundigen, in wie weit man denen Bedingungen nachgekommen wäre, die zu der Zeit zugeſtanden worden, als man ſolche Völker denen Generalſtaaten überlaſſen hätte; indem dieſelben mit gleicher Kleidung und Gewehr zurück geliefert werden ſollten als man ſie angenommen habe; für einen jeden, der mit Tode abgangen, habe man achtzehn Reichsthaler gut zu thun, auch denen noch lebenden ihren rückſtändigen Lohn auszuzahlen verſprochen. Der Schluß fiel dahinaus, daß die Generalſtaaten die meiſte Mannſchaft bey ſich und in ihren Dienſten behielten: wegen des andern wurden keine Schwürigkeiten gemacht, daß man nicht zu beyderſeits Vergnügen übereinkommen wäre. Die königlichen Räthe, Graf Bengt Oxenſtierna, Graf Nils Gyllenſtolpe, und Graf Thomas Polus, nebſt dem Hofkanzler, Freyherrn Johann Bergenhielm, bekamen hierauf Vollmacht, mit oberwehntem Freyherrn von Heekeren in Unterhandlung zu treten, und ein neues Bündniß mit ihm zu ſchlieſſen. Weil aber dieſer in denſelben Tagen von ſeinen hohen Obern Befehl erhielt, mit dem eheſten zurück zu kommen ††, ſo wurden ihm die Vorſchläge nur ganz kürzlich gethan,

1698. May.

Es wird ein neuer Vergleich unternommen.

den 8. Februar.

† *Nos CAROLUS Dei gratia Suecorum, Gothorum Vandalorumque Rex, Magnus Princeps Finlandiae, Dux Scaniae, Eſthoniae, Livoniae, Careliae, Bremae, Verdae, Stetini, Pomeraniae, Caſſubiae et Vandaliae; Princeps Rugiae, Dominus Ingriae, et Wiſmariae, nec non Comes Palatinus Rheni, Bavariae, Juliaci, Cliviae et Montium Dux. Celſis et Praepotentibus Noſtris bonis Amicis ac Foederatis Dominis Ordinibus Generalibus Foederati Belgii, ſalutem et proſperos rerum ſucceſſus. Celſi et Praepotentes Domini Amici ac Foederati. Ex literis Veſtris Hagae Comitum datis die decima tertia Decembris anno ſuperiore intelleximus, quam gratam erga Nos mentem teſtari volueritis ob arduum Pacis negotium opera ac conſiliis Noſtris inter decertantes Europae Principes ad optatum exitum perductum. Tam pium opus a divo Parente Noſtro ſuſceptum, non potuimus non omni cura perſequi, tam amore publici boni, quo nihil Nobis eſt prius aut antiquius, tum quod tot Chriſtiani Orbis Principes ac ſtatus, eosque Amicos Noſtros ac Foederatos acerrimis bellis diſtringi vehementer dolebamus; quo nunc magis gaudemus propitii Numinis benignitate partium animos ad amplectendam concordiam inclinatos, easque fuiſſe repertas Pacis conciliandae vias, quibus ſatisfactum ſibi exiſtimant, adeo ut extincto funeſti belli incendio tranquillitas exoptata refulſerit, quas, ut univerſo Chriſtiano Orbi ſalutaris ac frugifera ſit et ſtabilis ac firma perduret, ex animo vovemus. Nos pretium fructumque laboris Noſtri tuliſſe egregium exiſtimamus, quod officia Noſtra, procurandae paci adhibita tam luculentum a Vobis meruerint applauſum, eaque exſtent inter monumenta amicitiae, quibus Nobis majorem in modum devinctos profitemini, unde et fiduciam tanto concipimus certiorem, de reciproco Veſtro in Nos affectu ſincero et conſtanti ad mutua commoda plurimum momenti allatura. Haec non diſtulimus reſpondere ad Literas Veſtras, quas Plenipotentiarius Baro de Heekeren Nobis tradi fecit, cum valetudine impeditus coram Nos adire non potuerit ad explendum id muneris, quod pro uberiori voluntatis Veſtrae teſtificatione ipſi a Vobis commiſſum innuitis. De caetero Vobis a Deo ter Optimo Maximo fauſta quaevis et proſpera apprecantes. Dabantur in Palatio Noſtro Regio Holmenſi die 19. Januarii anno Chriſtiano 1698.*

Veſter bonus Amicus et Foederatus

CAROLUS.

T. Polus.

†† *SERENISSIME ET POTENTISSIME REX,
CLEMENTISSIME REX ET DOMINE.*

Celſorum ac Praepotentium Dominorum Ordinum Generalium Foederati Belgii infraſcriptus Plenipotentiarius conceſſa ſibi ab altedictis Dominis ſuis Principalibus ad lares patriae redeundi venia, et edoctus Sacram Regiam Majeſtatem Veſtram, brevi hac urbe per tempus aliquod exceſſuram, non poteſt non ferre permoleſte, quod nonnullo jam incommodo impediatur Sacram Regiam Majeſtatem Veſtram coram venerari et ab ea oretenus abeundi poteſtatem, debita ſubmiſſione, petere, ſed per Memoriale apud Sacram Regiam Veſtram Majeſtatem iſthoc officii genere defungi, eique altememoratarum Dominorum ſuorum Principalium mandata ſcripto exponere cogatur, quibus ſibi expreſſe injunctum eſt, Sacram Regiam Majeſtatem Veſtram ſecuram reddere eximiae venerationis et cultus, quo Celſi ac Praepotentes Domini Ordines Generales Sacram Regiam Majeſtatem Veſtram proſequuntur ſingularisque eorum propenſionis et ſtudii pro conſervanda et magis magisque promerenda Sacrae Regiae Majeſtatis Veſtrae amicitia et benevolentia.

Non dubitat infraſcriptus Plenipotentiarius, quin Sacra Regia Majeſtas Veſtra de teſtificationis hujus ſinceritate omnino perſuaſa ſit, ſi apud animum Suum expendere velit, quam ardenti et candido

1698. May. than, und von ihm vorgenommen. „Vermöge derſelben wurden nicht allein die vorigen Verträge, die vom Jahre tauſend ſechshundert und vierzig biß dahin errichtet worden, bekräftigt; ſondern auch mit neuen „Zuſätzen, welche die Handlung und die „Schiffarth angingen, vermehrt †.„ Es ward ihm hierauf eine Antwort auf ſein Beglaubigungsſchreiben zugeſtellt, mit welcher er ſich auf die Rückreiſe begab.

94. §. Nach=

dido deſiderio, altedicti Domini ſui Principales primi omnium Sacrae Regiae Majeſtatis Veſtrae Foederatorum contenderunt, ut cum ipſa mutuae defenſionis et neceſſitudinis foedera renovarent et corroborarent; quod magni ponderis negotium cum infraſcriptus, una cum Sacrae Regiae Majeſtatis Veſtrae Dominis Commiſſariis ad finem optatum perduxerit, ſpem certam concipit, id fi fundamentum perpetuae amicitiae et vinculo indiſſolubili, Sueciae Coronam inter et Belgii Foederati Rempublicam, utriusque partis ſubditorum et incolarum utilitati ſubſtraviſſe.

Et quandoquidem Sacra Regia Majeſtas Veſtra Regni ſui gubernacula ipſamet ſuſcepit regenda, ipſiſque ſub Regiminis auſpiciis immortalem pacati Orbis Chriſtiani gloriam adepta ſit, multis Deum veneratur infraſcriptus Plenipotentiarius precibus, ut tam praeclaris et laetis initiis velit jubeat omnium Sacrae Regiae Majeſtatis Veſtrae conatuum ſucceſſus reſpondere, et felicitatem hanc in provectum ſenium, tam publico quam privato commodo, conſtantem et diuturnam eſſe, glorioſiſſimum Sacrae Regiae Majeſtatis Veſtrae nomen, cum Auguſtiſſimis divorum ejus praedeceſſorum Regum nominibus, donec erunt homines, in recenti maneat memoria, atque a feris poſteris gratiſſimo celebretur animo. Caeterum infraſcriptus clementiſſimam Sacrae Regiae Majeſtatis Veſtrae favorem et gratiam, quam per plures annos expertus eſt, humillimis ſuis officiis demereri indefeſſe ſtudebit, permanens etc. Holmiae die $\frac{4}{14}$ Martii 1698.

WALRAVEN Baro de HEECKEREN.

† Sacra Regia Majeſtas Sueciae, atque Celſi ac Praepotentes Domini Ordines Generales Uniti Belgii, alte reputantes atque animo expendentes, quantum commodi atque utilitatis utrique parti acceſſerit ex Foederibus, quibus Corona Sueciae ad mutuam defenſionem et communis ſecuritatis conſervationem invicem obſtrictae fuerunt, magni omnino ipſorum intereſſe exiſtimarunt, ut in tam ſalutari neceſſitudine et ſincerae amicitiae vinculo perſeverent; ideoque occaſione moleſtiſſimi deceſſus Regiae Majeſtatis Suae Divi parentis glorioſiſſimae memoriae, potentiſſimi Domini CAROLI XI. tot. tit. conſultum et perneceſſarium duxerunt, ad praecedentium omnium mutuae defenſionis et amicitiae Foederum renovationem et confirmationem utriusque certos ad id negotium Deputatos Plenipotentiarios nominare et conſtituere, nimirum ex parte Sacrae Regiae Majeſtatis Sueciae Illuſtriſſimum et Excellentiſſimum Dominum Comitem *Benedictum Oxenſtierna*, etc. Comitem *Nicolaum Gyllenſtolpe*, etc. Comitem *Thomam Polum*, etc. et Liberum Baronem *Johannem Bergenhielm*, etc. et ex parte Dominorum Ordinum Generalium Nobiliſſimum et Generoſiſſimum Dominum *Walraven*, Baronem *de Heekeren*, tit. tot. qui congreſſi et collocuti, vi acceptorum Mandatorum, in ſequentes reciprocae declarationis conſenſere articulos.

I. Pacta et Foedera, quae inter Sacrae Regiae Majeſtatis Praedeceſſores Reges et Celſos ac Praepotentes Dominos Ordines Generales inita et concluſa fuere, videlicet Holmiae primo Septembris anni 1640; Suderoerae die 15. Aug. anni 1645. Elbingae $\frac{1}{11}$ Septembris anni 1656. Hagaecomitum 28. Julii anni 1667. Noviomagi die $\frac{2}{12}$ Octobris anni 1679. et rurſus Hagaecomitum die $\frac{2}{12}$ Januarii anni 1686. ita ſtabilita et corroborata cenſebuntur, ac ſi hic cum ſuis articulis ſeparatis verbotenus repetita et inſerta eſſent: Sed quoad ultimum anno 1679. Noviomagi concluſum Navigationum et Commerciorum Tractatum, caeteraque ad commercia ſpectantia et ſupranominatis Tractatibus inſerta, ordinabuntur et conſtituentur, quemadmodum Articulo ſecundo ſequenti continetur.

II. Cumque poſt concluſa Neomagi die $\frac{2}{12}$ Octobris 1679. Navigationum et Commerciorum Pacta, plurimae hinc inde extiterint utriusque partis Subditorum querelae, de dictis Pactis non ſatis accurate obſervatis vel poſthabitis, promittunt ſpondentque Partes contrahentes, ſe curaturas ut id, quicquid ſit, reciproce mediis congruis corrigatur et tollatur; atque ita, qui aliquid damni contra Pactorum tenorem perpeſſi ſunt, debite ſatisfiat, ſe quoque, quamprimum poſſibile erit, certos utriusque Commiſſarios nominaturas ac conſtituras, qui Hagaecomitum congrediantur, atque ea, quae contra dicta Commerciorum Pacta admiſſa ſunt, ſub examen et diſquiſitionem revocent, eaque ordinent ac ſtatuant, quae ratione Commerciorum in utriusque nationis Civium commodum vergere atque ad mutuae inter eosdem amicitiae et bonae correſpondentiae incrementum conducere comprehendantur.

III. Proinde invicem ſpondent et pollicentur Regia Majeſtas et Celſi ac Praepotentes Domini Ordines Generales Foederati Belgii, ſe dicta Pacta et Foedera articulo primo enumerata exacte et fideliter ſervaturos, nec paſſuros, quidquam contra eorundem tenorem innovari vel attentari; ſi vero praeter ſpem quidquam a quoquam vel intendi vel patrari contingat, quod eorundem tenori et ſcopo repugnet, ſe utrinque affecturos, ut id avertatur corrigatur et reparetur, omniaque ad normam et genuinum Tractatuum ſenſum redigantur.

IV. Hic Actus confirmatorius idem durationis tempus ſibi praefixum habebit, quod Pactis anni 1686. definitum extitit, a ſignatura hujus Inſtrumenti computandum, ratihabebitur autem quantocius, ita ut ratificationum reciproca commutatio hic Holmiae fieri poſſit intra tempus quinque menſium, vel etiam citius, ſi fieri poteſt, a dicta ſignatura vel ſubſcriptione: in cujus rei fidem et certitudinem bina hujus actus inſtrumenta nominum et ſigillorum noſtrorum ſubſcriptione et appoſitione firmata invicem commutavimus, Holmiae die 12. Februarii 1698.

ARTICVLVS SECRETVS.

Sacra Regia Majeſtas Sueciae et Celſi ac Praepotentes Domini Ordines Generales Foederati Belgii, quamprimum apud Magnae Britanniae Regem per utriusque partis Miniſtros efficaciora ſua officia adhibebunt, ut altememoratus Rex cum altememoratis Partibus contrahentibus talem interiorem amicitiae et bonae correſpondentiae neceſſitudinem mutuaeque defenſionis confoederationem inire velit, qualem non tantum ipſorum Contrahentium Regnorum, ſtatuum et ditionum ſecuritati convenire, ſed et conſervandae Orbis Chriſtiani tranquillitati ſuper fundamenta Foederum de annis 1681 et 1683. neceſſariam exiſtimabunt.

Lillieroot nimmt im Haag ſeinen Abſchied.

94. §. Nachdem inzwiſchen der Freyherr **Lillieroot** ſeine obhabende Geſchäfte zum Stande gebracht hatte, und von dem Könige ebenfalls zurückberuffen war, ſo nahm er den dritten April in der Verſammlung der Generalſtaten durch eine wohlgeſetzte Rede ſeinen Abſchied. In dieſer führte er an: „wie „der König, auf ſein inſtändiges Begehren, „und da das Friedenswerck nunmehr ſeine „Endſchaft erreichet, in ſeine Rückreiſe ge„williget, vorher aber ihm ausdrücklich an„befohlen habe, die Generalſtaten von der be„ſtändig fortwährenden Freundſchaft und Nei„gung ſeines Königs zu verſichern. Und gleich„wie ihm dergleichen ſchon vor ſechs Jahren, „da er die Geſandſchaft angetreten, nebſt der „Auswürkung eines ſichern und dauerhaften „Friedens, aufgetragen worden: alſo habe „er, dieſen Endzweck zu erreichen, ſich nach „Vermögen beſtrebt, auch ſolchen durch des „Höchſten Gnade und durch des ihm zuge„gebenen Miniſters Beyſtand erhalten. Er „zweifle nicht, die Generalſtaten würden zu „einem künftigen dann und wann bißher un„terbrochenem guten Vernehmen alles bey„zutragen ſuchen. Dieſes zu befeſtigen ha„be er in ſeinen Berichten nichts unterlaſſen, „und danke übrigens für alle ihm erzeigte „Gewogenheit, welcher er ſich ferner empfeh„le, mit dem angehängten Wunſche, daß die „Einigkeit zwiſchen ſeinem Könige und der „Republick, wie auch der letztere Friedens„ſchluß, und die Glückſeligkeit der vereinigten „Niederlande von beſtändiger Dauer ſeyn „möchten †.

1698. May.

† CELSI ET PRAEPOTENTES DOMINI.

Cum Negotia illa, quae a Sacra Regia Majeſtate Sueciae, Rege et Domino meo Clementiſſimo, ex munere Mediatorio mihi clementer commiſſa fuerunt, maximam in partem jam abſoluta ſint, reſtituta nimirum ſub auſpiciis divinis alma Pace, atque terminis, quos partes paciſcentes ejusdem executioni aliorumque incluſionibus adſcripſerant, ad finem vergentibus; adeo ut mea hic loci praeſentia non amplius neceſſaria eſſe videatur, ſua Regia Majeſtas, cum ob recenſitas rationes, tum devotiſſimis meis deſideriis mota, me hinc avocare clementer dignata eſt, prout ex praeſentibus Sacrae Regiae Majeſtatis litteris avocatoriis Celſis ac Praepotentibus Dominationibus Veſtris pluribus percipere licebit.

Sacra Regia Majeſtas ſimul mihi in mandatis dedit, ut ante diſceſſum meum aſſeverationes de integerrima ſua atque intemerata amicitia firmoque ſuae Majeſtatis propoſito eandem continuandi, jam antea ſaepius a me factas renovarem, nec non hujus Reipublicae ſalutem et emolumenta quavis ratione ſedulo promovendi teſtarer. Quam ſane provinciam eo ſecurius libentiusque ſuſcipio, quod affectus Sacrae Regiae Majeſtatis in Celſas ac Praepotentes Dominationes Veſtras probe mihi perſpectus, mihique perſuaſiſſimum ſit, mutuam inter Regem meum Clementiſſimum et Celſas ac Praepotentes Dominationes Veſtras fiduciam, magnam quoque perficere utriusque ſubditorum ſecuritatem. Cujus rei praecipua argumenta in praeſens recenſere ſuperſedeo, cum Celſis ac Praepotentibus Dominationibus Veſtris perquiſitiſſimum ſit, quicquid commodis earundem conducat, easque minime fugiant omnia illa, quae veram hujus Reipublicae felicitatem conficiunt, ita ut id ſaltem monuiſſe ſufficiat, communicata invicem conſilia, quae tam validis nituntur fundamentis non poſſe non uberrimos progreſſus inducere, nec Celſis ac Praepotentibus Dominationibus Veſtris, rebus ſic conſtitutis, ullam amplius de benevolentia et integritate ſuae Regiae Majeſtatis ambigendi anſam relinqui. In hunc finem cum ante ſex circiter annos ad obeunda penes Celſas ac Praepotentes Dominationes Veſtras mandata Sacrae Regiae Majeſtatis huc ablegarer, duo mihi imprimis momenta injungebantur probe obſervanda; unum ut Celſas ac Praepotentes Dominationes Veſtras de ſincero et incorrupto Sacrae Regiae Majeſtatis ſtudio certiores redderem, animorum conjunctionem utrique parti non modo utilem, ſed et neceſſariam eſſe demonſtrarem, nec non omnia illa, quae eidem pernicioſa eſſe poſſent, ſuſpiciones praecipue, haeſitationes et ſimultates e medio tollere allaborarem: alterum, ut reſtabiliendae honeſtae Paci incumberem, ſcopoque tam ſalutari attingendo tanto minus intentatum quid relinquerem, quod graviſſimum accidebat Regi vere pio et religioſiſſimo tantam innoxii ſanguinis effuſionem, tantarum provinciarum urbiumque devaſtationem atque excidia, tot denique hominum oppreſſionem ac miſerias abſque commiſeratione adſpicere, qui potius deploranda mutuae internecionis imagine tactus nihil magis exoptaret, quam ad ſopiendam luctuoſiſſimi belli flammam, et redintegrandam priſtinam Chriſtiani Orbis tranquillitatem, Regias curas ſollicite impendere.

His itaque mandatis condigne adimplendis tota miniſterii mei curſu, omni tunc conatu incubui, itaque ſingulis negotiis, quibus me pertractandis admoveri evenit, ſaluberrimam Clementiſſimi Regis mei intentionem, quantum in me quidem fuit, debita diligentia et fidelitate aſſequi adnixus ſum: at licet ſucceſſus, qui inde provenerunt, qualemcunque operam meam illuſtraſſe minime praedicare poſſim, accidit tamen, divina favente clementia, atque indefeſſo labore eorum, qui huic telae pertexendae manus accommodarunt, ut bello tandem extincto deſiderata Pax refulſerit, non quidem talis, quae meliori rerum facie, ad explenda omnium, quorum intererat, deſideria expectari potuerit, ſed qualem partes belligerantes praeſentis temporis habitu commodis ſuis conducere exiſtimarunt. Antiqua itidem inter Sacram Regiam Majeſtatem et Celſas ac Praepotentes Dominationes Veſtras foederum neceſſitudo ſubinde non parum jactata, ſibi nihilominus conſtitit atque inconcuſſa permanſit. In quo tamen reſpectu exigua fateor fuiſſe merita mea, quae cum accuratam poſtulaſſent in re graviſſima ſollicitudinem, levior tamen illa extitit ob inſignem et paratiſſimam Celſarum ac Praepotentium Dominationum Veſtrarum voluntatem, tam in promovendis iis, quae foederum nexus magis magisque adſtringendo inſerviebant, quam in reliqua quavis occaſione, ita ut mandata Clementiſſimi Regis mei cum gaudio exequi, officioque meo non abſque voluptate defungi mihi contigerit: et hac quidem ratione praetermittere nequeo, quin laudibus efferam expeditiſſimam omnino in adminiculis quibuscumque facilitatem, quam ab illo Miniſtro expertus ſum, qui Celſarum ac Praepotentium Dominationum Veſtrarum nomine, rebus gerendis quotidie mecum interfuit, quique ſingulari ſua moderatione, ſagacitate, experientia atque dexteritate id effecit, ut ſemper, licet in arduis, facile tamen et nullo negotio convenerimus.

Cum autem id acciderit conſciis et jubentibus Celſis ac Praepotentibus Dominationibus Veſtris, mearum partium eſſe iiſdem pro illa et quavis alia benevolentia et humanitate, qua me caeteroquin

proſequi

1698. May. Seine Verthedigung.

95. §. Ob nun gleich Lillieroot dem ihm aufgetragenen Mittleramte bey den Friedenshandlungen mit allgemeinem Beyfalle der ſämmtlichen im Kriege begriffen geweſenen Partheien vorgeſtanden hatte: ſo war ihm dennoch verſchiedentlich, und allem Anſehen auch dem Gerüchte nach, von dem, welcher mit vereinigten Kräften und zugleich nebſt ihm an ein ſo wichtiges Werk die Hand hätte legen ſollen, vieles aufgebürdet, und unter andern zur Laſt gelegt worden, „als habe er „Straßburg für Geld an Frankreich über„laſſen und bey der berüchtigten Religions„clauſul des ryßwickiſchen Friedens durch „die Finger geſehen.„ Er gab daher beym Könige eine Bittſchrift ein, die in ziemlich harten Ausdrückungen verfaſſt war, und worinn er ihn um Erhaltung ſeines guten Leumuths anflehete†; welches ihm auch von dem

Könige

proſequi dignatae fuerunt, debitas referre gratias: quemadmodum et de his omnibus ad Sacram Regiam Majeſtatem ampliſſime retuli, eoque ipſo ſtabiliendae conſiliorum harmoniae non parum me contuliſſe autumo. Et cum non alio pacto favoris memoriam comprobare queam, ſaltem Celſis et Praepotentibus Dominationibus Veſtris cultum eodem condignum, et calida ea perennem inclytae hujus Reipublicae ſalutem vota ſpondeo.

Denique Celſis et Praepotentibus Dominationibus Veſtris hiſce valedicturus, me qua par eſt reverentia commendo, idque ex animo voveo, ut ſaepius laudata inter Sacram Regiam Majeſtatem, Regem et Dominum meum Clementiſſimum ac Celſas et Praepotentes Dominationes Veſtras amicitia in dies accreſcat et inviolata perduret, ut Pax jam redintegrata conſtans ſit et perpetua; Regimen vero Celſarum et Praepotentium Dominationum Veſtrarum continuis rerum ſucceſſibus exclareſcat, Status et ditiones earundem vigeant, ipſique una cum ſubditis ſuis longa concordiae, ſecuritatis et opulentiae ſerie incolumes vivant et floreant.

† Sie lautet aus dem ſchwediſchen geſchriebenen Aufſatze folgender maſſen:

Großmächtigſter König,
Allergnädigſter Herr!

Eurer königlichen Majeſtät danke ich in tiefſter Unterthänigkeit für alle hohe königliche mir erwieſene Gnade, und inſonderheit, daß Eure königliche Majeſtät ſich die Geduld gegeben, den von mir abgeſtatteten unterthänigſten Bericht von meinen Geſchäfften in Holland, abſonderlich bey dem Friedens- und Vermittelungswerke in Gnaden anzuhören; nicht weniger, daß ich dero gnädigſte Verordnung wegen völliger und richtiger Genieſſung meines Unterhalts bekommen habe. Alles dieſes freuet mich um ſo vielmehr, weil ich mich dadurch verſichert halte, daß Eure königliche Majeſtät an meinen unterthänigſten Verrichtungen einen gnädigen Wohlgefallen haben. Ich kann auch in der That bezeugen, und verſchiedene von meinen vorhergegangenen Schreiben nebſt anderer ihren Berichten werden es ausweiſen, daß ich keine Sorge, Fleiß noch Mühe geſparet, alles dasjenige nach meinem äuſſerſten Verſtande und Vermögen ins Werk zu richten, was mir in Gnaden iſt anbefohlen worden, und ich auſſer dem Eurer königlichen Majeſtät Ehre, Nutzen und Vergnügen gemäß zu ſeyn erachtet habe. Ob nun wohl ſolchergeſtalt Eurer königlichen Majeſtät gnädigſter Beyfall auf der einen, und mein eigenes gutes Gewiſſen auf der andern Seite kräfftig genug ſcheinen, mich gegen alle Uebelwollende und deren unbarmherziges Urtheil zu frieden zu ſtellen: nichts deſtoweniger bin ich genöthiget vor Eurer königlichen Majeſtät in dem Falle mein Unglück klagend vorzubringen, daß ein Gerüchte, ſowohl unter einem Theile der Reichsſtände bey dem letzten Reichstage, als auch nach dieſem hier in der Stadt und auf dem Lande herum ausgeſprengt worden, als hätte ich nicht nur meine Schuldigkeit nicht gnugſam in acht genommen, ſondern mich auch verleiten laſſen, und Geld genommen, um es ſo in die Wege zu richten, daß mit Straßburg in franzöſiſchen Händen gelaſſen und die anſtöſſige Religionsclauſul in dem Friedensſchluſſe mit eingerückt werden möchte, welcher zwiſchen dem Kaiſer, dem Reiche und Frankreich iſt geſchloſſen worden.

Eine ſolche unwahre und boßhaffte Beſchuldigung augenſcheinlich zu widerlegen würde mir nicht ſchwer fallen, ſowohl durch das bey der Friedensvermittelung geführte Protocoll, als auch durch verſchiedene andere Schrifften, Urkunden und Beweißthümer, das Zeugniß vieler Perſonen inſonderheit derjenigen zu geſchweigen, welche bey den Friedenshandlungen zugegen geweſen, und alles das dabey vorgefallene deutlich vor ihren Augen und mit angeſehen haben. Dieſes iſt erſtlich von der Zeit an geſchehen, als Eurer königlichen Majeſtät Mittleramt den Anfang nahm, und hiernächſt die geheimen Unterhandlungen zwiſchen Engelland, Holland und Frankreich fortwähreten; ingleichen nachher bey dem Friedenswerke unter Eurer königlichen Majeſtät Vermittelung zwiſchen den ſämtlichen Partheyen; da ich bey verſchiedenen Gelegenheiten ſo mündlich als ſchrifftlich auf die völlige Widerherſtellung des weſtphäliſchen Friedens nicht allein in geiſtlichen ſondern auch in weltlichen Sachen mit dem gröſten Eifer gedrungen. Inſonderheit habe ich mir angelegen ſeyn laſſen, Straßburg, als die beſte Sicherheit deſſelben Friedens, wieder zum römiſchen Reiche zu bringen. Beym Anfange des Vermittelungsgeſchäfftes habe ich mich gegen alle, und beſonders gegen die franzöſiſchen Geſandten herausgelaſſen, daß ſie in allen demjenigen, was der unveränderten Widerherſtellung des weſtphäliſchen Friedens ſowohl in geiſtlichen als weltlichen Dingen hinderlich ſeyn möchte, von mir wegen Eurer königlichen Majeſt. den kräfftigſten Widerſtand zu gewarten hätten. Dieſem bin ich nachher in währenden Friedenshandlungen ſelbſt würklich und mit ſolchem Ernſte nachgekommen, daß auch einige zu der Zeit ſich heraus-

gelaſſen

Könige auf eine gnädige Weiſe † zugeſtanden ward.

96. §. Die oberwehnten Angelegenheiten wegen eines Vergleichs mit den Generalſtaaten 1698. May

gelaſſen haben ſullen, als wenn ich die Sache gar zu ſtark triebe, und könnte ich meinen Eifer für dieſes mahl wohl ein wenig mäſſigen. Ueberdem bin ich auch von guter Hand benachrichtiget worden, daß der anweſende franzöſiſche Geſandte in einigen Briefen an ſeinen König dann und wann berichtet habe, als ob ich die Verhaltungsbefehle Eurer königlichen Majeſtät in dieſem Stücke überſchritten hätte. Es können auch nicht wenige von dem Eifer ein Zeugniß ablegen, mit welchem ich mich der Religionsclauſul entgegengeſetzet, da die Franzoſen damit ganz unvermuthet und auf die letzten Stunde noch vor den Tag gekommen. Es iſt ſolches nicht allein durch meine den erwehnten Geſandten gethane Vorſtellungen geſchehen, wodurch ich ihren Unfug vor Augen zu legen ſuchte, und wie ſelbiger mit dem Grunde der Friedenshandlung ſtritte, worüber ſie bereits einig worden waren; ſondern auch daß der Friede dadurch unſicher gemacht und nicht geringe Gefahr und Unordnung daraus entſtehen würde. Ich übergehe die andern Bewegungsgründe mit Stillſchweigen, die ich dazumahl ſo hoch trieb, daß ſie ſelbſt geſtehen muſten, ſie wären dadurch völlig überführet; berieſen ſich aber auf die Befehle, welchen ſie nachleben müſten. Einen gleichen Eifer habe ich bey den Zuſammenkünfften blicken laſſen, die wegen der Religionsſachen auch der Wiedereinräumung der Stadt Straßburg gehalten worden, wie dieſes alles aus verſchiedenen Stellen in dem Vermittelungsprotocoll zu erſehen iſt, welches in dieſem Falle gelten muß, inſonderheit, weil ich ſolches durch verſchiedene ander Schrifften und mit unumſtößlichen Gründen darthun kann, wenn es vonnöthen wäre, oder Euer königliche Majeſtät es zu verlangen geruhen möchten.

Da nun ſulcher geſtalt genugſam erweislich iſt, daß mein ganzes Verhalten ſo beſchaffen geweſen, daß es zu der vorbemeldten ausgeſprengten falſchen und groben Verleumdung nicht den geringſten Schein oder Urſache geben können: ſo wollte ich nicht mehr wünſchen, als daß man den rechten Urheber davon antreffen möchte, damit er nach Eurer königlichen Majeſtät groſſen Liebe zur Gerechtigkeit den Lohn empfange, welchem ſich ein Ehrenſchänder krafft der Geſetze und mit Recht unterwerffen muß. Allein weil dieſes nicht zu vermuthen ſcheinet, und gleichwohl das Gerüchte, welches ein ſulcher auf die Bahn gebracht, ſich allenthalben ausgebreitet, und noch anitzt meinen redlichen Nahmen und treugeleiſteten Dienſten zum Nachtheil unter den Leuten herumgehet: als habe ich ſolches nicht gänzlich mit Verachtung anſehen können, ſondern bin gleichſam gezwungen worden, es bey Euerr königlichen Majeſtät unterthänigſt anzugeben, und um Dero allergnädigſten Schutz dagegen anzuhalten. Es iſt wahl ungezweiffelt, daß eine ſothane unwaher und boßhafte Beſchuldigung von meinen Feinden angeſponnen worden, welche aus Neid und Mißgunſt nicht vertragen können, daß Euer königliche Majeſtät mein geringes Wohlverhalten in Gnaden angeſehen, und daß gleichfalls alle an dem Friedenswerke theilgenommene Partheyen mit mir zufrieden geweſen, und ihr Vergnügen öffentlich darüber bezeugt haben. Sie haben ſich alſo vorgeſetzt, durch dergleichen argliſtige Erfindungen meinen Verrichtungen einen böſen Nahmen zu machen, und ſolches zu meiner Unterdrückung anzuwenden: Wenn aber dieſe Beſchuldigung genau erwogen wird, und worinn ſie eigentlich beſtehet, auch wie ſelbige ebenfalls das von Eurer königlichen Majeſtät zwiſchen ſo hohen ſtreitenden Mächten geführte ruhmvolle Mitleramt angehet: ſo ſcheinet Dero hohes Intereſſe nicht weniger zu verlangen, daß dieſe Verläumdung durch dienliche Mittel gedämpft werde, damit das von den ſämtlichen kriegeriſchen Partheyen zu Eurer königlichen Majeſtät getragene Vertrauen und der unſterbliche Ruhm, den Sie durch eine unpartheyiſche Vermittelung ſich erworben, rechtmäſſig befeſtigt und in ſeinem rechten Glanze und ohne die geringſte Befleckung von einiger Unwahrheit beybehalten werden möge. Ich habe nunmehr, allergnädigſter König, etliche und dreyſſig Jahre her die Gnade gehabt, Eurer königlichen Majeſtät und Dero höchſtſeeligen Herrn Vater, ruhmwürdigſten Andenkens, mit aller Treue und Sorgſalt erſprießliche Dienſte zu leiſten, ſo daß niemand mir im allergeringſten beweiſen kann, als ob ich wider einigem Befehl gehandelt, oder auch, weder vorher noch itzt, gegen eines Unterthanen Treue und wahre Pflicht, auch eines ehrlichen Mannes Schuldigkeit begangen hätte. Eure königliche Majeſtät bitte ich demnach allerunterthänigſt, dieſelben geruhen das mir wiederfahrne Unrecht in Gnaden zu beherzigen, und mich auf ſulche Weiſe gegen die Verkleinerung ſolcher Ehrenſchänder zu ſchützen, damit gar kein Zweifel wegen meiner Redlichkeit und Unſchuld übrig bleiben möge. Sothane hohe königliche Gnade und Gerechtigkeit werde ich Zeit Lebens mit der gröſten Ehrfurcht und Dankbarkeit erkennen und unverändert verbleiben

Eurer königlichen Majeſtät

allerunterthänigſter und treuverpflichteſter Diener und Unterthan

Nils Lillieroot.

† Die Antwort des Königs war alſa abgefaſſt:

Demnach Jhro königliche Majeſtät von Dero Canzeleycollegium bey Verleſung dieſer Schrifft des Geſandten in Gnaden vernommen, daß an des Geſandten Aufführung bey dem Friedenswerke mit Fug und Recht nichts auszuſetzen ſey; ſondern dieſelbe faſt mehr Ruhm und Beyfall verdienet: alſo haben Jhro königliche Majeſtät darüber hierdurch Jhern gnädigſten Wohlgefallen gegen ihn bezeugen wollen, und werden Sie nicht unterlaſſen ihn in Dero kräfftigen Schutz und Schirm wider denjenigen zu nehmen, welcher ſeine Verrichtungen zu tadeln und übel auszudeuten ſich unterſtehen ſollte: wie denn Jhro königliche Majeſtät einen ſolchen dergeſtalt anſehen werden, daß er daraus gnugſam lernen ſoll ſeinen Mund zu halten und redliche Bediente ungetadelt zu laſſen. Stockholm den ſechſten Auguſt, tauſend ſechshundert acht und neunzig.

CAROLVS.

1698. ten waren indeſſen im Haag durch Briefe und Unterhandlungen zur Reiffe gebracht, auch vorgängig am vierzehnten May ein abermahliger Entwurf von den anweſenden Bevollmächtigten unterſchrieben, „welcher die „Sicherheit, ingleichen die Beybehaltung „des Friedens in Europa zum Endzweck hatte, „und obgleich deſſen weitere Ausführung auf „eine andere Zeit ausgeſetzt ward, ſo ſollten „dem ohngeachtet die Verbindungen deſſel„ben ſogleich ihren Anfang nehmen, auch die „Partheien einander, ſalls es nöthig, mit „Rath und That beyſtehen, und übrigens „die vorigen Tractaten bey ihren Würden „verbleiben †.„ Wiewohl nun Engelland gleichfalls mit eingeſchloſſen war, ſo wurde doch der auſſerordentliche Geſandte, Freyherr **Lillieroot**, zu mehrer Verſicherung von neuen bevollmächtigt, mit den engliſchen und holländiſchen zu überlegen, wie man in Kraft des ryßwickiſchen Friedens, auch des letzthin getroffenen Bündniſſes, die allgemeine Ruhe von Europa aufs beſte beybehalten könnte.

May. Der Vergleich wird im Haag von Lillieroot, nach erhaltener neuen Vollmacht, wieder vorgenommen, den 13.

den 15. welchem Engelland beytritt,

Allem Anſehen nach hatte dieſe Unterhandlung ihre vornehmſte Abſicht auf die fortwährende Unruhe zwiſchen dem Könige in Dänemark und dem Herzoge von Holſteingottorf: um ſo viel mehr, da der däniſche Geheimerath **Thomas Balthaſar von Jeſſen** ſich vermerken laſſen: „daß weil der altonaiſche Vergleich ſub cly„peo, oder **unter den Waffen** errichtet, „injuria temporum, **wegen der damah„ligen Zeitläufte** aber gleichſam ſey erzwun„gen worden: ſo wäre Dänemark, da es anitzt „ſich nicht in ſolcher Noth befände, nicht ſchul„dig, bemeldten Vergleich weiter zu halten, „als es befinde, daß ſolches mit ſeinem eigenen „Nutzen übereinkäme.„ Es ward demnach unter andern nunmehr auch dasjenige abgehandelt, was die Gewährleiſtung des altonaiſchen Friedens betraf. Von dieſer Streitigkeit und dem erſten Anfange derſelben ſoll weiter unten der ganze Zuſammenhang vorgeſtellt und die ausführliche Nachricht davon ertheilt werden.

und die Gewährleiſtung des altonaiſchen Friedens mit übernimmt.

† Es lautet dieſer Vortrab des nachher zwiſchen Schweden, Engelland und Holland geſchloſſenen Bündniſſes folgender geſtalt:

„Cum Sacra Regia Majeſtas Sueciae et Celſi ac Praepotentes Domini Ordines Generales Foederati Belgii, „vigore Articuli ſeparati renovationis foederum Hollandiae die 12. Februarii nuper concluſae, con„venerint de adhibendis utriusque efficacioribus officiis, ut Sacra Regia Majeſtas Magnae Britanniae cum „altememoratis Partibus contrahentibus talem interioris amicitiae et bonae correſpondentiae neceſſitudi„nem & mutuae defenſionis confoederationem inire velit, qualem non tantum ipſorum ſecuritati conveni„re, ſed et conſervandae Orbis Chriſtiani tranquillitati neceſſarium exiſtimaverint, ad quam foederationem „et reciprocam obligationem ineundam altememoratus Britanniae Rex poſtmodum ſe accedere declara„vit. Miniſtri itaque altememoratorum Regum et Dominorum Ordinum Generalium Foederati Belgii „plena poteſtate muniti, nimirum a parte Sacrae Regiae Majeſtatis Britanniae, Illuſtriſſimus et Excellen„tiſſimus Dominus *Joſephus Williamſon* etc. a parte Sacrae Regiae Majeſtatis Sueciae, Illuſtriſſimus et „Excellentiſſimus Dominus *Nicolaus* Liber Baro *de Lillieroot* etc. et a parte Dominorum Ordinum „Generalium Foederati Belgii, Dominus *Walrave* Baro *de Heekeren*, *Antonius Heinſius*, *Petrus* „*van Heeke*, *Johannes van der Does*, *Heſſel de Siminia*, *Arnoldus Lemker*, *Ludolphus Lu„dolphi*; omnes in Conſeſſu Dominorum eorundem Deputati: tum hic Hagaecomitum inſtitutis col„loquiis, atque poſt accuratam deliberationem animadverterint, hanc confoederationem ita comparatam „eſſe, ut non facile, ex omni parte, tam brevi tempore, quod ſibi huic operi perficiendo propoſuerunt, „abſolvi poſſit, conſultum deinde duxerunt, vi acceptorum mandatorum, formulisque eorundem rite „commutatis, ad inchoandum opus tam ſalutare, atque pro fundamento ejusdem in praeſens de tali foe„deris actu generali convenire, prout articulis ſequentibus conſtat.

„I. Sit amicitia fida, ſincera & conſtans inter Sacram Regiam Majeſtatem Magnae Britanniae, Sacram „Regiam Majeſtatem Sueciae, nec non Celſos et Praepotentes Dominos Ordines Generales Foederati Bel„gii, qui in hujus foederis defenſivi leges, in mutuam ſecuritatis aſſertionem conſentiunt, ad utilitatem, „honorem et commoda invicem promovenda ſeſe adſtringunt, deque adverſis aliorum conſilus et ma„chinationibus tempeſtive praemonere et eis avertendis communi auxilio teneri promittunt.

„II. Scopus hujus triplicis Foederis erit non tantum pro altememoratorum defenſione, ſecuritate „et amicitia; ſed et pacis tranquillitatisque contra quamcunque aggreſſionem in Europa aſſertio atque con„ſervatio.

„III. Ut autem altememorati Foederati tanto melius convenire poſſint de modo et mediis ad ob„tinendum hunc ſcopum ſpectantibus, ſtatutum ſimul eſt, ut quamprimum denominentur certi Pleni„potentiarii, qui nomine altememoratorum Regum emendationem et renovationem foederum, quae „antea inter Magnae Britanniae et Sueciae Coronas, tum pro ſtabilienda arctioris amicitiae neceſſitudine, „tum circa commercia utrorumque ſubditorum definita ſunt, ſuſcipiant, quae tamen renovationes non „impedient, quo minus Miniſtri trium Foederatorum, quantocius et ſine ulla interpoſita mora adſumant „et promoveant negotiationem de componendis omnibus et ſingulis requiſitis, quae triplici huic foederi „integre perficiendo inſervire exiſtimabantur.

„IV. Praeſens autem conventio generalis ſeu baſis ſolida atque incorrupta praefati foederis defen„ſivi triplicis, nunc ſtatim initium capiet, ita ut ſi evenerit, horum foederatorum aliquem in regnis, ſta„tibus vel provinciis ſuis in Europa ſitis, hoſtiliter invadi, eidem reliqui abſque ulla excuſatione, mora „vel praetextu, praeſenti auxilio ſuccurrant, neque ab iſto auxilio deſiſtant, antequam parti laeſae ple„nario ſatisfactum ſit.

„V. Teneantur

Bündniß mit Frankreich

97. §. Nachdem der franzöſiſche Geſandte, Graf **von Avaux**, ſeines Königs Schreiben der Krone Schweden übergeben hatte, welches dem dritten März, nach neuer Rechnung, zu Verſailles unterſchrieben war †, und einen Glückwunſch wegen des Königs **Carl** Gelangung auf den königlichen Thron enthielt; ſo ward von demſelben ein Bündniß, unter dem Namen einer Beybehaltung des allgemeinen Friedens und Ruheſtandes in Europa, vorgeſchlagen. Von ſchwediſcher Seite wurden eben diejenigen Herren dazu verordnet, welche oben ſchon ſind genennet worden, nemlich der Graf **Oxenſtierna**, der Graf **Gyllenſtolpe**, der Graf **Polus** und der Freiherr **Bergenhielm**. Die Unterhandlungen wurden kurz hierauf angefangen; allein es ſchien gleich beym Anfange, daß ſie bald würden abgebrochen werden, indem der Geſandte eines und das andere vortrug, welches mit der Kron Schweden wahrem Beſten nicht übereinkam, und noch weniger mit den Bündniſſen, welche der König mit andern Mächten eingegangen, und die er aufrichtig und heilig zu halten gedachte. Hieraus erfolgte, daß die Handlungen biß in den Julius aufgeſchoben wurden, welches zu verſchiedenen Reden und Muthmaſſungen Anlaß gab, als ob Frankreich von neuem etwas wider den Käiſer im Schilde führe. Zuletzt gab der Geſandte nach, und des Königs billigen Vorſchlägen Raum, daß alſo die Sache zum endlichen Schluß gediehe, und das Bündniß auf nachſtehenden Fuß errichtet wurde:

den 21. Februar. — den 7. April. — 1698. — wird geſchloſſen den 9. Julius.

Deſſen Innhalt

98. §. „**Vors erſte** † ſollte durch dieſe „Verbindung die alte feſte Freundſchaft zwi„ſchen beyden Kronen bekräftigt, und vors

„künftige

„V. Teneantur Partes contrahentes conſilia ſua communicare atque illas potiſſimum rationes invi„cem inire, quibus Pax generalis conſolidari et corroborari queat, adeoque promittunt re ipſa atque effi„caciter mutuis auxilus ſibi proſpicere contra quamcunque aggreſſionem, quae tranquillitatem in Europa „turbare poſſit.

„VII. Ratihabebitur haec Conventio et fiet commutatio formularum Hagae Comitum intra tempus „ſex ſeptimanarum, a die ſignaturae computandarum, vel citius, ſi fieri poterit.

„In quorum omnium fidem et robur, altememoratorum Regum, uti et Celſorum et Praepotentium „Dominorum Ordinum Generalium ſupra dicti Plenipotentiarii hunc actum foederis, cujus ſex inſtru„menta confecta ſunt, ſubſcripſerunt et ſigillie ſuis muniverunt. Actum Hagae-Comitum die 4. 14. „Maji. 1698.

(L. S.) J. Williamson. (L. S.) N. Lilliroot.

(L. S.) Baro de Heeckeren.
(L. S.) J. van der Does.
(L. S.) A. Heinsius.
(L. S.) P. van Haecke.
(L. S.) H. Siminia.
(L. S.) A. Lemcker.
(L. S.) L. Ludolphi.

† Daſſelbe war folgendermaſſen abgefaſſt:

„ *TRES-HAUT, TRES-EXCELLENT, ET TRES-PUISSANT PRINCE, NOTRE*
„ *TRES-CHER ET TRES-BON FRERE, COUSIN, ALLIE ET CONFEDERE.*

„*Nous avons été auſſi touchez, que VOTRE MAJESTE le puiſſe ſouhaiter, de l'agreable nou„velle, que Vous nous avez fait donner de l'avenement de V. M. à la Couronne de Suede. „Le juſte et promt déſir, que les Etats aſſemblez ont montré de voir V. M. ſur le throne de ſes glo„rieux ancêtres, et ſur tout l'intention, que V. M. fait paroître de conſerver cette ancienne et ſin„cêre union, qui a toujours été entre notre Couronne et celle de Suede, ont fort augmenté nôtre joïe. „Nous mettrons toujours toute nôtre attention, à ſerrer de plus en plus ces nœuds ſacrez, et à don„ner à VOTRE MAJESTE des preuves de nôtre amitié et affection ſinceres. Nous faiſons des „voeux tres ardens pour le bien des peuples qui Vous ſont ſoumis, prions Dieu, de vouloir conſerver „V. M. durant un grand nombre d'années et rendre ſon regne glorieux etc.*

A Verſailles le 3 Mars 1698.

† Das in lateiniſcher Sprache abgefaſſte Bündniß ſelbſt lautet nach der folgenden franzöſiſchen Ueberſetzung alſo:

Au nom de la tres-Sainte Trinité, Amen.

Qu'il ſoit notoire à tous ceux à qui il apartient, ou pourra apartenir, de quelque maniere que ce ſoit, et à chacun d'eux en particulier, qu'y ayant toujours eu une ancienne amitié entre les Rois de France et de Suede et leurs Etats, qui a encore été depuis ſelon la conjoncture des tems affermie et fortifiée par de nouveaux Traitez, et que deſirant tous deux la renouveller et l'étendre encore d'avantage pour l'utilité et le bien public, afin de concourir enſemble mutuellement et ſincerement, en vertû de l'étroite Alliance, qui a été entre leurs glorieux ancêtres, à conſerver dans l'Europe la Paix et la tranquillité, qui y ont été rétablies par les ſoins et les Mediations du puiſſant Prince le feu Roi de Suede. Pour cet effêt le puiſſant Prince CHARLES XII. Roi de Suede etc. ayant nommé pour ſes Miniſtres et ſes Commiſſaires les tres-Illuſtres et Excellens Seigneurs et Senateurs, le Comte Benoit Oxenſtiern, le Comte Nicolas Gyllenſtolpe, le Comte Thomas Polus, et le Baron Jean Bergenhielm, après leur avoir donné les Pleinspouvoirs à ce neceſſaires, il leur a ordonné de conferer et traiter

ſur

1698. „künftige unter den Königen in Schweden
Julius. „und Frankreich, auch ihren Nachfolgern ein „aufrichtiges und beſtändiges Vertrauen be„feſtigt werden: Kraft deſſen der eine ver„bunden ſeyn ſollte des andern Ehre und „Wohlfahrt, als ſeine eigene, zu befördern, „auch deſſelben Nachtheil und Schaden nach „Vermögen zu verhindern.

„Da **vors andere** beyde Könige nichts „ſo ſehr zu Herzen nähmen, als daß die Chri„ſtenheit einen feſten und beſtändigen Frie„den genieſſen möchte: ſo ſollte auch bey die„ſem Bunde das voenemſte Augenmerk ſeyn, „wie man mit vereinigtem Rathe ſolche „Mittel ausfinde, wodurch aller Kriegsun„ruhe in Europa vorgebeugt würde.

„Weil **vors dritte** dieſes Bündniß einzig „zum allgemeinen Beſten abzielete, ſo ſollten „beyde verbundene Könige denjenigen, welcher „durch eine oder andere Feindſeligkeit den Frie„den zu ſtören ſuchen würde, durch ernſtli„che Vorſtellungen davon abhalten, auch „mit äuſerſtem Fleiß dahin arbeiten, damit „die gemeine Ruhe nicht unterbrochen werde.

„Sollten aber **vors vierte** alle gute „Dienſtleiſtungen und Vermittelungen frucht„loß ablauffen: ſo müſte man ſich gemein„ſchaftlich wegen kräftiger Mittel berathſchla„gen,

ſur cela avec le tres-Illuſtre et Excellent Seigneur Jean Antoine de Mêmes, Comte d'Avaux, Seigneur de Roiſſi Ambaſſadeur extraordinaire du Roi Tres-Chrêtien reſidant ici et muni pareillement des Pleinspouvoirs à ce requis, avec lequel après pluſieurs conferences tenuës à ce ſujet et après s'être donnez reciproquement leurs Pleinspouvoirs, qui ſont joints à la fin de ce Traité, ils ſont convenus de part et d'autre des articles ſuivants.

I. Le préſent Traité renouvelle et confirme l'ancienne amitié et union, qui a été entre Sa Majeſté tres-Chrêtienne et les glorieux Prédeceſſeurs de Sa Majeſté Suedoiſe, et il y aura à l'avenir une entiere et inviolable amitié entre le tres-puiſſant Prince le Roi de France d'une part, et le tres-puiſſant Prince le Roi de Suede de l'autre et leurs Etats, en vertu de laquelle ils ſeront obligez d'embraſſer mutuellement leurs interêts, comme les leurs propres, et de ſoutenir leur dignité, comme auſſi de repouſſer chacun ſelon ſes forces les dommages et les préjudices qu'on voudroit leur faire.

II. Et d'autant que Sa Majeſté tres-Chrêtienne et Sa Majeſté Suedoiſe n'ont rien tant à coeur, que de maintenir une ferme et ſolide Paix dans la Chrêtienté, l'unique but et la principale fin de ce Traité ſera auſſi d'aſſûrer et de conſerver le repos et la tranquillité publique. Et pour cet effet les deux Rois ſeront obligez de ſe communiquer chacun leurs deſſeins, et de ſonger uniquement aux moyens d'affermir et de fortifier le plus qu'il ſera poſſible, la Paix generale, et de la ſoutenir contre tout ce qui pourroit la troubler.

III. Comme le préſent Traité ne tend à rien qui puiſſe bleſſer et offenſer perſonne, et qu'il ne regarde entierement que le bien public, et principalement la conſervation de la tranquillité, dont jouit à préſent la Chrêtienté, s'il arrive que la Paix ſoit violée ou rompuë par quelqu'un ou en contrevenant à ce dont on eſt convenu, par elle, ou par quelque autre acte d'hoſtilité, les deux Rois alliez ſongeront auſſitôt à prendre les meſures qui ſeront neceſſaires pour en obtenir une reparation convenable. Ils employeront pour cela leur offices mutuels, et ils tâcheront à detourner par des remontrances celui qui la voudroit troubler, ou qui ſeroit l'agreſſeur de ſemblables entrepriſes, et mettront tous leurs ſoins à empêcher, que la tranquillité publique ne ſoit ébranlée ni alterée en aucune maniere.

IV. Mais ſi leurs rémontrances et leurs ſoins étoient inutiles, alors d'un commun conſentement ils concourront enſemble à la ſûreté et conſervation de celui qui ſera offenſé, et ils empêcheront qu'on ne lui faſſe aucun tort, ni aucune violence dans ſes privileges, droits et dignitez, et tâcheront à reduire et a faire executer toutes choſes ſur le pied, et ſelon la regle du Traité de Paix.

V. Et d'autant que le préſent Traité, comme on a deja dit ci-deſſus, ne regarde que le maintien de la tranquillité et du repos public, on convient, que ſi dans l'eſpace d'un an, quelque Prince ou quelque Etat deſire d'entrer dans ce Traité, on l'y admettra du conſentement mutuel des deux Rois.

VI. Quand l'un d'eux ſera la Paix, ou une Trêve avec quelqu'un de ſes ennemis, il aura ſoin de faire comprendre l'autre dans le Traité qu'il ſera, afin qu'en vertu de l'Alliance qui les unit, il ne puiſſe recevoir aucun dommage.

VII. Les traitez, que l'un des deux Rois aura fait jusques ici avec d'autres Rois, Princes et Nations étangeres, conſerveront toûjours leur même force et vigueur, entant qu'ils ne ſeront pas contraires a aucun des articles du préſent Traité.

VIII. En vertu de ce préſent Traité il y aura toûjours un commerce libre entre les Sujets des deux Rois, ainſi qu'il y en a eu par le paſſé, et il ſera toûjours permis aux deux Nations de negotier et de commercer enſemble par Terre et par Mer, tant en tems de Paix qu'en tems de Guerre, ſans aucun obſtacle et en payant les droits ordinaires.

IX. Les ſujets des deux Rois pourront entrer librement dans tous les Ports, Villes et Provinces des deux Royaumes, autant que cela ne ſera pas contraire aux Loix et Coutumes établies dans ce dits Royaumes; ils pourront y apporter et vendre leurs marchandiſes, et y en acheter ſemblablement et en emporter d'autres, en payant les droits ordinaires, ſans que perſonne puiſſe leur faire aucune peine.

X. Le préſent Traité durera l'eſpace de dix années, a compter du jour de la ſignature, et pourra encore être prolongé au dela, du commun conſentement des deux Rois, s'ils le jugent a propos; pendant ledit tems ils ſe communiqueront exactement l'un et l'autre leurs deſſeins et leurs penſées, principalement en ce qui regardera le maintien et la conſervation de la tranquillité publique, et prendront enſemble des meſures pour apporter les remedes neceſſaires et convenables contre tous les perils et les accidens dont elle pourroit être menacée.

XI. Les deux Rois ratifieront et confirmeront tout ce qui eſt contenu dans le préſent Traité dans l'eſpace de trois mois a compter du jour de la ſignature, ou plûtôt encore, s'il eſt poſſible, et on ſera l'échange des ratifications.

En foi de quoi et pour plus grande ſûreté, nous nous ſommes reciproquement donnez deux exemplaires de ce Traité de la même teneur, et conçus dans les mêmes termes, ſignez de nôtre main, et où nous avons apposé le Cachet de nos Armes; a Stockholm le 9 Juillet vieux ſtile 1698.

(L. S.) J. A. de Mesmes, Comte d' Avaux.

(L. S.) B. Oxenstierna.
(L. S.) N. Gyllenstolpe.
(L. S.) T. Polus.
(L. S.) J. Bergenhielm.

„gen, um dem leidenden Theile zu helffen und
„ſeine Gerechtſame, Vorzüge und Freyhei-
„ten zu beſchützen.

„Da alſo **vors fünfte** der Endzweck die-
„ſes Bündniſſes dahin gehe, daß man die all-
„gemeine Ruhe der Chriſtenheit dadurch be-
„fördere: ſo ſollten diejenigen Fürſten oder
„Staten, welche ſich innerhalb Jahresfriſt
„melden und demſelben beytreten wollten, mit
„beyder Könige Bewilligung darinn auf-
„genommen werden.

„Wenn **vors ſechſte** ein Theil mit ſei-
„nem Feinde einen Frieden oder Stillſtand
„ſchlieſſen wolle: ſo ſolle der andere mit ein-
„geſchloſſen werden, damit er wegen ſeiner
„geleiſteten Dienſte ſchadloß bleibe.

„**Vors ſiebende** ſollen alle die Verträ-
„ge, welche beyde Könige vorher mit andern
„Königen, Fürſten und Staten aufgerich-
„tet haben, hiernächſt in ihrer vollen Kraft
„bleiben, jedoch nur in ſo weit, als ſie die-
„ſem Bündniſſe nicht entgegen ſind, oder
„daſſelbe gar aufheben.

„Die Handlung ſolle **vors achte**, zwi-
„ſchen beyder Könige Unterthanen wie biß-
„her zu Kriegs- und Friedenszeiten unbehin-
„dert getrieben; doch von den Waaren die
„gewöhnlichen Zölle erlegt werden.

„Zu dem Ende ſollen **vors neunte** alle
„Hafen, Kauf- und Handelsſtädte, beyder-
„ſeits Unterthanen frey und offen ſtehen, da-
„hin ſie ihre Waaren führen und allda abſet-
„zen, auch andere dagegen einkauffen und
„ausführen können, ohne daß jemand ihnen
„darinn einige Hinderung oder Nachtheil
„verurſache.

„**Vors zehnte** ſolle das Bündniß zehen
„Jahre dauren, und von dem Tage an, da
„es unterſchrieben worden, gerechnet, auch,
„nach beyder Könige Belieben, noch weiter
„verlängert werden.

„Endlich und **zum eilften** ſolle daſſelbe
„innerhalb drey Monaten, auch, wenn es
„möglich, noch eher, von beyden Königen
„genehmgehalten und von beyden Seiten
„ausgewechſelt werden.

wird allen Bundsgenoſſen der Krone Schweden mitgetheilt,

99. §. Wie dieſer Vergleich jedermann
bekannt gemacht ward, muſten alle un-
gegründete Gedanken, welche man darüber
geheget, wegfallen und verſchwinden. Es
ward auch zu dem Ende, noch deſſelben Ta-
ges, ein Schreiben an alle auswärts befind-
liche ſchwediſche Geſandten abgelaſſen, und
ihnen anbefohlen, „daß ein jeder an ſeinem
„Orte den rechten wahren Zuſammenhang
„vorſtellen, und allen Argwohn aus dem
„Wege räumen ſollte, den dieſe Sache ver-
„anlaſſet hätte, oder welchen andere darüber
„ſelbſt möchten geſchöpft haben. Zugleich
„könnten ſie die Verſicherung geben, daß
„wie der König dieſen Bund mit Frankreich
„zu treffen nicht entübrigt ſeyn können, um 1698. Julius.
„dadurch die alte Freundſchaft mit dieſer
„Krone zu unterhalten, und den allgemeinen
„Ruheſtand in Europa zu befördern: alſo
„ſollte auf der andern Seite den König nichts
„abhalten, ſeinem wahren Beſten nachzu-
„kommen, noch ihm im Wege ſtehen, das
„vorwaltende gute Vernehmen und die biß-
„herige Vertraulichkeit zwiſchen ihm und
„den übrigen Mächten fortzuſetzen. Zu meh-
„rer Gewißheit verſprach der König eine
„Abſchrift dieſer Verbindung mitzutheilen,
„ſobald ſie nur unterzeichnet wäre; aus
„welcher denn alle und jede augenſcheinlich
„erſehen würden, daß es ein unſchädliches
„Werk ſey, und zu keines Nachtheil gerei-
„che; worauf der König in Schweden die
„Genehmhaltung dieſes Bündniſſes den ſechs-
„zehnten Auguſt unterzeichnete.

und vom Könige genehm gehalten. den 16. Auguſt.

Das Mißverſtändniß zwiſchen den käiſerlichen und ſchwediſchen Höfen

100. §. Mit dem käiſerlichen Hofe war
man anfänglich über den Fuß geſpannt, wozu
im verwichenen Jahre ein Zufall in der gü-
ſtrauiſchen Erbſchaftsſache Gelegenheit gab,
da der Oberſtleutnant **Johann Klinkou-
ſtröm** den käiſerlichen Gevollmächtigten,
Grafen **von Eck**, aus Güſtrow mit Gewalt
weggebracht hatte. Dieſes ſahe man an,
als wenn es auf geheimen Befehl geſchehen
wäre, welches ſich doch in der That nicht
alſo verhielt. Dem ſchwediſchen bevoll-
mächtigten Geſandten zu Wien, Grafen
Gabriel Oxenſtierna, ward hierauf der
käiſerliche Hof verbothen, ſo wie der ſchwe-
diſche dem käiſerlichen Geſandten, Grafen
Franz Staremberg, zu Stockholm. Man
arbeitete mit Sorgfalt, daß beyde wieder öf-
fentlich erſcheinen durften, und ſahe dieſes
als einen Anfang zur weitern Unterhandlung,
und zur völligen Wiederherſtellung der ehe-
mahligen Freundſchaft an. Es that auch
König **Carl** einen merklichen Schritt dem
Käiſer zu Gefallen; indem er nach dem Vor-
ſchlag der Kreißdirectoren, welche hierinn
Richter ſeyn ſollten, darein willigte, daß
Klinkouſtröm ſich in Güſtrow einfinden,
und allda, jedoch ſeiner Ehre im geringſten
ohnverfänglich, eine kurze Zeit über in
Verhafft bleiben, auch gegen den Grafen
von Eck eine ſchriftliche Verſicherung aus-
ſtellen ſollte, welche dahin ging: wie er gar
nicht die Meinung gehabt, durch alle dasje-
nige, was zwiſchen ihnen vorgefallen, weder
den Käiſer noch bemeldten Grafen zu erzür-
nen. Hierauf wollten die Kreißdirectores
dem Käiſer ihre Verſicherung ausſtellen, daß
Klinkouſtröm nicht weiter in des Kreiſes
Dienſten gebraucht werden ſollte. Allein eben
um die Zeit, da alles das Anſehen zu einem
Vergleich gewann, gerieth ſolcher dennoch ins
Stecken, indem der engliſche Abgeſandte zu
Wien, Sutton, einen ganz andern Ent-

wird vom engliſchen Geſandten unterhalten,

wurf

1698. wurf übergab, der ſolche Bedingungen ent-
Auguſt. hielt, welche Klinkowſtröms Ehre angingen, und nicht allein ihm zur Laſt fielen, ſondern auch dem Könige unanſtändig und auf keine Weiſe annehmlich waren: es ward alſo die Sache weiter hinaus geſchoben, als man vermuthet hatte.

und beygelegt:

101. §. Inzwiſchen ward ſie dennoch in ſo weit beygelegt, daß man ſie nicht für hinlänglich genug anſahe, die Erneuerung der ehemahligen Verträge und des beyderſeitigen Vertrauens zu verhindern, welches dieſem zu folge zwiſchen beyden hohen Höfen vorwaltete. In dieſer Abſicht kam es endlich dazu, daß die Unterhandlung von neuem wieder vorgenommen und mit allem Eifer und Ernſte betrieben ward. Die Hauptſache kam auf das Bündniß an, welches zuerſt den zwölften October des tauſend ſechshundert zwey und achzigſten Jahrs, auf zehen Jahre lang zu Stockholm geſchloſſen, und nachmals den neunzehnten May im Jahre tauſend ſechshundert zwey und neunzig noch auf zwölf Jahre war verneuert und verlängert worden. Dieſes

in ein Bündniß verwandelt

ward anitzt in allen ſeinen Umſtänden und Stücken, wie ſolches in zwanzig Artikeln, nebſt ſieben beſondern und geheimen andern beſtand, nicht nur gänzlich angenommen und

den 16.

bekräftigt, ſondern auch auf zwölf Jahr, oder noch weiter hinausgeſetzt, wenn es beliebt würde, und man in der zur Unterzeichnung und Auswechslung der Urkunden anberaumten Friſt deswegen übereinkäme. So

und mit einigen Artikeln vermehrt.

wurden auch auſſer dieſem einige neue Artikel mit dem Grafen Starenberg vorgenommen und abgethan. Ehe man aber das eine mit dem andern in gehöriger Form ausfertigte, reiſte er in gewiſſen Angelegenheiten nach Wien zurück, und es geſchahe dieſemnach die Auswechſelung durch den hier ſich beſtändig aufhaltenden engliſchen Abgeſandten Johann Robinſon, auf den vorgeſetzten Tag, welcher

den 21. Septemb.

der ein und zwanzigſte September war. Das andere, was Klinkowſtrömen betraf erreichte auch ſeine Endſchaft ſowohl zu des Kaiſers als des Königs vollkommenen Vergnügen.

Verfolg von Suetons Unternehmen.

102. §. Inzwiſchen gaben die in Stockholm für anderer Rechnung handelnde Kaufleute des engliſchen Abgeſandten Betragen, und daß er ſich in Wien in eine Sache gemenget hätte, die ihm nichts anging, als eine Urſache an, weßhalben ihnen kurz hernach bey harter Straffe angeſagt ward, daß ſie ſich bin-

den 4. October.

nen acht Tagen aus dem Reiche begeben ſollten. Robinſon that zwar deßwegen beym Könige ſeine Vorſtellung; allein die Antwort ging dahin: „Die mitenwehnten Handels„leute hätten ſich nicht mit Fug über einige „Härte zu beſchweren, nachdem ſie eine ſo ge„raume Friſt ihres Aufenthalts von drey Mo„naten ſich zu Nutze machen wollen, in wel„cher ſie genugſam räumen und ihre Angele„genheiten beſorgen können: ſie ſollten „vielmehr dieſes mit Dank erkennen, denn „dergleichen gehäſſige Klagen ausſtreuen, als „wenn ſie vertrieben und verjagt würden. Es hatte alſo bey der gemachten Verordnung und deren Ausführung ſein Bewenden, biß unter der Hand ein neuer Handlungsvergleich geſchloſſen ward. Solches geſchahe im folgenden Jahre, da er zwar zum Stande kam, nachher aber, im tauſend ſiebenhunderten Jahre den vierten April wieder aufgehoben wurde.

103. §. Mit Churbrandenburg hatte man wegen der Gränzſcheidung zwiſchen Vor- und Hinterpommern noch einige Mißhelligkeiten. Die von königlicher und churfürſtlicher Seite dazu verordnete Bevollmächtigte hatten zu derſelben Beylegung unterſchiedene Zuſammenkünfte gehalten; dergleichen in Damm, und in Colbatz im Jahre tauſend ſechshundert vier und achzig, wie auch in Berlin tauſend ſechshundert ſechs und neunzig geſchehen war, da ein Hauptvertrag und zugleich ein ſogenannter Nebenvergleich war aufgeſetzet worden. Weil aber noch eines und das andere dabey zu erinnern war, mithin die Sachen nicht völlig ein Ende erreichen konnten; ſo wünſchten beyde Herrſchaften, daß alles dasjenige, was zu einigem Mißverſtändniß Gelegenheit geben könnte, bey Seite geſetzt, und das nachbarliche Vertrauen je mehr und mehr befeſtigt werden möchte.

Die Zwiſtigkeit mit Churbrandenburg wird abgethan,

104. §. Es geſchahe demnach anjetzo, daß erſtlich das in Berlin den eilften des Julius tauſend ſechshundert ſechs und neunzig durch dazu Bevollmächtigte errichtete Bündniß in allen ſeinen Stücken, und was dem anhängig, erneuert und bekräftigt ward, mit der Verſicherung, auf deſſen Feſthaltung von beyden Seiten mit Macht zu halten. Zu Bezeugung ſeiner Freundſchaft beſchenkte der Churfürſt kurz hernach den König mit einem koſtbaren Wagen und einigen Reitpferden, welche der Stallmeiſter Juhre überbrachte und ablieferte. Es wurden darauf die königlichen Räthe, Graf Oxenſtierna, Graf Gyllenſtolpe und Graf Polus nebſt dem Hofkanzler, Johann Bergenhielm, ernennet, wegen Schlieſſung des Gränzvergleichs mit dem brandenburgiſchen auſſerordentlichen Abgeſandten, Grafen Friederich Chriſtian von Dohna, zuſammen zu treten. Dieſe nahmen den Hauptvertrag vor ſich, und es gediehe damit ziemlich zur Richtigkeit. Den Nebenvergleich konnten ſie nicht zum Ende bringen, ſondern man kam in ſoweit überein, daß ſolches in Berlin durch beyderſeits Gevollmächtigte geſchehen ſollte, welche von allen zuſammen

und die vorigen Verbindungen bekräftigt. den 23. Junius.

den 19. Julius.

Ein Nebenvergleich geſchloſſen.

die

1698. Auguſt.

die behörige Wiſſenſchaft hätten. Es ward alſo der Canzeleyſecretär und Director der Executionscommiſſion, **Anders Lejonſtedt**, verordnet, ſich als auſſerordentlicher Abgeſandter nach des Churfürſten Hoflager zu verfügen und den in Berlin ſchon befindlichen ſchwediſchen beſtändigen Abgeſandten, **Juſt Heinrich Storre**, zu Hülffe zu nehmen, damit eines ſamt dem andern zum Schluß käme.

Deſſelben Innhalt.

Bemeldter Nebenvergleich beſtond vornemlich aus zween Theilen; „der erſte ging „die Stadt Stettin, auch verſchiedener an„dern ſchwediſchen Unterthanen Rechte und „Gerechtigkeiten in der Handlung und ſonſt „an: der andere betraf die Einrichtung des „im Jahre tauſend ſechshundert drey und „funfzig verfaßten Stettiniſchen Gräntzver„trags, in welchem es hauptſächlich auf die „künftige Erbfolge in Hinterpommern und in „dem Fürſtenthume Camin; imgleichen auf „das Anwartungsrecht auf die Neumark, „Sternberg, Vieraden und Löckenitz ankam. Alles dieſes ward mit nicht weniger Verſtand als Einigkeit ins feine gebracht, daß alſo die Unterhandlungen im April des folgenden Jahrs zum Schluſſe gediehen, und den dritten May bekräftiget wurden. Nachdem hiernächſt der Käiſer ſeine Beſtätigung wegen der oberwehnten künftigen Erbfolge den ſiebenten des Junius abgegeben hatte: ſo wurden beyde Herrſchaften über einen beſondern Vertrag in derſelben Sache unter ſich den zwey und zwanzigſten Auguſt einig. Wie nun dieſem zu folge der Churfürſt dem ſchwediſchen Hofe zu wiſſen gethan, daß die Erbhuldigung in Hinterpommern vor ſich gehen ſollte; ſo wurden die beyden Regirungsräthe in Stettin, **Bernhard Chriſtian Jäger** und **Magnus Lagerſtröm** ohne Verzug bevollmächtigt, die Huldigung wegen der künftigen Erbfolge für den König von Schweden zugleich mit zu empfangen, welches auch im folgenden Jahre geſchahe.

den 5. October.

Der König läſt dem Czaren ſeine Ankunft auf den Thron wiſſen,

105. §. Der König hatte dem Czaren von Moſcau bereits in dem verwichenen Jahre ſeine Ankunft zur Regirung kund gethan; weil man aber hernach in Erfahrung brachte, daß ſich der Czar in Holland aufhielt: ſo ward ein anderes Schreiben gleichen Innhalts an den auſſerordentlichen Geſandten allda, **Lilieroot**, abgeſchickt, daß er es dem Czaren zu Händen ſtellen, und ihm anbey hinterbringen möchte, wie dieſes ein gleichlautender Brief von dem wäre, welchen man vorher gerade nach Moſcau abgehen laſſen. Als man hernach etwas ſpäter im Jahre die Nachricht erhielt, daß der Czar in Rußland zurückgekommen ſey: ſo ward ihm ſchriftlich zu verſtehen gegeben, daß der König beſchloſſen habe, vermöge des ſieben und zwanzigſten Puncts des ewigwährenden Kardiſchen Friedens, zur Erfüllung, Erneurung, Befeſtigung, Bekräftigung und Aufrechthaltung der zwiſchen dem verſtorbenen Könige in Schweden und dem Czaren im Gange geweſenen Verträge, Friedensſchlüſſe und Handlungen, mit dem forderſamſten ſeine bevollmächtigten Geſandten nach des Czaren Hoflager und Hauptſtadt Moſcau abzuſenden, in der Zuverſicht, daß ſolches dem Czaren angenehm ſeyn werde. Die Geſandten wurden einige Wochen hernach ernannt, aber erſt im Hornung des folgenden Jahrs abgefertigt; wovon an ſeinem gehörigen Orte weiterer Bericht erfolgen ſoll.

den 13. Jenner.

den 16. Auguſt. und an Erneurung der alten Verträge erinnern.

den 29. October.

Hält den König **Auguſt** für ſeinen Freund;

106. §. An des Königs **Auguſt** und der Polen Freundſchaft ſchiene man um ſo viel weniger zweifeln zu dürfen, weil, auſſer den alten und neuen Verbindungen mit der Republik, das Band der nahen Blutsverwandſchaft zwiſchen beyden Königen vorhanden war. Dieſes erhellete von ſchwediſcher Seite nicht allein aus der Antwort auf des Königs **Auguſt** Schreiben, worinn er ſeine Gelangung zur polniſchen Krone wiſſen laſſen; ſondern auch aus dem Beglaubigungsſchreiben, welches man dem ſächſiſchen Geheimenrath **Boſen** bey ſeiner Abreiſe wieder mit zurückgegeben hatte, indem ſolches mit allen den Glückwünſchen und zärtlichen Bezeugungen angefüllet war, die ein Blutsverwandter und Angehöriger an den andern überſchreiben konnte. Eben dergleichen waren auch in einem beſondern Handbriefe enthalten, der zugleich an den König in Polen ſelbſt abging, in welchem der König anfänglich ſeinen Wunſch wiederholte, und hernach mit ziemlicher Weitläuftigkeit den Abgeſandten der Republik, **Sacken**, entſchuldigte, auch ſein volles und feſtes Vertrauen zum Grunde der ihm wieder zu erwerbenden Gnade legte. Eben dergleichen geſchahe auch in dem Schreiben, welches **Sacken**, nachdem ihn der König **Auguſt** zurückberuffen hatte, bey ſeinem Abſchiede war zugeſtellet worden. Inzwiſchen ward der Reſident **Georg Wachslager** bevollmächtigt, ſowohl mit dem Könige in Polen als auch mit der Republik, wegen einer nähern Verbindung zu handeln, biß man den Generalleutnant **Moritz Vellingk** einige Zeit hernach in derſelben Angelegenheit dahin verſchickte. Auf was Art dieſes von dem Könige **Auguſt** und von der Republik durch des Woywoden **Galetski** Ankunft in Schweden vergolten worden; ſolches gehöret zu den Geſchichten des nächſtfolgenden Jahrs.

und bezeuget es verſchiedentlich.

S. oben auf der 62. Seite.

den 12. Jenner.

den 10. Auguſt.

den 23. März.

den 8. Junius.

den 13. Auguſt.

Der König in Dänemark läſt von ſeiner Freundſchaft Verſicherung geben;

107. §. Von des Königs in Dänemark herzlicher Wohlmeinung that deſſen Geſandter, **Jöns Juel**, der ſonſt Geheimer-Stats- Juſtitz- und Canzleyrath, auch Präſident der Handlungsſachen in Dänemark war, gröſſere Betheurungen, als man verlangte.

1698. August.

langte. Man las auſſerdem in den Zeitungen aus Engelland und Holland von einem genauen Bündniſſe, welches zwiſchen beyden nordiſchen Kronen und Churbrandenburg, auch einigen andern Mächten, zur Beobachtung des gemeinen Beſten der Proteſtanten in Europa, im Werke ſeyn ſollte; ja man wollte gar von einer Vermählung des Königs **Carl** mit einer däniſchen Prinzeſſin ſprechen: allein ſowohl das eine als das andere war ungegründet, wie es ſich nach dieſem und nicht lange hernach auswies. Denn die Heyrath, des Herzogs von Hollſteingottorf, **Friedrich des vierten**, mit Ihrer königlichen Hoheit der Prinzeſſin in Schweden, **Hedewig Sophia**, war kaum kund worden, als ein jeder merken konnte, daß einiges Feuer unter dem Rauche verborgen ſeyn müſte, welcher hier und dar durchbrach.

veranlaſſet aber dadurch ein Mißtrauen.

Der däniſche Geſandte übergab zwar dem Herzoge einen zu Copenhagen ausgearbeiteten und zur Beylegung der Zwiſtigkeiten zwiſchen dem Könige und dem Herzoge eingerichteten Entwurff: allein auſſer dieſem arbeitete er nicht nur heimlich und öffentlich dagegen, ſo ſtark er konnte, ſondern es war auch alles vergebens angewandt, was man von ſchwediſcher Seite zur Beylegung der alten Zwiſtigkeiten beytrug, welche zwiſchen dem Könige in Dänemark und dem Herzoge von neuem angingen, und mit einem weit ausſehenden Kriege zu drohen ſchienen, welcher auch hernach würklich erfolgte.

Das Bündniß zwiſchen ihm und dem Könige **August** wird ruchtbar.

108. §. Daß dieſes ein und anderes Nachdenken verurſacht habe, kan niemanden Wunder nehmen; abſonderlich nachdem hierzu noch ein ſicheres Gerüchte von einer nähern Verbindung zwiſchen Dänemark und dem Könige **Auguſt** kam. Es betheurete zwar der däniſche Geheimerath **Beuchling**, der ſich in Warſchau aufhielt, höchlich und auf ſeine Ehre, daß nichts daran wäre: allein der Geſandte **Ittel** am ſchwediſchen Hofe ſtand es nicht nur zu, ſondern gab gar vor, daß er beordert ſey, ſolches zu verſtehen zu geben. Doch da alle dem ungeachtet gedachter Geſandte ſeines Königs Verlangen, die alten Verträge wiedern zu erneuern bezeugte; ſo wurden die königlichen Räthe, Graf **Bengt Oxenſtierna**, Graf **Nils Gyllenſtolpe**, Graf **Thomas Polus**, und der Hofkanzler Freyherr **Johann Bergenhielm** bevoll-

den 10. Decemb.

mächtigt, mit ihm und dem andern auſſerordentlichen Abgeſandten, **Chriſtian Seheſtedt**, darüber zuſammen zu treten und wegen Verneuerung des vorigen Bündniſſes

den 22.

mit ihm einen Schluß zu faſſen. Dieſe Sache ward innerhalb vierzehn Tagen abgethan, und ſollte der im Jahre tauſend ſechshundert und neunzig den erſten Hornung zu beyderſeits Vertheidigung auf gewiſſe Jahre errichtete Vergleich nunmehr zu mehrer Bekräftigung der nachbarlichen Freundſchaft zwiſchen beyden Königen, auch zur Beſchüzung und zur Sicherheit ihrer Reiche biß an das Ende des tauſend ſiebenhundert und dritten Jahrs verlängert werden; alles nach dem buchſtäblichen Innhalt, und wie ſolches anjetzt, in denen dieſerhalb ausgeſtellten Urkunden, von Wort zu Wort iſt angeführt worden. Hieraus erhielt der Geſandte ſeinen Abſchied und eine Antwort auf ſein Beglaubigungsſchreiben, mit welchem er ſich auf die Rückreiſe begab. den 30.

König Carls Betragen in der neunten Chursache.

109. §. Wir haben bißher der auswärtigen Angelegenheiten Erwähnung gethan, wodurch ein jeder unpartheiiſcher Leſer vermuthlich überzeugt ſeyn wird, mit was für Fleiß und Sorgfalt König **Carl** beym Antritt ſeiner Regierung darnach getrachtet habe, wie er auf allen Seiten im Frieden leben möchte. Man kann hiervon noch einen beſondern Beweiß aus dem Betragen des Königs bey der Streitigkeit nehmen, welche um dieſe Zeit wegen der neunten Churwürde im römiſchen Reiche iſt erregt worden. Es hatte der Käyſer **Leopold**, mit der ſämtlichen Churfürſten Einſtimmung, ſolche dem Herzoge **Ernſt Auguſt** von Braunſchweig und Lüneburg zu Hannover, im Jahre tauſend ſechshundert zwey und neunzig, zugeſtanden. Nachdem nun dieſer in dem itztlauffenden Jahre mit Tode abgegangen, und ſein Sohn, **Georg Ludewig**, nachmahliger König in Großbritannien, ihm in ſolcher Würde zu folgen begehrte, legten ſich etliche alte fürſtliche Häuſer, auch einige Biſchöfe in Teutſchland ſo heftig darwider, daß ſie auch bey Frankreich und Schweden um Hülffe anhielten, als welchen beyden die Aufrechthaltung des weſtphäliſchen Friedens obläge. Allein König **Carl** ließ ſich vielmehr angelegen ſeyn, ſowohl auf der einen Seite in dieſer Sache keinen Schritt zu thun, der entweder dem käyſerlichen oder auch dem hannöveriſchen Hofe zuwider ſeyn könnte, als auf der andern ſich ganz geruhig zu halten. Es ward alſo auf die geſchehene Anſuchung zur Antwort gegeben: der Käyſer werde, ſeiner gegebenen Erklärung und Zuſage zu folge, ſchon ein Mittel ausfinden, wodurch die fürſtlichen Häuſer, ohne alle Weitläuftigkeit könnten zufrieden geſtellt werden.

Seine Vorſorge für die Armen beym Mißwachſe.

110. §. Nunmehr wollen wir auch die einheimiſchen Verfaſſungen durchgehen, und dasjenige, was im Königreiche ſelbſt vorgefallen, betrachten. Hier kömmt nun zuerſt des Königs gnädige Vorſorge für ſeine arme Unterthanen vor, die durch einiger Jahre Mißwachs an unterſchiedenen Oertern unglaublich viel erlitten hatten, ſo daß nicht wenige vor Hunger geſtorben waren. Alle Korn-

ſpeicher

ſpeicher wurden zu ihrer Hülffe und Unterhaltung geöffnet, und auſſer dieſem erging nach Eſthland, Liefland und Ingermannland der Befehl, daß wenn alle Feſtungen wohl verſehen worden; ſo ſollte von allem dem Getreyde, das man zum Verkauf bringen würde, nichts das geringſte nach andern Ländern geführt werden. Dieſes geſchahe auch gegen richtige Bezahlung, und ward ſolches darauf zu der am meiſten Nothleidenden Unterhalt auch zur Ausſaat angewandt, damit ſie einigermaſſen das Land wieder brauchen und einerndten möchten.

Er ſucht Carlsburg aufzuhelfen.

den 14. April.

111. §. Hiernächſt ſuchte der König den kleinen Flecken **Carlsburg** * im Bremiſchen, am Ausfluſſe der Weſer, auf dieſe Weiſe in Aufnahme zu bringen, daß, nachdem der Feldmarſchall, Graf Erich **Dalberg**, einen Abriß machen müſſen, wie allda eine Stadt angelegt, gebauet und befeſtigt werden möchte; ſo wurde denen in Frankreich, Engelland und Holland befindlichen ſchwediſchen Geſandten anbefohlen, allen Evangeliſchen, ſowohl Lutheriſchen als denen neulich wegen ihres Glaubens aus Frankreich vertriebenen Reformirten unter der Hand wiſſen zu laſſen, daß, wenn ſie ſich an dieſem Orte niederlaſſen wollten, ihnen ſolches völlig erlaubt wäre, und ſie alsdenn vollkommene Religionsfreiheit, auch andere Vorrechte genieſſen ſollten, und ihre Handthierung, ſo gut es immer möglich, fortſetzen könnten †.

1698.

Löſet Wildeshauſen ein.

112. §. In eben dem Herzogthume, nicht weit von der Stadt Bremen, war das Amt und die Stadt **Wildeshauſen**, unter des verſtorbenen König **Carls des eilften** Minderjährigkeit, dem Biſchofe von Münſter, **Ferdinand von Fürſtenberg**, für hunderttauſend Reichsthaler verpfändet worden; weil ſeine Völker in dem damahligen Kriege das Bremiſche wider die Dänen beſchützt hatten: doch war der Krone Schweden in dem ſiebenden Artikel des nimwegiſchen Friedens ausdrücklich vorbehalten worden, daß ſie daſſelbe, wenn es ihr gefällig, allemahl wieder einlöſen könnte. Dieſe Einlöſung nun lag dem Könige im Sinne, vornämlich wegen der häuffig von dar einlauffenden Klagen über des Biſchofs verübte Gewalt gegen die Evangeliſchen und deren gänzliche Unterdrückung. Nachdem der bremiſche Statsrath **von Weiſſenſels** dem Biſchofe des Königs Meinung vorgetragen hatte; ſo ſchien derſelbe anfänglich ganz vergnügt darüber zu ſeyn: nach einigen Tagen aber ſattelte er um, und fing an Schwürigkeiten zu machen, abſonderlich was die Catholiſchen und ihre Prieſter betraf, welche ſich im Amte eingeniſtelt hatten. Der König ſchrieb ſelbſt an ihn: allein er wolte ſich nicht bequemen. Hierauf ließ der König zum andern mahle ein Schreiben abgehen, worinn er dem Biſchofe am Ende wiſſen ließ: daß woſern er den Pfandſchilling nicht im guten annehmen wolle, welcher ihm anietzt angebothen werde;

im Julius.

den 13.

den 2. Septemb.

ſo

* Johann Jacob Schmaus nennet ihn Carlſtade, in ſeinem Werke auf der zwey und ſiebenzigſten Seite des zweiten Bandes; und der engliſche Verfaſſer der Kriegsgeſchichte König Carl des zwölften heiſt ihn auf der neunten Seite Carelsberg. Er liegt acht Meilen von Bremen an der Weſer, ward vom Könige Carl den eilften befeſtigt, und erhielt im Jahr tauſend ſechshundert vier und ſiebenzig nach den Reichsſatzungen und dem Herkommen, ſowohl in geiſtlichen als weltlichen Dingen beſondere Freiheiten. Doch ward auf der Holländer inſtändiges Begehren die Feſtung wieder geſchleiſt.

† Gegen das Ende dieſes Jahrs fügte es ſich, daß die Generalſtaten unterm ſechſten November für ihre aus Frankreich und Piemont um dieſe Zeit häufig verjagte arme Glaubensgenoſſen bey dem Könige Carl eine Vorbitte einlegten: damit er ſie in ſeinem Reiche, abſonderlich in ſeinen teutſchen Landſchaften aufnehmen und ihnen Unterhalt verſchaffen, oder ſie anderwerts unterbringen möchte, indem die vereinigte Niederlande von dergleichen Flüchtlingen ſchon überhäuft wären:

„*Noſtra quidem terra*, heiſſet es in ihrem Schreiben, *tam anguſtis circumſcribitur limitibus*, „*totque repleta eſt ex Gallia Religionis cauſa profugis, ut plures alere nequeat; tam difficilis praeterea et ſingularis ob ſoli iniquitatem eſt agri cultura, ut operam in ea perdant, quotquot uberiorem* „*glebam vertere aſſueti ſunt, quapropter ſi ſub Imperio Regiae Majeſtatis Veſtrae, praeſertim in* „*provinciis ejus Germanicis, major daretur opportunitas, Regiam Majeſtatem Veſtram enixe rogamus, velit huic genti afflictae, vel parti eorum terras, ubi domicilium ſtatuant, largiri; ſin minus,* „*eam apud Principes, in quorum ditione talis extat opportunitas, interceſſione et favore juvare, ut* „*ab iis ſtationem aequam impetrent: quod autem praecipuum eſt, ut pro Regia Majeſtatis Veſtrae* „*pietate, munificentia et liberalitate egenis et miſeris hiſce fidelibus, pecunia et opibus longa pace* „*florentiſſimis ſubveniat, ne tot tempeſtatibus jactati in extremis, ut nunc ſunt, anguſtiis deſtituantur; nobis quoque in animo eſt, ubi certum quid cognoverimus de loco, ubi errorum finem haec piae* „*gentis examina invenient, iis opem noſtram pro facultatibus, graviſſimo bello multum attritis, conferre et Regiam Majeſtatem Veſtram aequi bonique conſulturam confidimus, quod nulla re moti* „*niſi pio erga fratres cum inopia et miſeriis colluctantes affectu, eos Regiae Majeſtatis Veſtrae favori* „*et beneficentiae commendamus, etc.*

Der Erfolg hat nicht gewieſen, daß dieſe Vorbitte ſtatt gefunden habe.

1698. ſo ſahe ſich der König genöthigt, durch andere Mittel und Auswege das ihm zukommende Recht zu behaupten. Doch überlegte man die Sache mit dem Churfürſten von Brandenburg, als Kreißoberſten im Weſtphäliſchen, und mit dem Herzoge von Zelle, als Kreißoberſten im niederſächſiſchen Kreiſe. Endlich wurde alles durch ihre und des Käyſers Vermittelung gänzlich beygelegt. Nach Auszahlung der Gelder ward Wildeshauſen der Kron Schweden zuerkannt; die Catholiſchen wurden mit Beſcheidenheit abgewieſen, und die Evangeliſchen in ihren vorigen Stand wider eingeſetzt.

den 17. May. 1699.

Der Herzog von Holſtein langet zu Stockholm an. auf der 90. Seite. den 19. April.

113. §. In währender Zeit, da alles vorberührte vorging, langete der Herzog von Holſteingottorf in Schweden an, um ſeine Vermählung zu vollziehen, von welcher ſchon Erwehnung geſchehen iſt. Der König kam ihm in Stockholm biß an den Norderzoll entgegen, und hatte die ſämtlichen königlichen Räthe bey ſich, die in ihren Wagen fuhren, auſſer einer groſſen Menge des Adels und der ſtockholmiſchen Bürgerſchaft zu Pferde. Das Beylager ging auf dem königlichen Luſtſchloſſe, **Carlberg**, vor ſich, und geſchahe die Trauung durch den Erzbiſchof, Doctor **Olaus Swebilius**. Des folgenden Tages ward ſolches dem Käyſer, und allen auswärtigen Mächten kund gethan, mit welchen Schweden in näherer Freundſchaft und gutem Vertrauen ſtand; vornemlich aber dem königlichen däniſchen Hofe und allen deſſen hohen Angehörigen, wegen des nahen Bandes der Verwandſchaft und Schwägerſchaft, das beyde königliche Häuſer mit dem Hollſteiniſchen auſſer dem verknüpfte.

den 2. Junius. Hält Beylager mit der älteſten königlichen Prinzeſſin. den 3. Junius.

den 19. Der Herzog wird Generaliſſimus.

114. §. Ohngefehr drey Wochen hernach ward der Herzog zum Generaliſſimus über die ſämtlichen ſchwediſchen Völker zu Pferde und zu Fuß, in Bremen, Verden, Pommern, Wißmar und allen darin liegenden Beſatzungen beſtellet. Hiernächſt wurden die gehörige Anſtalten zu des Herzogs und der Herzogin Abreiſe nach Holſtein gemacht, und weil der König zugleich, nach ſchwediſchem Herkommen, ſeine **Erichsgaſſe** † reiſen wollte: ſo geſchahe der Aufbruch von Stockholm nach dem königlichen Luſtſchloſſe Strömsholm, und ward der König von der verwittweten Königin, von der verwittweten Herzogin von Holſtein, von dem Herzoge und ſeiner Gemahlin, von der königlichen Prinzeſſin **Ulrica Eleonora**, und andern fürſtlichen Perſonen mehr begleitet. Von Strömsholm ging die Reiſe nach Orebro, Wadſtena, Calmar und Carlscrona.

Der König Carl reiſet ſeine Erichsgaſſe. den 18. Auguſt. Geht von Stockholm ab.

den 23. Auguſt. den 6. Septemb.

Begebenheit mit dem Lothringiſchen Abgeſandten in Carlscrona.

115. §. Hier fiel etwas vor, welches durch das Gerüchte nachher zu des ſchwediſchen Hofes Nachtheil ausgeſtreuet ward, und das man daher auf eine ſolche Art allhier erzehlen will, wie es ſich in der That verhält. Der Herzog von Lothringen, **Leopold**, hatte ſeinen Cammerherrn, den Grafen von **Ragecourt**, als auſſerordentlichen Abgeſandten zum Könige abgeſchickt; theils, um ſeine Dankſagung für des Königs, als Mittlers bey dem letzten Frieden, geleiſtete gute Dienſte abzulegen, wodurch der Herzog ſeine Länder wieder bekommen hatte; theils auch, um deſſelben Verlöbniß mit einer Prinzeſſin von Orleans zu berichten. **Ragecourt** war kaum zu Carlscrona ans Land geſtiegen, als er durch den Hofmarſchal **Bengt Roſenhanc** begehren ließ, ohnverzüglich vorgelaſſen zu werden; angeſehen er ſeine Rückreiſe beſchleunigen und ſeines Herrn Beylager mit beywohnen müſte. Er bekam alſo den folgenden Tag Gehör, und brachte ſeine Geſchäfte in wenig Worten auf franzöſiſch an. Der König ließ ihm durch den königlichen Rath, Grafen **Thomas Polus**, in ſchwediſcher Sprache antworten: allein ehe dieſer noch halb damit fertig worden war, fiel ihm **Ragecourt** in die Rede und fragte: ob der König kein Franzöſiſch verſtünde? Graf **Polus** erwiederte: Es wäre dieſes eine gebräuchliche Gewohnheit, daß man bey Audienzen auf ſchwediſch Antwort ertheilete, und ſolche hernach ins franzöſiſche überſetzt beyfügte; fuhr auch hierauf in ſeiner angefangenen Rede fort. Wie **Ragecourt** abtrat, und aus der Thüre gehen wollte, wandte er ſich um, und verlangte die Antwort in franzöſiſcher Sprache. Indem er aber in das Vorgemach kam, welches mit Edelleuten angefüllt war; ſo ſagte er: Voila un grand Roi, qui parle fort peu. Das iſt: **Sehet hier einen groſſen König, der aber wenig ſpricht.** Des andern Tages drung er auf ſeinen Abſchied, welcher ihm auch zugeſtanden ward. Wie er nun ſolchen zu nehmen eben im Begriff war, wandte er ſich zur Seite, und wollte mit dem Grafen **Polus** ins beſondere reden. Dieſer gab ihm mit ſachten Worten zu verſtehen, daß dergleichen ſich in Gegenwart des Königs nicht wohl ſchickte, und könnte es, wenn alles vorbey, geſchehen. **Ragecourt** fing alſo ſeine Rede an, die wiederum ſehr kurz war, und auf gleiche Art beantwortet ward. In währender Zeit nun, daß man die Antwort auf ſein Beglaubigungsſchreiben ausfertigte, und ein Geſchenk für ihn anſchafte, wozu zwey Tage erfordert wurden, weil man an dem Orte nicht ſogleich alles bey der Hand haben

konnte

† Es beſtehet dieſer uralte Gebrauch darinn, daß ſolchem zufolge ein neuer König in Schweden entweder vor oder kurz nach dem Antritte ſeiner Regirung einen Theil ſeines Reichs und deſſen Gränzen zu beſuchen gehalten iſt. König Carl der eilfte hat bey dergleichen Begebenheit eine Gedächtnißmünze prägen laſſen.

konnte was man verlangte, reiſete er ganz und gar davon, ohne das geringſte von ſeiner Abreiſe vorher, weder denen beyden königlichen Räthen und Grafen, **Piper** und **Polus**, noch der königlichen Canzeley wiſſen zu laſſen. Nach ſeiner Ankunft am däniſchen Hofe hatte er ſich mit groſſer Unbedachtſamkeit und Vermeſſenheit über den ſchlechten Empfang, der ihm in Carlscrona wiederfahren, und zugleich über des Königs von Schweden eigene hohe Perſon aufgehalten, und unter andern dieſe Worte fahren laſſen: Il porte une epée, qui touche presque le nez, das iſt: **er trägt einen Degen, der ihm faſt biß an die Naſe reichet;** ſo daß der Kronprinz von Dänemark, welcher ſolches mit anhöeete, zu denen umherſtehenden ſagte: **Der Lothringer wird vielleicht eben ſo übel vom däniſchen Hofe ſprechen, wenn er an andere Oerter kommet.** Verſchiedene andeee machten dieſe Anmerkung darüber: des **Ragecourts** ganze Aufführung gebe zur Gnüge zu erkennen, daß er in Geſandſchaftsſachen gar keine Erfahrung habe; und was ſeine Aufnahme beträfe, hätte er ſich nach der Zeit und Gelegenheit richten ſollen. Die Stadt Carlscrona war noch nicht in vollkommenen Stande geſetzt: die beſten Häuſer hatten die königlichen und fürſtlichen Perſonen eingenommen, welche gröſtentheils aus Frauenzimmer und fremden Gäſten beſtunden. Selbſt des Königs Wohnung war nur enge; und überdem bekam man nicht ſobald zu wiſſen, daß der Abgeſandte nicht alle Bequemligkeit gefunden, als der König den Befehl ertheilte, daß ihm ſein Quartier bey einem angeſehenen Bürger angewieſen, auch die Tafel und Koſt für ihn und ſeine Leute bedungen würde. Mit mehrern konnte man ihm nicht willfahren, und noch weniger konnte er ein mehrers verlangen.

den 19. Septemb. Der Herzog ſchifft von Carlscrona ab.

116. §. In Carlscrona ging der Herzog von Holſtein mit ſeiner Gemahlin zu Schiffe, und der König begleitete ſie eine gute Ecke in die See, und kam auf einer Jacht des Vormittags wieder zurück. Von hier ging die Reiſe nach Landscrona und Helſingburg, und nachdem er dort in Erfahrung beachte, daß der König von Dänemark ſich in der Nähe
den 22.
auf dem Schloſſe Kronenburg aufhielte, ſo ſchrieb er einen Handbrief an ihn, mit welchem der Oberſt **Reinhold von Lieven** hinüber geſchickt ward, der zugleich einen nachbarlichen Gruß ablegen muſte. Von Helſingburg reiſete der König über Örebro, Strömsholm und Kongsöhr wieder nach Stockholm, alwo er bey ſeiner Ankunft, nach einer zweymonatlichen Abweſenheit, von ſeinen Unterthanen mit allgemeinem Frolocken empfangen ward.

1698. Septemb. den 26. d. 18. Oct. Der König kömmt nach Stockholm zurück.

117. §. Sonſten fiel das ganze Jahr hindurch in des Königreichs Schweden einheimiſcher Verfaſſung, auch in deſſen Landſchaften, gar nichts beſonders vor, welches anzuführen der Mühe werth wäre, ausgenommen das groſſe Unglück, welches der Stadt **Wismar** zu Ende des Heumonats begegnete. Es ſchlug nämlich das Gewitter in einen Pulverthurn bey dem lübſchen Thore, und zündete das darinn liegende Pulver an; worauf nicht allein das Zeughaus und andere dazu gehörige Gebäude, nebſt allem darian befindlichen Vorrathe, ſondern auch verſchiedene öffentliche und andere Gebäude, theils ganz und gar übern Hauffen geworffen, theils übel zugerichtet und verdorben, auch viele Menſchen getödtet oder beſchädigt wurden: wie ſolches der Generalleutnant und Gouverneur, Freyherr **Bernhard von Lieven**, in ſeinem Scheeiben an den König berichtete.

Feuerſchaden in Wismar.

118. §. Hiernächſt iſt noch merkwürdig, daß auf des Königs Befehl die liefländiſche hohe Schule, welche ſeit dem Jahre tauſend ſechshundert und neunzig in Dörpt geweſen, nunmehr wegen mehrer Bequemlichkeit nach **Pernau** verlegt, und den acht und zwanzigſten Auguſt eingeweihet ward†. Es geſchahe ſolches nach geendigtem feierlichen Gottesdienſte in der Kirche, vermittelſt einer herrlichen Rede, welche der hierzu verordnete Canzler, königliche Rath, Feldmarſchall und Generalgouverneur, Graf **Erich Dalberg**, in Gegenwart einer anſehnlichen Menge des voenehmſten liefländiſchen Adels und anderer Standesperſonen hielt, die auf des Königs Koſten, untee Loßbrennung des Geſchützes auf den Wällen, und bey einer angenehmen Muſik, auch andern Freudenzeichen mehe, ſtattlich bewirthet wurden.

Die hohe Schule zu Dörpt wird nach Pernau verlegt.

119. §. Ohngefehe von dieſer Zeit an kann man mit Grund den rechten Anfang desjenigen Krieges herleiten, in welchen Schweden kurz hernach mit Dänemark, Polen und Rußland geeieth.

Es läſt ſich zum Kriege an.

† S. F. in der Ausführlichen Beſchreibung Carl des zwölften, auf der ſiebenzigſten Seite des erſten Theils, ſetzet dieſe Veränderung irrig noch unter des Königs Carl des eilften Regirung, und um das Jahr tauſend ſechshundert vier und neunzig; macht auch den Superintendenten Johann Fiſcher in Riga zum Canzler bey der neuen hohen Schule. Das Theatrum Europäum, auf dem ſechshundert und zwey und dreyſſigſten Blate des funfzehenden Bandes; imgleichen Schmaus, auf der ſiebenhundert ſiebenzigſten Seite ſeines Werks geben voe, daß ſolches im folgenden tauſend ſechshundert neun und neunzigſten Jahre geſchehen ſey.

1698. October.

Was den König von Dänemark anbelanget; ſo war die Ausrechnung leicht gemacht, daß man ſich von ſchwediſcher Seite des Herzogs ohnfehlbar gegen die Zumuthungen annehmen würde, welche Dänemark ſchon von langen Jahren her an Holſtein gethan hatte, und anjetzt ſtärker als jemahlen vorher und mit offenbahrer Feindſchaft durchzutreiben und zu vollführen ſuchte. Es konnte alſo Schweden des Krieges an der Seite nicht wohl entübrigt ſeyn, wo nicht als Feind, doch aus der Urſache, weil er den altonaiſchen Frieden zwiſchen Dänemark und Holſtein aufrecht und bey Kräften zu erhalten als Bürge über ſich genommen hatte.

Entwurf von dem Urſprunge der Streitigkeiten zwiſchen Dänemark und Holſtein.

120. §. Zu mehrerm Licht in dieſer Sache will man aus den däniſchen und holſteiniſchen Geſchichten nachfolgenden Aufſatz mittheilen; woraus ein jeder den eigentlichen Zuſammenhang und Verlauf der Sachen deutlicher wird erſehen können. Damit man auch allen Verdacht einer Partheylichkeit hierbey vermeiden möge: ſo ſoll das Hauptſächlichſte in dieſer Erzehlung mit Auszügen aus den bekannteſten Verträgen und Anführung der nöthigen Beweißthümer und bewährteſten Urkunden beſtätigt werden.

Könige in Dänemark: Chriſtian der erſte.

121. §. Im Jahre tauſend vierhundert acht und vierzig ward der Graf von Oldenburg, **Chriſtian**, zum Könige in Dänemark, als der erſte dieſes Namens erwählet, und zwey Jahre hernach zum Könige in Norwegen; im tauſend vierhundert ſieben und funfzigſten Jahre aber zum Könige in Schweden erkohren. Seiner Mutter Bruder, **Adoph**, hatte die ihm angetragene däniſche Krone abgeſchlagen, und beſaß das Herzogthum Schleswig und die Grafſchaft Holſtein: das erſte als ein Lehen von Dänemark; die letzte aber als ein Reichslehen. Zu beyden gelangte der König nach des Herzogs im tauſend vierhundert neun und funfzigſten Jahre erfolgtem Abſterben, und ließ hierauf die Grafſchaften Holſtein und Stormarn, wie auch Dithmarſen, vom Käyſer **Friederich** zu einem Herzogthume erheben.

Johann.

122. §. König **Chriſtian** ging im Jahr tauſend vierhundert zwey und achtzig mit Tode ab, und hinterließ zwey Söhne, **Johann** und **Friederich**. Der erſte ward König in allen drey nordiſchen Reichen, und verwaltete anfänglich mit ſeinem minderjährigen Bruder die Regirung beyder Herzogthümer zugleich, welche er nachher mit ihm theilte; jedoch mit einigen willkührlichen Bedingungen wegen ein und anderer Sachen, die unter beyden Brüdern nicht getheilet wurden†, welches der Grund der gemeinſchaftlichen Regirung iſt, unter welcher die ungetheilt gebliebenen Prälaten und Ritterſchaft noch heutiges Tages ſtehen.

Chriſtian der andere.

123. §. König **Johann** ſtarb im Jahre tauſend fünfhundert und dreyzehn, und hinterließ ſeine Reiche ſeinem Sohne **Chriſtian dem andern**, deſſen Grauſamkeit jedermann bekannt iſt. Er regirte mit ſeinem Oheim, dem Herzoge **Friederich**, verglichener maſſen, beyde Herzogthümer in Gemeinſchaft.

Friederich der erſte.

124. §. Zehen Jahre hernach ward dieſer **Chriſtian** wegen ſeiner harten Regirung ſowohl vom ſchwediſchen als vom däniſchen Throne geſtoſſen, und oberwehnter ſeines Vatern Bruder, Herzog **Friederich**, König in Dänmark und Norwegen, und der erſte dieſes Namens; nachdem er ſich ſchon einige Zeit zuvor einen Erben des letzten Königreichs geſchrieben hatte. Es kamen alſo beyde Herzogthümer dazumahl an die Krone Dänemark wieder zurück.

Chriſtian der dritte.

125. §. Im tauſend fünfhundert drey und dreiſſigſten Jahre ſtarb König **Friederich der erſte**, und ward ſein Sohn, **Chriſtian der dritte**, das folgende Jahr nach ihm zum Könige erwählt. Dieſer brachte zum Anfange ſeiner Regirung, als Herzog, für ſich, ſeine unmündige Brüder, auch allerſeits Erben und Nachkommen eine Erbvereinigung des Königreichs Dänemark mit beyden Herzogthümern in Rendsburg zum Stande ††, und theilte an dieſem Orte im Jahre tauſend fünfhundert vier und vierzig abermahl die letztern mit

ſeinen

† „Biſchöfe, Ritter, Ritterſchafft und gute Männer dieſer Länder ſollten beyden Theilen Raths
„und Dienſts halber gleich hoch verpflichtet ſeyn, und da jemand von der Ritterſchaft ein Lehen
„empfinge; ſo ſollte er den Eid an beyde Herren leiſten, auch geiſtliche Lehen von beyden Theilen ver-
„liehen werden, deren Veräuſerung und Veränderung auch mit beyder Bewilligung geſchehen
„müſſe. Die Steuren im Lande würden mit beyder Einſtimmung gehoben und getheilet. Ham-
„burg und Ditmarſchen nebſt andern Städten ſollten beyden Theilen zu gute kommen, und kein
„Miſſethäter in des andern Antheile gehauſet und geduldet, auch die aufs Land haftende Schul-
„den von beyden Seiten übernommen und bezahlt werden u. ſ. f.

†† „Im December Monat des tauſend fünfhundert drey und dreyſſigſten Jahres. Es ward in ſol-
„cher ein beſtändig gutes Vernehmen zwiſchen Dänemark und den beyden Herzogthümern auch deren
„Eingeſeſſenen feſtgeſtellet, ſo lange nämlich von König **Friederichs** Geblüte ein König in Dä-
„nemark herrſchen würde, und dabey ausgemacht: daß wenn der König oder die Herzoge einan-
„der wegen Land und Leute oder aus andern Urſache zu beſprechen oder zu belangen hätten, daß ſol-
„ches zu Koldingen von acht Räthen von jeder Seite und alſo von ſechszehn Räthen, auch wann
„ſie gleicher Meynung, von einem durch ſie zu erwählenden Schiedsmann oder von zwölf unter
„ihnen gänzlich abgethan, und ſie zu dem Ende ihres Eides ſämlich erlaſſen werden ſollten.

„Wenn

ſeinen zween Stiefbrüdern, **Hans** oder **Johann** dem ältern, und **Adolph**. Dieſer iſt dee Stammvater aller Herzoge von Holſtein, welche von dar an biß auf unſere Zeiten regirt haben.

Friederich der andere.

126. §. Wie König **Christian** im Jahr tauſend fünfhundert neun und funfzig Todes verblich, ſo kam ſein Sohn **Friederich der andere** an ſeine Stelle auf den Theon. Dieſer fand ſeinen Beuder, Herzog **Johann** den jüngern, mit einigen Ländern und Herrſchaften ab, dergleichen auch geſchahe, als Herzog **Johann** der ältere unverheieathet veeſtaeb. Er verwandelte auch die von ihm ſelbſt, auch denen Herzogen **Johann** dem ältern und **Adolph**, in eines jeden Antheile abgeſondert errichtete Landesregieungen durch einen Veegleich in eine gemeinſchaftliche, die noch biß dieſe Stunde im Schwange iſt, und jedes Jahe umwechſelt. Sie begreiſt, wie ſchon erwehnet, die ungetheilten Peälaten und Edelleute unter ſich; ſo wied auch in des Königs und Herzogs Namen das Landgeeicht und die Landtäge gehalten, auch die Steuren eingefodert. Von dieſer Zeit an ſollen, dem Vernehmen nach, die Mißhelligkeiten zwiſchen dem königlichen däniſchen und herzoglichen holſteiniſchen Hauſe ihren Anfang genommen haben, und höeete man immee mehr klagen*, weil Herzog **Adolph** meinte, daß ihm duech obigen Vertrag zu nahe geſchehen wäee. So mogte auch die Theilung des von ihm erobeeten Landes Dithmarſchen, und die Veelaſſenſchaſt Herzogs **Johann** des ältern nicht eben nach ſeinem Sinne eingerichtet ſeyn, und wegen der Lehndienſte und Lehnsempſängniß des Heezogthums Schleswig und dee Innſul Femeen waeen auch allerhand Schwürigkeiten voegefallen.

Christian der vierte.

127. §. König **Friederich** verließ im tauſend fünfhundert acht und achtzigſten Jahre dieſes Zeitliche, und ſein Sohn, **Christian der vierte**, gelangte nach ihm zur Regirung. Er vermählte ſeine Pezzeſſin Schweſter **Augeſta** an den Erzbiſchof von Beemen und Biſchof von Lübeck, auch regierenden Herzog zu Schleswig-Holſtein, **Johann Adolph**, des nurerwehnten **Adolphs** Sohn, und erweiterte nach deſſen Tode mit ſeinem Sohne, dem Herzoge **Friederich**, im Jahe tauſend ſechshundert drey und zwanzig,† die voegemeldte Union oder Erbvereinigung; aber mit einigen dem Herzoge ſchädlichen und verfänglichen Zuſätzen. Wie König **Christian** den Krieg mit dem Käiſer in ſein eigen Land zog, ſo ſuchte der Herzog ſeinen Antheil durch einen beſondern Vergleich mit den Käiſeelichen von dem Verderben zu erretten. Der König erwieß ſich hieeübee ſehr mißveegnügt und klagte, daß er von dem gottoeſiſchen Hauſe wäee verlaſſen woeden. Die Veebitterung ging auch ſo weit, daß der König in Dännemark den Herzog **Friederich** in ſeinem Schloſſe Gottoeſ wüeklich belagerte und die Canonen ſchon dagegen gepflanzt hatte; als der lübeckſche Feiede dieſe Mißhelligkeiten in etwas dämpfte; dem ohngeachtet legte der König die Veſtung Chriſtianpeeiß nicht weit von Kiel an. Im däniſchen Kriege mit Schweden war der Heezog von Holſtein zwar auf ſeine Sicherheit bedacht, und ließ Tönningen befeſtigen: richtete aber mit allen dieſem nichts aus. 1698. October.

Friederich der dritte.

128. §. Nach dem Hintritte des Königs **Christian**, im Jahee tauſend ſechshundeet acht uud vierzig, ſtieg ſein Sohn **Friederich der dritte** auf den däniſchen Thron. Wie die jüngſte holſteiniſche Prinzeſſin, **Hedwig Eleonora**, den vier und zwanzigſten Octobee des tauſend ſechshundert vier und funfzigſten Jahres an König **Carl Guſtav** vermählet und alſo Königin in Schweden ward: ſo ſchien dieſer Zufall ſowohl füe den Herzog als füe ſeine Länder alles gutes zu bedeuten. Doch als dee blutige Krieg zwiſchen Schweden und Dänemark anging, und dee Herzog dieſe Streitigkeiten zu vermitteln oder auch ſelbſt aus dem Spiele zu bleiben ſuchte, ſo ward bey-

des

„Wenn einer von beyderſeits Unterthanen ſich beklagte, daß ihm von ſeiner Obrigkeit kein Recht „wiederführe, ſo wäre ihm erlaubt ſich zum Könige oder dem Herzoge zu wenden, da denn ſeine „Sache zu Koldingen durch vier Räthe von jeder Seite unterſuchet und binnen Jahresfriſt ſollte „entſchieden werden. Dänemark und beyde Herzogthümer machten ſich verbindlich in dem Fall „eines feindlichen Ueberzuges mit einer gewiſſen Mannſchaft einander beyzuziehen. Die Sache „wegen Schleswig ward ausgeſetzt und dieſe Vereinigung von allen Reichs und Landräthen un„terſchrieben. u. ſ. w.

* Wer hiervon einen vollkommenen Unterricht verlanget, der kann ihn in folgender Schift finden, welche im Jahr tauſend ſiebenhundert zu Leiden heraus gekommen und auch in den Actis Publicis von Schleswig-Hollſteiniſchen Sachen im ſiebenten Stücke eingeſchaltet iſt: Status controverſiae, ſive Unio et Communio ad oppreſſionem ſereniſſimae Domus Sleſvico-Holſatiae Gottorpienſis, à Dania inique detorta, et per hoſtiles incurſus truculenter foedata.

† Sie ward zu Rendsburg den neunten May unterſchrieben. Die neunzig Jahr vorher aufgerichtete Erbvereinigung ward darinnen zum Grunde geſetzt, und die von beyden Seiten einander zu leiſtende Hülfe verdoppelt, auch die Fälle, wenn ſolche erfodert würde, ausgemacht, und anbey verſprochen, daß ſie bey dem Anfange der Regirung eines jeden Königes wieder verneuert werden ſollte. Vornemlich ward verabredet, daß keinem Theile ohne des andern Rath, Wiſſen und Bedenken weder eine Fehde noch Krieg anzufangen oder fortzuſetzen erlaubt ſeyn, auch einer des andern Feinden keinen Vorſchub noch Zufuhr, Werbungen und desgleichen geſtatten, imgleichen keinen Frieden vor ſich mit Ausſchlieſſung des andern eingehen möge. u. ſ. w.

Digitized by Google

1698. Octob. des von Dänemark verworffen, und dem Herzoge zugemuthet, vermöge der alten Vereinigungen das ſeinige wegen der Herzogthümer zum Kriege mit beyzutragen. Da nun dieſer daran nicht wollte, und wegen Schleswig ſeine Gerechtſame, wegen Holſtein aber vorſchützte, daß der Krieg von Dänemark nicht aber von Holſtein veranlaſſet worden; ſo ward ihm die Stapelholmerſchanze noch vor der däniſchen Kriegsankündigung gegen Schweden weggenommen, und in währender Unruhe ſein Land von beyden Partheyen verwüſtet. Wie endlich die Zwiſtigkeiten zwiſchen Schweden und Dänemark ſowohl durch die toſtrupiſchen Artikel † am achtzehnten des Hornungs, als auch hernach zu Rotſchild †† den ſechs und zwanzigſten deſſelben Monats im Jahr tauſend ſechshundert acht und funfzig beygelegt wurden; ſo verſprach Dänemark den Herzog zufrieden zu ſtellen, welches auch durch den am zwölften May dieſes Jahres zu Copenhagen getroffenen Vergleich geſchahe, krafft deſſen ††† und einer beſondern Urkunde †††† der Herzog Friederich

† „Duci Holſatiae à Rege Daniae ſecundum aequitatem fiat ſatisfactio, de qua cum ipſo tractabitur et decernetur. Das iſt: Der Herzog von Holſtein ſoll von dem Könige in Dänemark nach Billigkeit zufrieden geſtellt, und darüber mit ihm gehandelt und geſchloſſen werden.

†† „S. R. M. Daniae tenebitur ſecundum aequitatem ſatisfacere ſereniſſimo Principi *Friderico*, Slesvici-Holſatiae-Gottorpienſi Duci. Qua de re utriusque partis tam R. M. Daniae, quam ſuae Celſitudinis Commiſſarii tractabunt. Ita tamen ut tractatus iſti intra 2. diem Maji finem ſortiantur: das iſt: Jhro königliche Majeſtät von Dänemark ſind gehalten den durchlauchtigſtene Herzog Friederich von Schleswig-Holſtein-Gottorf nach Billigkeit zu vergnügen: Doch daß dieſe Handlungen zwiſchen dem zweyten May ihre Endſchafft erreichen.

††† Jm erſten §. heiſt es: „Jhro königliche Majeſtät zu Dänemark-Norwegen nebſt dero hochanſehnlichen Herrn Reichsräthen erlaſſen aus gutem wohlbedachten Gemüthe, freyen Willens, Seiner fürſtlichen Durchlauchtigkeit, dero ehelichen Mann-Leibeserben und dero ehelichen Deſcendenten männlicher Linie die Lehnempfängniß über das Herzogthum Schleswig, der Inſul Fehmern, und allen deren Pertinentien. Cediren und überlaſſen im Gegentheil hochgedachter Jhro fürſtlichen Durchlauchtiglert nebſt obgedachten Dero hohen Angehörigen Ehemännlichen Deſcendenten, ſo lange deren ein einiger im Leben ſeyn wird, die Souverainität und das Supremum Dominium una cum directo et utili über das Herzogthum Schleswig oder ſonſt Süder-Jütland genannt, mit allen von höchſtgedachter Krone hieher gehörigen und dependirenden Jnſuln und Pertinentien, immaſſen das hierüber aufgerichtete Diploma ſolches mit mehrern beſaget.

†††† Sie begreift den Grund der Souverainität oder unumſchränkten Herrſchaft über das Herzogthum Schleswig und biß auf dieſe Zeiten entſtandenen Mißhelligkeiten in ſich, und lautet alſo:

Wir Friederich der dritte, von Gottes Gnaden zu Dänemark-Norwegen, der Gothen und Wenden König, Herzog zu Schleswig, Holſtein, Stormarn und Ditmarſchen, Graf zu Oldenburg und Delmenhorſt thun kund und bekennen hiemit für uns, alle nachkommende Könige zu Dänemark, gegen jedermänniglich. Als für Jahren, und zwar im An. 1326. König Waldemar mit Conſens und Einwilligung dieſer löblichſten Krone Reichs-Räthe, wegen dieſem Reich vielfach erwieſenen getreuen Dienſten, Graf Gerharden von Holſtein, und ſeinen mitbeſchriebenen mit dem Herzogthum Schleswig belehnet, ſothane Belehnung auch nachgehends weiter auf die löblichſte Oldenburgiſche Linie verſtammet, und biß auf gegenwärtige Stunde unverrückt dabey geblieben, gleichwohl wahrgenommen, daß zu Zeiten, ſowohl wegen gedachter Lehenseigenſchaft und Qualität, als andern Umſtänden Zwieſpalt und Nachtheil erwachſen wollen: Jmmaſſen dann ſelbigen zeitlich vorzukommen in An. 1579. den 25. Martii in Odenſee ein namhafter Vergleich darüber aufgerichtet und verabredet worden, wiewohl man auch obig bedeutenden Mängeln dadurch vollenkömmlich abgeholfen und remedirt zu haben in guter Hoffnung geſtanden: ſo haben jedoch die nachfolgenden Jahre zu Tage geleget, wie einige ungleiche Bedeutung und Veranlaſſung zu neuen Zweyungen Anlaß geben können, geſtalt der hochgebohrne Fürſt, unſer freundlicher lieber Vetter, Bruder und Gevatter, Herr Friederich, Erbe zu Norwegen, Herzog zu Schleßwig-Holſtein ꝛc. ſich durch dero Abgeſandten bey den jüngſten Rotſchildiſchen Friedens-Tractaten höchlich beſchweren laſſen, daß in den überſtandenen Kriegen die Fürſtenthümer Schleßwig und Holſtein öfters mit der Krone Völkern über deroſelben Erſuchen belegt, auch in dem neulichſten ſchwediſchen Kriege von beyderſeits kriegenden Partheyen allerhand Deſordres verübet, worüber nicht allein das Land guten Theils ruiniret, ſondern auch vor hochgedachten unſers freundlichen lieben Vettern, Brudern und Gevattern Lbd. viele beſchwehrliche Ungelegenheiten zugewachſen, inmaſſen S. Lbd. ſolches nicht allein bey denen zu Rotſchild geſchloſſenen Friedenstractaten, ſondern auch hieſelbſt mit mehrerm ſchrift- und mündlich anführen, und dero Behuf gehörige und auf ein groſſes ſich erſtreckende Reparation und Satisfaction ſuchen laſſen, auch erhalten, daß ſolches dem Rothſchildiſchen Inſtrumento pacis im 22. Artikel mit inſeriret, und der bey angeregtem Friedensſchluß von beyden königlichen paciſcirenden Theilen gemachten Beliebniß nach, zur Execution des Friedensſchluſſes derogeſtalt gezogen worden, daß für Abführung der königlichen ſchwediſchen Armee aus dieſem unſern Reiche und Fürſtenthümern, und alſo vor dem 2. May ſolches ſeine Richtigkeit haben ſollte. So ſelbſten haben wir, in Anſehung Jhro königliche Majeſtät der König in Schweden durch dero anſehnliche Legaten auch zugleich urgiren laſſen, daß S. Lbd. dero erlittenen Schadens, und damit Jhro deßhalb Vergnügung geſchehe, nicht weniger damit hinführo beſſer Vertrauen und nachbarliches beſtändiges Wohlwollen wieder geſtiftet, und alle Mißverſtände auf einmahl und aus dem Grunde gehoben und gänzlich abgethan werden möchten, mit Zuziehung unſerer geliebten Herren Reichsräthe, alle ſämtlich nach reiflich überlegten Sachen, wohl wiſſend, und wohlbedächtiglich Sr. Lbd. und dero ehelichen Manns-Leibeserben und Deſcendenten männlicher Linie von mehrbeſagter Recognition und Lehensempfängniß des Herzogthums Schleswig, wie auch der Jnſul Fehmern, hiemit ohne einige Reſervation und Vorbehalt, liberiren und befreyen wollen.

Liberiren,

rich ſeinen Antheil des Herzogthums Schles-wig unumſchränkt und frey von aller Verbin-dung mit Dänemark beſitzen, und ſeine Nach-folger künftighin nicht weiter gehalten ſeyn, 1698. October.

Liberiren, befreyen und losſprechen auch mit dieſen hochgeb. S. Lbd. und deren obgenante ehemännliche Deſcendenten von jetztgedachter uns und hieſigem Reiche, nach Enthalt des angezogenen Odenſeeiſchen Vergleichs, vorhin geleiſteten Lehenspflicht und Vaſallagio allerdings und vollgänzlich: Aboliren daſſelbe mittelſt dieſem alſo und dergeſtalt, daß hinführo noch wir, noch keiner von uns und unſern Nachkommen am Reich noch dieſer Krone, unter was Praetext auch ſolches geſchehen könnte, ferner ſo lange vorhochgedachten Herzogs Friedrichen Linie ehemännlichen Geſchlechts währet, einige Praetenſion oder Anſpruch auf angeregtes Herzogthum Schleswig, ſo viel Jhro Lbd. davon itzo oder künftig beſitzen, es ſey bey Kriegs- oder Friedens-Zeiten machen oder fürnehmen wollen.

Cediren demnach und überlaſſen hochgedachter S. Lbd. und mit deroſelben dero geſamten Herzoglichen männlichen Deſcendenten das Herzogthum Schleswig mit allen ſeinen Endſcheiden, Gräntzen, Linien in dem Stande, wie ſich itzo daſſelbe befindet, von Jhro Lbd. biß auf dieſe Zeit ruhig beſeſſen, mit allen Pertinentien, Schlöſſern, Prälaten, Adel und Lehensleuten, geiſt- und weltlichen Ständen, Städten, Bürgern und Bauern, Veſtungen, cum mari et portubus, Seen, Wäſſern, Fehern, Strömen, Hoheiten, Herrlichkeiten und Gerechtigkeiten, Gerichten und Rechten, und allen fürſtlichen Regalien, Jurisdictionen, Lehen, Lehen-Waaren, Gülten, Zinſen, Einkommen, Nützungen, Früchten, und allen andern, wie es genennet werden, oder Nahmen haben möchte, nichts überall ausgenommen, gleich ſelbiges alles vor Jahern von Jhro Lbd. Vorfahren an der Regirung vormahls und biß auf dieſe Zeit jure infeudationis, welches jetzo erloſchen, freyeſt beſeſſen, beherrſchet und regiret worden, cum Dominio directo et utili, wie auch ſonderlich ſublimi Superioritatis pleniſſimo jure, die Souverainität genannt, mit allen Ehren, Würden und Vorſitzen, auch allen andern Einkommen, wie ſie Nahmen haben mögen, auch jetzo genoſſen und künftig genoſſen werden können, doch daß dem Adel, Städten, Bürgern und geſamten Unterthanen ihre Güter, Poſſeſſiones, wohlerſeſſene Libertät, Gerechtigkeiten, Privilegien, in eccleſiaſticis et politicis, ohne Hinderniß ungekränkt verbleiben, und mit dieſem ausdrücklichen Reſervato, daß gleich den Aemtern oder Lehen, Riepen, Mehltundern und Colding ſamt denen zu den Rieper Capitel gehörigen Gütern, durch dieſe Hoheits-Ceſſion kein Verfang oder Praejudiz zugefüget, alſo auch den fürſtlichen Aemtern, ſonderlich Tundern, Lugummcloſter und Apenrade, hierdurch an ihren hergebrachten Juribus und Gerechtſamkeiten, ſo ſie etwa wegen Jhrer im königlichen Bezirk belegenen Amts-Unterthanen oder ſonſten haben, kein Nachtheil ſoll zugezogen werden, ſondern alles, und biß man ſich einiger Permutation halber verglichen, im vorigen Stand verbleiben, und die Reichsgränzen in ihren uhralten Limitibus und Scheiden auf allen Seiten unverändert, und das Reich in ſeinem Bezirk bey der geiſt- und weltlichen Jurisdiction zu Lande und Waſſer unperturbiret, nach wie vor, gelaſſen werden; maſſen wir dann auch hierbey ausdrücklich bedungen, daß dieſes Herzogthum Schleswig ganz oder groſſen Theils, uns, der Krone und deren Succeſſoren zum Nachtheil, nicht zu veralieniren, ſondern in jetzigem ſouverainen Stande, und ſeiner Conſiſtence, ſo lange hocherwehntes Herzog Friedrichen Liebden Ehemännliche Linie im Leben ſeyn wird, zu laſſen ſey.

Wir führen demnach S. Lbd. nechſt dero hohen Mitbeſchriebenen gebohrnen und ungebohrnen, obſpecificirter maſſen in die würkliche Poſſeſſion und geruhigen Beſitz gedachten Herzogthums Schleswig, wie auch der Jnſul Fehmeen, nebſt den angehörigen und zuſtehenden Hoch- und Gerechtigkeiten, nichts überall ausgenommen, ein. Begeben uns für uns und unſere Nachfolgere am Reich, Könige zu Dänemark, wie auch unſern geſamten Ständen, aller Eingehörigen dieſer Krone Dänemark biß dahin aller auf angeregtes Herzogthum fürſtlich gottorfiſchen Antheils diſſfalls gehabte, oder jemahls zugeſtandene, An- und Zuſprüche, bevorab des Juris Infeudationis et ſublimis Dominii, wie auch aller zur Lehengerechtigkeit gehörigen Sachen, geſtalt wir denn mit dieſem ſolche Lehenmuthungen, wie der von Alters, auch nach dem Odenſeeiſchen Vertrage gebräuchlich und hergebracht geweſen, oder ſonſt beliebet und verabredet worden, gänzlich aboliren, abthun und vernichten, auch ſo lange Herzog Fridrichen Liebden Linie, männlichen Geſchlechts, ſeyn wird, noch durch uns und unſere Nachfolgere an der Regirung im Reich, es ſey heimlich oder öffentlich, darwider handeln oder handeln laſſen wollen. Es ſollen auch alle Briefe, die dieſer unſer wohlwiſſentlich aufgerichteten Tranſaction zuwider ſeyn, hiemit abgethan, annulliret, vernichtet und getödtet ſeyn, auch zu keiner Zeit, quoad hunc paſſum, wider Sr. Lbd. oder dero Herren Mitbeſchriebene allegiret werden, jedoch allen andern Verträgen, in ſpecie der ewigwährend beliebten Union, im übrigen unpraejudicirlich und unſchädlich, die den in allen Puncten und Clauſulen, auſſer was wegen Aufhebung der Inveſtitur in obigen beliebet, in ihrem Vigor und Stande verbleiben, und daß die bey den Landtägen von den Ständen geklagte Gravamina abgethan werden. Verzeihen und begeben uns demnach aller aus geiſt- und weltlichen Rechten bereits erdachten oder künftig zu erſinnenden Exceptionen und Beneficien, wie die auch Namen haben mögen, ohne Gefehrde. Zu Urkund haben wir, König Friedrich, dieſen Brief mit unſerm königlichen Secret Jnſiegel, und eigenhändiger Unterſchrift bekräftiget, wie denn auch die Herren Mediatoren und unſere getreue liebe Reichsräthe, zu mehrer Bekräftigung dieſen Vergleich nebſt uns zugleich mit unterſchrieben und verſiegelt. So geſchehen auf unſer königlichen Reſidentz Copenhagen, den $\frac{2}{12}$ May An. 1658.

Friederich.

Le Chevalier de Terlon, Ambaſſadeur de France.

Phillipp Meadove, Ambaſſadeur d' Angleterre.

Und wir nachbeſchriebene der Reiche Dänemark, Norwegen, Räthe, reſpective Reichshofmeiſter, Reichsadmiral, Reichscanzler, Landsdömer in Seeland, Statthalter in Norwegen, und Obeeſter Rentmeiſter auch Amtleute auf Collinburg, Halrlieſe Cloſter, Weſterwick Cloſter, Ringſtede Cloſter, St. Canuts Cloſter, Hagenſchoen, Warborg, Aggerhuß, Ottenſee, Aakra, Treygewelden, Callöe, Nieborg, Dollmu, und Möhn, Herr Joachien Gerſtorff zu Tundbunholm, Ritter, Herr Ove Gedde zu Tummerup, Ritter, Herr Chriſtoffer Urne zu Aasmark, Ritter, Herr Oluff Paßberg zu Jernitt, Ritter, Jürgen Seheſtede zu Roß, Herr Hans Liedenow zu Jversneß, Ritter, Herr Jürgen Brahe zu Hurtholm, Ritter, Herr Friederich Reetz zu

1698. October. daſſelbe von dieſer Krone zur Lehen zu nehmen*. Dieſer Friedensſchluß dauerte, wie bekannt, nicht lange: doch blieb der Herzog inzwiſchen einigermaſſen in dem Beſitz ſeiner Länder, wozu Churbrandenburg durch einen Vergleich nicht wenig beytrug, biß Dänemark kurz vor des Herzogs Tode in Tönningen ihn wieder zur Lehnbarkeit und Erſtattung der Kriegsunkoſten zwingen wollte. Er ſtarb aber darüber, und ſein Sohn, Herzog Chriſtian Albrecht, wurde von neuem durch den Kopenhagner Friedensſchluß vom ſieben und zwanzigſten May des tauſend ſechshundert und ſechzigſten Jahres † in allen ſeinem Vater zugeſtandenen

Tygeſtrup, Ritter, Herr Nicolaus Trolle zu Trollholm, Ritter, Mogens Höcke zu Kyrgortsholm, Herr Henrich Ranzow zu Mogelkier, Ritter, Chriſtian Schεel zu Füſinge, Gurde Roſenkranz zu Wiebinge, Otto Kragge zu Woldberg, Her Axel Urup zu Palteberg, Ritter, und Peter Reetz zu Tygeſtrup, haben zu mehrer und feſter Haltung alles deſſen, ſo obſtehet, für uns und im Nahmen des ganzen Reichs, und unſere Nachkommen dieſes wohl wiſſentlich und wohlbedächtlich mit unſern eigenen Händen unterſchrieben, und mit unſern angebohrnen adelichen Pettſchaften befeſtiget. Wie dann auch mehrgedachte Hn. Mediatores, ſo dieſem Tractat mit beygewohnet, ſolches mit ihrer Unterſchrift und Inſiegeln corroboriren wollen. Anno et die, ut ſupra.

Joachim Gersdorff.
Jürgen Scheſtedt, Chriſtoffers Sohn.
Otto Bragge.
Ove Gedde.
Hinrich Ranzow.
Axel Urup.
Chriſtop Urne.
Oluff Paßberg.
Friederich Reetz eigen Hand.
Chriſten Scheel.
P. Reetz.

* S. Puffendorfs Kriegsgeſchichte König Carl Guſtavs, im drey und dreyſſigſten Abſchnitte des fünften Buchs.

† „*Cum Artic. 22. Pactorum Roſchildenſium cautum ſit, quod S. R. M. Daniae tenebitur ſecundum aequitatem ſatisfacere Celſiſſimo Principi Sleſvici, Holſatiae Gottorpienſi Duci, poſtea quoque ea de re utriusque partis, tam R. M. Daniae, quam S. Celſitudinis Commiſſarii inter ſe tractarunt, atque Hafniae 12. (22.) Maji 1658. tandem tranſegerunt atque concluſerunt; conventum hiſce eſt, ut ea omnia pacta et transacta accurate obſerventur, et undecunque fideliter et ex amuſſi adimpleantur. Si quid praeterea in hocce et ſuperiori bello acciderit, quod inter S. R. M. Regnumque Daniae et S. Celſitudinem Ducem Holſatiae Gottorpienſem, uno vel altero modo, ſimultates et diffidentiam producere et creare poſſit, vel tam a S. R. M. Daniae et S. Celſitud. inter ſe, quam eorum Miniſtris, Famulis, et ſubditis invicem aliter quam in bonam partem acceptum fuerit, illud omne, ab hac die, cum intuitu mutuae conſanguinitatis, ac inprimis S. R. M. Reginae Sueciae, tum ut inter utramque, Regiam ſcilicet, Ducalemque Holſaticam Gottorpienſem domum ſolida et perpetua amicitia permaneat, in ullius praejudicium nunquam in memoriam revocabitur, ſed virtute hujus transactionis ab utraque parte componetur, oblivioni tradetur, et in totum delebitur; Vult etiam S. R. M. Daniae, non ſolum cum in Dania evacuatio fit, ſuum exercitum atque copias ſuas ex Sereniſſimae Celſitudinis regionibus, munimentis et urbibus educere, ſed etiam omnem operam dare, ut S. R. M. Confoederati occupata ſuae Celſitudinis munimenta, urbes et terras ſimiliter ſine mora et tergiverſatione evacuent.* Das iſt: Demnach in dem zwey und zwanzigſten Artikel des rotſchildiſchen Friedens verſehen worden, daß Ihre königliche Majeſtät zu Dänemark Ihrer fürſtlichen Durchlauchtigkeit zu Schleswig-Holſtein-Gottorf, nach Billigkeit vergnügen ſollen, nachgehends auch beyder Theile ſowohl Ihrer königlichen Majeſtät zu Dänemark, als hochgedachter Ihrer fürſtlichen Durchlauchtigkeit verordnete Commiſſarien hierüber untereinander gehandelt, auch endlich zu Kopenhagen den zwölften (zwey und zwanzigſten) May des tauſend ſechshundert acht und funfzigſten Jahres die Sache beygelegt und geſchloſſen worden: alſo iſt auch Kraft dieſes verglichen, daß alle und jede damahls abgehandelte und verabſchiedete Punkte beſten Fleiſſes beobachtet und allerſeits getreulich und durchgehends erfüllet und werkſtellig gemacht werden ſollen. Was daneben in dieſem und übrigen Kriege ſich begeben haben mag, welches zwiſchen Ihrer königlichen Majeſtät und dem Reiche Dänemark und Ihrer fürſtlichen Durchlauchtigkeit zu Schleswig-Holſtein-Gottorf, auf eine oder andere Weiſe einige Mißhelligkeiten und übeles Vertrauen erwecken könnte, oder von Ihrer königlichen Majeſtät in Dänemark, und Ihrer fürſtlichen Durchlauchtigkeit entweder unter ſich ſelbſt oder Dero Miniſter, Bedienten und Unterthanen, anders als wohl aufgenommen worden wäre, alles dasjenige ſoll vom heutigen Tage an, ſowohl in Betrachtung der nahen Blutsverwandſchaft, und zumahl Ihrer Majeſtät der Königin in Schweden, als zu Befeſtigung der ewigen Freundſchaft zwiſchen beyden königlichen und herzoglichen Häuſern, Holſtein und Gottorf, zu keines Theils Nachtheil nimmermehr gedacht; ſondern Kraft dieſes Friedensſchluſſes von beyden Seiten beygelegt, vergeſſen und allerdings abgethan ſeyn. So will auch Ihre königliche Majeſtät in Dänemark nicht allein für ſich, und wenn in Dänemark die Räumung des Landes vorgenommen wird, auch Dero Armee und Völker aus Ihrer fürſtlichen Durchlauchtigkeit Landen, Veſtungen und Städten abführen laſſen; ſondern auch höchſten Fleiſſes ſich dahin bemühen, daß Ihrer königlichen Majeſtät Bundesgenoſſen Ihrer fürſtlichen Durchlauchtigkeit eingenommene Veſtungen, Städte und Länder gleichfalls ohne Verzug und Verweigerung abtreten und räumen ſollen.

geſtandenen Hoheiten und Vorzügen beſtätigt, auch hierüber von dreyen Mächten, nämlich von Frankreich, Engelland und Holland, die Gewähr geleiſtet. Das Bündniß, welches der Herzog das folgende Jahe mit Schweden erneuerte †, war zwae der Krone Dänemark nicht angenehm; indeſſen wurden doch die zwiſchen dem königlichen und herzoglichen Hauſe noch übrigen Jrrungen nicht nur durch ein und andern beſondern Vertrag †† abgethan, und Holſtein in dem bredaiſchen Frieden mit eingeſchloſſen †††, ſondern man fing auch an gröſſeee Hoffnung zur Beylegung aller bißherigen Weiterungen zu bekommen, als König **Friederich**, im tauſend ſechshundert ſieben und ſechzigſten Jahre, ſeine Peinzeſſin Tochter, **Friderica Amalia**, dem Herzoge, **Chriſtian Albrecht**, zur Gemahlin gab: allein hierdurch ward der letzte Betrug ärger denn der erſte.

Chriſtian der fünfte. 129. §. Jm Jahee tauſend ſechshundert ſiebenzig verließ König **Friederich der dritte** dieſe Welt, und ſein Sohn **Chriſtian der fünfte** kam zur Regirung. Dieſer ſetzte wegen des zwiſchen Schweden und Holſtein um dieſe Zeit erneuerten Bündniſſes, imgleichen wegen der oldenburgiſchen Erbfolgsſache, in dem Herzoge, ſeinem Schwager, kein geringes Mißtrauen, ſtellte ſich aber gegen ihn, als wenn alles gut wäre; reiſete auch im tauſend ſechshundert fünf und ſiebenzigſten Jahee nach Holſtein und übee Flensburg zu ihm, und ward an dieſem Orte, auch im Dannewirk, mit aller Zärtlichkeit auch aller erſinnlichen Peacht und groſſem Staate empfangen. Bey der Abeeiſe begehrte der König vom Herzoge, ee möchte ihn in Rendsburg gleichfalls beſuchen, und verſicherte dabey, daß wenn ja eine und andere geringe Streitigkeiten zwiſchen ihnen abzuthun wären, es mit aller Liebe und Freundſchaft geſchehen ſollte. Der Herzog ward vor dieſen Beſuch gewarnet; allein auſſerdem daß er ſich ſelbſt dazu verbunden hatte, ward er auch von einigen ſeiner Hofbedienten verſtärkt, welche nach verſchiedener Muthmaſſung von Dänemark beſtochen waren. 1698. October. Bey ſeiner Ankunft in **Rendsburg** ward er mit dem groben Geſchütze rund um die Veſtung bewillkommet, und den erſten Tag über herrlich gehalten. den 23. Junius. Jndeſſen nahmen die Unterhandlungen zwiſchen dem däniſchen Reichskanzler, Graſen * **Peter Greifſenfeld**, dem Statthalter, Graſen **Friederich von Ahlefeldt**, und denen Regirungsräthen, **Wibe** und **Glorin** an einer, und dem herzoglichen Geheimenrathspräſidenten, **Johann Adolph Kielemannsegge**, und ſeinen beyden Söhnen, dem Landrath und Amtmann **Hans Heinrich**, und dem Vicepräſidenten **Friederich Chriſtian**, wie auch dem Amtmann **Hans Adoph von Buchwald**, dem Landrath **Hans von Thienen** und dem Kammerrath **Andreas Kramer**, an der andern Seite, ihren Anſang. Die Haupſache betraf die oldenburgiſche Erbfolge, und über dieſes foderte der König noch, wie die Worte lauteten, ein erkleckliches Praecipuum zum Unterhalte ſeiner Armee, gegen einen Verſicherungsſchein, daß ſolches dem Herzoge künftighin auf keine Weiſe zum Schaden und Nachtheil gereichen ſollte. Weil nun der König nebſt ſeinen Bundsgenoſſen ſchon beſchloſſen hatte, Schweden anzugreiffen; ſo war es nördig den Rücken frey zu behalten, und zu dem Ende den Herzog, welcher etliche tauſend Mann guter Truppen auf den Beinen hatte, wehrloß zumachen; wobey es das Verhängniß fügte, daß des Morgens nach des Herzogs Ankunſt zu Rendsburg die Zeitung von der ſchwediſchen Niederlage bey Fehrbellin allda einlief, und man alſo an däniſcher Seite weiter kein Bedenken hatte, das beſchloſſene Vorhaben ins Werk zu richten. den 26. Ehe man alſo das geringſte erfuhr, bekam man Nachricht,

† „Der Endzweck deſſelben ging dahin, daß dasjenige, was durch den koppenhagner Frieden mit groſſer „Mühe, Arbeit und Blutvergieſſen zum Stande gebracht worden, nicht wieder nach Belieben umge„ſtoſſen und gebrochen, auch alle zu beſorgende Gewaltthätigkeit abgehalten würde. Jn dieſer Abſicht „ward die Souveränität über Schleswig von neuen feſtgeſetzt, auch die Hülffe beſtimmet, wenn „einer von beyden, und abſonderlich der Herzog von Holſtein überfallen werden ſollte, u. ſ. f. Dies Bündniß war den vier und zwanzigſten May des tauſend ſechshundert ein und ſechzigſten Jahrs zu Gottorf errichtet worden.

†† Dahin gehöret der zu Gottorf den acht und zwanzigſten Junius tauſend ſechshundert ein und ſechzig errichtete **Revers**, wegen völliger Execution des nordiſchen Friedensſchluſſes, und der Abführung etlicher einquartirten Völker, auch Abſtellung einſeitig eingenommener Contributionen und anderer dergleichen Beſchwerden mehr: imgleichen der **Peräquationsreceß** wegen der Ungleichheit in Erhebung der Steuren, welcher gleichfalls zu Gottorf den fünften May tauſend ſechshundert drey und ſechzig geſchloſſen worden: nicht weniger der **glückſtädtiſche Vergleich** vom zwölften October des tauſend ſechshundert ſieben und ſechzigſten Jahrs, in welchen doch ſo wenig der Punkt der ungleichen Steueranlagen als die vorgenommene Abſchaffung der bißherigen gemeinſchaftlichen Regirung über Prälaten, Ritterſchaft und Städte bewerkſtelligt worden.

††† Es that ſolches König Carl der andere zu Withehal unterm achten Auguſt des tauſend ſechshundert ſieben und ſechzigſten Jahrs.

* Dieſer half mit allen Kräften dem Herzoge eine Grube graben; er that aber kurz hernach ſelbſt einen ſchrecklichen Fall, indem ihm Leib und Leben, Ehre und Güter abgeſprochen wurden, lag auch ſchon auf den Knien unter Büttels Händen, da er mit einem ewigen Gefängniſſe in Norwegen begnadigt ward: allen ſeines gleichen zum unvergeßlichen Beyſpiele.

1698. Nachricht, daß die Stadtthore geſchloſſen und der Haſen mit Bäumen verſperrt wäre, auch der Herzog eine Wache voe den Thüren hätte. Er waed hierauf nicht mehr zur königlichen Tafel gezogen, ſondern muſte nach dieſem auſſen im Vorgemache ſpeiſen; es wurden auch ſeine Beoollmächtigte nicht vom Rathhauſe heruntergelaſſen. Man kan leichlich ermeſſen, was für Beſtürzung dieſes bey allen denjenigen müſſe verurſacht haben, welche auf des Königs Wort dahin kommen waren; vornemlich aber, als ihnen angedeutet ward, daß die Sache nicht mehe in dem Stande wäre, um wegen des Praecipui bey den Steuern Handlung zu pflegen: der verſprochene Veeſicherungsſchein würde zu viele Zeit wegnehmen Die königliche Armee müſte in die herzoglichen Aemter und Städte verlegt werden; der Herzog habe den König genöthigt zu den Waffen zu greiffen, und alſo von ſelbſt und von Rechtswegen das Lehn auf Schleswig verwirkt; überdem habe dee Herzog ſich mit Schweden, als einem Reichsfeinde eingelaſſen, und er müſte alſo auch Holſteins verluſtig gehen.

Nimmt ſeinen Schwager den Herzog von Holſtein in Verhafft.

Läſt ihn unter ſchweren Bedingungen wieder loß.

Wolle demnach der Herzog wieder auf freyen Fuß kommen, ſo ſolle er in Tönningen, Stapelholmerſchanz und Gottorf däniſche Beſatzung einnehmen, ſeine Völkee dem Könige überlaſſen, der Souveränität über Schleswig und den Bündniſſen mit andern Mächten entſagen, dem Könige die freyen Durchzüge auch Hebung der Kriegsſteuern zuſtehen, das Amt Schwabſtedt nebſt andern Stücken zu Erſtattung der Unkoſten abtreten, und Verſicherung wegen des zukünftigen geben. Der Herzog bot zwar dem Könige für das Oldenbuegiſche etliche Aemter in Holſtein an, und daß er nach Belieben Kriegsſteuern heben möchte; es ſollten auch alle ſeine Völker dem Könige zugleich mit ſchwören, und wolle er königliche Beſatzung in Tönningen mit einnehmen: allein es war hier füe den Herzog, der die Sache mit niemand überlegen konnte, nichts anders zu thun, als ſich in die Zeit und des Königs Willen zu ſchicken, und Gott noch zu danken, daß er dadurch frey kam. den 30. Junius. Er ſahe ſich demnach gezwungen, vermittelſt ſeiner Handesunterſchrift die angemutheten Anſoderungen einzugehen; wiederſpeach aber hernach, als er ſich in die Freiheit geſetzt hatte, allem, was mit ihm voegegangen war. Dänemark befahl alſo des Herzogs Ländee in Beſitz zu nehmen †, kehrete ſich an die gegenſeitigen Einwendungen †† nichts, und ließ Tönningen ſamt einigen Schanzen ſchleiffen: daß alſo der Herzog Chriſtian Albrecht abermahl alles das ſeinige mit dem Rücken anzuſehen, und ſich auſſerhalb Landes aufzuhalten gezwungen ward. In ſolchem Zuſtande blieben die Sachen biß tauſend ſechshundert neun und ſiebenzig, da der Herzog duech Frankreichs Vermittelung, vermöge des dem zweiten September zu Fontainebleau ††† geſchloſſenen Friedens, in ſeine Länder und ehmalige Vorrechte wiederum völlig eingeſetzt ward. Fontainebleauiſcher Friede.

130. §. Als

† Zur Urſache ward angegeben, daß der Herzog die zur Empfangung der Lehen über das Herzogthum Schleswig beſtimmte Zeit verſäumt habe. Es iſt dieſer königliche däniſche Befehl den neunzehenten December tauſend ſechshundert ſechs und ſiebenzig zu Copenhagen ausgegeben.

†† Sie ſind zu Hamburg unterm vierten Jenner des tauſend ſechshundert ſieben und ſiebenzigſten Jahes von dem Herzoge Chriſtian Albrecht unterſchrieben, und darinn die Unſtandhaftigkeit des Rendsburgiſchen Vergleichs dargethan, auch die herzoglichen ſchleswig-holſteiniſchen Unterthanen zur beſtändigen Treue und Gehorſam angewieſen worden.

††† „*Cum Dux Sleſvici Holſatiae Gottorpienſis Regem Chriſtianiſſimum inſtanter rogaverit, ut officia* „*ſua efficaciter pro reſtitutione praefati Ducis juxta tenorem tractatuum Roſchildenſis, Hafnienſis* „*et Weſtphaliae impenderet, teſtatusque praedictus Dux praeterea ſit, nihil ſe magis exoptare, quam* „*ut quantocius in amicitiam Regis Daniae reciperetur. Praedictus Rex ad teſtandum finiendi prae-* „*ſentis belli deſiderium, ad requiſitionem Regis Chriſtianiſſimi atque in ejusdem reſpectum conſenſit,* „*uti vigore hujus Articuli conſenſit in reſtitutionem praefati Ducis in ipſius ditiones, provincias,* „*loca et urbes in eo quo nunc ſtatu inveniuntur, uti et in Souverainitatem, uti vocant, quae ipſi vi-* „*gore Tractatuum Roſchildenſis, et Hafnienſis competit, ita ut quicquid poſtmodum actum quive* „*Tractatus initi fuerint, nullum illi adferant praejudicium. Supranominati autem Tractatus* „*Roſchildenſis, Hafnienſis et Weſtphaliae in omnibus et ſingulis articulis, quoad ſupradictum Du-* „*cem Gottorpienſem in pleno vigore permaneant, ita ac ſi verbotenus Tractatus huic eſſent inſerti,* „*et quoniam uniones et pacta haereditaria, quae tunc temporis inter utramque, Regiam ſcilicet, Du-* „*calemque Holſaticam Gottorpienſem Domum interceſſerunt, per ſupradictos Tractatus confirmata* „*ſint, conventum eſt, quod praedictae uniones et pacta haereditaria in pleno vigore permaneant, atque* „*exacte utrinque et bona fide obſerventur, ita ut nec quicquam ſub quocunque praetextu contra illos* „*agatur. Reſtitutio praefati Ducis Holſatico-Gottorpienſis fiat intra duarum ſeptimanarum ſpatium* „*à permutatione ratihabitionum hujus Inſtrumenti computandarum, quae permutatio ratihabitionum* „*fiat intra ſex ſeptimanas à ſubſcriptione hujus Inſtrumenti computandas. Actum Fontanebellaquei* „*die ſecunda Septembris, anni milleſimi ſexenteſimi ſeptuageſimi noni.* Das iſt: Weil der Herzog von Schleswig-Holſtein-Gottorf den allerchriſtlichſten Könıg inſtändig angelegen, daß er ſich wegen der Wiedereinſetzung des vorgemeldten Herzogs nach dem Innhalt des Rotſchildiſchen, Copenhagiſchen und Weſtphäliſchen Friedens bemühen möchte, und gedachter Herzog überdas bezeugt hat, daß er nichts mehr wünſche, als mit dem eheſten mit dem Könige in Dänemark wieder in Freundſchaft zu kommen: ſo hat erwehnter König zu Bezeugung ſeines Verlangens, das Ende dieſes Krieges zu ſehen, auf Begehren des allerchriſtlichſten Königs und aus Hochachtung vor denſelben, kraft dieſes Artikels in die Wiedereinſetzung des vorgemeldten Herzogs in ſeine Länder, Provinzen und Städte gewilligt, und zwar in dem Stande, wie ſie

ſich

Dänemark läſt ſich mit Frankreich näher ein.

130. §. Als der König in Dänemark ſich im Jahre tauſend ſechshundert ein und achtzig, mit Frankreich näher verbunden hatte, ſo fing er drey Jahre hernach von neuem an zu brechen, nachdem er ſich ſchon vorher geweigert hatte, den Herzog in ſeine Länder völlig wieder einzuſetzen, auch ihm zu erlauben, Veſtungen anzulegen. Es wurden daher, den Verträgen zuwider, alle Kriegsſteuren durch Dänemark einſeitig eingefodert, und das herzogliche Antheil ins beſondere ſehr beſchwert, auch alle Einkünfte deſſelben eingezogen, und dem Herzoge ſolche harte Bedingungen†, und vornemlich die Entſagung der Souveränität über Schleswig ſamt dem Rechte Veſtungen zu bauen, ausdrücklich vorgeſchrieben, die er ohnmöglich eingehen konnte, und folglich abermahl aus ſeinem Lande flüchtig werden muſte. Dieſes ward hierauf eingezogen††; und es halfen die wegen der Wiederherſtellung des Herzogs verſchiedentlich bey Dänemark geſchehene Vorſtellungen nichts. Wie nun der Käiſer ſowohl als Churſachſen, und Churbrandenburg, ingleichen Engelland und Holland merkten, daß etwas beſonders obhanden wäre; indem Frankreich das Jahr zuvor wieder zu den Waffen gegriffen hatte, und die däniſchen Völker nunmehr unter franzöſiſchen Officirern ſtanden: überdem das Gerüchte ging, daß man Hamburg wegzunehmen Willens ſey, und was dergleichen mehr war; ſo ſpanneten ſie alle Kräfte an, um den König von Dänemark auf andere Gedanken zu lenken. Zwar wollte er anfänglich den herzoglichen Anfoderungen gar kein Gehör geben, ſondern Schleswig gegen Oldenburg und Delmenhorſt, auch etwas im Holſteiniſchen, vertauſchen. Weil aber der Herzog und ſeine Gevollmächtigte auf die Wiedereinräumung ſeiner Länder und der daran klebenden Hoheiten feſt beſtunden; überdem Schweden und die anderen Mächte ſich in bedenkliche Kriegsverfaſſung ſetzten: ſo brachten obgedachte Mächte es dahin †††, „daß Dänemark ſich nicht „nur erklären muſte, keiner von denen kriegen„den Partheien beyzuſtehen, auch im währen„den Kriege mit Frankreich keine Unruhe in „Norden anzufangen; ſondern auch dem „Herzoge, nach Innhalt des obgedachten „fontainebleauiſchen Friedens, ſein Land wie„der einzuräumen; ihm die unumſchränkte „Hoheit darüber; ferner das Recht Feſtun„gen anzulegen; Mannſchaft anzuwerben; „ſeine Zeughäuſer mit Stücken und Gewehr „zu verſehen, und was dem anhängig, zu„zuſtehen.„ Hierzu trat auch König **Carl der eilfte**, um dem Herzoge zu Hülffe zu kommen: daß alſo die Sachen durch den am zwanzigſten Junius zu Altona errichteten Frieden beygelegt wurden: ††††,

1698. October.

Altonaiſcher Friede.

ſich itzo befinden, wie auch in der Souverainität, welche ihm vermöge der rothſchildiſchen und kopenhagiſchen Friedensſchlüſſe gebühret, ſo daß dasjenige, was hernach gehandelt oder eingegangen iſt, denſelben nicht ſchädlich ſeyn ſolle. Der rothſchildiſche und kopenhagiſche, wie auch die weſtphäliſche Friedensſchlüſſe ſollen in allen und jeden Artikeln, ſo weit ſie beſagten Herzog angehen, in vollen Kräften verbleiben, als wann ſie von Wort zu Wort in dieſem Frieden eingerückt wären. Und weil die Erbvereinigung und Verträge, welche der Zeit zwiſchen beyden, nemlich den königlichen und herzoglich Holſtein-Gottorfiſchen Häuſern aufgerichtet worden, durch ſolche Friedensſchlüſſe bekräftiget ſind: ſo hat man ſich vereinbaret, daß beſagte Erbvereinigungen und Verträge in vollen Kräfften verbleiben, und von beyden Seiten vollkömmlich und treulich gehalten werden ſollen, ſo daß nichts, unter was Vorwand es auch ſey, dawieder gehandelt werden möge. Die Wiedereinſetzung des obangeführten Herzogs von Holſtein-Gottorf ſoll innerhalb vierzehn Tagen, von Auswechslung der Genehmhaltung dieſes Friedens an zu rechnen, geſchehen, welche Auswechslung innerhalb ſechs Wochen nach Unterzeichnung dieſes Vergleichs geſchehen ſoll.

† Sie ſind ausführlich in dem Schreiben enthalten, welches der König an den Herzog von Kopenhagen aus, unterm zwey und zwanzigſten April des tauſend ſechshundert vier und achtzigſten Jahrs, abgehen laſſen. Der Herzog hatte ſeine Beſchwerden ſchon zum Ende des vorigen Jahrs in zween weitläuftigen Briefen an den König vorgetragen, aber auf ſolche keine erwünſchte Antwort erhalten. Da auch der Herzog den Verlauff der Sachen hiernächſt an den Käiſer berichtete; ſo rieth ihm dieſer unterm dreyzehenden Junius, nichts von ſeinen Rechten zu vergeben.

†† Des Königs in Dänemark Patent an die Landſtände und Unterthanen des Herzogthums Schleswig, kraft deſſen ſie ihn allein für ihren Landesherrn erkennen ſollten, iſt zu Rendsburg den dreyſſigſten May tauſend ſechshundert vier und achtzig unterſchrieben. Der Herzog **Chriſtian Albrecht** antwortete darauf unterm ſiebenten Junius deſſelben Jahrs.

††† Weil es das Anſehen hatte, als ob der däniſche Hof nur Zeit zu gewinnen ſuchte; ſo ſchrieb der Käiſer unterm neunten April und drey und zwanzigſten Junius, imgleichen die zum altonaiſchen Vergleich bevollmächtigte käiſerliche, churſächſiſche und churbrandenburgiſche Abgeſandten unterm dreyzehnten May gar nachdrücklich an den König, welches die verhoffte Würkung nach ſich zog.

†††† Aus dieſem Friedensſchluſſe gehöret vornemlich der zweyte Artikel hieher: „Es reſtituiren Ihro „königliche Majeſtät zu Dänemark-Norwegen des Herrn Herzogen Durchlauchtigkeit in alle „dero Lande, Inſuln und Güter, in ſpecie das Gut Gottesgabe, Ihre Souverainät, Regalien, „Jura Collectarum, Foederum, Veſtungen zu bauen und zu beſitzen, und ſonſten in alle die Jura, Ho„heiten, Rechte und Gerechtigkeiten, wie Sie dieſelbe vor und nach dem weſtphäliſchen und nordi„ſchen Frieden biß zu tauſend ſechshundert fünf und ſiebenzig gehabt und beſeſſen, auch was „Ihrer fürſtlichen Durchlauchtigkeit nach dem fontaineblauiſchen Frieden zukommen kann, wel„che Friedensſchlüſſe denn hiermit nochmahlen confirmiret werden. u. ſ. w.

1698. October. von welchem der Käiſer, Schweden, Engelland, Holland, und die Herzoge von Lüneburg die Gewährleiſtung über ſich nahmen: „vermöge welcher ſie verſprachen, nurgemeldten „Frieden in allen ſeinen Punkten, Clauſuln, „Innhalt und Meinung zu handhaben und „nichts dawider geſchehen zu laſſen: wenn auch „von einem oder dem andern wieder Vermuthen dagegen oder gegen diejenigen, welche „denſelben befördern geholffen, deswegen über „kurz oder lang etwas vorgenommen werden „ſollte; ſo wolle man alsdann dem beleidigten „Theile gegen den Uebertreter nachdrücklich „und mit Macht beyſpringen, und ſonſt nichts „unterlaſſen, was zu beſtändiger Beybehaltung „dieſes Friedens und des dadurch in Norden „wiederhergeſtellten Ruheſtandes gedeyhen „könnte, auch unverhofften Falls einander dar„unter hülfliche Hand dieten, u. ſ. w.

Siehe oben auf der 84. Seite.

Herzog Friederich legt in Holſtein Schanzen an.

131. §. Die folgenden Jahre ſchienen beyde Höfe in ziemlichem Vernehmen zu ſtehen. Tönningen ward von neuem befeſtigt, biß Herzog **Chriſtian Albrecht** im Jahre tauſend ſechshundert vier und neunzig mit Tode abgieng. Seinem Sohne, dem Herzoge **Friederich**, kam es gleich beym Anfange ſeiner Regirung ſehr fremde vor, daß man ihn von däniſcher Seite um Mittheilung des väterlichen letzten Willens anſprach, um daraus zu erſehen, ob er allein oder mit ſeinem Herrn Bruder regieren ſollte: da doch das Recht der Erſtgeburt ſchon vor beynahe hundert Jahren in dem herzoglichen Hauſe eingeführt war. Weil auch wegen der Huldigung einige Schwürigkeiten vorfielen, und Dänemark auf die Erneuerung der alten Vereinigung beſtand: ſo wollte der Herzog Tönningen gern in mehrere Sicherheit ſetzen, und ließ daher im April tauſend ſechshundert ſechs und neunzig die Holmer- und Storkerſchanze anlegen, welche bey den vorigen Kriegszeiten von den Einwohnern des Landes Stapelholm ſchon aufgeworffen worden, und dieſes nebſt Friedrichsſtadt bedeckten, imgleichen mehr Volk anwerben, nahm auch eine ſchwediſche Bataillon in ſeine Dienſte. Niemand ſchien hierauf etwas zu ſagen: denn auſſer dem daß ihm für ſeine Perſon daran gelegen war; ſo bauete er überdies auf ſeinem eigenen Grunde und Boden, welches in allen vorhergegangenen Verträgen deutlich zugeſtanden war. Allein der König von Dänemark nahm alſobald Gelegenheit zu neuen Lerm, der hernach in allerhand Drohungen ausbrach†: es ward auch das Landgericht, und was ſonſt zur gemeinſchaftlichen Regirung gehörete, aufgehoben. Diejenigen Mächte, welche die Gewähr des altonaiſchen Friedens geleiſtet hatten, und zu denen der Herzog ſich gewandt hatte, verſicherten ihn ihres Beyſtandes. Der Käiſer ſchried gar ernſtlich an den König in Dänemark, †† und der Churfürſt von Braunſchweig, **Ernſt Auguſt**, richtete ſo gar ein genaues Bündniß ††† mit dem Herzoge **Friederich** auf. Weil aber der Sachen Beſchaffenheit erforderte, mit Ernſt dazu zu thun; ſo fertigte der Käiſer, imgleichen Churſachſen und Churbrandenburg, als Schiedsrichter, wie auch die übrigen Mächte ihre Geſandten im Jahre tauſend ſechshundert ſechs- und neunzig nach Hamburg †††† ab, allwo ſie

† Dahin gehören von königlicher däniſcher Seite die Declaration vom zwanzigſten December des tauſend ſechshundert fünf und neunzigſten auch vom vier und zwanzigſten Jenner des folgenden Jahrs und hernach andere mehr, welchen der herzogliche Hof in ſeiner Antwort nichts ſchuldig blieb.

†† Unterm acht und zwanzigſten Jenner tauſend ſechshundert ſechs und neunzig. „Der Käiſer beklagte darin, daß die zu Altona verglichene Streitigkeiten wieder hervorgebrochen wären; legte dabey „ſeine Beyſorge am Tage, daß das Feuer weiter um ſich greifen möchte; rieth hiernächſt zum „gütlichen Vergleich, und ſchrieb dieſem zu Folge unterm vierten März an Churſachſen und Chur„brandenburg mit dem Anſinnen, die Vermittelung obiger Mißhelligkeiten über ſich zu nehmen, die „ſich auch dazu willig finden lieſſen.

††† „Dieſem zu folge, und, wie die eigentlichen Worte lauten: weil der Herzog ſeit ſeiner angetretenen „Regirung von der Krone Dänemark in der Ausübung der ihm in den Fürſtenthümern Schles„wig und Holſtein unſtreitig zuſtehenden Souverainität durch allerhand gewaltthätige, denen „bißher errichteten vielen Vergleichen ſchnurſtracks zuwiederlauffende, inſonderheit aber dem „leztern altonaiſchen Frieden allerdings entgegenſtehende Beeinträchtigungen wiederrechtlich „gehindert und daher genöthiget worden, ſeine Zuflucht zur Kron Schweden zu nehmen: ſo „habe der Churfürſt und das lüneburgiſche Haus auch in ſolches Verbündniß treten und des Her„zogs Beſchützung gegen die von Dänemark unternommene Zudringungen befördern helffen, auch „dieſes als eine des Churfürſten und ſeines Hauſes ſelbſt eigenes Intereſſe mit betreffende Sache „anſehen, und dem Herzoge zur Beybehaltung ſeiner Rechte und der Souverainität in ſeinen Für„ſtenthümern nach allem Vermögen behülfflich ſeyn, auch deſſen Wohlfarth als des Churfürſten „ſelbſt eigene ſich angelegen ſeyn laſſen, and dazu das äuſerſte anzuwenden nicht ermangeln wol„len, nebſt dem ausdrücklichen Verſprechen, dem Herzoge, auſſer der in dieſem Bündniſſe ausge„machten Anzahl Völkre, mit ſeiner ſämmtlichen übrigen Macht zu Hülffe zu kommen und beyzu„ſtehen. u. ſ. w.

†††† Man vermeinte anfänglich dieſe Zwiſtigkeiten in Berlin beyzulegen, wohin ſich der däniſche Geheimerath Johann Hugo von Lente und der herzogliche du Cros zweymahl verfügten: Es lieſſen aber ihre Bemühungen, weil keiner nachgeben wollte, fruchtlaß ab. Nach Hamburg wurden von käiſerlicher Seite der Graf Chriſtian von Eck; von Churſachſen der Geheimerath Moritz Heinrich von Milkitz; von Churbrandenburg der Geheimerath Friederich Rudolph von Canitz, und nachher der Geheimerath Wilhelm Friederich von Danckelmann, zulezt aber der Droſt Clamor von dem Buſch geſandt. Von Schweden war der Regirungsrath Samuel Chriſtoph von Liſſenheim, von Engelland Jacob Creſſet, und von den Generalſtaten Johann von Cranenburg, auch Kuyſten gegenwärtig. Von Dänemark kam nach des Geheimeraths Conrad Biermann von Ehrenſchild Abſterben, nad Friederich Adolph Hanſen von Ehrenkron, der Landrath Chriſtoph Blome und obgedachter von Lente; von Gottorf aber die Geheimeräthe, Magnus von Wedderkop und Johann Ludewig Pincier von Königſtein dahin.

ſie mit einander überein kamen, mit den däniſchen und holſteiniſchen Bevollmächtigten zu Pinnenberg in Unterhandlung zu treten. Der Anfang der letztern ging dahin, daß der Herzog vors erſte mit ſeinem Veſtungsbau und mit ſeinen Werken einhalten, auch ſein Volk in engliſche und holländiſche Dienſte überlaſſen ſollte. Dieſes geſchahe auch †: allein als einige Regimenter aus Brabant weiter zurück kamen, wollte ihnen Dänemark den Durchzug nach Holſtein bey Lübeck nicht verſtatten. Im folgenden tauſend ſechshundert ſieben und neunzigſten Jahre fand der Herzog vor gut, den Schanzenbau fortzuſetzen, und zu Bedeckung des Landes Eyderſtedt bey Rödemiß ohnweit Huſum, bey Schlieckdorf, und denen ſogenannten Herrnhallgen drey neue Schanzen aufzuwerffen. Dieſes ſtand dem Könige ſo wenig an, daß er etliche tauſend Mann in die herzogliche Länder einrücken und die Holmerſchanze durch den Generalfeldmarſchall Wedel zu Ende des Junius belagern ließ, welche er auch den vierten Julius einbekam, nachdem der Commendant darinn, **Zacharias Wolf**, ſich wohl gehalten hatte. Eben

Welche Dänemark niederreiſſen läßt.

dieſes wiederfuhr auch zwey andeen Schanzen und endlich der Storkerſchanze, welche anderthalb Meilen von Rendsburg lag, und unter den übrigen die beſte und ſtärkſte war. 1698. October.
Alles, was man befeſtigt hatte, oder was nur ſo heiſſen konnte, ward biß auf den unterſten Grund niedergeriſſen, und damit lagen die pinnenbergiſchen Friedensunterhandlungen mehrentheils übern Hauffen.

Münze wegen der Schanzen.

132. §. Eine ſo merkwürdige Begebenheit zu verewigen, kam nachher ein kleiner Schaupfenning ans Licht, von der Gröſſe eines holſteiniſchen Vierſchillingſtücks, von welchem auch die Erfindung deſſelben hergenommen war. Denn da der Herzog bißher das ſchleswigſche Wapen nebſt ſeinem Wahlſpruche: LABORE ET CONSTANTIA. das iſt: **Durch Arbeit und Beſtändigkeit**, darauf ſetzen laſſen: ſo ſahe man zwar daſſelbe Wapen, auch die Ueberſchrift: MONETA. SLESVICENSIS. das iſt: **Schleswigiſch Geld**, auf der einen Seite dieſer kleinen Gedächtnißmünze; auf der andeen aber die niedergeworffenen Schanzen, und auf dem Rande die Worte: SVPREMVS. LABOR. INCONSTANTIA. 1698. das iſt: **Die gröſte Arbeit iſt nicht beſtändig.** Und ſcheinet es, man habe das Wort SVPREMVS, deſſen ſich der Herzog, als ſouverainer Herzog von Schleswig zu bedienen pflegte, auch damit anſtechen wollen.

Siehe oben auf der 52. Seite.

Der Herzog bauet ſie aufs neue.

133. §. Nachdem der ryßwickiſche Friede, einige Monat hernach, war geſchloſſen worden; ſo bekam der Herzog ſeine Völker vollends zurük, und fieng hierauf ſeinen Veſtungsbau wieder an, wodurch aber auch der Lerm von neuem anging. Der König in Dänemark

Schweden ſucht einen Vergleich zwiſchen beyden zu ſtifften.

drohete das äuſerſte zu wagen; die andern Mächte hingegen verbunden ſich zu einer genauern Zuſammenſetzung. Schweden ergrif die gelindeſte Seite, um die Sachen in der Güte beyzulegen. Zu dem Ende ward dem in Stockholm befindlichen auſſerordentlichen däniſchen Geſandten, Oberſecretären auch Staats- und Canzleyrath, dem Freyherrn **Bolle Luxdorf**, durch den Präſidenten, Grafen **Carl Bonde**, den Hofcanzler **Johann Bergenhielm**, und den Secretär **Samuel Akerhielm** vorgeſtellet: wie ſowohl die geſamte Chriſtenheit als die nordiſchen Länder ins beſondere von den gewaltſamen Mitteln, welche Dänemark zur Hand genommen, groſſe und ſchwere Ungelegenheit zu befürchten hätten. Es ſollten daher die Unterhandlungen zu Pinnenberg wieder vorgenommen, und die angefangene Vermittelung oberwehnter Mächte fortgeſetzt werden. Allein ehe die Sachen

zum

† Der Herzog ward hierdurch in die groſſe Allianz mit aufgenommen, auch ihm wieder alle Gewalthätigkeit und Unruhe in ſeinem Lande Beyſtand verſprochen, und zugleich erlaubt, im letzten Falle ſeine Völker wieder zurück zu ziehen: „En cas, heiſſt es in dem dieſerwegen aufgerichteten Vergleiche, que ſon Alteſſe Sereniſſime fut en danger d'être attaquée dans ſes propres Etats, ou „qu'il arrive des troubles de ſa c'dans le Cercle de la Baſſe Saxe, Elle ſe reſerve la liberté de rappeller ſes troup„pes, et Sa Majeſté le Roi et Leurs Hautes Puiſſances les laiſſeront aller à ſa requiſition, en deduiſant à pro„portion les ſubſides. Son Alteſſe Sereniſſime non ſeulement ſera recue dans la Grande Alliance imme„diatement après la ſignature du préſent Traité, mais encore pour la plus grande ſeureté de ſes Etats, „Elle jouira de l'appuy, et d'une garantie particuliere de Sa Majeſté Britannique et de Leurs Hautes „Puiſſances contre tout ce qui Lui ſera intenté par voye de fait. Fait à la Haya ce 14. de May 1696.

1698. zum Schluß gedeyhen konnten; ſo kam eine andere Veränderung dazwiſchen, welche alle Friedensvorſchläge zu nichte machte.

Friederich der vierte König in Dänemark

verbindet ſich mit dem Könige Auguſt und dem Czaren gegen Schweden.

1699. 134. §. Denn es ſtarb der König **Chriſtian** in Dänemark den fünf und zwanzigſten Auguſt des tauſend ſechshundert neun und neunzigſten Jahres. Wie ſein Herr Sohn, **Friederich der vierte**, auf den Thron gelangt war, verneuerte er nicht nur das vorige Bündniß mit dem Könige **Auguſt**, ſondern es ward auch der Vorſchlag, welchen ſein Herr Vater zu Ausführung ſeiner Abſichten gegen Holſtein ſchon im Sinne hatte, nemlich Schweden von allen Seiten in Krieg zu verwickeln, feſtgeſetzt, und durch ſtarke Verſicherungen und Verbindungen biß auf den Czaren in Moſcau hinaus erweitert. Die Gelegenheit, dieſes ins Werk zu richten, war, nach aller Ausrechnung, ambt die bequämſte, welche man jemals wünſchen oder an die Hand geben konnte. Schweden war einige Jahre her mit Mißwachs und Hungersnoth geplagt worden: was wollte es gegen drey ſo groſſe Mächte ausrichten? Der König war noch jung, und man konnte ihn mit freundlichen Vorſtellungen einſchläfern, biß alles fertig wäre; und es müſte der Angriff ſo geſchehen, daß er nicht wüſte, wohin er ſich wenden ſollte. Würde er dem Herzoge zu Hülffe kommen, ſo bekäme der König **Auguſt** und der Czar freye Hand. Wollte er dieſem entgegen gehen; ſo müſte er ſeine Macht theilen, und könnte Dänemark alsdenn ohne Hinderniß thun was ihm gefiel.

Gedanken über Königs Auguſt eidliche Verſchreibung.

auf der 62. Seite.

135. §. Was nun den König **Auguſt** anbelanget; ſo ſchiene es anfänglich unglaublich zu ſeyn, daß er bey allen ſeinen Freundſchafftsbezeugungen im Herzen ſo wenig Schweden gewogen wäre, als es ſein nachmahliges Unternehmen auswies. Man wuſte wohl, und es iſt oben ſchon angeführt worden, daß er bey ſeiner Wahl zum polniſchen Könige ſich verſchrieben und anheiſchig gemacht hatte, alles dasjenige wieder herbey zu ſchaffen, was in den vorigen Kriegen von Polen abgeriſſen worden: wohin aber die eigentliche Meynung gerichtet war, darüber hatten die Statserfahrne verſchiedene Gedanken. Einige muthmaſſten, die Abſicht gienge auf Kaminieck Podolski, um ſolches von den Türken wieder zu bekommen. Dieſes geſchahe auch würklich durch den Carlowitziſchen Frieden im Jahre tauſend ſechshundert neun und neunzig, nachdem ſie den Ort vom tauſend ſechshundert zwey und ſiebenzigſten Jahre an in ruhigem Beſitz behalten; und wäre alſo des Königs **Auguſt** Gelübde erfüllet. Denn daß man etwas auf Liefland gegen Schweden unternehmen ſollte, oder auf die Ukraine gegen Rußland, worauf die Republik groſſe Anſprüche machte, das ſchiene ein gar zu weit ausſehender Anſchlag zu ſeyn. Andere hingegen, die dieſen Herrn beſſer kannten, ſtunden faſt in der Meynung, daß es Liefland gelten dürfte, nicht ſowohl zum Vortheil und Beſten der Republik, als vielmehr durch Lieflands mit Sachſen vereinigte Macht die polniſche Freyheit zu unterdrücken, und eine unumſchränkte Regirung in dieſem Reiche einzuführen. Noch andere glaubten, der König in Polen wäre zu klug, um ſich in ein ſo hohes und gefährliches Spiel einzulaſſen. Denn eine eigenmächtige Gewalt in Polen aufzurichten, ſtritte mit aller Nachbarn ihren Grundſätzen, und würde nicht nur einen jeden von ihnen in Harniſch jagen, ſondern auch die Polen ſelbſt, auf den geringſten Wink und die Nachricht, welche ſie davon bekommen ſollten, zu einem verzweiffelten Entſchluß bringen, es möchte auch gehen, wie es immer wollte.

Er erzeiget ſich als ein Freund von Schweden.

Siehe oben auf der 89. Seite.

136. §. Dieſes iſt genug und völlig zu beweiſen, daß König **Carl** der allerletzte geweſen, der in ſeine Freunde ein Mißtrauen geſetzt habe. Denn nachdem der Generallieutenant **Vellingk** zu Warſchau angekommen war, und die Freyheit erhalten hatte, dem Könige **Auguſt** ſowohl in Polen als nach Sachſen zu folgen; ſo erwehnete er in allen ſeinen Briefen nicht ein einig Wort von einer obhandenden Feindſeligkeit wieder Schweden. Im Gegentheil berichtete er beſtändig, auch noch um die Zeit, da die Sachſen ſchon im Marſch begriffen waren um den Einfall zu thun, wie der König und ſeine Räthe ihm aufs theuerſte verſicherten, daß alle die Zeitungen, welche wegen Liefland ausgeſprengt würden, ungegründet, unwahr und von Leuten erdichtet wären, die zwiſchen ſo wahren Bunds- und Blutsverwandten Uneinigkeit zu ſtiften ſuchten. Ja der König in Polen ſtellete ſich gegen **Vellingk** ſo vertraulich an, daß er ihm auch klagte, wie es ihm leid wäre, daß er durch ſeines geheimen Raths, des **von Boſen** unzeitige Vorſchläge ſich ſo weit mit Dänemark eingelaſſen hätte: entdeckte ihm hierauf alle Anſchläge dieſer Krone damit er ſie nach Schweden berichten, und zugleich von ſeiner unveränderlichen Freundſchaft Verſicherung geben könnte*.

und offenbaret Dänemarks Vorhaben.

137. §. In

* Der ungenannte Schriftſteller, welcher das verwirrte Polen im Jahr tauſend ſiebenhundert und eilfe zu Leipzig herausgegeben, führet auf der hundert acht und dreyßigſten Seite eine alte Weiſſagung von zehen Königen an, welche einer nach dem andern in Polen regieren ſollten. Ein jeder darunter hat ſeine beſondere Ueberſchrift, von welchen er die achte: VERSICOLOR, oder mannigfarbigt, auf den König Auguſt deutet. Wir laſſen dieſes alles in ſeinem Werth beruhen; was aber ſeine Zeitrechnung anbetrifft, als wann gedachte Prophezeyung unter König Erich

dem

Patkul kömmt nach Dresden.

137. §. In währender Zeit war **Johann Reinhold Patkul** beym Könige Auguſt zu Dresden angekommen, und es dauerte nicht lange, ſo hatte er ſich bey demſelben durch ſeine unruhige Anſchläge feſtgeſetzt.

Die ſonderbahren Zufälle, welche bey den Begebenheiten dieſes **Patkuls** ſich geäuſert, und die mannigfaltigen Abwechslungen, die in dem Lauffe ſeines unglücklich geendigten Lebens, und alſo auch auf dem Schauplatze dieſer Geſchichte nach dieſem vorkommen, veranlaſſen uns einige ihn angehende Umſtände vorgängig und unpartheyiſch zu berühren, und das übrige biß an ſeinen Ort zu verſparen.

Umſtände von ihm.

138. §. **Patkul** war ein gebohrner Liefländiſcher Edelmann, und vor dem Capitain bey dem haſtferiſchen Régiment in Riga geweſen. Weil er gute Wiſſenſchaften beſaß, und überdem der Feder ziemlich mächtig war; ſo ward er im Auguſt des tauſend ſechshundert und neunzigſten Jahrs nebſt dem Landrath **Leonhard Guſtav Budberg** von der liefländiſchen Ritterſchaft nach Stockholm abgeſchickt, um die dieſer letzteen ehedem zugeſtandene Gnadenbriefe und Freiheiten, auf königlichen Befehl dahin zu überbringen, und zugleich den Zuſtand der Edelleute und die Verfaſſung des Landes vorzuſtellen. Bey dieſem Geſchäfte verlohr er die Gewogenheit des dahmahligen Feldmarſchalls und Generalgouverneurs in Liefland, Grafen **Jacob Johann Haſtfers**; mochte auch die Sache wegen der Wiedereinziehung aller von der Krone durch Schenkung oder andere unerlaubte Mittel in vorigen Zeiten abgekommenen Güter nicht glimpflich genug vortragen, und ſich dadurch, wie auch durch ſeine freye Redensart die Ungnade des Königs und den Unwillen einiger vornehmen Bedienten aus der Canzley zuziehen; abſonderlich aber hatte er unter andern harten und verfänglichen Worten folgende mit einflieſſen laſſen: **Es wäre das Verfahren bey gedachter Wiedereinziehung der Krongüter ſo unerhört, daß die ſonſt grauſamen Feinde, die Ruſſen, es nicht ärger machen können.**

139. §. Im Jahre tauſend ſechshundert zwey und neunzig, nach ſeiner Zurückkunſt in Liefland und abgeſtatteten Bericht von ſeiner Verſchickung, ſetzte er einige Schriften zum Behuf des liefländiſchen Adels auf, die man aber nicht nur am Hofe gar ungnädig aufnahm, ſondern auch der Ritterſchaft von neuem anbefohl, einige aus ihren Mitteln * wieder nach Stockholm zu ſchicken, die von allen Rede und Antwort geben und den Beweis abſtatten ſollten: abſonderlich klagte der königliche Oberſachwalter und Hofcantzler, Freyherr **Johann Bergenhielm, Patkuln** an, daß er nurgedachte aufrühriſche Schriften zu Papier gebracht, wieder Eid und Pflicht gehandelt und an des Königs Majeſtät ſich vergriffen habe. Zu dieſen für **Patkuln** verdrüßlichen Umſtänden kam noch dieſes, daß er etliche ſeines gleichen aufgebracht und den Oberſtleutnant **Helmerſen** ſehr hart verklagt, dadurch aber weiter nichts ausgerichtet hatte, als daß ſeine Gehülffen von dem Oberkriegsgerichte in eine nahmhafte Straffe verdammt wurden. Indem nun **Patkul** für ſeine Perſon noch etwas ärgers beſorgete; ſo entwich er in der Mitte des tauſend ſechshundert drey und neunzigſten Jahrs nach Erwahlen in Curland, und wollte allda den Ausgang von allen abwarten. Weil man aber auf ſeine Zurückkunft nach Schweden drung; ſo bat er ſich ein ſicheres vom Könige ſelbſt unterſchriebenes Geleite aus, welches er auch zum Anfange des tauſend ſechshundert vier und neunzigſten Jahrs erhielt: worauf die Klage wiederum rechtlicher Art nach vorgenommen ward. **Patkul** mochte ſich nicht viel gutes verſehen, und hielt demnach beym Könige noch vor dem Austrag der Sache um Gnade an, und wie dieſe, ſeinem Bedüncken nach, zu lange ausblieb; ſo hielt er es für rathſam, das weiteſte zu ſuchen, und zum Ende des Octobers des gedachten Jahrs aus dem Königreiche zu entweichen, da er denn vor den Ablauf deſſelben dahin verurtheilt ward: „Daß er ſeine wider den König „unverantwortlich gebrauchte rechte Hand verlieren ſollte, und Ehre, Leben und Güter „verwirkt habe: es wurden auch ſeine Schriff„ten von dem Scharffrichter zu Stockholm 1699.

dem ſechſten im Jahre neunhundert und ſieben in Schweden ausgeheckt worden; ſo iſt dabey zu erinnern, daß wenn er an deſſen Stelle den König Erich den vierzehenden nennte, welcher von tauſend fünfhundert und ſechzig biß acht und ſechzig regieret, der Einwurf, den er ſich ſelbſt machte, zwar hinweg fiel; hingegen die Zaubergeſchichte in dem einen Stücke eben ſo unwahr als in dem andern blieb.

* Es waren ſolche: Der Landrath Otto Friederich von Vittinghof; der Landrath und Freyherr Leonhard Guſtav von Budberg; der Freyherr Johann Albrecht von Mengden; der Landrath und Freyherr Heinrich Cronenſtern; der Oberſtleutnant Johann Heinrich Streiff von Lawenſtein, und der Oberſtleutnant Wolmar Anton Schlippenbach, welcher ſich hiernächſt mit einem leiblichen Eide loßſchwur, daß er an der übergegebenen Schrift keinen Antheil habe.

1699. „öffentlich verbrannt,„ und dieſes zu Folge des abgeſprochenen Urtheils †.

Patkul hatte indeſſen und noch vor ſeiner Flucht Gelegenheit gefunden alles, was in der Sache verhandelt worden war, in ſichere Verwahrung zu bringen. Hiermit begab er ſich erſtlich nach Berlin, und meldete ſich hiernächſt bey der juriſtiſchen Facultät zu Halle, ingleichen bey dem Schöppenſtuhle zu Leipzig, um ihre Meinung über ſeine Sache zu vernehmen. Weil er aber beſorgte, er möchte ausgeliefert werden; ſo begab er ſich nach der Schweitz, und hielt ſich allda unter dem Namen **Fiſchering**, auf einem Gute, Prangin, welches dem churbrandenburgiſchen erſten Statsminiſter, dem Freyherrn **Eberhard von Danckelmann**, zugehörete, der nicht lange hernach ſelbſt bey ſeinem Herrn in Ungnade verfiel; ingleichen denn und wenn zu Lauſanne auf. Hier arbeitete er an einer franzö-

ſiſchen

† Es lautet ſolches, ſo wie es von Patkuln ſelbſt ans Licht geſtellet worden, unverändert alſo:

Jhro königlichen Majeſtät verordneten und bevollmächtigten Commiſſions-Sentence und Urtheil, über die von Jhro königlichen Majeſtät vornehmſten Actore officioſo, Baron und Hofcanzler, dem Hochwohlgebohrnen Herrn Johann Bergenhielm, Amts wegen angeſtellete Klage wider den Wohlgebohrnen Capitain Johann Reinhold Patkul, angehende grobe Verbrechen und Vergreiffung wider Jhro königlichen Majeſtät Hoheit und Dero Gerechtigkeiten, vermittelſt aufrühriſcher Schrifften und andern ungebührlichen Verhaltungen, geſprochen auf dem Schloſſe zu Stockholm den 2. December Anno 1694.

Die königliche Commiſſion hat die Beſchaffenheit und alle Umſtände dieſer ſchweren Klagen ſowohl als die von beyden Seiten gewechſelte Schriften, als auch aus andern zur genauen Erläuterung der Sachen eingekommenen Documenten, Protocollen, und Inquiſitionen vollkömmlich ſich vorhalten laſſen, und nachdem es befunden wird, welcher geſtalt der Capitain Johann Reinhold Patkul, I. in der von ihme ſelbſt verfaſſeten, eigenhändig unterſchriebenen, und der ſämtlichen Ritterſchaft vorgetragenen Relation, über deſſen nebſt dem Landrath Leonhard Guſtav von Budberg, An. 1690. und 1691. bey Jhro königlichen Majeſtät verrichteten Deputation keine Scheu getragen, unter andern anzuführen die unwahre, harte und wider Jhro königliche Majeſtät Hoheit und dero milden und gerechten Regiment höchſtanſtößlichen Worte, Formulen und Meynungen: als läge unter denen von Jhro königlichen Majeſtät der Ritterſchaft in Liefland gegebenen Reſolutionen, derſelben Ritterſchaft totaler Ruin verborgen, den ſie nun männlichen möchten ſuchen abzuwehren, und ſolchem verfaſſeten Schluß ſich zuwiderſetzen, weil ihres Vaterlandes wackelnde Wohlfahrt und Sicherheit erfordere, daß ſie mit ſolchem Beſcheide und ſothaner Abfertigung nicht können vergnüget ſeyn, ſondern nach übergangenem Sturm, bey vorfallender Gelegenheit und gelinderen Zeiten das Werk wieder vor handen nehmen. Mittler Weile wurde nun dagegen durch ſeine Behändigkeit weit und virtualiter geredet, und die Sache in einer pendence geſetzet, inſonderheit, weilen nun auch die Reduction zu dem Ausſchlage inclinirte, daß die ganze Ritterſchaft aufs letzte ausgerottet würde, mit vielen andern mehr, was er in ſelbiger ſeiner Relation ohne Glauben und Wahrheit von ſeinen Verrichtungen und geführten Diſcurſen, nebſt den darüber erfolgeten Beantwortungen, ſowohl der königlichen Majeſtät eigenen hohen Perſon, als auch dero Reductions-Commiſſion, und unterſchiedlichen königlichen Räthen, auch Herrn Generalgouverneuren des Ortes fälſchlich aufgedichtet, mit welcher ſeiner Relation er ſuchet die liefländiſche Landſchaft zum Aufſtande und Ungehorſam wider ihre Obrigkeit, und zur Verunglimpfung und Verachtung derer gar oft neurten gnädigen Verordnungen, Briefen und ernſthaften Warnungen aufzuwiegeln: In ſeldigem argen Vorſatze iſt er vors II. fortgefahren, da er auf benanntem Landtage zu Wenden vor der ſämtlichen Ritterſchaft und dem Adel vorgetragen, die von ihm ſelbſt aufgeſetzte ärgerliche Schrift Deliberanda genannt, darinn er ſich unterſtanden mit ſtrafbahren und höchſtvermeſſenen Worten auszudrucken, wie auch zum Rathſchlage und Deliberation anzuſtellen nicht allein dasjenige, was ihme ſelbſt wiſſend, was ſchon von Jhro königlichen Majeſtät ſelbſten nach genauer Ueberlegung geſchloſſen und feſt geſtellet geweſen, ſondern noch eins und anders, welches allein der höchſten Obrigkeit zuſtehet, und Dero Majeſtäten Gerechtigkeiten angehet; vermittelſt dieſer unverantwortlichen Schrift hat er III. den Grund geleget und zuwege gebracht, nicht allein die auf ſelbigem Landtage unter Dero Landräthe Nahmen und Unterſchrift ausgefertigte ſtrafbahre Pönalverordnung, als ein gar ſchwerer Eingriff in denen Gerechtigkeiten, welcher der höchſten Obrigkeit allein zukömmt, als die da Macht und Mündigkeit hat, Geſetze und deren Stiftungen, ein anderer aber nicht, zu ertheilen und einem Unterthanen weder zu geben noch entgegen zu nehmen competirende Inſtruction, die da auf mehr bemeldten Landtage vor die von der Ritterſchaft ausgewehlete Reſidirende aufgeſetzet worden, und iſt daſſelbe von dem Capitain Patkul, als einem von den Reſidirenden, nicht allein nachgehends entgegen genommen und vor gut erkannt worden, ſondern auch nach Anleitung derſelben und zu Folge der höchſtanſtößlichen Pönalverordnungen ſich Privatleute particulier Angelegenheiten angenommen, und unter der Reſidirenden Nahmen abgehen laſſen überaus vermeſſene Briefe, ſowohl an den Generalſuperintendenten **Fiſcher**, als auch an die Ordnungsrichter, ſich in ſolcher Verricheung mengende, die einem Unterthanen nicht zukommen, an ſich nehmende eine ſolche Mündigkeit, die alleine dem Könige oder deſſen Befehlhabern vordehalten iſt, deren Ermahnungen ungeachtet, die dabey von wohlbedächtigen und rechtgeſinneten königlichen Unterthanen, wie man vernimmt, gegeben worden. Weiter und IV. nachdem Capitain Patkul durch ſeine an die liefländiſche Ritterſchaft gethane falſche Relation geſuchet, ihnen ſämtlichen einzudrücken, als wenn ſie es Urlaub und Zulaß hätten, mit ihrer Beſchwerde weiter über dasjenige, was ſchon vorhin ſo genau überleget und abgethan war, vor Jhro königliche Majeſtät zu treten, wodurch ſie veranlaſſet wird, auf dem Landtage zu ſchlieſſen, daß der Ritterſchaft Nothdurft durch ein demüthiges Bittſchreiben Jhro königlichen Majeſtät in Unterthänigkeit ſollte vorgetragen werden, da hat er anſtatt einer ſolchen demüthigen Schrift nach überſtandenem Landtage aufgeſetzet und concipiert die Landräthe dahin beredet vor gut zu erkennen und unterzuſchreiben, wie auch Jhro königliche Majeſtät im Nahmen der ſämtlichen Ritterſchaft zu überſenden das mit ſo überaus verhaſſeten bittern und gar aufrühriſchen Klagen angefüllete Schreiben, darinn er unter andern in dieſe giftige Expreſſion ausgebrochen: Nun wäre ihres Vaterlandes Elend ſo groß, daß auch ihre Nachbarn ſie mit Beſtürzung anſehen müſten, ſie würden wider aller Völker Rechten handthieret; Sie müſten mit Seufzen zu Gott ihr Vaterland verlaſſen, und in frem-

den

ſiſchen Ueberſetzung von des **Samuel von Pufendorfs** Buche **von den menſchlichen und bürgerlichen Pflichten**; unterrichtete auch einen vornehmen Freund, der ihn aber nicht kannte, aus des gedachten Verfaſſers groſſem Werke **vom Natur und Völkerrechte**; und brachte die übrige Zeit in Geſellſchaft und beym Frauenzimmer zu.

140. §. **Patkul** reiſete hierauf in Savoyen, Italien und Frankreich herum, von dar er 1699.
ſich mit dem Churſächſiſchen Generalleutnant **Flemming** im Sommer des tauſend ſechshundert acht und neunzigſten Jahres in Briefwechſel einließ, welcher ihn verſicherte, daß er den Schutz, den er bey dem verſtorbenen König **Johann Sobieski** vergeblich geſucht, bey dem Könige **Auguſt** ohnfehlbar finden würde. Er kam alſo zu dieſem im October deſſelben Jahrs, und erhielt alſobald die Stelle eines

den Ländern ihres Lebens Sicherheit und Aufenthalt ſuchen; Ihr Vaterland würde ihnen ein Ekel nicht allein zeitlicher, ſondern auch ewiger und geiſtlicher Weiſe, ja, wenn Gott der Allerhöchſte ihnen die Wahl lieſſe, entweder einen ſchweren Krieg von ihren benachbarten grimmigen Feinden, wie ſeine unbedächtige Worte lauten, oder auch mit dieſen betrübten Zeiten auszuhärten, ſo wüſten ſie nicht, ob ſie aus der Erfahrung nicht Urſache gehabt hätten, das erſte vor das letztere zu erwählen: Sie könnten alſo Ihro königlichen Majeſtät nichts anders geloben, als ſchwere Nachfolgen und ein wüſtes Land. Mit welchen allen, wie auch was mehr ſothaner greulicher und aufrühriſcher Worte Formulen in ſelbigem Schreiben eingeführet ſind, Capitain Patkul unſers allergnädigſten Königs chriſtliches Regiment abgemahlet, als wäre es eine grimmige Tyranney, und hat er damit unter dem Nahmen der ganzen Ritterſchaft Klage angeſtellt, wesfalls doch keiner von denen, die in dieſem Fall angeklaget worden, bey dem mündlichen Verhör auf Befragung einige Urſache oder billigen Zufall hätte hervorbringen können, gleichſam Ihro königliche Majeſtät ſelbſt Dero harte und unmilde Regirung ihres Landes vorgerücket, und darüber ſein gefaſſetes groſſes Mißvergnügen kund gemachet, wie auch geſuchet, dieſelbe Unvergnügung und den Widerwillen einzublaſen gegen ihre Obrigkeit nicht alleine denen Unterthanen Ihrer königlichen Majeſtät dorten im Lande, und inſonderheit der Ritterſchaft unter deren Nahmen dieſes Schreiben abgefertiget worden, ob es gleich auf keinem Landtage aufgeſetzet, der Ritterſchaft vorgeleſen, oder von ihnen einhellig jemahls iſt bewilliget worden, ſondern vielmehr wie daſſelbe ein ganzes Jahr hernach, nachdem es an Ihro königliche Majeſtät gekommen war, der Ritterſchaft in Riga auf dem Landtage vorgeſtellet worden, iſt es von denen Rechtſinnigen entgegen geſprochen und ganz verworffen worden; ſondern es hat auch der Capitain Patkul durch daſſelbe Schreiben, als ein aufrühriges und allgemeines Manifeſt, nachdem es nun auch in andern Ländern, wie man vernimmt, ausgebreitet worden, ebener maſſen denen Fremden Anlaß gegeben, zu vielerley Ihro königlichen Majeſtät höchſtpräjudicirlichen Gedanken und Beurtheilungen, wie auch da einiger Widerwillen wäre, denſelben gleichſam gelocket, ſich dieſes Mißvergnügens ein ander mahl zu bedienen. Zu dieſem allen, welches ſchon an ſich ſelbſt ſehr häßlich und ſtrafbar iſt, kommt noch mehr des Capitain Patkul im vergangenen Jahre in der Veſtung Riga begangenes Verbrechen und Meuterey, vermittelſt einer Schrift, die er nebſt einigen in Guarniſon ſtehenden Officiers mit geſamter Hand unterſchrieben, und zwar gegen ſeinen verordneten Befehlhaber; deßgleichen daß er in ſeine vermeſſene Briefe an Ihro königliche Majeſtät mit überaus verkleinerlichen Worten, Ihro königlichen Majeſtät in der Provinz verordneten höchſten Befehlhaber, Rath und Generalgouverneuren angegriffen und verunehert, auſſer daß er noch weiter nicht allein ſich unterſtanden, unter fremder Herrſchaft mit ſich weg zu bringen der Ritterſchaft in ſeinen Händen gekommene Canzeleyacten und Privilegien, ſondern auch bey deren Abforderung dieſelbe verheelet und verhalten, und alſo auch in dieſem Falle der liefländiſchen Ritterſchaft das Mißtrauen und der anſtößliche Gedanken eindrücken wollen, als wenn ihre Privilegien in ihrem Vaterlande und unter ihrer eigenen hohen Obrigkeit nicht in völliger Sicherheit wären. Weilen nun alſo der Capitain **Joh. Reinh. Patkul** in allen dem, das jetzo vermeldet worden, durch deſſen grobe und vielfältige übermüthige Verbrechen, nicht allein alle unterthänige Pflicht übertreten, ſowohl ſeinen Huldigungs- als auch Amtseyd vergeſſen, ſich gegen des Königs Hoheit verbrochen und Eingriff gethan in dem Rechte, welches allein der höchſten Obrigkeit zukommt, ſondern er hat auch, da er doch ſelbſt vor andern wuſte, mit was gnädiger Geduld Ihro königliche Majeſtät ihn bey deſſen anvertrauter Deputation gehöret, wie auch allemahl mit groſſer Sorgfalt überleget und abgethan, nichts deſtoweniger bey ſeiner Heimkunft anſtatt ſeines Königes Macht und Mündigkeit nebſt allem königlichen Rechte zu ſtärken, ſich bey ſeinen Mitbrüdern für einen Aufrührer, Haupt und Aufwiegler gegen ihre Obrigkeit und dero verfaſſeten Verordnungen aufgeworffen, ſich vorgenommen aufzuſetzen falſche und wider Ihro königlichen Majeſtät Hoheit und Rechte laufende Schriften, auch nachgehends keinen Scheu getragen zu verfaſſen und vor Ihro königliche Majeſtät eigene Augen zu bringen das aufrühriſche und deteſtable Schreiben, durch welches er mit einem unerhörten Exempel ſich unterſtanden, ſeinen allergnädigſten König an dero hohen königlichen Würde mit ſcheußlichen Worten zu beurtheilen, über dero von dem Höchſten in Händen geſtelletes königliches Amt einzugreiffen und zu verunglimpfen, damit abzuwenden nicht allein der Unterthanen Herzen von ihrer Obrigkeit, ſondern auch den Fremden Anlaß zu geben zu höchſtverkleinerlichen und ſchadhaften Nachdenken, hat er alſo auf der allergröbeſten Art ſeinem Könige Unrecht gethan, mit Worten, Briefen, Rathſchlägen und Werken, nun aber unter dieſen allen wider Ihro königliche Majeſtät ertheiletes gnädiges Geleit und Dero königlichen Commiſſion ernsten Warnung und Verſicherung, ohne alles Urtheil und den Ausſchlag abzuwarten, die Sache auf den Rücken genommen, heimlich ſich auf die Flucht begeben, und auſſer Landes entwichen, und vermittelſt deſſen noch dasjenige, was rückſtändig geweſen, nicht allein des Königs Geleite verunehret, Dero königliche Worte in Mißtrauen geſetzet, und demſelben eine Unſicherheit unverantwortlicher Weiſe zugeeignet, ſondern auch Dero königliche Commiſſion, auf derſelben gegründete und ihme angeſagte Reſolutiones verachtet. Dißfalls und in Anſehen aller dieſer aufgerechneten groben Verbrechen erkennet die königliche Commiſſion vor rechtmäßig, ſamt denen Geſetzen und deren Stiftungen ähnlich, daß der Capitain Patkul ſich ſelbſt zu wohlverdienter Strafe und andern untreuen und aufrühriſchen Unterthanen zum Schrecken und Warnung ſeine rechte Hand verlieren ſoll, die er wider ſeinen König unverantwortlich gebrauchet, und dabey hat er verwürket Ehre, Leben und Güter, die beweglichen der Krone, die unbeweglichen Güter aber den nechſten Erben, und ſollen die von ihm eigenhändig aufgeſetzte arge Schriften von dem Scharfrichter verbrandt werden. Und dieſes alles mit Rechte.

1699. eines Geheimenraths†: doch ward er eine Zeitlang verborgen gehalten, ſo daß wenige von ihm wuſten. Der Generallieutnant Vellingk hatte die Kundſchaft hiervon kaum eingezogen; ſo widerſprach er zwar dieſer dem Patkul wiederfahrnen gütigen Aufnahme feyerlich: allein er bekam zur Antwort, daß ſolches eine Sache von geringer Wichtigkeit wäre; Patkul hätte ſich nur auf eine kurze Zeit Schutz ausgebeten, biß er nach Schweden würde

geſchrieben

† Zu mehrerm Beweiß der obenangeführten Erzehlung wollen wir hier ein eigenhändiges Schreiben gedachten Patkuls an ſeinen obenerwehnten vornehmen Zuhörer beybringen, in welchem er die meiſten Umſtände ſelbſt zugeſtehet auch noch andere ſonſt unbekannte beybringet.

MONSIEUR!

Rien au monde ne m'a pû faire plus de plaiſir, que de recevoir de vos nouvelles - - Vous ſavés donc, mon cher Monſieur, qui a eté FISCHERING, *qui a tenu tant d'eſprits en ſuſpens pendant ſon ſejour en Suiſſe. Il n'eſt donc pas plus beſoin, de vous le cacher, et pour vous en eclaircir d'avantage, ſachés, Monſieur, que le Gouvernement de la Suede eſt devenû, depuis une vingtaine d'années, auſſi dur, rude et inſuppartable, que bien d'honnetes gens s'en ſont trouvé ruinés, de familles de marque entierement detruites et extirpées, ſi bien que toute l'Europe à eté remplie des plaintes et des pleurs que faiſoient ceux, à qui on avoit ôté leurs biens et les envoyés tout nuds dans le monde pour precher la Morale et la Politique de la Suede. Cette contagion ſe gliſſa à la fin dans ma pauvre patrie, qui eſt la Livonie, Province bien connuë dans nôtre Hemiſphere, et qui a fourni aux Suedois de bons moyens de s'être rendu et riches et conſiderables parmi les autres nations. On pouſſa la fameuſe reduction, qu'on appelle, ſi loin, qu'on ne faiſoit point de cas de renverſer toutes les loix fondamentales, les Capitulations, Privileges, enfin de ſoumettre à une diſpoſition arbitraire et deſpotique les biens, l'honneur et la vie d'une nation, qui ne ſcait rien à ſe reprocher, que d'avoir trop bien ſervi la Suede. Cette miſere n'anima les Livonions, qu'à ſupplier le Roy, de vouloir bien reflechir ſur les droits et les privileges confirmés même par le Traité d'Oliva et depuis par divers Diplomes des Rois de Suede.* Mais ſurdo narrabant fabula, *jusqu'à ce que la Nobleſſe ne pouvant plus ſupporter cette Tyrannie du Gouverneur General fit un recueil de tous les griefs, ſous lesquels la province gemiſſoit, alleguant ſeulement des ſimples faits et concluant par une priere ou demande très ſoumiſe, de prendre à coeur cet ouvrage, d'ordonner que des gens deſinteresſés fuſſent envoyés pour en prendre information, et qu'à la fin le Roy voulut apporter remede à tout cela.*

Au lieu de nous ouïr, on choiſit ſix perſonnes du Corps de la Nobleſſe, que l'on croyoit des familles les plus diſtinguées du païs, on les accuſa du crime de leſè Majeſté, comme ayant eû deſſein de ſe revolter contre le Roy et de cauſer un ſoulevement dans la province. Nous avions beau leur faire voir, que ce n'étoit qu'une calomnie noire, un debordement d'une malice infernale et une invention de quelque cervelle gatée. Toute la Nobleſſe envoya une requête au Roy, declarant hautement que c'étoit ſa cauſe, dont elle vouloit être reſponſable, et qu'il ne falloit en charger de particuliers. Mais tout en vain. Moi, comme pouvant bien comprendre, qu'on nous avoit choiſi pour en faire un ſacrifice, afinque Perſonne n'oſat plus ouvrir la bouche contre la reduction et les autres maux d'Egypte, je me retirois, dans la Courlande, et après avoir demandé un ſaufconduit, on ne me l'accorda, que ſur des inſtances reïterées et ſur des menaces, qu'en cas qu'on me le refuſât, je mettrois au jour ce procedé inouï avec des ſujets, qui avoient la conſcience nette, et qui ſe vouloient juſtifier de toutes les calomnies, en face de tout l'Univers. Ce ſaufconduit parût à la fin, lardé de telles clauſes, que des gens de bien, qui avoient cette fauſſeté en horreur, me donnerent des avis par diverſes lettres ſans nom, que l'on ne me tiendroit pas parole. Je me rendis pourtant à Stockholm contre l'attente du Roy et de tout le monde. Je demandois, qu'on traitât tout par la voye de la juſtice, laquelle fut tellement forcée, que ces gens en rendront compte devant Dieu, et qu'ils ne ſauront jamais ſe juſtifier dans l'eſprit de ceux, qui ont le coeur tant ſoit peu bien placé; ce que vous connoîtrés par là, que nous nous trouvames obligés de reprocher à toute la grande Commiſſion ou au Parlement, que leur Protocole avoit eté fauſſé, de ſorte qu'ils furent contraints par nôtre importunité de rayer et effacer un paſſage qui portoit, que dans une conference nous avions dis nous mêmes, que nous étions REI CONFITENTES, ſcilicet *du crime dont on nous vouloit rendre coupables. On nous dreſſa tant de pieges, nous avertiſſant et même nous preſſant, que nous devions préſenter une requête, demandant qu'on nous pardonnât les fautes, que nous ne pouvions pas nier d'avoir commiſes, ſous l'eſperance que cela attendriroit le coeur du Roy, qui peut-être nous feroit grace. Mais comme nous avions reſolu avec une fermeté intrepide, de ne pas paſſer jusqu'à une telle baſſeſſe, quoi qu'il en arrivât; il fut conclû qu'un d'entre nous ſe ſauvât pour avoir lieu d'inſtruire le monde de nôtre innocence, étant impoſſible de nous tirer tous d'entre les griffes de ces oiſeaux de proye. Je fus donc celui qui ſe ſauva, quoique je fuſſe gueté plus qu'aucun autre, même avec tant de ſoin, qu'à en parler humainement, il ne paroiſſoit pas praticable, que je me ſauvaſſe ſans tomber entre les mains de ceux qui étoient apoſtés pour avoir l'oeil ſur moi. Enfin, Monſieur, ſi vous en ſaviés toutes les circonſtances, que je n'oſe vous raconter, de peur que ma lettre ne vous ennuye, vous dirés, que c'eſt la main du Seigneur qui m'a mené et qui m'a mis en ſeureté. Je laiſſai dans ma chambre à Stockholm une lettre écrite au Roy, et une autre au Parlement, couchées dans de termes accommodés au ſujet.*

Un Prince de grande conſideration en Europe m'offrit ſa protection, toutefois que je veuſſe incognito comme vous m'avés connu. Cependant on nous jugea comme des criminels, et toute la grace, que les autres, qui reſterent dans la taverie, avoient à eſperer, étoit, qu'après les avoir jugé à mort, on changea cette belle ſentence en une telle, qui les conſtitua priſonniers pour ſix ans. Mais cette ſatisfaction n'étoit pas ſi grande, qu'ils en auroient eu, s'ils avoient pû mettre leurs griffes ſur moi, comme ayans bien depeint leur injuſtice, durant nôtre conteſtation. Lors donc que je croyois, qu'il n'y avoit plus de moiens de ravoir mes biens, et d'adoucir mes ennemis, qui m'ont perſecuté jusque dans les cabinets des plus grands Princes de l'Europe; voila le Roy de Suede qui meurt, ſon fils monte ſur le Trone, tout le monde s'imagine que ce ſeroit le moment de faire nôtre paix, et que l'on changeroit de la cruauté pratiquée jusque là dans toutes les formes. Mais bien loin d'en revenir, on en a renouvellé toutes les maximes, et quoiqu'on eut mis en liberté les autres, il n'y avoit point de pardon pour moi, comme étant échapé à trop bon marché, ce qu'ils ne pouvoient pas oublier.

Sur ces entrefaites l'Electeur de Saxe devient Roy de Pologne; il envoye un Miniſtre en Suede dans le veritable deſſein, d'établir avec cette puiſſance une étroite intelligence. Mais la Suede yvre de ſa fortune renvoya ce Miniſtre ſans l'écouter. En ſuite le Czar de Moſcovie en paſſant par Riga,

Capitale

geſchrieben und Gnade erhalten haben, wie ſolches ſchon ſeinen ehmaligen Gefehrten, den übrigen liefländiſchen Abgeordneten, wiederfahren wäre*.

Ob nun gleich **Patkul** beſtändig geläugnet, daß er der erſte Angeber des Kriegs geweſen: ſo hat er doch zugeſtanden, daß er mit dem **Cardinal Primas** und **Flemmingen** ſich berathſchlagt habe, wie Liefland an Polen wieder herbeyzuſchaffen ſey.

Der polniſche Woiwode Galeski wird nach Stockholm geſchickt.

141. §. Alles dieſes nun zu bemänteln ward der polniſche Senator und Woiwode von Juniwladislaw, Graf **Franz Galetski**, nach Stockholm abgeſchickt. „Er ſollte, „abſeiten des Königs **Auguſt** und der Re„publick, erſtlich den am dritten May des tau„ſend ſechshundert und ſechzigſten Jahes zu „Oliva errichteten Frieden erneuern; zweytens „bey der Krone Schweden um ihre Vermit„telung zur Beylegung der zwiſchen Polen und „Churbrandenburg wegen Elbingen entſtan„denen Mißhelligkeiten anhalten; und drit„tens die Wiedererſtattung eines Vorſchuſſes „ſodern, welchen die Stadt Thorn an die „Krone Schweden im vorigen Kriege gethan „hatte.„ Als **Galetski** beym Könige Gehör erhielt; ſo beſtand ſein erſter und letzter Antrag in ſeines Königs und der Republick höchſten Verlangen, mit allen ihren Nachbaen, und mit Schweden inſonderheit, vermöge des mit dieſer Krone aufgerichteten ewigen Bündniſſes, in Friede und Einigkeit zu leben: allein alles dieſes war nur lauter Spiegelfechten. Denn da ſein Vortrag angenommen ward, fand es ſich, daß er mit keiner ordentlichen Vollmacht zur Beſtätigung des oliviſchen Friedens verſehen war. „Es ward alſo dieſer „Punkt gar bald abgethan, nachdem der Kö„nig verſprochen hatte, den in Warſchau be„findlichen Generalleutnant **Vellingk** dazu „zu bevollmächtigen, und ihm anzubefehlen, „daß er dieſe Sache bey der Republick vor„nehmen, abhandeln und ſchlieſſen ſollte, wenn „der ausgeſchriebene Reichstag in kurzer Zeit „ſeinen Fortgang gewinnen würde. Was „Elbingen anbelangte, ſo beklagte der König „nicht allein, daß deßhalb Streit entſtan„den, ſondern auch, daß die Sache zu ſolcher „Weitläufigkeit gediehen wäre, welche der „König nebſt allen Wohlgeſinneten gerne ab„gethan und geendigt ſähe. Er verſichere „für ſeinen Theil, daß er von Herzen, und ſo „gut es möglich alles beytragen wolle, damit es „zu einem erwünſchten Schluſſe kommen möge. „Die Schuldfoderung der Stadt Thoen be„treffend, ſo wäre man mit der Abrechnung „ſchon beſchäftigt und mehrentheils richtig, „daß alſo diejenigen, welche es angehe, mit „dem allererſten vergnügt werden ſollten.

Siehe oben auf der 89. Seite.

Sein Vortrag im April. beſteht im Spiegelfechten, den 29. April.

1699. den 16. Junius.

desgleichen ſeine übrigen Geſchäfte.

142. §. Da auch **Galetski** auſſerdem zu verſtehen gab, daß ihm noch ins beſondere aufgetragen worden, zu beyder Reiche mehrer Sicherheit, dem Könige ein näheres Verbündniß mit dem Könige **Auguſt** anzubieten; ſo ward dieſes mit vieler Geneigtheit angehört und angenommen. Weil er aber auch dazu keine Vollmacht aufweiſen konnte; ſo endigte ſich ſein ganzer Antrag mit bloſſem Wortgepränge. Er erhielt hierauf zum Abſchied Gehör und Antwort auf ſein Beglaubigungsſchreiben, und nachdem er ſich zwey biß drey Tage in Upſal aufgehalten, und die hohe Schule nebſt dem Bücherſaale,

den 3. May.

Er reiſet nach Hauſ

Capitale de la Livonie, y fût fort cavalierement traité, ce qui lui laiſſa une jalouſie très grande dans l'eſprit, de ſorte qu'en repaſſant de Vienne pour s'en retourner chés lui, il vit le Roy de Pologne et lui fit comprendre, qu'il faloit demander à la Suede de rendre compte des depouilles qu'elle a faite ſur ces deux voiſins auſſi bien que ſur tous les autres. La deſſus le Roy de Pologne m'appella en ſon ſervice, et quoique je ne ſçuſſe point ce qui l'y pourroit avoir porté, je me doutois bien, qu'il y auroit quelque deſſein en campagne contre la Suede. Moi, qui ne cherchois que de detourner tous les reproches, qui me pourroient accuſer d'une vangeance et d'être entré de bon coeur dans un engagement contre la Suede, je m'addreſſai a un grand Prince de l'Europe, que par ſon moyen j'euſſe a rentrer dans les bonnes graces du Roy de Suede. Ce Prince en chargea ſon Envoyé Extraordinaire a la Cour de Suede. Mais on n'obtint rien. Je m'offris de vouloir reſter en Allemagne en quelle ville qu'il plût a la Suede, d'y vivre dans la retraite, et de n'avoir aucune liaiſon avec les Princes qui pourroient paroitre ſuſpects a la Suede, pour peu qu'on me voulut permettre la jouiſſance de mes biens. Mais cela ne trouvoit aucun lieu non plus dans les coeurs plus durs qu'un rocher. Auſſi je me vis neceſſité de me mettre entre les bras d'un auſſi grand Protecteur qu'eſt le Roy de Pologne, afinque j'euſſe lieu de reprendre la liberté, et de pouvoir paroître au jour. On prit donc des meſures juſtes pour vanger la Suede, de la maniere que vous le voyés, et il faut ſe remettre a la Providence, pour le reſte. Nous nous ſommes rendus maîtres de deux places, dont la derniere peut paſſer pour une des plus fortes de toute l'Europe. Préſentement le gros de l'Armée du Roy eſt en marche vers la Livonie, ou nous paſſerons cette campagne.

Je vous ai entretenû de mes avantures, Monſieur, dans la vûe, que vous ſoyés inſtruit de la raiſon que j'ai de ſervir le Roy de Pologne contre le Roy de Suede. Je ne ſers pas contre ma patrie, mais bien pour la delivrer de cet eſclavage. Auſſi je me ſuis entierement reſigné a la volonté du Seigneur, qui vange toute injuſtice qui ſe commet ſur la terre. etc.

à Varſovie, le 18. May 1700.

* Auf der verwittweten Königin, **Hedewig Eleonora**, Fürwort hatte der verſtorbene König **Carl der eilfte**, anfänglich das geſprochene Todesurthel in ein ſechsjähriges Gefängniß verwandelt; nachher aber entſchloß er ſich auf der ſämtlichen liefländiſchen Ritterſchaft und des Adels Fürbitte dieſelben auf freyen Fuß zu ſtellen. Allein des Königs Krankheit und nachmahlige Tod kam darzwiſchen, daß es nicht ins Werk gerichtet ward. Es geſchahe alſo unter König **Carl des zwölften** Regirung, und es erging deßhalb der Befehl an den Generalgouverneur, Grafen **Dalberg**, unterm funfzehenten April tauſend ſechshundert ſieben und neunzig.

1699. Bücherſaale, imgleichen des heiligen Erichs Begräbniß und Gebeine in der Domkirche allda in Augenſchein genommen, ſo reiſete er nach Dänemark zurük. Bey alle dem war weder das eine noch das andere zureichend, dem Könige **Carl** einigen Argwohn zu erwecken, ſondern die oberwehnten zur Erneurung der vorigen Verträge nöthigen Urkunden wurden abgefertigt, und mit einem eigenen Boten nach Warſchau abgeſchickt. den 20. May.

Kurze Nachricht wegen Elbingen.

143. §. Obgleich die nachgemeldten Zwiſtigkeiten wegen der Stadt Elbingen Schweden nicht weiter angehen, als daß des Königs Vermittelung darinn geſucht ward; ſo will man doch zu des Leſers Dienſt einen kurzen Bericht davon aus den dazugehörigen Urkunden beybringen, welches hiernächſt zu einer Erläuterung dienen dürfte, wenn wir auf das Jahr tauſend ſiebenhundert und drey kommen, da Elbingen von den Schweden eingenommen und beſetzt ward.

Dieſe Stadt werd an den Churfürſten von Brandenburg verpfändet,

In dem vorigen polniſchen Kriege hielt Churbrandenburg eine Zeitlang die ſchwediſche Parthey, ging aber durch einen mit Polen den neunzehnden September des tauſend ſechshundert ſieben und funfzigſten Jahrs geſchloſſenen beſondern Frieden davon ab. Unter andern Nebenartikeln, die den neunten November dazu geſetzt wurden, machte ſich der Churfürſt anheiſchig, Polen mit zweytauſend Fußknechten und fünfhundert Reutern beyzuſtehen. Für dieſe und andere Unkoſten ſollte er viermalhunderttauſend Reichsthaler empfangen, und wenn Polen Elbingen wieder zurückbekäme, welches die Schweden zu der Zeit inne hatten, dieſe Stadt nebſt dem dazu gehörigen Werder dem Churfürſten als ein Unterpfand eingeräumt werden.

mit deſſen Völkern beſetzt,

144. §. Vermöge des Oliviſchen Friedenſchluſſes und deſſen ſiebenten Artikels ward Elbingen im Jahre tauſend ſechshundert und ſechzig an Polen abgetreten; allein Churbrandenburg empfing weder Pfand noch Geld. Es ließ alſo der Churfürſt **Friederich** den Generalleutnant **Wilhelm von Brand** mit achttauſend Mann im October des tauſend ſechshundert acht und neunzigſten Jahrs dahin marſchieren, welcher die Stadt den vierzehenden deſſelben Monats bey Nachtzeit überrumpeln ſollte. Die Bürgerſchaft hatte vorher einigen Wind hiervon bekommen, und war alſo auf ihrer Hut; machte auch hiernächſt nicht nur durch ihre wohlverſchloſſene Thore und ausgeſetzte ſtarke Vorwachten des **Brands** Anſchlag zu nichte; ſondern gab gar trotzig verſtehen, daß ſie ſich biß auf den letzten Mann wehren wollte. Ihre Hoffnung beſtand ohne Zweifel darin, daß ſie vom Könige in Polen, als ihrem Schutzherrn, würde entſetzt werden. Allein in Polen wuſte man wenig davon, ehe Obriſt **Weide** mit dem zureichenden groben Geſchütz anlangete, daß alſo Elbingen, einer gröſſern Verwüſtung zu entgehen, es näheren Kauffs gab, und an den Churfürſten ein demüthiges Schreiben abgehen ließ, worin die Stadt vorſtellete: „wie „ſie ehedem ohne ihr Verſchulden von Polen „wäre verpfändet worden, und ſich zugleich „erbot, in Entſtehung aller andern Hoffnung, „den Pfandſchilling ſelbſt abzutragen, auch „daher um einigen Aufſchub anhielt. Der Churfürſt bezeugte in ſeiner Antwort: „daß „er den Beſitz der Stadt aus keinem feindſeligen noch ungnädigem Gemüthe, ſondern „zu Behauptung ſeines Rechts ergreiffe. Zu gleicher Zeit hatte er dem Könige in Polen ſowohl als dem Cardinal Primas und denen ſämmtlichen Senatoren von ſeinem Vorhaben Nachricht gegeben, und war in dem letztern Briefe nicht wenig nachdenklich, daß „der Churfürſt ſich auf der Polen Billig„keit in dieſem Stücke berief; als auf wel„che er ein ſo groſſes Vertrauen hätte, daß „er auch nicht zweifelte, ſie würden ſeinem „Unternehmen ſelbſt Beyfall geben, indem „ihr König nebſt der Republik dadurch von „der Schande des bißher nicht gehaltenen „Verſprechens und von dem Vorwurffe eines „eidlichen Friedensbruchs befreyet würden. Es ergab ſich demnach die Stadt den eilften November unter gewiſſen Bedingungen, und nahm brandenburgiſche Beſatzung von zweytauſend fünfhundert Mann ein, welchen Vergleich der Churfürſt nachmahls genehm hielt. Man eilete ſehr in Polen ein Senatusconſilium zu halten, in welchem beſchloſſen ward, daß der Adel in ganz Polen und Lithauen aufſitzen und Elbingen mit Gewalt wieder wegnehmen ſollte. Die Lithauer waren im Anfange ſo hitzig, daß ſie im brandenburgiſchen Preuſſen auf die kleine Stadt Soldau loßgingen, und dieſelbe biß auf den Grund ausplünderten.

den 14. October. 1698.

den 21.

den 17.

den 11. Novemb.

und davon wieder befreyet.

145. §. Damit es nun zu keinen öffentlichen Krieg ausbrechen möchte; ſo legte ſich der Käiſer, Schweden und Dänemark zu gleicher Zeit ins Mittel. Dieſer ihre guten Dienſte richteten anfänglich ſo viel aus, daß der Churfürſt, welcher ſonſt an Hauptſtuhl und Zinſen eine Foderung von zwölf Tonnen Goldes machte, ſolche biß auf dreymahl hunderttauſend Reichsthaler nachließ; auch hiernächſt, da man das Geld ſo geſchwind nicht zuſammenbringen konnte, ein hinlängliches Pfand dafür annahm, welches in Juwelen und andern Koſtbarkeiten beſtand. Endlich kam der Biſchof von Ermland **Andreas Zaluski** den ein und dreiſſigſten Jenner des tauſend ſiebenhunderten Jahrs als Bevollmächtigter von polniſcher, und der Geſandte **Johann Dieterich**, Freyherr **von Hoverbeck**, von brandenburgiſcher

denburgiſcher

1699.

denburgiſcher Seiten nach Elbingen. Die Juwelen wurden eingeliefert und die Stadt mit dieſen Bedingungen wieder abgetreten, daß der Pfandſchilling gleich nach geendigtem Reichstage in Polen bezahlt werden ſollte. Es geſchehe nun dieſes oder nicht; ſo werde dem Churfürſten die Nutzung des Werders, ſtatt der Zinſen wegen ſeiner Foderung überlaſſen. Und damit hatte der Streit in ſoweit ein Ende.

König Carl ſchickt eine Geſandtſchaft nach Rußland. Siehe oben auf der 89. Seite.

146. §. Nunmehr war Rußland noch allein übrig, um die vorigen Verträge mit ſolchem zu erneuern. Die Geſandten wurden demnach dazu ernennet, nämlich der Hofcanzler, Freyherr **Johann Bergenhielm**; der Landshauptmann, Freyherr **Anders Lindhielm**; und der Beyſitzer im königlichen ſchwediſchen Hofgerichte, **Samuel Göthe***. Im Febr. Sie wurden im Hornung zu Stockholm abgefertigt, und hatten ein Gefolge von ohngefehr hundert Perſonen bey ſich. Ihre Geſchenke beſtanden in zehntauſend Loth feinen und wohlausgearbeiteten Silbers, und auſſer dem wurden dreyhundert eiſerne Stücke voraus zu Schiffe nach Narva geſchickt. Weil nun die Jahrszeit zur Schlittenfahrt bequem war; ſo traten ſie ihre Reiſe auf ſolche Art Nordwerts an, und ſetzten ſie hernach zu Wagen durch Oſterbothnien und Finnland fort. Die den 29. März. beyden erſten Geſandten kamen vier Tage eher als der dritte zu Narva an.

Frankreichs Erinnerungen dabey.

147. §. Man kann nicht ſo genau beſtimmen, woher der franzöſiſche Hof glaubte, eine nähere Einſicht in die Angelegenheiten zwiſchen Schweden und Rußland zu haben: So viel iſt gewiß, daß der Geſandte, Graf M. April. **von Avaux**, zu der Zeit eine geziemende Erinnerung that: man möchte ſich in Schweden vorſehen, nebſt dem beygefügten Anerbieten einer würklichen Hülfe gegen Rußlands Unternehmungen. Weil man aber von der Seite keine andere Urſache zu haben meinte, als dem Czaren zu trauen, ſo erhielt er zur Antwort: man müſte nunmehr erſt abwarten, was die Geſandten für einen Schluß zurückbringen würden: doch wenn man auf allen Fall einiger Hülfe benöthigt ſeyn möchte; ſo wolle der König die Krone Frankreich darum begrüſſen, und erkenne das obige als ein beſonderes Freundſchaftszeichen mit aller Dankbarkeit.

den 2. April. den 7. Junius.

148. §. Wie die Geſandten zu Narva ein wenig ausgeruhet hatten; ſo begaben ſie ſich nach den rußiſchen Gränzen auf den Weg. Der Woiwode oder Statthalter in Großnovogrod, **Peter Matwewitz Apraxin**, kam ihnen hier entgegen, und begleitete ſie biß zu derſelben Stadt. In währender Reiſe fiel eines und das andere vor, welches wohl anders hätte ſeyn mögen und ſollen: man nahm es aber ſo genau nicht, weil es die Landesart alſo mit ſich brachte. Im Julius brachen ſie nach Moſcau auf. Ein Stück Weges von der Stadt begegnete ihnen der Bojar **Liew Kirillowitz Nariskin**, der ein Bruderssohn der alten Czarin, und folglich des Czaren Vetter war. Dieſer berichtete, daß der Czar von ſeinem Feldzuge wieder die Türken noch nicht zurückkommen wäre, und noch lange ausbleiben dürfte. Er verlangte demnach von den Geſandten, daß ſie des Königs in Schweden Schreiben ihm nur zuſtellen möchten; er wolle ihnen Antwort darauf verſchaffen, damit ſie an ihrer Rückreiſe nicht verhindert würden. Auf dergleichen Anmuthen konnte ihm keine andere Antwort gegeben werden, als wie er es verdiente, und die auch würklich erfolgte. Aber eben deßwegen muſten ſich die Geſandten gefallen laſſen, daß ihnen **Nariskin** allen Verdruß anthat, den er nur erdenken konnte.

im Julius. Wie die Geſandten unterweges aufgenommen worden.

den 5. Auguſt. Sie halten ihren Einzug in Moſcau.

149. §. Nachdem ſie ihren öffentlichen Einzug in Moſcau gehalten, ſo hätten ſie vermöge der alten zwiſchen beyden Reichen errichteten Verträge von dem Tage an auf des Czaren Koſten frey gehalten werden ſöllen; allein ſie muſten biß auf ſeine Zurückkunft aus ihren eigenen Mitteln leben. Wie der Czar endlich angelangt war; ſo gingen den 13. October. einige Wochen darüber hin, ehe ſie Gehör erhalten konnten.

König Auguſt ſendet Carlowitz und Patkuln nach Moſcau. Siehe oben auf der 105. Seite.

150. §. In währender Zeit, da der König **Auguſt** nunmehr in voller Bewegung nach Liefland begriffen war; ſo ſchickte er den Generalmajor, **George Carl von Carlowitz** und den obengenanten **Patkul** nach Moſcau: theils um auszuforſchen, worin der ſchwediſchen Geſandten ihr Anbringen beſtünde; theils um von des Czaren Abſichten näher verſichert zu ſeyn. Doch ſcheuete **Patkul** noch das Licht, und hielt ſich am Tage in des däniſchen Geſandten Hauſe auf; des Nachts aber ging er aus und dahin, wo die Anſchläge gegen Schweden geſchmiedet wurden.

Die ſchwediſchen Geſandten erlangen beym Czaren Gehör.

151. §. Wie die Geſandten öffentlich beym Czaren vorgelaſſen wurden, und ſie ihm ihres Königs Schreiben überliefert, auch zugleich die Verſicherung von deſſelben völligen Vertrauen gegeben hatten; imgleichen, daß ſie eben dieſes von ſeiner Seite zurück berichten zu

können

* Er war des Geſandten im Haag, Lillieroots, Bruder, und kam bey dieſer Gelegenheit ſo wohl wegen ſeiner andern Eigenſchafften im Vorſchlag, als abſonderlich darum, weil er der rußiſchen Sprache ſehr mächtig war. Aus eben der Urſache war er ſchon im Jahre tauſend ſechshundert vier und ſiebenzig zu gleicher Verrichtung gebraucht worden.

1699. können verhofften, und zwar vermöge der feſten Verbündniſſe, welche in ſo langen Zeiten zwiſchen beyden nicht unterbrochen worden; ſo empfing ſie der Czae mit aller Gnade

den 14. October.

und Freundlichkeit. Doch in den Unterhandlungen, welche des folgenden Tages vorgenommen wurden, und dabey ſich der Czar unvermuthet einfand, konnte ſich dieſer nicht ſo ſehe verſtellen, daß man nicht aus ſeinen Reden, Fragen und Einfällen hätte merken mögen, wie er nur Urſache zum Keiege und zu Händeln mit Schweden ſuche. Am

den 16.

deutlichſten konnte man es zwey oder drey Tage nach gehabter Audientz ſpüren, da der Geſandſchaftsmarſchall **Jacob Ranck** mit dem churbeandenburgiſchen Reſidenten **Cizelski** Verdrüßlichkeit hatte, und deswegen in ein Unglück gerieth. Wir wollen hiervon einen warhaften, zuverläßigen und umſtändlichen Beeicht von jemand beybeingen, welcher mit ſeinen Augen alles, was vom Anfange biß zum Ende dabey vorgegangen, mit angeſehen hat.

Ihr Marſchall Rank bekömmt Händel.

Verlauff dieſer Sache.

152. §. Gedachter **Cizelski** kam des Vormittags um eilf Uhe in des Geſandten Haus, und erſtlich in des **Rancks** ſein Zimmer, allwo er fragte: ob es gelegen wäre, daß er bey dem Geſandten **Lindhielm** ſeine Aufwaetung machen könnte? **Ranck** ließ ihn durch einen Hofjunker anmelden. Weil aber der Geſandte Verhinderungen hatte; ging darüber ohngefehr eine viertel Stunde hinweg. Unterdeſſen ſtellte ſich **Cizelski** ungedultig an, daß er warten muſte und wollte fortgehen, weil er dieſen Mittag bey **Kellerman** zum Eſſen gebeten wäre, welches ſich gleichwohl nicht alſo verhielt. Als er nun zu **Lindhielm** hinaufging, ſo folgte ihm **Ranck** auf der Treppe nach, da ihm der ſchwediſche Commiſſarius **Kniper** begegnete, welchee ſich beſtändig in Moſcau aufhielt. Nach einer kurzen Begrüſſung ſagte der Reſident **Cizelski**, er habe ſich voegenommen, dieſen Mittag **Knipers** Gaſt zu ſeyn. Dee Commiſſarius nahm ſolches an und bat **Rancken** mit zu kommen. Nachdem **Cizelski** ſich eine Stunde bey dem Geſandten aufgehalten hatte, ſo kam er zu **Rancken** wiedee herunter, nahm ihn mit in ſeinen Wagen, und ſie fuheen zuſammen nach dem ſchwediſchen Hof, allwo der Commiſſarius wohnete. Der eine Geſandte **Göthe** und dee Cammerherr **Anders Apelgren** waren auch gebeten und ſchon zur Stelle. Nach aufgehobener Mahlzeit, und da ſie wohl bewirthet waeen, auch insgeſamt ſchon im Begrif ſtanden, auseinander zu gehen, ſo kamen zwey Perſianer und ſtatteten ihren Beſuch ab. Dee Wirth, welcher ihnen ein Vergnügen zu machen ſuchte, brachte des Schachs Geſundheit aus. Wie die Reyhe an **Rancken** kam, wollte er ſich entſchuldigen, und fragte den **Cizelski**: ob ſie beyde nicht jeder ein halbes trincken, und zugleich Brüderſchaft machen könnten? **Cizelski** antwoetete: Nein! und zwae mit einer verächtlichen Mine. **Ranck** erwiederte: Ich ſuche keine ſonderliche Ehre darunter, ſondern unſere Feeundſchaft zu bekräftigen, und unſere Liebe deſto beſſer zu verknüpfen. Was voe Liebe, verſetzte **Cizelski**? ich bin kein Frauenzimmer. **Ranck** gab hieeauf das Glas von ſich, und ſtellete ſich gantz allein ans Fenſter. Eine Stunde hernach kömmt **Cizelski** dahin, faſſet ihn mit Gewalt bey den Schultern, und deehet ihn um, mit den Worten: Was fehlet dem Bruder, iſt er böſe? **Ranck** antwortete auf franzöſiſch: Ich bitte ſie, ziehen ſie mich nicht auf? und wandte ſich damit um. **Cizelski** kehrte ihn zum andern mahle herum, und ſagte zu ihm: Habt ihr Luſt euch mit mie zu ſchlagen? und grif ihn damit nach dem Kopf. **Ranck** hielt ihn zwar mit den Händen von ſich; allein **Cizelski** zog vom Leder, worauf **Ranck** gleichfalls unverzüglich zum Degen geiff. Im erſten Eifer geſchahe ein Unglück, doch ſo, daß niemand von den Anweſenden merkte, wenn odee wie es zuging. Denn **Cizelski** bekam ein Clavier zu faſſen, und hernach einen groſſen Spiegel, womit er auf **Rancken** loßgehen wollte. Da abee ſolches gehindeet ward, griff er wieder zum Gewehr. **Ranck** ſchlug ihm den Degen aus den Händen, und ging damit ſeinen Weg, dachte auch auf nichts weniger, als daß einige Gefahr ſollte vorhanden ſeyn. Nach ein paar Stunden ward er benachrichtigt, daß **Cizelski** geſtochen wäre. Die Leib- und Wundäetzte, welche bey ihm waren, hatten verſichert, daß die Wunde nicht tödtlich wäre, wenn der Reſident nue von ſeiner Heftigkeit und von ſeinem Eifer nachlaſſen wollte. **Ranck** ſuchte alſobald ſeine Sicherheit und begab ſich nach der Vorſtadt, welche die **Jemſiker Slaboda** genennet wird. Wie die Sache nach Hof berichtet ward, fand ſich der Abgeſchickte der Geſandten eben zu der Zeit allda ein, welcher iheentwegen dieſen unglücklichen Zufall beklagte und zugleich verſicheete, daß ſie **Rancken**, wenn er wieder gefunden würde, ausliefern wollten: Allein der Czae war damit nicht zu frieden; ſondern ließ alſobald das Haus der Geſandten mit Wache beſetzen, und ſollte dabey die haeten Ausdrückungen gebeaucht haben: **Ihre Köpfe ſind mir ſo lieb als Rancks ſeiner; ſchaffen ſie dieſen nicht wieder, ſo müſſen die ihrigen ſpringen.** Des folgenden Tages um drey Uhr des Nachmittags ward **Ranck** ertappet, auf einem Wagen geſetzt und von einem Unterofficier nebſt ſechs Dragonern nach der ſogenannten Preobraſinski Peieaßen gebeacht, wo er unter den ärgſten Räubern und Miſſethätern gelaſſen ward. Um Mitteenacht kam von dem Knes **Feodor Jurgewitz Romandanowski** Befehl, daß **Ranck** an bloſſen Hän-

den 17. October.

den

1699.

den und Füſſen mit Ketten ſollte geſchloſſen, und überdem mit einem dicken Halseiſen verwahrt werden, an welchem eine ſchwere Kette hing, die an einem groſſen höltzernen Block befeſtigt war. Unterſchiedene fremde Geſandten, welche weiter nachdachten, was dergleichen nach ſich ziehen könnte, begaben ſich zwar nach Hofe, und thaten deshalb ihre Vorſtellungen: allein ſie erhielten insgeſamt eine Antwort, welche ihnen wenig Vergnügen verurſachte. Doch ward er den folgenden Freytag in ein ander Wachthaus gebracht, und in eine enge Kammer geſetzt, wo kein Bette Raum hatte; hiernächſt auch von zween Unterofficiren und vier Gemeinen ſo ſtrenge bewacht, daß nachdem er endlich für Gram, Stank und ſchlechter Pflege in eine ſchwere Krankheit verfiel. Keinen Feldſcherer oder ſonſt jemand von der Geſandten Leuten ließ man zu ihm; vielmehr muſte er in ſolchem Zuſtande ſo lange aushalten, biß er endlich umkam*.

den 20. October.

Die Geſandten haben viel Verdrüßlichkeiten,

153. §. Aus dieſen und unzählichen andern Begebenheiten iſt nicht ſchwer zu urtheilen, wie es mit den öffentlichen Unterhandlungen zugegangen. Die Geſandten führeten ſich dabey ſo klüglich auf, daß es die Ruſſen ſelbſt bewundeen, und alle andern rühmen muſten. Sie warteten einen Poſttag nach dem andern auf das, was ſchon weggenommen war: ſie empfingen zum öftern Briefe die vorher erbrochen waren. Ihre Bedienten konnten ſelten ohne Verdruß und Scheltworte oder dergleichen Widerwärtigkeiten auf der Gaſſe gehen. In den Geſellſchaften bey den engliſchen, holländiſchen und teutſchen Kaufleuten ward offenbar geſprochen, daß Schweden wegen eines Krieges mit Rußland vergewiſſert seyn könnte: und dennoch lieſſen ſich die Geſandten davon nichts merken; ſondern betrieben nur ihr Geſchäfte, damit ſie auf eine gute Art abgefertigt werden möchten. Der Czar, wie vorhin erwehnet worden, verſicherte ſie immer ſeiner zuverläſſigen Freundſchaft gegen den König in Schweden, und erneuerte hierauf ſowohl den cardiſchen Friedensſchluß vom ein und zwanzigſten Junius des tauſend ſechshundert ein und ſechzigſten Jahrs, desgleichen den plyſeniſchen vom zwölften October tauſend ſechshundert ſechs und ſechzig, als auch den in Moſcau im Jahre tauſend ſechshundert vier und achtzig errichteten Vergleich; wobey er hoch betheuerte, daß ſie künftighin in allen Stücken gehalten werden ſollten †: dieſelben aber gehöriger Weiſe zu beſchweren ſchiene ihm unnöthig zu ſeyn**, weil es ſchon beym Antritt ſeiner Regirung tauſend ſechshundert vier und achtzig geſchehen, da ſich eben eine ſchwediſche Geſandtſchaft in Moſcau befunden hätte.

die ſie verſchmerzen.

den 8. Novemb.

Sie empfangen verſchiedene Klagen,

154. §. In den letzten Tagen, da man glaubte, daß alle Unterhandlungen aufgehört hätten, und die Geſandten ſich zu ihrer Rückreiſe anſchickten, wurden ihnen verſchiedene Klagen eingehändiget, deren vorher mit keinem Worte war gedacht worden. Da auch der Czar eine Erklärung und Schadloßhaltung deswegen verlangte; ſo konnten die Geſandten nichts weiter dabey thun als auf das kräftigſte verſichern, wie ſie bey ihrer Zurückkunſt ihrem Könige von allem Nachricht geben wollten; da ſie denn nicht zweifelten, es werde derſelbe alles mit einander genau unterſuchen laſſen, und es ſo in die Wege richten, daß der Czar zufrieden geſtellt würde. Worinn obgemeldte Beſchuldigungen beſtanden, das wird unten bey des Czaren Einbruch weiter berichtet werden. Die Geſandten erhielten endlich Erlaubniß abzureiſen, worauf ſie den dreyzehnten des Hoenungs im folgenden Jahre zu Stockholm anlangeten, nachdem ſie eben ein Jahr lang ausgeweſen waren***. „Der Czar hingegen ließ in ſeinem „Antwortſchreiben an den König **Carl** „nichts von ſeinem Unwillen vermerken; ſon„dern

den 28. Novemb. und reiſen nach Hauſe.

* Man hat keinen Umgang nehmen können, dieſen Bericht umſtändlich einflieſſen zu laſſen, ſowohl aus andern Urſachen, als auch abſonderlich, um dadurch eine gewiſſe Schrifft zu widerlegen, welche im Jahre tauſend ſiebenhundert und fünf in teutſcher Sprache herauskommen iſt. Der Verfaſſer hat ſich angelegen ſeyn laſſen, Ranks ehrliches Gefängniß zu beſchreiben, und vorzugeben, wie er in ein gut Zimmer geſetzt auch wohl bewirthet worden, alle nöthige Aufwartung gehabt habe, und wie einem jeden, der es verlanget, erlaubt geweſen, zu ihm zu gehen, u. ſ. f. welches alles ſich gleichwohl ganz anders verhalten hat, wie obige Erzehlung ausweiſet.

† Des Czaren eigene Worte hiervon ſind dieſe: Nos PETRVS, ALEXII Filius, Dei gratia Magnus Ruſ„ſiae Czarus, pro Nobis et Noſtris Dominis ſucceſſoribus, futuris Magnis Dominis et Magnis Principibus „Ruſſiae, hoc ratihabitionis diplomate affirmamus, Nos, Magnum Dominum, Noſtram Czaricam Ma„jeſtatem, perpetuum hoc Cardiſienſe foedus, Pacta Plyſenſia, per Legatos noſtros utrinque confecta, „ſimul et Conventionem Moſcuenſem, fideliter, conſtanter et inviolate ſervaturos, ſine ulla mutatione; „eaque in omnibus clauſulis iuxta pactorum tenorem ſecuriores eſſe. Moſcuae Anno 1699. d. 8. Nov. „Faſt eben dieſe Ausdrückungen ſind in dem Beglaubigungsſchreiben, vom zwanzigſten deſſelben „Monats, welches er den ſchwediſchen Geſandten zurück mitgegeben, enthalten.

** Es fällt alſo weg, was J. J. Schmauß auf der neun und ſechszigſten Seite ſeines Werks berichtet, daß der Friede von beyden Seiten ſey beſchworen worden.

*** Bey allen dieſen verdienet angemerkt zu werden, daß wenn man den Verhaltungsbefehl nachlieſet, welche König Auguſt ſeinen Geſandten in Moſcau gegeben; ſo erhellet daraus deutlich, daß das Bündnis zwiſchen ihm und dem Czaren den eilften November zur Richtigkeit gediehen, welches drey Tage nach der ſchwediſchen Geſandten Abreiſe geweſen.

1699. „dern dankte vielmehr für das überſandte „Geſchütz, welches er wider die Erbfeinde des „chriſtlichen Namens, die Türken, zu brau„chen verſprach, und hielt endlich um Erlaub„niß an, in den liefländiſchen Seehafen ei„nige Schiffleute anzuwerben †.

Siehe oben auf der 104. Seite.
Dänemarks Anſtalten zum Kriege.

155. §. Der König in Dänemark hatte inzwiſchen ſeinen Bundesgenoſſen verſprochen einen Speer zu brechen, und weil ihm die Zeit bey den von neuem angehobenen Unterhandlungen zu Pinnenbeeg zu lang dauerte; ſo machte er alle Anſtalten zum Kriege zu Waſſer und zu Lande. Der Herzog von Holſtein hingegen, welcher aus allen Umſtänden ſpürte, daß es ihm zuerſt gelten würde, fing an auf ſeine Sicherheit zu denken, um nicht unvermuthet und gänzlich ohne Gegenverfaſſung überrumpelt zu werden.

Im Julius. den 28.
Der Herzog von Holſtein erhält Völker aus Wismar.

Es ſchickte ihm auch der König **Carl** zwölfhundert Mann aus Wismar, damit der Feſtungsbau deſto beſſer von ſtatten gehen möchte, und ließ dieſes durch ſeine Geſandten an allen auswärtigen Höfen kund machen, dergleichen auch von dem Herzoge **Friederich** geſchahe.

und nimmt den Schantzenbau wieder vor.

156. §. Auf dieſe Art ſahe ſich der letztere im Stande, von ſeinem Rechte nichts zu vergeben. Es wurden demnach die vor zwey Jahren von Dänemark niedergeworffene holmer, ſorker, ſchwabſtedter und huſumer Schanzen wieder in den vorigen Stand geſetzt, und zu mehrer Beſchützung derſelben eine Linie zwiſchen der huſumer und ramſtedter Schanze gezogen; auch zur Beſchleunigung derſelben die obgedachten ſchwediſchen Hülfsvölker nebſt ſeinen eigenen Leuten, auch etliche hundert Bauren gebraucht. Hierüber erregte Dänemark bey den auswärtigen Höfen nicht geringen Lermen. Die in Hamburg anweſende Gevollmächtigte der hohen Mittler aber thaten dieſer-

den 15. Auguſt.

wegen bey dem Herzoge einige Vorſtellungen, und baten zugleich, daß derſelbe die ſchwediſche Mannſchaft abführen und den Schanzenbau vors erſte liegen laſſen möchte. Der Herzog aber bewieß in ſeiner Antwort, daß er dieſe auf ſeinem Grund und Boden angelegte Werke zu ſeiner und ſeines Landes Sicherheit †† brauchte, und der Einmarſch der ſchwediſchen Völker nicht für gefährlich zu halten wäre. den 18. Septemb. Weil er aber zugleich gewarnet worden, ſich für ſeine eigene Perſon in acht zu nehmen; ſo hatte er ſich entſchloſſen mit ſeiner Gemahlin aus Holſtein weg und nach Schweden zu gehen. Reiſet nach Stockholm. den 10. Auguſt. Die Reiſe ward glücklich zurückgelegt, und es kam ihnen der König **Carl** in Schonen entgegen, von dar ſie mit einander nach Stockholm abreiſeten.

Dänemark will ſich nicht bequemen.

157. §. Ungeachtet nun der König in Dänemark, wie ſchon gemeldet worden, ſowohl von den Mächten, welche die Entſcheidung der bißherigen Irrungen, als auch von denen, welche die Gewährleiſtung der vorhergegangenen Friedensſchlüſſe übernommen hatten, in Erfahrung brachte, wo die Sache hinaus wollte; ſo drohete er doch mehr als jemahls zuvor, wenn der Herzog nicht von ſeinem Feſtungsbau ablaſſen und die fremden Völker aus dem Lande ſchaffen würde. Wie ſich nun Dänemark den Todesfall Königs **Carl des eilften** zu Nutze machte; ſo that es der Herzog ebenfals, während der langwierigen Krankheit des Königs in Dänemark, mit welcher er endlich ſein Leben und ſeine Regirung beſchloß. den 25. Auguſt. Was dasjenige anbetrifft, das ſchon abgethan war; ſo ſtund man in den Gedanken, ſein Sohn und Nachfolger, König **Friederich der vierte**, würde beym Anfange ſeiner Regirung die Vorſtellungen gelten laſſen, welche zum Frieden riethen: allein es geſchahe nicht. Denn weil er bey dem einmahl gemachten Entwurf verblieb; ſo war ein Theil der däniſchen Völker unter dem Prinzen von Würtenberg ſchon nach dem däniſchen Holſtein abmarſchiret, und hatte ſich zum Theil an der Trave feſtgeſetzt, um den weitern Einmarſch der ſchwediſchen Hülfsvölker zu verhindern. Es bekam auch Graf

Chri-

† „*Cum Veſtra Regia Majeſtate ſinceram amicitiam, fidamque vicinitatem colere, Nos Magnus Dominus, Noſtra Czarica Majeſtas ex toto animo cupimus, optantes, ut mutuis officiis amicitia noſtra indies creſcat, majoraque capiat incrementa, quod omni loco ac tempore nos quaeremus. Sicut autem optamus, ut tormenta bellica, quae nobis miſſa ſunt, in perniciem et excidium Mahumedanorum, Chriſtiani nominis hoſtium, feliciter concertantur; ita Veſtrae Regiae Majeſtati, amico noſtro ac vicino optimo et dilectiſſimo, pro tam inſigni dono gratias agimus ſummas, atque promittimus, Nos qualibet occaſione operam daturos, ut hoc beneficium demereri poſſimus. Ultimo, Nos Magnus Dominus, Noſtra Czarica Majeſtas, Regiae Veſtrae Majeſtati volumus indicare, Nos noſtro Praefecto et Gubernatori Magnae Novogardiae in mandatis dediſſe, ut in Veſtrae Regiae Majeſtatis Regnum atque ad Urbes viciniores, Revaliam, Narvam, aliasque, Nobiles aliquos viros mitteret, qui in uſum atque commodum Noſtrum, inque expeditionem navalem, quam animo agitamus, Capitaneos, Nauarchas, Gubernatores atque Nautas rei nauticae peritos conducerent; et proinde Regiam Veſtram Majeſtatem, cariſſimum Noſtrum amicum et vicinum, maximopere rogamus, ut tam illis, qui à Praefectis noſtris mercede conducantur, quam aliis, qui ſponte nomina ſua profiteantur, venia concedatur, ad militiam Noſtram transeundi. Quod auxilium tum ad commune rei Chriſtianae commodum pertinet, tum ad augendam ſtabiliendamque mutuam inter nos amicitiam et caritatem, apprimè faciet etc. Moſcoviae die 1. Decembris, anno 1699.*

†† Es fällt demnach das ungegründete Vorgeben und Gerücht gänzlich hinweg, als wenn der Herzog Friederich dem Major, Zacharias Wolf, weil er die Abſicht des koſtbaren neuen Schanzenbaues nicht begreiffen konnte, zur Antwort gegeben hätte: **Es geſchähe bloß darum, damit die Dänen kommen und die Schanzen wieder niederreiſſen ſollten.**

Chriſtian Detlev Reventlau Befehl, auf ſeiner Rückreiſe von Wien den Wog über Dresden zu nehmen, wo König Auguſt ſich dazumahl aufhielt. Hier ward das Bündniß ausgearbeitet, und, wie man hernach erfuhe, des Nachts übee bey dem General Flemming zum Stande gebracht: am Tage aber leiſtete bald der eine bald der andere dem Geneeallieutnant Vellingk vertrauliche Greſellſchaft, daß er nicht das geringſte gewahr werden möchte.

und beklagt ſich über Schweden.

158. §. Alles dieſes zu beſchleunigen, verabſäumeten die däniſchen Geſandten keinen Augenblick, und beſchwerten ſich über den König von Schweden bey allen Höſen; als welcher ihrem Herrn zu dergleichen Bewegungen Anlaß gebe, indemee dem Herzoge von Holſtein Hülffsvölker zuwende, von welchen Dänemark nicht ohne Urſache einen feindlichen Ueberfall beſahren müſſe. Es ließ alſo König Carl dawiedee an alle ſeine auswärtige Geſandten zum andern mahle ſchreiben, und ihnen an die Hand geben, daß ſie an gehörigem Orte voeſtellen möchten, warum und in was für Abſicht er dem Herzoge Volk überlaſſen habe. In demſelben war weitläuftig angeführt: „Es ſey erſtlich bekannt, daß „dem Herzoge das Recht zukomme, ſeine „Veſtungen aufzubauen, auch was ſonſten zu „ſeiner Sicherheit nöthig vorzukeheen; desgleichen ſey ihm auch Schanzen anzulegen, vermöge des altonaiſchen Friedens, deutlich zugeſtanden, und von dem Könige in Dänemark „ferner dadurch erkannt und genehm gehalten „worden, indem er ihm kurz hernach die Veſtungen und Schanzen eingeräumet habe; „dee Herzog ſey im geruhigen Beſitze derſelben „biß in das Jahr tauſend ſechshundert ſieben „und neunzig geblieben, da Dänemark die Zeit „in acht genommen, und indeſſen, weil das „Reich, Engelland und Holland noch im Kriege „mit Frankreich verwickelt geweſen, die „Schanzen zerſtört habe. Es wäre daher „der Herzog genöthigt worden, ſeine Gerechtſame der Vermittelung anderee Mächte zu „übergeben: dabey aber habe Dänemark „durch neue und wiederholete Schwierigkeiten die Sache auf die lange Bank geſchoben, daß alſo der Herzog nicht umhin gekonnt, zu Behauptung ſeiner Vorrechte ein „und anderes Stück derſelben inzwiſchen auszuüben, damit er durch deren Nichtgebrauch „künftighin nicht gar davon ausgeſchloſſen „werden möchte. Alles dieſes wäee aus den „Schriften, welche der Herzog ans Licht ſtellen laſſen, imgleichen aus dem, was zu Pinneberg verhandelt worden, zu erſehen, und „alſo denen Geſandten der hohen Schiedsmächte nicht unbekannt. Zweytens könne „der Herzog, wegen ſeinee und ſeines Landes „Sicherheit, und bey allerhand bevorſtehenden „Zeitläuften, mit ſeinem Schanzenbau nicht „länger Anſtand nehmen. Drittens habe „Schweden ſeine Gewäheleiſtung dem Herzoge zugeſagt, und es ſey dieſer Krone ſelbſt „daran gelegen, daß den noediſchen Verträgen und insbeſondere dem altonaiſchen Vergleiche nachgelebt werde: man habe alſo „dem Herzoge eine kleine Beyhülffe an Volk „nicht abſchlagen mögen, damit die Schanzen deſto geſchwinder ausgeſührt werden „möchten. Viertens wäre nunmehe bekannt, auf was für eine nachdenkliche Weiſe Dänemark ſich mit andern Partheyen, „theils zu Unterdrückung des Herzogs, theils „gegen die Hannöverſche Churwürde zuſammengeſetzt, und wie es ſich anitzt um den „Beytritt noch mehrer hohen Mächte hierinn „bewürbe: es ſey alſo weder für den Herzog „eathſam geweſen ſich bloß zu ſtellen und die „Hände im Schoos zu legen, noch füe Schweden, mit der verwilligten Hülfsleiſtung längee anzuſtehen; weil Dänemark allezeit gewohnt ſey, ſo oſt es etwas zu unternehmen „willens, ſein Volk in des Herzogs Ländern „zu verlegen und ſich daeaus mit Kriegsſteuren und Werbungen zu verſehen. Wollte „fünftens jemand einwerffen und ſagen, daß, „ehe Schweden einige Mannſchaft nach Holſtein geſandt, es die Sache vorher mit andern „hätte überlegen müſſen, denen an des Kreyſes Sicherheit und Ruhe ebenfalls gelegen „wäre; ſo diene zur Antwort: wenn man „dergleichen gethan; ſo würde es Dänemark „ohnſehlbar erfahren, und deſto geſchwinder „ſein Vorhaben auszuführen geſucht haben, „welchem man doch vorzukommen ſuchen müſſen. Sechſtens führe Schweden keine andere Abſicht, als dem Herzog zum baldigen „Gebrauch ſeines Rechts zu verhelffen, damit „andere wohlgeſinnete Mächte und die es „anginge, Zeit und Raum gewinnen und ſich „ſeinee gleichfalls annehmen möchten. Da „ſiebentens die hohen Schiedsmächte ſchon „einmahl wegen Dänemarks Betragen von der „Sache abgeſtanden; ſo habe Schweden das, „was nun würklich geſchehen, gethan, um dadurch zu veranlaſſen, daß die erwehnten Mächte von neuem zuſammen und ins Mittel treten, „auch folglich die Sachen endlich einmahl zum „Schluſſe und Ende kommen möchten.

den 19. Auguſt.

König Carl erklärt ſich dagegen.

1699.

Anmerkungen hierüber.

159. §. Die in dem vierten Punkte dieſer Erklärung angeführte nachdenkliche Zuſammenſetzung abſeiten Dänemaeks mit andern, beſtand vornemlich in einem Bündniſſe, das man zwiſchen dieſer Krone, Frankreich, Wolſſenbüttel und Münſter entdeckt hatte, und auf allerhand weitausſehende und gefährliche Abſichten abzielete. Dieſes war ebenſalls die Urſache, warum König Carl zu der Zeit vier alte ſchwediſche Regimenter beorderte, ſich nach Carlscrona marſchfertig zu halten, von dar ſie nach Pommern übergeſetzt werden ſollten,

Vier ſchwediſche Regimenter werden nach

1699. Pommern übergeſetzt. den 17. October. ten, damit ſie in allem Falle näher bey der Hand wären, wenn es zur Thätlichkeit kommen möchte. Sie beſtanden in weſtgothlands, oſtgothlands, ſüdermanlands und croubergs Fußvolk, in allem fünftauſend Mann, die in der Mitte des Octobers, unter dem Generalmajor **Nils Strömberg**, in See gingen, auch von dem Unteradmiral **Werner von Roſenfels** mit einigen Kriegsſchiffen begleitet wurden, und glüklich überkamen.

Ungegründete Muthmaſſungen davon. den 6. December 160. Wie Schwedens Feinde am käyſerlichen Hofe ausgeſtreuet, als ob der König mit dieſer Mannſchaft einen Anſchlag auf die Stadt Bremen habe, und wie der Geſandte **Strahlenheim** deßwegen nach Wien ſey abgefertigt worden, wo er dieſes unwahre Gedicht gründlich wiederlegete, ſolches will man bey dieſer Gelegenheit nur lediglich anführen. Doch äuſerte ſich Frankreich in den Holſteiniſchen Angelegenheiten nicht weiter, als daß der in Schweden befindliche auſſerordentliche Geſandte, Graf von **Guiscard**, beym königlichen Hofe eine freundliche Vorſtellung that, (den 19. October. Vorſtellung der franzöſiſchen Geſandten:) damit die ſchwediſchen Völkee aus Holſtein möchten zurück geruffen werden. Die Schanzen könnten in dem Stande bleiben, in welchem ſie ſich befänden, und hoffte er, daß dieſes ein Mittel für Schweden wäre, ſich mit Ehren aus der Sache zu ziehen, und dem Herzoge zu einem billigen Vergleiche oder Frieden zu verhelffen: Allein der am däniſchen Hofe gegenwärtige Geſandte, Graf **Chanilli**, hatte bey einer gleichen Vorſtellung dieſerwegen einige Bedingungen mit angehängt, welche dem Herzoge unerträglich waren. Denn weil er inſonderheit die Worte: **in dem Stande, worin ſie ſich befänden**, von der Zeit wollte verſtanden wiſſen, da Dänemark die Schanzen niedergeriſſen hatte; ſo erklärete ſich König (den 24. October. welche König Carl bey ſich gelten läſt,) **Carl** zuerſt dahin, wie er dem Herzoge zu Vertheidigung ſeiner Gerechtſame beyzuſtehen beſchloſſen habe; Damit er aber dennoch alle ungleiche Gedanken hierüber von ſich ablehnen möchte; ſo ließ er kurz hernach durch den in Hamburg ſich aufhaltenden Abgeſandten und Regirungsrath, (den 1. December.) **Samuel Chriſtoph von Liſſenhaim**, kund thun, „daß der Schanzen„bau aufhören und die ſchwediſche Mann„ſchaft zurückberuffen werden ſollte, wenn „Dänemark gleichfalls ſeine Leute zurückzie„hen würde, welche ſchon im Anmarſche nach „Holſtein begriffen wären, und dürften als„denn die Sachen in der Güte beygeleget wer„den.'„ (und ſolches dem anweſenden käiſerlichen Geſandten kund thut, der kurz darauf ſtirbt.) Eben ſolche Antwort erhielt auch der käiſerliche Bothſchafter, Graf **Stahrenberg**, wie er ſich wegen dieſer Angelegenheiten meldete. Bey ſeiner Unterredung mit dem Könige iſt merkwürdig, daß, nachdem er ſeine Freude über ſeine gewünſchte Abfertigung und erhaltene Antwort bezeuget hatte, er mit nachſtehenden Worten beſchloß: **Ich weiß, daß es das letzte mahl iſt, daß ich vor Eure Majeſtät komme, und ich werde nicht mehr die Gnade haben, mit Ihnen zu ſprechen.** Dies traf auch in der That ein, indem er wenige Tage hernach ſtarb, und es ward ſeine Wittwe nebſt der Leiche und ihrem ganzen Gefolge mit allen Ehrenbezeugungen aus Schweden weggelaſſen.

Die Dänen wollen nicht nachgeben. 161. §. Auf **Lißenhaims** Vortrag gaben die däniſchen Geſandten in Hamburg eine gänzlich abſchlägige Antwort, und wandten für, „ſie wären befehligt darauf zu beſtehen, „daß alles, was aufgebauet wäre, im Grunde „zerſtört werden möchte; ſo müſſten auch die „Schweden unverzüglich Holſtein räumen, „und der Herzog ſollte ſich über einige Stücke „erklären, welche die bißher im Schwang „geweſene gemeinſchaftliche Regirung betraf„fen: und alsdann wollte der König viel„leicht mit dem Herzoge in nähere Unter„handlung treten.

Dem Herzoge wird Hülfleiſtung verſprochen. den 6. Novemb. 162. §. Endlich und nach reiffer Ueberlegung beſchloſſen diejenigen Mächte, welche den Frieden und die Ruhe in dieſer Gegend beyzubehalten ſich anheiſchig gemacht hatten, die Sache mit vereinigten Kräfften und mit allem Ernſte anzugreiffen; „wenn alſo Dänemark ſeine „Völker in das fürſtliche Holſtein einrücken „lieſſe, entweder um Quartier darinn zu neh„men, oder auch die Schanzen anzugreiffen; „ſo ſollte es von ihnen insgeſamt als ein Frind „erkläret werden: da ſie hingegen dem Herzoge „beyſpringen und den Altonaer Frieden bey „Kräften zu erhalten ſuchen wollten. Dieſen Schluß überbrachten ſie den vermittelnden Mächten, welche ihn in allen Stücken genehm hielten †.

Churbrandenburg äuſert ſich. den 13. 163. §. Man ſahe hernach eine Probe davon, als Dänemark bey Churbrandenburg, welches gleichfalls ein Mittler war, durch ſeinen Abgeſandten in Berlin um einen freyen

Durchzug

† Die eigentlichen Worte ſind dieſe:

„*Mandantium atque Principalium ſuorum tranquillitatis communis conſervationem unicè prae oculis „habentium, menti et intentioni per omnia eſſe conſentaneum, ut ſicubi praeter omnem ſpem contige„rit, Danos inſuper habitis iis omnibus, quae pro reaſſumendo Pinnebergicorum Tractatuum nego„tio eodemque aequis conditionibus celeriter finiendo à Dominis Mediatoribus hactenus in medium „ſunt allata, ante memoratis viis facti adverſus terras ſubditosve Ducales quicquam attentare, hoc „ipſum ex parte alte memoratorum Dominorum Sponſorum non niſi pro publicae quietis et pacis tur„batione, adeoque pro genuino et vero tam ſancte promiſſae garantiae caſu, pacemque ejusmodi factis „et viis violans pro hoſte haberi, ac proin Duci Gottorpienſi in talem eventum inſperatum, effectus „dictae modo garantiae ſponſionisve realiter et opere ipſo quam promtiſſime praeſtari debeat.*

Durchzug für die achttauſend Mann anhalten ließ, welche König **Auguſt** wider den Herzog verſprochen hatte. Denn es wurde ihm ſolcher gänzlich abgeſchlagen und zum Bewegungsgrund folgendes angegeben: „Es „wäre noch kein öffentlicher Krieg, daß „der König auswärtige Hülfsvölker nöh„tig hätte; überdem wären Ihre Chur„fürſtliche Durchlauchtigkeit verſichert, daß „weder der Herzog von Holſtein noch der „König in Schweden im Nahmen und von „wegen des Herzogs, den König in Dä„nemark ohne gegebene Urſache mit Krieg „angreiffen würden. Ihro Churfürſtliche „Durchlauchtigkeit wären davon ſo voll„kommen überzeugt, daß ſie kein Bedenken „hätten dafür einzuſtehen, und ſie wollten in „dem widrigen Falle den König in Dänemark „in allen ſchadloß halten: da hergegen Ihre „Churfürſtliche Durchlauchtigkeit gnugſam „vorher ſähen, daß wenn ſie den begehrten „freyen Durchmarſch durch ihr Land verſtatte„ten, und dieſe Hülfsvölker ſolchergeſtalt nach „Holſtein ankämen, würde dieſes einen blu„tigen und weit um ſich freſſenden Krieg ver„anlaſſen, man möge auch noch ſo theure Ge„genverſicherungen thun. Es lauffe auch „wider Dero Kreysdirectoramt, imgleichen „wider die übernommene Vermittelung der „bißherigen Streitigkeiten und die Gewähr„leiſtung des altonaiſchen Vergleichs. Nicht „weniger habe der König von Schweden durch „ſeinen Abgeſandten, **Andres Leyonſtedt** „vorſtellen laſſen, daß er ſo wenig als der „Herzog von Holſtein zum Kriege geneigt ſey, „und nur Gewalt mit Gewalt vertreiben, folg„lich, wenn die ſächſiſchen Völker auch durch „das Brandenburgiſche gelaſſen würden, ih„nen dennoch alles in Wege legen werde, „damit ſie nicht weiter und in Holſtein einbrä„chen, u. ſ. ſ.

Dankſagung deßwegen. den 25. Novemb.

Von dieſem friedliebenden Betragen des Churfürſten nahm der Generalgouverneur des Herzogthums Bremen, **Nils Gyllenſtierna**, im Namen des Königs von Schweden, und der Herzog **Georg Wilhelm** zu Zelle Anlaß, ſich bey demſelben ſchriftlich dafür zu bedanken und noch weiter anzuhalten, oberwehnten Durchmarſch der ſächſiſchen Hülfsvölker auf keine Weiſe zu verſtatten.

Neue Vorſchläge zum Vergleich,

164. §. Doch hierbey blieb es nicht. Die vermittelnden Mächte thaten zu äuſerſter Abwendung eines verderblichen Krieges einen neuen Vorſchlag, welcher der beſte und billigſte zu ſeyn ſchien, und ſtellete ihn beyden Parteien zu. Er beſtand in folgenden ſechs Stükken: „**Zum erſten** ſolle der Herzog mit dem „Feſtungsbau es anſtehen laſſen: es werden „ſich **zum zweyten** die ſchwediſchen Völker „aus dem Lande ziehen, wenn nemlich Dä„nemark verſpricht, Holſtein in Ruhe zu laſ„ſen. Auch ſolle **drittens** keiner des andern „Land weder mit Durchzügen noch Einquar- 1699. „tirungen beſchwerlich fallen, ſo lange die „Unterhandlungen währeten. Mit dieſen „müſſe **zum vierten** wieder angefangen und „ſie in einer gewiſſen Zeit geendiget werden. „Sobald **fünftens** die Schweden des „Herzogs Länder geräumet, ſolle der König „von Dänemark ſeine Mannſchaft gleichfalls „aus Holſtein zurückberuffen. **Sechſtens** „wollen und werden die hohen vermitteln„den Mächte über obiges alles die Gewähr „leiſten.

welche Dänemark und Brandenburg nicht anſtehen. den 28.

165. §. Dieſer Entwurf und abſonderlich der fünfte Punkt fand bey Dänemark nicht ſonderlichen Beyfall, weil man einem unumſchränkten Könige nicht zuzuſtehen ſchiene, daß er in ſeinem eigenen Lande, wo er wollte, ſo viel Volk halten möchte, als es ihm gefiele. Churbrandenburg wollte noch weniger darein willigen, ließ aber inzwiſchen zu Kopenhagen einige Vorſtellung thun. Es ward alſo dieſer Artikel weggelaſſen und an deſſen Stelle geſetzet: „daß derjenige von den ſtreitenden Partheyen, „welcher den dritten Artikel wegen des Durch„marſches und der Einquartirung nicht einge„hen würde, als ein allgemeiner Feind ange„ſehen und angegriffen werden ſollte.„ Weil nun der Herzog das äuſerſte beſorgte; ſo hielt er bey den Gevollmächtigten der vereinigten Mächte ſchon um Hülfleiſtung an. Dieſer ſtellete dem däniſchen Geſandten vor, „daß alle „weit ausſehende und gefährliche Unterneh„mungen nicht allein Land- und Leuteverherung „und viel unſchuldiges Blutvergiſſen; ſondern „auch dem niederſächſiſchen Kreiſe und dem „ganzen römiſchen Reiche ein unwiederbringli„ches Nachtheil nach ſich ziehen würden: Und „es müſten ebenfalls nachdrücklichere Mittel „zur Abwendung eines weiter um ſich freſſen„den Kriegsfeuers, würklich wiewohl ungern „ergriffen werden, wenn man es mit Hindan„ſetzung aller Güte auf die Gewalt der Waffen „wollte ankommen laſſen. Allein der däniſche Hof, welcher ſich inzwiſchen mit ſeinen Bundesgenoſſen feſtgeſetzt hatte, ließ ſich alles dieſes nichts anfechten; ſondern berief ſeine Geſandten von Hamburg weg, und beorderte einen Theil von ſeinen Völkern in den Klöſtern Ueterſen, Pretz und Johannes in Schleswig Quartier zu nehmen, die gleichwohl, vermöge der vorigen Verträge, unter gemeinſchaftlicher Regirung ſtanden. Die bey der Unterhandlung zu Pinnenberg ſich aufhaltende holſteiniſche Bevollmächtigte gaben hierauf ihre Vorſtellungen ein, mit dem Erſuchen, daß der käiſerliche, engliſche und brandenburgiſche Geſandte, jeder an ſeinem Hofe, wegen des dem Herzoge darunter geſchehenen Eintrags Bericht abſtatten möchte. Dieſes verſprachen ſie: wiewohl dasjenige, was Dänemark bereits vorgenommen, durch nichts anders als durch eine ſtärkere Macht wieder hergeſtellt werden konnte.

den 6. Decembr.

den 28.

den 29. Decemb.

Das erſte beginnet Feindſeligkeiten in Holſtein.

1699.

166. §. Es hatte alſo der König in Dänemark, ſo viel die Jahrszeit es zulaſſen wollte, von ſeiner Seite den Anſang gemacht. Nunmehe kam es auf ſeinen Bundesgenoſſen, den König von Polen an, und wie es mit dem Einbruch, welchee in der Gegend von Curland und Liefland geſchehen ſollte, ablauffen würde. In Schweden ſahe man keine Urſache, die der König **Auguſt**, weder als König in Polen noch als Chuefürſt in Sachſen, mit einem Scheine des Rechten zu einem Kriege hätte angeben können. Man trauete ſeinen glatten Worten und Zuſagungen um ſo viel mehe, weil nicht nur Generalleutnant **Bellingk** bey Hofe wohl angeſehen war, ſondern auch alle ſeine Beiefe mit lauter Verſicherungen von einer aufrichtigen Feeundſchaft angefüllet waeen. Man ließ daher allen fliegenden Zeitungen iheen Lauf. Deegleichen „waren: daß der König auf den zu Ende des Julius zu Warſchau geſchloſſenen Reichstage der „Republik die Verſicherung von ſeiner teutſchen „Regimenter Abmarſch aus Polen gegeben „habe, anbey aber mit dem Herzoge von Curland eins geworden ſey, fünftauſend Mann in „dieſes Herzogthum zu veelegen, auch, wegen „beſſeeer Kriegszucht, demſelben den oberſten „Befehl darüber anvertrauet habe: daß General „**Flemming** mit einigen ſächſiſchen Völkern „nach Samogithien gegangen ſey, und in kurzen noch etliche tauſend Mann erwarte. Verſchiedene ſagten, daß er auf der Republik Verlangen einen neuen Hafen in Polangen anzulegen geſonnen, welches doch ſchlechterdings unmöglich wae. Andere hingegen meinten, daß er nur bloß die Curländer und Lithauer in Zaum halten ſollte, mit denen König **Auguſt** nicht zufrieden wae. Nach anderer Bericht wae König **Auguſt** mit dee Republik Wiſſen und Einwilligung auf deey Monate nach ſeinen Erbländern abgegangen..„Dieſes verhielt ſich auch würklich alſo, und er hatte des verſtoebenen Königs **Johannes Sobieski** Söhne, die Prinzen **Alexander** u. **Conſtantin**, nebſt ein und zwanzig voenehmen polniſchen Herren, bey ſich. So wae auch ein geoſſer Vorrath von geoben Geſchütze von Dresden über Lübeck nach Danzig und von dar nach obeewehnten Polangen gebeacht woeden.

Gerücht von des Königs **Auguſt** Friedensbruch,

welches anfänglich in Schweden nicht geglaubet,

167. §. Dieſes letzte verurſachte zwae ein mehrers Nachdenken: doch faßte man anitzt keinen ſonderlichen Argwohn über alles mit einander, biß daß nach einigen Wochen mit der Poſt die Nachricht einlief, daß die Sachſen biß nach **Janiski** marſchirt wären, welches zwölf Meilen von Riga lieget, und ohngeſcheuet voegaben, daß wenn ihnen die Polen kein Quartier und Unterhalt gäben, ſo wären ſie gezwungen auf die chueländiſche und liefländiſche Geänze zu rücken, und ſich ſolches ſelbſt zu verſchaffen. So vernahm man auch hiernächſt, daß **Otto Arnold Paikul** *, auf **Patkuls** Eineathen, einen unverſchämten Brief an den Generalgouverneur, Geaſen **Dalberg**, abgehen laſſen, in welchem er beydes ihm und der Stadt mit verſchiedenen harten und anſtößigen Worten drohete: daß alſo nicht ſchwee daraus abzunehmen war, was die Sachſen im Sinne hatten.

aber durch der Sachſen Marſch

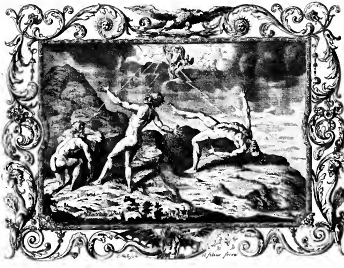
und Paikuls Brief beſtärket worden.

168. §. Endlich gelangte auch, einige Tage vor Weinachten, der Generalmajor **Carlowitz** zu Riga an, welchen dee König **Auguſt** oberwehnter maſſen nach Moſcau geſchickt hatte. Er meldete ſich mit aller Höflichkeit beym Grafen **Dalberg** an, und ward von ihm mit aller Anſtändigkeit empfangen und bewillkommet, weil er ihm von den Geſandten **Lindhielm** empfolen war, welcher auf ſeinem Rückwege ſich in Narva aufhalten müſſen. Wie ee nach drey Tagen wieder abeeiſen wollte, gab er dem Grafen **Dalberg** zu verſtehen, daß er in ſechs biß ſieben Wochen wieder eintreffen und nach Rußland zurückgehen würde; zu dem Ende verlangte er, man möchte ſeine Reiſewagen frey und ungehindert durch die Stadt laſſen. Dieſes ward ihm zugeſagt: was abee daruntee füe ein liſtiger Anſchlag verborgen geweſen, wied etwas weiter unten voekommen.

Siehe oben

Carlowitz langet zu Riga an.

* Er ward bey Warſchau im Jahre tauſend ſiebenhundert und fünf gefangen; und im Frühlinge des tauſend ſiebenhundert und ſiebenten Jahrs vor Stockholm geköpfft.



Drittes Hauptſtück.

Innhalt.

Nachricht von dem Kriege in Liefland. König Auguſt bricht ohne Kriegsankündigung loß. Vier nachher vorgewandte Urſachen. 1. §. Graf Dalbergs Anſtalten in Riga. 2. Patkul ſchreibt an den Grafen Dalberg. 3. König Auguſt will von nichts wiſſen, und ſich vielmehr mit Schweden näher einlaſſen. 4. Flemmings Brief an den König Auguſt. 5. Seine Scheingründe werden beantwortet. 6. Der Anſchlag des von Carlowitz auf Riga mislinget. 7. Flemmings Schutzbrief für Liefland: 8. Er marſchirt nach Riga und nimmt die Koberſchantze ein: 9. Seine Drohungen an die curländiſchen Oberräthe. 10. Graf Dalberg brennet die Vorſtädte vor Riga ab. 11. Patkul gehet mit einer Parthey in Liefland. 12. Flemmings Schreiben an den Grafen Dalberg: dieſes Antwort darauf. 13.

Graf

Graf Dalbergs Ausſchreiben an die Einwohner in Liefland: 14. Desgleichen an die Geiſtlichkeit darinn. 15. Flemming läſſet Riga beſchieſſen: die Beſatzung darinn wird verſtärkt. 16. Flemmings bißheriges Unternehmen wird im Haag entſchuldigt: 17. Ein gleiches geſchiehet in Regensburg. 18. Eines polniſchen Edelmanns Schreiben wegen der Unternehmungen des Königs Auguſt. 19. König Carl ergötzet ſich mit der Bärenjagt: 20. Er bekömmt Nachricht von der Sachſen Einfall, und fängt eine neue Lebensart an: 21. Er ſchreibet an den Käiſer und an Frankreich, 22. auch an Churbrandenburg. 23. Flemming rücket vor Dünamünde, welches beſtürmt und vertheidigt, aber von neuem aufgefordert wird. Die Beſatzung will ſich wehren: die Feſtung ergiebt ſich. 24. Sächſiſche Münzen auf dieſe Eroberung. 25. Graf Dalberg fordert die in ſächſiſchen Dienſten ſtehende ſchwediſche Unterthanen ab. 26. Flemming und Patkul ſuchen einen Aufruhr in Riga zu erregen: 27. Des Königs Auguſt offener Brief in dieſer Abſicht: 28. Er ſucht die Republick Polen in den Krieg mit einzuflechten. 29. Der Cardinal Primas iſt dagegen, und der ſchwediſche Abgeſandte Wachslager hilfft ihm. 30. Die Sachen gelangen an das Senatusconſilium: Wachslager wird von Warſchau weggewieſen. 31. Des Cardinals Schreiben an Churbrandenburg, nebſt des Churfürſten Antwort. 32. Das Senatusconſilium wird angeſetzt: ob die auf ſolchem vorkommende Angelegenheiten daſelbſt abgethan werden können, oder ein Reichstag auszuſchreiben ſey? 33.34.35. Der Schluß in dieſer Sache: deſſen Innhalt: 36. Betrachtungen darüber. 37. König Carl rufft ſeine Unterthanen aus fremden Dienſten zurück. 38. Die ſchwediſchen Regimenter brechen auf. 39. Schwediſche Vorſtellung in Regensburg. 40. Lillierroots übergebene Schrift an die Generalſtaaten. 41. Des Königs Auguſt Schreiben nach Berlin: 42. Des Churfürſten Antwort darauf. 43. Der Käiſer antwortet dem Könige Carl. 44. Graf Dalbergs Anſtalten in Riga und abermahlige Warnungen. 45. Patkuls Drohungen: er kehret aber doch den Schweden den Rücken. Betrachtungen darüber. 46. Maidel kömmt mit den ſchwediſchen Regimentern an, und jaget die Sachſen fort. 47. Patkul verſchanzet ſich auf der andern Seite der Düna. 48. Beſchluß des Landtages in Riga. Patkuls Auffatz: der Ritterſchaft Antwort; die Patkuln für einen Verräther erkläret: welches auch der Rath und die Bürgerſchaft zu Riga

thun,

thun. 49. Patkuls Schriften werden verbrannt. 50. Lillieroots Vorſtellung wegen des Königs Auguſt Bewegungsgründe: 51. Welche letztere beantwortet werden. 52. Otto Vellingk wird den Truppen in Liefland vorgeſetzt: einige ſchwediſche Partheyen ſind glücklich. 53. Der ſächſiſche Feldmarſchall Steinau langet mit einiger Verſtärkung an. Ankunft des Königs Auguſt in Liefland. 54. Vellingk gehet dem Feinde entgegen: richtet aber nichts aus. 55. Vellingk ſtellet ſich in Schlachtordnung: 56. Wartet auf den Feind: aber vergebens. Kleine Scharmützel. 57. Die Sachſen kommen auch in Schlachtordnung; imgleichen Vellingk von neuem: die Sachen endigen ſich wieder mit einem kleinen Scharmützel. 58. Vellingk wirfft ſein meiſtes Volk in Riga. 59. Des Königs Auguſt Schutzbrief für Liefland. 60. Er will Riga belagern; läſſet auch die Stadt auffodern, und ſie mit Feuer ängſtigen. 61. Die Belagerung wird aufgehoben: Münze darauf. 62. Gedanken über dieſe Entſchlieſſung. 63. König Auguſt ſpricht vom Frieden und ſucht ihn unter Engellands Vermittelung. 64. Des franzöſiſchen Geſandten Vorſchlag deswegen in Stockholm. 65. Gersdorffs übergebene Schrifft im Haag: 66. Deren Innhalt. 67. Des Czarn Schreiben an den König Auguſt. 68. Der Generalſtaten Brief an den letztern. 69. Neuer Vortrag des Grafen von Guiſcard. 70. König Carls Antwort darauf. 71. Gedanken darüber. 72. Die Sachſen nehmen Kockenhuſen unter gewiſſen Bedingungen ein. 73. König Auguſt ziehet von Riga gänzlich ab. 74.

Holſteiniſche Unruhe. Das Bündniß zwiſchen Schweden, Engelland und Holland kömmt zum Stande. 75. Deſſen beſonderer Artikel wegen des Herzogs von Holſtein. 76. Dänemark ziehet ſeine Völker zuſammen. Des Grafen Gyllenſtierna Anſtalten dagegen. 77. Des ſchwediſchen Abgeſandten, Liſſenhaims, Vorſtellung an die hohen Mittler; 78. Welche Dänemark zum Vergleich zu bewegen ſuchen. 79. Andere gütliche Mittel zum Vertrag. 80. Churbrandenburg ſchreibet an den König in Dänemark; 81. Welcher ihm antwortet. 82. Die Dänen marſchiren wider alle gegebene Verſicherungen ins holſteiniſche. 83. Ihr Schutzbrief. 84. Sie nehmen Schleswig ein: 85. Der König in Dänemark fordert Kriegsſteuern ein: 86. Imgleichen ſuchet der Herzog von Würtemberg die Huldigung in Schleswig vergebens. 87. Die Dänen bekommen Huſum ein. 88. Wie auch die Huſumerſchanze: Kriegsliſt des holſteiniſchen Generals Baner.

Innhalt.

Die Huſumerſchanze wird niedergeriſſen. 89. Die Dänen gehen vor Friederichsſtadt, und nehmen es mit Sturm weg. 90. Sie rücken weiter nach der Ramſtedterſchanze; welche ſie einbekommen, auch die Holmer- und Sorkerſchanze ſchleiffen. 91. Andere Verordnungen des Königs in Dänemark. 92. Seine Truppen beſetzen das Schloß Gottorf; 93. und belagern Tönningen, 94. welches befeſtigt und ſtark beſetzt iſt. 95. Eine däniſche Parthey wird geſchlagen. 96. Tönningen wird mit Feuer geängſtigt, 97. und von den Dänen aufgefordert. Baners Antwort. 98. Die Beſatzung und alle Einwohner haben guten Muth. 99. Des däniſchen Hofes Vorſtellungen bey den Mittlern. 100. Andere Gegenvorſtellungen 101. von holſteiniſcher Seite. 102. Des Churfürſten von Brandenburg Betragen hierdey; 103. Seine Vorſchläge zum Vergleiche; 104. imgleichen ſein Schreiben an den Herzog von Zelle. 105. Schwediſcher und holſteiniſcher Vortrag zu Regensburg. 106. Der Käiſer ſucht den König in Dänemark von weitern Thätlichkeiten abzuhalten; 107. welcher die Schuld von ſich welzet, 108. und ein allgemeines Landsaufbot ergehen läßt. 109. Tönningen wird förmlich belagert. 110. Der König in Dänemark begiebt ſich ſelbſt dahin. Tönningen wird von neuem bombardirt, 111. und mit Sturm angegriffen; derſelbe aber abgeſchlagen und die Belagerung aufgehoben. 112. Der König in Dänemark begiebt ſich nach Rendsburg: 113. Seine Vorſtellung zu Wien und Regensburg. 114. Die vereinigten Mächte drohen näher heran zu rücken. 115. Der Herzog von Zelle macht ſeine Bewegungsgründe dazu kund. 116. Churbrandenburgs Gegenvorſtellungen bey demſelben; 117. auch an Churbraunſchweig: 118. welches aber nebſt Zelle bey ſeinem Vorhaben bleibet. 119. Die ſchwediſchen und lüneburgiſchen Völker treten wirklich den Marſch über die Elbe an, 120. rücken ins holſteiniſche ein: verjagen die Dänen, 121. und verfolgen ſie. 122. Die Bundsgenoſſen nehmen ihr Lager bey Altona, welcher Ort gebrandſchatzt, auch ein däniſches Schiff verbrannt wird. 123. Des Gyllenſtierna Schutzbrief. 124. Die churbraunſchweigiſchen Völker langen bey der Armee an: imgleichen der Churfürſt ſelbſt, auch der Herzog von Zelle und von Holſtein. 125. Des letztern verſchiedene Ausſchreiben; 126. insbeſondere wegen Altona: die Dänen thun desgleichen in Schleswig, Kiel und andern Städten, und veranlaſſen dadurch neue Thätlichkeiten. 127. Die Friedensvorſchläge werden von Dänemark verworffen. 128. Frankreich bietet ſeine Vermittelung an; 129. welche nicht angenommen wird. 130. Der Käiſer und Churbrandenburg thun neue aber vergebliche Vorſchläge. 131. Die däniſche Armee ſetzt ſich bey Elmshorn: die vereinigte bleibt bey Pinnenberg. 132. Die Dänen nehmen zwo ſchwediſche Jachten auf der Elbe weg. 133. Die däniſche Armee rückt nach Ueterſen: 134. die vereinigte wird durch dreytauſend Holländer verſtärkt. 135. Eine Schlacht mit den Dänen wird vermieden; welche ihr Lager bey Elmshorn wieder beziehen. 136. Die vereinigte Armee rücket nach Oldeslo. 137. Die holſteiniſchen Völker im ſchleswigſchen brandſchatzen. 138. Churbrandenburg nimmt ſich der Krone Dänemark an: Wolffenbüttel und Heſſencaſſel thun desgleichen. 139. Einige churſächſiſche Truppen werden in däniſche Dienſte überlaſſen: König Auguſt ſchreibet deswegen nach Hannover und Zelle; 140. welche ihm antworten. 141. Die Sachſen treten den Marſch wirklich an, und müſſen zurückweichen. 142. Die vereinigte Armee ſetzet ſich bey Segeberg. 143. König Carl fängt an ſich zu bewegen. 144. In Engelland und Holland werden Flotten ausgerüſtet,

und

und in Schweden allerhand Kriegsanſtalten gemacht. 145. König Carl gehet zu Felde. 146. Prinz Carl Friedrichs von Holſteingottorf Geburt. 147. Der ſchwediſchen Flotte Einrichtung: König Carl gehet zu Schiffe: die Flotte ſtöſſet vom Lande ab, und kömmt nach Yſtädt. 148. Die engliſche und holländiſche Flotten langen im Sunde an, und bekommen des Herzogs von Holſtein Vorſchrift. 149. Die däniſche Flotte will die Durchfahrt hindern; die ſchwediſche Flotte kömmt glücklich durch. 150. König Carl ſchreibet an ſeinen Geſandten bey dem Käiſer. 151. Die däniſche Flotte wird unter Kopenhagen bombardirt. 152. Ihre Veranſtaltung dagegen. 153. König Carl beſchlieſſt die Landung auf Seeland, 154. und veranſtaltet alles dazu: Stuart beſichtiget den Strand. 155. Die Dänen werden verleitet. 156. Die Landung gehet vor ſich. 157. Schlachtordnung der Schweden. 158. Sie greiffen die Dänen an. 159. Der König Carl ſpringt ins Waſſer und führet ſeine Leute ſelbſt an, welche ſich auf Seeland feſtſetzen, 160. und gute Mannszucht halten. Der Einwohner Gedanken vom Könige in Schweden; 161. welcher ſein Unternehmen zu Regensburg rechtfertiget, 162. und Seeland in ſeinen Schutz nimmt. 163. Die übrigen ſchwediſchen Völker kommen über. 164. Der däniſchen Regirung Vermahnung an die Einwohner auf Seeland 165. König Carl will auf Kopenhagen loßgehen; bekömmt aber Nachricht von dem Frieden, 166. welcher von neuem vor die Hand genommen; 167. und endlich zu Trävendal in Holſtein geſchloſſen wird. 168. Innhalt deſſelben. 169. Der Herzog von Holſtein ſtehet für den Abmarſch der Schweden aus Seeland ein; 170. und ſuchet die Gewährleiſtung des Friedens von Frankreich und Engelland. 171. Dänemark muß dem Bündniſſe mit dem Könige in Polen entſagen. 172. Des churſächſiſchen Abgeſandten Widerſpruch wegen der Friedensvermittelung. Nachricht von den übrigen Bevollmächtigten beym Frieden. 173. Die Armeen gehen auseinander. 174. Die Flotten kehren wieder nach Hauſe, und die Schweden nach Schonen. Der Dänen Liebe gegen den König Carl bey ſeinem Abſchiede, und ſeine Gegenverſicherung. 175. Er ſchreibt an den König in Dänemark, 176. und läßt zu Regensburg von dem Frieden Nachricht ertheilen. 177. Münzen auf die bißherigen Begebenheiten: allgemeine Erinnerungen bey den Münzen in dieſem Werke. 178. Münzen wegen des Kriegs in Holſtein und der Belagerung der Stadt Tönningen. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. Münzen wegen des travendaliſchen Friedens. 186. 187. 188. 189. 190.

Des Czarn Einfall. König Carl nimmt ſich für nach Liefland überzugehen. 191. Des Czarn eigene Verſicherung den Frieden zu halten; 192. desgleichen ſeiner Miniſter. 193. Gollowins Schreiben; 194. und des Czarn eigene Worte deswegen: 195. welcher einen Abgeſandten an den König nach Schweden abſertiget. 196. Innhalt von deſſelben Beglaubigungsſchreiben. 197. Des Königs Carl Betragen hierbey. Der Krieg gegen Schweden wird in Moſcau öffentlich ausgeruffen. 198. Des Cardinals Aufführung beym Kriege wird von einigen übel abgemahlt. 199. Er ſchreibet an den König Carl; welcher ihm antwortet. 200. Des Czarn Bewegungsgründe zum Kriege. 201. Der ruſſiſche Geſandte im Haag übergiebt davon eine Schrift. 202. Deren Beylage die dem Czarn angethane Beſchimpffungen enthält; 203. welche dem Freyherrn Lillieroot mitgetheilt wird: ſeine Ant-

wort

wort darauf. 204. Die Generalſtaten ſchreiben an den König Carl; 205. welcher ihnen antwortet. 206. Der Generalſtaten Brief an den Czarn. 207. wie auch des Königs in Engelland an denſelben. 208. König Carl verlanget von dem Grafen Dalberg eine Verantwortung; 209. der ſie einſendet: Innhalt derſelben. 210. Lillieroots Vortrag bey den Generalſtaten. 211. Des ruſſiſchen Geſandten Gegenvorſtellung, 212. und Antrag. 213. Der Generalſtaten bündige Antwort darauf. 214. Langens Bericht von den Urſachen des ruſſiſchen Friedensbruchs. 215. Dergleichen Schriften werden beantwortet. 216. König Carls Anſtalten zum liefländiſchen Feldzuge. Er ſetzet die Trabanten auf einen andern Fuß. 217. Der König gehet zu Schiffe, und kömmt zu Pernau an. 218. Er begiebt ſich zum General Vellingk, und erhält die Nachricht von des Czarn Einfall in Ingermanland. 219. Vellingk ſchickt zwo Partheyen aus, welche eine ruſſiſche ſchlagen. 220. Der Oberſte Schlippenbach überrumpelt einige ruſſiſche Fahrzeuge, und erbeutet eine Landfahne. 221. Der König langt zu Reval an; imgleichen zu Weſenberg. 222. Ihm wird ſein Vorſatz, nach Narva zu marſchiren, abgerathen: bey welchem er aber feſt verharret, 223. und die Ruſſen von zween Päſſen verjaget; auch ohnweit Narva anlanget. 224. Der Czar verläſt ſein Lager und ſeine Armee: hinterläſt aber dem Herzoge von Croy ſchriftlichen Befehl. 225. Beſchaffenheit des ruſſiſchen Lagers, welches der König in Schweden in Augenſchein nimmt; 226. und ſeine Leute in Schlachtordnung ſtellt. Der rechte Flügel. 227. Der linke Flügel. 228. Die Loſung und der Angrif ſelbſt. 229. Der König verlieret den einen Stiefel im Moraſte. 230. Die Schweden gerathen in der Dunkelheit ſelbſt an einander. Der Ruſſen beyde Flügel werden getrennt. 231. Ihre meiſten Generals ergeben ſich. 232. Des General Weide Handbriefgen. 233. Der Herzog von Croy und andere mehr geben ſich gefangen. Veranlaſſungen darzu. 234. Narva wird entſetzt, und anſehnliche Beute gemacht. 235. Namen der vornehmſten Gefangenen. 236. Der König begiebt ſich in die Stadt, 237. Er gehet auf Parthey aus, und bekömmt neue Beute. 238. Dankfeſt wegen des erhaltenen Siegs. 239. Der König gehet nach Jamo, 240. und ſtellet einen Schutzbrief für die ruſſiſchen Einwohner aus; 241. welcher gute Wirkung thut. 242. Eine ruſſiſche Parthey wird geſchlagen. 243. Der König bricht von Narva auf, 244. und nimmt ſein Hauptquartier zu Lais. Liefland wird von den Coſaken beunruhigt, welche Schläge bekommen. 245. Finnlands Beſchützung: Graf Stenbock fällt in Rußland ein. 246. Des Oberſten Schlippenbachs Unternehmungen. 247. Der König reitet nach Dörpt. 248. Glückwunſch des türkiſchen Großſultans. 249. Münzen, welche auf die Schlacht bey Narva und den Entſatz dieſer Stadt geſchlagen worden. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. §.

1. §.

1700. Nachricht vom Kriege in Liefland.

Wir wollen mit dem Anfange dieſes Hauptſtücks unſern Bericht von dem Verlauf der Sachen in Liefland fortſetzen, mit welchem wir das nächſtvorhergehende beſchloſſen haben. (Siehe oben auf der 118. Seite.) Es ward dazumahl unter andern erwehnet, daß man in Schweden keine Urſache finden können, die den König Auguſt mit Grunde zu einem Kriege veranlaſſen mögen. (König Auguſt bricht ohne Kriegsankündigung loß.) Dieſes iſt um ſo viel mehr wahr, weil er denſelben gar nicht, wie ſonſt gewöhnlich, weder durch eine öffentliche Schrifft, noch durch die geringſte Anzeige bey den ſchwediſchen Geſandten angekündigt *. Lange nachher, im Monat Junius dieſes Jahrs, trat endlich ein lateiniſches Werk † ans Licht, in welchem am Ende gemeldet wird: daß Jhro Maje-

* Wenn der Verfaſſer des **Verwirrten Polens** vorſtellen will, mit was für Recht der Krieg in Liefland ſey angefangen worden; ſo ſagt er auf der ſiebenhundert und achtzehenten Seite: der König Auguſt, oder der General **Flemming** im Nahmen des Königs Auguſt, habe eben ſo viel Urſache dazu gehabt, als König **Carl Guſtav** in Schweden im Jahr tauſend ſechshundert fünf und funfzig zum polniſchen Krieg gehabt habe. Zum Beweis führet er nachfolgendes aus **Pufendorfs Anleitung zur ſchwediſchen Hiſtorie** an: „Als der berühmte Conquerant **Carl Guſtav** „nach der Königin **Chriſtina** Abtretung von dem Throne deren Stelle in dem ſchwediſchen Reiche „eingenommen, habe er abſonderlich zwey Mängel in Schweden gefunden, erſtlich daß kein Geld „vorhanden, und zum andern, daß die ſchwediſche Nation, ſo bißanhero disarmiret geweſen, „faſt in keine Conſideration mehr wäre gezogen worden. Dem letzten nun zu helffen, habe er für „nöthig erachtet, einen Krieg anzufangen. Alſo wäre er, nachdem die Armatur beſchloſſen, in „Zweiffel geſtanden, gegen wen er ſie brauchen ſollte. So wenig hatte der König damahls evi„dente Urſache einen Nachbar mit Krieg zu überziehen, daß er auch nicht wuſte, wen er angreiſ„fen ſollte. Alſo rieth ihm die Politique mit Polen zu brechen, wozu man keine andere Urſache „vorwandte, als dergleichen der königliche ſächſiſche General **Flemming** angab. Wenn aber dieſer Schriffſteller unpartheyiſch wäre, ſo hätte er **Pufendorfs** eigene Worte vom Anfange biß zum Ende angeführt, ſo viel davon die Urſachen des polniſchen Krieges betreffen; und da würde er gewiß eine ganz andere Meynung angetroffen haben, als er aus einigen zerſtümmelten Worten erzwinget, auch gültigere Bewegungsgründe, weder General **Flemming** für Riga auf einigerley Weiſe beybringen können.

D. F. Jm **Leben und Thaten Königs Friederich Auguſt** führet auf der dreyhundert drey und zwanzigſten Seite daſſelbe aus dem **Pufendorfe** an; fehlet aber darinn ebenfals, wie ſchon erwieſen iſt.

† Es führet dieſe Aufſchrift: Juſtae Vindiciae et ſumma Armorum juſtitia ex parte ſacrae Regiae Majeſtatis Poloniarum, juxta obligationem Pactorum Conventorum, praeſtitumque Reipublicae Juramentum, contra Sereniſſimum Regem et Coronam Sueciae, ratione ruptae toties Pacis perpetuae, violatorum Pactorum Olivenſium, nec non noviſſimae exagitationis et offenſionis Sereniſſimi Regis Daniae et Norvegiae, perpetui Foederati Regni Poloniae, ac Copiarum Regiarum aggreſſionis manifeſtantes, Anno vindicatae Salutis Aeternae MDCC. Das iſt: **Rechtmäſſige Vertheidigung und Vorſtellung der gerechten Waffen Jhrer königlichen Majeſtät in Polen. etc.** Es wird dieſe Schrift an einem andern Orte ihren Platz einnehmen.

1700. ſtât für unnöthig gehalten, **Schweden den Krieg anzukündigen, nachdem dieſes den Anfang zu den Feindſeligkeiten gemacht habe.** Uebrigens dringet der Verfaſſer vornemlich auf nachſtehende vier Stücke, und nennet ſie die Urſachen des Krieges, welche auch ſowohl vorher als hernach von andern ſind angeführet worden, die des Königs **Auguſt** unvermuthlichen Einbruch in Liefland vertheidigen wollen.

Vier nachher vorgewandte Urſachen.

„**Erſtlich** habe derſelbe bey Erlangung der „polniſchen Krone ſich anheiſchig gemacht, „alles dasjenige wieder herbey zu ſchaffen, „was Polen in den vorigen Kriegen verloren. „**Zweitens** habe Schweden zu unterſchiedenen mahlen gegen den oliviſchen Frieden gehandelt. **Drittens** habe Liefland in ſeiner „ſchweren Unterdrückung bey Polen Hülffe „geſucht, und beym Könige **Auguſt** darum „angehalten. **Viertens** habe Schweden „des Herzogs von Holſtein Parthey genommen, und deswegen den König in Dänemark feindlich angefallen, welcher doch mit „Polen und Sachſen in einem nahen Verbindniſſe ſtehe.

2. §. Es würde uns übel gedeutet werden, wenn wir bey Anführung der übrigen Bewegungsgründe und deren Beantwortung die Mühe und das Papier erſparen, und davon zu ſeiner Zeit nicht gebührende Erwehnung thun wollten, ob ſich ſchon andere lange vorher damit bemühet haben, welche man in unterſchiedenen Sprachen leſen kann: Es wird ſich alſo noch Gelegenheit finden davon zu handeln. Zu unſerm Vorhaben iſt anitzt hinlänglich, daß, wie Graf **Dalberg** aus allen Umſtänden **Flemmings** Abſicht auf **Riga** merkte; ſo berief er alle im Lande herumliegende bewehrte Mannſchaft zuſammen, ſtellete auf den curländiſchen Gränzen Wachten aus, und verſahe die Wälle der Stadt mit mehrern Stücken, damit ſie aufs wenigſte nicht unvermuthet überrumpelt werden möchte.

Graf Dalbergs Anſtalten in Riga.

Februar.

Parkul ſchreibet an den Grafen Dalberg.

3. §. Dieſe Anſtalten ſtunden **Patkuln** nicht an. Er ſchrieb daher an den Grafen **Dalberg** einen mit Hochmuth angefüllten Brief, in welchem er meldete: „wie es ihm „ſeltſam und nachdenklich vorkäme, daß die „Schweden in Riga und anderwerts ſolche „Zurüſtungen machten, als wenn man ſtündlich einen Feind vermuthete und derſelbe ſchon „vor den Thoren hielte: man trage Spieſſe, „Senſen und Morgenſterne auf die Wälle, „welches ſonſt kaum in wirklichen Belagerungen geſchähe; man führe vieles Geſchütz „auf, ſonderlich nach der curländiſchen Seite; „man verdoppele die Wachten, und laſſe die „Bürgerſchaft aufbieten, auch die Gränzen „mit Reuterey beſetzen, welche die aus dem „ſächſiſchen Lager ankommende Officirer genauer als alle andere befragte, und auf ihr „Thun und Laſſen in Riga Achtung gäbe: „man kundſchaffe die Winterquartiere der „Sachſen aus, und das unerträglichſte ſey, „daß die in Orley ſtehende ſchwediſche Poſtirungen nicht nur Thätlichkeiten ausgeübt, „und ſechs von dem weiſſenfelſiſchen Regiment weggelauffene Dragoner frey nach „Riga durchkommen laſſen; ſondern auch „den Leutnant, welcher ihnen nachgeſetzt, daran verhindert hätten. Er wolle es alſo dahin geſtellet ſeyn laſſen, wie Ihro Majeſtät „der König in Polen es aufnehmen würden. „Indeſſen erfordere ſeine Schuldigkeit, für „die Erhaltung der unter ihm ſtehenden königlichen Völker Sorge zu tragen. Damit „er auch alles fernere Ueberlauffen verhüten „möge, wolle er die curländiſchen Gränzen „auf der polniſchen Seite mit einigen Dragonern beſetzen laſſen, welches Graf **Dalberg** nicht übel aufnehmen könne, weil er „ihm ſelbſt ſchon längſt hierinn vorgegangen. „Er, **Patkul**, warte alſo nur auf eine zulängliche Annwort: ob man entſchloſſen ſey, „die zu Riga angekommene ſächſiſche Ueberläufer auszuliefern, u. ſ. f.

König Auguſt will von nichts wiſſen,

4. §. König **Auguſt** ſuchte inzwiſchen alles oberwehnte Verfahren auf ſeines Generals **Flemming** Rechnung zu ſchreiben, gleich als wenn er ſelbſt an nichts Theil nähme. Ein jeder kann dieſes aus dem Auszuge ſehen, welcher um dieſe Zeit dem Generalleutnant **Vellingk** wegen eines zu treffenden nähern Bündniſſes zugeſtellt ward. „Vermöge deſſen verwieß man ihn auf den Entwurf eines auf „dem Schluſſe ſtehenden Bündniſſes zwiſchen „Frankreich und Polen, in welchem Schweden mit eingeſchloſſen werden ſollte †.

und ſich vielmehr mit Schweden näher einlaſſen.

Flemmings Brief an den König Auguſt.

5. §. Zu mehrerm Lichte in dieſer Sache wollen wir **Flemmings** Bericht an ſeinen König aus ſeinem eigenen Briefe anführen, und eine andere Urkunde von ihm an ihrem Orte beybringen. In jenem läſſt er ſich heraus: „daß die Schweden in Liefland

† „Zur fernern Declaration wird dem königlichen ſchwediſchen der Zeit allhier gegenwärtigen Miniſter, dem Herrn Baron von Wellingk hiedurch eröffnet, daß die angefangene Handlung zu „einer nähern Zuſammenſetzung und Verbündniß Ihro Majeſtät Majeſtät von Polen und Schweden, ſo weit ſelbige durch angeſtellte Conferenzien und gegen einander geſchehene Propoſitionen „und Declarationen bis daher gebracht worden, voritzo in ſtatu quo werde beruhen müſſen, aus „Urſachen, weilen Ihro Königliche Majeſtät in Frankreich anhero zu erkennen geben laſſen, daß „ſie verlangten und gerne ſähen, daß in denen zwiſchen Derſelben und Ihrer königlichen Majeſtät in Polen obhandenden Allianztractaten Ihro königliche Majeſtät von Schweden möchten „mit

„land über die ſächſiſchen Völker ſehr unru„hig wären, und nicht nur allerhand Gegen„verfaſſungen, ſondern auch zum feindlichen „Bezeugen den Anfang machten, Kundſchaf„ter ausſchickten, die ſächſiſchen Ueberläufer „in Schutz nähmen, und allerhand Drohun„gen von ſich hören lieſſen. Er ſowohl als „Patkul habe deßwegen an den General„gouverneur Dalberg nach Riga geſchrie„ben, und er wolle nunmehro weiter biß an „die Düna rücken und ſich dieſes Fluſſes ver„ſichern, worüber er des Königs Auguſt „Genehmhaltung und fernere Verhaltungs„befehle um ſo viel eher gewärtig ſey, da die„ſer ſeine Königswahl, wie auch die Wegja„gung des Conti und andere wichtige Ange„legenheiten ihm ganz allein anvertrauet ha„be†, u.ſ.w.

1700. Februar.

6. §. Dieſe

„mit includiret werden, welches denn Ihro königliche Majeſtät in Polen und churfürſtliche „Durchlauchtigkeit zu Sachſen allerſeitigen Intereſſe ſehr convenable und verträglich erachten; „dieſemnach weil aus Frankreich kein Project der negociirenden Allionce eingelauffen, der Sa„chen allhier, biß ein ſolches eingeſandt werden wird, ſo lange ein kleiner Anſtand wird zu ge„ben ſeyn, welche aber hiernächſt, nach erfolgter erwartender Nachricht und Communication aus „Frankreich ſofort wird können reaſſumiret, und ſodann auf einen gewiſſen Fuß und Fundament „zum gewünſchten Schluß befordert werden. Dresden den fünften Febeuar. 1700.

W. D. v. Beuchling.

† Das Schreiben ſelbſt des ſächſiſchen Generallieutnants Flemming enthält den Grund der nachherigen Weiterungen in ſich, und war folgendergeſtalt abgefaſſet:

„Allerdurchlauchtigſter etc.

„Eurer königlichen Majeſtät berichte hiermit allerunterthänigſt, daß Dero allergnädigſten „Ordre zu folge ich meine Reiſe möglichſter maſſen beſchleuniget und geſtern allhier ankom„men bin. So bald ich aber in Dantzig angelanget war, hat man mir geſaget, wie königlich „ſchwediſcher Seiten in Liefland man an Eurer königlichen Majeſtät Trouppen nicht geringe om„brage geſchöpfet und diffidentz bezeiget, welches Gerücht auch, je weiter ich in der Reiſe avanci„ret, je mehr und mehr bekräftiget worden, als ob ſie daſelbſt eines würcklichen Angrifs gewär„tig wären. Wie ich nun anhero kommen, habe ich den Generalmajor Patkul darüber zur Rede „geſetzet, ob etwa diſſeits Anlaß dazu gegeben worden? Welcher ſich aber deßfalls, und inſon„derheit mittelſt eines Schreibens, ſo er an den königlichen Generalgouverneur zu Riga abge„laſſen, deſſen Copey hierbey gehet, gnugſam juſtificiret, daß zu dem von ſchwediſcher Seiten „affectirtem Mißtrauen unſer Seits keine Urſach gegeben worden, indem, ohne vorgenommene „geringſte Bewegung Eurer königlichen Majeſtät Trouppen, man zu Riga die Wälle und Mau„ren mit Piquen, Senſen und Morgenſternen beſetzet, viele Canons abſonderlich nach der chur„ländiſchen Seite aufgeführet, die Wache verdoppelt, die Bürgerſchaft aufbieten laſſen, die „Frontieren mit Cavalerie beſetzet, die Paſſagirer, und ſonderlich Officirer dieſer Trouppen, ſcharf „examiniret und aufs genaueſte obſerviret, ja ſo gar Espions in unſere Quartiere eingeſchicket und „unſere contenance beobachten laſſen, überdem auch der Thätlichkeit ſich nicht allerdings enthal„ten, indem man einige Deſerteurs zu verfolgen die Unſerige verhindert, dieſelbige geſchützet, „und alſo alle Praecaution, die man gegen einen würklichen Feind gebrauchen können, ange„wandt. Ueber dieſes alles iſt von verſchiedenen mir Kundſchafft eingebracht, daß der General„gouverneur in Riga nicht allein die regulirte Militz im Lande und Cavallerie, ſondern auch das „Landvolk zuſammen ziehet; welches unſtreitig zu erkennen giebt, daß es nicht auf ein Defen„ſionswerk in den Feſtungen, ſondern ſein Abſehen ſey, unſere geringe Trouppen in den Quar„tieren zu überfallen.

„Indem nun die an ſchwediſcher Seiten gegen uns gefaſſte übele Intention daraus gnugſam „erhellet und gleichſam ein Anfang zu feindlicher Bezeigung gemacht wird, bin ich bewogen wor„den, gedachtem Generalgouverneur geſtern zu ſchreiben und mich deßfalls zu éclairciren, „worüber nun deſſen Antwort gewärtige, inzwiſchen aber ſind alle Anſtalt ihnen vorzubeugen ge„macht, zumahln ſie uns expreſſe androhen laſſen, daß ſie aus Ehſten, Carelien und Finland eines „conſiderablen renforts gewärtig ſind, und alsdenn wol gar die Düna paſſiren und uns in un„ſern Quartieren attaquiren wollen, in welchen ich mit meinem Corpo in dieſem Lande, da alles „offen iſt, gar unſicher alsdann ſeyn würde und denen feindlichen inſultes auf keine Weiſe reſiſti„ren können.

„Dahero denn nach vorgängiger deliberation der Nothwendigkeit zu ſeyn ermeſſen, daß man „ſothanen Deſſeins in der Zeit zuvor kommen müſſe, und alſo unter verhoffter Eurer königlichen „Majeſtät gnädigſter approbation entſchloſſen, mit den Trouppen biß an die Düna zu rücken, „ſolchen Stroms mich zum wenigſten dergeſtalt zu verſichern, die vermuthete irruption zu verhü„ten und dadurch zu verwehren, daß ſedes belli nicht in Eurer königlichen Majeſtät Reich, als „vor deſſen Wolfahrt Sie zu ſorgen Sich höchſt angelegen ſeyn laſſen, transportiret werde.

„Zu welcher Entſchlieſſung ich ſo viel mehr animiret werde, nachdem von Eurer königlichen „Majeſtät Reichs Einwohnern ſich bereits viele beſchweret, wie einliegender Brief von dem N. N. „zeigen wird, auch der Herr N. N. willig, hierunter mich aus allen Kräften zu ſouteniren und mit allem „dem, was von ihm dependiret, mir beyzutreten mich verſichern laſſen.

„Ich hätte zwar über ſolcher importanten Bewegung Eurer königlichen Majeſtät allergnädigſte „Ordre zuvor gern erwarten mögen, weilen aber bey dem Verzug Gefahr und alle Verſäumlig„keit in gegenwärtiger conjunctur höchſtnachtheilig ſeyn würde; ſo habe meiner allerunterthänig„ſten Pflicht zu ſeyn ermeſſen, dadurch dasjenige, was ſonſten der gloire Eurer königlichen Ma„jeſtät Waffen und dem Intereſſe der Republik entgegen zu ſeyn ich erachte, zu evitiren, mit „allerunterthänigſter Bitte, Eure königliche Majeſtät geruhen wegen meines ferneren Ver„haltens mich mit allergnädigſter und poſitiver Ordre forderſamſt zu verſehen. Eurer königli„chen Majeſtät damit etc. Janiska, den 19. Febr. 1700.

P. S. „Haben Eure königliche Majeſtät in der importanten Angelegenheit ſo groß Vertrauen „in mich geſetzet, daß ſie nicht allein das ganze Werk der election mir ganz allein anvertrauet, „ſondern auch nachgehends den Marſch gegen den Prinzen von Conti mir committiret und „noch neulich die Aufheb- und Beylegung der lithauiſchen entſtandenen und dem ganzen Reich

„einen

1700.
Februar.

Seine Scheingründe werden beantwortet.

6. §. Dieſe Scheingründe, mit welchen **Flemming** ſeinem Unternehmen eine Farbe anſtreichen wollte, blieben von dem andern Theile nicht unbeantwortet †, und ward unter andern dargethan: „daß ſo wenig man „von ſchwediſcher Seite dem ſächſiſchen Ge„neral ſeine Ueberläuffer, die vor Hunger „zum Theil wohl weglauffen müſſen, verwei„gert, oder dieſelben aufzuſuchen ſchuldig, „wiewohl es nicht mehr als ſechs Dragoner „geweſen, welche man angeben können: ſo „wenig der Gouverneur in Riga, der kaum „Volks genug gehabt die Stadt zu beſetzen, „eine ganze Armee angreiffen können: ſo „wenig es auch ferner denen Leuten, bey wel„chen die Sachſen ſich hauffenweiſe erluſtiget, „zu verdenken geweſen, daß einer oder der an„dere wieder in das ſächſiſche Lager gekom„men und ſolches beſehen: eben ſo wenig und „noch viel weniger ſey nun zu gedenken, daß „ein Bedienter ohne Vorwiſſen ſeines Kö„nigs mit ſeinem Nachbaren zu brechen ſich „unterſtanden, weil dergleichen Vermeſſen„heit und Ueberſchreitung der Verhaltungs„befehle, wenn gleich der Anſchlag ge„glückt, ihm leicht den Kopf hätten koſten „können: Am allerwenigſten aber ſey den „Schweden zu verargen geweſen, daß ſie ſich „bey vermerktem Unrathe in Gegenverfaſſung „geſetzt. u. dergl.

Der Anſchlag des von Carlowitz auf Riga mislinget.

7. §. Damit **Flemming** dasjenige weiter ausführen möchte, was **Patkul** angefangen hatte, ſo ließ er ſich höchſt angelegen ſeyn zu verſuchen, wie weit des **von Carlowitz** Anſchlag gelingen würde. Um dieſen zu bewerkſtelligen, hatte man einige ungemein groſſe Wagen †† verfertigt, und ſie mit gutem Vorſpanne verſehen, welches eben diejenigen waren, welche **Carlowitz** frey und ungehindert in Riga ein und durchzulaſſen verlangt hatte. Anſtatt ſeiner Reiſegeräthſchaft waren die Wagen mit Gewehr, Pulver, Granaten, zuſammengeflochten Stroh zum Brückenbau, wie auch mit verſchiedenen Grenadieren angefüllet, unter einer Begleitung eines Leutnants und etlicher Dragoner. Der Anſchlag war ſo gemacht: die Wagen ſollten des Nachts voraus fahren, und die Zeit ſo macht nehmen, daß ſie des Sonntags des Morgens vor der Stadt ſeyn könnten. Wenn alſo ein Theil der Einwohner in die Kirche gehen, der andere aber heraus kommen würde, ſollte die Bedeckung auseinander gehen, und ſich unter die Leute mengen; wenn auch hiernächſt die Wagen nach der Abrede würden hineingelaſſen ſeyn, müſten die Feuerwerker, welche anſtatt der Fuhrleute die Wagen hineinfahren ſollten, nebſt der Bedeckung und den verſteckten Grenadieren, alles niedermachen, was ihnen vorkäme, und ſich der Thore bemächtigen. Es ſollte auch eine Parthey von achtzig ſächſiſchen Dragonern bey der Hand ſeyn, ſie zu unterſtützen, welche dieſelbe Nacht ausgeſchickt geweſen, den liefländiſchen Rittmeiſter **Dieterich** aufzuheben, der mit einer Vorwacht von zwanzig Mann bey Oeley ſtand. Allein dieſes misglückete. Der Wegweiſer verirrte ſich in der Dunkelheit und führte die Wagen nach Orley. Der Rittmeiſter faſſte darüber arge Gedanken

Siehe oben auf der 118. Seite.

den 10.

den 11.

„einen fatalen Stoß androhenden Spaltung mir allergnädigſt übergeben haben, welches ich „auch in Abſicht auf Eurer königlichen Majeſtät gloire und Dero Reichs Wohlfahrt, alsſwel„ches Eure königliche Majeſtät jedesmal ſich höchſt laſſen angelegen ſeyn, glücklich zum „Zweck gebracht. Weil denn bey gegenwärtiger vorfallender conjunctur Eure königliche Ma„jeſtät reputation und Reichsintereſſe ſich ſehr compatible erweiſen, und gleichſam darin vereini„gen, ſo bin ich auch der allerunterthänigſten Zuverſicht, daß Eurer königlichen Majeſtät in „ſo gnädigſtem Vertrauen gegen mich continuirend anitzo animiret werden, von dieſer conjunctur, „da die Schweden einen ſolchen Anlaß geben, zu profitiren und bey Zeiten mich in ſolche Poſitur „zu ſtellen, daß ſie wenigſtens ihre Bedrohungen zu keinem Effect werden zu bringen vermö„gen, ſondern daß allenfalls der Krieg in Fremdes Land und auſſer dem Reich wird können „geführet werden. Die Sache ſtehet in Wahrheit ſo aus, daß GOttes Hand mit im Spiel „ſeyn, zumahln die Schweden uns die Gelegenheit, welche wir ſonſt ſuchen müſſen, die „avulſa zu recuperiren, als worauf ich in Eurer Majeſtät Namen geſchworen, welches auch „hernach durch Dero cörperlichen Eyd bekräftiget worden, gleichſam obtrudiren und unter „die Hand ſchieben. Janiſka den 19 Febr. 1700.

„Eurer königlichen Majeſtät,

„allerunterthänigſter

„Flemming.

† In der Schrifft, welche lateiniſch unter dem Titul: Examen causarum, quas Copiarum Saxonicarum, um vocatur. Dux improvisae et subdolae in Livoniam irruptioni praetexere literisque suis divulgare voluit; 1700. ingleichen in teutſcher Sprache folgender geſtalt herausgegeben worden: Unterſuchung der Urſachen, mit welchen von dem General der ſogenannten ſächſiſchen Truppen ſein Einfall in Liefland in einigen ans Licht gegebenen Briefen beſchöniget werden wollen. Sie wird wegen ihrer Wichtigkeit noch anderwerts ihre Stelle finden, ſowohl als nachfolgender um dieſe Zeit zum Vorſchein gekommener lateiniſcher Aufſatz: Livonia perfide cruentata, ſive de hostili subdolaque copiarum Saxonicarum in Livoniam irruptione repraesentatio, aequis rerum aestimatoribus ad censoriam trutinam proposita. anno 1700. welcher in teutſcher Sprache unter folgendem Titel ans Licht getreten: Das mit höchſtem Unfug angefochtene Liefland, oder rechtbeſtändige Vorſtellung von dem feindlichen tückiſchen Einbruch der churſächſiſchen Kriegsvölker in Liefland, der unpartheyiſchen erbaren Welt zu reiffer Beurtheilung anheim gegeben im Jahr 1700.

†† Andere ſchreiben, es wären Schlitten geweſen.

Gedanken und ließ die Wagen durchſuchen: da man denn bey der erſten Oeffnung das, was darinn lag, zu ſehen bekam. Es ward hierauf ſogleich ein eigener Bote an den Grafen **Dalberg** abgeſchickt: doch ehe die Antwort noch zurückkam, langte vorerwehnte ſächſiſche Parthey an, und warf die Poſtirung übern Hauffen, nachdem auf beyden Seiten einige Mann geblieben waren. Einer und der andere von denen, welche davon kommen waren, überbrachte die Nachricht von dem Verlauffe nach Riga*.

den 11.

Flemings Schutzbrief in Liefland.

8. §. Denſelben Sonntag ließ **Flemming** einen Schutzbrief † an die ſämmtlichen Einwohner in Liefland ausgehen, deſſen Innhalt dahin ging: „der König **Auguſt** habe aus unſchuldigen Abſichten einige Mannſchaft nach dieſer Seite marſchiren laſſen: „da man aber zu hören bekomme, wie die „Schweden in Riga ſich vorgenommen, ihn „und die ſächſiſchen Völker in ihren Winterquartieren in Litthauen zu beunruhigen; ſo „finde er ſich genöthigt, in Liefland einzurükken, und ſich in ſo gute Gegenwehr und Verfaſſung zu ſetzen, als er es zu ſeiner Sicherheit für nöthig befinden würde, und es ihm „zu ſtatten kommen könnte. Indeſſen aber „möchten alle Einwohner beydes in den „Städten als auf dem Lande verſichert ſeyn, „daß ihnen auf keine Art und Weiſe einige „Ueberlaſt geſchehen ſollte, indem der König „in Polen ſie insgeſamt hiermit in ſeinen „Schirm und Schutz nähme, u. ſ. f.

1700. Februar.

den 12. Er marſchiret nach Riga.

9. §. Den folgenden Tag brach **Flemming** auf, und ſtellte ſeinen Marſch gerade nach Riga an. Bey weiterer Annäherung ward man gewahr, daß er ſich an der Düna ſetzte, woraus man alsbald die

* Daß des von Carlowitz Anſchlag fehlgeſchlagen, will D. F. im Leben und Thaten Königs Friedrich Auguſt, auf der dreyhundert und funfzigſten Seite, für eine Feindſeligkeit rechnen, und als eine rechtmäſſige Urſache zum Kriege anſehen.

† Derſelbe war alſo abgefaſſt:

Sr. königlichen Majeſtät von Polen und churfürſtlichen Durchl. von Sachſen beſtalter geheimer Rath, Generallieutenant über dero Cavallerie und Obriſter über ein Regiment.

Jacob Heinrich von Flemming, Ritter des St. Johanniterordens, mache hiermit zu wiſſen, daß nach dem von königl. ſchwediſcher Seiten in Liefland gegebenen Verdacht und bereits erwieſener Bezeigung, gleich auch über dieſem gethane Bedrohung, nach erhaltenem Succurs aus Finnland Ehſten und Carelien, die im Großfürſtenthum ſtehende Trouppen von meinem allergnädigſten König und Herrn zu überfallen, ich genöthiget worden, ſothanem ſehr ſchädlichen Deſſein vorzukommen und derowegen wieder das Herzogthum Liefland, mit denen unter meinem Commando ſtehenden Trouppen zu marſchiren und Poſto zu faſſen trachten, umb dadurch alles Uebel zu praecaviren. Und weil ich verſichert bin, daß es mit meines allergnädigſten Königs und Herrn Intention conform, daß alle und ein jeglicher Einwohner von beſagtem Herzogthum Liefland, es ſey von der Ritterſchaft, Bürger oder Bauer, und ſonſten wer es ſeyn mag, auf alle mögliche Weiſe conſerviret werde; ſo habe ich, damit ſelbige ſämtlich und inſonderheit auſſer aller Furcht und Sorgen ſeyn mögen feindlich an Leib, Leben, Haab und Gut Haus oder Hof gehandelt zu werden, hiermit N. N. in höchſtgedachter Seiner königlichen Majeſtät ſpeciale Protection wollen nehmen, und derohalben Salvegarden und Beſchützungsbriefe ausgegeben, welchen zu folge hiemit an alle und jegliche unter meinem Commando ſtehende Ober- und Unterofficier, als auch gemeine Soldaten zu Pferd und Fuß, nebſt andern Trouppen, ſo mir gnädigſt anvertrauet und von mir dependiren, ernſtlich befohlen wird, daß ſie vorgedachten N. N. nebſt ſeinen Bauren und anderen, die in ſolchem Gebiete wohnhafftig ſeyn, oder ſich in der Stille aufhalten, auf keine Art plündern, rauben, ſengen, brennen, noch andere Extorſiones, wie ſie Nahmen haben, und Schaden zufügen, nachdemmahl ſolche Einwohner Kraft dieſes Briefes, ſowohl generaliter als ſpecialiter, von was Stand, Condition oder Würden ſie ſeyn, mit ihrem Leib, Leben, Haus, Hof, Haab und Gütern, in Sr. königlichen Majeſtät ſpeciale Protection genommen werden, dergeſtalt, daß alle diejenigen, die wieder den Enthalt dieſes directe oder indirecte handeln, als Verbrecher Sr. königlichen Majeſtät Geleite ſollen gehalten und ſonder einiges Anſehen an Leib und Leben geſtrafet werden; wie dann allen Einwohnern, bey welchen ſich wieder Vermuthen einige Gewaltthäter möchten finden laſſen, freye Macht gegeben wird, ſelbiger ſich zu bemächtigen und ins Generalhauptquartier gefänglich zu liefern, woſelbſt ſonder Verzug das Standrecht und die Execution über ſie ergehen ſoll. Und wird ferner hiemit allen Oberſten und Commendanten bey Sr. Königlichen Majeſtät Trouppen ernſtlich befohlen, daß ſie an ſothane Ordre ſtreng und ernſtlich ſich zu halten, bey Straffe Sr. königlichen Majeſtät Ungnade, dergeſtalt, woferne ſie jemand auf einigem Exceß ertappen, es wäre ein Oberofficier, welcher ohne Permiſſion ſich auf mich, oder an diejenige, ſo in meiner Stelle möchten commandiren, beziehet; ſofort in Eiſen legen und ins Hauptquartier gefänglich liefern, wann es aber ein Unterofficier oder gantz gemeiner Mann wäre, ſo ſoll derſelbige ſonder nähere Notification, wenn er attrapiret wird, ſtündlich an ſelbigem Orth zum Exempel aufgehangen werden. Und ſolche Beſchützung und Sicherheit ſollen alle diejenige zu genieſſen haben, welche ſich friedſam und ſtill comportiren, ohne Sr. königlichen Majeſtät Trouppen etwas feindliches zu beweiſen; hergegen die ſich anders verhalten, mit Feuer und Schwerdt an Leib und Leben, Haab und Gut verfolget werden. Und weil man auch unvermeidlich in das Herzogthum Churland hat müſſen kommen, ſo wird dieſer Beſchützungsbrief auch extendiret auf alle und jede deren Einwohner und Unterthanen, von was Stand oder Condition ſie ſeyn mögen, ſolcher geſtalt, daß ſie den Effect deſſelben gänzlich ſollen zu genieſſen haben. Wornach ſich ein jeder zu richten hat. Uhrkundlich habe dieſes mit eigener Hand unterſchrieben und verſiegelt. Gegeben im Generalhauptquartier Janiska den 20. Febr. 1700.

1700. Februar.

Rechnung machte, es würde die **Koberſchanze** gelten, welche gerade gegen die Stadt über lag. Major **Bildſtein** war Commendant darinn; ein alter Mann, welcher gleichwohl in ſeinen jungen Jahren nicht leicht gelauffen war. Die Feſtung beſtand aus vier ganzen und einem halben Bollwerke, war ziemlich verfallen, und die Beſatzung nur funfzig Mann ſtark. Zweytauſend Sachſen fielen an einer Mittwochen frühe um drey Uhr, da es noch finſter war, mit dem Degen in der Fauſt an, und weil ſie wenig Widerſtand fanden, hatte die Sache in zwo Stunden ihre Richtigkeit. Der Oberſte **Johann Herrmann Wuſtromirski** ward zum Commendanten verordnet und tauſend Mann hineingelegt: es ſollte auch die Schanze nunmehr **Oranienbaum** heiſſen, und mag ſolche Benennung nach einem namhaften Luſtſchloſſe im oberſächſiſchen Kreiſe geſchehen ſeyn.

und nimmt die Koberſchanze ein. den 14.

10. §. Weil nun **Flemming** das Herzogthum Liefland als ein Eigenthum des Königs **Auguſt** anſahe, die curländiſchen Unterthanen aber etwa über die Gränze mochten gekommen ſeyn und ihren Unterhalt geſucht haben: ſo ſchrieb er kurz hernach an die Oberräthe nach Mietau in ziemlich gebieteriſchen Ausdrückungen, „wie „er dergleichen ſtrafbares Unternehmen auf „keine Weiſe dulden wolle, und mit der Zeit „die Erſetzung alles Schadens in Curland „ſuchen werde. Man bezeige von dieſer Seite „nur ſchlechte Erkenntlichkeit, da man doch „des Königs **Auguſt** Völker billig unter die „Arme greiffen und beherzigen ſolle, daß die „Wiedereroberung Lieflands zur Bedeckung „und ſonſt zu unendlichen Nutzen des Herzog„thums Curland gereichen könne.

Seine Drohungen an die curländiſchen Oberräthe. den 17.

11. §. Graf **Dalberg** ließ indeſſen die ſchönen Vorſtädte vor Riga im Brand ſtecken, welche er gern verſchont hätte, wenn es mit der Stadt Sicherheit beſtehen mögen. Weil aber die Düna mit Eiß belegt war, daß man darüber kommen konnte: ſo würde die Stadt ohnfehlbar groſſe Gefahr gelauffen haben, wenn der Feind ſich ſolcher Vorſtädte zu ſeiner Bedeckung bedienen dürffen. So viel iſt ausgemacht, und wird noch anitzt von unterſchiedenen, welche dazumahl zur Stelle geweſen, bekräftigt, daß wenn **Flemming** in dem erſten Lerm auf Riga loßgegangen wäre, er es plötzlich würde weggenommen haben. Denn an der Waſſerſeite war die Feſtung nur ſchwach, welches auch bey der Bürgerſchaft und vielen andern die gröſte Beſtürzung verurſachte. So kann man auch nicht für gewiß ſagen, was das Volk auf dem Lande für einen Endſchluß würde gefaſſt haben, wenn die Sachſen auf einmahl von ihrer ſtärkſten Feſtung Meiſter geworden wären: allein es war des Grafen **Dalbergs** Glück, daß **Flemming** ſich zu ſchwach hielt, dergleichen zu wagen. Es kann auch ſeyn, daß **Patkuls** Verſicherungen viel dazu geholffen, indem er die Sachen ſo leichte und ohnfehlbar machte, als ob man keinen einigen Mann zu verlieren nöthig hätte. Ein jeder Menſch, der ſich nur rühren könnte, ſowohl unter dem Adel als von den Bauern, würde mit ausgeſtreckten Armen ſeine neue Herrſchaft annehmen, wenn er nur hörete, daß die Sachſen da wären. Inzwiſchen hatte Graf **Dalberg** Zeit gewonnen, ſich auf allen Seiten in Gegenverfaſſung zu ſetzen, und an der Waſſerſeite eine Batterie von ſiebenzig Canonen aufzuwerffen, von welcher er nicht nur die Feinde von ſich abhielt; ſondern ihnen auch in der Koberſchanze und in ihren übrigen Lägern anſehnlichen Schaden verurſachte.

den 15. Graf Dalberg brennt die Vorſtädte vor Riga ab.

12. §. **Patkul** war nunmehr Generalmajor worden, und hielt ſeinen Anſchlag für ſo gewiß, daß er ohnmöglich fehlſchlagen könnte. Zu dem Ende verlangte er funfzehnhundert Mann, die am beſten beritten wären, mit welchen er das offne Land durchſtreichen und alle Edelleute, die er anträffe, überreden wollte, daß ſie augenblicklich aufſitzen und ihm nachfolgen möchten. Allein er konnte weder mit Drohen noch Bitten etwas ausrichten. Denn ſie hatten ſich entweder ſchon vor ihm aus dem Staube gemacht, oder er erhielt auch eine höfliche abſchlägige Antwort von denen, welche noch zu Hauſe geblieben waren: wiewohl er ſich hernach bey ſeiner Zurückkunft ihrer aller Beyfall berühmte, und daß ſie nur abwarten wollten, biß die Sachſen verſtärckt wären, und König **Auguſt** ſelbſt ins Land käme, damit ſie es alsdenn mit mehrer Sicherheit wagen könnten. Eine Parthey Bauern ſchlugen ſich endlich unter **Patkuls** Beſchirmung zuſammen, und lobeten bey Ehre und Glauben an, daß ſie ſich Lieflands alten Herrn, dem Könige in Polen, unterwerffen wollten: doch alles was ſie ausrichteten, beſtand darinn, daß ſie etliche Edelhöfe ausplünderten, unter welchen ſie gehöreten; Zweiffels ohne um ſich an ihren Herrſchaften zu rächen, welche ſie nach ihrem Vorgeben und Beſchuldigungen wie Sclaven und Leibeigene hielten.

Patkul gehet mit einer Parthey in Liefland.

13. §. Da nun die Vorſtädte abgebrannt waren, ſchrieb **Flemming** des Tages hernach an den Grafen **Dalberg**: „Er habe nicht „ohne Erſtaunen die Verwüſtung der Vor„ſtädte angeſehen, und könne nicht begreiffen, „warum es geſchehen; es ſey anitzt Winters„zeit, da man keinen Angriff zu befürchten „habe, auch verſichere er, daß ihm dergleichen „niemahls im Sinne gekommen, ſonſt er es „ſchon längſt habe ins Werk richten können: „Er bat demnach, daß der Generalgouver„neur das übrige von den Vorſtädten doch

Flemmings Schreiben an den Grafen Dalberg: den 16.

„verſcho-

Dieſes Antwort darauf. „verſchonen möchte †. Dem Grafen **Dalberg** muſte dieſe Zuſchrifft gar auſſerordentlich vorkommen, abſonderlich wenn man ſeine funfzigjährige Erfahrenheit gegen **Flemmings** Kriegsdienſte hält, und daß dieſer auf ſeine Ehre und Seele verſicherte, er habe ſich der Vorſtädte zum Nachtheil der Veſtung nicht gebrauchen wollen. Inzwiſchen gab er doch zur Antwort: „Er habe Urſache genug gehabt „zu dem, was vorgegangen, und da er ſeinen „Feind vor Augen geſehen. **Flemming** „wiſſe wohl, was in dergleichen Fällen in der „ganzen Welt gebräuchlich ſey, und habe da„her nicht nöthig, ſeine Vorſtellungen weder „mit Erſtaunen noch mit Mitleiden auszu„putzen; die Veſtung ſey ihm anvertrauet, „die er auch als ein ehrlicher Mann verthei„digen wolle ††, u. ſ. w.

den 17. Graf Dalbergs 14. §. Doch dieſes war es nicht allein; ſondern des folgenden Tages ließ Graf **Dalberg** ein allgemeines Ausſchreiben an das ganze Land ergehen, zur Antwort auf dasjenige, was **Flemming** herausgegeben, und welches oben iſt angeführt worden: „In dieſem begegnete er „des letztern ungründeten Urſachen zu ei„nem feindlichen Ueberfall und ſeinen Dro„hungen; mahlete auch ſein Unterfangen, „fremde Unterthanen in Schutz zu nehmen „und ſeine Abſicht auf Liefland zu rechtferti„gen, mit lebendigen Farben ab. Man ha„be ſchwediſcher Seits keinen Anlaß zu eini„ger Feindſeligkeit, noch weniger zu derglei„chen gewaltſamen und mit allen bißherigen „Verträgen ſtreitenden Verfahren gegeben. „Weil nun ſolches von etlichen übelwollenden „und bekannten Feinden ihres Vaterlands „angeſponnen worden: ſo warne und befehle „er, der Graf **Dalberg**, den Einwohnern, „ſich durch nichts irre machen zu laſſen, und „für ihre Treue des Königs Belohnungen, im „widrigen Falle aber deſſen Ungnade und „ſchwere Straffe zu erwarten †††, u. ſ. f.

1700. Februar. Ausſchreiben an die Einwohner in Liefland; auf der 127. Seite.

15. §. So

† **Flemmings** eigene Worte ſind dieſe:

„Bey der Gelegenheit, da die gefangene Officiers nach Riga zu ſchreiben verlanget, kan ich „nicht umhin, dem Herrn Generalfeldmarſchall mein ſonderbahres Erſtaunen über den er„ſchrecklichen Brand und jammerswürdige Verwüſtung der ſchönen rigiſchen Vorſtädte zu bezeu„gen. Ich will zwar dieſelbe in ihrer geführeten conduite nicht corrigiren, allein ich kan doch keine „apparence, vielweniger eine ſolide raiſon erſehen, dadurch der Herr Generalfeldmarſchall zu ſol„chen extremitären und violenten Mitteln zu greiffen ſolte gemüſſiget worden ſeyn; wäre es im „Sommer, ſo möchte man befürchten, daß die Angelegenheit der Vorſtädte dem attaquirenden „einige avantage mit Annäherung der Tranchemens geben könte; wiewohl auch dieſer Vortheil „nicht zwey Tage Arbeit profitiren, und alſo bey weitem den Verluſt ſo ſchöner Vorſtädte, welche „Millionen gekoſtet, nicht balanciren kan; aber nun iſt es im Winter, da man keine Formelle „attaque zu befürchten, und alſo die Nähe der Vorſtädte der Feſtung keinen Schaden bringen „können. Uber dem könte ja der Herr Feldmarſchall den finniſchen Renfort und ſeine Canons „dahin logiren, welches ſie in dem liefländiſchen Hafen ſonſt nicht ſo wohl thun können. Und „endlich verſichere bey meiner Ehre und Seele, daß ich niemahls im Sinn gehabt, der Vor„ſtädte auf einigerley Weiſe zum Nachtheil der Stadt und Feſtung zu gebrauchen, denn ſolches „nicht ſo lang würde aufgeſchoben, ſondern eher geſchehen ſeyn. Bitte dannenhero, der armen „Leute ſich zu erbarmen, und daſſelbe, ſo von der wütenden Flamme unverſehrt geblieben, künf„tig zu verſchonen und nicht weiter ruiniren zu laſſen. Ich vermuthe, daß der Herr General„feldmarſchall noch Dero Generoſität dieſes unvorgreifliche Anſinnen nicht übel deuten werde, und „bin gewillet, alle Dienſte und Höflichkeit zu erweiſen.

†† **Dalbergs** Antwort lautete alſo:

„Aus meines Herrn Generalleutnants durch den Tambour eingeſandtem Schreiben vom 14/25 Febr. habe die ſonderbahre Compaſſion, ſo über die neulich abgebrandte Vorſtädte allhier „ihm zu bezeugen belieben wollen, mit meherem erſehen. Wie aber hierinnen nichts mehr geſche„hen, als wozu die raiſon de guerre nach der apparence der dortigen bißherigen Bezeigungen An„leitung gegeben und ſonſten in der ganzen Welt und in allen Feſtungen in dergleichen Fällen „ordiniret, ſo werde ich daſſelbe an gehörigem Ort zu verantworten wiſſen. Unterdeſſen werde „ich nicht unterlaſſen, auf meines Herrn Generalleutnants dabey geführte betheuerliche Verſi„cherung möglichſter maſſen zu reflectiren und dero Höflichkeit mit dergleichen Bezeigungen zu „begegnen, u. ſ. w.

††† Ihrer königlichen Majeſtät in Schweden Rath, Feldmarſchall und Generalgouverneur über Liefland und die Stadt Riga, wie auch Canzler der Academie zu Pernau, Erich Dalberg, Graf zu Schnätz, Freyherr zu Stropſta und Herr auf Wärder.

Weil man mit höchſter Befremdung vernehmen muß, welcher geſtalt der Generalleutnant, Baron Jacob Heinrich von Flemming, kein Bedenken getragen, ein Patent de dato Janiska vom 20. Febr. dieſes Jahrs im Lande ausſtreuen zu laſſen, darin er bemühet iſt, ſein wieder alles Recht auf dieſe Stadt und Land mit unvermuthlicher feindlicher Überfallung vorgenommenes deſſein mit einiger von königlicher ſchwediſcher Seiten in Liefland vorgeſchützter Veranlaſſung und erwieſener Bezeigung ſo wohl, als ferner ausgelaſſenen Bedrohungen, nach erholtenem Succurs aus Finland und anderen Oertern die im Großfürſtenthum Litthauen unter ſeinem Commando ſtehende Trouppen zu überfallen, zu juſtificiren und nicht allein die Schuld darauf zu legen, ſondern auch die hieſige königliche Unterthanen in ſpeciale Protection und Schutz zu nehmen: und was mehr aus dem obangezogenem Patent erhellet.

So wird man dadurch unumgänglich genöthiget, dieſer höchſt ſchädlichen Intention, welche allein zu vorhabender Abwendung Ihrer königlichen Majeſtät getreuer Unterthanen von ihrer unterthänigſten Pflicht abzielet, mit einer wahren und gründlichen remonſtration zu begegnen und

aller

1700. Februar. desgleichen an die Geiſtlichkeit in Liefland.

15. §. So fertigte auch Graf **Dalberg** ein anderes Schreiben an die Geiſtlichkeit im Lande insbeſondere aus, worinn er erwehnte: „wie ihm wider alles Vermuthen zu Ohren „kommen, daß ein Theil von ihnen entweder „aus einer unzeitigen Furcht, oder aus andern „ungegründeten Urſachen, von ihrer Gemeine „gewichen, und ſie ohne Predigt, Troſt und „Vermahnung aus Gottes Wort zurückge„laſſen hätten. Es wären dadurch unter„ſchiedene ihrer Zuhörer, abſonderlich unter „den Bauern, veranlaſſet worden, beydes „Gott und ihrem Könige untreu zu werden, „und ſich zu den Feinden zu wenden, auch zu „rauben, zu brennen und das Land zu verhee„ren. Auſſer der Gefahr ihrer Seelen, und daß „ſie von der Erkänntniß des wahren Gottes „wieder in ihre vorige Finſterniß, in den A„berglauben und das abgöttiſche Weſen verfal„len dürften; achte er vor nöthig, ihnen ü„berhaupt und jedem ins beſondere zu Ge„müthe zu führen, wie unverantwortlich ein „Prediger thue, der, wenn ihn nicht die äu„ſerſte Noth dazu zwinget, ſeine anvertraute „Gemeine verläſſt, und ſich damit gegen „Gott, ſeinen König und ſeine Zuhörer ver„ſündigt, auch wider ſich ſelbſt, ſein Amt und „eigen Gewiſſen handelt, und ſich dadurch „beydes göttliche und weltliche Straffe zuzie„het. Er befehle demnach allen Pröbſten, „Pfaerern, Capellanen und Zugeordneten an, „ſich ſtille zu halten, und ihre Zuhörer, ab„ſonderlich die Bauern zu vermahnen, daß „ſie bey der evangeliſchen Lehre ſtandhaft, und „ihrer rechtmäſſigen Herrſchaft und Ober„keit treu und gehorſam verbleiben möchten,

ſie

aller wiedrigen impreſſion, ſo durch die feindſelige ungegründete Vorſtellung den Leuten gemacht werden will, die Gelegenheit zu benehmen.

Ob nun zwar offenbahr und jederman bekand iſt, daß von königlicher ſchwediſcher Seiten nicht die geringſte Veranlaſſung zu einer Feindſeeligkeit gegeben worden, ſo kan man doch vor GOtt und der erbaheen Welt mit höchſtem Beſtande der Wahrheit conteſtiren, daß man niemahlen im Sinn gehabt, vielweniger eine ſolche Bezeigung noch Drohung merken laſſen, dadurch die vorgewendete Ueberfallung der ſächſiſchen Trouppen im Großfürſtenthum Litauen hätte beſorget, noch daraus eine rechtſchaffene Urſache genommen werden können, Ihrer königlichen Majeſtät Land und Städte unverantwortlicher Weiſe zu überfallen und mit feindlichen Trouppen Poſto darinnen zu faſſen.

Es lieget vielmehr am Tage und iſt unleugbahr, daß man dieſen ſächſiſchen Trouppen, ſo lang ſie in ihren vorigen Quartieren geſtanden und ſich keine Feindſeeligkeiten geäuſſert, nicht allein an dieſem Ort frey ab- und zuzureiſen, ſondern auch ihre Gewerbe unverhindert geſtattet, und noch über dem ihnen alle möglichſte Freundſchaft, Liebe und Höflichkeit erweiſen laſſen, ſo daß ihnen nicht einmahl zu einiger Offenſion, Mißfälligkeit oder Mißtrauen die geringſte Gelegenheit, geſchweige denn zu einer ſolchen extremen Verfahrung Anlaß gegeben worden, mitten im Frieden und mutuellem guten Verſtändniß, eine unſchuldige Provinz und Stadt wieder die ſo theuer beſchworne Pacta und Verträge mit feindſeligen Waffen, ohne einige Manifeſtation, anzugreiffen und einen Krieg anzufangen. Um ſovielmehr kan ein rechtgeſinnter Unterthan hieraus ſchlieſſen und ermeſſen, daß dieſes böſe Vorhaben unſerer zudrängigen Feinde nicht anders, als von übelwallenden und bekandten Feinden ihres Vaterlandes angeſponnen, und nicht zu des Landes Conſervation, wie man den Leuten einbilden will, ſondern deſſelben gänzlichem Ruin mit Seelen- und Leibesgefahr, ſamt Verluſt ihrer Haab und Güter, angeſehen ſeye.

Ich kann dahero nicht unterlaſſen, im Nahmen Ihrer königlichen Majeſtät unſers allergnädigſten Königs und Herrn, ſowohl E. E. Ritter- und Landſchafft, als alle rechtſchaffene Unterthanen und Einwohner dieſes Landes, ſowohl geiſt- als weltlichen Standes, Adel, Arrendatoren, Amtleute, Bürger und Bauren, von welcher Condition oder Würden ſie auch ſeyn mögen, nicht allein eines andern zu bedeuten, ſondern ernſtlich zu befehlen und nachdrücklich zu ermahnen, daß ein jeder ſich weder an obgemeldtes Patent, vielweniger an die etwa im Lande herumſchwermende feindliche Trouppen oder ihrer Emiſſarien und Kundſchaffer gute Worte, Liebkoſung, Perſuaſionen, Verſprechungen von Gnaden und Beneficien, im geringſten nicht kehren, noch ſich von ihrem Eid, Pflicht und Gehorſam, womit ſie Ihrer königlichen Majeſtät und dero geliebtem Vaterlande verbunden ſind, abwendig machen laſſen, ſondern in ihrer unbeweglichen Treue beſtändig verharren, mit einmüthigen Herzen ſich zuſammen ſetzen, und dem Feind, ſo viel möglich, Abbruch zu thun ihnen auf alle Art angelegen ſeyn laſſen; die ſich auch nach der Stadt ziehen wollten, ſollen daſelbſt mit Unterhalt und Nothwendigkeit verſehen und ihre Treue auſſerdem nicht unvergolten gelaſſen werden: des gewiſſen Vertrauens, daß wie dieſe zudringliche Feinde warhaftig mit allen ihren ſcheinbaren Vorſtellungen nichts anders intendiren, als dieſes wehrte Land ſamt allen ſeinen Unterthanen in das äuſſerſte Verderben zu ſtürzen und mit ihrem Gut und Blut ſich zu ſättigen, alſo es Ihrer königlichen Majeſtät an Mitteln nicht fehlen werde, Dero getreue Unterthanen aus ihren feindſeligen Händen zu entreiſſen und wider alle fernere Gewalt kräfftig zu ſchützen; ſintemahl ein jeder leicht ermeſſen kann, daß Ihre königliche Majeſtät die ſo theuer mit vielem Blut durch die ſieghafte Waffen ihrer glorwürdigſten Vorfahren acquirirte und durch die oliviſche Pacta völlig abgetretene Provinz und Stadt nicht fahren laſſen, ſondern zu Mainteniruug derſelben alle mögliche Macht anwenden werden.

Sollte nun ein oder der ander, wie man dennoch nicht vermuthen will, ſo Eid- und Pflichtvergeſſen ſeyn, und, ohngeachtet aller treuen Warnung, ſich zu den Feinden ſchlagen, ihnen mit Rath und That in ihrem böſen Vornehmen behülflich ſeyn, derſelbe hat ſich nichts anders, als des gerechten GOttes ſchweren Strafe und Ihrer Majeſtät höchſte Ungnade vor ſich und ſeine Poſterität zu verſichern.

Die aber, ſo in ihrer Treue, Pflicht und Gehorſam verharren, können ſich des Beyſtandes Gottes ſamt Ihrer königlichen Majeſtät unfehlbaren Gnade und Belohnung vor ſich und die Ihrigen zu getröſten haben.

Der gerechte Gott, der einen Greuel hat an denen Blutgierigen und Falſchen, wird der gerechten Sache und unſerer Unſchuld beyſtehen und ſeine rechtfertige Rache wider unſere zudringliche Feinde ſehen und uns unfehlbar Hülfe wiederfahren laſſen. Gegeben auf dem königlichen Schloß zu Riga den 17. Febr. 1700.

„ſie von allen Uebermuth, Straſſenraub und „Mordbrennerey abzurathen, auch ſie daran „gänzlich zu verhindern und davon abzuhalten ſuchen, mit der angehängten Verſicherung, daß ſie der König nicht verlaſſen, ſondern „mit göttlichem Beyſtande den feindlichen „Einbruch unverzüglich hemmen werde. Diejenigen, welche ihrer Pflicht und Schuldigkeit „gemäß dieſem nachkommen würden, könnten ſich des Höchſten Segen und der königlichen Gnade vergewiſſert halten. Uebrigens deute er allen Predigern hiermit an, „nach dieſem nach Riga oder an die nächſte „Stadt und Feſtung eine Nachricht von ihren Pfarren und wie es damit ſtehe, einzuſenden,„ u. dergl.

Fleming läſſt Riga beſchieſſen. 16. §. Damit aber über dieſes ein nachdrücklicher Ernſt gezeigt würde: ſo ließ **Flemming** die Stadt mit den ſechszehn Stücken beſchieſſen, die er in der Kobrunſchanze bekommen hatte, wozu er noch vier metallene zu ſechs biß acht Pfund, wie auch drey kleine Mörſer anſchaffete: allein damit that er weder der Beſatzung noch den Einwohnern der Stadt Riga wehe. Denn weil die Düna daherum funfzehnhundert Schritte breit war, ſo reicheten die Schüſſe ſo weit nicht, daß ſie einigen Schaden verurſachen mochten. Die Beſatzung darinn wird verſtärkt. Es hatte auch Graf **Dalberg** auſſer dem, was ſeine Mannſchaft anbetraf, einige Verſtärkung erhalten; maſſen der Oberſte **Tieſenhauſen** ſich mit vierhundert Reutern in die Stadt geworffen hatte, welches ihr um ſo viel mehr zu ſtatten kam, weil nicht wenig daran gelegen war, daß der Strand Tag und Nacht unaufhörlich bewacht würde.

auf der 224 Seite. 17. §. Oben iſt ſchon Erwehnung geſchehen, wie man alles, was bisher vorgegangen, allein auf **Flemmings** Rechnung ſchreiben wollen. Hierzu kann nun auch die Schrift dienen, welche der königliche polniſche und churſächſiſche Reſident im Haag, Freyherr **Wolf Abraham von Gersdorf**, denen Generalſtaten übergab. Es ward darinn gemeldet: „daß der König, ſein Herr, „von dem die ſächſiſchen Völker in Lithauen „commandirenden Generalleutnant **Flemming** vernommen habe, wie die dort in „groſſer Anzahl in der Nähe ſich befindlichen „Schweden eine Zeit her verſchiedenes vorgenommen, welches mit der bißher bezeugten Freundſchafft nicht übereinkomme. Es „ſey daher gemeldter Generalleutnant, aus „Furcht für einen feindlichen Einfall, auch zu „Bedeckung der polniſchen Gränzen genöthigt „worden, biß zu Abwartung ſeines allergnädigſten Königs Befehle, ſich einer an „der Düna liegenden Schanze zu bemeiſtern. „Jhro königliche Majeſtät hätten alſo ihn, „den Abgeſandten, beordert, Jhro Hochmögenden die wahre Beſchaffenheit der Sache „zu erkennen zu geben, und zweiffelten ſie „nicht, dieſelben würden nach ihrer bekannten Liebe zur Gerechtigkeit Jhrer Majeſtät „nicht zurechnen, was etwa daraus vor „Weitläufftigkeiten entſtehen könnten, maſſen Jhro Majeſtät ſich anitzt auſſerhalb des „Königreichs Polen befänden, hätten auch ihre ſächſiſchen Völker gröſtentheils in Sachſen, und gedächten übrigens auf nichts als „Ruhe und Friede: ſie hielten ſich demnach „verſichert, Jhro Hochmögenden würden „nicht allein gut heiſſen, was der Generalleutnant aus Furcht zu thun gezwungen worden; ſondern auch bey eräugnendem Nohtfalle Jhrer Majeſtät eher alle Hülfe und „Freundſchafft erweiſen, als demjenigen, „welcher den erſten Anlaß gegeben habe†, „u. ſ. f.

1700. Februar. den 28. Flemings bißheriges Unternehmen wird im Haag entſchuldigt.

den 6. März. Ein gleiches geſchicht in Regensburg. 18. §. Ein gleicher Aufſatz war auch auf dem Reichstage zu Regensburg von dem allda befindlichen churſächſiſchen Geſandten eingegeben, welcher noch den beſondern Umſtand dabeyfügte,

† *HAUTS ET PUISSANS SEIGNEURS,*

Le ſouſſigné, Conſeiller et Réſident de Sa Majeſté le Roi de Pologne et Electeur en Saxe, notifie avec un profond reſpect à Vos Hautes Puiſſances, que le Roi ſon Maitre, ayant reçu une Lettre, dont copie eſt ici jointe, de Son Lieutenant-General le Sieur de Flemming, qui a le Commandement des Troupes de Sa Majeſté dans le Grand-Duché de Lithuanie, y a appris, contre toute eſperance et contre toute attente, que les gens de Sa Majeſté Suédoiſe, avec leurs Officiers Commandans ſéjournant dans cès Quartiers-là, avoient entrepris beaucoup de choſes contraires à l'Amitié mutuelle; que, ſelon les Avis portez en ce moment par un ſecond Exprès, ledit Lieutenant-General, dans l'apprébenſion d'une prochaine attaque ou ſurpriſe, et uniquement pour en garantir ſes Troupes et le Grand-Duché, avoit été contraint, ſans pouvoir attendre quelques ordres du Roi, de ſe rendre maitre d'un Gabion ſitué près de la Riviere de la Dune.

Et comme le Roi mon Maitre reconnoit l'affection particuliere que Vos Hautes Puiſſances ont toujours eue pour Sa Perſonne Royale, pour Sa Couronne, et ſa Maiſon Electorale, il a plû à Sa Majeſté de m'ordonner d'informer exactement Vos Hautes Puiſſances de la vérité de la choſe, ne doutant point qu'Elles n'attribueront pas à Sa Majeſté, ſuivant leur equité ordinaire, la cauſe des ſuites facheuſes qu'on en doit craindre; puiſqu'Elle eſt préſentement hors de ſon Royaume, et ſe tient avec la plus grande partie de ſon Armée dans ſon Electorat, n'ayant ſongé qu'à vivre en Paix et en amitié avec la Couronne de Suéde: mais, qu'au contraire, Vos Hautes Puiſſances n'approuveront pas ſeulement ce qui a été entrepris par le Lieutenant-General de Flemming, mais qu'Elles aſſiſteront plutôt Sa Majeſté de leur ſecours, que la Couronne de Suede, qui a donné occaſion à cette diviſion; ce que Sa Majeſté reconnaitra autant qu'il lui ſera poſſible dans toutes occaſions. Le ſouſſigné reſte avec toute la vénération poſſible etc.

Le 9. Mars 1700.

GERSDORF.

1700. März. beyfügte, daß der Woiwode von Samogithien nebſt dem Sapieha und andern vornehmen polniſchen Herren den General Flemming zu ſeinem Unternehmen angetrieben hätten.

Eines polniſchen Edelmanns Schreiben wegen der Unternehmungen des Königs August.

19. §. Wiewohl man nun mit dergleichen Vorgeben alle ſehende blind zu machen ſuchte; ſo wollte es doch nicht angehen. Je mehr alſo der König August auf dieſe Art ſeinen Endzweck zu verbergen ſuchte, je mehr verrieth er ſich damit bey allen verſtändigen, daß auch die Polen ſelbſt anfingen aufmerkſam zu werden und weiter nachzudenken, was darunter etwa verborgen ſeyn möchte. Man ſagte dazumahl ohne Scheu, daß der König gleich nach ſeiner Gelangung auf dem Thron die Abſicht gehabt habe, durch Einrückung ſeiner ſächſiſchen Völker in Polen; die Freyheit der Republik zu unterdrücken, indem die Eroberung von Liefland nicht ſo leicht ſey, als ſie gemacht würde. Es iſt dieſes aus einem lateiniſchen Schreiben † weitläuftig zu erſehen, welches ein polniſcher Edelmann, der ſich beym Könige August in Dresden aufgehalten, um dieſe Zeit an ſeinen Freund in Cracau abgehen laſſen. „In demſelben bereuet er, daß er ſich „durch die bißherigen Vorſtellungen des pol„niſchen Hofes hinters Licht führen laſſen. „Der König August werffe die Grundge„ſetze des Königreichs übern Hauffen: er ha„be die Geſandſchafft nach Schweden ohne „der Repûblik Wiſſen abgefertigt; das Völ„kerrecht ſey von ihm durch das, was mit „Carlowitz bey Riga vorgefallen, verletzt „worden: die ſächſiſchen Truppen brauche „er zur Unterdrückung der Freyheit und Ein„führung einer unumſchränkten Herrſchafft in „Polen, und habe zu ſeiner Abſicht den Vor„wand hergenommen, die von dieſem Reiche „abgeriſſene Provinzen wieder herbeyzuſchaf„fen; dadurch aber ſich bey allen Höfen „verdächtig gemacht. Die Sachſen hielten „in Polen übel Haus, und es ſey der König Au„guſt willens geweſen die Kronarmee gänzlich „auszurotten. Die Beſetzung der Stadt Elbin„gen ſey mit ſeiner Bewilligung geſchehen. „Nachdem er die Schweden in Liefland mit ei„ner Hand voll Volk überfallen; ſo ſey es Zeit „aufzuwachen, des Königs August Unter-

„nehmungen

† *Si unquam Libertas noſtra periculo expoſita fuit, hoc certe tempore in illud maxime eſt adducta; proinde erroſum hactenus a me fuiſſe, ingenue potius hiſce profiteri volo, quam rationibus ſatis ſat validis, jam antea perſcriptis, ulterius repugnare. Haud exiguum mihi impendendum fuit tempus, nec levis cura adhibenda, quo aulae noſtrae diſſimulationes penetrare potuerim: Quod ſi tardius ea de cauſa in partes tuas concedam, qui jam in conſcientia convictum me agnoſco, id non tam partium ſtudio, a quo plane abhorreo, quam veritatis indagandae amori tribuas rogo. Regem noſtrum nunquam contentum fore iis juribus, quae Patriae noſtrae leges ipſi concedunt Pactaque conventa, ut vocant, confirmant, non temere ominatus es, cujus rei cum tam clarum, quam manifeſtum ſeſe exhibeat exemplum, non poſſum non tuae accedere opinioni. Etenim videmus ipſum ſecuritatis noſtrae fundamentum evertere, dum de belli pacisque jure in ſua republica diſponere pro lubitu conatur, et pacta, quae nobis cum vicinis potentiis intercedunt, ſolennia, violare, novaque in Reipublicae noſtrae perniciem auſu nefario inire non veretur, quod nuperrima ejus Sveciae Regis Ablegato Varſaviae facta propoſitio ſat clare teſtari poterit. Nec gentium jura, quae ſacra ſunt, intemerata reliquit, dum ſceleſto conſilio Ablegati ſui extraordinarii Carlovizzii in Moſcoviam iter fingentis, ſuosque currus et rhedas armis, ſcalis et militibus oneratas circa Rigam ducentis, civitatem iſtam ad exemplum Trojae noctu occupare annixus eſt. Quid quod copiis noſtris, ad Reipublicae defenſionem ex Pactis conventis unice paratis, ad ejus oppreſſionem, contra juramento datam fidem utitur et nil, niſi Suverenitatem ſeu abſolutum dominium, ſpirat. Hoc quo melius et ſub ſpecie recti ſuccedere queat, Regni avulſa recuperare praetendens, licita cum illicitis confundit, hocque ipſo nos Imperatori, Regi Sueciae, imo et ipſi Electori Brandeburgico ſuſpectos reddit, ac ſi Provincias, legitime pacis tractatu ceſſas, nulla juſti habita ratione, armis repetere animus nobis eſſet. Interea copiae Regis Saxonicae per terras et ditiones noſtras vagantur, et Tartaris aliisque gentibus pejus graſſantur, nec ipſis locis ſacris, quae gentium jure violare hactenus nefas fuit et dedecus ſummum, parcunt. Ut paucis me expediam, hoc unum quaeritur, ne colla noſtra jugo Saxonico ſubmittamus. Nec res dubium ullum ſupereſſe alicui poterit, qui conſiderat violentum Regis in Valachiam jam tendentis conſilium, de aggrediendo delendoque exercitu noſtro per Saxones ſuos, occaſione controverſiae, inter Staroſtam Craſnoſtaffſky et Palatinum Marieburgenſem obortae initum. Quis ulterius dubitabit, Regem in occupationem Elbingae conſenſiſſe? Quo praetextus ipſi eſſet, copias ſuas Saxonicas in Regno retinendi, nosque graviſſimo bello implicandi, imprimis cum nulla ratione adduci potuerit, ut diſſidia Electorem Brandeburgicum inter et nos inde oborta, opera ſeu interventu ſuo amice componerentur. Nec externa tantum haec diſſidia fovere ipſi ſatis fuit, inteſtina quoque excitare et Reipublicae noſtrae Principes invicem committere maxima cura laboravit. Videbatur quidem huic malo remedium allatum, dimiſſa e terris noſtris maxima Saxonicarum copiarum parte, et eluſis artibus commodis, tam quoad hypothecas de Polango, Marieburgo et Putzico, quas ſibi vindicare conabatur, quam concordiam cum Electore Brandeburgico ineundam oppoſitis, ita, ut a Regis ſex vel ſeptem militum millibus, qui in Polonia remanſerant, nil ulterius nobis timendum foret; verum, cum Sueciam, cujus vires et foedera cum aliis Potentiis contracta nota ſunt, exiguis hiſce copiis aggredi auſus ſit, quid nobis non reſtabit expectandum, ſi funeſto huic conſilio aſſentiamur et permittamus, ut copias ſuas augeat militesque ſuos e Saxonia in Poloniam reducat. Quin potius Regem ſibi ſuisque conſiliis permittamus, innocentiam noſtram coram toto Orbe teſtemur, apud quem ille nos, tanquam Socios maleſani hujus conſilii et conatus, magna gravavit invidia, ne nobis vel inimicitias Suecorum eorumque Confoederatorum conciliemus, vel libertatem noſtram graviſſimo periculo exponamus, certo nobis futuro, ſi bella et conſilia Regis velimus approbare. Denique cogitemus, quam aurea res ſit libertas noſtra, pro qua ut omnibus viribus ſemper contendas, te obteſtor, quemadmodum ipſe ad omnia ejus cauſa facienda ſum paratiſſimus. Notum enim eſt, pro libertate magnanimis Viris ſummam ſemper fuiſſe contentionem, omnemque aetatem animoſos habuiſſe Brutos, qui graſſantium Tarquiniorum conatus reprimerent et laborantem patriae libertatem ſtrenue aſſerere irent. Vale et fave.*

Dresdae, D. 12. Martii 1700.

„nehmungen vor aller Welt zu verabſcheuen, „der in letzten Zügen liegenden Freyheit zu „Hülffe zu kommen, und wie ehedem Bru- „tus eines Tarquinius Unterfangen zu nichte „zu machen, u. dergl.

König Carl ergötzet ſich mit der Bärenjagt.

20. §. Als die Zeitung nach Schweden kam, wie es mit Riga ſtünde, befand ſich der König mit dem Herzoge von Holſtein und verſchiedenen andern eben zu **Kongsöhr**, welches vierzehn Meilen von Stockholm lie- get. Er hatte daherum in der Nähe eine Bärenjagt, und zwar auf eine beſondere und faſt unglaubliche Art, angeſtellt. Es war ei- nem jeden, ſowohl den Herren und die von des Königs Gefolge waren; als auch den Jägermeiſteen, Jägern und Bauren ange- ſagt, daß ſich keiner, weder einer Büchſe oder eines Spieſſes, noch einiges dergleichen Ge- wehrs bedienen, ſondern ein jeder hinter ſei- nem Netze mit einem Prügel in der Hand ſte- hen ſollte. Jedermann konnte leicht nach- denken, wie gefährlich es wäre, einem ſo grim- migen Thiere ſich zu widerſetzen, welches nach dem alten und bekannten Sprüchworte, etli- cher Menſchen Verſtand und noch mehr Stär- ke beſitzet. Weil aber der König nichts füe unmöglich hielt, als biß er es verſucht; ſo hatte es dabey ſein Bewenden, und gelung es wider alles Vermuthen dermaſſen, daß vier- zehn Bären in etlichen Tagen lebendig gefan- gen wurden. Das merkwürdigſte hierunter war, daß der König das Glück hatte, als ei- ner von den gröſten plötzlich auf ihn zulief und nicht ſobald das Netz erreicht hatte, denſelben mit zwey biß drey Schlägen dergeſtalt zu be- täuben, daß man ihn ohne Gefahr mit einem Stricke am Halſe binden konnte. Er ward hierauf nebſt den andern Bären unter einer Jagtmuſik auf Schlitten nach obbemeldetem königlichen Luſtſchloſſe gebracht.

Er bekömmt Nachricht

21. §. Der Einfall der Sachſen in Lief- land rührete indeſſen den König ſo wenig, daß er nichts mehe als dieſe Worte voo ſich hören ließ: **Es iſt wunderlich, daß meine beyden Vet- tern Krieg haben wollen. Es mag alſo darum ſeyn. König Auguſt hat ſein Wort gebrochen, und wider die Abrede gehandelt. Wir haben eine gerechte Sache: GOtt wird uns wohl helfen. Ich will die Sache erſtlich mit dem einen abthun, und hiernächſt kann ich allezeit mit dem andern ſprechen.** Von der Zeit an verſpürete man mit beſonderer Verwunde- rung, wie ſich der König je länger je ernſt- hafter aufführete, und verſchiedenen Dingen entzog, welche ſeinem Bedünken nach einem ehrliebenden Gemüthe nicht wohl anſtunden *. Als der Herzog von Holſtein nebſt der Her- zogin das verwichene Jahr nach Stockholm kommen waren; ſo hatte er ſie mit allerhand Schauſpielen, Aufzügen und Tänzen zu er- götzen geſucht †, welche gemeiniglich der Ju- gend in die Augen und Sinne fallen. Nach allen dieſen fragte der König nunmehr nichts weiter; ſondern unterredete ſich beſtändig mit den älteſten Generalen und Officirern, welche entweder auſſerhalb Landes gedient hatten, oder mit ſeinem Herrn Großvater, Könige **Carl Guſtav**, in Polen; imgleichen mit ſeinem Herrn Vater, Könige **Carl dem eilf- ten**, in dem letzten däniſchen Kriege geweſen waren. Inzwiſchen ward die Muſterung übee die nächſtgelegenen Regimentee vorgenommen, auch ein allgemeines Aufgebot über das ganze Reich ausgeſchrieben, damit die Kriegsmacht ſowohl zu Waſſer als zu Lande in Bereitſchaft gehalten würde.

1700. März. von der Sachſen Einfall,

und fängt eine neue Lebensart an.

Er ſchreibet an den Käiſer und an Frankreich. den 5.

22. §. Wie der König von **Kongsöhr** zu- rück gekommen war, ließ er an den Käiſer und andere auswärtige Höfe Schreiben abgehen. Das an Frankreich gerichtete enthielt unter andern: „Daß, da dieſe Krone auf ſich ge- „nommen habe den oliviſchen Frieden bey „Kräfften zu erhalten; ſo würde es ihr ſehe „befremden zu vernehmen, daß die ſächſiſchen „Truppen in Liefland eingefallen, einige „Schanzen und Feſtungen eingenommen hät- ten,

* Wenn D. F. im Leben und Thaten Königs Friederich Auguſt hiervon Nachricht geben will; ſo ſagt er auf der dreyhundert acht und vierzigſten Seite: König Carls Nüchternheit war eine neue Tugend in Norden, mit welcher er ſeinen Schweden zu einem Beyſpiele vorgehen wollen. Allein dieſer Einfall iſt gänzlich ohne Grund. Nüchternheit iſt eine ſo alte Tugend in Schweden, daß D. F. das Gegentheil ſeit zweyhundert Jahren ſowohl beym königli- chen Hofe als ſonſt überhaupt im Lande ſchwerer als in Teutſchland zu beweiſen fallen dürffte.

† Der unbekannte Verfaſſer dee franzöſiſchen Anmerkungen über des **Voltaire** Werk, welche ohne Benennung der Zeit und des Orts ans Licht getreten ſind, und von etlichen dem Nemetz zuge- ſchrieben werden, giebt auf der zwanzigſten Seite zu verſichern, als wenn der Zeitvertreib des Königs Carl eben nicht in lauter gleichgültigen Ergötzlichkeiten beſtanden, und der Herzog von Holſtein ihn zu andern Sachen angeführt habe; welche unerlaubte Verläumdung man zu wie- derlegen für unnöthig achtet: „On prétend, que les amuſemens du Roi pendant l'intervalle de la „mort de ſon Pere et du commencement de la guerre, n'aient pas été des plus innocens. Le Duc de „Holſtein ſon beaufrere, de qui le Roi étoit inſeparable, étoit trop bien élevé dans toute ſorte de ga- „lanterie, pour ne pas laiſſes le coeur de ce jeune Prince trop long tems dans l'innocence.

Hieher gehöret auch, was **Voltaire** ſelbſt mit unverſchämter Feder von des Königs Liebes- händeln mit einem gewiſſen Frauenzimmer an ſeinem Hofe, imgleichen von den erſten Zeiten der Regierung des Königs Carls, und von der ſchlechten Meinung, welche ſowohl die fremden Ab- geſandten als die Schweden ſelbſt von ihm gehegt, ins Gelach hinein ſchreibet, und das eben ſo gegründet iſt als die Erzehlung von des Königs Krönung, imgleichen was er in von ſeinem Betragen gegen den Erzbiſchoff zu Upſal, und von des Pöbels Frolocken darüber zu Markte bringet.

1700. „ten, auch die Hauptſtadt Riga zu belagern
März. „willens wären, daher man die koſtbaren
„Vorſtädte dieſer letztern anzuſtecken gezwun-
„gen worden. Weil nun der König bey al-
„len dem, was heilig ſey, verſichern könne,
„daß er nicht einmahl die Gedanken gehabt,
„ihnen zu einigen Feindſeligkeiten Anlaß zu
„geben; überdem er mit dem Könige in Po-
„len und der Republik bißher in gutem Ver-
„ſtändniß gelebt und von ihnen die bündigſten
„Gegenverſicherungen erhalten habe, ſeine
„Abgeſandten ſich auch noch in dieſem König-
„reiche befänden, und faſt niemahls einige
„Klagen zum Vorſchein gekommen wären:
„ſo müſſe er zwar GOtt die Rache anheimſtel-
„len; er habe aber doch dem Könige in Frank-
„reich dieſen ungebräuchlichen Einbruch be-
„richten wollen, damit die in Europa kaum
„wiederhergeſtellte Ruhe nicht von neuem zer-
„ſtöret werden möge, und hoffe er, der Kö-
„nig werde ſowohl den oliviſchen Frieden,
„vermöge ſeines gethanen Verſprechens, bey-
„zubehalten ſuchen, als auch dem nur neu-
„lichſt errichteten Bündniſſe nachkommen und
„dem weitern Vortrage des am franzöſiſchen
„Hofe befindliche Abgeſandten geneigtes Ge-
„hör verleihen † u.ſ.w.

23. §. In dem Schreiben an Churbran- *auch an Churbrandenburg.*
denburg hatte der König einflieſſen laſſen:
„wie dem Churfürſten die Nachricht von dem
„ſächſiſchen Einfall in Liefland ſchon werde zu
„Ohren gekommen ſeyn, zu welchen doch der
„König niemahls Urſache gegeben hätte, und
„wenn auch ſolches geſchehen wäre, da es ſich
„doch nicht alſo verhielt; ſo hätte man eine
„Aenderung in den Sachen verlangen, oder
„auch bey denen Mächten, welche die Ge-
„währleiſtung des oliviſchen Friedens über ſich
„genommen, darum anhalten können. Der
„König habe mit der Krone Polen in gutem
„Vernehmen zu ſtehen geſucht, auch durch
„ſeine Abgeſandten um des Königs Auguſt
„Freundſchafft ſich vielfältig beworben laſſen.
„Es

† *NOS CAROLVS, etc.*

Inter praeclara operum monumenta, quae Majeſtatis Veſtrae gloriam mirifice illuſtrant, non poſtremo loco habenda eſt Pacificatio Olivenſis, non modo Majeſtatis Veſtrae mediatoria interpoſitione condita ac conciliata, ſed et luculenta ejusdem ſponſione ac Guarantia munita ac ſpeciali inſuper diplomate conſolidata, eoque gravius Majeſtas Veſtra haud dubie latura eſt, tam ſolemnibus pactis, hactenus religioſe ac reverenter habitis, unus quam maxime foedam labem inferri. Nuntiis quippe prorſus inexpectatis certiores redditi ſumus, Copias ac Cohortes illas militares Saxonum hactenus appellatione notas, quae aliquandiu in Lithuania circa Polaniae oram ſubſtiterant, atque in Curlandiam progreſſae fuerant, ſubita et improviſa irruptione, nullis omnino a parte noſtra laceſſentibus cauſis, nulla praevia denuntiatione, adeoque per ſummum nefas, ac more inter Chriſtianos Principes ac Status plane inuſitato, in Provinciam noſtram Livoniam hoſtilem impetum ac invaſionem feciſſe, milites noſtros circa Provinciae limites in excubiis ſtantes, armata manu oppreſſiſſe, munimenta ac caſtella quaedam per vim oppugnaſſe, ad ipſam denique dictae Provinciae Metropolim Rigam infeſta ſigna admoviſſe, compulſa in eam neceſſitatem urbe, ut incenſis paſſim ſuburbiis elegantiſſimis, et maximis civium impenſis ad uſum et amoenitatem inſtructis et adornatis, ad defendenda adverſus hoſtiles inſultus ipſa moenia curam praecipue intenderet, editis praeterea aliis facinoribus, a quibus palam eſt apertam et hoſtilem aggreſſionem in Nos exerceri coeptam. Quo quidem in rerum articulo primum ſummum teſtamur Numen, nihil a nobis vel admiſſum vel cogitatum, quod inimicitiis ejusmodi ac violentiis anſam praebere turbandaeque Pacis praetextum ſuppeditare poſſit. Cum Rege ac Republica Poloniae ſinceram coluimus amicitiam fidamque ac concordem viciniam; per miniſtros et Ablegatos utrinque Noſtros, mutuae benevolentiae affectum invicem teſtatiorem fecimus, adſunt etiamnum iidem in locis Miniſtri noſtri, nec unquam innotuit, quicquam querelarum aut gravaminum a parte Poloniae motum eſſe, quod diſſenſionum qualemcunque materiam ac ne ſuſpicionem quidem ſuggerere potuiſſet, ſed nec cum aliis Poteſtatibus bello implicati ſumus, ut hae copiae ſaltem pro auxiliaribus alteri cuidam militaturis reputari poſſint, ac ne quidem hactenus innotuit, cujus vel nomine vel auſpiciis haec invaſio patrata ſit; niſi quod intelleximus quendam Regis Poloniae Generalem locum tenentem Flemingium eſſe, ſub cujus ductu atque imperio Copiae illae graſſari coeperunt: Cum igitur illa aggreſſio prorſus pro nefaria ac foeda habenda eſt, divinam utique in authores ejusdem provocatura vindictam, ac in bonorum omnium ſinſuque honeſti praeditorum reprehenſionem atque averſionem merito incurſura; non potuimus non ad Majeſtatem Veſtram ejus rei deferre notitiam, nulli dubitantes, quin Majeſtas Veſtra pro ſumma ſua ſapientia ac perſpicaciſſimo judicio invaſionem tam enormem ac inhumanam pro ea ſit aeſtimatura, quae communi Chriſtianorum Principum ac Statuum ope ſit comprimenda; ne parta nuper Europaeo orbi tranquillitas, novis rurſus bellorum tempeſtatibus concuſſa, in priſtinas perturbationes recidat. Videt igitur Majeſtas Veſtra hiſce dictarum copiarum impiis auſis violata ac conculcata Pacta Olivenſia, quorum prae caeteris Majeſtas Veſtra utpote eorundem conciliator et ſequeſter, Fidejuſſorem, Cuſtodem, ac Vindicem ſe fore profeſſa eſt, hac quidem verborum formula Art. 36. Majeſtatem Veſtram, executionem horum Pactorum, eorumque obſervationem ac perpetuitatem inter paciſcentes omni meliori, quo fieri poteſt modo, etiam armis, ubi amicabilia media non praeceſſerint, aſſeruram; et ſi quis eorum ſub hac fidejuſſione comprehenſorum, illa violaris, arma viresque ſuas parti laeſae ad ejus requiſitionem juncturam. Cum igitur Majeſtatis Veſtrae gloriae ipſiusque juſtitiae et aequitatis interſit, ob promiſſam tam ſolenniter Guarantiam Pactorum Olivenſium integritati ac ſanctimoniae conſulere ac contraventiones tam enormes adverſus ea commiſſas ac perpetratas, ſeria atque ſevera indignatione ac vindicta proſequi, Foederis quoque non ita pridem nos inter ac Majeſtatem Veſtram pro tuenda tranquillitate publica initi ratio idem exigat, non dubitamus Majeſtatem Veſtram de idoneis conſtituturam mediis, ad rem tantam tamque neceſſariam pro dignitatis ſuae magnitudine quantotius exequendam. Qua de re Miniſtro Noſtro ad Majeſtatis Veſtrae Aulam commorantis apud Majeſtatem Veſtram fuſius ut agat in mandatis dedimus. Tandem peramice requirentes, dignetur Majeſtas Veſtra illum benigne audire, ac deſideriis noſtris benevola, ut confidimus, gratificatione annuere. Quod ut Majeſtati Veſtrae glorioſum atque magnificum futurum eſt, ita nos ad rependenda paria amicitiae et officiorum ſtudia, ubi uſus tulerit, validiſſimis adſtringet vinculis; Qui de caetero Majeſtatem Veſtram Deo ter Optimo Maximo ad ſumma quaevis proſperitatis omnigenae incrementa ex animo commendatam cupimus. Dabantur, etc. etc.

CAROLVS.

„Es ſey kein Zweiffel, daß Dänemark mit „hierunter ſtecke, und daher nöthig, auf der „Huth zu ſeyn und ihm Widerſtand zu lei„ſten, welches zu thun der Churfürſt ſchon den „guten Vorſatz ſehen laſſen, und er werde auch „als ein treuer Bundsgenoſſe dabey verhar„ren, abſonderlich aber dahin trachten, daß „Moſcau ſich hierin nicht menge, noch der „ſächſiſchen Völker annehme. Nicht weni„ger hoffe der König von dem Käiſer, wie auch „von Engelland und von Holland Beyhülffe „zu erlangen, und er wolle auch ſelbſt alle „Kräffte anſpannen †. u. ſ. f.

1700. März.

Fleming rückt vor Dünamünde.

24. §. Wie **Flemming** die Unmöglichkeit ſahe, etwas auf **Riga** weiter zu verſuchen, ſo lang er nicht mehr Volk bey der Hand hätte, welches auch bereits durch verſchiedene kleine Partheien und Scharmützel ziemlich geſchmolzen war: ſo wendete er ſeine Gedanken auf **Dünamünde**; weil man von dar aus den Hafen beſtreichen, und allen Entſatz von der Seeſeite her verhindern konnte. Er begab ſich alſo unverzüglich mit zweitauſend Mann dahin, und foderte die Schanze mit Verſicherung von des Königs **Auguſt** höchſten Gnade auf. Der Commendant darinnen, Oberſter **Gotthard Wilhelm Budberg**, ließ heraus antworten: daß er ſich biß Dienſtags Morgen bedenken wolle. Es kann ſeyn, daß er hiebey die Abſicht gehabt, die Feſtungswerke auf der einen Seite zu verbeſſern,

† Durchlauchtigſter Churfürſt,

Freundlich geliebter Vetter!

Es kan Eurer churfürſtlichen Durchlauchtigkeit nicht verborgen ſeyn, auf was unerhörte Art die eine zeithero um Polangen herum geſtandene ſogenannte ſächſiſche Truppen in mein Herzogthum Liefland eingefallen und feindſeliger Weiſe alldort mit Belagerung der Stadt Riga und anderen attentaten verfahren, daß ich ſolchemnach unnöthig achte, allhier etwas weiter anzuführen, maſſen es ebenfalls aus denen von dem königlichen polniſchen Generalleutnant promulgirten Patenten nicht unbekannt ſeyn wird, unter weſſen Namen und Autorität, auch mit was nichtigen und ungegründeten praetexten ein ſolch unter chriſtlichen Potentaten unerhörtes Werk begonnen und continuiret werde.

Eure churfürſtliche Durchlauchtigkeit werden gar leicht und hochvernünftig ermeſſen, wie unvermuthet mir dieſer feindliche Ueberfall vorgekommen, da ich aufs allerhöchſte conteſtiren kan, daß ich den allergeringſten Anlaß dazu niemahlen gegeben habe, und da allenfalls (welches doch nicht iſt) etwas meiner Seits geſchehen wäre, worüber man zur offenſe hätte Anlaß nehmen können, ſo hätte ſichs doch nach Inhalt des oliviſchen Friedens gebühret, Klage zu führen (ſo niemahlen geſchehen) und um Aenderung anzuhalten, oder es auch denen Garants anheim zu geben und durch dieſelbe remedur zu ſuchen. Ich habe vielmehr mir höchſtens angelegen ſeyn laſſen, mit der Kron Polen in gutem Vernehmen und nachbarlichem Vertrauen zu leben, auch durch meine Miniſtros mich um des Königs in Polen Freundſchaft vielfältig bewerben laſſen, daß ich mir ſolchemnach ein ſolch unverdientes Begegnen von einem chriſtlichen und mir ſo nahe verwandten Potentaten nie einbilden mögen.

Ich bin derohalben verſichert, daß dieſes Verfahren von allen rechtſinnigen und chriſtlichen Puiſſancen improbiret und höchſtens deteſtiret werde, inſonderheit aber ſetze ich das feſte Vertrauen zu Eurer churfürſtlichen Durchlauchtigkeit, ſie werden in Dero bißher rühmlich erwieſenem Zelo vor den allgemeinen Ruheſtand, als welcher dieſergeſtalt merklich geſtöret werd, continuiren, auch als ein getreuer Allirter mir den würklichen Effect von Dero Freundſchaft und Alliance wiederfahren laſſen.

Es iſt gar kein Zweifel, daß Dänemark in dieſer angefangenen Feindſeligkeit intereſſire, um die ſchon längſt intendirte Friedenſtörung der Orten durch eine ſolche mir zu machende Diverſion zu vollziehen, und dahero gar leicht zu ermeſſen, wie höchſt nöthig, anjetzo auf der Hut zu ſeyn, und ihm darinn begegnen und nöthigen Wiederſtand leiſten zu können.

Derohalben ich auch der feſten Hoffnung lebe, Eure churfürſtliche Durchlauchten werden ſolches alles hochvernünftig begreiffen und in der vielfältig conteſtirten und ſchon wolangefangenen, auch allbereit zu Tag gelegten guten Intention und Vorſatz beſtändig verharren.

Ich habe den geſamten hohen Garants des oliviſchen Friedens dieſen Friedensbruch eröffnet und um würkliche Präſtation Dero verſprochenen und angenommenen Garantie erſuchet, auch meine übrige Allirte requiriret, die in denen mit mir geſchloſſenen Verbündniſſen ſtipulirte aſſiſtence zu leiſten, zweiffele auch nicht, daß ich darinnen der höchſten Billigkeit nach gewillfahret werde, inſonderheit verhoffe ich, daß der Käiſer nicht allein Krafft ſeiner käiſerlichen Autorität, ſondern auch mit reeller aſſiſtentz, ein groſſes Gewicht geben werde; wie auch imgleichen, daß Engelland und Holland die höchſtgefährliche Suites, ſo von einer ſolchen freventlichen Friedenſtörung zu beſorgen, beherzigen, und ſowol in Anſehung deſſen, als auch Kraft der mit ihnen habenden genauen Verbündniß, mit prompter Hülfsleiſtung denenſelben vorzukommen trachten werden.

Eure churfürſtliche Durchlauchten werden durch Dero gute Officia und Vorſtellung ein gleiches aller Orthen zu bewirken ſuchen, und als mein hoher Allirter ſich dieſe Sache gleich Dero eigenen mit angelegen ſeyn laſſen, inſonderheit mit dahin cooperiren helfen, daß Moſcau ſich hierin nicht menge, noch auf einige Weiſe der ſächſiſchen Truppen ſich annehme.

Ich habe zu Gott und meiner gerechteſten Sache das geſicherte Vertrauen, es werde meine Defenſion und dazu gemachte Anſtalt zur glücklichen Endſchaft gebracht, auch dergeſtalt geſegnet werden, daß es der ganzen Welt und aller poſterität zum Exempel gedeihen mag; wie ich mich denn mit aller der Macht, die mir von dem Höchſten verliehen iſt, dazu allerdings gefaſſt mache, auch im übrigen nächſt göttlicher Schutzempfehlung zu allen beharrlichem hohem Wohlſeyn, Eurer churfürſtlichen Durchlauchten zu Erweiſung freundvetterlicher Gefälligkeit ſtets bereit und willig verbleibe. Gegeben auf unſerm königlichen Palais zu Stockholm den 14. Martii 1700.

Eurer churfürſtlichen Durchlauchten

freundwilliger Vetter

CAROLVS.

1700. März. wo der Zwiſchenwall niedergefallen, und nur mit einigen Sturmpfälen verſehen war; weil man Willens geweſen, und auch bereits angefangen hatte, allda Soldatenhäuſer aufzubauen. den 6. Des Montags ließ er auf den Abend hinaus ins feindliche Lager entbieten: die Sachſen möchten kommen, wenn es ihnen beliebte, er habe eine kalte Schale zurechtgemacht, die nunmehr fertig wäre. den 14. Acht Tage hernach ſollte endlich der Angrif mit ſtürmender Hand geſchehen. *welches beſtürmt,* Der Generalmajor von **Carlowitz** führte die Leute mit ſolcher Herzhaftigkeit an, als man immer von einem braven Manne verlangen kann; ſetzte aber auch ſelbſt nebſt ſechzig Officieren und funfzehnhundert Gemeinen, das Leben dabey zu, ſo daß der wenigſte Theil von den übrigen mit *und vertheidigt,* ganzer Haut davon kam. Es iſt merkwürdig, daß die Soldatenweiber mit ihren Männern zu Walle gingen; die eine mit ihrem Bratſpieſſe, die andere mit ihrer Küchenſchaufſel und die dritte mit ihrem Keſſel voll ſiedend heiſſes Waſſer. Sie thaten alles was möglich war, und keine von ihnen wurde beſchädigt, auſſer eine einzige, welche einen Schuß in die Achſel bekam. Dieſen Schimpf konnte **Flemming**, ſeiner Meinung nach, ohnmöglich verſchmerzen. *aber von neuem aufgefordert wird.* Er ſchrieb alſo an den Commendanten, und foderte die Feſtung zum andern mahle auf, mit der Vorſtellung: man habe im Dunkeln die rechten Stellen verfehlt, wo der Sturm ſonſt hätte vor ſich gehen ſollen: er wolle es demnach von neuem wagen, und ſich bemühen, daß es beſſer wie zuvor ablieſe; alsdenn aber könne ſich **Budberg** die Rechnung machen, daß kein Gebein verſchonet werden ſollte. Nun iſt es wohl wahr, daß die Beſatzung in Anſehung der ſechs Paſteyen, woraus die Veſtung beſtand, ſehr ſchwach, und nicht ſtark genug war, ſolche mit fünfhundert Mann zu vertheidigen: ſo ſchien es auch gar gefährlich zu ſeyn, daß man es auf einen Sturm ankommen laſſen ſollte, indem beyde Flüſſe, die Düna ſowohl als die Bullera zugefroren waren, daß die Feinde darüber lauffſen konnten. Andere hingegen, die das Kriegshandwerk auch verſtehen, ſind vollkommen der Meynung: **Flemming** würde den andern Gang nicht gewagt haben, auch, wenn er es gethan hätte, ohnfehlbar ſeyn zurück geſchlagen worden. Denn die Soldaten waren, weil es ihnen das erſte mahl gelungen, ſo muthig, daß, wie ihnen der Commendant vorſchlug, ſich zu ergeben, ſie mit *Die Beſatzung will ſich wehren.* einer Stimme rieffen: nein! ſie wollten fechten, ſolang noch einer von ihnen übrig wäre. Wie aber ihre Officier anderer Meynung waren, und darauf beſtunden, daß an Lebensmitteln und andern Vorrath Mangel wäre; ſo übergaben ſie die Veſtung. *Die Feſtung ergiebet ſich den 16.* Die Schweden zogen mit Ober- und Untergewehr aus, und mit vier Regimentsſtücken, vermöge getroffenen Vergleichs, nach Reval. **Flemming** nahm den Ort in Beſitz, nennete ihn **Auguſtusburg**, und legte tauſend Mann unter den Oberſten **Zeibler** zur Beſatzung hinein.

25. §. Damit das Andenken hievon auf *Sächſiſche Münzen auf dieſe Eroberung* die Nachwelt kommen mögte; ſo wurden zwo Münzen geprägt. Die eine ſtellet auf der einen Seite des Königs **Auguſt** mit Lorbeeren geziertes Haupt vor, ſamt dieſer Ueberſchrifft: AVGVSTVS II. D. G. REX. POL. ET. EL. SAX. das iſt: **Auguſtus der andere, von GOttes Gnaden König in Polen und Churfürſt zu Sachſen.** Unter dem Bilde des Königs ſtehet O. F. oder Omeis fecit. Auf der andern Seite erblicket man die Gegend der Stadt Riga und zugleich die dünamünder Schanze, wie ſie beſtürmt wird. Die Umſchrifft lautet: FELICI SIDERE CAPTVM. das iſt: **Zur glücklichen Vorbedeutung eingenommen.** Ganz unten ſtehet: EXPVGNAT. 1700. das iſt: **erobert im Jahre 1700.**

Die Hauptſeite zu der andern Gedächtnißmünze iſt nie geprägt worden. Auf der Gegenſeite iſt die eroberte dünamünder Schanze und die Beyſchrift zu ſehen: AVGVSTI NOMINE DIGNVM. das iſt: **Sie verdienet Auguſtusburg genannt zu werden.** Im unterſten Raume lieſet man: OCCVP. A. 1700. das iſt: **Im Jahr 1700. in Beſitz genommen.**

26. §. Auf die Art war nun **Riga** zwar von der Seeſeite abgeſchnitten, auch der Stadt alle Zufuhr daher benommen; weil aber der Feind zu ſchwach war, ſie von dem feſten Lande her ordentlich zu belagern: ſo ließ er ſich begnügen, ſie eingeſchloſſen zu halten. *Graf Dalberg fodert die in ſächſiſchen Dienſten ſtehende ſchwediſche Unterthanen ab.* Nun hatte **Dalberg**, ſobald die Feindſeligkeiten ſich geäuſert, alle in ſächſiſchen Dienſten befindliche Liefländer in einem gar ernſthaften Ausſchreiben zurückfodern und ihnen andeuten laſſen: „ſie möchten als ehrliche ſchwe„diſche Unterthanen, und da es mit dem Krie„ge auf ihr Vaterland gemünzt wäre, ihre „Pflicht nicht vergeſſen, noch ſich in Gefahr „von Leib, Ehre und Vermögen ſetzen, da ſie „als Meineidige und Verräther gegen ihren „rechtmäſſigen König und Herrn angeſehen „werden ſollten†.„ Allein er richtete mit die-

ſer

† Jhro königlichen Majeſtät zu Schweden Rath, Feldmarſchall und General-Gouverneur über Liefland und die Stadt Riga, Ehrich Dalberg, Graf zu Schnäß, Freyherr zu Stropſta und Herr auf Wärder.

Ob man zwar von allen und jeden ſo wohl Eingeſeſſenen, als andern Einwohnern und Unterthanen dieſes Herzogthums Liefland die feſte Opinion gehabt, es würde ein jeder in unterthänigſter

Erinnerung

ſer Warnung nichts aus, und es that wohl **Flemmings** und **Patkuls** anſehnlicher Vortrag das meiſte dabey, welche nicht allein die Liefländer zu vertreten verſparchen, falls es einigen von ihnen wiederfahren ſollten, daß ſie gefangen würden; ſondern ihnen noch überdem des Grafen **Dalbergs** Abfoderungsbrief als einen leeren und kraffiloſen Schrecken vorſtelleten, indem es nicht fehlen könnte, daß ſich das ganze Land in kurzen dem Könige **Auguſt** würde unterwerffen müſſen.

Fleming und Patkul ſuchen einen Aufruhr in Riga zu erregen.

27. §. Auſſer dieſem ſuchten ſie auch die Bürgerſchaft in der Stadt durch heimliche Botſchaften, aufrühriſch zu machen: zu dem Ende ſie ihr auf der einen Seite gefährliche und auf der andern vortheilhafte Bedingungen vorſtelleten. „Denn wenn die Stadt „ſollte mit Feuer geängſtigt werden, oder „gar mit Sturm übergehen; ſo wären die „Bürger mit Weibern und Kindern, auch „Haus und Hof verlohren: könnten ſie aber „den Grafen **Dalberg** dahin vermögen, daß „er ſich gutwillig ergäbe; ſo ſollte **Riga** in „dieſelbe Freiheit und in eben den Stand geſetzt „werden, worinn ſich Danzig anitzt befände, „und unter des Königreichs Polen Schutz „ſeine ehemahligen Gerechtigkeiten wieder genieſſen, ſeine eigene Völker unterhalten, und „an ſtatt, daß es bißher an den König in „Schweden ſechsmahl hundert tauſend „Reichsthaler bezahlt habe, nicht mehr als „viermahl hundert tauſend Thaler bezahlen. 1700. März.

Des Königs Auguſt offene Briefe in dieſer Abſicht. den 12.

28. §. Dieſem folgete kurz hernach des Königs **Auguſt** Schutzbrief, den er in Warſchau ausfertigen ließ, und der den Einwohnern in **Riga** ebenfalls andere Gedanken beybringen ſollte. „In dieſem ſtellete er vor, „wie bey gegenwärtiger Unternehmung auf „Liefland ſeine Abſicht keinesweges dahin gehe, jemanden einigen Schaden zufügen zu „laſſen; ſondern vielmehr alle und jede bey „dem ihrigen zu beſchützen und ihren Flor zu „befördern. Inſonderheit habe er die Bürger und Einwohner in **Riga** und in andern „liefländiſchen Städten, imgleichen die dahin handelnde Engelländer und Holländer „ſeines Schutzes theilhaftig machen, und „ihnen freygeben wollen, ihre Kauffmanſchaft „ungehindert fortzuſetzen, auch ſie durch ſeine „Befehlshaber dabey zu handhaben, als welchen er ernſtlich anbefohlen, die Erhaltung „der liefländiſchen Städte und abſonderlich „der Stadt Riga ihnen angelegen ſeyn zu „laſſen, auch ſie aufs äuſerſte mit einer Bombardirung zu verſchonen; es wäre denn, „daß ſie ſich widerſpänſtig erzeigten: in welchem Falle er ſie als Feinde anſehen, und „weder Häuſer noch Menſchen verſchonen „wolle †, u. dergl.

29. §. Dem

Erinnerung ſeiner Eydes-Pflicht und Schuldigkeit, womit er Ihrer königlichen Majeſtät zu Schweden, als ſeinem natürlichen Landes-Herrn und von Gott vorgeſetzter Obrigkeit verbunden, bey jetziger unvermuthlicher invaſion dieſer Provintz ſich in ſeinem geliebtem Vaterland gehalten, und zu deſſen Vertheidigung nach Möglichkeit zu concurriren ihm haben angelegen ſeyn laſſen: ſo hat man doch wider alles Vermuthen vernehmen müſſen, daß nicht allein viele Liefländer, ſowohl von Adel als anderer Condition, ſich unter denen feindlichen Trouppen befinden, theils daſelbſt Dienſte angenommen, oder ſich ſonſt alda wider ihr geliebtes Vaterland unverantwortlich gebrauchen laſſen; Wie nun ſolches ſchnurgerade ihrem theuern Eyde und unterthänigſten Pflicht gegen höchſtgedachte Ihrer königliche Majeſtät ſamt der ſchuldigen Treue gegen ihr geliebtes Vaterland entgegen läufft, und ſowohl gegen Gott als der ehrbaren Welt höchſt ſtrafbar und unverantworlich angeſehen wird; Dahero ein jeder leicht ermeſſen kan, daß ſolches unverantwortliche Beginnen und Treuloſigkeit nicht allein des höchſten Zorn, der durch dieſe Violation ihres unter ſeinem heiligen Nahmen geleiſteten Eydes beleidiget wird, ſondern auch Ihrer königlichen Majeſtät höchſte Ungnade und gerechte Strafe an Ehre, Leib und Leben, Haab und Gut, ſamt einer unauslöſchlichen Blame nach ſich ziehen werden; ſo habe vor nöthig erachtet, im Nahmen höchſtgedachter Ihrer königlichen Majeſtät, meines allergnädigſten Königs und Herrn, allen und jeden liefländiſchen Unterthanen, ſie mögen von Adel oder anderen Standes und Condition ſeyn, wie ſie wollen, ernſtlich anzudeuten, daß ein jeder, der auf feindlicher Seiten, es ſey unter welchem Prætext es wolle, ſich aufhält, oder allda in Dienſten ſich engagiret haben möchte, ſich innerhalb vier Wochen alhier zu Riga oder im Lande einfinden, bey der Obrigkeit gebührend angeben, und ſeiner unterthänigſten Pflicht ſich gemäß bezeigen ſoll; mit der ausdrücklichen Verwarnung, daß dieſelbe, welche ungeachtet dieſer Ermahnung dennoch bey der feindlichen Parthey verbleiben, in Ihrer königlichen Majeſtät höchſte Ungnade, Strafe und Ahndung, nach Befindung der gerechtſamſten Geſetze und Verordnungen, verfallen werden; die aber, welche ſich auf dieſe Anmahnung allhier wieder einfinden, und zu unterthänigſter Beobachtung ihrer Treu und Pflichten ſich bequämen, dieſelbige können nicht allein des völligen Pardons, ſondern auch als rechtſchaffene königliche Unterthanen und Patrioten, ſo lange ſie in ihrer Treue harren, aller königlichen Gnaden, Avancements und Schutzes verſichert ſeyn, wornach ſich die, ſo es angehet, zu richten. Gegeben auf dem königlichen Schloſſe zu Riga den 29. Febr. 1700.

† Auguſtus der andere von Gottes Gnaden, König in Polen, Großherzog in Lithauen etc.

Gleichwie bey dieſer gegenwärtigen Expedition in Liefland unſer Abſehen keinesweges dahin gehet, jemanden, er ſey von der Ritterſchafft und Adel, Ständen, Bürgern oder übrigen Einwohnern des Landes an Leib, Leben, Haab oder Gut einigen Schaden zufügen zu laſſen, ſondern vielmehr unſere hertzliche Meinung und Wille iſt, daß ſie allerſeits bey dem ihrigen nicht allein geſchützet, ſondern auch durch allerhand Mittel und Wege zu beſſerem Flor und Wachsthum ihrer Wolfarth und Handels mögen befordert werden; Alſo haben wir inſonderheit unſers königlichen Schutzes und Gnade zugleich theilhafft machen und davon verſichern wollen alle und jede Bürger und Handelsleute

1700. März.

Er ſucht die Republik Polen in den Krieg einzuflechten.

29. §. Dem Könige Auguſt war es inzwiſchen am meiſten darum zu thun, wie er die Republik dahin bringen möchte, daß ſie ſich des Kriegs wider Schweden annähme, welches er um ſo viel möglicher anſahe, weil er wuſte, daß die Eroberung von Dünamünde und die Einſchlieſſung der Stadt Riga vielen ſtark in die Augen fiel. Um dieſe Angelegenheiten weiter zu unterſtützen hatte er ſowohl Flemmingen als Patkuln nach Warſchau beruffen, welche aller Orten bezeugen muſten: „wie dieſer Krieg zu „der Krone Polen Vortheil abzielete; wie „anſtändig es wäre, daß dieſe ihrem alten „vertrauten Bundsgenoſſen, dem Könige in „Dänemark Beyſtand leiſteten; wie die Eroberung Lieflands künftighin ein mehres nach „ſich ziehen könnte; und wie wenig an den „jederman bekannten glücklichen Erfolg noch „fehlete.

Der Cardinal Primas iſt dagegen.

30. §. Der Cardinal Primas meinte man würde die Hände ſo voll haben, daß er für ſich damit zufrieden ſeyn könnte, und daher ſein Beyfall der allererſte ſeyn dürffte. Nachdem aber der Woiwode von Marienburg ihm deshalb näher auf den Puls fühlete, und zwar erſt unter der Hand, und hernach perſönlich weiter, ſo war er nicht mehr derſelbe, wofür man ihn anſahe. „Er merkte zwar einigen Nutzen dabey, der „aber noch in weitem Felde ſtünde: dahingegen die Republik ſich die augenſcheinlichſte Gefahr auf den Hals ziehen würde, ſobald ſie nur einen Schritt zum Kriege thäte. „Der Schatz der Krone ſey erſchöpft, und „ihre Einnahme durch Anleihen und Vorſchuß zu dem letzten Türkenkriege geſchwächt; „die Kronarmee ſpräche ſehr hoch wegen ihres rükſtändigen Soldes, ſo daß man gröſſerm Unheil vorzukommen darauf werde bedacht ſeyn müſſen, ſie mit Auszahlung zweer „Millionen zufrieden zu ſtellen.“ Der ſchwediſche Abgeſandte, Georg Wachslager, trug auch hierunter alles bey, was er nur vermochte. Weil er an die Republik abgeſchikt war; ſo hatte er bey den Woiwoden freyen Zutritt, und es fehlete ihm demnach nicht an Gelegenheit, ihnen einen rechten Begrif von des Königs Auguſt angefangenem Kriege zu geben; als deſſen äuſerſter Endzweck darauf beruhe, wie er ſie künftighin um ihre Freyheit und unter eine eigenmächtige Regirung bringen möchte.

Der ſchwediſche Abgeſandte Wachslager hilft ihm.

Die Sachſen gelangen an das Senatus-conſilium.

31. §. Wie des Königs Auguſt Vortrag hernachmals erſtlich in dem engen Ausſchuſſe oder Senatusconſilio der Republik ſollte entſchieden werden; ſo gab man zwar der Sache, vermittelſt der anitzt angeführten Bewegungsgründe, einen ſtattlichen Anſtrich: Allein der Cardinal Primas behielt doch dermaſſen die Oberhand: daß alle ſeiner Meinung, als der geſundeſten und nützlichſten, beypflichteten, und der ſie auch folgen wollten. König Auguſt war ſich dieſer Antwort nicht vermuthen geweſen; weil er aber gläubte, daß Wachslager groſſen Antheil daran hätte; ſo ward ihm angedeutet, daß er ſich mit dem eheſten aus dem Reiche wegmachen möchte, indem er ein Abgeſandter von des Königs Feinde wäre. Wachslager gab hierauf zur Antwort: „Er wäre nicht „an den König allein, ſondern zugleich mit „an die Republik abgeſchikt, welche mit dem „Könige in Schweden in gutem Vernehmen „ſtünde; wenigſtens wiſſe er biß dahin von „keiner Feindſchaft zwiſchen beyden.“ Und aus dieſem Grunde beſchützte ihn auch der Cardinal eine lange Zeit. Allein auf des Königs Auguſt wiederholten Befehl ging er endlich weg, und nach Stettin.

Wachslager wird von Warſchau weggewieſen.

32. §. Es

leute in Riga und andern Liefländiſchen Städten, wie auch alle in den Städten ſelbiger Provintz traffiquirende Engel- und Holländer, dergeſtalt, daß wir dieſelbe, ſie mögen der Orten das Bürgerrecht angenommen haben, oder ſich nur als Fremde aufhalten, vor ihre Perſonen, mit allen ihren Schiffen und Effecten, in unſern Schutz nehmen und ihnen frey geben wollen, in währenden dieſem Kriege ihren Handel nach wie vor in Liefland mit Fremden und Einheimiſchen frey, ſicher und ungehindert, zu Waſſer und Land, ohne einige Beſchwerde, Neurungen oder Beunruhigung zu führen, wie ſie dann hierüber von allen unſeren Befehlshabern, ſo Civil- als Militair-Standes, ſollen gehandhabet und geſchützet, auf geſchehene Anforderung mit ſicheren Päſſen verſehen und ihnen alle Willfährigkeit erwieſen werden. Dannenhero denn obgenannte Bürger, wie auch Engel- und Holländiſche Landesleute, ſich keinesweges in ihrem Handel ſtören laſſen, oder auf die Flucht begeben dürffen, ſondern ſie können bey dem ihrigen, es ſey in Städten, oder wo ſie ſich als Fremde oder Bürger nach ihrem Gefallen befinden und aufhalten wollen, frey und ſicher verharren, ihre Gewerbe abwarten, und ſich, wie vor gedacht, allen Schutzes und Beförderungen ihrer Commercien getröſten. Und ſolchem nach haben wir unſerm commandirenden General inſonderheit ernſtlich befohlen, daß er ihm die Conſervation der Städte, inſonderheit der Stadt Riga, und deren Commercien ſolle laſſen angelegen ſeyn, ſie auch aufs äuſerſte mit einem Bombardement verſchonen, und alſo derſelben Ruin ablehren; Es wäre denn, daß ſie ſich opiniatrement widerſetzten, welchen falls wir gezwungen würden, ſie als unſerer Gnade unwürdige Feinde anzuſehen, und weder Häuſer noch Menſchen ſchonen zu laſſen; Wobey ſie denn ihren und der ihrigen Untergang ſich ſelbſt beyzumeſſen Urſach haben, und hergegen uns von aller Verantwortung gegen Gott und ungleicher Beurtheilung der Welt, befreyen werden. Urkundlich haben wir dieß eigenhändig unterſchrieben, mit unſerm königlichen Siegel bekräfftiget und durch öffentlichen Druck zu allermänniglichen Notice bringen zu laſſen befohlen. Gegeben auf unſerer Reſidentz zu Warſchau den 12. März Anno 1700.

(L. S. R.) AVGVSTVS REX.

I. R. PATKVL.

April.

Des Cardinals Schreiben an Churbrandenburg,

32. §. Es iſt alſo aus dieſem Betragen des Cardinals gar leicht zu ſchlieſſen, ob ſein Hertz mit den Worten in demjenigen Briefe übereingeſtimmet habe, welchen er am Ende des folgenden Aprilmonats an den Churfürſten von Brandenburg abgehen laſſen, und worin er ihn erſuchet: „Daß er, vermöge der jederzeit gegen die Republik Polen bezeugte Freundſchaft, den Schweden, wenn ſie etwa aus Pommern einen Durchmarſch durch die brandenburgiſche Lande verlangen ſollten, ſolches verwehren, oder doch der Republik bey Zeiten davon Nachricht geben; den andern aber Polen zur Hülfe kommenden Völkern den Durchzug nicht verweigern möchte. Wenigſtens ſtellte ſich der Churfürſt in ſeiner Antwort unterm achtzehnten May, als wenn er von keinem Durchzuge der Schweden etwas vernommen; die ſächſiſchen Völker aber hätten ohne ſeine Erlaubniß ihren Weg durch das Herzogthum Croſſen genommen, und ſähe es der Churfürſt gerne, daß dergleichen durch das Herzogthum Preuſſen nicht geſchähe.

nebſt des Churfürſten Antwort.

Das Senatusconſilium wird angeſetzt.

33. §. Einige Zeit hernach, oder auf den ſiebenten May, wurde ein anderes Senatusconſilium angeſezt, welches aber noch einige Tage aufgeſchoben ward. Die Angelegenheiten, über welche man ſich vornemlich auf demſelben berathſchlagen wollte, waren folgende: „weil der königliche däniſche Abgeſandte darauf dringe, damit das mit der Republik Polen beym vorigen ſchwediſchen Kriege geſchloſſene und auf dem Reichstage genehm gehaltene Bündniß zur Würklichkeit gebracht werde, und daher um Bevollmächtigte anhalte, welche mit ihm in der Sache arbeiten möchten: ſo überlaſſe der König zu weiterer Ueberlegung, was erwehntem Abgeſandten, oder vielmehr dem Könige in Dänemark, für eine Antwort hierauf zu geben ſey? Da es auch durch den ſchwediſchen Gouverneur in Liefland mit des Königs Leuten, welche bey der Arbeit des Hafens Polangen begriffen geweſen, zu Thätlichkeiten gediehen ſey, und der Krieg ſich immer weiter anſpinne: ſo ſuche der König nicht allein auf die Sicherheit der Gränze in Polen und Preuſſen, abſonderlich aber in Liefland; ſondern auch ſeiner eigenen Perſon bedacht zu ſeyn. Zu dem Ende wäre der angeſetzte Reichstag zu halten, damit die Republik die anſehnliche Provinz Liefland wieder bekommen möchte, wozu keine bequemere Gelegenheit als anietzt erfunden werden könnte, und es wolle der König durch eine eigene Urkunde die Verſicherung von ſich ſtellen, daß er dieſelbe nicht für ſich zu behalten, ſondern der Republik wieder einzuräumen geſonnen. u. ſ. f.

1700. April.

Ob die auf ſolchem vorkommende Angelegenheiten daſelbſt abgethan werden können;

34. §. Indeſſen waren viele der Meynung, daß die Sache wegen des Kriegs gegen Schweden durch ein Senatusconſilium nicht könne ausgemacht, noch von einigen oder den ſämtlichen Senatoren ein Endſchluß darinn gefaßt werden. „Denn erſtlich werfe man dadurch die Grundgeſetze übern Hauffen; indem dasjenige, was das ganze Reich angehet, auch von der ſämtlichen Republik müſſe beſchloſſen werden. Hiernächſt könne ſich dieſe nicht in einen neuen gefährlichen Krieg verwickeln, da der vorige kaum ſeine Endſchafft erreicht habe. Der König werde ſowohl als der Senat nur den Haß der Polen durch dergleichen Conſilia auf ſich laden; und es wäre daher beſſer und rühmlicher, den Vortrag auf dem nächſten Reichstage zu thun, abſonderlich, da ſich die Gemüther nicht nach des Königs Willen zu lenken ſchienen: allenfalls aber müſſe man das Senatusconſilium aufzuhalten ſuchen, unter dem Vorwande, daß des Großfeldherrn und anderer Senatoren Gegenwart vorher abzuwarten, oder ein Reichstag auszuſchreiben wäre.

oder ein Reichstag auszuſchreiben ſey.

35. §. Hingegen ſtunden andere in den Gedanken, „daß des Königs Unternehmen gegen Liefland auch ohne einen Reichstag ſchon zu rechtfertigen und zu unterſtützen ſey. Denn da aus den Geſchichten bekannt, auf was Art Liefland an Schweden gekommen; der König auch ſich eydlich anheiſchig gemacht habe, die abgeriſſenen Länder wieder herbeyzuſchaffen, wozu ſich anitzt die beſte Gelegenheit eräuge; ſo müſſe man daher den König nicht im Stiche laſſen zu geſchweigen, daß der König Liefland, wenn er es mit ſeinen eigenen Völkern erobert, wegen der Entlegenheit ſeiner Erbländer, an jemand anders vertauſchen und alſo die Republik das Nachſehen haben dürfte. Der Krone Dänemark ſey man auch ohne vorhergegangenen Reichstag Hülfe zu leiſten ſchuldig, u. dergl.

Der Schluß in dieſer Sache. Deſſen Innhalt.

36. §. Nachdem das Senatusconſilium hierauf zum Stande gekommen war; ſo fiel der Ausſchlag eben ſo, wie das erſte mahl, aus, doch mit dem Zuſatze: „daß die Sache der ganzen Republik Einſtimmung erforderte, und zu dem Ende der König einen allgemeinen Reichstag auf den December auszuſchreiben habe. Denn weil der König ohne der geſamten Republik Beytrit dem Könige in Dänemark keine Hülffe leiſten, und vermöge der Verbindung mit der Republik den Krieg wider Schweden nicht fortſetzen könnte: ſo wolle man inzwiſchen dem Könige in Dänemark aufs freundlichſte antworten, und der König August müſſe in denen Ausſchreiben an die Woywodſchafften ſeine

1700. April. „aufrichtige Meynung wegen des angefangenen Kriegs mit Schweden ausdrücken, auch „insbeſondere dabey die Verſicherung geben, „Liefland wieder mit Polen zu verknüpfen; „inzwiſchen aber der Republik nicht zur Laſt „fallen, ſondern den Krieg aus ſeinen eigenen „Mitteln führen, und Dänemark nicht ſtecken „laſſen, auch allenfalls einen auſſerordentli„chen Reichstag ausſchreiben*.

Betrachtungen darüber. 37. §. Dieſer Schluß war nicht ſobald bekannt gemacht worden, als darüber von verſchiedenen Orten Anmerkungen einlieffen. Einige hielten dafür, daß ſolcher eine reine und deutliche abſchlägige Antwort auf des Königs **August** Vortrag in ſich faſſete: andere meyneten, der polniſche Reichsrath wäre vorſichtig genug, indem derſelbe zwar mit Schweden öffentlich nicht brechen, aber ihm doch nicht zuwider ſeyn wollte, wann der König in Polen Liefland wegnähme, und es, ſeinem Verſprechen nach, der Krone einverleibte: er könnte auf ſeine eigene Gefahr ſein Beſtes thun, inzwiſchen alles zum Reichstag fertig, und die Armee bey der Hand ſeyn ſollte, im Fall die Noth am Mann ginge, daß der König in Schweden die Sachſen aus Liefland treiben und ſie biß in Polen verfolgen möchte. Allein zu allem Glücke zerſchmolz dieſes alles von ſich ſelbſt. Gegen den December hatten die ſchwediſchen Waffen durch göttlichen Beyſtand ein anderes Anſehen gewonnen, ſo daß die Republik um die Zeit weder mehr an den Reichstag noch an dieſe Hülffe gedachte, mit welcher ſie dem Könige **August** in ſeinem Vorhaben beyſpringen wollte.

auf der 136. Seite. 38. §. Oben iſt erwehnt worden, daß Graf **Dalberg** alle in ſächſiſchen Dienſten ſtehende Liefländer durch einen offenen Brief zurückberuffen habe. Nunmehr geſchahe dergleichen auch in des Königs **Carl** eigenem Nahmen, unterm dritten April, an alle treue Unterthanen in Eſth- Lief- und Ingermannland, und an demſelben Tage kam auch ein königlicher Befehl zum Vorſcheine, daß alle ſchwediſche Unterthanen, die ſich in des Königs **August** oder ſeines Anhangs, oder unter ſeiner Völker Dienſten befinden würden, ſich unverzüglich von dar wegbegeben ſollten. Sie ſind beynahe einerley Innhalts, und es war in beyden ausgeführt, „welcher geſtalt „der König in Polen den Friedensverträgen „zuwider, und unvermuthlich ohne der Re„publik Wiſſen und Einwilligung, ohne die „geringſte Urſache oder Erinnerung, und mit„ten unter ſeiner Freundſchafftsbezeugung, „folglich wider das göttliche und Völkerrecht, „auf eine ungewöhnliche und unerhörte Wei„ſe, ſeine ſächſiſchen Truppen, unter ſeiner „Generale und einiger Verräther Anführung „in Liefland eindrechen, dieſes Herzogthum „verheeren, einige Feſtungen angreiffen „und einnehmen laſſen, andere hingegen mit „Liſt einzubekommen geſucht habe. Da nun „Gott an den Blutgierigen und Falſchen einen „Greuel habe; ſo hoffe der König, daß er „es ihnen vergelten, ihm aber bey dieſer Noth„wehre beyſtehen werde: er vermuthe auch, „ein jeder redlichgeſinneter werde vor derglei„chen Verfahren einen Abſcheu haben, und „insbeſondere alle gebohrne ſchwediſche Un„terthanen, die etwa in des Königs **August** „Dienſten ſich befinden möchten, dieſelben „ſofort verlaſſen und nach Haus zurückkehren: „Gleichwie dieſe nach Verdienſt wieder ange„nommen werden ſollten; alſo hätten die hart„näckigten Verräther allenthalben, vermöge „dieſes Befehls, die ihnen zugedachte Strafe „zu gewarten †. u.ſ.w. König Carl ruffet ſeine Unterthanen aus fremden Dienſten zurück. den 3.

39. §. Um

* Ad c. 2. 3. et 6m. Quandoquidem praeſens Senatus Conſilium nequit, abſque tota Republica declarare aſſiſtentiam Sereniſſimo Regi Daniae, et vi foederis cum Republica initi, contra Suecum; promittit Sacra Regia Majeſtas deſignare Comitia Generalia, Deo dante, in menſe Decembri; et modo amiciſſimis literis reſpondendum Regi Daniae: interim literas expedire univerſales ad Palatinatus et terras, cum informatione et expreſſione cauſarum inchoati belli cum Sueco, in quibus literis univerſalibus exprimet puriſſimam intentionem ſuam, quod ſi, Deo adjuvante, recipiet Ducatum Livoniae, Reipublicae aggregabit, juxta juramentum de recuperandis avulſis, quod ipſum ſpeciali Diplomate cavere paratus eſt. Interim quia Reſpublica abſque comitiis in hoc bellum non deſcendet, nolens eſſe gravis alio modo Reipublicae, Sacra Regia Majeſtas propriis ſtipendiis et armis militabit, non deſeret Regem Daniae: Quod ſi neceſſitas urgebit, parata erit ſacra Regia Majeſtas Comitia Extraordinaria duarum ſeptimanarum abſque ſolennitatibus indicare. Interea commendat Supremis exercituum ducibus Regni et Magni Ducatus Lithuaniæ Generalibus omnem vigilantiam circa cuſtodiendos limites Patriae, et quatenus cum Sacra Regia Majeſtate in omnibus occaſionibus correſpondeant, quorum arbitrio et prudentiae etiam Caſtrorum metatio relinquitur.

† Wir Carl von Gottes Gnaden, der Schweden, Gothen und Wenden König, etc.

Thun kund hiemit, daß uns nicht ohne ſonderbahres Befremden vorgekommen, welcher geſtalt der König von Polen, gerade zuwider denen zwiſchen unſerer Krone und der Republik Polen aufgerichteten oliviſchen Pacten und Friedensverträgen, vermuthlich ohne der Republik Wiſſen und Einwilligung, mit welcher wir, vermöge gedachter oliviſcher Pacten, in Freundſchaft ſtehen und beſtändig zu verbleiben gedenken, ohne die geringſte gegebene Urſache und einige vorher geſchehene Erinnerung oder feindliche Erklärung, gleich mitten unter ſeinen unterſchiedlichen Freundſchaftsbezeugungen und an unſern bey deſſen Hof anweſenden Miniſter ertheilten Vorſchlägen zu näheren Verbindungen, und ſolcher geſtalt wieder Gottes und aller Völker Recht, auf eine bey Barbaren und Heiden faſt ungewöhnliche, bey chriſtlichen Puiſſancen und Mächten

1700. April.

Die ſchwediſchen Regimenter brechen auf. den 14.

39. §. Um dieſe Zeit waren alle Regimenter im Aufbruche begriffen, und zogen ſich hinunter nach Schonen, wohin der König ſich auch verfügte, wie ſolches gleich hernach weiter berichtet werden ſoll, wenn wir an die däniſchen Begebenheiten gelangen.

Schwediſche Vorſtellung zu Regensburg. den 24.

40. §. Inzwiſchen hatte der zu **Regensburg** wegen **Bremen** ſich befindliche ſchwediſche Abgeſandte, **George Friederich von Snoilski**, verſchiedentlich vorſtellen müſſen; „wie der König in Schweden ſich nicht überreden können, daß ein chriſtlicher König, „ohne einige dazu gegebene Urſachen, einen „andern auf ſo unerhörte Weiſe, wie die „Sachſen in Liefland gethan, anzufallen ſich „unterfangen dürffe: er glaubte auch noch „nicht, daß der König in Polen die leeren „und ganz ungegründeten Ausflüchte, welche „in **Flemmings** an ihn abgelaſſenen Schreiben enthalten, billigen oder bey ſich gelten „laſſen würde. Weil nun durch dieſen ſchädlichen und wider alles Völkerrecht laufenden „Einfall die kaum wiederhergeſtellte allgemeine Sicherheit unterbrochen würde: ſo zweifelte der König nicht, es würden alle friedliebende Mächte dieſe Zunöthigungen nebſt „denen daraus entſtehenden höchſtgefährlichen „Folgen beherzigen, auch an dieſem Unweſen „keinen Theil nehmen; die Bundesgenoſſen „aber des Königs, ihren Verbindungen nach, „ihm treulich beyzuſpringen nicht ermangeln, u. dergl.

Lillieroots übergebene Schrifft an die Generalſtaten. den 25.

41. §. Der Geſandte im Haag, **Lillieroot**, gab ebenfals den Generalſtaten ſchriftlich zu verſtehen: „wie dieſelben aus ſeines „Königs Zuſchrifft den Einbruch der ſächſiſchen

ten aber allerdings unerhörte Weiſe, ſeine in Littauen und Churland eine Zeitlang geſtandene ſächſiſche Trouppen, unter einiger ſeiner Generalen und einiger ſolcher unſerer treuloſer Unterthanen Anführung und Mithülfe, welche wegen Verrätherey und ungebührlichen Verhaltens vorlängſt zu wolverdienter ſchwerer Strafe verurtheilet ſind, einen frevelen Einfall und Einbruch in unſer Herzogthum Liefland thun laſſen, und daſelbſt nicht allein durch Mord und Brand, Plündern und Rauben das Land zu verwüſten und zu verheeren, und unſerer Feſtungen würklich anzugreiffen, ſondern auch theils mit offenbahrer Gewalt und Feindſeligkeit, theils mit ſchweren Bedrohungen und Abſagungen, theils auch mit Liſt und Betrug, falſchen und grundloſen Ausſprengungen, auch betrieglichen Zuſag- und Verheiſſungen, unſere getreue Unterthanen zur Treulaſigkeit, Meineid und Zurückſetzung der Pflicht, womit uns, als ihrem von Gott verordnetem rechtem König und Obrigkeit, dieſelbe verbunden ſind, zu zwingen, abzuſchrecken, zu locken und zu verleiten ſuchet. Wenn wir denn zu dem gerechten Gott die Zuverſicht tragen, es werde derſelbe, welcher Mißfallen und einen Greuel an den Blutgierigen und Falſchen hat, auch ſothane allgemeine Friedens- und Ruheverſtörer, welche ſolcher geſtalt Urſach ſind an ſo vielen unſchuldigen Blutvergieſſungen und ſo vieler Menſchen Sorge, Noth und Elend, mit ſeiner rechtmäſſigen Rache und Straffe anſehen und ihnen vergelten, und dagegen uns in dem wolgemeinten Vorſatz und ernſtlichen Verfaſſungen, welche wir, aus Noth gezwungen, zu unſerer und unſerer Krone, und darunter liegender Länder, Schutz und Schirm, nach allem natürlichen und Völkerrecht, im Namen des Herrn zur Hand nehmen und bewerkſtelligen, mit ſeiner kräftigen Hülfe und Segen beytreten und uns ſtärken; ſo vermuthen wir nicht allein, daß ein jeder, bey dem Nachdenken und rechtſchaffener Treue, werde einen Eckel und Abſcheu haben, ſich unter obbemeldtem König und deſſen Kriegsvolk in ſolcher offenbahr unrechtfertigen Sache gebrauchen zu laſſen, oder ihm auf einige Weiſe mit Rath und That an die Hand zu gehen, und ſich dadurch ſolches ſeines unchriſtlichen und verdammlichen Vorhabens theilhafftig zu machen, ſondern auch daneben inſonderheit alle und jede warnen, welche in unſerm Reiche, oder einigen demſelbigen angehörigen Fürſtenthume, Land oder Herrſchafft gebohren, daſelbſt wohnen und hauſen, oder auch uns auf einige Weiſe mit Unterthänigkeit, Folge und Gehorſam verwandt zu ſeyn befunden werden.

Wie wir denn auch hiermit, in Krafft dieſes unſers offenen Briefs, dieſelben warnen und ihnen ernſtlich befehlen, daß ſie, ſobald ihnen daſſelbe kund werden kan, nicht länger in Dienſten bey bemeldtem König oder deſſen Anhang und Trouppen verbleiben oder ſich aufhalten, ſondern alle und ein jeder inſonderheit, ſo Hohe als Niedrige, Adel und Unadel, Officiers und Gemeine, ſowol die zur See, als zu Land dienen, und jetziger Zeit in deſſen Beſtallung ſeyn möchten, ſich ſo fort, ohne den geringſten Aufhalt, von dannen weg begeben, von ſelbigem Dienſt abſtehen und ſich heim ins Land verfügen, uns und unſerer Kron die Treue, Hulde, Lehn und andere Pflicht zu beweiſen, welche ſie den Rechten nach ſchuldig ſind.

Geſtalt wir denn einen jeden verſichern, daß er bey ſeiner Heimkunft, ſeinem Verdienſt und Geſchicklichkeit gemäß, angeſehen und in unſern eigenen Dienſt ſoll angenommen und gebrauchet werden. Dagegen aber, wofern jemand ſeiner unterthänigen Pflicht gegen uns ſo vergeſſen wäre, daß er dieſes unſer Gebot verachtete und obbemeldten unſers gewaltthätigen und ungerechten Feindes Dienſt nicht verlaſſen wolte, ſo ſoll dadurch ein ſolcher in die Strafe, welcher diejenigen unterworffen, die ſich gegen ihre rechtmäſſige Obrigkeit und eigenes Vaterland feindlich ſetzen, ſtreiten und gebrauchen laſſen, verfallen, und ſolcher geſtalt Leibes, Ehr, Habe und Guts verluſtig ſeyn.

Wir gebieten demnach unſerm Oberſtatthalter in Stockholm, denen Generalgouverneuren, Gouverneuren und Landeshauptleuten, daß ſie, jeder an ſeinem Ort, dieſen unſern Befehl öffentlich verkündigen und anſchlagen laſſen, wie auch, daß ein jeder unſerer getreuer Unterthanen inſonderheit, welcher weiß, daß jemand von ſeinen Verwandten in dergleichen Dienſt begriffen wäre, demſelben ſolches in Zeiten kund thun laſſe, daß keiner Urſach haben möge, ſich damit zu entſchuldigen, daß er von dieſem unſern gnädigen Befehl keine gnugſame Wiſſenſchafft und zeitige Nachricht gehabt habe. Zu mehrer Bekräfftigung haben wir dieſes mit eigener Hand unterſchrieben und mit unſerm königlichen Sigill bekräfftigen laſſen. Gegeben Stockholm den 3. Aprilis im Jahr 1700.

(L. S.)

CAROLVS.

1700. „ſchen Völker in Liefland und ſein Anliegen,
April. „ihm wider dieſen Ueberfall beyzuſpringen, „würden erſehen haben. Da nun die hierauf erwartete Antwort noch nicht eingelauffen wäre, inzwiſchen aber die Gefahr ſich täglich vergröſſerte, indem der König Auguſt die Republik Polen und andere Mächte mit einzuwickeln ſuche: ſo habe er, Lillieroot, die Herren Generalſtaten hiemit angehen wollen, nicht zweifelnd, ſie würden dieſe ſo wichtige Sache beherzigen, indem ihnen an Beybehaltung des Ruheſtandes in Europa ſelbſt gelegen ſey. Und weil man dem Uebel im Anfange ſteuren müſſe, ehe es weiter um ſich greiffe, und ſolches um ſo viel eher, da der König in Dänemark in Holſtein gleichfalls ſchon Feindſeligkeiten ausgeübet, die darinn aufgeworfene Schanzen niedergeriſſen, und die noch einzige übrige Feſtung Tönningen bereits belagert habe, welche ſich nicht lange wehren dürffte. Es ſchiene auch, er werde es dabey nicht bewenden laſſen, indem er zu verſtehen gegeben, daß er mit dem Könige in Polen und andern ſich ſo weit eingelaſſen, daß er ohne ſie nichts thun könne. Bey ſo bewandten Umſtänden, und da die Generalſtaten dem Herzoge die Gewähr ſeiner Länder geleiſtet; „ſo überlaſſe der König in Schweden ihrer Klugheit, wie die Sache aufs ſchleunigſte, und ehe noch ein anderer ins Spiel käme, geholffen werden möchte, und verlaſſe ſich darauf, vornemlich aber auf des Höchſten Beyſtand †, u. dergl.

42. §. Zu gleicher Zeit hatte der König Auguſt dem churbrandenburgiſchen Hofe zu erkennen gegeben, „wie er nicht zweiffele, es „werde der Churfürſt die mit ihm und der „Republick Polen geſchloſſene Bündniſſe und „Verträge unverbrüchlich halten, und alſo „der Schweden obhandenen Unternehmungen, im Falle ſie etwas wider das Königreich Polen vorhaben, oder aus Pommern durch die brandenburgiſche Lande dahin eindringen ſollten, in Krafft derſelben Vergleiche ſich nicht allein nach Vermögen widerſetzen; ſondern ihm auch mit funfzehnhundert Mann an die Hand gehen, welche er durch dazu beſtellte Leute entgegen nehmen laſſen wolle. Da er überdem noch einige ſächſiſche Völker in Polen nöthig habe; ſo erſuche er um einen freyen Durchmarſch durch des Churfürſten Gebiete, welches hinwiederum ſeinen Truppen durch Polen freyſtehe ††, u. ſ. w.

Des Königs Auguſt Schreiben nach Berlin. den 27.

43. §. Nun

† *SACRA REGIA MAIESTAS Sueciae haud ita pridem per literas certiores reddidit Celſas ac Praepotentes D. V. de inexpectata prorſus in Livoniam irruptione a Rege Poloniae patrata, qui ut minima quidem injuria laceſſitus, conatu tamen Chriſtiano certe Principe minus digno publicae tranquillitatis ſanctimoniam violare ſuſtinuit, iisdem propterea literis S. R. M. intimiorique amicitia atque foederibus, quibus C. ac Praep. D. V. arctiſſime jungitur, omnino confiſa, opem et auxilium Celſarum ac Praep. D. V. contra hoſtiles hoſtis inſultus requiſivit. Quandoquidem vero reſponſum deſuper Celſar. ac Praepot. D. Veſtrarum hactenus differri contigit, interea autem periculi magnitudinem indies augeſcere in propatulo eſt, ſiquidem magis magisque conſtat, omnem a Rege Poloniae moveri lapidem, ut Rempublicam etiam Polonicam injuſtiſſimo bello involvat, aliosque praeterea ſocios facinoris ſibi conciliet, et plures in Sacram Regiam Majeſtatem Sueciae hoſtes concitet.*

Itaque Celſas ac Praepot. D. V. hisce ſibi adeundas cenſuit infra ſcriptus altiſſimae memoratae S. R. M. Sueciae Legatus Extraordinarius, nullus dubitans rem tanti momenti curae cordique fore C. et P. D. V. cum tantopere ipſorum interſit, quietem Europae partam ſartam tectamque conſervari. Optandum certe eſt promtam aeque ac idoneam medelam adferri malo, alioquin ſine dubio latiori contagio plura correptura. In actu uniuſcujusque exſtinguendum eſt incendium, quod, ut quousque fiat, latius profecto ſerpet, praeſertim poſtquam ſimilis belli flamma nunc etiam in Holſatia erupit, cujus partem Duci ſubjectam Rex Daniae occupavit, oppugnatis deſtructisque fortalitiis, quin et ad ipſam Tonningam obſidione jam admota, unicum pro tempore munimentum Duci reſiduum, idque diuturna defenſione impar, unde haud vane colligere licet, non hic ſubſtiturum Regem Daniae, ſed longe adhuc majora animo volvere: Neque enim obſcure innuiſſe videtur, dum iis, qui moderatiora ſuadere pacisque conſilia ſuggerere tentarunt, reſponſi loco ſignificari fecit, ejusmodi foederibus ſe cum aliis, imprimis Rege Poloniae, eſſe innexum, ut integrum ſibi amplius non ſit, iis inconſultis de pace quicquam ſtatuere. Perſpicaciſſimae igitur C. ac P. D. Veſtrarum prudentiae dijudicandum relinquitur, quid in tali rerum articulo facto opus, quave potiſſimum ratione malo obviam iri et pax, quo unice cuncta Sacrae Regiae Majeſtatis, Domini mei clementiſſimi, conſilia collimant, vel ſervari vel collapſa reſtaurari queat. Norunt C. ac P. D. Veſtrae quid ſuſcepta pro Duce Garantia, quid foederum leges exigant, et quanta denique propriarum rationum momenta in eo verſentur, ut intemerata in Septentrione quies conſervetur; requirunt haec omnia celerrima non minus quam efficacia remedia, quae ſi tempeſtive adhibeantur, ita ut ſi C. ac P. D. Veſtrae ſociata cum ſuis foederatis atque pariter ſponſoribus opera, nulla interpoſita mora, manum negotio admoveant, ſpes adhuc dum locus ſit, poſſe praeveniri noxia deſtinata, et ſaltem haud ita facile alios Regi Poloniae eſſe acceſſuros, vel bello huic ſe implicituros. Interea Sacra Regia Majeſtas Rex meus Clementiſſimus, certo ſibi pollicetur, ſe a C. ac P. D. Veſtris neutiquam deſtitutum iri, neque Summi Numinis benedictionem defuturam juſtiſſimae cauſſae, pioque propoſito, non niſi ad pacis conſervationem tendenti, de caetero nulla non occaſione gratam mentem atque enixum vitiſſim de C. et P. D. Veſtris bene merendi ſtudium teſtatius redditura. Hagae Comitis d. 5. Menſis Maji 1700.

N. Lillieroot.

†† AVGVSTVS D. G. REX POLONIAE. etc. etc.

SERENISSIMO PRINCIPI, DOMINO FRIDERICO III. MARCHIONI BRANDENBVRGENSI etc. Salutem.

Quemadmodum non dubitamus, Serenitatem Veſtram inita Nobiscum et Reipublicae cum eadem pacta et foedera indiſſolubili vinculo manutenturam eſſe, ita ut in contingenti Suecorum molimina, ſi forte quidquam

Des Churfürſten Antwort darauf.

43. §. Nun beklagte zwar der Churfürſt in ſeiner Antwort, „daß die Mißhelligkeiten zwiſchen dem Könige Auguſt und der Krone Schweden zu ſolcher Weitläuftigkeit gediehen, auch ſchon in volle Flammen ausgebrochen wären, und wolle er dahin ſehen, damit das Kriegsfeuer mit dem eheſten wieder gedämpft werden möge. Er zweifle um ſo viel weniger an einen glücklichen Erfolg, da der König in Schweden ihn verſichert habe, daß er wider Willen in dieſe Unruhe gerathen ſey, und ſtehe alſo zu hoffen, er werde ſich zu allen bereit und willig finden laſſen †, u. ſ. f.

Allein, ehe noch dieſe Antwort einlief, waren die ſächſiſchen Völker ohne weitern Umſchweif durch das brandenburgiſche ſchon marſchirt, und ſuchte der König Auguſt dieſes ungewöhnliche Verfahren in einem Schreiben an den Churfürſten †† durch die unumgängliche Nothwendigkeit zu entſchuldigen.

Der Käiſer antwortet dem Könige Carl. den 13.

44. §. Inzwiſchen hatte auch der Käiſer ein Antwortſchreiben an den König Carl abgehen laſſen. In dieſem bezeugte er, „daß dasjenige, was ihm durch den ſchwediſchen Abgeſandten an ſeinem Hoflager von dem unvermuthlichen Einfalle der Sachſen in Liefland, ingleichen von der Eroberung etlicher 1700.
Schanzen und Feſtungen hinterbracht worden, ihm warhaftig ſehr zu Herzen gegan- 4 May.
gen wäre, vornemlich, da nach wiederhergeſtellten Frieden zwey ſo nahe Verwandte und verbundene Könige in Streit gerathen wären, ohne daß man vorhee das geringſte davon in Erfahrung gebracht. Und wie der Käiſer gar wohl erwäge, daß dieſes Kriegsfeuee weiter um ſich greiffen dürfte, wenn es nicht beyzeiten gedämpft würde: ſo habe er nicht nur bey dem Könige in Polen gleich Anfangs um Zurückziehung ſeiner Mannſchaft aus den ſchwediſchen Ländern ernſtlich angehalten; ſondern auch nunmehr einen beſondern Abgeſandten deßwegen an ihn abgeſchickt, damit ferneres Blutvergieſſen verhütet werde. Er wolle auch mit den übrigen Mächten, welche den oliviſchen Frieden bey Kräften zu erhalten verbunden wären, die Sache überlegen, um ſo viel mehr, da die Unruhe im Holſteiniſchen ebenfalls weiter ausbreche, und ein jeder auf ſeiner Hut ſeyn müſſe, auch übrigens bey aller Gelegenheit ſeine Bereitwilligkeit zur Beybehaltung der bißherigen Verträge und der aufgerichteten Freundſchaft an den Tag legen †††, u. dergl.

quidquam contra nos et regnum noſtrum Poloniae attentaverint et excurrere ex Pomerania per ditiones Serenitatis Veſtrae praeſumſerint, pro nexu eorundem pactorum obſtituram, omnemque hoſtilem impetum pro virili impedituram firmiſſime nobis pollicemur.

Cum vero laeſiones regni noſtri et illatae a Svecis injuriae orbi univerſo ſint manifeſtae, ad quas repellendas cum tempus & rerum momenta faveat, auxiliares Serenitatis Veſtrae copias, vigore praedictorum pactorum, ipſa poſtulet neceſſitas, fraterne Serenitatem Veſtram convenimus, quatenus mille et quingentos armatos, in ſubſidium noſtrum et Reipublicae ut praeſto ſint, diſponere velit, quibus, poſt acceptam ſuper id a Serenitate Veſtra declarationem, ad limites Livoniae deducendis Commiſſarios noſtros deſtinabimus.

Porro et ex Saxonia certam militiae noſtrae partem pro tuitione et ſecuritate limitum Regni noſtri deſignare propoſuimus, cui cum per territoria Serenitatis Veſtrae ſecta pateat tranſitus, facile et in ipſum conſenſuram ſperamus Serenitatem Veſtram, dum viciſſim per provincias Regni noſtri ſuum quandoque Serenitas Veſtra exercitum tranſire ex pactis licitum habeat etc. etc. Dabantur Varſoviae die 17. menſis April. 1700.

† *Equidem nihil acerbius votisque noſtris magis adverſum evenire poterat illis, quae inter Regiam Majeſtatem Veſtram et Sueciam enatae ſunt et majora in dies incrementa capere videntur, diſcordiis, eoque propter nihil majore ſtudio operaque curandum nobis eſſe videtur, quam ut hoc quicquid eſt belli brevi componatur et parta nuper toti Europae tranquillitas quamprimum reſtituatur. Sereniſſimus etiam Sueciae Rex nobis teſtatus eſt, ſeſe contra omnem expectationem et colendae bonae vicinitatis cum Polonia voluntatem in haſce cum Majeſtate Veſtra turbas incidiſſe, ut nulli dubitemus, quin ab Eadem aequa omnia et juſta ad motus hoſce componendos expectare liceat. et rel.*

†† AVGVSTVS D. G. REX POLONIAE etc. etc.

SERENISSIMO PRINCIPI, DOMINO FRIDERICO III. MARCHIONI BRANDENBVRGENSI etc. Salutem.

Eo fine in antecesſum literis ad Serenitatem Veſtram exaratis eandem peramanter amplexi ſumus, ut in tranſitum militiae noſtrae contra hoſtium impetus per ditiones Serenitatis Veſtrae, vigore pactorum noſtrorum et Reipublicae cum Serenitate Veſtra initorum, aſſentiri velit: Et ecce, diuturna in uno eodemque loco ſubſiſtentia pertaeſus miles noſter anticipavit deſiderabiles Serenitatis Veſtrae reſponſorias, ut jam omnino dominia Serenitatis Veſtrae ingrederetur et ad deſtinatum ſibi locum tenderet.

Ne itaque circa tranſeuntem eandem militiam noſtram aliquis apud Serenitatem Veſtram moveatur ſcrupulus, aut quaepiam exoriatur difficultas, repetitis literis apud eandem neceſſitatem praeſentem excuſari cupimus, praecipue cum ſaepe contingat, exercitum Serenitatis Veſtrae praevia ſola denunciatione per provincias Regni noſtri transgredi. etc. etc. Varſoviae die 8. Maji 1700.

††† LEOPOLDVS. etc.

Exhibuit Nobis literas Serenitatis Veſtrae 14. menſis Martii nuper elapſi ſcriptas ejusdem in aula noſtra Ablegatus extraordinarius, quibus de Copiarum Saxonicarum, quae ſub ductu Generalis Flemmingii circa Polangiae oram ab aliquo jam tempore ſubſtiterant, inopinata in Livoniam irruptione, et

quorundam

1700. Mäy.

Graf Dalbergs Anſtalten zu Riga und abermahlige Warnungen.

45. §. Die Einſchlieſſung der Stadt Riga hatte nun faſt acht Wochen gedauret: doch bekümmerte ſolches den Grafen Dalberg gae nicht, weil ſeine Vorrathskammern mit allen nöthigen verſehen waren. Er hatte ſich auch bey guter Zeit von allem unnützen Volke entledigt, und daſſelbe aus der Stadt geſchafft, damit es ſeinen Unterhalt im Lande ſuchen möchte, ſo gut es nur immee könnte. Auſſerdem hatte ee ſchon die ſämmtlichen Einwohner des Landes von neuem gewarnet: „daß, dem königlichen Befehl vom dritten „April zu Folge, jeder ſeinen Eyd und Gewiſ„ſen betrachten, denen feindlichen Reizungen „und Veeſprechungen nicht folgen, ſondern „dafüe einen Abſcheu haben, und ſeinem recht„mäſſigen Könige getreu verbleiben ſollte: „dahingegen wolle dieſee alle und jede wegen „Zweykampfs oder anderer Mißhandlungen, „auſſee Todtſchlag und dergleichen ausgetrete„ne, wenn ſie vom Feinde zurückkehren wüeden, „begnadigen; die Untreue und den Ungehor„ſam aber aufs härteſte ſtrafen †, u. ſ. w.„ Vornehmlich war ihm nicht unbewuſt, daß es nicht lange Anſtand haben dürffe; ſo würde er durch die finniſche Regimentee eine vollkommene Oeffnung bekommen, als welche Liefland zu befreyen beordert waren.

Siehe oben auf der 138. Seite. Patkuls Drohungen.

46. §. Patkul wae indeſſen von Warſchau zurückgekommen, und es ſtanden nunmehe die ſächſiſchen Völkee, in Flemmings Abweſenheit, allein untee ſeinem Befehle. Ee hatte ſich veelauten laſſen, er wolle mit der Verſtärkung, welche er täglich von den Sachſen und Lithauern erwartete, alle Zugänge dergeſtalt beſetzen, daß weder Schweden noch Finnländer Riga ſollten zu ſehen bekommen. Anfänglich

quorundam munimentorum expugnatione, uliisque hoſtilibus coepit, certiores roddimur atque ad praeſtandam contra inimicos hujusmodi inſultus opem congruam vigore Pactorum Olivenſium amico interpellamur. Ferit profecto graviter animum noſtrum inauſpicatus adeo et repentinus nuncius, et dum partam non ita pridem tanto ſanguinis et auri impendio Chriſtiano orbi quietem univerſalem firmam et perennem fore, ſpe blanda fruebamur, non potuimus non ſummo commoveri dolore, duos tum nobis cum inter ſe conjunctos Potentiſſimos Principes infeſtis invicem armis collidi, de quorum diſſenſione aut ſiniſtra voluntate nihil antea contingeret inaudiri: facile quippe cum Ser. Veſtra proſpicimus et ſollicite conſideramus, fore ut malum hoc, niſi tempeſtive opportunis ſiſtatur mediis, graſſetur latius et tranquillitatem communem in priſtinas perturbationes conjiciat. Proinde non modo ſtatim ac primum ejus initium, praecurrente fama, percepimus, Sereniſſimum Poloniae Regem enixiſſime hortari et ſollicitare non intermiſimus, quicquid id eſt, quod habere ſe putat, offenſionis, omiſſis armis, reductoque ex Serenit. Veſtrae Provinciis milite, amicabili via ſopiri patiatur, ſed et nunc, acceptis a Serenit. Veſtrae literis eundem in finem alium iterum Miniſtrum ad dicti Regis Serenit. ſpecialiter ablegamus et tam ipſam, quam caeteros, qui ejus rationibus videntur impliciti, ab ulteriore vi et hoſtilitate retinere omni poſſibili modo annitimur, nec porro quicquam relinquemus inexpertum, quo, ſi fieri poteſt, abſque majore ſanguinis Chriſtiani effuſione priſtina pax et amicitia ex templo reducatur, ſiquidem et pium Serenit. Veſtrae animum ab hoc propoſito haud alienum fore jure merito confidimus. Interim quod pacificationis Olivenſis garantiam et evictionem concernit, cum illa ad plures ejusdem pacis conſortes pertineat, parati ſumus, noſtra cum iis conferre conſilia, et quemadmodum id eo magis neceſſarium eſſe ipſamet Serenit. Veſtra ſine dubio judicatura eſt, quo clarius nunc liquet, non conſiſtere intra Livoniam motus, ſed cum illis, qui nuperrime etiam in Saxoniae inferioris finibus ſuborti ſunt, vix non indiſſolubili vinculo eſſe connexos ideoque eam late ſeſe diffundente bello, mutuae ſimul Imperii et Provinciarum noſtrarum ſaluti et ſecuritati adverſus ſubditos et incertos caſus proſpiciendum eſſe; Ita et hac et omni alia occaſione, quam ſimus et pactorum religioſe ſervandorum, et foederatae amicitiae jugiter colendae ſtudioſi, operam dabimus, ut Serenitas Veſtra re ipſa cognoſcat, cui interea a Deo optimo maximo diuturnam incolumitatem proſperoſque rerum et conſiliorum ſucceſſus animitus vovemus. Laxenburgi 13. Maji Anno 1700.

† Weil Ihre königliche Majeſtät von Schweden mit groſſer Verwunderung vernehmen müſſen, daß Ihre königliche Majeſtät von Polen und Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen, dem olivischen Friedenſchluß zuwider, auch ohne der Republik Polen Conſens und die geringſte gegebene Urſache, oder einige vorhergehende feindliche Declaration, wider alles Völkerrecht das Herzogthum Liefland mit Heeresmacht überzogen, nicht allein das Land zu verheeren und zu verderben, ſondern auch Seiner königlichen Majeſtät Veſtungen angegriffen, und ſowohl mit Promeſſen, als ſchweren Dräuungen deren getreue Unterthanen abwendig zu machen ſich äuſſerſt bemühet da doch ſelbige von Gott und Rechtswegen derſelben mit Eyd und Pflicht verbunden ſeyn; ſo haben höchſtbeſagte Majeſtät durch ein Edict vom dritten April allen treuen und redlichen Unterthanen, im Herzogthum Ehſt- und Ingermanland nächſt deren gnädigſtem Gruß zu Gemüth geführet, intimiret und befehlen laſſen, daß ſie dero Eyd und Gewiſſen betrachten, und denen feindlichen Verſprechungen und Reitzungen nicht folgen ſollen, ſondeen dafür einen Abſcheu haben, ſintemahlen allerhöchſtgedachte Majeſtät deren rechtmäſſigen Sache ſich getröſten. Alſo wenn Dero Unterthanen durch beſtändige und tapfere Treue bey Ihrer königlichen Majeſtät, als deren von Gott gegebenem und rechtmäſſigem König, ſtehen, ſie nicht allein bey der erbahren Welt ein ewigwährendes Lob erwerben, ſondern Ihre königliche Majeſtät werden auch ihnen und ihren Nachkommen mit königlichen Gnaden beygethan verbleiben, und ſelbige bey ihren gegebenen Freyheiten und Gerechtigkeiten ſchützen. Uber dem ſollen Edel und andere, welche wegen Duell oder andere Mißhandlung, auſſer Todſchlag oder Leib- und Lebensſtraffe begangen zu haben, ſich zu dem Feind begeben, und wiederkehren, von Ihrer königlichen Majeſtät mit gnädigſten Augen angeſehen und pardonniret werden, hergegen die Untreuen und Ungehorſamen aber, ſo ihrem Eyd, gehorſamen Pflicht und Schuldigkeit nicht nachleben, womit ſie Ihrer königlichen Majeſtät und der Kron verbunden ſeyn, Ihrer königlichen Majeſtät höchſte Ungnade und Strafe, als Ehrvergeſſene und Meineydige, zu gewarten haben; danebens werden Ihrer königlichen Majeſtät Unterthanen auch er[illegible]ert und gewarnet, daſern ſie einige Mittel vom Feind bey ſich haben, entweder an Barſchafft oder ſonſten, ſelbige an ihn nicht zu bezahlen, noch abfolgen zu laſſen, ſondern als Ihrer königlichen Majeſtät und dem höchſten Gericht verfallen zu ſeyn bey dem Generalgouverneur und Landeshauptleuten, oder andern Befehlhabern anzugeben. u. ſ. w.

fänglich ſetzte er ſich bey Kupfermühlen, welches vier Meilen von **Riga** lieget. Allda erhielt er zwo Zeitungen, die ihm ganz und gar nicht anſtunden. Durch die erſte erfuhr er, daß ſich die Litthauer in Samogithien bey Birſen geſetzt und in der Gegend herum ihr Quartier genommen hätten, unter dem Vorgeben, daß ſie dort neue Verhaltungsbefehle abwarten wollten: die andere Nachricht brachte mit, daß die Schweden, welche man zuvor nur viertauſend Mann ſtark angegeben, in der That mehr austrügen, und es hätten ihre Vortruppen, unter des Obriſtleutnants, **Adolph Magnus Klingſporre**, Anführung, die Sachſen bey **Wenden** geſchlagen, von dar ſie in drey Zügen aufgebrochen wären.

er kehret aber doch den Schweden den Rücken.

Er verließ demnach den Paß, wo er bißher geſtanden, und wandte ſich zwo Meilen näher gegen **Riga** nach **Neumühlen**, allwo er ein trefflich verſchanztes und mit Geſchütz wohlbeſetztes Lager hatte; verweilte ſich aber auch da nicht länger, als biß er ſich von da zurück, und nach den **Jungfernhof** gezogen hatte.

Betrachtungen darüber.

Einige ſtunden in den Gedanken, daß er ſolchen Entſchluß gefaſſt habe, weil er in Erfahrung gebracht, daß alle unter ihm ſtehende Mannſchaft, beydes Officierer und Gemeine, über dieſe ganze Verrichtung mißvergnügt wären, und das um ſo viel mehr, weil ſie unter einem ſo unerfahrnen Oberhaupte dienen ſollten. Andere meineten, daß ſein eigen erſchrockenes Gewiſſen ihn am meiſten von einem Orte zum andern trieb. Denn ob er wohl einen verſchlagenen Kopf hatte, und groſſe Anſchläge zu ſchmieden wuſte: ſo fehlete es ihm doch am Herze, ſeinen geringſten gegebenen Raht im Felde ſelbſt zu vollführen, aus Furcht, er möchte in der Schweden Hände verfallen.

Maidel kömmt mit den ſchwediſchen Regimentern an

47. §. Der Generalmajor, Freyherr **Georg Johann Maidel** *, führete die ſchwediſchen Regimenter an, und nahm ſchon aus dem Zurückweichen des **Patkuls** ab, mit was vor einem Feinde er es zu thun habe. Er eilete dieſerwegen gleich nach, ſo geſchwind er nur konnte, und bekam endlich die Sachſen bey obermeldtem **Jungfernhof** ins Geſichte. Sie ſtunden daſelbſt ganz vortheilhaftig, und hatten ſowohl den Paß als eine mit Stücken wohlbepflanzte Bruſtwehr vor ſich. Auſſerdem war die hinter ihnen befindliche Brücke über den Dünaſtrom gleichfalls mit Geſchütze wohl verſehen. Dem allen ohngeachtet entſchloß ſich **Maidel** die Feinde anzugreiffen, und es rückten die Schweden mit ihrer rühmlichen Hurtigkeit auf ſie an.

1700. May.

und jagt die Sachſen fort.

Wie ſie die Sachſen auf tauſend Schritt in ſo guter Ordnung ankommen ſahen; ſo lieſſen ſie alle davon. Sie waren dabey ſo eilfertig, daß man von einigen noch das Eſſen auf dem Tiſche, und von andern die Keſſel auf dem Feuer fand; diejenigen nicht gerechnet, welche erſchoſſen wurden, als ein Theil von ihnen die Brücke aufzog, und ein anderer Hauffe die Stücke ins Waſſer welzete.

Patkul verſchanzt ſich auf der andern Seite der Düna.

48. §. Hiermit hielt ſich nun **Patkul** auf der andern Seite der **Düna** ſtille, ſo daß **Riga** und ganz Liefland frey und ruhig vor den Sachſen waren. Er verſchanzte ſich wieder von neuem, ſo gut er konnte und wartete noch mehr Volk ab, welches zu ſeiner Verſtärkung kommen ſollten. Da auch immittelſt der Herzog **Ferdinand** von **Curland** des jungen Prinzen, **Friederich Wilhelm** Vormund, ſich zum Könige **Auguſt** geſchlagen hatte, wie es aus **Flemmings** obenangeführten Schreiben abzunehmen iſt; ſo erklärete er ſich nunmehr öffentlich für ihn, und kam mit einem ſtarken Gefolge im ſächſiſchen Lager an, um als Generalfeldzeugmeiſter den Truppen vorzuſtehen.

auf der 127. Seite.

den 9.

Beſchluß des Landtags in Riga. den 9.

49. §. An eben dem Tage endigte ſich der in Riga angeſetzte Landtag, auf welchem der ganze Adel und die Ritterſchafft in Liefland nebſt dem Rath und der Bürgerſchafft beyſammen geweſen waren, und ſich einen Brief vorleſen laſſen, worin der zu Warſchau ſich aufhaltende ſchwediſche Abgeſandte unterm zwey und zwanzigſten May zu erkennen gab, wie ein weitläufftiger Aufſatz des **Johann Reinhold Patkuls** in den Händen der Groſſen in Polen herumging, nebſt einem Verzeichniſſe aller derjenigen Namen, welche, dem Vorgeben nach, ihm zugethan wären, und die ihm bündige Vollmacht gegeben haben ſollten, ihre Sache bey dem Könige **Auguſt** und der Republik durchzutreiben.

Patkuls Aufſatz.

Antwort der Ritterſchafft.

Hierüber erklärte ſich die Ritterſchafft anfänglich durch eine Schrifft, welche hernachmahls im Druck heraus kam: „Daß dieſes eine „ſchändliche Verläumdung wäre, die nicht „allein ſie insgeſammt, ſondern auch einen „jeden insbeſondere anging. Denn weil ſie „dadurch vor der ganzen ehrbaren Welt und „ſonderlich bey ihrem allergnädigſten Könige „übel angeſchrieben und in Verdacht geſetzt „würden, als ob ſie mit deſſelben Feinden ſich „eingelaſſen, und mit ihnen gefährliche Dinge „ſchmiedeten:

* Der ungenannte Verfaſſer der History of the Wars &c. nennet auf der acht und vierzigſten Seite einen ſchwediſchen General und gebohrnen Schottländer, Ferguſon, der von Liefland nach Narva geſchickt worden. Hieraus kann man ſehen, daß dieſer Schrifftſteller, ſeinem Vorgeben nach, nicht in ſchwediſchen Dienſten geſtanden, indem niemahls ein General in Schweden dieſen Nahmen geführet hat; ſollte er aber Ferſen damit meinen: ſo war derſelbe zu der Zeit noch nicht General.

1700. May. „ſchmiedeten: ſo bezeugten ſie vor dem allſe„henden Gott, auch vor dem Könige und „einem jeden: daß gleichwie ihre Vorfahren „der Krone Schweden von demſelben Tage „an, da ſie unter ihre Botmäſſigkeit gekom„men, hold und getreu geweſen; alſo woll„ten ſie auch beharrlich in ihrer unterthänigen „Pflicht und Gehorſam verbleiben: wobey „ſie wünſchten, daß ſie mit ihren Kindern und „Nachkommen biß an der Welt Ende unter „des Königs in Schweden chriſtlichen, ge„rechten und gnädigen Regirung ſtehen möch„ten. Sie wären keinesweges, weder mit „**Patkuln**, noch mit ſonſt jemand im Ver„ſtändniß begriffen, hätten auch ſo wenig „mündlich als ſchrifftlich ihm einige Voll„macht gegeben, oder zuſtellen laſſen, oder „ihm mit Rath und That beygeſtanden, noch „durch die ihrigen in ſein verrätheriſches Un„ternehmen gewilliget. Sie erklärten dem„nach ihn, **Patkuln**, und ſeine Anhänger, „für **Erzverläumder** und **Ehrendiebe**, „biß ſie das oberwehnte Verzeichniß nebſt der „Vollmacht mit ihrer eigenen Unterſchrifft „und Pettſchafft herbeybrächten. Endlich „rieffen ſie Gott an, der die ganze Welt mit „Gerechtigkeit richtete, daß er nicht allein „ſolcher gottloſen Verräther ſchädliche Ab„ſichten und Schelmſtücke offenbahren, ſon„dern auch mit verdienter Straffe anſehen, „und ſie zu Schanden machen wolle.„ Dieſes hatte **Guſtav von Budberg** als Director nebſt hundert fünf und dreyßig andern unterſchrieben und beſiegelt. Der Landrath **Otto Friederich von Vittinghof** nebſt **C. Klodt** und **Wilhelm Meck**, welche nicht zur Stelle waren, gaben ein jeder ſeinen Schein beſonders. Weil der Rath und die Bürgerſchafft zu **Riga** angegeben waren, als wenn ſie einem oder dem andern unter den polniſchen Senatoren ein gewiſſes und anſehnliches Geſchenk verſprochen hätten; ſo erkläreten ſie **Patkuln** gleichfals für einen Ehrenſchänder und alle diejenigen, welche es mit ihm hielten, für gottloſe, ehrvergeſſene und treuloſe Stadt- und Landesverräther. Auch dieſes hatten Bürgermeiſter und Rath mit zwey und zwanzig Perſonen unterſchrieben, und durch ihre Siegel bekräfftigt: dergleichen von der ſogenannten groſſen Gilde, der Oberalte **Heinrich Friederich**, nebſt fünfhundert ſechs und funfzig andern; und von der kleinen Gilde, die Oberalten **Chriſtian Frobig** und **Hans Göſche**, nebſt dreyhundert vier und ſechszig Perſonen thaten.

Die Patkuln für einen Verräther erklärete.

Siehe oben auf der 105. Seite.

Welches auch der Rath und die Bürgerſchafft zu Riga thun.

50. §. Des folgenden Jahrs ward in Stockholm unterm achtzehnten December öffentlich kund gemacht: „daß weil **Patkul** „ſich unterſtanden, das vor einigen Jahren „wider ihn ausgeſprochene Urtheil anzufech„ten, und zu dem Ende zwo mit anſtößigen „Redensarten angefüllte rechtliche Belehrun„gen drucken laſſen: ſo habe man dieſelben „zum billigen Abſcheu und zur gerechten Straf„fe, an demſelben Tage auf dem groſſen Markte „am Pranger durch des Büttels Hand ver„brennen laſſen.„ Zu noch mehrer Nachricht kam ein paar Tage hernach eine andere Schrifft in ſchwediſcher und teutſcher Sprache † ans Licht, worinn am Ende oberwehnte ausgeſtellte Erklärung des Adels und der Ritterſchafft

Patkuls Schrifften werden verbrannt.

†. Sie iſt mit dem vorigen Urtheil faſt eines Innhalts, und lautet alſo:

Rechtmäſſige Ahndung der von dem boßhafften Verräther Johann Rheinhold Patkul, im Druck ausgegebenen ſchändlichen *Deduction*, nebſt zweyen beygefügten unvernünfftigen *Reſponſis*, wieder die in der groſſen königlichen *Commiſſion* Anno 1694. allhier zu Stockholm über ihn gerechtlich ausgeſprochene *Sentenz* und Urtheil.

Es hat der verrätheriſche und *infame* Johann Reinhold Patkul, als welcher mit allem dem Böſen, ſo er nun viele Jahre her wieder Ihre königliche Majeſtät von Schweden und Dero Krone geſchmiedet und geſtifftet, noch nicht gnug erſättiget zu ſeyn ſcheinet, zum Ueberfluß, und ſogar in ſeinem abſcheulichen Vorhaben zu verharren, ſich beluſtigen wollen, daß er nicht allein eine ſo genannte *Deduction* gegen alle dem, weßwegen er Anno 1694 allhier in Stockholm angeklaget, und gerechtſamſt verurtheilet worden, im Druck hat ausgehen laſſen, ſondern auch, ſeinen gottloſen und lügenhafften Reden deſto mehrern Schein zu geben, durch zwey beygefügte *Reſponſa*, deren das eine in teutſcher, von einem, der ſeinen Nahmen nicht einmahl bekannt ſeyn laſſen darf, und das andere in lateiniſcher Sprache, unter *Subſcription* der *Scabinen* zu Leipzig, *Reſponſum Lipſienſe* genannt, ſelbige *Deduction* zu ſtärken geſuchet. Welche Schriften er theils mit höchſtanſtößlichen Meinungen und Verſchmähungen wider Ihro königliche Majeſtät höchſtſeligen Herrn Vater, ſammt Dero hochbetraute Räthe und *Miniſter*, theils mit den allergröbeſten Lügen und fälſchlich erdichteten *Calumnien*, ſo jemahls erfunden und erdacht werden können, angefüllet und erfüllen laſſen.

Und ob man zwar von ihme, Patkuln, der durch eine lange Gewohnheit gleichſam der Natur angenommen, Ihro höchſtſeelige königliche Majeſtät königliche *Actionen* ſtrafwürdigſt anzufechten, wenig anders vermuthen können, als daß er in ſolchem ſeinem *deteſtablen* Weſen fortfahren würde, wie er denn auch würklich wieder Ihre königliche Majeſtät, nunmehro unſern regierenden allergnädigſten König, die ganze Zeit über Feinde aufgehetzet, und mit ihnen zugleich gearbeitet, Ihro königlichen Majeſtät Länder und Provinzien zu unterdrücken, und zu ihrem Untergange zu befördern; ſo hat man doch nimmermehr ſich einbilden können, daß Leute, denen es zu wiſſen gebühret, was der *Reſpect* und die Würde hoher Potentaten und gekrönter Häupter, auch was ſonſten die Ehrbarkeit überall erfordert und haben will, ob ſie ſchon Feinde ſind, ſich hätten ſollen dahin führen und verleiten laſſen, daß ſie nicht Scheu ſollten getragen haben, ſowohl des Königs

Ritterſchafft in Liefland, wie auch des Raths und der Bürgerſchafft in Riga, als ein Zeugniß ſeiner eigenen Landsleute wider ſein aufrühriſch Betragen angeführt war. 1700. Junius.

Junius. Lillieroots Vorſtellung wegen des Auguſt Bewegungsgründe, Auf der 123. Seite.

51. §. Ehe wir noch umſtändlich berühren, wie es mit den Sachen, welche in dieſer Gegend vorgefallen, ferner abgelauffen; ſo müſſen wir billig Erwehnung thun, daß der König Auguſt um dieſe Zeit die Bewegungsgründe hervortreten laſſen, welche ihn die Waffen zu ergreiffen veranlaſſet, und wovon ſchon oben beym Anfange dieſes Hauptſtücks iſt gehandelt worden. Nachdem dieſelben dem Freyherrn **Lillieroot** im Haag zu Geſichte gekommen waren; ſo übergab er bey den Generalſtaten eine Vorſtellung, in welcher er ſich vernehmen ließ, „daß nurgemeldete „Schrift mit allerhand hefftigen Redensarten, Verläumdungen, Erdichtungen und „Läſterungen angefüllt, und mehr einer „Schmähſchrift als einem Manifeſte ähnlich „ſey; und daher verhoffe er auch, die Gene„ralſtaten würden nicht zugeben, daß man „ſolche, wie das Gerücht gehe, in Holland „nachdrucke. Dem Könige Auguſt ſchreibe er ſie nicht zu, wegen der vielen darin „befindlichen Schmähungen, wie auch, daß „die wahren Urſachen des Einfalls in Liefland „darin verhelet und falſche angeführt, im„gleichen der oliviſche Friede verſtümmelt wor„den. Auſſerdem miſche der Verfaſſer die „Republik Polen in dieſen Krieg, welches „ſich doch bekannter maſſen nicht alſo verhalte; „indem der König in Schweden nachher An„laß genommen, die nachbarliche Freund„ſchafft mit derſelben von neuem zu beſtätigen: „die von dem Könige in Polen an Dänemark „verſprochene Hülffe gehöre nicht hieher, weil „der König in Schweden mit dieſer Krone „keinen Krieg führe, ſondern ſich nur des Her„zogs von Holſtein annehme. Er, **Lillieroot**, zweifele nicht, daß die Beantwor„tung dieſer Scheingründe bald erfolgen „werde, u. ſ. f.

welche letzteer beantwortet werden.

52. §. Und dieſes geſchahe auch alſo. Denn bald darauf kam der Vortrab ſothaner Widerlegung an den Tag, unter der Aufſchrifft: **Vorläuffige Anmerkungen über das königliche polniſche Manifeſt** † u. ſ. w. Dieſem folgte einige Zeit hernach das ſchwediſche Manifeſt ſelbſt unter dem Titel: **Rechtmäſſige Beantwortung von Seiten Jhro Königlichen Majeſtät in Schweden wider des Königs in Polen ungerechtes Vorgeben** †† u. ſ. f. Beyde Schrifften waren in etwas ſcharffen Ausdrü-

 ckungen

Königes hohe Diſpoſitionen in ſeinem eigenen Reiche, als auch ſeiner Stände Schluß zu tadeln, und mit ihren unvernünftigen Iudicus anzugreifen, anbey auf eines boßhafften und verrätheriſchen Bubens und Rebellens ſchändliche und lügenhafte Relationen, ſowohl ihre Reſponſa ebenermaſſen mit Lügen und Unwahrheiten anzufüllen, als auch darinnen zu cavilliren, und mit falſchen und ungegründeten Raiſonen, auf ganz unvollkommene Acten, und, unangeſehen Ihrer gänzlichen Unwiſſenheit, nicht weniger von denen rationibus ſententiae, als von allem dem, was vor einem ſitzenden Rechte und coram Protocollis publicis geſchehen, das Urtheil, welches die von Jhro königlichen Majeſtät verordnete Commiſſion, beſtehende aus Dero Räthen und vornehmen Miniſtern, nach gnugſamer Unterſuchung, reiffer Ueberlegung, und ordentlich ergangenem Proceß, denen ſchwediſchen Geſetzen, königlichen Receſſen, Statuten und Verordnungen gemäß (welche ebenfalls dieſen ſächſiſchen Calumnianten gröſtentheils und in deren rechtem Grunde nicht bekannt) auf ihrem Eyde und Gewiſſen, über des Parkula enorme, und wider Jhro königlichen Majeſtät Hoheit lauffende Handlungen abzufaſſen und publiciren zu laſſen, für recht und gut befunden, zu meiſtern und für Unrecht anszuſchreyen. Wie nun dieſer Werkmeiſter obgemeldter Reſponſorum vermeſſenes und unverantwortliches Verfahren ein Exempel ohne Exempel iſt, vermittelſt dem ſie ſich dieſes Parkuls aufrühriſcher, und gegen Jhro königlichen Majeſtät höchſtvergreiflicher Proceduren haben theilhafftig machen wollen: ſo will man hoffen, die ganze ehrbare Welt werde darüber einen Abſchen und Eckel tragen. Hieſiges Orthes hat man ſowohl des Parkula ſchandloſe und lügenvolle Deduction, als auch dieſe beyde höchſtanſtößliche und unvernünftige Reſponſa keiner Widerlegung, ſondern vielmehr des Henckers Händen werth zu ſeyn geachtet, weswegen auch, nachdem man aus demſelben Exemplar, ſo allhier angekommen, (1) des Königs in Polen Schreiben, datirt Warſchau den 21. December 1700. (2) die zwiſchen dem Actori Regio, und Parkuln vor der königlichen Commiſſion gewechſelte Schrifften, mit denen allegatis, und (3) die ſogenannte Collectanea Livonica herausgenommen und ſepariret, ſo iſt offtermeldte Deduction, nebſt denen Reſponſis, vom Scharfrichter nächſtverwichenem 18. December öffentlich allhier verbrandt und aboliret worden. Welches man hiemit einem jeden zur gebührlichen Nachricht hat kund und offenbar machen wollen. Im übrigen kan aus denen von der liefländiſchen Ritterſchaft ſamt dem Magiſtrat und der Bürgerſchaft in Riga, über des Parkuls gefährliches und aufrühriſches Verfahren, im vergangenen Jahre ausgegebenen Erkläeungen, die auch hernach im Druck ausgegangen ſind, mit mehrerm erſehen und nachgeleſen werden, welchergeſtalt ſeine eigene Landsleute, auf welche er ſich ſo viel beruffen, ſein gottloſes und verrätheriſches Weſen verfluchen und verbannen. Stockholm den 20. December Anno 1701.

† Der Titul heiſſet in der franzöſiſchen Sprache, in welcher ſie eigentlich geſchrieben waren: Reflexions proviſionelles ſur le Manifeſte publié en 1700. de la part du Roi de Pologne ſous le ſpecieux Titre: *Juſtae Vindiciae* etc.

†† Es war in lateiniſcher Sprache aufgeſetzt, und lautete alſo: Veritas à calumniis vindicata, ſeu ex parte Sacrae Regiae Maieſtatis Sueciae iuſtiſſimum Reſponſum, quo nefandae artes et calumniae Regis Poloniae, quibus iniuſtiſſimum et diuinis humaniſque iuribus maximè deteſtabile bellum infucare nititur et contra Pacta Conventa praeſtitumque iuramentum, Reipublicae, cui praeeſt, libertatem, ſi poterit, ſimul opprimere, manifeſtantur. Anno reparatae per Chriſtum ſalutis MDCC.

Dieſe beyde Schrifften, nebſt **Lillieroots** Vorſtellung, werden an einem andern Orte ihren Platz finden.

1700. Junius.

ckungen aber mit ſolcher Einſicht und Gründlichkeit verfaſſt, daß niemand von der Gegenſeite mit Beſtand der Warheit das geringſte dagegen einwenden können.

Otto Vellingk wird den Truppen in Liefland vorgeſetzt.

53. §. Der Gouverneur in Narwa, Freyherr **Otto Vellingk**, war inzwiſchen mit einigen tauſend Mann in Liefland angekommen, und ſtellete ſich als das Oberhaupt der ſchwediſchen Truppen an die Spitze derſelben. Ein jeder, der die Lage der beyden Ufer des Stroms und den Zuſtand beyder Armeen kannte, machte ſich nunmehr die Rechnung, daß etwas vorfallen würde, welches der Sache den Ausſchlag gäbe; inſofern **Vellingk** dem Feinde in allen Stücken gewachſen war. Allein niemand konnte die Urſache ergründen, warum eine Woche nach der andern verlief, und endlich zweene ganze Monate vorbeyſtrichen, ohne daß man ſich den augenſcheinlichen Vortheil auf einige Weiſe zu Nutze machte; obgleich der eine und andere Vorſchlag geſchahe, um Dünamünde wieder wegzunehmen, oder auch die Sachſen in ihrem Lager anzugreifen, ehe ſie noch verſtärkt würden, als wovon ihre Ueberläuffer genug berichteten.

Julius. Einige ſchwediſche Parteyen ſind glücklich.

Zum Beweiß, daß etwas hauptſächliches könnte unternommen werden; ſo verlangten der Oberſtleutnant, Freyherr **Hans Heinrich von Lieven**, und der Oberſtleutnant, **Johann Adolph Cloot**, zum Anfange des Julius ihr Glück mit zwo kleinen Parteyen über die Düna zu verſuchen. Die erſte machte dreyhundert und die andere zweyhundert Mann aus. Ihre Unternehmungen auf zwo Feldſchanzen bey **Kattelkaln** lieſen dergeſtalt nach Wunſche ab, daß ſie mit dem Capitain **Poiewski**, dem Leutnant **Palmſtruch**, dem Fähndrich **Buttler**, und gegen achtzig andern Gefangenen zurückkamen.

Der ſächſiſche Feldmarſchal Steinau langt mit einiger Verſtärkung an.

54. §. Zu gleicher Zeit lief ſichere Kundſchafft ein, und durffte man nicht länger daran zweifeln, daß der ſächſiſche Feldmarſchall, **Adam Heinrich** Freyherr von **Steinau**, ſich in der Nähe mit achttauſend Mann auserleſener ſächſiſchen Völker, dreytauſend Mann auserleſener ſächſiſchen Völker, dreytauſend Litthauern von des **Sapieha** Leuten, und der königlichen polniſchen Leibwache, auſſer zwey Regimentern andern Polen, und zwölfhundert Tartarn befände. Sobald

Ankunfft des Königs Auguſt in Liefland. den 16.

war der König **Auguſt** nicht ſelbſt angelangt, als die Sachſen einen Verſuch thaten, bey **Lützausholm** und **Magnusholm** über die **Düna** zu gehen: allein ſie wurden zurückgetrieben. Sie nahmen ſich daher vor, an einigen Oertern oberwerts überzugehen, nemlich bey **Kreutzburg**, **Kegguin**, **Neuſtädtgen**, **Jacobsſtadt** und **Probſtingshof**, wo ſie eine Brücke über den Strom, und gegen über zwo gleichſam in einem halben Monde liegende Anhöhen hatten, auf welchen ſie ihre Batterien aufwarffen und Stücke dahin pflanzten.

Vellingk gehet dem Feinde entgegen. den 18.

55. §. Nachdem der Major, **Otto Johann von Roſen**, welcher um dieſe Gegend ſeinen Poſten hatte, hievon Nachricht gegeben; ſo brach der General **Vellingk** des Nachts zwiſchen den ſiebzehnten und achtzehnten Julius mit der ganzen Armee aus ſeinem Lager bey **Dreilingshof**, eine Viertelmeile von **Riga** auf, und marſchirte dieſen Tag vier Meilen; ſo daß er denſelben Abend bey **Yrkul** in vollkommener Ordnung unter Trompeten und Paukenſchall im Felde hielt, und die ganze Nacht über allda ſtehen blieb. Des folgenden Tages ward Generalmajor

den 19.

Maidel mit tauſend Mann zu Pferde und ſiebenhundert zu Fuß ausgeſchickt, den Sachſen den Uebergang über den Fluß zu verwehren. Er hatte den Oberſten **Budberg** nebſt tauſend Mann zu Fuß nnd zweyhundert zu Pferde bey ſich, und ſollte ihn derſelbe allenfalls unterſtützen: allein ſie richteten nichts aus.

richtet aber nichts aus.

Dem zu geſchweigen, daß von den Fußknechten einige Mann zugleich in kleinen zuſammen gebrachten Boten übergeſetzt wurden, und von der Reuterey einzelne Kerls, einer hinter dem andern, über die noch nicht fertige Brücke und unter dem Schutze des groben Geſchützes auf die hohen Berge kamen: ſo war den ganzen Tag über ein beſtändiges Regenwetter, daß alſo die Schweden ihr Gewehr nicht brauchen konnten.

Vellingk ſtellet ſich in Schlachtordnung.

56. §. Den andern Morgen marſchirte General **Vellingk** mit der geſammten Armee nach **Probſtingshof**, und ſtellte ſich in gewöhnliche Schlachtordnung. Das Fußvolk ſtand auf der linken Seite von des Feindes Bruſtwehr hinter dem Walde, und die Reuterey auf beyden Seiten um die Hölzung. Die Infanterie ward hierauf beordert, daß ſie in der Geſchwindigkeit Reisbunde verfertigen ſollte, deren ſie ſich bey Beſtürmung der feindlichen Schanze bedienen könnten. Die Stücke wurden anfänglich auf der rechten Seite bey der **Düna** hin gegen die feindliche Bruſtwehr gepflanzt: weil ſie aber von den ſächſiſchen Batterien Noth litten; ſo wurden ſie herauf nach dem rechten Flügel der Armee hinten um ein kleines Dorf gebracht, wo ſie bedeckt waren. Wie König **Auguſt** dieſes merkte, ließ er das Dorf durch ſeine Coſſacken in Brand ſtecken, und führte ſein grobes Geſchütz hiernächſt rund um die ſchwediſche Armee, welche in allen nicht mehr als zwey und zwanzig kleine dreypfündige Stücke, und neun Feuerwerker hatte, mit welchen gegen die weit gröſſere feindliche Canonen nichts auszurichten war.

57. §. Auf

1700. Julius.

Wartet auf den Feind,

aber vergebens.

den 21.

Kleine Scharmützel.

57. §. Auf ſolche Weiſe ſtand General **Vellingk** zwölf Stunden über in Schlachtordnung, und wartete, daß König **Auguſt** ihm ein Treffen liefern ſollte. Wie er aber merkte, daß nichts daraus ward, und er ſelbſt nicht für rathſam fand, ihn bey ſo groſſen Vortheilen anzugreiffen; ſo entſchloß er ſich, nach gehaltenem Kriegsrath, wieder nach ſeinem vorigen Nachtlager **Yrkul** zurükzuziehen. Von hier ging der Oberſtleutnant, **Carl Friedrich Meyerfeldt**, des Nachts mit einer Parthey von hundert Reutern, und der Rittmeiſter, **Guſtav Wilhelm de la Barre**, mit funfzig Pferden aus, um des Feindes Vorhaben auszukundſchaffen. Gegen den Morgen ſtieſſen ſie auf hundert Coſſacken, welche, ihrer Gewohnheit nach, eine kurze Zeit um ſie herum ſchwärmten: wie ſie abee einige Mann verlohren; ſo zogen ſie ſich zurück, kamen aber ohngefehr nach einer Stunde mit einigen hundert Dragonern verſtärkt wieder. Es fielen hierauf einige kleine Scharmützel vor, doch ohne ſonderlichen Verluſt von beyden Seiten.

Die Sachſen kammen auch in Schlachtordnung,

imgleichen Vellingk von neuem.

58. §. Zwo oder drey Stunden hernach begunnte des Feindes Vortrab ſich ſehen zu laſſen, welchem darauf die ganze Armee in drey Linien nachfolgte. Sie zog von der Düna längſt bey dem Berge gegen den lincken ſchwediſchen Flügel an, und zeigete ſich in ſo ordentlicher Schlachtordnung, daß man klärlich unterſcheiden konnte, wie ihre Macht aufs wenigſte aus funfzehntauſend Köpfen beſtand. **Vellingk** konnte ſich hingegen kaum acht tauſend Mann ſtark rechnen, wenn er diejenigen abzog, welche nach den Päſſen bey **Eweſt** und **Kockenhuſen** abgeſchickt waren, auſſer den Beſchädigten und Kranken. Er befahl alſo anfänglich ſeinen Leuten ſich in Schlachtordnung zu ſtellen: wie ee aber von der Höhe alle beſondere Umſtände wahrnahm, und wie der König **Auguſt** verſchiedene Wendungen mit ſeiner Armee machte, indeſſen, daß ein Haufen davon hinter dem Berge und durch den Wald die Schweden vorbey marſchirte; ſo ſchien es, daß er daraus abnehmen konnte und muſte, wie des Königs **Auguſt** wahrhafter Vorſatz nicht darinn beſtand, ſich in einiges Treffen einzulaſſen; ſondern unter einem falſchen Scheine die ſchwediſche Armre gemächlich vorbey zu gehen, und ſich der vortheilhaften Päſſe bey **Smeiſing** und **Neumühlen** zu bemeiſtern. Weil nun **Vellingk** dadurch von aller Zufuhre von der Landſeite abgeſchnitten werden ſollte: ſo ließ er das grobe Geſchütz, biß auf vier Feldſtücke, unter der Bedeckung des Oberſten **Rembert von Funcken**, mit etlichen Schwadronen und zwey Bataillonen nach Riga abgehen. Hierauf folgte der Nachtrab und die zweyte Linie, und endlich er ſelbſt mit der letzten. Ein Stück Weges davon kamen die Sachſen, welche ſich oberwehntermaſſen um den Berg und durch die Höltzung gewendet hatten, zum Vorſchein, und trafen auf einige Schwadronen des ſchwediſchen lincken Flügels. Wie aber dieſe noch zwo Bataillons zur Hülfe bekamen, ſo war die Sache mit einigen ſtarken Schüſſen abgethan, und es wichen die Sachſen zurük. Ein Generalmajor unter ihnen ward verwundet, ein Oberſter, etliche Rittmeiſter und ein Hauffen Gemeine blieben auf dem Platze. Die Schweden aber verlohren drey Leutnants und zwanzig Todte nebſt zwey Rittmeiſtern und acht Gemeinen, welche gefangen wurden*.

Die Sachen endigen ſich wieder mit einem kleinen Scharmützel.

Vellingk wirft ſein meiſtes Volk in Riga. den 26.

59. §. Nachdem dieſes alſo zum Ende war; ſo ging **Vellingk** mit ſeinen Leuten biß **Dreilingshof**, von dar er viertauſend vierhundert Fußknechte und ſechshundert Pferde zur Verſtärkung der Beſatzung in **Riga** abgab. Mit den übrigen marſchirte er über die Aa, damit er das Land, abſonderlich wider die Streifereyen und und menſchlichen Grauſamkeiten der Coſſacken beſchützen möchte, welche ſie an alten unvermögenden, auch Frauensleuten und zarten Kindern ausübten, wenn ſie ihnen in die Hände fielen.

Des Königs Auguſt Schutzbrief für Liefland. den 21.

60. §. König **Auguſt** hatte einige Tage vorher für alle und jede Einwohner des Herzogthums **Liefland** einen Schutzbrief ausgeſtellt, durch welchen er ihnen zu wiſſen that: „Wie er ſich ſelbſt nunmehr mit ſeinee Armee „in dieſem Lande, in dem wahren und feſten „Vorſatze geſetzt habe, damit er ſolches „als eine zu Polen mit gutem Rechte gehö„rige, von Schweden aber durch Gewalt „und Unrecht davon abgeriſſene Peovinz wie„der herbeybringrn möchte. Weil nun ſeine „einzige Sorge dahin gerichtet ſey, die Ein„wohner von aller Ungelegenheit zu befreyen, „welche ſonſt der Krieg nach ſich zu ziehen „pflege: ſo nehme er ſie hiemit ſamt und „ſondees in ſeinem Schutz, und wolle keinem „von den Seinigen verſtatten, dieſen ſeinem „Befehle entgegen zu leben; vielmehr ſolle

„denen

* Der Verfaſſer des verwirrten **Pohlens** macht hieraus auf der ſiebenhundert neun und dreyſigſten Seite ein ganzes Treffen, in welchem König Auguſt ſelbſt ſeine Leute angeführt habe. Van der ſchwediſchen Reuterey wären vierhundert Mann niedergehauen, und die übrigen in die Flucht getrieben: das Fußvolck aber vierzehn hundert Köpfe ſtark, ſey entweder gleichfals getödtet oder gefängen worden. Dahingegen wären tauſend Sachſen und vierhundert Polen auf dem Platze geblieben. Allein die ganze Erzehlung beruhet auf ſchlechtem Grunde. Denn hätte Vellingk achtzehnhundert Mann verlohren, wie konnte er hernach noch fünf tauſend in Riga werffen, und mit dem Ueberreſte, der ſich auf etliche hundert belief, weiter ins Land rücken; oder würden die Sachſen ihn wohl ohnangefochten gelaſſen haben, wie es gleichwohl geſchahe?

1700. Julius. „denen Einwohnern hiemit erlaubet ſeyn, ſich „in ſolchem Falle zur Gegenwehr zu ſetzen. „Dahingegen würden ſie ſich auch hoffentlich „ſo verhalten, daß ihnen dieſer Schutzbrief „nutzen könnte †. u. ſ. ſ.

Er will Riga belagern, 61. §. Nachdem der König in Polen ſich hiernächſt einige Tage ausgeruhet hatte; ſo marſchirte er weiter fort um Riga gänzlich zu belagern: allein ſeine Reuterey hatte dabey wenig vergnügte Stunden; weil ſieben biß acht Meilen um die Stadt keine Fütterung zu finden war, und muſte er daher einen Theil davon nach Wenden ſchicken, um von dar und aus dem Frikatſchen und Ronneburgiſchen, imgleichen aus den herumliegenden Oertern das den 27. benöthigte herbeyzuſchaffen. Wie er eines Tages mit dem Herzoge von Curland ausgeritten war, damit er Kundſchaft einziehen möchte; ſo kam er ſo nahe unter den Wall daß die Stückſchüſſe verſchiedene von ſeiner Folge unſanfft niederlegten. den 28. läſt auch die Stadt auffodern. Den Tag hernach ließ er die Stadt mit der Bedrohung auffodern, daß wenn ſie ſich nicht in ſechs Tagen ergeben würde; ſo ſollte kein lebendiger Menſch verſchont werden. Und zu mehrern Nachdrucke ließ er ohngefehr dreiſſig Gefangene loß, worunter verſchiedene Bürger waren, damit ſie ihren Mitbürgern die Gefahr, welche ihnen bevorſtünde, vorſtellen möchten: wie ihre Stadt würde in einen Steinhauffen verwandelt werden, und ſie ſelbſt um alle das ihrige, auch Leib und Leben kommen. Dergleichen Antwort erhielten vier Prieſter, welche Erlaubniß bekommen hatten, ſich ins ſächſiſche Lager zu begeben, und um Verſchonung ihrer Kirchen zu bitten, im Fall Riga mit Feuer geängſtigt werden ſollte. August. Nachdem endlich das grobe ſächſiſche Geſchütz angekommen war; und ſie mit Feuer ängſtigen. den 10. ſo fing man an der Stadt mit heftigen Schieſſen und Feuerwerffen zuzuſetzen. den 28. den 29. Ein gleiches geſchahe ein paar Tage hinter einander in der dritten Woche: allein die Belagerten waren ſo glücklich, daß alles ohne ſonderlichen Schaden ablief.

Septemb. Die Belagerung wird aufgehoben. 62. §. Nach anderthalb Wochen ward Riga von dieſen Gäſten völlig befreyet, indem der König Auguſt die Belagerung ganz unvermuthet aufhub.

den 9. Münze darauf. Dazumahl kam eine Münze zum Vorſcheine, auf deren einer Seite ein Adler mit dem einen Fuſſe oben an einem Bienenkorbe feſt

† Wir Auguſtus der andere, von Gottes Gnaden König in Pohlen, Groß-Hertzog in Littauen u. ſ. w.

Thun hiemit allen und jeden, inſonderheit aber allen Unſern hohen und niedern Kriegesbefehlhabern, wie auch allen gemeinen Reutern und Soldaten bey Unſerer Armee, und wer derſelben folget, oder dabey ſonſten ſich befinden möchte, zu wiſſen.

Demnach wir nunmehro durch den Beyſtand des Allerhöchſten Uns mit Unſerer Armee in das Hertzogthum Liefland geſetzet, in dem wahren und feſten Vorſatze, ſelbiges als eine, zu Unſerer Krone und Königreich, mit gutem und der Welt bekanntem Rechte, gehörige, von der Kron Schweden aber durch pure Gewalt und Unrecht davon abgeriſſene Province, wiederum an die Kron Polen zu bringen; und ſolchem nach Unſere einige Sorge iſt, daß alle und jede Einwohner beregten Hertzogthums, aufs allermöglichſte, ſo lange dieſe Expedition dauren wird, conſerviret, und von aller Ungelegenheit, die ſonſt der Krieg nach ſich zu ziehen pfleget, befreyet ſeyn mögen; als wollen wir die ſämmtlichen Einwohnere dieſer Province, ſie mögen ſeyn aus der Ritterſchaft, Prieſtre, Bürgre, Bauren, von was Condition oder Gewerbe ſie ſonſt ſeyn, oder auf was Weiſe ſie ſich darin aufhalten möchten, nicht allein vor ihre Perſonen, ſondern auch ihre Familien, Hauß, Hof, Haab und Güter, und was ihnen zugehöret, hiemit unter Unſere gnädigſte königliche Protection und Schutz auf- und annehmen, dergeſtalt, daß niemand von Unſer Armee, ſammt denen ſo ſich dabey befinden, bey Leib- und Lebensſtrafe, beregten dieſen Einwohnern, weder für ihre Perſon, noch was ihnen zugehörig, ichts was Leides oder Gewalt, es ſey ſo groß oder ſo gering als es wolle, zufügen oder zufügen laſſen, ſondern vielmehr dieſelben in guter Ruhe und Friede bey dem Ihrigen erhalten ſolle: allermaſſen alle diejenigen, welche dieſem unſern Gebote, auf einige Weiſe zuwider leben, als Verletzer unſerer Majeſtät, alſofort durch einen ſummariſchen Proceß und Standrecht geurtheilet, auch alſofort auf der Stelle, ohne einige Appellation und Provocation exequiret werden ſollen.

Wie Wir dann ſothanen Einwohnern freye Macht ertheilen, wider dieſelbe, welche dieſer Verordnung zuwider leben, ſich zu defendiren, oder aber ſelbige gefänglich aufzunehmen, und im Hauptquartier einzuliefern, woſelbſt alsdenn der Befindung nach ergehen ſoll, was recht iſt.

Dahingegen leben Wir des gnädigſten Vertrauens, es werde ein jeder von ſothanen Einwohnern ſich aller öffent- und heimlichen Feindſeligkeit in alle Wege und Weiſe entbrechen, ſein Contingent, wie Wir es hiernächſt mit aller möglichen Moderation verordnen werden, einig und allein zu nothdürftigen Unterhalt Unſerer Armee, willigſt und unverzüglich beytragen, auch im übrigen ſich ſo verhalten, damit er ſich dieſes Unſeres Schutzes und Protection, würklich zu erfreuen haben, und nicht ſich ſelbſten deſſen verluſtig machen möge.

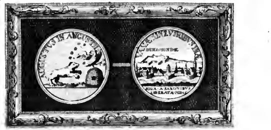
Wir befehlen demnach unſerm General Feldmarſchall hiermit gnädigſt, daß er dieſe Unſere Verordnung, Krieges Gebrauche nach, allhier bey Unſrere Armee publiciren, jedem von Unſern Officiers, ſowohl bey der Generalität, als auch den Regimentern, und zwar jedem Rittmeiſter und Capitain ein Exemplar dieſes Edicts zuſtellen, und dahin ſehen ſolle, daß inſonderheit bey den Compagnien alle Woche wenigſtens einmal ſelbiges verleſen und alſo ſtricte obſerviret werden möge.

Wornach ſich alle und jede, die es angehet, gebührend zu richten haben. Gegeben in Unſerm Lager Jungfernhoff, den 1. Auguſt. Anno 1700.

AVGVSTVS REX.

I. R. PATKVL.

feſt zu ſeyn ſcheinet, ob er ſich gleich mit den Flügeln aufzuſchwingen bemühet. Um ihn her ſchwermen viele Bienen; ein grimmiger Bär aber läufft gerade auf ihn zu. Darüber ſtehen die Worte: AVGVSTVS IN ANGVSTIIS. das iſt: Auguſt in Aengſten. Die andere Seite ſtellet die von den Sachſen verlaſſene Stadt Riga, und von weiten die Dünamünde mit der Ueberſchrift für: VANAE SINE VIRIBVS IRAE. das iſt: Der Zorn ohne Nachdruck iſt vergebens. Im Abſchnitte lautet es: RIGA. A. SAXONIBVS. LIBERATA. MDCC. das iſt: Riga ward im Jahr 1700. von den Sachſen befreyet. Die Rückſeite iſt auch von gröſſerm Gepräge vorhanden. 1700. Septemb.



Gedanken über dieſe Entſchlieſſung.

63. §. Man hatte verſchiedene Gedanken über die Urſachen welche den König Auguſt zu Aufhebung der Belagerung bewogen hatten. Einige wollen behaupten, daß er vermöge ſeiner natürlichen gutherzigen Neigung* Bedenken getragen habe, mit denen Einwohnern der Stadt Riga, als ſchwediſchen Unterthanen, aufs ſchärfſte zu verfahren. Andere meineten, daß er genöthiget worden ſich zurück zu ziehen, weil ſich immer mehr und mehr Schwürigkeiten hervorthaten, und er ſich aus Mangel des Pulvers und Bleyes, wie auch des Geldes, ingleichen weil ſeine Leute häufig davonlieffen, nicht im Stande ſahe dasjenige auszurichten, was er ſich vorgeſetzet. Einige ſtunden in den Gedanken, daß die erwartete und ausgebliebene ruſſiſche Hülfsvölker ihn dazu veranlaſſet. Wiederum andere hielten dafür, der franzöſiſche Abgeſandte, du Heron, habe ihn durch ſeine Vorſtellungen wegen Engelland und Holland dazu vermocht, wie man ſich nemlich dieſer Mächte Feindſchaft auf den Hals laden würde, wenn die anſehnlichen Packhäuſer ihrer Kaufleute und die darinn befindlichen Güter verdorben würden**. Es ward auch die Sache auf dieſe Weiſe durch des Königs Auguſt beſtändigen Abgeſandten im Haag, den Freyherrn von Gersdorff, bey den Generalſtaaten vorgebracht †: allein den triftigſten Bewegungsgrund hatten wohl diejenigen errathen, welche glaubten, daß die glückliche Landung des Königs Carl auf Seeland, und der bald darauf erfolgte travendaliſche Friede dem Könige Auguſt andere Gedanken und die Sorge eingeflöſſet habe, der König in Schweden möchte ihm entweder mit einer Armee in Sachſen zuſprechen, oder ſich über die See nach Liefland begeben, und ihm den Rückweg ſtreitig machen.

* Der Verfaſſer der History of the Wars etc. auf der ſechs und dreiſſigſten Seite.

** Dieſes giebt auch der ermländiſche Biſchoff Zaluski in dem dreyzehnten ſeiner Briefe auf der ſieben und ſechszigſten Seite des dritten Bandes vor, wenn er ſaget: der franzöſiſche Abgeſandte Du Heron habe den König Auguſt durch ſeine Künſte und weil er beſtochen geweſen, abgehalten, etwas weiter gegen Riga vorzunehmen, wie er ſonſt wohl willens war: „Rigam Rex Poloniae „aggredi volebat, et de facto aggreſſus fuiſſet, niſi Ablegatus Galliae DV HERON (dicitur non feciſſe „id ſine pretio) artibus ſuis ulteriores progreſſus impediviſſet.

† *HAVTS ET PVISSANS SEIGNEVRS,*

Après la proteſtation d'amitié que j'ai eu l'honneur de faire à V. H. P. de la part du Roi mon maître il y a quelques jours, j'ai à l'heure qu'il eſt la joie d'en mettre devant leurs yeux un exemple éclatant, s'il y en a jamais eu au Monde. Tout étoit prêt pour le Bombardement de la Ville de Riga, comme tout le monde en eſt déja informé, et on ſe pouvoit promettre avec fondement de la contraindre à ſe rendre plûtôt de cette maniere que par des attaques formelles. Mais, dans le tems que les Habitans de ce lieu craignoient, que leur Ville ne fût entierement conſumée par le feu, le Roi mon Maître changea ſon deſſein, et Sa Majeſté m'a ordonné de declarer à V. H. P. que cela s'eſt fait dans la ſeule conſideration des Comptoirs, Biens, et Effets, que les Negocians et Sujets des Provinces-Unies y poſſedent; ſe perſuadant que V. H. P. ſeront d'autant plus convaincuës par-là, que Sa Majeſté embraſſe avec plaiſir toutes les occaſions, par leſquelles Elle peut temoigner à V. H. P. le deſir ſincere qu'Elle a d'entretenir avec Elles une intelligence parfaite et une amitié ſolide, et qu'Elle favoriſe avec empreſſement l'agrandiſſement d'un Commerce libre entre ſes Sujets et ceux de V. H. P. Sa Majeſté ſe trouve au reſte encore dans la diſpoſition que V. H. P. auront déja remarquée dans celle que je leur repreſentai le 28. du paſſé, et je ſuis et ſerai toûjours avec beaucoup de reſpect,

A la Haie, ce 4. d'Octobre 1700. W. A. de GERSDORFF.

1700. Septemb. König Auguſt ſpricht vom Frieden, den 2.

64. §. Dieſes iſt inzwiſchen auſſer allem Zweifel, daß, als in währender Belagerung die Nachricht von dem nurgemeldten Frieden beym Könige **Auguſt** zuerſt einlief; ſo ließ ſich derſelbe heraus†: „er habe den Krieg meiſtentheils Dänemark zu gefallen angefangen, um Schweden dadurch von dieſem ſeinen Bundesgenoſſen abzuziehen. Da ſich nun beyde Partheyen verglichen hätten; ſo wäre er auf des franzöſiſchen Abgeſandten, auch anderer Einrathen gleichfalls geneigt, entweder in Dantzig oder in Oliva, oder wo man ſonſt übereinkommen würde, in Unterhandlungen zu treten, doch mit dem Vorbehalte, daß er die von ihm eroberten und noch beſetzten Oerter nicht vorher abtreten dürfte.

und ſucht ihn unter Engellands Vermittelung.

Damit auch der König **Auguſt** den König **Wilhelm**, welcher dem Könige in Schweden perſönlich gewogen war, gewinnen möchte: ſo ſchickte er den ehemahligen Geſandſchaffts-ſecretär bey den ryſwickſchen Friedensunterhandlungen, **Kirchner**, nach London, welcher um die Vermittelung des Königs in Engelland anhalten ſollte. „Er müſte bey Gelegenheit die Urſachen zu den liefländiſchen Unruhen vorſtellen; daß wenn der König in Polen eine unumſchränkte Macht in dieſem Königreiche bekäme; ſo würde ſich daſſelbe in kurzer Zeit zur evangeliſchen Religion bekennen, indem die meiſten Groſſen im Hertzen dazu geneigt, und ihre Meinung zu verbergen gezwungen wären, weil der König **Johann Sobieski** ſie unter dem Vorwand, daß ſie Arianer, verfolgt hätte.“ Allein ein jeder, der die Sache genauer einſahe, merkte hieraus gar leicht, daß ſich der König **Auguſt** nur darum mit Schweden vertragen wollte, damit er alsdenn ungebundene Hände zur Unterdrückung der polniſchen Freyheit haben möchte. Damit aber der König **Wilhelm** auch wiſſen möchte, weſſen er ſich zum Könige **Auguſt** zu verſehen hätte; ſo ward einer, Namens **Picard**, nach Polen geſchickt, und mit guten Wechſelbriefen verſehen, damit er entweder den König zu einem billigen Vergleiche vermögen, oder doch wenigſtens die Senatoren dahin bewegen möchte, daß ſie ſich des liefländiſchen Kriegs nicht annähmen.

Des franzöſiſchen Geſandten Vorſchlag deſswegen in Stockholm. den 12.

65. §. Auf des **Du Heron** Bericht, welchen er von des Königs **Auguſt** Neigung zum Frieden nach Stockholm abgehen ließ, übergab der auſſerordentliche franzöſiſche Geſandte allda, Graf von **Guiscard**, eine Schrifft bey der königlichen Canzelley, in welcher er vorſtellete: „daß er von gedachtem **Du Heron** durch einen eigenen Boten die Nachricht bekommen hätte, wie er nach angewandter vielen Bemühung den König **Auguſt** zu Friedensgedanken, und zwar unter franzöſiſcher Vermittelung, vermocht habe; in welcher Abſicht er ſich auch wolle gefallen laſſen, nach Dantzig oder Oliwa Bevollmächtigte zu ſenden, oder auch mit denen Generalen **Dalberg** und **Velingk** in Unterhandlung zu treten, wann es dem Könige in Schweden alſo gefällig wäre. Wegen eroberter Schanzen wolle er es auf den Ausſchlag des Königs in Frankreich ankommen laſſen, und es litte ſeine Ehre darunter, wenn er ſie gleich zum Anfange nach der Schweden Verlangen herausgeben ſollte. Käme der Friede zum Stande; ſo wollte er auch das gute Vernehmen zwiſchen dem Könige **Carl** und dem Czarn beyzubehalten ſuchen: hätte dieſer aber ſchon gebrochen; ſo wollte er ihm weder heimlich noch öffentlich Beyſtand leiſten†† u. dergl.

66. §. Der

† *Sa Majeſté le Roy de Pologne, n'ayant entrepris la guerre contre la Suede, que par une obligation de ſatisfaire à l'alliance cy-devant concluë avec le Roy de Dannemarck, et principalement dans la veuë de prevenir les grands deſſeins, qui ſembloient eſtre formés alors contre le Roy de Dannemarck ſon plus proche Parent et allié; Mais voyant preſentement la bonne intelligence rétablie entre ces deux Puiſſances, ſa dite Majeſté le Roy de Pologne témoigne de n'eſtre pas éloigné de ramener la paix generale ſi ardemment ſouhaitée de toute la Chreſtienté. C'eſt pourquoy ſur les repreſentations faites par Monſieur l'Envoyé de France et d'autres, Sa Majeſté ſe declare, d'eſtre preſte à faire ceſſer tous les actes d'hoſtilités et d'entrer en traité ſur les articles, qui reſtent encore à regler entre Elle, comme Roy de Pologne, et le Roy de Suede, auſſitôt qu'celuy-cy ſe ſera determiné auſſi; et pour en donner des marquee plus claires, ſa Majeſté ne veut pas manquer à faire avancer l'execution d'un deſſein auſſi ſalutaire, qu'eſt celuy-cy, et à nommer la Ville de Danzig ou lieu le Convent d'Olive pour le lieu de conference, promettant en outre, de contribuer de toutes ſes forces au rétabliſſement de la tranquilité generale en Europe. Mais comme on vient de Luy propoſer, qu'il falloit commencer par une reſtitution prealable des places priſes, Elle ne s'y peut aucunement reſoudre, comme ayant aſſés de voyes de les maintenir, de tirer cette guerre en longueur et de la terminer moyennant l'aſſiſtance de ſes amys et alliés, ſans prejudice à ſa gloire et à ſa reputation.*

†† *Monſieur du Heron, Envoié extraordinaire du Roy mon Maitre auprés du Roy de Pologne, m'ecrit par un Courier, qu'il m'a depeché le 3. de ce mois du camp devant Riga, qui n'aiant pas discontinué d'emploier tout ce que luy a eté poſſible pour porter ſa Majeſte Polonoiſe à prendre le parti de terminer à l'amiable les differens, qu'elle a avec la Suede, Ce Prince luy a declaré en dernier lieu, qu'il croioit d'avoir deja temoigné, qu'il n'etoit plus eloigné de ces ſentiments la, par l'acceptation qu'il avoit faite de la mediation du Roy mon Maitre; mais que pour en donner encor des nouvelles preuves, il conſentoit d'envoier des Plenipotentiaires à Danzig ou à Olive, leſquels pourroient convenir en peu de temps avec ceux du Roy de Suede des pretenſions reciproques, et qu'il offroit même de traiter avec Dalberg et de Velling, enſemble ou ſeparement, ſelon que Sa Majeſté Suedoiſe trouveroit bon de leur envoier ſes pleinpouvoirs; il conſent enfin de remettre à la deciſion du Roy mon*

Maitre

Gersdorfs übergebene Schrift im Haag.

66. §. Der oberwehnte königliche polniſche Abgeſandte im Haag, **von Gersdorf**, bekräfftigte in einem den Generalſtaten überreichten Aufſatze ſeines Königs Geneigtheit ſich mit Schweden zu vertragen. Damit aber niemand denken möchte, als wenn ſein Herr nicht im Stande wäre, den Krieg benöthigten Falls fortzuſetzen; ſo legte er zugleich eine Abſchrift von dem Briefe mit bey, welchen der König **Auguſt** vor einigen Wochen vom Czarn erhalten hatte.

Deren Innhalt.

67. §. Es führte demnach **Gersdorff** an: „Wie der König in Polen die Generalſtaten noch für ſeine Freunde hielte, und daher ebenfalls in dem guten Vernehmen mit „ihnen nicht wanken würde, auch ſich gleiche „Beſtändigkeit von den Generalſtaten verſpräche. In dieſer Abſicht theile er ihnen „die Abſchrift eines vom Czaren an ihn geſchriebenen Briefes mit, und ob man gleich „den König in Dänemark von ihm, dem „Könige **Auguſt**, habe abziehen wollen; ſo „erhelle doch aus nurgedachtem Schreiben, „daß er ſich noch gnugſam im Stande befinde, ſeine gerechte Sache auszuführen: „inzwiſchen aber wolle er ſich nicht nur zu „einem ehrlichen Vergleiche mit Schweden „willig finden laſſen; ſondern auch dergleichen unter billigen Bedingungen vom Czaren „zuwege bringen, und hoffe er die Generalſtaten würden vermöge ihrer Neigung zum „Frieden mit dieſem Antrage zufrieden ſeyn †, u. ſ. w.

1700. Septemb.

Des Czaren Schreiben an den König Auguſt.

68. §. Der Czar bat in ſeinem Schreiben den König **Auguſt**: „Er möchte nicht „in den Gedanken ſtehen, als ob er die bewuſte Unternehmung verabſäumete, maſſen „er ſie nur wegen einiger Hinderniſſen aufſchieben müſſen. Nachdem er nunmehr einen vortheilhaften Frieden auf dreiſſig Jahre mit den Türken geſchloſſen; ſo wolle er „die Hand ans Werk legen, und habe er zu „dem Ende dem Statthalter in Novogrod „Befehl ertheilt, den Schweden den Krieg „anzukündigen, in Liefland einzudringen, und „die beſten Plätze zu belagern, auch ſollten „ſeine übrigen Völker ohne Verzug aufbrechen, welchen er in Perſon ſelbſt nachzufolgen und mit Gottes Hülffe des Königs **Auguſt** Sache auszuführen geſonnen ſey ††, u. dergl.

69. §. Die

Maitre la reſtitution des forts, qu'il a occupé en Livonie, ne pouvant avec honneur commencer à traiter par cette reſtitution preliminaire et ianſitée, que la Suede demande. En cas, que la negotiation, qu'on propoſe, ſe termine, comme il y auroit ſujet à eſperer par le retabliſſement d'une bonne intelligence entre les deux Rois, celui de Pologne contribueroit autant, qu'il lui ſeroit poſſible, à la continuation de la paix entre la Suede et la Moſcovie, et ſi le Czar l'avoit deja rompue, il s'obligeroit à ne lui donner aucune aſſiſtence directement ou indirectement. Mon dit Seigneur de Heron ajoute qu'il travaille à faire differer le bombardement de Riga, et qu'il eſpere à y reuſſir, jusqu'à ce qu'il recoive ma reponſe par le retour de ſon courier, qu'il m'a prié de renvoier diligemment. Ces propoſitions, qui ſont l'effect des ſoins continuels, que prend le Roy mon Maitre du retabliſſement de la tranquillité dans le Nord, paroiſſent autant plus juſtes et convenables à ce que la Suede put deſirer dans la conjoncture preſente, qu'elles remettent les differents en queſtion à la Mediation et deciſion du Roy mon Maitre, qui en la même qualité a donné à cette Couronne de ſi grandes marques de ſon eſtime et de ſon amitié dans la negociation du traité d'Olive, et a continué de ce temps là à lui temoigner les mêmes ſentiments en toute ſorte d'occaſions. Fait à Stockholm ce $\frac{12}{22}$. *Septembr. 1700.*

GVISCARD.

† *HAVTS ET PVISSANS SEIGNEVRS,*

Sa Majeſté le Roi mon Maitre croit encore Vos Hautes Puiſſances ſes bons Amis, et m'a ordonné de les aſſurer qu'il eſt inébranlable dans l'intention d'augmenter plutôt que de diminuer la bonne amitié et intelligence, qui a été jusqu'ici entre Sa Majeſté, ſes Predeceſſeurs, et Leurs Hautes Puiſſances les Seigneurs Etats Generaux des Provinces-Unies, et ſe promet à l'avenir autant de Vos Hautes Puiſſances Je dois auſſi communiquer à Vos Hautes Puiſſances la Copie ci-jointe d'une Lettre écrite de Sa Majeſté le Czar de Moſcovie; et bien que l'on puiſſe voir par-là, que le Roi mon Maitre eſt en état de pourſuivre ſes juſtes deſſeins, après toutes les peines que l'on s'eſt donné de vouloir détourner Sa Majeſté le Roi de Dannemarck et de Norwegue de ſon Alliance, Sa Majeſté declare neanmoins, de ne pas refuſer un accommodement honnête avec la Suede et de vouloir emploier ſes bons offices, à lui en procurer autant de Sa Majeſté Czarienne, pourvû que cela ſe faſſe à des conditions convenables avec la Juſtice et avec les Interêts de Sa Majeſté et de ſes Alliez, comme Vos Hautes Puiſſances le peuvent voir plus amplement dans la Lettre de Monſieur le Baron de Patkul, Conſeiller Privé de Sa Majeſté le Roi mon Maitre. Comme Vos Hautes Puiſſances temoignent tant d'empreſſement pour la Paix de l'Europe en general, cette diſpoſition du Roi mon Maitre ne peut que s'accorder avec leurs ſouhaits. C'eſt à cette heure au Roi de Suede d'en profiter; et moi je ſuis avec beaucoup de reſpect, etc. Ce 28. Septembre 1700.

GERSDORFF.

†† *TRES-CHER FRERE ET SEIGNEVR VOISIN,*

Vous ne devez croire en aucune maniere que je neglige l'entrepriſe dont il eſt queſtion, et qui n'a été differée que par des obſtacles facheux. Mais comme par l'aſſiſtence Divine Nous venons de faire une Paix pour trente années avec le Turc, et même avec aſſez d'avantage et de profit, Nous commençons à travailler à l'execution de nôtre deſſein, aiant à cette fin envoié ordre au Gouverneur de Novogrod de publier au plûtôt la Declaration de Guerre, d'entrer en Livonie, et d'y aſſieger les meilleures Places. J'ordonnerai auſſi ſans rien negliger de faire marcher les autres troupes, et je pretens me trouver là en perſonne avant la fin de ce mois; n'aiant point d'autre but que de prendre en main avec l'aide de Dieu Vos interets.

De Vôtre Majeſté,

le fidele Frere et Voiſin
PETER.

1700. Septemb.

Der Generalſtaten Brief an den letztern. den 29.

69. §. Die Generalſtaten nahmen hiervon Gelegenheit an den König in Polen ſelbſt zuſchreiben, „und vor ſeine zu ihnen „tragende Gewogenheit und Freundſchaft „ſchaft zu danken: ſie verſicherten zugleich, „daß ſie von ihrer Seite alles zu Unterhal„tung eines beiderſeitigen guten Vertrauens „und einer beſtändigen Einigkeit beytragen „wollten, und ob ſie gleich aus dem Berichte „des Czarn an den König **Auguſt** des er„ſteren Meinung erſehen; ſo hätten ſie doch „zugleich von dem **von Gersdorff** vernom„men, wie der König von einem Frieden mit „der Krone Schweden nicht abgeneigt, auch „bereit wäre dergleichen zwiſchen dieſen und „dem Czaren wieder herzuſtellen. Wie nun „den Generalſtaten die liefländiſchen Unru„hen ſehr zu Herzen gingen; alſo ſähen ſie „nicht weniger gerne, daß dieſelben mit ehi„ſten beygelegt, und zu dem Ende ein Waf„fenſtillſtand geſchloſſen auch der Ort zur „würklichen Friedenshandlung ernannt wür„de, und wollten ſie zu ſothaner Wiederher„ſtellung des Ruheſtandes ihre bereitwilligen „Dienſte hiemit angeboten haben †, u. ſ. f.

Neuer Vortrag des Grafen von Guiſcard.

70. §. Um dieſe Zeit ſahe man einen abermahligen Entwurf welchen der Graf **von Guiſcard** von neuem bey der königlichen ſchwediſchen Canzeley bekannt gemacht hatte, „worinn er nicht nur des Königs **Auguſt** „Friedensgedanken einſchärffte; ſondern auch „in ſeinem Vorſchlage ſich näher herausließ, „daß, wenn der König **Carl**, wie er durch „ſeinen Reſidenten in Frankreich, **Johann** „**Palmquiſt**, verſichern laſſen, ſich damit be„gnügen wollte, daß der oliviſche Friede in al„len ſeinen Stücken und ſo feſt wieder herge„ſtellet würde, daß es denſelben ins künftige zu „brechen nicht wohl möglich ſeyn dürfte; ſo „wolle der König **Auguſt** ſich auch billig „finden laſſen; vorher aber ſey er nicht da„hin zu bringen, die eroberten Feſtungen „wiederzugeben, noch wegen Erſetzung des „Schadens ſich einzulaſſen. Er verlange „demnach auf ſeines Königs Befehl, aus „der ſchwediſchen Canzeley einen Entwurf „des Friedens, welchen man dem Könige in „Polen vorlegen könne; und es erbiete ſich der „König in Frankreich denſelben in Kraft des „oliviſchen Friedens auf alle Weiſe geltend „zu machen. Der Geſandte aber erwarte „hierauf baldige Antwort ††, u. ſ. w.

71. §. Nach-

† *SERENISSIME ET POTENTISSIME REX,*

Cum Regiae Majeſtatis Veſtrae Reſidens Dominus Baro de Gersdorff nobis ſcripto teſtatus ſit propenſum Regiae Majeſtatis Veſtrae erga nos affectum, promamque voluntatem colendi et magis etiam corroborandi amicitiam, quae nobis cum Regia Majeſtate Veſtra intercedit, praetermittere non potuimus, quin Regiae Majeſtati Veſtrae gratias ageremus, nobisque gratulemur de tam benevolo et amico ejus erga nos animo, vicissim teſtantes, nihil nos unquam à nobis deſiderari paſſuros eorum quae ad fovendam augendamque mutuam amicitiam et veram concordiam inter Regiam Majeſtatem Veſtram atque Rempublicam Noſtram, conducere poterunt, quippe qui Regiam Majeſtatem Veſtram ejusque Virtutes heroicas ſemper quam maxime veneraţi ſimus, et ejus amicitiam magnifecerimus et ſummopere deſideraverimus. Caeterum cum modo nominatus Dominus de Gersdorff ſimul nobis communicaverit literas a Magno Moſcorum Czare ad Regiam Majeſtatem Veſtram ſcriptas, et addiderit, propterea tamen Regiam Majeſtatem Veſtram aequam Pacem cum Corona Sueciae minime averſaturam, imo et Regiae Majeſtatis Veſtrae officia parata fore, ad procurandam eodem modo cum Czarea ſua Majeſtate concordiam, haec mentis Regiae Majeſtatis Veſtrae ad Pacem proclivis declaratio nobis gratiſſima fuit; quemadmodum enim exortae in Livonia ante aliquot tempus turbae ſummo nos moerore affecerunt, ſic ſemper veriti ſumus, ne, niſi quatocius ſedarentur, cum tempore altius exſurgerent et latius diffunderentur, et ne collapſae quietis reſtauratio tanto difficilior foret, quo longius differetur; nobis autem, quibus Pax et tranquillitas publica ſemper in votis et cordi eſt, jucundum et acceptum futurum eſt, ſi absque mora belli flamma in Livonia extingui, et quies ii oris priſtina reddi contigerit, propterea Regiam Majeſtatem Veſtram enixe et amanter rogamus, ut rationes et vias et quam breviſſime ducentes inire, et in iis ſe facilem praebere velit, nec quicquam interea aggredi, quod praeſentem rerum ſtatum in deterius mutare, vel Pacis amicam conciliationem magis difficilem efficere poſſet; ſed multo magis illico de armiſtitio et loco congreſſus convenire. Quod ſi ad reducendam tranquillitatem et concordiam officia et opera noſtra Regiae Majeſtati Veſtrae grata et utilis videbitur, eam ſedulo et lubentes adhibebimus, ubicumque et quando Regia Majeſtas Veſtra illa uti voluerit, et quacunque data occaſione animi noſtri pro conſervanda Pace et quiete publica et pro reſtauranda eadem quatenus luxata vel collapſa eſt, ſtudioſiſſimi, documenta dare annitemur, feliceſque nos exiſtimabimus, ſi collata noſtra eum in finem conſilia et officia, alicujus momenti fuiſſe comperiemur. Hagae-Comitum, die 29. Sept. 1700.

†† *Le Roy mon Maitre ayant tout ſujet de croire, que ſes offices auprez du Roy de Pologne auront le bon ſuccez qu'il en a du attendre, m'ordonne d'avoir l'honneur de temoigner au Roy de Suede, que s'il veut ſe contenter, comme le Sieur de Palmquiſt ſon Reſident en France a temoigné le croire, que le Traité d'Oliva ſoit retabli et qu'on prenne les ſeuretez neceſſaires pour empécher, qu'il ne ſoit retroublé à l'avenir, ſa Majeſté ſe promet, que le Roy de Pologne ne refuſera pas de s'accommoder à des conditions auſſi juſtes.*

Je dois repreſenter en même temps à Sa Majeſté Suedoiſe, qu'il ne ſera pas poſſible de porter ce Prince à rendre les forts, qu'il à occupé en Livonie, avant que de traitter, et même, que ſi l'on veut faire entrer dans la premiére negotiation la diſcuſſion des Griefs et dedommagement pretendus reciproquement, il ne ſera pas poſſible, qu'Elle n'eloigne beaucoup le retabliſſement de la paix.

Enfin le Roy mon Maitre me charge de demander à la Chancellerie de Suede, apres la repreſentation cy-deſſus, un projet de Traité tel qu'on croit le devoir propoſer, afin que l'ayant fait examiner et communiquer au Roy de Pologne, il l'appuye auſſi fortement, qu'il ſera neceſſaire pour remplir tout ce qu'on doit attendre d'un bon Garand et Allié ſur des pretenſions juſtes et conformes à la paix d'Olive.

Et comme je me trouve avoir prevêu les ordres du Roi mon Maitre par le dernier memoire, que j'ay remis à la Chancellerie, j'ay lieu d'en attendre une reſponſe prompte, et qui convienne aux bonnes intentions de Sa Majeſté pour l'entier retabliſſement de la tranquillité du Nord et pour continuer de donner au Roy de Suede toutes les marques poſſibles de ſon eſtime et ſinceré affection.

König Carls Antwort darauf.

71. §. Nachdem dieſer Vorſchlag * an den König Carl gelanget war, befahl er dem Grafen Piper, daß er unverzüglich nach Stockholm zurück melden ſollte: „der Friede ſey ihm „ganz angenehm, und er habe davon eine „Probe an dem Könige in Dänemark ſehen „laſſen: allein mit dem Könige Auguſt habe „es eine gar andere Beſchaffenheit. Er, der „König in Schweden, habe gar zu vielen und „ſtarken Beweiß in Händen, daß man ſich „auf jenes ſein Wort nicht verlaſſen könne, „ohne ſich zuletzt betrogen zu ſehen. Was „die angetragene Vermittelung anbeträfe; „ſo wäre dieſes eine beſondere Sache, welche „der König mit Dank annehmen wollte, „wenn es ſo weit käme: inzwiſchen aber er„warte der König, daß Frankreich in der That „erweiſen möchte, was ihm als dem Bür„gen des oliviſchen Friedens obliege, u. ſ. f.

Gedanken darüber.

72. §. Es iſt inzwiſchen gar kein Zweiffel, daß die Feinde des Königs Carl ihm dieſes zur Laſt geleget, und als einen Beweißthum angegeben haben, daß er keinen Frieden verlange, dergleichen Beſchuldigung in dieſen Geſchichten noch oft vorkommen wird. Welche aber die Sache näher und unpartheyiſch einſehen, können nicht anders ſchlieſſen, als daß es im geringſten dem Könige Auguſt mit dem Frieden kein Ernſt geweſen ſey; ſondern daß er ein ſolches Gerücht bloß darum in der Welt ausgebreitet, damit er nur alle Schuld auf den König Carl ſchieben möchte, den er doch ſo unrechtmäſſig angegriffen hatte. Daß König Auguſt vom Frieden geſprochen hat, iſt wohl ausgemacht, es ſey nun entweder aus itztangeführten Urſachen, oder aus Mistrauen gegen den Czaren geſchehen. Denn von dieſem muſte er mit Recht vermuthen, daß er mit ihrem gemachten Raube und der zuſammengebrachten Beute dermahleins eine ungleiche Theilung vornehmen dürfte. Wie will man aber dieſes zuſammen reimen, daß er innerhalb drey Wochen, nachdem er vom Frieden geredet, und nunmehr ſichere Nachricht von der Ruſſen Einfall und ihrem Anmarſche nach Narva erhalten hatte, ſich angelegen ſeyn ließ, die Feſtung Kockenhuſen zu belagern und wegzunehmen, welche funfzehn Meilen von Riga lieget, nur daß er mit der ruſſiſchen Armee freye Hand behalten, auch ſich dadurch noch andere Vortheile mehr auf dem nächſten Feldzuge zuwegebringen möchte. Wie demnach der Graf Heinrich Johan Franz von Strateman vom käiſerlichen Hofe einzig und allein in der Abſicht an den König Auguſt geſchickt ward, daß er ihn zum Frieden mit Schweden bewegen ſollte, und er eben um dieſe Zeit mit ſeinem Gewerbe ankam; ſo hatte er zwar endlich die Gnade, daß man ihn anhörete: eine zuverläſſige Antwort aber konnte er niemahls erlangen.

1700. Septemb. den 28.

Die Sachſen nehmen Kockenhuſen den 23.

73. §. Mit dem obgedachten Kockenhuſen ging es alſo zu. Nachdem der Feldmarſchall Steinau und der Oberſte Matthias Johann von der Schulenburg vor dieſen Ort gerückt waren; ſo ſchikten ſie den Oberſten, Auguſt Chriſtoph von Wackerbart, und einen Capitain an den Commendanten, Major Heinrich Hein. Sie wurden in deſſen Haus geführt, allwo ſie ihr Anliegen vortrugen: „wie „er ſich keines Entſatzes zu getröſten habe. An„jetzt könne er bey der Uebergabe noch einen an„ſtändigen Vergleich erhalten, welches ein „andermahl nicht geſchehen würde.„ Hein gab ihnen zur Antwort: „er wolle zu Folge ſei„nes geleiſteten Eides und auf ſeine Ehre den „ihm anvertrauten Poſten vertheidigen, und „er zweiffele nicht, der General Vellingk, „welcher bey Pernau ſtünde, würde ihm zur „Hülffe kommen.„ Wie man nun drey Tage die Schanze beſchoſſen, und auf der Bruſtwehre des bedeckten Weges ſich feſtgeſetzt hatte; ſo wollte Hein den Sturm ſelbſt nicht abwarten, ſondern ließ um Mittag die Trommel rühren und ergab ſich unter der Bedingung: „daß er und die ganze Beſatzung „mit allen gewöhnlichen Ehrenzeichen auszie„hen und nach Riga ** gebracht werden ſollte. „Den hinterbliebenen Kranken ward verſpro„chen, ſie gleichfalls, nach wiederhergeſtellter „Geſundheit, nebſt den zurückgelaſſenen Sa„chen, welche man diesmahl noch nicht mit

unter gewiſſen Bedingungen ein.

* Man ſahe dazumahl einige Friedensvorſchläge in franzöſiſcher Sprache, von denen man glaubte, daß ſie in der ſchwediſchen Canzley aufgeſetzt wären, welches ſich aber doch nicht alſo verhielt. Sie gingen indeſſen dahin: „daß der Friede zwiſchen beyden Königen mit Erneuerung der vorigen „Tractaten gemacht werden; hiernächſt der König in Polen ſeine Völker unverzüglich über die „Düna zurückziehen und die eigenommenen Schanzen in einer gewiſſen Zeit, und in dem Stande, „in welchem er ſie bekommen, wiedergeben, auch beyder Könige Forderung gegeneinander des „Königs in Frankreich Entſcheidung überlaſſen werden, und endlich die Auswechſelung des Frie„dens in einer gewiſſen Zeit geſchehen ſollte.

** S. F. meint in dem erſten Theile der ausführlichen Lebensbeſchreibung auf der vierhundert und dreyzehnten Seite: der Major Hein wäre nach Reval gekommen, und hätte bey dem Könige Carl ſeine Entſchuldigung machen wollen, warum er die Feſtung übergeben habe, ſey aber gleich in Verhaft genommen worden. Allein es iſt dies ein gedoppelter Irrthum. Denn erſtlich ging Hein von Kockenhuſen nach Riga, ward allda vors Kriegsrecht geſtellt und peinlich angeklagt, auch zum Tode verdammt: er ſtarb aber ehe das Urtheil noch eröffnet wurde. Er kam alſo zweytens weder zu Reval noch ſonſt vor des Königs Augen.

1700. „fortbringen konnte, dahin nachzuſchicken †,
Septemb. u. ſ. w.

König August ziehet von Riga gänzlich ab.

74. §. Nachdem König August in Kockenhuſen ſechshundert Mann gelegt hatte; ſo zog er von Riga ab. Er hatte ſchon verſchiedentlich durch den franzöſiſchen Abgeſandten, Marquis du Heron, ſowohl bey dem Grafen Dalberg, als bey dem General Vellingk um einen Stillſtand anhalten laſſen. Die Abſicht hierunter wae, damit ee unter dieſem Vorwande ſein Geſchütz und den dazu gehörigen Vorrath über die Düna wegbeingen möchte; es ward ihm aber abgeſchlagen. Endlich hatte er doch den Grafen Dalberg auf acht Tage dazu vermocht, und unter dee Zeit vierzig ganze und halbe Carthaunen, ſechs und dreyſſig groſſe metallene und zwölf kleine eiſerne, imgleichen funfzehn andere Mörſer, um glüende Kugeln daeaus zu werffen, abfüheen laſſen. Die Batteeien wurden niedergeriſſen, die Laufgeaben ausgefüllt, und anſtatt der Belagerung ward die Stadt nur eingeſchloſſen. Die Regimenter bezogen die Winterquartire; die Reuterey meiſtentheils in Litthauen und das Fusvolk in Curland. Der König ſelbſt aber eiſete nach Warſchau, um auf dem künftigen Reichstage und auf den allgemeinen Zuſammenkünfften im bevoeſtehenden Decembermonat bey der Republik ſein eigenes Beſte wahrzunehmen; und alſo war der Feldzug füe dies Jahr beſchloſſen.

Holſteiniſche Unruhe.

75. §. Wir kommen nunmehr auf den däniſchen Einmarſch in Holſtein, deſſen völligen Verlauff wir hier erzehlen wollen. Vorhee aber, und ehe wir noch den ganzen Zuſammenhang vorſtellig machen, wiedes nöthig ſeyn, von dem Bündniſſe Meldung zu thun, welches um dieſe Zeit zwiſchen Schweden, Engelland und Holland geſchloſſen woeden, von deſſen zwiefachen Entwurf wir bey dem tauſend ſechshundert und acht und neunzigſten Jahre hinlängliche Nacheicht gegeben haben. In dem dritten Artikel des letztern vom vierzehnten Mao des gedachten Jahrs verſprachen die Bevollmächtigten dieſer drey Mächte, daß ſie mit dem eheſten die Hand ans Werk legen und ſich oou neuem noch feſter verbinden wollten. Solches geſchahe nun im

Januar.

Das Bündniß zwiſchen Schweden, Engelland und Holland kömmt zum Stande.

Auf der 80. und 84. Seite.

Haag

† Die vollſtändigen Vergleichspunkte lauten alſo: 1) Soll der Major und Commendant von Hein verbunden ſeyn, noch den 7. October Abends das Thor von der Feſtung an Seine Excellenz den Herrn Feldmarſchall von Steinau einzuräumen, welcher dagegen verſpeicht, daß durch ſolche Beſetzung weder gedachtem Commendanten, noch der Garniſon, oder ſonſt jemand der ſeinigen, das geringſte Feindſeligr ſalle zugefügt werden.

2) Iſt accordirt worden, daß der Major und Commendant von Hein, nebſt der ganzen Garniſon, beſtehend in Artillerie- und Fortificationsbedienten, auch ſämtlichen Infanterie, als Ober- und Unterofficiers, Corporals, Tambours und Gemeinen, nebſt dem ganzen Etat, worunter der Predigee und Proviantmeiſter mit begriffen, in voller Montirung, mit Ober- und Untergewehr, klingendem Spiel, brennenden Lunten, Kugeln im Munde, 24 Patronen und Kugeln, 2 Faden Lunten jedem Mann, imgleichen die Grenadiers 4 Granaden, mit Sack und Pack, Hab und Gut, Weibern, Kindern und Geſinde nach Kriegsmanier den 8ten dito abziehen ſollen.

3) Iſt auch bewilligt, daß vorgemeldte lockenhuſiſche Garniſon Freiheit haben ſolle, ſich auf dem nächſten Weg nach Riga zu begeben, wozu ihnen von königlich polniſcher Seite eine ſichere und gnugſame Eſcorte ſoll zugegeben werden. Daß jedoch gedachtes alles ſicher und ohne Mangel hinwieder der königlich polniſchen Armee zurückgelaſſen und geliefert werde, was ihnen zu ſolcher Nothdurft an die Hand gegeben worden.

4) Die Bleſſirte und Kranke, ſowohl Artillerie und Infanterie, ſo jetzo nicht mit fortkommen können, ſollen in der Feſtung verbleiben, auch mit gebüheender Cur verſehen, und nach erlangter Geſundheit, mit freyem Paß und Gelette, ſamt denen ihrigen nach Riga abgelaſſen werden.

5) Die auf den Wällen ſtehende Canonen, mit allen Zeng und Zubehörungen, ſamt dem Zeughaus, Rüſtkammer, Pulverthurn und Magazinhaus, imgleichen alles Proviant, wie es ſich anitzo in der Feſtung befindet, ſollen nach einem richtigen Inventario, ohne einige Ausnahme, hinterlaſſen und übergeben werden.

6) Was aber der Garniſon eigene Sachen und Behörungen betrift, welche ſofort nicht können mitgenommen werden, ſollen ſelbige ſolang in der Feſtung in ſicherer Verwahrung in einigen Gewölbern, biß ſie unter ſicherm Paß, in eines halben Jahres Friſt, oder wo es eher geſchehen kann, es ſey zu Waſſer oder zu Lande, können abgeholet werden, aufgehoben verbleiben.

7) Dafern einige gefangene Deſerteurs oder andeer Perſonen, wie ſie Namen haben mögen, welche unter königlich polniſche Botmäſſigkeit oder Protection gehörig oder dafür erkannt werden möchten, ſowohl auch curiſche oder andere polniſche Schutzverwandte und Unterthanen, in der Feſtung ſich befinden möchten, ſollen ſelbige ohne Ausnahme beym Auszug der Garniſon ausgeliefert werden.

8) Der Major und Commendant hat alles, was vorgedachtermaſſen an Munition, Proviant und dazu gehörigen Sachen verhanden, an die königlich polniſche zu Dero Uebernahme verordnete Artillerie- und Proviantofficiers zu übergeben, die Schlüſſel aber von denen Thoren dem General von den Trenſcheen zu überliefern.

9) Der Auszug der Garniſan ſoll Morgens um 8. Uhr geſchehen, jedoch der Garniſon noch 2 Tage Friſt vergönnet ſeyn, ſich dieſer Orten aufzuhalten, um ihre Sachen in Ordnung zu bringen, damit ſie mit ſelbigen obbeſchriebener maſſen ſodann vollends abziehen könne. Kockenhuſen den 7. October, 1700.

A. H. Baron von Steinau. Heinrich Hein.

Haag in dieſem Monate†, „und ward der ob„erwehnte Vortrab vom vierzehnten May „wie auch alle übrige Bündniſſe zwiſchen de„nen ſich vereinigenden Theilen dadurch be„kräfftigt; welche einander in dem gegenwär„tigen Beſitz ihrer Ruhe und Länder in Eu„ropa zu beſchützen, auch den weſtphäliſchen, „nimwegiſchen und ryſwickiſchen Frieden „entweder in der Güte oder auch durch die „Waffen bey Kräfften zu erhalten, und zu „dem Eude einer dem andern mit ſechs tau„ſend Mann eines für alles, und unter ge„wiſſen Bedingungen, beyzuſpringen ver- 1700. Januar.
„ſprachen; es wäre denn, daß nachher ei„ne gröſſere Anzahl verabredet würde. Und „wie ein jeder von denen Bundsgenoſſen mit „denen übrigen alles zu überlegen verſprach, „auch keiner bey erregtem Kriege ohne den an„dern Friede machen wollte; alſo konnten „noch andere Mächte zu dieſer Allianz einge„laden werden, welche achtzehn Jahre dau„ren, und binnen zwey bis drey Monaten „genehm gehalten werden ſollte. u. ſ. f.

76. §. Unter

† Es lautet dieſes Bündniß, deſſen Wirkung ſich nach dieſem geäuſert hat, folgender maſſen:

Quandoquidem Sacra Regia Majeſtas Sueciae, Sacra Regia Majeſtas Magnae Britanniae, et Celſi ac Praepotentes Domini Ordines Generales Foederati Belgii, eo Tractatu, qui $\frac{3}{13}$ Maji 1698. Hagae-Comitum concluſus et ſignatus fuit, mutuae defenſionis Confoederationem inierint, tam ad praeſtandam Regnis, Statibus, et Ditionibus Partium contrahentium ſecuritatem, quam ad conſervandam in Orbe Chriſtiano pacem et tranquillitatem; cumque vigore Articuli tertii ejusdem Tractatus nominandi fuerint ab unaquaque parte Miniſtri et Plenipotentiarii, ad promovenda et componenda omnia et ſingula, quae integre perficienda eidem Foederi inſervire poſſe exiſtimarentur. Propterea atque eum in finem Sereniſſimus et Potentiſſimus Princeps et Dominus CAROLVS XII. Dei Gratia Suecorum, Gothorum, Vandalorumque Rex etc. etc. Sereniſſimus et Potentiſſimus Princeps et Dominus GVILIELMVS III. eadem Dei Gratia, Magnae Britanniae, Franciae et Hiberniae Rex etc. etc. atque Celſi et Praepotentes Domini Ordines Generales Uniti Belgii, nominaverunt et conſtituerunt Plenipotentiarios ſuos; ſcilicet Rex Sueciae Illuſtriſſimum et Excellentiſſimum Dominum Nicolaum Liberum Baronem de Lillieroot etc. Rex Magnae Britanniae Illuſtriſſimum et Excellentiſſimum Dominum Joſephum Williamſon, Equitem Auratum, etc. et Domini Ordines Generales, Dominos Johannem ab Eſſen, etc. Franciſcum de Bredenhof, etc. Antonium Heinſium, etc. Guilielmum de Naſſau &c. Everhardum de Weede &c. Guilielmum Haaren, &c. Arnoldum Lemker, &c. et Ludolphum Gockinga, omnes in Conſeſſu eorundem Deputatos, qui, vi Poteſtatis ipſis conceſſae, et mandatorum ſuorum, in ſequentes Foederis Leges convenerunt.

I. Primo maneat in vigore ſuo Tractatus Confoederationis die $\frac{3}{13}$ Maji 1698. concluſus, et vi praeſentium confirmetur, eodem modo ac ſi de verbo ad verbum hic inſertus eſſet.

II. Itidem integra et in vigore ſuo maneant cuncta Foedera, tam inter altiſſime memoratos Reges invicem, quam inter ſingulos eorundem cum altiſſime memoratis Dominis Ordinibus Generalibus Unitis Belgii inita, unumquodque ſecundum tempus durationis eidem praefixum.

III. Haec autem foedera locum habeant, non ſolummodo in caſibus inibi comprehenſis et determinatis, verum etiam ſpeciatim ſi contingeret unum vel plures jam nominatorum Foederatorum et Contrahentium invadi, occaſione hujus foederis, ſub quocumque colore vel praetextu id fieri poſſit.

IV. Ideoque ſupra memorati Contrahentes ſponſionem et garantiam reciprocam in ſe ſuſcipiunt Regnorum, Statuum, Provinciarum, Ditionum et Terrarum ſuarum in Europa, ſeque invicem omni meliori modo contra aggreſſiones, infeſtationes, vel oppreſſiones hoſtiles quascunque tueri promittunt; quamprimum itaque unus Confoederatorum laceſſitus fuerit, ambo reliqui concurrant ad eum defendendum, ſecundum Leges Tractatuum cum eodem initorum, ut et ex Lege hujus Foederis communis; quod ſi auxilia per hosce Tractatus promiſſa non ſuffecerint, omnes vires poſſibiles et neceſſariae adhibeantur ad defendendum eum, qui provocatus fuerit, et ad ei procurandum juſtam ſatisfactionem.

V. Quoniam autem altiſſime memorati Foederati exiſtimaverint, ſecuritatem Regnorum, Statuum, Provinciarum, Ditionum, et Terrarum ſuarum magnam partem conſiſtentem eſſe in conſervatione pacis generalis inter Principes Chriſtianos, Illorum magnopere interſit, ne per oppreſſiones et aggreſſiones etiam alibi factas, eorum Regna, Status atque Provinciae tractu temporis turbentur, et cum aliis bello involvantur, propterea ſibi invicem promiſerunt et hisce promittunt, ſe tuituros et vindicaturos ſpeciatim Tractatus ſequentes.

VI. Scilicet Pacem Oſnabrugenſem, Monaſterienſem, Ao. 1648. et Pacem Neomagenſem, Ao. 1678. et 1679. ut et Tractatus Pacis inter Imperatorem et Imperium atque Regnum Galliae, Ryſwici die 20. Octobris Anno 1697. concluſum, quatenus hic non diſcrepat a Tractatibus Pacis Oſnabrugenſis, Monaſterienſis et Neomagenſis.

VII. Sicuti et Tractatus Pacis Ryſwici concluſus 20. Septembris 1697. inter Regem Magnae Britanniae et Regem Galliae, et Dominos Ordines Generales Uniti Belgii.

VIII. Ut autem haec ſponſio ſive Garantia efficaciam et effectum ſuum ſortiatur, altiſſime memoratae partes contrahentes omnem operam impendent, ut pacta ſuperioribus Articulis recenſita absque ulla violatione ſarta, tecta maneant, ſin autem quocunque modo infringi vel violari contigerit, ſeparatim atque conjunctim, quin et mediis amicabilibus annitentur ad obtinendam reparationem factae violationis et infractionis eorundem Tractatuum Pacis; Verum ſi hi conatus et officia inutiles caderent, vel ſi bellum excitaretur, antequam partes conciliari poſſent, ſinguli Foederatorum ad praeſtandam modo dictam ſponſionem ſive Garantiam, et ad obtinendam reparationem violationis et infractionis memoratorum Tractatuum Pacis, dabunt ſex mille milites, quantocius unus Foederatorum eos poſtulaverit, vel id neceſſarium ductum fuerit, vel donec violationes et infractiones factae, fuerint reparatae, et Pax reſtituta fuerit.

IX. Ita tamen ut hi ſex mille milites, non niſi ſemel a quovis Confoederatorum in auxilium exigi poterunt, adeo ut ſi uni Foederatorum miſſi fuerint virtute hujus Foederis communis, praeterea aliis mittendi non ſint, ſed Confoederati inter ſe convenient de loco ubi iis maxime neceſſarium erit.

X. Quod

1700. Januar.

Deſſen beſonderer Artikel wegen des Herzogs von Holſtein.

76. §. Unter den beſondern und geheimen Artikeln gehöret vornemlich der vierte hieher. „Denn weil gedachte drey Mächte den Ruheſtand in Norden ſich gar ſehr zu Herzen „gehen lieſſen, und aus dieſer Urſache ſchon „jede abſonderlich die Gewährleiſtung des al„tonaiſchen Friedens über ſich genommen „hatte: ſo hielten ſie dafür, daß die Ruhe „in ſolcher Gegend allein darauf ankäme, „wenn derſelbe bey Kräfften bliebe. In die„ſer Abſicht verbunden ſie ſich von neuem ge„dachten altonaiſchen Vergleich aufrecht zu „erhalten, und ihn wider alle Gewaltthä„tigkeiten zu handhaben: die Zwiſtigkeiten „aber zwiſchen dem Könige in Dänemark und „dem Herzoge von Holſtein wollten ſie auf „das ſchleunigſte durch gütliche Mittel zu „Pinneberg beyzulegen ſuchen †.

Dänemark zieht ſeine Völker zuſammen. Auf der 117. Seite.

77. §. Um nun auf die Erzehlung der Sachen ſelbſt zu kommen; ſo iſt ſchon mit mehrern angeführet worden: wie Dänemark weder denen Vorſtellungen derjenigen Mächte Raum geben wollen, welche die bißherigen Mißhelligkeiten zu vermitteln geſucht, noch der andern, denen die Gewährleiſtung des altonaiſchen Friedens oblag; ſondern vielmehr mit ſeinen Völkern immer näher an die holſteiniſchen Gränzen gerückt ſey.

Des Grafen Gyllenſtierna Anſtalten dagegen.

Graf **Nils Gyllenſtierna**, welcher Generalgouverneur in Bremen und Verden, auch das Oberhaupt aller in Teutſchland ſtehenden ſchwediſchen Truppen war, hatte vom Könige **Carl** Befehl erhalten, auf der Dänen Bewegungen und Unternehmungen genau Achtung zu geben. Es hatte ihm auch der Herzog von Holſteingottorf ſeine Angelegenheiten

X. Quod ſi quis Foederatorum, caſu exigente, alteri praeſtiterit auxilia, Pactis peculiaribus ſtipulata, ſive in totum, ſive ex parte, tunc non tenebitur eidem Foederato praeſtare auxilia ex capite hujus Foederis communis, niſi reſiduum ejus, quod ſupererit numero auxiliorum ex Foedere communi, numerum in Foedere peculiari determinatum excedat.

XI. Sed ſi contigerit, haec auxilia non ſufficere ad ſtabiliendam Pacem, vel ſi praenominati Foederati, vel eorum aliquis bello etiam involvatur, eo caſu agent Foederati inter ſe de augendis auxiliis, ſecundum ea quae contenta ſunt in Articulo quarto hujus Foederis.

XII. Obſtringunt etiam ſe Foederati, ſe non daturos auxilia, vel opem laturos hoſtibus eorum, vel illius, qui bello implicitus fuerit, ſed e contrario ſe incubituros in hoc, ut ejus vires diminuantur, eumque in finem Foederati conſilia conferent; atque Commercia cum hoſtibus Foederatorum, vel prohiberi, vel alio modo tales hoſtes debilitari, et omnis acceſſio virium eorum impediri poſſit.

XIII. Caſu eveniente, quo antedicta auxilia certum in locum mittenda ſint, Foederati ſimul operam navabunt ad facilem et ſecurum reddendum militum tranſitum, ad quem obtinendum officia adhibebunt apud Principes, quorum terrae tranſeundae erunt.

XIV. Memoratae Copiae militares in auxilium miſſae, quemadmodum jam dictum eſt, ſint ſub Imperio Ducis vel Generalis Foederati requiſiti, manebunt quoque in uno eodemque exercitu junctae, quatenus ratio belli tulerit, Dux autem jam dictus Praefecto vel Generali Requirentis parere tenebitur.

XV. Hi Confoederati, qui Bello implicabuntur, ſincere et fideliter omnia quae geruntur invicem communicabunt, nec ullam negociationem ſuſcipient, nec inducias aut Pacem facient, abſque mutuo conſenſu.

XVI. Conferent itidem de omnibus cum eo Foederatorum qui bello involutus non fuerit, eumque etiam comprehendent in Tractatu Pacis futurae, et interea cum eo communicabunt de modo, quo auxilia miſſa maxime utilia effici queant.

XVII. Licitum ſit aliis Regibus, Principibus et Statibus ad praeſens Foedus accedere, quatenus illorum acceſſio ad promovendam et aſſerendam tranquillitatem publicam conducere, communi Confoederatorum conſenſu, utilis judicabitur.

XVIII. Duret hoc Foedus in annos octodecim: et permutabuntur Tabulae Ratificationum Hagae-Comitum intra ſpatium duorum vel trium menſium, vel citius, ſi fieri poterit.

In quorum fidem Nos ſupramemorati Plenipotentiarii praeſens Foedus, cujus ſex inſtrumenta confecta ſunt, ſubſcriptionibus et ſigillis Noſtris munivimus, ſcilicet Ego Nicolaus Liber Baro de Lillieroot pro Rege Sueciae, Hagae-Comitum die $\frac{13}{23}$ *Januarii Ao.* 1700. *Ego Joſephus Williamſon pro Rege Magnae Britanniae, Londini die* $\frac{13}{24}$ *Januarii Ao.* 1700. *et Nos Deputati Dominorum Ordinum Generalium pro iisdem, Hagae-Comitum die* $\frac{13}{23}$ *Januarii Ao.* 1700.

(L.S.) N. LILLIEROOT. (L.S.) J. WILLIAMSON. (L.S.) J. van ESSEN.
(L.S.) F. van BREOSNHOF. van OOSTHUYSEN,
(L.S.) A. HEINSIUS,
(L.S.) W. de NASSAU.
(L.S.) E. de WEEDE.
(L.S.) W. van HAAREN,
(L.S.) AR. LEMKER,
(L.S.) L. GOCKINGA.

† *IV. Quemadmodum etiam altiſſime memoratis quam maxime cordi eſt tranquillitas in Septentrione, cumque eum in finem ſinguli ſeparatim jam antehac ſe Fidejuſſores et Vindices conſtituerint Tractatus Altenoenſis inter Regem Daniae et Ducem Holſatiae-Gottorpienſis concluſi, atque exiſtiment ab obſervatione hujus Tractatus magna ex parte pendere modo indigitatam tranquillitatem in Septentrione, itaque conſultum eſſe duxerunt, hoc ipſo de novo ſeſe invicem obſtringere ad Vindicationem ſive Garantiam dicti Tractatus Altenoenſis, et haec Vindicatio ſive Garantia pro ſtatu praeſenti locum habebit contra quamcunque aggreſſionem et viam facti, remittatur autem Controverſia inter Regem Daniae et Ducem Holſatiae-Gottorpienſis ad Negotiationem Pinnebergenſem, ut ibi terminetur quantocius fieri poſſit.*

legenheiten in einem ſehr höflichen Schreiben beſtens empfohlen. Er ließ alſo zum Anfange des Jahrs um eine Zuſammenkunft mit den chur-braunſchweigiſchen und zelliſchen Generalen anhalten. Dieſe ging in **Rothenburg** vor ſich, und es wurden in ſolcher zugleich mit Einſtimmung anderer Höfe nicht nur die nöthigen Maßregeln und Verfaſſungen gemacht, um Dänemarks Anſchlägen zu begegnen; ſondern **Gyllenſtierna** beorderte anbey die Hälfte der in Pommern befindlichen Mannſchaft weiter heraus zu rücken und näher bey der Hand zu ſeyn; in welcher Abſicht er ihnen ihre Quartire theils in Wismar theils auch im bremiſchen anwies.

Februar. Des ſchwediſchen Abgeſandten, Liſſenhaims Vorſtellung an die hohen Mittler. den 1.

78. §. Wie der ſchwediſche Abgeſandte in Hamburg, **von Liſſenhaim**, hiervon Nachricht erhielt; ſo ſtellte er den anweſenden Gevollmächtigten der hohen Mittler in Beyſeyn der übrigen Abgeſandten in Hamburg die ganze Sache aus eben dem Grunde vor, als er ſchon im October des vorigen Jahrs gethan hatte: „wie nämlich der König in „Schweden den beſtändigen Vorſatz geheget „habe, im niederſächſiſchen Kreyſe und den „nordiſchen Quartiren zu keiner Unruhe An„laß zu geben; ſondern vielmehr den Frie„den zu handhaben: wenn aber Dänemark „die holſteiniſchen Schanzen angreiffen oder „ſonſt Feindſeligkeiten verüben ſollte: ſo wür„de er ſich des Herzogs äuſſerſt annehmen, zu „dem Ende er ſeine Völker ſchon marſchfertig „hielte. Er habe inzwiſchen gehofft, die ho„hen Schiedsrichter würden noch Gelegen„heit finden, Dänemark auf andere Gedan„ken zu bringen, zumahl da der Herzog ſich „zum Ziel lege, und die pinnenbergiſchen „Unterhandlungen, welche man von däni„ſcher Seite abgebrochen, wieder anzufangen „verlangt hätte, auch den Schanzenbau ein„ſtellen wolle. Die ſchwediſchen Hülffs„truppen abzuführen wäre man nicht weni„ger erbötig geweſen, wenn nur der Herzog „ſeine Sicherheit dabey finden möchte. Da „nun Dänemark alle gütliche Vorſchläge „verwerffe, und mit Drohungen auch feind„ſeligen Anſtalten fortfahre: ſo zweifle der „König in Schweden nicht, die vereinigten „Mächte würden, nach vorhergegangenen „nochmahligen Vorſtellungen bey Däne„mark, nachdrücklichere Mittel zur Hand „nehmen; wie er denn ſelbſt ſchon einen „Theil ſeiner Mannſchaft aus Pommern nä„her anrücken laſſen, und nun abſehen wolle, „was der däniſche Hof beginnen werde, u. ſ. w.

Welche Dänemark zum Vergleich zu bewegen ſuchen.

79. §. Weil nun die engliſchen und holländiſchen Abgeſandten an demſelben Tage gleichfalls bey den Bevollmächtigten der hohen Mittler anhielten: daß man die Sache mit ihnen gemeinſchaftlich angreiffen, und denjenigen Theil, welcher die obenangeführten Artikel anzunehmen ſich weigerte, zu Beybehaltung des Friedens dazu vermögen ſollte; ſo lieſſen die Abgeſandten dieſer letztern des andern Tages ein Schreiben an den König in Dänemark abgehen, worinn ſie anführten: „wie alle ihre Bemühungen nun beynahe vier „Jahre fruchtloß abgelauffen, und die König„lichen däniſchen Bevollmächtigten vor geraumer Zeit gar weggezogen wären; ſie hät„ten ſich alſo zum Könige ſelbſt wenden, und „wegen der letztern Vorſchläge, inſonderheit „was die nöthige Sicherheit vors künftige „beträfe, gewierige Antwort ausbitten wol„len, damit, ſobald es möglich, zu einem „Vergleiche möge geſchritten, und allen Feind„ſeligkeiten vorgebeugt werden.„ Nicht weniger geſchahe den anweſenden holſteiniſchen Abgeſandten nachdrückliche Vorſtellung, damit ſie auch an ihrer Seite nichts zur Erhaltung des Ruheſtandes in dortiger Gegend unterlaſſen möchten.

1700. Februar.

den 2.

Andere gütliche Mittel zum Vertrag.

80. §. Nun fanden ſich wohl die däniſchen Bevollmächtigten bey den Friedenshandlungen zum Ende des Hornungs wieder ein: allein ſie wollten eher von nichts hören, als biß die aufgeworffenen Schanzen wieder niedergeriſſen wären. Von Braunſchweigwolffenbüttel ward zwar in Vorſchlag gebracht, daß von holſteiniſcher Seite zuerſt eine von den ſtreitigen Schanzen, welche Rendsburg am näheſten gelegen, niedergeworffen, hiernächſt ſowohl die Zahl, als die Gegend der neuanzulegenden Schanzen innerhalb ſechs Wochen ausgemacht, und die übrigen geſchleiſt werden möchten; ſonſt aber in allen Stücken bey dem altonaiſchen Vergleiche zu laſſen ſey: allein es ward derſelbe nicht angenommen. Es wandten ſich daher die herzoglichen Abgeſandten von neuem an die vermittelnden hohen Mächte, und ſie hielten abſonderlich bey Churbrandenburg an, ſich denen däniſchen weitausſehenden Abſichten entgegen zu ſetzen, welches die Einräumung der Schanzen an eine dritte Macht, biß zum Austrage der Sachen, vorgeſchlagen hatte.

März. Churbrandenburg ſchreibt an den König von Dänemark. den 1.

81. §. Der **Churfürſt von Brandenburg**, welcher gern allem Blutvergieſſen zuvorkommen wollte, gab hierauf dem Könige in Dänemark in einem ganz beweglichen Briefe zu erkennen: „wie dem Anſehen nach die „in Liefland ausgeſchlagene Kriegsflamme „bald durch die bevorſtehende Unruhe in Hol„ſtein in eine groſſe Feuersbrunſt ausbre„chen und alle benachbarte Mächte ergreif„fen werde. Ob nun wohl der Churfürſt nie „gebilligt, daß die Schanzen in währenden „Unterhandlungen aufgebauet und die ſchwe„diſchen Truppen in Holſtein marſchirt wä„ren: da aber der König in Schweden ſo-

Digitized by Google

1700. März. „wohl, wegen ſeiner abzuführenden Hülffsvöl„ker, als der Herzog, wegen Unterlaſſung des „Schanzenbaues ſich dergeſtalt erkläret, daß „man damit zufrieden ſeyn könne, biß das „übrige durch Tractaten ausgemacht worden; „ſo ſtelle der Churfürſt dem Könige zu über„legen anheim, was er durch einen feindli„chen Anfall für Nachrede, Verantwortung „und Schaden ſich zuziehen werde, abſonder„lich da verſchiedene Mächte und unter dieſen „Engelland und Holland ſich ſchon wider „Dänemark erklärt hätten, und der Chur„fürſt ſelbſt an Schweden den verſprochenen „Beyſtand würde leiſten müſſen, u. ſ. f.

welcher ihm antwortet. d. 11.

82. §. In der Antwort des däniſchen Hofes, welche nicht lange ausblieb, „ward, „nach vorhergegangenen Freundſchafftsver„ſicherungen, alle Schuld der bißherigen „Mißhelligkeiten auf den Herzog von Hol„ſtein geſchoben, als welcher ſich offenbar „zum Könige und ſeinem Hauſe genöthigt, „alle Verträge gebrochen, durch aller„hand Gewaltthätigkeit das Völkerrecht und „die Reichsſatzungen übern Hauffen geworf„fen, und was noch das ärgſte, alle hier„aus ferner entſtehende Weiterungen dem „Könige beygemeſſen habe; der doch nichts „als die von GOtt auf ihn verſtammten Vor„rechte zu behaupten ſuche. Daher auch die „Verantwortung auf den Herzog und ſeine „Rathgeber und Helffer allein fallen werde „und müſſe. Da alſo der König der belei„digte Theil, Schweden aber der Anfänger „ſey, welcher ihn durch ſeinen Einbruch in „die Fürſtenthümer und ſonſt auf das em„pfindlichſte beleidigt habe: ſo hoffe der Kö„nig, der Churfürſt werde ihm um ſo viel „eher beyſtehen; weil auſſerdem in dem zwi„ſchen ihnen obwaltenden Bündniſſe feſtge„ſtellet ſey: daß bey Leiſtung der verſproche„nen Hülffe nicht vorher ausgemacht wer„den ſolle, ob die eine Parthey von ihrem „Gegner zuerſt angegriffen worden, oder „ſelbſt dazu Gelegenheit gegeben habe, u. „dergl.

Die Dänen marſchiren, wider alle gegebene Verſicherungen, ins Holſteiniſche. den 11.

83. §. Nachdem alſo die Gewißheit von dem flemmingiſchen Einfall in Liefland am däniſchen Hofe eingelauffen war; ſo muſten ſich die im holſteiniſchen befindlichen königlichen Völker zum Marſche fertig halten. Sie hatten eine zeitlang in Altona, Ottenſen und in der Gegend daherum, unter dem Herzoge von Würtemberg, **Ferdinand Wilhelm**, geſtanden. Nunmehr brachen ſie auf und führten fünf und zwanzig Feldſtücke, eine groſſe Anzahl Mörſer und eine unglaubliche Menge von allerhand zum graben und verſchanzen nöthige Geräthſchafft mit ſich. Ihr Weg ging nach den zwiſchen Hamburg und Lübeck gelegenen vier herzoglichen Aemtern, **Reinbeck, Trittau, Tremsbüttel** und **Steinhorſt**. Die däniſchen Abgeſandten hatten zwar an die Bevollmächtigten der hohen Mittler zu Hamburg die Verſicherung ausgeſtellt, daß man gegen die herzoglichen holſteiniſchen Lande nichts feindſeliges vorhabe: allein dem ohngeachtet bemächtigten ſich die däniſchen Truppen noch des folgenden Tages der gedachten Aemter und nahmen darin das Hauptquartier. den 12.

Ihr Schutzbrief den 13.

84. §. Hier ließ der Herzog von Würtemberg öffentlich kund machen: „es wäre der „König in Dänemark von guter Hand gewar„net worden, ſich gegen allen Einbruch frem„der Völker in Verfaſſung zu ſetzen, und „er müſſe daher einige Mannſchafft in die her„zoglichen holſteiniſchen Aemter, wo der Ein„bruch am meiſten zu befürchten wäre, ein„rücken laſſen. Er habe demnach ihm, dem „Herzoge von Würtemberg, aufgetragen, bey „ſeinem Einmarſche keine Feindſeligkeiten aus„zuüben, ſcharffe Mannszucht bey den Trup„pen zu halten, auch alles, was denſelben ge„reicht würde, aufzeichnen zu laſſen, damit es „erſtattet werden könnte. Dieſem zu folge „würden alle und jede bey der Armee ange„wieſen, ſolchem Befehle nachzukommen, „oder ſonſt für allen verurſachten Schaden „einzuſtehen und ſchwere Strafe zu gewär„tigen. † u. ſ. f.

85. §. An

† Wir Ferdinand Wilhelm, Herzog zu Würtemberg und Teck, des heiligen römiſchen Reichs Fürſt, Graf zu Monpelgard, Herr zu Heidenheim, Ihrer königlichen Majeſtät zu Dänemark, Norwegen, General über Dero Armee, und Oberſter bey Dero Leibgarde zu Fuß, Ritter ꝛc.

Nachdemmahlen Ihro königliche Majeſtät zu Dänemark und Norwegen zu Verſicherung Dero Grenzen in Dero Fürſtenthümern Schleswig und Holſtein gegen alle Invaſion fremder Truppen, nach geſchehener Warnung von guter Hand, ſich unumgänglich genöthiget finden, einige Dero Truppen in einige fürſtliche Aemter, wo ein Einbruch am meiſten zu befürchten, rücken zu laſſen; ſo haben Sie zu Bezeugung ihres friedliebenden Gemüths, und wie Sie bey dieſem Mouvement aus höchſt dringender Noth gezwungen worden, nicht geſinnet ſeyn, dadurch zu einer Hoſtilität zu ſchreiten, uns gnädigſt anbefohlen und ganz gemäß aufgeben, nicht allein ſcharffe Ordre und Diſciplin bey den Truppen zu halten, und alle Exceſſen bey denen Unterthanen biß auf den geringſten Pfennig oder Pfennigs wehrt zu verbieten und nach Befinden alſofort zu beſtrafen, ſondern auch, was den Truppen an Brod, Heu und Haber wird gereichet werden, aufzeichnen und annotiren zu laſſen, damit den Unterthanen dafür nach zugelegter Liquidation billige Erſtattung geſchehe, und alſo niemand ſich über dieſe Ihro königlichen Majeſtät abgenöthigte Defenſions-Demarſches zu beſchweren Urſach haben könne. So haben wir, vermittelſt dieſes öffentlichen Patents auch Affigirung und Publication deſſen, alle und jede bey allerhöchſt gedachter Ihro königlichen Majeſtät Armee und Truppen hohe und niedrige ſich befindliche Officiers ausdrücklich Kraft gegenwärtigen dahin anweiſen und die Ordre ertheilen wollen, ſowohl vor ſich, allen

obigen

Sie nehmen Schleswig ein.

85. §. An demſelben Tag, da dieſes geſchahe, langte die königliche däniſche Garde nebſt andern Regimentern, welche aus fünf Bataillonen beſtanden, und, ihrer eigenen Ausſage nach, viertauſend Mann ausmachten, imgleichen ein Regiment zu Pferde, wie auch zwölf Stücke in der Gegend der herzoglichen Stadt **Schleswig**, unter Anführung des Generalmajors **Carl Damas von Cormaillon**, an. Der in derſelben befindliche vornehmſte holſteiniſche Officier hatte einem Unterofficier, der mit einigen Leuten ſeinen Poſten beym friedrichsberger Schlagbaum bekommen, anbefohlen: „er ſollte den fremden Völkern, die etwa einen freyen Durchzug begehren möchten, ſolchen mit aller Höflichkeit abſchlagen: würden ſie aber Gewaltthätigkeit zu verüben ſuchen; ſo könnte er Gewalt mit Gewalt vertreiben: ſonſt aber bey Leib und Ehre nicht zu erſt Feuer geben.„ Wie ſich der Oberſte **Palle Kragge** dem Schlagbaume näherte, hinterbrachte ihm der Unterofficier, was ihm anbefohlen war.

Kragge verlangte anfänglich mit Höflichkeit durchgelaſſen zu werden, drohete aber dabey, er wolle den Eingang öffnen laſſen, und, wenn der Unterofficier ſich mit ſeiner Mannſchaft nicht zurückzöge; ſo ſollte kein Menſch verſchont bleiben. Zuletzt zwang er dieſen, ein offenes Patent anzunehmen, und ſolches an den befehlhabenden Officier nach der Stadt zu ſenden. Dieſes ward zwar hingebracht, aber auch alſobald wieder zurückgeſchickt, wobey ſogleich ein Fähnrich nachfolgete, der den Generalmajor mit aller Freundlichkeit erſuchen muſte, einen andern Weg zu nehmen. Wie alſo der Unterofficier den Schlagbaum nicht öffnen wollte; ſo ließ der Oberſte drey Compagnien Granadier, wie auch einen Haufſen Zimmerleute anrücken, welche den Baum aufzuhauen anfingen. Der Unterofficier rief ihnen zu: „ſie möchten bedenken, was ſie thäten, und keine Gewalt brauchen,„ und es war der oberwehnte Fähnrich auf vierzig Schritte nahe. Allein die Dänen gaben zu gleicher Zeit Feuer; der Unterofficier ward mit drey Kugeln, und ein Soldat neben ihm erſchoſſen; zweene aber wurden verwundet, welche ſich mit den übrigen auf das Schloß begaben. Die Soldaten lagen des folgenden Tages noch auf dem Platze, und waren bis aufs Hemd ausgezogen. Gegen das Schloß **Gottorf** ward weiter nichts unternommen, in welchem ſechzig holſteiniſche Soldaten lagen: in die Stadt aber wurden noch zehen Fahnen gelegt. 1700. März.

Der König in Dänemark fodert Kriegsſteuern ein, den 18.

86. §. Nach dieſem kam das däniſche Ausſchreiben wegen der Kriegsſteuern im Lande zum Vorſcheine, und es ſollte daſſelbe den nächſtfolgenden Sonntag von allen Canzeln in Holſtein abgeleſen werden. Der Innhalt ging dahin: „es wäre jedermann bekannt, in was für Unruhe die beyden Herzogthümer einige Zeit her geſetzt worden, indem man fremde Völker hineingezogen, die verſchiedene Schanzen aufbauen helffen, und ſich zu allerhand feindlichen Unternehmungen noch ſtündlich fertig hielten. Weil nun dieſes allen Rechten und Verträgen ſchnurſtracks entgegen ſey, und der König zu ſeiner Beſchützung Völker auf den Beinen halten, auch eine Flotte ausrüſten laſſen müſte: ſo verlange er zu Beſtreitung dieſer Unkoſten, daß die Unterthanen im ſchleswigſchen von jedem Pfluge fünf Reichsthaler, im holſteiniſchen aber ſechs Reichsthaler jeden Monat zum voraus bezahlen, an den Herzog aber nichts erlegen ſollten; als deſſen gefährliches und ſchädliches Abſehen dadurch nur würde geſtärkt werden, u. ſ. f.

imgleichen ſuchet der Herzog von Würtemberg die Huldigung in Schleswig vergebens.

87. §. Die Zeit über, da der Herzog von Würtemberg in **Schleswig** lag, ließ er den Stadtrath zuſammenfodern und ihm andeuten: daß er dem Könige in Dänemark den Eid der Treue ſchweren und ihm huldigen ſollte. Allein es antwortete derſelbe mit aller Beſcheidenheit: „man könne ſolches weder mit einigem Scheine Rechtens verlangen, noch ſie als ehrliebende Leute darein willigen, ſolang es noch ungewiß, ob des Höchſten Wille ſey, ihnen eine andere Oberkeit zu geben, als diejenige, welcher ſie vermöge der Geburt und mit Eidespflicht verbunden wären.„ Alſo ließ es der Herzog dabey bewenden.

den 28.

88. §. Endlich brach er mit ohngefehr zwölftauſend Mann, zwölf Stücken, und eilf

obigen, wie es einem jeden beykömmt, nach Jhro königlichen Majeſtät allergnädigſten Befehl, allerunterthänigſt zu geleben, als auch diejenige welche ihrem Commando untergeben, dazu gebührend anzuhalten, oder ſonſten, wenn keine gute Ordre und Diſciplin gehalten, die Fourage und Lebensmittel unnütz und überflüſſig verzehret, die Unterſaſſen übel tractiret und über die Gebühr beſchweret, auch das ihrige ihnen abgezwungen werden ſollte, davor ſelbſten einzuſtehen; maſſen denn auch der gemeinen Soldatesque, ingleichen denenjenigen, welche ſonſten bey Jhro königlichen Majeſtät Truppen ſeyn, ſamt und ſonders, niemand ausgeſchloſſen, hiemit anbefohlen wird, ſich ebenfalls nach vorigem allem allerunterthänigſt zu richten, dawider weder ſelbſt, noch durch andere zu handeln oder einiges ſich zu unterfangen, im widrigen der unausbleiblichen ſchweren Strafe, nach den Kriegsartikeln ohnfehlbar gewärtig zu ſeyn. Urkundlich unter unſerm fürſtlichen Handzeichen und Secret-Innſiegel. Rendsburg, den 17. März, 1700.

(L. S.) Ferdinand Wilhelm, Herzog zu Würtemberg.

1700 März.

eilf Mörſern von dar auf, und marſchirte nach **Huſum** und **Friedrichsſtadt.** Vorher ſandte er jemanden dahin, und ließ die in gedachten Oertern commandirende Officiers fragen: ob ſie die Feſtungen gutwillig übergeben wollten? Als hierauf eine abſchlägige Antwort einlief, wurden die Generalmajors **Joſt von Scholtz** und **Cormaillon** beordert, die erſte, und der Generalmajor **Andreas Fuchs** die andere anzugreiffen. In **Huſum** lag Major **Grunkau** mit einiger Mannſchafft: weil er ſich aber zu ſchwach hielte, genugſame Gegenwehr zu thun; ſo war er ausmarſchirt und hatte die Schleuſen eröffnet, daß alſo das Land auf der einen Seite ziemlich unter Waſſer ſtand. Der Herzog zog hierauf mit ſeiner Hoffſtat und Bagage in die Stadt, und nahm allda ſein Hauptquartier.

Die Dänen bekommen Huſum ein, den 30.

April. den 1.

89. §. Den folgenden Sonntag ward die **huſumer Schanze** berennt. Die Dänen arbeiteten mit aller Macht an ihren Batterien, und erlitten viele Ungelegenheit von der Belagerten ſtarken Schieſſen. Zwene Tage hernach wurden ſie fertig, und machten alsdenn gegen den Abend mit dem groben Geſchütze, das ſie von **Rendsburg** bekommen, eine ziemliche Oeffnung in der Schanze. Nun wuſte der holſteiniſche Generalmajor und Johanniter Ritter, Freyherr **Johann Gabriel Baner**, welcher mit dreytauſend fünfhundert Mann bey **Kollendüttel** ſtand, gar wohl, daß ſich die Belagerten nicht lange würden halten können. Er rückte demnach näher an **Huſum**, nicht ſowohl in der Abſicht, die Schanze zu entſetzen, wie die Dänen meineten; als vielmehr der Beſatzung, welche aus fünfhundert Mann beſtand, davon zu helffen. Dieſes geſchahe auch auf nachſtehende behende Weiſe, weswegen er ſonder Zweiffel vorher mit dem daſigen Commendanten, Oberſtleutnant **Reventlau**, übereinkommen war. Es marſchirte nämlich die ganze Beſatzung aus dem Platze und nahm zugleich alle Stükke mit ſich, ohne daß es die Dänen gewahr wurden. In der Schanze blieben nicht mehr als zwo Compagnien Dragoner und zwey Stücke. Dieſe gaben beſtändig Feuer ſo ſtark ſie konnten, biß die andere Mannſchaft beym General **Baner** in Sicherheit war. Nach der Hand nahmen dieſe Dragoner denſelben Weg, ſo, daß endlich nicht mehr als zwene Kerl zurück waren, die zuletzt noch einmahl abfeuerten und darauf gleichfalls ihre Straſſe fortgingen. Wie ſie alle entkommen waren; ſo ſetzte ein jeder, ſowohl von dieſen als den andern Dragonern, welche **Baner** bey ſich hatte, einen Fußknecht hinter ſich auf ſein Pferd und ritten ganz gemächlich nach **Tönningen.** Die Dänen wunderten ſich anfänglich aufs höchſte, daß in der Schanze alles ſo ſtill war, weil ſie nicht wuſten, ob die Beſatzung wegmarſchirt, oder ſonſt etwas anders obhanden wäre. Sie lieſſen daher als zum Sturme an: wie ſie aber hinein kamen; ſo fanden ſie keinen Menſchen und nur zwey Stücke ſamt einigen Vorrath an Pulver. Den Herzog von Würtemberg, **Ferdinand Wilhelm,** verdroß dieſes ſo ſehr, daß er alsbald die nächſtwohnenden Bauern und Hausleute aufbieten ließ, welche die Schanze im Grunde zerſtören muſten. Hingegen ließ der Prinz, **Carl Rudolph** von Würtemberg, wegen eines ſo glücklichen Erfolgs in der Schloßkirche zu **Reinbeck** den Lobgeſang anſtimmen, und über die Worte des vier und zwanzigſten Pſalms: **Machet die Thore weit und die Thüre in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe;** eine Dankpredigt halten.

wie auch die huſumer Schanze.

den 3.

Kriegsliſt des holſteiniſchen Generals Baner.

Die huſumer Schanze wird niedergeriſſen.

90. §. **Friedrichsſtadt** war denſelben Tag mit der **huſumer Schanze** berennt worden, und es wollte der Generalmajor **Fuchs** auf eine oder andere Weiſe ſein Heil daran verſuchen; aber vergebens. Der Herzog von Würtemberg kam nunmehr auch dahin und ließ den darinliegenden Oberſten **Marderfeldt** unverzüglich befragen: ob er die Feſtung mit der Bedingung übergeben wolle, daß alle Officiers die Freyheit hätten auszumarſchiren, die Gemeinen aber Kriegsgefangene bleiben ſollten? die Antwort fiel ſo aus, als er ſie vermuthen konnte. Die Dänen ſtürmeten hierauf an zwey Seiten, und es daurete keine Stunde; ſo waren ſie mit dem Degen in der Fauſt in der Stadt. Ein groſſer Hauffe von der Beſatzung zog ſich unter einer weiſſen Fahne nach dem Markte hin. Wie ſie die Dänen im erſten Eifer anfielen und ohngefehr funfzig Mann niedermachten; ſo rieſen die übrigen: **Haltet ein Camerraden, wir ſind gut däniſch.** Der Herzog verbot daher alsbald alles weitere Blutvergieſſen, und verhinderte gleichfalls, daß die Stadt nicht geplündert ward. Der Oberſte **Marderfeldt** aber, nebſt einigen andern Officierern und über vierhundert Gemeine wurden zu Kriegsgefangenen gemacht.

Die Dänen gehen vor Friedrichsſtadt, den 4.

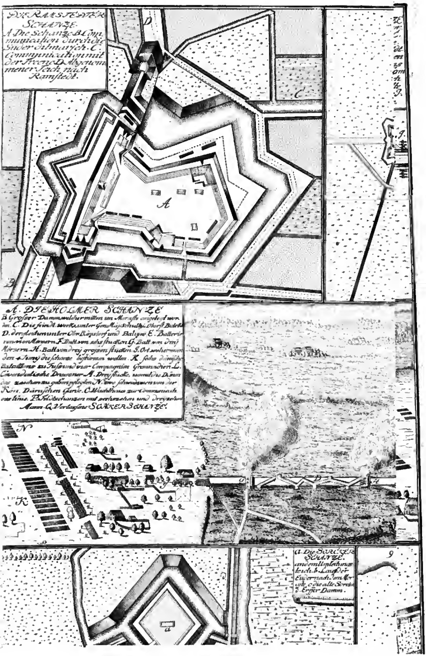
und nehmen es mit Sturm weg.

91. §. Der Generalmajor **Fuchs** rückte hierauf vor die **ramſtedter Schanze,** in welcher Oberſtleutnant **Meden** mit dreyhundert Mann in Beſatzung lag. Dieſer machte allerhand gute Anſtalten, um ſich zu wehren, ſolang er könnte. Wie er aber ſahe, daß er von allen Seiten eingeſperret, auch kein Entſatz zu hoffen war; ſo gab er den Platz über. Die Officierer und was ihnen zugehörete bekamen Freyheit auszumarſchiren; die Gemeinen aber, zweyhundert und ſechszig an der Zahl, wurden als Kriegsgefangene zurückbehalten. Mit der **holmer** und **ſorker**

Sie rücken weiter nach der ramſtedter Schanze, den 6.

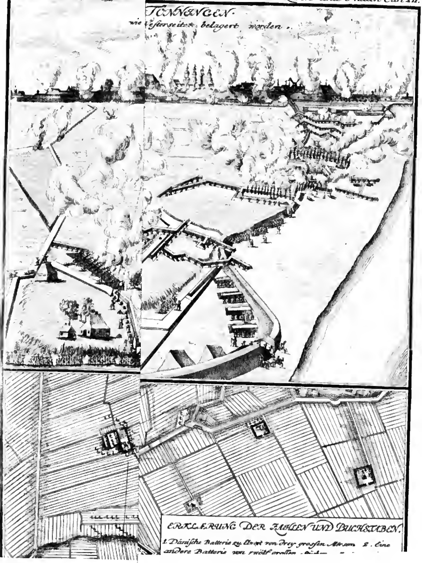
welche ſie einbekommen, den 10.

Schanze


DIE RAMSTEDTER SCHANZE.
A Die Schanze B Communication durch die Sunder dilmarsch. C. Communication mit der Treene D. Allgemeiner Teich nach Ramſtedt.
A. DIE HOLMER SCHANZE
B Groſser Damm welcher mitten im Moraſte angelegt worden. C. Die feindl. Werke unter Gen. Maj. Schultz u. Oberſt Bielcke
D. dergleichen unter Obr. Köpsdorf und Balgue E. Batterie von vier Mörsern F. Batt. von sechs ſtucken G. Batt. von drey Mörsern H. Batt. von drey groſsen ſtucken I. Ort wo sie man den 4 Juny die Schanze beſtürmen wollen. K. sechs däniſche Bataillons zu Fuſs und vier Compagnien Grenadiers L. Cavallerie und Dragoner M. Drey ſtücke, womit die Dänen das Zeichen zu geben pflegten N. Zwo Schwadronen von der Kön. Däniſchen Garde. O. Wachthaus zur Communication linie. P. Feldschanzen mit achtzehen und dreyzehen Mann. Q. Verlaſsene SORKER SCHANZE.
a. Die SORCKER SCHANZE. an dem Ueberfahrungs teich. b. Lauf der Euder nach dem Moraste. c die alte Sorcke d. Erſter Damm.

NAPOLI

Digitized by Google


TÖNNINGEN
wie es ſeiter belagert worden.
ERKLAERUNG DER ZAHLEN UND BUCHSTABEN.
1. Däniſche Batterie zu von drey groſſen Mörsern 2. Eine
andere Batterie von zwölf

Digitized by Google

auch die Holmer- und Forker Schanze ſchleiffen.

Schanze hatte es noch weniger Mühe gekoſtet: denn dieſe war bey Annäherung der feindlichen Truppen verlaſſen worden; jene aber wartete ſolang, bis die Dänen vor die Schanze gerückt waren, und die acht bey ſich habende Regimentsſtücke einmahl gelöſt hatten; worauf die darin liegende ſechs und dreyſſig Mann den befehlhabenden Officier ſich zu ergeben zwungen, und zu Kriegsgefangenen gemacht, auch beyde Schanzen geſchleifft wurden.

Andere Verordnung des Königs in Dänemark. den 12.

92. §. In dem wiederholten Befehle des Königs in Dänemark, wegen Bezahlung der Kriegsanlagen und Einziehung aller und jeder herzoglichen Einkünfte in den Herzogthümern Schleswig und Holſtein, war dieſelbe Meinung zwar wie in dem erſtern, und nur mit andern und ſchärffern Worten vorgetragen: allein in einer andern königlichen Verordnung war weiter ausgeführt, „wie die neubeſtellten „Einnehmer der herzoglichen Gefälle ſich zu „verhalten hätten, damit ſie ſich aller Hebungen, ſie möchten Namen haben wie ſie „wollten, bemächtigen könnten. Insbe„ſondere war ihnen darin eingeſchärfft, daß „wenn die herzoglichen Unterthanen über der„gleichen Ausgaben und andere Beſchwerden „Klage führen würden, ſie die Schuld ihrer „eigenen Herrſchafft beyzumeſſen, ſonſt aber „mit niemand von dem, was mit dem Got„torffiſchen Hauſe vorginge, zu ſprechen, „auch, um alle Ungelegenheit mit denen von „dieſer Parthey zu vermeiden, ſich für groſſe „Geſellſchafft zu hüten und vornemlich wegen „des Vermögens der herzoglichen Geheimen„räthe **Wedderkops** und **Pinciers** genaue „Erkundigung anzuſtellen hätten. Hierzu kam noch die königliche däniſche Ausſchreibung wegen der Roßdienſte, Mannſchafft, Artilleriepferde und Knechte, welche die Prälaten und Ritterſchaft beyder Herzogthümer zu liefern hätten, und zwar anſtatt des Roßdienſtes von jedem Pfluge zehn Reichsthaler. Hiernächſt ſollten ſie von jeden drey Pflügen einen tüchtigen untadelhaften wehrhaften Mann mit Gewehr und Kleidung ſtellen; auch überdem von ein und dreyſſig Pflügen ein Wagenpferd, und von ein und ſechszig Pflügen noch einen tüchtigen Kerl herbeyſchaffen, u. ſ. w.

Seine Truppen beſetzen das Schloß Gottorf, den 14.

93. §. Der Herzog von Würtemberg war inzwiſchen mit einem Theile ſeiner unterhabenden Völker vor **Gottorf** gerückt, welches des Herzogs von Holſtein gewöhnliches Wohnſchloß iſt, von welchem ſein Stamm den Beynamen führet. Die Sache war in einem Tage ausgemacht, und es muſte ſich auch dieſer Ort und die darin liegende geringe Beſatzung unter dem Leutnant **Lillieſtröm** gegen den Feind bequemen, als ihn der Oberſte **Baligni** auffoderte.

1700. April.

und belagern Tönningen, den 13.

94. §. Der andere Theil der däniſchen Truppen hatte ſich den Tag zuvor zu **Elwort** vor **Tönningen** feſtgeſetzt, und es nahm der Herzog von Würtemberg ſein Hauptquartier zu **Hoyersworth**. Dieſes **Tönningen** war nur noch allein übrig und vor dieſem in groſſen Anſehen geweſen, ſowohl wegen ſeiner bequemen Lage, als wegen ſeiner eigenen Feſtigkeit. Allein im Jahre tauſend ſechshundert fünf und ſiebenzig, da Herzog **Chriſtian Albrecht** gezwungen ward, daſſelbe dem Könige in Dänemark abzutreten; ſo war es von allen Seiten und bis auf den unterſten Grund verwüſtet. Wie der Herzog nach dieſem den Platz wieder bekam; ſo wandte er nichtsdeſtoweniger ſeine äuſerſten Kräffte und Bemühungen an den Ort von neuem zu befeſtigen. Sein Sohn und Nachfolger, Herzog **Friderich**, ſetzte dieſelbe Arbeit fort, und brachte endlich alles meiſtentheils zu der Vollkommenheit, in welcher es zuvor geweſen war, oder wenigſtens in dem Stande, daß der Feind, der davor kommen möchte, genug zu thun finden würde.

Siehe oben auf der 109. Seite,

welches befeſtigt,

und ſtark beſetzt iſt.

95. §. Bey dem damahligen feindlichen Einfall beſtand die Beſatzung aus viertauſend Köpfen unter dem General **Baner**: auſſer denen Bauern, welche in dem offenen Lande nicht ſicher zu ſeyn glaubeten, und daher vor den Dänen dahin geflüchtet waren. Ein jeder von dieſen hatte ſo viel Vorrath mit ſich genommen, als er zum Leibes Unterhalt und zur Verwahrung immer zuſammenbringen können. Sonſt war auch die Feſtung mit allen Nothwendigkeiten verſehen, daß es alſo nicht darauf ankam, wenn ſie gleich eine Zeitlang belagert würde, da man ſich eines ſtarken ſchleunigen und gewiſſen Entſatzes verſichern konnte.

Eine däniſche Parthey wird geſchlagen.

96. §. An demſelben Tage, als die Dänen angeſtochen kamen, ſandten ſie eine Parthey aus, um den Ort in Augenſchein zu nehmen. **Baner** konnte ſich leicht die Rechnung machen, daß dieſes geſchehen würde, und veranſtaltete alſo in aller Geſchwindigkeit, daß einige Mannſchaft alle Augenblick bereit ſeyn muſte, ihnen entgegen zu gehen. Dieſes traf auch richtig alſo ein. Eben wie der Feind ankam und ziemlich weit anrückte; ſo marſchirten die andern aus der Feſtung, und griffen ihn nicht allein mit der gröſten Hurtigkeit ſondern auch mit ſolchem Glücke an, daß er weichen und verſchiedene auf dem Platze laſſen muſſte.

Tönningen wird mit Feuer geängſtigt, den 17.

97. §. Der Herzog von Würtemberg, der die Dänen commandirte, ließ gleich an den Laufgräben arbeiten. **Baner** aber verſäumete nicht eine Schleuſe zu öfnen, und jene unter Waſſer zu ſetzen. Doch war dieſes

1700. April. nicht hinreichend, des Feindes Arbeit bey ſeinen Batterien zu hindern: die alſo in etlichen Tagen fertig wurden, daß davon achtzig Stücke nebſt dreyßig Mörſern Dienſte thaten. Wie aber der Herzog vermerkte, daß ſie zu

den 18. weit ablagen; ſo ließ er bey Nachtzeit drey Mörſer vierhundert Schritte näher an die Feſtung führen, und fing die darauf folgenden

den 19. Tage mit ſolcher Heftigkeit an zu feuern, daß aus gemeldeten Mörſern, deren jeder hundert und funfzig Pfund ſchoß, allein über tauſend Schüſſe geſchahen. Dieſes Spiel ward biß

den 24. an den nächſtkommenden Dienſtag fortgeſetzt, da man über ſechstauſend Bomben und glüende Kugeln rechnen konnte, welche hineingeworffen waren.

und von den Dänen aufgefordert.

98. §. Hieraus war nun leicht zu ſchlieſſen, daß **Tönningen** übel zugerichtet ſeyn muſte, wie denn auch das Schloß und die Kirche ziemlich durchlöchert worden. Es ſchickte alſo der Herzog hinein und ließ die Stadt auffodern, auch dabey andeuten, daß wenn man nach dem, was bisher geſchehen, ſich nicht ergeben wollte; ſo ſollte es ein andermahl noch gedoppelt ärger gehen. Allein

Baners Antwort.

Baner ließ zurück wiſſen: **der Herzog könne kommen, wenn es ihm beliebte, inzwiſchen aber wäre es vergebens von der Uebergabe der Feſtung zu ſprechen, ſolang ſie noch mit allem verſehen, was zu ihrer Beſchützung nöthig wäre. Wenn es dem Herzoge gefällig, ſein Begehren bey dem Herzoge von Holſteingottorf, oder auch bey dem Könige in Schweden vorzutragen; ſo wäre es gut, und wollte er, Baner, ſich nach deren Befehl richten, ſobald er ihm denſelben vorzeigen würde; anitzt aber habe er dergleichen noch nicht erhalten.**

Die Beſatzung und alle Einwohner haben guten Muth.

99. §. Es war dem General **Baner** ein unbeſchreibliches Vergnügen, wie er ſolches in ſeinem herausgegebenen Berichte ſelbſt meldet, daß er in einer Feſtung zu befehlen hatte, allwo die Officirer und Soldaten, die Beſatzung und Bürgerſchafft alle eines Sinnes waren. Wenn man von den Anſtalten ſprach, die man zu Dämpfung des Feuers in etwa einem Hauſe nöthig haben möchte, welches in Brand gerathen dürfte, oder zu Auslöſchung der eingeworffenen Bomben, oder zur Abreiſſung eines Dachs, oder auch wegen Haltung der Wache bey dieſem oder jenem Poſten; ſo antwortete der eine ſobald ja wie der andere, und er bewieß es auch in der That bey Tag und bey Nacht, wenn es nöthig war. Sonſt aber waren bloß zweyhundert Zimmerburſche und alle junge Bauerkerl beſtellt, und mit benöthigter Geräthſchafft verſehen, damit ſie bey entſtehender Feuersgefahr arbeiten möchten. Von Soldaten blieben in währender obbenannten ſchweren Bombardirung nicht mehr als dreye todt, und zwölfe wurden beſchädigt; von der Bürgerſchafft aber kamen nur ein alter Mann und eine Frau um.

Des däniſchen Hofes Vorſtellung bey den Mittlern.

100. §. Nun ſahe der König in Dänemark wohl, daß dieſes ſein Unternehmen ein weiteres Nachdenken verurſachen würde, ſowohl bey dem Käiſer und dem ſämtlichen Reiche, als auch inſonderheit bey denjenigen Mächten, welche die Gewährleiſtung des altonaiſchen Friedens über ſich genommen, am meiſten aber bey den hohen Mittlern, die bereits einige Jahre her an einem Vergleiche gearbeitet hatten. Er ließ demnach durch ſeine Abgeſandten an allen Orten anzeigen: „daß „er rechtmäſſige Urſachen gehabt, ſich des „fürſtlichen Antheils der Herzogthümer zu „bemeiſtern, die Schanzen zu zerſtören, und „die fremden Soldaten aufzuſuchen. Er „vermuthe daher nicht, daß es ihm jemand „verdenken werde, wenn er auch vor **Tönningen** gerückt ſey. Die Streitigkeit „zwiſchen ihm und dem Herzoge von Holſtein gingen nur ſie beyde an, und es habe „ſich ſonſt niemand darein zu miſchen. Der „König ſey zu einem Vergleich geneigt; würde ſich aber jemand des Herzogs annehmen: „ſo wollte der König von allen betrübten Folgen entſchuldigt ſeyn.„ Die hohen Mittler gaben hierauf zur Antwort: „Es wäre zu „wünſchen, daß der König den gütlichen Weg „von neuem ergreiffen wollte, weil ſolches „mit der gröſten Ehre bey dem erwünſchten „Fortgange ſeiner Waffen geſchehen könnte: „würde er aber mit dem angefangenen Kriege fortfahren, und ſich endlich der Feſtung „**Tönningen** bemächtigen; ſo dürfte er es „weder ihnen noch den übrigen Mächten übel „deuten, wenn ſie ſich wider ihn erklärten.

Andere Gegenvorſtellungen;

101. §. Allein die Sache ward faſt allenthalben anders aufgenommen. Die herzoglichen Bevollmächtigten hatten gleich Anfangs, bey Einrückung der Dänen in die vier holſteiniſchen Aemter, denen Abgeſandten der beyden hohen Mittler, des Käiſers und der Churfürſten zu Brandenburg, in Hamburg vorgeſtellt: „wie „Dänemark durch dergleichen Verfahren „mit den Feindſeligkeiten den Anfang gemacht, „und den altonaiſchen Vergleich zuerſt offenbar gebrochen habe. Weil nun ſowohl der „Käiſer als der Churfürſt ſich anheiſchig gemacht, dem beleidigten Theile gegen den „Uebertreter mit nachdrücklicher Hülffe beyzuſpringen; auch in dem letzten Entwurffe „bey den pinnenbergiſchen Friedenshandlungen noch darzu feſtgeſetzt ſey: daß derjenige, „welcher des andern Land mit Durchzügen und „dergleichen beſchweren würde, für dem Anfänger des Lerms ſolle gehalten werden; ſo erſuchten ſie um ſchleunigen Beyſtand, u. dergl.

Siehe oben auf der 116. Seite.

102. §. Der

von holſteiniſcher Seite.
den 4.

102. §. Der Herzog ſelbſt ließ an den Käiſer, Engelland, Holland, Churbrandenburg, Churbraunſchweig und Lüneburg von **Stockholm** aus ein Schreiben abgehen, in welchem er klagte: „daß die Krone Dänemark in ſeine Aemter und Länder gewaltthätig eingerückt ſey, und dieſelben, wie auch die Unterthanen, gänzlich ausſauge und verwüſte. Es müſten bereits viele Einwohner das ihrige verlaſſen, und mit dem Rücken anſehen. Hiedurch nun werde allen Verträgen zuwider gehandelt, und daher hoffe der Herzog, es würden die nur angeführten Mächte ihm ihrer verſprochenen Beyhülffe und was ſonſt den Reichsſatzungen gemäß angedeyhen laſſen, u. ſ. f.

Des Churfürſten von Brandenburg Betragen hierbey.
den 5.
den 10.
den 12.

103. §. Die Generalſtaten hielten hierauf an dem berliniſchen Hofe um Ausfindung der nöthigen Hülffsmittel zur Beylegung der holſteiniſchen Unruhen an, welches auch von herzoglicher Seite nochmahls geſchahe, und ſie wurden mit guten Vertröſtungen abgewieſen. Wie aber der engliſche aufferordentliche Abgeſandte allda, **Creſſet**, zu verſtehen gab, daß die gütlichen Wege nichts mehr helffen, und der König in Engelland nebſt den Generalſtaten zu nachdrücklichen Mitteln ſchreiten, und eine Flotte von Kriegsſchiffen nach der Oſtſee ſenden würden; vorher aber den Churfürſten erſuchen lieſſen, in dieſer Sache gemeinſchaftlich mit ihnen zu Werke zu gehen: ſo gab dieſer in der Antwort deutlich zu verſtehen: „er werde gegen Dänemark nichts unternehmen, weil der König in Polen, als dieſer Krone Bundsgenoſſe, wie auch die Republick dergleichen Betragen übel empfinden, und in das Herzogthum Preuſſen einrücken dürften. Weil nun Engelland und Holland bey des Königs in Spanien bevorſtehendem Todesfalle ihrer eigenen Völker und Flotten ſelbſt nöthig haben würden: ſo könne er ſich auf ihre Hülffe nicht verlaſſen. Ueberdem ſcheine der Käiſer und etliche Reichsfürſten mehr für Dänemark als für Schweden geneigt zu ſeyn, und bleibe alſo ihm, dem Churfürſten, nichts übrig, als ſein Mittleramt zu gebrauchen.

Seine Vorſchläge zum Vergleich;

104. §. Er ſchickte alſo ſeinem Abgeſandten in Hamburg, dem **von Buſch**, neue Befehle zu, wie er ſich zu verhalten habe, damit der Ruheſtand in daſiger Gegend wieder hergeſtellt würde, „in welcher er dem Könige in Dänemark in ſo weit Unrecht gab, daß er die alten Vereinigungen und die gemeinſchaftliche Regirung wider den eigentlichen Sinn derſelben ausdeute, da es doch nicht anders als ein ewiges Bündniß zwiſchen Schweden und dem Herzoge anzuſehen ſey. Hergegen müſſe das Recht der Waffen des Herzogs unter gewiſſen Bedingungen eingeſchränkt, auch die Schanzen auf eine gewiſſe Zahl geſetzt werden. Die holſteiniſchen Bedienten hätten durch ihre hitzige Rathſchläge ihren Herrn zu allen dieſen Weitläuftigkeiten bißher veranlaſſt, und theils ſelbſt den ſchlechten Erfolg der Sachen verurſacht. Der Churfürſt hoffe daher, ſie würden nunmehr heilſamern Anſchlägen ſtatt geben, und den Herzog dahin vermögen, daß er wegen der Lage ſeiner Länder mit Dänemark im guten Vernehmen und nachbarlicher Freundſchaft ſtehe; weil er ſonſt der unglücklichſte Fürſt, der unter der Sonnen lebe, ſeyn dürfte, wenn er auch gleich nicht allein mit Schweden und Lüneburg, ſondern mit der ganzen Welt im Bündniſſe ſtünde; maſſen er jederzeit binnen vier und zwanzig Stunden von Land und Leuten verjagt werden könnte. Der Herzog habe mit unzeitiger Aufwerffung der Schanzen und Einnehmung der ſchwediſchen Völker zu aller Unruhe Anlaß gegeben.„ Man kann leicht denken, daß es der Churfürſt hiermit nicht nach dem Sinne der beyden ſtreitenden Theile getroffen habe. Ihm ſelbſt aber war dergleichen Antrag nicht zu verdenken, indem er die preuſſiſche Krone ſchon im Kopffe hatte, welche er wenige Monate hernach ſich ſelbſt auffetzte, und zur Erreichung dieſer ſeiner Abſicht den König in Polen und ſeine Bundsgenoſſen ſich nicht zu Feinden machen wollte.

1700.
April.

ingleichen ſein Schreiben an den Herzog von Zelle.
den 23.

105. §. Damit er aber der Krone Dänemark auf der andern Seite noch eine Gefälligkeit erzeigen, und zugleich in Erfahrung bringen möchte, wie die Lüneburgiſchen Häuſer geſinnet wären; ſo berichtete er dem Herzoge von Zelle: „daß, wie er eben im Werke begriffen ſey, wegen der holſteiniſchen Streitigkeiten friedſame Vorſchläge zu thun; ſo lauffe die Nachricht ein, daß der Herzog nicht nur in ſeinem Lande allerhand Kriegsrüſtung mache, und ſeine Truppen vermehre, ſondern auch Willens ſey, mit einem anſehnlichen Theile derſelben über die Elbe zu gehen, und daſelbſt, oder auch anderwerts in des Königs in Dänemark Lande einzurücken. Weil nun andere hiedurch Gelegenheit nehmen würden, ſich auch in dieſe Unruhe zu miſchen; dadurch aber dieſelbe nur immer weitläufftiger und des Herzogs eigene Länder allerhand Gefahr und Ungelegenheit ausgeſetzt werden dürfften: ſo erſuche ihn der Churfürſt, von dergleichen Unternehmen abzuſtehen, und zulängliche Mittel zur Hand zu nehmen.„ Wie wenig dieſe Vorſtellung gefruchtet habe, ſolches wird nun bald vorkommen.

Schwediſcher und holſteiniſcher

106. §. Inzwiſchen hatte auch der königliche ſchwediſche Abgeſandte zugleich mit dem her-

zoglichen

1700. April. Vortrag zu Regensburg. den 15. zoglichen holſteiniſchen Bevollmächtigten auf dem Reichstage zu **Regensburg** eine Schrift eingegeben, worin ſie vortrugen: „wie der Herzog die Zeit ſeiner ganzen Regirung über von dem Könige in Dänemark gedruckt worden; der hohen Mittler Unterhandlungen wären nun bey die vier Jahre fruchtloß geblieben, und der däniſche Hof ließ es bey dem altonaiſchen Vergleiche nicht bewenden, ohngeachtet derſelbige vom Käiſer beſtätigt, und dem ganzen Reiche bekannt gemacht ſey. Bey gegenwärtigen für Dänemark günſtig ſcheinenden Umſtänden habe die Gewalt bey dieſer Krone vor aller Güte die Oberhand behalten; daher ihre Truppen in die Herzogthümer eingedrungen wären, und was ſich ihnen widerſetzt, übern Hauffen geworfſen hätten, wodurch die fürſtlichen Lande und Unterthanen biß aufs Blut ausgemergelt worden. Der Herzog zweiffle nicht, der Käiſer und die andern vereinigten Mächte würden oberwehnten Vergleich bey Kräfften zu erhalten trachten, weil der Ruheſtand in Norden darauf beruhe, und dem ganzen teutſchen Reiche viel daran gelegen ſey; abſonderlich, weil man in dem Entwurffe des künftigen Friedens übereingekommen wäre, daß derjenige, welcher des andern Land mit Durchmärſchen oder Einquartirungen beſchweren würde, als ein allgemeiner Feind angeſehen und angegriffen werden ſollte. Es laſſe alſo der Herzog die ganze Reichsverſamlung angelegentlichſt erſuchen, ihm als einem getreuen Reichsſtande, nach Innhalt der Reichsſatzungen und des Landfriedens, bey dieſen groſſen Drangſalen zu ſtatten zu kommen, damit die ſonſt in ganz Norden aufgehende und weiter um ſich freſſende Kriegsflamme bey Zeiten gedämpſt werden möge.

Siehe oben auf der 116. Seite.

Der Käiſer ſuchet den König in Dänemark von weitern Thätlichkeiten abzuhalten,

107. §. Es iſt leicht zu ermeſſen, daß der Käiſer bey ſo bewandten Umſtänden nicht lange werde ſtillgeſchwiegen haben. Er führete demnach in ſeinen Abmahnungsbriefe dem Könige in Dänemark zu Gemüthe: „warum er lieber das Glück der Waffen habe verſuchen, als durch friedſame Wege den Ausſchlag der Sachen abwarten wollen. Die unvollkommenen Schanzen werde niemand von der Wichtigkeit halten, daß es der König ihrentwegen aufs äuſerſte ankommen laſſe. Da nun die Thätlichkeiten nicht nur im Herzogthume Schleswig, ſondern auch auf des römiſchen Reichs unſtreitigem Grunde und Boden unabgeſagt, und mit Hindanſetzung der im Werke begriffenen Vermittelung vorgefallen: ſo könne der Käiſer in ſeinem und des heiligen Reichs Eigenthum, in Krafft ſeines käiſerlichen Amts, nicht länger zuſehen, und geſinne alſo nochmahls ſehr angelegentlich an den König, daß er in ſeinen bißherigen gefährlichen und weitausſehenden Unternehmungen nicht weiter fortfahren, noch jemanden im niederſächſiſchen oder einem andern Reichskreyſe auſſerhalb Rechtens betrüben oder anfechten; ſondern ſeine Truppen mit dem eheſten in ſeine eigene Lande abführen, den hin und wieder zugefügten Schaden der Billigkeit gemäß erſtatten, die gütlichen Handlungen wieder anfangen, und zum gewünſchten Schluſſe bringen möge. Solche Willfährigkeit werde dem Käiſer zu hohen Gefallen gereichen. Widrigenfalls aber ſey er wider Willen genöthigt, zur Handhabung des allgemeinen Ruheſtandes und der bedrückten Reichsglieder, insbeſondere alle die Mittel vorzukehren, welche ihm ſein käiſerliches Amt und die Reichsſatzungen in dergleichen Fällen wider den König an die Hand gäben, welcher alsdenn die Schuld des erſten Angriffs und gebrochenen Friedens bey dem gröſſern Theile der Chriſtenheit auf ſich laden würde, u. ſ. m. Zu mehrerm Nachdrucke muſte der Graf **von Eck** nach einiger Zeit dem däniſchen Bevollmächtigten in Hamburg in des Käiſers Namen andeuten, daß man bey ſo geſtalten Sachen ſich nicht länger würde entziehen können, dem Herzoge von Holſtein die hülfliche Hand zu bieten, und den altonaiſchen Vergleich zu handhaben. den 17.

welcher die Schuld von ſich welzet,

108. §. In der Antwort des däniſchen Hofes beklagte man ſich: „daß der übelwollende, partheyiſche und ungleiche Bericht vermögend geweſen, den König in Dänemark beym Käiſer zu verunglimpfen, da doch weltkündig ſey, daß der Herzog alle Erbverträge und Friedensſchlüſſe zuerſt muthwillig gebrochen, und den König gleichſam gezwungen, dem Unweſen Wandel zu ſchaffen. Zu mehrerm Beweiſe ſeiner friedliebenden Gedanken habe er noch ohnlängſt eine auſſerordentliche Abſchickung nach einem bekannten benachbarten Hofe gethan; darauf aber keine ſolche Antwort erhalten, woraus einige Neigung zum Frieden zu ſpüren ſey. Der Käiſer könne alſo künftig nicht dem Könige, ſondern dem Gegentheile und denen, welche deſſen ungerechter Sache beypflichteten, auch nebſt ihm ſich gegen Dänemark aufzulehnen droheten, zuſprechen, und ſein hohes käiſerliches Amt und Anſehen bey ihnen brauchen. u. ſ. f.

und ein allgemeines Landsaufbot ergehen läſſet.

109. §. Daß der König in Dänemark ſich ſelbſt einen ſolchen Lerm und die daraus flieſſende Unruhe in ſeinem eigenen Reiche müſſe vorgeſtellt haben, ſolches ſcheinet aus der Verordnung zu erhellen, die er wegen einer allgemeinen Landesvertheidigung ausgehen laſſen. „In dieſer wurde den Amtleuten anbefohlen, alle im ganzen Königreiche

„über

„über achtzehn und unter funfzig Jahren be„findliche Mannſchaft zu muſtern, auch darü„ber imgleichen von allem im Vorrath ſeyen„den Gewehre das richtige Verzeichniß zu ver„fertigen; und andere an ihre Stelle zu die„ſer Verrichtung zu bevollmächtigen, im „Fall es dem Amtmanne wegen Weitläuf„tigkeit ſeines Amts nicht wohl möglich, die „ausgezogene Mannſchaft ſelbſt anzuführen, „die auf dem Sammelplatze mit Gewehr, oder „was ſie ſonſt zu ihrer Beſchützung beſäſſe, „ſich einfinden müſten. Die auf den Inſeln „und am Strande aufzurichtende Feuerbacken „ſollten fleiſſig unterhalten, und wenn da„durch, oder auch durch Läuten und Trum„meln das Zeichen einer feindlichen Landung „gegeben würde; ſo müſten alle herumwohnen„de Bauern ſich allda einſtellen und ſothane „Landung verhindern, dergleichen zu thun auch „der Bürgerſchaft in den Städten anbefoh„len würde †, u. ſ. w. 1700. April.

† Wir Friederich der vierte etc. thun kund, daß wir um eine und andere Beſchwerden, welche bey dieſen gefährlichen und veränderlichen Zeiten zu unſerem und unſerer getreuen Unterthanen Schaden gereichen können, vorzukommen, unter andern allergnädigſt vor nöthig erachtet haben, eine allgemeine Wache und Landswehr allhier in unſerem Reiche Dänemark zu erneuern und anzubefehlen, auch folgende Verordnung darüber ergehen zu laſſen, nach welcher alle und jede von unſeren Unterthanen, ſowohl auf dem Lande als in den Städten, im Fall gegen Vermuthen einiger Lerm ſich eräugen dürffte, ſich allerunterthänigſt richten und verhalten ſollen.

Erſtlich, ſoll ein jeder Amtmann ohnverzüglich alle in jedem Kirchſpiele und in jeder Harde befindliche Mannſchafft von achtzehn bis funfzig Jahren muſtern laſſen und darüber ein richtiges Verzeichniß einliefern; nicht weniger aufzeichnen, bey wem tüchtig Gewehr und von welcher Art ſich daſſelbe befindet; auch nachher, wenn wir ſolches befehlen, eine Generalmuſterung über alle in dem ihm allergnädigſt anvertrautem Antheil befindliche Mannſchafft anſtellen. Sollte die Weitläuftigkeit des Amts ihn verhindern ſolches alleine zu verrichten, oder daß er wegen anderweitiger Verrichtung unſeres Dienſtes nicht zugegen ſeyn könnte; alsdenn weil dieſes auf den Schutz eines jeglichen angeſehen; ſo wollen wir hiemit ernſtlich anbefohlen haben, daß diejenigen Eigenthümer, weß Standes ſie auch ſeyn möchten, oder auch andere Amtsbedienten, welche der Amtmann dazu am geſchickteſten findet, nach der Anordnung des Amtmanns gehalten ſeyn ſollen, ihm in dieſer Verrichtung beyzuſtehen und mit Muſterung nebſt Aufzeichnung der Mannſchafft behülflich zu ſeyn; und ſoll der Amtmann, oder welchen derſelbe, wie geſagt iſt, dazu verordnet, alle ſowohl in dem ihm anvertrautem Amte als in dem darunter gehörigen Antheil befindliche Mannſchafft anführen, auch den Hardesvogt oder den Holzförſter, ſoferne ſelbige aus Alter oder Schwachheit nicht ganz unvermögend und untüchtig ſind, anhalten, dieſe Mannſchafft als Hauptleute anzuführen. Gleichfalls werden von dem Amtmanne andere nöthige Officierer beſtellet, ſo aus denen welche vor dieſem im Kriege gedienet, zu erwehlen ſind, im Fall ſolche Perſonen können gefunden werden.

Zweytens, auf den Plätzen, woſelbſt die Muſterung oder der Sammelplatz gehalten werden ſoll, muß ein jeder, der einen ganzen Hof beſitzet, ſich mit einem Degen, ein Pfund Pulver, vierzehn Kugeln und ſechs Ellen Lunte einfinden; derjenige aber, welcher nur einen halben oder einen viertel Hof beſitzet, ſoll ſich mit einem Degen und einer Pique einſtellen. Doch wenn ein oder anderer ein ſolches Gewehr nicht habhafft werden könnte; ſo mag derſelbe mit ſich nehmen, was ihm am beſten ſcheinet.

Drittens, auf den Inſuln und an den Seiten des Strandes, müſſen Feuerzeichen an ſolchen Oertern, wo der Amtmann es vor gut befindet, aufgerichtet, und ein, zwey oder drey Kirchſpiele zu eines jeden Errichtung und Unterhaltung angewieſen, ſelbige auch mit gutem truckenem Holze, Ther, Stroh und andern brennenden Sachen, welche ſich leicht anzünden laſſen, rund herum aber mit guten ſtarken Zäunen verſehen werden. Ein Bauer oder Landmann von denen nächſt daherum wohnenden, wird als Wache dabey verordnet; wogegen er mit aller andern Wache verſchont werden ſoll.

Viertens, wenn entweder dieſe Feuerzeichen angezündet oder Zeichen mit den Glocken, Trommeln oder andern Sachen gegeben werden, um dem Feinde Gegenſtand zu thun, oder die Landung zu verhindern; ſo muß die geſamte Mannſchafft ſich auf den beſtimmten Lermplätzen einfinden. Derjenige, welcher alsdenn oder ſonſt nach geſchehener Erinnerung und Befehl des Amtmannes oder derjenigen, die in deſſen Stelle verordnet ſind, es ſey bey einer oder bey mehreren Harden, ohne billige und triftige Urſache nicht mit vollkommenem Gewehr und allem Zubehör, wie vorgeſchrieben iſt, ſich auf dem beorderten Sammelplatze einfindet, oder auch ohne Urlaub des Hauptmanns ſich davon wegbegiebt, und ſeinen vorgeſtellten Officieren nicht gebührend gehorchet oder einige Urſachen zum Aufruhr und Empörung giebt, derſelbe ſoll nach Befinden des Verbrechens und geſprochenen Urtheils, am Gut und am Leben geſtrafet werden.

Fünfftens, die Bürgerſchafft in den Städten ſoll ebenfalls in gewiſſe Compagnien eingetheilet, mit nöthigem Gewehr, Pulver und Bley verſehen, und unter ihren Hauptmännern zur Vertheidigung des Vaterlandes in Bereitſchafft gehalten werden. Selbige müſſen ſich auch in ſo groſſer Anzahl und auf den Ort, der ihnen von dem Stifftsbefehlhaber oder deſſen Abgeordnete angeſaget wird, einfinden. Sollten auch einige Seeräuber ſich unterſtehen in ſelbigen Kaufſtädten oder in deren Nachbarſchafft an das Land zu ſteigen; ſo ſoll der Stadtrath nebſt der ſämtlichen Bürgerſchafft und aller jungen Mannſchafft die daſelbſt gefunden wird, alle mögliche Hinderung und Landwehre leiſten.

Sechstens, unſern Stifftsamtmännern wollen wir hiemit den oberſten Befehl in ihrem Stifft anvertrauet haben; und ſollen demnach dieſelben fleißig Acht haben ſowohl in den Städten als auf dem Lande, daß dieſes vorgeſchriebene auf ſolche Weiſe eingerichtet und im Fall der Noth gebührendermaſſen ins Werk geſtellet werden möge. Wornach alle und jede ſich allerunterthänigſt zu richten haben; und gebieten und befehlen Wir hiemit unſern Grafen und Freyherrn, Stiffts-Amtmännern, Landrichtern, Präſidenten, Bürgermeiſtern und Rath, Vögten und allen andern, welchen dieſe unſere Verordnung unter Unſerm Canzeleyſiegel zugeſandt wird, daß ſie ſelbige an gehörigen Orten zu aller und jeden Nachricht ableſen und bekannt machen laſſen. Gegeben auf unſerm Schloſſe Kopenhagen den 8. May 1700.

FRIEDERICH R.

1700. Mäy. Tönningen wird förmlich belagert. den 1.

110. §. Wir müſſen nunmehr ſehen, wie es mit **Tönningen** endlich abgelauffen ſey. Nachdem die Dänen ſahen, daß die Bombardirung von der Seite des Oſterthors keine ſonderliche Würkung that; ſo nahmen ſie die Feſtung von der Weſterſeite im Augenſchein. Der Generalmajor **Fuchs** ſetzte ſich anfänglich bey **Kotzebüll** und zog ſich längſt der Marſch herunter nach dem Waſſerteiche, allwo zwey Regimenter Reuterey, als **Legard** und **Ranzau**, ſich auf dem breiten Auſſenteiche ſetzten. Etliche Batallionen, als zwo von der Königin, Jütland, Fühnen und Schack, blieben auf dem Schlick, ohnweit dem Dorffe Groſſoldersum ſtehen. Eine Parthey zog ſich jenſeits des Dorfs, und vertrieb die allda befindlichen fürſtlichen Völker, riß die drey kleinen Werke für das Vieh nieder, und zwang die Truppen, daß ſie ſich nach der Feſtung ziehen muſten. Es wurden hierauf (den 5.) die Laufgraben ſelbſt unter dem Generalmajor **Fuchs** geöffnet, welcher dabey unterm Auge (den 6.) an den Backen verletzt wurde. Dagegen gerieth das däniſche Zeughaus bey **Harlebeck** im Brand, und verurſachte groſſen Schaden; wie denn dazumahl zwanzig Feuerwerker, und acht Tage hernach eine gleiche Anzahl ihr Leben einbüſſeten, welches den Fortgang der Belagerung nicht wenig hinderte. Inzwiſchen unterließ der General **Baner** auch nicht bey aller Gelegenheit, wo er einigen Vortheil erſahe, tapfer aus der Stadt zu feuern, ſo daß er dem Feinde nicht viel ſchuldig blieb. Das merkwürdigſte war, daß der Herzog von Würtemberg ſeine völlige Ausrechnungen gemacht hatte, die Feſtung würde, nachdem am vier und zwanzigſten April der Anfang mit der würklichen Belagerung gemacht worden, ihm in kurzen in die Hände fallen. Er ſchrieb daher an den König in Dänemark, und berichtete denſelben ihren Zuſtand, nebſt der Verſicherung, daß nichts mehr denn des Königs Anweſenheit fehlte; als welchem die Ehre zukäme, einen ſo wichtigen Platz erobert zu haben.

Der König in Dänemark begiebt ſich ſelbſt dahin den 12. den 16.

111. §. Der König begab ſich demnach mit dem Grafen **von Reventlau**, denen geheimen Räthen, **Jeſſen** und **Lenthe**, und andern, von Kopenhagen auf die Reiſe, und kam an dem fünften Tage des Morgens im Lager an. Sobald hatte **Baner** nicht davon Nachricht eingezogen, als er aus allen Stücken rund um die Feſtung ſchwediſche Loſung ſchieſſen ließ. Man wunderte ſich, warum es geſchähe; er gab aber zur Antwort: „daß er „es dem Könige in Dänemark zu Ehren gethan, indem es ihm ganz lieb wäre, daß der „König ſelbſt ein hoher Zeuge ſeines Wohlverhaltens ſeyn wollen, und wie er den ihm „anvertrauten Poſten als ein ehrlicher Mann „zu behaupten ſuchte.„ Allein der König nahm es nicht ſo auf, ſondern reiſete den andern Tag nach **Friedrichsſtadt**, nachdem (den 17.) er dem Herzoge Befehl hinterlaſſen, die Feſtung mit aller Macht von neuem zu beſchieſſen. Die Anſtalten wurden deſſelben Tags gemacht, damit man am nächſtfolgenden (den 18.) Morgen fünf Batterien mit Stücken und Mörſern fertig hätte. Der König kam hierauf nach dem Lager zurück, und es ward des Nachmittags um drey Uhr mit ſechszehn Stücken der Anfang gemacht, welche von der einen Batterie auf die Weſtermauer ſpielten. (Tönningen wird von neuem bombardirt.) Die andern Batterien thaten desgleichen: das vornehmſte aber geſchahe mit vier und zwanzig Mörſern. Dieſes dauerte biß des Abends um zehn Uhr, da man mit Bomben und Feuereinwerffen den Anfang machte. Den folgenden Tag ward dieſes ſtarke Schieſſen fortgeſetzt; und des Nachts auf das Pfingſtfeſt ſtürmete der Feind mit ſiebenzig Granadierern und zweyhundert Mann einen bedeckten Gang am Fuſſe der Feldbruſtwehre, und bekam ihn ein; wobey die (den 19.) herzoglichen den Oberſtleutnant **Reventlau**, nebſt andern Officierern und einigen Gemeinen, verloren. Am andern und dritten (den 20. den 21.) Pfingſttage war ein erſchreckliches Schieſſen und Feuereinwerffen, und machte man ſich unterdeſſen zu einem allgemeinem Sturme bereit. Die vornehmſte Urſache, daß man mit dieſem Entſchluſſe eilete, war wohl dieſe, weil die Nachricht ſchon einlief, daß die hohen Bundsgenoſſen im vollen Anmarſche wären, die Stadt zu entſetzen.

und mit Sturm angegriffen.

112. §. Wie der König in Dänemark hieraus erſahe, daß, was er ſich zu thun vorgenommen, in der Geſchwindigkeit ausgeführet werden müſte, indem er ſonſt Gefahr lief, ſelbſt belagert zu werden, anſtatt daß er vorjtzt **Tönningen** belagerte; ſo befahl er (den 22.) ſeinen Leuten, am dritten Pfingſtfeyertage ihr beſtes zu thun, und biß zu Ende Sturm zu lauffen. Dieſer ging auch mit ſo viel gröſſerer Heftigkeit vor ſich, weil ſich der Herzog von Würtemberg ſelbſt in den Laufgräben aufhielt: allein er wurde dem ohngeachtet von allen Seiten männlich abgeſchlagen. (Derſelbe aber wird abgeſchlagen.) Hierauf, und auf die eingelauffene Nachricht †, daß die bey **Reinbeck** ſtehende däniſche Völ-

ker

† Limiers hat auf der dreyhundert und ſiebenzigſten Seite des erſten Theils ſeines Werks, bey Erwähnung des Abzugs der Dänen vor Tönningen, eine ganz irrige Erzehlung beygebracht: „Les „Danois devant Tönningen reçurent des avis certains, que les Troupes de Lunebourg au nombre de „treize mille hommes s'étoient avancées jusqu'à Granden, dans le deſſein d'attaquer les retranchemens, „qu'ils avoient faits au paſſage de Reinbeck. Deslors ils ſe diſpoſerent à la retraite, et ne croyant pas „pouvoir diſputer ce paſſage, ils prirent leur route vers Fuhlsbuttel et Poppenbuttel. Ainſi les Trou„pes de Lunebourg arriverent à Tonningen ſans oppoſition.

1700. May.

ker von den ſchwediſchen und lüneburgiſchen Truppen zurückgetrieben wären, auch weil ſie zum Theil Mangel an Pulver und Bley litten; ſo ſahe man ohne fernern Verzug es für höchſt nöthig an, die Belagerung aufzuheben, und ſich zurückzuziehen, nachdem man in die Feſtung über zehntauſend Bomben, tauſend glüende und zwanzigtauſend andere Kugeln geworffen hatte.

und die Belagerung aufgehoben, den 24.

Der König in Dänemark begiebt ſich nach Rendsburg.

113. §. Der König in Dänemark und der Herzog von Würtemberg begaben ſich hierauf nach **Rendsburg**, in der Abſicht, und wie die Rede ging, die ganze däniſche Macht zuſammen zu ziehen, und denen über die Elbe im Anmarſch begriffenen fremden Hülffsvölkern eine Schlacht zu liefern *. Es war auch ſolches gar wahrſcheinlich, indem die Bundsgenoſſen ihre Macht nicht höher als auf ohngefehr achtzehntauſend Mann rechnen konnten.

Seine Vorſtellungen zu Wien und Regensburg den 18.

114. §. Damit nun die auswärtigen Höfe von dem, was vorgefallen, imgleichen von des Königs gefaſſten Entſchluſſe benachrichtiget werden möchten; ſo muſten die däniſchen Abgeſandten unter andern zu **Wien**, imgleichen **Detleff Nicolaus Leuencron** auf dem Reichstage zu **Regensburg** vortragen: „wie die holſteiniſchen friedbrüchichen Unternehmungen und Gewaltthäthigkeiten, auch „gefährlichen Anſchläge, den König zu Niederreiſſung der Schanzen und Belagerung „der Feſtung **Tönningen** veranlaſſt hätten. „Da nun der Herzog an allen Weiterungen „Schuld wäre, nachher auch die Herzoge zu „Zelle und Hannover nebſt Schweden ſich „vereinigt hätten, und unter dem Vorwande, „**Tönningen** zu entſetzen, ſich gleichfalls zu „dem Könige nöthigten: ſo habe derſelbe, „um ihnen den muthwilligen Einbruch in ſeine Lande zu verwehren, und ſie mit göttlicher Hülffe wieder daraus zu vertreiben, die „Belagerung von **Tönningen** aufzuheben ſich „vorgenommen, ohngeachtet es ſchon ſo weit „damit gekommen, daß man ſich allem Anſehen nach, und wie der Gegentheil auch „nicht in Abrede ſeyn werde, der Stadt in „wenig Tagen hätte bemächtigen können. Es „bleibe alſo der König entſchloſſen, den Herzog von Holſtein zur Raiſon zu bringen, und „dieſe neue zudringende Feinde in ſeinem Lande nicht nach ihrem Gefallen ſchalten und „walten zu laſſen; ſondern ihnen entgegen „zu gehen, und falls ſie Stand hielten, ihnen „eine Schlacht zu liefern. Er tröſte ſich auch „des göttlichen Beyſtandes deſto ungezweifelter, weil er unverſchuldet angegriffen, und „in einer gerechten und abgedrungenen Gegenwehr begriffen wäre. Daher man auch „alles hieraus entſtehende Unheil dieſen Zudringern zuſchreiben müſſe,„ u. ſ. f. Allein an holſteiniſcher Seite wollte man ſolche Beſchuldigungen nicht an ſich kommen laſſen; ſondern hielt ſie für unwahr, auch die gegenſeitigen Begegnungen für ſchändlich, ungerecht, und wie die Redensarten mehr in dergleichen Federkriegen vorzufallen pflegen.

Die vereinigten Mächte drohen näher heran zu rücken,

115. §. Damit aber doch der däniſche Hof verſichert ſeyn möchte, weſſen er ſich zu denen ſich ſchon bewegenden lüneburgiſchen Hülffsvölkern zu verſehen hätte; ſo ging der franzöſiſche auſſerordentliche Abgeſandte **Bidal**, auf ſeine Veranlaſſung, dem Churfürſten von Braunſchweiglüneburg und dem Herzoge von Zelle nach Harburg entgegen, und trug ihnen vor: „ob ſie entweder in einen Stillſtand willigen, oder auch ſich gänzlich zurückziehen wollten, biß man die Friedenshandlungen vornehmen könnte?„ Ihre Antwort fiel dahin aus: „wenn der König „mit allen Feindſeligkeiten gegen **Tönningen** aufhören, und binnen vier Tagen von „ſeinem rechten Ernſte zum Frieden, nach „dem Innhalte des altonaiſchen Vergleichs, „ſie überführen würde; ſo wollten ſie ihre „Mannſchaft nicht über die Stöer rücken „laſſen.

Der Herzog zu Zelle machet ſeine Bewegungsgründe dazu kund, den 26.

116. §. Ehe nun der Marſch dieſer lüneburgiſchen Völker ſeinen Fortgang gewann; ſo that der Herzog **Georg Wilhelm** zu Zelle denen meiſten Reichsfürſten durch ein Schreiben zu wiſſen: „wie ihnen es nicht unbekannt „ſeyn würde, daß Dänemark über einige „aufgeworffene holſteiniſche Schanzen Unwillen gefaßt, dieſelben mit bewehrter Hand „angegriffen, und nach geſchehener Eroberung niedergeriſſen hätte. Anſtatt nun, „daß dieſe Krone es dabey hätte ſollen bewenden laſſen; ſo wäre ſie in die Herzogthümer „Schleswig und Holſtein eingefallen, und „nachdem ſie ſolche eingenommen; ſo belagerte ſie die noch übrige und bißher mit „Feuer geängſtigte Feſtung **Tönningen**, „daß alſo zu beſorgen ſtünde, es würden die „ſämtlichen holſteiniſchen Lande, nach deren „Eroberung, unter däniſche Gewalt gebracht „werden. Weil nun der Herzog nebſt ſeinem Vetter, dem Churfürſten zu Braunſchweiglüneburg, deßwegen ſehr bekümmert „wäre; der Herzog von Holſtein aber die „Gewährleiſtung des altonaiſchen Friedens „und die Vollziehung des unter ihnen geſchloſ-

„ſenen

* Daß ſolche nicht vor ſich gegangen, hält der ungenannte Schriftſteller in the History of the Wars auf der funfzigſten Seite für eine Praleren abſeiten des Königs in Dänemark: allein der Verfaſſer hätte wohl gethan, wenn er dergleichen Ausdrückungen zurück behalten hätte, welchen niemand Beyfall geben wird, um ſo viel mehr, da er nicht mit im Rathe geweſen, noch die Urſachen wiſſen können, warum der ehemalige Vorſatz des Königs geändert worden.

1700. Mäy.

„ſenen Bündniſſes verlangte, auch den Kö„nig in Schweden ſchon dahin vermocht hätte, „ihm beyzuſtehen: ſo habe er, der Herzog von „Zelle, nebſt dem Churfürſten, ſich nicht „entbrechen können, ihre Truppen zu den „ſchwediſchen ſtoſſen und über die Elbe, zu „Rettung der Feſtung **Tönningen**, mar„ſchiren zu laſſen, damit, wenn auch dieſes „ſchon zu ſpät wäre, wenigſtens ihre eigene „und andere Länder vor dem angedroheten „Ueberfalle bedeckt würden, wie ſie denn über„haupt nichts als den Frieden zum Endzwecke „hätten, u.ſ.f.

Churbrandenburgs Gegenvorſtellungen bey dem Herzoge von Zelle

117. §. Wie dieſe Entſchlieſſung am berliniſchen Hofe einlief; ſo ſchien ſie nicht nach des Churfürſten Sinn zu ſeyn. Damit er nun den Herzog davon abwendig machen möchte; ſo ſtellete er ihm vor: „wie er ganz „ungern und mit vielem Leidweſen vernom„men, daß er die Waffen wider **Dänemark** „ergriffen, und ſeine eigene, auch andere Län„der, imgleichen das evangeliſche Weſen da„durch in nicht geringe Gefahr geſetzt habe. „Weil die Belagerung von **Tönningen** für „den vornehmſten Bewegungsgrund angege„ben würde, warum die lüneburgiſchen und „ſchwediſchen Völker über die Elbe gegan„gen: ſo gedenke es der Churfürſt in die „Wege zu richten, daß jene aufgehoben wer„de, aber alsdenn auch nurbeſagte Truppen „ſich zurückziehen müßten, welchen Vorſchlag „er durch ſeinen Cammercourier an den „König von Dänemark gelangen laſſen, auch „zu deſſen Unterſtützung ſeinen Abgeſandten, „**von dem Buſch**, wieder nach Hamburg „ſende, und er zweifle nicht, der Herzog wer„de ſolchen auch genehm halten. u.ſ.w.

auch an Churbraunſchweig,

118. §. Das churbrandenburgiſche Schreiben an den Churfürſten von Braunſchweiglüneburg war in ſchärffern Ausdrückungen verfaßt, „und in ſolchem dem letztern Schuld „gegeben, daß er in das holſteiniſche einge„drungen ſey, und darin alle nur erſinnliche „Feindſeligkeiten verübe, auch dadurch einen „groſſen bluttigen Krieg über die ganze Nach„barſchafft veranlaſſe. Wenn nun dieſes ein „offenbarer Angriff zu ſeyn ſchiene, obgleich „die Gewährleiſtung des altonaiſchen Ver„gleichs zum Vorwande angeführt werde; „überdem die lüneburgiſchen und andere „Truppen nach aufgehobener Belagerung „der Stadt **Tönningen** die däniſchen Lande „anzufallen dennoch fortführen, und dadurch „nur bloß den Untergang der Krone Däne„mark ſuchten: ſo müſſe er, der Churfürſt „von Brandenburg, ſolchen aus vielen Ur„ſachen nach Vermögen abwenden, und alle „dazu dienende Mittel zur Hand nehmen. „Er laſſe demnach ſeine ganze Armee an die „dortigen Quartire anrücken, und weil ſo„wohl der Churfürſt von Braunſchweiglüne„burg als der Hertzog von Zelle viele und „groſſe Urſachen hätten zu verhüten, daß es „in dieſer Gegend zu keinem weitläuftigen „Kriege komme; ſo erſuche er ſie beyde, und „da **Tönningen** nunmehr verlaſſen worden, „ihre und die ſchwediſchen Truppen mit dem „eheſten wieder ab und über die Elbe zurück „zu ziehen, und wolle er ſodann als Mittler „zu einem gütlichen Vergleiche alles beytragen; „wiedrigenfalls aber auch von allen traurigen „Folgen entſchuldigt ſeyn, u.ſ.f.

welches aber nebſt Zelle bey ſeinem Vorhaben bleibet.

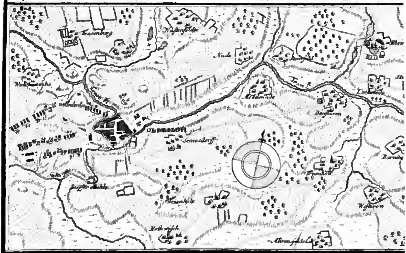
119. §. Allein der Herzog von Zelle ſowohl als der Churfürſt glaubten genugſam gegründete Urſachen zu haben, um von ihrem einmahl gefaſſten Vorſatze nicht abzugehen. Daher erwiederte jener in ſeiner Antwort an den Churfürſten von Brandenburg: „daß, da er in ſeiner Jugend niemahls ge„ſucht habe, Krieg und Unruhe anzurichten, „alſo werde er auch nun in ſeinem hohen Al„ter nicht erſt daran Belieben finden, und „führe er kein ander Abſehen, als ſeinem Ver„ſprechen nachzukommen, und einen feindlich „angegriffenen und aufs äuſerſte bedrängten „Bundsgenoſſen und Reichsſtand zu retten, „auch hiernächſt einen billigen Frieden zu „Wege zu bringen.„ Der Churfürſt fügte noch hinzu: „daß wegen der Anrückung der „brandenburgiſchen Truppen an die Elbe von „däniſcher Seite der Welt ein ganz anderer „Begrif gemacht werde. Doch möge es ſich „damit verhalten wie es wolle: ſo bliebe er „und ſein Vetter, der Herzog von Zelle, da„bey, daß ihnen weder angerathen noch „angemuthet werden könne, ihre Völker „vor erhaltener Sicherheit und geſchloſſe„nem Frieden über die Elbe zurück zu zie„hen: nachher aber wollten ſie ſolches zu thun „nicht den geringſten Anſtand nehmen, u. dergl.

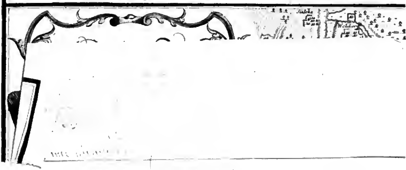
Die ſchwediſchen und lüneburgiſchen Völcker treten wirklich den Marſch über die Elbe an. den 24 den 25.

120. §. Von dieſem Einmarſche der ſchwediſchen, hannöveriſchen und zelliſchen Truppen ins Holſteiniſche ſoll nunmehr Nachricht ertheilt werden. Die ſchwediſchen Regimenter waren ſchon aus ihren Quartieren aufgebrochen, und es hatte der General **Gyllenſtierna** durch eine von **Stade** ausgeſchickte Jacht der Beſatzung in **Tönningen** ein Zeichen des herannahenden Entſatzes geben laſſen. Hierauf ging ein Theil dieſer Mannſchaft unter dem Oberſten **Marderfeldt** nebſt einigem zelliſchen Fußvolke zu **Winſen** an der **Lühe**: die ſchwediſche Reuterey aber, oder das **löwenhauptiſche** Regiment, nebſt den zelliſchen Regimentern von **Boisdavid**, **Bothmer**, **Villers**, **Frechapelle** und **Luc**, unter dem Feldmarſchall **Jeremias von**

Chauvet,

LAGE
der SCHANZEN in HOLSTEIN
welche im Aprilmon 1700
von den Dänen eingenommen worden
gezeichnet von ZACH: WOLFF.
zur 162 Seite.
HUSUMER SCHANZE
Milstede
Rantrum
Süder marsch
EYDERSTEDT
RAMSTEDER SCHANZE
Ramstede
Kolbitzhusen
Schwabstedt
Süderhoeft
HOLMER SCHANTZE
Colden büttel
Oldeswort
FRIEDRICHSTADT
Stapelholm
Drag
Seeth
Nordhusen
Norderstapel
Süderstapel
Hollingstede
Wolde
TÖNNINGEN
Bried
St. Annen
Lunden
DITHMARSCHEN
Delve
JORBER SCHANTZE


Wolfenfelde
Nutte
OLDESLOH
Sennecdorff
Trave
Wittenbeck
Brunholt
Barnitz
Ahrensfelde



NAPOLI

Digitized by Google

Google

Harckes
Wyl stede
Heide
Boninstede
Niendorp
Poppenbüttel
Alster
Wellingbüttel
Bramfelde
Oldenfelde
Tanckstede
Wolfsfelde
Bargstede
Wandesbeck
HAMBURG
Altonah
Schiffbeck
Boberg
Steinbeck
Billenhausen
Bill
Artillerie

den 27. Chauvet, und unter Anführung † des Ge-
den 28. nerals Gyllenſtierna bey Bracke über die Elbe und in das bey Büchen errichtete Lager gerückt, allwo ſie zu denen aus Pommern und Wismar unter dem Generalleutnant Bernhard von Lieven * angelangten ſchwediſchen Truppen ſtieſſen. Der Herzog von Zelle, welcher zweene Tage vorher zu Lüneburg an-
den 29. kommen war, begab ſich den folgenden nach Atlenburg, um das lamottiſche Regiment über die Elbe marſchieen zu ſehen, worauf die ſämtlichen Truppen von Büchen aufbrachen, und ihr Lager bey Lütow nahmen.
den 30. Den andern Tag begab ſich der Herzog nach Winſen, und die übrigen lüneburgiſchen Regimenter zu Fuß, von Ranzau, Bernſtorf und Carl, marſchirten beym Tollenſpieker gleichſalls über die Elbe und ohne Hindeeniß nach dem neuen Gamm. Die Armee aber bezog ihr Lager bey Wendorf, nicht weit von dem herzoglichen holſteiniſchen Amtſchloſſe Reinbeck.

rücken ins Holſteiniſche ein, verjagen die Dänen,

121. §. Bey dieſer Gelegenheit ward der Anſang zu den Feindſeligkeiten gemacht. Denn weil die däniſchen unter dem Peinzen von Würtemberg, Carl Rudolph, bey ſolchem Paſſe den vereinigten Völkern den Einmarſch in das holſteiniſche und über die Bille ſtreitig machen wollten, auch zu dem Ende ihe Fußvolk ſich hinter einige kleine Bruſtweheen, Planken und Zäune eingeſchloſſen, die Reuterey aber hinter dem Amtſchloſſe zum Theil im Walde in Schlachtordnung geſtellt hatte: ſo hielt dee General Gyllenſtierna für rathſam, ſchlug es auch den übrigen Generalen vor, die Dänen anzugreiffen, und ihnen die im neuen Gamm ſtehende Fußvölker in den Rücken fallen zu laſſen. Der zelliſche Generalfeldzeugmeiſter, Anton Simon von Boisdavid, fand zwar einige Schwierigkeit bey dieſem Unternehmen, doch ward endlich dee Angrif beſchloſſen, und es wurden ohne Zeitverluſt vier ſchwediſche Feldſtücken auf die dem Schloſſe Reinbeck gegenüber liegende Höhe geführt, und damit auf die jenſeits und hinter dem Schloſſe ſtehende feindliche Schwadronen tapfee loßgefeuert. Hiernächſt muſten einige ſchwediſche Bataillons unter dem Oberſtleutnant Beyer durch den gerade auf 1700.
die reinbeckiſche Brücke anſchieſſenden holen May.
Weg, imgleichen über die dabey befindliche Höhen in guter Ordnung anrücken, und auf die hinter ihren Bruſtweheen vortheilhaft liegende däniſche Fußvölkee beſtändig Feuer geben. Dieſe hielten ſolches ſowohl als die feindliche Reuterey mit vieler Standhaftigkeit aus, und beſetzten die durch die Kugeln gemachten Lücken augenblicklich wieder mit beſtändigem Anſchlieſſen. Wie aber Gyllenſtierna durch ſeine eigene Anordnung und Anführung die Mannſchaft immer aufmunterte; ſo wurffen die Dänen die Brücke ab, und ſuchten bey einbrechendem Abend, damit ſie nicht umzingelt werden möchten, ihre Sicherheit mit der Flucht; daher die aus dem neuen Gamme heegeforderten Regimenter, wegen des beſchwerlichen Marſches und der engen Wege, erſt des andern Moegens und zu ſpät eintraſen. Bey dieſem Treffen hatte man keine Todte und nue etwa vier Verwundete bekommen, und es ward hierauf Reinbeck mit einiger Mannſchaft untee dem Generalmajor Nils Strömberg beſetzt.

122. §. Des folgenden Tages brach die und verfolgen ſie.
geſamte veeeinigte Armee wieder auf, in den 31.
Meinung den flüchtigen Feind zum Stande zu bringen, welches auch, ſeines groſſen Voeſprungs ohngeachtet, bald geſchehen können, ehe er noch über die Alſtee gekommen wäre. Weil aber die Hitze ſehr geoß war, die Armee auch wegen dee holen Wege etliche mahl ſtille halten muſte, und überdem viele Zeit damit verlief, daß ſie durch Unvorſichtigkeit der Wegweiſee an einen Moraſt geführet, und dahee einen Umweg zu nehmen genöthigt ward: ſo bekamen die Dänen Zeit, über die Alſter bey Fulsbüttel zu kommen, ſich auch allda zu verſchanzen. Die vereinigte Aemee ſchlug hierauf ihr Lager zwiſchen Wandsbeck und Eppendorf, nicht weit von Hamburg, auf, allwo die ausgeſandten Partheyen verſchiedene Gefangene einbrachten. Nachdem Junius.
der Herzog von Zelle den andern Tag nach den 1.
Harburg gereiſet, und der General Gyllenſtierna von dem hamburgiſchen Stadtrathe und dem dortigen Domkapitel bewillkom-

† Iwan Neſteſuranoi, oder vielmehr Rouſſet, begehet einen unverantwortlichen Fehler, wenn er in der Lebensbeſchreibung des Czaren, Peter des erſten, auf der zweyhundert acht und ſechszigſten Seite voegiebt: „Der König in Schweden ſey ſelbſt mit ſeinen Völckeen nach Pommern übergeſchifft „und über die Elbe gegangen, damit er die Dänen aus Holſtein vertreiben möchte. Le Roi de Suede, „ſchreibt er, aprea avoir etabli dans ſon Roiaume un Conſeil de deſenſe, pour pouvoir au Gouvernemene „et à la ſureté du Roiaume, *il paſſa en Pomeranie avec des Trouppes, qui joignirene celles de cette Province „et celles de Bremen et celles de Luneburg. C'eſt avec ces Trouppes, qu'il paſſa l'Elbe pour chaſſer les Da„nois du Holſtein.*

* Der unbekannte Urheber der History of the Wars erwehnet auf der ſieben und vierzigſten Seite bey Gelegenheit eines General Löwenhaupts, der den ſchwediſchen Völckern in Pommern vorgeſetzt geweſen und ſich biß auf acht und zwanzig tauſend Mann, die in Wismar befindliche Mannſchafft nicht mit gerechnet, verſtärken ſollen. Heeraus ſiehet man, daß der Verfaſſer dieſes Wercks nicht in ſchwediſchen Dienſten geſtanden, wie er doch vorgiebt: Denn zu der Zeit hatte der König keinen General Löwenhaupt unter ſeinen Truppen.

1700. Junius. den 2. met, auch von dem Herzoge **Chriſtian Auguſt** von Holſteingottorf mit einem Beſuche beehret worden; ſo brach er des andern Tages mit ſeiner unterhabenden Armee auf, marſchirte **Hamburg** vorbey und zu **Eppendorf** über die Alſter, und rückte mit ſolcher in das bey **Altona** abgeſtochene Lager.

Die Bundsgenoſſen nehmen ihr Lager bey Altona; welcher Ort gebrandſchatzt,

123. §. An dieſem Orte waren wenige Einwohner zurückgeblieben, und die Häuſer mehrentheils ledig. Dem ohngeachtet ließ **Gyllenſtierna** dem Stadtrath andeuten, binnen drey Tagen funfzigtauſend Thaler Brandſchatzungen zu erlegen. Im Anfange meineten ſie damit frey zukommen, daß etliche von ihnen acht Tage Zeit begehrten, damit ſie es an den König in Dänemark berichten möchten; andere hingegen und abſonderlich ihr Oberhaupt oder **Präſident** pochten noch, und gaben vor: „es wäre ihnen anbefohlen, „nicht das geringſte zu bezahlen, und wollte „man ja die Stadt in Brand ſtecken; ſo „würde der König wohl Gelegenheit finden, „in dem herzoglichen Antheile gleiches mit „gleichem zu vergelten.„ Dieſer ihrer Halsſtarrigkeit nun zu beugen, wurden ihre Häuſer nach einigen Tagen niedergeriſſen, und der Erden gleich gemacht, auch die dem Präſidenten zugehörige Sagemühle in die Aſche gelegt. Inzwiſchen hatte das auf der Elbe liegende däniſche Kriegsſchiff, der **Hummer** genannt, wegen widrigen Windes und des Stroms nicht weichen können, und es ward daher durch einige auf der Höhe bey Ottenſen geführte Stücke an demſelben Tag ſolang beſchoſſen, biß es durch Hülffe des Windes und Waſſers endlich in einen kleinen Arm der Elbe, der Köhlbrand genannt, einlief. Hier gerieth es von neuem auf den Grund, und feuerte zwar ziemlich ſtark von ſich; es ward aber aus den Stücken von der auf der benachbarten Inſul Grevenhof liegenden Schanze dergeſtalt warm gehalten, daß, als der däniſche Capitain funfzig biß ſechzig Mann ans Land ſetzte, um ſolche wegzunehmen, dieſe von dem hinter dem Teiche in groſſer Anzahl liegenden Fußvolke niedergemacht wurden; worauf der Capitain mit ſeiner übrigen Mannſchafft ſich in Böten nach Hamburg begab, das Schiff von den celliſchen beſetzt, und von dem General **Gyllenſtierna** durch einige Leute im Brand geſteckt ward.

auch ein däniſches Schiff verbrannt wird.

124. §. In der Zeit, daß die vereinigte Armee bey **Altona** ein paar Tage ſtille lag, reiſete **Gyllenſtierna** nach **Harburg**, um dem allda befindlichen Churfürſten von Braunſchweiglüneburg, wie auch dem Herzoge von Zelle aufzuwarten. Nach ſeiner Zurückkunfft ließ er durch einen offenen Brief an alle däniſche Einwohner des Herzogthums Holſtein kund machen: „wie er bey dem zur „Handhabung des altonaiſchen Vergleichs „geſchehenen Einmarſch der ſchwediſchen und „braunſchweiglüneburgiſchen Truppen in dieſe Lande nicht ohne Befremdung erſehen, „daß die meiſten Häuſer, abſonderlich in „**Altona**, von den Einwohnern aus Furcht „eines gänzlichen Untergangs verlaſſen worden. Weil nun der ſämtlichen Bundsgenoſſen Endzweck nur auf die Wiederherſtellung des gedachten altonaiſchen Friedens, „nicht aber auf Raub und Verwüſtung gerichtet ſey; ſo habe er hiedurch die Verſicherung geben wollen, daß man einen jeden, „der ſich ruhig halten und den nöthigen Unterhalt für die Armee für baares Geld herbeyſchaffen werde, ungekränkt und ſicher „bey dem Seinigen zu laſſen, und zu ſchützen geſonnen ſey † u. ſ. f.

Des Gyllenſtierna Schutzbrief. den 4.

125. §. Hier-

† Ich Nils Gyllenſtierna füge allen und jeden, denen gegenwärtiges vorkommen wird, inſonderheit aber hieſiger Hertzogthümer Schleßwig-Holſtein und deren incorporirten Landen Prälaten, Ritterſchafft, Städten, auch ſämtlichen Einwohnern und Eingeſeſſenen hiemit zu wiſſen, was geſtalt man beym Eintritt der von Ihrer königl. Majeſtät, meinem allergnädigſten Könige und Herrn, und dem durchlauchtigſten chur- und fürſtlichen Hauſe Braunſchweig-Lüneburg etc. zu Leiſtung der ſtipulirten Guarantie des Altonaiſchen Vergleichs ins Feld geſetzten und zu dem Ende anjetzo combinirten Armeen in hieſige Lande, nicht ohne Befremdung erſehen, daß die meiſten Häuſer und Wohnungen, inſonderheit der königlichen däniſchen Unterthanen, wüſt und von ihren Einwohnern verlaſſen geſtanden, zweiffelsohne aus ungegründeter Furcht, man würde bey Annäherung obermeldter alliirten Armee Sie und das Ihrige der Soldatesque zum Raub preiß geben, und ſie alſo ins äuſerſte Verderben ſtürzen

Wenn aber gleichwol ſo wenig Ihrer königlichen Majeſtät, meines allergnädigſten Königs, noch Dero vorhöchſtgemeldten hohen Mitalliirten Vorſatz iſt, gegen die Kron Dännemark einige weitere Feindſeligkeit zu üben, als zu Wiederherſtellung des von ſelbiger Krone gebrochenen Altonaiſchen Vergleichs, deſſen Guarantie auf ihnen allerſeits hafftet, unumbgänglich iſt, vielweniger beſagter Krone Dänemark Land und Unterthanen mit Raub, Nehm- und Verheerung des ihrigen zu ruiniren;

So habe der Angelegenheit erachtet, durch gegenwärtiges offenes Plakat vorhingedachten allen und jeden dieſer Lande Unterthanen und Einwohnern die gänzliche Verſicherung zu geben, wie denn hiemit wirklich geſchiehet, daß man ſie bey dem Ihrigen ungekränket und ſicher erhalten und ſchützen, und hingegen alle Gewalt und Muthwillen abwehren und demſelben ſteuren wolle: Jedoch mit dem ausdrücklichen Bedinge und Vorbehalt, daß ſie alle insgeſamt nicht nur ſtill und ruhig in ihren Wohnungen und bey den Ihrigen bleiben, ſondern auch die alliirte Armee mit nöthiger Zufuhr an Proviant und andern Victualien, welche jedoch vor baares Geld bezahlet werden ſollen, fourniren und verſorgen, auch Prälaten und die von der Ritterſchafft, imgleichen Bürgermeiſter und Rath in den Städten, die Ihrige, daß ſolches geſchehen möge, nachdrücklichſt anhalten, aber im Gegen-

theil

Digitized by Google

1700. Junius.

Die churbraunſchweigiſchen Völker langen bey der Armee an, den 5. — imgleichen der Churfürſt ſelbſt, wie auch der Herzog von Zelle den 6. — den 8. — und von Holſtein. den 9.

125. §. Hierauf geſchahe am folgenden Tage der Aufbruch der vereinigten Armee, welche ſich von Altona wieder über Eppendorff nach **Fulsbüttel** zog; allwo die churbraunſchweigiſchen Truppen gleichfalls unter dem Generalleutnant **von Sommerfeld** zu ihr ſtieſſen, und der General **Gyllenſtierna**, wie auch der zelliſche Generalfeldzeugmeiſter **Boisdavid** ihr Hauptquartier nahmen; der Churfürſt von Hannover aber, welcher nebſt ſeinem Bruder und dem Herzoge von Zelle, den folgenden Tag anlangte, bezog ſolches mit ihnen in und bey **Eppendorff**. Nachdem die Nachricht eingelauffen, daß die Dänen **Tönningen** verlaſſen und zur Bedeckung der Feſtung **Glückſtadt**, auch der daherumliegenden Marſchländer, gegen den beſorgten Einbruch der vereinigten Armee im Anmarſch wären; ſo brach dieſe aus ihrem bißherigen Lager auf, und marſchirte nach **Pinnenberg**; allda wir ſie eine kurze Zeit wollen ſtehen laſſen, und hier nur beyfügen, daß der Herzog von Holſtein ſelbſt den Tag hernach allda von Gothenburg über die See aus dem bremiſchen anlangte.

Des letztern verſchiedene Ausſchreiben,

126. §. Es hatte derſelbe ſchon von **Carlscrona** aus unterm neunzehnten des vorigen Monats ein Ausſchreiben an die ſämtlichen Einwohner der Herzogthümer Schleswig und Holſtein ergehen laſſen, und darinn vorgetragen: „wie der König in Dänemark, anſtatt, daß er des Landes Ruhe und Wohlfart hätte ſollen befördern, den Herzog, vom Antritte ſeiner Regirung an, in ſeinen Gerechtſamen vielmehr gehindert, die zur Landesbeſchützung höchſtnöthige Schanzen mit verächtlicher Hindanſetzung aller von den friedliebenden Mächten eingerathenen und von dem Herzoge angenommenen Mittel zum Vergleich, zum zweyten mahle gewaltthätiger Weiſe niedergeriſſen, und die fürſtlichen Länder mit ſchweren Einquartierungen, Steuren, Brandſchatzungen, Rauben, Plünderungen, Einziehung aller herzoglichen Gefälle, Verwüſtung der Hölzungen und dergleichen, biß aufs Blut ausgeſogen und verheeret; die Feſtung **Tönningen** ſey mehrentheils zum Steinhauffen gemacht, und es fahre der König mit ſolchen Unterdrückungen noch beſtändig fort. Dieſe in allen göttlichen, vernünftigen und Völkerrechten höchſtverbotene und verhaſſte Gewaltthätigkeit hoffe der Herzog nächſt der ohngezweiffelten Hülffe Gottes durch die in Händen habende und ſeiner Bundsgenoſſen Waffen zu Lande und zu Waſſer beſtmöglichſt abzuwenden. Weil aber zu Beſtreitung der Koſten eine aufferordentliche Auflage erfordert werde; ſo würden die Prälaten, Ritterſchaft, und übrige Eingeſeſſene der beyden Herzogthümer, im schleswigſchen von jedem Pfluge fünf, und im holſteiniſchen ſechs Reichsthaler monatlich bezahlen, auch den übrigen Verordnungen nach, wegen aufbietung der Ritter, Roßdienſte und ſonſten bereit und gegenwärtig ſeyn.„ Eben dieſes ward von dem Herzoge am Tage ſeiner Ankunft im Lager bey **Pinnenberg** wiederholt, und bey ſchwerer Strafe, nichts an Dänemark zu liefern noch zu bezahlen, verboten. Nicht weniger ward den verlauffenen Unterthanen anbefohlen, wieder zu den ihrigen zu kehren, und ſich des Raubens und Plünderns zu enthalten: überhaupt aber den Prälaten und Edelleuten angedeutet, von jedem Pfluge zehen Reichsthaler anſtatt des ſchuldigen Roßdienſts zu bezahlen; imgleichen wegen des Ausſchuſſes einiges Vieh und Getreyde oder auch Geld zu liefern, welches alles ihnen bey Androhung ſchwerer Straffe angedeutet ward.

den 11. — den 14.

insbeſondere wegen Altona. den 16. — Die Dänen thun desgleichen in Schleswig, Kiel und andern Städten. den 26. den 28. — und veranlaſſen dadurch neue Thätlichkeiten.

127. §. Weil auch von der Stadt **Altona** und von den darinn ſtehenden Häuſern, von jedem funfzehen biß hundert Reichsthaler, nachdem ſie groß oder klein, ins beſondere gefordert wurden; ſo ließ der König in Dänemark nicht lange hernach einen gleichen Befehl an die herzoglichen Städte **Schleswig**, **Kiel**, **Eckelnförde** und andere ergehen, und ſollten diejenigen Häuſer, welche das ihnen auferlegte Geld zu bezahlen nicht im Stande wären, ſogleich niedergeriſſen werden. Der Herzog gab zwar in einem anderweitigen Ausſchreiben zu verſtehen, daß, falls man von königlicher Seite es aufs äuſerſte ankommen laſſen würde; ſo dürfften alsdenn **Itzehoe**, **Flensburg** und alle übrige däniſche Städte nicht verſchont werden. Allein es hatte dabey noch nicht ſein Bewenden. Denn als die Dänen einige Mannſchaft nach Kiel zu Eintreibung der Brandſchatzung ſchickten; ſo thaten die Bundsgenoſſen desgleichen zu Segeberg, worauf es zu Thätlichkeiten kam, von welchen weiter unten gehandelt wird.

128. §. So

theil gewärtigen, daß man gegen die Abweſende, und ſo ſich aus dem Wege halten und verbergen, mit Plünderung und Ruin ihrer hinterlaſſenen Häuſer und Habſeligkeit aufs ſchärffeſte verfahren wolle.

Welches, gleichwie ich es aus guter Neigung, mit welcher Ich vor dieſer Lande Conſervation portirt bin, allen und jeden, die es angehehet, nicht verhalten wollen; alſo zweiffele ich nicht, es werden dieſelbe die angebotene Sicherheit, mit Annehmung und Erfüllung der angehengten Bedingung mit beiden Händen gern und willig ergreiffen, und ſich dadurch des verſprochenen Beneficii fähig machen, und im Gegentheil mir keine Urſach geben wollen, die auf dem widrigen Fall angedrohete Verheerung gegen ſie ergehen zu laſſen. Weſſen ich mich denn zu ihnen ſamt und ſonders verſehe. Gegeben aus dem Hauptquartier zu Altona den 4. Jun. 1700.

1700. Junius. Die Friedensvorſchläge werden von Dänemark verworffen, den 7.

128. §. So verbittert nun beyde Partheyen auf einander zu ſeyn ſchienen; ſo ward doch inzwiſchen nichts unterlaſſen, ihnen Friedensgedanken einzuflöſſen. Die ſchwediſchen, engliſchen und holländiſchen Abgeſandten übergaben dem Könige in Dänemark zu **Rendsburg** eine Schrifft, in welcher ſie vorſtelleten: „daß ſie vermöge der Gewährleiſtung des altonaiſchen Vergleichs gezwungen wären, ihre Flotten auszurüſten, und zu Wiederherſtellung des Ruheſtandes in Norden in See zu ſchicken. Doch wenn der däniſche Hof ſeine Völker aus dem fürſtlichen ſchleswig-holſteiniſchen Antheile gänzlich zurückziehen, den Herzog wieder in alle ſeine Länder völlig einſetzen, auch wegen der Erſetzung des erlittenen Schadens Unterhandlung pflegen wollte; ſo wären die obgedachten Mächte erböthig, die an ihre Admirals ſchon ertheilte Befehle zum Auslauffen wieder einzuziehen. Weil nun der däniſche Hof Urſachen zu haben glaubte, warum er mit Schweden nicht wohl zufrieden ſeyn könnte; ſo ließ er dem ſchwediſchen Abgeſandten, **Liſſenhaim**, ſeinen Aufſatz ohne einige Antwort nicht nur wieder zurückgeben; ſondeen es ging gar das Gerücht, daß man ihn ſelbſt, auf Anrathen des franzöſiſchen Geſandten, **Chamilli**, beym Kopf habe nehmen wollen; welches jedoch den Urhebern ſchlecht würde bekommen ſeyn. Den engliſchen und holländiſchen Abgeſandten ward zum Beſcheid ertheilt: „wie der König in Dänemark vielmehr in den Gedanken ſtünde, daß man ihm mit den beyden ausgelauffenen Flotten zu Hülffe kommen würde; wenigſtens habe der König in Engelland dem verſtorbenen Könige **Chriſtian dem fünften** verſprochen, daß der Herzog von Holſtein keine Neuerungen anfangen ſolle: dieſer müſſe alſo den erſten Schritt zum Vergleich thun, weil er den Lerm angefangen habe. Indeſſen wolle dennoch der König auf inſtändiges Anhalten des franzöſiſchen Hofes, und in Anſehung der durch dieſen angebotenen ordentlichen Vermittelung, ſich zu allem, und auch zu einem Waffenſtillſtand willig finden laſſen, wenn die ſchwediſchen und lüneburgiſchen Hülffsvölker ſich augenblicklich zurückzögen.

Frankreich bietet ſeine Vermittelung an.

129. §. Weil man ſich in dieſer Antwort des däniſchen Hofes darauf berufte, als wenn Frankreich in den bißherigen Streitigkeiten einen Mittler habe abgeben wollen; ſo müſſen wir die Gelegenheit ergreiffen, die Beſchaffenheit der Sache hier vor Augen zu ſtellen. Als es zum Anfange des Jahrs das Anſehen gewann, daß ſich in dieſer Gegend einige Weitläuftigkeiten eräugen, und die Seemächte eine Flotte nach der Oſtſee ſenden möchten; ſo glaubte der franzöſiſche Hof, das Uebel würde dadurch nur ärger gemacht, und durch gütliche Mittel und Wege mehr ausgerichtet werden können. Der Bewegungsgrund hiezu konnte ſeyn, daß er mit der Theilung der ſpaniſchen Monarchie beſchäfftigt, und zu Erreichung auch Unterſtützung ſeiner Abſicht der Flotten der beyden nur gedachten Mächte benöthigt ſeyn dürffte. Weil auch Frankreich die Krone Schweden für den Urheber der holſteiniſchen Händel hielt; „ſo meinte es, daß alles vorher auf dem Fuß, wie es beym Anfange der Mißhelligkeiten geweſen, müſte geſetzt werden. Auſſerdem könne der König in Frankreich ſich wider Dänemark nicht feindlich erklären; indem dieſe Krone, wie auch Polen und ihre übrige Bundsgenoſſen im römiſchen Reiche ſich alsdenn an den Käiſer wenden dürfften, welches der franzöſiſche Hof auf alle Weiſe zu verhindern ſuche; damit eben dieſelben beym Abſterben des Königs in Spanien, und im Fall es wegen ſeiner Erbfolge Lerm geben ſollte, dem Käiſer auf den Leib gehen möchten. Wie man die Abſendung der engliſchen und holländiſchen Flotte nach der Oſtſee hierauf feſtgeſtellt hatte; ſo muſte man an franzöſiſcher Seite zwar geſchehen laſſen, was nicht zu ändern war: Allein man ſtand dabey in den Gedanken, „daß beyde Flotten mit der ſchwediſchen wegen ihrer Unternehmungen gegen Dänemark ſich nicht vertragen würden. Und deßhalb wollte ſich Frankreich zu einer gleichmäßigen Ausrüſtung und Abſchickung einiger Kriegsſchiffe und Völker durchaus nicht erklären, wie ſehr auch Dänemark darum anhielt. Die wahre Urſache war wieder, daß Frankreich ſich in keinen entfernten Krieg einlaſſen wollte, weil er ſeine Flotte und Mannſchaffe bey dem vermutheten Hintrit des Königs in Spanien ſelbſt würde brauchen müſſen. Seinem Vorgeben nach wäre Schweden ſelbſt Schuld daran, daß beyde Kronen zu Stockholm bey dem letztgeſchloſſenen Bündniſſe ſich nicht näher miteinander vereinigt hätten, indem die ſchwediſchen Bevollmächtigten dazumahl aus Furcht, und ihrer etliche aus eigennützigen Abſichten, ſich zu einer feſtern Verbindung nicht entſchlieſſen mögen. Ueberdem habe der König die Gewährleiſtung des altonaiſchen Vergleichs nicht, wie die Generalſtaten und die andern Mächte, über ſich genommen, indem derſelbe zu der Zeit ohne ſeine Beyhülffe zum Stande gebracht worden. Die Bürgſchaft wegen des oliviſchen Friedens gehe nur Polen an. Ob nun gleich Dänemark ohnaufhörlich um Beyſtand bey ihm anhalten laſſe, und daß ſowohl dieſe Krone als der franzöſiſche Hof ſelbſt im widrigen Falle dabey zu kurz kommen würde; ſo habe er ihr doch ſolchen rund abgeſchlagen, und ſie beſtändig zum Frieden vermahnet. Churbrandenburg gehe nicht

„aufrichtig zu Werke, und gedenke aus der „Verbindung mit Polen und Dänemark groſ„ſen Vortheil zu ziehen, abſonderlich, nach„dem ſich der Churfürſt die königliche Wür„de in Kopf geſetzt habe: er werde auch nicht „eher umſatteln, als biß er ſehe, daß Schwe„den zu mächtig werde, und ihm einige dieſer „Krone ſo wohlgelegene Länder wieder weg„nehmen könne. Daß ſich der Käiſer für „Schweden erkläre, ſey kein Wunder, weil die„ſe Krone jenem bey der ſpaniſchen Erbfolge al„len Beyſtand zu leiſten verſichert habe, u. dergl.

welche nicht angenommen wird.

130. §. Auf dieſe Art war der franzöſiſche Hof bey den Holſteiniſchen Unruhen geſinnet, wie man ſolches aus den Verhaltungsbefehlen an ſeine Geſandten erſehen kann; da er ſich auf einmahl beym Ende des Maymonats zum Mittler ſowohl in Polen, als vornemlich zwiſchen Dänemark und Holſtein aufwarff. Der Antrag davon ward von däniſcher Seite mit beyden Händen angenommen, und es that

den 12. der franzöſiſche Geſandte, Graf von Chamilli, gegen die Mitte des Junius ſolchen den vereinigten Mächten zu Pinnenberg kund. Er ging dahin: „daß dieſe ihre Völker wieder „über die Bille; Dänemark aber ſeine Trup„pen diſſeits der Störe und auf ſeinen eigenen „Grund und Boden zurückziehen, und in „währendem Waffenſtillſtande die Einkünfte „ſeines Antheils im Herzogthume Schleswig, „imgleichen aus ſeinen holſteiniſchen Aemtern „haben ſollte, welches auch dem Herzoge in „ſeinem Antheile zugeſtanden ward.„ Allein dieſer wollte von der franzöſiſchen Vermittelung nichts wiſſen, noch weniger durch derſelben Annehmung die ſämtlichen Mächte, welche ihm zu Gefallen die Waffen ergriffen hatten, vor den Kopf ſtoſſen. Es kam daher

den 15. wenig Tage hernach ein Gegenentwurff zum Vorſcheine, „vermöge deſſen zwar ein Still„ſtand der Waffen auf vierzehn Tage vorge„ſchlagen, und der Störfluß zur Scheidung „zwiſchen den kriegenden Partheyen in ſolcher „Zeit ausgeſetzt ward; dahingegen aber ſollte „Dänemark den Herzog in den Beſitz ſeiner Län„der unter gewiſſen Bedingungen wieder ein„ſetzen, und die Friedenshandlungen zu Ham„burg von neuem anfangen laſſen.„ Ob nun gleich von allen dieſen Anſchlägen keiner zum Stande kam; ſo ging doch der Eifer des Chamilli ſo weit, daß er ſogar von Rendsburg aus an den engliſchen Admiral Rook ſchrieb, welcher mit ſeiner Flotte nach dem Sunde ſegelte: er möchte mit dem holländiſchen Admiral Allemonde ſeine Unternehmungen biß auf weitere Nachrichten aufſchie-

den 23. ben. Allein dieſer ließ ihm wieder wiſſen, daß ſeine und des Admirals Allemonde Verhaltungsbefehle ganz anders lauteten, und die Gewährleiſtung des altonaiſchen Vergleichs zum Endzwecke hätten.

1700. Junius. Der Käiſer und Churbrandenburg thun neue aber vergebliche Vorſchläge.

131. §. Ob nun gleich die franzöſiſche Vermittelung auf ſolche Art nicht angenommen ward; ſo unterlieſſen doch die bißherigen noch übrigen beyden Mittler nicht, auf allerhand Vorſchläge zu einem Vergleiche zu ſinnen, abſonderlich, da beyde Armeen ſo nahe aneinander gerückt waren, daß man faſt ſtündlich ein blutiges Treffen beſorgen muſte. Man war den 10. den 14. den 16. alſo vornemlich bedacht, einen Stillſtand der Waffen auf acht oder vierzehen Tage zuwege zu bringen, damit ſich die Unterthanen wieder einfinden, auch die Unterhandlungen zu einem Vergleiche indeſſen zu Hamburg oder Pinnenberg von neuem vorgenommen werden könnten. Wie nun Dänemark darauf beſtand, daß Frankreich zugleich als Mittler zur Beylegung der Streitigkeiten gezogen werden möchte; der Graf Eck aber nebſt dem churbrandenburgiſchen Bevollmächtigten, von dem Buſch, hiervon erſt an ihre Obern bericht abſtatten, und indeſſen darüber nicht mit dem Grafen von Chamilli, ſondern mit dem andern franzöſiſchen Abgeſandten Bidal zuſammenkommen wollten; ſo ließ ſich endlich der den 19. däniſche Hof ausdrücklich heraus: „daß er ſich „in nichts eher einlaſſen könnte, biß ſich die ver„einigte Armee entweder über die Elbe oder we„nigſtens über die Alſter und in die Aemter des „Herzogs von Holſtein zurück gezogen haben „würde.„ Alſo blieb vors erſte noch wenig Hoffnung zu einem gütlichen Vergleiche übrig.

Auf der 171. Seite. Die däniſche Armee ſetzet ſich bey Elmshorn.

132. §. Die Dänen, welche, wie oben gemeldet worden, Reinbeck verlaſſen müſſen, waren inzwiſchen unter dem Prinzen, Carl Rudolph von Würtemberg, nach zurückgelegtem ſchleunigen Marſche, zu Kellinghuſen, jenſeit der Störe, angekommen, allwo auch die von Tönningen erwartete Truppen unter den 12. dem Herzoge, Ferdinand Wilhelm von Würtemberg, nicht lange hernach zu ihnen ſtieſſen, und es ſetzte ſich hierauf die ganze Armee bey Elmshorn. Weil nun die vereinigte Armee, allem Anſehen nach, bey Pinnenberg eine zeitlang ſtehen bleiben möchte; ſo ward für gut befunden, die Brücke bey Uetersen auſſer den Stand zu ſetzen, da- den 13. mit der Feind bey ſeiner Herannäherung ſich derſelben nicht bedienen könnte; imgleichen ward beſchloſſen, daß man zur Bedeckung des ganz offenliegenden Hauptquartiers und der Brücke über die Pinnau einige Schanzen den 17. aufwerffen ſollte, welche alle Abend mit ſiebenhundert Mann beſetzt wurden. Doch fiel weiter nichts erhebliches vor, als daß die Partheyen die Kriegsſteuern und Brandſchatzungen, ſo weit ſie reichen konnten, eintrieben.

Die vereinigte Armee bleibt bey Pinnenberg ſtehen.

Die Dänen nehmen zwo ſchwediſche

133. §. Wiewohl man ſich nun an ſchwediſcher Seite aller Thätlichkeiten enthalten, und die aus dem holſteiniſchen über die Elbe

1700. Junius. Jachten auf der Elbe weg. den 21.

nach dem Herzogthume Bremen geflüchtete däniſche Unterthanen mit ihren Gütern aufgenommen, auch ſie alles Schutzes hatte genieſſen laſſen; ſo unterfingen ſich doch einige däniſche Kriegsſchiffe auf der Elbe Feindſeligkeiten auszuüben. Denn, nachdem ſie Tags vorher die Verſicherung von ſich gegeben, daß ſie befehligt wären, die ſchwediſchen Schiffe und Unterhanen nicht zu beleidigen; ſo überfielen ſie den folgenden Tag zwo zur Erhebung des Elbzolls bey **Brunshauſen** nöthige Jachten auf ihrer Rückreiſe nach **Stade** unverſehens und mit Liſt, nahmen eine davon gleich weg, und als ſich die andere zu **Boſtel** im alten Lande in Sicherheit bringen wollte; ſo ſtiegen die Dänen ans Land, gaben auf die am Teiche befindliche Hausleute Feuer, und ſchleppten die Jacht mit ſich fort. Dieſen Schaden zu erſetzen muſte nicht nur der Majoe von **Iſendorf** mit einiger Mannſchaft ins däniſche rücken; ſondern der General **Gyllenſtierna** ließ auch auf die Höhe bey **Blankeneſe** etliche Stücke aus dem vereinigten Lager führen, welche auf die in dem Elbſtrome liegende däniſche Schiffe ſolang loßfeuern muſten, biß ſie die Anker zu lichten und das weiteſte zu ſuchen genöthigt woeden. Nicht weniger waed den ſchwediſchen Unterthanen aus dem bremiſchen anbefohlen, wenn ſie ſich in däniſchen Dienſten aufhielten, ſolche zu verlaſſen.

Die däniſche Armee rücket nach Ueterſen.

134. §. Bey den beyden Armeen gewann es nunmehr gleichfals das Anſehen, daß es nicht ſo ſo gae leer und ohne Schwerdtſchlag abgehen dürfte. Denn die däniſche beſtand aus drey und zwanzig Schwadeonen und achtzehn Bataillonen, und es brach dieſelbe in dee Nacht vom

den 23.

drey und zwanzigſten biß zum vier und zwanzigſten Junius aus ihrem bißherigen Lager bey **Elmshorn** auf, und ſetzte ſich bey **Ueterſen**, allwo ſie ſich von voene und auf der Seite zwiſchen zween Moeäſten aufs beſte verſchanzte. Weil nun die vereinigte Armee den Poſten an der Brücke über die Pinnau bey **Ueterſen** behaupten wollte; ſo kamen beyderſeits Vorwachten einander ſo nahe, daß ſie nur durch gedachten kleinen Fluß geſchieden waren.

Die vereinigte Armee wird durch dreytauſend Holländer verſtärkt.

135. §. Inzwiſchen waren die von den Generalſtaten dem Herzoge von Holſtein zu Hülffe geſchickte dreytauſend Mann ſchon ſo nahe herbeygerückt, daß man ihnen täglich entgegen ſahe. Ob nun gleich die Bundsgenoſſen anfänglich geſinnet waren, ihnen biß **Oldeslo** entgegen zu marſchiren; ſo fand doch des ſchwediſchen Generals Vorſtellung Gehör, welcher dafür hielt, daß es ihrer aller und vornemlich der anweſenden fürſtlichen Perſonen Ruhm und Ehee ſchmälern dürfte, wenn ſie mit einer ſo anſehnlichen Armee einer geringern Macht weichen wollten. Man wartete alſo die Ankunft der Holländer ab, die hierauf unter dem General, **Daniel Wolff Dopff**, anlangten, welcher ſein Hauptquartier in dem Dorffe **Appen** in der Mitten zwiſchen **Pinnenberg** und **Ueterſen** nahm. den 30.

Eine Schlacht mit den Dänen wird vermieden,

136. §. Nachdem man nun voeher einige Brücken bey **Altmühle** und **Pinſtorf** geſchlagen hatte; ſo ſchiene ſich noch deſſelbigen Tages gegen Abend eine bequeme Gelegenheit hervorzuthun, dem Feinde einen empfindlichen Streich zu verſetzen. Denn nachdem die Vorwachten einberichtet hatten, wie die Dänen ihee Zelte abgebeochen, und ihe Lager zu verändern Willens wären; ſo rückte der General **Gyllenſtierna** mit etwa zweytauſend Mann ſelbſt über den Paß **Altmühl**, um den feindlichen Nachtrab anzufallen, und den Feind, wo möglich, zum ſtehen zu bringen. Ee deung auch nicht nue auf denſelben wirklich ein; ſondern ließ noch um mehrere Mannſchaft anhalten, worauf die ganze vereinigte Armee nebſt dem Geſchütze des andeen Morgens mit anbrechendem Tage aufbeach, und der Churfürſt mit den beyden Herzogen ſich zum Geneeal begab. Dieſer hatte die in dem feindlichen Lager annoch ſtehende Mannſchaft ſchon angegriffen und heeausgejagt, auch den Herzog von Würtemberg, als er duech den engen Weg bey **Baßhorn** gekommen, ſich mit etlichen Schwadronen und Bataillonen in Schlachtordnung zu ſtellen gezwungen, in wäheendee Zeit, da die übrige däniſche Armee in zwo Colonnen nach **Elmshorn** wich. Indem ſich nun alles zum Schlagen fertig machte; ſo gab der Churfürſt, aus andern erheblichen Urſachen, Befehl zum Rückmaeſch, daß alſo vom Feinde nur wenige getödtet und gefangen wurden, welcher ſein voriges Lager bey **Elmshorn** wiedee bezog.

Julius. den 1.

welche ihr Lager bey Elmshorn wieder beziehen.

Die vereinigte Armee rücket nach Oldeslo.

137. §. Die vereinigte Aemee verließ hierauf gleichfalls ihr Lager bey **Pinnenberg**, nachdem die Holländer den Tag vorhee aufgebrochen waren, und ſetzte ſich erſtlich bey **Duvenſtedt**, worauf ſie des andern Tages biß ohnweit **Oldeslo** marſchirte, und an dieſem Orte das Hauptquartier bezog, welchen die Dänen zu befeſtigen Willens geweſen. Den folgenden Tag ward der Weg von dar nach **Lübeck** in Augenſchein genommen; und damit man ſolchen offen behalten möchte; ſo wurden längſt der **Trave** einige Schanzen aufgeworffen. In die zu **Benſtave** wueden funfzig, und in das Schloß zu **Rheinfelden** hundert Mann gelegt. Die um die Kieche zu **Weſenberg** errichtete Bruſtwehe ward mit funfzig, und die zu **Ambergen** aufgeführte mit hundert Mann beſetzt; und in **Meußlingen** wurden vierhundert Mann einquartiert. Dieſer Anſtalten ohngeachtet, und obgleich noch eine Anzahl ſchwe-

den 5. den 6. den 7.

den 9. den 11.

diſcher

Digitized by Google

1700. Julius.

den 21.

Siehe oben auf der 173. Seite.

diſcher Dragoner unter dem Oberſten **Ernſt Detlev Craſſou** im Lager eintrafen; ſo blieb doch alles an beyden Seiten in geruhigem Stande, biß eine ſtarke Parthey unter denen Generalmajors **Dompre** und **Noyelles** zur Eintreibung der Brandſchatzungen nach **Segeberg** geſchickt ward. Denn als ihnen die Dänen den Generalmajor **Labatte** mit dreyhundert Pferden entgegen ſandten; ſo wurden ſie bey der **menkmühler Brücke** mit einander Handgemein, und die Feinde übern Hauffen geworffen, alſo, daß ſie zwey und ſiebenzig Gefangene, ohne die Todten zurücklaſſen muſten, und durch die Hecken auf dem Wege nach Wittenberg eine Zeitlang verfolgt wurden.

Die holſteiniſchen Völker im ſchleswigſchen brandſchatzen.

den 15.

138. §. Im ſchleswigſchen hatten die holſteiniſchen Truppen auch nicht ſtille geſeſſen. Die tönningiſche Beſatzung nahm einen däniſchen Bedienten mit vier biß fünftauſend Thalern weg. Eine Parthey unter dem Oberſten, Grafen **Gerhard von der Natte**, welche aus ſeinen Dragonern und funfzehnhundert Mann beſtand, forderte von der Landſchaft **Bredtſtede** Kriegsſteuern ein, und vertrieb die Dänen, welche es verhindern wollten. Die erſtern kamen längſt dem Hofteiche anmarſchirt, gingen durch die Marſch und ſetzten ſich auf dem **Geſtlande**. Hier kamen die Bredtſteder, und vornemlich der Prediger mit ſeinem Sohne und mit noch einem Bevollmächtigten zu dem Grafen, und ſtellten ſich, als wenn ſie das verlangte Geld bezahlen wollten. Indem ſie aber noch Abrechnung hielten; ſo kamen fünfhundert Dänen zu Pferde von **Arlewat** anmarſchirt. Wie die Bredtſtedter dieſen Entſatz anſichtig wurden; ſo änderten ſie ihre Meinung, und gaben einige davon auf die herzoglichen Feuer: ſie wurden aber dafür meiſtenstheils niedergehauen. Die Holſteiner beſchloſſen hierauf die Dänen anzugreiffen. Zu dem Ende muſte der Major **Zacharias Wolf** ſich nicht weit von dar poſtiren, um den Paß mit einer Bataillon und zwey Stücken zu decken. Ein anderer Hauffe, gleichfalls von zwo Bataillonen, wie auch von drey Schwadronen natiſcher Dragoner, nebſt den Trabanten und zwey Stücken, ſollten die Reuterey unterſtützen. Wie dieſes der däniſche Oberſte **Numſen** mit ſeinem Regimente bey **Berlum** merkte; ſo zog er ſich damit über **Drelſteig** nach dem königlichen Lager; worauf die herzoglichen auch wieder abmarſchirten, nachdem ihnen die Bredtſtedter zehntauſend Thaler bezahlen, auch Bier und Brandtwein liefern müſſen. Noch eine andere Parthey von dieſen brandſchatzte um dieſe Zeit den Flecken **Meldorp**. Sie zog aus **Tönningen** und über **Heyde**, **Hemmingſtede** und **Ketelsbüttel** nach **Meldorp** biß an die Aue, wo ſich das Landvolk ſetzte, und es ſtelleten ſich die herzoglichen hinter **Ketelsbüttel**, die andern aber davor. Ein Bataillon ſtand unter den Oberſten **Hempel**; die herzoglichen marſchirten unter dem Major **Grumkau**, und ſechs und dreyſſig Pferde unter dem Major **Biſchwang**. Bey dem Angriffe litten zwo königliche Compagnien viel, die Bauern kamen ganz in die Flucht, und wurden zerſtreuet.

Um dieſelbe Zeit ſollte der Oberſte, Graf **von der Natt**, nebſt dem Oberſten, **Wulf Heinrich von Baudiß**, und den Oberſtleutnants **Stahl**, **Doberkofski**, **Hercules**, **Bär** und den Majoren **Grumkau** und **Hopp** die Stadt **Flensburg** nebſt dem Amte brandſchatzen. Sie ſetzten ſich zwar bey **Arlewat**: allein der Oberſte **Numſen** verwehrte ihnen weiter zu marſchiren, und weil man von holſteiniſcher Seite keine Leute daran wagen wollte; ſo unterblieb die Sache.

Churbrandenburg nimmt ſich der Krone Dänemark an.

Siehe oben auf der 165. Seite.

den 11.

139. §. Bey allen dieſen äuſerte ſich noch ein anderer Zufall, welcher etwas ſonderliches zu bedeuten und nach ſich zu ziehen ſchien. Der Churfürſt von Brandenburg hatte ſchon vorher in ſeinem Schreiben an den Churfürſten von Braunſchweiglüneburg, und nachher durch ſeinen Abgeſandten in Hamburg den Bundsgenoſſen wiſſen laſſen: „daß er „zwar bißher als Mittler und Schiedsmann „ſtill geſeſſen habe; weil man aber anjetzt den „König in Dänemark zu einem Frieden zwingen wollte, mit welchem er nicht vergnügt „ſeyn dürfte; ſo ſähe er ſich in Kraft der zwi„ſchen ihnen beyden aufgerichteten Verträge „verbunden, ihm beyzuſpringen. Es verſammleten ſich hierauf achttauſend Mann brandenburgiſcher Völker bey **Lenzen**, zwölf Meilen von Hamburg, die in vierzehn Schwadronen und zwölf Battaillonen vertheilt waren, auch zwölf Stücke und einige Mörſer mit ſich führten.

Wolfenbüttel und Heſſencaſſel thun desgleichen.

Nicht weniger ließ auch der Herzog von Braunſchweigwolffenbüttel, desgleichen der Landgraf von Heſſencaſſel ſeine Truppen ſich bewegen, welche der Rede nach, zu den andern ſtoſſen, und auf ſolche Weiſe den Churfürſten von Braunſchweiglüneburg und den Herzog von Zelle nöthigen ſollten, ſich aus Holſtein zurückzuziehen. Allein man hörete nach der Zeit ſo wenig von dem einen als von dem andern, und es mochte wohl bey **Churbrandenburg** das Schreiben des Käiſers nicht wenig beygetragen haben: „in welchem er jenem zu Gemüthe füh„rete, daß zwar ſeine hierunter zu führende „heilſame Abſicht, und zur Beruhigung dortiger „Nachbarſchaft, auch zu des gemeinen We„ſens Beſten gerichtete Sorgfalt zu rühmen, „aber auch zu wünſchen wäre, daß der däni„ſche Hof nicht alles möchte auf die Spitze „ankommen laſſen, noch **Tönningen** ange-

„griffen,

1700. Julius.

„griffen, oder ſich gar zu einem andern Schiedsrichter, nemlich zu Frankreich, gewandt haben. Doch weil der Käiſer ebenfalls gern ſähe, daß man Dänemark nicht zu hart fiele, und es in ſeinem Stande und Weſen erhalten würde; Schweden und Churbraunſchweig wie auch Zelle indeſſen ihre mit groſſen Koſten ins holſteiniſche geführte Truppen nicht ſo leicht über die Elbe zurückziehen dürfften: ſo hielt der Käiſer fürs rathſamſte, einen Waffenſtillſtand und neue Friedensunterhandlungen vorzuſchlagen, wozu er das ſeine beyzutragen nicht ermangeln wolle. u. ſ. f. „

Auf der 117. Seite. Einige churſächſiſche Truppen werden in däniſche Dienſte überlaſſen.

140. §. Oben iſt der achttauſend Mann Sachſen Erwehnung geſchehen, welche der König in Polen dem Könige in Dänemark wider diejenigen verſprochen, die ihn wegen der holſteiniſchen Irrungen angreiffen würden. Damit nun der König **August** wiſſen möchte, weſſen er ſich zu Churbraunſchweig und Zelle zu verſehen hätte; ſo ließ er beyden durch ein Schreiben einige Monate vorher wiſſen: „es würde ihnen ſchon zur Gnüge bekannt ſeyn, wie er dem Könige in Dänemark verſprochen habe, ihm gegen alle diejenigen, welche ſich des Herzogs von Holſtein annehmen, oder ſonſt ſich wider den däniſchen Hof feindſelig erklären ſollten, nicht allein mit achttauſend Mann, ſondern auch, wenn es nöthig, mit mehrer Macht beyzuſpringen. Da nun beyde lüneburgiſche Häuſer von däniſcher Seite nichts zu beſorgen hätten; ſo lebe der König **August** gleichfalls der Zuverſicht, ſie würden auch dem Herzoge von Holſtein keine Hülffe leiſten, noch durch einige Thätlichkeit im niederſächſiſchen Kreyſe zur Weiterung Anlaß geben, und auf ſolche Art die Beylegung der obſchwebenden Mißhelligkeiten deſto eher beſördern. u. ſ. f.

Der König August ſchreibet deswegen nach Hannover und Zelle.

Welche ihm antworten.

141. §. In der Antwort von beyden Höfen, welche gleiches Innhalts war, hinterbrachten ſie dem Könige **August**, „daß er wegen der Hülfsleiſtung an Holſtein ohne Zweiffel darauf gezielt habe, wenn Dänemark von dem Herzoge angegriffen würde. Da aber dieſer nicht die geringſten Gedanken hege, dergleichen zu unternehmen, vielmehr ſich zu allem, was die Schiedsrichter in der Sache vorgeſchlagen, willig finden laſſen, wie ſolches dem Könige, als Mittler, nicht unbekannt ſeyn könne; ſo hofften ſie, dieſer würde ſich noch ferner die Wiederherſtellung eines beſtändigen guten Vernehmens zwiſchen der Krone Dänemark und dem Hauſe Holſtein, auch die Erhaltung des Ruheſtandes angelegen ſeyn laſſen, wozu ſie von ihrer Seite ſich ebenfalls würden willig finden laſſen. u. ſ. f.

Die Sachſen treten den Marſch wirklich an,

142. §. Aller dieſer Vorſtellungen ohngeachtet war man in Dreßden dennoch darauf bedacht, ſolche Hülffsvölker abzuſchicken. Als demnach die verſicherte Nachricht allda einlief, daß die hannöverſchen, lüneburgiſchen und bremiſchen Länder durch den Abmarſch der meiſten Truppen nach Holſtein ziemlich entblößt wären; ſo ward zu der Abſendung der Sachſen alle Anſtalt gemacht, worauf ſie viertauſend Mann ſtark bey **Eisleben** von dem däniſchen Statthalter in den Herzogthümeen Schleßwig und Holſtein, Grafen **Friederich von Ahlefeld**, in däniſche Dienſte genommen wurden. Nachdem ſie ihren Marſch durch das anhältiſche, halberſtädtſche und wolffenbüttelſche Gebiete genommen, und der Biſchof von Hildesheim ihnen einen freyen Durchzug verſtatten müſſen; ſo fielen ſie in des Herzogs von Zelle ſein Land, ſchrieben in den Aemtern **Meinerſen** und **Fallersleben** Brandſchatzungen aus, und verübeten allerhand Feindſeligkeiten durch Wegtreibung des Viehes, Ausplünderung der Höfe und Verderbung der Feldfrüchte. Allein die Freude wehrete nicht lange. Der Herzog ließ anfänglich zwey Bataillonen vom lamottiſchen nebſt dem ganzen Bothmarſchen Dragoner Regimente aus Holſtein dahin aufbrechen: jedoch aus Beyſorge, daß ſie zu ſpät anlangen möchten; ſo muſte das Volk, was er noch im Lande hatte, unter den Generalen **Gohr** und **Cuno Joſias von Bülow** ihnen entgegen rücken. Die Sachſen bekamen nicht ſo bald Wind hiervon, als ſie anfingen in der gröſten Unordnung den Rückmarſch zu nehmen. Unterweges wollten ſie in dem braunſchweigiſchen Amte **Green** über die **Leine** und durch die Aemter **Wickenſen** und **Holzmünden** über die **Weſer** und ſo weiter nach dem oldenburgiſchen zu gehen: Allein ſie muſten ſich unter dem Kloſter **Lamſpring** im hildesheimiſchen wegen des ſtarken Nachſetzens, auch nach einem Verluſte von etlichen und ſechszig Todten und hundert Gefangenen, wieder wenden, und über **Avenrade** und **Weringerode** nach dem halberſtädtſchen marſchiren. Indeſſen hatte man ihnen in dem wolffenbüttelſchen ſo fleiſſig nachgeſetzt, daß ſie nicht nur allen ihren gemachten Raub und was ſie geplündert hatten, ſondern auch ein groſſes Theil von ihrer Bagage im Stiche laſſen muſten, und den Generalmajor **Carl Gottlob von Neitſch**, verloren, welcher zugleich mit vielen andern Officiern gefangen ward. Zur Wiedererſetzung des Schadens, den dieſe Leute verurſacht hatten, ſchickten die Bundsgenoſſen den Oberſten, **Ernſt Dettlev Craſſou**, mit einiger Mannſchafft in die beyden Graffſchafften **Oldenburg** und **Delmenhorſt**, welche darinn Brandſchatzungen ausſchrieben, biß endlich der Friede erfolgte.

den 16.

und müſſen zurückweichen.

143. §. Nach-

1700. April.

Die vereinigte Armee ſetzet ſich bey Segeberg

143. §. Nachdem die vereinigte Armee in Holſtein faſt den ganzen Monat Julius hindurch bey **Oldeslo** ſtehen geblieben; ſo wurde für gut befunden, mit derſelben in die königlichen Aemter tieffer einzurücken, damit man einen groſſen Theil derſelben mit Kriegsſteuern belegen könnte. Sie brach alſo bey
den 25.
Oldeslo auf, und marſchirte in einem Tage biß **Segeberg**, bey welchem Orte ſie anfänglich ihr Lager gar nahe aufſchlug, ſolches aber hernach um den **Ihlenſee** verlegte, und das Hauptquartier in **Segeberg** ſelbſt nahm. Die Dänen hatten ſich ohnweit davon hinter **Hammendorff** gelagert, und zur Beſchützung eine Brücke, auch ſonſten zur Bedeckung ihrer Oeffnungen hin und wieder, imgleichen zur Rechten zwiſchen zween Moräſten einige Schanzen angelegt. Die Bundsgenoſſen hingegen hatten bey der rennouer Brücke gleichfalls eine kleine Schanze, und vor ihrem Lager eine Batterie aufgeworffen. Weil nun beyde Armeen abermahl nur die **Trave** zwiſchen ſich hatten, welche daherum ganz ſeichte und einem kleinen Bache gleich iſt; hiernächſt auch der Herzog von Holſtein vorſtellete: man müſſe den Feind ſich nicht ſo ſtark befeſtigen laſſen, daß ihm nach dieſem nicht beyzukommen wäre; ſo ward beſchloſſen, die feindlichen Wercke zu beſchieſſen, und ihn ſelbſt den lezten Tag dieſes Monats anzugreiffen. Ob nun gleich alles dazu fertig gemacht war; ſo änderte doch der Churfürſt wiederum ſeine Meinung, und kurz hernach ward ſogar verboten, keinen Schuß mehr aufeinander zu thun. Doch fielen denn und wenn kleine Scharmützel vor, und die däniſchen Ueberläufer ſtelleten ſich auch häuffig wieder ein. An Lebensmitteln aber und an Zufuhre war aus **Lübeck** und den benachbarten Orten kein Mangel.

April. König Carl fängt an ſich zu bewegen. Auf der 133. Seite.

144. §. Wir wollen uns nunmehr zum Könige **Carl** nach Schweden wenden, und ſeine Unternehmungen näher betrachten. Wir haben oben des Königs Großmuth angeführt, welche er blicken laſſen, als die Zeitung vom Kriege ſowohl auf der einen als der andern Seite bey ihm eingelauffen. Nicht weniger iſt von den Vorſtellungen gedacht worden, die der König an verſchiedenen Höfen thun laſſen, welche die Gewährleiſtung des oliviſchen Friedens zwiſchen Schweden und dem Könige und der Republick Polen, imgleichen des altonaiſchen Vergleichs zwiſchen dem Könige in Dänemark und dem Herzoge von Holſtein über ſich genommen, damit ſie ſich angelegen ſeyn lieſſen, das Kriegsfeuer zu hemmen, ehe es noch in volle Flammen ausſchlüge. Man kann auch nicht läugnen, daß eine jede von dieſen hohen Mächten ihre guten Dienſte auf eine oder andere Weiſe angewandt habe. Weil aber die Sachen ſchon zur Weitläuftigkeit gediehen waren, wie wir gehöret haben, und keine guten Worte zureicheten; ſo war es für den König **Carl** nicht mehr Zeit, länger ſtillzuſitzen.

In Engelland und Holland werden Flotten ausgerüſtet,

145. §. In Engelland und Holland ward eine Flotte ausgerüſtet, die nach der Oſtſee gehen, und den Frieden in Norden befödern ſollte. In Schweden war man gleichergeſtalt beſchäftigt die Flotte zeitig auszulegen, damit ſie auf den geſetzten Tag ſich mit den nurerwehnten beyden vereinigen könnte. Es gieng auch in allen Stücken nach Wunſch von ſtatten. Zum Aufbot der wehrhafften Mannſchafft im Lande ward ſolche Veranſtaltung gemacht, daß zwölftauſend Köpffe an den ſchoniſchen Gränzen ſollten zuſammen gebracht werden. An der norwegiſchen Seite wurden

und in Schweden allerhand Kriegsanſtalten gemacht.

zwey Läger aufgeſchlagen. Das erſte im Jempterland unter dem Generalmajor und Landshauptmann **Axel von Schaar**; das andere in Wermeland unter dem Generalmajor **Fromhold Fägerſchold**. Bey **Gothenburg** ward der Generalleutnant **Reinhold Rhebinder** beordert, ſich fertig zu halten, um auf dem erſten Wink wider Dänemark feindlich zu handeln.

König Carl gehet zu Felde. den 14.

146. §. Nachdem der König dieſes alles beſorgt hatte; ſo nahm er zu **Carlberg** von ſeiner Frau Großmutter, der verwittweten Königin, von ſeinen geliebteſten Prinzeſſinnen Schweſtern, auch von verſchiedenen anweſenden königlichen Räthen Abſchied, wiewohl er ſich ſonſt gegen niemand vermerken laſſen, wohin die Reiſe gehen ſollte *.

Prinz Carl Friedrichs von

147. §. Einige Tage hernach kam die Herzogin von Holſtein zu **Stockholm** glücklich mit einem jungen Prinzen darnieder, wel-

* Man trägt ſich mit einer Sage, als ob der König Carl bey ſeiner Abreiſe von Stockholm den königlichen Räthen, welche ihn von dieſem Feldzuge abzuhalten geſucht, zur Antwort gegeben habe: Ich gehe hin, mein Leben für die Wohlfahrt meiner lieben Unterthanen zu wagen und ihre Freyheit zu beſchützen. Sollte mir etwas menſchliches begegnen, ſo wird Gott ſchon Rath wiſſen, und ſie haben den Herzog von Holſtein bey ſich. Ich ziehe im Namen Gottes fort, der wird meine Sache wider die, welche ſich zu mir nöthigen, ſchon ſchützen helffen u. ſ. f. Dieſe Rede wird von einigen für ungewiß ausgegeben. Daß aber der König ſogar die Krone und den Scepter auf die Wiege des neugebohrnen holſteiniſchen Prinzen, Carl Friederichs, gelegt habe, wie andere vorgeben, ſolches kann darum nicht wohl ſtatt finden, weil der Prinz erſt vier Tage nach des Königs Abreiſe von Stockholm gebohren worden. S. F. und nach ihm Schmauß, in ihren Lebensbeſchreibungen des Königs Carl des zwölften, irren ſich, wenn ſie dieſe Sache um die Zeit vorbringen, da der König willens geweſen nach Liefland überzugehen; weil er dazumahl nicht wieder nach Stockholm gekommen iſt.

1700. April. Holſtein-Gottorf Geburt. den 18. Siehe oben auf der 173. Seite.

cher in der Tauffe **Carl Friederich** genannt ward, und nachher regirender Herzog von Schleswigholſtein worden iſt. Der König begab ſich anfänglich zu Lande nach **Carls-crona**, um allda die Ausrüſtung der Flotte zu beſorgen. Von dar ging er weiter nach **Malmöe**, um die daſelbſt angelangte zwölf-tauſend Mann zu muſtern, und zuletzt reiſete er nach **Gothenburg**, allwo der Herzog in ein Schiff ſtieg, und hiernächſt bey der vereinigten Armee in Holſtein glücklich anlangte.

Junius. Der ſchwediſchen Flotte Einrichtung.

148. §. Nach des Königs Zurückkunſt von **Gothenburg** nach **Carlscrona** fand derſelbe die Flotte in ſolchem Stande, daß ſie kurz darauf ganz ſegelfertig war. Sie beſtand aus acht und dreiſſig groſſen Kriegsſchiffen, fünf Branders, einer Bombardiergalliote, auch unterſchiedlichen Fregatten, und war in drey Hauffen eingetheilt. Der Admiral, Graf **Hans Wachtmeiſter**, führete den erſten, und hatte den Viceadmiral, **Otto Siöſtierna**, imgleichen den Schout bey Nacht, Freyherrn **Claes Sparre**, bey ſich. Der andere ſtand unter dem Admiral **Cornelius Anckarſtierna**, wie auch unter dem Viceadmiral, **Gideon von Numers**, und dem Schout bey Nacht, **Guſtav Wattrang**. Ueber den dritten war der Admiral **Friederich Eduard Taube**, der Viceadmiral **Jacob de Prou**, und der

den 14.

Schout bey Nacht, **Carl Ruth**, geſetzt. Das upländiſche und calmarſche Fußvolk

den 16. König Carl gehet zu Schiffe.

war das erſte, das übergebracht ward. Der König ſtieg ſelbſt am Bord des Admiralſchiffs, **Carl der eilfte**, und hatte den franzöſiſchen Geſandten, Grafen **von Guiscard**, den königlichen Rath, Grafen **Carl Piper**, den Generalleutnant, Freyherrn **Carl Guſtav Rehnſchöld**, und unterſchiedliche andere

den 17.

voenehme Perſonen bey ſich. Des folgenden Tags, welcher ein Sonntag und eben des Königs Geburtstag war, ward der Got-

Die Flotte ſtöſſet vom Lande ab;

tesdienſt auf der Flotte gehalten, und ſobald er geendigt war, ſtieß man vom Lande ab. Ein jeder glaubte, daß ein Seetreffen mit den Dänen vorfallen würde, die man auſſen liegen ſahe. Allein der Wind, welcher ſeit etlichen Tagen widrig geweſen war, hielte die-

kömmt nach Yſtäde. den 22.

ſen Anſchlag zurück. Wie die Flotte zu **Yſtädt** anlangte, ſtieg der König ans Land, und begab ſich von dar wieder nach **Malmöe**. Die Flotte ſetzte hierauf ihren Lauf fort, und landete bey **Konigstieffe**.

den 23. Die engliſche und holländiſche Flotten langen im Sunde an, und bekommen des Herzogs von Holſtein Vorſchrifft.

149. §. Inzwiſchen war die engliſche Flotte unter dem Admiral **Roock**, und die holländiſche unter dem Admiral **Allemonde** gleichfalls im Sunde angekommen. Hier erhielten ſie beyderſeits des Herzogs von Holſtein Vorſchrifft, die er in dem Lager bey Pinnenberg ausgegeben hatte, und in welcher er ihnen meldete: „daß, nachdem der König in Engelland und die Generalſtaten ihre Flotte ihm „zu Hülffe geſchickt, damit er vermöge der von „ihnen übernommenen Gewährleiſtung des altonaiſchen Friedens wieder in ſeine Länder „und Gerechtſame eingeſetzt werden möchte: „ſo habe er in Krafft der von dem Könige in „Engelland und den Generalſtaten ihm ertheilten Vollmacht, gedachte beyde Admirals erſuchen wollen, des Herzogs Beſtes „wider den König in Dänemark auf alle Art „und Weiſe, und nach Kriegsgebrauch, zu „befördern; welches alles er jederzeit billigen „und genehmhalten wolle.„ u. ſ. ſ. Nicht weniger waren noch andere Schiffe vom Herzoge bevollmächtigt, den Dänen bey Gelegenheit allen möglichen Abbruch zu thun.

Julius. Die däniſche Flotte will die Durchfart hindern.

150. §. Die däniſche Flotte unter dem Admiral, **Ulrich Chriſtian Güldenlöw**, lag unter der Feſtung **Kronenburg**. Sobald ſie aber merkte, daß die ſchwediſche durch Königstieffe auslauſen wollte, ſo legte ſie ſich bey der Mündung, und verwüſtete alles, was zur Einleitung der Schiffe dienen konnte. Ihre Abſicht war, die Vereinigung der beyden Flotten dadurch zu verhindern, und es ſchiene für die ſchwediſche Flotte faſt ohnmöglich durch zu kommen. Allein der König befahl alsbald eine andere Durchfahrt, die **Flinternan** genannt, zu ſuchen. Weil nun dieſe zuvor niemahls verſucht noch gebraucht war; ſo machte der Graf **Wachtmeiſter** dagegen, als wider eine unmögliche Sache, verſchiedene Einwürffe. Dem ohngeachtet ging die

den 4. Die ſchwediſche Flotte kömmt glücklich durch.

Sache glücklich von ſtatten, und die Flotte kam hindurch, einige Schiffe ausgenommen, die hiernächſt Befehl erhielten, nach **Carlscrona** zurückzulauffen.

König Carl ſchreibet an ſeinen Geſandten bey dem Käiſer.

151. §. Da nun die Schweden ſolchergeſtalt auf der Rhede vor **Malmö** lagen, und der König den Vortheil wohl einſahe, den er dadurch über die Dänen erhielt; ſo ließ er denſelben Tag ein weitläuftiges Schreiben an den ſchwediſchen Abgeſandten beym käiſerlichen Hofe, Freyherrn **Henning Stralenheim**, abgehen. In dieſem war enthalten: „daß, „ohngeachtet der käiſerliche Hof wegen der „polniſchen und holſteiniſchen Sachen gut geſinnet wäre; ſo ginge es doch mit der Bewerkſtelligung nur langſam und kaltſinnig „fort. Hiemit ſey es geſchehen, daß, durch „der Dänen Kunſtgriffe, Frankreich die Vermittelung der holſteiniſchen Streitigkeiten „an ſich gezogen habe, obgleich der Herzog „ſolche nicht erkennen wolle. Da nun Frankreich in ſeinem Unternehmen weit geſchwinder als der Käiſer verfahre, auch ſeine Bundsgenoſſen mit mehrerm Nachdrucke unterſtütze: ſo wäre es nunmeheo die höchſte „Zeit, wenn der Käiſer ſein Anſehen gelten

„machen,

„machen, und ſich des Herzogs von Holſtein „gebührend annehmen wollte †, u. dergl.

Die däniſche Flotte 152. §. Die däniſche Flotte lag nunmehr ſo gut als zwiſchen den dreyen andern mitten inne, und muſte ſich billig befürchten, von ihnen angegriffen zu werden. Weil ſie ſich nun zu ſchwach befand, ihnen genugſamen 1700.
Widerſtand zu thun; ſo zog ſie ſich, nachdem Julius.
ſie einen Tag bey der Inſel Huen geankert den 7.
hatte, unter das Geſchütz der Feſtung bey Kopenhagen, und brachte verſchiedene groſſe Blockprahmen vor ſich. Die ſchwediſche, den 10.
engliſche und holländiſche Flotten, die ſich inzwiſchen

† Wir haben aus eurem unterthänigſten Schreiben in Gnaden zwar vermerket, was Ihr der Orten in den polniſchen und holſteiniſchen Sachen vorgeſtellet, und die gute Diſpoſition, die ihr ſowol bey dem Käiſer ſelbſt, als auch bey ſeinen Miniſtern, dabey verſpüret gehabt. Es iſt aber dabey zu bedauren, daß es mit der Bewerkſtelligung und Effectuirung ſolches alles ſo gar langſam dahergehet und dadurch gleichſam eine beſondere Kaltſinnigkeit zu erkennen gegeben wird, da indeſſen von andern dergleichen Activitäten exerciret werden, wodurch ſie allerdings, zu nicht geringem Präjuditz des Kaiſers und derer, ſo ſich an ihn halten, ſich Meiſter von der Sache zu machen wiſſen, die franzöſiſche Miniſtri dadurch ſowohl, als durch der Dänen dabey gebrauchtes Künſteln, die Mediation der holſteiniſchen Sache an ſich gezogen, und üben dieſelbe jetzo würklich, eben als wäre die kaiſerliche Vermittelung ſchon gänzlich aufgehoben.

Es hat zwar der Herzog von Holſtein, wie bekannt, declariret, er könne ſich durchaus nicht ſo allerdings von der kaiſerlichen Vermittelung ausſchlieſſen laſſen. Wir haben auch ebenfalls dahin arbeiten laſſen, daß dieſelbe beybehalten werden möchte. Allein auſſer allem Effect; indem man von aller kaiſerlichen reellen Beyeretung deſtituiret, hingegen Frankreich mit dem concertiren denen kaiſerlichen an Geſchwindigkeit es weit zuvor thut.

Es iſt bekannt, wie unlängſt ſchon geſamte Garants, wegen der Avocatorien Publication wider Dänemark, ohne Wirkung und vergeblich angehalten und ſich dahin bemühet, den kaiſerlichen Hof dahin zu vermögen, mit ihnen zu concertiren; wie man ſich zu keinem aber reſolviren mögen, hat man jetzo zu verſpüren, weil Frankreich dazu ſich willig läſſet finden, und ſich mit Engell- und Holland deßfalls würklich vereinbahret. Zu wünſchen wäre geweſen, daß die kaiſerliche die gute Gelegenheit, ſo ſie bereits in Händen gehabt, nicht hätten fahren laſſen und dadurch Frankreich gar zu viel Raum gegeben, es würde alsdenn Dänemark unweit mehrere Difference vor dem Kaiſer gehabt haben, weder es einige Zeit her gethan hat.

Eine ſolche Beſchaffenheit hat es nun mit denen Negotiationen gehabt. Gleiche Bewandniß haben auch die ihrer ſeits angeſtellte Mouvements und verhoffte Operations. Ihrer Truppen Näherung an denen ſächſiſchen Gränzen gab zwar anfangs einiges Anſehen, nachgehends aber hat weder Polen, noch Churbrandenburg, einige Reflexion darauf gemacht, ſondern hin und wieder ſolches zu ihrem Vortheil ausgedeutet, zu nicht geringer Confuſion derjenigen, ſo ſich zum Kaiſer halten und gewahr werden müſſen, wie diejenige, ſo Frankreichs Parthey erwehlen, von ſelbiger Krone mit allem Nachdruck und Promtitude unterſtützet werden, und dahero gar verzagt ſchier werden müſſen.

Wir wollen mit dieſen Vorſtellungen zwar nicht das Anſehen haben, als wollten wir wider die kaiſerliche Conduite einige Klagen führen, ſondern nur allein damit zu erkennen geben, wie gern wir geſehen, daß die Sachen dergeſtalt wären geführet worden, daß der Kaiſer allezeit à la tête ſeyn und die Direction geführet haben möchte, es auch annoch Zeit ſeyn könnte vor den Kaiſer, ſeine Autorität ſowol in der polniſchen, als holſteiniſchen Sache, gelten zu machen, dafern man nur belieben möchte, dieſelbe gebührend anzuwenden.

Weßhalben ihr demnach vorhergehendes alles, wie bißher eurem Bericht nach ſchon geſchehen, alſo noch ferner, gebührend vorzuſtellen und dahin zu urgiren habt, daß der Kaiſer ſich annoch des Herzogs und ſeiner Sache gebührend annehme, anbey auch Uns den Effect der Oliviſchen Pacten Garantie wolle genieſſen laſſen.

Die Officia, ſo bißher durch den kaiſerlichen Miniſter in Polen gethan worden, ſeynd uns zwar angenehm und erkennen wir ſelbige danknehmig; wann aber zu der Garantie Präſtation kein Ernſt gezeiget wird, bleiben die Officia ohnfehlbar ohne Effect: zumahlen es genugſam bekannt und zu Tage lieget, daß alldieweil der König in Polen die im oliviſchen Frieden vorgeſchriebene Gradus, falls er gegen Uns ſich zu beſchweren rechtmäſſig befugt geweſen, nicht gefolget, es dem Kaiſer zur Praſtitution gedeihen würde, wenn er bey ſolchen Bewandniſſen mit der würklichen Garantie länger zögern und anſtehen würde.

Hierbey möget ihr auch annoch abermahlen eröffnen und zu erkennen geben, wie uns nunmehro ſowohl von Frankreich, als Engel- und Holland, der zwiſchen ihnen wegen der ſpaniſchen Succeſſion, im Fall der König von Spanien ohne Leibeserben abgehen würde, geſchloſſenen Alliance Communication ertheilet, und darneben Wir erſuchet, daß, weilen ſelbige auf des allgemeinen Friedens und Ruheſtandes Beybehaltung gerichtet, Wir demnach derſelben mit Unſerer Garantie beyzutreten belieben möchten.

Es iſt uns hierbey berichtet worden, daß dasjenige, ſo bey gedachter Alliance vorgehabt worden, dem Käiſer und ſeinen Miniſtris während der Negotiation nicht allerdings ſolle unbekannt geweſen ſeyn; demnach würde es dem Käiſer nicht zuwider oder mißfällig ſeyn, wenn wir Uns zu erwehnter Garantie willig erklären würden; daher Wir gar leicht vermuthen ſollten, es würde der käiſerliche Hof bey Zeiten mit Uns und anderen demſelben zugethanen vertrauliche Communication darüber pflegen wollen; jedennoch und obgleich vermuthlich an mehrere Puiſſancen ebenmäſſige Requiſition wird geſchehen ſeyn, die davon ſo gar abgeneigt nicht ſeyn möchten; ſo haben wir dato Uns annoch nicht erkläret, ſondern erſt abwarten wollen, weſſen ſich der Käiſer anlaſſen werde. Wir zweiffeln nicht, ihr werdet dieſes mit dem vorigen gebührend vortragen. Und ſind etc. Malmö den 4ten Jul. 1700.

CAROLVS.

POLVS.

1700. Julius. zwiſchen vereinigt hatten, legten ſich auch auf die kopenhagner Rhede, und die beyden erſtern fingen die darauf folgende Nacht an die däniſche in ihrem eignen Hafen mit Bomben zu ängſtigen, und Feuer zu werffen. Dieſe blieb ihnen nichts ſchuldig, ſondern ſchoß ſowohl von dem neuen Werke beym Hafen, als auch aus ihren Schiffen, Gallioten und Prahmen tapfer wieder zurück, unter welchen letztern zwo inſonderheit waren, deren jede vierzig ganze Carthaunen führete.

wird unter Kopenhagen bombardirt.

Ihre Veranſtaltung dagegen.

153. §. Es hatten die Dänen dieſen Vortheil der Erfindung eines gewiſſen Franzoſen, von Rochelle gebürtig, zu danken. Derſelbe hatte dem ſchwediſchen Geſandten im **Haag**, Freyheren **Lillieroot**, einen Entwurff zugeſtellt, vermöge deſſen drey oder vier Fregatten, jede von vier und zwanzig biß dreiſſig Stükken in dem Hafen zu **Kopenhagen** einlauffen könnten, die auf dem Verdeck einige Mörſer und Bomben führen, auch damit die ganze däniſche Flotte in Brand ſtecken ſollten, daß ſie in vielen Jahren nicht wieder hergeſtellt werden dürfte †. Allein **Lillieroot** hielt den Franzoſen einige Wochen auf, und berichtete inzwiſchen den Vorſchlag nach ſeinem Hofe, als wenn er von ihm ſelbſt herrührete, wies auch hernach den Erfinder auf einmahl ab. Dieſen verdroß dergleichen Verfahren, und er gab dem däniſchen Abgeſandten von ſeinem Anſchlage Nachricht. Ob er nun gleich von dieſem eben ſo wenig dafür belohnt ward; ſo machte man ſich doch an däniſcher Seite dieſe Warnung zu Nutze, und ließ die oberwehnten Prahmen verfertigen, welche, wie ſchon gedacht, gute Würkung thaten. Indeſſen ſind viele der Meinung, weil kein ſonderlicher Schade geſchahe, es habe der Admiral **Rook** nur gezeiget, was er thun könnte, wenn er wollte.

König Carl beſchließt die Landung auf Seeland,

154. §. Da nun der König aus denen ſowohl von **Holſtein** als aus der See zu **Malmöe** täglich einlauffenden Berichten erſahe, daß biß dahin noch nicht die geringſte Wahrſcheinlichkeit zu gütlicher Beylegung der Sache vorhanden war; ſo entſchloß er ſich, eine doppelte Landung auf **Seeland** zu unternehmen. Die eine ſollte auf **Kögerbugt**, und die andere zwiſchen **Skogshufwud** und **Helſingör** vor ſich gehen. Die engliſchen und holländiſchen Admirals verſprachen ſolche mit ihren Schiffen und Fregatten zu unterſtützen. Bey der erſten Landung ſollte Generalleutnant **Rehnſchöld** den oberſten Befehl und die Aufſicht allein haben: bey der zweyten aber ward jener dem Generaladmiral, Grafen **Wachtmeiſter**, und dieſe dem Generalmajor **Stuart** aufgetragen. Weil aber der Wind denen Schiffen, welche die Truppen von **Yſtädt** nach **Kögerbugt** bringen muſten, beſtändig entgegen lief; ſo ward aus dem erſten Anſchlage nichts, und daher nur die letztere Landung vorzunehmen beſchloſſen.

155. §. Um dieſe ins Werk zu richten muſten neunzehen groſſe und kleine Schiffe von der Flotte nach **Landscrona** auslauffen, und allda Volk und andere Nothwendigkeiten einnehmen; zu welchem Ende auch hundert ſchoniſche Kähne aufgeboten wurden, die Einſchiffung zu befördern, und der König fuhr damit in eigener Perſon von **Landscrona** ab, nachdem er Befehl ertheilet, daß die Schiffe, welche die Landung unterſtützten, unter dem Admiral **Anckarſtierna** ſtehen ſollten. Man hätte noch dieſe Nacht ans Land ſteigen können, wenn ſich nicht der Wind gegen Norden gedrehet, und daher die ſämmtlichen Schiffe um Mitternacht vor Anker hätten legen müſſen. Wie man den folgenden Tag der ſeeländiſchen Küſte näher kam; ſo ward man gewahr, daß alle zu einer Landung dienliche Oerter, als bey der **Ziegelbrücke** und bey **Runſtigekrog** mit Schanzen und Batterien, auch mit Mannſchaft wohl verſehen waren. Der Generalmajor **Stuart** nahm hierauf alle Stellen, ſo heimlich als es immer möglich war, in Augenſchein, und

und veranſtaltet alles dazu.

den 24.

den 25.

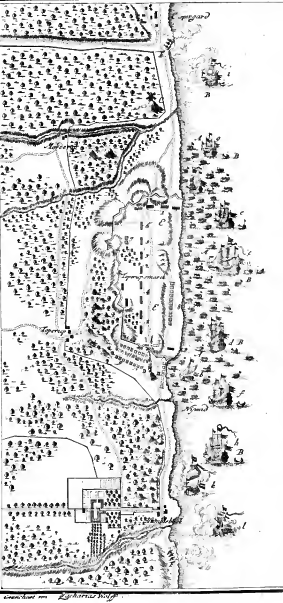
Stuart beſichtigt den Strand.

† *L'Entrée par Mer dans Copenhague o à la droite une Citadelle et tout joignant une Batterie, et à la gauche un Baſſin qui aboutit par un grand Canal à la Ville et la traverſe. C'eſt dans ce Baſſin que ſont tous les Vaiſſeaux du Roi de Dannemarck amarez les uns aux autres, et ce Baſſin n'eſt ſeparé de la Mer que par des palliſades, et enſuite par une chauſſé qui les met à l'abri d'être abordez; mais ils ne ſont pas à l'abri des Bombes. C'eſt pourquoi, en cas de rupture, il eſt trèsfacile de les aller bombarder. Et pour cela l'on pourroit faire équiper une petite Eſcadre, dans laquelle il y auroit 3. à 4. Fregattes de 24. à 30. Canons ou plus grandes et les aprêter avec des Rouleaux de Cables pour ſoutenir le Pont, ainſi qu'il à été pratiqué par les Anglois au bombardement de Saint Martin de Ré; ſur chacune deſquelles l'on mettroit deux Mortiers et des Bombes, et on iroit droit devant Copenhague, et étant encore à la voile auſſibien que l'Eſcadre, ſi on veut, elles pourront très facilement bombarder et bruler tous les Vaiſſeaux de Guerre qui ſont dans le Baſſin. Il faudroit ſe ſervir de Fregattes, parceque ſi l'on preparoit des Galliottes à Bombes, le Roi de Dannemarck en étant averti pourroit ſoupçonner le deſſein. La choſe eſt d'autant plus facile que les Fregattes peuvent mouiller à portée pour bombarder ſans être à portée ni du Canon de la Citadelle ni de la Batterie qui y eſt joignant.*

L'on n'entrera point dans le detail de tous les avantages qui en peuvent réſulter à la Nation Suedoiſe, ni de la gloire que S. M. y aquerra, en cas de rupture, dans un commencement, ni qu'elle ſera Maitre de la Mer Baltique, puiſque le Dannemarck ne pourroit ſe remettre de dix ans de cette perte, ni enfin d'une infinité d'avantages qui en reſulteront et qu'on laiſſe à la conſideration de S. M. et de ſes habiles et éclairez Miniſtres, ſe remettant à la generoſité Roiale de S. M. pour la gratification que l'avis merite.

ABBILDUNG der Landung des Königs in Schweden auf Seland den 24 Julius 1700.

Zum Erſten Theil Lebens Carl XII. auf der 183 u. 184 Seit.



ERKLÆRUNG der BUCHSTABEN, und ZAHLEN.

Nachdem ſich der König in Schweden entſchloſſen, die Landung auf Seeland vorzunehmen, ſo wurden die Truppē nebſt den Stücken und der andern Geräthſchaft auf 1 groſſen und vielen kleinen Fahrzeugen A. eingeſchifft, welche von einigen Kriegsſchiffen und Fregatten B bedeckt wurden. Unter dieſen iſt a. die Jacht, worinn der König ſelbſt und. b. das Fahrzeug, worinn der Gen. Rehnſchöld war. Ferner das Kriegsſchiff. c. Friderica Amalia des Gen. Admirals Wachmeiſters von 60 Stücken. d. Eſthland von 50 St. e. Fregatte Tamaſtreder von 50 St. g. Liefland von 50 St. h Gottenburg von 46 St. i. Südermanland von 54. St. k. Beſchüder ein holländiſches. und l. Quensbury ein engelländiſches Schiff. Die Dänen hatten den rechten Ort zwiſchen der Windmühle C. und dem Leuchtthurme D. wo die Landung E. vor ſich gieng E. verlaſſen und ſich nach F gezogen. Das ſchwediſche Fuſsvolck ſetzte ſich hierauf veſte und zwar 1. die Garde 1800 M. unter dem Gen. Major Poſse. 2. Upländer 1200 M. unter dem Oberſten Löwen. 3. Weſtmanländer unter dem Oberſten Axel Sparre 1200 M. 4. Calmarſchē unter dem Oberſten Dückloꝛ 800. 5. des Oberſten Falkenburg halbes Regiment 500. M. Nachher kamē noch an Reuterey und Fuſsknechten nach 6. das Dahlregiment 1200 M. 7. die Königlichen Leibtrabanten 200 M. 8. das Leibregiment zu Pferde 1600 M. 9. die Weſtgothen 1000 M. 10. die Smaländer 1000 M. 11. Oſtgothen 1000 M. worauf die Dänen völlig die Flucht nahmen.

Gezeichnet von Zacharias Wolff. gestochen von Jonas Haas

NAPOLI

und wie er endlich die angetroffen hatte, wo die Landung hernach wirklich vor ſich ging, nemlich bey der Windmühle und dem Leuchtthurm, welche zwiſchen dem Edelhofe **Krägerup** und dem Dorfe **Toberup**, fünf Meilen von **Kopenhagen**, und anderthalb von **Helſingör** liegen; ſo ließ er die übrigen Oerter öffentlich beſichtigen, und es mußten ſich die Steuerleute der Tiefen am Ufer erkundigen.

Die Dänen werden verleitet.

156. §. Die Dänen wurden hierdurch verleitet, daß ſie ihr Volk, welches bey der rechten Landung ſtand, davon ab und weiter herunter zogen, daß man alſo ihr Lager ledig fand. Wie man nun von däniſcher Seite die Gefahr vor Augen ſahe; ſo ſuchten ſie die mit der Ueberfahrt der ſchwediſchen Truppen beſchäfftigten kleinen Fahrzeuge zu Grunde zu richten, und ſchickten zu dem Ende zwölfe von ihren Fregatten unter der ſeeländiſchen Küſte hin, wo ſie ſich auch in Ordnung legten. Allein die engliſchen Schiffe, welche noch auf der kopenhagener Rhede lagen, gaben ihnen ſo viel zu ſchaffen, daß ſie gerne umkehreten, und ſich wieder an ihrer vorigen Stelle ſetzten. Wie dieſes vorbey war, verſammlete ſich die ganze Flotte auſſen vor **Runſtigekrog**, und es bekam dadurch das Anſehen, als ob die Landung allda vor ſich gehen ſollte, daher ſich auch die Dänen dahin zuſammenzogen. Sie beſtanden aus drey Schwadronen zu Pferde und einer Menge von Fußvolk, welches nicht gezählet werden konnte; weil es ſich hinter der Verſchanzung, auch hinter den Hecken und Hölzungen aufhielt. Zu gleicher Zeit nahmen alle groſſe Schiffe, achte an der Zahl, und vier Fregatten, nebſt den Bombardiergallioten den nächſten Weg nach der Windmühle, die Böte aber und übrigen kleinen Fahrzeuge, in welchen das Volk war, hielten ſich mehr zur linken Hand und ans Land. Die Dänen ſuchten zwar nachzufolgen; weil ſie aber einen groſſen Umweg um den Buſen bey **Nywad** nehmen mußten; ſo langten ſie ſo ſpät an, daß keiner an der rechten Stelle hinkam, wo die Schiffe anlegten: doch ſammleten ſie ſich wieder nach und nach um einiger ſteinern Höfe Mauren und um die Verſchanzungen, die ſie daherum aufgeworffen hatten.

Die Landung gehet vor ſich.

157. §. Gegen ſechs Uhr des Abends ward das Zeichen zur Landung mit acht Schüſſen gegeben. Wie die Mannſchaft, welche dazu gebraucht werden ſollte, ſich genähert hatte; ſo ward ſie vom Könige ſelbſt vor den Schiffen in Schlachtordnung geſtellt, welche der Generalmajor **Stuart** auf des Königs Befehl entworfen hatte. Die Abtheilung war in vier Bataillons gemacht, deren jeder ihr Platz angewieſen ward, welchen ſie angreiffen ſollte. Die erſte Bataillon von der Garde führete der Oberſtleutnant, **Carl Palmquiſt**, an, und ging zuletzt zur rechten Hand, auf die Höhe loß, allwo die Windmühle ſtand. 1700. Julius.

Die zwote Bataillon unter dem Major, **Carl Numers**, hielt ſich am Ende des linken Flügels, und mußte oben vor dem ſteinigten Strande einen verſchanzten Hügel von der Seite anfallen. Die dritte Bataillon von der Garde unter dem Capitain, **Eduard Ehrenſtein**, war auf dem rechten Flügel gleich an dem erſten geſtellt, und ſollte ſich einer Anhöhe bemeiſtern, auf welcher ein Haus ſtand. Die vierte Bataillon war von des Oberſten **Axel Faltzburgs** Regiment aus **Malmö**, und mußte unter dem Oberſtleutnant, **Chriſtian Albrecht von Buchwald**, auf dem linken Flügel und unmittelbar vor der andern Bataillon von der Garde die Höhe angreiffen, wo der Leuchtthurm war.

Schlachtordnung der Schweden.

158. §. Die Ordnung an ſich ſelbſt war ſonſt ſo eingerichtet: die Granadierer kamen zuerſt in den kleinen Böten; denen die Botsknechte folgten, welche ſpaniſche Reuter mit ſich führeten. Hierauf ſahe man eine Rotte Fußknechte in einigen kleinen Fahrzeugen, und denn wiederum andere, die dieſe unterſtützen ſollten. Der Ueberreſt von den Bataillonen in Kähnen nebſt den Stücken, und andere mit den Regimentsſtücken, legten ſich an die Flügel der Bataillons, worauf eine Menge Kähne mit Reißbunden, Schaufeln, Spaden und anderer Geräthſchaft den Beſchluß machte. Der König **Carl** war ſelbſt in einem Fahrzeuge auf dem rechten Flügel, und hatte den Generaladmiral, Grafen **Wachtmeiſter**, den Generalmajor, Freyherrn **Knut Poſſe**, und den Leutnant von den Trabanten, Oberſten Grafen **Carl Wrangel**, bey ſich. Auf dem linken Flügel, befand ſich der Generalleutnant **Rehnſchöld**, der Prinz **Adolph Johann von Stegeburg**, der Capitainleutnant von den Trabanten und Generalmajor, **Arwed Horn**, und der Leutnant von den Trabanten, Oberſter **Otto Wrangel**.

Sie greiffen die Dänen an.

159. Wie dieſes alles in Ordnung war; ſo geſchahe das Zeichen zum Angriffe dadurch, daß die rothe Flagge an dem mittlern Maſte des Admiralſchiffs hinaufgezogen, und an der groſſen Bramſtange beveſtigt ward. Der Feind hatte inzwiſchen Zeit gehabt, wie eben jetzt erwähnet worden, ſich auch einzufinden, und ſich in Linien mit ſeinen Stücken zu ſetzen, woraus er auch, unter eben der Stellung, imgleichen aus dem kleinen Geſchütze, Feuer gab. Allein das ſtarke Schieſſen von den Schiffen nöthigte ſowohl ſeine Reuterey als das Fußvolk ſich verdeckt zu halten, und weil die erſtere hier und dar frey und bloß vorbey mußte; ſo folgten ihr die Stückſchüſſe dergeſtalt allenthalben nach, daß man ſie vor

1700. Julius. Dampff und Erde, die rund um ſie her flog, kaum ſehen konnte. Da auch das Waſſer allda ziemlich niedrig, und es alſo nicht möglich war, mit den Fahrzeugen näher ans Land zu kommen; ſo wae der Majoe Rumers der erſte, welcher mit ſemer Bataillon heraus ſprang, und noch im Waſſer auf die feindliche Reuterey losgehen mſtue, die ihm bis an den Strand entgegen rückte. Sie that aber nicht lange Widerſtand, indem ſie die Granadirer nicht nur zwungen, ſich auf die Höhe hinter der Verſchanzung zurück zu ziehen; ſondern ſie verfolgten ſie noch hernach, und fielen von der Seite in die gedachte aufgeworfene Schanze ein, trieben jene heraus und in die Flucht. Dieſelbe Reuterey kam zwar wohl wieder; immittelſt aber waren die Truppen ausgeſtiegen, welche die Granadirer unterſtützen ſollten; auch war die ganze Bataillon ans Land gekommen, und hatte in einer über die maſſen beſonderen Hurtigkeit iheen angewieſenenen Poſten eingenommen.

Der König Carl ſpringt ins Waſſer, und führet ſeine Leute ſelbſt an;

160. §. Wie der König gewahe wird, was auf dem linken Flügel vorgehet; ſo thut er an ſeinem Orte desgleichen, ſpeinget aus ſeinem Fahrzeuge biß unter die Arme ins Waſſer, und muntert dadurch alle nachfolgende auf, das ſie ihm nacheilten, das Gewehe in die Höhe und gegen die Dänen an hielten. Auf dieſe Art kam alles nachgerade ans Land, und ohngeachtet der Feind ſowohl mit dem groben als kleinen Geſchütze ſich hören ließ; ſo konnte er dadurch doch nicht verhindern, daß ihn die Schweden nicht hätten zurücktreiben, und ihre angewieſene Stellen einnehmen ſollen. Hier ſetzten ſie ſich anfänglich eine Zeitlang, rückten aber hiernächſt immer weiter an, biß ſie ein Lager für acht Bataillons antraſen. Die ledig gemachten Böte kehrten ohnverzüglich wieder nach den Kriegsſchiffen, und nahmen das upländiſche Regiment unter dem Oberſten, Otto Wilhelm Löwen, wie auch das calmariſche, unter dem Oberſten Nils Diurklo, ein, die an demſelben Orte ausſtiegen, den vier Bataillonen nachmarſchirten, und ſich auf der Höhe verſchanzten.

welche ſich auf Seland veſtſetzen,

Solchergeſtalt war das Lager ganz beſchloſſen, und man wartete nur, bis die Reuterey auch übergebracht woeden. Der Verluſt bey dieſer Landung beſtand auf ſchwediſcher Seite in einigen wenigen Todten und Verwundeten. Unter den Officirern bekam der Generalmajor Stuart einen Flintenſchuß auf die linke Hüfte, als er mit dem Oberſten Löwen und funfzig Upländern eine feindliche Batterie herunterwerfen ſollte. Weil aber die Kugel auf ſein Zeichenbuch getroffen hatte, welches in ſeiner Hoſentaſche ſteckte; ſo verurſachte ſie ihm nur eine ſtarke Beule*. Von den engliſchen und holländiſchen Botsknechten waren ihrer viele mit aus Land getreten. Wie ſich nun die Dänen unter die Stücke von Kopenhagen zurückzogen; ſo ſtreiſten jene im Lande herum, plünderten verſchiedene adeliche Höfe, und begaben ſich hierauf mit ihrer Beute wieder nach der Flotte.

und gute Mannszucht halten.

161. §. Dee König ließ nunmehe überall Befehl ausgehen, daß keiner von ſeinen Leuten bey hoher Strafe an den Einwohnern die geringſte Gewalt oder einigen Muthwillen ausüben ſollte; maſſen der König vielmehr als ein Gewährsmann des Friedens und nicht als ein Feind ins Land kommen wäre. Hierdurch den 26. geſchahe es, daß die Bauren mit Hauſen ins Lager kamen, und um Schutz und Freyheit anhielten, Zufuhre herbeyzubeingen. Die den 27. Bürger aus Helſingör meldeten ſich gleichfalls an, und erhielten gnädigen Beſcheid; doch mit dem Bedinge, daß ſie eine billige Kriegsſteuer erlegen ſollten, welches ſie auch verſprachen. Bey verſchiedenen Gelegenheiten ließ ſich der König mit ihnen im Geſpräch ein, und es war nicht ohne Gemüthsbewegung anzuhören, wenn ſie zu ihm ſagten: **Gott ſegne Eure Majeſtät; wir wiſſen, daß Sie uns nichts Böſes thun: denn Sie ſind unſerer frommen Ulrica Sohn.**

Der Einwohner Gedanken vom Könige in Schweden;

welcher ſein Unternehmen zu Regensburg rechtfertiget. den 28.

162. §. Damit nun dasjenige, was vorgefallen war, bey der Reichsverſammlung zu Regensburg gerechtfertigt werden möchte; ſo befahl der König ſeinem allda befindlichen Abgeſandten, Snoilski, eine weitläuftige Vorſtellung zu thun: „wie er nebſt andern „niemahls einen andern Vorſatz gehabt, als „Dänemark zur Wiederherſtellung des Ruheſtandes im Noeden zu bewegen. In dieſer „Abſicht, und nach gefaſſtem Schluſſe mit „den engliſchen und holländiſchen Admiralen „hätte er nunmehr eine Landung auf Seeland „unternommen und bewerkſtelligt. Wie er „nun ungern zu dieſem Mittel gegriffen; alſo hätte Dänemark die Schuld aller dieſer „Weitläuftigkeiten ſich ſelbſt beyzumeſſen; „voraus, da die noch neulichſt zu Rendsburg gethane Vorſtellungen keine Statt „finden mögen, und der däniſche Hof nur Zeit „zu gewinnen trachtete. Inzwiſchen ſuchte der „König in Schweden nichts mehr als die „Wiedereinſetzung des Herzogs von Holſtein „in ſeine Lande und Gerechtſame, und hoffte, „alle

* Voltaire und D. F. im Leben und Thaten des Königs Auguſt, auf der dreyhundert vier und ſechszigſten Seite, geben vor: der Generalmajor Stuart ſey in die eine Schulter geſchoſſen worden, ſie führen auch dabey ein ordentliches Geſpräch zwiſchen ihm und dem Könige bey der Gelegenheit an. Es iſt aber alles mit einander ungegründet.

„alle unpartheyiſche Mächte würden ihm hier„inn Beyfall geben †, u. ſ. w.

und Seeland in ſeinen Schutz nimmt. den 29.

163. §. Um auch den Einwohnern auf ganz **Seeland** alle Furcht vollends zu benehmen; ſo fand der König für nöthig, einen Schutz- und Verſicherungsbrief ausgehen zu laſſen, in welchem er kund machte: „wie er „nach der geſchehenen Landung ungern ver„nehmen müſſen, daß die Einwohner dieſer „Inſel aus falſcher Furcht für ſeine Leute „von ihren Häuſern zu flüchten angefangen. „Weil er nun nicht geſonnen, ihnen einiges „Leid zuzufügen; alſo hätte er vermöge die„ſes offenen Briefs allen und jeden die Ver- 1700.
„ſicherung geben wollen, daß ihnen von ſei- Julius.
„nen Völkern nichts feindliches zugefügt wer„den ſollte, und daß ſie ihren Handel nach wie „vor ungehindert fortſetzen möchten; zu dem „Ende er ſie und das ihrige wider ſeiner eige„nen und der däniſchen Bedienten Unterdrük„kungen hiermit in ſeinen Schutz nähme; ſie „aber auch zugleich vermahnete, nicht von ih„ren Häuſern zu weichen, noch etwas wegzu„bringen, oder ſonſt den Verluſt aller auf „die Seite gebrachten und verborgenen Gü„ter gewärtig zu ſeyn ††, u. dergl.

164. §. An

† Gleichwie Ihro königliche Majeſtät von Schweden niemahls einen andern Willen oder Vorſatz gehabt, als zugleich und nebſt dero Alliirten und Mitgarants die Krone Dänemark dahin zu bewegen, damit ſelbige je eher je lieber denen ſo lang trainirten holſteiniſchen Differentien ein Ende machen und dadurch der Friede und Ruheſtand in Norden befeſtiget werden möge; alſo haben ſie in gleichem Abſehen, nach gepflogenen Concert und Schluß mit denen beyden Engliſch- und Holländiſchen Admiralen, in Conformität deren Inſtruction zu des altonaiſchen Vertrags Garantie Execution endlich die Anländung in Seeland, mit Beyhülffe gedachter Admiralen unterhabender Schiffe, Chalupen und Mannſchafft, den 25. Jul. 4. Aug. unternommen und bewerkſtelliget.

Nun iſt zwar allerhöchſtgedachter Ihrer königl. Majeſtät ſehr unbeliebig gefallen, daß Sie zu ſolchen Mitteln greiffen und mit denen mühſamen und koſtbaren Garantieoperationen, deren ſie ſich lieber enthoben ſehen mögen, ſo weit, wie hierdurch geſchehen, gehen müſſen.

Nachdem aber jedermänniglich aus denen Actis und Actitatis in dieſen holſteiniſchen Troublen, welche auch hieher zu widerholen allzuweitläufftig fallen würde, gnugſam bekannt, welchergeſtalt ſämtliche hohe Garandeurs obgedachten altonaiſchen Tractats, als von königl. Dänemärkiſcher Seiten alle gütliche Tractaten abgebrochen, auch darauf die allergröſſeſten Feindſeligkeiten verübet worden, um Dero engagirtes theures Wort und Glauben bey der Welt zu liberiren, nothwendig zu einem Concert der Garantieexecution reſolviren müſſen, folglich die Schuld aller daraus entſtandenen Weitläufftigkeiten keinesweges denenſelben, ſondern derjenigen Parthey, welche ſich zu keinen Tractaten anſchicken wollen, beygemeſſen werden kan;

Als haben höchſtgemeldte Garandeurs doch noch zum Ueberfluß, ehe und bevor die Conjunction der ſchwediſchen mit der engel- und holländiſchen Kriegsflotten geſchehen, bey königl. Majeſtät in Dänemark ſelbſt, da ſie in Rendsburg waren, durch ihre Miniſtros dero Vorhaben, nemlich die endliche Bewerkſtelligung ihrer Garantieexecution, behörig und beweglichſt entdecken und vorſtellen laſſen, mit freundlichſtem Anſinnen, daß Ihro königl. Majeſtät von Dänemark, ſolcher Garantieexecution vorzukommen, Dero Truppen aus des Herzogs Durchl. Landen, Städten und Orten ziehen, die abgebrochene Friedensnegotiationen reaſſumiren und die erwachſene Streitigkeiten förderlichſt erörtern laſſen, mithin gedachten Herrn Herzogs Reſtitution in ſeinen Eſtat, Jura und Länder, nächſt geziemender Satisfaction vor den groſſen erlittenen Schaden, zu befördern belieben möchte.

Allermaſſen aber dieſes alles auch keine Statt finden mögen, indem die Antwort darauf vielmehr ganz eluſoir ausgefallen; ſo iſt vors erſte beſagte Conjunction der Flotten in der nochmahligen Zuverſicht erfolget, man würde königl. däniſcher Seiten, ehe gedachte Flotten die würklichen Operationes vorzunehmen veranlaſſet würden, ſich über bemeldtes Anſinnen und Requiſition zulänglicher erklären wollen.

Als aber auch dieſes nicht geſchehen, vielmehr im Gegentheil nur verſchiedene neuerſonnene Einwürffe und Vorſchläge in den Weg geleget worden, womit man nur Zeit gewinnen und die Garandeurs zu amuſiren, dagegen die Haupttractaten entweder aufzuſchieben, oder doch difficiler und weitläufftiger zu machen getrachtet;

So ſeynd allerſeits Garandeurs Admiralen eins worden, die königl. däniſche Flotte näher eingeſchloſſen zu halten und einige Schiffe, zu Facilitirung einer Deſcente auf die königl. däniſche Inſulen, zu detaſchiren.

Welche, wie ſie darauf glücklich obbemeldter maſſen auf Seeland erfolget; alſo wünſchen und verlangen Ihro königliche Majeſtät von Schweden dabey doch nichts mehres, als daß ſolche zu Etablirung des Friedens und Ruheſtandes in Norden, und Retabliſſement des Herrn Herzogen von Holſteingottorp hochfürſtl. Durchl. in die von Gott- und Rechtswegen Ihro zuſtehende und angeſtammte Lande, Jura und Gerechtſame gedeyen möge.

Worinnen Ihro königl. Majeſtät aller unpartheyiſchen Potentaten und Puiſſancen Beyfall ſich kräfftigſt verſprechen, u. ſ. w.

†† Wir Carl von Gottes Gnaden, der Schweden, Gothen und Wenden König, etc. etc. Thun kund, weilen es dem gnädigen Gott gefallen, Unſere rechtmäſſige Waffen ſchon dermaſſen zu ſegnen, daß Wir mit Unſerer Armee eine glückliche Landung auf Seeland gethan haben, nunmehr aber faſt ungern vernehmen müſſen, daß die Einwohner hieſelbſten, aus einer fälſchlich eingejagten Furcht, für Gewalt vor Unſerm Kriegsvolk ſich bange ſeyn laſſen, und von ihren Häuſern und Wohnungen zu flüchten anfangen, da Wir doch keinesweges geſinnet ſeyn, ihnen einiges Leid, Uebel oder Eintrag auf einigerley Weiſe wiederfahren zu laſſen; alſo, und damit ein jeder von ihnen ſo vielmehr möge verſichert ſeyn, daß er an deſſen Stelle ſich alles Guten zu Uns zu verſehen habe: ſo haben Wir hiemit, und in Krafft dieſes Unſers offenen Briefes, alle erwehnte Einwohner, welche hier auf Seeland ſeßhaftig ſind, in Gnaden verſichern wollen, daß ihnen von Unſerm mithabendem Kriegsvolke nichts feindliches auf einigerley Weiſe zugefüget werden ſolle, und daß ſie frey vor aller Gewalt, ungehindert, ſo nach dieſem, wie bißhero, ihre gewöhnliche

Nahrung

1700. Julius. Die übrigen ſchwediſchen Völker kommen über.

164. §. An demſelben Tage brachen die königlichen Leibtrabanten von Yſtädt auf, und marſchirten nach Carlscrona, allwo ſie zu Schiffe gingen, und glücklich auf Seeland landeten. Jmgleichen war allda die Reuterey vom ſmoländiſchen Regimente, und die Oſtgothen und Weſtgothen zu Pferde, nebſt dem Leibregimente angelangt. Sonſt aber fiel eben nichts vor, als daß eine däniſche Parthey von hundert und ſechszig Pferden den Fähnrich Pyhl und zehen Mann wegnahm, welche ſie nach etlichen Tagen wiederſchickte.

Auguſt. Der däniſchen Regirung Vermahnung an die Einwohner auf Seeland. den 13.

165. §. Einige Tage hernach bekam man ein offenes Ausſchreiben zu ſehen, welches die däniſche Regirung in Kopenhagen unter ihres Königs Namen ausgefertigt hatte. Es war darinn klagend vorgetragen: „wie der „König in Schweden wider alles Verhoffen „ohne die geringſte gegebene Urſache, und „da man ſich an däniſcher Seite aller nachbarlichen Freundſchaft von ihm verſehen, „nicht allein ſeine Schiffe in die däniſchen „Gewäſſer kommen laſſen; ſondern auch mit „Beyhülfe der Engelländer und Holländer „die däniſche Flotte zu bombardiren geſucht, „endlich eine Landung auf Seeland bewerkſtelligt, und hiernächſt die Einwohner dieſer Jnſel durch gute Worte von ihrem „rechtmäſſigen Oberherrn und von ihrer Pflicht „abzuziehen geſucht hätte. Es würden demnach dieſelben hierdurch vermahnet, ſich von „ihrer Oberkeit nicht abwendig machen zu „laſſen, noch einigen Handel oder Briefwechſel mit dem ſchwediſchen Lager zu führen, „und dagegen aller königlichen Gnade gewärtig zu ſeyn †, u. dergl. m.

166. §. Unter-

Nahrung und Handthierung, ſowohl in den Städten, als auf dem Lande brauchen können. Zu welchem Ende Wir ſie auch mittelſt dieſes nicht nur wider allen Unfug Unſerer Soldaten, ſondern auch wider allerley andere Unterdrückungen von des Königs in Dänemark Bedienten hier im Lande in Unſern königlichen Schutz und Beſchirmung nehmen. Es wird alſo hiermit Unſern Völkern, ſowohl von höherm als medeigem Stande, auf das allerſtrengeſte und ernſtlichſte, bey Unſerer höchſten Ungnade verboten, dieſem zuwider, erwehnten Einwohnern im geringſten einiges Leid zuzufügen, ſondern einem jeden, ſowohl was ſeine eigene Perſon betrift, als auch Häuſer und ander Eigenthum bey ſeiner Wohnung ohne die geringſte Beſchwerde unangefochten zu laſſen. Wogegen hinwiederum alle dieſe Einwohner vermahnet werden, dieſe Unſere königliche Gnade mit gebührender Ehrerbietung zu erkennen, und ſich nicht zu unterſtehen, von ihren Häuſern und Wohnungen zu weichen, vielweniger ihr Eigenthum wegzubringen, ſondern vielmehr ſich gehorſam und willig zu erzeigen, ohne Trögheit allen dem nachzukommen und ein Genügen zu leiſten, was ihnen entweder von Uns ſelbſten, oder Unſerer Generalität kan anbefohlen werden, ſo lieb ihnen iſt, dieſer Unſerer königlichen Verſicherung zu genieſſen, worzu ſie ſich ſo viel veſter verlaſſen können, als es Uns nicht an Macht fehlet ſelbige zu vollziehen, und ſolchergeſtalt diejenigen wider allerley Unterdrückung zu beſchützen, welche zu Unſerm Schutz und Schirm ihre Zuflucht nehmen. Und wird alſo alles dasjenige für verfallen angeſehen werden und verlohren ſeyn, was ein oder ander von deſſen Eigenthum, aus Mißtrauen zu dieſer Unſerer königlichen Verſicherung, von ſeinem Hauſe und Wohnung wegbringet oder verbirget, und darüber ertappet wird. Wornach ſich alle, denen es gebühret, gehorſamſt zu richten haben. Zu mehrer Gewißheit haben Wir dieſes mit eigener Hand unterſchrieben und mit Unſerm königlichen Jnſiegel bekräftigen laſſen. Gegeben im Feldlager bey Humblebäck, den 29. Jul. 1700.

CAROLVS.

(L. S.) C. Piper.

† Wir Friederich der vierte, u. ſ. w. Thun allen Unſern lieben und getreuen Unterthanen und Einwohnern auf Unſerer Jnſel Seeland ſowohl geiſtlichen als weltlichen Standes, oder wer ſie ſonſt ſeyn mögen, ingleichen Unſern eigenen Bedienten zu wiſſen. Demnach Wir wider alles Verhoffen und ganz ungern vernommen haben, welchergeſtalt der König in Schweden ohne die geringſte gegebene Urſache, und indem Wir Uns aller guten nachbarlichen Freundſchafft zu ihm verſehen, nicht allein ſeine Flotte in Unſere Gewäſſer kommen laſſen: ſondern auch mit engliſchem und holländiſchem Beyſtande Unſere Flotte zu bombardiren geſucht, da ſie ſich deſſen am wenigſten verſehen konnte, auch nachdem ſowohl dieſe Bombardirung als der auf Unſere Stadt Chriſtianshafen geſchehene Verſuch vergeblich von gedachten vereinigten Mächten ins Werk zu richten getrachtet worden; ſo hat er endlich das Glück gehabt, auf erwehnter Unſerer Jnſel zu landen, indem ihm und dem von denen mit ihm vereinigten Mächten gethanen Angriffe keine andere Gegenwehr, als durch die Amtsbauren auch einige Compagnien zu Pferde geſchehen können. Da er auch nach vollbrachter Landung durch ein öffentliches Ausſchreiben vom neun und zwanzigſten Julius alten Styls verſucht hat, wenn es möglich wäre, Unſerer lieben und getreuen Unterthanen Gemüther durch glatte Worte und Verheiſſungen von ihrer allerunterthänigſten Treue und Ergebenheit gegen Uns abwendig zu machen, Kraft welcher ſie nach göttlichen und weltlichen Geſetzen gehalten ſind, ihrem Eid und Pflicht zufolge, für Uns und Unſer königliches Haus, als ihren Erbkönig und Landesherrn Leib und Gut aufzuſetzen: dieſelben aber, ſoviel ihrer bey der Landung gegenwärtig geweſen, ihre allerunterthänigſte Bemühung dahin gerichtet, um ihre Schuldigkeit werkſtellig zu machen: als haben Wir hiermit Unſere ſämmtliche liebe und getreue Unterthanen allergnädigſt ermahnen wollen, daß ſie ihren allerunterthänigſten Eid und Pflicht auf keinerley Art bey dieſen veränderlichen Zeitläuften, welche nächſt Gottes gnädigem Beyſtand ſich bald zum Beſten ändern dürften, auf die Seite ſetzen, noch weniger ſo vergeſſen ſeyn, der ſchwediſchen Armee, die ſich auf eine feindliche Weiſe in dieſes Unſer Land eingedrungen, einigen Beyſtand zu leiſten, als welches dergleichen Gott- und Ehrvergeſſenen Menſchen zu allen Zeiten als ohnverantwortlich und höchſtſtrafbar zur Laſt geleget werden, auch ihnen und ihren Nachkommen zum Schimpf und ewigen Schaden gereichen ſoll. Dahingegen verbleiben Wir allen denenjenigen, welche Uns ihren allerunterthänigſten Eifer und ihre Treue in Unſern Dienſten ſehen

laſſen,

1700. Auguſt.

König Carl will auf Kopenhagen loßgehen, den 11.

166. §. Unterdeſſen hatte man ſich in Holſtein zu den Friedenshandlungen wirklich angeſchickt; weil aber der König in Schweden keine Nachricht davon erhalten hatte; ſo brach er mit ſeiner aus fünftauſend Mann zu Pferde, und zehentauſend Mann zu Fuß beſtehenden Armee auf, und marſchirte in drey Colonnen, die Reuterey zur rechten Hand, das Fußvolk in der Mitten, und die Bagage unten am Landwege, zwo Meilen näher an **Kopenhagen**, in der völligen Meinung, dieſe Stadt anzugreiffen, ſobald das grobe Geſchütz würde übergebracht ſeyn, welches man täglich erwartete †. Doch an demſelben Tage langte ein däniſcher Hauptmann, **Lund**, an, und lieferte den ſchwediſchen Fähnrich **Pyhl** nebſt einigen Soldaten zurück, welche obgedachter maſſen waren gefangen worden. Dieſer berichtete zugleich, daß man überall in **Kopenhagen** vom Frieden ſpreche. Den folgenden Tag kam des Herzogs von Holſtein Adjutant, **Valentin Daldorf**, mit der erſten gewiſſen Zeitung aus Holſtein an, daß der Friede geſchloſſen worden, und kurz hernach meldete ſich der däniſche Generalmajor, Cammerherr und Oberjägermeiſter, Graf **Chriſtian Detlev Reventlau** an, und brachte vor: wie ihm von ſeinem Könige aufgetragen wäre, dahin anzuhalten, daß der König in Schweden alle Feindſeligkeiten einſtellen, und mit ſeiner Armee nicht weiter ins Land rücken möchte, indem das Friedensgeſchäfte nunmehr ſeine Richtigkeit habe, und der Herzog auf alle mögliche Weiſe ſey zu Frieden geſtellt worden.

Siehe oben auf der 186. Seite.

den 12.

bekömmt aber Nachricht von dem Frieden:

welcher von neuem vor die Hand genommen,

167. §. Dieſes verhielt ſich auch alſo. Denn nachdem man mit mehrerm Ernſte zur Beſchleunigung einer ſo heilſamen Abſicht zu Werke gegangen war; ſo hatte ſich auch Dänemark näher zum Ziele gelegt. Man merkte wohl, daß dieſe Krone vor mehrer Weiterung beſorgt war; und da ſie alſo an Frankreich allein das Mittleramt bey den Friedenshandlungen nicht übertragen, noch daſſelbe wegen des fontainebleauiſchen Friedens mit ins Spiel bringen konnte; ſo bequemte ſie ſich in ſoweit, daß ſie ſogar die ihr entgegenſtehende beyden Seemächte zu Schiedsrichtern vorſchlug, auch zum voraus darein willigte, daß alles wieder in den Stand geſetzt werden möchte, wie es vor den erhobenen Feindſeligkeiten geweſen. Auf dieſem Fuſſe wollte der däniſche Hof ſeine Völker aus den herzoglichen Landen zurückziehen; jedoch ſo, daß auch die vereinigte Armee vorher und biß zum Austrag der Sache das holſteiniſche verlaſſen ſollte. Allein die Bundsgenoſſen fanden ihre Sicherheit nicht darbey. Es that daher Dänemark neue Vorſchläge, in welchen der altonaiſche Friede zwar zum Grunde geſetzt: die Ausübung aber der gemeinſchaftlichen Regirung und der Gerechtſame des Herzogs von Holſtein noch ziemlich eingeſchränkt waren; wobey man von däniſcher Seite zu verſtehen gab: man werde ſich nur allein mit dem Herzoge, nicht aber mit Schweden und mit den lüneburgiſchen Höfen wegen eines Vergleichs einlaſſen.

und endlich zu Travendal in Holſtein geſchloſſen wird. den 18.

168. §. Es ſahe demnach Dänemark bey der immer weiter greiffenden Kriegsflamme noch gröſſere Unluſt vorher, und daß es von keinem ſeiner Bundsgenoſſen vor der Hand einige Hülffe zu gewarten, noch dem Könige in Schweden in Seeland, und der vereinigten Flotte vor Kopenhagen eine zulängliche Macht entgegen zu ſetzen hätte. Ueberdem ging das Gerücht: es würden einige engliſche Schiffe in dem Munde der Elbe einlauffen, und ſich vor **Glückſtadt** legen, auch einige ſchwediſche Regimenter nach **Kiel** übergeſetzt werden. Auf der andern Seite war der Churfürſt von Braunſchweig und der Herzog von Zelle des Feldzugs müde. Man ſchritt alſo mit geſammter Hand zu den Friedenshandlungen, welche am letzten Tage des Julius zu **Bramſtede**, einem Flecken im holſteiniſchen, ſechs Meilen von **Hamburg** angefangen, und den folgenden, als am erſten Tage des Auguſtmonats nach **Travendal**, einem dem Herzoge von Holſteinplön zuſtändigen und an der Trave gelegenen Luſthauſe †† verlegt, auch allda die andern Tage über fortgeſetzt wurden. Endlich waren den achtzehenten deſſelben Monats alle Zwiſtigkeiten unterſucht und abgethan; worauf der ins reine gebrachte

laſſen, auch ſich alles Umgangs und Handels mit dem in Unſern Landen befindlichen ſchwediſchen Lager enthalten, mit aller königlichen Hulde und Gnade abſonderlich gewogen, deren ſie ſich zu ſeiner Zeit und bey Gelegenheit zu getröſten haben ſollen, und gehet Unſer allergnädigſter Wille dahin, daß dieſes Unſer Patent ſowohl von allen Kanzeln in den Städten und auf dem Lande, als auch bey allen Ober- und Untergerichten zu eines jeden Kundſchaft und allerunterthänigſter Nachricht alſobald kund gemacht werde. Gegeben unter Unſerm königlichen Inſiegel. Kopenhagen den 13. Auguſt, 1700.

† Iwan Neſteſuranoi oder Rouſſet irret ſich, wenn er vorgiebt: der König in Schweden habe Kopenhagen würklich belagert: „Le Roi de Suede, heiſſet es, maître de la Campagne et de la Mer, „reſolut de terminer au plutôt cette guerre en attaquant le Roi de Dannemarc au coeur de ſes Etats, „c'eſtpourquoi *il fit aſſieger ſa Capitale par mer et par terre*, après avoir fait à Humblebek une de„ſcente auſſi heureuſe que hardie.

†† Voltaire macht Travendal zu einer Stadt an den holſteiniſchen Gränzen; welches eben ſo richtig iſt, als wenn er vorher geſagt hat: der König Carl habe achttauſend Mann nach Pommern, einer mit Holſtein benachbarten Provinz geſchickt.

1700. August. Friede würklich geſchloſſen, und noch gegen eilf Uhr des Nachts von denen zu Ende benannten Bevollmächtigten unterſchrieben und beſigelt ward.

Innhalt deſſelben. 169. §. „Durch dieſen Friedensſchluß „wurden alle, ſeit dem Jahre tauſend ſechs„hundert fünf und ſiebenzig zwiſchen dem Kö„nige in Dänemark und dem Herzoge von „Schleswigholſteingottorf entſtandene Miß„helligkeiten, imgleichen diejenigen, welche „über den eigentlichen Verſtand und die Aus„legung des altonaiſchen Vergleichs von neu„em rege gemacht worden, auch ſogar zu einem „öffentlichen Kriege Anlaß gegeben hatten, „durch hohe Vermittelung verſchiedener „Mächte gütlich beygelegt, und zugleich ver„abredet, daß alles geſchehene aufgehoben und „abgethan ſeyn ſollte, auch dieſer ewigen Ver„geſſenheit die Krone Schweden, die durch„lauchtigſten Häuſer Hannover und Zelle, „wie auch die Einwohner der Städte Lübeck „und Hamburg zu genieſſen hätten. Die „alten Vereinigungen zwiſchen Dänemark „und den beyden Herzogthümern wurden als „Bündniſſe, und dem buchſtäblichen Innhalte „nach, auch nur in ſo weit beybehalten, als „ſolche durch die nachmahligen Friedenstrac„taten nicht aufgehoben wären, welche letztere „hiedurch beſtängt wurden, und es ſollten „künftighin alle Irrungen zwiſchen beyden „entweder auf eine gütliche Weiſe, oder durch „Vermittelung anderer Mächte ausgemacht „werden. Die über Prälaten, Ritterſchafft „und über einige Städte in beyden Herzog„thümern geführte gemeinſchafftliche Regi„rung blieb unter gewiſſen Bedingungen und „Gränzen in bißherigem Stande; in den ab„getheilten Landen, Aemtern und Städten „aber jeder Herrſchafft die unumſchränkte und „hohe Landesfürſtliche Gewalt und daraus „flieſſende Gerechtſame vorbehalten. Der „König in Dänemark verſprach ferner we„gen der Herzogthümer Schleswig und Hol„ſtein ſich keines Vorzugs vor dem regirenden „Herzoge von Holſteingottorf anzumaſſen; „ſondern es bey einer völligen Gleichheit be„wenden zu laſſen. Dieſem letztern wurde „die vollkommene Ausübung des Rechts der „Waffen, nemlich Völker anzuwerben, Krieg „zu führen, und Frieden zu ſchlieſſen, Feſtun„gen und Schanzen anzulegen, auch was „davon abhängig, unter einiger Ausnahme, „von beyden Seiten zugeſtanden, und die „Anzahl der von jedem Theile auf den Beinen „zu haltenden Völker auf ſechstauſend Mann „feſtgeſetzt; doch ſollte keiner dem andern mit „Nachtlagern und Einquartirungen beſchwer„lich fallen. Hiernächſt wollte man dem al„tonaiſchen Frieden ſechs Wochen nach der „Genehmhaltung ein Genüge thun, auch we„gen der Feſtung **Chriſtianpreiß** oder „**Friedrichsort** ein Mittel ausfinden. We„gen der **Lübeckſchen Biſchoffswahl** ſollte „es bey dem glückſtädtiſchen Vergleiche vom „tauſend ſechshundert ſieben und ſechzigſten „Jahre ſein Bewenden haben, und dem Her„zoge von dem Könige für allen erlittenen „Schaden zweymahl hundert und ſechszigtau„ſend Reichsthaler an däniſchen Kronen aus„gezahlt, auch dafür zu ſeiner Sicherheit ihm „die Landſchafft **Bredtſtede** zugeſtanden, „und wegen der bißher eingetriebenen Gefälle „eine gewiſſe Friſt beſtimmt, auch ſonſt einige „Sachen abgethan, und endlich der Käiſer „und andere Mächte dieſem Vergleiche beyzu„treten eingeladen werden †.

170. §. Unter

† Im Namen der heiligen Dreyfaltigkeit.

Kund und zu wiſſen ſey hiemit jedermänniglich. Demnach ſeit Anno tauſend ſechshundert fünf und ſiebenzig zwiſchen königlicher Majeſtät zu Dänemark und des Herzogen zu Schleswigholſteingottorf Durchlauchtigkeit verſchiedene beſchwerliche Mißverſtände und Diſſidien entſtanden, und obgleich dieſelbe durch die in Anno tauſend ſechshundert neun und ſiebenzig zu Fontainebleau, und ferner Anno tauſend ſechshundert neun und achtzig zu Altona errichtete Friedensſchlüſſe und Vergleiche componiret worden, ſolche dennach Occaſione der, über den eigentlichen Verſtand und Interpretation ein und andeen in dem altonaiſchen Vergleich enthaltenen Artikels, aber einſt entſtandenen Zwiſtigkeiten von neuem rege gemacht, und es endlich, ohnerachtet der an Seiten Ihro käiſerlichen Majeſtät und Ihrer churfürſtlichen Durchlauchtigkeit Durchlauchtigkeit zu Sachſen und Brandenburg, bey der Sache interponirten hohen Mediation, auch der hohen Garands gedachten altonaiſchen Vergleichs, angewandten vielfältigen Bemühungen darüber zu Thätlichkeiten und einem öffentlichen Kriege zwiſchen beyderſeits jetzo regierenden Ihro königlichen Majeſtät in Dänemark, Norwegen etc. und des Herrn Herzogen zu Schleswigholſteingottorf, etc. Durchlauchtigkeit und Dero hohen Herrn Alliirten und Garands ausgeſchlagen. Man aber nicht allein von Seiten Ihro käiſerlichen Majeſtät und Seiner churfürſtlichen Durchlauchtigkeit zu Brandenburg noch immerhin und biß ans Ende alleine continuiret, allen möglichſten Fleiß und Bemühung dahin anzuwenden, daß ſolche entſtandene Kriegsunruhe in Zeiten wieder gedämpfet, und der Ruhe- und Friedensſtand in dieſem Niederſächſiſchen Kreyße und denen benachbarten nordiſchen Quartieren, durch einen billigmäßigen Frieden retabliret, mithin ein völliges auch beſtändiges gutes Vernehmen zwiſchen Ihro königlichen Majeſtät in Dänemark und des Herrn Herzogen zu Hollſteingottorf Durchlauchtigkeit wieder geſtifftet werden möchte, ſondern auch folglich andere hohe Puiſſancen ihre Officia darunter mit angewandt; daß demnach auf die zwiſchen beyder kriegenden Theilen und Dero reſpective Alliirten und Garands darzu bevollmächtigten Miniſtris gepflogene mühſame Tractaten und von aller- und höchſtermeldter Herrn Mediatoren Abgeſandten und Miniſtris dabey angewandten emſigſten Bemüh- und Vermittelung oberwehnte Mißverſtände, Differentien und Streitigkeiten gütlich componiret, und darüber nachfolgender Tractat und Vergleich verabredet und geſchloſſen worden:

Artikel 1.

Digitized by Google

Der Herzog von Holſtein ſiehet für den Abmarſch der Schweden aus Seeland ein, 1700. Auguſt.

170. §. Unter den ſechs beſondern und geheimen Artikeln gehöret nur eigentlich der zweite hieher, „in welchem der Herzog von „Holſtein durch ſeine Hand und Siegel ſich „anheiſchig machte, bey dem Könige in Schwe„den auszuwürken, daß alle Feindſeligkeiten „und Kriegshandlungen in Seeland von ſchwe„diſcher Seite aufhören möchten, ſobald die „Nachricht von dem geſchloſſenen Frieden bey „ihm angelangt ſeyn würde; imgleichen, daß „die ſchwediſchen Völker Dänemark verlaſ„ſen ſollten, ſobald die Genehmhaltung des „Friedens

Artikel I. Soll alles dasjenige, was bey dieſen Irrungen und Kriege von einem Theile gegen den andern und deſſen Angehörigen zu Waſſer und Lande widriges geſchehen, durch dieſe Amneſtie völlig aufgehoben und abgethan ſeyn, und nimmer weiter gedacht, vielweniger gegen jemand deswegen weiter einige Anſpruche oder Prätenſion gemacht werden. In ſpecie ſollen auch dieſer Amneſtie mit genieſſen die Städte Lübeck und Hamburg und alle deren Einwohnere und Angehörige, und ſelbigen, wegen alles deſſen, ſo bey und Occaſione dieſer Troublen paſſiret ſeyn könnte, nimmer einig Leid zugefüget, noch jemanden deswegen die geringſte Quäſtion moviret werden.

Artikel II. Werden hiemit die zwiſchen dem Reiche Dänemark, Norwegen etc. und deren geſammten Eingeſeſſenen an einem- und denen Herrn Herzogen zu Schleswigholſtein und deren incorporirten Landen andern Theils errichtete Uniones de annis tauſend fünfhundert drey und dreiſſig, und tauſend ſechshundert drey und zwanzig, (auſſer was wegen Aufhebung des Vaſallagii und erlangten Souverainität in den nordiſchen Friedensſchlüſſen de annis tauſend ſechshundert acht und funfzig und tauſend ſechshundert und ſechzig ſtipuliret) auch alle biß ad annum tauſend ſechshundert fünf und ſiebenzig errichtete Pacta und Verträge, die weſtphäliſche- nordiſche- fontainebleauiſche- altonaiſche Frieden, auch glückſtädtiſche Receſſe hiemit nochmahlen beſtätiget; jedoch, daß geſagte Uniones als foedera perpetua nicht weiter als nach ihrem wörtlichen Innhalt expliciret werden ſollen, und zwar, daß die etwa künftig zwiſchen beyden regierenden Herzogen entſtehende Irrungen, entweder per amicabilem compoſitionem unter ſich, oder durch Vermittelung darzu erwählender Puiſſancen abgethan werden ſollen.

Artikel III. Die über Prälaten, Ritterſchaft und gewiſſer maſſen über einige Städte bißhero geführte gemeinſame Regierung oder Communion wird (wiewohl ohne Präjudiß der in dem nordiſchen Frieden ſtipulirten, und nachgehends in dem glückſtädtiſchen Receß beſtätigten Diſpoſition wegen Theilung gedachter Prälaten und Ritterſchaft) continuiret: jedoch mit dieſem expreſſen Bedinge, daß kein Theil über ſolche zur gemeinſchaftlichen Regierung gehörende Perſonen, Oerter und Güter, das geringſte zu Kriegs- und Friedenszeiten, ohne des andern Conſens und Mitbelieben vornehme und diſponier, es ſey in adminiſtration der Juſtitz, Geboten, Patenten, Executionen, oder wegen Einquartierung, Contributionen oder andern Auflagen, wie die auch Namen haben mögen: maſſen alles, was darunter nicht mit geſammter Hand geſchehen würde, an ſich ungültig und von keinen Kräften ſeyn ſoll. Und wie nun Prälaten und Ritterſchaft ſo, wie ſie in der Landesmatrikel geſetzet, ſowohl in Civilibus als Eccleſiaſticis; auch der Collecten wegen, unter gemeinſamer Regirung und Jurisdiction ohne einige Exception und Exemtion, and daneben bey ihren Privilegiis und Juribus verbleiben, alſo hingegen hat in denen übrigen ſchon getheilten Landen, Aemptern und Städten, als dem Seinigen, jeder Theil die ſouveraine und hohe landesfürſtliche Gewalt und daraus herflieſſende Jura ganz allein und privative zu exerciren, und ſoll von dem andern Theile unter dem Prätexte einiger Communion, oder was Vorwand es ſonſt ſeyn möchte, zu keiner Zeit daran einige Behinderung noch Eintrag geſchehen.

Artikel IV. Damit künftig allen Streitigkeiten und darzu zu findenden Prätexten um ſo mehr vorgebauet werden möge, iſt in genere damit nochmals feſtgeſtellet worden, daß, wie in denen beyden Fürſtenthümern beyde Theile vermöge der alten Verträge und Obſervanz allerdings in völliger Aequalität ſtehen, und Paria Jura genieſſen, und genieſſen ſollen; alſo auch Ihro Majeſtät in Dänemark und Dero Succeſſores als regirende Herzogen zu Schleswigholſtein in und ratione der Fürſtenthümer Schleswigholſtein, keinen Vorzug und Praerogative in einigem Jure, auſſer was ratione ordinis hergebracht iſt, vor Ihro Durchlauchtigkeit zu Hollſteingottorf und Dero Succeſſores, als auch regierenden Herzogen zu Schleswigholſtein, ſich annehmen noch prätendiren, ſondern bey der völligen Parität und gleichen Rechten unter beyden Theilen es unveränderlich bewenden laſſen wollen.

Artikel V. Was die Defenſion der ſchleswigholſteiniſchen Lande betrift, ſo wird, wenn dem ganzen Lande und alſo beyden paciscirenden Theilen von Auswärtigen einige Gefahr zuſtoſſen ſollte, von ſelbigen auch billig mit zuſammengeſezten Kräften und communi Conſilio ſolche abzuwenden getrachtet werden, und die Nothdurft und erforderte Mittel auf gemeinen Landtagen der alten Obſervanz nach, zu beſorgen ſeyn. Jedoch ſoll unter dem Vorwand ſolcher gemeinen Defenſion kein Theil ſchuldig ſeyn, ſich in Sachen impliciern zu laſſen, deren derſelbe ſich anzunehmen nicht nöthig hat, und worin der eine Theil etwa ohne des andern Mitgutbefinden und Bewilligung ſich eingelaſſen hätte: vielweniger ſoll in ſolchen Fällen ein Theil vor dem andern von denen Landescollecten ſich etwas arrogiren.

Was aber einen jeden Theil abſonderlich betrift, nachdemmalen die jetzigen Irrungen hauptſächlich wegen des Exercitii Juris Armorum, und in ſpecie Fortalitiorum, und was davon dependiret, mithin über den eigentlichen Verſtand des altonaiſchen Vergleichs entſtanden; ſo iſt, um künftig ſolchen allen vorzubauen, hiemit declariret und feſtgeſtellet worden, daß höchſtgedachter Seiner Durchlauchtigkeit und deren Succeſſoren ohne alle Diſpute verbleiben ſoll das Plenum et Liberum Jus Armorum, Armandiae, Foederum et Fortalitiorum, und was davon dependiret, und deſſen freyes Exercitium. Wobey aber von beyden Theilen beliebet worden, daß 1. kein Theil Veſtungen erbauen ſoll, näher als auf zwey Meilen Weges an denen von dem andern Theile beſitzenden Veſtungen, 2. auch überall nicht näher als auf eine Meile von- und an des andern Territorio (worunter jedoch die gemeinſchaftliche Oerter nicht mit zu begreiffen) etwas fortificiren, 3. ſoll auch kein Theil näher als auf eine Meile Weges an denen ordinairen Straſſen und Paſſagen von Flensburg

Digitized by Google

1700. August. „Friedens von beyden Seiten würde ausge„macht ſeyn. Sowohl der Herzog von Holſtein als der König in Schweden kamen dieſem nach. Die Seemächte ſahen ohnedem nicht gern, daß ſich der König länger in Seeland aufgehalten hätte: der ihnen hinwieder verſprach, ſich in den bevorſtehenden Krieg wegen der ſpaniſchen Erbfolge nicht zu miſchen.

171. §. Ob nun gleich der Herzog durch den travendaliſchen Frieden in ſeine Länder und Gerechtſame wieder hergeſtellt und eingeſetzt und ſucht die Gewährleiſtung des Friedens

Flensburg nach Rendsburg, und von da nach Itzehoe, Glückſtadt und Hamburg, Veſtungen bauen, 4. damit auch von einem Theile dem andern durch eine gar zu groſſe Armatur und in denen Fürſtenthümern zu haltende Anzahl Volkes keine Ombrage und Jalouſie gegeben werden möge; ſo iſt verglichen, daß auſſer einer ganz evidenten Nothwendigkeit (als wenn von auswärtigen Einbruch kundbahre Gefahr verhanden, oder Ihre königliche Majeſtät zu Dänemark Dero Allnirten aus Dero Königreich Dänemark einige Hülfe zu leiſten hätten, als welchenfals denſelben die Paſſage durch Dero Antheil der Fürſtenthümer billig frey bleiben muß) kein Theil mehr als ſechstauſend Mann zu Pferde und zu Fus in die Fürſtenthümer Schleswigholſtein bringen noch halten, ſelbe auch zu keiner Zeit zu Unterdruckung oder Vergewaltigung des andern Theils gebrauchen ſoll. Weilen aber Seine Durchlauchtigkeit zu Holſteingottorf mit einer ſolchen Anzahl Volkes nicht allemal verſehen ſeyn möchten, und Dero Gelegenheit nicht erleidet, ſolche beſtändig auf den Beinen zu halten, ſo bleibet Deroſelben allemal frey, wenn ſie es nöthig finden, von Dero Freunden und Allirten aus dem römiſchen Reiche und niederſächſiſchen Kräiſe, biß auf dreytauſend Mann einzunehmen, und zu Dero Sicherheit in die Fürſtenthümer zu bringen und zu verlegen.

Wenn ſie auch von fremden Herren einige Truppen, ſo in Dero Dienſte, Eyd und Pflichten treten, und voriger Pflichte erlaſſen werden, erhalten können und annehmen wollen, ſtehet ſolches (weil dergleichen Leute nicht anders als gottorfiſche eigene Truppen zu conſideriren ſeyn) um ſo mehr und zwar auch ultra numerum der gedachten dreytauſend und biß auf die obgedachte Zahl der ſechstauſend Mann, zu hochgedachter Seiner Durchlauchtigkeit freyen Willen und Diſpoſition: jedoch, daß von einer Puiſſance allein auch ſolchergeſtalt keine gröſſere Anzahl als dreytauſend Mann zu übernehmen ſeyn wird.

Letzlich wird auch verwahret, daß bey denen Durchmarſchen der Truppen kein Theil des andern angehörigen und Unterthanen mit Nachtlagern und Einquartierungen beſchweren ſoll: es wäre denn, daß im Nothfall, auf ſpeciale Requiſition, ein Nachtlager concediret würde, welchenfals denn alles, ſo genoſſen wird, bezahlet, und ganz exacte diſciplin gehalten werden ſoll. Der bloſſe Tranſitus aber ſoll auf behörige Requiſition nicht verweigert werden.

Artikel VI. Der altanaiſche Vergleich ſoll innerhalb ſechs Wochen nach Auswechſelung der Ratificationen ad literam, in ſpecie auch mit Reſtitution des Guthes Gottesgabe an Ihro Durchlauchtigkeit zu Holſteingottorf, zu völliger Execution gebracht werden; jedoch in alle Wege dem fürſtlichen Hauſe Holſteinplön ſein Regreſs in Salvo bleiben.

Artikel VII. Als von wegen Ihro Durchlauchtigkeit zu Holſteingottorf auch vorgeſtellet worden, wie aus der Veſtung Chriſtianpreis oder Friederichsort, Dero Aemtern und Angehörigen, inſonderheit aber der Stadt Kiel, vielfältige Beſchwerden und Schaden zugezogen würden, gegen den Innhalt des glückſtädtiſchen Receſſes. Daher Seine Durchlauchtigkeit die Inſtancen machen laſſen, daß geſagte Veſtung demoliret werden möchte:

Sonſt von wegen Ihro königlichen Majeſtät zu Dänemark verſprochen, daß denen gottorfiſchen Beſchwerden auch in dieſem Puncte nachdrücklich und vollkommen remediret, dem glückſtädtiſchen Receſs zu Kriegs- und Friedenszeiten auch darunter allerdings nachgegangen, die gottorfiſche Angehörige, in ſpecie die Stadt Kiel, dagegen und überall aus gedachter Veſtung künftig nicht graviret werden ſollen: maſſen denn auch auf allen unverhofften Fall der Contravention, und da ſolche auf erfolgendes Anſuchen innerhalb ſechs Wochen nicht repariret würde, Seine Durchlauchtigkeit ratione des in mehrgedachten glückſtädtiſchen Receſſes, ſub Conditione wegen dieſer Veſtung ertheilten Conſens, ihre Nothdurft und Iura ſalva et integra ſich reſerviret haben wollen.

Artikel VIII. Wegen des Pacti, ſo Anno tauſend ſechshundert ſieben und vierzig mit dem Capitulo zu Lübeck an Seiten Holſteingottorf wegen der biſchöflichen Wahl, auf ſechs Generationen errichtet worden, wollen Ihro königliche Majeſtät zu Dänemark es bey dem glückſtädtiſchen Receſs de Anno tauſend ſechshundert ſieben und ſechzig und darin beſchehenem Verſprechen allerdings bewenden, und ſolchem auf keine Weiſe directe oder indirecte entgegen handeln laſſen.

Artikel IX. Als von wegen Ihrer Durchlauchtigkeit zu Schleswigholſteingottorf, ſowol der hohen Mediation, als Ihrer königlichen Majeſtät zu Dänemark, Norwegen, etc. ſelbſt in mehrern vorgeſtellet, in was groſſen Schaden und Verderb ihr Haus und Lande durch die paſſirte Irrungen geſetzet worden; ſo haben Ihre königliche Majeſtät aus freundvetterlicher Affection und Gewogenheit gewilliget, daß Sie Ihro Durchlauchtigkeit zu Holſteingottorf die Summe von zweyhundert und ſechzigtauſend Reichsthalern an guten vollgültigen däniſchen Kronen, (welche innerhalb zwölf Tagen a dato dieſes, in Hamburg in der Banco, oder bey ſichern guten Kaufleuten verſichert und angewieſen und dem gottorfiſchen Gevollmächtigten ſolche Verſicherungen ausgeliefert werden ſollen) und zwar ſolche Summe zwiſchen hier und künftigen Kieler Umſchlag Anno eintauſend ſiebenhundert und eins, in Octavis trium Regum, in Hamburg ohnfehlbar bezahlen laſſen wollen. Hingegen laſſen Ihre Durchlauchtigkeit zu Holſteingottorf alle andere, wegen einiger Schadloßhaltung aus dieſem Kriege bereits movirte oder annoch zu movirende Prätenſionen ſchwinden und fallen. Nicht weniger wird an Seiten Ihrer Durchlauchtigkeit hiemit renunciret: 1. denen in Anno eintauſend ſechshundert ſieben und neunzig von der königlichen Milice verurſachten Koſten, 2. der ratione der bekannten Peräquation dem hochfürſtlichen Hauſe Gottorf zuſtehenden Prätenſion, davon in dem Tractate von Anno eintauſend ſechshundert ein und

ſechzig

Digitized by Google

von Frankreich und Engelland. ſetzt war; ſo wollte er dennoch wegen Feſthaltung deſſelben von einigen Mächten eine bündige Verſicherung und Gewährleiſtung darüber haben. Er wandte ſich alſo unter andern auch an die Könige in Frankreich und Engelland, und ſtellete ihnen vor: „mit was „für Erkenntlichkeit er ihre Dienſtleiſtungen „und Hülffe annehme, vermittelſt welcher er 1700. Auguſt.

ſechszig und dem glückſtädtiſchen Receß Erwähnung geſchehen, und 3. demjenigen, ſo nach dem drey und zwanzigſten Junii, Anno eintauſend ſechshundert neun und achtzig, von königlicher Seite aus dem fürſtlichen eingetrieben. Hingegen wollen Ihre königliche Majeſtät allen aus dieſem Kriege etwa habenden Schadloßhaltungspräcenſionen ebenfalls hiermit renunciiret haben.

Hierbey iſt ferner verglichen, daß, was an Domaingefäſen in den Herzogthümern Schleswigholſtein etc. von ein oder andern Theil in des andern Landen biß auf den vierzehnten Auguſti incluſive eingetrieben und erhoben ſeyn möchte, ſolches demſelben Theil, welcher es genoſſen, verbleiben ſolle.

Artikel X. Weilen man befunden, daß 1. die im Amte Gottorf nahe bey Schleswig belegene zwey königliche Vogteyen, Breckel und Ulſenis, dann auch 2. das in Norderdithmarſen belegene Dorf, Feddring, zu allerhand Difficultäten und Irrungen öfters Anlaß gegeben; ſo haben Ihre Majeſtät auf beſchehenes Anſuchen hiermit verwilliget und verſprochen, daß ſie ſolche Oerter gegen ein Aequivalent aus den ſchleswigſchen Kapitelsgütern oder anderen Ihro bequemen Oertern permutiren, der Proportion nach ſechsjährigen Regiſtern ausfinden, und dieſe Sachen innerhalb vier Monaten zum Stande bringen laſſen wollen. Dafern denn in dem königlichen Antheil ſich fürſtliche Unterthanen oder Mankgüter finden, ſo Ihro Majeſtät gelegen wären, werden Seine Durchlauchtigkeit mit dergleichen Permutation Deroſelben auch gern willfahren.

Artikel XI. Wegen des zu Lyſt im Amte Tondern vor Jahren von königlicher Seiten angelegten Zolles iſt abgeredet worden: daß ſelbiger 1. von denen fürſtlichen ſchleswigholſteingottorpiſchen Unterthanen überall nicht, 2. auch von denen Kauffmannſchaften und Waren, ſo directe aus der See nach der Stadt und Amt Tondern, oder von da in die See gehen, nicht gehoben, ſondern ſelbige davon allerdings befreyet ſeyn, und ohne einige Abgiften von Zollen oder ſonſten, wie es immer Namen haben mag, gelaſſen werden ſollen.

Alle übrige Gravamina ſollen durch beyderſeits darzu zuſammen zu ſchickende Räthe in Hamburg innerhalb ſechs Wochen a die Ratificationis dieſes Tractats, bona fide abgethan und gänzlich gehoben werden.

Artikel XII. Als bey dieſen Troublen von Ihro Durchlauchtigkeit zu Braunſchweiglüneburgzelle eine Schanze auf die vor dem hamburgiſchen Hafen in der Elbe gelegene Inſel, der Grevenhof genandt, angeleget worden; So iſt von Deroſelben, daß ſolche Schanze ſofort, nach der Ratification dieſes Tractats, evacuiret und raſiret werden ſolle: hingegen aber auch an Seiten Ihrer königlichen Majeſtät zu Dänemark, Norwegen etc. hiermit verſprochen worden, daß die Erbauung obgedachter Schanze nimmer zu jemandes Präjudiz allegiret, noch von der Inſel des Grevenhoffs, und was alda noch ferner ſich anſetzen möchte, der Schiffart einige Hemmung nach Hinderniß geſchehen ſolle.

Artikel XIII. In dieſem Frieden und Amneſtie werden mit eingeſchloſſen die hohen Garands des altonaiſchen Vergleichs, Dero Succeſſores, Reiche, Lande und Angehörige, und ſoll alles dasjenige, ſo von ſelbigen zu Waſſer und Lande gegen ein und andern Theil geſchehen, in ewige Vergeſſenheit geſtellet, und in Ungutem nimmer weiter gedacht werden.

Inſonderheit wollen Ihre königliche Majeſtät zu Dänemark, Norwegen etc. vor ſich und Dero Succeſſores hiermit verſprochen haben, daß ſie wegen deſſen, ſo bißhero vorgegangen, noch unter was Prätext es ſonſten ſeyn möchte, gegen Ihre königliche Majeſtät zu Schweden, oder das durchlauchtige Haus Braunſchweiglüneburg, zell- und hannöveriſchen Theils, weder ſelbſt etwas Thätliches vornehmen, noch anderen, die ſolches thun oder thun laſſen möchten, geſtatten, mithin Dero Feinden und Widerwärtigen auf keinerley Weiſe mit Rath und That, Hülfe noch Vorſchub directe noch indirecte leiſten, ſondern vielmehr unangeſehen alles deſſen, ſo bißanhero verhandelt, vorkommen und paſſiret, mit denenſelben, und zwar was in Specie Ihre Majeſtät und die Krone Schweden anbelanget, nach Innhalt der zwiſchen beyden nordiſchen Königen und Reichen vordem errichteten Pacten und Friedensſchlüſſen, ein beſtändiges gutes freundnachbarliches Vernehmen unterhalten wollen. Hingegen wollen Ihre königliche Majeſtät in Schweden und hochgedachtes durchlauchtiges Haus ſich auf gleiche Weiſe gegen die Krone Dänemark betragen, und an aller guten freund- vetter- und nachbarlichen Correſpondenz und Freundſchaft mit Ihrer königlichen Majeſtät es ihrer Seits nicht ermangeln laſſen.

Artikel XIV. Die römiſche käiſerliche Majeſtät und übrige hohe Puiſſances, ſo ſich bißhero der Garantie des altonaiſchen Vergleichs angenommen; nicht weniger auch Ihro königliche Majeſtät in Frankreich, und die Chur- und Fürſten des Reichs, zu welchen ein oder ander Theil darunter ein Vertrauen haben möchte, welche denn innerhalb 2 Monathen zu benennen, ſollen invitiret werden, beyden Theilen die Garantie dieſes Tractats und der dabey errichteten Nebenartikeln zu leiſten

Artikel XV. Die Ratificationes über dieſen Tractat ſollen in ſieben Tagen à dato, und eher, da möglich, gegen einander in Segeberg ausgewechſelt werden.

Zu Urkund deſſen ſeyn dieſes Vergleichs zwey inſtrumenta verfertiget, von denen ab beyden Theilen dazu bevollmächtigten Miniſtris unterſchrieben, und mit ihren Petſchaften befeſtiget worden. So geſchehen zu Travendal den 18ten Auguſti, Anno 1700.

(L. S.) Johann Hugo von Lente. (L. S.) Magnus von Wedderkop.
(L. S.) Chriſtoff Blome. (L. S.) Pincier von Königſtein.

1700. August.

„nach vierjähriger Unruhe wieder zu dem Beſitz des Seinigen gelangt wäre. Weil er „nichts mehr wünſche, als daß der mit der „Krone Dänemark zu **Travendal** getroffe„ne Vergleich von beſtändiger Dauer ſeyn „möge, und Frankreich ihm durch den fon„taineblauiſchen Frieden, Engelland aber „durch die Gewährleiſtung des altonaiſchen „behülflich geweſen ſey: ſo erſuche er auch der„gleichen bey dem zu **Travendal** errichteten „über ſich zu nehmen, welches er und ſein „Haus auf alle Weiſe zu verſchulden trachten „wolle.

Dänemark muß dem Bündniſſe mit dem Könige in Polen entſagen.

172. §. Weil Dänemark in dem dreyzehnten Artikel dieſes Friedens ſich anheiſchig gemacht hatte: „es wolle gegen Schweden, „wegen des, was vorgegangen, nichts thät„liches vornehmen, noch andern, die ſolches „thun möchten, mithin deſſen Feinden und „Widerwärtigen auf keinerley Weiſe mit „Rath und That Hülffe noch Vorſchub lei„ſten; ſondern vielmehr ein beſtändig gutes „freundnachbarliches Vernehmen unterhal„ten:„ ſo meinten die gegenwärtigen ſchwediſchen Bevollmächtigten, daß man für alle gehabte Mühwaltung und Unkoſten bey dieſen Streitigkeiten wohl eine nähere Verſicherung von Dänemark erlangen könnte. Es muſte ſich alſo dieſe Krone noch an demſelben achtzehnten Tage des Auguſtmonats insbeſondere dahin erklären: „daß ſie in währendem itzigen „Kriege zwiſchen dem Könige in Schweden „und dem Könige in Polen und Churfürſten „zu Sachſen, dieſem letztern weder zu Waſſer „noch zu Lande, weder heimlich noch öffent„lich Hülffe oder Beyſtand leiſten wollte noch „würde.„ Welches Verſprechen von ſchwediſcher Seite alſo angenommen ward; und es ſtelleten die engliſchen und holländiſchen Abgeſandten hierüber einen eigenen Verſicherungsſchein aus.

Des churſächſiſchen Abgeſandten Widerſpruch wegen der Friedensvermittelung.

173. §. Es iſt leicht zu ermeſſen, daß die Nachricht von dieſer Erklärung dem dreßdniſchen Hofe nicht gefallen habe. Daher nun, und abſonderlich weil man Churſachſen eine zeitlang für partheyiſch gehalten, und ſich ſeiner Vermittelung bey den Friedensangelegenheiten nicht bedient hatte: ſo ſuchte der churſächſiſche bißherige Abgeſandte zu **Hamburg**, **Moritz Heinrich** Freyherr **von Miltitz**, ſeines Herrn Gerechtſame durch einen feyerlichen Widerſpruch unterm erſten September aufs beſte zu bewahren.

Nachricht von den übrigen Bevollmächtigten beym Frieden. Auf der 102. Seite in den Anmerkungen.

Uebrigens muß man bey dieſer Gelegenheit noch vernehmen, daß der Graf **von Eck** ſich erſt den Tag nach dem geſchloſſenen Frieden als käiſerlicher Geſandter gemeldet habe. Die Abgeſandten von andern Mächten ſind ſchon zum Theil oben angeführt worden, zu welchen noch von franzöſiſcher Seite der Marquis **von Chamilli** und der Marquis **von Bonac**; von Schweden **Carl Guſtav von Frieſendorf**; von Holland, **Iſaac Häreſolte**; und von Churbraunſchweig und Lüneburg, der geheime Rath **Andreas Gottlieb von Bernſtorf**, der Hofmarſchall **Joachim Heinrich von Bülow**, wie auch der geheime Rath **Weiprecht Ludwig von Fabrice**, beyzufügen ſind.

Die Armeen gehen auseinander.

den 21.

den 22.

174. §. Gleich nach geſchloſſenem und kundgemachtem Frieden ſchieden die in Holſtein liegende Armeen auseinander, nachdem gleichwohl die Officirer von beyden Seiten in dem einen und andern Lager geweſen, und einander als gute Freunde begegnet hatten. Nicht weniger ſtatteten die fürſtlichen Perſonen bey einander ihren Beſuch ab, worauf ſich der Churfürſt von Braunſchweig, nebſt ſeinem Bruder, **Ernſt Auguſt**, und dem Herzoge von Zelle nach **Ratzeburg**, der Herzog von Holſtein aber nach **Reinbeck** verfügten. Die holländiſchen Truppen brachen des andern Tages auf; welchen die übrigen folgten, und die ſchwediſchen von **Schwartau** ab theils über die Herrenfehre nach **Wismar** und Pommern, theils aber durch **Lübeck** und das holſteiniſche nach **Blankeneſe** marſchirten, und von dar über die Elbe wieder im Herzogthume Bremen anlangten. den 25.

Die Flotten kehren wieder nach Hauſe und die Schweden nach Schonen.

den 20.

175. §. Zu gleicher Zeit begaben ſich auch die beyden Flotten wieder nach Hauſe, nachdem der Admiral **Rook** nebſt den vornemſten Seeofficirern, am Lande geweſen, und vom Könige wohl empfangen worden. Dieſer ließ hierauf auch ſeine auf Seeland befindliche Truppen zu Schiffe gehen und nach Schonen überbringen, wobey ihnen die Dänen, vermöge genommener Abrede mit dem ſchwediſchen auſſerordentlichen Abgeſandten, **Anders Lejonclo**, und dem Generalkriegscommiſſär, **Jöran Adlerſteen**, mit einigen kleinen Fahrzeugen zur Hand gingen, mit welchen ſie dieſelben an Bord brachten. Der König ſelbſt begab ſich nach **Helſingburg**, und ließ unterſchiedene Perſonen zurück, die bevollmächtigt waren, alle däniſche Forderungen entweder am Gelde, welches einer oder der andere unter den Schweden gehoben, oder auch an erweißlich verurſachten Schaden baar vergüten und bezahlen ſollten. Allein es fand ſich, daß das eine ſowohl als das andere von ſo geringem Werthe war, daß es ſich nicht der Mühe belohnete, und folglich nicht weiter nachgefragt ward. Man will verſichern, daß von denen dazumahl zur Stelle geweſenen däniſchen Unterthanen keiner anders als mit weinenden Augen den König in ſein Fahrzeug ſteigen ſehen, gleich als wenn ihr eigener König von ihnen reiſete. Die vornehmſte Urſache einer ſo zärtlichen Liebe war den 24.

Der Dänen Liebe gegen den König Carl bey ſeinem Abſchiede,

wohl

wohl dieſe, daß der König gegen alle, mit denen er zu ſprechen Gelegenheit hatte, mit ſehr gnädigen Worten ſich herausließ: **es ſollte ihm unangenehm ſeyn, wenn ihnen einiger beſonderer Unfug geſchehen wäre. Was er gethan, habe er wider ſeinen Willen thun müſſen; ſie könnten aber verſichert ſeyn, daß er von der Zeit an und nach dieſem ihres Königs aufrichtiger Freund ſeyn wolle.**

und ſeine Gegenverſicherung.

Er ſchreibet an den König in Dänemark,

176. §. Zu einer ungemeinen Probe hiervon, ſoviel es die gegenwärtigen Zeiten zulaſſen wollten, ließ der König ein freundliches Handſchreiben an den König in Dänemark abgehen. In ſolchem gab er zu erkennen: „daß nachdem die Mißhelligkeiten zwiſchen „dem Könige in Dänemark und dem Herzoge „von Holſtein durch göttlichen Beyſtand beygelegt wären; ſo habe er nicht unterlaſſen „können, ſein Vergnügen darüber zu er„kennen zu geben; maſſen er bey der ihm zu„kommenden Gewährleiſtung des altonaiſchen „Friedens kein ander Augenmerk gehabt, als „nur gemeldte Streitigkeiten zum Ende, und „den Ruheſtand wieder herzubringen; wie „er ſolches auch in der That an den Tag ge„leget. Er habe demnach ſeinem auſſerordent„lichen Abgeſandten an dem königlichen dä„niſchen Hoflager, **Anders Lejonclo**, an„befohlen, bey dem Könige in Dänemark ſei„nen Glückwunſch abzulegen, und von ſeinem „guten Vorſatze, eine gute nachbarliche Feund„ſchaft fortzuſetzen, mehrere Verſicherung zu „geben: Dahingegen ſtehe er auch in den „Gedanken, daß ihm der König in Däne„mark mit gleicher Bereitwilligkeit begegnen „werde. u. dergl.

und läſſt zu Regensburg von dem Frieden Nachricht ertheilen.

177. §. Weil auch von der ſchwediſchen Landung und deren eigentlichem Endzwecke verſchiedene widereinanderlauffende Gerüchte waren ausgeſtreuet worden; ſo muſte der zu **Regensburg** bey der Reichsverſammlung befindliche ſchwediſche Abgeſandte, auf ſeines Königs, aus **Runſtigekrog** in Seeland unterm fünf und zwanzigſten Auguſt gegebenen Befehl, derſelben kund thun: „wie die in Hol„ſtein erwachſene Mißhelligkeiten nunmehr „zum Schluß gekommen und abgethan, der „König in Schweden auch damit wohl zufrie„den wäre, und alſofort alle Feindſeligkeiten „zu Waſſer und zu Lande einzuſtellen befoh„len, auch zur Abführung ſeiner Völker aus „Seeland die Veranſtaltung gemacht habe. „Da nun hieraus zu erſehen, daß der König „in ſeinem bißherigen Betragen kein anderes „Augenmerk als die Beylegung ſolcher hol„ſteiniſchen Irrungen, und alſo die Beförde„rung der Ruhe und des Friedens in Norden „und in dem niederſächſiſchen Kreyſe gehabt; „ſo würde ein jeder die ausgeſtreuten, widri„gen und ganz ungegründeten Gedanken nun„mehr fahren laſſen, u. ſ. w.

1700. Auguſt.

Münzen auf die bißherigen Begebenheiten.

178. §. Die **Münzen**, welche um dieſe Zeit zum Vorſchein gekommen, gehen entweder die in Holſtein entſtandene Unruhe, auch was dabey vorgefallen, an; oder ſie ſind auf den geſchloſſenen Frieden geprägt worden. Und da dieſelben einmahl ans Licht getreten, folglich in der Welt und in der Kenner und Liebhaber Händen ſind, auch von ihnen dem Befinden nach hochgeſchätzt und beybehalten werden; ſo wird es uns niemand verdenken, daß man ihnen hier eine Stelle einräumet, indem ſie zu dem Endzwecke dieſer Geſchichte allerdings gehören. Doch bedinget man ſich dabey, ſowohl wegen dieſer, als auch wegen der übrigen Münzen, welche inskünftige in dieſem Werke vorkommen möchten, ein für allemahl ausdrücklich und auf das feyerlichſte aus, daß man beydes an denen, obgleich zum Theil ſinnreichen, dennoch auch zuweilen ſchlechten, zum öftern ſpöttiſchen Einfällen und Erfindungen, als an denen, denn und wenn ziemlich harten und unanſtändigen Ausdrückungen und Redensarten, nicht den geringſten Antheil nehmen, oder ſie auf jemanden gezwungener Weiſe deuten wolle.

Allgemeine Erinnerungen bey den Münzen in dieſem Wercke.

Münzen wegen des Kriegs in Holſtein und der Belagerung der Stadt Tönningen.

179. §. Bey dem Anfange der holſteiniſchen Streitigkeiten ſahe man eine Münze, welche auf der einen Seite an einer aufrecht ſtehenden Trommel das holſteiniſche Neſſelblat; oben aber in der Mitte derſelben ein Loch, und darneben die Jahrzahl 1700 zeigete. Umher lieſet man die Worte: DER KRIEG HAT WIEDERVM EIN (nemlich das in der Trommel befindliche) Loch. Der auf der andern Seite ſtehende Korb, über welchem ein Palm- und Oelzweig, wie auch ein Horn des Ueberfluſſes hänget, aus denen allerhand Blumen und Früchte herabfallen, hat gleichfalls ein Loch, und folgende Umſchrift: WER ABER FLICKET NVN DEM FRIEDEN SEINEN BODEN.

Man hat noch ein anderes Gepräge von dieſer Münze, welches darin von jenem unterſchieden iſt, daß auf ſolchem eine niedergelegte Trommel mit dem Loche zu ſehen iſt, und die Ueberſchrift der andern Seite alſo lautet: WER MACHT NVN GANZ VND FEST DEM FRIEDE SEIN LOG.

1700.
Auguſt.

180. §. Eine andere faſt von gleichem Innhalte bildet ein paar Paukẽn ab, in deren einer ein Loch iſt, mit der Ueberſchrifft: GOTT LOB DER KRIEG HAT NUN EIN LOCH. Darunter ſtehet die Jahrzahl: MDCIIIC. oder 1697. in welchem durch den ryſwickſchen Frieden der Krieg in Europa beygelegt worden. Auf der Rückſeite iſt der Friede als eine Weibsperſon gekleidet zu ſehen, die in der rechten Hand einen Oelzweig, in der linken aber einen Ring hält, welcher in der Mitten ein Loch hat, mit der Ueberſchrifft: AUWEY DER FRIED HAT SCHON EIN Loch; nemlich durch die Nordiſchen Unruhen. Dabey ſtehet die Jahrzahl 1700.

181. §. Von denen auf die Belagerung der Stadt Tönningen geprägten Münzen, ſtellet eine auf der einen Seite die mit Feuer geängſtigte Feſtung vor, darüber die Sonne und darneben ein Regenbogen zu ſehen iſt, mit der Beyſchrifft: PRESSA NON OPPRESSA. das iſt: Gedrückt, aber nicht untergedrückt. Auf der andern Seite ſtehen dieſe Worte: ANNO CHRISTI MDCC. D. XXVI. APRILIS QVO REX DANIAE DVCE WÜRTEMBERGICO TEMPLO ET DOMICILIIS TONNINGENSIBVS VSQVE AD D. IV. MAII FVNESTOS INTVLIT IGNES. das iſt: Im Jahr Chriſti 1700. den 26. April, von welchem Tage an biß auf den 4. May der König in Dänemark die Kirche und Häuſer der Feſtung Tönningen unter dem Herzoge von Würtemberg mit Feuer ängſtigen laſſen. Der auf der Münze befindliche Regenbogen hat ſich drey Tage vor Berennung der Stadt, und drey Tage vor Aufhebung der Belagerung über derſelben ſehen laſſen.

182. §. Auf

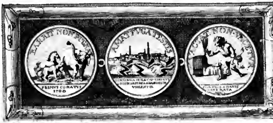
182. §. Auf der einen Seite einer andern hieher gehörigen Münze erblickt man die aus Stücken und Mörſern beſchoſſene Feſtung Tönningen, über welcher gleichfalls ein Regenbogen zu ſehen iſt, mit der Ueberſchrifft: ANGOR NON TANGOR. das iſt: Ich werde zwar geängſtigt: aber nicht getroffen noch beſchädigt. Und es ſcheinet der Erfinder habe ſein Abſehen auf das Wortſpiel gehabt, da aus TONNINGA durch die Verſetzung der Buchſtaben: NON TANGI. das iſt: Rühre mich nicht an, herausgebracht wird; welches ein anderer in folgende lateiniſche gebundene Zeilen eingeſchloſſen hat:

TONNINGAM TANGENS REX DANVS TANGITVR IPSE.
SI NON VIS TANGI TANGERE DANE CAVE. 1700. August.

Auf der Rückſeite dieſer Münze ſind folgende Worte zu leſen: EODEM ANNO DIE XIV. MAII TONNINGA A REGE DANIÆ OBSESSA DIE XXVII. CVM XXX. BALLISTIS ET XXXI. TORMENTIS AENEIS GRAVITER INFESTATA DIE II. IVNII FRVSTRA DERELICTA. das iſt: In eben dieſem Jahre am 14. May iſt Tönningen vom Könige in Dänemark belagert, am 27ten mit 30. Mörſern und 32. Stücken heftig beſchoſſen, und am 2ten Junius unverrichteter Sache verlaſſen worden.

183. §. Die nachſtehende Münze ſtellet die Feſtung Tönningen nebſt den von den Belagerten verlaſſenen Auſſenwerken vor: die Ueberſchrifft ſcheinet auf die Ankunfft der ſchwediſchen und lüneburgiſchen Hülfsvölker ihre Abſicht zu richten: AMAT FVGA TESTES. das iſt: Die Flucht will Zeugen haben. Im Abſchnitte lieſet man die Worte: TONNINGA. HOLS. CAP. VIRTVTE. CIVIVM. DEFENSA. A. DANORVM. VIOLENTIA. das iſt: Die holſteiniſche Hauptſtadt Tönningen iſt durch der Einwohner Tapferkeit wider der Dänen Gewalt beſchützt worden. Der auf der andern Seite befindliche Elephant ſchreyet bey Annäherung eines Bären und eines Pferdes. Umher lieſet man: BARRIT NON PVGNAT. das iſt: Er ſchreyet aber ſtreitet nicht; welches einige auf das Vorgeben der Dänen zu deuten pflegen, als ſie Tönningen verlaſſen und ausgeſtreuet hatten: ſie wollten der vereinigten Armee entgegen gehen, und ihr eine Schlacht liefern. Im Abſchnitte ſtehen die Worte: PRIMVS CONATVS. das iſt; der erſte Verſuch.

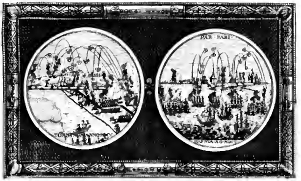
Siehe oben auf der 169. Seite.



184. §. Die Hauptſeite der andern Münze iſt mit der vorhergehenden einerley. Auf der Rückſeite aber hat eine Mannsperſon einen Knaben aus der Wiege genommen, und ihn über ſeine Knie gelegt, iſt auch im Begriffe, ihn mit der aufgehobenen Ruthe wacker zu peitſchen: die Ueberſchrifft heiſſet: VAGIAT NON VAGETVR. das iſt: Laſſet ihn ſchreyen, wenn er nur nicht ausſchweiffet. Im unterſten Raume wa-

1700. August. ren die Worte geſchrieben: TONNINGA A DANIS LIBERATA. M. D. CC. das iſt: **Tönningen iſt im Jahre 1700. von den Dänen befreyt worden.**

185. §. Auf der einen Seite eines ſchönen und groſſen Schauſtücks erblicket man das mit Feuer ſehr beängſtigte **Tönningen** nebſt einem Theile der däniſchen Laufgräben und Batterien. Unten ſtehet der Name TONNINGA. und das Jahr MDCC. Die andere Seite ſtellet, nach Anzeige der Unterſchrifft, die königliche däniſche Hauptſtadt **Kopenhagen**, lateiniſch: HAFNIA; nebſt der Jahrzahl MDCC. vor, nach welcher aus denen davorliegenden Schiffen verſchiedene Bomben geworffen werden. Die Umſchrift lautet: PAR. PARI. das iſt: **Gleiches mit gleichem vergolten.**



Münzen wegen des travendaliſchen Friedens. 186. §. Nach wiederhergeſtellter Ruhe in Norden durch den **Travendaliſchen Frieden**, ſahe man ein wohlgerathenes Schauſtück, und auf deſſen einen Seite des Königs Bruſtbild in einer Peruke mit der Ueberſchrift: CAROLVS. XII. D. G. REX. SVECIAE. das iſt: **Carl der zwölfte, von Gottes Gnaden, König in Schweden.** Unten ſtehet des Künſtlers, **Arwed Karlſteens**, Kennzeichen. Auf der andern Seite hält die Pallas, welche das Königreich Schweden vorſtellet, in der rechten Hand einen Stab, an welchem das däniſche Wapen mit drey Löwen, und das ſchleßwigiſche mit zween Löwen hänget; in der linken aber ein mit den drey ſchwediſchen Kronen bezeichnetes Schild über einem auf dem linken Knie liegenden und mit einer Stadtkrone bezeichneten Frauenzimmer, welches der Pallas den Grundriß einer Veſtung überreichet, der die Stadt **Tönningen** bedeutet, darüber die Worte ſtehen: TONNINGAM. TVENDO. FRIDERICOS. CONCILIAT. das iſt: **Indem ſie Tönningen beſchützet; ſo vereiniget ſie die Friederiche.** Ganz unten iſt die Jahrzahl MDCC.

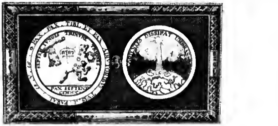
187. §. Eine

187. §. Eine andere kleine Müntze führet des Königs Bildniß und die Ueberſchrift: CAROLVS XII. D. G. SVECOR. GOT. VAND. REX. das iſt: Carl der Schweden Gothen und Wenden König. Unter dem Arme iſt die Jahrzahl 1700. und der Name des Künſtlers I. R. E. zu leſen. Auf der Rückſeite ſtehet ein Löwe auf dem obern Theile der Erdkugel, und über ihm verjaget die Sonne, in welcher der Name 1700. Gottes leuchtet, die auf beyden Seiten befindliche Wolken. Umher lieſet man die Worte:

ARCTOVM FORTIS PRVDENTIA TEMPERAT ORBEM.

das iſt: Die tapfere Klugheit hat die nordiſchen Unruhen geſtillet.

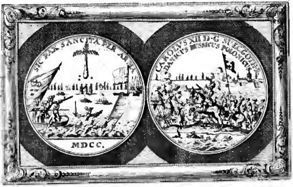
188. §. Auf einer andern ſtehen auf der einen Seite der groſſe und kleine nordiſche Bär am Himmel, oder die Septem Triones, mit dem Namen Gottes darzwiſchen und zu beyder Vereinigung, nebſt der Ueberſchrifft: SEPTEM IVNGIS TRINVNE TRIONES. das iſt: Du dreyeiniger Gott verknüpfeſt die ſieben Geſtirne. Der unterſte Raum enthält die Worte: PAX SEPTENT. cIↃIↃcc. das iſt: der nordiſche Friede 1700. Auf der andern Seite zertheilet die auf die vermittelnden Mächte und abſonderlich auf den König in Schweden zielende Sonne die gefährlichen Wetterwolken, daß ſie in einen fruchtbarn Regen verwandelt werden, und die mitternächtliche oberſte Fläche der Erdkugel erfriſchen. Darüber lieſet man: ORIENTES DISSIPAT VMBRAS. das iſt: ſie zerſtreuet die aufſteigenden Wolken. Die Randſchrifft iſt aus dem erſten Buche der Chronick genommen: PAX. PAX. TIBI. ET. PAX. ADIVTORIBVS. TVIS. I. PARAL. 13. V. 18. das iſt: Friede, Friede ſey mit dir, und Friede ſey mit deinen Helfern †.



189. §. Von der nachſtehenden Münze gehöret nur die eine Seite hieher; auf welcher man einige Böte und darunter eines mit einer ſchwediſchen Fahne und vier Soldaten erblicket, woraus ſchon einige, und nebſt ihnen der König biß über den Gürtel ins Waſſer geſprungen, und auf eine mit Stücken und einer Flagge bepflanzte Bruſtwehre loßgehen, von welcher ſich einige zur Gegenwehre ſtellen. In der Ferne ſiehet man ein Schloß, und wie von einer Flotte Bomben geworfen werden. Ganz oben ſchwebet des Herkules Keule aus deren

† S. F. meldet in dem erſten Theile ſeiner ausführlichen Lebensbeſchreibung Carl des zwölften auf der zweyhundert acht und achtzigſten Seite, daß er die Erfindung zu dieſer Münze hergegeben habe.

1700. deren Spitze Oelzweige aufſchieſſen. Dar-
Auguſt. über lieſet man die Worte: SIC PAX SANCITA PER ARMA, das iſt: Alſo iſt der Friede durch die Waffen geſtifftet worden. Die andere Seite wird im folgenden Jahre an ihrem Orte vorkommen.



190. §. Das folgende Schauſtück pfleget gemeiniglich hieher gerechnet zu werden. Auf deſſen einer Seite ſchlieſſen ſich drey aus den Wolken hervorgehende Hände ineinander. Umher ſtehen die Worte:

WIR DREY HABEN EINEN SINN.
SPIEGELT EUCH AN DEM GEWINN.

Darunter lieſet man:

WAS DIESE BESCHLIESSEN
THEILS OFFENDLICH BÜSSEN
WIRD JEDERMANN WISSEN.

Die andere Seite ſtellet drey Kronen vor mit der Unterſchrift:

VIVANT 3. CROHNEN
DIE TAPFER BELOHNEN.
DER FEINDE NICHT SCHONEN.

Rund umher heiſſet es:

ES IST FRIEDE UND IST KEINER.
DAS MACHST DU UND NOCH EINER.

Es ſollen ſich noch unterſchiedene Arten von dieſem Gepräge finden, welche wir aber nicht geſehen haben †.

191. §. König

† Sie werden vom Schmauß auf der hundert ſechszehnten und folgenden Seite ſeines erſten Bandes; imgleichen in dem zweyten Theile der *Lineamentorum* auf der eilften Seite, und im vierten auf der dritten Seite angeführt.

Septemb. König Carl nimmt ſich vor nach Liefland zu gehen. Auf der 192. Seite.

191. §. König **Carl** glaubte anitzt völlig verſichert zu ſeyn, daß das zwiſchen den Königen in Dänemark und Polen aufgerichtete Bündniß durch den travendaliſchen Frieden obangeführter maſſen, gänzlich zertrennet worden. Es wurden daher alle Veranſtaltungen ſo eingerichtet, damit er dem bedrängten Lieflande, ſo geſchwind es immer möglich wäre, zur Hülfe kommen möchte.

Des Czarn eigene Verſicherung den Frieden zu halten. Siehe oben auf der 113. Seite.

192. §. In dieſer Abſicht ward der König um ſo vielmehr beſtäckt, weil ihn der Czar ſeiner Freundſchaft verſichert hatte, und noch immerhin von ſeiner Treue Verſicherung geben ließ. Als er im Jahre tauſend ſechshundert vier und achtzig die Regirung antrat; ſo beſchwor er den im tauſend ſechshundeet ein und ſechszigſten Jahee zu Cardis zwiſchen Schweden und Rußland aufgerichteten ewigen Frieden. Wie der Oberſtleutnant **Fabricius** aus Perſien nach Moſcau zurückkam; ſo erhielt er vom Czaen ſelbſt die gröſten Betheurungen, daß er den Frieden unverbrüchlich beybehalten wollte, wobey er hinzufügte: Schweden könnte ſich allezeit darauf verlaſſen, daß, wenn es nöthig wäre; ſo wüede er allemahl vielmehr ſolcher Krone gegen Polen, als dieſer gegen Schweden beyſtehen.

Desgleichen ſeine Miniſter.

193. §. Wie das Gerücht ging, daß der König **Auguſt Riga** belagerte; ſo erhielt der rußiſche Geſandte im Haag, **Andreas Artemonides Mathueof** Befehl, „des Czarn „Mißveegnügen ſowohl bey dem ſchwedi„ſchen Geſandten, Freyherrn **Lillieroot**, „als bey den Generalſtaten darüber zu bezeu„gen, daß man ihn in Verdacht habe, als ob „er mit ſeiner Krigsmacht in Liefland gehen, „Narva belagern, und alſo den Frieden mit „ſeinem treuen Bundsgenoſſen, dem Könige „in Schweden, brechen wolle. Es ſey dem „Könige in Polen vielmehr zu rathen, daß „er ſich mit Schweden vergleiche, weil er von „dem Czarn keine Hülfe zu gewarten habe. „Dieſer bleibe bey dem feſten Fürſatze, den „Ruhm zu erwerben, daß er vor allen Din„gen ſein gegebenes Wort halte. Er, der „Czar, erinnere ſich gar wohl, daß er auf „einem Throne ſitze, der keinem in der Welt „an Anſehen und Macht etwas nachgebe. „Da er nun ſo hoch über andere eehoben ſey; „ſo wollte er auch nichts unanſtändiges vor„nehmen. Er habe vor allen unwürdigen „Thaten einen Abſcheu, welche ihm itzt und „künftig könnten vorgerückt werden; dahin „würde gehören, wenn er einen König, mit „dem er Freundſchaft hielte, ohne vorherge„gangene Beleidigung mit Krieg überfallen „wollte. 1700. Septemb.

Gollowins Schreiben,

194. §. Zu mehrer Gewißheit von des Czarn Aufrichtigkeit muſte **Feodor Alexewitz Gollowin** von **Woronitz** aus unterm ſiebzehenten April an den ſchwediſchen Commiſſär, **Thomas Knipercrona**, ſchreiben und ihm berichten: „wie der Czar geſonnen wäre, „eine groſſe Geſandtſchaft, wie auch einen „beſtändig bey dem Könige ſich aufhaltenden „Abgeſandten an ihn abzuſchicken, nnd es „würden zu der letzten Abfertigung bey der „Canzeley ſchon alle Veranſtaltungen gemacht. „Es könne alſo **Knipercrona** dieſes an ſei„nem Hofe bekannt machen, damit der nure„wehnte Abgeſandte mit aller ihm zukommen„den Ehre empfangen, auch ihm ein freyer „Zuttitt beym Könige in Schweden zugeſtan„den, und alles, was vorfiele, an den Czaen „zu beeichten erlaubt werden möge. Der„gleichen Gnade und Ehre man ſich auch von „ſchwediſcher Seite für die in kurzen nach„kommende ruſſiſche Geſandtſchaft ausbe„dungen haben wollte; deren Ueberkunft „nach Schweden, wie auch ihrer aller Na„men, die dazu gebraucht werden ſollten, man „voeher durch einen eigenen Boten melden „würde.

und des Czarn eigene Worte deßwegen;

195. §. Was noch mehr iſt, ſo berichtete gedachter **Knipercrona** ſeinem Könige in ſeinem Schreiben vom ſechszehnten May, daß, nachdem der Czar zwene Tage zuvor von **Woronitz** zurückgekommen ſey; ſo habe er ſich zu ihm, den Reſidenten, verfügt, und unter andern Gnadenzeichen heilig verſichert, daß er nicht den geringſten Widerwillen gegen Schweden im Herzen habe. Weil auch der Czar, man weiß nicht wie, zu erfahren bekommen, daß von des Reſidenten Frau an ihee Tochter überſchrieben worden: der Czar habe einen Anſchlag auf Liefland; ſo habe er ihr ſolches nunmehr im Scherze mit den Worten verwieſen: „deine Tochtee grämet ſich ſo ſehr, „daß ich ſie kaum habe tröſten können. Haſt „du Närrin nicht ein beſſeres Vertrauen zu „mir. Meineſt du, daß ich einen unrecht„mäſſigen Krieg mit Schweden anfangen, „und das gemachte heilige Bündniß beechen „werde.„ Kurz zu ſagen: es habe der Czar in ſo gnädigen Ausdrückungen mit ihr geſprochen, daß ſie ſich kaum der Theänen enthalten können. Wie **Knipercrona** den Czarn bat, er möchte ſeiner Frauen vergeben, worinn ſie gefehlt hätte; ſo nmfing ihn der Czar mit beſonderer Gewogenheit, und ſagte: „Entweder bekömmt der König **Auguſt Riga**, oder er reibet ſeine ſämmtliche Mann„ſchaft dabey auf. Geſchiehet das erſte; ſo „ſoll er den Ort nicht behaltrn, ſondern ich

1700. Septemb. „will ihm denſelben wieder aus den Händen „reiſſen †, u. dergl.

welcher einen Abgeſandten an den König nach Schweden abfertigt.

196. §. Vor allen andern aber ſcheinet das zuverläſſiger zu ſeyn, daß der Czar, wie **Gollowin** im nurerwehnten Schreiben meldet, noch im April einen Abgeſandten, den Knes **Andre Jacobowitz Chilkou**, an den König in Schweden abgefertigt habe. Dieſer kam zum Könige, als er ſich noch in Seeland aufhielt, und gab vor: es wäre ihm aufgetragen worden, nicht nur beſtändig beym Könige zu bleiben, ſondern auch bey ſeiner Ankunft ohnverzüglich kund zu thun, daß eine groſſe Geſandtſchaft auf dem Wege wäre * und bald nachkommen würde. Er erhielt dazumahl noch am Tage ſeiner Ankunft zu **Runſtigekrog** beym Könige Gehör, ward von ihm in dem ſogenannten Cavalierſale herrlich bewirthet, und es muſten ſich die Trompeten und Pauken wacker dabey hören laſſen.

Innhalt von deſſen Beglaubigungsſchreiben.

197. §. Der Innhalt des Beglaubigungsſchreibens, welches dieſer **Chilkou** dem Könige übergab, ging dahin: „daß es dem Czarn „beliebt habe, ſeinen Kammerherrn, den Knes „**Chilkou**, an den König in Schweden zu „ſenden, damit er die Ankunft der bald nach„folgenden groſſen Geſandtſchaft anmelde, „welche der Czar zur Beſtätigung des zwiſchen „ihm und der Krone Schweden geſchloſſenen „ewigen Friedens beſtimmt habe, wie er ſol„ches ſchon denen in Moſcau geweſenen ſchwe„diſchen Geſandten zu verſtehen geben laſſen. „Und wie der Czar nicht zweiffle, es würden „ſeine Geſandten auf den Gränzen mit allen „Ehrenbezeugungen aufgenommen, und nach „dem königlichen Hoflager begleitet werden; „alſo ſollte gedachter **Chilkou** ſich nachher be„ſtändig beym Könige in Schweden aufhal„ten; und es hoffe der Czar, man werde „ihm einen freyen Zutritt vergönnen, und ihm „nichts im Wege legen, wenn er etwas, wor„an dem Czarn gelegen **, berichten wolle ††.

198. §. Ob

† *Sua Czarica Majeſtas, die 14. hujus menſis, ſalva et incolumis ab oppido Voronicia huc rediit, atque die inſequenti me domi meae convenit. Inter alia effuſae benignitatis pignora, ſancte affirmavit, nihil ſe contra Suam Regiam Majeſtatem Sueciae mali vel cogitare vel moliri. Uxorem meam joco increpuit, quod filiae ſcripſiſſet, deſtinare Czaricam Majeſtatem cum exercitu verſus Livoniam proficiſci et propterea nos omnes Moſcuae magno in timore vivere: Filiam, inquiens, tuam effuſius lacrimantem conſolari vix potui; et inepta, dixi, tu non meliora de meo animo ſperas? putasne me injuſtum bellum Regi Sueciae illaturum, rupturumque aeternum foedus, quod ſervaturum me ſancte promiſeram? Imo ita ſe benignam clementemque gerebat, ut prae gaudio a lacrymis abſtinere vix potuerimus. Cumque implorarem, ut ignorantiam uxoris meae excuſaret, me familiariter amplexa eſt. Inter alia, ſingulari plane affectu Sua Czarica Majeſtas dicebat, Regem Poloniae vel Rigam occupaturum, vel ſuas vires omnino attriturum. Atque, ſubjecit, ſi Rigam Suecis adimat, eam tamen non retinebit: illam ego profecto manibus ejus eripiam. Moſcuae die 16. Maji 1700.*

* **Limiers** und der ungenannte Verfaſſer, welcher den **Schlüſſel zum nyſtädtſchen Frieden** geſchrieben, nennet diejenigen, die dazu auserſehen geweſen, nemlich den Knes **Jacob Feodorowitz Dolgorukoi**, den Knes **Feodor Iwanowitz Schofroski** und **Lublin Alferiowitz**; darin aber irren ſie, daß ſie wirklich nach Stockholm gekommen wären und den Frieden bekräftigt hätten. Da nach Schweden dem Czarn keinen Hafen an der Oſtſee abſtehen wollen, wie ſie es verlanget, und einen vollkommenen Gegentauſch dafür angeboten; ſo habe das Freundſchaftsband einen ziemlichen Anſtoß gelitten.

Iwan Neſteſuranoi, oder vielmehr **Rouſſet**, in der **Lebensbeſchreibung des Czarn Peter des erſten** auf der dreyhundert und neunten auch ein und zwanzigſten Seite des erſten Bandes führet nicht nur dieſes; ſondern auch eine Nachricht von des Czaren Drohungen und des Königs in Schweden Verhalten dabey an. „Les Ambaſſadeurs de Czar, ſchreibet er irrig, qui „étoient le Knes Jacob Dolgoruki, le Knes Feodor Schofrefikr et Monſieur Alferiowitz, arriverent effec„tivement à Stockholm, et y renouvellerent l'alliance entre les deux Couronnes. - - Le Czar fit pro„poſer au Roi de Suede par le Knes Chilkow, que trouvant, que le Czar avoit beſoin d'un port ſur la „Mer Balthique, pour le commerce, qu'il vouloit etablir dans les Etats, il demandoit, que Sa Majeſté „Suedoiſe lui cedât Nerva, ou du moins Nieuwschans, moiennant un équivalent. Ce dernier Arti„cle étoit accompagné de menaces, au cas de refus ce qui gata tout. Car le Roi de Suede naturellement „fier ne pût ſe reſoudre à donner ce qu'on lui demandoit pour ainſi dire l'epée à la gorge. C'eſt donc „pour executer ces menaces, que S. M. Czarienne, aiant reduit toute l'Ingrie, reſolut de mettre le Siege „devant Nerva.

Voltaire ſaget auf der ſechs und dreiſſigſten Seite auch, der König **Carl** ſey um ſo viel mehr auf den Czaren verbittert worden, weil dieſer noch drey Geſandten in Stockholm gehalten, welche die Verneurung des ewigen Friedens beſchworen hätten. Der ungenannte Schriftſteller hingegen in der History of the Wars etc. ſchreibet auf der vierzigſten Seite, daß **Chilkou** beordert geweſen den Krieg anzukündigen: allein ſie fehlen beyde darinn.

** **D. S.** in ſeinem *Raiſonnement*, was für rechtmäſſige Urſachen u. ſ. f. führet an: der Knes **Chilkou** habe Befehl gehabt, den Krieg umſtändlich kund zu thun, und bringt auch die Urſachen dazu bey. Jedoch nach des **Chelkou** eigener Ausſage verhält es ſich nicht alſo, und iſt auch dergleichen niemahls geſchehen, wie alles dieſes des **Chelkou** Beglaubigungsſchreiben deutlich ausweiſet. Es iſt daher falſch, wenn aurangeführter **Rouſſet** auf der dreyhundert und zwölften Seite ſchreibet: der Czar habe ſeinen Geſandten anbefohlen, gleich nach geſchehener Kriegsankündigung den ſchwediſchen Hof zu verlaſſen: „Le Czar ordonna à ſon Ambaſſadeur en Suede de „déclarer au Roi en peu de mots les raiſons qu'il prétendoit avoir de rompre avec lui; lui enjoignant „de quitter ſa Cour dès qu'il lui auroit notifie ſa declaration de guerre.

†† *Nos Dei gratia magnus Dominus Czarus ac magnus Princeps, Petrus, Alexii filius, Vobis, potentiſſime ac ſereniſſime Princeps, Domine* CAROLE, *Rex Suecorum etc. Regiae Veſtrae Majeſtati*

Des Königs Carl Betragen hierbey.

198. §. Ob es nun wohl nicht fehlete, daß der König **Carl** von unterſchiedenen Höfen und Oertern gewarnet wurde: er möchte ſich auf des Czarn Wort nicht gänzlich verlaſſen; ſo war er dennoch ſo großmüthig, daß, wie er ſelbſt beſtändig und redlich war, alle vorangeführte Betheurungen des Czaren bey ihm die Oberhand behielten. Er ſtellete ſich demnach zum Anfange nichts anders vor, als ob er nur allein mit dem Könige **Auguſt** und ſeinen ſächſiſchen Völkern zu thun habe; biß endlich einmahl über das andere die Zeitungen einlieffen, daß der Krieg in Moſcau öffentlich ausgeruffen, die ruſſiſche Armee in vollem Anmarſche begriffen, und **Narva** wirklich belagert wäre. Dieſes verhielt ſich auch in der That alſo. Denn, vermöge des durch den von **Carlowitz** zwiſchen dem Czaren und dem Könige **Auguſt** errichteten Bündniſſes, hatte jener **Ingermanland, Carelien** und **Finnland** für ſich zu behaupten über ſich genommen.

Des Cardinals Primas Aufführung beym Kriege

199. §. Was des **Cardinals Primas** Aufführung in dieſer Sache anbelanget; ſo muſte derſelbe von den Sachſen die Beſchuldigung über ſich nehmen, als wenn er dem Könige **Auguſt** im Anfange zum wenigſten die Hälfte ſeines Beyfalls zum Kriege in Liefland, nebſt einiger Verſicherung von der Republick nachherigen Einwilligung gegeben habe.

Siehe oben auf der 138. Seite.

wird von einigen übel abgemahlt.

„Nach ihrem Vorgeben verhielt es ſich „nicht alſo, daß der König **Auguſt** das Werk „wider Liefland vor ſeinen Kopf angegriffen, „und niemand von den polniſchen Ständen „dabey zu Rathe gezogen habe. Es ſey ſol„ches alles vorher im Auguſtmonat, des ver„wichenen tauſend ſechshundert neun und „neunzigſten Jahrs dem Cardinale getreulich „eröffnet worden. Der König habe die gan„ze Sache auf ſeine Genehmhaltung ankom„men laſſen, und **Flemmingen** nebſt **Pat„kuln** anbefohlen, ſolche mit ihm zu überle„gen. Dieſe hätten ihm auch einen Ent„wurf, auf was Weiſe Liefland mit der Kro„ne Polen zu verknüpfen wäre, eingeliefert, „und darüber nicht nur mit ihm ſich berath„ſchlagt, ſondern auch in einer zum Anfange „des Septembers gehaltenen brſondern Zu„ſammenkunft ſeinen Beyfall erhalten, und „ihm hiernächſt einen Schein über hundert„tauſend Reichsthaler überreicht. Solches „Geſchenk habe er mit der gröſten Höflichkeit „angenommen, und für nöthig befunden, daß „das Werk geheim zu halten, und nicht ein„mahl dem Krongroßfeldherrn kund zu thun „wäre. Als hiernächſt die ganze ſächſiſche „Armee aus Polen marſchiret; ſo habe der Car„dinal ſelbſt an Zurückhaltung der ſiebentau„ſend Mann, welche zu der Unternehmung wi„der **Riga** beſtimmt geweſen, unter dem Vor„wande des polangiſchen Hafens, gearbeitet, „und alle Verſicherung gegeben, ſolches zum „Stande bringen zu helffen, wie er auch wirk„lich gethan. Den ſchwediſchen Abgeſand„ten **Wachslager** habe er zufrieden geſpro„chen, als derſelbe bey ihm angefraget: was „man für Abſichten in Polen gegen Schwe„den hege, inſonderheit weil die ſächſiſchen „Völker ſich längſt der curländiſchen Gränze „einquartirten? mithin das wahre Vorhaben „vor ihm zu verbergen, auch Schweden ſicher „zu machen und einzuſchläfern geſucht. „Nachdem der König **Auguſt** ſeinen Cam„merherrn, den Freyherrn von **Blumenthal**, „an den Cardinal geſchickt, habe er ſich wil„lig finden laſſen, an den Churfürſten von „Brandenburg ſelbſt zu ſchreiben, alle Vor„ſorge wegen der Sicherheit des Königreichs „Polen bey entſtehender Unruhe anzuwenden, „und zugleich den Durchzug der ſächſiſchen „Truppen zu befördern, wie ſolches aus des „Churfürſten Antwort deutlich genug zu erſe„hen ſey. Wenn demnach des Cardinals „Betragen nachmahls anders befunden wor„den; ſo müſſe man ihm beymeſſen, daß er „ſich mit Willen verſtellet, den König **Au„guſt** verleitet, und nur das Feuer anzuzün„den getrachtet habe, damit er dabey ein an„deres geheimes Abſehen oder den alten Groll

1700. Septemb.

ausführen:

jeſtati ſalutem amice deferimus. Placuit Nobis Noſtraeque Czaricae Majeſtati ad Regiam Veſtram Majeſtatem mittere noſtrum intimioris admiſſionis cubicularium et Kneſium Andream Chilcovium, ut indicaret adventum noſtrorum magnorum et plena potentia inſtructorum Legatorum, quos Nos magnus Dominus, Noſtra Czarica Majeſtas, vigore perpetuae pacis, adque eandem porro confirmandam, ad Veſtram Regiam Majeſtatem deſtinavimus, quorum adventum coram Veſtrae Regiae Majeſtatis magnis et plenipotentiariis Legatis, per Noſtrae Czaricae Majeſtatis Senatores in colloquio Moſcuae habito jam tum ſignificavimus, nulli Nos magnus Dominus, Noſtraque Czarica Majeſtas, dubitantes, quin Veſtra Regia Majeſtas curet, ut iidem noſtri magni Legati, juxta tenorem aeternae pacis, pro dignitate, excipiantur in veſtris finibus, et ad regiam veſtram ſedem debito modo deducantur. Eidem autem noſtro ablegato, Nos magnus Dominus, Noſtra Czarica Majeſtas, in mandatis dedimus, ut poſtquam noſtrorum magnorum et plenipotentiariorum Legatorum adventum ſignificaverit, ad aulam Veſtrae Regiae Majeſtatis poſtmodo ut Reſidens permaneat, ſecundum conventionem Moſcuae, inter Regiae Veſtrae Majeſtatis magnos et plenipotentiarios Legatos noſtroſque intimos Conſiliarios, factam. Quare Nos magnus Dominus deſideramus, ut, ratione amicae viciniae mutuique amoris, velis Veſtra Regia Majeſtas hunc modo nominatum Reſidentem ad ſuam regiam admittere, atque cum debito honore ibidem commorari ſinere, et praeterea jubere ſuos ſubditos, ne ipſi faciant impedimenta in communicandis Nobiſcum omnibus, quae ſcire noſtra intereſt. Denique Nos magnus Dominus, Noſtra Czarica Majeſtas optamus Veſtrae Regiae Majeſtati multorum annorum ſalutem et incolumitatem, atque in veſtro regno feliciſſimum imperium. Scriptum in noſtro regno atque regio, in magna Czarica Urbe, Moſcuae, anno poſt nativitatem Salvatoris noſtri Jeſu Chriſti, 1700. die 24. Aprilis, imperii noſtri anno decimo octavo.

Digitized by Google

1700. Septemb. „ausführen: aber auch ſein Vaterland in „die gröſte Gefahe ſetzen möchte †.

Er ſchreibet an den König Carl, welcher ihm antwortet. den 3.

200. §. Doch dem ſey wie ihm wolle; ſo lautet ſein Schreiben, welches er nunmehr an den König **Carl** abgehen ließ, ganz anders, wie ſolches aus dieſes letzteen Antwort kann wahrgenommen weeden. Denn darin verſichert der König: „wie ihm des Caedinals Zuſchriſt aus **Danzig** ſehe angenehm „geweſen, weil er daraus ſeine guten Abſichten „für das gemeine Beſte und ſein aufrichtiges „Bemühen erſehen habe, damit die durch ſo viele Verträge feſtgeſtellte nachbaeliche Feeundſchaft zwiſchen dem Könige in Schweden und „dee Republik Polen feener beybehalten werde. Weil nun daran bey denen anitzt eregten unanſtändigen Unruhen zur Erhaltung „des Ruheſtandes in dee Chriſtenheit und zu „beyder Reiche Wohlfarth viel gelegen ſey; „ſo wüede ſich der Cardinal um dieſe noch „mehe verdient machen, wenn er bey einem „ſo heilſamen Voehaben beſtändig verharren, „und es mit ſeinem Rathe und Anſehen unterſtützen wolle. Und wie der König daran „nicht zweiffle; alſo werde ihm der Generalleutnant, Freyheer **Moritz Vellingk**, von „ſeinem geneigten Willen meheere Verſicherung geben, wenn der Caedinal mit demſelben ſich in Briefwechſel einlieſſe ††, u. ſ. w.

Des Czarn Bewegungsgründe zum Kriege.

201. §. Von den Ueſachen, welche den Czarn bewogen Schweden feindlich anzufallen, waed dieſer Krone nichts weiter kund und an die Hand gegeben, als was die letzten ſchwediſchen Geſandten wegen einiger Klagen und Beſchuldigungen berichtet hatten, die ihnen kurz voe ihrer Abreiſe von Moſcau eingehändigt woeden. Hierüber hatte man zwae von ſchwediſcher Seite gehörige Erklärung eingeholt und überſchickt: weil aber der Krieg doch einigen Scheingrund haben muſte; ſo wae die wohlgegründete Ablehnung nicht zureichlich, wie folgender Zuſammenhang ſolches näher bezeugen kann.

Der ruſſiſche Geſandte im Haag übergiebt davon eine Schrift.

202. §. Den Tag nachher, als der Krieg in Moſcau war abgekündiget worden, gab dee ruſſiſche Geſandte bey den Generalſtaten im **Haag** eine Scheiſt ein, woein ee berichtete: „ee habe aus Moſcau unterm ſechszehnten Junius vom Czarn Befehl erhalten, „den Generalſtaten kund zu thun: wie er „zwar in Betrachtung ihree Vermittelung mit „Schweden ohnverändert Frieden halten wollen: weil ſich abee der Bojae und Unterkönig „in Siberien, **Feodor Alexewitz Gollowin**, im verwichenen Jahee bey den ſchwediſchen Geſandten über den Schimpf ſcheiſtlich beſchweret habe, der ihm und ſeinen „Mitbrüdern, inſonderheit des Czarn eigenee Perſon in **Riga** wiederfaheen wäee, „als ſie voe einiger Zeit auf iheer Reiſe nach „Holland begeiffen geweſen, und von welchem die ſchwediſchen Geſandten einen Bericht an iheen König abzuſtatten verſpeochen; „ſo ſey hierauf inzwiſchen weder Antwort noch „Abtrag wegen der nuegemeldten Beleidigung „erfolgt. Es erſuche demnach der Czae die „Generalſtaten, hierüber an Schweden zu „ſcheeiben †††, u. dergl.

203. §. Wor-

†, S. Patkuls Echo; ingleichen N. I. in dem Anhange der teutſchen Ueberſetzung des Voltaire.

†† *Nos CAROLVS, etc. Gratae admodum Nobis fuerunt literae Eminentiae Veſtrae, Dantiſci datae d. 3. Aug. noviſſime exacti, certiores Nos reddentes de Eminentiae Veſtrae egregia erga bonum publicum voluntate, ejusque ſincero ſtudio conſervandi Nos inter et Inclytam Poloniae Rempublicam ſancitam pactorum ſolennium fidem et amicam viciniam; In qua porro tuenda et adverſus concitatos indigne motus inconcuſſe retinenda, cum plurimum momenti ſitum ſit, et ad Chriſtiani orbis tranquillitatem, et ad utriusque Regni ſolutem ſtabiliendam; inſignibus meritis ſuis Eminentia Veſtra ingentem additura eſt cumulum, ſi tam praeclaro ac ſalutari ſcopo conſiliis ac autoritate ſua conſtanter inhaeſerit. De quo uti minime dubitamus, ita de intentione noſtra amica et benevolo erga Eminentiam Veſtram affectu plura cognoſcet ab illuſtri, Nobis ſincere fideli, Libero Barone Mauritio Vellingio, Generali locum tenente, ſi Eminentia Veſtra aliquo literarum commercia illum dignata fuerit. De cetero Eminentiae Veſtrae a Deo T. O. M. diuturnam incolumitatem, fauſtaque quaevis ac proſpera apprecamur. Dabantur in oppido Noſtro Chriſtianſtad d. 3. Septembr. Anno 1701.*

CAROLVS.

††† *CELSI AC PRAEPOTENTES DOMINI,*

Cum mihi literae die 16. Iunii Moſcoviae exaratae poſteriori demum nuncio Auguſti die 18. hic traditae ſint, et quaddam Mandatum ſuae Czareae Majeſtatis contineant, quod Veſtris Celſis ac Praep. Dom. abſque ulla mora inſinuandum ſit: ideo mearum partium eſſe duxi, illud cum illis communicare, demonſtrans tenorem illius ſequenti modo: quod cum de reſponſione certior facta ſit ſua Czarea Majeſtas à Celſis ac Praep. Dom. Statibus (quod ſua Czarea Majeſtas bello Livonienſi cum Corona Suecica, illos perbenigne accepiſſe immiſcere nolit) hoc admodum contenta eſt, hanc ſeſe eam demonſtrationem ſuam nunc illaeſe obſervare, ac Pacem abſque offenſione cum Corona Suecica, ob petitionem Celſiſſimorum ac Praepotentum Statuum conſervare velit; tantum deſiderat apud illos Celſos ac Praepotentes Dominos Status, ut finaliter ſignificent Miniſtro Suecico ac ſuae Regiae Majeſtati ſcribat, quod in commoratione Magnorum ac Plenipotentiariorum Legatorum Moſcoviae locutus ſit illis Suecicorum intimus Bojarinus ac Prorex Siberiae, Theodorus Alexides Golowinius cum Collegis, de communibus injuriis in partem Suae Czareae Majeſtatis, maxime autem inter alias de hac, quae in dedecus ipſius Czareae Majeſtatis Perſonae illata eſt Rigae. Cum toti fere mundo conſtet, quod ſua Czarea Majeſtas praeteritis annis Rigae fuerit, indeque in Bataviam proficiſci voluerit; quod ſe quoque facturos ac relaturas eſſe abs-

que

Deren Beylage die dem Czarn angethane Beſchimpfungen enthält.

203. §. Worinn der Schimpf, darüber ſich der ruſſiſche Geſandte beklaget, beſtanden habe, das wollte er durch eine Beylage ausfündig machen, in welcher der ganze Verlauf weitläuftig erzehlet ward. „Denn als die groſſe czariſche Geſandtſchaft, wobey ſich der Czar ſelbſt befunden, auf ihrer Reiſe im Jahr tauſend ſechshundert ſieben und neunzig durch **Riga** gekommen ſey; ſo wäre ihr allda ſehr ſchimpflich und unbillig begegnet worden. Nachdem der rigiſche Generalgouverneur von ihrer Annäherung durch Briefe Gewißheit erhalten; ſo habe er ihnen keine geſchickten Leute, ſie zu empfangen, und noch weniger Pferde entgegen geſchickt, oder denſelben Futter reichen laſſen, welches ſie nicht einmahl für Geld erlangen können, daß ſie alſo genöthigt geweſen, ihre Reiſe in dem gröſten Mangel mit ihren eigenen Pferden biß nach **Riga** fortzuſetzen. Hier wären ſie wieder nicht von vornehmen oder adelichen Perſonen bey dem Empfange bewillkommt worden; ſondern es ſey ihnen nur eine geringe Anzahl Kaufleute entgegen gegangen. Man hätte ihnen ſchlechte und noch dazu Kaufmanns-Häuſer angewieſen: für welche ſie aber und für die darin befindliche hölzerne Stuben eben ſoviel bezahlen müſſen, als wenn es ſteinerne Palläſte geweſen wären. Niemand habe ſie mit einigem Geſchenke beehret, welches ſie auch nicht verlanget: aber an dem heiligen Oſterfeſte und alle die andern Tage über, hätte man ihnen nichts, auch kein Futter für ihre Pferde verkauft; und was man ihnen noch überlaſſen, das hätte die groſſe Geſandtſchaft, welche ſonſt kein Geld geſparet, zehenmahl ſo theuer bezahlen müſſen. Die moſcowitiſchen Fuhrleute hätten ihre guten Pferde für einen Schandpreiß, und das Stück um zehen Schilling, oder etwas mehr Geld, gleichſam Kaufsweiſe hingeben müſſen, weil ſie kein Futter bekommen können. Die zur Geſandtſchaft gehörige Leute und Knechte hätte man nirgendshin ohne Wächter gehen laſſen, und allenthalben wären ſie von zween oder mehr Soldaten, als wie Uebelthäter, begleitet worden. Mehr als ſechs von ihnen habe man nicht auf einmahl in die Stadt, oder in das Schloß zum Gouverneur eingelaſſen, ſie noch dazu hart angefahren, und ihnen mit Schmach begegnet, gleich als wenn ſie die ärgſten Feinde und Kundſchafter wären. Man hätte ſich gar berühmt, daß man ſie todtſchlagen oder auch gefangen behalten wollte: allein durch Gottes augenſcheinlichen Schutz wären ſie dafür behütet worden. Die übrigen ſchimpflichen Reden wollte man mit Stillſchweigen übergehen; doch komme alles von der ſchlechten Veranſtaltung des Gouverneurs und der Bürgermeiſter in **Riga** her. Ob nun gleich die groſſe Geſandtſchaft bey dem erſtern zum öftern darüber und wegen anderer Unglücksfälle Klage geführt, und vornehme Edelleute an ihn abgeſchickt habe; ſo wäre ihr doch keine Hülffe von ihm wiederfahren, noch ſie mit einigem Troſte erfreuet worden; vielmehr habe er einen empfindlichen Hochmuth gegen ihre Freundſchaft ſpühren laſſen und verſtellter Weiſe vorgegeben, er liege wegen des Abſterbens ſeiner Tochter krank zu Bette, und könne alſo die Herren Geſandten nicht beſuchen; welches ſich aber in der That nicht ſo verhalten. Bey dem Abzuge der groſſen Geſandtſchaft aus **Riga** und da ſie hätte über die **Düna** fahren ſollen, wäre ſie nicht allein mit keinen anſtändigen Fahrzeugen, als Jachten und Böten, beehret; ſondern nur in kleinen ſchlechten Kähnen und zwar von Soldaten und andern gedungenen Fuhrleuten übergeſetzt worden, und dennoch hätte man dafür ſoviel genommen als für groſſe Schiffe. Hierauf wäre die Geſandtſchaft nach den curländiſchen Gränzen ohne Begleitung oder andere Ehrenzeichen abgeführet worden. Wie ihr Läuffer, **Jacob Surawitz**, aus **Curland** nach **Riga** geſchickt worden; ſo wäre er drey Tage lang von dem Generalgouverneur aufgehalten und befragt worden: wo ſich der Czar itzo aufhielte und was dergleichen unangenehme Sachen mehr geweſen. Ueberdem habe man ihn durchſucht, und ihm die gröſte Schmach angethan; er ſey als ein Feind und Gefangener in Verhaft behalten, und es wären ihm nicht nur ſeine Briefe und Schriften ſondern auch faſt alle ſeine übrigen Sachen abgenommen und durchgeſehen worden. Wie man nun nichts verfängliches bey ihm gefunden; ſo habe man ihn ſchimpflich zurückgeſchickt. Die groſſe Geſandtſchaft könnte nicht ohne Erröthen an den barbariſchen und argwöhniſchen Generalgouverneur in **Riga** gedenken, welcher vielfältig zu ihr geſchickt und ſich heftig beklagt habe, als wenn etliche von ihren Leuten um die Stadt gingen und die Befeſti-

que ulla mora ad Sacram Regiam Majeſtatem in reditu ſuo promiſerunt; qua de re etiam illis ſcriptum traditum eſt, cum ſubſcriptione manuum ſupradictorum Conſiliariorum Moſcoviae. Sed hoc usque ad tempus nullum reſponſum ſecutum, nec adhuc ulla ſatisfactio praeſtita eſt; quamobrem Celſi ac praepotentes Domini hic bene ac prudenter perpenſis de injuriae ipſius ſuae Perſonae Czareae Majeſtatis ſatisfactione, vindicta digna ſcribant; quae autem et quales illae ſint injuriae, Veſtris Celſis ac Praep. Dominationibus fuſius exponetur in adjuncta Charta, quibus interea perpetua proſperorum ſucceſſuum incrementa apprecor; manſurus ad quaevis amicitiae officia paratiſſimus. Hagae Comitum die 2. Septembris, Anno 1700. Signatum erat.

Sacrae Sacratiſſimae Czareae Majeſtatis, Magni Potentiſſimi Imperatoris Moſcoviae Intimus Ohelnicz Locum tenens Jaroslavius Legatus,

ANDR. ARTEMONIOFF MATHUEOF.

1700. Septemb. „Befeſtigungswerke genau beſichtigten und „abmäſſen, auch allerley Geſchrey und Lerm „erregten, und ob es ſich gleich in der „That nicht alſo verhalten; ſo wären ſie „doch mit der Wache zu gehen gezwungen „worden: man habe ſich zu der gröſten Stra„fe erbothen, wenn es wahr wäre, weil man „das Gegentheil wohl wuſte. Als die groſſe „Geſandtſchaft zur Fortſetzung ihrer Reiſe bey „bevorſtehendem Frühjahre Schiffe begehret „habe, und ſolche in dem Haſen mit Vorwiſ„ſen des Generalgouverneurs durch etliche „Bediente beſehen laſſen: ſo habe man die„ſelbe nicht den ordentlichen Weg durch die „Stadt; ſondern um alle Vorſtädte durch „das Feld dahin geführt, und die Soldaten „wären mit ihrem Gewehre auf den Gaſſen „geſtanden. Weil nun weltkündig ſey, daß „der Czar ſelbſt dazumahl bey der groſ„ſen Geſandtſchaft gegenwärtig geweſen, und „ihn alſo der zugefügte Schimpf mit angehe; „ſo hätten die czariſchen Bevollmächtigten die „ſchwediſchen Geſandten in Moſcau erſucht, „daß ſie von allen dieſen an ihren König ei„nen wahren Bericht abſtatten und dem Czarn „und ſeiner groſſen Geſandtſchaft für alle „Beſchimpffung billigen Abtrag verſchaffen „möchten; maſſen dieſe Beleidigungen nicht „nur dem Frieden und der nachbarlichen „Freundſchaft; ſondern auch dem gemeinen „Völkerrechte zuwider wäre. Der Czar zwei„fle auch nicht, der König in Schweden, als „ein kluger Herr, werde diejenigen, welche an „obgemeldten Beſchimpffungen Schuld trü„gen, dafür gebührend abſtrafen. Nächſt „dieſem führe auch der aus der Türkey „zurückkommende **Procopius Bogda„nowitz Woſnitzin** eine Klage, daß „ihn die liefländiſchen diebiſchen Bauern „und Fuhrleute unſchuldiger Weiſe geplün„dert, und ihm ſeinen ganzen Wagen, auf „welchem an Gelde und andern Sachen für „mehr als tauſend Rubeln geweſen, geſtohlen „hätten; wovon er dem Generalgouverneur „ein Verzeichniß überſchickt habe: nunmehr „aber fände ſich nach genauer Unterſuchung, „daß ſich dabey noch ein Demantring von „dreyhundert Thalern und zwo gar ſchöne „franzöſiſche Tapeten befunden hätten. Für „alles dieſes verlange man auch eine Schad„loßhaltung. Ferner führe der moſcowitiſche „Oberpoſtmeiſter, **Matthäus Winnius**, „groſſe Klagen wider den Poſtmeiſter zu **Ri„ga**, der viele Briefe aufgebrochen und un„tergeſchlagen habe, und begehre, daß er ab„geſetzt werden möge. Auſſerdem wären ei„nige Bürger zu **Riga** und **Narva**, inglei„chen der ſchwediſche Hofjunker, **Caſpar „Klingenſtierna**, etlichen Ruſſen noch viele „tauſend Rubeln ſchuldig, deren Bezahlung „man verlange †.

204. §. Dieſe

† PRAETERITO 1699. Anno, ſecundum mandatum Magni Domini Czari et Magni Ducis PETRI ALEXIDIS totius Magnae, Parvae, Albaeque Ruſsiae Autocratoris, exiſtentes in Conferentiis, Intimus Bojarinus et Prorex Siberiae THEODORVS ALEXIDES GOLOWINIVS cum Collegis, Suecico Magno ac Plenipotentiario Legato JOHANNI BERGENHIELMO cum collegis, propoſuerunt, et in ſcriptis, manuum ſuarum Subſcriptione dederunt ut ſequitur:

Poſteaquam praeteritis diebus exiſtentes in Conferentiis ſuae Czareae Majeſtatis intimus Bojarinus Ocoluitzius, et intimus Conſiliarius, et caeters Collegae magnis ac Plenipotentiariis Legatis ſuae Regiae Majeſtatis in iſtis colloquiis multoties demonſtrarunt, et in ſcriptis dare promiſerunt injuriam quae prae caeteris ita apellari poteſt: quod cum Anno 1697. ſuae Czareae Majeſtatis, magni ac Plenipotentiarii Legati ex mandato iter ſuſcepiſſent Muſcovia cum quibusdam praeclaris Voluntariis (Voluntaires vulgo ſic dictis) in Regna Europaea per ditionem Suae Regiae Majeſtatis et per Urbem Rigam, tunc in praefata Urbe, non tantum in receptione, juxta obſervantiam tractatus Pacis, ſed etiam in commoratione maxime autem in diſceſſu illi non tam ſatisfacti, quin potius injuria, ac opprobrio affecti et inimice tractati ſunt, cujus hic ex parte mentio fit. Certior enim factus Dominus Generalis ac Gubernator urbis Rigenſis per literas ipſorum de adventu magnorum ac Plenipotentiariorum Legatorum in confinia neſcivit illos juxta dignitatem recipere, ac idoneos Praefectos receptionis (Priſtavos) nec equos illis mittere aut pabula dare; non modo ob amicitiam vicinam aut alias ob cauſas, ſed illud quoque nequaquam pecunia expeti potuit, qua ratione usque ad Rigam iter ſuum maxima egeſtate in ſuis (equis) proſequi coacti ſunt. Rigae autem non modo non ab honeſtis viris et nobilitate, in receptione honorati ac recepti ſunt, ſed parvo numero mercatorum ipſis accurſus factus 'eſt. Aſſignata ſunt ipſis domicilia haud bona et quidem mercatoria, pro quibus autem illi coacti ſunt ſolvere pecuniam pro talibus ligneis hypocauſtis pro qualibet domo tantum, quantum pro magnis lapideis Palatiis. Ad haec a nemine, ne ulla honoris gratia donati ſunt (quod etiam non deſiderarunt) ſed ignominioſe tempore diei Sanctae reſurrectionis Chriſti, caeterisque omnibus diebus, nihil nec pabula pro equis vendiderunt, quid autem illi vendiderunt pro hoc (quamvis Legati iſti magni pecuniae non pepercerint) pluris decies ſibi ſolvi curarunt.

Apud aurigas (Moſcoviticos) etiam equos bonos pro pretio minimo ob invendibile pabulum, decem ſtiweris, (ſolidis) et paulo pluris, quaſi ſub venditione ſumpſerunt, perſonas, ac ſervos ad Legationem pertinentes absque vigilibus nullibi ire aut tranſire non ſiverunt, ad quemcunque, quascunque etiam ob cauſas ire voluerint, ſecuti ſunt milites duo, aut plures; tanquam maleficum, et plures ſex hominum numero non intromiſerunt in Urbem, nec etiam in arcem ad Gubernatorem, ſed praeterea in eos graviter invecti ſunt, ac contumelia eos affecerunt, et iſtos loco capitalium hoſtium, ac exploratorum habuerunt: ad haec illos percutere ac detinere gloriati ſunt; quod autem manifeſtum Dei patrocinium non permiſit, de caeteris autem verbis melius tacere quam ſcribere convenit: quod autem omne ob malam adminiſtrationem a Domino Generali ac Gubernatore Conſulibusque provenit; quamvis autem ſuae Czareae Majeſtatis magni Legati, de hoc et alio multoties praeclaros ſuos nobiles ad eum miſerint, conquerentes de ſuo infortunio, attamen ille non tantum ipſis in hac re auxilium

ferre

Welche dem Freyherrn Lillieroot mitgetheilet wird: ſeine Antwort darauf.

204. §. Dieſe Anklage ward dem ſchwediſchen Geſandten, Freyherrn Lillieroot, unverzüglich mitgetheit, welcher den andern Tag den Generalſtaten ſeine Antwort überreichte: „worinn er nebſt einer verbindlichen „Dankſagung, wegen der dem Herzoge von „Holſtein zu Widererlangung ſeiner Länder „geleiſteten nachdrücklichen Hülffe, hinzufüg„te: er hätte die ihm zugeſtellte Beſchwerden „des Czarn nebſt der Generalſtaten Schrei„ben an den König in Schweden überſchickt, 1700. „und zweifele nicht an einem guten Erfolg, Septemb. „indem ſein Herr nicht nur eine beſondere „Hochachtung für des Czarn Perſon hege, „und alſo mit äuſerſtem Mißfallen vernehmen „dürfte, wenn demſelben in Riga etwas wi„driges begegnet ſeyn ſollte; ſondern er werde „auch alles veranſtalten, damit ſich der Czar „des Königs aufrichtige Meinung zur Freund„ſchaft daraus verſprechen könne. Ihm, dem Lillieroot,

ferre recuſavit, ſed etiam eos magnos Legatos conſolari, aut delectare noluit, monſtrans ſenſibile ad amicitiam faſtidium, ſimulate dixit, ſe jacere aegrotum ob obitum filiae ſuae, quam ob cauſam ſe Dominos Plenipotentiarios Legatos inviſere non poſſe, cum tamen hoc nihil fuerit.

In diſceſſu magnorum illorum Dominorum ac Plenipotentiariorum Legatorum ex Riga, trans fluvium Dunam eos non modo quibusdam navibus honeſtioribus (Jachti et Boot) non honoravit, ſed etiam pro parvis ut fere deformibus ſcaphis, cum quibus eos milites et alii mercede conducti aurigae transvexerunt, pretium ſumptum eſt tantum, quantum pro navibus, et ad confinia usque Ducis Curlandiae deducti ſunt illi, absque ullo honore atque comitatu.

Curſor magnorum ac Plenipotentiariorum Legatorum Jacobus Surawetz *miſſus a Curlandia in Rigam a Domino Generali Gubernatore tres dies detentus et examini ſubjectus eſt, ut diceret ubi ſua Czarea Majeſtas nunc degat, et alia huic contraria verba, praeterea luſtrationi ac viſitationi expoſitus, atque ſummo opprobrio affectus eſt, ac ignominioſe, tanquam inimicus et captivus in arreſto detentus, et non modo ſcripta aut literae, ſed etiam res pene omnes ei ablatae et accurate perluſtratae fuerunt, quem demum cum nihil contrarii in ipſo inveniſſent, cum omni exactione ut dedecore miſerunt.*

Adhuc etiam erubeſcunt illi grati Domini, illis magnis ac Plenipotentiariis Legatis ſuae Regiae Majeſtatis praeter alia cujusdam barbarici, ac inviſae ſuſpicionis Domini Generalis ac Gubernatoris Rigenſis reminiſci; quod multifariam ad magnos ac Plenipotentiarios Legatos mittens, aſpere vociferatus ſit, quaſi quidam ex miniſtris ac perſonis ad Legationem pertinentibus, circumeundo urbem, fortalitia ut munimenta luſtrent ac dimetiantur, vociferationes, turbines ac quemcunque tumultum excitent, quod vero ſub vera promiſſione non factum, et omnes cum vigilibus ire cogebantur: ad quid ſuae Czareae Majeſtatis Magni ac Plenipotentiarii Legati reſponderunt ut illud facientes, ſi modo quidam ex miniſtris Legatorum cujuscunque conditionis iſtae perſonae ſint tanquam malefici, juribus quibuscunque illi veluti capti fuerint dijudicarentur, propterea quod nobis certo certius conſtet, hoc ab ullo ex illis fieri.

Cum autem tempore vernali ingruente magni ac Plenipotentiarii Legati naves ſibi procurari deſiderarent ad conficiendam ſibi propoſitam viam, mittendo quosdam miniſtros in portum ad mare ſitum, ut naves iſtae praeſcitu Generalis ac Gubernatoris luſtrarent, tunc non tantum iſtos non per urbem, vel prope urbem transmiſerunt via ordinaria, ſed eos circa omnia ſuburbia in agro circumduxerunt, militibus circa plateas cum ſclopetis ſtantibus.

Sed de aliis ſcribere non neceſſe eſt, quia jam toti mundo notum ac compertum eſt, quod ſua Czarea Majeſtas ipſa in perſona illo tempore cum magnis ac Plenipotentiariis praeſens fuerit, et hae ſupra memoratae omnes contumeliae ipſam perſonam illius tetigerunt, quapropter ſuae Czareae Majeſtatis intimus Bojarinus cum collegis ſuis exiſtens in colloquio, ſuae Regiae Majeſtatis magnos ac Plenipotentiarios Legatos rogat, ut de his omnibus ad Sacram Regiam Majeſtatem vere deferatur et ſuae Czareae Majeſtatis ſummo honori et poſt ipſum magnis ac Plenipotentiariis Legatis, in omnibus ſatisfactio ac defenſio ab illa injuria fiat, ſiquidem haec injuria ac dedecus, non tantum tractatibus Pacis et viciniati admodum contraria ac infenſa, ſed etiam juri communi gentium valde incongruens atque inutilis audit, de quo non dubitat Clementiſſimus noſter Czar ac Dominus, quin ſua Regia Majeſtas tanquam Dominus valde prudens perpenſo hoc, quod ad majorem amicitiam pertinet, dederit defenſionem adverſus hanc contumeliam perpetrantes, et ſuae Czareae Majeſtati per delectas literas ſignificaverit. In damnis autem ſuis, illi magni ac Plenipotentiarii Legati contenti ſunt gratia ac clementia Clementiſſimi Czaris ac Domini ſuae Czareae Majeſtatis. Ad haec affert quoque querelam ſuae Czareae Majeſtatis Legatus et intimus Conſiliarius revertens ex Turcica commiſſione, Procopius Bogdanowitz Wosnitzin, *dicens, quod fures ruſtici Livonienſes, aurigae, ipſum innocenter expoliaverint, avehendo totum currum, in quo pecuniae, argenti, et alia variis ſuppellectilis pro plus quam mille rublonibus, poſitum fuit, de quo Domino Generali Gubernatori cum literis ejus ſpecificatio miſſa, ſed unus his accurate perluſtratis rebus praeter iſtam ſpecificationem refert, quod iſtic etiam immiſſus fuerit annulus cum adamantibus obductus pretio 300. thalerorum, et 2. tapetes Gallici admodum pulchri.*

Sequentes injuriae quarum infra in hoc ſcripto fit mentio deſiderat ſuae Czareae Majeſtatis intimus Bojarinus cum Collegis ut etiam e parte Regiae ſuae Majeſtatis juxta veritatem ipſa ſatisfactione reſarciantur, ea qua nec dubitant, quin ſua Regia Majeſtas poſt relationem illorum magnorum ac Plenipotentiariorum Legatorum, ipſam juſtitiam ad implendam amicabilem Pacis conſervationem in perpetuum adminiſtrari ut illam dignis ſolutionibus recompenſari jubeat.

Sed hae infra nominatae injuriae traditae ſunt, juxta libellum praefecti ſummi curſorum Matthaei Winnii *de multis injuriis in praefectum ac directorem Poſtae Rigenſis, quia multas literas detinuerit ac reſignaverit, ut non multas literas non acceperit, ut directione Poſtae privetur et ipſi alius praeficiatur.*

Libellus ſupplex Getaſini Beſcovii *ex Vico Hortulano de pecunia pro mercibus in Rigenſem Civem* Henricum Cliverum *ſumma mille rublonum, thalerorum ſumma expenſarum* 300. *rubl. ut haec pecunia adjudicetur.*

Libellus Oſtacovienſis Antonii Tockini *in Narvenſes cives in* Andream Funckenum *et* Simeonem Numengenum *de pecunia pro mercibus ſumma* 600. *rublon. ut mandatum executioni mandetur.*

Supplicatio et extractum negotii Thomae Killermani *in bonis* Martini Boellingii *ſumma* 26. *mille rublon.*

Supplicatio Boldwini Andreae *filii in Aulicum Suecicum* Caſparum Klingenſternum *in defectu traditionis velarium, linteaminum, ac tormentorum ſumma* 3000. *rublon.*

1700. Septemb. „Lillieroot, ſey zwar unbewuſt, was den „ſchwediſchen Geſandten zu Moſcau deswe„gen übergeben worden; er hielte aber dafür, „weil ihnen nichts anders obgelegen, als „das Bündniß zwiſchen Schweden und Mo„ſcau zu befeſtigen; ſo wären ſie nach ſolcher „Verrichtung nach Hauſe gereiſet, und hät„ten das übrige biß zu der ruſſiſchen Geſandt„ſchaft Ankunft nach Stockholm verſpart; „da denn alles, was etwa auf beyden Thei„len noch auszumachen nöthig geweſen, gar „leicht in der Güte hätte können verglichen „werden. Dieſe kleine Verweilung würde „nicht vermögend ſeyn, die beyderſeitige „Freundſchaft zu vermindern, von welcher, „und daß er ſein gegebenes Wort halten, auch „den König in Schweden ohne zugefügtes „Unrecht nicht mit Krieg überfallen wolle, der „Czar nur kürzlich noch ſo beſondere Verſi„cherung gegeben habe. Weil endlich ſeine „Beſchwerden an die Generalſtaten gebracht „worden, welche mit ihm ſowohl als dem Köni„ge in Bündniß und Freundſchaft ſtünden; ſo „würde es ihnen ein leichtes ſeyn, alle Urſachen „zu den Zwiſtigkeiten aus dem Wege zu räu„men. Uebrigens habe der König das Vertrau„en, Holland und Engelland werde ihm, auf „benöthigtem Falle, mit einer nachdrücklichen „Hülffe wider den König in Polen beyſtehen†, u. ſ. f.

205. §. Der

† *CELSI ET PRAEPOTENTES DOMINI,*

Quandoquidem Sacrae Regiae Majeſtatis, Domini mei clementiſſimi, mandata ad me pervenerint, quae Celſis ac Praep. Dom. V. a me exponenda ſunt, itaque qua par eſt obſervantia rogo, ut cum earundem Deputatis colloqui poſſe, pro ſolita benevolentia mihi concedatur. Injunxit mihi Sacra Regia Majeſtas, Rex meus clementiſſimus, ut ſuo nomine debita gratiarum actione apud Celſos ac Praep. Dom. V. defungerer, pro eximio prorſus et enixo ſtudio, quo viribus non minus quam conſiliis cum Sacra Regia Majeſtate ſociatis, reſtaurandae paci Septentrionali indefeſſam operam impendere voluerunt, miſſa eum in finem verſus Mare Balticum claſſe navium bellicarum atque ſimul Hamburgum ablegato Miniſtro, congruis mandatis inſtructo. Quantumvis enim miſſa fuerit iſta claſſis ad Guarantiam a Celſis ac Praep. Dom. V. ſuſceptam, Sereniſſimo Duci Holſatiae praeſtandam; hac eadem tamen occaſione, pluribus iisque inſignibus documentis experta eſt S. R. Majeſtas amicitiam et pronum erga ſe affectum Celſarum ac Praep. Dom. V. et quandoquidem iſthaec pax etiam in Sacrae Regiae Majeſtatis commodum redundat, ſummopere eo nomine ſe devinctam profitetur Sacra Regia Majeſtas, nullam praetermiſſura occaſionem, teſtandae gratae menti idoneam. Cumque ſtrenua et inſignis a D. Allemonde *navata opera praeclare enituerit, atque pariter ſalutare Pacis opus, ſumma* D. de Cranenburg *dexteritate officiisque laude omnino digna, promotum ſit, Sacra Regia Majeſtas utrumque, ob rem egregie geſtam, Regio ſuo teſtimonio condecorandam cenſuit.*

Quod attinet ad negotium mihi a Celſis ac Praep. Dom. V. meliorem in modum commendatum, gravamina nonnulla a magni Moſcorum Czaris Legato Celſarum ac Praep. Dom. V. Deputatis in colloquio nuper expoſita concernens, Sacram Regiam Majeſtatem abſque mora de eo certiorem reddidi, atque literas Celſarum ac Praep. Dom. V. hanc ob cauſam S. R. Majeſtati perſcriptas, una cum exemplari memorialis atque adjuncti ſcripti, a praefato Domino Legato exhibiti tranſmiſi. Humillime praeterea retuli, quantopere curae cordique ſit Celſis ac P. D. V. ut amicitia inter altiſſime memoratas Regiam Czareamque Majeſtates perpetuo vigeat. Haec igitur Celſarum ac P. D. V. benevola officia non poſſunt non gratiſſima eſſe Regi meo clementiſſimo, tum conſtans ipſi deſiderium ſit ſua ex parte ſedulo colendi, quin et indies augendi, veram et non fucatam amicitiam, qua Czareae ſuae Majeſtati jungitur. Certus propterea omnino ſum, moleſte admodum intellecturam S. R. Majeſtatem, quidquid Rigae ante triennium acciderit Czareae ſuae Majeſtati, vel minimam conquerendi cauſam praebuerit. Cum enim ſua Regia Majeſtas maximi merito faciat Sereniſſimi Czaris perſonam ſummasque ejus dotes, dubium non eſt, quin talem ejus, quicquid fuerit, rationem ſit habitura, ſuamque ſinceram amicitiam luculentis adeo indiciis comprobatura ſit, ut Czarea ſua Majeſtas re ipſa ſentiat, quanti fiat. Mihi quidem non conſtat, quid hac de re magnis S. R. Majeſtatis Legatis Moſcoviae fuerit propoſitum. Sic interea arbitror, eos, id ſibi unice demandatum ſcientes, ut aeternum pacis foedus, quod Regiam Czareamque Majeſtates, earumque Regna et ſubditos, haud vulgaris amicitiae nexu conjungit, denuo renovatum ſolenniter firmarent. Hoc negotio ex voto peracto domum reverſos eſſe, differentes procul dubio cuncta alia, usque dum magna Czareae Majeſtatis Legatio Holmiam appelleret, ubi tum, ſi quid una alterave ex parte complanandum reſtaret, facili negotio de eo amice conveniri poſſet. Haec exigua mora nihil certe immutabit ſolidam illam amicitiam, ad quam invicem conſervandam ambo ſummi Principes pari ſolertia, paribusque ſtudiis amica aemulatione concurrunt. Memoratus enim Czareae Majeſtatis Legatus plus una vice hanc Domini ſui Clementiſſimi mentem teſtatiorem reddidit, idque validiſſimis declarationibus conſtitutum ei eſſe, non tantum bello, quo Livonia flagrat, ſe non immiſcere, ſed et amicitiam cum S. R. Majeſtate omni exquiſito officiorum genere excolere, calumniam appellans, quicquid huic adverſum maligni homines divulgare conati ſunt. Uſus eſt hac occaſione verbis memoratu profecto dignis, utpote immortale decus Czareae ſuae Majeſtati conciliaturis, et quae praeclarum exemplum praebent, ab aliis, niſi quis ſiniſtra diſtorquemens eſſet, imitandum. Haec ſcilicet verba fuerunt: Sereniſſimum Czarem ita iſta in animum induxiſſe ſuum, ut ante omnia fidei datae religioſiſſimus cultor videri velit. Memorem nimirum eſſe, inſidere ſe ſolio, nulli totius Orbis potentia ſecundo, ſeque adeo tam excelſo loco poſitum nihil unquam committere velle, quo tanto faſtigio minus dignus cuipiam videatur. Averſari igitur ſe et aſpernari quodcunque indecorum facinus, quod praeſens vel futura aetas ipſi exprobrare poſſet, id quod fieret, ſi amicum Regem, nulla injuria laceſſitus, bello adoriretur. *Generoſa profecto tantoque Monarcha vere digna ſententia, ſempiternae ejus gloriae futura teſtis. Tantis itaque aſſeverationibus innixa Sacra Regia Majeſtas ſatis ſuperque ſecura eſſe poteſt, amicitiam illa ex parte illibatam integerrimamque praeſtiturum, et quamvis in praeſtitutarum nomine Czareae S. Majeſtatis gravaminum quorundam mentio injecta ſit, ejus tamen indolis ea nequaquam ſunt, ut amicitiam ullo modo convellere poſſint; praeſertim cum ad id accedat, quod ad Celſos ac P. D. V. ſint delata, quibus cum pacta R. M. arctiſſimae neceſſitudinis, et illinc pariter cum Sereniſſ. Czaris amicitiae uſus intercedit, ut arduum ipſis futurum non ſit tollere et amovere, quicquid ullo ſimultatis vel offenſae ſpecie tam amicos Principes collidere poſſit. Nihil igitur ſupereſt, niſi ut ratione Regis Poloniae id duntaxat addam, quod ſi contingat, eum male conſultum bellum proſequi, armaque ejus praeter ſpem proſpera ipſi evenire, aut etiam eum Belli Socios, quacumque ratione adjutores habere poſſe, Sacram Regiam Majeſtatem plena cum fiducia id omnino ſperare, ſibi Celſos ac P. D. V. non minus ac Regiam M. Magnae Britanniae, vigore ſanctiorum hinc inde foederum, efficaciſſima ope et auxilio eſſe adfuturos.*

N. Lillieroot,

Die Generalſtaten ſchreiben an den König Carl;

205. §. Der Generalſtaten in dieſem Aufſatze des Lillieroot angeführtes Schreiben, welches ſie an den König Carl nebſt dee von dem rußiſchen Geſandten übergebenen Schrifft abgehen laſſen, zielete dahin ab, „daß ſie ſich bey dem Czarn erkundiget, ob er dem Könige in Polen bey „ſeinem Einfalle in Liefland Hülffe zu leiſten „geſonnen wäre, und hätten ſie zur Antwort erhalten: daß er zwar mit dem Könige in „Schweden in Frieden zu leben, aber auch „wegen ein und anderer Beſchwerden hinlänglichen Abtrag verlange, und vermöge „beygeſchloſſener Schrift durch ſeinen Geſandten deßhalb bey ihnen Klage führen laſſen. Ob ſie nun wohl glaubten, der König „würde von ſelbſt alles zur Erhaltung des Friedens beytragen; ſo hätten ſie dennoch dem „Begehren des ruſſiſchen Geſandten Raum „geben und den König erſuchen wollen, die „Antwort hierauf zu beſchleunigen; ingleichen die Abhelffung der angebrachten Klagen ins Werk zu richten, welche Bereitwilligkeit ſie, indem ſie nichts als den Frieden „wünſchten, mit Dank erkennen würden †. u. ſ. f.

welcher ihnen antwortet. den 15.

206. §. Des Königs Antwort hierauf iſt gar merkwürdig. „Denn in ſolcher erwidert „er, wie angenehm es ihm geweſen, daß die 1700.
„Generalſtaten durch ihre Zuſchrift von allem Septemb.
„Nachricht geben, und ihre guten Dienſte „zur Beylegung aller künftigen Irrungen anbiethen, auch dadurch ein aufrichtiges „Merkmahl ihrer Gefälligkeit gegen den König an den Tag legen wollen. Er ſey bereit und willig, die bißherige nachbarliche „Freundſchafft mit dem Czarn zu unterhalten, und es ſey ihm niemahls in den Sinn „gekommen, denen zwiſchen beyderſeits Unterthanen etwa erhobenen Klagen, geſchweige denenjenigen, welche des Czarn oder ſeiner Geſandten Perſon angingen, nicht ſofort „abzuhelffen. Weil aber die Klugheit erfodere, eine Sache in dergleichen Fällen wohl „zu überlegen; ſo habe er ſeinem Geſandten, „dem Freyherrn Lillieroot, anbefohlen, mit „den Gevollmächtigten der Generalſtaten alles reiflich zu unterſuchen, und, nach genauer „eingezogenen Nachricht, dieſe letztern zu bitten, in der ganzen Handlung den Ausſchlag „zu geben, damit alle Welt erkennen möge, „wie der König nichts ſcheue, wodurch das „gute Vernehmen zwiſchen ihm und dem „Czarn befeſtigt werden könne ††, u. ſ. w.

207. §. Dieſem zu Folge lieſſen auch die Generalſtaten an den Czarn eine Vorſtellung abgehen, Der Generalſtaten Brief an

† SERENISSIME, rel.

Cum poſt illata nuper in Livoniam, Regiae Majeſtatis veſtrae Provinciam infeſta Poloniae ſigna rumor longe lateque ſpargeretur, Magnam Moſchorum Czarum ſe huic bello ſocium daturum, vel auxilia Regi Poloniae miſſurum, ſuper his animum Czareae ſuae Majeſtatis pertentare et cognoſcere, et ſi quid tale meditaretur, de tali conſilio dimovere conati ſumus. Reſponſum nobis eſt ſatis ex voto, nihil Czareae ſuae Majeſtati inimicitiarum cum Regia Majeſtate veſtra intercedere, quin potius Pacem et amicitiam non ita pridem novo foedere firmatam, a parte Czareae ſuae Majeſtatis ſartam et tectam futuram. Officia autem quae hac in cauſa adhibuimus, occaſionem praebuiſſe videntur, cur Czarea ſua Majeſtas, cum ſibi de iniuriis quibusdam ſatisfactum non eſſe gravatur, nec reſponſum ad querelas, Legatis Regiae Maieſtatis Veſtrae Moſcuae de iis factas, earum notitiam per Legatum ſuum hic loci degentem ad nos detulerit, ut Regiam Maieſtatem Veſtram illarum commone faceremus, quemadmodum hoc plenius Regiae Maieſtati Veſtrae conſtabit ex memoriali a Legato Czareae ſuae Maieſtatis nobis exhibita, cuius exemplar his litteris noſtris iunximus. Nulli quidem dubitamus, quin pax et amicitia cum Czarea ſua Maieſtate, Regiae Maieſtati Veſtrae curae et cordi ſit, atque Regiam Maieſtatem Veſtram ultro curaturam, quicquid ad earum conſervationem conducere queat, tamen rogati praetermittere non potuimus, quin Regiam Maieſtatem Veſtram certiorem faceremus eorum, quae nobis a Legato Czareae ſuae Maieſtatis expoſita fuere. Regia autem Maieſtas Veſtra ipſa per ſe ſatis intelliget, quam neceſſarium et e re ſua ſit querelas has aequa et ad conſervandam amicitiam et pacem, temperata reſponſione, quantocius amoveri et dilui, ne materia vel anſa controverſiarum ac contentionum relinquatur. Quod ſi operam noſtram hoc in negotio Regia Maieſtas Veſtra ſibi utilem et alicuius momenti fore exiſtimaverit, officia noſtra ad ſedandas et tollendas controverſias, ſi quas hinc enaſci contigerit, pro necesſitudine quae nobis eſt cum Regia Maieſtate Veſtra, et pro amicitia quam cum Czarea ſua Maieſtate colimus, lubenter offerimus, in hoc ſemper et conſtanter laboraturi, ut Pax et concordia ubicumque, praecipue autem inter Principes nobis foedere et amicitia coniunctos, ſalva et inviolata tueatur. Caeterum etc.

†† Nos CAROLVS Dei Gratia, Suecorum, Gothorum, Vandalorumque Rex etc. Celſis ac Praepotentibus, rel. Ex literis Veſtris Hagae Comitum d. 3. menſis hujus Septembris ad Nos datis, iisque adjuncto Memoriali a Magni Moſcorum Czari Legato apud Vos degente Vobis exhibito, intelleximus, quemadmodum officia Veſtra ad alendam Nos inter et Czaream ſuam Majeſtatem pacem et amicitiam adhibita occaſionem praebuerint, cur Czarea Sua Majeſtas, cum Sibi de injuriis quibusdam ſatisfactum non ſit, nec reſponſum ad querelas Legatis Noſtris Moſcuae de iis factas obtinuerit, earum notitiam ad Vos deferri voluerit; unde viſum Vobis eſt certiores Nos facere eorum, quae Vobis a Legato Czareae Suae Majeſtatis expoſita fuere, ſimulque officia Veſtra, ad ſedandas et tollendas controverſias, ſi quas hinc enaſci contigerit, pro ea qua Vobis jungimur amicitia et neceſſitudine, offerre. Haec Veſtra conteſtatio, uti ſincerum Veſtrum erga Nos affectum abunde declarat, ita non poteſt non eſſe Nobis magnopere grata et accepta, nec dubitare velitis, quin ad amplectenda quaevis idonea et congrua media, quibus Nos inter ac Czaream Suam Majeſtatem firma amicitia fiducia vicinia ſtabiliri ac corroborari poſſit,

Digitized by Google

1700. Septemb. den Czarn, den 29.

abgehen, des Innhalts: „Der Czar habe „ſowohl durch ſeinen im Haag befindlichen „Geſandten, als durch ihren in Moſcau ſich „aufhaltenden Abgeſandten, den **von der** „**Hulſt**, zu verſchiedenen mahlen die Verſi„cherung geben laſſen, daß er mit Schweden „in Ruhe leben wolle, welches ihnen, als der „Krone Schweden Bundsgenoſſen, über die „maſſen lieb geweſen. Da ſie nun hingegen „dem Könige in Schweden des Czarn Be„ſchwerden überſandt und darauf Antwort er„halten hätten: daß er zum Frieden und zur „Haltung guter Nachbarſchafft mit dem „Czaen geneigt, es ihm auch nie in den Sinn „kommen wäre, der Gerechtigkeit ihren Lauf „zu hemmen; am wenigſten in Dingen, wel„che des Czarn Ehre beträfen; als habe er „ſeinen Geſandten im Haag, den Freyherrn „**Lillieroot**, dahin bevollmächtigt, daß er „die Sache mit den Abgeordneten der Gene„ralſtaten auf alle mögliche Weiſe beylegen „möchte, und es würde nicht übel gethan ſeyn, „wenn der Czar ſeinem Geſandten im Haag „dazu gleichfalls Vollmacht ertheilete. In„zwiſchen wären ſie, die Generalſtaten, durch „des Czarn Schreiben an den König in Po„len vom neunten Auguſt ganz beſtürzt wor„den, indem darin von einer Kriegsankün„digung gegen Schweden Erwehnung geſche„he, welches mit ſeinen vorigen Betheurun„gen, den Frieden heilig zu halten, nicht über„einſtimme. Sie riethen ihm alſo davon ab; „ſtellten ihm das ungewiſſe Ende eines Kriegs „vor; und vermahnten ihn die Friedensge„danken beyzubehalten.„ Die Antwort des Czaren lief erſt nach der verlohrnen Schlacht bey **Narva** und zum Anfange des folgenden Jahrs ein, welche an ihrem Orte vorkommen wird.

wie auch des Königs in Engelland an denſelben.

208. §. Der König in Engelland, welcher ſich zu eben der Zeit in Holland aufhielt, hegte eine beſondere Gewogenheit und Freundſchaft ſowohl gegen den König in Schweden als auch gegen den Czarn, und hatte jenem zur Erlangung ſeines Zwecks in Holſtein durch die nach dem Sunde geſchickte Flotte geholfen. Er ſahe es daher nicht gern, daß der König **Carl** von einem neuen Feinde überfallen wurde; zumahl da er von ihm die Verſicherung erhalten, daß er ſich in die Weiterungen, welche wegen der ſpaniſchen Erbfolge vielleicht entſtehen könnten, zum Beſten Frankreichs nicht mengen wollte. Damit er alſo gleichfalls den Czarn zu Friedensgedanken bringen möchte; ſo ließ er im Haag ein Schreiben an ihn aufſetzen, und es hiernächſt nach Engelland ſchicken, damit das groſſe Siegel nebſt der Unterſchrift darunter geſetzt würde. „In demſelben wünſchte er dem „Czaen zu dem carlowitziſchen Frieden Glück, „zu deſſen Schluß der engliſche Geſandte zu „**Conſtantinopel** das ſeinige nach Vermö„gen beygetragen habe. Als der König im „verwichenen Sommer eine Flotte nach der „Oſtſee zu ſenden genöthigt worden; ſo ſey „dem engliſchen Admiral insbeſondere anbe„fohlen geweſen, den ruſſiſchen Fahrzeugen „mit aller Beſcheidenheit zu begegnen: er ver„nehme daher ſehr ungern, daß ſich der Czar „über einige Beleidigungen beklage, welche „ſeiner Geſandtſchaft in Liefland angethan „worden, und daß er wegen dieſer Beſchwer„den noch keine Antwort von ſchwediſcher „Seite bekommen. Der König biete dem„nach ſeine Vermittelung in dieſer Sache an, „und zweiffele nicht, der König in Schweden, „mit dem er in genauer Verbindung ſtehe, „werde ſich auf ſeinen Vortrag billig finden „laſſen. Wenn ſich alſo der Czar ebenfalls „zu einem Vergleiche geneigt erklären, und „nur einen Ort zur Abthuung der Streitigkei„ten ernennen, inzwiſchen aber nichts feind„liches vornehmen wolle; ſo könne der Friede „beybehalten und des Czaren Länder dadurch „in einen blühenden Stand geſetzt werden,„ u. ſ. w.

Des Czarn Antwort erfolgte erſt zum Ende dieſes Jahrs, und ſie war ſehr kurz abgefaßt; indem darinnen nur in zwo Zeilen erwehnt war: „daß der Czar den Vorſchlag „wegen eines Friedens mit ſeinem Bundsge„noſſen, dem Könige in Polen, überlegen, „und dem Könige in Engelland den Entſchluß „deſſelben wiſſen laſſen wollte.„

209. §. Nun

poſſit, prono propenſoque feramur animo. Nec enim Nobis unquam in mentem venit juſtitiae ac aequitati deeſſe, nec in medendis gravaminibus et querelis inter utriusque Subditos ac Miniſtros forte exortis; multo vero minus in negotiis ad exiſtimationem et honorem ipſius Czareae Suae Majeſtatis, vel Legatorum Ejus pertinentibus. Caeterum cum ratio et prudentia ſuadeat ſingula rerum momenta probe et exacte cognoſci et expendi, antequam quidquam decernatur ac ſtatuatur, neceſſarium exiſtimavimus Legato Noſtro Extraordinario apud Vos commoranti, Illuſtri Nobis ſincere fideli, Libero Baroni Nicolao de Lillieroot in mandatis dare, ut cum Deputatis a Vobis conſtituendis quantocyus congrediatur, cumque iis qualitatem gravaminum a Legato Czareo prolatorum rite examinet et diſcutiat, nec ingratum Nobis futurum eſt, ſi poſt cognitam exacte cauſam, Vosmetipſi totius hujus negotii arbitrium ſuſcipere non detrectetis, quo omnibus palam fiat, nihil Nos defugere, quod ad amicitiam Nos inter et Czaream Suam Majeſtatem intemerate conſervandam ſpectare poſſit: Qui de caetero pro oblatis Veſtris benevolis officiis Vobis gratias agimus maximas, Vosque Deo T. O. M. ad fauſta quaevis et proſpera ex animo commendatos cupimus, etc. Dabantur Chriſtianſtadii d. 5. Sept. Anno 1700.

CAROLUS.

König Carl verlanget von dem Grafen Dalberg eine Verantwortung.

209. §. Nun hatte König **Carl** bereits im November des vorigen Jahrs auf ſeinee Geſandten abgeſtatteten Bericht aus Moſcau dem Generalgouverneur, Grafen **Dalberg**, anbefohlen, mit ſeiner Erklärung hierüber einzukommen; welches er auch in dem verwichenen März gethan hatte. Weil aber der Czar unterdeſſen ſo mannigfaltige Freundſchafftsbezeugungen verſpüren laſſen, daß man meinte, er wäre ſelbſt von aller ſolcher Anklagen Unrecht und Richtigkeit dergeſtalt überzeugt, daß er deshalb keinen Krieg anfangen würde; ſo war das eine mit dem andern liegen blieben, wozu gleichwohl des Königs Unteenehmung auf Seeland das meiſte beygetragen hatte. 1700. Septemb.

Der ſie einſendet.

210. §. Inzwiſchen hatte Graf **Dalberg** eine wohlgeſetzte Verantwortung zu Papier gebracht, und darinn zu ſeiner Entſchuldigung folgendes weitläufftig ausgeführt †: „es hät„ten

Innhalt derſelben.

† SIRE,

J'ay receu avec tres humble veneration la lettre, que V. M. m'a fait la grace de m'écrire du 28. Novembre dernier, avec l'extrait de la treshumble relation des Ambaſſadeurs de V. M. à Moſcou du 21. Octobre, touchant les plaintes faites par les Commiſſaires du Czar, qui pretendent, que l'Ambaſſade de leur Maître, qui paſſa l'année 1697. par cette Ville, n'y avoit pas eté reçue avec les honneurs convenables, mais qu'on les avoit au contraire traité d'une maniere indue, comme des Barbares & des Tartares.

Les Ambaſſadeurs de V. M. m'ont bien écrit pendant leur ſejour à Moſcou & m'ont communiqué une traduction des mêmes plaintes, produites par les Miniſtres du Czar dans une conference, mais comme leurs lettres ne m'ont pas eſté rendues, ayant eſte interceptées en Moſcovie avec pluſieurs autres, avant que d'arriver icy, cela a fait que je n'ay eu aucune connoiſſance ny information de ces plaintes, qu'au retour des Ambaſſadeurs de V. M. de Moſcou & à leur arrivée à Narva, d'ou ils m'ont eſcrit, m'envoyant les Copies de toutes les lettres perdües.

J'ay d'autant plus de raiſon, Sire, de remercier tres-humblement V. M. & de reconnoitre la grace qu'Elle me fait, en m'ordonnant de luy faire un rapport fidel de la verité de ce fait & avec toutes les circonſtances, puisque cela me donne lieu de mettre au jour mon innocence, & de pouvoir mieux me juſtifier de leurs injuſtes accuſations. Elles ſeroient, Sire, trop ſenſibles à un homme, qui a taché toute ſa vie d'acquerir de l'honneteté, ayant frequenté les pays & les endroits dans le monde, où la civilité & la complaiſance ſont le plus en uſage, & l'on ne ſeroit pas peu affligé, de ſe voir apres cela ſi miſerablement chargé de pareilles reproches, & de voir qu'on ſe ſoit conduit d'une maniere ſi peu convenable, comme l'on pretend, et que l'on n'auroit ny de l'honneur, ny de l'honneſteté, ny aſſez de jugement pour recevoir l'Ambaſſade d'un ſi grand Prince.

Mais, Sire, quand je conſidere à cette occaſion le genie & la coutume de la nation Moſcovite, je peu facilement me conſoler, car plus les traite-t on civilement & plus leur fait on des honneurs, moins peut on atteindre le but qu'on ſe propoſe en voulant les contenter; mais l'on ſe trouve au contraire plus tôt incommodé par leurs pretenſions ſans bornes, pour de plus grands honneurs & avantages. L'on eſt même infailliblement payé par eux d'ingratitude pour tout le bien, qu'on leur fait, à moins qu'on ne leur accorde tout ce qu'ils pretendent.

Ce m'eſt, Sire, la meilleure ſatisfaction, que je puiſſe ſouhaiter, de pouvoir temoigner à V. M. combien je ſuis accuſé en cette occaſion ſans fondement par les Commiſſaires Moſcovites, j'ay eu autant moins d'employer tous mes ſoins, & de donner des ordres neceſſaires pour faire en ſorte, que cette Ambaſſade fut bien reçue & traitée avec toutes les marques d'honneur poſſibles, & même avec plus de diſtinction, qu'aucune des précedentes, qui avoient autrefois paſſées par icy; Comme j'ay bien pû comprendre, combien étoit neceſſaire dans les conjonctures preſentes l'entretien & la conſervation d'une bonne intelligence, j'ay auſſi pour cette même fin fait diſtinguer leur reception de precedentes en tout ce que j'ay pû ou que j'ay cru neceſſaire & faiſable.

J'aurois bien ſouhaité pour ma plus grande ſeureté d'avoir pû eſtre pourvû ſur de certains points des ordres preciſes, & de la reſolution de V. M. afin d'avoir pu me conduire plus ſeurement; mais le peu de temps, que j'avois, ne me permettoit pas d'attendre les ordres que j'avois treshumblement demandé à V. M. je fus obligé de chercher ſur les lieux les inſtructions neceſſaires & d'écrire pour cette fin tant à Revel qu'à Narva, à fin d'être de là inſtruit de ce, qui s'y eſtoit pratiqué auparavant en de pareilles occaſions, ſur tout pour ſavoir, ſi quelque Ambaſſade de Moſcovie de celles, qui ont auparavant paſſé par l'un ou l'autre de ces deux endroits, y avoit eté traitée? la reponſe fut la même par tout, aſſavoir qu'on ne les avoit nullement traitées ny defrayées. J'en envoye une liſte, qui contient le nombre des Ambaſſades de Moſcovie, qui depuis l'année 1660, ont paſſé par l'Eſtonie, la Livonie & l'Ingrie, allant partie en Suede, partie vers d'autres Princes, & de toutes celles il ne s'en trouve pas une, qui en aucun de ſusdits lieux ait été reçue & traitée autrement, qu'à l'ordinaire.

Cependant je donnay ordre pour leur reception, prenant en cela pour but principal ce que les Traités mutuels ordonnent en de pareils cas, & je tachay de plus, autant qu'il paroiſſoit être convenable,

1700. Septemb. „ten ihm zwar die ſchwediſchen Geſandten zu „der Zeit ihres Aufenthalts in Moſcau eine „Abſchrift der wider ihn eingegebenen Klagen „zugeſchickt: allein ihre Briefe wären nebſt „vielen andern aufgefangen und ihm dazu„mahl nicht eingehändigt worden. Er habe „alſo keine Wiſſenſchafft von dieſen Beſchwer„den gehabt, biß die Geſandten auf ihrer „Rückreiſe nach Schweden zu Narva ange„kommen wären, von dar ſie ihm eine Ab„ſchrift von den verlohrnen Briefen zuge„ſandt hätten. Er wolle nunmehr auf des „Königs

ble, de faire augmenter dans la reception de cette Ambaſſade l'honneur & traitement accoutumé, afin de leur donner par là des marques d'une plus grande amitié. Je donnay à M. le Major Glaſſenap, qui eſt un fort honneſte & poly Gentilhomme, la commiſſion d'eſtre leur Preſtaf ou Marechal, auquel je joignis le Capitaine Danfeld & un Gentilhomme verſé dans la langue Moſcovite, les faiſant partir pour Nyenhuſen, qui eſt ſur la frontiere, inceſſament apres que j'eus la nouvelle, que l'Ambaſſade étoit partie de Moſcou, à fin qu'ils fuſſent preſt pour l'y recevoir à ſon arrivée ſur nos frontieres, comme il paroit par mes lettres, ordonnant à même temps aux Prevôts des Cercles de mettre ordre de bonne heure, pour que les voitures, comme auſſi les vivres fuſſent tenus preſtes. Pour cette fin chacun d'eux receut avec luy des lettres patentes & des Paſſeports, & outre cela ils aurent ordre de choiſir par tout le Pais de bonnes auberges & hoſteleries tant pour les ſoirs, que pour les midis.

Au reſte il eſtoit ſeverement defendu a Moſcou pendant un certain temps, de faire aller les poſtes de là icy, & même de laiſſer partir perſonne, deſorte qu' entre autres nôtre interprete Soldan y fut detenu aſſez long temps, ce qui ſe faiſoit ſans doute, afin que la nouvelle, que le Czar en perſonne accompagnoit l'Ambaſſade, ne fut point rendue publique. Lors qu'enfin la poſte recommença d'aller, on ouvrir les lettres, on les viſita, ainſi il nous étoit fort difficile d'avoir icy quelque nouvelle de leur arrivée. Outre cela on faiſoit courir le bruit de leur part, comme ſi l'Ambaſſade avoit changé le deſſein de venir & paſſer par icy, & qu'elle étoit reſolue de prendre ſa route par la Livonie Polonoiſe.

Mais peu de temps apres il arriva un Major nommé Jean Smisk avec une partie du bagage. Il fut ſuivi du Courier avec la lettre de notification de Woywode de Plescov du 14. Mars, dans laquelle pourtant il n' avoit marqué aucun temps precis pour l'arrivée de l'Ambaſſade ſur nos frontieres, & encore moins le nombre de ſa ſuite; ce qui m'obligea durant ſix ſemaines de faire tenir preſt ſur nos frontieres les chevaux deſtinés pour leur voiture, ce qui ne pouvoit pas ſe faire ſans cauſer de grands dommages & des pertes conſiderables aux paiſans, car apres les avoir renvoyez, il falloit les rapeller, apres les avoir encore fait attendre long temps en vain, il falloit de nouveau les faire retourner chez eux, de même qu' auparavant, à cauſe du retardement de l'arrivée de l'Ambaſſade. Il y eut même de tres grands difficultés chaque fois a faire venir de chevaux & quand à la fin les Ambaſſadeurs m' écrivirent du 22. de Mars de Plescov pour me notifier leur arrivée en cette Ville, ſans marquer pourtant poſitivement le temps, quand ils croioient pouvoir arriver ſur nos frontieres, je leur repondis le 26. du même mois, que bienque je n'euſſe receu aucune reponſe du Woyvode a la lettre, que je luy avois écrite le 23. de Mars, ny aucune ouverture ou information particuliere tant du temps que l'Ambaſſade arriveroit, que du nombre de ſa ſuite, ceque j'avois pourtant ſouhairé d'aprendre par la lettre ſusdite du Woyvode, je n'avois pas laiſſé neanmoins d'ordonner tous les preparatifs neceſſaires & poſſibles pour les bien recevoir & pour les faire traiter & conduire par ce Duché avec des honneurs convenables, eſperant qu'ils recevroient en bonne part ce qui ſe pouvoit faire pour leur accommodement, puis qu'on employoit tous les moyens que l'eſtat preſent du pais (qui pour lors ſe trouvoit accablé d'una tres grande famine & cherté) pouvoit permettre, pour leur temoigner par là une veritable amitié & pour ſatisfaire au Traité de Paix de Kardis.

Enfin apres des longs delays l'Ambaſſade arriva bruſquement le 25. de Mars ſur la frontiere. Elle fut receue, logée et traitée à Nyenhuſen de la maniere racontée dans les Relations de Lieutenant Thiſons et du Notaire du cercle. On peut auſſi voir par la Relation du Notaire de ce Cercle nommé Clery, de quelle maniere Elle a eté conduite par le Cercle de Riga et jusques à la Ville.

A ſon aproche j'envoyay à ſa rencontre le Lieutenant Colonel Palmſtrauch et le Major Banck avec mon Caroſſe à ſix chevaux, accompagné de douze Trabanda portans la livrée de V. M. et dix de mes pages et laquais bien habillez, une ſuite conſiderable de 50. Caroſſes apartenans tant à des Officiers, qu'à d'autres particuliers, comme auſſi le Caroſſe du Magiſtrat de la Ville, attelé de même de ſix chevaux, de plus une trouppe de 36. hommes avec des habits galonnez et plumes blanches aux chapeaux, qu'on appelle communement Swarzenhaupter, qui fut ſuivie d'une autre troupe de Bourgeois à cheval au nombre de 140. tous bienmis, parez et equipez avec leurs étendarts, timballes et trompettes, qui tous l'epée à la main finirent la marche. Tout cela ſe fit afin de rendre l'entrée d'autant plus diſtinguée, perſonne ne pouvant nier, que l'appatat, qui s'eſt fait en cette occaſion, n'ait ſurpaſſé de beaucoup les honneurs, qui ont été faits auparavant, tant icy qu'ailleurs, aux autres Ambaſſades. En cet ordre ils entrerent par la porte de la Ville nommée Sandport, où eſtuit poſté un Battaillon ſous les armes; ils traverſerent ainſi la Ville paſſant par le marché ou étoit pareillement rangé un autre battaillon, et ſortant par la porte dite Carlsport, où ſe trouvoit un troiſieme battaillon, tous trois ayant des Hautbois et des Tambours, qu'ils firent ſonner continuellement. Ils furent conduits dans leur quartier, ſur le quay dans le Fauxbourg, communement apellé Laſtadien, ou toutes les Ambaſſades precedentes ont toujours logé.

Durant

„Königs Befehl einen getreuen Bericht von „allem abſtatten, auch dadurch verhoffentlich „ſeine Unſchuld an den Tag legen, und ſich „vollkommen gegen die ihm beygemeſſene Be„ſchuldigungen rechtfertigen. Da er ſich die

„ganze Zeit ſeines Lebens der Redlichkeit be- 1700.
„fliſſen, auch die Länder und Oerter in der Septemb.
„Welt durchgereiſt habe, allwo die Höflichkeit „am meiſten im Gebrauche ſey; ſo würde es „ihn nicht wenig betrüben, wenn er ſich mit der„gleichen

Durant tout la temps de leur ſejour icy un Lieutenant avec 50. Soldats montoit tous les jours la garde devant la porte de leur hôtel, et ils firent ſalve à l'entrée et à la ſortie de la Ville de 26. coups de gros Canons à chacune des Portes. D'abord qu'ils furent entrés dans l'hôtel praeparé pour leur demeure, j'envoyay la Major Wrangel avec la Capitaine Lilienſterna les feliciter de ma part ſur leur heureuſe arrivée, et ils m'envoyerent un Lieutenant Colonel avec le Couſin de M, la Fort pour m'en remercier. Comme j'avois ordonné au Capitaine Lilienſterna, de reſter toujours auprez d'eux, pour recevoir leurs ordres, ſur tout ceux de Mr. le Fort, comme le premier, auſſi a t-il formé un journal de tout ce qui s'eſt paſſé tant à la reception qu'en la ſuite, et pendant tout le ſejour de l'Ambaſſade en ces quartiers. C'eſt auſſi de ſon journal, qu'eſt extraite ſe Relation.

Le même Capitaine aſſure, que les Ambaſſadeurs ont temoigné d'être tres ſatisfaits du bon accueil et traitement qu'ils reconnuiſſoient avoir receu. Ce qui ſe confirme encore par la lettre du Commiſſaire Kniper eſcrite de Moſcou le 16. Juillet, ou il dit avoir apris la même choſe, ſçavoir que le chef de l'Ambaſſade, M. le Fort, avoit écrit à Moſcou ſur ce ſujet en de termes, qui marquoient beaucoup de ſatisfaction et de reconnoiſſance,

Je commenday pareillement à tous les Colonels, Lieutenants Colonels, Majors et autres Officiers d'aller tous les jours tour à tour rendre des viſites et faire leur Cour aux Ambaſſadeurs, ce qu'ils ont auſſi continué de faire pendant tout la ſejour de l'Ambaſſade icy. Outre cela je me fis moy même informer presque tous les jours par des Gentilshommes de l'état de leur ſanté, leurs offrant en même temps mes ſervices.

Mais ſi je ne ſuis pas allé en perſonne leur rendre viſite, et ne les ayant traites chez moy au Chateau, c'eſt que cela ne s'eſt jamais pratiqué, et ſeulement par ce que je l'ay cru ſuperflu tant à l'égard de ce que cette Ambaſſade n'etoit pas envoyé vers V. M. mais à d'autres Puiſſances, qu'à cauſe qu'aucune Ambaſſade de toutes celles, qui ont paſſé autrefois par ces Provinces, n'a eſté traitée par aucun des Gouverneurs, qui m'ont precedé, J'aurois même d'autant moins pû le faire, que j'eſtois obligé à cauſe de mon indiſpoſition de tenir le lit l'espace de cinq ſemaines, mais cela ne s'eſt nullement fait en conſideration de la mort de feue ma fille, comme ils pretendent fauſſement, puisqu'elle ne mourut que le 10. d'Octobre l'an. 1698, et par conſequent une année et ſept mois depuis leur depart d'icy.

Comme durant leur ſejour pluſieurs de leur ſuite commencerent d'aller à Cheval autour de la Villa et ſur toutes les hauteurs, ne ſe contentans pas de reconnoitre la place avec des lunettes d'aproche, mais qu'ils entreprirent même de deſigner et dreſſer le plan et la ſituation de la Ville jusques à vouloir ſonder la profondeur des foſſez, en ſe promenant ſur les remparts et ſur la contreſcarpe, tout cela m'obligea de faire prier M. la Fort de vouloir bien defendre a ſes gens ces ſortes de libertea, puisqu'eſtant luy même un General experimenté, il ſavoit bien, que de tellet choſes ne ſe ſouffroient par en aucune fortreſſe de l'Europe. Il receut cet avertiſſement fort bien, excuſant ce qui s'etoit paſſé et promettant de la defendie à l'avenir à ſes Moſcowites mal apris.

C'eſt ainſi qu'il s'eſt paſſé ce qu'ils raportent être arrivé a cette occaſion, et dont ils ſe plaignent avec ſi peu de fondement, pretendants qu'on les ait tenu ſi ſerrés, qu'ils n'avoient pû ſortir de leurs logemens, ce qui ne s'eſt nullement fait, puisque ils ont tout au contraire marché avec une liberté entiere es en trouppes par toute la Ville, entrant dans toutes les boutiques chez les Ouvriers, aux Cabarets et par tout ailleurs, ou bon leur ſembloit, de quoy tous les habitans de Riga peuvent rendre temoignage.

Au reſte il eſt étrange, que les Commiſſaires du Czar ayent avancé, qu'en conſideration de la preſence de la haute Perſonne de S. M. Cz, un auroit dû faire quelque choſe de plus que ce qu'ils deſirent avoir été fait, car il étoit defendu à ceux de l'Ambaſſade ſous peine de la vie, de divulguer, que ce grand Prince ſe trouvoit parmy eux en perſonne, à cauſe de quoy on avoit auſſi raiſon de croire de noſtre côté, qu'il auroit été mal receu par S. M, Cz, ſi nous avions fair ſemblant d'avoir quelque connoiſſance de ſa haute preſence chez nous.

Jusques icy toute l'Ambaſſade s'eſtoit auſſi montrée fort contente, comme auſſi en effet elle ne peut pas raiſonnablement ſe plaindre d'aucune choſe. Mais quand à la fin la temps venoit de payer ce qu'ils avoient depenſe icy, l'on commenca à s'apercevoir de quelque chagrin, ce qui m'obligea de faire revoir et moderer les comptes un peu trop forts de leurs hoſtes, faiſant mettre tout à un ſi juſte et raiſonnable prix, qu'il eſtoit poſſible.

Et a fin que V. M. puiſſe voir combien c'eſt ſans fondement qu'ils ſe plaignent, comme ſi l'on avoit hauſſé pour eux le prix plus qu'au double au de là de la juſte valeur, et que pour le transport de la Riviere de Duna, on leur avoit eſcroqué 10. Ducats, j'en ay fait faire la ſpecification à ma requiſition par le Magiſtrat de cette Ville, et il y a une liſte de la ſuite de l'Ambaſſade, qui n'eſtoit pas que nombreuſe, et

enſuite

1700. Septemb. „gleichen Vorwürffen ſollte beladen ſehen, „daß er ſich ſo ſchlecht aufgeführet, und we„der Ehre noch Aufrichtigkeit oder Verſtand „genug beſitze, die Geſandtſchaft eines ſo groſ„ſen Herrn gebührend zu empfangen. Wenn „er hingegen die Gemüthsneigungen und „Gebräuche der Moſcoviter bey dieſer Gele„genheit betrachte; ſo könne er ſich gar leicht „tröſten. Denn je höflicher man mit ihnen „umgehe und je mehr Ehre man ihnen bezeu„ge, je weniger erreiche man ſeinen Zweck, ſie „zu vergnügen: ſie fielen einem vielmehr durch „ihren Ehrgeiz und Eigennutz beſchwerlich; „weil ſie beyden keine Gränzen ſetzten und „immer mehr begehrten. Hierzu komme „noch, daß man von ihnen gemeiniglich vor „alle erwieſene Güte mit Undank belohnt „werde, oder man müſſe ihnen alles einräu-men,

enſuite ma ſpecification de ce qui a eſté payé à chacun des hoſtes pour leur logement, pour du bois, des chandelles et autres choſes de cette nature, ce qui leur a été payé non pas comme une choſe exigée par eux, mais ſuivant le bon plaiſir des Ambaſſadeurs et par maniere de diſcretion.

Je puis d'ailleurs proteſter ſur ma conſcience et ſur mon ame, que j'ay cherché et employé tous les moyens poſſibles pour les contenter, et que j'ay taché en toute maniere de leur temoigner toute ſorte de civilité, quoyque maintenant ils expliquent tout avec malignité.

Du reſte ce n'eſtoit pas ma faute qu'il y eut alors une grande cherté et diſette de toutes choſes, laquelle fut generale dans ces quartiers, et dont j'ay reſſenty les effets auſſi bien que tous les autres.

Et comme ils ſe plaignent encore beaucoup, comme ſi on ne les auroit pas voulu honorer à leur depart avec des yachts et de jolis batteaux au trajet de la Riviere de Duna, je puis pourtant dire, que non obſtant qu'il ne ſe trouve point de ſemblables batimens icy, j'avois neanmoins mis tel ordre, que les principaux furent tranſportes dans un joly yacht tendu de drap rouge et orné d'un Pavillon Royal, et le reſte dans deux autres yachts et dans plus de 30. grands batteaux tels qu'ils ſont icy en uſage, qui furent ordonnés pour leur ſervice, outre qu'en traverſant la riviere on les honora de 32. coups de Canon: de ſorte qu'en tout cecy leurs accuſations ſont contraires à la verité, puis qu'outre celle ils furent encore d'autre coſté conduits jusques à la frontiere de la Courlande dans deux Caroſſes du Magiſtrat de la Ville, étant alors impoſſible, tant à cauſe du violent cours de la glace, qui ſe trouvoit dans la Riviere, que pour la tres grande quantité de leur bagage, de pouvoir trouver autant de batimens et de barques, qu'il auroit fallu pour paſſer un grand nombre de Caroſſes et quelque Cavallerie.

L'on ne me doit pas non plus imputer le trafic, que ceux de la ſuite de l'Ambaſſade ont fait de leurs Chevaux revenus de la Courlande, ſur ce qu'ils n'ont pû les vendre qu'à dix Copeks par piece, c'eſt une choſe, qui ne me touche point, et dont je n'ay eu non plus aucune connoiſſance; encore moins ſuis-je informé de leur Courier renvoyé de Courlande, nommé Jacob Scaronzoff, que je n'ay jamais vû et dont je n'ay jamais entendu parler, et les atteſtations données par l'hoſte de l'Auberge ordinaire des Moſcowites, appellé Mehrman, et par les deux Marchands Hinta et Oſikin, auſquels toutes les lettres des Moſcowites ſont ordinairement adreſſées, par l'Intendant Jarnerſted et par le Prefect du Portaire Gerdt Groens peuvent ſervir de preuve ſuffiſante, qu'un tel Courier n'a jamais eté icy. auſſi n'eſt ce qu'une pure fiction.

Ce qui eſt enfin mentionné du ſuppçon que j'aurois conceu d'un certain Surowoy, qui doit avoir été ſi ſouvent envoyé aux Ambaſſadeurs Moſcowites, ce n'eſt une affaire aſſeurement inconnue et ſans fondement; je n'en ay jamais ouy parler, encore moins l'ay je vû ou connu; de ſorte que ſur ce point je ne puis donner aucune explication.

Il plaira à V. M. de voir par tout ce, qui a été dit, combien je ſuis innocent de toutes ces imputations, dont on me veut charger. C'eſt auſſi pourquoy je ſupplie tres humblement V. M. de vouloir bien me faire la grace de me prendre ſous ſa grande protection, puis que je ſuis d'ailleurs aſſuré, que je n'aurois jamais laiſſé rien manquer au reſpect du à un auſſi grand Prince que l'eſt S. M. Cz. ſi ſa preſence en ce lieu eut été connüe. Il eſt vray, que j'ay été jaloux et vigilant pour une Fortreſſe frontiere du Roy mon Maitre, mais à cet egard je me ſerois attendu pluſtôt à des louanges qu'à du blame de la part de S. M. Cz. comme étant un grand conquerant.

C'eſt donc, Sire, ce que j'ay pû à la haſte rapporter pour ma defenſe, qui paroit aſſez clairement par les atteſtations alleguées en original. Mais ſi jamais j'avois pû m'imaginer ou prevoir, qu'on me chargeroit de ſemblables choſes, j'aurois bien pris d'autres precautions pour ma defenſe; mais ma conſcience ne me reproche rien, ayant uſé de plus de civilité à leur égard, que l'on n'eſtoit obligé de faire, comme auſſi effectivement on leur en a rendu beaucoup plus qu'à tous ceux qui ont paſſé auparavant par icy. J'eſpere que V. M. daignera recevoir avec la clemence ordinaire la Juſtification de celuy, qui eſt et ſera toute ſa vie

SIRE,

de Vôtre Majeſte

à Riga le 2. Mars
1700.

le treshumble, tresobeiſſant et tresfidele Serviteur et ſujet

E. Dalberg.

„men, was ſie verlangten. Er habe ſich alle
„Mühe gegeben die Geſandtſchafft mit allen er-
„ſinnlichen und gröſſern Ehrenbezeugungen zu
„empfangen, als jemahls einer andern wieder-
„fahren wäre; weil er wohl begriffen hätte,
„wie ſehr man bey den gegenwärtigen Zeit-
„läuften das beyderſeitige gute Vernehmen zu
„unterhalten ſuchen müſte. Es würde zwar
„beſſer und ſicherer für ihn geweſen ſeyn, wenn
„er über ein und andere Sachen vom Könige
„mit gewiſſen und ausdrücklichen Verhal-
„tungsbefehlen wäre verſehen worden: al-
„lein die wenige Zeit, die ihm übrig geblieben,
„habe ihm nicht zugelaſſen dieſelben abzuwar-
„ten. Er habe alſo ſowohl von **Reval** als von
„**Narva** Bericht eingezogen, wie es bey ſolcher
„Gelegenheit vorher gehalten worden, vor-
„nemlich aber, ob jemahls eine moſcowitiſche
„Geſandſchaft bey ihrer Durchreiſe in dieſen
„Städten wäre freygehalten worden: allein
„die Antwort ſey von beyden Oertern mit
„nein ausgefallen. Das beygehende Ver-
„zeichniß der moſcowitiſchen Geſandtſchaften,
„die ſeit tauſend ſechshundert und ſechszig
„durch Eſthland, Liefland und Jngermannland
„theils nach Schweden theils anderwerts hin-
„gegangen, bezeuge, daß nicht einer davon
„anders als auf die gewöhnliche Art ſey be-
„gegnet worden. Jndeſſen habe er zu ihrem
„Empfang alle Anſtalten gemacht und ſich
„darnach gerichtet, was die errichteten Ver-
„gleiche in dergleichen Fällen beſtimmen, auch
„geſucht, die gebräuchlichen Ehrengepränge zu
„Bezeugung einer gröſſern Freundſchaft zu ver-
„mehren. Dem Major **Caſimir Heinrich**
„**Glaſenap**, einem höflichen Edelmanne, ſey
„aufgetragen worden, ihr Preſtaſ oder Mar-
„ſchall zu ſeyn, welchen er einen andern der mo-
„ſcowitiſchen Sprache kundigen von Adel,
„und den Capitain **Danfeld** zugegeben habe.
„Dieſe hätten gleich nach erhaltener Nach-
„richt, daß die Geſandtſchaft von **Moſcau**
„aufgebrochen wäre, nach **Nyenhuſen**, wel-
„ches an der Gränze liege, reiſen müſſen, da-
„mit ſie dieſelbe bey ihrer Ankunft empfangen
„möchten. Zugleich habe er an alle Kriegsbe-
„dienten Befehl ertheilet, daß die Wagen be-
„reit ſtünden, und die Lebensmittel bey guter
„Zeit angeſchafft würden; zu dem Ende einem
„jeden ein Paß und die Erlaubniß gegeben
„worden, die beſten Herbergen ſowohl des
„Mittags als des Nachts für die Geſand-
„ten auszuſuchen. Weil nun in **Moſcau**
„bey ſchwerer Straffe verboten geweſen, die
„Poſten eine Zeitlang von daher nach **Riga**
„abgehen und keinen Menſchen durchzulaſ-
„ſen; ſo ſey auch der ſchwediſche Dolmet-
„ſcher, **Soldan**, eine geraume Zeit über auf-
„gehalten worden. Dieſes ſey ohne Zweiſ-
„fel darum geſchehen, aufdaß die Zeitung von
„des Czarn Gegenwart bey der groſſen Ge-
„ſandtſchafft nicht zu früh kund werden möchte.

„Wie endlich die Poſt wieder im Gange ge- 1700.
„kommen; ſo habe man die Briefe eröfnet Septemb.
„und durchgeleſen; daß es alſo ſehr ſchwer
„geweſen ſey, von ihrer Ankunft einige Nach-
„richt einzuziehen. Auſſerdem hätte man von
„moſcovitiſcher Seite ausgebracht, es habe die
„Geſandtſchafft ihr Vorhaben durch **Riga** zu
„kommen geändert, und ſey nunmehr willens
„durch das polniſche **Liefland** ihren Weg zu
„nehmen. Doch ſey wenige Zeit nachher ein
„Major, Namens **Johann Smisk**, mit
„einem Theile ihrer Bagage angelangt, und
„dieſem ein Bote mit einem Schreiben an
„den Woiwoden **von Pleskow** vom vier-
„zehnten März gefolgt, in welchem aber
„weder die Zeit, wenn die Geſandten ankom-
„men würden, noch weniger die Anzahl ihres
„Gefolgs ausgedruckt war. Er ſey daher
„genöthigt geweſen, die zu ihrer Reiſe be-
„ſtimmte Vorſpannpferde ſechs Wochen über
„in Bereitſchafft zu halten, welches ohne groſ-
„ſen Verluſt und Schaden der Bauern nicht
„geſchehen mögen. Dieſes alles habe er der
„groſſen Geſandtſchaft auf ihr von **Plescow**
„unterm zwey und zwanzigſten März an ihn
„abgelaſſenes Schreiben gemeldet, und daß
„er zu ihrem Empfang und zu ihrer Beglei-
„tung alles mögliche veranſtaltet habe, ſo
„viel der gegenwärtige und von Hunger und
„einer ſehr groſſen Theurung beſchwerte Zu-
„ſtand des Landes verſtatten wollen, damit
„ſie daraus eine aufrichtige Freundſchafft ab-
„nehmen könnten, und wie man dem cardiſchen
„Frieden nachkommen wolle. Nach langem
„Verweilen ſey die Geſandtſchafft endlich auf
„der Gränze den fünf und zwanzigſten März
„angelangt. Aus den Berichten des Leut-
„nants **Thiſon** und des Kreysnotarius ſey
„zu erſehen, wie ſie zu **Nyenhuſen** ſey em-
„pfangen, beherberget und bewirthet worden;
„imgleichen aus der Erzehlung eines andern
„Kreysnotarius, auf was Art ſie durch den ri-
„giſchen Kreys biß nach der Hauptſtadt gefüh-
„ret worden. Bey ihrer Annäherung habe
„er ihnen den Oberſtleutnant **Palmſtrauch**
„und den Major **Banck** nebſt ſeiner Kutſche
„mit ſechs Pferden entgegen geſchickt, wobey
„zwölf Trabanten in königlicher Liverey und
„zehen von ſeinen eigenen wohlgekleideten
„Edelknaben und Dienern geweſen wären.
„Jhnen wären noch funfzig andere theils den
„Officirern und theils andern zugehörige
„Kutſchen gefolgt, imgleichen die mit ſechs
„Pferden beſpannte Kutſche des rigiſchen
„Stadtraths; ferner ein Hauffen von
„ſechs und dreyßig Mann, deren Kleider
„mit Gold und Silber beſetzt und die Hüte
„mit weiſſen Federn geziert geweſen, welche
„man gemeiniglich die **Schwarzenhäu-**
„**pter** nennte. Nach dieſem wären noch bey
„hundert und vierzig wohlgekleidete und aus-
„geputzte Bürger zu Pferde mit dem Degen
„in

1700. „in der Fauſt gekommen, die ihre Standar-
Septemb. „ten, Paucken und Trompeten bey ſich ge-
„habt und den Zug beſchloſſen hätten. Alles
„dieſes ſey geſchehen, um den Einzug deſto
„prächtiger zu machen, und es könne niemand
„leugnen, daß die vorgekehrten Anſtalten das
„ſowohl hier als anderwerts bey Geſandt-
„ſchafften gebräuchliche Gepränge bey weitem
„übertroffen habe. Wie ſie in dieſer Ord-
„nung durch die Sandpforte zu **Riga** ange-
„gelanget, hätten ſie eine Bataillon im Ge-
„wehre vor ſich gefunden; dergleichen auch ge-
„ſchehen, als ſie durch die Stadt über den
„Markt gekommen, und bey ihrem Auszuge
„durch die Carlspforte hätten ſie die dritte
„Bataillon angetroffen, welche alle drey das
„Spiel die ganze Zeit über gerührt hätten.
„Sie wären hierauf nach der Vorſtadt La-
„ſtadie begleitet worden, wo man alle vorige
„Geſandtſchafften jederzeit einquartirt hätte.
„Die ganze Zeit ihres Aufenthalts in **Riga**
„ſey täglich ein Leutnant mit funfzig Mann
„vor ihrem Hauſe auf die Wache gezogen,
„und man habe ſie mit ſechszehen Schüſſen
„aus groſſen Canonen begrüſſt, wie ſie in die
„Stadt ein und auch herausgezogen wären.
„Sobald ſie in ihrem Quartier abgetreten,
„ſo habe er dem Major **Wrangel** und dem
„Capitain **Lillieſtierna** aufgetragen beſtän-
„dig bey ihnen zu bleiben, damit er ihre und
„abſonderlich des Herrn **Le Fort**, als des
„voenehmſten, Befehle ausrichten möchte.
„Derſelbe habe ein Tageregiſter von allem
„was ſowohl bey dem Empfang der Geſandt-
„ſchafft als bey ihrem Aufenthalt in dieſer Ge-
„gend vorgefallen, aufgeſetzt, aus welchem
„ſein Bericht genommen worden. Dieſer
„**Lillieſtierna** verſichere, daß die Geſandten
„mit der ihnen wiederfahenen guten Aufnah-
„me und Begegnung wohl zufrieden geweſen.
„Es werde auch daſſelbe durch einen Brief
„des Commiſſär **Kniperkrona** aus Moſcau
„vom neunzehnten Julius bekräfftigt, in wel-
„chem er meldet, daß er eben das vernom-
„men, und das Haupt der Geſandtſchafft,
„**Le Fort**, hierüber in ſolchen Ausdrückun-
„gen nach Moſcau geſchrieben habe, wor-
„aus man ſeine Zufriedenheit und Erkennt-
„lichkeit ſchlieſſen könne. Er habe gleichfalls
„allen Oberſten, Oberſtleutnants, Majors
„und andern Officirern anbefohlen, daß einer
„um den andern alle Tage die Geſandten be-
„ſuchen und ſeine Aufwartung bey ihnen ma-
„chen möchte, welches ſie auch gethan, und
„er ſelbſt habe ſich täglich nach ihrem Wohl-
„ſeyn erkundigt, und ihnen ſeine Dienſte
„angeboten. Die Urſache aber, daß er in
„Perſon nicht zu ihnen gekommen, und ſie
„nicht auf dem Schloſſe bewirthet habe, ſey
„dieſe, weil dergleichen ſonſt niemahls ge-
„bräuchlich, und er es für überflüſſig gehal-
„ten, da ſie nicht an den König in Schwe-
„den ſondern an andere Mächte abgeſchickt
„geweſen, und keine Geſandtſchaft, welche vor-
„her durch dieſes Land gekommen, von denen
„Gouverneuren, ſeinen Vorweſern, jemahls
„bewirthet worden. Er hätte es auch nicht
„thun können, weil er fünf Wochen krank und
„zu Bette gelegen: daß es aber wegen des Ab-
„ſterbens ſeiner Tochter geſchehen, das werde
„fälſchlich vorgegeben; denn dieſe erſt den
„zehenten October des folgenden Jahrs und
„alſo über anderthalb Jahre nach ihrer Abreiſe
„geſtorben. Weil einige von dem Gefolge
„der Geſandten bey ihrem Aufenthalte in
„**Riga** angefangen um die Stadt herum und
„auf alle Höhen zu reiten, und ſich nicht damit
„vergnügt hätten, den Ort mit Ferngläſern
„in Augenſchein zu nehmen, ſondern ihn auch
„abgeriſſen und ſogar die Tieffen der Graben
„unterſuchen wollen, und zu dem Ende auf
„den Wällen und Auſſenwerken herumgegan-
„gen; ſo habe er den Herrn **Le Fort** bitten
„laſſen, ſeinen Leuten ſolche angemaßte Frey-
„heit zu unterſagen; indem er als ein erfahr-
„ner General ſelbſt wohl wüſte, daß derglei-
„chen in keiner Feſtung in Europa verſtattet
„würde. Es hätte auch derſelbe dieſe Nach-
„richt ſehr wohl aufgenommen, ſich wegen des
„vorgefallenen entſchuldigt und verſprochen ſol-
„ches ſeinen ungezogenen Moſcovitern zu verbie-
„ten. Auf dieſe Weiſe ſey alles zugegangen,
„worüber ſie ſich itzt ohne Grund beſchwerten.
„Denn es verhielte ſich nicht alſo wie ſie vor-
„gäben, daß man ſie ſo eingeſchloſſen gehalten
„habe, daß ſie nicht aus ihren Häuſern gehen
„dürffen, da ſie doch vielmehr ganz frey und
„hauffenweiſe durch die Stadt und in alle
„Handwerksbuden und Laden, in den Wirths-
„häuſern und wohin es ihnen gelüſtet, gegan-
„gen wären, welches die ſämmtlichen Ein-
„wohner von Riga bezeugen könnten. Es
„ſey übrigens etwas beſonders, was die cza-
„riſchen Gevollmächtigten vorgebracht hät-
„ten, daß man in Anſehung der perſönli-
„chen Gegenwart des Czarn ſelbſt ein meh-
„rers hätte thun ſollen, als geſchehen wä-
„re. Denn den Leuten bey der Geſandt-
„ſchaft ſey ja bey Lebensſtraffe verboten ge-
„weſen nicht bekannt zu machen, daß ſich
„der Czar dabey befände. Und daher ha-
„be man auch von ſchwediſcher Seite da-
„fürgehalten, daß es übel dürfte aufgenom-
„men werden, wenn man ſich vermerken
„lieſſe, daß man es wüſte. Biß dahin hät-
„te ſich die Geſandtſchaft ſehr vergnügt be-
„zeigt, auch über nichts mit Fug beſchwe-
„ren können. Wie es aber zur Bezah-
„lung deſſen, was ſie verzehrt, gekommen;
„ſo habe man einigen Unwillen an ihnen ver-
„ſpürt, welches ihn veranlaſſet, die etwas
„hohen Rechnungen ihrer Wirthe nachzuſe-
„hen, ſie zu mäſſigen, und alles auf einen ſo
„billigen Preiß zu ſetzen, als es immer mög-
„lich

Digitized by Google

„lich geweſen. Damit auch der König ſehen
„möchte, wie ungegründet ihre Klagen wä-
„ren, als ob man den Preiß von allen auf die
„Hälfte verhöhet, und wegen der Ueberfahrt
„über die Düna ihnen zehen Ducaten abge-
„genommen; ſo habe er durch den Stadt-
„rath zu Riga ein Verzeichniß von der groſ-
„ſen Anzahl der Leute bey der Geſandtſchaft,
„und was man von ihnen für Quartier, Feuer
„und Licht, nicht als eine Schuldigkeit ver-
„langt, ſondern es in ihren freyen Willen ge-
„ſtellt habe. Er könne auſſer dem auf ſein
„Gewiſſen verſichern, daß er alle Mittel er-
„ſonnen und gebraucht habe, ihnen höflich zu
„begegnen und ſie zufrieden zu ſtellen, welches
„ſie nun ſo übel auslegten. Uebrigens ſey es
„ſeine Schuld nicht, daß eben dazumahl eine
„ſo groſſe Theurung und Mangel an allem ge-
„weſen, welches er ſowohl als andere empfun-
„den hätten. Und weil ſie ſich noch dazu be-
„klagten, daß man ſie bey ihrer Ueberfahrt
„nicht mit Jachten und andern ſchönen Fahr-
„zeugen beehrt habe; ſo könne er verſichern,
„daß ohnerachtet dergleichen Schiffe zu Riga
„ſonſt nicht befindlich, er doch die Anſtalten
„gemacht, daß die Vornehmſten von der Ge-
„ſandtſchaft in einer vortreflichen mit rothem
„Tuche und einer königlichen Flagge gezierten
„Jacht, die übrigen in zwey andern und mehr
„als dreyſſig auf der Düna gebräuchlichen
„Fahrzeugen übergeſetzt und zu gleicher Zeit
„mit zwey und dreyſſig Canonſchüſſen beeh-
„ret worden, daß alſo biß dahin alle ihre an-
„gegebene Beſchwerden wider die Warheit
„wären. Hiernächſt hätte man ſie in zwo
„dem rigiſchen Stadtrath zugehörigen Kut-
„ſchen biß an die curländiſchen Gränzen ge-
„bracht, weil es wegen des ſtarken Eisgangs
„und ihrer groſſen Reiſegeräthſchaft nicht mög-
„lich geweſen mehr Kutſchen und Pferde über-
„zubringen. Daß der Geſandten Leute ihre
„aus Curland zurückgekommene Pferde nicht
„höher als das Stück für zehen Copeken ver-
„kauffen können, das gehe ihm nicht an, und
„er habe auch keine Wiſſenſchaft davon, ſo
„wenig als von dem Boten Jacob Scaron-
„zoff gehabt, und würden es die Gaſtwirthe
„und Kaufleute auch die Aufſeher des Hafens
„bezeugen, daß dergleichen Menſch nie nach
„Riga gekommen wäre. Eben dieſes lieſſe
„ſich auch von einem Namens Surowan
„ſagen, welcher ihm ganz unbekannt wäre,
„und könne daher von ihm keine Nachricht ge- 1700.
„ben. Der König würde hieraus ſehen, wie Septemb.
„unſchuldig er, der Graf Dalberg, in allen
„dieſen wider ihn angebrachten Klagen wäre,
„und werde ihn alſo in ſeinen hohen Schutz
„nehmen, weil er es in nichts verſehen habe.
„Daß er aber wegen Riga, als einer Gränz-
„feſtung, wachſam geweſen, ſolches würde ihm
„der Czar ſelbſt nicht verdenken, ſondern ihn
„vielmehr dafür loben müſſen. Dieſes habe
„er in Eil zu ſeiner Nothdurft aufgeſetzt auch
„mit Urkunden und Zeugniſſen bekräftigt:
„hätte er aber vorher ſehen können, daß er
„dermahleins mit dergleichen Beſchwerden ſoll-
„te belegt werden; ſo würde er noch vorſich-
„tiger zu Werk gegangen ſeyn. Indeſſen ha-
„be er ein reines Gewiſſen und der Geſandt-
„ſchaft mehr Ehre erwieſen, als ihr zugekom-
„men und jemahls einer andern wiederfahren
„wäre.

211. §. Bey den ſchwediſchen Geſandten
im Haag, Freyherrn Lillieroot, war im-
mittelſt ein neuer Befehl vom Hofe eingelauf-
fen, wie er ſich zu verhalten hätte, inglei-
chen eine Abſchrift des oben angeführten
Handbriefs des Czaren an den König Au-
guſt. „Er nahm daher Gelegenheit, bey
„den Generalſtaten um Hülfstruppen anzu-
„halten. Und obgleich der König in Schwe-
„den ihre Unterhandlung zur Beybehaltung
„des Friedens mit allem Dancke erkenne; ſo
„zweifle er doch nicht, ſie würden die begehr-
„ten Völcker, vermöge der aufgerichteten
„Verträge, inzwiſchen und ohne Zeitverluſt
„abſenden, weil dieſes das kräfftigſte Mittel
„ſey, den Frieden zu befördern, und er werde
„dieſe Freundſchaftsbezeugungen zu vergelten
„zu aller Zeit bereit und willig ſeyn.„ Die-
ſes wiederholte er nicht nur zum Theil in einer
andern Schrift wenige Tage hernach; ſon-
dern ſtellte auch denen Abgeordneten der Ge-
neralſtaten bey einer Unterredung vor: „wie
„der König in Schweden gegen den Czarn
„mehr gethan habe, als wozu er nach den
„Verträgen wäre verbunden geweſen, und
„wie er dem ohngeachtet nichts unterlaſſen
„wolle, was die Generalſtaten für billig fän-
„den; allenfalls aber dieſe ihm auch mit Volck
„und Geld beyzuſpringen nicht ermangeln
„würden. † u. ſ. f.

Lillieroots Vortrag bey den Generalſtaten.

Auf der 153. Seite.

† *CELSI AC PRAEPOTENTES DOMINI,*

Attulit mihi heſternus Tabellarius Sacrae Regiae Majeſtatis Domini mei clementiſſimi mandata, ut eyusdem reſponſorias ad Celſarum ac P. D. V. literas, occaſione Memorialis, a Sereniſſimi Moſcorum Czaris hic degente Domino Legato nuper exhibiti, ſibi perſcriptas, Celſis ac P. D. V. offerrem, atque ſimul mentem ſacrae Regiae Majeſtatis circa varia momenta huc pertinentia uberius exponerem.

Clementiſſimis hiſce mandatis prima occaſione, quam Celſae ac P. D. V. mihi indicare dignabuntur, humillime morem geſturus ſum; Aſt fateor incertum me eſſe, an amplius et quousque ea ipſa praeſens rerum

1700. Septemb. Des ruſſiſchen Geſandten Gegenvorſtellung,

212. §. Es iſt leicht zu erachten, daß der ruſſiſche Geſandte an demſelben Orte hierzu nicht werde ſtillgeſchwiegen haben. Er führte daher an: „er habe vernommen, daß der „ſchwediſche Geſandte bey ihnen um den Bey„ſtand ſowohl an Volck als Geld anhalte. „Weil nun der Czar den Frieden mit Schwe„den wider ſeinen Willen zu brechen genö„thigt worden: der König in Schweden aber „ſich indeſſen zu allen erbothen habe; die Ge„neralſtaten auch über ſich genommen hätten, „den Ruheſtand durch ihre Vermittelung wie„der herzuſtellen, welches alles er an den Czaren „berichtet: ſo erſuche er mit der wirklichen „Hülfsleiſtung ſolang anzuſtehen, biß die Ant„wort vom Czaren würde angelangt ſeyn.

und Antrag.

213. §. So ſehr nun auch der nurgedachte **Mathueof** ſich bemühete, die Generalſtaten von einem der Krone Schweden zu leiſtenden Beyſtande abzuhalten, aus Beyſorge: ſie möchten ſich dabey ſo bereitwillig als in dem verwichenen Sommer mit ihren Hülfsvölkern gegen Dänemark finden laſſen; ſo konnte er doch keinen Umgang nehmen, ihnen von des Czaren Kriegsankündigung wider Schweden Nachricht zu geben. Er trug ihnen alſo vor: „daß der Czar bißher auf ihre „Vorſtellung zum Beſten Dänemarks nichts „feindliches unternommen habe, in der Hof„nung, ſie würden gegen dieſe Krone auch „keine Thätlichkeit bezeugt haben. Dem „ungeachtet hätten ſie unter dem Vorwande, „den Frieden in Norden wieder herzuſtellen, „etliche Schiffe nach dem Sunde geſchickt, und „der däniſchen Flotte ſowohl, als der Haupt„ſtadt **Kopenhagen** heftig zugeſetzt. Ob nun „zwar der däniſche Abgeſandte an dem czari„ſchen Hofe ſchriftlich gebeten habe, daß man „zu einiger Erſetzung des hiedurch verurſach„ten Schadens die holländiſchen Schiffe zu „**Archangel** beſchlagen möchte; ſo habe doch „der Czar, aus groſſer Freundſchaft gegen „die Generalſtaten, ihm ſeine Bitte abgeſchla„gen. Unterdeſſen wäre nicht nur die von „Schweden erwartete Genugthuung für die „vielfältigen Beſchimpffungen noch nicht ein„gelauffen, wozu doch die groſſe ſchwediſche „Geſandtſchaft vorm Jahre in **Moſcau** Hoff„nung gemacht, und der Czar hingegen ver„ſprochen habe, einen Reſidenten nach Schwe„den abzufertigen, wie ſolches auch geſchehen „ſey; ſondern es wäre vielmehr von dem ſchwe„diſchen Reſidenten **Kniper** eine mit Unwar„heiten angefüllete Rechtfertigungsſchrift des „rigiſchen Generalgouverneurs **Dalberg** ü„bergeben worden. Es habe ſich demnach „der Czar genöthigt geſehen, der Krone Schwe„den den Krieg anzukündigen, und ſeine Ar„mee an ihre Gränzen rücken zu laſſen.

214. §. Die Antwort der Generalſtaten auf dieſe zweifache Vorſtellung war in gemäſſigten Ausdrückungen abgefaſſt. Doch konnte man daraus gar leicht erſehen, wie ſehr es die Generalſtaten verdrieſſen müſſe, daß ſie dergeſtalt von Rußland hinters Licht geführt worden. „Sie ſuchten vornemlich ihre Auf„führung gegen Dänemark bey der letzten hol„ſteiniſchen Unruhe zu rechtfertigen, und zeig„ten, daß ſie nichts mehr gethan, als wozu ſie „ſich vermöge der vorhergehenden Verbin„dung anheiſchig gemacht hätten, nem„lich dem unterdrückten Herzoge von Holſtein „beyzuſpringen. Dem Könige von Däne„mark ſey von Abſendung ihrer Flotte nach „dem Sunde vorher Nachricht gegeben wor„den, welche ſogleich nach geſchloſſenem Frie„den ihren Weg wieder nach Hauſe genom„men hätte. Indeſſen wäre Handel und „Wandel zwiſchen ihren und den däniſchen „Unterthanen ohne Hinderung fortgeſetzt, und „hätten ſie ſich alſo billig Urſache zu beſchwe„ren, daß Dänemark ihre Schiffe zu Ar-

Der Generalſtaten bündige Antwort darauf.

changel

verum faciei congruant. Accidit enim praeter omnem ſpem, quam ſancte adeo promiſſa, totiesque repetitae declarationes merito dabant, Czaream ſuam Majeſtatem per literas, quarum apographum mihi e Berolino tranſmiſſum eſt, Regi Poloniae pollicitam eſſe, non tantum bellum ſe indicturum, ſed et cum auxiliaribus copiis ſe ipſam propediem ei adfuturam: Adactum itaque me video, ut de auxiliis, vi pactorum tam pridem quam nuper admodum initorum, Sacrae Regiae Majeſtati promiſſis et quae literis praeterlapſo Menſe Martio exaratis Sacra Regia Majeſtas ipſa requiſivit, Celſae ac P. D. V. ſinceram ſuam erga Sacram Regiam Majeſtatem amicitiam re ipſa atque tot documentis comprobaverunt, ut nullo modo dubitari poſſit, quin et hac occaſione parem effectum ſit expertura. Reliquis etiam benevolae hujus in ſe accenſebit voluntatis indiciis Sacra Regia Majeſtas, quod teſtari voluerint Celſae ac P. D. V. ſe ad conciliandam cum hoſtibus pacem operam ſuam conferre velle. Eo gratiora erunt haec Celſarum ac P. D. V. ſtudia, quo ſincerius Sacra Regia Majeſtas et ipſa in pacem, dummodo aequa ea ſit atque tuta, propendet.

Interea vero dum huic reducendae Celſas ac P. D. V. laudabili ſtudio incumbere perlubens ſua Regia Majeſtas animadvertit, certa ſibi nihilominus pollicetur, nullam propterea in ope a Celſis ac P. D. V. praeſtanda moram futuram, quin potius Celſas ac P. D. V. auxilia tum pactis, tum neceſſitati imminentique periculo adaequata, ſine ulla temporis jactura, tantoque promptius eſſe expedituras, quo magis apparet, reſtaurandae paci haud aliud efficacius dari remedium. Grata de caetero mente agnoſcet Sacra Regia Majeſtas amicam opem, ſimulac ejus beneficio ex hiſce difficultatibus eluctari dabitur, ad vicem Celſis ac P. D. V. rependendam omni tempore erit promtiſſima. Ego interea, ut favens Celſarum ac P. D. V. reſponſum mihi ocyus obtingat, qua decet obſervantia rogo, Hagae Comitis die 20/31 Octobris 1700.

LILLIEROOT.

„changel habe wollen anhalten laſſen; zugleich aber auch dem Czarn zu danken, daß er dem Suchen des däniſchen Hofes kein Gehör geben wollen. Was hiernächſt die czariſche Ankündigung des Kriegs gegen Schweden beträffe; ſo befremde ſie ſehr, da der Czar biß vor zwey Monaten von keinen ihm angethanen Beleidigungen das geringſte erwehnet, und vielmehr verſichert habe, er wolle mit Schweden in Ruhe leben, daß er ſo unvermuthet zu einem ſo gewaltſamen Mittel ſchreiten mögen. Denn ſobald hätten ſie nicht ſeine Klagen an den König in Schweden übergeſchickt; als ſie von dieſem eine geſchwinde und gewünſchte Antwort erhalten, auch dieſelbe dem Czarn ungeſäumt zugefertigt hätten. Sie vernähmen demnach die Zeitung von den angefangenen Feindſeligkeiten mit Schmerzen, und riethen wohlmeinend, die Waffen niederzulegen, weil es noch Zeit ſey; da ſie denn zu gänzlicher Beylegung aller Mißhelligkeiten das ihrige gerne beytragen wollten, welches auch die Urſache wäre, warum ſie ſich gegen den ſchwediſchen Geſandten, den Freyherrn **Lillieroot**, wegen der erlangten Hülfleiſtung noch nicht herausgelaſſen hätten.

Langens Bericht von den Urſachen des ruſſiſchen Friedensbruchs. den 18.

215. §. Nunmehr wollen wir noch einen Auszug aus des churſächſiſchen Generalmajors und Abgeſandten beym Czarn, **Langen**, Bericht beyfügen; worinn er aus Moſcau unterm achtzehnten September als die vornemſten Urſachen, welche den Czarn zum Friedensbruche gereitzet, mit anführt: „daß zwar Schweden äuſerlich und öffentlich den Czarn aller guten Freundſchaft und geruhigen Nachbarſchaft verſichern laſſen; um ſolches auch deſto beſſer geltend zu machen und den Czarn einzuſchläfern, habe Schweden zum Scheine eine feyerliche Geſandtſchaft abgefertigt und um die abermahlige endliche Beſtätigung der Verträge Anſuchung gethan: heimlich aber allerhand Dinge wider den Czarn angeſponnen, und unter andern der Krone Polen vortragen laſſen, daß ſie ſich miteinander verbinden und den Czarn anfallen wollten, wie dann die ſchwediſchen Ränke ſolche Würkung gethan, daß man zu **Conſtantinopel** den Frieden mit dem Türken und Moſcau auf alle Weiſe und Wege zu hindern, und alſo den Czarn ins äuſerſte Verderben zu ſtürzen getrachtet habe. Weil nun Schweden ſolcher geſtalt, ohne einige gegebene Urſache, ſich zu dem Czaren genöthiget; unter dem Scheine einer wahren Freundſchaft aber liſtiger und tückiſcher Weiſe ihn und ſein ganzes Reich vertilgen und ſo mächtige Feinde gegen ihn aufhetzen wollen; ſo könnte ſeine czariſche Majeſtät nicht umhin, ſolche Untreue und Falſchheit der ganzen Welt, inſonderheit aber chriſtlichen Mächten zu erkennen zu geben, mithin hoffende, es werde nach allen göttlichen und weltlichen auch Völkerrechten für recht und billig erkannt werden, daß ſeine czariſche Majeſtät bey ſo geſtalten Sachen ſich vorgenommen, für die Sicherheit ihres Staats zu ſorgen, die von Gott darzu verliehene Mittel und Wege an die Hand zu nehmen, und alſo zu einem Kriege gegen Schweden zu ſchreiten, in dem einigen Abſehen, die Krone Schweden in ſolchen Stand zu ſetzen, damit ſie dergleichen hinterliſtige und tückiſche Griffe hinführo nicht möge können ins Werk richten. Und ſolcher von ihrer czariſchen Majeſtät gefaſſtee Schluß werde hoffentlich bey der ehrbaren und nicht partheyiſchen Welt für deſto befugter angeſehen werden, als bekannt, daß die Provinzien **Ingermanland** und **Carelien** von Alters her unſtreitig zu dem Großfürſtenthume **Moſcau** gehörige Länder wären, welche aber die Krone Schweden, zufolge ihres Wahlſpruchs: Vivitur ex rapto, daß ſie vom Raube lebte, und ſolches auch an allen dero Nachbarn meiſterlich ausgeübet, unter Beyhülffe der zum Anfange dieſes Jahrhunderts in **Moſcau** entſtandenen innerlichen Unruhe abgeriſſen, und dadurch die Bequemlichkeit erlangt hätte, die ſchöne Provinz **Liefland** zu erobern, den Krieg nachgehends in Preuſſen, endlich auch in Teutſchland überzutragen, und alſo ſich auf den Gipffel des in der Welt erworbenen groſſen Anſehens zu ſchwingen. Es hätte der Czar und ſeine Vorfahren von langen Jahren her in genauer Verbindniß mit dem Könige in Dänemark gelebt, in Kraft deren einer dem andern beyſtehen und alle ihm angethane Gewalt und das Unrecht, als wenn es ihnen ſelbſt geſchehen, rächen ſollte. Nun wäre der König in Schweden in eigener Perſon dem Könige in Dänemark in ſeiner Abweſenheit mit einer ſtarken Armee in Seeland eingefallen; hätte ſeine Reſidenz und das ganze Königreich in Gefahr geſetzt, und den König in Dänemark nicht allein gezwungen, einen nachtheiligen Frieden mit Holſtein zu ſchlieſſen, ſondern auch den König in Polen, als einen Freund und Bundsgenoſſen von ſolchem Frieden auszuſchlieſſen, um nur Gelegenheit zu haben, den König in Polen gar zu unterdrükken; daher denn ſeine czariſche Majeſtät ſolches dero getreuen Freunden und Bundsgenoſſen zugefügtes Unrecht zu rächen und die wider ſie gefaſſte gefährliche Anſchläge zu unterbrechen, ſich vor Gott und den Menſchen ſchuldig erkannt. Seine czariſche Majeſtät hätte alſo in dieſem Falle nicht umhin gekonnt, dero eigene und dero Bundsgenoſſen Sicherheit durch die Waffen zu behaupten, und glaubten, es werde Gott derſelben Gerechtigkeit anſehen und ihnen beyſtehen.

1700. Septemb.

216. §. Es

1700. Septemb. 216. §. Es würde zu weitläuftig fallen, und muß daher an dieſem Orte mit Stillſchweigen übergangen und zu anderer Zeit noch berichtet werden, wie dieſe und dergleichen Schriften mehr, die man den Schweden zur Laſt in der Welt ausgebreitet, von ſchwediſcher Seite beantwortet, und mit ungeſchminktee Warheit widerlegt woeden*. Wir ſchreiten alſo zue Sache ſelbſt und ihren nachfolgenden Wirkungen.

Dergleichen Schriften werden beantwortet.

Auf der 192. Seite. 217. §. Nachdem der König **Carl** vorerwehntee maſſen ſeine Völker von **Seeland** glücklich wieder nach **Schonen** gebracht hatte; ſo wueden alle nöthige Anſtalten zum Rückmarſche von dae nach **Carlshafen** in Bleckingen verfügt, allwo ſie von neuem nach **Liefland** ſollten eingeſchifft werden. In dieſee Zeit fiel eben nichts ſonderliches voe, als daß der König bey ſeinen Leibteabanten, die er als Capitain ſchon im abgewichenen Julius beydes im Range als in der Beſoldung auf einen andeen Fuß geſetzt, auch noch eine anderweitige Veränderung mit ihnen voegenommen hatte. Es war alſo der Oberſtleutnant, **Carl Nieroth**, unter welchem ſie bißher geſtanden, zum Oberſten und Generalmajoe bey dee finoländiſchen Reuterey; der Trabantenleutnant, Freyherr **Arwed Horn**, zum Capitainleutnant und Generalmajoe; und in ſeine Stelle dee Geaf, **Carl Wrangel**, zum Leutnant und Oberſten nebſt **Otto Wrangel** gemacht woeden. Dieſee letztere hatte ſich nach empfangenem königlichen Befehle aus ſächſiſchen Dienſten begeben, und ward nunmehr dee andeee Leutnant und Oberſte, nach des Leutnants, **Adolph Johann Krusbiörn**, Abgang, welchee Obeeſtleutnant bey der oſtgothiſchen Reuterey
den 13. worden wae. Auſſer dem geſchahe eine Verbeſſerung bey gedachten Teabanten, indem dee König verſchiedene alte und gebeechliche ihrer Dienſte entließ, welche ihee vorige Löhnung als ein Gnadengeld biß an ihr Ende behielten. An ihre Stelle ward eine junge und muntere Mannſchaft unter den Leutnants und Fähnleichen bey den Regimentern ausgeſucht, ſo daß ihees gleichen kaum an einem Hofe in Eueopa zu finden war.

König Carls Anſtalten zum Liefländiſchen Feldzuge.

Er ſetzet die Trabanten auf einen andern Fuß.

218. §. Nachdem alle Regimenter, die der König bey dieſer Unternehmung beauchen wollte, eingeſchifft waren; ſo ging der König ſelbſt am Bord des Schiffs **Weſtmanland**, welches von dem Admiral und Freyherrn, **Cornelius Anckarſtierna**, geführt ward. In des Königs Gefolge befanden ſich der königliche Rath, Graff **Piper**, dee Generalleutnant **Rehnſchöld**, der Leutnant **Otto Wrangel**, nebſt ſechszig Trabanten und noch einigen von der königlichen Hofſtat. Der König gedachte ohnweit **Riga** zu landen, und zuerſt dem Könige **Auguſt** auf den Leib zu gehen. Weil ihm aber der Wind niche alleedings fügen wollte, überdem der König die Seekrankheit bekam; ſo befahl ee dem Admiral **Anckarſtierna** in den erſten liefländiſchen Hafen einzulauffen. Des folgenden den 2.
Tages gegen den Abend bekamen ſie die Küſte von Curland ins Geſicht, und warffen die Nacht über unter **Windau** Anker. Den andern den 3.
Abend ankerten ſie unter **Domersnäs** und den 4.
lieffen hieeauf mit einem günſtigen Stueme den 5.
Runde voebey, erſt nahe an der liefländiſchen Küſte, und nach dieſem an die Peenauer den 6.
Rhede †, woſelbſt der König auf die Jacht **Sophia** ſtieg, und ſich nach der Stadt begab, welches gleichwohl nicht ohne geoſſe Lebensgefahe geſchahe. Denn die Jacht wae deegeſtalt mit Menſchen und Pferden beſchwert, daß ſie ganz zu Grunde gehen wollte. Es wäre auch ohnfehlbae geſchehen, weil das Waſſee ſchon an dem oberſten Rande ſtand, wenn ſich dee Geneealleutnant **Rehnſchöld** nicht entſchloſſen hätte, zu Pfeede zu ſteigen, und in die See zu ſpeingen. Die Jacht waed alſo zwae eeleichtert; es fehlete aber nicht viel, daß beydes Mann und Pferd umkommen wäeen.

October. Der König gehet zu Schiffe, den 1.

und kömmt zu Pernau an.

219. §. Nachdem man einige Tage ausgeruhet hatte, und die Truppen indeſſen ausgeſchifft worden; ſo begab ſich dee König zu dee Aemee, die unter dem General und Gouveeneue **Vellingk** zu **Ryen** ſtand. Hier bekam nunmehe dee König völligen Unterricht von allem: daß nemlich der König **Auguſt** die Stadt **Riga** verlaſſen und ſein Winterquartier in Curland und im polniſchen Lieflande genommen

Er begiebt ſich zum General Vellingk,

* Im tauſend ſiebenhundert und erſten Jahre kum folgende Schrift, funfzehn Bogen ſtark, heraus: Diſcuſſio criminationum, quibus uſus eſt Moſcorum Czarus, cum, bello Suecis contra jusjurandum et nuperrime datam fidem illato, praetextum quaereret. Es finden ſich drey und zwanzig Beylagen dabey, und in ſolchen unter dem Buchſtaben O des ruſſiſchen Generaladmirals Le Fort zweene Briefe an den königlichen Rath und Präſidenten, Grafen **Bengt Oxenſtierna**, vom zwanzigſten und ſechs und zwanzigſten Auguſt des tauſend ſechshundert ſieben und neunzigſten Jahrs; aus welchen man vollkommen von den Beſchuldigungen urtheilen kann, welche der Generalmajor und Abgeſandte, **Lange**, im Anfange ſeines obgemeldten Berichts einflieſſen laſſen. Nurgedachte lateiniſche Widerlegung trat auch kurz hernach in teutſcher Sprache ans Licht, und wird an einem andern Orte mitgetheilt werden.

† Limiers irret ſich, wenn er auf der drey und dreyſſigſten Seite des dritten Bandes ſeines Werks meldet, der König ſey zu **Dörpt** und zu **Reval** ans Land geſtiegen.

und erhält die Nachricht von des Czarn Einfall in Ingermanland.

genommen; da hingegen der Czar in Ingermanland eingefallen ſey, und anjetzt **Narva** belagere, auch neuntauſend Pferde und circaſſiſche Tartarn unter dem General **Scheremethof** ausgeſchickt habe, um in Eſthland alles zu verheeren und zu verbeennen. Weil nun zugleich Zeitung einlief, daß **Scheremethof** dieſelbigen Tage auf drey viertel Meilen von **Weſenberg** geſtanden wäre; ſo ward General **Vellingk** beordert, ſich mit ſeinen Regimentern dahin zu begeben, und allda vollkommene Kornſpeicher aufzurichten; maſſen ſich die ganze Armee daſelbſt einfinden und verſammlen ſollte. Wie **Scheremethof** Wind bekam, daß einige ſchwediſche Regimenter im Anmarſche wären; ſo zog er ſich augenblicklich nach **Purtz** und **Hakhof** zurück.

den 27. den 28. Vellingk ſchickt zwo Partheyen aus,

220. §. Dagegen ſchickte **Vellingk** nach ſein:r Ankunft zu **Weſenberg** zwo Partheyen aus; die eine unter dem Major, **Georg Reinhold Patkul**, die andere unter dem Major, **Hans Heinrich von Thieſenhauſen**. Dieſe beyde ſtieſſen zuſammen, und traffen in zwey groſſen Dörffern **Wargilla** und **Hakull** ohngefehr dreytauſend Ruſſen an, die ſie unverzüglich und mit ſolcher Geſchwindigkeit angriffen, daß von den Feinden, die ſich ganz ſicher hielten, nicht viele zu Pferde kamen, ſondern ſich mit ſchieſſen durch Fenſter und Löcher ſo gut zu wehren entſchloſſen als ſie immer konnten. Weil es nun unmöglich war, ihnen auf die Art recht beyzukommen; ſo wurden die Dörffee in Brand geſteckt, da ſie ſich denn lieber wollten lebendig verbrennen laſſen, als auf freyem Felde herumſchlagen. Einige, die unter dem ſtarken Rauche Gelegenheit fanden, ſich zu Pferde zu werffen und davon zu kommen, brachten dem General **Scheremethof** die Zeitung von dem was vorgefallen war, welcher hierauf ſeinen Leuten ein und zwanzig Schwadronen zu Hülffe ſchickte. Allein die Schweden ſetzten ſich ihnen mit ſolchem Vortheile entgegen, daß ſie die Ruſſen an ihrem Rückmarſche nicht verhindern konnten. Nur wurde Major **Patkul**, deſſen Pferd von dem ſtarken und vielen Arbeiten ganz abgemattet

die eine ruſſiſche ſchlagen.

war, zugleich mit dem Rittmeiſter, **Bernhard Otto Aderkaß**, gefangen: aber beyde nach der Schlacht bey **Narva** wieder befreyet. 1700. October.

Oberſt Schlippenbach übertumpelt einige ruſſiſche Fahrzeuge,

221. §. Um dieſe Zeit war der Oberſte **Wolmar Anton Schlippenbach** mit einiger Mannſchaft nach **Dörpt** abgeſchickt worden, damit er und der Oberſte **Carl Guſtav Skytte** auf die Ruſſen an der Seite, und auf die Sachſen, welche in **Kockenhuſen** lagen, ein wachſames Auge haben möchte. **Schlippenbach** hatte das Glück bey **Iſmeen** am **Peipusſee** zwölf ruſſiſche Loddien oder Fahrzeuge mit Kriegsvorrath und Lebensmitteln zu übertumpeln. Unter andern bekam er auch der Landſchafft **Pleſcau** Hauptfahne, welche bey den Ruſſen in beſonderm Werthe und Anſehen war *.

und erbeutet eine Landfahne.

König Carl langet zu Reval an, den 26.

222. §. König **Carl** war indeſſen mit einem kleinen Gefolge nach **Reval** gekommen, und hatte nicht nur die Einwohner mit ſeiner Gegenwart erfreuet; ſondern auch ſowohl den Officirern von der Beſatzung, als der Stadtobrigkeit und der Bürgerſchaft die Freyheit verſtattet, ihre unterthänigſte Aufwartung zu machen, und ſich an der königlichen Gnade zu vergnügen, mit welcher ihnen in Reden und Antworten begegnet wurde. Von hier ging der König nach **Weſenberg**, und fand allda die Leibtrabanten, die Leibdragoner, einige ſchwediſche Reuterey, drey Regimenter Finnen, und eines von Liefland, die ohngefehr zuſammen dreytauſend Mann zu Pferde ausmachten. Von dem Fußvolke war vorhanden, ein Bataillon von der Leibgarde, die Weſtmannländer, das Dahl- und Nerikesregiment, nebſt einigen Bataillonen Finnen, welches in allen auf fünftauſend Mann zu Fuß konnte gerechnet werden, nebſt ſieben und dreyßig Feldſtücken.

Novemb. imgleichen zu Weſenberg. den 6.

Ihm wird ſein Vorſatz, nach Narva zu marſchiren, abgerathen,

223. §. Die beym Könige befindliche Herren und Generale, und unter andern der franzöſiſche Geſandte, Graf **Guiſcard**, riethen, was ſie nur immer konnten, der König möchte mehr Mannſchaft abwarten, welcher man täglich zu **Reval** und zu **Pernau** entgegen ſahe: allein der König antwortete allen auf

* Es war dieſe Fahne von rothem Damaſt, und fünf Ellen lang, auch fünf Ellen breit und mit Gold und Silber geſtickt. Der Rand rund herum beſtand aus grün- und gelbgeſtammten Dammaſt. Die Stange daran war acht Ellen lang und mit rothem Scharlach überzogen, auch der Knopf und die Spitze vergüldet. In dem oberſten Rande ſtanden drey Geſichter, welche ohne Zweiffel die Dreyeinigkeit bedeuten ſollten. Auf der Fahne ſelbſt war das ruſſiſche Wapen, nämlich ein doppelter gekrönter Adler zu ſehen, der die Erdkugel in der einen und den Scepter in der andern Klaue hielt. Oben zwiſchen dem Adler ſchwebete noch eine Krone, und über ſolcher ſahe man das Angeſicht des heiligen Nicolaus. In der oberſten Ecke nach der Stange hin, welche mit N. 1. gezeichnet, waren mit ruſſiſchen Buchſtaben und in dieſer Sprache folgende Worte zu leſen: Im Jahre ſiebentauſend zweyhundert und eins (1693) den 1. März iſt dieſe Fahne unter der Herren Czaren Beſchützung gemacht worden. In dem gegenüberſtehenden Winkel N. 2. laß man: die von Gottes Gnaden groſſe Herren Czaren, Iwan und Peter Alexiewitz, des

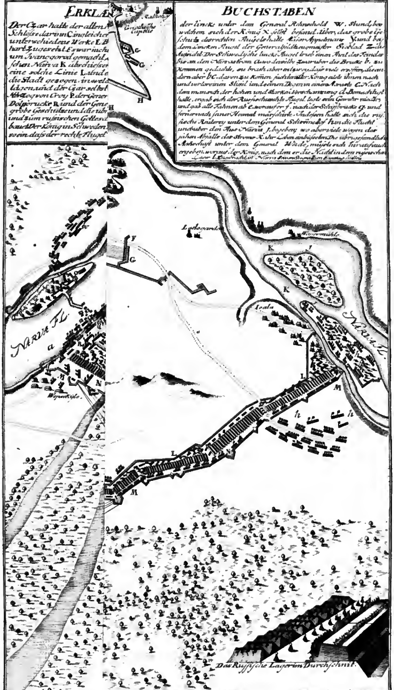
1700. Novemb. einerley Weiſe: „wie ihm an nichts mehr, als „an der Zeit gelegen wäre, um dieſelbe zu „gewinnen, und nicht vorbeyſtreichen zu laſ„ſen, nachdem er hörete, wie hart **Narva** „nicht nur durch eine davorliegende zahlrei„che Armee; ſondern auch durch die vielen „Bomben, deren ſchon über dreytauſend hin„eingeworffen wären, zugeſetzt würde. **Und** bey welchem er aber feſt verharret, **wenn ihrer noch einmahl ſo viel wären,** lauteten des Königs eigene Worte; **ſo will ich ſie doch davon erlöſen: denn ich weiß, daß ich GOtt bey mir habe und eine gerechte Sache.** Nachdem alſo eine Parthey von fünftauſend Mann, die theils aus neugeworbenen Soldaten, theils aus dem Landvolke beſtand, zur Bedeckung **Lieflands** war zurückgelaſſen worden; ſo brach den 13. der König von **Weſenberg** auf, und marſchirte durch tieffe und ſehr rauhe Wege. Auſſerdem war das Land auf zehen Meilen vom Feinde dergeſtalt verheeret, daß kein Unterhalt weder für Menſchen noch Pferde zu finden war.

224. §. Der rußiſche General **Scheremethof** hatte inzwiſchen die zween wichtigen Päſſe, **Pyhajeggi** und **Sillameggi**, abſonderlich den erſtern, mit ſechstauſend Mann beſetzen laſſen. Wie der König hiervon Nachricht erhielt; ſo ward der Generalmajor **Georg Johann Maidel** mit vierhundert den 17. und die Ruſſen von zween Päſſen verjagt. Pferden vorausgeſchickt. Der König ging in hoher Perſon mit, und traf auch den Abend um fünf Uhr achthundert Ruſſen zu Pferde an, welche auf die Futterung ausgegangen waren. Dieſe wurden mit dem Degen in der Fauſt angegriffen, und gleich darauf ward aus zehen Feldſtücken Feuer gegeben. Hiermit war die Sache bald abgethan, und ſie muſten ihre Futterbunde zurücklaſſen und ſich mit der Flucht nach dem **Scheremethof** retten, der auf der andern Seite des Paſſes ſtand. Derſelbe hielt ſich nunmehr auch nicht lange auf; ſondern eilete mit ſeinen untergebenen Truppen nach dem ruſſiſchen Lager zu. Den folgenden Morgen ging die ganze den 18. ſchwediſche * Armee über zwo Brücken über **Pyhajeggi** und hierauf über **Sillameggi** ohne den geringſten Widerſtand oder einige Hinderniß, und kam den andern Tag nach **Lagena**, welches anderthalb Meilen von den 19. auch ohnweit Narva anlanget. **Narva** lieget. Hier ließ der König mit doppelter ſchwediſcher Loſung und ſtarkem Schieſſen ſeine Ankunft der Stadt **Narva** kund machen,

groſſen und kleinen auch des weiſſen Rußlandes Selbſtbeherrſcher. In der unterſten Ecke N. 3. waren der pleskauiſchen Herrſchafft, des Woiwoden in Okolnitza, Namesnecken von Nieſengorod Matwewitz Konoſchin Namen zu ſehen: und in dem gerade über befindlichen Winkel N. 4. ſtand der Name des Stolnick und Oberſten unter dem pleskauiſchen Hauptregimente, Iwan Wieſenkoski. Zwiſchen N. 1. und N. 3. ingleichen zwiſchen N. 2. und N. 4. ſahe man auf jeder Seite drey Sonnen, und zwiſchen dieſen Sonnen und dem ruſſiſchen Wapen auf jeder Seite auch vier Sterne, unter dem Wapen aber, von einer Klaue des Adlers biß zur andern einen aufwertsgekehrten halben Mond.

* Die Armee war in Wahrheit nicht ſtärker als achttauſend Köpffe: Allein D. F. im Leben und Thaten des Königs Friederich Auguſt, ſetzet auf der dreyhundert vier und ſiebenzigſten Seite achtzehntauſend Mann. Der ungenannte Verfaſſer in the History of the wars rechnet auf der zwey und vierzigſten Seite zwölf, und aufs höchſte zwanzigtauſend Mann: bey welcher letztern Zahl er auch auf der fünf und vierzigſten Seite ausdrücklich bleibet.

ENTSATZ der S Theile Leben K. Carl XII. auf der 22. und folgenden Seite.



Gezeichnet von Gestochen von C. Fritzsch.

NAPOLI

Digitized by Google

machen, welches auf eben die Art aus der Feſtung beantwortet ward, und, wie man leicht denken kann, nicht ohne die gröſte Herzensfreude geſchahe.

Der Czar verläſſt ſein Lager und ſeine Armee: hinterläſſt aber dem Herzoge von Croy ſchriftlichen Befehl.

225. §. Der Czar hingegen entſchloß ſich, für ſeine Perſon, nebſt dem Knes **Feodor Alexiewitz Gollowin** und **Alexander Menzikof**, des Morgens † um neun Uhr davon zu reiſen, nachdem er dem Herzoge von **Croy** einen ſchriftlichen Aufſatz in teutſcher Sprache hinterlaſſen, „in welchem er zum Bewegungs„grunde ſeiner ſchleunigen Abreiſe vorgab, „daß er ſich mit dem Könige in Polen unter„reden müſte; und hiernächſt dem Herzoge „zwar den oberſten Befehl über die ganze Ar„mee, jedoch unter gewiſſen Bedingungen „hinterließ, nach welchen er ſich zu richten „und zu verhalten hätte*.

Beſchaffenheit des ruſſiſchen Lagers,

226. §. Das feindliche Lager war ganz von dem Ufer unten beym Strome und Porteimühle an biß **Joala** mit einer ſtarken Verſchanzung befeſtigt, die aus guten Wällen, tieffen Graben, und Bruſtwehren beſtand, welche man mit ſpaniſchen Reutern und Sturmpfälen beſetzt hatte: ſo waren auch unterſchiedene Auſſenwerke und Batterien auf vortheilhaften Höhen wohl angelegt, imgleichen ein breiter Graben mit einigen Schanzen und einer Bruſtwehre gegen die Stadt zu aufgeworffen worden. Der König ließ gleich nach ſeiner Ankunft in des Feindes Angeſicht, auch unter dem beſtändigen Schieſſen von den feindlichen Batterien, ſeine Armee aufmarſchiren und ſich in Ordnung ſtellen. Die Abſicht war, wenn der Feind nicht herausrücken und eine Schlacht liefern würde, wozu man ihn um zehen Uhr mit doppelter ſchwediſcher Loſung herausforderte; ſo wollte man ihn in ſeinem eigenen verſchanzten Lager angreiffen. Zu dem Ende ritt der König ſelbſt nebſt dem General **Vellingk** und dem Generalleutnant **Rehnſchöld** herum, und beſichtigte, wo man am

1700. Novemb.

welches der König in Augenſchein nimmt;

† Lamberti irret ſich, wenn er in dem erſten Bande ſeiner Memoires pour ſervir à l' hiſtoire du dixhuitieme Siecle, auf der zweyhundert acht und funfzigſten Seite vorgiebt: Der Czar habe dieſe Schlacht an demſelben Tage verloren, an welchem er vor einem Jahre den Frieden beſchworen: Cette Victoire fut remportée le même jour, dans lequel, une année auparavant, le Czar avoit juré la Paix. Denn es iſt oben auf der hundert und dreyzehnten Seite gemeldet worden: daß ſich der Czar geweigert habe den Frieden zu beſchweren.

* Es lautet dieſer Aufſatz des Czarn folgender maſſen:

In Gottes Namen.

Demnach Ihro czariſche Majeſtät wegen einiger höchſtangelegener Geſchäffte zugleich mit dem Generalfeldmarſchall von hier reiſen, um ſich mit ihrer Majeſtät dem Könige in Polen zu unterreden: ſo überlaſſen Wir Unſere ganze Armee Ihro fürſtlichen Durchlauchtigkeit nebſt Unſerm Geheimenrath und Generalcommiſſario, Fürſten, Jacob Foedorowitz Dolgerukoi, und andern Generalen, nach Innhalt der hiernach verzeichneten Artikel. Nämlich:

Erſtlich, Ihro Durchlauchtigkeit ſollen das Obercommando haben.

Zweytens, Alle Generale und Officierer biß zum gemeinen Manne ſollen in Unſerer czariſchen Majeſtät Abweſenheit unter ſeinem Commando, als unter Unſerm eigenen, und unter eben den Kriegsartikeln ſtehen.

Drittens, nachdem Ihro Durchlauchtigkeit eine zureichliche Quantität von allen zur Artillerie gehörigen Sachen erhalten haben; ſo ſollen ſie auf alle Weiſe ſuchen mit Gottes Hülffe die Stadt Narva und Iwanogorod zu emportiren; indem Ihro czariſche Majeſtät ſolches verlangen, ſowahl ihrent- als des Königs in Polen wegen; maſſen man ohne Eroberung derſelben Feſtungen ihm ohnmöglich einige Hülffe leiſten kann.

Viertens, Ihro Durchlauchtigkeit müſſen ſich ſehr dahin befleiſſigen, damit ſie von dem ſchwediſchen Succurs und deſſen Annäherung Kundſchafft einziehen mögen, und wenn ſie ganz ſicher vernommen, daß er ankomme; ſo ſollen ſie die Stadt nicht weiter attaquiren, mofern der Feind ziemlich ſtark iſt. Hiernächſt ſoll er genau dahin ſehen, daß von feindlicher Seiten nichts in die Stadt komme, und mit Gottes Hülffe nach äuſerſtem Vermögen ſein Deſſein alſo auszuführen ſuchen, aber ſonſt nach eingeholter ſicherer Nachricht in Gottes Namen vollziehen, ehe der Feind kommt.

Fünftens, der Proviant für das Kriegsvolk ſoll vom Generalproviantmeiſter ausgeliefert werden, und im Fall einige Ordres nach Ihro czariſchen Majeſtät Länder, angehend mehrere Zufuhre, ausgefertiget werden ſollen; ſo hat der Generalproviantmeiſter dafür Sorge zu tragen. Sollte aber auf den Gränzen von den Gouverneuren einiger Ungehorſam begangen werden; ſo ſoll er mit ihnen als mit ſeinen Unterthanen verfahren, wenn ſie auch den Todt verdienten, und eben ſo mit allen andern Befehlshabern und Bürgermeiſtern †*.

PETER.

†* Man ſehe hiervon des ruſſiſchen Generalleutnants Allart Bericht an den König Auguſt nach, unter andern in den Livonicis P. V. 24.

1700. Novembr.

am beſten ankommen könnte †. Das Fußvolk war inzwiſchen mit Verfertigung der Reißbunde beſchäftigt.

und ſeine Armee in Ordnung ſtellet.

227. §. Nachdem der Generalquartiermeiſterleutnant, **Gerhard von Ehrenſchantz**, ſeine Meinung geſagt hatte, welches ſeinen Gedanken nach die bequemſte Stelle wäre; ſo wurden zwey Hauptangriffe verordnet, und zu ſolche die Armee folgendergeſtalt eingetheilt.

Der rechte Flügel.

Den rechten Flügel, der bey dem alten Rathshof einbrechen ſollte, führete General **Vellingk** an, der den Generalmajor, **Knut Poſſe**, bey ſich hatte. Der Leutnant, **Franz Anton Rehnſchöld**, mit funfzig Mann von der Granadiergarde that den erſten Angrif. Nach ihm folgte eine Bataillon von der Granadieegaede untee des Capitain, Grafen **Jacob Sperling**, Anführung, und ward von drey Bataillons von dee Garde unterſtützt. Die Leibbataillon war in der Mitte unter dem Oberſtleutnant **Palmquiſt**, und der Major, **Carl von Nummer**, auf der rechten, und der Capitain, **Evert Ehrenſten**, zur linken Seite. Hierauf kam der Capitain von der Garde, **Carl Magnus Poſſe**, zur rechten, und Capitain, **Carl Erichſon Sparre**, zur linken Hand. Der Oberſte, **Jöran Knorring**, unterſtützte ihn mit einee Bataillon Helſinger an der eechten, und Capitain **Caſimir Wrangel** mit einer Bataillon Weſtmanländer an der linken Seite. Nach dieſen folgte der Oberſte, **Magnus Gabriel von Tieſenhauſen**, mit ſeinen Finnen auf der eechten Hand, Major **Gotthard Wilhelm von Wolf**, mit einer andern Bataillon Helſingee in der Mitte, und Capitain, **Knut Kurck**, mit einer Bataillon Weſtmanländer auf der linken Hand; und hinter dieſen war der Generalleutnant, Freyherr **Blickert Wachtmeiſter** beordert, mit der Reuterey von bemeldten rechten Flügel einzudringen. Dieſe Reuterey beſtand aus vier und zwanzig Schwadronen: viere waren von den Leibdragonern untee dem Obriſtleutnant, **Hugo Johann Hamilton**; neune von den Nyländern unter dem Oberſtleutnant, **Adolf Magnus Klingſporre**; achte von den Careliern unter dem Oberſten, **Hans Heinrich Rehbinder**; zwo von den Finnen unter dem Oberſten, **Carl Magnus Rehbinder**, und noch zwo von den finniſchen Dragonern unter dem Major **Demolin**.

Der linke Flügel.

228. §. Der linke Flügel ſollte oben bey **Weyſekyle**, unter dem Generalleutnant **Rehnſchöld** einbrechen, und zwene Angriffe thun. Der erſte zue rechten geſchahe durch den Generalmajor, **Maidel**, in zwo Colonnen oder Zügen. Einer zue rechten unter dem Oberſtleutnant, **Carl Guſtav Roos**, mit einee Bataillon Wermländer, welche von einer andern Bataillon von demſelben Regimente unter dem Capitain, **Gideon Fock**, und dieſer hinwieder von dem Majoe, **Matthias Friederich von Feilitz**, unterſtützt ward, worauf Capitain **Saß** mit einer Bataillon Finnen den Schluß machte. Den linken Zug führete Oberſtleutnant, **Jacob Gründel**, an, und ward von drey Bataillons Finnen unterſtützt: die erſte unter dem Oberſten, **Guſtav Adolf Mellin**; die zwote unter dem Oberſtleutnant **Lode**, und das dritte unter dem Majoe, **Otto Reinhold Berg**. Dieſe beyde Colonnen gingen auf die feindliche Verſchanzung zue linken Seite, unten bey einem von dem Feinde aufgeworffenen hohen und ſtarken Werke loß, welches auf beyden Seiten die Linien des verſchanzten Lagers und das Feld beſtreichen konnte. Den andern Angeif zur linken that dee Oberſte, Graf **Magnus Stenbock**. Voran gingen funfzig Geanadiers unter dem Capitain **Klyſendorf**: hiernächſt kam eine Bataillon Dahlkerls, die von dem Oberſtleutnant, **Otto Magnus Haſtfehr**, mit einer Bataillon Finnen unterſtützt wurden, welche mit alleehand Geräthſchaft zum ſchanzen veeſehen waeen, und es fielen dieſelben das oberwehnte geoſſe Werk an. Der König folgte hierauf ſelbſt, und hatte in ſeinem Gefolge den Generalleutnant **Rehnſchöld**, den Capitainleutnant und Generalmajoe **Horn** mit den Trabanten, und die Reuterey des linken Flügels, von welchem dee Generalmajoe, **Johann Ribbing**, den Hinterhalt anführte. Die Reuterey beſtand aus ein und zwanzig Schwadronen, ſieben von Adolehn unter dem Oberſten, **Carl Magnus Rehbinder**; deeye unter dem Oberſten, Freyherrn **Hans Heinrich Tieſenhauſen**; dreye von dee eſthniſchen Adelsfahne unter dem Oberſtleutnant, Freyherrn **Hans Heinrich Lieven**; zwo von des Oberſten, **Carl Magnus Rehbinders** Regimente; zwo von den finniſchen Deagoneen; und viere von den Leibdragoneen unter dem Majoe **Philip Friederich Rothlieb**. Ueber das grobe Geſchütz auf dem linken Flügel hatte der Generalfeldzeugmeiſter, **Johann Siöblad**, die Aufſicht, welches aus ein und zwanzig Stücken beſtand; und auf dem rechten der Major, **Guſtav Gabriel Appelmann**. Was den König bewog dem Angriffe auf dem linken Flügel beyzuwohnen, war inſondeeheit dieſes,

weil

† Von wem die Nachricht herkomme, welche man bey etlichen findet, daß der König bey den Regimentern geſprochen und Erlaubniß gegeben habe, daß ein jeder, der ſich fürchte, er möge Officier oder Gemeiner ſeyn, aus der Schlacht wegbleiben könne, iſt ungewiß; inzwiſchen aber iſt es ein lauteres Gedicht.

weil er den Czarn alsdenn anzutreffen meinte, welcher auf der Seite ſein Hauptquartier hatte, und es war alſo, allem Anſehen nach, das ſchärfſte Gefecht daſelbſt zu erwarten.

Die Loſung,

229. §. Die ganze Einrichtung war nunmehr fertig, und der König gab daher die Loſung mit den Worten: **Mit Gottes Hülffe:** das Zeichen geſchahe mit zwo Raketen. Um zwo Uhr Nachmittags, eben da die Schweden anmarſchirten, zog ſich plötzlich ein ſtarkes und finſteres Gewölke mit dicken Schnee zuſammen, und fiel den Ruſſen ſo häufig ins Geſicht, daß ſie kaum zwanzig biß dreyßig Schritte vor ſich ſehen konnten.

und der Angriff ſelbſt.

Vermittelſt dieſer Begebenheit geſchahe der Angrif mit ſo gutem Erfolg, daß der Feind innerhalb einer Viertelſtunde zurückgetrieben und mit groſſem Verluſte längſt ſeiner Verſchanzung verjagt ward. Der ſchwediſche linke Flügel trieb den ruſſiſchen rechten immer den **Narvaſtrom** hinunter; wo er zwar über die Brücke zu entkommen ſuchte: allein ſie ward durch die groſſe Menge dergeſtalt beſchwert, daß ſie brach, und eine nicht geringe Anzahl davon in dem Fluſſe erſoff. Wie die übrigen ſahen, daß ihnen alle Auswege benommen waren; ſo machten ſie zwiſchen ihren im Lager erbaueten groſſen hölzernen Häuſern und Hütten von Erde eine Wagenburg; daß alſo hier ein neuer Anfall vor ſich ging, welcher unter beſtändigem Schieſſen von beyden Seiten ſolang währete, biß die Demmerung einfiel.

Der König verliert den einen Stiefel im Moraſte.

230. §. Der König war indeſſen bey der Reuterey auſſerhalb des Lagers: wie er aber das unaufhörliche und ſcharffe Feuer hörete; ſo begab er ſich dahin, und hatte niemand als den Kammerherrn, **Axel Hård**, bey ſich. Weil nun der König nothwendig über einen Moraſt muſte; ſo begegnete ihm dabey das Unglück, daß das Pferd ſo tief mit ihm einſank, daß ihn einige Knechte kaum mit der gröſſten Mühe wieder herausziehen konnten. Ob nun wohl ſein einer Stiefel darin ſtecken blieb; ſo ritt er doch dem ohngeachtet in ſolchem Zuſtande zum Fußvolk und munterte ſie in ihrer Arbeit auf: da denn kurz hernach erfolgte, daß die Ruſſen jemand herüber ſchickten und ſich zu vergleichen begehrten, welches ihnen aber abgeſchlagen ward.

Die Schweden gerathen in der Dunkelheit ſelbſt aneinander.

231. §. Bey dem ſchwediſchen rechten Flügel ging es gegen des Feindes linken ebenfalls nach Wunſch von ſtatten, und er ward in die Flucht getrieben. Alsdann ward die königliche Leibgarde vom rechten Flügel beordert, mit dem linken zuſammen zu ſtoſſen, allwo der König war. Hierbey geſchahe das Unglück, daß die Dunkelheit die Garde und das Dahlregiment verführte, und beyde zu einem ſcharfſen Treffen mit einander verleitete, indem keiner anders wuſte, als daß er mit dem Feinde zu fechten hätte, biß ſie endlich aus der Sprache und den Befehlswörtern der Officierer merkten, in was für einem Irrthume ſie gerathen wären, und es wurde die Trummel auf beyden Seiten zum Abmarſche gerührt. 1700. Novemb. Inzwiſchen fiel dabey mancher munterer und braver Kerl; ſo daß man dieſen Verluſt höher rechnete, als was in der ganzen Schlacht umkommen war. Für die Reuterey war der Ort viel zu unbequem, als daß ſie etwas hätte ausrichten können. Nachdem aber das Fußvolk eine Oeffnung gemacht hatte; ſo ward jener anbefohlen dieſes zu unterſtützen, welches auch mit vielem Wohlverhalten geſchahe. Das Gefecht wurde nunmehr durch die einbrechende Finſterniß gänzlich unterbrochen: daher ſtellte der König ſeine Leute zwiſchen der Stadt und dem verſchanzten ruſſiſchen Lager, gegen die Seite hin, allwo der Feind einen unvermutheten Ueberfall hätte verſuchen können. Inzwiſchen ward der Generalfeldzeugmeiſter **Siödlad**, nebſt dem Generalmajor **Maidel** und dem Oberſten, Grafen **Stenbock**, beordert, des Feindes vornemſte und auf einer Höhe angelegte Batterie einzunehmen und zu beſetzen, von welcher man, wie ſchon gedacht, das ganze Lager beſchieſſen konnte, und woſelbſt der novogrodiſche Stadthalter, Knes **Trubetskoi**, ſein Quartier hatte.

Der Ruſſen beyde Flügel werden getrennt.

Hierdurch ward nun vollends beyden feindlichen Flügeln alle Gelegenheit benommen zu einander zu ſtoſſen.

Ihre meiſten Generale ergeben ſich.

232. §. Wie die Ruſſen ſahen, daß ſie von allen Seiten eingeſchloſſen, und ihnen der Rückweg benommen war; ſo fertigten die, welche man bey dem **Narvaſtrom** zuſammengetrieben hatte, ihre Abgeordnete an den König ab, und unterwarffen ſich ſeiner Gnade. Nachdem ihnen ſolche verſprochen worden; ſo fand ſich der Unterfeldmarſchall und Oberkriegscommiſſarius, Knes **Jacob Feodorowitz Dolgerukoi**, der General **Aftemon Michailowitz Gollowin**, und der Generalfeldzeugmeiſter, Prinz **Artzchelowitz** ein, und ergaben ſich auf Gnade und Ungnade. Das Volk legte ſein Gewehr zu des Königs Füſſen nieder, und ihre Poſten wurden von zwo Bataillonen von der Garde eingenommen. Nachdem ſie alle Fahnen und Standarten abgegeben hatten; ſo ließ ſie der König ab- und mit vollem Gewehre über den Strom marſchiren.

den 21. Des General Weide Handbriefgen.

233. §. Sobald nun der General **Weide** den folgenden Morgen bey dem unter ihm ſtehenden Ueberreſte des feindlichen linken Flügels ſolches vernahm; ſo ſchickte er ſeinen Generaladjutanten nebſt einem Trommelſchläger an die Schweden mit einem teutſchen kurzen Schrei-

1700. Novemb. Schreiben*, „in welchem er zwar mit den „ſeinigen ſich zu wehren vorgab: doch aber „auch einen billigen Vergleich nicht auszu„ſchlagen verſprach.

Der Herzog von Croy und andere mehr geben ſich gefangen.

234. §. Der König hergegen wollte von keinen andern Bedingungen etwas hören, als daß ſich der Feind auf Gnade und Ungnade ergeben müſte; welches auch von ihm angenommen ward. Hierauf ſtand der König den Gemeinen, gleich den vorigen, einen freyen Abmarſch zu, doch mit dem Unterſcheide, daß ſie ohne Ober- und Untergewehr fortgehen ſollten. Der Herzog von **Croy**; der Generalleutnant und Oberingenieur, **Ludewig Nicolas von Allard**; der Generalmajor **Lange**; der Oberſte von des Czaen Leibregimente, Freyherr **Johann Ernſt von Blumenberg**, der Oberſte **le Fort** und der Major **Pihl**, ſchlichen ſich mit etlichen von ihren Bedienten durch das Lager und kamen zum Oberſten, Grafen **Stenbock**, welchem ſie ſich gefangen ergaben. Was ſie dazu veranlaſſet, ward nachher bekannt. Die Ruſſen insgeſammt, vornehme ſowohl als geringe, hatte ungemein verdroſſen, daß der Herzog von **Croy**, als ein Fremder, der ganzen Armee als Oberhaupt war vorgeſtellt worden. Wie ſie daher ſahen, daß alles in Unordnung war, und über und über ging; ſo fingen ſie ihn und alle teutſche Officierer für Veeräther auszuſchelten, und gingen ſo weit, daß ſie den Oberſtleutnant **Lion**, des Herzogs Secretär, Kammerdiener, zweene Heyducken, Küchenmeiſter, zweene Köche und einen Diener, auſſer verſchiedenen teutſchen Officierern, niederhieden. Für die nurerwehnten Perſonen war kein anderer Ausweg ihr Leben zu retten, als auf dieſe Art, wie er ins Werk gerichtet war.

Veranlaſſungen dazu.

Narva wird entſetzt,

235. §. Es ward demnach nunmehr die Stadt **Narva**, nach einer zehnwöchigen ſchweren und heftigen Belagerung, vermitteiſt göttlicher wunderbarer Hülffe, glücklich entſetzt. ** In dem ruſſiſchen Lager bekam der König hundert fünf und vierzig ganz neue metallene Stücke von unterſchiedener Gröſſe; die gröſten zu fünf und vierzig Pfund nach dem ſchwedischen Maaßſtabe; acht und zwanzig neue metallene Mörſer und vier Haubitzen, nebſt einer anſehnlichen Menge von Pulver und Bley; ſechs paar Paucken, hundert ein und funfzig Fahnen; zwanzig Standarten, ohne die, welche in währender Schlacht zerriſſen, oder bey des Feindes Flucht in den Strom geworffen waren, aus welchen man hernach hier und dar noch einige herausfiſchte. In des Czarn Kriegscaſſe fanden ſich zwey und dreiſſig tauſend Rubeln an barem Gelde.

und anſehnliche Beute gemacht.

Namen der vornehmſten ruſſiſchen Gefangenen.

236. §. Unter den ruſſiſchen Gefangenen waren nachfolgende die voenehmſten: **Carl Eugenius** Herzog von **Croy**, des heiligen römiſchen Reichs Fürſt. Er war im Jahr tauſend ſechshundert ſechs und ſiebenzig in däniſchen Dienſten geweſen, ging im Jahr tauſend ſechshundert und achzig zum Käiſer, und ward in dieſem tauſend ſiebenhunderten Jahre Feldmarſchall beym Czarn. Er ſtarb zwey Jahre hernach, tauſend ſiebenhundert und zwey zu **Reval**. Die folgenden waren: der Unterſeldmarſchall und Generalkriegscommiſſarius, Knes **Jacob Feodorowitz Dolgerukoi**; der General **Aftemon Michailowitz Gollowin**; der General **Adam Weide**; der General und Gouverneur in **Novogorod**, Knes **Jwan Jurgewitz Trubetskoi**; der Generalſeldzeugmeiſter, Prinz von **Georgien**, **Alexander Artschelowitz**; der Generalleutnant und Oberingenieur, **Ludewig Nicolas von Allard**; der Generalmajor und Abgeſandte des Königs **Auguſt**, **Lange**; der Generalmajor **Jwan Jwanowitz Butterlin**; der Oberſte von des Czarn Garde, **Johann Ernſt**, Freyherr von **Blumenberg**; der Oderſte von der Artillerie, **Caſimir von Kragen**; nebſt andern Oberſten, als **Peter le Fort**, **Wilhelm von Delden**, **Jacob Gordon**, **Alexander Achanton Gordon**, **Heinrich Schnewents**, **Heinrich Gulitz**, **Arnold Weſthof**, **Jacob Pindegras** und **Carl Guſtav Jwanitski**; auſſer den Oberſtleutnants und Majors, welche man hier nicht aufzeichnen will. Der Verluſt der Gemeinen ward aufs

wenigſte

* Weil Weide nicht wuſte, daß ſich der König ſelbſt bey ſeinen Völkern befand; ſo hatte er das Briefgen an den befehlhabenden General folgender maſſen gerichtet:

„Hochwolgebohrner Herr General,
„Hochgeehrter Herr.

„Indem wir von der Armee abgeſondert ſind, und uns biß auf den letzten Blutstropffen weh„ren wollen: können wir aber einen auf beyden Seiten raiſonnablen Accord erhalten; ſo will „ich ihn, wenn er genereus iſt, acceptiren. Erwarte hierauf Antwort, und verbleibe

Eurer Excellences

dienſtwilliger

A. Weide.
General von der Infanterie.

** Voltaire und D. F. geben vor, der König ſey anfänglich verwundet und ihm zwey Pferde erſchoſſen worden; wiewohl der letzte es noch in Zweiffel ziehet. Es ſtehet alſo für des erſten Rechnung, und verhält ſich nicht alſo.

wenigſte auf achtzehntauſend Mann geſchätzt, diejenigen mit eingerechnet, welche vertrunken waren. Die Anzahl hingegen der Todten und Verwundeten auf ſchwediſcher Seite belief ſich höchſtens auf zweytauſend, worunter doch die meiſten ſo beſchaffen waren, daß ſie nach der Hand wieder aufkamen.

den 22. Der König begiebt ſich in die Stadt.

237. §. Am Donnerſtage des Morgens marſchirte der König mit ſeinen Trabanten in die Stadt, woſelbſt ein jeder Menſch, der ſich nur rühren konnte, hervorkam und ſeine Freude an den Tag legte. Der Generalmajor, Freyherr * **Henning Rudolf Horn**, welcher die Stadt ſo tapfer und redlich unter währender harten Belagerung vertheidigt hatte, ließ überdem nunmehr das grobe Geſchütz mit doppelter ſchwediſcher Loſung allenthalben abfeuern. Sobald war der König nicht in **Narva** angelangt, als er in die Kirche ging und mit gebeugten Knien ſein Gebet und ſeine Dankſagung zu Gott für die Gnade, welche ihm und ſeinem Volke wiederfahren war, abſtattete.

Er gehet auf Partheyen aus

238. §. Kurz hernach, da der König des Mittags abgeſpeiſt hatte, entſchloß er ſich mit den Trabanten und Leibdragonern auf Partheyen nach **Waskenarva** auszugehen, in der Meinung, einige von denen zu finden, welche Erlaubniß erhalten hatten nach Hauſe zu reiſen; weil ſie ſich mochten zuſammengerottet und im Lande allerhand Uebermuth ausgeübet haben. Wie aber der König eine Meile zurückgelegt hatte; ſo erhielt er Nachricht, daß ſie ſchon alle über den Strom gewichen waren. Dahingegen war eine ruſſiſche Flotte von hundert und zwanzig Fahrzeugen, die von dem vorgefallenen Treffen nichts wuſte, in einem Hafen nicht weit von **Narva** eingelauffen. Sie war mit einigen tauſend Centnern von Pulver und Bley, ſo viel Tonnen Rocken und Malz, imgleichen Speck und Fleiſch im Ueberfluſſe beladen, welches alles anjetzt der Schweden Beute und ihre Freude merklich vermehrete. Nach des Königs Zurückkunft wurden die Trabanten, wie alle Kranke und Verwundete, in der Stadt verlegt, die übrige Armee aber in dem verſchanzten Lager und in den feindlichen Hütten einquartiert.

und bekömmt eine Beute.

den 26.

239. §. Den folgenden Montag ließ der König ein öffentliches Dankfeſt in allen Kirchen in **Narva** anſtellen, da beym Anfange des Liedes: **Herr Gott dich loben wir**; ſowohl alle Stücke rund um die Stadt und auf **Iwanogorod** loßgebrandt wurden, als auch alle Regimenter ausrücken und Freudenfeuer geben mußten.

1700. Novemb. Danckfeſt wegen des erhaltenen Siegs.

Der König gehet nach Jamo;

240. §. Man ward hierauf benachrichtigt, daß der Feind auf dem nicht weit von **Narva** liegenden Schloſſe **Jama** einen anſehnlichen Vorrath an Korn zurückgelaſſen hatte. Der König begab ſich alſo in eigener Perſon dahin, und fand nicht nur, daß die Sache in der That ſich alſo verhielt; ſondern traf zugleich dabey noch zween metallene Mörſer an. Es ward demnach die Anſtalt gemacht, daß das eine mit dem andern abgeführt und gehörig ausgetheilt wurde. Denn man hatte die gröſte Urſache ſich vorzuſtellen, daß es in kurzem ſehr knap an Lebensmitteln ſowohl unter den Einwohnern als bey der Armee ſeyn dürffte, indem der Vorrath, welchen die Bürgerſchafft und die Beſatzung in der Stadt gehabt, ziemlich mitgenommen und in währender Belagerung aufgegangen war. Und ob es gleich keine Noth gehabt, wenn die Belagerung auch ein ganzes Jahr gedauert hätte; ſo konnte man doch anitzt nicht den Ueberſchlag machen, da ſo viele Mäuler mehr dazugekommen waren, welche alle eſſen wollten, und rund umher im Lande auf etliche Meilen lang nicht das geringſte zu bekommen war, weil der Feind alles mit einander geplündert und verheert hatte. Wollte man durch Partheien etwas von feindlicher Seite einfordern, weil die Grenzen nicht weit entfernt wären; ſo war zu befürchten, daß alle diejenigen, welche noch etwas hätten, mit allem, was ſie nur fortbringen könnten, tiefer ins Land hinein flüchten dürfften.

Decemb. ſtellt einen Schutzbrief für die ruſſiſchen Einwohner aus:

den 3.

241. §. Der König fand demnach für nöthig, einen Schutz und Verſicherungsbrief für die ſämmtlichen Einwohner in Rußland ausfertigen zu laſſen, worin er ihnen verſprach: „daß ſie in völliger Sicherheit und ohne die geringſte Furcht für einige Gewaltthätigkeit „ſitzen bleiben, und an Leib, Häuſern und „Eigenthume geſchützt werden ſollten: würde „auch jemand Zufuhre liefern; ſo wollte man „alles richtig bezahlen„ † u. ſ. f.

242. §. Die

* Einige nennen ihn in ihren Berichten einen Grafen, welches er doch erſt beynahe zwanzig Jahr hernach, nemlich tauſend ſiebenhundert und neunzehn, und zugleich Reichsrath geworden. Inzwiſchen beweiſet dieſer geringe Fehler, daß der Ungenannte, welcher die History of the Wars etc. geſchrieben, ſeinem öffters wiederholten Vorgeben nach, ſich dazumahl weder in Schweden aufgehalten noch in ſchwediſchen Dienſten geſtanden habe, ob er gleich auf der fünf und vierzigſten Seite gar ſchreibet, er ſey mit in der Schlacht bey Narva geweſen.

† Wir Carl von Gottes Gnaden, u. ſ. w. Thun kund und zu wiſſen: demnach der gerechte Gott, welcher an Treuloſigkeit und Meineyd einen Greuel hat, ſolches der ganzen Welt für einigen Tagen hat augenſcheinlich wollen zu erkennen geben, indem er

unſers

1700. Decemb. welcher gute Würckung thut.

242. §. Dieſes that im Anfange ſo gute Wirkung, daß, nachdem einer und der andere einige Zufuhre zur Probe hergebracht, und bey ſeiner Heimkunfft ausgeſagt hatte, wie ihnen nicht das geringſte Unrecht oder zu nahe geſchehen, vielmehr alles, was ſie hingeführt, richtig bezahlt ſey; ſo kamen täglich noch andere mit allerhand Lebensmitteln an. Dieſes konnten ſie um ſo viel eher thun, weil einige von denen, welche durch Herbeyſchaffung anſehlicher Fuhren ein beſonderes Vertrauen zu beweiſen ſchienen, nicht nur die völlige Bezahlung dafür; ſondern auch Geld voraus und auf die Hand empfingen: da ſie hingegen angelobten, bald und offt wieder zu kommen. Doch kam nachgehends des Czarn Verbot darzwiſchen, Krafft deſſen diejenigen, welche auf einige Meilen nahe an den Gränzen wohneten, bey Leib und Lebensſtraffe ſich mit allen dem ihrigen von dar wegbegeben ſollten.

Eine ruſſiſche Parthey wird geſchlagen.

243. §. Der Czar hatte inzwiſchen ſeine Völker, ſo viel er davon zuſammenbringen mögen, in Pleskau und anderwerts auf den liefländiſchen Gränzen verlegt, woraus zum öftern ſtreiffende Partheyen ausgeſchickt wurden.

Die

unſere rechtmäſſige Waffen beglückt und mit einem herrlichen und bey Menſchen Gedenken unvergleichlichen Sieg über Unſern treuloſen Feind, den Czaen von Moſcau, geſegnet hat; welcher denen ſo heilig errichteten und noch var kurzer Zeit erneuerten Verträgen und Feiedensſchlüſſen zuwider, auch ohne die geeingſte gegebene Urſach, in Unſere angehöeige Länder feindlich eingebrochen iſt, und dieſelben unmenſchlich verheeret und verbrannt, auch denen Einwahnern unbarmherzig begegnet, und der Stadt Narva und Jwanogrod mit einer harten Belagerung zugeſetzt hat: ſo können Wir aus des Höchſten Uns in ſoweit bereits erzeigtem Beyſtande und aus der Rache über bemeldter Unſeeer Feinde ſtraffbarts Verfahren Uns die ſichere Vertröſtung machen, daß derſelbe groſſe Gott Uns gegen denſelben fernern glücklichen Fortgang verleihen werde. Weil Wie demnach in des Herrn Namen geſonnen ſeyn, mit Unſern ſieghafften Waffen in des mehrbeſagten Feinds Land einzudringen, und zu gleicher Zeit die Gewalt und das Unſern treuen Unterthanen, wider ſa feſte und ewigdaurende Friedensſchlüſſe, und gegen ſa mannigfaltige auch bey Gottes Namen ſo theuer bekräfftigte Verheiſſungen und Verſicherungen eines beſtändigen Friedens und nachbaelicher Freundſchafft zugefügte Unrecht zu rächen zu ſuchen: ſo könnten Wir mit allem Fug und Recht bey der Gelegenheit mit den ruſſiſchen Einwohneen auf gleiche Weiſe verfahren, wie Unſer Feind, der Czar von Moſcau, Unſern getreuen Unterthanen mit unerhörtem Grimm begegnet hat. Gleichwie Wie aber dafürhalten, daß es einer chriſtlichen Oberkeit jederzeit anſtändiger ſey mit Gnade und Milde zu verfahern, als Grauſamkeit und Tyranney, auch wider ſeine Feinde, auszuüben; ſo wollen Wir hiermit allen Unteethanen des Czarn non Moſcau, die in Rußland unter ſeinem Schutze wohnen, ſie mögen Edelleute, Prieſter, Bürger und Handelsleute oder Bauern ſeyn, zugleich auch ihren Weibern, Kindern, Viehzucht und anderm Eigenthum, Unſere königliche Gnade und Unſern Schutz angeboten haben; wenn ſie nemlich auf ihren Gütern, Höfen und Häuſern ſtille ſitzen, ihrer Handthierung abwarten, und nichts von dem ihrigen wegflüchten; indem wir gnugſam betrachten, daß ſie zu dieſem unrechtmäſſigen Lerm und Einfall nicht durch Verſehen gekommen, ſondern gezwungen worden, ſalchen mit ihrem Beytritt zu unterſtützen. Wir verſprechen daher hiermit auf das kräfftigſte, daß alle dieſelben nicht allein für ihre Perſonen, Weibee und Kinder, Volk, Haab und Güter auch anderes Eigenthum; ſondeen auch bey ihrer Religion und erworbenen Freyheiten, ohne einige Veränderung beſchützt und gehandhabt und von den unerträglichen Ausgaben und Auflagen, womit ſie bißher theils durch des Czarn Härtigkeit, theils durch ihrer Warwoden und Befehlshaber Eigennutz, beſchweret worden, befreyt werden ſollen. Dahingegen fodern Wir auch von ihnen, daß ſie zu Unſeree Armee Unterhalt und Nothdurfft dasjenige willig hergeben, was ihnen auferleget wird; über welches alles ihnen bey der Lieferung die gehörige Quitungen zugeſtellt werden, auch ſolches ihnen bey ihren künfftigen Anlagen zu gute kommen ſoll. Würde inzwiſchen einer oder der andere auſſer dem, was verordnet iſt, noch eine mehrere Zufuhre thun; ſo ſoll dieſelbe ihm ſogleich mit baarem Gelde bezahlt werden. Damit aber gleichwohl keinem, der zu Falge dieſer Unſerer Verodnung einige Zufuhre entweder hierhee nach Narva, oder auch nach den angeſetzten Oertern übernähme, unter Weges Gewalt zugefügt werde; ſo haben Wir nicht allein Unſern Bedienten, welche zur Eintreibung dergleichen Steuern verordnet ſind, anbefohlen, daß ſie ihnen gewiſſe Salvegarden mitgeben ſollen, damit ihnen auf ihren Wegen nichts Böſes widerfahre; ſondern Wie haben auch Unſern ſowahl hohen als niedeigen Officieeen, nebſt denen Gemeinen verboten, bey Lebensſtraffe dahin zu trachten, daß keinem ruſſiſchen Unterthanen, der ſich dieſes Unſers Schutzbriefs vermöge ſeines redlichen Verhaltens würdig macht, dee geringſte Schaden oder einige Ungelegenheit, weder an ſeiner Perſon noch an ſeinem Eigenthum, nicht eines Hunes werth zugefügt werde. Sollte aber ein oder anderer ruſſiſcher Unterthan einige Ausflüchte ſuchen, und ſeinem oberwehnten ihm auferlegten Antheil nicht gutwillig und ungeſäumt abtragen, oder auch ſich von ſeiner Wohnung wegbegeben, und das Seinige verſtecken oder gar wegführen; derſelbe ſoll nicht allein als einer, der Unſerer obgemeldten angebotenen Gnade ſich verluſtig gemacht, angeſehen, ſondern auch als ein treuloſer Feind mit Feuer und Schwerdt verfolget werden: wofür doch, wie Wie vermuthen wallen, ein jeder ſich in Acht nehmen wird. Zu mehrer Wiſſenſchafft haben Wie dieſes eigenhändig unterſchrieben, und mit Unſerm königlichen Innſiegel bekräfftigen laſſen. Gegeben in Unſerer Stadt Narva den 3. December 1700.

CAROLVS.

Die Schweden, welche dagegen in der Nähe von **Dörpt** unter dem Oberſten **Schlippenbach** lagen, waren auch nicht ſtille; ſondern gaben auf alle Gelegenheit Acht, wo etwas auszurichten war. Alſo traf der Oberſtleutnant **Romanowitz** inſonderheit auf zweytauſend Ruſſen bey **Neuhuſen**, da ſie ſich zu mehrer Sicherheit in ein altes Schloß eingeſchloſſen hatten. Nach unterſchiedenen Verſuchen lockte er ſie endlich heraus daß ſie aufs freye Feld kamen. Dieſes glückte ihm in ſoweit, daß er ſie aus dem Felde trieb, und zu gleicher Zeit einem groſſen Hauffen Landvolks zu ihrer Freyheit wieder verhalf, welche der Feind gefangen genommen hatte, und über die Gränze zu führen willens war.

Der König bricht von Narva auf, den 13.

244. §. Nach vollem dreywöchentlichen Aufenthalte in **Narva**, und nachdem der König **Carl** der Ruſſen Lager und ihre Laufgraben vor der Stadt hatte niederreiſſen und zuwerffen laſſen; ſo brach er mit der gantzen Armee von dar auf. Es wurde die Veranſtaltung gemacht, daß ſie nach der dörptiſchen Seite die Winterquartiere beziehen möchte, allwo die Regimenter, welche nach einem ſo langwierigen und ſchweren Feldzuge abgemattet waren, einige Erfriſchung genieſſen konnten. Das Leibregiment zu Pferde war indeſſen von **Reval** angelangt, und hatte ſich in **Koikel** am **Peipus** geſetzt um die Gränzen zu bewachen. Nach **Neuhuſen**, welches kurz vorher angeführt worden, ward Rittmeiſter **Müller** mit hundert Pferden, zu Bedeckung des Orts, abgeſchickt, auch um ein wachſames Auge auf dasjenige zu haben, was in der Nähe vorfallen könnte. Einige Tage hernach fiel ihn eine ſtarke ruſſiſche Parthey an: er ſchlug ſich aber mit ihr zwo gantzer Stunden lang ſo tapffer herum, daß ſie ſich endlich auf die Flucht begeben muſte, nachdem ſie etliche hundert Mann verlohren hatte.

den 17.

und nimmt ſein Hauptquartier zu Lais. den 19.

245. §. Der König nahm ſein Hauptquartier zu **Lais**, einem alten ſechs Meilen von **Dörpt** gelegenen Schloſſe. Die Armee ward rund herum und an die Gränzen verlegt, und es war dabey merkwürdig, daß ſich der König keine Ruhe ließ; ſondern ſelbſt von einem Orte zum andern umher ritt und die bequemſten Stellen in Augenſchein nahm, inſonderheit wie **Liefland** wider alle ſtreiffende feindliche Partheyen bedeckt werden möchte. Denn obgleich der König **Auguſt** mit den innerlichen Unruhen in Polen und noch mehr in Litthauen alle Hände voll zu thun hatte, allwo der **Sapieha** und **Oginski** ein ſcharffes Treffen mit einander gehabt hatten, ſo daß der Verluſt des erſten auf viertauſend, des andern aber auf dreytauſend Mann gerechnet ward; ſo war doch kein Zweiffel, daß er aus den Schantzen, die er in **Liefland** inne hatte, allerhand Lerm, ſo viel möglich, machen würde. Alſo hatten ſeine **Coſaken** um dieſelbe Zeit die Stadt **Wenden** unvermuthet überfallen und ausgeplündert, und den Bürgermeiſter daraus gefänglich nach **Kokenhuſen** weggeführt. Eine Parthey von ſolchen, ohngefehr dreyhundert Mann ſtark, hatte einen andern Weg genommen, und ſich nach **Ronneberg** gewandt: allein der Rittmeiſter **Laurentzen**, welcher auf Kundſchaft ausgeſchickt war, kam ihnen unverhofft auf den Hals, daß ſie Stand halten muſten. Sie bemüheten ſich zwar, als ob ſie ihren Raub, der ziemlich anſehnlich war, verfechten wollten; doch trieb ſie **Laurentzen** in die Flucht, nahm ihnen zwo Fahnen, zwo Paucken und einige Pferde ab, und bekam ſelbſt ihren Oberſten, **Münſter**, nebſt anderer guten Beute mehr.

Liefland

1700. Decemb. wird von Coſaken beunruhigt,

welche Schläge bekommen den 24.

246. §. Zu **Ingermanlands** und **Finnlands** Beſchützung ward der Generalmajor **Abraham Cronhiort** mit achttauſend Finnen beordert. Graf **Stenbock** hingegen ward mit tauſend Mann zu Pferde und zu Fuß ausgeſchickt, damit er über den **Peipus** gehen und ſich der Stadt **Audowa** bemeiſtern möchte. Allein dieſes Unternehmen glückte ihm nicht; theils, weil der Ort eine anſehnliche Beſatzung von Strelitzen hatte, die des Czarn alte und beſte Soldaten waren; theils auch wegen der ſtarken Kälte, welche ſeinen Leuten ſehr zuſetzte und groſſen Schaden verurſachte. Doch ſtieß er hin und wieder auf einige ruſſiſche Hauffen, die Zweiffelsohne auf Kundſchaft ausgeſchickt waren, und machte ſie gröſtentheils nieder, brannte auch im Lande, ſo weit er kommen konnte.

Finnlands Beſchützung. Graf Stenbock fällt in Rußland ein. den 25.

247. §. Der Oberſte **Schlippenbach** bekam Befehl, auf die Sachſen in **Kockenhuſen** Achtung zu geben und den **Aaſtrom** rein zu halten. Sobald aber hatte er nicht ſeinen Poſten eingenommen, als die Zeitung einlief, daß ſich die Sachſen bey **Marienburg** ſehen lieſſen. Er entſchloß ſich alſo aus eigener Bewegung, dem Feinde hierin vorzukommen. Dieſes glückte ihm auch, wie ſolches in den Geſchichten des nächſtfolgenden Jahrs weiter ſoll berichtet werden.

Oberſt Schlippenbachs Unternehmungen. den 26.

248. §. Der König ſelbſt that einen Ritt zu denen am **Peipus** ſtehenden Poſtirungen, und von dar nach **Dörpt** durch diejenigen Höltzungen, welche die Ruſſen nur kürtzlich abgebrannt hatten, und kam hierauf nach **Koikel**, woſelbſt der Generalmajor **Spens** mit dem Leibregimente ſtand. Der König verweilete bey ihm einige Tage, in Meinung, die Ruſſen ſollten ihr Heil verſuchen: allein ſie hielten ſich ruhig und ſtille.

Der König reitet nach Dörpt. den 29. den 30.

1700. Decemb.

Glückwunſch des türkiſchen Großſultans.

249. §. Ehe wir noch die auf den herrlichen Sieg bey **Narva** zum Vorſchein gekommene Gedächtnißmünzen anführen, wollen wir voritzt bey dem Beſchluſſe dieſes Jahrs des Glückwunſches Erwehnung thun, welchen der türkiſche Käiſer wegen des gedachten Siegs ſoll haben abgehen laſſen, „worin er ſein „Vergnügen über des Königs Heldenmuth „und die von ihm gemachte Beute an den Tag „legete, auch des Czarn und der Könige in Polen und in Dänemark nicht zum Beſten erwehnete. Und gleichwie er dem Könige noch „ferner einen glücklichen Fortgang und zuletzt „einen vortheilhaften und ruhmwürdigen Frieden anwünſchete; alſo wolle er dieſerwegen „und zu genauer Erkundigung der wahren „Beſchaffenheit und Gewißheit der Sache eine beſondere groſſe und bevollmächtigte Geſandtſchaft abgehen laſſen †, u. ſ. f.

Münzen, welche auf die Schlacht bey Narva und den Entſatz dieſer Stadt geſchlagen worden.

259. §. Die ſowohl in Schweden als in andern Ländern auf den von dem Könige über die Ruſſen befochtenen vollkommenen Sieg, und ihre erlittene groſſe Niederlage, imgleichen auf die dadurch verurſachte Befreyung der Stadt **Narva** geprägte Münzen ſind in nicht geringer Anzahl zu finden.

251. §. Auf einem Schauſtücke von auſſerordentlicher Gröſſe iſt des Königs geharniſchtes Bruſtbild in einem hermelinen Mantel und mit zurückgeſtrichenen kurzen Haren und der Ueberſchrift befindlich: CAROLVS. XII. REX. SVEC. GOTH. & VAN. VICTOR. MOSCHORVM. LIBERATOR. NARVÆ. das iſt: **Carl der zwölfte, der Schweden, Gothen und Wenden König. Ueberwinder der Moſcowiter und Befreyer von Narva.** Auf der andern Seite ſtehet der König in römiſcher Tracht zwiſchen allerhand Kriegszeichen und ruhet mit der rechten Hand auf ſeinem mit der Spitze zur Erde gekehrten Degen. Hinter ihm ſchwebet der Sieg in den Wolken und hält in der linken Hand einen Palmzweig, mit der rechten aber iſt er im Begriffe dem Könige eine Siegskrone und eine Stadtkrone aufzuſetzen. Die Umſchrift lautet: DVAS VNO MERVIT DIE. das iſt: **Er hat zwey Kronen auf einen Tag verdient.** Im unterſten Raume befinden ſich die Worte: 80000. MOSCHORVM. FVGATIS. AVT. CÆSIS. NARVA. OBSIDE. LIBERATA.

† Wir Sultan Baſſa, u. ſ. w. Entbieten dem Königt Carl dem Zwölften, von Gottes Gnaden, der Schweden, Gothen und Wenden Könige, u. ſ. f. vermittelſt dieſes Unſern freundlichen Gruß, und können Eurer königlichen Majeſtät nicht bergen, daß Unſere käiſerliche Majeſtät mit vollkommenen Vergnügen gern von dem unvergleichlichen und unbegreiflichen Heldenmuth gehöret hat, womit Eure Majeſtät begabt iſt, da Eure königliche Majeſtät die Ruſſen bey Narva mit ſo groſſem Ruhme weggeſchlagen und ſo anſehnliche Beute gemacht hat. Gleichwie auch der König in Polen, beyde treuloſe Nachbarn und Feinde, gerade gegen die neulich aufgerichteten Verträge und Bündniſſe, und der letztgenannte unter dem Vorgeben dieſelben gebrochen, als wenn Eure königliche Majeſtät dem altiviſchen Frieden nicht in allem nachgekommen wäre. Der König in Dänemark ſoll hierzu einen merklichen Anfang gemacht haben.

Wie nun Unſere käiſerliche Majeſtät dieſes mit der gröſten Verwunderung angehöret hat; alſo wünſcht Unſere käiſerliche Majeſtät Eurer königlichen Majeſtät zu allem weitern glücklichen Fortgang Glück, damit Sie mit Gottes Beyſtand und Hülffe mehrere Siege gewinnen, und Unſere käiſerliche Majeſtät weiter hören möge, was ein ſolcher junger Herr mit Gottes Hülffe ausrichten, und wie er in allen ſeinen Heldenmuth und unerſchrockenes Herz zeigen, auch den grimmigen Feind unter Augen gehen könne.

Unſere käiſerliche Majeſtät wird mit erſter Gelegenheit ſeine groſſe und bevollmächtigte Geſandtſchaft abfertigen, und Eurer königlichen Majeſtät Glück wünſchen laſſen, auf daß Unſere käiſerliche Majeſtät von dieſer wunderlichen Sachen rechten Beſchaffenheit und Gewißheit beſſer unterrichtet werden möge. Unſere käiſerliche Majeſtät iſt inſonderheit darüber erfreuet, daß Eure königliche Majeſtät nun mit demjenigen zu ſchaffen hat, der Unſer käiſerlichen Majeſtät ſo oft Unruhe und Ungelegenheit zu machen pflegte, die Unſere käiſerliche Majeſtät nunmehr kann fahren laſſen.

Wir wünſchen ſchließlich, daß Eure königliche Majeſtät endlich einen vortheilhaften und rühmlichen Frieden mit dieſen ungetreuen Nachbarn erhalten möge, die ſo liſtig und gegen alle Billigkeit mit Eurer königlichen Majeſtät verfahren haben. Unſere käiſerliche Majeſtät empfiehlet im übrigen Eure königliche Majeſtät in Gottes Schutz und verbleibet Eurer königlichen Majeſtät allzeit ergeben. Conſtantinopel, im Jahr 5650.*

Sultan Baſſa.

* Iſt nach unſer Rechnung das tauſend ſiebenhunderte Jahr. Denn die Türken folgen der griechiſchen Ausrechnung, nach welcher von Erſchaffung der Welt biß auf Chriſti Geburt dreytauſend neunhundert und funfzig Jahr gerechnet worden. Wenn dazu noch tauſend ſiebenhundert kommen; ſo iſt die Zahl 5650. da.

Doch wollen einige an der Richtigkeit dieſes Schreibens des Großſultans zweiffeln.

Digitized by Google

RATA. M.D.CC. das iſt: Weil er im Jahr 1700. achtzigtauſend Moſcowiter in die Flucht geſchlagen, und Narva von der Belagerung befreyet hat. 1700. Decemb.

252. §. Auf einem andern etwas kleinern Schauſtücke ſiehet man des Königs Bruſtbild mit einer Peruke und Lorbeerblättern gezieret, mit der Ueberſchrift: CAROLVS. XII. D. G. REX SVECIAE. das iſt: Carl der zwölfte, von Gottes Gnaden, König in Schweden. Unter dem Arme befindet ſich des Künſtlers, Arwed Karlſteens, Zeichen. Die andere Seite ſtellet die belagerte Stadt Narva und die Feſtung Jwanogorod in der Ferne nebſt der ruſſiſchen Verſchanzung und Armee für, auf welche der König mit dem Degen in der Fauſt zureitet und ſie mit ſeinen Leuten angreifft. Oben bricht die Sonne hinter den Wolken hervor, mit der Umſchrift: MANIFESTO NVMINE. das iſt: Durch augenſcheinlichen Beyſtand Gottes. Ganz unten ſind die Worte zu leſen: CASTRA. MOSCOR. AD. NARV. CAPTA. XX. NOV. MDCC. das iſt: Das moſcowitiſche Lager ward den 20. November 1700. bey Narva erobert.

253. §. Eine noch kleinere Münze ſtellet gleichfalls des Königs Bruſtbild auf obige Art vor, mit der Umſchrift: CAROLVS. XII. D. G. REX SVECIAE. das iſt: Carl der zwölfte, von Gottes Gnaden, König in Schweden. Auf der andern Seite erblickt man die Stadt Narva und das Schloß Jwanogorod von weiten. Voran reitet der König zu Pferde mit dem Degen in der Fauſt, wie er über einen todten Körper wegſetzet. Um ihn her liegen die Moſcowiter auf der Wahlſtatt; darüber ſtehen die Worte:

SVPE-

1700. Decemb. SVPERANT. SVPERATA. FIDEM. das iſt: Was überwunden iſt, übertrift allen Glauben. Im Abſchnitte ſtehet: DIE 20 NOVEMBRIS. ANNO 1700. das iſt: Den 20 November im Jahr 1700.

254. §. Zu der nachſtehenden Münze iſt von der einen Seite ein doppelter Stempel verfertigt, und auf dem einen derſelben der König in einer Peruke, auf dem andern aber in ſeinen eigenen zurückſtehenden Haren, und bey dieſem die Ueberſchrift zu ſehen: CAROLVS XII. D. G. REX SVECIÆ. das iſt: Carl der zwölfte, von Gottes Gnaden, König in Schweden. Auf jenem iſt die Zahl XII. ausgelaſſen, hingegen ſind unter des Königs Arm die Anfangsbuchſtaben von des Künſtlers Namen P. H. M. das iſt: Philip Heinrich Müller, zu leſen. Auf der andern Seite erblickt man Narva, Jwanogorod und die ruſſiſchen Verſchanzungen nebſt dem groben Geſchütze von weiten. Voran ſitzt der Sieg auf allerhand Kriegszeichen und hält in der rechten Hand zwene Siegskränze, welche auf den Entſatz der Stadt Narva und die beſiegten Feinde abzielen, und in der linken einen Palmzweig, unter ſich tritt er einige Ruſſen mit Füſſen. Die Umſchrift heiſſet: TANDEM BONA CAVSA TRIVMPHAT. das iſt: Endlich erhält die gerechte Sache den Sieg. Ganz unten lieſet man: OB RVSSOS FVGATOS. ET NARVAM LIBERAT. 1700. das iſt: Zum Andenken der geſchlagenen Ruſſen und der Befreyung von Narva im Jahre 1700. Rund umher auf dem äuſerſten Rande ſind die Worte aus dem hundert und achtzehenten Pſalme genommen: A DOMINO FACTVM EST ISTVD ET EST MIRABILE IN OCVLIS NOSTRIS. das iſt: Vom Herrn iſt dieſes geſchehen und iſt ein Wunder vor unſern Augen.

255. §. Auf einer andern trift man des Königs Bruſtbild, mit einer Peruke und Lorbeerblättern, auch einer Ueberſchrift an, welche aus dem Claudianus genommen iſt:

HAEC OMNES VETERVM REVOCAVIT
AD OREA LAVRVS. Claud.

das iſt: Dieſer Lorbeerzweig erneuert alle Siege der alten Helden. Ganz unten lieſet man: CAROL. XII. D. G. SVEC. GOTHOR. REX. RVSSORVM TRIVMPHATOR. MDCC. das iſt: Carl der Zwölfte, von Gottes Gnaden, der Schweden und Gothen König: der Ruſſen Ueberwinder. 1700. Darunter befinden ſich die Anfangsbuchſtaben von des Künſtlers Namen: G. E. M.

Auf

Auf der andern Seite erblickt man **Narva** und **Jwanogorod**, ingleichen die ruſſiſchen Bruſtwehren und Stücke in der Ferne. Jm Vorgrunde ſtehet ein Löwe, welcher einen Drachen unter ſich zermalmet. Die Umſchrift iſt gleichfalls aus dem **Claudianus** gezogen:

COMPRIME FERALES TORVI PRAE-
DONIS HABENAS.

das iſt: **Halte die wütenden Anſchläge des raſenden Räubers im Zaume.** Jm Abſchnitte ſtehen die Worte: CALCABITVR 1700. ASPER. das iſt: **Der Widerwärtige** Decemb.
wird zertreten werden. Die am äuſerſten Rande befindlichen Worte ſind aus eben dem mitgenannten lateiniſchen Dichter entlehnt:

NIL SIBI PERIVRVM SENSIT PRO-
DESSE FVROREM. CLAVD.

das iſt: **Er hat geſpürt, daß ihm ſeine meineydige Raſerey nichts geholffen habe.**

256. §. Folgende Münze ſtellet des Königs Bruſtbild auf vorige Art dar mit der Ueberſchrift: CAROLVS DEI AVXILIO RVSSORVM VICTOR. das iſt: **Carl durch Gottes Hülffe der Ruſſen Ueberwinder.** Unter dem Bildniſſe ſtehet des Künſtlers Name: HARTMANN. F. Auf der andern Seite lieget ein Stück nebſt einigen Kugeln; darüber hängen allerhand Siegszeichen und unter ſolchen ein Schild mit einem ruſſiſchen Adler. Die Umſchrift heiſſet: VNVM PRO CVNCTIS FAMA LOQVATUR. das iſt: **Dieſes Siegszeichen mag das Gerücht für allen andern ausbreiten.** Jm unterſten Raume lieſet man: PARTVM AD NARVAM D. 20. NOV. 1700. das iſt: **Bey Narva den 20 November 1700. erhalten.**

Man findet auch einen Schaupfenning von dieſer Erfindung, da auf der einen Seite des Königs Bild mit der gewöhnlichen Ueberſchrift ſtehet. Auf der andern Seite aber iſt ein Lorbeerkranz zu ſehen, und umher ſind die Worte zu leſen: VNAM. PRO. CVNCTIS. FAMA. LOQVATVR. und im Abſchnitte: PARTAM. D. 20. NOV. A. 1700.

257. §. Ein etwas gröſſeres Schauſtück pranget mit des Königs mit Lorbeern geziertem Bruſtbilde und der Ueberſchrift: CAROLVS. XII. D. G. SVEC. GOTH. VAND. R. VBIQVE. VICT. das iſt: **Carl der zwölfte, von Gottes Gnaden, der Schweden, Gothen und Wenden König, und allenthalben Ueberwinder.** Auf der andern Seite ſetzet der König zu Pferde über allerhand Menſchen weg, und führet ſeine Armee zur Beſtürmung des ruſſiſchen Lagers vor der mit Feuer beängſtigten Stadt Narva an, welche in der Ferne durch NERVA angezeigt iſt. Die Umſchrift lautet:

1700. Decemb. REDVX. DAN. FVGAV. POLON. DELEV. RVSS. das iſt: Nach ſeiner Zurückkunft aus Dänemark hat er die Polen verjagt, und die Ruſſen gänzlich erlegt. Ganz unten ſtehet die Jahrzahl MDCC. Dieſes Schauſtück iſt von Johann Boskam zu Nimwegen verfertigt worden.

258. §. Auf einem Schaupfenninge kömmt des Königs Bildniß mit einer Peeuke und der Ueberſchrift vor: CAROLVS XII. D. G. REX SVE. das iſt: Carl der zwölfte, von Gottes Gnaden König in Schweden. Auf der andern Seite iſt ein Loebeerkranz, und um denſelben ſind dieſe Woete befindlich: NVLLA. EST. MAGE. GRATA. FRONS. FRONTI. das iſt: Kein Lorbeerzweig hat ſich jemahls zu einer Stirne beſſer geſchickt. Inwendig lieſet man: OB CIVES SERVATOS. das iſt: Wegen der erhaltenen Bürger in der Stadt Narva.

259. §. Ein anderer Schaupfenning ſtellet auf dee einen Seite auch des Königs Bildniß, auf der andern abee ein dreyköpfigtes, niedeegeworffenes und auf dem Rücken liegendes Ungeheuee dae. Umher ſind die Woete zu leſen: NON. HAEC. PROLVSIO. LVSVS. das iſt: Dieſes Vorſpiel iſt kein Spiegelfechten. Im Abſchnitte heiſſet es: AD. NARVAM. D. 20. NOV. A. 1700. das iſt: Bey Narva, den 20. November, im Jahre 1700.

260. §. Folgender hat auf einer Seite des Königs Bruſtbild mit einer Peruke und dee Umſchrift: D. G. CAROLVS XII. REX SVECIÆ. das iſt: Carl der zwölfte, von Gottes Gnaden König in Schweden. Auf der andern Seite tritt der Sieg einher, und hält auf dem linken Arm einen Palmzweig und in der eechten Hand einen Lorbeerkranz; darübee ſtehen die Worte: VICTORIA RVSSICA MAXIMA. das iſt: Der gröſſeſte Sieg über die Ruſſen. Im unterſten Raume lieſet man: D. XX. NOVEMB. MDCC. das iſt: Den 20. November 1700. Am äuſerſten Rande ſind die Woete aus dem ſechs und zwanzigſten Kapitel des deitten Buchs Moſe genommen: QVINI CENTENOS ET CENTENI DECIES MILLENOS FVGABVNT. das iſt: Fünfſe ſollen hundert jagen, und hundert ſollen zehntauſend jagen.

261. §. Ein anderer Schaupfenning kömmt auf dee einen Seite, was des Königs Bruſtbild anbelanget, mit dem vorheegehenden überein. Auf der Rückſeite aber ſtehen drey Kronen und in denſelben inwendig die Worte: GOT. MIT. UNS. Umher aber:

DIE DREY KRONEN
TREU BELOHNEN. Siehe oben auf der 198. Seite.

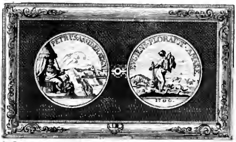
Die äuſerſte Randſchrift iſt gleichfalls mit der vorigen eineeley.

262. §. Ein

1700. Decemb.

262. §. Ein länglicht runder iſt mit des Königs Bruſtbild in ſeinen eigenen zurückſtehenden Haren geziert. Die Umſchrift lautet: CAROLVS. XII. D. G. REX. SVECIÆ. das iſt: **Carl der zwölfte, von Gottes Gnaden König in Schweden.** Auf der andern inwendigen Seite ſtehen die ſchwediſchen Worte: MED GUDZ HIELP. 1700. das iſt: **Mit Gottes Hülffe** 1700. Und rund um dieſe auf franzöſiſch: QUI. M'. HONORE. ME. PORTE. das iſt: **Wer mich ehret, der trage mich.**

263. §. Nachſtehende Münzen ſind von einem müſſigen Kopffe erfunden worden. Auf der einen ſitzet eine mit einem hermelinen Mantel bekleidete und mit einer Mütze bedeckte Perſon unter einem Zelte auf einer Banke und wärmet ſich an dem Feuer, welches von den angezündeten Mörſern aufgehet, aus denen nach einer befeſtigten Stadt Bomben geworffen werden. Umher ſtehen die aus der Schrift genommene Worte: PETRVS. ASSIDERAT. IGNI. das iſt: **Petrus ſaß bey dem Feuer und wärmete ſich.** Auf der andern Seite fliehet **Petrus** mit ſolcher Eil, daß er das Schwerdt aus der rechten Hand fallen läſſet und die Mütze vom Haupte verlieret, auch ſeine Thränen mit einem Tuche abwiſchet. Die Umſchrift iſt auch aus der Schrift entlehnet und heiſſet: FVGIENS. PLORAVIT. AMARE. das iſt: **Er ging davon und weinete bitterlich.** Im Abſchnitte ſtehet die Jahrzahl: 1700.



264. §. Die andere Gedächtnißmünze ſtellet auf der einen Seite des Jupiters Donnerkeule für, wie ſie auf einem in langer Kleidung davon lauffenden Manne herunterfahren, der von zwey Soldaten ausgehöhnet wird. Die Ueberſchrift lautet: JOVIS. CVR. SVSCITAT.

1700. SCITAT. IRAS. das iſt: Warum la-
Decemb. det er des Jupiters Zorn auf ſich? Auf der andern ziemlich unordentlich abgefaſſten Seite lieſet man die Worte: M. S. TRIPLICE. FOEDERE. REGNVMQVE. CAESARISQVE. DANOR. POLON. RVSSORVM. GORDIANO. NODO. TERRIBILIORE. FACTA. HEROICA. STVPENDA. ADMIRARE. POSTERITAS. IN. HOC. MONVMENTO. ANNO. CONFVSIONIS. SECVLARI. M. DCC. das iſt: Beydem dreyfachen königlichen und käiſerlichen Bündniſſe der Dänen, Polen und Ruſſen, welches noch ſchrecklicher als der gordianiſche Knote geweſen, ſoll die Nachwelt die erſtaunenden Heldenthaten bewundern, welche auf dieſem Denkmahle in dem Feyerjahre der Unordnung 1700. beybehalten worden.

Viertes Hauptſtück.

Innhalt.

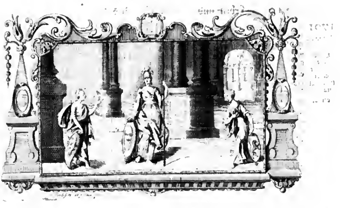
Allgemeiner Zuſtand der ſchwediſchen Sachen. Die Glückwünſche der auswertigen Höfe lauffen beym Könige Carl häuffig ein. 1. §. Groſſe Unruhe in Moſcau. 2. Lillieroots Bericht an die Generalſtaten: 3. Seine von neuem übergebene Schrift. 4. Des ruſſiſchen Geſandten im Haag Vorſtellung dagegen. 5. Betrachtungen darüber. 6. Schreiben des Czarn an die Generalſtaten. 7. Gedanken über daſſelbe. 8. Cronhiört bricht in Rußland ein. 9. Der König Auguſt läſſet das gröbſte Geſchütz aus Dünamünde und Kockenhuſen wegholen. Die Sachſen lauffen zu den Schweden über: Des Königs Carl Befehl wegen ihrer Aufnahme. 10. Nachricht von des neuen Königs in Preuſſen Krönung. 11. Der Oberſte Schlippenbach gehet nach Marienburg: 12. Eine ruſſiſche Parthey wird geſchlagen. 13. Des Königs Namenstag wird gefeyert. 14. Des Grafen de la Gardie Befehl wegen der Sachſen. 15. Schwediſches allgemeines Dankfeſt über den Sieg bey Narva. 16. Beſondere Freudensbezeugungen darüber in Stockholm. 17. Des Königs in Schweden Anſchlag auf Pitſchur wird ins Werk gerichtet, und

läufft zum Theil glücklich ab. 18. Des Oberſten Schlippenbach Unternehmungen; 19. imgleichen des Generalmajor Cronhiört. 20. Der König Carl ſperret die curländiſchen Häfen ein. 21. Seine Urſachen dazu. 22. Der Herzog von Curland will die polniſche Parthey verlaſſen. 23. Einige Höfe arbeiten an einen Frieden: 24. Doch ohne Hoffnung eines glücklichen Erfolgs. Die Urſachen dazu: des Königs in Schweden, des Czarn und des Königs Auguſt. 25. Gedanken darüber. 26. Des Czarn Geſandſchaft nach Dänemark: ihr eigentliches Anbringen. 27. Der Czar vermuthet einen neuen Krieg zwiſchen Schweden und Dänemark; weiches letztere den Frieden vorziehet. 28. Der König Auguſt bemächtiget ſich Birſen mit Liſt; allwo er ſeibſt anlanget, wie auch der Czar. 29. Ihre Beſchäftigungen. Des Czarn Unterredung mit dem polniſchen Untercanzler, und deſſen Antwort. 30. Betrachtungen darüber. Der König Auguſt ſchreibet einen Reichstag aus. 31. Der Polen Generalconſilium ſtehet dem König Auguſt nicht an. 32. Dieſer und der Czar ſcheiden auseinander. 33. Unterſchiedene ſchwediſche Partheyen. 34. Es werden zwo Sonnen am Himmel erblickt. Gedanken darüber. 35. Die Krankheiten nehmen im ſchwediſchen Lager überhand. Der Prinz Adolf Johann ſtirbt: Seine Leiche wird nach Schweden gebracht. 36. Einige ſchwediſche Partheyen ſind giückiich: nämiich der Oberſte Schlippenbach; der Major Creutz, 37. und der Oberſte Albedil. 38. Des Königs Anſtalten gegen Dänemark. 39. Des ſächſiſchen Abgeſandten übergebene Schrift zu Regensburg; 40. wird von dem ſchwediſchen allda beantwortet. 41. Betrachtungen darüber. 42. Des Königs Carl eigentliche Abſicht hierbey. 43. Geheime Nachricht von dem Zuſtande in Polen. 44. Beweis von der darinn herrſchenden Uneinigkeit bey den Abgeſchickten von Großpolen, von Litthauen, von Marienburg, von Cracau und von Podlachien. 45. Rede des Generals von Großpolen. 46. Antwort des Königs Auguſt. 47. Schreiben eines vornehmen Polen: 48. Noch ein anderes: 49. imgleichen ein ſehr heftiges. 50. Der König Auguſt läſſet ſich alles nicht anfechten. 51. Die Hülfsvölker aus Schweden langen an. 52. Des Grafen Dalbergs Anſtalten zu Riga. 53. Aufbruch der ſchwediſchen Armee. 54. Des Königs Carl Verfügungen gegen die Ruſſen. 55. Der ſächſiſche Oberſte Boſe in Kockenhuſen ſetzet ſich in gute Verfaſ-

ſung. 56. Die Ruſſen fallen wieder ein, und werden zurückgeſchlagen. 57. Der Sachſen Anſchlag wird krebsgängig. 58. Der König Carl übet ſeine Trabanten, und bricht von Dörpt auf. 59. Zwene ſchwediſche Rittmeiſter ſind unglücklich. 60. Der König ſetzet ſeinen Marſch fort, 61. und verbirget ſeine rechte Abſicht. 62. Er begiebt ſich nach Riga. Veranſtaltungen zur Ueberfahrt über die Düna. 63. Anmerkung darüber. 64. Einrichtung der ſächſiſchen Armee. 65. Die ſchwediſche Loſung und Ueberfahrt. 66. Der König Carl gehet ſelbſt über die Düna 67. Der Sachſen ſchlechte Anordnung. 68. Die Schlacht nimmt einen Anfang. Die Sachſen verlieren den Muth. 69. Sie ſetzen ſich von neuem; 70. und wehren ſich als brave Leute: ſie werden aber geſchlagen. 71. Die Koberſchanze, imgleichen die feindlichen Kornſpeicher, und die übrigen Schanzen gerathen in der Schweden Hände. 72. Eine groſſe Anzahl Ruſſen wird niedergemacht. 73. Das Zeughaus in der Koberſchanze flieget in die Luft. 74. Verluſt an ſächſiſcher und ſchwediſcher Seite. 75. Der General Mörner wird nach Mitau geſchickt. 76. Es geſchehen Vorbitten von den Curländern. 77. Der Oberſte Klingſporre nimmt ein feindliches Magazin weg: er ſchläget die Sachſen; wird verwundet, und ſtirbt. 78. Münzen auf des Königs Carl letzte Thaten. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. Der König verfolget den Feind. Kockenhuſen wird aufgefordert, von dem ſächſiſchen Oberſten Boſe verlaſſen und verbrannt. 89. Verzeichniß von dem darinn gefundenen Vorrathe. 90. Der Secretär Schanz wird vorſetzlich erſchoſſen. Der Herzog von Holſtein kömmt beym Könige an. 91. Des letztern Verordnung wegen des Meuchelmords. 92. Er bemächtiget ſich des Nachlaſſes des Königs Auguſt in Birſen. 93. Dünamünde wird geſperret. 94. Der König Carl erhält ein Schreiben vom Cardinal Primas; 95. und läſſet Curland mit Kriegsſteuren belegen. 96. Des Czarn Friedensvortrag beym Könige in Engelland. 97. Lillieroots Vorſtellungen. 98. Die Generalſtaten antworten dem Czarn wegen der Friedensvermittelung. 99. Die Sachſen ziehen ſich nach Preuſſen. 100. Der König bekömmt einen Brief in der Republik Namen. 101. Anmerkungen hierüber. 102. Des Königs in Schweden Verlangen zum Frieden. 103. Er antwortet dem Cardinal; 104. und der Republik. 105. Des Pabſts Schreiben an den König Auguſt. 106. Betrachtungen darüber. 107.

Innhalt.

Der Oberſte **Poſſe** bleibet in **Bautſch**. Ein **litthauiſcher Abgeordneter** langet an: wird vorgelaſſen, und abgefertigt. 108. Ein ſchwediſcher Anſchlag auf **Archangel** bricht aus: wird doch ins Werk gerichtet, und mißlinget. 109. Des **ruſſiſchen Geſandten** Bericht und Vorſtellung von dieſer Sache. 110. Der **Czar** hält von neuem um der **Generalſtaten** Vermittelung an. 111. Der König **Carl** erhält mündliche Nachricht vom **Cardinal**. 112. Der Graf **Piper** antwortet dem **Lubomirski**. 113. Der König ſetzet ſeinen Marſch fort: 114. und giebt die Urſachen ſeines Einmarſches in **Curland** an den Tag. 115. **Schreiben** des Königs **Auguſt** an die **polniſchen Stände**. 116. Desgleichen von dem **Cardinal** an alle **Woiwodſchaften**. 117. **Lieven** iſt mit einer Parthey glücklich. Der **Czar** will ſich rächen: ſeine Anſtalten dazu. 118. Die **Schweden** werden an drey Orten angegriffen, und leiden einigen **Verluſt**: 119. behalten aber nachher in ſechs Treffen die **Oberhand**. **Schlippenbach** wird Generalmajor. 120. Der Graf **Sapieha** ſchreibet an den König **Carl**, und erhält Antwort. 121. Die **Sapieher** halten bey ihm um Schutz an. 122. Warum ſie ſich zum Könige in **Schweden** gewendet. 123. Dieſer verſpricht ihnen **Hülfe**. 124. Des Königs **Auguſt Schreiben** an den König in **Engelland**; 125. wie auch an die **Generalſtaten**, 126. werden von **Lillieroot** widerlegt. 127. **Schwediſches Dankfeſt** wegen der Ueberfahrt über die **Düna**. 128. Der Prinz von **Sachſengotha** langet im ſchwediſchen Lager an. 129. Schreiben des Königs **Carl** in der **hanöveriſchen Churſache**. 130. Deſſen **Innhalt**. 131. Aufbruch der **ſchwediſchen Armee**. Der König nimmt ſein Hauptquartir in **Würgen**: hält ſich aber beſtändig unter einem Zelte auf. 132. Des Grafen **de la Gardie** Verordnung wegen der **Ruſſen**. 133. Sonderbare **Begebenheit** des Königs auf ſeiner **Reiſe**. 134. Des Caſtellan **Berch Schandſchrift** wird beantwortet. 135. Der **Cardinal** antwortet dem Könige auf ſein Schreiben. 136. Die **holländiſchen** und **franzöſiſchen Abgeſandten** verlangen der ſchwediſchen **Armee** zu folgen: welches ihnen aber abgeſchlagen wird. 137. Allerhand **Urtheile** darüber. 138. Das **Mißtrauen** anderer Mächte gegen **Schweden** iſt ungegründet. 139. **Oginski** beunruhiget die **Schweden**, und wird verjagt: Betrachtung darüber. 140. Die angewordene **Mannſchaft** langet aus **Schweden** an; einige Fahrzeuge verunglücken. 141. **Schreiben** des Königs in **Engelland**; 142. desgleichen von dem **Käiſer** an den König **Carl**, um ihn in das groſſe **Bündniß** zu ziehen. 143. Die **ſamogitiſche Abgeordnete** bekommen Gehör bey ihm. 144. Vermahnungsſchreiben des **Pabſts** an den **Cardinal Primas**. 145. Der Herzog von **Holſtein** reiſet nach **Schweden**. 146. Der König nimmt ſich vor den **Oginski** aufzuſuchen: ſeine Verordnung wider denſelben. 147. Der König macht ſich auf den Weg; und wird bey Nachtzeit überfallen. Starkes **Scharmützel**: der Feind wird geſchlagen. 148. Der König läſſet ſein Volk ausruhen; 149. und marſchirt weiter. 150. Der Major **Broms** iſt mit ſeiner Parthey glücklich. 151. **Dünamünde** kömmt an **Schweden** unter gewiſſen Bedingungen, 152. und mit allerhand Vorrathe zurück. 153. Der König verfolget den **Oginski**. 154. Gedanken hierüber. 155. Der König reiſet nach **Würgen** zurück. Eine Parthey des **Oginski** wird geſchlagen. Der **König** langet glücklich bey ſeiner **Armee** an. 156. Verlauff des unglücklichen **Treffens** des Generalmajors **Schlippenbach** in **Liefland**. 157.158. **Beforderungen**, welche unter den vornehmſten Officirern dieſes Jahr über geſchehen. 159. §.



1701. Januar.

Die Glückwünſche der auswärtigen Höfe lauffen beym Könige Carl häufig ein.

§. 1.

So groß das Vergnügen war, welches der König **Carl** mit ſeiner Armee bey dem Schluſſe des vorigen Jahrs über den glücklichen Fortgang ſeiner Waffen, wohin ſich dieſelben nur wandten, empfand: ſo häufig lieſſen auch die Freudensbezeugungen und Glückwünſche der meiſten europäiſchen Höfe darüber bey ihm ein, nachdem er ihnen durch ſeine an denſelben befindliche Geſandten davon Nachricht gegeben hatte.

Groſſe Unruhe in Moſcau.

2. §. Hingegen ſollte, nach dem damaligen allgemeinen Gerüchte, in Rußland und abſonderlich in **Moſcau** um dieſe Zeit eine unbeſchreibliche Furcht entſtanden ſeyn. Die beſten Generale des Czarn waren verloren, ſeine Völker gänzlich zerſtreuet, und entweder geſchlagen, oder gefangen, oder auch auſſer den Stand geſetzt worden weiter zu dienen. Es war alſo zu beſorgen, die Schweden möchten ihren Sieg mit Sengen und Brennen im ganzen Lande verfolgen, gleichwie es der Czar vorher in **Ingermanland** gethan hatte, ehe er noch vor **Narva** gegangen war. Man läſſet dieſes in ſeinem Werthe oder Unwerthe beruhen: ſo viel iſt inzwiſchen gewiß, daß es eine allgemeine Sorge ſowohl bey hohen als geringern verurſachte, die ihre Angehörigen verloren hatten*.

* *Limiers*, auf der acht und neunzigſten Seite ſeines dritten Bandes; der ungenannte Verfaſſer der History of the Wars, auf der ſieben und ſechzigſten Seite; und *Voltaire*, auf der neun und funfzigſten Seite, führen ein Gebet der Ruſſen an, welches dahin gehöret. Des letztern Worte lauten alſo: „So groß war die Unwiſſenheit dieſes Volks, daß es ſchien, ſie wären durch eine mehr als „menſchliche Macht überwunden worden, und die Schweden müſten warhafte Hexenmeiſter ſeyn. „Dieſes war eine durchgängige Meynung, dergeſtalt, daß man darum öffentliche Gebete an den „heiligen Nicolaum, den Patron von Moſcau, abgehen ließ. Dieſes Gebet iſt gar zu ſonderbar, und verdienet angeführt zu werden. Es lautet alſo: *O du, der du unſer beſtändiger Tröſter biſt in allen unſern Widerwärtigkeiten, heiligſter Nicolas, der du unendlich mächtig biſt, durch was für eine Sünde haben wir dich bey unſeren Opfern, Kniebeugen, Ehrendezeugungen und Dankſagungen beleidigt, daß du uns alſo verſtoſſen. Wir hatten dich um Beyſtand angeflehet wieder unſere ſchreckliche, trotzige, wütende, abſcheuliche und unbändige Feinde und Verſtörer, als ſie wie Löwen und Bären, denen ihre Jungen geraubet, auf uns gefallen, uns erſchrecket, verwundet und bey tauſenden getödtet haben, und die wir dein Volk ſind! Wie es unmöglich ſeyn kann, daß ſolches ohne Zauberey und böſe gottloſe Künſte zugegangen; alſo ruffen wir dich demüthig an, o du groſſer heiliger Nicolas, unſer Streiter und Fahnträger zu ſeyn, uns von dieſer Menge Zauberer zu erlöſen, und ſie weit von unſern Gränzen abzutreiben mit dem Lohne, den ſie verdient haben.*

1701. Januar.

Lillieroots Berichte an die Generalſtaten. den 2.

3. §. Es wird niemanden mit Fug Wunder nehmen, daß der ruſſiſche Geſandte im Haag, Andreas Artemonides Mathueof ganz mißvergnügt geweſen. Der ſchwediſche auſſerordentliche Geſandte, Freyherr Lillieroot, gab zuerſt bey den Generalſtaten eine Schrift nebſt einem umſtändlichen und glaubhaften Berichte von der Schlacht bey Narva über, welchee ihm aus der königlichen Feldkanzley war zugeſchickt worden. In jener meldete er: „wie er des vorigen Tags ein Schreiben von „ſeinem Könige unterm zwey und zwanzigſten „November erhalten, und daraus erſehen ha„be, daß der erhaltene Sieg über die Mo„ſcowitee weit wichtiger wäre, als das Ge„rücht bißher ausgeſtreuet hätte, und es er„helle daraus gar deutlich, wie Gott der ge„rechten Sache beyſtehen wollen, und wie „eine ungeheure Menge Truppen von einer „geringen Hand Volks ohne groſſe Mühe „in die Flucht geſchlagen worden. Der Kö„nig habe ihm anbefohlen, dieſes den Gene„ralſtaten, als ſeinen Freunden und Bunds„genoſſen, kund zu thun, damit ſie an ſeiner „Freude Theil nehmen möchten; welches er „auch um ſo viel lieber thue, weil ihm nicht unbe„wuſt ſey, daß die Eulenwohner der Republik „ſchon in die Wette ihe Freuden über die „ſiegreichen ſchwediſchen Waffen an den Tag „gelegt hätten †.

Seine von neuem übergebene Schrift. den 3.

4. §. Den folgenden Tag überreichte er noch einen andern Aufſatz, darin er die Generalſtaten erinnerte: „wie er ſchon im März „des verwichenen Jahres bey ihnen um Hülfs„völker wider den König in Polen anhalten „müſſen. Da nun der Czar den ewigen und „von ihm ſo theuer beſchwornen Frieden ohne „die geringſte zulängliche Urſache nachher „gleichfalls gebrochen; ſo hätten zwar die „Generalſtaten dieſe Mißhelligkeiten durch „Schreiben beyzulegen geſucht: es laſſe ſich „aber aus der nicht erfolgten Antwort gar „leicht ſchlieſſen, daß es dem Feinde nicht um „den Frieden; ſondern um den Beſitz der ſchwe„diſchen Häfen und Länder zu thun ſey. Der „König in Schweden lebe alſo der Hoffnung, „der verſprochene Beyſtand werde ihm mit „dem eheſten geleiſtet, und die bequeme Zeit „und Gelegenheit, das Kriegsfeuer in der er„ſten Hitze zu erſticken, nicht aus den Händen „gelaſſen werden ††, u. ſ. f.

Siehe oben auf der 113. Seite.

5. §. Der

† *CELSI AC PRAEPOTENTES DOMINI,*

Heſterna die Tabellarius attulit mihi literas S. R. Majeſtatis, Regis mei clementiſſimi, die 22. Novembr. veteris ſtyli anni praeteriti perſcriptas, nunciantes felicem praelii hiduo ante prope urbem Narvam commiſſi eventum: illuſtrem nempe victoriam, quam divini Numinis beneficio obtinuit S. R. M. et quidem adhuc majori Moſcorum clade, quam communi hactenus fama fuerat compertum, ita ut prorſus elucescat, ubi Deus juſtae cauſae propitius adeſt, quantumvis immanem multitudinem vel ab exigua manu facile profligari. Injunxit mihi ſimul S. R. M. ut laeti hujus nuncii participes confeſtim redderem C. ac P. D. V. utpote tam arcto et amicitiae et foederum nexu ſibi conjunctiſſimas, adeoque uti conſiliorum et rationum utrinque communium, ita et gaudii partem procul dubio ſibi vindicaturas. Hoc igitur clementiſſimo mandato hiſce defungor, idque eo lubentius, cum ipſe gratiſſime certa experientia jam didicerim, quantus favor a C. ac P. D. V. manaverit ad ſingulos earum ſubditos hujusque regionis incolas publico certatim applauſu victricium armorum S. R. Majeſtatis ſucceſſum proſequentes. Hagae Comitis die 2. 12. Januarii 1701.

LILLIEROOT.

†† *CELSI AC PRAEPOTENTES DOMINI,*

Adducta fuit S. R. Maieſtas, Rex meus clementiſſimus, ut literis ſuis die 14. praeterlapſi menſis Martii exaratis Celſas ac P. D. V. de auxilio contra Regem Poloniae, vi foederum ipſe compellaret. Cumque poſtmodum etiam Czarus Moſcoviae abſque minima cauſa idonea Pacem abrupiſſet, quam tamen aeternam eſſe oportebat, quamque jurejurando, per Chriſti Evangelium interpoſito, ipſe corroboravit atque nuper ſolemni modo confirmavit. Ego nomine S. R. M. ejusque clementiſſimo juſſu pariter contra eum, C. ac P. D. V. opem tum oretenus tum Scripto requiſivi. Uti etiam reſponſum confidere jubeat, C. ac P. D. V. neutiquam S. R. Majeſtati defecturas, ſed foederum leges bona fide adimpleturas. Aſt velle adhuc prius periculum facere, an S. R. M. hoſtes ad reſtaurandam pacem induci poſſint, litteras huac in finem jamdudum ad eos dederunt Celſae ac P. D. V. ad quas tamen in hunc usque diem nihil reſponſi ſecutum eſt, manifeſtiſſimo certe indicio, hoſtibus mentem eſſe a pace prorſus alienam et Urbium, Portuum ac Provinciarum S. R. Majeſtatis cupidine flagrantem. Nulla igitur alia via ſupereſt, niſi ut omnibus obviam eatur inſitis aeque ac perfidis hoſtibus, quo perniciosa eorum conſilia diſturbentur. S. R. M. validum huic ſuit atque praeſens C. ac P. D. V. auxilium omnino ſibi pollicetur, eoque minus de eo dubitat, quod jam experta ſit ſincerae C. ac P. D. V. amicitiae ſpecimina, quodque omnibus conſtet, quam integra ſemper fide ipſae foedera ſua praeſtent. Non opus eſt, ut C. ac P. D. V. rem jam abunde eis perſpectam hic exponam, quantopere ſcilicet de propria ipſarum utilitate hic agatur. Id duntaxat commemorare juvat, quam evidentiſſime viderint, quanta perfidia uſi ſint hoſtes, et quam ſubdole pacis ſanctimoniam conculcaverint. Ipſae etiam C. ac P. D. teſtes fuerunt, quam promtam viciſſim ſe exhibuerit S. R. Majeſtas, ut, quo unquam fieri poſſet modo, occurreret anſamque omnem praeciderit quibuscunque vel maxime frivolis praetextibus ac hinc inde conquiſitis belli cauſis, ut pote hoc maxima cura et ſollicitudine evitare enixa. Praeterea certus ſum, C. ac P. D. V. non poſſe ſine horrore animum advertere ad immanitatem ſine exemplo et

plusquam

Digitized by Google

Des ruſſiſchen Geſandten im Haag Vorſtellung dagegen. den 15.

5. §. Der ruſſiſche Geſandte, **Mathueof**, nahm hierauf Gelegenheit, ohngefehr anderthalb Wochen hernach den Generalſtaten gleichfalls eine Schrift zu übergeben: „in „welcher er alles dasjenige für unwahr erklä„rete, was durch das Gerücht oder auf an„dere Weiſe von dem Siege bey **Narva** „ausgeſtreut worden. Es wäre daſſelbe ſo„wohl in den Zeitungen als durch das Memo„rial des ſchwediſchen Geſandten lediglich in „der Abſicht geſchehen, damit der Czar ver„kleinert werden möchte. Dieſer aber habe „ihm, **Mathueof**, anbefohlen, ſolcher Un„warheit zu widerſprechen und die wahre Be„ſchaffenheit der Sache zu erzehlen. Die „moſcowitiſche Armee habe ſich von ſelbſt ent„ſchloſſen gehabt die Belagerung der Stadt „**Narva** wegen des rauhen Winters von „freyen Stücken aufzuheben, und da es her„nach zu einem Gefechte gekommen; ſo wären „die Moſcowiter durch etliche von ihren eige„nen Generalen und Officierern, abſonderlich „durch den nunmehr in Schweden gefange„nen Oberſten **Blumberg** und den Capitain „**Gummert** verrathen und die Loſung an „die Schweden überbracht worden. Die „Moſcowiter wären alſo nicht geſchlagen; „ſondern von ihnen nur dreytauſend Mann „geblieben, auch der Verluſt auf beyden Sei„ten gleich geweſen. Nach der Schlacht hät„ten ſie ſich in guter Ordnung nach **Pleskou** „und **Novogorod** zurückgezogen, u. ſ. w.

Betrachtungen darüber.

6. §. Dieſes Vorgeben verdiente nun weder Antwort noch Widerlegung †, weil die Sache für ſich ſelbſt redete. Denn wenn der König in Schweden alle die Gefangenen hätte verwahren können, welche er in ſeiner Gewalt hatte; ſo wäre kein lebendiges Gebein von **Narva** nach dem Czarn ſo geſchwind zurückgekommen, als es nunmehr wirklich geſchehen. In des Czarn hinterlaſſenem Befehl an den Herzog **von Croy** iſt nicht ein Wort von Aufhebung der Belagerung gedacht. Man muſte ſich auch wundern, warum die Ruſſen bey ihrem freywilligen Abzuge nicht zum wenigſten ihr herrliches Geſchütz zu retten geſucht hatten. Wenn auch ja einige Verrätherey vorgefallen wäre, welches ſich doch nicht alſo verhielt, wozu hätte ſie dem Könige in Schweden nützen mögen, da er des Feindes wohlverſchanztes Lager am hellen Tage angegriffen?

1701. Januar.

Siehe oben auf der 221. Seite in Anmerk.

Schreiben des Czars an die Generalſtaten.

7. §. Wir wollen uns hierbey nicht länger aufhalten, ſondern nur bemerken, daß der nurgemeldte ruſſiſche Geſandte zugleich ein Schreiben des Czarn unterm ſechszehenten December des vorigen Jahres mit überlieferte, welches eine Antwort auf den Brief der Generalſtaten ſeyn ſollte, deſſen oben Erwehnung geſchehen iſt. „Der Czar wiederholete hierinn „weitläuftig den Innhalt des letztern, und „fügte am Ende in wenig Worten hinzu: er „habe einige Monate über auf Erſetzung des „Schimpfs gewartet, welcher ihm wieder„fahren wäre: allein an deſſen Stelle ſey ihm „eine Rechtfertigungsſchrift durch den ſchwe„diſchen Reſidenten in Moſcau, **Knipercrona**, zugeſtellt worden. Er habe alſo für bil„lig gehalten, Böſes mit Böſen zu vergelten. „Doch wolle er unter der Generalſtaten Ver„mittelung einen chriſtlichen Frieden nicht ab„ſchlagen; nur müſſe er nicht wie der holſtei„niſche von dem Könige in Dänemark mit „Gewalt erzwungen ſeyn. Die Gefährlich„keiten des Kriegs ſchreckten ihn gar nicht „davon ab. Er ſey in dem letzten Türken„kriege von allen verlaſſen worden; und habe „dem ohngeachtet einen ſo guten Frieden als „ſonſt jemand bekommen.

Auf der 207. Seite.

8. §. Hier-

plusquam barbaram, qua graſſatus eſt Czar Moſcoviae in S. R. Majeſtatis ditiones et ſubditos, quot calamitoſa infelicitate in ejus manus ac poteſtatem pervenire contigit. Commovebunt haec omnia procul dubio C. ac P. D. V. ut tantam truculentiam tantasque injurias quo par eſt animo intuentes, conſurgant protinus in efficax S. R. M. auxilium, idque eo maturius promtiusque expediant, quo magis apparet, jam vere opportunum adeſſe tempus hoſtem premendi et quovis modo urgendi, poſteaquam S. R. M. divinae juſtitiae adminiculo atque juxta luculentiſſimo exemplo, adeo inſignem victoriam de numeroſiſſimo Moſcorum exercitu ad Narvae *moenia conſecuta eſt. Si enim nunc S. R. M. ita ſublevetur, ut victoriam plene perſequi valeat, ſpes eſt, poſſe quantocius hoſti extorqueri deſiderium aequae ac tutae pacis, quae praecipuus eſt S. R. M. ſcopus. Aſt vero ſi tempeſtivum adeo momentum negligeretur, ita ut ſpatium daretur hoſti vires recolligendi atque machinationes, quas cum ſociis et amicis ſuis ſtruxit, perficiendi, vanum profecto fuerit expectare pacem. Quin bellum indies gravius S. R. M. incumbet, quo ipſo provinciae ejus ſummo periculo exponerentur atque ſimul commercia ſubditorum hujus Reipublicae damno afficerentur irreparabili.*

Nullus igitur dubito, quin C. ac P. D. V. pro rei pondere, ſuaque ſumma prudentia, eas ineant rationes eamque capeſſant reſolutionem, quae ipſarum utilitati pariter ac honori cedat, reſpondeatque plenae fiduciae, quam merito fovet Rex meus Clementiſſimus, qui praeſtitae ſibi amicitiae memor gratam ei vicem rependere nunquam intermittet. Hagae Comitis d. 3. 13. Jan. 1701.

LILLIEROOT.

† Es kam aber doch eine Verantwortung des in dem ruſſiſchen Memoriale angeführeten Oberſten von **Blomberg**; ingleichen ein franzöſiſches Sendſchreiben eines niederländiſchen Officiers, als eine Widerlegung des gedachten Memorials ans Licht.

1701. Januar.

Gedanken über daſſelbe.

8. §. Hieraus machen nun diejenigen, welche die ruſſiſche Parthey nehmen, den völligen Schluß, daß der Czar nach der erlittenen groſſen Niederlage bey **Narva** gänzlich zu einem Vergleiche mit Schweden geneigt geweſen, wenn ſich nur der König **Carl** dazu hätte wollen willig finden laſſen*. Wie gegründet aber dergleichen Vorgeben ſey, ſolches iſt leichter als etwas anders zu beurtheilen, wenn man nur die letzten Gedanken in des Czarn Briefe unpartheyiſch überlegen will.

Cronhiört bricht in Rußland ein.

9. §. Indeſſen that ein jeder auf beyden Seiten im Felde ſein Beſtes. Der Generalmajor **Cronhiört** war in dem Weynachtsfeſte mit ſeiner Mannſchaft biß an die Gränze von **Lavaja** geweſen, und meinte die Ruſſen noch anzutreffen, welche ſich den ganzen Herbſt über allda aufgehalten hatten: allein er fand nur zwene Bauren, von denen der eine in ein aufgeeiſetes Loch ſprang und erſoff; der andere aber beym Kopf genommen ward und vorgab, daß ſich nicht weit von dar die Ruſſen in einem groſſen Dorffe **Cobona** verſammlet hätten, welches aus ſiebenzig Feuerſtätten beſtand.
den 2. Doch da ſich die Sache nicht alſo verhielt; ſo ſteckte **Cronhiört** das Dorf in Brand, und wandte ſich nach einem andern Dorffe, **Saitz**, hin, zwo Meilen in Rußland hinein, allwo den Tag zuvor fünf hundert Mann von der ruſſiſchen Reuterey geſtanden, nunmehr aber alle davon marſchirt waren, auſſer einigen Bauren und einem Prieſter, denen er doch nichts zu leyde that, ſondern wieder zurückkehrete.
den 23. Wie er drey ganze Wochen ausgeruhet hatte; ſo ſchickte er den Oberſtleutnant, **Adam Guſtav Muhle**, bey **Loppis** über die Gränzen auf Partheyen aus. Dieſer ſtieß auf zweyhundert Mann, meiſtentheils Bojaren, welche zu ihrer Gegenwehr alles thaten, was ſie konnten. Dem ohngeachtet blieben fünf und zwanzig davon auf dem Platze und dreye wurden gefangen. Dieſe ſagten aus, daß tauſend Mann zu Pferde etliche Werſte von dar hielten. Wie **Muhle** dem Generalmajor davon Nachricht gegeben hatte; ſo erhielt er einige Verſtärkung und marſchirte hierauf dahin. Die Ruſſen befanden ſich auch allda: ihre Reuterey aber ging ihres Weges. Das Fußvolk begab ſich in die Häuſer und hielt die Schweden mit beſtändigem Schieſſen von ſich ab. Wie aber ſonſt nichts anders zu thun war; ſo fand er Gelegenheit die Häuſer anzuzünden, und muſte alsdenn mit der gröſten Verwunderung ſehen, daß ſich die Ruſſen ehe wolten lebendig verbrennen laſſen als gefangen ergeben.

König Auguſt läſt das gröbſte Geſchütz aus Dünamünde und Rockenhuſen wegholen. den 5.

10. §. Um dieſe Zeit lief das Gerücht, der König **Auguſt** habe die Nachricht erhalten, daß der König **Carl** geſinnet wäre, mit einigen tauſend Mann nach **Riga** zu marſchiren. Weil er nun befürchten muſte, wenn ſich der **Dünaſtrom** zulegte; ſo dürften die ſächſiſchen Völker in ihren Quartiern nicht ſicher ſeyn. Er machte alſo in der gröſten Geſchwindigkeit die Veranſtaltungen, damit die ſchwerſten Stücke von **Dünamünde** und **Kokkenhuſen** möchten abgeführt, und beyde Oerter in allem Nothfalle deſto leichter verlaſſen werden. Dieſes verhielt ſich auch in der That alſo, und es ward von den Sachſen, welche Hauffenweiſe aus Liefland überlieffen, beſtärkt. Einige von ihnen kamen nach **Reval**, andere nach **Dörpt** und **Lais**. Sie waren gut gekleidet und erboten ſich in ſchwediſche Dienſte zu treten. Der König ließ ihnen wiſſen, daß die, welche Luſt zu dienen hätten, ſollten angenommen und als eine beſondere Compagnie an der finniſchen Seite unter dem Generalmajor **Cronhiört** gebraucht werden: die aber nach Schweden übergehen und allda Dienſte annehmen würden, ſollten Freyheit dazu haben, und mit einem ſichern Paſſe verſehen werden, und ſie könnten in dieſem Falle ihr Gewehr verkauffen an wem ſie wollten. Die meiſten von ihnen blieben hier, und es ward daher bey der ganzen Armee verboten, daß wenn noch andere mehr anlangen, und wo ſie ſich auch anmelden möchten; ſo ſollte ſie niemand bey hoher Straffe auf einigerley Weiſe bevortheilen; und es wird des königlichen Raths, Feldmarſchalleutnants und Generalgouverneurs, **Axel Julius de la Gardie**, deswegen ausgefertigter Befehl bald vorkommen.

Die Sachſen lauffen zu den Schweden über.

Des Königs Carl Befehl wegen ihrer Aufnahme.

Nachricht von des neuen Königs in Preuſſen Krönung. den 18.

11. §. Am Ende dieſes Monats lief die Zeitung von **Königsberg** ein, daß allda der **Churfürſt** und die **Churfürſtin von Brandenburg** den achtzehenten dieſes Monats als **König** und **Königin in Preuſſen** wären ausgeruffen worden. Es war dieſes erſtlich auf dem Schloſſe unter Loßbrennung des groben Geſchützes und hernach auf unterſchiedenen Plätzen in der Stadt geſchehen. Beyde begaben ſich hiernächſt nach der Schloßkirche, und wurden nach geendigtem Gottesdienſte von dem Biſchoffe geſalbt. Die königliche preuſſiſche Würde ward nicht ſogleich; ſon-

dern

* P. S. in ſeinem Raiſonnement &c. ſchämet ſich auf der drey und ſiebenzigſten Seite nicht, Engelland und Holland zu Zeugen zu ruffen, und ſetzet hinzu: des Königs Eigenſinn habe ihm nicht zugelaſſen, dem Czarn den geringſten Entſchluß zu melden. Dazumahl ließ doch der Czar gar nicht die geringſte Neigung zum Frieden ſpüren; indem er dergleichen Vorſtellungen bey andern machte, damit er die Schuld auf den König **Carl** welzen und ſeine Sache und Unternehmungen dadurch rechtfertigen möchte.

dern erſt nach geraumer Zeit von dem Könige in Schweden erkannt, wie ſolches an ſeinem Orte vorkommen wird. Die Repubik Polen aber wollte von dieſem neuen Titel gar nichts wiſſen. Wie alſo der preuſſiſche Oberrath und Obeemaeſchall, Graf **Chriſtoph Wallenrod**, die Nachricht davon nach **Warſchau** überbrachte, bey dem Könige **Auguſt** Gehöe erhielt, und Abſchied nahm; ſo fanden ſich beyde mahle keine Polen, ſondern nur des Königs Hofbediente dabey ein. So ſtattete auch der nach **Königsberg** an den neuen König abgeſchickte Kronmundſchenk, **Chriſtoph Towianski**, ſeinen Glückwunſch allein in des Königs in Polen Namen: nicht aber zugleich wegen der Republik ab.

Auf der 227. Seite.

Der Oberſte Schlippenbach gehet nach Marienburg.

12. §. Oben iſt von des Oberſten **Schlippenbachs** Zug nach **Marienburg** Erwehnung geſchehen. Es wollte von einigen übel gedeutet werden, daß er, ohne des Königs Befehl vorher abzuwarten, von dem Orte weg marſchirt wäre, wohin er doch eigentlich war beoedert woeden. Wie er aber unter noch währendem Marſche ſeinen ſchriftlichen Bericht an den König abſtattete, und die Urſachen hinzufügete, welche ihn auf die Gedanken gebracht hätten; ſo ward es vom Könige wohl aufgenommen. Er kannte **Marienburg** und wuſte, daß es von Natur gar bequem lag und wohl könnte vertheidigt werden. Und weil er ſich voeſtellete, wenn die Sachſen ſich Meiſter davon machen ſollten, daß ſie ihm viele Unruhe daher verurſachen, und ſchwer wieder herausgebeacht werden dürfften; ſo ließ er aus dieſee Urſache eine Parthey von hundert und funfzig Mann, untee des Majoeen **Anders Zöga** Anführung, dahin marſchiren, welche unter Weges etliche hundert Coſacken überfielen, und dreyſſig davon niedermachten. Auf abgeſtatteten Bericht hiervon, ſchickte ihnen der König zweyhundert Mann zur Verſtärkung, nebſt dem nöthigen Geſchütze. Es ward hierauf der Wall ohnverzüglich wieder ergänzt, und der Ort in kurzer Zeit in vollkommen guten Stand geſetzt; er lag auch darin den ganzen Wintee über in ziemlicher Sicherheit und ohne Anfechtung. Es fehlete ihm hiebey nicht an Lebensmitteln. Denn auf erhaltene Kundſchaft, daß die Sachſen in **Seßwegen**, welches zehen Meilen davon ablag, eine groſſe Menge Korn zuſammen gebeacht hätten, und den Landmann zwingen wollten, es nach **Kockenhuſen** zu ſchaffen;

den 23.

ſo ſchickte er den Oberſtleutnant, **Heinrich Johann von Brant**, mit vieehundert Pferden aus, welcher die Wache verjagte, und eine Beute von ohngefehe tauſend Loop Rocken machte, welche er glücklich zu **Marienburg** einbrachte.

1701. Januar.

13. §. Indem dieſes vorging; ſo ritte der König ſelbſt in der Gegend herum und beſahe die Gelegenheit um den **Peipusſee**. Weil nun der Freyherr **Spens**, welcher vor kurzen zum Generalleutnant ernannt woeden, mit den Quartiren nicht zufrieden wae, die er für das Leibregiment bekommen hatte; indem es ihm an Lebensunterhalt fehlete; ſo bekam er Befehl weiter nach **Sagnitz** zu rücken, und die Mannſchafft den Wintee über daherum zu verlegen, welches er auch that. Bey **Neuhuſen** ward ein Leutnant mit dreyſſig Mann zu Pferde zurückgelaſſen. Dieſer hatte noch keine volle deey Tage daſelbſt gelegen; als ihn vierhundert Ruſſen anfielen. Der Angriff geſchahe mit geoſſer Heftigkeit: nachdem er aber ſeine Leute ſowohl voean als auf beyden Seiten ſo geſtellet hatte, daß der Feind die Wirkung ſeines Geſchützes wohl empfand; ſo kehrete dieſee wieder nach Hauſe.

den 8.

Eine ruſſiſche Parthey wird geſchlagen.

den 11.

14. §. Am Ende des Monats fiel des Königs hoher Namenstag ein. Weil es nun das erſtemahl wae, daß er im Felde ſollte gefeyert werden; ſo war der Geaf **Stenbock** insbeſondere auf allerhand anſtändige Ergötzlichkeiten bedacht. In dee Abſicht ſtellete er zu des Königs und aller Anweſenden gröſtem Vergnügen eine Wirthſchaft in ſeinem Quaetire an. Die trefflichen Gedichte, welche man zwiſchen den Tänzen ſelbſt in verſchiedenen Auftritten zu hören bekam, verdienten hiee wohl einen Platz: man will ſie aber doch voebeygehen und es dabey bewenden laſſen, daß man ihrer Erwehnung gethan hat.

den 28.

Des Königs Namenstag wird gefeyert.

15. §. Voeher iſt des Befehls gedacht worden, welchen der Geaf **de la Gardie** ausgehen laſſen. Dieſer wae zu **Reval** den vierten des Hornungs unterſchrieben und enthielt in ſich: „es habe der König gae ungern und „mit Mißvergnügen verſpürt, daß einee und „der andere unter den ſchwediſchen Truppen „ſich unterſtehe den ſächſiſchen Uebeeläufern „bey der Armee übel zu begegnen, indem man „ſie nicht nur zwinge ihre Soldatenkleider „wider ihren Willen und füe einen geringen „Preis zu veräuſern, ſondern auch bey den „Regimentern Dienſte anzunehmen. Aus „dieſee Urſache habe der König für nöthig er„achtet, hiedurch auf das ernſthafteſte und „bey höchſter Ungnade verbieten zu laſſen, daß „keiner, wer er auch ſey, ſich künftig unterfan„gen ſolle, jemanden von den Ueberläuffern übel „zu begegnen, oder ihee Kleidungen wider „ihren Willen abzuhandeln; ſondern ihnen, „wenn ſie ſolche zu veräuſern geſonnen, ſo viel „dafür zu geben, als ſie freywillig und ohn„gezwungen darüber eins werden könnten. „Noch weniger wäre erlaubt, einen von ihnen „mit Zwang in Dienſte zu nehmen; viel„mehr ſollte man alle und jede nach den Ort zu

Auf der 242. Seite.

Februar.

Des Grafen de la Gardie Befehl wegen der Sachſen.

den 4.

1701. Februar. „bringen ſuchen, wohin ſie verlangten, ſie „möchten ſich nach ihrem Vaterlande begeben oder auch in ſchwediſche Dienſte treten „wollen. Wornach ein jedweder ſich zu „richten, und für ſchwerer Straffe und des Kö„nigs Ungnade zu hüten habe.

Schwediſches allgemeines Dankfeſt über den Sieg bey Narva. den 5.

16. §. In **Stockholm** und im ganzen Königreiche bereitete man ſich dieſe Zeit über zu dem allgemeinen Dankfeſte, welches wegen des durch den König bey **Narva** befochtenen herrlichen Siegs feyerlich ſollte begangen werden. Es geſchahe vermittelſt dreyer Predigten über gewiſſe hierzu auserſehene und verordnete Worte *. Wie bey dem Beſchluſſe der Hauptpredigt der Lobgeſang: **Herr Gott dich loben wir**, angeſtimmt ward; ſo wurden hundert und dreyſſig groſſe Stücke auf unterſchiedenen Plätzen in **Stockholm** zweymahl loßgebrannt. Auf den Abend ſahe man ſowohl in der Stadt als auf den Malmen oder Vorſtädten alle Fenſter in den Häuſern erleuchtet, und es waren der Vermögenſten ihre mit allerhand Sinnbildern ausgeziert.

Beſondere Freudenbezeugungen darüber in Stockholm.

17. §. Unter dieſen behielten die Auszierungen für andern den Preis, welche der königliche Rath, Canzeleypräſident und Canzler der hohen Schule zu **Upſal**, Graf **Bengt Oxenſtierna**, an ſeinem Hauſe auf dem Ritterholm hatte vorſtellen laſſen **. Nicht weniger war die Pyramide ſehenswürdig, welche

* In der Frühpredigt über 1. Samuel. XIV. 6. Und Jonathan ſprach zu ſeinem Waffenträger: Komm, laß uns hinübergehen in das Lager dieſer Unbeſchnittenen, vielleicht wird der Herr etwas durch uns ausrichten. Denn es iſt dem Herrn nicht ſchwer, durch viel oder wenig helffen. In der Hauptpredigt über Pſalm XXI. 8. biß 14. Der König hoffet auf den Herrn und wird durch die Güte des Höchſten feſt bleiben. Deine Hand wird finden alle deine Feinde, deine Rechte wird finden die dich haſſen. Du wirſt ſie machen wie einen Feuerofen, wenn du dreinſehen wirſt. Der Herr wird ſie verſchlingen in ſeinem Zorn, Feuer wird ſie freſſen. Ihre Frucht wirſt du umbringen vom Erdboden und ihren Samen von den Menſchenkindern. Denn ſie gedachten dir übels zu thun, und machten Anſchläge, die ſie nicht konnten ausführen. Denn du wirſt ſie zur Schuldern machen, mit deiner Sehnen wirſt du gegen ihr Antlitz zielen. Herr, erhebe dich in deiner Krafft, ſo wollen wir ſingen und loben deine Macht. In der Nachmittagspredigt über 2. Buch Moſe XV. 1. biß 7. Ich will dem Herrn ſingen, denn er hat eine herrliche That gethan. Roß und Wagen hat er ins Meer geſtürzt. Der Herr iſt meine Stärcke und Lobgeſang, und iſt mein Heyl. Das iſt mein Gott, ich will ihn preiſen, er iſt meines Vaters Gott, ich will ihn erheben. Der Herr iſt der rechte Kriegsmann, Herr iſt ſein Name. Die Wagen Pharao und ſeine Macht warff er ins Meer, ſeine auserwehlten Hauptleute verſuncken im Schilfmeer. Die Tieffe hat ſie bedeckt, ſie fielen zu Grunde wie die Steine. Herr, deine rechte Hand thut groſſe Wunder, Herr, deine rechte Hand hat die Feinde zerſchlagen. Und mit deiner groſſen Herrlichkeit haſt du deine Widerwärtigen geſtürzt.

** Es war daſelbſt eine länglichtrunde Schaubühne nach allen Regeln der Baukunſt aufgerichtet, die von dem einen Flügel biß zum andern achtzig Ellen in der Breite und fünf und zwanzig in der Höhe austrug. Der Hof und die Seiten des Pallaſts ſelbſt waren mit Fichtenbäumen als eine grüne Hecke bezogen. An der Schaubühne waren dreyzehen Bilderblinden befindlich, deren eine von der andern durch Säulen, vierzehn an der Zahl, unterſchieden war. Die Kränze des Geſimſes waren mit einem Geländer von einem Ende biß zum andern erhöhet, und ſtunden vierzehen Gefäſſe darauf. In der mittelſten Bilderblinde, welche höher als die andere war, ſahe man den König als einen mit Lorbern gekrönten Uberwinder auf ſeinem königlichen Stuhle ſitzen und er hatte allerhand Siegszeichen neben ſich. Er hielt in der rechten Hand einen Befehlsſtab, und die lincke lag auf einem mit drey Kronen gezierten Schilde, worüber ausgeruffen ward: VIVAT CAROLVS XII. das iſt: es lebe Carl der zwölfte. Man laß auch als eine Folge dieſer Worte von dem Krantze des Geſimſes an biß zu dem Seulengeſtelle nachſtehendes: A DEO DATVS. AVGVSTVS. PIVS. CLEMENS. FORTIS. FELIX. INCLVTVS. MAGNANIMVS. PATRIAE PATER. SVEDORVM AMOR. HOSTIVM TERROR. DOMITOR. TRIVMPHATOR. SVI DOMINVS. FIDEI DEFENSOR. das iſt: der von Gott geſchenkte, herrliche, fromme, gnädige, tapfere, glückliche, vortrefliche, großmüthige, Vater des Vaterlandes, der Unterthanen Liebe, der Feinde Schrecken, Bezwinger und Ueberwinder; Herr über ſich ſelbſt, Beſchützer des Glaubens. Die übrigen zwölf Bilderblinden waren mit ihren Figuren in folgende Ordnung eingerichtet.

Auf der rechten Seite des Königs ſtand:

I. VIRTVS HEROICA, oder die Heldentugend, welche ſich bemühete einem Lindwurm einen Ring in die Naſe zu legen, mit der Ueberſchrift: AVXILIANTE DEO COEPI. das iſt: ich habe es mit GOttes Hülfe angefangen.

III. FORTITVDO. oder die Tapferkeit, wie ſie ihren Feind zu Boden ſchläget, mit den Worten: AMO DEBELLARE SVPERBOS. das iſt: Es iſt mein Vergnügen, die Hochmüthigen zu erniedrigen.

V. NEME-

che auf Unkoſten der Stadt **Stockholm** war verfertigt und auf dem Brunckeberg geſetzt worden*.

18. §. König **Carl** achtete inzwiſchen für höchſtnöthig, **Pitſchur**, welches ohngefähr eine Meile von **Pleskou** lieget, an- 1701. Februar.
zugreiffen und zu verwüſten, indem man daraus zum öftern von den Ruſſen beunruhiget ward, welche allda mit einigen tauſend Mann Des Königs in Schweden Anſchlag auf Pitſchur

V. NEMESIS, oder die **Rache**, welche in der rechten Hand ein feuriges Schwerdt und in der linken den Blitz führete, mit der Beyſchrift: PERFIDIAE POENAS DEPOSCO, das iſt: **ich verlange, daß der Meineyd geſtraft werde.**

VII. ASTRAEA, oder die **Gerechtigkeit**, hielt in der rechten Hand ein Schwerdt und in der linken eine Wagſchale; da in der einem Schale achttauſend Mann die achtzigtauſend überwiegen, welche in der andern liegen; dabey lieſet man: NON NVMERVS SED CAVSA MIHI PRAEPONDERAT, das iſt: **Bey mir giebet nicht die Menge, ſondern die Sache den Ausſchlag.**

IX. PRVDENTIA, oder die **Klugheit**, mit einem Fernglaſe in der rechten und einem Schilde mit dem Meduſenkopfe in der linken Hand, nebſt den Worten: COMMVNI CONSVLO CAVSAE, das iſt: **ich ſtehe dem gemeinen Beſten mit Rathe bey.**

XI. HISTORIA, welche in ein Buch ſchreibet: AETERNIS CONSIGNO NOMINA FASTIS, das iſt: **ich ſchreibe die Namen in ewigwährende Jahrbücher.**

Auf der linken Seite des Königs war zu ſehen:

II. VIRTVS HEROICA, oder die **Heldentugend**, wie ſie einen Lindwurm gebunden hält, und ihn nunmehr einen Ring in der Naſen geleget hat. Die Ueberſchrift lautet: PERFICIAM PERFICIENTE DEO, das iſt: **ich will es mit göttlichem Beyſtande zu Wege bringen.**

IV. MAGNANIMITAS oder die **Großmuth**, welche ihren Spies zerbricht, den ſie dem niedergeſchlagenen Feinde ſchon an die Kehle geſetzt hatte. PARCERE SVBJECTIS MALO, das iſt: **ich will der unterworfenen lieber ſchonen.**

VI. BELLONA oder die **Kriegsgöttin** zeigete eine Lanze mit Siegskränzen und mit Ketten: DECERNO PALMAS ALIIS ALIISQVE CATENAS, das iſt: **ich theile einigen Siegeszweige zu: andern aber Ketten.**

VIII. RELIGIO oder der **Gottesdienſt**, hält in der linken Hand einen Schlüſſel und Palmzweig, in der rechten eine Fahne mit dem Zeichen XP. und der Ueberſchrift: DVM MEA SIGNA FERET, SPONDEO FELIX ERIT, das iſt: **ſo lange er mein Zeichen träget, wird er glücklich ſeyn.**

X. PROVIDENTIA DIVINA oder die **göttliche Vorſorge**, welche des Königs in einander geſchlungenen Namen mit einem Schilde bedecket: CONTRA QVOSCVMQVE TVEBOR, das iſt: **ich will ihn wider alle und jede beſchützen.**

XII. FAMA oder das **Gerüchte**, bläſt die Worte aus: TANTAS NON TERMINO LAVDES, das iſt: **mit ſo groſſem Lobe beſchlieſſe ich nicht.**

Alles dieſes war auf Leinen mit durchſcheinenden Saftfarben gemahlt, und die Figuren, eine jede mit ihrer Uberſchrift zehen Ellen hoch. Die letzten waren auf ſchwarzem Grunde mit weiſſen viereckigten Buchſtaben geſchrieben. Dahinter waren über tauſend Lampen, die nicht geſehen wurden: aber doch eine vortrefliche Wirkung thaten.

* Dieſe Spitzſeule war nach des Hofmarſchals, Freyherrn **Teſſins**, Entwurf in neunzehen Abſchnitte abgetheilet, und zwiſchen jedweden eine Reyhe Buchſtaben eingeſchaltet, jede von anderthalb Ellen Gröſſe. Sie waren in ſchwarze Pappe ausgeſchnitten, und auf der andern Seite hatte man fein Poſtpapier daran geklebt, und es mit weiſſen Baumoel überſtrichen. Es war dabey mit Drat verwahrt, damit ihm das ſchlimme Wetter nicht ſchaden möchte. Dahinten brennten zweytauſend fünfhundert Lampen, in deren jeder ein halb Maß Thran ging, und waren groſſe blecherne an den Ecken mit Kork und inwendig mit baumwollenen brennenden Töchten verſehene Kreutze waren. Damit auch das unbändige Volk abgehalten würde, welches ſich häuffig zu dem Feuerwerk eindringen möchte; ſo war rund umher ein beſonderes Gebäude für die Wache. Aller Feuersgefahr vorzukommen; ſo ſtand an dem Fuſſe der Pyramide ein Gefäß, welches zwanzig Tonnen Waſſer hielt, nebſt einer Sprütze, die biß an die Spitze reichete. Zu gleicher Zeit waren auch Handſprützen bey jedem Raume und daneben zwölf Zuber mit Waſſer hingeſetzt, wobey hundert und zwanzig Kerl aufpaßten, welche anfänglich die Lampen anzündeten und nachmahls auf das Feuer Achtung gaben, auch das Feuerwerk nebſt den Uberſchriften die Nacht über in beſtändigem Brande erhielten. Dieſe letztern hatte der Beyſitzer des königlichen Antiquitätencollegii, **Nicolaus Keder**, verfertigt und man hält für unnöthig, dieſelben allhier anzuführen, weil ſie in den wöchentlichen und monatlichen Schriften derſelben Zeit und unter andern in den Novis Literariis Maris Balthici des tauſend ſiebenhundert und erſten Jahrs auf der zweyhundert und achtzigſten Seite zu leſen ſind.

1701. Februar. den 10. wird ins Werk gerichtet,

Mann hinter einem verſchanzten Lager ſtanden. Der Generalleutnant **Spens** * ſollte mit dem Leibregimente zu Pferde dahin gehen, und der Oberſte **Schlippenbach**, der an der Gränze ſtand, mit ſeinen Dragonern und einem Theile des Fußvolks aus der Beſatzung zu **Marienburg** zu ihm ſtoſſen. Ihnen wurden gegen zweytauſend ingermanländiſche Bauern zugegeben, die deſswegen mitgingen, damit ſie den Muthwillen, welcher an ihnen und ihren Landsleuten ausgeübet worden, rächen, und einige Beute machen möchten. Der Marſch ward bey Nachtzeit und in aller Stille, ſo viel immer möglich war, angetreten. Inzwiſchen hatten die Ruſſen doch Wind davon bekommen und waren des Morgens insgeſammt vor ihr verſchanztes Lager herausgerückt; daß es alſo allem Anſehen nach ohne ein Blutbad nicht ablauffen konnte.

und läufft zum Theil glücklich ab.

Sobald war **Spens** nicht ankommen, als er ſein Volk in gehörige Ordnung ſtellte, und den Feind mit ſolcher Tapferkeit und einem ſo groſſen Nachdrucke angriff, daß er ſich augenblicklich auf die Flucht begab, ſich auch in ſeinem Lager wieder zu ſetzen gedachte: allein **Spens** folgte ihm ſo eifrig nach, daß er mit ihm zugleich hineinkam und ihm den Rückweg zur Stadt gänzlich abſchnitt. In dieſem Treffen blieben fünfhundert Mann von den Ruſſen auf dem Platze liegen. Von den übrigen ſuchte ein Theil ſich in den Häuſern der Vorſtadt zu bergen, in welchen ſie ohne Zweiffel mit verbrannten, indem ſie insgeſammt in Brand geſteckt wurden. Was die Bauern bey dieſem Zufalle retten konnten, das blieb ihnen, und auf gleiche Weiſe ſahe ſich ein jeder nach Beute um. Sonſt aber ging ein anſehnlicher Vorrath von Hanf, auch alle Juchten mit ihren Zubereitungen im Feuer auf; ſo daß man den Schaden auf eine Million am Werth rechnen wollte. Der Ueberreſt des Feindes, der noch ſonſt davon kam, rettete ſich in ein auf einer Höhe liegendes Kloſter, welches mit einer Mauer umgeben war. Aus dieſem feuerte er ſtark heraus. Hätten die Schweden entweder ihr grobes Geſchütz oder auch nur eine Petarde bey ſich gehabt; ſo würden ſie ſich des Kloſters ohnfehlbar bemächtigt haben, weil alles darinn in Unordnung und Schrecken war. Weil ſie aber bey dieſem Zuge und bey ihrem Ausmarſche ihre Abſicht weder auf ein Kloſter noch auf einen befeſtigten Ort, ſondern allein auf offene Städte und den ſich darinn aufhaltenden Feind gerichtet hatten, damit ſie ihn aus ſolchen heraustreiben möchten; ſo konnte **Spens** dem Feinde nicht näher kommen, und muſte ſich mit dem begnügen laſſen, was geſchehen war. Er kehrete alſo zurück, nachdem er gleichwohl in Rußland fünf Meilen rund herum alles in Brand geſteckt und verwüſtet hatte. Der Verluſt belief ſich auf ſeiner Seite nicht höher als auf etliche und dreyſſig Mann, Gemeine und Officierer, unter denen ſich auch der Major **Wallenſtedt** befand: hingegen waren über hundert und funfzig Verwundete.

Des Oberſten Schlippenbach Unternehmungen; den 20.

19. §. Der Oberſte **Schlippenbach** ging hierauf wieder nach **Marienburg**; er lag aber nur einige Tage über ſtill, da er eine andere Parthey von zweyhundert Mann zu Pferde und zu Fuſſe ausſchickte. Dieſe gingen ganz bis unter **Isburski**, welches auf einem hohen Berge befeſtigt war, und mit **Pitſchur** und **Pleskou** einen dreyeckigten Winkel ausmachte. Damit man die Gelegenheit des Orts auf das genaueſte, als es immer möglich war, beobachten möchte; ſo ward der Capitain von der Befeſtigung, **Axelgren**, mit dahin geſchickt. Die Parthey hatte das Glück, daß ſie auf unterſchiedene feindliche Truppen ſtieß, die ihr, nach einem kleinen Widerſtand, den Rücken kehrete; daß alſo die Schweden den Rückweg nahmen, und mit Lebensmitteln und Gefangenen wohl verſehen waren.

ingleichen des Generalmajor Cronhiört.

20. §. Der Generalmajor **Cronhiört** war ſelbſt auf eine Unternehmung ausgeweſen, welche auch nach Wunſch ablief. Unter Weges traf er etliche ruſſiſche Partheyen an, die jedesmahl mit Verluſt zurück wichen: im Lande ſelbſt aber fand er keinen Menſchen zu Hauſe. Er nahm daher mit ſich was vorhanden war, und legte funfzehnhundert Dörfer in die Aſche. Er würde in der Gegend herum noch weiter gekommen ſeyn, wenn ihn nicht der tieffe Schnee daran verhindert hätte.

Der König Carl ſperret die curländiſchen Häfen ꝛc.

21. §. Da nun alle dieſe Unternehmungen des Königs einzig auf **Liefland**s Sicherheit abzieleten; ſo erforderte dieſelbe Nothwendigkeit zugleich alle Vorſorge auf der curländiſchen Seite, allwo die ſächſiſche Armee ſtand, und durfte man nicht glauben, daß ſie immer würde ſtillſtehen. Der König gab alſo Befehl, daß einige Schiffe, ſobald das Waſſer offen ſeyn würde, von **Wiſmar** auslauffen und die Oſtſee von denen ſogenannten polniſchen Freybeutern rein halten ſollten, welche ſich im verwichenen Jahre darauf hatten ſehen laſſen. Der ſchwediſchen Admiralität ward hiernächſt anbefohlen, alle curländiſche Häfen mit einer Flotte einzuſperren.

22. §. Die

* Limiers nennet auf der ſechs und neunzigſten Seite des dritten Bandes den General Rehnſchöld: worin er aber irret. Deßgleichen thut auch der Verfaſſer der History of the Wars auf der fünf und ſechszigſten Seite; ob er gleich vorgiebt, daß er mit dabey geweſen ſey.

Seine Urſachen dazu.

22. §. Die Bewegungsgründe †, welche den König dazu veranlaſſeten, waren: „weil „ſich der König in Polen einer freyen Herrſchaft „in Curland angemaſſet und allerhand Feind„ſeligkeiten von daher ausgeübt habe. Aus „dieſem Lande ſey er in den Stand geſetzt wor„den Riga zu belagern, und allerhand Streifs„fereyen vorzunehmen; worauf er ſich wieder „dahin begeben und zu einem neuen Einfalle „bereit gemacht habe. Die Curländer hät„ten an alle dem Theil genommen, ſelbſt „Völker für den König **August** geworben, „ja ihr adminiſtrirender Fürſt und Herr habe „ſich in deſſelben Kriegsdienſte begeben, und „ſehe viele Thätlichkeiten gegen Schweden „bewerkſtelligt. Der König in Polen habe al„le weggenommene ſchwediſche Schiffe in die „curländiſchen Häfen einzubeingen befohlen, „um die Einwohner dieſes Herzogthums an „allem Handel nach **Riga** zu verhindern, und „denſelben an ſich zu ziehen. u. ſ. w.

Der Herzog von Curland will die polniſche Parthey verlaſſen.

23. §. Wie der Herzog **Ferdinand** von **Curland** hieraus erſahe, daß man ihm, als dem Vormunde des jungen Herzogs, alle Schuld beylegte, und die cuerländiſchen Häfen ſollten eingeſchloſſen werden; ſo ſchien es, als wenn er den König von Schweden nicht weiter in Harniſch bringen wollte. Er legte daher zwar ſeine Bedienung als königlicher polniſcher Generalfeldzeugmeiſter nieder, und begab ſich nach **Memel** ins brandenburgiſche Preuſſen. Weil er ſich auch allda noch nicht ganz ſicher hielte; ſo wandte er ſich nach polniſch Preuſſen. Wie werden ihn aber doch in der Schlacht bey der Ueberfahrt über die Düna wieder finden.

1701 Februar.

Siehe oben auf der 145. Seite.

Einige Höfe arbeiten an einem Frieden.

24. §. In der Zeit, daß ein jeder von denen im Kriege begriffenen Mächten ihre Anſtalten zum bevorſtehenden Feldzuge machte; ſo fing man an andern Höfen an, immer mehr und mehe die Augen zu öffnen und ſich zu berathſchlagen, wie die ſtreitenden Partheyen möchten verglichen werden. Denn wenn die Kriegsflamme nicht itzo ſollte gedämpft werden; ſo war zu beſoegen, daß ſie ganz Euevpa anſtekken und in Feuee ſetzen dürffte. Der Käiſer und der König von Frankreich, welche ſchon wegen der Erbfolge in Spanien übern Fuß geſpannt waren, ſuchten mit gleichem Fleiſſe und Eifer den Frieden in Norden zu ſtifften, und die Generalſtaten thaten in dieſer Sache ihr beſtes. Die Abſicht des käiſerlichen Hofes war ohne Zweiffel dieſe, daß er von Schweden, wenn es Friede bekäme, einigen Beyſtand gegen Frankreich

† 1. Weil der König in Polen ſich einer freyen Herrſchaft in Curland angemaſſet, die ſächſiſche Regimenter daſelbſt in Beſatzung und Quartier verleget, aus welchen Orten er feindlich wider Ihre königliche Majeſtät in Schweden agiret, Gelder eingetrieben und was zu Unterhaltung ſeiner Kriegstruppen nöthig, nicht allein zu Land; ſondern auch zu Waſſer dahin gebracht und geführet, und was ſonſten zur Ausübung aller Feindſeligkeit nur dienlich erachtet worden.

2. Durch ſolchen Beyſtand alſo unterſtützet, hätte der König von Polen die Stadt Riga belagert, ſelbiger allen Handel und die angelegte Poſten aus Litthauen und Polen benommen, dieſelbe feindlich angefallen, und Streifereyen in die ſchwediſche Länder gethan, ſich ſodann wieder nach Curland, ſeine Völker zu erſetzen und zu einem neuen Einfall bereit zu machen, begeben.

3. Hätten die Curländer, obwohlen die Durchlauchtigſte Republik dieſe Feindſeligkeiten gar nicht gebilliget, nichts deſtoweniger den König von Polen mit ſeinen ſächſiſchen Völkern nicht allein eingenommen, und alles, was zu deren Verpflegung nöthig geweſen, hergegeben; ſondern ſich auch deſſen, was von dem König feindſelig unternommen worden, theilhaftig gemacht, dem König zulaſſende, nicht ſowohl Soldaten in dem Lande zu werben, ſondern auch ſolches ſelbſt gethan, ja Dero adminiſtrirender Herr und Fürſt hätte ſich zu dem König in Kriegsdienſte begeben, und was zu Belagerung der Stadt erfordert wird, fleiſſig mit ausgeführt, dem ſächſiſchen Kriegsheer vorgeſtanden, Geſchütz und andere Kriegsnothwendigkeiten zur Belägerung der Dünamünder Schanz aus dem Zeughaus zu Mietau hergeben, und ſich ſo feindſelig gegen Seine Majeſtät von Schweden erwieſen, daß er nach allen ſeinen Kräften die Stadt Riga eingeſchloſſen, und ſelbige aller Zufuhr, freyen Handels und Wandels, wie auch Ab- und Zugang der Poſten beraubet, ja ſogar die dem König ſonſt gethane Zuſage, die freye Fahrt auf Riga nicht zu verunruhigen, nicht gehalten; daß man nicht einmahl erwähne anderer Feindſeligkeiten, welche offenbar von dem Herzog geſchehen ſeyn.

4. Daß von dem König in Polen das Fürſtenthum Curland, als ein Eigenthum gehalten und gebraucht werde, erſcheine daraus um ſo viel mehr, daß er ſeinen Schiffen anbefohlen, alle weggenommene ſchwediſche Schiffe in die Curländiſche Häven einzubeingen, damit über dieſelbe und der eingeladenen Güter Confiſcirung geurtheilet werden könne.

5. Weil die Curländer die gewöhnliche und durch Bündniſſe veſtgeſtellte Commercien auf Riga zu verhindern geſucht, und nicht allein die Zufuhr, ſondern auch die Ausladung an ſich gezogen, welches eine Sache, darzu ſie in Friedenszeiten nicht befugt, vielweniger in Kriegszeiten zugelaſſen werden kan, gleichwie denn denen Unterthanen ſolcher Landen zeitwährenden Kriegs ſich einer ſolchen Schiffahrt und Handels zu bedienen nicht vergönnet, welche zu Friedenszeiten auch verbothen, u. ſ. w.

1701. Februar.

Frankreich zu erlangen hofft. Hingegen befürchtete man ſich, es möchten die Schweden in Sachſen einbrechen oder auch in Holſtein und im niederſächſiſchen Kreyſe neue Unruhe entſtehen, wobey man nicht allerdings ſicher war, ob ſich nicht Churbayern und Wolfenbüttel in dieſe Händel mengen dürfften.

doch ohne Hoffnung eines glücklichen Erfolgs.

25. §. So ſehe nun die käiſerlichen Abgeſandten, nämlich der Graf **Gotthard Helfried von Weltz**, beym Könige in Schweden, und der Graf **Strateman** an dem polniſchen und ruſſiſchen Höfen in dieſer Sache arbeiteten; ſo ſchiene es doch nicht, daß etwas dürfte ausgerichtet werden.

Die Urſachen dazu abſeiten des Königs in Schweden,

Man will zwar vorgeben, daß der Sieg, welchen der König **Carl** bey **Narva** befochten, und die innerliche Unruhe, welche man in Polen verſpürete, bey ihm mehe Geneigtheit zum Kriege als zum Frieden erweckt habe. In der That aber war die vornehmſte Urſache, daß er mit zween Heeren in Krieg gerathen war, welche ihn ihrer aufrichtigen Freundſchaft und eines beſtändigen Friedens ſo theuer und heilig verſichert hatten, und dieſes biß auf die letzte Stunde; da ſie doch bereits als offenbare Feinde und ohne die geringſte Kriegsankündigung ihn angefallen hatten. Er konnte demnach ihrem Worte ſo lange nicht trauen, biß er vorher die Oertee wiedee erobert hatte, welche von dem Könige **Auguſt** waren eingenommen woeden. Denn alsdenn hoffte er mit göttlicher Hülffe, daß die vereinigte feindliche Macht dadurch ſollte vertheilt und geſchwächt werden, und es dürfte zu einem glücklichen Ausgange nicht wenig beytragen, wenn ſich dee Käiſer, an ſtatt der angebotenen Vermittelung, der Sache deshalb annehmen wollte, weil er die Gewährleiſtung des olwiſchen Friedens übernommen hätte.

des Czarn,

Der Czar ließ ſich verlauten: die Niederlage, welche ſeine Armee bey **Narva** erlitten, habe nichts zu bedeuten. Er könne ohne Schaden eine neue und gröſſere Macht auf die Beine ſtellen, und auſſer dem zweiffle er nicht, es werde ſowohl die Repudlik Polen auf ſeine Seite treten, als auch Dänemark ſich bewegen laſſen, von neuem mit Schweden zu brechen.

und des Königs Auguſt.

Der König **Auguſt** drung darauf, daß die **Dünamünderſchanze** in ſeiner Gewalt verbleiben, auch wenn der König in Schweden ohne männliche Leibeserben abginge, **Liefland** an Polen fallen und die römiſch-catholiſche Religion die freye Uebung ihres Gottesdienſts darinn bekommen ſollte *.

26. §. Aus dieſen und dergleichen Betrachtungen wird ein jeder unpartheyiſcher finden, mit was für Grund die Feinde des Königs **Carl** ihn als einen zum Frieden gar nicht geneigten Herrn ausſchreyen mögen. Denn erſtlich ſchlug man ihm ſolche Bedingungen vor, welche ihm unerträglich waren. Hiernächſt ſollte er, der unvermuthet und unabgeſagt überfallen wae, nun nber eine ſiegreiche Armee auf den Beinen hatte, nicht nur ein Stück von ſeinem Lande verlieren; ſondern duch einen verkleinerlichen Frieden eingehen: indem niemand von einer Schadloßhaltung oder Wiedererſtattung der verurſachten Kriegsunkoſten etwas hören wollte.

Gedanken darüber.

27. §. Was den König in Dänemark anbelangte; ſo war **Alexander Petrowitz Iſmailof** von dem Czarn nach dem däniſchen Hofe abgefertigt worden. Er kam zu **Kopenhagen** mit einem Gefolge von ſieben und vierzig Perſonen an, und ward bey ſeinem Einzuge von vier und zwanzig Kutſchen begleitet und mit ſieben und zwanzig Canonenſchüſſen begrüſſet. Sein erſter Antrag beſtand darin, daß er des Czaen Beyleyd über den tödlichen Hintrit des verſtorbenen Königs **Chriſtian des fünften**, bezeugen, und zugleich dem itzigen Könige zum Antrit ſeiner Regirung Glück wünſchen, auch von des Czarn Freundſchnfft und Hochachtung gegen ſeine Perſon allerhand Verſicherungen geben ſollte. Wie er hernach mit den däniſchen geheimen Räthen näher zuſammen und in Unterredung trat; ſo kam ſein eigentliches Anliegen an den Tag, welches darinnen deſtand, daß er das vorige Bündniß zwiſchen beyden Höfen bekräfftigen und übee dieſes noch ein neues ſchlieſſen ſollte, auch zugleich um einige Hülffe ſowohl an Schiffen nls an Mannſchaft anhielt. Die Bezahlung dafür ſollte alsbald erfolgen; indem er etliche Millionen an Wechſeln über **Danzig** und **Lübeck** erhalten hätte.

Des Czarn Geſandſchaft nach Dänemark. den. 13.

Siehe oben auf der 104. Seite.

Ihr eigentliches Anbringen.

28. §. Ob nun gleich hierin zu des Czarn Vergnügen nichts ausgerichtet ward; ſo blieb doch noch gute Hoffnung übrig, daß Dänemark mit Schweden von neuem beechen würde. Dieſes kam dem Czaen gar wahrſcheinlich für, weil der König in Dänemark nicht lange nach dem travendaliſchen Frieden ſein Mißvergnügen über einige Stücke deſſelben hatte vermerken laſſen, daß der Herzog von Holſtein daher genöthigt worden aus Schweden nach ſeinem Lande zu reiſen, auch ſeine auf den Beinen habende Völker zu verſtärken. Der König in Dänemark hatte kurz darauf achttauſend Mann nach Sachſen marſchieen

Der Czar vermuthet einen neuen Krieg zwiſchen Schweden und Dänemark,

laſſen,

* Dieſes iſt auſſer allem Zweifel, obgleich der ungenannte Verfaſſer des Anhangs zu des Voltaire teutſcher Überſetzung auf der vierhundert ſieben und zwanzigſten Seite ſolches als ein Gedicht anſehen will.

1701. Februar.

laſſen, um ſolches Churfürſtenthum wider einen feindlichen Einfall zu beſchützen. Hierzu kam noch die Zwiſtigkeit wegen der Nachfolge oder Coadjuteriewahl des Stiffts **Lübeck**, welche Dänemark ſo ſtark trieb, daß auch Befehl ergieng die Flotte auszurüſten und ſieben neue Regimenter aufzurichten, deren jedes aus zweytauſend Köpffen beſtehen ſollte. Doch aus allen dieſen waed nichts; nachdem im däniſchen geheimen Rathe einige Veränderung voegefallen war. Der **von Jeſſen**, welcher nach allen Kräfften zu einem neuen Kriege mit Schweden gerathen hatte, erhielt eine andere Bedienung, und der **von Pleſſen** bekleidete nunmehe die voenehmſte Stelle. Es wurden alſo die Sachen durch des Käyſers und ſeiner Bundsgenoſſen Fleiß und Sorgfalt dahin gebracht, daß ſich der König in Dänemark in Ruhe zu bleiben und ſtille zu ſitzen, auch von ſeinen Truppen zwölftauſend Mann in holländiſche und ſechstauſend in käyſerliche Dienſte zu überlaſſen entſchloß; woeauf der Vergleich mit dem Herzoge von Holſtein den zwölften Julius dieſes Jahrs in Hamburg erfolgte, aus welchen wir nur dieſes anführen wollen: wie daein unter andern ausbedungen ward, daß die von den ſchwediſchen Truppen im vorigen Jahre in den Grafſchaften **Oldenburg** und **Delmenhorſt** eingetriebene Brandſchatzungen des herzoglichen Antheils von denen auszuzahlenden zweymahlhundert und ſechzigtauſend Thalern abgezogen werden ſollten.

welches letztere den Frieden vorziehet.

Siehe oben auf der 178. Seite.

König Auguſt bemächtigt ſich Birſen mit Liſt.

29. §. Bey der Republik Polen hatte der König **Auguſt** durch alle erſinnliche Mittel und Wege geſucht, ihre Einwilligung und ihren Beytritt zu dem angefangenen Kriege zu erhalten: allein er fand daſelbſt je länger je gröſſern Widerſtand. Er begab ſich alſo unter dem Vorwande, als ob ee durch ſeine Gegenwart ein gutes Verſtändniß und völlige Einigkeit zwiſchen den ſtreitigen Häuſern in Litthauen ſtiften wolle, nach **Birſen**. Dieſer Ort lieget in **Samogithien** an der curländiſchen Gränze, und gehörete vorher dem radziviliſchen Geſchlechte, anitzt aber einer jungen Prinzeſſin und Tochter des Pfalzgrafen von Neuburg, **Carl Philipp**, zu. Anfänglich ward einige unbewehrte Mannſchaft dahin geſchickt, welche vorgab, daß ſie das grobe Geſchütz in der Feſtung reinigen und ausbeſſeen ſollte. Die Polen lieſſen dieſe gutwillig ein. Hierauf folgte ein verſchloſſener Wagen, der mit Gewehe angefüllt wae, mit welchen zugleich ein Officier kam, und vorſtellete: weil die ſchwediſchen Soldaten alles um **Kockenhuſen** unſicher machten; ſo fände ſich der König in Polen genöthigt den Ort zu beſetzen ehe noch die Schweden dahin kämen. Die Polen murmelten zwar im Anfange etwas dawider: wie ſie aber ſahen, daß der Sachſen ſo viel waren, und ein jeder von ihnen nach dem Wagen lief und Gewehe daher holete; ſo fanden ſie nichts rathſamer zu iheer Vertheidigung als ſtillzuſchweigen. Der Generalleutnant, **Chriſtian Dieterich von Röbel**, welcher dieſes Werk betrieben hatte, legte alsbald zweyhundert Sachſen in die Stadt, und hundert und funfzig Mann in die Feſtung. Innerhalb etlichen Tagen kam dee König **Auguſt** auch dahin, und kurz nach ſeiner Ankunſt trug ſich das Unglück zu, daß ein Thurn nahe bey ſeinem Zimmer durch eines Officiers Unvorſichtigkeit in die Luft flog, welcher ſich nicht wohl fürſahe, indem eine ziemliche Menge Pulver in der Kammer lag. Den Sonnabend in derſelben Woche langte auch der Czae allda an, und warb unter Loßbrennung der Stücke empfangen. Der Landfähnrich, **Oginski, Saraneck**, der Truchſes von Samogithien, **Graſewski**, dee polniſche Unterkanzler, und einige andere von Adel nebſt dem Fürſten **Radzivil**, ſtellten ſich auch ein.

den 6.

allwo er ſelbſt anlanget. den 11. den 12.

den 16. wie auch der Czar.

Ihre Beſchäfftigungen. den 17. den 18.

30. §. Das erſte, was der Czar und der König **Auguſt** thaten, wae, daß ſie das Zeughaus beſahen, und ſich hernach wegen des, was dazu nöthig, berathſchlagten. Die folgenden beyden Tage wurden mit allerhand Ergötzlichkeiten zugebracht. Bey einer jeden Geſundheit wurden die Stücke loßgebrannt, und von ſiebenhundert Soldaten Feuee gegeben. Bey der königlichen Taſel ſaß auſſer dem Könige **Auguſt**, der Czae, der Herzog von **Curland** und ſechs voenehme Ruſſen, nebſt einem engliſchen General, Namens, **Niſa** †, welcher dee königlichen Artillerie vorſtehen ſollte: allein von polniſchen Herren war keiner dazu genöthigt. Sonſt waed von dem, was in den Zuſammenkünſten von der Fortſetzung des Kriegs gegen Schweden war abgehandelt woeden, nichts weitee bekannt, als daß der Czar den polniſchen Unterkanzlee hart anlag, und ihn ſehe vermahnte, damit er die ſchlafende Republik ermuntern möchte, welche anitzt die beſte Gelegenheit hätte, ſich eine nähere Verbindung mit Rußland zu Nutze zu machen. Sie ſollten iheen König nicht hülfloß laſſen, da ſie den Vortheil vor ſich ſähen, daß ihnen **Liefland** zufiel. Auf dieſen Vortrag, welcher einen Tag wie den andern wiederholt ward, ſoll der Unterkanzler einmahl zur Antwort gegeben haben: „Er „zweifle ſehr, daß ſich die Republik zu Erklä„rung eines Kriegs gegen Schweden verſte„hen werde: ſähe man aber einen augen„ſcheinlichen Nutzen, daß der Czar die Oerter „zurückgeben wolle, welche im voeigen Kriege

Des Czarn Unterredung mit dem polniſchen Unterkanzler;

und deſſen Antwort.

„der

† In einem Tageregiſter von dem, was dazumahl in Birſen vorgefallen, wird er Richard genannt.

1701. Februar.

„der Krone Polen entriſſen worden; ſo dürfte „es geſchehen, daß man auf andere Gedan„ken käme. Doch könne er für ſeinen Theil „nichts weiter verſprechen, als daß er des „Czarn geneigtes Anerbieten gegen die Re„publik an Ort und Stelle vortragen wolle, „wo es eigentlich hingehöre.

Betrachtungen darüber.

31. §. Man ſagt, dieſe Antwort ſey dem Czaen ganz unbillig vorgekommen, indem es ihm gnug zu ſeyn ſchiene, wenn die Republik von ihm mit Volk und Geld unterſtützt würde. Der Unterkanzler verfügte ſich hierauf in ein ander Gemach, und wie der König **Auguſt** hieraus abnahm, daß bey ihm nichts weiter zu thun war; ſo nahm er ſich vor, einen Reichstag auf den bevorſtehenden Monat März auszuſchreiben, damit die Republik mit dem allererſten des Czarn anſehnliche Vorſchlage möchte zu wiſſen bekommen, und dadurch bewogen werden, dem Kriege wider Schweden beyzutreten. Zu gleicher Zeit wolte der Czar einen Geſandten dahin ſchicken, welcher die Republik verſichern ſolle, daß er ihr mit zwo Millionen Reichsthaler am Gelde, und zwanzigtauſend Mann am Volke beyzuſpringen Willens ſey. Dieſe letztern ſollten zur Kronarmee ſtoſſen, um **Liefland** zu erobern, welches er nach dieſem der Republik laſſen, auch die ganze Woiwodſchaft **Kiow**, welche Rußland vom Jahre tauſend ſechshundert ſieben und achtzig inne gehabt, zurück geben wolle.

König Auguſt ſchreibet einen Reichstag aus.

Der Polen Generalconſilium

32. §. In der Zeit, daß dieſe Herren bey einander waren; ſo lief die Nachricht aus **Roſſaney** ein, daß auf der dort gehaltenen allgemeinen Zuſammenkunft voenemlich überlegt worden, wie die im tauſend ſechshundert neun und neunzigſten Jahre gemachte Verordnung wegen der ſächſiſchen Völker möchte ins Werk gerichtet werden. Die von Großpolen waren feſt darauf beſtanden, daß keine ſächſiſche Truppen mehr ins Königreich einrücken ſollten: hingegen die in Litthauen ſtehende ſich nach Sachſen zurückbegeben, und der Friede mit Schweden wieder hergeſtellt werden. Daß dieſes Gerüchte Grund gehabt, ſolches verſpürete man nicht nur einige Zeit hernach; ſondern es will auch damit beſtätigt werden, daß der Czar, in Betrachtung der Unſicherheit, in welcher der König **Auguſt** unter ſeinen eigenen Unterthanen ſich zu befinden ſchien, ihm zwanzigtauſend Ruſſen zuſagte, die zu der ſächſiſchen Armee ſtoſſen ſollten, welches auch nachher wirklich geſchahe.

ſtehet dem Könige Auguſt nicht an.

März. den 1. Dieſer und der Czar ſcheiden auseinander.

33. §. Hiermit nahmen beyde Herren von einander Abſchied, und es hinterließ der Czar dem Könige **Auguſt** zum Zeichen ſeiner Freundſchaft zwey chineſiſche Pferde, einige mit Gold gewirkte Tapeten, und einen Hauffen indianiſches Porcellaingeſchirr. Dagegen gab der König in Polen dem Czarn zwene Degen auch zwey von ſeinen beſten Pferden *.

Unterſchiedene ſchwediſche Partheyen. den 4.

34. §. Der König **Carl** ſuchte inzwiſchen durch ſeine Anſtalten dem Feinde, ſo viel möglich, Abbruch zu thun. Der Oberſte **Schlippenbach** hatte abermahl eine Parthey von neuem ausgeſchikt, welche eben ſo glücklich als die erſte war, und legte unterſchiedene Flecken und Dörfer in die Aſche. Der Generalleutnant **Spens** ließ auch einen Rittmeiſter mit hundert Pferden und einen Hauffen Bauren ausgehen. (den 5.) Dieſe nahmen ihren Weg über den **Peipus**, welcher noch zugefroren war, und kamen biß auf vier Meilen an **Pleskou**. Sie jagten eine Parthey Strelitzen, die ſie antraffen, in die Flucht, und bekamen unterſchiedene Gefangene, welche ſie nebſt andern Leuten mit ſich zurückführeten.

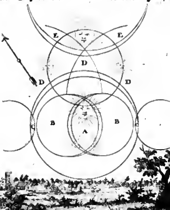
Es werden zwo Sonnen am Himmel erblickt. den 15.

35. §. In dem königlichen Hauptquartiere zu **Lais** konnte man an einem Tage von zehen Uhr Vorittags biß um zwo Uhr Nachmittags, und alſo vier ganze Stunden über, zwo Sonnen am Himmel ſehen, wie ſolches beygehender Abriß und deſſen Beſchreibung ** deutlicher ausweiſet. Dieſes

* Lieniers auf der hundert und dritten Seite ſeines dritten Theils; der ungenannte Verfaſſer der History of the Wars auf der ein und ſiebenzigſten Seite; und Voltaire auf der funfzigſten Seite, geben vor: der König Carl habe ſich auf des Grafen Pipers Vorſchlag dazumahl einer Statsliſt bedient, die bey andern Höfen für eine Kunſt gerechnet wird, und einen Schottländer abgeſchickt, welcher ſich in des Czarn Dienſten und unter das ſächſiſche Cuiraſſierregiment begeben, das den Czarn zur Garde dienen ſollte, und auf ſolche Weiſe habe er alles, was zwiſchen dem Czarn und dem Könige Auguſt vorgefallen, ausgekundſchaft: allein es iſt dieſes ein ungegründetes Gedicht, und alſo der von dem ungenannten Verfaſſer auf der zwey und ſiebenzigſten Seite beygebrachte Entwurf ohne allen Werth: denn wenn der König in Schweden daran Theil genommen hätte; wie es ohnfehlbar ſoll geſchehen ſeyn: ſo würde man wohl die geringſte Spur und Anzeige davon in den ſchwediſchen Canzleyurkunden antreffen.

** Um die Sonne, A. welche zwo kleine Nebenſonnen unter ſich hatte, ſchloſſen ſich zwene Cirkel, BB. deren mittelſter Theil ein völliges gedoppeltes × ausmachte. Anfänglich waren ihre äuſerſte Rände gegen die Regenbogen CC etwas dunkel, wurde aber nachher etwas heller. Der Bogen, DDD. darüber hatte recht verſchiedene Farben wie ein Regenbogen, und war am unterſten Theile helle. Zu gleicher Zeit war EEE. auch ein Regenbogen von unterſchiedenen Farben, darin ſich eine Sonne gerade über der warhaften befand, und darunter ſtanden wieder zwo kleine Nebenſonnen.

Digitized by Google



Gedanken darüber.

Dieſes hat man anführen wollen, nicht daß man etwas beſonderes davon machen wollte; weil einem jeden, der einiges Nachdenken hat, bekannt iſt, daß dergleichen Himmelszeichen ihre natürliche Urſachen haben: ſondern weil ſie ſelten vorkommen und ungewöhnlich ſind; ſo können diejenigen, welche davon haben reden hören, hieraus erſehen, wie ſie eigentlich beſchaffen geweſen.

Die Krankheiten nehmen im ſchwediſchen Lager überhand.

36. §. Sonſt riß um dieſe Zeit eine hitzige Krankheit unter den ſchwediſchen Truppen ein, welche manchen braven Kerl die Augen zudrückte, den man ungern verlor. In dem königlichen Hauptquartire ſtarb der Prinz, Adolph Johann von Stegeburg, der zuvor in käiſerlichen Dienſten als Oberſtee geſtanden, und ſich nunmehr beym Könige als einem nahen Blutsverwandten eingeſunden hatte. Sein Leichnam ward einbalſamirt, und mit des Cammerherrn, Grafen Carl Caſpar Wrede, ſeinem, erſtlich nach Reval, und von dar über die See nach Stockholm geführet, auch hiernächſt zu Stregnäs in der Domkirche beygeſetzt, allwo des erſtern verſtorbener Vater, Herzog Adolph Johann, des Königs Carl Guſtavs leiblicher Bruder, ſeine Ruheſtelle hatte.

den 25. Der Prinz Adolph Johann ſtirbt: ſeine Leiche wird nach Schweden gebracht.

Einige ſchwediſche Partheyen ſind glücklich: nämlich der Oberſte Schlippenbach,

37. §. Es würde zu weitläuftig fallen, wenn man die glücklichen Partheyen mit allen Umſtänden beſchreiben ſollte, welche die Schweden zu der Zeit eine nach der andern gethan haben. Der Oberſte Schlippenbach zog Kundſchaft ein, daß ſich ein Hauffen Ruſſen von neuem bey Pitſchur ver-

ſammlete. Zu mehrer Gewißheit, und damit er auch zugleich verhindern möchte, daß ſie ſich nicht zu ſehr verſtärkten; ſo ſchickte er einen Dragonerhauptmann dahin, welcher alle Wege und Stege wuſte, und für einen guten Partheygängee bekannt war. Dieſer ging weit über die Gränzen: fand aber nichts als einen Schwarm Coſacken, welchen er zurücktrieb, und nebſt andern mehr einen circaſſiſchen Officier gefangen bekam. Vom Leibregimente ſandte der General Spens den Majoe Carl Guſtav Creutz mit dreyhundert Mann aus. Sie kamen ziemlich nahe an Pleskou, und traffen daſelbſt einige feindliche Truppen an, die ſich nach einer ſchwachen und kurzen Gegenwehr auf die Flucht begaben. Ein andermahl fertigte Schlippenbach hundert und ſiebenzig Mann zu Pferde von Marienburg ab: allein ihre Verrichtungen waeen in ſoweit vergebens, weil ſie überall keinen Feind zu ſehen bekamen; ſondern ſich damit begnügen muſten, daß ſie das ganze Land und alles Volk in Lerm und Schrecken ſetzten, und über tauſend Dörfer abbrannten.

den 27. der Major Creutz, den 29. den 31.

38. §. In Ronneburg hatte der Oberſte, Guſtav Ernſt Albedil, ſeinen Poſten, und er muſte auf der Sachſen Vorhaben acht geben. Er bekam nunmehr Nachricht, daß ſie bey Erla eine groſſe Menge Korn zuſammen gebrache hätten, in Meinung, daſſelbe nach Kockenhuſen zu führen. Er ſchickte alſo einige Mannſchaft aus, welche der Oberſte Schlippenbach mit einem Theile von der marienburger Beſatzung verſtärkte. Wie dieſe ohnweit Erla kamen, erfuhren ſie, daß

April. und der Oberſte Albedil. den 12.

1701. April.

alle Wagen beladen waren, und fertig ſtanden, ſich auf den Weg zu begeben; die Sachſen aber, welche ſie begleiten ſollten, wären voraus gegangen, weil ſie glaubten, es wäre keine Gefahr vorhanden, wofür ſie ſich fürchten dürften. Dieſes veranlaſſte die Schweden deſto mehr zu eilen, damit die Sachen deſto eher abgethan würden. Es glückte ihnen auch, daß ſie alles mit einander in ihre Hände bekamen, und wohlbehalten nach **Ronneburg** führeten: da denn dieſe Beute denen ſchwediſchen Kornſpeichern in **Wolmar** gar wohl zu ſtatten kam. Es zog auch der Oberſte **Albedil** zu deſto ſicherer Bedekkung einen groſſen Theil von ſeinen Leuten an ſich und blieb allda: der Rittmeiſter **Lorentzen** aber ward in **Ronneburg** zurückgelaſſen.

den 22.

Auf der 248. Seite.

Des Königs Anſtalten gegen Dänemark.

39. §. Es iſt oben angeführt worden, daß gewiſſe Leute geſucht haben am däniſchen Hofe neue Zwiſtigkeiten anzuſpinnen. Sobald König **Carl** etwas davon zu hören bekam; ſo beorderte er die in **Pommern** ſtehende Truppen, ſich zuſammen zu ziehen, wenn es die Jahrszeit nur zulaſſen würde, and bey **Stettin** ein Lager aufzuſchlagen. Dieſes ward ins Werk gerichtet, und es hatte der General **Gyllenſtierna** daherum im Monat April eine Armee von achtzehntauſend Mann ſtehen. Weil ſich nun Dänemark zu einem neuen Friedensbruche noch nicht feſt entſchloſſen hatte, und die Sachen, ehe es dazu kam, in guten abgethan wurden und eine andere Geſtalt bekamen; ſo machte ſchon ein jeder die Ausrechnung, daß **Gyllenſtierna** geheimen Befehl habe, in Sachſen einzubrechen, nachdem König **Auguſt** den Krieg in Liefland mit ſächſiſchen Truppen führete.

Des ſächſiſchen Abgeſandten übergebene Schrift zu Regensburg.

40. §. Dieſes veranlaſſte den ſächſiſchen Abgeſandten in Regensburg, bey der Reichsverſammlung eine Schrift gegen den zu beſorgenden ſchwediſchen Einbruch eine Vorſtellung zu machen. Er führete unter andern an: „daß dergleichen Weiterungen mit dem „weſtphäliſchen Frieden ſtritten. Der König **Auguſt** habe gleich zum Anfange ſeiner „Unternehmung in **Liefland** allenthalben verſichern laſſen, daß dieſelbe dem Reiche auf „keinerley Weiſe angünge. Er ſey nicht geſonnen geweſen, die Krone Schweden in „einer zum römiſchen Reiche gehörigen Provinz anzugreiffen; ſondern nur ſein Recht „auf ein auſſerhalb Teutſchland gelegenes „Land auszuführen. Es könnte alſo ein ſchwediſcher Einbruch in Sachſen bey den itzigen „Zeiten nicht anders angeſehen werden, als „daß er zum Beſten Frankreichs geſchähe. „Es wäre demnach der Käiſer, das Reich und „die ſämmtlichen Churfürſten, abſonderlich „aber die an Churſachſen zu Beſchirmung ſeiner Länder verbundene Mächte, nämlich „Dänemark, Churbrandenburg, die lüne„burgiſchen Häuſer und Sachſengotha ſchul„dig, dem Könige **Auguſt** hülfliche Hand „zu leiſten, warum er auch wolle erſucht ha„ben, abſonderlich wenn bey Schweden in „der Güte nichts auszurichten wäre. Er ſey „übrigens geneigt den olivischen Frieden in „allen Stücken wieder herzuſtellen: welches „aber Schweden verwerffe. u. ſ. w.

41. §. Wie der ſchwediſche Bevollmächtigte auf dem Reichstage, **Snoilſki**, hiervon Nachricht erhielt; ſo hatte er eben um die Zeit ein Schreiben aus der königlichen Canzelley aus **Stockholm** unterm dreyzehnten April erhalten. Weil nun darinn zwar etwas von des Königs **Auguſt** geäuſertem Verlangen zum Frieden; aber nicht das geringſte von einem Einmarſche aus Pommern nach Sachſen enthalten war; ſo verſäumete er die Gelegenheit nicht, die bevorſtehende ſächſiſche Anzeige in allen ihren Umſtänden daraus zu widerlegen; wobey er verſicherte, daß ihm eben ſo wenig von einiger Abſicht auf Sachſen etwas bewuſt wäre, als von des Königs **Auguſt** gethanem Anerbieten, daß er dem oliviſchen Frieden in allen Stücken nachleben wolle.

wird von dem ſchwediſchen allda beantwortet.

42. §. Es verhielt ſich auch würklich in der That alſo, und obgleich die Zuſammenziehung der ſchwediſchen Völker Anlaß zu dergleichen Argwohn geben konnte; ſo war es doch weder des Königs in Schweden Meinung noch Ernſt. Er konnte daher dem Verlangen des Käiſers, wie auch der Könige in Engelland und Preuſſen und der Generalſtaten um ſo viel eher eine Genüge leiſten, welche ſich mit vieler Sorgfalt ins Mittel ſchlugen.

Betrachtungen darüber.

43. §. Die wahre Abſicht, welche der König **Carl** darunter hatte, und die ſich auch kurz hernach auswies, war erſtlich die Sachſen aus **Liefland** wegzuſchaffen, damit man alsdenn ſehen möchte, was weiter zu thun wäre. Denn obſchon der König **Auguſt** allenthalben von ſeiner Neigung zum Frieden Verſicherung geben ließ; ſo blieb doch ſeine Verbindung mit dem Czarn anitzt immer mehr und mehr bekannt. Es war demnach von ſchwediſcher Seite gar nöthig, ihre weitere Vereinigung zu unterbrechen, ehe ſie durch den vom Czaen erhaltenen Beyſtand von etlichen tauſend Mann noch gröſſer und ſtärker würde, als ſie bereits war. Wegen der Polen war der König ſicher genug, daß ſie an des Königs **Auguſt** Anſchlägen keinen Theil nehmen würden. Denn obgleich dieſer noch einen groſſen Anhang unter ihnen hatte, welche ihm biß aufs äuſerſte huld und treu zu ſeyn verſprachen; ſo wollten

Des König Carls eigentliche Abſicht hiebey.

ſie

ſie doch gleichwohl vorher abwarten, ob es mit dem Könige in Schweden, imgleichen mit dem Entſatz der Stadt **Riga** und mit **Liefland** glücklich oder unglücklich ablauffen würde.

Geheime Nachricht von dem Zuſtande in Polen.

44. §. Ueberhaupt davon zu ſprechen; ſo war der Zuſtand in Polen ſo verwirrt, auch verſchiedene von denen vornemſten Reichsgliedern ſo mißvergnügt mit ihrem Könige, daß ſie ſich im Herzen freueten, und ihre Freude über des Königs in Schweden glücklichen Fortgang nicht zu verbergen verlangten; daher ſie ihm auch unter der Hand mehr beförderlich als hinderlich waren. Ja es ſtünde zu beweiſen, daß einige von ihnen nicht nur im Vertrauen unter ſich von des Königs **Auguſt** Abſetzung und von des Prinzen, **Jacob Sobieski**, Erhebung auf dem polniſchen Throne* ſprachen; ſondern auch ihre Gedanken dem ſchwediſchen Abgeſandten, **Wachslager**, mittheileten, welcher ſich nunmehr in **Breslau** aufhielt, aber bey ſeinem Aufenthalt in Polen ihr vertrauteſter Freund geweſen war.

Siehe oben auf der 238. Seite.

Beweis von der darin herſchenden Uneinigkeit

Auf der 250. Seite.

45. §. Man will aus ihrem eigenen Tageregiſter einige Exempel anführen, welche ihre Widerſetzlichkeit beweiſen, und zugleich den rechten Grund der nachmaligen ſchweren Unruhe entdecken können. Der König **Auguſt** hatte, wie vorher erwehnt worden, einen Reichstag auf den Monat März ausgeſchrieben. Kurz nach ſeiner Ankunft von **Birſen** nach **Warſchau** ſtellten ſich Abgeordnete von **Großpolen** ein und wurden bey ihm vorgelaſſen. Ihr Antrag beſtand darinn, daß die **Sapieher** in ihre Güter, Aemter und andere Freyheiten in Litthauen wieder eingeſetzt würden. Das übrige betraf die Abführung der teutſchen Völker aus Polen; den Frieden mit dem Könige in Schweden, und endlich, daß der Reichstag aufgeſchoben und auf den zwanzigſten May feſtgeſetzt werden möchte, worauf auch die Univerſalien alſo ausgefertigt wurden. Einige Tage hernach langeten die litthauiſchen Bevollmächtigten an, und drungen auf dieſelben Stücke, welchen ſie noch hinzuſetzten: daß ſie Befehl hätten, nicht eher wieder nach Hauſe zu kommen, biß die Sachſen aus dem Königreiche wären; der General **Flemming**, welchen der König zum Großſtallmeiſter in Litthauen gemacht hätte, ſollte als ein Fremder dieſes Amt niederlegen, und die **Sapieher** müſten ihre Bedienungen niemahls wieder erhalten. Der Woiwode von **Marienburg** kam hiernächſt mit ſeiner Vorſtellung an, daß derjenige, welcher dem Könige angerathen habe den Reichstag auf die erwehnte Zeit auszuſetzen, ihn bey gegenwärtigen Zeitläuften in einen gefährlichen Irrgarten verwickelt habe. Seine Meinung ging dahin, daß der Reichstag nicht länger als drey oder vier Tage beſtehen dürfte; weil man beſorgte, daß der Adel aufſitzen und eine bewaffnete Zuſammenkunft halten möchte, welche bey ihrer Uneinigkeit und widereinanderſtreitenden Abſichten unglücklich und mit Blutvergieſſen ablauffen würde. Die Abgeſchickten von der Woiwodſchaft **Cracau** hatten in ihren Verhaltungsbefehlen: daß man den Krieg mit Schweden nicht zulaſſen; die litthauiſche Unruhe beylegen, und das ſapiehiſche Haus in ſeine Güter und Ehrenſtellen wieder einſetzen ſolle. Die Bezahlung der Armee müſſe beſchleunigt, der Reichstag nicht weiter ausgeſetzt und das fremde Kriegsvolk aus dem Reiche geſchafft werden. Die Bevollmächtigten von **Podlachien** beſtunden darauf, daß kein Marſchall auf dem Reichstage eher erwehlet würde, biß der Reichsſatzung vom tauſend ſechshundert neun und neunzigſten Jahre ein Genügen geleiſtet worden, und die Sachſen das Land verlaſſen hätten. Die Mißhelligkeiten in **Litthauen** müſten beygelegt und den **Sapieher** wieder zu den ihrigen verholfen werden. Der König ſollte ſich beſtändig in Polen aufhalten; und dem mit Schweden angefangenen unnöthigen Krieg ein Ende machen. Die Reichsräthe, welche mit ihm zu **Birſen** geweſen, wären dahin anzuhalten, daß ſie endlich ausſagten, was für Unterhandlungen man allda gepflogen habe.

(Margin notes: bey den Abgeſchickten von Großpolen, — von Litthauen, — 1701. April. von Marienburg, — von Cracau, — von Podlachien.)

Rede des Generals von Großpolen.

46. §. Inſonderheit aber verdienet die Rede des Generals von Großpolen, **Raphael Leszczinski**, daß man ihren Innhalt hier anführe. „Denn er ſtellete in derſelben vor, daß dieſe Landſchaft jederzeit die königliche Würde und zugleich ihre Freyheit zu Herzen genommen, und „für beyde alles ausgeſetzt habe. Sie erſuche daher den König, die letztere beſſer, als bißher geſchehen, zu beherzigen, indem denen Geſetzen nicht mehr nachgelebt, und dasjenige, „was auf dem letzten Reichstage beſchloſſen „worden, nicht ins Werk gerichtet werde. „Dahingegen würden die neuen Reichsſatzungen durch einen beſtändigen und unerhörten „Aufſchub gleichſam aufgehoben. Die Re-

„publik

* Dieſes iſt die erſte und wahre Quelle von den Gedanken, welche ſich König **Carl** in Kopf ſetzte, den König Auguſt von Kron und Zepter zu bringen. Es ſind alſo lauter Unwarheiten in der umſtändlichen Erzehlung des Voltaire, die er auf der fünf und ſechszigſten Seite beybringet, enthalten: es ſey nämlich der König in Schweden zu Birſen an demſelben Orte, wo der Czar und der König Auguſt vordem geſpeiſet, zuerſt auf den ſonderbaren Einfall gerathen, den König in Polen vom Throne zu ſtürzen.

1701. April.

„publik könne auf dieſe Weiſe nicht länger bey Kräfften bleiben. Die fremden Völker, die der König **Auguſt** hereingeführt hätte, müſten mit dem eheſten und auf ewig das Königreich Polen verlaſſen. Durch dergleichen Neuerung wäre der Krieg mit Schweden veranlaſſt worden, welchen der König ohne der Republik Einwilligung nicht anfangen dürffen. Für die Freyheit würde ein jeder ſein Leben laſſen, und das angefangene Blutvergieſſen in **Litthauen** abzuwenden ſuchen. Es möchte demnach der König geruhen, die Ruhe in dieſem Großherzogthume wieder zu befeſtigen, und die **Sapieher** und andere in ihre Aemter und Würden herzuſtellen. Die Republik verlange einmüthig, daß der Satz auf die Nachkommen möge fortgepflanzt werden, den ſie biß dahin beyzubehalten eifrigſt geſucht habe: daß ſie nemlich freye Leute wären, und ſich niemals jemanden knechtiſcher Weiſe unterworffen hätten. Alles dieſes werde aus den Verhaltungsbefehlen gleichfalls zu erſehen ſeyn, die man ihm, dem General, mitgegeben habe: aber auch daraus erhellen, mit was für groſſem Mißvergnügen man es aufnehme, daß der Churfürſt von **Brandenburg** ſich die Würde eines **Königs in Preuſſen** anmaſſe. Daher man auch den König erſuche, den Kronkanzler dahin anzuhalten, daß hierunter nichts zu des Königs **Auguſt** oder der Republik Nachtheil geſchehe. Uebrigens wären ſie ſämmtlich bereit, für ihre Gerechtſame und Freyheit ihr Blut und Leben zu laſſen, u. ſ. w.

Antwort des Königs Auguſt.

47. §. König **Auguſt** merkte wohl, was alles dieſes ſagen wollte; er antwortete aber darauf nur mit wenig Worten: „er habe in ſeinen Unternehmungen keine andere Abſicht als der Republik Ruhm und Ehre gehabt. Der Reichsrath habe zwar den Reichstag biß in den Septembermonat hinausgeſetzt; doch wolle er zuſehen, daß er noch vorher und in kurzen vor ſich gehe, wozu er ſich auch entſchloſſen, ehe die Abgeordneten angekommen. Auf ihre Vorſchrifften, wie ſie ſich zu verhalten hätten, wolle er ſchrifftlich antworten.

Schreiben eines vornehmen Polen.

48. §. Ueber alles dieſes kamen einige Schriften unter der Hand zum Vorſcheine, welche hier angeführt zu werden verdienen. Das erſte war ein lateiniſcher Brief, den ein vornehmer Pole in **Wilna** unterm zwey und zwanzigſten April an ſeinen guten Freund in **Warſchau** abgehen laſſen. Er war in ziemlich harten Ausdrückungen abgefaſſt; und man überläſſet es des Verfaſſers eigener Verantwortung, wenn er ſchreibet: „man könne des Königs **Auguſt** Ausſchreiben zum Reichstage nicht ohne Eckel leſen. Einer ſchlechten Sache wolle man eine Farbe anſtreichen, die Warheit mit Lügen bemänteln, und aus einer Mücke einen Elephanten machen: es ſähe aber ein jeder rechtſchaffener und uneigennütziger Mann den Handel gar leicht ein, und laſſe ſich die Augen nicht verkleiſtern. Wenn der König vorgebe, er habe eine rechtmäſſige Sache und die beſte Gelegenheit angetroffen, das verlohrne wieder herbeyzuſchaffen; ſo ſey dieſes alles von Schweden zur Gnüge widerlegt worden. Er ſey durchaus nicht befugt, ohne der Republik Einſtimmung Krieg anzufangen, und handele wider ſein gegebenes Wort, wenn er die ſo heilig beſchwornen Verträge breche, fremdes Kriegsvolk in das Königreich einführe, die Unterthanen ausſauge oder Uneinigkeit unter ihnen ſtiffte. Bey dem, was mit **Elbingen** vorgegangen, habe der König eine höchſtſchädliche Abſicht gehabt, und dem neuen Könige in Preuſſen zur Annehmung der königlichen Würde geholffen. Von dem, was er in **Liefland** und auf denen bißherigen Reichstagen ausgerichtet, ſey nicht viel Rühmens zu machen. Die zwo Schanzen wären nicht ohne Verluſt weggenommen, und die Sachſen müſten ſich ſchämen, wenn ſie praleten, daß ſie die ganze ſchwediſche Armee an der **Düna** geſchlagen, da ſie doch nur zwo Schwadronen vom Nachtrab angefallen hätten, und nicht verhindern mögen, daß die Schweden einen Entſatz in **Riga** eingebracht. Das alte verfallene Schloß **Kokkenhuſen** wäre zwar von den Sachſen erobert; aber auch von ihnen der Rückweg über die **Düna** in Eil und mit Schrecken genommen worden, ſobald ſie von der Schweden Ankunft zu **Windau** Nachricht erhalten. Der Name GOttes werde ſchändlich in dieſer Sache gemißbraucht, und die Ausbreitung der römiſchcatholiſchen Lehre ſey ein unſtatthafftes Vorgeben. Dem Rathe, ſich mit dem friedensbrüchigen Czarn feſter zu verbinden, könne man nicht folgen; denn dieſer ſey der Polen Erbfeind, und müſte man ſich vielmehr wider ihn einlaſſen. Der ausgeſchriebene Reichstag werde Anlaß geben, die wankende Freyheit der Republik zu befeſtigen, und des Vaterlandes Wohlſeyn zu befördern: doch müſte man vor allen Dingen die Sachſen nicht länger dulden; hiernächſt aber ein ewiges Bündniß mit der Krone Schweden gegen ihren beyderſeitigen gemeinſchafftlichen Feind, den Czarn, aufrichten, und den König in Schweden als einen Beſchützer der Freyheit annehmen. u. ſ. w.

den 22.

Noch ein anderes;

49. §. Der andere Auffsatz war nicht weniger heftig entworffen, und dem Könige **Auguſt** darin Schuld gegeben, „daß er Urheber der Unruhe in **Litthauen** ſey, und ſie

„noch

„noch unterhalte, auch keine Mittel an die Hand gebe, dieſelben beyzulegen; vielmehr habe er von neuem Befehl ertheilt, eine Armee in dieſem Großherzogthume zuſammen zu bringen. Die auf dem Schloſſe zu **Warſchau** zurückgebliebene Sachſen vermehreten ſich täglich, und die andern wären ſchon in Großpolen wieder angelangt. Der neue König in Spanien richte ſich nach ſeiner jetzigen Unterthanen Weiſe, und habe alles, was franzöſiſch ſey, auf den Gränzen zurückgelaſſen. In Polen geſchehe gerade das Gegentheil, und die Sachſen regirten darin überall. Des würdigen Edelmanns, **Flemming**, Name ſey zwar bißher in Polen unbekannt, und nur denen Kaufleuten in Holland, Engelland und der Schweitz bekannt geweſen: nachdem er aber für ſeine Dienſte bey der Königswahl, und von dem, was er in Litthauen, Curland und Liefland geraubet, reich worden; ſo begehre er ganz unverſchämt die größten Aemter und Bedienungen im Königreiche für ſich. Die geiſtlichen Stiftungen würden zu Fütterung der Hunde angewandt. Die lutheriſche Religion übe man öffentlich mit Singen und Predigen aus. Das Schloß zu **Warſchau** ſey ein öffentliches Hurhaus worden, und der Sachſen Abſicht gienge dahin, das Saltzweſen, ja alles an ſich zu reiſſen. Es müſten alſo die ſächſiſchen Völker Polen verlaſſen, und ein Reichstag zu Pferde gehalten werden. u. dergl.

Ingleichen ein ſehr heftiges.

50. §. Der Verfaſſer eines andern Schreibens ſchiene die Gränzen der Beſcheidenheit gar zu überſchreiten, wenn er zwar mit vielen Gründen, aber auch mit ſehr gehäſſigen Redensarten zu behaupten ſuchte: **daß man ſich mit einem Räuber zu vertragen nicht gehalten ſey.** „Denn weil man dergleichen Leuten niemahls trauen könne; ſo müſſe man nicht eher ruhen, biß man ſie gänzlich vertilget, oder auch auſſer dem Stande geſetzt habe, jemanden weiter zu ſchaden. Das Völkerrecht komme ihnen nicht zu ſtatten; ſie hätten auch kein Gewiſſen, und meynten, es ſtünde ihnen alles frey: dadurch aber machten ſie die Gemüther der Menſchen von ſich abwendig, und hätten die Schweden durch den Einbruch in **Liefland** nicht wenig gewonnen, u. ſ. w. Wir ſtehen an, das übrige dieſes Briefes † anzuführen.

May. König Auguſt läſſt ſich alles nicht anfechten.

51. §. Durch alle das Geſchrey, daß die Sachſen aus Polen ſollten geſchafft werden, ließ ſich der König **Auguſt** nichts anfechten; ſondern je näher es zum Reichstage ging; je näher zog er ſein Volk nach **Warſchau**. Es waren alſo die Abgeordnete von den Landſchaften auch auf ihre Sicherheit bedacht. Der Woiwode von **Sendomir** warb zu ſeinem Beyſtande auf dem Reichstage, dreyhundert Tartarn an, deren jeder zwey Pferde mit ſich führte. Der Woiwode von **Beltz** befahl ſeinen unterhabenden Wallachen und den Hoffahnen, ihn nach **Warſchau** zu begleiten; desgleichen thaten auch die andern alle.

1701. May.

Die Hülfsvölker aus Schweden langen an.

52. §. Daß dieſe innerliche Unruhen in Polen den König **Carl** in ſeinen Abſichten gegen die Sachſen ſtärkten, war das wahrſcheinlichſte, was ſich ein jedweder vorſtellen konnte. Die von Schweden nach **Liefland** beſtimmten Völker ſtanden nunmehr gänzlich in Bereitſchaft, und einige Regimenter zu Pferde und zu Fuß, ingleichen die Dragoner von **Stockholm** und andern Oerteen waren bereits bey **Reval** glücklich angelandet. Dieſes vergnügte den König um ſo viel mehr, weil er ſich dadurch im Stande ſahe, daß er mit einer anſehnlichen Armee den bevorſtehenden Feldzug öffnen könnte. Es erging daher an oberwehnte Truppen der Befehl, daß ſie ſich, ſobald ſie nur ein wenig ausgeruhet hätten, auf den Weg zum Könige begeben ſollten, indem derſelbe je eher je lieber aus ſeinem bißherigen Winterquartire aufzubrechen Willens wäre. Denen fremden Abgeſandten, welche ſich entweder beym Hauptquartiere oder auch in **Reval** aufhielten, und dem Könige im Felde zu folgen geſonnen waren, ließ er andeuten: „es wäre unnöthig, daß ſie ſich die Mühe geben und ihn weiter begleiten wollten; maſſen er keine Zeit habe, ſich mit einigen Statsſachen abzugeben, ſolang er ſich im Felde aufhielte.

den 17-20.

Des Grafen Dalbergs Anſtalten zu Riga.

53. §. Unterdeſſen hatte der Generalgouverneur, Graf **Dalberg**, in **Riga**, den ganzen Winter über unvermerkt, auch in ſo groſſer Menge, als es immer möglich war, allerhand ſchwimmende Blockhäuſer, Struyſen, Loddien, Prahmen, Boten und dergleichen dienliche Fahrzeuge zurechtmachen laſſen. Es war ohne Zweifel auf des Königs Anordnung geſchehen, und er konnte daraus zugleich abnehmen, daß es auf eine Landung angeſehen war.

Aufbruch der ſchwediſchen Armee.

54. §. Die ſchwediſche Armee brach nunmehr auf, und die Artillerie machte den Anfang, worauf die andern Regimenter, nämlich die königliche Leibgarde, die Weſtmanländer und das Dahlregiment, ingleichen die Leibdragoner folgten. Alle dieſe ſetzten

den 22. den 27. den 28. den 29.

† Eubuli Aquilonii Epiſtola ad amicum, qua, cum latrone non eſſe paciſcendum, clariſſimis argumentis evincitur. Anno MDCCI. Nonis Aprilibus.

1701. May. den 30. den 31.

ten ſich ohngefähr eine halbe Meile von **Dörpt**. Die Trabanten kamen zuletzt und nahmen ihr Quartier in der Stadt.

Des Königs Carl Verfügungen gegen die Ruſſen.

55. §. Weil aber der König **Carl** im geringſten nicht zweiffelte, daß, ſobald er aufgebrochen ſeyn würde, die Ruſſen die Gelegenheit in acht nehmen, und von dieſer Seite von neuem einbrechen dürften; ſo erhielten verſchiedene Truppen den Befehl, ſich ihnen entgegen zu ſetzen. Hierzu ſollten die dieſem Winter über aufgerichtete Landvölker ſtoſſen, und alle zuſammen unter dem Oberſten **Schlippenbach** ſtehen. Auf der **Peiptisſee** ſtund eine Anzahl Schiffe ausgerüſtet, welche allda kreutzen, und den Einfall der Ruſſen von dieſer Seite verhindern ſollten.

Der ſächſiſche Oberſte Boſe in Kockenhuſen

56. §. Der ſächſiſche Oberſte, **Adam Heinrich Boſe**, unter dem die Beſatzung in **Kockenhuſen** ſtand, hatte durch ſeine Ausgeſchickte von dem Marſche des Königs in Schweden Kundſchaft eingezogen. Er machte ſich daher die Rechnung, daß es, allem Anſehen nach, ihn zuerſt und hernach die übrigen gelten dürfte, welche an der **Düna** ſtunden.

ſetzt ſich in gute Verfaſſung.

Damit er ſich nun in gute Gegenverfaſſung ſetzen möchte; ſo ließ er Tag und Nacht arbeiten, die eingefallenen und verdorbenen Werke verbeſſern, auch unterſchiedene neue Batterien aufführen. Damit er auch nebſt den andern jenſeits der **Düna** freye Hände behielt; ſo ward recht unter der Feſtung eine Brücke über dem Strom geſchlagen, worüber er ſich mit mehrer Mannſchaft verſtärkte, die ſich nahe bey ihm und unter die Stücken lagerte. Sein vornemſtes Augenmerk hierunter war, daß er durch Partheyen den Schweden ihren Lebensunterhalt auch ihre Futterung in der ganzen Nachbarſchaft ſtreitig machen wollte. Man ſchätzte ihn zwar zehentauſend Mann geübter Truppen ſtark: nachher aber erfuhr man, daß der gröſte Theil davon aus Litthauern und Coſacken beſtand, welche man zuſammengerafft und ihnen teutſche Kleidung angezogen hatte.

Die Ruſſen fallen wieder ein,

57. §. Der König **Carl** war kaum aus ſeinen Winterquartiren gerückt; ſo geſchahe das, was er ſich vorgeſtellt hatte und kurz vorher iſt erwehnt worden. Denn die Ruſſen lieſſen ſich hauffenweiſe auf den Gränzen ſehen und ſtreiſten meiſtentheils bey **Kirumpä** und **Koikel** herum.

und werden zurückgeſchlagen.

Allein der Oberſte, **Diederich Friederich Patkul**, welcher nicht weit davon mit ſeinem Regimente lag, rückte ihnen in der Geſchwindigkeit entgegen und traf in dem letztern Hofe vierzig Compagnien oder viertauſend Mann an, die allda Beute zu machen und ihn hernach in Brand zu ſtecken gewillet waren. Dieſes verhinderte er dergeſtalt, daß er den Feind in vollem Marſche angrif, ohngefähr zweyhundert davon niedermachte, funfzig gefangen nahm, und die übrigen in die Flucht jagte, auch gegen anderthalb Meile über die ruſſiſche Gränze verfolgte.

Junius. Siehe oben auf der 227. Seite. Der Sachſen Anſchlag

58. §. Denen Sachſen war es nunmehr auch darum zu thun, daß ſie ihr Heil auf **Ronneburg** verſuchen wollten, allwo der Rittmeiſter **Lorentzen** lag. Weil er für einen ſtarken Partheygänger bekannt war, und ihnen zu der Zeit durch einige zwar kleine doch glückliche Partheyen unterſchiedenen und groſſen Schaden gethan hatte; ſo war ihre Abſicht vornemlich auf ſeine eigene Perſon gerichtet. Der Ort war auſſer dem nicht ſonderlich befeſtigt, und es beſtand die ganze Beſatzung aus vierzig Freywilligen, welche ihm jederzeit allenthalben nachfolgten, aus ſechszig Dragonern und funfzig Fußknechten. Es war gleich am Pfingſttage, als er ſich mit ſeiner Mannſchaft zu Haltung des gewöhnlichen Gottesdienſts bereitete: allein zu eben der Zeit kamen ſechshundert Sachſen, und rückten mit ſolcher Heſtigkeit an, als wenn ſie keinen Widerſtand vermutheten. Nachdem ſie gleichwohl bey mehrer Einſicht gewahr wurden, daß ihr Anſchlag nicht ſo leicht ins Werk zu richten wäre, als ſie ſich eingebildet hatten; ſo ſchickten ſie einen Trommelſchläger hinein, welcher fragte: „ob ſich der Rittmeiſter mit ſeinen Leuten auf „Gnade und Ungnade ergeben wolle; ſonſt „würden ſie ſowohl den Ort als was darin „Leben hätte, verbrennen.„ **Lorentzen** ließ ihnen zurückſagen: „ſie könnten thun was ſie „wollten; er gedächte ſich aufs äuſerſte zu „wehren, und lieber, wie ein ehrlicher Kerl zu „ſterben, als auf ihr Anmuthen ſich zum „Schelm zu machen.„ Hierauf lieſſen ſie dreymahl Sturm; wurden aber ſo tapfer zurückgeſchlagen, daß ſie abziehen und zwölf Wagen mit Todten und Verwundeten mit ſich führen muſten, auſſer einen Capitain, einen Corporal und zwölf Gemeine, die gefangen wurden.

den 9.

wird krebsgängig.

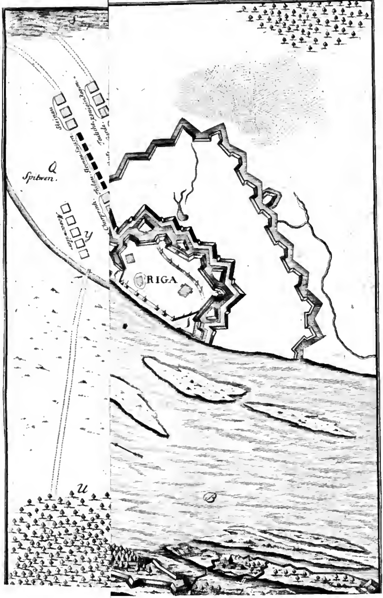
König Carl über ſeine Trabanten; den 15.

59. §. In der Zeit, da der König bey **Dörpt** ſtille ſtand, ließ er ſich gefallen, an einem Tage mit ſeinen Trabanten die gewöhnlichen Kriegsübungen auf freyem Felde vorzunehmen. Wie alles vorbey war; ſo veranlaſſte das Vergnügen, welches der König über ihre Hurtigkeit und Fertigkeit ſpüren ließ, daß er ſich zum erſten mahle mit dem Degen in der Fauſt an ihre Spitze ſetzte, und ſie als ihr Hauptmann wieder in die Stadt führete. Den zweyten Tag hernach, als an des Königs Geburtstage, da er das neunzehnte Jahr zurückgelegt hatte, geſchahe der Aufbruch überall. Der Marſch ging biß **Terrafer**, und von dar nach einem alten

Siehe oben auf der 218. Seite. den 17. und bricht von Dörpt auf den 18.

Schloſſe,

Zum Erſten Theil Leben K. Carl XII zur 257 und folg. Seite



NAPOLI

Digitized by Google

Schloſſe, Namens **Ringen**, allwo die
den 20. Armee einen Tag ſtille lag. Hierauf kam
man nach **Randoakyla**, und hiernächſt
den 21. nach Groſſen **Walck**, welches ſonſt an ſich
ſelbſt nur eine kleine Stadt iſt.

Zwene ſchwediſche Rittmeiſter ſind unglücklich.

60. §. An demſelben Tage waren zwey aus **Riga** abgeſchickte Rittmeiſter, **Vietinghof** und **Klebeck**, unglücklich. Sie ſtanden mit achtzig Mann bey dem **Neumühlerpaß**, nicht weit von der Stadt, und wurden von vierhundert ſächſiſchen Reutern angegriffen. Nachdem ſie eine Stunde lang als brave Leute gefochten hatten; ſo wurden ſie übermannet. Funfzig blieben auf dem Platze und dreiſſig wurden nebſt den beyden Rittmeiſtern gefangen, von welchen **Vietinghof** hart verwundet war und etliche Tage hernach ſtarb.

Der König ſetzet ſeinen Marſch fort,

den 22. 61. §. Den folgenden Tag lief wieder ein
Gerücht, als ob ſich eine ſächſiſche Parthey nicht
weit davon ſehen ließ. Es muſten ſich alſo
vier Compagnien vom Leibregimente aufmachen,
und dieſelbe auf der andern Seite der **Aa**
aufſuchen; allein es war kein Gebein von ihr
den 23. zu finden. Der König brach hierauf von
Walck auf nach **Strevitz**, und langte den
den 24. andern Tag in der Stadt **Wolmar** an, woſelbſt
man wieder zwey Raſttage hielt. Von
den 27. dar ging der Marſch nach **Lindhof**; und weil
von neuem geſagt ward, daß ſich einige Sachſen
ein wenig weiter hin aufhielten; ſo eilete
den 28. der König nach **Altwenden** durch die Stadt,
allwo kurz vorher eine ſächſiſche Parthey von etlichen
hundert Pferden geſtanden, und ſo viel
Getränke und Eßwaren weggenommen hatte,
als ſie mit ſich führen können. Von hier
nahm der König ſeinen Weg über **Nietof**,
den 29. und lag allda drey Tage ſtill; welche Zeit über
Julius. er beſtändig bald bey dem einen bald bey
den 2. dem andern Regimente war, und hiernächſt
den 3. nach **Limberg**, auch den andern Tag nach
Seſſegallen marſchiete.

und verbirget ſeine rechte Abſicht.

den 4. 62. §. Damit nun die Sachſen des Königs
wahres Vorhaben nicht wiſſen möchten;
ſo muſte der Oberſtleutnant, **Johann August Meyerfeldt**, mit einer Parthey den Weg nach **Kockenhuſen** nehmen. Eben hierzu war auch der Oberſte **Helmerſen** aus **Riga** beordert, welcher mit ſechshundert Mann und einigen Stücken den **Jungfernhof** vorbey nach **Dalholm** gehen und ſich allda feſt ſetzen ſollte. Der Feind glaubte alſo ſteif und feſt, daß die Schweden hier übergehen würden. Der Feldmarſchall **Steinau** ſtand oben bey **Kockenhuſen** und eilete demnach mit den bey ſich habenden vier Regimentern Cuiraſſierer und was er von Dragonern antraf, herunter. Er zog hiernächſt gerade gegen **Dalholm** über ſowohl die ſächſiſchen als ruſſiſchen Truppen zuſammen, und machte allerhand Vorbereitungen den Schweden die 1701.
Landung zu verhindern. Julius.

Er begibt ſich nach Riga, den 7.

63. §. Inzwiſchen war der König biß unter **Riga** gerückt; wohin er ſich einige Tage zuvor begeben und die Gelegenheit der Stadt beſehen, auch Anſtalt ſowohl zu einer Floßbrücke als zu den nöthigen Fahrzeugen gemacht hatte, mit welchen die Armee über den Strom geſetzt werden könnte. Er ſahe nunmehr die Einrichtung durch, welche von dem Generalmajor **Stuart** auf des Königs Angeben und Befehl aufgeſetzt war, wo nämlich die Ueberfahrt über die **Düna** und der Angrif geſchehen ſollte, und marſchirte hiernächſt über den

den 8. Veranſtaltungen zur Ueberfahrt über die Düna.

Neumühlerpaß, allwo der Oberſtleutnant **Meyerfeldt** zurück kam, und zwey und zwanzig Gefangene von der ſächſiſchen Vorwacht mitbrachte, die er unter **Kockenhuſen** bekommen hatte. Des Abends zwiſchen neun und zehen Uhr bewegten ſich die Truppen, welche zu der Ueberfahrt beſtimmt waren. Bey der Reuterey waren verordnet der General, **Otto Vellingk**, der Generalleutnant **Rehnſchöld**, der Generalleutnant **Spens** und der Generalmajor, **Arwed Horn**: bey dem Fußvolke der Generalleutnant, **Bernhard Lieven**, nebſt den Generalmajoren, **Maidel**, **Poſſe** und **Stenbock**; und bey der Artillerie der Generalfeldzeugmeiſter, **Siöblad**. Die zur Landung fertige Mannſchaft machten die königlichen Leibtrabanten, zweyhundert Mann vom Leibregiment zu Pferde und eben ſo viel Köpfe von den Leibdragonern, wie auch vier Bataillonen von der königlichen Leibgarde aus. Die erſte von dieſen letztern beſtand aus Granadirern, unter des Capitain, Grafen **Jacob Sperling**, Anführung; die zwote unter dem Oberſtleutnant, **Carl Palmquiſt**; die dritte unter dem Oberſtleutnant von Nylands Regimente, **Johann Adolph Cloodt**, und die vierte unter dem Capitain, **Carl Magnus Poſſe**. Hierauf folgten zwo Bataillonen Upländer, unter dem Oberſtleutnant **Holds**, und dem Generaladjutanten, **Otto Wilhelm Stal**; imgleichen zwo Bataillonen Dalkerle, unter dem Oberſten, **Guſtav Ernſt Albedil**, und dem Major, **Georg Friederich Griesbach**. Nach dieſen kam eine Batallion Helſinger, unter dem Oberſten, **Jöran Knorring**. Wiederum zwo Batallionen Weſtmanländer, unter dem Oberſten, **Axel Sparre**, und dem Oberleutnant, **Abraham Lejonhufwud**; hiernächſt zwo Batallionen von Nerikes und Wermelands Regiment, unter dem Oberſtleutnant, **Carl Guſtav Roos**, und dem Major, **Johann Cronmann**, und endlich zwo Batallionen vom weſterbothniſchen Regimente, unter dem Oberſten, **Reinhold Johann von Ferſen**, und dem Major, **Lars Biörnhufwud**. Mehrere Fahrzeuge

waren

Digitized by Google

1701. Julius. waren nicht bey der Hand die Truppen überzuſetzen.

Anmerkung darüber.

64. §. Man muß hierbey nicht mit Stillſchweigen vorbeygehn, daß zuvor einige Tage nacheinander das Wetter mit Regen und Sturm dergeſtalt anhielt, daß es ſehr ſchwer wo nicht unmöglich zu ſeyn ſchien, ohne die gröſte Gefahr die Ueberfahrt zu unternehmen. Wie aber der Tag näher kam, an welchem ſich der König überzugehen vorgenommen hatte, klarete es gegen den Abend vorher auf, und ward ſtille, alſo daß ſich bey der Sonnen Untergang alle wolkigte und rauhe Luft verlohr, hergegen die ganze Nacht über ein gelindes und liebliches Wetter einfiel, daß daher die Armee gar füglich eingeſchifft werden konnte.

Einrichtung der ſächſiſchen Armee.

65. §. Die Sachſen ſtanden unter dem Herzoge und Adminiſtrator von **Curland, Ferdinand***, unter dem Feldmarſchall **Steinau**, und unter dem Generalleutnant **Paykul**. Vier Regimenter davon waren zu Pferde, nämlich das Leibregiment der Königin, des Kronprinzen, und des **Steinau**. Vier andere Regimenter zu Fuß beſtunden aus der polniſchen Garde, der teutſchen Garde, der Königin und des Prinzen Garde, nebſt einer Bataillon von **Thielau** und etlichen Dragonern. Die Moſcowiter machten vier und zwanzig Bataillonen und den Rückhalt aus.

Die ſchwediſche Loſung, den 9. und Ueberfahrt.

66. §. Nachdem die eingeſchiften des Morgens um vier Uhr ihre Loſung: **Hilf Gott**, bekommen hatten; ſo ſtieſſen ſie in guter Ordnung vom Strande, und ſetzten über den breiten **Dünaſtrom** hinunterwerts ſo glücklich, daß innerhalb drey viertel Stunden ſiebentauſend Mann zu Fuß und ſechshundert zu Pferde völlig über waren. Die groſſe Menge Volks am Strande, auf dem Schloſſe und den Stadtwällen ſahe dieſes mit der gröſten Verwunderung an. Abſonderlich waren die holländiſchen und andre fremde Schifsleute oben auf ihre Maſten geſtiegen und begleiteten die Uberfahrt mit viel tauſend Glückwünſchen. Die Landung geſchahe gerade gegen **Foſſenholm** über, eine viertel Meile unterhalb **Riga**, ganz von **Balting** ab, **Garras** vorbey, biß nach **Kremershof**. Die Garde fuhr die feindliche Schanze und Batterie bey **Garras** vorüber, welche völlig mit einem Graben, Walle und vier Stücken, auch rund umher mit Sturmpfälen verſehen war: doch that ſie mit ihrem Schrot und Kugeln keinen Schaden. Die andern Regimenter ſtiegen am Lande aus wie ſie ankamen; ohngeachtet der Feind aus einer Sternſchanze bey der Brücke und aus ſeinen Regimentsſtücken beſtändig Feuer gab, welches alles von der rigiſchen Feſtung, von der Batterie bey **Müllershof**, von vier auf Prahmen geſetzten Blockhäuſern und von acht mit Stücken bepflanzten Loddien fleiſſig beantwortet ward.

Der König Carl gehet ſelbſt über die Düna.

67. §. Die erſten, welche an der linken Seite von des Feindes Batterie bey **Garras** am Land ſtiegen, waren die Granadirer von der Garde, bey welchen ſich der König ſelbſt in einem kleinen Bote befand. Er hatte bey ſich den Generaladjutanten, **Carl Guſtav Dückert**, den Stallmeiſter, **Reutercrantz**, und den Cammerpagen, **Carl Berndt Klinckouſtröm**. Zu gleicher Zeit landeten auch die Weſtmanländer, hiernächſt fand ſich die Leibbataillon von der Garde, eine Bataillon Helſinger und noch eine von den Upländern ein. Kurz hernach kamen zwo Bataillonen vom Dahlregimente und die zwote Bataillion von den Upländern, welche ſich auf der rechten Seite um die Garde ſtelleten.

Der Sachſen ſchlechte Anordnung.

68. §. Man glaubt, daß wenn der Feind, welcher nicht weit vom Strande eine mit Stücken verſehene Schanze inne hatte, ſich näher an das Ufer des Stroms gehalten hätte; ſo würde er gewiß die Landung weit ſchwerer haben machen können. Allein, **Paykul**, unter deſſen Anführung die Sachſen anfänglich ſtanden, hatte die Anordnung gemacht. Denn weil er wuſte, daß er an Mannſchafft ſtärker war; ſo wollte er ſich zum Theil verdeckt halten und den Schweden Platz machen. Wenn dieſe nun mit dem Könige, welcher ſeinen Gedanken nach ſich unter den erſten befinden würde, gröſtentheils und einige tauſend Mann ſtark ans Land getreten wären; ſo gedachte er ihnen auf einmahl auf den Leib zu fallen und ſie übern Hauffen zu werfen. Doch dieſes beförderte des Königs Abſichten. Denn er gewann dadurch Zeit ſein Fußvolk in einer Linie in Schlachtordnung zu ſtellen, eher der Feind, der hin und wieder an verſchiedenen Stellen ſtand, ſich zuſammen ziehen konnte.

Die Schlacht nimmt einen Anfang.

69. §. Endlich kam der Feind auf einer Wieſe, **Spilwen** genannt, in Ordnung. Wie er daſelbſt die zuerſt übergekommenen und zurecht geſtellten Bataillonen vor ſich ſahe; ſo

gab

* D. F. im Leben und Thaten des Königs Friederich Auguſt verübelt auf der dreyhundert neunzigſten Seite dem Voltaire, daß er auf der funfzigſten Seite geſagt habe: der Herzog von Curland ſey mit in der Schlacht geweſen. Denn dieſesmahl hat Voltaire recht und jener unrecht. Ob aber der Herzog mit der ſchwediſchen Leibgarde getroffen habe, und ob ihm zwo Pferde unterm Leibe todtgeſchoſſen worden, das läſt man dahingeſtellt ſeyn. Inzwiſchen irret Voltaire, wenn er die Schweden funfzehntauſend Mann ſtark macht.

gab er ein ſtarkes Feuer, und fiel ſie mit ziemlich gutem Muthe an. Allein die Schweden hatten ihre ſpaniſchen Reuter vor ſich, ihre Picken gefället, und verurſachten ſowohl durch ihr grobes als kleines Geſchütz, daß er ſich zurückziehen muſte. Ihre aus Cuiraſſirern beſtehende Reuterey ſuchte zu gleicher Zeit dem Könige in der Seite einzubrechen: doch die Trabanten unter des Capitainleutnant und Generalmajor, **Arwed Horns**, Anführung, der die beyden Leutnants und Grafen, **Carl Wrangel** und **Otto Wrangel**, wie auch den Generalleutnant **Spens** mit funfzig Mann zu Pferde vom Leibregimente bey ſich hatte, hielten erſtlich ihr Feuer aus, drungen hernach in den Feind mit dem Degen in der Fauſt ein, und warffen die Cuiraſſirer übern hauffen. Wie die, erwehnter

Auf der 258. Seite.

maſſen, zum Rückhalte ſtehende Ruſſen ſahen, daß die Sachſen zurückgetrieben wurden, nahmen ſie reiß aus und wollten kein Treffen abwarten. In dieſem erſten Lerme ging auch die nurgemeldte Sternſchanze über.

Die Sachſen verlieren den Muth:

Die Schweden gingen mit dem Degen in der Fauſt darauf loß, welches denen darinn liegenden Sachſen dergeſtalt das Herz benahm, daß, wie ſie eben das Gewehr zum Schieſſen anlegen wollten, ſie daſſelbe umkehreten, Quartier verlangten und ſich zu Gefangenen ergaben. Hierauf wurden ihre eigene Stücke gegen den Feind gekehrt, welche ſo gute Wirkung thaten, daß ſie nicht geringen Schaden davon hatten.

ſie ſetzen ſich von neuem,

70. §. Die Sachſen faßten hierauf neuen Muth, und fielen zum andern mahle mit ihrer Linie an: ſie wurden aber zu gleicher Zeit männlich empfangen. Inzwiſchen gewann der König mehr Raum, und ſein linker Flügel war jederzeit durch den Strand und die Sternſchanze bedeckt; allein der rechte ſtand frey und unbedeckt. Dieſes nahm der Feind zu ſeinem Vortheile in acht, und zog ſeinen linken Flügel ſo weit hinaus, daß er zum dritten mahle ſein Heil verſuchte. Er ward aber ſowohl von dem Fußvolke als von den Trabanten und der wenigen Mannſchafft des Leibregiments mit gleicher Tapferkeit wie zuvor abgewieſen. Doch der Theil ſeiner zuletzt ſtehenden Truppen ſchwengte ſich zur Rechten, und fiel unſerm Fußvolke in die Seite, daß auch die letzte Abtheilung der Grenadirer zu weichen anfing. Die übrigen von unſerer Bataillon hielten Stand und den Feind mit Feuergeben ſo lange auf, biß die Trabanten zurückkamen, und ihm in den Rükken einbrachen, daß er umkehren muſte, und ſich des über unſere weichende Leute erhaltenen kleinen Vortheils nicht weiter bedienen konnte. Indeſſen kam mehrere Mannſchafft vom Leibregimente, wie auch der Oberſte **Reinhold Johann Ferſen** mit den Weſterbothniern über, welche der Generalmajor **Stuart** gleich nach dem rechten Flügel führete, damit ſie auf derſelben Stelle des Feindes fernern Eindruch verhindern möchten. 1701. Julius.

71. §. Es kam nunmehr zum vierten und letzten mahl zum Fechten, und man muß geſtehen, daß die Sachſen ihre äuſerſte Kräfte angewandt und ſich als brave Leute gehalten haben. Allein ſie konnten um ſo viel weniger etwas ausrichten, weil die Schweden beſtändig mehr friſche Völker von dem einen Regimente erhielten, welches nach dem andern herüberkam und ſich in Reihen und Glieder ſtellte. Wie demnach der Feind ſahe, daß alles vergebens war; ſo muſte er ſich endlich entſchlieſſen, nach einem zweyſtündigen Gefechte, des Morgens um ſieben Uhr in zwene Hauffen zu vertheilen. Der gröſte nahm ſeinen Weg nach der **Koberſchanze**, und ein Theil der Reuterey nach der Seite von **Neumünde**. Unſer rechter Flügel muſte dieſes mit anſehen, ohne daß er es verhindern konnte, weil er an Reuterey zu ſchwach war. Allein der König, welcher den ganzen Morgen über ſeine Infanterie ſelbſt zu Fuß angeführt hatte, verfolgte die andern, welche nach der **Koberſchanze** flüchteten, biß der Generalleutnant **Rehnſchöld** mit einem Theile von den Leibdragonern anlangte, daß alſo der linke Flügel, bey welchem ſich der König befand, merklich verſtärkt ward.

und wehren ſich als brave Leute; werden aber geſchlagen.

72. §. Wie der König nach der **Koberſchanze** kam; ſo fand er, daß ſie vom Feinde verlaſſen war, und die Beſatzung ſich längſt der Düna hinunter davonzog. Es ward alſo der Generalleutnant **Spens** beordert, ihr den Weg abzuſchneiden: der ſie aber nicht einholete; ſondern an ihre Stelle die feindliche Bagage nebſt einer reichen Beute antraf. Bey **Marienmühlen** hatten die Sachſen einen groſſen Kornſpeicher mit einem anſehnlichen Vorrathe aufgerichtet. Dieſen ließ der König alſobald mit einer Wache beſetzen, und ſtellte ſich hiernächſt mit der ganzen Armee auſſen vor der **Koberſchanze**. Unten vor **Kremershof** nach **Neumünde** zu war noch eine Schanze mit vierzig Sachſen und funfzig Ruſſen beſetzt. Der Generalmajor **Carl Guſtav Mörner** war erſt gegen Mittag mit einem Theile von ſeinem Regimente übergekommen, und nahm nur zehen Reuter mit ſich, mit denen er nach der Schanze ritte und dieſelbe auf Gnade und Ungnade aufforderte, welches ſie auch ohne weiteres Bedenken einging.

Die Koberſchanze, imgleichen der feindliche Kornſpeicher, und die übrigen Schanzen gerathen in der Schweden Hände.

73. §. Auf **Lützausholm**, oberhalb der **Koberſchanze**, hatten ſich vierhundert Ruſſen feſtgeſetzt und recht ſtark verſchanzt. Es erhielt alſo der Oberſte, **Magnus von Helmer-**

1701. Julius.

Eine groſſe Anzahl Ruſſen wird niedergemacht.

nebſt dem Oberſtleutnant, **Georg Johann Wrangel**, Befehl, die Ruſſen aufzuheben. Dieſe ſahen genug, daß der anrückende Hauffe ſtärker wäre, und aus fünfhundert Mann beſtünde: allein ſie wollten ſich dennoch nicht ergeben; ſondern thaten den folgenden Tag eine ſo tapfere Gegenwehr, als es möglich war: daher es denn geſchahe, daß ſie insgeſammt niedergehauen wurden; doch ward der Oberſte, **Helmerſen**, bey dem Angriffe ſelbſt erſchoſſen. Um zehen Uhr des Vormittags war das meiſte und vornehmſte abgethan, wie itzt erwehnt worden. Weil nun der König ſeinen ermüdeten und abgematteten Völkern gerne eine Erfriſchung gönnen wollte; ſo ließ er vors erſte unter freyem Himmel Betſtunde halten, da er nebſt der ganzen Armee Gott für den erhaltenen glücklichen Fortgang und Sieg auf den Knien Dank abſtattete.

Das Zeughaus in der Koberſchanze fliegt in die Luft.

74. §. Die feindliche Beſatzung in der **Koberſchanze** hatte bey ihrem Abzuge in dem Zeughauſe eine brennende Lunte angelegt, ohne Zweifel in der Abſicht, daß die Schweden alsbald den Ort in Beſitz nehmen würden; da denn alle, ſoviele ihrer hineingekommen, wären verloren geweſen. Allein zu gutem Glücke ward ihr Anſchlag zunichte. Der Pulverthurn ward angezündet und flog des andern Tages gegen Morgen in die Luft. Doch geſchahe kein gröſſerer Schade dabey, als daß die Schildwache mit aufflog, und zwene Kerl, die ſich in einer andern Schanze befanden, gequetſcht wurden. Die ſchwediſchen Reuterpferde, welche weiter unten auf der Wieſe im Graſe gingen, wurden dadurch ſo erſchreckt, daß ſie nach dem Walde lieffen, allwo man ſie mit der gröſten Mühe wieder fand. Einige davon hatten von den zerſchlagenen Bomben und Granaten Schaden bekommen: die Feſtung aber an ſich ſelbſt litte dadurch nicht das geeringſte.

den 10.

Verluſt an ſächſiſcher und ſchwediſcher Seite.

75. §. Der Verluſt an feindlicher Seite ward auf zweytauſend Mann gerechnet, ohne ſeine ſämmtlich mitgeführte Artillerie, Magazine, Bagage * und das ganze Lager. Von den Schweden waren in allen fünfhundert Mann getödtet und verwundet. Unter dieſen war der Generalmajor, **Arwed Horn**, welcher mit den Trabanten beſondere Ehre eingelegt hatte, ins Bein; der Oberſte, **Jöran Knorring**, in den Fuß; der Cammerherr, **Axel Härd**, in den Arm, und der Capitain, **Axel Gyllenkrok**, wie auch der Capitain, **Guſtav Stiernhök**, in die Seite geſchoſſen worden. Geblieben waren, der Oberſtleutnant von der königlichen Garde, **Palmquiſt**; der Major, **Nicolas Sparrfeldt**, von den Upländern; der Major, **Gotthard Wilhelm von Wulf**, von den Helſingern; der Fortificationscapitain, **Erich Gabriel Blüman**, und der Leutnant, **Martin Lindhielm**.

Generalmajor Mörner wird nach Mitau geſchickt.

76. §. Nachdem dieſe rühmliche Begebenheit ſo glücklich abgelauffen war; ſo ward der Generalmajor **Mörner** mit funfzehnhundert Reutern und Dragonern nach **Mitau** geſchickt, woſelbſt das feindliche Hauptmagazin aufgerichtet war, damit er ſich der Stadt und des Schloſſes bemächtigen möchte. Der Feind hatte auch einige Mannſchaft dahin beordert, die bereits auf dem Wege begriffen war, um den Kornſpeicher zu Grunde zu richten: Allein **Mörner** kam ihnen zuvor, und fand die Einwohner der Stadt **Mitau** willig, ſich dem Schutze des Königs in Schweden zu unterwerffen †. Er ließ hierauf jedermänniglich bekannt machen, daß des Königs Meinung dahin gehe: es ſolle ſich ein jeder künftig aller offenbaren und heimlichen Feindſchaft in dieſem Herzogthume enthalten, ſein Gewerbe warnehmen, und in ſeinem Hauſe geruhig ſitzen, auch Eß- und andere Waren auf den gewöhnlichen Marktplätzen frey und ungehindert bringen, und deßwegen keine Gefahr zu beſorgen haben. Der Commendant marſchirte vom Schloſſe ab, und hinterließ **Mörnern** achttauſend Musketen, neuntauſend paar Piſtolen, zwölftauſend Ellen Tuch, und für ſieben biß achttauſend Mann fertige Kleider. Man will auch ſagen, daß eine Kiſte mit Stükken Goldes, eines Fingers lang dabey geweſen, welche der Czar dem Könige **Auguſt** zugeſchickt hatte, damit er möchte Ducaten daraus ſchlagen laſſen.

den 23.

Es geſchehen Vorbitten von den Curländern.

77. §. Der herzogliche curländiſche Rath, **Theodor Ludewig Lau**, eilete nach dem ſchwediſchen Lager, damit er ſowohl für das Land, als zum eigenen Beſten des jungen Herzogs bey dem Könige einige gute Bedingungen auswirken möchte. Was für Antwort darauf erfolgt ſey, das iſt unbekannt. Doch zweifelte niemand an des Königs geneigtem

Willen,

* Der ungenannte Verfaſſer der History of the Wars ſaget auf der fünf und ſiebenzigſten Seite: der Herzog von Curland ſey von einem ſchwediſchen Fußknechte mit der Flinte todtgeſchlagen und nicht wiedergefunden worden: allein es befindet ſich nicht alſo.

† Es iſt daher irrig, wenn Voltaire vorgiebt: „der König Carl ſey ſelbſt vor Mitau gegangen, welches ſich nebſt den übrigen Städten des Herzogthums Curland an ihn ergeben habe, „und es wäre vielmehr eine Reiſe als eine gewaltſame Einnehmung durch die Waffen zu nennen „geweſen.„ Denn es iſt einem jeden bekannt, wie wenig haltbare Plätze ſich in dieſem Lande befinden.

Digitized by Google

Willen, indem dieſer Zug einzig und allein wieder den König in Polen gerichtet war, und wie man ſeine und ſeiner Bundsgenoſſen Völker zurücktreiben möchte. Unter andern bekamen die Schweden allhier zwo Loddien mit Pulver und Bley, auch Lebensmitteln, welche die Curländer herbeygeſchafft hatten, und nach **Dünamünde** zum Unterhalt der ſächſiſchen Beſatzung beſtimmt waren; anitzt aber den Schweden zu gute kommen muſten.

Der Oberſter **Klingſporre** nimmt ein feindliches Magazin weg.

78. §. Denſelben Tag ward auf des Generalgouverneurs, des Grafen **Dalbergs**, Anrathen, eine Parthey von vierhundert Reutern und Dragonern beordert, daß ſie unter dem Oberſten **Klingſporre** nach der **Bulleraa**, und nach einem Orte, **Sloje** genannt, drey Meilen von **Dünamünde**, marſchiren ſollten, allwo die Sachſen einen groſſen Kornſpeicher ſtehen hatten. Dieſes that er, und bekam alles zuſammen in ſeine Gewalt: zugleich aber auch die Nachricht, daß der Feind eine Parthey aus **Dünamünde** geſchickt hätte, welche entweder das Magazin fortbringen oder daſſelbe verderben ſollte. Doch wie ſie die Zeitung erhielten, daß ihnen die Schweden zuvorgekommen wären, kehrte ſie zurück. **Klingſporre** nahm alſo zweyhundert und funfzig Dragoner mit ſich, folgte ihr auf dem Fuſſe nach, und ſuchte über die **Bulleraa** einen Weg durchs Waſſer ſo gut er konnte. Er holete auch den Feind glücklich ein, der aus hundert Mann beſtand und ſich in einem rund umher wohlverwahrten Bauerhofe geſetzt hatte. Damit er ihn nun herausbringen möchte; ſo war nichts anders dabey zu thun als daß er den Hof in Brand ſteckte. Wie die Sachſen aufs freye Feld kamen; ſo wurden ſie dermaſſen geſchlagen, daß keiner davon kam, auſſer etliche, die gefangen genommen wurden. Der Oberſte hatte bey dem erſten Anlauffe das Unglück, daß er zwo ſchwere Wunden bekam, woran er am dritten Tage ſtarb, und von jedermann als ein braver Mann und beherzter Soldat beklagt ward. In dem Magazin fand man achthundert Spann Korn, vierhundert Spann Mehl, hundert und funfzig Spann Haſer, acht und vierzig eiſerne Stücke, und vierhundert und zwanzig ledige Granaten.

Er ſchläget die Sachſen, wird verwundet und ſtirbt.

1701. Julius.

Münzen auf des König Carls letzte Thaten. Auf der 193. Seite.

79. §. Ehe wir in unſerm Berichte von des Königs Märſchen und Unternehmungen noch weiter fortgehen; ſo wollen wir die **Münzen** anführen, welche dieſes Jahr über zum Vorſchein gekommen ſind. Es wird unnöthig ſeyn, dasjenige hier zu wiederholen, was ſchon vorher iſt erinnert worden: wie man nämlich keine gezwungene Auslegung derſelben zu machen geſonnen ſey; indem ein jeder mit Vernunft begabter Menſch gar leicht begreiffen wird: daß man darauf den glücklichen Fortgang der ſiegreichen Waffen des Königs in Schweden wider ſeine verbundene Feinde habe vorſtellen wollen.

80. §. Die nachſtehende Münze wird von einigen zum vorhergehenden Jahre gerechnet: es zeiget aber die darauf befindliche Zahl an, daß ſie zu dem itzigen gehöre. Auf der einen Seite iſt des Königs geharniſchtes Bruſtbild mit einer Peruke und der Ueberſchrift zu ſehen: CAROLVS. XII. DEI. GRATIA. REX. SVECIAE. 1701. das iſt: **Carl der zwölfte, von Gottes Gnaden König in Schweden,** 1701. Unter dem Arme ſtehen die Anfangsbuchſtaben von dem Namen des Künſtlers I. R. E. Auf der andern Seite lieget ein ſchlafender Löwe auf der Erde ganz ruhig, und ſcheinet ſich um die drey ihn anſchreyende und anbellende Thiere, nämlich einen Wolf, einen Baſilisken, wodurch man **Patkuln** andeuten wollen, und einen Hund nicht ſonderlich zu bekümmern. Darüber ſtehen die Worte:

DOCH. BLEIBT. ER. IN. DER. RUH.
UND. ACHTET. IHRER. NICHT.

In dem Abſchnitte lieſet man:

SIE. WERDEN. NEIDES. VOLL.
GANTZ. WÜTEND. RASEND. TOLL.

und darunter ſtehen wiederum die Anfangsbuchſtaben des Künſtlers.

81. §. Die

1701. Julius. Auf der 197. Seite. 81. §. Die Hauptſeite der folgenden Münze iſt ſchon oben angeführt worden. Auf der daſelbſt auch abgebildeten Rückſeite theilet der auf dem Vorgeunde zu Pferde ſitzende König **Carl** ſeine Befehle aus, und die ſchwediſche Armee ſchläget die Feinde in die Flucht, deren etliche im Waſſer erſauffen. Die Ueberſchrift lautet: CAROLVS XII. D. G. SVEC. GOTH. R. DANICVS RVSSICVS POLONICVS. das iſt: **Carl der zwölfte, von Gottes Gnaden der Schweden und Gothen König; der Dänen, Ruſſen und Polen Ueberwinder.**

82. §. Auf einer andern Münze erblickt man gleichfalls des Königs geharniſchtes Bruſtbild in einer Peruke mit der Umſchrift: CAROLVS. XII. DEI. GRATIA. REX. SVECIAE. 1701. das iſt: **Carl der zwölfte, von Gottes Gnaden König in Schweden, 1701.** Unter des Königs Arme ſind die Anfangsbuchſtaben von des Künſtlers Namen befindlich: I. R. E. Auf der andern Seite ſpringt ein Löw einem auf der Erde liegenden Ochſen auf den Rücken, um ihn zu zerreiſſen, wobey noch ein anderes Thier iſt, und daneben ein Adler mit ausgebreiteten Flügeln ſtehet, welcher einen Schild mit den churſächſiſchen Schwerdtern auf der Bruſt hat. Ganz oben darüber leuchtet die Sonne und darinn der Name Gottes nebſt den Worten:

GOTT. UND. ICH. SEIN. 2.
UND. SCHLAGEN. ALLE. 3.

Im unterſten Raume heiſſet es: DAS. VERHAENGNIS. UB: TRIFT. DIE. RATHSCHLAEGE. Unten ſtehet wieder: I. R. E.

83. §. Auf der nachſtehenden Münze erblickt man des Königs Bruſtbild von der rechten Seite und umher die Worte: CAROLVS. XII. D. G. REX. SVECIAE. MDCC. das iſt: **Carl der zwölfte, von Gottes Gnaden König in Schweden. 1700.** Nach welcher Zahl die Münze in das vorige Jahr gehören würde. Auf der Gegenſeite iſt Herkules mit der Löwenhaut angethan und eben im Begriffe mit der in beyden Händen habenden Keule auf den gegen ihn anſpringenden dreyköpfichten Höllenhund zuzuſchlagen; die Ueberſchrift lautet:

NEC. LEO. ME. NEC. FORMA. TRIPLEX.
TVA. CERBERE. MOVIT.

das iſt: **Du Höllenhund, weder der Löwe, noch deine dreyköpfichte Geſtalt haben mich bewegt.** Die Anfangsbuchſtaben I. R. E. zeigen wieder den Künſtler an. Man hat von dieſer Münze noch ein anderes aber wenig unterſchiedenes Gepräge.

84. §. Auf einer andern Münze ſtehet des Königs geharniſchtes Bruſtbild auf einem Fußgeſtelle, an welchem drey Gefangene von den Völkern, welche der König

innerhalb

innerhalb Jahrsfriſt beſiegt hatte, mit den Händen hinter ihren Rücken angefeſſelt liegen. Bey dem einen ſtehet der Buchſtabe D. bey dem zweyten P. und bey dem dritten R. darneben liegen allerhand Kriegszeichen. In der Ferne erblickt man zur rechten Hand die Stadt **Kopenhagen**: HAFNIA. und zur linken: RIGA. Die Umſchrift lautet: CAR. XII. SVEC. GOTH. VAND. REX. DAN. POL. RVSS. VICT. das iſt: **Carl der zwölfte, der Schweden, Gothen und Wenden König; der Dänen, Polen und Ruſſen Ueberwinder.** Die andere Seite ſtellet das belagerte **Narva** von weiten vor und darüber NERVA. ingleichen noch einen andern Ort: MARMOLE. nebſt etlichen Zelten. Herkules ſtehet in dem Vorgrunde mit der Löwenhaut, und hebt die Keule mit der rechten Hand gegen den dreyköpfichten Höllenhund auf, welchen er mit der linken bey dem einen Halſe faſſet: darüber lieſet man: Tres Vno Contudit Ictu. das iſt: **Er hat ihrer drey mit einem Streiche erlegt.** 1701. Julius.

85. §. Auf die glückliche Ueberfahet über die **Düna** und den befochtenen Sieg über die Sachſen und Ruſſen traten folgende Schauſtücke ans Licht. Auf dem erſten ſtehet des Königs Bruſtbild mit ſeinen eigenen zurückgekämmten Haren und in einem hin und wieder mit Kronen geſtickten Gewand, nebſt der Umſchrift: CAROL. XII. D. G. R. S. DECOR. NOVI. SAECVLI. das iſt: **Carl der zwölfte, von Gottes Gnaden König in Schweden, die Zierde des neuen Jahrhunderts.** Unter dem Aem ſtehet der Name des Künſtlers: Richter. Auf der andern Seite ſchwebet eine Weibsperſon in den Wolken mit einem Schilde in der linken Hand, worauf drey Kronen ſtehen, und mit einem Pfeile in der rechten, welchen ſie auf die am Ufer befindliche Völker zuwirft. Vor ihr lieget der Flußgott **Düna**, welcher gegen ihr aus Verwunderung und Schrecken das Haupt und die Hände aufhebet. Ganz oben lieſet man: NEC. FLVMINA. NEC. HOSTES. MORANTVR. das iſt: **Weder Flüſſe noch Feinde halten ihn auf.** Im Abſchnitte heiſſet es: SAXONES. IN. ADVERSA. DVNAE. RIPA. FVSI. M. DCC. I. das iſt: **die auf der andern Seite des Ufers der Düna in die Flucht geſchlagene Sachſen. 1701.**

1701. Julius. 86. §. Das zweyte Schauſtück ſtellet auf der einen Seite des Königs Bildniß wie auf der vorigen mit dee Beyſchrift dar: CAROLVS. XII. D. G. REX. SVECIAE. das iſt: **Carl der zwölfte, von Gottes Gnaden König in Schweden.** Unter dem Arm befindet ſich der Name des Küaſtlers HARTM. Aaf der Rückſeite ſtehet ein mit einem Lorberzweige auf dem Haupt geſchmückter römiſcher Feldherr, welcher ſich mit der tinken Hand auf eiaen Spieß lehnet, und in der rechten eine Kugel hält, worauf der Vogel Phönix ruhet. Denen gegen ihm über geſetzten Siegeszeichen iſt auch ein Schild mit den ſächſiſchen Chueſchwerdtern angehänget: Die Umſchrift lautet: GLORIA. NOVI. SAECVLI. das iſt: **Der Ehrenruhm des neuen Jahrhunderts.** Im unterſten Raume heiſſet es: DVNA ET SAXONIB. SVPERATIS. D. 9. JVLII. A. 1701. das iſt: **Nachdem man über die Düna gekommen iſt, und die Sachſen überwunden hat, den 9. Julius, im Jahre 1701.**

87. §. Auf folgender Münze iſt auf der einen Seite des Königs geharniſchtes Bruſtbild in einer Perucke zu ſehen, nebſt der Ueberſchrift: CAROLVS. XII. D. G. REX. SVECIAE. 1701. das iſt: **Carl der zwölfte, von Gottes Gnaden König in Schweden 1701.** Unter tem Arme ſtehen die Buchſtaben: I. R. E. Auf der Gegenſeite ſitzet eine Weibsperſon, weiche das Königreich Schweden vorbildet, auf den Wolken, und hält in der rechien Hand einea Schild: in der linken aber ein Schweed, und ſcheinet auf die zwiſchen Fahnen und Paucken auch andern Siegszeichen zu Boden geſchlagene Sachſen herunter zu faheen. In der Ferne eeblicket man die Stadt Riga. Oben lieſet man:

DES. GROSSEN. CAROLS. KAEMPFEN.
KAN. RUSS. U. SACHSEN. DEMPFEN.

Ganz unten ſtehet: SIEG BEY RIGA MDCCI. D. 9. JULII.

88. §. Auf einem Schaupfennlnge trift man des Königs Bruſtbild auf der einen Seite mit der gewöhnlichen Ueberſcheift an. Auf der Gegenſeite ſtehet ein zuſammengebuudener

ner Lorbeerkranz und darüber iſt geſchrieben: ALTERA. AT. NON. SECVNDA. das iſt: Der zweyte, aber nicht der letzte. Der Abſchnitt lautet: FVSIS. AD. DVN. SAXONIB. 1701. das iſt: Nachdem die Sachſen an der Düna 1701. geſchlagen worden. 1701. Julius.

König Carl verfolget den Feind. den 12.

89. §. Nachdem der König **Carl** in Erfahrung gebracht, daß ſich der Feind bey **Borckowitz** geſetzt hätte, und von neuem mit einer Anzahl Ruſſen wäre verſtärkt worden; ſo brach er mit ſeiner ganzen Armee, Artillerie und allem Zubehör auf, und nahm denſelben Weg dahin. Sobald aber die Sachſen davon Kundſchaft einzogen, machten ſie ſich weiter davon. Die Schweden hingegen langten den erſten Tag zu **Rekou** und den folgenden zu **Borckowitz** an. Inzwiſchen hatte ein Cornet mit zehen Gemeinen von der liefländiſchen Adelsfahne in der Nähe bey **Kockenhuſen** geſtanden. Wie dieſer die Nachricht von des Königs Aufbruch erhielt; ſo rückte er mit ſeiner Mannſchaft vor die Feſtung und ſchickte einen Bauern hinein, welcher dem darin befehlenden Oberſten **Boſen** berichten muſte, daß die ſächſiſche Armee geſchlagen, und der König in Schweden anitzt in vollem Anmarſche, auch die Feſtung zu belagern Willens wäre. Dieſe kleine Parthey habe er nur vorausgeſchickt, damit er vernehmen möchte, ob ſich die Beſatzung gutwillig auf Gnade und Ungnade ergeben wolle.

Kockenhuſen wird aufgefodert,

Boſen war dasjenige, was bey der **Düna** vorgefallen, um ſo viel mehr bekannt, weil der ſächſiſche Feldmarſchall **Steinau** bey ſeinem geſchwinden Abzuge alle bey **Kockenhuſen** ſtehende Truppen an ſich gezogen und nur dreyhundert Sachſen und vierhundert Ruſſen darin zur Beſatzung gelaſſen hatte. Er ließ alſo durch den Bauern zurückmelden: „die „Sache wäre nicht ſo eilig; er wolle ſich be„denken ehe der König in Schweden noch an„käme.„ Allein des Abends ging er mit der ganzen Beſatzung davon, nachdem er Lunten an die Minen gelegt hatte, welche den andern Tag im Brand geriethen, und das Schloß übern Hauffen warffen. Es ward auch die neulich über die **Düna** geſchlagene Brücke abgeworffen, ſobald er nur darüber gekommen war.

von dem ſächſiſchen Oberſten Boſe verlaſſen und verbrannt. den 14.

Verzeichniß von dem

90. §. Der König ſetzte hierauf ſeinen Marſch nach **Thomashof** fort, und weil allda Nachricht einlief, daß der Feind bey ſeinem übereilten Abzuge von **Kockenhuſen** einige Mörſer und Stücke zurückgelaſſen hatte, welche er ſo geſchwinde nicht fortſchaffen können; ſo ließ ſie der König wegnehmen und nach **Riga** bringen. Das Verzeichniß davon war dieſes: eine metallene Feldſchlange, acht Ellen lang, die in **Riga** tauſend fünfhundert zwey und neunzig gegoſſen worden. Ein im Jahre tauſend ſechhundert zwey und dreiſſig verfertigtes Stück, auf welchem in der Mitten das ſchwediſche; oben und unten aber das polniſche Wapen zu ſehen war. Noch ein metallenes Stück auf eben die Art, und tauſend ſechshundert zwey und funfzig gemacht. Zwey andere mit ruſſiſcher Schrift und dem Adler mit ausgebreiteten Flügeln in der Mitte. Noch drey Stücke von tauſend ſechshundert ein und dreiſſig mit des Königs **Sigismund des dritten** Namen und dem polniſchen Wapen. Wiederum eines vom Jahre tauſend ſechshundert ſieben und dreiſſig. Ein anderes mit ruſſiſchen Buchſtaben und der Jahrzahl tauſend fünf hundert fünf und dreiſſig, worauf dieſe Worte ſtanden:

darin gefundenen Vorrathe.

Ernſt heiß ich,
König Sigismund macht mich,
Unrecht ſtraf ich,
Georg Algeier goß mich.

Noch zehen zerſprungene Canonen, die ſonſt dem Namen, Wapen und der Jahrzahl nach mit den vorigen überein kamen, eine ausgenommen, worauf ein Hufeiſen, ein halber Mond ein Stern und das polniſche Wapen gegoſſen war. Ein metallenes Falconet; eine Haubitze, worauf **Sigismundus Auguſtus** und die Jahrzahl, tauſend fünfhundert ein und vierzig, ſtand. Noch eine dergleichen, die im Jahre tauſend fünfhundert vier und ſechszig gegoſſen war. Vier nicht ſonderlich groſſe Mörſer, mit ruſſiſcher Schrift. Siebenzig groſſe und viel kleine Bomben. Hundert neun und achtzig Stücken Bley, deren jedes auf vier Lieſpfund gerechnet ward. Zu gleicher Zeit wurden einige kleine Partheyen ausgeſchickt,

1701. Julius.

ausgeſchickt, die auf des Feindes Bewegungen und Vorhaben Achtung geben ſollten. Sie brachten Kundſchaft ein, daß der Feldmarſchall **Steinau** zwey oder drey Tage zuvor bey **Thomashof** geſtanden, und der Generaladjutant **Venediger** mit den ruſſiſchen Hülfsvölkern allda zu ihm geſtoſſen wäre, welche man ſechszehen tauſend Mann ſtark zu ſeyn glaubte, und ſie würden nunmehr nach **Birſen** folgen.

Der Secretär von Schantz wird vorſetzlich erſchoſſen. den 16. den 18. Der Herzog von Holſteen kömmt beym Könige an. den 20. den 23. den 24.

91. §. Die ſchwediſche Armee nahm ihren Weg nach **Linden**. Unter währenden Marſche und da die königliche Canzelley einige Schritte vor denen Trabanten her ritt, und man ſich keine Gefahr vermuthete; ſo geſchahe ein Schuß aus einem Moraſte, der am Wege lag, und traf den Secretär, **Chriſtian von Schantz**, mitten durchs Herz, alſo daß er ohne die geringſte weitere Bewegung ſeinen Geiſt aufgab. Von dar kam man nach **Neuguth**, allwo ſich der Herzog von **Holſteingottorf** denſelben Tag einſtellte und dieſem Feldzuge mit beywohnete. Die Armee rückte hierauf nach **Kleinbarbe**, und nachdem ſie zwey Tage daſelbſt ausgeruhet, langete ſie zu **Altraden** an.

Des letzten Verordnung wegen des Meuchelmords.

92. §. Hier ließ der König eine Verordnung * ausgehen, „darin er den Einwohnern „des Herzogthums **Curland** und **Semgallen** zu Gemüthe führete, wie er zu Verfolgung ſeines Feindes dieſe Länder betreten „müſſen: dabey aber habe er alle Feindſeligkeiten gegen die Curländer verboten und allen „Muthwillen hart beſtraft. Dem ohngeachtet wären einige von ſeinen Leuten ſchelmiſcher Weiſe erſchoſſen worden. Damit nun „dergleichen ferner verhütet würde; ſo ſollte „jeder Eigenthümer, Pachter und Verwalter, „auf deſſen Gute eine ſo vorſetzliche Mordthat geſchähe, dafür angeſehen und ohnverzüglich mit einer namhaften Geldſtraffe belegt werden, u. ſ. f.

Er bemächtigt ſich des Nachlaſſes des Königs Auguſt in Birſen.

93. §. In der Zeit, daß der König an dieſem Orte ſtille lag, bekam er zu wiſſen, daß der König **Auguſt** vier halbe und zwo viertel Carthaunen, ingleichen zwey und dreyſſig kupferne Schiffbrücken nebſt allem Zubehör in **Birſen** ſtehen hätte. Es ward alſo einige Mannſchaft dahin geſchickt, welche alles zuſammen von dem Commendanten abſodern muſte. Dieſer machte anfänglich einige Schwirigkeit, als wegen einer Sache, worüber er der Republik Meynung und Einwilligung zu erwarten verpflicht wäre. Der Generalmajor **Poſſe** † ward demnach beordert mit einiger Mannſchaft näher anzurücken, da ſich denn der Commendant bedachte und die nurerwähnte ſächſiſche Güter gutwillig auslieferte.

Dünamünde wird geſperrt.

94. §. Es hat ſich zuvor keine Gelegenheit gefunden anzuführen, daß bey des Königs Abmarſch von **Riga** der Oberſte **Albedil** mit vierhundert Fußknechten auch hundert und zwanzig Pferden ausgeſchickt worden, damit er **Dünamünde** auf beyden Seiten an der **Bulleran** einſperren möchte. Die Kriegsſchiffe ſollten auf der Rehde eben das ausrichten; ingleichen die Blockhäuſer, welche Graf **Dahlberg** zu dem Ende auf ihre gewiſſe Stellen weiter hinunter in der **Düna** anlegen ließ, aufdaß ein ſolches Vorhaben mit geſammter Hand vollführt würde. **Albedil** ſchickte nunmehr in dieſen Tagen zweene Officierer dahin, welche die Feſtung **Dünamünde** auffordern ſollten: allein der darin befehl-

habende

* Wir Carl von Gottes Gnaden u. ſ. w. thun kund hiermit, daß ob Wir Uns gleich von Seiten ſämmtlicher Einwohner im Herzogthum Curland und Semgallen aller Treue und Hulde billig ſollten verſichern können; angeſehen Wir von der Zeit an, da in befugter Verfolgung Unſerer Feinde Wir dieſes Land betreten, ihnen alle Gnade und Schutz haben wiederfahren laſſen, und nicht geſtattet, daß ihnen von jemanden das geringſte Unrecht oder Gewalt angethan worden, welches Wir nicht alſofort mit exemplariſcher Straffe ſo geahndet, gleich wäre ſolches Unſern eigenen Unterthanen zugefügt: So haben Wir dennoch mit Ungeduld erfahren müſſen, wie nicht allein unter dem Marſche Unſerer Armee ſondern auch ſonſten es ſich zugetragen, daß einer und anderer gottloſer Böſewicht, ſo in denen Wäldern und dicken Gepüſchen verdeckt gelegen, daraus hinterliſtiger und tückiſcher Weiſe die Unſrigen erſchoſſen und getödtet. Demnach veranlaſſet Uns ſothaner Frevel zu Verhütung weitern Schadens durch dieſes Unſer offenes Placat zu publiciren und zu verordnen: Daß ein Poſſeſſor, Arendator und Verwalter des Gutes, wo eine ſolche gottloſe und frevelhafte That begangen wird, Uns dafür reſponſabel ſeyn, und ſelbige alſofort mit Erlegung zweytauſend Reichsthaler an Strafgelder büſſen ſoll. So lieb nun einem jeden iſt, von Auszahlung gedachter Strafgelder befreyet zu leben; ſo hoch wird er ſich auch laſſen angelegen ſeyn durch genaue und fleiſſige Aufſicht zu verhüten, daß keine ſolche Uebelthat in dem Diſtrict, woſelbſt er Poſſeſſor, Arendator oder Verwalter iſt, möge begangen oder verübet werden. Wornach ſich ein jeder zu richten und für Schaden zu hüten hat. Urkundlich u. ſ. w. Gegeben in Unſerm Lager zu Altraden den 24. Julius alten Styls 1701.

CAROLVS.

† Des Voltaire Irrthum, daß der König Carl ſelbſt als Ueberwinder in Birſen eingezogen, und allda zuerſt auf die Gedanken gekommen ſey, den König Auguſt von Krone und Zepter zu bringen, iſt ſchon oben auf der zweyhundert drey und funfzigſten Seite in den Anmerkungen widerlegt worden.

Digitized by Google

habende Oberſte, **Chriſtoph Heinrich von Canitz**, wollte nichts davon hören, ſolang er noch Kraut und Loth auch Unterhalt für ſeine Beſatzung hätte. Weil nun der König keine Leute vor einem Orte zuſetzen wollte, der nothwendig von ſich ſelbſt wieder in ſeine Hände fallen muſte; ſo ward beſchloſſen, ihn zu Lande und zu Waſſer einzuſchlieſſen. Dieſes geſchahe auch, und dauerte biß im December, wie weiter unten zu berichten ſeyn wird.

den 25.

95. §. Von **Altraden** wurden fünfhundert Mann nach **Bautſch** geſchickt, um die Feſtungswerke am Schloſſe zu verbeſſern, welche ſehr verfallen waren. An demſelben Tage erhielt der König ein Schreiben von dem **Cardinal Primas** in Polen, welches an eben dem Tage, nach dem neuen Styl, zu Warſchau aufgeſetzt war. In dieſem ſtellte er vor: „wie die Polen mit ihren Nachbaren „und abſonderlich mit Schweden, wegen der „aufgerichteten Verträge, aufrichtige Freundſchaft zu halten pflegten. Aus dieſer Urſache „habe ſich auch die Republik in den gegenwärtigen Krieg nicht einmiſchen wollen. „Der König **Auguſt** ſey nunmehr zu Friedensgedanken geneigt, nachdem er ſeine „Kräffte mit dem Könige in Schweden gemeſſen habe, der verhoffentlich ſein Glück „zu mäſſigen wiſſen werde. Wäre dieſes aber nicht, ſo wolle ihn der Cardinal „im Namen der ganzen Republik erſucht haben, daß er das Königreich Polen verſchonen, und deſſen, wie auch der dazugehörigen „Länder Gränzen nicht betreten wolle †. u. ſ. f.

Der König Carl erhält ein Schreiben vom Cardinal Primas.

96. §. Nachdem der König von Altraden zu **Bautſch** angelangt war; ſo ging der nunerwehnte Veſtungsbau mit mehrer Unverdroſſenheit vor ſich, weil der König mit ſeiner Gegenwart einen jeden in ſeiner Arbeit aufmunterte. Der Generalmajor **Mörner** war gleichfalls beordert, die vorigen Werke in **Mitau** zu erweitern, und das Schloß in einem beſſern Stande zu ſetzen. Es ward auch eine Steuer über das ganze Land ausgeſchrieben, wobey die Städte **Mitau**, **Bautſch**, **Goldingen**, **Libau**, und alle andere auf ein gewiſſes Geld geſchätzt wurden.

und läßt Curland mit Kriegsſteuern belegen.

den 26.

1701. Julius.

97. §. Im vorigen Jahre iſt aus der Antwort des **Czarn** an den König in Engelland beygebracht worden, daß er die ihm angetragene Friedensvorſchläge mit ſeinem Bundsgenoſſen, dem Könige in Polen, überlegen wollte. Nunmehr ſchrieb er von neuem an den König **Wilhelm**, und meldete, „daß „dieſes geſchehen wäre, und er ſowohl als der „König **Auguſt** die engliſche Vermittelung „und Gewährleiſtung eines Vergleichs annähme. Sobald nur der Ort und die „Zeit zu dergleichen Friedensgeſchäfften angeſetzt worden; ſo wolle er nicht ermangeln, „ſeine Bevollmächtigten dahin abzuſenden, u. ſ. f.

Des Czarn Friedensantrag beym Könige in Engelland.

98. §. Allein, daß dieſer Antrag des Czarn nicht im Ernſte geſchehen ſey, erhellet daraus, weil er unter der Hand zu gleicher Zeit in Holland eine groſſe Menge Gewehr und andere Kriegsgeräthſchaften verfertigen ließ, und zwar, welches nicht wenig merkwürdig, als wenn ſie zum Gebrauch der ſchwediſchen Armee beſtimmt wären. Der ſchwediſche Geſandte im Haag, Freyherr **Lillieroot**, hatte nicht ſobald davon Nachricht eingezogen, als er bey den Generalſtaten eine Schriſt übergab: „worin er ſehr nachdrücklich um Hülffe wider ſeines Königs Feinde „anhielt. Es ſey dieſelbe mit klaren Worten „in dem letztern Bündniſſe vom ein und zwanzigſten Jenner des vorigen Jahrs verſprochen worden. Die Generalſtaten würden „ſelbſt den Vortheil einſehen, der ihnen aus der „Beſchleunigung des Beyſtandes zuwachſe, „und dabey den Schaden erwegen, der aus „längerer Verzögerung entſtehe. Die Generalſtaten hätten auch noch keinen andern „Krieg auf dem Halſe, und könnten alſo „nichts zur Entſchuldigung vorbringen. Die „im vorigen Jahre nach der Oſtſee geſchickte „Flotte ſey zum Dienſte des Herzogs von „Holſtein ausgerüſtet geweſen, und alſo dadurch der Verbindung gegen Schweden noch „kein Genügen geleiſtet worden. Weil auch

Lillieroots Vorſtellungen.

† *SACRA REGIA MAIESTAS,*

Aſſuetus genti noſtrae erga vicinos ſincerae amicitiae cultus, tanto magis conſtans Religio initi ſacri cum Regno Sueciae foederis, monebant ejus fidem, ut intentato praeſenti Reſpublica Polona ſe immiſceret bello, aut juſtitiae amore, aut fatidico rerum eventu. Acceſſere ex congregatis proxime ac dilatis comitiis paterica canderis noſtri documenta, inductam eſſe Sacram Regiam Majeſtatem Poloniarum ad cogitationes eorum quum pacis ſunt, ut nihil aliud deſiderari, poſt commiſſum ob utrinque virium diſcrimen, niſi finem cruenti certaminis concordiam et amorem. Si vero vel Dus diſponentibus vel fortuna faventiori darentur Sacrae Regiae Majeſtati Veſtrae ſucceſſus votivi ſolatia, haec ſine periculo ſecuturi deinceps dubii eventus ſuſtentanda, fortunam autem moderandam ſuaſerim. Quod ſi perſuaderi nequeat, hoc unicum pro ſtatione mea totius Reipublicae nomine ac voto efflagito, ut Sacra Regia Majeſtas Veſtra limites Regni hujus et annexarum ei Provinciarum, ſi qua iter belli daretur, non infeſtet, tanto magis non transgrediatur, ſervando eam nobis viciſſim amicitiam, quam in praeſenti caſu, nullo naevo inſperſam coluimus. Geminatis id expoſcendo Majeſtati Veſtrae humillima inclinor veneratione. Dabantur Varſaviae 25. Julii Anno Domini 1701.

1701. Julius. „in dem itztgemeldten Bündniſſe des verwi„chenen Jahrs ſtehe, daß Handel und „Wandel mit des im Kriege begriffenen „Bundsgenoſſen Feinden aufgehoben, und „ihnen aller Schaden zugefügt werden ſollte; „ſo erwartete der König in Schweden die „Wirkung hiervon †. und dergl.

99. §. Wir

† *CELSI AC PRAEPOTENTES DOMINI.*

Praeterire non poteſt Sacrae Regiae Majeſtatis Sueciae Legatus Extraordinarius, quo minus memores reddat CC. ac P.P. DD. VV. quemadmodum Rex ac Dominus ejus Clementiſſimus hanc meritò ſpem foverit, ſe contra hoſtes ſuos, vigore Foederum, quibus cum Celſis ac P.P. DD. VV. invicem obſtringitur, jam pridem auxilio fuiſſe potiturum. Cum autem nihilominus ipſi in hunc usque diem eo carere, et neque ad tot S.R.M. proprias literas reſponſum ſubſequi, neque tot ipſius juſſu hic exhibitos libellos Memoriales effectum habuiſſe, contigerit, Sacra R. M. dicto ſuo Legato Extraordinario injunxit ut Celſas ac PP. DD. VV. eo nomine denuo quam inſtantiſſime compellaret. Videlicet haud ignorans ipſos, quid jubeant Foederum leges, quibus diſerte cautum auxilia intra tertium menſem, à prima requiſitione computandum, quin imo citius ſi fieri poſſet, praeſtari oportere, cum tamen jam integri ſedecim menſes et amplius effluxerint, ex quo Sacra R. M. primum, nutitato periculo, opem ſibi ferre expetiit. Neque dubium quin CC. ac PP. DD. VV. pro eo ac par eſt reputaturae ſint animis, quid amicitia, quid communis hic utilitas ſuadeat atque requirat, ita ut vel hoc intuitu, tametſi foedera deeſſent, ſubſidia hinc expectare liceret; praeſertim cum hiſce cauſis merita adjungenda ſit ratio, ſummis certe Poteſtatibus digna, quarum unamquamque Chriſtianae fidei, nec non aequi honeſtique ſenſu imbutam, hoc ſibi officium ultro imponere deceret ut juvandum tuendumque ſuſciperet eum, qui culpae vel minimae expers, vim tamen et injuriam patitur bonis omnibus deteſtandam. De caetero CC. ac PP. DD. VV. dijudicandum relinquitur, quanta amicitiae illarum firmitas, foederibus authoritas ſit acceſſura, ſi hac occaſione validis ſuppetiis S. R. M. ſublevent; et ex adverſo ſi eandem deſtituant, quantum roboris amicitiae, quantam dignationis foederibus earum decederet, et quontam denique in proprium decus quin et propria commoda peccaretur. Si enim praeſentis temporis habitum juxta perpendant CC. ac PP. DD. VV. et quid de S. R. M. amicitia ſibi viciſſim polliceri queant, procul dubio agnoſcent, quantopere ſuis rebus expediat ita adminiculo eſſe S. R. M. ut haec, laudabile exemplum ſecutura, vicem exſolvere valeat. Nec facile quisquam diffitebitur, quin arcta inter S. R. M. et CC. ac PP. DD. VV. amicitia, quin mutua utilitas Regnorum, ditionum et ſubjectorum ſecuritas, propria aeſtimatio, foederumque dignitas ejusmodi ſint rationes, quibus CC. ac PP. DD. VV. non poſſit non induci ad praeſtanda ea, quae S. R. M. ſumma jure, parique fiducia deſiderat: nihil equidem quod alicujus ſit momenti, hic vel dubitandi anſam praebere poſſe videtur. Nam nec bella hactenus diſtricta ſuit haec Reſpublica, nec virium defectum ſerio cauſabuntur, quos conſtat, cauſam ſuam, ea quae prae oculis eſt, potentia, etiam contra validiſſimum quemque nullo non tempore defenſuros. Accedit quod lucrum praeſentiſſimum adſit, ubi officii praeſtiti gratiam non periturum, ſed cum inſigni foenore rediturum. Neque profecto S. R. M. amicitia eo loco habenda eſt quaſi apertae pectiam vix ſit, ſelicitatis eandem tueri, cum non tantum foedera initia aliud nuncant, ſed et S. R. M. eo jamdudum ediderit virtutis ſpecimina, quae dubitare non ſinunt quid impoſterum orbi de eo ſit expectandum. Quo praeterea affectu in Rempublicam feratur, ac quo animo conſervandae augendaeque intimiori amicitiae ſtudeat et id CC. ac PP. DD. VV. cognitum habent. Abſit itaque unius vel alterius ſive privatas rationes, ſive erga hoſtes S. R. M. propenſionem, majoris fieri poſſe quam publicam utilitatem ac publicam fidem, quam utique ob talia deſeri, et minus dignum et valde anceps futurum, CC. ac PP. DD. VV. pro ſolita ſua prudentia ſponte judicabunt. Subintellexit quidem memoratus Legatus Extraordinarius eſſe qui aſſerere juſtineant, jam ſatisfactum eſſe foederibus eo quod anno ſuperiori Claſſis Navium Bellicarum verſus Fretum Oreſundicum miſſa ſit. Aſt vero non animadvertunt hi tales, ſe una ex parte vehementer imminuere inſigne alias CC. ac PP. DD. V. V. in Ducem Holſatiae meritum, verumque illud decus, ex Guarantia fideliter ei praeſtita partum; ex altera vero fruſtra CC. ac PP. DD. VV. tribuere velle ea quae ipſae qua ſunt aequanimitate ſibi vendicare dedignabuntur, haud aegre cognoſcentes nondum liberetam eſſe fidem, S. R. M. Sueciae ex foederum praeſcripto adſtrictam. Haec ſiquidem non ſolum Mari, ſed et Terra auxilia ferri praecipiunt; eaque pro periculi magnitudine (quod poſt finitam expeditionem Holſaticam, quam maxime evidens fuiſſe, nemo negabit) utrobivis in duplum vel triplum augenda, neque poſt perexigui temporis ſpatium domum reverſura, ſed ad belli usque finem permanſura; quorum quidquam factum eſſe non apparet. Quod caeteroquin cauſam Holſaticam, cujus Claſſis iſta miſſa unice fuit, attinet, CC. ac PP. DD. VV. ſibi haud dubie in mentem revocabunt, quoties ſubinde S. R. M. in antecesſum declaraverit, ſe cauſam hanc non alio, quam reliquos Pactorum Holſaticorum vindices et ſponſores, nomine ſuſcepturam, ſeque adeo in tota hoc negotio nihil quidquam acturam, niſi quod communi conſilio atque ſuffragio gereretur. Et revera quoque rem ita peractam fuiſſe, vel hinc liquido conſtat, quod appellentibus iſthic Claſſibus Anglica, Belgicaque, ratione Imperii Navalis, eo demum modo ageretur qui conveniens imprimis videbatur sociis ex aequo, et ita ut nullius prae altero potiores partes eſſent rem gerentibus; id quod abſonum utique fuiſſet, ſi tanquam ſubſidiariae advenaſſent, cum nimirum foedera, more etiam alioquin perpetuo uſitato, eum caſum diſertis verbis ita definiant, ut auxiliares ſive naves ſive copiae à requirentis foederati auſpiciis ductuque omnino dependeant. Id interea pro eo, quo Ducis Holſatiae rationes complectitur affectu, perlubens agnoſcit S. R. M. hanc Guarantiae praeſtationem, oppido acceptam ſibi fuiſſe, quamobrem etiam gratum animum, tum erga

Sereniſſi-

Auf der 241. Seite. Die Generalſtaaten antworten dem Czarn wegen der Friedensvermittelung.

99. §. Wir haben zum Anfange dieſes Jahrs geſehen, daß der Czar den Generalſtaten zu verſtehen gegeben, wie er ſich einem billigen Frieden mit Schweden unter ihrer Vermittelung nicht entgegen ſetzen wolle. Sie lieſſen ihm alſo nunmehr zur Antwort wiſſen, „daß ſie ſich wegen ihrer nähern „Verbindung mit der Krone Schweden nicht „wohl dazu entſchlieſſen würden. Sie hätten „ſich bekannter maſſen alle Mühe gegeben, „die entſtandenen Irrungen, beyzulegen ehe ſie „noch zu dergleichen Weitläufftigkeiten gedie„hen wären. Nunmehr aber könnten ſie „bey der Sache nichts mehr thun, als ihre „guten und bereitwilligen Dienſte anbieten, „zu dem Ende ſie ihren Abgeſandten in Po„len und Liefland, Haerſolte, und den von „der Hulſt bey dem Czarn ſelbſt dahin be„vollmächtigt hätten. Auſſer dem könnten „ſie keine Mittler zwiſchen den ſtreitenden „Partheyen abgeben, wenn ſie nicht von bey„den Theilen dazu auserſehen und angenom„men wären. Nun habe aber Schweden „darum noch keine Anſuchung bey ihnen ge„than; alſo riethen ſie dem Czarn, daß er „ſich mit dem Könige in Schweden vertragen „und dem Kriege ein Ende machen möchte. und dergl.

Die Sachſen ziehen ſich nach Preuſſen.

100. §. Um wieder nach Polen zu kehren; ſo hörete man von des Königs Auguſt Armee weiter nichts, als daß der Feldmarſchall Steinau zuerſt von allem Volke, das er zuſammenbringen können, ein Lager bey Kaun aufgeſchlagen habe, nachdem die Ruſſen von ihm weg und nach Hauſe gegangen wären. Von dar war er nach einigen Tagen wieder aufgebrochen, und in Preuſſen nach Marienwerder, Marienburg und dem Danziger Werder gezogen.

1701. Julius.

Der König Carl bekömmt einen Brief in der Republik Namen. den 27.

101. §. Daß der Cardinal Primas den vorhergehenden Brief auf gemeinſames Anrathen der vornehmſten Mitglieder der Republik abgehen laſſen; das kan man daraus abnehmen, weil kurz hernach ein anderer einlief, welcher in der Republik Namen von dem Fürſten Stanislaus Lubomirski und andern unterſchrieben war. Dieſe erwehnten darinn: „wie ſie geglaubt hätten, des „Cardinals Schreiben würde den König abge„halten haben, nicht über die polniſchen Grän„zen zu gehen. Da aber dieſes dennoch ge„ſchehen ſey, und ſogar Mitau eingenommen „worden; ſo habe die Republik, ohne deren „Einwilligung dieſer Krieg angeſponnen wor„den, den König erinnern wollen, die ehedem „aufgerichteten Bündniſſe und Verträge zwi„ſchen beyden feſt und unzerbrüchlich zu halten, „und ſeine Völker aus den Gränzen des König„reichs zurück zu ziehen, damit das aufrichtige „Gemüth der Polen, welches ſie bey dem neu„lichſt aufgehobenen Reichstage dem Könige „zu erkennen gegeben durch feindſelige Hand„lungen nicht verändert werden mögte. † u.ſ.w.

102. §. Hier-

Sereniſſimum M. Brit. Regem, tum erga CC. ac PP. DD. VV. profiteri non dubitavit. Unde tamen nequaquam colligi debet, praeſtita ei eſſe auxilia, ut foederum contra hoſtes. Nam S. R. M. bellum cum Sereniſſ. Rege Daniae nullum interceſſit, quapropter etiam opus non fuit porem inter altiſſime memoratas Majeſtates conciliari, reſtituta nihilo ſecius publica tranquillitate. Nihil prorſus igitur obſtat quo minus confidat S. R. M. ſupraſcenſiarum uti tantum auxilia ſibi quamprimum ſubmiſſum iri, ſed et CC. ac PP. DD. VV. abſque ulteriori mora aperte, graviterque denunciaturas eſſe praefatis hoſtibus, quemadmodum tam arctis ſanctisque cum S. R. M. jungantur foederibus ut nullo modo a ferenda ei ope deſiſtere, integrum ipſis ſit, antequam S. R. M. tanquam foede adeo ac enormiter laeſae conveniens ſatisfactio obtigerit, quod et ipſum Pactorum tabulis expreſſe inſertum, et praeterea apud hoſtes, rem ſerio demum agi ſenſuros, maximum abſque dubio pondus habebit. Cum denique ſaepius memorata foedera, praeſertim noviſſimum die [illegible] Januarii Anni 1700. hic percuſſum §. 12. id inter alia ſtatuant ut ejusmodi occaſionibus, quales praeſens rerum facies offert, paciſcentes, tum de tollendo Commerciorum uſu, cum hoſte foederati bello implicito, tum etiam de mediis, dicto hoſti, quovis modo nocendi, viresque ejus imminuendi conſilia conferant. Itaque S. R. M. id enixe contendit ut ceſſent omnino commercia inter hanc Rempublicam et hoſtes R. S. M., idque eo magis quod ſciat, ab his apparatum bellicum hinc ſubvehi, quantacunque rei impediendae ſolertia adhibeatur. Demum etiam ſingulari cum fiducia hoc requirit, ut committantur qui CC. ac PP. DD. VV. nomine, cum Legato ſuo Extraord. deliberent rationesque junctim ineant, quibus potiſſimum modis, dictis hoſtibus damnum inferri, viresque eorum infringi poſſint. Super quibus omnibus infraſcriptus S. R. M. Sueciae Legatus Extraord. gratam CC. ac PP. DD. VV. Declarationem, abſque temporis diſpendio ut ſperat ſibi impertiendam, qua par eſt obſervantia praeſtolatur. Hagae Com. die [illegible] Julii 1701.

LILLIEROOT.

† *SERENISSIME rel.*

Rumor certus de ingreſſu copiarum Sacrae Regiae Maieſtatis Veſtrae in limites Reipublicae noſtrae, quin de ipſa in Mitauiam penetratione, nequaquam videtur Religioni eiusdem Reipublicae erga foedera cum inclyto regno Sueciae aeque conſtanter ac viriliter ſervatae correſpondere. Noluit illa inchoato nuper bello cum proprio Rege, Sacra Regia Maieſtate Domino noſtro clementiſſimo, cui alias de liberrimis pectoribus noſtris vita, ſanguis et quicquid his carius ſacra eſſe ſolent, quidquam commune habere, certa reciproci pro ſolennitate eorundem foederum ac iurisiurandi a Sacra Regia Maieſtate Veſtra certaminis, ne ſcilicet armorum eiusdem quovis dato ſucceſſu limites noſtri pactorum religione tuti, ſcanderentur. Occurrendo his praeviis ſolennis ad Sacram Regiam Maieſtatem Veſtram

1701. Julius. Anmerkungen hierüber. 102. §. Hieraus erhellet, daß die Republik durchaus nicht den Namen haben wollte, als ob ſie weder an dem Anfange des von ihrem Könige unternommenen Kriegs, noch an deſſelben weiterer Fortſetzung Theil nähme. Wenn hingegen der König **Carl** den erſtaunlichen Schaden und die aufgewandten Koſten betrachtete, welche ihm durch den unvermuthlichen feindlichen Einfall verurſacht worden; ſo konnten dieſelben dadurch nicht gut gethan werden, daß er ſeinen Feind aus dem Felde geſchlagen hatte. Und ob man ihm gleich verſichern wollte, daß er völlig ſollte zu frieden geſtellt werden; ſo fanden ſich doch wiederum ſtarke Bewegungsgründe, die ein groſſes Nachdenken in der Sache verurſachten; indem man ſich auf eines Herrn Wort und Glauben verlaſſen muſte, der keine gröſſere und mehrere Verſicherung von ſeiner Freundſchaft geben konnte, als die er bereits gegeben, aber auch zu gleicher Zeit ſchon wieder gebrochen hatte. Hierzu kam noch das Mißvergnügen, obgleich nicht von der ganzen Republik, doch der vornehmſten Mitglieder derſelben, über des Königs **Auguſt** Regirung. Siehe oben auf der 253. Seite. Dieſes war keinesweges aus einiger Gefälligkeit gegen den König in Schweden entſtanden. Es hatte das Feuer ſchon lange vor dem angefangenen Kriege in der Aſche geglimmet, wie ſolches die vorhergehenden Handlungen zur Gnüge ausweiſen. Die rechte Quelle von allem rührete aus ihrer Liebe zur Freyheit her, die durch des Königs **Auguſt** ins Land geführte teutſche Völker Gefahr zu lauffen ſchiene. Hiernächſt ſtieß ſie dieſes gewaltig vor den Kopf, daß ſie einen eigenmächtig und ohne der Republik Einwilligung erhobenen Krieg vor Augen ſahen. Man hatte einen Verſuch gemacht, die hohen Reichsämter an Freinde zu vergeben, und alſo diejenigen vorbeyzugehen, die ſolche verdient hatten. Es ward anitzt von einem Bündniſſe mit dem Czarn geſprochen, welches ihnen mehreen Argwohn als alles andere verurſachte.

103. §. Weil demnach der König **Carl** nichts eifriger wünſchte, als den Krieg auf eine ſolche Weiſe zu endigen, daß er zugleich dadurch eine vollkommene Verſicherung eines beſtändigen Friedens und Ruheſtandes, auch einer aufrichtigen Freundſchaft haben mögte, die er ſich von dem Könige **Auguſt** auf keine Art verſprechen konnte: ſo gab ihm der Polen eigene Neigung * die Anleitung ein Schreiben an die Republik und noch ein anderes an den **Cardinal Primas** ausfertigen zu laſſen, in welchem zum erſten mahle der Abdankung des Königs **Auguſt** Erwehnung geſchahe, und zugleich alle die nachdrücklichſten Gründe mit angeführt waren, die ſowohl an einer als der andern Seite ſolche unterſtützen konnten. Des Königs in Schweden Verlangen zum Frieden.

104. §. „In dem Briefe an den **Cardinal** führte der König die von dem Könige „**Auguſt** ihm angethane Gewalt an, und „daß die Republik Polen unter einem ſo ungerechten und wider ihr Wiſſen und Willen „angefangenen Krieg gleichfalls habe leiden „müſſen. Es müſſe alſo dem Cardinal der „letzthin erhaltene Sieg über die Sachſen gar „angenehm geweſen ſeyn, und die Republik „werde dadurch aus vieler bevorſtehenden Ge„fahr errettet, welche aus des Königs **Auguſt** „eigenmächtigen Verfahren ihr über den Kopf ſchwebte, Er antwortet den Cardinal. den 30.

ſtram vigilantiſſimi Primatis Regni noſtri epiſtola, aſt cum ſecus rerum momenta proceſſiſſe audiantur, ſuſcipiet Sacra Regia Maieſtas Veſtra cum iterata eiusdem Eminentiſſimi Primatis ſollicitatione noſtram quoque Miniſtrorum Statue ſinceram pra debito muneris et ſervandorum pactorum interpellationem, quatenus animum Reipublicae ſic prabatum et nuperis ſuſpenſis Comitiis ſervandae cum ſacra Regia Maieſtate Veſtra tranquillitati publicae devotum per contrarias veteribus actiones infringere nolit: quod ſalo mutuae pacis amore teſtati confidimus S. R. M. V. viciſſim religioſis cultibus erga pacta ac rebus noſtris tranquillis receſſu armorum ſuorum de limitibus Reipublicae non minus prompte ac iuſte proſecuturam. De reliquo Sacro Regio capiti devotiſſimo inclinamus obſequia. Varſoviae d. 6. Auguſti 1701.

STANISLAVS PRINCEPS LVBOMIRSKI, Supremus Regni Poloniae Mareſchallus.

J. C. TARLO, Procancellarius Regni.

STANISLAVS SCZVKA, Lithuaniae Procancellarius.

* Der ungenannte Schriftſteller, welcher Anmerkungen über die Zeitungen herausgegeben N. 21. Petersburg d. 12. Märe 1733. ſaget gleich im Anfange: König Carl der Zwölfte ſey durch einen ſchottiſchen Spion und andre heimliche Wege hinter alle Geheimniſſe bey dem zu Birſen errichteten Bündniſſe gekommen. Dieſes Gedichte iſt oben auf der 250 Seite in den Anmerkungen widerlegt worden. Hierauf, fähret der Verfaſſer fort, habe der König, bey ſeiner Waſſen unerhörtem Glücke, ſich von dem Grafen Piper, der alle Anſchläge nach ſeinem Nutzen und nach des Königs Gemüthsneigungen eingerichtet, in den Kopf ſetzen laſſen, den König Auguſt vom Thron zu ſtürtzen, u. ſ. w. Er mag nun dieſes haben, von wem er will; ſo iſt es doch gänzlich ohne Grund, welches weiter unten in den Geſchichten des tauſend ſiebenhundert und zweyten Jahres im Auguſtmonat mit des Grafen Pepers eigenhändigen Aufſatze gegen die Abdankung des Königs Auguſt ſoll bewieſen werden.

„ſchwebte, mit welcher er nichts anders als ei„ne unumſchränkte Regirung zur Abſicht ge„habt habe. Dieſem Uebel nun vorzukom„men, ſey nichts hinlänglicher, als den Kö„nig in Polen zu nöthigen, von dem Throne „herunter zu ſteigen, deſſen er ſich dadurch un„würdig gemacht, weil er die Geſetze und be„ſchwoenen Verträge gebrochen habe. Die„ſes ſey nichts unbilliges, weil darauf der „Grund der Sicherheit des Königs in Schwe„den und der Republik beruhe. Durch gar „zu groſſe Vorſichtigkeit würde man nur die 1701. „Beſchuldigung der Nachwelt auf ſich laden, Julius. „und der König müſte aus Noth ſeinem Feinde „allenthalben folgen; der übrigens den Car„dinal erſuche, ſein Schreiben an die Repub„lik von eben dieſem Innhalte zu unterſtützen, „und eine baldige Antwort einzuſenden. Er „verſpreche zugleich der Republik nach Ver„langen und Nothdurft beyzuſtehen, und den „Cardinal mit aller Dankbarkeit und könig„lichen Gnade zu begegnen †, u. ſ. w.

† *Nos CAROLVS, Dei gratia Sueorum, Gothorum, Vandalorumque Rex etc. Illuſtriſſimo, Eminentiſſimo, et Reverendiſſimo Domino Michaëli Cardinali Radziejowski, Archiepiſcopo Gneſnenſi ac Primati Regni Poloniae, Amico nobis ſincere dilecto, ſalutem et proſpera quaevis. Illuſtriſſime, etc. Quae Nobis a Rege Poloniae, contra Pacta, juſjurandum, datamque fidem illata ſit vis atque injuria, quantumque damni et laeſionis eo ipſo Veſtra et perpeſſa Reſpublica, notius Eminentiae Veſtrae, quam ut in recenſendis immorari operae ducamus pretium; certi, Eminentiam Veſtram iſta dudum omnia aequo conſideraſſe animo, atque aegre tuliſſe, cum viderit Reipublicae neque pauca neque exigua enata fuiſſe incommoda ex bello, quod, ea tamen inſcia neque invita et ſine ulla diſſenſionis cauſa coeptum geſtumque eſt. Speramus itaque Eminentiae Veſtrae haud levi fuiſſe laetitiae ac delectamento cum inſignem inaudiverit, quam ob hoſte Noſtro foedifrago ſummi Numinis auxilio nuper reportavimus victoriam; qua tam feliciter caeſus fugatusque hoſtis fuit, ut incertum ſit, turpior ne fuga nunc ejus an iniquior terrarum Noſtrarum invaſio fuerit. Non ſolum liberata ſic eſt incurſionibus ejus hoſtilibus Livonia, ſed etiam multum commodi et emolumenti Veſtrae allatum Reipublicae, quippe quae hinc ſpem certam concipere poteſt, ſe a multis magnisque imminentibus periculis, nec non jura ac libertatem ejus a minitante oppreſſionem ac interitum uſurpatione vindicari hac occaſione optime poſſe. Perpendite, rogamus, bellum hocce citra Reipublicae conſenſum, ut credere fas eſt, ſuſceptum, nec non aliorum conſiliis quam qui Reipublicae non bene cupiunt decretum geſtumque eſſe: Quin et Rex veſter ſecreta cum aliis Poteſtatibus percuſſerat foedera, et tractatus confecerat non paucos, quorum nec habuit notitiam Reſpublica, nec bono publico et ſcopo ejusdem ſalutari erant adaequata, pro lubitu diſpoſuerat, quae è diametro cum Senatusconſultis et Reipublicae pugnant conſtitutionibus.*

Pacta Conventa eludere quovis modo et artificio ſategerat, curamque adhibuerat maximam, quo inter praecipua Regni Polonici membra diſcordias et internecina odia concitaret et aleret; ex quibus omnibus aliisque quibus ſuperſedendum nunc putamus, luce meridiana evadit clarius nihil Regi Veſtro fuiſſe deliberatius quidquam, quam formidandas ſibi acquirere utriusque vires, debilitare cives et Regni incolas, eorum attrectare paulatim jura, Conſtitutiones publicas perrumpere ac deſtruere, et ſupremum tandem arripere cum Reipublicae everſione arbitrium atque dominium. Hocce immoderatum vaſti animi deſtinatum nunc quidem noſtra victoria exiſtimari poteſt quodam modo repreſſum, ſed artibus ejus non confidendum, tempeſtivis conſiliis, fortibus remediis et cita executione opus eſt, ſi ſalva jura Regni et incorruptam libertatem Veſtram cupitis. Dubio enim caret, poſtquam in animum ſemel induxerat abſolutum Regimen ſibi vindicare, ac concepta ſpe ſua magnisque auſis exciderit, nihil eum quicquam relicturum intentatum, quo illud perficiat, nil penſi habens, ſi finis, quem ſibi propoſuit obtinendi gratia et totam Rempublicam et praecipua ejus membra noxae et interitui immolaret; huic igitur malo mature praeſcindendo medium accomodatius vix adhiberi poteſt ullum, quam ſi Rex iſte Throno quam primum dejiciatur, quippe qui ſe infracta toties legum et juratae capitulationis fide reddidit indignum. In quo cum non minus Reipublicae Veſtrae quam Noſtra poſita ſit ſecuritas, non poſſumus non huic rei perficiendae ſummopere inſiſtere, neque quisquam rerum peritus Rempublicam propterea iniquitatis accuſabit; accuſabit eam fortaſſis poſteritas nimiae lenitatis ac imprudentiae, ſi id infectum reliquerit. Nec Nobis imputari poterit culpa, ſi neceſſitate adacti hoſtem Noſtrum perſecuti fuerimus, ubicunque ipſi ſecuritas, et ſuſtentatio contiget praeſtari; cum ſatis ſuperque conſtet, Nobis nihil magis in votis eſſe, quam ut quies duarum Nationum, quas nativa quaedam et perpetua communis utilitatis ratio propiori amicitiae nexu conjunxit, quantum in nobis ſitum eſt, non perturbetur. De hac re tota in literis Noſtris ad Rempublicam perſcripſimus prolixius, quas opportuno tempore tractandas Eminentiae Veſtrae commendamus, ſimulque ab ea benevole et amice contendimus, ut iisdem pondus autoritatis ſuae, ſummaeque qua pollet prudentiae et conſiliorum dexteritatem adjungere non gravetur. Quod ſi fiat, nulli ambigemus quin et vim habeant efficaciſſimam, et Nobis optatum adveniat quantocius reſponſum. Si quid opis et auxilii a Nobis deſideretur, lubentes promittimus Nos praeſente nunc exercitu Noſtro eidem Reipublicae pro rei exigentia adfuturos, nec immemores erimus aut zeli et laboris ab Eminentia Veſtra praeſtiti, aut teſtificandi erga eam quacunque occaſione grati animi Regiaeque Noſtrae benevolentiae. De caetero Eminentiam Veſtram Divinae tutelae etiam commendatam et quam diutiſſime incolumem cupimus. Dabantur in Caſtris Noſtris Bautſche d. 30 Julii 1701.

VESTRAE EMINENTIAE

favens amicus

CAROLVS.

1701. Julius. und der Republik.

105. §. Das Schreiben an die Republik enthielt vornemlich eine Nachricht, „welche „ihr der König von dem an der Düna erhal„tenen Siege kund that. Da nun das Ge„rücht ging, als ob ſein Feind nach Polen „geflüchtet wäre; ſo wolle zwar der König „ſeiner Verbindung mit der Republik heilig „nachkommen: ſie würde aber einen gewal„tigen Anſtoß leiden, wenn man ſeinen Geg„ner aufnähme, welchen zu verfolgen ihm das „Völkerrecht erlaube. Da er auch keine an„dere Schadloßhaltung oder Sicherheit für „ſich und die Republik als die Abdankung „des Königs Auguſt fände; ſo möchte man „forderſamſt auf Wegſchaffung der fremden „Völker aus dem Königreiche und um einen „andern König bedacht ſeyn, mit dem er beſ„ſere Nachbarſchaft halten könne. Der Po„len eigene Wohlfahrt beruhe darauf, indem „ihr König nach eigenem Gefallen regire und „ſich an keine Geſetze kehre, wie dieſes alles „der letzte ohne ihre Einſtimmung angefange„ne ungerechte Krieg bezeuge, und künftig „werde es noch ärger ergehen. Der König „in Schweden verlange daher mit dem eheſten „der Republik Meinung in dieſer Sache zu „wiſſen †, u. dergl.

106. §. Was

† *Reipublicae Veſtrae ignota haud eſſe poteſt inſignis victoria, quam Deus juſtus iniquitatis vindex contra hoſtem foedifragum Regem Poloniarum nuper Noſtris conceſſit armis. In conſpectu ſcilicet hoſtis, Dunam fluvium die 9 menſis praeſtitutis, St. v. cum parte exercitus Noſtri feliciter trajecimus, nec morabantur tranſitum quae in oppoſito littore jactae erant copiae, aut quae prope ripam decurrentis dicti fluminis, in locis opportunioribus erecta fuere multo labore valla, variique generis munimenta, foſſis circumſepta et rudibus, verum hoſtem ipſum, cujus Nos more militari inſtructae excepit acies, ita brevi profligavimus, ut in fugam conjectus coactus ſit relinquere, tum caſtra ſua nonnullaque tormenta bellica, tum tentoria atque ſuppellectilem caſtrenſem. Inhaerebamus quidem mox, quantum fieri potuit, fugientium tergis, celer autem eos abſtulerat fuga, ut eos aſſequi fuerit impoſſibile: Omnes vero in Poloniam ſe recepiſſe via qua elapſi ſunt, publico confirmatur rumore. Quod cum ita ſit, facile Nobis in memoriam revocamus arctiſſima foedera Nos inter et Rempublicam Veſtram inita, quae etiamnum farta tecta ſervare ſerio cupimus, quatenus a parte Veſtra non fuerint interrupta; id quod hac ratione fieri potiſſimum cenſemus, ſi quocunque nomine aut praetextu, impii contra Nos belli, ſine ulla cauſa a Rege Veſtro ſuſcepti, Vos reddideritis participes; ſperamus hoc a Vobis eo magis fore alienum, quo firmiorem habemus in perſpecta aequanimitate Veſtra et ſingulari prudentia repoſitam fiduciam, Vos haud temere immutaturos priſtinum animum colendi ſincere mutuam et pactis multoties ſtabilitam inter nos amicitiam, fidamque vicinitatem. Cum autem Rex Poloniae jam gravibus et atrocibus Nos affecerit injuriis, tamque perfide Nobiſcum egerit, ut neque dolor juſto verbo, neque ſecuritati utriuſque Noſtrae ſatisfactum ſatisque proſpectum reputemus, niſi Throno, quo ſeſe reddit indignum dejiciatur, quippe qui tam multa edidit et abominanda fractae fidei contemtique jurisjurandi documenta, ut in promiſſis pactisque ejus nulla locari amplius ſecuritas aut fiducia poſſit; aequum itaque non minus quam neceſſarium eſſe duximus, Vobis hiſce conſulere, ut Regi Veſtro, ad abducendum primo extra Poloniae fines peregrinum militem adacto, coronam, qua abuſus eſt abſque mora privetis, deque novo ſitis ſolliciti eligendo Rege, quocum priſtinam amicitiam foedusque aeternum renovare et colere tute poſſimus: Quod ni fiat, haud iniquum reputari debet, ſi copiae Noſtrae Polonicos transgreſſae limites hoſtem Noſtrum, ubicunque ſit, perſequi perrexerint, utpote quod jura omnium gentium ſinunt, et ipſa ratio licitum eſſe dictitat. Prius cum Veſtra etiam conjunctam eſſe ſalute et conſervatione non obſcure cognoſcitis, ſi intimius perpendere velitis, quam indigne Rex iſte Vos legesque Reipublicae Veſtrae fundamentales toto Regni ſui tempore habuerit: Quid enim quaeſumus intentatum reliquit, quo jura et libertatem Veſtram everteret, ſibique arrogaret ſummum ac ſupremum rerum Veſtrarum arbitrium? Inter bona libertatis Veſtrae praecipua ſunt et pretioſiſſima Belli ac Pacis jura; haec tamen attrectavit uſurpavitque ut veritus haud ſit bellum in Nos decernere, non modo invita, ut opinamur, et inſcia Republica Veſtra, verum etiam contra Pacta ſolemnia Olivenſia cum eadem pariter ac cum Rege concluſa. Et quanquam per praecautiones tempeſtivas declinari orti in praeſentiarum poſſint, in poſterum tamen nequaquam iisdem confidendum. Nihil enim intentatum relinquet, quo inter Reipublicae Veſtrae membra et conſives ſemina ſerere diſcordiarum, et eos inter ſe committere poſſit, Potentioribusque ſic mutua contentione debilitatis atque conſumtis, omnes illaqueet, nec non neſciis huc usque cogi cervicibus foedum ſervitutis jugum imponat. Nemo itaque Polonicarum conſtitutionum gnarus unquam improbabit, ſi Republica Veſtra eum throno ſuo judicaverit indignum, qui praecipua juratae Capitulationis capita toties fregit, neque opprimere ſtuduit, quum et pro virili annixus ſit bello injuſto ac periculoſo implicare Rempublicam, ſibique jura ejusdem vindicare, tum inquieta ſemper et noxia fovens deſtinata, ut non potuerint non in deſtructionem Legum Veſtrarum, in oppreſſionem Veſtrae libertatis, exitialemque prorſus Reipublicae Veſtrae interitum vergere. Ut igitur animi Veſtri ſenſa ſuper hacce Nobis aperiatis quantocius enixe rogamus; Interea hoſtem Noſtrum, utpote, Pactorum, amicitiae, conventionum, conſanguinitatis ac aequitatis nullum reſpectum habentem, ad ultimam juris rationem, quae vim vi propulſat, confugiendum cenſemus, freti juſtitia cauſae Noſtrae et ope divina, quae Nobis contra hoſtis inſa quaecunque et molimina ſcutum erit et munimentum tutiſſimum. De caetero Vobis fauſta quaevis et proſpera ex animo apprecamur. Dab. in Caſtris prope Bautſcham die 30 Julii 1701.*

CAROLVS.

Des Pabſts Schreiben an den König Auguſt.

106. §. Was hiernächſt des Königs **Carl** Sinn und Gedanken bey dergleichen widrigen Zufällen noch mehr befeſtigte; das war die Abſchrift desjenigen Briefs, welchen der Pabſt, **Clemens der eilfte**, neulich an den König **Auguſt** abgehen laſſen, und worin er ihm vorſtellete, in was für Seelengefahr er ſeinen Sohn, den Churprinzen von Sachſen, erzöge, indem derſelbe ſich nicht unverzüglich zur römiſchcatholiſchen Kirche bekennete. „Er müſſe ſeinen Mund aufthun, nachdem er mit dem innerſten Schmerzen ſeiner „Seelen vernommen habe, daß der junge „Prinz von ketzeriſchen Leuten erzogen und „unterwieſen werde. Es ſey dieſes denen „göttlichen Geſetzen zuwider und könne ohne „Beleidigung Gottes und Gefahr der Seelen „nicht geſchehen: es komme auch mit des Kö„nigs **Auguſt** Glaubensbekänntnis nicht ü„berein, welches er von freyen Stücken an„genommen und abgelegt, und wodurch er „ſich ſo viel Ruhm und Ehre erworben habe. „Der Pabſt zweifele daher nicht, der König „werde nach reiffer Ueberlegung der Sachen, „und in Betrachtung, daß die Kirche die „Gläubigen von aller Gemeinſchaft mit den „Ketzern ausſchlieſſe, damit ihre Herzen von „dieſer ihren Reden nicht als von einem Krebſe „angeſteckt werden möchten, das zarte Alter „des Prinzen in den Lehrſätzen dieſer von der „rechtgläubigen Kirche abtrünnigen Leute nicht „unterrichten laſſen. Denn ob ſie gleich nur „dazu beſtellt wären, daß ſie ihm die einen „Fürſten anſtändige Leibsübungen und Wiſ„ſenſchaften beybringen ſollten; ſo ſuchten doch „dergleichen blinde Leiter gemeiniglich ihre „Untergebene zu den Irrthümern und der „Finſterniß zu verführen, aus welcher der Kö„nig **Auguſt** ſelbſt durch die Gnade des barm„herzigen Gottes entronnen ſey. Er ſolle al„ſo dieſe grundböſe Menſchen ohne den gering„ſten Verzug von des Prinzen Seite weg„nehmen und beſſere römiſchcatholiſche Lehrer „an ihre Stelle verordnen. Auf die Art „werde der König an keinen Stein ſtoſſen, „ſich der Leute Urtheil und dem göttlichen Ge„richte entziehen, auch ſeinen bißher erworbe„nen Ruhm bey Gott und den Menſchen ver„mehren †, u. ſ. w.

1701. Julius.

Betrachtungen darüber.

107. §. Mancher wird vielleicht denken, daß dieſes eine beſondere Sache geweſen ſey, um welche ſich der König in Schweden nicht nöthig gehabt habe zu bekümmern. Weil ſich aber ein ſolches Vorhaben wirklich auf den Vorſchlag des Königs **Auguſt** gründete: daß nach der Eroberung **Lieflands** die freye Uebung des catholiſchen Gottesdienſts darin verſtattet werden ſollte; ſo kann es auch niemanden Wunder nehmen, wenn es der König **Carl** wegen ſeiner treuen Unterthanen übel empfand: um ſo viel mehr, da zugleich von einer Heyrath des Churprinzen, ob er ſchon noch ein Kind war, mit einer öſterreichiſchen Prinzeſſin geſprochen ward. Man machte hieraus den Schluß, daß ſowohl der Pabſt als der Käiſer und alle römiſchcatholiſchen für den König **Auguſt** arbeiten würden, ſo viel ihnen nur immer möglich wäre.

Siehe oben auf der 248. Seite.

108. §. In

† *Chariſſimo in Chriſto Filio Noſtro Auguſto Illuſtri, Clemens P. P. XI.*

Chariſſime in Chriſto Fili Noſter, Salutem. Prohibere labia noſtra non poſſumus nunc, quando Paternae noſtrae erga Majeſtatem Tuam charitatis ratio, et injuncti nobis (licet immeriti) officii debitum nos admonet, ut Apoſtolica libertate loquamur verba ſalutis. Innotuit quidem nobis, non ſine ingenti atque intimo animi dolore Te Filium Tuum, tenerrimae adhuc aetatis puerum, haereticis hominibus inſtituendum tradidiſſe: Quod cum ex praeſcripto ſacrarum legum fieri, atque abſque gravi Dei offenſa et animae detrimento nequeat, plane diſcrepare videretur ab eo ſincerae erga Dei Eccleſiam fidei teſtimonio, quod tanta apud aequos rerum aeſtimatores nominis Tui laude, tanta deinde honorum ac dignitatis acceſſione tunc edidiſti, cum orthodoxam veritatem ultro agnoſcere atque ex animo complecti profeſſus es. Proinde non ambigimus, quin re maturius expenſa intellecturus ſis, quod cum provide Eccleſia Dei fidelibus interdicat haereticae pravitatis ſectatorum conſortium, ne contingat pie credentium mentes labefactari eorum alloquio, quorum ſermo ut cancer ſerpit ac humiliter irrepens blande capit ac latenter occidit, id multo magis timendum ſit, ubi aetas illa in qua tyrocinium pietatis ineundum eſt, et addiſcendo ſunt Chriſtianae rudimenta militiae, deſertoribus verae fidei committatur. Cave igitur, Chariſſime in Chriſto Fili Noſter, ne in tam praeſens et manifeſtum diſcrimen Filii Tui, quem diligis, animam adducas, ne eorum operam adhibeas, quorum ſtudio procul dubio erit, ut ſui ſimilem efficiant, quem efformandum ſuſceperunt, non enim tam ſatagent ut congruis Principi Viro animi corporisque exercitationibus (quibus artibus edocendis eos forte praefeciſti) ejus indolem excolant, quam ut ipſius ingenium ſenſim in eos traducant errores ac tenebras, in quibus iidem miſere caecutiunt, et a quibus Tu (miſerentis Dei ope) feliciter evaſiſti.

Amove itaque ſtatim ab innocentis Filii latere tam exitialem perniciem ſuffectisque probatis Catholicisque inſtructoribus accepiiſſimum Deo exhibe ſacrificium: Agnoſces, ut credimus, ex hoc etiam vigilem eſſe in Te benevolentiam ac valde ſollicitam, ne offendas ad lapidem pedem tuorum, ne cenſuram ſubeas humanam, et quod longe majoris momenti eſt, ne omnipotentis diſtrictique judicis iram incurras: Cum econtra enixe cupiamus Tuae pietatis famam apud homines, Tuaque apud Deum promerita indies cumulari, ut dentur capiti Tuo augmenta gratiarum, ipſique Nato per ornamenta virtutum non interitura felicitas comparetur. Et Majeſtati Tuae in hunc ſcopum Apoſtolicam benedictionem amantiſſime impertimur. Datum Romae 30 Julii 1701.

1701. August. den 1. Auf der 266. Seite. 108. §. In der Zeit, daß die ſchwediſche Armee noch ausruhete; ſo kam der Generalmajor **Poſſe** von ſeiner Verrichtung zurück, und brachte die vorgemeldten Stücke und kupferne Schiffbrücken mit ſich, welche mit allem Zubehöre fertig waren.

den 11. Der Oberſte Poſſe bleibt in Bautſch.

Der König brach hierauf von **Bautſch** auf, nachdem er den Oberſten, **Nils Poſſe**, mit ſeinem Regimente und etlichen Dragonern allda zur Beſatzung gelaſſen hatte.

den 12. Ein Litthauiſcher Abgeordneter langet an:

Der Marſch ging nach **Schorſtein**, wo ſich ein Bote mit der Nachricht anmeldete, daß **Alexander Johann Podbereski**, als litthauiſcher Abgeordneter zu **Bautſch** angekommen wäre, in Meinung den König daſelbſt aufzuwarten. Er bekam zur Antwort, daß es voritzt nicht geſchehen könnte, weil ſich der König vorgenommen hätte, mit dem Herzoge von Holſtein nach **Mitau** zu reiten. Nachdem der König hier die Stadt und das Schloß beſehen, auch wegen eines und des andern nöthige Veranſtaltungen gemacht hatte; ſo begab er ſich auf den Abend wieder nach dem Lager zurück, und

den 13.

marſchirte den folgenden Tag wieder biß **Hofzumbergen**. Hier kam auch der itzterwehnte litthauiſche Abgeſchickte mit einem Gefolge von zweyhundert Perſonen an, und bat vorgelaſſen zu werden. Weil aber der König mit andern Angelegenheiten beſchäftigt war; ſo ließ er ihm wiſſen, daß es ihm anitzt nicht bequem fiel: doch ſollte es eheſter Tagen geſchehen, wenn der König zu **Döbeln** würde angelangt ſeyn.

den 14.

Was für Verhinderung von neuem dazumahl dazwiſchen kam, weiß man nicht; ſondern da ſich der König entſchloß, ein paar Tage allda ſtill zu liegen; ſo bekam der Abgeordnete am dritten Tage Gehör.

wird vorgelaſſen, den 16.

Sein Anbringen enthielt vornemlich, „daß „er dem Könige zu den über die Sachſen „erhaltenen Sieg Glück wünſchte, auch ihn bat, „den oliwiſchen Frieden unverbrüchlich zu halten, nicht in Litthauen einzubrechen, und das „von den Sachſen gar zu ſehr verwüſtete Curland zu verſchonen.„ Weil ihm aber nur ein Theil von den liefländiſchen Edelleuten dieſes Gewerbe aufgetragen hatte, welche es mit dem **Oginski** hielten, und ſich **Republikaner** nannten, er auch keine Vollmacht von der ganzen Republik aufweiſen konnte; ſo ward er mit einer anſtändigen Antwort abgefertigt, welche darin beſtand: „es ſey „weltbekannt, wie heilig der König die Verträge gehalten habe, und wie unvermuthet „er überfallen worden. Er ſey dadurch „genöthigt ſeinen bundbrüchigen Feind al„lenthalben und biß in ein Land zu verfol„gen, woraus derſelbe einen groſſen Theil „ſeines Kriegsvorraths gezogen habe. Die„ſes lieſſen alle Rechte zu, und die Republik „könne ſich auch nicht darüber beſchweren, „deren Freundſchaft der König beybehalten „wolle, und ihr ſeine Meinung ſchon eröffnet „habe †, u. dergl.„ Er reiſete alſo nach Hauſe, ohne weitern Abſchied zu verlangen.

und abgefertigt. den 20.

109. §. Ehe wir noch weiter gehen, wollen wir hier mit einigen Worten von derjenigen Unternehmung Bericht abſtatten, welche der König dem Admiral und Landshauptmann, Freyherrn **Erich Siöblad**, in **Gothenburg** aufgetragen hatte.

Ein ſchwediſcher Anſchlag auf Archangel

Es ſollte dieſelbe ſo geheim gehalten werden, daß weder Freund noch Feind etwas eher davon erführe, biß alles ausgerichtet wäre: allein man weiß nicht wie es zuging, daß die Kaufleute in Holland den ganzen Handel bereits wuſten, ehe noch das geringſte geſchehen war.

bricht aus;

Dieſe gaben denen in **Archangel** einen Wink davon, und damit ſetzten ſich die Ruſſen in eine ſolche Verfaſſung, daß der ganze Anſchlag zu nichte ward. Im Junius gingen einige Kriegsſchiffe nebſt zwo Schnauen und vier Galliot-

wird doch ins Werk gerichtet,

ten

† Sacra Regia Majeſtas Sueciae, Rex et Dominus meus clementiſſimus, ex inſtructione celeberrimi et magnificentiſſimi congreſſus, Vilnae nuper habiti, perilluſtri Domino ALEXANDRO JOHANNI PODBERESKI, Marechallo Upitenſi et Conſiliario Magni Ducatus Lithuaniae data perceperat, ab eadem Regia Sua Majeſta deſiderari, ne limites Magni Ducatus Lithuaniae annexarumque Provinciarum aut infeſtari aut transgredi magis permittat. Cum autem univerſo Orbi conſtet, quam religioſe Regia Sua Majeſtas inita Pacta, priſtinam amicitiam fidamque viciniam coluerit ſemper, quamque inopinato, perfido ac impio imo Reipublicae Poloniae haud parum periculoſo bello Provinciae ejus obrutae ac devaſtatae ſint, certo confidit, à nemine unquam improbatum iri, quod hoſtem foedifragum et aggreſſorem non modo terrarum ſuarum finibus ejecerit, ſed etiam in ea usque loca, unde factae graviſſimae irruptiones hoſtilesque commorationes, vitae et belli ſubminiſtrata praeſidia erant, perſecuta ſit. Quod cum jura omnia ſinant, et ipſa proſpiciendae ſalutis ratio ſuadeat, tanto minus eſt, de quo Sereniſſima Reſpublica jure queri poſſit, quanto majorem Regia Sua Majeſtas conſtringendo cum eadem arctius mutuae amicitiae ac neceſſitudinis nexui operam impenderit, et ne limites Lithuaniae turbarentur, civesque injuria ulla aut incommodo afficerentur, ſeverè prohibuerit, nihil omnino admittens, quod non adeo cum aequitate procurandaeque ſecuritatis fine ſit conſentaneum, ut ſine evidente inimicioris voluntatis ſuſpicione denegari nequeat. Praeterea cum Regia Sua Majeſtas toti Reipublicae mentem ſuam fuſius exponendum curavit, ab ea univerſa reſponſum quantocius expectat, quo melius deinde poſſit publicae ac communi utilitati proſpici. De coetero Regia Sua Majeſtas illuſtrem Dominum PODBERESKI una cum inclyto congreſſu, à quo miſſus eſt, gratia ſua ſingulari et Regio favore amplectitur. Dabantur in Caſtris Regiis ad Bergen die 20. Auguſti 1701.

Ad mandatum Sacrae Regiae Majeſtatis proprium.

C. PIPER.

ten von **Gothenburg** ab, welche den fünf und zwanzigſten deſſelben Monats auf der Küſte bey **Archangel** ankamen. Ein ruſſiſcher Capitain, nebſt einigen Officirern und Gemeinen nahete ſich gleich zu ihnen und fragte, was ihre Geſchäfte wären. Nach einer kurzen Antwort wurden ſie insgeſamt in Verhaft genommen, und mit einer bey ſich habenden Trommel und Fahne nach **Gothenburg** geſchickt. Den Fluß weiter hinauf zu kommen, war unmöglich: weil er nicht allein ſehr eng und ſeichte war; ſondern auch die Ruſſen ſchon Wind von der Sache bekommen, und alle Lotſen von ihrer ordentlichen Stelle genommen hatten. Es ward alſo eine Schnaue und zwo Galliotten abgeſchickt, damit ſie von des Orts Gelegenheit und Zuſtande Kundſchaft einziehen möchten.

und mißlinget.

Zu gleicher Zeit kam ein ruſſiſch Fahrzeug mit Volk vom Lande und grif die Schnaue an, welche unter dem Leutnant **Sidſtierna** ſtand, der darauf erſchoſſen ward. Allein die Schweden gaben aus ihren mit Schrot geladenen Stücken und aus ihren kleinem Gewehre ſo tapfer Feuer, daß die Ruſſen biß auf zwey Mann niederfielen, welche mit Mühe das Land wieder erreichten. Die Schnaue ſowohl als die eine Galliotte kam hierauf auf den Grund zu ſitzen, daß alſo die Mannſchaft in die andere zu ſteigen und ſich nach ihren Schiffen zurück zu begeben genöthigt ward. Doch ehe ſie von der Schnaue abging; ſo legte ſie Lunte in die Pulverkammer, worauf ſie in die Luft flog. Die Ruſſen zünderen demnach unverzüglich ihre Feuerbacken auf den Höhen an und gaben damit auf dem Lande ein Zeichen, daß das Volk hauffenweiſe von allen Orten herbey kam. Sie hatten auch eine Batterie und ein Blockhaus am Strande, von welchen ſie heftig, doch ohne Wirkung, feuerten. Für die Schweden wae weiter nichts zu thun, als daß ſie an unteeſchiedenen Stellen ans Land ſetzten, einige Flecken und Dörffer, imgleichen einige Loddien verbrannten, und die ruſ-

den 15.

ſiſchen Salzpfannen zu Grunde richteten. Und mit dieſer Verrichtung kamen ſie nach einer Reiſe von drey Monaten nach **Gothenburg** zurück.

Des ruſſiſchen Geſandten im Haag Bericht und Vorſtellung von dieſer Sache.

110. §. Von dieſer Unternehmung nahm der ruſſiſche Geſandte im Haag, **Mathueof**, Anlaß, bey den Generalſtaten einen von dem bevorſtehenden gar unterſchiedenen Bericht einzugeben, und zugleich wegen des vorgefallenen Klage zu führen. Er ſtellete ihnen den groſſen Schaden vor, der ihren Unterthanen und deren Handel aus dergleichen feindlichen Ueberfall zuwachſen könnte, und welcher vor dieſesmahl nicht geringe würde geweſen ſeyn, wenn nicht die göttliche Voeſoege und des ruſſiſchen Gouverneurs zu **Archangel** Vorſichtigkeit den ganzen Anſchlag vernichtet hätte.

1701. Auguſt.

Er erſuchte alſo mit dahin arbeiten zu helffen, damit man in dieſem Haſen nicht ferner beunruhigt werde, weil es ſonſt gar leicht geſchehen könnte, daß die engliſche und holländiſche Handlung gar zu Grunde ging. u. ſ. f.

Siehe oben auf der 241. und 267. Seite.

Der Czar hält von neuem um der Generalſtaten Vermittelung an.

111. §. Es iſt ſchon zu unterſchiedenen mahlen von des Czarn Neigung zum Frieden mit Schweden Erwehnung geſchehen, und daß er darunter ſich abſonderlich der Vermittelung der Generalſtaten bedienen wollen. Ob es nun wohl bey vielen das Anſehen gewann, daß es ihm damit kein rechter Ernſt wäre; ſo hielt er doch einige Zeit hernach in ſeiner Antwort auf ihr letzteres Schreiben, darin von neuem an, „und verſicherte, daß „er ſowohl als der König in Polen bereit und „willig wäre einen billigen und chriſtlichen „Frieden mit der Krone Schweden einzuge„hen, wenn ſich die Generalſtaten bey den „Unterhandlungen als Mittler wollten finden „laſſen. In dieſem Falle, und wenn auch „noch andere Mächte die Vermittelung des „Friedens übernehmen würden; ſo wäre er „nicht abgeneigt ſeine Bevollmächtigte nach „den Ort der Verſammlung abzuſenden. Der ruſſiſche Geſandte im Haag, ſetzte bey Ueberreichung dieſes Briefs hinzu, daß der Czar biß dahin lediglich angeſtanden habe, in die ſchwediſche Länder weiter einzufallen und den Krieg dahin zu verlegen, weil er der Hoffnung lebe, die Generalſtaten würden mit eheſten den Ort benennen, wo man wegen eines Vergleichs zwiſchen den ſtreitenden Partheyen überein kommen könne. Es mag auch wohl ſeyn, daß das Andenken der Niedeelage bey **Narva** dem Czarn Friedensgedankeu eingeflöſſet habe. Weil er aber die Eeſetzung des erlittenen Schadens und die Sicherheit für das Zukünfftige verlangte, welches beydes der König in Schweden vielmehr mit Fug und Recht von ihm fodern konnte; ſo ſtanden die Sachen noch im weiten Felde.

Der König Carl erhält mündliche Nachricht vom Cardinal. den 17. Siehe oben auf der 271. Seite.

112. §. Der König **Carl** brach nunmehr mit der ganzen Aemee auf, und ging nach **Birſten**, allwo der Staroſte **Potocki**, des Kronfeldherrn Sohn, von **Warſchau** ankam, und mündlichen Beſcheid auf den Brief brachte, welchen der König an den Cardinal und an die Republik geſchrieben hatte. Er berichtete, daß die ſchriftliche Antwort in ſehr höflichen Ausdrückungen aufgeſetzt wäre: allein was die Abdankung des Königs **Auguſt** anbeträfe; ſo fänden ſich allerhand Schwierigkeiten, weil es eine Sache wäre, zu welcher ſich die Polen kaum würden bereden laſſen. Doch biete dee Cardinal der Republik Unterhandlung zu einem Vergleiche zwiſchen beyden Königen, zur Auswirkung ei-

1701. nes ſichern Friedens, und zur gänzlichen
Auguſt. Schadloßhaltung des Königs in Schweden an.

Auf der 269. Seite. Graf Piper antwortet dem Lubomirski. 113. §. Wir haben vorher einen Brief angeführt, welchen der Fürſt **Lubomirski** an den König geſchrieben hatte. Voritzt wollen wir auch die Antwort beybringen, die der König ihm darauf durch den königlichen Rath, Grafen **Piper**, ertheilen, „und darin einen „ſcharfen Verweiß geben ließ, daß er dem
den 20. „Könige vorrücken wollen, als ob er durch „die Ausbreitung ſeiner ſiegreichen Waffen „die Verträge überſchritten habe, und daher „ſeine Völker zurückziehen möge. Es könnte „dieſer Vorwurf dem Könige nicht anders als „höchſtempfindlich ſeyn, indem derſelbe die „alte nachbarliche Freundſchaft ſo lange un„verändert gehalten habe, biß ſeine Länder „mit dem unbilligſten Kriege unvermuthet „überfallen worden. Niemand dürffe ihm „nunmehr verdenken, daß er ſeine Feinde „nicht nur aus ſeinen Herrſchaften vertrieben „habe; ſondern ein jeder werde geſtehen müſ„ſen, daß er berechtigt ſey, dieſelben bis an die „Oerter zu verfolgen, aus welchen ſie in dem itzi„gen Kriege allen Vorſchub bekommen. Wer „dieſes Recht des Königs in Zweiffel ziehen „oder es ihm gar abſprechen wolle, der laſſe „ſein feindliches Gemüth ſpüren. Da übri„gens der König ſeine Gedanken der ganzen „Republik entdeckt habe; ſo erwarte er von „derſelben mit dem eheſten eine gewünſchte „Antwort †. und dergl.

Der König ſetzet ſeinen Marſch fort; 114. §. **Potocki** war inzwiſchen höchſt vergnügt aus dem ſchwediſchen Lager abgereiſt; und der König brach nunmehr auch auf, und marſchirte längſt den Samogitiſchen Gränzen nach **Bliden** und von dar nach
den 21.
Frauenburg, woſelbſt er einen Raſttag hielt. den 22.
Von hier ging der Weg nach **Kninenkrug**,
und den andern Morgen nach **Schrunden**, den 24.
welches ein altes Schloß war, und dem Her- den 25.
zoge von Curland zugehörete. Hier verſuchte der König die aus **Birſen** genommene Schiffbrücken und ging mit der ganzen Armee
über den **Windauſtrom**. Der Marſch den 29.
ward hiernächſt, nachdem die Armee drey Ta-
ge ausgeruhet, nach **Neuhauſen**, und von Septemb.
dar durch **Krokenburg**, nach einer kleinen den 1.
Stadt, Namens **Grabin**, fortgeſetzt, welche den 2.
gleichfals dem Herzoge von Curland zuſtand, und wo ſich der König einige Zeit über aufhielt,
auch inzwiſchen nicht mehr als eine kleine Reiſe den 3.
nach **Libau** ablegte.

115. §. Damit nun der König ſeinen Ein- und gibt die Urſachen ſeines Einmarſches in Curland an den Tag.
marſch in **Curland** rechtfertigen möchte; ſo ließ er die Urſachen, welche ihn dazu veranlaſſet, kund machen, „und berief ſich anfänglich „auf ſeine an die Republik und deren Bediente „abgelaſſene Schreiben, in welchen er zur „Gnüge am Tage gelegt habe, wie er das „gute Vernehmen mit derſelben zu unterhal„ten und zu befeſtigen geſonnen ſey, und kön„ne ſeine bißherige Aufführung hiervon ein „gültiges Zeugniß ablegen. Aus Curland ha„be er ſeine Völker darum noch nicht gezogen, „weil ſein Feind die **Dünamünderſchanze** „noch beſitze, und ſich von neuem verſtärke, „daher der König ſeinen Vortheil auch nicht „aus der Acht laſſen wolle. Die ſächſiſchen „Völker würden ſobald wieder in Polen kom-

„men

† *CELSISSIME, ILLVSTRISSIMI AC EXCELLENTISSIMI, PRINCEPS AC DOMINI,*

Sacra Regia Sueciae Majeſtas, Rex et Dominus meus clementiſſimus, ex literis Celſitudinis et Excellentiarum Veſtrarum Varſaviae die 6 Auguſti datis percepit, non videri ipſis mutui foederis religioni congruum, quod Regiae Sacrae Majeſtatis exercitus tam longe victricia arma proferat, rogantes ut prompto receſſu pactorum integritati rebusque Sereniſſimae Reipublicae tranquillandis velit conſulere. Quod cum exprobrationem quaſi non ſervati moderaminis praeter meritum et expectationem contineat, non poteſt Regia Sua Majeſtas id ipſum non aegre ferre, inita enim pacta, veterem amicitiam et fidam viciniam religioſiſſime ſemper coluit, imo iisdem tunc nimis fidebat, cum Provinciae ejus inopinato et impio bello obruebantur. Nemo itaque niſi hoſtilis mentis acerbitate abreptus, inficias ire poteſt, ſummum Jus Sacrae Regiae Majeſtati fuiſſe, ut non modo hoſtem ſuum foedifragum et aggreſſorem ſuae Provinciae arceret, verum etiam fugatum in ea usque loca, unde factae graviſſimae irruptiones hoſtique commorationis, vitae ac belli praeſidia ſubminiſtrata erant, perſequeretur. Quod cum jura omnia ſinant, et ipſa proſpiciendae ſalutis ratio ſuadeat, haud concipere poteſt Regia Sua Majeſtas, (quae ne limites Lithuaniae turbarentur, civesque injuria ulla vel incommodo afficerentur, copias ſuas ſeverè cohibuit) qua cauſa aut ratione inductae Celſitudo et Excellentiae Veſtrae ea Regiae Sacrae Majeſtatis jura in dubium revocent, quae denegari ipſi ſine evidenti ſuſpicione inimicioris voluntatis non poterunt. Praeterea cum Regia Sua Majeſtas toti Reipublicae mentem ſuam fuſius exponendam curavit, ab ea univerſa reſponſum quantocius expectat, publicae ac communi utilitati adaequatum. Quantum in me eſt, nulla non occaſione teſtabor, qua veneratione et zelo ſim.

CELSITVDINIS ET EXCELLENTIARVM VESTRARVM,

Dabantur in Caſtris Regiis ad Berſtin die 20 Aug. 1701.

addictiſſimus ſervus.
C. PIPER.

„men als ſie herausgezogen wären. Wegen „des künftigen habe der König noch keine zu„längliche Verſicherung, und er könnt ſich „auf der Republik Gewährleiſtung nicht ver„laſſen, als welche von keinem Nachdrucke „ſey, und ihren König nicht habe abhalten „können alles zu thun, was ihm nur im Kopf „gekommen. Dieſer müſſt auſſer Stand ge„ſetzt werden, dergleichen Böſes weiter vor„zunehmen, und die Republik mehr Eiſer für 1701. „die Freundſchaft des Königs in Schweden Septemb. „zeigen, welche man daraus nicht abnehmen „könne, daß der ſchwediſche Geſandte aus „Polen geſchafft worden †. u.ſ.w.

116. §. Um dieſe Zeit bekam man eine Schreiben Abſchrift von dem Ausſchreiben des Königs des Königs August an die ſämmtlichen polniſchen Stän- August an de

† I. Es geben die von Ihrer Majeſtät von Schweden, jüngſthin ſowohl an die Republik von Polen ſelbſt, als an Dero Miniſtros ertheilte Antworten ſattſames Zeugnis, von Ihrer Majeſtät aufrichtig guten, und allein dahin gerichteten Meynung, wie ſie nicht nur einen beſtändigen Frieden, und gutes Vernehmen mit gedachter Republik zu unterhalten; ſondern auch die bißherige beyderſeitige Freundſchaft zu vermehren, und die Ruhe, Freyheit und innerliche Zuſammenſtimmung der Republik zu befeſtigen, gemeynet ſey.

II. Ihrer Majeſtät bißheriges Aufführen, Moderation und Gemüthsbilligkeit, würden hoffentlich gegen alle ungleiche Gedanken für das künftige die beſten Verſicherungen ſeyn können. Daß ſie aber bißher ihre Völker aus Curland nicht zurückgezogen, deſſen Urſach ſey, daß der Feind noch nicht völlig vertrieben, die Dänamünderſchanze noch inne habe, und ſeinen beharrlichen böſen Willen dadurch noch an den Tag lege, daß er ſeine flüchtige Truppen wieder zuſammen bringe, dieſelbe verſtärke, neue Werbungen anſtelle, und durch allerhand heimliche Wege, der Kron Schweden neue Feinde zu machen ſuche. Daher denn der Billigkeit und Vernunft gemäß, daß man dagegen nöthige Sorgfalt trage, und ſich alles Vortheils bediene, nur vor anderweiten Überfall eines ſolchen Feindes geſichert zu ſeyn, dem ſonſten nicht wohl zu trauen.

III. Die ſächſiſche Völker wären zwar aus Polen abgeführt, doch ſo weit nicht, daß ſie nicht zurückkommen könnten. Wer würde ſolches verhindern, wenn die Republik weiter ſtill ſäſſe, und ihren König, wie bißher, ſo viel nachſehe? Sie wären ſtark genug, den Weg ſich ſelbſt zu öffnen und ein zweyter Einbruch würde ihnen nicht mehr, als der erſte, koſten, ohne ſich zu bekümmern, was die Republik für ein Geſicht darzu mache.

IV. Man hätte noch keine genugſame Verſicherung, worauf Ihre Majeſtät fürs künftige ſich verlaſſen könnten, daß alle Feindſeligkeiten aufhören ſollten, indem weder andere Potenzen, noch die Republik ſelbſten, ihre Verſicherung deshalben bißher angetragen.

V. Zudem wüſſte man nicht, was für Sicherheit von der Republik Garantirung zu hoffen wäre, als deren bißherige Sincerationes und Proteſtationes wider denjenigen Krieg, zu deſſen Hinderung von keinem Nachdruck und Nutzen geweſen. Die polniſche Nation habe ſich gegen ihren König vergeblich auf den oliviſchen Frieden, auf Treu und Glauben, auf ihre Freyheit, allgemeine göttliche und weltliche, auch des Reichs Fundamentalgeſetze, auf die Capitulation, und des Königs geleiſteten Eyd beruffen: Und habe ſolches den König nicht abgehalten, ſein Fürhaben ins Werk zu ſetzen, fremde Truppen auf der Republik Boden zu führen, heimliche Anſtalten und ſorgliche Allianzen wider die Republik und Dero Freunde zu ſchmieden, deren Fürnehmſte zu überfallen, der Republik Lande zum Theatro belli zu machen, ihrer Artiglerie ſich zu bedienen, dero veſte Plätze zu übermeiſtern, die Seehäven einzunehmen, Curland zu überziehen, und ſolches in das äuſſerſte Verderben zu ſetzen.

VI. Bey ſolcher Beſchaffenheit hätten Ihro königliche Majeſtät von Schweden von der Republik Polen, zu gemeiner Sicherheit nicht weniger begehren können, als daß der König von Polen aus dem Stand geſetzet werde, hinkünftig dergleichen Friedensbruch und Einfall weiter fürzunehmen: Man hoffe von der Gerechtigkeit der Republik, daß ſie dieſes erkennen, und ihren König weder ſchützen, noch ferner geſtatten und zugeben werde, daß er wieder Truppen zuſammen bringen, neue werben, und alſo neue Anſtalt, Ihre Majeſtät von Schweden weiter zu beunruhigen, machen möge.

VII. Es wäre demnach Zeit, daß die Republik von dem Schlaf, worinnen ſie von Anfang des jetzigen Kriegs zu liegen ſchiene, erwache: damit man daher nicht Urſach zu glauben hätte, daß dasjenige, was bißher aus allzugroſſem Nachſehen geſchehen zu ſeyn entſchuldigt worden, ein Vorſatz und freyer Wille geweſen. Sie möchte künftig mehrere Obacht, auf die Erhaltung des Friedens, und mehr Eyfer für die Freundſchaft mit ſeiner Majeſtät von Schweden zeigen. Dieſes habe man ſchwediſcher Seits ſo viele Urſachen zu begehren, als wegen des vergangenen ſich zu beſchweren. Als der Einfall in Liefland geſchehen, hätte der König in Schweden ſolches denen Kronbedienten kund gemacht, dieſes aber wäre ſehr kaltſinnig angenommen und ohne Antwort blieben. Bald darauf wäre Seiner Majeſtät Geſandter weggeſchaft, und die polniſche Kronbedienten hätten geſtattet, daß einige ſchwediſche Unterthanen, welche ihrer Privatgeſchäft halber in der Republik Lande gekommen, übel gehalten, beraubet und verhaftet worden, um deren Schadloßhaltung und Freyheit die Republik bißher ſich wenig bekümmert.

1701. Septemb. die polniſchen Stände, de zu ſehen. „In dieſem hatte er mit einer ge„künſtelten Scheelbart vorſtellen laſſen, wie „er genöthigt worden die auf die Wiedererobe„berung Lieflands aufgewandte Koſten und „Bemühung, ja gar ſeine eigene Ehre in die „Schantze zu ſchlagen, auch ſeine ſächſiſche „Völker wieder nach Hauſe zu ſchicken. Er „habe inzwiſchen geglaubt, ſeine königliche „Perſon würde unter dem Schatten der Re„publik einen unverletzlichen und geheiligten „Schutz finden; er müſſe aber das Gegentheil „erfahren, indem der König in Schweden „auf eine bißher unerhörte Weiſe durch „Schreiben an den Cardinal Primas und an „die Republik diejenigen, welche ihn, den „König Auguſt, auf den polniſchen Thron „geſetzt, aufzuwiegeln und zu bereden trachte, „daß ſie ihn davon herunter zu ſteigen nöthi„gen ſollten. Bey ſo gefährlichen Umſtän„den überlaſſe er ſich, als das Werk ihrer frey„en Wahl, ihrer Treue und ihrer Liebe, in „der Hoffnung, daß ſie ihn der Willkühe ei„nes ſo hochmüthigen Feindes nicht aufopfern „würden. Er verlange anitzt zu vernehmen, „auf welche Art ſie ihn gegen dergleichen An„hetzungen beſchützen wollten, und in völliger „Zuverſicht zu der von langen Zeiten her ge„rühmten ſarmatiſchen Treue und Tapferkeit „ſey er der ſchleunigſten Hülffsmittel gewär„tig †, und dergl.

117. §. Hiebey folgte zugleich eine Abſchrift von des **Cardinals** Schreiben an alle Woiwodſchafften und Landſchafften, „in „welchem er ihnen wehmütig zu erkennen gab, „wie bey ſeinem Alter und ſeiner vielfältigen „Sorgfalt für das gemeine Beſte ſeine Kräfte „ſchon ziemlich abgemattet wären. Nunmehr „werde das Vaterland mit einem neuen Stur„me bedroht, welchen man ſchwerlich nebſt „den Folgen eines blutigen Kriegs würde ab„wenden können. Der Himmel müſſe über „die Polen erzürnt ſeyn, indem das Vater„land von fremden Völkern verwüſtet werde, „und das Ende des Kriegs dürffte noch ſchlech„ter als der Anfang deſſelben ausfallen. „Obgleich die Republik in den Krieg nicht ge„willigt habe; ſo nehme ſie doch wegen ihrer „Vereinigung mit dem Könige an den itzigen „ſchlechten Umſtänden Theil. Der Cardinal „habe zwar den König in Schweden ſchrift„lich erſucht, nicht weiter einzudringen: es „ſey aber zu ſpät geweſen. Er habe auch ein „Antwortſchreiben von ihm erhalten, und desgleichen von dem Cardinal an alle Woiwodſchaften.

„werde

† AVGVSTVS II. D. G. REX POLONIAE, MAGNVS DVX LITHVANIAE, RVSSIAE, PRVSSIAE rel.

Univerſis et Singulis ac cuique in particulari, cujus id ſcire intereſt, nihilominus ſpecialiter N. N. cum gratiae noſtrae oblatione, ad notitiam deferimus.

Quandoquidem Reipublicae placuit, conceptas à nobis in recuperandis avulſis Provinciae Livoniae partibus intentiones glorioſis principibus celebratas ſolo allidere, debuimus nondum provecti in altum, veluti ex ſpontaneo naufragio adpellere ad litus, ſumtus noſtros, conatus, labores, honorem et reputationem huic voluntati publicae immolando, quae ſicut de limitum ſuorum incrementis et vindiciis, ita de progreſſibus noſtris diſponendi libertate gaudet.

Submittentes igitur glorioſiſſimo conamine per obedientiam dedecore terminatae ſub plantas altiſſimi et poſtremae in comitiis factae declarationi noſtrae ſatisfacientes juſſimus legiones Saxonicas, neglectis omnibus, in Saxoniam egredi, et jam hiſce temporibus, uti firmo verbo Regio aſſecuramus, ultimos ingrediuntur limites, ſperamus quod Reſpublica, quemadmodum bello huic ſe non immiſcuit, ita a contactu hoſtili provinciarum ſuarum ſecura maneat et perſonae noſtrae Regiae ſecuritatem ſub ſua protectione nemini tangendam foveat ſacram et tutam. En vero inaudito exemplo Rex Sueciae ſcribit literas ad Sereniſſimum in Deo Cardinalem, Primatem Regni et Magni Ducatus Lithuaniae, et ad totam Rempublicam (horret animus!) ad noſtri è Throno deturbationem concitando eos, qui nos ad thronum evexerunt, et noſtrae dignationi non modo Pactorum Conventorum, ſed etiam poſtremorum Comitiorum vigori vitam et ſanguinem obligarunt. In quo paſſu cum ex praefata voluntate publica nullis jam viribus et copiis noſtris gaudemus, cum Reſpublica tutò fortè plus nimiae amicitiae praedicti Monarchae innititur, ipſe vel contra ſacratam perſonam noſtram declarat cuncta omni loco molimina, et omnes hujus inclytae patriae filios, (neſcitur qua fiducia) concitat ad nunquam practicatam in liberis his nationibus contra Dominos ſuos turpem perfidiam, prout id plenius conſtabit ex copia literarum communicatarum è Primatiali Cancellaria. Nos benevolentiae et fidelitati Veſtrae ausum hunc deferimus, ſecuri et certi permanentes, quod vos, opus ac exercitium liberae rectionis veſtrae non permittetis arbitrio hoſtis, perſuadentis criminoſa ac iniqua liberrimis velut jure captis civibus. Notam faciet benevolentia et fidelitas veſtra cum conſiliis ſuis, quo tuto munimine perſona noſtra contra tales machinationes perſiſtat, et quid faciendum contra vetitas ejusmodi inſultationes. Veſtrae igitur, quae veteris Poloniae erat, virtute et fidei innixi, quemadmodum ſponte propria jam in hoc bello oſtendimus, ſic voluntati publicae nos committentes, nullam (Deus avertat) circumventionem, ſed fida et prompta perſonae noſtrae et limitum patriae ſpectamus ſecuritatis remedia. Quae Univerſales literae noſtrae ut quantocius ad omnium notitiam perveniant, eaſdem in territoriis, parochiis et locis publicis affigi mandamus, inque meliorem fidem manu propria ſubſcriptos ſigillo muniri praecepimus. Varſaviae d. 29. Auguſt. Anno 1701. Regiminis noſtri quinto.

AVGVSTVS REX.

„werde ihnen der Auszug deſſelben die zurei„chenden Maßregeln an die Hand geben. „Ein Reichstag könne unmöglich gehalten „werden; weil die Gefahr zu nahe ſey. „u. dergl.

Lieven iſt mit einer Parthey glücklich.

118. §. In währender Zeit, daß der König ſolchergeſtalt in Curland marſchirte; ſo hatte der Oberſtleutnant, **Hans Heinrich Lieven**, den neun und zwanzigſten des verwichenen Monats das Glück, daß er mit einer Parthey von zweyhundert Mann zu Fuß und funfzig zu Pferde achttauſend ruſſiſche Reuter völlig zurück trieb. Damit der Czar dieſe Scharte auswetzen möchte; ſo wollte er eine anſehnliche Macht dazu anwenden, welche ſich theils bey **Pleskou**, theils bey **Pitſchur** zuſammenzog. Man rechnete ſie vierzigtauſend Mann ſtark, die zuerſt den Oberſten **Schlippenbach** mit allen ſeinen Poſtirungen übern Hauffen werffen; hiernächſt weiter ins Land dringen; und es auch von allen Enden und Ecken dergeſtalt verwüſten ſollte, daß die Schweden keinen Unterhalt finden möchten, wenn ſie dermahleins ihren Rückweg dadurch nehmen wollten. Damit nun dieſes ins Werk gerichtet würde; ſo muſten ſechszehntauſend Mann bey **Rappin** einbrechen, allwo der Major **Anders Gottlieb Roos** mit dreyhundert Reutern und Dragonern, auch zweyhundert Fußknechten ſtand. Bey **Caſaritz** ſollten dreytauſend Ruſſen einfallen, woſelbſt der Rittmeiſter **Berndt Rehbinder**, lag; und bey **Rauke**, ſollten über zehntauſend Mann einen Einfall thun, da ſich der Capitain **Nolcken** auf einem Kirchhofe mit funfzig Reutern, und der Leutnant **Lillieſchöld** mit hundert Fußknechten geſetzt hatte.

Der Czar will ſich rächen:

Siehe oben auf der 256. Seite.

ſeine Anſtalten dazu.

Die Schweden werden an drey Orten angegriffen, den 5.

119. §. Der Angriff geſchahe an allen drey Stellen zugleich, und zwar des Morgens bey Zeiten noch vor der Sonnen Aufgang. Bey dem zuerſt genannten Ort **Rappin** ging es alſo zu: Nachdem **Roos** den Feind an den **Wiboskofluß** gewahr worden, welcher die Gränzſcheidung zwiſchen Schweden und Rußland macht; ſo ging er mit ſolcher Heftigkeit auf ihn loß, daß das Waſſer mit todten Leichnammen ganz angefüllt ward, ſo daß man darüber hätte gehen können. Auf dieſe Art wurden die Ruſſen zweymahl mit dem gröſten Verluſte zurückgetrieben. Wie ſie aber zum dritten mahle zurückkamen; ſo ward **Roos** geſchwinder umringt, als er es ſich vermuthen war. Dieſes geſchahe auf ſolche Weiſe, daß die Ruſſen, welche bey **Caſaritz** ſtanden, herum nach den neuhauſiſchen Weg marſchirten, und ihm in den Rükken fielen. **Roos** und der Rittmeiſter **Dannenfeld**, welcher nebſt ihm die Mannſchaft anführete, und von der abolehniſchen Reuterey unterſtützt ward, muſten nunmehr ganz heftig fechten. Sie hielten ſich auch ungemein tapfer, und es kann ein Jeder dieſes daraus beurtheilen; indem ſie ſich zwölf Stunden hintereinander durchſchlagen; von neuem ſetzen; und ſich wieder Luſt machen müſſen; dennoch aber nicht mehr als zweyhundert Mann auf dem Platze liegen laſſen: dahingegen der Feind eine weit gröſſere Niederlage erlitten hatte. Die Ruſſen bekamen hier zweene dreypfündige eiſerne Stücken, aber keine Standarte, noch ſonſt andere Beute.

1701. Septemb.

und leiden einigen Verluſt;

120. §. Dieſer Verluſt war inzwiſchen bey **Caſaritz** und **Rauke** merklich erſetzt, und zehen mahl gedoppelt in ſechs von einander unterſchiedenen glücklichen Treffen gut gemacht worden. Das erſte geſchahe bey **Caſaritz**, woſelbſt der Feind einen blinden Lerm machte, in der Meinung, die Schweden ſollten ſich von **Rauke** auch dahin ziehen. Allein der Rittmeiſter, **Berndt Rehbinder**, verſtand die Sachen anders; indem er über einen kleinen Paß dem Feinde entgegen ging. Zu gleicher Zeit kam der Rittmeiſter **Bauſin**, welcher ihn ablöſen ſollte, mit achtzig Reutern. Da war nun für die Ruſſen nichts anders zu thun, als daß ſie Stand halten muſten. Die Sache lieff ſo glücklich ab, daß ſie zu verſchiedenen mahlen eine Menge Volks verloren, und endlich den Rückweg ſuchten, und bis auf ihre Gränzen verfolgt wurden. Wie der Oberſte **Schlippenbach** hievon Nachricht erhielt; ſo ſchickte er in aller Eile den Rittmeiſter, **Chriſtoph Rehbinder**, und den Capitainleutnant, **Quanten**, mit fünfhundert Reutern ihnen zur Hülffe. Er ſelbſt folgte mit dreiſſig Pferden nach; indem ihm die Poſtirung bey **Rauke** im Sinne lag, welche der Capitain **Nolcke**, und der Leutnant **Lillieſchöld**, wie bereits angeführet worden, in acht nehmen ſollten. Und hier ging auch wirklich das andere Treffen vor ſich. Man wuſte zwar noch nicht das geringſte von des Feindes Vorhaben; doch zu mehrerer Sicherheit ward der Rittmeiſter **Löſchert**, **Fromhold Köhler**, und **Guſtav Magnus de la Motte** dahin abgeſchickt. **Lillieſchöld** war ſchon in voller Arbeit; allein ſobald der Entſatz ankam; ſo muſten die Ruſſen, welche den ganzen Kirchhof umringt hatten, ſich davon zurückziehen. Doch konnte man ſie wegen ihrer groſſen Menge gegen die Schweden nicht eher zum weichen nöthigen, bis daß der Oberſtleutnant **Lieven** dazu kam. Und hiermit fing das dritte Treffen an. Er hatte hundert und funfzig Fußknechte auch ſechszig Reuter, unter den beyden Rittmeiſtern, **Schaumann** und **Live**, bey ſich; ingleichen zwey Stükke, welche der Oberſtleutnant **Berndt Otto Stackelberg** mit ſich führete. Die Schweden verlieſſen hierauf den Kirchhof und gingen auf den Feind im freyen Felde mit ſol-

behalten aber nachher in ſechs Treffen die Oberhand.

Das erſte;

das zweyte;

das dritte;

1701. Septemb.

chem Eifer loß, daß er unterſchiedene Todte, nebſt Pferden, Gewehre, wie auch eine durch Lillieſchöld ſelbſt ihm aus den Händen geriſſene pleskouer Bürgerfahne, imgleichen eine durch einen Reuter erbeutete Standarte, im

das vierte;

Stiche laſſen muſte. Das vierdte Treffen veranlaßte Chriſtoph Rehbinder. Wie dieſer, wie erwehnet, auf dem Wege nach Caſaritz dem Rittmeiſter Berndt Rehbinder zu Hülffe war ausgeſchickt worden, und er zu hören bekam, daß ſich der Feind bey Rauke aufhielte; ſo nahm er ſich für, dahin zu marſchiren, und ihm in den Rücken zu fallen. Dieſes glückte ihm dergeſtalt, daß er dreiſſig gefangene Baueen aus den Händen der erſten Ruſſen die er antraff, erlöſete, und die ganze Bedeckung niedermachte. Nicht lange hernach traff er vier Standarten an, welche vor ihm in voller Schlachtordnung ſtunden. Allein er fetzte ohne die geringſte Verweilung mit dem Degen in der Fauſt auf ſie ein; hieb einen Theil davon nieder; und verfolgte die übrigen, bis er auf die völlige ruſſiſche Macht ſtieß. Dieſe ſuchte ihn zwar von allen Seiten zu umringen; er ſchlug ſich aber glücklich und ohne ſonderlichen Verluſt hindurch: auſſer daß er ſelbſt am Haupte verwundet ward, und ein Pferd verlor, das ihm erſchoſſen wurde. Er kam alſo wohlbehalten zu Rauke an, und führete zum Siegszeichen eine Standarte mit ſich, welche ein Reuter dem Feinde abgenommen hatte. Nach die-

das fünfte;

ſem folgte das fünfte Treffen durch den Rittmeiſter Berndt Rehbinder. Sobald dieſer in Erfahrung brachte, daß der ihm zur Verſtärkung geſchickte Chriſtoph Rehbinder ſich unter den Ruſſen in Gefahr befand, und er ſelbſt auf ſeiner Poſtirung von keinem Lerm weiter hörete; ſo eilete er demſelben Wege nach, wo etwas für ihn zu thun vorfallen dürffte. Im Anfange begegneten ihm einige geringe Hauffen, davon er einen nach dem andern niedermachte. Er marſchirte alſo weiter fort, in Hoffnung den Chriſtoph Rehbinder einzuholen. Allein an deſſen Stelle gerieth er an die ganze feindliche Macht, welche, nach den itzterzehlten Scharmützeln, in voller Schlachtordnung ſtand. Hier war nicht lange Zeit ſich zu bedenken; ſondern er ging mit dem Degen in der Fauſt darauf loß; brachte ſie in die gröſte Unordnung; machte einen Hauffen davon nieder; und kam glücklich zurück, nachdem er keinen andern Verluſt erlitten hatte, als daß einige von ſeinen Leuten verwundet waren, und er ſelbſt zwey Pferde

das ſechſte.

vermißte. Das ſechſte und letzte Treffen fiel unter dem Oberſten Schlippenbach ſelbſt bey Rauke vor. Er war anfänglich geſonnen nach Caſaritz zu gehen, wie ſolches zuvor iſt angezeigt worden. Wie er aber unter Wegens von dem, was daſelbſt und bey Rauke vorgefallen war, Nachricht erhielte; ſo wandte er ſich nach dem letzten Orte, und ließ den Ueberreſt von ſeinen Truppen unter dem Oberſten, dem Grafen Carl de la Gardie, und den Rückhalt unter dem Major Guſtav Enſchöld. Mit ſich nahm er hundert Reuter, und den Major Wettberg, nebſt zwey dreypfündigen Stücken. Nachdem er mit der Reuterey näher zum Feinde kommen war; ſo fand er ihn eine halbe Meile von Rauke, wo er ſtille ſtand, und ſeine Pferde ausruhen ließ. Schlippenbach ritt daher mit dem Fortificationscapitain, Wolmar Guſtav Law, aus, und erkundigte ſich, ob es nicht möglich wäre, den Ruſſen den Rückweg abzuſchneiden; doch hielte er es hiernächſt für rathſamer, noch ein wenig in Gedult zu ſtehen, und ſein im Anzuge begriffenes Fußvolk, imgleichen ſeine Stücke abzuwarten. Indeſſen rückte er mit einem kleinen Vortrab gegen den Feind an. Die Ruſſen hatten ſich eine Stunde lang geſtellt, als wenn ſie fechten wollten, nachher fingen ſie, jedoch in guter Ordnung, an, ſich von einem Orte zu dem andern zu wenden. Endlich langte das Geſchütze, das Fußvolk aber noch nicht an. Sobald ſie im Stande waren ihre Dienſte zu verrichten; ſo fing der Oberſte an, mit dem Feinde rechtſchaffen loßzubrechen, und ſie geriethen ſehr ſcharf an einander, bis die Ruſſen zuletzt genöthigt wurden, die Flucht zu ergreiffen. Die feindlichen Dragoner verlieſſen ihre Pferde, und ſuchten den an beyden Seiten ſtehenden Buſch einzunehmen: allein Schlippenbachs Dragonergranadier trieben ſie geſchwind heraus und zurück. Man rechnete es für das gröſte Unglück an ſchwediſcher Seite, daß theils die Dunkelheit, weil es ſchon um acht Uhr des Abends war; theils ihre abgematteten Pferde verhinderten, daß man den Feind nicht weiter als fünf viertel Meilen zu verfolgen vermögend war. Doch konnte es genug ſeyn. Denn des folgenden Tages fand man nicht nur fünftauſend todte Ruſſen auf dem Platze liegen; ſondern man bekam auch verſchiedene Gefangene, welche meiſtentheils Edelleute waren. Sie wurden, nebſt des Czarewitzen geſtickten Leibfahne, und vier andern nach Dörpt eingebracht. Sonſt ward ein Hauffen von denen, welche in der Flucht auf Irrwege gerathen waren, einige Tage nach dem Treffen von den Bauern aufgeſucht und niedergemacht. Der Bericht von allem dieſen, welchen Schlippenbach ſogleich an den König ſandte, ward ſo gnädig aufgenommen, daß er ihn zum Generalmajor machte, und ſeine Armee mit etlichen Regimenteen verſtärckte, die von Curland dahin abgeſchickt wurden.

Schlippenbach wird Generalmajor.

121. §. Der König ſtand mit ſeiner Armee noch zu Grabin, und hatte indeſſen einige Mannſchaft nach Libau geſandt, woſelbſt auf des Generalmajors, Stuart, Angeben eine

Der Graf Sapieha ſchreibet an den König Carl,

Schanze

Schanze zu beſſerer Sicherheit des Haſens ſollte angelegt werden. Nicht lange vorhee hatte der litthauiſche Feldherr †, Graf **Caſimir Sapieha**, ein Schreiben an den König **Carl** abgehen laſſen, „in welchem er den„ſelben, in Kraft ſeines tragenden Amts, er„ſuchte; nach ſeinem Einmarſche in das Her„zogthum **Curland**, ſich den litthauiſchen „Gränzen nicht weiter zu nähern. Die Re„publik habe wider den König und ſeine Ar„mee nichts feindliches im Sinne gehabt; ſie „wolle die mit ſeinen Vorfahren gemachte „Bündniſſe heilig halten; auch dem Frieden „nichts in den Weg legen; und ſie ſey daher „von des Königs Großmuth eines gleichen ver„ſichert ††.„

und erhält Antwort.

Der König in Schweden bezeugte in ſeiner Antwort: „daß ihm die Verſiche„rung von der Republik unveränderten Freund„ſchaft ſehr angenehm geweſen ſey; er wolle „die bißherigen Verträge heilig halten und „zu keiner Klage Anlaß geben, wenn er nicht „durch das gegenſeitige Betragen dazu ge„zwungen würde. Er erwarte nunmehr der „Republik Antwort auf ſeinen Vortrag, nach „welcher er ſich richten wolle, und es könnte „ſich übrigens der Graf **Sapicha** verſichert „halten, daß der König **Carl** es mit ſeiner 1701. Septemb.
„Perſon aufrichtig wohl meine †††, u. dergl.

122. §. Es iſt zu vermuthen und gar glaublich, daß das ſapiehiſche Haus um eben die Zeit bey dem Könige in Schweden um Hülffe und Beyſtand wider ſeine Feinde habe anhalten laſſen, von welchen es bereits gröſtentheils unter die Füſſe getreten war. Die Sapieher halten beym Könige um Schutz an. Um die Urſachen dieſer höchſtſchädlichen innerlichen Uneinigkeit in **Litthauen** wollen wir uns ſo viel weniger mühſam bekümmern; theils weil es uns eigentlich nicht angehet; theils weil es auch zu weitläuftig fallen würde alle Beſchuldigungen gegen einandee anzuführen. Doch kurz davon zu reden, und nach dererjenigen Polen eigenen Bericht, welche beyde Partheyen kannten, und es mit keiner von ihnen hielten; ſo beſtand die ganze Sache darin: Das ſapiehiſche Geſchlecht war, abſonderlich im vorigen Jahrhunderte das anſehnlichſte, mächtigſte, und reicheſte in ganz **Litthauen** geweſen. Die Eiferſucht hierüber ging ſo weit, daß ein Gerüchte unter dem geringen Adel, und dem, welcher wenigee vermochte, entſtand, daß einige Veranſtaltung zu ihrer aller Unterdrückung ob-

handen

† Voltaire nennet ihn auf der ſechs und ſiebzigſten Seite unrecht einen Fürſten.

†† SERENISSIME AC POTENTISSIME REX. DOMINE CLEMENTISSIME.

In praeſenti rerum Lithuanicarum viciſſitudine circa commune Reipublicae bonum ſollicitus recepi nuntium de eventibus Curlandicis, atque de ingreſſu exercituum Sacrae Regiae Majeſtatis Veſtrae in Semigalliam et appropinquatione eorundem in limites Magni Ducatus Lithuaniae, ubi quoniam Reipublicae noſtrae (quae inclyta cum divis Sacrae Regiae Majeſtatis Veſtrae Anteceſſoribus parta et concluſa foedera ſacroſancte colit et obſervat) intercedunt ditiones, pro obligatione publici mei in Republica miniſterii id nunc petere à Sacra Regia Majeſtate Veſtra volui, ut Regia Majeſtas Veſtra fines Magni Ducatus Lithuaniae annexarumque Provinciarum, uti innocuos, impetere exercitui ſuo permittere non dignetur. Nullum etenim Reipublicae noſtrae cum exercitu Sacrae Regiae Majeſtatis Veſtrae bellum vel belli experimentum intervenit, nec intervenire poteſt, quoniam pacem cum Sacra Regia Majeſtate Veſtra interturbare minime contendimus, ſed conſervare eam noo laceſſiti procuramus. Id ipſum magnanimitati Sacrae Regiae Majeſtatis Veſtrae ineſſe confido et hanc inviolatorum foederum conſervationem à Sacra Regia Majeſtate Veſtra expoſcens profundiſſima Sacra Regia Majeſtatis Veſtrae inclinor veneratione.

SACRAE REGIAE MAJESTATIS VESTRAE

Datum Tykocinii
die 6 Aug. 1601.

humillimus ſervus

CASIMIRVS COMES SAPIEHA,
Palatinus Vil. Supremus exercit.
M. D. L. Dux.

††† NOS CAROLVS rel.

Attulerat Nobis Excellentiae Veſtrae nuncius literas ejusdem die 6, menſis currentis Tykocinii datas, quibus teſtari placuit, quod inter hos motus, quorum temerarius ooo minus quam impius Autor Rex ipſe Poloniae cenſeri debet, inclyta veſtra Reſpublica inconcuſſam Nobiscum alere amicitiam, fidamque colere viciniam conſtituerit. Quod cum Nobis gratum ſit cognoſcere, Nosque ſemper fuerimus initorum foederum dataeque fidei religioſi obſervatores, adeo, ut eo nulli hucusque locum fecerimus querelae; ita quoque inpoſterum providebimus, ne à parte noſtra quidquam admittatur, quod pro infractione pacis, veterumque pactorum violatione reputari jure poſſit, niſi contrario aliquo ipſius Reipublicae conatu ad id fuerimus adacti. Cum autem mentem noſtram hac in re amplius illuſtri Reipublicae exponi jam nunc curavimus, ejus itaque reſponſum quantocius expectamus eoque reddito adaequatas praeſenti rerum ſtatui inibimus rationes; Nobisque eo acceptior erit Reipublicae declaratio, quo magis communi ſecuritati ac bono intelligetur congrua. De coetero eſt, ut Excellentia Veſtra ſibi habeat perſuaſum, Nos eandem ſincero affectu complecti, Deoque commendatam quam diutiſſime incolumem cupere. Dabantur in Caſtris noſtris prope Bauscke die 9. Auguſti 1701.

CAROLVS.

C. PIPER.

1701. Septemb. handen wäre. Von den beyden Brüdern, die um die Zeit lebten, war der eine, **Caſimir Johann Sapieha**, Woiwode zu **Wilna** und litthauiſcher Feldherr. Und von deſſen Söhnen war der erſte, **Michael**, litthauiſcher Stallmeiſter; der zweete, **Georg**, litthauiſcher Truchſes; und der dritte, **Alerander**, Marſchall. Des Feldherrn Bruder, **Benedictus Sapieha**, war litthauiſcher Schotzmeiſter, und ſein Sohn, **Michael**, Feldnotarius. Wie die Rede ging; ſo ſollte der beyden ältern Brüder Aufführung auch nicht in allen Stücken recht und löblich geweſen ſeyn. Hierzu kam ein heimlicher Groll des Königs **Auguſt**; weil ſie ihm bey ſeiner Wahl zum polniſchen Könige entgegen geweſen waren. Endlich vereinigten ſich ihre Feinde wider ſie, und bekomen den Staroſten von **Samogithien, Gregorius Anton Oginski**, zu ihrem Oberhaupte und Anführer. Der Feldherr **Sapieha** ließ auch den Adel, der ihm ergeben war, ohne ſeine eigene Leute und andere Truppen, aufbieten. Damit brach es los, und zwar anfänglich nur in kleinen Scharmützeln, daß wenn drey oder vier an eine andere Parthey geriethen; ſo ſetzte es alſobald blutige Köpſe. Hiernächſt fing man an, bald einer des andern Volk und Güter zu plündern; bald dieſe letztern zu verbrennen und gänzlich zu verwüſten; bis es endlich zu einem innerlichen Kriege und einer öffentlichen Feldſchlacht ausbrach. Hier wor **Sapieha** einmahl über das andere unglücklich; er muſte aus dem Lande weichen; und zugleich mit ſeinem Bruder und beyderſeits Söhnen ihre Städte und vortreffliche Güter im Stiche laſſen, welche **Oginski**, der inzwiſchen den Fürſten, **Michael Wiesniowicki**, auf ſeine Seite bekommen hatte, von Grund aus verheerete. In einem dergleichen unglücklichen Treffen war der Sohn des Feldherrn, **Michael Sapieha**, Stallmeiſter in **Litthauen**, gefangen worden. Wie der Adel, welcher auf dieſes Geſchlecht grauſam erbittert war, ihn in ſeine Hände bekam; ſo ward er niedergeſäbelt und in Stücken zerhauen.

Auf der 253. Seite. Warum ſie ſich zum Könige in Schweden gewendet. 123. §. Es iſt zum Theil ſchon vorhee berühret worden, wie ſowohl die **Sapieher** ſelbſt, als ihre Freunde beym Könige **Auguſt** anhielten, daß er ſich der Sachen mit mehrern Eiſer annehmen möchte; allein man ſaget, derſelbe habe ſich ſo wenig darum bekümmert, daß ee viel lieber geſehen, wenn ſie ſich feindlich begegnet; abſonderlich ſo lange **Oginski** die Oberhand hatte. Daher ſprach dieſer anfänglich ſehr hoch. Als demnach der **Cardinal Primas**, der Biſchof von Ermeland, **Andreas Chryſoſtomus Zaluski**, und der Großfeldherr, **Jablonowski**, auf der neulichen Verſammlung zu Waeſchau, als Mittler, Freundſchoft und einen Vergleich zu ſtiften, ſuchen wollten; ſo erhielten ſie zur Antwort: „nein, man verlangte ſich nicht eher zu „vertragen, bis die **Sapieher** für untüchtig „erkläret worden, ihre bißherigen Ehrenämter „zu deſitzen, und dieſe alſo erledigt wären.„ Wie aber hiernächſt der König in Schweden die Sachſen geſchlogen hatte, und nunmehr in **Curland** einmarſchirt war; ſo bekamen die **Sapieher** wieder neuen Muth, und fingen an, aus demſelben Tone zu reden: „wie ſie „von keinem Vergleiche hören wollten, bis ſie „in alle ihre Aemter, Gerechtſame, und Güter „wieder eingeſetzt wären.„ Und dieſes war alſo die rechte und erſte Urſache, warum ſie für ſich kein beſſer Mittel aus der Sache zu kommen ſahen, als wenn ſie ſich zu dem Könige in Schweden wandten, welcher mit ſeiner Armee omtzt in der Nähe ſtand. Doch kann man keinesweges mit zuverläſſiger Gewißheit verſichern, wie einige vorgeben wollen, als wenn dieſes vermittelſt einer ſchriftlichen Verbindung geſchehen wäre, und daß die **Sapieher** ſich eidlich anheiſchig gemacht hätten, ſie wollten mit aller Macht zu des Königs **Auguſt** Abſetzung von dem polniſchen Throne behülflich ſeyn; und daß hingegen der König in Schweden verſprochen habe, ihnen in ihren obangeführten Forderungen beyzuſtehen. Es iſt dieſes nur eine bloſſe Muthmaſſung und Folgerung von dem, was nachher von beyden Seiten wirklich geſchahe. Genug daß die **Sapieher** vom Könige verlangten, er möchte ſie in ſeinen Schutz nehmen*.

124. §. Dieſes ward ihnen auch zugeſtanden, und der König **Carl** bekam dadurch eine Gelegenheit, über die ſamogithiſche Gränzen zu gehen. Der Oberſte der ſchwediſchen Adelsfahne, **Alexander Hummerhielm****, ward demnach beordert, ſich nach **Schauden** zu verfügen, und die in dieſem Kreyſe gelegene ſapiehiſche Güter wider den **Oginski** und ſeine Leute zu bedecken. Dem Oberſtleutnant, Dieſer verſpricht ihnen Hülffe.

* Limiers ſaget auf der hundert und achten Seite des dritten Theils: Der Cardinal habe in der Zeit, da er an einem Vergleiche zwiſchen den Sapiehern und dem Oginski gearbeitet, ſie unter der Hand zu mehrer Bitterkeit und Mißtrauen gegen den König Auguſt aufgehetzt, welcher ſie mit Geld und Verheiſſungen habe zu Frieden zu ſtellen geſucht; allein man überläßt dieſe Nachricht dem Verfaſſer und denenjenigen, von welchen er ſie her hat, auf ihre Verantwortung.

** Der ungenannte Schriftſteller in der History of the Wars etc. nennet ihn auf der achtzigſten Seite Humegreer, und giebt vor, er ſey ein Schottländer geweſen. Ein gleiches iſt auch beym Limiers auf der hundert zwey und vierzigſten Seite des dritten Bandes zu finden.

den 9. nant, **Johann Auguſt Meyerfeldt**, ward anbefohlen, mit einer Parthey nach **Polangen** zu gehen, und dieſen, zu des Königs **Auguſt** Tafelgütern gehörigen Ort mit einer Schatzung zu belegen. Der Oberſtleutnant, **Pehr Baner**, ward zu gleicher Zeit mit hundert Mann Dragoner und Fußknechte nach **Seelburg**, einem alten Schloſſe auf den curländiſchen Gränzen an der **Düna**, ausgeſchickt; damit er ſich daſelbſt feſtſetzen, und dieſe Seite rein halten möchte, wenn etwa **Oginski** in allem Falle durch ſeine Partheyen etwas gegen die Schweden, wegen der **Sapieher**, verſuchen wollte, welches denn auch nicht lange hernach wirklich geſchahe.

Des Königs Auguſt Schreiben an den König in Engelland.

125. §. Wie der König **Auguſt** ſich um dieſe Zeit bey des Königs in Schweden Briefe an den Cardinal Primas aufgeführt habe; ſolches kann man aus ſeinem Schreiben an den König in Engelland und an die Generalſtaten erſehen. Er berichtete in dem erſten, „wie er gegen den König in Schweden die „Waffen, theils zum Beſten des Königs in „Dänemark, in Kraft des mit dieſem errichteten Bündniſſes; theils zur Beſchützung „des oliviſchen Friedens, ergreiffen müſſen. „Er habe, auf inſtändiges Anhalten einiger „vermittelnden Mächte, ſein Glück nicht weiter verfolgen, noch die Stadt **Riga** mit „Feuer verwüſten wollen, obgleich ſchon alles dazu fertig geweſen; damit die Gemüther „nicht noch mehr möchten verbittert werden. „Wiewohl er nun dem Könige in Schweden „ſein friedfertiges Gemüthe bereits vor Jahresfriſt zu erkennen gegeben; ſo ſey doch derſelbe dazu ſo wenig geneigt, daß er vielmehr „allen fremden Geſandten die Gelegenheit abgeſchnitten, ihm zu folgen, und davon zu ſprechen. Er habe auch aus ſeiner Canzeley die 1701. Septemb. „ganze Welt mit Schmähſchriften wider ihn, „den König **Auguſt**, anfüllen laſſen. Ob er „nun gleich ſolche mit großmüthiger Verachtung anſehe; ſo ſey der König in Schweden „doch gar ſo weit gegangen, daß er in ſeinem „Schreiben an den **Cardinal Primas**, „welches er mit eigener Hand unterzeichnet und „wovon hier eine Abſchrift angeſchloſſen, die „Polen aufzuwiegeln geſucht. Was er darin „vorgebe, als ob er, der König **Auguſt**, eine „unumſchränkte Herrſchaft einzuführen trachte, das möge er ſelbſt wohl aus ſeines eigenen „Vaters tyranniſchen Lehrſätzen geſogen haben. Inzwiſchen ſey es doch ungegründet, und „ſuche er nichts mehr als das Wohlſeyn der „Republik. Da nun die Unverſchämtheit des „Königs in Schweden ſo weit gehe, daß er ihn „gar vom Thron zu ſtoſſen Willens ſey; ſo verlaſſe der König in Polen ſich zwar auf ſeiner „Unterthanen Treue: es ſtreite aber dergleichen „abſcheuliches Unterfangen mit allem Völkerrechte, und es dürften daraus klägliche Folgen in anderer Fürſten Länder entſtehen; indem es darinn an aufrühriſchen Köpfen nicht „fehlen würde. Er, der König **Auguſt**, hoffe alſo, der König in Engelland werde nicht „nur nicht zugeben, daß unruhige und ungetreue Unterthanen hierdurch Gelegenheit nähmen, eigenmächtig zu Werke zu gehen; der „Könige geheiligte Perſon in Verachtung zu „bringen; und bey ihrer Verwegenheit noch „geſchützt zu werden; ſondern er werde auch der „Unbilligkeit des Königs in Schweden ein Ziel „ſetzen, damit er bey itzigen Zeitläuften in „Europa andern keine Geſetze vorſchreiben „möchte†, u. dergl.

† *SERENISSIME, etc.*

Regiam Veſtram Majeſtatem latere non volumus, Nos contra Regem Sueciae eo animo et intentione arma coepiſſe, ut tam in favorem Regis Daniae, vi initi foederis, vires Suecicas per diverſionem diſtraheremus, quam patratas contra ſanctam Pacem Olivenſem injurias vindicaremus, et quamvis victricia Noſtra arma ulterius proferre optatosque Nobis exinde polliceri potuiſſemus ſucceſſus, id tamen inſtantiae Mediatorum dedimus, ut paci amicitiaeque priſtinae cum Rege Sueciae reſtituendae praeterlapſo jam anno promtiſſimos Nos declaraverimus, cumque in finem à devaſtatione urbis Rigae per injectionem ignis, quorſum jam omnia parata erant, aliisque hoſtilitatibus ceſſare, et ad promovendam reconciliationem, evitandamque majorem animorum exacerbationem, operationes bellicas defenſione ſaltem proſecuti fuerimus, adeoque ſedulam ubique paci reducendae adhibuerimus operam. Quae vero è contrario Rex Sueciae animo volverit, et quam longe ejusdem intentio ab aequa ineunda pace remota ſit, exinde manifeſtum eſt, quod non ſolum omnium caeterorum Principum Ablegatis more hactenus plane inuſitato aditum et audientiam denegaverit, et hoc ipſo iſtorum vilipendium palam teſtatus ſit, ſed et alia inhoneſta ſummisque Principibus indecentia excogitaverit media, adeo ut poſtquam e Cancellaria Suecica totus fere Orbis Libellis famoſis, quos hactenus contemtu vindicandos eſſe duximus, jam tum repletus ſit, eo quoque proceſſerit, ut Literis hiſce in copia junctis ad Cardinalem Regni Noſtri Primatem transmiſſis ſuaque manu ſignatis, cumulatis ei ſini falſiſſimis imputationibus, ſeditiones in Regno Noſtro contra Nos concitare non erubuerit. Nec dubitandum eſt, ea quae ratione alicujus à Nobis praetenſi Dominii contra Nos à Rege Sueciae finguntur, e dogmatibus ſui Parentis anteceſſorumque praeceptis ortum traxiſſe, quorum tyrannica principia non adeo longe abhinc tempore in iſtis regionibus executioni mandata omnium adhuc memoriae infixa haerent. Cum è contrario Nos etiamſi optima ſorte occaſione deducendi talia ad effectum exoptatum haud deſtituti fuerimus, nihilominus exponendo propriam ſalutem Noſtrasque fortunas perennem Reſpublicae hujus felicitatem indefeſſè quaeſiverimus, libertatisque ſubinde vigorem modis omnibus foverimus, quorſum

ſi

1701. Septemb. wie auch an die Generalſtaaten, 126. §. In dem Briefe an die Generalſtaten hatte er ſeine Meinung zuletzt ſo ausgedrückt: „er zweifle nicht, ſie würden des „Königs in Schweden Abſichten verabſcheuen, und ſich bemühen, damit die Ruhe wieder heegeſtellt, und daß bis an ihre „Gränzen ſchon ausgedrochene Kriegsfeuer „in dee Aſche möchte erſtickt werden. Denn „aus dem undankbaeen Betragen des Königs „in Schweden gegen ihren Abgeſandten, „könnten ſie leicht von ſeinen weitausſehenden „Gedanken einen Schluß machen, welche „man in der erſten Geburt unterdrücken müſte. Der König **August** erwarte von ihnen Rath und Beyhülffe, damit er nicht zu „andeen Mitteln wider den König in Schweden und deſſen Peeſon zu ſchreiten genöthigt „würde, die er eben nicht weit ſuchen dürffe, „und die ihm zu ſeiner eigenen und des Königreichs Sicheeheit gar wohl erlaubt wären, u. ſ. w.

werden von Lillieroot widerlegt. 127. §. Dee ſchwediſche Geſandte im **Haag**, Freyherr **Lillieroot**, ermangelte nicht, nach erhaltener Nachricht hiervon, alles dieſes, Stück vor Stück von Anfange bis zu Ende, gründlich zu widerlegen und zu beantwoeten. „Es ſey dem Könige in Polen höchſt „unangenehm geweſen, „ſcheeibt er, „daß „ſeine gefährliche Abſichten gegen die Republik von dem Könige in Schweden in ſeinem „Schreiben an dieſelbe entdeckt, und dawidee ſcharffe aber zulängliche Mittel voegeſchlagen woeden. Es wäre zu wünſchen, „daß der König **August** ein Feind wäee, der „nach dem Gebrauche geſitteter Völker die „Waffen ergriffen, und nicht wie die Räuder, mitten in Friedenszeiten, die ſchwediſchen Länder überfallen, und nur hernach „noch ſo viel Treue und Glauben bezeigt „hätte, daß man einen ſicheen Frieden mit ihm „treffen mögen; weil dee König in Schweden alsdenn, wegen des allgemeinen Ruheſtandes, gerne gelindere Mittel gegen ihn „würde ergriffen haben. Allein des Königs „**August** Aufführung, da er öffentlich zu „**Dreßden** und **Warſchau** an einee genauen Verbindung gearbeitet, und heimlich den „Krieg wieder Schweden mit andern Mächten zu Stande gebeacht; auch die Liefländer „aufrühriſch zu machen geſucht; lege zur „Gnüge an den Tag, daß man ihm alle „Kräfte zu ſchaden benehmen, und ſich gegen „ſeine unerhörte Unteenehmungen auf eine „gleichfalls nicht eben gewöhnliche Weiſe in „Sicherheit ſetzen müſſe. Bey dem ſächſiſchen Einfall in **Liefland** habe man andere „Ueſachen, und nicht die Uebeetretung des oliviſchen Fiedens, voegewandt; weil man dieſe „Provinz mit ſächſiſchen Völkeen zu erobern, „und für ſich zu behalten geſonnen geweſen. „Anitzt wolle man die Republik mit ins Spiel „ziehen, und gebe demnach vor, es ſey alles „threnthalden angefangen worden. Das „Bündniß mit **Dänemark** werde vergebens „angeführet. Denn Schweden habe mit „dieſer Krone ſo wenig als Engelland und „Holland Streit gehadt, es habe auch dieſelbe die Feindſeligkeiten wider Holſtein nicht „eher, als nach dem Einbruche der Sachſen „in **Liefland** angefangen. Wie habe man „denn Dänemark Luft machen können, da „noch kein Krieg vorhanden geweſen? und „warum habe man auch nicht mit Engelland „und Holland gebrochen? Die Klage, wegen „einer Uebertretung des oliviſchen Friedens, „ſey nichtig; weil die Republik ſie niemahls erhoben, noch ihrem Könige zum Keiege Vollmacht gegeben habe, und weil ſie bis dieſe „Stunde mit Schweden in Freundſchaft leben „wolle. In dem gedachten oliviſchen Vergleiche ſey vielmehe klärlich ausgemacht, daß man, „bey obſchwebenden Streitigkeiten zwiſchen „Schweden und Polen, die gütlichen Mittel „vorziehen, und nach verweigertee Schadloßhaltung und vorheegegangener Kriegsankündigung zu den Waffen ſcheeiten ſolle. Dieſes „habe der König **August** unterlaſſen, und alſo „ſelbſt den oliviſchen Frieden zuerſt gebrochen. „Die Belagerung der Stadt **Riga** wäre „nicht

ſi opus foret, facta et actiones Noſtras in teſtimonium vocare, et reliqua Regis Sueciae figmenta leviter ſpernere poſſemus, niſi eo usque impudentiae progreſſus fuiſſet, ut quod apud barbaras gentes turpe et inhoneſtum, apud Chriſtianos vero Principes inauditum eſt, deturbationem Noſtrae perſonae de folio ſollicitare horumque contra Nos attentatorum praemium conſtituere non abſtinuerit. Nos equidem Dei omnipotentis auxilio freti et de Polonorum Noſtrorum fide erga Reges ſuos ſingulari, ſecuri, haec et alia tanti non curamus et ſi opus fuerit, malo ipſi remedia ſufficientia inveniemus. Cum tamen inſidioſi hi conatus cum omni ſocietate humana et omnium gentium jure e diametro pugnent, ita prudentiſſimo aliorum Principum judicio illos ſubjiciendo, ſpem fovemus certiſſimam, fore ut graves haſce machinationes, tanquam communem cauſam et pullulantes exinde cuilibet regimini ſummè nocivas conſequentias facile conſideraturi ſint, cum non ſit dubitandum in quolibet regno inveniri refractarias et perfidos ſubditos, qui talismodi criminum protectorem amplectendo omne genus malitiae explere non intentatum relinquent. Et cum certe confidimus, Majeſtatem Veſtram praeprimis hancce Regis Sueciae intentionem eo magis deteſtaturam eſſe, quo et ea ſublimi cogitatione expendere et praecavere neceſſe habes, ne ejusmodi refractariis et perfidis ſubditis latiſſimus ad inobedientiam aperiatur campus, ſuorumque ſcelerum tutum praeſtetur aſylum et ſacrae Regum Perſonae quaſi in pretium ponantur, inſimulque immoderatum hoc Regis Sueciae deſtinatum in tempore reprimatur, ne is qui omnia ſibi licere putat, in his maximè Europaei ſtatus conjuncturis etiam leges dare pertentet. Dabantur in arce Noſtra Varſavienſi die 9. Septembris 1701.

„nicht eher angefangen worden, bis die ſchwe-
„diſche Landung auf **Seeland** vor ſich gegan-
„gen, und ſey auf erhaltene Nachricht vom tra-
„vendaliſchen Frieden wieder aufgehoben wor-
„den. Anderer Mächte Vermittelung ſey we-
„der angeboten, noch angenommen worden.
„Die Friedensvorſchläge aber wären nur ein
„bloſſes Spiegelſechten geweſen; daher
„Schweden nothwendig um die Gewährlei-
„ſtung des oliwiſchen Friedens anſuchen müſſen.
„Die Friedensbedingungen zeigeten von keinee
„Mäſſigkeit an der Seite des Königs in Polen;
„weil er es damit nicht aufrichtig gemeint, und
„nue Schweden zu hintergehen, ſichee zu ma-
„chen, und deſſen Bundsgenoſſen von dem
„ſchuldigen Beyſtande zurückzuhalten geſucht
„habe. Was der König in Schweden ge-
„gen die fremden Abgeſandten vorgenommen,
„habe er mit allem Rechte thun können; ſo
„wohl als dasjenige erlaubt ſey, was wegen der
„Veränderung der Regirungsform in **Lief-**
„**land** vorgefallen; weil Schweden ein Erb-
„königreich ſey und deſſen Könige eine unum-
„ſchränkte Gewalt beſäſſen. Der aber kön-
„ne mit gröſſerm Fug ein Tyrann heiſſen, dee
„die eingeführte Art zu regiren eigenmächtig
„übeen Hauffen werffen, und, wie bisher in
„Polen geſchehen, als ein Fremder, die Rechte
„der Republik und des Volks unterdrücken
„wolle. Gegen ein ſo verzweifeltes Uebel
„müſte man eine ſcharffe Arzney gebrauchen;
„oder gelindere Mittel vorſchlagen. Die
„ſächſiſchen Völker könnten allemahl wieder-
„kommen, und neue Unordnung anfangen;
„die Republik ſey auch nicht im Stande es
„zu verhindeen, welches man die letztern Jahre
„her aus der Erfahrung geſehen habe. Das
„Seufzen und Klagen der Einwohnee, im-
„gleichen die Reichstäge hätten zu nichts ge-
„holffen. **Polen** ſey einem Menſchen gleich,
„den der Alp drücke, und welchee ſich doch
„nicht ſtark genug beſände, ſich ſelbſt zu helffen,
„ob er ſchon bey vollen Kräften ſey, bis er von
„andern aufgeweckt werde. Man habe dieſes
„Königreich biß aufs Mark ausgemergelt,
„welches ſich nicht eher auf helffen können,
„bis der nordiſche Herkules die dreyköpfigte 1701.
„Schlange niedergeſchlagen. Und die Wur- Septemb.
„zel des Uebels müſte ausgerottet werden. So
„lange dieſes nicht geſchähe, würde das Spiel
„von neuem angehen. **Auguſt** habe zwar die
„ſächſiſchen Truppen weggeſchafft; ſeine Leib-
„wache aber beſtehe aus lauter Officiren, die er
„einee neuangeworbenen Mannſchaft ſogleich
„wieder vorſetzen könne. Es habe alſo der
„König in Schweden, ſich und die Republik
„widee alle unerlaubte Unternehmungen in
„Sicherheit ſetzen, und zu dem Ende an den
„Cardinal Primas wenden wollen; wel-
„chem nach den Reichsgeſetzen das Recht zu-
„ſtehe, für alle bevorſtehende Gefahr zu ſorgen.
„Dee König **Auguſt** habe ſich dadurch, daß er
„ſeinen Eyd, den er der Republik geleiſtet, ge-
„brochen, ſchon wirklich der Krone verluſtig ge-
„macht †. Es ſey auch nichts neues, daß ein Kö-
„nig in Polen den beſtiegenen Thron, um weit
„geringerer Urſachen Willen, verlaſſen müſ-
„ſen; wie ſolches des **Boleslaus des dritten**
„Söhne, **Uladislaus** und **Micislaus**, ob
„ſie gleich Erbkönige geweſen; imgleichen,
„**Leſcus der fünfte** und **Uladislaus Lo-**
„**cticus**; wie auch **Heinricus Valeſius**
„bezeugen könnten; welchem letztern man den
„Gehorſam durch ein öffentliches Geſetz im
„Jahre tauſend fünf hundert fünf und ſieben-
„zig aufgekündigt hätte; weil er nicht zur an-
„geſetzten Zeit aus Frankreich zurückgekom-
„men wäre ††, u. dergl.

128. §. Der König **Carl** hatte indeſſen einen Befehl ergehen laſſen, daß bey dee Armee und im ganzen Reiche Schweden ein Dankfeſt, wegen der glücklichen Ueberfahrt über die **Düna** und des darauf erhaltenen Siegs, ſollte gefeyert werden. In dem ſchwediſchen Lager ging ſolches an dem angeſetzten Tage für ſich: in Schweden aber ward es, man weiß nicht aus was für Urſachen, acht Tage länger und bis auf den folgenden Dienſtag aufgeſchoben, da in allen Kirchen übee gewiſſe bibliſche Texte * drey Predigten gehalten wurden.

Schwediſches Dankfeſt wegen der Ueberfahrt über die Düna. den 10.

129. §. Um

† Die Worte in des Königs **Auguſt** Eydſchwur lauten alſo: „*et ſi, quod abſit, in aliquibus juramentum violavero, nullam mihi incolae Regni omniumque Dominiorum uniuscujusque generis, obedientiam praeſtare debebunt, imo ipſo facto eos ab omni fide et obedientia Regi debita, liberos facio, abſolutionemque nullam ab hoc meo juramento à quoquam petam nec ultrò oblatam ſuſcipiam. Sic me Deus adjuvet, et haec Sancta Chriſti Evangelia.*

†† Es kam dieſe durch den Freyherrn **Lillieroot** ans Licht geſtellte Widerlegung unter folgender Aufſchrifft zum Vorſchein: *In Epiſtolam Regis Poloniae, quam ad Celſas et Praepotentes Belgii foederati Ordines, de Bello Livonico Anno MDCCI. die IX. Septembris ſcripſerat animadverſiones ſubitaneae.* Sie wird nebſt des Königs **Auguſt** Briefe an einem andern Orte völlig eingerückt werden, mit folgendem dahin gehörigen Schreiben eines liefländiſchen von Adel: *Literae Nobilis cujusdam Livonici ad amicum Hagae-Comitum degentem, Libaviâ d. 12. Octobr.* 1701.

* In der Frühpredigt über 2. B. Moſe XVII, 15. Und Moſe bauete einen Altar und hieß ihn der Herr Niſſi. In der Hauptpredigt über Pſalm LXVI. 5. biß 7. Kommet her, und ſehet an

die

1701. Septemb. Der Prinz von Sachſen-gotha langet im ſchwediſchen Lager an. den 14.

129. §. Um dieſe Zeit langte der Prinz, **Johann Wilhelm von Sachſen Gotha,** im königlichen ſchwediſchen Lager an, und bat um Erlaubniß, daß er dem Schluſſe des Feldzugs in dieſem Jahre mit beywohnen möchte, welches ihm ohne Verzug eingewilligt ward. Und weil er ein Herr von groſſem Verſtande war, und der viel Munterkeit und ungemeine Leutſeligkeit gegen Jedermann blicken ließ; ſo währete es nicht lange, daß er ſich eines Jeden Beyfall zuzog.

Schreiben des Königs Carl in der hannöveriſchen Churſache.

130. §. Man kann nicht umhin, hier eine kleine Ausſchweiffung zu machen, um dadurch zu beweiſen, wie ſorgfältig und bemühet der König **Carl** bey den eifrigſten Berathſchlagungen zur Fortſetzung ſeines eigenen Kriegs, für die innerliche Ruhe und Eintracht des römiſchen Reichs geweſen. Siehe oben auf der 90. Seite. Die ſo genannten correſpondirende teutſche Reichsfürſten machten, wie ſchon gedacht, dem Hauſe **Hannover** die neunte Churwürde ſtreitig, und hatten durch ihre Bevollmächtigte in **Regensburg** an den König ſchreiben und um ſeinen Beytritt anhalten laſſen.

Deſſen Innhalt.

131. §. In der darauf erfolgten Antwort ward ihnen eröfnet: „wie der König ihre Beſchwerden, die ſeinem Herrn Vater ſchon vorgetragen worden, daraus erſehen, und zugleich „vernommen habe, daß ſie ſich weil ſie mit „ihren Vorſtellungen an den übrigen Orten „nicht viel ausgerichtet, von neuem an „an ihn, als erblichen Mitbürgen des weſtphäliſchen Friedens wenden wollen. Ihre „Sorgfalt und das in ihm geſetzte Vertrauen „wäre ihm ſehr lieb; doch würde es beſſer geweſen ſeyn, wenn man ſich ſeinem höchſtſeſeligen Herrn Vater hätte zuverläſſiger anvertrauen wollen, wodurch ſofort das nachher entſtandene Mißverſtändniß würde verhindert ſeyn. Der König habe, nach ſeiner angetretenen Regirung, zwar dem Hauſe „**Hannover** die erhaltene Würde, wegen ſeiner vielfältigen Verdienſte, ſehr gern gegönnet; dennoch aber dabey auch gerathen, daß „man die Reichsfürſten, welche glaubten, daß „ihnen dadurch zu nahe geſchehen wäre, zu „Frieden ſtellen möchte. Da nun die neunte „Churſache ſelbſt ſchon ſo weit gekommen, daß „ſie nicht wohl mehr könne rückgängig gemacht werden; ſo wolle der König mit dahin arbeiten, daß der Reichsfürſten Gerechtſame, daran er gleichfalls groſſen Theil nehme, nicht verringert würden. Weil auch der „Käiſer ſelbſt ſich zu allen erboten habe; ſo „zweiffele er nicht, man werde diejenigen Mittel ergreiffen, wodurch die höchſtnöthige Einigkeit im römiſchen Reiche könne befeſtigt „werden †, u. dergl.

132 §. Nach-

die Werke Gottes, der ſo wunderlich iſt mit ſeinem Thun unter den Menſchenkindern. Er verwandelt das Meer ins trocken, daß man zu Fuſſe über das Waſſer gehet, deſſ freuen wir uns in ihm. Er herrſchet mit ſeiner Gewalt ewiglich, ſeine Augen ſchauen auf die Völker, die Abtrünnigen werden ſich nicht erhöhen können. Sela. In der Nachmittagspredigt über Pſalm LXXII. 10. Gelobet ſey Gott der Herr, der Gott Iſrael, der allein Wunder thut. S. F. in der Lebensbeſchreibung des Königs Carl des zwölften auf der zweyhundert zwey und vierzigſten Seite des zweyten Bandes, und das Theatrum Europeum auf der vierhundert zwey und vierzigſten Seite des ſechzehnten Theils führen andere Worte aus der Schrifft an, über welche damahls geprediget worden.

† Carl, von Gottes Gnaden, der Schweden, Gothen und Wenden König u.ſ.w.
Unſern gnädigſten Gruß und wohlgeneigten Willen zuvor,

Wohlgebohrne, Wohledle, auch Edle, Ehrenveſte und Hochgelahrte, beſondere Liebe.

Wir haben aus eurem den 22. Auguſt verwichenen Jahrs an uns abgelaſſenen Schreiben in Gnaden zu erſehen gehabt, welcher maſſen, Nahmens Euer hohen Herren Principalen, unſerm höchſtſeligen Herrn Vater, glorwürdigſten Andenkens, geziemend vorgetragen und repraeſentiret worden, was ſelbige wider die ſo genannte neunte Churſache, als wodurch ſie in ihrem durch den weſtphäliſchen Frieden ſorgfältig verſicherten Rechten empfindlich beleidiget, das in allen Reichsgeſchäfften unſtreitig ihnen zuſtehende Jus ſuffragii, bey dieſer Sache ihnen entzogen, und dadurch das gemeine Reichsweſen in den Hazard einer Hauptveränderung, ſie aber in die Gefahr, ihren Reichsfürſtenſtand zu verlieren, oder doch ſehr vermindert zu ſehen, ohnverſchuldet verſetzet worden, vorzuſtellen ſich gemüſſiget erachtet, und als hochgedachte Eure hohe Herren Principalen ſeither dem beſtändig nöthige Repreſentationes darwider gehöriger Orten gethan, darunter aber annoch dergeſtalt zu reuſſiren nicht vermocht, wie ſie ſich promittiret haben, als habet ihr euch auf Eurer hohen Herren Principalen Befehl an uns, als erblichen Mitguarant des beſagten weſtphäliſchen Friedens wenden, und umb unſere in mehrbeſagtem Friedensinſtrument verſprochene Protection unterthänigſt anhalten ſollen.

Uns iſt dieſe Eurer Herren Principalen Sorgfalt, die Reichsconſtitutiones und Geſetze bey ihrer völligen und ohngekränkten Conſiſtence zu erhalten, beſonders lieb und angenehm, nicht minder muß uns die Confidence, ſo ſelbige hierunter gegen uns bezeigen, indem ſie unſere Beyhülffe darunter verlangen, zum höchſten Vergnügen gereichen. Als ihnen aber nicht unbekannt ſeyn kann,

Aufbruch der ſchwediſchen Armee. den 29.

Der König nimmt ſein Hauptquartir in Würgen;

132. §. Nachdem der König, beynahe den ganzen Septembermonat über, bey **Grabin** geſtanden hatte; ſo geſchahe endlich der Aufbruch von da auf ſolche Weiſe, daß die Regimenter die ihnen inzwiſchen angewieſene Erfriſchungsquartiere bezogen. Der König ſelbſt bezog ſein Hauptquartie auf einem adelichen Schloſſe, mit Namen **Würgen**, und verlegte ſeine Völker rund umher und längſt hin an den ſamogitiſchen Gränzen. Der König nahm ſich nunmehr zugleich für, ſeinen Leib auszuhärten, und zu der mühſamen und beſchwerlichen Lebensart zu gewöhnen, welche im Felde und beym Soldatenleben vorzufallen pfleget. Abſonderlich aber, wie ſeine eigene Worte lauteten: **Daß er mit ſeinem eigenen Beyſpiele ſowohl Officirern, als Gemeinen, zeigen möchte, wie ein Soldat nicht ſo genau auf ſeine Gemächlichkeit bedacht ſeyn müſte; weil er dadurch ſo bald verzärtelt würde.** Aus der Urſache wollte er ſich anitzt keines Hauſes noch Dachs bedienen; ſondern hielte ſich drauſſen unter ſeinem Zelte auf. Dieſes ward nur auf allen Seiten mit Stroh umflochten, und wenn die Kälte heftiger zuſetzte; ſo wurden glüende Kugeln hinein gebracht, von welchen er einige Wärme haben konnte. Wiewohl der

1701. Septemb

hält ſich aber beſtändig unter einem Zelte auf.

kann, mit was ſonderbahrer Sorgfalt vor das gemeine Beſte und Conſervation der Reichsſatzungen von unſerm höchſtſeligen und glorwürdigſten Herrn Vater in dieſer neunten Churſache, ſowohl beym Käiſerl. Hof, als auch ſonſten überall, wo es nöthig geprüfet worden, zu verhüten getrachtet, damit ja nicht dem hochlöblichen fürſtlichen Stand einiges Praejudiz darob zuſtoſſen, oder Anlaß gegeben werden möchte, ſich über einiger Beeinträchtigung in ihren Befügniſſen zu beſchweren; ſo möchten wir wohl wünſchen, daß gleich Anfangs man darunter höchſtgedachter königl. Majeſtät, glorwürdigſten Andenkens, ſich zuverläſſiger hätten vertrauen wollen, wodurch verhoffentlich ſo fort ein oder anders nachgehendes veranlaſſetes Mißverſtändniß, ſo von denen widriggeſinneten fomentiret und unterhalten worden, nachgeblieben wäre. Nichts deſtoweniger, und als auch wir, gleich nach angetretener unſerer königl. Regirung dieſe Angelegenheit, als eine Sache von groſſer Importance und Wichtigkeit angeſehen; ſo haben zwar, nach dem Exempel unſers glorwürdigſten und höchſtſeligen Herrn Vaters Majeſtät, dem hannöveriſchen Hauſe ſehr gern alle Emolumenta, ſo ſelbiges jemahlen durch deſſelbigen vielfältige Meriten bey dem römiſchen Reich ſich erwerben mögen, gegönnet, dabenebenſt aber gleichergeſtalt jederzeit dahin gerathen, daß man dabey des hochlöblichen Fürſtenſtandes hohen Gerechtſamen keinen Anſtoß oder Abbruch verurſache, auch zu dem Ende dahin cooperiren laſſen, daß man auf dienliche und anſtändige Mittel möge bedacht ſeyn, auch vorgeſchlagen worden, wodurch hochbeſagter Fürſtenſtand, wegen deſſelben in der neunten Churſache empfundenen Laeſion, könne zufrieden geſtellet werden. Demnach obgleich dieſe neunte Churſache, in quaeſtione an? ſchon dermaſſen weit avanciret, daß dieſelbe nicht wohl mehr könne rückgängig gemacht werden; ſo werden wir dennoch unſers Theils, fernerhin aus puren Antrieb und Eifer vor des geſamten Reichs Wolfahrt, bey dem quomodo, gleichwie unſer höchſtſeliger Herr Vater gethan, uns allem dem widerſetzen, was zum Praejudiz des fürſtlichen Collegii, als worinnen wir ein ſo groſſes Theil haben, etwa annoch wider beſſeres Vermuthen ſollte wollen tractiret werden, und demnach alle demſelben zuſtehende Gerechtſame zu conſerviren uns angelegen ſeyn laſſen wollen, auch gerne thun, was zu Beförderung eines ſo heilſamen Zwecks, wodurch das innerliche gute Verſtändniß zwiſchen allen Reichsgliedern könne conſervirt bleiben, vor nöthig erachtet, und uns an Hand gegeben werden mag. Wir vermuthen hierunter ſo viel weniger Schwürigkeit, als ſowohl Ihre käiſerl. Majeſtät als auch des römiſchen Reichs Churfürſten ſich neulichſt ſollen erkläret haben, daß nicht allein dieſe Churſache nach Regenſpurg, als wohin ſelbige ohnedem, ihrer Eigenſchaft nach gehöret, ſolle verwieſen, ſondern auch kräftigſt verſichern laſſen, daß, bevor der Fürſtenſtand vergnüglich herein gehöret worden, die Introduction ins churfürſtliche Collegium nicht ſollte bewerkſtelliget werden, zu geſchweigen daß der Käiſer über dem bezeugen ſolle, daß falls die an Churmainz gethane Vorſchläge nicht ſollten zulänglich können erachtet werden, Se. Majeſtät von dem Fürſtenſtand andere, und zu deſſelben Befriedigung dienlichere erwarten wollen. Und wie ſolchergeſtalt der Käiſer bey dieſem Werk von ſelbſten alle Facilität beytragen und es beſtmöglichſt befördern helffen wird; ſo zweifflen wir auch im geringſten nicht, euer Herren Principalen werden alle dienliche Mittel, wodurch ſie einigermaſſen befriedigt, vornehmlich aber die Reichsſatzungen und eines jeden Stands Privilegia befeſtiget und beſtätiget werden können, gerne admittiren, ſintemalen wir verſichert ſeyn, daß ſie darunter mit uns einerley Abſehen und Endzweck haben, nemlich eine vollkommliche und dem ganzen römiſchen Reich höchſtnöthige Harmonie, und daß eines jeden Standes durch Pacta und Reichsſatzungen befeſtigte Gerechtſame unverletzt bleiben mögen. Schließlich haben wir zu euch das gnädigſte Vertrauen, ihr werdet eures Orts allen Fleiſſes dahin cooperiren helffen, damit euer Herren Principalen, in ihrem zu uns guten Vertrauen fernerhin verbleiben mögen. Wogegen wir euch mit königl. Hulden und Gnaden ſtets zugethan verbleiben. Gegeben Grabin den 21. Sept. 1701.

CAROLVS.

C. PIPER.

Denen Wohlgebohrnen, Wohledlen auch Edlen, Ehrenveſten und hochgelahrten, Unſern beſonders Lieben, der geſammten *opponirenden* Fürſten im römiſchen Reiche zu Frankfurt verſammleten *Miniſtris* und Abgeſandten.

Gnädiglich.

1701. October.

König war gar ſelten ruhig und daheim; ſondern er ritt täglich umher und beſuchte die Standquartire, daß alle ſich verwundern muſten, wie ſeine Geſundheit und Kräfte noch zureichten.

Siehe oben auf der 279. Seite. Des Grafen de la Gardie Verordnung wegen der Ruſſen. den 3.

133. §. Wegen des oben erwähnten neuen ruſſiſchen Einbruchs, ließ der Generalgouverneur in **Eſthland** und **Reval**, Graf **Axel Julius de la Gardie** einen allgemeinen Befehl dieſes Innhalts ergehen: „Es wäre ſtadt- „und landkündig, daß die Moſcowiter in „**Liefland** einzufallen, und es gänzlich zu ver- „wüſten willens wären. Damit man ſich nun „ihnen widerſetzen könnte; ſo würde der „zu Hauſe gebliebene Adel, imgleichen die „Amtleute, Pächter, und andere auf dem „Lande wohnende hiermit aufgeboten, daß „ſie mit ihren Dienern und ihrem Volke auf- „ſitzen, ſich ſo gut es ihnen möglich, mit Ge- „wehr verſehen, und zu den königlichen Trup- „pen ſtoſſen möchten; wozu ihnen eine gewiſſe „Friſt angeſetzt würde. Der aber ohne er- „hebliche Urſache zurückbliebe, der ſollte da- „für angeſehen und geſtrafft werden † u. ſ. w.

Sonderbare Begebenheit des Königs auf ſeiner Reiſe. den 5.

134. §. Mit dem Könige in Schweden fiel dazumahl eine artige Begebenheit für, welcher wir hier einen Platz verſtatten wollen. Es ritt derſelbe auf einen Tag mit einem kleinen Gefolge von Officirern und andern vornehmen Perſonen aus, und nahm ſeinen Weg nach **Polangen**, ohngeachtet es wegen der ſtreiffenden Partheyen des **Oginski** ſchon unſicher genug war. Nachdem der König einige Worte mit dem daſelbſt liegenden Oberſtleutnant **Meyerfeld** geſprochen hatte; ſo befahl er, daß Niemand ſich das geringſte von des Königs Gegenwart ſollte merken laſſen. Er ritt alſo unbekannter Weiſe mit **Meyerfeldten**, nach einer kleinen Stadt, die **Repſin** heiſt, und beſahe daſelbſt das Mönchskloſter. Die Mönche wuſten nicht, wer dieſe Gäſte waren, begegneten ihnen daher mit aller Ehrerbietigkeit und Höflichkeit, und frugen, ob ſie ihnen nicht ein Glas Wein anbieten dürften? Nachdem ſolches nicht abgeſchlagen ward; ſo trank der Prior dem Könige des Königs in Schweden Geſundheit zu. Der König trank gleichfalls, ſetzte ſich zu Pferde und ritt ganz unbekannt wieder nach **Polangen** und von da nach **Würgen** zurück.

Des Caſtellan Berch Schandſchrift wird beantwortet.

135. §. Um dieſe Zeit ließ der Caſtellan **Berch** eine gottloſe Schmähſchrift wegen der Schweden Grauſamkeit und unerhörten Uebermuth in **Curland** ausgehen. Seine Abſicht ging dahin, ganz Polen dadurch zum Aufſtande zu bewegen. Allein, zu geſchweigen, daß der König ſich auf der Einwohner eigenes Gewiſſen verlaſſen konnte, denen es ganz anders bewuſt war; ſo ließ er doch eine Antwort dieſes Innhalts ausfertigen: „Es „wäre, ſo lange die Schweden im Lande lägen, „auf Befehl kein Bauerhof angezündet und „verbrannt worden. Zwar müſſe man geſte- „hen, daß zweene adeliche Höfe durch ſchwe- „diſche Partheyen in die Aſche geleget wären; „allein ſie hätten die triftigſten Urſachen dazu gehabt

† Nachdem es nunmehro Land- und Stadtkündig, welcher geſtalt der Moſcowiter ſeine Macht allenthalben bey der dörptiſchen Gränze zuſammen ziehet, in Eſth- und Liefland einen Einfall zu thun, mit Sengen und Brennen alles zu verheeren, zu verwüſten und zu ruiniren, damit unſers allergnädigſten Königs Armee nachgehends keine Subſiſtence vor ſich finden könne; alſo, und weil hergegen eines jeden Pflicht und Schuldigkeit gegen höchſtgedachte königliche Majeſtät und das Vaterland erfordert, ſolchem bevorſtehenden feindlichen Einfall, mit aller Macht, nach äuſerſten Kräften und Vermögen ſich männlich, tapffer und unverzagt entgegen zu ſetzen, ihm auf allerhand Art und Weiſe Abbruch und Niederlage zuzufügen, ſo werden hiemit im Namen und auf Befehl höchſtgedachter königlichen Majeſtät, vom ein und zwanzigſten nechſtverwichenen Monats September, der daheim gebliebene Adel, Arrendatores, Amtleute, und andere auf dem Lande wohnende, wes Namens ſie ſeyn mögen, aufgeboten, daß ſie mit ihren Dienern und Volk aufſitzen, ſich ſo bewehren, als ſie es immer zuwege bringen können, zu denen königlichen Truppen hier im Lande ſtoſſen, und alſo die Gränzen wider allen feindlichen Einfall mit geſamter Hand defendiren. Gleich wie nun dieſes zu ihrem eigenen Schutz gereichet; alſo zweiffelt man zwar nicht, es werde ein jeder ſeiner ſchuldigen Pflicht nachkommen, ſich ohne Aufenthalt equippiren, gegen den zwanzigſten dieſes montiret, entweder anhero nach Reval kommen und ſich präſentiren, ſeinen Namen nebſt allen bey ſich habenden bewehrten Leuten annotiren laſſen, und ſodann alſofort nach denen königlichen Truppen hier im Lande ſich begeben, oder den dreiſſigſten dieſes ein Atteſtatum von dem commandirenden Officirer, daß ſie daſelbſt angekommen ſind, einſenden; ſolte aber hierwieder gegen alles Verhoffen, jemand dennach ſo pflichtvergeſſen ſeyn, daß er ohne erhebliche Urſache, als nicht von Krankheit und Alterthum verhindert, muthwilliger Weiſe daheim bleiben, und ſich dieſer Schuldigkeit entziehen würde; ſo ſoll er nicht nur ſofort als ein ungetreuer wider Eyd und Pflicht handlender Unterthan annotiret, ſondern auch nachgehends fiſcaliter angeklaget, durch Urtheil und Recht für Gericht, nach königlichen Geſetzen, condemniret, und dafür abgeſtraffet und exequiret werden. Warnach ſich alſo ein jeder zu richten und für Straffe zu hüten hat. Gegeben auf dem königlichen Schloß zu Reval den 3. October 1701.

AXEL JULIUS.
Graf de la GARDIE.

„gehabt; weil die Eigenthümer dieſer Güter
„ſich nicht allein als öffentliche Feinde der
„Schweden trotzig erkläret, und ſolches in der
„That zu beweiſen, den liefländiſchen Unter-
„thanen durch Streiffereyen mit aller erſinnli-
„chen Grauſamkeit auf das härteſte zugeſetzt;
„ſondern weil ſie ſich auch nicht entblödet, da-
„mahls, da ihnen die ſchwediſche Macht ſchon
„gleichſam auf dem Halſe lag, ihr hier und dar
„feindlich einzufallen, und ſich deſſen münd-
„lich zu rühmen; wovon man ſogar Briefe
„in **Mietau** gefunden hätte. Weil ihnen
„nun das Unheil begegnet, wem ſollte man
„dieſes anderſt als ihnen ſelbſt beymeſſen?
„Wäre auſſer dieſem ein Unglück im Lande
„entſtanden; ſo ſey es ohne Anſtiftung der
„Schweden geſchehen. Da in **Libau** bey
„einem Brauer Feuer ausgekommen; ſo hät-
„ten etliche Mißgünſtige zwar ſogleich behaup-
„ten wollen, daß es von den Schweden ſey an-
„gelegt worden. Es könne aber die ganze libau-
„ſche Bürgerſchaft bezeugen, daß die Stadt
„ohnfehlbar würde zu einem Steinhauffen ge-
„worden ſeyn, wenn die ſchwediſchen Offici-
„rer und Gemeine, nächſt göttlicher Hülffe,
„nicht ſo unglaublich mühſame und gefährliche
„Errettung geleiſtet hätten. Wenn man aber 1701. October.
„von den harten Kriegsſteuren reden wolle;
„ſo müſſe man geſtehen, daß das allgemeine
„Völker- und Kriegsrecht dieſe und wohl hö-
„here Anlagen erlaube; zumahl da der Kö-
„nig **Carl** ſich mit dem begnügen laſſe, was
„ſeine Feinde den Einwohnern bereits aufge-
„legt, und gewiß ſchon würden eingetrieben
„haben, wenn ſie nicht durch die gerechten
„Waffen des Königs daran wären gehindert
„worden. Unter der Armee und in den Quar-
„tiren werde ſo ſtrenge Kriegszucht gehalten,
„als nirgends anderswo. Die Schiffarth
„bekomme wieder ihren ungehinderten Lauf,
„und die Handelſchaft ihren vorigen Flor.
„Ob nun wohl die Ausfuhr einiger Sachen
„mit Fug könne verboten werden; weil der
„König ihrer bey der Armee ſelbſt bedürffe:
„ſo habe er doch dazu Freyheit ertheilet; da-
„mit ein Jeder ſeine Vorſorge zur Aufnahme
„des gemeinen Beſtens in dieſen Landen deut-
„lich erkennen möge, u. ſ. w.

136. §. Kurz hernach empfing der König die * ſchrifftliche Antwort, welche **Potocki** ihm von dem Cardinal auf ſein Schreiben, das an dieſen Siehe oben auf der 271. Seite.

* Zaluski, in dem dreyzehenten Schreiben des dritten Bandes auf der vier und achtzigſten Seite; das Theatrum Europäum, in dem ſechszehenten Theile, auf der vierhundert drey und vierzigſten Seite; und aus ihnen Schmaus, auf der fünfhundert ein und achtzigſten Seite, nebſt andern, führen ein neues Schreiben an, welches der König **Carl** der Republik ſoll zugeſchrieben haben. Weil es zu **Grabin** den neunzehenten oder neun und zwanzigſten November ausgefertigt iſt: um dieſe Zeit aber der König ſich nicht in **Grabin**, ſondern auf der Rückreiſe von **Kaun** nach **Würgen** befunden, wie gleich weiter unten vorkommen wird; ſo hat man einige Urſache, an der Richtigkeit dieſes Briefes zu zweifeln. Wäre er aber nicht untergeſchoben; ſo haben die Sammler der Livonicorum, zu Anfange des neunten Theils, wahrſcheinlicher den Ort und die Zeit, nemlich den neunzehenten September beſtimmt; denn dazumahl war der König noch in Grabin. Eben dieſes läſſet ſich von dem Schreiben ſagen, welches Schmaus als eine Antwort des Königs an den Cardinal anführet, und zu **Würgen** den zehenten December ein tauſend ſiebenhundert und eins unterſchrieben iſt. Denn zu der Zeit befand ſich der König nicht in **Würgen**, und kam nicht eher als drey Wochen hernach dahin. Weil indeſſen bey vielen der Einwurff: daß die Zeit und der Ort des erſten Schertbens mit dem damahligen Aufenthalte des Königs nicht übereinſtimmeten, nicht von der Erheblichkeit ſeyn dürfte, daß man daſſelbe gänzlich verwerffen ſollte; weil man auch in der königlichen Canzley beydes, entweder aus Verſehen oder auch mit Bedacht, kann geſetzt haben; und weil überdem der Innhalt nichts Widerſperchendes mit ſich führet; indem der König darinn auf die Abſetzung des Königs **August** dringet, und auf ſeinen letzteren Brief Antwort verlanget; ſo hat man keinen Umgang nehmen können ſolches hier mitzutheilen.

Traditas eſſe Eminentiae veſtrae literas ad eam Noſtras, et quae iisdem adiunximus, inclytae Reipublicae datas eo minus dubitamus, quod Nobis innotuerit, priorum non ſolum divulgata eſſe contenta, verum etiam apud pleroſque exſcripta earum exemplar reperiri. Declaravimus in iis prolixe propenſionem Noſtram et deſiderium continuandae cum Republica veſtra ſincerae amicitiae ſtabiliendaeque initorum pactorum fidei, quatenus iniuſto ac perfido, quod Nobis Rex Poloniae intulerat, bello ſeſe non immiſcuit, ſimulque à Nobis perſpicuis rationibus evictum eſt, aequitati et communi bono maxime congruum eſſe, ut Regi, qui contra nos pervicaci odio incenſus, Reipublicae etiam iura audacter perrupit, habitae indigne Regni habenae ſine temporis diſpendio eriperentur, militesque eius ex Saxonia adducti territoriis Polonicis exterminarentur, et alius Regio faſtigio dignus ſolio imponeretur, cum quo fida vicinia, pax et neceſſitudo poſſet inſtitui et coli. Requiſivimus inſuper Rempublicam, ut mentem ſuam circa hoc negotium vellet Nobis ſincere exponere, et ſignificavimus, Nobis, ſi aliter evenerit, haud imputari debere, quod ipſa rei neceſſitate exigente non potuerimus non ulterius procedere hoſtemque infenſiſſimum ubicunque commorantem perſequi. Cum vero nihil Nobis ad hanc uſque diem redditum ſit reſponſi, operae pretium duximus, dictae propoſitioni Noſtrae iterata vice inſiſtere, nulli ambigentes, quin Reſpublica eam ipſam non modo aequitate ſuffultam ſed et cum emolumento ſuo proprio coniunctam eſſe iudicet: haec enim unica eſt via, qua liberari Reſpublica facillime poteſt ab exitio ſuo et Rege, qui praecipua ac primaria iuratae capitulationis munimenta infringere temere conatus eſt. Reipublicae libertatem et inveterata iura convellere durumque liberae genti imponere affectatae

1701. October. Der Cardinal antwortet dem Könige Carl auf ſein Schreiben, den 29.

dieſen und die Republik abgelaſſen war, verſprochen hatte. Sie war ſchon lange vorher aufgeſetzt, aber zurückbehalten, auch nur ietzt unterſchrieben und ausgefertigt worden, und führte der **Cardinal** zur Entſchuldigung an: „Er habe wegen Wichtigkeit der Sache und „der Polen ängſtliges Verlangen auf ein „Schreiben des Königs gewartet, und über„dem deſſelben erſteres nicht eher als den „zwölften dieſes Monats an den Oertern, wo „die Landtage gehalten werden, bekannt ma„chen können. Er habe zwar vorhergeſehen, „daß der König bey glücklichem Fortgange ſei„ner Waffen weiter marſchiren werde; er habe „aber keine Verfügung dagegen gemacht; weil „der König geſchwinder fortgerückt ſey, als man „ihm mit den Gedanken folgen mögen, und „weil man auf einmahl vernehmen müſſen, daß „er ſchon in **Curland** ſtehe. Dieſes ſey ihm „nicht zu verdenken geweſen, ſolange die ſäch„ſiſchen Völker noch da herum geſchwärmt. „Nachdem aber dieſe das ganze Reich verlaſ„ſen, und der König alſo keinen Feind mehr „vor ſich habe; ſo ſey es unnöthig, dem Lan„de mit der Armee länger zur Laſt zu liegen, „und ſelbſt durch allerhand Beſchwerlichkeiten „ein mehreres auszuſtehen. Die innerliche „Sorge wegen der ſächſiſchen Völker habe den „Reichstag zu halten verhindert, und nun „werde der König die Republik auch von der „äuſſerlichen befreien, wenn er ſeine Trup„pen von den polniſchen Gränzen zurückziehe. „Was von dem Könige **Auguſt** aus allzu „hitziger Ehrbegierde, und aus unzeitiger Luſt „ſein Land zu erweitern, zur Ungebühr ange„fangen worden, das habe der Republik zwar „mißfallen; aber ſie fange nunmehr an, we„gen ihres Königs Reue, es zu vergeſſen. Das „bey den Polen in zwölfhundert Jahren nicht „erhörte Wort der **Detroniſation** habe „nicht nur die zärtlichen Ohren eines getreuen „Volks hart angegriffen; ſondern auch die „Liebe gegen ſeinen König vermehret, als „welches ſich lieber gelinder als Zwangsmittel „bedienen wolle. Der Cardinal nehme ſich „die Freyheit, als eine geiſtliche Perſon dem „Könige auch dergleichen mildes Gemüthe „einzupredigen, und ihn dazu zu vermahnen: „die Republik aber wolle den Frieden zwiſchen „beyden Königen zu vermitteln ſuchen. End„lich erſuche der **Cardinal** in ihrem Namen „den König, die eroberte Stücke, die mit dem „churſächſiſchen Wapen bezeichnet, und den „andern dahin gehörigen Kriegsvorrath nicht „als eine Beute anzuſehen; weil ſie der Re„publik als ein Dank- und Denkmahl, nach „geendigtem Türkenkriege, von dem Könige „**Auguſt**, den achtzehnten des Auguſtmonats „tauſend ſechshundert neun und neunzig, durch „eine bündige Urkunde geſchenkt, und ohne der „Republik Einwilligung gebraucht worden; „welches ſie mit Dank erkennen werde †. u. ſ. w.

Die holländiſchen den 9. den 20.

137. §. Der holländiſche Abgeſandte, Freyherr **Johann von Cranenburg**, war inzwiſchen zu **Libau** angekommen, und eilete nach des Königs Hauptquartier. Wie er vorgelaſſen ward; ſo that er unterſchiedliche Vorſchläge zur Wiederherſtellung der Ruhe im Norden. Nicht lange hernach lan-

gete

tatae et illimitatae potentiae onus, cuius rei haud exſtare poſſunt documenta luculentiora iis, quae ex factis omnibus ipſius Regis eluxerunt. Bellum graviſſimum inconſulta Republica inchoaverat, Pacem Olivenſem Conſtitutionibus Regni et Legum volumini inſertam, quae longo temporis tractu magno utriusque Regni commodo culta, et pro tranquillitatis mutuaeque neceſſitudinis praeſidio ac fulcro, cui innituntur Reipublicae ſalus et incrementa, ſemper eſt habita, temere violaverat; quietem publicam turbaverat, excitandis undecunque bellorum motibus operam impenderat; cum aliis poteſtatibus tecta noxia conſilia implere ſatagebat; et omnimodam denique iurium veſtrorum et privilegiorum diſpoſitionem pro lubitu attrectaverat, eiusmodi inquietis, turbulentis et pernicioſis deſtinatis intentus, quae opprimendae Reipublicae eiusque Conſtitutionibus evertendis, aptiſſima crediderat. Quantum ad res attinet, haud ferendum exiſtimamus, vicinae Reipublicae gubernandae clavo aſſidere eum, qui tot protulit ſpretae fidei contemtique iurisiurandi experimenta, ut promiſſis ac aſſecurationibus eius de reſtauranda antiquorum pactorum auctoritate et integritate ulla prorſus ſuperſtrui ſecuritas queat. Ut Nobis igitur illuſtris Reſpublica quantocius animum ſuum explicet, Eminentiaque veſtra reſponſum ſuum mittere haud differat amplius, iterum iterumque rogamus. De caetero, ſicut Eminentiam veſtram Regio noſtro favore complectimur, ad praeſtanda ipſi gratae mentis et exiſtimationis Noſtrae indicia paratiſſimi, ita eandem divinae protectioni commendatam diu ſalvam et incolumem cupimus. Dabantur in Caſtris Noſtris ad oppidum Grabin die 19. Sept. 1701.

Ein ungenannter Schriftſteller hat ſich unterſtanden, ſowohl das vorhergehende Schreiben des Königs in Schweden, als das erſtere deſſelben an den Cardinal Primas, welches oben auf der zweyhundert ein und ſiebenzigſten Seite ſtehet, von Wort zu Wort und in ſehr heftigen Ausdrückungen zu widerlegen. Das eine führet die Aufſchrift: Diſpunctio Libelli ad Eminentiſſimum Regni Poloniarum et M. D. L. Primatem, nomine Sueciae Maieſtatis tranſmiſſi, a Juſto Equite Polono, Gothicarum Compoſitori Literarum dedicata. Das andere heiſſet: Echo primi Reſponſi ad aures oculosque primi Compoſitoris Literarum Gothicarum, nomine ſereniſſimi Regis Sueciae Eminentiſſimo Regni et M. D. L. Primati ſecundo ſcriptarum, directa et repercuſſa.

† *Recepi literas Maieſtatis Veſtrae de dato 30. Julii, ſt. v. ad quas tardius reſpondeo, cum ad anteriores meas, ſub dato 26. eiusdem Menſis, ad Maieſtatem Veſtram ſcriptas, reſponſum praeſtolari et materiae gravitas ſuadebat, et populorum ſuſpiciabat anxietas; communicanda inſuper erat*

ſtatibus

und franzöſiſchen Abgeſandten verlangen der ſchwediſchen Armee zu folgen;

gete auch der franzöſiſche Abgeſandtr, Marquis von **Bonac** daſelbſt an; welcher Befehl erhalten hatte, ſich anſtatt des zurückberuffenen Grafen **von Guiscard**,* beſtändig am ſchwediſchen Hofe aufzuhalten. Seine Vorſtellungen beym Könige waren von eben der Beſchaffenheit als des holländiſchen Abgeſandten ſeine. Weil aber der König einmahl feſt beſchoſſen hatte, die fremden Geſandten der Mühe zu überheben, ihm in ſeinen Feldzügen zu folgen; indem ſie ihr Gewerbe mit mehrer Bequemlichkeit bey der königlichen Canzelley in **Stockholm** anbringen könnten; ſo blieb er auch bey dieſer Entſchlieſſung unbeweglich ſtehen. Es wiederfuhr ſolches nicht allein dieſen, ſondern auch andern mehr, welche verlanget hatten, daß ihnen möchte zugeſtanden werden, ſich beym Könige aufzuhalten; damit ſie deſto näher um ihn wären, wenn ihnen einige Geſchäfte von ihren Herrſchaften ſollten aufgetragen werden, die keinen Aufſchub litten, und die auf des Königs eigener Entſcheidung lediglich beruheten. Dieſes ward nun zwar von den Feinden ſo ausgelegt, als wenn der König **Carl** von keinen Friedensvorſchlägen hören wollte; allein in der That beſtand die wahre

1701. October.

welches ihnen abgeſchlagen wird.

ſtatibus et ordinibus regni eadem epiſtola, quae non prius, quam duodecima praeſentis per loca Provincialibus Comitiis celebrandis ſolita, innoteſcere valuit. Scripſeram, cum militares Maieſtatis Veſtrae acies limitibus Reipublicae noſtrae viciniores inaudiveram, metuens ne proſperiori flante Borea tumida fortunae vela martialem Maieſtatis Veſtrae animum ultra gradivi Martis metus et ehant, amicaeque viciniae armorum inviſbant fragorem. Praeviſum hoc quidem, non tamen proviſum celeriori Maieſtatis Veſtrae curſu quam opinione noſtra, cum non modo occupatam, ſed et armis ac milite infeſſam Curlandiam inaudivimus: ſed cum obliqua interpretatione Maieſtatis Veſtrae geſta premere conſtans hue usque amicitiae ac bonae vicinitatis cultura non praeſumat, facile apud nos excuſatum, dum Saxonicus miles vicinior oberraret, et militari Maieſtatis Veſtrae prudentiae adſcripta cautela: cum vero eundem iam non modo ditionibus Lithuaniae, ſed et toto Regno ceſſiſſe, et ad propria rediiſſe, Maieſtatis vero Veſtrae militem, gravius Provinciae incumbentem conſtet, cum iam Maieſtati Veſtrae hoſtis deſit, uti Maieſtas Veſtra in proſequendo, ita et Reipublicae noſtrae in ſuſtinendo omnem ceſſare debere moleſtiam, crediderim.

Promptiorem hunc receſſum praeteriti publici noſtri congreſſus evicit deliberatio: Alimentum quippe provectiori flammae adimere, operae pretium dictabat, et non alius continuandorum Conſiliorum noſtrorum in praeteritis Comitiis fuit obex, quam externo milite gravata Regno, pacatioribus conſiliis obnoxia.

Cum vero reaſſumenda propediem eadem Conſilia Publica, conſona quaeque et placida requirantur, placebit Maieſtati Veſtrae Rempublicam, interius iam ſolutam, curis etiam externis liberare, non modo a finium eiusdem receſſu, ſed et ſeria pacis cogitatione, cuius nusquam ſpes maior quam feſſa per caedes ira oblivisci incipit praeteritorum.

Republica, amore huc usque ac obſequio nunquam odio in Principes ſuos ſpectabilis, meliorum ſpe, et ſi quid dilatandorum finium ac gloriae ſtimulo, inconſulta eadem a Sereniſſimo Noſtro coeptum diſplicuit, autoritati eiusdem ceſſum facile compenſat, et hinc inauditum huc usque dethroniſationis vocabulum, quod vel ipſa cogitatione duodecim ſeculorum enervaret gloriam, laborioſius reſtaurandam quam damnandum delicatiores gentis noſtrae aures non tantum permovit, ſed et teneritudinem auxit, quae devia ſi quae in Principe reperirentur, privilegio libertatis corrigere, non extremis ſanare, Religioni hactenus duxit. Eandem moderationem Excelſo Maieſtatis Veſtrae animo, uti ſacrorum Myſta, omni infimo veneratione, ad eandem tanquam ſupremum gloriae culmen, hortor. Non deerit Reipublicae ſtudium in reducenda Sereniſſimi Regis noſtri priſtina cum Maieſtate Veſtra amicitia, et peraget tranquilla poteſtas, ut rupta eadem, firmiori nexu coaleſcat.

Eſt quod adhuc Maieſtatem Veſtram nomine publico humiliter exorem, ut videlicet rem tormentariam ſub Electorali Regiae Poloniarum Maieſtatis ſtemmate exiſtentem, et omnem bellicum apparatum, ceu in caſtris repertum ceu alibi reperiendum, bellicis ſpoliis annumerare non dignetur; donata haec quippe ſolenni inſtrumento ſtatibus ac ordinibus Reipublicae ad perpetuum monumentum, extincto bello Turcico ſub dato 18. menſis Auguſti 1699. Brevem ac indemnem eiusdem commentario eductum credat, gravioris quippe ſenſus, publico foret damnum tam inſigne aliena offenſa pati: hoc juſtitiae in amicam gentem Maieſtatis Veſtrae documentum interruptae gradiendinis trophaeum perennius poſteritati erit. Cui longaevam aetatem, nunquam morituram gloriam exoptans humillima inclinor veneratione. Dabantur Lovicii die 29. Septembr. 1701.

SACRAE REGIAE MAIESTATIS VESTRAE,

Humillimus et obſequentiſſimus Servus

MICHAEL *Cardinalis* RADZIEIOWSKI,
Primas.

* Man hatte unter verſchiedenen aufgefangenen Briefen, auch die Vollmacht bekommen, welche der König **Auguſt** dem Grafen von Guiscard gegeben, um ſein Beſtes warzunehmen. Es war alſo nicht zu bewundern, daß der König **Carl** ihn nicht in Curland zu ſich wollte kommen laſſen. Denn wer des einen Sache über ſich nimmt, der kann mit Fug nicht verlangen, daß er von dem andern wohl angeſehen werde.

1701. October.

Urſache darinn, daß der König, bey dem ſchon angefangenen Kriege zwiſchen dem Käiſer und Frankreich, auf keine Weiſe Gelegenheit geben wollte, daß man von ihm glaubte, er lenke ſich mehr auf die eine als auf die andere Seite. Unterdeſſen geſchahe doch die abſchlägige Antwort, die den Geſandten ertheilet ward, auf eine ſo gute Art, daß ſie dieſelbe nicht übel nehmen konnten; vornemlich da der König ſelbſt ihnen bezeugte, daß ihre Geſellſchaft ihm ſehr lieb würde geweſen ſeyn, wenn er täglich hätte mit ihnen umgehen können; allein voritzt geſchähe ihm eine gröſſere Gefälligkeit, wenn ſie ihn ins künftige mit ihrer Gegenwart verſchonen, und ihm jetzt nicht weiter nachfolgen wollten. Es begaben ſich alſo die beyden erwehnten Abgeſandten nach **Riga**, biß ihrer Herren Befehle einlieſſen, daß ſie ſich nach **Stockholm** wenden ſollten.

Allerhand Urtheile darüber.

138. §. Dieſes Betragen des Königs in Schweden gab zu vielen Muthmaſſungen Anlaß. Denn einige ſtunden in den Gedanken, daß die vorgegebene Urſache nicht die wahrhafte und eigentliche wäre; ſondern daß noch eine andere und beſondere darunter verborgen läge. Der König hatte ſchon in verwichenen Jahre bey den Generalſtaten um Vorſchuß von Geld anhalten laſſen, welchen ſie ihm auch zugeſtanden; allein bis dahin war bald dieſes und bald jenes vorgewandt worden, daß die Sache nicht zu Stande gekommen. Hierauf hatte Frankreich dem Könige anbieten laſſen, ihm ſo viel Geld vorzuſchieſſen, als er verlangte, wenn er ihm dafür ein Stück von dem Herzogthum **Zweybrücken** zum Unterpfande überlaſſen wollte. Zu gleicher Zeit ließ Frankreich auch wiſſen, die Generalſtaten würden ſich zu keinem Vorſchuſſe verſtehen; wenn ſich der Churfürſt von **Hannover** nicht bürglich davor einlieſſe; und dieſer verlange hingegen ſo viel Land vom Stiſle **Bremen** zu ſeiner Sicherheit, das die Einkünſte davon ohngeſehr die Zinſen des Vorſchuſſes austragen könnten. Wenn überdem der König ſeine Truppen, die in Pommern waren, zum Dienſte der Generalſtaten nicht überlaſſen; ſondern ſie nur ſtille wolle ſtehen laſſen; ſo ſey Frankreich geneigt, nicht allein die Gelder, die zu Beſtreitung der Unkoſten erforderlich wären, ungeſäumt und richtig herzugeben; ſondern auch, auſſer dem vorigen Antrag, dem Könige mit einem anſehnlichen Vorſchuſſe an die Hand gehen. Die Abſicht dieſes Vorſchlags ging ohne Zweiffel dahin, daß Dänemark und Preuſſen, aus Mißtrauen wegen eines Einbruchs in Sachſen, Bedenken tragen würden, den Generalſtaten mit einiger Mannſchaft beyzuſpringen, ſo lange die ſchwediſchen Völker in **Pommern** ſtünden. Es kan alſo wohl ſeyn, daß unter andern Statsurſachen auch dieſe den König **Carl** zu dem, was mit den Geſandten vorgegangen, veranlaſſet habe.

Das Mißtrauen anderer Mächte gegen Schweden

139. §. So viel iſt inzwiſchen gewiß, daß ganz Europa nunmehr die Augen auf den glücklichen Fortgang der Waffen des Königs in Schweden wandte, nachdem Niemand ſein Abſehen erforſchen konnte. Der Käiſer, Holland, Engelland, und die lüneburgiſchen Häuſer hatten Argwohn bekommen, das Augenmerk des Königs ſey auf **Preuſſen** gerichtet; weil man vorgab, der **Churfürſt von Brandenburg** wäre mit im Spiel geweſen, als der noch fortdaurende Krieg gegen Schweden angeſponnen worden. Daher ſollte es auch geſchehen ſeyn, daß der König **Carl** ihn noch nicht als König erkennen, noch zu der angenommenen königlichen Würde Glück wünſchen wollen. Allein dieſe ungleiche Gedanken hatten gar keinen Grund.

iſt ungegründet.

Indeſſen lieſſen ſie ihn gleichwohl ihres Beyſtands verſichern, wenn einige Feindſeligkeiten ſich an dieſer Seite äuſern ſollten.

Oginski beunruhiget die Schweden,

140. §. **Oginski** hatte bisher die **Sapieher** unabläſſig verfolget; nunmehr aber fing er auf Anſtiften des Königs **Auguſt** auch an, die in der Nachbarſchaft ſtehenden Schweden zu beunruhigen; doch hielt er nirgend Stand, daß ſie mit ihm hätten fechten können, wie ſie es wohl wünſchten. An einem Tage griffen ſie des Oberſten **Hummerhielm** Parthey an, und ſtieſſen eben auf des Majorn, **Carl Ornſteds**, Poſtirung; allein wie dieſer ſich fertig machte, ſie zu empfangen; ſo erhielt er doch keinen andern Vortheil über ſie, als daß ihre Anführer, nebſt unterſchiedenen mehr, ihr Leben einbüſſeten.

und wird verjagt.

Und damit reiſeten ſie ihre Straſſe, nachdem ſie vorher gedrohet hatten, daß ſie öfters wiederkommen wollten. Wie aber die Schweden ihrer Anfälle und Art zu fechten gewohnt waren; ſo fanden ſie dieſelben lange ſo gefährlich nicht, als ſie wohl im Anfange zu ſeyn ſchienen.

Betrachtung darüber.

Unterdeſſen war hierdurch doch ſo viel ausgerichtet, daß der König **Carl** nunmehr eine unwiderſprechliche Urſache hatte über die Gränze zu gehen, und in **Litthauen** einzubrechen, wenn es ihm gefiel; nachdem die Einwohner, ohne die geringſte gegebene Gelegenheit ſich zuerſt gegen ihn feindſelig erzeiget hatten. Doch behielt ſich der König vor ſolches noch nicht, ſondern bey anderer Gelegenheit ins Werk zu richten. Er blieb daher bey dem einmahl gefaſſten Entſchluſſe, das Winterquartir in **Curland** zu nehmen; deſſen Eintheilung für die ganze Armee der Generalmajor und Generalquartirmeiſter **Stuart** ausarbeitete.

Novemb. den 3.

141. §. Der Oberſte, **Guſtav Ranck**, langte nunmehr mit dem calmariſchen, und

der

Die angeworbene Mannſchaft langet aus Schweden an. den 17.

der Oberſte, **Nils Skytte**, mit dem Dreymannsregimente aus Schweden an. Sie landeten bey **Libau** an, und wurden glücklich ausgeſchifft, auch in ihre Quartire verlegt. Allein der Generalmajor, **Alexander Stromberg**, welcher vierzehn Tage nachher mit der ſchoniſchen Reuterey ankam, und an derſelben Stelle ans Land ſteigen wollte, war nicht ſo

den 19.

glücklich wie jene. Denn er hatte kaum mit der Auslandung den Anfang gemacht, als ihn ein unvermutheter und harter Sturm überfiel,

Einige Fahrzeuge verunglükken.

welcher ſechs von den, zur Ueberfahrt gebrauchten, Schiffen auf den Sand warf, daß der gröſte Theil der darauf befindlichen Pferde umkam. Doch die Leute blieben geborgen, und es ward nicht ein Mann vermiſſet. Der Schaden war auch gar leicht wieder verwunden, als die Regimenter in ihre angewieſene Quartire anlangten. Durch eben dieſen Sturm ſtrandete gleich voran vor **Windau** das Kronſchif, Wiſmar, welches der Capitain **Löwen** führete, nebſt noch ſechs andern theils beladenen theils geringern Fahrzeugen. Sonſt kamen auch um die Zeit die ausgeſchriebene neugeworbene Leute für das eine und andere Regiment an, welche einigen Abgang gelitten hatten. Und es wurden dieſe nicht allein dadurch ergänzt, ſondern die Armee ward auch merklich verſtärkt; der König mochte ſich auch wenden wohin er wollte.

Schreiben des Königs in Engelland,

142. §. In denſelben Tagen erhielt der König **Carl** ein Schreiben von dem Könige in Engelland, der ſich dazumahl im Haag aufhielt. Es war daſſelbe mit lauter Ausdrückungen angefüllt, die von einer perſönlichen Hochachtung gegen den König zeugeten. „Der König **Wilhelm** rühmte darinn des „Königs in Schweden ausnehmende Tugenden, die man zwar gleich nach ſeiner „Erlangung des väterlichen Throns verſpüret habe; die aber zu eines Jeden Verwunderung erſt zu der Zeit zur Reiffe gediehen, „da die Noth die Gelegenheit dazu veranlaſſet habe. Dem Könige in Engelland ſey es „über die maſſen angenehm geweſen, daß „ſeine Flotte an des Königs **Carl** ruhm- 1701. Novemb. „vollen erſten Feldzug wider ſeinen Nachbarn „Theil nehmen, und davon zeugen können. „Dieſe Sache ſey kaum zu Ende gekommen, „als der König in Schweden nach einem an„dern Lande hingeriſſen worden, um da Siegs„palmen einzuerndten. Und er habe ſich we„der die rauhe Jahreszeit noch die geringe An„zahl ſeiner Truppen, und die dabey vorgefal„lenen Schwirigkeiten davon abhalten laſſen; „ſondern er habe ſich vielmehr an der Spitze „geſtellet und alle feindliche Anſtalten glücklich „überwunden. Dem noch übrigen neuen „Feinde habe der König ſich mit gleicher „Tapferkeit entgegen geſetzt; an Flüſſen und „Soldaten, die ihm im Wege waren, ſich „nicht gekehret, und einen merkwürdigen Sieg „davon getragen. Aus dieſem erwünſchten „Anfange laſſe ſich leicht auf die künfftige Folge „einen Schluß machen. Weil aber die Klug„heit erfordere, den Lauf der Waffen bißweilen „zu hemmen; ſo könnte der König in Schwe„den durch ſeine fürtreffliche Eigenſchaften „ſich und ſeinen Unterthanen, ja der ganzen „Chriſtenheit, einen herrlichern und preißwür„digern Nutzen verſchaffen. Die Beſchaf„fenheit der Sachen erfordere anitzo ganz „**Europa** von den Feſſeln zu befreyen, wel„che ihr Frankreich anlegen wolle. Und zur „Erhaltung dieſes Zwecks ſey es nöthig, daß „der König **Carl** vorher mit ſeinen Gegnern „Frieden mache, und das gemeine Beſte ſei„nen eigenen Vortheilen vorziehe. Er könne „ihn auf ſo ſicheen und billigen Bedingungen „erhalten, als er ſelbſt verlange. Der König „biete ihm ſeinen Beytrag dazu an, und lebe „der Hoffnung, der König in Schweden wer„de ihm zu Gefallen in einigen Stücken nach„geben, damit es das Anſehen gewinne, daß „ein, vor ganz Europa ſo nützlicher und vor „Schweden ſo vortheilhaffter Friede, auf des „Königs in Engelland Anſuchen ſey geſchloſſen „worden †, u. ſ. w.

143. §. Faſt

† *Cum primum Majeſtas Veſtra fauſto omnis Majorum ſuorum conſcenderet ſolium, facillime comparuit ea Majeſtati Veſtrae ineſſe magnanimitatis et virtutum ſemina, quae eandem deinceps, tam ex quaeſita occaſione, quam impoſita rerum neceſſitate, maturitatem aſſecuta ſunt, neque admirationem merito omnibus moverunt; quin imo gratioſiſſimum & Nobis perjucundum fuit, quod Navales Noſtrae Copiae in partem et teſtimonium venirent primae ſuae et glorioſiſſimae ipſius expeditionis contra vicinum confectae: Hiſce etiam controverſiis a Majeſtate Veſtra vix prius impoſitus eſt finis, quam in alterum illico victoriarum campum evocatur, nihil impedientibus exeuntis jam anni adverſa militaribus tempeſtate, nihil copiarum numero ita ad bellum inſtructarum, ut ingruenti tanto hoſtium tumultui reſtitiſſe, moramque injeciſſe magnum aliquid fauſtumque aliis videretur, ſed majorem virtuti ſuae ſplendorem addidit rerum difficultas et inſtantis periculi gravitas, cum Regiae ſuae Perſonae in prima acie pugnanti, nulli hoſtium conatus, nulla militum pertinacia obſtare valuerunt. Novus poſthac repente Majeſtatis Veſtrae provinciis imminuit hoſtis, qui derepta aliqua earum parte, reliquum in dubium tuliſſet, niſi infracta Majeſtatis Veſtrae et repulſae neſcia virtus obviam iviſſet, et ſuperato interpoſitorum fluminum militumque adverſorum obice, tam memorabilem reportaſſet victoriam. Ex rebus Majeſtatis Veſtrae tam fortiter tamque auſpicato geſtis, ulteriores armorum ſucceſſus augurari difficile non eſt, ſed prudentis eſt feliciſſimum nonnunquam reprimere impetum, cum et eximiae animi dotes et curae ſagaces alios procul dubio pollicentur fructus, non minus ditio-*

nibus

1701. Novemb. 143. §. Faſt zu gleicher Zeit lieff die Einladung des Käiſers ein, worinn er bey dem Könige **Carl** Anſuchung that, daß er dem groſſen Bündniſſe beytreten möchte, welches er mit dem Könige in Großbritannien und den Generalſtaten gegen **Frankreich** geſchloſſen hatte. „Denn da dieſe Krone, unter dem nichtigen Vorwande, eines ungültigen letzten „Willens des verſtorbenen Königs in Spanien die ſämmtlichen Reiche und Länder an „ſich geriſſen und ſeinem Enkel überlaſſen habe; „ſo ſtehe leicht zu ermeſſen, daß das römiſche „Reich; die vereinigten Niederlande; ja ganz „Europa wegen Handel und Wandel und der „noch übrigen Freyheit in Unſicherheit geſetzt „werde. Weil nun zu dieſem Bunde, deſſen Abſchrifft der Käiſer im Vertrauen mittheile, alle Könige, Fürſten und Staten „eingeladen würden, denen die gemeine Wohlfahrt zu Herzen gehe: der König in Schweden aber ſeinen Eifer und ſeine beſondere „Liebe zur Gerechtigkeit bey aller Gelegenheit „habe blicken laſſen; ſo lebe der Käiſer in der „feſten Hoffnung, der König in Schweden „werde die bevorſtehende groſſe Gefahr nicht ſo „obenhin anſehen. Er werde vielmehr, vermöge der Macht und Gewalt, die ihm ſowohl in „der geſammten Chriſtenheit, als abſonderlich „im römiſchen Reiche zukomme, ſeine Kräffte „mit den Kräften der Bundsgenoſſen vereinigen und dem zu Anfange erwehnten Bündniſſe „beytreten; warum der Käiſer ihn brüderlich „erſuchen wolle. Der ſich nach erhaltener „gewünſchten Nachricht davon gar ſehr darüber erfreuen, und dem Könige dafür höchſtens verbunden leben werde †, u. dergl.

Margin: desgleichen von dem Käiſer an den König Carl, — um ihn in das groſſe Bündniß zu ziehen.

Bey der Uebergebung dieſes Schreidens ließ der Käiſer bey dem Könige **Carl** wegen eines ſchriftlichen Aufſatzes Erinnerung thun, welchen der käiſerliche Abgeſandte am ſchwediſchen Hofe, der Graf **von Stahremberg** im Jahre tauſend ſechshundert ſieben und neunzig, bey Gelegenheit des ryſwickſchen Friedens und deſſen Gewährleiſtung, in **Stockholm** übergeben hatte, und welcher ſchon oben nebſt andern dahin gehörigen Schriften der Länge nach iſt angeführet worden.

Margin: Auf der 49. Seite in Anmerkungen.

144. §. Man

nibus Majeſtatis Veſtrae ſubditisque ſalutares, quam nomine ſuo dignos, et communi denique Chriſtiani Orbis cauſae accommodatos. Exigit enim praeſens rerum conſtitutio, ut ea ineantur conſilia, quibus univerſae Europae libertas, ab immenſa et ſummum imperium ambiente Gallorum potentia, vindicari atque immunis praeſtari poſſit: Cum vero ad optatiſſimum illam finem nequaquam eſſe exiſtimemus, niſi reſtaurata primum inter Majeſtatem Veſtram et partes belligerantes pace; cumque certiſſimum Nobis ſit Majeſtatem Veſtram publicam Europae ſalutem propriis rationibus anteponere, non poſſumus quin ſtudia Noſtra Majeſtati Veſtrae aperiamus. Ipſamque, quantum perſuaſu Noſtro inductaque poſſumus, ad pacem Reipublicae Chriſtianae adeo neceſſariam invitemus, qua optimum denique triumphum caeteris facile additura ſit: Cum certe is ſit praeſens rerum temporumque habitus, ut eam non modo honeſtam ſecuramque conciliare, ſed et ejusdem leges dare et aliis quaſi imponere Majeſtati Veſtrae liceat. Et ne quid ex parte Noſtra deſideretur, quod ipſius rationibus et publicae libertati conducere poſſit, operam Noſtram in omnibus, ubi opus fuerit, amiciſſime offerendam duximus, nulli dubitantes, quin oblata officia Noſtra aeque animo admiſſura ſit, et nonnihil de juſta ſua ſatisfactione, Noſtri gratia, lubenter detrahi patiatur, quo pax illa communi Europae utilitati, et Majeſtatis Veſtrae commodis gloriaeque conſentanea rogatu Noſtro quoddammodo impetrata videatur. Quod reliquum etc.

Dabantur in Aula Noſtra Hagae Comitum,
quarto die Novembr. Ao. 1701.

GVLIELMVS Rex.

G. BLATWAGT.

† *LEOPOLDVS, etc. etc.*

Cum ſtatim à fatali è vivis exceſſu CAROLI II. Hiſpaniarum et Indiarum quondam Regis Catholici, affinis et nepotis Noſtri, ſub praetexeu cujusdam ab eo conditi Teſtamenti, Rex Chriſtianiſſimus Univerſa Hiſpaniae Regna et Provincias, etiam eas, quae Clientelae jure à Romano dependent Imperio, eluſis ſpretisque Pactis, Transactionibus, Renunciationibus, Juramentis, Legibus anteriorumque Regum Hiſpaniae Declarationibus, pro Nepote ſuo Duce Andegavenſi uſurparet, non poteramus propenſi Noſtri in tranquillitatem et Pacem publicam animi ſpecimen dare luculentius quam declarando tam ſummo Pontifici quam Sereniſſimo Magnae Britanniae Regi, et Ordinibus Generalibus Uniti Belgii Noſtram amice tranſigendi promtitudinem, ubi in aequas ire conditiones praedicto Regi Chriſtianiſſimo viſum foret; ſed rejecta plane fuit omnis Nobiſcum cum Miniſtris Noſtris Tractatio, et vix aliae, tum Hagae-Comitis, tum Romae et alibi auditae Gallicorum Miniſtrorum voces, quam decretum eſſe Chriſtianiſſimo Regi, omnia ſine diminutione tueri, quae Nepoti ſuo, vi dicti Teſtamenti, vere nullius, competere exiſtimaret.

Perpendentes igitur Nos et ſupramemoratus Magnae Britanniae Rex uti et Ordines Generales Foederati Belgii, quanti Noſtra, omniumet ſingulorum, imo et univerſorum Europae Principum interſit, tam immoderatae unius Regis cuncta pro arbitratu ſuo, repudiata omni aequitatis ratione,

ſibi

Die ſamogitiſche Abgeordnete bekommen Gehör bey ihm.

144. §. Man hat vorher erwehnet, daß die Litthauer die Schweden zuerſt feindſelig begegnet haben. Bey ſolcher Beſchaffenheit konnten die Edelleute in **Samogithien** leicht die Ausrechnung machen, daß der König **Carl** dieſes rächen, und daß es ſie zuerſt treffen würde; weil ſie in der Mitten wohneten. Damit ſie nun ihre Sache vermitteln und wieder ins feine bringen möchten; ſo fertigten ſie zweene Abgeordnete an den König ab, welche bey ihm anhalten muſten, daß er ſie mit Durchmarſchen und den damit verknüpften Feindſeligkeiten verſchonen
den 20. möchte. Sie erhielten nicht nur einen Zutritt; ſondern wurden auch ohne Verzug mit einer ſo gnädigen Antwort wieder abgefertigt, daß ſie gänzlich damit zufrieden waren. Allein die Partheyen des **Oginski**, welche ſich bey den **Samogithiern**, und rund umher in der Gegend, wo die Schweden ſtanden, aufhielten, nöthigten den König andere Maßregeln zu nehmen. Denn fünf Tage nachher fielen 1701.
ſie eine Poſtirung von des Oberſtleutnant Novemb.
Meyerfeldts Leuten an, und machten der- den 25.
gleichen Lerm allenthalben; obgleich ſie ſelbſt wenig Vortheil und Nutzen davon hatten.

Vermahnungsſchreiben des Pabſts an den Cardinal Primas. den 15.

145. §. Wir können hieher gar füglich dasjenige Schreiben rechnen, welches der Pabſt um dieſe Zeit an den Cardinal Primas abgehen laſſen. „Denn in demſelben vermahnete er ihn gar ernſtlich, daß er ſich, „weder durch liſtige Verheiſſungen, noch durch „leere Furcht von denenjenigen ſolle einnehmen „laſſen, die der Republik Feinde und Gott „nicht getreu wären. Der Pabſt zweiffle „daher im geringſten nicht, der Cardinal „würde alle die nichtigen Anſchläge des Kö„nigs in Schweden wider den König in Po„len zurückweiſen, auch andern mit ſeinem ei„genen Beyſpiele vorgehen †. u. ſ. w.

146. §. Nachdem

ſibi aut familiae ſuae habendi, aliisque Principibus dominandi cupiditati, modum aut obicem, quantum in Nobis eſſet, ponere, et communi ſaluti, libertatique periculum conjunctis animis viribusque propulſare: Coivimus tandem, aſpirante Divino Numine cum ſupradictis Potentiis foedus, cujus exemplar Serenitati Veſtrae (quam pro arctioris Nobis cum eadem intercedentis amicitiae jure, nihil ejusmodi celare volumus) hiſce annexum mittimus, et quandoquidem juxta hujus foederis Articulum decimum certum placuit ad ejusdem ſocietatem admittendos et invitandos eſſe cunctos Reges, Principes et Status, quibus pax generalis cordi eſt, praetermittere non poſſumus, quin Serenitati Veſtrae, pro ſpectato ſuae juſtitiae, ſalutis, ſecuritatisque publicae ſtudio, neceſſarii hujus vinculi communionem amiciſſime offeramus. Perſpicit liquido ſumma Serenitatis Veſtrae prudentia, quam in extremo diſcrimine verſetur Sacrum Romanum Imperium, occupata armis Hiſpano-Gallicis, non tantum ipſamet Hiſpania cum Indiis, ſed etiam Italia, et univerſo Circulo Burgundico, ab Auſtriae Noſtrae Principibus olim Hiſpanicae Coronae inſerto, quae etiam ex ejusdem Circuli ſeu Belgii Catholici amiſſione inevitabilis ruina Foederatas Batavorum Provincias maneat et quam certa denique tum Commerciorum, tum libertatis et dignitatis jactura caeteris Europae Regibus, Principibus et Rebuspublicis impendeat, ſi quae jamdudum omnibus, praeſertim vicinis tam gravis fuit Burbonicae domus potentia, totius Hiſpanae Monarchiae acceſſione contra jus, fasque omne augeatur; Et quemadmodum Auſtriae, Habsburgi, et Tyrolis titulos ſibi uſurpare coepit, ita etiam aſſerto Oceani, Marisque Mediterranei, uti et maximae in utraque Orbe partis Terrae-Firmae Dominio, cuicunque alii Populo jura pro more ſive libidine ſua dandi, ejusque fata quodammodo diſpenſandi, poteſtatem nacta fuerit. *Tanta itaque pericula et imminentia publicae rei mala Serenitatem Veſtram inſuper non habituram, ſed iis efficaciter amoliendis, tuendaeque juſtitiae et communi Cauſae, pro ea, qua inter Chriſtiani Orbis Reges et Imperii Romani Membra pollet dignitate et potentia, curas, vires, et auxilia ſua Nobiſcum et cum foederatis Noſtris ſtrenue conjuncturam eſſe certo confidimus, atque ut eum in finem ſupramemorati foederis nexum, acceſſione ſua arctius contrahere et firmare velis, fraterne rogamus. Recreabit Nos plurimum atque Serenitati Veſtrae ſummopere devinciet prompta, fiduciaeque Noſtrae congrua declaratio, quam ab ejusdem aequo amicoque in Nos, Sociosque Noſtros animo expectantes, Serenitatem Veſtram divinae tutelae enixe commendamus. Viennae,* 10. *Novembris* 1701.

† *CLEMENS XI.*

Dilecte fili noſter, Salutem et Apoſtolicam Benedictionem. *Etſi perſuaſum plane habemus, irritos ſemper fore eorum conatus, qui ſpectatam invictamque animi Tui conſtantiam in his, quae ad nominis Tui famam pertinent, ſubdolis promiſſis aut inani terrore oppugnare auſi fuerint, aut expugnare temere praeſumſerint, quos Tu veros publicae Regni iſtius tranquillitatis eſſe hoſtes vel ex ea facile cognoſces, quia fidem, quam Deo per verum cultum exhibere negligunt, effuſe nimium hominibus pollicentur; Zelo tamen charitatis, quo flagrare Nos oportet, incenſi ac de religionis cauſa, quae ea in re involvitur, ſolliciti volumus compellere et currentem, ut ajunt, incitare, Teque hortari, ut non tantum hujusmodi conſilia excludas, id enim Te ſponte facturum confidimus, ſed ut tam nefarios auſus ita compeſcas ut exemplo Tuo omnes iſtius Regni Ordines intelligant, in ſola animorum concordia ac mutuo membrorum cum capite conſenſu ſalutem Reipublicae conſiſtere. Nec ambigimus, quin pro ſpectata Tua prudentia intelligas haec referre ad ea, quae audacter nimium à Suecorum Rege adverſus chariſſimum in Chriſto filium Noſtrum,* AVGVSTVM, *Poloniae Regem, ad Te perſcripta fuiſſe dicuntur, quaeque à Te fortiter rejecta fuiſſe non dubitamus, atque ita plane congruebat Tui muneris amplitudini, Tuaeque fidei inconcuſſa Zelo, praeſertim vero ad hoc, ut con-*

funderentur

1701. Novemb. Siehe oben auf der 266. Seite. Der Herzog von Holſtein reiſet nach Schweden. den 28.

146. §. Nachdem der Herzog von Holſtein neunzehen ganzer Wochen dieſem Feldzuge beygewohnet hatte; ſo ließ er ſein Verlangen ſpüren, nach Schweden zu reiſen. Der König gab ſeine Einwilligung dazu, und weil die Jahrszeit ihm nicht erlauben wollte über die See zu gehen, ſo nahm er nach einem zärtlichen Abſchiede, ſeinen Weg nordwerts um, und hatte das Glück, daß er ſich der Schlittenfahrt biß Stockholm bedienen konnte.

Decemb. Der König nimmt ſich vor den Oginski aufzuſuchen. Seine Verordnung wieder denſelben.

147. §. Der König nahm ſich nunmehr für, den Oginski und ſeinen Anhang aufzuſuchen, wo er ihn finden würde. Zu dem Ende ließ er eine Verordnung wider ihn ausgehen, in welcher er bezeugete, „daß er bey „dem feſten Vorſatze verbliebe, die mit der „Republik Polen getroffene Bündniſſe heilig „zu erfüllen und gute nachbarliche Freundſchaft „zu halten, ſo lange ſie ſich des Kriegs, den ihr „Königs unrechtmäſſiger Weiſe angefangen, „nicht theilhafftig mache. Weil nun dieſer „allerhand Künſte gebrauche, damit er die Re„publik mit ins Spiel ziehe; und weil alſo un„ter ſeiner Regirung keine Beſſerung zu hoffen „ſey; ſo achte der König in Schweden die„jenigen nicht von der Schuld frey, welche „ihm anhingen, und ſein böſes Vorhaben un„terſtützten. Sie hätten es ſich alſo ſelbſt bey„zumeſſen, wenn es ihnen nicht nach Wunſche „erginge. Dahingegen nehme der König alle „diejenigen, die ſich ihm nicht widerſetzten, „in ſeinen Schutz und Schirm, und werde „ihnen, auf ihr Anſuchen, eine ſchleunige „Hülffe nicht verſagen. Da übrigens nicht un„bekannt ſey, wie unterſchiedene Mannſchaft, „welche unter dem Oginski ſtünde, oder „auch einiges zuſammengelauffenes Raubge„ſindel, zum öfftern aus Litthauen in Cur„land eingefallen; etliche von des Königs „Völkern weggeführt; und ſonſt ihr feindſe„liges Gemüth an den Tag gelegt habe; ſo „verhoffe der König, es werde es ihm nie„mand verübeln, wenn er ſich dergleichen Un„ternehmungen widerſetze, und Gewalt mit „Gewalt vertreibe †.

148. §. Es wurden hierauf vierhundert Mann beordert, ſich des Nachts auf Schlitten nach Schauden zu wenden, wo der Oberſte Hummerhielm mit einer abgegebenen Parthey von Reutern und Dragonern ſeinen Poſten hatte. Damit für alles deſto beſſer und ſicherer Sorge getragen werden möchte; ſo folgte der König ſelbſt mit. Er gieng alſo mit dieſen Truppen durch Calvaria, wohin der Oberſtlieutnant Meyerfeldt mit ſeiner Parthey gleichfalls beſchieden war. Wie nun der König Kundſchaft eingezogen hatte,

Der König macht ſich auf den Weg; den 1.

ſuaderentur in cogitationibus ſuis illi, qui parvi pendi poſſe à Poloniae Regni Proceribus, tum etiam ſacrorum canonum leges, ſevera anathematum interminatione fidelibus indictas opinentur. Fuſius interim ſenſus Noſtros et ſpem, quam in Tua virtute conſtituimus, Tibi nomine noſtro explicabit venerabilis Frater, Franciſcus, Archiepiſcus Tarentinus, Nuncius Apoſtolicus. *Dum Nos Tibi, dilecte Fili Noſter, Apoſtolicam benedictionem permanenter impertimur. Datum Romae apud Sanctam Mariam Majorem ſub annulo Piſcatoris d. 15. Nov. 1701. Pontificatus Noſtri anno primo.*

† *Sacra Regia Majeſtas Sueciae teſtari voluit, ſeſe firma et inconcuſſo perſiſtere animo ſervandi incorrupte inita cum inclyta Republica foedera, colendique fidam vicinitatem et amicitiam, quamdiu ipſa ſeſe non reddiderit participem belli à Rege ſuo inique et contra pacta datamque fidem ſuſcepti. Et quoniam Rex Poloniae factus ſit Suae Majeſtatis hoſtis, nonſolum quod dicta modo nulla laceſſitus injuria foedifrago Regiam Suam Majeſtatem aggreſſus ſit impetu, ſed et nunc varia proferat exaſperatae inimicitiae et moleſtorum moliminum documenta, omnia adhibens artificia, quibus credit, ut inclytam Rempublicam ad deteſtandi belli ſocietatem alliciat, permoveri poſſe adeo, ut eo regnante neque Regiae Suae Majeſtati ſufficiens praeſtari ſatisfactio, nec ſtabiliendae inpoſterum ſecuritati proſpici queat. Eos itaque Regia Sua Majeſtas haud cenſere poteſt à graviſſima culpa alienos, qui Regis Poloniae partibus adhaerentes, eundem, ut à tam impiis et tam illegitimis deſtinatis deſiſtat, quodammodo fulciunt, et conſervare volunt. Boni atque et cordati omnes, qui Suae Regiae Majeſtatis cauſae non adverſantur, amicitiamque ejus et ſubſidium fide integra ambiunt, de Regis ipſius favore vicinaque ope et benevolentia, de defenſione tam perſonarum, quam et bonorum ſuorum perſuaſi omnino et ſecuriores eſſe poterunt, aliqui autem ſibi ipſis imputent, ſi eis aliter evenerit. Tam procul vero à ſua Regia Majeſtate abeſt, velle Eam quidquam injuriae aut praejudicii inclytae Reipublicae inferre, ut firmiter unicuique perſuaſum eſſe debeat, Regiam Suam Majeſtatem juxta ſtudium propriae ſecuritatis ſupradicta ratione firmandae tanta tamque eximia eſſe erga inclytam Rempublicam propenſione, ut ſi de ejusdem requiſitione certior facta fuerit, haud denegatura ſit deſiderantibus promptam cooperationem ſuam ad conſervanda ſarta tecta ab omni turbatione eorundem, ac inſignia libertatis ac privilegiorum jura.*

Porro, cum ſine dubio innotuerit, aliquot cohortes aut ſub illuſtriſſimo Comite Domino Oginski militantes, aut ex quorumvis praedantium colluvie contractas è Lithuania in Curlandiam non ſemel irruiſſe, et nonnullos Regiae Suae Majeſtatis milites in captivitatem abduxiſſe, nec non alia infenſae voluntatis dediſſe ſpecimina. Sperat igitur Regia Sua Majeſtas, id neminem ſibi verſurum vitio, ſi rationes idoneas inveniat, quibus ſimiles auſus poſſent opprimi, atque vis vi propelli.

Ad Mandatum Regiae Suae Majeſtatis.

C. Piper.

Digitized by Google

1701. Decemb.

hatte, daß der Feind in **Skudi** ſtehen ſollte; ſo nahm er ſonſt niemand, als nur die Dragoner mit ſich, und marſchirte in der gröſten Geſchwindigkeit dahin. Allein **Oginski** war die vorige Nacht davongegangen. Der König blieb alſo ſtill ſtehen, und erwartete ſeine übrige Mannſchaft. Wie dieſe angelangt war; ſo ging der König mit der Reuterey nach

den 3.

Tirckſel, einem Gute, das dem **Oginski** zugehörte. Es war aber da niemand zu Hauſe als der Poſtaroſte, oder Amtmann des Orts, welcher durch ſeinen Trotz im Reden und Antworten ihm eine Kugel vor dem Kopf zu Wege brachte. Hierauf lief die Zeitung ein, daß ſich der Feind vier Meilen von dannen in

den 4.

einer Stadt, mit Namen **Triski**, befände. Es ward daher der Marſch dahin angeſtellt; allein auch da war ſchon alles ausgeflogen.

und wird bey Nachtzeit überfallen.

Wie der König überlegte, daß alle Mühe umſonſt angewandt wäre, einem Feinde nachzuſetzen, der nirgends Stand halten wollte, und daß es unmöglich ſey, ihm ſogleich nachzufolgen, wenn er fortgegangen wäre; ſo ſetzte er mit der Reuterey über den Strom, welcher die Stadt vorbey flieſſet, und entſchloß ſich die Nacht über dazubleiben, wobey er anbefehlen ließ, daß die Mannſchaft ihre Pferde abſatteln, und ſolche, wie auch ſich ſelbſt aufs beſte pflegen ſollte. **Oginski** hatte hiervon Kundſchaft eingezogen, und glaubte demnach, daß hier die gröſte Beute würde zu machen ſeyn, welche er auf der Welt verlangen könnte; indem nirgends als nur beym Eingange in der Stadt eine kleine Wache ausgeſetzt war. Er kam alſo des Nachts anmarſchirt; warf die ſchlechte Auſſenwacht übern Hauffen; und ſetzte ſich mit einem entſetzlichen Geſchrey auf den Markt.

Starkes Scharmützel.

Die Schweden, welche in ihrem beſten Schlafe lagen, und dieſes nicht vermuthet hatten, waren nicht ſo bald durch dieſen Lerm aufgeweckt worden, als ein jeder eilete, und die meiſten in bloſſen Hemdern zu Pferde ſtiegen. Der Rittmeiſter, Freyherr **Carl Philipp Sack**, vom Leibregimente, und der Graf **Lars Flemming**, nebſt zweene waren die erſten, welche dem Feinde etwas zu thun machten, und ſich im Mondſcheine, ſo viel ihnen möglich war, herumtummelten; bis von ihren Leuten unter der Hand immer mehr dazu kamen, und ſie den Feind nöthigten, denſelben Weg zurückzunehmen, welchen er gekommen war. Der König hatte ſein Quartir auf einem Hofe an der andern Seite der Stadt genommen, und kam gleichfalls dazu.

Der Feind wird geſchlagen.

Nachdem er einen Hauffen Reuterey an ſich gezogen; ſo ging er damit den andern nach, die bereits den Feind aus der Stadt getrieben hatten, und traf eben den Capitain von den Leibdragonern, **Thomas Funck**, an, daß er in vollem Feuer und in völliger Arbeit begreiffen war. Der König ging mit geſammten Kräften auf den Feind loß; er richtete aber nichts mehr aus, als daß **Oginski** in demſelben Augenblick das Feld verließ und ſich davon machte. Der Rittmeiſter vom Leibregimente, **Clas Bonde**, war dergeſtalt hinter ihm her, daß er ſeine Pauken, ſeinen Knecht, und ſeine Handpferde erbeutete, welche wenige Schritte hinter ihm gefolgt waren.

Der König läßt ſein Volk ausruhen,

149. §. Wie der Feind alſo in einer Zeit von einer Stunde zurückgejagt war; ſo ritt der König wieder nach der Stadt, und ließ das Feuer in den Häuſern auslöſchen, die bey der Ankunft des **Oginski** waren angeſteckt worden. Er ertheilte hierauf Befehl, daß die Wacht verſtärkt würde, und den übrigen gab er Erlaubniß, ſich wieder zur Ruhe zu begeben. Der Rittmeiſter, **Sack**, welcher bey dem erſten Anlauf gehauen, geſtochen und übel zugerichtet war, ward nebſt achtzehen Gemeinen nach **Curland** abgeführt, wo ſie durch eine gute Pflege ſich ſo erholeten, daß ſie in etlichen Wochen wieder geſund wurden.

und marſchirt weiter. den 6. den 7.

150. §. Von **Triski** marſchirte der König nach **Lubnicki**, und traf daſelbſt viele Beſchädigte an, die der Feind da gelaſſen hatte und voraus gegangen war. Von da ging der Weg nach **Uſwenski**, wo der **Oginski** ſollte geſtanden haben: es war aber kein Menſch mehr daſelbſt zu finden. Hier ließ der König nach **Skudi** zurück melden, daß das dortgelaſſene Fußvolk ohngeſäumt auf Schlitten nachkommen ſollte. Dieſes geſchahe auch, der König brach damit des Nachts wieder auf, und kam nach der Stadt **Kieln**,

den 9.

welche dem **Gruſinski**, einem von des **Oginski** Anhange, zugehörete. Alles was da war, ward der Plünderung übergeben, und es nahm ein jeder ſo viel zu ſich, als er mitführen konnte; das übrige ward in die Aſche gelegt. Wie das Volk ausgeruhet hatte; ſo ward der Marſch nach **Sitowiani**, und von da

den 11.

des andern Morgens nach **Grimſinski** fortgeſetzt; allein allenthalben wo auch die Schweden hinkamen, da hatte der Feind ſich ſchon fortgemacht.

den 12.

Der Major Broms iſt mit ſeiner Parthey glücklich.

151. §. In der Zeit, daß der König † auf dieſe Parthey ausgegangen war, hatte der Major **Broms**, der bey **Kaſter** nicht weit vom **Peipusſee** ſtand, einen glücklichen Zug gegen die Ruſſen gethan. Auf der erhaltenen

Kundſchaft,

† Es iſt oben auf der zweyhundert neun und achtzigſten Seite in den Anmerkungen erwehnet worden, daß man in der königlichen ſchwediſchen Feldcanzeley entweder aus triftigen Urſachen, oder auch aus Irrthum und Verſehen, in des Königs Schreiben an den Cardinal nicht den eigentlichen Ort und die Zeit ſeines Aufenthalts, da es unterzeichnet worden, angemerckt habe. Eben

dieſes

1701. Decemb. den 8. Kundſchaft, daß etliche hundert Mann davon auf der andern Seite in den Winterquartiren wären; ſo marſchirte er des Sonntags Morgens mit hundert Pferden über den **Peipus**, und kam gegen Abend an dem angewieſenen Orte an. Die Ruſſen wurden ihn nicht ſobald gewahr, als ſie ſich nach dem Walde wandten: jedoch im Nachſetzen traf er auf etliche, die zum Theil niedergemacht und zum Theil gefangen genommen wurden. Hierauf kehrete er zurück, und machte aus dem, was ſie hinterlaſſen hatten, gute Beute. Von dar gieng er noch weiter; brannte eilf groſſe Dörfer ab; und langte alſo ohne eines Manns Verluſt in ſeiner Poſtirung wieder an.

152. §. Die Feſtung **Dünamünde** kam gleichfalls in ſolcher Zeit von neuem unter ſchwediſcher Botmäßigkeit. Der churſächſiſche Oberſte, **von Canitz**, welcher darinn zu befehlen hatte, Dünamünde kömmt an Schweden.

dieſes läſſet ſich auch von dem nachſtehenden Briefe des Königs an den Cardinal ſagen, welchen wir hier lieber anführen, als ihn mit andern aus jetztgemeldten Gründen für untergeſchoben halten wollen; abſonderlich, da der Innhalt deſſelben gleichfalls keinen Widerſpruch in ſich begreifft. Denn der König zeiget darinn die Nothwendigkeit, in Polen einzubrechen, und ſeinen Feind, den König **Auguſt**, allenthalben aufzuſuchen.

NOS CAROLVS rel.

Literas Eminentiae Veſtrae die 14. *Septembris ad Nos datas haud ita pridem tabellarius paulo tardior attulit. Intelleximus ex iisdem id praecipue efflagitare, quod cum toto Poloniae Regno Saxonicus nunc ceſſerit miles, Nobisque hoſtis, quem perſequamur, deſit, Noſtrum viciſſim exercitum a finibus Reipublicae revocemus, atque ſic reſtaurandae paci ſtudere dignemur, cui conſtituendae Eminentia Veſtra praeſentem addixit inclytae Reipublicae operam, laude equidem non vulgari ornanda, et patefacta in hoc, ut in multis aliis Eminentiae Veſtrae vigiliis, et indefeſſa Patriae ſuae ac boni publici cura. Teſtari etiam poſſumus Nos quoque a parte Noſtra commodis et conſervationi Reipublicae ſervandisque incorruptae foederum, quae Nobis cum ea interceſſerant, vinculis, omni intentiori cura et ſollicitudine incubuiſſe ſemper, nunc vero copias Noſtras e Curlandia revocare adeo abſurdum eſt, ut longius cum iisdem progredi praeſens requirat neceſſitas. Nulla enim aut ſatisfactionis aut ſecuritatis ſpes erit, quousque hoſtis Noſter gaudia illatarum impune iniuriarum exultans et intumeſcens ſaculeatem et occaſionem habuerit uſitato prius artificio terras Noſtras infeſtandi. Praeterea factae ſunt e Curlandia graviſſimae irruptiones. Haec hoſti non ſolum liberum tranſitum et alimenta praebuit; haec loca perſtruendae ſecuritati, erigendisque armamentariis et ſervando commeatui apta ultro tradidit; haec legendi milites convocandaeque ad bellicos uſus multitudinis veniam conceſſit; haec praedonum naves Noſtris infenſas ſuis partibus recipiendas ſtatuit. In hac confluxit Sociatorum colluvies hoſtium, Saxonum pariter et Czareorum, inter quos agitata ſunt conſilia, quibus Nos potiſſimum cladibus premerent. Nec tantum magna vis incolarum et civium ſeſe inimicis Noſtris adiunxerat, ſed et ipſe Ducatus Princeps et Rector hoſtium copiarum Dux et anteſignanus extiterat, adeo ut ex hac regione ſeu eiusdem patrocinio ſive arridente ſituationis commoditate, omnia terris Noſtris invecta mala et tanquam e promptuario ac officina congeſta ſint in Nos ſaevi belli trahendi ſufflamandique inſtrumenta, adeo ut pro hoſtili merito haberi debeat. Rex inſuper Poloniae toties prodidit fractae fidei ſpretique iuramenta, ut eius poſthac confidere verbis aeque promiſſis vel maxime ob nova exacerbatae mentis et acerbiſſimorum contra Nos moliminum indicia non poſſimus. Nec dici poteſt, deeſſe Nobis in vicinia hoſtem, quamdiu ipſe belli non depoſiti Auctor et ſcatus ibidem verſatur et protegitur, ſummamque conſiliorum dirigit, et favore Reipublicae erectior iterandis hoſtilitatis actibus ſeſe accingit, quod utique haud ferendum eſt. Tempori interim callide inſerviens militem conducit, et magno numero auget, ut plures hoſtes, praeſertim vero Rempublicam bello implicet, atque in deteſtandam impiorum armorum ſocietatem alliciat, ſummopere conititur; in quem finem non modo actiones Noſtras in Reipublicae non minus quam propriam Noſtram ſecuritatem vergentes, iniqua ac inviſa interpretatione perſtringit, verum etiam operam ſedulo impendit, ut eiusmodi turbulentis factionibus, quibus credit vaſta ipſius deſtinata, colliſis attritisque Reipublicae viribus, facilius perfici poſſe, nec poteſt non in Reipublicae Noſtrumque detrimentum cedere, quod Tartaros ſollicitet, communemque cum communi utrinque hoſte, vel non amica, Magna Moſchorum Duce, cauſam agat. Omni igitur dubio caret, quod etiamſi Rex Poloniae animi pacifici ſpeciem prae ſe ferat, novis menſtris, nova blandientis linguae aſtutia praeſidium quaerens, nihil tamen ei optatius quidquam deliberatiusque ſit, quam conquiſita virium occaſione denuo Nobis damna inferre, ſimulque iura et libertatem Reipublicae evertere, adeo ut a ſubdolis machinationibus, quamdiu ſuperſtes ſit, throno impoſitus ſibi unquam ſit temperaturus, nec favorabilior ulla ei affulgeret complendae malevolentiae occaſio, quam ſi hac tempeſtate exercitum Noſtrum revocaremus, et antea cepta tentamina iuſtam cauſam Noſtram proſequi intermitteremus. Quapropter ab inclyta Republica nomen ſervatae integrae amicitiae cultorumque rite pactorum mereri volentes, Nobis iure pollicemur illam Nobis haud velle ea invidere commoda, quae hoſtibus Noſtris et pacis turbatoribus aut connivendo, aut ex malorum avertendorum impotentia indulſerat. Quin nec iure poſſit Respublica ſubſiſtente hocce perfectae inter Nos et eam colendae neceſſitudinis impedimento, remoram ullam inicere, quominus aſſertum hoſtem Noſtrum, ubicunque commoretur, quaeramus, ut vel ſic tandem omnia iſta, quae tum noſtrae, tum praeſertim Reipublicae ſecuritati officiunt, e medio tollantur. Quam rem ſicuti maxime neceſſariam, ita nunc omnino perficiendam cenſemus, firmiſſima duraturae impoſterum fidae amicitiae teſſera; alias enim Rex Poloniae, eadem, qua uſus eſt prius, aut non diſſimili larva* eandem

den 11. hatte, hielt * ſich als ein braver Mann ſo lange als er konnte. Zum Brennholze war ihm ein holländiſches Schiff im September mit ſeiner ganzen Ladung an die Hand gegangen, welche in Klappholz beſtand. Wie aber die Krankheiten unter ſeinen Leuten einzureiſſen anfingen, ohne Zweiffel aus Mangel der zulänglichen Lebensmittel; ſo muſte er den Ort. übergeben. Es geſchahe mit den Bedingungen, „daß die Beſatzung mit Ober- und Untergewehre, zwölf Schüſſen, klingendem „Spiele, fliegenden Fahnen, und der ihr zuſtändigen Geräthſchafft auszüchen ſollte; daß ſie „zu dem Ende mit den nöthigen Fahrzeugen und „Vorſpannen ſollte verſehen und nach Kaun „begleitet werden, daß ſie aber vorher alle Minen anzeigen und entdecken müſte †. u. dergl. 1701. Decemb.

unter gewiſſen Bedingungen,

153. §. Die Schweden bekamen hier ein und ſiebenzig Stücke von ſechs biß vier und zwanzig Lieſpfund; zehen dreypfündige; zwey vier und zwanzigpfündige metallene, um Granaten damit zu werffen; zwey ſechszehnpfündige und zwey Cardoesſtücke von eben dem Gewichte; achtzehen metallene Mörſer, neun und vierzigtauſend ſiebenhundert und zwanzig Stückkugeln; neuntauſend dreyhundert fünf und vierzig

und viele allerhand Vorrathe zurück.

eandem protinus ſcenam, quaſi inſcia et invita Republica, cuderet, et praelium ſi perderet, in Poloniam ſeſe iterum recipiens iuſtam vindictam, praeſtandaeque ſatisfactionis debitum effugeret. Nam qui iis imbutus eſt artibus, ut non vereatur, inconſulta Republica conglutinatum temporis diuturnitate et communis commodi ligamento fidae amicitiae nexum rumpere, anne poſſit eadem larva eius redintegrandi ſtadium eludere? Qui non verecundabatur nefariis proditorum et perduellium ſuggeſtionibus irretitus, fidem ſub ſpe arctioris faciendi foederis caute pollicitam fallere, an tanti habiturus ſit factas a Republica integrae viciniae pollicitationes, ut ius ſuis in contrarium voluntatibus reddere nolit irritas. Nulla re eum cohiberi poſſe creditur, apud quem, dummodo ſumma imis miſceat, pactorum rigor, ſanguinis reverentia, iuramenti vinculum, legum obligatio et populi ſalus vileſcunt. Qui talia auſus eſt, is ſcilicet animi infenſi exuet vitia, ſtimulum praeſertim addentibus iis, qui Noſtris libertatique Polonae iuribus inſidiantur. Examinet cordatus quisque inſtitutos a Rege Poloniae clam palamque tractatus, et involvendo bello Reipublicae conſilia, indeque poſtea de internis deſtinatis iudicet. Nos equidem nihil magis in votis habuimus, quam ut pro ſingulari, quo Rempublicam amplectimur affectu, cum eadem imminentibus periculis erectam firmare mutuam amicitiam, corroborareque utriusque Regni emolumenta potuiſſemus; cui rei efficiendae, uti praeſentem occaſionem maxime idoneam iudicavimus, ita eandem fortiter arripiendam ſuaſimus, rati, malorum haud eſſe certius tutiusque remedium, quam ſi cauſa eorum et radix reſcindatur. Quod ipſum ut a Nobis efficiatur, ne vires ad id Reipublicae ſufficiant, operam dabimus. Porro, quod capta ab hoſte Noſtra tormenta bellica attinet, haud perſpicere poſſumus, quo eadem iure aut titulo a Nobis expeti poſſent. Cum enim inauditum et incongruum ſit, ſeſe victoriae praemiis ac ornamentis privare, cordati cuiusque diiudicationi relinquimus, cuius ſit haec res momenti, et quid ex eiusmodi praetenſione poſſit concludi? quam quodſi potius a laudanda Reipublicae aequanimitate exſpectare debeamus, ut iſta ornamenta et apparatum bellicum, quem contra Nos in bello hoc uſurpatum fugatus Regis Poloniae exercitus ſecum in Regni territorium adduxerat, tradere Nobis et exporrigere non detractet. De caetero Eminentiam veſtram cum apprecatione omnigenae proſperitatis ſoſpitem diu et incolumem cupimus. Dabantur in praeſidio Wurgenſi d. 10. Decembris Anno 1701.

* S. F. bringet in der Lebensbeſchreibung des Königs Carl des zwölften, auf der zweyhundert vier und neunzigſten Seite eine weitläuftige Unterredung des Königs mit dem von Canitz bey: es iſt aber dieſelbe von jemanden erdichtet.

† Erſtlich ſoll der ſämmtlichen königlichen polniſchen und churfürſtlichen ſächſiſchen Beſatzung, nachdem ſie ſich Ihrer königlichen Majeſtät von Schweden hohen Gnaden in tiefſter Demuth ſubmittiret, ſo weit bey derſelben keiner befindlich, der Ihro königlichen Majeſtät von Schweden, weder Unterthan, oder auch ſonſten mit Eyd und Gewiſſen beygethan, ſo von bemeldeter Garniſon, oder auch dem Commiſſariat depradiren, mit Ober- und Untergewehr, 12. Schüſſen Munition, klingendem Spiel und fliegenden Fahnen, in ſo weit ſie denen Regimentern, von welchen die Beſatzung errichtet worden, zuſtändig, auch Ausfuhr und Mitnehmung aller in der Veſtung befindlichen und ihr zuſtändigen Bagage und Equipage (wobey aber keine von denen königlichen ſchwediſcher Seiten herübergelauffene Pferde, oder was durch ſelbige zugleich erhalten worden; tagleichen, was von anderer Bagage etwan hinein gebracht worden, noch auch denen Corporalen und Gemeinen mehr, als ſie tragen, abgefolget werden kan) ein freyer und ungehinderter Abmarſch gegeben und verſtattet werden; jedoch dergeſtalt, daß ſie nicht allein die ſämmtliche Artiglerie (beſtehende in Stücken, Mörſern, Munition, ꝛc.) ſondern auch allen dem darzu gehörigen, und auch der Fortification zuſtändigen Apparat, in der Veſtung ſub Inventario, zulaſſen, und ohne denen geringſten Stücken von der Artiglerie abzuziehen, verbunden ſeyn ſolle.

Zweitens ſolle bemeldete Beſatzung zur Abfuhr, der in dem erſten Puncte angeführten Officiers Bagage, nicht allein mit Schiffen, im Fall ein oder der andere ſelbſt keine Vorſpann hätte, ſondern auch zugleich die Krancken fortzubringen, mit Schlitten und Pferden verſehen werden.

1701. Granaten und Bomben; zweytauſend drey-
Decemb. hundert fünf und achtzig Cartetſchen; dreytau-
ſend Centner Pulver; achthundert Flinten;
ſechs und dreyſſigtauſend achthundert Flinten-
kugeln; ſechshundert ſechs und ſechszig Ba-
jonetten, viertauſend Scheffel Korn, und da-
bey ein vollkommenes Werkhaus mit aller-
hand dienlicher Geräthſchafft für Maurer- und
Zimmerleute, Tonnenbinder, Müller und
dergleichen.

Der König verfolget den Oginski. 154. §. In der Zeit da dieſes vorfiel, war
der König immerfort beſchäftigt, ſeinen Feind
von einem Orte zum andern zu verfolgen; er
den 14. kam alſo von **Grimſinski** nach **Rubi**, und
den 15. den folgenden Tag nach **Keidani**; woſelbſt
er einen Raſttag hielt, und an ſolchem dem
Gottesdienſte daſelbſt in der lutheriſchen Kir-
den 17. che beywohnete. Hierauf ging der Marſch
nach einem kleinen Flecken oder Dorfe, wo
ſonſt Niemand, als nur einige arme Edelleute
wohneten. Wie aber hier abermahl Nach-
richt einlief, daß **Oginski** ſich in **Kaun** auf-
halten ſollte; ſo ließ der König in der Geſchwin-
digkeit alle Zugänge und Wege des jetzterwehn-
ten Dorfs beſetzen; damit keiner davonkom-
men möchte, welcher der Schweden Ankunft
berichten könnte. Der Aufbruch geſchahe um den 18.
Mitternacht, damit man gegen Morgen bey
Kaun wäre. Allein zu allem Unglücke hatte
ein gelindes Thauwetter und der Regen das
Eis in dem Strome, der die Stadt vorbey-
lieff, dergeſtalt loß gemacht, daß der Feind
Zeit und Nachricht bekam ſich aus dem Stau-
be zu machen. Denn auf der Seite, wo der
König anlangte, war nicht mehr als ein klei-
ner Prahm vorhanden, auf welchem die Mann-
ſchaft geſetzt ward, und die Pferde muſten
auf beyden Seiten beyher ſchwimmen; daß
es alſo mit der Ueberfahrt ſehr langſam zuging.
Der König war ſelbſt mit unter den erſten,
welche überkamen. Hätte der Feind die ge-
ringſte

Drittens ſoll indeſſen von königlicher polniſcher und churfürſtlicher ſächſiſcher Seite, bey Unterſchreibung dieſer Accordspuncten, Ihrer königlichen Majeſtät von Schweden Völkern, beſtehende in drey biß viertauſend Mann, noch heute Nachmittage um drey Uhr ein Thor in der Veſtung nicht allein eingeräumet, ſondern auch die Baſtionen, Sieben- und Morgenſtern genannt, ihnen abgetreten werden, und ſie, die Loſung davon zu melden, Freyheit haben; wobey biß zum Abzuge, welcher innerhalb zweyen Tagen geſchehen muß, der königlichen polniſchen und churfürſtlichen ſächſiſchen Mannſchaft ihr völliges Brod und Vivres, ſowohl als auch auf dem Marſche auf zehen Tage aus dem dortigen Magazin ſoll gereichet werden.

Viertens ſoll die Garniſon mit demjenigen, ſo bewilligter Maſſen abzuführen zugelaſſen worden, biß Kauen begleitet und daſelbſt beſchützet werden, biß Ihrer königlichen Majeſtät von Schweden ferner allergnädigſte Anſtalt zur Marſchroute, nach welcher ſie bequem und wohl fortgebracht werden könnte, eingekommen ſeyn wird.--

Fünftens, obwohl von königlichpolniſcher und churſächſiſcher Seiten begehret worden, gegen die in der Veſtung befindliche, und nun loß wordene, königlichſchwediſche Officiers, einige der ihrigen, welche in Riga gefangen gehalten würden, und inſonderheit zur Garniſon gehörig geweſen, wie auch den abgeſchickten Trommelſchläger und zweene Moſcowiter auszuwechſeln; ſo hat man doch königlicher ſchwediſcher Seiten ſolches nicht bewilliget, noch auch gegen die zugleich mit der Veſtung quittiete gefangene königlichſchwediſche Officiers einige Auswechslung geſtattet werden können; jedoch aber ſoll zugelaſſen werden, die zur Beſatzung ſonſt gehörigen und in Riga ſich befindenden zweyer Officier Bagage auszumuſtern, und denenſelben mit aller Zugehör zuſtellen zu laſſen.

Sechstens iſt von königlichpolniſcher und churfürſtlicher ſächſiſcher Seiten, auf Parole, verſichert worden, alle verborgene Minen, ſo in- und auſſer der Veſtung verhanden ſeyn möchten, wie auch alles etwan angelegte Feuer zu eröffnen, und dabey nicht das geringſte was für gemeine Mittel angeſehen werden, und in denen Magazinen oder ſonſten verhanden ſeyn möchte, zu verſchweigen, ſondern vielmehr ohne Betrug und auf Parole zu offenbaren.

Siebentens wird von königlich ſchwediſcher Seiten dagegen verſichert, weil die Beſatzung ſich Ihrer königlichen Majeſtät Gnade ergeben, daß dieſelbe weder bey Einräumung der Veſtung, noch auf dem Marſche in keinem Stücke anderſt als wohl und ohne alle feindliche Begegnung gehalten werden, ihren Zuſtand Ihrer königlichen Majeſtät von Polen und churfürſtlichen Durchl. zu Sachſen zu berichten, wie nicht weniger einige zu denen mitgehenden Kranken und Verwundeten Medicamenta aus Riga oder ſonſten holen zu laſſen, zugelaſſen ſeyn. Und da etwan wider verhoffen von einem oder dem andern für ſich und beſonders, was unfreundliches geſchehen ſollte, daß ſolches der Gebühr nach geahndet, und dieſem getroffenen Accord keineswegs nachtheilig ſeyn ſolle. Uebermaſſen dann zur mehrern Feſthaltung aller obangeregten Puncten von ſelbigen zwey gleichlautende Exemplarien verfertiget, von beyden Theilen unterſchrieben, mit ihren Petſchaften beveſtigt, und jeglichem Theile eines derſelben zugeſtellet worden. Gegeben im Lager, und in Neumünde, den [illegible]. Decemb. 1701.

Guſtav Ernſt Albedyl, (L.S.)

Chriſtoph Heinrich von Canitz, (L.S.)

ringſte Standhaftigkeit und Gegenwehr ſehen laſſen; ſo wäre dieſe Ueberfahrt mit ganz weniger Mühe gehindert worden. Allein das Schrecken und die Beſtürzung war eben ſo groß, als des Königs Ankunft wider Vermuthen kam. Es eilete alſo die ganze feindliche Parthey davon, und floh nach **Wilna**, einige ausgenommen, welche ſich in der Stadt verweilet hatten.

Gedanken hierüber. 155. §. Wenn man bey dieſem Marſche überleget, wie die Schweden jeden Tag herumzogen, da ſie ſich in **Samogithien** aufhielten, und wie kurze Zeit ſie an einem Orte geblieben; ſo wird ein Jeder vermuthlich begreiffen, daß der König, ſo viel es ſich wollte thun laſſen, ſein Wort zu halten geſonnen geweſen, welches er den Abgeord- (Siehe oben auf der 295. Seite.) neten dieſer Landſchaft gegeben hatte. Und weil er nunmehr ſahe, daß es ſich der Mühe nicht belohnete weiter zu marſchiren; ſo legte er ſeine ſämmtliche mitgebrachte Truppen in **Kaun** ein, und verrichtete dabey alle die Dienſte, welche einem Quartiermeiſtre zuzukommen pflegen; weil er den ganzen Weg her nicht hatte bekannt ſeyn wollen. Er verehrte auch der lutheriſchen Kirche, die ſich in der Stadt befand, ein gewiſſes Stücke Geld, welches dazu ſollte angewandt werden, daß ſie damit im Stande erhalten würde; indem der Gottesdienſt darinn nur auf eine ſchlechte und armſelige Weiſe verrichtet ward.

Der König reiſet nach Würgen zurück. den 25. 156. §. Der König hinterließ hierauf dieſe Parthey bis auf weitern Befehl, unter dem Oberſten **Hummerhielm**, und entſchloß ſich, mit einem kleinen Gefolge ſich wieder nach **Würgen** zu begeben. Es geſchahen ihm zwar Vorſtellungen genug, daß die vierzig Meilen, welche er gekommen war, nicht ſobald wieder zurückgelegt wären; das Land wäre mit des **Oginski** Partheygängern angefüllt, und daher wären die Wege ganz unſicher: allein es wollte nichts helffen. Der König blieb bey ſeiner Meinung, daß, wenn er nur neun Perſonen bey ſich hätte; ſo dürfte kein Menſch ſich an ihm machen. Dieſes iſt zwar wahr, daß **Oginski** ſich nicht ſonderlich weiter ſehen ließ; ſein Anhang aber ſtreiffte noch an allen Enden und Ecken herum. Der Oberſte, Frey- (Siehe oben auf der 274. Seite. den 22.) herr **Nils Poſſe** in **Bautſch**, hatte den Oberſtleutnant, **Johann Reinhold von Trautvetter**, an die curländiſchen Gränzen, nach **Gulbin**, einer kleinen Stadt, die nicht weit von **Bautſch** gelegen iſt, hingeſchickt, wo (Eine Parthey des Oginski wird geſchlagen.) er auf einen groſſen feindlichen Hauffen ſtieß; aber ſo glücklich war, daß er ihn ſchlug, und mit vier gefangenen Officieren, zwanzig Gemeinen, zwo Paar Pauken, einer Standarte und fünf tartariſchen Fahnen wieder nach Hauſe kam. Der Oberſtleutnant, **Pehr Baner** in **Seelburg**, hatte einen Dragonercapitain mit weniger Mannſchaft ausge- (1701. Decemb. den 24.) ſandt, der auch eine feindliche Parthey antraf, und ſie ebenfalls glücklich zurücktrieb. Ob nun gleich des Königs Unternehmen gefährlich genug war; ſo lief es doch gut ab; indem man vors erſte einen groſſen Theil des Weges von dem Feinde nichts zu hören bekam, und hiernächſt der Generalmajor und Capitain- (Der König langet glücklich bey ſeiner Armee an. den 30.) leutnant von den Trabanten, Freyherr **Horn**, mit einigen Trabanten dem Könige entgegen ritt; daß alſo die Reiſe nach aller Verlangen und nach Wunſche geendigt ward.

Verlauf des unglücklichen Treffens des Generalmajors Schlippenbach in Liefland. 157. §. Hingegen war der Generalmajor **Schlippenbach** an demſelben Tage in **Liefland** unglücklich. Die ganze Gegend, wo er mit ſeinen Truppen lag, hielt wenig über vier Meilen im Umfange, und an Befehlen hatte es nimmer gemangelt, daß alle Truppen jederzeit fertig ſeyn ſollten; damit man bey Zeiten erfahren möchte, wenn etwas feindliches obhanden wäre. Der Oberſtleutnant **Borckhuſen** ſtand mit dem careliſchen Regimente zwiſchen dem Hauptquartiee **Erreſtfer** und **Aja**, und war beordert im Falle einiger Lerm bey **Aja** vorfiele, wo der Oberſte, Freyherr **Bogislaus von der Pahlen** lag, daß er ihm nicht nur aufs ſchleunigſte zu Hülffe kommen; ſondern daß er auch die Sache augenblicklich an den Generalmajor berichten ſollte. Bey der erſten Nachricht von der Ruſſen An- (den 28.) marſch, rückte der Oberſtleutnant mit dem careliſchen Regimente dahin: er meldete aber, daß es nur verlauffene Leute wären. Den folgenden Tag lief von dem Oberſtleut- (den 29.) nant **Plater** aus **Warbus** die Zeitung ein, daß er ſelbſt nebſt einigen Reutern von der eſthniſchen Adelsfahne ausgeworfen, und daß kein Zweiffel von des Feindes bevorſtehenden Einbruche mehr übrig wäre: daß es aber ungewiß, ob er daſelbſt recht einbrechen, oder, ob er nur einen blinden Lerm machen würde. Damit man nun in der Sache gewiſſer gehen möchte; ſo ward **Plater** mit einiger Mannſchafft von neuem ausgeſchickt, damit er auskundſchafften möchte, wo der Feind ſtünde, welcher den Bericht von der Wahrheit der Sache noch denſelben Abend um neun Uhr nach dem Hauptquartire überbrachte. Alles dieſes nun in genauer Erfahrung zu bringen; ſo muſte der Oberſtleutnant von eben dieſem Regimente, Freyherr **Reinhold von Lieven**, ausmarſchiren, und an die Bataillonen **von Skytte, de la Gardie, Lieven** und **Stackelberg** erging Befehl ſich bey **Erreſtfer** zu verſammlen. Gegen Morgen ſtieß **Lieven** auf des Feindes Vortrab, welcher zwölftauſend Mann aus- (den 30.) machte. Er ging ſo lange mit denen dreyhundert Reutern, die er bey ſich hatte, auf den Feind loß, bis er ſelbſt verwundet und gefangen ward. Und weil zweene Rittmeiſter zugleich mit fielen; ſo geriethen ſeine Leute

dadurch

1701. Decemb. dadurch in eine ſolche Unordnung, daß ſie den Rücken kehreten. Sie wurden von den Ruſſen bis **Warbus** und **Putſchar** verfolgt, woſelbſt der Rittmeiſter **Holden** die Vorwacht mit hundert Pferden hatte. Der Rittmeiſter **Fritſch** kam auch dazu, und es muſten die Ruſſen hier ſtehen bleiben.

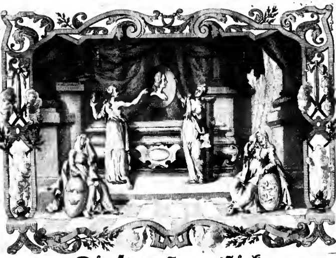
158. §. Der Generalmajor zog nunmehr die obenerwehnten Bataillons, nebſt der abolehniſchen und eſthniſchen Reuterey, imgleichen etliche von den careliſchen Reutern und ſtenbockiſchen Dragonern an ſich, welche zuſammen kaum funſzehnhundert Mann ausmachten, und rückte mit zwey paar metallenen, auch einem paare dreypfündigen eiſernen Regimentsſtücken dem Feinde eine gute Meile entgegen, welchen er zwiſchen **Erreſtfer** und **Camó** antraf. Die Ruſſen ſetzten unverzüglich auf ihn los: ſie wurden aber mit dem größten Nachdrucke abgewieſen. Wie ſie zum andern mahle wiederkamen; ſo wurden ſie von dem Fußvolke und den Stücken dergeſtalt empfangen, daß ſie weichen und ſich nach ihrer gröſſern Macht zurückziehen muſten, die ſich noch verdeckt hielte. Nachdem ſie ein wenig geſtanden und ſich einander angeſehen hatten; ſo nahm der Generalmajor ſich vor, des Oberſten **Camphuſens** Regiment und die ſtenbockſchen Dragoner an ſich zu ziehen, welche nebſt dem careliſchen Regimente ein Stück Weges von dar hielten. Der Feind folgete ihnen auf dem Fuſſe nach, und kam ſo weit, daß er die Dragoner umringete: allein dieſe ſchlugen ſich tapfer durch, bis daß der Major von der Adelsfahne, **Joachim Friederich von Lieven**, ihnen zu Hülffe kam. Doch war damit wenig ausgerichtet. Denn der Feind verſtärkte ſich immer mehr, und ſetzte noch härter an, daß endlich der Generalmajor auf einen guten Abzug muſte bedacht ſeyn. Er machte demnach Anſtalt, wie eines nach dem andern abmarſchiren, und die Reuterey dem Fußvolke zu Hülffe kommen ſollte. Allein wie der Feind mit Macht und in Menge eindrang: ſo waren nicht nur die Reuter die erſten, die in der größten Unordnung zu weichen anfingen; ſondern ſie brachen ſogar durch ihre eigene Fußvölker und warffen dieſelben gänzlich übern Hauffen. Die Officirer thaten ihr äuſſerſtes die Reuterey zum ſtehen zu bringen; allein ſie fanden kein Gehör. Es ward daher das Fußvolk im Stiche gelaſſen, und es blieb niemand mehr als der Major **Gabriel Horn**, der ihnen noch mit etlichen Dragonern Hülffe leiſtete, bis er ſelbſt drey Wunden bekam, daß er ſich auch aus dem Gedränge begeben und davon machen muſte. Die Fußknechte wehreten ſich hierauf zur rechten und zur linken ſo muhtig, daß weder von den Gemeinen noch Officirern viel davon kamen. Unter dieſen befanden ſich die beyden Oberſtleutnants, **Lieven** und **Carl Adam Stackelberg**, welche ihre Pferde auffingen, und mit Hülfe des ſtarken Dampfs davon kamen.

Bey ſolchen Umſtänden war der Generalmajor nebſt dem Oberſtleutnant **Plater** und dem Generaladjutanten, **Carl Freymann**, beſorget, wie er die Reuterey zum ſtehen bringen möchte: er fand auch endlich etliche die Stand hielten. Der Oberſte, **Fritz Wachtmeiſter**, welcher die Reuterey anführte, ſtellete ſich auch ein, und ſuchte den Major von des Grafen **de la Gardie** Regiment, **Stal**, auf, der mit einigen hundert Mann ſich noch bey den Stücken aufhielt. Zu allem Glücke fiel der Abend ein, daß man auf beyden Seiten nichts weiter ausrichten konnte; ſondern der Oberſtleutnant **Stackelberg** ward mit den Leuten, die von des **de la Gardie** Bataillon übergeblieben waren, beordert, mit dem groben Geſchütze nach **Sagnitz** zu gehen. Der Generalmajor ſelbſt marſchirte mit dem Uberreſte der Reuterey, ſo viel er davon zuſammen bringen konnte, nach **Koikel**. An **Camphuſens** Regiment ward Befehl geſchickt, gleichfalls nach **Sagnitz** zu rücken: allein der Bote, welcher ihn überbringen ſollte, verfehlete des rechten Weges, und es nahm alſo der Oberſte ſeinen Marſch nach dem Hauptquartire **Erreſtfer**. Eine Parthey Ruſſen folgte überall bis dahin: doch der Oberſte nebſt dem Oberſtleutnant, **Chriſter Horn**, hielt ſie mit Granaten vom Leibe, die er durch die Fenſtern warff, bis er ſie nöthigte, ſortzugehen; da die Schweden indeſſen Zeit gewannen, durch unterſchiedene Umwege ſich in **Sagnitz** einzufinden, wo ſie den Generalmajor antraffen und bey ihm blieben.

159. §. Von den Standeserhebungen, welche der König dieſes Jahr vorgenommen, und von denenjenigen, die es verdienet, daß er ſie befordert hat, fallen unter den vornehmſten Kriegsbedienten nicht mehr zu erwehnen für, als der Generalmajor **Jacob Spens**, welcher Generalleutnant bey der Reuterey ward. Der Oberſte **Wolmar Anton Schlippenbach**, welcher eben dabey die Generalmajorsſtelle erhielte. Der Oberſtleutnant, Freyherr **Nils Poſſe**, welcher Oberſter über die Dreymänner von Nerkes- und Wermelandsregiment, und der Oberſtleutnant, **Chriſtian Albrecht von Buchwald**, der Oberſter über ein Regiment Dragoner ward.

Beforderungen, welche unter den vornehmſten Officirern dieſes Jahr über geſchehen.

Digitized by Google



Fünftes Hauptſtück.

Innhalt.

Des Königs Carl Zurückkunft nach Curland verurſachet eine groſſe Freude bey der Armee 1. §. Schaupfenning. 2. Der König entſchließt ſich Curland zu verlaſſen. 3. Er ſchreibet an den Cardinal Primas. 4. Die ſchwediſche Armee rückt in Litthauen ein. 5. Reichstag zu Warſchau. Der Vergleich mit den Sapiehern iſt von keiner Dauer. 6. Der Reichstag wird zerriſſen: Des Königs Auguſt Vortrag auf demſelben wird verworffen. 7. Er ſchickt die Gräfin Königsmark an den König, 8. und giebt ihr ein Schreiben an den Grafen Piper mit. 9. Sie richtet nichts aus und reiſet wieder ab. Der König Carl bricht auf. Der Prinz von Sachſengotha reiſet nach Schweden. 10. Eine Parthey des Oginski wird geſchlagen. 11. Die polniſchen Geſandten an den König werden ernannt, 12. bekommen ihre Verhaltungsbefehle. 13. Und eine beſondere Vollmacht. 14. Der König Carl gehet in Polen. 15. Der ſamogitiſchen Abgeordneten Begehren bey dem Könige Auguſt. Er ſendet den Cammerherrn, Vitzdum an den König in Schweden, und ſchreibet an ihn, wie auch an andere. Vitzdum kömmt in Verhaft und wieder los. 16.

Unterſchiedene Urtheile über dieſe Begebenheit. Des Königs Auguſt Briefe an den Käiſer und an Frankreich. Der Gräfin Königsmark geheime Unterhandlungen. 17. Des Grafen Oxenſtierna Statsbedenken. 18. Die polniſche Geſandtſchaft läſſet ſich beym Könige Carl melden. 19. Der Republik Ausſchreiben nach Litthaueu. 20. Der Oberſte Hummerhielm iſt unglücklich: er wird gefangen und übel bewirthet. Die Schweden fechten verzweiffelt. 21. Wißniowiecki thut einen neuen Angriff. Die Schweden vergleichen ſich, und kommen davon. 22. Der Feind hält ſich ſtill. 23. Neuer Anfall der Litthauer. 24. Wißniowiecki wird in die Flucht gejagt. 25. Er will ſich rächen, und muß zurückziehen. 26. Die polniſchen Geſandten ſchreiben an den Grafen Piper. Der König Carl beſuchet die Sapieher. Ankunft des Herzogs von Holſtein. 27. Der Graf Piper antwortet den Geſandten. 28. Des Königs erſtes Ausſchreiben in Litthauen. 29. Sein Marſch: er läßt die bey Dorſönicki erſchlagene Schweden begraben, und den Ort verbrennen. 30. Die Geſandtſchaft ſchreibet an den Grafen Piper; 31. welcher ihr antwortet. 32. Des Cardinals Schreiben an einige Reichsräthe zu Warſchau. 33. Des Königs Marſch. Die polniſchen Geſandten werden vertröſtet. 34. Ihre Ankunft. 35. Ihr Anmuthen wegen des Geprängs bey der Audienz, 36. wird beantwortet. 37. Sie werden vor dem Könige gelaſſen. 38. Anrede des Lipski. 39. Wie auch des Grafen Tarlo. 40. Antwort auf beyde in des Königs Namen. 41. Die Geſandten überliefern ihr Beglaubigungsſchreiben. 42. Die ſchwediſchen Bevollmächtigten werden ernannt. 43. Der polniſchen Geſandten Vortrag wird beantwortet. 44. Der König ſetzet ſeinen Marſch fort. 45. Die Geſandten bekommen eine Erklärung und reiſen weg. Der König Auguſt gehet nach Cracau. 46. Des Königs in Schweden Vorſtellung an die polniſchen Stände. 47. Noch ein anderes Ausſchreiben deſſelben. 48. Er langet an den Bugſtrom an: der Cardinal ſchreibet an ihn, 49. welchem der König antwortet. 50. Der König Carl bekömmt eine Schrift des Königs Auguſt; imgleichen des Biſchofs zu Wilna zu ſehen. 51. Er beſetzet Warſchau, und läſſet eine Brücke über die Weichſel ſchlagen. 52. Starke Feuersbrunſt in Upſal. 53. Der König Carl ſchreibet an den Cardinal, 54. und ſchickt

Wach-

Digitized by Google

Wachſchlager an denſelben. Schwirigkeiten bey dieſem Geſchäfte. 55. Wachſchlager wird zum andernmahl abgeſchickt. 56. Der Königin Anna Schreiben wird beantwortet. 57. Der König Auguſt will das ſchwediſche Außſchreiben widerlegen. 58. Wachſchlager wird zum drittenmahl an den Cardinal abgefertigt 59. Des Cardinals Antwort und Ankunft: Seine Anrede an den König Carl wird durch den Grafen Piper beantwortet. 60. Des Königs Unterredung mit dem Cardinal. 61. Königliche Verordnung wegen der neuen evangeliſchen Glaubensgenoſſen. 62. Des Grafen Piper Geſpräch mit dem Cardinale. 63. Verſchiedene Scharmützel in Samogithien: der Rittmeiſter Rutenſchöld wird aufgehoben: der Oberſte Kruſe ſchlägt den Feind; wie auch der Rittmeiſter Norman. 64. Der franzöſiſche Abgeſandte läſſet den König Carl warnen. 65. Der Graf Piper beſuchet den Cardinal zum zweytenmahle; 66. welcher ein Schreiben vom Könige Auguſt vorzeiget. Der Cardinal ſuchet den König Carl auf andere Gedanken zu bringen; welcher ihm gründliche Gegenvorſtellungen thut. 67. Der Cardinal ziehet bey dem Grafen Piper Kundſchaft ein, und kömmt abermahl zum Könige. 68. Der Graf Gyllenſtierna wird nach Polen zu kommen beordert. 69. wie auch Mörner und Stenbock aus Litthauen. 70. Die polniſchen Geſandten erhalten ihren Abſchied. Der franzöſiſche Abgeſandte bekömmt bey dem Könige Carl Gehör. 71. Des letztern Neigung gegen Frankreich befindet ſich nicht in der That alſo. 72. Der König beſiehet die Leiche des Königs Johannes des dritten: Seine eigene Worte dabey. 73. Er bricht von Warſchau auf, 74. und ſtellet ein Außſchreiben an die Republik ans Licht. 75. Marſch des Grafen Gyllenſtierna. Betrachtungen über des Königs langen Aufenthalt bey Warſchau. Des Feindes Abſichten. Marſch des Königs in Schweden. 76. Er reitet Mörnern entgegen, und kömmt zurück: er ſchickt den Oberſten Meyerfeldt aus. 77. und hält Kriegsrath. 78. Scharmützel mit dem Feinde. 79. Mörner und Stenbock langen aus Litthauen an. 80. Die Schlacht gehet bey Cliſſou vor ſich. Die erſte Linie des rechten Flügels. Die andere deſſelben. 81. Der linke Flügel. 82. Die Loſung: der Schweden Anmarſch. 83. Der König Carl nimmt den Ort in Augenſchein, 84. und bleibet bey ſeiner Meinung den Feind aufzuſuchen. 85. Des letztern Schlachtordnung

nung. 86. Das Treffen nimmt einen Anfang. Der Herzog von Holſtein wird geſchoſſen und ſtirbt. 87. Die Sachſen halten ſich wohl, ſie müſſen aber doch weichen. 88. 89. 90. 91. 92. Der König Carl beziehet das feindliche Lager; allwo gute Beute angetroffen wird. 93. Des Königs Auguſt Handbrief an den Cardinal Primas. 94. Münzen über dieſen Sieg, 95. und auf des Herzogs von Holſtein Tod. 96. 97. Der Sieg wird in den ſchwediſchen Ländern kund gemacht. 98. Der König läſt die Todten begraben, und gehet den Sachſen nach. 99. Der käiſerliche Abgeſandte, Graf von Zinzendorf, kömmt an. Unterſchiedene ſächſiſche Gefangene gehen in ſchwediſche Dienſte; die nach Pommern geſchickt werden: aber auf dem Wege davon lauffen. 100. Die verwundeten Schweden werden in Pinſchou gelaſſen. 101. Der König Carl iſt in vollem Marſche begriffen. Der König Auguſt entgehet ihm. 102. Die Coſacken ſtreiffen herum. Der König in Schweden iſt in groſſer Gefahr, welche ihm vorgeſtellt wird. 103. Er marſchiret nach Cracau. Der Herzog Friederich Wilhelm von Mecklenburg langet an. 104. Die Abgeordneten von Cracau übergeben eine Schrift, welche beantwortet wird. 105. Der König Carl langet vor Cracau an, und kömmt in die Stadt hinein. Sonderbare Zufälle dabey. 106. Der Graf Stenbock läſſet eine Kirche ohne des Königs Wiſſen durchſuchen. 107. Es wird eine Brücke über die Weichſel geſchlagen. 108. Der König ertheilet denen cracauiſchen Abgeordneten die letzte Antwort. 109. Die Wallachen beunruhigen die Schweden. 110. Die Verſammlung der Polen in Sendomir nimmt einen Anfang. Lipski wird niedergeſäbelt. Die Verſammlung wird aufgehoben. Der König Auguſt gehet nach Warſchau. 111. Innhalt des Schluſſes, welcher zu Sendomir gefaſſt worden; 112. und von den anweſenden Magnaten bekräftigt wird. 113. Vorſchlag zu einer neuen Geſandtſchaft. 114. Ihre Verhaltungsbefehle, 115. und Vollmacht. 116. Die polniſchen Stände ſchreiben an den König Carl. 117. Die ſchwediſche Armee rücket nach der andern Seite von Cracau. Einige Gefangene werden ausgewechſelt. 118. Meyerfeldt muß nach Pinſchou gehen. 119. Der Graf von Zinzendorf bekömmt Gehör und Antwort. 120. Der Graf Gyllenſtierna langet bey dem Könige an. 121. Die Leiche des Herzogs von Holſtein wird weggeſchickt. 122. Der

Graf Piper übergiebet an den König eine Schrift, 123. und erhält von demſelben mündliche Antwort. 124. Anſtalten zum Aufbruche von Cracau; 125. woſelbſt das Schloß in Brand geräth. 126. Der Oberſte Sparre wird von der Kronarmee angefallen; welche er zurückſchlägt. 127. Der ſächſiſche General Brand überrumpelt eine ſchwediſche Parthey. 128. Der Graf Lewenhaupt ſchläget die Litthauer zweymahl. 129. Der Cardinal ſchreibet an den König Carl; 130. welcher ihm antwortet. 131. Des Cardinals Schreiben an den Grafen Piper. 132. Er erhält von ihm Antwort. 133. Des Woiwoden von Maſuren, Morſztyn, Brief an den König in Schweden, 134. wird beantwortet, 135. wie auch deſſelben Schreiben an den Grafen Piper. 136. 137. Der König Carl thut einen unglücklichen Fall. 138. Er marſchiret nach Sendomir. Lubomirski ſchicket einige Gefangene zurück, und ſchreibet an den Grafen Piper; welcher ihm antwortet. 139. Aufruhr der Coſacken in der Ukraine. 140. Der König gibt Hoffnung zur Beſſerung. 141. Der König Auguſt gehet nach Thorn. 142. Morſztyns abermahliges Schreiben an den Grafen Piper. 143. Deſſelben Antwort, 144. und des Tworzyanski Bericht. 145. Der König Auguſt läſſt den franzöſiſchen Abgeſandten, du Heron, in Verhaft nehmen; welches auch dem, de Bonac, von dem Oginski widerfähret. 146. Scharmützel in Litthauen. 147. Desgleichen in Curland. 148. Der Graf Gyllenſtierua reiſet nach Pommern zurück. Stenbock wird nach Reuſſen geſchickt. 149. Der Polen Zuſammenkunft in Warſchau wird aufgeſchoben. 150. Der König Auguſt ſchicket Völker nach Großpolen, welche den Leſzczynski aufheben wollen, und des Cardinals Güter ſehr mitnehmen. 151. Der König Carl fänget nach und nach an zu reiten, und ſendet die geheileten ſächſiſchen Gefangenen nach Hauſe. 152. Seine Geſundheit nimmt täglich zu. Morſztyns neuer Brief an den Grafen Piper. 153. wird von dieſem beantwortet. 154. Schwediſches Dankfeſt wegen des Siegs bey Cliſſou. 155. Der König ſchicket Volk nach Sendomir. Der General Maidel kömmt bey der Armee an. 156. Der Cardinal dringet auf des Königs Marſch nach Warſchau; der ihm eine Antwort und die Urſache ſeines Auſſenbleibens wiſſen läſſet. 157. Ein Dominicanermönch, Levesi, langet vom Pabſte bey dem Könige in Schweden an. 158.

158. Seine Anrede und derſelben Innhalt. 159. Sie wird beantwortet. 160. Anmerkung über dieſe Begebenheit. Marſch der ſchwediſchen Armee. 161. 162. Des Königs Auguſt Verordnung. 163. Er ſetzet einen neuen Reichstag an. 164. Der polniſche Adel macht ſeine Meinung auch kund. 165. Der General Rehnſchöld wird nach Warſchau zu gehen beordert. 166. Der König Carl iſt völlig hergeſtellt. 167. Des Grafen Stenbock Schreiben an die Woiwodſchaft Reuſſen, 168. wird beantwortet. 169. Des Grafen neuer Befehl an den Woiwoden in Volhynien. 170. Verſchiedene Scharmützel in Curland und in Litthauen. 171. Königliche Beforderungen dieſes Jahr über. 172. Des Czarn Unternehmungen. 173. Er ſuchet fremde Officirer zu bekommen. 174. Gefecht mit den Ruſſen auf dem Peipusſee, welche geſchlagen werden. 175. Der Feind wird verſtärkt, nimmt eine ſchwediſche Jacht weg, und wird zurück getrieben. 176. Treffen zu Lande mit den Ruſſen: Schlippenbachs Anſtalten dagegen thun einige Wirkungen und mislingen. 177. Schlippenbachs neue Veranſtaltungen gerathen anfänglich und lauffen zuletzt ſchlecht ab. 178. Hökenflycht flieget mit ſeinem Fahrzeuge in die Luft. 179. Die Ruſſen berennen Dörpt: ziehen ſich aber in Eil zurück. 180. Cronhiorts Treffen mit den Ruſſen. 181. Marienburg wird von ihnen eingenommen, und die nachmahlige ruſſiſche Käiſerin, Catharina, darinn gefangen. 182. Nöteburg wird von den Ruſſen belagert, mit Feuer geängſtigt, erobert, 183. und Schlüſſelburg genannt. 184. Ruſſiſche Münze auf dieſe Eroberung. 185. §.

§. 1.

1702. Januar. Des Königs Carl Zurückkunft nach Curland verurſachet eine groſſe Freude bey der Armee.

Nach der glücklichen Zurückkunft des Königs **Carl** nach **Curland**, freueten ſich alle ſowohl Hohe, als Niedrige um ſo viel mehr darüber, da kurz vorher allerhand verdrießliche Zeitungen von ihm eingelaufen waren. Bald hieß es, der König wäre mit ſeiner ganzen Parthey geſchlagen, und kein Gebein davon gekommen. Ein andermal, er wäre tödlich verwundet, und er hätte dabey verboten, daß Niemand etwas davon melden ſollte. Nach anderer Bericht wäre er eingeſchloſſen, und könnte nicht durchkommen. Der Graf **Piper** hatte daher die ſämmtliche Generalität bey einander gehabt, und ſich mit ihnen berathſchlagt, was in ſolchem Falle zu thun wäre. Der meiſten Meinung ging dahin, die ganze Armee möchte aufbrechen, und dem Könige auf dem Wege, welchen er genommen, nachfolgen. Auf dieſe Weiſe könnte es nicht fehlen, man müßte entweder den König ſelbſt antreffen, oder doch aufs wenigſte Kundſchaft einziehen, wo er ſich aufhielte. Der Generalmajor **Horn** war, wie erwehnt worden, zu dem Ende vorausgegangen, und hatte das Glück zugleich mit dem Könige zurück zu kommen. Auf der 301. Seite.

2. §. Hierauf mag vielleicht der kleine Schaupfenning zielen, welcher nicht lange hernach zum Vorſcheine kam. Auf deſſen einer Seite ſahe man des Königs geharniſchtes Bruſtbild mit der Ueberſchrifft: D. G. CAROLVS XII. REX SVECIAE, das iſt: **Von Gottes Gnaden, Carl der zwölfte, König in Schweden.** Auf der Rückſeite ſtehen nur die Worte: VIVIT MENSE JANVARIO MDCCII. das iſt: **Er lebet im Monat Januarius 1702.** Schaupfenning.

3. §. In-

1702. Januar. Der König entſchlieſſt ſich Curland zu verlaſſen.

3. §. Inzwiſchen war die Einrichtung der Winterquartire durch den Generalmajor **Stuart** gänzlich zu Stande kommen, und man wartete daher ſtündlich auf Befehl, damit ein jeder ſich an ſeinen angewieſenen Platz verfügen möchte. Allein es ward nichts daraus. Denn der König überlegte bey ſich, daß er wegen der Partheyen des **Oginski** näher bey der Hand ſeyn müſte, um ihre Streifereyen einigermaſſen zu verhindern. Hiernächſt war **Curland** zum Theil von den Sachſen, und zum Theil von den Polen, welche nach den ſächſiſchen Truppen dahin marſchirt waren, ziemlich ausgeleert; daß es alſo ſchwer zu ſeyn ſchien, der Armee von daher ihren zureichlichen Unterhalt zu ſchaffen. Es mag auch wohl die Urſache dazu gekommen ſeyn, daß der König mehr in der Nähe ſeyn, und den Schluß des Reichstags in **Warſchau** abwarten wollte: ob die Republik ſich dahin lenken würde, daß ſie an dem Kriege, welchen ihr König angefangen, Theil nähme oder nicht. Es befand alſo der König, daß es zur Erreichung aller dieſer Abſichten vortheilhafftee wäre, wenn er in **Samogithien** einmarſchirte.

Er ſchreibet an den Cardinal Primas. den 6.

4. §. Wie nun der Oberſte **von Saurbrey** nach **Warſchau** abreiſete: ſo gab ihm der König ein Schreiben an den **Cardinal Primas** mit. „In dieſem verſicherte er denſelben ſeiner beſondern Gewogenheit von neuem, und bezeigete zugleich ſeine Begierde, das gemeine Beſte zu beſördern. Der Cardinal würde gar leicht erkennen, was für Unrecht dem Könige eine lange Zeit her zugefügt worden, und was für Ungelegenheit der „Republik hätte können zugezogen werden, „wenn die Unternehmungen und Feindſeligkeiten ausgeübt wären, welche von dem „Könige in Polen, und auf deſſen Antrieb, von „dem **Oginski** treulos unternommen worden. Der König hätte aus Noth und wegen der unleidlichen Drohungen dieſem ſtreiſenden Haufen ſo viel von ſeinen Völkern „entgegen ſetzen müſſen, als er hinlänglich zu „ſeyn erachtet, ihn zurückzutreiben und im „Zaume zu halten. Es wäre nicht glaublich, „daß der **Oginski** eine ſo abſcheuliche That „aus eigenem Bewegniſſe vorgenommen hätte; „vielmehr ſchiene es, daß des Königs Feind ſeiner Gelindigkeit und des Cardinals Güte „mißbrauchte; indem derſelbe Dinge begehrte, „die der Billigkeit, des Königs Sicherheit und „dem Nutzen der Republik ſchnurſtracks zuwider lieffen. Dahin gehörte die Räumung des Herzogthums **Curland**, woraus doch der Feind alle ſeine gehäſſigen Anſchläge ins Werk richtete. Der König hoffte „demnach, es würde die auf dem gegenwärtigen Reichstage verſammlete Republik ſeinem Verlangen, welches er ehedem bezeiget, „ein Genügen leiſten. Würde aber die Sache wider Vermuthen verſchoben, und dem „Könige die Gelegenheit was Gutes auszurichten abgeſchnitten: ſo müſte es ihm höchſtempfindlich fallen. Hingegen würde dasjenige, was der König ehedem zu beyder „Reiche Sicherheit vorgeſchlagen, zu der „Wohlſahrt der Republik und zum Ruhme des „Cardinals gereichen; welches der König mit „würklicher Dankbarkeit erkennen wollte †. „u. dergl.

5. §. Nicht

† *NOS CAROLVS rel.*

Quoniam Colonellus de Saurbrey occaſione ad has oras delatus, Varſoviam diſcedere iterum conſtituit, tam egregiam praetermittere nolumus accaſionem, quin ſingularem Noſtrum erga Eminentiam Veſtram affectum, ſincerumque et ardens promovendi boni communis ſtudium teſtaremur. Eminentiam Veſtram facile perſpecturam confidimus, quantas non longo intervallo perpeſſi ſimus injurias, quantumque Reipublicae accelerari potuiſſet incommodi ex machinationibus iſtis et hoſtilitatibus, quas et Rex Poloniae et ejus inſtigationibus incitatus Oginscius Nobis temere nimis ac perfide inferre auſi ſunt. Ipſa igitur neceſſitate non minus, quam intolerabilibus minis compulſi tot e militibus Noſtris obviam tumultuanti iſti turbae miſimus, quot eidem retundendae arcendaeque ſuffecturas judicavimus. Haud enim credibile eſt, Oginscium tam horrendum facinus propria autoritate ſuſcepiſſe, quin et perſuaſi ſumus abuſum fuiſſe hoſtem Noſtrum lenitate benignitateque Eminentiae Veſtrae, quoniam percipimus, talia ab Eminentia Veſtra expeti, quae cum aequitate ipſa, ſecuritateque et Reipublicae ipſius utilitate à diametro pugnare videntur. Curlandiam deſerere eo minus à Nobis poſtulari debet, quo evidentius eſt iis, quos poenitere commiſſorum criminum oporteret, inde occaſionem ſuppeditari ſuperaddendi ſceleri ſcelus, facilinsque perficiendi fabricata contra Nos infeſti animi molimina. Speramus itaque a congregata nunc in Comitiis Republica juſtis deſideriis Noſtris ſatisfactum iri. Quod ſi diutius differri contingat, Nobisque ſic rei alibi bene gerendae occaſio eripiatur, judicet Eminentia Veſtra ipſa, an non uberem doloris materiam ſimus habituri. Utinam Reſpublica aurem vellet praebere iis, quae Nos ad firmandam utriusque Regni tranquillitatem proponimus. Certum plane eſt, quodlibet conſilium abhorrens, infra hujus pretium ſubſiſtere; ſucceſſus tanti operis, cui Reipublicae ſalus innititur, gloriam Eminentiae Veſtrae conciliaret nunquam intermorituram et quae ab Eminentia Veſtra eidem negotio perficiendo impenditur opera, benevolentia Noſtra et efficaci gratae mentis teſtificatione abunde eam rependemus. De cetero Eminentiam Veſtram diu ſalvam et incolumem cupimus. Dabantur in praedio Würgen d. 6. Januarii Anno 1702.

EMINENTIAE VESTRAE

benevolus amicus

CAROLVS.

1702. Januar.

Die ſchwediſche Armee rücket in Litthauen ein.

5. §. Nicht lange nach der Abſendung dieſes Beiefs wurden nebſt dem Leibregimente auch die Leibdeagoner, imgleichen die weſtmanländiſchen, wermländiſchen, weſtbothniſchen und calmariſchen Regimenter beordert, aufzubrechen und in **Samogithien** einzurücken; damit ſie der humnierhielmiſchen Parthey bey **Kaun** deſto näher bey der Hand ſeyn möchten:

Siehe oben auf der 301. Seite.

Dieſes geſchahe auch, aber mit unbeſcheeiblicher Schwieigkeit; indem das ungewöhnliche Regen- und Thauwetter alle Ströme und Moeäſte dergeſtalt überſchwemmt, und die Wege ſo tief gemacht hatte, daß weder Mann noch Pferde ohne die gröſte Mühe fortkommen konnten. Das Volk ward hiernächſt in den Städten und Dörfern verlegt, nach dem ſie geoß waren, und es lagen zwo, drey bis vier Compagnien öffters bey einandee; aber gleichwohl alle in einem ſo kleinen Bezirke, daß ſie augenblicklich konnten verſammlet werden, wenn etwas feindliches vorfiel.

Reichstag zu Warſchau.

6. §. Die innerliche Uneinigkeit des polniſchen Adels veruesachte, daß die Sachen auf dem Reichstage, der am zwey und zwanzigſten December zu **Warſchau** ſeinen Anfang genommen, nicht nach des Königs **Auguſt** Wunſch ablieffen. Dieſer ſowohl, als die Republik waeen ſehr bemühet, obſchon nicht alle mit gleichem Eifer, wie ſie die **Sapieher** und den **Oginski** mit einander vergleichen möchten. Es kam auch wirklich ſo weit, daß ein feyerlicher Friede und Veegleich zwiſchen ihnen aufgerichtet, und deswegen der Lobgeſang in der Hauptkirche angeſtimmet ward. Es hatte aber keinen langen Beſtand.

Der Vergleich mit den Sapiehern iſt von keiner Dauer. den 16.

Denn ſobald deang man nicht daeauf, daß die Wiedereinſetzung dee **Sapieher** in ihre Güter und Aemter möchte bewerkſtelligt werden; ſo hatte die Freundſchaft ein Ende. Die der Republik wohl wollten, hielten es mit denſelben. Der König aber nahm des **Oginski** Parthey, und befoederte, ſo lange er konnte, den einen und den andern von denonjenigen zu Eheenämtern, welche es mit ihm hielten. Dieſes verdeoß die andeen, welche glaubten, daß man ſie voebeyginge, und es ward alſo das Misverſtändniß täglich gröſſer.

den 24.

7. §. Untee dieſen war abſonderlich ein malteſer Rittee, mit Namen, **Caſimir Pak**, welcher ein Abgeordneter von **Kaun** wae, und mit ſeinem Widerſpruche hauptſächlich veruſachte, daß der Reichstag in der Geſchwindigkeit aufgehoben ward.

Der Reichstag wird zerriſſen.

Nachdem der König **Auguſt** nunmehr die Hoffnung verloe, die ſämmtliche Republik zu gewinnen, und auf ſeine Seite zu ziehen; ſo ordnete er ein **Senatusconſilium** an, auf welchem von der Schweden Aufenthalt in **Curland**; auf was Art ihnen zu begegnen und zu widerſtehen ſey; imgleichen von der Geſandtſchaft an den König in Schweden ſollte gehandelt werden. Nachdem daſſelbe ſeinen Anfang genommen, und der König **Auguſt** den Einmarſch der Schweden in **Litthauen** vorgeſtellt hatte; ſo ſetzte er hinzu: „die Polen wären wegen ih„eer Sünden Schuld verblendet, und von ih„rer vorigen Macht ganz abgekommen; er „empfohl ihnen hiernächſt ſeine eigene Sicher„heit; mahlete ihnen ſeine Verdienſte vor; „und entſchuldigte den angefangenen Keieg „mit dem Gelübde, welches er thun müſſen, „daß er der Republik die abgeriſſenen Länder „wiederſchaffen wollte. Dazumahl hätte ein „Jeder dasjenige gut geheiſſen, was man nun„mehr tadelte. Und nachdem er ihnen den „Schimpf vor Augen geſtellt, wenn ſie ihn „hülfloß lieſſen; ſo erinnerte er noch, daß er gar „nicht verlange, daß ſie einen Krieg anfangen, „ſondern nur ihee Gränzen vertheidigen ſoll„ten.„

Des Königs Auguſt Vortrag auf demſelben wird verworfen.

Die Anrede des Königs wae kaum zu Ende, als die Senatoeen ihm ſeine eigene Fehler, die er begangen, mit groſſer Bitterkeit verwieſen. Sie ſagten eein heraus, „daß „er die Uneinigkeit, welche in **Litthauen** noch „fortwäheete, angeſtiftet hätte. Er habe un„terſchiedene wohlverdiente Leute beleidigt; ih„nen ungeſchickte Perſonen vorgezogen; und „gegen die Republik eine Verachtung ſpüeen „laſſen; indem die vorigen Reichstagsſchlüſſe „gröſtentheils noch nicht ins Werk gerichtet „worden. Er habe ſchnurſtracks gegen ſei„ne Verſicherungen, die er an die Krone „Schweden gegeben, einen uneechtmäſſigen „Krieg angefangen, und ſey alſo die Haupt„urſache, daß die Schweden ihm und der Re„publik in Polen auf dem Hals lägen, „ u. ſ. w. Der König **Auguſt** verließ ſie hierauf. Er ſandte aber eine kleine Stunde nachher den Woiwoden von Marienburg zurück, und ließ den Reichsräthen von neuem vortragen: „daß „er **erſtlich** der Kronaemee ihren rückſtändi„gen Sold für ein halbes Jahe zu bezahlen „geſonnen wäre; wenn man einwilligen woll„te, daß ſie in dem itzigen Kriege wider Schwe„den dienen ſollte. **Zweytens**, daß man „ihn erlauben möchte, zwölftauſend Sachſen „an ſich zu ziehen, und dadurch die Kronaemee „zu verſtärken.„ Der **Cardinal Primas** antwortete auf dieſen Vortrag im Namen der ganzen Verſammlung mit Nein. „Denn „**vors erſte** könnte die Republik nicht zuge„ben, daß die Kronarmee bey dem Kriege, wel„chen der König angefangen hätte, gebraucht „würde; weil ſie überhaupt keinen Antheil „daran nehmen wollte. **Vors andere**, „was die ſächſiſchen Truppen anbetreffe; ſo „wäre es nicht rathſam, daß ſie wieder in „**Polen** kämen; indem man ſonſt bald genug

1702. Januar.

„von einer neuen Unruhe und Verdrüßlichkeit „in dem Königreiche hören dürfte †.

Er ſchickt die Gräfin Königsmark an den König Carl.

8. §. Wie demnach der König **Auguſt** merkte, daß es ihm zu ſchwer fallen würde, ſich allen dergleichen Hinderniſſen zu widerſetzen; ſo ſchien es, als wenn er ſich mit mehrerm Ernſte, als jemal zuvor, zu Friedensgedanken bewegen lieſſe. Er fiel daher, man weiß nicht aus was für Abſichten, auf den Anſchlag, daß die Gräfin, **Maria Aurora Königsmark**, den gewünſchten Frieden dem Könige **Carl** unter den allervortheilhafteſten Bedingungen antragen ſollte, welche er nur verlangen könnte. Damit ein warſcheinlicher Vorwurf †† den Namen zu ihrer Reiſe hergeben möchte; ſo ging die Rede überall, daß ſie beym Könige in Schweden für ihren Schwager, dem Grafen **Carl Löwenhaupt**, Gnade ſuchen wollte, der zwar nebſt andern Schweden aus ſächſiſchen Dienſten zurückberuffen war: aber ſich doch noch darinn befand. Sie langete im königlichen Hauptquartire zu **Würgen** an, da man ihr in ſo weit mit Höflichkeit begegnete, daß man ihr nach des Orts Gelegenheit eine anſtändige Wohnung anwies, und ihr alle Ergötzlichkeit wiederfahren lies, welche man nur erdenken konnte. Allein vor des Königs Augen kam ſie niemahls; ſie erhielt auch noch weniger bey ihm ein beſonderes Gehör, wie ſie es wohl verlangt hatte.

Siehe oben auf der 136. Seite.

und giebt ihr ein Schreiben an den Grafen Piper mit.

9. §. Man trägt ſich mit einem Schreiben, das der König **Auguſt** ſoll an den Grafen **Piper** haben abgehen laſſen, und welches die Gräfin ihm überliefert hat. Man läſſet deſſelben Richtigkeit ††† auf ſeinen Werth und Unwerth beruhen: der Innhalt aber läuft dahin aus, „da die Gräfin **von Königsmark** „ſich an den Hof des Königs in Schweden „zu Beſorgung ihrer eigenen Angelegenheiten „verfüge; ſo habe der König **Auguſt** ſich die„ſer guten Gelegenheit bedienen, und den Kö„nig **Carl** ſeiner Hochachtung durch ſie „verſichern wollen. Er wünſche nichts mit „gröſſerm Verlangen als in gutem Verſtänd„niſſe mit ihm zu leben; indem er nunmehr „gänzlich von den Verbindungen frey ſey, wel„che ihn bis dahin Krieg zu führen genöthigt „hätten. Er verlange ſehnlich, wegen der nahen „Verwandſchafft und aus einer beſondern Nei„gung gegen den König in Schweden, das gute „Vernehmen wieder herzuſtellen, und es durch „neue Bündniſſe noch vollkommener zu ma„chen. Er erſuche daher, allen Verſicherun„gen, welche die Gräfin **von Königsmark** „in ſeinem Namen geben dürfte, Glauben „beyzumeſſen; indem er nichts als die Freund„ſchafft des Königs in Schweden, ſowohl um „ſeines eigenen Vergnügens willen, als um „ſeinen Ruhm zu vergröſſern, ſuche.

Sie richtet nichts aus, und reiſet wieder ab. König Carl bricht auf. den 15. den 17. Der Prinz von Sachſengotha reiſet nach Schweden.

10. §. Doch hierdurch ward nichts ausgerichtet, und die Gräfin muſte ſich um die Zeit auf die Rückreiſe begeben, da der König **Carl** mit den übrigen Regimentern von **Würgen** aufbrach, und nach einem Marſche von zween Tagen mit den Trabanten zu **Goldingen** anlangete. Hier nahm der Prinz von **Sachſengotha** Abſchied, und beſchloß ſeinen Feldzug vor diesmahl; indem er mit des Königs Einwilligung nach Schweden reiſete.

Eine Parthey des Oginski, ſiehe oben auf der 288. Seite.

11. §. Dieſe ganze Zeit über wurden die ſchwediſchen Truppen, welche in **Bautſch** und **Seelburg** lagen, von den Partheyen des **Oginski** beſtändig beunruhige. Abſonderlich zog ſich der Caſtellan **Berch** mit zwölf Fahnen nach den Gränzen herunter, und verherete auf den Weg nach **Birſen** alles, was den **Sapiehern** oder ihren Freunden zugehörete. Der Oberſte, **Nils Poſſe** in **Bautſch**, ſchickte den Major **Trautvetter** mit hundert Dragonern aus. Dieſer traf in einer kleinen Stadt, mit Namen **Coppicha**, fünf Fahnen an, welche daſelbſt für ſich allein lagen, und von den übrigen abgeſondert waren.

Er

† Es hatte ein ungenannter Schriftſteller dieſes nebſt andern Stücken ſchon vorher in einem Aufſatze zu beweiſen geſuche, welcher die Aufſchrifft führete: Oratio ad bonos et cordatos Reipublicae cives. in fol.

†† Voltaire ſaget irrig: die Gräfin habe daher, weil ſie lange an des Königs in Schweden Hofe geweſen, einen Vorwand genommen.

††† Es lautet im franzöſiſchen alſo:

MONSIEUR,

La Comteſſe de Königsmarc allant à la Cour du Roi Vôtre Maître pour y obſerver ſes interets particuliers, j'ai voulu profiter d'une occaſion auſſi favorable que celle-là, pour Vous faire part de l'eſtime que j'ai pour ce Prince. Je ne ſouhaite rien avec plus de paſſion que de vivre en bonne intelligence avec lui, étant tout-à-fait libre des engagemens, qui m'ont forcé jusqu'à préſent de lui faire la guerre. Faiſons donc revivre cette bonne intelligence, et rendons-la plus parfaite par des nouvelles alliances, qu'un proche parentage et une inclination tout-à-fait particuliere pour le Roi Vôtre Maître, me fait rechercher avec empreſſement. Je Vous prie d'ajoûter foi à toutes les aſſurances, que la Comteſſe de Königsmarc Vous fera de ma part. Je ne recherche que l'amitié du Roi, tant pour ma propre ſatisfaction, que pour augmenter ſa gloire, etc.

wird geſchlagen.

Er kam ihnen in den Häuſern ſo geſchwind mit
Schieſſen und Einwerffung der Granaten auf
den Hals, daß nicht viel davon kamen. Ein
Leutnant nebſt fünf Gemeinen ward gefan-
gen, und des Caſtellans eigene Leibfahne er-
beutet. Wie der Ueberreſt des Feindes hier-
von Kundſchafft einzog; ſo rückte er von ver-
ſchiedenen Seiten an, in der Meinung, den
Major **Trautvetter** in die Mitte zu bekom-
men. Allein dieſer merkte gar bald, daß er
gegen eine ſo groſſe Menge zu ſchwach war.
Er nahm daher die Gelegenheit in acht, und
ging den näheſten Weg über die Gränzen zu-
rück; da der Feind ſich nicht wagete, ihm
nachzufolgen.

Die polniſchen Geſandren an den König werden ernannt.

12. §. An demſelben Tage, da der König
zu **Goldingen** anlangete, wurden einige vor-
nehme Herren von der Republik **Polen** und
dem Großherzogthum **Litthauen** ernannt,
um die Geſandtſchafft nach dem ſchwediſchen
Lager über ſich zu nehmen. Dieſe waren der
Woiwode von **Kaliſch**, Graf **Felix Lips-
ki** *; der Woiwode von **Witepſk**, **Andre-
as Caſimir von Kirſzenſtein Kryßpin**;
der Kronküchenmeiſter, Graf **Stanislaus
Tarlo**; der Staroſte von **Halicz**, **Joſeph
Potocki**; der Staroſte von **Gorbow**, **Ca-
ſimir Oginski**; der Staroſte **von Wies-
nich**, **Paſina** †, und der ſiradiſche Unter-
richter, **Alexander Mycielski**.

Ihre Verhaltungsbefehle.

13. §. Die Vorſchrift, nach welcher ſie
ſich in ihren Verrichtungen zu verhalten hat-
ten, war alſo eingerichtet, „daß ſie allen Fleiß
„anwenden ſollten, damit ſie je eher je lieber
„bey dem Könige in Schweden möchten an-
„langen und vorgelaſſen werden. Bey ihrem
„Vortrage ſollten ſie die polniſche Beſcheiden-
„heit und Großmuth vereinigen, und hier-
„nächſt vorſtellen: die polniſchen Stände hät-
„ten ſich bey dem itzigen Kriege in **Liefland**
„vielmehr wie getreue Nachbaren als gute Un-
„terthanen aufgeführet; indem ſie ſich in den-
„ſelben keinesweges einlaſſen wollen. Die-
„ſes beweiſe ſowohl das groſſe Senatsconſi-
„lium, als der letztere Reichstag. Dadurch
„ſey den Schweden ein groſſer Vortheil zu-
„gewachſen; weil die polniſchen Völker den
„ganzen Sommer durch ſtille gelegen, da das
„Schickſal den Schweden ſchon den Un-
„tergang gedrohet hätte. Dieſe aber wären
„auf keine Weiſe erkenntlich. Die Polen wä-
„ren feſt dabey geblieben, ihrem Könige nicht
„beyzuſtehen, und ſie hätten durch ihre Anſtal-
„ten die ſächſiſchen Truppen aus dem Lande ge- 1702.
„ſchafft. Der König in Schweden hingegen *Januar.*
„hätte, unter dem Namen eines Freundes, das
„Herzogthum **Curland** feindlich angefal-
„len, und die daran gränzende Landſchaften
„überſchwemmet. Die unſchuldigen Untertha-
„nen der Republik würden mit Eintreibung
„allerhand Ausgaben beſchweret, und die vor-
„nehmſten curländiſchen Feſtungen beſetzt und
„befeſtigt. Dieſes könnte ſo guten und be-
„ſtändigen Nachbaren nichts als Unglück be-
„deuten. Die Stände wären daher bey ih-
„rer Verſammlung ſehr beſtürzt worden; ſie
„hätten aber mit der abgedrungenen Noth-
„wehre nicht eher losbrechen wollen, bis ſie des
„Königs Meinung durch dieſe Geſandtſchaft
„vernommen hätten. Wenn demnach die
„ſchwediſchen Völker nicht alsbald aus allen
„curländiſchen und litthauiſchen Städten und
„Feſtungen gezogen; und die Gränzen der
„Republik nach dem Innhalte der Verträge
„und des oliviſchen Friedens wieder hergeſtellt
„würden: ſo könnte die nachbarliche Freund-
„ſchaft ohnmöglich beſtehen. Und wenn ja
„der König in Schweden Rache ausüben, oder
„die Erſetzung des erlittenen Schadens ver-
„langen wollte; ſo müſte ſolches nicht in Po-
„len, ſondern in Sachſen geſucht werden. In
„des Königs Schreiben an die Republik wä-
„re der ſchwediſchen Truppen nicht gedacht,
„welche auf polniſchen Boden eingeführet
„worden; ſondern es wäre der Grund der
„künftigen Freundſchaft zwiſchen Polen und
„Schweden darinn geſetzt, daß die Stände
„des erſtern Reichs zu der Wahl eines neuen
„Königs ſchreiten ſollten. Dadurch aber wür-
„den alle Rechte und Reichsſatzungen übern
„Hauffen geworfen; weil es verboten ſey, der-
„gleichen bey Lebzeiten eines Königs vorzuneh-
„men, und weil ſolches den unvermeidlichen
„Untergang der Republik nach ſich ziehen dürf-
„te. Das Vaterland wäre bey der Erledigung
„des Throns ſo betrübt, daß es dieſe Friſt in
„ſeiner Sprache, **Kaptur**, das iſt, eine, wel-
„che im Sacke zur Buſſe leite, oder mit einem
„Worte, eine betrübte Zeit nenne. Daher
„wünſchten die Polen, daß ihre Könige lange
„leben möchten. Aus dieſer Urſache wür-
„den des Königs in Schweden Briefe, wie
„der **Cardinal Primas** ſchon in ſeiner Ant-
„wort gemeldet hätte, nichts mehr ausrichten,
„als die Polen vielmehr zur Aufopferung ihres
„Bluts und Lebens für ihren König anfri-
„ſchen. Dem ohngeachtet wäre die Repub-
„lik doch willig, mit dem Könige in Schwe-
den,

* **Limiers** nennet auf der hundert drey und ſechszigſten Seite des dritten Theils unrecht den Woiwoden **Galerski**, und **Voltaire** saget irrig, daß alle fünf Geſandten wären Senatoren geweſen. Le Long in het Leven van Carel den XII. erwehnet eines Staroſten **Visko** und anderer unbekannter Namen.

† Dieſes **Paſina** geſchiehet weder in der Vorſchrift, wie die Geſandten ſich zu verhalten, noch in des Cardinals Schreiben Erwehnung.

1702. Januar. „den, nach dem Innhalte der aufgerichteten „Bündniſſe, eine immerwährende Freund„ſchaft zu unterhalten, wenn derſelbe ſich nur „wollte billig finden laſſen. Sie böte über„dem ihre Vermittelung zwiſchen den beyden „Königen, jedoch unter dieſen Bedingungen „an: daß die ſchwediſche Mannſchaft, wie „ſchon gedacht, aus **Curland** und **Litthau„en** abgeführt, und daß das in **Dünamün„de** und **Birſen** erbeutete grobe Geſchütz der „Republik wieder zugeſtellt würde; weil es „ihr von ihrem Könige geſchenkt wäre, und ſie „um ihr Eigenthum nicht durch fremde Hand„lungen könne gebracht werden. Die Ant„wort, welche die Geſandten hierüber erhal„ten würden, ſollten ſie mit einem eigenen „Boten den Reichsſtänden wiſſen laſſen; „imgleichen müſten ſie einen Bericht von al„lem was vorfiele, und wenn man ſie auch „aufhalten wollte, einſenden. Auſſerdem „aber dürſten ſie ſich nicht eines mehrern un„terſtehen, und man überlieſſe das übrige ih„rer Treue, Klugheit und Redlichkeit †, u. ſ. w.

14. §. Der

† INSTRVCTIO ORDINVM ET STATVVM REGNI ET M. D. L. AD SERENISSIMVM REGEM SVECIAE; PRO EXCELL. LEGATIS rel.

Laborabunt omni cura et diligentia, ut ſuperatis omnium itinerum difficultatibus quantocius in conſpectum Sacrae Regiae Majeſtatis Sueciae, ubicunque demum praeveniri poterit, ſiſtere ſe valeant, ibidemque ſervato praeſentis honore ſolennitateque Legatis debita adhibita, ubi ad congruam ſibi audientiam et portanda muneris ſui verba admiſſi fuerint, tali vel non abſimili ſerie rem ſuam conſono modeſtiae juxta ac generoſitate Polonae ſenſu ordientur.

Dedere Status et Ordines Regni et M. D. L. non obſcura nec ambigua amicitiarum et obſervantiae pactorum cum Regia Majeſtate Sueciae Regnoque ejus documenta, dum acto nuper in Lithuania per Saxonicam militiam bello maluerint bonorum ſubditorum erga proprium Regem, quam bonorum vicinorum partibus erga alienum in ſervandis foederibus deeſſe; veritatis hujus liquida adeſſe argumenta non modo ex convocato grandi conſilio, quo rationes belli Suecici ſatis abunde productae, recuſatae, verum etiam praeteritis immediate Comitiis non acceptatis, eo vel maximè motivo, ne iisdem rationibus Status et Ordines Regni ad bellum nunquam meditatum afficerentur. Quantum inde rebus Suecicis emolumenti acceſſerit, vel tacente Polonorum modeſtia, mirabitur poſteritas, quod eo tempore, quo conſpiraſſe fata videbantur ad infortunia Suecica, maluerint victrices ſuas aquilas hyberna et aeſtivo tempore per Pokuciam et Podoliam, quam occaſionibus ſuis ex infelicitate aliena, ut aſſolet ſemper, infeſta vicinia invigilare. Pares vel ſaltem reciprocas his praeſtitis Status et Ordines Regni non experiri vices à Sacra Regia Majeſtate Sueciae, ubi loco gratiarum, quod ſuo Regi ſe excuſarent à bello, quod militiam ejus Saxonicam eo usque deprecati fuerint, donec extra fines Regni amandaretur, quod tam adamantinum pectus oppoſuerint ad illecebras rehabendarum Provinciarum ſolito amore inviolabiter ſervandae cum vicinia amicitiae, ubi, inquam, loco gratiarum Sacrae Regiae Majeſtatis Sueciae amico quidem nomine, ſed infeſtis ſignis Ducatum Curlandiae, aliasque contiguas Provincias à menſe Julio anni elapſi inundaverit, portionibusque militaribus et mille gravaminibus agrum et terras Reipublicae innocuas et nihil demeritas hucusque libere premat, praecipuis fortalitiis ejusdem Ducatus Curlandiae in morem hoſtilem captis, fortificatione praepropera reparatis et milite ſuo praeſidiario infeſtis infauſta omnia contra eam ſolidos et bonos amicos ominari videatur. Hinc eſt quod iidem Status et Ordines Regni, ubi primum congregati fuerant, plurimum hiſce perturbarentur, non prius tamen ſe ad juſtum naturalis defenſionis tutamen proſpiciant, donec Sacra Regia Majeſtas Sueciae amicae requiſitionis à Statibus et Ordinibus Regni, praeſenti habita per Legatos inſinuatione, etiam mentem ſuam iisdem Statibus et Ordinibus Regni repraeſentet. Haec vero puri et non vitiati titulo amici nequaquam repraeſentari poterit, niſi eadem Sacra Regia Majeſtas protinus arma et copias ſuas ex omnibus fortalitiis, civitatibus atque locis Ducatus Curlandiae, aliisque Provinciis M. D. L. egredi faciat, talisque confinia regni et M. D. L. ſecura et tranquilla ex debita Pactorum cum veterum tum recentium reddat et ſinat in ſtatu, in quo Pacta Olivenſia limites Provinciarum Reipublicae conſtituerunt et aſſecurarunt. Non poſſe eò loci adduci quampiam ultionem et praetenſionem damnorum ad Sacram Regiam Majeſtatem Poloniae, Dominum Noſtrum clementiſſimum. Iniquum enim et praeter omnem rationem id per titulum Regis Poloniae a provinciis Poloniae innocuis praetendere, quod ex titulo Ducis Saxoniae, ſi quidpiam eſt, commemorandum et agendum venit.

Litteras Sacrae Regiae Majeſtatis Sueciae ad Ordines et Status Regni datas, in praeſenti congreſſu lectas fuiſſe, quibus omiſſa mentione militarium copiarum in Terras Reipublicae inductarum in eo ſolum vis et baſis amicitiae teſtari videtur, ſi Status et Ordines Regni ad eligendum novum Regem animos converterent. Quo ipſo jus omne Regni confundi, primasque et cardinales leges Reipublicae everti. Scire enim deberet Sacra Regia Majeſtas Sueciae in Statutis Majorum Patriae noſtrae ſimilia meditamina ſtante vita Regis, atque ac graviſſima piaculo offendendae libertatis prohibita eſſe, utpote cum electio novi Regis non vacuo Throno non poſſit eſſe, niſi pernicioſiſſima integrae Reipublicae. Praeterea ſcire deberet Eadem Majeſtas illa etiam ipſa tempora, quibus vacante Throno de ſublocando novo Rege venit deliberatio, eſſe Statibus et Ordinibus Regni adeo moleſta et impropitia, ut ex communi dolentis patriae vocabulo vocentur Kaptur, id eſt velut cucullo ad poenitendum confecto, uno verbo, lugubria nimirum appellentur, inde naſci et manere ſemper in animis et cordibus Polonorum erga ſuos Reges heroicum votum, ut homines licet et mortales eligantur, ſemper

tamen

und eine beſondere Vollmacht

1702. Januar.

14. §. Der Cardinal Primas, und der Kronreferendarius und Marſchall des Reichstags, Johann Szembeck, welche dieſe Verhaltungsbefehle in dem Namen der Republik ausgefertigt und unterzeichnet hatten, unterſchrieben noch eine beſondere Vollmacht, und ſtellten ſie den Geſandten zu; „in welcher dieſen völlige Gewalt beygelegt „ward, wenn gleich einer oder der andere von „ihnen abweſend ſeyn möchte, den übrigen „dennoch freye Macht vorbehalten wäre alles „was zum Beſten der Republik gereichen könn„te, zu verrichten und zu ſchlieſſen; welches „nach dieſem ſollte gutgeheiſſen und genehm „gehalten werden †.

tamen Numinum iſtor illos colunt, et diuturnos ſaltem, ſi immortales eſſe non poſſint, vere et ſincere cupiant. Ex his colligere dignabitur Sacra Regia Majeſtas Sueciae litteras ſuas taliter, ut praemiſſum eſt, ſcriptas, ut etiam ex epiſtola Primatiali cognoſcere potuit, in populo cardinalibus legibus contra electionem Regum extra tempus obſirmato, ac tandem ſuo etiam tempore nimis perhorreſcente nihil aliud produxiſſe, quam innatam et congenitam amoris erga ſuos Reges conteſtationem; vitam et ſanguinem ſe potius pro Rege ſuo vivente fuſuros, quam de fatis ejus adverſis ante diem non filiorum, ſed privignorum more inquiſituros. Nec eam filialem erga Regem ſuum conteſtationem venire poſſe in aures Sacrae Regiae Majeſtatis Sueciae, inſuetam ac gravem, ſalvo Rege, ſalvis legibus amicitiae cum eadem Majeſtate et Regno ejusdem inviolabili, juxta vetera et recentia Pacta Olivenſia coli et reſervari, dummodo ipſam et Sacra Regia Majeſtas Sueciae aequam ſe praebeat tam juſtis et tam aequis eum eorundem Ordinum et Statuum amicitiarum cultibus. Offerre illae etiamnum amore ſuadente et reſtabiliendae vicinae tranquillitatis propriam inter Suas Sereniſſimi Regis noſtri et Sueciae Majeſtatis Mediationem, qua amice laboraturos ſe appromittunt, ut pax aeterna inter amicos Reges et vicina Regna perfecte et ſecure colantur. His tamen prius ſuppoſitis et evictis, antequam locus et tempus praedictae Mediationis, in quantum acceptata fuerit, deſtinetur conditionibus.

I. Ut copiae Sueciae ex locis et praeſidiis omnibus Curlandiae et Provinciarum M. D. Lithuaniae, ut ſupradictum eſt, cum ſponſione juſtae reſarcitionis damnorum iisdem Provinciis et locis illatorum, quantocius amoveantur et educantur.

II. Ut tormenta et mortaria aenea, totamque rem tormentariam Saxonicam Reipublicae per Sacram Regiam Majeſtatem Poloniae perpetuo donatam, retenter vero in rehabito Dunamundae fortalitio, ac ante in arce Birenſi interceptam, Sacra Regia Majeſtas Sueciae Reipublicae Poloniae integre reſtituat. Rationem abuſus dictae Artilleriae, ſi adferatur, non poſſe admitti; Cum enim eadem Artilleria per Sacram Regiam Majeſtatem Poloniae, Dominum Noſtrum Clementiſſimum, ut videre eſt ex ejusdem authentico Diplomate ex actis metrices Regni deprompto, et in manus Legatorum tradito, donata fuerit Reipublicae cum reſervato advitali Regio uſu, Rempublicam uti proprietariam ejusdem Artilleriae excuſatam a bello Suecico nequaquam demeruiſſe, quae per alienum actum, utpote Ducis Saxoniae proprietatem Regni Poloniae perdat.

Super quae omnia puncta Legati categoricum poſitivam declarationem recepturi ſunt, et ubi primum receperint, feſtinanter, feſtinantius per expreſſum curſorem Status et Ordines Regni certiores reddi faciant, non omittentes de primis etiam progreſſibus ſuis, et quid ſperandum conceperint, eosdem Status et Ordines Regni continuo notificare. Quodſi vero cognoverint ludificari, vel differri reſponſa, taliterque ſpem Reipublicae de juſtitia Sacrae Regiae Majeſtatis Sueciae et reciproca aequanimitate conceptam eludi, extunc Status et Ordines Regni, etſi ipſos Legatos ultro morari contigerit, genuine et ſincere omni meliori modo et via informare ſatagent et annitentur. Ultra vero haec commiſſa nihil amplius auſuri vel uſurpaturi ſunt ſibi poteſtatis Legati, quinimo eadem omnia juratae fidei Legatorum obligatae in publicum, prudentiae et dexteritati nunquam demerendae committuntur. Lectum et probatum d. 27. Januarii Anno 1702.

Michael Cardinalis Radziejowski,
Primas Regni.

Joannes Szembeck, Referendarius Regni et Mareſchalcus Comitiorum.

† *Nos Status et Ordines Regni Poloniae et M. D. Lithuaniae univerſis et ſingulis, quorum intereſt, aut quolibet modo intereſſe poterit, ad notitiam deducimus. Quia nos inhaerendo unanimi conſenſus et beneplacito Sereniſſimae Reipublicae ſub tempus Comitiorum Regni Varſaviae die 22. Menſis Decembris Anno 1701. celebratorum congregatae, Illuſtriſſimis et Excellentiſſimis Felici Comiti in Lipie Lipski, Palatino Caliſſienſi, ac aliis ſupra in Inſtructione noſtra ſpecificatis, in Legatos ad Inſtructionem iisdem in Comitiis generalibus datam et manibus noſtris ſubſcriptam, electis, Deputatis, unius duorumve abſentia non obſtante, cum Sacra Regia Majeſtas Sueciae ad omne intereſſe, bonum, commodum et utile Sereniſſimae Reipublicae Poloniae et M. D. Lithuaniae Provinciarumque eis annexarum, ut et Ducatus Curlandiae, Semigalliae et Diſtrictus Piltinenſis, in quo fidem, conſcientiam et amorem erga Patriam ipſorum obligamus, tractandum omni meliori modo perficiendum et concludendum, plenariam poteſtatem damus et tribuimus, promittentes, quod nos Reipublicae Regni Poloniae et M. D. Lithuaniae Provinciarumque eis annexarum id totum, quodcunque vigore et tenore Inſtructionis ex re commodo et utili Reipublicae per eosdem perficietur et concludetur, gratum et firmum habebimus et obſervabimus, et fidei cauſa haſce praeſentes manibus noſtris ſubſcripſimus et ſigillis muniri fecimus. Datum Varſaviae d. 27. Jan. 1702.*

Michael Cardinalis Radziejowski,
Primas Regni et M. D. L.

Joannes Szembeck, Referendarius Regni, Mareſchalcus Ord. Equeſtris.

1702. Januar. 15. §. Da nunmehr die Berichte von den Regimentern täglich einlieſſen, daß des **Oginski** Anhang und andere polniſche Partheyen ſie von **Litthauen** aus beſtändig beunruhigten; ſo ſahe der König **Carl** keinen beſſern Rath, als in **Polen** einzubrechen. Hierdurch könnte die Republik, welche ſo viel von Frieden und Bündniſſen ſprach, genöthigt werden, dergleichen Streiffereyen Einhalt zu thun, die von ihren eigenen Mitgliedern verübet wurden, ehe noch die Hauptſache war vorgenommen und ausgemacht worden, wornach man ſich auf beyden Seiten zu richten hatte. Die Artillerie und die ſchwereſte Bagage ward nach **Riga** zurückgeſchickt; der Generalmajor **Stuart** in **Curland** ward zum Stadthalter verordnet; und ihm wurden ſo viel Reuter und Dragoner zugegeben, als er zu den Beſatzungen in den Städten, und das Land in Gehorſam zu halten, nöthig hatte. Die Trabanten brachen von **Goldingen** auf, und marſchirten gerades Weges nach **Samogithien**. Den dritten Tag folgte der König ſelbſt nach, und gab ſich bey der kalten und beſchwerlichen Jahrszeit eine unendliche Mühe, von einem Regimente zum andern zu reiten, und ſich um ihren Zuſtand zu erkundigen. Dieſes munterte die Gemeinen um ſo viel mehr auf; weil ſie ſahen, was für Sorge der König für ſie trug. Nachdem die ganze Armee in ihre Quartire verlegt war; ſo nahm der König ſein Hauptquartir in **Bielowice**, einem adelichen Hofe, welcher eine halbe Meile von der Stadt **Roſienne** ablag; woſelbſt er bis gegen das Ende des Märzmonats ſtehen blieb.

Der König Carl gehet in Polen. — *den 24.* — *den 27.* — *Februar.* — *den 17.*

16. §. Die Landſchaft **Samogithien** hatte indeſſen ihre Abgeordnete nach **Warſchau** geſchickt, und von dem Könige **Auguſt** verlanget, daß er den **Oginski** für einen Feind ſeines Vaterlandes erklären möchte; wofür er ſchon in **Samogithien** wäre ausgeruffen worden. Sie beſtunden hiernächſt darauf, daß ihm die Stathalterſtelle, welche er bißher verwaltet hatte, genommen, und daß ſie einem andern gegeben würde; weil er ſich ohne ihre freye Wahl dazu gedrungen, und weil er ſie mehr unterdrückte, als ſie ſich beklagen könnten. Durch dieſen Aufſtand und andere dergleichen Unruhen vermehrte ſich des Königs **Auguſt** Bekümmerniß, daß er nicht wuſte, wohin er ſich zu ſeiner Sicherheit wenden ſollte. Die Gräfin **von Königsmark** hatte ihm ohne Zweiffel einige Hoffnung gemacht, daß es mit ihrer Unterhandlung noch glücklich ablauffen dürfte, zu welchem Ende ſie ſich auch in **Tilſen** in Preuſſen, nicht weit von **Roſienne**, aufhielt; damit ſie dem ſchwediſchen Hofe deſto näher ſeyn möchte. Wie alſo der Cammerherr, **Friederich Vitzdum** †, von **Eckſtädt** vom Könige **Auguſt** an ſie abgeſchickt ward: ſo beredete ſie ihn, daß er eine Reiſe zum Könige in Schweden unternehmen möchte. Er kam auch nach **Bielowice**; ließ ſich bey dem Grafen **Piper** anmelden, und ihm ſein Verlangen hinterbringen, daß er ihm aufwarten wollte. Dieſes ward ihm zugeſtanden. Da er aber dem Grafen zu gleicher Zeit einen Brief von dem Könige **Auguſt** zu überliefern ſuchte; ſo ſchlug derſelbe es ihm als eine Sache ab, die er ohne ſeines Königs und Herrn Wiſſen und Willen nicht annehmen könnte. Nach abgeſtattetem Berichte hiervon an den König **Carl**, ward es von dieſem ungnädig aufgenommen, daß **Vitzdum** ſich, ohne vorher gegebene Nachricht und erhaltene Erlaubniß, im Hauptquartire eingefunden hatte. Es ward alſo dem Generaladjutanten, **Georg von Buchwald**, unverzüglich anbefohlen, ihm anzudeuten, daß er nicht weichhaft werden möchte, und ihn durch einen Fähnrich und zwölf Mann von der Garde bewachen zu laſſen. Jedoch es wiederfuhr ihm dabey die Gnade, daß er ſeine Verpflegung aus der königlichen Küche und dem königlichen Keller erhielt, und daß ihm von zween Leibdienern des Königs aufgewartet ward. Unter denen Schriften und Papiren, welche er auslieferte, fand ſich nicht nur eine Vorſchrift, wie er ſich zu verhalten hätte ††; ſondern auch des Königs **Auguſt** Schreiben an den König **Carl**,

ches

Der ſamogitiſchen Abgeordneten Begehren bey dem Könige Auguſt. — *Siehe oben auf der 312. Seite.* — *Er ſendet den Cammerherrn Vitzdum an den König Carl in Schweden. den 24.* — *und ſchreibet an ihn,*

† Zaluski nennet ihn in ſeinen Sendſchreiben hin und wieder unrecht Fictom.

†† Sie war alſo abgefaſſt:

Articulus I. et II.

Commendat accelerationem itineris, continetque ſimul instructionem generalem ratione negotii commiſſi, relinquendo Vicedomini arbitrio, utrum literas ad Regem Sueciae acceptas tradere conſultum ſit nec ne?

Art. III. Quod ſi traditio harum literarum neceſſaria foret, tum ipſi injungitur Aulae Praefectum de Duben imprimis adire, ut per hunc apud Generalem de Rehnſchöld introducatur, quem deinde de gratia et propenſione Regia certiorem facere, ipſique inſimul fiduciam Sacrae Regiae Majeſtatis exponere debet, quam in ipſius auxilio circa promovendum hoc utrique Regi maxime ſalutare negotium poneret, et vi cujus praedictus Vicedominus in mandatis haberet, conſiliis ejus ſe conformare.

Art. IV. Quod ſi modo dictus Generalis hoc inſtitutum approbaverit, ſuamque mentem circa modum tractandi expoſuerit, tunc nominatus Vicedominus jubetur traditis Regi Sueciae literis Regiis

oretenus

Digitized by Google

wie auch an andere. „welches in ſehr höflichen Ausdrückungen auf„geſetzt war, und worinn er ſich erbot, daß er „ſelbſt zum Könige in Schweden kommen, und „ſeine gethane Vorſchläge durch mündliche „Verſicherung bekräftigen wollte †. Wie man diese Briefſchafften †† durchgeſehen hatte; ſo wurden ſie dem von Vitzdum wieder zugeſchickt; er ſelbſt aber blieb ſo lange in Verhaft††† als 1702. Februar.

oretenus ſimul drelarare. Cum Sua Regia Majeſtas initium interrupti cum Rege Sueciae commercii faciat, idque eò magis, cum non tantum communis ſanguinis nexus id maxime ſuadeat, ſed etiam utriusque Regis commodum inſigniter inde promoveatur, et ne alii tam vicini quam ſubditi proprii commodis hac parte inſervientes occaſionem ulteriorem habeant, ex alieno damno et diſſidio lucrum captandi. Cui addendum ſit, Suam Regiam Majeſtatem reſtituta cum Rege Sueciae priore amicitia non intermiſſuram eſſe, quin ſinceram ſuam intentionem ipſis rerum argumentis probatum det.

Art. V. Traditione et expeditione ita facta ſaepius memorati Vicedomini judicio relinquitur, utrum mox reverti velit, nec ne? ipſique poſteriori caſu, ſi diutius ibi commorari conſultum foret, injungitur, per certum nuntium referre, quae circa hoc negotium acta ſunt, et quale reſponſum a Rege Sueciae tulerit.

Art. VI. Sin circa unum alterumve varias ipſi quaeſtiones moveri contingeret, tunc eidem in mandatis datur, ut cum modeſtia ad omnia reſpondeat, et in ejusmodi terminis, uti commodum Sacrae Regiae Majeſtatis id poſtulare viſum fuerit. Inprimis circa materiam ſucceſſionis Hiſpanicae interrogatus, declarare debet, Sacram quidem Regiam Majeſtatem eo in loco eſſe, ut iſtius acceſſio maximum momentum cauſae decidendae afferre poſſit, eam tamen certi aliquid haud facile decreturam eſſe, antequam cum Rege Sueciae res ita compoſitae ſint, ut cum eodem conformibus conſiliis hac parte agi poſſet.

Art. VII. Iis, quos apud Regem Sueciae prae aliis valere, et intentioni Regiae inprimis favere poſſe videbit, Vicedominus poſt certiorationem gratiae Regiae certas pecuniae ſummas, aliaque munera et dona ipſis grata et accepta futura, afferre debet.

Art. VIII. Tandem ſaepiusdicto Vicedomino commendatur, omni opere eo anniti, quo apud Regem Sueciae ejusque Miniſtros ſe inſinuare, eosque ſibi devincire poſſit, quorſum ipſe monetur, ut nihil loquatur, aut proferat, unde offenſionis occaſio ſumi poſſit, caeteris omnibus ejusdem prudentiae et dexteritati relictis. Varſaviae d. 6. Januar. 1702.

† Je n'ai aucune repugnance à écrire celle-ci à Vôtre Majeſté, et à renouveller par là un commerce de Lettres, qui a été interrompu pendant quelque tems. Cette conduite Vous paroîtra extraordinaire, veu l'inimitié, qui regne encore entre nous, et que quelques eſprits inquiets et intereſſez tâchent de faire durer pour contenter leurs vues particulieres. Les aſſûrances, que la Republique m'a données de m'aſſiſter contre Vôtre Majeſté, la rendent encore plus extraordinaire. Mais j'avoue, que mes plus grands motifs pour cela ont été le parentage, qui eſt entre nous, les perſuaſions de nos proches parens, et ſur tout les mouvemens, que quelques Puiſſances et mes infideles ſujets ſe donnent, ou pour profiter de nos querelles, ou pour ſe faire un faux merite de nôtre reconciliation. Ce ſont les raiſons, qui m'ont porté à faire moi-même des propoſitions de paix, dans l'eſperance, que les avantages, que nôtre reconciliation nous pourroit procurer, et qui en quelque maniere nous pourroit dedomager de toutes les pertes, que cette guerre nous a cauſées, les faciliteront de beaucoup. J'attends avec impatience une reponſe là-deſſus de Vôtre Majeſté. Je ſouhaite de l'embraſſer moi-même, et de lui temoigner perſonnellement le zele que j'ai pour ſes interêts. etc.

†† Man träget ſich auſſerdem mit einem Briefe, den der König Auguſt an den General Rehnſchöld ſoll haben abgehen laſſen; weil aber deſſelben in den vitzdumiſchen Verhaltungsbefehlen im dritten Artikel keine Erwehnung geſchiehet; ſo kann man für ſeine Richtigkeit die Gewähr nicht leiſten. Er lautet indeſſen alſo:

MONSIEUR,

J'envoye un de mes Chambellans au Roy de Suede, avec une Lettre pour lui. Je vous le recommande, et je vous prie de faire enſorte qu'on prête une oreille favorable aux propoſitions, qu'il vous fera de ma part. Je ſuis perſuadé, que je ne l'ai pas pu mieux adreſſer qu'à vous, ſur tout étant informé de l'eſtime que le Roy votre Maître a pour vôtre merite. Comme le ſucces de cette negotiation pourrait de nouveau établir une bonne intelligence entre les deux Puiſſances, je vous prie de faire tout au monde pour la faire reuſſir, et d'être perſuadé, que vous rendrez ce ſervice à un Prince qui n'en ſera par ingrat. etc.

††† Hier ſoll das nachſtehende Schreiben des Königs Auguſt an Vitzdum eingelauffen ſeyn; welches aber andere in Zweiffel ziehen, und daſſelbe nicht für ächt halten: *J'ai appris votre priſonnement avec beaucoup de ſurpriſe. Mais le Roy eſt trop juſte et trop équitable pour retenir long tems une perſonne qui lui a été envoyée d'un Prince ennemi, et qui pourtant n'avoit ordre, que de lui donner des aſſûrances de l'eſtime, que cet ennemi a pour Lui. Il faut cependant avoir patience. Tenez une bonne conduite, et obeiſſez en tout au Roy, qui eſt trop genereux pour être injuſte envers vous. Donnez lui toujours des aſſurances de mon amitié. Il ſaura avec le tems que je n'ai jamais eu deſſein de le ſurprendre. On écrit de moi plusieurs choſes de ſon armée, qui ne ſont du tout en Pologne*

1702. Februar. Vitzthum kömmt in Verhafft und wieder loß.

als der König in Bielowice ſtand. Nach der Zeit ſchickte man ihn unter einer Bedekkung nach Riga, allwo er auf ſein Wort die Freiheit erhielt allenthalben herumzugehen. Als die Schweden im Monat May zu Warſchau anlangten; ſo ward er völlig wieder auf freyen Fuß geſtellt.

März. Unterſchiedene Urtheile über dieſe Begebenheit.

17. §. Wir ſetzen die unterſchiedenen und ungleichen Urtheile gern bey Seite, welche dazumahl wegen dieſer und anderer Begebenheiten von Freunden und Feinden gefällt worden*. Soviel iſt indeſſen gewiß, daß den wenigſten der rechte Zuſammenhang bekannt geweſen. Und daß es dem Könige Auguſt eben ſo wenig mit dieſer Abſendung, als mit allen ſeinen vorigen Verſicherungen vom Frieden und von einer aufrichtigen Freundſchaft, ehe er noch den Krieg angefangen hatte, ein Ernſt geweſen, das kan man damit allein beweiſen, daß er um dieſelbe Zeit an den Käiſer † und an den König in Frankreich †† geſchrieben, und ſich einiger harten Redensarten gegen den König in Schweden bedienet. „Denn nachdem er ſein friedfertiges Gemüth und der Republik Unſchuld vorgeſtellet, und um Gewährleiſtung des oliviſchen Friedens angehalten hatte; ſo beklagte er ſich höchlich über den König Carl, der unter dem Namen eines Freundes und Gaſtes je länger je weiter in das Königreich Polen einrückte, und alles wo er nur hinkäme, mit Feuer und Schwerd verheerte. Er hätte anitzt ein unerhörtes Exempel insbeſondere gegen des Königs Auguſt eigene Perſon im Sinne; indem er ſeine Unterthanen zum Aufruhr wider ihren rechtmäſſigen Herrn aufhetzen und ihn ſelbſt vom Throne ſtoſſen wollte.„ Es kann keinem Unpar-

Des Königs Auguſt Briefe an den Käiſer und an Frankreich den 4.

logne. Mais je crois, que ce n'eſt par la faute du Roy. Tachez de revenir bien tôt. Dieu, qui penetre les penſées les plus ſecretes de nos coeurs, ſait que j'ai été bien intentionné. J'ai fait tout au monde pour faciliter la paix. Je ne doute plus de l'arrivée des Sapieha auprès du Roy de Suede. Avant que de quitter Varſovie, ils ont fait pluſieurs ſerment de n'avoir jamais eu aucune correſpondence avec ce Prince, et qu'ils ne rechercheront jamais ſa protection. Mais Nous les connaiſſons. Ce ſont des gens ſans foy, qui Nous ont deja trompez fort ſouvent. Les nouvelles varient fort touchant Oginski, Wiesnowiecki et Kociel: auſſi ne me foucie-je par de les ſavoir. S'ils ſont des ſattiſes, ils en repondront devant la Republique. etc.

* Man kann davon den erſten Theil von Schmaus Leben Königs Carl des zwölften, auf der ſechshundert ſieben und dreyſſigſten bis zur ſechshundert fünf und funfzigſten Seite nachſehen.

† *Qualiter obligari precibus univerſae Reipublicae et votis populorum annuendo ſincere mentem Noſtram ad pacis ſtudium et deprimendum bellum in Livonia juſtis de cauſis motum fleximus, minime latere dubitamus Veſtram Majeſtatem, cum hoc ipſum luculentiſſima poſt eductum exercitum Noſtrum extra fines Regni, et recenſiti bona voluntatis et omnigenae aequanimitatis loquantur documenta. Aſt Nobis tam facile ad complectendam pacem propendentibus, tum innocenti Reipublicae religioſe colenti, et ſancte cuſtodienti Pactorum Olivenſium foedera, non eadem lance rependit Rex Sueciae, poſtquam transgreſſus limites Regni cum valida exercitu ſub ſpecie hoſpitis et amici ea facit, quae hoſti placent, Quandoquidem vero in proxime praeterito poſtcomitiali conſilio concluſum eſt de his omnibus attentatis ad ſtipulatores et evictores Pacis Olivenſis vigore generalis guarantiae perſcribere, tantoque vulneri medelam quaerere. Proinde praefata Senatusconſilia et ipſis tabulis praedicti foederis, manifeſtamus coram Majeſtate Veſtra, cui tam avitum tueri foedera, ut pro ſtipulatoria autoritate ſua his omnibus mature provideat, et tam reſtabiliendae Pactorum Olivenſium integritate, quam in poſterum firmandae ſecuritati omni meliori modo ſubvenire velit. Quod inſtantiſſime Veſtrae Majeſtati inſinuantes, eandem non defuturam congenitae pietati ſuae, imo aequum cauſae Noſtrae et Reipublicae delaturam, plena ſpe confidimus, cui ad praeſens firmam à Deo valetudinem et longiſſimam prolixioris aevi ſeriem et fluentes ex voto ſucceſſus animitus precamur. Dabantur Varſaviae die 6. menſis Martii Anno 1702. Regni vero Noſtri anno V.*

†† *Tranquillitatem retroactis temporibus Olivae Pacis, Regnum Noſtrum ope, ſtudio et Mediatione Majeſtatis Veſtrae et in praeſenti caſu invaſionis Suecicae interpoſitam Guarantiam, et tuitionem Majeſtatis Veſtrae ex praeſcripto Pactorum Olivenſium, ne nuper concluſa poſtcomitiali Conſilio per praeſentes Noſtras literas poſtulat et requirit. Qua anima ſit Rex Sueciae, liquet e factis ejus, et graviſſimis attentatis contra Nos et Rempublicam, quae in religioſa Pactorum Olivenſium obſervatione, bellique declinatione praeſtitit fidei magnum ſed triſte documentum, nihilque in ea nocentius culpari poteſt, quam ipſa innocentia. Porro à Nobis ipſis quam proclive fuerat pacem ſuadere, ſat ſuperque compertum Majeſtati Veſtrae exiſtimamus, quam tamen tam impenſe deſideratam minime obtinere potuimus, cum primis fortunatis auſpiciis nemine reſiſtente elatus Rex Sueciae eo ſecurius vaſtas cogitationes ſuas extenderet, quo facilius cuncta ſibi obviam palam potuere. Apprehendit profundius haec proxime praeteritum poſtcomitiale Senatus Conſilium, neque dubitat, quin Majeſtas Veſtra bene perpenſis omnibus circumſtantiis et graviſſimis Reipublicae injuriis tam ſuae mediatrici autoritati, quam Noſtrae ac Reipublicae indemnitati violataeque ſecuritati optime mederi, ac juxta ſtipulatoriam declarationem Articuli XXXVI. inconcuſſam Pactorum Olivenſium perpetuitatem ſervare velit. Quod dum à Rege Sereniſſimo Chriſtianiſſimoque Chriſtianitatis propugnaculum expectat, et Nos pro certo Nobis pollicemur, eidem Majeſtati Veſtrae inter proſperos omnium rerum ſucceſſus, diuturnam a Deo Maximo precamur valetudinem. Dabantur Varſaviae d. 6. Martii Anno 1702.*

Unpartheyiſchen Wunder nehmen, wenn dergleichen Kunſtgriffe und unerweisliche Beſchuldigungen bey dem Könige **Carl** mehr und mehr Widerwillen verurſacht haben; und das um ſo viel eher, weil verſchiedene von den Vornehmſten im königlichen ſchwediſchen Hauptquartiere einige Handbrieſgen von der Gräfin von **Königsmark** aufzuweiſen hatten, in welcher ſie ſich herausließ, „es wäre ihr aufgetragen bey dem Könige in Schweden anzuhalten, daß er die auf dem Wege begriffene polniſche Geſandtſchaft durchaus nicht möchte vor ſich kommen laſſen. Der König **Auguſt** wolle ſich ſelbſt bey ihm einfinden, und ihm über den Beſitz, ſowohl von **Curland** als von **polniſch Liefland**, eine Verſicherung ausſtellen. Zu mehrer Bekräfftigung ihres Vorgebens ſchickte ſie des Königs **Auguſt** Beglaubigungsſchreiben mit, darin er verlangte, daß man ihr in allem ihren Anbringen vollen Glauben zuſtellen ſollte.

Der Gräfin Königsmark geheime Unterhandlungen.

18. §. Doch wir wollen dieſes alles bey Seite ſetzen, und an deſſen Stelle desjenigen weitläuftigen Briefes Erwehnung thun, welchen der königliche Rath und Canzeleypräſident, der Graf **Bengt Oxenſtierna**, von **Stockholm** aus, an den König abgehen laſſen. „Es hatte derſelbe darinn ſeine Meinung entdeckt, auf was Art der König eine Schadloßhaltung wegen des Vergangenen, und eine völlige Sicherheit wegen des Zukünftigen erhalten könnte. Ein Einbruch in **Sachſen** ſey nicht zu rathen, auch nicht wohl möglich, oder nützlich; weil ſich Churbrandenburg, Heſſen, und die fürſtlichen ſächſiſchen Häuſer widerſetzen würden. Frankreich bekäme dadurch Luſt; indem einige Reichsfürſten ihre Völker zuſammen zögen. Bey der Republik **Polen** ſich des erlittenen Schadens zu erholen, und mit ihr einen Krieg anzufangen, wäre gleichfalls nicht rathſam, und man müſte ſich an das Beyſpiel des Königs, **Carl Guſtav**, ſpiegeln, der noch dazu gute Freunde und Bundsgenoſſen an die Hand gehabt hätte. **Dänemark** würde alsdenn von neuem losbrechen; und **Churbrandenburg** würde dabey nicht müſſig ſitzen; ſondern die Erkennung ſeiner neuen königlichen Würde verlangen, und ſein Reich zu erweitern ſuchen. In **Polen** gäbe es keine haltbare Plätze oder Feſtungen, wodurch man die Einwohner im Zwange halten könne. Der ſtreitbare Adel darinn ſey nicht leicht zu bezwingen; die ſchwediſchen Völker aber würden von einer Landſchaft in die andere marſchiren, und dadurch, wie auch durch Krankheiten, abgemattet und gänzlich aufgerieben werden. Aus Mangel des Geldes und der Leute würde es ſehr hart halten, die Armee wieder zu ergänzen. Bey der Abſetzung des Königs **Auguſt** dürften ſich unendliche Schwierigkeiten finden. Die Polen wären ihrem Oberhaupte getreu, und lieſſen ſich ohnedem von einem fremden Herrn bey ihrer Königswahl nicht leicht Geſetze vorſchreiben. Die übrigen catholiſchen Mächte würden dem Könige **Auguſt** mit Rath und That an die Hand gehen; und vornemlich würden die Jeſuiten zu ſeiner Befeſtigung auf dem Throne das ihrige beytragen. Man würde auch kein Exempel beybringen können, daß einer aus der Urſache Kron und Zepter verlieren müſſen; weil er den andern unrechtmäſſig mit Kriege überzogen hätte. Die Polen wären ſehr veränderlich. Wenn der König demnach zur Erreichung ſeiner Abſicht eine Trennung unter ihnen anſtiften wollte: ſo müſte man dabey nicht wenig Behutſamkeit gebrauchen. Man könnte ihnen vorſtellen, daß ihr König damit umgehe, ſie mit Hülffe ſeiner ſächſiſchen Völker und des Czarn um ihre Freyheit zu bringen. Zur Abwendung dieſer groſſen Gefahr wäre kein beſſeres Mittel, als wenn ſie ſich ein neues Oberhaupt erwähleten. Hiernächſt wäre der Republik der Nutzen vor Augen zu legen, den ſie aus einer nähern Verbindung mit der Krone Schweden hätte; indem ſie durch ihren Beyſtand diejenigen Landſchaften, welche Rußland dem Königreiche Polen entzogen, und die über hundert Meilen in der Länge ausmachten, gleichſam ohne einen Schwerdtſchlag wieder bekommen könnte. Der König in Schweden verlangte zu ſeiner Schadloshaltung nichts mehr, als **Curland** und **polniſch Liefland** zum Unterpfande. Auf ſolche Weiſe wäre der König im Stande einen groſſen Theil ſeiner Truppen an Engelland und Holland zu überlaſſen, und ſich dadurch Ruhm und Nutzen zu erwerben. Die holſteiniſche Unruhe hätte gewieſen, wie nöthig die Hülffe und Freundſchaft der Seemächte wäre, welche zu erhalten die Feinde ſich nicht wenig bemüheten. Auf Frankreich müſſte man ſich nicht verlaſſen; und dieſe Krone traute hingegen Schweden anitzt auch nicht. Inzwiſchen könnte der König ſeine ſiegreiche Waffen ohne Verzug gegen Rußland wenden, bey welchem Kriege groſſer Vortheil zu erwerben wäre. Man lade ſich dabey nicht den Neid, oder die Eiferſucht der Nachbaren, auf den Hals, und Schweden würde wegen des guten Verſtändniſſes mit der Republik Polen den Rücken frey haben. Sobald der König von dem Czarn wäre befriediget worden; ſo bald müſte man den König **Auguſt**, und in allem Falle auch die Republik **Polen**, mit mehrerm Ernſte angreiffen, und eines nach dem andern übern Hauffen werffen; dergleichen Statsſtreich ſchon der König **Guſtav Adolph** glücklich ausgeübt hätte. Doch

Des Grafen Oxenſtierna Statsbedenken.

den 5.

1702. März.

1702. März.

„müſte, wie gleich erwehnet wäre, der Krieg mit „Rußland vorher geendigt ſeyn; welches „ſonſt die Oberhand behalten; alles verwü„ſten; die Städte in Liefland angeeiffen; „und dadurch den König nöthigen würde, ſich „zu ihrer Rettung dahin zu wenden. Wenn „aber nunmehr alle Feinde der Krone Schwe„den überwunden wären; ſo könnte es nicht „fehlen, der König würde auf den gröſten Gip„fel der Ehren ſteigen, und durch ſeine Macht „und durch ſein Anſehen das Gleichgewicht „in Europa erhalten †, u. ſ. w.

Die polniſche Geſandſchaft läſſet ſich beym Könige Carl melden.

Siehe oben auf der 62. Seite.

den 12.

19. §. Die groſſe polniſche Geſandtſchaft war nun endlich ſo weit gekommen, daß der Cammerherr von Sacken ††, welcher voe fünf Jahren zu Stockholm geweſen war, und des Königs in Polen, Johann Sobieski, Abſterben dahin überbracht hatte, nunmehr nach Bielowice voeausgeſchickt ward, um ſie anzumelden. In ſeiner Anrede * an den König verlangte er zu wiſſen, welchen Ort der König zu benennen beliebte, an welchem die Geſandtſchaft ſich hin verfügen und Gehör bekommen ſollte. Die Antwort fiel dahin aus, daß der König ihnen keine gewiſſe Zeit noch Ort beſtimmen könnte; doch ſey er gleichwohl nicht abgeneigt, ſie in Kaun vor ſich zu laſſen. Allein in ſolcher Zeit kam ein Zufall darzwiſchen, welcher ſowohl in dem einen als in dem andern eine ungemeine Veränderung machte.

Auf der 311. Seite.

20. §. Wir haben vorher von dem feyerlichen Vergleiche gehandelt, der in Warſchau zwiſchen den Sapiehern, und dem Oginski zu Stande gekommen, und kurz darauf wieder gebrochen worden. Hiervon ſahe man nunmehr eine wirkliche Probe. Dee Cardinal Primas, und der Großfeldherr, Staniſlaus Jablonowski, fertigten im Namen der Republik ein Ausſcheeiben an die Einwohner in Litthauen aus, „in welchem „ſie den in Warſchau getroffenen Vergleich „kund machten, und die Vermahnung hinzu„fügten, daß diejenigen, welche dawider han„deln und die geringſte Feindſeligkeit ausü„ben würden, nach der Gewährleiſtung des „Königs August und der Republik, für Auf„rührer, Verächter der Geſetze, und Uebertre„ter der errichteten Verträge ** ſollten gehal„ten werden. Es ward auch darinn verbo„ten, die ſchwediſchen Truppen feindlich an„zutaſten; indem die Geſandtſchaft an den „König in Schweden dadurch könnte in Ste„ken gerathen.„ Dem allen ohngeachtet, und nachdem Oginski, nebſt dem Wißniowiecki, neulich hundert und zwanzig ſapiehiſche Dörfer abgebrannt hatten: ſo wurden die Sapieher endlich dieſer Streiffereyen auch müde, und ſie widerſprachen in einer öffentlichen Schrift aufs feyerlichſte, daß ſie an allen dem Unheil, welches aus dergleichen Gewaltthätigkeiten entſtehen könnte, unſchuldig ſeyn wollten. Oginski hingegen fing mit ſeinem Anhange noch ſtärker und heftiger an, die Schweden zu beunruhigen, welche in Kaun lagen. Es muſte der König alſo eine Verſtärkung dahin abſenden; nemlich den Generalleutnant, Bernhard von Lieven, der bisdahin mit einem Regimente zu Fuß in Keidan gelegen hatte.

Der Republik Ausſchreiben nach Litthauen.

21. §. Der Oberſte Hummerhielm war nicht lange zuvoe, bey Jeſna, mit zwölf Fahnen von des Wißniowiecki Parthey an einander gerathen; hatte ſie in die Flucht geſchlagen, und ihnen zehen metallene Stücke abgenommen. Allein aus Mangel der Pferde, und anderer Zubehör hatte er nicht mehr als vier Stücke mit ſich führen können. Er ſchickte demnach den Rittmeiſter Barthold Normann erſt mit vierzig Pferden voraus, damit er einige Kundſchaft bekäme, wo des Oginski Parthey ſich aufhielt. Wie Normann auf einen Hauffen feindlicher Fahnen ſtieß, und ſich mit ihnen in ein Gefechte einließ: ſo kam er mit einem Verluſte von zwanzig Mann zurück. Hummerhielm ging alſo ſelbſt mit hundert und dreyſſig Pferden auch hundert Fußknechten dahin, die er auf zwo Bittinen oder Prahmen geſetzt hatte, in der Meinung die andern ſechs Stücke einzunehmen, und den Memelſtrom hinauf zurück zu kehren. Wißniowiecki bekam hiervon Nachricht, und ſetzte ſich bey Jeſna mit ſechstauſend Mann, worunter vier Regimenter Reuterey und Fußknechte waren. Ob nun Hummerhielm dieſes entweder nicht gewuſt oder auch nicht geachtet, das kann man nicht mit Gewißheit ſagen. Denn er ging über den Strom auf derſelben Seite, allwo Jeſna lag, und marſchirte ein paar Tage längſt dem Strande hin; weil er das Fußvolk nicht gern verlaſſen wollte. Doch den dritten Tag entſchloß er ſich, ein wenig voraus und nach der Stadt Dorſsnicki zu rücken, woſelbſt er halten und die Bittmen

Der Oberſte Hummerhielm iſt unglücklich.

den 12.

den 12. 13.

den 14.

abwarten

† Es wird dieſes Statsbedenken im Anhange völlig eingerückt werden.

†† Le Long in het Leuen van Carel den XII. nennet ihn unrecht Schatiné oder Schad.

* Limiers und der Verfaſſer der History of the Wars gedenken, daß Sacken in Verhaft genommen ſey; allein ſie vermiſchen ihn ohne Zweiffel mit dem obgemeldten Vitzdum. Welches auch Voltaire thut, der den Limiers ſehr oft ausſchreibet.

** Rebelles, Contemtores jurium, et Tractatuum violatores.

abwarten wollte. Dieſes war eine gewünſchte Gelegenheit für den **Wißniowiecki**, welcher mit ſeiner ganzen Macht heranrückte, und die Vortruppen den Angriff thun ließ. **Hummerhielm** trieb ihn zwar bald zurück. Ehe er es ſich aber verſahe; ſo war er von allen Seiten umzingelt, und ward gefangen, wie er ſich wegen des Feindes Stärke erkundigen wollte.

Er wird gefangen und übel bewirthet.

Es verdienet billig aufgezeichnet zu werden, wie unbeſcheiden und unmenſchlich man im Anfange mit ihm verfahren. Denn, auſſer den Schlägen, ward er in den polniſchen Bock geſpannt, und muſte ſo mit zuſammengebundenen Händen und über die Knie gezogenen Armen, nachdem ein Stock zwiſchen den Armen und Knien geſteckt war, liegen. Man warf ihn hierauf in einen alten Viehſtall, und ſteckte ihm denn und wenn einige Biſſen in den Mund. Er hätte auch nothwendig in ſolchem Elende vergehen müſſen, wenn ihm nicht ein Jeſuit, mit Namen **Berenz**, Handreichung gethan hätte. Wie der Major, **Johann Siegrot**, die Rittmeiſter, **Blomſchöld** und **Schulman** nebſt dem Leutnant **Skruf**, die er bey ſich hatte, und welche insgeſamt tüchtige Officirer waren, die Verwirrung ſahen, worinn ſie ſich befanden; ſo konnten ſie keine beſſere Entſchlieſſung faſſen, als verzweiffelt zu fechten, und ſich mit dem Degen in der Fauſt durchzuſchlagen.

Die Schweden fechten verzweiffelt.

Allein hier wartete ein anderes Unglück auf ſie. Denn die Stelle, da ſie auf den Feind traffen, war ſumpfigt, und alſo geſchahe es, daß es ihnen unmöglich fiel, auf die Weiſe davon zu kommen, als ſie es ſich vorgenommen hatten. Mit was für Herzhaftigkeit ſie gefochten, das kann man daraus ſchlieſſen, weil kein einziger ſich unter den Officirern und Gemeinen befand, der nicht etliche Wunden aufweiſen konnte. Zuletzt blieben nur noch zwanzig Mann übrig, die gefangen wurden; auſſer dieſen aber faſſten zweene Reuter einen Muth, und ohnerachtet ſie verwundet waren; ſo ritten ſie doch ſpornſtreichs in den **Memelſtrom** hinein, und ſchwummen mit ihren Pferden nach der andern Seite über. Der eine ward von den Bauren todt geſchlagen; der andere hingegen kam glücklich davon und bey einer Parthey an, welche unter dem Major von der Garde, **Axel Gyllenkrok**, zur Eintreibung der Brandſteuren ausgeſchickt war.

Wißniowiecki thut einen neuen Angriff.

22. §. Wie dieſes vorbey war, und **Wißniowiecki** von den Vittinen und von dem Fußvolke Nachricht erhielt; ſo machte er Anſtalt, ſie gleichfalls auf dem Strome anzugreiffen, allwo er ſie ſchon ſo gut, als verloren, anſahe. Der Capitain von der Garde, **Guſtav Siegrot**, des vorerwehnten Majors Bruder, unter dem die Vittinen und die darauf befindliche hundert Mann ſtanden, wuſte nicht das geringſte davon, wie es mit **Hummerhielm** abgelauffen war. Er ließ

1702. März.

alſo einen Unterofficier mit etlichen Gemeinen ans Land ſteigen, damit ſie Kundſchaft einziehen möchten, ob etwa der Oberſte ſich in der Nähe befünde. Es währete nicht lange: ſo ſtieß dieſer auf die feindlichen Vortruppen und kam, nachdem er das Feuer ausgehalten, mit der Zeitung von ihrem Anmarſche zurück. **Siegrot** war damit noch nicht zufrieden; ſondern ſtieg ſelbſt ans Land, damit er nähern und ſichern Bericht erlangen möchte. Wie er ſahe, daß der Feind wirklich da war: ſo trat er wieder ins Fahrzeug, in der Meinung auf die andere Seite überzuſetzen und anzulegen, auch ſich ſo lange zu wehren, biß **Hummerhielm** ihm zu Hülffe käme. Indem er aber vom Lande ſtieß; ſo trieben die Vittinen auf den Grund, wovon ſie mit aller Mühe und Kunſt nicht loßkommen konnten. Es war daher kein anderer Rath mehr übrig, als, ſo lange es nur möglich, zu fechten. Der Feind hatte ſechs Stücke bey ſich, von denen er zwey auf jeder Seite und zwey nicht weit davon pflanzte; ſo daß er damit kreuzweiſe ſchieſſen konnte. Wie dieſes nicht ſo viel Schrecken und Schaden verurſachte, als er ſich vorſtellete: ſo ließ er ein Stück unten am Strande führen; damit er die Vittinen gerade über das Waſſer beſtreichen möchte. Allein die Schweden gaben in dem Augenblicke Feuer, welches die Feinde davon jagte. Sie lieſſen alſo das Stück liegen, ohne es weiter zu gebrauchen. Wie **Wißniowiecki** dieſes ſahe: ſo ließ er zweymahl in die Trompete ſtoſſen, welchem **Siegrot** mit dem Trommelſchlage antwortete. Hierauf trat ein Oberſter, Namens **Grothuſen**, hervor, der in feindlichen Dienſten ſtand, und berichtete dem **Siegrot**, wie es mit **Hummerhielm** abgelauffen, und ermahnete ihn dabey, daß es beſſer wäre, ſich gefangen zu ergeben, als beydes ſich und ſeine Mannſchaft aufzuopfern. **Siegrot** antwortete auf dieſen Antrag mit nein, und daß er ſich biß auf den letzten Mann wehren wollte; er zweiffelte auch nicht, daß er in wenig Stunden aus **Kaun** Entſatz erhalten würde.

Die Schweden vergleichen ſich und kommen davon.

Nach langem Wortwechſel fing man von neuem an von beyden Seiten ſcharf Feuer zu geben. Endlich ward **Siegrot** gezwungen, ſich auf die Bedingung zu vergleichen, daß die Gemeinen ihr Gewehr niederlegen, die Ober- und Unterofficirer aber das ihrige behalten und insgeſammt einige Wagen nebſt einer Begleitung bekommen ſollten; damit ſie die Todten und Beſchädigten mit ſich führen könnten. Auf dieſe Weiſe kam **Siegrot** nach **Kaun** zurück, und hatte von allen ſeinen Leuten nur ſechs, die getödtet, und neun, die verwundet waren.

Der Feind hält ſich ſtill.

23. §. Der Generalleutnant **Lieven** konnte ſich nunmehr keine andere Ausrechnung machen, als daß **Wisniowiecki** ihn mit ſei-

ner

1702. März. ner ganzen Macht auch in **Kaun** beſuchen würde. Er zog demnach alle Partheyen, die ſich auswerts befunden, an ſich, und verſtärkte ſeine Wachten. Allein **Wißniowiecki** bezeigte keine Luſt dazu; ſondern begab ſich nach **Wilna**.

Neuer Anfall der Litthauer.

24. §. Auſſerdem thaten die Litthauer auch an andern Oertern etliche Anfälle. Der König hatte befohlen, daß ein Oberſter mit einigee Mannſchaft aus **Mitau** nach **Birſen** und **Druden** marſchiren, und die noch wenigen übrigen ſapiehiſchen Gütee bewachen ſollte. Da nun die Oberſten krank waren: ſo muſte dee Oberſtleutnant, **Claes Ekeblad**, dahin; und er bekam die nyländiſche Reuterey; vierhundert Dragoner unter dem Major **Trautvetter**; ſein eigen Bataillon von dem oſtgothiſchen und ſüdermannländiſchen Regimente Dreymänner; ein Bataillon von des Grafen, **Adam Ludewig Lewenhaupt**, Regimente, und vierhundert Polen, unter dem Regimentartus, **Petrofski**, mit ſich. Dieſe wurden auf dem Marſche an einem Tage von **Saraneck** und **Taube**, zween bekannten Paethevgängern, angegriffen, welche ſechstauſend Mann bey ſich hatten. Es war ein Glück, daß **Saraneck** den Tag zuvor des **Ekeblad** Nachtrad angefallen, einige Kranken niedergehauen, und einen Krug verbrannt hatte, allwo zween Pfeiffer und einige andere umgekommen, die ſich verſpätet hatten. Deun dadurch wae **Ekeblad** um ſo viel mehr gewarnet worden, daß er nicht nue die ganze Nacht über ſeine Leute unter dem Gewehr hielt; ſoudern auch mit ſolcher Behutſamkeit marſchirte, als einer, der ſeinen Feind jeden Augenblick erwartet. Das Scharmützel dauerte ohngefehr eine Stunde lang, da der Feind ſich zurück zog, und einige Todte uud Gefangene hinterließ.

Wißniowiecki wird in die Flucht gejagt.

25. §. Wie der König **Carl** von dem Unglücke Nachricht bekam, das der Parthey des **Hummerhielm** zugeſtoſſen wae: ſo ward alles zu einem allgemeinen Aufbruche veranſtaltet, und es ſollten ſich die Regimenter auf den Weg nach **Kaun** verfügen. Der Generalmajor **Mörner** aber und der Graf **Stenbock**, die auf der andern Seite von **Wilna** ſtunden, erhielten ins geheim Befehl, von dar weiter dahin zu rücken, wenn etwa **Wißniowiecki** ſich da noch aufhielte. Damit ſie die Zeit gewinnen möchten: ſo muſten die Fußknechte bey den Reutern hinten aufſitzen. Sie marſchirten auf dieſe Weiſe die ganze Nacht über, bis ſie beym anbrechenden Tage voe dem Schlagbaume anlangten, deſſen ſie ſich auch bemächtigten. Allein **Wißniowiecki** und ſeine Leute waren nicht willens zu fechten; ſondern eileten über Hals und Kopf nach der andern Seite. Doch konnte es nicht ſo geſchwinde geſchehen, daß nicht eine Menge von ihnen wäre niedergemacht oder gefangen worden. Er ſelbſt war der Gefahr ſo nahe, daß ein ſchwediſcher Reuter ihm ſchon auf dem Leibe war, und ihn ohnfehlbae würde bekommen haden, wenn nicht ein anderer Pole nachgekommen wäre, und den Reuter vor dem Kopf geſchoſſen hätte. Inzwiſchen blieben alle feindliche Stücke, Pfeede, und und übrige Geräthſchaft den Schweden zur Beute.

Er will ſich rächen,

26. §. Der Generalmajor **Mörner** ſetzte ſich in **Kaun** feſt, und ward vom Könige deordert, da ſtehen zu bleiden; worauf er die Stadt und die ganze Gegend rund herum mit Keiegsſteueen delegte. Zu ſeinee Verſtärkung muſte der Oberſtleutnant **Ekeblad** mit der Mannſchaft, die er bey ſich hatte, abgehen. Nach ſeiner Ankunft zog **Mörner** die Nyländee, das lewenhauptiſche Bataillon unter **Hummerhielm**, ingleichen die Dragonee an ſich; **Ekeblad** aber ſollte mit ſeinem Bataillon und den Polen über die Brücke auf der rechten Hand in die Vorſtadt einrücken. Hier ſtanden ſie einige Wochen über in guter Ruhe. Inzwiſchen hatte **Wißniowiecki** ſich zurück gezogen, und wollte an **Mörner** ſeinen Schaden erholen †. Er nahm am ſechſten April, als an den zweten Oſtertag, die Zeit in Acht, weil er meynte, **Mörner** würde um die Zeit den Gottesdienſt abwarten und nicht im Stande ſeyn, ſich ſonderlich zu wehren. Doch dieſes ſchlug ihm fehl. **Ekeblad** ging ihm und ſeiner ganzen Macht bey der Brücke entgegen, und verlor zwar anfänglich einiges Volk, worunter auch der Oberſtleutnant, **Olof Treffenberg**, erſchoſſen ward; unterdeſſen aber, daß ſie ſo auf einander loßfeuerten, bekam **Mörner** den gröſten Theil ſeiner Mannſchaft über die Brücke. **Wißniowiecki** ſetzte ſich hierauf wieder, und ſtellete ſich an, als wenn er eine Schlacht liefern wollte. **Mörner** that desgleichen und rückte herbey; allein der Feind ging ſeinen Weg, und ließ ſowohl die Todten und Verwundeten, als die Siegszeichen, die von **Hummerhielms** Parthey erodert waren, im Stiche.

und muß zurückziehen.

Die polniſchen Geſandten ſchreiben an den Grafen Piper. den 20.

27. §. Den polniſchen Geſandten ſchien die Zeit länger hinaus zu lauffen, als ſie es vermuthet hatten. Sie ſchickten demnach ihren Geſandtſchaftsſecretär von **Olecko** an den Grafen **Piper** und ſchrieben dabey, „es „verurſache ihnen viel Kummer, daß ſie kein

Gehör

† Schmaus erzehlet dieſes auf der ſechshundert acht und ſechzigſten Seite, als wenn es dem Könige Carl ſelbſt zu Olita widerfahren wäre; worin er aber irret.

„Gehör erhielten, da doch aus ihrem mündlichen Vortrage mit mehrerem erhellen würde, „wie ſehr der Republik daran gelegen ſey, daß „der König ſie vor ſich lieſſe, ehe er noch mit „der Armee weiter in das Land rückte. Sie „verlangten alſo, daß der Graf **Piper** ihnen „nach dem Völkerrechte, die Gefälligkeit erweiſen, und ihnen einen Zutritt beym Könige „verſchaffen mögte †. Der König **Carl** konnte ſich hierüber auf keine Weiſe herauslaſſen. Die Urſache mogte wohl ſeyn, weil man Nachricht bekam, daß die beyden **Sapieher**, der Feldherr und ſein Bruder, der Schatzmeiſter, ſich nicht weit von **Bielowice** zu **Jürgenburg** aufhielten.

Der König Carl beſuche die Sapieher.

Der König ritte demnach dahin, und unterredete ſich drey ganzer Stunden mit ihnen, wobey niemand ſonſt zugegen war. Weil ſie ſich mehr Zeit und Friſt ausbaten, damit ſie ihre Meynung völlig an den Tag legen mögten; ſo verſprach der König, ihnen bey ſeiner Zurückkunft den Grafen **Piper**, den Abgeſandten, **Wachſchlager**, und den Secretär, **Joſias Cederhielm**, zuzuſenden, welche mit ihnen in Unterhandlung treten ſollten. Dieſes geſchahe auch. Der König kam den folgenden Tag wieder nach **Bielowice**, und die andern reiſeten nach **Jürgenburg**.

den 22. Ankunft des Herzogs von Holſtein. den 23. Siehe oben auf der 316. Seite.

Kurz darauf brachte ein Bote die Nachricht, daß der Herzog von **Holſtein** ankommen würde. Er war aus Schweden mit einem ſo glücklichen Winde zu **Riga** angelangt, daß er anitzt an dem achten Tage in dem königlichen Hauptquartire ankam, allwo der König noch mit einem Theile ſeiner Trabanten ſtand; denn alle die übrigen waren ſchon wegmarſchirt.

1702. März.

Der Graf Piper antwortet den Geſandten.

28. §. Der Graf **Piper** war inzwiſchen zurück gekommen, und hatte, auf des Königs Befehle, eine Antwort auf der polniſchen Geſandten Zuſchrift aufgeſetzt, welche an den Woiwoden von **Kaliſch**, **Lipski**, gerichtet war. „Er gab ihm darin zu verſtehen, „daß der König wohl wäre geſonnen geweſen „die Geſandten in **Kaun** anzuhören. Da „aber der Fürſt **Wißniowiecki** die Schweden nicht weit von dieſem Orte angefallen „hätte; ſo wäre das Vorhaben geändert worden. Weil es nun dem Könige Mühe koſten würde dahin zu gelangen, und er einen „andern Weg zu der Armee nehmen müßte: „ſo hätte er beſchloſſen die Geſandten in **Grodno** vor ſich zu laſſen. Daſelbſt würden ſie „vermuthlich ihren Wunſch erfüllet ſehen; „indem der König dahin eilete ††.

Siehe oben auf der 320. Seite.

29. §. Dieſes ward dem Cammerheern **von Sacken** zugeſtellt, welcher ſich inzwiſchen an dem königlichen Hoflager aufgehalten hatte, und bey allen und jeden wohl gelitten war. Zu gleicher Zeit ward ihm auch ein anderer ſchriftlicher Aufſatz eingeliefert, den der König, aus Mangel einer Buchdruckerey, ſo oft in polniſcher und deutſcher Sprache abſchreiben ließ, als es nöthig zu ſeyn ſchien.

Des Königs erſtes Ausſchreiben in Litthauen.

Er enthielt die Urſachen, die den König bewogen hatten, in **Litthauen** einzubrechen. „Dieſes hätte gleich „zu Anfange mit eben dem Rechte geſchehen „können, mit welchem man den Einmarſch in „**Curland** vorgenommen; weil der Feind, „bey ſeinem Einfalle in **Liefland**, ſowohl aus „dem einen als aus dem andern Lande Gewehr „und Lebensmittel erhalten hätte. Aus Freund-

† *Magnis paſſibus nec minori deſideria properavimus, ut quanto citius Sacram Regiam Majeſtatem Suecicam debitis vicinae foederataeque gentis Polonae venerari officiis poſſemus, quod quidem procul dubio perfeciſſemus, niſi nos Domini* Sakin *praecurſoris noſtri remorata fuiſſet innoteſcentia; ubinam Sacra Regia Majeſtas conveniri poſſit. Sed cum non ſine dolore ingenti ab eadem heſterna die perceperimus, à Sacra Regia Majeſtate Suecica audientiam noſtram differri, nec tempus determinatum praefigi, e re duximus eſſe Dominum Secretarium Legationis expedire, ut primas modernis junctas prae ſe ferens expetat audientiae noſtrae locum et tempus ſine mora declaratum poſſit deportare. Multum enim Reipublicae noſtrae intereſt, ut ex rationibus ex coram referendis conſtabit, ut deſideria ejusdem per ſuos Legatos Sacrae Regiae Majeſtati Sueciae, antequam ultra progrediatur, proponendi copia concedatur. Quapropter Excellentiam veſtram enixe obteſtamur, ut praemiſſa de Sacra Majeſtate Suecica gratioſe obtinere valeamus, favorem hunc juri gentium et voto populorum conſonam quibusvis officiis promereri obligabimur, prout ad praeſens manemus etc. In Olecko d. 30. Martii 1702.*

†† *Redditae mihi ſunt à Domino Secretario Legationis Excellentiae veſtrae Literae, et cum ex iis perceperim ab illuſtriſſimis Dominis Legationi Praefectis audientiam ad Sacram Regiam Majeſtatem, Dominum meum clementiſſimum, magnopere deſiderari, ut tempus locusque deſignetur, ubi poſſint ad dictum Sacrae Regiae Majeſtatis colloquium admitti, non poſſum non Excellentiam veſtram hiſce facere certiorem, Sacram Regiam Majeſtatem primo quidem deſiderio magnificae et illuſtriſſimae Legationis facile annuentem, Caunam ei rei maxime idoneam reputaſſe Dominoque de* Saken *ſignificaſſe, ut id illuſtriſſimis et magnificis Legationis Miniſtris notum facerem, poſtquam vero accidit, quod Dominus Princeps* Wisniowiecki *copias Sacrae Regiae Majeſtatis haud procul Cauna adortus ſit, hancce mutandam neceſſario ſententiam cenſuit Sacra Regia Majeſtas, quae opinione citius aliaquo via exercitum nunc motum Caunam vix eſt aditura, ideoque praenominato Domino* Saken *mox exponi curavit, quibus rationibus inducta recipiendae Legationi alium jam locum et quidem Grodnam deſtinare oportuit, quo cum pergat Sacra Regia Majeſtas, ſpero Excellentiam veſtram quantocius voto ſua poſituram, mihique eo ipſo optatam acceleratum iri occaſionem, qua prolixius mea erga illam paratiſſima officia teſtari queam etc. Jurgenburgi d. 24. Martii 1702.*

C. Piper.

1702. „ſchaft gegen die Republik habe ſich der Kö-
März. „nig in **Curland** aufhalten, und die Antwort
„auf ſeine angebrachte Klagen abwarten wol-
„len, die er über die Gewalt und das Unrecht
„führen müſſen, das ſeinen Unterthanen zuge-
„fügt worden. Inzwiſchen habe **Oginski**,
„mit ſeinen ſtreiffenden Partheyen, den König
„gereizt, in **Samogithien** einzumarſchiren.
„Er habe alle Wege und Stege unſicher
„gemacht, und endlich mit einer ganzen Ar-
„mee, unter des **Wiſzniowiecki** Anführung,
„eine Compagnie ſchwediſcher Reuter neulich
„angegriffen, und dieſelbe niedergeſäbelt.
„Niemand könne verlangen, daß der König
„ſolches länger erdulden ſolle, und zwar um ſo
„viel weniger, weil ein groſſer Theil von des
„**Oginski** Völkern der Republik zugehöre.
„Doch gehe des Königs Abſicht bey dieſem
„Einmarſche in **Litthauen** gar nicht dahin,
„daß er ſeine treue Freundſchaft mit der Re-
„publik brechen; ſondern hiermit nur alle
„Einwohner vermahnen wolle: ſie ſollten ſich
„friedſam halten, bey dem Ihrigen verblei-
„ben, und die nöthige Zufuhr gegen richtige
„Beznhlungher beyſchaffen. Würde Jemnnd
„darwider handeln: ſo hätte er ihm ſelbſt bey-
„zumeſſen, wenn man ihn als einen Feind,
„und ſein Gut, welches er in den Wäldern
„verſteckt hätte, als gute Beute anſähe. Weil
„auch dieſer Kriegszug keinen andern Endzweck
„hälte, als den bundbrüchigen König in Po-
„len abzuſetzen, und die Freyheit der Repub-
„lik wieder herzuſtellen: hierzu aber nöthig
„wäre, daß die ſchwediſche Armee mit nöthi-
„gem Lebensunterhalte verſehen würde; ſo
„wäre das billigſte, wenn der Adel, zu deſſel-
„ben Einſammlung und Austheilung, in einer
„jeden Gegend gewiſſe Kornverwalter verord-
„nete, die das Volk im Lnnde kenneten, und
„wüſten, wie groſſe Abgiften ein jeder abtra-
„gen könnte. Ob man auch gleich alle Vor-
„ſorge anwenden wollte, damit alles billig zu-
„ginge; ſo dürfte es doch ohne Klagen nicht
„ablauffen, u. ſ. w.

den 24. 25. den 27. 29. Sein Marſch. 30. §. Hiermit brach der König von **Bielowice** auf und ging nach **Wilkia**, worauf er den andern Tag in **Kaun** war. Hier hielt er einen Raſttag, und ſetzte den Marſch nach **Runiſiski** fort. Ohngefehr eine Meile davon lag ein camaldulenſer Kloſter, welches von dem paczziſchen Geſchlechte geſtiftet, und hiernächſt aus ihren eigenen Einkünften in einen vollkommenen Stand war geſetzt worden. Weil es als ein unvergleichliches Gebäude und in groſſem Rufe war: ſo bekam der König **Carl** auch Luſt dahin zu reiſen. Er fand es ſowohl wegen der Gröſſe, als wegen der Baukunſt, und abſonderlich die Kirche mit ihren Zierathen, ſo heerlich; daß man ſich nicht ohne Urſache wundern muſte, wie die Mittel dieſer Leute zureichend geweſen, ſolche anſehnliche Koſten innerhalb vierzig Jahren zu beſtreiten. Von den 30. da ging der König nach **Dorſnicki**, allwo **Hummerhielm** unglücklich war. Der König ritt rund herum, und ließ ſich nicht nur die ganze Beſchaffenheit der Sache durch den Capitain **Siegrot** erzählen; ſondern auch alle Stellen anweiſen, wo und bey welcher Gelegenheit dieſes oder jenes geſchehen war. Den den 31. Er läſſt die bey Dorſnicki erſchlagene Schweden begraben, und den Ort verbrennen. folgenden Tag wurden die Todten aus den Erdhauffen wieder hervorzogen, die man über ſie geworfen hatte. Der König ließ die Gemeinen in rein Leinenzeug, und die Officirer in ordentliche Trauer einkleiden. Sie wurden nachher, in Gegenwart des Königs und verſchiedener Generale, nach gehaltener Leichenpredigt, in eine Grube eingeſcharrt, und mit doppeltem Schieſſen aus dem kleinen Geſchütze, zu einigem Andenken ihres tapfern Verhaltens, beehret. Hierbey trug ſich etwas beſonders zu. Kurz vorher ehe die Leichbeſtätigung anging, brach in der Stadt ein Feuer aus, welches unter einem ſtarken Winde, den ganzen Ort zu ergreiffen ſchien. Der König ſchickte einige Mannſchaft hinein, die ſo viel dabey that, daß nur zwo oder drey kleine Hütten abbrannten. Gleich nach dem Begräbniſſe erfuhr der König, daß **Wiſzniowiecki**, nach dem Treffen mit **Hummerhielm**, die ſchwediſchen Gefangenen habe nacket ausziehen laſſen, und ein groſſes Vergnügen daran gefunden, daß das Weibsvolk, alte und junge, des Orts, ſie mit Ruthen gepeitſcht. Es ward alſo die vorige Gnade in Rache verwandelt, und das Feuer mit Fleiß an allen Ecken und Winkeln angelegt, ſo daß kein Stein auf dem andern blieb *. Die Kirche aber ward verſchonet.

31. §. Um dieſe Zeit langte ein Secretär April. Siehe oben auf der 291. Seite. von dem Marquis **von Bonac** an, der ſich noch in **Riga** aufhielt. Sein Anbringen ward zwar nicht bekannt; doch muthmaſſete man, daß ſeine vornehmſte Abſicht geweſen, dem Könige und der Armee nachzuſolgen. Es ward ihm aber auf eine gute Weiſe abgeſchlagen, worauf er wieder abreiſete. Der den 2. König brach nunmehr auf, und marſchirte den 4. Siehe oben auf der 320. Seite. nach dem Städtgen **Punie**, welches bereits im Brand geſteckt war, weil der Prieſter des Rittmeiſters **Roxmann** Parthey verrathen hatte. Von hier kam man nach **Olita**, wo- den 5. ſelbſt der Graf **Piper** wiederum einen Brief

von

* Der Verfaſſer der monatlichen Schrift: Eſprit des Cours de l'Europe, auf der fünfhundert und ſechszigſten Seite des ſechſten Bandes, im Jahre tauſend ſiebenhundert und zwey, machet ſehr harte Anmerkungen über dieſen Brand: er zeiget aber auch, daß ihm die wahre Urſache deſſelben bekannt geweſen ſey.

Der Geſandtſchaft Schreiben an den Grafen Piper,

von den polniſchen Geſandten erhielt, der von **Lipski**, als dem Vornehmſten, unterſchrieben war. „Derſelbe beſchwerte ſich darüber, „daß man die Geſandten auf des Königs Ankunft zu **Grodno** vertröſtete, da er ſich doch, „in der Hoffnung, daß er würde vorgelaſſen „werden, ohnweit **Jürgenburg**, aufgehalten hätte. Der König marſchirte inzwiſchen „immer weiter in **Polen** hinein: ob ſich gleich „die Republik gegen ihn nicht feindlich bezeigte. Wenn es möglich wäre: ſo wollte er „gebeten haben, daß der Geſandtſchaft der Zutritt verſtattet würde, ehe man noch in **Grodno** ankäme. Und im Falle es ja bis dahin „müſte aufgeſchoben werden: ſo bäte er, daß „man einen gewiſſen Tag dazu beſtimmen mögte und die ſchwediſche Armee nicht weiter in „**Polen** einrücken laſſen. Die Republik „hätte in keinen Krieg gewilligt. Und was den „**Wißniowiecki** anbelangte: ſo wäre aus „deſſelben Schreiben, welches hierbey ginge, „zu erſehen, daß er die Schweden nicht angegriffen; ſondern eine Nothwehr hätte thun „müſſen †.

welcher ihr

32. §. Der Graf **Piper** antwortetete ihnen darauf von **Olita** aus: „Es wäre un- 1702. April. antwortet, den 6.
„möglich, eine gewiſſe Zeit und den Ort zu „beſtimmen, weil der König aus Mangel der „Lebensmittel für ſeine Armee, ſo viel möglich, nach **Grodno** eilete, und derſelbe ſich „nach dem Marſche ſeiner Armee richten müſte. Doch ſollte es geſchehen, ſobald der „König weiter nach **Grodno** käme. Es „könnte dieſem nicht übel ausgedeutet werden, „daß er ſo weit in **Litthauen** einmarſchirte, „als er es nöthig fünde, weil es zu beyder Königreiche Beſten geſchähe, und weil er wegen des Unrechts, welches er erdulden müſſen, an ſeinem friedbrüchigen Feinde Rache „ausübe, und die Gerechtſame der Republik, „die man unter die Füſſe getreten, zu beſchützen, und ſie wirder in ihre alte Freyheit zu „verſetzen ſuchte. Der König würde nicht ſo „frühe aus ſeinen Winterquartiren aufgebrochen ſeyn, wenn ihn nicht der Fürſt **Wißniowiecki** durch ſeinen feindlichen Anfall „dazu gezwungen hätte, welcher ſeine böſe „Abſicht dadurch genug an den Tag legte, „daß er noch nicht aufhörete die Schweden „auf alle Art und Weiſe zu beunruhigen ††.

33. §. Das

† *Sperabam me meliora per Dominum Secretarium Legationis percepturum, interea ipſe non procul Jurgenburgo expectavi, ut in conſpectum Sacrae Regiae Majeſtatis Sueciae admiſſus negotium Reipublicae quantocius ad mentem Inſtructionis ab eadem datae expedirem, difficultatemque intervenientem ex parte Excellentiſſimi Principis* Visniovecii, *ut in ſuis ad me reſponſorialibus, quarum copiam in Latinum translatam adjungo, exaravit, laceſſiri facilitarem, ſed dum invidentibus fatis audientia noſtra Grodnam usque dilata et ego non ſine moleſtia regredi cogor, attonitus haereo, quo ſenſu Reſpublica noſtra ulteriores copiarum Suecicarum in viſcera ſua progreſſus interpretabitur, cujus tamen conſtans votum et propoſitum erat, ut ex fundo provinciarum ſuarum indilate educerentur, et pax firma et perpetua ſtabiliri poſſit. Confidebat enim confoederata per pacta Olivenſia et nunquam per ſe violatae amicitias, ut ejusdem Sacra Regia Majeſtas non immemor benignas ſine mora praeberet aures; quoniam autem ex incidenti ſecus factum, Excellentiam Veſtram enixe obteſtor, ut Sacrae Regiae Majeſtati non obſcure enucleare velit, Rempublicam noſtram ſemper Regno Sueciae amicam fuiſſe, nec disparem a dicto Regno expectare amicitiam; unde gratioſe Sacrae Regiae Majeſtati intimare placebit, ut mutata, ſi poſſibile eſt, declaratione, audire Legatos et reſponſa inſtructos Regio, antequam Grodnam veniret, expedire ad Rempublicam dignetur. Si vero aliter fieri nequiverit, ſaltem dies certa Grodnae praefigatur et deſignetur, et exercitus ab ulteriore in provincias noſtras progreſſu detineatur, ſpem concipio firmam de aequa Excellentiae Veſtrae mente, et efficaci conſilio, quod ſaepius nominatam apud Sacram Regiam Majeſtatem efficiet audientiam, et Regem amicum et pacificum a vicinae, amicae, pacificatque gentis Legatis, debita ſalutari veneratione procurabit, quam dum avidiſſime expecto, benevolentiae ipſius me recommendatum volo. Datum in Stolupian, d. 6. April. 1702.*

†† *Litteras Excellentiae Veſtrae 6. hujus menſis Stolupa accepi, ad quas ſine circuitione, ſed amico animo reſpondendum duxi, anticipari tempus locumque audientiae Illuſtriſſimis Dominis, qui publico nomine miſſi ſunt, deſtinatum vel hac de cauſa minime poſſe, quod feſtinatis itineribus exercitum ſuum Grodnam usque ducere Sacra Regia Majeſtas cogatur, ob ſummam ubique commeatus inopiam, quae uno in loco diutius haerentem non parum affligeret. Ut autem certus dies praefigatur, quo in conſpectum Sacrae Regiae Majeſtatis admittendi ſunt, eo minus poſſe fieri Excellentia Veſtra facile judicabit, quo major copiarum habenda ratio eſt, ut commode ſpatium hujus itineris emetiantur. Certo tamen perſuaſum ſibi eſſe velit Excellentia Veſtra, quamprimum Sacra Regia Majeſtas propius Grodnam acceſſerit, diem admiſſionis indicandum eſſe. Cum vero eo animo Lithuaniam ingreſſa ſit Sacra Regia Majeſtas, non ut ſuas tantum injurias in foedifrago hoſte ulciſcatur, verum etiam oppreſſa ab eo Reipublicae Jura vindicet, eandem priſtinae afferat libertati, non exiſtimat Sacra Regia Majeſtas inclytam Rempublicam in ſiniſtram partem accepturam eſſe, ſi eo usque progrediatur, donec ſalubre hoc propoſitum ac utrique genti utiliſſimum effectus detur, quanquam et maturius, quam initio conſtitute, et exercitum hibernis educeret, latere Excellentiam Veſtram non poteſt, temerariis Principis* Visniovecii *incurſionibus Sacram Regiam Majeſtatem permotam eſſe, cujus Ducis nefaria intentio, qualemcunque illi colorem obducere ſatagat, vel inde manifeſtè cognoſcitur, quod ne nunc quidem, quibuscunque modis poſſit, Suecicas copias laceſſere ac infeſtare ceſſaverit. De coetera officia, quaecunque a me proficiſci poſſint, paratiſſima ſibi Excellentia Veſtra inveniet, quam etiam diutiſſime ſoſpitem, florentemque eſſe ex animo opto. In caſtris Regiis ad Olitam d. 6. April. 1702.*

C. Piper.

1702. April. Des Cardinals Schreiben an einige Reichsräthe zu Warſchau den 4.

33. § Das letzte Vorgeben in dieſem Schreiben ward durch die Antwort merklich beſtärkt, welche der Cardinal den in Warſchau befindlichen Senatoren zugeſchrieben hatte, weil er zu Pflegung ſeiner Andacht die Oſterfeyertage über aufs Land gereiſet war. Denn weil ſie ſein Bedenken wegen der Urſachen verlangt hatten, warum die polniſchen Geſandten kein Gehör bekämen, und weil ſie zugleich um neue Verhaltungsbefehle anhielten, wenn die Geſandtſchaft noch in einiger Zeit nicht ſollte vorgelaſſen werden; ſo antwortete er ihnen: „Er wäre nicht wenig „beſorgt geweſen, nachdem er von dem Treffen des Wißniowiecki gehöret, der König „in Schweden mögte dadurch noch mehr in „in Harniſch gebracht werden. Denn da „man im Begriff ſey, eine Geſandtſchaft an „ihn abzuſchicken; ſo würde dieſe Beleidigung den Schweden nur zum Vorwande „dienen, das Kriegsfeuer noch weiter anzuzünden, und ihnen eine Verzögerung an die „Hand geben, die Geſandten nicht ſobald anzuhören. Die Abſchickung des Cammerherrn Vitzdum wäre ſchon überall bekannt. „Daß aber der König in Schweden daher Anlaß nehmen wollte, gegen Polen feindſelig „zu handeln, das könnte er nicht begreiffen. „Denn die Verrichtungen, welche der König „Auguſt ihm aufgetragen hätte, wären nicht „hinreichend, ihn dieſerwegen in Verhaft zu „nehmen. Noch weniger könnten es die unſchuldigen Polen entgelten. Die Geſandten „müßten ſich dahin beſtreben, daß ſie den König in Schweden ſprächen. Es mögte nun „ſolches in Kaun oder in Grodno geſchehen. „Man müßte anitzt die Segel ſtreichen, bis „der Sturm vorbey wäre. Wenigſtens würde man alsdenn des Königs Abſichten beſſer „einſehen können, der unter dem Namen eines Freundes immer tiefer in das Herz des „Königreichs eindrünge. Es wären gottloſe „Leute, die da ausſprengten, als wenn er, der „Cardinal, bey dem Könige in Schweden „wohl angeſchrieben ſtünde.„ Dem Woiwoden von Kaliſch, Lipski, antwortete der Cardinal gleichfalls gar nachdrücklich, und rieth ihm, nicht ſo frey von dem Könige in Schweden zu ſchreiben, weil er ſich dadurch, als ein Geſandter, groſſe Ungelegenheit zuziehen dürfte.

Des Königs Marſch. den 7.

34. §. Die Nachricht von den Feindſeligkeiten des Wißniowiecki, ward überhaupt noch mehr bekräftigt, als ein Bote von dem Generalmajor Mörner dem Könige des Tages nach ſeiner Ankunft zu Merecz berichtete, was den vorigen Tag in Wilna vorgefallen war. Der König lag daſelbſt eine ganze Woche ſtill, und ließ die Armee unterdeſſen auf Prahmen über den Memelſtrom ſetzen, worauf der Marſch nach Leipun ging. Weil die Geſandten von neuem angehalten hatten, daß man ſie mögte vor den König kommen laſſen, und ihr Anbringen anhören; ſo muthmaſſete der Graf Piper daraus, daß ſein letzteres Schreiben, welches er von Olita durch den litthauiſchen Großfeldherrn, den Grafen Sapicha, an ſie abgeſchickt, nicht zur Stelle gekommen wäre. „Er überſandte ihnen daher von „Leipun eine Abſchrift von demſelben, nebſt „beygefügter Verſicherung, daß der König, „aus Gewogenheit gegen die Geſandten, ihnen bey ſeiner Ankunft zu Grodno, ohne fernern Verzug, einen Tag anſetzen würde †.

den 15.

Die polniſchen Geſandten werden vertröſtet.

Ihre Ankunft.

35. §. Der König brach hiernächſt nach Sopotskini auf. Die Stadt Grodno aber ward eine Meile zur linken Hand gelaſſen. Die polniſchen Geſandten waren allda bereits angekommen, und lieſſen bey des Königs Annäherung wegen des verſprochenen Zutritts Erinnerung thun. Nun wußte der König ſchon zum voraus, daß der Vornehmſte unter ihnen dem Könige Auguſt ganz ergeben, und die Geſandtſchaft zu keinem andern Ende abgeſchickt war, als um Zeit zu gewinnen, bis die ſächſiſche Armee wieder in Polen eingetroffen wäre, wozu einige Senatoren ihren Beyfall und ihre Einwilligung gegeben hatten. Es erforderte alſo der Sache Beſchaffenheit wohl zu überlegen, was der König zu thun habe, und ob es rathſamer ſey, ſie vor ſich zu laſſen oder abzuweiſen. Endlich fiel der König denen bey, die der erſtern Meynung waren:

† *Haud parum miror priores literas meas Olitae d. 6. bujus datas Excellentiae Veſtrae non eſſe traditas, cum easdem tamen illuſtriſſimo Comiti Sapieha, ſupremo exercituum Lithuaniae duci tranſmittendas commendaveram, nullus dubitans, quin eas certo cuidam homini Grodnam perferendas dederit. Teſtatus ſum in iis ſatis prolixe Sacrae Regiae Majeſtatis, Domini mei clementiſſimi, ſinceram, qua inclytam Rempublicam proſequitur, propenſionem ſimulque indicavi rationes, quibus praepedita Sacra Regia Majeſtas, nec anticipare tempus, locumque nec diem adhuc audientiae, quam Excellentia veſtra deſiderat, praefigere poſſit, ut id ex adjuncto dictae Epiſtolae apographo elucet amplius, quae ipſa obſtacula cum etiamnum ſubſiſtunt, hiſce Excellentiae Veſtrae ulterius affirmare poſſum, Sacram Regiam Majeſtatem quam primum eo pervenerit, ut diem certum rei illi perficiendae praeſtituere ac nominare poſſit, tunc id ipſum, qua fertur erga hanc legationem inſigni benevolentia, abſque mora facturam. De coetero Excellentiam Veſtram divinae tutelae commendatam obteſtor, ut de ſincero erga ſeſe ſtudio meo, ſummaque, qua eam amplector, aeſtimatione, perſuaſa eſſe velit. Dabantur Leypunae d. 15. April. 1702.*

C. Piper.

ren, er marſchirte aber gleichwohl noch eine

den 22.

Meile weiter biß nach **Dlougowice**, das iſt auf teutſch **Langendorf**, welches ſeinen Namen daher bekommen hat; weil es ſich ſieben polniſche Meilen in die Länge; aber nur etliche hundert Schritte in die Breite erſtreckt, und eine Gaſſe in der Mitte hat, die von dem einen Ende diß zum andern gehet. Der König nahm ſein Quartir auf einem Gute, das **Rozanyſtok** hieß: Die Geſandten aber wurden nach **Haraſzymowice** gewieſen, welches nicht weit davon lag.

Ihr Anmuthen wegen des Gepränges bey der Audienz

36. §. Sie ſchickten denſelben Tag ihren Secretär an den Grafen **Piper**, und verlangten, daß man vorher wegen des Gepränges übereinkäme, deſſen man ſich bey dem Gehör bedienen wollte. Dieſes beſtand darin: „daß **erſtlich**, die Republik das Ehrenwort, „Sereniſſima, oder **Durchlauchtigſte**, „bekäme; **zweytens**, daß der König geruhen möchte, ihnen ſeinen Wagen nebſt etlichen ſeiner Räthe zu ſenden, welche ſie abholeten; **drittens**, daß die königliche Leibwacht mit fliegenden Fahnen und klingendem „Spiele ins Gewehr ſtünde; **vierdtens**, daß „die beyden Geſandten, welche Reichsräthe „waren, vor dem Könige mit bedeckten „Häupten kommen, auch nach drey Kniebeugungen ſich ſetzen dürften; **fünftens**, daß „ſie mit gleichen Ehrenbezeugungen in ihr „Quartir zurückbegleitet würden.

wird beantwortet.

den 23.

37. §. Die Geſandten erhielten hierauf den andern Tag durch den Secretär **Cederhielm** † folgende Antwort. „**Für das erſte**, „hätte die Republik niemals, als wenn der „Thron erledigt geweſen, von Schweden einen „andern Titel als Inclyta, oder **vortreffliche**, bekommen, und davon könnte man ſo „lange nicht abgehen, bis man durch einen beſondern Vergleich wegen eines andern übereingekommen wäre; **für das zweyte**, führe der „König keine Wagen mit ſich im Felde, und es „würde demnach wohlgethan ſeyn, wenn die „Geſandten ſich ihrer eigenen Pferde und des „dazugehörigen Reitzeuges bedienen wollten; „weil ſie die ſchwediſchen Sättel nicht würden „brauchen können, und dieſes ſollte bey bequemerer Gelegenheit der Repudlik durchaus „zu keinem Nachtheile gereichen. Ueberdem „ſo habe der König auch nur einen Rath bey „ſich, welcher ihm zur Hand ſeyn müſte; „doch ſollten ſie von einem Generalleutnant „adgeholt werden; **für das dritte** könnten „ſie verſichert ſeyn, daß man ihnen alle Ehre, „welche den auſſerordentlichen Geſandten zuſtünde, würde widerfahren laſſen. Weil ſie „**für das vierte**, alle zuſammen als Ge-

1702. April.

„ſandten von der Republik wären abgeſchickt „worden; ſo könnten ſie ſich auch insgeſammt „ohne Unterſcheid bedecken; endlich und **für** „**das fünfte**, ſo wäre das eine Sache, worauf man nicht denken dürfte, weil ſie niemahls anders geſchehen wäre. Uebrigens „ward ihnen ein alter Aufſatz vorgezeiget, deſſen man ſich bis dahin bey dergleichen Gepränge bedient hatte, und könnten ſie verſichert ſeyn, daß man darin nichts ändern „würde.

Sie werden vor dem Könige gelaſſen.

den 24.

38. §. Den folgenden Tag, ohngefähr um zwey Uhr, kam der Generalleutnant **Lieven** mit vierzig vornehmen Officirern und hundert und zwanzig Leibtrabanten zu Pferde zu den Geſandten, damit er ſie in des Königs Namen bewillkommen, und zu ihm führen möchte. Er ſtieg drauſſen im Hofe vor ihr Quartir ab, und ward daſelbſt von dem Geſandtſchaftsſecretär, und nachher im Vorgemache von den Geſandten ſeldſt empfangen. Sie gaben ihm in ihrem Zimmer die rechte Hand, und höreten ſeine Anrede an, welche er auf ſchwediſch that; die aber durch den Abgeſandten, **Wachſchlager**, alſobald verdolmetſcht ward. Hierauf ſtiegen ſie mit einander zu Pferde, und da ließ **Lieven** ihnen die Oberhand. Der Marſch nach des Königs Hauptquartir geſchahe in ſolcher Ordnung, daß erſtlich die Trabanten, nach ihnen die Officirer und hiernächſt der Generalleutnant **Lieven** kam. Ihm folgten die Geſandten mit ihrem Gefolge, welches aus fünfhundert Perſonen deſtand, worauf eine Compagnie Reuter den Zug beſchloß. Der König hatte inzwiſchen ein groſſes Zelt vor ſich aufſchlagen laſſen. Wie die Geſandten um die Gegend kamen; ſo trat die Garde auf beyden Seiten mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiele ins Gewehr. Der Generalmajor **Poſſe** ging ihnen bey dem Zelte entgegen, und führete ſie hinein, wo der König ſaß, und den General **Piper** und unterſchiedene Generale um ſich hatte. Wie die Geſandten ſich das erſtemal bückten; ſo zog der König ſeinen Hut ab, und blieb ſitzen. Indem ſie ſich zum zweytenmale neigeten; ſo ſtund der König auf; bey dem drittenmale aber, und als der Graf **Lipski** des Königs Titul anhub; ſo bedeckte ſich der König wieder, und gab den Geſandten ein Zeichen daß ſie ein gleiches thun möchten.

Des Lipski Anrede.

39. §. **Lipski**, als der erſte unter den Geſandten und ein Mitglied des Senats, fing hierauf an ſeine Anrede vom Papier herzuleſen. „Er rühmete darin der Republik Glück „und der Polen angebohrne Tapferkeit, „welche unter göttlichem Beyſtande ſiegreiche

† Zaluski nennet ihn auf der hundert vier und neunzigſten Seite des dritten Bandes ſeiner Sendſchreiben, unrecht Cederlein.

1702. April. „Schlachten und Lorberzweige aufweiſen „könnten, und durch ihre groſſe Macht dem „ganzen Europa ein Schrecken wären. Dem „ohngeachtet wollten ſie doch dem Könige, da „er ſich in ihren Gränzen aufhielte, die ſchul„dige Ehrerbietung erzeigen. Die Republik „kenne keine Gedanken, die zum Frieden und „zur Groſsmuth geneigt wären, und ſie lege „daher auch ihre edle Meynung an den Tag; „auf daß ſie durch ſolche Höflichkeit des Kö„nigs Leutſeligkeit erfahren möge, und damit „die Ihrigen nicht durch Tod, Hunger, Ar„muth und Elend umgebracht würden. Der„gleichen habe ſie nicht verdienet, und ſie „wünſche, daß ihre Sache mögte unterſucht „werden. Wenn der König die Aufrichtigkeit „der polniſchen Reichsſtände erwege, und be„dächte, wie heilig dieſelben die geſchloſſenen „Verträge beobachtet hätten; ſo werde er gar „leicht erkennen, ob unſchuldige Länder bey ih„rem Seufzen gehalten wären, ſeine Armee auf„zunehmen und zu unterhalten. Die Republik „habe ihre Redlichkeit dadurch ſehen laſſen, „daß ſie die Beobachtung der Bündniſſe dem „Glücke vorgezogen, welches ſie dazumahl „angelockt, ſich im Anfange in den Krieg zu „miſchen. Sie ſey noch beſtändig ſolcher auf„richtigen Meynung, und laſſe durch dieſe Ge„ſandtſchaft verſichern, daß ſie kein unverſöhn„liches Herz, oder eine unbillige Begierde zum „Kriege oder zur Herrſchſucht beſitze. Sie „ſuche daher die grünenden Oelzweige, damit „Gerechtigkeit und Friede ſich küſſen mögten. „Dieſes ſey ihr Wunſch, weil ſie glaube, daß „groſſe Gemüther nicht lange haſſen könnten. „Man müſſe eine nähere Vereinigung ſuchen, „ehe die Sachen noch weitläuftiger wür„den. Der König werde ſelbſt begreif„fen, daß es leichter ſey, die Waffen gar nie„der zu legen, als ſie bey mäßigem Glücke zu „führen. Die Menſchen müßten nicht, wie „die wilden Ungeheure durch Krieg neuen „Krieg anfangen; ſondern unter dem Geräu„ſche der Waffen zur Gerechtigkeit, Billigkeit „und Einigkeit eilen. Der Höchſte wolle den „König, welchen ſie itzt in allem Wohlſeyn „anträffen, als einen Freund und Bundsge„noſſen des Reichs und der Republik erhalten. „Die Geſandtſchaft aber bäte ſich einen Ort „und die Zeit zur Unterhandlung aus, imglei„chen die Erlaubniß, daß ihr Gefolge zum „Handkuſſe des Königs gelaſſen würde †.

40. §. Wie dieſes geendigt war; ſo ließ ſich der Graf **Tarlo**, als der vornehmſte von der Ritterſchaft, hören. Es waren ſonſt ihrer fünfe; anitzt aber zweene von ihnen krank geworden. „**Tarlo** erhob in ſeiner Rede des Kö„nigs in Schweden Ruhm, den er in der gan„zen Chriſtenheit erhalten hätte. Derſelbe „finde die Republik mehr zur Beobachtung der „nachbarlichen Freundſchaft, als zu einer er„laubten Gegenwehr bereit; und dieſes diene „zum Beweiſe, daß ſie ſo bekümmert um die „Erhaltung der gemeinen Ruhe ſey, ob es ihr „gleich an Macht nicht fehle. Sie glaube „den König viel zu gut zu kennen, und hoffe, er „werde mitten unter dem Kriegsruhme doch den „Frieden lieben, zumahl da das Glück nicht al„lenthalben beſtändig ſey, und der König ſei- wie auch des Grafen Tarlo.

ner

† *SERENISSIME REX,*

Secularum numeranda aevo felix ſemper Sereniſſima Reſpublica noſtra in conſpectu Majeſtatis Veſtrae compares, quae etſi ſupremi Numinis propitiam experitur gratiam, et favare illius nativo robore, foecunda ubique gloriatur fortuna, ut teſtantur ſine faſtu noſtro victorioſa praelia, florentes praedicant lauri, approbant fortunatam illam exiſtere felices cum formidanda Europae potentia ſucceſſus; attamen licet ſuis in penetralibus commoranti aequanimem Majeſtati Veſtrae praebet venerationem; cum tanti Regis ſenſum et animum noverit, qui teneritudine ſua placidus in amorem et tranquillitatem propendet, ſola frui cupiens magnanimitate. Eam igitur generoſi pectoris ſui praebet conteſtationem, ut quo civilior extat, eo uberiorem et humaniorem actus Regni experiantur effectum, non eam per lentas mortes depopuletur egeſtas, fames non enecet, non obruat calamitas. Horum enim non indiga, nam aptat excutere cauſam. Juſtiſſime tamen Rex candorem Statuum ac Ordinum Sereniſſimae hujus Reipublicae perpende, ſacra inviolabiliter conſervata, penſa foedera et alto decide ſenſu, an innocuarum Provinciarum querimonia, non ſolum hoſpitalitate inductus excipere, verum etiam fovere, et alere debeat legiones. Nonne luculentiſſima producit illa candidi animi Majeſtati Veſtrae documenta, ſiquidem animoſos faventis Martis deſeruit conatus, nec allicienti adſuit fortunae, ſummque praebuit aſſenſum colendum proteſtanda foedus. Circa quod eundem et nunc in corde fovet candorem, noſtroque profitetur, quod implacabilem non gerat animum, nec feritatem bellandi, libidinemque ultra fas dominandi. Quapropter ſolas vernantes praetendimus olivas, ne illas bellorum obruat ſaevities, ſed circa hos ramos pax et juſtitia invicem ſe oſculentur. Si haec vota noſtra, nullas enim credimus animis coeleſtibus iras, cur ergo claſſicum? Nonne junctis rebus fortunatior eventus, antequam ſcintillae evenſilentur, quae in magna excreſcere ſueverunt incendia. Suffocanda horum malorum ſemina, jurgiorum praeſcindendae occaſiones. Invenias profecto, prudentiſſime Rex, facilius arma penere quam temperare, et per hos etiam armorum ſtrepitus, cum nos centaurorum non gerimus animos, bellando quaerere bellum, propera ad juſtitiam, aequanimitatem ac concordiam, armaque pacique lites; qua obrento unanimi precabimur voto, ut Sereniſſimam Regiam Majeſtatem Veſtram, quam nunc incolumem ſalutamus, ſuperſtitem foederato Regna ſuperi foveant, Reipublicaeque noſtrae ſemper animum conſervent. Caeteris vero firmius ſtabiliendis depoſcimus locum et tempus conferendi commodum, atque officiales et domeſtici noſtri ad oſculum Regiae manus gratioſe valeant admitti.

„ner Gröſſe von ſelbſt ein Ziel ſetzen, und ſich „gegen die Republik nicht undankbar erzeigen „werde; damit Polen auſſer ſeinen Gränzen „denjenigen noch lange als einen Freund und „König kennen möge, den es wegen Hal„tung der Verträge nicht zum Feinde haben „wollen †.

Antwort auf beyde in des Königs Namen.

41. §. Auf alles dieſes antwortete **Piper** in des Königs Namen, „es wäre demſelben „ſehr angenehm geweſen, was die vortreffli„che Republik von ihrer Freundſchaft durch „eine ſo erleuchtete Geſandtſchaft habe vor„tragen laſſen. Der König habe die aufge„richteten Bündniſſe und Verträge feſte zu „halten geſucht, und wolle auch künftig bey „dieſem Vornehmen bleiben. Was bis„her vorgegangen, das ſey aus Noth und „mit Zulaſſung der Geſetze geſchehen. Doch „habe der König dabey keinen andeen End„zweck, als daß dem Anfänger ſolcher Unruhe „ſeine Freyheit benommen; das Band der ge„meinſchaftlichen Freundſchaft noch feſter ver„knüpft; und die allgemeine Sicherheit wieder „hergeſtellt werde. Er zweifle zugleich nicht, „die vortreffliche Republik Polen werde mit „gleichem Eifer das ihrige zur Erreichung eines „ſo heilſamen Zwecks beytragen; und er wolle „in der Abſicht Bevollmächtigte ernennen, die „mit den Geſandten die Sachen, die ihnen auf„getragen worden, überlegen ſollten; deren „Perſonen er übrigens mit königlicher Gnade „und Hulde gewogen bliebe ††.

1702. April.

Die Geſandten überliefern ihr Beglaubigungsſchreiben.

42. §. Der Graf **Lipski** überlieferte hierauf einen Brief, welchen der **Cardinal Primas** den Geſandten, anſtatt eines Beglaubigungsſchreibens, mitgegeben hatte. Der Innhalt deſſelben ging dahin: „die Republik „ſey ihren Nachbarn und guten Freunden be„ſtändig treu geweſen, und ſie gebe davon „dem Könige in Schweden ein deutliches „Merkmahl; indem ſie lieber ihres Ober„haupts Unternehmungen verabſcheuen, als „ſich in den Krieg miſchen wollen, der ohne „ihr Wiſſen angefangen wäre; weil ſolcher „mit den Bündniſſen und der Freundſchaft „mit der Krone Schweden ſtreite. Die„ſelben zu unterhalten, ſey die gegenwärti„ge Geſandtſchaft abgeſchickt worden; wel„cher der König einen geneigten Zutritt ver„ſtatten wolle †††, u. ſ. w. In der Zeit, daß dieſes

† *Miratur orbis Chriſtianus Majeſtatis Veſtrae Sereniſſimae aſſuetum triumphis nomen. Stupet et, quod innocuo reſpectu noſtra Sereniſſima Reſpublica Majeſtatem Veſtram huc uſque in ſua victrici converſam viſcera dextra intuetur, non tamen illam ad juſtum naturalis defenſionis tutamen promtiorem quam vicinae et amicae fidei tenacem experiri placuit. Enitet itaque Sereniſſimae Reipublicae eo ſtrictior pactorum obſervantia, demonſtratur eo tenerior vicinae et amicae fidei et tranquillitatis ſollicitudo, quomagis potens ipſa ſibi videtur et plurimis monumentis inſiſtere. Sed et Majeſtatem Veſtram Sereniſſimam probe nobis cognitam habemus, et quamvis bellicis immerita laudibus pacis amantem, cum et profecto nulli fortuna tam dedita ſit, ut plurima ubique tentantibus reſpondeat. Quapropter magnitudini ſuae modum facere debet Majeſtas Veſtra Sereniſſima, dum fortuna non facit, pares ac reciprocas Reipublicae noſtrae gratitudinis vinculo tenetur reddere vices, ut quam ob fidem Pactorum tenuis Polonia experiri hoſtem, videat extra fines amicum et diuturnum Regem.*

†† *Sacrae Regiae Majeſtati, Domino meo Clementiſſimo pergrata ſunt, quae Inclyta Reſpublica Poloniae, interprete tam illuſtri Legatione, de ſua amicitia teſtari voluit. Sacra Regia Majeſtas etiam initorum foederum ſemper fuit obſervantiſſima, et eadem impoſterum ſervare illibata cogitat. Quae autem hactenus ſuſcepta erant, non ſolum neceſſitas impulit, ſed et jura gentium ſinunt. Non tamen alium Sacra Regia Majeſtas ſibi propoſuit finem, quam ut adempta aggreſſori licentia, conſtringi validius mutuae neceſſitudinis vinculum et ſtabiliri communis ſecuritas poſſit, non dubitans, quin et Inclyta Reſpublica Poloniae pari zelo operam ſuam perficiendo negotio tam ſalutari impendere velit. De caetero Sacra Regia Majeſtas Commiſſarios nominabit, qui cum Excellentiis Veſtris conferent de his, quae earum fidei commiſſa ſunt, perſonasque Excellentiarum Veſtrarum favore ſingulari et Regia benevolentia proſequitur.*

††† *SACRA REGIA MAIESTAS.*

Bonis amicis et vicinis nunquam non fida aeque amica Reſpublica Polona praeſtitit etiam Sacrae Regiae Majeſtati Veſtrae ſatis clara teneritudinis ſuae documenta, dum maluit animoſos Principis ſui deſerere conatus, quam ea inſcia ſuſceptum ab eo complecti bellum, quod inoffenſae Regni hujus cum Regno Sueciae amicitiae et inito utrinque ſacro foederi a diametro repugnabat. Non praetermittit et nunc omnes humanitatis et innatae aequanimitatis ſuae gradus, cum de attentato ratione inductarum in provincias huic regno annexas Sacrae Regiae Majeſtatis Veſtrae copiarum non vult infenſa cogitare, ſed potius de injuria ſua, quam innocens Reipublicae hujus corpus ex aliena praecipitantia patitur, conqueſtum ſuos ad ſacram Regiam Majeſtatem Veſtram illuſtriſſimos, illuſtres et magnificos, Alexandrum Felicem, Comitem in Lipie, Lipski, Palatinum Caliſſienſem etc.; Andream Caſimirum a Karſzenſtain, Kryſzpin, Palatinum Witepſcienſem; Stanislaum Comitem in Malſzſtain, Torlo, Supremum Regni Culinae Praefectum; Caſimirum Oginsky Gorzdovienſem Capitaneum; Alexandrum Mycielsky, Subiudicem Siradienſem, *ex utraque gente et ordine Legatos extraordinarios mittit et efflagitat, ut intemeratam Reipublicae hujus in obſervandis hucusque pactis religionem Sacra Regia* Majeſtas

1702. April. dieſes Schreiben übergeben ward, verlangte der Graf **Lipski**, daß er mit ſeinem Gefolge mögte zum Handkuſſe gelaſſen werden; welches alſobald geſchahe, und die Geſandten wurden in derſelben Ordnung nach ihrem Quartir zurückbegleitet, in welcher ſie angekommen waren.

Die ſchwediſchen Bevollmächtigten werden ernannt.

43. §. Gegen Abend ward der Secretär **Cederhielm** zu ihnen geſchickt, der ihnen die Nachricht überbrachte, daß der König den Grafen **Piper**, den Abgeſandten **Wachſchlager** und den Secretär **Olof Hermelin** * ernannt habe, daß ſie als Bevollmächtigte von ſchwediſcher Seite den nächſtfolgenden Tag über die Sachen in Unterhandlung treten ſollten, welche die Geſandten vorzubringen hätten.

den 25. Wie die Zuſammenkunft um die geſetzte Zeit vor ſich ging; ſo überreichten ſie ihren Vortrag in lateiniſcher Sprache: „in „welchem ſie der polniſchen Reichsſtände Ge„neigtheit zum Frieden mit der Krone Schwe„den damit bewieſen, daß dieſelben mit die„ſer nicht brechen wollen, ob ſie gleich ſich „noch in ſchlechten Umſtänden befunden. „Man habe dagegen nicht vermuthet, daß „man unter dem Scheine der Freundſchaft in „**Curland** und andere benachbarte Land„ſchaften einbrechen; auf der Republik freyen „Grund und Boden biß dieſe Stunde bleiben; „auch Städte und Feſtungen feindlich einneh„men und beſetzen werde. Man habe nicht „zur erlaubten und natürlichen Gegenwehr „ſchreiten; ſondern den König in Schweden „freundlich erſuchen wollen, daß er die Repu„blik und ihre Gränzen nach dem Innhalte des „oliviſchen Friedens in Ruhe laſſen möge. „Die Rache dürfe er nicht an ihr, oder ih„ren König; ſondern an den **Churfürſten** „**zu Sachſen** ausüben. Zur Schadloshal„tung aber, und zum Frieden biete die Re„publik ihre Vermittelung an; jedoch mit „dem Bedinge, daß die ſchwediſchen Völker „ohne den geringſten Aufenthalt aus **Polen** „und **Litthauen** zurückmarſchiren, und das „grobe Geſchütz, das ſie in **Dünamünde** und „**Birſen** bekommen, weil es der Republik von „ihrem Könige geſchenkt worden, derſelben „wieder zuſtellen mögten †.

14. §. Die

Majeſtas Veſtra non penſi habeat nihilque non amicum operanti reciproco affectu reſpondere non dedignetur. Plura exponent Domini Legati, quibus favorabilem Sacrae Regiae Majeſtatis Veſtrae aurem efflagitamus, cunctosque optatos Legationis hujus precamur ſucceſſus, tam in utriusque Regni commodum, quam in majorem renovandae amicitiae cum Majeſtate Veſtra affirmationem. In reliqua votum noſtrum eſt, ut Deus exercituum, ardua quaeque in planas vias convertens, Sacram Regiam Majeſtatem Veſtram omni bene incolumitate, cui humillima inclinor veneratione. Datum Varſaviae die 28. Febr. Ao. 1702.

SACRAE REGIAE MAIESTATIS VESTRAE

humillimus et obſequentiſſimus
Servus,
Michael *Cardinalis* Radziejowski,
Primas.

* Er war bißher öffentlicher Lehrer der Geſchichte auf der hohen Schule zu Pernau geweſen, und nur neulich nach dem königlichen Lager beruffen worden.

† *I. Luculenta Status et Ordines Regni Poloniae ac Magni Ducatus Lithuaniae dedere amicitiae et obſervantiae pactorum cum Sacra Regia Majeſtate et Regno ejus documenta, ubi non modo omnis belli Suecici ſpeciem recuſarunt; verum etiam ne ullo modo in illud implicarentur, eo ipſo tempore, quo fortuna ad Suecica infortunia conſpiraſſe videbatur, obſervantiſſimi foederum ſancta felices pace manere, quam ex aliena infelicitate lucrum quaerere maluerunt.*

II. His abunde praeſtitis reciprocas iidem Ordines regni non experiuntur vices à Sacra Regia Majeſtate Sueciae, ubi nomine quidem amico, ſed infeſtis ſignis Curlandiae Ducatum aliasque Provincias occupavit, variisque gravaminibus innocuum Reipublicae Liberae fundum in hunc usque diem premit, fortalitiis in morem hoſtilem captis, aliis vero tumultuaria manu reſtauratis praeſidioque ſuo cuſtoditis, ambigua omniaque ſuſpectaque conſtanter ſolidis et bonis amicis mirari videtur.

III. Unde eſt, quod praedicti Status et ordines Regni plurimum perturbati, non prius tamen juſtum naturalis defenſionis tutamen arripiunt, donec Sacrae Regiae Majeſtati Sueciae amicas praeſentent requiſitiones, ut ſecuram et tranquillam Rempublicam in eo linquat ſtatu, in quo Pacta Olivenſia Provinciarum ſuarum limites conſtituerunt et longiſſimo tempore ſolidarunt.

IV. Nec ultio aut vindicta quaepiam ab innocuis Regni Poloniae et Magni Ducatus Lithuaniae Provinciis ſumenda venit; ſiquidem non per titulum Regis Poloniae, ſed Ducis Saxoniae quaerenda eſſet. Et ſi quae damna compenſanda praetenduntur, iidem Status et Ordines cauſa redintegrandae bonae viciniae et amoris ſuam inter Sacras Regias Majeſtates offerunt mediationem, ut pax perpetua inter cognatos Reges et vicina Regna ſtabiliatur, his tamen adjectis: primo, ut copias S. R. Majeſtatis Sueciae ex fundo et provinciis Regni Poloniae et Magni Ducatus Lithuaniae ſine omni mora, facta tamen prius juſta damnorum illatorum compenſatione, moveantur et educantur; ſecundo, ut tormenta, mortaria aenea totaque res tormentaria Saxonica, Reipublicae Poloniae per Sacram Regiam Majeſtatem perpetuo donata et recens in fortalitio Dunamundenſi rehabita, tum eo in arce Birzenſi intercepta, a Sacra Regia Majeſtate Sueciae Reipublicae Poloniae integre reſtituatur.

Der polniſchen Geſandten Vortrag.

44. §. Die ſchwediſchen Bevollmächtig-
ten gaben zur Antwort, daß ſie alles dem Kö-
nige hinterbringen würden. Die Geſandten
hingegen wollten vorher eine deutlichere Er-
klärung ihrer Meinung von ſich geben, ehe
noch der König zu einem Schluſſe ſchreiten
möchte. Dieſes ward ihnen zugeſagt, und
ſie wurden des andern Tages ihres Verſpre-
chens und Anerbietens erinnert. Weil ſie aber
unter ſich nicht gar zu einig waren: ſo be-
ſchloſſen ſie endlich, eine ſchriftliche Antwort zu
verlangen. Dieſe ward ihnen auch den folgen-
den Tag zugeſtellt, „und es wird darinn ſehr
„vieles an der Geſandten übergebenen Aufſatz
„ausgeſetzt. Man hätte darinn nicht wenig
„gefunden, welches mit des Königs Meinung
„von ihnen, und mit ihrer Neigung zur Ver-
„theidigung ihrer eigenen Freyheit nicht über-
„einſtimme. Es hätte zwar alles äuſerlich ei-
„nen Schein der Freundſchaft; das meiſte
„aber wäre innerlich von der Art, daß es nicht
„nur zur Beylegung der itzigen Unruhen nicht
„zulänglich, ſondern vielmehr geſchickt wäre,
„neue Verwirrung anzurichten. Die polni-
„ſchen Stände wären zu loben, daß ſie denen
„Verträgen nachgelebt hätten, welches der
„König in Schweden auch gethan. Wenn
„ſie ſich aber der Gelegenheit, die ihnen an-
„geſchienen, bedienet, und die unſchuldigen
„Schweden überfallen hätten: ſo hätten ſie
„wider ihre Pflicht gehandelt, und ſie könn-
„ten alſo dieſe Handlung nicht für eine Wohl-
„that ausgeben. Die benachbarten Fürſten
„hätten mit ihrem Schaden und mit ihrer
„Züchtigung empfunden, daß ſie ſich eines
„ungerechten Kriegs theilhaftig gemacht.
„Wäre ihnen die Beobachtung der Bündniſ-
„ſe ein Ernſt geweſen: ſo hätten ſie ihres Kö-
„nigs Unternehmungen auf die ſchwediſchen
„Länder wohl verhindern können, welches ihre
„Vorfahren zum öftern großmüthig ins Werk
„gerichtet. Sie wären nicht weniger dazu be-
„rechtigt geweſen; weil ihr König die Grund-
„geſetze nicht gehalten, und ſie dadurch ihres
„Eydes entlaſſen hätte. Dem ohngeachtet
„hätten ſie nichts zu Beſchützung ihrer Frey-
„heit gethan, und überdem die ſächſiſchen
„Völker nicht aus dem Reiche geſchafft, oh-
„ne welche ihr König den Krieg nicht anfan-
„gen können. Dergleichen würde auch ge-
„ſchehen ſeyn, wenn die Republik ſich, bey her-
„eindringender Noth, nur ſelbſt rathen wollen.
„Es wäre nicht zu läugnen, daß ſie dabey
„durch die Finger geſehen, da ihr König den
„oliviſchen Frieden gebrochen, und die pol-
„niſchen Völker wider die Schweden ange-
„führet; da er ſeine eigene Völker in **Cur-**
„**land** und **Litthauen** in die Winterquar-
„tire verlegt; da er Soldaten in Polen ge-
„worben; da er mit der Schweden Feind,
„dem Czarn, in **Litthauen** böſe Anſchläge
„wider den König **Carl** geſchmiedet; da
„die Republik den zwanzigtauſend Moſco- 1702.
„witeen den Durchzug erlaubt, und zugege- April.
„ben hätte, daß der ſchwediſche Abgeſandte
„aus **Warſchau** weggejagt worden; da
„der **Oginski**, und nur neulich der **Wiß-**
„**niowiecki** ſich unterſtanden, die Schweden
„anzufallen; und was das Vornemſte ſey,
„da die Republik den Urheber alles Unglücks
„noch immer beſchirme. Hieraus könnte man
„nichts anders ſchlieſſen, als daß ſie die Hän-
„de in den Schoos legen, den Ausgang der
„Sache abwarten, und ihren Vortheil dar-
„aus ziehen wollte. Allein der König arg-
„wohne nichts Böſes von der Republik; ſon-
„dern er glaube, daß ſie, nach der Geſandten
„Verſicherung, in der alten Freundſchaft fort-
„fahren würde. Was er gethan, das hätte er
„aus Noth thun müſſen, und er verfolge nur
„ſeinen Feind zu ſeiner und der Republik Si-
„cherheit. Wenn einige Ungelegenheit dar-
„aus entſtünde: ſo wäre dieſelbe ihrem Könige
„und denenjenigen, die er aufgehetzt, beyzumeſ-
„ſen. Die Kriegsſteuren würden den ſchwe-
„diſchen Völkern mit eben dem Rechte, mit
„welchem ſie die ſächſiſchen Truppen einge-
„trieben, bezahlet. Wegen der Lebensmit-
„tel wolle man den Einwohnern, ſo viel
„möglich, nicht zur Laſt fallen. Die Ge-
„ſandten hätten gar unrecht einer Nothwehr
„Erwehnung gethan, welcher man ſich nur
„gegen ſeinen Feind bediene. Der König in
„Schweden aber hätte den Krieg nicht allein
„nicht angefangen; ſondern er erkläre ſich
„vielmehr als einen beſtändigen Freund der
„Republik, und es liege an derſelben, da-
„zu zu helffen. Der Unterſcheid zwiſchen ei-
„nem **Könige in Polen** und **Churfürſten**
„**zu Sachſen**, und daß man wegen des in
„**Liefland** erlittenen Schadens, bey dem letz-
„tern die Erſetzung ſuchen müſſe, wäre undeut-
„lich. Denn **Sachſen** gränze nicht mit
„**Liefland**, und dennoch hätte der Churfürſt
„die Freunde und Bundsgenoſſen der Repub-
„lik mit eine Armee bekrieget, welche er durch
„dieſer ihr Land geführet. Das wäre ein ſchlech-
„tes Reich, wo ein Jeder ohngeſtraft Böſes
„thun könnte. Das beſte wäre, wenn ſie den
„Churfürſten zu Sachſen abſchafften, und ei-
„nen neuen König wähleten, der nicht ſo viel
„ſchaden könnte. Ehe dieſes nicht geſchehen
„wäre, könnte der König die Vermittelung der
„Republik nicht annehmen, weil dieſe nicht
„unpartheyiſch wäre. Die Wiedererſtattung
„des Schadens, der der Krone Schweden
„verurſacht, aus ihren eigenen Ländern, wür-
„de die Republik nicht über ſich nehmen. Und
„weder dieſelbe, noch der König in Schweden,
„könnte von des Königs **Auguſt** leichtſinni-
„gem Gemüthe einige Sicherheit ins künftige
„hoffen, da er ſein Verſprechen und ſeinen
„Eyd unzählige mahl gebrochen, und noch neu-
„lich durch die Gräfin **Königsmark** und

1702. „den Cammeeherrn, **Vitzdum**, dem Könige
April. „einen beſondern Frieden, zum Nachtheile, und
„mit Ausſchlieſſung der Republik, antragen
„laſſen. Dieſe wüede noch mehr erſtaunen,
„wenn ſie betrachtete, daß ſolches zu eben der
„Zeit geſchehen wäee, da die gegenwärtige
„Geſandtſchaft von ihe abgeſchickt woeden,
„deren Anſehen er durch die oberwehute Per-
„ſonen veemindern wollen. Der König aber
„wäre nicht geſonnen, ſich von der Republik
„Gütern zu beeichern. Aus dieſem allen er-
„helle, daß der König ſich nicht eher aus Po-
„len zurückziehen könne, bis derjenige daeaus
„gewichen wäee, der alles Unheil geſtiftet hätte.
„Wenn dieſes geſchehen: ſo wolle der König
„ſuchen, beyden Reichen eine Schadloßhal-
„tung aus den Gütern des Deitten zu ver-
„ſchaffen. Es wäee ungereimt, daß man den
„alten Kohl, wegen Schenkung des groben
„Geſchützes, wiedee aufwärme. Denn man
„könne ja nichts verſchenken, das man nicht
„mehe in ſeiner Gewalt hätte, und das in ei-
„nem ungewiſſen Kriege ſchon längſt auf
„das Spiel geſetzt worden, oder wozu man
„kein Recht mehr hätte; nachdem es durch
„den Krieg verloeen gegangen. Eine andere
„Antwort dürffe die Geſandtſchaft auf iheen
„übeegebenen Antrag nicht verlangen, es wä-
„re denn, daß das dißheeige Obeehaupt der
„Republik weggeſchafft, und ein neues an ſei-
„ne Stelle erwählt würde, mit welchem man
„eine beſtändige Feeundſchaft aufrichten könn-
„te. Dieſes ins Werk zu richten wäre an-
„itzt die beſte Gelegenheit †, u. dergl.

Der König ſetzet ſeinen Marſch fort.

45. §. Man wartete nunmehe, daß die Geſandten, iheer Verheiſſung nach, mit einer weiteen ſcheiftlichen Erläuteeung einkommen würden; weil ſie aber damit ſo lange verzogen: ſo beach dee König **Carl** von
den 28. **Dlugowice** auf, nachdem dee Generalmajoe, **Alexander Stromberg**, mit dem Regiment ſchoniſcher Reuterey, auch einigen Feldſtücken angekommen war, die er aus **Kaun** genommen hatte. Der König ging den näch-
den 29. ſten Weg nach **Warſchau** duech **Sgkinkuri**, und von dae nach **Knyſin**. Und damit er die Geſandten gänzlich vom Halſe loß werden möchte: ſo rückte er mit einem kleinen Gefolge zu den Zug der Aemee, welchen dee Geneeal **Spens** anführte. Weil nun hier Nachricht einlief, daß die Sachſen ſich bey **Breßici**, einem Paſſe zwiſchen **Litthauen** und **Polen**, ſehen laſſen: ſo nahm der König einige hundert Mann mit ſich, die ſich daſelbſt feſtſetzen muſten.

May. den 1. 46. §. Die Aemee marſchirte indeſſen nach **Tykozin**, welches eine kleine, abee von Juden wohldebaute, Stadt iſt. Mitten im Moraſte lieget ein altes Schloß, das die Schweden im vorigen Kriege gleichfalls eingenommen und lange behalten haben. Die Geſandten folgten noch immer mit, und ſtunden in den Gedanken, des Königs Zurückkunft abzuwarten. Wie ſie aber keine Hoffnung weitee dazu hatten; ſo nahmen ſie ihren Abſchied, und eeiſeten nach **Warſchau** voraus. Bey ihrem Abzuge waed ihnen von den ſchwediſchen Bevollmächtigten noch eine ſchriftliche Eeklärung zugeſtellet, „und darinn dasjenige, (Die Geſandten bekommen eine Erklärung, und reiſen weg.)
„was mit der Geſandtſchaft wegen ihees Vor-
„trags vorgefallen, widerholet. Man habe
„von ſchwediſcher Seite immer gehofft, daß
„die gemachten Einwürffe von den Geſandten
„wüeden beantwoetet werden: es ſey ſolches
„aber nicht geſchehen. Da nun der König
„genöthigt werde, ſeinen Feinden zu begeg-
„nen, die ihm die Ueberfahet über den Bug-
„ſtrom ſtreitig machen wollten, und überdem
„die Armee aus Mangel der Lebensmittel nicht
„zween Tage an einem Orte bleiben könne:
„ſo ſey es den Bevollmächtigten leid, daß
„die Geſandten die Zurückkunſt des Königs
„nicht abwarten wollten, der ſie ſonſt mit
„aller Ehrenbezeugung würde von ſich gelaſſen
„haben. Derſelbe bleibe feſt bey ſeinem Vor-
„haben mit der Republik in gutem Vernehmen
„und in beſtändiger Freundſchaft zu leben,
„und er hoffe hingegen, daß ſeldige ihres itzi-
„gen Oberhaupts Anſchlägen nicht folgen;
„ſondern einen neuen König erwählen werde,
„mit welchem man zu beyder Reiche Beſten
„übereinkommen könne. Von welchem al-
„len man an einem andern Orte weiter zu
„handeln Gelegenheit nehmen werde, u. dergl.
„mehr.

47. §. Die Geſandten ſtatteten hierauf, bey ihrer Ankunft in **Warſchau**, dem Könige **Auguſt** von ihren aufgetragenen Verrichtungen einen Bericht ab, und beklagten, daß ſie beym Könige in Schweden nichts mehr hätten ausrichten können. Dee König **Auguſt** begab ſich hierauf von **Warſchau** nach **Cracau**, wohin die ſächſiſche Armee in Anmarſch wae, damit ee nach ihrer Ankunft eine Schlacht liefern möchte. (Der König Auguſt gehet nach Cracau.) Unterſchiedene von den Senatoren folgten ihm, abſonderlich diejenigen, welche ihee Einwilligung gegeben hatten, daß die Sachſen wieder in Polen einrücken ſollten. Dee **Cardinal Primas** und die übeigen wollten das Spiel von weiten anſehen, und alſo ging ein geoſſee Theil davon nach Hauſe. Dee König **Auguſt** that inzwiſchen mit dem Caedinal und einigen andern Senatoren folgende Sachen ab: **Erſt**lich ſollte die Keonaemee aufgeboten, und ſobald es möglich verſammlet werden. Würde es damit etwas langſam hergeben: ſo könn-
ten

† Es wird dieſe Antwort im Anhange ganz eingerückt werden.

ten die ſächſiſchen Völker dazuſtoſſen, und ſie insgeſamt unter den Kronfeldherren ſtehen. **Zweytens** wollte der König **Auguſt** die gewöhnlichen umlauffenden Briefe ausfertigen laſſen, damit er den Beyſtand des ganzen Königreichs und des Großherzogthums **Litthauen** erlangen mögte. **Drittens** ſollte der König und der **Cardinal** bey denen hohen Mächten, welche die Gewährleiſtung des oliviſchen Friedens über ſich genommen, anhalten, daß ſie ſich zwiſchen den kriegenden Partheyen legen, und die Sachen zu einem Vergleiche möchten zu bringen ſuchen. **Viertens** wollte man ſich mit dem **Churfürſten von Brandenburg** vertragen, und ihm die königliche Würde zuſtehen, welche die Republik ihm bis dahin noch nicht einräumen wollen. Und endlich ward wegen des moſcowitiſchen Geſandten, der Vermehrung der Truppen, der türkiſchen Gränzſcheidung, und der Sicherheit der Stadt **Warſchau** noch einige Verfügung gemacht. Der König in Schweden hingegen hatte Befehl hinterlaſſen, eine Vorſtellung an die ſämmtlichen polniſchen Stände in ſeinem Namen auszufertigen, welches auch mit dem Anfange dieſes Maymonats zu **Langendorf** geſchahe. „In dieſer „ward den Senatoren, Staroſten und Beamten, wie auch der geſamten Ritterſchaft „der podlachiſchen Woiwodſchaft kund gethan; daß der König nunmehr mit ſeiner „Armee aus **Litthauen** zöge, und gegen Polen, zu Ausführung ſeines Vorhabens, anrücke. Hierzu habe ihn des Königs in Polen unvermutheter feindlicher Angriſ, und „die Beſtändigkeit der Republik in Beobachtung der Bündniſſe und Verträge veranlaſſet. Der König in Schweden wiederhole „hiermit die Verſicherung, welche er vordem „von ſeinen guten Abſichten gegeben habe, und „die zur Unterſtützung der wankenden Freyheit und zur Erhaltung der Reichsſatzungen „und Gerechtſame abzieleten. Er verlange „demnach, daß man die Veranſtaltungen zur „Anſchaffung der nöthigen Lebensmittel mache, und dadurch allem Unheile vorkomme. „Er habe ſeiner Armee zu **Leipuni** unterm „zwanzigſten April, einen ſcharffen Befehl ertheilet, daß ſie diejenigen, welche ſich in der „Lieferung des benöthigten Unterhalts willig „erzeigten, möchten ruhig ſitzen, und der Wirthſchaft ungehindert vorſtehen laſſen. Weil „er ſeine Völker bloß zur Beſchirmung der Republik in Polen einführe, die er ſonſt an andern Oertern mit gröſſern Nutzen brauchen „könnte: ſo hoffe er, daß ſich Niemand ihm widerſetzen werde; ſondern daß die Einwohner „ihm vielmehr beyſtehen, und ſich mit ihm vereinigen werden; in welchem Falle ſie mit göttlicher Hülffe allen denen, die ſich feindlich „erklären würden, widerſtehen könnten. Hiernächſt glaube er nicht, daß Jemand ſich von „dem Feinde werde hinters Licht führen laſſen, „der nichts als Uneinigkeit zu erregen trachte; „ihn eines unumſchränkten Ehrgeitzes fälſchlich beſchuldige; und erdichte, daß ſeine Armee die Kirchen verwüſtet und die Prieſter „getödtet habe. Auf ſolche Art ſuche man „dieſem löblichen Volke alle Hülffe zu rauben, und ihm alle Rettungsmittel abzuſchneiden, damit man, wenn der König und die „Republik aneinander gehetzt worden, die polniſche Freiheit ungehindert unter die Füſſe „treten könne. Die Wohlfarth des Königreichs könne auf keine andere Weiſe befeſtigt „werden, und die Gränzen deſſelben wolle „der König durch alles dasjenige, was der „Republik unrechtmäſſig abgenommen worden, erweitern. Dieſe müſſe nunmehr für „eine neue Wahl und für die künftige Sicherheit Sorge tragen, u. ſ. w.

Des Königs in Schweden Vorſtellung an die polniſchen Stände. den 2.

1702. May.

48. §. Der Graf **Piper** ſetzte hierauf in des Königs Abweſenheit ſeinen Marſch erſtlich nach **Rutka**, und nach dieſem durch **Zembrowa** nach **Oſtrowice** † fort. Hier trat ein anderes allgemeines Ausſchreiben an alle polniſche Woiwodſchaften ans Licht, in welchem der König vorſtellete, „er habe vernommen, daß viele Senatoren, Beamte, Edelleute und andere Einwohner des Königreichs, „wegen der Annäherung ſeiner Armee in „Furcht geſetzt würden; indem der polniſche „Hoſ nebſt ſeinen Anhängern ausſprengte, „es begehe dieſelbe groſſen Muthwillen; ſie „plündere die adelichen und die Kirchengüter; „ſie erpreſſe ſchwere Auflagen und thue alles, „was von einem Feinde geſchehen könne. „Dieſes alles ſey nur zu dem Ende erdichtet, „damit die Republik nicht weiter nachſinnen „möge, wer der Urheber dieſes Krieges, der „ohne ihrem Wiſſen und Willen angefangen, „und der übrigen Händel wäre, welche ihrer „Freyheit ſo groſſen Nachtheil gebracht hätten. Damit nun ſolche Verläumdungen „in den Gemüthern der Stände und Einwohner des Königreichs keinen weitern Eindruck machen möchten; ſo habe der König „vor nöthig gefunden, dasjenige, was er der „Republik ſchon zum öftern kund gethan, anitzt zu wiederholen, und die Künſte, welche „der König **Auguſt** und andere boshaftiger „Weiſe zu verhelen ſuchten, aller Welt vor „Augen zu legen. Es ſey bekannt, das der „Churfürſt zu Sachſen, **Friederich Auguſt**, „durch der Stände Trennung die Krone erhalten,

den 3.

den 4.

Noch ein anderes Ausſchreiben deſſelben.

† Zaluski führet auf der hundert acht und neunzigſten Seite ſeines dritten Bandes ein anderes allgemeines Ausſchreiben des Königs in Schweden an, welches zu Teruſini, oder vielmehr zu Kryſſin den achten May unterſchrieben, und zwar den Worten, aber nicht dem Innhalt nach, von dem unterſchieden iſt, das zu Oſtrowice unterzeichnet worden.

1702. May. „halten, und mit der Einführung der fremden
„Truppen diejenige Freyheit und das Grund-
„geſetze unterdrückt habe, welches in dem
„Widerſpruche eines einzigen Edelmanns be-
„ſtehe. Von der Zeit an und bey ſeiner ge-
„waltſamen Regirung ſey er allein darauf be-
„dacht geweſen, wie er eine unumſchränkte
„Herrſchaft einführen möchte. Er habe da-
„her durch Beybehaltung ſeiner ſächſiſchen
„Völker allen Unfug ausgeübt, und aller-
„hand Ausflüchte geſucht, als man beſchloſ-
„ſen, daß ſie innerhalb ſechs Wochen aus dem
„Reiche marſchiren ſollten. Er habe die be-
„ſchwornen Verträge in keinem Stücke ge-
„halten, an auswärtige Höfe, ohne der
„Republik Wiſſen, in ihrem Namen Ge-
„ſandten abgeſchickt, und mit der Polen
„Erbfeinde, dem Czarn, ein heimliches
„Bündniß und die vertrauteſte Freundſchaft
„aufgerichtet, auf daß er durch deſſen Hülf-
„ſe die Republik unterdrücken könnte. Die
„liegenden Gründe habe er wider die Ver-
„ordnung von dem tauſend ſechshundert und
„ein und dreyſſigſten Jahre an ſich zu dringen
„getrachtet. Damit er auch ſeine Abſichten
„deſto geheimer hielte; ſo habe er, mit Aus-
„ſchlieſſung des Senats, die wichtigſten Ge-
„ſchäfte ſeinen ſächſiſchen Räthen, und etli-
„chen zum Theil berüchtigten Perſonen, die
„wegen ihrer Bubenſtücke aus andern Rei-
„chen verjagt worden, anvertraut. Durch
„Hülffe der ſchädlichen Anſchläge dieſer Leu-
„te habe er alles unternommen; den polni-
„ſchen Adel dabey verachtet; und ihn gezwun-
„gen, ſolchen ſächſiſchen Leibeigenen mit aller
„Verehrung zu begegnen. Dieſe wären
„den Einheimiſchen vorgezogen und zu ſeiner
„Leibwache beſtellt worden. Diejenigen,
„welche ſich von ihm erkauffen laſſen, habe
„er befordert; die übrigen aber aufs äuſerſte
„verfolget. Eine Bedienung habe er vielen
„verſprochen, damit dieſe an einander gehetzt
„würden und in beſtändiger Uneinigkeit leb-
„ten. Daher ſey alles in die gröſte Unord-
„nung gerathen. Durch die Unruhe, welche
„er in **Litthauen** unterhalten, ſey dieſes
„vortreffliche Groſherzogthum ganz verwüſtet
„worden. Ein ſolcher König ſey der Repu-
„blik ſehr gefährlich; abſonderlich, weil ſeine
„benachbarten Erbländer ihn zu allerhand An-
„ſchlägen verleiten könnten. Das Recht,
„Krieg zu führen und Frieden zu ſchlieſſen,
„habe er an ſich geriſſen; des Königs in Schwe-
„den Länder wider den oliviſchen Frieden und
„alle beſchworne Verträge feindlich angefal-
„len; und mit dem Czarn ein Bündniß ge-
„ſchloſſen, auf daß er, der Churfürſt, ſich in
„**Liefland** feſtſetzen, und die Republik daher
„und aus Sachſen in die Enge dringen möch-
„te. Allein der Himmel habe ſeine Anſchlä-
„ge vernichtet, und ſeine Macht durch die ſieg-
„reichen ſchwediſchen Waffen gänzlich zer-
„brochen. Damit nun die Republik völlig
„von dieſem Joche erlöſet würde: ſo wäre der
„König mit dem beſten Theile ſeiner Armee
„in Polen eingerückt. Das Völkerrecht er-
„laube ihm, Gewalt mit Gewalt zu vertrei-
„ben, und ſeinen Feind allenthalben zu ver-
„folgen. Er hoffe, die Republik werde ſeine
„aufrichtige Freundſchaft erkennen, und den
„Anfänger alles Unheils wegſchaffen; denn
„eher könne der Friede nicht wieder hergeſtellt
„werden. Das königliche ſchwediſche Geblüt
„ſeiner Vorfahren ſey dem jagelloniſchen Hau-
„ſe eingeflöſſet, und von dieſem der gröſte Theil
„der polniſchen Freiheit entſprungen. Der
„König wolle ſich bemühen, ſolche ferner im
„Stande zu erhalten und zu beſchützen. Er
„habe von dieſem ſeinen guten Vorſatze gegen
„die Republik noch neulich ein Kennzeichen
„gegeben, als der König **Auguſt** ihm durch
„die Gräfin **Königsmark**, und durch ſei-
„nen Hofbedienten, **von Vitzdum**, einen
„geheimen Frieden, mit Ausſchlieſſung der
„Republik, anbieten laſſen. Allein der Kö-
„nig habe ſolche fremde Perſonen, die nur
„zur Verkleinerung der Geſandeſchaft mit un-
„glaublichen Verſprechungen heimlich abge-
„ſchickt geweſen, nicht einmahl vor ſich gelaſ-
„ſen, noch weniger etwas von den Ländern
„der Republik an ſich ziehen wollen. Nach-
„dem er alſo zur Verfolgung ſeines bundbrü-
„chigen Feindes, der ihn erſt durch ſeine ſäch-
„ſiſchen Truppen, hernach aber durch den **O-**
„**ginski** und den **Wißniowiecki** feindlich
„anfallen, und ihm groſſen Schaden zufügen
„laſſen, genöthiget werde weiter in Polen
„einzumarſchiren: ſo bezeuge er hiermit öf-
„fentlich, daß er nicht geſonnen ſey, gegen die
„Republik einige Feindſeligkeit auszuüben,
„oder das geringſte von dem Königreiche Po-
„len an ſich zu ziehen, oder zu behalten, noch
„weniger demſelben ein Oberhaupt vorzuſchla-
„gen oder aufzudringen; ſondern ſein End-
„zweck gehe nur dahin, damit die Republik
„von der beſchwerlichen Herrſchaft möge be-
„freyet und in den Stand geſetzt werden, ih-
„rem meineidigen Könige den Gehorſam auf-
„zukündigen, und an ſeiner Stelle einen an-
„dern wieder zu erwählen, der ihre Rechte
„beſſer beobachte. So bald dieſes geſchehen;
„ſo wolle der König in Schweden wieder ab-
„ziehen; inzwiſchen aber bedinge er ſich aus,
„daß ſeiner Armee der nöthige Unterhalt ge-
„reicht werde †, u. ſ. w.

49. §. Nachdem die Armee zu **Perembi** — den 8. Er langet an den Bugſtrom an.
angelangt war: ſo fand ſich der König wie-
der bey derſelben ein, und ging mit ihr den
folgenden Tag bis nach **Wyszkow** an den
Bugſtrom.

† Es ſoll dieſe Antwort im Anhange völlig eingerückt werden.

Bugſtrom. Damit man über denſelben kommen mögte: ſo ward in aller Geſchwindigkeit an einer Brücke gearbeitet, die auch innerhalb drey Tagen fertig ward. In dieſer Zeit lief ein Schreiben des **Cardinal Primas** beym Könige ein †, „in welchem er Anſuchung that, daß die polniſchen Geſandten „noch einmahl möchten vorgelaſſen, und unterdeſſen alle Kriegsgedanken und Veranſtaltungen auf die Seite geſetzt werden. „Denn eines Theils hätten die gedachten Geſandten wegen des eilfertigen Marſches des „Königs zurückgehen; von ihren Verrichtungen Bericht abſtatten; und fernere Verhaltungsbefehle einholen müſſen; vors andre erhelle aus der Antwort der ſchwediſchen Gevollmächtigten, daß die Unterhandlungen mit „ihnen nicht ganz abgebrochen wären, und ſie „überdem noch keinen Abſchied genommen „hätten.

Der Cardinal ſchreibet an ihn.

50. §. Der Major von der Garde, **Gyllenkrok**, ward nunmehr nebſt den ſchwediſchen Kriegscommiſſären nach **Praag** voraus geſchickt; welches die Vorſtadt von **Warſchau** kann genennt werden, ob ſie gleich auf der andern Seite der Weichſel lieget. Der
den 13. König ſelbſt ging über den **Bug** nach **Rad-**
den 14. **zimin**, und hiernächſt mit der ganzen Armee nach **Praag**. Er beſahe unter Weges das Feld, wo ſein Großvater, König **Carl Guſtav**, ſich drey Tage lang mit dem ausgebotenen polniſchen Adel ſchlagen müſſen. In der Zeit, daß der König ſich in **Radzimin** aufhielt, ertheilete er dem Cardinal auf ſein Schreiben Antwort ††, und meldete ihm darinn, „es hätten ſeine Bevollmächtigten den „polniſchen Geſandten auf ihren übergebenen „Vortrag zur Genüge geantwortet. Der „Cardinal würde nach ſeinem Verſtande gar „leicht finden, daß es keiner weitern Unterhandlung bedürffe; inſonderheit da die Sachen nunmehr in einem andern Stande wären, und die Geſandten indeſſen mit keinen „neuen Verhaltungsbefehlen würden verſehen „ſeyn, die ſich auf die gegenwärtigen Zeiten „ſchickten. Der König in Polen hätte ihm „inzwiſchen neue Feinde auf den Hals gehetzt, „und das Völkerrecht an des ſchwediſchen „Reſidenten Angehörige gebrochen; welche er „in Verhaft nehmen laſſen. Außerdem wären unterſchiedene Dinge zum Nachtheile und „Schaden der Republik heimlich vorgenommen worden. Es würde demnach das Beſte „ſeyn, wenn die Republik andere Mittel und „Anſchläge ergriffe, welche hinlänglich wären allem Uebel vorzukommen, wovon, nach „des Königs Ankunft zu **Warſchau**, beſſere „Gelegenheit zu ſprechen ſeyn würde, u. ſ. f.

1702. May.

Welchem der König antwortet.

51. §. Zu **Radzimin** lief die Schriſt ein, die der König **Auguſt** ans Licht geſtellet, und zur Antwort auf das ſchwediſche allgemeine

Der König Carl bekömmt eine Schrift des Königs Auguſt.

† *SACRA REGIA MAIESTAS,*

Citeriores Sacrae Regiae Majeſtatis Veſtrae greſſus, imperfecto licet opere, reditum Dominis Legatis noſtris ſuaſerunt, pro facienda relatione ſumendoque conſilia quid facto opus, ne forte inſtructionis limites transgreſſos Reſpublica in iisdem argueret. Apparuerunt hic illuſtres et excellentiſſimi Domini, et totius negotiationis ſeriem expoſuerunt, qua perpenſa, cum et in Reſcripto Sereniſſimae Regiae Majeſtatis Veſtrae dilati non abrupti tractatus clauſulam obſervaverimus, et quod magis obſervandum, nec valedictionis adhuc facultatem Domini Legati obtinuerint, commiſſi iisdem Dominis conſummandi operis cura et ceu regreſſus, ubi Majeſtas Veſtra reperiri poſſit, ceu ante Rubiconis tranſitum Majeſtatis Veſtrae, Martis cogitatione tantiſper repoſita, ad ea quae pacis ſunt, animum convertere et utriusque gentis quieti ac ſecuritati operam dare, ut omnis depraedicet aetas, Sacrae Majeſtati Regiae Veſtrae aeque ex pacis olea, ac ex martiali lauro poſſe naſci perennes gloriae fructus. Cui dum longaevam ac florentem precor valetudinem, humillima Majeſtati Veſtrae inclinor veneratione. Dabantur Radziejowice, die 18. Maji, 1702.

†† *NOS CAROLVS rel.*

Illuſtriſſime, Eminentiſſime et Reverendiſſime Domine Cardinalis, Archiepiſcope ac Primas, Amice Nobis ſincere dilecte. Cum ad poſtulata illa, quae ab illuſtri Legatione propoſita ſunt, per Commiſſarios Noſtros ſufficienter amica reſponſum ſit, arbitramur Eminentiam Veſtram pro ſua prudentia facile perſpicere, eadem neque ulla poſthac fructu ulterius ventilari poſſe, nec eſſe huic tempori accommodata, poſtquam rerum facies tantopere mutata eſt. Nam praeterquam quod non aliis mandatis, quam quae dudum circa totum abitum acceperunt illuſtriſſimi Domini Legati, jam inſtructi eſſe poſſunt, etiam Rex Poloniae interea plura infenſi animi documenta dedit, cum non ſolum novos hoſtes in Nos concitare allaboraverit, ſed etiam jura gentium in familia Reſidentis Noſtri laeſa, qui ad Rempublicam miſſus fuerat, cumulaverit, quin et poſtmodum quaedam Reipublicae Poloniae valde pernicioſa clam molitus eſt. Quapropter conſultius longe videtur, ut Inclyta Reſpublica ad alia conſilia, quae tollendis hiſce injuriis magis idonea fuerint, cogitationes ſuas convertat; de quibus cum Varſaviam venerimus, commodior erit agendi locus. Interea Eminentiam Veſtram divinae tutelae commendatam diu ſoſpitem et ſalvam cupimus. Dabantur in ſtativis Noſtris ad Radziminium die 23. Maji 1702.

EMINENTIAE VESTRAE

benevolus Amicus

CAROLVS.

1702. May.

Ausſchreiben dienen ſollte, „in welcher alles dasjenige für erdichtet und unwahr ausgegeben ward, was von ſchwediſcher Seite „von den gehabten Verrichtungen der Gräfin von Königsmark und des Cammerherrn von Vitzdum war angeführet „worden.„ An eben dem Orte fand man auch des Biſchofs zu Wilna gedruckten Brief an die Prieſterſchaft in Litthauen, der nach des Königs Auguſt Einbruch in Liefland zum Vorſcheine kommen war. „Es „ward dieſelbe darinn vermahnet, daß ſie Gott „fleiſſig anruffen ſollte; damit er des Königs „in Polen Waffen beglücken und ſegnen möchte; weil derſelbe nunmehr geſinnet wäre, der „Republik ein ſo anſehnliches Stück Land „wieder herbeyzuſchaffen, und die ketzeriſchen „Irrthümer auszurotten, welche in demſelben „fortgepflanzt worden.

imgleichen des Biſchofs zu Wilna.

Er beſetzet Warſchau

52. §. Nachdem der König die Bequemlichkeit und Lage der Stadt Warſchau beſehen, und ſeine Armee theis in Praag, theils längſt der Weichſel verlegt hatte; ſo ward der Oberſtleutnant von der Garde, Carl Magnus Poſſe, beordert, mit vierhundert Mann über den Strom zu ſetzen, und ſowohl die Stadt als das Schloß in Warſchau in Beſitz zu nehmen. Wie er bey dem cracauer Thore anlangte: ſo öffnete die Bürgerſchaft, welche da die Wache hatte, ihm ſolches von freyen Stücken. Bey dem Schloßthore frug er nach dem Commendanten, der die Schweden ohne Verzug einließ. Dagegen marſchirten die polniſchen Truppen, die aus vier Compagnien beſtanden, ohne die geringſte Widerſetzung auf einige Weiſe aus. Denſelben Abend fing man an, eine Brücke über die Weichſel zu ſchlagen, von Praag an bis an die cracauer Vorſtadt, gerade gegen des Fürſten Radzivil Pallaſt über. In der Zeit, daß dieſes geſchahe, ließ der König ſich mit einem Gefolge von etlichen und dreiſſig Perſonen über den Strom, nicht weit von Villanova, überſetzen, wohin er nachher ritt, und des Königs, Johannes Sobieski, Pallaſt beſahe. Von dar begab er ſich nach Jasdorf, und weiter nach Warſchau, allwo er alle Gaſſen rund um das Schloß durchritt, und endlich das Zeughaus vorbey nach Marient und Villam kam; worauf er über die Weichſel nach Praag zurückkehrete. Das merkwürdigſte hierbey war, daß der König, ſogleich bey ſeiner Ankunſt in Warſchau, alle Mannſchaft, die ſich daſelbſt befand, drauſſen auf dem Schloßplatze zur Betſtunde zuſammen beruffen ließ; woſelbſt er nach einem abgeſungenen Abendliede auf die Knie fiel, und nebſt ſeinen Leuten ſein Gebet und ſeine Dankſagung verrichtete. Dieſes wirkte bey dem Volke in der Stadt eine ſolche Veränderung, daß die Furcht, welche bey ihnen vorher durch des Königs und der Schweden Annäherung war erweckt worden, gar bald in eine günſtige Freundſchaft verwandelt ward.

und läſſet eine Brücke über die Weichſel ſchlagen.

Starke Feuersbrunſt in Upſal.

den 16.

53. §. Wir müſſen hier, obgleich ſehr ungern, von der Fortſetzung des Marſches des Königs in Schweden ein wenig abgehen, und inzwiſchen die unglückliche groſſe Feuersbrunſt berühren, welche die Stadt Upſal in dieſer Zeit betroffen hat. Es war eben um Mitternacht, zwiſchen zwölf und ein Uhr, nach dem Himmelfahrtsfeſte, als die Flamme mitten in der Stadt, zwiſchen dem alten Markte und der Ecke von der Kloſterſtraſſe, ausbrach. Man ſahe daſelbſt in wenig Stunden verſchiedene Gegenden von groſſen vortreflichen, ſowohl ſteinernen Häuſern als hölzernen Gebäuden, in voller Glut ſtehen. Das Feuer kehrete ſich hierauf nach dem Waxalazolle, allwo eine doppelte Reihe von Scheunen im Brand gerieth, welche mit ihren Giebeln dicht an einander gebauet und mit Stroh gedeckt waren. Dieſe wurden bald von der Flamme verzehrt, ſo daß um ſechs Uhr des Morgens bey dem Zolle an der Königswieſe faſt alles herunter gebrannt war. Immittelſt hatte das Feuer an der andern Seite bey dem Swatbäckszoll alles, biß auf wenige Häuſer nach verzehrt, ſo, daß an der Waſſerſeite nichts mehr ſtand. Ohngeſehr eine Stunde zuvor hatte ſich das Feuer über das Waſſer zwiſchen der Dombrücke und der neuen Brücke ausgebreitet, und es ergriff alles, was gegen Mittag an der Domkirche längſt dem Waſſer hinunter ſtand. Hierauf flog es von dem Glockengeſtelle in den unterſten Theil des Dachs der Domkirche, daß man ſelbige, nebſt ihren vortrefflichen Thürmen, und aller darinn befindlichen Geräthſchaft, zwiſchen neun und zehn Uhr in vollem Brande ſahe. Von dar kam es in das Schloßdach, und kurz hernach in die Bauernkirche; es brannte auch der Thurm nebſt dem Dach ab; das inwendige aber blieb unbeſchädigt. Auf ſolche Art waren drey viertel Theile der Stadt Upſal nebſt vier Kirchen, dem königlichen Schloſſe, der alten hohen Schule, dem Rathhauſe, dem Gaſthauſe, und vielen andeen anſehnlichen Gebäuden, in einer Zeit von vierzehn Stunden, in die Aſche gelegt. Zu allem Glücke ward die neue hohe Schule mit dem groſſen Büchersale, der Kunſtkammer und den dabey befindlichen Schildereyen gerettet; welches um ſo vielmehr zu bewundern war, da dieſelbe an der linken Seite der Domkirche am näheſten, und kaum hundert Schritte davon, ſtehet. Unter andern Sachen, die man bey dieſem Brande verlor, rechnet man billig denjenigen für einen faſt unerſetzlichen Schaden, den die gelehrte Welt bey dem Verluſte des botaniſchen Werks des daſigen alten und hochberühmten öffentlichen Lehrers in der Arzeneykunſt,

Olaus

Olaus Rudbeck, erlitte. Es hatte derſelbe nicht nur die Namen aller Kräuter, welche bis auf dieſe Zeit bekannt waren, aus den alten Kräuterbüchern geſammlet, und davon eine ausführliche Beſchreibung, ſowohl von ihrer Art, Eigenſchaft, Geſtalt und Farbe, als auch von ihrem Gebrauche und Nutzen gemacht; ſondern er hatte ſie zugleich nach einer genauen Abzeichnung von unterſchiedenen Formſchneidern in Holtz ſchneiden laſſen. Wenn das Kraut gröſſer als ein ganzer halber Bogen geweſen; ſo hatte er nur einen Zweig davon genommen. Allein alles dieſes, welches ihm über zwanzig Jahre Arbeit gekoſtet, nebſt allen noch übrigen gedruckten Theilen ſeines groſſen Werks, das er Atlantica genannt, und welches in einem gewölbten Platze in der Domkirche ſicher verwahrt zu ſeyn ſchien, ward anitzt zu einer unglücklichen Stunde in Rauch und Aſche verwandelt. Er ſelbſt beſchloß ſein rühmlich geführtes Leben nicht lange hernach.

54. §. Damit wir wieder nach Polen kommen; ſo war es dem Könige **Carl** am meiſten darum zu thun, wie er Gelegenheit haben möchte mit dem **Cardinal Primas** zu ſprechen. Denn nachdem die Armee durch des General **Spens** Mannſchafft war verſtärkt worden; ſo hatte der König ſo viel Völker bey ſich, als er glaubte, daß er zu Ausführung ſeiner Abſichten brauchte. Er ſchrieb demnach dem Cardinal zu, „es würde „ihm um ſo viel weniger unbekannt ſeyn, was „den König dazu bewogen, daß er mit ſeiner „Armee nach **Warſchau** gerückt wäre; weil „er ihm ſeine Meynung ſchon vorher zum öfftern zu erkennen gegeben hätte. Der König „wünſche nichts mehr, als daß ſein Anſchlag, der „zu ſeinem eigenen und des Königreichs Polen „Wohl abzielete, je eher je lieber zum Stande „kommen möchte. Er ſehe aber wohl, daß er „ſeinen Zweck nicht erreichen, ſondern daß alles unvollkommen bleiben würde, ſo lange die „Republik ein Oberhaupt hätte, das in dem „Bündniſſe, welches man zwiſchen Schweden „und Polen erneuern wollte, nicht könnte mit „eingeſchloſſen werden. Er verlange demnach, daß die Republik ſich verſammlen und „mit freyer Stimme, ſo bald es möglich, einen „erwehlen möchte, mit welchem und den geſammten Reichsſtänden der König die alte „Freundſchaft fortſetzen, und Sachen abthun „könnte, die den gröſten Nutzen beyder Königreiche zum Vorwurffe hätten †, u. dergl.

Der König Carl ſchreibet an den Cardinal, den 24. 1702 May.

55. §. Dieſes Schreiben ward mit **Wachſchlagern** fortgeſchickt; welcher vorher bey der Republik als Abgeſandter geſtanden, und der polniſchen Sprache vollkommen mächtig war. Wie er zu **Lowitz** anlangte, woſelbſt der **Cardinal** ſich zu der Zeit aufhielt, und den Vortrag that, daß der König gern eine mündliche Unterredung mit dem **Cardinale** gepflogen hätte; ſo war ſolches ein Stein des Anſtoſſes, der nicht ſo leicht zu heben war. Die erſte Schwirigkeit, die ihn ſelbſt angieng, beſtand ohne Zweiffel darinn, daß ſein groſſes Anſehen im Reiche es nicht zuließ. Denn man muß wiſſen, daß ein **Primas** in Polen in dem Reichsrathe der nächſte nach dem Könige iſt, und daher bey den Berathſchlagungen, mehr als die andern Senatoren, und nicht viel weniger als der König ſelbſt, zu ſagen hat. Wenn er nach dem Hofe fähret, oder ſich nach dem Reichstage begiebet; ſo reitet ein Prieſter mit einem goldenen Kreuze vorher, und wenn er ſeinen Platz genommen hat; ſo ſtellet ſich der Prieſter mit ſeinem Kreuze hinter ſeinem Stuhle. Er hat ſeinen beſondern Marſchalk, der zugleich Senator iſt, und vor des **Cardinals** Wagen herreiten, auch ſeinen Stab in die Höhe halten muß, welchen er vor Niemand anders als vor den König ſinken läſſet. Wenn der **Cardinal** am Hofe kömmt; ſo gehet ihm der König bis ins Vorgemach entgegen. Er beſucht keinen, weder unter den Polen noch von den fremden Geſandten, wieder, auſſer den päbſtlichen Nuntius, wenn er zur Stelle iſt. Der Einwurf aber, der bey dem Könige **Carl** am meiſten

und ſchickt Wachſchlagern an denſelben.

Schwirigkeiten bey dieſem Geſchäfte.

† *NOS CAROLVS, rel.*

Illuſtriſſime, Eminentiſſime et Reverendiſſime Domine Cardinalis, Archiepiſcope ac Primas, Amice Nobis ſincere dilecte. Quibus cauſis permoti cum exercitu Noſtro Varſaviam usque accederemus; confidimus Eminentiam Veſtram tanto minus latere poſſe, quanto pluribus antea documentis intentionem Noſtram expoſuimus. Jam autem quamquam nihil magis in votis eſt, quam ut maturari illa poſſint conſilia, quae ad ſalutem Veſtri Poloniae Regni ſtabiliendam pertineant; cum tamen videamus, hunc ſcopum non poſſe attingi, ſed inſtabile ac imperfectum opus fore, quamdiu tali capite Reſpublica gubernetur, quod foedere inter Nos renovando non poſſit comprehendi. Ideo deſideramus, ut convocata Republica liberis ſuffragiis quantocius Rex eligatur, cum quo ſimul atque univerſis Regni Ordinibus priſtinam redintegrare amicitiam poſſimus et de iis rebus tractare, unde uberrima in utrumque Regnum commoda eſſe redundatura certi ſimus. De qua re Eminentiae Veſtrae reſponſum quam primum praeſtolamur, ut conſilia deinceps tempori accommodata poſſint capi. Interea Eminentiam Veſtram divinae gratiae commendatam quam proſperrime vivere optamus. Dabantur Pragae ad Varſaviam d. 24. Maji 1702.

EMINENTIAE VESTRAE

benevolus Amicus

CAROLVS.

1702. meiſten Gehör fand, war dieſer, daß er vor-
May. gab, es wäre wider die Reichsſatzungen, wenn er einen Reichstag ausſchreiben und von einer neuen Königswahl ſprechen wollte; ſo lange der itzige König noch am Leben wäre. „Es meldete alſo der Cardinal in ſeinem „Antwortsſchreiben, daß er zwar des Königs „Meynung gar wohl begriffen hätte; daß er „aber auch darüber anfänglich ganz erſtaunt „wäre. Inzwiſchen habe er doch die Sache mit „dem Reſidenten reifflich erwogen, was zu bey- „der Königreiche Wohlfahrt und Sicherheit „dienen könnte. Weil es aber dem Könige nur „einen Eckel verurſachen dürffte, wenn er alles „hier wieder erzehlen wollte; ſo würde der „Abgeſandte daſſelbe mündlich eröffnen †. u. ſ. w.

Wachſchlager wird zum andern mahl abgeſchickt. den 18. den 19. 56. §. Mit dieſer Verrichtung kam Wachſchlager an dem vierten Tage zurück; allein er muſte den folgenden Tag wieder fort, und nahm ſowohl vom Könige als vom Grafen Piper neue Briefe mit ſich. Der letztere ſchrieb zugleich an den Caſtellan von Warſchau; damit er Zufuhre von Lebensmitteln für die Armee herbeyſchaffen möchte, als worinn der Kriegsgebrauch keinen längern Aufſchub verſtattete ††. „Es verlangte demnach der König, der Cardinal möchte mit „dem allererſten nach Warſchau kommen, „und die Sachen mit ihm überlegen. Die „Schuld würde dem Cardinale ſonſt beyge- „meſſen werden; weil er durch ſein Anſehen „das Beſte der Republik befördern könnte. Es gingen auch Schreiben an einige vornehme Polen ab, aus deren Reden, welche ſie denn und wenn von ſich hören laſſen, man wohl ſpüren konnte, daß ſie dem Könige in Schweden eben nicht gänzlich zuwider waren. Weil aber der eine ſowohl, als der andere ſich für die Menge und für den Haß des Adels fürchten muſte †††, unter welchen der König Auguſt unterſchiedene gute Freunde hatte; ſo verſprach der Cardinal zwar daß er kommen wollte. Wie aber Wachſchlager mit dieſer Nachricht zurück kam; ſo empfing ihn der König gleich im Anfange mit dieſen Worten: Maximum in rebus agendis impedimentum mora eſt. Das iſt: **Bey Sachen, die man zum Stande bringen will, iſt es die gröſte Hinderniß, wenn ſie auf die lange Bank geſchoben werden.**

57. §. Um eben die Zeit langte ein Schreiben von der Königin Anna aus Engelland an, in welchem ſie des Königs Wilhelm Abſterben berichtete, welches ſich den neunten des verwichenen Märzmonats zugetragen hatte, und dabey ihre Erhebung auf den engliſchen Thron meldete. „Beydes ward ſowohl durch „eine zärtliche Bezeugung eines Beyleids; „indem der König einen treuen und zuverläſ- „ſigen Freund verloren hätte; als durch einen „wohlgeſetzten Glückwunſch, beantwortet; „weil der König nicht zweiffelte, die Königin „würde nicht nur die allgemeine Verbindung „zwiſchen beyden Kronen in allen Stücken „beybehalten; ſondern auch das beſondere „gute Vernehmen fortſetzen, welches beyde „Könige gegen einander gehegt hätten. — Der Königin Anna Schreiben wird beantwortet.

58. §. Der

† *SACRA REGIA MAIESTAS,*

Praeter credentiales Sacrae Regiae Majeſtatis Veſtrae, quibus inſignitus generoſus Dominus Georgius Wachſchlager *hic comparuit, reddidit in tractu colloquii diſtinctas Sacrae Regiae Majeſtatis Veſtrae litteras, quas ſecundo omine cuperem, ut ſcilicet in tanta rerum diſcrimine, quae initio dura et ingrata, ſucceſſu emoleſcant. Intellexi luculenter rationes tam profundi Sacrae Regiae Majeſtatis Veſtrae cum copiis ingreſſus ſtudio et intento novum caput parti utrique acceptum ex liberis gentis hujus ſuffragiis Regno optandi, atque eo fine in unum locum et animum univerſa confluat* Nobilitas *in delatum ejus facti deſiderium. A qua prima ſtatim apprehenſione menti attonitae arduum licet ſit in promptu reſponſum, ſcio tamen, et quantum ſeries conſequentiarum depoſcebat, contuli cum eodem generoſo Domino Reſidente, hic inde rationes ſcrupuloſe libranda, quidve poſſit eſſe utrique Regno ſalutarius et ſecurius diligenter expendenda. Cum autem hic eadem recenſere prolixum eſſet, et legenti forſan taedioſum, ex ore memorati praefati Domini Reſidentis diſcurſus noſtri, puncta et expunctiones fideliter patebunt Sacrae Regiae Majeſtati Veſtrae, cui longaevos aeque ac proſperos vovendo ſucceſſus, humillima inclinor veneratione. Dabantur Lovici die 26. Maji 1702.*

†† *Ex literis illuſtris D. V. ſollicitudinem ejus ob appropinquantem Sacrae Regiae Majeſtatis Sueciae, Regis ac Domini mei clementiſſimi, exercitum intellexi, cui levandae haud aliud promtius mihi videtur remedium, quam expoſitu toties Sacrae Regiae Majeſtatis Sueciae mens, ſublato fonte malorum, quae Sueciae ac Poloniae Regna premunt, eam conſiliorum inire viam, quae utriusque Regni ſalutem et felicitatem in tuto collocare poſſit. Cui fini obtinenda eam alimenta Sacrae Regiae Majeſtatis Sueciae exercitui neceſſaria ſint, illuſtrem V. D. reliquae Nobilitatis Poloniae ſenſui in promovendo tam ſalutari opere eo luculentius credibile eſt acceſſuram, quanto inſignior, quem in Republica occupat, dignitatis ejusdem eſt gradus, praeſertim cum ſola neceſſitas colligendis alimentis ſtatuat legem, et regiorum mandatorum vigore, omni militari licentiae praecluſa ſit via. Fiducia, quam illuſtris D. V. mihi teſtificatur, omni officiorum genere occurram et reipſa evitar, ut eidem conſtet, quam ſim illuſtri D. V. addictus.*

C. Piper.

††† Zaluski ſaget in ſeinen Briefen, er habe das Schreiben, welches der König in Schweden an ihn abgehen laſſen, gar nicht erbrochen.

1702. May.

Der König Auguſt will das ſchwediſche Ausſchreiben widerlegen. den 20.

58. §. Der König **Auguſt** hielt ſich dazumahl in **Cracau** auf, und ließ abermahl eine Schrift an die ganze Republik ergehen, in welcher er das ſchwediſche Ausſchreiben von neuem und weitläuftiger widerlegen wollte. „Es wunderten ſich alle fremden Völker in der ganzen Welt über die Frechheit, welche die Schweden gegen ihn, den König **Auguſt**, ausübten; indem ſie täglich tieffer in Polen einrückten, und ſich nun ſeit kurzem der königlichen Reſidenz bemächtigt hätten, als ob gleichſam das Vaterland ihrem Siegsgepränge und ihrer Heerſchaft vorbehalten wäre. Unter dem Scheme eines guten Freundes und Gaſtes, der doch niemals von der Republik eingeladen wäre, gingen ſie mit freyem Fuſſe immer weiter, und brächten durch ihre Macht das Reich unter ihre Gewalt, welches vor ihrer Zeit glücklich beherrſcht worden. Unter dem Namen und und Vorwande der Freyheit maſſeten ſie ſich einer Vormundſchaft über daſſelbe an, und ſie würfen doch dadurch den ganzen Stat über den Hauffen. Der König in Schweden gäbe vor, er wäre von den litthauiſchen Truppen angegriffen worden: allein er hätte ſchon vorher **Curland**, **Semigallen** und den piltenſchen Kreys, unter ſeine Botmäſſigkeit gebracht. Seine Anhänger hätten ihn hierauf in das Herz von **Litthauen** geführet, und dennoch beklagte er ſich; weil ein Theil der litthauiſchen Völker aus einer gezwungenen Nothwehre ſich ihm widerſetzt, da er die geiſtlichen und weltlichen Güter verwüſtet, und weil das unſchuldige Vaterland ſeinen Hals zu dem letzten Schwerdtſchlage nicht hinſtrecken wollte. Er ſey hiernächſt auf eine unter Königen ungewöhnliche Weiſe, mit einer unbändigen Schreibart und mit den heftigſten Schimpfwörtern hervorgetreten, damit er die Unterthanen von ihrer Liebe gegen ihren König abwendig machen möchte. Die Abſchickung des **von Vitzdum**, welche zu ſeiner Beſänftigung und mit der gröſten Höflichkeit geſchehen, wie ſolches dem Senat zu **Warſchau** ſey vor Augen gelegt worden, habe er übel ausgelegt, und eine neue Beſchuldigung wider ihn, den König **Auguſt**, erdichtet. Allein die Polen würden gar leicht erkennen, daß es demſelben zu keiner Zeit im Sinne gekommen wäre, ſie ihrer Freyheit zu berauben; nachdem ſie ihn freywillig auf den polniſchen Thron geſetzt, und durch ein feyerliches Geſetz ihm feſt anzuhangen, auch Gut und Blut bey ihm aufzuſetzen verſprochen hätten. Alles dieſes nehme der König **Auguſt** mit Dank an, und er ſey bereit, aller eingeriſſenen Unordnung abzuhelffen. Er hoffte aber auch, die Stände würden erkennen, daß eine freye Republik einen König mit Liebe und Ehrerbietung unterſtützen müſte. Wer ihn beſchuldige, daß er die Freyheit zu unterdrücken ſuche, der thue ihm vor Gott und vor der ganzen Welt einen unerträglichen Schimpf an. Wenn die Republik die ſchwediſchen Abſichten unterſuchte: ſo würde ſie finden, daß ſie unter dem Scheine der Billigkeit die Einwohner anzuhetzen und mehrere Feindſeligkeit auszuüben ſuchten. Der König in Schweden werffe ſich hochmüthiger Weiſe zu einem Beſchirmer der Freyheit auf, und er reiſſe zugleich den Grund einer freyen Wahl und der verbindlichſten Geſetze um. Dieſes erhellete daraus, weil er auf dem Reichstage zu **Regensburg** durch ſeinen Bevollmächtigten vorgegeben: er ginge in Polen, weil er von einem groſſen Theile der Vornehmſten dieſes Königreichs darum erſucht worden, damit er einen neuen König einſetzen möchte. Und in **Wien** habe er durch ſeinen Abgeſandten dem Käiſer, den Prinzen, **Jacob Sobieski**, und den Pfalzgrafen, **Carl Philipp von Neuburg**, vorſchlagen laſſen, damit der Käiſer einen aus ihnen erwählen, und denſelben zur polniſchen Krone behülflich ſeyn möchte. Der König in Schweden berühme ſich, daß er ein freyes Volk von dem knechtiſchen Joche erlöſen wolle; er, der König **Auguſt**, bezeuge aber vor Gott und vor der ganzen Welt, daß er Niemanden einiges Unrecht gethan, und in dieſem Stücke ein reines Gewiſſen habe. Er ſey zur Eroberung derjenigen Länder, die von Polen abgeriſſen worden, und zur Erweiterung der Gränzen durch einen Eyd verpflichtet geweſen. Nachdem aber die Republik den Krieg nicht gut geheiſſen: ſo habe er ihn nicht fortgeſetzt, und alle Zurüſtungen, allen Schaden und alle Unkoſten dem gemeinen Beſten aufgeopfert. Hergegen müſten die geiſtlichen und weltlichen Stände des Königreichs unter den ſchwediſchen Beſchwerungen leiden. Die Armen und Bedrängten ſeufzeten, und was noch das ſchimpflichſte wäre: ſo würden die Kriegsſteuren freyen Leuten auferlegt, die zum Kriege gebohren wären, und dergleichen Anlagen ſelbſt einzufordern pflegten. Alle Augen des Königreichs warteten hierauf. Die Hoffnung, welche man von der Geſandtſchaft der Republik geheget, verliere ſich, nachdem man, zum Spotte der Stände, nach vielem Wortwechſel, von den ſchwediſchen Bevollmächtigten die Antwort erhalten: es gefalle dem Könige in Schweden nicht, die Unterhandlungen mit ſo groſſem Gepränge und mit ſolchem Umſchweiffe fortzuſetzen, da er mit ſeiner Armee ſchon ſo weit gekommen ſey. Er, der König **Auguſt**, erwarte von dem Senate allen Beyſtand, u. dergl.

Wachſchlager wird zum drittenmahl an

59. §. Der König **Carl** fertigte hierauf **Wachſchlagern** zum dritten mahle an den **Cardinal** ab, und befahl ihm, nebſt ſeinem gnädigen

1720. gnädigen Gruſſe, demſelben dieſe Worte zu
May. hinterbringen: Lenta remedia et ſegnes Medicos non expetunt tempora mea.
den Cardinal abgefertigt. das iſt: **Bey meinen Umſtänden verlange ich keine langweilige Hülfmittel, und keine träge Aerzte.**
den 24. Die Veranlaſſung dazu gab, daß jemand dem Könige vorgebracht hatte: der Cardinal könnte, wenn er nur wollte, den Adel zuſammen berufen, und zu einer neuen Wahl ſchreiten. Anitzo aber bekomme es das Anſehen, als wenn er ſich aus der Sache herauswickeln und ſeine Perſon in Sicherheit ſetzen wolle. Andere hingegen meinten nähere Nachricht zu haben, welche auch nachher für ganz gewiß ausgegeben ward, daß nämlich der Cardinal gern zum Könige in Schweden kommen; aber vorher des Königs **Auguſt** Einwilligung abwarten wolle, und zu dem Ende ſeine Abreiſe aufſchiebe, bis er von demſelben Antwort erhalten. Denn man ſagte: er hätte dem Könige in Polen kund gethan, wie er zu hören bekommen, daß der König **Carl** zum Frieden geneigt wäre; der auch zum Stande kommen könnte, wenn er nur Erlaubniß bekäme, mit ihm in Unterhandlung zu treten.

Des Cardinals Antwort den 29. 60. §. Doch es mag ſich damit verhalten haben wie es immer wolle; ſo iſt gewiß, daß **Wachſchlager** mit der Nachricht zurück kam, daß der Cardinal nebſt dem Kronſchatzmeiſter, **Raphael Leſzczynski**, dem Kronmarſchalle, **Caſimir Bielinski**, und einer groſſen Anzahl polniſcher Edelleute, den folgenden Tag
und Ankunfft. eintreffen würde. Dieſes geſchahe auch. Denn ſobald war nicht der **Cardinal** in **Warſchau** angelangt, als er dem Könige in
den 30. **Praag** ſeine Ankunft wiſſen ließ. Der Generalmajor und Capitainleutnant von den Trabanten, Freyherr **Horn**, ward ohnverzüglich abgefertigt, ihn zu empfangen. Bey der Brücke fand der Cardinal die königliche Leibgarde und etliche Schwadronen vor ſich, und drauſſen vor des Königs Zelte die königlichen Trabanten ſtehen. Wie der Cardinal hinein trat; ſo ging ihm der König drey Schritte entgegegen, und beugte ſich jener
Seine Anrede an den König Carl, dabey gar tief. Der Cardinal brachte ſeine Worte mit vieler Beredſamkeit und in lateiniſcher Sprache vor. „Er bezeugte darinn ſein „Vergnügen, daß das Schickſal den König „nach Polen geführt, und er, der Cardinal, „dadurch Gelegenheit erhalten hätte, mit ihm, „verhoffentlich nicht als mit einem Feinde, „ſondern als mit einem Freunde zu ſprechen, „von deſſen Gottesfurcht, Großmuth, Tapferkeit und andern königlichen Tugenden er „durch die Uebereinſtimmung aller Gerüchte „wäre überzeugt und verſichert worden.„ Der
wird durch den Grafen Piper beantwortet. Graf **Piper** antwortete hierauf gleichfalls in allgemeinen Ausdrückungen: „es wäre dem „Könige ſehr lieb, den Cardinal bey guter „Geſundheit zu ſehen, und er zweifelte im geringſten nicht, derſelbe würde, nach ſeinem „hohen Verſtande und bekanntem Eifer für ſeines Vaterlands Wohlfart, einen ſo heilſamen Rath mittheilen und auch annehmen, „welcher bey gegenwärtigen Zeitläuften zur „allgemeinen Sicherheit und Nutzen gereichen könnte.„ Hierauf trat **Leſzczynski** hervor, und legte ſeine Anrede in teutſcher Sprache, nur kurz, aber mit guter Art ab, welche der Graf **Piper** auf gleiche Weiſe beantwortete.

Des Königs Unterredung mit dem Cardinale. 61. §. Wie dieſes Gepränge vorbey war; ſo ging der König mit ihm in ſein Schlafgemach, wohin ihm niemand als der Herzog von **Holſtein** und der Graf **Piper** folgte. Hier gab der König ſich mit dem **Cardinale** in ein Geſpräch, und führte unter andern an: „was Polen für ein herrliches und gewünſchtes Land wäre. Er hätte den kurzen Weg „über, den die Armee nur gekommen wäre, ſo „viele und groſſe Scheunen geſehen, die mit „altem Koene angefüllt geweſen; daß wohl „zehntauſend Mann einige Monate über auf „einem ſolchen Edelhofe davon ihr Brod haben würden, wenn ſie nur Platz dabey zur „Wohnung hätten. Der **Cardinal** antwortete mit lachendem Munde: „die ſchwediſchen Soldaten würden leicht zu vergnügen „ſeyn, wenn das Brodt allein dazu hinlänglich wäre.„ Im Sommer hätten ſie keine „Wohnungen nöthig, und im Winter könnten ſie es nicht beſſer verlangen, als es ihr „König hätte. Denn mir iſt berichtet wor„worden, ſetzte der **Cardinal** hinzu, daß „Eure Majeſtät ſich im verwichenen Winter „unter ihrem Zelte aufgehalten, und dieſes „nur mit glüenden Kugeln haben erwärmen „laſſen.„ Weil nun das Geſpräch von allerhand gleichgültigen Sachen † und mit einer ſolchen Vertraulichkeit fortgeſetzt ward, als wenn ſie lange mit einander wären bekannt geweſen; ſo ſahe man augenſcheinlich, daß ein gutes Beenehmen daraus entſtehen würde, ob ſchon niemand bey dieſer Gelegenheit ſeine wahre Gedanken und Herzensmeinung herausließ. Der **Cardinal** nahm hierauf ſeinen Abſchied, und er hatte ſich nachher ſehr vergnügt darüber bezeugt, daß er mit dem Könige ohne Dolmetſcher ſprechen können: zugleich aber beklagte er ſich, daß er die ganze Unterredung über, mit bloſſem Haupte ſtehen müſſen; weil der König ein gleiches gethan
hätte,

† Limiers iſt nicht wohl unterrichtet, wenn er ſchreibet: die Abſetzung des Königs Auguſt ſey bey dieſer Unterredung zum erſtenmahle aufs Tapet gebracht worden. Das Gegentheil erhellet aus dem was ſchon oben auf der zweyhundert drey und funfzigſten Seite in den Anmerkungen, und nachher faſt auf allen Blättern iſt angeführt worden.

1702. May.

hätte, welches doch ihm als einem alten Manne ſehr beſchwerlich gefallen wäre. Wie dieſes dem Könige hinterbracht ward; ſo ließ er dem **Cardinale** unter der Hand wiſſen: er ſollte allezeit willkommen ſeyn, und man wollte zuſehen, daß man ihm mehrere Bequemlichkeit verſchaffen könnte; indem der König ſelbſt ſelten mehr zu ſitzen pflegte, als wenn er zu Pferde wäre.

Königliche Verordnung wegen der neuen evangeliſchen Glaubensgenoſſen. den 29.

62. §. Bey dieſer Gelegenheit und aus Mangel einer beſſern, will man hier des Königs in Schweden gnädige Verordnung anführen, die er an den Erzbiſchoff zu **Upſal**, Doctor **Erich Benzelius**, wegen Unterhaltung und Beförderung fremder Glaubensgenoſſen abgehen ließ, wenn ſie ſich zur evangeliſchen Kirche bekennen würden. Es ward darinn ein gewiſſes Stück Geld angewieſen, welches dergleichen Leuten ſollte gereicht werden, bis man ſie weiter verſorgen und brauchen könnte †.

Des Grafen Piper Geſpräch mit dem Cardinale. den 31.

63. §. An dem folgenden Tage ward der Graf **Piper** an den **Cardinal** abgeſchickt, um ſeines Königs Vortrag zu thun, wobey **Leſzczynski** gleichſalls gegenwärtig war. Sein Anbringen beſtand darinn: „der König „in Schweden wäre von des **Cardinals** „Vorſichtigkeit und Redlichkeit dergeſtalt „überführet, daß er ihm eher als ſonſt jeman„den ſeine Meynung entdecken wollte, und er „verhoffte der **Cardinal** würde ſie vernünftig „finden, und zugleich dazu verhelfen, daß der „König für die Gewalt, welche der König „**Auguſt** ihm angethan hätte, und für das „erlittene Unrecht zufrieden geſtellt würde. **Der Cardinal** gab zur Antwort: „er wäre „darum nach **Warſchau** gekommen, damit „er mit dem Könige überlegen möchte, wie „dieſem Unweſen könnte geſteurt werden. Er „hätte den angefangenen Krieg des Königs „**Auguſt** in keine Wege gut geheiſſen, und „aus der Urſache die Republik bis dahin an „ihrer Einwilligung gehindert. Doch könnte „er nicht bergen, der Adel wäre über die Maſ„ſen dadurch in Bewegung gebracht worden, „daß der König in Schweden auf die Abdan„kung des Königs **Auguſt** ſo feſt beſtünde.„ **Leſzczynski** fügte hinzu: „es würde ihnen „zwar die Freyheit gelaſſen zu wählen, wen ſie „wollten: es wäre aber auch dieſes ſchon ein „Zwang, in ſo weit es von dem Könige in „Schweden herkäme.„ Der Graf **Piper** erwiederte: „es wäre kein Wunder, daß ſein Kö„nig dergleichen verlangte: denn wenn ſie nur „nachdenken wollten, wie derſelbe durch die „Verheiſſungen des Königs **Auguſt** hinter„gangen worden; wie man **Liefland** mitge„nommen hätte, und wie man vom Anfange „der Regirung des letztern mit der Republik „ſelbſt umgeſprungen wäre; ſo würden ſie gar „bald überführt werden, daß man ſich auf ſein „Wort und Verſprechen nicht verlaſſen dürfe.„ Der **Cardinal** verſetzte: „es könne ſich die„ſes alles ſo verhalten: allein es ſey doch nicht „hinlänglich, daß ſie ihren König abſetzen „müſten, ſo lange er ſich noch am Leben und „innerhalb den Gränzen des Königreichs be„fände. Soll ich einen Reichstag ausſchrei„ben, fuhr er fort, ſo ſetze ich mein Anſehen „in Gefahr, und mache mich bey der Repu„blik verhaßt. Denn unſere Geſetze und „Freyheiten ſtreiten gänzlich dawider, und „daher würde ich, nach meinem Wünſchen, „zu beyder Reiche Nutzen nichts ausrichten. „Will aber der König in Schweden von ſeinem „Antrage abſtehen; ſo wird die ganze Ritter„ſchaft ihm zufallen und dem Könige **Auguſt** „ſolche Maßregeln vorſchreiben, die er ent„weder nicht eingehen kann, oder durch wel„che ſeine Gewalt ſo eingeſchränkt wird, daß „er

† Wir Carl von Gottes Gnaden u. ſ. w. Unſere Gnade, Huld und Geneigtheit von Gott dem allmächtigen. Treuer Mann, und Erzbiſchoff. Wir ſehen in Gnaden aus eurem Schreiben vom dreyßigſten des letztverwichenen Monats März, wie ſich einer und der andere von fremden Religionen einfinde, welcher zwar Unſere reine und evangeliſche Lehre annehme: dabey aber eine Schwirigkeit und einen Mangel an Lebensmitteln antreffe, nachdem er ſeinen vorigen vortheilhaften Zuſtand verlaſſen habe, und nicht ſogleich zu einiger Bedienung in Unſerm Reiche gelangen könne; und daß ihr demnach um ein Gnadengeld für ſolche Leute anhaltet, bis ihnen eine anſtändige Stelle könne gegeben werden, damit noch mehrere durch ihr Beyſpiel mögen zu Annehmung Unſers Glaubens aufgemuntert werden. Wir haben dieſes euer unterthäniges Anſuchen in gnädigſter Betrachtung gezogen, und weil nichts eifriger zu wünſchen iſt, als die Vermehrung der chriſtlichen Gemeine; ſo haben Wir auch, ſo viel es die gegenwärtigen ſchweren Kriegszeiten zulaſſen wollen, einige Gelder dazu ausgeſetzt und Unſerm Statscontoir anbefohlen, daß es itzt und jährlich nach dieſem auf dem Stat zweytauſend Thaler Silbermünze von dem Antheil aufführen möge, der Uns von den Strafgeldern zukömmt; von welchen alsdenn diejenigen, die zu Unſer Religion treten, ihren Unterhalt bekommen ſollen, bis man ihnen zu einem Amte verhelfen könne, und Wir bewilligen hiervon ſogleich in dieſem Jahre, und hiernächſt, bis er bey einer anſtändigen Gelegenheit kann befordert werden, dem Doctor Alexander Darney jährlich vierhundert Thaler Silbermünze. Wir haben euch dieſes nicht wollen unangezeigt laſſen, und werden mit beſonderer Gnade den Eifer aufnehmen, welchen ihr in dieſem Falle zur Ausbreitung Unſer Religion beweiſet. Wir befehlen euch übrigens Gott dem allmächtigen gnädiglich. Gegeben im Hauptquartire in Praag bey Warſchau den 29. May, 1702.

CAROLVS.

1702. May.

„er nur den königlichen Namen behält. Iſt „er damit nicht zufrieden; ſo wird man ſehen, „daß die ſämmtliche Republik des Königs in „Schweden Beyhülfe begehret, um ihren „König abzuſetzen, und alsdenn bleibt unſere „Freyheit zugleich mit im Stande. Der Graf **Piper** gab zur Antwort: „die ſämmtlichen „Mitglieder der Republik wären vielleicht von „dem ganzen Zuſammenhange nicht völlig un„terrichtet, und es käme demnach darauf an, „daß der **Cardinal** und der **Kronſchatzmei„ſter** ihnen einen rechten Begriff davon bey„brächten. Sie wandten dagegen ein: wenn „der König in Schweden im verwichenen „Herbſte, da er an die Republik geſchrieben, zu „gleicher Zeit und ohne Verzug in Polen ein„marſchiret wäre; ſo würden die Sachen ſchon „abgethan ſeyn: allein nunmehr hätte der Kö„nig **Auguſt** Zeit gehabt, ſich durch allerhand „Mittel Freunde zu machen.„ Und auf ſolche Weiſe ward ihre Unterredung für das mahl beſchloſſen.

Verſchiedene Scharmützel in Samogithien.

64. §. In der Zeit, daß dieſes in **Warſchau** vorging, war der Oberſte **Carl Guſtav Kruſe**, den der König zu **Roſienne** in **Samogithien** gelaſſen hatte, mit Eintreibung der ausgeſchriebenen Steuren fertig worden, und er hatte ſich hierauf nach **Curland** begeben. Weil man aber täglich die neuangeworbenen Leute für die ganze Armee erwartete, und daher die Anlegung eines Magazins unumgänglich nöthig war; ſo ward der Rittmeiſter **Lars Rutenſchöld** mit einer kleinen Parthey nach **Janiska** auf die ſamogithiſche Gränzen geſchickt, damit er alles herbeyſchaffen möchte, was zum Unterhalte ſowohl für Menſchen als Pferde gehörete. Er war hier kaum etliche Tage, als er von einer litthauiſchen Parthey übertumpelt und aufgehoben ward. Um dieſes zu rächen; ſo befahl der Generalmajor und Gouverneur, **Stuart**, daß der Oberſte **Kruſe** mit einer Schwadron Reuterey, und der Oberſte, Graf **Lewenhaupt**, nebſt dem Freyherrn, **Ernſt Ludewig von Puttbus**, ein jeder mit ſeiner Bataillon zu Fuß ausmarſchiren ſollte. **Kruſe** hatte das Glück, daß er zwiſchen **Janiska** und **Schaude** den **Saraneck** überfiel, und ihm eine Standarte, drey Paar Pauken und alle ſeine Bagage abnahm. Hierauf verfolgte er denſelben noch drey Meilen weiter: er traf ihn aber nicht mehr an. **Kruſe** kehrte alſo mit dem Vortheile zurück, daß er nicht einen einzigen Mann verloren hatte. Kurz hernach fielen die Litthauer den Rittmeiſter **Rorman** bey **Raumkaski** an, der beordert war von **Libau** nach **Janiska** zu gehen. Unter Weges kam ihm eine ſtreiffende Parthey zur Seite: allein er tummelte ſich verſchiedentlich mit ihr herum, biß er ſie in einem Moraſte hatte, da ſie hundert Beſchädigte bekam, und vierzig Todte nebſt vier und zwanzig Gefangenen zurücklaſſen muſte. Die übrigen, welche davon kamen, begaben ſich zum **Saraneck**, und langeten mit mehrer Mannſchaft nach einigen Tagen wieder an, in Meynung **Rorman** für das vorige zu bezahlen, welcher bey **Tirckslo** ſtand: allein es mißlung ihnen eben ſo wie das erſtemahl. Denn nach einem ſiebenſtündigen Schieſſen und Gefechte, von eilf Uhr vor Mittage, biß um ſechs des Abends, muſte der Feind das Feld verlaſſen, wobey er einige hundert Mann einbüſſete; dahingegen **Rorman** nicht mehr als ſieben Todte, und acht und zwanzig Verwundete hatte.

Der Rittmeiſter Rutenſchöld wird aufgehoben.

den 28.

Der Oberſte Kruſe ſchläget den Feind

wie auch der Rittmeiſter Rorman.

Der franzöſiſche Abgeſandte läſſt den König Carl warnen.

65. §. Bey dem königlichen ſchwediſchen Hauptquartiere fiel dieſes vor, daß der franzöſiſche Abgeſandte, **du Heron**, den König **Carl** durch einen Mönch warnen ließ: er möchte nicht ſo einſam, oder mit einer ſo kleinen Begleitung umher reiten, wie er zum öftern auf dem Felde rund um **Warſchau** zu thun pflegte. Denn es wären einige Leute mit Gelde dazu erkauft, daß ſie den König entweder tod oder lebendig aufheben ſollten. Auſſerdem lieſſe ſich hier und dar ein Hauffen Wallachen um **Warſchau** herum ſehen, die vielleicht dieſelbe Abſicht haben möchten. Der König frug genau nach: auf welchem Grunde dieſe Zeitung beruhete, und wie ſtark die Wallachen wohl ohngefehr ſeyn könnten? Nachdem der Mönch ſo viel zur Antwort gegeben hatte, als ihm davon bewuſt war, und abſonderlich, daß ſie, ſeinem Bedünken nach, funfzig Mann wären; ſo erwiderte der König: **Ich danke euch. Saget aber demjenigen, der euch abgeſchickt hat, wieder, daß ich mich nicht fürchte. Wenn ich zehen von meinen Trabanten bey mir habe; ſo will ich ihnen allezeit entgegen gehen, ſollten ihrer auch hundert ſeyn.** Und dabey blieb es auch dazumal und nachher beſtändig, daß der König ſeine bisherige Wache nicht verſtärkte.

Junius.

Der Graf Piper beſucht den Cardinal zum zweytenmahle.

den 2.

66. §. Auf den Bericht, welchen der Graf **Piper** von der ihm aufgetragenen Verrichtung beym Könige abſtattete, muſte er ſich, ſobald nur der Sonntag vorbey war, wieder zu dem Cardinale und zum Kronſchatzmeiſter verfügen, und ihnen vorſtellen: „der König er„ſähe zwar ihr aufrichtiges Gemüth und ihren „guten Vorſatz: allein er fünde darinn keine „völlige Sicherheit für ſich ſelbſt, um ſich mit „einem ſo treuloſen Feinde zu vertragen, der „eine Zeit nach der andern nichts mehr ſuchte, „als Zeit zu gewinnen, damit er ſeine neue „und noch ſchädlichere Unternehmungen aus„führen könnte. Der König verlangte daher, „ſie möchten auf andere Auswege bedacht „ſeyn, wodurch er ſeinen Zweck erreichen „könnte.„ Der Cardinal und **Leſzczynski**

bezeugten

Digitized by Google

bezeugten ſich hierüber ſehr beſtürzt, und gaben zu verſtehen: „ſie ſähen bey des Königs Antrage ihre und der Republik groſſe Gefahr augenſcheinlich vor ſich: ſie erkenneten aber auch zugleich, daß der König **Auguſt** damit zufrieden ſeyn, und wünſchen würde, der König in Schweden möchte bey ſeinem Vorhaben feſt beharren. Denn dieſes wäre eben das Mittel, dem Könige in Polen noch mehr Freunde zu Wege zu bringen. Auſſerdem, und wenn der König ihren Rath folgen wollte; ſo wäre zwar die Sache dadurch nicht ſogleich abgethan, aber gleichwohl ein billiger Weg zu einer Unterhandlung mit der Republik geöffnet, und es würde ſich der Adel viel eher bereit finden laſſen, aus eigener Bewegung zu einer neuen Königswahl zu ſchreiten.„ Der Graf **Piper** verſetzte: „wenn die Republik dem Könige **Auguſt** auch noch ſo ſchwere Bedingungen vorſchriebe; ſo dürfte Niemand zweifeln, daß er ſie nicht alle mit einander einginge; aber nicht in der Meinung, eine einzige davon zu halten. Und auf ſolche Weiſe würde ſowohl der König, als die Republik hintergangen. Hiernächſt müſte man nicht ohne Urſache daran zweifeln, daß die Republik jemahls einig ſeyn, aber wohl der gröſte Theil davon die Augen öffnen würde, wenn die, bey welchen die höchſte Gewalt ſtünde, ohne Furcht zu einem feſten Entſchluſſe ſchreiten, und andere mit ihrem Beyſpiele vorgehen und ſtärken wollten; da ſie ſonſt durch ihre Saumſeligkeit die Republik anitzt in groſſe Gefahr ſtürzen würden.„ Der Cardinal bat den Grafen: „man möchte denen Glauben zuſtellen, die im Lande gebohren wären, und des Volks Sinn kenneten. Dieſes wäre gewiß, daß der König **Auguſt** die Bedingungen, welche ihm die Republik vorſchlüge, nicht unterſchreiben; ſondern ſich vielmehr durch die Waffen zu befeſtigen ſuchen würde, und alsdenn bekäme man eben das, was man verlangte.

Welcher ein Schreiben vom Könige Auguſt vorzeiget.

67. §. Der **Cardinal** zeigte hierauf einen Brief vor, den er denſelben Tag von dem Könige **Auguſt** erhalten hatte, „in welchem er ſich wegen der Leichtſinnigkeit entſchuldigte, die der Cardinal ihm in ſeinem Schreiben vorgeworfen. Er wünſchte, daß er ſich niemahls mit dem Könige in Dänemark und mit Rußland möchte in ein Bündniß eingelaſſen haben; und bat den Cardinal, an einem Vergleiche zu arbeiten, mit der Verſicherung, daß er, ſo lange er lebte, mit dem Könige in Schweden getreue Freundſchaft halten wollte.„ Zuletzt ſtellte der Cardinal die Schwirigkeiten vor, die der König **Carl** antreffen würde, wenn er mit der Armee weiter gehen, und den König **Auguſt**, ferner unten an der cracauiſchen Seite aufſuchen wollte. Die Wege wären ganz ſchlecht, und das Land ausgeſogen, u. ſ. w. Er erſuchte demnach, der Graf **Piper** möchte ihm eine Gelegenheit verſchaffen, daß er mit dem Könige ſelbſt ſprechen könnte.

1702. Junius.

Der Cardinal ſuchet den König Carl auf andere Gedanken zu bringen.

Inzwiſchen wandte der **Cardinal** ſeinen äuſerſten Fleiß an, damit er den König durch einige vornehme Herren, und abſonderlich durch den Herzog von **Holſtein**, den er bey ſich zur Mahlzeit hatte, überreden, und auf andere Gedanken bringen möchte. Allein es war alles vergebens. So viel richtete er doch aus, daß der König ſich vornahm, ſich mit ihm und dem Kronſchatzmeiſter noch einmahl ins geheim zu unterreden. Es ward des **Lubomirski** Pallaſt, eine halbe Meile auſſerhalb **Warſchau**, dazu auserſehen, daß ſie allda zuſammen kommen wollten. Sie langten auch auf den angeſetzten Tag und zu derſelben Stunde daſelbſt an. (den 5.) Nachdem ſie ein wenig umhergegangen waren, und den Garten, den Springbrunnen und das Haus ſelbſt beſehen hatten; ſo verfügte ſich der König in ein Zimmer, und gab ihnen einen Wink, daß ſie ihm nachfolgen möchten.

Welcher ihm gründliche Gegenvorſtellungen thut.

Hier fing der König an mit ſolcher Lebhaftigkeit und Standhaftigkeit zu ſprechen, daß ſie ſich darüber verwundern muſten: „er habe ſich ihre Meinung berichten laſſen, und daraus beydes ihren groſſen Verſtand, und ihren Eifer, aber auch zugleich ihre Furchtſamkeit erſehen, welche letztere ihm gar nicht anſtehe. Er wolle ſie mit keiner Hoffnung zu einigem Vergleiche aufhalten. Denn was ſie auch für Gründe vorbrächten; ſo glaubte er zwar, daß ſie einen guten Vorſatz haben möchten: dem Könige **Auguſt** aber traue er im geringſten nicht weiter.„ **Leſzczynski** antwortete: „Eure Majeſtät dürfen auch nicht meinen, daß der König **Auguſt** ihnen eine Schlacht liefern werde. Er hat nicht nöthig ſich mit ihnen in ein Gefecht einzulaſſen; indem er ſie durch ſeine Wallachen und dergleichen Volk Tag und Nacht beunruhigen, mit beſtändigen Marſchen abmatten, und durch das ganze Land davon kommen kann. Wollen Eure Majeſtät ihm nachſetzen; ſo werden ſie mit ihren Leuten allenthalben wüſte Felder und ledige Scheunen vor ſich finden, und zuletzt Hungers ſterben müſſen. Dergleichen Exempel kann Eurer Majeſtät ich aus unſern vorigen Geſchichten aufweiſen,„ **und glauben Eure Majeſtät, daß unſere Rathſchläge klug abgefaſſt ſind**; et credat Majeſtas Veſtra, ſo lauteten die eigenen lateiniſchen Worte, quod noſtra Conſilia ſint prudentia. „**Aber furchtſam**, ſed timida,„ fiel ihm der König **Carl** in die Rede, und fuhr hierauf fort: „er wolle gnugſam dafür Sorge tragen, daß ſeine Armee nicht für Hunger ſterbe. Er verlaſſe ſich auf Gott und auf ſeine gerechte Sache. Und der ihm vorher aus gröſſern Gefährlichkeiten geholfen habe,

1702. Junius.

„be, der werde ihm auch in dieſer beyſtehen. „Sie ſollten in kurzem ſehen, daß alles dieſes „mit Gottes Hülfe anders und beſſer gehen „würde, als ſie anitzt meineten.„ Der Cardinal gab zur Antwort: „der König bleibe allezeit König, es möge auch gehen wie es „wolle. Wenn er aber bey der Republik des „Königs Vortrag durchtreiben ſollte, und dem „Könige ſtieſſe hiernächſt ein Unglück zu; ſo „ſähe er zugleich ſeinen Untergang vor Augen. Und hiermit hatte die Unterredung ein Ende.

Der Cardinal ziehet bey dem Grafen Piper Kundſchaft ein den 6.

68. §. Wie der Cardinal und der Kronſchatzmeiſter aus dieſem Geſpräche vermerkten, daß der König von ſeinem Vorſatze nicht abzubringen wäre, und daß er mit der Armee bald aufbrechen würde; ſo wurden ſie recht beſtürzt. Sie ſandten daher den folgenden Tag ihre Leute nach des Grafen Pipers Haus, die ſich erkundigen muſten, ob man nichts vom Marſche oder Aufbruche hörete; in welchem Falle ſie um Erlaubniß anhielten, damit ſie dem Könige aufwarten nnd von ihm Abſchied nehmen dürften, deſſen Verſtand, Beſcheidenheit, Nüchternheit, Wachſamkeit, Arbeitſamkeit und Heldenmuth, ſie nicht anders, als vom Grunde ihres Herzens hochſchätzen und rühmen könnten. Was für Antwort hierauf erfolget, iſt nicht bekannt; ſoviel aber iſt gewiß, daß Leſzczynski nach ſeine Güter verreiſete; dem Cardinal hingegen ward in der folgenden Woche zuentboten, daß er zum Könige kommen möchte. Dieſer empfing ihn mit vieler Gnade und Freundſchaft, und wie der Cardinal von dem Feldzuge der Polen, zu des Königs Johannes Sobieski Zeiten, erwehnete, unter welchem er in ſeinen jüngern Jahren gedienet hatte; ſo hielt ihn der König über eine Stunde lang auf, und muſte er demſelben, ſowohl von unterſchiedenen Schlachten, als auch ſonſt von dem übrigen Lebenslaufe des gedachten Königs, und von ſeinen Thaten, Nachricht ertheilen.

und kömmt abermahl zum Könige. den 10.

Der Graf Gyllenſtierna wird nach Polen zu kommen beordert.

69. §. Der König hatte nunmehr mit ſeiner Armee einen ganzen Monat über bey Warſchau geſtanden. Inzwiſchen war ein Befehl an den General, Grafen Nils Gyllenſtierna, nach Pommern abgegangen, daß er mit dem allererſten und ſobald es möglich wäre, mit ſeinen Völkern aufbrechen und nach Polen marſchiren ſollte. Wenn er an der Gränze † anlangte; ſo ſollte er allenthalben kund thun, daß er keines Weges als ein Feind ankäme; ſondern daß er durch das Land in Frieden zu ſeinem Könige marſchiren wollte, deſſen einzige Abſicht dahin ginge, wie er ſich einen ſichern Frieden verſchaffen und zugleich die unterdrückte Freyheit der Republik aufhelfen möchte. Weil auch dem Könige nicht unbekannt war, daß zwiſchen dem Herzoge von Holſtein und dem Grafen Gyllenſtierna keine groſſe Einigkeit herrſchte; ſo wollte der König aller Mißgunſt und aller daraus entſtehenden Verzögerung vorkommen, indem er den Grafen in ſeinem Schreiben verſicherte, daß die Truppen, welche er hineinführen würde, unter ihm ſtehen und bleiben ſollten, ob gleich der Herzog zur Stelle wäre, der den oberſten Befehl über die ſchwediſchen Feſtungen und Armeen behielt, wenn ſie in Pommern ſtünden.

Wie auch Mörner und Stenbock aus Litthauen.

70. §. Der Generalmajor, Freyherr Mörner und der Graf Stenbock, welche bisher in Wilna gelegen hatten, wurden beordert, daß ſie von ihren Regimentern und neugeworbenen Leuten einige tauſend Mann zu des Sapieha und ſeiner Truppen Verſtärkung in Litthauen laſſen, mit dem Reſte aber dergeſtalt eilen ſollten, daß ſie je eher je lieber bey des Königs Armee einträfen. Der Schatzmeiſter Sapieha veranlaßte dieſe Theilung, der den König beſtändig mit ſeinen Vorſtellungen dazu antrieb. Denn wenn die Schweden Litthauen gänzlich verlieſſen; ſo wäre ſein Bruder, der Feldherr, mit ſeinen Freunden verloren, und es würden ihre Güter völlig verwüſtet werden. Oginski bekäme einen gröſſern Anhang, und dürfte es zuletzt wagen, daß er dem Könige in den Rücken fiele. Es ſey kein Zweiffel, daß der König Auguſt ihn dazu mit groſſen Verheiſſungen, und mit allem was er nur könne, aufmuntere. Zum Beweiſe deſſen wies der Sapieha von ſeinen Bekannten Briefe vor, in welchen ſie die ſtarke Anzahl von des Oginski Volke herrechneten, und dem Schatzmeiſter riethen die ſchwediſche Parthey zu verlaſſen, und zu dem Könige Auguſt überzutreten. Denn auf die Weiſe könnte er ſich gewiß aus aller Verdrießlichkeit herauswickeln.

71. §. Da die Brücke über die Weichſel nunmehr fertig war; ſo ward der Major von der Garde, Axel Gyllenkrock, mit fünfhundert Mann zu Pferde und dreyhundert zu Fuß ausgeſchickt, damit er die Schatzungen für die Armee eintreiben möchte. Die Geſandten der Republik, die ſich bis dahin in Warſchau aufgehalten hatten, erhielten hierauf ihren Ab- den 12.

Die polniſchen Geſandten erhalten ihren Abſchied.

ſchied

† Zaluski rücket auf der zweyhundert und achten Seite des dritten Bandes ſeiner Briefe ein Schreiben des Cardinal Primas ein, welches er von Lowitz unterm neun und zwanzigſten May dieſes Jahrs an den Churfürſten von Brandenburg abgehen laſſen, und worinn er ihn erſuchet, den Schweden aus Pommern nicht durch ſeine Länder nach Polen den Durchzug zu verſtatten. Allein die Umſtände legen es an den Tag, daß ſich Zaluski und Schmaus in der Zeit irren. Denn es iſt dieſes Schreiben ſchon an ſeinem Orte oben auf der hundert neun und dreyßigſten Seite angeführt worden.

ſchied, jedoch, der Abrede nach, ohne allen Pracht; weil der König auf der Reiſe begriffen war. Wie **Lipski** in den Saal eintrat und ſahe, daß **Sapieha** ſich bey dem Könige in ſeinem Zimmer befand; ſo ward er ganz entrüſtet, und ſeine Rede war ſehr ſtumpf und kurz abgefaßt. Der Graf **Piper** gab zur Antwort, daß die Republik des Königs beſtändiger Treue und Freundſchaft verſichert ſeyn könnte. Und weil das Beglaubigungsſchreiben der Geſandten in des Cardinals Namen aufgeſetzt war; ſo ward ihre Abfertigung gleichfalls an den Cardinal gerichtet †. Weil man aber zu hören bekam, daß **Lipski** ſich ſich darüber beſchweret und geſagt hatte: es geſchähe ſolches auf des Cardinals Eingeben, und daß derſelbe ganz und gar für die ſchwediſche Parthey eingenommen wäre; ſo ſchickte man ihm den folgenden Tag ein anderes und an die Republik geſtelltes Schreiben zu, welches aber mit dem erſten gleiches Innhalts war.

Siehe oben auf der 329. Seite.

den 15.

Der franzöſiſche Abgeſandte bekömmt beym Könige Carl Gehör.

Endlich ließ der König den franzöſiſchen Abgeſandten, **du Heron**, auch vor ſich, aber gleichfalls ohne alles Gepränge. Es geſchahe des Abends, eben wie der König von der Tafel aufgeſtanden war. Nachdem derſelbe eine wohlgeſetzte Rede gehalten und Antwort darauf bekommen hatte; ſo eilete er ohnverzüglich wieder davon.

Des letztern Neigung gegen Frankreich befindet ſich nicht in der That alſo.

72. §. Man läſſet es in ſeinem Werth und Unwerth beruhen, was dazumahl von den Abſichten und Unternehmungen dieſes franzöſiſchen Abgeſandten hin und wieder ausgeſprengt worden. So viel iſt indeſſen gewiß, daß der König **Carl** die Friedensvorſchläge gar nicht darum verworfen habe; weil er einen franzöſiſchen Prinzen auf den polniſchen Thron ſetzen, oder durch die Fortſetzung des Kriegs und durch einen Einbruch in **Sachſen** den König **Auguſt** verhindern wollen, ſeine Hülfsvölker an den Käiſer und an die hohen Bundsgenoſſen zu überlaſſen. Wie demnach dergleichen Gerücht in Holland ausgebreitet ward; ſo nahm der ſchwediſche Geſandte, Freyherr **Lillieroot**, daher Gelegenheit, denen Generalſtaten eine weitläuftige Schrift zu übergeben. „Er zeigte darinn, daß alles, „was von des Königs in Schweden gehäſſigem Gemüthe vorgegeben würde, in lauter „Verläumdungen beſtünde. Derſelbe habe „ſich zum Nachtheil der hohen Bundsgenoſſen in kein Bündniß mit Frankreich eingelaſſen, und er ziehe auch von dieſer Krone „keine jährliche Gelder, welches ſich ſonſt gar „leicht äuſern würde. Er wolle den Polen „eine freye Wahl laſſen, und ſie möchten ſich „einen König erwählen, welchen ſie wollten. „Allein den itzigen könnte er aus ſehr vielen „Urſachen nicht auf dem Throne laſſen. Den „Einmarſch in Sachſen würde niemand dem „Könige in Schweden wehren; er hätte aber „die Vorſtellungen ſeiner Freunde bey ſich „gelten laſſen, und wäre fürs erſte von ſeinem Vorhaben abgeſtanden. Wenn es „indeſſen doch geſchehen wäre; ſo folgte daraus nicht, daß es der König Frankreich zu „Liebe und zum Vortheile würde gethan haben. „Würden ſich aber in ſolchem Falle andere in „fremde Händel miſchen wollen, und es entſtünde alsdenn im römiſchen Reiche ein groſſes Feuer daraus; ſo wäre die Schuld dem „Könige in Schweden nicht beyzumeſſen. „Derſelbe hindere auch den König **Auguſt** „nicht, daß er dem Käiſer die Hülfsvölker, „welche er ihm verſprochen, zuſchicke, und es „fiele dieſer Vorwurf von ſelbſt weg; weil „man für gewiß verſicherte, daß einige tauſend Sachſen dem Käiſer überlaſſen würden. u. ſ. w.

1702. Junius.

Die Generalſtaten lieſſen in ihrer Antwort deutlich merken, daß ſie von dem Ungrunde aller der Beſchuldigungen, welche man dem Könige in Schweden aufbürdete, völlig überzeugt wären.

73. §. Die

† *NOS CAROLVS. rel.*

Non ita pridem Nos ſtativa Brozoviciis habentes adierunt Illuſtrisſimi et Excellentisſimi ex utroque Ordine Legati, Domini, Felix Comes in Lipie Lipski Calisſienſis Palatinus, Medienſis, Inowlodenſis, Rzeczycenſis, Stanislavienſis Capitaneus; Andreas Caſimirus à Kirszenſtein Kryszpin Witepſcenſis Palatinus, Sczuavienſis Capitaneus; Stanislaus Comes in Mielstyn Tarlo, Supremus Praefectus Culinae Regni; Caſimirus Oginski, Gordovienſis Capitaneus et Caſimirus à Kirsenſtein Kryszpin, Plungianenſis Capitaneus, quos ob inclytae Reipublicae Polonae poſtulata ad Nos perferentes debito honore et benevolentia excepimus, datis mox Commiſſariis, qui cum illis de negotiis ad utriusque Regni ſalutem pertinentibus agerent. Digresſis vero illis ad rationem eorum, quae apud Nos acta ſunt, Reipublicae reddendam, cum Nos interea cum exercitu Noſtro Varſaviam profecti cauſas ſtatim indicavimus, quare cum ipſa Republica potius agendum cenſuerimus, ita praedictos Dominos Legatos cum bona gratia dimittere hiſce volumus, atque etiam hac laude ornare, quod illa, quae ipſorum fidei commiſſa fuerunt, ſumma diligentia expoſuerint. Quamobrem ut ſperamus prolixe illis conſtare de propenſa in Inclytam Rempublicam animo, quamdiu culpae Regis participem ſe non fecerit, ſic pariter confidimus illos de integerrima hac intentione eo candore relaturos, quo Rempublicam in perpetuo erga Nos amore ac immoto foedera et pacta conſervandi propoſito perſiſtere ipſi Nobis aſſeverarunt. De coetero Eminentiam Veſtram cum univerſa Republica quam diutisſime ſoſpitem eſſe ac vigentem ex animo vovemus. Dabantur Pragae d. 22. Junii 1702.

CAROLVS.

C. Piper.

1702. Junius.

Der König beſiehet die Leiche Königs Johannes des dritten, / *ſeine eigene Worte dabey.*

73. §. Die Zeit über, daß der König Carl ſich bey Warſchau aufhielt, ritt er zweymahl nach dem Capucinerkloſter in der Stadt, und beſahe des Königs Johannes Sobieski einbalſamirte Leiche, die allda noch unbeerdigt ſtand. Der König rühmte ihn als einen groſſen König in Worten und in Werken, in Friedens- und in Kriegszeiten, und er wünſchte, daß ſeine Nachfolger ſeinem rühmlichen Exempel folgen möchten; wobey er noch hinzuſetzte: **Ich ſehe gerne, daß dieſe Leiche nach Cracau gebracht werde. Wenn ich dahin komme; ſo will ich ſie mit allen Ehrenzeichen, die einem Könige zukommen, begraben laſſen.** Dieſes hatten die Münche, die es mit angehöret, ohne Zweifel nach Rom berichtet; woſelbſt die verwittwete Königin, des verſtorbenen Königs Gemahlin, ſich zu der Zeit aufhielt. Es nahm alſo dieſelbe kurz nachher Gelegenheit ein ſehr höfliches Dankſagungsſchreiben an den König abgehen zu laſſen, in welchem ſie ſich und ihre Söhne ſeiner Freundſchaft und Gewogenheit empfahl.

Er bricht von Warſchau auf. / *den 16.* / *den 18.*

74. §. Der König brach nunmehr mit der ganzen Armee von Warſchau auf, und ging den erſten Tag nach Tarczin; wo er den folgenden ſtill lag, damit Mörner und Stenbock deſto mehr Zeit gewinnen und eher nachkommen möchten. Der Marſch ging von dar nach Lencziszi. Hier brachte der Oberſte Sauerbrey die Nachricht, daß der Feldherr Lubomirski zweyhundert Mann ausgeſchickt hätte, die leicht beritten und die verwegenſten Kerls unter der ganzen Kronarmee wären, welche einzig und allein des Königs in Schweden Perſon nachſtellen ſollten. Wie derſelbe ſolches hörete, antwortete er wie zuvor: **Ich habe Wache genug; weil ich Gott bey mir habe.**

den 19. / *den 22.* / *Und ſtellet ein Ausſchreiben an die Republik ans Licht.*

75. §. Den folgenden Tag langte der König zu Novomiaſta an, allwo ein neues Ausſchreiben an die Republik ans Licht geſtellet ward. „In demſelben berief man ſich auf daſjenige, was bisher vorgefallen und ſchon war kund gemacht worden. Nachdem der König zu Warſchau angelanget; ſo habe er die Vornehmſten des Adels durch höfliche Schreiben dahin einladen laſſen, damit ſie bey ihrer Ankunft, durch ihre Klugheit, dem Uebel abhelfen möchten, durch welches die Ruhe beyder Königreiche bisher unterbrochen worden. Es ſey aber Niemand, als der Cardinal Primas und der Kronſchatzmeiſter Leſzczynski erſchienen. Eine ſolche Nachläſſigkeit habe der gemeinen Sache groſſen Schaden gethan. Man hätte ſich zwar gleich mit den Anweſenden etliche mahl über die Art und Weiſe, wie der unterbrochene Ruheſtand möchte hergeſtellt werden, berathſchlagt, dieſelben wendeten auch alle Treue und Sorgfalt an, damit das Ungewitter, welches ſie vorher ſahen, abgewandt würde: weil ſie aber wegen der Abweſenheit der übrigen, welchen die Wohlfarth der Republik zu beſorgen gleichfalls obläge, nichts ausrichten könnten; ſo wäre ein ſo heilſames Vorhaben unterbrochen worden. Indeſſen wäre der König bey ſeinen friedfertigen Gedanken, durch des Königs in Polen Unternehmungen, nicht wenig aufgebracht worden, da er vernommen, daß er den Adel in einer jeden Woiwodſchaft aufböte, die ſächſiſchen Völker von neuem wieder in Polen einführte, und ſeiner Perſon heimlich nachſtellte. Er fünde daher nicht für rathſam, länger bey Warſchau ſtillzuſtehen, ſeines Feindes Vorhaben geruhig anzuſehen, und ihm ſo viel Zeit zu laſſen, ſeine Macht zuſammen zu bringen, und ſeine ſchädlichen Anſchläge ins Werk zu richten, wodurch er die nützlichſten Abſichten hintertreiben könnte. Derſelbe hätte nichts anders im Sinne, als den Krieg zu verlängern, die Schweden abzumatten, und die Republik durch die fernere Laſt der Anlagen zu ermüden, daß ſie zugleich die Waffen ergreiſe. Wenn er ſich auf dieſe Art aus der Gefahr herausgezogen hätte; ſo würde er frohlocken, daß die Republik an ſeiner Stelle und unverdienter Weiſe den Schaden erſetzen müſte, welcher von dem unbilligen Kriege herrührete, den er ſelbſt angeſponnen hätte. Damit alſo der König ſich ſolchen Kunſtgriffen entgegenſetzen möchte; ſo hätte er für nothwendig gefunden, ohnverzüglich auf den Feind loszugehen, und dieſe ſeine Entſchlieſſung der ganzen Welt und insbeſondere den polniſchen Ständen kund zu thun. Er bliebe dabey feſt geſonnen, die vorigen Verträge, und die nachbarliche Freundſchaft mit der Republik beſtändig zu unterhalten, wenn dieſelbe ihren gemeinſchaftlichen Feind nicht weiter beſchützte, und dadurch den König zu andern Gedanken veranlaſſete. Er verachtete inzwiſchen alle feindliche Pralereyen und heimliche Nachſtellungen mit beſonderer Großmuth, und verlieſſe ſich bey ſeiner gerechten Sache auf die göttliche Hülfe, welche er bisher augenſcheinlich verſpüret hätte. Der König Auguſt ſuchte zwar die Republik durch glatte Worte auf ſeine Seite zu ziehen, die aber denſelben hoffentlich kein Gehör geben, und ſich nicht in das gröſte Unglück ſtürzen würde. Sie dürfte nur die Jahre ſeiner Regirung durchgehen; ſo würde ſie finden, daß alle ſeine Abſichten auf die Unterdrückung ihrer Freyheit gerichtet geweſen. Dadurch, daß er von Schweden ein wenig in die Enge getrieben worden, hätte er ſich nicht gebeſſert. Der erbärmliche Zuſtand, in welchen Litthauen

„auf

1702. Junius.

„auf ſein Anſtiften durch den Oginski gerathen, könne hiervon zeugen. Dergleichen „Trauerſpiel werde er in kurzem auch in Polen aufführen, die Einwohner aneinander „zu hetzen, und ſeine ſächſiſchen Völker unter „allerhand Vorwand, und zur Behauptung „ſeiner in etwas gefallenen Herrſchaft, im „Lande zu behalten ſuchen. Ein ſolches Betragen möchten die polniſchen Stände gegen „die Aufführung des Königs in Schweden „halten. Derſelbe verfolge zwar ſeinen Feind „allenthalben: er bleibe aber dabey ein unveränderlicher Freund der Republik. Das Ungemach, welches ſeine Truppen etwa verurſachten, wäre für nichts zu rechnen, wenn man „den groſſen Nutzen, der daraus entſtünde, betrachtete. Die Lebensmittel für ſeine Armee „könne er unmöglich aus Schweden nachführen laſſen: es werde aber doch viel Geld, „das aus Schweden nachgeſchickt werde, in „Polen verzehrt, welches den Einwohnern „zu Nutzen komme. Der König ſelbſt habe „dieſe Feldzüge nicht von freyen Stücken, noch „zur Luſt angetreten. Die polniſchen Geſandten würden von des Königs Geneigtheit gegen die Republik ein Zeugniß ablegen „können. Daß aber ihre Verrichtungen nicht „nach Wunſche abgelaufen, daran wäre der „König Auguſt, durch ſeine heimliche Abſchickung, und das feindliche Bezeigen des „Oginski und Wißniowiecki; imgleichen „das trotzige und partheyiſche Betragen des „vornehmſten polniſchen Geſandten, Schuld. „Dem ohngeachtet wolle der König alles Unrecht vergeſſen, wenn ein Jeder ſtill und geruhig bey dem Seinigen verbleibe: würde „ſich aber Jemand wiederſetzen; ſo wollte der „König die Erſetzung alles Schadens von der „Republik fodern, u. ſ. w.

76. §. Nachdem die Armee drey Tage lang ſtill geſtanden hatte; ſo rückte ſie nach

den 23.

Drzewice, von dar nach einen kleinen Flecken,

den 24.

Gowarkou, und ſo weiter nach Radocicza.

den 25.

Hier lief die Nachricht, nebſt einem Schreiben

Anmarſch des Grafen Gyllenſtierna.

von dem Grafen Gyllenſtierna, unterm vierzehnten dieſes Monats Junius ein, in welchem er meldete, daß er marſchfertig wäre und bereits auf dem Wege ſeyn würde, wenn er nicht des Königs Befehl nunmehr erſtlich bekommen hätte. Die Urſachen ſolcher Verzögerung könne er nicht begreifen. Es kam auch ein Brief von dem Generalmajor Mörner an, worinn er berichtete, daß er mit ſeinen Truppen zu Lublin angelangt wäre. Dieſes erfreuete den König um ſo viel mehr, weil er nunmehr erſt zu merken anfing, daß

Betrachtungen über des Königs langen Aufenthalt bey Warſchau.

man durch den langen Aufenthalt der Armee bey Warſchau die beſte Gelegenheit verſäumt hätte. Denn wenn der König unverzüglich nach Cracau marſchirt wäre, und zu gleicher Zeit dem Grafen Gyllenſtierna Befehl ertheilt hätte in Polen einzubrechen: ſo würde es nicht allein ein leichtes geweſen ſeyn den König Auguſt zu überraſchen, oder ihn mit denen wenigen bey ihm befindlichen ſächſiſchen, auch andern ungeübten polniſchen Truppen und Wallachen, wenigſtens zum Weichen genöthigt haben; ſondern man hätte auch dadurch den Einmarſch der neuen ſächſiſchen Regimenter gehindert, die er indeſſen bekommen. Da nun das Gerüchte ſich anitzt überall ausbreitete, daß er Stand halten wollte; ſo war es dem Könige Carl nunmehr auch darum zu thun, daß er mehr Völker an ſich zöge. Es ward zwar ein Bote nach dem andern abgeſchickt, damit ſie ihren Marſch beſchleunigen möchten. Weil aber keiner von ihnen zurückkam; ſo verſpürte man daraus, daß ſie weggenommen waren. Auſſerdem wollte es auch verlauten, als wenn viertauſend Sachſen nach Caſimir gerückt

Des Feindes Abſichten.

wären, um ſich zwiſchen dem Könige und der Weichſel zu ſetzen, und ſolchergeſtalt die Ueberkunft des Generalmajors Mörner zu verhindern. Aus dieſer Urſache, und weil der Weg, den die Armee anitzt nahm, ſehr ſteinigt und voller Hölzung, auch folglich wüſte und von allen dem ledig war, was zum Unterhalte der Menſchen und Pferde gehörete; ſo

Marſch des Königs in Schweden.

fand der König für rathſam ſich ein wenig zur linken Hand zu wenden. Er ging demnach erſtlich nach Goblonova, woſelbſt der Major

den 29.

Gyllenkrok Befehl bekam, daß er ſich mit dem Korne, das er zu Malogocz geſammlet hatte, zur Armee begeben ſollte.

Siehe oben auf der 344. Seite.

Dieſes geſchahe auch, und ward hierauf der Marſch nach Kielce fortgeſetzt, welches eine

den 30.

kleine wohlbebaute Stadt iſt, wo der Biſchof von Cracau gleichfalls ein Schloß hatte, das ein wenig befeſtigt war. Gyllenkrok wußte zu berichten, daß die Edelleute ihm einen Befehl des Königs Auguſt vorgezeigt hätten, vermöge deſſen ein jeder, der Gewehr führen könnte, ſich zu ihnen verfügen ſollte: Allein ſie hätten geſagt, daß ſie nicht von der Stelle gehen wollten; weil ſie verſichert wären, daß beyde Könige in einem heimlichen Verſtändniſſe mit einander ſtünden, und ſich keinesweges ſchlagen; ſondern beyde Armeen zuſammen vereinigen und die Republik übern Hauffen werffen würden. Andere hatten vorgegeben: ſie wollten beyde Könige und ihre Armeen gegen einander fechten laſſen, und hernach die Parthey desjenigen nehmen, dem der Sieg zugefallen wäre.

Julius. Er reitet Mörnern entgegen, den 1.

77. §. Endlich langte ein Pole mit der Zeitung an, daß Mörner glücklich über die Weichſel gekommen, und zu der Zeit, da er ihn verlaſſen, nicht weiter als acht Meilen von der Armee geweſen wäre. Dieſes veranlaßte den König, daß er mit demſelben Wegweiſer und einem kleinen Gefolge Mörnern entgegen ritte. Nachdem er ſich einige Stunden

1702. Julius.

bey ihm aufgehalten hatte; ſo begab er ſich auf den Rückweg, und langte den folgenden Tag, nicht ohne Frohlocken aller derjenigen, an, die

und kömmt zurück. den 2.

da wußten, daß die Hölzungen nicht nur von den ſtreifenden Partheyen, ſondern auch von denen, die ſich mit dem Ihrigen dahinein geflüchtet hatten, ganz angefüllet waren. Es lief hierauf die Nachricht ein, daß der König **Auguſt** mit ſeiner Armee von **Cracau** nach **Pinſchou** aufgebrochen wäre, welches eine kleine Stadt iſt, die am **Nidaſtrome** lieget. Er hätte daſelbſt ſein Lager aufgeſchlagen, und wollte die Schweden abwarten. Es ward

Er ſchickt den Oberſten Meyerfeldt aus; den 3.

alſo der Oberſte **Meyerfeldt** mit ſechshundert Pferden ausgeſchickt, damit er von der Stärke, dem Aufenthalte und den Bewegungen des Feindes Kundſchaft einziehen möchte. Er ſtieß nicht weit davon auf eine Parthey Wallachen. Der Capitain von den Leibdragoneen, **Thomas Funck**, rückte alſobald heraus, in der Meinung, ſie würden eines wagen wollen: allein ſie kehreten geſchwind den Rücken und gingen ihren Weg, daß man keinen von ihnen faſſen konnte. Von den Einwohnern des Landes war noch weniger Jemand anzutreffen; ſondern ſie hatten insgeſamt Haus und Hof verlaſſen. Wie demnach **Meyerfeldt** ſo nahe gekommen war, daß er den Feind in ſeinem verſchanzten Lager wirklich vor ſich ſahe; ſo ging er mit ſeiner

den 7.

Mannſchaft zum Könige zurück. Derſelbe gab hierauf Befehl zum Aufbruche, und marſchirte weiter hin nach dem Dorfe **Opieza**, daß alſo beyde Armeen nue dreyviertel Meilen von einander kamen.

und hält Kriegsrath.

78. §. Hier nahm der König **Carl** ſich gänzlich vor, den folgenden Morgen und mit dem anbrechenden Tage den Feind in ſeinem Lager anzugreifen. Die Generals ſuchten zwar den König davon abzurathen, und ſtelleten vor, daß es beſſer und ſicherer wäre, des Generalmajor **Mörners** Ankunft vorher abzuwarten, indem man für gewiß wüßte, daß des Königs **Auguſt** Armee, die aus Sachſen, Polen und Wallachen beſtand, an der Zahl drey- wo nicht viermahl ſtärker, als die ſchwediſche wäre: allein da galt keine Einrede, bis endlich der Graf **Piper** ſagte: **Wenn Eure Majeſtät bis über Morgen warten; ſo iſt es eben ein Jahr, da die glückliche Ueberfahrt von Riga über die Düna geſchahe, und die Sachſen geſchlagen wurden.** Dieſes machte beym Könige einen Eindruck, und es ward demnach beſchloſſen, bis dahin zu warten.

Scharmützel mit dem Feinde. den 8.

79. §. Wie der König des andern Morgens ganz früh aus war, und den aus und einreitenden Futterknechten zuſahe; ſo bekam er zu hören, daß die Feldwache unter dem Major von den Leibdragonern, **Philipp Örnſtedt**, mit einigen feindlichen Truppen aneinander gerathen wäre. Er eilete alſo dahin, nachdem er befohlen hatte, daß ein Theil der Wache, die gegen den Feind ausgeſtellt war, zur Verſtärkung nachkommen ſollte. Der erſte Anfall war von einigen hundert Wallachen geſchehen, welche augenblicklich zurückgeſchlagen wurden. Da aber die Schweden ſie bis in den Wald verfolgten; ſo ſtieſſen ſie auf zweyhundert Sachſen, die nach einer kurzen Gegenwehr ſich gleichfalls auf die Flucht begaben. Nachdem **Örnſtedt** alſo die in dem Buſche befindliche kleine Ebene behauptet hatte; ſo eilte er dem Feinde nicht weiter nach, welches auch ſein Glück war. Denn man brachte nachher in Erfahrung, daß zu Ende des Holzes auf der andern Seite eine ſtarke Parthey Fußknechte geſtanden, um die Schweden gleichſam als in einer Falle zu fangen. Ehe der König zu ihnen kam; ſo war alles ſchon vorbey, daß er alſo nur das Vergnügen hatte, den Feind auf der Flucht zu ſehen, und daß ſeine Leute mit neun Gefangenen zurück kamen, ohne die zwanzig, welche von den Sachſen auf dem Platze geblieben waren. Von den Schweden war der Rittmeiſter vom Leibregimente, Freyherr **Guſtav Fegerſchöld**, todt, und der Rittmeiſter **Tyrol**, nebſt einigen Reutern verwundet. Der König bekam von den Gefangenen die Nachricht, daß der König **Auguſt** bloß auf den Kronfeldherren **Lubomirski** gewartet habe; ſonſt würde er ſchon längſt auf die Schweden losgegangen ſeyn; weil er gar wohl wüßte, daß ſie nur einige Regimenter ſtark wären. Allein vor ein Paar Tagen wäre ein Schreiben von **Lubomirski** angekommen, in welchem derſelbe berichtet, daß er von **Sendomir** aufgebrochen wäre. Dabey aber habe er den König **Auguſt** gebeten, ja keine Schlacht zu liefern, bis er mit der Kronarmee anlangen würde.

Mörner und Stenbock langen aus Litthauen an.

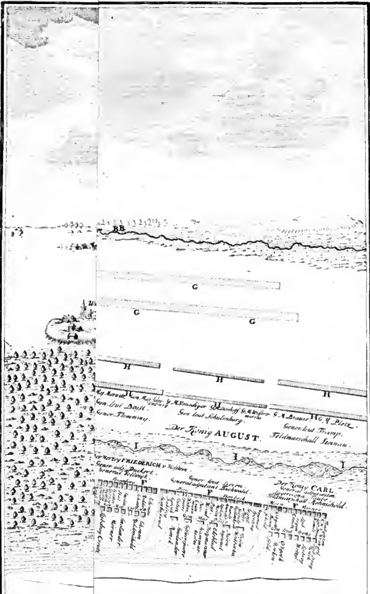
80. §. Es geſchahe hierauf zu allem Glücke, daß die Generalmajoren, **Mörner** und **Stenbock**, noch denſelben Tag, nach Mittage anlangten, und eine Verſtärkung mit ſich brachten, die nie zu einer gelegnern Zeit, als damahls, hätte ankommen können. Die Truppen waren zwar abgemattet und führeten viel Kranke mit ſich: allein es ward keine weitere Rechnung darauf gemacht, als daß der König in derſelben Stunde Befehl ertheilete, die ganze Armee, welche nunmehr aus zwölftauſend zum Gefechte tüchtigen Leuten beſtand, ſollte vor dem Lager herausrücken und ſich in Schlachtordnung ſtellen, welches auch des

den 9.

Morgens um ſechs Uhr folgendergeſtalt * ins Werk gerichtet ward.

81. §. Die

* Wenn D. F. den neunzehnten oder neun und zwanzigſten Julius, als den Tag der Schlacht anführet: ſo iſt es ohne Zweifel ein Druckfehler. Wenn aber der Verfaſſer der History of the Wars ſaget: ſie ſey an demſelben Tage vorgefallen, da der junge Held vor zwey Jahren die Schlacht bey Narva gewonnen habe; ſo iſt es ein Irrthum, und hat er vielleicht die Uberfahrt über die Düna damit gemeinet.



Der König in Schwed dem Dorfe Groscou D. herunter gekom̃en waren; ſetzten ſie ihren Marſch
ganz ſtill fort E. bis ſie n der König in Schweden ſahe daſs demſelben wegen der Moraſte I. nicht beyzukom
men war, machte er eine z einem Hugel N. bey dem Dorfe Cliſsou O. u. zum Theil vor ſich Die Kronarmee
hielt auf dem rechten Flugel kigen Gegenwehr, ein gleiches durch das Dorf Coyrot, U andere flohen nach Wir
bitza V. Der Sächſische Fl gel, durch das Dorf Rembowa X. in die Seite fallen, oder ihn bey Bortzin Y von
den andern abſchneiden Ein Theil davon ward bey dem Dorfe Bodun umringt u gefangen.
on kamen.

geſtochen von G. C. Pingeling Hamburg 1744.

Die Schlacht gebet bey Cliſſow vor ſich.

81. §. Die Armee machte zwo Linien aus. Auf dem rechten Flügel ſtellte ſich der König **Carl** ſelbſt, und hatte den Generalleutnant von der Reuterey, **Rehnſchöld**, den Generalmajor **Mörner**, und den Generalmajor und Capitainleutnant von den Trabanten, **Horn**, bey ſich. Vor dem linken Flügel ſtand der Herzog von **Holſtein**, und bey ihm war der General von der Reuterey, **Otto Vellingk**, und der Generalmajor, **Alexander Stromberg**.

Die erſte Linie des rechten Flügels.

Die erſte Linie des rechten Flügels beſtand aus dreyzehn Schwadronen; darunter die eine von den königlichen Trabanten war, die von ihren beyden Leutnants, dem Oberſten und Grafen **Carl Wrangel** und dem Oberſten, **Otto Wrangel**, angeführt wurde; noch eine von den Leibdragonern, unter dem Oberſten, **Hugo Johann Hamilton**; ſieben vom Leibregimente, unter dem Major, **Carl Guſtav Creutz**, und vier von den Oſtgothen, unter dem Oberſtleutnant, **Jacob Burenſchöld**. Der linke Flügel auf derſelben Linie enthielt zwölf Schwadronen, nämlich eine von den Leibdragonern, unter dem Oberſtleutnant, **Philipp Friderich Rothlieb**; zwo vom Leibregimente, unter dem Oberſtleutnant, **Lorentz Guſtav Styltenhielm** und dem Rittmeiſter, **Georg Lybecker**; zwo von den Smoländern, unter dem Oberſtleutnant, **Johann Stålhammer**; und ſechs von den Schonen unter dem Obeeſtleutnant, **Johann Ridderſchantz**. In der Mitte ſelbſt in der erſten Linie waren lauter Fußknechte, unter dem Generalleutnant, **Bernhard von Lieven** und dem Generalmajor **Stenbock**, die zuſammen zwölf Bataillons ausmachten; als viere von der Leibgarde, unter dem Oberſtleutnant **Poſſe**, dem Major und Grafen, **Jacob Sperling**, der die Granadiers anführte, dem Generalquartiermeiſterleutnant und Major **Gyllenkrok**, und dem Capitain, **Carl Arwedsſon**; zwo von den Upländern unter dem Oberſtleutnant, **Carl Friederich Holtz** und dem Major **Poſt**; zwo von den Wermländern unter dem Oberſten, **Carl Guſtav Roos**, und dem Oberſtleutnant **Cronmann**; zwo von den Weſtmanländern unter dem Oberſten und Freyherrn, **Axel Sparre** und dem Oberſtleutnant, **Matthias Friederich von Feilitz**; und zwo vom Dahlregimente unter dem Oberſtleutnant, **Guſtav Siegroth**, und dem Capitain, **Jacob Swinhufwud**.

Die andere Linie deſſelben.

Die andere Linie auf dem rechten Flügel ſtand unter dem Generalleutnant, **Jacob Spens**, der acht Schwadronen bey ſich hatte; eine von den Leibdragonern unter dem Capitain, **Thomas Funck**; drey von dem Leibregimente unter dem Rittmeiſter, **Peter Wetzel**, und vier von den Oſtgothen unter dem Major, **Johann Storckenfelt**.

1702. Julius. Der linke Flügel.

82. §. Den linken Flügel führte der Generalmajor, **Carl Nieroth** an, und machte derſelbe ſieben Schwadronen aus; eine von den Leibdragonern unter dem Capitain, **Lorentz Kreutz**; viere von den Smoländern unter dem Major, **Hans Mörner**, und zwo von den Schonen unter dem Major **Ridderſchöld**. Das Fußvolk in der andern Linie beſtand aus ſechs Bataillonen; davon hielten zwo zur rechten Hand von dem weſterbothniſchen Regimente unter dem Oberſten, **Reinhold Johann Ferſen** und dem Major, **Lars Biörnhufwud**; zwo zur linken, vom calmarlehniſchen unter dem Oberſten, **Guſtav Ranck** und dem Oberſtleutnant, **Erich Silfwerſparre**; und zwo in der Mitten von den neuangeworbenen ſogenannten Dreymännern unter dem Oberſtleutnant, **Claes Ekeblad** und dem Oberſtleutnant, **Nils Hammarhielm**. Doch mußte hernach die letztgenannte Bataillon nebſt hundert von **Albedils** Dragoneen, unter dem Major, **Johann Reinhold Trautvetter** die Bagage bedecken.

Die Generaladjutanten waren, **Guſtav Adam Taube** auf dem rechten Flügel, **Carl Guſtav Dückert** auf dem linken, und **Georg von Buchwald** in der Mitte. Allein bey ſich ſelbſt behielt der König, **Otto Heinrich Albedil**, der vorher Generalmajor in ſächſiſchen Dienſten geweſen war, den Oberſten und Generaladjutanten, **Anders Lagercrona**, den Oberſten, **Johann Auguſt Meyerfeldt**, den Oberſtleutnant **Ehrenſchantz**, und den Major von der Fortification, **Joachim Chriſtian von Scheven**.

Die Loſung.

83. §. Nachdem die Armee ſolchergeſtalt in Oednung geſtellt war; ſo gab der König die Loſung: **Mit Gottes Hülfe**, und wartete, daß der Feind ankommen ſollte, wie es zuerſt des Morgens berichtet war. Wie man aber fand, daß dieſe Zeitung ungegründet geweſen; ſo nahm ſich der König vor, ihn in ſeinem eigenen Lager aufzuſuchen und anzugreifen.

Der Schweden Anmarſch.

Er ließ zu dem Ende die Armee durch den Wald rücken, um die weiter unten gelegene Ebene zu gewinnen. Der rechte Flügel marſchirte in zween Zügen und der linke in Schlachtordnung, indem die Hölzung auf der Seite etwas dünne war. Sobald war man nicht hindurch gekommen, als man zween feindlichee Hauſen gewahr ward, die ſich jedoch in aller Eil zurückzogen. Man erfuhr nachgehends, daß der König **Auguſt** ſelbſt darunter geweſen war, und daß er nicht geglaubt hatte, es würde die ganze ſchwediſche Armee; ſondern nur eine ſtarke Parthey im Anmarſche ſeyn. Die Schweden ſetzten alſo ihren Weg in vier Zügen immer fort, ſo lange das ebene Feld währete. Wie aber dieſes zu Ende war; ſo befahl ihnen der König insgeſammt, daß ſie ſich zur rechten Hand wenden

und

1702. Julius.

und bey dem Walde hervorkommen ſollten, der zur linken lieget, zwiſchen der Brücke und dem Dorffe **Groſcou**, von dar man das ganze feindliche Lager überſehen konnte. Es war eben um die Mittagszeit, um zwölf Uhr, wie dieſes geſchahe. Die Reuterey ward hierauf beoedert ihre Standarten ſinken zu laſſen, das Fußvolk muſte ſeine Fahnen zuſammenwickeln und die Picken fällen, welches den Feind noch mehr in ſeiner vorigen Einbildugg deſtärkte, daß es nicht mehr als eine ſtarke Parthey wäre. Immittelſt marſchirte der rechte Flügel die Spitze des vorerwehnten Waldes voebey nach der linken Seite, und der linke Flügel durch dieſelbe Spitze, daß alſo die Aemee zugleich ganz ſtill den Hügel herunter kam, und ſich in obgemeldte Ordnung einen Stückſchuß von des Feindes Lager ſtellete. Wie dieſer ſahe, daß die Schweden ſich zur Schlacht fertig hielten; ſo ward erſtlich um hald ein Uhr Lerm, und das Zeichen mit zwey Stücken gegeben; weil das dritte nicht losbrennen wollte.

Der König Carl nimmt den Ort in Augenſchein,

84. §. Der König **Carl** begab ſich hierauf, nebſt dem Herzoge von Holſtein und den Generalen, ohne Verzug dahin, um die Lage des Orts in Augenſchein zu nehmen, und fand nicht allein, daß ihm gar ſchwer beyzukommen; ſondern auch wegen der Moräſte faſt unmöglich dahin zu gelangen wäre, mit welchem das feindliche Lager beynahe von allen Seiten umgeben war. Von vorne zu war es mit einer breiten Höhe verſehen, von dar man das ganze Feld überſehen konnte. Auf derſelben hatte der Feind ſein grobes Geſchütz gepflanzt, welches er nunmehr ohne Aufhören losſeuerte. Hinten um den Hügel lagen zween Moräſte, einer ohngefähr tauſend Schritte von dem andern. Der erſte hatte ſeinen Urſprung bey dem Dorfe **Coquot**, an der rechten Seite, und der zweete zwiſchen demſelben Dorfe und einem andern **Wirbitza**, wendete ſich von der rechten zur linken Seite herum, und ſchloß ſich an einem mit Moraſte umgebenen Bache, nicht weit von dem Dorfe **Rembowa**, gegen welches der linke Flügel des Feindes ſich geſtellt hatte. Es krümmete ſich auch von bemeldtem Bache ein unergründlicher Moraſt hinten um ihr Lager, und faſt bis an den rechten Flügel, deſſen Seitenöffnung von einem dicken Walde bedeckt ward.

und bleibet bey ſeiner Meinung den Feind aufzuſuchen.

85. §. Dieſe für den Feind ſo vortheilhafte und für die Schweden ſo nachtheilige und beſchwerliche Lage, vermogte doch den König nicht von ſeinem einmahl gefaſſten Schluſſe im geringſten abzubringen, nämlich mit dem Feinde anzubinden, der vor ſeinem Lager in Schlachtoednung ſtand. Weil es aber unmöglich war, ihm gerade auf den Leib zu gehen; ſo ließ der König die ganze Armee eine Wendung zur linken Seite machen, damit ſie ſich aus dem moraſtigen Felde nach dem Hügel ziehen möchte. Hierdurch ward der Feind genöthigt ſeinen Vortheil zu verlaſſen, und ſich zur rechten Hand neben einigen Pfützen und dem Dorfe, **Coquot**, vorbey zu wenden.

Des letztern Schlachtordnung.

86. §. Die Kronarmee war achttauſend Mann ſtark, und ſtand auf dem rechten Flügel. Sie hatte die Coſacken zur Seite, imgleichen die Panzernen oder Polen, welche vom Haupte bis zu Fuß geharniſcht ſind, die nach ihrer Art in Reyhen und Gliedern und rund um das Dorf, **Kyo**, ſtanden. Auf dieſe Weiſe war die bequemſte Gegend den Sachſen entzogen. Die ſächſiſche Reuterey des linken Flügels ſtand bey **Coquot** in unterſchiedenen Linien. Auf der linken Seite an ihr hielt das Fußvolk, und beyde hatten ſowohl vor, als hinter ſich einen Moeaſt. Ihre Eintheilung war ſonſt ſo gemacht, daß der König **Auguſt** die Truppen, welche in der Mitte ſtanden, ſelbſt anführen wollte. Dem General **Flemming** ward der rechte Flügel der Reuterey anvertraut, und es hatte derſelbe den Generalleutnant, **Bernhard Friederich von Beuſt**, und die Geneealmajoren, **Marchewitz** und **Matthias Johann von der Schulenburg**, bey ſich. Der Feldmarſchall **Steinau** hielt an der Spitze des linken Flügels, und unter ihm ſtanden der Generalleutnant **Tramp**, und die Geneealmajoren, **Pletz** und **Braus**. Das Fußvolk war dem Generalleutnant, **Daniel Bodo von der Schulenburg**, untergeben, bey welchem ſich die Geneealmajoren, **Denhof**, **Venediger** und **Wuſtrowirski**, befanden.

Das Treffen nimmt einen Anfang.

87. §. Zu der Zeit, da der ſchwediſche rechte und der feindliche linke Flügel ſich zu bewegen anfingen, ward man gewahr, daß des Feindes Reuterey ſich nach und nach längſt dem Dorfe **Rembowa** über den Moraſt zog, in Meinung, dem ſchwediſchen rechten Flügel in die Seite zu fallen. Wie dieſes dem Könige berichtet waed; ſo gab er zur Antwort: **Laſſet ſie gehen, wohin ſie wollen, ſie ſollen bald zurück kommen.** Hier muß man mit einem Worte berüheen, daß der König anfänglich geſonnen war bey dem rechten Flügel zu bleiben. Weil aber die Umſtände an den Tag gaben, daß das erſte Treffen auf dem linken Flügel vor ſich gehen würde; ſo begab er ſich dahin. Er brachte einen Theil von dem Fußvolke, nämlich das Dahlregiment, die Weſtmanländer und Wermländer, unter **Lievens** und **Stenbocks** Anführung dahin, ſtellete ſie zwiſchen der Reuterey, und nahm alſo die anfänglich gemeldte Höhe, wie auch das ganze Feld von dem Walde und dem Moraſte, ein. Dieſes geſchahe mit ſolcher

Herzhaftigkeit

Herzhaftigkeit und mit ſo glücklichem Fortgange, daß die Polen nur ein Feuer aushielten; worauf ſie die Flucht durch das Dorf Kyo nahmen, und nicht wieder zurück kamen. Der Angriff aber, der ohngefehr um zwo Uhr nach Mittage für ſich ging, koſtete dem Herzoge von Holſtein ſein Leben; indem er mit einer länglichten Kugel geſchoſſen ward, daß man ihn nach einem kleinen Eichenwalde tragen muſte; allwo er nach zwo Stunden ſeinen Geiſt aufgab.

Der Herzog von Holſtein wird geſchoſſen und ſtirbt.

Die Sachſen halten ſich wohl, ſie müſſen aber doch weichen.

88. §. Dem General Vellingk, der die Schweden auf der rechten Seite des linken Flügels anführete, ward von der ſächſiſchen Reuterey, unter dem General Flemming, heftig zugeſetzt. Denn weil ſie ihm an der Menge überlegen war; ſo ging ſie ihm ſowohl von vorne als in der Seite auf den Leib. Weil er aber eine Schwadron Finnen zur Bedeckung der Seite hingeſtellt hatte; ſo begegnete er dem Feinde mit vier Schwadronen Schonen. Die Sachſen muſten, nach einem hartnäckigten Gefechte, weichen, und ihren Weg durch das Dorf Coquot zurück nehmen. Doch hatten ſie dabey das Unglück, daß einige Schwadronen unter der ſchwediſchen Fußknechte Hände fielen, die ſie übel zurichteten.

89. §. Das gedachte Fußvolk beſtand aus der königlichen Garde, aus den Upländern und Weſtbothniern, welche eben dazumahl durch den Moraſt gingen um das feindliche Fußvolk anzugreifen. Dieſes hatte ſich ſehr vortheilhaftig geſetzt, und vor ſich eine Menge von Stücken, nebſt einer Art von ſpaniſchen Reutern gepflanzt, die Schweinsfedern genannt werden. Allein der Generalmajor Poſſe ging, dem allen ohngeachtet, mit ſo ſtandhafter Munterkeit auf die Feinde los, daß er ſie dreymahl übern Haufen warf, und mit Verluſt ihres groben Geſchützes in die Flucht trieb. Er verfolgte ſie hierauf über den Moraſt, den ſie bisher hinter ſich gehabt hatte, und hiernächſt über den Hügel, und brachte ſie auch dahin, daß ſie unterſchiedene Wege ſuchten. Dieſes lief aber ſo übel ab, daß es nicht ſchlechter ſeyn konnte. Die ſächſiſche Garde traf auf die Dreymänner, unter dem Oberſtleutnant Ekeblad, der mit vieler Tapferkeit auf ſie losfeuerte und ſie zum Weichen nöthigte. Des Oberſten Steinau Regiment ſetzte ſich ein wenig zur linken Seite; allein eine Bataillon Upländer die darauf zukam, trieb es zurück, daß es eine ziemliche Anzahl auf dem Platze laſſen muſte. Die übrigen, welche davon kamen und eine dicke Hölzung ſuchten, geriethen an eine Bataillon von dem calmarſchen Regimente und an etliche ſchwediſche Schwadronen, die ſie zwungen, daß ſie das Gewehr niederlegen und ſich zu Kriegsgefangene ergeben muſten; ohne daß ein einziger Mann davon gekommen wäre. 1702. Julius.

90. §. Unterdeſſen daß dieſes auf dem linken ſchwediſchen Flügel vorging, hatte ſich des Feindes linker Flügel unter dem Feldmarſchall Steinau nach und nach durch Rembowa gezogen, damit er, wie oben erwehnet worden, unſerm rechten Flügel in die Seite fallen möchte. Er rückte auch mit unglaublicher Heftigkeit an, und that ſowohl von vorne, als von den Seiten und im Rücken den Angriff: allein die Generalleutnants Rehnſchöld und Spens nebſt den Generalmajoren Mörner und Horn gingen ihm mit beſonderm Eifer und unerſchrockenem Herzen entgegen. Weil nun ſeine Schwadronen weit ſtärken waren, und ſeine Abſicht dahin ging, den rechten Flügel von der übrigen Armee gänzlich abzuſchneiden; ſo ſuchte er mit ſeiner andern Linie die Hölzung zu gewinnen, welche die Schweden hinter ſich hatten, und ſich mit ſeiner erſten Linie zwiſchen ihnen und dem Dorffe Borzin zu ſetzen. Hierdurch wäre freylich der glückliche Ausgang des Treffens zweiffelhaft und ſtreitig gemacht worden. Wie er aber dem ohngeachtet allenthalben männlichen Widerſtand fand; ſo ward ihm ſein Vorhaben gänzlich zu Waſſer. Denn die ſchwediſchen Schwadronen ſtelleten ſich ſo, daß ſie den Rücken gegen einander und frey hatten. Spens ging denenjenigen, die von der Seite des Waldes anfallen wollten, mit einigen Schwadronen vom Leibregimente und von den Oſtgothen entgegen. Die Sachſen thaten alles, was man einigermaſſen von der Reuterey fodern kann; allein ſie wurden doch zurückgeſchlagen, und muſten ſich nach ihren übrigen Truppen zurück ziehen. Rehnſchöld und Mörner machten der Sachſen Anfall gleichfalls zu nichte. Horn, der die Trabanten anführte, hielt des Feindes Feuer aus; er drang aber in demſelben Augenblicke, mit dem Degen in der Fauſt, in die feindlichen Schwadronen ein; daß alſo, ſowohl die, welche voran ſtunden, als auch die, welche hernach kamen, übern Hauffen geworffen wurden. Weil nun die Schweden auf ſolche Weiſe auf alles losgingen, was ſie vor ſich fanden, und weil ſie dem Feinde nicht die geringſte Zeit lieſſen, ſeine Kräfte zu vereinigen, und ſich zuſammen zu ziehen: ſo wurden die Sachſen gezwungen, ſich über Hals und Kopf davon zu machen. Dieſes geſchahe in der gröſten Unordnung, und es konnte auch nicht anders ſeyn; indem die Schweden ſie zwiſchen den Hecken verfolgten, bis ſie ſich bey der erſten Oefnung auf verſchiedene Wege vertheilten, und ſolchergeſtalt davon kamen. Eine Schwadron ſuchte das Dorf Bochin zu erreichen; ſie ward aber von den Schweden überrumpelt und umringt. Diejenigen, die nicht getödtet oder gefangen wurden, muſten

Auf der 350. Seite.

1702. Julius. ſten ihr Leben in dem Sumpfe einbüſſen. Eine andere Schwadron ſuchte den Weg nachzufolgen, den ihr rechter Flügel nach dem Dorfe **Wirbitza** genommen hatte: allein ſie ſtieß allda auf den General **Vellingk** mit drey Schwadronen Schonen, die ſie in das Dorf **Coquot** hineintrieben, woſelbſt ſie theils niedergemacht wurden, theils in dem kleinen See, der davor liegt, erſoffen.

91. §. Ein Theil der feindlichen Reuterey, wie auch ihr linker Flügel, welcher nunmehr über den Moraſt entkommen war, wollte ſich gern wieder an ihr Fußvolk ſchlieſſen, das an der Seite ſtand, und ſtellete ſich alſo oben auf der Höhe von neuem in Ordnung. Weil ſie aber verſichert waren, daß ſie würden angegriffen werden; ſo wollten ſie daſſelbe auch thun, und den Schweden zuvor kommen. Sie lieſſen daher der ſchwediſchen Reuterey ſo viel Zeit, daß ſie durch einen Sumpf über einen Damm nach und nach zu ihnen kam. Sie fielen dieſelbe hierauf mit ſolcher Wuth an, die in der That ganz heftig war. Sie würden ſich auch ohnfehlbar zu ihrem Fußvolke durchgeſchlagen haben, wenn nicht die Trabanten, Leibdragoner, und die übrigen Schwadronen ſie mit der äuſerſten Tapferkeit zurückgetrieben und endlich genöthigt hätten, ſich zwiſchen **Cliſſow** und **Rembowa** nach denen Moräſten zu ziehen, die rund um ihr Lager waren; in welchen ein groſſer Theil von ihnen ſtecken blieb. Wären dieſelben nur einigermaſſen haltbar geweſen, daß die Schweden hätten darüber kommen und die Feinde verfolgen können; ſo wäre gewiß nicht ein einziger Mann davon gekommen.

92. §. Das ſächſiſche Fußvolk, mit allem was noch von ihrer Armee übrig war, ſetzte durch denſelben Sumpf, und brachte ſich in Sicherheit. Doch iſt der Theil des rechten Flügels nicht mitgerechnet, der mit der Kronarmee ſchon lange vorher fortgegangen und dem Könige **Auguſt** nach **Pinſchou** gefolgt war.

Der König Carl beziehet das feindliche Lager,

93. §. Der König **Carl** hatte die ganze Schlacht über, durch ſeine Gegenwart, den Muth verdoppelt, welchen jeder Soldat blikken ließ, damit er ſich vor andern hervorthun mögte. Wie der König nunmehr keinen Feind weiter übrig ſahe, von dem einiger Angriff zu erwarten war; ſo befahl er, daß diejenigen, welche den flüchtigen Feind biß dahin verfolgt hatten, ſich zurückziehen, und daß die Truppen, nach einem fünfſtündigem beſtändigen Gefechte, Erquickung und Ruhe genieſſen ſollten. Der König zog hierauf zwiſchen fünf und ſechs Uhr in des Feindes Lager ein, und ließ mit Trompeten und Pauken ein Freuden- und Siegslied erſchallen, dergleichen der Feind auch gethan, als er die Schweden hatte ankommen ſehen. Es ward auch nach dieſem bey allen Regimentern Betſtunde gehalten. Acht und vierzig Stücke wurden zuerſt erbeutet, nämlich zwey und zwanzig zwölfpfündige und ſechs und zwanzig dreypfündige Regimentsſtücke, nebſt Pulver und Bley und allem Zubehör. Auſſerdem bekam man das ganze feindliche Lager, nebſt aller Bagage, ſowohl des Königs **Auguſt**, als der ſämmtlichen Generale und der übrigen Officirer. Von Fahnen und Standarten fand ſich eine groſſe Menge, die mehrentheils ganz neu waren. Man zählete ſiebenhundert Gefangene, und zweytauſend Mann lagen auf dem Platze, oder blieben im Moraſte ſtecken. Von Frauensperſonen kamen ohngefehr bey fünfhundert in der Schweden Gewalt, unter denen ſich einige vornehme befanden. Weil aber der König ſie nicht lange im Lager behalten wollte, und weil man ſie noch weniger hülflos von ſich laſſen konnte, indem ihnen für den Muthwillen der polniſchen Bauern bange war, ſo wurden ſie durch einige Schwadronen bis an die ſchleſiſche Gränze begleitet. Die Mannſchaft von dieſer Bedeckung erhielt ausdrücklichen und ernſtlichen Befehl, daß keiner dem Frauenzimmer etwas entwenden, oder ihnen auch das geringſte Leid zufügen ſollte. Dieſe Großmuth gab hiernächſt zu andern Höflichkeiten zwiſchen beyden Königen Anlaß. Der Rittmeiſter, Freyherr **Carl Philipp Sack**, hatte in der Schlacht das Unglück gehabt, daß das Stangengebiß ſeines Pferdes entzwey brach, worauf daſſelbe, weil es in vollem Lauffe war, mit ihm durchging, und ihn mitten unter die Sachſen führete, die ihn gefangen nahmen. Wie alſo der König **Auguſt** zu hören bekam, daß das ſächſiſche Frauenzimmer loßgelaſſen war; ſo ließ er **Sacken** auf das herrlichſte bewirthen, und ſchickte ihn auf ſolche Weiſe nach dem ſchwediſchen Lager zurück. Sobald war er nicht angekommen, und hatte ſeinen Bericht beym Könige **Carl** abgeſtattet; ſo ließ dieſer gleichfalls fünf und zwanzig gefangene ſächſiſche Officirer auf das beſte mit Speiſe und Trank verſehen, und ſchenkte ihnen hierauf, ohne einiges Löſegeld, ihre Freyheit.

allwo gute Beute angetroffen wird.

Des Königs August Handbrief an den Cardinal Primas.

94. §. Man hat ſonſt das eigenhändige franzöſiſche Handbriefgen, welches der König **Auguſt** wegen dieſer Schlacht an den Cardinal geſchrieben, „und worinn er nicht ſo„wohl wegen des Verluſts, den er erlitten, als „wegen der Folgen beſorgt iſt. Er ſchiebet „alle Schuld auf die Zagheit und Beſtürzung „ſeines rechten Flügels, welche durch die un„begreifliche Flucht der Kronarmee verurſacht „worden; nachdem dieſe kaum ein einziges „Feuer ausgehalten hätte. Die Sachſen „wären in Furcht geſtanden, daß die Polen

„ſie

„ſie in den Rücken fallen würden, und die „Kronarmee hätte ſich eingebildet, der König „**Auguſt** verſtehe ſich mit den Schweden, „und wolle ſich ihrer bemächtigen und ſie nie„derhauen. Das ſchlimmſte wäre, daß alles „Geſchütz und ſeine Reiſegeräthſchaft verloren „worden. Er wollte nunmehr ſeine Völker „wieder zuſammen ziehen, und der General „**Röbel** wäre ſchon mit acht neuen Regimen„tern angekommen. Wenn aber der Cardi„nal nebſt dem polniſchen Adel ſich ins Mittel „legen wollte; ſo könnte er das Feuer auslö„ſchen, ehe es überhand nähme, und das gan„ze Vaterland mit Blut überſchwemmt wür„de. Er erwartete die Wirkung von des Car„dinals Redlichkeit, und hoffte, daß er den „ſchwächern und unterdrückten nicht verlaſſen „würde*, u. ſ. w.

Es iſt merkwürdig, daß der General **Flemming** in dem Berichte an ſeinen König meldet, die polniſche Armee habe die Flucht genommen, da der Sieg noch zweifelhaft geweſen, und ſie habe dadurch auch die ſächſiſchen Völker zum Weichen veranlaſſt. Der Kronfeldherr, **Lubomirski**, hingegen berichtet dem Cardinal Primas, die Kronarmee ſey in guter Ordnung zurückgewichen, nachdem ſie geſehen, daß die Sachſen über Hals und Kopf davon gelauffen. 1702. Julius.

95. §. Zum Andenken dieſes glücklichen Tages für den König **Carl**, kam in Schweden ein ſehr wohl ausgearbeitetes Schauſtück ans Licht, welches von dem berühmten Künſtler, **Arwed Karlſten**, verfertigt worden. Auf deſſelben einer Seite ſahe man des Königs Bruſtbild mit ſeinen Haren und der Umſchrift: CAROLVS XII. D. G. REX SVECIAE. das iſt: **Carl der zwölfte, von Gottes Gnaden König in Schweden.** Auf der andern Seite ſtunden zweene Pfeiler, an welchen Siegszeichen hingen, die mit den ſächſiſchen Churſchwerdtern bezeichnet waren. Ganz oben erblickte man in der Sonne den Tag: 9. JVLII, und darüber die Worte: LVX BINIS CLARA TRIVMPHIS. das iſt: **Dieſer Tag iſt durch zweene erhaltene Siege berühmt.** Im Abſchnitte las man: A. 1701. AD DVNAM ET A. 1702. AD CLISSOVAM. das iſt: **Im Jahre 1701. an der Düna und im Jahre 1702. bey Cliſſow.** Münzen über dieſen Sieg.

96. §. Es

* *Je croi, que Vous aurez reçu par la voie publique le malheureux ſucces, que j'ay eu avec l' Armée Suedoiſe. Le mal n'eſt pas ſi grand, n'ayant perdu tant priſonniers que bleſſés 12 à 1500 hommes; mais les conſequences en ſont d' autant plus. La relation vous ſera voir le detail; mais pour vous dire franchement, c'eſt par la lâcheté et terreur de mon aile droite, laquelle a été cauſée par la fuite incomprehenſible de l'Armée de la Couronne, laquelle n'ayant eſſuyé qu'une decharge même pas generale ſ'en eſt enfuiée à plus d'une lieue, et nos gens ont eu plus peur d'eux que de l'ennemi, croyant qu'ils ſeroient pris à dos par eux, ce qui a fait qu'ils ont eu plus de garde par derriere, que par devant. Les Polonois en échange diſent, qu'ils on cru, que j'étois d'accord avec les Suedois, que nous les voulions prendre et les tüer: Ainſi l'un ſ'eſt defié de l'autre, ce qui a fait la perte: Mais ce qu'il y a de facheux, c'eſt d'avoir perdu les Canons et l'equipage, à cauſe d'un marais, ou on ne pouvoit paſſer. Préſentement je raſſemble les Regimens, qui auront pris deux routes, et commenceray ma marche vers la Nobleſſe, le General Röbel etant arrivé avec 8 Regimens nouveaux; Neant-*

moins

1702. Julius.

und auf des Herzogs von Holſtein Tod.

96. §. Es wurden auch auf den Todesfall des Herzogs von Holſtein zwey Schauſtücke geprägt. Das eine ſtellte deſſelben Bruſtbild auf der einen Seite vor, mit der Umſchrift: FRIDER. D. G. HAER. NORW. DVX. SLES. HOLS. das iſt: **Friederich, von Gottes Gnaden, Erbe zu Norwegen, Herzog zu Schleswig-Holſtein.** Unten ſtand der Anfangsbuchſtab R. von des Künſtlers, RICHTERS, Namen. Auf der Rückſeite war der Löwe am himmliſchen Thierkreyſe gar helle zu ſehen, und zwar zwiſchen dem Scorpion und der Jungfer, die etwas dunkler waren. Die Ueberſchrift lautete: TERRIS AETERNVS ET ASTRIS. das iſt: **Auf Erden und am Himmel unſterblich.** Ueber dem Abſchnitte ragete ein Theil der Erdkugel hervor, worinn Holſtein lag, und darunter laſ man: NAT. XVIII. OCT. M.D.C.LXXI. OCCVB. IN. PRAEL. AD. CLISSOV. IX. JVL. M.DCC.II. das iſt: **Gebohren den 18. October 1671. geblieben in der Schlacht bey Cliſſow den 9. Jul. 1702.**

97. §. Auf dem andern Schauſtücke war gleichfalls das Bruſtbild dieſes Herzogs von Holſtein, mit der Ueberſchrift zu ſehen: FRID. D. G. HAER. NORV. DVX. SL. HOL. ST. DIT. COM. OLD. DEL. das iſt: **Friederich, von Gottes Gnaden, Erbe zu Norwegen, Herzog zu Schleswig, Holſtein, Stormarn und der Ditmarſchen, Graf zu Oldenburg und Delmenhorſt.** Auf der Gegenſeite laſ man die Worte: NATVS A. C. MDCLXXI. D. 18. OCT. OCCVB. IN PRAELIO. CONT. REGEM POL. AD CLISSOV. D. $\frac{9}{19}$ JVL. A MDCCII. A. REG. VIII. AETAT. XXXI. M. V. D. XXI. HEV PRAEPOSTERA FATA! das iſt: **Gebohren im Jahr Chriſti 1671. den 18. October, geblieben in der Schlacht bey Cliſſow gegen den König in Polen den $\frac{9}{19}$ Jul. im Jahr 1702. im achten ſeiner Regirung, ſeines Alters 31. Jahre, 8. Monate und 21. Tage. O widriges Schickſal!**

98. §. Dieſer

moins je croi, que ſi vous voulez vous entremettre conjointement avec la Nobleſſe, ce feu ſe pourra éteindre, avant qu'on voye toute la Patrie en ſang: Je ſuis perſuadé, que par vôtre bonnêteté vous ne delaiſſerez pas le plus foible, et celuy qui eſt opprimé: Me fondant donc ſur vous, j'attens les promts effects de votre côté, et ſuis avec toute l'eſtime,

Cracovie le [illegible] Juil. 1702.

De Votre Eminence

AVGVSTVS Rex.

Der Sieg wird in den ſchwediſchen Ländern kund gemacht.

98. §. Dieſer merkwürdige Sieg ward in dem ſchwediſchen Reiche, und in den dazu gehörigen Landſchaften auf die gewöhnliche Weiſe, kund gemacht. Es ward unter andern von dem Statthalter des lettiſchen Kreyſes in Liefland, **Michael von Strohkirch**, ſolches den Einwohnern unter dem drey und zwanzigſten Julius in **Riga** angedeutet, „und „ihnen dabey zu Gemüthe geführet, daß ſie „dafür dem wundervollen Gott in Demuth „danken möchten. Da auch die Ruſſen mit „ihrem gottloſen Anhange einen neuen Anfall „zu thun droheten; ſo ſollte ſich ein Jeder ih„nen mit äuſerſten Kräften entgegen ſetzen. Zu „dem Ende verlangte er hiermit in des Kö„nigs Namen, ſowohl von dem adelichen „als geringern Stande, daß der vornehm„ſte Edelmann, oder Eigenthümer eines jeden „Kirchſpiels, die andern Beſitzer, Pächter, „Amtleute, und alle ſchwediſche und teutſche „Einwohner, und von den Bauren und Krü„gern, die beſte Mannſchaft, abſonderlich „die Schützen zuſammen ruffe; ſie mit Gewehr „verſehe, und in Rotten eintheile; welche zu „den königlichen Truppen im Lande ſtoſſen; „ſich an den Päſſen und andern vortheilhaf„ten Oertern ſetzen; und des Feindes weitern „Einbruch und Uebermuth, imgleichen ſeine „Streiffereyen ſteuren ſollten. Man möchte „bedenken, daß ein Jeder ſowol für das gemei„ne Beſte, als für ſeine eigene Wohlfahrt, beſ„ſer thue, wenn er ſich zur Gegenwehr ſetze, „als wenn er ſein Haus und Hof verlaſſe, in „den Wald flüchte, und alles einer ohnfehlba„ren Plünderung überlaſſe. Ein Jeder treuer „Unterthan müſſe bey dieſen Zeiten ſeine Pflicht „in acht nehmen; weil es bekannt ſey, daß der „grimmige Feind mit nichts anders umgehe, „als daß er ſeine Grauſamkeit durch Mord und „Brand, durch Verwüſtung des Landes, und „durch Wegführung der Einwohner in die „unleidlichſte Gefangenſchaft und Leibeigen„ſchaft, auf eine unchriſtliche Weiſe ausübe. „Ein jeder Eigenthümer müſſe auch betrach„ten, daß die Bauren, welche zu des Landes „Vertheidigung einige Mannſchaft hergäben, „ſo viel möglich, mit Hofedienſten verſchont „würden, und daß die ausgezogenen Leute ihren „nöthigen Unterhalt bekämen. Die Herrſchaf„ten und Prediger ſollten das ihrige zur Auf„munterung der Bauren beytragen, und Je„dermann könnte übrigens verſichert ſeyn, daß „der König dieſem bedrängten Lande zu Hülfe „kommen wollte, ſobald er nur ſeine andern „hochmüthigen Feinde gezüchtigt hätte, wie „denn bereits einige Truppen zu der Einwoh„ner Beyſtand im Anmarſch begriffen wären.

1702. Julius.

Der König Carl läſſt die Todten begraben; den 10.

99. §. Den Tag nach der Schlacht ließ der König die Todten † begraben, und beehrte ihr tapferes Verhalten mit ſeiner eigenen Gegenwart, welches auch die ſämtlichen Generals thaten; wobey die ſchwediſche Loſung aus dem groben und kleinen Geſchütze abgebrannt ward. Nicht weniger wurden diejenigen, welche vom Feinde auf dem Platze geblieben waren, und ſoviel man deren antraf, zuſammen gebracht und eingeſcharrt. Wegen der Verwundeten ward alle mögliche Anſtalt gemacht, damit ſie möchten unterm Dache kommen und gepflegt werden, bis ſie wieder zu ihren vorigen Kräften gelangeten*. In der zurückgelaſſenen Canzeley des Königs **August** hatte der König **Carl** unter andern einen ſtarken geheimen Briefwechſel gefunden. Es waren unterſchiedliche Vorſchläge darinn enthalten, daß der König in Polen ſich auf keinerley Weiſe mit den Schweden in einer Schlacht einlaſſen; ſondern ſich je länger je weiter davon machen ſollte, bis jene abgemattet, und die Polen ihrer Brandſchatzungen überdrüſſig wären. Wenn die Schweden alsdenn nicht ſelbſt verlangten aus Polen zu ziehen; ſo würde endlich das ganze Land mit Freuden aufſitzen und ſie daraus vertreiben. Es hielt demnach der König **Carl** nicht für rathſam, länger ſtill zu ſtehen, und dem Könige **Auguſt** ſo lange Friſt zu laſſen, bis er ſich in ſeinem Vorhaben zu **Cracau** aufs neue befeſtigt hätte. Es ward daher eine Parthey erſtlich nach **Pinſchou** geſchickt, welcher der König hiernächſt ſelbſt nachfolgte. Nachdem er die Gelegenheit des Orts beſehen hatte; ſo wurden die Beſchädigten dahin geführt, und in der Stadt imgleichen auf dem Schloſſe verlegt; indem es nicht thunlich war, ſie ſo geſchwind mit ſich zu führen, als es bey dieſer Unternehmung erfordert ward. Man brachte auch das ſächſiſche grobe Geſchütz und die Siegszeichen unter einer Bedeckung dahin,

und gehet den Sachſen nach.

den 13.

† Dieſes wiederfuhr dem Herzoge von Holſtein nicht, welcher nachher nach ſeinem Lande abgeführt ward. Das unpartheyiſche Lob des ermländiſchen Biſchofs, Zaluski, von dieſem Herrn, auf der zweyhundert und neunzehnten Seite des dritten Bandes ſeiner Briefe, will man hier noch beyfügen: Dux Holſteinenſis dicitur manu Katcii Palatini Kyovienſis, Generalis Artilleriae noſtrae tormentum contra Suecos dirigentis cecidiſſe. *Magnum virum et fortem hunc Principem fuiſſe conſtat. Audivi multos eum laudantes, et virtutes ejus in arctum retrahendo dicentes, aut naſci nunquam, aut ſemper vivere eum debuiſſe.*

* Schmaus auf der ſiebenhundert ſechs und ſechzigſten Seite, und *Lamberti* in ſeinen Memoires du XVIII. Siecle auf der hundert zwey und ſiebenzigſten Seite des zweyten Bandes berichten, der König **Carl** habe auf der Wahlſtatt einen verwundeten und von den Soldaten ausgezogenen ſächſiſchen Officier angetroffen, und ihm aus Mitleiden ſeinen eigenen Rock und Degen geſchenkt; welchen der König Auguſt nachher in der Kunſtkammer zu Dreßden habe aufheben laſſen. Wiewohl nun dieſes zum Ruhm des Königs in Schweden gehöret; ſo iſt es doch ohne Grund.

1702. Julius. den 14. den 15.

dahin, welches mit den Gefangenen und Verwundeten gleichfalls geſchahe. Die ganze Armee folgte hierauf nach, und ſetzte ſich unten vor der Stadt an dem Strome der daſelbſt vorbey flieſſet.

Der käiſerliche Abgeſandte, Graf von Zinzendorf, kommt an.

100. §. Hier meldete ſich der käiſerliche Abgeſandte, **Franz Ludewig**, Graf von **Zinzendorf** an, der an des Grafen von Welz Stelle abgeſchickt war. Weil aber der König **Carl** ſich keine Zeit ließ, die Statsſachen mit ſeinen übrigen Sorgen zu vermiſchen, und weil er dieſen Abgeſandten noch weniger mit Fug vor ſich laſſen konnte; indem er allen übrigen fremden Geſandten den Zutritt verſagt hatte; ſo begab ſich der Graf **Zinzendorf** nach **Cracau**, nachdem er zur Antwort erhalten, daß er warten möchte, bis ſich eine bequemere Gelegenheit äuſerte. Inzwiſchen waren die gefangenen ſächſiſchen Officirer übereins gekommen, in ſchwediſche Dienſte zu gehen, und ſie verſprachen zugleich, zwölfhundert Gemeine auch dahin zu vermögen. Ihr Anerbieten waed angenommen, und ſie legten hierauf den Eyd der Treue ab. Man that dem Könige den Vorſchlag, ſie unter die gegenwärtigen Regimenter zu vertheilen, bis die Stellen dererjenigen wiederersetzt worden, die in der Schlacht geblieben wären; allein der König gab zur Antwort, es würde ſolches nicht mit Fug geſchehen können. Er führte dabey zur Urſache an, daß Leute die einer freyen und üppigen Lebensart gewohnt wären, ſein Volk gar bald verderben dürften. Es ward daher beſchloſſen, ſie nach **Pommern** zu ſchicken, und ſie in die dortigen Veſtungen zu verlegen; aus welchen dev Graf **Gyllenſtierna** viele Mannſchaft gezogen hatte. Die Gemeinen, die gutwillig Dienſte genommen hatten, wurden hierauf unter ihren Officirern vertheilt, und ſie bekamen insgeſamt zweener Monate Beſoldung womit ſie ſich auf den Marſch begaben. Wie ſie aber auf die ſchleſiſchen Gränzen kamen; ſo machten die Soldaten einen Aufſtand, überfielen ihre Officirer mit Hauen und Stechen, und ſprungen mit einigen davon ſo übel um, daß dieſelben ihr Leben dabey einbüſſeten. Sie gingen hiernächſt alle mit einander ihren Weg, einige nach ihrer Heimath in Sachſen, und andere nach dem Könige **Auguſt** zurück.

Siehe oben auf der 291. Seite.

Unterſchiedene ſächſiſche Gefangene geben in ſchwediſche Dienſte; den 17.

die nach Pommern geſchickt werden;

aber unter Weges davon lauffen.

Die verwundeten Schweden werden in Pinſchou gelaſſen. den 18.

101. §. Nachdem der König nunmehr alle nöthige Anſtalten zu Verpflegung der Beſchädigten in **Pinſchou** verfügt hatte; ſo ward der Oberſtleutnant **Feilitz** mit dreytauſend Mann zu Fuß und zwo Compagnien Dragoner dargelaſſen; die Armee aber brach auf, und marſchirte nach **Skalmiers**. Der König **Auguſt** hielt ſich indeſſen in **Cracau** auf, und brachte ſeine Truppen wieder zuſammen, die bey **Cliſſou** verſtreuet worden. Nachdem auch der General **Röbel** mit acht Regimentern aus Sachſen angekommen war; ſo ließ der König in Polen ein verſchanztes Lager aufwerffen, damit die Schweden ihn nicht überrumpeln möchten. Denn aus der Nachricht, die er ohne Zweiffel von ihrem Marſche hatte, war leicht zu urtheilen, daß ſie ihm in kurzem nachfolgen würden; noch mehr aber daraus, als er vernahm, daß der Graf **Stenbock** in der Nacht war nach der **Weichſel** abgeſchickt worden, um eine Brücke darüber ſchlagen zu laſſen. den 22.

Der König Carl iſt in vollem Marſche begriffen. den 23. den 24.

102. §. Der König **Carl** brach den folgenden Tag des Morgens auf, und nahm denſelben Weg durch **Conary** zu dem Grafen **Stenbock**, der dazumahl mit der Brücke fertig war. Der Marſch ward hierauf durch **Moikowitza** ſo eingerichtet, daß das Geſchütz und die Bagage, imgleichen das Fußvolk, über die **Weichſel** ging. Damit man aber Zeit gewinnen möchte; ſo muſte die Reuterey an einer Stelle durch den Strom ſetzen, woſelbſt er am niedrigſten war; daß alſo die ganze Armee gegen Abend die andere Seite eereicht hatte, und nach **Solonna**, woſelbſt ſie einen Tag ſtill ſtand, und ſo weiter nach **Bochnia** marſchirte; welches wegen ſeiner tieffen Saltzgruben bekannt iſt. Hier merkte nunmehr der König **Auguſt** aus den Nachrichten, welche die Coſacken und andere ihm zubrachten, daß die Abſicht der Schweden dahin gehen dürfte, ihn gänzlich abzuſchneiden. Er begab ſich demnach noch denſelben Morgen in der Geſchwindigkeit von **Bochnia**, und gewann dadurch einen guten Vorſprung. Die Schweden bekamen ſeinen Nachtrab noch auf einem hohen Berge zu ſehen, und meynten, daß es ſeine Vortruppen wären. Sie eileten daher mit allem Fleiſſe und ſo geſchwinde, als es immer möglich war; damit ſie eine Brücke über den kleinen Fluß **Raba** ſchlagen möchten, der ihnen im Wege war. Sie waren ſobald nicht hinüber gekommen, als der König ſie in Schlachtordnung ſtellete, und es war niemand, der da nicht glaubte, daß es wiederum zum ſchlagen kommen würde. Wie man aber näher nach **Bochnia** kam; ſo erhielt der König die Nachricht, die Sachſen wären ſchon bey ſo guter Tageszeit fortgegangen, daß ſie auf das wenigſte eine ſtarke Meile voraus ſeyn könnten. Man fand demnach, daß es vergebens wäre, ihnen weiter nachzuſetzen; und die Armee blieb alſo bey **Bochnia** ſtehen. Der König ſelbſt ritt mit einem Gefolge durch die Stadt und ein Stück Weges auf der andern Seite, wo er einige Leute, die ſich verſpätet hatten, imgleichen einen Bagagewagen mit Zelten antraf, die als Gefangene und gute Beute nach dem ſchwediſchen Lager gebracht wurden.

den 26.

Der König Auguſt entgehet ihm.

Die Coſacken ſtreiffen herum.

den 27.

103. Nun meinte man zwar, daß ſich kein Feind mehr würde in der Gegend finden laſſen; allein den folgenden Tag befand es ſich ganz anders. Ein Soldat war nach einem Dorfe gegangen, das bey der ſchwediſchen Vorwachte lag, und wollte ſich Getränke einkauffen, er war aber kaum hineingekommen, als einige Coſacken über ihn her kamen und ihn niederſäbelten. Der König war eben ſelbſt mit dem Grafen **Stenbock** ausgeritten, an welchem denſelben Tag über die Ordnung war, bey dem Könige zu ſeyn, und er hatte noch ein und zwanzig Officierer bey ſich. Wie er in Erfahrung brachte, was in dem Dorfe vorgefallen war; ſo begab er ſich dahin, und von dar zurück; er wuſte auch nicht das geringſte mehr, bis ein Hauffen Coſacken und Wallachen mit einem erſchrecklichen Geſchrey herzu eileten. Der König ritt ihnen entgegen und trieb ſie einmahl zurück; ſobald aber hatte er ſich nicht von ihnen gewandt, als ſie wiederkamen. Sie wurden zwar gleichfalls abgewieſen; allein man merkte nunmehr, daß ſie ſich verſtärkten. Indem der König mit ſeinem Gefolge nach dem Lager reiten wollte; ſo kam der ganze Schwarm hinten nach, und ſuchte ihm die Brücke ſtreitig zu machen. Es mochten in allen, ſo viel man überſehen konnte, etwa fünfhundert Mann, meiſtentheils Polen, und wie man hernach vernahm, von des Kronfeldherrn **Lubomirski** Bruders Völkern ſeyn. Zu allem Glücke kam der König und der Graf **Stenbock** nebſt etlichen Officieren glücklich über die Brücke: einige aber von ihnen hielten den Feind dabey ſo lange auf, bis der König in Sicherheit war und ihnen mehr Leute zu Hülffe ſchicken konnte. Unter denen, welche ſich indeſſen mit dem Feinde herumtummelten, waren inſonderheit der Oberſte **Daldorf**, der Capitain von der Garde, **Nils Roſenſtierna**, des Königs Cammerpage, **Carl Klinkouſtröm**, und der Leibknecht **Halling**. Wie der Feind ſonſt niemand mehr ſahe; ſo griff er dieſe deſto ſicherer mit Schieſſen wie auch mit Picken und Kopyen an, daß ſie übel verwundet und ſo gut als todt aufgenommen und gefangen wurden. Ehe der König noch zurück kam; ſo waren die ausgeſetzten Vorwachten nebſt andern mehr, gleich nach gehörtem Schieſſen herausgerückt, und ſpornſtreichs, ſo geſchwind ſie nur immer konnten, hinzugerannt. Wie aber der Feind ihrer von weiten gewahr ward; ſo wollte er mit ihnen nichts zu ſchaffen haben; ſondern ging ſeinen Weg. Was für Freude darüber im ganzen Lager entſtand; indem man ſahe, daß der König einer ſo groſſen Gefahr entgangen war, das iſt faſt nicht zu beſchreiben. „Indeſſen muſte „der König ſich doch gefallen laſſen, daß die„jenigen, die am nächſten um ihn waren, „ſich darüber ganz mißvergnügt bezeugten, „daß er ſeine hohe Perſon dergeſtalt in die „Schanze ſchlüge. Er möchte ſich doch er„innern, daß die Wohlfahrt der ſämmtlichen „Armee auf ſein Leben beruhete, und daß „der geringſte Soldat weit mehr verdienet „hätte, als daß er auf ſolche Weiſe von ſei„nem Könige verlaſſen würde. Das der „König ein und das anderemahl dieſe flüchtige „Partheyen zurückgetrieben hätte; das wäre „keine ſonderliche Ehre; weil ſie umherſchwärm„ten und keinen Stand hielten. Wenn man „aber von ihnen umzingelt würde und unglück„lich wäre; ſo lieffe es mit der gröſten Schan„de ab. Der König thäte beſſer, wenn er „ſeine Perſon bis auf eine bequemere Zeit und „Gelegenheit verſparte, da er ſich an die „Spitze ſeiner Armee ſtellen, und ſo mit aller „Herzhaftigkeit darauf loßgehen könnte, wie „er ſchon mit dem gröſten Ruhme und Vor„theile verſchiedene mahl gethan hätte.

Der König in Schweden iſt in groſſer Gefahr.

Welche ihm vorgeſtellt wird.

1702. Julius.

Er marſchiret nach Cracau.

104. §. Die Sachſen waren indeſſen ſchon ſo weit vorausgekommen, daß es umſonſt war ihnen nachzuſetzen; welches dem König **Carl** keine geringe Bekümmerniß verurſachte. Denn wenn er denſelben Weg nehmen wollte; ſo würde es ihm an Lebensmitteln gebrechen, und die Armee dürfte auf die Weiſe, theils durch Hunger, theils aus Mattigkeit, zu Grunde gehen. Wenn man aber dem Feinde noch länger Zeit lieſſe; ſo würde er ſich ohne Zweiffel weiter davon einen Ort ausſuchen, wo er zulänglichen Unterhalt fände, und ſich bey Gelegenheit, ſowohl durch die Polen, als Sachſen, verſtärken könnte. Nach reifer Ueberlegung ward beſchloſſen den folgenden Tag aufzubrechen, und der Marſch ging nach dem Kloſter **Stanenko**, auf dem Wege nach **Cracau**, wo der König die Ankunft des Grafen **Gyllenſtierna** abwarten wollte. In der Zeit, daß man hier ein paar Tage ſtille lag, kam der Herzog **Friederich Wilhelm von Mecklenburg Schwerin** im königlichen Hauptquartire an; er hielt ſich aber nur eilf Tage darinn auf, und reiſete nach dieſem wieder weg. Sein eigentliches Anbringen ward nicht allen und jeden bekannt; ſondern es bekam es nur einer und der andere zu wiſſen.

den 28.

Der Herzog Friederich Wilhelm von Mecklenburg langet an.

den 29.

Die Abgeordneten von Cracau

105. §. Allhier fanden ſich auch einige Abgeordnete von der cracauiſchen Woiwodſchaft ein, die der König vor ſich ließ. Es waren **Andreas Zydowski** und **Albrecht Dembiski** darunter die vornehmſten. Der erſte führete das Wort, und ſtellte das alte Bündniß und die vorige Freundſchafft der Republik mit Schweden vor: „Sie habe ihres Königs „angefangenen Krieg keinesweges gut geheiſ„ſen, und hoffe demnach, der König werde ſeine „ſiegreiche Waffen von dieſem unglücklichen „Lande abziehen. Er übergab hierauf eine Schrift, die der Adel ihm mitgegeben hatte, und

übergeben eine Schrifft,

1702. Julius. und folgendes Innhalts war: „Es wäre der„ſelbe über des Königs in Schweden Einbruch „beſtürzt worden. Und er wunderte ſich am „meiſten darüber; indem die Republik den oli„viſchen Frieden unverbrüchlich gehalten, und „ihrem Könige nicht nur auf keinerley Weyſe „mit Rath und That an die Hand gegangen „wäre; ſondern weil ſie im Gegentheile, auf „den Ausmarſch der ſächſiſchen Truppen aus „Polen gedrungen hätte. Er erſuchte dem„nach, der König möchte ſich wieder auf den „Rückweg machen, und an die Abſetzung ihres „Königs nicht gedenken. Die Polen wären „demſelben jederzeit, nach Anweiſung ihres Ei„des und nach des Vaterlandes Satzungen, „getreu geweſen, die ihnen auch gewiſſe Stuffen „der Warnung vorſchrieben, deren ſie ſich bey „ihrem Könige bedienen könnten, wenn er „auf eine oder andere Art auf Irrwege gerie„the. Es würde eine ſchändliche Leibeigen„ſchaft für ein freyes Volk ſeyn, wenn es auf „eines fremden Herrn Befehl ſeinen rechtmäſ„ſig gekrönten König vom Throne ſetzen „ſollte. Endlich bäten die Abgeordneten um „Befreyung von allen Auflagen, und um ei„nen Stillſtand, bis ſie ſich mit ihren Mitbrü„dern darüber berathſchlagt hätten, was et„wa zu einem erwünſchten Frieden dienen „möchte. Der König ließ ihnen hierauf ganz

welche beantwortet wird. kurz zur Antwort geben, „er habe ihr An„bringen erſehen. Sie könnten zurückreiſen, „wenn es ihnen gefiele. Mann hoffte in ein „paar Tagen in Cracau zu ſeyn, und als„denn ſollten ſie ſchriftliche Antwort erhalten.

Der König Carl langet vor Cracau an. 106. §. Wie der König nunmehr zu hören bekam, daß der König Auguſt ſich nach Sendomir gewandt hatte; ſo verdroß es ihm ſehr, daß er ihm nicht zuvor gekommen; indem es ein fruchtbares Land war, und darinn, nach des Kronfeldherrn Befehl, ein groſſes Magazin ſollte aufgerichtet ſeyn. Doch die Sache konnte anitzt nicht ſo geſchwinde geändert werden; ſondern der Marſch ging

den 31. gerade auf Cracau zu. Das Lager ward ein Stück Weges auſſerhalb aufgeſchlagen, und einige Perſonen wurden nach der Stadt abgefertigt, die von der Stadtobrigkeit Lebensmittel für die Armee verlangen mußten. Sie erhielten zur Antwort, der Stadtrath habe nichts zu befehlen; ſondern ihr oberſter Befehlhaber nämlich der Staroſte, Frantz Wielopolski. Die ganze Armee rückte alſo an die Weichſel; weil die Stadtmauren auf der einen Seite bis an dieſen Fluß gehen. Wie der König dahin kam; ſo fand er, daß die Zugbrücke aufgezogen und die Thore verſperrt waren. Er befahl daher, man möchte in der Eil einige kleine Prahmen fertig machen, auf welchen der Graf Steinbock mit dreyhundert Mann überging. Das Thor zur caſimirſchen Vorſtadt war offen, daß er ungehindert bis an die Stadtthore kommen konnte: allein dieſelben waren verſchloſſen, und mit einer Wache beſetzt. Der Graf Stenbock ruffte denenjenigen zu, die voran ſtunden, und befahl ihnen in des Königs in Schweden Namen, daß ſie die Thore unverzüglich öffnen und die Stadt übergeben ſollten. Wie ihm aber niemand antwortete; ſo verlangte er mit dem Wielopolski ſelbſt zu ſprechen. Dieſer kam nach einigem Bedenken, an die äuſerſte Pforte, die von Holz, aber rundherum mit Sturmpfälen beſetzt war, und inwendig eine groſſe eiſerne Pforte hatte. Stenbock bat ihn die Schweden gutwillig einzulaſſen. Geſchähe es mit Zwang, ſo wäre er unglücklich; und ohne dem wiſſe er ja, daß der König in Schweden und die Republik gute Freunde wären, obgleich die Könige unter ſich Krieg führeten. Wielopolski gab zur Antwort, die Stadt und das Schloß wären ihm von dem Könige Auguſt anvertraut; er könnte alſo keines von beyden aufgeben. Unter dieſem Geſpräche langete der König Carl ſelbſt unverſehens an, und that denſelben Antrag; er empfing aber auch gleiche Antwort. Indem Wielopolski inzwiſchen entweder aus Gutherzigkeit, oder aus gar zu groſſer Einfalt das Thor halb geöffnet hatte, und vielleicht ſehen wollte, wer der andere wäre, der mit ihm ſprach; ſo bekam er in der Geſchwindigkeit einen Schlag mit der Peitſche über das Geſicht, und zu gleicher Zeit lief der König mit ſolcher Behendigkeit nebſt denen, die er bey ſich hatte, hinein, daß er auch dem Wielopolski durch das eiſerne Thor nachfolgete. und kömmt in die Stadt hinein.

Die Wache, welche hier war, legte alsbald das Gewehr nieder, und man ſpeiſete ſie mit einigen Stockſchlägen ab; indem der König das Schieſſen verboten hatte. Wielopolski war Willens ſich nach dem Schloſſe zu begeben, weil er durch deſſen Uebergabe noch einen billigen Vergleich zu erhalten vermeinete; allein der König ſetzte ihm ſo eifrig nach, daß er zugleich mit ihm hinein kam, und ſich des Thores bemächtigte. Die zweyhundert Mann, welche allda ins Gewehr ſtunden, legten daſſelbe ſogleich nieder. Ein Leutnant von den Feuerwerkern war eben im Begriff ein Stück anzuzünden, das recht auf den Eingang des Schloſſes gerichtet war: ehe er aber noch dazu gelangen konnte; ſo war der König Carl über ihn her, und riß ihm den Zündſtock aus den Händen. Nachdem der König Befehl ertheilt hatte, daß einige Truppen aus dem Lager in die Stadt rücken ſollten; ſo wurden alle Gaſſen damit beſetzt. Denen dreyhundert Polen, welche man in der Wache auf dem Markte antraf, ward ihr Gewehr genommen, und ihnen Erlaubniß gegeben, zu gehen wohin ſie wollten. Es lagen auch noch ſechshundert Sachſen in der Stadt, die in der Schlacht bey Cliſſou übel verwundet waren. Sonderbare Zufälle dabey.

waren. Der König ließ ihnen andeuten, daß ſie ſich ſtill halten und heilen laſſen ſollten, bis ſie hernach nach ihrer Heimath reiſen könnten. Wie **Wielopolski** endlich hörete, daß der König ſelbſt gegenwärtig war; ſo kam er hervor, und ergab ſich als ein Kriegsgefangener. Er ward einige Tage über bewacht: nachher aber, ward er, auf des Schatzmeiſters **Sapieha** Vorbitte, der ſein Schwager war, auf freyen Fuß geſtellt. Der König legte hierauf den Grafen **Stenbock** mit ſechs Regimentern zur Beſatzung in die Stadt; die nebſt den gar reichen Klöſtern binnen etlichen Tagen eine anſehnliche Brandſchatzung bezahlte, auſſer was ſie noch an Lebensmitteln anſchaffen muſten.

Der Graf Stenbock läſſet eine Kirche

107. §. Da man auch die Nachricht erhielt, daß in der Nicolaskirche, in welcher alle polniſche Könige begraben werden, ein groſſer Schatz, nebſt denen Reichskleinodien, ſollte anzutreffen ſeyn; ſo wurden die Prieſter herbey gerufen, und befragt, ob es ſich alſo verhielte. Sie gaben zur Antwort: ſie wüſten von keinem Schatze, und es könnten die Schweden, wenn ſie wollten, ungehindert darnach ſuchen. Die Reichskleinodien wären lange vorher nach dem Kloſter **Czenchſtachowa** geſchickt worden. Nachgehends hätte ſie der König **Auguſt**, auf des General **Flemmings** Einrathen, nach **Dreßden** bringen laſſen. Die Kirche ward hierauf mit Wache beſetzt, und ein oder das andere Grab in Gegenwart der Prieſter geöffnet, einzig und allein um die von den Sachſen darinn etwa in Verwahrung niedergelegte Koſtbarkeiten aufzuſuchen; doch geſchahe dieſes alles ohne des Königs Wiſſen. Allein man fand nichts als eine groſſe Anzahl Leuchter und Kelche, die der Kirche zugehöreten, imgleichen einiges Silber, das die Bürgerſchaft, dem Vorgeben nach, hinein geworfen hatte. Dieſe ward alſo herbey gerufen, und es erhielt ein Jeder das Seinige, was er angab, wieder. Von den Kelchen ward nur ein einziger goldener mitgenommen, der nach dieſem einer Kirche in Schweden geſchenkt ward. Alle die übrigen wurden nicht einmahl angerühret. Daher auch ein dabey ſtehender römiſchcatholiſcher Prieſter überlaut ſagte: „es iſt „kein Wunder daß die Schweden ſo glücklich „ſind; weil ſie dasjenige mit Frieden laſſen, „was heilig iſt.„ Der Verlauf der Sache ward kurz nachher im Druck gegeben, damit man dadurch das falſche Gerüchte, welches von feindlicher Seite ausgeſtreuet worden, widerlegen möchte. Denn durch daſſelbe wollte man ganz Polen aufhetzen, und den Schweden Schuld geben, als wenn ſie die Kirche beraubet, alle Koſtbarkeiten aus den königlichen Begräbniſſen genommen, und mit des heiligen **Stanislaus** Leichnam ein Gauckelſpiel getrieben hätten: Welches doch eine arge Unwarheit war und bleiben wird.

ohne des Königs Wiſſen durchſuchen

1702. Julius.

August. den 1. Es wird eine Brücke über die Weichſel geſchlagen.

108. §. Den Tag nach des Königs Ankunft in **Cracau** fing man an, an einer Brücke über die **Weichſel** zu arbeiten. Sie ward in zween Tagen fertig: allein durch das ſtarke Regenwetter, das von den ungariſchen Bergen kam, ſtieg der Strom dergeſtalt auf, daß die Brücke von einander ging. Doch ward ſie bald ergänzt.

Der König ertheilet den cracauiſchen Abgeordneten die letzte Antwort.

109. §. Der König ließ nunmehr den cracauiſchen Abgeordneten zur Antwort ertheilen: „ſeine Meinung erhelle aus den vorher ausgegebenen Manifeſten deutlich genug. „Man dürfe ſich über ſeinen Einmarſch in „**Polen** nicht wundern, weil die Republik „und die ganze Welt wiſſe, wie der König „**Auguſt** den oliviſchen Frieden gebrochen „habe. Alle Rechte erlaubten, daß man ſeinen Feind verfolgen dürfe. Die Republik „bezeuge keinen Ernſt in der Sache. Die „alten Polen hätten ſich den unbilligen Unter„nehmungen ihrer Könige widerſetzt. Die „Republik wolle den Frieden genau beobachten, und nehme dennoch, durch ihr Nachſehen und durch ihre Nachläſſigkeit, an dem „Kriege Theil; weil ſich unterſchiedene ihrer „Mitglieder aus Eigennutz beſtechen laſſen. „Sie ſollten zuſammen treten und ihren König ſeines Unfugs überführen. Wolle man „mit Stillſchweigen übergehen, daß **Curland** und **Litthauen** ſeine ſächſiſchen Völker ernähret, und daß **Oginski** nebſt dem „**Wißniowiecki** die Schweden ſo oft angefallen habe? Was für eine Farbe wolle man „denn dem Betragen anſtreichen, daß ſich die „Kronarmee, achttauſend Mann ſtark, mit „in der Schlacht bey **Cliſſou** befunden habe? „Dieſes ſey nicht weniger ein Merkmahl „von der Republik Freundſchaft, als da die „cracauiſche Woiwodſchaft dem Könige **Auguſt**, bey ſeinem letztern Abzuge, die nöthigen Lebensmittel, einige Stücke nebſt Pulver und Bley aus der Stadt und aus dem „Schloſſe gereichet habe. Es ſey alſo dem „Könige in Schweden unerträglich zu vernehmen, daß man die Schuld auf ihn ſchiebe, da er doch nur einen unrechtmäſſigen „Krieg von ſeinem Lande abzuhalten trachte. „Wenn die Republik darunter ein wenig leide; „ſo müſte ſie es ihrem Könige und ſich ſelbſt „zuſchreiben. Der König ſuche der Republik Beſtes, weil ihm bewuſt ſey, daß ſie von „den Sachſen zu vielen Sachen verführet worden, die ihr anitzt leid wären. Er wolle ihrer unterdrückten Freyheit wieder aufhelfen, „und biete dem Königreiche ſeinen Beyſtand „an, den ſie deſto eher annehmen könnten, da „er mit ſeinen ſiegenden Waffen ſo nahe wäre. Wenn die cracauiſche Woiwodſchaft

1702. August. „ſich mit den andern vereinigen, und den Urheber alles Unheils abſchaffen wolle; ſo ſey „der Friede leicht geſchloſſen. Der König „könne von ſeinem Entſchluſſe nicht abgehen, „weil er ſonſt keine Schadloßhaltung und Sicherheit wegen des Künftigen ſehe. Die „Geſetze könnten den König **Auguſt** nicht „ſchützen, weil er ſie vorſetzlich ſelbſt gebrochen „habe; da doch auf deren Haltung der Republik Freyheit beruhe. Er habe den Krieg „eigenmächtig angefangen, welcher zu beyder „Reiche Verderben gereiche. Er ſuche die „Länder der Republik zu verſtümmeln, damit „er mit dem Ueberreſte nach Gefallen ſchalten „könne. Daß die Polen ehedem ihre ſchlechten Könige abgeſetzt hätten; ſolches bezeugten ihre eigene Geſchichtſchreiber. Und wenn „ſich auch dieſes nicht alſo verhielte; ſo müſte „doch die Wohlfahrt des Volks das vornemſte Geſetz ſeyn. Der König **Auguſt** habe „ihre Satzungen mit dem Bedinge beſchworen, daß man ihm nicht weiter gehorchen „ſolle, wenn er dieſelben breche. Die Republik ſey alſo von aller Verbindung frey; „ſie mache ſich aber alles Unrechts theilhaftig, wenn ſie ſich ihres Königs annehme. „Der König in Schweden thue ihr in ihrer „freyen Wahl keinen Eingrif; ſondern er „zeige ihr nur den Weg, wie ſie den Frieden „erlangen könne. Verſäumete ſie dieſes: „ſo legte ſie ihr feindliches Gemüth an den „Tag, und nöthigte ihren Freund andere „Maßregeln zu Erreichung ſeines Endzwecks „zu nehmen. Diejenigen wären Feinde des „Vaterlandes, welche ſich der Wohlfahrt „beyder Reiche heimlich oder öffentlich widerſetzten. Man habe der feindlichen Armee ihren Unterhalt gereichet; und alſo müſſe man „denſelben auch den Schweden zukommen „laſſen. Die Einwohner würden dadurch von „aller Gewalt befreyet, wenn ſie ſich nur auf „ihren Gütern ſtill hielten. Es ſey unnöthig, „von einem Stillſtande zu handeln; weil der „König in Schweden mit der Republik keinen Krieg führe, und nichts Feindſeliges wider ſie im Sinne habe, u. ſ. w.

Die Wallachen beunruhigen die Schweden.

110. §. Inmittelſt verſäumeten die Wallachen nicht nicht den ſchwediſchen Partheyen aufzupaſſen, die zur Eintreibung der Kriegsſteuren ausgegangen waren, und fielen alſo faſt täglich Scharmützel zwiſchen ihnen für. Einmahl griffen drey bis viertauſend Mann die ſchwediſchen Futterknechte an: allein, Major **Ornſtedt**, der ſie bedecken muſte, jagte ſie mit ſeiner wenigen Mannſchaft zurück, daß ſie ſich in die Hölzung hinein begaben, und ſich zwar nicht denſelben Tag, aber wohl nach dieſem zum öftern ſehen lieſſen.

den 7.

Die Verſamlung der Polen in Sendomir

111. §. Der König **Auguſt** hatte unterdeſſen eine Zuſammenkunft in **Sendomir** veranlaſſet, zu welcher er den ganzen Adel und die Kronarmee berufen hatte, damit er ſich mit ihnen über den Zuſtand der itzigen Zeiten berathſchlagen möchte. Von **Kleinpolen** ſtellete ſich eine groſſe Menge ein, dergleichen auch von denen näheſten Gegenden geſchahe, welche den Kronfeldherrn, **Lubomirski**, zu ihrem Oberhaupte machten. Die von **Großpolen**, wie auch von **Maſuren**, blieben zu Hauſe, und wandten vor, ſie wollten erſt abſehen, was **Gyllenſtierna** mit der pommeriſchen Armee unternehmen würde. Sie gingen ihm auch von weiten nach; ſie übeten aber keine Feindſeligkeiten aus. Wie nunmehr die Berathſchlagungen angehen ſollten; ſo entſtand ein ſchrecklicher Lerm. Einige beſchwerten ſich über die Schweden, die ſo tief ins Land eingerückt waren; andere hingegen über diejenigen, welche dieſelben, ihrer Meinung nach, hinein gelockt hatten. Dieſe ſollten als Landsverräther abgeſtraft werden, womit ſie auf die **Sapieher**, imgleichen, nach des Königs **Auguſt** Eingeben, auf den **Cardinal** und den **Leſzczynski** abzieleten. Weil aber dieſelben nicht zur Stelle waren; ſo wandte ſich ihre Raſerey gegen den **Lipski**, der neulich Geſandter geweſen war. Man rief, er ſollte von ſeinen Geſandtſchaftsverrichtungen Rechenſchaft geben, und er wäre Urſache, daß die pommeriſche Armee nicht wäre durch einige Gegenwehr verhindert worden weiter einzubrechen. Wie er eben den Mund zu ſeiner Verantwortung öffnen wollte; ſo waren ſie mit ihren Säbeln über ihn her, und richteten ihn erbärmlich zu. Sie würden ihn auch gewiß in Stücken gehauen haben; wenn man ihn nicht aus ihren Händen geriſſen und in des Königs Zelt gebracht hätte, wohin ſie doch nachfolgeten, und ihm vollends den Reſt geben wollten, wenn ſie nicht durch des Königs Vorbitte wären daran verhindert worden. Er ſtarb nicht lange hernach. Die wahre Urſache ſeines Unglücks war, daß er einige Jahre vorher einen, Namens **Wolski**, wegen begangener Mordthat zum Tode verurtheilt hatte. Dieſes wollte anitzt deſſelben Bruder rächen, und gab ihm dafür den erſten Hieb. Wie der Lerm ein wenig geſtillt war; ſo vermahnete ſie der König **Auguſt**, ſie möchten ſogleich alles abthun, was er verlangte: Indem ſie nicht ſicher wären, daß nicht die Schweden auch dahin kämen. Sie ſchrien auch anfänglich alle mit einander: ſie wollten ihrem Könige beyſtehen; weil dasjenige gegen ihre Freyheit liefe, was der König in Schweden begehrte. Allein kurz hernach riefen ſie: es wäre alles umſonſt und wieder die Reichsſatzungen, was man anitzt vornähme. Man müſte einen Reichstag haben. Zu gleicher Zeit fingen einige, die äuſerlich des Königs **Auguſt** Freunde zu ſeyn ſchienen, es in der That aber nicht waren, mit ihrem Anhange an über ihres Königs

den 12.

nimmt einen Anfang.

Siehe oben auf der 313. Seite.

Lipski wird niedergeſäbelt.

nigs

nigs Aufführung zu murmeln; indem alle wohl wuſten, daß dasjenige wahr wäre, weſſen ihn der König in Schweden in ſeinem Manifeſte und Schreiben an die Republik beſchuldigt hatte. Der Schluß lief dahin aus: man ſollte die Verſammlung anitzt aufheben, nachdem man des Königs Antrag und die vornehmſten Bewegungsgründe ſchriftlich abgefaſſt hatte. Der litthauiſche Untercanzler, **Szczuka**, ſchlug eine neue Geſandtſchaft vor, die an den König in Schweden abgehen, und ihm den Frieden antragen ſollte. Man wollte zweene von jeder Provinz nach **Warſchau** verſchreiben, die die ganze Republik vorſtelleten, und auf dieſe Weiſe müſte alles mit einander ordentlich abgethan werden. Der König **Auguſt** gelobte mit einem neuen Eyde zu bekräftigen, daß er nichts ohne oder gegen der Republik Willen vornehmen wollte. Dieſes geſchahe zu Ende des Monats, da er ſein Fußvolk auf Wittinen ſetzte. Er ſelbſt aber nahm mit der Reuterey den Landweg nach **Warſchau**.

Die Verſammlung wird aufgehoben. den 25.

den 30. Der König Auguſt gehet nach Warſchau.

Innhalt des Schluſſes, welcher zu Sendomir gefaſſt worden

112. §. Der erwehnte ſchriftliche Aufſatz beſtand in Folgenden: „Der König **Auguſt** „habe die Sachſen zu ſich als Hülfsvölker her„eingerufen, um dem freyen und edelmüthi„gen Volke, über welches er regirte, zu zeigen, „was für Zärtlichkeit er für ihre Erhaltung he„ge. Er ſuche nichts für ſich ſelbſt; ſondern „er überlaſſe ihnen die Freyheit zu ſprechen und „zu berathſchlagen wie ſie wollten, und es für „nützlich befünden. Er habe die **Sachſen** „auf ſeine eigene Koſten in **Polen** kommen „laſſen. Er gebe aber nunmehr der Republik „freye Hände ſie zu gebrauchen, wo man es „am nöthigſten erachte. Er habe ſich durch „einen neuen Eid verbunden bey des König„reichs Geſetzen und Verfaſſungen zu bleiben, „und die Bündniſſe und Verträge, welche er „mit den benachbarten hohen Mächten er„richtet hätte, ohne der Republik Einwilligung „auf keinerley Weiſe zu brechen. Seine ſäch„ſiſche Hofbedienten wolle er von ſich laſſen, „und ohne der Republik Beſtimmung niemah„len wieder einen Krieg anfangen.

welcher von den anweſenden Magnaten bekräftigt wird.

113. §. Nachdem die verſammleten Magnaten dieſe Urkunde durchgeleſen hatten, welche der König **Auguſt** mit eigener Hand unterſchrieben hatte; „ſo widerſprachen ſie fürs „erſte vor Gott und aller Welt aufs feyerlich„ſte, daß ſie dem oliviſchen Frieden durchaus „nicht zuwider gelebt hätten. Sie hätten bis „dahin die Wirkungen von des Königs in „Schweden betrüglichen Verheiſſungen mit „Langmuth angeſehen: ſie wollten aber nun„mehr die nöthigen Veranſtaltungen zur Ver„theidigung ihrer allgemeinen Freyheit, zur „Beybehaltung des römiſchcatholiſchen Glau„bens, und zur Abwendung der vorgeſchlagenen „Abſetzung ihres Königs machen. Es wären „zwar einige Woiwodſchaften abweſend; aber „gleichwohl auf dem Wege. Die gegenwär„tigen Zeiten erfoderten, daß dieſe Verſamm„lung zum Schluſſe eilen müſte. Da ihnen „alſo obläge, die Regirung des Königreichs „nach den Geſetzen zu beobachten; ſo verbän„den ſie ſich zu des Königs **Auguſt**, ihrer „Geſetze, Religion und Freyheit Beſchützung „mit einem theuren Eyde, daß ſie alle das Ih„rige, auch Leib und Leben daran wagen woll„ten. Wenn auch Jemand bey der Parthey „des Königs in Schweden mit Rath und That „feſt beharren würde; ſo ſollten deſſen Güter „eingezogen und andern gegeben werden, die „es mit ihrer Treue verdieneten.

1702. Auguſt.

Vorſchlag zu einer neuen Geſandtſchaft

114. §. Hierauf fing man an von der vorerwehnten Geſandtſchaft zu ſprechen, und es wurden folgende dazu in Vorſchlag gebracht: Der Woiwode von **Maſuren**, **Stanislaus Morſztyn**; der cracauiſche Generalfähnrich, **Johann Andreas Zydowski**, und der Staroſte von **Oſtrzeſzou**, **Stephan Leſzczynski**, als Abgeordnete von **Großpolen**; ingleichen der Küchenmeiſter von **Litthauen**, **Chriſtoph Komorowski**, als Bevollmächtigter von dieſem Großherzogthume. Es wurden zugleich ihre Verhaltungsbefehle aufgeſetzt und von dem polniſchen Untercanzler, **Carl Tarlo**, wie auch von dem litthauiſchen Untercanzler, **Stanislaus Szczuka**, unterzeichnet.

Ihre Verhaltungsbefehle,

115. §. In dieſen war ihnen vorgeſchrieben: „Sie ſollten dem Könige in Schweden „mit dem eheſten berichten, daß die Republik die „Vermittelung der Streitigkeiten zwiſchen ihm „und dem Könige in Polen über ſich nehmen „wollte. Daher ſie einen Stillſtand der „Waffen verlangten. In dieſer Abſicht könn„ten ſie ſich zu dem Cardinal Primas verfügen, „damit man mit Zuziehung der Abgeordneten „der Woiwodſchaften wegen des Orts und „wegen anderer Umſtände, die bey der Ver„mittelung nöthig wären, übereinkommen „möchte. Wenn es nach geſchehener Be„rathſchlagung für gut befunden würde; ſo „ſollten die Bevollmächtigten ihre Reiſe un„verzüglich antreten, dabey ein anſtändiges „Gefolge mit ſich nehmen, und bey dem Ge„pränge die Ehre des polniſchen Volks wohl „beobachten. Bey dem Gehöre ſelbſt könnten „ſie im Namen der Republik mit geziemenden „Worten dem Könige, oder auch ſeinen Be„dienten bey einer Unterhandlung vorſtellen, „daß die Republik ihre Verträge mit dem Kö„nige in Schweden heilig gehalten, und ſich „durch kein Zureden ihres Königs in den itzigen „Krieg eingelaſſen, noch weniger einer erlaub„ten Nothwehr bedienet hätte; weil ſie des „Königs in Schweden Worten getrauet, daß

„er

1702. August. „er als ein wahrhafter Freund eines freyen „Volks käme. Hiervon wollte man nun Gewißheit haben; weil man bey dem Seufzen „des Volks die Süſſigkeit der verſprochenen „Freundſchaft noch nicht ſchmecken könnte, und „man hätte daher nach reifer Ueberlegung eine „Geſandtſchaft abgefertigt, die unter der Republik Vermittelung ein ewiges Bündniß „zwiſchen beyden Reichen vorſchlagen und zugleich verſichern ſollte, daß die Republik ſich „ihrem eigenen Könige entgegen ſetzen würde, „wenn er ſich unterſtünde nach dieſem etwas „wider einen ſolchen Vertrag zu unternehmen. „Die angemuthete Abſetzung ihres Königs fiel „alſo weg; weil der König in Schweden ſeine „Sicherheit bekäme und die Republik die „Bürgſchaft davon übernähme. Wenn die „Freundſchaft von ſchwediſcher Seite aufrichtig wäre; ſo würde man den Polen keine „neue Wahl bey ihres Königs Leben zumuthen; indem es wider ihre Grundgeſetze und „Freyheit liefe, und welches darum nicht geſchehen könnte; weil es ihr durch einen Befehl abgezwungen würde, und weil es viele „übele Folgen nach ſich ziehen könnte. Der „König in Schweden würde als ein Freund „der Republik ihren Untergang nicht verlangen. „Er würde ihr Gutes und nicht Böſes thun, „ihre Vermittelung annehmen, und durch ein „Bündniß mit ſeinen Freunden aller Bitterkeit vergeſſen. Damit auch keine Urſache zu „klagen übrig bliebe; ſo möchte er das Geſchütz, welches der Republik geſchenkt worden, nebſt allem Zubehöre herausgeben, und „ſeine Armee aus Polen, Litthauen und aus „denen Ländern, welche dazu gehöreten, abführen. Nach dieſer Vorſchrift ſollten die Geſandten den Frieden einrichten und ſchlieſſen. Wenn aber dazu ſchlechte oder gar keine Hoffnung vorhanden wäre; ſo möchten ſie ſolches ohngeſäumt an die Abgeordnete der Woiwodſchaften berichten, an welchem Orte ſich dieſelben bey dem Könige und dem Cardinale befinden würden. Wenn ſich einige Schwirigkeiten unvermuthet hervorthäten: ſo könnten ſie ſich bey dem Cardinale Raths erholen; doch ſollten ſie durchaus in keine Trennung oder in eine neue Wahl willigen. Das übrige würde ihrer Klugheit und Treue überlaſſen †.

† Instructio statuum et ordinum reipublicae Poloniae expeditione bellica in congreſſu generali congregatorum ad Sereniſſimum et Potentiſſimum Principem CAROLVM Regem Sueciae rel. data in Campo ad Sendomiriam d. 4. Menſis Septemb. 1702.

Accepta quamprimum Illuſtriſſimi, Excellentiſſimi, Magnifici Domini Commiſſarii ex Cancellaria expeditione denunciabunt inſtantanee Sacrae Regiae Majeſtati Sueciae vel ſuis Miniſtris Reipublicae Mediationem, Sacram Regiam Majeſtatem Poloniae, Dominum ſuum Clementiſſimum inter et Sueciae, deſiderabuntque operationes bellicas et hoſtilitatem mutuam ſine motu armorum, prout ſunt in gradu ſtare et aliquo temporis ſpatio limitare, donec limitationis oblatae propoſitio reſolvatur. Ipſi vero confeſtim ad Eminentiſſimum et Reverendiſſimum in Chriſto Patrem, Dominum Michaëlem Cardinalem Primatem Regni properabunt, ibidemque juncta manu et conſilio, de modo, loco, circumſtantiis inſtaurandae negotiationis per Tractatum Mediationis; Reipublicae mature decernent et concludent una cum Deputatis Palatinatuum et Terrarum ex praeſenti congreſſu deſignatis. Quod ſi ita viſum fuerit ex Conſilio, ut Commiſſariis magnis extraordinariis interſit facere, ad Sacram Regiam Majeſtatem Sueciae curabunt ſine mora deſcendere comitatu modeſto et decoro, ſervatis debitis ſolennitatibus et honore gentis Polonae. Habita ad audientiam admiſſione Sereniſſimam Regiam Majeſtatem Sueciae nomine Sereniſſimae Reipublicae Polonae congruis verbis et ſermone amice ſalutabunt, reique negotium vel ibidem tangent, vel in congreſſu cum Miniſtris impetrando, ordientur hoc vel ſimili ſenſu: Rempublicam Polonam eousque pactorum et foederum cum S. R. M. Sueciae memorem et tenacem eſſe, ut nec S. R. M. Domini ſui clementiſſimi, ab hoc vel praemiſſis, imo et ipſius ad initia arridentis fortunae illecebris ad communionem incepti belli ſe inducere permiſerit, nec ad illata ſigna, cum jure et onere militari S. R. M. Sueciae innocuis Reipublicae terris et provinciis juſtam naturalem opponere defenſionem. Ad ſolam ejuſdem S. R. M. Sueciae teſtificationem venire illam, uti verum amicum, et in uſum ſervandis decoribus liberae gentis hucusque auſa fuerit, donec congregati in unum expeditione bellica in eum finem ſumta, cum ut cauſas et principia rerum perſcrutaretur, tum ut pollicita ſub ſuavi amicitiarum nomine S. R. Majeſtatis Sueciae intimius penetraret. Et hinc eſt, quod in tam arduis et ambiguis, ubi populorum erumpit gemitus et amicitiae promiſſae nondum guſtatur dulcedo, inito maturo conſilio inſtantatum eſt magnae legationis munus, cum offerenda totius Reipublicae amica Mediatione pro aeternis Sueciae inter et Poloniae Regna pactis et foederibus. Si enim S. R. M. Sueciae ex compilatis nuper Saxonico milite et conſilio, ac forte quorundam Patriotarum belli rationibus provide veretur, ne ſimilia in futurum eveniant in Republica, inprimis renovationem foederum omnium cum optima voluntate Regnorum Poloniae ac Sueciae contra mutuos hoſtes conjunctionis. Deinde eandem offerre jus vadimonii et Mediationem propriam inter S. R. M. Dominum ſuum Clementiſſimum ab una, et S. R. M. Sueciae ab altera parte, tali nempe vincula, ut ſi quod ſuperi avertant, nec timetur unquam, S. R. M. Dominus ſuus clementiſſimus, excitare vellet adhuc quocunque modo infractionem pactorum et foederum cum Regno Sueciae, extunc Reipublicae declarare per legum vigorem in partes foederum cum S. R. M. Sueciae tuendas. Qua fixa omni meliori firmitudine dicent Legati exinaniri impoſitionem detbronſationis. Haec enim in tantum per Status et Ordines Regni crederetur a S. R. M. Sueciae urgenda, in quantum poſſit dubitare de certitudine manutenendae pacis et quietis populorum; aſt cum ipſa Respublica ponat ſe na-

und Vollmacht.

116. § Die beyden Untercanzler von Polen und Litthauen fertigten daneben eine Vollmacht im Namen der ſämmtlichen polniſchen Stände für die Geſandten aus, „in welcher „ſie meldeten, daß die Stände wären verſichert „worden, es würde die Vermittelung der Republik, durch Hülfe des Cardinal Primas, die Streitigkeiten zwiſchen den Königen in Schweden und Polen beylegen können. „Sie hätten alſo, zur Erreichung dieſes Zwecks, „ihre Geſandten unverzüglich an den erſtern „abſchicken, und ihnen völlige Gewalt beylegen wollen, nach ihren Verhaltungsbefehlen, die Sache zum Stande zu bringen, welches alles ſie jederzeit genehm halten wollten †, u. ſ. f. 1702. Auguſt.

117. §. Zu gleicher Zeit lieſſen die Stände auch ein Schreiben an den König in Schweden abgehen. „Sie erwehnten darinn, daß

Die polniſchen Stände ſchreiben an den König Carl.

dem pro ſuo Rege, nullum amplius reſtare poteſt dubium infringendae aliquando ſic ſtabilitae mutuae pacis, praecipue cum haec eadem Reſpublica ad hanc deſcendat Mediationem, donec et ipſa ſolenni ſponſione per publicum diploma contra exotica aulae conſilia in praemiſſis omnibus atque juribus ſuis cardinalibus munietur. Cum itaque a proprio Rege repetita ſit in juribus cardinalibus obligatio, quidni S. R. M. Sueciae eodem promiſſarum non vane amicitiarum titulo ſe obligare liceat, ac ſi verum et candidum, prout non dubitatur, Reipublicae Polonae profitetur amicum, deſinat illam propoſito novae Electionis ſtante Regis negotio onerare, cum ea ſit contra prima principia juris cardinalis, et denique contra totam eſſet libertatem, juſſam Poloniam in campum electoralem deſcendere, quod etſi vellet praeſtare, jam hoc ipſo, quia jubetur vel dicitur, non poteſt. Si enim ad unum Principis amicum licet nutum praeſtaret, jam perpetuo aliorum Principum ſimile exemplum ſequentium, periculoſiſſimis exponeretur imperiis, et hoc toto admiſſo tot ſeculorum opus libera gens et Reſpublica periret, vel in jus cujuspiam potentiſſimi transiret. Si proinde S. R. M. uti dictum, amicum ſe probat, ab amicis ea contendat, quae ipſos ſalvant, non jugulant, amicis gratiae non injurias adferat, ab amicis honorificam accipiat Mediationem, cum amicis paciſcatur, amicorum tot damna tot incommoda regia juſtitia comprehendat, tum amicis amicus perpetuus aeternum pangat foedus, nulla relicta amaritudinis memoria, ac denique ut nullus injuſtitiae ac querelae relinquatur locus, reſtitutis omnibus patriis et Saxonicis donatis Reipublicae tormentis et machinis, exercitus ſui copias quantocius ex Regno et M. D. Lithuaniae ac in univerſum ex omnibus provinciis ad Rempublicam pertinentibus compendioſo tractu et ſine omni populorum moleſtia amovere et educere faciat; juxta quae praeſcripta deſideria et ſenſum punctorum curabunt Legati perficere et extendere tractatum. Quodſi vero ad eam ſpem dubiam vel prorſus abruptam cognoverit, extunc belli Ducibus denunciare curabit, tum et Deputatis à Terris et Palatinatibus deſignatis, ubicunque tunc cum Primate Regni ad latus S. R. M. Domini clementiſſimi congregati fuerint. Si autem difficultates inſperatae aliquae ad Tractatum intervenerint, in iis reſolvendis promptum à conſilio Primatiali et Deputatorum capient expeditionem, ſemper tamen excluſa omni praetenſione cujuscunque avulſionis vel praetenſionis novae. Caetera prudentiae, dexteritati et fidei Deputatorum, quae per ſacroſanctum noſtri Dei et Patriae obligatur, plenarie committuntur.

CAROLVS DE TENCZYN TARLO,
Procancellarius Regni Polon.

(L. S.)

STANISLAVS SZCZVKA,
Procancellarius M. D. L.

† *Nos Status et Ordines Reipublicae Polonae generali bellica expeditione congregati, quorum intereſt, univerſis et ſingulis per praeſentes notum teſtatumque facimus. Quia nos habita informatione, quod Mediatio Sereniſſimae Reipublicae noſtrae inter S. R. M. Poloniae, Dominum noſtrum Clementiſſimum ab una, et S. R. M. Sueciae ab altera parte, interpoſita opera Eminentiſſimi et Reverendiſſimi in Chriſto Patris, Michaelis, S. R. E. Cardinalis, Archiepiſcopi Gneſnenſis, Legati nati, Primatis primique Principis Regni et M. D. L. motos et excitatos quovis modo inter memoratas Sacras Regias Majeſtates inimicitiarum poſſit componere et terminare tumultus, ad eandem Mediationem ocyus inſtruendam deſignavimus de medio noſtri ex Senatu et Ordine Equeſtri, Magnos extraordinarios Commiſſarios, Illuſtriſſimos, Excellentiſſimos, Magnificos, Stanislaum de Rasiborski Morſztyn, Palatinum generalem terrarum Maſoviae; Joannem de Zydow Zydowski, Vexilliferum generalem Palatinatus Cracovienſis; Stephanum de Leſzno, Comitem Leſzczynski, Oſtrziſzovienſem Capitaneum; Chriſtophorum Komorowski, Magiſtrum Culinae M. D. L. Capitaneum Volkovienſem, dantes, et concedentes ipſis plenariam et omnimodam facultatem, juxta praeſcriptam Inſtructionis ſuae opus hoc ſibi praemiſſum peragendi, tractandi, concludendi, in tabulas mutuorum inſtrumentorum referendi, ſubſcribendi atque ſigillis muniendi, ita ut quicquid per ipſos taliter, ut praemiſſum eſt, geſtum, concluſum, ſubſcriptum, ſigillis munitum fuerit, nos in perpetuum pro rato, grato et firmo habituri ſimus. In quorum fidem praeſentes ex mandato Statuum et Ordinum Reipublicae manibus Cancellariae Miniſtrorum ſtatus utriusque gentis ſubſcriptae ſunt, ſigilliſque illorum communitae. Dabantur in campo congreſſus noſtri generalis ad Studomiriam, d. 4. Septemb. 1702.*

CAROLVS DE TENCZYN TARLO,
Procancellarius Regni.

STANISLAVS SZCZVKA,
Procancellarius M. D. Lithuan.

1702. August.

„ſie bisher noch nicht daran gedacht hätten, „einen Krieg anzufangen. Sie ſchickten daher eine neue Geſandtſchaſt ab, die ſich erkundigen ſollte, ob die Stände etwa an dem „Unglücke, das ſie anjetzt betraͤſe, Urſache „wären; oder ob ſie wegen eines andern Verbrechen leiden müſten; in welchem Falle ſie „um des Königs Gerechtigkeit anhielten. „Damit ſie allem künftigen Uebel vorbeugen „möchten; ſo wollten ſie ihre Vermittelung „zwiſchen beyden Königen antragen, die alten Bündniſſe erneuren, und die neuen auf „das bündigſte bekräftigen. Sie hätten zu „zu dem Ende ihre Geſandten unterrichtet, „und ihnen die Mittel zur Freundſchaſt eröffnet, ohne welche die Republik unmöglich „beſtehen, oder ihre Freyheit behalten könnte. „Der König in Schweden würde ihnen geneigtes Gehör verſtatten; dagegen wären „die Stände wiederum zu allem willig †, u. dergl.

Die ſchwediſche Armee rückt nach der andern Seite von Cracau. den 11.

118. §. Weil der Ort, wo die ſchwediſche Armee ſtand, nicht ſonderlich bequem war, und es überdem ſchwer hielt, Futterung allda zu bekommen; ſo nahm ſich der König vor, über die Weichſel nach Cracau zu gehen, und ſich auf der andern Seite zu ſetzen, woſelbſt das Land höher war. Man hatte dieſes kaum ins Werk gerichtet, als ein ſächſiſcher Leutnant mit dreyſſig Mann ankam, und einige Marketenter und Knechte mit ſich brachte, welche die Wallachen hier und dar aufgefangen hatten, und die der König August zurückſchickte. Der Leutnant ward auf des Königs Befehl nicht nur wohl bewirthet; ſondern die Officirer ſowohl, als die Gemeinen, empfingen bey ihrer Abreiſe noch ein gutes Geſchenk. Der Leutnant erhielt überdem Erlaubniß nach Pinſchou zu gehen, und von den gefangenen ſächſiſchen Officirern, die ſich da befanden, diejenigen mit ſich zu nehmen, welche geſund wären und mitreiſen könnten. Der König ſchickte auſſerdem bey der Gelegenheit den ſächſiſchen Major, Heinrich Gottlob Oppeln, zurück. Er bekam ein ſchönes Pferd aus des Königs Stall mit allem Zubehör und einen koſtbaren Degen zum Andenken.

Einige Gefangene werden ausgewechſelt.

Meyerfeldt muß nach Pinſchou gehen.

119. §. Nach eingelauffener ſichern Nachricht, daß die Kronarmee, welche bey Sendomir ſtand, mit einigen teutſchen Truppen unter dem General Brand verſtärkt wäre, und daß ſie einen Anſchlag auf Pinſchou hätte; ſo ward der Oberſte Meyerfeldt mit ſechshundert Mann dahin abgeſchickt. Hierdurch geſchahe es, daß die Schweden, welche daſelbſt in Beſatzung lagen, ſo reichlichen Vorrath an Lebensmitteln erhielten, als ſie benöthigt waren. Dieſes hatte ihnen bißher wegen der feindlichen ſtreiffenden Partheyen gemangelt: es ward aber anitzt alles herbeygeſchafft, nachdem die Polen einen Ernſt ſahen, daß die Schweden Novomiaſta, welches ſich den Anſchlag zu liefern weigerte, der ihm auferlegt war, in die Aſche legten. Die Beſatzung in Pinſchou ward auch dadurch für allen feindlichen Anfall in Sicherheit geſetzt.

den 14.

Der Graf Zinzendorf bekömmt Gehör.

120. §. An demſelben Tage erhielt der käyſerliche Abgeſandte, Graf Zinzendorf, beym Könige Gehör. Seine Anrede in des Käyſers Geſchäften that er auf lateiniſch. Wie er aber mit dem Könige allein war; ſo ſprach er teutſch. „Sein Anbringen beſtand in einer Verſicherung von des Käyſers beſondern „Hochachtung und Freundſchaft gegen des „Königs

Siehe oben auf der 356. Seite.

† *Nos Status et Ordines Regni et Magni Ducatus Lithuaniae ſalutem et continuum amicitiarum incrementum. Congregata Reſpublica noſtra generali bellica expeditione nunquam docta, rationes belli offenſivi ſumere, hucusque ſolum ad promiſſorum tot ſcriptis publicis S. R. M. Veſtrae inſtaurata legatione noſtra ultimarie accedere, ac ſi quidpiam cauſarum et originis ad haec inſperata Patriae noſtrae mala de inſontibus nobis emerſit, intelligere, ſin vero alienis condemnamur factis, juſtitiam Ejusdem, qua praedicatur, probare, et denique, ſi venturum aliquid ex attentatis metuitur toti Reipublicae noſtrae, S. R. M. noſtram inter et Veſtram mediatione intercedere, atque non modo vetera et antiqua foedera reddere firma, ſed nova etiam omnina ſtrictiori mutuae amicitiae nexu inter amica Regna S. R. M. et noſtrum ad invidiam ſeculorum pangere. Inſtructos proinde ea nomine mediante ad id opera Eminentiſſimi Cardinalis* Radziejowski *rel. Magnos et extraordinarios Commiſſarios noſtros, Illuſtriſſimos rel. ex Senatu et Ordine Equeſtri deſignatos dignabitur S. R. M. Veſtra benigne audire, ſeque verum amicum probare in iis, quae deſiderant amici, et ſine quibus Reſpublica noſtra nec libera, nec ſalva eſſe poteſt. Haec experti viciſſim in certamen mutuae amicitiae et perpetui foederis clara daturi ſumus documenta. In praeſentiarum vero S. R. M. Veſtram optime valere, nominique ſuo proſperrimam parare immortalitatem cupimus. Dabantur in campo congreſſus noſtri generalis ad Sendomiriam d. 4. Septembr. 1702.*

SACRAE REGIAE MAIESTATIS

ad obſequia paratiſſimi

CAROLVS TARLO,
Procancellarius Regni.

STANISLAVS SZCZVKA,
Procancellarius M. D. L.

„Königs Perſon, und in einem Glückwunſche „wegen der erhaltenen Siege; wobey er den Kö„nig erſuchte, mit Polen Friede zu machen, und „dem Käiſer zu Hülffe zu kommen. Die Antwort war, „der König wünſchte nichts „mehr mit gröſſerm Verlangen als des Käi„ſers Freundſchaft beyzubehalten, und daß „die ganze Chriſtenheit zur Ruhe gelangen „möchte. Was er hierzu beytragen könnte, „das wollte er gern thun; er hoffte aber zu„gleich, daß der Käiſer auch ſeinem Feinde „in ſeinem unrechtmäſſigen Kriege nicht bey„ſtehen würde. Der Graf **Zinzendorf** ging alſo ganz vergnügt vom Könige weg, und das um ſo viel mehr, weil ihm die Freyheit gelaſſen war, von **Cracau** nach dem ſchwediſchen Lager zu kommen, ſo oft er wollte. Der käiſerliche Abgeſandte beym Könige **Auguſt**, Graf **Stratemann**, that durch ſeine Vorſtellungen an denſelben, und durch ſeinen Briefwechſel mit dem Grafen **Zinzendorf** ſein Beſtes; damit er einen Vergleich zwiſchen den beyden Königen zuwege bringen möchte: es war aber alles umſonſt. Denn der König **Carl** blieb feſt in den Gedanken, daß er dem Könige **Auguſt** durchaus nicht trauen könnte noch dürffte. Hierzu kam hiernächſt, daß der König **Auguſt** bey ſeiner Zurückkunft nach **Warſchau** nicht nur ganz Polen durch allgemeine Ausſchreiben aufmunterte, wider Schweden aufzuſitzen; ſondern er zog auch durch Geld, Beforderungen und Verheiſſungen alle auf ſeine Seite, ſo lange es auf einige Weiſe geſchehen konnte. Auſſerdem ſuchte er durch ſeine Abgeſandten und durch Briefe ſowohl Dänemark als Preuſſen wider Schweden aufzuhetzen.

und Antwort.

Der Graf Gyllenſtierna langet bey dem Könige an.

121. §. Endlich langte der Graf **Gyllenſtierna** im königlichen Hauptquartire an; und ſtattete von ſeinem ganzen Marſche, und von allen Begebenheiten Bericht ab, die ihm auf dem Wege aufgeſtoſſen waren. Weil
den 19. nun der König nicht mehr als vier Meilen von ihm abſtand; ſo ritt er den folgenden Tag
den 20. dahin, und beſahe alle Regimenter, die zuſammen zwölftauſend Mann ausmachten, und aus guten und tüchtigen Leuten beſtanden. Weil auch der Ort, wo ſie lagen, mit Futterung und Lebensmitteln verſehen war; ſo erhielten ſie Befehl allda ſtehen zu bleiben. Damit aber der übrige Strich Landes, nach den
den 26. ungariſchen Bergen hin; ingleichen die Saltzwerke mit Kriegsſteuren belegt würden; ſo ward der Oberſtleutnant, **Jacob Burenſchöld**, mit einer ſtarken Parthey dahin abgeſchickt.

Die Leiche des Herzogs von Holſtein

122. §. An demſelben Tage ward des Herzogs von **Holſtein** Leiche weggebracht, die man in **Cliſſou** einbalſamirt, und bis **Cracau** unter einer Bedeckung von der Armee mitgeführt hatte. Der holſteiniſche Geheime Rath, **Georg Heinrich von Görtz**, war zu dem Ende von Holſtein angekommen. Der König ließ bey dieſer Gelegenheit alle verlähmte und kränkliche Soldaten mit wegziehen; nachdem ein Jeder von ihnen einen Paß zum Unterhalt und zwanzig Reichsthaler zum Reiſegelde empfangen hatte.

1702. Auguſt.

wird weggeſchickt.

Der Graf Piper übergiebt an den König eine Schrift: den 29.

123. §. Hier entſchloß ſich der Graf **Piper** dem Könige **Carl** einen ſchriftlichen Aufſatz † zu überreichen, und ſeine Meynung wegen der Abſetzung des Königs **Auguſt** vorzuſtellen. Dieſelbe ging dahin. „Wenn der „König in Polen von neuem um Frieden an„hielte; eine Schadloshaltung für das „Vergangene, und eine Sicherheit für das „Zukünftige zu verſchaffen angelobte; und ſich „erböte, die Bedingungen einzugehen, die der „König in Schweden ihm ſelbſt vorſchreiben „würde; ſo ſey es rathſamer, den Friedens„vorſchlägen Gehör zu geben, als die vorge„nommene Abſetzung des Königs **Auguſt** we„gen der Unmöglichkeit ins Werk zu richten. Aus dieſer Schrift erhellete zugleich, daß aller Argwohn, den faſt ein Jeder von ihm gehegt hatte, ohne allen Grund geweſen.

Siehe oben auf der 270. Seite. in Anmerk.

und erhält von demſelben mündliche Antwort.

124. §. Der König ſoll hierauf, nach des Grafen **Piper** Bericht, zur Antwort gegeben haben: **Was der Graf für unmöglich hält, das kann in einem halben Jahre möglich werden, wenn ich nur in Sachſen einmarſchire. Weil aber die Polen ſelbſt den erſten Anſchlag zu der Abſetzung ihres Königs gegeben haben; ſo verlange ich, daß ſie ihn auch ſelbſt ſollen möglich machen, und daß ich nur dazu helffe, ihre Freyheit zu befeſtigen. Entweder müſſen ſie alle ja, oder auch alle nein ſagen. Sagen ſie nein; ſo wollen wir unſere Sachen darnach einrichten. Sagen ſie aber ja; ſo werden ſie ihren neuen König wohl ſelbſt beſchützen. Glaubet nur ſicherlich, wenn ich mich auf des Königs Auguſt Wort verlaſſen könnte; ſo wollte ich ihn alsbald in Ruhe laſſen. Wenn aber der Friede geſchloſſen wäre, und wir nach Rußland gingen; ſo würde das erſte ſeyn, daß er ruſſiſch Geld nähme, und uns in den Rücken fiele, und damit würden unſere Sachen in gröſſerer Weitläuftigkeit gerathen, als worinn ſie anitzt ſtehen. Was Liefland inzwiſchen leidet, das kann durch gewiſſe Freyheiten und Begnadigungen wieder gut gemacht werden, wenn Gott uns einmahl Frieden geben wird.**

125. §. Die

† Es wird derſelbe im Anhange ganz eingerückt.

1702. Septemb.

Anſtalten zum Aufbruch von Cracau, den 5.

125. §. Die Zeit ſchiene nunmehr nach und nach zu erfordern, daß man auf den Aufbruch von **Cracau** bedacht ſeyn muſte. Damit man alſo die Siegszeichen und die Kranken einigermaſſen in mehrer Sicherheit bringen möchte; ſo erhielt der Oberſte, **Axel Sparre**, Befehl mit dreyhundert Fußknechten an den Strand hinunter zu gehen, und alle die Vittinen zuſammen zu bringen, die er nur bekommen könnte. Indeſſen ward von des Königs Leuten auch fleiſſig gearbeitet, um ſo viel Flöſſe zu verfertigen, als man zu der vorerwehnten Angelegenheit nöthig haben würde, wenn die Vittinen nicht zureichten.

woſelbſt das Schloß in Brand geräth. den 6.

126. §. Die folgende Nacht, da alle Menſchen in ihrem beſten Schlafe lagen, hatte **Cracau** das Unglück, daß auf dem Schloſſe Feuer auskam, und daß man in einer Zeit von vier und zwanzig Stunden nichts mehr als ledige verbrannte Mauren ſahe. Das elendeſte war, daß man ein Hauffen Gefangene, die bereits das ganze Jahr über geſeſſen hatten, um Hülfe rufen und ſchreyen hörte. Allein es war eine Scheidewand eingefallen, und hatte den Eingang zum Gefängniſſe dergeſtalt verſtopft, daß niemand die Gefangenen retten konnte; ſondern es muſten die Mönche auf Leitern ſteigen und ihnen durch ein Gegitter das Nachtmahl reichen, worauf ſie hernach verbrannten. So warf auch die heftige Glut und der Sturmwind ein Stücke von derſelben Schloßmauer nieder, wodurch viele zu Unglück kamen. Der König ließ genau unterſuchen, woher das Feuer ausgekommen wäre; man konnte aber aus allen Umſtänden nicht anders ſchlieſſen, als daß die Röhre eines Schorſteins muſte geborſten ſeyn, wodurch dergleichen Feuerſchaden zum öftern entſtehen.

Der Oberſte Sparre wird von der Kronarmee angefallen, den 11.

127. §. Die Kronarmee ſtand noch bey **Sendomir**, und da man hätte glauben ſollen, daß das Gerüchte von dem Abmarſche des Oberſten **Sparre** kaum würde dort angelanget ſeyn; ſo kam ihm der Cronkammerherr, **Lubomirski** ſchon mit vier und zwanzig Fahnen entgegen. **Sparre** ſtand in einer kleinen Stadt, und erhielt eben gegen Mittag die Nachricht, daß der Feind vorhanden wäre, und ſchon alle Hecken und Zäune hätte niederreiſſen laſſen; damit er deſto leichter einfallen könnte. Nachdem man ſich nach des Feindes Stärke erkundigt hatte; ſo ward erſtlich die Mannſchaft auf dem Markte verſammlet, und hernach hauffenweis in alle Gaſſen vertheilet. Der Feind kam mit einem groſſen Geſchrey an; allein das Fußvolk ging ihm mit einem tüchtigen Feuer entgegen, daß ihm die Luſt verging, jenem gerade auf den Leib loszugehen. Er verſuchte alſo die nächſten Häuſer am Markte im Brand zu ſtecken. Dieſes ging noch weniger an. Denn wenn eines angezündet ward; ſo waren die Schweden gleich bereit die Flamme auszulöſchen. Der Feind zog ſich daher nach der Kirche, und ſetzte ſich auf dem Kirchhofe. Ein Theil ſtieg auf den Thurn, und gab von dar Feuer auf die Schweden; allein der Capitain von der Garde, **Guſtav Stiernhöck**, nahm einige wenige Mannſchaft aus dem groſſen Hauffen, und gab ſich mit einem Schwarme nach dem andern ins Gefechte. Er hielt ſie auch dergeſtalt im beſtändigen Feuer, daß ſie davon eilen muſten; nachdem ſie unterſchiedene Todte und Verwundete auf dem Platze zurückgelaſſen hatten.

welche er zurückſchlägt.

Der ſächſiſche General Brand den 13.

128. §. Ein paar Tage hernach bekam man wieder die Nachricht, daß der General **Brand** die Schweden, welche in **Pinſchou** lagen, beſtändig beunruhigte, und daß er ſich ſtellte, als wenn er ſie angreiffen wollte. Es ward daher der Major von der Garde, **Gyllenkrok**, und der Major vom Leibregiment, **Creutz**, mit zweytauſend und fünfhundert Mann zu Pferde und zu Fuß dahin abgeſchickt; mit dem Befehl, ſie ſollten die Siegszeichen und Kranken von dar nach der **Weichſel** hinführen. Damit dieſes um ſo viel geſchwinder geſchehen möchte; ſo ward das Fußvolk gleichfalls zu Pferde geſetzt. Wie **Brand** hiervon Kundſchaft einzog; ſo ging er **Pinſchou** mit etliche tauſend Mann vorbey, und fiel einige Partheyen von der pommerſchen Armee an, welche Brandſchatzungen eintrieben. Dieſes glückte ihm auch in ſo weit, daß er den Rittmeiſter **Starckhufwud**, den Capitainleutnant **Preſſentin**, den Leutnant **Norman**, den Leutnant **Orneclou**, und über hundert Gemeine gefangen bekam. Indeſſen höreten die andern, welche auf dem Wege nach **Pinſchou** begriffen waren, von keinem Feinde etwas; ſondern ſie nahmen, wie ihnen befohlen war, die Siegszeichen und Verwundeten, welche mehrentheils wieder geheilet waren, und marſchirten damit nach **Opatowitz**, etliche Meilen von **Cracau**, wo ſie des Königs Ankunft abwarten ſollten.

überrumpelt eine ſchwediſche Parthey. den 15. den 16.

Der Graf Lewenhaupt ſchläget die Litthauer.

129. §. Um dieſelbe Zeit hatte der Oberſte, Graf **Adam Ludewig Lewenhaupt**, mit den Litthauern viel zu ſchaffen. Nachdem er ſie gänzlich aus **Curland** getrieben und über acht Meilen in **Litthauen** verfolgt hatte; ſo ward er von neuem mit ſeinem eigenen und des Oberſten **Puttbus** Regimente, nebſt einigen hundert Pferden, ausgeſchickt, auſſer zwey bis dreyhundert, mit welchen der Oberſtleutnant **Pehr Baner** von **Selburg** herkommen ſollte. Er rückte hierauf in **Samogithien** ein, und züchtigte die feind-

lichen

Digitized by Google

lichen Partheyen einmal über das andere der- geſtalt, daß er auch zwey von ihren vornehm- ſten Officirern, den Oberſten **Korf**, und den Caſtellan **Puſſina**, in ſeine Gewalt bekam; die er nebſt den Gemeinen und eilfhundert Stücken Hornvieh nach **Mitau** abſandte. Allein **Domkes** Pferde, die er insgeſamt er- beutete, theilten die Officirer unter ſich aus. Im Rückmarſche brachte er in Erfahrung, daß der Regimentarius **Kirkillo** mit drey- tauſend Mann im Anmarſche wäre, und ihn bey einem Paſſe, nicht weit von **Poßwal**, angreiffen wollte. (zwey mahl. den 15.) **Lewenhaupt** ging hier- auf ganz langſam, und machte dadurch den Feind dreiſter, daß er meinte, er könnte ſein Vorhaben unvermuthet ausführen. Allein eben wie **Kirkillo** anfiel; ſo öffneten die Schweden ihre Glieder, und gaben aus etli- chen Feldſtücken Feuer, die ſie hinten verdeckt gehalten hatten. Zu gleicher Zeit ging ſo- wohl die Reuterey als das Fußvolk mit dem Degen in der Fauſt darauf los, daß der Feind, ob er gleich viel ſtärker war, keinen andern Rath ſahe, als ſich auf die Flucht zu begeben. **Lewenhaupt** wendete ſich nachgehends nach dem tartariſchen Dorfe, **Cumen**, und die Litthauer folgten ihm auf der linken Sei- te einen guten Stückſchuß vom Wege. Wie die Schweden einen Tag in **Cumen** (den 17.) ausgeruhet hatten; ward der Marſch nach **Bautſch** fortgeſetzt. Die Feinde kamen hierauf noch einmahl ſo ſtark wieder, und fie- len mit ſolcher Heftigkeit in den Nachtrad der Reuterey ein, daß man bald die Schweden und Litthauer unter einander ſahe. Es war daher kein Wunder, daß die Reuterey der Menge zu weichen, auch einige Todte und Beſchädigte zurückzulaſſen gezwungen ward. Wie aber **Lewenhaupt** ſie nur erſt wieder im Stande brachte, und das Fußvolk dazu kam; ſo muſten die Litthauer mit Verluſte ih- res Anführers, **Kirkillo**, und verſchiedener anderer Todten, ſich davon machen. Von den Schweden blieben ein Unterofficir und ſechszehen Gemeine auf dem Platze; zween Leutnants, einige Unterofficirer und vier und zwanzig Gemeine wurden beſchädigt.

130. §. Indeſſen war man mit den Vit- tinen und Flöſſen bey **Cracau** ſo weit gekom- men, daß man mit der Einladung der Stücke und Siegszeichen den Anfang machte, und (den 19.) ſich zum Aufbruch gänzlich fertig hielt. Al- lein um dieſelbe Zeit langte der polniſche Se- cretär **Tworzyanski** mit Briefen von dem **Cardinal Primas** und dem Woiwoden von **Maſuren**, **Morſztyn** an. (Der Cardinal) Des Car- dinals Schreiben an den König war kurz eingerichtet und der Innhalt ging vornämlich (1702. Septemb.) dahin: „weil die Reichsſtände in **Sendo- „mir** beſchloſſen hätten eine Geſandtſchaft „an den König abzufertigen; ſo möchte der- (ſchreibet an den König Carl;) „ſelbe geruhen, ihnen ein baldiges und gnädi- „ges Gehör zu verleihen. Da auch der Kö- „nig in der Unterredung zu **Warſchau** ſich (Siehe oben auf der 343. Seite.) „herausgelaſſen hätte, auf was Art er mit dem „Könige **Auguſt** könnte verglichen werden; „ſo böte der Cardinal ebenfalls ſeine Vermit- „telung unter den Bedingungen an, die da- „zumahl von ihm wären vorgetragen worden. Dieſelben beſtanden darinn, „der König **Au- „guſt** ſollte **erſtlich** das **Churfürſtenthum „Sachſen** ſeinem Sohne abtreten, **zwey- „tens** ſechs Millionen zur Schadloßhaltung „an den König in Schweden bezahlen; **drit- „tens** mit der Republik auf das Frühjahr „dem Czarn den Krieg ankündigen, und was „dem Czarn abgenommen würde, der Repu- „blik zurückgeben, **Liefland** und **Curland** „ausgenommen. **Viertens** ſollte der König „**Auguſt** die mit der Republik gemachten „Verträge, oder ſogenannten Pacta Con- „venta, von neuem beſchweren; **Fünftens** „die **Sapieher** in ihre Güter und anſehnli- „che Bedienungen wieder einſetzen; **ſechs- „tens** die ſächſiſchen Völker von ſich nach „Hauſe ſenden; **ſiebentens**, alle die von „ihm beſetzten Aemter für erledigt erklären, „und es auf der Republik Ausſchlag an- „kommen laſſen, wer ſie erhielt; und end- „lich **achtens** alle ſeine ſächſiſchen Räthe und „Bediente von ſich laſſen und wegſchicken; „weil er derſelben in Polen nicht benöthigt „wäre *.

131. §. Der König gab hierauf zur Ant- (welcher ihm antwortet. den 23.) wort, „er könnte ſich nicht beſinnen, daß in „der Zuſammenkunft zu **Warſchau** einiger „Mittel, zum Vergleiche mit dem Könige **Au- „guſt**, wäre Erwehnung geſchehen; indem er „keine Sicherheit dabey geſehen. Er hätte nur „einzig und allein darauf gedacht, wie der „unterdrückten Republik zu helffen ſtünde, „und er hegte zu des Cardinals Verſtand und „Billigkeit das Vertrauen, daß er, durch ſeine „Vermittelung und Bemühungen, einen Frie- „den zuwege zu bringen, gar nicht abſchla- „gen wollte; wenn nur die Sachen in dem „Stande wären, daß man von beyden Sei- „ten der bevorſtehenden Gefahr vorbeugen „könnte. Die vorher angezeigten Schwie- „rigkeiten wären noch nicht gehoben; ſondern „vielmehr von dem Feinde gehäuft. Und es „ſtünde zu befürchten, daß unter dem vorge- „ſchlagenen Frieden allerhand feindliche Ab- „ſichten möchten verborgen ſeyn. Inzwiſchen

* Schmaus will auf der ein und zwanzigſten Seite des andern Theils dieſes alles in Zweiffel zie- hen, und meynet, der König in Schweden habe dergleichen Anfoderungen weder vorher noch hernach gemacht. Allein man kann verſichert ſeyn, daß ſie vom Cardinale zwar vorgetragen, aber vom Könige Carl nicht angenommen worden.

1702, Septemb. „wollte der König der Republik Freund blei„ben; er hätte ſie bis dahin noch nicht feind„lich mitgenommen † u. ſ. w.

Des Cardinals Schreiben an den Grafen Piper.

132. §. In dem Schreiben des **Cardinals** an den Grafen **Piper** war angeführt, „die Republik hätte ein groſſes Verlangen „zum Frieden, und ſie wollte anſtatt eines „Kriegsheers dem Könige in Schweden eini„ge Bevollmächtigte zu einem Vergleiche ent„gegen ſenden. Sie hoffte demnach daß die„ſelben würden vorgelaſſen und wohl aufge„nommen werden. Der **Cardinal** ſtattete „übrigens ſeine Dankſagung dafür ab, daß „ſeine Güter, die bey **Cracau** lägen, von den „ſchwediſchen Truppen wären verſchont ge„blieben.

Er erhält von ihm Antwort den 22.

133. §. Der Graf **Piper** meldete in ſeiner Antwort, „der **Cardinal** würde aus des „Königs Schreiben die Urſachen erſehen, war„um man die Geſandtſchaft nicht annehmen, „oder ihr wegen des Friedens trauen könnte. „Dieſem wäre noch hinzuzuſetzen, daß man „nicht wüſte, auf was Art man mit derſelben „in Unterhandlung treten ſollte. Sie machte „keinen Unterſcheid zwiſchen der Republik und „dem Urheber des Kriegs. Man wollte die „Streitigkeiten zu vermitteln ſuchen, und man „führe doch immer fort, wieder Schweden „Feindſchaft auszuüben. Der **Cardinal** „könnte aus der Abſchrift des Schreibens, „welches der Woiwode von **Maſuren** an „ihn, den Grafen **Piper**, abgelaſſen, erſehen, „was man von ſeiner Neigung zum Frieden „zu gewarten hätte. Denn er hielte darinn „an, daß er bey dem Könige möchte Gehör „bekommen, und finge doch den Brief mit „lauter Bedrohungen und anzüglichen Re„densarten an. Man ſollte alſo glauben, er wä„re vielmehr bevollmächtigt worden, die Sa„che in Verwirrung zu bringen, als ſie beyzu„legen. Es wäre nicht ſchwer zu errathen, wo„her dieſe Kunſtgriffe kämen, und wohin ſie „abzieleten. Dem Cardinal könnte gleich„falls nicht unbekannt ſeyn, was für Ränke „man ſowohl in Polen als an den auswärti„gen Höfen brauche, damit man dem Könige „in Schweden mehr Feinde auf den Hals „hetze. Dieſer urtheilte daher, daß man den „Verheiſſungen dererjenigen durchaus nicht „trauen dürfte, die nichts anders im Sinne „hätten, als Zeit zu gewinnen, und ihn her„nach mit mehrerer Macht zu überfallen, u. ſ. w.

134. §. Des **Woiwoden** von **Maſuren, Morſztyn**, Brief an den König, war mehrentheils von gleichem Innhalte mit demjenigen, welcher in **Sendomir** aufgeſetzt, und in der Republik Namen an den König abgeſchickt ward. Denn er erwehnte darinn, „daß die Republik von neuem beſchloſſen hät„te, zwiſchen Königen, die ſo nahe mit ein„ander verwandt wären, und zwiſchen Rei„chen, welche zuſammen im Bündniſſe ſtün„den, einen Frieden zu ſtiften. Sie hätte zu dem „Ende eine Geſandtſchaft an den König ab„ſchicken wollen, welches der Woiwode hier„durch berichtete, und zugleich däte, daß der „König gleichfalls ſeine Bevollmächtigte er„nennen möchte. Derſelbe würde ſich hoffent„lich als einen Freund der Republik erzeigen, „ſein Herz zu Friedensgedanken lenken, und „den Geſandten mit dem eheſten die Zeit „und den Ort beſtimmen, wenn und wo er ſie „vor ſich zu laſſen geſonnen wäre ††.

Des Woiwoden von Maſuren Morſztyn Brief an den König in Schweden. den 28. Siehe oben auf der 364. Seite.

135. §. Des

† *NOS CAROLVS rel.*

Quantum ſit Eminentiae Veſtrae erga Nos ſtudium, ex literis ejus, quae 29. Septembris redditae ſunt, non obſcure intelleximus, et quanquam non recordamur, Nos, dum Varſaviae eramus, de ullo cum Rege Poloniae reconciliandi modo quidquam promiſiſſe, utpote in quo ſecuritatem nullam praevidere poteramus, ſed omnia tunc ad afflictam Reipublicae libertatem reſtabiliendam conſilia Noſtra intendebamus, volumus tamen, Eminentia Veſtra omnina ſibi perſuadeat, Nos tantam fiduciam in aequanimitate ejus et eximiis animi dotibus collocare, ut officium, quod afferre voluerat, non dubitaremus admittere, ſi ita res conſtitutae eſſent, ut commune periculum pacto hoc averti tuto poſſe crederemus. Eminentia Veſtra ſibi in mentem revocabit facile difficultates illas, quas antea expoſitas audivit. Eas cum jam modo non remotas eſſe, verum ex iis, quae adverſarii in perniciem Noſtram quotidie machinantur, auctas potius intelligamus, non poſſumus non ſuſpicari amico pacis vocabulo occultas latere inſidias, adverſus quas cum ſalutem Noſtram tueri debeamus, cum Republica tamen Polona, ſicut pacem nunquam abrupimus, porro in veteri cum illa amicitia perſeverare cogitamus, quatenus ipſa pernicioſis conſiliis ſe non immiſcuerit; veſtram vero Eminentiam diu ſuperſtitem incolumemque optamus. Datae in Caſtris ad Cracoviam d. 23. Septemb. 1702.

EMINENTIAE VESTRAE,

benevolus Amicus

CAROLVS.

†† *SACRA REGIA MAIESTAS,*

Convocata nuper ad Sendomiriam Republica noſtra, iterum ſuos ad reſtaurandam inter cognatos Principes et foederata Regna votis populorum expetitam pacem ac felicitatem conſtituit Commiſſarios. Qua de re S. R. M. Veſtram certiorem reddere volentes, omni, qua par eſt, efflagitamus veneratione, quatenus S. R. Majeſtas Veſtra iterum ſuos omnimodo inſtructos mandato Commiſſarios expedire, tem-

pus

wird beantwortet. 135. §. Des Königs Antwort hierauf ent-
hielt unter andern dieſes: „Er verwürfe dasje-
„nige, wozu ſich die Republik anböte, gar nicht;
„abſonderlich, wenn es aus einer guten Ab-
„ſicht herflöſſe. Ehe er aber über eine ſo
„wichtige Sache ſeine Meinung eröffnete; ſo
„würde vorher nöthig ſeyn, daß er von der un-
„veränderten Neigung der Republik noch mehr
„überzeugt würde. Es wäre ihm nicht bewuſt,
„daß er jemahlen gegen die Republik Feind-
„ſeligkeit ausgeübt hätte. Er wäre gezwungen
„worden, in Polen einzurücken und ſeinen
„Feind zu verfolgen, der ihn aufs äuſerſte be-
„leidigt. Hergegen hätte man viel gegen ihn
„gethan, das mit den Pflichten eines Volks,
„welches mit ihm in Freundſchaft und im Bünd-
„niſſe ſtehe, gar nicht übereinſtimme. Dieſes
„Mißtrauen könnte nicht gehoben werden, bis
„der König unterrichtet worden, wer den
„gegenwärtigen Krieg angeſtiftet, und auf
„weſſen Befehl ſich die Kronarmee in der
„Schlacht bey Cliſſou mit befunden und
„wider die Schweden gefochten hätte? Im-
„gleichen, warum die polniſchen Völker noch
„täglich auf die Schweden ſtreifften? Nicht
„zu gedenken, daß man an den auswärtigen
„Höfen allerhand Bewegungen wider die
„Krone Schweden machte. Wenn dieſes al-
„les auf der polniſchen Stände Einwilligung 1702. Septemb.
„geſchehen wäre; ſo überlaſſe der König dem
„Woiwoden zur Ueberlegung, ob die Repub-
„lik, da ſie ſelbſt Schuld daran hätte, zur
„Vermittelung bey dem Friedenswerke könnte
„fähig ſeyn. Wollte ſie aber die Schuld von
„ſich welzen; ſo müſſte ſie ſich von den Frie-
„densſtörern abſondern, und dieſelben beſtra-
„fen; damit ſie dadurch ihre aufrichtige Freund-
„ſchaft gegen den König an den Tag legte.
„Wenn ſie ſich auf die Art von dem Verdacht
„eines Verſtändniſſes mit den Feinden würde
„frey gemacht haben; ſo wollte der König ihr
„ſeine Gedanken mit mehrerm Vertrauen er-
„öffnen †.

Wie auch deſſelben Schreiben an den Grafen Piper. 136. §. Des Woiwoden Schreiben an
den Grafen Piper lautete ohngefehr alſo:
„Es wären alle Freundſchaftsbezeugungen der
„Republik von ſchwediſcher Seite verachtet,
„und die Kriegsflamme ohne die geringſte
„Ehrfurcht bis in das Herz des Königreichs
„Polen ausgebreitet worden. Die Chriſten-
„heit würde alſo der Republik nicht übel deu-
„ten, wenn ſie bey der letztern allgemeinen
„Verſammlung nicht mehr an die Friedens-
„vermittelung gedacht; ſondern ihre Gedan-
„ken nur auf den Krieg und auf ihre natürliche
Verthei-

pus et locum, huic tam ſalutari negotio aptiorem deſignare non dedignetur. Nos Regni noſtri optimam praeferentes intentionem, bonae et nusquam violatae viciniae ex arctiori neceſſitudine firmatam inominamur amicitiam, quo in ſanciendo foedere faventiorem ſucceſſum, et de optima S. R. M. Veſtrae poſt continuas Martis cogitationes, ad ea etiam, quae pacis ſunt, Regium convertere animum, nobisque ſummo cum taedio praeſtolantibus intimare, ubinam re ipſa admiti poſſimus, ut in conſpectum S. R. M. Veſtrae admiſſis probare liceat, quanto ſtudio et ardore in aeſtimationem tanti Regis ex foederato Regno Commiſſarii ferimur. Dabantur d. 28. Septemb. 1702.

SACRAE REGIAE MAIESTATIS,

obſequentiſſimus et humillimus
Servus,
STANISLAVS MORSZTYN
Terrarum Mazoviae Palatinus, Gratiſſimae
Reipublicae Polonae Commiſſarius.

† *Percepimus ex Epiſtola Excellentiae Veſtrae, quae 28. Septembris ſcripta eſt, conſtitutos eſſe in Conventu Sendomirienſi Commiſſarios, qui Nos inter et Regem Regnumque Poloniae pacem, foedusque reſtaurarent, et propterea a Nobis expeti, ut huic negotio perficiendo conſtituto tempore et loco Noſtra quoque parte certos deſignemus Miniſtros. Enimvero, ſicut officium hoc, quod Reſpublica Polona affert, ſi bona praeſertim ſit profectum intentione, neutiquam cenſemus reprehendere, ita priusquam ſuper re talis momenti mentem Noſtram declaremus, neceſſe eſt, Nos quoque paulo perſuaſiores fieri de incorrupto erga Nos reipublicae ſtudio. Nobis quidem non ſumus conſcii, inimicitias contra Rempublicam exercuiſſe, tametſi ad perſequendum hoſtem, qui graviſſimis Nos injuriis laceſſiverat, Poloniam coacti fuimus ingredi, interea tamen multa ſunt in Nos commiſſa, quae ab amicae et foederatae gentis officio graviſſime abhorrere inveniuntur. Quare ut haec diffidentia tollatur, non abs re aeſtimamus prius doceri velle, quorum conſiliis hoc bellum conflatum ſit, cujus auſpiciis exercitus Regni in Cliſſovienſi acie contra Nos arma tulerit, et denique cujus juſſu quotidie in Nos hoſtilia miles Polonus perpetret, praeter eas machinationes, quae in exteris aulis contra Nos adhuc intendi comperimus. Si autoritate publica haec acta ſunt, Excellentiae Veſtrae perpendendum relinquimus, an Reſpublica, quae ſimul rea erit, habilis fuerit ad arbitrium pacificationis ſeu Mediationis ſuſcipiendum, ſi vero culpam a ſe derivet, oportet ut ſegreget ſe a turbatoribus, inque eos animadvertat ſuppliciis, ut fidem amicitiae Nobis faciat. Quo pacto cum adverſae partis ſuſpicione nexuque ſe liberaverit, majori fiducia cogitata Noſtra cum illa communicare poterimus. Interea Excellentiam veſtram, Rempublicam ſalvam florentemque eſſe ex animo cupimus. Datum in Caſtris ad Cracoviam d. 23. Septemb. 1701.*

EXCELLENTIAE VESTRAE,

benevolus
CAROLVS.

1702. Septemb. „Vertheidigung gerichtet. Sie hätte indeſſen doch nicht zu dieſen erlaubten Mitteln ſchreiten wollen, bis ſie vorhee alles verſucht, was zur Wiederherſtellung des Friedens und zur Beobachtung der Bündniſſe und Freundſchaft dienen könnte. Denn ſie wüßte, daß die Haltung der Verträge, und die ſpäte Ergreiffung der Waffen, wenn es in der äuſerſten Noth geſchehe, gemeiniglich mit einem erwünſchten Ausgange pflegte beglückt zu werden. Sie glaubte demnach, der König in Schweden würde es nicht auf den Ausſchlag eines oder des andern Scharmützels, welches man unvorſichtig gewaget hätte, ankommen laſſen; ſondern den Vortheil und Schaden des ganzen Kriegs bemerken, und mit einer angebohrnen Güte, welche den groſſen Helden eigen wäre, mit der Republik verfahren. Dieſelbe hätte einige Reichsräthe und Edelleute bevollmächtigt, unter gewiſſen billigen und möglichen Bedingungen anzubieten, den oliviſchen Frieden zu erneuern; welche vorhee ihre Ueberkunft durch den cracauiſchen Schatzmeiſter, als ihren Geſandtſchaftsſecretär, **Tworzyanski**, anmelden wollten. Sie hoffte, der Graf **Piper** werde ihn bald abfertigen, und alles zur Erreichung eines ſo heilſamen Endzwecks beytragen † u. ſ. w.

137. §. Der Graf **Piper** gab hierauf dem Woiwoden in einer weitläuftigen Antwort zu verſtehen, „ſein Brief wäre ihm in ſoweit angenehm geweſen; weil er darinn einige Neigung zum Frieden angetroffen hätte. Auſſerdem aber führte er mehr bitteee Galle bey ſich, als einem Friedensſtiftee zukäme. Was die verachteten Freundſchaftsbezeugungen beträfe; ſo wäre der König in Schweden nicht zu tadeln, daß er ſich nicht mehr wollte hintergehen laſſen. Wenn der Woiwode vorgäbe, der König hätte den Krieg bis in das Herz der Republik ausgebreitet; ſo geſchähe demſelben darinn Unrecht; indem er nur den grimmigen Anfall ſeiner Feinde zurückzutreiben ſuchte. Er hätte zu der Zeit weder den König **August** noch die Republik mit einem einzigen Wort beleidigt, als ſeine Länder unverſehens überfallen und mit Feuer und Schwerdt verwüſtet worden. Es wäre unnöthig zu erzählen, auf was für eine liſtige und unanſtändige Weiſe man den König in Schweden hintergangen, und ſeine Länder in Schaden geſetzt hätte, ohne daß die Republik ſich an die Klagen gekehrt, die er bey ihr angebracht, ehe er noch die Waffen ergriffen. Wenn hierdurch einige Ungelegenheit verurſacht worden; ſo läge die Schuld nicht an den König; ſondern an die Republik, die ſich des Urhebers aller Unruhe angenommen, und ihm einen Aufenthalt verſtattet hätte. Es möchten andere urtheilen, ob dieſes eine Nothwehee und ein erlaubtes Mittel wäre, daß die Republik die Waffen zur Beſchützung desjenigen ergriffe, der dem andern unſäglichen Schaden zufügte; oder ob nicht dergleichen Betragen mit der geſunden Vernunft und den Bündniſſen zwiſchen beyden Königreichen ſtritte? Die Republik hätte ſich vielmehr eines groſſen Verbrechens theilhaftig gemacht, daß ſie einen bundbrüchigen Feind bey ſeinem Einfalle unterſtützte. Sie hätte ſich durch des Königs Langmuht bey dieſem Kriege billig ſollen von aller Feindſeligkeit abhalten laſſen; indem derſelbe bey allem Unglücke, das ihnen zugefügt worden, der Republik dennoch geſchonet hätte; und weil er ohne ihre

Sicher-

† *Poſt ſpretos ſincerae amicitiae conatus, illatumque ſine omni reſpectu in ipſa Regni praecordia bellum, ignoſcet forſitan Orbis Chriſtianus Reipublicae Noſtrae, etiamſi in proxime habito Conventu generali omiſſa ulterioris Mediationis ſollicitudine, ſolis tantummodo bellicis, et quae ad naturalem defenſionem ſpectabant, incubuiſſet cogitationibus, non tamen ea, quamvis jam forſan ex praemiſſis licita corripuit media, niſi tentatis ante omnibus, quaecunque ad reſtaurandam pacem et manutenenda pacta cum amica et foederata gente pertinebant. Scit enim juratae fidei conſtantiam, et non niſi ultima neceſſitate ſumtorum armorum tarditatem felici tandem exitu compenſari ſolitam, credidítque S. R. M. Sueciae non unius alteriusve praelii tumultuarie commiſſi ſucceſſum, ſed totius belli fortunam et incommoda reparaturam, innataque quae magnos heroes nunquam deſerit, proceſſuram cum Republica Noſtra, quae tam ex Senatu, quam ex equeſtri Ordine lectos iterum deputavit, qui Mediationem ſuam offerant certis conditionibus, dummodo ſint aequae et poſſibiles, reſtaurarent inter inclytas nationes Pacta Olivenſia, et antequam amicitiae horum nomine et conſenſu illuſtriſſimam Dominationem compellare placuit per generoſum Tworzianski, Theſaurariam Cracovienſem, hujusque legationis Noſtrae Secretarium, cujus promtam expeditionem quam maxime recommendatam eſſe volumus, non minimam ſpem faciente humanitate et prudentia Excellentiae Veſtrae, eam nempe libenter allaboraturam, ut negotio tam laudabili ingreſſus pateat facilis et exitus optatus adjungatur, utque ſoma Sereniſſimi Principis, cui hactenus infructuoſe ſtuduit, creſcat certiore et ſtabiliore proventu ex adunatis in mutuam et antiquam amicitiam vicinis gentibus. Mentem quoad haec Sereniſſimi Regis Sueciae ut quomprimum Nobis illuſtriſſima Dominatio Veſtra aperiat, petimus, et ſimul inſtaurare foedera, quae Nobis hactenus fuerunt ſancta et inviolabilia, animus eſt S. R. M. locum et tempus commodum expectabimus. Quicquid illuſtriſſima Dominatio Veſtra communi utilitati operae impenderit, honori ad poſteros ſuos, tum Nobis etiam iter aperiet ad mutuam in conſequens conferendi et agendi opportunitatem, nec minus, poſtquam in tuto publica fuerint, ad privatae amicitiae jura fundanda, commendo me iterum favori et reſpectui benevolo.*

„Sicherheit die Waffen unter den vortheil-
„hafteſten Bedingungen nicht niederlegen
„wollen. Der König hätte ihr ſeine Hülfe
„angeboten, damit ihre Rechte und Frey-
„heiten bey Kräften bleiben möchten. Sie
„ſollte dieſe Gelegenheit nicht verſäumen;
„ſondern mit ſchuldigem Danke erkennen,
„daß der König ſie von den ſächſiſchen Nach-
„ſtellungen befreyt hätte. Der Woiwode
„würde nach genauer Ueberlegung ſelbſt ge-
„ſtehen müſſen, daß die Aufführung der Re-
„publik der Abſicht des Königs nicht gemäß
„geweſen, und er würde dasjenige nicht billi-
„gen, was am Anfange des Kriegs und her-
„nach in Litthauen, ja noch neulich in dem
„Treffen bey Cliſſou vorgefallen. Die
„ganze Welt möchte urtheilen, ob daraus die
„Beobachtung des oliviſchen Friedens zu
„ſchlieſſen wäre. Dem ohngeachtet hätte ſich
„der König bey ſeinem erſtaunenden Kriegs-
„glücke, und nach einem gedoppelten Siege,
„dennoch ſo langmüthig aufgeführet, daß er
„die Freundſchaft mit der Republik nicht auf-
„heben wollen. Der Woiwode müſſte dieſes
„wider ſeinen Willen ſelbſt geſtehen, der auch
„übel urtheilete, daß es Scharmützel geweſen,
„die unvorſichtig gewagt und ohngefehr ge-
„lungen wären; indem diejenigen, welche
„ſolchen beygewohnet, ein anders bezeugen
„würden. Doch geſtünde man, daß die Nie-
„derlage der Feinde weit gröſſer würde gewe-
„ſen ſeyn, wenn ſie ſich nicht ſo zeitig mit
„der Flucht gerettet hätten. Der König in
„Schweden hätte die Zuverſicht, der Himmel
„werde ſeine gerechte Waffen noch ferner ſeg-
„nen. Dieſes hätte er auf des Woiwoden
„Drohungen antworten ſollen, damit er ſei-
„nes Königs Unſchuld rettete, und zugleich
„zeigte, daß dieſer Weg, welcher mit ſo viel
„Stacheln beſtreut wäre, gar nicht zu den er-
„wünſchten Zweck führte. In der Hauptſa-
„che hätte der König in ſeinem Schreiben ſelbſt
„Nachricht gegeben. Er, der Graf Piper,
„fügte noch hinzu, daß man von ſchwediſcher
„Seite die alten Verträge nicht erneuern dürf-
„te, weil man ſie niemals gebrochen hätte.
„Die Geſandtſchaft, welche die Republik er-
„nannt hätte, wollte der König zwar nicht
„misbilligen; er fünde aber dabey keine Si-
„cherheit. Ueberdem hätte man gewiſſe Nach-
„richt, daß nur einige Woiwodſchaften bey
„dem ſendomiriſchen Schluſſe geweſen wären.
„Man zweiffelte daher nicht unbillig, daß ſie
„etwas im Namen der ganzen Republik vor-
„nehmen könnten. Inzwiſchen wollte der Graf
„Piper alles zum gemeinen Beſten beytra-
„gen, u. dergl.

Der König Carl thut einen unglücklichen Fall. den 20.

138. §. In der Zeit, daß dieſer Briefwechſel unterhalten ward, that der König **Carl** einen unvermutheten und unglücklichen Fall. Der Graf Stenbock hatte auf des Königs Befehl eine Compagnie Towarſchen aus muntern und wohlberittenen, aber armen polniſchen Edelleuten, aufgerichtet, die man zur Einziehung einiger Kundſchaft und zur Verſchickung der Briefe brauchen könnte. 1702. Septemb. Sie waren auch geſchickt den Wallachen Widerſtand zu thun, wenn es in der Geſchwindigkeit nöthig wäre. Dieſe ſollten anitzt dem Könige vorgeſtellt werden, und zugleich einen Ritt thun, dabey ſie nach ihrer Gewohnheit, ein heftiges Geſchrey machten. Sie kamen in ſolchem Anzuge in vollem Rennen vor des Königs Zelt vorbey, als derſelbe ſich eben des Abends zur Tafel ſetzen wollte. Damit er nun ihre Weiſe deſto beſſer beobachten möchte; ſo ſtieg er auch zu Pferde, und wollte ihnen zwiſchen den Linien der Regimenter nacheilen. Er hatte aber das Unglück, daß ſein Pferd über die Gezeltſtricke ſtürzte, und dergeſtalt auf ihm fiel, daß der linke Lendenknochen oben über das Knie abbrach. Alle die andern waren hierüber beſtürzt; nur der König allein ließ nicht die geringſte Veränderung ſpüren, und tröſtete ſie damit, daß dergleichen Beinbruch leicht zu heilen wäre. Die Tradanten huben ihn auf, legten ihn auf ein Bette, und trugen ihn in ein Haus in der Vorſtadt; indem daran gelegen war, daß der König in einem warmen Zimmer liegen möchte. Dieſes ſchiene ihm nicht eben anzuſtehen, und er befahl daher den folgenden Tag, man ſollte ihn wieder in ſein Zelt bringen. Wie aber die Aerzte dagegen waren, und ihm vorſtellten, daß die Geneſung alsdenn ſchwerer und langſamer von ſtatten gehen würde; ſo folgte der König ihrem Willen. Es wurden hierauf erſtlich die Trabanten, und nachgehends ward die ganze Armee in der Stadt Cracau und deren Vorſtädten einquartirt. Dieſes Unglück konnte nicht lange verſchwiegen gehalten werden, und es gab bald hernach den Feinden Gelegenheit auszuſtreuen, daß der König in Schweden geſtorben wäre. Was diejenigen, welche am nächſten um ihn waren, am meiſten bekümmerte, war dieſes, daß er ein ſchweres Fieder bekommen würde, wie ſolches in dergleichen Fällen gemeiniglich zu geſchehen pfleget. Allein ſeine ſtarke Natur, ſeine Mäſſigkeit, und die beſtändige Bemühung der Aerzte kam den meiſten Dingen zuvor und verurſachten, daß man ihn, da kaum acht Tage vorbey waren, und er zum zweytenmahle verbunden worden, bereits vom Marſche reden hörete. Anfänglich ward beſchloſſen, daß man die Weichſel hinuntergehen wollte; zu welchem Ende noch einige Bittinen mit Kammern und Wohnungen zubereitet wurden. Nachgehends aber änderte der König ſein Vorhaben, und wollte auf dem Landwege bleiben. Mit den Flöſſen war man fertig, daß ſie zugleich von Cracau konnten abge-

1702. Septemb. hen, und die Oberſten, Axel Sparre, und Guſtav Ranck, bekamen darüber die Aufſicht.

den 30. Er marſchiret nach Sendomir

139. §. Nachdem alles in Bereitſchaft ſtand; ſo ward der General Vellingk mit vier Regimentern zu Pferde auf den Weg nach Sendomir voeausgeſchickt. Der König

October. den 2.

brach hieenächſt ſelbſt mit der ganzen Armee nach einem kleinen Flecken, Igolonia, auf. Ee ward in ſeinem Bette von acht und vierzig Mann von dee Gaede getragen, welche wechſelweiſe, acht ein jedesmal, einander ablöſeten, und es bekam Jeder täglich drey Timpfen, oder einen halben Reichsthaler Trinkgeld. Hiee langte der Oberſte Daldorf, und der Capitain Roſenſtierna, in dem königlichen Hauptquartire wiedee an. Der

Lubomirski ſchickt einige Gefangenen zurück, Auf der 357. Seite

Kronkammerherr Lubomirski hatte ſie durch ſeine Wallachen bey dem Anfalle gefangen bekommen, der, wie oben erwehnet worden, auf den König ſelbſt geſchahe, und er ſchickte ſie nunmehe zurück. Er hatte ſonſt neuntauſend Ducaten für ihr Löſegeld begeheet; aber auf die Antwoet, daß ſeine eigene Güter, welche anitzt auf dem Wege lägen, daſſelbe Geld aufbringen ſollten, bedachte ee ſich, und ließ ſie durch einige Tartarn und ſeinen Generaladjutanten begleiten, welcher auch einen Brief an den Grafen Piper mit ſich brachte.

und ſchreibet an den Grafen Piper;

„In dieſem rühmte Lubomirski „die gute Bewirtung, welche die Officirer bey „ihm genoſſen hätten; ee lebe dee Hoff„nung, man werde daraus erkennen, wie er „ſich um ſie verdient gemacht habe, und man „werde dahee ſeine Güter verſchonen. Er

welcher ihm antwortet.

bekam hierauf zur Antwort, „es wäre dasjeni„ge, was er dieſen Geſangenen Officieern zu „gute gethan hätte, an ſich ſelbſt rühmlich und „chriſtlich, und er dürfte nicht an gleicher „Willfährigkeit hinwider zweiffeln, wenn „ihm dergleichen Unglück wiedeefaheen ſollte. „Wüede ee übrigens durch andere und gröſſeee „Peoben ſeine Redlichkeit und gute Abſicht „für des Königs Beſtes noch mehr an den „Tag legen, als es bis dahin von ihm, als „von einem Feinde, geſchehen wäre; ſo würde „er ſich dadurch gewiß um den König verdient „machen.

Aufruhr der Coſacken in der Ukraine.

140. §. Um dieſe Zeit machten die Coſacken in der Ukraine einen Aufſtand, und ſie ſuchten das Joch vom Halſe zu ſchütteln, untee dem Vorwande, daß ſie hart mitgenommen würden. Sie verſtärkten ſich täglich, und es waeen mehrentheils Bauren, unter des Yvo Samus und Simon Paley Anführung, welche dem Verlaute nach, die vermögenſten im Lande ſeyn ſollten. Ihre vornehmſte Verrichtung beſtand darinn, daß ſie alle adeliche Güter, weit und breit, erſtlich in der Ukraine und hernach in Podolien, verheerten, woſelbſt ſie alle Edelleute niedermachten, die ihnen vorkamen. Man brachte von ſchwediſcher Seite durch aufgeſangene Brieſe in Erfaheung, daß der Czae und der König Auguſt ſie unterſtützten, damit ſie auf die Art den Adel zwingen möchten, ſich den Schweden mit geſammter Hand zu widerſetzen. Die Edelleute vereinigten ſich an einigen Oertern, in der Meynung vors erſte den einheimiſchen Lerm zu ſtillen; allein die Coſacken wurden dadurch nue beherzter, ſchlugen den Adel unterſchiedene mahle aus dem Felde, und droheten dem ganzen Lande den Untergang. Es wae alſo kein ander Mittel dieſem Unweſen zu ſteueen, als daß ein Theil der Kronarmee, unter des Unterfeldheern, Adam Sieniawski, Anführung, dahin rücken muſte.

Der König giebt Hoffnung zur Beſſerung den 4.

141. §. Von Igolonia marſchirte der König Carl nach Pikari, und gab täglich neue Hoffnung zur Wiedererlangung der Geſundheit; indem er ſich zu den näheſten Regimentern umher tragen ließ, und ihre Quartire beſahe, wo ſie hingelegt waren.

Der König Auguſt gehet nach Thorn.

142. §. Der König Auguſt hatte nunmehr wiederum eine neue Zuſammenkunft nach Warſchau ausgeſchrieben. Allein dieſe wollte noch wenigee nach ſeinem Wunſche ablaufſen; indem verſchiedene Senatoren und ein groſſer Theil des Adels zu Hauſe blieb. Seine Truppen waeen nach Preuſſen in die Winterquartire gegangen; er ſelbſt aber begab ſich nach Thorn, und ohngeachtet der Freyheit, deeen ſich die Polen rühmten, brachte ee doch mit Liſt eine anſehnliche Beſatzung hinein. Man hatte ſich voegenommen, mit Danzig und Elbingen auf gleiche Weiſe zu verſahren; allein dieſe waren mehe auf iheer Hut, und gaben vor, ſie wollten von keiner ſächſiſchen Beſatzung etwas wiſſen; füe des Königs Auguſt eigene hohe Perſon aber und ſeinen Gefolge ſollten die Thoee allzeit offen bleiben. Derſelbe gewann indeſſen durch dieſen Steeich ſo viel, daß ee das ganze Land mit Kriegsſteueen belegete.

Morſzyns abermaliges Schreiben an den Grafen Piper:

143. §. Der Woiwode Morſztyn hatte dem Grafen Piper im Namen der Geſandtſchaft wiederum zugeſcheieben, „man „könne weder aus des Königs in Schweden, „noch aus des Grafen Scheeiben, des erſtern „Meinung hinlänglich erſehen, und ob er die „Friedensvermittelung, welche die Republik „zu beyder Reiche Beſtem angeteagen habe, „annehmen wolle. Die Pflicht der Geſand„ten erfordere demnach, daß ſie nochmahl in„ſtändig anhielten, dee Graf möchte ihnen, „mit Hindanſetzung aller bittern Ausdrückun„gen und Wortſtreite, von des Königs in „Schweden Entſchluß völlige Nachricht erthei„len, und anzeigen, ob er dasjenige, was die Re„publik aus guter Meinung angetragen, genehm halte.

1702. October.

„halte. Die Uneinigkeit zwiſchen **Groß**- und **Kleinpolen**, welche nach des Grafen Meinung dem Friedenswerke im Wege ſtehe, betreffe einige Umſtände, wegen der Beybehaltung ihrer Gerechtſame; allein in der Hauptſache des Friedens und ihrer Sicherheit ſtimmeten ſie überein. Weil nun die Geſandten auf der Verſammlung, die auf den drey und zwanzigſten dieſes Monats angeſetzt, von ihren Verrichtungen Rechenſchaft geben müſten; ſo warteten ſie mit Schmerzen auf eine Antwort †, u. ſ. w.

Deſſelben Antwort.

144. §. Der Graf **Piper** erwiederte in ſeiner Antwort, „des Königs Meinung wäre, ſeinen Gedanken nach, in ſeinem Schreiben deutlich genug ausgedrückt; jedoch wollte er, auf das unvermuthete Anſuchen der Geſandten, ihnen nicht verhalten, daß man von dem Könige mit Recht keine weitere Erklärung verlangen könnte, bis ſich die Republik über die Sachen, die man von ihr verlanget, deutlich und aufrichtig herausgelaſſen hätte. Der Woiwode würde ihm einräumen, daß diejenigen, welche einen Streit beyzulegen und zu vermitteln ſuchten, von aller Schuld und Partheylichkeit frey ſeyn müſten. Es wäre ausgemacht, daß man wider den König viel Feindſeligkeit ausgeübt hätte. Wäre die Republik dabey mit verwickelt, wie könnte ſie die Vermittelung über ſich nehmen? Wollte ſie aber die Schuld auf andere ſchieben; ſo müſte ſie einen hinlänglichen Beweis davon beybringen, daß ſie die andere Partheyen verlaſſen hätte, welches durch eine Beſtrafung der Schuldigen geſchehen könnte. Wenn dieſes geſchehen wäre; ſo würde der König ſich auch billig finden laſſen. Es wäre unläugbar, daß die Geſandtſchaft nicht von der ganzen Republik abgeſchickt worden. Auf dieſe Art aber dürfte der Lerm nur gröſſer werden; weil den Geſandten am beſten bekannt ſeyn müſte, daß ohne der ganzen Republik Einwilligung in Polen nichts gültig wäre. Der König könnte demnach von denen Bewegungsgründen, welche er in ſeinem Antwortſchreiben angeführet, nicht abgehen, und es möchte die Geſandtſchaft ſowohl als die Republik ſolche reiflich überlegen ††, u. dergl.

145. §. Dieſe

† *Redditae ſunt nobis per Dominum Tworzyanski exaratae in Caſtris ad Cracoviam S. R. M. Sueciae et Excellentiae Veſtrae literae, in quibus cum nobis non poſſit ſufficienter conſtare mens S. R. M. Sueciae, utrum oblatam a Republica noſtra pacis Mediationem S. R. M. pro communi populorum ſalute acceptare velit, pro munere noſtro iterum ad Excellentiam Veſtram praeſentes exarari duximus, enixe efflagitantes, ne ſepoſitis verborum expreſſionibus et controverſiis, quae potius ad inchoandum, Deo volente, optatae pacis tractatum pertinent, informari plane poſſimus de mente Sereniſſimi Regis, utrum ea, quae ſincero conatu a Republica noſtra proponuntur, a ſuo animo non ſint aliena, nec eſt, quod ad perfectam hujus negotii inchoationem et ſupremi Numinis bonitate conſummationem felicem, Excellentia Veſtra aliquos moveat ſcrupulos quaedam inter Provincias Majoris et Minoris Poloniae orta diſſenſio, quae cum inter ſe in aliquibus clauſulis ad jurium ſuorum conſervationem pertinentibus diſcordent, in puncto tamen adeo ſalutari mutuae pacis ac tranquillitatis quantocius reſtaurandae apprime conſentiunt; inſtetque magnum a tota Republica Deputatorum videlicet pro 23. praeſentis Conſilium, ubi negotiationis noſtrae injunctum eſt reddere rationem nobis, et ideo ultimariam in praemiſſis reſolutionem aviditiſſime expectantes. Nos interim favori et benevolentiae Excellentiae Veſtrae ſummopere commendamus. rel.*

†† *Quanquam Sacra Regia Majeſtas, Dominus meus Clementiſſimus, in ſuperiori ad Excellentiam Veſtram reſponſo tam perſpicue mentem ſuam explicaverat, ut cuique de illa ſufficienter conſtare poſſit, cum tamen praeter opinionem Excellentia Veſtra cum Dominis Collegis ſuis, in his, quae heri mihi redditae ſunt, plenius de intentu S. R. M. informari cupiat, non poſſum Excellentiam Veſtram celare, aliam a S. R. Majeſtate, quam quae in priori Epiſtola expoſita eſt, determinationem non poſſe jure poſtulari, priusquam ſuper iis momentis, quae in eadem deſiderare inveniuntur, Reſpublica Polona candide et citra ambagem ſe declaraverit. Utique Excellentia Veſtra rationi et prudentiae quam maxime conſentaneum judicabit, oportere illos, qui Mediationis officium gerunt, culpa partiumque ſtudiis eſſe vacuos, cum non facile eos ad arbitrium pacis reſtaurandae admiſſos unquam auditum ſit, in quos hoſtilis actus crimen aut ſuſpicio cadat. Jam vero citra controverſiam eſt, multa eſſe in S. R. Majeſtatem hic patrata, quibus hoſtilis animi quam maxime arguuntur. Si a Republica haec profecta ſunt, quomodo illa, quae ſic iisdem cum hoſte conſiliis offenſionibusque innectitur, ad munus hoc ſuſcipiendum apta erit? Si vero culpam in alios removeat, aequum eſt, ut certa documenta exhibeat, relictam eſſe adverſam factionem, judicet noxios, inque eos juſto modo animadvertat. Cum haec ſincerae benevolentiae et incorrupti ſtudii ſigna oſtenderit, non ceſſabit S. R. M. mutuis officiis reſpondere. Praeterea cum certo conſtet, Commiſſarios non ab univerſa Republica ſed a quibusdam Provinciis tantum eſſe delectos, quid, Republica in partes ſciſſa, negotiatio haec operabitur, niſi ut majores turbas motusque excitet, non apparet, ſiquidem Excellentiae Veſtrae melius quam nobis conſtat, nihil in Polonia cenſeri legitimum, niſi quod conſenſu totius Reipublicae decernatur. Non poteſt igitur S. R. M. Sueciae a rationibus in reſponſo ſuo antea expoſitis diſcedere, quas ut Excellentia Veſtra cum Collegis honoratiſſimis aequa lance perpendat et Reipublicae ſimul conſiderandas tradat, ego, qua par eſt obſervantia, rogo. Interim Deo T. O. M. Excellentiam Veſtram cum Dominis Collegis commendatam eſſe volo.*

EXCELLENTIAE VESTRAE

ad obſequia paratus

C. PIPER.

1702. October.

Und des Tworzyanski Bericht.

145. §. Dieſe Antwort des Grafen **Piper** ſchickte der polniſche Geſandtſchaftsſecretär, **Tworzyanski**, an den Woiwoden **Morſztyn**, und meldete ihm zugleich, daß alle ſeine Bemühungen vergebens angewandt worden. „Er hätte dem Grafen **Piper** vorgeſtellt, daß „in Polen alles einig wäre, welches er durch „Urkunden beweiſen könnte. Der Graf hätte „ihn gar höflich an **Wachſchlager** gewieſen; „allein die Statsſecretären, welche bey dieſem gegenwärtig geweſen, hätten ihm zur „Antwort gegeben, es gäbe in Polen Trennung und Feindſchaft. Er hätte hierauf erwidert, daß man ſich durch ſolche Uneinigkeit dem ſendomiriſchen Schluſſe doch nicht „widerſetzte. Er wäre nach dieſem zu den **Sapiehern** in dem nächſten Dorfe gegangen, „bey welchen ihm alles noch ſchwerer ja faſt „unmöglich gemacht worden. Ihrem Vorgeben nach, wäre ihnen alles bekannt, was „in **Warſchau** und in **Litthauen** vorginge. „Man zankte ſich in **Großpolen** bis aufs „Blutvergieſſen, und es wäre kein Landtag ohne Spaltung und Widerſpruch. Und ob er „gleich das Gegentheil beweiſen wollen; ſo „hätte er doch viele Spottreden und Schmähungen wider den unſchuldigen König anhören müſſen. Der ſchwediſche Hof wäre von „dergleichen Vorurtheilen ganz eingenommen. Als er die letzte Antwort von dem „**Wachſchlager** abholen ſollen, wäre die erſte „Frage geweſen, warum der König **Auguſt**, „ehe er etwas vorgenommen, die Ankunft des „Cardinals nicht abgewartet hätte? Es wären hierauf von neuem die Zerrüttungen in „Großpolen vorgebracht worden, und auf „ſeinen Bericht von der wahren Beſchaffenheit der Sache hätte man einen Unterſcheid „zwiſchen Dingen, welche von geringer und von „äuſerſter Wichtigkeit wären, machen wollen. „Bey dieſen letzten wäre der einhellige Schluß „der Republik, ohne allem Widerſpruch und „Zweiffel, allerdings nöthig. Unter den „Hinderniſſen des Friedens wäre die vornehmſte, auf was Art den **Sapiehern** „zu helffen wäre? Indem man darüber bis auf „dieſe Stunde noch nicht einig werden können. u. dergl.

Der König Auguſt läſt den franzöſiſchen Abgeſandten Du Heron in Verhaft nehmen.

146. §. Der König **Auguſt** hatte unterdeſſen den franzöſiſchen Abgeſandten **du Heron** in Verdacht, daß er an allen denen Schwirigkeiten Schuld wäre, die von ſchwediſcher Seite gemacht würden. Hierzu kam noch, daß die käiſerlichen Abgeſandten, die Grafen **von Zinzendorf** und **Stratemann**, denſelben angegeben hatten, als wenn er ſich in allerhand heimliche und verbotene Händel miſchte. Wenn man auch denen Briefen trauen darf, welche **du Heron** an den Grafen **Piper**, den Schatzmeiſter, **Sapieha**, und an andere hat abgehen laſſen; ſo ſcheinet es wohl, daß er geſucht habe, den Käiſer und den König in Schweden zuſammen zu hetzen, und den letztern dahin zu bewegen, daß er die Abſetzung des Königs **Auguſt** ins Werk richten; zur Erreichung dieſer Abſicht in Sachſen einbrechen; und dadurch dem Könige in Frankreich Luſt machen möchte. Wie **du Heron** in Erfahrung brachte, daß ſeine Anſchläge entdeckt waren, ſuchte er alles zu ſeiner Entſchuldigung hervor, was er glaubte zum Beſten des Königs **Auguſt** und der Republik ausgerichtet zu haben. Es wollte aber ſolches nichts helfen. Er gab ſich alſo viel Mühe, daß er ſich bey dem Könige in Schweden in Sicherheit ſetzen möchte, und er bot ſich ſogar an, als ein Freywilliger der ſchwediſchen Armee zu folgen. Weil aber der König einmahl beſchloſſen hatte, keinen fremden Abgeſandten bey ſich im Felde zu dulden; ſo ward es ihm abgeſchlagen. Der König **Auguſt** drang demnach immermehr und mehr darauf, daß **du Heron** ſich von **Warſchau** wegbegeben ſollte. Allem dieſer meynte dazu nicht eher verbunden zu ſeyn, bis man ihm der Republik Einwilligung vorzeigte; indem er ein beglaubter Abgeſandter nicht nur an den König, ſondern auch an die Republik wäre. Der König **Auguſt** wagte es alſo, und beſtellte zwölf Mann von ſeiner Leibgarde, die an einem Abend, da **du Heron** bey der Kron- den 10.
marſchallin **Bielinska** geſpeiſet hatte und nach Hauſe fahren wollte, ihn mit Gewalt wegnahmen und von **Warſchau** nach **Thorn** brachten, ohne daß ſie ihm ſo viel Zeit lieſſen daß er nach ſein Quartir kommen und das geringſte von ſeinen Sachen beſorgen konnte. Er ſaß eine geraume Zeit zu **Thorn** und ward gar ſcharf bewacht. Man brachte ihn hiernächſt mit einiger Mannſchaft durch Teutſchland nach der franzöſiſchen Gränze. Kurz vorher mußte der franzöſiſche Abgeſandte, Marquis **de Bonac**, einen gleichen Verdruß in Litthauen ausſtehen. Er war an den ſchwediſchen Hof abgeſchickt geweſen, und hatte ſich von dem October des verwichenen Jahrs an in **Riga** aufgehalten. Anjetzt waren ihm einige Geſchäfte aufgetragen, die er im ſchwediſchen Hauptquartire ausrichten ſollte. Er fiel aber bey **Kaun** in des **Oginski** Hände, der ſeinen Kammerdiener vor dem Kopf ſchoß, ihn ſelbſt gefangen nahm und ſehr hart hielte. Er ward zwar endlich auf freyen Fuß geſtellt; allein damit war der König in Frankreich nicht vergnügt; ſondern er ſchrieb an die Republik und verlangte für den Schnupf, der ſeinen beyden Abgeſandten wiederfahren wäre, gehörige Erſetzung. Inzwiſchen wurden alle vornehme Polen, die ſich in Frankreich aufhielten, allda wiederum in Verhaft genommen.

Welches auch dem de Bonac von dem Oginski wiederfähret. Siehe oben auf der 291. Seite.

147. §. In

Scharmützel in Litthauen. den 9.

147. §. In der Zeit daß dieſes voeging, war die ſchwediſche Armee von **Pikari** aufgebrochen und nach **Przimakowa** marſchirt, wo der König acht Tage lang ſtille lag. Es fielen inzwiſchen in **Litthauen** unterſchiedene Scharmützel voe, die man nach dieſem in Erfahrung brachte. Ein curländiſcher von Adel, mit Namen **Goez**, hatte vier Fahnen Litthauer bekommen, mit welchen er von einem Orte zu dem andern herumſtreifte. Der Majoe **Saß** nebſt einer ſchwediſchen Paethey Reuter ſtieß nicht weit von **Bautſch**, bey **Pomuſch** auf ihn, und ſie kamen ohnverſehens ſo nahe an einander, daß nichts anders

den 13.

zu thun war als zu fechten oder den Rücken zu kehren. **Goez** erwählete das letztere; er ward aber mit ſeiner Geſellſchaft auf der Flucht ſo warm gehalten, daß man glaubte, er würde niemahls wiederkommen. Doch nach einigen Tagen, nachdem er neue und

den 17.

mehe Mannſchaft erhalten hatte, ſetzte er ſich in dem Schloſſe **Döbeln** feſte, und verurſachte mit ſeinen Streifereyen in der ganzen Gegend groſſe Unruhe. Es ward daher der Oberſtleutnant, **Anders Wennerſtedt**, mit einer ſtarken Parthey und etlichen Stücken von **Mitau** dahingeſchickt, damit ee ihn aus ſeinem Neſte heraustreiben möchte. Die Litthauer hatten nicht ſobald Nachricht davon eingezogen, als ſie ſich auf die Flucht und in die Hötzung begaben. Diejenigen aber, welche, man weiß nicht aus was für Urſachen oder Abſichten, in dem Schloſſe zuerückgeblieben waren, die muſten ihr Leben einbüſſen.

Desgleichen in Curland.

148. §. Nachdem die Regimentarien, **Woſinski** und **Kneſiewitz**, um die Zeit des Feldherrn **Sapieha** Güter verwüſtet hatten, beachen ſie übee **Schrunden** in **Curland** ein, und ſetzten ſich mit zweytauſend Pferden voe **Goldingen**, bemächtigten ſich der Stadt, beſetzten ſie mit ſechshundert Mann und bekamen zugleich einen ſchwediſchen Leutnant gefangen. Allein der Rittmeiſter **Aderkaß**, dee in dem Schloſſe lag, ließ ihnen nicht viel Zeit zu frohlocken übrig. Denn er that mit dreyſſig braven und wohlberittenen Reutern einen ſo glücklichen Ausfall, daß man innerhalb einer Stunde die Stadt von den neuangekommenen Gäſten gereinigt ſahe. Der gefangene ſchwediſche Leutnant bekam bey dieſem Lerme Gelegenheit ſich zu verbergen, und er entwiſchte dadurch aus der Feinde Händen.

Der Graf Gyllenſtierna reiſet nach Pommern zurück. den 17.

149. §. An demſelben Tage nahm der General und Gouverneur, **Gyllenſtierna**, nach einer mit dem Könige gehaltenen langen und ſehe gnädigen Unterredung, nebſt dem Oberſtleutnant **Eldſtierna** auch allen mit der pommerſchen Armee angelangten Canzeley- und Cammerbedienten, Abſchied. Der König drach hierauf nach **Diurkou**, einem adelichen Hofe, auf, welcher nicht weit von der Stadt **Visliczca** ablieget. Hier ward der Generalmajor, Graf **Stenbock**, mit einer Parthey von zweytauſend fünfhundert Mann ausgeſchickt, daß er über die **Weichſel** nach **Reuſſen** und **Volhynien** gehen, und dieſe Woiwodſchaften mit Brandſchatzung belegen ſollte. Er marſchirte damn bis an **Lemberg**, und fand bey dem Adel eine gröſſere Geneigtheit auf die ſchwediſche Seite zu treten, als er ſich vorſtellen konnte. Nicht zugedenken, daß alle Gefangene, welche er bey den Edelleuten antraf, wie auch diejenigen, welche der Geneal **Brand** in ſeiner Gewalt hatte, augendlicklich wieder ausgeliefert wurden.

1702. October. Stenbock wird nach Reuſſen geſchickt. den 21.

Siehe oben auf der 366. Seite.

150. §. Die groſſe Verſammlung, welche erſtlich zu **Sendomir** eenannt wae, und die hiernächſt von **Morſztyn** in ſeinem Briefe angeführt worden, ging anitzt in **Warſchau** vor ſich. Doch ward darauf nichts zu des Königs **Auguſt** Vergnügen ausgerichtet. Denn ein jeder hatte eine Ausflucht, oder er wollte auch vorher einige Sachen abgethan wiſſen, ehe er zu den andern, die ihm vorgeteagen worden, ſeinen Beyfall geben wollte, und ehe er den allgemeinen Vortrag, den alle und jede beantworten ſollten, nur mit anhörete. Der **Cardinal Primas** hatte, die Warheit zu geſtehen, den erſten Vorſchag zu dieſer Zuſammenkunſt gegeben, und er ſtellte ſich anjetzt auch wirklich ein, nachdem er von dem Könige **Auguſt** war dahin berufen worden. Von **Großpolen** fanden ſich zwar einige ſogenannte Landboten, aber es fand ſich kein Abgeodneter ein, der von der ganzen Landſchaft abgefertigt und bevollmächtigt wäre. Man wollte den Woiwoden von **Kaliſch**, den Kronſchatzmeiſter **Leſzczynski**, ernennen, in der Hoffnung, daß ſolches würde genehm gehalten werden. Es war derſelbe aber ſchon weggereiſet, unter dem Vorwande, daß ein Landtag in **Großpolen** angeſetzt wäee. Weil man alſo dasjenige abwarten muſte, was auf demſelben möchte beſchloſſen werden; ſo ward die eigentliche Berathſchlagung noch acht Tage aufgeſchoben. Wie man da zuſammen kam; ſo war der Cardinal wieder unpäßlich, und ließ ſein Auſſenbleiben entſchuldigen. Der Landtag ward zwar in **Großpolen** geſchloſſen; es kam aber dennoch kein Abgeoedneter von dae an. Es fiel alſo der Schluß einhellig dahin aus, daß die Verſammlung bis auf den ſiebzehnten oder ſieben und zwanzigſten November ſollte ausgeſetzt werden.

Siehe oben auf der 361. Seite.

Der Polen Zuſammenkunft in Warſchau

wird aufgeſchoben.

Der König Auguſt ſchickt Völker nach Großpolen.

151. §. Dee König **Auguſt** ſtand nunmehe in den Gedanken, daß der Kronſchatzmeiſter **Leſzczynski** ihm zuwider wäre, und abſonderlich, daß er nach der Schlacht bey **Cliſſou** ſich gänzlich zu der ſchwediſchen Parthey geſchlagen hätte. Aus dieſem Grunde

1702. October.

meinte er vollkommen Urſache zu haben zu glauben, daß dieſe Unruhen auf ſein Anſtiften entſprungen wären. **Leſzczynski** ſuchte zwar dieſen Verdacht durch ein demüthiges Schreiben bey dem Könige abzulehnen; und weil er den Woiwoden von Marienburg, **Johann Przebendowski**, für den Urheber dieſer Verunglimpfung hielt; ſo bat er den König **Auguſt**, demſelben keinen Glauben beyzumeſſen. Allein der Woiwode ſuchte ſich ſo gut zu rechtfertigen als er konnte, und der König beſtand in ſeiner Antwort darauf, daß der Kronſchatzmeiſter mit dem Könige in Schweden unter einer Decke läge; weil er ſelbſt den Beweiß davon in Händen hätte. Er ſandte demnach achttauſend Mann nach **Großpolen**, die ihn zum Gehorſam bringen ſollten. Dieſes ging in ſo weit an, daß die Sachſen thaten, was ſie wollten. Allein zuletzt wurden die Polen ſtutzig, daß ſie je länger je weniger Liebe für ihren König über behielten; und ſie fingen an, ſich zuſammen zu rotten, und die Sachſen heraus zu treiben. Eine Parthey von dieſen

welche den Leſzcynski aufheben wollen,

ſuchte den **Leſzczynski** aufzuheben, da er ſich in **Poſen** aufhielt. Weil er aber kurz vorher einen Wink davon bekommen hatte; ſo ſetzte er ſich im Stande, daß er ſie mit ſolchem Ernſte empfing, als ſie ſich nicht vermuthen waren. Er trieb ſie tapfer aus der Stadt, wobey ſie ſechzig Mann einbüſſeten. Dergleichen wäre wirklich an mehren Oertern geſchehen, wenn entweder die Polen geglaubt hätten, daß ſie ſelbſt ſtark genug wären, und ſich auf ihre eigene Kräfte verlaſſen könnten; oder wenn ſie auch von den Schweden einigermaſſen wären unterſtützt worden. Doch wagte es der Staroſte **Gembiski** mit ſeinen Leuten. Er überfiel den ſächſiſchen Oberſten **Aegidii**, und ſäbelte ihn mit aller Mannſchaft nieder, die er bey ſich hatte. Hingegen wuchs das Mis-

und des Cardinals Güter ſehr mitnehmen.

trauen des Königs **Auguſt** gegen den **Cardinal** dergeſtalt, daß die Sachſen Befehl erhielten ſeine Güter heimzuſuchen, und daraus ſechszigtauſend Reichsthaler zu erpreſſen. Der Cardinal beſchwerete ſich höchlich darüber; er bekam aber keine Antwort. Sein einzige Troſt beſtand darinn, daß er dem Könige **Auguſt** einen ſehr harten Brief zuſchrieb, und ſowohl das alte als das neue wieder hervorſuchte.

152. §. Nachdem der Graf **Stenbock**, wie oben erwehnt worden, abgeſchickt war; ſo ließ der König **Carl** ſeine Armee ſich immer mehr und mehr ausbreiten, und gewiſſe Wege nehmen, damit die Regimenter ihren reichlichern Unterhalt finden möchten. Er ſelbſt behielt nicht mehr als ſeine Trabanten und die Leibgarde allein bey ſich; indem er glaubte, daß keine Feindſeligkeit zu befürchten wäre. Der König fing nunmehr an, kleine Ritte zu thun; doch muſte man ihn noch

Der König Carl fängt nach und nach an zu reiten,

auf das Pferd und wieder herunter heben. Auf ſolche Weiſe marſchirte er nach **Pierziez**, woſelbſt die Parthey, welche bis dahin in **Opatowitz** gelegen, eingezogen ward. Alle ſächſiſche Officirer und Gemeine, die von ihren Wunden geheilet waren, bekamen nicht nur Erlaubniß nach Sachſen zu reiſen; ſondern auch den nöthigen Zehrpfenning zu ihrem Unterhalt auf den Weg. Die übrigen, welche noch nicht im Stande waren mitzugehen, wurden zugleich mit den Schweden auf Vittinen gelegt, die zu den Flöſſen ſtieſſen, über welche der Oberſte **Sparre** die Aufſicht hatte. Doch weil das Waſſer in der Weichſel niedrig war; ſo konnte er im Anfange nicht weit von **Cracau** kommen, und er muſte ſich demnach durch Partheyen ſelbſt Unterhalt ſchaffen. Damit er aber den Einwohnern auf dem Lande einige Erleichterung verſchaffen möchte, ſo viel immer möglich war; ſo ließ er von des Königs **Auguſt** Salzgruben eine groſſe Menge Salz abholen, welches an die nächſten Bauren für einen ſehr geringen Preiß wieder überlaſſen ward, daß ſie auf die Weiſe für ihre Ausgaben wieder einige Erſetzung haben möchten.

den 25. den 30. Siehe oben auf der 366. Seite. und ſendet die geheilten ſächſiſchen Gefangenen nach Hauſe.

153. §. Mit der glücklichen Geneſung des Königs kam es nunmehr ſo weit, daß er anfing in ſeinem Zimmer mit einer Krücke zu gehen, und obgleich ein Jeder dieſes nicht ohne Bewegung und Mittleiden anſahe; ſo war es doch als ein Vorbote einer baldigen Beſſerung einem Jeden eine beſondere Freude. Den folgenden Tag verſuchte der König, auf dem Marſche nach **Olesniga**, nur einen kurzen Weg, und ganz langſam zu reiten.

Novemb. Seine Geſundheit nimmt täglich zu. den 3.

den 4.

Hier ſchrieb der Woiwode **Morſztyn** im Namen der polniſchen Geſandten, und auf Befehl der Verſammlung, die ſich zu Warſchau befand, an den Grafen **Piper**, „er möchte nach „ſeiner Leutſeligkeit nicht übel deuten, daß der „Woiwode in einem ſo wichtigen Geſchäfte „ſeine Zuflucht abermahl zur Feder nehme. „Man könnte ſich nicht zu viel Mühe geben; „weil es auf die Wohlfahrt zweyer berühmter „Völker ankäme, die durch die Erneuerung „der Freundſchaft ſollte befeſtigt werden. Die „letztere groſſe Verſammlung und alle Landſchaften der ganzen Republik ſtimmeten darinn überein, daß die oliviſchen Verträge müſten beybehalten werden, und ſie hätten die „Vorſchriften ihrer Bevollmächtigten darnach „eingerichtet. Weil nun alſo der Grund zur „Gültigkeit und Sicherheit der Unterhandlungen gelegt; ſo wäre es billig, daß man mit „allem Fleiſſe und mit nicht weniger Aufrichtigkeit an der Befeſtigung der vorigen Freundſchaft arbeitete. Der Graf **Piper** möchte „hierzu auch das ſeinige beytragen, und den „Geſandten mit eheſten Antwort nebſt einem

Morſztyns neuer Brief an den Grafen Piper.

„Paſſe

„Paſſe durch den **Tworzyanski** überſchi„cken†, u.ſ.w.

wird von dieſem beantwortet. den 13. 154. §. Der Graf **Piper** antwortete hierauf: „Es ſollte ihm zwar nichts angeneh„mer ſeyn, als wenn er zur Befeſtigung des „Friedens behülflich ſeyn könnte. Er müſte a„ber geſtehen, daß er noch keinen ſichern Weg, „dazu zu gelangen, vor ſich ſehe. Daß alle „Landſchaften der ganzen Republik einig wä„ren, die Unterhandlungen anzufangen, ſol„ches könnte man aus der Urkunde, die der „Marſchall des Reichs unterſchrieben, und „welche der **Tworzyanski** überbracht hätte, „nicht abnehmen. Denn in derſelben wären „die Namen der Abgeordneten aus **Großpo„len** nicht aufgezeichnet, auf welche Provinz „doch, wie bekannt wäre, der Republik Ge„ſchäfte viel ankämen. Ihre Uneinigkeit „wiſſe ein Jeder. Und ohne die Vereinigung „der Gemüther, welche zu Endigung eines ſo „wichtigen Werks erfordert würde, ſtünden „die vorigen Schwirigkeiten noch immer im „Wege. Es würde auch in dem gefaſſten „Schluſſe der Republik mit keinem Worte „der Schadloßhaltung erwehnet, die der Kö„nig in Schweden verlangte, und welche vor„her müſte ausgemacht werden, ehe man zu „den Unterhandlungen ſchritte. Die Repub„lik könnte dadurch ihre unſchuldige und auf„richtige Abſicht am beſten an den Tag legen. „Bis dahin man die Sachen mit keiner Si„cherheit anfangen, oder von dem Könige in „Schweden mit Recht verlangen könne, dar„inn zu willigen, daß es geſchehe††, u.ſ.w. 1702. Novemb.

Schwediſches Dankfeſt wegen des Siegs bey Cliſſou. 155. §. In der Zeit, daß der König ſich hier aufhielt, fiel der Tag ein, welcher als ein feyerliches Dankfeſt durch das ganze Königreich Schweden und alle Länder und Herrſchaften, die ſich unter deſſelben Botmäſſigkeit befinden, wegen des bey **Cliſſou** erhaltenen Siegs, angeſetzt und ausgeſchrieben war. Er ward auf die Weiſe, wie es angeordnet,

„gleichfalls

† *Nec humanitatem Excellentiae Veſtrae ſatigari puto, novo recurſu literariae compellationis meae, nec tanti momenti negotio nimium impendi operae poteſt, cum de felicitate utriusque inclytae gentis per redintegrationem amicitiae ſtabiliendae agatur. Tanto vero fidentius in deſtinatum operis conatum redeo, quod in Conſilio magno noviſſime inclinationes ſuas ad manutenenda Pacta Olivenſia explicantes conſpirent in eundem ſenſum Provinciae totius Reipublicae, vel univerſalibus vel particularibus decretis Plenipotentiarios aſſignando. Cum ergo fundamento hoc ſtabilito, circa quod nonnulla Excellentiae Veſtrae ſuboriebantur dubia de valore et ſecuritate Tractatu., ſi Numen annuat, futura, ambigi non poſſit, maxime vero congruat, ut dum amicitiae ſtabiliendae inſudamus, non minore id ſtudio quam candore agamus. Reliqua, quae inchoando hactenus Tractatui obſtare videbantur, facile credimus ingreſſu ipſo negotii abigenda et continuato mutuarum conferentiarum curſu complananda. Meo igitur et meorum Collegarum nomine, quos ut magno Conſilio adeſſent, ut me digreſſos expreſſeram, enixe peto, ut Excellentia Veſtra et ſummae prudentiae ſuae, et ſtudio in pacem, quod in ſuis antecactis expreſſit, laudem adjungat eſſe, quam poſteritas grata commemoratione approbet et gentes celebrent, negotioque tam laudabili initium tandem fiat, ut corona operata accedat. Nunc vero ut ex mente S. R. Majeſtatis Suae locum et tempus quam primum ſciamus, quoad venerationem tanti Regis admiſſis vota noſtra exſolvere liceat, expectabimus per generoſum Dominum Tworzyanski, Palatinatus Cracovienſis Theſaurarium, Legationis vero noſtrae Secretarium, citum reſponſum et ſecuritatis literas. Interim me favori benevolo Illuſtriſſimae Excellentiae Veſtrae cum alacri promtitudine recommendo.*

EXCELLENTIAE VESTRAE

ad officia promtiſſimus amicus et humillimus ſervus,
STANISLAUS MORSZTYN.

†† *Quamvis nihil mihi optatius contingeret, quam ut amicitiae inter utramque gentem ſtabiliendae manum admovere poſſemus, tamen non debeo diſſimulare, tam ſalubri propoſito, nondum ita praeparatam munitamque viam mihi videri, ut tutius jam, quam antehac, illi queamus inſiſtere. Scribit quidem Excellentia Veſtra, in hunc ſenſum conſpirare Provincias totius Reipublicae, et cum univerſalibus tum particularibus illarum decretis Tractatum inchoandi; atqui ex documento illo, quod ab illuſtriſſimo Mareſchalco Regni ſubſcriptum, generoſus Dominus Tworzyanſcius attulerat, non mihi promtum eſt colligere. In illo certe non occurrunt nomina Deputatorum ex majori Polonia, cui tamen magnas in Republica partes ſolere tribui, notius eſt, quam ut negari poſſit. Praeterea quibus diſſidiis illa excitetur, neminem latet, quae manifeſto arguere videntur, non eſſe eam animorum conſpirationem, quam ad negotium hujus indolis perficiendum inprimis requiri nemo diffitebitur, adeoque dubia illa et obſtacula, ad quae hactenus res haeſitaverat, nondum eſſe ſublata. Nihil jam dico, in decreto illo, quod transmiſſum eſt, nullam fieri mentionem illius ſatisfactionis, quam poſtulaverat S. R. M. Sueciae, Dominus meus Clementiſſimus, prius executioni mandandam eſſe, quam Tractatus inceptaretur, tanquam quo certiſſimo indicio Reſpublica Polonia ſuam innocentiam fidemque ſincerae intentioni ipſi approbaret. Quapropter quamdiu hic rerum habitus duraverit, non video, qua ſecuritate hoc negotium aggredi poſſimus, quave fiducia et jure exegerint alii, ut S. R. M. Sueciae huic petitioni conſenſum praebeat. Quod ad me attinet, nihil mihi jucundius erit, quam illa officia poſſe Excellentiae Veſtrae praeſtare, ex quibus mea in ſe ſtudia ac voluntatem poſſit intelligere. rel.*

1702. Novemb. gleichfalls bey der königlichen ſchwediſchen Armee gefeyert, und die Predigten wurden über gewiſſe Worte * aus der Schrift gehalten.

Der König ſchicket Volk nach Sendomir.

156. §. Nachdem der König ohngefehr dritthalb Wochen ſtill gelegen, ward der Capitain von den Leibdragoneen, **Thomas Funck**, daſelbſt nach **Sendomir** abgeſchickt, damit er ſich feſt ſetzen und einen Kornſpeicher anlegen möchte. den 21. Der König nahm den 24. inzwiſchen das Hauptquartir zu **Sezecka**, und hiernächſt nach ein paae Tagen zu **Navodzin**. Es war bey dieſem Marſche meekwürdig, daß man den König in vollem Rennen, wie er voeher gewohnt wae, reiten ſahe. Hiee kam der General **Maidel** von **Riga** und duech **Litthauen** mit ſeinen Truppen zur Armee.

Der General Maidel kömmt bey der Armee an.

Es beſtanden dieſelben aus einem Regimente Dragoner, aus den neuangeworbenen Leuten füe die ganze Armee, aus der ſchwediſchen Adelsfahne, aus des Oberſten, **Carl Guſtav Kruſe**, und des Oberſten, **Dieterich Friederich Patkul**, Regimentern zu Pferde. Dieſe beyden letztern hatten die ganze Zeit übee zu des Feldherrn **Sapieha** Dienſten in **Samogithien** und **Litthauen** geſtanden. Wie ſie aber nunmehe Befehl erhielten, mit **Maideln** zurückzukommen; ſo glaubte **Sapieha** voe dem **Oginski** und **Wißniowiecki** nicht gänzlich ſicher zu ſeyn. Ee entſchloß ſich daher mit ſeinen Völkern, die etwa dreytauſend Mann ausmachten, zugleich mit nach dem königlichen ſchwediſchen Lager in **Polen** zu marſchieen.

Der Cardinal dringet auf des Königs Marſch nach Warſchau.

157. §. Ueber des Königs langen Aufenthalt in dieſer Gegend wunderten ſich nicht nur diejenigen, die nahe bey ihm waeen, und noch ein Woet ſprechen durften; ſondern der Cardinal that auch eben daſſelbe in ſeinem Schreiben und bat den König, ſich je eher je lieber „nach **Warſchau** zu verfügen; weil die Wohlgeſinnten ſonſt zu viel ausſtehen müſten. Es „wäee kein Zweiffel, daß die Ankunft der „Schweden ſowohl den Sachen ein göſſeres „Gewicht geben, als auch die Sachſen nöthigen wüede, ihre Winterquartire zu verlaſſen, welche die beſten im ganzen Lande „wären. Allein der König ließ hierauf antworten, „es wäee noch nicht die eechte Zeit; „er wollte ſelbſt ſchon wiſſen, wenn er kommen „ſollte.

Der ihm eine Antwort

Hierzu bewog ihn, wie ee ſich hernach herausließ, daß der Kronfeldherr **Lubomirski** ſich hatte vermerken laſſen, er wollte mit der ganzen Kronarmee auf die ſchwediſche Seite treten, wenn er nur Zeit bekäme, alle diejenigen, die unter ihm ſtünden, dahin zu lenken. Doch dee König **Carl** nahm dieſes für bloſſe ſchmeichelhafte Reden an, die keine andere Abſicht hätten, als ihn mit veegebener Hoffnung abzuſpeiſen, und von dee Gegend abzuziehen, wo das lubomirskiſche Geſchlecht ſeine anſehnlichen Güter hatte.

und die Urſachen ſeines Auſſenbleibens wiſſen läſſet

Der König urtheilete ſolches daraus; weil der reuſſiſche und volhyniſche Adel, der ſich im Anfange gegen den Grafen **Stenbock** ſo willig erzeigt hatte, nunmehr anfing, bey Abtragung der Kriegsſteueen allerhand Ausflüchte zu ſuchen, und vorzuwenden, er wolle erſtlich in **Wiśnia** zuſammentreten, und ſich berathſchlagen, ob ee die ſchwediſche Parthey annehmen ſolle oder nicht.

Siehe oben auf der 375. Seite.

Weil es alſo glaublich wae, daß dieſes von dem Kronfeldherrn heeeührete, und folglich ſeine Wankelmüthigkeit anzeigte; ſo wollte dee König ihm zwae die veelangte Feiſt verſtatten; aber auch nicht eher aus der Gegend weichen, bis man einen rechtſchaffenen Ernſt und eine Aufrichtigkeit in ſeinen Verſpeechungen ſähe. Was hiernächſt **Großpolen** anbetraf; ſo verlautete es, daß die ganze Landſchaft über den König **Auguſt** mißvergnügt wäre. Dee König in Schweden wae hingegen der Meynung, es ſollte nicht lange dauren, daß ſie von den ſchwediſchen Regimentern unterſtützt würden, wenn ſich der Adel nur offenbar erklärte, und Mann für Mann aufſitzen wollte. Daß ſie aber anietzt mit den Sachſen übel zufrieden wäeen, ſolches geſchähe, ſeinen Gedanken nach, allein wegen der Brandſchatzungen, welche ſie ausgeſchreiben hätten, und es müſten die Schweden ein gleiches zu gewarten haben. Wenn adee **Großpolen** einig wäre, und die Kronarmee zugleich nebſt dee ſchwediſchen auf die Seite hätte; ſo könnte der Cardinal, weil ihm der Zuſammenhang

* In der Frühpredigt, Pſalm *CXIIX.* 23. bis 25. Das iſt vom Herrn geſchehen, und iſt ein Wunder für unſern Augen. Dies iſt der Tag, den der Herr gemacht; laſſet uns freuen und fröelich drinnen ſeyn. O Herr hilf, o Herr laß wohl gelingen. In der Hauptpredigt, über Pſalm *XLIV.* 5. bis 9. Gott, du biſt derſelbe mein König, der du Jacob Hülfe verheiſſeſt. Durch dich wollen wir unſere Feinde zerſtoſſen, in deinem Namen wollen wir untertreten, die ſich wider uns ſetzen. Denn ich verlaſſe mich nicht auf meinen Bogen, und mein Schwerdt kann mir nicht helfen. Sondern du hilfeſt uns von unſern Feinden, und macheſt zu Schanden, die uns haſſen. Wir wollen täglig rühmen von Gott, und deinem Namen danken ewiglich. Sela. In der Nachmittagspredigt, über Judith *XVI.* 14. bis 16. Laſſet uns ſingen ein neues Lied, dem Herrn unſern Gotte. Herr Gott, du biſt der mächtige Gott, der groſſe Thaten thut, und niemand kann dir widerſtehen. Es muß dir alles dienen; denn was du ſprichſt, das muß geſchehen. Wo du einem einen Muth giebſt, das muß fortgehen, und deinem Wort kann niemand Widerſtand thun.

menhang beſſer als ſonſt jemand bewuſt war, ſowohl einen Voeſchlag thun als auch einen Entſchluß auswieken, dergleichen er zu des Königs in Schweden Vergnügen und zu der Republik wahrem Beſten zum öftern verſprochen hatte.

Decemb. Ein Dominicanermönch, Leveſi, langt vom Pabſt bey dem Könige in Schweden an.

158. §. Unter der Zeit, daß der König in **Navodzin** ſtill ſtand, fand ſich ein Geſandter ein, deſſen Anbringen einen jeden in Verwunderung ſetzte. Ein Dominicanermönch, **Auguſtinus Leveſi**, der den Ruhm einer beſondeen Frömmigkeit, Klugheit und Geſchicklichkeit beſaß, war von dem **Pabſte** abgeſchickt woeden. Er hatte weder Beglaubigungsſcheeiben noch ſonſt etwas ſcheiftliches an den König **Carl** aufzuweiſen; er brachte abee zur Entſchuldigung vor, der Pabſt glaubte, der König wüede das Ehrenwort, Filius dilectus, das iſt, **unſer geliebter Sohn**, nicht annehmen, welches der päbſtliche Stuhl ſonſt allen römiſchcatholiſchen Königen beyzulegen pflegte. Man meinte, der franzöſiſche Cardinal **Janſon** hätte dieſe Abſchickung zu Wege gebeacht, und die verwittwete Königin in Polen, des Königs **Johannes Sobieski** Gemahlin, hätte das ihrige, nach Vermögen, dazu beygetragen. Allein der päbſtliche Botſchafter, **Franciſcus Pignatelli**, welcher ſich bey dem Könige **Auguſt** aufhielt, war mit ſeinen aufgetragenen Verrichtungen nicht zufrieden; ſondern er ſetzte den eeſten Bewegungsgeünden noch hinzu: daß dee Pabſt aus gewiſſen Abſichten, die niemand wiſſen könnte, des Königs in Schweden Einmarſch in Polen, und alles was er darinn vornähme, billigte. Es hatte daher **Leveſi** ſein Gewerbe kaum angebracht; als ihn **Pignatelli** wieder aus dem Lande weghaben wollte; allein der Caedinal ſchützte ihn ſo lange er konnte. Der Mönch wandte ſich bey ſeinee Ankunft zu dem Schatzmeiſter **Sapieha**, welcher ihn bey dem Könige anmeldete, und

Siehe oben auf der 346. Seite.

den 1.

nach langem Bedenken es endlich dahin brachte, daß er ihn vor ſich ließ, woeauf **Leveſi** ſeine Anrede † in lateiniſcher Sprache hielt.

1702. Decemb.

Seine Anrede und derſelben Innhalt;

159. §. In derſelben erwehnte er, „daß des „Königs Einmarſch in ein Reich, welches wegen „ſeines Glaubens, und der Lage nach, **Rom** „nähee wäre, dem apoſtoliſchen Stuhle von „den Tugenden des Königs und von der ſon„deebaren Gnade, mit welcher ihn Gott be„ſchützte, meheern Unterricht gegeben hätte. „Der Pabſt hätte ihn demnach ſeiner beſon„dern Hochachtung verſichern wollen, indem „er ihn nicht nur als einen groſſen König und „weitberühmten Sieger anſähe; ſondern weil „er auch glaubte, daß dee König in dee gan„zen Welt, und was noch mehe wäre, in der „Ewigkeit unter den Heiligen leuchten würde. „Der Pabſt hätte von Jugend auf gegen das „königliche ſchwediſche Haus und Reich ſeine „Ehrerbietung ſehen laſſen, und er wäre von der „Königin **Chriſtina** einer beſondern Gewo„genheit gewürdigt woeden. Nach iheem „Hintritt hätte er ſich die Protection und den „Schutz über die Schweden ausgebeten, wel„chen er in **Rom** alle Höflichkeit und Hülfe „zu leiſten geſucht. Nachdem er den päbſt„lichen Stuhl beſtiegen, hätte er der ge„dachten Königin in der Peteeskirche ein könig„liches Denkmahl aufrichten laſſen. Anitzt „trieben ihn des Königs unvergleichliche Tu„genden bey ſo jungen Jahren, und vornem„lich ſein Eifer in Erfüllung ſeiner Zuſage und „in Haltung ſeiner Bündniſſe, ſeine Tapfer„keit, Mäſſigkeit, Feiedfertigkeit, Geeechtig„keit, Gedult, und andere voetrefliche könig„liche Eigenſchaften an, zu erkennen, daß „Gott ſolche dem Könige verliehen hätte. Er „vermuthete dabey, es würde derjenige, der „ſich in dee Regirung weltlicher und veegängli„chee Reiche ſo ſanftmüthig aufführete, ſich „nicht weniger als einen heiligen, kräftigen „und allgemeinen Friedensſtifter, Veemeh„rer und Beſchützer des Reichs, welches ohne „Ende dauret, erzeigen ††, u. dergl.

† Man findet von dieſer Rede noch einen andern und weitläuftigern Aufſatz.

†† *SERENISSIME AC POTENTISSIME REX.*

Sacrae Regiae Majeſtatis Veſtrae acceſſus ad viciniores Romae plagas et diverſario in Regno ipſius obtineate communionem, et admittente miniſterium clariores ſedi Apoſtolicae fecerunt gratias protectrices, quibus Deus unus, verus, et qui ſolus habet immortalitatem, Majeſtatem Veſtram commendat et virtutes germane Regias, quas liberali largaque manu ipſe diſpenſat. Sanctisſimus Pontifex, qui illi ſedi praeſidet, me cum celeri curſu dimiſit ad Sacram Regiam Majeſtatem Veſtram, ut quanti illam faceret, acta poſitivo comprobaret.

Sanctisſimus, inquam, ille Pontifex Sereniſſimum Potentiſſimumque Regem Sueciae, ex certa ſanaque animi ſententia tenet pro magno Rege, pro ſolemni victore, et in dies auguranda creſcit, quod aliquando univerſo Orbi compareat ſublimis Sanctus, quodque utilius eſt, quod tandem aliquando in aeternitate talis ac tantus ſit recenſendus.

Impoſuit mihi, Sereniſſime Princeps, ut prima vice ad audientiam Majeſtatis Veſtrae admiſſus expanderem tenerum et antiquum, quo a principio perſeveranter tenetur, animum erga Auguſtam Sueciae Domum, conſequenter erga glorioſum Regnum mirum in modum auctum ex ſplendore meritorum Majeſtatis Veſtrae.

1702. Decemb.

wird beantwortet.

160. §. Der Secretär **Hermelin** muſte ihm hierauf in des Königs Namen antworten, „es ſey demſelben angenehm geweſen, „und er erkenne es mit Danke, daß ein ſo „weit berühmter Pabſt ihn habe ſeine Geneigtheit wollen zu erkennen geben. Der König „verehre die Höflichkeit, welche der Pabſt gegen die Schweden ſpüren laſſen, die ſich in „Italien aufgehalten, mit billiger Hochachtung. Er ſey bereit, ſolches bey Gelegenheit „gleichfalls zu thun, und er werde von ſeiner „Seite nicht weniger alle Freundſchaft gegen „den Pabſt hegen. Und wie dieſer ſein Vergnügen über den glücklichen Fortgang der „königlichen ſchwediſchen gerechten Waffen „an den Tag gelegt habe; ſo könne er verſichert ſeyn, daß der König nichts in Polen „unternommen, als was einem chriſtlichen „Fürſten zukomme †.

Anmerkung über dieſe Begebenheit.

161. §. Was dieſe Abſchickung für eigentliche Abſicht hatte, konnte niemand ergründen, abſonderlich, weil der Pabſt dem Leveſt anbefohlen hatte, dem Könige bey Gelegenheit ſein Verlangen, um mit ihm in nähere Bekanntſchaft zu gelangen, vorzuſtellen. Es ward auch dergleichen von ihm wirklich vorgetragen, aber mit Stillſchweigen beantwortet. Diejenigen, welche glaubten, es noch am beſten getroffen zu haben, nahmen Anlaß zu muthmaſſen, weil man zu der Zeit von einer unter der Hand angegebenen Heyrath des Königs mit einer käiſerlichen Prinzeſſin zu **Wien** ſpräche; ſo wollte der Käiſer auf den Fall des Königs Vorhaben in Polen unterſtützen; damit der Prinz **Jacob Sobieski** auf den polniſchen Thron kommen möchte. Der Czar wäre bereit unter der Bedingung dazu zu helffen, daß der Käiſer ſich höchſtangelegen

Vix, Sereniſſime Princeps, exercitia illa olim complevit nobili Juveni propria, ſtudiaque viro rari talenti vocationis Eccleſiaſticae congrua confecit, quando Regina Chriſtina celeberrima in literarum Republica illum ſingulari aeſtimatione et ſumma Protectione coluit et cumulavit. Vix iterum, Regina illa e vivis morituris exceſſa ad vitam immortalium, Cardinalis renunciatus, ſoli Genti Suecicae protectionem dandam ambivit et aſſumſit illico, et ſedulo Suecis omnibus et ſingulis Romae advenis auxilium, praeſidium, patrocinium, pecunias, menſam, domum etiam communicavit. Vix tandem creatus Pontifex, primo anno Pontificatus ſui in Baſilica Sancti Petri Regium monumentum erexit, quod ſatisfaceret gratitudini ſummi Pontificis et diſcretae diſtinctioni Reginae illius, quae ad Sueciam tam ſingulares, tam inſignes, tam emeritos, tam celebrandos adduxit Monarchas.

Quod praecipuum eſt, quodque Auguſtae Familiae Sueciae totum devinxit animum Pontificis et affectum, explicabo. Sol eſt quidam ſapientiae, Sereniſſime Rex, hinc inde ſpargens radios rectitudinis religioſae, ſocialis et regalis longe lateque diſcurrentes, reſplendentes et oculos cordium afficientes. Rapit etenim ipſum in Domino maturitas Regia in annis junioribus, frequenter deſiderata in Regibus aliunde maximis et aetatis provectiſſimae, qua maturitate Regnum uniforme gloriae non vitreae plenum, ſed aureae peragit. Rapit illum Religio illa juramenti, quod Majeſtas Veſtra nullum voluit emittere temerarium: Rapit illa integritas animi Regii, qua in Sacra Perſona Veſtra patientem et intrepidum animum militis Chriſtiani confoederat, caput et cor generoſi exercituum Praefecti copulat, juſtitiam, clementiam, verbum Regis abſque juramento irrefragabile conſociat: Rapit illa doctrina coeleſtis, quae non ſolum populis, ſed et turmis militaribus amorem continentiae quoque et temperantiae perſuadet: Rapit ille animus pacificus, cum quo bella gerit ſub Deo Pacis et Domino exercituum univerſali, neſciens pacem ſimulare, ut bella inferat, ſed tantum ſciens bella inferre, ut pacem acquirat vel potius concedat: Rapit illa Sapientiſſimi Regis induſtria, qua a Domino virtutum, Rege gloriae, ſelecto pro Generale Regis, Regni et exercituum Sueciae pugnorum conſilia, auxilia et ſucceſſus ſumit. Quibus feliciter obtentis, a nulla ſuperbia vincitur Majeſtas Veſtra, cum ex una parte omnem gloriam et honorem referat auctori Deo, qui omnes ſuppetit belli vires, et ex alia, victis ipſis inaudita humanitatis praeſtet officia, ut aliorum, quos vicit armis, devincat ſibi animos moderationis temperatura: Tandem rapit heroica illa patientia, qua, evictis corona Regia inſignitis pluribus fortiter et in brachio Excelſi, fortius ſe ſuperavit, et in brachio Crucifixi, in lapſu illo ſcilicet periculi evidentiſſimi et doloris inexplicabilis.

Sanctitas ſua, Sereniſſime Princeps, has vivas, has rariſſimas Regum gemmas Majeſtati Veſtrae tribuit tanquam diſcrete proprias, et inſuper illas intelligit et agnoſcit donatas ab illo Deo, qui dignatur in Scripturis ſe appellare Regem Regum, Deum Regum, Regem Deorum, quique modo mirabiliter ſingulari et ſingulariter mirabili, nobis Majeſtate Veſtra declaret, quod in libro Sapientiae conſcripſit: Cor Regis in manu Dei eſt, et illud vertet quocunque voluerit. Inde Sanctiſſimus Pontifex confidentius praeſumit in Domino, illum, quem talem Regnorum periturorum diſpenſavit moderatorem, ſanctiſſimum, efficaciſſimum, univerſaliſſimum impetrare Regnum Chriſti, cujus regni non erit finis, pacificatorem, promotorem, protectorem.

† *Sacra Regia Majeſtas grato animo accipit ea, quibus tantae famae Pontifex Romanus ſuam teſtari voluerit benevolentiam, utque illa, qua par eſt, exiſtimatione colit humanitatem Nationi Suedicae, quae Italiam adiverat, praeſtitam. Parata eſt referre vices, quandocunque occaſio ſe obtulerit, amicitiamque erga perſonam Pontificis mutuam ſervare. Et ſicut idem non diſplicere ſibi oſtendit ſucceſſus illos, quos juſtiſſimis Sacrae Regiae Majeſtatis armis Deus eſt largitus; ita perſuadere ſibi poteſt, nihil in hoc regno a Sacra Regia Majeſtate ſuſceptum iri, quod Chriſtiano Principe ſit indignum.*

Digitized by Google

gelegen ſeyn lieſſe, zwiſchen Rußland und Schweden Fride zu ſchaffen; da denn der Czar ſeinen Sohn mit einer Prinzeſſin Sobieska, einer Tochter des Prinzen Jacob, zu vermählen * willens wäre. Es mochte nun mit dieſem allen ſeyn wie es immer wollte; ſo wieß doch die Folge der Zeit nachher, daß aus allem nichts geworden.

Marſch der ſchwediſchen Armee. den 4.

Der König brach nach einigen Tagen mit ſeiner Armee auf, und ging nach Gorcizani, einem alten Schloſſe, welches in dem vorigen polniſchen Kriege verſtört war, und ohngefähr anderthalb Meilen von Sendomir lag.

Siehe oben auf der 375. Seite.
Die zu Warſchau angeſetzte Verſammlung gehet in Thorn vor ſich.

162. §. Unterdeſſen war die Verſammlung vor ſich gegangen, von welcher vorher gemeldet worden, daß man ſie in Warſchau bis auf den ſiebzehnten oder ſieben und zwanzigſten November ausgeſetzt hatte. Allein der König Auguſt ließ ſie zu mehrer Sicherheit, zu Thorn anſtellen. Der Cardinal war nicht dabey gegenwärtig. Nachdem man daſelbſt überlegt hatte, daß die Geſandtſchaft der Republik bey dem Könige in Schweden kein Gehör erhielte; ſo wollte man auſſer Schuld ſeyn, wenn kein Friede darauf erfolgte. Man beſchloß hiernächſt, „daß die Landtäge in allen Landſchaften ſollten ausgeſchrieben, und die „Armeen verſtärkt werden; daß ein allgemeines Aufbot vor ſich gehen, und die herrſchaftliche Gewalt, welche die Schweden im Lande ausübten, möchte gedämpft, und die „Republik davon befreyt werden. Es ſollte „dem Kronfeldherrn aufgetragen werden, alle „dieſe Stücke ins Werk zu richten. Die

den 5.

„Abgeordnete, welche von Polen und Litthauen „verſammlet waren, kamen demnach endlich „überein, daß der ſendomiriſche Schluß ſollte „bekräftigt werden. Sie wollten alle dem „Könige Auguſt, als ihrem Oberhaupte, „gegen alle ſeine Feinde beyſpringen, ſeine „königliche Perſon und Vorzüge als tapfere „Polen beſchützen, wenn es auch ihr äuſerſtes und ſelbſt ihr Leben koſten ſollte. Hingegen müſte man mit allen, die ſich dieſer „Vereinigung widerſetzten und Meutereyen „anſtiften würden, als mit vorſetzlichen Feinden des Vaterlandes verfahren. Denen, „welche ſchon die ſchwediſche Parthey hielten, „ward angedeutet, daß man ſie als Aufrührer anſehen würde, wenn ſie ſich nicht in derjenigen Friſt davon losmachten, die zu der „nächſten Zuſammenkunft angeſetzt ward.

Des Königs Auguſt

163. §. An demſelben Tage ließ auch der König Auguſt kund thun, „weil der König „in Schweden alle Friedensvorſchläge verwürffe, und zu nicht geringem Schimpfe der „Polen, ihre Geſandtſchaft nicht vor ſich zu „laſſen gedächte; ſo wollte er, der König Auguſt, vor Gott und allen auswärtigen „Mächten, abſonderlich aber bey denen, „welche die Gewährleiſtung des oliviſchen „Friedens über ſich genommen, wegen aller „ſchädlichen Folgen entſchuldigt ſeyn; und „müſte man ſolche der Kron Schweden allein beymeſſen. Er wäre gezwungen, zu der „natürlichen Nothwehre zu greiffen, und ſich „bey Zeiten im Stande zu ſetzen, damit er die „Religion, ſeine eigene Perſon, die allgemeine Wohlfahrt, der Polen Freyheit und „Gerechtſame, nach dem Schluſſe der groſſen Verſammlung retten möchte. Die „Stände des Königreichs Polen und des „Großherzogthums Litthauen hätten ihm hierinn treulich und aufrichtig beyzuſtehen verſprochen. Dieſes wäre zum Theil von den Abgeordneten wirklich geſchehen; zum Theil „aber hätte man zugeſagt, die Genehmhaltung „darüber herbeyzuſchaffen. Die Armee, welche in der Verſammlung feſtgeſtellt und nach „einem gewiſſen Anſchlage unter den Woiwodſchaften ausgetheilt wäre, ſollte bis auf „eine gewiſſe Anzahl vermehrt und gegen die „Zeit in Bereitſchaft gehalten werden, welche „man durch ein allgemeines Ausſchreiben beſtimmen wollte. Weil nun alle Abgeordnete „darinn einig wären; ſo hätte er ſchon eine „ſolche Verordnung an alle Woiwodſchaften „ergehen laſſen. Die Schatzungen, welche „man zu dieſer Unternehmung, zur Verſtärkung der Armee, zur Bezahlung der angeworbenen Truppen, und zur Anſchaffung des „groben Geſchützes auflegen müſte, wollte er „insgeſammt vor gültig erkennen, und er beföhle hiermit, daß ſie von allen bezahlt, „und der Stände Entſchuldigung dagegen „nicht ſollte angenommen werden. Er wäre „auch zufrieden, wenn der ganze Adel auffitzen, ſich an die Spitze ſtellen, und vor dem „Riſſe treten wolle. u. ſ. w.

1702. Decemb. Verordnung.

Er ſetzet einen neuen Reichstag an. den 10.

164. §. Sonſt gab der König Auguſt noch eine andere Verordnung ans Licht, worinn er auch einen neuen Reichstag anſetzte. „Es war dieſelbe an alle Reichsräthe und den „ganzen Adel, abſonderlich aber an die ſendomiriſche Woiwodſchaft gerichtet, und darinn „vorgeſtellt, wie der König Auguſt bey den „gegenwärtigen gefährlichen Umſtänden von „der gebeugten Republik die Hände niemalen abgezogen; ſondern durch die Reichstäge, Geſandtſchaften, Friedensvermittelun-

gen

* Hiervon wird das Gerücht ohne Zweiffel ſeinen Urſprung haben, welches Schmaus auf der ſieben und ſechszigſten Seite ſeines zweyten Theils aus dem dritten Bande der Sendſchreiben des Zaluski anführet, als ob der König Carl durch des Prinzen Jacobs Beichtvater an Patkuln ſchreiben und ihm nicht nur Gnade, ſondern auch groſſe Vortheile hätte verſprechen laſſen, wenn er einen beſondern Frieden mit dem Czarn auswirken würde. Denn dieſes iſt ein Gedicht, das mit Fleiß erdacht, und ſo ungereimt iſt, daß es keiner Widerlegung bedarf.

1702. Decemb. „gen, und alles, was ſonſt von ihm hätte können gefodert werden, zu ihrer Rettung beygetragen hätte. Bey dieſer väterlichen Sorgfalt bliebe er noch beſtändig fort; er ergriffe alle Mittel zu ihrem Beſten, und er arbeitete Tag und Nacht ganz unermüdet für ihre Wohlfahrt. Er hätte auf der letztern groſſen thorniſchen Verſammlung ſolche Masregeln genommen, daß wenig an der allgemeinen Glückſeligkeit mehr fehlte, wenn die Woiwodſchaften und die Mitbürger nur unter einander einig wären, worauf doch alle ſeine Hoffnung beruhete. Denn die Uneinigkeit hätte bißher alle innerliche Zerrüttungen verurſachet. Die Krone Schweden bräche die oliviſchen Verträge auf eine widerſetzliche Weiſe, und unterwürffe ſich ein ſtreitbares Volk, welchem der Himmel doch beyſtehen würde. Wer das Feuer der Unruhe und des Aufruhrs in der Ukraine veranlaßt hätte, der möchte darinn verbrennen. Ob nun gleich der Kaiſer ihm, dem Könige Auguſt, Hoffnung gemacht habe, den Frieden durch ſeine Vermittelung wieder herzuſtellen; ſo erforderte doch die Klugheit, ſich in nöthiger Gegenverfaſſung zu ſetzen. Zu dem Ende ſchriebe er hiermit einen Reichstag auf den ſieben und zwanzigſten des Hornungs des folgenden Jahrs nach Opatow aus, und er beſchwöre ſie bey allem, was heilig wäre, ſich mit Ernſte der Sache anzunehmen und die Armee zu ergänzen. Seiner ſächſiſchen Völker könnte er nicht entbehren, und, er beföhle überhaupt gute Mannszucht zu halten. u. ſ. w.

Der polniſche Adel macht ſeine Meynung auch kund. den 20. 165. §. Zu derſelben Zeit erfuhr man auch, daß der König Carl in ſeinem Urtheile über den Adel in Großpolen wirklich Recht hatte; indem viel von denen, die in Kolo verſammlet waren, öffentlich kund machten, „das Unternehmen des Königs in Schweden ginge ihnen ſehr zu Gemüthe. Er hätte durch ſeine Ueberfallung des Königreichs alles Recht und alle Billigkeit über einen Hauffen geworffen, und ohne Urſache den oliviſchen Frieden gebrochen. Mit Hülfe ſeiner Armee unterſtünde er ſich die polniſchen Stände, wider alle Geſetze, nach ſeinem eigenen Wohlgefallen zu einer Wahl eines neuen Königs zu zwingen; er belegte den Adel ungewöhnlicher Weiſe mit Schatzungen; er föge das Land aus, und beraubte es alles ſeines Vermögens. Die Geſandten, welche man zweymahl an ihn abgeſchickt, hätte er durch den verweigerten Zutritt, wider alles Völkerrecht, verächtlich beſchimpft. Weil er allenthalben ausſtreuen laſſen, daß er als ein Freund käme; ſo hätte er das unbewaffnete Land über hundert Meilen durchſtreifft, und die adelichen Sitze, wenn ſie die Kriegsſteuren nicht abgetragen, verbrannt, welches auch den übrigen geiſtlichen und weltlichen Ständen, wie auch den Städten wiederfahren. Wilna, Warſchau und Cracau wären ihres Reichthums, Zieraths und ihres Geſchützes, nebſt allem Zubehör beraubt. Aus äuſerſtem Haſſe gegen die Polen hätte er geſchehen laſſen, daß die gröſte Zierde des Reichs, das cracauiſche Schloß, im Rauche aufgegangen wäre. Man hätte Städte und Dörfer in die Aſche gelegt, und keines geheimen Behältniſſes verſchonet. Unter dem begierigen Nachſuchen der polniſchen Reichskrone wäre die Schatzkammer ausgeleeret, und es wären daraus die koſtbaren Kleinodien, abſonderlich viel unſchätzbare Halsbänder, nebſt andern Sachen, weggenommen worden, für welche die Polen Leib und Leben gegen die Türken und Moſcowiter gewagt, und ſie zum unſterblichen Andenken der Heldenthaten ihrer Vorfahren aufgehoben hätten. Der Muthwillen der Schweden wäre auch an Kirchen und Gräbern ausgeübt, und aus den heiligen Geſchirren wären Gefäſſe der Unehren gemacht worden. Die lutheriſche, calviniſche und finniſche Ketzerey würde in den Tempeln der wahren Kirche, im Angeſichte der catholiſchen Prieſter, und zum Verderben des ſeligmachenden catholiſchen Glaubens geprediget. Man rühmte auf der Canzel den König in Schweden als eine Geiſſel des polniſchen Volks. Wenn die Pfaffen für die Leute, welche in die Gotteshäuſer gepflüchtet, gebeten hätten; ſo wären ſie erwürgt, und auſſerdem die Nonnen geſchändet, ihre Klöſter verwüſtet, und entheiligt worden. Nachdem die freyen Edelleute, nach dem Willen der Woiwodſchaften, und zur Erhaltung der innerlichen Ruhe aufgeſeſſen wären; ſo hätte man mit ihnen von ſchwediſcher Seite höchſt ſchimpflich gehandelt, ſie bis aufs Hemd ausgezogen, geſchlagen, verwundet und getödtet. Wenn demnach der polniſche Adel dieſen Schaden und Spott betrachtete; ſo könnte er nicht umhin, den König in Schweden und ſeine Armee für Feinde des Vaterlands zu erklären, und wider ſie die Waffen zu ergreiffen. Sie, die Edelleute, wollten alſo, nach dem Beyſpiele ihrer Vorfahren, ihren Eifer für die Vertheidigung des catholiſchen Glaubens, ihres Königs, ihrer Freyheit und Güter ſehen laſſen. Durch dieſes Mittel ſollte den fernern Unternehmungen des Königs in Schweden vorgebeugt und die Verbindung, welche die ſiradiſche Woiwodſchaft mit andern eingegangen und beſchworen, befeſtigt werden; in welche ſich auch die breſziſche, cujaviſche und inowladislaiſche Woiwodſchaften begeben hätten. Sie bezeugten insgeſammt für Gott, daß dem Könige in Schweden kein Anlaß zur feindlichen Ueberziehung gegeben worden, und ſie luden hiermit alle ihre Mitbrüder

„zu

„zu dergleichen heiligem Bündniſſe ein, daß „ſie die ſchwediſche Parthey verlaſſen ſollten. „Diejenigen aber, welche die Schweden ins „Land gebracht, oder ihnen Vorſchub gethan „hätten, würden nach dieſem von der geſamm„ten Republik für Feinde erkläret werden, u. „ſ. w.

Der General Rehnſchöld wird nach Warſchau zu gehen beordert. den 22.

166. §. Sobald bekam der König hiervon nur einen kleinen Wink, als er dem General **Rehnſchöld** anbefahl, mit einem Theile der Armee nach **Warſchau** zu gehen, theils um den Ort zu bedecken; indem der Cardinal verſprochen hatte, eine Verſammlung dahin auszuſcheeiben; theils damit man **Großpolen** zu Hülfe kommen, und es wider den Unfug, welchen die Sachſen darinn ausgeübt, beyſtehen könnte. Hierdurch richtete man ſo viel aus, daß die beſchworne Vereinigung, welche in dem erwehnten Manifeſte verſprochen worden, nicht zu Stande kam. Dazu half wohl am meiſten, daß ſich einige unter ihnen für die ſchwediſche Macht fürchteten; andere aber auf den König **Auguſt** und ſeine Truppen verbittert waren, und es alſo mit dem Könige in Schweden hielten. **Litthauen** war in einen innerlichen Krieg verwickelt; in **Podlachien** und **Volhynien** ging es nicht geruhig zu. Mit einem Worte, das Land war getheilt, und es wuſte Niemand, was er recht thun ſollte. Es geſchahe daher, daß unterſchiedene, die den einen Tag ſich ſo herausgelaſſen hatten, den andern wieder umſattelten, und alsdenn meinten, daß dasjenige, was ſie thäten, rathſamer und beſſer wäre.

Die Abgeordneten der Woiwodſchaft Lublin werden abgefertigt.

167. §. In der Zeit, daß der König faſt drey Wochen bey **Gorcizani** ſtand, ließ er eine Antwort an die Abgeordneten der Woiwodſchaft **Lublin** ausfertigen, die um Erleichterung bey den Kriegsanlagen angehalten hatten. „Der König bedaurete daeinn, „daß er ſeiner Aemee von dem ausgeſchriebe„nen Lebensunterhalte für dieſelbe nichts ab„kürzen könnte. Das beſte Mittel in der „Sache wäre, wenn die Republik mit verei„nigten Kräften aller Woiwodſchaften dieje„nigen Hinderniſſen aus dem Wege räumete, „welche bisher verurſacht, daß man zum Be„ſten und zur Sicherheit nichts rechiſchaffe„nes hätte unternehmen können†. 1702. Decemb.

Der König Carl iſt völlig hergeſtellt. den 23.

Der König brach hierauf von **Gorcizani** mit ſeinen Regimenteen auf, und ging nach **Zawichoſt**, allwo er das Weyhnachtsfeſt über blieb, und ſich ſo vollkommen wiedee hergeſtellt befand, daß er, ohne Gefahr oder Ungelegenheit von ſeinem Falle zu beſorgen, ſowohl gehen als reiten konnte, wohin er wollte.

Des Grafen Stenbock Schreiben an die Woiwodſchaft Reuſſen.

168. §. Der Graf **Stenbock** ließ indeſſen bey ſeinem Aufenthalte in **Reuſſen** zu **Rzeſzou** ein Scheeiben an die Woiwodſchaft ergehen, und machte ihr darinn kund: „Der König „in Schweden hätte ihn dahin abgeſchickt, „daß er die Anlagen eintreiben möchte, wel„che zum Unterhalte ſeiner Armee nöthig wä„ren, und daß er die Landseinwohner von „des Königs aufrichtiger Freundſchaft und „Neigung verſicheen ſollte. Weil alſo der „reuſſiſche Adel anitzt verſammlet wäre; ſo „wollte er ihn erinnert haben, daß man dem „Könige in Schweden den erlittenen Scha„den erſetzen müſte, da man ihn ſo unbillig an„gefallen, und den koſtbarſten Stein aus der „ſchwediſchen Krone zu entwenden geſucht hät„te. Wenn dieſer Anſchlag nicht durch die „Schickung Gottes wäee zunichte geworden; „ſo würde der König **Auguſt** die polniſche „Freyheit ohnfehlbar unterdrückt haben, wel„che der König in Schweden wieder aufzurich„ten ſuchte, und zur Erhaltung dieſes Zwecks „ſeine eigene Länder inzwiſchen von einem bar„bariſchen Feinde verwüſten lieſſe. Der Graf „**Stenbock** erſuchte demnach die verſammle„ten Edelleute, ſie möchten auf die ſchwediſche „Seite treten, einen Abſcheu für iheer Königs „Verfahren bezeugen, und ihre Freyheit und „Gerechtſame vertheidigen. Der König in „Schweden verlangte gae nicht den Polen „vorzuſchreiben, was ſie für einen neuen Kö„nig wählen ſollten; ſondern er wollte ſelbſt „für ihr Oberhaupt, das ſie nunmehr frey„willig erwählten, den Degen ziehen. Die „Stände in Großpolen hätten ſich ſchon in

† *Sacra Regia Majeſtas Sueciae propoſitis Sibi per Deputatos Palatinatus Lublinenſis deſideriis quamvis gratificari lubens vellet, attamen exercitus Sui neceſſitates maturius ponderanda, nonniſi cum ſummo ejusdem detrimento, mutari quidquam poſſe adverſis in iis, quae a deſtinatis ejusdem conſervationi annonae praefectis ſeu Commiſſariis in hunc finem ſunt inſtituta. Caeterum levandis, quae dicto Palatinatui moleſta videntur, alendi S. R. Majeſtatis Sueciae Exercitus, oneribus haud aliud eidem praeſentius videtur remedium, quam ſi inclyta Reſpublica Palatinatuum animis, junctisque conſiliis S. R. Majeſtatis Sueciae conatus et deſtinata quantocius ad optatam conducere metam enitetur, quandoquidem toties jam iteratis ſponſionibus promiſſisque Regiis doceri certiosque fieri potuit, non aliam S. R. Majeſtatis conſiliorum actionumque eſſe rationem, quam ut levando Regnorum Sueciae et Poloniae neceſſitates, et ea, quae huic tam ſalutari operi obſtant impedimenta removendi, utriusque gentis quieti, ſecuritati, turbataeque hactenus ſaluti conſulatur. Datum Gorzizanii, d. 18. Decembr. 1702.*

Ad Mandatum Sacrae Regiae Majeſtatis proprium.

C. PIPER.

1702. Decemb.

„ſchwediſchen Schutz begeben. Es wäre an- „itzt die beſte Gelegenheit, die verlornen Land- „ſchaften von den Ruſſen wieder zu erobern, „und der Graf erwartete eine deutliche Antwort, „ob die reuſſiſche Woiwodſchaft die ſchwedi- „ſche Parthey ergreiffen wollte, u. ſ. w.

wird beantwortet.

169. §. Die Antwort, welche die reuſſiſchen Stände darauf ertheilten, enthielt nichts mehr, „als daß ſie zwar des Grafen Schrei- „ben mit aller Ehrerbietung empfangen; aber „auch daraus erſehen hätten, wie er von ih- „nen einen Endſchluß in höchſtwichtigen Din- „gen verlange, welche doch die ganze Repub- „lik angingen, und daher vor die geſammten „Stände des Reichs gehöreten; indem die „Einwilligung einer einzeln Woiwodſchaft „von keiner Gültigkeit wäre. Man müſſte „ihnen alſo Zeit laſſen, damit ſie die Meinung „der andern einhoten könnten. Der Graf „würde zur Beruhigung des Landes ein groſſes „beytragen, wenn er beym Könige in Schwe- „den auswürkte, daß die ſchweren Anlagen „vermindert, und zu deren Bezahlung eine „längere Friſt verſtattet würde. Denn es wä- „re augenſcheinlich, daß ſich ein groſſer Theil „der Woiwodſchaft, abſonderlich um **Lem- „berg** und **Premiszl**, von den tartariſchen „Streiffereyen kaum wieder erholen könnte.

Des Grafen neuer Befehl an den Woiwoden von Volhynien

170. §. Weit ſchärfer war das Schreiben, welches der Graf **Stenbock** an den **Woiwoden von Volhynien**, von **Jaroslaw** ergehen ließ. „Denn weil er denſelben „beſchuldigte, daß er die Befehle des Königs „in Schweden verachtet, und ſich ihnen wi- „derſetzet hätte; daß er dem Könige **Auguſt** „mit Gelde behülflich geweſen wäre, und was „dergleichen Klagen mehr waren; ſo verlang- „te der Graf zur Sicherheit wegen des künf- „tigen ein anſehnliches Stück Geldes, nebſt „einer bündigen Verſicherung von dem Woi- „woden, daß er nichts wider den König in „Schweden unternehmen, und ſich beſtändig „zu ſeiner Parthey halten wollte, u. ſ. w.„ Allein der Woiwode wollte dieſen Vorſtellungen kein Gehör geben; daher der Graf ihn hatte in Verhaſt nehmen laſſen.

Verſchiedene Scharmüzel in Curland und in Litthauen

171. §. Die kleinen Scharmüzel, die in dieſem letzten Vierteljahre in **Curland** und **Litthauen** zwiſchen den Schweden und dem **Oginski** vorfielen, könnte man beynahe unzählich nennen, weil kaum ein Tag vorbey ging, an welchem ſie auf beyden Seiten ſtill geſeſſen wären. Nach den eingekommenen Berichten, ſind folgende am meiſten merkwürdig. Der Capitain, **Reinhold Hammelſtierna**, hatte die ganze Zeit über ſeinen Poſten in **Döbeln** gehabt. Nachdem die Kundſchaft durch einen Bauren überbracht war, daß die Litthauer geſagt hätten, ſie wollten Weyhnachten mit ihm halten; ſo ging er am Weyhnachtstage ſelbſt mit dem Cornet **Anrep**, nebſt der Hälfte von ſeiner Mannſchaft aus, und traf bey **Schlagern** mit ſolchem Vortheile auf den Feind, daß funfzig davon auf dem Platze blieben, und **Hammelſtierna** mit ſechszehen Gefangenen glücklich zurückkam. Den dritten Tag hernach kam eine ſtarke Parthey nach **Lambertshof**, nicht weit von **Bautſch**, allwo der Oberſtleutnant **Brückner** auf Brandſchatzung lag. Allein er begegnete ihr ohne Verzug, und trieb ſie, nach einem ſcharfen Schieſſen auf die Flucht. Nach ein paar Tagen traf der Major, **Johann Menzer**, einige von ihnen bey einem Magazine an, das ſie aufgerichtet hatten, von welchem er ſie wegjagte, und alles was da war, erbeutete. Der Major **Meyerfeldt**, welcher in **Seelburg** lag, hatte um dieſe Zeit auch das Glück, an eine von **Bandomers** Partheyen zu gerathen, die in Liefland geweſen war und alles mit ſich hinweg geführt hatte, was ſie nur bekommen können. Allein er zerſtäuberte ſie mit aller ihrer Beute, und ſie mußten auſſerdem bey ihrem Zurückweichen, welches in der größten Unordnung geſchahe, nicht wenig Todte hinter ſich laſſen.

den 25.

den 28.

Königliche Beforderungen dieſes Jahr über.

172. §. Von denen Gnadenzeichen, welche der König dieſes Jahr über, ſowohl in der Nähe, als in der Ferne, wohlverdienten Männern durch **Beforderungen** zu höhern Aemtern und Ehrenſtellen erwieſen, ſind nicht mehr als folgende bekannt worden: Der Prinz, **Johann Wilhelm von Sachſengotha**, ward Generalmajor; der Geſandte im **Haag**, Freyherr **Nils Lillieroot**, ward königlicher Rath, und zugleich in den Grafenſtand erhoben. Der Oberſte, **Reinhold Johann Ferſen**, ward Generalmajor und Commendant in **Gothenburg**; der Oberſte, **Guſtav Ulfſparre Johannſon**, bekam den Titel eines Generalmajors ſeinen Abſchied und ein gewiſſes Gnadengeld. Der Oberſtleutnant, **Anders Lagercrona**, ward Oberſte beym weſterbothniſchen Regimente; der Oberſtleutnant, **Johann Auguſt Meyerfeldt**, Oberſter über ein Regiment Dragoner, welches er anwarb, und der Capitain von der Leibgarde, **Guſtav Siegroth**, ward Oberſtleutnant beym Dahlregimente.

Des Czarn Unternehmungen.

173. §. Wir wollen anietzt die ſchwediſche Armee in Polen ſtehen laſſen, und des Czarn Unternehmungen ein wenig beſchauen; imgleichen wie er ſich des Königs in Schweden Entfernung von ſeinen eigenen Gränzen zu Nutze zu machen geſucht habe.

174. §. In der Zeit, daß der König im Maymonate noch in **Zembrova** ſtand, kam ein eigener Bote von dem Generalmajor

Schlippen-

April. Schlippenbach an, welcher berichtete, daß
bis dahin in Liefland und auf den ruſſiſchen
Gränzen zwar alles ſtill wäee: es verlautete
aber, daß der Czar eine anſehnliche Kriegs-
macht zuſammen zöge, mit welcher ee mehe
thun wollte, als was er bishee hätte ausrich-
ten können. Hierbey folgte eine Verord-
nung, welche in Moſcau unterm ſechszehn-
ten April ausgefertigt war, „und worinn er
„einem jeden zu erkennen gab, ſeine voe-
„nehmſte Vorſoege wäre einen neuen Kriegs-
Er ſuchet fremde Officirer zu bekommen. „ſtat einzurichten. Er hätte demnach allen
„fremden Officirern, die in ſeine Dienſte
„treten würden, hiermit andeuten wollen, daß
„ſie ſich fürs erſte bey ſeinem Oberkriegscom-
den 16. „miſſarius, Patkuln, den er nach dieſem in
„Teutſchland zu dem Ende bevollmächtigen
„wollte, angeben könnten. Wenn ſie mit
„deſſelben Zeugniſſe verſehen, und nebſt ihrem
„Gefolge und mit ihrer Geräthſchaft auf die
„ruſſiſche Gränzen angelangt wären; ſo ſoll-
„ten die Statthalter von Kiow, Smolens-
„ko, und Pleskou ſie mit freyem Vorſpanne
„und mit ſichern Geleitsbriefen bis nach
„Moſcau veeſehen. Hiernächſt wäee ihnen
„alle Glaubensfreyheit verſtattet und zugleich
„erlaubt den Gottesdienſt in iheen Häuſern zu
„halten; es wüede auch ihren Glaubensge-
„noſſen vergönnet, ſolchem beyzuwohnen,
„wenn ſich kein Prediger oder keine Kirche
„von ihrer Religion in der Stadt, allwo ſie
„in Beſatzung lägen, befinden ſollte. Sie
„dürften ſich duech den Gerichtszwang und
„durch die Strafen nicht abſchrecken laſſen,
„welche in Rußland im Gebrauche wären;
„indem der Czar geſonnen einen eigenen
„groſſen Kriegsrath aufzurichten, der aus
„einem Präſidenten, aus etlichen Räthen,
„Scheeibern und andeen Bedienten beſtehen
„ſollte, und welchem ſie ſowohl in büegerli-
„chen, als in peinlichen Sachen unterworfen
„ſeyn ſollten. Endlich würde ihnen die Ee-
„laubniß gegeben, die ruſſiſche Kriegsdienſte zu
„verlaſſen, wenn ſie wollten, wie es bey andern
„europäiſchen gebräuchlich wäre.

May. 175. §. Gegen das Ende des Maymo-
Gefecht mit den Ruſſen auf dem Peipusſee, nats hatte die Flotte, welche nach dem Pei-
pusſee geſchickt wae, ein Gefecht mit den
Ruſſen, welches in Betrachtung ihrer geoſſen
Menge recht merkwürdig war. An ſchwedi-
ſcher Seite waeen nicht mehe als zwo Jach-
ten, Carolus und Vivat, die Kits Wacht-
meiſter und eine kleine Jacht, genannt
Flundran, welche insgeſammt unter dem
Capitain, Carl Guſtav Löſchert von
Herzfeld ſtanden; dee hinwiederum die
Capitains, Jonas Hökenflycht, und Jo-
hann de Wibold, die Leutnants, Ja-
cob Johann Taube, Thomas Bennet,
Martin Hökenflycht, Albrecht Num-
mers und Jöran Sievers bey ſich hatte.

Wie die Baueen die Zeitung überbeachten, 1702.
daß dreyhundert Mann von dem Feinde ſich May.
bey Porkoſari aufhielten; ſo nahmen ſie ih-
ren Lauf dahin, ſetzten ſich unter derſelben In- den 21.
ſel, und gingen mit ſiebzig Mann ſowohl Sol-
daten als Matroſen Landwerts ein. Sie fun-
den aber keinen Menſchen. Am andern den 22.
Moegen wollten ſie, nach gehaltenem Kriegs-
rathe, nach Iſmeen gehen: allein ſie waren
noch keine halbe Meile gekommen, als ſie den
Feind ins Geſicht bekamen, welchee mit hun-
dert Fahrzeugen dahee fuhe, wovon ein jedes
funſzig Mann am Bord hatte. Nach einer
kurzen Ueberlegung beſchloß man ihn anzu-
greifen, und es ward dahee die Blutfahne
ausgeſteckt. Hökenflycht hatte den Voe-
zug mit Vivat. Auf ihm folgte Carolus, und
zuletzt die Kits Wachtmeiſter und Flun-
dran. Der Feind zog ſich zuſammen und
umzingelte die Schweden; allein ſie brachen
ein, wo er am ſtärſten war, und trieben ihn
mit ihrem beſtändigen heftigen Schieſſen auf
die Flucht. Dee Leutnant Nummers wäre
nebſt der Jacht Flundran beynahe überman-
net worden. Jedoch die Kits Wachtmeiſter
kam ihm erſtlich zu Hülfe, worauf die beyden
andern Jachten auch herzueileten. Der Feind
waed ſo lange verfolgt, daß er ſich von ſeinem
Poſten auf der ſchwediſchen Seite, nach der
euſſiſchen zurückziehen mußte. Die Schwe- welche geſchlagen werden.
den gingen ihm nach, bis ſie des Feindes La-
ger, welches aus etlichen hundert Zelten längſt
am Strande hin beſtand, ins Geſicht beka-
men. Dieſes fingen ſie ohnverzüglich an zu
beſchieſſen, daß die Ruſſen weiter in das Holz
flüchten mußten, obgleich ſie anfänglich Feuee
genug aus ſechs kleinen Stücken machten, die
abee keine Wirkung thaten. Hingegen wur-
den drey euſſiſche Loddien in Geund geſchoſ-
ſen, ohne die andern Fahrzeuge, welche die
Schweden gar übel zurichteten.

176. §. Hierauf ward der Capitain Wi-
boldt ans Land geſchickt, und mußte mit
den Soldaten eine Schanze aufwerfen, wel-
ches er auch that, und daſelbſt unter dem
Leutnant, Heinrich Conrad von Klügen,
eine Wache hinſetzte. Er ſelbſt ging mit dem
Leutnant Bennet aus, um von des Feindes
Stärke Kundſchaft einzuziehen, und brachte
die Nachricht mit, daß er ſich ſtill hielte. An Der Feind wird verſtärkt.
demſelben Abend bekam der Feind eine anſehn-
liche Menge Fahrzeuge von Pleßkou, etwa
hundert und funzig Stücke, die wie Galeren
gebauet waren, und von welchen jedes vierzehen
bis funfzehen paae Ruder hatte. Die kleine den 31.
Jacht Flundran waed hiernächſt beſtimmet
unter des Leutnant Hökenflychts Anführung
nach Dörpt zu gehen, um mehe Pulvee und
Bley, Lunten und was dazu gehöeet, abzu-
holen. Denn das erſte Seegefecht hatte nicht
allein vier ganze Stunden gewäheet; ſondern
durch

1702. May.

durch das letzte ſtarke Schieſſen, da man den Feind verfolgte und ihn endlich zu Lande angriff, war der Vorrath der Schweden ziemlich vermindert worden. Die Jacht war noch nicht weit gekommen, da man ſchon ſieben und vierzig feindliche Fahrzeuge gewahr ward, die ihr nachſetzten, worauf die ganze feindliche Flotte, die nunmehr aus ohngefähr dreyhundert halben Galeeren beſtand, zum Vorſcheine kam. Die Schweden lichteten den Anker und wollten ihr zu Hülfe kommen: allein der Wind war ſtill, daß ſie ſich nur neben dem Feinde hinziehen laſſen; aber ihm nicht vorkommen konnten. Wie alſo Hökenflycht erſchoſſen war, muſten ſich die

nimmt eine ſchwediſche Jacht weg.

übrigen gefallen laſſen, ihre vier Stücke über Bord zu werfen, und gerade auf das Land zu zuſetzen, damit wenigſtens die Mannſchaft gerettet würde. Die Jacht hingegen ward dem Feinde zur Beute gelaſſen. Nachdem ſich der Wind wieder zu erheben anfing; ſo ſetzten die Schweden von neuem auf den Feind an: allein er ging davon und zog ſich unter ſein Land. Sie legten alſo unter Jöver vor Anker, damit das abgemattete Volk ausraſten und einige Erfriſchung genieſſen möchte. Doch war dieſes kaum geſchehen, als man abermahl Kundſchaft einzog, daß die Ruſſen einen Angriff auf das Blockhaus wagen, und ſich auf ſolche Weiſe des Einlaufs bemächtigen wollten. Löſchert ließ daher die Anker bey

Junius. den 1.

Nachtzeit wiederum lichten, und legte ſich bey dem Einlaufe in Schlachtordnung. Die Kits Wachtmeiſter, muſte vor den ruſſiſchen Graben halten, damit niemand von hinten dazu kommen möchte. Gegen Abend kamen hundert und funfzig halbe Galeren am

und wird zurückgetrieben.

Ende der Mündung. Man begegnete ihnen aber dergeſtalt, daß ſie ſich genöthigt ſahen, nach ihr Land zu weichen.

Treffen zu Lande mit den Ruſſen.

177. §. Wiewohl nun der Ruſſen Einfall in Liefland dieſes mahl zurückging; ſo lieſſen ſie ſich doch nicht abſchrecken, ein wenig weiter hin wieder zu kommen und ihr Vorhaben mit mehrerm Ernſte und mit gröſſerer Macht auszuführen. Nachdem ſie ſich bey Pleskou zuſammen gezogen hatten; ſo gingen ſie über die ſchwediſche Gränze, und ſetzten ſich bey

Julius.

Erreſtfer. Von hieraus beunruhigten ſie die ſchwediſchen Vorpoſten zu verſchiedenen

den 16.

mahlen, daß dieſe endlich genöthigt wurden ſich nach der Vorwacht hin zu begeben, die unter dem Oberſtlieutnant, Arwed Johann von Kaulbars, bey Sarapomuhl ſtand. Damit man des Feindes Macht und Unternehmungen ausforſchen möchte; ſo beredete der Generalmajor Schlippenbach den

Schlippenbachs Anſtalten dagegen den 17.

Oberjägermeiſter, Reinhold Ungern von Sternberg, welcher die beſte Bekanntſchaft an denſelben Oertern hatte; ingleichen den Major von der ſtiffiſchen Adelsfahne, Otto Johann von Roſen, daß ſie mit dreyhundert Reutern ausgehen, und die näheſte Nachricht, ſo viel immer möglich wäre, bringen möchten. Dieſe machten ſich des Abends zwiſchen acht und neun Uhr auf den Weg und marſchirten die ganze Nacht hindurch. Sie hörten aber nichts vom Feinde bis an den andern

den 18. thun einige Wirkung:

Morgen, da man ohngefähr zweytauſend Mann davon in dem Dorfe Weiſel gewahr ward. Man griff ſie ohnverzüglich an, und jagte ſie bis zu der ruſſiſchen Armee. Wie

und mislingen.

die Schweden die Menge der Feinde ins Geſicht bekamen; ſo wandte der gröſte Theil von den Reutern um, und er war weder mit Gutem noch mit Böſem dahin zu bringen, daß er ſich wieder geſetzt hätte, bis er nach der Vorwacht zurückkam, da man den Major Roſen, nebſt einigen andern Officiern und Gemeinen vermißte. Die Vorwacht ging hierauf mit mehrer Mannſchaft dem Oberjägermeiſter entgegen, und nöthigte den Feind nicht weiter zu kommen. Der Generalmajor war indeſſen ſelbſt ausgegangen um Kundſchaft einzuziehen, und er ward gewahr, daß die Ruſſen immer mehr und mehr anwuchſen und ſich längſt dem taggawalkiſchen Moraſte, auch bey der Seite um Sagnitz hinunter zogen. Weil er nun hieraus urtheilen konnte, daß ihr Vorſatz dahin ging, die Schweden zu umzingeln, und daß es nicht rathſam wäre dem Feinde an dem Orte die Spitze zu bieten; ſo ward einhellig beſchloſſen mit der ganzen Armee über den Embachſtrom zu gehen und ſich auf der andern Seite feſt zu ſetzen. Der Generalmajor zog ſich alſo nach dem Lager bey Felck, von dar die Armee hiernächſt in guter Ordnung und in zween Haufen über die beyden Brücken bey Teilitz und Hummelshof, marſchirte. Alle Brücken, worüber man kam, wurden durch des Capitains von der Befeſtigung, Lauſe, Anſtalten abgeworfen, ausgenommen die bey Hummelhof, welche ganz gelaſſen ward, damit man von dem Feinde Nachricht bekommen möchte. Unterdeſſen war es doch nicht möglich, demſelben den Uebergang ſtreitig zu machen. Denn der Embach war in der groſſen Sommerhitze ſo ausgetrocknet, daß man an verſchiedenen Stellen dadurch gehen und reiten konnte. Auſſerdem bediente ſich der Feind zur Ueberführung des groben Geſchützes, ſeiner Floßbrücken, welche er bey ſich hatte. Nicht zu gedenken, daß er mit unterſchiedlichen Regimentern bey der igoskiſchen Seite den Weg ganz rund um den Urſprung des Embachs genommen hatte.

Schlippenbachs neue Veranſtaltungen den 19.

178. §. Wie demnach die Berichte von allen Poſten einlieſen, daß die Ruſſen in der Morgenſtunde mit aller Macht übergeſetzt hätten; ſo zog Schlippenbach die ganze Armee zuſammen, in der Abſicht, ſie in Schlachtordnung zu ſtellen. Weil aber der Feind

ſich

ſich ihm nicht gerade entgegen ſtellete; ſondern bald hier und dar bey dem Holze und Moraſte hervorkam, und nur darnach trachtete, damit er die Schweden einſchlieſſen möchte; ſo muſten ſich dieſe auf folgende Weiſe in Ordnung ſetzen, wie der Einbruch der Ruſſen geſchahe. Das grobe Geſchütz ward von dem Oberſtleutnant, **Hans Heinrich von Lieven**, und von dem Artilleriecapitain, **Sonnenberg**, auf einer vortheilhaften Höhe gepflanzt, und von dem Oberſtleutnant **Plater** bedeckt. Die ſchwediſche Reuterey und das Fußvolk trieb den Feind bey jedem Anfall dergeſtalt zurück, daß ſich endlich die ganze Macht auf die Flucht begab, drey neue ſechspfündige metallene Feldſchlangen, wie auch drey dergleichen Hauditzen mit allem Zubehör an Pulver und Bley, nebſt einem groſſen Theile der Bagage und verſchiedenen Fahnen im Stiche ließ. Inzwiſchen kamen auch zwo Bataillons zu Fuß unter dem Oberſtleutnant **Wadenfelt** an, welche mit heftigen Schieſſen auf den Feind anſetzten. Indem aber alles in vollem Feuer und in der gröſten Hitze begriffen war, machte die ſchwediſche Reuterey eine unvermuthete Wendung, und ließ dadurch den Sieg aus den Händen fahren. Denn einige Reuter kehreten ſich in der Geſchwindigkeit herum, und brachten nicht allein die näheſten Bataillons und Schwadrons in Unordnung; ſondern ſetzten ſie auch in ſolches Schrecken, daß die Officirer weder mit Bitten noch Drohungen etwas ausrichten konnten. Die Verwirrung ging ſo weit, daß, als des Oberſtleutnants, **Anders Zöge**, Bataillon auf die Reuter Feuer gab, um ſie wieder zum ſtehen zu bringen, dieſe mit dem Degen in der Fauſt anfingen ſich eine Oeffnung und Raum zur Flucht zu machen. Die Majors, **Lorenz Löſcher von Hertzfeldt**, und **Georg Johann Zöge**, imgleichen der Rittmeiſter, **Berndt Rehbinder**, waren alſo die letzten, die mit etlichen Reutern das Gefecht fortſetzten, und bis auf den letzten Mann aushielten. Der Feind drung inzwiſchen zu, und ließ den Flüchtigen keine Zeit ſich wieder zu ſetzen; daher alles mit einander verloren ging, und die Ruſſen ſowohl ihre eigene Stücke wieder bekamen, als auch die ſchwediſchen dazu eroberten; weil dieſe keine friſche Artilleriepferde hatten. Das Treffen fing des Morgens um ſechs Uhr an, und währete bis um zehen Uhr Vormittags, in welcher Zeit die Schweden den Meiſter ſpielten, bis ein Augenblick eine Veränderung und einen widrigen Schluß verurſachte.

gerathen anfänglich,

und lauffen zuletzt ſchlecht ab.

179. §. Um dieſelbe Zeit hatte der Capitain **Hökenflycht** das Unglück, daß er auf ſeiner Fahrt, um Kundſchaft auf dem **Peipus** einzuziehen, von zweyhundert feindlichen Fahrzeugen umringt ward. Er wehrete ſich eine gute Stunde lang, in Hoffnung, daß man ihm zu Hülfe eilen würde. Allein das ſtille Wetter machte, daß keines von den ſchwediſchen Schiffen aus der Stelle kommen konnte. Wie er endlich ſein Verhängniß vor ſich ſahe, daß er in der Ruſſen Hände fallen ſollte; ſo verfiel er auf einen harten Entſchluß. Denn eben da ein groſſer Hauffen von dem Feinde ihm am Bord kam, und er glaubte, daß ihrer gnug ſeyn möchten, ſteckte er Feuer in die Pulverkammer, und flog alſo mit allen denen, die ſich auf dem Schiffe befanden, in die Luft †.

1702. Julius.

Hökenflycht flieget mit ſeinem Fahrzeuge in die Luft.

den 18.

180. §. Ein Theil von den Ruſſen ging hierauf nach **Dörpt**, und legte ſich in fünf Tagen um die Veſtung, in Meinung, das Hakelwerk anzuzünden. Allein durch die wachſame Anſtalten des oberſten Befehlhabers in der Stadt, und durch die öftere Begrüſſung aus den Stücken, wurden ſie nicht nur davon abgehalten; ſondern ſie bekamen auch unterſchiedene Todten. Endlich geſchahe ihr Abzug mit ſolcher Eilfertigkeit, daß ſie den erſten Tag ſechs Meilen marſchirten, und an manchen Stellen Töpfe und Keſſel auf dem Feuer zurückließen. Was ſie dazu veranlaſſt hatte, konnte Niemand ergründen.

Die Ruſſen berennen Dörpt:

den 25-31.

ziehen ſich aber in Eil zurück.

181. §. Im Auguſtmonat lief die Zeitung ein, daß der Feind, vierzehntauſend Mann ſtark, in dem Gebiete von **Loppis** ſtünde, und daß er die ſchwediſchen Poſtirungen, die eine bey **Naſia** von ſechszig, und die andere bey **Poritz** von achtzig Mann, zurück getrieben hätte. So ſandte alſo der Generalmajor **Cronhiort** erſtlich einen Rittmeiſter mit funfzig und hiernächſt einen Major mit fünf und ſiebzig Pferden aus, um Kundſchaft einzuziehen. Dieſe traffen eine feindliche Parthey an, von welcher ſie dreiſſig Mann niedermachten und zween Gefangene bekamen. Von dieſen erfuhr man, daß des Feindes Abſicht wäre, nach **Nyen** zu gehen, und zu gleicher Zeit erhielt man Nachricht, daß er bey dem Paſſe **Paſſina**, ohngeachtet der Beſatzung, welche darinn lag, durchgedrungen ſey. Es ward demnach der Oberſtleutnant, **Chriſtoph Rehbinder**, mit dem nyländiſchen Regimente und einigen Compagnien Dragoner nach **Ingris** geſchickt. **Cronhiort** ſelbſt aber marſchirte mit der übrigen Reuterey nach **Nyen**, um den Ruſſen die Ueberfahrt über den **Nevaſtrom** zu verwehren. Er ließ hier das aboiehmiſche

Auguſt.

Cronhiorts Treffen mit den Ruſſen.

den 10.

den 12.

† Zaluski irret auf der zweyhundert ſechs und funfzigſten Seite des dritten Bandes ſeiner Briefe, wenn er den Hökenflycht, Pulverflut nennet, und wenn er glaubt, derſelbe habe die Ruſſen zu Gaſte gebeten, und ſich auf ſolche Weiſe mit ihnen in die Luft geſprengt.

1702. August. Regiment über gehen, und er wandte ſich mit der Reuteeey und den Dragonern nach Ingris; weil der Feind, dem Verlaute nach, dahin marſchirte. Ehe dieſe Truppen hinkamen, hatte Rehbinder die Ruſſen bereits einmahl zurück getrieben. Kurz hernach kam der Obeeſtleutnant, Hans Heinrich von Tieſenhauſen, mit der Reuterey an, und er hatte innerhalb acht Stunden ſechs Meilen
den 14. hinter ſich gelegt. Nach ein paae Tagen ließ der Feind ſich wieder mit der Reuterey, dem Fußvolke und dem groben Geſchütze ſehen. Die ſchwediſche Reuterey ſtand auf einer Höhe bey Ingrishof, und es nahm alſo das Schieſſen auf beyden Seiten ſeinen Anfang. Das ruſſiſche Fußvolk ſtand auf einer Ebene, und hatte die ſpaniſchen Reuter vor ſich, und ihre Reuterey zwiſchen ſich. Weil nun Cronhiort kein Fußvolk mit ſich hatte; ſo ließ er ſeine Reuterey und das grobe Geſchütze unter beſtändigem Feueegeben wieder über den Strom gehen. Der Feind folgte ihm über denſelben, uad es fing alſo die Aebeit von neuem an, daß die Ruſſen, die aufs wenigſte achttauſend Mann ſtark waren, über zweytauſend Schritte zueückweichen muſten. Weil ſie ſich adee in eine Hölzung zogen, und Cronhiort, wie ſchon erwehnt worden, kein Fußvolk bey ſich hatte; ſo ward er an der Fortſetzung ſeines Siegs und an der Behauptung des erhaltenen Vortheils verhindert, und ee muſte ſich daher unter unaufhörlichen Schieſſen auf den Rückweg begeben, bis er bey Duderhof und Ryſtakrog ſein Fußvolk antraf. In dem heftigen Feuer verlor ee nicht mehr als dreiſſig Mann an Todten und vierzig an Beſchädigten. Der Feind ging erſt nach dem erſten Pfarrdorfe, Slawancka, verheerete und verbrannte alles was ihm vorkam; er machte ſich aber bald darauf wieder davon.

Marienburg wird von ihnen eingenommen, den 24. 182. §. Gegen das Ende dieſes Monats ging der Feldmarſchall Scheremetof mit einigen tauſend Mann nach Marienburg. Die Stadt war ſo gut als von allen Seiten offen, und ſie hatte nicht mehr als eine ſchwache Ringmaner und einige ſchlechte Auſſenwerke, die in der Geſchwindigkeit waeen verfertigt worden. Ueberdem war dee Oberſtleutnant und oberſte Befehlhaber, Heinrich Johann von Brant, in der Woche zuvor mit dem gröſten Theile dee Beſatzung auf Paetheyen ausmarſchirt, und er hatte das Unglück gehadt, geſchlagen und gefangen zu werden. Nachdem der Feind mit Schieſſen eine Oeffnung in der Mauer gemacht hatte, war für den Major, Florian Thilo von Thilo, anders nichts zu thun, als ſich auf Gnade und Ungnade zu ergeden. Ein Feuerwerker, nedſt einigen andern Artilleriebedienten wollten durchaus nichs davon hören; ſondern ſie blieben im Zeughauſe, wo Pulver, Granaten und mehr dergleichen anzündende Sachen lagen. Die Ruſſen waren nicht ſobald in die Stadt hineingekommen, als ſie ſich des Zeughauſes und was darinn war, verſichern wollten, und daher einige Mannſchaft dahin ſchickten. Ein groſſer Theil davon war kaum in dem erſten Eifer hineingebrochen; als der Feuerwerker einen Hauffen Pulver anzündete, worauf ee mit dem ganzen Zeughauſe, und allen die daeinn waren, in die Luſt flog. Dieſes ward von den Ruſſen auf die Art gerächet, daß die ganze Stadt in die Aſche gelegt und alle Einwohner, alte und junge, Manns- und Weibsvolk zu Gefangenen gemacht und nach Rußland geführt wurden. Unter andern befand ſich in des Probſts, Ernſt Glück, Hauſe und Gefolge, Catharina Rabin, welche nachher unter dem Namen, Catharina Alexiewna, des Czarn Peter des erſten Gemahlin und zuletzt Käiſerin ward, wovon man nach dieſem ein mehrers in den tauſend ſiebenhundert zehenten, eilften und zwölften Jahren dieſer Geſchichte nachleſen kann. und die nachmahlige ruſſiſche Käiſerin, Catharina, darinn gefangen.

183. §. Nachdem die groſſe Anzahl der ruſſiſchen Fahrzeuge die kleine ſchwediſche Flotte genöthigt hatte, ſich aus dee Ladogaſee nach dee widurgiſchen Seite hin zu begeben, ſand Scheremetof keine Schwierigkeit ſich mit einigen hundert Mann bey Notcburg veſte zu ſetzen, wohin er hernach noch meheere abſchickte, bis ſeine ganze Armee überkommen konnte. Die Laufgraben wurden ohne Verzug eröffnet, und verſchiedene Schanzen aufgeworfen. Auf des Oberſtleutnants, Guſtav Wilhelm von Schlippenbach, Begehren, dem die Beſatzung anvertraut war, erhielt der Major Lejon von dem Generalmajor Cronhiort Befehl, ſich mit funfzig Grenadirern dahin zu begeben und den Belageeten zu Hülffe und zum Entſatze zu kommen. Er ſuchte denſelben ohnverzüglich zu bewerkſtelligen; er fand aber dabey zwo Hauptſchwirigkeiten. Denn weil alle Poſten von dem Feinde eingenommen und beſetzt waren; ſo ward er gezwungen, ſich mit ſeinee Mannſchaft übee den Ladogaſee in kleinen Boten zwiſchen des Feindes Fahrzeugen zurückzuziehen. Wie er hiernächſt untee der Veſtung kam, konnte er nicht hineinkommen; weil die Thore verſchloſſen gehalten wurden; er muſte ſich alſo und ſeine Leute mit einem Stricke hinaufziehen laſſen. Bey ſeiner Hineinkunft ſand er von der Beſatzung nue noch zweyhundert und fünf und zwanzig Mann geſund, die übrigen waren krank oder von den Bomben beſchädigt. Von der Veſtung waren die Rundele bereits niedergeſchoſſen, und man konnte ſich durch die dicken Mauren wie auch durch die engen Schießlöcher dee Stücke

Septemb. Nöteburg wird belagert, den 28. October, den 5.

nicht

mit Feuer geängſtigt, nicht bedienen. Auſſerdem war die Mauer
durch das beſtändige Feuren aus zwey und dreyſ-
ſig halben Carthaunen, eilf zwölfpfündigen,
und neun Mörſern, eingefallen, und es waren
drey Oefnungen bis auf die Hälfte geſchoſſen;
nemlich auf dem Kirchenrundel, auf dem Kel-
lerrundel und auf dem Mittelwalle zwiſchen
beyden Rundelen. Der Feind fuhr auf die
Art mit dem Schieſſen aus dem groben Ge-
ſchütze, wie auch mit dem Einwerffen der Bom-
den 12. ben und Steine bis auf den zwölften October
fort, da alle drey Sturmlöcher ſo weit ver-
gröſſert waren, daß zwanzig Mann in der
Breite dadurch marſchiren konnten. Um ein
Uhr nach Mitternacht ward eine Feuerkugel
hereingeworffen, die das Werk, welches von
einem Hauffen niedergeriſſener Häuſer ange-
legt war, in Brand ſteckte, daß es kaum mit
der gröſten Mühe konnte gelöſcht werden.
Hierauf nahm der Sturm auf allen drey
Oefnungen ſeinen Anfang, die von der Beſa-
tzung auf folgende Art verwahret waren. In
dem Kirchenrundele befand ſich der Major
Legon mit fünf und neunzig, und in dem Kel-
lerrundele der Major **Charpentier** mit fünf
und ſiebenzig Mann. Der Mittelwall ward
von beyden unterſtützt. Die übrige Mann-
ſchaft war an andern Stellen beordert, wo
der Feind anfing, die Sturmleitern anzuſetzen,
und ſich der Schießlöcher zu bemächtigen.
Es blieben alſo nur noch vier Mann zum Rück-
halt übrig. Der erſte Angriff daurete von ein
Uhr nach Mitternacht bis um ſechs des Mor-
gens, da der Feind tapfer zurückgeſchlagen
ward. Hierauf ging der andere Angriff mit
friſchem und mehrern Volke bis um drey Uhr
des Nachmittags vor ſich, und ward der Feind
eben ſo zum Weichen genöthigt. Doch brauch-
te es gröſſere Mühe, indem keine Granaten
mehr bey der Hand waren; ſondern man
ſich mit Steinen behelffen muſte. Der
Feind ließ ſich nicht hiermit begnügen, und 1702.
ſetzte der Veſtung mit ſeiner ganzen Macht zu, October.
die auf Loddien übergeführt ward. Hinge-
gen war die Beſatzung gröſtentheils geſchmol-
zen, das Gewehr von dem beſtändigen Schieſ-
ſen geſprungen, keine Granaten, keine Lauf-
kugeln, und keine Flintenſteine mehr vorhan-
den. Die ſämmtlichen Officirer wurden dem-
nach zuſammen gerufen, und ſie ſollten ihr Be-
denken von der Sache geben. Die meiſten
ſtelleten die Unmöglichkeit vor, ſich gegen eine
ſo ſtarke Macht länger zu wehren; daher ſollte
man ſuchen, ſich unter billigen Bedingungen
zu ergeben. Der Major **Lejon** war gänz-
lich dawider, daß man eine ſo anſehnliche Be-
ſtung dem Feinde einräumen ſollte. Es wäre
viel beſſer, wenn man denſelben mit allem,
was er darinn finden würde, in die Luft
ſprengte. Die andern blieben bey ihrer Mey-
nung; weil die Veſtung auf ſolche Weiſe dem
Könige nicht vorbehalten würde. Da alſo
die Mehrheit der Stimmen auf ihrer Seite
war; ſo ward feſt beſchloſſen ſich zu ergeben:
Es ward aber nicht mit des Major **Lejon** Ein-
willigung oder Unterſchrift bekräftigt. Man
ließ die Trommel zur Uebergabe rühren, der
Vergleich ward getroffen, und er enthielt vor-
nemlich, „daß der Beſatzung, wegen ih- muß ſich
„rer Tapferkeit, zugeſtanden würde, mit unter ge-
„allen Ehrenzeichen auszuziehen; aber das wiſſen Be-
„Geſchütz nebſt dem übrigen Pulver und Bley dingungen
„und Zubehör zurückzulaſſen und aufrichtig ergeben,
„anzuzeigen. Die Weiber und was ſich in
„der Veſtung aufhielt, bekamen freyen Abzug,
„und **Scheremetof** verſprach hierinn ſein
„Wort gegen die Chriſten zu halten, welches
„er nicht gegen die Türken gebrochen hätte.
„Hingegen wollte man auch nicht von ſchwedi-
„ſcher Seite nach der Uebergabe Feuer an-
„legen, wie in **Marienburg** geſchehen †
u. ſ. w.

184. §. Ver-

† Ob gleich der Feldmarſchall genugſam Urſach hätte, nach gewöhnlichem Kriegsgebrauch, diel Artikul dieſer Uebergabe nicht zu bewilligen, indem der Commandant, nach ſo langwierigem Sturm und Blutvergieſſen, erſt zum Accord geſchritten; dennoch aber, um mehreres Blutvergieſſen zu meiden, iſt wegen ihrer bewieſenen Tapferkeit, endlich beſchloſſen, folgenden guten Accord zu bewilligen.

1. Wird dem Commandanten, Oberſten von Schlippenbach, freygelaſſen, mit allen ſeinen Officirern und Soldaten der Beſatzung, mit ihren fliegenden Fahnen, und klingendem Spiel, vier eiſernen Canonen, Ober- und Untergewehe, mit zubehörigem Pulver, und dann Kugel im Munde, aus denen darinn gemachten Breſchen, frey und ungehindert nach Narva abzuziehen: die übrige in der Veſtung befindliche Artillerie und Ammunition aber, nebſt andern Zubehör, ohnbeſchädigt in der Veſtung zu übergeben.

2. Auch alle Ober- und Unterofficirer, Frauenzimmer, wie auch Soldaten Weiber und Kinder, mit aller ihrer Haabſeligkeit, nichts ausgeſchloſſen, frey und ungehindert mit ſich abzuführen.

3. Deßgleichen Freyheit bekommen auch alle die in der Veſtung ſich befinden, wes Standes ſie auch ſeyn mögen.

4. Der Feldmarſchall verſpricht dem Commandanten, die ganze Beſatzung nebſt allen Kranken und Bleſſirten, wie oben gemeldet, ohn einigen Nachtheil, mit benannten Canonen, Gewehr und allen bey ſich habenden Sachen, nebſt allen Civilbedienten, und die vom Lande nach Olyen zu Waſſer abzulaſſen, und ihnen ein ſicher Geleit mitzugeben, unter der Bedingung, daß ſolche ihren ungehinderten Rückweg anhero aufs erſte nehmen können, ſolches gelobet ihnen der Feldmarſchall im Namen ſeines allergnädigſten Czaren und Herrn, auf ſeine Cavallier Parole, welche nächſt göttlicher Hülffe, von ihm niemohlen den Türken, vielweniger Chriſten, gebrochen worden.

5. Dieſen

1702. October.

184. §. Vermöge dieſer Bedingungen marſchirten zwar drey und achtzig Geſunde und hundert ſechs und funfzig Beſchädigte aus der Veſtung; hingegen bekam der Czar dadurch nunmehr den Schlüſſel zu **Ingermanland** und **Finnland**; daher er auch den Namen der Veſtung änderte, und anſtatt daß ſie vorher **Nöteburg** hieß; ſo ließ er ſie anitzt **Schlüſſelburg** nennen.

und wird von dem Czarn Schlüſſelburg genannt.

Rußiſche Münze auf dieſe Eroberung.

185. §. Man iſt nicht geſonnen, diejenigen Münzen dieſem Werke einzuverleiben, welche die Feinde der Krone Schweden über den glücklichen Fortgang ihrer eigenen Waffen, und auf ihre merkwürdige Begebenheiten nicht ſelten ans Licht treten laſſen; indem man ſolche Arbeit dem Fleiſſe anderer Geſchichtſchreiber überläſſt. Weil es aber die Ergänzung des übrigen Raums erfordert; ſo hat man hier das Schauſtück anführen wollen, welches der Czar auf die Eroberung der Veſtung **Nöteburg** verfertigen laſſen.

Man findet ein doppeltes Gepräge davon; und es ſind die Ueberſchriften des einen in rusſiſcher, des andern aber in lateiniſcher Sprache abgefaſſt. Auf jenem ſtellet die eine Seite des Czarn Bruſtbild mit den rußiſchen Worten vor: CZAR PETER ALEXIEWITZ ROSI POWELITEL. das iſt: **Czar Peter, des Alexii Sohn, der Ruſſen Beherrſcher.** Auf der andern Seite wird **Nöteburg** belagert, und beſtürmt. In dem Vorgrunde ruhet der Flußgott NEBA mit einem Schlüſſel in der linken Hand. Die rußiſche Umſchrift lautet: BIL. UNE PRIETELIA 90. LIET. das iſt: **Iſt neunzig Jahre in der Feinde Hände geweſen.** Im unterſten Raume ſtehet: WSIAT 1702. OKT. 21. das iſt: **Eingenommen den 21.** (oder vielmehr den 12.) **des Octobers 1702.**

Auf dem andern Gepräge lieſet man um des Czarn Bildniß die lateiniſchen Worte: PETRVS ALEXII FIL. D. G. RVSS. IMP. M. DVX MOSCOVIAE. das iſt: **Peter, des Alexii Sohn, von Gottes Gnaden Käiſer von Rußland und Großherzog von Moſcau.** Auf der andern Seite ſtehet über **Nöteburg** die Umſchrift: NOTTEBVRGVM NVNC SCHLVSSELBVRGVM. das iſt: **Nöteburg, itzt Schlüſſelburg.** Im Abſchnitte heiſſet es: POST ANN. XC. AB HOSTE RECVP. D. XII. OCTOB. S. V. MDCCII. das iſt: **Nach neunzig Jahren den 12. October des alten Styls 1702. von dem Feinde wieder erobert.**

5. Dieſen Artikul betreffend, (er iſt in der eingeſandten Abſchrift nicht eingeführt) ſo will der Feldmarſchall ſolche künftige Sachen dem Allerhöchſten anheim ſtellen, weil doch anjetzo hierinn nichts poſitives zu beſchlieſſen.

6. Wird dem Commandanten zu ſeiner Verwahrung frey gelaſſen, ein paar Officiers von Jhro königliche Majeſtät von Schweden, von nächſtſtehenden Truppen zu nehmen, welche die Beſchaffenheit der Veſtung beſichtigen können, und werden ſelbige hernach ihren ungehinderten Rückweg nehmen können, doch kan ſolche Viſitation, als eine langwierige Sache, vor der Uebergabe der Veſtung keines Weges geſchehen.

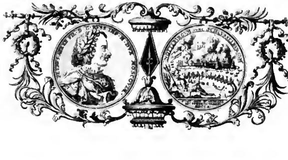
7. Es verlanget der Feldmarſchall, daß ihm nach Eingehung eines günſtigen Accords, die Veſtung noch heute, vor angehender Nacht, ohne einigen Aufſchub, Ausflucht oder einige Veränderung der Artikuln übergeben werde.

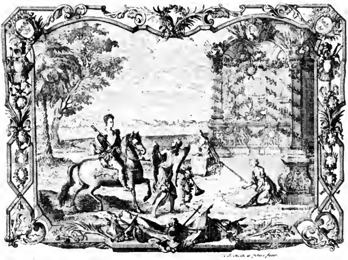
8. Noch trägt der Feldmarſchall dem Herrn Commandanten an, daß ſolche Uebergabe aufrichtig und ohne Falſchheit möge geſchehen, und daß niemand von den Officiers oder Gemeinen der Beſatzung, dergleichen Gottloſigkeit begehe, wie zu Marienburg, von einem Officier der Artillerie, gegen gegebene Parole geſchehen, welcher durch Anſteckung des Pulvers, nicht allein die Unſrigen, ſondern auch viel hundert der Seinigen umgebracht.

9. Alle Officirer und Gemeine, welche von den Unſrigen ſich in der Veſtung befinden möchten, ſamt ihrem Gewehr und Sachen, wie auch das Ober- und Untergewehr unſerer Erſchlagenen ſollen bey der Veſtung gelaſſen und ausgeliefert werden.

So geſchehen in dem Hauptquartire vor Nöteburg den 12. Octobris im Jahr 1702.

SCHEREMETOF.





Sechſtes Hauptſtück.

Innhalt.

Zweene Potocki kommen zum Könige Carl, und reiſen wieder weg. 1. §. Der Woiwodſchaft Reuſſen; imgleichen des Lubomirski Anbieten und Abſichten. 2. Lublin ſoll Brandſchatzung bezahlen. Des Cardinals Vorbitte. Des Grafen Stenbock Unternehmungen. 3. Des Cardinals Schreiben an den König 4. und an die Reichsräthe. 5. Deſſelben übrige Anſchläge. 6. Des Königs Auguſt Brief an die Senatoren. 7. Derſelbe bemächtiget ſich der Stadt Thorn. 8. Der König Carl ſchreibet an den Cardinal. 9. Die reuſſiſchen Abge-

 ordneten

ordneten haben beym Könige Gehör. 10. Vortrag der Zuſammenkunft in Warſchau. 11. Schluß derſelben. 12. Des Cardinals allgemeines Ausſchreiben. 13. Der Prinz von Sachſengotha kömmt wieder im Lager an. 14. Der Kronſchatzmeiſter, Leſzczynski, ſtirbt. 15. Die reuſſiſchen Abgeordneten erhalten Antwort. 16. Die reuſſiſchen Stände unterwerfen ſich des Königs Schutze. 17. Der König Auguſt hält ein Senatusconſilium. 18. Lubomirski bietet den Adel auf. Der Polen Unbeſtändigkeit. 19. Des Königs Auguſt vergebliche Mühe, Dänemark und Preuſſen auf ſeine Seite zu ziehen. 20. Verſammlung der Vornehmſten, welche ſich dem Könige Auguſt widerſetzen, bey dem Cardinal. 21. Zuſtand in Kurland. Eine Parthey des Oginski wird geſchlagen. 22. Der König Carl bricht mit ſeiner Armee auf. Potocki erkläret ſich wider Schweden. 23. Der engelländiſche Abgeſandte erhält Gehör. 24. Des franzöſiſchen Mißvergnügen darüber wird gehoben. 25. Kleine Unpäßlichkeit des Königs. Das Feuer verurſachet auf dem Marſche einigen Schaden. 26. Der König Auguſt hält eine Zuſammenkunft zu Marienburg. 27. Des Mönchs, Leveſi, Begehren wird abgewieſen. 28. Des Königs Marſch nach Warſchau. 29. Oginski nimmt Birſen mit Liſt ein. 30. Lewenhaupt ſchläget die Litthauer und Ruſſen bey Saladen. 31. Seine Schlachtordnung. 32. Das Treffen ſelbſt. 33. Verluſt der Feinde. 34. Lewenhaupt wird Generalmajor; Stuart wird Generalleutnant. 35. Der Prinz von Würtemberg kömmt im ſchwediſchen Lager an. 36. Des Königs Unterredung mit dem Cardinale zu Warſchau. Rehnſchiöld muß nach Großpolen marſchiren. 37. Schluß der Verſammlung zu Marienburg. 38. Der König läſſt eine Brücke über die Weichſel ſchlagen; und bekömmt einen neuen Anſtoß vom Fieber. 39. Die ſchwediſche Armee langet zu Warſchau an. Die Wallachen des Königs Auguſt nehmen einige Schweden gefangen. 40. Alle fremde Abgeſandten werden vor dem Könige gelaſſen. 41. Die polniſchen Bevollmächtigten verlangen

gleichfalls Gehör; 42. welches ſie erhalten. 43. Ihre Anrede wird beantwortet. 44. Ihre weitere Abfertigung. 45. Des Königs Erklärung an den Cardinal. 46. Des Königs Auguſt Ausſchreiben wird von dem Senat zurückgehalten. 47. Der König Carl nimmt ſich vor, die Sachſen anzugreiffen; von welchen er Nachricht einziehet. 48. Er bricht auf; 49. langet bey Pultowsk an; ſchläget die Sachſen, 50. und verfolget ſie. 51. Die Schweden machen Beute. 52. Münze. 53. Der König verfolget die Sachſen nicht weiter. 54. Ungleiche Gedanken über dieſes Treffen. 55. Schluß der Verſammlung zu Warſchau. 56. Betrachtungen nebſt den Anmerkungen des Königs darüber. 57. Er marſchiret nach Thorn. 58. Der König Auguſt ſchickt einige ſchwediſche Gefangene zurück, und verlanget eine groſſe Anzahl von den Sachſen dagegen; welche ihm aber abgeſchlagen werden. 59. Die Polen fallen den ſchwediſchen Troß an; ſie werden zum Theil niedergemacht. 60. Des Grafen Piper Antwort an den Cardinal. 61. Urkunden, die man in der ſächſiſchen Kriegscanzley gefunden. 62. Das Gerüchte von einem Stillſtande 63. wird durch den Grafen Piper widerlegt. 64. Wirkungen davon. 65. Der Graf Stenbock marſchiret nach Thorn. Die Vorſtadt wird abgebrannt. 66. Man vermuthet in der Stadt einen Sturm; 67. welche eingeſchloſſen wird. 68. Der Generalleutnant Lieven wird an des Königs Seite geſchoſſen. 69. Die Wallachen thun einen Anfall, und werden zurückgewieſen; 70. welches auch einigen litthauiſchen Fahnen widerfähret. 71. Der König Auguſt begiebt ſich nach Warſchau. Der Sachſen Beſchäftigung in Thorn. 72. Der König Carl iſt unterſchiedene mahl in groſſer Gefahr. 73. 74. Nachricht von Mühlenheims Unternehmungen. 75. Mehrere Gefährlichkeiten. 76. Die Brücke über die Weichſel wird fertig. Der General Rehnſchöld langet im ſchwediſchen Lager an. 77. Der Cardinal ſchreibet an den König; 78. welcher ihm antwortet. 79. Der

polniſchen

polniſchen Bevollmächtigten Schreiben. 80. Deſſen Innhalt. 81. Des Grafen Piper neue Vorſtellungen beym Könige. 82. welcher den polniſchen Bevollmächtigten antwortet. 83. Der Graf Stenbock wird nach Danzig geſchickt: Seine Verrichtungen. 84. Des Königs Auguſt Anforderungen an Danzig. 85. Der Reichstag zu Lublin nimmt ſeinen Anfang. 86. Wißniowiecki wird darauf zum Marſchall erwählt. Die Abgeordneten von Poſen und Kaliſch werden von dem Reichstage weggewieſen. 87. Der Cardinal langet zu Lublin an. 88. und muß viel Wiederwärtigkeiten daſelbſt ausſtehen. 89. Vorſchrift des Eyds; welchen ein Jeder abſchweren müſſen. 90. Des Königs Auguſt Vortrag auf dem Reichstage; Deſſelben Vergleichung der Schweden mit den Ruſſen. 91. Der Czar ſchreibet an die Republik 92. und an den Cardinal. 93. Anmerkungen, welche darüber von ſchwediſcher Seite gemacht worden. 94. Die Secretären des engelländiſchen, holländiſchen, 95. und kaiſerlichen Abgeſandten werden abgefertigt. 96. Die Polen ziehen ſich zuſammen, 97. und ſchicken etliche Partheyen aus, welche unterſchiedene mahl geſchlagen werden. 98. Ende des Reichstags zu Lublin. Schluß deſſelben. Betrachtungen darüber. 99. Aufſtand in Großpolen. Verbindung des Adels darinn; 100. welcher an den König Carl ſchreibet. 101. Vergebliche Mühe des Königs Auguſt in Engelland und in Holland. 102. Die polniſchen Bevollmächtigten ſchreiben an den Grafen Piper. 103. Des Cardinals Brief an den König Carl. 104. Anſtalten des Königs Auguſt. 105. Der Vortrag der fremden Abgeſandten wird vom Könige in Schweden nicht angenommen, 106. welcher dem Cardinale antwortet. 107. Schreiben des Grafen Piper an die polniſchen Bevollmächtigten. 108. Treffen zwiſchen den Polen und dem Major Creutz, welcher ſich durchſchläget. 109. Der Generalmajor Nieroth eilet ihm entgegen. Der Feind ziehet ſich zurück. Des Rittmeiſter Poſſe beſonderes Verhängniß. 110. Betrachtungen. 111.

Anſchlag

Anſchlag des Feindes auf Thorn; welcher einigen Lerm macht und ſich zurückziehet. 112. Die Beſatzung in Thorn thut einen Ausfall. 113. Urſachen des feindlichen Abzugs. Betrachtungen darüber. 114. Der Graf Stenbock wird mit der neugeworbenen Mannſchaft von Danzig erwartet. 115. Anſchlag des Wißniowiecki auf den Grafen Stenbock; welchen Steinau verhindert. Eine ſchwediſche Parthey iſt unglücklich. 116. Rehnſchöld rückt gegen den Wißniowiecki an, welcher davon gehet. 117. Bündniß der Krone Schweden mit Engelland und Holland. 118. Deſſen Innhalt. 119. Ein gleiches wird zwiſchen Schweden und Preuſſen errichtet. 120. Innhalt deſſelben. 121. Müntze. 122. Der König Carl läßt die H. Schrift nebſt andern Büchern nach America ſenden. 123. Antwort der polniſchen Bevollmächten an den Grafen Piper. 124. Ihre Friedensvorſchläge. 125. Die Abgeordneten der Conföderirten erhalten beym Könige Auguſt Gehör, und ihre Abfertigung. 126. Betrachtungen hierüber. 127. Der Graf Stenbock langet mit ſeiner Mannſchaft an. 128. Der Graf Piper antwortet den ſchwediſchen Bevollmächtigten. 129. Die Aemter der Sapieher werden vom Könige Auguſt vergeben; welches neue Unruhe verurſacht. 130. Die fremden Abgeſandten wollen dieſe Sache entſchuldigen. 131. Misvergnügen des Oginski. 132. Der König Auguſt misbilligt die Conföderation. 133. welche neue Abgeordnete an ihn ſendet. 134. Die Anſtalten des Königs Carl vor Thorn. Die Laufgraben werden eröfnet. 135. Die Stadt wird beſchoſſen, 136. und damit fortgefahren. 137. Der König läßt mit dem Feuereinwerfen einhalten. Der Commendant will ſich wegen der Uebergabe vergleichen, welches ihm abgeſchlagen wird. 138. Die Bombardirung gehet von neuem an. Erfindung des Capitain

Decker. 139. Der König beſchließt die Stadt zu beſtürmen. Die Generals ſuchen durch ihre Vorſtellungen ihn davon abzuhalten. 140. Der Oberſte Sparre ziehet ſich zurück. Die Stadt will ſich ergeben. 141. Poſen weigert ſich Lebensmittel zu liefern. Der Ort wird berennet, und eingenommen. 142. Dieſe Eroberung ziehet einige Klagen nach ſich, welche beantwortet werden. 143. Betrachtungen darüber. 144. Ausſchreiben des Königs in Schweden. 145. Der Konföderirten Unternehmungen. Rehnſchölds Erinnerungen dabey. Ihre Antwort. 146. Die Konföderirten ſenden einige Abgeordnete an den König Carl. Ihre Abfertigung. 147. Thorn ergiebet ſich. 148. Die Schweden treffen einen guten Vorrath darinn an. 149. Zwo Münzen auf dieſe Eroberung. 150. 151. Unterhandlung mit den Abgeordneten der Konföderirten. Ihr Vortrag: Hermelins Antwort. 152. Ihre Abfertigung. 153. Schreiben an den Marſchall Broniſz. 154. Wiſzniowiecki und Pociey gerathen in Feindſchaft. 155. Der Vorſchlag des Prinzen Jacob Sobieski wird vom Könige nicht gebilligt. 156. Die Wälle und Thürne der Stadt Thorn werden niedergeriſſen. 157. Es treten unterſchiedene Landſchaften zur Konföderation, als Preuſſen. 158. Kujavien, Plotsko, Dobrizin. Anerbieten der Kronarmee, des Potocki, und des Oginski. 159. Robinſon kömmt im ſchwediſchen Lager an: Sein Anliegen wird ihm abgeſchlagen. 160. Scharmützel in Kurland. 161. Der König bricht von Thorn auf. Die ſächſiſchen Gefangenen werden zur See weggeſchickt. 162. Anſtalten zu den Winterquartiren. 163. Verſammlung zu Jaworow. Des Königs Auguſt Antrag. Der Geſandtſchaft nach Rußland

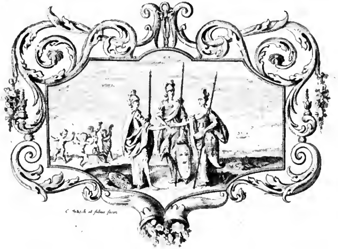
wird

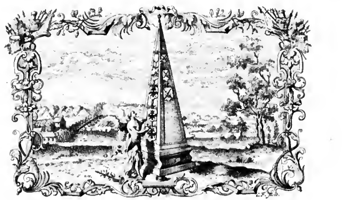
wird widerſprochen 164. und Dzialinski doch abgefertigt. Schreiben einiger Reichsräthe an ihn; 165. welchen er antwortet. 166. Betrachtungen hierüber. 167. Der Confoderirten abermahlige Geſandtſchaft an den König Auguſt. 168. Der König begiebt ſich nach dem General Rehnſchöld. 169. Die Quartianer und der Smiegielski richten neuen Lerm in Großpolen an. Siradien und Lencizce treten zur Conföderation. 170. Die ſchwediſchen Schiffe mit den Gefangenen ſtehen einen harten Sturm aus. 171. Wachſchlager wird nach Uniejow geſchickt. 172. Der König ſchreibet an den Cardinal. 173. Er verlanget einen Durchmarſch durch Elbingen. 174. Des Königs Anſtalten dazu. Er kömmt in die Vorſtadt und endlich in die Stadt; welche ſich unterwirft. 175. Der König beſiehet das Zeughaus 176. und verleget einige Völker in Elbingen. 177. Der König Auguſt gehet nach Cracau. Der König Carl bricht von Elbingen 178. nach Heilsberg auf. 179. Des Czarn Unternehmungen. Die Ruſſen thun bey Narva Schaden. 180. und in Kexholmslehn. Sie gehen vor Nyenſchanz: Die Beſatzung ergiebt ſich. Petersburg wird angelegt. 181. Die Ruſſen nehmen das Schloß Jama ein. Der Oberſte Morath ſchläget eine Parthey davon. 182. Der Feind thut einen Einfall bey Dörpt. Des Oberſten Skytte Veranſtaltung dagegen. Der Major Freudenfelt wird mit einer Parthey ausgeſchickt; welcher die Ruſſen antrifft, ſie angreifft, zweymahl in die Flucht ſchläget, und einen ruſſiſchen Oberſten gefangen nimmt. 183. Der Czar erobert Caporie. 184. Der Generalmajor Cronhiort geräth an die Ruſſen, welche er zweymahl ſchläget. 185. Narva wird mit Lebensmitteln und mit Volk verſorgt. Der Oberſt-

leutnant

Innhalt.

leutnant Löſcher verjagt den Feind. 186. Der Commendeur Löſcher iſt auf dem Peipusſee glücklich. 187. Scharfes Gefecht des Generalmajor Cronhiort mit den Ruſſen. 188. Des Oberſten Skytte Parthey iſt gegen die Ruſſen glücklich; 189. welche er verfolgt, bis ſie ſich nach Pitſchur ziehen. 190. Betrachtungen über den Zuſtand in Finn- und Liefland. 191. Fernere Gedanken darüber. 192. Einbruch des Czarn in Eſthland; welches er jämmerlich verheeret. 193. Der Czar wendet ſich nach Narva. 194. Dörpt iſt in Gefahr. 195. Nachrichten aus Curland. 196. Münze. 197.





§ I.

1703.
Januar.

Zweene Potocki kommen zum Könige Carl,

Nachdem der König Carl das Weyhnachtsfeſt und den Neujahrstag zu Zawichoſt gefeyert hatte, gab er Befehl aufzubrechen, und weiter zu marſchi-
den 3. ren. Es nahm alſo die Armee den lubliniſchen Weg nach Dzircoviza. Hier langeten des vorigen Krongroßfeldherrn, Felix Potocki, beyden Söhne im ſchwediſchen Hauptquartiee an. Der eine, Joſeph, wae Staroſte von Halicz, und der andere, Stephan, Staroſte von Crasnouſtan.
den 7. Dieſer erklärete ſich ſowohl das erſtemahl, da er vor dem Könige kam, als auch hernach in einem ſchriftlichen Aufſatze, daß ee mit ſeinem ganzen Geſchlechte dem Könige in Schweden wollte zugethan bleiben. Er bot hierauf ſeine Leute auf, daß ſie gegen den König in Polen aufſitzen ſollten, und wollte ſogleich die Feindſeligkeiten anfangen. Er that auſſerdem noch unterſchiedene gute Vorſchläge; er verlangte aber zugleich Geld, damit er die Kronarmee auf ſeine Seite ziehen könnte. Nachdem das erſte Gepränge vorbey war, unterredete ſich der König offt mit beyden, und verſprach, daß ihnen in ihrem Verlangen ſollte gewillfahret werden, wenn die Sachen nur erſt zu mehrerer Reiffe gediehen wären. Damit ſie auch hiervon verſichert ſeyn möchten; ſo beſchenkte er ſie bey dem Abſchiede recht königlich. Allein bey den guten Leuten traf das Herz mit allen ihren groſſen Worten und Verſprechungen nicht überein, welches ſie nach der Zeit in dee That bewieſen. den 10. und reiſen wieder weg.

Der Woiwodſchaft Reuſſen, den 9.

2. §. Inzwiſchen war der Graf Stenbock wieder in dem königlichen Hauptquartire angelangt, nachdem er ſeine Truppen in Rußland zurückgelaſſen. „Er hatte vorher „der Wouvodſchaft neue Vorſtellungen ge„than, daß ſie nicht länger anſtehen möchte, „ſich zu der ſchwediſchen Parthey zu wenden. „Sie ſollte an Engelland ein Beyſpiel neh„men, welches ſich vor kurzen den Unter„drückungen ihres Königs entriſſen hätte. „Der König in Schweden wäre allein im „Stande ſie wider die Gewaltthätigkeiten der „Sachſen und des Czaen zu beſchützen, wel„cher letzterer es mit ihnen nicht aufrichtig mei„nete; indem ſeine Abſicht nur dahin ginge, „wie er bey dirſer Unruhe im Trüben fiſchen „möchte.„ Es verſicherte alſo der Geaf Stenbock bey ſeiner Ankunft, daß ſich die Verſammlung, welche zu Wiſtnia gehalten worden, ganz und gar für den König Carl erkläret hätte. Es wären auch ſchon einige Abgeordnete auf den Weg, welche im Namen des volhyniſchen und reußiſchen Adels bey dem Könige um Schutz anhalten ſollten. Dee Kronkammerherr, Georg Lubomirski, hatte ſich auch erboten, mit ſeinen Völkern zu dem

ingleichen des Lubomirski Anbieten.

1703. Januar.

dem Grafen **Stenbock** zu ſtoſſen, wenn er nur gewiß verſichert wäre, daß man ſich ſeiner gegen den König **Auguſt** annehmen würde. Allein es waren lauter Kunſtgriffe, unter welchen ſowohl der eine als der andere

und Abſichten.

ſeine beſondere Abſichten verbarg. Die **Lubomirski** wollten den Prinzen **Alexander Sobieski** gerne auf den Thron helfen, wenn etwa eine Veränderung vorgehen ſollte, und **Potocki** hatte den Prinzen **Jacob Sobieski** eines gleichen verſichert. Der König **Carl** hatte hergegen bis dahin ſeine Gedanken weder auf den einen noch auf den andern gerichtet; ſondern er wollte es ſeinem Verſprechen nach, auf die freye Wahl der Republik ankommen laſſen. Indeſſen war der erwehnte Staroſte von **Crasnouſtan** doch noch ſo aufrichtig, daß er an den König ſchrieb, und bat, für allen Dingen dahin zu ſehen, damit er die Regimenter und die ganze Armee nicht weit aus einander legen möchte. Er, **Potocki**, wüſſte wohl, daß ſolches geſchähe, auf daß ſie beſſere Quartire und reichlichern Unterhalt hätten; allein ſie wären alsdenn viel unvermutheten Anfällen unterworfen. Es übete auch einer und der andere groſſen Muthwillen und nicht wenig Gewaltthätigkeiten aus, von welchen der König nichts erführe, und die er auch nicht gut heiſſen würde; indem man die Polen dadurch nur erbitterte, und manchen dahin brächte,, daß er ſeine guten Gedanken fahren ließ.

Siehe oben auf der 347. Seite.

3. §. Man weiß nicht, auf was Art ſich die Stadt **Lublin** an den General **Mörner** vergriffen habe, als er mit ſeinen Truppen

Lublin ſoll Brandſchatzung bezahlen.

vorbey marſchirt. So viel iſt gewiß, daß der Graf **Stenbock** nunmehr beordert ward, von der Stadt funfzigtauſend Reichsthaler Brandſchatzung zu fordern. Zur Eintreibung dieſes Geldes muſte der Oberſte **Meyerfeldt** mit einiger Mannſchafft zu Fuß nebſt etlichen Dragonern dahin gehen. Der **Cardinal**

Des Cardinals Vorbitte.

ſuchte zwar den König durch eine ſchrifftliche Vorbitte zu beſänftigen; in welcher er die Unſchuld der Stadt, daß ſie ihre Thore dem General **Mörner** geöffnet, und ſich nachher mit ihm verglichen hätte, daß ſie keinen Schweden zur Annehmung des römiſchcatholiſchen Glaubens gezwungen, oder auf ihren Grund und Boden umgebracht, darſtellte. Allein er richtete damit nicht viel aus. Un-

Des Grafen Stenbock Unternehmungen.

terdeſſen hatte der Graf **Stenbock** Kundſchafft eingezogen, daß die Polen das Schloß und Kloſter bey **Sokal** beſetzt hätten. Damit er ſie alſo überrumpeln möchte; ſo ſchickte er den Oberſtleutnant, Grafen **Nils Gyllenſtierna**, mit einiger Reuterey voraus; das Fußvolk aber unter den Oberſtleutnant, Grafen **Caſpar Sperling**, ſetzte er auf Schlitten, und er ſelbſt folgete hinten nach. Die ganze Parthey kam eine Stunde vor anbrechendem Tage an Ort und Stelle an. Weil die Graben zugefroren waren; ſo konnte die Mannſchafft darüber gehen und die Thore aufmachen. Die Mönche, welche ſie in dem Kloſter antrafen, gaben ihnen die Nachricht, daß die polniſche Beſatzung, von vierhundert Mann, den Abend zuvor davon gegangen wäre. Die Schweden erbeuteten allhier zwölf metallene Stücke, eine groſſe Menge Pulver und Kugeln, nebſt andern trefflichen Sachen mehr, die vom Lande hinein gebracht waren. Man nahm alles mit den 12.
hinweg, ausgenommen, was dem **Potocki** zugehörete. Der König ſelbſt marſchirte nach dem Dorfe, **Clotznitza**, welches nicht weit von der kleinen Stadt **Bellziza** lieget; von den 14.
dar ging er nach **Wotyechou**, und nach ei- den 19.
nigen Tagen durch **Lublin** nach **Jacobowice**, welches Schloß dem **Lubomirski** zugehörete. Hier ward das Hauptquartir genommen. Die Tradanten und die Garde waren in den nächſten adelichen Höfen und in den Dörfern rund herum verlegt.

4. §. An dieſem Orte empfing der König einen Brief von dem **Cardinal**, in welchem derſelbe berichtete, „daß es ihm unmöglich „fiel, durch ein allgemeines Ausſchreiben die „Ritterſchafft zu einem Reichstage zuſammen „zu beruffen, ſo gern er es auch, nach des Königs Verlangen, thun wollte. Weil es überdem demſelben nur ſchädlich ſeyn würde; „ſo hätte er für rathſam gefunden, ein Schreiben an alle Senatoren und an die vornehmſten von Adel auszufertigen, und ſie zu ein „Conſilium einzuladen. Wenn dieſes wäre „gehalten worden; ſo könnte man zur Eröffnung eines Reichstags ſchreiten. Es würde zwar hierzu mehr Zeit erfodert; es wäre „aber auch ſicherer. Er hätte bereits die Zeit, „nämlich den fünften oder funfzehnten des „Hornungs, zu der gedachten Verſammlung „angeſetzt, und er hoffte dadurch des Königs „**Auguſt** Vorhaben zu vernichten, welcher „den ſieben und zwanzigſten deſſelben Monats „zu einem Reichstage beſtimmt hätte. Es „würde auch der Nutzen daraus entſtehen, „daß man die Wohlgeſinnten von den andern „unterſcheiden könnte; indem dieſe ſich nicht „einfinden, oder wenn ſie ja gegenwärtig „wären; ſich allem, was man vortragen „dürfte, widerſetzen würden. Und auf ſolche „Weiſe könnte man von ihren Abſichten urtheilen, u. ſ. w.

Des Cardinals Schreiben an den König;

5. §. Das Schreiben des **Cardinals** an die Senatoren war ſo eingerichtet, daß er ihnen darinn den ſchlechten Zuſtand des Vaterlands vor Augen legte. „Wenn ihre den 15.
„Vorfahren wieder aufſtehen ſollten, würden „ſie daſſelbe nicht mehr kennen, und darinn „weder die alte Freyheit, noch die vorigen Ge-

und an die Reichsräthe.

„ſetze

„ſetze antreffen. Die polniſche Redlichkeit wäre verloren, und dem Adler, welcher ſeine Flügel vorher ſo weit ausgeſtreckt hätte, würde nunmehr eine Feder nach der andeen ausgezogen. Dieſes könnte man nicht anders als eine Strafe Gottes anſehen, der das ganze Land mit Furcht und Schrecken angefüllt, wodurch daſſelbe den Fremden zum Raube und den Nachbarn zum Gelächter worden. Er hätte bey ſeiner Ankunfft zu Warſchau von dem päbſtlichen Botſchafter und von den übrigen Abgeſandten vernehmen wollen, ob ſie den Krieg oder den Frieden, das Leben oder den Tod vorſchlagen würden. Allein er hätte gefunden, daß die Polen ſelbſt zu ihrer eigenen Wohlfahrt das Beſte beytragen müſſten. Er wäre erſchrocken, daß er zu einer Zeit, da ein Jeder nicht ſaumſälig noch ſchläfrig ſeyn ſollte, mehr Schweden als Polen um ſich ſähe. Der König in Schweden rückte indeſſen mit ſeinen Truppen immer weiter, und doch fünde ſich Niemand, mit dem der **Cardinal** die Sachen überlegen oder das geringſte vornehmen könnte. Da alſo eine groſſe Finſterniß das Land umgäbe, und Niemand am hellen Mittage ſehen oder das Licht erkennen wollte; ſo wäre es nöthig, daß ein Jeder auf ſeine Huth ſtünde. Er, der Cardinal, wollte aus Vertrauen zu Gott, und aus Liebe zum Vaterlande, ſeine aufrichtige Meinung an den Tag legen, und es an nichts fehlen laſſen, was ſein Amt und ſeine Pflicht erforderte. Zu dem Ende würden alle Reichsräthe und die Bevollmächtigten, welche die Republik zur Geſandtſchafft beſtimmt hätte, durch dieſen Brief nach Warſchau eingeladen, daß ſie ſich den funfzehnten des Hornungs daſelbſt einfinden, und ſich über die Mittel berathſchlagen möchten, durch welche man der Republik bey den itzigen gefährlichen Zeiten helfen könnte. Es würde durch dieſe Verſammlung nicht des Königreichs fernere Verwirrung, ſondern der wahre Nutzen und Ruheſtand deſſelben geſucht. Der Cardinal wartete alſo mit Schmerzen auf ihre Ankunfft, und er würde ihre kluge Berathſchlagungen mit Vergnügen anhören.

Deſſelben übrige Anſchläge.

6. §. Man will auch vorgeben, daß der Cardinal die ſämmtliche Geiſtlichkeit in Polen zuſammen zu beruſen geſinnet geweſen, wodurch er ohne Zweiffel ein groſſes würde gewonnen haben, und leichter zu ſeinem Endzweck gelangt ſeyn. Allein der päbſtliche Nuntius, **Pignatelli**, war ihm darinn gänzlich zuwider, und gab offenbar zu verſtehen, wenn es dazu kommen ſollte; ſo würde er den Geiſtlichen in des Pabſts Namen anbefehlen, daß ſie unverzüglich nach Hauſe zurückkehren müſſten. Es ward alſo nichts daraus, obgleich der

1703. Januar.

Cardinal einige Sachen in Händen hatte, wodurch er allen Einwürffen vollkommen hätte begegnen können; er fand es aber nicht für rathſam, ſolche hervorzubringen. Kurz zu ſagen, der Pabſt trug den Mantel auf beyden Schultern. In ſeinem Briefe an den Cardinal hatte er ihn aufgemuntert, daß er in ſeinem Vorhaben fortfahren möchte, und alles thun, was er könnte; damit er den König **Auguſt** um Kron und Zepter brächte. Hingegen war dem Nuntius auch aufgetragen worden, dem Könige **Auguſt** mit einem guten Rathe an die Hand zu gehen, einzig und allein zu dem Ende, auf daß der Churprinz von Sachſen ſich je eher je lieber zur römiſchen Kirche bekennen möchte. Siehe oben auf der 379. Seite. Ob **Pignatelli** ſich inzwiſchen in andere Sachen eingelaſſen habe, die wider des Pabſts Abſichten geweſen, das läſſet man dahin geſtellet ſeyn. So viel iſt gewiß, daß er nicht mehr in des Pabſts Gunſt ſtand, der ihn von dem polniſchen Hofe gerne würde zurückberuffen haben, wenn es nur unter einem ſcheinbaren Vorwande, und daß ſich der Pabſt dadurch nicht ſelbſt auf einige Weiſe verrathen hätte, geſchehen können. So lange dieſes noch nicht geſchahe; ſo arbeitete **Pignatelli** ſo viel ihm möglich war, ſowohl gegen den Pabſt ats gegen den Cardinal, welches man ihm um ſo viel weniger konnte zur Laſt legen; indem der Pabſt durch ganz Polen hatte kund machen laſſen, daß man Gott für die Wohlfahrt des Königs und für den allgemeinen Ruheſtand des Königreichs bitten ſollte.

Des Königs Auguſt Brief an die Senatoren.

7. §. Das Ausſchreiben des Cardinals war dem Könige **Auguſt** nicht ſobald zu Händen gekommen, als er anfänglich einen Domherrn an den **Pignatelli** zu **Warſchau** abſchickte, und ihn erſuchen ließ, er möchte dem Cardinal eine ernſthafte Vorſtellung wegen der Undankbarkeit thun, die er für die groſſe und mannigfaltige Wohlthaten des Königs **Auguſt** beſtändig bezeigte. Zu gleicher Zeit (den 18.) ließ der König in Polen einen umlauffenden Brief an alle Senatoren abgehen, in welchem er anführete, „daß das ungewöhnliche Unternehmen des Cardinals unter andern Unglücksfällen des Reichs und des Vaterlands nicht der geringſte wäre. Man glaubte nicht, daß er als ein kluger und verſtändiger Mann es aus ſich ſelbſt thäte; ſondern daß er durch Gewalt und aus Furcht für die Schweden dazu genöthigt würde. Es wäre bekannt, daß die Reichsſatzungen dergleichen heimliche Zuſammenkünfte verböten, ſo lange der König noch am Leben wäre; indem das Anſehen deſſelben dadurch verringert, und die Sachen in Unruhe und Verwirrung geſetzt würden. Der Adel wäre in **Sendomir** und nachher bey dem Könige ſelbſt beyeinander geweſen, woſelbſt es ihnen nicht an

„Gelegenheit

1703. „Gelegenheit gefehlet, ſich nach Gefallen zu berathſchlagen. Doch wollte der König noch
Januar. „eine fernere Verſammlung auf den ſechszehnten März zu **Marienburg** anſetzen; dagegen aber ſollten alle andere hiemit verboten „ſeyn, u. ſ. w.

8. §. Der Feldher **Sapieha** war inzwiſchen aus **Litthauen** angelangt, und hatte acht Fahnen von ſeinen Völkern nach **Groß-polen** geſchickt, damit ſie diejenigen, welche die ſchwediſche Parthey ergriffen, verſtärcken und ihnen zugleich Anlaß geben möchten, ſich weiter auszubreiten und die Sachſen noch mehr zu beunruhigen. Wie der König **Auguſt** dieſes vermerkte; ſo muſten ſeine Truppen ſich näher nach **Thorn** ziehen, damit ſie nicht überrumpelt und übermannet würden.

Derſelbe bemächtiget ſich der Stadt Thorn.

Die Stadtobrigkeit ſahe wohl wohin dieſes abzielete. Sie bat daher den König **Auguſt**, daß er ſie mit der Einquartirung der ſächſiſchen Völker verſchonen möchte, und ſie berief ſich auf die Freyheiten und Begnadigungen, welche ihr von der Republik zugeſtanden wären. Der König in Polen antwortete ihr ſehr gnädig, er verlangte nicht mehr als hundert und funfzig Mann zu einer Leibwache für ſeine Perſon. Die Bürgerſchafft könnte keinen Verdacht daraus ſchöpfen; weil alle Menſchen die Nothwendigkeit einſähen, daß ein König eine Wache bey ſich haben müßte. Es ward alſo die Mannſchafft in die Stadt eingelaſſen. Nach ein paar Tagen kam noch eine gleiche Anzahl. Die Obrigkeit ſetzte ſich zwar dagegen; allein der König **Auguſt** ſchützte vor, er könnte nicht weniger als dreyhundert Mann um ſich haben, und die letztern ſollten nur die erſten ablöſen. Sie kamen alſo auch in die Stadt hinein. Die andern blieben gleichfalls darinn; weil der König in Polen vorwandte, er müßte dreyhundert Mann bey ſich behalten; indem ſie zu viel ausſtehen würden, wenn ſie täglich auf die Wache ziehen ſollten. Nach vierzehn Tagen kamen noch dreyhundert Mann an. Der Stadtrath ſuchte zwar dieſesmahl den Einmarſch mit mehrerm Ernſte abzulehnen; allein der König **Auguſt** bat ihn, er möchte nicht ſo viel Schwirigkeiten machen; weil die Mannſchafft nicht allemahl in der Stadt oder heraus kommen könnte, wenn ſie auf die Wache ziehen ſollte. Sie würden auſſerdem ſehen, wenn der eine Hauffe auf ſeinen Poſten ſtünde; daß der andere davon abmarſchirte. Wie der König in Polen auf die Art ſechshundert Mann hineingebracht; ſo bemächtigte er ſich der Stadt, entwaffnete die Bürgerſchafft, und legte ſo viel ſächſiſch Fußvolk darinn, als er zur Beſatzung nöthig hatte.

9. §. Damit der König **Carl** der Verſammlung der Senatoren, welche der Cardinal ausgeſetzt hatte, einen gröſſern Nachdruck geben möchte; ſo ſchrieb er demſelben einen Brief zu, in welchem er vorſtellete, „er hätte „bis dahin vergebens auf ein Mittel gewartet, „wodurch die Unruhe in dem Königreiche Polen könnte beygeleget werden. Seine Armee läge unnützer Weiſe darinn, und der „König wünſchte daher, daß man heilſamere „Rathſchläge ergreiffen möchte. Er führete „zwar mit der Republik keinen Krieg; allein „beyde Reiche hätten bey einer längern Verzögerung keinen Vortheil. Der Ruhm ſeiner Waffen wäre ihm nicht ſo angenehm, „daß er nicht auch auf die Ruhe eines Volks „denken ſollte, das mit ihm in Freundſchafft „ſtünde. Es lieſſe ſich aber darüber nicht „an einem Orte rathſchlagen, woſelbſt Haß „und Neid, Furcht und Hoffnung die Gemüther hinderten, ihre Meinung frey heraus „zu ſagen. Es müßte demnach von einer ſo „wichtigen Sache an einem ſolchen Orte gehandelt werden, wo man ſeines Herzens „Gedanken über das gemeine Beſte und über „die Sicherheit des Landes ohngeſcheut und „ungehindert eröffnen dürffte. Weil nun „der Cardinal die vornehmſte Stelle in der „Republik bekleidete und weil er Gelegenheit „hätte ſein Vaterland von aller Gefahr welche ihr vorſtünde, zu erretten; ſo wollte der „König ihm ſeine Meinung kund thun. Man „könnte hiernächſt mit vereinigten Kräften „diejenigen Länder wieder einnehmen, welche „ihrer beyder Feind ihnen abgenommen hätten †. u. ſ. w.

Der König Carl ſchreibet an den Cardinal.

den 24.

10. §. Kurz

† *NOS CAROLVS, Dei gratia etc. Illuſtriſſime, Eminentiſſime et Reverendiſſime Cardinalis, Archi-Epiſcope et Primas. Poſtquam jam diu expectando nullum hiſce turbis, quae arma Noſtra inutiliter in hoc Regno detinuerunt, remedium afferri videmus, ut aliquando finis illis imponatur, nihil magis in voto eſt, quam ut conſilia huic inſtituto idonea poſſint inveniri. Nam quamvis nullum Nobis cum Republica Polona bellum geratur, ſentit tamen hac commoratione utrumque Regnum illa incommoda, quae non poſſunt non illis eſſe quam maxime exitioſa, niſi mature hiſce malis occurratur; neque enim adeo dulcis fuit Nobis armorum gloria, quin etiam de danda amico Populo quiete cogitaremus. Quapropter ut ea media adhiberi poſſint, quae non minus Reipublicae Polonae tranquillitatem, quam Regni Sueciae commoda et ſecuritatem continebunt; de iis autem cum illo in loco conſuli fruſtra ſperetur, ubi odium, invidia, ſpes, terror, aliaque animi motuum genera partiumque ſtudia, ſentiendi dicendique libertatem hactenus corrupere, ſaluberrimum Nobis videtur, ſi de re tanti momenti illic inſtitueretur, ubi libera gens non coacta, ſed plena libertate abſque metu et cenſura depromere ſententiam ſuam, juſtos duraturae quietis et ſecuritatis modos inire atque ſaluti communi*

Die reußiſchen Abgeordneten haben beym Könige Gehör. den 30.

10. §. Kurz hernach langten die Abgeordneten dee Woiwodſchaft **Reuſſen**, **Anton Stamirowski**, **Conſtantin Wapowski**, und **Nicolaus Stawski**, in dem königlichen ſchwediſchen Hauptquartiee an. Sie mußten dem Könige vorſtellen, „es wäee „mit glaubhaften Urkunden zu beweiſen, daß „die Woiwodſchaft **Reuſſen** an dem itzigen „Kriege niemals Theil genommen, und daß „ſie ſich, nach des Königs in Schweden Ankunft in Polen niemals gegen denſelben feindſelig aufgeführt; ſondern daß ſie nach dem „Innhalte des oliviſchen Friedens, eine beſtändige Freundſchaft zwiſchen beyden Reichen zu unterhalten geſucht hätte. Weil „der König anitzt von ihnen eine beſondere Erklärung begehrte, die ee doch von den andern „Woiwodſchaften nicht verlangt hätte; ſo „müßten ſie hierauf antworten, daß die geſammten Woiwodſchaften ſo genau mit einander verbunden wären, daß keine ohne die „andere das geringſte beſchlieſſen könnte. „Wenn demnach **Reuſſen** allein und zuerſt „etwas unternähme, woran die ganze Republik Theil hätte; ſo würde dadurch nue „eine Trennung veeanlaßt weeden. Die „Woiwodſchaft müßte auch die Gefahe betrachten, welche ſie ſich von den Ruſſen, „Coſacken, und von iheen eignen Einwohnern übee den Hals zöge. Der Käiſer hätte „ſeine Vermittelung zum Frieden ſchon bey „dem Cardinale antragen laſſen, und die engelländiſchen und holländiſchen Abgeſandten „wäeen in gleicher Abſicht auf dem Wege begriffen. Es könnte ſich alſo die Woiwodſchaft **Reuſſen**, ohne den Beytritt dee andern, vor dieſes mahl nicht weiter herauslaſſen; ſie bäte vielmehr den Woiwoden von „Volhynien, und andere, in ihee voeige „Feeyheit zu ſetzen. u. ſ. w.

Februar. den 1. Vortrag der Zuſammenkunft in Warſchau.

11. §. Die Verſammlung, welche der **Cardinal** in **Warſchau** angeſetzt hatte, ging nunmehe auf den angeſetzten Tag voe ſich. Weil ſich aber wenige von den Groſſen des Reichs dabey einfanden: ſo ward nicht viel ausgerichtet. Denn aus dem Schluſſe, welcher dazumahl gefaßt worden, konnte man ſolches gae deutlich erſehen. Der Caedinal ſagte daeinn: „Er hätte gleichſam von dem „Wachthurm ſeiner Gewalt die Republik ohne Kräfte, Rath und Einigkeit in dem äuſerſten Verderben geſehen, ſo daß ſie ihrem „eigenen Verhängniſſe faſt allein überlaſſen „wäre. Bey ſo ſchwerer Unteedrückung und „Ausſaugung ſeiner Mitbürgee wäeen einige „hier und dae zerſtreut, andere bekümmeeten „ſich um das gemeine Beſte gae nicht, und „ſie ſtimmeten alle in iheen Rathſchlägen nicht „überein; ſondern ſtüezten ſich und das Vaterland ins Verderben. Ee hätte alſo kein „beſſeres Mittel gefunden, die Einigkeit wieder „herzuſtellen, als die Senatoeen nach **Warſchau** zu berufen. Nachdem ſich auch einige von ihnen eingeſtellt; ſo hätte er ihnen „gleich im Anfange voegetragen: **Erſtlich**, „ob es nöthig geweſen dieſe Verſammlung zu „veranlaſſen, welche die Canzeley verboten „und ſie eine heimliche Zuſammenkunft genannt hätte? **Zweytens**, weil der Cardinal, nach langem Warten, endlich ein „Scheeiben von dem Könige in Schweden „erhalten, aus welchem deſſelben Neigung „zum Frieden erhellete; jedoch mit dem Bedinge, daß das Werk unter Niemands Gewalt ſtünde, und an einem freyen Ort abgehandelt würde; ſo müßte man überlegen, „was dabey zu thun wäee? **Drittens**, wäee „veſtzuſetzen, wie lange dieſe Zuſammenkunft „aufzuſchieben? Denn bey dee Beſchaffenheit „der Umſtände, und weil es ſich zue Friedenshandlung anlieſſe; ſo hätte man eine längere „Friſt und die Entſchlieſſung der Woiwodſchaften nöthig.

1703. Februar.

Schluß derſelben.

12. §. Es waed hierauf beſchloſſen: „Es „müßte, **vors erſte**, ein Jeder, welchee dem „Vaterlande wohl wollte, und es mit demſelben gut im Sinne hätte, nicht anders ſagen, als daß der **Cardinal** Fug und Recht „gehabt, ſeine Einladung an den Senat abgehen zu laſſen, damit man ſich wegen der „Mittel berathſchlagete, wie die Republik aus „iheee gröſten Veewirrung zu eeiſſen wäre. „Es misfiele den gegenwärtigen Reichseäthen, „daß die Canzeley, vielleicht nach iheem eigenen Begeiffe, dieſe Verſammlung mit dem „Namen einer heimlichen Zuſammenkunft belegt hätte. Man wollte es den Woiwodſchaften und Landſchaften kund thun, daß

communi providere poſſit. Hanc Noſtram mentem Eminentiae Veſtrae aperire conſultum ducimus, ut quae praecipuas in Republica partes gerit, non modo occaſionem habeat liberandi patriam ſuam ex periculis, quae ultimam perniciem ei minari videntur, verum etiam illam magnis incrementis conjuncta armorum ſocietate, augendi, easque Provincias recuperandi quas communis hoſtis Polonis ereptas poſſidet. De caetero Eminentiam Veſtram Divinae tutelae commendatam quam diutiſſima ſalvam et ſoſpitem eſſe cupimus. Dabantur Jacobovice d. 24. Januarii Anno 1703.

EMINENTIAE VESTRAE

Benevolus Amicus

CAROLVS.

PIPER.

1703. Februar. „ſolches Wort zur Verkleinerung des Cardinals und des Senats wäre gebraucht „worden. Da auch, **vors zweyte**, das „gewünſchte Friedenswerk durch die Bemühung und Vorſorge des Cardinals bey dem „Könige in Schweden endlich ſtatt gefunden „hätte; ſo müßten des erſtern Verdienſte in „aller Nachkommen Hertzen ein beſtändiges „Andenken erhalten. Das gegenwärtige „Conſilium fände hiernächſt für gut, daß der „Cardinal dem Adel eine Abſchrift von dem „Schreiben des Königs auf den künftigen Landtägen mittheilete, und ihn einladete, ſeine „Abgeordnete von den Woiwodſchaften und „Landſchaften nach **Warſchau** zu ſenden. „Weil der König in Schweden begehrte, daß „die Friedenshandlungen von einer freyen „und ungezwungenen Republik, ohne Furcht „und Trennung vorgenommen würden, und „weil er ſich dabey ausdrücklich erkläret, daß „in des Königs in Polen Gegenwart an keinen Vergleich zu denken wäre; ſo müßte „man ſeinem Verlangen, die Republik zur „Ruhe zu bringen, beytreten, und in Hoffnung, daß der König **Auguſt** auch darinn „willigte, ward beſchloſſen, daß der Cardinal „an ihn ſchreiben ſollte. **Vors dritte**, wollte „man dieſe Verſammlung bis auf den ſiebenzehnten oder ſieben und zwanzigſten März „hinausſetzen, damit das Conſilium, welches „auf den ſechsten oder ſechszehnten deſſelben „Monats nach **Thorn** ausgeſchrieben wäre, „ſowohl von dieſer Zuſammenkunft als von „des Königs in Schweden Briefe und Neigung zum Frieden Nachricht erhielt, und „man ſich künftig nach dem Schluſſe ſolcher „Verſammlung richten könnte.

Des Cardinals allgemeines Ausſchreiben. den 10.

13. §. Nachdem dieſe Zuſammenkunft auf ſolche Weiſe geendigt war, fertigte der Cardinal ein allgemeines Ausſchreiben an alle Woiwodſchaften aus. Er ſtellete darinnen vor, „daß die Uneinigkeit und Sorgloſigkeit „für das gemeine Beſte die Urſache geweſen, „warum die Schweden in **Polen** eingedrungen wären, und tauſend Unglück, Mistrauen, „Haß und anderes Unglück mehr mitgebracht „hätten, wodurch das Königreich in das äuſerſte Verderben gerathen. Bey Hofe berathſchlagte man ſich wenig darüber, und „wenn man ſich ſonſt deshalb verſammlete; „ſo hieſſe es eine heimliche Zuſammenkunft. „Der Cardinal hätte in Betrachtung der allgemeinen Verwirrung die Reichsräthe zu „einer Berathſchlagung eingeladen, damit ein „Ende des Elends ausgefunden würde. Wie „einige unbeſcheidene Hofleute es hiernächſt „in die Wege gerichtet, daß man ſein Unternehmen vor unzuläſſig erklärt hätte; ſo überlaſſe er eines jeden Prüfung, ob ein Primas „bey dergleichen Umſtänden, da ſich das Vaterland zu ſeinem Untergange neige, nicht befugt ſey, die Senatoren zuſammen zu berufen, „und die Mitbürger zu ermahnen, der Republik beyzuſpringen. Er hätte durch ſein beſtändiges Anhalten den König in Schweden „endlich dahin vermogt, daß er durch ein eigenes Schreiben ſeine Neigung zum Frieden „zu erkennen gegeben; aber auch zugleich verlangt hätte, daß derſelbe auf eine ganz freye „Art abgehandelt würde. Der Cardinal erſuchte demnach, daß ſie ſich insgeſammt der „Sache annehmen, den ſiebenzehnten, oder „ſieben und zwanzigſten März durch ihre Landboten, nach der Art eines Reichstags, erſcheinen, und nebſt dem Senat das Werk anfangen und glücklich ausführen möchten, „welches zur gemeinen Wohlfahrt abzielete.

14. §. Der König **Carl** ſtand indeſſen die ganze Zeit über zu **Jacobowice** bey **Lublin** ſtill, und entſchloß ſich die beyden Verſammlungen abzuwarten, welche, ſowohl von dem Könige **Auguſt**, als von dem Cardinale, in dem Märzmonate veſtgeſtellt waren. Unterdeſſen langte der Prinz **Johann Wilhelm von Sachſen Gotha**, aus Schweden wieder an. Er hatte ſich ſchon im verwichenen Jahre und gleich nach ſeiner Ankunft in **Breslau** bey dem Könige gemeldet, und darauf eine gnädige Antwort nebſt der Verſicherung erhalten, daß er willkommen ſeyn ſollte. Weil man aber nach des Königs unglücklichem Falle, vor gewiß und unzweiffelhaft ausgab, daß derſelbe mit Tode abgegangen wäre; ſo hatte der Prinz ſeine Reiſe einſtellen müſſen, bis er beſſere Nachricht erhielt, welche er auch mit viel Vergnügen in der That wahr befand.

Der Prinz von Sachſengotha kömmt wieder im Lager an.

den 8.

15. §. In **Großpolen** war über des Kronſchatzmeiſters, **Raphael Leſzczynski**, tödlichen Hintritt eine allgemeine Betrübniß entſtanden. Es geſchahe derſelbe ſehr geſchwind, und gab zu allerhand Urtheilen Anlaß. Er war auf der Reiſe nach **Thorn** begriffen und legte ſich friſch und geſund des Abends nieder; er ward aber des Morgens todt in ſeinem Bette gefunden. Der Cardinal und diejenigen, welche es mit ihm hielten, beklagten ſeinen Tod über alle Maſſen; weil ſie einen vortrefflichen Mann verloren hatten, der ſowohl Verſtand als Herz beſaß. Es war daher kein Wunder, daß ſeine Feinde ihn ehreten und fürchteten; daß ſeine Freunde ihn liebten; und daß ſeine Unterthanen ihm gern gehorcheten *.

Der Kronſchatzmeiſter Leſzczynski, ſtirbt.

16. §. Der

* Zaluski beſchreibet deſſelben Eigenſchaften im dritten Bande ſeiner Sendſchreiben weitläuftig, und auf der vierhundert neun und dreyſſigſten Seite ſaget er unter andern von ihm: *Vicit famam virtutibus ſuis, et terrarum Orbem nominis ſui magnitudine et fama ita implevit, ut ſemel eum vidiſſe in aliquo vitae fructu poneretur. - - Fuit laborioſus in negotiis, fortis in periculis, induſtrius in agendo, celer in conficiendo, conſultus in prae- et providendo.*

Siehe oben auf der 403. Seite.

Die reuſſiſchen Abgeordneten erhalten Antwort. den 13.

16. §. Der König **Carl** ließ den reuſſiſchen Abgeordneten auf ihren Vortrag, welcher oben angeführet worden, zur Antwort ertheilen: „Er hätte aus demſelben nicht ohne Misvergnügen vernommen, daß die Woiwodſchaft ſich ſo nachläſſig erzeigte, ſeine Neigung zu des Königreichs Beſten durch ihren Beytritt wider den allgemeinen Feind zu befördern. Ob ſie gleich in den itzigen ungerechten Krieg niemahl gewilligt; ſo wäre doch, nach dem Innhalte des oliviſchen Vergleichs, auch derjenige an dem Friedensbruche mit ſchuldig, der die Ausübung der Feindſeligkeiten nicht hinderte und noch dazu durch die Finger ſähe. Es ſtünde alſo die Woiwodſchaft mit der Republik von welcher ſie ein Mitglied wäre, in gleicher Schuld. Die Kronarmee hätte in der letzten Schlacht bey **Cliſſou** die Waffen gegen Schweden geführt, und keine einzige Woiwodſchaft hätte daſſelbe verhindert, oder ſich dawider geſetzt. Es wären verſchiedene Streiffereyen aus dieſer Woiwodſchaft auf die ſchwediſche Völker geſchehen, und die Thäter hielten ſich noch darinn auf. Wenn alſo die reuſſiſche Woiwodſchaft ſich von dieſen Friedensſtörern unterſcheiden wollte; ſo müßte ſie die Waffen wider die, welche den oliviſchen Frieden gebrochen, ergreiffen. Es dürfte ſich Niemand wundern, daß der König dergleichen begehrte. Es wäre ſchon ein Jahr verfloſſen, nachdem derſelbe in Polen eingedrungen, und der Republik zu verſtehen gegeben hätte, daß er aus wichtigen Urſachen dazu gezwungen worden. Er könnte weder eine Erſetzung des Schadens, welchen er erlitten, noch eine Sicherheit wegen des künftigen erwarten, wenn nicht derjenige weggeſchafft würde, der den ewigen Frieden gebrochen, und unter deſſen Regirung beyde Reiche niemals lange in Ruhe ſeyn könnten. Er hätte der Republik ſelbſt ihre groſſe Gefahr vor Augen geſtellt, und ſeine Meinung dahin erklärt, daß er bey der genauen Verknüpfung der Ruhe beyder Königreiche ſeine Rache bey Seite ſetzen, und zum Beſten der Republik dieſen ſchweren Krieg nicht eher endigen wollte, bis ihre Sicherheit völlig beveſtigt wäre. Allein auf alles dieſes Anerbieten wäre noch keine Entſchlieſſung erfolgt. Ein jeder Verſtändiger begriffe wohl, daß die Gerechtſame der Republik verletzt worden, und daß man ſie aufhelfen und den Frieden herſtellen müßte; es wollte aber keiner die Hand anlegen, und indeſſen daß einer den andern anſähe, würde das gemeine Wohl verſäumt. Weil der König demnach fünde, daß eine weitere Verzögerung beyden Reichen nachtheilig wäre; ſo wollte er derſelben ein Ende machen, und wünſchte daher, daß die Woiwodſchaft Reuſſen, die wegen ihrer Waffen in groſſem Anſehen ſtünde, nicht die letzte ſeyn möchte, welche an der Befreyung des Vaterlands Theil nähme. Sie dürfte der andern Unwillen nicht befürchten; ſondern ſie könnte vielmehr veſt verſichert ſeyn, daß dieſelben ihrem Beyſpiele bald nachfolgen würden, indem ſie nur darauf warteten, daß man die Fahne ausſteckte. Der König wollte ihnen wider die Moſcowiter und Coſacken beyſtehen. Die Vermittelung aber des Käiſers und der Seemächte wäre nur ein erdichtetes Vorgeben dererjenigen, welche die Freundſchaft zwiſchen ihm und der Republik ſtören wollten. Er hätte keine Mittler angenommen, und er könnte auch nicht dazu gezwungen werden. Was die Woiwodſchaft für ihre Freunde gebeten, das könnte nicht eher ausgemacht werden, bis die Hauptſache geendigt wäre; jedoch wollte der König dem Grafen **Stenbock** anbefehlen, daß Niemanden ohne Verdienſt einiges Leid zugefüget würde. Die Woiwodſchaft könnte auch ihre Waffen mit den Waffen der Republik nicht eher vereinigen, bis der innerliche Friede wieder herbeygebracht wäre. Es würde hierzu erfordert, daß ſie alle fernere Verſtellung bey Seite legte, und ſich ohne Verzug zu der Parthey ſchlüge, welche zur Ruhe geneigt wäre. Wenn ſie länger verweilete; ſo erklärte der König dieſen Verzug für verdächtig. Er würde auch die geringſte Bewegung für ein Zeichen einer Feindſeligkeit halten, und die gehörigen Masregeln, wiewohl ungern, dagegen ergreiffen. Der König verlangte zuletzt, daß ſich die Woiwodſchaft **Reuſſen** mit dem eheſten hierauf erklären möchte. u. dergl. 1703. Februar.

Die reuſſiſchen Stände unterwerfen ſich des Königs Schutz.

17. §. Die reuſſiſchen Stände beſchloſſen hierauf, ſich dem Schirm und Schutz des Königs in Schweden zu unterwerfen, welches **Volhynien** und **Lublin** zu gleicher Zeit thaten. Man wuſſte zwar wohl, daß der wenigſte Theil es im Ernſte und in der That alſo meinete. Inzwiſchen hatte der König in Schweden doch den Vortheil davon, daß dieſe Landſchaften dadurch verbunden waren, ſich auf der Verſammlung einzufinden, welche der Cardinal angeſetzt hatte, und daß ſie den Schluß derſelben genehm halten muſſten. Es war alſo wahrſcheinlich, daß die Gegenparthey des Königs **August** in kurzen eben ſo ſtark ſeyn würde, als diejenige, welche es noch mit ihm hielte.

Der König Auguſt hält ein Senatusconſilium.

18. §. In der Zeit, daß der Reichstag herannahete, welchen der König **Auguſt** ausgeſchrieben hatte, ſpannete derſelbe alle Kräfte an, damit er den geſammten Adel und die Kronarmee auf ſeine Seite ziehen möchte. Dieſes letzte glückte ihm ſo weit, daß der Kronfeldherr, **Hieronymus Lubomirski**,

einige

1703. Februar. einige Bevollmächtigte, im Namen der Armee, an ihn abſchickte, die ihm verſichern und es mit einem leiblichen Eyde beſchweren mußten, daß ſie, und alle die unter ihnen ſtünden, ihr Leib und Blut für die Religion und Republik wagen wollten. Damit dieſes um ſo viel mehr ruchtbar würde; ſo hatte der König Auguſt, welcher ohne Zweifel einen Wink davon bekommen, ein klein Senatusconſilium zu ſich berufen, auf welchen der Großcanzler, der Unteecanzlee, der Kronmarſchall, der Kronſchatzmeiſter, der Woiwode von Culm und einige andeee gegenwärtig waren. Es ward darauf beſchloſſen, „daß die beyden „Canzler an den Kronfeldherrn ſchreiben, und „ihn in ſeinen Unternehmungen aufmuntern „möchten. Die Bevollmächtigten der Kron„armee ſollten für ihre Tapferkeit und für ihr „Wohlverhalten ein Jeder dreytauſend Tympfen aus der Reichsſchatzkammer bekommen. „Die Verſammlung, welche der Cardinal „ausgeſchrieben hätte, wollte man für ungültig „erkläret haben; weil ſie mit den Reichsſatzungen ſtritte. Heegegen bliebe der Reichs„tag, welchen der König Auguſt angeſetzt, „zu Marienburg veſtgeſtellt. Und endlich „ſollten, nach dem Begehren der Abgeordne„ten von Großpolen und von Sieadien, die „Briefe zu einem allgemeinen Aufbote mit dem „eheſten ausgefertigt werden.

Lubomirski bietet den Adel auf.

19. §. Man brachte hierauf gar bald in Erfahrung, daß dee Kronfeldheee Lubomirski ſowohl in Lemberg als in Rzeſzou und an andern Oeten unter Trompetenſchall hatte ausrufen laſſen, daß der ganze Adel innerhalb vier Wochen wider den König in Schweden aufſitzen möchte. Wer nicht gehorſamete, ſollte als ein Verräther des Vaterlands angeſehen werden. Allein dieſes Geſcheey war fürchterlicher in Worten als in der That ſelbſt. Alle Woiwodſchaften hielten zwar ihre Landtäge, als eine Vorbereitung zu dem Reichstage; es ward aber nirgends ein gewiſſer und veſter Endſchluß gefaſſt. Diejenigen, welche ſächſiſche Völker in iheer Nachbarſchafft hatten, erkläreten ſich für den König Auguſt. An den Oertern hergegen, wo die Schweden ſtunden, gaben die Einwohner vor, daß ſie die ſchwediſche Parthey hielten. Und bey dem allen meineten es dieſe ſo wenig im Ernſte als jene. Nachdem der Landtag zu Lublin voebey war, wurden einige von Adel von dar abgefertigt, welche bey dem Könige Carl Gehör erhielten, und ſich demſelben, im Namen der ganzen Woiwodſchaft, unterwarfen. Allein, ſobald hatte nicht der König die Gegend veelaſſen; ſo ſattelten ſie ſowohl als die Woiwodſchaft Reußland, und die andern in Großpolen um, und ſchwuren, dem Könige Auguſt treu zu ſeyn. Wie der König in Schweden nach Warſchau kam,

den 20. Der Polen Unbeſtändigkeit.

verlieſſen die meiſten wieder des Königs Auguſt Parthey, und gaben vor, daß ſie nunmehr gut ſchwediſch wären.

Auf der 365. Seite. Des Königs Auguſt vergebliche Mühe, Dänemark und Preuſſen auf ſeine Seite zu ziehen.

20. §. Es iſt oben angeführet worden, daß der König in Polen, durch ſeine Abaeſandten und durch Briefe, die Könige in Dänemark und Preuſſen wider Schweden aufzuhetzen geſucht habe. Er ließ zu dem Ende mit dem Anfange des Jahrs ein Schreiben an Dänemark abgehen, „in welchem er meldete, daß „das Senatusconſilium den Schluß gefaſſt, „ſich mit den benachbarten Mächten und „Bundsgenoſſen von neuem wider Schwe„den zu vereinigen. Weil nun Dänemark „ſich allezeit bemühet hätte, die Republik Polen „von ihrem Untergange zu erretten; ſo ver„hoffte dieſelbe auch, anitzt einen nachdrückli„chen Beyſtand wider die weit ausſehenden „ſchwediſchen Abſichten zu erhalten.„ In der Antwort ſchien man von däniſcher Seite nicht abgeneigt zu ſeyn, der Republik zu helfen; allein dee travendaliſche Friede war Urſache, daß es bey dem guten Willen ſein Verbleiben hatte. Nach den preuſſiſchen Hof ward der General Flemming abgeſchickt, der vor einiger Zeit zum Stallmeiſter des Großherzogthums Litthauen war ernannt worden. Er ſollte zu Berlin vorſtellen, „daß man das „Kriegsfeuer, welches voritzt in Polen wütete, „nicht mit ſolcher Gelaſſenheit anſehen möch„te; indem es gar leicht das benachbarte „Preuſſen ergreiffen könnte. Daſſelbe aus„zulöſchen wären nur zwey Mittel übrig. „Das eine, wenn die hohen Bundsgenoſſen „den König in Schweden zum Frieden anhiel„ten; und das andere, wenn Churbranden„burg ſich mit der Republik wider Schweden „näher verbinden wollte. In dieſem Falle „wäre dieſelbe bereit, dem churbeandenburgi„ſchen Hauſe die königliche Würde nebſt an„dern Vortheilen in Preuſſen einzuräumen.„ Allein Flemming langte mit ſeinen Vorſchlägen zu ſpät an. Denn um dieſe Zeit ward der Vergleich zwiſchen Schweden und Preuſſen abgehandelt, der nachher im Auguſtmonat zum Stande kam, und von welchem unten mit mehrern Erwehnung geſchehen wird.

Verſammlung der Vornehmſten, welche ſich dem Könige Auguſt widerſetzen.

21. §. Der Cardinal und die andern, welche ſich beklagten, daß ſie von dem Könige Auguſt beleidigt wären, blieben in ihrem Vorſatze beſtändig. Unter dieſen waren die vornehmſten die Woiwoden von Wilna und Podlachien; der litthauiſche Großſchatzmeiſtee, der Pizar oder litthauiſche Feldnotarius, der Capitain von Minsk, der Caſtellan von Pleskou und der Ritter Pak, welcher den Reichstag zu Warſchau im voeigen Jahre aufgehoben hatte. Einige von dieſen beſuchten den päbſtlichen Botſchaffter, Pignatelli, und weil die Rede auf den gegenwärtigen Zu-

Siehe oben auf der 311. Seite.

ſtand

ſtand in Polen fiel, in welchem Königreiche der eine den Frieden wünſchte; der andere aber glaubte, daß kein ſicherer Friede darinn zu hoffen wäre; ſo kamen ſie überein, daß

bey dem Cardinal. den 21.

ſie ſich den folgenden Tag bey dem Cardinal einfinden wollten. Dieſes geſchahe auch, und der ſchwediſche Reſident, **Wachſchlager**, ſtellete ſich zu gleicher Zeit mit ein. Nachdem man ſich geſetzt hatte, fing **Wachſchlager** an, den groſſen Schaden vorzuſtellen, den der König **Auguſt** der Krone Schweden zugefügt hätte, ohne daß derſelbe die geringſte Neigung zum Frieden oder ſonſten von ſich blicken ließ. Es erhellte ſolches gnugſam aus dem, was auf der letzten Verſammlung zu **Marienburg** vorgefallen wäre; woſelbſt man des Königs in Schweden Vortrag zur Ernennung eines freyen und ſichern Ortes zu den Friedenshandlungen abgeſchlagen hätte. Die andern fielen **Wachſchlagern** bey. Wie man aber den päbſtlichen Nuntius um ſeine Meinung fragte; ſo zuckte er die Schultern, und wandte vor: Es ſtünde ihm nicht zu, von dergleichen Sachen zu reden: er hätte zu viel Ehrfurcht vor beyde Könige; er wüßte aber, daß der Pabſt den Frieden verlangte. Wenn man glaubte, daß er für ſeine Perſon etwas beytragen könnte; ſo möchte man ihm einen ſchriftlichen Aufſatz zuſtellen, und dieſe Unterredung ſelbſt in die Feder faſſen. Er verlangte auch zu wiſſen, ob die Republik in dieſer Sache als eine Mitlerin oder ſonſt in Betrachtung käme. Weil man hieraus zur Gnüge abnehmen konnte, daß der Nuntius

Siehe oben auf der 361. Seite.

mit dem Woiwoden **Morſztyn** in ein Horn blies; ſo antwortete der Caedmal weiter nichts, als daß es unnöthig wäre, hierüber Schriften zu wechſeln; indem diejenigen, welche gegenwärtig geweſen, gar leicht begreifen und behalten könnten, was geſprochen worden. Wenn aber eine Friedensunterhandlung ſollte vorgenommen werden; ſo würde ſolches nothwendig an einem freyen und unpartheyiſchen Orte geſchehen müſſen. Und damit hatte die Unterredung ein Ende.

Zuſtand in Curland.

22. §. Ehe wir weiter gehen; ſo müſſen wir den Zuſtand in **Curland** noch mit wenig Worten berühren. Der Generalmajor

den 2.

Stuart hatte mit dem Anfange dieſes Monats den Oberſtleutnant **Brückner** mit einiger Mannſchafft nach **Samogithien** geſchickt, damit er die Streifereyen des **Oginski** hemmen möchte. Derſelbe traf in **Janiska** ſechs Fahnen an, welche ſich ganz ſicher hielten. Er machte daher über vierhundert Mann von ihnen nieder, nahm ihrer neun gefangen, und erbeutete zwo Standarten, vier und zwanzig Koppien, drey Par Pauken, zwo Trompeten und dreyhundert Pferde nebſt andern anſehnlichen Sachen mehr.

Eine Parthey des Oginski wird geſchlagen.

1703. Februar. den 11.

Nach ſeiner Zurückkunft marſchirte der Oberſte, Graf **Adam Ludewig Lewenhaupt**, mit einer Parthey nach **Litthauen**. Er ſtieß, mit Hülfe eines dicken Nebels, auf vier litthauiſche Fahnen, welche die Vorwache bey **Janiska** halten ſollten. Von dieſen blieben vierzig auf dem Platze, und verſchiedene wurden nebſt einer Standarte und zwey Par Pauken gefangen. Wie **Oginski** hiervon Nachricht einzog; ſo machte er ſich noch weiter davon; **Lewenhaupt** aber ſetzte ſich in **Janiska** veſte. Eine kleine Parthey, die er von dar zum Brandſchatzen ausgeſchickt hatte, ward zwar von dem Feinde angefallen; allein derſelbe richtete weiter nichts aus, als daß er ſich wieder zurück begab, nachdem er in dem erſten Scharmützel zweene Rittmeiſter und einige Gemeine verloren hatte.

Der König Carl

23. §. Der König **Carl** hatte nunmehr ſechs Wochen in **Jacobowice** geſtanden. Der Graf **Stenbock** war inzwiſchen mit Eintreibung der Kriegsſteuren fertig geworden und bey der Armee wieder angelangt. Hergegen hatte der König den Oberſten, **Carl Gabriel Horn**, mit dem pommeriſchen Regimente zu Fuß nach **Breßici** abgeſchickt, damit er ſich dieſes Paſſes zwiſchen Polen und Litthauen verſichern möchte. Hierauf geſchahe endlich der Aufbruch der Armee, und der König marſchirte bis **Lewarthof**. Der Oberſte **Meyerfeldt** blieb mit einiger Mannſchaft bey der Bagage und bey denen Wagen zurück, welche mit den eingehobenen Steuergeldern beladen waren, die er nach **Caſimir** begleiten ſollte, woſelbſt die ſchwediſchen Vittinen lagen, welche die Weichſel hinunter bis nach **Warſchau** gehen ſollten. **Meyerfeldt** verrichtete dieſes Geſchäfte gar glücklich, obgleich der Staroſte von Craſnouſtan, **Potocki**, ihn auf dem Wege gnug anfochte. Es iſt oben angeführet worden, daß dieſer **Potocki** ſich dem Könige in Schweden unterworfen, und, nach ſeinem Verlangen, ein Stück Geldes bekommen habe; und daß, dem ohngeachtet, der König **Carl** ihn niemals recht trauen wollen. Weil nun ſein Schwiegervater, **Stephan Czarneck**, mit Tode abgegangen war, welcher anſehnliche Lehngüter hinterließ; ſo hatte **Potocki**, um zu den Beſitz derſelben zu gelangen, vor kurzen an den König **Auguſt** geſchrieben, und ſich ganz und gar wider Schweden erklärt.

bricht mit ſeiner Armee auf. den 28.

Auf der 399. Seite.

Potocki erkläret ſich wider Schweden.

März.

24. §. Den Tag zuvor, ehe der König aufbrach, war der engelländiſche Abgeſandte, **Robinſon**, bey der Armee angelangt. Weil er aber von der Reiſe noch ermüdet war, und weil er in Erfahrung brachte, daß ſich alles zum Marſche fertig machte; ſo hielt er ſich ganz ſtill. Dieſes gab, nach einigen Tagen,

Der engelländiſche Abgeſandte

den 2.

1703. Merz.

gen, Anlaß zu einer ſonderbaren Begebenheit. Robinſon folgte in ſeinem Wagen der Armee nach, und dachte erſt nicht den König zu ſprechen, als derſelbe hin und wieder ritt und ihn antraf. Er ſtieg aber auf einmahl ohne Verzug aus ſeiner Kutſche, und frug den König, **ob er ihm die Gnade thun, und erlauben wollte, daß er hier unter freyen Himmel ſein Anbringen vortragen dürfte?** Der König antwortete mit Ja, und ſetzte hinzu: **Der Weg iſt ledig; der Thronhimmel aber über uns iſt beſſer geſtickt als ſonſt ein ander.** Robinſon hielt hierauf eine treffliche Rede in ſchwediſcher Sprache, welche er, wegen ſeines langen Aufenhalts in Schweden, ſo gut ſprach, als wenn er im Lande wäre gebohren worden. Er berührete anitzt nur überhaupt der Königin in Engelland Hochachtung für des Königs in Schweden eigene hohe Perſon, und das Verlangen, welches ſie trüge, mit ihm in nähere Verbindung zu treten. Von einem Frieden aber zwiſchen demſelben und dem Könige **Auguſt** erwehnete er nicht ein Wort. Der König **Carl** antwortete ihm ſelbſt, und dankte ihm vor ſeinen Vortrag ſehr gnädig, **welcher Uns um ſo viel angenehmer iſt,** ſo lauteten die eigentlichen Worte, **weil der Herr Abgeſandte Uns als ein braver und redlicher Mann bekannt iſt.** Der König erſuchte ihn hiernächſt, daß er wieder in ſeinen Wagen ſteigen möchte. Robinſon weigerte ſich zwar im Anfange es in des Königs Gegenwart zu thun; zuletzt aber gehorſamete er doch unter viel Entſchuldigungen. Der König ritt bey nahe eine Stunde neben der Kutſche her, und frug den Abgeſandten, wie es ihm auf ſeiner Reiſe ergangen wäre? wie es ihm in Polen gefiele? ob er den Feldzug mit thun wollte? und dergleichen mehr.

(Margin: erhält Gehör.)

(Margin: Des franzöſiſchen Misvergnügen darüber)

25. §. Sobald man hiervon in **Warſchau** Nachricht erhalten hatte; ſo ſchrieb der franzöſiſche Abgeſandte, **Marquis de Bonac,** an den Grafen **Piper,** und ließ einiges Misvergnügen darüber ſpüren, daß der König mit dem engelländiſchen Geſandten geſprochen, welches derſelbe ihm abgeſchlagen hätte. Es ward ihm zur Antwort ertheilt, daß er eine ungegründete Klage führte. Denn es könnte ihm nicht unbekannt ſeyn, daß drey franzöſiſche Abgeſandten bey dem Könige im Felde einen Zutritt erhalten hätten, nämlich der Graf **Guiſcard** in Liefland; **du Heron** in Warſchau, und er ſelbſt gleichfalls in Liefland. Hergegen hätte die Königin in Engelland bey dem Antritte ihrer Regierung Niemand an den König abgeſchickt, bis **Robinſon** nunmehr angekommen wäre.

(Margin: wird gehoben.)

(Margin: Kleine Unpäßlichkeit des Königs. den 3.)

26. §. Den folgenden Tag bekam der König einen Anſtoß vom Fieber, der ohne Zweifel ſehr ſtark muſſte geweſen ſeyn; weil er den König zwang ſich im Bette zu halten, welches er ſonſt nicht gerne that. Nach etlichen Tagen ließ es ſich zur Beſſerung an, und es ward daher der Marſch nach **Kzermeneck** fortgeſetzt. Hier trug ſich die Nacht über ein trauriger Zufall zu. Die Hof- und Stallbediente lagen mit ihren Pferden in denen Gebäuden des Vorhofes, welche ins gevierdte gebauet, von allen Seiten verſchloſſen waren, und nur einen einzigen Eingang hatten. Wie alles in dem beſten Schlafe war; ſo ergriff das Feuer das Strohdach, ohne daß man das geringſte davon wuſſte. Die nahe an der Thüre lagen, wurden zwar gerettet. Doch verbrannten zwölf Knechte, nebſt hundert und dreiſſig Pferden.

(Margin: Das Feuer verurſachet auf dem Marſche einigen Schaden. den 7.)

(Margin: Der König Auguſt hält eine Zuſammenkunft zu Marienburg. den 7.)

27. §. Die Verſammlung, welche der König **Auguſt** nach **Marienburg** verlegt hatte, nahm nunmehr ihren Anfang. Der Adel und die Reichsräthe fanden ſich in ziemlicher Anzahl ein. Allein der Cardinal und die Senatoren, die es mit ihm hielten, kamen nicht dahin. Sie ſandten ihre Entſchuldigung ſchriftlich ein und wandten darinn vor, daß es ihnen nicht rahtſam zu ſeyn ſchiene, ſich in eine Stadt zu wagen, welche ſächſiſche Beſatzung hätte. „Der **Cardinal** antwortete „dem Könige ins beſondere auf ſein Einladungsſchreiben; entſchuldigte ſich wegen ſeines Auſſenbleibens; und meldete daß er eine „Verſammlung nach **Warſchau** ausgeſchrieben hätte, welche die königliche Canzley unbillig eine heimliche Zuſammenkunft nennte. „Die Zeit würde es lehren, daß der König Auguſt wohl gethan, wenn er denen letztern „Friedensvorſchlägen des Königs in Schweden, welche man daſelbſt vortragen wollen, „Gehör gegeben, und alles unzeitige Mistrauen „abgelegt hätte.„ Nach einigen Sitzungen und vielem Lerm, kam der Reichstag endlich in dem Anfange der ſtillen Woche zum Schluß, wie ſolches hiernächſt wird angeführt werden. Hergegen ging die Zuſammenkunft, welche der Cardinal zu **Warſchau** angeſetzt hatte, gar nicht vor ſich; indem ſich nicht ſo viel Perſonen einſtelleten, daß man etwas hätte vornehmen können.

(Margin: den 10.)

(Margin: Siehe oben auf der 379. Seite. Des Mönchs, Leveſi, Begehren)

28. §. Der Mönch, **Leveſi,** welcher ſich unter dem Schutze des Cardinals noch in Polen aufhielt, glaubte, es würde ſich bey den itzigen Umſtänden der Zeit eine bequeme Gelegenheit hervorthun, vor die römiſchcatholiſche Kirche einen groſſen Vortheil und eine herrliche Beute zu erjagen. Er trug demnach dem Reſidenten, **Wachſchlagern,** ſein Anliegen vor, welches darinn beſtand: „Der „König in Schweden könnte ſich den Pabſt „nicht höher verpflichten, als wenn er ihm die „Gebeine der heiligen **Brigitte** entweder ver-

„ehren,

„ehren, oder vor ein anſehnlich Stück Gel„des verkauffen wollte; dem Könige würden „ſie nicht nütze; indem er eines andern Glau„bens wäre; der römiſchen Kirche aber würde „dieſes ein herrlicher Schatz ſeyn. **Wachſchlager** hatte ſchon vor ſich geantwortet, daß aus dem Handel nichts werden dürfte; doch weil **Leveſi** darauf drang; ſo ward die Sache dem Könige berichtet. Die Antwort, welche derſelbe ohnverzüglich darauf geben ließ, enthielt ohngefehr dieſes: „Es ſollte dem Könige „lieb ſeyn, wenn er Gelegenheit hätte dem Pab„ſte eine Gefälligkeit zu erweiſen. Allein in die„ſem Stücke könnte es nicht geſchehen. Denn „erſtlich wäre es ganz ungewiß, wo der heili„gen **Brigitte** Gebeine zu finden. Man „ſagte zwar, daß ſie in **Wadſtena** begraben „worden; allein auſſerdem, daß man mit Recht „zweifeln könnte, ob das Grab, welches „man noch vorzeigte, das wahrhafte wäre; „ſo ſey es unmöglich ihre Knochen von den „andern zu unterſcheiden, die entweder vorher „oder auch nachher in demſelben Grabe möch„ten geleget ſeyn. Wenn man hiernächſt auch „das Grab und die Gebeine der heiligen **Bri„gitte** noch ſo genau kennete; ſo hielt es der „König doch für eine groſſe Sünde und Gott„loſigkeit, und er glaubte, daß es ſeinem „Glauben und Gewiſſen zuwieder wäre, wenn „er Jemand in ſeinem Aberglauben und Irr„thum dergeſtalt ſtärken ſollte, daß derſelbe „aus etlichen alten Knochen ein Heiligthum „machte. Es wäre daher beſſer, daß ſie an „dem Orte in Friede liegen blieben, wo ſie „jetzt ruheten. Was endlich den Antrag an„beträfe, daß man die gedachten Gebeine mit „Gelde erkauffen wollte; ſo würde man zwar „dem **Leveſi** an andern Oertern dergleichen „Heiligthümer feil bieten. Allein ein König „in Schweden wäre kein Kauffmann.

wird abgewieſen.

Des Königs Marſch nach Warſchau

29. §. Nachdem der König **Carl** beſchloſſen hatte, ſich nach **Warſchau** zu verfügen; ſo rückte die Armee immer näher. Der Marſch ging endlich nach **Ratzin**; von dar
den 9. den folgenden Tag nach **Lutkou**; weiter nach
den 10. **Wiſchniow**; nach dieſem nach **Zeliſchou**;
den 11. und nach ein Par Raſttagen nach **Ceglou**.
den 13. Von hier ward derſelbe durch die Stadt
den 16. **Minsko** nach **Okuniow** fortgeſetzt, welches
den 17. drey Meilen von **Praag** und **Warſchau** lieget.

* Auf der 407. Seite.

30. §. Wir haben vorher eines und das andere erzählt, was in **Litthauen** vorgefallen. Es ſcheinet daſſelbe eben von keinem ſonderlichen Werthe zu ſeyn; es that aber doch in ſo weit eine gute Würkung, daß die Parthey des **Oginski** allezeit unten lag, wodurch es denn geſchahe, daß ſie immer mehr und mehr abnahm, und fahnenweiſe nach ihrer Heimat zog. **Oginski** ſahe gar leicht, daß es auf die Art nur ſchlecht vor ihm ablauffen würde. Er dachte alſo umher, wie er einen veſten und haltbaren Ort eindekommen möchte, allwo er ſeine Sicherheit finden könnte. Er ſchlich ſich demnach mit ſeinen Leuten in **Birſen** hinein, und zog dreytauſend Ruſſen an ſich, die den Winter über zu **Druyen** in Quartir gelegen hatten. Nachdem der Generalmajor **Stuart** dieſe Zeitung bekam; ſo wollte ihm dergleichen Nachbarſchaft durchaus nicht anſtehen; weil er von daher beſtändig Verdruß haben würde. Es muſte alſo der Oberſte, **Johann Adolph Cloot**, aus **Riga** mit vierhundert Mann und dem nöthigen Geſchütze zu dem Oberſten, Grafen **Adam Ludewig Lewenhaupt**, ſtoſſen, welcher ſchon mit einiger Mannſchaft in **Samogithien**, zehen Meilen von **Birſen** ſtand. **Stuart** hatte dem Grafen anbefohlen, daß er entweder den Ruſſen zuvorkommen, und ſich **Birſen** bemeiſtern ſollte; oder auch, daß er ſuchen möchte ſich im freyen Felde mit ihnen in Gefechte einzulaſſen. Allein **Lewenhaupt** kam zu ſpät. Denn die ſchlechten Wege, und der tieffe Schnee, der gefallen war, hielten ihn auf. Es war daher nichts weiter für ihn zu thun, als daß er wieder nach **Curland** zurück marſchirte. Wie die Ruſſen und Litthauer dieſes vernahmen, meyneten ſie, daß es aus Furcht vor ihre groſſe Anzahl geſchähe. Denn die Ruſſen, unter den beyden Oberſten **Protopov** und **Nikokzai**, machten zweytauſend fünfhundert Mann aus, und des **Oginski** Truppen beſtanden aus viertauſend Reutern, unter der Anführung **Gardons** und zweener andern, mit Namen **Carver**. **Lewenhaupt** hergegen war, aufs höchſte zu rechnen, dreyzehnhundert Mann ſtark, und er marſchirte, wie er ſich es vorgenommen hatte, von **Poſwoll** zurück. Er hätte durch das tartariſche Dorf, **Kumeney**, einen nähern Weg nach **Mitau** nehmen können; allein er beſchloß, ſich nach **Saladen** zu wenden; damit er den Feind dadurch beunruhigen, oder ihn auch vielleicht auf das freye Feld locken möchte. Bey ſeiner Ankunft zu **Saladen** um vier Uhr des Nachmittags war er keines Feindes gewahr worden; er erhielt aber von den Bauren und Kundſchaftern die Zeitung, daß die ganze Hölzung bis **Birſen** mit des **Oginski** Truppen angefüllt wäre. Er ließ ſie die ganze Zeit über um ihr groſſes Feuer, das ſie angezündet hatten, ungehindert ſtehen, und hielt ſich ſelbſt in **Saladen** ganz geruhig, ohne daß das geringſte vorfiel.

1703. März.

Oginski nimmt Birſen mit Liſt ein.

den 18.

31. §. Nachdem **Lewenhaupt** an dem folgenden Morgen Betſtunde gehalten hatte, und von **Saladen** aufgebrochen war, fand er die ganze feindliche Macht in voller Schlachtordnung bey **Schagarini** auf einem ebenen Felde ſtehen, über welches er unumgänglich

Lewenhaupt ſchläget die Litthauer und Ruſſen bey Saladen.

den 19.

ſeinen

1703. März. ſeinen Weg nehmen mußte. Er ſetzte demnach ſeine Armee auch in Ordnung. Das Fußvolk und die Reuterey wurden nach den Bataillonen und Schwadronen unter einander geſtellt. Das grobe Geſchütz ward in der Mitte und auf beyden Flügeln gepflanzt, und die Bagage nahm dahinter nebſt ſeiner Bataillon ihren Platz ein. Die Ruſſen machten von ihrer Bagage eine Wagenburg vor ſich; ſie bedeckten ſich auſſerdem mit hundert acht und achtzig ſpaniſchen Reutern, die mit Eiſen beſchlagen waren, und gaben aus ihren eilf Stücken ein beſtändiges Feuer. Die Litthauer machten die beyden Flügel an der Wagenburg aus, daß alſo die Schweden gleichſam von zwo Armeen eingeſchloſſen waren, und wenn ſie das Unglück getroffen, daß ſie das Feld verlohren hätten; ſo würde wol nicht ein Gebein davon gekommen ſeyn. Weil nun **Lewenhaupt** wegen des ſtarken Nebels nicht wiſſen konnte, ob, oder auf welche Seite ihn der Feind angreiffen würde; ſo gab er vors erſte die Loſung: **Mit Gottes Hülffe**; welche die ſämtliche Mannſchaft mit vollem Halſe beantwortete: **Ja, mit Gottes Hülffe.** Er befahl hierauf, daß man gerade auf die Ruſſen losgehen und ſie in ihrer Wagenburg angreiffen ſollte. Der Graf führte ſelbſt mit dem Oberſtleutnant, Freyherrn **Per Baner**, und dem Major, **Hans Heinrich Wrangel**, den rechten Flügel an. Der linke Flügel ſtand unter dem Oberſten **Cloot** und dem Oberſtleutnant **Glaſenapp**, und über das grobe Geſchütz, nämlich fünf Stücke und zwo Haubitzen, hatte der Major, **Paul Beton**, die Aufſicht.

Seine Schlachtordnung. 32. §. Die Schlachtordnung war folgendergeſtalt eingerichtet. Auf dem rechten Flügel ſtand der Leutnant **Uggla** mit vierzig Granadirern. Hiernächſt kamen der Regimentsquartirmeiſter, **Heinrich von Gahlen**, und der Cornet, **Sunman**, mit einer Schwadron Dragoner. Der Capitain, **Melchior Falckenberg**, und der Leutnant, **Leonhard Hiulhammar**, mit den übrigen Granadirern. Der Capitain, **Joachim Danckwart**, und der Cornet, **Berg**, mit einer Schwadron. Der Capitain, **Carl Sinclair**, der Capitain, **Arwed Coulon**, der Regimentsquartirmeiſter, **Otto Adam Richter**, der Leutnant, **Peter Green**, der Fähnrich, **Johann Rehuſen**, und der Fähnrich, **Brant** mit einer Bataillon. Der Rittmeiſter, **Carl Bronis**, und der Cornet, **Guſtav Albedil**, mit einer Schwadron. Der Major **Stein** und der Capitain, **Jacob Göös**, mit einer Bataillon. Der Leutnant **Pryß** und **Jacob Wennerſtedt** mit einer Schwadron. Der Capitain, **Carl Gerten**, der Capitain, **Törne**, der Leutnant, **Bernhielm**, der Fähnrich, **Anders Törnfeldt**, und der Fähnrich, **Pryß**, mit einer Bataillon. Der Cornet, **Flanck**, und der Cornet, **Lundman**, mit einer Schwadron. Der Capitain, **Nandelſtedt**, und der Capitain, **Guſtav Funck**, mit einer Bataillon, der Leutnant, **Anders Morton**, und der Cornet, **Philipp Bonde**, mit einer Schwadron. Der Capitain, **Caleb Frommerie**, der Capitainleutnant, **Friederich von Schwengel**, der Leutnant, **Peter Peterſon**, der Fähnrich, **Hans Ulffparre**, und der Fähnrich, **Carl Lehrbeck**, mit einer Bataillon. Der Capitain, **Reinhold Hammelſtierna**, und der Cornet, **Gryß**, mit einer Schwadron. Der Capitain, **Adolph Snoilski**, mit einer Bataillon Granadirer. Der Leutnannt, **Auguſtin Meiſel**, und der Cornet, **Johann Pihl**, mit einer Schwadron, und zuletzt der Leutnant, **Liungman** mit dem Reſt der Granadirer, welche den linken Flügel beſchloſſen.

33. §. Nachdem der Graf **Lewenhaupt** Das Treffen ſelbſt. den Feinden ganz gelaſſen, bis auf einen Stückſchuß, näher gerückt war; ſo fingen dieſelben um acht Uhr des Morgens an ſtark zu feuren; allein ihre Kugeln gingen alle über die Schweden weg. Das ſchwediſche Geſchütz hergegen machte allenthalben eine Oeffnung, ſo oft man nur laden konnte. Die Litthauer wollten ihr Heil an dem Oberſten **Cloot** verſuchen, und griffen ihn verſchiedene mahl an; allein er bewillkommete ſie allezeit mit einem ſtarken Feuer, daß ſie ſich ein jedes mal mit Verluſt zurückziehen mußten. Indem **Lewenhaupt** im Begriff ſtand die Wagenburg anzugreiffen, wollten ihm ſiebenhundert Polen, die wie teutſche Dragoner gekleidet waren, in die Seite fallen; ſie wurden aber durch die Stücken und Granaten zurückgewieſen. Der Oberſtleutnant, **Pehr Baner**, hatte bereits zwey Pferde verloren, die ihm waren erſchoſſen worden. Er ſtellete ſich alſo mit dem Degen in der Fauſt vor das Fußvolk, und brach mit dem Major **Wrangel** in die feindliche ſpaniſche Reuter ein. Die Ruſſen ſchoſſen hierauf noch ſtärker. Weil aber die Schweden zu gleicher Zeit durch ein kleines Thal marſchirten; ſo gingen alle Kugeln zu hoch. Wie ſie hergegen die Höhe und das ebene Feld erreichet hatten; ſo thaten ihre Schüſſe deſto beſſere Wirkung unter den Ruſſen, welche ſo enge zuſammen ſtunden, und gleichſam auf einander gepackt waren, daß einer den andern im Wege war, wenn er ſich zur Gegenwehr ſetzen konnte oder wollte. Sobald hatte der Major **Wrangel** nicht die vorderſten ſpaniſchen Reuter mit eigener Hand aufgehoben; ſo folgten ihm ſeine Soldaten augenblicklich nach. Die Capitains, **Sinclair**, **Coulon**, **Gerten** und **Törner** thaten ein gleiches, und damit nahm

das

das rechte Niedermetzeln einen Anfang. Wie die Ruſſen von ihren ſpaniſchen Reutern weggetrieben waren; ſo legten ſie ſich hinter ihre Wagenburg auf die Knie, und gaben Feuer. Hier thaten die langen Piken den Schweden gute Dienſte; indem ſie mit denſelben dahin reichen konnten, wo die Degen zu kurz waren. Die Ruſſen wurden alſo einer nach dem andern durchgebohrt, und ſie mußten endlich ſelbſt eine Oeffnung hinter ihre Wagen machen, und durch verſchiedene Wege die Flucht nehmen. Sie würden insgeſammt ohnfehlbar auf dem Platze geblieben ſeyn, wenn die ſchwediſche Reuterey ſtärker geweſen wäre. Denn die dreyhundert Pferde reichten nicht zu ſie weiter zu verfolgen.

34. §. Die Polen und Litthauer hielten ſich auf beyden Seiten ein Stück Weges davon ſtill, und ſahen ganz geruhig zu, wie es ablauffen würde. Weil alſo der Graf Lewenhaupt nicht ſicher war, ob ſie nicht auch einen Anfall wagen dürften; ſo ließ er ſeine Völker ſich zuſammenziehen, und ſtellete ſie von neuem in Schlachtordnung. Allein es geſchahe nichts weiter. Die Ruſſen hatten ſich wieder geſetzt, und waren zu den Polen geſtoſſen; worauf ſie mit einander davon marſchirten, und es hatte auf die Art das Blutbad ohngefehr ein Ende. Die Schweden lieſſen ſie ihren Weg fortſetzen; der Graf Lewenhaupt aber befahl ſowohl aus den ſchwediſchen als feindlichen Stücken eine doppelte ſchwediſche Loſung zu ſchieſſen. Auf dem Wahlplatze zählete man über ſechshundert Todte, ohne diejenigen, welche die litthauiſchen Bauren, um eine kleine Beute zu erlangen, todt ſchlugen, und die ſich, dem Verlaute nach, auf etliche hundert beliefen. Weil auch weder Wagen noch Pferde, wegen der ſpaniſchen Reuter, aus der Wagenburg entkommen konnten; ſo erbeuteten die Schweden alles was die Ruſſen mitgebracht hatten, nämlich eilf metallene Regimentsſtücke mit allem Zubehör, hundert acht und achtzig ſpaniſche Reuter, fünfhundert Ruſtwagen, eilf groſſe Fahnen, zwey und vierzig Trommeln, ohne was in denen Wagen lag und eingepackt war, vier und dreyſſig groſſe Fahnen, tauſend etliche und ſechszig kleinere, wie auch Standarten, allerhand Arten von Waren, Zeugen, Juchten, Kleidern und Bildern, nebſt ſechstauſend Reichsthalern an barem Gelde, welche alſobald unter den Officiren und Gemeinen ausgetheilt wurden. Auf der ſchwediſchen Seite blieben die beyden Majors, Wrangel und Buchholtz, drey Unterofficiere, fünf und zwanzig Gemeine, und zwölf ſtarben nachher an ihren ſchweren Wunden. Vier Capitains, fünf Leutenants, Cornets und Fähnriche, acht Unterofficiere, ein Trommelſchläger und hundert und ſieben Gemeine waren

Verluſt der Feinde.

1703. März.

gequetſcht und beſchädigt. Ob nun gleich Oginski und ſeine Litthauer vor dieſesmahl das wenigſte verloren; ſo geriethen ſie doch dergeſtalt in Furcht und Schrecken, daß ſie nach verſchiedenen Berathſchlagungen und Ueberlegungen noch im Zweifel ſtunden, was ſie anfangen ſollten. Denn ſie mochten entweder zu Felde ziehen, oder zu Hauſe bleiben; ſo verfolgte ſie das Unglück allenthalben. Sie entſchloſſen ſich endlich nach Polen zu gehen, und zu den ſächſiſchen Truppen des Königs Auguſt zu ſtoſſen. Es bekamen demnach die Schweden in Curland und Litthauen mehr Ruhe und Friede, als ſie bisher genoſſen hatten.

35. §. Die folgende Nacht über blieb der Graf Lewenhaupt in dem Dorfe Schagarini ſtehen, woſelbſt er die gehörige Vorſorge zur Begrabung der Todten und zur Pflege der Verwundeten trug. Er brach hiernächſt auf, und marſchirte über Bautſch nach Mitau. Dieſen herrlichen Sieg, welchen er gegen einen Feind befochten hatte, der ſechs mahl ſtärker als er war, konnte der König Carl nicht anders als mit groſſem Vergnügen anhören und aufnehmen. Zu einem ausdrücklichen Zeugniſſe von des Königs Zufriedenheit dienete dieſes, daß er den Grafen Lewenhaupt zum Generalmajor, und nicht lange hernach zum Unterſtatthalter von Curland ernannte. Der Generalmajor Stuart erhielt die Beſtallung als Generalleutnant und zugleich die Erlaubniß wegen ſeiner Unpäßlichkeit nach dem warmen Bade zu reiſen.

den 20.

Lewenhaupt wird Generalmajor.

Stuart wird Generalleutnant.

36. §. Der König hatte ſein Hauptquartir noch zu Okuniow, als der Prinz Maximilian Emanuel von Würtenberg daſelbſt anlangte. Er hatte gegen ſeine Frau Mutter, die Herzogin Eleonora Juliana, ſein Verlangen merken laſſen, daß er in ſchwediſche Kriegsdienſte treten wollte, ob er gleich erſtlich in ſein vierzehntes Jahr ging. Die Herzogin hatte alſo an den König geſchrieben, und ſeine Einwilligung dazu erhalten. Bey ſeiner Ankunft übergab er den Brief ſeiner Frau Mutter, worinn ſie erſuchte, der König möchte ſich als ein Vormund ſeiner annehmen, und ihn entweder nach Stockholm ſchicken bis er mit den Jahren mehr Kraft und Stärke bekäme, oder ihn auch bey ſich im Felde behalten. Der König frug ihn demnach gleich im Anfange; ob er Luſt hätte dem Feldzuge mit beyzuwohnen? und als der Prinz mit Ja antwortete, und bezeugte, daß es ſein größtes Vergnügen in der Welt ſeyn würde; ſo befahl der König unverzüglich, daß ihm alle Geräthſchaft, die er dazu nöthig hätte, ſollte angeſchafft werden. Zu gleicher Zeit wurden ſeine Bedienten angenommen; er ſelbſt aber ſpeiſete alle-

Siehe oben auf der 409. Seite.

Der Prinz von Würtenberg kömmt im ſchwediſchen Lager an. den 20.

1703. März.

zeit an der königlichen Tafel, und dabey wurden alle ſeine übrigen Ausgaben von des Königs Geldern beſorgt.

Des Königs Unterredung mit dem Cardinal zu Warſchau. den 23.

37. §. Drey Tage hernach that der König eine Reiſe nach **Warſchau**, und er hatte in ſeinem Gefolge Niemand, als die beyden Prinzen von **Sachſen Gotha** und **Würtenberg**, imgleichen ſeine ordentliche Wache bey ſich. Alle dieſe ließ der König daſelbſt, und ging in der Stille nach **Villanova**, einem Luſthauſe des verſtorbenen Königs, **Johannes Sobieski**, wohin der **Cardinal Primas** vorher beſchieden war. Ihre Unterredung währete drey ganze Stunden von vier Uhr des Nachmittags bis ſieben Uhr des Abends. Was ſie abgehandelt, iſt nicht bekannt worden. Allein an dem folgenden Tage erhielt der Generalleutnant **Rehnſchöld** Befehl, daß er ſich mit dem Theil der Armee, mit welchem er eine Zeitlang bey **Warſchau** geſtanden, nach **Rava** und **Lencizce** verfügen ſollte, damit er die beyden Woiwodſchaften, **Poſen** und **Kaliſch**, unterſtützen möchte, die ſich gänzlich für den König in Schweden erklärt hatten. Dieſer Marſch gab einem Jeden zu wunderlichen Gedanken Anlaß, weil er nicht weit von den ſchleſiſchen Gränzen geſchahe. Die meiſten glaubten, daß es damit auf einen Einbruch in Sachſen angeſehen wäre, welches die fremden Abgeſandten nicht wenig beunruhigte. So viel Mühe ſich auch der Cardinal gab; ſo konnte er doch mit allen ſeinen Künſten nicht hinter die Wahrheit kommen, noch den Anſchlag ergründen, den der König auf die Sachſen hatte, die an dem Bugſtrom ſtunden, wie ſolches unten ausführlicher ſoll berichtet werden. Nachdem **Rehnſchöld** in der Gegend einige Tage über ſtill geſtanden; ſo fand er vor nöthig, zu **Wladislaw** an der **Weichſel** auf der thorniſchen Seite ein Magazin aufzurichten. Der Major von den Leibdragonern, **Lorentz Creutz**, ward zu dem Ende ausgeſchickt, und es mußte ihn der Oberſtleutnant, **Gabriel Lilliehöck**, mit ſeiner Mannſchaft von dem ſüdermanländiſchen Regimente unterſtützen. Der Oberſte **Horn** ward von **Breſſici** zurückberuffen, damit er zu dieſer Parthey ſtoſſen könnte. Denn die Sachen hatten ſich nunmehr geändert, und er zog die Armee immer weiter von dem Orte ab, wo ſie ohngefehr drey Wochen geſtanden hatte.

den 24. Siehe oben auf der 383. Seite. Rehnſchöld muß nach Großpolen marſchiren.

Auf der 408. Seite. Schluß der Verſammlung zu Marienburg.

38. §. Um dieſelbe Zeit war die Verſammlung zu **Marienburg** geendigt worden, und es beſtand dasjenige, was man darauf beſchloſſen, in folgenden Stücken: „Es ſollte „ſich **vors erſte** die ganze Republik endlich „verbinden, nach dem Innhalte des ſendomiriſchen Schluſſes, ihren Glauben, ihre Freyheit und die Sicherheit der Republik und „des Königs **Auguſt** zu verfechten. **Vors zweyte** müſſte ein allgemeiner Aufbot ergehen, daß der geſammte Adel aufſäſſe. „**Vors dritte** ſollte ein allgemeiner Reichstag angeſetzt und in vierzehn Tagen geendigt werden. **Vors vierte** müſſte man „alle die für Feinde des Vaterlands erklären, „ihre Güter einziehen, verkauffen, und ſie zur „Bezahlung der Armee anwenden, welche die „ſchwediſche Parthey hielten. **Vors fünfte** „ſollte die Verſammlung, welche der Cardinal ausgeſchrieben hätte, für unrechtmäſſig „gehalten werden. Damit auch **vors ſechſte** nichts verſäumet würde, wodurch der „Friede könnte befordert werden; ſo müſſte „man die Geſandten, welche ſchon vor langer „Zeit ernannt worden, von neuem bevollmächtigen, daß ſie ſich bey dem Könige in Schweden erkundigten, wie derſelbe geſinnet wäre. „Und ob ſie gleich an den Frieden arbeiteten; „ſo wollte doch die Republik darum nicht das „geringſte Stück Landes verlieren, oder ſich „zu einem neuen auswärtigen Kriege verbinden. „**Vors ſiebente** möchte man die Bündniſſe „mit einigen fremden Mächten noch weiter überlegen, welche der Republik in ihren itzigen Umſtänden beyſtehen könnten. Hergegen ſollte der König **Auguſt** von neuem einen Eyd ablegen, und die Republik verſichern, daß er ihre Freyheit beſchützen und „des Königreichs Geſetze und Rechte unverbrüchlich halten wollte, damit Niemand einige Gelegenheit zu fernern Klagen haben „möchte.„ Dieſer Schluß ward von allen Anweſenden unterſchrieben, den Biſchof und den Woiwoden von Culm ausgenommen, welche eine ganz beſondere Erheblichkeit vorwandten, die ſie nach dieſem zu erkennen geben wollten.

Siehe oben auf der 361. Seite

Der König läßt eine Brücke über die Weichſel ſchlagen, den 27.

39. §. Die Vittinen und Flöſſe mit den Siegszeichen, ſächſiſchen Gefangenen, und verwundeten Schweden waren nunmehr zu **Praag** angelanget. Der König ritt alſo mit den beyden Prinzen dahin, um alles miteinander im Augenſchein zu nehmen. Er ertheilte zu gleicher Zeit Befehl, daß eine Brücke über die **Weichſel** an derſelben Stelle geſchlagen würde, wo ſie am verwichenen Jahre wäre angelegt worden, welches auch in wenig Tagen ins Werk gerichtet ward. Hier bekam der König einen neuen Anſtoß von einem ſtarken, kalten, dreytägigen Fieber, und es trug wohl das beſtändige Regenwetter und die ungeſunde Luft hierzu das meiſte bey; indem der König nicht nur zum öfftern ganz nüchtern austritt; ſondern auch auf die Weiſe den ganzen Tag zubrachte, daß er nicht die geringſte Speiſe zu ſich nahm; zu geſchweigen, daß er ſich einiger Mittel zur Stärkung und Erhaltung ſeiner Geſundheit hätte bedienen ſollen. Indeſſen kamen der Aerzte Verordnungen

und bekömt einen neuen Anſtoß vom Fieber. den 29.

ordnungen

ordnungen vor diesmahl der ſtarken Natur des Königs zu Hülfe, daß ihn das Fieber nach einiger Zeit wieder verließ.

April. Die ſchwediſche Armee langet zu Warſchau an. den 7.

40. §. Die Armee brach nunmehr von Okuniow auf, und marſchirte nach Warſchau. Die Bürgerſchaft daſelbſt übernahm eine Beſatzung von tauſend Mann zu unterhalten, anſtatt der Entrichtung der Kriegsſteuren, die ihnen auferlegt worden. Der König bezog ſelbſt nebſt ſeiner Hofſtatt und den Trabanten diejenigen Quartier, welche er im verwichenen Jahre in Praag gehabt hatte. Die ſchwediſchen Regimenter wurden zwiſchen der Weichſel und dem Bug verlegt; und dieſer Strom ſonderte ſie nur von den Sachſen, welche längſt den Bug hin bis an Pultowsk ſtunden. Die Wallachen des Königs August nahmen hiervon Gelegenheit, daß ſie an einem Tage mit ohngefehr tauſend Pferden über den Fluß ſchwommen, und dreyſſig ſmoländiſche Reuter überrumpelten, die zur Bedeckung der Futterknechte ausgeſchickt waren. Die Schweden warfen ſich unverzüglich in einen adelichen Hof, und wehreten ſich etliche Stunden über recht tapfer, daß verſchiedene von den Feinden ihr Leben einbüſſeten. Zuletzt ſteckten die Wallachen das Dach an, und die ſchwediſchen Reuter mußten ſich auf das freye Feld begeben. Sie ſchlugen ſich hier zwar etliche mahl durch; geriethen aber zuletzt in einen Moraſt, woſelbſt vor ſie nichts weiter zu thun war, als beſtändig von ſich zu feuren, bis ſich endlich die wenigen, welche noch übrig blieben, ergeben mußten, vier Mann ausgenommen, die davon kamen.

Die Wallachen des Königs Auguſt nehmen einige Schweden gefangen. den 9.

Alle fremde Abgeſandten werden vor dem Könige gelaſſen.

41. §. An demſelben Tage ertheilete der König denen vier fremden Abgeſandten Gehör, welche einige Zeit über auf ſeine Ankunft in Warſchau gewartet hatten. Weil der holländiſche Geſandte, von Cranenburg, ſich hatte zuerſt melden laſſen; ſo ward er auch vor den andern vorgelaſſen, welches um zehen Uhr des Vormittags geſchahe. Um drey Uhr des Nachmittags erhielt der franzöſiſche Abgeſandte, Bonac, um vier der käiſerliche, Graf von Zinzendorf, und um fünf der engelländiſche, Robinſon, Gehör. Ihr Anbringen beſtund zwar in allgemeinen Ausdrückungen; es ging aber doch dahin, daß die hohen Bundsgenoſſen ins beſondere den Frieden wünſchten. Bonac allein gab vor, daß ihm von ſeinem Könige aufgetragen wäre, dem Könige in Schweden zu dem ſiegreichen Fortgang ſeiner Waffen Glück zu wünſchen. Weil ein Jeder von den Abgeſandten ſeinen Vortrag in ſeiner Mutterſprache that; ſo antwortete der Secretär Hermelin gleichfalls einem Jeden in ſchwediſcher Sprache.

1703. April Die polniſchen Bevollmächtigten verlangen gleichfalls Gehör.

42. §. Die polniſchen Geſandten waren inzwiſchen von Marienburg zu Warſchau angelangt, und verlangten durch ihren Secretär bey dem Grafen Piper zu wiſſen, ob und wenn der König in Schweden zur Anhebung der Friedenshandlungen geneigt wäre. Sie erhielten zur Antwort, daß der König vorher verlangte, ihre Vollmacht zu ſehen. Nachdem die Geſandten dieſelbe eingeſchickt hatten; ſo fand man, daß ſie mit derjenigen eines Innhalts war, die ihnen in Sendomir war gegeben worden. Es ward ihnen demnach vorgeſtellt, daß der König ihre Vollmacht nicht anders als ungültig anſehen könnte; weil er ſchon vorher ſeine Meinung angezeigt hätte, daß er die ſendomiriſche Verſammlung für unrechtmäſſig hielte. Damit aber der König dennoch der Republik ſeine unveränderte Freundſchaft weiſen möchte; ſo wollte er die Geſandten an einem gewiſſen Tage vor ſich laſſen.

Siehe oben auf der 361. Seite.

Welches ſie erhalten. den 16.

43. §. Wie dieſer angeſetzte Tag erſchienen war, fuhren die Geſandten erſt zu dem Woywoden von Maſuren, Morſztyn, und von da zu dem Cardinal. Derſelbe bot ihnen ſogleich ſeine Kutſchen und ſämmtliche Bedienten, imgleichen ſeine Wache an, damit ihr Einzug deſto anſehnlicher ſeyn möchte. Nachdem ſie über die Weichſelbrücke gekommen waren; ſo trafen ſie die Schweden bis an des Königs Quartier im Gewehr an. Bey ihrer Ankunft führete ſie ein königlicher Cammerherr in das Vorgemach, wo der Generalmajor Horn ſie bewillkommete, bis ſie der Cammerherr bey dem Könige gemeldet hatte, worauf die Thüren zu des Königs Zimmer ſogleich geöffnet wurden. Der König ſtand darinn mit dem Hute unter dem Arme, und er ging den Geſandten zween oder drey Schritte entgegen; wobey auſſer dem Grafen Piper und dem Secretär Hermelin Niemand gegenwärtig war.

Ihre Anrede

44. §. Nachdem ſich die Geſandten gebückt hatten, hielt Morſztyn ſeine Anrede in lateiniſcher Sprache. „Er trug darinn „vor, daß die Republik, auf Anweiſung und „Bemühung des Cardinals, von neuem mit „dem Zeichen des Friedens und dem Pfande „der Freundſchaft vor dem Könige erſchiene. „Es wäre dieſelbe Republik, welche das Ge„ſchlecht der ſchwediſchen Löwen vor nicht gar „langer Zeit mit freyen Stimmen auf ihren „Königsſtuhl erhoben; mit gewöhnlichen treu„en Gehorſam verehrt; und davon den gröſſ„ten Nutzen gezogen hätte. Eben dieſe Re„publik hielt die Bündniſſe mit der Krone „Schweden, mitten unter aller Unruhe, aufs „heiligſte, weil ſie glaubte, es hätte ohne ihr „Wiſſen und ihren Willen dasjenige, was ein„mahl aus wichtigen Staatsgründen veſtge-

„ſtellt

1703. April. „ſtellt worden, nicht können zerrüttet werden. „Sie würde ſich auch ohne Zweiſel über die „Gegenwart eines ſo hohen Gaſts erfreuen, „wenn nicht die Folgen des Kriegs und das „Seufzen der unſchuldigen Einwohner es ver„hinderten. Sie hätte das veſte Vertrau„en, der König würde ihe aufrichtiges Be„tragen dem ungewiſſen Ausgange des Kriegs, „und den Abwechslungen des Glücks voezie„hen, welches ſelten einen beſtändig anzula„chen pflegte. Die Republik glaubte zugleich, „daß der König ſie nicht angegriffen hätte, „obgleich das Elend, welches ſich allenthal„ben äuſerte, ſie eines andern zu bereden „ſchien; inſonderheit da nichts feindliches mit „Bewilligung der geſammten Reichsſtände „voegenommen worden, welche ihe Verſpee„chen bis aufs äuſerſte zu halten geſonnen „wären. Sie hoffte nicht weniger, daß des „Königs Ohr und Herz von dem Antrage ih„res Königs nicht ſo gae abgeneigt ſeyn wür„de; indem die nahe Blutsverwandſchaft und „die natüeliche Billigkeit ihn zur Freundſchaft „anführte. Die Sachen hätten nuch ſchon „ein andeees Anſehen gewonnen; wenn nur „die Einigkeit vorhanden geweſen. Indeſſen „zögen ſie doch den Frieden dem Kriege vor, „und es würde ihnen der König nicht ungnä„dig nehmen, wenn ſie als ein freyes Volk of„fenherzig bekenneten, wie ihnen dee Eyd der „freyen Wahl, die unverletzliche Majeſtät ih„ees Königs, und ſein heiliger Name lieber „als Blut und Leben wären. Tapfern Män„nern zieeete die Standhaftigkeit gne ſehe, „und es wäee allen gekrönten Häuptern viel „daran gelegen, daß kein Beweis einer ver„dammlichen Leichtſinnigkeit und Unbeſtän„digkeit voehanden ſeyn möchte. Wenn die „Republik alſo mit demjenigen verſchont blie„be, was alle eydliche Treu und die Ver„knüpfung der Länder veenichtete; ſo ver„ſpräche ſie, ihren möglichſten Fleiß anzuwen„den, daß der oliviſche Friede, und das gute „Vernehmen zwiſchen beyden berühmten Völ„keen wieder hergeſtellt würde. Der König „könnte ſie dazu allezeit bereit und willig fin„den, und die Geſandten erſuchten denſelben, „einige Bevollmächtigte zur Anhebung eines „ſo wichtigen Werks zu ernennen †, u. ſ. w.

Dee Secretär Hermelin antwortete hier- wird beantwortet. auf im Namen des Königs: Es erfreuete ſich deeſelbe über die Ankunft der Bevollmächtigten dee Republik. Er würde mit ihnen das, was nöthig wäee, abthun, und gleichfalls von ſeiner Seite einige Perſonen bevollmächtigen. Was übrigens die Zeit und den Ort anbeträſe; ſo wollte er dieſes noch weiter überlegen.

45. §. Die Geſandten wurden hernach Ihre weitere Abfertigung. mit eben dem Gepeänge wieder zurückgeführt, mit welchem ſie waren empfangen worden. Weil ſie aber vorher einen Aufſatz von der Republik übergeben hatten, welcher die Ernennung dee ſchwediſchen Bevollmächtigten anging; ſo ward ihnen des folgenden Tages den 17. zu verſtehen gegeben, „es hätte der König in „Schweden dem Caedinal eine Schrift zu„ſtellen laſſen, in welcher man Mittel und „Wege voegeſchlagen hätte, um dee Unruhe „des Kriegs abzuhelſen. Es wäre demnach „billig, daß ſich die Republik zuvor darüber „erklärete,

† *SERENISSIME AC POTENTISSIME REX,*

Venit iterum ductu et opera Eminentiſſimi Cardinalis Primatis Regni Reſpublica noſtra cum ſymbolo pacis et amicitiae teſſera ad S. R. Majeſtatem Veſtram. Illa nimirum Reſpublica, quae non ita pridem Leonis Suetici progeniem ad ſolium Majeſtatis ſuae liberis evectam ſuffragiis vidit fideli obſequio, quo ſemper conſtantiſſime Regnantes colit, venerata eſt, et uberiores nullo aevo tacendi manipuli collegit fructus. Quae Pacta et Foedera cum Sereniſſimae Majeſtatis Veſtrae Domo, Regnoque Sueciae ſacroſancte, ſemper tenuit, et quod miretur, quod aeſtimet poſteritas, vel per abrupta mantenere ſatagit aſſeritque ex rationibus ſtatus confirmata non debuiſſe nec potuiſſe violari inſcia illa et non conſentiente. Quae gratularetur etiam ſine dubio tantum ſibi datum hoſpitem, niſi miſeriae ipſae viſcera conſumentis belli, gemitusque innocentium civium et jus omne et ſenſum confunderent. Eadem tandem Reſpublica confidit, et non ſine fundamento firmiter ſperat S. R. M. V. magis ſinceram affectus conteſtationem, quam dubios belli eventus et fortunae, quae raro diu ſatis conſtanter arridet, aeſtimaturam. Haec ſe adhuc impetitam credit, licet late diffuſa calamitas aliter ſuadeat, obſtantibus tot amicis S. R. M. aurem et regium cor a cognato ſanguine, quo ipſa ducit pietas, non averſa inventuram, cum praeſertim eo uſque, uti res ipſa teſtatur, nihil prorſus hoſtile ſit actum ex conſenſu Ordinum Regni, quibus ſemper firmum manſit maneique uſque ad extrema propoſita, ſucceſſus potius, quam datae fidei detrimentum pati. Probavimus hanc veritatem, Sereniſſime Rex, capiti Mii. in correſpondente corpore, quae nata et ſimul juncta aliam forſan rebus induiſſent faciem. Probamus et nunc pacem bello et oleam lauro praeferentes. Nec adeo S. R. Majeſtatis indignationem incurrere debemus, quod libera gens liberae electionis ſacramentum Sereniſſimi Regis Noſtri, Nomen ſanctum, Mtem. et integritatem ſanguine et vita cariora eſſe profiteamur, cum conſtantia deceat viros, nulliusque magis intereſt quam Coronatorum capitum, ne facilis ſed damnandae ſubditorum levitatis exempla dentur. Caeterum extremis his externis, quae aut voluntarie obligatam et juramento comprobatam fidem, praecipuum ſtatus Noſtri arcanum, aut coalitarum Provinciarum compagem diſſolvant ad omnia honeſta et poſſibilia pro comprobandis Pactis Olivenſibus, pro firmanda, inter inclytas gentes, ſtabili et perpetua pace, pro reſtauranda veteri ac fida amicitia, S. R. M. faciles nos ſemper et juſtitiae amantes inveniet, quod ut ſit manifeſtum, deputari ad inchoandum tantae molis negotium, Commiſſarios enixe petimus.

„erklärete, damit der König um ſo viel beſſer
„ſehen könnte, was er zu thun hätte. Man
„lieſſe dieſes den Herren Geſandten zur
„Nachricht wiſſen, auf daß ſie daraus erſä-
„hen, wie der König von ſeiner Geneigtheit
„und guten Meynung gegen die Republik
„nicht das geringſte nachlieſſe †.

Des Königs Erklärung an den Cardinal. den 16.

46. §. In der Schrift, welche dem Car-
dinal eingehändigt worden, hatte der König
vorſtellen laſſen, „daß Niemand ohne Un-
„billigkeit leugnen würde, es wäre der gegen-
„wärtige Krieg von dem Könige in Polen ohne
„rechtmäſſige Urſache angefangen, und auf ei-
„ne unanſtändige Weiſe geführt worden. Es
„müßte daher der König in Schweden ſowohl
„wegen des vergangenen als wegen des zukünf-
„tigen Sicherheit haben. Es wären ſchon
„drey Jahre verfloſſen, und er hätte keines
„von beyden erhalten können. Er ſähe auch
„keine Hoffnung, daß es nach dieſem in der
„Güte geſchehen würde. Der König Au-
„guſt hätte zwar ein Verlangen zum Frieden
„blicken laſſen, wenn er in die Enge getrieben
„worden; er wäre aber bald anders Sinnes
„geworden, ſobald er nur ein wenig Luft bekom-
„men. Es ſähe ein Jeder hieraus, daß er
„im Herzen nichts als Feindſeligkeit hegte,
„und daß er nur ſuchte die Gefahr und den
„Angriff des Siegers zu vermeiden, bis er neue
„Rathſchläge geſchmiedet hätte. Er wollte
„andere überreden, daß es aus Liebe zum
„Frieden geſchähe, und daß der König in
„Schweden an der Fortſetzung des Kriegs
„Schuld wäre; damit er ihn bey der Repub-
„lik und bey den Conföderirten verhaßt machen
„möchte. Es brauchte dabey keines Bewei-
„ſes; weil es aller Welt bekannt wäre.
„Der König müßte alſo behutſamer ge-
„hen, und dergleichen liſtigen Verheiſſun-
„gen nicht mehr trauen. Indeſſen hätte er
„doch der Republik und der geſammten Chri-
„ſtenheit zu erkennen geben wollen, daß er
„unter den Waffen des Ruheſtandes der
„Völker nicht vergäſſe. Und aus den Mitteln,
„welche er zur Beylegung der Streitigkeiten
„am dienlichſten gehalten, erhellte, daß er
„das gemeine Beſte dem Nutzen des Kriegs
„vorzöge. Er hätte ſich demnach den Vor-
„ſchlag des Cardinals, zu einer freyen Ver-
„ſammlung der ganzen Republik, den er ihn
„am fünften des Hornungs gemeldet, um ſo
„viel eher gefallen laſſen; weil er ihn den
„Geſetzen des Königreichs gemäß befunden.

1703. April.

„Der König in Polen hingegen wäre damit
„ſo wenig zufrieden geweſen, daß er vielmehr
„Gelegenheit genommen, den König bey den
„polniſchen Ständen verdächtig zu machen,
„und ſeine guten Abſichten zu verkleinern. Es
„hätte ſich hierdurch geäuſert, daß der König
„**Auguſt** dieſes Mittel zur Ruhe zu gelangen,
„verhindert. Die Verſammlung, welche der
„Cardinal ausgeſchrieben, wäre von demſel-
„ben verworfen, und eine andere zu **Mari-
„enburg** angeſtellt worden, woſelbſt er nichts
„friedfertiges beſchloſſen hätte. Es wäre auch
„die Fortſetzung des Kriegs dem Endzwecke
„des Königs in Polen und ſeiner Anhänger
„gemäß. Der König in Schweden hielte
„demnach alles, was ſowohl zu **Sendomir**
„als zu **Marienburg** geſchehen, vor nichtig
„und ungültig. Die wenigen Woiwodſchaf-
„ten, welche an dem letztern Orte gegenwär-
„tig geweſen, könnten ſich nicht die Gewalt
„und den Namen der ganzen Republik an-
„maſſen. Es wäre alſo dem Könige nicht zu
„verdenken, wenn er ſich nicht mit ihnen ein-
„lieſſe; weil er ſchon vorher die Vermittelung
„der Republik wegen ihrer Partheylichkeit vor
„unzulänglich gehalten hätte. Auſſerdem wäre
„mehr von der Ankündigung des Kriegs als vom
„Frieden geſprochen, und mit einem Bünd-
„niſſe mit dem Czarn gedrohet worden, wel-
„ches aber bey dem Könige keinen Eindruck
„gemacht. Von der Erſtattung des Scha-
„dens und von der künftigen Sicherheit hätte
„man nichts erwehnt. Aus allen dieſen Ur-
„ſachen fände der König nicht rathſam, auf
„dieſe Art eine Friedenshandlung anzufangen,
„ſo nöthig ſie auch ſonſt wäre, und ſo ſehr es
„die Wohlfahrt beyder Königreiche erforderte.
„Doch verwürfe er keinen ſichern und gegrün-
„deten Vergleich. Die Republik würde wohl
„thun, wenn ſie ſich nicht in das neue Bünd-
„niß mit dem Czarn einließ, und wenn ſie ſich
„nicht in die Händel ihrer Könige miſchte.
„Dieſes wäre jederzeit der Urſprung der Unei-
„nigkeit zwiſchen beyden Königreichen gewe-
„ſen, und am Ende wäre es allemahl vor
„Polen übel abgelauffen. Indeſſen erklärte
„der König doch hiermit, das er eine aufrich-
„tige Meynung hegte, und daß er dem Ver-
„langen der hohen Bundsgenoſſen Raum ge-
„ben wollte. Wenn demnach die Sachen
„auf der künftigen Verſammlung, welche der
„Cardinal ausgeſchrieben hätte, nach der
„Billigkeit eingerichtet wären; ſo wollte der
„König alles genehm halten, was zur Hebung

† *Quam cordi ſit S. R. M. Sueciae, ut turbis hiſce ſedatis vetus amicitia inter Regum Sueciae et Poloniae ſtabiliatur, cum antea ſaepius, tum in heſterna audientia non obſcure indicatum eſt; quoniam vero S. R. M. Sueciae in libello, quem Eminentiſſimo Cardinali ac Primati Poloniae exhiberi juſſit, fuſius voluntatem ſuam explicuerat monſtrataque via, quam huic propoſito obtinendo aptiſſimam fore crediderat. Itaque ſuper eodem prius ſeſe Ordines Reipublicae declarent, conveniens eſt ut perinde actiones ſuas S. R. M. poſſit dirigere. Quod Excellentiae Veſtrae et Illuſtribus Commiſſariis ſignificandum erat, ne exiſtiment, S. R. M. de optima erga Rempublicam propenſione quidquam remiſiſſe. Pragae d. 17. April. 1702.*

1703. April. „der Unruhe und zur Beveſtigung der Freundſchaft dienen könnte. Würde ſich aber Jemand unterdeſſen ſeindſelig erzeigen; ſo würde man ſich von ſchwediſcher Seite Recht „zu verſchaffen ſuchen. u. dergl.

47. §. Mit dieſer Erklärung waren weder der König **August**, noch die polniſchen Geſandten vergnügt *. Der Cardinal ließ ſich zwar vcemerken, daß er eine Antwort daeauf aufſetzen wollte, weiches er auch wirklich that. Allein ſie ward nicht vor dem Maymonate fertig, und ſie wird unten an ihrem eechten Oete angeführt werden. Ob nun gleich der König in Polen mit demſelben nicht zufrieden war, daß er die Verſammlung der Stände zu **Warſchau** anſtellen wollen; ſo ſand er doch, daß er ohne des Caedinals Beyſtand bey dem Friedenswerke nichts wüede auseichten können. Er erſuchte ihn alſo, daß er nebſt den andeen polniſchen Gevollmächtigten den Unterhandlungen beywohnen möchte. Allein dem ohngeachtet waed dennoch das Ausſchreiben zu einem allgemeinen Aufbote zu **Marienburg** fertig gemacht; weil man in dem andern Abſchnitte des Schluſſes, welcher daſelbſt abgefaßt woeden, veſtgeſtellt hatte, daß der ſämmtliche Adel innerhald vierzehn Tagen aufſitzen ſollte, wenn es der König **Auguſt** deföhle, und es die Noth alſo erfoderte. Wie aber die Veroednungen ſollten ausgefertigt weeden; ſo ſetzten ſich die Senatoeen und verſchiedene von den Voenehmſten des Reichs dagegen. Die Urſache, welche man vorgab, wae dieſe, daß man des gemeiuen Hauffens oder des geringen Adels nicht gänzlich könnte verſichert ſeyn. Voenemlich, da man noch neulich ein Beyſpiel zu **Sendomir** an den Woiwoden von **Kaliſch** eelebt hätte; zugeſchweigen daß man aus der vielfältigen Erfaheung wüßte, was füe böſe Folgen aus ſeiner Raſerey entſtehen könnten.

Des Königs Auguſt Ausſchreiben wird von dem Senat zurückgehalten.

48. §. Der König **Carl** ſahe anitzt, daß ihm neun Monate unter den Händen fruchtloß verlauffen waren. Er fing alſo an, ſeine Gedanken mehe auf die ſächſiſchen und litthauiſchen Truppen zu richten, welche in ſeiner Nachbarſchaft an den **Bug**- und **Narewſtrömen** ſtanden, damit ee ſie angeeiffen und wegjagen möchte; woduech ſein Vorhaden in der Hauptſache gar ſehe dürfte beſödert werden. Ee that anfänglich einen Ritt von **Warſchau** nach dem **Bug**, woſelbſt er die Sachſen in iheem Standquartire entdecken konnte. In der Zeit, daß ee ſo hin und wiedee eitt, teaf er einen ſächſiſchen Corporai nebſt etlichen Dragoneen an, welche herübee gekommen waren, und ohne Zweifel etwas aus dem nächſten Doeſe abholen wollten. Wie aber die Schweden ihnen nachſetzten; ſo machten ſie ſich in einigen Kähnen davon, und man konnte nur zween von ihnen habhaſt werden, welche der König ſelbſt beſragte, ihnen Geld gab, und ſie nach dem nächſten Regimente ſandte. Der Oberſte, **Guſtav Ranck**, waed hierauf beordert, mit einiger Mannſchaft und mit etlichen von den gröſſten Fahrzeugen die **Weichſel** hinunter bis an den Ort zu rücken, wo der **Bug** hinein flieſſet. Von dar mußte er dieſen Fluß hinauf, und **Novodwor** vorbey, nach dem Dorfe **Okunin** gehen; woſelbſt der Generalmajoe, Graf **Stenbock**, an deeſelben Stelle eine Brücke ſchlagen ſollte, da der König **Carl Guſtav** in dem voeigen Kriege üdee gegangen war. Die Böte und die kleinen Fahrzeuge wurden zu Lande auf Wagen dahin gebeacht. **Ranck** war in ſeinen Verrichtungen ſo glücklich, daß ihm die ſächſiſchen Reuter und Dragoner, welche in geoſſer Anzahl nicht weit von dem Auslauffe des **Bug** ſtunden, weder hindern noch ſchaden konnten; indem ſie keine Stücke bey ſich hatten, und **Ranck** ſich hingegen beſtändig an der einen Seite des Ufers hielt.

Der König Carl nimmt ſich vor die Sachſen anzugreifen

den 11. von welchen er Nachricht einziehet.

49. §. Nachdem alle Nothwendigkeiten die Nacht über nach dem Sammelplatze hingeſchickt waeen; ſo brach der König auch des Moegens ganz frühe von **Warſchau** auf. Er hatte ſeine Trabanten, das Leibeegiment, die ſchoniſche und ſmoländiſche Reuterey, des Oberſten **Buchwald** Deagoner, die Gaede, das Dahlregiment, einen Theil von Nerikes und Wermelands Regimente und einige andere Truppen mehe zu Fuß bey ſich, mit welchen er den folgenden Tag zu **Okunin** anlangte. Das grobe Geſchütz, nebſt allem Zubehöe, ward unter dee Bedeckung einiger Regimenter zu Fuß zu **Praag** und zu **Warſchau** gelaſſen, etliche Stücke ausgenommen, die der König mit ſich nahm. Die Brücke waed des Sonntags in der Nacht fertig. Der Feind zog ſich zwar geeade gegen über auf der andern Seite des Stroms zuſammen, und er fing an in einem kleinen Gehölze einige Bruſtwehee aufzuwerfen. Allein ſobald hatte der König nicht den Ort mit etlichen Stücken beſtreichen laſſen; ſo liefen ſie davon. Der Oberſtleutnant bey der Garde, **Carl Magnus Poſſe**, ging mit fünfhundert Mann auf kleinen zuſammengebundenen Fahezeugen über, und er waed von dem Oberſtleutnant,

Er bricht auf, den 18.

den 19.

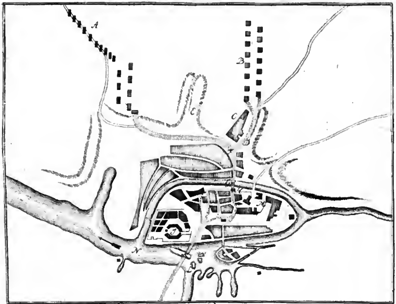
Grafen

* Es ward dem Könige Carl von ſicherer Hand berichtet, daß der König Auguſt geſagt hätte, er wollte wünſchen, daß er eine gute Armee bey der Hand haben möchte, nur aus der Urſache, damit er dem Könige in Schweden noch eine Schlacht liefern, und alſo deſſelben Begierde zu ſchlagen ſtillen könnte. Er wäre veſt verſichert, daß er hernach geneigter zum Frieden ſeyn würde. Weil ee aber anitzt nicht mehr Volk entbehren könnte; ſo müßte er den kleinen Hauffen, den er noch übrig hätte, in acht nehmen.

NAPOLI

VORSTELLUNG
der Niderlage der Sachsen bey
PULTOWSK
den 21. April 1703. Zum Leben K. Carl XII. Ersten Theil Zur 417. Seite

GRUNDRISS der Stadt PULTOWSK.



ERKLÆRUNG der BUCHSTABEN.

A. Der König in Schweden langete mit einigen von seinen Truppen nicht weit von Pultowsk an. und fand da-ſelbſt die Säcksische Armee B. bey dem Bernhardiner Kloſter C vor ſich. welche ſich aber nach der Stadt zog. D. Einige Schweden ſetzten ihnen von dem Berge E. durch die ſtraſs F. nach, und kamen über die Zugbrücke G. zugleich mit den Sachsen in die Stadt H. dieſe eileten das Schloſs J. vorbey nach der Brücke K wo ein Theil von ihnen nieder gemacht ward und viele ersaufen muſten L. Der Sächsische Feldmarschall Steinau ent-wiſchte durch das Jesuwiter Kloſter M. der Generalleutnant Beuſt aber ward vom Könige ſelbſt in einer Waſsermühle N. gefunden.

NAPOLI

Grafen Caſvar Sperling, mit tauſend Mann von den Weſtgothen und andern Truppen unterſtützt. Es ſetzten ſich alſo dieſe zu erſt auf der andern Seite veſte. Am [den 20.] Montage des Morgens und des Vormittags ging der König mit den beyden Prinzen von Sachſengotha und Würtenberg, nebſt der gemeldten Reuterey über die Brücke. Der Feind marſchirte nach ſeinem Hauptquartire Pultowsk, und er nahm den Weg über Blendowa, anderthalb Meilen von dem Bug, und über einen andern Fluß, der Kra hieß, woſelbſt gleichfalls eine Brücke war. Allein die Schweden trafen dieſe Brücke nicht wieder an; ſondern der König ließ die Reuterey durch den Strom reiten oder ſchwimmen, und das Fußvolk ward insgeſammt zurückgelaſſen. Der König ſetzte auf ſolche Weiſe den Marſch die ganze Nacht über fort, und legte ohngefehr ſechs Meilen durch allerhand Hölzungen und Moräſte hinter ſich. Weil ihm noch ein ander Fluß aufſtieß, der auch in den Bug lief; ſo muſſte die Reuterey ebenfalls dadurch ſchwimmen, und es erſoff nur ein Mann davon. Der Feind hielt ſich in dem Walde, und er hatte hier und dar einige Bruſtwehren aufgeworfen, damit er die Schweden auf ihren Marſch aufhalten möchte. Allein dieſe kehreten ſich an nichts, und ihr Vortrab jagte abſonderlich eine ſtarke litthauiſche Parthey in die Flucht. In einem Kruge lag ein ſächſiſcher Officier mit dreiſſig Mann. Weil er ſich von der Seite her keinen Feind vermuthen war; ſo hatte er keine Vorpoſten ausgeſetzt, und er wuſſte alſo nicht das geringſte von der Schweden Ankunft, bis er aufgehoben war.

[langet bey Pultowsk an; den 21.] 50. §. Am Dienſtage, ein wenig vor der Sonnen Aufgang, langte der König bey Pultowsk an, und fand daſelbſt die feindliche Armee im Felde vor ſich ſtehen. Sie beſtand aus acht Regimentern zu Pferde, die der Feldmarſchall Steinau, auf erhaltene Nachricht von des Königs Ankunſt bey dem Bernhardinerkloſter in zwo Linien geſtellt hatte. Wie Steinau ſahe, daß die Schweden ſtärker waren, als man es ihm berichtet hatte; ſo wollte er ſich gerne nach der Stadt zurückziehen. Und hier hätte man in der Geſchwindigkeit nicht zu ihm kommen können, wenn er die Zugbrücke aufgezogen hätte, weil der Ort rund umher mit Waſſer umgeben war. Der König merkte aber ſein Abſehen gar bald, und befahl daher dem Oberſten Buchwald, daß er augenblicklich ſuchen ſollte, den Feind von der Stadt abzuſchneiden. Dieſes ging glücklich von ſtatten. [ſchläget die Sachſen,] Denn Buchwald kam nebſt ſeiner Schwadron zugleich mit der letzten ſächſiſchen Mannſchaft auf der Brücke, und er bemächtigte ſich nach einigem Gefechte der Stadtthore. [1703. April.] Die Trabanten und ein Theil vom Leibregimente rückten mit dem Degen in der Fauſt heran, und ſie drungen gleichfalls in die Stadt hinein. Die übrige Reuterey kam endlich auch nach, und man verfolgte den Feind von einer Straſſe in die andere. Die Sachſen eileten das Schloß vorbey, und wollten ſich über den Narewafluß, welcher auf der andern Seite nahe an der Stadt läufft, mit der Flucht retten, allein die Dragoner lagen ihnen beſtändig in den Rücken. Zu allem Unglücke, warfen die Sachſen, welche ſchon über die Brücke gekommen waren dieſelbe hinter ſich ab, und lieſſen ihre Cameraden im Stiche. Ein groſſer Theil davon ward alſo niedergemacht, und ein Theil von der Brücke gedrängt, welcher in dem Strome erſauffen muſſte, welches auch denenjenigen wiederfuhr, die auf der Seite über den Fluß ſchwimmen wollten. Die übrigen konnten es für ein groſſes Glück rechnen, daß der König ſelbſt darüber zukam, und ſchrie, daß man ihnen Quarur geben ſollte. Denn weil die Schweden in der erſten Hitze alles nieder machten, was ihnen vorkam; ſo würden von dem Feinde wenig mit dem Leben davon gekommen ſeyn.

51. §. Die Brücke ward hierauf in der Eil wieder ergänzt, und der Oberſte Buchwald verfolgte den Feind über eine halbe Meile; allein er konnte ihn nicht einholen. [und verfolget ſie.] Wie der König ſelbſt mit einem kleinen Gefolge hinüber kam; ſo ward er eine Waſſermühle auf dem Strom gewahr, und weil er alsbald argwohnete, daß einige Sachſen darinn ſeyn würden; ſo ließ er die Mühle ans Land ziehen. Er fand auch wirklich den Generallieutnant, Bernard Friederich vdn Beuſt †, nebſt acht Officirern darinn, die ſich verſteckt und die Mühle abgehauen hatten; weil ſie Willens waren damit den Strom hinunter zu fahren. Der litthauiſche General, Martin Pociey, war gleich im Anfange davon gegangen, und er konnte alſo weder von dem einen noch von dem andern etwas nachſagen, als daß er die Schweden habe ankommen ſehen, und ſich ſelbſt mit der Flucht gerettet. Kaum war dieſer Lerm vorbey; ſo marſchirte ein ſächſiſches Regiment, das von nichts wuſſte, in aller Gelaſſenheit gegen die Stadt an. Die Sachſen ſtanden in den Gedanken, daß die ſchwediſchen Truppen, welche ſich daherum gelagert hatten, ihre eigene Völker wären. Wie ſich dieſe aber zu Pferde ſetzten, und im Begriff waren die Sachſen anzugreifen; ſo merkten dieſelben, daß

ſie

† Limiers nennet ihn auf der zweyhundert drey und zwanzigſten Seite ſeines dritten Bandes unrecht, Boſen.

1703. ſie übel angekommen waren. Sie begaben ſich daher auf die Flucht, nachdem ſie einige Todte und Verwundete zurückgelaſſen hatten.

April.

52. §. Der Feldmarſchall Steinau† kam durch ein Jeſuiterkloſter und über eine kleine Brücke auf das Feld; er muſte aber ſeine meiſte Bagage im Stiche laſſen, welches auch den übrigen Officirern wiederfuhr. Die Beute beſtand ſonſt in einer groſſen Anzahl Pferde, zwey Par Pauken und fünf Standarten, nebſt einem anſehnlichen Vorrathe von Lebensmitteln und einigem baren Gelde, welches der König meiſtentheils unter die Reuter und Dragoner austheilen ließ. In und vor der Stadt rechnete man etliche hundert Todte und über ſiebenhundert Gefangene, unter denen ſich der Generalleutnant Beuſt, der Oberſte, Graf Saint Paul, und verſchiedene andere Officirer befanden. Wie man hernach erfuhr; ſo waren tauſend Mann in dem Waſſer umgekommen, als die Brücke entzwey gebrochen. Hergegen will es faſt unglaublich ſcheinen, ob es ſich gleich in der That alſo verhält, daß die Schweden nur einen Officir nebſt eilf Todten und Gemeinen verloren*.

Die Schweden machen Beute.

Münze.

53. §. Ueber dieſe glückliche Begebenheit bekam man kurz nachher eine Münze zu ſehen. Auf der einen Seite erblickte man des Königs Bruſtbild in ſeinen Haren, mit Lorbeerblättern geziert, und dieſe Ueberſchrift: CAROLVS XII. D. G. REX SVECIAE. das iſt: Carl der zwölfte, von Gottes Gnaden König in Schweden. Unter dem Arme ſtand Karlſtens Zeichen. Auf der andern Seite ſahe man einen Palmbaum, unter welchem ein geharniſchter Soldat ganz geruhig ſaß, und den Kopf mit dem rechten Arm unterſtützte. Unter dem linken lag ein Schild, worauf die ſächſiſchen Churſchwerdter zu ſehen waren. Zu ſeinen beyden Seiten ruheten zweene Waſſergötter, die einander mit Verwunderung anſahen, und aus ihren Gefäſſen Waſſer lauffen lieſſen. Sie ſollten die Flüſſe, Narew und Roſach, oder nach anderer Meinung die Kra, welche bey Pultowsk zuſammen kommen, bedeuten. Oben las man die Worte: NATATV. ARMISQVE. REPRESSIT. das iſt: Er hat den Feind mit Schwimmen und mit Waffen zurückgetrieben. Im Abſchnitte hieß es: VICTORIA. PVLTOVIENS. PARTA. D. 21. APRIL. 1703. das iſt: Der Sieg bey Pultowsk, erhalten den 21. April 1703.

Der König verfolget die Sachſen nicht weiter.

den 22.

54. §. Den folgenden Tag zog der König aus Pultowsk, und er hatte die beyden Prinzen, die Trabanten, vier Compagnien vom Leibregimente, nnd hundert Dragoner bey ſich. Sein Abſehen war, den Flüchtigen nachzuſetzen. Weil aber die Sachſen einen groſſen Vorſprung genommen, und ſich mit den Litthauern bey Oſtrolenka, neun Meilen von Pultowsk, vereinigt hatten; ſo wollte der König ſeine Leute in der ſtarken Hitze nicht mehr abmatten. Er kam daher an dem vierten Tage wieder nach Pultowsk,

nachdem

† Zaluski gibt im dritten Theile ſeiner Briefe auf der vierhundert ſacht und neunzigſten Seite vor, Steinau wäre der Trunkenheit und Wolluſt zu ſehr ergeben geweſen: Dici forſan poteſt de Domino *Steinau*, quod de *Antonio*: *Bibit et fugit.* Nimis enim vino et hinc progenito vitio, quamvis provectae aetatis, deditus eſt.

* An demſelben Tage, da dieſes bey Pultowsk vorfiel, ließ der König Auguſt ein Luſtſpiel auf dem Schauplatze zu Marienburg aufführen, und die Magnaten und Vornehmſten der Stadt dazu einladen. Das Nachſpiel ſtellete ein Treffen zwiſchen den Sachſen und Schweden vor, in welchem die letztern die Flucht nehmen muſten. Wie der König Carl nach etlichen Tagen davon Nachricht erhielt, ſagte er: Ja, ja, laſſet ſie dieſe Freude haben, und laſſet die Sachſen auf der Schaubühne den Sieg behalten, wenn ich ſie nur im Felde ſchlagen kann.

nachdem er den Major vom Leibregimente, **Carl Guſtav Creutz**, mit ſechshundert Pferden zurückgelaſſen hatte, damit er die Gefangene und die Siegszeichen nach **Plotsko** begleitete.

den 23. Der König aber begab ſich zur Armee, die ſchon im vollen Marſche begriſſen war. Denn nachdem in **Warſchau** alles, nach des Königs Veranſtaltungen, in Bereitſchaft war;

den 24. ſo brachen die Regimenter zu Fuß, die in **Praag** geblieben waren, nebſt der Canzley und den Flöſſen unter des Oberſten, **Lorenz Klerck**, Anführung auf.

den 25. Das Fußvolk ging nach **Okunin**, wo die Brücke war, und die andern marſchirten nach dem Ausfluſſe des Bugſtroms. Die Flöſſer gingen die Weichſel herunter; die Regimenter aber mit dem groben Geſchütze nahmen ihren Weg nach **Blendowa**, doch ſo, daß ſie den Fluß **Kra** allezeit zur rechten Hand behielten. An demſelben Tage ward die Brücke aus einander genommen. Die Fahrzeuge, aus welchen ſie beſtand, brachte der Oberſte **Ranck** zu den übrigen Flöſſen. Die eigentliche Urſache, warum man dieſen Weg erwählt, war, daß zwar das Gerücht lief, es hätte der König die Sachſen geſchlagen; er hätte aber auch ſein Fußvolk, daß bey ihm wäre, zurückgelaſſen, und er ſetzte anitzt nur mit weniger Mannſchaft dem flüchtigen Feinde nach. Damit man alſo nahe bey der Hand wäre, wenn der König einige Hülfe nöthig haben möchte;

den 27. ſo hatte man den Marſch ſo eingerichtet. Derſelbe ward hierauf weiter nach **Smarczen** fortgeſetzt, woſelbſt der

den 29. König, nach zween Tagen, bey den Regimentern wieder anlangte.

Ungleiche Gedanken über dieſes Treffen.

55. §. Obgleich Niemand leugnen konnte, daß das Treffen bey **Pultowsk** zu des Königs in Schweden gröſſtem Ruhm gereichete; ſo fehlete es doch nicht an ungleichen Urtheilen darüber. Einige ſtunden in den Gedanken, daß die Polen mit groſſen Hauffen zu den Schweden übergehen würden, wenn ſie in Erfahrung brächten, daß der König **Auguſt** immer mehr und mehr von ſeiner ſächſiſchen Macht einbüſſete, auf welche man doch vornämlich gerechnet hatte. Andere meineten, der Vortheil, den der König **Carl** dadurch erhielt, daß er die Sachſen aus dem Felde geſchlagen, dürfte auf des Königs **Auguſt** Vorſtellung, die Polen nunmehr noch eher im Harniſch bringen. Die folgende Zeit allein konnte ausweiſen, wer von ihnen Recht hatte.

Schluß der Verſammlung zu Warſchau

56. §. Den Tag zuvor, ehe der König zurückkam, langte ein eigener Bote von **Warſchau** an, der den Schluß mitbrachte, welchen die Verſammlung allda unter des **Cardinals** Aufſicht gefaſſt hatte.

den 28. Er war im Namen der Republik aufgeſetzt, und von dem Cardinal unterſchrieben. Der Innhalt ging

Erſter Theil.

1703. April.

dahin, „daß ſich die Republik von jeher „nichts mehr hätte angelegen ſeyn laſſen, als „ihre Bündniſſe mit ihren Nachbarn heilig zu „halten. Aus der Urſache wollte ſie an dem „gegenwärtigen Kriege, welcher ſich auf eine „unbillige Weiſe wider ihr Wiſſen und ohne „ihren Willen zwiſchen beyden Königen er„hoben, keinen Theil nehmen. Sie fände „unnöthig, alle Stücke desjenigen Aufſatzes „zu beantworten, welchen ihr der König in „Schweden vor einiger Zeit zugeſchickt hätte; „weil ſie dadurch nur die Wunden von neu„em aufreiſſen würde. Dem bisherigen Ue„bel könnte, durch deſſelben baldige Endigung „und durch die Wiederherſtellung der Ruhe, „am beſten abgeholfen werden. Die Re„publik wäre aufrichtig dazu geneigt, und ſie „würde auch alle Kräfte anwenden, damit „man ins künftige nichts wider die Geſetze des „Königreichs, wider die Pflichten der Bünd„niſſe, und inſonderheit keinen ungerechten „Krieg unternähme. Sie hätte mit ihrem „gröſſten Schaden gelernet, wie viel es ihr „gekoſtet, wenn ſie ſich aus gar zu groſſer „Zuverſicht den heimlichen Abſichten ihrer „Könige nicht widerſetzt, ſondern alles hätte „geſchehen laſſen. Sie wäre bereit und wil„lig ihre Bevollmächtigten mit den ſchwedi„ſchen in Unterhandlung treten zu laſſen, wel„che ohne einige Argliſt die Mittel zur künfti„gen Sicherheit erdenken würden. Es könnte „Niemand wundern, daß die gegenwärtige „Verſammlung nicht nach dem Geſchmacke „des Hofes und der Urheber dieſes unglückli„chen Kriegs geweſen, weil man darinn die „Sache deſſelben unterſuchen und verwerfen „wollte. Das Schreiben des Königs in „Schweden an den Cardinal vom vierten des „Hornungs, wäre den Woiwodſchaften mit„getheilt, zu **Marienburg** ſelbſt mit Ehr„furcht und Freude aufgenommen, und vor „ein Zeichen des Friedens gehalten worden, „welchen der König den Völkern ſchenken „wollte. Weil es aber an die Verſammlung „zu **Warſchau** gerichtet geweſen, welche man „vorher ſchon als eine heimliche Zuſammen„kunft verhaſſt zu machen geſucht; ſo wäre „es kein Wunder, daß man in **Marien„burg** nicht damit übereinſtimmen wollen. „Man verlangte indeſſen doch von beyden „Seiten den Frieden, und weil ſo viele Woi„wodſchaften von der Abſetzung des Königs „in Polen nichts wiſſen wollten; ſo möchte „man auf die Erneurung der oliviſchen Ver„träge bedacht ſeyn, u. ſ. ſ.

57. §. Weil man dieſen Schluß ſogleich an den König in Schweden abgeſchickt hatte; ſo ward ſolches Betragen als eine Erfindung angeſehen, durch welche man ihm alle Hoffnung zur Abſetzung des Königs **Auguſt** benehmen, und zugleich zeigen wollte, daß die

Betrachtungen.

Ooooo Polen

1703. April. Polen die Niederlage der Sachſen bey **Pultowsk** als eine Sache von keiner Wichtigkeit aufnähmen. Andere hergegen meinten, man könne vollkommen daraus ſchlieſſen, daß ſowohl der Cardinal als ſeine vertraueſten Freunde durch anſehnliche Geſchenke vom Könige **Auguſt** gewonnen, und auf ſeine Seite übergetreten wären. Wie die Antwort darauf ſollte aufgeſetzt werden; ſo machte der

nebſt den Anmerkungen des Königs darüber.

König **Carl** dabey in der Canzley folgende ſchriftliche Anmerkungen. **Vors erſte** wäre der angeführte Schluß keine Beantwortung der Schrift, die dem Cardinal zugeſtellt worden; weil man darinn des Königs Vorſchlag mit Stillſchweigen übergangen. **Vors zweyte** ſtünde es dem Könige gar nicht an, daß die Woiwodſchaften ſich des Königs **Auguſt** annähmen, der doch ſein offenbarer Feind wäre. **Vors dritte**, weil ſie alles verabſcheueten, was der König in Polen in dieſem Kriege vorgenommen hätte; und weil ſie dabey angelobeten, daß ſie ſolche Maßregeln nehmen wollten, die zu beyder Königreiche Sicherheit hinlänglich ſeyn könnten; ſo müßten ſie, da der König ſchon ſo oft ſeine Meinung zu erkennen gegeben hätte, nunmehr auch weiſen, was für Mittel ſie zu gebrauchen gedächten. Indeſſen wäre es von ſchwediſcher Seite gar nicht nöthig, einige Gevollmächtigte zu nennen. **Vors vierte** wollte der König ein Freund aller derer verbleiben, die ihm nicht zu etwas anders Anlaß gäben. Der Brief, welcher nach dieſen Anmerkungen eingerichtet ward, wird ein wenig weiter hernach vorkommen.

May. 58. §. Dem Könige **Carl** lag es inzwiſchen beſtändig in den Gedanken, daß der

Er marſchiret nach Thorn.

König **Auguſt** eine Beſatzung von ſechstauſend Mann in **Thorn** hielt, und ſein beſtes Fußvolk unter dem General **Röbel** und unter dem Generalmajor von **Cantz** dahinein gelegt hätte, welcher letztere derſelbe war, der die Feſtung **Dünamünde** vor anderthalb

Siehe oben auf der 298. Seite.

Jahren an die Schweden übergeben hatte. Nachdem alſo der König in Schweden nach
den 2. **Bodzenou** marſchirt war, und allda ein par
den 5. Tage ausgeruhet hatte; ſo ging er **Plotsko**
den 8. vorbey nach **Tſchurs** und hierauf nach **Camin**, welches nicht weit von der Stadt **Dobrozin** abliegt.

Siehe oben auf der 413. Seite.

59. §. Hier langeten die vierzehn Mann von der ſmoländiſchen Reuterey wieder an, welche einen Monat zuvor auf Futterung aus geweſen, und von den Wallachen gefangen

Der König Auguſt ſchicket einige ſchwediſche Gefangene zurück,

waren. Man hatte ſie anfänglich nach **Marienburg** gebracht, von dar ſie der König **Auguſt** anitzt zurückſchickte. Dieſe Großmuth war zwar an ſich ſelbſt gar königlich; ſie hatte aber ein gröſſeres Abſehen, als mancher kaum hätte vermuthen ſollen. Denn nach etlichen Tagen meldete der Cardinal: Der

und verlangt eine groſſe Anzahl der Sachſen zurück;

König **Auguſt** hätte ihm aufgetragen, daß er um die Loßlaſſung der ſächſiſchen Gefangenen anhalten möchte, welche bey **Pultowsk** gefangen worden. Er könnte dagegen die Verſicherung geben, daß ſie in dieſem Jahre nicht wider Schweden dienen ſollten. Der

welche ihm aber abgeſchlagen werden.

König **Carl** ließ hierauf antworten: es wäre ein gar zu ungleicher Tauſch, ſiebenhundert für vierzehn zurückzugeben. Der König **Auguſt** möchte ſich erinnern, daß ihm der König in Schweden in dem verwichenen Jahre verſchiedene Officirer und Gemeine widergeſchenkt hätte. Doch wäre der König nicht ungeneigt nicht allein dieſe, ſondern auch die andern Gefangenen frey zu geben, die er noch bekommen könnte, wenn der König **Auguſt** nur alle diejenigen Schweden herbeyſchaffen wollte, welche die Wallachen weggeführt und im Lande verkaufft hätten.

Die Polen fallen den ſchwediſchen Troß an;

60. §. In der Zeit, daß man im Marſche begriffen war, fiel eine Parthey Polen und Wallachen, die ſich zuſammen gerottet hatten, den Troß und die Bagage an, ſchoß drey davon nieder und nahm einige Pferde mit ſich. Allein ſie hatten keinen groſſen Vortheil dabey; indem einige Knechte, die Gewehr bey ſich führeten, verſchiedene von dem Feinde und darunter einen vornehmen Polen vor den Kopf ſchoſſen, wie man ſolches aus ſeinen Kleidern erkennen konnte. Es ward ihnen ein Trupp Reuterey nachgeſandt, der ſie aber nicht einholete, ob ſie gleich vor ſeinen Augen herumſchwärmeten; ſondern er traf in dem näheſten adelichen Hofe, der den Caſtellan von Plotsko, **Niceusky**, zugehörete, etliche an, welche ſchon ihre Pferde abgeſattelt hatten und von nichts wiſſen wollten. Weil man aber aus andern Kennzeichen befand, daß ſie mit bey denen geweſen waren, die den

ſie werden zum Theil niedergemacht.

Schaden gethan hatten; ſo mußten ſie ſolches mit dem Leben büſſen, und der Edelhof ward mit denen Dörfern, die da herum lagen, in die Aſche gelegt. Der Marſch ging hierauf den 10.
weiter nach **Selmetz**, und den folgenden den 11.
Tag nach **Bobrenice** an der Weichſel, woſelbſt noch die Mauern eines alten Schloſſes ſtunden, welches die Schweden in dem vorigen Kriege ſollten verwüſtet haben.

Siehe oben auf der 419. Seite.

Des Grafen Pipers Antwort an den Cardinal.

61. §. Hier ward der Bote mit der Antwort wieder abgefertigt, welcher wir vor kurzem erwehnt haben. „Sie war in des Grafen **Pipers** Nahmen abgefaßt, welcher † darinn anführte, daß der Schluß der Verſammlung

† *EMINENTISSIME DOMINE.*

Eminentiae Veſtrae ſuperiori Epiſtola indicavi, reſponſum quod a Conſilio Warſovienſi die 5. Maji adornatum eſt, S. R. Mjeſtati Sueciae, Clementiſſimo Domino meo, non viſum eſſe ad Declarationem

„ſammlung zu **Warſchau** gar nicht der Erklä„rung des Königs in Schweden gemäß wäre. „Man hätte den Vortrag deſſelben ausge„laſſen und aus Uebereilung die Mitglieder „nicht erwartet, welche ſich ohne Zweifel noch „würden eingefunden haben. Zur Urſache „dieſes Verfahrens führete man an, daß die „meiſten Woiwodſchaften in die Vertheidi„gung desjenigen gewilligt hätten, von dem „ſie nicht in Abrede ſeyn könnten, daß er des „Königs Feind wäre. Man würde ſich alſo „von ſchwediſcher Seite nicht zur Annehmung „der Sachen bequemen, welche die Verſamm„lung zu **Warſchau** verlangte; indem ſie der „Ruhe und Wohlfahrt der Republik entge„gen ſtünden. Der König erwartete alſo eine „Antwort, die auf ſeinen Vortrag gerichtet „wäre. Man käme zwar mit ihm darinn „überein, daß man alles, was der König in „Polen bey dem gegenwärtigen Kriege vorge„nommen, mißbilligte, und daß man ver„ſicherte, es ſollte dergleichen nicht mehr ge„ſchehen. Hierzu aber möchte die Republik „ſichere Mittel vorſchlagen. Wenn ſie dieſes „gethan hätte; ſo wollte der König Bevoll„mächtigte dazu ernennen, und indeſſen nichts „feindliches gegen die Republik vornehmen, „ſo lange man ihn nicht anreizete. Würden „ſich aber die Woiwodſchaften nebſt der Kron„Armee wider ihn gebrauchen laſſen; ſo wollte „er vor der ganzen Welt entſchuldigt ſeyn, „wenn er ſie mit der größten Schärfe an„griffe *. u. ſ. w.

1703. May.

Urkunden, die man in der ſächſiſchen Kriegscanzley gefunden.

62. §. Unter andern Schriften, die in der ſächſiſchen Kriegscanzley bey **Pultowsk** gefunden worden, traf man beym Durchſehen etliche an, welche gar beſonders merkwürdig waren, und viel zur Erläuterung dienen konnten. Dahin gehörete ein Aufſatz, daß die ſächſiſche Armee nach der Schlacht bey **Cliſſow**, und da ſich der König **Auguſt** in **Sendomir** aufhielt, noch ſiebzehntauſend Mann ſtark geweſen. Ferner ein Schreiben deſſelben an den Feldmarſchall **Steinau**, worinn er ihm erlaubte, daß er ſich mit den Schweden in eine Schlacht einlaſſen ſollte, wenn er eine bequeme Gelegenheit dazu fände. Imgleichen ein Schreiben des Statthalters in Sachſen, des Fürſten **Anton Ego von Fürſtenberg**, worinn er anrieth, daß ſich der König **Auguſt** bey den Friedensunterhandlungen vor allen Dingen etliche tauſend Mann in Polen ausbedingen ſollte. Wenn ihm dieſe zugeſtanden wären; ſo könnte er allezeit die Anzahl derſelben heimlich ſo hoch vermehren, als es ihm gefiele. u. ſ. w.

63. §. Man

tionem a ſe antea factam neque quaque accommodarum. Alienum enim ducit ab hoc rerum Statu, in iſto non tantum propoſitionem ſuam omitti, verum etiam feſtinato, ut apparet, Conſilio, praeventos eſſe reliquos, quos Conſilio huic adfuturos dubium non erat; ſumta praecipua hujus facti ratione a plurium Palatinatuum conſenſu ad tuendum illum, quem hoſtem S. R. Majeſtatis eſſe non negaverint. Quod certe S. R. Majeſtatem Sueciae, non magis adducere potuerit ad ea amplectenda, quae Conſilium Warſovienſe videtur intendere, quam ſpectare idem deprehenditur ad ſalutem Reipublicae Polonae ſtabilemque tranquillitatem. Quapropter exiſtimat S. R. Majeſtas juſtam ſibi eſſe cauſam tale reſponſum expectandi, quod propoſitionem a ſe factam recte tangat. Et quemadmodum cum illa in hoc convenire praeſens Conſilium apparet, quod omnia, quae a Rege Poloniae circa hoc bellum acta ſunt ac patrata, non modo improbet damnetque, ſed etiam eas adhiberi praecautiones poſſe confidat, ne ſimiles in poſterum auſus erumpant. Ita S. R. Majeſtas Sueciae, quae alium quam quem ſaepius indicaverat modum, hactenus non invenit, quo fida, ſecura ac diuturna inter Regna Sueciae ac Poloniae amicitia reſtauretur, jam fas eſſe credit, ut Reſpublica ſuas, quibus juſtam ſecuritatem obtineri poſſe putat, rationes exponat, viamque monſtret aeque tutam aptamque ad hunc ſcopum perveniendi. Cum hoec deſignata ſit, S. R. Majeſtas Sueciae ulterius mentem ſuam aperiet, Commiſſariosque, quibus hoc negotium committatur, tunc rectius nominandos eſſe ducit. Interea ſicut illa hoſtem ſuum tantummodo perſecuta, omnem offenſionis anſam cum Republica ſedulo evitaverat, toleratis etiam iis, quae arma ſibi gerenti non ferenda eſſent, ita porro declarari juſſit, ſe, quamdiu non laceſſatur, incorruptam cum eadem amicitiam ſervare velle, neque cuiquam pacato vim inferre; non poſſe vero non pro hoſtili aggreſſione reputare, ſi Palatinatus, exercitusque Poloniae bella huic ſe immiſcuerint. Quemadmodum etiam toto orbi ſe excuſatum cupit, ſi in eos, qui perſtiterint inſultare, illo rigore animadvertat, quem injuria ſibi illata poſtulaverit. Haec erant, quae nomine Regis mei ſignificare debui, cui Eminentiae Veſtrae prudentia ſpem facit certiſſimam, ſerio hoc illarum animis repraeſentatum iri, qui rem Polonam perturbare magis, quam tranquillam reddere annituntur. De caetero Eminentiam Veſtram quam diutiſſime ſoſpitem eſſe voveo, meque ad omnia officia, quae a me proficiſci poſſunt, totum offero, qui ſum

EMINENTIAE VESTRAE,

Ad Bobronicam die [illegible] Maji, 1703.

C. Piper.

* **Zaluski** auf der vierhundert acht und ſechszigſten Seite des dritten Bandes ſeiner Briefe, und aus ihm Lamberti in dem zweyten Theile ſeiner Memoires etc. auf der ſiebenhundert und achtzehnten Seite, führen ein anderes Schreiben an, welches der Graf **Piper** ſoll an die polniſchen Bevollmächtigten haben abgehen laſſen, die zu den Friedenshandlungen ernennet geweſen. Es iſt aber daſſelbe in der That erdichtet.

1703. 1 May. Das Gerücht von einem Stillſtande

63. §. Man will ſich nicht mit denen Betrachtungen aufhalten, die man aus dem letztern Briefe, ohne den geringſten Widerſpruch zu beſorgen, über die Gemüthsneigung des Königs **August** gegen die Polen machen könnte, wenn er nur mit Ehren aus dem Spiele mit dem Könige in Schweden herauskäme. Insbeſondere beweiſet das Schreiben an den Feldmarſchall **Steinau**, daß es gänzlich ohne Grund, und um nur den König in Schweden anzuſchwärzen, erdichtet geweſen, wenn man ausſtreuen laſſen, es wäre ein wirklicher Waffenſtillſtand zwiſchen beyden Königen getroffen worden. Der König **Carl** aber hätte ſein Wort und Verſprechen gebrochen, und die Sachſen bey **Pultowsk** auf eine unerlaubte Weiſe überfallen. Der Cardinal ſtund in eben der Meinung, und er ſchrieb daher an den Schatzmeiſter **Sapicha**, welcher ſich in dem königlichen ſchwediſchen Hauptquartire aufhielt: Es wäre ihm dieſes und jenes von einem höhern Orte berichtet worden, welches gänzlich wider den Begriff lief, den er von dem Könige in Schweden hätte. Er bat demnach, der Schatzmeiſter möchte ſich unter der Hand aber genau erkundigen, und ihm eine zuverläſſige Antwort davon überſchreiben. **Sapicha** begab ſich zu dem Grafen **Piper**, und nach einem und dem andern Geſpräche, welches der Schatzmeiſter von dergleichen Dingen auf eine verblümte Weiſe führete, und nachdem er nicht die geringſte Wahrſcheinlichkeit ſpürete: ſo zeigte er des Cardinals Schreiben vor. Der König bekam hiervon gar bald Nachricht, und er befahl dem Grafen **Piper**, daß er an den Cardinal ſchreiben, und nicht nur die Beſchuldigung, welche man dem Könige aufgebürdet hätte, widerlegen; ſondern daß er auch den eigentlichen Grund anzeigen möchte, welche die Gegenparthey bewogen, ſolches auszuſtreuen, und was für Abſichten darunter verborgen lägen †.

wird durch den Grafen Piper widerlegt. den 15.

64. §. Der Graf kam dieſem Befehle nach, und meldete dem Cardinale, „daß er aus ſeinem Briefe an den Schatzmeiſter ſein Verlangen wegen einer zuverläſſigen Nachricht „von dem Waffenſtillſtande erſehen, welcher „unter der Vermittelung des käiſerlichen Abgeſandten zwiſchen den Königen in Schweden und Polen ſollte errichtet ſeyn. Es wäre „ein ungegründetes Gedicht, wenn man vorgäbe, daß man denſelben von ſchwediſcher „Seite durch das Treffen bey **Pultowsk** „gebrochen, von der andern aber heilig gehalten hätte; indem man die Generale, **Maidel** und **Rehnſchöld** nicht angreiffen wollen. Der König in Schweden wüßte weder „von der käiſerlichen noch einer andern Vermittelung. Er hätte allezeit nur verlangt, „daß man vorher ein Mittel zur Widerherſtellung des Ruheſtandes ausfände, ehe die „Unterhandlungen ſelbſt ihren Anfang nähmen. Es könnte Niemand mit Grund der „Warheit darthun, wenn, wo, und durch „wen ein ſolcher Stillſtand geſchloſſen wäre, „und der käiſerliche Abgeſandte würde dieſes „Mährlein am beſten entdecken können. Es „wäre eine lautere, eitele Pralerey, daß man „der ſchwediſchen Generale verſchont hätte. „Dieſelben hätten ſo viele Völker bey ſich gehabt, daß ſie ſich vor den elenden Ueberreſt „eines flüchtigen Feindes nicht fürchten dürfen, „weil ſie des Siegs ſchon vergewiſſert geweſen. „Hingegen erhellete aus den Briefſchaften, die „man bey **Pultowsk** mit erbeutet, daß der „König **August** dem General **Steinau** eigenhändig und ausdrücklich anbefohlen, die „Schweden bey einer bequemen Gelegenheit „anzugreiffen. Die ganze Erfindung hätte „keinen andern Endzweck, als den König in „Schweden ein Gemüth, das den Frieden haſſte, aufzubürden, und die Republik wider ihn „anzuhetzen. Dieſe Abſicht des Königs **August** „könnte man aus ſeinem letztern Ausſchreiben „zum allgemeinen Aufbot des Adels erſehen, „worinn er ſich auf die polniſchen Bevollmächtigten berief, welche des Königs in Schweden Abſcheu vor den Frieden bezeugen würden. Es wüßten aber ſowohl dieſelben als „der Cardinal am beſten, wie fälſchlich und „boßhaft man dieſes ausſtreuete. Der König „wäre zu einem Vergleiche gar nicht abgeneigt. Weil er aber mit einem leichtſinnigen Hofe zu thun hätte; ſo wollte er die „Wurzel des Uebels aus dem Grunde heben, „damit ſie zu beyder Königreiche Nachtheil „nicht wieder hervorbräche. Diejenigen, „welche dieſes gute Vorhaben zu hindern ſuchten, gingen mit nichts anders um, als die „Flammen des verderblichen Kriegs noch weiter auszubreiten. Es wäre kein Zweifel, „daß ein Jeder aus Liebe zu ſeinem Vaterlande des Königs gute Abſichten erkennen, „und ſich nicht zu denenjenigen wenden würde, „die alles in Verwirrung brächten, weil er „ſonſt ſeine Unvorſichtigkeit mit ſeinem Schaden büſſen müßte. Obgleich das vorhergegangene bey dem Könige ein gröſſeres Mißtrauen

† Es verdienet von den Verzögerungen des Friedens das Schreiben nachgeleſen zu werden, welches zu der Zeit unter einem erdichteten Namen ins Licht trat, und nicht ohne Beantwortung blieb. Es wird daſſelbe an einem andern Orte wieder ſeinen Platz finden: Cati Irenaei Epiſtola ad amicum de cauſis pacem in Polonia remorantibus. *Epiſtola ad Dominum Liſſenhaim Conſiliarium Stadenſem, occaſione Epiſtolae Cati Irenaei etc.* Ad Thom - Aſinum in ſua ad Dominum Liſſenhaim Epiſtola impudentiſſime ineptientem, *Conſiderationes breves ſupra pacis impedimenta.* Welche letztere unten vorkommen.

1703. May.

„trauen wegen des künftigen erwecken könnte; „ſo bliebe er doch bey ſeiner Meinung gegen „die Republik unbeweglich. Der Cardinal „würde aus dieſen Unternehmungen erſehen, „weſſen man ſich zu verſehen hätte, und ſich „denſelben auf das nachdrücklichſte widerſetzen. u. dergl.

Wirkungen davon.

65. §. Es that dieſes Schreiben eine beſondere Wirkung. Nachdem die Bevollmächtigten der Republik aus dem Ausſchreiben des Königs **Auguſt** erſahen, daß er ihnen aufbürdete, ſie hätten geſagt: der König in Schweden habe alle Friedensunterhand-
den 10. lungen abgeſchlagen; ſo lieſſen ſie an den neuen Großcanzler, den Biſchof von Ermeland, **Zaluski**, einen ernſtlichen Brief abgehen. In demſelben verwieſen ſie ihm, daß er dergleichen Unwarheiten in dem königlichen Ausſchreiben mit einflieſſen laſſen, wodurch der König in Schweden Gelegenheit nähme alle Schuld von ſich zu ſchieben, welches er ohne-
den 14. dem nur ſuchte. Der Großcanzler wollte ſich in ſeiner Antwort dadurch herauswickeln, daß ſie, die Bevollmächtigten, zwar dergleichen eben nicht mit den eigentlichen Worten berichtet hätten: es erhellete aber doch die Sache ganz deutlich aus der Erklärung, die der König in Schweden auf ihre Vorſtellung ausgefertigt hätte. Damit ſich aber die Geſandten nichts deſto weniger auſſer Verdacht bringen möchten; ſo ſchickten ſie ihren Secretär, **Tworzyanski**, an den König, durch welchen ſie ſich entſchuldigen und ihre Unſchuld vorſtellen lieſſen. Die Univerſalien wären ſchon im vorigen Jahre aufgeſetzt worden, ehe ſich der König noch ſo weit erklärt, als er nachher gethan hätte. Indeſſen wollten die Bevollmächtigten keinen Antheil daran haben, daß man ein ſolches Vorgeben mit eingerückt hätte, das doch wohl daraus bleiben können, und welches nachher entweder aus Nachläſſigkeit oder aus Boßheit darinn wäre beybehalten worden.

Der Graf Stenbock marſchirt nach Thorn. den 13.

66. §. In der Zeit, daß dieſes ſolchergeſtalt vorging, mußte der Generalmajor, Graf **Stenbock**, mit einiger Mannſchafft von **Bobronice** nach dem Fluß **Dribentz** vorausgehen, welcher eine Meile von **Thorn** flieſſet. Er ſollte ſich hier feſt ſetzen, und eine Brücke über den Strom ſchlagen. Wie die Zeitung von dem Anmarſche der Schweden bey den Sachſen einlief; ſo lieſſen ſie alle Bauren und in den kleinen Städten alle Bürger, Knechte und Jungens in der ganzen Gegend rund umher aufbieten, damit ſie dieſelben zur Verbeſſerung der Veſtungswerke der Stadt **Thorn** und zur Anlegung einiger neuen Auſſenwerke brauchen möchten. Den andern Tag ging
den 14. der König nach **Slotoriza** an der **Dribentz**, allwo der Graf **Stenbock** ſchon den Grund zu der Brücke gelegt hatte, und er ward hiernächſt mit der ganzen Arbeit bald fertig. Nachdem die ſächſiſchen Vorpoſten ſich näher an die Stadt gezogen hatten; ſo ließ der Commendant die Vorſtadt und alle die Gebäude in Brand ſtecken, welche nicht weit von den Auſſenwerken lagen. Dem Könige **Carl** verging die Geduld, länger zu warten, als er den Rauch aufſteigen ſahe. Er begab ſich demnach mit dem Prinzen von **Würtenberg**, mit ſeiner ordentlichen Wache von Trabanten, und mit ohngefehr dreyſſig Dragonern auf den Weg, ſetzte durch den Strom, und kam alſo auf eine viertel Meile nach an **Thorn**. Die folgende Nacht gingen fünf- den 15.
hundert Reuter über die Brücke, und langeten beym Könige an. Sie ſetzten ſich hierauf veſt, und wurden nachher mit mehrer Mannſchaft verſtärkt. Wie der Feind alle Zugänge der Stadt verlaſſen hatte; ſo marſchirte das ſämmtliche Fußvolk über die **Dribentz**, und lagerte ſich vor der Stadt unter den ſächſiſchen Stücken.

Die Vorſtade wird abgebrannt.

Man vermuthet in der Stade einen Sturm.

67. §. Der Commendant war anfänglich in der Meinung geſtanden, wie er es hernach ſelbſt berichtet hat, daß der König unverzüglich und mit dem Degen in der Fauſt darauf loßgehen würde. Er hatte ſich alſo mit Pfälen eingeſchloſſen, und alles fertig gemacht, um einen Sturm abzuwarten. Die ſchwediſchen Generale, welche ſich auſſerhalb Landes bey dergleichen Zufallen befunden hatten und das Kriegshandwerk verſtunden, hatten gar keinen Zweifel, daß der König die Stadt in der Hitze hätte einnehmen können. Denn der Wall war an der linken Waſſerſeite ſo herunter gefallen, daß man mit Wagen und Pferden hineinfahren mögen. Andere hingegen, welchen der König auch beyfiel, riethen ihm, daß er ſeine tapfern Völker nicht aufopfern, und ſeinen preißwürdigen Namen und ſeine ſiegreichen Waffen keiner Gefahr unterwerfen möchte.

Welche eingeſchloſſen wird.

68. §. Damit der König die Stadt recht in Augenſchein nehmen möchte; ſo ritt er ſelbſt rund umher und bis an die Abdachung der äuſerſten Bruſtwehr. Die nöthigen Vorwachten wurden hierauf ausgeſetzt. Bey der einen an der Weichſel, wo die abgebrannten Häuſer geſtanden, hatte ein Major die Aufſicht. Bey der andern, gerade gegen das culmiſche Thor über, in einem Garten nicht weit von der abgebrannten Kirche ward ein Oberſter geſetzt. Damit auch die ganze Seite von **Dantzig** her gleichfalls möchte verwahret ſeyn; ſo mußte die Reuterey nebſt einem Regimente zu Fuß dahin abgehen. Auf die Seite nach der Weichſel lagen die Flöſſe mit den ſchoniſchen und calmariſchen Regimentern.

1703. May. lern. Die albediliſchen Dragoner unter dem Major Trautvetter ſtunden in einem Kloſter gerade gegen die Stadt über. Die ſächſiſchen Gefangenen aber wurden nach einer Inſel mitten auf der Weichſel, unter einer hinlänglichen Wache abgeſchickt.

den 18. 69. §. Nachdem nun das ſchwediſche Lager gänzlich eingerichtet, und der Befehl nach Riga abgegangen war, mit dem groben Geſchütze und mit aller Nothwendigkeit herbey zu eilen; ſo ritt der König an einem Tage mit den beyden Prinzen nach der Vorwacht in den Garten hin, allwo der Oberſte ſeine Stelle hatte. Indem der König ſo durch eine beettene Wand den Sachſen zuſiehet, die bey ihren Werken in voller Arbeit ſind; ſo kömmt der Generallieutnant Lieven darauf zu. Der König bittet ihn, er möchte ſich in Acht nehmen, und ſich nicht zu viel ſehen laſſen, damit der Feind wegen ſeiner geſtickten Kleider * nicht argwohnen möchte, als ob der König ſelbſt allda gegenwärtig wäre, oder damit man nicht auf den General losfeuerte, den man für das, was er wäre, halten würde. Der König hatte kaum die Worte ausgeſprochen und Lieven war eben ein wenig auf die Seite getreten; als eine Stückkugel dem letztern das rechte Bein wegnahm; worauf er noch an demſelben Tage ſtarb. Er ward von einem Jeden als ein verſtändiger und beherzter Mann beklagt. Er war mit dem Könige Carl dem eilften in dem vorigen Kriege in Schonen geweſen, und er hatte darinn groſſe Ehre eingelegt. In den Schlachten pflegte er allezeit ein Stück Weges vor ſeiner Mannſchaft herzugehen und ſie zur Nachfolge aufzumuntern. Als er ſich demnach vornahm ſeine Stelle als Gouverneur in Wißmar zu verlaſſen und dem Könige in dieſem Kriege zu folgen; ſo hatte derſelbe in Betrachtung der erwehnten Umſtände, und in der Hoffnung, daß er von einem tapfern Generale noch mehrern Nutzen haben würde, darinn gewilligt **.

Der Generalleutnant Lieven wird an des Königs Seite geſchoſſen.

70. §. An demſelben Tage, an welchen die letzten Truppen über die Dribenz gegangen waren, und da man den Capitain Philip nur mit fünf und zwanzig Mann zur Bedekkung der Arbeitsleute daſelbſt gelaſſen hatte, ward derſelbe von fünfhundert Wallachen angegriffen. Er wies ſie anfänglich mit einem ſtarken Feuer zurück, und begab ſich hiernächſt in eine Scheune, woſelbſt er den Rücken frey hatte. Hier hielt er etliche Anfälle ſo lange aus, bis er einige Hülfsvölker aus dem Lager erhielt; worauf ſich der Feind davon machte. Philip war nebſt einigen andern verwundet, und drey Mann waren getödtet. Von den Wallachen lagen neun auf dem Platze, die ihre Cameraden nicht aufgehoben und weggeführt hatten, wie ſonſt ihre Gewohnheit iſt. Zweene von ihnen waren gefangen. Der König ließ dem Capitain ſeiner Gnade verſichern, die er bey der erſten Stelle, die erledigt würde, wollte ſpüren laſſen. Ein Jeder aber von den Gemeinen, welche er dem Könige vorſtellete, bekam zehen Ducaten, und die andern Officirer erhielten eine gleichmäſſige Vergeltung.

Die Wallachen thun einen Anfall. und werden zurückgewieſen.

71. §. Um dieſe Zeit lief ebenfalls die Zeitung ein, daß ſechszehn litthauiſche Fahnen theils auf Prahmen, theils mit Schwimmen über die Weichſel bey Bobrowniki gekommen wären, damit ſie auf die Armee des General Rehnſchöld ein wachſames Auge haben möchten, der ſich nach dieſer Gegend hin gewendet hätte. Weil er zu Wladislaw unter der Bedeckung des Oberſten Lilliehöck, ein Vorrathhaus aufrichten ließ, der an dieſem Orte mit ſeinem Regimente Fußvolk lag; ſo verſuchten die Litthauer an einem Morgen, mit anbrechendem Tage und mit Hülfe eines ſtarken Nebels einen Angriff, damit ſie das Haus in Brand ſetzen möchten. Ihr Vorhaben glückte ihnen in ſo weit, daß ſie in dem erſten Anlauffe den Regimentsquartirmeiſter und einige Gemeine auf den Straſſen antraſen, und ſie niederſäbelten. Allein Lilliehöck hatte nicht ſo bald den Lerm gehört; ſo brachte er ſeine Mannſchaft ins Gewehr, und machte dem Feinde die Gaſſen ſo enge, daß er den Weg zurück ſuchte, den er gekommen war. Doch hiemit hatte noch nicht alles ein Ende. Nachdem die Litthauer ein Stück Weges zurückgelegt; ſo meineten ſie ſicher genug zu ſeyn. Sie ſtiegen alſo in einem Walde von ihren

Welches auch einigen litthauiſchen Fahnen widerfähret

* Voltaire ſaget auf der ein und achtzigſten Seite: Lieven hätte ein ſcharlacken Kleid angehabt. Es iſt dieſes grundfalſch. Der König Carl konnte durchaus nicht leiden, daß ſeine Generale oder Officirer rothe Kleider trügen. Wie alſo ein königlicher Leibtrabant in der Leipziger Oſtermeſſe des tauſend ſiebenhundert und ſiebenten Jahrs einen rothen Rock angezogen hatte, damit er nicht erkannt würde; ſo bekam ihn der König Carl doch zu Geſichte, und gab ihm noch an demſelben Tage ſeinen Abſchied.

** Er ward im December zu Stockholm begraben. Auf ſeinen Tod kam eine ſchöne Münze zum Vorſchein. Auf der einen Seite ſahe man ſein Bruſtbild mit der Ueberſchrift: BERN. v LIEVEN L. B. S. R. M. S. GEN M. P. ET GVB. WISM. Unten war das Jahr ſeiner Geburt zu leſen: NAT. 1651. Auf der andern Seite ſtand der ſchwediſche Löw in einem Felde und mit der rechten Vorderpfote auf einem Schilde, worauf drey Kronen zu ſehen waren. Die Ueberſchrift lautete: ET TESTE ET VINDICE TANTO. Im Unterſten Raume war zu leſen: TORMENTO DE MOENIB. THORVN. ICTVS CECIDIT, D. 18. MAII ANNO 1703.

ihren Pferden ab, bunden dieſelben an einander, und lieſſen ſie ins Gras gehen. Allein in der Zeit, daß ſie ſelbſt ein wenig ausruhen wollten, kam ihnen dee Rittmeiſter **Witting** unvermuthet auf den Hals, der auf dee andern Seite auf eine Parthey ausgeweſen war, und von ihnen nichts wußte. Er hatte ſchon hundert und funfzig Litthauer niedergemacht, ehe ſie ihee Pferde aufgefangen hatten und ſelbſt in Ordnung gekommen waeen. Die übrigen begaben ſich mit ſolchem Scheecken auf die Flucht, daß ſie **Warſchau** voebey und nach **Lublin** eileten.

Der König August begiebet ſich nach Warſchau.

72. §. Der König **Auguſt** hatte ſich, nachdem er von **Marienburg** weggegangen war, eine Zeitlang in **Elbingen** aufgehalten. Er eilſete um dieſe Zeit auch von dar wieder weg, und durch Ermeland nach **Warſchau**. Weil er aber für bedenklich hielt, allda zu bleiben; ſo begab er ſich nach **Praag**, und bezog daſſelbe Haus, welches dee König **Carl** bewohnet hatte.

Der Sachſen Beſchäftigung in Thorn.

Die Sachſen in **Thorn** waeen inzwiſchen mit ihrem Revelin fertig gewoeden; weil ihnen die Schweden keine Hinderniß im Wege legeten. Denn weil dee König ſie einzuſchlieſſen gedachte; ſo war man genug veeſicheet, daß es keines äuſerlichen Zwangs bedürfte. Man glaubte, ihee ſchwere Aebeit und der Mangel an Lebensmitteln würden zu alleehand Krankheiten und zu andern dergleichen Ungelegenheiten Anlaß geben, und ſie hinwegreiſſen, wie es gemeiniglich in einee belagerten Stadt zu geſchehen pfleget. Das neue Revelin ward alſobald mit Stükken und Schanzkörben beſetzt, und man war nach dieſem täglich gewohnt, daß die Feinde einen jeden Morgen bey dem anbrechenden Tage und des Abends beym Untergange der Sonnen deey Schüſſe, geeade gegen des Königs Hauptquartie und Zelt über, thaten. Doch geſchahe die ganze Zeit über kein anderer Schade, als daß eine Kugel einem Marquetenterweibe den Kopf wegnahm, und daß ein Junge aus des Königs Küche mitten von einander geſchoſſen ward.

Der König Carl

73. §. Es würde nicht weniger unglaublich als weitläuftig ſeyn, wenn man alle die gefährlichen Begebenheiten beſchreiben ſollte, die dem Könige in dieſee Belageeung zugeſtoſſen. Es ging faſt keine Woche voebey, daß man nicht einige Kugeln fand, die entweder bey des Königs Eßzelt, oder auch bey ſeinem Schlafzelte niedergefallen waeen. An einem Abend, da dee König mit den beyden Peinzen eben von dee Tafel aufgeſtanden wae, kam eine Kugel geflogen, die zwae etwas matt wae; aber doch noch ſo viel Keaft hatte, daß ſie durch die Wand des Zelts über den Tiſch, und auf die andere Seite an den Fuß des Gezelts wieder heraus ging. Hiee lief ſie noch ein wenig im Sande, bis ſie ein Stück Weges davon liegen blieb. Den folgenden Moegen flog die erſte Kugel, die aus der Stadt kam, über des Prinzen von Wüetenberg Stall. Die zweyte ging mitten durch das Zelt, in welchem dee Secretäe des Prinzen geſchlaffen hatte, von dae in das Zelt des Prinzen ſelbſt unter ſein Bette, und endlich auf das Schlafzelt des Königs zu, allwo ſie an der Wand ihren Lauff endigte. Man ſuchte den König zu übeereden, daß er entweder ſein Hauptquartir verändern, odee daß er aufs wenigſte einen Wall von Erde vor ſeinem Gezelte möchte aufwerfen laſſen: er wollte aber von keinem von beyden wiſſen. Wie der König an einem Tage ausgeritten war; ſo ließ der Graf **Piper** einen geoſſen Heubeeg hinführen, der dem königlichen Zelte einigee maſſen zum Schutze dienen könnte. Allein der König wae nicht ſobald zurückgekommen; ſo ließ er alles augenblicklich wieder wegſchaffen. Doch erlaubte er, daß ein ſolcher Heuhauffen, der voe des Peinzen Zelt hingeworfen war, allda ſtehen bleiben möchte. Es waed auch den Trabanten frey gegeben, dergleichen vor iheen Ställen aufzuführen; weil unterſchiedene von ihren Kronpferden waren eeſchoſſen woeden.

1703. May.

iſt unterſchiedene mahl

74. §. Es wae auch nicht weniger gefährlich für den König, daß die Sachſen in Acht genommen hatten, wenn ee täglich, und zum öftern mehe als einmahl an einem Tage umher ritt, und alle Wachen voe und unter der Veſtung im Augenſchein nahm. Denn weil ſie ihn immer und beſtändig voe ſich ſahen; ſo konnten ſie gnug daraus ſchlieſſen, daß es dee König wäre. Sie eichteten dahee einige Stükke ganz genau auf den Weg, den der König kommen muſſte, und ſobald wae er nicht an den Ort angelangt; ſo konnte man feſt verſichert ſeyn, daß ſie dahin ſchieſſen würden.

in groſſer Gefahr.

Dieſes geſchahe dergeſtalt, daß ihm dee Sand und Dampf ins Geſicht flogen: ee ſelbſt aber kam allezeit, ſowohl im Hin- als Herreiten, unbeſchädigt davon.

Nachricht von Mühlenheims Unternehmen.

Auf der 424. Seite.

75. §. Es trug ſich noch ein ander gefähelicher Zufall zu, dee ebenfalls verdienet, daß er unter andern hiee mit angeführet werde. Es iſt nur kürzlich erwehnet woeden, daß man die ſächſiſchen Gefangenen nach einer Inſel mitten in der Weichſel geführt habe. Ein ſchleſiſcher Edelmann, mit Namen **Mühlenheim**, kam um dieſe Zeit aus **Thorn** in das ſchwediſche Lager. Er gab voe, er wäre Fähnrich untee den Sachſen geweſen, und er wollte nunmehe in ſchwediſche Dienſte gehen. Zu einem Meekmahle ſeinee Redlichkeit, verſprach ee diejenigen Stellen anzuzeigen, wo die Veſtung am ſchwächſten, und mit dem gröſten Vortheile könnte angegriffen werden.

Er

1703. May. Er war im Anfange ſo wohl gelitten, daß er ſich mit in des Königs Gefolge befand, wenn derſelbe ausritt. Nachdem aber ein andrer Ueberläuffer aus der Stadt anlangete, welcher berichtete, daß **Mühlenheim** von dem Commendanten zu etwas abgeſchickt worden, das nicht eben bekannt wäre, und daß er dem Könige demnach rathen wollte, es möchte derſelbe ſich in Acht nehmen; ſo ward **Mühlenheim** nach den andern Gefangenen auf der Inſel gebracht. Hier war er nicht lange geweſen, als er denen Gefangenen unter der Hand Anſchläge gab, wie man an den **Wißniowiecki** heimlich Briefe bringen könnte, damit er ihnen einige Böte ſchickte; da ſie alsdenn ihre Wachen überfallen und ihre Wege davon gehen wollten. Etliche von denen Gefangenen gaben ihm hierinn Beyfall: ein Theil derſelben aber hielt es für unmöglich, und der andere Theil wollte gar nicht darinn willigen. Unter dieſen befand ſich einer, welcher der Wache alles entdeckte, die darauf verſtärkt, der Angeber beſchenkt und in Freyheit geſetzt ward. **Mühlenheim** ward hergegen zum Verhöre gebracht, da er denn bekannte, der General **Röbel** hätte ihn in das ſchwediſche Lager geſchickt; daß er entweder den König niedermachen, oder daß er ihn ſo nahe unter die Stücke führen ſollte, damit man ihn aus der Stadt treffen könnte, oder daß er endlich auch denſelben auf einen gewiſſen Ort führen möchte, allwo man einen heimlichen Hinterhalt ſtellen und ihn aufheben wollte*. **Mühlenheim** ward zwar nach einer andern Wache gebracht: allein der König begnadigte ihn nach einigen Wochen.

Mehrere Gefährlichkeiten.

76. §. Einmahl war der König in den Lauffgräben, um die Leute zur Arbeit anzumuntern. Er hielt eben ein Reisbund in den Händen, als eine Kugel daher flog und ihm daſſelbe entriß, ohne ſonſt den geringſten Schaden zu thun. Ein ander mahl ſtund der König bey einem Schanzkorbe, der bald mit Erde angefüllt war. Da kam eine Kugel geflogen, und warf den Korb und den König über einen Hauffen. Der letztere lag unter der Erde ganz begraben, und man wuſſte anfänglich nicht anders, als daß er mit getroffen wäre, bis man ihn in der Geſchwindigkeit aus dem Schutte wieder hervor grub.

Die Brücke über die Weichſel wird fertig. den 22.

77. §. Die Brücke, welche auf des Königs Befehl über die **Weichſel** muſſte gemacht werden, ward nunmehr auch fertig. Sie ſollte dazu dienen, daß man zu den andern Truppen kommen könnte, die der König zu mehrer Sicherheit auf die andere Seite hingelegt hatte. Die Generalmajoren, **Hans Iſaac Ridderhielm**, und **Carl Nieroth**, wurden mit ihren beyden Regimentern tiefer ins Land hinein geſchickt, damit ſie die Futterung herbeyſchaffen und die Zufuhre für die Armee nach **Thorn** bedecken möchten. Das Leibregiment und die Weſtmanländer wurden zu dem Ende dahin zu gehen beordert, welche ſich hierauf in **Strasburg** an der **Dribentz** veſtſetzten. Inzwiſchen fügte es ſich über die maſſen wohl, daß der General **Rehnſchöld** aus **Großpolen** anlangte. Sein Geſchäfte beſtund darinn, daß er von ſeinen Verrichtungen einen Bericht abſtatten, und Befehl abholen wollte, wie er ſich ferner verhalten ſollte. Er führete zugleich einen ſehr anſehnlichen Vorrath von allerhand Lebensmitteln mit ſich, den er in der Gegend, wo er geſtanden, zuſammen gebracht hatte. Es war dieſes um ſo viel merkwürdiger, weil er nicht nur ſeine Völker wohl hielt, und ſie reichlich verſorgte; ſondern weil er auch noch ſo viel für die Truppen geſammlet hatte, die bey dem Könige waren. Auſſer dieſen war alles auf eine ſo gute Art geſchehen, daß der General zur Eintreibung dieſer Sachen keine Gewalt brauchen dürfen, und daß der polniſche Adel mehr ſeine Freundſchaft rühmte, als die geringſte Klage führte.

Der General Rehnſchöld langet im ſchwediſchen Lager an.

Der Cardinal ſchreibet an den König; den 23.

78. §. Der **Cardinal** ſchien anitzt nicht mehr derſelbe zu ſeyn, der er in ſeinem Briefwechſel mit dem Könige in Schweden geweſen war, und man konnte ſolches aus demjenigen, was er ſeinen vertrauten Freunden zuſchrieb, deutlich genug erſehen. Er hatte ſich ohne Zweifel durch den König **Auguſt** † dahin bewegen laſſen, daß er bey dem Könige **Carl** einen Verſuch thun, und ihn von der Belagerung der Stadt **Thorn** ablenken möchte. Es ſollte aber nicht das Anſehen haben, als wenn dieſes ſein eigentlicher Endzweck wäre; ſondern er wollte in ſeinem Schreiben an den König, nur zufälliger Weiſe, bey Erwehnung der Hauptſache und der letzten Antwort des Grafen **Piper**, darauf kommen. „Er führte alſo darinn an, daß „dieſelbe etwas dunkel und nicht gar tröſtlich „für die Republik lautete. Weil aber der „Graf zugleich verſichert hätte, daß der König zur Beförderung des Ruheſtandes noch „geneigt wäre; ſo wollte der Cardinal denſelben hiermit erſucht haben, die Republik in „ihrem Verlangen zum Frieden nicht länger

aufzuhalten

* Lamberti führet in ſeinen Memoires etc. auf der ſiebenhundert zwey und funfzigſten Seite etwas hiervon, aber mit andern Umſtänden, an, welche er aus Jemands unrichtigem Berichte ſcheinet genommen zu haben.

† Es geſtehet derſelbe ſolches in ſeinem Ausſchreiben vom Monate September, Per Cardinalem Primatem de eliberanda Thorunenſi urbe ab obſidione et expugnatione egimus.

„aufzuhalten. Es wäre bey der Unterhandlung alle Sicherheit zu finden, weil die Republik ſich willig und aufrichtig nach dem Frieden ſehnete. Wenn die Mittel, wie dieſes heilſame Werk anzugreifen, erſtlich ausgemacht worden; ſo würde man durch ſolchen Leitfaden bald aus dem Irrgarten zu dem gewünſchten Zwecke gelangen, und alles zur Gültigkeit der Friedensgeſchäfte einrichten können. Bey der angeſetzten allgemeinen Verſammlung der Stände hätte man Gelegenheit, alle Zweifelsknoten, die bey einem Vergleiche vorfielen, durch die einmüthigen Stimmen aufzulöſen, und des Königs Wunſch zu erfüllen, welcher ſchon vorlängſt die ganze Republik gerne bey einander ſehen wollen. Die Berathſchlagungen würden daſelbſt frey und ohne Zwang angeſtellt werden; weil dem Könige gar wohl bekannt, daß der Adel nicht unter andern ſtünde. Wenn ſich dieſes nicht ſo verhielte; ſo würde er in den Krieg gewilligt haben, der doch ohne Wiſſen der Republik angefangen wäre. Er würde nicht Bevollmächtigten ernannt und ſonſt andere Dinge unternommen haben, die eine gänzliche Freyheit mit ſich führten. Der König thäte der Republik Unrecht, wenn er den drey Ständen ſolche abſprechen wollte. Er möchte daher alles Mißtrauen bey Seite ſetzen, und wegen Kürze der Zeit einige Geſandten mit dem eheſten abſchicken. Der König würde nur Oel zum Feuer gieſſen, wenn er die Belagerung der Stadt **Thorn** unternähme. Es läge zwar eine ſächſiſche Beſatzung darinn; der Ort ſelbſt aber wäre unſchuldig und alſo verdiente er Gnade. Der König möchte die Stadtkrone, welche er zu erwerben ſuchte, mit dem Oelzweige oder dem oliviſchen Frieden vertauſchen †, u. dergl. 1703. May.

79. §. Dem König war dieſer Brief kaum zu Händen gekommen; ſo muſſte der Abgeſchickte des Cardinals die Antwort darauf wieder mitnehmen. „Der König verſicherte darinn, daß die aufrichtige Neigung der Republik zum Frieden, und die Verſicherung eines glücklichen Ausgangs ihm ſehr angenehm geweſen. Er wünſchte ſelbſt nichts mehr, als das Ende des Kriegs, von welchem er nicht den geringſten Nutzen hätte. Er ſuchte nichts mehr, als die Sicherheit für das künftige, damit der Ruheſtand nicht wieder ſo leicht geſtört würde. Er hätte ſchon im vorigen Jahre, und nachher zum öftern, die Hinderniſſe, nebſt den Mitteln ſolche zu welcher ihm antwortet. den 29.

† *Receptis nuper ab Illuſtriſſimo Domino Comite Piper literis, licet paulo obſcuriora, et ſolatium Reipublicae quaſi ſuſpendentia interſint verba, quia tamen et ex his, velut ex nube emicare videtur radius votivae utrique Regno tranquillitatis, a qua idem Miniſter Sacram Regiam Majeſtatem Veſtram non tantum non abhorrere, verum etiam ad eandem inclinare aſſeverat, admotus itaque huic ſpei ſecurius per praeſentes ad Sacram Regiam Majeſtatem Veſtram iſte, ut jam gaudia noſtra diutius morari nolis, utpote tam longo pacis mortificata deſiderio. Securitas Tractatus extra omnem Amphibologiam, ibi tum tantum dubium, ubi non eſt pura voluntas, ſtudium aut certum et ſincerum Reipublicae velle componi in propatulo: Media ſolummodo adinvenire expedit, quibus hoc ſalutiferum opus poſſemus aggredi. Hoc reperto itur facillime, tanquam ducente Ariadne filo, ad ſcopum felicitatis et eluctandi, quo hucusque detinetur, labyrinti, ibi confeſtim in tractu negotii, et ſecuritas tractatus providebitur, et alia quae ad firmitudinem ejus attinent, cavebuntur. Arridet autem optime huic rei praeſens indictio Comitiorum Generalium, in quibus et dubia circa Tractatum ſuborienda ex unanimi Ordinum ſententia facile reſolvi poſſunt, et votum Sacrae Regiae Majeſtatis Veſtrae implebitur, quod ſcilicet tota ibidem, quam diu cupiebat, congregabitur Reſpublica. Jam pro tunc minime partiale, imo abſolute liberum affore Conſilium, ſatis ſuperque conſtabit Sacrae Regiae Majeſtati Veſtrae ex ipſis ante actis, quibus Ordo Equeſtris a primo Ordine dependere nunquam audiit. Alias ſi dependeret, ſubſcripſiſſet utique inchoato etiam huic inconſulta Republica bello; Commiſſarios ad Tractatum non deſtinaſſet, et alia non feciſſet, quae libertatem vocis et ſenſus produnt. Per conſequens magnam toti Reipublicae Sacra Regia Majeſtas Veſtra intuliſſet injuriam, ſi ſuſpicari vellet, non poſſe tres ſtatus unitos libere et ſine cenſura conſulere. Peto itaque Sacram Regiam Majeſtatem Veſtram, ut, amoto omni ſcrupulo, habitaque ratione anguſti temporis, Commiſſarios ſuos quantocius delegare dignetur. Et quia pacem ineuntibus a mutuis abſtinere irritationibus mos eſt, ne ſcilicet dum ignis extingui curatur, oleum fuſum magis inflammet, ſuaderem Sacrae Regiae Majeſtati Veſtrae, a cogitatione obſidionis civitatis Thorunienſis abſtinere, ubi licet ſit praeſidium Saxonum; urbs tamen Reipublicae, et innocens conſiderationem clementem meretur. Impoſſibile quin et crebrae velitationes non ſine moleſtiae copiis Sacrae Regiae Majeſtatis Veſtrae, et aliae infeſtae phalanges. Quanto magis autem laceſſiti ab utrinque ferveſcent animi, tanto difficilius Tractatus faceſſet negotium. Donet id Sacra Regia Majeſtas Veſtra votis populorum, et hanc obſidionalem coronam Olivae ſatius ramo concedat et ornet. In quo voto humillima Majeſtati Veſtrae inclinor veneratione. Warſoviae die 2. Junii 1703.*

SACRAE REGIAE MAIESTATIS VESTRAE

Humillimus, obſequentiſſimus,
et obligatiſſimus ſervus
M. *Cardinalis* RADZIEIOWSKI,
Regni et Magni Ducat. Lith.
Primas.

1703. May. „heben, angezeigt. Wenn dieſe der Republik nicht anſtünden; ſo möchte ſie andere vorſchlagen, die zu dieſem Endzwecke abzieleten. „Der König ſähe nicht ab, wie man zu ſolchen gelangen könnte, ſo lange man ſich nicht deutlicher heraus lieſſe. Es wäre demſelben nicht zu verdenken, daß er einiges Mißtrauen hegte, wenn man ſeines Feindes Gemüthsbeſchaffenheit, und ſeine geheime Verbindungen mit dem Czarn betrachtete. Wenn alſo ſich die Republik würde näher erklärt haben, daß der König noch mehrere Hoffnung zum Frieden daraus ſchöpfen könnte; ſo wollte er von ſeiner Seite auch einen Weg nehmen, der zur Beylegung aller Streitigkeiten am bequemſten zu ſeyn ſchien. Die Einwohner der Republik, welche die Waffen nicht wider ihn ergriffen, könnten geruhig leben, und ſie dürften von den ſchwediſchen Truppen nichts beſorgen. Der König hätte bisher gegen keine Veſtung der Republik einige Gewalt gebraucht, er würde es auch noch nicht thun. So lange aber die Stadt **Thorn** ſeinen Feind in ihren Ringmauern hätte; ſo wäre es dem Kriegsgebrauche nicht ungemäß, daß er dieſelbe nicht als eine polniſche Stadt, ſondern als einen Aufenthalt fremder ſächſiſchen Völker anſähe. Die Republik hätte am meiſten davon zu beſorgen, wenn ihre Veſtungen mit den Truppen desjenigen beſetzt würden, der den Grund ſeiner Herrſchaft darinn legen könnte. Dergleichen wäre von dem Könige in Schweden nicht zu befürchten †, u. ſ. f.

Der polniſchen Bevollmächtigten Schreiben.

80. §. Die Bevollmächtigten, welche die Republik ernannt hatte, und deren um dieſe Zeit ſo oft Meldung geſchehen, machten ſich noch Hoffnung, daß ſie im Namen der Republik einen Vergleich zwiſchen beyden Königen ſtiften könnten. Es war ein allgemeiner Reichstag, nach dem Innhalte des marienburgiſchen Schluſſes nach **Lublin** ausgeſchrieben, allwo man ſicherer als in **Warſchau** zu ſeyn glaubte. Die Geſandten wollten alſo vorher eine zuverläſſige Antwort von dem Könige **Carl** haben, ob ſie auf die Zuſammenkunft mit einigen ſchwediſchen Bevollmächtigten zu einer Friedensunterhandlung warten ſollten? damit ſie der Republik und den Ständen eine vollkommene Antwort geben könnten. Sie ſchrieben daher an den König an demſelben Tage, an welchem das Schreiben des Cardinals aufgeſetzt war, und ſchickten ihren Brief durch eben den Boten ab, der jenes überbrachte.

Siehe oben auf der 412. Seite.

Deſſen Innhalt.

81. §. Sie erwehnten darinn, „daß man in der Antwort, welche ihnen in **Praag** ertheilt worden, mit einflieſſen laſſen, daß einige Zweifel, durch den Cardinal, der die ganze Republik vorſtellte, bequem könnten gehoben werden. Sie hätten alſo ſo lange warten müſſen, in der Hoffnung, daß alle „Verzögerung

† *Perlatae ad Nos ſunt Eminentiae Veſtrae literae, quibus Rempublicam bona fide propendere affirmat ad ſedandas haſce turbas, quae Noſtrum pariter ac Poloniae Regnum hactenus exercuerunt, ſpe facta, non defuturas in ipſo tractatu rationes, quibus tam ſalubre inſtitutum perficiatur, ſi absque mora Commiſſarios ad idipſum delegemus. Non poteſt eſſe hoc Nobis non pergratum, quia non minori deſiderio tenemur finem huic bello imponendi, in quod inviti prorſus protracti ſumus, et ex quo compendium nullum quaerimus, aut aliud emolumentum, quam ut Noſtrae adverſus futura ſecuritati proſpiciatur, omnisque praeſcindatur occaſio, qua tranquillitas publica in poſterum ſollicitari poſſit. Qua autem pacta credidimus votum hoc potiſſimum eſſe implendum, ſicut Nos absque ambagibus ſaepius indicavimus, ita nunc conveniens judicamus, ut Reſpublica Nobis ingenue detegat aliam viam atque tutam ac ſecuram ad hunc finem perveniendi, ſi, quam Nos monſtravimus, inſiſtere non voluerit. Equidem ut non dubitemus, quin Reſpublica absque fuco pacem cupiat ſtabilitam; rationem tamen illius obtinendae nondum expeditam ſatis atque perſpicuam videre licuit, quamdiu non planius Nobis exponatur. Nec immerito hanc diffidentiam Nobis eſſe fatebitur, quisquis ingenium hoſtis, arctiſſimosque cum Czaro nexus et occultas machinationes conſideraverit. Quapropter cum Reſpublica ſuper hoc capite propius ſe declaraverit, ut paulo majorem futuri Tractatus ſpem concipere poſſimus; Nos quoque non morabimur propenſiſſimae in eam voluntatis certa documenta exhibere, illumque amplecti modum, qui motibus hiſce componendis aptiſſimus viſus fuerit. Interea cunctis Reipublicae Civibus, qui arma Noſtra non provocaverint, integram quietem conſervabimus, neque committemus, ut de milite Noſtro quisquam jure queri poſſit. Omni hactenus a Reipublicae munimentis vi abſtinuimus, idemque porro conſtituimus facere: Quamdiu vero civitas Thorunienſis hoſtem ſinu ſuo continet, a ratione belli non diſcreparet, ſi eam non ut Reipublicae Polonae urbem, ſed ut receptaculum peregrini e Saxonia militis reputaremus. Quin, ſi quod Reipublicae intereſt, recte aeſtimetur, facile praeſumi poteſt, quantum inde periculi immineat, illa munimenta Regni praeſidiis ſuis tenere, qui non Nobis magis, quam ipſi Reipublicae gravis eſſe poterit, arcemque dominationis illic tandem conſtituere. Sed Nos, qui nullam ex amicorum incommodis voluptatem capimus, nihil tam in votis habemus, quam ut exciſa penitus omnis diſſidii cauſa, vetus amicitia tranquillitasque refloreſcat. Cujus felicitatis curam Eminentiae Veſtrae commendantes, eam quam diutiſſime ſoſpitem eſſe optamus. Dabamus ad Thorunium die 29. Maji (8. Junii) 1703.*

EMINENTIAE VESTRAE

bonus Amicus

CAROLVS.

C. PIPER.

„Verzögerung würde aus dem Wege geräumt, „und ein ſo heilſames Werk angefangen wer„den. Weil aber in des Grafen **Piper** „Schreiben an den Cardinal, keine Gewiß„heit anzutreffen wäre, und der Reichstag zu „**Lublin** unterdeſſen herannahete, auf wel„chem ſie unumgänglich von ihren Verrich„tungen Rechenſchaft geben müſſten; ſo er„ſuchten ſie, daß man die Friedenshandlung „nicht länger aufſchieben möchte, welche die „ganze Republik in kurzem genehm halten „würde. Die Noth triebe ſie dazu, daß ſie „den König bäten, er möchte ihnen ſelbſt, und „nicht durch andere, ſeine Meinung wiſſen laſ„ſen. Es wäre kein Zweifel wegen der Si„cherheit des künftigen Vergleichs übrig, in„dem ſie völlige Macht und Gewalt hätten, „alle billige und erlaubte Mittel einzugehen. „Der König würde, nach ſeiner Großmuth, es „nicht ungnädig aufnehmen, ſondern ſich eben „ſo geneigt gegen ſeine Freunde erzeigen, als „er ſich gegen ſeine Feinde unerſchrocken auf„führte†, u. dergl.

Des Grafen Piper neue Vorſtellungen beym Könige.

82. §. Wie dieſer Brief eingelaufen war; ſo wandte der Graf **Piper** ſeinen äuſerſten Fleiß an, den König auf andere Gedanken zu bringen, als diejenigen waren, die er bisher gehegt hatte. Er nahm in einer beſondern Unterredung von neuem Gelegenheit alles zu wiederholen, was er demſelben vorher ſchriftlich übergeben hatte. Siehe oben auf der 365. Seite. „Er ſtellete darinn die „Vereinigung der Republik zur Vertheidi„gung des Königs **Auguſt** vor. Die Po„len könnten von andern Mächten Hülfe be„kommen, und alsdenn Gewalt mit Gewalt „vertreiben. Die Krone Schweden hätte „nicht geringe Gefahr von ſeinen heimlichen „Feinden zu beſorgen, welche eine Gelegen„heit abwarten würden, ihr eins anzuhängen. „Der Czar hätte bey ſeinen Unternehmungen „einen ſo glücklichen Fortgang, daß er ſich ei„ner Veſtung nach der andern bemächtigte. „Die gegenwärtigen fremden Abgeſandten „wünſchten den Frieden in Polen hergeſtellt „zu ſehen, damit der König ihren Herrn „beyſpringen möchte, da ſie anitzt bey den „polniſchen Unruhen wegen der ſchwediſchen „Hülfsvölker noch ungewiß wären. u. dergl. Allein alle dieſe Vorſtellungen waren vergebens. Es konnte auch Niemand hinter den eigentlichen Grund, und hinter die wahre Abſicht des Königs kommen. Was man noch aus dem einen oder dem andern Geſpräche zuſammenzubringen vermögend war, und das nur in wahrſcheinlichen Muthmaſſungen beſtand, war dieſes, daß er ein völliges Mißtrauen gegen den König **Auguſt** im Herzen hegte, und daß er feſt glaubte, er dürfte und könnte ſeinen Worten und Verheiſſungen auf keine Weiſe trauen. Hierzu kamen hiernächſt die Eindrücke, welche unterſchiedene vornehme Polen dem Könige gleich im Anfange gemacht hatten, daß die Abſetzung des Königs **Auguſt** von dem polniſchen Throne eine Sache wäre, die man wohl ins Werk richten könnte. Siehe oben auf der 253. Seite Denn obgleich einige von ihnen nachher geſtorben waren, und etliche ſich aus wichtigen Urſachen anitzt anders herausließen; ſo ſchienen doch die übrigen Umſtände für den König in Schweden gar günſtig zu ſeyn. Großpolen hatte ſich nicht nur für ihn

1703. May.

† *SACRA REGIA MAIESTAS,*

Cum in illo, quod ad Pragam Nobis datum eſt, reſponſo inſertum fuiſſet, quaedam dubia commodius per Eminentiſſimum Cardinalem Primatem Regni, nomine totius Reipublicae agentem, eluctari potuiſſe, nos tantiſper otioſi expectare debuimus, non tamen ſine magna ſpe, remota ulteriori dilatione, inchoandi adeo ſalutaris negotii. Verum quia ad hoc atque tempus nullam in literis ad Eminentiam ſuam ab Illuſtriſſimo Comite Piper datis, inveniamus certitudinem, terminus autem Generalium Comitiorum Regni immineat, ubi indiſpenſabilis Negotiationis noſtrae ratio reddenda eſt, et inſuper inſtructiones pro iisdem Comitiis expeditae ultro ſtimulant, allaborandum eſt, ut Tractatus non differatur, videlicet a tota Republica brevi congreganda ratificandus. Ipſa nos neceſſitas adigit et excuſat, praemiſſo omni cultu et veneratione, Sacram Regiam Majeſtatem Veſtram adeundi, cupientes non ex alieno diſcurſu vel conjecturis, ſed ab ipſa Sacrae Regiae Majeſtatis Veſtrae, ad quam miſſi ſumus, oraculo, procedentem habere declarationem. Securitas concludendi, ſi Deo placuerit, Tractatus nullum movere debet ſcrupulum, enim Nobis ſit plenum jus dataque facultas in tractu negotii omnia quaecunque inveniri poſſunt, media licita ac honeſta amplectendi. Certi itaque ſumus Sacram Regiam Majeſtatem Veſtram, Heroem tantae magnanimitatis, non paſſuram ſiniſtre interpretari hanc expoſtulationem noſtram, univerſoque orbi teſtaturam, non minus ſe fortem et intrepidam contra inimicos, quam ſuavem et benignam cum Amicis eſſe.

SACRAE REGIAE MAIESTATI VESTRAE

Addictiſſimi et ad omnia ſervitia paratiſſimi,

STANISLAVS MORSTEIN,
Palatin, Gen. per Ducat. Maſoviae.

ANDREAS JOANNES a ZYDOWO ZYDOWSKI,
Vexillifer Palatin. Cracovienſ.

STEPHANVS Comes de LETZNO LESZCZYNSKI,
Oſtrz. Cozel. Capitaneus.

Reipublicae Polonae Commiſſarii.

Warſoviae d. 2. Junii 1703.

1703. May.

ihn öffentlich erkläret; ſondern es fanden ſich auch in den andern Landſchaften viele ins geheim, denen es nicht am Willen, aber an Kräften und Vermögen fehlete, welches ſich bey einer bequemen Gelegenheit würde geäuſert haben. Endlich konnte es wohl ſeyn, daß des Königs beſtändiges Glück den Vorſtellungen keinen Raum verſtatten wollen; indem er die Sachſen einmahl über das andere aus dem Felde geſchlagen, und auf ſolche Art diejenige Macht des Königs **Auguſt** geſchwächt hatte, auf welche ſich derſelbe am meiſten verlaſſen konnte.

welcher den polniſchen Bevollmächtigten antwortet. den 29.

83. §. Man läſſet an einem höhern Orte hingeſtellt ſeyn, wie weit dieſe oder andere Bewegungsgründe den König **Carl** in dem Vorhaben, welches er einmahl bey ſich beſchloſſen hatte, befeſtigt haben. Indeſſen war ſeine Antwort an die polniſchen Bevollmächtigten mit dem Schreiben, welches er vor kurzem an den Cardinal abgehen laſſen, faſt einerley Innhalts. Siehe oben auf der 427. Seite. Der König erwehnte auſſerdem noch darinn, daß der König **Auguſt** die Sehnadern des Kriegs, nämlich das Geld, von dem Czarn bekäme, daß er auch die Litthauer in deſſelben Sold gebracht hätte, und daß er ſchwerlich von dieſer Verbindung würde abzubringen ſeyn †. u. ſ. w.

Junius.

Der Graf Stenbock wird nach Danzig geſchickt.

84. §. Bey dieſem mannigfaltigen Briefwechſel dauerte dem Könige **Carl** die Zeit ziemlich lange, biß er das grobe Geſchütz und andere Nothwendigkeiten erhielt, welche er von **Riga** und **Carlscrona** zur Fortſetzung der Belagerung der Stadt **Thorn** verſchrieben hatte. Damit man die Zeit gewinnen und des Königs Vorhaben befordern möchte; ſo ward der Graf **Stenbock** nach **Danzig** abgeſchickt. (den 3. Seine Verrichtungen.) Es war ihm aufgetragen, daß er etliche Stücke und Mörſer, nebſt Pulver und Bley; und in des Königs Namen folgendes verlangen ſollte. **Erſtlich** möchte die Stadt **Danzig** die ſchwediſchen Schiffe, welche etwa würden ankommen, frey und ungehindert durchlaſſen. **Zweytens** müßte ſie eben die Anlagen an den König in Schweden bezahlen, die ſie jährlich an den König in Polen zu entrichten pflegte. **Drittens** würde ſie wegen einer alten Schuldforderung der Krone Schweden Richtigkeit treffen, die ſich auf vier mahl hundert tauſend Reichsthaler belief. **Viertens** ſollte ſie in der **Weichſelmünde** eine ſchwediſche Beſatzung einnehmen, und **Fünftens** die ſchwediſchen Stücke wieder ausliefern, die ſie ſchon von des Königs **Carl Guſtav** Zeiten in Verwahrung gehabt hätte. **Sechsſtens** möchte ſie die fremden Gelder und Güter anzeigen, welche den Feinden des Königs zugehöreten und die ſie in der Stadt niedergeſetzt hätten. Dieſe Forderungen kamen der Stadt eben ſo hart, als unvermuthet vor. Sie widerſetzte ſich daher im Anfange gar ſehr, und ſie wollte von nichts weiter, als von der freyen Durchfahrt der ſchwediſchen Schiffe wiſſen, die etwa in ihrem Hafen einlauffen würden. Die Stücke nebſt dem Zubehöre hätten ſie ihrem eigenen Könige abgeſchlagen. Sie hätten nicht verhindern können, daß derſelbe von ihren Werdern Schatzungen eingefodert hätte. Wenn die Schweden ein gleiches thun wollten; ſo müßte die Stadt Volk anwerben und auf ihre Sicherheit bedacht ſeyn. Der Graf **Stenbock**

mußte

† *NOS CAROLVS etc. Ex literis veſtris die 2. Junii exaratis percepimus, deſiderare Excellentias et dominationes veſtras, ut mentem Noſtram circa pacis negotium propius exponamus. Nos vero quamquam cum ſuperiori anno tum nuper aliquoties cauſas indicavimus, quae ſalubre hoc utrique Regno propoſitum remonſtrant, monſtrato modo, quo facillime omne diſſidium tolli poſſe credidimus: Tamen non gravabimur denuo declarare, Nos ſerio cupere, ut tranquillatis hiſce motibus, quibus Polonia jam concutitur, ſtabilis et ſecura Nos inter et Rempublicam Polonam amicitia reducatur. Qua autem pacto ille ſcopus obtineri poſſet, ſicuti animi Noſtri ſenſa candide aperuimus, ita, ſi illud Reipublicae minus arrideat, fas eſſe arbitramur, ut ipſa aliam indicet viam non minus quam altera Nobis viſa eſt, huic fini accommodatam. Nam tametſi pacem a Republica deſiderari ſignificatis, rationesque in ipſo Tractatu inveniendas, quibus ſecuritati Noſtrae ſufficienter cautum erit; donec tamen circa Generalia haereat, nec intimius naturam earum explicuerit, non poſſumus optati exitus ſpem concipere certam, adque negotium hoc expediendum propius accedere. Quod circumſpectius paulo Nobis hic agendum arbitramur, non cuiquam improbabitur, qui cogitaverit, quo cum hoſte Nobis res ſit, qui, dum pacem crepat, infeſta Nobis moliri quam maxime intendit. Quam arcto foedere Moſco ſit innexus, neminem latet, ab illo cum non tantum nervum belli habeat, verum etiam Lithuanos ſtipendiis ejusdem illigaverit, non ſpes eſt, niſi ſumma vi, a nociva hac ſocietate avulſum iri. Quo propter cum jam Comitia appropinquare audimus, ventilari hoc negotium par eſt, rationesque certas et idoneas iniri, quibus hiſce malis obviam eatur. Illis plenius expoſitis, atque ad Nos perlatis, non ceſſabimus teſtari, nihil tam cordi Nobis eſſe quam aequis Reipublicae deſideriis ſatisfacere, cujus amicitiam ſalutemque vindicta quovis potiorem ducimus. De cetero Vos divino numini commendantes bene valere cupimus. Dabamus ad Thorunium Die 29. Maji (8. Junii) 1703.*

EXCELLENTIAE ET DOMINATIONVM VESTRARVM

bonus Amicus

CAROLVS.

C. Piper.

mußte ſich hiermit einige Wochen über begnügen laſſen, bis die ſchwediſchen Schiffe mit der Kriegsgeräthſchaft im Julius anlangten; welche er insgeſammt nicht weit von dem Kloſter **Oliva** ausſchiffen und ans Land bringen ließ. Inzwiſchen hatte ſich **Danzig** bequemt, hunderttauſend Reichsthaler auszuzahlen, von welchen ihnen der größte Theil alſobald wieder zufloß. Denn der König ließ für die Armee alles was man brauchte, in der Stadt anſchaffen, und die Generals und Officirer beſtellten und bezahlten gleichfalls dasjenige mit barem Gelde, was ſie zu ihrer eigenen Nothdurft nöthig hatten.

Des Königs Auguſt Anforderungen an Danzig.

85. §. Der König **Auguſt** hatte nicht ſo bald von den Forderungen der Schweden Nachricht eingezogen; ſo that er auch einen Verſuch, und verlangte daher von der Stadt **Danzig**: Sie ſollte **vor das erſte** zwey mahl hunderttauſend Reichsthaler bezahlen, und **vor das zweyte** zur Beſchützung der Stadt **Thorn** viertauſend Mann hergeben. **Vor das dritte** müſſte ſie einen Beſchlag auf auf alle ſchwediſche Schiffe legen. **Vor das vierte** möchte ſie den König in Schweden als einen Feind erklären. Und wenn ſie **vor das fünfte** glaubte, daß ſie ſich durch den Abgang der Mannſchaft, die ſie nach **Thorn** ſchicken ſollte, zu ſehr entblöſſete; ſo könnte ſie an deren Stelle preuſſiſche Beſatzung einnehmen. Dieſes Anmuthen ſtund den Danzigern noch weniger, als das vorige, an, und die Zeit hat gelehret, daß aus allem nichts geworden.

Der Reichstag in Lublin nimt ſeinen Anfang.

86. §. Die Zeit zu dem allgemeinen Reichstage in **Lublin** nahete endlich heran. Der König **Auguſt** wollte ſich auf demſelben die Klagen derjenigen zu Nutze machen, die ſich über die Kriegsſteuren beklagten, welche die Schweden eintrieben. Nach ſeiner Meynung ſollte dieſes einen zureichenden Bewegunsgrund, zur Ankündigung des Kriegs gegen den König in Schweden, abgeben. Die Urſache, warum dieſer Reichstag in **Lublin** und nicht in **Warſchau** angeſetzt worden, war zweyerley. Die Litthauer waren **vor das erſte** näher bey der Hand, wenn der sämmtliche Adel aufſitzen ſollte. Und **vor das andere** glaubte man ſicher und veſt, es würde der Cardinal dahin nicht kommen, und es wäre alſo viel leichter, daß der Vortrag des Königs **Auguſt** allda nach Wunſch abliefe. Dieſer beſtand in der Kriegserklärung gegen Schweden; in dem Bündniſſe mit dem Czarn; in der völligen Entſetzung der **Sapieher** von ihren Ehren, Gütern und Aemtern; in der Abſetzung des Cardinals von ſeiner Primatſtelle und der Würde, welche damit verknüpft iſt; und endlich, daß man die ſächſiſchen Völker in der Krone Polen Dienſte nehmen ſollte.

1703. Junius.

Wißniowiecki wird darauf zum Marſchall erwählt, den 9.

87. §. Auf dieſen Grund nahm der Reichstag ſeinen Anfang. An dem folgenden Tage ward der litthauiſche Unterfeldherr, Fürſt **Michael Servatius Korybut Wißniowiecki**, wider Vermuthen und wider die Gewohnheit zum Marſchall erwählt, mit welcher Wahl ſonſt einige Tage, ja oft einige Wochen zu verſtreichen pflegten. Die Vorſchläge des Königs **Auguſt** wurden hiernächſt eingegeben, und man ſagte, daß die Antwort hierauf ſchon aufgeſetzt geweſen, ehe jene noch verleſen und angehört worden. Es ſchien alſo, daß der Reichstag nach allem Anſehen nicht über drey Tage ſtehen dürfte. Allein es kam nicht wenig Lerm dazwiſchen. Denn anfänglich wurde den Abgeordneten der Woiwodſchaften **Poſen** und **Kaliſch** nicht zugelaſſen, daß ſie ihre Stellen bey den andern nehmen konnten. Die Urſache war dieſe: der Woiwode von **Poſen**, **Stanislaus Leſzczynski**, welcher nachmahls König in Polen ward, hatte den Adel auf den Landtag zuſammenberufen, damit man die Abgeordnete zu dem Reichstage erwählen möchte. Es fand ſich aber einer, mit Namen **Pavlowski**, ein, der ohne Zweifel dazu beſtellt war, daß er allem und Jedem widerſprach, was ſie vornehmen würden. Und der Landtag ward auf ſolche Weiſe zerriſſen. Dem ohngeachtet bevollmächtigte man durch Mehrheit der Stimmen einige Edelleute, daß ſie ſich nach **Lublin** auf den Reichstag verfügen ſollten. Allein bey ihrer Ankunft wollte man ihr Beglaubigungsſchreiben nicht annehmen, unter dem Vorwande, ſie wären nicht rechtmäſſig erwählt, ſondern gewaltſamer Weiſe auf einem Landtage eingeſetzt worden, woſelbſt der ganze Adel mit vollem Gewehre gegenwärtig geweſen. Der Staroſte von Gneſen, **Smiegielski**, fochte die Gültigkeit ihrer Abſendung am meiſten an, und es ward ihnen alſo, als verdächtigen Anhängern der ſchwediſchen Parthey, anbefohlen, von dem Reichstage wegzubleiben. Dieſes Verſaheen verdroß ihren heimlichen Freunden gar ſehr; und obgleich der Fähnrich von **Bielzici**, **Wenzeslaus Jeruſalski**, ſich groſſe Mühe gab, ſich öffentlich ihrer anzunehmen; ſo waren die andern doch nicht im Stande, ſich ſo ſtark hören zu laſſen, als ſie wohl gewollt hätten.

Die Abgeordneten von Poſen und Kaliſch werden von dem Reichstage weggewieſen.

Der Cardinal langet zu Lublin an, den 15.

88. §. Der **Cardinal** langte nach einigen Tagen ſelbſt zu **Lublin** an †. Er hatte ſich lange bedacht, ob er dahin reiſen ſollte, oder nicht? Denn wenn er ſich dahin begäbe; ſo lief er bey allerhand heimlichen Nachſtel-

† Voltaire ſetzt den lubliniſchen Reichstag und die Begebenheit mit dem Cardinal in das vorhergehende Jahr.

1703. Junius. lungen nicht wenig Gefahr; indem er überall für einen ſolchen geachtet ward, der es mit dem Könige in Schweden hielt, und es waren ihm daher die meiſten Edelleute feind. Blieb er weg; ſo konnte er leicht errathen, was auf dem Reichstage vorkommen würde. Und es war alsdenn zu befürchten, daß man alles auf eine unbedachtſame Weiſe eingehen, und dadurch das Königreich und die Republik in das größte Unglück, in viel Weitläuftigkeit, und in nicht geringen Schaden ſtürzen würde. Nachdem ihm endlich etliche Woiwodſchaften zugeſagt hatten, daß ſie ihm beyſtehen wollten; ſo begab er ſich auf den Weg. Seine Ankunft war dem Hofe nicht angenehm; weil man anſehnliche Wetten angeſtellt hatte, daß er wegbleiben würde. Wie er demnach mit einem anſehnlichen Gefolge von Senatoren und Edelleuten, worunter der Biſchof und der Woiwode von Culm die vornehmſten, in der Stadt angekommen war; ſo ſchickte er zwar augenblicklich einen von ſeinen Verwandten an den König **Auguſt** und ließ ſeine Ankunft melden; es ward aber derſelbe mit vieler Kaltſinnigkeit empfangen. Der König hätte auch gerne vermieden, den Cardinal vor ſich zu laſſen, damit er ſolchergeſtalt ſich bey dem Reichstage und bey den Berathſchlagungen nicht einfinden möchte. Allein der Cardinal blieb beſtändig, und er gab zu verſtehen, daß er dennoch in der Rathsverſammlung erſcheinen würde; wenn er gleich noch keine Erlaubniß, dem König aufzuwarten, erhalten hätte. Er ward alſo nach dreyen Tagen

den 18. vorgelaſſen. Hier nahm er ſeine Zeit ſo wohl in Acht, daß er ſich eben einſtellete, wie der König **Auguſt** ſich in die Verſammlung begeben wollte, und nachdem er ihn alſo in der Geſchwindigkeit bewillkommet hatte; ſo folgte er ihm in den groſſen Saal, und nahm ſeinen Platz ein, ohne ſich im geringſten merken zu laſſen, daß er die Schelworte und Bitterkeiten angehört hätte, die wider ihn waren ausgeſtoſſen worden. Er hub hierauf eine treffliche und weitläuftige Rede von dem itzigen betrübten Zuſtande der Republik an, in welcher er ſeine Unſchuld bezeugte, und verlangte zugleich nebſt den andern dem Könige und der Republik ſeinen Eyd abzulegen. Hierdurch wurden die Abſichten derer jenigen, die ihn zu ſtürzen gedachten, ziemlich verrückt. Sie wollten zwar mit ſeinem Eyde noch künſteln †: es ward aber hintertrieben. Nachdem * er geſchworen hatte; ſo that der ganze Senat ein gleiches, welchem die übrigen nachfolgeten. Das Stillſchweigen, die Zeit über, da der Cardinal redete, war allgemein und faſt unglaublich. Wie er aber aufhörete; ſo rief man über den ganzen Saal aus, er hätte als ein Vater des Vaterlands geſprochen.

89. §. Die Verdrüßlichkeiten waren jedoch hiermit noch nicht geendigt. Wie man die Eyde abgelegt hatte; ſo fing man mit dem Woiwoden von Lencicie, **Georg Towianski**, der des Cardinals Marſchall und zugleich Senator war, einen neuen Lerm an. Man wollte ſeinen Stuhl aus dem Rathsſale werfen, und man rief überlaut, daß er ſich deſſen unwürdig gemacht hätte, und daß er nicht mehr gegenwärtig ſeyn dürfte, weil er die ſchwediſche Parthey hielt. Nachdem dieſes überſtanden war; ſo ſchrien die Litthauer und viel andere über ſeinen Sohn, den Kronmundſchenken, **Chriſtoph Towianski**, der ſich nebſt andern Hofbedienten neben des Königs **Auguſt** Stuhl geſtellt hatte. Man ſchonte ſeiner in des Königs Gegenwart ſo wenig, daß der Kronſchwerdträger, **Albrecht Warſzycki**, offenbar fragete: Wie ein Hurkind ſich ſo weit wagen dürfte? Es ging dieſes zwar dem Cardinal ſehr nahe; weil die Mutter des **Towianski** überall den Namen hatte, als wenn ſie des Cardinals Vertraute wäre; er ließ ſich aber nichts merken. **Towianski** hingegen ſchlich ſich unvermerkt von des Königs Stuhle hinweg.

Und muß viele Widerwärtigkeiten daſelbſt ausſtehen.

90. §. Der Eyd, welchen der Cardinal und alle die übrigen, wie eben erwehnet iſt, ablegen mußten, war alſo abgefaßt, „daß „ein Jeder zu dem Allmächtigen und in der „Dreyeinigkeit vollkommenen Gott ſchwur, „er wollte bey der Beſchützung des Königs „**Auguſt**, bey der polniſchen Freyheit, und „der ganzen Republik ſein Leben, Gut und Blut „aufſetzen, und alles dieſes nach ſeinem Vermögen und nach ſeinen Kräften vertheidigen. „Wer es mit dem Könige in Schweden auf „einige Art, oder unter dem geringſten Vorwande, halten, ihm günſtig ſeyn, und durch „Partheylichkeiten das Band der Republik „zertrennen würde; der ſollte für einen Feind „des Vaterlands gehalten werden; man wollte „ſeinen Untergang befördern, und ſeine Güter „dem Könige übergeben, damit er ſie einziehen „und wohlverdientern Leuten ſchenken könnte. „Ein Jeder ſchwur hiernächſt bey Gott und bey ſeinem

Vorſchrift des Eyds, welchen ein Jeder abſchweren müſſen.

† Limiers giebt auf der zweyhundert drey und dreyßigſten Seite vor, daß der König **Auguſt** dem Cardinal den Eyd zum Theil nachgelaſſen hätte, ausgenommen, daß er inskünftige nichts wider ihn unternehmen ſollte. Der Verfaſſer der Memoires des dernieres Revolutions de Pologne, wofür man den Przependowski hält, iſt auf der zwey und vierzigſten Seite derſelben Meinung.

* D. F. ſaget im Leben und Thaten K. Friedrich **Auguſt** auf der vierhundert ſieben und dreyßigſten Seite: Der König **Auguſt** habe veranlaßt, daß dem Cardinal der Eyd erlaſſen worden. Allein dieſen Umſtand hat der Verfaſſer aus ſeinem Kopfe erdichtet.

„ſeinem Leiden, daß er die Schweden weder „hereingerufen noch ſie nach ihrem Einmarſche „unterſtützt hätte; und daß er gegen den König „Auguſt nichts unternommen, noch ins„künftige anſtiften wollte †.

Des Königs Auguſt Vortrag auf dem Reichstage.

91. §. Man will hier die vornehmſten Stücke anführen, die auf dem Reichstage vorgetragen worden. Der König Auguſt hatte bey demſelben ſchriftlich eine Frage übergeben: Ob es zur Erhaltung eines ehelichen und baldigen Friedens rathſamer für die Republik wäre, daß ſie ihre Waffen mit Rußland oder mit Schweden vereinigte? Er für ſein Theil war geneigter mit dem erſtern als mit dem letztern ein Bündniß einzugehen, und er hatte zu dem

Deſſelben Vergleichung der Schweden mit den Ruſſen.

Ende eine Vergleichung zwiſchen beyden Mächten angeſtellt, welche darinn beſtund: „Die Ruſſen hätten den Litthauern mit „Volk und Geld geholfen; und ſie verlang„ten keine Bezahlung davor. Die Schwe„den hingegen beſchwerten dieſelben mit aller„hand Schatzungen. Die Ruſſen führeten „allezeit den Krieg aus ihren eigenen Mitteln, „und ſie wären im Stande, der Republik „Dienſte zu leiſten; die Schweden litten zu „Hauſe Noth, und ſtünden lieber auſſerhalb „Landes in fremdem Solde abſonderlich bey den „Franzoſen. Sie könnten alſo der Republik „nicht umſonſt dienen. Rußland und Polen „hätten eine gemeinſchaftliche Sache gegen die „Türken; aber Schweden nicht. Polen „dürfte die bundbrüchigen Schweden ohnge„ſcheut verjagen; wider Rußland könnte man „keinen Krieg anfangen, ohne ihn zuvor anzu„kündigen. Man hätte Urſachen genug, mit „Schweden zu brechen; was man aber gegen „Rußland hätte, das müßte erſt unterſucht wer„den. Die Schweden verſprächen Smo„lensko, Kiow und Czernichow wieder „herbey zu ſchaffen, wenn man es mit ihnen „halten wollte; die Ruſſen beriefen ſich auf die „beſchwornen Friedensſchlüſſe, auf das Völ„kerrecht und auf die göttliche Rache. Die „Schweden gäben vor, ſie wollten auf der „einen Seite einfallen, wenn die Polen auf „der andern ein gleiches thäten. Die Ruſſen „hätten bereits Carelien und Ingerman„land im Beſitz, und ſie dürften in kurzen „auch mit Liefland fertig werden. Die „Schweden wollten die Polen gegen Rußland „aufhetzen, welches die übrigen polniſchen „Länder augenblicklich verwüſten könnte. „Durch ein Bündniß mit Rußland bekäme „Polen Liefland zurück. Bey einem Krie„ge mit Rußland müßte man ſich zu Feld„ſchlachten, zu Belagerungen und zu einem „Bündniſſe mit den Türken gefaßt halten. „Der Krieg mit Schweden wäre bald abge„than. In einem Kriege mit Rußland müß„ten die Polen die Flüſſe hinauf fahren, und „gegen Schweden führten ſie dieſelben herun„ter. Die Schweden könnten aufs höchſte „in einer Zeit von zween Monaten eingeſchloſ„ſen werden. Man brauchte dagegen mehr „Zeit, nur nach Smolensko zu reiſen. Die „Ruſſen hätten Gelegenheit ihr Reich ander„werts auszubreiten, und ſie verlangten von „Polen nicht das geringſte. Dem Könige „in Schweden träumete von einer gothiſchen „Monarchie, und Teutſchland, Polen, Dä„nemark und Rußland wären in den vorigen „Jahrhunderten von der Krone Schweden „genug geplagt worden. Schweden wollte „ſo lange mit Polen in einem Bündniſſe ſte„hen, bis es ſeine Länder von Rußland wie„der erobert habe. Wollte die Republik vor„her davon abgehen; ſo dürfte Schweden „ſich gegen dieſelbe feindlich erklären. Ruß„land hätte ſich dagegen in Carelien und in „Ingermannland ſo veſt geſetzt, daß es „den Polen alle Augenblicke auf dem Halſe „liegen könnte. Die Schweden wollten der „Republik, bey dem Bündniſſe mit ihr, Geſetze „vorſchreiben, als wenn die Polen ihre Un„thanen wären. Die Ruſſen ſuchten ſich „vielmehr um die Freundſchaft der Republik „verdient zu machen. Der König in Schwe„den riſſe die geiſtlichen und adelichen Güter „zu ſich, und er entzöge den letztern ſogar „ihre Bauern. Der Ruſſe dächte an der„gleichen nicht; ſondern er wäre gegen die „catholiſche Religion wohlgeſinnet; er ſuchte „ein Bündniß mit der Republik aufzurichten „und die Handlung mit derſelben empor zu „bringen. Man gäbe dem Czaren Schuld, „daß er drey Fürſtenthümer für eine Million „Gulden erkauft hätte, da er doch nichts mehr „zurückbekommen, als was ſchon ſeinen Vor„fahren zugehöret. Wie könnte er ſo viel „Geld ausgeben, und eilf Jahre zu Lande „und zu Waſſer Krieg führen, bis die Repu„blik Kaminieck, Podolien und die Ukrai„ne aus der Türken und Tartarn Hände „wieder bekommen hätte. Wenn alſo Gott „Glück dazu geben wollte; ſo wäre zur Ver„herrligung ſeiner Ehre, zur Ausbreitung des „catholiſchen Glaubens, und zum groſſen

1703. Junius.

Ruhme

† *Ego N. N. juro Deo Omnipotenti in Trinitate perfecto, quod circa tuitionem Regis Sereniſſimi Auguſti II. circa libertates et immunitates noſtras, circa totam indiviſam Rempublicam, vita, ſanguine et ſubſtantia mea perſiſtam, haec omnia defendere ſecundum poſſe et vires meas obſtringo me et obligor, et quicunque circa Regem Sueciae aliquocunque modo vel praetextu perſiſtere, eidem favoriſare, factiones facere auſus erit, hocque mutuum Reipublicae vinculum tenere nolit, hunc pro hoſte patriae habere et in ruinam ejus aſſurgere declaro, bonaque ejus tenebor deferre et tradere Sacrae Regiae Majeſtati ad confiſcandum in bene meritos: Et quod Suecos non induxi, nec inductos ſuſtinui, nec quicquam contra Sacram Regiam Majeſtatem molitus ſum, neque in futurum aliquid moliar; ſic me DEUS adjuvet et Sancta Paſſio ejus.*

1703. Junius.

„Ruhme des Königs und der Republik nichts eathſamee als daß man mit Rußland Freundſchaft hielte, und durch dieſen Weg der Republik je ehee je lieber den Frieden veeſchaffte. Man hätte in dem voeigen teutſchen Kriege geſehen, daß Schweden kaum ein Jahr lang den Krieg ausſtehen können, nachdem ſich Dänemark und Brandenburg veeeinigt. Rußland könnte hingegen viele Jahre und mit mehrern Feinden zugleich Krieg führen.

Der Czar ſchreibet an die Republik,

92. §. Damit der Czar dieſe Vorſtellungen des Königs **Auguſt** unterſtützen möchte; ſo nahm er die Zeit und Gelegenheit in Acht, nnd ließ, wegen der Erneuerung und Beſtätigung der alten Bündniſſe zwiſchen Rußland und Polen, ein Scheeiben an die Republik abgehen. „Ee ſtellete darinn ſeine Verdienſte bey dem Türkenkriege voe, da der König in Polen ihn im Stiche gelaſſen hätte. **Liefland** wäee ehedem durch den oliviſchen Frieden unter gewiſſen Bedingungen an Schweden überlaſſen worden. Der Czae hingegen hätte ſich mit dem Könige **Auguſt** verglichen, daß dieſes Land an Polen zurück kommen ſollte, und man hätte zum Kriege von dem Schimpfe, der dem Czaen bey ſeinee Durcheeiſe widerfahren, Anlaß genommen. Derſelbe beklagte, daß die Uneinigkeit der Republik oerhindeet hätte, dieſes Vorhaben ins Werk zu eichten. Der König **Auguſt** hätte ſich auf der Verſammlung zu Sendomie dem Willen der polniſchen Stände übergeben. Wollte man ihm allein wiederum nicht trauen: ſo könnte man doch dem Czarn und andern Mächten Glauben beymeſſen, die zu Waſſee und zu Lande mächtig genug wären. Ein Jeder müſſte ſich dee Abdankung des Königs **Auguſt** widerſetzen. Die Republik ſollte ſich mit ihrem Könige verſöhnen. Dee Czae wollte ſowohl Geld als Volk heegeben, und andeee würden ihm mit Truppen und Schiffen zu Hülfe kommen. Es wäre ihm mehe an der Einigkeit zwiſchen dem Könige und der Republik, als an dem Keiege in Liefland gelegen, den er jedoch fortſetzen und die ſchwediſche Macht daſelbſt theilen wollte. Die Republik würde ſich indeſſen beſinnen, und befinden, daß ſie gnugſame Urſache und Gelegenheit hätte, dasjenige wieder herbeyzubringen, was man ihr weg genommen, u. dergl.

und an den Cardinal.

93. §. Es langte auch zu gleicher Zeit ein Scheeiben des Czarn an den **Cardinal** an, „worinn er beklagte, daß ſich dee liefländiſche Krieg nach Polen gezogen, und daß die erſte Nachricht davon die Stände von einander getrennt häne. Nachdem dee Cardinal geſucht hätte, die Uneinigkeiten in Litthauen beyzulegen, die beyden Könige in Polen und Schweden wieder zu vergleichen, und ſich der Abdankung des Königs **Auguſt** zu widerſetzen, und nachdem alles ſo langſam fortginge; ſo müſſte der Cardinal alle Sorgfalt anwenden, damit ee den König und die Republik wieder vereinigen möchte, und dieſes würde dazu helfen, wenn man um die Vermittelung der fremden Mächte anhielte. Der Käiſer hätte ſelbſt ſeine Dienſtleiſtung angeboten; er wäee aber mit dem ſpaniſchen Keiege beſchäftigt. Der Czar hingegen wollte ſowohl den Schweden zu ſchaffen machen, als auch dem Könige und der Republik mit vereinigten Kräften zu Hülfe kommen, ſo weit ſolches nach dem Innhalte des Vergleichs geſchehen könnte, der im tauſend ſechshundert ſechs und achtzigſten Jahre geſchloſſen worden. Er böte daher ſeine Vermittelung an, und zweifelte nicht, wenn ſie alle iheen Beyfall gäben, daß es bald beſſer gehen würde. Der Caedinal möchte ſich die Sachen laſſen empfohlen ſeyn, u. ſ. w.

Anmerkungen, welche darüber von ſchwediſcher Seite gemacht worden.

94. §. Man ſäumte von ſchwediſcher Seite nicht, über alles dieſes einige nöthige Anmerkungen zu machen, und dieſelben unter der Hand unter die Leute zu bringen. Es that ſolches bey einem Jeden eine gute Wirkung; weil man dadurch von einer und der andern Sache einen geſunden Begriff erhielt, von welcher man voeher ganz unrechte Gedanken gehegt hatte. Man wies demnach, „daß der König in Schweden gar nicht abgeneigt wäre ſich zu vergleichen; er verlangte aber einen Frieden, bey welchem er und die Republik ihee Sicherheit finden könnten. Dieſe wäre bey dem Könige in Polen nicht anzutreffen, welches man aus ſeinem Verfahren gegen das ſapiehiſche Haus erſähe. Zu eben der Zeit, da er daſſelbe aller Gnade verſichert, hätte er, gegen der Republik, des Caedinals und der vornehmſten Polen Abſichten, die Feinde der **Sapieher** aufgehetzt. Wie könnte man einem Könige Treue und Glauben zuſtellen, der ſich ohne Wiſſen und Willen der Republik mit dem Erbfeinde der Polen in ein Bündniß einlieſſe; der ſeine ſächſiſchen Regimenter ins Land hereinzöge, und ſie wider den Reichstagsſchluß darinn behielte; der die Geſetze und Freyheit des Volks zu unterdeücken ſuchte, dem er die Krone zu danken hätte. Er hätte die Polen nie geachtet, ſondern ſeinen fremden Räthen Gehör gegeben. Hieraus flöſſe alles Unglück, woeinn Polen ſteckte. Das Bündniß mit Rußland hätte keinen andern Endzweck, als eine unumſcheänkte Herrſchafft in Polen. Dieſes wäee der Urſpeung des Kriegs gegen Schweden, und wenn er Liefland eingenommen; ſo wäre er Willens, die Polen daeaus zu züchtigen. In dieſer Abſicht hätten ſeine ſächſiſchen Truppen den

Adel

„Adel unterdrücken müſſen, auf daß er dem-
„ſelben hernach die Flügel beſchneiden könnte.
„Daher rühreten alle einheimiſche Unruhen
„und die vielfältigen Mordthaten her, damit
„ſich das Volk unter einander aufreiben
„möchte. Was ſollte nun Polen dabey
„thun? Der Reichstag wäre ausgeſchrie-
„ben, und man ſtünde in den Gedanken, der
„König **Auguſt** würde ſeinen Sinn geän-
„dert haben, weil es ihm nicht möglich auf
„dem Throne zu bleiben. Wie könnte man
„aber Jemand trauen, der ſein Wort ſo oft
„gebrochen? Er hätte ſeine Völker nicht
„aus dem Königreiche gelaſſen, damit er den
„Geſetzen nachkäme, die er ſo oft verachtet;
„ſondeen weil er einen Theil derſelben dem
„Käiſer überlaſſen müſſen. Weil der andere
„Theil von den Schweden geſchlagen und
„gefangen worden; ſo wollte er der Republik
„den Ueberreſt zukommen laſſen. Er unter-
„würfe ſich dem Willen der Republik, und
„gäbe vor, er ſey zu allem gezwungen wor-
„den, da er keine Kräfte gehabt es anders zu
„machen. Auf ſolche Weiſe dürfte er auf
„dem Reichstage alle Gemüther zu gewinnen
„ſuchen. Die Polen würden ſich aus ange-
„bohrner Liebe und Ehrfurcht für ihren Kö-
„nig, und durch ſeine Thränen und Schmei-
„cheleyen bewegen laſſen, daß ſie ihn entweder
„mit gutem, oder mit böſem auf dem Throne
„beybehielten. Wenn die Republik das ge-
„fährliche und ſchädliche Bündniß, das er mit
„Rußland ohne ihren Willen geſchloſſen, gut
„heiſſen würde, und daß er dadurch nichts
„böſes gethan hätte; ſo gäbe ſie ihren künf-
„tigen Königen die Freyheit und Anlaß ein
„gleiches zu thun, und mit den Polen nach
„Gefallen umzuſpringen; abſonderlich wenn
„ſich ein König mit dem wohl verſtünde, der
„einen angebohenen Haß wider dieſelben
„hegte. Die Republik würde dem Könige in
„Schweden den Krieg ankündigen, der ſich
„wegen des Schadens und Unrechts, welches
„er erlitten, nur nach Polen gewendet, und
„ſo oft bezeugt hätte, daß er zur Hülfe und
„zur Vertheidigung der Republik gekommen
„wäre, und daß er keine Erdſcholle von Polen
„verlangte.. Die Republik meinete von aus-
„wertigen Mächten Beyſtand zu erlangen.
„Allein ſie möchte Bedenken, wie wenig ſie
„ehedem dadurch in dem vorigen Kriege ge-
„wonnen hätte. Sie würde anitzt noch we-
„niger dabey gewinnen, wenn das Bündniß
„mit Rußland zu Stande käme, und dennoch
„wäre dieſes die einzige Stütze, die ihren Kö-
„nig auf dem Throne beveſtigen ſollte. Wür-
„de Jemand fragen, was dabey zu thun wä-
„re, da der König in Schweden die Sachen
„von einer Zeit zur andern aufſchöbe und kei-
„ne Geſandten zu der Friedensunterhandlung
„ſendete? So dienete zur Antwort: Es könn-
„te keinem Wundernehmen, daß er alle Vor-
„ſichtigkeit gebrauchte, indem er mit einem 1703. Junius.
„Könige zu thun hätte, deſſen argliſtigem und
„unbeſtändigem Gemüthe man nicht trauen
„könnte. Er hätte ſich in dem verwichenen
„Aprilmonate nicht entſehen, von einem Still-
„ſtande ein Gedicht auszubreiten, welcher
„durch der Sachſen Niederlage bey **Pul-**
„**towsk** wäre gebrochen worden. Ein Je-
„der würde hieraus ſchlieſſen, was für Auf-
„merkſamkeit man zur Beruhigung und Si-
„cherheit ſowohl der Krone Schweden, als der
„Republik nöthig hätte. Man wollte nichts
„von der Macht des Königs in Polen, noch
„von denenjenigen erwehnen, die es nur we-
„gen des Friedens mit ihm hielten. Der
„König in Schweden ſtünde mit ſeiner Armee
„nicht als ein Feind, ſondern als ein Freund
„im Lande. Er verlangte nicht das geringſte
„von Polen abzuzwacken. Er wartete dar-
„auf, daß man ihm den Krieg ankündigte.
„Allein Gott würde es verhüten, weil es ſonſt
„ein unbeſchreibliches Elend nach ſich ziehen
„dürfte. Es wäre beſſer einen guten Nach-
„bar mit guter Art beyzubehalten, als ihn zu
„etwas zu nöthigen, das er nicht gerne thäte.
„Und es könnte gröſſern Vortheil bringen,
„dem Beyſtande zu entſagen, der vielleicht
„anitzt einige Dienſte leiſten, ins künftige a-
„ber groſſe Gefahe und unendlich viel Böſes
„verurſachen möchte.

Siehe oben auf der 422. Seite.

95. §. Der engelländiſche Abgeſandte, **Robinſon**, und der holländiſche, **Cranenburg**, hatten bey dem Anfange des Reichstags dem Graſen **Piper** durch einen Secretär wiſſen laſſen, daß ſie geſonnen wären, nach **Lublin** zu reiſen, und nach allem Vermögen an dem Frieden zu arbeiten. Der König befahl dem Grafen, „daß er ihnen in der Ant-
„wort ſollte eine glückliche Reiſe wünſchen,
„und zugleich melden laſſen: der König ver-
„muthete nichts ſonderliches daher. Das
„Abſehen des Feindes wäre zur Gnüge be-
„kannt. Wenn aber die Abgeſandten von
„**Lublin** zurückkehrten; ſo möchten ſie ſich
„gar keine Rechnung machen, in das ſchwe-
„diſche Lager wieder zu kommen, weil der Kö-
„nig ſolches aus gewiſſen Urſachen für bedenk-
„lich hielte.

Die Secretären des engelländiſchen, holländiſchen

96. §. Der käiſerliche Abgeſandte hatte gleichfalls durch ſeinen Secretär, **Adelshauſen**, eine Schrift eingeben laſſen, in welcher er beym Könige anhielt, daß er ſich möchte zum Frieden bewegen laſſen, ingleichen daß er die Geneigtheit für den Käiſer hätte, und denſelben ſchriftlich verſicherte, daß er nicht in **Sachſen** einbrechen wollte. Der Secretär ward mit der Antwort abgefertigt: „Der König hätte ſeine Neigung zum Frieden
„gnugſam ſpüren laſſen. Der König **Au-**
„**guſt** brauchte dagegen unterſchiedene unver-

und des käiſerlichen Abgeſandten werden abgefertigt. den 14.

1703. Junius. „antwortliche Kunſtgriffe. Was Sachſen „anbelangte; ſo wäre der König ſchon lange „befugt geweſen, dahin einzumarſchiren, weil „es die Quelle des itzigen Kriegs, und woher „der Feind ſeine gröſte Macht nehme. Der „König hätte ſich, in Anſehung des gemeinen „Beſten, ſeines Rechts noch nicht bedienen „wollen, er würde auch nach dieſem alles das-„jenige vermeiden, was dem Käiſer und ſei-„nen Bundsgenoſſen, mit welchen dee König „gleichſalls in Verbindung ſtünde, einiges „Mißvergnügen erwecken könnte; ſo lange „er nämlich noch Mittel und Auswege übrig „ſähe, zu ſeinem Endzwecke zu gelangen.

Die Polen ziehen ſich zuſammen,

97. §. Damit man den König **Carl** in den Gedanken ſtärken möchte, daß ee mit der Republik ohnfehlbae in Krieg gerathen würde; ſo fing man an von allen Orten Volk zuſammen zuziehen, welches ſich um **Pultowsk** und in der Gegend in folgender Ordnung verſammlen muſſte. Die Kronarmee, welche ohngefähe aus dreytauſend Mann beſtund, ſollte in der Mitte ſtehen. Den Litthauern, welche man ſechstauſend Mann ſtark ausgab, ward ihe Platz, eine Meile davon, zue eechten Hand angewieſen. Wenn die Sachſen die Beſatzung aus **Tykozin** an ſich gezogen hätten, und alſo etwa vier bis fünftauſend Mann ausmachen würden; ſo könnten ſie ihee Stelle zue linken Hand einnehmen. Zu allen dieſen ſollte der polniſche Adel ſtoſſen, wenn derſelbe in Bereitſchaft ſtünde. Es wae zwae ſchon ein allgemeines Aufbot an ihn ergangen, daß er ſich in dee Zeit, daß der Reichstag wäheete, bey **Golembiow**, ohngefähr eine Meile, oder etwas mehe, von **Lublin** veeſammlen ſollte, damit man auf allem Falle den Beſchluß des Reichstags ins Werk eichten könnte. Allein es ſtellten ſich ſehe wenige ein. Die meiſten hielten es füe beſſer, zu Hauſe zu bleiben, und die Erndtezeit abzuwaeten, als im Felde zu liegen und nichts auszurichten.

und ſchicken einige Partheyen aus,

98. §. Sobald waren dieſe Truppen nicht an dem Ort angelangt, welcher ihnen angewieſen war; ſo fand ſich auch dee Unterfeldhere, **Sieniawski**, bey ihnen ein. Er ließ ſogleich überall verbieten, daß man den Schweden überhaupt, und abſonderlich denenjenigen, welche in **Strasburg** lagen, nicht das geeingſte zuführeen ſollte. Er ſchickte zugleich etliche Partheyen aus, welche den Schweden auf alle Weiſe einigen Abbruch thun ſollten. Es lief aber jederzeit ſchlecht ab. Der Generalleutnant **Spens** hatte Anlaß genommen nach **Danzig** zu reiſen, und ſeine Geſundheit allda zu pflegen. In ſeiner Abweſenheit übernahm der Generalmajoe **Ridderhielm** den oberſten Befehl bey **Strasburg**. Da nun der Feind ſich hin und wieder näher ſehen ließ, ob er gleich keinen Angriff wagte; ſo ward der Oberſtleutnant, **Hans Mörner**, mit vierhundert Reuteen und hundert berittenen Fußknechten ausgeſchickt, daß er denſelben aufſuchen möchte. Er fing zweene Polen auf, die ſich als Kundſchaffer gebeauchen laſſen, und die ihm Nacheicht zu geben wuſſten, daß der Feind fünfhundert Mann ſtark, ſich nach dem Dorfe **Oſſek** gezogen hätte. **Mörner** maeſchirte dahin, weil aber der Weg ſehr eng und mit Moräſten durchgeſchnitten wae; ſo nahm er nur funfzig Soldaten mit ſich, in der Meinung, daß ee den Feind dadurch zum ſtehen bringen wollte, wenn er den kleinen Haufen ſähe. Seine Pferde waren inzwiſchen ſo abgemattet worden, daß er vieezig davon zurücklaſſen muſſte, woeauf er, nebſt dem Capitain **Sölfwerläs**, und neun andern den Maeſch fortſetzte. Es dauerte nicht lange; ſo wae er von allen Seiten umringt. Er ließ alſo ſeine wenigen Leute ſich aneinander, und Rücken an Rücken ſchlieſſen: zwey oder drey aber muſſten aber nur auf einmahl Feuer geben. Nachdem er den Feind auf ſolche Weiſe eine halbe Stunde aufgehalten hatte; ſo langte ſeine übrige Mannſchaft an. Die Polen wurden ſie nicht ſobald gewahe, als ſie ſich in den Wald hinein begaben. Allein **Mörner** wae mit ſeiner Reuterey hinter ihnen her, und bekam ſechs von ihnen gefangen, ohne funfzehen Todte, welche auf dem Platze blieben. Von den neun Leuten, die er im Anfange bey ſich hatte, wurden drey Gemeine erſchoſſen. Nach einigen Tagen ging der Geneealmajoe **Nieroth** mit achthundert Mann zu Pferde und zweyhundeet Fußknechten aus, welche gleichfalls beritten gemacht wurden. Ee traf eine Parthey Polen bey der Stadt **Schepſe** an, mit welchen er bald fertig ward; indem er einen Leutnant und fünf Panzernen von ihnen gefangen nahm. Weil ihm dieſe beeichteten, daß **Potocki** zwo Meilen davon, bey **Moikowa**, mit dreytauſend Mann ſtund; ſo eichtete er ſeinen Marſch dahin. Es ſchien als wenn **Potocki** anfänglich zu fechten Luſt hätte, wie aber die Schweden nähee kamen; ſo kehrete er ſich um, und ging ſeine Wege. **Nieroth** ſetzte ihm ein Stück Weges nach: allein da er ſahe, daß es nicht der Mühe wehrt war; ſo höeete er auf. **Potocki** blieb auch ſtehen, und muſſte mit anſehen, daß man voe ſeinen Augen ſein Quartie aufbeannte, und dreyhundert Ochſen nebſt tauſend Schafen daeaus erbeutete. **Nieroth** ließ hierauf hundert und funfzig Mann in der Stadt **Bieſum**, welche vier Meilen umher aller derjenigen ihee Dörfer beandſchatzten, die es mit dem **Potocki** hielten. Einer Partey Litthauer von des **Pociey** Leuten glückte es um die Zeit nicht beſſee. Sie waren gegen **Strasburg** angerückt, und hatten Lerm gemacht. Doch wie ſie ſahen,

den 19.

welche unterſchiedene mahl geſchlagen werden.

den 25.

daß

1703. Junius.

daß Niemand aus der Stadt heraus kam; ſo ſtiegen ſie von ihren Pferden und brachten dieſelben auf das Gras. In dem Augenblicke langten dreiſſig von des **Sapieha** Leuten an, die in den Hölzungen ſich aufgehalten, um ihr Vieh einzutreiben. Die funfzig Schweden, welche mit dieſen zugleich ausgeweſen waren, hielten noch ein Stück Weges zurück. Das Gefecht nahm zwar ſeinen Anfang, es dauerte aber nicht lange; ſo wurden die Feinde genöthigt, die Flucht meiſtentheils zu Fuß zu nehmen. Sie wären auch gänzlich verloren geweſen, wenn die Mannſchaft des **Sapieha** ihnen nachgeſetzt hätte. Allein dieſer war es nur um die Pferde zu thun, welche ſie unter ſich theilen wollte. Indem ſie ſolches zu thun im Begriffe ſtund, und der Feind gewahr ward, daß ſie nicht ſtärker war; ſo zog er ſich zurück, und fiel die andern mit einem groſſen Geſchrey an. Allein die Schweden kamen darauf zu, und da war die Sache bald abgethan. Der Feind muſſte die Pferde in ihren Händen laſſen, viel von ſeinen Leuten blieben auf dem Platze, und ſiebenzehen wurden gefangen*.

Ende des Reichstags in Lublin.

99. §. Der Reichstag in **Lublin** hatte nunmehr acht Tage über die Zeit geſtanden, welche in der Verſammlung zu **Marienburg** war beſtimmt worden. Man eilete demnach mit einhelliger Bewilligung dergeſtalt zum Schluſſe, daß der König mit den Ständen Tag und Nacht hindurch, und weit in den andern Tag bey einander, und ein Jeder ohne

Schluß deſſelben, den 30.

Licht auf ſeine Stelle blieb. Der König **Auguſt** verhieß von neuem, „daß er die Geſetze „und Freyheiten der Republik, ohne alle „Kränkung erhalten, und keinen Krieg ohne „ihr Wiſſen anfangen wollte. Wenn der „itzige Krieg würde geendigt seyn; ſo verſprach „er alle ſeine Truppen aus dem Königreiche „zu ſchicken, und zu keiner Zeit einige fremde „Völker wieder herein zu bringen. Er hub „alle Bündniſſe auf, die er mit den auswertigen Mächten hatte, und vernichtete ſie. „Wenn der Krieg zu Ende gekommen; ſo „wollte er den Urſprung deſſelben unterſuchen „laſſen, und die Urheber und Rathgeber ſtrafen. Hergegen ward von den Ständen veſtgeſtellt: „daß **erſtlich** die Kronarmee ſollte „bis auf ſechs und dreyſſigtauſend und die „litthauiſche auf zwölftauſend Mann vermehrt „werden. Zur Befriedigung dieſer Truppen „wollte man den vierten Pfenning von allem „Getränke einfordern, das durch das ganze „Reich verkauft würde. Zur Bezahlung „der Rückſtände der Armee ſollte ein gewiſſes „Kopfgeld erlegt werden. Damit man auch „den Churfürſten von Brandenburg wegen „ſeiner Forderung auf **Elbingen** zu frieden „ſtellete; ſo wollte man eine Anlage von zween „Reichsthalern auf eine jede Mühle durch das „ganze Reich ausſchreiben. **Zweytens**, „würden dem Könige in Schweden ſechs „Wochen Zeit gelaſſen, damit er ſich in ſolcher Friſt erklären möchte, ob er Krieg oder „Frieden verlangte. **Drittens**, müßte man „die **Sapieher** für Aufrührer erklären, jedoch mit dieſer Bedingung: Wenn ſie ſich „gleichfalls innerhalb ſechs Wochen der Gnade des Königs unterwürfen; ſo könnten ſie „noch einige Hoffnung haben, daß ſie auf gewiſſe Art in ihren Aemtern und Gütern blieben: ſonſt aber würde alles eingezogen werden. **Viertens** ſollte Niemand mehr an „die Abdankung des Königs **Auguſt** denken, „oder ſich unterſtehen, dergleichen ins künftige „vorzutragen. Wenn **fünftens**, der König „in Schweden ſich nicht zu einem billigen „Frieden verſtehen, ſondern den Krieg fortſetzen wollte; ſo ſollte der König in Polen „freye Hände haben ſich mit andern Mächten „in Bündniſſe einzulaſſen, wie er es für gut „hielt. Es würde **ſechſtens** dem Könige freygeſtellt ſeine Erbländer zu beſuchen, ſo oft „er es für nöthig befände und ohne die Republik darum zu befragen, wenn die Unruhen „erſt ein wenig geſtillt wären.

Betrachtungen darüber.

Dieſer nachdrückliche Schluß ſchien allem Anſehen nach, eine ungemeine Veränderung in den polniſchen Sachen zu machen. Allein es dauerte nicht lange; ſo ſahe man, daß derſelbe nicht allein von keiner Folge war; ſondern daß eine ganz neue Schaubühne eröffnet ward, auf welcher andere Perſonen auftraten, die mit mehrerm Nachdrucke und mit gröſſerer Wirkung ſpieleten.

Aufſtand in Großpolen.

Siehe oben auf der 431. Seite.

100. §. Nachdem die Abgeordneten der Woiwodſchaften **Poſen** und **Kaliſch** von **Lublin** zu Hauſe angelangt waren, und von dem Schimpfe einen Bericht abgeſtattet hatten, der ihnen auf dem Reichstage angethan worden, indem man ſie von ſolchem weggewieſen

* Man kann aus dem Auszuge eines Schreibens, welches der König **Carl** um die Zeit an die Canzley zu Stockholm abgehen laſſen, erſehen, daß er ſich nicht allein mit den Kriegsanſtalten beſchäfftigt; ſondern daß er ſeine Sorgfalt und Gedanken auch auf andere Angelegenheiten gerichtet habe: **Es iſt Unſer gnädiger Wille und Befehl**, ſo lauten die Worte, daß ihr hurtige und munterer Leute ausſuchet, die Uns und dem Reiche mit der Zeit gröſſere und nützlichere Dienſte leiſten können, und daß ihr wohl zuſehet, damit ſich Niemand in der Canzley einſchleiche, der andern nur im Wege ſtehet, und der keine Hoffnung von ſich giebt, daß er ins künftige zu gröſſerer und weiterer Beförderung geſchickt ſey, wenn ſich eine ledige Bedienung finden ſollte. Gegeben im Hauptquartiere vor Thorn, den 21. Julius 1703.

1703. Junius. wieſen hätte; ſo ſetzte ſich der ganze Adel zuſammen und richteten eine beſondere Verbindung, oder **Conföderation** auf. In dem Umlaufſchreiben, welches umher verſchickt ward, war angezeiget: „es könnten die beyden Woiwodſchaften **Poſen** und **Kaliſch** „keinen Antheil an demjenigen nehmen, was „auf dem Reichstage zu **Lublin** zum allgemeinen Beſten verhandelt würde. Die gegenwärtigen verwirrten und gefährlichen „Zeiten erforderten vor allen Dingen, daß „man auf ſeine eigene Vertheidigung bedacht „ſeyn müßte. Es wäre demnach kein beſſer „Mittel, als ſich durch eine Conföderation in „zulängliche Sicherheit zu ſetzen. Es geſchahe hierauf, daß ſich der Adel an eben dem Tage in **Skroda** verſammlete, da der Reichstag zu **Lublin** geſchloſſen ward.

den 30. Verbindung des Adels darinn. Die Verbindung des erſtern hatte dieſes zum Grunde und zum Endzwecke, „daß er den catholiſchen Glauben, „die Freyheit und die Gerechtſame von Polen „und Litthauen, und den König **Auguſt** beſchützen wollte, wenn derſelbe dasjenige halten würde, wozu ihm die Pacta Conventa „oder die Verträge verpflichteten, welche man „mit ihn aufgerichtet, und die er mit einem „königlichen Eyde beſchworen hätte. Die „Conföderirten bezeugten hiernächſt vor Gott „und vor der ganzen Welt, daß ſie für ihres „Königs Perſon ihr Gut und Blut aufſetzen „wollten, jedoch mit dem Vorbehalte aller „Rechte, die ihnen zukämen. Sie verbunden ſich zugleich mit einem Eyde, daß ſie „keinen neuen Lerm anrichten; ſondern nur „ihre Rechte und Freyheiten wieder herſtellen „und erhalten wollten.

Julius. Welcher an den König Carl ſchreibet. 101. §. Ob nun gleich, nach den Worten zu ſchlieſſen, alles zu des Königs **Auguſt** Vertheidigung abzielete; ſo ſchien es doch, daß noch etwas anders darunter verborgen wäre; weil darinn die Beobachtung der Verträge, oder Pacta Conventa, des königlichen Eydes, und der polniſchen Freyheit ausdrücklich vorbehalten ward. Hierzu kam noch, daß man ſich überall und offenbar beklagete, ja daß des Königs **Auguſt** beſte Freunde nicht in Abrede ſeyn konnten: er hätte in allen Stücken eigenmächtig gehandelt. Es will dieſes dadurch bekräftigt werden, daß die Conföderirten an den König **Carl** ſelbſt ſchrieben, ihm ihre Verbindung entdeckten, und von ihm verlangten, daß er ſeine Sachen um ſo vielmehr darnach einrichten möchte; weil ſie nicht an des Cardinals und anderer Woiwodſchaften Beytritt zweifelten, damit die gegenwärtige Unruhe auf eine oder die andere Weiſe möchte beygelegt werden. Der Cardinal bezeugte auch in ſeinem Schreiben an den Conföderationsmarſchall ſeinen Beyfall, und daß dieſes das kräftigſte Mittel wäre die Mißhelligkeiten zu heben, und den Ruheſtand in Polen wieder herzuſtellen. Sie hatten gleichfalls an den Kronfeldherrn geſchrieben, und geſucht ihn mit der Armee auf ihre Seite zu ziehen. Wiewohl nun hier mit keinem Worte erwehnt war, daß die Conföderirten die Parthey des Königs in Schweden annehmen wollten; ſo gab es doch die Sache ſelbſt an die Hand. Allein der König trauete ihnen im Anfange nicht; weil er ſchon von unterſchiedenen hintergangen war. Damit er aber doch einiges Vertrauen zu ihrem Vorhaben ſpüren ließ; ſo erhielt der Generallieutnant **Rehnſchöld** Befehl, daß er den Conföderirten beyſpringen möchte; wenn ſie etwa Jemand feindlich angreiffen würde. Er möchte jedoch dabey die Vorſichtigkeit gebrauchen, und ſo wohl auf ihre Anſchläge, als auf ihre Bewegungen ein wachſames Auge haben.

102. §. Der König **Auguſt** begab ſich von **Lublin** nach **Odſeck**, einem groſſen ade- den 8. Vergebliche Mühe des Königs Auguſt in Engelland
lichen Gute, welches dem Kronmarſchalle, **Bielinski**, zugehörete, und eine Meile von **Warſchau** lag. Hier hielt er ſich etliche Wochen über beſtändig auf, ausgenommen, daß er einige mahl und auf das eilfertigſte nach der Stadt kam, und ſich daſelbſt mit dem Cardinale unterredete. Inzwiſchen hatte ſein Abgeſandter in **Engelland**, **Chriſtoph Heinrich Boſe**, ſeinen äuſerſten Fleiß angewandt, die Königin **Anna** auf des Königs **Auguſt** Seite zu ziehen. Er ſchonete zu dem Ende des Königs in Schweden nicht im geringſten, er verkleinerte ſein Thun und Laſſen, und mahlete unter andern ſeine Unverſöhnlichkeit auf das ſchlimmſte ab. Weil er hiermit nichts ausrichtete; ſo bot er den hohen Bundsgenoſſen ſeine ſächſiſchen Truppen an, und ließ zugleich ſein Verlangen ſpüren, ſich mit denſelben in eine nähere Verbindung einzulaſſen. Es ward dem Abgeſandten alles abgeſchlagen, und er hatte ein gleiches Glück und in Holland.
in **Holland**, als er daſelbſt bey den Generalſtaten dergleichen Vorſtellung that.

103. §. Nachdem der Reichstag geſchloſſen worden; ſo hatte man durch ein Senatusconſilium beliebt, daß der Cardinal auf den letzten Brief des Königs in Schweden antworten und demſelben dadurch Gelegenheit geben ſollte, ſich weiter herauszulaſſen. Man glaubte, daß man auf die Art erfahren wollte, wie der König anitzt geſinnet wäre, nachdem er den Entſchluß der Republik vernommen hätte. Der Cardinal entſchuldigte ſich unter allerhand Vorwand, und es war der Vornehmſte daß man ihn auf dem Reichstage ſo offenbar beſchimpft und alle ſeine Handlungen für verrätheriſch ausgeſchrien hätte. Zuletzt Die polniſchen Bevollmächtigten ſchreiben an den
ließ er ſich dazu bereden, jedoch mit der Bedingung, daß die Bevollmächtigten der Republik zuerſt die Feder anſetzen ſollten. Dieſes

geſchahe

Grafen Piper. den 8.

geſchahe auch, und es baten dieſelben den Grafen **Piper** in ihrem Schreiben: „er möchte ſich bey ſeinem Könige die Beforderung des Friedenswerks laſſen angelegen ſeyn. Der König in Polen hätte von neuem zugleich verſichert, daß er die Verträge oder Pacta Conventa halten und ſich in kein Bündniß mit auswärtigen Mächten einlaſſen wollte. Der einhellige Beyfall der ſämmtlichen Stände, wodurch die Geſandten zu den Friedenshandlungen bevollmächtigt worden, wäre nunmehr ſo bündig und zuverläſſig, daß man nicht mehr zweifeln dürfte, es würden beyde Königreiche ihre Sicherheit dabey finden. Die Antwort hierauf wird bald vorkommen.

Des Cardinals Brief an den König Carl.

104. §. An demſelben Tage ſchrieb der Cardinal an den König **Carl**, und bat ihn, daß er es nicht ungnädig aufnehmen möchte, „wenn er mit ſeiner Antwort ſo lange gezögert hätte. Auf den Reichstägen pflegte das Schreyen und die Klagen anderer Leute eher angehört zu werden, als die öffentlichen Angelegenheiten. Er, der Cardinal, hätte ſolches in ſeiner Abweſenheit zur größten Verkleinerung ſeiner Würde und ſeines Namens erfahren. Man wäre darauf bedacht geweſen ſeine Bemühungen für den gemeinen Ruheſtand, die dem Könige am beſten bekannt, übel auszudeuten; weil man noch keine Wirkungen davon verſpürete. Die Neigung gegen die Republik, welche der König in ſeinem Schreiben an den Tag gelegt, hätte dem Cardinal nur Verdruß verurſacht, indem man eine ſolche Vertraulichkeit für eine Partheylichkeit und die Mittel, welche er vorgeſchlagen, für Ausflüchte halten wollen. Bey ſeiner Ankunft in **Lublin** hätte ſich dieſes Gewölke wieder verzogen, welches der Ausgang des Reichstags bezeugte; indem die Kriegsanſtalten, welche auf demſelben bewilligt wären, mehr zur eigenen Sicherheit, als zum Angriffe anderer, abzielten. Man hätte die Geſandten von neuem zu den Friedenshandlungen bevollmächtigt, und dem Cardinal aufgetragen, die Gewährleiſtung des künftigen Vergleichs zu verſprechen und über ſich zu nehmen. Der König möchte wegen der Gültigkeit der polniſchen Reichsſatzungen keine Einwürfe mehr machen; weil allem durch die letzte eydliche königliche Verſicherung vorgebauet wäre. Der Cardinal erwartete alſo des Königs Einwilligung, damit die Unterhandlungen angefangen würden †. u. dergl.

1703. Julius.

Anſtalten des Königs Auguſt. den 15.

105. §. In der Zeit, daß dieſe friedliche Vorſtellungen geſchahen, erfuhr man, daß der König **Auguſt** alle ſeine Macht verſammlete, die er nur zuſammen bringen könnte, und man glaubte, daß ſie bey zwanzigtauſend Mann ausmachen würden. Seine Gedanken gingen dahin die Stadt **Thorn** zu entſetzen: wie aber der König **Carl** unter der Hand davon Nachricht erhielt; ſo gab er auf des Feldherrn **Sapieha** Vorbitte, einige gefangene Polen los, die allenthalben ausbreiten mußten, des Königs **Auguſt** Abſicht wäre ſchon bekannt, und er könnte nur kommen, wenn er wollte. Es ward alſo nichts weiter daraus, ſondern die polniſche Armee ging nach **Warſchau** zurück, und ſchlug eine Brücke über die Weichſel, damit ſie nach **Großpolen** kommen, die Conföderation zerſtreuen und den General **Rehnſchöld** überrumpeln könnte, welchen man ſchon als eine gewiſſe Beute anſahe. Der Fürſt **Wißniowiecki** erhielt den oberſten Befehl über dieſe Völker, und dadurch ward es ſogleich unrecht angefangen. Der Kronfeldherr **Lubomirski** konnte unmöglich verſchmerzen, daß ihm dieſe Ehrenſtelle aus den Händen ginge. Er blieb daher in **Warſchau**, und wollte der Armee unter dem Vor-

† *SACRA REGIA MAIESTAS,*

Non vitio vertat Majeſtas Veſtra, quod ad ultimas Suas de dato 8. Junii tardius reſpondeam in materia praecipue, quae quo gratior eo promptior in reſolvenda credebatur. Comitiorum Generalium haec mora, ubi privatorum planctus ac querelae ſub ſenſum prius venerunt quam publicae rationes. Expertus ſum idipſum, ſumma gradus ac nominis mei moleſtia, ſub abſentia adhuc mea, quando ſtudium meum Majeſtati Veſtrae optime notum, in procuranda publica quiete, iniquius interpretatum, non quia non rectum, ſed quia huc usque inefficax, et haec quae mihi Majeſtas Veſtra per literas Suas amicae in gentem noſtram propenſionis protulit documenta, nocumento fuere, dum haec confidentia pro partialitate, media pro dilationibus vulgabantur. Diſſipavit aliquantum adventus ad Lublinum meus, collectas has nubes, et mox ceſſavit graſſatio. Apparet id ex ipſo eventu, quando et Comitia felicem coronidem ſortita. bellicus apparatus ad ſecuritatem magis quam ad noxam erectus, dexterae ad amplexum prius quam ad capulum porrectae, Illuſtriſſimi ac illuſtres Domini Commiſſarii iidem approbati, qui Tractatum, ſub autoritate indicti ad hoc conſilii reaſſumant. Ego in haec vocatus, qui Majeſtati Veſtrae, integrae ac inconſutilis Reipublicae Guarantiam, pro ejusdem Tractatus ſecuritate, toties inſinuatam deferam, et ejusdem religioſam appromittam manutentionem. Nec aliquis ſuper eadem ex praeteritis ſuperveniat ſcrupulus neglecti hactenus ſuper ſancita noſtra vigoris, hunc quippe recens Sacrae Regiae Majeſtatis Poloniae diploma jurisjurandi Sacramenta vallatum explodit accuratior Reipublicae ſpecula, et tot poenitentibus caſibus edocta cautela. Nihil itaque relictum, quod Tractatus inchoationem moretur, dummodo aſſenſus Sacrae Regiae Majeſtatis accedat, in cujus vota et gratioſiſſimum Majeſtatis Veſtrae reſponſum praeſtolor et ipſa indiſtincto cultu humillima inclinor veneratione. Datum Lublini 18. Julii 1703.

1703. Julius. wande nicht nachfolgen; weil es wider die Reichsſatzungen wäre, daß der König ohne dee Republik Einwilligung, die Litthauer in Polen einmarſchiren ließ. Doch währete ſein Mißvergnügen nicht lange. Denn man fand nach einigen Tagen Mittel und Wege, ihn zu beſänftigen, worauf er der Aemee, obgleich nicht mit gutem Herzen, nachreiſete.

Der Vortrag der fremden Abgeſandten

106. §. Die ſächſiſche Beſatzung, welche in **Thorn** eingeſperrt war, lag dem Könige **Auguſt** gar ſehr im Sinne. Wie er ſie alſo auf keine andere Weiſe retten konnte; ſo vermochte er die fremden Abgeſandten in **Warſchau** dahin, daß ſie an den König **Carl** ſchrieben, und bey ihm anhielten: er möchte die Beſatzung frey ausziehen, und die Stadt hiernächſt unbeſetzt laſſen. Mit dieſem Vorteage ſchickten die Abgeſandten deey von iheen den 18. Secretären in das ſchwediſche Lager. Wie man ihr Anbringen dem Könige vorgetragen hatte; ſo ließ er ihnen zur Antwort wiſſen: ee hätte lieber geſehen, wenn keine ſächſiſche Beſatzung in **Thorn** geweſen wäre; nachdem ſich ſolche aber darinn befände; ſo könnte es Niemand wundern, daß der König ſeinen Feind aufſuchte, wo er ihn anträfe. Er hätte auch nunmehr die Stadt ſchon zu lange eingeſchloſſen, daß er ſich bloß mit guten Worten ſollte abſpeiſen laſſen. Hiermit wurden die Secretären abgefertigt, und es ward ihnen zugleich angedeutet, daß ſie ſowohl den König, als ſich ſelbſt mit dergleichen Gewerben verſchonen möchten, wodurch nichts ausgerichtet würde. Der König hätte ſich ſchon wird vom Könige in Schweden nicht angenommen. einmahl vorher herausgelaſſen, daß er ſeinen Bundsgenoſſen von Herzen gerne willfahren wollte; er hegte abee auch das Veetrauen zu ihnen, daß ſie nichts verlangen wüeden, was ihm zum Schaden und Nachtheil gereichen könnte.

Welcher dem Cardinal

107. §. Der König **Carl** ließ nunmehr ſeine Antwort an den **Cardinal** abgehen; „in welcher er demſelben zu erkennen gab, daß antwortet. den 21. „er vor dem Empfange ſeines Schreibens ſchon „durch das allgemeine Geeüchte belehret worden, wie ſehr man den Cardinal auf dem „Reichstage an ſeinem Anſehen und an ſeiner „Würde zu kränken geſucht hätte. Man könnte „daraus abnehmen, wie gehäſſig die Leute dem „Feieden wären; weil der König dem Cardi„nal zum Ruhm nachſagen müßte, daß er „duech ſeine Bemühung und Aufrichtigkeit die „Mittel vorgeſchlagen hätte, wodurch die „bisherigen Bewegungen könnten beygelegt, „und der Ruheſtand wieder hergeſtellt wer„den. Der König würde hierdurch in ſeiner „Meynung geſtärkt, daß man ſich von den „Satzungen und Verträgen in einem Lande „wenig Hülfe und Sicherheit zu verſprechen „hätte, wo der Frechheit und dem Hochmuthe „alles frey ſtünde, und wo den uneuhigen „Köpfen erlaubt wäre, allerhand ſchädliche „und nachtheilige Anſchläge zu ſchmieden. Er „zweifelte zwar nicht, daß noch einige recht„ſchaffene Leute zufinden wären, die aus Lie„be zu ihrem Vaterlande wünſchten, daß die „beſchwornen Verteäge gehalten würden. Al„lein die vorigen Reichstäge hätten gewieſen, „daß das Anſehen derſelben gar leicht könnte „eingeſchränkt und unterdrückt werden. Das „Mißteauen des Königs nähme bey dem Man„gel künftiger Sicherheit zu; indem es auf „die Art gar leicht wäre einen jeden Vergleich „wieder aufzuheben; und weil man dem Kö„nige in Polen vieles eingeräumet, welches „mit der Verfaſſung einer freyen Republik „nicht übereinſtimmete. Es könnte dieſelbe „durch dergleichen gefährliche Abwege gar „leicht in den größten Abgrund geſtürzet wer„den, welches der Cardinal wohl einſehen „würde. Der König müßte daher alle „Vorſichtigkeit gebrauchen, wie ſolches das „Schreiben, welches er an die polniſchen Be„vollmächtigten aufſetzen und hiebey einſchlieſ„ſen laſſen, mit meheern bezeugte †. u. ſ. w.

108. §. Der

† *NOS CAROLVS, rel.*

Jam antea quam Epiſtola Eminentiae Veſtrae ad Nos eſſet perlata, publica fama compereramus quam multa in ſuperis Comitiis, exiſtimatione, meritisque ſuis indigna pertuliſſet. Verum quo infeſtiorem ſe ea factio oſtendit, eo minus grati, pacificique ſtudii amicam exiſtimare illam licet; cum Nos ipſi teſtes ſumus, qua ſollicitudine et integritate Eminentia Veſtra ea ſuggeſſerit, quae componendis hiſce motibus et publicae tranquillitati reſtituendae viſa ſunt convenire. Edocti ſumus hoc eventu, inque ſententia Noſtra confirmati imbecillem valde a legibus Pactisque auxilium eſſe, neque certae unquam, ſtabilisque ſecuritatis rationem iniri poſſe, ubi effrenatae tantum licentiae laxantur habenae, ubi ambitioni locus adeo patet, atque ubi turbidis ingeniis facultas nunquam deeſſe poteſt ea fabricandi conſilia, quae in publicam demum inevitabilemque erumpent perniciem. Non equidem dubitamus quin rectae indolis cives, Patriaeque amantes non reperiantur, qui jusjurandum, Pactaque ſumma Religione velint ſervata, quam vero eorum autoritas facile poſſit conſtringi tollique, praeteritorum Conſiliorum exemplo nimis clarum evadit, quod ſicut juſtam Nobis diffidentiam auget, ita cum nondum compertum habemus, in quibus potiſſimum rebus ſecura illa adverſus futura cautio conſiſtat, quemvis Tractatum tam diu cenſemus reddi poſſe irritum, multaque quae a natura et conſtitutione, liberae Reipublicae longius abhorrent, Regi Poloniae conceſſa eſſe traduntur. Quam vero illa et noxia ſint, quomque ipſa Rempublicam Polonam in praeceps ducere, non dubium quin Eminentia Veſtra animo ſuo praeviderit. Quae Nos praecipue moverint ut ſumma circumſpectione uteremur, inclusum literarum exemplar quas ad Commiſſarios Polonos ſcribi juſſimus, fuſius demonſtrabit. Ad illas jam Eminentiam Veſtram benigne remittentes, eam quam diutiſſime ſoſpitem, florentemque eſſe vovemus. Dabantur in Caſtris Noſtris ad Thorunium d. 31. Julii 1703.

Schreiben des Grafen Piper an die polniſchen Bevollmächtigten. den 21.

108. §. Der Brief an die polniſchen Gevollmächtigten, auf welchen ſich der König berief, war von dem Grafen **Piper** abgefaßt, und enthielt unter andern, „der König hätte „aus ihrem Schreiben von **Lublin** erſehen, „daß ſie in ihrem Amte beſtängt worden, und „daß ſie einige ſchwediſche Bevollmächtigte „verlangten, mit welchen ſie die Friedens„handlungen anfangen könnten. Der König „hätte ihm aufgetragen ihnen hierauf zu ant„worten, daß er verhofft, die Republik würde „andere Mittel und Wege ergriffen haben, als „diejenigen, welche der König vorgeſchlagen. „Es wäre aber davon in der Gevollmächtig„ten Briefe kein Wort; ſondern nur einer „erlaubten natürlichen Nothwehr gedacht wor„den, welche man auf dem Reichstage zu „**Lublin** beſchloſſen hätte. Die Republik „und ihr König könnten ſich derſelben nicht „bedienen; weil ſolche nur demjenigen, der „angegriffen würde, zukäme. Es wäre welt„bekannt, daß der König in Polen die ſchwe„diſchen Länder unbilliger Weiſe angefallen, „und ein groſſer Theil der Republik ſolchen „Einbruch heimlich und öffentlich gebilligt oder „auch befordert hätte. Es fände alſo die „natürliche Vertheidigung hier keine Statt. „Der König wäre hingegen befugt geweſen, „zu ſeiner Beſchützung ſeinen Feind allenthal„ben zu verfolgen. Die Republik hätte ihr „ſelbſt beyzumeſſen, wenn ihr dadurch einiges „Ungemach zugeſtoſſen; weil ſie ihre Schul„digkeit nicht in acht nehmen wollen. Sie „hätte dem Urheber des Kriegs allen Vorſchub „gethan und ſich alſo ſeiner Verbrechen theil„haftig gemacht. Die ganze Kronarmee wäre „in dem Treffen bey **Cliſſou** gegenwärtig ge„weſen; da doch dieſes ſowohl, als alles andere „für unerlaubt zu halten, was den König in „Schweden an der Ausübung ſeiner gerechten „Rache hinderte. Derſelbe fände weder in „der neulichſt beſchwornen Verſicherung noch „in den ſchärfſten Satzungen des Königreichs „ſeine Sicherheit; weil er aus dem, was zu „**Marienburg** und **Lublin** vorgefallen, er„ſehen könnte, was der König in Polen für „Verwirrung anzurichten vermögend wäre. „Den **Wißniowiecki**, einen Feind der „Schweden, und einen Freund der Ruſſen, „hätte man zum Marſchalle des Reichstags „gemacht, und ihn zu einem unverdienten „Ehrenamte erhoben. Diejenigen, welche „der Republik mit ihrem Rathe beyſtehen „wollten, würden beſchimpft, und die Güter „der **Sapieher** unter andere vertheilt, da „man doch denſelben nichts vorwerfen könnte, „als daß ſie ihrem völligen Untergange zu ent„gehen bey Schweden Hülfe geſucht hätten. „Dergleichen ungewöhnliche Dinge geſchä„hen, da der König mit ſeiner Armee noch in „der Nähe wäre. Was würde man nicht „unternehmen, wenn er ſich entfernen ſollte. „Es hätte alſo der König die gröſte Urſache „anitzt noch mehr auf ſeiner Huth zu ſeyn; in„ſonderheit da unterſchiedenes zur Vermehrung „der ſächſiſchen Macht in Polen geſchmiedet „würde. Dem allen ohngeachtet bliebe der „König der Republik doch geneigt, und ob er „gleich ſelbſt keine Bevollmächtigte ernennen „könnte; ſo wollte er doch die ſchriftlichen „Vorſchläge, welche die polniſchen Geſand„ten einſchicken würden, überlegen. u. dergl.

1703. Julius.

Treffen zwiſchen den Polen und dem Major Creutz.

109. §. Es werden die Vorſchläge an ihrem Orte vorkommen, welche die polniſchen Bevollmächtigten nach ohngefähr drey Wochen einſandten. Inzwiſchen kam der General **Brant** auf die Gedanken, auf die Schweden an der Seite von **Strasburg** einen Verſuch zu thun. Was ihn dazu veranlaſſete, war dieſes. Der Adel um **Neumarck** und den Oertern, welche nächſt herum lagen, bezeigte ſich in den Zufuhren und in Abtragung der Schatzungen, die ihnen auferlegt waren, ziemlich ſäumig. Der Generalmajor **Nieroth** ward dadurch gezwungen, den Major vom Leibregimente, **Carl Guſtav Creutz**, mit dreyhundert und ſechzig Pferden auszuſchicken, damit er die Nachläſſigen möchte zum Gehorſam bringen. Es ſtunden zwar einige in den Gedanken, es möchte ſich **Creutz** nicht zu weit von der Armee begeben; weil man wuſſte, daß die feindliche Armee von **Warſchau** her im Anmarſche wäre: allein er ließ ſich von andern überreden, und gieng nach **Lauterburg**, zwo Meilen von **Neumark**. Dieſes that im Anfange gute Wirkung. Die Lebensmittel wurden häufig herbeygeſchafft, und **Creutz** hielt gute Wache und fleiſſige Kundſchaffer. Indeſſen waren die Bauern zum Theil weggeflüchtet, und zum Theil gaben ſie dem **Lubomirski** die Nachricht von dem Zuſtande und von der Anzahl der Schweden. Es ward alſo der General **Brant** mit ſechstauſend Mann zu Pferde ausgeſchickt, welche an einem Morgen, bey dem Aufgange der Sonnen, von allen Ecken aus dem Walde anmarſchirten. Der Rittmeiſter, **Johann Poſſe**, welcher die Vorwache hatte, zog ſich nach der Stadt zurück, und dadurch bekam der Feind mehrern Muth, daß er ihm nachfolgte, und in die Stadt einfiel. Die Schweden, die darinn waren, kamen bald zu Pferde, und jagten die Feinde zweymahl heraus. Wie **Brant** ſeine Dragoner abſitzen und die Stadt anſtecken ließ, muſſte **Creutz** ſich von dar wegbegeben, und darauf denken, wie er das Lager des General **Nieroth** wieder erreichen könnte. Es ſtunden ihm aber zweene Päſſe im Wege, über die er ſeinen Weg zu nehmen genöthigt war, und woſelbſt nicht nur die Brücken aufgeworfen, ſondern auch die Wege hier und dar mit Dragonern beſetzt waren, die von beyden

den 29.

Seiten

1703. *Julius. welcher ſich durchſchläget.* Seiten Feuer gaben. Es wae alſo vor Creutz nichts zu thun, als ſich mit dem Degen in der Fauſt durch dieſe beſetzte Plätze zehnmahl durchzuſchlagen, bis er aus dem Holze und auf ein ebenes Feld kam. Hier ſetzte er ſich, ſtellte ſeine Mannſchaft in Ordnung, und war Willens den Feind auf eine andere Weiſe zu empfangen: allein Brant ging mit ſeinen Leuten nicht weiter; ſondern kehrete zurück*.

Der Generalmajor Nieroth eilet ihm entgegen. 110. §. Der Generalmajoe Nieroth hatte im Anfange von dem, was vorfiel, Zeitung bekommen. Er wae alſo noch voe Mittage in der größten Geſchwindigkeit mit tauſend Pferden nach Lauterburg geeückt, damit er den Feind aufſuchen, und zugleich den Majoe Creutz, wegen des, was geſchehen wae, eächen möchte. *Der Feind ziehet ſich zurück.* Allein Brant hatte ſich übee einen Paß, zwo Meilen von dae, zurück gezogen, und alle Brücken aufgehoben. Nieroth ließ alſo die Erſchlagenen zuſammen tragen und ſie begeaben. Zu gleichee Zeit waed nach Kriegsgebeauche, und zu einem Zeichen, daß die Schweden den Wahlplatz behauptet hätten, Feuer gegeben. Es wurden hier drey und neunzig Gemeine, nebſt dem Rittmeiſtee Poſſe eingeſcharrt. *Des Rittmeiſter Poſſe beſonderes Verhängniß.* Derſelbe hatte ein beſondeees Schickſal gehabt. Nachdem ee übel verwundet und geſangen worden; ſo hatte et einigen Polen zweytauſend Reichsthalee füe ihre Mühwaltung angeboten, wenn ſie ihn zum General Brant führen würden. Die Polen wurden hierüber uneinig, und fingen an ſich zu ſchlagen: allein in dem Augenblicke kam einer unter ihnen, dee den Streit entſchied; indem er den Poſſe voe den Kopf ſchoß. Auſſerdem veemiſſte man noch ſechzig bis ſiebenzig, von denen etliche zerſtreuet waeen, die ſich hernach wieder einfanden. Andeee waren gefangen, die nach der Eroberung der Stadt Thorn, ausgewechſelt wurden. Wie viel auf der feindlichen Seite geblieben, kann man nicht ſagen. Man hatte zwar eine ziemliche Anzahl davon fallen geſehen: ſie waren aber von den Polen, ſobald ſie geſtoeben, nach ihrer Gewohnheit, auf ihee Pferde gelegt, und mit weggeſühet woeden.

Betrachtungen. 111. §. Man hielt es ſüe ein groſſes Wundee, daß noch ein Mann von der Parthey des Major Creutz mit dem Leben davon gekommen wae; indem ihn der Feind mit ſeiner ſtarken Mannſchaft ganz umringt hatte. Weil aber Brant mit einee ſo groſſen Macht ſich nicht getrauete im freyen Felde mit ihm zu fechten; ſo brachte ihn Creutz ſo wohl die Ehre, als den Vortheil aus den Händen. Man wollte zwae von dieſer Sache im Anfange in Warſchau, abſonderlich dem Lubomirski zu Ehren, ein groß Weſen machen. Wie es aber hernach bekannt ward, wie ſehr die Polen den Schweden an Volk überlegen geweſen; ſo glaubte ein Jeder, daß es eine Schande, daß ſo viel Polen vor ſo wenig Schweden gewichen wären.

112. §. Damit dee Feind ſich auf eine *August. den 1.* andere Weiſe rächen möchte; ſo nahm er ſich vor, noch einmahl nach Strasburg, Neumarck und Tolup zurück zu marſchiren. Nachdem ee aber in Erfaheung beachte, daß die Schweden mit vierhundert Mann zu Fuſſe verſtärkt wäeen; ſo zog ee ſich nach Warſchau zurück; woſelbſt dee König August *den 3. Anſchlag des Feindes auf Thorn,* eine Beücke hatte ſchlagen laſſen, über welche die Sachſen und Litthauee, insgeſammt zehentauſend Mann ſtark, unter der Anführung des Fürſten Wißniowiecki, und des Feldmarſchalls Steinau, gingen. Es war ihnen anbefohlen, die ſächſiſche Beſatzung aus Thorn zu helſen, wenn ſonſt keine Hoffnung übrig wäre, daß der König in Schweden ſie untee den Bedingungen, die man ihm angeteagen, heraus laſſen wollte. Es ſollte dieſes Unternehmen auf folgende Aet ins Werk gerichtet weeden. Man müſſte anfänglich ſuchen die beyden Regimenter zu Fuß zu übeeeumpeln, die untee den Oberſten Klerck und Ranck an der Weichſelſeite lägen. Hiernächſt ſollte man dahin ſehen, daß die beyden Brücken abgebrannt würden, welche die Schweden ober- und unterhalb dee Stadt Thorn geſchlagen hatten. Die Sachſen hingegen müſſten indeſſen die thorniſche Brükke, die abgebrochen wae, wieder ergänzen, und auf ſolche Weiſe jenſeits übergehen. Die Schweden wäeen duech Abbrennung der Brükken von den andern auf dee andeen Seite abgeſondert, und würden alle dieſe Veranſtaltungen nicht hindern können. Der Feind ging in dieſem Vorſatze, vier Meilen von Thorn, nach einee kleinen Stadt, Niſchaua, *welcher einigen Lerm macht,* wo ſeine Vortruppen den Leutnant Horn überfielen, der ſich mit den zwanzig Mann, die er bey ſich hatte, ſo gut weheete, als er konnte. Er kam abee nue mit zween davon, die andern wurden insgeſammt niedeegehauen. Der König Carl errieth ihr Voehaben gar bald, und ſchickte daher mehr Mannſchaft nach der andern Seite und nach dem kleinen Flecken, gerade gegen Thorn über, allwo dee Major Trautvetter lag. Es wueden auch dreyhundert Mann nach Niſchaua geſchickt, welche die Stadt abbrenneten; weil die Bürgerſchaft dazu geholfen hatte, daß die Schweden *und ſich zurückziehet.* umgebeacht worden. Nach der Zurückkunſt dieſer Parthey erfuhe man, daß der Feind ſich zurück und nach Geoßpolen gezogen hätte.

113. §. Da-

* In des Lamberti Memoires etc. wird auf der fünfhundert zwo und zwanzigſten Seite des zwölften Theils ein Schreiben angeführt, in welchem vorgegeben wird, daß Creutz und ein Capitain, Openo, in dieſem Treffen in Stücken gehauen worden. Allein dieſer Bericht iſt unrichtig.

Die Beſatzung in Thorn thut einen Ausfall. den 13.

113. §. Damit die Beſatzung in **Thorn** den Schweden etwas zu ſchaffen geben, und das feindliche Vorhaben, von welchem ſie ohne Zweifel einige Nachricht hatte, unterſtützen möchte; ſo that dieſelbe einen ſtarken Ausfall, und verſuchte, unter dieſem Lerm, mit Böten über den Strom zu ſetzen; ſie kam aber nicht gar weit, als ſie den Rückweg ſuchen muſſte.

Urſachen des feindlichen Abzugs.

114. §. Man erſahe nicht gar lange hernach aus den Briefen des Cardinals an den Grafen **Piper**, und an den Schatzmeiſter, **Sapieha**, die Urſache, welche den Feind antrieb, ſeine Abſichten zu verändern. Der Feldmarſchall **Steinau** hatte an den König **Auguſt** geſchrieben, er könnte aus den Veranſtaltungen des Königs in Schweden ſehen, daß er verrathen wäre, welches kein anderer als der Cardinal thun mögen; weil ihm die ganze Unternehmung bekannt wäre. Es war derſelbe ohnedem ſchon, wegen eines Schreibens an den General **Rehnſchöld**, bey dem Könige **Auguſt** in groſſen Verdacht gerathen; obgleich ſolches in gar gleichgültigen und unverfänglichen Ausdrückungen abgefaſſt war. Damit alſo der Cardinal ſich auch von dieſer Beſchuldigung befreyen möchte; ſo beſchwerte er ſich darüber gar höchlich, und berief ſich auf den König **Carl**, auf den Grafen **Piper** und den Schatzmeiſter, die ſeine Unſchuld wüſſten.

Betrachtungen darüber.

Er war auch in der That unſchuldig, und es wunderten ſich alle diejenigen, die das Kriegsweſen zu verſtehen glaubten, daß der Feind ſein Vorhaben nicht ausführte, welches, allem Anſehen nach, glücklich abgelauffen wäre, wenn es mit einer tapfern Entſchlieſſung angefangen worden. Denn die Regimenter auf der andern Seite waren durch ihre ſtarke Wachen ſehr geſchwächt, und überdies giengen verſchiedene Partheyen, zur Eintreibung der Lebensmittel, aus. Auſſerdem hatten dieſe Truppen keine Bruſtwehr, oder die geringſte Verſchanzung um ſich, die den Feind von einem geſchwinden Ueberfalle hätte abhalten mögen. Das ganze Lager des Königs ſelbſt war offen, und erſtreckte ſich rund um die Stadt, von dem einen Ufer der Weichſel bis zu dem andern. Es war hiernächſt auch an Volk nicht ſtark, wenn man diejenige Mannſchaft abzog, welche alle Zugänge der Stadt beſetzt hielt. Wie man dem Könige **Carl** dieſes vorſtellte, gab er zur Antwort: **Bey allen dergleichen Verſchanzungen rund um eine Armee, ſchützte man zwar eine Vorſichtigkeit vor; es wären aber dieſelben in der That nichts anders, als Zeichen eines furchtſamen und feigen Herzens.**

115. §. Man war inzwiſchen über den Grafen **Stenbock** nicht wenig bekümmert, welcher die Truppen, die neulich aus Schweden angekommen waren, nebſt einem groſſen Vorrathe von Stücken und andern Kriegszubehör, herbrachte. Die Leute waren neuangeworben, ungeübt, und zum Theil ohne Gewehr, und ſie hatten einen ſo weitläuftigen Troß mit ſich, daß ſich ihr Zug bey zwo Meilen erſtreckte, wenn ſie im Marſche begriffen waren. Nach allem Anſehen würde es dem Feinde ein leichtes geweſen ſeyn, ihre Ankunft ins Lager zu verhindern. Man ſagt auch, der General **Brant** habe ſich erboten, mit zweytauſend Pferden ſie insgeſammt aufzuheben. Allein die andern wollten ihm hierinn nicht beyfallen, ſondern hielten es für rathſamer, den General **Rehnſchöld** anzugreiffen. Denn wenn ihnen dieſes glückte; ſo ſollte der aufgewiegelte Adel in Großpolen, ihrer Meinung nach, bald aus einander gejagt werden; indem ein Jeder wuſſte, daß der polniſche Hof, wegen dieſes Aufſtands, höchſt bekümmert war.

1703. Auguſt. Siehe oben auf der 430. Seite. Der Graf Stenbock wird mit der neugeworbenen Maűſchaft von Danzig erwartet.

Anſchlag des Wißniowiecki auf den Grafen Rehnſchöld: welchen Steinau verhindert.

116. §. Es vermahnete demnach **Wißniowiecki** alle und jede ſächſiſche Officirer, die er nur antraf, daß ſie ihr Volk zu einer Schlacht mit **Rehnſchöld** aufmuntern möchten; indem derſelbe nicht ſo ſtark wäre, daß man ihn nicht unverzüglich übern Hauffen werfen könnte. Allein der Feldmarſchall **Steinau** gab ihm zur Antwort, er wolle ſeines Königs Truppen nicht in Geſellſchaft der Litthauer wider die Schweden fechten laſſen. Denn er habe ſchon eine Probe geſehen, daß ſie zwar einen Feind, der geſchlagen worden, verfolgen, oder ſich, wenn ſie in groſſer Anzahl wären, an einen kleinen Huffen wagen könnten; ſie würden aber in einem Treffen, wo es ſchärfer hergienge, gar bald den Rücken kehren, und ihn allein laſſen. Ueberdies wäre **Rehnſchöld** wachſam und auf ſeiner Huth, daher man ihn nicht ſo plötzlich überrumpeln könnte. Wie **Wißniowiecki** dieſes hörte; ſo wollte er auf ſeine eigene Gefahr etwas wagen. Er lag mit ſeinem Hauptquartire nicht weit von **Pieterkou**, als er Kundſchaft einzog, daß **Rehnſchöld**, welcher bey **Wielna** ſtand, zweyhundert Pferde ausgeſchickt hätte. Er ſandte alſo auch zehen Standarten von den Panzernen, zehen von den Wallachen und vier von den litthauiſchen Reutern und Dragonern, welche zuſammen etwas mehr als dreytauſend Mann ausmachten, unter des **Pociey** Anführung, aus. Von dieſem Schwarme giengen fünf hundert Wallachen auf Kundſchaft aus, und die erwehnte ſchwediſche Parthey war unter dem Oberſtleutnant, **Julius Heinrich Königsheim**, von dem General **Rehnſchöld** zu eben dem Ende ausgeſchickt worden. Die beyden Partheyen ſtieſſen bey einem adelichen Hofe auf einander, wo die Schweden ihren Feind zurückſchlugen.

Eine ſchwediſche Parthey iſt unglücklich. den 19.

1703. August.

zurückſchlugen. Nachdem ſich dieſer mit einigen Reutern und Dragonern verſtärkt hatte; ſo kam er wieder zum Vorſchein, er ward aber, wie zuvor, in die Flucht und in einen Wald hinein gejagt, wobey er ſechs Standarten, vier Pauken, und achtzehen Gefangene einbüſſete, ohne die, welche auf dem Platze liegen blieben. Jedoch in dem Augenblicke rückten alle die übrigen feindlichen Truppen aus dem Holze heraus. Wie **Königsheim** dieſe Menge vor ſich ſahe, und er es für unmöglich hielt, ihnen Widerſtand zu thun; ſo wollte er ſich durch den Edelhof davon machen. Allein der Feind ſetzte ihm mit ſolcher Geſchwindigkeit nach, daß er und der Rittmeiſter **Funk**, nebſt funfzig andern gefangen ward. Etwa hundert Mann waren getödtet, und die übrigen zerſtreuet.

Rehnſchöld rückt gegen den Wiſzniowiecki an; den 25.

117. §. **Wiſzniowiecki** bekam hierdurch mehr Muth, und zog ſich anfänglich bey **Kleczon** zuſammen. Von dar ging er nach **Slupſie**, drey Meilen von **Wielna**, mit dem Vorſatze, ſein Heil wider **Rehnſchöld** und die Truppen, welche er bey ſich hatte, zu verſuchen. Der ſchwediſche General bekam hiervon Nachricht, und entſchloß ſich, demſelben zuvorzukommen. Er brach alſo des Nachts in aller Stille auf, und nahm den Weg nach **Slupſie**. Allein auf dem Marſche begegneten ihm ſeine Ausgeſchickten, mit dem Bericht, daß **Wiſzniowiecki**, auf erhaltene Kundſchaft von ſeinem Aufbruche, alſobald um Nachtzeit aufgebrochen und nach **Piſzdri** gegangen wäre. **Rehnſchöld** fand nicht für rahtſam, ihm ſoweit nachzufolgen; weil es doch unmöglich war, einen ſo flüchtigen Feind einzuholen. Ueberdies durfte er ſich auch nicht ſo weit entfernen; indem die Conföderirten alsdenn Gefahr lieffen, überfallen zu werden.

welcher davon gehet.

Bündniß der Krone Schweden mit Engelland und Holland. den 5.

118. §. Wir wollen aus dem Felde und von den Kriegszügen einen Schritt in die Canzley zurück thun, und dasjenige abhandeln, was zum Frieden gehöret. Es kömmt darinn zuerſt das Bündniß vor, welches der königliche Rath, Graf **Lillieroot**, im Namen des Königs in Schweden mit der Königin in Engelland und mit den Generalſtaten geſchloſſen hatte. Es hatte zwar der rußiſche Geſandte im Haag, **Mathueof**, einige Wochen vorher davon Nachricht, und er gab ſich nicht wenig Mühe, durch eine Schrift, die er zu dem Ende überreichte, allerhand Schwierigkeiten zu machen. Allein dem ohngeachtet, ward daſſelbe von dem Grafen **Lillieroot**, und von den Bevollmächtigten der Generalſtaten, den fünften oder ſechszehnten des Auguſtmonats im Haag, und von dem Herzoge von **Marlborough**, in eben dem Monate in dem Lager der hohen Bundsgenoſſen, unterſchrieben.

Deſſen Innhalt.

119. §. „Durch dieſes Bündniß wurden die vorigen ausdrücklich erneuert und bekräftigt. Jeder von den dreyen Mächten verſprach die vorige Freundſchaft noch mehr zu beveſtigen, eine der andern Nutzen und Vortheil auf alle Weiſe zu befördern, ihren Schaden zu verhüten, und alle gefährliche Unternehmungen, die man in Erfahrung bringen würde, aufrichtig anzuzeigen. Keine von ihnen ſollte der andern Feinden beyſtehen, oder ihnen auf einige Art Hülfe leiſten. Inſonderheit machte ſich der König in Schweden anheiſchig, gleich nach dem Frieden mit dem Könige in Polen und mit dem Czarn, oder auch noch eher, der Königin von Großbrittannien und den Generalſtaten mit zehentauſend Mann beyzuſpringen; welches auch im Nothfalle, und wenn es ſonſt dem Könige in Schweden möglich, noch vor dem Schluſſe des Friedens geſchehen ſollte. Doch wäre dabey der Unterſchied in Acht zu nehmen, daß ſolche Truppen, wenn der König von allem Kriege befreyet worden, nur den bloſſen Unterhalt zu genieſſen hätten. Wenn aber derſelbe mit Polen oder Moſcau, oder ſonſt noch im Kriege verwickelt wäre; ſo ſollten ihm auch die Werbgelder gut gethan werden. Es ſtünde ihm frey, ſeine Völker zurückzurufen, wenn er ſelbſt von neuem angegriffen würde. Keine von den dreyen Mächten wollte ohne Wiſſen und Willen der andern Bundsgenoſſen einen Frieden eingehen oder gut heiſſen. Es ſollte dieſes Bündniß ſo lange, als dasjenige, was im Jahre tauſend ſiebenhundert geſchloſſen worden, dauren, und nach zween Monaten, oder auch noch eher genehm gehalten, und im Haag ausgewechſelt werden. Insbeſondere verſprach der König in Schweden, noch dem groſſen Bündniſſe zwiſchen dem Käiſer, Engelland und Holland, auf gewiſſe Maſſe, beyzutreten, u. ſ. w.

Siehe oben auf der 156. Seite.

Ein gleiches wird zwiſchen Schweden und Preuſſen errichtet, den 11.

120. §. Der Graf **Lillieroot** brachte mit dem preuſſiſchen geheimen Statsrath und Abgeſandten im Haag, Freyherrn **Wolfgang von Schmettau**, den neun und zwanzigſten Julius, noch ein ander Bündniß zwiſchen den Königen in Schweden und Preuſſen zum Stande. Es geſchahe die Auswechslung deſſelben in einem Dorfe, eine Meile von dem königlichen ſchwediſchen Lager, vor **Thorn**, mit Namen, **Holländerdorf**; von preuſſiſcher Seite durch den Feldmarſchall, Grafen **Hermann von Wartensleben**, und den Reſidenten, **Rubach**; von ſchwediſcher aber, durch die beyden königlichen Secretäre, **Hermelin** und **Cederhielm**. Dieſe genaue Vereinigung verurſachte unterſchiedene ungleiche Muthmaſſungen, abſonderlich bey denen, die da glaubten, daß etwas darunter zu ihrem Nachtheile geſchehen wäre. Sie

muſſten

mußten ſich abee doch zufrieden geben, wie ſie ſahen, daß die Folgen davon nicht ſo ablieſen, als ſie ſich wohl eingebildet hatten.

Innhalt deſſelben.

121. §. Es ging aber der Innhalt dieſee Verbindung dahin, „daß beyde Könige vor „gut befunden hätten, ſich näher mit einander „zu vereinigen. Das vorige Bündniß lieſe „zwar erſt nach einigen Jahren zu Ende; al„lein bey itzigen gefährlichen Umſtänden ſchiene „es nöthiger und nützlicher zu ſeyn, ſich noch „veſter zu verbinden; damit ſie alles, was zu „der Ruhe von Europa, zu ihrer Reiche und „Länder Beſten, und zu ihrer Unterthanen „Wohlfahet dienete, mit mehrerer Sorgfalt „wahrnehmen und zum Stande bringen könn„ten. Die Verträge von den tauſend ſechs„hundert ſechs acht und neun und neunzigſten „Jahren blieben in ihrer vorigen Kraft, wenn „ſie hierdurch nicht verändert wären. Ein „jeder König verſprach des andern Nutzen zu „befördern, ſeinen Schaden zu verhüten, und „ſich ſo aufzuführen, daß der andere keine Ur„ſache haben ſollte, von dieſem Vergleiche ab„zugehen. Einer wollte den andern bey dem „Beſitze ſeinee Reiche, Länder und Gerecht„ſame, ſchützen und erhalten; keiner ſollte be„ſugt ſeyn, des andern Feinde beyzuſtehen, „oder ihm einigen Durchzug durch ſeine Län„der zu verſtatten. Die Krone Schweden „erkannte die königliche Würde in dem chur„brandenburgiſchen Hauſe, und erbot ſich „auch, die Republik Polen dahin zu bewegen. „dem Prinzen, Jacob Sobieski, wollte „man zu ſeinen rechtmäſſigen Forderungen in „Polen behülflich ſeyn, und der König in „Schweden verhieß dem Könige in Preuſſen, „ihm auf alle Weiſe zu der oraniſchen Erb„ſchaft zu verhelfen. Dieſes Bündniß ſollte „zehen Jahre dauren, in vier Wochen im „Haag ausgewechſelt, und ſo viel möglich, ge„heim gehalten werden. Insbeſondere ward „die Beſchützung des evangeliſchen Glaubens „in Polen und Litthauen, auch an andern Oer„tern, beſchloſſen. Wenn die Republik Po„len dem Könige in Schweden feindlich be„gegnen würde; ſo wollte der König in Preuſ„ſen weder ihr noch ihrem Könige Hülfe leiſten. „Die Elbzölle ſollten nicht erhöhet werden, „und die altonaiſchen und travendaliſchen „Friedensſchlüſſe bey iheen Kräften bleiben, „u. ſ. w.

Siehe oben auf der 88. Seite.

1703. Auguſt.

Münze.

122. §. Die Gedächtnißmünze hierüber, welche nicht lange hernach zum Vorſcheine kam, ſtellete auf der einen Seite das Bruſtbild des Königs in Schweden in ſeinen Haren vor, welche mit Lorbeerzweigen durchflochten waeen, mit der Ueberſchrift: CAROLVS. XII. D.G. REX. SVEC. das iſt: **Carl der zwölfte, von Gottes Gnaden König in Schweden.** Unter dem Arme bedeuteten die Anfangsbuchſtaben, C. W. den Künſtler, **Chriſtian Wermuth**, deſſen Name auf der Rückſeite gleichfalls ſtunden. Auf der andern Seite erblickte man das geharniſchte Bruſtbild des Königs in Preuſſen, mit einem Lorbeerkranze auf dem Haupte, und umher die Boete: FRIDERICVS D.G. REX BORVSS. das iſt: **Friederich, von Gottes Gnaden König in Preuſſen.** Die äuſerſte Randſchrift lautete: IN MEM. FOED. POT. REG. SVEC. CVM REGE BORVSS. INITI XI. AVG. HOM. MDCCIII. das iſt: **Zum Andenken des Bündniſſes des großmächtigſten Königs in Schweden mit dem Könige in Preuſſen, geſchloſſen den eilften Auguſt zu Stockholm, 1703.**

Der König Carl läſſt die h. Schrift nebſt andern Büchern nach America ſenden.

123. §. Um dieſe Zeit ließ der König **Carl** ein Merkmahl ſeiner Vorſorge, vor die ſchwediſchen Colonien oder Pflanzſtädte in **America**, ſehen. Ihee Prediger, und abſonderlich der Magiſtee **Erich Biörck**, als der älteſte und vornehmſte unter ihnen, der nachher Probſt und Pfarrer zu **Fahlun** in Schweden ward, hatten ſich bey dem Biſchofe zu **Skara**, Doctor **Jeſper Swedberg**, durch Briefe gemeldet, und ihm zu erkennen gegeben, daß alle ſchwediſche Bibeln, Pſalter und dergleichen Bücher, mehrentheils vergriffen, und daher an deren Stelle einige andere nöthig wären. Es hatte der König, **Carl der eilfte**, in der Zeit ſeiner Regirung eine ziemliche Menge davon nach **America** geſchickt, und zugleich die Oberaufſicht übee die daſige ſchwediſchen Gemeinen, dem gedachten Biſchofe, **Swedberg**, anvertrauet, auf daß er mit den Predigern in ſolchem Lande, die Kirchenangele-

genheiten

1703. August.

genheiten beſorgen möchte. Sobald war dem Könige **Carl dem zwölften** nicht der Mangel der erwehnten Bücher vorgetragen worden; ſo ertheilte er an den Senat und andere zu **Stockholm** Befehl, daß ſie noch im Herbſte und mit der erſten Gelegenheit eine Anzahl davon, und die übrigen in dem nächſten Frühjahre nach Engelland ſenden ſollten. Zu gleicher Zeit ward dem ſchwediſchen Abgeſandten in **London** anbefohlen, ſie mit dem eheſten weiter nach die Gemeinen in **America** fortzuſchicken, damit dieſelben, nach ihrem Verlangen und zu ihrer Unterweiſung und Erbauung, einen zureichenden Vorrath bekommen möchten. Ein Jeder mußte hierinn des Königs Vorſorge für ſeine Unterthanen und deren Kinder, in ſo weit abgelegenen Oertern, erkennen, und dieſelbe nach Verdienſt höchlich rühmen und preiſen.

Auf der 441. Seite.

124. §. Es iſt bey dem Schluſſe des Briefes des Grafen **Piper** erwehnet worden, daß der König **Carl** auf die Bedingungen gedrungen habe, unter welchen die Republik den Frieden verlangte und ihn ſelbſt zufrieden ſtellen wollte. Hierauf antworteten nunmehr die polniſchen Bevollmächtigten dem Grafen **Piper**, „daß ſie in der Hoffnung gelebt hätten, ſie würden, nach der Verſicherung, die ihnen mündlich zu **Praag** gegeben worden, der Uebung zu ſchreiben endlich überhoben, und zur Abhandlung desjenigen gelaſſen werden, was des Königs in Schweden Ehre und beyder Völker Wohlſeyn anbeträfe. Sie wollten auch noch nicht alle Hoffnung verlieren; ſondern ſich vielmehr wegen der bekannten Gütigkeit des Königs in Schweden zu allem, was billig, bereit finden laſſen, und der alten Freundſchaft, als ehrerbiethige Verehrer des groſſen Namens des Königs, aufrichtig eingedenk ſeyn. Aus dieſer Urſache bezeigten ſie ihre Begierde die vorigen Bündniſſe von neuem und auf das beſtändigſte wieder zu bekräftigen, und ſie wollten alſo gewiſſe ſchriftliche Verträge übergeben, welche die Veſthaltung und Sicherheit des künftigen Vergleichs mit der Krone Schweden beträfe; wobey jedoch die Republik ſich ein gleichmäßiges dabey bedünge.

Antwort der polniſchen Bevollmächtigten an den Grafen Piper. den 10.

Ihre Friedensvorſchläge

125. §. Die Vorſchläge beſtunden darinn, „daß ſich die Republik ihrem Könige aufs neue eydlich verpflichtet, und der König hingegen bey ſeinem königlichen Worte verſprochen und beſchworen hätte, alle Rechte, Freyheiten und Gerechtſame der Republik nebſt allen Verträgen und Bündniſſen heilig und unverbrüchlich zu halten und zu beobachten. Es geſchähe demnach im Namen der Republik nach den Geſetzen und nach dem Innhalte des neuen ſchriftlichen Verſprechens ihres Königs folgender Antrag: **Erſtlich** ſollte der oliviſche Friede nebſt den andern Bündniſſen, welche man ehedem mit den Königen und mit der Krone Schweden geſchloſſen hätte, erneuert, dieſelbe auf das allergenaueſte beobachtet, und von dem Könige in Polen und von den polniſchen und Litthauiſchen Ständen von neuem eydlich beveſtigt werden. **Zweytens** wollte man mit äuſerſtem Fleiſſe dahin ſehen, daß keine Hülfsvölker, welche unter einigem Vorwande, in Polen und Litthauen eingeführet worden, darinn bleiben; ſondern daß ſolche, nach dem geſchloſſenen Vergleiche, alſobald aus dem Königreiche geführt werden, und auf keine Weiſe wieder hineinkommen ſollten. Man würde **drittens** zu verhüten ſuchen, daß ein König in Polen einiges Bündniß mit den Nachbarn oder mit fremden Mächten, ohne Wiſſen und Willen der Republik, errichtete. Wenn aber dergleichen ſchon geſchloſſen wäre; ſo müßte es für ungültig und nichtig erkläret werden. Man wollte **viertens** ſich auch bemühen, daß kein König in Polen, weder vor ſich noch durch andere, öffentlich oder heimlich, mit eigenen oder fremden Völkern, zu Waſſer oder zu Lande, das Königreich Schweden nebſt den dazu gehörigen Landſchaften angriffe, oder zu dem Ende einen Durchzug durch Polen ertheilt. Es ſollte **fünftens** der König in Polen den öffentlichen Feinden der Krone Schweden weder Volk und Geld, noch andere Hülfsmittel überlaſſen oder verſchaffen. **Sechstens** wollte man dafür ſorgen, daß ſich nach dieſem kein polniſcher Unterthan, ohne der Republik Vorwiſſen und Einwilligung in dergleichen Händel ohngeſtraft einlieſſe. Würde aber wider Verhoffen Jemand ſo verwegen ſeyn; ſo ſollte er, nach den Geſetzen des Vaterlands, als ein Friedensſtörer, mit Einziehung ſeiner Güter, Entſetzung ſeiner Ehre, und mit Leibes- und Lebensſtrafe angeſehen werden. Damit **ſiebentens** alles, was man bey den Friedenshandlungen ſchlieſſen möchte, deſto veſter gehalten würde; ſo erböten ſich die polniſchen und litthauiſchen Stände wider denjenigen, welcher ſolche übertreten und brechen ſollte, die Waffen zu ergreiffen, und dem beleidigten Theile die Erſetzung des Schadens und die Gewährleiſtung des Verſprochenen zu verſchaffen; wobey man ſich hingegen ein gleiches bedünge.

126. §. An demſelben Tage, da dieſe Vorſchläge in dem ſchwediſchen Lager anlangten, hatten die Abgeordneten der Conföderation von Großpolen, **Micislaus Zaleski**, und **Stanislaus Morawski**, bey dem Könige **Auguſt** in **Bialodwor** Gehör. Es trug derſelbe im Anfange Bedenken ſie vor

Die Abgeordneten der Conföderirten erhalten beym Könige Auguſt Gehör.

ſich

den 10. ſich zu laſſen, doch kam es endlich dazu. In ihrer Anrede, die ſehr wohl aufgeſetzt war, beſchwerten ſie ſich darüber, „daß ein Haufen „Widriggeſinneter ihr Unternehmen ſo ungleich „ausgedeutet hätten, da es doch in einer guten „Abſicht angefangen wäre. Sie verſicherten „hiernächſt, daß ſie nichts anders ſuchten, als „die Republik in ihren vorigen Stand zu ſetzen, „den Frieden zu befordern, und ihren König

und ihre Abfertigung „zu beſchützen.„ Sie erhielten hierauf dieſe Antwort: „des Königs Angelegenheiten wä„ren mit der Freyheit der Republik ſo genau „verbunden, daß keiner von den drey Stän„den ohne dieſelbe fortkommen oder auch ver„derben könnte. Die Woiwodſchaften von „**Poſen** und **Kaliſch** hätten wohl überlegt, „wie nöthig eine ſolche Vereinigung zum ge„meinen Beſten wäre. Und da dieſelben ſich „allezeit mehr in der That, als in Worten und „Verſprechungen ſehen laſſen; ſo wären ſie nun„mehr auch dem löblichen Beyſpiele der gan„zen Republik auf dem letzten Reichstage ge„folgt, und hätten zu ihres Königs und Va„terlands Vertheidigung eine Conföderation „aufgerichtet. Der König hörete die neuen „Verſicherungen mit Vergnügen, die ſie ihm „durch ihre Abgeordnete geben lieſſen; er „zweifelte nicht, ſie würden hierinn fortfahren, „und durch ihre Beyhülfe ſolche Mittel und „Wege ausfinden, wodurch die Republik in „einen blühenden Zuſtand könnte geſetzt wer„den. Was dasjenige beträfe, was ihren „Abgeſandten zu **Lublin** widerfahren wäre; „ſo wäre daſſelbe aus übereiltem Verſehen „und ohne des Königs Verſchulden geſche„hen, welches er aber mit aller Gnade und „väterlichen Vorſorge verbeſſern wollte. Er „wünſchte ihnen zu ihrem Vorhaben Glück „und er verſpräche, daß er ſie darinn unter„ſtützen wollte.

Betrachtungen hierüber. 127. §. Was die Conföderirten mit dieſer Abſchickung für eine Abſicht gehabt haben, das wird Niemand, als ſie ſelbſt, ſagen können. Wenn man aber hinzufügt, daß ſie kurz vorher eine Bothſchaft an den König in Schweden abgefertigt, und um ſeinen Schutz anhalten laſſen; ja daß ſie ſich unverzüglich nach **Warſchau** begeben wollten, in der Hoffnung, daß noch mehrere Woiwodſchaften ſich mit ihnen vereinigen würden; ſo iſt das wahrſcheinlichſte und billigſte, was einige Statskluge muthmaſſeten, daß nämlich die Conföderirten die Gewogenheit beyder Könige beyzubehalten ſuchten. Wie es der Ausgang nachher gewieſen hat; ſo war ihr rechter Vorſatz, den ſie aber noch heimlich hielten, daß ſie einen neuen König auf den polniſchen Thron ſetzen wollten. Wenn dieſes anginge; ſo wäre es nicht allein für ihre, ſondern auch für der andern Woiwodſchaften Rechnung. Lief es aber übel ab; ſo wären ſie bey

dem Könige in Schweden entſchuldigt, daß 1703. August.
ihr Anſchlag mißgelungen, und es könnte es ihnen alsdenn Niemand verdenken, wenn ſie ſich mit den übrigen zu des Königs **Auguſt** Beſchützung vereinigten.

128. §. Der Graf **Stenbock** kam nunmehr mit den Leuten, die in Schweden geworben waren, in dem königlichen Lager an. Der Graf Stenbock langet mit ſeiner Mannſchaft an.
Sie beſtunden aus viertauſend Mann zu Pferde und zu Fuß, und es ward ein jeder Haufe ſeinem Regimente zugetheilt. Die zur Reuterey gehöreten, wurden auf Befehl von dem Adjutanten bey den Trabanten, den 25.
Anders Ramſwerd, über die **Dribentz** nach **Plotsko** geführt. Die Oberſten mußten ihnen Pferde verſchaffen, weil ſolches denenjenigen, welche Pferde und Mann anſchafften, erträglicher zu fallen ſchien. Es kam auch zugleich das grobe Geſchütz, welches der König vor **Thorn** gebrauchen wollte, nebſt den Mörſern, Kugeln, dem Pulver und den Feuerwerkern mit an, die zum Theil von **Carlscrona**, zum Theil aus **Liefland** und von **Riga** kamen. Man hatte alles auf den Landweg von **Danzig** bis **Derſchau**, und von dar auf Prahmen nach dem Lager gebracht. Der Graf **Stenbock** war um ſo vielmehr willkommen, weil er ſeine Verrichtung nicht ohne groſſe Gefahr und Mühe, zu des Königs völligem Vergnügen zu Ende gebracht hatte.

129. §. An ſchwediſcher Seite war in- Siehe oben auf der 446. Seite.
zwiſchen wegen der Vorſchläge, welche die polniſchen Bevollmächtigten eingeſchickt hatten, nichts weiter abgehandelt worden. Man wußte, daß der Biſchoff von Ermeland, **Zaluski**, als Großcanzler, zugleich mit den fremden Abgeſandten den Entwurf davon gemacht hatte, und daß der Cardinal von allen Berathſchlagungen gänzlich ausgeſchloſſen worden; weil man ihn wegen der franzöſiſchen Parthey in Verdacht hielt. Nachdem end- September. den 1. Der Graf Piper antwortet den polniſchen Bevollmächtigten.
lich der König **Carl** die gedachten Vorſchläge genauer durchgeſehen hatte; ſo befahl er dem Grafen **Piper**, daß er in einem Briefe an den Grafen **Morſztyn** ſeine letzte Erklärung überſchreiben ſollte; welches auch geſchahe, und es ging dieſelbe dahin, „daß der König „die eingeſandten ſchriftlichen Vorſchläge „wohl erwogen hätte. Er fände aber, daß „ſie weder zur Sicherheit, noch zur Dauer„haftigkeit des künftigen Friedens zulänglich „wären; indem der neue Eyd des Königs in „Polen dabey zum Grunde gelegt würde. „Allein es hätte derſelbe die Pacta Conven„ta, die er auch beſchworen, dennoch gebro„chen. Die Republik ſetzte ſich zwar zum „Bürgen, daß ihr König nichts ohne ihr Vor„wiſſen anfangen, alle fremde Truppen aus „dem Reiche ſchaffen und ſie nicht wieder her„einführen ſollte. Weil aber ſchon auf dem

1703. „Reichstage im Jahre tauſend ſechshundert
Septemb. „neun und neunzig ein gleiches beſchloſſen und
„doch nichts ins Werk gerichtet woeden; ſo
„wäee der Krieg dadurch veranlaßt und dem
„Könige in Polen Gelegenheit gegeben ſeine
„Herrſchaft weiter auszubreiten. Es hätte
„deeſelbe nunmehr die Schwäche der Repu-
„blik eingeſehen und geſunden; daß die böſen
„Rathgeber ſich beſtechen lieſſen, und daß den
„unruhigen Köpfen ein weites Feld offen
„ſtünde. Man könnte aus den litthauiſchen
„Mißhelligkeiten abnehmen, wie ſehr der alle
„Eifer füe die polniſche Feeyheit abgenommen;
„indem man ſich bemühete, eine eigenmäch-
„tige Herrſchaft darinn aufzueichten. Wenn
„man dasjenige, was zu Sendomir, War-
„ſchau, Thorn, Marienburg und Lublin
„vorgefallen, erwegen wollte; ſo würde man
„erkennen, was für Kunſtgriffe der König
„August beſäſſe eine Verwirrung anzurich-
„ten, und alles nach ſeinem Willen und Ver-
„langen zu zwingen. Was müßte man nicht
„beſoegen, wenn ſich der König in Schwe-
„den mit ſeiner Aemee nicht mehr in Polen
„aufhielt? Die alten Begieeden wüeden als-
„denn wieder hervorbeechen; und kein Frie-
„densſchluß düeſte zulänglich, oder die Re-
„publik mächtig ſeyn ſich ſeinen Unternehmun-
„gen zu widerſetzen; inſondeeheit, weil ſie kei-
„nen geringen Theil iheer Rechte ihrem Könige
„überlaſſen. Man ſähe aus dee Wirkung
„dee lubliniſchen Verſammlung und aus der
„Einziehung der ſapiehiſchen Güter, wie ſehr
„ſich die Republik in ihees Königs Anſchlä-
„gen verwickeln lieſſe, und aus dem Schluſſe
„des Reichstags könnte man ſich nichts ſiche-
„res noch gründliches verſpeechen; weil eine
„voenehme Landſchaft, nämlich Großpolen,
„deſſelben Gültigkeit in Zweifel zöge. Man
„müßte dahee behutſam veeſahren, und man
„würde alſo weder die Vollmacht der Geſand-
„ten erkennen, noch ſich mit ihnen in Unter-
„handlung einlaſſen; am wenigſten könnte
„die Bürgſchaft der Republik ſtatt finden;
„indem ſie nicht einig wäee. Ehe man auch
„nicht die Waffen niederlegte, die Sapieher
„wieder einſetzte, und die Republik in die alte
„Freyheit herſtellete; wüede alle Neigung zum
„Frieden von beyden Seiten ohne Wirkung
„ſeyn. Durch das Scheeiben, das der König
„in Schweden zu allererſt abgehen laſſen, ver-
„ſtünde er dasjenige, welches † ſchon im Jahre
„tauſend ſiebenhundert, den vierzehnten Mäez
„an die Republik geſcheieben worden; und
„weil darauf keine Antwort eingelaufen; ſo
„hätte man ſich dadurch am erſten verdächtig
„gemacht. Man ſuchte dem Könige Carl
„Guſtav die Urſachen des vorigen polniſchen
„Kriegs vergebens aufzubüeden, da ſie doch
„vielmehe dem Könige Johann Caſimir
„beyzumeſſen wären, u. dergl.

130. §. Dee König August hatte nun- *Die Aemter der Sapieher werden vom Könige August vergeben;*
mehr ſchon die Bedienungen der Sapieher an andere weggegeben. Michael Korybut Wißniowiecki war Feldhere; Martin Pociey Unterfeldherr; und Albrecht Wo-lowitz Schatzmeiſtee gewoeden. Es lief dieſes Betragen gänzlich wider des Reichstags Schluß. Denn in der lubliniſchen Verei- *Siehe oben auf der 437. Seite.*
nigung war veſtgeſtellt, daß den Sapiehern eine Friſt von ſechs Wochen veeſtattet würde, um ſich dem Könige zu unterwerfen. Dem ohngeachtet waeen ihre Ehrenämter ſchon in Lublin ausgetheilet woeden. Doch geſchahe es heimlich und gegen ausgeſtellte ſcheiftliche Verſicherungen, daß diejenigen, welche damit begnadiget woeden, ihee Bedienungen und die Benennung davon nicht gebrauchen, und ihre Beforderung an Niemanden ſollten wiſſen laſſen, bis ſechs Wochen verfloſſen wäeen; welche Zeit über auch die Beſtallungen ſelbſt ſollten verſiegelt liegen bleiben. Allein dieſem allen ungeachtet, fingen die neuen Bedienten doch an ihee Titel zu gebeauchen. Wie die Sache kund ward; ſo *welches neue Unruhe verurſacht.*
wurden unterſchiedene darüber beſtürzt, abſonderlich diejenigen, welche die Folgen davon einſahen. Denn ſowohl der König in Schweden, als die Conföderation bekamen hierdurch einen neuen Beweis in die Hände, daß der König von Polen wedee Wort noch Glauben hielt, und daß deeſelbe anitzt wider den Beſchluß des Reichstags gehandelt hätte; wodurch alle Hoffnung zue Friedenshandlung über einen Haufen fiele. Der König August wae ſelbſt ſehr bekümmert, wie er die Sache wieder gut machen ſollte. Er ſchrieb daher an den Wißniowiecki und an die übrigen, und erſuchte ſie, daß ſie ſich um des gemeinen Beſteno Willen iheer neuen Titel nicht eher bedienen möchten, bis die Zeit da wäee. Allein ſie gaben zue Antwort, es hätte nichts zu bedeuten; nachdem ſie ihee Aemter einmahl erhalten, ſo wollten ſie nunmehr ſehen, wer ſie ihnen wieder nehmen würde.

131. §. Die auswärtigen Geſandten wa- *Die fremden Abgeſandten wollen dieſe Sache entſchuldigen.*
ren hieeüber nicht weniger in Sorgen. Sie ſcheieben demnach an den König Carl, der König August hätte zwar nicht gänzlich Recht gethan: er wäee abee doch einigermaſſen zu entſchuldigen; weil er dazu genöthigt woeden, wenn ee ſonſt die neuen Bedienten zu Freunden behalten wollte. Doch wäre noch ein Mittel dieſelben zu Niederlegung ihrer Aemter zu vermögen, wenn etwa der Friede dadurch könnte befordert werden. Der König in Schweden ließ ihnen zurück melden, daß das eine ſowohl als das andere lauter Blendwerk wäre, nämlich einem wider ſein Verſprechen einen Dienſt zu geben, oder Je-

manden

† Es hätte dieſes Schreiben ſchon auf der hundert drey und dreyſſigſten Seite ſeinen Platz finden ſollen. Weil es aber zu der Zeit nicht geſchehen iſt; ſo will man es im Anhange nachholen.

ERKLÄRUNG der BUCHSTABEN

Bey der Einſperrung de
Stadt THORN, ward be
den abgebranten Häuſern
A. und vor dem culmerth
eine Wache B. geſetzt, ni
weit von der Georgen Kir
C. in welcher ein Theil d
Sachſen bisher gelegen h
Um dieſe Gegend D nahm
ne Stück Kugel dem Gener
Lieven ein Bein weg, da
erſterben muſte. Di
Sächſiſchen Gefangen
wurden auf einer Inſe
E. und die Kranken
derwerts F. verlegt. D
Sachſen hatten indeſſ
einige unvollkomene W
ke in der Stadt an de
Weichſel G. und ein ne
Revelin G. fertig gem
aus welchem ſie auf des
nigs Hauptquartir in d
Dorfe Mockern H.
aufhörlich feurete

geſtochen von G. C. Pingeling Hamburg 1744

ERKLÄRUNG der BUCHSTABEN.

Bey der Belagerung der Stadt THORN ſelbſt wurden die Laufgraben an der Weichſel I. und bey dem Beckerberg K. eröffnet, mit welchen man bald an der Böſchung des Grabens kam L. Die fünf Schwediſche Batterien M. wurden hiernechſt fertig, und dadurch ein groſſer Theil der Stadt, N insonderheit aber das Rathhaus O in der alten Stadt im Brand geſteckt. Nachdem man auch die Batterie vor dem Culmerthore P. verändert hatte, ward dadurch die Dominicaner Kirche Q angezundet; worauf das Pulver darinne in die Luft flog. Der König wollte ſich der Schanze auf der Inſel R. bemeiſtern, über die lange Brücke S. gehen, und ſich des Brückthors T. bemächtigen; allein die Stadt ergab ſich um dieſe Zeit.

manden gegen ſein Wort denſelben wieder zu nehmen. Man könnte daraus augenſcheinlich ſehen, daß derjenige, welcher ſich auf des Königs Auguſt Zuſage verlieſſe, betrogen würde. Denn es wäre dieſem nicht unbekannt, daß die Sapieher unter des Königs in Schweden Schutz ſtünden, und dennoch verdammte ſie derſelbe, ohne ſie vorher zu hören; er hätte ihre Bedienungen an andere vergeben, und ſie für Landsverräther ausgerufen. Dergleichen Sachen hätten erſt müſſen unterſucht und bey den Friedensunterhandlungen abgethan werden: anitzt aber erhellete daraus, daß der König Auguſt keine Neigung zum Frieden hegete. u. ſ. w.

Mißvergnügen des Oginski.

132. §. Oginski kam hierauf gleichfalls mit ſeiner Klage zum Vorſchein. Er vermeinte mehr, als kein andererer zu dem Untergange und zu der Verjagung der Sapieher beygetragen zu haben, wodurch dem Könige Auguſt ein beſonderer Dienſt geſchehen. Das wäre nunmehr ſein Dank, daß ein ander die Unterfeldherrn Stelle erhielt, welche er doch verdient und erwartet hätte. Er ließ ſich dabey ganz deutlich heraus, daß er die Parthey der Sapieher nehmen, dieſelben in ihren ehemahligen Vorzug und in ihre Gerechtſame in Litthauen wieder einſetzen, und ſie auf das äuſerſte vertheidigen würde. Der König Auguſt ſuchte ihn zwar durch Verſprechung eines jährlichen Gnadengeldes von funfzehntauſend Reichsthalern zufrieden zu ſtellen. Es verurſachte aber dieſes ſein Betragen einen ſehr groſſen Unwillen unter den Litthauern, daß ſie eine geraume Zeit über nichts rechts ausrichteten. Man gab ſogar vor, daß ſich einige unter den vertrauteſten des Königs Auguſt fänden, die einander deßhalb Glück wünſchten; weil ihnen nunmehr die Augen geöffnet würden, und weil ſie ſähen, wie er mit ihnen nur ſeine Kurzweil trieb. Die Sachen gingen ſo weit, daß ſie den Oginski durch die dritte und vierte Hand von allem Vergleiche abrathen lieſſen, und ihn anreitzten, in ſeinem Vorhaben zu verharren.

Der König Auguſt mißbilligt die Conföderation.

133. §. Dem Könige Auguſt fingen nunmehr gleichfalls wegen der Conföderirten die Augen an aufzugehen. Denn weil dieſelben dasjenige, was zu Lublin abgehandelt war, nicht für gültig erkannten; ſo ließ er verſchiedene Ausſchreiben ergehen, „in welchen er die „Gefahr der Republik abmahlete, und darauf drang, daß man den letzten Reichstagsſchluß ins Werk richten ſollte. Die Unverſöhnlichkeit des Königs in Schweden, ſein „und der Seinigen grauſames Verfahren, „und ſein Vorhaben, den König Auguſt um „Krone und Zepter zu bringen, war darinn in „ziemlich harten Ausdrückungen entworfen. „Was ſein Großvater, der König Carl „Guſtav nicht möglich machen können, das „wollte der König Carl anitzt bewerkſtelligen, und ſich entweder ſelbſt zum Könige in „Polen aufwerfen, oder der Republik einen „andern aufdringen. Der König Auguſt „verlangte demnach, daß die Conföderirten „aus einander gehen, und ſich in Ruhe zu „den Ihrigen begeben möchten. Zu gleicher Zeit ſuchte der Großcanzler und Biſchof von Ermeland, Zaluski, durch vielfältige Schreiben und mit aller Beredſamkeit ſowohl den Woiwoden von Poſen, Stanislaus Leſzczynski, als den Conföderationsmarſchall, Broniſz, dahin zu bewegen, daß ſie das Feuer, welches aus dieſer Verbindung hervorbrechen und überall um ſich greifen dürfte, in der Aſche erſtickten.

1703. Septemb.

Welche neue Abgeordnete an ihn ſenden.

134. §. Die Conföderirten hingegen ſtunden in den Gedanken, daß ſie es bey einem ſo gutem Anfange nicht könnten bewenden laſſen; inſonderheit da der König Auguſt ihre Verbindung in allen Stücken gut geheiſſen. Sie ſchickten alſo von Staviczin zweene Abgeordnete, Siegmund Unruhe, und Raphael Thomicki, an denſelben ab, „welche „des Königs Vorſorge, den Ruheſtand wieder herzuſtellen, rühmen und ihm dafür danken ſollten. Die Conföderation führte gleiche „und keine gefährliche Abſicht. Es wäre groſſe „Hoffnung zum Frieden, nachdem ſich der „König in Schweden vor kurzem erklärt, daß „er billige Vorſchläge annehmen wollte. Die „Conföderirten würden demnach ihre Kräfte „mit dem Cardinale und den Bevollmächtigten der Republik, zu gleichem Endzwecke „vereinigen, und ſie erwarteten den Beytritt „eines groſſen Theils von Litthauen und der „andern Woiwodſchaften. Der König könnte ihre Abſicht nicht übel ausdeuten, welcher „ſie auch von den fremden Truppen erlöſen „würde.„ Es ward ihnen aber in der Antwort zu verſtehen gegeben, „daß die Conföderirten am beſten thäten, wenn ſie auseinander gingen; indem der König in Schweden „ihre Abſonderung von der Republik, als die „gröſſte Hinderniß bey dem Friedenswerke, „angegeben hätte. Der König Auguſt würde dahin ſehen, daß die Unterhandlungen, „auf eine gewöhnliche Weiſe, durch die Bevollmächtigten der Republik. welche von „Schweden einmahl davor erkannt wären, „ihre Endſchaft erreichten.

Die Anſtalten des Königs Carl vor Thorn. den 5.

135. §. Bis dahin hatte der König Carl die Stadt Thorn nur eingeſchloſſen gehalten; nachdem aber das grobe Geſchütze angelangt war; ſo fing man an, mehrern Ernſt zu gebrauchen. In dem Garten, gegen das Culmerthor über, oder an der Norderſeite, ward eine Batterie von acht Stücken und vier Mörſern aufgeworfen, und nicht weit davon eine

andere

1703. Septemb.

andere auf einer kleinen Höhe. An beyden ward mit ſolcher Stille geaebeitet, daß die Feinde nichts davon gewahr wurden. In der Nacht, zwiſchen dem neunten und zehenten September, muſſten die Arbeitee die Laufgraben an zween Oertern öffnen. Die eine Stelle war an dee Süderſeite, nicht weit von der Weichſel, und die andere an dee Norderſeite, bey dem ſogenannten Beckersberg. Der König führte hier ſelbſt achthundert Mann zu Fuß, zur Bedeckung der Arbeiter an. Die feindliche Wacht ward dadnech genöthigt, ſich zurück zu ziehen, und man bekam in dem Schaemüzel einen Leutnant und ſechs Gemeine gefangen. Die Arbeit ward in der erſten Nacht mit ſolchem Eifer fortgeſetzt, daß man bis auf zweyhundeet Schritte von der Böſchung des Geabens kam. Die Sachſen waeen hierbey auch nicht müſſig. Auſſee daß ſie von dem Walle unaufhörlich feuerten; ſo thaten zweyhundeet von ihren beſten Granadieern einen Ausfall auf dee Norderſeite. Sie giengen erſt auf die Bauren loß, welche die Laufgraben rein machten, und wie dieſe davon liefen; ſo griffen ſie die Soldaten an, und beachten dieſelbe in Unordnung. Allein der Oberſte, **Erich Sparre**, welcher dieſen Tag über die Bedeckung anfühete, kam in der Geſchwindigkeit dazu, und brachte die Sachen wieder zurechte; worauf ſich die Sachſen genöthigt ſahen, den Rückweg zu nehmen, nachdem ſie zehen Todte, einige Verwundete und zween Gefangene verloren hatten.

den 9. den 10.

Die Laufgräben werden eröffnet.

den 12.

Die Stadt wird beſchoſſen, den 14.

136. §. Wie alle fünf Batterien fertig waren; ſo ward an einem Nachmittage, zwiſchen vier und fünf Uhe, mit einem doppelten Schuſſe das Zeichen gegeben, daß das Feuern aus den Stücken ſeinen Anfang nehmen, und in der Ordnung, wie es befohlen wae, fortgeſetzt werden ſollte. In ein pae Stunden ſtund die Stadt an deey Stellen in Beand. Insbeſondeee that ſich bey der Batterie des Oberſten von der Artillerie, **Magnus Granatenhielm**, ein Feuerwerker hervoe; indem er ſeinen Mörſer auf den Thurn des Rathhauſes eichtete. Die glüende Kugel ſchlug oben gerade in die Spitze, an dem Fuſſe des Keeutzes ein, worauf dieſelbe als ein Licht zu beennen anfing. Die Flamme breitete ſich hierauf in einem Augenblicke deegeſtalt aus, daß nicht nue dieſes ſchöne und koſtbaee Gebäude abbeannte; ſondeen auch verſchiedene anſehnliche Güter und Kaufmannswahren, die da hinein geflüchtet waeen, im Feuee aufgingen. Von dar kam die Glut über die Gaſſe in die Häuſer, die am Markte gelegen waren, daß die ganze Seite in kurzem in die Aſche lag. Es war nicht möglich das Feuer zu löſchen, weil die Bomben und glüenden Kugeln beſtändig an die Oertee hingeworfen wurden, allwo die Flamme ſchon wütete. Dieſes daurete die ganze Nacht hindurch. Die Büegerſchaft verfügte ſich nach dem Commendanten, und erſuchte ihn, daß ſie einige Abgeoednete in das ſchwediſche Lager ſchicken, und um Veeſchonung der Stadt anhalten dürften. Wie ihnen abee ihe Begehren einmahl wie das andere abgeſchlagen ward; ſo ſtiegen einige von ihnen auf den Thurn und ſtieſſen in die Trompete, um dadurch anzuzeigen, daß ſie Gnade verlangten. Allein **Canitz** ließ ſie gleich duech einige Mannſchaft heeuntee holen, welche übel mit ihnen verfuhren; worauf ſie in ein Gefängniß gelegt wurden.

und damit fortgefahren, den 15.

137. §. Den folgenden Tag wurden etliche Mörſer von der Batterie vor dem Culmerthoee weggenommen, und nach der andeen Seite an der Weichſel oben voe der Stadt hingebeacht, allwo der Oberſtleutnant von der Artilleeie, **Rudolph von Bünau**, ſtund. Er hatte den Voeſchlag gethan, daß er den feindlichen Voreath an Pulver, der ſich auf dieſer Seite in dem Dominicanerkloſtee und an andern Stellen beſand, im Brand ſtecken, und alſo die Stadt zue Uebergabe zwingen wollte. Es ging demnach das Bomben- und Feuereinwerfen von neuem an, und that daſſelbe zwae anderwäets gute Wirkung; an den Orten abee, wo man es vermuthete, keinen Schaden: indem dee Commendant gute Anſtalt zum Löſchen gemacht hatte.

den 16.

Der König läßt mit dem Feuereinwerfen einhalten.

138. §. Der König befahl hierauf, daß man mit dem Schieſſen gänzlich aufhöeen ſollte. Die Urſache wuſſte man nicht. Doch kann es ſeyn, daß es zum Beſten der Bürgerſchaft geſchehen, die ſonſt um alle das iheige gekommen wäre; und vielleicht auch aus andern Bewegungsgründen. Hingegen wurden die Laufgeäben immee näher an die feindliche Werke geführt, ohngeachtet man bey Tage und bey Nacht unaufhörlich mit Schieſſen und Steinwerfen auf die Arbeiter und Wachen anhielt, und damit hiee und dar einigen Schaden verurſachete. Wie aber der König endlich merkte, daß es noch lange dauren dürfte; ſo nahm er ſich voe, neue Laufgeaben, nicht weit von der Sachſen Neuenwerke, bey dem Garten der an die Ziegelbeücke ſchieſſt, zu eröffnen. Dieſes brachte bey den Feinden ein ſolches Nachdenken zu Wege, daß ſie die Trommel zue Uebergabe rühreten, und einen Trommelſchläger mit einem Briefe in das ſchwediſche Lagee ſchickten, in welchem der Commendant ſich auf die Bedingung ergeben wollte, daß er und die ganze Beſatzung, mit iheem Gewehe und allem, was ihr zugehörte, frey ausziehen düeſte. Der König befand ſich eben in dem Laufgraben, und nachdem dee Teommelſchläger vorgeſühet worden; ſo befahl der König, daß derſelbe ſich mit ſeinem

den 25.

den 27.

Der Commendant will ſich wegen der Uebergabe vergleichen.

Briefe

Briefe ſogleich wieder fortmachen ſollte. Es war ſchon eine groſſe Batterie vor die Carthaunen mehrentheils fertig, womit man in des Feindes Werken eine Oeffnung machen wollte. Den folgenden Tag kam ein anderer Trommelſchläger mit dergleichen Gewerbe; der aber auch auf gleiche Weiſe abgefertigt ward, und welcher zur Antwort erhielt, der Commendant möchte auf keinen andern Vergleich denken, als ſich auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Jedoch wollte der König der Bürgerſchaft zuſtehen, daß ſie mit Weib und Kindern, und was ſie mitnehmen könnten, aus der Stadt zögen, unter der Verſicherung, daß kein Menſch ſie anrühren, oder ihnen das geringſte entwenden ſollte.

den 28.

welches ihm abgeſchlagen wird.

139. §. An dem Michaelistage, und nachdem der Gottesdienſt zu Ende war, fing man von neuem an, von allen ſechs Batterien heftig zu ſchieſſen, und zugleich in die Veſtungswerke Bomben einzuwerffen. Man kann hier, als was merkwürdiges, nicht mit Stillſchweigen vorbeygehen, daß, weil die Kugeln, die man aus Schweden bekommen, ſich nicht ſo genau zu der Mündung derer Stücke ſchickten, die man den Sachſen vorher in **Cracau** abgenommen hatte, der Capitain bey der Artillerie, **Elias Decker**, einen artigen Handgriff erfunden, wodurch eine halbe oder eine viertel Carthaune, in einem Tage konnte ausgebohrt werden; auf welche Weiſe das ſämmtliche grobe Geſchütz brauchbar gemacht ward.

Die Bombardirung gehet von neuem an.

den 29.

Erfindung des Capitain Decker.

140. §. Der König hatte ſchon lange einen Anſchlag bey ſich gefaſſt, welcher nunmehr ausbrach, und den er noch an demſelben Tage ins Werk zu richten Willens war. Es beſtund derſelbe darinn, daß er die Stadt an der Waſſerſeite angreiffen, und ſie mit ſtürmender Hand einnehmen wollte. Es wurden zu dem Ende zwölftauſend Mann ausgeſucht, die ganz langſam nach dem Strom hinunter gingen; wo ſie in Böte und Prahmen ſteigen ſollten, die der Oberſte, **Anders Lagercrona**, herbeyzuſchaffen übernommen hatte. Der Generalleutnant, **Knut Poſſe**, und der Generalmajor, Graf **Stenbock**, ſollten die Mannſchaft anführen. Auf der andern Seite des Fluſſes ward eine Brücke in aller Stille verfertigt, und die Abmeſſung derſelben ſo eingerichtet, daß ſie ſich beym Abſtoſſen vom Lande, und mit Hülfe des Stroms, mit dem äuſerſten Ende an die Inſel hängen ſollte, wo die Stadt ihre Schanze hatte. Dieſe Parthey ward dem Generalleutnant, **Nils Stromberg**, anvertraut, damit er, ſobald er ſich der Schanze bemächtigt hätte, über die lange Brücke auf das Stadtthor loßgehen möchte. Wie alles andere im Stande und fertig war; ſo fand es ſich, daß die

Der König beſchlieſſt die Stadt zu beſtürmen.

1703. Septemb.

Fahrzeuge nicht in zulänglicher Anzahl und Gröſſe wären, indem man, an ſtatt der zweytauſend, kaum ſechshundert Mann darauf fortbringen konnte. Dieſes verdroß den König; doch ließ er ſich nichts merken, wie es denn ſeine Gewohnheit war, daß er in dergleichen Fällen gegen Niemand weder in Worten noch Geberden herausbrach. Weil er aber auch nicht gerne eine Sache liegen ließ, die er ſich vorgenommen hatte; ſo befahl er, daß die fertige Mannſchaft, ſo gering ſie war, vom Lande ſtoſſen ſollte, und er wollte ſich ſelbſt mit dahin begeben. Die Generale und die andern vornehmſten Officire ſuchten ihn mit Bitten und Vorſtellungen davon abzuhalten; „weil es „eben ſo viel wäre, als wenn er ſich und ſeine „Leute auf die Schlachtbank führen wollte.„ Wie aber nichts bey ihm helfen wollte; ſo trug einer von ihnen, in aller Namen, vor: „Sobald der König vom Lande ſtoſſen würde; ſo wären ſie Willens, insgeſammt gegen Wall und Mauren anzulauffen und ſich „todtſchlagen zu laſſen.„ Wie der König ſeiner Generale zärtliche Liebe gegen ſich ſahe, daß ſie ihm in den Tod folgen wollten, und dabey die Freymüthigkeit betrachtete, mit welcher ſie ihm alles vorgeſtellt hatten; ſo fing er an ein wenig nachzugeben. Allein zu allem Glücke brach die Morgenröthe zu eben der Zeit hervor, und machte dadurch den gefaſſten Schluß zu Waſſer; indem ein ſolcher Anſchlag nicht am hellen Tage konnte bewerkſtelligt werden.

Die Generals ſuchen durch ihre Vorſtellungen ihn davon abzuhalten.

141. §. In demſelben Augenblicke hörete man ein ſtarkes Schieſſen auf der Norderſeite. Es war der Oberſte, **Erich Sparre**, daran Schuld, der ſich in der Stunde, die ihm vorgeſchrieben war, ſtellete, als wenn er Sturm lauſen wollte; damit der Feind ſeine gröſſte Macht dahin ziehen möchte, welches auch wirklich geſchahe. Einige ſtunden in den Gedanken, wenn der König dazumahl mit ſeinem kleinen Haufen fertig geweſen wäre, und an der Waſſerſeite den Angriff gethan hätte; ſo würde er die Stadt viel leichter einbekommen haben, als man vermuthen können. Allein der König ließ es dabey bewenden, und dem Oberſten **Sparre** anbefehlen, daß er ſich mit ſeinen Leuten zurück ziehen ſollte. Den folgenden Tag wurden von neuem einige aus der Stadt geſchickt, die wegen der Uebergabe handeln ſollten; ſie wurden aber mit eben der Antwort, wie die vorigen, abgefertigt. Weil man nun hieraus zur Gnüge merkte, daß der König die Stadt in wenig Tagen, und ohne Verluſt eines Mannes, einbekommen würde; ſo war in dem Lager alles geruhig.

Der Oberſte Sparre ziehet ſich zurück.

den 30.

Die Stadt will ſich ergeben.

142. §. Indem dieſes vor **Thorn** vorgieng; ſo fiel in der Woywodſchaft **Poſen** ein

Poſen weigert ſich Lebensmittel zu liefern

Yyyyy

1703. Septemb.

ein kleiner Lerm vor, der aber glücklich geendigt ward. Der General Rehnſchöld hatte ſich in der Gegend, wo er mit ſeiner Armee ſtund, ſo wohl aufgeführt, daß er aller Einwohner ihre Freundſchaft erhalten hatte, wie ſolches ſchon iſt erwehnet worden. Es ſchienen nunmehr die Umſtände zu erfordern, daß er ſich mit ſeinen Truppen ein wenig weiter umher ausdehnete. Er ſchickte daher den Capitain von den Leibdragonern, **Thomas Funck**, mit zweyhundert Pferden unter dem Oberſtleutnant, **Georg Johann Wrangel**, nach der Stadt **Poſen**, damit er von derſelben Lebensmittel verlangen möchte. Die Stadtobrigkeit aber ſchlug dieſes nicht allein ab; ſondern ſie gab noch viele trotzige Worte dazu. Der General **Rehnſchöld** hatte inzwiſchen in Erfahrung gebracht, daß der Stadtrath einige Abgeordnete an den **Wißniowiecki** geſchickt, und von ihm etliche litthauiſche Völker zur Verſtärkung ihrer Beſatzung verlangt hätte; und daß der Stadt ſolches um ſo viel eher wäre zugeſtanden worden, weil man daraus die Schweden beſtändig beunruhigen könnte. **Rehnſchöld** offenbarete dieſe Nachricht den vornehmſten Conföderirten, und er erhielt nicht nur ihren Beyfall zu demjenigen, was er unternehmen wollte; ſondern ſie erſuchten ihn auch, daß er ſowohl vor ſeine als ihre Sicherheit ſorgen möchte. Er ſchickte demnach anfänglich den Oberſten, **Gabriel Lilliehök**, mit vierhundert Mann zu Fuß und hundert zu Pferde nebſt vier Stücken dahin, daß er die Obrigkeit der Stadt **Poſen** möchte auf andere Gedanken bringen. Nicht lange hernach folgte der Generalmajor, **Arwed Axel Marderfelt**, mit zweyhundert Fußknechten und hundert Reutern, der die Stadt angreiffen und ſich ihrer bemächtigen ſollte. Es war dieſelbe mit einer Mauer umgeben, und mit einigen Auſſenwerken von Erde noch ziemlich beveſtigt. Wie der Stadtrath ſahe, daß man es im Ernſte meinte; ſo bat er um Erlaubniß, einige Abgeordnete an den General **Rehnſchöld** zu ſchicken. Die eigentliche Abſicht aber war, vor den **Wißniowiecki** Zeit zu gewinnen. Die Abgeordneten begaben ſich nach dem General, und kamen mit der Antwort zurück, daß er ihnen eine Stunde Bedenkzeit gelaſſen hätte. Die Bürgerſchaft, und abſonderlich die Juden, die ſich daſelbſt in groſſer Menge eingeniſtelt hatten, brachten ſo viele Vorſchläge vor, daß die Stunde damit hinweg lief. **Marderfelt** war hierauf mit ſeinen Sturmleitern fertig, die er an den bequemſten Stellen anlegte, und den Wall beſtieg. Nachdem diejenigen, die ſich darauf befanden, einige vergebene Schüſſe gethan hatten; ſo liefen ſie von den Stellen, die ihnen angewieſen waren, oder ſie wurden auch davon gejagt. Es rückten alſo die Schweden, ohne eines Mannes Verluſt, in die Stadt ein, worauf ſie die Thore mit einer zulänglichen Wache beſetzten. Die Bürgerſchaft ward entwaffnet. Die Güter und Habſeligkeiten, welche unterſchiedene von der Gegenparthey zur Sicherheit dahin gebracht hatten, wurden aufgeſucht und der Plünderung überlaſſen. Die Stadt aber muſſte zu einem Willkommen an demſelben Tage dreyſſigtauſend Reichsthaler bezahlen.

Auf der 426. Seite.

Der Ort wird berennet,

und eingenommen.

143. §. Nicht lange hernach lief ein Brief des Königs **Auguſt** an die Stadtobrigkeit ein, in welchem er ſie aufmunterte, daß ſie ſich den Schweden mit aller Macht widerſetzen möchte. Es war aber zu ſpät. Dieſes unvermuthete Unternehmen verurſachte verſchiedenes Nachdenken, und abſonderlich viele Klagen bey denen, die etwas von ihren Gütern verloren, welche ſie in der Stadt verwahrlich niedergeſetzt hatten. Allein der König **Carl** ließ ihnen wiſſen, „die Stadt **Poſen** wäre in „keiner andern Abſicht eingenommen worden, „als um den Litthauern hierinn vorzukommen. Man hätte der Conföderation vorher „davon Nachricht gegeben, und der König „wollte die Stadt nicht länger behalten, als „es ſeine Sicherheit erfordertte. Was aber „die Güter anlangte, welche man weggenommen hätte; ſo könnte ſich Niemand mit Fug „darüber wundeen oder beklagen, indem ſie „des Königs Feinden zugehöreten.

Dieſe Eroberung ziehet einige Klagen nach ſich;

welche beantwortet werden.

144. §. Es war dieſe Stadt den Schweden ſehr vortheilhaftig gelegen, weil die Conföderirten dadurch allezeit den Rücken frey hatten, und weil man ihnen zugleich auf die Finger klopfen konnte, wenn ſie etwa umſatteln und etwas zum Nachtheile des Königs in Schweden unternehmen wollten. Ueberdies war es auch eine bequeme Gelegenheit für die kranken und verwundeten Schweden, die hier eine gute Pflege hatten. Nicht weniger ſtand ihre übrige Gerathſchaft daſelbſt in Sicherheit. Wie alſo die Stadt dem Oberſten **Lilliehök** anvertraut ward; ſo ließ er die Veſtungswerke nach Nothdurft verbeſſern.

Betrachtungen darüber.

145. §. Die wankelmüthigen und mißvergnügten Gemüther fingen nach der Hand an, ſich immer mehr zu frieden zu geben; vornemlich da ihnen das allgemeine Ausſchreiben des Königs in Schweden zu Geſichte kam, welches er an alle Woiwodſchaften des Königreichs Polen hatte ergehen laſſen. „In demſelben machte er den ſämmtlichen Ständen und „dem ganzen Adel kund, daß er mit ſeinem „Kriegsheere in der Abſicht nach Polen gekommen, damit er die unterdrückte Freyheit „wieder aufrichten, und die alten Geſetze, auf „welche die Verträge mit der Republik beruheten, von neuem im Gange bringen möchte.

Ausſchreiben des Königs in Schweden. den 11.

„Er

„Er würde auch nicht eher aus dem Königreiche weichen, bis er ſeinen Zweck erreicht hätte. Ob er gleich ſein löbliches Vorhaben im Anfange der Republik zu erkennen gegeben; ſo wäre doch ſolches nicht nur von der Republik nicht gebilligt; ſondern ein Theil derſelben hätte ſich auf der letztern Verſammlung zu **Lublin** ſogar verleiten laſſen, alle Feindſeligkeiten wider ihn zu beſchlieſſen, und den Weg zur Wiederherſtellung des Ruheſtandes abzuſchneiden. Der König könnte ſich zwar ſeines Rechts gebrauchen; weil er aber wüſſte, daß nicht wenig Mitbürger vor die Freyheit ihres Vaterlands beſſer geſinnet, und zu einer nähern Vereinigung oder Conföderation geſchritten wären; ſo zweifelte er nicht, daß ſie die rechten Mittel für dergleichen Uebel und einen ſolchen Weg finden würden, wodurch beyde Reiche in Ruhe und Sicherheit könnten geſetzt werden. Der König wollte demnach mit ihrem Vorhaben gern übereinſtimmen, und ihre Vorſchläge zum Frieden annehmen. Er verſpräche ihnen, und allen denen, welche ihnen noch beytreten möchten, ſeine aufrichtige Freundſchaft und alle Sicherheit für ihre Güter und Perſonen. Er wäre auch bereit ihnen auf alle Weiſe Hülfe und Schutz zu leiſten. Die übrigen hingegen, welche der andern Parthey anhingen, hielt er für ſeine Feinde, und er wollte wider ſie und ihre Güter ſein Recht mit aller Schärfe brauchen. Es würden dieſelben ſich allen Schaden ſelbſt zuzuſchreiben haben, wenn ſie ſeine Gewogenheit verachteten †, u. dergl. 1703. Septemb.

Der Conföderirten Unternehmungen.

146. §. Dieſes Ausſchreiben war den Conföderirten eine gute Herzſtärkung, und ſolches um ſo viel mehr, weil die Haushaltung der Litthauer in Großpolen alle Menſchen überdrüſſig und erbittert machte; wo ſie alles, was ihnen vorkam, verwüſteten. Die Kronarmee fing auch an zu wehklagen, daß man die Oerter ſo ſehr mitnähme, aus welchen ſie ihren Sold bekäme, und woſelbſt ſie ihre Winterquartire zu nehmen pflegte, welches ihr anitzt entginge. Der General **Rehnſchöld** brachte indeſſen in Erfahrung, daß die Conföderirten einige Unterhandlung mit dem **Wißniowiecki** und mit den Sachſen pflegten. Er ſchickte daher an diejenigen, mit welchen er in Vertrauen ſtund, und ließ ſie warnen, nebſt dem Begehren, daß ſie ſich aufrichtig, entweder vor oder wider ihn erklären möchten. Sie gaben zur Antwort, „ſie wären gezwungen ſich alſo aufzuführen, ſo

Rehnſchölds Erinnerungen dabey.

Ihre Antwort.

„lange

† *NOS CAROLVS rel.*

Univerſis et ſingulis, quorum ullo modo intereſt, inprimis vero Ordinibus inclyti Regni Poloniae et M. D. Lithuaniae, cunctaeque in illis Nobilitati, praeſentibus hiſce Literis, notum teſtatumque facimus. Nos cum injuſtis Regis Poloniae armis laceſſiti, Poloniam cum exercitu intravimus, nequaquam in animum induxiſſe, ut huic Regno Regnique incolis, aliquod afferremus damnum, verum ut labentem Polonam libertatem, quam bello hoc ſine cauſa Reipublicae Nobis illato, concuſſam, atque fundamentis ſuis motam vidimus, erigeremus, antiquas Leges, ex quarum conſervatione vigore Noſtrorum cum Republica pactorum dependere liquet, priſtino reſtitueremus uſui ac ritui, perſiſtimus adhuc in eodem propoſito, neque a finibus hujus Regni antea diſcedere ſtatuimus quam ſedatis hiſce motibus, ſalutem Reipublicaeque libertatem extra diſcrimen poſitam, Noſtram ſimul incolumitatem, in tuta collocatam habeamus. Hanc Noſtram intentionem ab initio ingreſſus Noſtri candide ſignificavimus, ingenti fiducia illum tanto promptius arripiendam eſſe, quanto juſtiorem ac Reipublicae magis ſalutarem aequiſſimus quisquam judicaret. Verum extra opinionem experti ſumus, non tantum indebitis ſtudiis hanc propenſionem Noſtram eſſe acceptam, eam Reipublicae partem, quae Lublini nuper congregata fuerat, cum finem propoſiti Noſtri intueri, vetera foedera renovare, conſiliaque proſpiciendi tum ſuae tum Noſtrae ſecuritati, capere deberet, ſpecie defenſionis, inductam et illuſam non minus infeſta quaevis contra Nos decreviſſe aeque promulgaſſe, ſuiſque legibus ultimum ſanciviſſe exitum. Quo pacto omnis quidem ratio pacandae Reipublicae abrupta videri poterit, et quanquam Nos contra Rempublicam Polonam, quae per nupera Comitia infeſtiſſimo bello ſe illigare paſſa eſt, jure Noſtro uti poſſemus, cumque grandi ejus pernicie ac damno eidem repraeſentare ea mala, quae inimicis perverſiſque ſuis conſiliis promoverat. Attamen cum Nobis ſatis conſtet, non paucos cives, qui hoc contagio illaeſi, proque Patriae libertate longe melius animati, nihil ardentioribus votis expetunt, quam Patriae tranquillitatem, juriumque ſuorum integritatem ac reſtitutionem, ad hanc tuendam certam contraxiſſe ſocietatem inque eum finem manus invicem conjunxiſſe. Nos quoque, ſicut non dubitamus, quod iidem hiſce malis juſta media ſint allaturi, eamque adinventuri viam, qua utrique Regno tranquillitas ſecuritasque juſta acquiratur, ita ipſorum inſtituto libenter acquieſcere volumus, propoſitionesque, quas exhibuerint, ſi paci redintegrandae in ſe videantur idoneae, amplecti. Quapropter iisdem civibus jam congregatis, aut in eum finem congregandis poſthac, amicitiam Noſtram conſervamus integram et illibatam, eorumque bonis ac perſonis omnimodam promittimus ſecuritatem, parati illis opem ac tutelam Noſtram quovis modo praeſtare. Quos vero in tranſverſum abreptos intellexerimus non praeſentibus Reipublicae periculis commoveri, cumque caeteris ad vindicandum libertatem non convenire, eosdem omnes pro hoſtibus Noſtris reputabimus. Jusque illud, quod natura et ratio dictat, contra eos eorumque fortunas ubique et omni vigore exercebimus. Haec vero praemonere volumus, ut quidquid incommodi ipſis eorumque bonis contigerit, non Nobis amica omnia offerentibus, ſed ſibimet ipſis benevolentiam tantam aſpernantibus acceptum referant. In quorum fidem rel.

1703. Septemb. „lange ſie nicht ſtark genug wären, daß ſie der „Gegenparthey das Haupt bieten könnten. „Ihre Gefälligkeit und die Vorſtellungen des „Woiwoden, hätten bereits bey dem Wiß„niowiecki die Wirkung gehabt, daß er ſich „nicht nur gegen die Conföderation gar ge„neigt erwieſen; ſondern auch ſeine meiſte „Mannſchaft weggeſchickt hätte, welche bis „dahin dem Lande ſehr beſchwerlich geweſen „wäre. Und die neun Fahnen die noch zu„rückgeblieben, müſſten ſich um Warſchau „aufhalten.„ Der Conföderationsmarſchall lud hierauf die Stände der beyden Woiwodſchaften, Poſen und Kaliſch, nach Starzyn ein;. damit ſie nach der Erlaubniß, welche ihnen der König Auguſt gegeben hatte, für den allgemeinen Ruheſtand der Republik Sorge tragen möchten.

Die Conföderirten ſenden einige Abgeordnete an den König Carl. den 18. 147. §. Der aufrührige Adel ging hiernächſt nach der Woiwodſchaft Kaliſch, und ſetzte ſich bey Uniejow, wo er bis zu Ende des Octobermonats ſtehen blieb. Von dar langten ihre Abgeordnete, der Graf Uladislaus Czarnkow Czarnkowski, und Ludewig Gorzew Gorzewski, im ſchwediſchen Lager an, welche alſobald vor dem Könige gelaſſen wurden. Ihr Antrag beſtand darinn, „daß ſie des Königs Meinung wegen „des Friedens vernehmen wollten. Die Ge„danken der Conföderirten gingen auf die Be„ſchützung ihrer Freyheit, welche die Sachſen „unterdrückt hätten, und auf die Erlangung „eines erwünſchten Friedens. Sie wollten „zu dem Ende nunmehr des Königs Vorſchlag „hören, damit ſie ſolchen ihrem Könige vor„ſtellen und ihn zwingen könnten, denſelben „zu des Landes Beſten einzugehen. Der König ließ ihnen durch den Grafen Piper

Ihre Abfertigung. antworten: „Ihre Abſicht zur Beſchleunigung „des Friedens wäre dem Könige ganz ange„nehm, und ſie könnten verſichert ſeyn, daß „der König nichts wünſchte, als ihnen zur Er„reichung dieſes Endzwecks hülfreiche Hände „zu bieten. Er wollte ſie, wie bisher, auch „künftig in ſeinem Schutze nehmen, bis alles „zu einem guten Schluſſe käme. Was den „Entſchluß anlangte, den ſie von dem Könige „verlangten; ſo wäre derſelbe bekannt genug, „und es wollte der König nicht weiter davon „Erwehnung thun, nachdem ſich die Confö„derirten der Sache angenommen hätten; „damit nicht Jemand ſagen könnte, als wenn „der König ihrer Freyheit zu nahe träte. „Wenn es aber ihre Verrichtungen zulieſſen, „daß ſie ſich noch eine Zeitlang aufhalten könn„ten, bis der König in kurzem, wie er hoffte, „mit der Stadt Thorn fertig wäre; ſo könn„ten ſie alsdenn in mehrerer Unterhandlung „treten. Mit dieſer Antwort waren die Ab„geordneten vergnügt.

148. §. Nachdem Thorn bey fünf Monate war eingeſperrt, aber nur drey Wochen förmlich belagert geweſen; ſo mußte es endlich in die Hände der Schweden fallen. Die Veſtung war mit ihren Bollwerken, Wällen, und theils mit trockenen, theils mit Waſſergraben in gutem Stande, und mit ſtarken Sturmpfälen nebſt vier ſtarken Ringmauren mit ſchönen Thürnen wohl verſehen. In ihren Vorrathshäuſern befand ſich ein Ueberfluß von Linſen und Erbſen; aber ſonſt nichts anders, als geſalzene Eßwaaren, welches daher unter den Leuten viel Krankheit verurſacht hatte. Die Beſatzung war im Anfange ſechstauſend Mann ſtark geweſen. Davon waren in der Belagerung tauſend geſtorben, und unter den übrigen fünftauſend fanden ſich zweytauſend Kranke, die keine Dienſte thun konnten. Indeſſen ſtunden unterſchiedene in den Gedanken, daß ſich die übrigen dreytauſend Mann noch lange hätten wehren können. Allein die Sachſen ſchoben die Schuld auf ihre Stücke, die nicht gröſſer als zwölfpfündig waren, daß ſie alſo mit denſelben die Schweden weder an ihrer Arbeit genugſam verhindern, noch ihnen ſonſt ſonderlichen Schaden zufügen können. Hiernächſt beſchuldigten ſie auch die Bürger und Einwohner der Stadt, daß ſie ſich je länger je unwilliger bezeigt und ihr Gewehr gänzlich niedergelegt hätten. Es waren demnach die Sachſen nicht weniger vor die innerliche als äuſerliche Gefahr beſorgt; abſonderlich nachdem keine Hoffnung eines Entſatzes mehr übrig blieb. Der Commendant schickte daher in das Lager, und verlangte mit Jemand von der ſchwediſchen Seite in Unterredung zu treten. Es ward hierauf der Generaladjutant, Carl Guſtav Dückert, nach der Stadt geſchickt, der mit der Antwort zurückkam, daß man übereingekommen wäre, den folgenden Tag die Stadt zu übergeben, und die Thore einzuräumen. Den andern Morgen marſchirte der Major von der Garde, Graf Jacob Sperling, mit ſechshundert Mann hinein, beſetzte die Thore, und forderte ſowohl der Beſatzung als der Bürgerſchaft alles Gewehr ab. Die Generale und alle übrige Officirer behielten das Ihrige; es ward ihnen auch, und den Gemeinen, alles, was ihnen zugehörete, gelaſſen. Gegen Mittag kamen die beyden Generale, Röbel und Canitz nebſt den zween Oberſten, dem Grafen Heinrich Reuß, und Heinrich Golz, und einigen andern Officiren in das ſchwediſche Lager, und machten bey dem Könige ihre Aufwartung. Man hatte demſelben ſchon vorher an die Hand gegeben, daß er entweder ſelbſt oder durch einen ſeiner Generale den Sachſen eine ernſthafte Vorſtellung ſollte thun laſſen; weil ſie gegen alle Beſcheidenheit und Höflichkeit, und wider den Gebrauch un-

October. Thorn ergiebt ſich. den 3. den 4.

ter

ter chriſtlichen hohen Häuptern, alle Tage am Morgen und Abend nach dem königlichen Hauptquartire geſchoſſen hätten. Allein der König wollte nicht nur nichts davon wiſſen; ſondern er verbot auch andern, nicht ein Wort davon zu erwehnen. Er begegnete überdis einem Jeden mit beſonderer Gnade, und es mußten die Generale und Oberſten zu Mittage darbleiben und mit an ſeiner Tafel ſpeiſen. Die andern wurden an der Marſchallstafel bewirthet. Dem Grafen Sperling wurden funfzig Schüſſeln mit Speiſen aus der königlichen Küche in die Stadt geſchickt, damit er alle Officirer der Beſatzung bey ſich zur Mahlzeit behielte. Zur Erquickung der Gemeinen ward eine Anzahl Ochſen und Schafe hineingebracht, die ſie unter ſich theilen konnten. Den ſächſiſchen Gefangenen im ſchwediſchen Lager ward erlaubt, friſches Fleiſch aus dem königlichen Vorrathe abzuholen, und es ihren Weibern und Kindern nach der Stadt zu bringen, die in der Belagerung Noth gelitten hatten. Die Bürgerſchaft hatte gleichfalls viel Beſchwerlichkeiten ausgeſtanden. Weil man aber Bedenken trug, die Männer nach Gefallen aus der Stadt zu laſſen, ehe noch ein Jeder ſeinen Beytrag zu den Brandſchatzungen erlegt hätte; ſo ward den Frauen erlaubt herauszugehen, und was ſie zu ihrer Nothdurft nöthig hatten, anzuſchaffen. Gegen Abend ließ der König ſowohl von allen Batterien und von den Wällen, als bey der ganzen Armee, die herausgerückt war, eine doppelte ſchwediſche Loſung geben. Der Oberſte Goltz bekam die Freyheit zu dem Könige Auguſt zu reiſen, und von dem was vorgefallen war, ſeinen Bericht abzuſtatten. Er ward kurz her-

Siehe oben auf der 321. Seite. nach gegen den Oberſten Hummerhielm ausgewechſelt, der ſich noch bey dem Wiſzniowiecki aufhielt.

Die Schweden treffen einen guten Vorrath an.

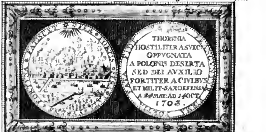
149. §. In der Stadt war man wegen der Uebergabe nicht weniger als in dem ſchwediſchen Lager erfreuet. Jene waren froh, daß ſie ſich von allem verdrüßlichem Zwange befreyet ſahen, und dieſen war es lieb, daß ihre beſchwerliche Arbeit aufhörete. Man bekam in der Stadt acht und vierzig metallene und ſechs und dreyſſig eiſerne Stücke, achttauſend Musketen und zweytauſend Centner Pulver. Die Brandſchatzung war auf hundert tauſend Reichsthaler angeſetzt. Alles Silber und andere Güter, die der Adel in die Stadt gebracht und darinn verwahrlich niedergeſetzt hatte, ward nebſt einer anſehnlichen Menge Korn, welches zu dem Kornſpeicher daſelbſt gehörete, weggenommen. Die Glocken in den Kirchen und Klöſtern wurden den Artillerieofficirern und Bedienten geſchenkt; weil man unter der ganzen Belagerung geläutet hatte; da doch, nach dem Kriegsgebrauch, alles hätte ſtille ſeyn ſollen. Diejenigen, welchen dieſe Beute zufiel, verkauften einen Theil davon wieder an die Stadt, und den andern Theil überlieſſen ſie dem Könige, der dieſelbe mit baarem Gelde bezahlete und ſie nach Schweden ſchickte.

1703. October.

Zwo Münzen

150. §. Ueber die Belagerung der Stadt Thorn kamen zwo Gedächtnißmünzen nach einiger Zeit zum Vorſcheine. Auf der einen ſahe man des Königs in Schweden Bild in ſeinen Haren, mit der Ueberſchrift: CAROLVS. XII. D. G. REX SVECIAE. das iſt: Carl der zwölfte, von Gottes Gnaden König in Schweden. Unter dem Arm war des Künſtlers, Arwed Karlſtens, Zeichen zu ſehen. Auf der andern Seite ſtund der König in römiſcher Kleidung, und hielt Blitz und Donnerkeile in der rechten Hand. Nahe bey ihm, und zu ſeiner linken Seite ſetzte der Sieg dem Könige mit der rechten Hand einen Lorberkranz auf das Haupt, und hielt in der linken einen Palmzweig. Darüber las man die Worte: OB PERDOMITVM CONTVMAX THORVNIVM. das iſt: Wegen der Bezwingung der hartnäckigten Stadt Thorn. Ganz unten ſtund die Jahrzahl MDCCIII.

1703. October. auf dieſe Eroberung 151. §. Auf der andern Münze ſahe man auf dee einen Seite die Stadt aller Oeten in Feuer ſtehen, und den **Weichſelſtrom**, der derſelben voebey läufft. Oben ſchien die Sonne. Die Umſcheiſt, deren Worte ſich alle mit einem F. anfingen, wae dieſe: FER. FORTIS. FERA. FATA. FVRENS. FORTVNA. FATISCET. das iſt: **Ertrage das rauhe Schickſal nur beſtändig, das wütende Glück wird ſchon müde werden.** Auf dee Rückſeite ſtunden unter einigen Wolken dieſe Worte: THORVNIA HOSTILITER A SVECIS OPPVGNATA, A POLONIS DESERTA, SED DEI AVXILIO FORTITER A CIVIBVS ET MILIT. SAX. DEFENSA. A. 24. MAY AD 14. OCT. 1703. das iſt: **Thorn ward von den Schweden feindlich angegriffen, von den Polen verlaſſen; aber mit Gottes Hülffe von der Bürgerſchaft und von den ſächſiſchen Soldaten tapfer vertheidigt vom 24. May bis zum 14. October 1703.** In der Umſcheiſt fingen wieder alle Worte mit einem F. an. FRANGVNTVR. FIRMA. FORTIA. FATA. FIDE. das iſt: **Das gröſste Unglück wird durch die Treue und Beſtändigkeit unterbrochen.**



Siehe oben auf der 454. Seite. Unterhandlung mit den Abgeordneten der Conföderirten. den 5. 152. §. Gleich nach der Eroberung der Stadt **Thorn** hielten die Abgeoedneten der Conföderation um die Unterredung an, die ihnen war verſprochen woeden. Der Secretär **Hermelin** mußte ſie alſo in dem Quartiee des Schatzmeiſtees **Sapieha**, in der Voeſtadt beſuchen. Sie bezeugten auf das höchſte, „daß die vornehmſten vom Adel beſchloſ„ſen hätten, den König **Auguſt** vom Throne „zu ſetzen; weil ſie unter ſeiner Regieung keine „genugſame Sicheeheit füe ihre Freyheit und „füe des Reichs Satzungen ſähen. Weil „aber ihee Parthey noch die ſchwächſte wäre; „ſo hätten ſie ihe Vorhaben geheim halten „müſſen, damit ſie die andern nicht vor den „Kopf ſtieſſen, die ſtärker wäeen, und den „Frieden zwar auch verlangten; aber den „König **Auguſt** auf den Theon behalten

Ihr Vortrag. „wollten. Die Abgeoedneten begehrten „demnach daß dee König in Schweden ſeine „Bevollmächtigte möchte nach iheem Lager „ſenden, und einige Friedensvoeſchläge thun „laſſen; die abee ſo abgefaßt ſeyn müßten, „daß dee König in Polen ſie ohnmöglich wür„de annehmen können. Die Conföderieten, „die ſich zuerſt ſo wohlgeſinnt eezeigt hätten, „würden alsdenn Gelegenheit ſuchen den „übrigen vorzuſtellen, daß ihe König duechaus „keinen Frieden verlangte. Die Sache könnte „auch hernach ſo eingeeichtet werden, daß ſie „ſich zuſammen über ſeine Abſetzung vereinig„len. Der Bewegungsgrund, welchen ſie „zu dieſem iheen Vortrag angaben, wae voe„nemlich, daß der Adel ſich mit Hauſen bey „den Conföderirten einfinden würde, wenn er „hörte, daß eine Friedenshandlung obhanden „wäee.„ Nachdem **Hermelin** ſie hieeauf

Hermelins Antwort. gefragt hatte, wie dee Vorſchlag ſollte beſchaffen ſeyn, den ſie von dem Könige verlangten; ſo beachten ſie einen Entwurf hervor, der faſt derſelbe wae, welcher im verwichenen Jahre war übeegeben worden. **Hermelin** verſicherte, „daß er dem Könige die Sache berich„ten wollte; indeſſen aber zweifelte er für ſein „Theil, daß der König demſelben Vorſchlage „anitzt Beyfall geben wüede, den er ſchon zu„voe abgewieſen hätte. Es wäre hiernächſt „noch ſehr ungewiß, ob der Adel ſich viel um „eine Verſammlung bekümmeen dürfte, wenn „er höeete, daß man vom Frieden speäche; in„dem ein Jeder alsdenn in den Gedanken ſte„hen würde, daß er wegbleiben könnte, und „keine ſonderliche Gefahr mehr zu beſorgen „hätte. Hierzu käme noch, daß es umſonſt „wäee, einige Bevollmächtigte an den Adel „abzuſchicken, ſo lange die Conföderirten nicht „in geöſſerer Anzahl zuſammenträten; indem „man mit ihnen nichts bündiges und ſicheres „ſchlieſſen könnte, weil ſie noch nicht den geöß„ten Theil der Mitgliedee von der Republik „ausmachten.„ Die Abgeordneten beſtunden bey dieſem Einwurf veſte daeauf: „Wenn der „König ihnen ihr Veelangen nicht einwilligte; „ſo wäee zu beſoegen, daß die ganze Conſö„deration aus einandee ginge, und wäee als„denn nicht nue alle ihee Mühe fruchtlos an„gewandt; ſondern ſie ſelbſt wüeden zu allen „Zeiten unglücklich ſeyn.

Ihre Abfertigung, den 7. 153. §. Nachdem Hermelin ſeinen Bericht an den König abgeſtattet; ſo wollte derſelbe im Anfange nicht daean; weil es wider die Erklärung lief, die er vorhee gegeben hatte. Er meinte, die Conſöderirten ſollten dergleichen Vorſchlag thun, als wenn er von ihnen ſelbſt herkäme. Inzwiſchen wollte dee König Mittel und Wege finden, wodurch der Adel könnte auf gute Gedanken gebracht werden. Nachdem er abee die Sache reiſer überlegt hatte; ſo ließ er ſie mit dem Beſcheid abfertigen: „Dee König hielte das Voehaben der „Conſödeeirten genehm; indem er verſichert „wäee, daß ſie einen ſichern und beſtändigen „Frieden, und die Wiederheeſtellung iheer „Freyheit zum Augenmerk hätten. Weil „nun der König ſich eben dirſen Endzweck vor„geſetzt; ſo wollte er ihrem Unternehmen auf „alle mögliche Weiſe deſto kräftiger Nach„deuck geben. Er hielte daſſelbe für den be„quemſten Weg die Kriegsflamme zu dämpfen, „und eine gewünſchte Vertraulichkeit zwiſchen „beyden Reichen wieder herzuſtellen. Der „König wollte mit dem allererſten ſeine Be„vollmächtigte abſenden, in dee Hoffnung, „der Adel wüede mit einer ſtärkern Verſamm„lung das Werk unterſtützen, und alles zur „Beſchleunigung eines guten Entſchluſſes bey„teagen, wenn er des Königs Bereitwillig„keit, ihr Beſtes zu befordern, ſähe. Es leuch„tete die beſte Gelegenheit hervoe, die man je„mahls zu ihrer eigenen und zu des König„eeichs Wohlſahet wünſchen könnte, ſo lange ih„nen die ſchwediſchen Waffen noch beyſtünden. „Würden ſie dieſelbe verſäumen; ſo düefte es „ihnen nach dieſem gereuen, und ihee Nachkom„men möchten es zu ewigen Zeiten beklagen†.

Schreiben an den 154. §. An demſelben Tage ging auch ein Schreiben an den Staroſten von Pißdry, Peter Jacob von Paradyſz Broniſz, ab, der nachher Conſödeeationsmarſchall ward. „Der König gab in demſelben deutlich zu er„kennen, daß er zwae in ſeiner Antwort an „die Abgeordnete zugeſagt hätte, er wollte ſeine „Bevollmächtigte nach iheem Lager ſenden; „es wäre aber mehe geſchehen, um dem Ver„langen des Adels ein Genüge zu leiſten, als „wirklich einige Friedenshandlungen anzufan„gen. So lange der König Auguſt auf dem „Theone wäee, dürfte Niemand an den Frie„den gedenken. Denn man hätte den Be„weis in Händen, welches weitläuftig wieder„holt war, wie er ihre Feeyheit geſchmälert, „und ſein Wort gebeochen. Es müßte alſo „dieſes erſt abgethan werden, ehe man einen „glücklichen Frieden erwarten könnte. 1703. October. Marſchall Broniſz.

155. §. Hierzu kam noch eine andere Sache, die der Conſöderation Unternehmungen nicht wenig unterſtützte. Wißniowiecki konnte die Mißgunſt nicht länger bergen, die er gegen den Pociey hegte, dee neulich litthauiſcher Unterfeldherr gewoeden war, und welche Ehrenſtelle jener lieber dem Oginski gegönnet hätte. Es ging ſo weit, daß Wißniowiecki ſeinen Völkern verbot, den Pociey nicht mit den gewöhnlichen Ehrenzeichen zu empfangen oder bey ſeiner Ankunft untee dem Gewehe zu erſcheinen. Dieſes verdroß wiederum dem Pociey, daß er mit ſeinen Truppen nach Litthauen ging. Es ward alſo der König Auguſt meheentheils Hülflos in Polen gelaſſen; weil er keine eechte bewehrte Leute bey ſich hatte, die er ins Feld ſtellen konnte. Wißniowiecki und Pociey gerathen in Feindſchaft Siehe oben auf der 448. Seite.

156. §. Der Cardinal und der Unterfeldherr Sieniawski hatten indeſſen eine Bothſchaft an den Prinzen, Jacob Sobieski, geſchickt, der ſich zu Olau in Schleſien aufhielt. Der Vorſchlag des Prinzen Jacob Sobieski

† *Sacra Regia Majeſtas Sueciae cognitis perpenſisque iis, quae fidei ſuae commiſſa habuerant magnifici Nuntii, tanta majori laude tractandum cenſet iaſtitutum Confoederatae Nobilitatis, quanto jam perſuaſior eſt, illud non alium ſcopum ſibi praefixum habere, quam ut periclitanti libertati convulſisque juribus hoc pacto ſubveniat, atque ad ſtabilem ac ſecuram pacem quantum in ſe fuerit, conferatur. Cum igitur quoque intendat Sacra Regia Majeſtas Sueciae, non tantum exoptat, ut in propoſito tam utili ac praeclaro firmiter perſiſtant Confoederati, verum etiam eorum partes libens amplectitur, operam omnem eo collocatura, ut expeditum quanto citius finem obtineant, atque id eo magis, quod in omnes partes animum convertentibus non temere aliud occurrere remedium, quo honeſta ac tuta Pax reduci, hocque Regna graviſſimis turbis ac incommodis, quibus tam diu conflictantur, exſolvi poſſint. Cum praeterea Commiſſarii efflagitantur, cum quibus negotium hoc tractari queat, quamvis Sacra Regia Majeſtas exoptaret ante eorum adventum, ita res eſſe comparatas, inque eum redactas locum, ut cum certa emolumenta haec negotiatio inſtitueretur. Quoniam tamen illi acceleranda huic fini neceſſarii judicantur, Sacra Regia Majeſtas quoque, ut oſtendat in ſe nullam eſſe moram, jam ſtatim Commiſſarios unum alterumve mittere decrevit, iis mandatis inſtructos, quae praeſentium rerum indoles quam maxime requirere videatur. Confidit viciſſim ingenuam Nobilitatem, hac promptitudine ſua perſpecta, non ſegnius acturam, tum aliquin inito ſucceſſu, nullam ſibi culpam imputari Sacra Regia Majeſtas velit. Quod ſi cuiquam moleſtum hoc videatur, illum cogitare oportet, levius eſſe brevem laborem incommodumque ſubire, ut perpetua et ſecura utatur tranquillitate, quam exigua incertaque uti quiete, quam longae turbae et ineluctabile diſtrimen libertatum omnium fortunarumque exceperit. Quare a Confoederata Nobilitate aequum expectare, ut ad futura animum intendat, hacque occaſione ad conſtabiliendam Reipublicae ſalutem via ſternatur, certiſſima ſpe, quicquid unquam deſtinatis Confoederatorum ſublevandis aptum cenſebitur, a Sacra Regia Majeſtate non praetermiſſum iri.*

Ad Mandatum Sacrae Regiae Majeſtatis Sueciae,

C. Piper.

1703. October.

hielt. „Sie gaben ihm zu verſtehen, das ſie „ihn nicht ungern auf den polniſchen Thron „ſähen, wenn einige Veränderung geſchähe; „ſie glaubten daher, daß ſeine Gegenwart „nöthig ſeyn würde.„ Der Prinz entdeckte dieſes in einem Schreiben an den König **Carl**, und überließ ſein Glück in deſſelben Händen, als einer der in allen des Königs Rath und Gutbefinden folgen wollte. Allein weil der König wegen des einen oder des andern Thronfolgers noch nichts veſtgeſtellt hatte; ſo ward zwar eine Antwort auf den Brief des Prinzen ausgefertigt, ſie war aber in allgemeinen Ausdrückungen abgefaßt, und verſicherte ihm nur überhaupt des Königs Hochachtung und Freundſchaft. Die Warheit zu geſtehen; ſo that der Prinz **Jacob** in dieſem Stücke etwas aus ziemlicher Uebereilung, und welches der König **Carl** nicht billigte. Er zog ſich dadurch nach dieſem das Unglück über den Hals, daß ihn der König **Auguſt** aufheben und nach Sachſen führen ließ. Er ſchickte nämlich den Oberſten **Sauerbrey** nach **Danzig** an den franzöſiſchen Abgeſandten, **Bonac**, der von **Warſchau** dahin gereiſet war. Mit dieſem ward eine Unterhandlung angefangen, daß der König in Frankreich den Prinzen mit Gelde unterſtützen ſollte, damit er Truppen werben und in Sachſen einfallen könnte. Man zweifelte im geringſten nicht, daß der König in Schweden einige Völker dazu hergeben würde. Weil aber dieſes auf eine neue Unruhe im römiſchen Reiche abzielete; und weil der König ſeinen Bundsgenoſſen keine Gedanken beybringen wollte, als wenn er zu ihrem Nachtheile mit Frankreich in einem heimlichen guten Verſtändniſſe ſtünde; ſo wollte er den Prinzen weder in dergleichen Anſchlägen ſtärken, noch ſich ſelbſt darinn einlaſſen. Er ließ vielmehr dem Secretär **Cederhielm** durch den Grafen **Piper** anbefehlen, daß er den Prinzen vor dergleichen Vergehungen waenen möchte, als welche den Abſichten des Königs gänzlich zuwider wären. Der Prinz erklärete ſich hierauf, daß er den Oberſten **Saurbrey** zurückrufen, und ſich im übrigen ruhig und ſtill halten wollte.

wird von dem Könige nicht gebilligt.

Die Wälle und Thürne der Stadt Thorn werden niedergeriſſen.

157. §. Die Zeit nahete nunmehr heran, daß der König die Aemee in ihre Winterquartire verlegen wollte. Es ſtund alſo vorher der Stadt **Thorn** noch ihr Schickſal vor, das die Schweden ihr zugedacht hatten. Ein Theil der Bürgerſchaft hatte ſich bey der Einſperrung und nachher bey der Belagerung von dem Commendanten überreden, und der andere es ſich aus eigener Bewegung gelüſten laſſen, zwiſchen den Gebäuden auf den Stadtmauren auf die Schweden Feuer zu geben. Der König ließ die Bauren vom Lande aufbieten, damit ſie nebſt den Soldaten die Wälle und Bollwerke niederriſſen und dadurch die Graben anfüllten. Die drey gröſſten Thürne wurden von dem Capitain **Decker** inwendig untergegraben, mit Pulver angefüllt, und mit beſonderer Fertigkeit geſprengt. Man ſahe nach einem ſchwarzen Rauche und nach einem Krachen, als eine Erſchütterung eines Erdbebens, den ganzen veſten Thurm mit allen ſeinen inwendigen groſſen Balken ſich anfänglich in die Höhe heben, und nachgehends auf einen Haufen niederfallen, ohne daß die Steine wären weit umher geworfen, oder das geringſte von der Stadtmauer berühret worden, die doch nahe daran ſtieß. den 9.

158. §. Es geſchahen zwar deshalb, ſowohl von den Einwohnern der Stadt **Thorn**; als von den ſchwediſchen Generalen ſelbſt unterſchiedene Vorbitten. Allein der König gab zur Antwort: **Die Stadt muß auſſer den Stand geſetzt werden, daß ſich kein Feind derſelben bedienen, nnd Unſern Abſichten daraus ſchaden kann; weil der Krieg noch nicht zu Ende iſt.** Es ſetzte auch dieſes Verfahren die Städte **Danzig** und **Elbingen** in ein ſolches Schrecken, daß ſie nachgehends beſſere Worte gaben. Das vornehmſte aber war, daß die Conföderation hierdurch mehr Muth und Kraft bekam. Man ſahe alſo vors erſte, daß die drey Woiwodſchaften in **Preuſſen**: **Culm**, **Marienburg** und **Pomerellen**, den Caſtellan von Elbingen, **Johannes Chryſoſtomus Czapski**, den Schwerdtträger **Valerian Turuſzynski**, den Fähnrich, **Andreas Krzewski**, und **Adam Potulicki**, als Abgeordnete an den König **Carl** ſchickten, und ihm wiſſen lieſſen, daß ſie der Conföderation in Großpolen beyzutreten Willens wären; weil ſie aus dem Ausſchreiben des Königs erſehen hätten, daß er ſie unterſtützen, vertheidigen, und mit ihnen, als mit Freunden, umgehen wollte. Der Graf **Piper** muſſte ihnen zur Antwort ertheilen, „daß es dem Könige überaus angenehm wäre, daß ſie durch ihren Beytritt der „guten Sache ein Gewicht geben wollten. „Er würde wiederum alles zu ihrem Vergnügen beytragen. Die Unterhaltung der „Truppen und die Kriegsanlagen wären allerdings nöthig; weil man die baldige Befreyung der Republik von aller Unruhe zum „Endzweck hätte. Der König bedaurete das „Schickſal der Stadt **Thorn**. Es trügen „aber die Sachſen an allem Unglücke, daß „ihr zugeſtoſſen, allein Schuld.

Es treten unterſchiedene Landſchaften zur Conföderation.

als Preuſſen, den 12.

den 15.

Cujavien, den 14.

159. §. Die Abgeordneten von **Cujavien** langten hiernächſt an, und erklärten ſich gleichfalls für die neue Verbindung. Sie wurden insgeſammt gnädig abgefertigt; weil es aber ſchien, daß ihr Abſehen gleichfalls auf die Nachlaſſung der Anlagen ging; ſo ward ihnen zur Antwort ertheilt: der König

wollte

wollte einem Jeden Linderung verſchaffen, ſo weit es die Unterhaltung der Armee verſtattete. Er hoffte aber zugleich, daß ſie ſelbſt dafür Sorge tragen würden; weil die ſchwediſchen Völker zu ihrer Hülfe und zur Errettung ihrer Freyheit gebraucht würden.

Plotsko. Dobrizin.

Es kamen auch Abgeordnete von **Plotsko** und **Dobrizin** mit dergleichen Antrag an, und ſie erhielten auch einerley Antwort.

Anerbieten der Kronarmee.

Die Kronarmee ließ nicht weniger ihre Neigung zur Conſöderation ſpüren; ſie verlangte aber dabey, daß der König ihr einiges Geſchenke verſprechen möchte. Man antwortete hierauf: Der König glaubte, ſie würde ohnedem ſchon geneigt ſeyn, alles zu ihres Vaterlands Beſten beyzutragen. Doch wenn er nichts deſto weniger einigen Beweis von ihrer Treue und Beſtändigkeit ſähe; ſo wollte er ihrer ins beſondere eingedenk ſeyn.

Des Potocki

Siehe oben auf der 391. u. 407. Seite.

Potocki ließ ſich ebenfalls bey dem Könige anmelden, und gab vor, daß er demſelben dasjenige abbitten wollte, was er bisher verbrochen hätte, und daß er hiernächſt Willens wäre, zu den Conſöderirten überzugehen. Ihm ward zum Beſcheide ertheilt: Der König könnte demjenigen nicht wohl trauen, der ihn ſo offenbar hintergangen hätte. Wollte er ſich nun redlicher aufführen; ſo fände er Gelegenheit genug, ſolches mehr in der That als in den Worten ſehen zu laſſen.

und des Oginski.

Oginski ließ ſich gleichfalls unter der Hand nach des Königs Neigung gegen ihn erkundigen; es ward aber darauf weder Böſes noch Gutes geantwortet.

Robinſon kömmt im ſchwediſchen Lager an.

den 24.

160. §. Der engelländiſche Abgeſandte, **Robinſon**, kam nach einiger Zeit von **Warſchau** im ſchwediſchen Lager an, und führte hundert ſchwediſche Gefangene mit ſich, die bey verſchiedenen Gelegenheiten waren gefangen worden. Seine Abſicht war, daß der König **Carl** dagegen alle ſächſiſche Gefangene losgeben möchte, die **Robinſon**, mit des Königs **Auguſt** Erlaubniß und Einwilligung, zum Dienſte der hohen Bundsgenoſſen werben, und auſſerdem für ſie noch ein anſehnliches Löſegeld bezahlen wollte. Der Graf **Piper**, der dieſes dem Könige vortrug, erhielt zur Antwort:

Sein Anliegen wird ihm abgeſchlagen.

Es könnte der Abgeſandte nach **Thorn** reiſen, wenn es ihm gefiele, er könnte auch in die Canzley kommen, wenn er wollte; aber nicht nach dem Hauptquartire. Die Gefangenen würde man annehmen, und eine gleiche Anzahl Sachſen, nebſt vierzehen Officiren, dagegen auswechſeln, die ſich nach **Warſchau** verfügen könnten. Der übrige Vorſchlag ſtünde dem Könige nicht an. Denn wenn die Sachſen erſt aus der Schweden Gewalt wären; ſo dürften ſie mit eben ſo leichter Mühe nach Sachſen oder **Warſchau**, als ſonſt wohin, geführt werden.

Siehe oben auf der 356. Seite.

Man hätte einen Beweis davon an den Sachſen geſehen, die im verwichenen Jahre in ſchwediſche Dienſte getreten wären und nach Pommern geführet worden.

1703. October.

Scharmützel in Curland.

161. §. Es wird genug ſeyn, wenn man hier nur erwehnet, daß die Schweden in **Curland** dieſe ganze Zeit über von den Partheyen des **Oginski** beſtändig beunruhigt worden. Das ſeltſamſte dabey war, daß ſie jederzeit einigen Verluſt erlitten, wenn ſie ſich entweder zu nahe gewagt hatten, oder wenn ſie auch ihre Tapferkeit wollten ſehen laſſen, und zu dem Ende eine Zeitlang Stand hielten; und daß ſie dem ohngeachtet nicht lange hernach wiederkamen. Das vornehmſte Scharmützel, deſſen man hier noch Erwehnung thun will, fiel bey dem Schluſſe dieſes Monats für.

den 30.

Der Oberſtleutnant, **Pehr Baner**, war mit einiger Mannſchaft über die Gränze geſchickt worden, um die Litthauer aufzuſuchen, wo er konnte, und ihnen ſo zu begegnen, damit ſie ſich eine Zeitlang deſſen erinnern könnten. Er traf endlich einen Haufen davon in **Janiska** an, die er ſo übel zurichtete, daß der gröſſte Theil derſelben auf dem Platze liegen blieb. An demſelben Tage wurden ſechs Fahnen von ihnen an der curländiſchen Gränze eingeholt. Der ſchwediſche Capitain verſteckte einige von ſeinen Leuten zum Hinterhalte, und er lockte dadurch die Litthauer an, daß ſie ihn angriffen; weil ſie glaubten, daß ſie ihm überlegen wären. Allein in dem Augenblicke, als er ihnen mit einem ſcharfen Feuer unter die Augen ging, kamen die übrigen dem Feinde im Rücken, und da lief das Spiel wieder auf die alte Weiſe ab; indem ſich ein Jeder, der rennen konnte, über Hals und Kopf davon machte.

Novemb.

Der König bricht von Thorn auf.

162. §. Es war nunmehr, bey dem Aufbruche des Königs von **Thorn**, nicht wenig daran gelegen, daß die ſächſiſchen Gefangenen und die Siegszeichen nach Schweden überbracht würden. Es reiſete zugleich ein Haufen alter und lahmer Soldaten mit, die nicht mehr zum Kriege taugten, und die ſich anitzt nach ihrer Heimath begaben. Ein Jeder von ihnen bekam funfzehn Reichsthaler Zehrgeld, nebſt einer Anweiſung, daß er Lebenslang ſeinen Unterhalt bey den übrigen abgedankten und untüchtigen Soldaten genieſſen ſollte. Der Schout bey Nacht, Freyherr **Claes Sparre**, war inzwiſchen auf der danziger Rhede mit acht Kriegsſchiffen und zwölf andern angekommen, um alles dieſes über zu bringen. Die Lebensmittel, ſowohl für die Flotte, als für alle die übrigen, hatte der Graf **Stenbock** in **Dirſchau**, **Oliva** und an andern Oertern in der Nähe zuſammen gebracht.

Die ſächſiſchen Gefangenen

Die kranke, ſowohl ſchwediſche als ſächſiſche Mannſchaft, ward nebſt dem groben Geſchütze auf Wittinen geſetzt, und den

1703. Novemb. Strom hinunter, Danzig vorbey, nach Weichſelmünde * gebracht. Das ſmoländiſche und das calmarſche Regiment, unter die Oberſtrn Klerck und Ranck, gingen

werden zur See weggeſchickt.

zu einigen Fahrzeugen mit ihnen. Den drey

den 4.

gefangenen Generalen, Beuſt, Röbel und

den 8.

Canitz, nebſt den Regimentsofficirern, ward erlaubt, zu Lande zu reiſen, und es wurden auf ihr Wort nur funfzig Dragoner den letztern ſächſiſchrn Gefangenen mitgegeben, die denſelben Weg nahmrn. Allein über hundert Gemeine, nebſt dem Oberſtleutnant la Motte liefen, wider ihr Wort, davon. Vorher wurden von den ſächſiſchen Gefangenen, ſowohl Gemeinen als Officirern, diejenigen ausgeſucht, welche der König an deren Stelle zurückſchicken wollte, die Robinſon abgeliefert hatte.

Siehe oben auf der 459. Seite.

Sie wurden, nebſt andern Officirern mehr, die man zur Auswechslung mitſchickte, von einem Rittmeiſter mit hundert Pferden begleitet. Inſonderheit ward der Oberſte, Saint Paul, der bey Pultowsk war gefangen worden, und Erlaubniß gehabt hatte, ſich in Warſchau von ſeinen Wunden heilen zu laſſen, anitzt gegen den Oberſtleutnant Königsheim und den Rittmeiſter Funck ausgetauſcht.

Auf der 418. Seite.

den 11.

163. §. Es ward hierauf das ſchwediſche Lager vor Thorn in Brand geſteckt, und es wurden die Regimenter bey Graudenz, Swetz und Culm, längſt der Weichſel hin, verlegt. Der König ging nebſt den Trabanten bey Althuſen über den Fluß, und nahm ſein Quartir in dem Kloſter To-

den 12.

polna, fünf Meilen von Thorn. An dem folgenden Tage reiſete er mit dem Prinzen von Würtenberg und einigen Hofbedienten nach Dirſchau, vier Meilen von Danzig, um daſelbſt eines und das andere mit dem Grafen Stenbock zu veranſtalten.

Anſtalten zu den Winterquartiren.

Es ward dazumahl der Vorſchlag, wegen der Winterquartire der Armee, gethan, und beſchloſſen, daß man ſolche um Marienburg, Elbingen, Danzig und in dem Biſchofthum Ermeland verlegen, und daß der König ſein Hauptquartir zu Heilsberg nehmen wollte.

den 13.

Es kam derſelbe den andern Tag zurück, und er hatte alſo innerhalb ſechs und dreyſſig Stunden zwey und dreyſſig Meilen hinter ſich gelegt, ohne die Zeit zu rechnen, die mit den Anſtalten verſtrichen war.

Verſammlung zu Jaworow den 10.

164. §. Der König Auguſt hatte ſich indeſſen nach Jaworow begebrn, wohin er die Senatoren und alle Edelleute, die ihm noch anhingen, berufen hatte. Der vornehmſte Antrag beſtund darinn, „daß der „Reichstagsſchluß zu Lublin ihm freye Hän„de gelaſſen hätte, ſich, mit was für Mächten „es ihm beliebte, im Bündniß einzulaſſen.

Des Königs Auguſt Antrag.

Siehe oben auf der 437. Seite.

Er „fände bey den itzigen Umſtänden der Zeit für „die Republik nichts heilſamer, als ſich mit „dem Czarn in Moſcau näher zu vereinigen; „weil Polen dadurch Kräfte genug bekäme, „die Schweden aus dem Königreiche zu ja„gen. Er hätte von Rußland ein ſo anſehn„liches Stück Geld erhalten, daß er vierzig „Standarten damit anwerben könnte, und er „hoffte in kurzer Zeit friſches und gutes Volk „aus Sachſen bey ſich zu haben. Wenn er „nun hierzu noch zwanzigtauſend Ruſſen und „Coſacken hätte; ſo dürfte man nicht weiter „am Frieden gedenken. Er hätte ſeine Ge„danken auf den Woiwoden von Culm, Tho„mas Dzialinski, gerichtet, und es könn„te derſelbe als Geſandter im Namen der Re„publik nach Moſcau abgefertigt werden.„ Dieſer Vorſchlag ſtund den vornehmſten Anweſenden um ſo viel weniger an, weil ſie zum Theil die Ruſſen durchaus nicht im Lande haben wollten; und weil ſie zum Theil wuſſten, daß der Woiwode vier und zwanzigtauſend Reichsthaler, an ruſſiſchem Gelde, bekommen hatte. Sie machten hieraus allerhand Folgerungen, die ihr Vaterland mit noch gröſſerm Unglücke, ſowohl von der einen als von der andern Seite, zu bedrohen ſchienen. Die beyden Feldherrn, Lubomirski und Sieniawski, ſtunden in der Verſammlung auf, und widerſprachen dieſer Geſandtſchaft, im Namen der Republik, auf das feyerlichſte.

Der Geſandtſchaft nach Rußland wird widerſprochen,

Der Beſchluß des Reichstags zu Lublin wäre zwar an ſich ſelbſt richtig, jedoch nicht ſo veſt geſetzt, daß ihn der König, ohne der Republik weitern Ueberlegung, ins Werk richten könnte; indem dergleichen Unterhandlung mit Moſcau, für Polen gefährlich und ſchädlich wäre.

und Dzialinski doch abgefertigt.

165. §. Dieſem Widerſpruche ohngeachtet, beharrete der König Auguſt nebſt ſeinen Anhängern bey ſeiner Meynung, und Dzialinski begab ſich auf die Reiſe. Allein die übrigen Senatoren lieſſen ſich nichts abhal-

ten,

* D. F. ſchämet ſich nicht, im Leben und Thaten des K. Friederich Auguſt, auf der vierhundert fünf und dreyſſigſten Seite zu ſagen: Der König Carl habe ſich geſtellt, als wenn er mit dem Könige Auguſt Frieden machen wollte, und dieſer ſey hierauf ſo höflich geweſen, daß er die Schweden frey durch gelaſſen, ohne daß ſie von den ſächſiſchen oder polniſchen Truppen angegriffen worden. Und nachdem dieſer Streich dem Könige Carl geglückt; ſo hätte er von keinem Frieden mehr hören wollen. Des Verfaſſers hämiſches Gemüthe äuſert ſich auch auf der vierhundert neun und dreyſſigſten Seite, wenn er vorgiebt, der König hätte viel Tonnen Goldes, die er von den Brandſchatzungen gehoben, nach Schweden geſchickt. Eben daſſelbe bringet er auf der dreyhundert ſieben und acht und neunzigſten Seite vor. Wer aber weiß, was dem Könige die groſſen Werbungen gekoſtet, und was vor Anlagen man zu der Zeit in Schweden bezahlen müſſen, der wird leicht finden, daß ein ſolches Vorgeben nur erdichtet ſey.

ten, und ſchickten ihm ein Schreiben nach, welches ſie, nebſt ſieben andern Reichsräthen und einigen Landboten, unterſchrieben hatten.

Schreiben einiger Reichsräthe an ihn.

„Sie legten darinn ihre Verwunderung an „den Tag, daß der Woiwode bey ſeiner be„kannten Vorſichtigkeit und Statserfahren„heit ein Amt über ſich genommen, welches „ihm doch nach den Grundgeſetzen verboten „wäre, und daß er, als Geſandter, daſſelbe „ſchon wirklich übernommen und ſeine Reiſe „angetreten hätte. Es würde ihm nicht un„bekannt ſeyn, daß die ganze Sache vorher „ſollte ausgemacht werden, und daß der Car„dinal, nebſt andern, derſelben auf das feyer„lichſte widerſprochen hätte. Sie wären „gleichfalls der Meinung, daß er den Aus„ſpruch der Republik vorher erwarten müſſen, „wenn er nicht die Geſetze übertreten, und die „Regirungsart der Republik umkehren wollte. „Es würden die Urſachen in kurzem ans Licht „treten, warum ſie das Bündniß, welches „der Endzweck ſeiner Verrichtung wäre, nicht „billigen könnten. Sie hätten ſich indeſſen „wider alles, was daraus erfolgen möchte, „auf das nachdrücklichſte verwahret. Weil „ſie auch nicht gerne ſähen, daß das Ver„ſchulden anderer ihm zur Laſt gelegt würde; „ſo bäten und vermahneten ſie ihn, daß er von „der Reiſe zurückkommen und den Ausſchlag „der Sache der gegenwärtigen Verſammlung „überlaſſen wollte. Würde er es nicht thun; „ſo hätten ſie aufs wenigſte ihr Gewiſſen da„durch befreyet; indem ſie dasjenige, was „ſie für ſchädlich anſähen, abzuwenden ſich „bemühet hätten, u. ſ. w.

166. §. Wie dieſer Brief dem Woiwoden von Culm zu Händen kam; ſo ſchien es, als wenn er dadurch Urſache genug zur Rückreiſe bekommen hätte; weil oft eine noch geringere Sache in Polen einem den Hals koſten kann; inſonderheit, wenn die Republik, wie dazumahl, unter ſich uneinig iſt.

Welchen er antwortete.

Allein er war ganz gelaſſen dabey, und ſetzte ſeine Reiſe geruhig fort. Der Czar hingegen hielt die ganze Geſandtſchaft für ungültig, wie er hörete, daß ſie ohne einhellige Bewilligung der Republik abgeſchickt war.

den 27.

Der Woiwode antwortete indeſſen auf das Schreiben der Senatoren und Landboten von Lemberg, unter den ſiebenten des folgenden Decembermonats. „Er gab ihnen unter andern zu ver„ſtehen, daß er billig einer Unwiſſenheit der „Landsgeſetze zu beſchuldigen wäre, wenn er „ſich, etwas dagegen vorzunehmen, oder die„ſelben gar umzuſtoſſen, unterſtehen ſollte. „Allein er hätte lange genug Geſetze zu machen „und ihnen nachzuleben gelernet, und er wäre „durch ſeine Dienſte, welche er dem Vater„lande geleiſtet, bis zu dieſer Ehrenſtelle ge„krochen. Er wunderte ſich alſo über ihre „Beſchuldigung, als wenn er wider die Ein„willigung der Stände eine Geſandtſchaft ü„bernommen hätte, die der Republik zum „Nachtheil gereichte.

1703. Novemb.

Er berief ſich auf eine „Schrift, welche wegen dieſes Geſchäfts in „das Archiv verwahrlich beygelegt, und von „dem Cardinal Primas ſelbſt wäre unterſchrie„ben worden. Ob nun gleich hierzu noch „des Königs Befehl und Wille käme; ſo ver„ſicherte er doch, daß er wiederkommen woll„te, wenn er durch einen öffentlichen Brief „der ganzen Verſammlung zurückberufen wür„de. Er nähme der Senatoren und Land„boten Anſuchen indeſſen mit aller Hochach„tung an. Sie möchten es ihm aber nicht „übel deuten, daß er hierinn gewiſſenhaft ver„führe; weil er der Republik einen dreyfachen „Eyd geſchworen, und weil er ihr Schreiben „ohne des Königs Unterſchrift empfangen hät„te. Er erwarte alſo des letztern Befehl, u. „dergl.

Betrachtungen darüber.

167. §. Man hat dieſes als einen augenſcheinlichen Beweis, von der innerlichen Uneinigkeit der Polen, anführen wollen. Der größte Theil von ihnen war weder für den König Auguſt noch für den König in Schweden wohl geſinnet; ſondern das Geld und die Verheiſſungen lockten ſie zu der einen, und die Noth trieb ſie zu der andern Seite. Ihr Mißverſtändniß verblendete und verleitete ſie, daß ſie keinen veſten Schluß faſſten; nach reifſer Ueberlegung eine Parthey erwählten; und mit vereinigten Kräften ein Ende in der Sache machten, die, allem Anſehen nach, ihre Freyheit und Wohlfarth anbetreffen würde, und ihnen alſo am meiſten zu Herzen gehen ſollte. Wenn aber der Eigennutz in den Berathſchlagungen regirt, und die Uneinigkeit bey der Aufführung die Oberhand hat; ſo gereichet insgemein das eine mit dem andern zum allgemeinen Verderben. Es ſoll nach dieſem weiter an den Tag gelegt werden, wie den Conföderirten durch dieſe Begebenheit der Muth und das Herz gewachſen ſey.

Der Conföderirten abermalige Geſandtſchaft an den König Auguſt.

den 13.

168. §. Es fanden dieſelben bey den gegenwärtigen Umſtänden für rathſam, von neuem einige Abgeordnete an den König Auguſt abzuſchicken, und dazu den Mundſchenken von Kaliſch, Hieronymus de Konari Kolaczkowski, und Stanislaus Szoldeski, zu ernennen. „Sie ſollten dem Könige ihre „unbeſchreibliche Noth und die mannigfaltige „Unterdrückung, welche ſie erdulden müßten, „vorſtellen. Sie hofften, derſelbe würde ſie „nicht hülflos laſſen, wenn die Friedenshand„lungen keinen Fortgang gewinnen ſollten. „Hingegen wollten ſie ihr Gut und Blut für „den catholiſchen Glauben, für die Majeſtät, „Freyheit und Reichsgeſetze und für das ge„meine Beſte aufopfern. Ihre Abſicht gin„ge gar nicht dahin, ſich von der Republik zu

„trennen,

1703. „trennen, ſie bäten vielmehr den König um Er-
Novemb. „laubniß, daß ſich die andern Woiwodſchaf-„ten zu ihnen fügen möchten. u. ſ. w.

169. §. Der Genernl **Rehnſchöld** war gleichſalls nicht wenig beſchäftigt, den Adel in Großpolen recht auſ die Beine zu helfen. Er vernahm zwar, daß etliche hier und dar zuſammeu kamen; er erfuhr aber auch, daß etliche darunter wankten, unter dem Vorwande, ſie könnten nicht nach der Verſamnlung hinreiſen; weil ſie zu Hauſe bleiben, und die Kriegsſteueen heebey ſchaffen müßten. Er marſchirte daher erſtlich nach **Leckno**, nicht weit von **Gneſen**, und von dae weiter nach einem Orte, mit Namen **Gorkidombski**, wo er ſich mit ſeinen Regimentern lagerte, und dem Könige durch einen Boten davon Beeicht abſtattete. Derſelbe wae noch in dem

Der König begiebt ſich nach dem General Rehnſchöld.

Kloſter **Topolna**; er erhielt aber nicht ſobald dieſe Zeitung von dem General **Rehnſchöld**; als ee ſich auf den Weg nach ihm hinmachte. Er hatte nicht mehe als ſeine Trabantenwache, einen Generaladjutanten und ſeinen Cammerpa-

den 23.

gen, in allem ſieben bis acht Perſonen bey ſich. Es wae unmöglich, daß es ein Pſeed auſ die Weiſe, wie der König ritt, lange aushalten konnte. Wenn er merkte, daß das eine ermüdet war; ſo nahm ee aus dem nächſten Dorfe, gegen doppelte Bezahlung, ein anderes, welches den ganzen Weg übee geſchahe. Dee Geneeal **Rehnſchöld** konnte nicht anders als höchſtbeſtürzt ſeyn, da er den König allein nebſt dem Cammerpagen ankommen ſahe; weil alle die übrigen hatten zurück bleiben müſſen. Er nahm daher Gelegenheit dem Könige die Unſicheeheit des Weges vorzuſtellen, und was füe einer Gefahr er ſich daduech unterwürfe. Weil er aber aus des Königs Reden und Antworten merkte, daß derſelbe ſich vorgenommen, nicht lange bey ihm zu verweilen; ſo ſchickte er gegen Abend ins geheim zwo Partheyen aus, von denen die eine voraus ging, die andere aber ein wenig zurück blieb, damit ſie die Wege rein halten möchten.

den 25.

Der König ritt den andern Moegen bey guter Zeit weg, und kam denſelben Abend wieder in ſein Hauptqurtie an, nachdem er dieſe beyden Tage über einen Ritt von vier und deeyßig

den 26.

Meilen gethan hatte. Den folgenden Tag machte er ſich wieder auf den Weg nach **Dirſchau**, wo er die Regimenter beſahe, die beeeits auf dem Marſche nach ihren Winterſtiren begeiffen waren.

Die Quartianer und der Smiegielski richten neuen Lerm in Großpolen an.

170. §. Die Confödeeritten waren indeſſen mit den Beyſtande der Schweden ziemlich wohl zufrieden; allein zugleicher Zeit entſtand eine neue Uneuhe bey ihnen. Denn vors erſte kam ein Hauſen Quartianer an, und breitete ſich unter dem Vorwande im Lande aus, daß ſie die Gelder vor ihee Winterquartiee einheben wollten. Hiernächſt warf ſich der Staroſte von **Gneſen**, **Smiegielski**, nebſt einer Anzahl zuſammengeraffter Mannſchaft auſ. Dieſe verueſachten nnſänglich eine groſſe Unordnung, und es eehielt der Geneeal **Rehnſchöld** deshalb eine Klage übee die andere. Jedoch es dauerte nicht lange; ſo hatten ſeine ausgeſchickte Partheyen den Lerm geſtillt. Inſonderheit hatte der Oberſtleutnant, **Guſtav Zülich**, das Glück, daß er einen groſſen Theil von des **Smiegielski** Anhange antraſ. Verſchiedene davon ſetzten ihr Leben zu, einige wurden gefangen, und die übrigen retteten ſich mit der Flucht. **Rehnſchöld** beach hiernächſt auf, und marſchirte nach **Kaliſch**, wodurch ee den Nutzen ſchaffte †, daß beyde Woiwod-

Siradien und Lencizce treten zur Confoͤderation.

ſchaften in **Siradien**, und die ganze Gegend von **Lencizce** ſich zur Confoͤderation ſchlugen, welches ſie bisher noch in Bedenken genommen hatten.

Auf der 459. Seite.

171. §. Es iſt voeher dee Abſendung der Gefangenen und Siegszeichen nach Schweden Erwähnung geſchehen. Wie alles auf den Schiffen eingetheilt war; ſo ließ der Schout bey Nacht, **Svarre**, die Segel aufziehen, und ging anfängich mit einem trefflichen Winde auf **Gothland** zu. Al-

Die ſchwediſchen Schiffe mit den Gefangenen ſtehen einen harten Sturm aus.

lein es machte ſich ein ſo heftiger Sturm auf, daß ſich Niemand bey Menſchengedenken desgleichen zu erinneen wuſſte. Die Angſt ward bey den langen Heebſtnächten noch gröſſer, und weil in acht Tagen kein Feuer konnte angezündet werden; ſo wurden die Gefangenen aus Mangel warmee Speiſe, haufenweiſe

den 27.

krank und ſturben; worauſ man ſie dem Gebruuche nach, über Bord warſ. Das Scheeyen ihrer Wittwen und Kinder ging hierauſ von neuem ganz jämmerlich an. Und obgleich die Schweden länger aushielten; weil ſie mehrentheils

† Seine Verdienſte, die Confoͤderation zum Stande zu bringen, waren ungemein. **Zaluski** hat hiervon ein unpartheyiſches Zeugniß abgelegt: *„Cum Rex Sueciae informatus fuiſſet de Majori „Polonia minus affecta Regi noſtro, miſit illuc Generalem* RHINSCHILD, *ſtrenuum et fortem ne invidia „quidem negaverit, qui cum ſua prudentia non tantum animos devicit ad libenter contribuendum, cum „jam populus vel Regis Sueciae metu vel ſua ſponte fuerit depravatus, ſed etiam ad Confoederationem „pro Rege Sueciae ineundam. Principium prudentiae Generalis hujus adſcribendum, qui ita „Polonam gentem tractavit ut illibenter Regem ſuum contributiones requirere aſſecuraverit; omnes, „quicunque partium eorum eſſe velint, ſecuros reddendo, quod extra omne periculum requirendarum „contributionum ſint futuri. Jungebat ille ad valorem et experientiam Magni Ductoris affectum „boni ſubditi, et intellectum delicatum Conſiliarii. Unde non tantum meruit beneficia ſui Regis, ſed „etiam Poloniae aeſtimationem.*

rentheils der See und des Waſſers gewohnt waren; ſo ſetzten doch nicht wenige davon ihr Leben zu. Etliche Schiffe verloren ihre Geräthſchaft, andere ihre Segel oder Maſten, und einige gar den Verdeck; die meiſten wurden auch auseinander zerſtreuet. Nach acht Tagen kam Sparre auf der danziger Rhede mit ſieben Schiffen zurück; die aber ſchlecht zugerichtet waren. Von den übrigen Fahrzeugen liefen einige in Carlscrona, andere bey Gothland, und etliche bey Dalod ein. Ein Schiff ſtrandete auf der Küſte bey Libau. Das Volk ward zum Theil geborgen; das Fahrzeug aber ging durch die Gewalt der Wellen von einander. Die Ladung, welche aus metallenen Stücken beſtund, ſank auf den Grund, jedoch nicht ſo tief, daß man nicht hätte Hoffnung haben können, ſie wieder herauszuziehen. Ein anderes Schiff kam vor Pillau an. Wie die Sachſen, die ſich darauf befanden, ſahen, daß ſie an Mannſchaft ſtärker waren; ſo zwungen ſie den Schiffer ſie an das Land zu ſetzen. Ein Theil davon gab ſich in brandenburgiſche Dienſte; ſie wurden aber auf Verlangen des Königs wieder ausgeliefert. Die ſächſiſchen Generale nebſt einigen andern vornehmen Officiern ſchrieben an den König Carl, und beklagten ſich über die Ungelegenheit und über den Schaden, den ſie durch den Sturm erlitten hätten. Sie baten zugleich um Erlaubniß, daß ſie auf einige Monate nach Sachſen reiſen dürften, und verſicherten dabey, daß ſie ſich auf die angeſetzte Zeit in Schweden einfinden wollten. Der König gab ſeine Einwilligung dazu, und alſo reiſeten die Generale, Beuſt und Canitz nach Haus. Allein Rodel wollte ſich ſeines Urlaubs nicht bedienen, bis er ſeine Mannſchaft erſt in Sicherheit gebracht, und ihren Zuſtand in Schweden mit angeſehen hätte. Nachdem Sparre die Schiffe, welche er bey ſich behalten, ausbeſſern laſſen, und einige Erfriſchung für das Volk eingenommen hatte; ſo ſtach er wiederum in die See, und langte glücklich zu Carlscrona an. Die andern Fahrzeuge kamen nach der Hand ebenfalls zur Stelle, und es ward ſonſt keines vermißt als dasjenige, das geſtrandet war. Der Sturm, von welchem itzt Meldung geſchehen, hatte rund umher dergeſtalt gewütet, daß unterſchiedener und faſt unerſetzlicher Schaden dadurch in Teutſchland, Holland und Engelland an Häuſern und Schiffen geſchehen war. In Engelland rechnete man allein hundert Schiffe, worunter zehen Kriegsſchiffe, die verunglückt waren.

Wachſchlager wird nach Uniejow geſchickt.

172. §. Der Abgeſandte, Wachſchlager, war vor einiger Zeit auf inſtändiges Begehren der Conföderirten nach ihrem Lager bey Uniejow, und es lief nunmehr die Nachricht von ihm ein, daß für ihn allda nichts zu thun wäre. Die ganze Verſammlung beſtünde aus etlichen hundert Köpfen, von denen einige ſchrien, ſie wollten die Friedenshandlung augenblicklich anfangen. Allein Wachſchlager hätte ihnen gewieſen, daß der König in Schweden ſich mit ihnen in dergleichen Falle nicht einlaſſen könnte, ſo lange ſie nicht ſtärker wären. Nachdem ſie endlich mit dem Cardinal eine ſchriftliche Berathſchlagung gepflogen hatten, und die Jahrszeit es nicht zuließ länger im Felde ſtehen zu bleiben; überdies nichts bündiges mit dem Könige in Schweden in Abweſenheit des Cardinals und der Bevollmächtigten der andern Woiwodſchaften konnte geſchloſſen werden; ſo verlieſſen ſie das itzterwehnte Lager bey Uniejow. Doch machten ſie ſich zugleich anheiſchig, auf ihres Marſchalls, oder des Cardinals Anfodern, ſich alſobald wieder einzuſtellen, und zu dem künftigen Frieden und an den König ihre Abgeordnete, nämlich Raphael Tomicki und Stephan Wallnowski, zu bevollmächtigen. Sie widerſprachen hiernächſt der Geſandtſchaft an den Czarn aufs kräftigſte † u. ſ. w. Es reiſete alſo Wachſchlager nach Topolna zurück.

1703. Novemb.

Der König ſchreibet an den Cardinal,

173. §. Der König Carl ſchrieb hierauf an den Cardinal, „er wollte nichts von dem „Vorſchlage wiſſen, daß der König Auguſt „entweder die Krone oder den Churhut niederlegen ſollte. Das einzigſte Mittel wäre, „den gegenwärtigen Zuſtand des Königreichs „Polen vor Augen zu legen, woher derſelbe „eigentlich rührete; und wie man auf das allerſicherſte es in die Wege richten könnte, „damit das Land ſeine alte Freyheit und den „Frieden mit allen ſeinen Nachbaren, inſonderheit mit dem Könige in Schweden, bekäme, welcher nicht der Republik; ſondern „des Königs Auguſt Feind wäre, obgleich „die Republik den groſſen Schaden davon „gar wohl empfände.

und verlanget einen Durchmarſch durch Elbingen.

174. §. Der Graf Stenbock war ſchon nach Elbingen abgeſchickt worden, um vor die Schweden einen freyen Durchzug zu verlangen, die auf den Marſch nach Ermeland begriffen waren. Die Stadtobrigkeit willigte ſolches ohne Weigerung und Verzug ein: wie er aber von einer Brücke zu ſprechen anfing, die man über den Nogatſtrom ſchlagen wollte, über welchen man nothwendig gehen mußte; ſo durften die Elbinger dieſes Anmuthen zwar nicht abſchlagen: ſie entſchuldigten ſich aber damit, daß es ihnen von den brandenburgiſchen Truppen verboten wäre, die in der Vorſtadt und in der Nähe umher lägen. Allein der König Carl hatte beſſere Kundſchaft

† Es wird dieſer Schluß nebſt andern Urkunden dieſes Jahrs in lateiniſcher Sprache im Anhange vorkommen.

1703. Novemb.

ſchaft als ſie glaubten. Denn ob ſie gleich dem Grafen **Stenbock** den freyen Durchmarſch zugeſtanden hatten; ſo wußten ſie doch wohl, daß ſie ſich die Kriegsſteuren zu bezahlen geweigert, welche man ihnen abgefordert hatte. Weil ſie nun daher in Furcht ſtunden, daß ſie dafür würden leiden müſſen; ſo hatten ſie ſelbſt um mehrere brandenburgiſche Völker angehalten, ohne diejenigen, welche der König in Preuſſen, wegen ſeiner Pfandgerechtigkeit, ſchon zuvor daſelbſt hatte.

Siehe oben auf der 110. Seite.

Es ward alſo der Oberſtleutnant von der Kriegsbaukunſt, **Joachim Chriſtian von Scheven**,

den 30.

und der Major, **Adolph Mörner**, mit einem Briefe an den Stadtrath geſchickt, den der Graf **Stenbock** in des Königs Namen ſchrieb, und in welchem man eine deutliche Antwort verlangete, ob ſich die Stadt des Königs gnädigem Willen unterwerfen und ſchwediſche Truppen einnehmen wollte, oder nicht? Die beyden Officirer kamen mit einer ſchriftlichen Antwort an den Grafen **Stenbock** zurück, von welcher der Innhalt zwar nicht bekannt ward; ſo viel aber meldeten ſie offenbar, daß ſich die Einwohner der Stadt **Elbingen** ſehr ſpöttiſch herausgelaſſen hätten.

Des Königs Anſtalten dazu.

175. §. Der König befahl demnach dem Generalleutnant, **Nils Stromberg**, unter der Hand an, daß er ſein Regiment zu Fuß mit Bauerpferden, oder was er ſonſt in der Geſchwindigkeit zuſammen bringen konnte, ſollte beritten machen. Er mußte hiernächſt nach **Ruſchof**, einem Orte zwiſchen **Marienburg** und **Elbingen**, marſchiren; allwo der Generalleutnant **Spens** mit dem Leibregimente zu Pferde, und der General **Mörner** mit der oſtgothiſchen Reuterey zu ihm ſtoſſen ſollten. Inzwiſchen mußte **von Scheven** mit hundert Mann des Abends in der Dunkelheit einen Umweg nehmen, und ſich zwoer Schleuſen verſichern, die anderthalb Meilen von **Elbingen** gelegen waren, und durch welche man die Stadt von allen Seiten konnte unter Waſſer ſetzen. Um eilf Uhr in der Nacht war alles marſchfertig. Der Graf **Stenbock** ſchrieb an den vornehmſten brandenburgiſchen Officir in der Vorſtadt, und gab ihm von dem Durchmarſche Nachricht. Der König hatte den Prinzen **von Würtenberg**, den Generalmajor **Mörner**, den Grafen **Stenbock**, und den Oberſten **Lagercrona** bey ſich. Der Generalleutnant **Stromberg** ging mit einem Theile der Reuterey voraus, um einige Prahmen anzuſchaffen, auf welche man noch in der Nacht über den Strom kommen könnte. Allein die Fahrzeuge waren insgeſammt nach der andern Seite hingeführt; allwo ſie unter brandenburgiſcher Wache lagen. Man verlangte, daß dieſelbe ſie möchte abfolgen laſſen; allein ſie gab zur Antwort, daß ſie dazu von ihren Officirern keinen Befehl hätte. Es ging alſo ein Rittmeiſter nebſt etlichen Reutern nach dem andern Ufer in kleinen Kähnen über, und holete, nach einigem Wortwechſel jedoch ohne Thätlichkeit, einige groſſe Prahmen zurück. Zu gleicher Zeit langte der König mit dem Leibregimente an, und fuhr ſogleich mit dem Prinzen und denen itzterwehnten Generalen und dreyſſig Mann zu Pferde über. Er unterſuchte hierauf alle Zugänge der Stadt, und ritt bis an den Stadtgraben, ohne daß die Wachen es wären gewahr worden. Endlich rief eine Schildwache: **wer da!** und als Niemand darauf antwortete; ſo geſchahen etliche Flintenſchüſſe, wodurch ein Pferd in den Kopf geſchoſſen ward. Der König nahm mit den dreyſſig Reutern den Weg nach der Vorſtadt †, und hielt ſich an die eine Seite; weil er ſein Vorhaben nicht wollte kund werden laſſen.

Er kömmt in die Vorſtadt;

Der Oberſte **Lagercrona** ward hiernächſt mit einem Trompeter nach der Stadt geſchickt, um Antwort zu begehren, ob ſie die königlichen ſchwediſchen Truppen durchlaſſen wollten oder nicht? Weil aber die Reuterey nach und nach herüber marſchirte; ſo beſetzte der König alle Zugänge rund um **Elbingen**.

Decemb. den 1.

Gegen Morgen um neun Uhr kam **Lagercrona** mit der Antwort zurück, daß die Stadt drey Stunden Bedenkzeit verlangte, nach welcher ſie ihre Abgeordnete herausſchicken wollte. Dieſe Friſt ward ihr zugeſtanden. Die Schweden rückten indeſſen immer näher an die Stadt: ſie hielten ſich aber zwiſchen den nächſten Häuſern verborgen. Wie drey Stunden vorbey waren, und ſich keine Bevollmächtigte ſehen lieſſen; ſo begab ſich der Graf **Stenbock** abermahl in die Stadt; wobey ihm der König anbefahl, ſich nicht über eine viertel Stunde darinn aufhalten zu laſſen. Der Graf fand den Stadtrath noch bey einander, und brachte ihn endlich mit guten und böſen Worten dahin, daß er die Thore zu öffnen, und ſich der Gnade des Königs zu unterwerfen verſprach. Der König ritt inzwiſchen rund um die Veſtungswerke und ſobald war der Graf **Stenbock** nicht mit ſeinem Berichte angelangt, und die Thore geöffnet; ſo verfügte der König ſich in die Stadt, und nahm alle Straſſen und Nebengaſſen in Augenſchein.

und endlich in die Stadt.

Die Stadtthore wurden hierauf beſetzt, und drey Regimenter hineingelegt. Das Merkwürdigſte hierbey war, als man den König frug, ob er ſein Quartir bey dieſem oder jenem, welche man nennete, nehmen wollte; ſo antwortete er mit nein, und wies auf das nächſte Haus, mit den Worten: **Hier will ich bleiben.** Es gehörete daſſelbe dem Kriegs-

commiſſär

† Voltaire gibt irrig vor, der König hätte ſich nebſt viertauſend Mann mit aufgeſteckten Bajonetten in die Stadt geworfen, worauf die in Angſt und Schrecken geſetzte Einwohner auf den Gaſſen auf ihre Knie gefallen wären und um Barmherzigkeit gebeten hätten.

commiſſär der Stadt zu, und es traf ſich unvermuthet, daß es eben dasjenige war, das des Königs Großvater, König **Carl Guſtav**, mit ſeiner Gemahlin, der Königin **Hedwig Eleonora**, im Jahre tauſend ſechshundert fünf und funfzig bewohnt hatte. Nachdem der König allenthalben geweſen war, und das nöthige angeordnet hatte; ſo ließ der Rath und die Bürgerſchaft ihr Suchen vortragen, daß ſie des Königs Hand küſſen wollten. Allein ſie erhielten zur Antwort, daß ſolches nicht ehe geſchehen könnte, bis ſie dem ſchriftlichen Aufſatze, der ihnen zugeſtellt ward, ein Genügen geleiſtet hätten. In demſelben war ihnen auferlegt, daß ſie ohne Widerrede zweymahl hunderttauſend Reichsthaler Brandſchatzung; funfzigtauſend Reichsthaler an Kriegsſteuren, die ſie ſich vorher abzutragen geweigert hatten; und noch zehentauſend Reichsthaler davor bezahlen ſollten, daß ſie zur Fortſchaffung des ſchwediſchen groben Geſchützes, welches der Graf **Stenbock** von **Danzig** nach **Thorn** geführt hatte, keine Wagen hergeben wollen. Weil ſie nun einigen Wind von dem Bündniſſe bekommen hatten, das zwiſchen den Königen in Schweden und Preuſſen neulich war geſchloſſen worden; und weil ſie auch merkten, daß der König **Carl** ihr heimliches Verſtändniß mit den brandenburgiſchen Truppen entdeckt hatte; ſo ſahen ſie wohl, daß nichts abzudingen war. Sie ſtelleten ſich demnach nach drey Tagen mit dem Verſprechen ein, daß ſie das verlangte Geld herbeyſchaffen wollten. Es ward ihnen alſo dem Könige aufzuwarten und ihm die Hand zu küſſen erlaubt.

welche ſich unterwirft. den 4.

Der König beſiehet das Zeughaus

176. §. Der König nahm hierauf das Zeughaus in Augenſchein. Es befanden ſich darinn hundert und achtzig groſſe und kleine Stücke, die ſowohl der Stadt als den Sachſen zugehöreten, nebſt einem überflüſſigen Vorrathe von allem, was darzu erfordert ward, und hundert und ſechszig Centner Pulver. Alles mit einander ward mit einer ſchwediſchen Wache beſetzt. Die Beſatzung beſtund aus fünfhundert Stadtſoldaten und vierhundert Polen. Sie muſſten ihr Gewehr von ſich geben, und wurden nebſt dem Commendanten und allen Officirern zu Kriegsgefangene gemacht. Die brandenburgiſchen Truppen, welche in der Vorſtadt lagen, wurden freundlich erſucht, ihre Quartire denen Schweden zu überlaſſen, die in der Stadt nicht Raum genug hatten. Man ſtellete ſich zwar einige Einwürfe und Schwirigkeiten dabey vor; es langte aber der preuſſiſche Generalmajor Graf **von Schlippenbach** um eben die Zeit in **Elbingen** an. Nachdem er beym Könige Gehör erhalten und mit dem Grafen **Stenbock** eine Unterredung gehalten hatte; ſo befahl er denen brandenburgiſchen Völkern auszuziehen. Einige davon blieben nach Maßgebung der Pfandgerechtigkeit zurück, die der König in Preuſſen über den elbingiſchen Bezirk hatte.

1703. Decemb.

Siehe oben auf der 110. Seite.

und verlegt einige Völker in Elbingen.

177. §. Nach einigen Tagen langte ein ſchwediſches Regiment zu Fuß an, das mit den Weſtgothen zugleich in die Vorſtadt verlegt ward. Dagegen marſchirten die andern beyden Regimenter zu Pferde heraus, und nach ihren Quartiren in **Ermeland**. Die Hofſtatt und Canzley brachen ebenfalls nebſt den Trabanten, dem Leib- und Dahlregimente von **Topolna** auf, und nahmen ihren Weg durch **Neuburg, Mewe** und **Marienburg** nach **Elbingen**.

Siehe oben auf der 460. Seite.

Der König Auguſt gehet nach Cracau.

178. §. Der König **Carl** erhielt nunmehr Nachricht, auf welche Weiſe die Verſammlung der Polen zu **Jaworow** abgelaufen war. Denn da der König **Auguſt** die Schwirigkeiten ſahe, die ſich allenthalben äuſſerten; ſo erzürnete er ſich nicht wenig darüber, und gab den anweſenden Reichsſtänden dadurch Anlaß, ihr Mißvergnügen ſpüren zu laſſen. Er hub alſo das angefangene Conſilium auf, und gab zugleich eine Erklärung ans Licht, daß er die Geſandtſchaft des Woiwoden von Culm nach Moſcau nicht weiter würde getrieben haben, wenn nicht die ganze Republik auf dem letzten Reichstage ihre Einwilligung dazu gegeben hätte. Weil alſo die geſammten Stände ſolche Geſandtſchaft aufheben und widerrufen müſſten; die Feldherrn aber und die Senatoren nebſt der Ritterſchaft nicht gegenwärtig ſeyn könnten; überdies der Ort für ihn, ſeine Hofſtat und das Conſilium zu enge wäre; ſo verſpräche er, daß der Woiwode von Culm zurückkommen ſollte, wenn ſich innerhalb vier Wochen einige Hoffnung zum Frieden blicken ließ. Er ging hierauf nach **Cracau**, und nachdem er das Weynachtsfeſt allda gefeyert hatte; ſo begab er ſich nach Sachſen, und wohnete dem Landtage bey, welchen er ausſchreiben laſſen, damit er von den Ständen neuen Beyſtand erhalten möchte. Die vier bis fünftauſend Sachſen, welche zu ihm nach **Cracau** marſchirt waren, blieben indeſſen daſelbſt liegen. Der König **Carl** hingegen hatte nicht ſobald ſeine Hofſtat und Trabanten bey ſich bekommen, ſo brach er den folgenden Tag von **Elbingen** auf, und rückte durch das Dorf **Neukirchen** nach der Stadt **Braunsberg**. Er nahm hier ſein Quartir in dem Jeſuiterkloſter, das der berühmte **Stanislaus Hoſius**, welcher Präſident bey der bekannten Verſammlung der catholiſchen Geiſtlichkeit zu **Trident**, und nachher Cardinal geweſen, geſtiftet, und es nach ſeinem Namen genannt hatte *.

Der König Carl bricht von Elbingen den 14. den 15.

179. §. Von

* Der Prior war ſehr beſchäfftigt, damit er um den König ſeyn, und mit ihm von Glaubensſachen ſprechen könnte. Nachdem der König ihn mit groſſer Gedult eine Stunde lang angehört, und geantwortet

1703. Decemb. 179. §. Von **Braunsberg** ging der Marſch durch **Tolldorf** und **Lichtenau** nach **Heilsberg**, allwo ſich der Biſchof von **Ermeland** gemeiniglich aufzuhalten pflegt. nach Heilsberg auf. den 19. den 22. Der König bezog das Schloß daſelbſt, welches groß und geraum war. Es hatte auf der einen Seite einen Fluß, und auf der andern einen breiten und tiefen Graben, nebſt einer Zugbrücke darüber. Die Hofſtat nebſt der Canzley und den Trabanten, ward in der Stadt einquartirt, und die Truppen, welche der König näher bey der Hand haben wollte, verlegte man in der Nähe bey den Edelleuten und Bauren. Die übrige Armee erſtreckte ſich von **Ermeland** nach **Caſſuben**, und ſo die **Weichſel** hinauf nach **Thorn**. Allein zur Eintreibung der Kriegsſteuren jenſeits des Fluſſes **Dribentz**, blieb der Oberſte, **Axel Sparre**, und der Oberſtleutnant, **Claes Bonde**, in **Strasburg** liegen.

Des Czarn Unternehmungen. 180. §. Es wird noch übrig ſeyn anzuführen, wie ſich der Czar alle Begebenheiten und Umſtände dieſes Jahrs zu Nutz zu machen geſucht habe. In **Liefland** hatten die Schweden ziemlich gute Ruhe; in **Ingermanland** aber ſtreiften die Ruſſen auf allen Seiten. Januar. den 1. Am Neujahrstage, um ein Uhe nach Mitternacht, kam eine ſtarke Parthey von tauſend Pferden, welche die ſchwediſchen Vorpoſten bey **Narva** aufhub. Die Ruſſen thun bey Narva Schaden, Nachdem die Ruſſen unterſchiedene adeliche und Bauerhöfe aufgebrannt, und alle Menſchen, die ihnen in die Hände fielen, alte und junge, Männer und Weiber, niedergehauen hatten; ſo lieſen ſie in die Vorſtadt, und damit ſie die Leute herauslocken möchten; rieſen ſie auf finniſch: **Auf, auf, die Ruſſen kommen.** Wie das arme Volk in ſolchem Schrecken die Thüren öffnete; ſo wurde es insgeſammt jämmerlich niedergehauen. Die Mannſchaft, welche daſelbſt liegen mochte, kam, ſo gut und ſobald ſie konnte, in Ordnung, und feuerte einmahl über das andere auf die Ruſſen loß. Weil aber die Feinde den Verluſt nicht ſonderlich achteten, wenn etliche fielen; ſo muſſten die Schweden endlich weichen, und ſich nach dem bedeckten Wege zurückziehen. Die Ruſſen gingen hierauf wieder ihren Gang, nachdem dieſer Lerm ſechs Stunden gedauret, und nicht wenig Schaden verurſacht hatte.

März. und in Kexholmslehn den 14. 181. §. Nach ohngefähe zehen Wochen, kamen die Ruſſen, viertauſend Mann ſtark, an, und lieſen auf Schlitſchuhen nach **Kexholmslehn**, wo ſie den Major **Brockhuſen** aufhuben, der allda mit ſechs Compagnien zu Pferde ſtund. Er ſchlug ſich mit ihnen ſo lange herum, als es immer möglich war: wie aber ſeine Leute nach und nach abnahmen; ſo muſſte er dem Feinde das Feld laſſen, und ſich mit ſechzig Reutern davon machen. Nachdem der Feind mehe Verſtärkung erhalten hatte; ſo ging er vor **Nyenſchanz***, worinn der Oberſtleutnant, **Johann Apollof**, mit ſechstauſend Mann lag. Sie gehen vor Nyenſchanz. den 26. Die Feſtung ward alſobald aufgefordert: allein der Commendant, der ſonſt ein kränklicher Mann war, und keinen einzigen Regimentsofficier bey ſich hatte, gab darauf gehörige Antwort. Es ſollten alſo die Waffen den Ausſchlag geben. **Apollof** hielt etliche Stürme aus, und ſchlug ſie tapfer ab. Weil aber der Generalmajor **Cronhiort**, als er im vorigen Jahre ſein Lager hier aufgeſchlagen, ein weitläuftiges Werk aufgeworfen, und es hernach verlaſſen hatte; ſo bedienten ſich die Ruſſen deſſelben zu ihrer Bedeckung, und man konnte ihnen weder in dem Sturmlaufen, noch ſonſt durch das grobe Geſchütz, groſſen Abbruch thun. Zuletzt war nichts anders zu thun, als daß ſich **Apollof** ergeben muſſte. Mai. Die Beſatzung ergiebt ſich. den 4. Die Beſatzung ward,

geantwortet hatte; ſo wandte er ſich nach der Wand des Kloſters, wo viel groſſe Kupferſtiche hingen, und nahm bey einem Stücke Gelegenheit den Prior ins beſondere zu fragen: **Ob die Catholiſchen unter ihre Heiligen auch Eſel hätten?** Der Prior antwortete mit Nein, „und daß dieſes Kupferſtich den heiligen **Antonius von Padua**, und ein Wunderzeichen, daß „mit ihm vorgegangen wäre, anzeigete. Er hätte nämlich einen Eſel etliche Tage über hungern, „und ihm nachher einen Haufen Haber vorwerfen laſſen, in welchem eine geweyhete Hoſtie verborgen gelegen. Wie der Eſel näher hinzugekommen, und die Hoſtie gewahr worden; ſo wäre er auf die Knie gefallen, und hätte kein Korn weiter anrühren wollen.„ Der König frug: **Glaube ihr das, als eine richtige Wahrheit?** Der Prior antwortete: „Ja es iſt wirklich wahr.„ Der König verſetzte hierauf: **Was ſpricht denn der Eſel mehr?** Wie der Prior dieſes hörete, ging er zur Thüre hinaus, und kam nicht wieder.

* D. F. im Leben des Königs **Friderich Auguſt**, nennet dieſen Ort auf der vierhundert drey und vierzigſten Seite, **Schanzeney**. Er giebt vor, daß er an dem Nylſtrom läge, und daß **Petersburg** auf derſelben Stelle erbaut worden. Allein dieſes iſt unrichtig. Der Verfaſſer des **verwirrten Polen**, begehet auf der achthundert und vierten Seite gleiche Fehler. In der History of the Wars iſt es auf der einhundert und funfzigſten Seite ſehe irrig, wenn daſelbſt ſtehet: „Nachdem der Czar die Sternenſchanze bey **Narva** an dem Munde des Fluſſes **Narva** erobert, hat er einen Ort erlanget, der bequem iſt der beſte Hafen in der ganzen Oſtſee zu „werden. Es hat auch der Czar wirklich in derſelben Gegend **Petersburg** erbauet.„ **Zaluski** ſaget auf der zweyhundert acht und ſiebenzigſten Seite des dritten Bandes ſeiner Briefe unrecht, die Moſcowiter hätten den ſchwediſchen General **Grangora** (Cronhiort) bey dem Schloſſe **Ternin** und an dem Fluſſe gleiches Namens geſchlagen: Moschi Generalem *Grangora* in Esthonia ad arcem *Terninum* dictam, et *fluvium ejusdem nominis* vicerunt.

ward, ſchnurſtracks wider die gemachten Bedingungen bey der Uebergabe, angehalten, und in die Gefangenſchaft geſchickt. Die Ruſſen ſteckten die Stadt nebſt der Veſtung in Brand, und verſtöreten ſie bis auf den Grund. Der Czar machte hingegen ohnverzüglich die Anſtalten, daß weiter hinunter, und näher an den Mund des Fluſſes, Sanct Petersburg angelegt ward, welches in den folgenden Zeiten in der Welt genug bekannt worden iſt.

Petersburg wird angelegt.

Die Ruſſen nehmen das Schloß Jama ein.

182. §. Die Ruſſen gingen von dar nach Jama, welches ein altes Schloß iſt, und zwo Meilen von Narva lieget. Der Oberſtleutnant, Carl Morath, hatte inzwiſchen einige Zeit über mit zweyhundert Mann von der adolehniſchen Reuterey, zue Bedeckung dee Gränzen, bey Caporie geſtanden. Er muſſte ſich nunmehr näher nach Narva ziehen; weil der Generalmajor Horn von des Feindes Vorhaben Nachricht erhalten

den 8.

hatte. Wie die Ruſſen dieſes gewahr wurden; ſo wollten ſie ihm den Paß ſtreitig machen. Allein Morath hielt ihr erſtes Feuer aus, und brach hiernächſt mit dem Degen in der Fauſt ein, trieb ſie aus dem Dorfe, und machte nicht nur achtzig von ihnen nieder, die auf dem Platze liegen blieben; ſondern er drang auch auf die übrigen, welche über den Strom wollten, mit ſolchem Nachdruck ein, daß ſie in der gröſſten Unordnung einer den andern niederſtieſſen, und zweyhundert davon im Waſſer erſauffen muſſten. Ihe Oberſter, Waſilie Gregoriof, ward gefangen,

Der Oberſte Morath ſchlägt eine Parthey davon.

den 12.

und man machte gute Beute. Dem allen ohngeachtet ging Jama doch verloren. Nachdem es von dem Feinde mit Bomben war geängſtigt worden, und der Commendant ſa-

den 14.

he, daß kein Entſatz zu hoffen; ſo ergad er ſich, und zog mit vollem Gewehre und mit der Bagage aus.

Der Feind thut einen Einfall bey Dörpt.

183. §. Hingegen fiel an der Seite der Stadt Dörpt eine Begebenheit vor, welche den Schweden beſſee glückte. Der Pfar-

den 24.

rer von Wendou kam am Sonntage nach Pfingſten gegen Mittag nach Dörpt, und berichtete, daß die Ruſſen an demſelben Morgen beym Anfange des Gottesdienſts eingefallen wären, die Kirche geplündert, und alle Bauren, nebſt ihren Pferden, ihrem Vieh und übrigem Vermögen weggeführt hätten. Er ſelbſt wäre mit der gröſſten Mühe davon gekommen. Der Commendant und Oberſte, Carl Guſtav Skytte, befahl dem Major, Chriſtoph Freudenfelt, daß er ſich augenblicklich fertig machen, und den Feind mit ſo viel friſchen Pferden nachſetzen ſollte, als er nur zuſammen bringen könnte. Der Major war die vorige Nacht mit ſeinen Leuten erſt von Koikel zurückgekommen, und ſie

Des Oberſten Skytte Veranſtaltungen dagegen.

1703. May.

hatten die Ruhe um ſo viel nöthiger; indem ihre Pferde ziemlich abgemattet waren. Doch weil es ihm an guten Willen nicht fehlete; ſo brachte er in der Geſchwindigkeit hundert und ſiebenzig Pferde zuſammen, die es, ſeinem Bedünken nach, noch aushalten konnten. Der Oberſte ging ſelbſt mit bis an die Brücke bey Haſſelöö, die ganz verfallen und untauglich war, und wohin er zwo Galeren und einige Böte voraus geſchickt hatte. Skytte ließ hier die Pferde abſatteln; die Sättel, nebſt etlichen von der Mannſchaft auf die Galeren, und die übrigen auf die Böte überfahren; die Pferde aber muſſten durchſchwimmen. Wie alles glücklich hinüber war, und man die Pferde wieder geſattelt hatte; ſo nahm der Oberſte Abſchied, und ging nach der Stadt zurück, nachdem er dem Majorn die Parthey aufs beſte empfohlen hatte; damit der Feind mit ſeiner Beute nicht davon kommen möchte. Freudenfelt marſchirte hierauf nach Aya, und weil er fand, daß ſich die Ruſſen ſchon aus dem Staube gemacht hatten; ſo ſuchte er fünf und vierzig unter ſeinen Leuten aus, die am beſten beritten waren, wozu noch der Leutnant Nandelſtedt und der Cornet, Johann Hoghuſen, nebſt vier Freywilligen, dem Capitain Palmenbach, dem Capitain Krieg, dem Leutnant, Carl Duwall, und dem Fähnrich Gyllenſtrem kamen. Die Rittmeiſter, Freyherr Berendt Rehbinder, und Anders Löſcher von Hertzfeldt, muſſten ganz gemächlich nachfolgen, und genau Acht geben, wenn ſich die andern mit dem Feinde im Gefechte einlieſſen, damit ſie ihnen in der Eil zu Hülfe kommen möchten. Der Major Freudenfelt marſchirte alſo mit ſeinem kleinen Haufen voran, die Ruſſen aufzuſuchen, oder ſie aufs wenigſte aufzuhalten. Die Wege waren ſehr ſchlecht. Bey Aya und Kerſekylia hatte er zweene Päſſe, und auſſerdem noch einige Moräſte vor ſich, über welche er ſeinen Weg nothwendig nehmen muſſte. Dem ohngeachtet, überſtand ee doch alle dieſe Schwirigkeiten mit Hülſe der Nacht, und er ward des folgenden Morgens um vier Uhr, neun Meilen von Rapin, den Feind zwiſchen einer Brücke, die ganz verfallen war, und zwiſchen dem Fluſſe Webſt, der Rapin vorbey läuft, gewahr. Nachdem ihn die Ruſſen ins Geſicht bekamen, ſetzten ſie ſich in aller Eil in Ordnung. Freudenfelt fand ſich mit ſeiner Mannſchaft genöthigt abzuſteigen, und ihre Pferde bey dem Zügel über die Brücke zu führen. Die Sache ſahe im Anfange gae gefährlich aus; indem man mit ſo wenig Leuten einen ſo ſtarken Feind angreiffen wollte; es war abee nicht mehe zu ändern. Die Schweden gingen mit ſolchem Eifer und Muth auf die Ruſſen los, daß ſie ſich, nach einem ſtarken Widerſtande, auf die Flucht

Der Major Freudenfelt wird mit einer Parthey ausgeſchickt; welcher die Ruſſen antrift, ſie angreift;

1703. May.

zweymahl in die Flucht ſchlägt;

begeben und alle Gefangene, deren Anzahl ſich über dreyhundert belief, nebſt einigen hundert Pferden und vielem Viehe, im Stiche laſſen muſſten. **Freudenfelt** ſchickte alle dieſe Beute ohnverzüglich an einen ſichern Ort, und befahl, ſowohl dem **Nandelſtedt** und **Hoghuſen**, als den Freywilligen, die ſich in dem Gefechte wohl gehalten hatten, daß ſie ſich noch einige Zeit bey den Truppen aufhalten möchten. Er ſelbſt ritt ein wenig abwerts, und fertigte einen Boten an die Parthey ab, welche, wie oben gemeldet worden, langſam nachfolgete. **Rehbinder** und **Löſcher** hatten bereits das Schieſſen gehört, und kamen daher ſpornſtreichs herzu gerannt. Nachdem ſie, wie die andern, ihre Pferde gleichfalls über die Brücke geleitet hatten; ſo ging **Freudenfelt** mit dem ganzen Hauſen auf den Feind los, der ſich indeſſen wieder in Ordnung geſetzt hatte. Die Schweden wollten ſich keines andern Gewehrs, als des Degens in der Fauſt, bedienen. Bey den Ruſſen war hingegen die Furcht ſo groß, daß diejenigen, die nicht mit der Flucht ihr Leben retten konnten, ſich ganz gelaſſen todtſchlagen lieſſen. Man verfolgte die Flüchngen eine halbe Meile, bis an den Fluß **Webſk**, wo ſie ſich gern geſetzt hätten, wenn es möglich geweſen wäre. Allein **Freudenfelt** ließ ihnen keine Zeit dazu; ſondern jagte ihnen immer nach, daß ſie ſich alſo in den Strom begeben muſſten, in welchem ſie durch der Schweden beſtändiges Feuren, und wegen des Schreckens und der Unordnung, worinn ſie gerathen, in groſſer Anzahl von den Pferden fielen und erſoffen. Es kamen daher ſehr wenig von ihnen auf die andere Seite über, oder ſonſt mit dem Leben davon. Der ruſſiſche Oberſte, **Andre Jwanowitz Rukawitznikof**, unter welchen die Truppen an der Gränze ſtunden, ward übel verwundet, gefangen, und nach **Dörpt** geführt, wo er am folgenden Mittwochen ſtarb. Es fiel hierauf das ganze feindliche Lager, nebſt den Zelten, der Bagage, Kleidung, dreyhundert Pferden, und dem groſſen Camele des Oberſten mit allen ſeinen Sachen, in der Schweden Hände. Weil aber **Freudenfelt** keine Wagen zur Hand hatte, auf welche man alles fortbringen konnte; ſo ließ er die Zelte und andere geringe Sachen, den Bauren zur Beute. Nach der Ausſage des Oberſten, die er vor ſeinem Tode gethan, waren die Ruſſen ſechshundert Mann zu Pferde geweſen. Allein nach dem Augenmaſſe und dem äuſerlichen Anſehen, ſchienen ſie ſtärker zu ſeyn. Auf der ſchwediſchen Seite war nicht mehr als ein Corporal nebſt fünf Gemeinen todtgeſchoſſen, und funfzehn waren beſchädigt; auſſer daß ein jeder Officir einige geringe Wunden aufweiſen konnte.

und einen ruſſiſchen Oberſten gefangen nimmt.

184. §. Der Czar rechnete dieſen Verluſt für nichts gegen den Vortheil, den er bey dem Ende dieſes Monats erhielt; indem ihm die Veſtung **Caporie** unter gewiſſen Bedingungen in die Hände fiel. Durch dieſe Eroberung ſchien er Gelegenheit bekommen zu haben, im Lande zu thun, was er wollte.

Der Czar erobert Caporie.

185. §. Man hatte vielfältigen Beweis, daß es den Schweden nicht an Muth und Herz fehlete, ſich mit dem Feinde im Felde herum zu tummeln, und daß gar oft ein kleiner Hauffe ſich mit einer weit ſtärkern Anzahl in ein Gefecht einließ. Das Glück pflegte in ſolchen Fällen veränderlich zu ſeyn, und ſich bald auf die eine, bald auf die andere Seite zu wenden. Die Ruſſen hatten bey **Lachis**, zwo Meilen von **Nyen**, einen Strandpoſten von dreytauſend Mann, nebſt einer Menge Lodien, und einem anſehnlichen Vorrath von Korn. Dieſes gab dem Generalmajor **Cronhiort** Anlaß etwas zu wagen, obgleich er nicht im Stande war, Mann gegen Mann zu ſtellen. Er nahm von ſeinen Leuten fünfhundert Reuter, Dragoner und Fußknechte; von welchen er die letzten als Granadirer brauchen wollte. Und damit ſie deſto geſchwinder fortkämen; ſo wurden ſie beritten gemacht. Mit dieſer Parthey ging der Oberſte **Tieſenhauſen** an einen Abend um ſechs Uhr aus, welchem der Generalmajor ſelbſt folgete. Sie marſchirten die ganze Nacht durch Hölzungen und über die maſſen ſchlechte Wege bis an den Gränzſtrom **Syſterbeck**. Wie ſie darüber gekommen waren; ſo ſetzten ſie ſich an der Seite von **Lachis**, und hielten ſich verdeckt, damit die Pferde ſich mit Futter erfriſchen und einige Stunden ausruhen möchten. Des folgenden Morgens, ohngefehr um neun Uhr, geſchah der Aufbruch wieder, ohngeachtet der ſtarken Hitze und des groſſen Staubes, wodurch die Mannſchaft und die Pferde über Vermögen angegriffen wurden. Bey **Rebboneva** zog man Kundſchaft ein, daß die Ruſſen bey dem Strande ſtünden, und auf allen Wegen Wache ausgeſetzt hätten. Wie die Schweden noch eine viertel Meile von ihnen entfernt waren; ſo zeigten die beyden Rittmeiſter, **Jacob Danielsſon** and **Axel Bure**, an, daß ihnen die ganze Gegend bekannt, und nur zweene Wege wären, welche man beyde nehmen könnte. Der eine ginge auf der rechten Hand nach dem Strande, und der andere zur linken nach **Lachis**. Es befahl alſo der Generalmajor, daß die Granadirer nebſt einigen Dragonern und Reutern in vollem Rennen nach den Strand hinjagen, und ſich zwiſchen den Lodien und dem ruſſiſchen Lager ſetzen, und die übrigen das letzte ſelbſt angreiffen ſollten. **Tieſenhauſen** ging demnach ſporenſtreichs auf des Feindes Vorwache los, und trieb ſie aus ihrem Vortheil, daß ſie ſich, nach eini-

Junius.

Der Generalmajor Cronhiort geräth an die Ruſſen;

den 10.

den 12.

welche er.

ger

Digitized by Google

ger Gegenwehr, endlich nach einem Dorfe ziehen mußte; allwo ſie aus den Häuſern beſtändig Feuer gab. Man bot den Ruſſen zweymahl Quartir an; ſie wollten es aber nicht annehmen, und alſo wurden die Häuſer angezündet, daß kein lebendiger Menſch daraus und davon kommen konnte. Inzwiſchen marſchirte der Generalmajor mit den Schwadronen, bey welchen die Majors, **Carl Friederich von Mengden**, und **Guſtav Wilhelm de la Barre**, nebſt den Rutmeiſtern, **Otto Reinhold Yrkull**, und **Joachim Friederich von Ferſen**, waren, gerade auf das ruſſiſche Lager an. Der Feind ſtand in völliger Schlachtordnung und gab recht ſcharf Feuer. Allein die Schweden gingen durch einen ſchmalen Weg zwiſchen den Zäunen, welche die Ruſſen vor ſich hatten, und nöthigten dieſelben zuletzt, daß ſie nach ihren Lodien lieſchläger. ſen. **Cronhiort** folgte ihnen auf den Fuß nach, und wie **Thieſenhauſen** mit ſeinee Verrichtung ſchon fertig war; ſo ſtieß er zu ihm. Diejenigen, welche von dem Feinde an die Lodien kommen konnten, ſetzten ſich zum Theil zue Gegenwehr, und die andern arbeiteten, damit ſie die Fahrzeuge weiter ins Waſſer bringen möchten. Allein ſie waren zu ſchwach dazu, und je mehr ihrer in die Lodien ſtiegen, je tiefer kamen dieſe auf den Grund zu ſitzen. Viel Ruſſen warfen ſich ins Waſſer, und wollten davon ſchwimmen; jedoch die Schweden verkürzten den meiſten den Weg, bis man endlich in vierzehn groſſen Lodien, und in einem Haufen kleiner Fahrzeuge Feuer brachte, daß ſie mit allen, die ſich darinn befanden, aufbeannten. Die Anſtalten waren bey dieſem Zuge ſo wohl und glücklich eingerichtet, daß wenn die Geanadirer und Dragoner ſich wegen der tiefen Moräſte, wie man es ſich vorgenommen, zwiſchen den Feinden und den Lodien hätten ſetzen können; ſo würden von jenen nicht viele mit dem Leben davon gekommen ſeyn. Weil indeſſen alle Poſtirungen zwiſchen **Lachis** und **Nyen**, eine nach der andern Lerm ſchoſſen; ſo ließ ſich der Generalmajoe, mit dem, was geſchehen war, begnügen, und zog ſich, damit er durch eine gröſſere Anzahl Ruſſen nicht abgeſchnitten würde, nach dem Ort, wo er hergekommen war, zurück. Seine vornehmſte Beute beſtand in einer groſſen Menge Vieh. Sonſt wae von der ganzen Parthey nicht ein einziger Mann geblieben, und nur ein Cornet, zweene Corporale und acht Gemeine verwundet.

Narva wird mit Lebensmitteln

186. §. Von Schweden hatte man, zum Behuf der Stadt **Narva**, allerhand Nothwendigkeiten dahin geſchickt. Ein Theil davon ward glücklich in die Veſtung hinein gebracht; das übrige aber nahm der Feind, der daherum lag, weg; indem der Viceadmiral **Nummers** zu ihrer Bedeckung keine Schiffe von ſeiner Flotte mitſchicken durfte; weil er aller derer, die er bey ſich hatte, gegen die überlegne Macht des Feindes benöthigt war. Kurz hernach zog der Generalmajoe **Horn** in **Narva** dreyhundert Reuter von **Schlippenbach** an ſich. Er ſertigte alſo zwölfhundert Mann zu Pferde und ſechshundert zu Fuß nebſt vier Regimentsſtücken ab, damit ſie zwey ruſſiſche Deagonerregimenter, die bey **Podoga** ſtunden, aufheben, und etliche feindliche Fahrzeuge, die nicht weit davon lagen, aufbrennen möchten. Nachdem die Reuterey in der Geſchwindigkeit über den Fluß **Luga** gerückt, und das Fußvolk nebſt dem Geſchütze auf der andern Seite geſtellt war; ſo grif der Oberſtleutnant, **Lorentz Löſcher von Hertzfeldt** den Feind ſo glücklich an, daß er ihn mit dem Degen in der Fauſt ohne Verzug auf die Flucht trieb. Wie aber **Löſcher** ſeinen Vortheil, den er erhalten hatte, weiter fortſetzen wollte, und zu dem Ende ſeinen Leuten anbefahl, ſich an die Ruſſen zu hängen; ſo bekamen die Schweden eine Verwirrung im Kopfe, als wenn ſie auſſer ſich ſelbſt wären; indem ſie ſich wandten und ihre eigene Spiesgeſellen übern Haufen ritten. Es entſtund hierdurch eine ſo groſſe Unordnung, daß diejenigen, welche ſich voegenommen hatten, weitee zu reiten, und ſchon über den Strom gekommen waren, ſich in aller Eil und in einer Unordnung wieder nach der andern Seite begaben, welcher man nicht abhelſen konnte. Wie dee flüchtige Feind dieſes merkte; ſo kehrte er auch um, und verfolgte die, welche an der Seite waren, bis in die Stadt und Veſtung **Narva**. Zu allem Glücke war die übeige Reuterey und das Fußvolk ſo ſtark, daß die Ruſſen ſie und das Geſchütz nicht anfallen durften.

1703. Junius.

und mit Volk verſorgt. den 20.

Der Oberſtleutnant Löſcher verjagt den Feind.

187. §. Der Commendeur, **Carl Guſtav Löſcher**, lag mit ſeiner Flotte auf dem **Peipus**, die aus vierzehn wohlbewehrten Fregatten beſtand. Die Ruſſen waren an einem Tage auch ausgelaufen, und hatten ſich auf der See ſehen laſſen, jedoch ohne das geringſte zu verſuchen. Wie ſie gegen Abend ſich nach ihrem Sammelplatze zurück verfügten; ſo ſetzte ihnen **Löſcher** mit gutem Winde nach, und griff die feindliche Flotte ſo glücklich an, daß ſie zwanzig Fahrzeuge verlohr, die entweder aufgebrannt oder in den Geund geſchoſſen wurden. Die Mannſchaft, die er innhatte, mußte hierauf drittehalb Meilen von **Pleskou** eine Landung thun. Sie legte unterſchiedene Dörfer in die Aſche, brachte einige Gefangene und andere gute Beute nebſt etlichen Lodien mit zurück, die ſie auf dem Wege angetroffen und davon ſie das Volk gejagt hatte.

Der Commendeur Löſcher iſt auf dem Peipueſee glücklich. den 28.

188. §. Nach dem Verlaufe eines Monats hatte der Generalmajor **Cronhiort** Julius.

wieder

1703. Julius.

Scharfes Gefecht des Generalmajor Cronhoirt mit den Ruſſen.

wieder ein anderes und weit ſchärferes Treffen mit den Ruſſen. Man kann nicht eigentlich ſagen, wer daſſelbe gewonnen oder verloren, es wäre denn, daß man den Verluſt gegen die Anzahl der Mannſchaft an beyden Seiten halten wollte; weil in ſolchem Falle derjenige allezeit mehr verlieret, der ſchwächer an Volk iſt, als der, welcher ſtärker iſt. Es hatte Cronhiort Kundſchaft eingezogen, daß der Feind die ſchwediſche Flotte, welche auf dem Peipus lag, mit fünf groſſen Schiffen, vierhundert Lodien und zwey ſtarken Blockhäuſern anzugreiffen geſonnen wäre. Zu gleicher Zeit wollte er auch die Armee unter den Generalmajor an zwo Stellen anfallen, nämlich auf dem groſſen Strandwege, und auf der Heerſtraſſe nach Lambala, die durch das Land gehet; worauf er weiter nach Wiburg rücken wollte. Die Vorſtellungen, welche deshalb an gehörigem Ort geſchahen, fanden im Anfange keinen Glauben. Cronhiort bemühete ſich demnach mit äuſerſtem Fleiſſe, ſowohl durch Partheyen, als durch Kundſchaffer, vollkommene Gewißheit von des Feindes Vorhaben einzuziehen. Die Berichte, welche davon einliefen, kamen zwar überein; allein die Mannſchaft, die von der Vorwache hin und wieder bis Walkeſar ausgeſchickt war, ſagte aus, daß ſie von dem Feinde nichts geſehen

den 9.

noch gehört hätte. Der letzte Trupp, der auf Kundſchaft ausging, ſtieß endlich um ſieben Uhr des Morgens auf des Feindes Vortrab, ohngefähr eine viertel Meile von der Vorwache, bey welcher der Major Lejon war. Wie dieſer den Lerm hörete; ſo machte er ſich fertig und ſetzte ſich in guter Ordnung. Der Feind rückte hierauf näher an; er zog ſich aber alſobald zurück, und wartete mehr Volk ab. Nachdem er daſſelbe erhalten hatte; ſo ging er auf die Vorwache los, die eine tapfere Gegenwehr that, bis ihr der Generalmajor die andern ausgeſtellten Wachen von der Reuterey und dem Fußvolke, nebſt der übrigen Maanſchaft, zu Hülfe ſchickte, welche insgeſammt gleichfalls über den Paß gingen und ſich auf das beſte wehreten. Weil nun die Gegend an der Seite von Syſterbeck mit Hölzungen und vielen Stämmen von Bäumen beſetzt und ſo enge war, daß Cronhiort die Armee nicht in richtiger Ordnung ſtellen konnte; ſo muſſte ſich die Reuterey nach dem Dorfe Janſelike ziehen; woſelbſt es ebener war, und es wurden hierauf alle Zäune niedergeriſſen. Der Feind ſäumete nicht nachzufolgen; allein Cronhiort ging ihm inzwiſchen mit dem Fußvolke entgegen, und hielt ihn mit beſtändigen Feuren ſo lange auf, damit das Geſchütz und die Bagage einen guten Vorſprung nehmen konnte, worauf er, unter fortwährenden Schieſſen, ſich ganz gemächlich nach ſeiner Reuterey zog. Es war was beſonders, und es fiel zu der Schweden Glück aus, daß die Ruſſen, welche funfzigtauſend Mann ſtark waren, diejenigen nicht mitgerechnet, die zur Artillerie gehöreten, nicht mehr und ſtärker eileten, die Schweden einzuholen, die kaum viertauſend Mann ausmachten. Weil aber ihre Hauptabſicht auf Wiburg gerichtet war; ſo kann es vielleicht ſeyn, daß ſie ihre Leute bis dahin haben ſparen wollen. Nachdem die Ruſſen gleichfalls die Ebene erreichet hatten; ſo ſtelleten ſie ſich in acht Linien, und rückten immer weiter an. Cronhiort ließ indeſſen das Fußvolk mit dem Geſchütze abmarſchiren, damit es der Stadt Wiburg nützlich ſeyn könnte, und er ging mit der Reuterey allein dem Feinde entgegen, und feurete über vier Stunden auf ihn loß. Es koſtete zwar manchem braven Kerl, ſowohl unter den Officirern als Gemeinen, ſein Leben, welche ihre Schuldigkeit als rechtſchaffene Leute beobachtet hatten; allein der Feind büſſte weit mehr dabey ein; weil er ſich veſter aneinander ſchloß, und die ſchwediſchen Kugeln alſo faſt unmöglich fehlen konnten. Endlich gegen Abend ſetzten ſich beyde Partheyen, und blieben ſo lange ſtehen, bis Cronhiort mit der Reuterey abzog, welcher der Feind weiter nachzuſetzen ſich nicht unterſtund. Nachdem man Syſterbeck auf die Art verlaſſen hatte; ſo fand ſich da herum kein bequemer Ort, wo ſich die Armee hätte lagern oder den nöthigen Vorrath an Futterung haben können. Sie marſchirte daher nach Perro, wodurch Wiburg ebenfalls einige Bedeckung erhielt. Es waren bey dieſem Treffen von der Reuterey geblieben, der Rittmeiſter, Freyherr Joachim Friedrich von Ferſen, der Leutnant Seefeldt, und der Leutnant Fagerholtz, nebſt vier Unterofficirern und hundert and zehen Gemeinen. Von dem Fußvolke hatte der Leutnant Wrangel mit vier Unterofficirern und achtzig Gemeinen ſein Leben eingebüſſt. Dreyzehen Officirer, funfzehen Unterofficirer, und hundert ſechs und funfzig Gemeine waren in allem verwundet.

189. §. In der Zeit daß dieſes auf der finniſchen Seite vorfiel, hatte ſich eine andere ruſſiſche Parthey aus Pitſchur und von den Gränzen vorgenommen, das Korn rund um Dörpt abzuſchneiden and wegzuführen, oder aufs wenigſte alle Saat za verbrennen, die anitzt in ihrer beſten Blüte ſtund. Der Oberſte Skytte zog hiervon die gewiſſeſte Kundſchaft durch zweene gefangene Mönche ein, von welchen der eine bey dem Kloſter in Pitſchur Schaffer und der andere Sänger war. Es wollten dieſelbe zwar mit der Warheit von des Feindes Anſchlage nicht heraus, den man doch ſchon durch die Kundſchaffer erfahren hatte. Sie geſtunden aber gleichwohl, daß die Ruſſen auf den Gränzen nicht ſo ſtark wären, daß Dörpt einige Gefahr davon zu beſorgen

Des Oberſten Skytte Parthey iſt gegen die Ruſſen glücklich.

ſorgen hätte. Damit man alſo den andern feindlichen gefährlichen Unternehmungen vor- den 10. kommea möchte; ſo nahm **Skytte** ſelbſt auf ſich, mit einer Parthey von fünf hundert Mann zu Pferde, tauſend zu Fuß, und vier kleinen Feldſtücken, auszugehen. Er übertrug inzwiſchen den oberſten Befehl in der Veſtung, dem Oberſten, **Magnus Gabriel Tieſenhauſen.** **Skytte** war kaum aus **Dörpt** marſchirt, als der Feind, der mit vierhundert Pferden bey **Moiſekatz** ſtund, nachdem er von ſeiner Ankunft Nachricht erhalten, ſich über Hals den 14. und Kopf nach **Pitſchur** zurückzog. **Skytte** eilete ihm auf das geſchwindeſte nach, in der Meinung ihn einzuholen, ehe er noch das Kloſter erreichet hätte: allein er ward durch die Brücken, über die er muſſte, und die ſich in ſehr ſchlechten Stande befanden, aufgehalten. Einige davon waren abgeworfen, und andere ganz verfallen. Man muſſte daher ganz neue Brücken bey dem Dorfe **Carilatz**, welches unter **Kirumpä** lieget, und bey **Bentenhof**, verfertigen, ohne diejenigen, welche eine Verbeſſerung nöthig hatten. **Skytte** konnte aus dieſer Urſache nicht eher als an dem vierten Tage dahin kommen, da er um neun Uhr des Morgens den Paß **Jackawimorskau**, bey einer Mühle, nicht weit von **Clodowitz**, und eine halbe Meile von **Pitſchur** erreichte. Er ritt mit dem Oberſtleutnant, **Guſtav Carl Schreiterfelt**, mit dem Major **Freudenfelt** und einigen andern Officiern hinüber, um den Zuſtand der Ruſſen in Augenſchein zu nehmen. Wie er ſaad, daß ſie nicht weit von dem Paſſe auf einem hohen Berge am Wege ſtunden, und daß ſie, auſſer denen, welche auf beyden Seiten lagen, fünf Standarten ſtark waren; ſo begab er ſich nach ſeinen Leuten zurück, und befahl denen vorderſten, ſowohl zu Pferde als zu Fuß, daß ſie auf das eiligſte über den Paß gehen ſollten. **Schreiterfelt** ſetzte mit etlichen Reutern über den Fluß, das Fußvolk ging über den Mühlendamm, und die erſten warteten ſo lange nach den andern, bis fünf Rotten von jeder Mannſchaft herüber und in guter Ordnung geſtellt waren. Die Schweden marſchirten hierauf an; weil aber der Feind mitten in dem Wege ſtund, der ſchmal, tief und niedrig war, und weil er die hohen Berge auf beyden Seiten hatte; ſo muſſte **Skytte** ihn aus ſeinem Vortheile vertreiben. Er ging zu dem Ende mit ſeinem Fußvolke, wovon die eine Helfte der Major, **Dieterich Lejonberg**, und der Capitain **Aderkaß**, die andere aber, der Capitain **Retkenhof**, anführte, nebſt einem Haufen von der Reuterey gerade auf die beyden Berge an, und ſtellete ſich gegen die beyden Flügel der Ruſſen. Der Feind gab hierauf Feuer, welches über die Schweden weg und in die Luft ging. **Skytte** hingegen traf mit ſeinen Leuten ſo gewiß, daß die Ruſſen in groſſer Menge fielen, und die übrigen in einen ſolchen Schrecken geriethen, daß ſie ſich plötzlich umwandten, und auf die Flucht begaben. 1703. Julius. Die Schweden ſetzten mit verhängtem Zügel, und mit dem Degen in der Fauſt, hinter ihnen an, uad machten alles nieder, was ſie auf dem Wege, im Felde und im Walde antrafen. Bey dieſem Ritte erbeutete der Major **Freudenfelt** eine trefliche Standarte von braunem Damaſt, auf welcher ein ſilbernes Kreutz, mit goldenen und ſilbernen Blumen, und der ruſſiſchen Ueberſchrift geſtickt war: **In dieſem Zeichen ſollt du gewinnen.**

190. §. Ob nun gleich **Skytte** ſowohl aus des Feindes Beſtürzung, als aus der Niederlage deſſelben, inſonderheit, daß er ſich in die Hölzung zu verbergen ſuchte, gar leicht ſchlieſſen kounte, daß die Schweden die Oberhand hatten; ſo mußte er doch beſorgen, daß die Ruſſen eine Verſtärkung aus **Pitſchur** erhalten, oder auch das Fußvolk, welches zurückgeblieben war, durch einen Hinterhalt angreiffen, und über einen Hauffen werfen möchten. Er blieb daher eine kurze Zeit ſtehen, bis der Oberſtleutnant, Freyherr **Wrangel**, und der Oberſtleutnant **Taube** mit der Mannſchaft za Fuß, und mit den zwey Stücken, welche ſie bey ſich hatten, anlangeten, die hierauf neben der Reuterey ihren Platz nahmen. Die Ruſſen hatten ſich inzwiſchen in dem Walde wieder verſammlet, und ſtelleten ſich, als wenn ſie den rechten ſchwediſchen Flügel anfallen wollten. **Skytte** nahm alſo den Fähnrich **Köhn** nebſt einem Stücke und zwo Rotten von den Fußknechlen mit ſich nach dem Holze. Allein der Feind machte ſich nunmehr an den linken Flügel. **Skytte** kehrete demnach in aller Eil wieder nach ſeinen Truppen, und ließ zweene andere Haufen auf die Ruſſen anmarſchiren. Zu gleicher Zeit that der Fähnrich **Köhn** zweene Schüſſe aus ſeinem Stücke. Die Ruſſen begaben ſich hierauf augenblicklich auf die Flucht, und ſie ſahen ſich nicht eher um, bis ſie unter die Stücke von **Pitſchur** in Sicherheit waren. **Skytte** folgte ihnen dahin ohne Verweilen nach, ſetzte ſich mit ſeiner ganzen Mannſchaft in Ordnung, und blieb über drey Stundeu ſtehen, welche Zeit über er den Feind durch Trompetenblaſen zum öftern zur Schlacht ausfoderte. Wiewohl nun derſelbe eine Verſtärkung von ohngefehr neunzehn Standarten erhalten hatte; ſo kam er doch nicht zum Vorſchein: ſondern er ſuchte vielmehr, die Schweden auf die Stücke zu locken, welches dieſelben aber weder für vortheilhaft noch für verantwortlich hielten. Nachdem **Skytte** alſo einige Stunden über, wie erwehnet worden, daſelbſt geſtanden hatte; ſo machte erſt das Fußvolk und hernach die Reuterey eine Wendung. Doch geſchahe alles mit ſolcher Vorſichtigkeit und in ſo guter Ord-

Welche er verfolgt,

bis ſie ſich nach Pitſchur ziehen.

1703. Julius.

nung, daß man auf die feindlichen Bewegungen zugleich ein beſtändiges Auge hatte. Wie die ſämmtlichen Truppen über den Paß gekommen waren; ſo ſetzte man die Mühle und alle Bauerhäuſer in Brand, die auf dem Wege nach **Pitſchur** und **Neuhaus** lagen. Das Vieh und alle Pferde, die man bekommen konnte, wurden mit fortgeführt. Man ſahe überdem auf den Rückmarſch die Heerſtraſſen mit todten Leichnamen gleichſam beſäet; welche jedoch nicht einmahl gerechnet wurden. Von ſchwediſcher Seite verlohr man nicht mehr als zween Officirer, nämlich den Capitain **Palmbach** und den Leutnant **Lemcke**, nebſt zehen Gemeinen.

Betrachtungen über den Zuſtand in Finn- und Liefland.

191. §. Obgleich nun das Glück bey allen dieſen Begebenheiten den Schweden hier und dar günſtig zu ſeyn, und ihnen einen Vortheil zu zuwerfen ſchien; ſo trug doch daſſelbe zur Hauptſache ſehr wenig bey, und es war ſonſt von keiner Folge. Es glaubten daher diejenigen, welche gegenwärtig und zur Stelle waren, und alle Umſtände mit mehrerm Verſtande einſahen, daß ſie zugleich den endlichen Untergang des armen Landes vor Augen ſähen. Die Gränzen waren weitläuftig, und ſie ſollten dennoch von allen Seiten bewacht werden. Es konnte alſo nicht anders ſeyn, als daß man die Kriegsmacht in kleine Haufen theilen mußte; die ſich der ſtarken Anzahl der Feinde bey ihrem Einbruche nicht widerſetzen konnten, und auf ſolche Weiſe hier und dar aufgehoben wurden. Nach der Meynung dererjenigen, die das Krieghandwerk verſtunden, und nach allem Anſehen, wäre es beſſer geweſen, wenn die finnländiſche und liefländiſche Armeen bey einander geblieben wären. Denn alsdenn hätte man mit geſammter Hand mehr ausrichten und den Feind in ſeinen Schranken halten können; welcher gewiß nicht würde für rathſam gefunden haben, einen Einfall anderwerts zu thun, da er ſich alle Augenblicke befürchten mußte, daß man in ſein eigen Land einfiel. Und wenn er ja eine Schlacht wagen wollte; ſo war dabey um ſo viel mehr Gefahr vorhanden; weil die ganze Macht der Schweden bey einander war, die ihre Herzhaftigkeit und Stärke ſchon zur Gnüge ſehen laſſen, da ſie noch in kleine Hauſen und Partheyen waren zertheilt geweſen. Allein dieſer Vorſchlag hatte auch ſeine Schwirigkeiten, die allerdings nicht geringe waren. Es fehlte ein geſchicktes Oberhaupt, welches den Generalen, die an Macht und Anſehen einander gleich waren, dasjenige befehlen konnte, was zu des Landes Beſten diente. Denn wenn ihrer zween etwas zu ſagen haben; keiner aber von beyden dem Hauptwerke dergeſtalt gewachſen iſt, daß er von ſich ſelbſt und aus eigener Einſicht und Erfahrenheit in Kriegsſachen, oder bey denen Umſtänden, die in dergleichen Fällen vorzufallen pflegen, ſich zu dem, was die Nothdurft erfordert, entſchlieſſen kann; ſo können ſie zwar beyde für ihre Perſon einen tapfern Muth und guten Willen haben; allein indem der eine ſo, und der andere wieder anders, geſinnet iſt; ſo pfleget gemeiniglich ein täglicher Streit, oder auch ein heimliches Misverſtändniß daraus zu entſtehen. Hierdurch wird zum öftern eine bequeme Gelegenheit verſäumet, da man etwas gutes hätte ausrichten können. Ein Jeder ſucht ſich einen Anhang zu machen, und einige von denen Officirern, welche unter ihnen ſtehen, an die Hand zu haben. Wird einiger Muthwillen betrieben; ſo muß man denen durch die Finger ſehen, die man zu Freunden behalten will. Es kann demnach nothwendig hieraus nichts anders, als Unordnung und Unglück, entſtehen.

August. Fernere Gedanken darüber.

192. §. Hierzu kam noch ein anderer Fehler, welchen Niemand mit gnugſamen Eifer und Ernſt überlegte. Das Land war zwar durch des Feindes Verherungen, von deſſen erſtem Einbruche an, ſehr mitgenommen worden. Dem ohngeachtet hatten die Bauren auf dem Lande noch Korn genug; indem alle Zufuhr nach den Städten, und alle Ausſchiffung von dar verboten worden. Dieſe Verordnung war im Anfange heilſam und nöthig; weil ſie zu der Zeit geſchahe, da die Sachſen bey der Düna geſchlagen wurden. Denn es war dazumahl im Vorſchlage, daß der König in Rußland einbrechen wollte, und man hätte auf ſolche Weiſe allenthalben Vorrathshäuſer für die Armee aufrichten können. Wie aber der König ſich nach Polen wandte; ſo hätten diejenigen, denen es zukam, ihn erinnern ſollen, daß daſſelbe Verbot aufgehoben würde. Denn daß es bey Kräften blieb, ſolches gereichte nicht nur dem Lande zum Schaden; ſondern auch dem Feinde zum groſſen Vortheile. Das einzige Einkommen des Adels und des Landmannes beſtund in dem Korne, welches ſie verkauften, und mit dem Gelde, das ſie daraus löſeten, verſahen ſie ſowohl ſich ſelbſt, als auch die Reuter und Dragoner, die ſie zum Dienſt des Königs ausrüſten und unterhalten muſten, mit Kleidern und anderer Nothdurft. Nachdem ihnen dieſes Mittel benommen; ſo waren ſie gänzlich unvermögend, etwas zu unternehmen. Weil die Bürgerſchaft, ſo lange das Verbot währete, bey ihrer gewöhnlichen Handlung gleichfalls nichts verdienen konnte; ſo führeten ſie eine allgemeine Klage, daß ihre Nahrung verloren wäre. Wo hingegen der Feind hinkam, da fand er einen ſo groſſen Ueberfluß zu ſeinem Unterhalte und an Lebensmitteln, daß er alles, was er nicht verzehren oder wegführen konnte, in den Brand ſteckte, und alſo kein Menſch den geringſten Nutzen davon hatte.

193. §. Zu einem Beweiſe desjenigen, was Septemb.

hier

Einbruch des Czarn in Eſthland; hier erwähnt worden, wollen wir des Czarn Unternehmungen betrachten. Es brach derſelbe im Anfange des Septembermonats von Nyen auf, und mit einer groſſen Kriegsmacht in Eſthland ein. Er marſchirte Narva vorbey bis nach Weſenberg, welches er nebſt der ganzen Gegend verheerete. Wie der Generalmajor Schlippenbach die Nachricht erhielt, daß der Feind ſich an der ingermanländiſchen Seite zuſammen zöge; ſo ſchickte er die beyden Oberſtleutnants, Heinrich Johann Schlippenbach, und Heinrich Gotthard Buddenbrok, mit etlichen hundert Pferden nach dem Fluß Narva, und den Oberſtleutnant Schreiterfelt mit einer andern Parthey nach Walck und Sagnitz. Sie machten zuſammen etwa tauſend Pferde aus. Ihre Abſicht war, den Feind aufzuhalten, und auf ſein Vorhaben ein wachſames Auge zu haben. Die Ruſſen hatten indeſſen zu dreyen Brücken über den gedachten Narva Veranſtaltung gemacht. Die erſte ſollte bey Peterskirche, die zwote bey Waskanarva, und die dritte zwiſchen beyden geſchlagen werden. Die eine Brücke ward von den Schweden gröſtentheils abgebrand, und der Feind dadurch in ſeinem Vorhaben gehindert. Der Oberſtleutnant Schlippenbach würde auch ſehr wohl gethan haben, wenn er an dem Orte wäre ſtehen geblieben, ſo lange keine gröſſere Gefahr vorhanden war. Allein er zog ſich auf das eiligſte zurück, und gab dem Feinde Raum und Gelegenheit, die eine Brücke wieder zu ergänzen, und die andern beſſer zu beveſtigen. Sie waren von ſtarken Balken gemacht, und auf den Seiten mit Büſen und Rohr beflochten, damit ſie deſto leichter flieſſen möchten. Auſſerdem waren ſie mit Thauwerk verſehen, und ſo eingerichtet, daß man ſie in der Geſchwindigkeit durch Pferde herüber und wieder zurückziehen konnte. Im Anfange ward nur eine kleine Parthey damit übergeführt, welche einige Kundſchaft einziehen ſollte. Wie dieſe mit dem Berichte wieder kam, daß die Schweden davon marſchirt wären; ſo gingen nachher noch mehr über, bis ſie endlich insgeſammt die andere Seite des Ufers erreicht hatten. Das Gerücht hatte ſie funfzig tauſend Mann ſtark ausgegeben; man erfuhr aber hernach, daß ſie nicht mehr als acht tauſend Mann ausmachten. Der Generalmajor Schlippenbach, welcher bey Sommerhuſen, nicht weit von Weſenberg, hielt, unterſtund ſich nicht, ihnen den fernern Einbruch zu verwehren; ſondern er zog ſich immer mehr zurück, bis er ſich endlich bey dem Bache Jacowalla, fünf oder ſechs Meilen von Reval, ſetzte. Die Feinde waren ihm indeſſen auf dem Fuſſe nachgefolgt, und ſie hatten ein par mahl ſeinen Nachtrab eingeholet, und etliche davon niedergemacht. Schlippenbach befürchtete ſich nunmehr, die Ruſſen möchten ihn durch den groſſen flunderiſchen Weg ſeinen Rückmarſch nach Reval abſchneiden. Er verließ alſo das ebene Feld, zog ſich über den Fluß, und ging nach Reval. Der Feind folgte ihm zwar nicht weiter nach; allein er theilete ſich in verſchiedene Haufen, und verherete das ganze Land jämmerlich mit Feuer und Schwerdt. Es ward weder alt noch jung verſchont, und das erwachſene Volk gefangen weggeführt. Die andern wurden niedergehauen, oder mit dem Viehe, das man nicht fortbringen konnte, in die Häuſer und Scheunen gebracht, und zu Aſche verbrannt. Diejenigen, welche ſich in den Wäldern und Moräſten verſteckt hatten, wurden durch Hunde aufgeſucht, und übel begegnet. Damit man auch die übrigen, welche noch daheim waren, deſto ſicherer machte; ſo hatten die Ruſſen einige Leute bey ſich, die der Landsſprache mächtig waren, und ſich für Schweden ausgaben. Weil ſie auf ſchwediſch gekleidet waren; ſo hielt ſich das arme einfältige Volk zu ihnen, und es war ſich nichts böſes vermuthen, bis ein ſtärkerer Schwarm hinten nach kam; da es auf ein Morden, Sengen und brennen losging. Die Ruſſen ſetzten ſich hierauf in Weſenberg veſte, und brachten alle ihre Beute daſelbſt zuſammen. Ein Theil von ihnen wandte ſich nach Fellin; ſie fanden aber alles ledig; indem die Schweden ſelbſt ihr groſſes Kornhaus in Brand geſetzt hatten. Der Feind beſchloß demnach, ſowohl die Städte, als alle Dörfer in Jervien und Weirland, vom Grunde aus zu verwüſten. Mit den Einwohnern ward auf die gewöhnliche Weiſe verfahren.

1703. Septemb. welches er jämmerlich verheeret.

194. §. Nachdem die Hälfte von Eſthland ſolchergeſtalt verhert war; ſo beſorgte man, daß der Feind ſeine Abſicht auf Narva hätte, und es bey den langen finſtern Nächten möchte zu überrumpeln ſuchen. Er hatte viel grobes Geſchütz auf der Gränze zuſammen geführt, und etliche tauſend Lodien mit Getreyde über die Ladogaſee, aus ſeinem eigenen Lande kommen laſſen. Jedoch es blieb dieſes mahl nur bey den bloſſen Drohungen, daß er das zukünftige Jahr zurückkommen wollte. Der Generalmajor Horn hatte unterdeſſen den meiſten Kriegsvorrath in Narva einbekommen, der dahin war geſchickt worden, und es funden ſich in den Kornſpeichern für ſechs Monat Lebensmittel. Er beklagte ſich zwar über das Verſehen, daß man in Schweden Korn eingeſchifft hätte, welches an der Sonne getrocknet wäre, und ſich auf der See erhitzt hätte, daß man es zum Theil nicht brauchen könnte. Inzwiſchen kam ihm doch das eine und das andere bey ſeiner fürſichtigen Haushaltung wohl zu ſtatten. Dieſe war um ſo viel nöthiger, weil eine groſſe Menge von dem armen Landvolke in der Stadt hinein geflüchtet war; aus welcher ſie Niemand zu vertreiben das Herz hatte, wenn man ſie nicht dem Feinde zur Schlachtbank liefern wollte.

Der Czar wendet ſich nach Narva.

195. §. Die

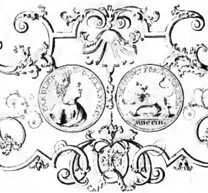
1703. Septemb. Dörpt iſt in Gefahr.

195. §. Die Stadt **Dörpt** ſchien einer gröſſern Gefahr unterworfen zu ſeyn; indem ſie weder behörig befeſtigt, noch mit Lebensunterhalt verſehen war. Man konnte auch dieſem Mangel nicht mehr abhelfen; weil die Städte, **Wolmar**, **Wenden**, **Walck**, **Kalkus**, nebſt **Oberpahlen**, und alle Wohnungen auf dem Lande in der ganzen Gegend, von Grund aus verwüſtet waren. Man hatte noch mehr Urſache wegen eines Ueberfalls in Sorgen zu ſtehen, da man verſpürete, daß der Czar beſchloſſen, die ſchwediſche Flotte auf dem **Peipusſee** aufzuſuchen, die ihm bisher groſſen Schaden zugefügt hatte. **Carl Guſtav Löſcher**, der dieſelbe anführte, war auf des Generalmajor **Schlippenbach** Befehl nach **Waskanarva** abgegangen. Wie er aber in Erfahrung brachte, daß die Ruſſen ſich vorgenommen hätten, den Lauf des **Embachs** zu hemmen, und den Mund dieſes Fluſſes zu beſetzen; ſo kehrete er nach **Dörpt** zurück. Der Feind zog ſich hierauf gleichfalls nach ſeinen Gränzen, und begnügte ſich mit den Schaden, den er allenthalben verurſacht, und mit der Beute, die er davon getragen hatte.

October. Novemb. Nachrichten aus Curland.

196. §. Von **Libau** in **Curland** lief die Nachricht ein, daß ein Major von des **Oginski** Leuten, mit Namen **Brumſe**, zu **Krettingen** mit fünf Compagnien Dragoner angelangt wäre, und daß er den Weg zwiſchen dieſem Orte und **Memel** beſetzt hätte. Er wartete nur auf einige Verſtärkung, und war alsdenn Willens, auf **Libau** loszugehen. Allein der Commendant und Oberſte, **Nils Skytte**, ſparete ihm die Mühe; indem er den Major, **Georg Reinhold Patkul**, mit hundert Mann zu Pferde, und den Capitain, **Georg Guſtav Lode**, mit hundert und funfzig Mann zu Fuß ausſchickte, damit ſie **Brumſen** wegjagen möchten. Dieſes geſchahe auch den folgenden Tag mit ſolchem Vortheile, daß er von dem Rittmeiſter **Meck**, der mit hundert und funfzig Reutern vorausgeſandt war, angegriffen und geſchlagen ward. Der Feind muſſte nicht allein das Feld räumen, ſondern auch alle ſeine Bagage im Stiche laſſen. Die Schweden verfolgten ihn anderthalb Meile, machten dreiſſig Mann nieder, verwundeten ſechszehen, und nahmen neunzehen gefangen, ohne daß ſie dabey das geringſte verloren hätten.

197. §. Bey dem Schluſſe dieſes Jahrs Münze. ſahe man eine Münze, und auf der einen Seite deſſelben des Königs in Schweden Bruſtbild mit ſeinen eigenen Haren die mit Lorberzweigen umgeben waren. Umher ſtunden die gewöhnlichen Worte: CAROLVS XII. D. G. REX. SVEC. das iſt: **Carl der zwölfte, von Gottes Gnaden König in Schweden.** Die Buchſtaben unter dem Arme gaben den Künſtler, **Chriſtian Wermuth**, zu erkennen. Auf der andern Seite ſahe man einen Löwen, der die rechte Vorderpfote aufhub, und ſich umſahe. Die Umſchrift lautete alſo: MERITIS ET FORTISSIMIS AVSIS. das iſt: **Durch ſeine Verdienſte und ſehr tapfere Unternehmungen.** In dem Abſchnitte war die Jahrzahl MDCCIII. zu ſehen.



Siebentes Hauptſtück.

Innhalt.

Gedächtnißmünze. 1. §. Des Königs in Schweden Anſtalten. Fünf Regimenter werden zu Elbingen, Marienburg und Danzig angeworben. 2. Des Königs Auguſt Ausſchreiben. 3. Der Cardinal ſchreibet einen Reichstag nach Warſchau aus. 4. Horn und Wachſchlager werden zu Geſandten ernannt 5. Rehnſchöld ſoll einen Verſuch auf Czenſtochowa thun; welches verhindert wird. 6. Verſamm-

lung des polniſchen Adels. Horn kömmt nach Warſchau. 7. Die Zuſammenkunft nimmt einen Anfang. Des Cardinals Vortrag. 8. Rede des Confoͤderationsmarſchalls. 9. Derſelbe wird zum Landmarſchall erwählt. 10. Es werden Abgeordnete an die Kronfeldherren geſchickt. 11. Es langen Schreiben von Siradien und von Sendomir an. 12. An einige Woiwodſchaften wird geſchrieben. 13. Des Käiſers Antrag an den König Carl. 14. Brief der Königin in Engelland an denſelben. 15. Des Königs Auguſt Zurückkunft nach Cracau. Einige vornehme Polen ſtellen ſich nebſt dem neuen päbſtlichen Nuntius bey ihm ein. 16. Die Urkunde wegen der Confoͤderation wird entworfen. Etliche Abgeordnete werden an Horn abgeſchickt. 17. und verſchiedene Briefſchafften abgeleſen. 18. Beſchluß der Confoͤderation. 19. Der polniſche Thron wird für erledigt erklärt, 20. und die Generalconfoͤderation beſchworen. 21. Neue Abgeordnete an den General Horn. 22. Des Grafen Piper Antwort an den käiſerlichen Abgeſandten. 23. Die Abgeordneten bringen Antwort von Horn. 24. Des Czarn Schreiben an die Confoͤderation. 25. Betrachtungen darüber. 26. Das Schreiben wird ſcharf beantwortet. 27. Der König Auguſt ſiehet ſich nach Hülfe um bey Dänemark, bey Preuſſen und bey dem Pabſt. 28. Der letztere ſchreibet an den Cardinal. 29. Anmerkungen darüber. 30. Dankfeſt in Schweden. 31. Neue Verbindung in Cracau. Einige Briefſchaften werden hervorgebracht. Es wird ein Ausſchreiben ausgefertigt. 32. Des Cardinals Erklärung über alles dieſes. 33. Der König Auguſt läſſt die Prinzen Jacob und Conſtantin Sobieski aufheben. 34. Der Prinz Alexander Sobieski beklagt ſich darüber zu Warſchau. 35. Des Cardinals Schreiben an den Pabſt. 36. und an den Käiſer. 37. Der König Auguſt ſchreibet gleichfalls an den

Käiſer. 38. Seine Vorſtellung zu Regensburg. 39. Des Lubomirski Brief an den König Carl und an den König August. 40. Rehnſchöld gehet dem Könige August nach; welcher ſich davon macht. 41. Der Cardinal hält um Verſtärkung der ſchwediſchen Beſatzung in Warſchau an; welche bewilligt wird. 42. Lubomirski kömmt nach Warſchau, und tritt der Conföderation bey. 43. Der König August klaget zu Regensburg über die Conföderation. 44. und widerlegt den Beſchluß derſelben. 45. Der Prinz Alexander wird von Breßlau nach Warſchau abgeholt. 46. Der Schweden Beute von den Ruſſen. 47. Der König Carl muſtert einige Regimenter. Der Graf Leſzczynski wird an ihn geſchickt. Deſſelben Vortrag. 48. Des Königs Erklärung und Urtheil wegen der Kronarmee. 49. Leſzczynski erhält des Königs Beyfall. 50. Der König August ſtehet bey Pietrowin. Rehnſchöld gehet dahin. Der König August wird beynahe gefangen. 51. Rehnſchöld greifft die ſächſiſche Schanze an. 52. Der König August gehet nach Sendomir. Rehnſchöld ſetzet ihm nach. 53. Groſſer Brandſchaden des Königs August. 54. Der Graf Leſzczynski kömmt nach Warſchau zurück. 55. Der Prinz Alexander Sobieski wird in Vorſchlag gebracht. 56. Schreiben des Königs an Lewenhaupt wegen Litthauen. 57. Dieſes letztern Kriegsverrichtungen. 58. Zwene ungariſche Edelleute kommen im ſchwediſchen Hauptquartire an. Ihr Vortrag wird beantwortet. 59. Die Conföderation eilet zum Schluſſe. Ungleiche Gedanken von des Cardinals Verzögerung. 60. Der Wahltag wird angeſetzt. Des Cardinals Ausſchreiben deshalb. 61. und ſeine Schrift wider den König August. 62. Der Pabſt läſſt allem widerſprechen. 63. Die Conföderirten dringen auf einen Einbruch in Sachſen. Der König Carl iſt dagegen. Seine vornehmſte Urſache dazu. 64. Die neuen Völker kommen

aus

aus Schweden nach Danzig. Des Grafen Stenbock Forderung an dieſe Stadt. 65. Der Cardinal ſchreibet nach Danzig. 66. Der danziger Stadtrath ſchreibet an den König Carl; 67. welches auch der engelländiſche Abgeſandte thut. 68. Das Bündniß zwiſchen Schweden, Hannover und Zelle kömmt zum Stande. 69. Die Unterhandlungen mit Schweden nehmen in Warſchau ihren Anfang. 70. Der Prinz Alexander langet zu Heilsberg an. 71. Seine Unterredung mit dem Grafen Piper. Er ſchläget die polniſche Krone ab. 72. Urtheile darüber. 73. Der Prinz reiſet von Heilsberg ab. 74. Die Conföderirten verlangen keinen Einheimiſchen zum Könige. Des Königs in Schweden Gedanken darüber. 75. Mißvergnügen des Cardinals. Sein Endſchluß wegen der Thronfolger. 76. Betrachtungen über den gegenwärtigen Zuſtand in Polen. 77. Dänemark und Holland nehmen ſich des Königs Auguſt an; 78. welcher einige Woiwodſchaften an ſich ziehet. Zu ſeinem Beſten wird eine neue Conföderation errichtet. 79. Eine polniſche Parthey fällt die Schweden an, und wird geſchlagen. 80. Smiegielski ſtreifet in Großpolen. Lißa wird verbrannt. Die Polen werden geſchlagen. 81. Radomicki erwecket einen Aufſtand in Großpolen. 82. Die Litthauer beunruhigen einige Schweden. 83. Der König erwartet von der Stadt Danzig Antwort; welche ihre Erklärung giebet. 84. Des Königs Verlangen darnach, und ſeine Verſicherung an Danzig. 85. Die neuangeworbene Mannſchaft langet an. 86. Generalconföderation in Sendomir. Des Königs Auguſt Eyd. 87. Schluß der Conföderation. 88. Neuer Eyd des Königs Auguſt und der Senatoren. 89. Der König Carl ſchreibet an die warſchauiſchen Conföderirten. 90. Rehnſchöld wird von den Polen beunruhigt. Wolfrath ſchläget ſich mit ihnen. 91. Des Cardinals Kunſtgriffe. Der Conföderation Botſchaft an den König; Seine Antwort. 92. Des Cardinals Künſte werden entdeckt. 93. Des General Horn und des Cardinals Unterredung. 94. Des Grafen Leſzczynski

czynski Geſpräch mit dem letztern. 95. Urſachen der Unbeſtändigkeit des Cardinals. 96. Die ſchwediſche Hülfe ſtehet nicht weit von Warſchau. 97. Der Wahltag wird aufgeſchoben. 98. Der König Carl bricht von Heilsberg auf. Ekeblad wird Commendant in Elbingen. 99. Die warſchauiſche Confoderation antwortet der ſendomiriſchen. 100. Der König ſchreibet nach Warſchau. 101. Der Cardinal hält um eine Unterredung mit dem Könige an; welche ihm abgeſchlagen wird. 102. Der König ſetzet ſeinen Marſch fort. Der Cardinal dringet aufs neue darauf den König zu ſprechen; welcher nicht daran will. 103. Des Grafen Piper Schreiben an den Cardinal. 104. Horn thut beym Adel Vorſtellungen. 105. Der König unterredet ſich mit dem Cardinale. 106. Misvergnügen des letztern. 107. Er künſtelt von neuem. 108. Horn ſpricht mit ihm; welches auch der Graf Leſzczynski thut. 109. Der zu dem Könige Carl reiſet. 110. Schluß des Adels in Warſchau. 111. Der Wahltag. Der Cardinal und andere mehr wohnen demſelben nicht bey. Die Streitigkeiten, die darauf vorfallen, nehmen überhand. 112. Stanislaus Leſzczynski wird zum Könige in Polen erwählt. Der Wahl wird von einigen widerſprochen. Der König Stanislaus wird eingeſegnet. 113. Der König Carl empfängt Nachricht von der Wahl, und wünſchet Glück dazu. 114. Er reitet dem neuen Könige entgegen. 115. Münze auf die Wahl des Königs Stanislaus. 116. Der Cardinal unterwirft ſich, nebſt andern, demſelben; imgleichen die Kronarmee. 117. Unterredung zwiſchen den beyden Königen und andern. 118. Der König Carl bricht von Blonie auf. 119. Beſchaffenheit der Gegend und des Landes um Sendomir. 120. Des Königs Stanislaus Vortrag bey dem Könige in Schweden. 121. Die ſchwediſchen Geſandten beym Frieden werden ernennet. Des Königs Antwort auf den Antrag des Königs Stanislaus. Meyerfeldt wird nach Großpolen geſchickt. 122. Die Geſandten bekommen beym Könige Stanislaus Gehör. 123. Gepränge dabey. 124. Horn hält ſeine Anrede an den König Stanislaus; 125. Die beantwortet wird. 126. Imgleichen an die Königin. 127. Antwort darauf. 128. Und an die Mutter des Königs Stanislaus. 129. Die Geſandten

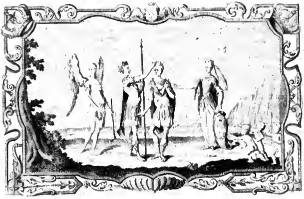
kehren nach Hauſe. 130. Die polniſchen Bevollmächtigten treten mit ihnen zuſammen. 131. Heſtige Schrift der ſendomiriſchen Conföderation; 132. welche von den warſchauiſchen Conföderirten widerlegt wird. 133. ernſtliches Schreiben des Pabſts an den Cardinal. 134. Der König Carl ſuchet den König Auguſt auf. 135. Die ſchwediſche Armee leidet Noth auf dem Marſche. 136. Seegefecht eines ſchwediſchen mit etlichen engelländiſchen Schiffen. 137. Fernerer Verlauf der Sache. 138. Des Grafen Lewenhaupt Unternehmungen in Curland. Er ſchläget den Feind und machet gute Beute. 139. Das Treffen bey Jacobſtadt läuft für die Schweden glücklich ab; 140. welche Beute machen. 141. Dankfeſt wegen des Siegs. 142. Lewenhaupt marſchiret nach Birſen; welche Veſtung er einnimmt, 143. und den Vergleich bewerkſtelligt. 144. Weiterer Marſch des Königs Carl. Die ſchwediſchen Wallachen ſind glücklich. 145. Der König Stanislaus ſchreibet an den König Carl; 146. welcher ihm antwortet, 147. und nach Jaroslaw gehet. 148. Treffen zwiſchen den Schweden und Sachſen bey Poſen; die erſtern behalten das Feld. 149. Der Graf Stenbock fordert Brandſchatzung von Lemberg. Der König gehet ſelbſt dahin; er wird auf dem Wege aufgehalten, 150. und langet nicht weit von der Stadt an. 151. Lage derſelben, 152. ihre Beveſtigung. 153. Des Königs Anſtalten. 154. Lemberg wird eingenommen. 155. Der König iſt mit von den erſten in der Stadt. 156. Anmerkung über die Eroberung. 157. Fernere Betrachtungen. Schreiben des Königs Auguſt an Galecki. Lejonhielm iſt mit einer Parthey unglücklich. 158. Der König Stanislaus will den Feind angreiffen. Lubomirski iſt ihm entgegen. Dieſer läßt ſich mit dem ſächſiſchen General ein. 159. Warſchau wird belagert. Horn wird nebſt den beyden Mitgeſandten und andern gefangen. 160. Gedanken darüber. 161. Der König Stanislaus ſchreibet an den König Carl. 162. Potocki will ſich dem erſtern unterwerfen; imgleichen Sieniawski. 163. Der Tartarchan ſchreibet an den Kronfeldherrn. 164. Der König Carl antwortet denen beyden erſtern, 165. und ſchreibet an zwo Woiwodſchaften. 166. Die Schweden werden bey

Lemberg beunruhigt. 167. Begebenheiten in Großpolen. 168. Meyerfeldt ſchläget eine Parthey Schweden. 169. Poſen wird von den Sachſen berennet. Meyerfeldt ſchläget ſie davor weg. 170. Der König Staniſlaus kömmt nach Lemberg. 171. Potocki ſtellet ſich ein. 172. Horn langet bey dem Könige an. Des Königs Auguſt Bekänntnis. Des Königs in Schweden Gedanken darüber. 173. Horn reiſet zurück. 174. Der König Carl ſetzet ſeinen Marſch fort. 175. Der König Staniſlaus begiebet ſich zum General Rehnſchöld. 176. Die Veſtung Zamoſz 177. öffnet dem Könige Carl die Thore. 178. Limont wird von den Konföderirten an ihn abgeſchickt. 179. Des Königs Antwort. Limont wird aufgehoben. 180. Lubomirski gehet wieder zum Könige Auguſt über, und will den Potocki bereden ein gleiches zu thun. 181. Fernerer Marſch des Königs Carl. 182. Begebenheit. 183. Schwere Tagreiſen des Königs; er kömmt nach Wengrow. 184. Die Sachſen gehen davon; einige von ihnen werden ertappt. 185. Der König gehet nach Radzimin, 186. und langet zu Praag an. Er rückt nach Kartziof. 187. Des Feindes Gedanken darüber. 188. Begebenheit. Die Wallachen thun einen Anfall. 189. Die Brücke über die Weichſel gehet entzwey, und der König iſt in Lebensgefahr. 190. Das Fußvolk kömmt über. Der König Auguſt gehet davon. 191. Die Brücke bey Warſchau bricht auch. 192. Des Königs Staniſlaus Ausſchreiben. 193. Poſen wird von den Sachſen belagert. Patkull fordert die Stadt auf, und bombardirt ſie. 194. Er wiederholet ſeine Aufforderung; er will ſie ſtürmen, und verläßt ſie ſehr eilig. 195. Unglaublich geſchwinder Marſch des Königs Carl; Er läßt Vellingk zurück. 196. erfähret des Königs Auguſt Vorhaben, und eilet ihm nach. 197. Des Königs Kammerpage, Klinckowſtröm, wird erſchoſſen. 198. Fortſetzung des Marſches des Königs. 199. Die Sachſen müſſen bey Punitz Stand halten. Der König greifft ſie an; die Sachſen wehren ſich, 200. und gehen über die ſchleſiſchen Gränzen. 201. Der König ſetzet ihnen bis an die Oder nach. 202. Zweytauſend Koſacken werden niedergehauen. 203. Marſchweg des General Vellingk; er machet eine Anzahl Ruſſen nieder. 204. Des Königs Anſtal-

ten

ten zu ſeinen Winterquartiren. 205. er läſſet ſich beym Käiſer entſchuldigen. 206. Er reiſet nach Poſen und langet im Hauptquartire Rawitz an. 207. Die gefangenen Sachſen und Moſcowiter werden eingebracht. 208. Einige polniſche Partheyen beunruhigen die Schweden. 209. Der König Stanisaus bekömmt ein Leibregiment. 210. Begebenheiten in Danzig. 211. Der General Horn kömmt aus Sachſen an. 212. Beforderungen dieſes Jahrs. 213.

Des Czarn Unternehmungen. 214. Seine Abſichten. 215. Die Ruſſen gehen vor Narva. 216. und vor Dörpt. Die ſchwediſche Flotte auf dem Peipus iſt unglücklich. Löſcher fliegt mit ſeinem Schiffe in die Luft. 217. Kriegsliſt des Czarn vor Narva. 218. Schlippenbach wird von den Ruſſen geſchlagen. 219. Die Ruſſen kommen vor Dörpt an; welches ſie bombardiren. 220. und unter gewiſſen Bedingungen einnehmen. 221. 222. Die nicht gehalten werden. 223. Des Czarn Schutzbrief wegen Liefland. 224. Maidel ſchläget eine ruſſiſche Parthey, und verfolget ſie. 225. Die Ruſſen ſetzen Narva zu. 226. woſelbſt ein Unglück geſchiehet. 227. Die Stadt wird aufgefordert; 228. welches man abſchläget. 229. Narva wird beſtürmt, und gehet über. 230. Verzeichniß der Gefangenen. 231. Das Schloß Jvanogorod wird aufgefordert. 232. Des Commendanten Bedingungen werden zum Theil zugeſtanden, 233. und nicht gehalten. 234. Maidel iſt mit einer Parthey glücklich. 235. Er verbeſſert Wiburg. 236. Des Sapieha Leute werden in Samogithien geſchlagen. 237. Münze. 238.



§. 1.

1704. Januar. Münze. Wir wollen den Anfang dieſes Jahrs mit einer Münze machen, die von etlichen zu dem vorigen Jahre gerechnet wird. Sie ſtellete auf der einen Seite das Bruſtbild des Königs mit dem völligen Geſichte, in Haren und in einem Kleide, das mit Pelzwerk gefuttert war, vor. Er hielt in der rechten Hand einen Stab, und faſſete mit der linken das Gefäß ſeines Degens an. Die Ueberſchrift hieß: CAROLVS XII. D. G. REX SVECIAE. das iſt: **Carl der zwölfte, von Gottes Gnaden König in Schweden.** Unten vor ihm ſtunden auf einem Schilde die Worte aus dem Virgilius: QVO NON PRÆSTANTIOR ARMIS. das iſt: **Dem Niemand im Kriege gleich iſt.** Auf der andern Seite ging ein Schwerde und ein Palmzweig durch die drey ſchwediſche Kronen. Umher ſtunden ſechs kleine Schilder, und auf denſelben die Namen der Oerter, und die Zeit, wo und wenn der König ſeit dreyen Jahren, in Liefland, Polen und Preuſſen geſiegt hatte. Zwiſchen dieſen Schilden las man: MOSCO- und POLON. wider welche Mächte Schweden die Waffen ergreiffen müſſen. Ganz unten lautete es: TESTES VIRTVTIS ET PRVDENTIAE. das iſt: **Sie ſind Zeugen ſeiner Tapferkeit und Klugheit.**

1704. Januar.

Des Königs in Schweden Anſtalten.

2. §. Kurz nach dem Weyhnachtsfeſte des verwichenen Jahrs, und nach dem Neujahrstage, ließ der König **Carl** ſeine gröſſte Sorge dahin gerichtet ſeyn, daß die Armee zu dem bevorſtehenden Feldzuge verſtärkt würde. Die allgemeine Kriegsſteuren waren bereits über **Ermeland**, über die **danziger** und über die **marienburger Werder** ausgeſchrieben worden. Es ſollten fünf Regimenter angeworben werden; nämlich eines zu Fuß von zwölfhundert Mann, über welches der Oberſtleutnant, **Claes Ekeblad**, zum Oberſten beſtellt ward. Die übrigen vier Regimenter Dragoner wurden unter gewiſſen Bedingungen von dem Generalmajor, Grafen **Stenbock**, von dem Oberſten, **Johann Auguſt Meyerfelt**, von dem Generaladjutant, **Guſtav Adam Taube**, und von dem Generaladjutant, **Carl Guſtav Dückert**, aufgerichtet. Die Werbung nahm hierauf mit einem unglaublichem Zulaufe ihren Anfang; ſo daß die Werber allein in **Elbingen**, und in der Gegend daherum, in einer Woche über neunhundert Mann angenommen hatten. Die zu Pferde dienen wollten, bekamen zehen Reichsthaler, und die Fußknechte fünf Reichsthaler auf die Hand. Eben ſo geſchwind ging es auch in **Marienburg** * fort; indem in den erſten zween bis dreyen Tagen über vierhundert Mann Handgeld nahmen. In **Danzig** meldete ſich, nach des Königs Befehl, der Generaladjutant **Dückert**, und verlangte bey öffentlichem Trommelſchlage daſelbſt zu werben. Er verſicherte dagegen, daß man Niemand mit Gewalt nehmen wollte, und daß weder die Werber noch die neuangeworbenen Leute eine Nacht über in der Stadt bleiben ſollten. Die Stadtoberkeit ward im Anfange über dieſes Anmuthen ſehr beſtürzt, nicht ſowohl vor ſich, als wegen des gemeinen Volks, das bey ſolcher Gelegenheit einigen Lerm anfangen dürfte, ohne zu überlegen, was daraus folgen könnte. Es ſtattete **Dückert** alſo ſeinen Bericht davon an den König ab, und erhielt alſobald die Antwort zurück, daß er dem Stadtrathe für deſſen Bereitwilligkeit danken ſollte. Es könnte derſelbe im Namen des Königs alle Einwohner der Stadt durch eine öffentliche Verordnung verſichern laſſen, daß alles ordentlich, und ohne Jemands geringſten Nachtheil, zugehen ſollte. Würde aber das unbändige Volk nicht damit zufrieden ſeyn; ſo wollte man ſchon Mittel und Wege finden, es zu züchtigen. Die Werbung ging alſo ganz glücklich und geruhig vor ſich, und es ward keine Klage auf beyden Seiten gehöret.

Fünf Regimenter werden zu Elbingen, Marienburg und Danzig angeworben.

Des Königs Auguſt Ausſchreiben. den 2.

3. §. Indem dieſes in **Preuſſen** vorging, ſahe man in **Polen** eine weitläuftige Schrift unter die Leute umher gehen, welche der König **Auguſt** vor einiger Zeit ans Licht geſtellt hatte. „Es befanden ſich in derſelben im „Anfange allerhand Ausdrückungen und Be„ſchuldigungen, welche den Schweden und „ihren Unternehmungen zur Laſt gereichten. „Die Republik ward hiernächſt ermahnet, „dem letzten Reichstagsſchluſſe nachzukom„men, dem Könige in Schweden den Krieg „anzukündigen, und nach dieſem alles für un„gültig zu erklären, was in den andern Ver„ſammlungen geſchehen wäre, oder auch noch „geſchehen könnte. Zuletzt wurden alle diejeni„gen, welche aufſitzen und ſich zur Confödera„tion ſchlagen wollten, bedrohet, daß man mit „ihnen hart verfahren, und doppelte Brand„ſchatzungen von ihnen einfordern würde.

Der Cardinal ſchreibet einen Reichstag nach Warſchau aus.

4. §. Allein dieſes hatte bey den meiſten von der Conföderation um ſo viel weniger zu ſagen; weil der König **Auguſt** aus Polen nach Sachſen gereiſet war, und in ſeinen Erbländern eine neue Armee aufrichtete. Der **Cardinal** hatte indeſſen den ſämmtlichen Adel, durch ein Ausſchreiben auf den vierzehnten Jenner, nach **Warſchau** berufen; „indem der König in Schweden endlich beſchloſ„ſen, daß er Frieden machen wollte. Doch „hätte ſich derſelbe zugleich herausgelaſſen, daß „er zu dem Werke mit dem Könige **Auguſt**, „nicht anders, als durch die Vermittelung der „Republik ſchreiten wollte.„ Ein gleiches Schreiben ward an die Conföderirten, und von dar an alle Woiwodſchaften im Reiche umher geſchickt, mit Verlangen, daß ſie ſich durch Abgeordnete unverzüglich einſtellen, und ein ſo groſſes und heilſames Werk befördern möchten; damit ihr Vaterland wieder in Ruhe käme, und der König in Schweden befriedigt würde. Der Cardinal ließ dies, was er gethan, dem Könige wiſſen, und hielt bey demſelben an, ſeine Bevollmächtigten, zur Ausführung eines ſo höchſtwichtigen Geſchäfts, gleichfalls zu ernennen.

Horn und Wachſchlager werden zu Geſandten ernannt. den 5.

5. §. Es ward demnach dem Generalleutnant, **Arwed Horn**, nebſt dem ehmahligen Abgeſandten in Polen, **Georg Wachſchlager**, aufgetragen, daß ſie ſich nach **Warſchau** verfügen, und mit der Conföderation in Unterhandlung treten ſollten. **Wachſchlager** machte ſich ohne Verzug auf den Weg; doch hielt er ſich, ſo viel möglich, unbekannter Weiſe auf, bis er ſich in Bereitſchaft und in ſolchem Stande geſetzt hatte,

welcher

* Man kann bey dieſer Gelegenheit nicht umhin, zu erinnern, daß D. F. im Leben und Thaten K. Friederich Auguſt, auf der vierhundert fünf und vierzigſten Seite vorgibt, der König Carl hätte in den römiſchcatholiſchen Kirchen zu Marienburg lutheriſche Predigten halten laſſen. Es iſt aber dieſes weder daſelbſt, noch ſonſt an einem andern Orte, und nicht einmahl in der biſchöflichen Capelle zu Heilsberg; ſondern in dem Sale vor derſelben geſchehen.

welcher ſeiner itzigen Bedienung gemäß war. Die vorgeſchriebene Friſt nahete nunmehr heran, und es fanden ſich verſchiedene Edelleute, inſonderheit von den Conföderirten in Großpolen, ein. Weil ſie aber noch nicht alle angekommen waren; und weil die übrigen im Begriff ſtunden, dahin abzureiſen, und ſolches dem Cardinal ſchriftlich hatten zu erkennen gegeben; ſo ward der angeſetzte Tag verändert, und die Verſammlung bis auf den zwanzigſten oder dreiſſigſten des Jenners ausgeſetzt.

Rehnſchöld ſoll einen Verſuch auf Czenſtochowa thun;

6. §. Der General **Rehnſchöld** war indeſſen mit ſeinen Völkern in **Großpolen**, zur Bedeckung der Conföderation, angelangt, und er hatte ſich in dem Weyhnachtsfeſte **Kaliſch** vorbey nach der ſiradiſchen Woiwodſchaft gewendet, und unter die Stadt **Siradien** gelagert; nachdem ſein Fußvolk das Schloß in Beſitz genommen. Man meinte, daß es auf **Cracau** angeſehen wäre; imgleichen daß er die vier bis fünftauſend Sachſen, welche daherum in der Nähe lagen, fortjagen, und hiernächſt dem Könige **Auguſt** den Rückweg verſperren möchte, wenn er nach Polen zu kommen geſonnen wäre. Man vernahm aber nach dieſem, daß er Befehl gehabt, das Kloſter **Czenſtochowa** zu beſuchen. Er ward

welches verhindert wird. den 16.

aber, auf des Grafen **Piper** kluges und ernſthaftes Abrahten, wieder eingezogen. Denn dieſer ſtellte dem Könige vor, was ſolche Unternehmung in ganz Polen, ſowohl bey dem Adel als bey der Geiſtlichkeit, für einen Aufſtand machen würde; zumahl da des Königs Großvater, der König, **Carl Guſtav**, ein gleiches verſucht hätte; und was für eine erſtaunende Zerrüttung dieſelbe bey den gegenwärtigen Umſtänden verurſachen könnte, da alle Sachen ſich nach des Königs Wunſche anzuſchicken ſchienen?

Verſammlung des polniſchen Adels.

7. §. Man ſahe nunmehr, daß ſich die Verſammlung in **Warſchau** durch die Ankunft der Vornehmſten, und auch durch die Abgeordnete der vereinigten Woiwodſchaften von Tage zu Tage vermehrete. Die Nachrichten, welche von dar ankamen, nannten inſonderheit den Woiwoden von **Poſen**, den Conföderationsmarſchall, den Biſchof von **Poſen**, und zwanzig von den piotskoiſchen, brezſiſchen und cujaviſchen Woiwodſchaften. Die Geſandten der Republik, deren bisher ſo oft Erwähnung geſchehen, hielten ſich vor ſich ganz ſtill und hatten mit den Conföderirten gar keinen Umgang. Sie wandten vor, daß ihnen aufgetragen wäre, ſich mit Niemand, als nur mit dem ſchwediſchen Bevollmächtigten, einzulaſſen.

Horn kömmt nach Warſchau den 20.

Der Generallieutnant **Horn**, als der erſte von dieſen, begab ſich von **Heilsberg** mit einem anſehnlichen Gefolge von Edelleuten auf die Reiſe, die ihm vom Könige, außer ſeinen eigenen Bedienten, zugeordnet waren.

1704. Januar. den 26.

Nachdem er zugleich mit **Wachſchlager** bey dem Cardinal Gehör gehabt; ſo kamen die Sachen in vollem Gange.

Die Zuſammenkunft nimmt einen Anfang. den 20. Des Cardinals Vortrag.

8. §. Die Verſammlung hatte auf den beſtimmten Tag ſchon ihren Anfang genommen. Wie die Meſſe in der Domkirche geendigt war; ſo kam der Cardinal nebſt den Woiwoden und den Abgeſchickten von Großpolen auf dem Schloſſe zuſammen. Der Cardinal ſetzte ſich allhier unter einem Crucifixe, und ſtellete in einer beweglichen Rede vor, „daß „die Republik bißher zu keiner rechten Einig„keit kommen, noch weniger einige Würkun„gen von den Anſchlägen des verwichenen „Jahrs zu **Thorn**, **Marienburg**, und **Lu„lin** ſehen können. Es hätten daher die gros„polniſche Woiwodſchaften einen Anfang von „andern heilſamern Berathſchlagungen ge„macht, und durch eine errichtete Confödera„tion und Verbindung der Republik die Au„gen geöffnet; damit alles zu einem gewünſch„ten Schluſſe käme. Weil ihn die Conföde„rirte durch gewiſſe Abgeſchickte zu dieſer Zu„ſammenkunſt einladen laſſen, daß er in des „Königs Abweſenheit dem Werke vorſtünde; „ſo wäre ſein erſtes und inſtändiges Suchen, „daß ſich die verſammleten Stände mit ein„ander vereinigen; mit zuſammengeſetzten „Kräften allen innerlichen Zwiſtigkeiten und „Trennungen vorbeugen; und zugleich die Ge„fahr, welche von auſſen über das geliebte „Vaterland zu ſchweben ſchien, abwenden „möchten. Es könnte, ſeinem Bedünken „nach, ſolches auf keine beſſere Weiſe als „durch eine allgemeine Conföderation geſche„hen; indem der König in Schweden ſich in „dieſem Falle willig erklärt hätte ſich in eine „Friedenshandlung einzulaſſen.

Rede des Conföderationsmarſchalls.

9. §. Nachdem der Cardinal ſeine Rede geendigt hatte; ſo ſtund der Conföderationsmarſchall auf, und bat um Erlaubnis ſeine Meynung vorzutragen. „Er ſtellete hierauf das E„lend weitläuftig vor, worinn das ganze Reich „verfallen wäre, und zeigte, daß daſſelbe durch „nichts anders, als durch ein allgemeine Con„föderation, könnte wieder aufgeholfen werden. „Sie wären anitzt nicht als Aufrührer, ſon„dern als freye Edelleute zuſammen gekommen, „denen die Wohlfahrt des Vaterlands zu „Herzen ginge. Er erſuchte demnach den „Cardinal in ihrer aller Namen, daß er nach „ſeinem erleuchteten Verſtande, und aus Liebe „zum Vaterlande, die beſten Mittel vorſchla„gen möchte, die er zur ſchleunigſten Hülfe „deſſelben erdenken könnte. Sie verſicherten „ihn, daß ſie insgeſammt bereit wären, ihre „Sinnen und äuſerſten Kräfte zur Beför„derung eines ſo heilſamen Werks anzu„wenden.

10. §. Sie

1704. Januar. den 21.

Derſelbe wird zum Landmarſchall erwählt.

10. §. Sie ſanden ſich den folgenden Tag ſämmtlich wieder ein, da der Cardinal alſobald vorſchlug, daß man durch gewiſſe Abgeſchickte die Keonſeldherrn, nebſt den Bevollmächtigten, welche die Republik zu den Friedenshandlungen eenannt, und dem Abgeſandten **Wachſchlager** einladen möchte, dee Veeſammlung mit beyzuwohnen. Die Antwort lief dahin aus, daß keine Abſendung geſchehen, oder Jemand dazu erkoren werden könnte, bis man nach altem Gebeauche und Herkommen, einen Landmarſchall eewählt hätte. Es ging alſo die Wahl voe ſich, und es fiel dieſelbe mit einhelligen Stimmen auf den Staroſten von **Pyſzdry, Peter Jacob von Paradyß Broniſz**, der vorher ſchon Conſöderationsmarſchall wegen dee beyden Woiwodſchaften, **Poſen** und **Kaliſch**, geweſen wae. Ee nahm dieſe Ehre mit dee Bedingung an, daß die Abgeoedneten von **Lencizce** und den übeigen Woiwodſchaften, die man noch erwartete, ihee freye Stimmen behielten, und daß eine Urkunde hierüber ausgefertigt wüede, welche alle Mitglieder dieſee Zuſammenkunft unterſchreiben ſollten. Weil nun dieſelbe ſchon den Namen einer allgemeinen Verſammlung angenommen; ſo legte ee auch einen Eyd der Treue als Geneealmarſchall ab. Er empfing hiernächſt den Marſchallsſtab aus den Händen des Caedinals, und nahm alsdenn ſeinen gewöhnlichen Platz ein. Es wueden nach dieſem diejenigen auserſehen, die man an die Kronfeldherrn, an die Bevollmächtigten der Republik, und an den Abgeſandten **Wachſchlager** ſchicken wollte.

Siehe oben auf der 449. Seite.

Es werden Abgeordnete an die Kronfeldherrn geſchickt. den 22.

11. §. An dem folgenden Tage ward die Vorſchrift in der ganzen Verſammlung vorgeleſen, wie ſich die Abgeoedneten zu verhalten hätten, die nach **Lemberg** zu den beyden Feldherrn reiſen ſollten. Sie waed von einem Jeden gebilligt, und ſie enthielt unter andern, „daß „die Abgeſchickten von ſo vielen Woiwodſchaften und Landſchaften ſchon angekommen, „und nicht wenige auf dem Wege wären. „Noch mehrere hätten ſchriftlich zu verſtehen „gegeben, daß ſie ſich mit allem Fleiß reiſefeetig hielten. Es würde alſo die Zuſammenkunft in kuezer Zeit ſehr zahlreich werden. Es ſollten demnach die Abgeoedneten „bey den beyden Feldheern inſtändig anhalten, daß ſie ſich als bekannte und hochverdiente Patrioten zu des Vaterlands Beſten „auch einſtelleten. Man bemühete ſich indeſſen die voenehmſten Sachen aufzuſchieben, „bis die Anzahl dee Bevollmächtigten gröſſer „und vollkommener würde.

Es langen Schreiben von Siradien den 25.

12. §. Nach einigen Tagen lief ein Schreiben des Woiwoden von **Siradien, Johann Odrowaz Pieniontek**, an die ganze Verſammlung ein, in welchem er die Conſöderirten zur Beſtändigkeit in ihrem gefaßten Vorhaben aufmunterte, mit der Verſicheenng, daß er ſich ſelbſt einſtellen wollte, ſobald es ſein kränklicher Zuſtand nur zulaſſen würde. Von der Woiwodſchaft **Sendomir** eehielt die Verſammlung auch Briefe, worinn zu ihrem Beytritte mit den Worten Hoffnung gemacht waed: „Wir haben kein Bedenken, einer Conſödeeation beyzutreten, die zur Vertheidigung des Königs und unſeeer Geſetze „abzielet, und die in dem Königeeiche einen gewünſchten Feieden beſchleunigen ſoll.„ Sie entſchuldigte ſich im übrigen, daß ſie wegen anderee Veehindeeungen ihee Abgeordnete nicht abſchicken könnte, und ſie berief ſich endlich auf die Geſandten der Republik, welche mit genugſamer Vollmacht und mit nöthigen Verhaltungsbefehlen verſehen wären, alles was zum gemeinen Beſten dienete, abzuhandeln.

und von Sendomir an. den 26.

An einige Woiwodſchaften wird geſchrieben. den 27.

13. §. Damit man die Woiwodſchaften, welche noch abweſend waeen, deſto geſchwindee an ſich zöge; ſo vermochte man den Genealmarſchall dahin, daß er an die Woiwodſchaften, **Cracau, Sendomir, Belcz, Reuſſen, Vollhynien, Lencizce** und **Maſuren** ſchrieb, und ſie mit aller Freundlichkeit anſtrengte, ſich ohne Aufſchub, zur geoßpolniſchen Conſöderation zu begeben. „Es wäee dieſelbe von allen Woiwodſchaften dieſer Landſchaft angenommen worden; und ſie wäre keine „ſtrafbare Zuſammenrottirung, welche gefährliche Dinge wider die Republik anſtiften wollte. Es würde ihr nur ſolches von denenjenigen aufgebüedet, die ihe löbliches Unternehmen durch verkleinerliche Auslegungen läſterten. Sie wäre unter des Cardinals „Aufſicht und in der Abſicht angefangen, damit ſie ihee Freyheit, die in letzten Zügen läge, rettete, und den catholiſchen Glauben nebſt „des Königs Majeſtät vertheidigte. Man „hätte dieſes der ganzen Welt für Augen gelegt, und es fehlete nichts mehe als eine allgemeine Vereinigung der Unterthanen im „Reiche. Die Sachen würden daduech zu „einer vollkommenen Reiſe gedeyhen, wovon „die Ruhe und Wohlfahrt der Republik allein abhinge. Ohne dieſelbe lief ein ſolches „gutes Voehaben Gefahe, zu Grunde zu gehen. „Alles Unglück in Polen rührte von der Uneinigkeit hee, die unter die Einwohner herrſchte, und es hätte ihnen jederzeit an gutem „Rathe und an rechtſchaffenen Rathgebern „gefehlet. Der beſte Vorſatz käme, wie der „babyloniſche Thuen, nicht zu Stande. Doch „mit dem allen wollte die Conſöderation zur Beſchützung ihees Königs nicht weiter verbunden ſeyn, als daß die errichteten Pacta Conventa oder Veeträge von ihm ungekränkt „blieben. Ihee Abſicht würde nue denen mißfallen, die im Trüben zu fiſchen gedächten.

„Die

„Die Republik könnte ohne die Conföderation „nicht zur Ruhe kommen. Der ſchwediſche „Bevollmächtigte, General **Horn**, wartete „ſchon ſeit etlichen Tagen auf die Ankunft „der übrigen Woiwodſchaften, welche er, als „Conföderationsmarſchall, um ihren baldi„gen Beytritt erſuchte. Die ſendomiriſche „hätte ſich ſchon dafür erklärt, und die Kron„feldherren wären nebſt der Kronarmee auch „eingeladen. u. ſ. w.

Des Käiſers Antrag an den König Carl.

14. §. Unter denen Berathſchlagungen und Sorgen, welche der König **Carl** um dieſe Zeit wegen ſeiner eigenen Angelegenheiten hatte, ward er gleichſalls von dem Kaiſer und deſſen hohen Bundsgenoſſen ſehr erſucht, daß er ſich der Sachen im römiſchen Reiche und in Teutſchland etwas mehr annehmen möchte. Man war wegen **Frankreichs** überwiegender Macht in Furcht, nachdem der wichtige Sieg bey **Landau** erhalten worden. In Italien hatte eine groſſe Parthey eine Niederlage gelitten, die nach Savoyen marſchiren wollte. In Ungarn war alles in Aufruhr. Frankreich ſtund im Begriffe eine anſehnliche Hülfe nach Spanien abzuſchicken. Man beſorgte, Holland möchte einen beſondern Frieden ſchlieſſen, und was dergleichen mehr war. Die Vorſtellungen, welche der käiſerliche auſſerordentliche Abgeſandte, Graf
den 29. **Zinzendorf** deshalb machte, nahm der König in genauer Erwegung, und es ſoll die Antwort darauf in dem nächſten Monate berichtet werden.

Brief der Königin in Engelland an denſelben. den 24.

15. §. Die Königin in Engelland ließ in gleicher Abſicht ein Schreiben an den König abgehen, in welchem ſie demſelben vorſtellete, „daß ſie als eine Bundsgenoſſin des Käiſers „und des Reichs den Zuſtand Teutſchlands „als ihren eigenen anſähe. Sie bedaurete „nicht wenig, daß die Sachen daſelbſt in einer „ſo ſchlechten Verfaſſung ſtünden, und daß ein „ſo mächtiger Körper den Feind nicht mit meh„rern Kräften zurücktriebe. Die Nachläſſig„keit der Reichsſtände, inſonderheit derer, die „von der Gefahr am meiſten entfernet, wären

„Urſache, daß die feindlichen Waffen bis in „das Herz von Teutſchland gedrungen; daß ſie „groſſe und wohlbeveſtigte Städte eingenom„men, und daß die teutſchen Truppen in etli„chen Jahren noch nichts fruchtbares ausrich„ten können. Es wäre auf die Art zu beſor„gen, daß die Franzoſen das römiſche Reich „gänzlich über einen Haufen werfen möchten. „Dieſes zu verhindern, hätten der König in „**Portugall** und der Herzog von **Savoyen** „ſich letzthin in das groſſe Bündniß begeben. „Die Königin erſuchte demnach den König in „Schweden, daß er als ein mächtiger Fürſt „und vornehmes Mitglied des Reichs, ſich der „verfallenen Sachen Teutſchlands annehmen, „andere † dazu anfriſchen, und dadurch die all„gemeine Freyheit und Ruhe beveſtigen möch„te. Die Königin hätte bey Abſchickung ih„rer Hülfsvölker und bey Ausrüſtung ihrer „zahlreichen Flotte dieſen Endzweck für Au„gen gehabt, und ſie hoffte, daß andere Für„ſten gleichfalls das ihrige beytragen würden.

1704. Januar.

Des Königs Auguſt Zurükkunft nach Cracau.

16. §. Der König **Auguſt** hatte ſich indeſſen einige Wochen in Sachſen aufgehalten und die Stände darinn dahin vermocht, daß ſie ihre Einwilligung zu allem gegeben, was er zur Ausführung des Kriegs verlangte. Wie er aber von verſchiedenen Orten aus Polen von der Zuſammenkunſt des Adels in **Warſchau** benachrichtiget ward; ſo begab er ſich
in der gröſten Eile von **Dresden** nach **Cracau**. Die erſten Tage wurden mit allerhand Faſtnachtsergötzlichkeiten zugebracht. Den 24. 28. Nachher aber ging er mit den anweſenden vornehmen Polen täglich zu Rath, wie man dem Unglücke, welches vor eines Jeden Augen ſchwebete, vorkommen könnte. Es befunden ſich darunter inſonderheit der Biſchof von **Culm**, der Caſtellan von **Wilda**, der Fürſt **Wißniowiecki**, die Woiwoden von **Kaliſch** und **Marienburg**, der Kron- und der litthauiſche Untercanzler, der litthauiſche Referendarius, und der ſogenannte Regens von der Kroncanzley. Zu dieſen kam noch der Erzbiſchof von **Theben** und Biſchof zu **Lucca**, **Horatius Philippus Spada**, als

Einige vornehme Polen ſtellen ſich

† Es kam dazumahl folgendes ans Licht, um den König **Carl** zur Rettung des unterdrückten Europa aufzumuntern:

CAROLE viciſti: fas eſt moderare Triumphos,
Sarmata ab invicto foedera Rege petit.
Da veniam victis, habeat jam Viſtula pacem,
Gloria ſervato major ab hoſte venit.
Huc Tua fas et honor ſemper victricia duxit
Agmina: nunc alio Te bona cauſa vocat,
Reſpice triſte jugum, quod terris fata minantur.
Publica felici pendet ab enſe ſalus.
Maxima geſſiſti ſed adhuc majora ſuperſunt.
Si quaeris proavis digna trophaea Tuis,
Europae ſuccurre malis et frange catenas.
CAROLE, GVSTAVI ſic imitator erit.

1704. Januar. nebſt dem neuen päbſtlichen Nuntius bey ihm ein.

als neuer päbſtlicher Nuntius, mit welchem ſich der König **Auguſt** zum öftern ins geheim unterredete. Man muthmaſſete aus ſeiner Abreiſe nach **Warſchau**, daß ſeine vornehmſte Verrichtung auf einen Vergleich und auf eine Beylegung der Uneinigkeit zwiſchen dem Könige und den polniſchen Ständen abzielete; woran der Pabſt nach allen ſeinem Vermögen arbeitete.

Februar. den 1. Siehe oben auf der 485. Seite. Die Urkunde wegen der Conföderation wird entworfen.

17. §. Die allgemeine Verſammlung in **Warſchau** war bereits ſo weit gekommen, daß man nach ertheiltem Befehle, die Urkunde aufgeſetzt hatte, von welcher oben Meldung geſchehen iſt. Der Generalmarſchall frug bey der Sitzung, welche an dem angeſetzten Tage vor ſich ging, ob dieſelbe ſogleich ſollte abgeleſen werden, oder ob gewiſſe Abgeordnete von jeder Woiwodſchaft ſolche vorher bey ihm durchgehen ſollten, damit eines mit dem andern abgethan würde, wenn noch etwas zu erinnern wäre. Das letztere ward einhellig beliebt, und beſchloſſen, daß vier von ihnen ſich zu dem ſchwediſchen General * **Horn** verfügen, und ihn um die Mittheilung unterſchiedener eigenhändiger Briefſchaften erſuchen ſollten, die er, dem Vernehmen nach, in Händen hatte, und aus welchen man des Königs **Auguſt** ſchädliches Vorhaben und ſeine Anſchläge wider die Republik erſehen konnte; wie dieſes der König in Schweden in ſeinem Ausſchreiben und in andern öffentlichen Schriften zum öftern angeführt hätte. Der General **Horn** möchte alſo dieſelben dem Cardinal zuſtellen, damit ſie in die lateiniſche und polniſche Sprache überſetzt, gedruckt, an alle Woiwodſchaften umher geſchickt, und dieſen von dergleichen Unternehmungen eine gründliche und zuverläſſige Nachricht gegeben würde.

Etliche Abgeordnete werden an Horn geſchickt.

Siehe oben auf der 324. 333. 334. Seite.

den 2. und verſchiedene Briefſchaften abgeleſen.

18. §. Den folgenden Tag brachten die Abgeordneten der Verſammlung eine Abſchrift von verſchiedenen Briefen, die aus dem teutſchen und franzöſiſchen überſetzt waren. Der König **Auguſt** hatte ſie ſelbſt geſchrieben, und zum Theil an den König in Schweden, zum Theil an den Grafen **Piper** und an einen oder den andern General, erſtlich durch die Gräfin, **Maria Aurora Königsmarck**, und hernach durch den Cammerherrn, **Vitzdum**, abgehen laſſen. Auſſerdem waren dabey noch einige Handbriefgen, die der König **Auguſt** an die beyden letzten aufgeſetzt hatte, und welche dieſelben von ſich gegeben, damit ſie ſich deſto glaubhafter machten. Dieſe Briefſchaften legten zur Gnüge dar, daß der König **Auguſt** im Schilde geführt die Republik aufzuopfern, und mit dem Könige in Schweden einen beſondern Frieden zu ſchlieſſen. Auſſerdem funden ſich einige Redensarten darinn, die vor das ganze polniſche Volk verkleinerlich waren. Wie dieſe Schriften anlangten, mußten die Abgeordneten vorher mit einem leiblichen Eyde vor der ganzen Geſellſchaft bezeugen, daß ſie im Abſchreiben kein Wort dazu geſetzt oder davongenommen hätten. Sie wurden hierauf öffentlich abgeleſen. Allein man hörete ſie kaum bis zu Ende; ſo ward eine ſolche Verbitterung verſpürt, daß ſie alle aus einem Munde ausriefen, ſie wollten eher ſterben, als dergleichen Schimpf erdulden. Sie erſuchten demnach den Cardinal einmüthig, daß er ſich des Rechts, das ihm zuſtünde, bedienen, und im Namen des ganzen Reichs dem Könige **Auguſt** allen ſchuldigen Gehorſam aufkündigen möchte. Derſelbe gab ihnen zur Antwort, daß er es auf ihr Verlangen thun wollte, wenn er nur glauben könnte, daß es ihr rechter Ernſt wäre, und daß ſie dabey ſtandhaftig bleiben würden. Dieſes ward von allen einhellig bejahet.

Siehe oben auf der 312. und 316. Seite.

19. §. Man ſetzte hierauf einen Entwurf des Beſchluſſes der Generalconföderation auf, der den folgenden Tag abgeleſen ward. In demſelben waren die Bewegungsgründe zu dieſer Verbindung angeführt. „Man hätte „in Polen fremde Völker eingebracht; die „Uneinigkeit unterhalten; den Krieg mit „Schweden ohne der Republik Wiſſen und „Willen angefangen, und das Land ausgeſogen. Das Bündniß mit Moſcau wäre der „Republik ſchädlich, welches ſich ſchon durch „die Abtretung unterſchiedener Veſtungen äuſerte; Frankreich hätte man durch Gefangennehmung ſeines Abgeſandten ſchimpflich „begegnet; die Unterthanen in der Ukraine „aufgehetzt; die Unruhe in Litthauen unterhalten, und durch Verjagung und Unterdrükkung der vornehmſten Häuſer, als der **Sapieher** und anderer, darinn eine unumſchränkte Gewalt aufzurichten geſucht. Die „Conföderation nähme alſo die **Sapieher**, „und die ihnen zugethan wären, insbeſondere „unter ſich auf. Man hätte ferner die Cammergüter ſehr übel, und durch Leute von der „ſächſiſchen Religion, verwalten laſſen, welche „dieſe letztere ungeſcheut und öffentlich getrieben. Die Reichsbedienungen wären an „Ausländer gegeben worden, und die ſächſiſchen Truppen lägen wider die Reichsſatzungen und Verträge im Lande, und genöſſen „die beſten Quartire, die ihnen von den ſächſiſchen Commiſſarien mit ſolcher Künheit angewieſen würden, als wenn ſie mitten in „Sachſen wären. Dadurch aber geſchähe „den Kronfeldheeren ein groſſer Eingriff in ihren Bedienungen, und die Gewalt derſelben

Beſchluß der Conföderation. den 3.

„wäre

* Der Verfaſſer der History of the Wars verräth hier ſeine Unwiſſenheit gar zu ſehr, wenn er auf der hundert und ſechſten Seite ſaget, der General Horn wäre eben derſelbe geweſen, der Narva wider die Moſcowiter ſo tapfer vertheidigt hätte.

„wäre durch die neuen Generals nicht wenig
„verringert worden. Das Reichsarchiv und
„die Reichskleinodien hätte man weggeführt,
„ohnerachtet die Pacta Conventa darinn
„mit ausdrücklichen Worten entgegen wären.
„Durch die Geſandtſchaft nach Moſcau ſuchte
„man neue Unruhe anzurichten, und mit
„Schweden wollte man ohne Vorwiſſen der
„Republik einen beſondern Frieden ſchlieſſen.
„Durch die Verſammlungen zu **Thorn**, **Ma-**
„**rienburg** und **Elbingen**, und den Reichs-
„tag zu **Lublin**, wäre das Uebel nur ärger
„worden. Man hätte daher zur General-
„conföderation ſchreiten müſſen, die von der
„Conföderation der Woiwodſchaft **Poſen**
„und **Kaliſch** in etwas unterſchieden wäre.
„Ihr Endzweck beſtünde in der Erhaltung des
„äuſerlichen und innerlichen Ruheſtandes,
„und in der Vertheidigung der römiſchcatho-
„liſchen Religion und der Reichsgeſetze. Hier-
„bey wollten ſie Gut und Blut zuſetzen, und
„ſich allem Schickſal, wie es Gott verhän-
„gen möchte, unterwerfen. Ihren Marſchall
„nähmen ſie insbeſondere in ihren Schutz, und
„ſie würden ihm zu Liebe ihr Leben aufopfern.
„Den Cardinal, und ſowohl die anweſenden
„als abweſenden Senatoren, wollten ſie gleich-
„falls niemals verlaſſen. Dem Kronfeldherrn,
„**Lubomirski**, wären ſie vielen Dank ſchul-
„dig; weil er der Conföderation durch ſeine
„Gegenwart neue Kräfte gegeben. Sie thä-
„ten demnach vor GOtt und vor der ganzen
„Welt kund, daß es ihnen ganz unerträglich
„falle, unter einer ſo eigenmächtigen Herrſchaft,
„als des Königs **Auguſt**, länger zu leben;
„abſonderlich nachdem ſie einige Briefſchaften
„verleſen hören, die auf den Untergang ihrer
„Freyheit zieleten, und mit vielen Schmähun-
„gen angefüllt wären. Sie hätten alſo ihrem
„Könige allen Gehorſam aufgekündigt, ſie er-
„erkenneten ihn nicht mehr für ihren Herrn;
„und hielten die ſächſiſchen Völker für ihre
„Feinde. Diejenigen, welche dem Könige
„**Auguſt** noch anhingen, würden gleichfalls
„zur Conföderation eingeladen. Weil dem
„Cardinale anitzt die Regirung zukäme; ſo
„würde derſelbe bey erlediglem Throne we-
„gen Schlieſſung der Gerichte, Haltung der
„Landtage, und Verwaltung der Einkünfte
„die nöthigen Veranſtaltung machen. Der
„König **Auguſt** hätte indeſſen ihre Conföde-
„ration, als ein Friedensſtörer und Urheber
„des innerlichen Kriegs, verworfen, und die
„ſtrafbareſte That, die alles andere überträfe,
„ausgeübt; indem er die beyden Prinzen,
„**Jacob** und **Conſtantin Sobieski**, in ei-
„nes andern Herrn Lande wider die Verträge
„aufheben laſſen. Durch dieſe Gewalttä-
„tigkeit hätte er der Freyheit der Republik den
„letzten Stoß beygebracht. Dieſer Schluß
„der Conföderation † ſollte durch das ganze
„Reich kund gemacht werden.

1704. Februar.

20. §. Man überläſſet es gern andern, um-
ſtändlicher zu berichten, was auf dieſer Zu-
ſammenkunſt vorgefallen; als dieſes verleſen
worden. Ein Jeder war verbittert und be-
diente ſich ſolcher Ausdrückungen, die zu weit
zu gehen ſchienen. Ein gleiches geſchahe nach
dreyen Tagen, da der erwähnte Schluß etli-
chen Abgeordneten vorgeleſen ward, die her-
nach ankommen waren. Der Generalcon-
föderationsmarſchall frug dreymal hinter ein-
ander: Ob ſie denſelben in allen Stük-
ken und Bedingungen annähmen? Nachdem
ſie insgeſamt mit Ja geantwortet; ſo ward
dem Könige **Auguſt** aller Gehorſam und alle
Pflicht aufgeſagt; der königliche Thron für
erledigt erklärt; und der Cardinal gebeten,
mit den Veranſtaltungen zu einer neuen
Königswahl zu eilen.

den 6.

Der polniſche Thron wird für erledigt erklärt,

21. §. Dieſe Generalconföderation ward
hiernächſt von dem Cardinale ſelbſt und von
allen anweſenden Abgeordneten wirklich be-
ſchworen, und dadurch veſtgeſtellt, daß das
Königreich nunmehr ohne Oberhaupt wäre.
Der Innhalt des Eydes ging dahin, daß ein
Jeder bey der heiligen Dreyeinigkeit, bey
Gott, und bey ſeines Sohns Leiden, ſchwur,
„dieſer allgemeinen Verſammlung zur Be-
„ſchützung der catholiſchen Religion; zur Wie-
„derherſtellung der unterdrückten Geſetze und
„Freyheiten; zur Beſchützung des Conföde-
„rationsmarſchalls und eines Jeden inſonder-
„heit, mit Darſetzung Guts und Bluts, zu allen
„Zeiten und an allen Orten beyzutreten, und
„dieſelbe nicht eher zu verlaſſen, bis die Re-
„publik von auſſen und von innen in Ruhege-
„ſetzt worden. Es ſollte Niemand ſich durch An-
„ſehen, Geſchenke, Verheiſſungen, Freund-
„ſchaft oder Feindſchaft davon abwendig ma-
„chen laſſen. Den Ausſchreiben des Car-
„dinals und des Conföderationsmarſchalls
„wollte man in allen Stücken nachkommen,
„und in der Verſammlung lauter aufrichtige
„und heilſame, aber keine ſchädliche Rath-
„ſchläge mittheilen. Mit der Gegenparthey
„ſollte man ſich in keinen nachtheiligen Brief-
„wechſel einlaſſen, oder derſelben einige Ge-
„heimniſſe offenbahren; man verſprach viel-
„mehr den Nutzen der Conföderation auf alle
„Weiſe zu befördern, und ihren Schaden nach
„Vermögen zu verhüten. Die Sachen, wel-
„che vor Gerichte gezogen würden, wollte man
„nach der Billigkeit und nach den göttlichen
„und weltlichen Rechten beylegen. So wahr
u. ſ. w.

den 9. und die Generalconföderation beſchworen.

22. §. Weil man nunmehr glaubte, auf
ſolche Weiſe einen groſſen Schritt zu der in-
nerlichen

† Es wird derſelbe nebſt andern Briefſchaften dieſes Jahrs im Anhange völlig eingerückt werden.

1704. Februar.

nerlichen Sicherheit gethan zu haben; ſo ward auch feener von dee auswärtigen geſpeochen, wobey die Befreyung des Landes von allen Kriegsſteuren der ſchwediſchen Truppen den erſten Platz einnahm. Es ward daher zugleich beſchloſſen, gewiſſe Abgeordnete an den General **Horn** abzufertigen, die ihm erſtlich berichten ſollten, wie weit die Conföderation mit ihrem Schluſſe gegen den König **Auguſt** gekommen wäre. Sie ſollten hiernächſt die andern Angelegenheiten wegen der Anlagen vortragen, und endlich um des Königs in Schweden Vorſchläge zu einer Friedenshandlung anhalten. Dee Caedinal las hierauf den Brief ab, den er an die craeauiſche Woiwodſchaft, unterm neunten dieſes Monats, aufgeſetzt hatte, und wodurch er ſie zu dem Beytritte der allgemeinen Verbindung ermahnete. Er führete darinn an, „daß man ſich nicht lange „mit der Schale aufhalten müßte, wenn man „den Keen ſelbſt beſäſſe. Die Generalconfö„deation wäre darum errichtet worden, daß „ſie das Geſchwüe der Republik recht aus dem „Grunde heilen ſollte. Hierzu würde die Einig„keit des ſämmtlichen Adels und das längſtge„wünſchte gute Veenehmen bey dee Republik „erfodert. Der Cardinal bäte ſie um des Hey„lands Leiden und Tod, und wegen der Liebe „gegen das Vaterland, daß ſie ſich ungeſäumt „zur allgemeinen Berathſchlagung und zue „Rettung der Republik einſtellen möchten, „welche lediglich auf dieſe Confoderation be„ruhete. Man könnte dadurch einem unend„lichen Kriege, einer ſchädlichen Verwirrung „und des Reichs völligem Untergange vorbeu„gen. Die Axt wäre ſchon an die Wurzel „gelegt. Wer ihnen riethe, daß ſie ihr Ver„trauen auf ſächſiſche, moſcowitiſche und co„ſackiſche Hülfe ſetzen ſollten, der hinterginge „ſie. Denn ehe ſolche anlangte, wäre alles „bereits im Grunde verdorben. Er, der Cae„dinal, bezeuge voe Gott, daß er thäte, was „er könnte, und daß er ſein Amt nach äuſer„ſtem Vermögen verrichtete. Er erinnerte, „vermahnete und ſtrafte. Zuletzt würde er „aber die Hände fallen laſſen, und alsdenn „möchte ſich ein Jeder ſelbſt helfen. Nicht „der Eigennutz; ſondern das gemeine Beſte „bewegete ihn hierzu. Er ſtünde ſchon mit „dem einen Fuſſe im Grabe, und er bekümmerte ſich um nichts mehr, als wie er mit „Ruhe darinn liegen möchte. Er wieder„holte nochmahls ſeinen treuen Eifer und em„pfohle ſich ihrer brüderlichen Gewogenheit. u. ſ. w.

Neue Abgeordnete an den Grafen Horn.

Siehe oben auf der 487. Seite.

23. §. An demſelben Tage ging auch die Antwort ab, die der Graf **Piper** auf des Grafen **Zinzendorf** Vortrag aufſetzen müſſen. Es ward in derſelben vorgeſtellt, „daß „der König in Schweden mit dem Käiſer und „mit dem Reiche auf vielerley Weiſe ver„knüpft wäre. Es ginge ihm alſo ſehe nahe, „daß das Kriegsfeuer ſchon mitten in dem „Eingeweide Teutſchlands wütete; daß es „die käiſerlichen Erbländer bereits ergriffen „hätte, und daß eine groſſe Veränderung die„ſes ſo berühmten Körpers zu beſorgen ſtün„de. Wenn es ſein Zuſtand litte; ſo würde „er die Hoffnung, welche man ſich von ihm „machte, durch Erſpaeung des Chriſtenbluts, „zu erfüllen ſuchen. Allein der Krieg, wor„inn er durch ſeine treuloſe Nachbarn verwi„ckelt worden, beſchäftigte ihn dergeſtalt, daß „man ihn entſchuldigt halten würde, wenn er „ſeine Länder vorerſt zu retten ſuchte. Teutſch„land wäee auch noch nicht dergeſtalt entkräf„tet, daß es nicht durch den Beyſtand dererje„nigen Reichsſtände, die das Vermögen da„zu hätten, könnte geholfen werden. Damit „aber der König in Schweden ſich nicht der „gemeinen Sache zu entziehen ſchiene, obgleich „der Krieg, den er anitzt führen müſſte, mit„ten aus Teutſchland ſeinen Urſprung genom„men; ſo wollte er ſeinen Reichsanſchlag vor „dieſes Jahr darſtellen, und hätte ee dazu „ſchon Bevollmächtigte ernannt, die Geld „oder Völker anbieten ſollten. Die ungari„ſchen Unruhen veenähme der König nicht „gern; er wäre aber zum höchſten beſtürzt, „daß ee den Namen dazu hergeben müſſte, „und daß man voegäbe, als wenn er mit den „Aufrühreen ein geheimes Verſtändniß un„terhielte. Er bezeugte vor Gott, daß er da„für, und füe alles, was ſeinem unbeſchmitz„tem Ruhme einen Flecken anhinge, Abſcheu „trüge. Dee König wollte die Urſache des „Aufſtands in **Ungarn** eben nicht unterſu„chen. Wenn aber einiger Gewiſſenszwang „dazu Anlaß gegeben; ſo wünſchte er, daß „man den Ungaen die Glaubensfreyheit ver„ſtattete, und ſie dadurch wieder zum Gehor„ſam brächte. Der König wäre dem Käiſer „beſtändig zugethan, und den Abgeſandten „gleichfalls in Gnaden gewogen, u. dergl.

Des Grafen Piper Antwort an den käiſerlichen Abgeſandten. den 9.

den 10. Siehe oben auf der 488. Seite.

24. §. Den folgenden Tag wae die Conföderation wiedeeum beyeinander, und die Abgeordneten, welche bey dem General **Horn** geweſen, ſtatteten iheen Bericht ab, daß ſie zur Antwort erhalten, „er erwartete we„gen des Voetrags, und wegen der Friedens„handlungen, ſeines Königs Verhaltungs„befehle, und er könnte ſich daher nicht wei„ter darüber auslaſſen. Was aber die Si„cheeheit und die Abſchaffung der Kriegsſchat„zungen beträfe; ſo hätte er, auf ihr erſtes „Anſuchen, einen eigenen Boten an ſeinen „König abgeſchickt, welchen er ſtündlich wie„der vermuthete, wenn er nur denſelben im „Hauptquartire anträfe. Indeſſen verſicher„te er ſie, daß er eine Antwort gewäetig wäre, „die ſie völlig vergnügen würde.

Die Abgeordnete bringen Antwort von Horn.

25. §. Es ward hieeauf ein Schreiben des

Czarn

1704. Februar.

Des Czarn Schreiben an die Confoͤderation;

Czarn an die Confoͤderation abgeleſen, „wor-
„inn er denenjenigen mit Feuee und Schwerdt
„drohete, die an des Königs Auguſt Abſet-
„zung mitarbeiteten; und von welchem Ge-
„rüchte ganz Europa angefüllt wäee. Er hät-
„te dieſe Beſchuldigung aus Vertrauen zu ih-
„eer Redlichkeit nicht glauben, odee ſich der
„Sache mit Ernſt annehmen wollen; weil er
„gehofft, daß die Anzahl dereejenigen, die an
„ihre Schuldigkeit gegen Gott und gegen ihr
„Vaterland gedächten, die übrigen, welche
„vielleicht durch Eigennutz oder durch ihee Lei-
„denſchaften verblendet wären, und die Fol-
„gen nicht einſähen, übertreffen würde; und
„daß eine ſolche weitläuftige Sache ohne an-
„dere Mächte hätte können beygelegt werden.
„Nachdem ee aber beglaubte Nacheicht davon
„erhalten; ſo müſſte ee voe allen andeen, aus
„ſehe vielen Urſachen, Theil daran nehmen.
„Er vertheidigte hierinn das Recht aller Kö-
„nige und Fürſten. Denn ſonſt würde die
„Majeſtät der gekrönten Häupter und Geſalb-
„ten des Herrn dem eigenen Willen einiger
„unruhigen Köpfe übergeben, und von ihnen
„unter die Füſſe getreten. Die Grundge-
„ſetze, welche zue Erhaltung des menſchlichen
„Geſchlechts dieneten, höbe man auf, und
„machte aus den Menſchen, die nach Gottes
„Ebenbild eeſchaffen, wilde Thiere. Der
„Czar fände ſich aus einer beſondern Pflicht,
„und nach dem Innhalte dee Verträge ver-
„bunden, den Ruheſtand in Polen zu erhal-
„ten, und dem Könige Auguſt wider ſeine
„Feinde beyzuſtehen. Seine Länder, die an
„Polen geänzten, wären duech eine ſolche groſ-
„ſe Unruhe vielee Gefahe unterworfen; in-
„ſonderheit, weil die Uebelgeſinnten, wenn ſie
„ihren Zweck, durch die Abſetzung ihres Kö-
„nigs, erreicht hätten, ſich mit Schweden zu-
„ſammen ſetzen, und den Czarn, wider den
„ewigen beſchwornen Frirden, feindlich an-
„geeiſen wollten. Derſelbe müſſte alſo dar-
„auf bedacht ſeyn, das Feuer in der Aſche zu
„dämpfen. Sein Recht hierzu wäre unſtrei-
„tig. Er hätte ſich aber vorher zu dee Re-
„publik Polen ſelbſt wenden, und ihe die Ab-
„ſcheulichkeit ihees Unterfangens, iheen eecht-
„mäſſig erwählten König vom Throne zu ſtür-
„zen, vorſtellen wollen. Die Polen würden
„bey der Welt, und bey allen chriſtlichen Kö-
„nigen und Fürſten, dem Namen von Auf-
„rührern und Meineydigen nicht entgehen.
„Der König Auguſt wäee überdies, als
„Churfürſt von Sachſen, gnugſam im Stan-
„de, ihnen das Week ſchwer zu machen; ab-
„ſonderlich weil ee noch einen groſſen Anhang
„hätte, und die Gegenparthey nue eine ſchlech-
„te Belohnung würde zu gewarten haben.
„Geſetzt auch, an der Aufführung des Königs
„in Polen wäre etwas auszuſetzen; ſo müſſte
„man ja erſt gelindere Mittel gebeauchen.
„Der Beyſtand einer fremden Macht wür-
„de den Mißvergnügten mehe ſchaden als nut-
„zen. Der Czae hingegen wollte, als ein un-
„paetheyiſcher Feeund, Nachbar und Bunds-
„genoſſe, das gute Vernehmen, zwiſchen der
„Republik und ihrem Könige, nebſt der in-
„nerlichen Ruhe, wieder herſtellen. Dieſer
„wäre damit zufrieden, und Jene würde ein
„ſo vortheilhaftes Aneebieten auch nicht ab-
„ſchlagen. Der Czar verlangte baldige Ant-
„wort auf ſeinen Antrag, und er erklärte alle
„diejenigen, die ſich ihrem rechtmäſſigen Kö-
„nige widerſetzten, für ſeine Feinde; er wollte
„ſie mit Feuer und Schwerdt verfolgen, bis
„ſie zur Strafe gezogen, und gänzlich ausge-
„rottet wären. Sein Voehaben würde er
„der ganzen Welt, und insbeſondeee den
„Mächten, mit welchen er daſſelbe gemein-
„ſchaftlich auszuführen gedächte, kund thun,
„u. dergl.

Betrachtungen darüber.

26. §. Es wae Niemand in der ganzen Verſammlung, der da zweifelte, daß dieſes Scheeiben in der ſächſiſchen Canzley zu Cracau, und von dem moſcowitiſchen Abgeſandten daſelbſt, aufgeſetzt worden. Wie daher der Generalmarſchall fragte, was füe Antwoet daeauf ſollte eetheilt werden; ſo ſtimmten ſie ſämmtlich überein, daß es keine Eil damit hätte; ſondern daß man das Scheeiben bis auf das Frühjahr auf die Seite legen könnte. Die ſchimpflichen Redensarten aber,
„daß die Reichsräthe zu beſſerm Verſtande
„gelangen möchten; daß ſie mehe für Feinde
„des Vaterlands, als für treue und gute Rä-
„the, ſollten gehalten, und der Verwüſtung
„der benachbarten Füeſten unterworfen wer-
„den; imgleichen, daß ſie taube, eydbrüchige
„Leute wären,„ wurden nicht wenig in der Veeſammlung geahndet.

Das Schreiben wird ſcharf beantwortet

27. §. Indeſſen kam dagegen ein Antwortſcheeiben eines polniſchen Edelmanns, unterm zehnten März, heraus, welches mit einer heftigen Feder aufgeſetzt wae, daher auch die Sachſen voegaben, daß es in der ſchwediſchen Canzley ausgeheckt wäee. „Nach
„des Verfaſſers Meinung, wüeden diejenigen
„Könige und Fürſten, welche nach den Ge-
„ſetzen und Verträgen herrſchten, bey dee Ab-
„ſetzung des Königs Auguſt wenig verlieren.
„Es wäee ein Gedicht, daß groſſe Herrn die
„Majeſtät unmittelbae von oben herab erhiel-
„ten, und ſie würden vielmehe durch deeglei-
„chen Schmeicheleyen zu allem Böſen veran-
„laſſt. Abſonderlich erwählte man in einem
„Wahlreiche ein Obeehaupt, untee dee Be-
„dingung, daß er den ihm vorgeſchriebenen
„Grundgeſetzen nachlebte. Die Herrſchaft
„in Moſcau wäee ganz anders beſchaffen.
„Der Czae hätte mit dem Könige in Polen
„zwae ein Bündniß dee Feeundſchaft, aber
„nicht zur Unterdrückung der Republik, aufge-

1704. Februar. „eichtet. Dieſe würde ſich ſchwerlich unter der ruſſiſchen Vormundſchaft begeben. „Durch die gerühmte genaue Verbindung des Czarn mit dem Könige **Auguſt**, erklärete derſelbe ſich ausdrücklich zum Feinde der Republik; indem iheem Könige nicht zukäme, ohne ihr Wiſſen, ſich in Bündniſſe mit andern einzulaſſen. Dieſes eigenmächtige Verfahren ihres Oberhaupts, wäre die Quelle nlles bisherigen Unglücks. Denn weil ſich der König in Polen nuf des Czaen Hülfe verlaſſen hätte; ſo wäre er auch zu dem Einbruche in **Liefland** geſchritten. Dadurch hätte ſich der Krieg nach Polen gezogen; der doch von rechtswegen mitten in Rußland und in Sachſen ſollte fortgeſetzt werden. Die Republik hätte weder den König in Schweden noch den Czarn nach Polen gerufen. Jener ſchien noch einen Vorwand zu haben; dieſer aber miſchte ſich ohne die geringſte Urſache in ihren Sachen, unter dem Scheine des ewigen Friedens, dem er doch ſelbſt nicht hielte. Daß er ſich des Königs **Auguſt** ſo annähme, geſchähe darum, weit er ſich fürchtete, daß nach dieſem die Reihe auch an ihn kommen, und daß er zu paren dürfte getrieben werden, wenn Schweden und Polen ſich genauer mit einander vereinigten. Dieſes hätte er nicht zu beſorgen, ſo lange die Unruhe in dieſem Königreiche noch nicht aufhörte. Es wäee lächeelich, daß ee die Republik für meineydig und bundbrüchig ſchelte, da er ſelbſt vorher den ewig beſchwornen Frieden gebeochen hätte. „Von der polniſchen Freyheit wäre nicht viel mehr übrig, und dieſelbe von den Sachſen, Ruſſen und Schweden längſt unter die Füſſe getreten, auch das ganze Reich von ihnen überſchwemmet worden. Den König **Auguſt** könnte man nicht behalten; weil man die Schweden zu weit und in das Herz von Polen kommen laſſen. Seine Bundsgenoſſen würden ſich durch ihre Hülfleiſtung nur bereichern; abſonderlich aber wäre von Rußland wenig Troſt und Schutz zu erwarten, und man hätte noch nicht geſehen, was es nach der ſchändlichen Niederlage bey **Narva** widee Schweden ausrichten können. „Der Käiſer und die teutſchen Fürſten wären, nebſt Engelland und Holland, in einem ſchweren Kriege verwickelt. Dänemark könnte nicht, und Brandenburg wollte, nach der letzthin mit Schweden errichteten Verbindung, nicht helfen. Geſetzt auch, die Schweden würden durch die Hülfe des Czarn aus Polen gejagt, und der König **Auguſt** auf dem Throne beveſtigt; ſo würden die Polen nicht das geeingſte dabey gewinnen, und der Czae dürfte ſich ſeine Mühe und Koſten vielmehe theuee genug von iheem Könige vergelten laſſen; dee ohnedies mit der Republik Gütern freygebig, ja verſchwenderiſch, umzugehen pflegte, und ſich gegen ſeinen Wohlthäter alsdenn nicht ſperren könnte. Denn praite und deohete der Czar chjetzt, da er ziemlich in die Enge gebeacht worden; was würde er nicht thun, wenn er die Oberhand dehielte. Bey dem Könige **Auguſt** aber möchte der alte Groll wider diejenigen, welche ſich ihm anitzt entgegen geſetzt, aufwachen, und ee die Republik aus Rache gänzlich zu unterdrücken ſuchen. Die Abſetzung des Königs von dem polniſchen Throne wäre zwar noch einigen Schwirigkeiten unterworfen; allein dadurch bekäme auch die Republik ihre Freyheit wieder. Der Czae hätte mit Schweden noch nlle Hände voll zu thun, und dürfte vielleicht die Türken dazu auf den Hals bekommen. Sachſen wäre dee Ausgaben müde, und von Mannſchaft erſchöpft. Es fehlete alſo nur noch daenn, daß die Polen unter einandee einig wären, und es nicht bis aufs äuſerſte ankommen lieſſen. Dieſes würde die beſte Gelegenheit ſeyn, die Länder, welche Rußland von Polen abgeriſſen, mit der Schweden Beyſtand wieder herbeyzuſchaffen. Und da man die Gerechtigkeit der Sache vor ſich hätte; ſo müſſte man die Hände nicht im Schoſſe legen. Es wäre faſt unglaublich, und doch gewiß, daß ihe eigener König ſie um ihre Freyheit und Glückſeligkeit zu bringen, und daß ein fremdee ſie zu beyden wieder verhelfen wollte. An den Czarn müſſte man ſich nicht kehren; denn die bellenden Hunde pflegten ſelten zu beiſſen†, u. ſ. w.

28. §. Man kann leicht nusrechnen, was der König **Auguſt** über die Unternehmungeu dee Verſammlung zu **Warſchau** füe Gedanken gehabt habe. Er ſahe ſich rund umhee, und an allen Seiten nach ſchleuniger Hülfe um, damit er ihren Schluß übern Haufen würfe. Seine Statsbedienten, und die Reichseäthe die bey ihm waeen, eiethen ihm, daß er die warſchauiſche Zuſammenkunſt, durch ein öſſentliches Ausſchreiben, für unechtmäſſig erklären, und daß er ſeine Unſchuld, in den Stücken, welche ihm aufgebürdet würden, beweiſen ſollte. Ee müſſte die Feldherrn und die Kronarmee an ſich ziehen; den ganzen Adel zu ſeiner Beſchützung aufbieten; ſeine neuen Truppen mit dem allererſten aus Sachſen kommen laſſen; und dabey voe allen Dingen ſich mit den fremden Mächten in Bündniſſe einlaſſen. Weil er den Woiwoden von **Culm**, **Dzialinski**, an den Czaen geſchickt hatte; ſo ſetzte ee ſeine gröſſie und gewiſſeſte

Der König Auguſt ſiehet ſich nach Hülfe um.

Siehe oben auf der 460. Seite.

† *Nobilis Poloni Epiſtola* ad amicum *Varſaviae* commorantem, qua literis *Czari Moſcoviae* ad Foederatos *Reipublicae* Ordines reſpondetur.

1704. Februar.

Bey Dänemark,

gewiſſeſte Hoffnung auf den Beyſtand deſſelben. Der General **Flemming** ward nach dem däniſchen Hofe abgeſandt; woſelbſt er um Ueberlaſſung einiger Völker anhalten ſollte. Es hatte allda in gewiſſee Maſſe äuſerlich das Anſehen, daß es zwiſchen dem Könige in **Dänemark** und dem Herzoge von **Holſtein** zu einiger Unruhe und Streitigkeit kommen würde. Der König ließ ſich dazumahl angelegen ſeyn, für ſeinen Beuder, den Prinzen **Carl**, bey dem Käiſer, in dee lübeckiſchen Coadjuteriefache, zu arbeiten; obgleich nach dem Innhalte des Vergleichs, der im tauſend ſechshundert ſieben und vierzigſten Jahre errichtet worden, die Wahl eines Biſchofs zu **Lübeck** noch auf ſechs Perſonen aus dem herzoglichen holſteingottorfiſchen Hauſe veſtgeſetzt wae. Auſſerdem ſtellete man in Dänemark ungewöhnliche und ſtarke Werbungen an, und der König reiſete ſelbſt nach Norwegen, woeaus einer und der andere groſſe Folgerungen machten. Wobey nicht zu vergeſſen, daß der däniſche Abgeſandte in Polen, **von Jeſſen**, Befehl erhielt, dem Könige **Auguſt** auf alle Weiſe zur Hand zu gehen. Allein der Ausgang hat gewieſen, daß der König in Dänemark gar nicht geſonnen wae, einen neuen Lerm anzufangen. Man ſahe aus ſeinem Schreiben, ſowohl an die Generalſtaten, als an alle Reichsräthe und an die Kronfeldherrn in Polen, daß der däniſche Hof nur durch ſeine Vermittelung einen Vergleich zwiſchen dem Könige **Auguſt** und der Republik zu ſtiften ſuchte.

bey Preuſſen

Von dae begab ſich **Flemming** nach dem Könige in **Preuſſen**; er ward abee allda bald mit der Antwort abgefertigt, daß der König lieber ſähe, wenn die polniſchen Sachen in der Güte beygelegt würden, als wenn man es noch länger auf den Krieg und auf mehe Blutvergieſſen ankommen ließ.

und beym Pabſt.

Der neue päbſtliche Nuntius hatte für ſein Theil ſo viel gethan als er konnte; indem er dem päbſtlichen Stule alles berichtete, was er hörete. Er beklagte ſich inſonderheit über den Cardinal und über den Biſchof von Poſen. Der **Pabſt** ſchrieb an beyde, und an unterſchiedene der voenehmſten Polen.

Der letzte ſchreibet an den Cardinal.

29. §. In dem Briefe an den **Cardinal** legte er ſeine Bekümmerniß über den damaligen Zuſtand an den Tag. „Es wäre zu „befürchten, daß ein Reich ſich zu ſeinem gänz„lichen Untergange neigete, wenn Gott die „Hand abzöge, und wenn daſſelbe die allge„meine Wohlſahrt und die göttlichen Geſetze „aus den Augen ſetzte, oder ſich mit ſeinen „und des catholiſchen Glaubens Feinden ver„einigte. Es ließ ſich alsdenn gemeiniglich „von ſeinem eingewurzelten Haſſe, von ſei„nem Ehrgeitze und Eigennutze durch nichts „abhalten. Es wäre ſchwer zu glauben, daß „einige von den Einwohnern, die ſich allezeit „gegen Gott und gegen ihe Vaterland treu „erwieſen hätten, ſo verblendet ſeyn könnten, „wenn es nicht das Gerüchte und die Beſchaf„fenheit der Sachen beſtätigten. Die Bos„heit ginge ſo weit, daß man ſich kein Be„denken machte, das Seinige auf das Spiel „zu ſetzen, damit man ſich und andere, die „Feeyheit und die Geſetze, den König und das „Reich zu Grunde richtete. Dieſes Betra„gen ſetzte den Pabſt in die gröſſte Unruhe; „weil er die augenſcheinliche Gefahe vorher „ſähe. Er wendete ſich demnach zu dem „Cardinal, als ſeinem lieben Sohne, und „vermahnete ihn, daß er ſich bey dieſen un„ruhigen Zeiten ſo aufführen möchte, damie „ihn die ganze Welt von dee Beſchuldigung „frey erkennete, als wenn er das gemeine „Beſte verſäumete. Auf ſolche Art wüede „er diejenigen, die auf ſein hohes geiſtliches „Amt, und auf ſeine Ehrenſtellen in dem Kö„nigreiche, die Augen richteten, ein Beyſpiel „ſeines Eiſers, für die Geeechtſame der Re„publik und der königlichen Würde, für die „Geſetze und für die catholiſche Lehre, geben. „Der Pabſt hielte ſich verſichert, daß dieſes „des Cardinals Vorſatz wäre; es würde aber „nöthig ſeyn, daß derſelbe ſolches, und was „die Hoheit ſeiner Bedienungen erforderte, „für die Wohlſahrt und Ruhe des Lands, in „der That bezeugte. Es gereichte dieſes, „wenn man ihn für den Urheber erkennete, zu „ſeinem immerwährenden Ruhme, u. ſ. w.

Anmerkungen.

30. §. Alle, die dieſes zu leſen Gelegenheit hatten, wunderten ſich über die Maſſen, daß der Pabſt in ſeinem Scheeiben nur des Königs hoher Würde, und nicht ein Wort von ſeiner Erhaltung auf dem polniſchen Throne, Erwähnung that. Ein Jeder glaubte, Urſache zu haben, daeaus zu ſchlieſſen, daß er der warſchauiſchen Conföderation, und des Cardinals Endzweck dabey, nicht ſo ganz und gae zuwider wäee; weil darauf die Gerechtſame, Geſetze und Freyheiten dee Republik, und die Beveſtigung der catholiſchen Lehre, worauf ſich der Pabſt berief, wirklich beruhete.

31. §. Der König **Carl** war bey allem dieſem in **Heilsberg** ganz geruhig; auſſer daß er ſich denn und wenn, zweene oder drey Tage, bey den Regimentern, die am nächſten lagen, aufhielt, ihe Quaetir beſahe, und nach ihrer Haushaltung, und nach iheen übrigen Umſtänden ſich erkundigte.

Dankfeſt in Schweden den 12.

Um dieſe Zeit fiel der Tag ein, welchen der König bey der ganzen Armee, und im Königeeiche Schweden nebſt den dazu gehörigen Ländern, als ein Dankfeſt, wegen des glücklichen Fortgangs ſeiner eechtmäſſigen Waffen, ins beſondere, wegen des ſiegreichen Treffen bey **Pultowsk**, und wegen der Eroberung der Stadt **Thorn**,

verordnet

1704. Februar. verordnet hatte, und es ward an demſelben über gewiſſe Stellen * der heiligen Schrift geprediget.

Neue Verbindung in Cracau. 32. §. Der glückliche Anblick für den König **Auguſt**, ſchien in einer neuen Uneinigkeit zu beſtehen, welche ſich in Polen äuſerte. Einige von den Reichsräthen und Edelleuten, die ſich bey ihm aufhielten, richteten eine **Reconföderation** auf, die nachher in **Sendomir** zum Stande kam, und den König wider die warſchauiſche Verſammlung beſchützen ſollte. Der Kronunterkanzler, führete bey der erſten Zuſammenkunft dieſer Reconföderation zu **Cracau** das Wort, und hielt über des Königs **Auguſt** Güte und Langmuth eine weitläuftige Rede. Damit er auch des Cardinals unverantwortliches Betragen bewieſe; ſo brachte er unterſchiedene Briefſchaften hervor. Einige Briefſchaften werden hervorgebracht. Unter dieſen befand ſich ein Unterricht, den der Cardinal an den König in Schweden nach der Schlacht bey **Cliſſow** ſollte geſchickt haben; wie die Schweden den König **Auguſt**, nebſt ſeinen ſächſiſchen Völkern, weiter verfolgen könnten. Ferner ein Schreiben des Prinzen, **Jacob Sobieski**, an die Woiwodin von Lenzicze, und noch ein anderes von dem Beichtvater des Prinzen, **Kietten**, an den **Patkull**, wegen eines beſondern Friedens der Krone Schweden mit dem Czarn. Hiernächſt zeigte der Untercanzler zweene Briefe des Cardinals an den General **Rehnſchöld**, und an den Prinzen **Jacob**, nebſt noch einem andern, welchen der letztere an die Woiwodin von Lenzicze geſchrieben hatte. Es wird ein Ausſchreiben ausgefertigt. Es ward hierauf beſchloſſen, ein allgemeines Ausſchreiben auszufertigen, und ſolches an die Quartianer zu ſchicken. Die warſchauiſche Conföderation ward darinn eine laſtervolle heimliche Zuſammenkunft, und alle Mitglieder derſelben wurden Aufrührer, Meineydige, und ſo weiter, genannt. Der eigentliche Innhalt wird nebſt dem Schreiben des Cardinals an die ganze Republik in den künftigen Monaten angeführt werden.

33. §. Wie die Nachricht hiervon aus **Cracau** bey der Generalconföderation zu **Warſchau**, nebſt einer Abſchrift von den gleich itzt erwähnten Briefſchaften, einlief; ſo hatte der Cardinal keine Ruhe, bis ſie alle öffentlich verleſen wurden. Seine Worte waren hiernächſt folgende †: „Ich thue hiermit „in aller Gegenwart meine Erklärung, daß „alle dieſe Schriften falſch und untergeſchoben ſind. Wenn man unter einer davon „meine eigenhändige Unterſchrift und mein „Pettſchaft findet; ſo will ich ein Lügner und „Betrüger ſeyn. Weil man aber daſſelbe „im geringſten nicht wird vorzeigen oder beweiſen können; ſo will ich meine völlige „Verantwortung der ganzen Republik und „allen Woiwodſchaften vor Augen legen. Des Cardinals Erklärung über alles dieſes. den 17.

34. §. Der König **Carl** hatte bis dahin in ſeinen Gedanken noch nicht beſchloſſen, viel weniger den warſchauiſchen Conföderirten von einem oder dem andern einen Vorſchlag gethan, wem er die polniſche Krone gönnete; ſondern er wollte ſolches ihrer eigenen Wahl überlaſſen; ob er gleich für das ſobieskiſche Haus ** eine beſondere Gewogenheit hegte. Siehe oben auf der 253. Seite. Weil der König **Auguſt** wohl wuſſte, daß verſchiedene Polen auf den Prinzen **Jacob** groſſe

* In der Frühpredigt, *V.* Buch Moſe *X.* 20. 21. Den Herrn deinen Gott ſollt du fürchten; Ihm ſollt du dienen; Ihm ſollt du anhangen, und bey ſeinem Namen ſchweren. Er iſt dein Ruhm und dein Gott, der bey dir ſolche groſſe und ſchreckliche Dinge gethan hat, die deine Augen geſehen haben. In der Hauptpredigt, Pſalm *LXVI.* 17 - 20. Kommet her, höret zu alle, die ihr Gott fürchtet, ich will erzählen, was er an meiner Seelen gethan hat. Zu ihm rief ich mit meinem Munde, und preiſete ihn mit meiner Zungen. Wo ich Unrechts für hätte in meinem Herzen; ſo würde der Herr nicht hören. Gelobet ſey Gott, der mein Gebet nicht verwirft, noch ſeine Güte von mir wendet. In der Nachmittagspredigt, Pſalm *LIX.* 17. 18. Ich aber will von deiner Macht ſingen und des Morgens rühmen deine Güte, denn du biſt mein Schutz und Zuflucht in meiner Noth. Ich will dir mein Hort lobſingen; denn du Gott biſt mein Schutz, und gnädiger Gott.

† Das Diarium des warſchauiſchen Congreſſes führet dieſe Erklärung des Cardinals mit andern und weitläuftigern Ausdrückungen an.

** Die Erklärung, welche der König **Carl** zum Beſten des Prinzen Jacob Sobieski ſoll von ſich gegeben haben, und die in dem monatlichen Staatsſpiegel, im März des tauſend ſiebenhundert und vierten Jahrs auf der hundert ein und dreyſſigſten Seite; in the History of the Wars of King CHARLES XII. auf der hundert ſechs und funfzigſten Seite; in Schmauſſen zweeten Theile der Lebensbeſchreibung Carls des zwölften auf der dreyhundert und zwanzigſten Seite angeführet wird, iſt von Jemand erdichtet, um ſeine Gefangennehmung zu rechtfertigen. Aus dem gedruckten warſchauiſchen Tageregiſter iſt durchaus nicht erweislich, daß der Prinz Jacob vor ſeiner Verhaftung auf einige Weiſe in der Verſammlung wäre genannt worden. Es iſt alſo dasjenige, was Schmauß an beſagtem Orte auf der dreyhundert fünf und achtzigſten Seite vorbringet, entweder aus einer politiſchen Muthmaſſung oder aus einem unrechten Berichte,

groſſe Rechnung machten, ſowohl wegen ſeiner eigenen, als wegen ſeines Herrn Vaters, des verſtorbenen Königs, **Johannes des dritten**, Verdienſte; ſo ſchien es ihm am rathſamſten zu ſeyn, denſelben, je eher je lieber, auf die Seite zu bringen. Etliche heimliche Freunde des Prinzen erhielten Nachricht davon, und warneten ihn zum öftern. Allein er ſtellete ſich die Sache als unmöglich für; indem ihn, als des Käiſers Schwager, auf käiſerlichen Grund und Boden, in deſſelben Erbländer und in Schleſien, wo er ſich aufhielt, Niemand antaſten würde. Dem ohngeachtet geſchahe es doch. Er war, nebſt ſeinem jüngſten Bruder, dem Prinzen **Conſtantin**, einige Tage über zu **Breslau** geweſen, und ſtund im Begriffe, mit demſelben auf ſeinem Schloſſe zu **Olau**, welches nicht weit davon lieget, zurückzureiſen. Er hatte nur wenige Bedienten bey ſich, und als er eine viertel Meile auſſerhalb der Stadt gekommen, ward er von dreiſſig ſächſiſchen Officirern zu Pferde angefallen, die bereits eine geraume Zeit unter dem Oberſten, **Johann Wenzel von Koſpoth**, auf ihn gelauret hatten. Man nahm die Prinzen aus ihrem Wagen, ſetzte ſie auf Poſtpferde, und legte die erſte Nacht in vollem Rennen eilf Meilen zurück. Wie ſie am fünften Tage zu **Leipzig** anlangten, wurden ſie auf das Schloß **Pleiſſenburg** beyde in eine Kammer gebracht; in welcher ein Officir nebſt zwölf Gemeinen mit bloſſem Gewehre bey ihnen, und eben ſo viel drauſſen waren. Nach etlichen Tagen ward die Wache aus dem Zimmer weggenommen, und man hielt ſie hiernächſt, ihrem Stande gemäß, gar wohl.

Der König August läßt die Prinzen Jacob und Conſtantin Sobieski aufheben.

den 18.

1704. Februar.

35. §. Mit dieſer Zeitung kam ein eigener Bote von dem Prinzen **Alexander** an den Woiwoden von Poſen nach **Warſchau**. Er hatte einen Brief nebſt der Nachricht bey ſich, was den beyden Prinzen zugeſtoſſen wäre. Ein Abgeordneter von Großpolen, dem der Woiwode ſeinen Briefwechſel in ſeiner Abweſenheit anvertraut hatte, brach das Schreiben auf, welches hierauf in der Verſammlung verleſen ward. „Der Prinz klagte darinn, „daß er nicht Worte genug finden könnte, „ſein betrübtes Herz, über die Zeitung von „der gewaltſamen Wegnehmung ſeiner Brü„der, auszuſchütten; inſonderheit, weil er „nicht wüſſte, wohin ſie geführet worden. Sie „könnten nunmehr zu Niemand ihre Zuflucht „nehmen, als zu der Republik, deren Söhne ſie „wären. Der Woiwode möchte dem Car„dinal Primas und der ganzen Verſammlung „ihren elenden Zuſtand hinterbringen, und ſie „um guten Rath erſuchen.„ Alle Anweſende wurden hierdurch in einen heftigen Eifer geſetzt, und ſie fielen auf unterſchiedene Vorſchläge, zu der Prinzen Befreyung. Es ward auch vorgetragen, auf was für Art ſich der Cardinal, der Marſchall und die ſämmtliche Zuſammenkunft für dergleichen Nachſtellungen zu hüten hätten. Der Schluß ging dahin, daß man vor allen Dingen ſeine Zuflucht zum Könige in Schweden nehmen müſſte,

Der Prinz Alexander Sobieski beklaget ſich darüber in Warſchau den 21.

den 22.

richte, den er von Jemand bekommen, gefloſſen. Daß der Cardinal ganz und gar für den Prinzen Conti geſinnet geweſen, iſt bekannt. Wie ſich der König **Carl** herausgelaſſen, als der Cardinal des Prinzen Jacob Parthey einmahl angenommen, das iſt oben auf der vierhundert acht und funfzigſten Seite zu erſehen. **D. F.** verſiehet es im Leben und Thaten des Königs Friederich August am gröbſten, wenn er auf der vierhundert ſieben und dreiſſigſten Seite daſſelbe Schreiben von **Heilsberg** unterm dreyzehnten des Decembermonats, im Jahre tauſend ſiebenhundert und drey, anführet. Denn dazumahl war der König **Carl** noch nicht in Heilsberg. Wenn auch derſelbe Verfaſſer auf der vierhundert neun und vierzigſten Seite ſchreibet, „daß die Conföderation in **Warſchau** bereits im Jenner, und ehe noch der polniſche Thron wäre „erledigt worden, den Wahltag angeſetzt hätte, und daß dieſes geſchehen, weil der König in „Schweden den Prinzen Jacob zur Krone vorgeſchlagen hätte;„ ſo iſt das eine wie das andere unwahr, und Auslachens würdig. **Voltaire** erwähnet auf der fünf und ſechs und achtzigſten Seite gleichfalls dieſes Empfehlungsſchreiben, und mag er, allem Anſehen nach, der erſte ſeyn, dem dieſes geträumt hat.

So urtheilen diejenige, welche das Schreiben des Königs in Schweden an die warſchauiſche Conföderation, in welchem er den Prinzen Jacob zum polniſchen Thronfolger vorſchlägt, vor untergeſchoben ausgeben; weil es inſonderheit nicht mit der Zeitrechnung übereinſtimmen ſoll. Allein nicht zu geſchweigen, daß es von glaubwürdigen Zeugen, als dem Herrn **Guſtav Adlerfelt**, der ſich zu der Zeit um den König in **Heilsberg** befunden, und von andern, als aufrichtig angegeben wird; ſo iſt gegen das Zeugniß und Geſtändniß des Cardinals Primas ſelbſt nicht das geringſte aufzubringen. Derſelbe ſchreibet in ſeinem gedruckten Manifeſte, welches er den Ständen und der ganzen Republik noch in dem tauſend ſiebenhundert und vierten Jahre übergeben, ausdrücklich: „Es giebt ja auch die Urkunde, welche Ihre königliche Maje„ſtät in Schweden dem Prinzen Jacob gegeben hat, unſere reine Abſicht deutlich an den Tag, „daß Ihre königliche Majeſtät in Schweden der freyen Wahl im geringſten nicht vorgreiffen „will; indem er ſeiner Durchlauchtigkeit dem Prinzen Jacob zwar beyzuſtehen verſprochen; „aber nicht anders, als auf den Fall, wenn er König werden würde, wie davon die aus„drücklichen Worte lauten, *poſtquam huic faſtigio electus fuerit*.„ Dieſe Redensart aber findet ſich in dem Schreiben, worüber der Streit iſt; und alſo iſt deſſen Richtigkeit auſſer allem Zweifel.

1704. Februar. müſſte, von welchem man den ſtärkſten Beyſtand und die beſte Sicherheit zu gewarten hätte.

Des Cardinals Schreiben an den Pabſt. den 25.

36. §. Der **Cardinal** ſäumete nicht, dem **Pabſte** im Namen der Conföderation einen vortrefflichen und dabey ernſtlichen Beief zuzuſcheeiben; in welchem ee des Königs **Auguſt** Verfahren, und was für Abſichten derſelbe ohne Zweifel noch ferner hegete, mit lebendigen Faeben abmahlete.
„Eine ſolche
„Geauſamkeit, als die Gefangennehmung der
„beyden königlichen Peinzen **Sobieski**, ſetzte
„die ganze Welt in Verwunderung und Be-
„ſtürzung. Sie hätte ſich ſchon in **War-**
„**ſchau** ausgebeeitet, und ſie griffe durch das
„Schreyen, Seufzen und Weinen eines Je-
„den um ſich. Sie würde am meiſten vor
„den Augen des Pabſts beſchämt ſtehen.
„Der Schmerz, den man darüber ſchöpfte,
„ſtieſſe die Worte mit einiger Heftigkeit her-
„aus; weil alles Rache, und bey dem Stat-
„halter Chriſti auf Erden, als bey einem all-
„gemeinen Vater und Richtee, Hülfe ſuchte.
„Der König **Auguſt** wäre durch freve Stim-
„men eines freyen Volks auf den Theon ge-
„ſetzt. Dem ohngeachtet hätte er in der Zeit
„ſeiner Regirung nichts anders gethan, als
„durch eine unumſcheänkte Gewalt alles an ſich
„zu ziehen, und die Rechte und Freyheiten der
„Republik zu kränken. Zue Eehaltung ſeines
„Endzwecks hätte er eine ſächſiſche Armee in
„das Herz von Polen geführt; dieſelbe mit der
„Einwohner Brodt ernähret; damit jene ge-
„mäſtet, dieſe aber ausgemergelt, und nach-
„her unterdrückt würden. Es wäre ſolches
„mit Verachtung der Reichsgeſetze geſchehen,
„welche den fremden Truppen keinen langen
„Aufenthalt verſtatteten. Den Krieg mit
„Schweden hätte er ohne Wiſſen und Willen
„der Republik, mit gänzlicher Verletzung iheer
„Rechte, angefangen, und den Schweden
„daduech Gelegenheit gegeben, bis in das in-
„nerſte des Reichs zu dringen. Nach ſeiner
„Niederlage bey **Cliſſow** wäeen die geiſtlichen
„und die Krongüter allenthalben verdoeben
„und in ein unbeſcheeibliches Elend geſetzt wor-
„den. Die Schweden folgten den flüchtigen
„Sachſen auf dem Fuſſe nach, und das un-
„ſchuldige Land beſeufzete unter der Laſt dieſer
„beyden Völker ſein Elend, ſeinen Jammee,
„und ſeine Unterdrückungen. Die Ueinigkeit
„unter den Vornehmſten ſtiftete er an und un-
„terhielt ſie, damit er auf ihren Untergang
„ſeine Macht bauen könnte. Das Völker-
„recht hielten doch noch die ungeſitteten Völ-
„ker; er aber ſo wenig, als die Pacta Con-
„venta, oder die Verträge des Königs mit
„dee Republik. Weil keine Beſſerung bey
„ihm zu hoffen wäre; ſo hätte man eine Con-
„föderation aufrichten, zu der Schärfe der
„polniſchen Geſetze ſchreiten, und dem Könige
„**Auguſt** allen Gehorſam aufſagen müſſen.
„Man hätte dieſes letzte Mittel noch nicht vor
„aller Welt kund machen wollen, in der Hoff-
„nung, daß er in ſich gehen, und ſich ändern
„wüede. Allein anſtatt deſſen hätte er, zu
„gleichee Zeit, da er freye Büeger für Verrä-
„thee, Aufrührer, und Feinde des Vaterlan-
„des erklärt, die beyden Prinzen **Sobies-**
„**ki** in einem fremden Lande aufheben, ſie,
„als Räubee und als das alleeliederlichſte Ge-
„ſindel, auf Pferde werfen, und nach Sach-
„ſen bringen laſſen. Auf ſolche Art wäre man
„mit den Söhnen eines groſſen Königs um-
„geſprungen, der wenig ſeines gleichen ge-
„habt; der ſich durch den Entſatz der Stadt
„**Wien** den Beynahmen eines Eelöſers er-
„worben; der den Türken, als ein zweyter
„**Hannibal**, den Weg nach **Rom** verſper-
„ret hätte; und der von den ſeinen wäee ge-
„liebt, von fremden geehrt und von den Bar-
„baren gefürchtet worden. Durch dieſe grau-
„ſame Handlung hätte der König **Auguſt**
„ſeine voeigen Gewaltthätigkeiten gegen die
„Republik gleichſam verſiegelt. Wer würde
„voe ihm ſicher ſeyn, da dieſes Prinzen wie-
„derfaheen; inſonderheit weil er glaubte, daß
„es ihm frey ſtünde, einen Jeden unverhöeter
„Sache aufzuheben, und nach Sachſen zu
„ſchicken. Es gäbe zwar Leute, welche die
„Conföderation und das Bündniß mit dem
„Könige in Schweden übel auslegten. Al-
„lein ohne deſſelden Beyſtand könnte die Frey-
„heit und dee Ruheſtand des Reichs zu keiner
„vollkommenen Sicherheit gelangen. Die
„Religion litte mit Gottes Hülfe keine Gefahr
„dabey; obgleich man ſolches dem Pabſte bey-
„beächte. Denn der Republik vornehmſter
„Hauptſatz wäre einen catholiſchen König zu
„haben. Aus eben dieſem Geunde zwänge
„und triebe ſie ihe Gewiſſen, keinen ſolchen
„König mehe zu dulden, der von der Zeit ſei-
„nee Keönung an nicht von ſich ſehen laſſen,
„daß er der eömiſchen Kirche zugethan; ſon-
„dern der ſich vielmehe durch ſeine Lauligkeit
„beym Gottesdienſte ſehr verdächtig gemacht
„hätte. Des Cardinals Abſichten wären un-
„verdächtig; weil er wegen ſeines Alters bald
„voe dem entſetzlichen jüngſten Gerichte treten
„müßte. Sein Amt und ſeine Pflicht erfor-
„derte indeſſen, die catholiſche Lehee in der
„Kieche, und die Freyheit der Republik zu
„behaupten. u. ſ. w.

und an den Käiſer.

37. §. Der Cardinal lies ein gleiches Klageſchreiben an den Käiſer abgehen. Weil dieſe Gewaltthätigkeit in deſſelben Erbländern geſchehen war; ſo drung er darauf, daß ſich der Käiſer nicht nur als ein Freund der Republik Polen; ſondern auch, in Anſehung der ungemeinen Veedienſte des Königs und Vaters dee beyden Prinzen bey dem letzten Türkenkriege, und ins beſondere bey dem Entſatze

der

der Stadt **Wien**, ihre Befreyung möchte
höchſt angelegen ſeyn laſſen.

Der König Auguſt ſchreibet gleichfalls an den Käiſer.

38. §. Der König **Auguſt** hingegen ver-
weilete auch nicht, ſeine Entſchuldigung bey dem
Käiſer ſchriftlich vorzuſtellen. Er berichtete al-
ſo demſelben, „daß der Prinz **Jacob** und ſein
„Bruder, welche, wie andere Einwohner, des
„Königs in Polen Lehnleute wären, ſich eine ge-
„raume Zeit unterſtanden hätten, an den polni-
„ſchen Unruhen Theil zu nehmen, und ſie auf al-
„lerhand Art und Weiſe zu unterhalten. Der
„König **Auguſt** hätte hierüber unleugbare
„Urkunden in Händen, welche auf der Ver-
„ſammlung der Reichsräthe zu **Cracau** öf-
„fentlich wären übergeben worden. Der Kö-
„nig hätte die Prinzen mit allem Glimpfe da-
„von abzurathen geſucht; allein ſie wären
„bey ihrem Vorſatze geblieben. Wie er alſo
„geſehen, daß er bey ihnen nichts ausrichtete;
„ſo hätte er ſich zu dem käiſerlichen Hofe ge-
„wendet, und um Ausfindung hinlänglicher
„Mittel und Wege dagegen gebeten. Es hätte
„aber dieſes eben ſo wenig als die vorigen War-
„nungen verfangen wollen. Der König wä-
„re daher, nach dem Beyſpiele anderer groſſen
„Herren, genöthigt worden, ſich der Mittel, die
„ihm GOtt verliehen, zu bedienen, damit er
„der Prinzen ihrem böſen Vorhaben zuvor-
„käme. Er hätte alſo zweene von ihnen nicht
„weit von Breslau aufheben, und in guter
„Verwahrung auf das Schloß **Pleiſſen-
„burg** nach **Leipzig** bringen laſſen. Weil
„der Käiſer und ſeine Bedienten den Prinzen
„**Jacob** zum öftern vermahnet, von ſeinem be-
„denklichen Unternehmen abzuſtehen; und
„weil er ſolche wohlgemeinte Erinnerungen al-
„lezeit mit dem größten Hochmuth verachtet;
„ſo ſollte man in Betrachtung der beſondern
„Hochachtung des Königs **Auguſt** gegen den
„Käiſer, faſt glauben, daß dieſes alles mit
„des letztern Willen und Wiſſen geſchehen
„wäre. Sollte es ſich aber nicht alſo verhal-
„ten; ſo ſtünde es dem Könige nicht zu ver-
„denken, daß er an ſeine Lehnleute eine recht-
„mäſſige Ahndung ergehen laſſen; indem es
„unleugbar wäre, daß ihm die Prinzen nach
„Kron und Zepter geſtanden. Kein König
„könnte ſich hierinn Maß und Ziel vorſchrei-
„ben laſſen; ſondern ein jedes gekröntes Haupt
„würde dem andern zum Beyſpiele und wegen
„der eigenen Sicherheit Hülfe und Beyſtand
„leiſten, damit es nicht nachtheilige Folgen
„nach ſich zöge. Der König hätte dem Käi-
„ſer gleiches Recht in Polen auszuüben ver-
„ſtattet. Von dem Churfürſten von Bran-
„denburg wäre ſchon vor etlichen Jahren ein
„gleiches ausgeübt, und der **von Kalckſtein**
„aus Warſchau weggeholt worden. u. ſ. w.

1704. Februar. Seine Vorſtellung zu Regensburg.

39. §. Zu **Regensburg** übergab der chur-
ſächſiſche Geheimerath und Abgeſandte, Graf
Georg von Werthern, bey der Reichs-
verſammlung den neunzehnten des folgenden
Monats, die rechtmäſſigen und gerechten Ur-
ſachen, warum der König **Auguſt** den polni-
ſchen Prinzen **Jacob** in ſicherer Verwahrung
bringen und bis dahin behalten laſſen. „Es
„hätte ſich nämlich von geraumer Zeit her ge-
„äuſert, daß gedachter Prinz eine dem Könige
„in Polen und dem gemeinen Weſen höchſt-
„nachtheilige Aufführung von ſich ſpüren laſ-
„ſen, von welcher er durch den Käiſer ſelbſt
„abgemahnt worden. Der König **Auguſt**
„hätte gehofft, der Prinz würde dieſen Erin-
„nerungen Gehör geben; allein es wäre nicht
„nur dieſes nicht geſchehen; ſondern er hätte
„ſich auch durch böſe ehrvergeſſene Leute und
„durch das liederliche franzöſiſche Geſindel,
„das er um ſich duldete, dahin verführen laſ-
„ſen, daß er den König um Kron und Zepter
„bringen wollen, und zu dem Ende auf ſeine
„Reiſe aus Sachſen nach Polen die Heer-
„ſtraſſen mit verdächtigen Leuten * beſetzt ge-
„halten. Es wäre alſo der König bewogen
„worden, ſich des gemeldten Prinzen zu ver-
„ſichern, welchem ſein Bruder, der Prinz
„**Conſtantin**, gutwillig gefolgt; worauf ſie
„auf die Veſtung **Pleiſſenburg** nach **Leip-
„zig** gebracht wären, und allda ihrem Stan-
„de gemäß bedienet würden. Er hätte dieſes
„zu ſeiner Sicherheit, auf die eingelaufene
„zuverläſſige Nachricht gethan, daß der
„Prinz **Jacob** im Begriff geſtanden, ſich zu
„den zuſammengerotteten, meineydigen und
„aufrühriſchen Polen zu begeben; ſich als einen
„neuen Kronwerber unverantwortlicher Weiſe
„aufzuwerfen, und den rechtmäſſigen König,
„ohne die geringſte gegebene Urſach, vor aller
„Welt zu Spott zu machen. Der König
„**Auguſt** lebte der Zuverſicht, es würde ein
„Jeder dieſes ſein Verfahren billigen, wel-
„ches er mit glaubwürdigen Urkunden beſtär-
„ken könnte. Er hätte ſich ſchon bey dem
„Käiſer entſchuldigt, daß er die Aufhebung
„des Prinzen in den käiſerlichen Erbländern
„bewerkſtelligen müſſen. u. ſ. w.

Des Lubomirski Brief an den König Carl

40. §. In der Zeit, daß dieſes alles vor-
ging, ward die Verſammlung in **Warſchau**
fortgeſetzt. Man ſahe daſelbſt eine Abſchrift
des Briefes, den die Kronfeldherren an den
König in Schweden ſollten geſchrieben haben.
Sie hatten darinn vorgeſtellt, „daß die Re-
„publik eine geraume Zeit her mit allerhand
„Unglück, Mißtrauen, und innerlicher Unruhe
„geplagt worden. Dieſem Uebel endlich ab-
„zuhelfen, wären ſie geſonnen, ſich nebſt der
„Kronarmee mit den ſchwediſchen Waffen zu

„vereinigen,

* D. F. ſaget auf der vierhundert acht und ſechszigſten Seite, da er von der Verhaftung der Prin-
zen gehandelt, „daß man ſich von ſchwediſcher Seite oft der hohen Perſon des Königs **Auguſt**
zu bemächtigen geſucht hätte, wenn er von Polen nach Sachſen oder auch zurück reiſen wollen;
und man dürfte daran nicht zweifeln. Allein dieſes Vorgeben iſt gänzlich unerweislich.

1704. Februar. „vereinigen, und alle Woiwodſchaften im „ganzen Reiche in gleicher Abſicht an ſich zu „ziehen. Dieſes Schreiben ward auch in Cracau herumgetragen, wo ſich der König Auguſt noch aufhielt. Allein es ward

und an den König Auguſt.

für erdichtet gehalten, bis er ſelbſt die Nachricht von den Kronfeldherren erhielt, daß ſie zwar jederzeit alle Ehrfurcht, die ſie ihm ſchuldig wären, beybehalten würden; ſie wollten ſich aber doch mit der Kronarmee zur Conföderation begeben, und dasjenige verbeſſern helfen, was der eine oder der andere vielleicht verdorben hätte.

41. §. Es war Niemand, als der König Carl allein, welcher die Urſache wußte, warum er mit ſeiner Antwort auf der Generalconföderation Begehren, an ſeinen Geſandten, den General Horn, ſo lange zurückhielt. Der

Rehnſchöld gehet dem Könige Auguſt nach.

General Rehnſchöld bekam hingegen Befehl, den geradeſten Weg nach Cracau zu gehen, und den König Auguſt aufzuſuchen, der darinn mit ſeinen Truppen lag. Er marſchirte etliche Tage ſo ſtark als er immer konnte. Seine Vortruppen überrumpelten bey der

den 26.

Stadt Wolbrom einen ſächſiſchen Fähnrich nebſt etlichen Gemeinen, die auf Kundſchaft ausgeſchickt waren. Einer von denen, welche davon gekommen waren, eilete mit der Zeitung von der Schweden Ankunft zurück. Der König Auguſt reiſete hierauf nach Mittage, nebſt ſeiner ganzen Hofſtatt, in der größten Geſchwindigkeit fort, und nahm den Weg

welcher ſich davon macht.

nach Bochnia, wohin die mehreſte Bagage

den 27.

ſchon voraus geſchickt war. Es blieb zwar ein Nachtrab von ſechshundert Pferden zurück, die, dem Vorgeben nach, die Brücke über die Weichſel bewahren ſollten. Nachdem ſie aber die Brücke in der Nacht aufgehoben hatten; ſo folgten ſie den übrigen in

den 28.

aller Eile nach. Man ſahe daher den andern Morgen weder Sachſen noch Polen; ſondern nur allein die Bürgerſchaft in Cracau. Rehnſchöld ſelbſt ging nicht weiter. Er ſchickte aber den Oberſtleutnant Funk, nebſt dreyhundert Mann von den Leibdragonern dahin. Man erhielt hierauf die Zeitung, daß ſich der König Auguſt nach Sendomir gewendet und eine Brücke über die Weichſel geſchlagen hätte; zum Theil wegen ſeiner ausgeſchickten Partheyen, und theils damit er mit den Edelleuten, die ſich zu Oſiez verſammleten, freye Hand hätte. Der General Rehnſchöld zog hierauf den Oberſtleutnant Funk, nebſt ſeiner Parthey und mit dem Proviant, den ſie zuſammengebracht hatte, wieder an ſich, und wendete ſich gleichfalls nach Sendomir. Allein einige Meilen davon kam ihm das Gerüchte entgegen, daß ſich der König Auguſt davon gemacht; daß er die Brücke hätte zernichten laſſen; und daß er erſtlich nach Zawikoſt und ferner nach Pietrowin gerückt wäre, wo eine neue Brücke über die Weichſel geſchlagen worden.

42. §. Dieſe Bewegung des Königs Auguſt ſchien für die Conföderirten in Warſchau einige Gefahr mit ſich zu führen. Der Cardinal und der Generalmarſchall erſuchten also den Geſandten Horn, daß er zu ihrer aller Sicherheit, bey dem Könige Carl um eine Verſtärkung der ſchwediſchen Beſatzung anhalten möchte, die ohngefähr aus vierhundert Mann beſtund. Dieſes ward ſogleich

Der Cardinal hält um Verſtärkung der ſchwediſchen Beſatzung in Warſchau an;

bewilligt; und es wurden zwey Regimenter zu Fuß beordert, ſich dahin zu verfügen, welche innerhalb etlichen Tagen allda ankamen, und ſowohl das Schloß, als die Stadtthore, mit einer ſtarken Wache beſetzten. Wenn

welche bewilligt wird.

alſo der König Auguſt die Verſammlung mit einer Parthey in der Geſchwindigkeit hätte überrumpeln und aufheben wollen; ſo wären dagegen ſo hinlängliche Anſtalten gemacht, daß alle Einwohner in der Stadt Tag und Nacht konnten ſicher ſeyn. Man verließ ſich auch nicht wenig auf den General Rehnſchöld, daß er durch ſeine Kundſchaffer auf des Königs Auguſt Vorhaben ein wachſames Auge haben würde. Und wenn derſelbe ja endlich Mittel und Wege fände ſich und ſeine Truppen in Sicherheit zu bringen; ſo ſollte er ſich doch nicht die Zeit und Gelegenheit zu Nutze machen, andere zu beunruhigen. Es wird hiervon weiter unten ein mehrers berichtet werden.

43. §. An dem letzten Tage dieſes Monats kam der Kronfeldherr Lubomirski nach Warſchau, und hatte drey Fahnen Panzernen, und drey andere Compagnien zu Pferde bey ſich. Er fuhr gerade nach des Cardinals Pallaſt, blieb allda zur Mittagsmahlzeit, und bezeugte ſich ſehr vergnügt über

Lubomirski kömmt nach Warſchau den 29.

die Ehre, welche ihm wiederfahren; indem faſt alle Abgeordnete ihm auf dem Wege entgegen gekommen waren. Nachdem er etliche

März. den 4.

Tage ausgeruhet; in ſolcher Zeit, nach ſeinem Verlangen, die Conföderationsurkunde durchgeleſen, und den Innhalt derſelben gründlich unterſucht hatte; ſo ſtellte er ſich nebſt den andern bey der Zuſammenkunft ein.

und tritt der Conföderation bey.

Der Generalmarſchall dankte ihm vorerſt im Namen der ganzen Verſammlung wegen ſeines Beytritts und verſicherte ihn, daß die Republik ſein Wohlwollen und ſeine Beſtändigkeit ſowohl gegen ſeine eigene Perſon, als inskünftige gegen ſeine Nachkommen ſtets erkennen würde. Der Cardinal führte hierauf das Wort, er dankte gleichfalls und ſtellte den übrigen vor, daß ihre Berathſchlagungen nunmehr einen anſehnlichen Schirm und Schutz bekommen. Man ſollte demnach weiter kein Bedenken haben den Schluß der errichteten Con-

föderation

föderation ins Werk zu richten, durch das ganze Reich die Erledigung des Throns abkündigen laſſen, und zu einer neuen Königswahl ſchreiten; inſonderheit da die ſchwediſchen Geſandten zu verſtehen gegeben hätten, daß ſie, ſobald dieſes geſchehen, bereit wären, mit der Republik in Unterhandlung zu treten. **Lubomirski** erklärete ſich hingegen, daß er bis auf ſeinen letzten Blutstropfen bey der Conföderation veſthalten wollte. Er wünſchte zugleich, daß der Schluß derſelben mit dem allererſten bewerkſtelligt würde, und er ſchien nicht zufrieden zu ſeyn, daß es noch nicht geſchehen wäre.

Der König August klaget zu Regensburg über die Conföderation, den 15.

44. §. Bey der Reichsverſammlung zu **Regensburg** gab der churſächſiſche Abgeſandte, Graf **Georg von Werther**, eine Vorſtellung ein, wider die von dem Cardinal Primas und ſeinem zuſammengerafften Anhange, treulos wider Gewiſſen und alle Rechte des Vaterlands unternommene ſogenannte **Conföderation**; „worinn er anführete, daß einige wenige zuſammengerottete „Polen, von welchen der Cardinal der Urheber wäre, wider Eyd und Pflicht ſich dem „Gehorſam ihres Königs entziehen, und denſelben ſogar um Kron und Zepter bringen „wollten. Der König in Polen hoffte zwar „durch Beyſtand ſeiner Bundsgenoſſen und „der mehreſten Senatoren und Woiwodſchaften dieſem abſcheulichen Beginnen zu ſteuren, und die Meineydigen zur Strafe zu „ziehen; er wollte aber ein Verfahren, das „allen gekrönten Häuptern ſo nachtheilig „wäre; das den gänzlichen Untergang des „Königreichs nach ſich zöge; und das aus bloſſer Neugierigkeit, unzeitiger Rache und Eigennutze entſprungen, vorher den Reichsſtänden kund machen. Er lebte dabey der Zuverſicht, es würden ſich ſowohl der Käiſer als „die andern Mitſtände ſeiner annehmen, und „abſonderlich den König, welchen die elende „Winkelverſammlung zu **Warſchau** etwa „erwählen möchte, nicht dafür erkennen, auch „keinesweges geſtatten, daß die churſächſiſchen „Erbländer unter einigem Vorwande angegriffen würden; ſondern vielmehr diejenigen, „welche ſich dieſes unterſtehen möchten, für „Reichsfeinde erklären. Der König **Auguſt** „getröſtete ſich um ſo vielmehr aller Beyhülfe; „weil alles Uebel daher entſtanden, daß der „Cardinal von Frankreich eingenommen wäre, und ihn zu dieſer Parthey ziehen wollte; „er hätte aber ſeinen Lockungen kein Gehör „gegeben. Der König in Polen verſpräche „dagegen, nach wieder erlangtem Ruheſtande, aus patriotiſchem Eifer, alles zum gemeinen Beſten und zur Erlangung eines ſichern „Friedens beyzutragen, u. ſ. w.

Siehe oben Erſter Theil.

45. §. Der König **Auguſt** ließ es dabey nicht bewenden; ſondern er ſtellete auch eine zwiefache Widerlegung des warſchauiſchen Conföderationsſchluſſes ans Licht. 1704. März. „Er klagte darinn gar ſehr, daß durch ſolchen die „Freyheit, das Vaterland, und die königliche „Würde zu Grabe getragen worden. auf der 488. Seite. Man „hätte ſeine Unſchuld durch ſchädliche Verläumdungen und handgreifliche Betrügereyen anzuſchwärzen geſucht, welches alles ihn „ſehr ſchmerzte.

und widerlegt den Endſchluß derſelben.

Es wäre leicht zu errathen, „wer die Zerrüttung in der Republik angeſtiftet hätte, nämlich derjenige, der ſeinen Kronwerber vor etlichen Jahren nicht auf den „Thron ſetzen können, und der damahls das „königliche ſobieskiſche Haus, mit welchem er „anitzt Mitleiden zu haben ſchiene, mit ſeinen argliſtigen Kunſtgriffen hinter das Licht „geführt hätte. Nachdem derſelbe die Republik zum öftern geäffet; ſo träte man nunmehr ohne Scheu mit einem öffentlichen „Feinde in ein Bündniß. Die warſchauiſchen Conföderirten wären die wahren Urheber des itzigen Unglücks, und ſie nähmen „alles nach eigenem Gutdünken, wider die „Landsverordnungen, vor. Damit aber ihre Scheltworte bey einigen keinen ungleichen „Eindruck verurſachen möchten: ſo berief ſich „der König **Auguſt** auf dasjenige, was noch „im friſchen Gedächtniß wäre. Die litthauiſchen Unruhen hätten ſchon unter dem Könige **Johannes dem dritten** vielen Unfug „angerichtet, und verurſacht, daß die letztern „Reichstäge vor ſeinem Abſterben fruchtloß „geblieben. Dieſe Unordnung wäre von dem „Cardinal beſtändig unterhalten worden; welcher dem Könige den Urſprung davon mit einer unverſchämten Bosheit aufbürdete. „Derſelbe hätte ſeine vortreflichen Erbländer „und ihre ſtattlichen Einkünfte nebſt den geſammleten Schätzen ſeiner Vorfahren der „Vergröſſerung der Republik aus guter Abſicht gewidmet, welches ihm anitzt unbillig „zur Laſt gelegt, und übel ausgedeutet würde. „Er trüge kein Belieben an dergleichen innerlichen Uneinigkeiten; ſondern er hätte die „bey ſeiner Wahl getrenneten Gemüther durch „überhäufte Begnadigungen an ſich zu ziehen „geſucht. Durch des Cardinals eigene Unterſchrift, wäre die Aufrichtung des Hafens „bey **Polangen**, beſchloſſen; durch ſeine Einwilligung der Krieg mit Schweden angefangen; und von ihm ein Paß vor die ſächſiſchen Völker in **Berlin** ausgewürkt worden. Der Cardinal hätte ſich nach der „Eroberung der Dünamünderſchanze nicht „weiter geregt; ob er ſich gleich anitzt nicht „ſchämete, ſeinen König zu beſchuldigen, daß „er die Verträge, oder Pacta Conventa, „gebrochen. Die Unterredung mit dem Czarn „wäre nichts neues in Polen; allein des Cardinals Geſpräche und Unterhandlungen mit „**Wachſchlager**, die verfluchte Erfindung

1704. März. „des Worts **Dethroniſation**, und andere
„liſtige Kunſtgriffe, wären in der That uner-
„hört. Der franzöſiſche Abgeſandte hätte
„ſich ſeiner Vorzüge ſelbſt verluſtig gemacht.
„Sowohl der Lerm in der **Ukraine**, als in
„**Litthauen**, und unter den Coſaken, wäre
„ſchon unter der Regirung des vorigen Kö-
„nigs in Polen entſtanden. Die **Sapieher**
„hätten ſich durch die Unterdrückung des an-
„dern Adels ihr Unglück ſelbſt zugezogen, und
„ſie wären mit Recht auf dem letzten Reichs-
„tage verdammt und ihrer Aemter beraubet
„worden; weil ſie ſich an Schweden gehängt
„hätten. Die Verwaltung der Kammergü-
„ter ſollte unterſucht werden, und die Bedie-
„nungen der Krone wären an Niemand ver-
„geben, dem man ſolche wegen ſeiner Ge-
„burt ſtreitig machen könnte. Man beklagte
„ſich über die ſächſiſche Religion, und man
„duldete die Schweden, die es nicht beſſer
„machten. Den Feldherren wäre von ihrem
„Anſehen nichts genommen, und ihre Stel-
„len wären ihnen vorher nicht auf Lebenszeit
„gegeben worden. Der Reichsſchatz nebſt
„dem Archiv befände ſich an einem ſichern
„Orte. Die Gewalt, Bündniſſe mit andern
„Mächten zu ſchlieſſen, und Geſandten an ſie
„abzuſenden, wäre dem Könige auf dem lub-
„liniſchen Reichstage zugeſtanden, und mit
„des Cardinals eigener Hand bekräftigt wor-
„den. Die Conſilia zu **Thorn**, **Marien-**
„**burg** und **Elbingen** hätten nichts Böſes
„veranlaſſt, wie der Neid und Haß anitzt lä-
„ſterten. Die ſchwediſchen Anhänger wären
„gezwungen dem bevollmächtigten Generale
„**Horn** in allem zu folgen, und durch ſolche
„Verräther würde das arme Volk unterdrückt.
„Nach den Landsgeſetzen hätte von dem Erzbi-
„ſchofe, als Primas bey dem Könige, wenn die-
„ſer etwas verſehen, vorher eine dreyfache Er-
„innerung, und zwar auf dem öffentlichen
„Reichstage geſchehen ſollen, welches doch
„nicht beobachtet worden. Wie könnte man
„denn des Königs Beſſerung erwarten, und
„müſſte nicht die Entſcheidung der Sache und
„die Loslaſſung des Gehorſams der Untertha-
„nen von allen Reichsſtänden geſchehen? Die
„beyden Prinzen **Sobieski** hätten ihnen ſelbſt
„ihr Schickſal beyzumeſſen. Die Sicher-
„heit wäre ihnen in den Pactis Conventis
„unter der Bedingung verſprochen, daß ſie
„nichts wider die Regirungsverfaſſung unter-
„nehmen ſollten. Der litthauiſche Untercanzler
„hätte ihnen ſehr vortheilhafte Vorſchläge thun
„müſſen. Durch die Verordnung des vori-
„gen Jahrs, daß alle ſchwediſchen Anhänger
„als Feinde des Vaterlands, und für Belei-
„diger der Majeſtät zu erklären, würde noch
„keine unumſchränkte Herrſchaft eingeführt.
„Er, der König **Auguſt**, verlangte demnach
„Rache für die angethane Beſchimpfungen,
„die kein geringer Menſch auf ſich würde ſitzen
„laſſen. Dergleichen Läſterungen müſſten ent-
„weder widerrufen, oder ſolche Schmähſchrif-
„ten müſten durch den Scharfrichter verbrannt
„werden. Er erwartete von ſeinen Unter-
„thanen allen Beyſtand, und er verſpräche
„denenjenigen, die ſich von der Gegenparthey
„vor dem zwanzigſten May wieder bey ihm
„einſtellen würden, alles zu vergeben. Der
„Höchſte würde das arme Polen aus dem
„Rachen des Löwen erretten, der es nun zum
„dritten mahle zu verſchlingen ſuchte, u. dergl.

46. §. Der König **Carl** hatte indeſſen
von dem Prinzen **Alexander Sobieski** aus
Breslau ein Schreiben erhalten, in welchem Siehe oben
ſich derſelbe über das Unglück beklagte, das auf der
ſeine beyden Brüder betroffen hatte. Er er- 495. Seite.
ſuchte den König zugleich, daß er ſich, in Be-
trachtung des Andenkens ihres verſtorbenen
Vaters, ihre Befreyung möchte laſſen zu
Herzen gehen. Er ſtellte hiernächſt ſeine ei-
gene Gefahr, in welcher er lebte, vor, und
daß er ein gleiches Schickſal mit ſeinen Brü-
dern beſorgen müſſte. Es ward dieſer Brief
ſogleich beantwortet, und es ging an demſel-
ben Tage ein Befehl an den Oberſten **Lillie-**
höök, welcher in **Poſen** lag, daß er ohnver-
züglich einige Mannſchaft nach **Breslau**
ſchicken, und den Prinzen von dar ſollte ab-
holen laſſen. Der Oberſtleutnant, **Gabriel** Der Prinz
Weydenhayn, ward hierauf mit hundert Alexander
ſiebenzig Fußknechten und mit hundert fünf- wird von
zehn Reutern zur Beſorgung dieſer Angele- Breslau nach
genheit abgefertigt. Wie er nach **Rawitz** Warſchau
an die ſchleſiſche Gränze kam, ließ er das Fuß- abgeholt.
volk daſelbſt, und ging mit der Reuterey nach den 5.
Breslau. Auf die Kundſchaft, die der Prinz
von der Schweden Ankunft vorher eingezogen
hatte, war er bald im Stande ihnen zu fol-
gen. Sie hielten drauſſen vor der Stadt, den 17.
wo er innerhalb drey bis vier Stunden bey
ihnen anlangte. Er ſetzte hierauf ſeine Reiſe
nach **Poſen** ganz gemächlig fort, wo ihn
Lilliehöök mit allen Ehrenbezeugungen em- den 23.
pfing. Man brachte nach dieſem in Erfah-
rung, daß **Smigielski**, welcher im verwiche-
nen Jahre verſchiedene mahle in Großpolen Siehe oben
auf Partheyen ausgeweſen war, den Prinzen auf der
und ſein Gefolge auf dem Wege antaſten wol- 462. Seite.
len; er hätte ſich aber wieder bedacht, und
ſie mit Frieden gelaſſen. Nachdem der Prinz
einige Tage über in **Poſen** geweſen, hielt die
Generalconföderation bey ihm an, daß er
nach **Warſchau** kommen möchte. Er be-
gab ſich alſo, unter Bedeckung einiger ſchwe-
diſchen Mannſchaft auf die Reiſe, die ihm
bis **Lowitz** begleitete. Hier ſtieß eine Com-
pagnie Dragoner dazu, die der Kronfeldherr
ihm entgegen ſchickte. Er legte hierauf den
rückſtändigen Weg gleichfalls zurücke, und kam
ſicher und glücklich an Ort und Stelle an.

47. §. Bey

Der Schweden Beute von den Ruſſen.

47. §. Bey der itzterwehnten Gelegenheit, da Weydenhayn nach Breslau ging, trug ſich eine artige Begebenheit zu, die man mit wenig Worten erzählen will. Es ſtieß derſelbe ohnveeſehens auf zehen Frachtwagen, die keine andere Mannſchaft als ihre Fuhrleute und etliche unbewehrte Kaufmannsburſche bey ſich hatten. Auf geſchehene Nachfrage, wem ſie zugehöreten, und wohin ihe Weg ginge? merkte man, daß ſie insgeſammt ruſſiſchen Kaufleuten zuſtunden, die anitzt von Leipzig kamen. Die Sache war bald abgethan. Die Leute bekamen ihre Freyheit, zu gehen wohin ſie wollten; das übeige ward als eine wohlerworbene Beute mit einiger Reuterey nach dem Fußvolke zu Rawitz und ſo weiter, gebracht. Man fand darunter dreytauſend Flinten, dreytauſend Pär Piſtolen, eine anſehnliche Menge goldener Treſſen nebſt Geld und andern Waren. Man wolte dieſes Verfahren anfänglich als das größte Unrecht und als die höchſte Unbilligkeit ausſchreyen, weil es auf käiſerlichen Grund geſchehen wäre. Es ward aber nicht weiter davon geſpeochen, nachdem die Antwort erfolgte, daß derjenige Bewegungsgrund, der den Sachſen die Feeyheit gegeben hätte, die beyden königlichen Prinzen auf käiſerlichen Boden wegzunehmen, der hätte auch den Schweden erlaubt, ſich desjenigen zu bemächtigen, das ihren offenbaren Feinden zugehörete.

Der König Carl muſtert einige Regimenter. den 12.

48. §. Indem ſich dieſes zutrug, hatte der König **Carl** eine Luſtreiſe vorgenommen, zur Beſichtigung und Muſterung dee Regimenter in iheen Quartiren in Pomerellen und Preuſſen. Er begab ſich erſtlich nach Elbingen, von dae duech Danzig nach Putzig, da der Oberſte Klerck mit ſeinem Regimente lag, und hiernächſt nach Melſack, vier Meilen von Heilsberg. Er hielt daſelbſt über die ſämmtliche Leibgarde drey Tage hinter einander die Muſterung, und langte darauf wieder im Hauptquaetire an. Bey ſeiner Zurückkunft fand er den Woiwoden von Poſen, den

Der Graf Leſzczynski wird an ihn geſchickt. den 21.

Grafen Stanislaus Leſzczynski, voe. Derſelbe war nebſt einigen andern von der warſchauiſchen Confõderation abgeſchickt, bey dem Könige **Carl** eine endliche Erklärung, ſowohl wegen der Friedenshandlung, als wegen andeeer Sachen auszuwirken. Sie traten die Reiſe um die Zeit an, in welcher bey der Veeſammlung wegen der einfallenden Oſterfeyertage nach der neuen Rechnung, keine Sitzungen gehalten wurden, und überdies die meiſten von iheen Mitbrüdern nach Hauſe gereiſet waeen. Leſzczynski ward den Tag nach des Königs

deſſelben Vortrag.

Wiederkunft vorgelaſſen. Sein Vortrag beſtund vornämlich daeinn, „daß dee König nach „ſeinem Verſprechen und nach dem bereits ge„machten Anfange die Confõderirten in ſeinen „Schutz nehmen möchte. Imgleichen, daß „derſelbe demjenigen beyſtünde, wer es auch „wäre, der durch die einhellige Stimmen der „Confõderation zum Könige erwählt würde; „inſonderheit da der Cardinal im Begriffe wäre, „die Erledigung des Theons kund zu machen „und den Wahltag anzuſetzen. Ee ſtellte hier„nächſt als eine beſondere Nothwendigkeit voe, „daß man die Kronarmee auf die Seite der „Confõderation zu bringen ſuchen müßte. „Der Kronfeldherr wäre zwar angekommen; „er hätte aber nicht mehe als neun Compagni„en von ſeinem Volke bey ſich. Alle die übei„gen wäeen entweder überredet oder gezwun„gen, auf des Königs August und auf der Re„confõderation Seite zu treten. Die Sache „könnte mit einem geeingen Gelde abgethan „werden; indem die Armee über ihren rück„ſtändigen Sold klagte, den man ihe aus der „Schatzkammer zu bezahlen zugeſagt hatte. „Was die Feiedenshandlungen anginge; ſo „wäre ihm zwar aufgetragen davon Eewäh„nung zu thun, jedoch niche weiter, als daß „die meiſten des Königs Meynung Beyfall gä„ben, es müßte die Königswahl vorher gehen; „weil man alsdenn verſichert wäee, daß die „Kriegsanlagen nebſt allem übrigen Unheil in „Polen ihre Endſchaft erreichen würden. 1704. März.

Des Königs Erklärung

49. §. Alle dieſe Vorſchläge wurden vom Könige **Carl** gebilligt, und es befahl derſelbe ſogleich, fünf Millionen Tympfen zur Bezahlung der Kronarmee in Bereitſchaft zu halten, ſobald dieſelbe der Confõderation beygetreten wäre; dem neuen Könige den Eyd dee Teeue geleiſtet; und ihr allen Gehorſam verſprochen hätte. Diejenigen, welche näher um den König waeen, und unter ihnen inſonderheit der Geaf Piper, hielten inſtändigſt an, daß aufs wenigſte ein Theil von dem itzterwähnten Gelde möchte bezahlt werden, und daß die Kriegsanlagen, über welche ein Jedee klagte, zugleich gelindert würden. Allein der König **Carl**, welcher in der That eine tiefere Einſicht in das künftige hatte, als ſonſt Jemand, überlegte die Sache bey ſich ſelbſt. Doch äuſerte er ſich

und Urtheil wegen der Kronarmee.

nicht weiter, als daß er ſagte: **Er wollte ſchon die rechte Zeit ſowohl zu dem einen als zu dem andern wiſſen.** Dieſes traf auch wirklich ein, wie der König ſich nachdem heraus lies: **Er könnte ſich nicht auf die Kronarmee verlaſſen, bis er erſtlich ſähe und befände, was ſie thun könnte und wollte. Es wäre ihm nicht um etwas Geld zu thun, daß er ſie aber erkauffen ſollte, damit ſie ihrem Feldherrn folgte, das hielt er für ſchimpflich. Wie, wenn der Feldherr ſelbſt umſattelte, wie Potocki gethan hätte? oder wenn die Kronarmee Geld nähme, und entweder hernach nicht herkäme, oder kurz darauf wieder wegginge?** Inneehalb etlichen Monaten fielen die Sachen ſo aus. Da

die

1704. März. die Wahl des neuen Königs kaum vorbey war, ging der Feldherr **Lubomirski** mit ſeinen Compagnien wieder zum Könige **Auguſt** über. Der König **Carl** achtete dieſes im geringſten nicht; indem ihre Freundſchaft ihm eben ſo wenig vortheilhaftig, als ihre Feindſchaft ſchädlich und gefährlich war.

Leſzczynski erhält des Königs Beyfall.

50. §. Was ſonſt die Unterredungen anlanget, die beynahe täglich zwiſchen dem Könige **Carl** und dem Grafen **Leſzczynski** vorfielen; ſo kann man davon nichts mehr ſagen, als daß der König für denſelben von Tage zu Tage mehr Hochachtung bezeugte. Denn es mochte die Rede vom römiſchen Reiche, von Frankreich, von der Republik Polen, vom Könige **Johannes Sobieski**, oder von andern mehr vorkommen; ſo wußte der Graf von allem auf eine angenehme Weiſe und mit ſo vollkommenen Umſtänden Nachricht zu geben, daß der König ſich mehr Zeit abmüſſigte, als er zu thun pflegte, um ſich ſeinen Umgang zu Nutze zu machen; in welchem er jedesmahl ein beſonderes Vergnügen fand. Das vornehmſte aber war, daß der König bey ſeiner Abreiſe nach **Warſchau** ihn verſicherte, daß er ſein Freund bleiben wollte, ſo lange er lebte*.

Siehe oben auf der 498. Seite.

Der König Auguſt ſtehet bey Pietrowin.

51. §. Es iſt oben erwähnet worden, daß der König **Auguſt** bey **Pietrowin** eine Brücke über die **Weichſel** habe ſchlagen laſſen. Dahin gehöret noch der Umſtand, daß er auf der andern Seite des Stroms zur Bedeckung eine Schanze aufwerfen ließ, in welcher er dreyhundert Sachſen legte. Sie beſtunden nunmehr überhaupt aus funfzehnhundert Mann, auſſer der Krongarde und einigen hundert von des **Potocki** Leuten, wozu der General **Brant** mit ſeinen Partheyen und den neuangeworbenen Leuten aus Sachſen täglich erwartet wurde. Aus dem Gerüchte, das bey dem General **Rehnſchöld** von allen dieſen Anſtalten einlief, konnte derſelbe nicht anders urtheilen, als daß der König **Auguſt** ihm eine Schlacht liefern wollte. Er ward in dieſen Gedanken um ſo viel mehr beſtärkt; weil alle vornehme Polen davon und nach Hauſe gereiſet waren. Nachdem **Rehnſchöld** alſo bey **Opatow** eine Brücke über die **Weichſel** geſchlagen, rückte er in die ſendomiriſche Woiwodſchaft ein, und ſtund daſelbſt einige Tage über ſtill. Einige kleine ſächſiſche Partheyen wurden gefangen, und obgleich dieſes an ſich ſelbſt nicht viel zu bedeuten hatte; ſo verſpürte man doch darauf ein groſſes Schrecken unter den andern; indem dieſelben nirgend Stand halten wollten, wenn ſie davon kommen konnten. **Rehnſchöld** ging alſo von **Sendomir** nach **Tarlow**, und hiernächſt die folgenden Tage höher hinauf in voller Schlachtordnung. Ohngefehr eine Meile von dem Dorfe **Solicz**, welches gerade gegen **Pietrowin** über lieget, nahm er etliche Officirer und ſeine Wallachen mit ſich, in der Meynung voraus zu reiten, und Kundſchaft einzuziehen. Wie er an das Dorf kam, ward er gewahr, daß unten am Strande einige zu Pferde hielten. Er ſetzte daher in vollem Rennen ihnen nach, und bekam einen Leutnant, einen Cornet und des Königs **Auguſt** Kammerpagen gefangen. Dieſer berichtete ihm, daß der König ſelbſt nebſt dem Marſchall **Döhnhoff** auf die Jagt geweſen und mit genauer Mühe über die Brücke und aus den Händen der Wallachen entkommen wäre. Dieſe Nachricht ward dadurch beſtätigt, daß die Gefangene die Wache gehabt hatten, und alſo nahe um des Königs Perſon geweſen waren.

Rehnſchöld gehet dahin den 9.

den 21.

den 22.

Der König Auguſt wird beynahe gefangen.

Rehnſchöld greifft die ſächſiſche Schanze an,

52. §. Der General ließ hierauf an die ſchwediſchen Regimenter Befehl ergehen, daß ſie mit dem Marſche eilen ſollten. Dieſelben waren nicht ſo bald angekommen; ſo ging das Fußvolk mit dem Degen in der Fauſt auf die itzterwähnte Schanze los. Es ſtund auch nicht lange an; ſo mußten die Sachſen über Hals und Kopf aus ſolcher heraus, und ſich in Boten und Prahmen davon machen; nachdem ſie ohngefehr den dritten Theil von der Brücke abgeworfen hatten. Die auf der andeen Seite hatten dreyzehn Stücke bey ſich, mit welchen ſie unaufhörlich und bis in die ſpäte Nacht ſchoſſen; ſie richteten aber dadurch keinen gröſſern Schaden an, als daß neun Mann von den Schweden verwundet oder getödtet wurden**.

den 23. und beſetzt ſie.

53. §. Den folgenden Morgen ließ **Rehnſchöld** die Schanzen mit nöthiger Mannſchaft beſetzen, und der Oberſte, **Hugo Johann Hammilton**, mußte mit fünfhundert Mann von den Leibdragonern darinn bleiben. Er ſelbſt aber ging mit ſeiner Armee weiter ins Land und nach **Lipkow**, einem Gute, welches dem Marſchall **Döhnhoff** zugehörete. Der König **Auguſt** nahm indeſſen die Nacht über

Der König Auguſt gehet nach Sendomir

die

* Daß der König Carl auf den Grafen Leſzczynski gewieſen und zu zween ſeiner Generalen geſagt: Sehet, da iſt der König, den die Polen haben ſollen, iſt ein ungereimtes Gedichte des Volraire auf der zwo und neunzigſten Seite. Denn wie hätte der König noch nachher im Aprilmonate dem Prinzen Alexander die polniſche Krone anbieten können?

** D. F. ſaget im Leben und Thaten des Königs Friederich Auguſt, auf der vierhundert ein und funfzigſten Seite, daß die Sachſen den General Rehnſchöld unter die Stücke gelockt, und derſelbe allda einigen Verluſt gelitten hätte. Das mag wohl ſo heiſſen; allein ihr Locken ward ihnen theuer genug bezahlt.

die Gelegenheit in Acht, und ließ die Brücke an ſeiner Seite ganz abreiſſen. Die Prahmen mußten hinunter nach Caſimir gehen, und das Gerüchte ging überall, daß ee einen Entſatz erhalten hätte. Weil es hierduech das Anſehen gewann, als wenn er etwas auf Warſchau vorhätte; ſo kam ihm Rehnſchöld zuvor, ging über den Fluß Pilcza nach Warka und Novemiaſta, und blieb allda eine geraume Zeit über ſtehen. Nachdem er Kundſchaft eingezogen, daß der König Auguſt ſich zurück nach Sendomir gemacht, eine neue Brücke über die Weichſel geſchlagen, in der Stadt Beſatzung gelegt, und ihr, ſich aufs beſte zu verſchanzen, befohlen hätte; ſo marſchirte ihm der General auf den Fuß nach, damit er ihn allezeit im Geſichte hätte. Weil er aber bedenklich hielt, die Stadt anzugeeiffen, und dabey einige Mannſchaft zuzuſetzen; ſo blieben beyde Paethenen eine zeitlang auf ſolche Weiſe gegen einander ſtill ſtehen.

Rehnſchöld ſetzt ihm nach.

Groſſer Brandſchaden des Königs Auguſt. den 31.

54. §. Ehe der König Auguſt noch von Pietrowin abreiſete, ſties ihm ein groſſes Unglück zu. Es kam in dee Nacht nahe bey des Königs Quartiee in etlichen Scheunen Feuer aus, in welchen der größte Theil von den Hofbedienten lag. Die Glut nahm in der Geſchwindigkeit dergeſtalt überhand, daß man nichts eetten konnte; ſondern die Menſchen und Pferde nebſt aller Bagage mußten jämmerlich verbrennen. Unter dieſen waren inſonderheit der Marſchall, Hiob Ernſt von Bomsdorf, mit vier Bedienten; der Kammerherr und Kammerrath, Wolf Friederich von Witzleben; der Kammerherr, Georg Pflug, mit deey Dienern; dee Kammerjunker Penzig, dee Kammerpage Bandemer, der Leibarzt, Doctoe Raphael Pretten, der Leibwundarzt Encker, und der Hofbaumeiſtee Dietz, ein Jeder mit einem Diener; imgleichen der Cammerdiener Fiſcher, nebſt fünf Heyducken und eben ſo viel Stallknechten; zween Reutern und fünf Küchenbedienten. Der König ſelbſt war in ſo groſſer Gefahe, daß er im bloſſen Hemde aus dem Fenſter ſpringen mußte. Auf was Art das Feuer ausgekommen, konnte man nicht eefaheen. Der Schade abee war in der That gröſſer, als man vorgab *.

1704. März.

April. Der Graf Leſzczynski kömmt nach Warſchau zurück. den 4.

55. §. Der Woiwode von Poſen, Graf Leſzczynski, kam nunmehe von Heilsberg nach Warſchau zurück, und brachte des Kö-

* Dieſe traurige Begebenheit müſſen wir hier mit einer luſt.ern abwechſeln. Der Pater Berens, ein Jeſuit, war vor einiger Zeit mit dem Generalmajor Hummerhielm zu Heilsberg angelangt, welcher letztere aus ſeiner ſchweren Gefangenſchaft in Litthauen entkommen war; wovon oben auf der dreyhundert ein und zwanzigſten, und auf der vierhundert vier und funfzigſten Seite nachzuleſen iſt. Auf den Bericht des Hummerhielm, weil er verſchiedene Gutheit und Handreichung von den Jeſuiten, und inſonderheit von dem Pater Berens genoſſen hatte, ließ der König dieſem ein anſehnliches Geſchenk reichen, und unterredete ſich auch oft mit ihm. Wie der Pater merkte, daß ihn der König leiden mochte; ſo ſprach er das einemal freyer wie das andere; doch allezeit mit ſolcher Beſcheidenheit und mit einem ſo ſchmeichelnden Weſen, daß nichts daran auszuſetzen war. Weil er endlich fortreiſen ſollte; ſo kam er nach Hofe und wollte Abſchied nehmen. Nach wenig Worten bat er den König unterthänigſt, ihm zu guter letzt ſein Begehren einzuwilligen. Der König frug, worinn ſolches beſtünde? „der Jeſuit hielt hier„auf in teutſcher Sprache eine weitläuftige Rede von des Königs Gottesfurcht, Frömmigkeit „und Gnade gegen geringere, von ſeinen Heldenthaten und dergleichen. Alles ging dahin aus, „daß der König ſeinen groſſen Namen in der Welt nicht beſſer vermehren könnte, als wenn er „zween Jeſuiten erlaubte, ſich in Schweden niederzulaſſen, wenn es auch in Lappland wäre. Sie „verlangten keinen gröſſern Platz als zu einem kleinen Gebäude. Sie wollten für baar Geld „leben und ihre jährliche Anlagen bezahlen. Wenn ſie ſonſt im Lande umherzögen, und Kinder „in ihre Unterweiſung nähmen, oder das geringſte wider den Befehl thäten; ſo wollten ſie in Le„bensſtraffe verfallen ſeyn. Der König frug von neuem, was ſie da zu machen geſinnet wären? Der Pater Berens antwortete; „nichts anders, als da zu wohnen. Denn weil wir „unſere Ordensbrüder in der ganzen Welt allenthalben zwiſchen Chriſten und Heyden, in Oſt„und Weſtindien haben; ſo hätten wir auch gern ein Par in Schweden. Nein, verſetzte der König, Wir danken Gott, daß Wir die Jeſuiten los ſeyn. Doch wenn der Pater Berens Pabſt wird, und ſein Wort über das, was er nun geſagt hat, von ſich giebt; ſo kann es geſchehen, daß ich ihm Glauben beymeſſe. Der Pater Berens ſagte mit tiefſter Ehrerbietung, „das war eine gnädige Antwort: allein zugleich ein ſtarker Abſchlag von meinem „Verlangen. Denn es iſt unmöglich, daß ein Jeſuit Pabſt werden kann.„ Der König frug: Warum? der Pater Berens gab zur Antwort: „Das heilige apoſtoliſche Collegium hätte eine „Grundregel, die hieß: *Petre, noli reddere claves JESU, quia nunquam es recepturus*, das iſt: „Peter, gieb die Schlüſſel Chriſti nicht weg: denn du wirſt ſie niemals wieder bekom„men.„ Der König erwiederte: So kennet das heilige Collegium die heiligen Jeſuiterpatres auch? der Pater Berens antwortete: „Wie ſollte es uns nicht kennen, da wir dem römiſchen Stule ſo groſſe Kraft verleyhen.„ Der König fügte hinzu: Wir kennen ſie auch ſowohl aus den Geſchichten als aus der eigenen Erfahrung. Der Pater Berens ſagte hierauf: „Allergnädigſter König, ſoll denn dieſes mein Abſchied ſeyn? der König verſetzte: Ja, vor dieſes mahl, reichte ihm zugleich die Hand, und ſagte mit lächelndem Munde auf Latein zu ihm: *Abite nunc et nuntiate Petro*, gehet nun hin und saget es Petro wieder?

1704. April.

nigs in Schweden Antwort auf alles dasjenige mit, was ihm war aufgetragen worden. Er ſtattete den folgenden Tag ſeinen Bericht davon insbeſondere bey dem Cardinal, dem Generalmarſchall, dem Kronfeldherrn und den andern ab. Sie bezeugten ſich darüber ſo vergnügt, daß Niemand zweifelte, die Sachen würden inskünftige mit mehrerm Nachdrucke, als bisher geſchehen, vorgenommen werden.

den 8.

Den folgenden Freytag ward hierauf eine Verſammlung von denen Abgeordneten bey der Confôderation gehnlten, die zurückgeblieben waren. Der Cnrdinal ſtellete darinn, nnch Masgebung der Erklärung des Königs in Schweden, vor, wie nöthig es wäre, daß die Erledigung des Throns je eher je lieber kund gemacht, und hiernächſt eine kleine Friſt zur neuen Königswahl angeſetzt würde. Dieſen Tag kam nichts zum Schluſſe; allein am

den 9.

Sonnabend waren ſie alle darinn einig, daß die Confôderationsurkunde müßte gedruckt werden. Das Stück, was unter den Reichshandlungen verwahrt würde, ſollten zweene Bevollmächtigte von einem Jeden der confôderirten Wotwodſchaften unterſchreiben; bey dem andern aber, das durch den Druck ans Licht käme, wäre die Unterſchrift des Cardinals und des Confôderationsmarſchalls allein ſchon hinlänglich genug. Es ward auch veſtgeſtellt, daß der Cardin.. den Thron öffentlich für erledigt erklären, und einen Wahltag anſetzen ſollte.

Der Prinz Alexander Sobieski wird in Vorſchlag gebracht.

56. §. Es würde zu weitläuftig zu berichten fallen, wenn man alles dasjenige aufzeichnen wollte, was man in **Warſchau** von denen Perſonen ausſtreuete, die ſich zur polniſchen Krone Hoffnung machten. Doch hörete man, daß die meiſten vor den Prinzen **Alexander Sobieski** geſinnet waren, welcher ſich vor einigen Tagen in **Warſchau** eingefunden hatte, und als ein Herr von groſſen Eigenſchaften und Verdienſten angeſehen ward.

den 5. Siehe oben auf der 500. Seite.

Schreiben des Königs an Lewenhaupt wegen Litthauen.

57. §. Damit die Confôderation einen gröſſern Nachdruck bekäme; ſo lies der König ein Schreiben an den Generalmajor, Grafen **Lewenhaupt**, nach Curland, nebſt dem Befehle, abgehen: mit ſo viel Truppen, als es nur immer möglich wäre, nach **Litthauen** zu marſchiren, und die Edelleute dieſes Herzogthums mit allerhand freundlichen Vorſtellungen zu bereden, daß ſie ſich mit den andeen Confôderirten in **Warſchau** vereinigen möchten. Dieſe Sache war nicht eben die angenehmſte; denn weil der Feldherr **Sapieha** mit ſeinen Völkern im Anmarſch war; ſo begriff der Graf **Lewenhaupt** auf der einen Seite gar leicht, daß keine guten Worte etwas helfen, und die Erbitterung nicht dämpfen würden, die zwiſchen dem **Oginski** und den **Sapiehern** war. Auf der andern Seite ſtellete er ſich vor, daß die Litthauer, welche anitzt wegen der Hülffsvölker, die ſie aus Rußland erwarteten, ſehr übermüthig waren, die Schläge zu rächen ſuchen würden, die ſie, ſowohl den Winter über, als nur, neulich, einmahl über das andere, bekommen hatten. Von dieſen will man zum Beweis nur etliche anführen. Der Major **Patkull** ward kurz vor Weyhnachten mit fünf Fahnen von des **Oginski** Leuten handgemein, die er in die Flucht trieb, vierzig Mann davon niedermachte, und zwanzig gefangen nahm, die insgeſammt verwundet waren. Ein gleiches geſchahe mit einer andern Parthey, da er vierzehn Gefangene bekam. Der Oberſtleutnant, **Johann Mentzer**, traf ebenfalls bey **Crettingen** vierhundert von des **Oginski** Völkern an, mit welchen er ſich eine Stunde oder etwas länger herumſchoß. Wie die Feinde dreyſſig Mann verloren hatten, gingen ſie davon. In dem vorigen Maymonate war der Major, **Joachim Danckward**, von **Janiski** in **Samogithien** mit dreyhundert und funfzig Mann zu Pferde, zwey hundert zu Fuß und zwey kleinen Feldſtücken, zur Eintreibung der Lebensmittel ausgeſchickt worden. Die Polen ſuchten dieſes in den Dörfern, welche zwo bis drey Meilen herum lagen, zu hindern. Das Fußvolk ging unter des Hauptmanns, **Johann Swarts**, Anführung, einen Nebenweg, der eine halbe Meile näher war; der Major aber nahm mit der Reuterey ſeinen Marſch durch die Hölzungen. Auf dem Wege bekam er Kundſchaft, daß die ſtreifenden Polen neun Fahnen ſtark wären, und ſich anitzt bey einem Paſſe, einen Flintenſchuß von ihm, in einem Dorfe beo **Janiski**, aufhielten. Er ging alſo in einem ſtarken Trabe auf ſie los, obgleich der Schnee ziemlich tief war. In dem erſten Treffen ſchien es, als wenn die Litthauer Stand halten wollten. Wie aber die Schweden einmahl über das andere Feuer gaben, und mit dem Degen in der Fauſt auf diejenigen anſetzten, die ihnen am erſten vorkamen; ſo begaben ſich die Feinde auf die Flucht, nachdem ſie einen vornehmen Officir nebſt viel andern Todten auf dem Platze gelaſſen hatten. Nach einigen Tagen war eine andere ſtarke Parthey von **Scheimen** nach **Linckau** zu demſelben Ende ausgeſchickt worden. Der Oberſte, **Otto Berend Stackelberg**, und der Oberſtleumant, **Guſtav Gabriel Appelman**, welche der General, **Carl Guſtav Frölich**, neulich mit einiger Mannſchaft von **Riga** geſandt hatte, ging mit hundert Pferden voraus. Nachdem ſie eine halbe Meile zurückgelegt hatten, wurden ſie ſechshundert Polen gewahr, die zu Pferde bey einem Dorfe vor ihnen hielten. Einige hundert Schritte näher ſtund ein Vortrab von funfzig Pferden quer vor dem Wege. Dieſe ſtelle-

en

ten ſich ſo muthig an, daß ſie hervorritten und mit ihren Mützen die ſchwediſche Parthey winkten, als wenn ſie ſie grüſſen und willkommen heiſſen wollten. Ehe man noch die Hand umwendete, waren dieſe ſchon fertig und berett, ſie gingen auf die Vortruppen los, und trieben ſie bis zu dem andern Haufen. Derſelbe war ſo erſchrocken, als es immer ſeyn konnte. Es geſchahe daher, daß, wie die Schweden eben anlegten und Feuer geben wollten; ſo kehreten ſie ihnen alle den Rücken zu, und zerſtreueten ſich aus einander. Man ſetzte ihnen auf das möglichſte nach; ſchoß viele davon nieder, und verfolgte die andern über fünf viertel Meile. Einige wurden noch gefangen; weil aber die Pferde anfingen müde zu werden; ſo geſchahe vor dieſesmal nichts mehr.

Dieſes letztern Kriegsverrichtungen.

58. §. Doch alles dieſes ſahe der Graf **Lewenhaupt** als Sachen von geringem Werthe an, und in welche ſich **Oginski** vielleicht ſelbſt finden würde, wenn er hörete, daß die Schweden ſeine Freundſchaft zum eigenen Beſten und Nutzen der Polen ſuchten. Wenn aber die Litthauer ſich nicht freundlich aufführen wollten; ſo müſſte er darauf bedacht ſeyn, ſich mit ihnen herumzuſchlagen, ſo oft es die Gelegenheit gäbe. Dieſes letzte war auch das ſicherſte. Er hatte kaum des Königs Schreiben erhalten; ſo lief von allen Orten Kundſchaft ein, daß der Fürſt **Wiſzniowiecki** ſich vornähme, den ſtreifenden Litthauern mit zehentauſend Mann geübter Truppen zu Hülfe zu kommen. Er zog alſo alle Mannſchaft zuſammen, die er auſſer den höchſtnöthigen Beſatzungen bekommen konnte, welche etwas über dreytauſend Köpfe ausmachte. Mit dieſer trat er ſeinen Marſch in Litthauen an, und ſetzte ſich bey **Vobolnicki**, in der Meynung, ſich mit dem Feldherrn **Sapieha** zu vereinigen, den man daſelbſt mit viertauſend Mann erwartete. Sobald ſolche im Monat Junius angekommen waren; ſo ward beſchloſſen, den **Wiſzniowiecki** aufzuſuchen, der ſich nicht weit davon aufhielt. Allein dieſer zog ſich immer weiter in Litthauen hinein, daß es alſo unmöglich war, ihm nachzuſetzen. Nachdem **Lewenhaupt** endlich mit ſeiner Armee nach **Falckhof** kam; ſo fand er vor rathſam, ſich, wegen der Beſatzung in **Birſen**, und wegen anderer Partheyen, die ihm in den Rücken fallen könnten, in Sicherheit zu ſetzen. Er fertigte zu dem Ende den Oberſten **Stackelberg** mit einer Parthey nach **Druyen** ab; woſelbſt er einen Haufen von des **Oginski** Volk antraf, welche allda ſicher zu ſeyn glaubten, und daher ohne ſonderliche Mühe überraſcht wurden. Der Graf **Lewenhaupt** marſchirte indeſſen ganz geruhig nach der keidaniſchen Seite bis **Upitſcha**, wo ſich der Adel überall willig finden ließ, der warſchauiſchen Conföderation beyzutreten. Der General wäre noch weiter gegangen, wenn ihm **Stackelberg** nicht Hoffnung gemacht hätte, daß bey **Birſen** etwas zu thun wäre; weil unterſchiedene Ueberläufer geſagt hatten, daß die Stadt und Veſtung den Schweden bald an die Hand gehen würden, wenn ſie nur in der Gegend angekommen wären. **Lewenhaupt** richtete ſeinen Marſch dahin, als er zu gleicher Zeit einen Brief auffing, welchen des **Oginski** Bevollmächtigter am ruſſiſchen Hofe, **Chriſtoph Bialoſor**, dem letztern zuſchrieb. Er meldete darinn, daß **Wiſzniowiecki** unverzüglich fünf bis ſechstauſend Ruſſen zu Hülfe bekommen würde. Weil man nun nicht ſicher wuſſte, ob dieſelben nicht ſchon zu **Birſen**, wo **Wiſzniowiecki** ſtund, angekommen waren; ſo hielt es der Graf **Lewenhaupt** für bedenklich, ihn unter der Veſtung ſelbſt anzugreifen. Er verſuchte es alſo auf alle Art, ihn davon wegzulocken; weil es ihm aber nicht glücken wollte; ſo zogen ſich die Schweden nach **Mitau** zurück, um näher abzuwarten was **Wiſzniowiecki** im Sinne hätte *. Was hierauf erfolgt iſt, das kömmt in dem Monate Julius vor.

Siehe oben auf der 504. Seite.

den 6.

1704. April.

Zweene ungariſche Edelleute kommen im ſchwediſchen Hauptquartire an.

59. §. Wenn wir uns wieder nach Polen wenden; ſo müſſen wir nicht unberühret laſſen, daß von dem zwölften März an ſich ſchon zweene ungariſche Edelleute, **Paulus Raday** und **Michael Okoliczany**, beym königlichen Hauptquartier aufgehalten und ſich vor Weinhändler ausgegeben hatten, die in ihren Reden und in ihrer Aufführung ganz beſcheiden waren. Der letzte war lutheriſch, und der erſte reformirt. Ihr Anbringen beſtund darinn, daß die Könige in Schweden und Preuſſen den mißvergnügten Ungarn, wegen ihrer Glaubensfreyheit, Sicherheit verſchaffen möchten, wenn es zwiſchen dieſen letztern und zwiſchen dem Käiſer zum Vergleich kommen ſolte †. So zärtlich und ſorgfältig auch der König **Carl** in allen Religionsſachen war;

Ihr Vortrag.

* Guſtav Adlerfelt im Entwurf der Kriegsthaten Königs Carl XII. auf der hundert acht und neunzigſten Seite, und in der neuen über die Hälfte verbeſſerten und vermehrten Auflage dieſes Werks, auf der zwey und vierzigſten Seite des zweyten Theils, hat ſolchen Kriegszug etwas anders beſchrieben; allein dieſer Bericht iſt aus des Grafen Lewenhaupt eigenem Tageregiſter gezogen.

† Der Fürſt Rakoczi giebt in den Nachrichten von ſeinen eigenen Lebensgeſchichten, die im Haag, im Jahre tauſend ſiebenhundert neun und dreyſſig, unter der Aufſchrift: Memoires du Prince *François Rakoczy* ſur la Guerre de Hongrie depuis 1703. jusqu'à ſa fin. in dem fünften Bande

der

1704. April.

war; ſo wollte er ſich doch, nachdem dieſes Anbringen ihm von dem Grafen **Piper** war vorgebracht worden, im geringſten nicht darüber erklären. Er wollte auch die beyden Ungarn nicht einmahl vor ſich laſſen, damit es nicht hieß, daß er wider Treu und Glauben handelte; indem er dem Käiſer verſprochen, ſich nicht in ſeinen Krieg zu miſchen. Nachdem ſie endlich reiſefertig waren, und in eben den 7. der Angelegenheit nach **Berlin** gehen wollten; ſo erhielten ſie bey dem Grafen **Piper** wird beantwortet. zum Abſchiede noch zur Antwort, daß der König gerne alles thun würde, was mit der Ruhe und Wohlfahrt der Chriſtenheit übereinſtimmete, wenn es zum Vergleich kommen, und der König um die Gewährleiſtung deſſelben ſollte angeſprochen werden. Sie erhielten dabey ein Schreiben an den **Rakoczi**, welches in allgemeinen Ausdrücken verfaſſt war. Wie ſie eben von dar weggingen; ſo langte der König in des Grafen **Piper** Quartir an. Sie folgtem demſelben nach, und hielten inſtändig an, daß ihnen erlaudt ſeyn möchte, ihm aufzuwarten. Dieſes ward ihnen zugeſtanden. Sie ſagten im Reden unter andern, daß Ungarn mit Frankreich im Bündniſſe ſtünde, welches verſprochen hätte, keinen Frieden zu machen, wenn nicht die Proteſtanten mit eingeſchloſſen wären. Der König antwortete: Es wäre alſo dieſes zuverläſſig und hinlänglich genug. Sie erwiderten aber, daß ſie in allen andern Fällen Frankreichs Verſprechungen trauen wollten; allein in Glaubensſachen nicht. Man hätte ſich daher in Zeiten vorſehen, und ſich des Beyſtands der Könige in Schweden und Preuſſen verſichern wollen, wenn es nöthig wäre. Sie reiſeten hierauf den andern Tag weg nach **Danzig**, wo ſie mit dem franzöſiſchen Abgeſandten, **Bonac**, Unterredung pflogen, und von dar gingen ſie nach **Berlin**.

Die Conföderation eilt zum Schluſſe.

60. §. So ſehr die Conföderation zu **Warſchau** wünſchte, das Ende und den Schluß ihrer Bemühungen zu ſehen; ſo ſtark drungen ſie auch in allen Zuſammenkünften darauf. Der König **Carl** wunderte ſich ſelbſt, warum der Cardinal ſo lange verzögerte? Einige hatten ihn im Verdacht, daß er es darum thäte, damit er indeſſen einen Anhang für den Prinzen **Conti** zuſammen brächte. Andere meinten, daß er die Sachen aus der Urſache ſo lange aufſchöbe; weil der Feldherr **Sapieha** ſein Verlangen nach der polniſchen Krone merken laſſen, und weil der Cardinal vorher abwarten wollte, bis derſelbe mit ſeinen Truppen nach Litthauen marſchirt wäre. Andere wiederum glaubten, daß es wegen einer geheimen ſchriftlichen Abrede zwiſchen dem Könige in Schweden und dem Cardinal geſchähe. Der König hätte in ſolcher Zeit einen Vorwand, die Kriegsanlagen einzutreiben, und der Cardinal könnte als Reichsſtatthalter deſto länger in ſeiner eigenmächtigen Gewalt herrſchen. Dieſes letztere, welches nicht den allergeringſten Grund hatte, beforderte doch die Sachen am meiſten. Der Generalmarſchall muſſte auf der Conföderation (den 10.) unabläſſiges Anhalten an den König, wegen Aufhebung der Kriegsſteuren, ſchreiben; inſonderheit da unendliche Klagen über das harte Verfahren des Oberſtleutnants, **Claes Bonde**, und des Generalkriegscommiſſärs, **Georg Adlerſteen**, emliefen. Es droheten nicht allein viele, daß ſie von der Conföderation abgehen wollten; ſondern einige gingen wirklich davon, und erklärten ſich für den König **Auguſt**. Nachdem ſie aber nach einigen Tagen die Erklärung des Königs in Schweden genauer überlegt hatten; ſo kam man überein, daß die umlaufende Briefe des (den 15.) Generalmarſchalls an alle Woiwodſchaften abgehen ſollten, und daß ihnen darinn der einhellige Schluß der Republik ſollte kund gethan werden.

Ungleiche Gedanken von des Cardinals Verzögerung.

61. §. Die Landtäge wurden hierauf auf (den 18.) den fünften May, und der Wahltag auf den neunten Junius ausgeſetzt. Das allgemeine Ausſchreiben des Cardinals folgte gleich hernach, in welchem er den Thron für erledigt erklärte, und mit mehrern anführete, „daß „die ganze Welt eben ſo ſehr die ungewöhn„lichen Dinge dieſer Zeiten, als den erſchrecklichen „Anblick eines ſeltſamen Kometen oder einer „Sonnenfinſterniß, bewunderte. Aus der „Verfaulung der einen Sache, entſtünde die „Erzeugung der andern. Das Weſen des „freyen polniſchen Volks brächte es mit ſich, „daß daſſelbe diejenigen, welche es, in Hoff„nung ihrer Tugenden, freywillig zu Königen „aufgenommen, wegen ihres übeln Verhal„tens wieder abſchaffen dürfte. Dieſes wäre

Der Wahltag wird angeſetzt.

den 22. Des Cardinals Ausſchreiben deshalb.

eine

der Hiſtoire des Revolutions de Hongrie, ans Licht getreten, einen andern Endzweck der Abſchickung dieſer beyden Perſonen an. Sie ſollten nämlich dem Könige **Carl** vorſtellen, daß, nach dem Innhalte des Bündniſſes, das zwiſchen des Königs und des Fürſten Groſvätern geſchloſſen worden, die Krone Schweden gehalten wäre, dem Fürſten in Siebenbürgen, wenn er mit Gewalt aus ſeinem Lande verdrungen würde, mit vierzigtauſend Reichsthalern an die Hand zu gehen, und ihm zu erlauben, ſechstauſend Schweden in ſeinem Dienſte zu nehmen. „J'envoiai „*Paul Raday*, alors mon Secretaire, et *Michel Okolicżany*, pour repréſenter au Roi de Suede la teneur de l'Alliance contractée entre ſon grand Pere et le mien, par laquelle il étoit ſtipulé, que ſi „dans les tems à venir il arrivoit, qu'on depouillat par violence les Succeſſeurs de la Principaute de „*Transſilvanie*, la Couronne de Suede s'engageoit à les ſecourir et à les aider d'un ſubſide de 40000 „écus, leur donnant pouvoir de prendre à leur ſolde 6000 Suedois.

„eine Folge der freyen Wahl; in welcher es
„zwar fehlen; aber auch durch eine freye Ab-
„ſetzung ſeinee Könige ſeine Unvorſichtigkeit
„verbeſſern könnte. Die Polen geſtünden
„nunmehe ohne Scheu, daß ſie unter der ſie-
„benjährigen Regirung des Königs Auguſt
„ſehe geplagt woeden. Denn er hätte ſie un-
„teedrücken, und eine unumſchränkte Herr-
„ſchaft einfüheen wollen. Zu dem Ende wä-
„een die ſächſiſchen Völker ins Land gezogen.
„Und durch den innerlichen Krieg wären die vor-
„nehmſten Geſchlechter, und folglich die Repub-
„lik zugleich geſchwächt worden. Bey dem
„ſchwediſchen Kriege hätten ihn die Gerichte
„Gottes geſtraft, daß er ſeinen Feind nicht mehe
„unter Augen treten dürfen, den er ins Reich
„gelocket. Was die geauſamen und verzag-
„ten Sachſen zurücklaſſen müſſen, das wäee
„dem Ueberwinder zu Theil worden. Die
„Bündniſſe mit fremden Mächten wären zum
„Nachtheil der Republik geſchloſſen. Die
„Geſandtſchaft nach Moſcau hätte, alles öf-
„fentlichen Widerſprechens ungeachtet, den-
„noch ihren Fortgang gewonnen. Der Auf-
„euhe in der Ukraine rüheete von ihm her;
„er würde von ihm noch unterhalten; und auf
„ſeinem Befehle wäeen die Veſtungen in frem-
„de Häude gerathen. Er hätte aus Polen
„unzählige Millionen erpreſſt; die geiſtlichen
„und königlichen Güter verdoeben; der pol-
„niſchen Armee das Beod weggenommen,
„und es den Sachſen gegeben; die Pacta
„Conventa, oder Verträge, nebſt den
„Reichsſatzungen, ja das Völkerrecht ſelbſt,
„gebrochen. Durch die Beſcheidenheit, Ver-
„ſtellung, und Ehrerbietigkeit der Polen wäee
„er mit vollem Zügel zu gröſſerm Unfug ge-
„ſchritten. Damit alſo die innerliche und äu-
„ſerliche Sicherheit, nebſt der alten Vertrau-
„lichkeit unter dem Adel, wieder hergeſtellt,
„und der Friede mit Schweden auf das ſchleu-
„nigſte geſchloſſen würde, und weil man ſich
„ohne den König eetten müſſte; ſo hätte man
„zue Vereinigung der Gemüther eine Gene-
„ralföderation aller Stände errichtet. Bey
„ſolcher wäee man nicht geſonnen geweſen, ſich
„zu übereilen; ſondern noch eine Friſt von
„vielen Wochen abzuwarten, ob ſich der
„König nicht wieder beſinnen möchte. Al-
„lein an deſſen Stelle würde ihee Zuſammen-
„kunft zu Warſchau eine Winkelverſamm-
„lung genannt, und die wohlgebohrnen von
„Adel nennte man Rebellen. Durch den
„allgemeinen Auffitz wäre das Band der Ei-
„nigkeit zerriſſen, und ein innerlicher Krieg zu
„ſeinem Troſte und Veegnügen erweckt wor-
„den. Der König Auguſt beſchuldigte an-
„dere eines Meineyds, da er doch ſelbſt ſei-
„nen Eyd im geringſten nicht gehalten hätte.
„Durch den erzwungenen Eyd zu Lublin wä-
„re den freyen Stimmen ein Gebiß angelegt,
„damit ſie nicht ſprechen dürften, wenn gleich
„noch ſo was Böſes vorgenommen würde. 1704. April.
„Man klagte, die Republik wäre getrennet.
„Wer hätte aber die Zerrüttung angerichtet;
„heimlicher weiſe Anwartungen und Beſtal-
„lungen ausgetheilt; und das Geoßherzogthum
„Litthauen von Polen abreiſſen wollen? Die-
„ſe Worte würden ihn bald verrathen: Ego
„Auguſtus Rex approbo. Ich, der Kö-
„nig Auguſt, halte es genehm. Man
„würfe den warſchauiſchen Conföderirten voe,
„daß ſie den Schweden anhingen. Allein
„ſie müſſten ſich retten wie ſie könnten. Ei-
„nige hätte der unverſöhnliche Haß des Kö-
„nigs, andere die verlorne Hülfe der ſächſi-
„ſchen Völker dazu gebeacht; wiewohl dieſe
„das Brod unnütz in Polen gegeſſen hätten, und
„ſich ſelbſt nicht helfen können. Man hätte
„ſich alſo zu dem ſtärkern, nämlich zu Schwe-
„den, gewendet; indem man von der Freund-
„ſchaft dieſer Krone den Frieden wieder er-
„warten müſſte. Dieſes wäre im Anfange
„der einzige Zweck ihrer Veeſammlung gewe-
„ſen; nachdem ſie aber des Königs Nach-
„ſtellungen verſpüeet; ſo hätten ſie weitee ge-
„hen und demſelben ſein Geab bereiten müſ-
„ſen; welches er ſich ſelbſt, durch Undanck-
„barkeit gegen die Republik, gemacht. Die
„Geſetze würden an den Oertern am beſten
„verbeſſert, wo ſie verfaſſt woeden, und die
„Beleidigungen allda öffentlich gerächet. Es
„hätten funfzehn bis achtzehn Woiwodſchaften
„unter dem Schutze des Caedinals thee Frey-
„heit zu eetten geſucht. Dieſelbe wäre keinen
„geöſſern Nachſtellungen unterworfen gewe-
„ſen, als denen, welche man aus des Königs
„Auguſt unläugbaren eigenhändigen Beie-
„fen erſehen müſſen. Die warſchauiſchen Be-
„rathſchlagungen wären unter keinem Zwan-
„ge gehalten, und wohl niegend mit ſo vieler
„Vorſichtigkeit wider ungerechte Könige ver-
„fahren worden. Dieſeiben hätte man zwar,
„nach Anweiſung der Geſchichte, oft verſtoſ-
„ſen, verjagen und unterdrücken müſſen; allein
„ein freyes Volk wäee nie ſo hart, wie das pol-
„niſche, unters Joch gebeugt woeden. Könn-
„te wohl ein gröſſerer Beweis des erboſſten
„Gemüths des Königs Auguſt ſeyn, als daß
„er nach ſo vielen tödlichen Wunden, die er
„dem Vaterlande gemacht, der Republik Pfle-
„gekinder, die Prinzen, Jacob und Con-
„ſtantin Sobieski, nicht als Söhne eines
„groſſen Königs; ſondern als erbliche Leib-
„eigene, ohne Recht und Gericht, in einem
„fremden Gebiete aufheben, und nach Sach-
„ſen füheen laſſen? Hierdurch hätte er eines
„der vornehmſten Grundgeſetze, daß er kei-
„nen, als der mit Recht überführt wäre, in
„Verhaft nehmen wollte, gebrochen. Und
„dennoch hinge davon die Freyheit der hö-
„hern und geringern ab. Der ſächſiſchen und
„polniſchen Armee verſtattete er allen Muth-
„willen, Raub, und Plünderungen. Dieſes

1704. April. „wäre ein hinlängliches Mittel, einen innerli-
„chen Krieg zu erwecken. Die Kriegs und
„Friedensſachen wollte er allein ſchlichten, da
„doch ſolches auf den Reichstag gehörete.
„Weil er nun nach ſeiner Herrſchſucht alles
„zurUmſtürzung desStats thäte, und da zu ſei-
„ner Beſſerung keine Hoffnung übrig wäre;
„ſo wollte ſich der Cardinal ſeiner Gewalt,
„als Primas, bedienen; und nach dem Ver-
„langen und Schluſſe der Generalconföderati-
„on erkennete er den König Auguſt nicht mehr
„für ſeinen Herrn. Er ſagte demſelben hier-
„mit allen Gehorſam auf, erklärete den pol-
„niſchen Thron vor erledigt, und ſetzte die
„Landtäge, zur Wahl eines neuen Königs, in
„einer gewiſſen Friſt an. Auf ſolchen würde
„man von dem Thronfolger handeln, die vo-
„rigen Gerichte ſchlieſſen, die Kapturgerichte
„anordnen, und ſich zum Aufſitze zu Pferde
„fertig halten. Dieſes hinterbrächte er ſo-
„wohl den Woiwodſchaften, die der Confö-
„deration ſchon beygetreten, als auch den ü-
„brigen. Zum Wahltage ſetzte er den neun-
„zehenten Tag des Monats Junius an; damit
„ein Jeder an demſelben auf dem Wahlfelde,
„zwiſchen Warſchau und Wolau, in ge-
„bührender Rüſtung erſcheinen möchte. Ei-
„nes Jeden Abweſenheit würde ihn zum eige-
„nen Nachtheil gereichen. Die Unterhand-
„lungen aber mit der Krone Schweden wür-
„den in etlichen Tagen ihren Anfang neh-
„men, u. ſ. f.

und ſeine Schrift wider den König Auguſt. 62. §. Der Cardinal ließ es dabey nicht
bewenden; ſondern er übergab den Stän-
den der Republik und der ganzen Welt noch
eine andere öffentliche Schrift oder ein Mani-
feſt, das hauptſächlich wider die Beantwortung
Siehe oben auf der 488. u. 499. Seite. des Beſchluſſes der warſchauiſchen Confödera-
tion gerichtet war, welche der König Auguſt
ans Licht treten laſſen. „Der Cardinal ſtel-
„lete darinn ſeine bisherige groſſe Geduld vor,
„daß er wie ein Lamm vor ſeinem Scherer
„ſchweigen müſſen. Der König Auguſt
„hätte hingegen, von dem erſten Tage ſeiner
„Regirung an, eine Schaubühne alles Unglücks
„eröffnet. Das übrige nicht anzuführen; ſo
„wäre mit den Berathſchlagungen bey dem
„Vergleiche mit den Sapiehern nur lauter
„Gaukeley getrieben worden; weil der König
„zu gleicher Zeit anbefohlen ſolchen nicht zu
„halten. Ein Jeder könnte begreiffen, daß das
„Blutbad und die Mißhelligkeiten in Litthauen
„mit ſeinem Vorbewuſt geſchehen und daß ſie
„von ihm unterhalten worden. Der Cardi-
„nal erkennete ſeine eigene Sünde, daß er ſich
„nicht ſeiner Gewalt gegen den König bedie-
„net, welche ihm die Rechte an die Hand ge-
„geben hätten. Er wäre bloß aus Abſicht
„zum Frieden das letzte mahl zu der Verſamm-
„lung nach Warſchau gereiſet. Nachdem
„aber des Königs Auguſt Unternehmungen
„aus ſeinen Briefſchaften daſelbſt kund gewor-
„den; ſo hätte man dem Cardinale mit vol-
„lem Halſe zugerufen, er ſollte ſein Recht ge-
„brauchen; indem die Stände denjenigen
„nicht mehr für ihren Herrn erkenneten, wel-
„cher ſich durch öffentliche und heimliche Ver-
„nichtung der Geſetze den Weg zu einer un-
„umſchränkten Herrſchaft bahnete. Der
„Cardinal hätte die Sache faſt drey Monate
„aufgehalten und gehofft, der König Auguſt
„würde zur Erkänntniß kommen, und ſich mit
„Schweden vergleichen. Allein an deſſen
„Stelle wäre zu Cracau die warſchauiſche
„Verſammlung für ſchändlich, und die Mit-
„glieder derſelben wären für Aufrührer erklärt;
„die ſobieskiſchen Prinzen aber auf dem We-
„ge der Sicherheit aufgehoben, und nach
„Sachſen geführt worden. Man hätte ei-
„nige von des Cardinals Briefen verleſen und
„drucken laſſen, aus welchen die Spinnen Gift
„ſaugen wollen; allein es wäre nur ein dün-
„nes Spinngewebe zum Vorſchein gekommen.
„Von den Verhaltungsbefehlen, die er einem,
„mit Namen Saurbrey, zuſtellen laſſen,
„wüßte er nichts. Wenn er auch gleich nach
„der Schlacht bey Cliſſou dem Könige in
„Schweden gewünſcht oder gerathen hätte, die
„Sachſen gänzlich auszurotten; ſo wäre ſol-
„ches zum Beſten des Vaterlands geſchehen.
„Aus dem abgeſtatteten Berichte des jungen
„Prieſters, Jazinski, wollte man mit Ge-
„walt Urſachen vom Zaune brechen, da es doch
„lächerlich und nicht glaublich wäre, daß er,
„der Cardinal, ſich mit einem ſo unerfahrnen
„Menſchen ſo vertraulich ſollte eingelaſſen ha-
„ben. Hingegen wäre bey der geheimen Ab-
„ſchickung der Gräfin Königsmark und des
„Vitzdums alles verdächtig. Der König
„Auguſt wollte ſich durch ſein Ausſchreiben
„rechtfertigen; es wäre aber daſſelbe vielmehr
„ein Zuſammenhang lauter toller Dinge. Die
„warſchauiſche Conföderation könnte man dar-
„um nicht verwerfen weil ſie nur aus zehen
„Perſonen beſtünde; welches ſich doch nicht
„alſo verhielt. Denn Gott hätte um zehen
„Menſchen Willen eine Stadt nicht verder-
„ben wollen. Wer das Recht beſäſſe ein
„Oberhaupt zu erwählen, der könnte daſſelbe
„auch abſetzen. Voritzt hätte man eine aus-
„wärtige Macht zu Hülfe rufen müſſen. Der
„Himmel würde die angeführte Grabſchrift in
„ein Hochzeitlied verwandeln, daß es heiſſe:
„Hier blühet das Volk nebſt dem Königreiche
„unter ihrem neuen Könige. Die Conföderir-
„ten lehnten ſich nicht wie die Rieſen wider den
„Geſalbten des Herrn auf; ſondern ſie woll-
„ten nur weiſen, daß die Krone bey einem
„freyen Volke den Königen eben nicht an den
„Köpfen anwüchſe, wenn ſie nicht fromm
„und gütig wären. Der König Auguſt
„hätte ſeine Wunden durch die Unterdrückung
„der Republik ſelbſt gemacht und aufgekratzt.

„Es wäre beſſee geweſen, wenn er es damit ſo
„gemacht als man mit jenem Pferde verfahren,
„das ſeinen Reuter zwar gutwillig aufſitzen,
„aber ſich kein Gebiß ins Maul legen laſſen.
„Er hätte ſich mehe auf die Sachſen und ihee
„Rathſchläge als auf die Polen verlaſſen, und
„dieſe letzteren als die Kinder Hagar angeſehn.
„Waeum wären zu der voegenannten Beve-
„ſtigung des Haſens zu Polangen die Sach-
„ſen nach Liefland geführt, da man doch die
„Einrichtung des gedachten Haſens voeher den
„Engelländern überlaſſen, und hätte ſolches
„nicht ohne Beleidigung der Schweden geſche-
„hen können? Es wäre ausgemacht, daß
„der König Auguſt dahin getrachtet, wenn
„er Liefland erobert hätte, die Republik daraus
„und aus ſeinen Erbländern in die Enge zu brin-
„gen und eine unumſcheänkte Herrſchaft einzu-
„führen. Wie dieſes fehlgeſchlagen, hätte er
„es durch einen beſondeen Frieden mit Schwe-
„den zu erhalten geſucht. Das hieſſe ja au-
„genſcheinlich den oliviſchen Vergleich und die
„Pacta Conventa unter die Füſſe treten.
„Durch alle ſeine angeſtellten Conſilia und
„Reichstäge wäee bishee nichts fruchtbares
„ausgerichtet worden, als daß man die Noth-
„wendigkeit des Friedens eingeſehen hätte. Die-
„ſes wäre der wahee Endzweck der waeſchaui-
„ſchen Conföderation, welche er unbillig füe eine
„heimliche Zuſammenkunft ausſchrie. Denn
„wo ſo viel Woiwodſchaften und Landſchaf-
„ten, nebſt dem Primas, zuſammen kämen;
„wo keine Verſchwörung zum Untergange der
„Freyheit und Rechte des Vateelands aus
„Partheylichkeit ungeſtellt würde; wo man
„die Unterhandlungen zur Wiederherſtellung
„der Geſetze nicht ins geheim, ſondern öffent-
„lich und zwar in der königlichen Reſidenz-
„ſtadt vornähme, das könnte keine Winkel-
„verſammlung heiſſen. Der Caedinal hätte
„gleich bey dem Anfange der itzigen Regieung
„ſein Herz nicht zu derſelben lenken können;
„weil es ihm geahndet, daß eine unglückliche
„Zeit die Republik treffen, und Gott ſie mit
„dem Könige Auguſt, als mit einer Geiſſel,
„ſtrafen würde. Es wäee ſchon ein allgemei-
„ner Aufſtand im Werke geweſen, und die
„Krönung dazumahl nicht durch ihn, als Pri-
„mas verrichtet woeden. Dem ohngeachtet
„hätte derſelbe alles zur Beruhigung des Va-
„terlands angewendet, worinn es ihm auch
„geglückt. Da er ſchon mit dem einen Fuſſe
„im Grabe ſtünde, ſo wünſchte er ſeine letzten
„Tage in Ruhe zu endigen. Es würde ihm
„mit Unrecht aufgebürdet, daß er einen un-
„verſöhnlichen Haß und eine Rachbegierde
„hegte, weil er dazumahl mit ſeinem Kronwer-
„ber nicht auf dem Wahlfelde durchdringen
„können. Er wüßte daß die Könige durch
„Gott herrſchten, und er wollte kein Simei
„ſeyn. Man müßte ſich nothwendig an
„Schweden halten; weil die Sachſen nicht
„Muth genug gehabt, das Land wider ſie zu 1704.
„beſchützen. Der König Auguſt würde am April.
„beſten gethan haben, wenn er von ſelbſt ſeine
„Völker ſogleich aus dem Reiche geſchafft
„und ſie nicht nach Litthauen und Liefland ge-
„führt hätte. Die Trennung in der Repu-
„blik wäee eine von ſeinen Grundſätzen, da-
„mit er allein herrſchen möchte. Obgleich ſich
„die Stände getheilt hätten; ſo könnte doch
„der eine Theil einen unanſtändigen Fürſten
„gar wohl abſetzen. Die ſächſiſchen Prah-
„lereyen, durch die Eroberung Lieflands einen
„ewigen Ruhm zu erwerben, und von den
„groſſen Schätzen der ſächſiſchen Erbländer,
„welche nach Polen gekommen, hätten der Re-
„publik keinen Vortheil gebracht. Die Sach-
„ſen hingegen wären von dem Korne des König-
„reichs unterhalten, und es wären viel Millio-
„nen daraus gezogen worden. Der König
„Auguſt fände Vergnügen an einer unum-
„ſchränkten Herrſchaft, und alſo auch an der
„Unruhe in Polen; weil er jene dadurch zu
„erlangen hoffte. Es wäre grundfalſch, daß
„der Cardinal ſeine Einwilligung zum Kriege
„mit Schweden gegeben, oder den König da-
„zu geeathen hätte. Die Handſchrift des
„letzteen, von hunderttauſend Reichsthalern,
„die Patkul dem Cardinale zugeſtellet, die-
„nete zu ſeiner Vertheydigung. Derſel-
„be hätte das Scheeiben an den Churfür-
„ſten von Beandenburg, wegen des Duech-
„zugs der ſächſiſchen Völker durch ſein Land,
„auf Veranlaſſung des Königs, aufgeſetzt;
„der es auch weggeſchickt, da die Truppen,
„ohne Einwilligung des Churfürſten, ſchon
„durch Peeuſſen marſchiet waren. Der Kö-
„nig Auguſt würde beſſer gethan haben,
„wenn er die Reichsräthe beym Anfange des
„Kriegs zu Rathe gezogen hätte, als daß
„nachher die leipziger Rechtsgelehrten die
„Gültigkeit deſſelben beweiſen und daeüber
„ein Urtheil ſprechen müſſen. Nach dee Er-
„oberung dee Veſtung Dünamünde ſuchte
„der Cardinal den Haß des Volks durch ei-
„nen Widerſpruch nicht auf ſich zu laden;
„allein die Senatoren hätten den Rückmarſch
„der Sachſen zum Beſten und nicht zum Un-
„tergange des Königeichs zugeſtanden. Die
„Unterredung mit dem Czarn zu Birſen wäee
„höchſtſtrafbar, und es müßte ja Aergerniß da-
„von kommen, welches man von des Cardinals
„Umgange mit dem ſchwediſchen Abgeſandten,
„Wachſchlager, nicht ſagen könnte; weil
„dieſer ſich doch an einen wenden müſſen.
„Die Dethroniſation hätte er, dee Cardi-
„nal, nicht angegeben, ſondern vielmehe den
„König in Schweden inſtändigſt davon abge-
„rathen, bis er gezwungen worden, dem bis-
„herigen Oberhaupte voe einiger Zeit den Ge-
„horſam aufzuſagen. Die Freyheit würde
„durch die Wahl des Peinzen Jacob nichts
„verloren haben; indem der König in Schwe-
„den

1704. April.

„den ſolche zu beſchützen verſprochen. Dem franzöſiſchen Abgeſandten, Du Heron, hätte man ſeine Rückreiſe andeuten, und ihn nicht ſo ſchimpflich foetſenden ſollen. Der König Auguſt verantwortete ſich wegen der moſcowitiſchen Beſetzung einiger Veſtungen ſchlecht; und er könnte nicht in Abrede ſeyn, daß er die Aufwiegelung der Coſacken zum Schaden eines freyen Volks und den Neid gegen die voenehmſten litthauiſchen Häuſer unteehalten hätte. Den Sapiehern wäre das verſprochene Geld nicht ausgezahlt, und ihnen vielmehe durch Meuchelmoed nach dem Leben geſtellt worden. Zu der Einnahme der Kroneinkünfte hätte der König kein Kammercollegium anordnen, und den Beuchling, nebſt andern von gleichem Schrote und Korne, da hinein ſetzen müſſen. Der General Flemming wäee kein Landskind, und alſo könnte die Austheilung der Aemter an fremde nicht geleugnet, oder die Schuld auf die Canzleyen geſchoben werden. Den fremden Glaubensverwandten ſtünde zwar die Ausübung ihres Gottesdienſts frey; allein ſie müßten ſich in ihren Scheanken halten, welches die Sachſen nicht gethan, und man an den Schweden erduldet hätte. Die Macht der Kronfeldherren eührte von der Republik und nicht vom Könige her, und wäee von groſſer Wichtigkeit. Durch die Voeſichtigkeit des Königs Auguſt hätte man den Kronſchatz, die Kleinodien nebſt dem Archive, von Cracau weggebracht, damit ſie bey dem Beande des Schloſſes nicht mit im Feuer aufgingen; gleich als ob der König dieſes Unglück voeherſehen können. Es wäre beſſer geweſen, wenn man ſie nach einen ſichern Ort im Reiche gebracht hätte. Dem Cardinale würde unbillig vorgewoefen, daß die moſcowitiſche Krone auf ſeine Verantwortung zum Unterpſande wegen Elbingen hingegeben worden. Bey dee Geſandtſchaft nach Moſcau hätte man ſich an keinen Widerſpeuch gekehret. Was wäre der Republik voe Nutzen aus den Verſammlungen in Peeuſſen, und aus der recht unzeitigen Geburt zwoer Wochen, dem lubliniſchen Reichstage, erwachſen? keiner, als daß die ſchimpfliche Abweiſung der Landboten aus Großpolen von dem letztern, zue Conföderation Anlaß gegeben. Dem General Horn folgte man nicht mit ſo blindem Gehorſam; ſondern ſo weit, als es die Sicherheit dee Republik erfoederte. Die Aufkündigung der ſchuldigen Pflicht gegen den König wäre nach allen geſetzmäſſigen Stuffen der Eeinnerung geſchehen; allein der Cardinal hätte keinen Glauben in Iſrael gefunden, wie ſolches aus der Verkleinerung ſeiner Ehre, und aus der Beſchimpfung, die ihm zu Lublin widerfahren, eehellete. Die Verantwortung, wegen des Raubs der ſobieskiſchen Prinzen, diente mehr zum Gelächter als zur Widerlegung. Der Beynahme eines Aufrüheers wäre einem Polen unerträglich, und die Achtserklärung des Primas ungegründet; welcher letztere hingegen geiſtliche und weltliche Macht hätte, ſein Schwerdt wider den König zu zücken, u. ſ. w.

Der Pabſt läſſt allem widerſprechen.

63. §. Nachdem der päbſtliche Nuntius dieſes Betragen des Cardinals in Erfahrung gebeacht hatte; ſo verſäumte er keinen Tag, demſelben, im Namen des Pabſts, auf das feyerlichſte zu widerſpeechen. Ee bediente ſich bey ſeinem Abſchiede unter andern Ausdrückungen dee Worte, „daß er ſich von Warſchau wegmachte, damit er die Mißgeburt nicht ſähe, die aus des Cardinals Gehirn wüede geboren werden.„ Man möchte ſich vielleicht wundern, daß der Pabſt ſo ganz und gar von ſeiner Meynung abgegangen, und fragen, was ihm dazu veranlaſſt hätte? Es war aber ſchon bekannt, daß der König Auguſt im verwichenen Winter einen, mit Namen Lagnaſco, mit der Verſicherung nach Rom geſchickt hatte: Wenn der Pabſt ſich ſeiner Sache mit Ernſt annähme; ſo wollte er nicht nur die freye Uebung der catholiſchen Lehre in ganz Sachſen verſtatten; ſondern auch den Kronprinzen darinn erziehen laſſen. Eben dieſes war die wahee Urſache, warum der vorige Nuntius war zurückberufen, und der itzige an deſſen Stelle geſandt worden.

Siehe oben auf der 401. Seite.

Die Conföderirten dringen auf einen Einbruch in Sachſen.

64. §. Der Feldherr Lubomirski ſowohl, als unterſchiedene andere unter den Conföderieten, drungen bey dieſer Zeit gar ſehr darauf, daß es ihrem Vorhaben ohnfehlbar einen groſſen und beſondern Nachdeuck geben würde, wenn man einen Einbruch in Sachſen thäte. Sie wollten in kurzer Zeit einige tauſend Polen zuſammen bringen, wenn nur einige ſchwediſche Regimenter dazu kämen. Dieſelben ſollten zur Gnüge die Bezahlung vor die Beandſchatzungen abholen, welche die Sachſen in Polen gehoben hätten. Sie wüeden auch zu gleicher Zeit die Quelle dergeſtalt verſtopfen, daß dem Könige Auguſt nicht viel davon übrig bliebe, ſeine Anhängee weiter zu beſtechen. Dieſer Vorſchlag ſtund gewiſſen Leuten ſehr wohl an; allein der König Carl war darwider, ſobald er ihn nur nennen hörete. Man muthmaſſete verſchiedentlich von des Königs Bewegungsgründen. Er hielt entweder davor, daß man ſich auf die polniſchen Truppen nicht genugſam verlaſſen könnte, und daß ſie die Schweden allein im Stiche laſſen würden, wenn ein allgemeinee Aufſtand in Sachſen vor ſich ginge. Oder ee beſorgte, daß des Königs Auguſt Erbländer, wenn die Polen glücklich wären, vom Grunde aus möchten verwüſtet werden; indem dieſelben aus einem blinden Eifer das Volk bis auf den

Der König Carl iſt dagegen.

letzten

letzten Heller ausſaugen, hiernächſt alles, was ſie bekommen könnten, plündern und mit ſich wegführen, zuletzt aber Haus und Hof in die Aſche legen dürften. Allein die vornehmſte Urſache war wohl, ſoviel man bey andern dergleichen Reden aus des Königs Munde vernommen, daß derſelbe im geringſten nicht Sachſen zu ſehen oder zu berühren verlangte, ſo lange er Hoffnung hatte, daß er auf eine andere Weiſe befriedigt würde. Dieſes könnte am beſten geſchehen, wenn ſich die Republik vereinigte, den König **Auguſt** vom Throne abzuſetzen; welches das einzige Mittel zu ſeiner und des Königreichs Polen völligen Sicherheit wäre.

Seine vornehmſte Urſache dazu.

Die neuen Völker kommen aus Schweden nach Danzig. Siehe oben auf der 484. Seite.

65. §. In der Zeit, daß man dieſe Vorſchläge in **Warſchau** that, kamen die ſchwediſchen Völker auf der danziger Rhede glücklich an. Die Dragonerregimenter, welche man in Preuſſen vor kurzem angeworben hatte, waren gleichfalls in vollkommenen gutem Stande, und der König erſahe ſolches mit Vergnügen aus den Berichten, die darüber einliefen. Weil der Generalmajor **Stenbock** beordert war, nach **Danzig** zu gehen und die neugeworbenen Leute zu empfangen; ſo nahm er dabey die Gelegenheit in Acht, dem Rathe und der Bürgerſchaft daſelbſt dreyerley vorzutragen. **Erſtlich**, daß ſie die Einkünfte, die der König **Auguſt** jährlich von der Stadt zu heben pflegte, vor dieſes und vor das künftige Jahr, nebſt einer richtigen Abrechnung, ausliefern ſollten. Zum **zweyten**, müßte der Präſident oder Burggrafe abgeſetzt werden, den der König **Auguſt** neulich eingeſetzt hätte; weil er dieſem letztern zu Gefallen, dem Könige in Schweden zum Verdruß, und den Einwohnern der Stadt zum größten Schaden, allerhand Lerm und Unheil anrichten würde. Zum **dritten** verlangte er, daß eine alte Schuldfoderung des gyllenſtierniſchen Geſchlechts an die Stadt **Danzig**, von den Zeiten des Königs **Carl Knutſon**, und von dem Jahre tauſend vierhundert acht und funfzig, möchte richtig gemacht, und der Hauptſtul nebſt den Zinſen von zweyhundert und funfzig Jahren ausgezahlt werden. Wegen der beyden erſten Stücke war man in **Danzig** nicht eben ſonderlich bekümmert; allein das dritte verurſachte daſelbſt, ſowohl bey allen insgemein, als bey einem Jeden inſonderheit, eine groſſe Unruhe. Die Forderung war richtig und konnte nicht ſtreitig gemacht werden. Denn als der jetztgemeldte König von dem Erzbiſchofe, **Jöns Bengtſon von Saleſtadt**, genöthigt ward, aus dem Reiche zu weichen; ſo begab er ſich nach **Danzig**. Hier lies er ſich von den Ordensherren in Preuſſen überreden, daß er ſeinen groſſen Schatz an Gold und Silber, den er aus Schweden mit ſich geführet, ſo wohl auf einige Häuſer ausliehe, als der Stadt **Danzig** bar vorſtreckte. Von den Häuſern erhielt er nichts wieder; weil ſie von den Polen in dem damaligen Kriege verſtört wurden *. Was aber **Danzig** ſelbſt bekommen hatte, das blieb bey ſeiner Lebenszeit, die noch zwölf Jahr hernach währete, und nach dieſem bis auf dieſe Zeiten ſtehen, da kaum Jemand mehr weder an die Forderung oder Bezahlung dachte. Wer die Sache anitzt angegeben, das iſt ungewiß zu ſagen. Wie dieſelbe dem Könige **Carl** berichtet ward, lies er durch den Grafen **Piper** dem Generalmajor **Stenbock** zuſchreiben, daß er die Stadt nicht mit einer ſo groſſen Rechnung von Zinſen von ſo langen Zeiten beſchweren, ſondern ſich im guten mit ihr auf einen doppelten Hauptſtul vergleichen, und alles übrige ſollte fahren laſſen. Dieſes einzige verlangte der König dabey, daß ſich die Stadt vor die warſchauiſche Conföderation erklären möchte †.

Des Grafen Stenbock Forderungen an dieſe Stadt den 16.

1704. April.

den 19.

Der Cardinal ſchreibet nach Danzig.

66. §. Zu gleicher Zeit langte auch des Cardinals Schreiben an die Stadtobrigkeit an, „in welchem er ihr mit höflichen Worten zu erkennen gab, daß die Treue, welche „**Danzig** in guten und böſen Zeiten gegen die „Republik bewieſen hätte, anitzt inſonderheit „nöthig wäre, da man eine Unterhandlung „zur Wiederherſtellung der Freyheit, der allgemeinen Ruhe, und der Sicherheit des Landes vorhätte. Dieſes wäre das einzige Augenmerk der Republik, welches Niemand in „Abrede ſeyn könnte, als der von ſeinen Begierden beherrſcht würde. Die Republik „wäre ſeit einiger Zeit nichts anders als ein „bloſſer Name ohne Leib und Geſtalt geweſen; „die innerliche Uneinigkeit hätte eines über das „andere geworfen; alle Geſetze und Rechte „unter die Füſſe getreten; die Einwohner durch „den Krieg zum Seufzen und zum Weinen gebracht; das ganze Reich auf die äuſerſte „Spitze ſeines Verderbens, und den vorigen „Zuſtand deſſelben in die Gefahr einer völligen Veränderung geſetzt. Einem ſolchen „dringenden Unglücke vorzukommen, hätte „ſich die Conföderation vereinigt, deren Meynung der Cardinal der Stadt anitzt mittheilete, in der Hoffnung daß dieſelbe dazu treten würde. u. ſ. w.

Der danziger Stadtrath ſchicket an den König Carl

67. §. Dieſes Anmuthen war den Einwohnern in **Danzig** unerträglicher, als alle Ausgaben an barem Gelde. Der Stadt-

* Man ſehe hiervon Puſendorfs Einleitung zur ſchwediſchen Hiſtorie.

† Le Long auf der hundert und ſechszehnten Seite ſeines dritten Theils von Het Leven van Carel den XII. ſetzet die ſtenbockiſche Forderungen unrecht nach der Erklärung, welche die Stadt gegen den König in Schweden ausgeſtellt; und die weiter unten vorkommen wird.

1704. April. den 24.

ſyndicus ſtieß auch darüber allerhand harte Worte gegen den Grafen **Stenbock** aus. Die Oberkeit ſchrieb hingegen an den König ſelbſt, und erklärete ſich willig, die Einkünfte auszugeben, die der König in Polen ſonſt zu heben pflegte, obgleich ſie ſchon größten Theils von dem Könige **Auguſt** gehoben wären. Sie wollte keinen Burggrafen von ihm annehmen, die alte Schuldforderung zwiefach abtragen, bey der Republik bleiben, und ſich als ein Mitglied nicht von demjenigen trennen, was die Republik beſchlieſſen würde. Zu dem Ende hätte ſie ſogleich die Veranſtaltung gemacht, damit keine Vorbitte mehr für den König **Auguſt** in ihren Kirchen geſchähe. Sie bäte nur, der König möchte ihr einen kleinen Anſtand gönnen, um vorher unter der Hand alle Gemüther zu gewinnen, ehe ſie ſich öffentlich zur Conföderation bekennete, und ſich wider den König **Auguſt** erklärete. Denn das gemeine Volk wäre ſo aufgehetzt, daß Bürgermeiſter und Rath Gefahr lieſen, in ihren Häuſern und auf ihren Betten überfallen und ermordet zu werden.

welches auch der engelländiſche Abgeſandte thut. den 25.

68. §. Hierzu kam noch ein Schreiben des engelländiſchen Abgeſandten, **Robinſon**, an den König **Carl**, in welchem er berichtete, daß er von ſeinem Hofe Befehl hätte, bey dem Könige einige Vorſtellungen zur Sicherheit der Stadt **Danzig** zu thun. Er vermuthete, daß es deſſelben Meynung gar nicht wäre, etwas vorzunehmen, wodurch die Stadt, die Handlung, und inſonderheit die engelländiſchen Güter Unglück und Schaden leiden könnten. Der König lies zugleich ihm und dem Stadtrathe zu **Danzig** antworten, und der Innhalt ging kürzlich dahin, „daß er dem letztern noch „einige Zeit verſtattete, die Parthey der Re„publik zu nehmen, und ſich dadurch des Kö„nigs Freundſchaft zu erwerben. Mit dieſer Antwort blieb alles bis in den Maymonat ſtille und ruhig von beyden Seiten.

den 28. Das Bündniß zwiſchen Schweden Hannover und Zelle kömmt zum Stande.

69. §. In denſelben Tagen kam das Bündniß zwiſchen **Schweden**, dem Churfürſten von **Braunſchweiglüneburg**, **Georg Ludewig**, und dem Herzoge von **Braunſchweiglüneburgzelle**, **Georg Wilhelm**, zu **Stockholm** zum Stande. Es war anfänglich, im Jahre tauſend ſechshundert und neunzig, den dreyſſigſten October, auf drey Jahre geſchloſſen, und nachher im tauſend ſechshundert acht und neunzigſten Jahre auf fünf Jahre erneuret worden. Voritzt ward es wiederum auf fünf Jahre verlängert, und wenn dieſe Friſt zum Ende wäre; ſo wollte man etwa ſechs Wochen vor dem Ablaufe derſelben, weitere Handlung pflegen. „Es zielete die„ſes Bündniß zur gemeinſchaftlichen Beſchü„tzung und Sicherheit und zur Erhaltung des „Ruheſtandes im niederſächſiſchen Kreyſe in„ſonderheit ab, und es war alſo zu Niemands „Beleidigung, am wenigſten aber wider den „Käiſer und das römiſche Reich errichtet. „Die Bundsverwandten verſprachen im rech„ten Vertrauen mit Rath und That bey ein„ander zu halten. Wenn demnach einer von „ihnen angegriffen oder beunruhigt würde; „ſo wollten ſich die andern ſeiner treulich an„nehmen. Es waren hierunter die königli„chen ſchwediſchen teutſchen Länder, das „Churfürſtenthum, und die Herzogthümer „**Lüneburg** und **Zelle**; inſonderheit aber „das Herzogthum **Lauenburg** begriffen. „Die Krone Schweden verſprach fünftauſend „Mann zu Pferde und tauſend zu Fuß von „ihren teutſchen Völkern herzugeben. Zu ei„ner gleichen Anzahl erboten ſich der Churfürſt, „und der Herzog von Braunſchweiglüneburg„zelle, auch. Dieſe Mannſchaft ſollte im „Nothfalle bis auf achttauſend verſtärkt, und „nach Befinden noch weiter vergröſſert wer„den. Würden die Bundsgenoſſen ſämmt„lich von Jemand feindlich angegriffen; ſo „wollten ſie keiner ohne den andern einen „Waffenſtillſtand machen, oder einen Frie„den ſchlieſſen. Die Feldartillerie nebſt dem „Zubehöre verſprach ein Jeder den Seinigen „zu verſchaffen, und ſie mit gehöriger Verpfle„gung und mit Solde zu verſehen. Der „Proviant und das harte Futter würde ge„gen billige Bezahlung; Rauchfutter und „Weide aber ohne Entgeld überlaſſen, und „es ſollte eine Verodrnung nebſt einem An„ſchlage darüber errichtet werden. Einem „jeden Bundsgenoſſen verblieb der Gerichts„zwang über ſeine Truppen. Man wollte „einer den andern nicht mit Durchzügen be„ſchweren; gute Mannszucht halten; und die „Uebertreter, nach Befinden, hart ſtrafen. „Wegen des Oberhaupts aller Völker wür„de man vorher Abrede nehmen. Es ſollte „dieſes Bündniß innerhalb zween Monaten „ausgewechſelt werden. In einigen beſon„dern Artikeln war noch die Gewährleiſtung „des travendaliſchen Friedens, die lübeckiſche „Coadjuteriewahl in der Perſon des Her„zogs zu **Schleswigholſtein**, **Chriſtian** „**Auguſt**, und ins beſondere, die Beſchü„tzung des Stifts **Lübeck**, veſtgeſtellt. Den „letzten Vergleich zwiſchen den herzoglichen „mecklenburgiſchen Häuſern wollte man in al„len Stücken beobachten, und auf die Erhal„tung der Städte, **Lübeck**, **Hamburg**, „**Mühlhauſen**, **Nordhauſen** und **Goslar**, nach allen Kräften bedacht ſeyn. End„lich wollte man nicht zugeben, daß ein drit„ter in das Land **Hadeln** dringen und ſich „deſſelben bemächtigen ſollte.

Die Unterhandlungen mit Schweden

70. §. In **Warſchau** kamen die Sachen ſo weit, daß die Unterhandlungen mit Schweden ihren Anfang nehmen ſollten. Der Car-

dinal

nehmen in Warſchau ihren Anfang. den 25. den 26.

dinal ließ zu dem Ende in der Hauptkirche einen Bettag anſetzen, an welchem er ſich, nebſt den ſämmtlichen gegenwärtigen Senatoren und den übrigen Bevollmächtigten†, einmüthig einfand. Den folgenden Tag ward eine allgemeine Zuſammenkunft auf dem Schloſſe* gehalten, in welcher der Generalmarſchall das Wort führete, und vorſtellte, „daß die „Ausſchreiben wegen des erledigten Throns, „und zur Auſetzung einer neuen Königs„wahl bereits ergangen wären. Es ſtün„de nichts mehr zurück, als der Vergleich „mit dem Könige in Schweden. Er hätte „alſo die Ehre der Geſellſchaft zu berichten, „daß die ſchwediſchen Bevollmächtigten, die „bis hieher bey einem und dem andern noch „etwas zu erinnern gehabt, nunmehr bereit „wären, wenn die Republik ſie nur anhören „wollte. Es wäre daher nöthig, einen gewiſ„ſen Tag, je eher je lieber, dazu anzuſetzen.„ Nachdem ſich der Cardinal noch ein wenig mit den Senatoren berathſchlagt und zugleich erwähnt hatte, daß die ſchwediſchen Bevollmächtigten eines groſſen Königs Stelle vertrauten, und mit gehöriger Ehre müſſten empfangen werden; ſo ward der nächſte Tag hierzu ausgeſetzt; und es wurden ſogleich zweene Abgeordnete ernannt, die den gemeldten Bevollmächtigten den Schluß der Conföderation hinterbrächten.

den 27.

Den andern Tag um neun Uhr vor Mittage fuhr der Woiwode von Poſen in des Cardinals Wagen zu ihnen, und holete ſie beyde auf das Schloß. Der Generalmarſchall empfing ſie an der Treppe, und führete ſie in die Verſammlung hinein. Die ſämmtlichen Reichsräthe ſtunden auf, und blieben ſo lange ſtehen, bis die Schweden ſich auf ihre angewieſene Stühle zur rechten Seite niedergelaſſen hatten. Der Cardinal, als Primas des Reichs, ſaß am Ende der Tafel, und die polniſchen Senatoren nahmen ihren Platz auf der linken Seite. Der General **Horn** fing in einer trefflichen und ziemlich weitläuftigen Rede an, ſeines Königs zärtliche Vorſorge für die Wohlfahrt und das Beſte der Republik vorzuſtellen. Er las hierauf ſeines Königs Verhaltungsbefehle ab, deren Innhalt dahin ging, daß der oliviſche Vertrag bey dem bevorſtehenden Vergleiche zum Grunde gelegt, nebſt allen übrigen Bündniſſen zwiſchen Schweden und Polen erneuret, der Friede und die Freundſchaft wieder hergeſtellt, und alle erdenkliche Mittel zur Erhaltung und Beveſtigung derſelben ſollten angewandt werden. Er beſchloß damit, daß er, nebſt ſeinem Mitgeſandten, im Namen des Königs in Schweden, dazu bereit wäre. Es käme nunmehr darauf an, daß es der Republik gefiele, ihre Bevollmächtigten gleichfalls zu ernennen. Der Cardinal antwortete hierauf zuerſt, und nachher der Generalmarſchall, ein Jeder in einer zierlichen Rede, daß die Republik die gröſſte Urſache hätte, des Königs in Schweden Freundſchaft und Geneigtheit zum Frieden mit Danke zu erkennen. Sein Beyſtand wäre anitzt um ſo viel kräftiger, da ſie auf die ernſtliche Beſchützung ihrer Freyheit, Geſetze und Gerechtſame bedacht ſeyn und dafür ſorgen müſſte. Die ſchwediſchen Geſandten nahmen hierauf ihren Abſchied, und ſie wurden auf gleiche Weiſe zurück begleitet.

1704. April.

Siehe oben auf der 500 Seite. Der Prinz Alexander

71. §. Es hatten ſich viele Polen die Hoffnung gemacht, daß der Prinz, **Alexander Sobieski**, ohne ferneres Bedenken die polniſche Krone annehmen würde. Der Cardinal kam nunmehr auch auf die Gedanken, und that dem Prinzen einen Vorſchlag hierüber, in welchem er wies, daß es der einzigſte und kürzeſte Weg wäre, der nach ſeinem Bedünken in dieſen unruhigen Zeiten alle Gemüther vereinigen, und des Landes Wohlfahrt und Beſtes befördern könnte. Allein der Prinz ſchlug es gänzlich ab. Doch war er, auf ſeiner Freunde Einrathen, geneigt, nach **Heilsberg** zu dem Könige in Schweden zu reiſen; allwo er, nebſt der gehörigen Dankſagung, für die geleiſtete Errettung aus der Gefahr und Verſetzung in die Freyheit und Sicherheit, den unglücklichen Zuſtand ſeiner beyden gefangenen Brüder, der ihm ſehr zu Herzen gegangen, vortragen wollte. Er begab ſich alſo, in Geſellſchaft des Schatzmeiſters **Sapieha**, mit einem kleinen Gefolge, auf den Weg. Er ward bey ſeiner †† Ankunft zu **Heilsberg** auf das Schloß geholet

langet zu Heilsberg an. den 29.

† Volraire giebt auf der hundert und fünften Seite hämiſcher Weiſe vor, der Cardinal hätte in der Verſammlung zu Warſchau von nichts als von Eintracht und Gehorſam, aber in Begleitung von dreytauſend Mann, geredet, die er in ſeinem Diſtricte anwerben laſſen.

* Schmauß fehlet darinn auf der ſechshundert achtzehnten Seite, wenn er ſaget, es ſey in dem Pallaſte des Cardinals geſchehen; S. F. auf den er ſich berufet, iſt auf der drey und zwanzigſten Seite des vierten Bandes in gleichem Irrthume.

†† Wie wenig man ſich auf des Voltaire Richtigkeit, in ſeinem hiſtoriſchen Werke vom Könige Carl dem zwölften, verlaſſen könne, ſolches erhellet daraus, daß er auf der hundert und achten Seite in den Tag hinein ſchreibet, der König in Schweden wäre noch vor Thorn in Preuſſen geſtanden, als der Prinz Alexander bey ihm angekommen. Eine gleiche Bewandniß hat es mit ſeiner Erzählung, daß der General Rehnſchöld den König Auguſt beynahe an der Tafel ertappt; daß er ihm kaum ſo viel Zeit gelaſſen, nebſt zehen Mann zu Pferde zu ſteigen; und daß er ihn vier Tage hinter einander verfolgt hätte. Da doch oben auf der fünfhundert und zwoten Seite umſtändlich angeführt worden, daß der König in Polen auf die Jagd geweſen.

1704. May. holet, wo der König einige Zimmer für ihn zurechte machen laſſen. Es daurete auch nicht lange, ſo ſprach er noch denſelben Abend mit dem Könige. Doch ward damahls nicht ein Wort von der Hauptſache ſelbſt erwähnt; ſondern allein von ſeinen eigenen Begebenheiten, und von ſeiner Brüder Angelegenheiten geſprochen. Sein gutes äuſerliches Anſehen ſowohl, als ſeine Beſcheidenheit und Bedachtſamkeit im Reden gefielen dem Könige über die Maſſen wohl.

den 1. Seine Unterredung mit dem Grafen Piper.

72. §. Nach ein par Tagen beſuchte er den Grafen Piper in ſeinem Quartire unten in der Stadt. Wie man anfing von der polniſchen Krone zu ſprechen, lies er ſich anfänglich vermerken, „daß er, auf die Vorſtellungen „der Conföderation, ſich zwar dem geſchehe„nen Antrag nicht widerſetzen wollte, wenn „ihm der König nur mit einigen ſchwediſchen „Truppen beyſpringen würde, mit welchen „er nebſt einigen tauſend Polen, einen Ein„fall in Sachſen thun könnte. Er wollte ſie „ſelbſt anführen, und er hoffte, daß ſein An„ſchlag, zur Befreyung ſeiner gefangenen „Brüder, nicht fehlen dürfte. Weil man ſie „bey dem erſten Lerme ohnfehlbar an einem „andern Orte hinbringen, und er ſie alſo nicht „mehr antreffen würde; ſo wollte er ſich ſchon „etwas von gleichem Werthe verſchaffen, „welches ihre Auswechslung gar bald befor„dern ſollte.„ Der Graf Piper gab hierauf zur Antwort, „daß der König, als ein „Mitglied des römiſchen Reichs, Teutſchland „nicht gern betreten, und ſeinen Bundsver„wandten dadurch einigen Verdruß verurſa„chen wollte. Auſſerdem dürfte der nunmehr „in Warſchau angeſetzte Wahltag dadurch „auf die lange Bank geſchoben werden, und „daraus viel Unruhe entſtehen. Der Prinz „möchte zur Annehmung des Anbietens der „Conföderation keine Schwirigkeit machen; „indem es zu ſeines königlichen Hauſes und „Geſchlechts Ehre gereichte, und allem Anſe„hen nach, ſeiner Brüder Befreyung noch „mehr beförderte.„ Der Prinz erwiderte mit Nein. „Er hätte ſchon vor langer Zeit „ſeinem Bruder, dem Prinzen Jacob, ver„ſprochen, daß er ſich mit ihm zugleich nie„mahls um die Krone bewerben wollte. Er „beſorgte, wenn er es doch thäte; ſo möchte „der König Auguſt ſeinen Brüdern das Le„ben verkürzen, oder ihn auch durch Drohun„gen, daß er es thun wollte, dazu zwingen, „daß er Krone und Thron verlieſſe, welches „er auch ihnen zu Gefallen gerne thun würde.„ Der Graf Piper verſetzte hierauf, „daß „wäre eine That, die ſich der König Auguſt „im geringſten nicht unterſtehen dürfte; indem „er von der Zeit an ſeines Lebens nicht ſicher „ſeyn würde; weil der Prinzen Herr Va„ter in ſeinem Leben groſſe Liebe gehabt, und „ſolche auch nach ſeinem Hintritt im ganzen „Lande nachgelaſſen hätte.„ Der Prinz gab hierinn in ſo weit nach, daß er ſagte, „er „wollte endlich glauben, daß ſeine Brüder „würden verſchont bleiben; allein er ſelbſt „für ſeine Perſon hätte in Polen keine Si„cherheit, ſo lange der König Auguſt noch „Mittel und Wege fände, Volk und Geld „aus Sachſen zu ziehen.„ Der Graf Piper antwortete, „der Prinz könnte gänzlich „verſichert ſeyn, daß der König die Republik „Polen nicht hülflos laſſen würde, bis er ſie „in völliger Sicherheit ſähe; und es könnte „wohl geſchehen, wenn der Wahltag glücklich „geendigt wäre, daß der König ſich alsdenn „zu einem Einbruche in Sachſen entſchlöſſe, „im Falle kein ander Mittel vorhanden, wo„durch man des Königs Auguſt ungleiche „Abſichten hemmen könnte. Allein der Prinz blieb eifrig bey ſeinen Gedanken; was für Bewegungsgründe man ihm auch vorlegte.

Siehe oben auf der 510. Seite.

Er ſchläget die polniſche Krone ab.

den 2. 73. §. Den folgenden Tag war er bey dem Könige; welcher nicht nur des Grafen Vorſtellungen wiederholete, ſondern zu ſeiner Ueberredung noch andere hinzu that. Der König brachte auch den Prinzen ſo weit, daß er geſtehen mußte, er wäre völlig überführt. Allein er ſchwieg auch hierauf ganz ſtill, und zog die Achſeln. Der König bat ihn, daß er ſich ein par Tage über beſſer beſinnen möchte; er blieb aber bey ſeiner Meynung. Was die Urſache davon ſeyn mochte, das war ſehr ſchwer zu unterſuchen. Seine Liebe für ſeine Brüder that zwar viel, jedoch nicht das meiſte zur Sache. Man gab noch etwas anders vor, welches einigen Grund zu haben ſchien, es war aber zugleich von der Beſchaffenheit, daß es Niemand nennen durfte. Die vornehmſte und nachdrücklichſte Hinderniß, wie er ſich gegen ſeine Freunde herausgelaſſen hatte, war wohl, daß er der Polen unbeſtändiges Gemüth kennete, die bald umſatteln würden, wenn er ihren Geldhunger nicht ſtillen könnte. Einige davon hatten ihn ſchon um ein Geldanleihen angeſprochen, ſobald er nur in Warſchau angekommen war. Er beſorgte hiernächſt, daß die Pacta Conventa oder die Verſchreibung, die man dem neuen Könige vorlegen möchte, demſelben dergeſtalt die Hände binden dürfte, daß er nur den Namen, aber nicht die Gewalt eines Königs haben würde.

Urtheile darüber.

Der Prinz reiſet von Heilsberg ab. den 5.

74. §. Der Prinz reiſete hierauf von Heilsberg weg, und er konnte bey ſeinem Abſchiede gnugſam merken, daß der König mißvergnügt war. Doch wollte auch dieſes noch nicht ſo viel ſagen, als daß der ganze hohe und geringe Adel in Warſchau über ſeinen Eigenſinn ſehr erbittert war. Es ward alſo keine Rechnung weiter auf ihn gemacht; weil

man

man ihn dafür anſahe, daß er mehr für ſeine Bequemlichkeit oder auch für eine eingebildete Gefahr und Schwirigkeit, als für ſein eigenes bedrücktes Vaterland beſorgt zu ſeyn ſchiene, welchem er doch mit Gut und Blut zu dienen, und daſſelbe aus ſeinen Verdrüßlichkeiten zu retten und zu helfen ſchuldig wäre.

Die Conföderirten verlangen keinen Einheimiſchen zum Könige.

75. §. Die Polen waren nunmehr bekümmert, wem ſie ſonſt ihre Krone aufſetzen ſollten. Anfänglich ſtund faſt ein Jeder in den Gedanken, daß man alle einheimiſche ausſchlieſſen und einen ausländiſchen Fürſten dazu nehmen müßte. Man durfte nicht lange fragen, von wem dieſer Vorſchlag herkam; denn der Cardinal hatte die Sache die ganze Zeit über unter der Hand getrieben, und er war ſo weit gekommen, daß unterſchiedene itzt auf den Prinzen **Conti** ſtimmeten, der nach ihrem Vorgeben, ſchon das vorige mahl erwählt worden, und daß alſo nichts mehr nöthig wäre, als die erſte Wahl von neuem zu bekräftigen. Der Cardinal brachte auch die Sache dem General **Horn** alſo vor. Wie aber dieſelbe an den König berichtet ward; ſo erhielt **Horn** Befehl, nach Vermögen dagegen zu arbeiten. Es ſchiene zwar, als ob es dem Könige gleich viel ſeyn könnte, wer König in Polen würde. Allein er glaubte, daß des Cardinals Vorſchlag vor Polen nicht weniger, als vor Schweden ſehr nachtheilig wäre; indem die hohen Bundsgenoſſen dadurch möchten angereitzet werden, ſich der Parthey des Königs **Auguſt** ſtärker anzunehmen; weil ſie auf keine Weiſe zugeben könnten, daß ein franzöſiſcher Prinz den polniſchen Thron beſtiege. Man ſprach hiernächſt von dem **Churfürſten von Bayern**; allein ſolcher Vorſchlag kam in gleiche Betrachtung; nachdem derſelbe ſich bereits auf die franzöſiſche Seite gewendet hatte. Eben dieſes geſchahe auch, als man den Fürſten **Franz Rakoczi** †, vorſchlug. Es war einem Jeden bekannt, daß er auf Frankreichs Anſtiften, die Ungarn wider den Käiſer aufgewiegelt hatte; welches noch weit gefährlicher würde ausgeſehen haben, wenn er die polniſche Macht dazu bekommen hätte. Einige fielen auf den Herzog **Leopold von Lothringen**; andere auf den Pfalzgrafen, **Carl Philipp von Neuburg**, welcher ſchon im Jahre tauſend ſechshundert ſieben und neunzig im Vorſchlage gekommen war. Allein auf die Nachricht, die der König **Carl** davon von ſeinen Geſandten erhielt, fand er ſehr bedenklich für einen zu arbeiten, der gar zu gut käiſerlich wäre; er glaubte vielmehr, daß die Conföderation am rathſamſten thäte, wenn ſie einen **Piaſten** oder gebohrnen Polen erwählete *.

Siehe oben auf der 61. Seite.

Des Königs Gedanken darüber.

1704. May.

Siehe oben auf der 61. Seite.

Mißvergnügen des Cardinals.

76. §. Dieſes mißfiel dem Cardinale und den übrigen im Anfange ſo ſehr, daß ſie frey heraus ſagten, ſie wollten lieber den König **Auguſt** behalten, als einem Piaſten die Herrſchaft übertragen; weil ſie keinen ſähen, der mächtig genug wäre, die Krone zu behalten und zu beſchützen. Er würde ſich einen gar zu ſtarken Haß unter den vornehmſten Geſchlechtern auf den Hals laden, und eine groſſe Bewegung unter ihnen anrichten. Denn ein Theil von ihnen dürfte die königliche Würde ſelbſt ſuchen, und es würde ihnen verdrießlich ſeyn, daß ihnen Jemand vorgezogen würde, den ſie

† Der Fürſt Rakoczy rühmet ſich in den Nachrichten von ſeinen eigenen Lebensgeſchichten, die oben auf der fünfhundert und fünften Seite in den Anmerkungen angeführt worden, daß ihm der Cardinal Primas nebſt dem Kronfeldherrn die polniſche Krone angetragen hätten, mit der Verſicherung, daß ſich der König in Schweden ihm nicht widerſetzen würde. Allein dem Fürſten Rakoczy wäre es unanſtändig vorgekommen, ſein Vaterland mit einer fremden Krone zu vertauſchen, und daſſelbe dem teutſchen Joche zu überlaſſen. Er hätte alſo ſeinen Secretär, **Paul Raday** und **Michael Okoliczani** an den Cardinal abgefertigt und ihm die Bewegungsgründe vorſtellen laſſen, warum er den polniſchen Zepter nicht annehmen könnte. „En ce même tems, le „Cardinal *Radziejowsky*, Primat du Roiaume de Pologne, m'avoit envoié ſecretement une perſonne af„fidée pour m'informer, qu'en vertu de ſon autorité Primatiale il avoit publié l'Interregne, et que les af„faires du Roiaume tendoient à l'election d'un Roi. Que lui, Primat, et le Grand-General de la Cou„ronne, *Lubomirski*, ſans oppoſition du Roi de Suede, viſoient à reunir les ſuffrages en ma faveur, „pour faire tomber ſur moi l'election, ſi j'y conſentois. Mais aiant entrepris la guerre pour la liberté „de ma propre Patrie, et voiant tous les Ordres du Roiaume dans un ſi grand mouvement et fermen„tation, je crus, qu'il ne ſeroit pas bienſeant, ni convenable à mon honneur, d'abandonner les interêts „de ma Patrie pour une Couronne étrangere et pour mon avantage particulier; et en quitant ainſi la „partie, d'expoſer au dernier peril et au joug Allemand, cette ombre de liberté, qui reſtoit encore. J'en„voiai donc *Paul Raday*, alors mon Secretaire, et *Michel Okoliczani*, au ſusdit Cardinal Primat pour „lui expliquer les raiſons que j'avois pour ne pas accepter la Couronne de Pologne. . Le Roi *Auguſte* „m'avoit auſſi en ce tems envoié un Officier ſous prétexte de repeter les Deſerteurs Saxons. Ce Prince „m'aſſuroit de ſon amitié et me promettoit de ne donner aucun ſecours à l' Empereur contre moi,

* Es iſt ein ſchändliches Gedichte des **Voltaire**, und es ſtehet auf ſeine Rechnung, wenn er auf der ſieben und achtzigſten Seite ſaget, der Graf Piper hätte dem Könige Carl gerathen, er ſollte die polniſche Krone für ſich behalten, und ganz Polen lutheriſch machen. D. F. im Leben und Thaten des Königs Friedrich Auguſt, ſpricht, wider ſeine Gewohnheit, von dieſer Sache vernünftig.

1704. May. nicht vor ihres gleichen, aufs höchſte nicht vor-
nehmer als ſich ſelbſt, hielten. Endlich ward
der Cardinal, nach vielen geführten Reden
und harten Wortwechſelungen zwiſchen ihm
und dem General **Horn**, in ſo weit überre-
Sein Entſchluß det, daß er ſagte, er wollte nichts mehr wün-
ſchen, als daß er einen Vorſchlag ausfinden
möchte, der der ganzen Conföderation Beyfall
verdiente, und der zugleich mit des Königs in
Schweden Wunſche übereinträfe. Er könn-
te zwar unterſchiedene Einheimiſche nennen,
die Verſtand und Muth beſäſſen, und die zu
Friedenszeiten eine Krone zu tragen würdig
wären. Allein bey der itzigen allgemeinen
Unruhe in Polen; bey des Königs **Auguſt**
Macht aus ſeinen Erbländern, und bey der
Polen eigenen Uneinigkeit unter ſich ſelbſt,
wüſſte er Niemand, der im Stande wäre, ſich
ſelbſt auf den Thron zu beſchützen. Indeſ-
ſen wollte er doch ſein Beſtes thun, damit er
ſich und die Gemüther zu dem Schluſſe bewe-
gen möchte, der bey den gegenwärtigen Um-
ſtänden der zuverläſſigſte und beſte zu ſeyn
den 13. ſchien. Er ſchlug zu dem Ende den folgenden
Tag den Großcanzler in Litthauen, **Carl**
wegen der Thronfolge. **Stanislaus, Herzog von Radzivil;**
hiernächſt den Kronfeldherrn und Fürſten,
Hieronymus Lubomirski; und zuletzt
den Woiwoden von Poſen, **Stanislaus
Leſzczynski** *, vor.

Betrachtungen über den gegenwärtigen Zuſtand in Polen. 77. §. Nachdem es nunmehr überall be-
kannt war, daß man ſich in **Warſchau** mit der
Wahl eines neuen Königs beſchäftigte, und
nachdem man zugleich die Namen dererjenigen
erfuhr, die dabey in Betrachtung gezogen wur-
den; ſo äuſerte ſich an verſchiedenen Höfen
die Mißgunſt, die ihnen über die glücklichen
Waffen des Königs in Schweden im Herzen
lag. Damit man alſo der Sache einen an-
dern Schein und Namen geben möchte; ſo
ſchrieb man allenthalben hin, und beſchwerte
ſich über die Härte des Königs, welcher ſich
nicht mit dem Könige **Auguſt** vergleichen
wollte. Man ſuchte ſich mit **Dänemark, Engelland, Holland, Preuſſen** und mit dem **Käiſer** einzulaſſen, unter dem Vorwande, daß es nun Zeit wäre, ſich des Königs **Auguſt** anzunehmen, ihn aus der Weitläuftigkeit, worinn er ſteckte, zu erretten, und zugleich die franzöſiſche Parthey auszuſchlieſſen, die der König **Carl** ohnfehlbar in Polen befordern wollte. Wiewohl ſich dieſes in der That anders verhielt, und der König ſolchem ungegründeten Gerüchte an allen Orten, durch ſeine Abgeſandten, widerſprechen, und dabey verſichern ließ, daß es ein Gedichte einiger Uebelwollenden wäre, die zwiſchen ihm und ſeinen hohen Bundsverwandten eine Kaltſinnigkeit erwecken wollten; ſo wollte doch ſolches nicht zureichen, allen Argwohn wegzunehmen, oder beſſer zu ſagen, den Neid über des Königs Glück zu vermindern. Man gab beſtändig vor, der König könnte den Frieden haben, wenn er wollte; er ſetzte aber den Krieg einzig und allein zu Frankreichs Beſtem fort. Die hohen Bundsgenoſſen verlören anitzt nicht nur Schwedens Beyſtand; ſondern der König **Auguſt**, der ſeine Truppen wirklich in des Käiſers Dienſt hätte, wäre nunmehr gezwungen, ſie zurück zu berufen. Allein der König **Carl** ließ hierauf antworten, daß er ſowohl für ſeine Sicherheit ſorgen müſſte, als die hohen Bundsgenoſſen für die ihrige. Sie hätten von ſelbſt mit Frankreich Krieg angefangen; indem ſie glaubten, daß dieſe Krone, durch ihre Verbindung mit Spanien, gar zu mächtig würde, welches ſie nicht zulaſſen wollten. Weil ſie nun nicht gern höreten, wenn man ſie von ihrem Vorhaben abrieth, ehe ſie die nöthige Sicherheit erhalten hätten; und weil ſie es übel nehmen würden, wenn ſie Jemand ohne dieſelbe mit Frankreich vergleichen wollte; noch mehr aber, wenn er ſich des Königs **Philipp** in **Spanien** Sache und ihrer Vertheidigung annähme; ſo möchten ſie dem Könige in Schweden dergleichen auch nicht verdenken.

* Der ungenannte Verfaſſer des **Lebens K. Stanislaus in Polen**, welches im tauſend ſiebenhundert ſieben und dreyſſigſten Jahre herausgegeben worden, berichtet auf der acht und dreyſſigſten Seite, der Cardinal wäre beym Könige **Carl** geweſen, und er hätte zur polniſchen Krone vorgeſchlagen, erſtlich, den Fürſten **Sapicha**; doch mit dem Zuſatze, daß er von einem harten und übermüthigem Gemüthe wäre; und daß er ſich für ein freyes Volk nicht ſchickte. Zum zweyten, den Kronfeldheern **Lubomirski**; allein er wäre geizig. Und zum dritten, den Woiwoden von Poſen, **Leſzczynski**; er wäre aber noch zu jung und unerfahren. Der Verfaſſer bringt hierauf eine Unterredung, zwiſchen dem Könige und dem Cardinal, wegen der Jugend des Woiwoden, bey. **Voltaire** hat auf der drey und vier und neunzigſten Seite dieſelbe Erzählung. Allein es dienet hier zur Antwort, daß dieſelbe möge erdichtet ſeyn von wem ſie wolle; ſo iſt es unwahr, daß der König die ganze Zeit über, da er in **Heilsberg** geweſen, mit dem Cardinale geſprochen habe. Wie der König auf dem Marſche von dar nach **Warſchau** begriffen war, und nicht weit mehr von dieſem letztern Orte ſtund; ſo verlangte der Cardinal zweymahl mit dem Könige zu reden. Es ward ihm aber abgeſchlagen, bis es der General **Horn** zuletzt noch auswirkte; wie dieſes im Monat Junius vorkommen wird. Der ungenannte Verfaſſer der **Anmerkungen über des Voltaire Werk**, die im Haag, im Jahre tauſend ſiebenhundert ein und vierzig, ans Licht getreten, und aus den Nachrichten des itzigen Woiwoden von Maſuren und Grafen, **Stanislaus Poniatowski**, gefloſſen zu ſeyn ſcheinen, ſchreibet dem General **Horn** die Antwort auf des Königs Vortrag zu.

denken. Er wäre unſchuldig angefallen, und zu dieſem Kriege gezwungen worden. Er hätte einen treuloſen Feind vor ſich, mit welchem kein ſicherer und beſtändiger Friede jemahls zu vermuthen wäre; ſo lange er den polniſchen Thron beſäſſe. Der König hätte niemahls im Sinne gehabt, einen franzöſiſchen Prinzen zu unterſtützen, oder ihn zur Krone zu helfen; ſondern einen einheimiſchen. Es möchte dazu kommen, wer da wollte; ſo hätte man Urſache zu glauben, daß man ſich mehr auf ihn, als auf den König Auguſt würde verlaſſen können; welcher in allen Stücken unbegreifflich und unbeſtändig wäre. Je mehr man demnach ſeine Parthey verſtärkte; je länger währete der Krieg; und folglich würden die hohen Bundsgenoſſen der Hülfe der Krone Schweden deſto länger entbehren müſſen. Da ſie ſonſt derſelben, nach dem Ende des Kriegs, allerdings verſichert wären.

Siehe oben auf der 493. Seite.

Dänemark und Holland nehmen ſich des Königs Auguſt an;

78. §. Der däniſche Hof war der erſte, der an des Königs Auguſt Erhaltung auf dem polniſchen Throne arbeitete. Auf deſſelben Schreiben erklärten ſich die Generalſtaaten, daß ſie, nebſt Dänemark, die Sache zwiſchen dem Könige Auguſt und der Republik * vermitteln wollten. Nachdem der ſchwediſche Abgeſandte, Palmquiſt, dagegen vorgeſtellt hatte, daß eine ſolche Vermittelung eben ſo viel als eine wirkliche Hülfsleiſtung wäre, und daher nicht anders könnte angeſehen werden, als wenn man von den errichteten Bündniſſen abginge; ſo wollte man es an der andern Seite gern entſchuldigen, und man muſſte ſich endlich mit der Entſchuldigung helfen, daß derjenige, der ihr Schreiben und ihre Erklärung an Dänemark aufgeſetzt, mehr geſchrieben hätte, als ihm anbefohlen worden. Dieſer Vorwand war zwar kahl und ſchlecht genug, daß ſie nämlich etwas unterſchrieben, was nicht ihre Meynung wäre. Allein es ward hernach weiter nichts daraus; auſſer daß man unter der Hand einige Schiffe an den Czarn verkaufte; daß man ihm erlaubte, einige hundert Mann Seeofficierer und Gemeine zu werben, und daß viel Kriegsgeräthſchaft für ihn angeſchafft und nach Rußland geſchickt ward. Es war kein Zweifel, daß der engelländiſche Hof nicht gleiche Abſichten hegte; weil man wuſſte, daß der Königin Gemahl, als ein däniſcher Prinz, ſuchen würde, alles was er könnte, ins Werk zu richten. Zu einem Beweiß davon dienete, daß Engelland an Dänemark, zur Ausrüſtung der Flotte, Geld verſprach, wenn der König Carl Danzig angreifen wollte. Preuſſen ſtund durch den Vergleich, der im vorigen Jahre geſchloſſen worden, in einer ſolchen Verbindung mit dem Könige in Schweden, daß es ſich der polniſchen Sachen weder annehmen konnte noch wollte. Man ſagte zwar, daß die Stadt Danzig durch ihren Bürgermeiſter, Joachim Hoppius, welchen ſie nach Berlin geſchickt, bey dem preuſſiſchen Hofe um Hülfe anhalten laſſen, und daß ſie zur Antwort bekommen hätte, der König wäre nicht ungeneigt, der Stadt mit viertauſend Mann beyzuſpringen, wenn ſie ſich gänzlich unter ſeinem Schutze begäbe, wie ſie bisher unter Polen geweſen; wenn ſie eine jährliche Schatzung bezahlen; und wenn ſie preuſſiſche Beſatzung einnehmen wollte. Allein man hielt alles dieſes nachher vor ein bloſſes und ungegründetes Gerüchte. Der Käiſer hatte ſelbſt mit dem Kriege gegen Frankreich und Spanien, und mit den mißvergnügten Ungarn die Hände ſo voll, daß er ſich um Polen nicht bekümmern konnte. Nachdem der käiſerliche General Heiſter zu verſchiedenen mahlen die Ungarn aus einander gejagt, und ſie mit einiger Niederlage von der Inſel Schütt vertrieben hatte; ſo fing einer und der andere zu Wien an, ſich ziemlich hart gegen den ſchwediſchen Abgeſandten, von Stralenheim, herauszulaſſen, als er zum Beſten der Krone Schweden bey Gelegenheit einige Erwähnung that. Man entſchuldigte ſich aber, nachdem man in Erfahrung brachte, daß die lutheriſchen Stände in Schleſien ſich mit ihren Klagen an den König in Schweden gewendet, und demſelben vorgetragen hätten, daß ſie von der käiſerlichen Regirung und von den catholiſchen Pfaffen gar zu ſehr geplagt wären. Ihre Kirchen würden ihnen abgenommen, und ihre Prieſter vertrieben. Man verhinderte ſie, daß ſie ihre Kinder nicht von lutheriſchen Predigern könnten tauffen laſſen; oder man nähme ſie ſogleich weg: erzöge ſie in der päbſtlichen Lehre, und verübte andere Gewaltthaten mehr. Der König gab in dieſem Falle eine überzeugende Probe, was für Hochachtung er für des Käiſers Freundſchaft hegte; indem er bey den Weitläufftigkeiten, in welchen ſich der Käiſer ſchon befand, an der Seite keinen Lerm anfing. Denn wenn der König die geringſte Bewegung gemacht hätte, daß er durch Schleſien nach Sachſen gehen wollte; ſo war kein Zweifel, daß er wegen der Religion einen gröſſern und ſtärkern Zulauf würde gehabt haben, als man es vermuthen können. Dieſe unveränderliche Freundſchaft des Kö-

nigs

1704. May.

Siehe oben auf der 445. Seite.

* Man ſiehet aus des Königs Schreiben an der Canzley von Heilsberg, unterm zweten May, daß dieſelbe dem Könige, unterm dreyzehenten April, berichtet habe, ſie fände für nöthig, den auswärtigen Geſandten aufzutragen, daß ſie an den Orten und Enden, wo es dienlich, die gefährlichen Folgen, die unter dieſer angebotenen Vermittelung verborgen wären, vorſtellen ſollten. Der König hielt dieſen Vorſchlag in dem nurangeführten Briefe ganz genehm.

1704. May.

nigs erhellete noch deutlicher aus folgender Begebenheit. Der franzöſiſche Abgeſandte, **Bonac**, hatte um einen königlichen Paß, wegen etlicher Wagen, angehalten, die er von **Danzig** wegſenden wollte. Der Paß ward ihm zugeſchickt; er war aber auf Kramerwahren eingerichtet. **Bonac** hatte hingegen an deren Stelle zwene groſſe Wagen mit Gewehr angefüllt, die nach Ungarn gehen ſollten. Sie wurden gleich auſſerhalb der Stadt ertappt und zurück geführt. Man wollte ſich mit des Königs Paſſe verantworten, und das Gewehr ward alſo dem Grafen **Stenbock** eingeliefert. Wie die Sache an den König berichtet ward; ſo befahl er, daß das Gewehr dem Stadtrathe in **Danzig** eingehändigt würde, um damit nach Belieben zu ſchalten. Denn der angeführte Paß wäre auf Kramwahren, und nicht auf Gewehr ausgeſtellt worden.

welcher einige Woiwodſchaften an ſich ziehet.

Zu ſeinem Beſten wird eine neue Conföderation errichtet.

Siehe oben auf der 486. u. 494. Seite.

79. §. Der König **Auguſt** ſparete indeſſen weder Mühe noch Geld, die Polen an ſich zu ziehen, und ſolchergeſtalt die warſchauiſche Conföderation über einen Haufen zu werfen. Es glückte ihm auch in ſo weit, daß die ſendomiriſche Woiwodſchaft von derſelben abtrat, und den Grund zu einer beſondern Conföderation legte, die nach dieſem zu **Sendomir** völlig zum Stande kam. Die anweſenden Reichsräthe, Beamten und Edelleute betheureten in der Urkunde, welche ſie vor einigen Wochen darüber ausgeſtellt hatten, „daß ſie die Conföderation der großpolniſchen Woiwodſchaften aus keiner andern Urſache angenommen hätten; als weil ſie damahls nichts darinn gefunden, was dem wahren Glauben, dem Anſehen des Königs **Auguſt**, und den Gerechtſamen und Freyheiten „eines Jeden zuwider ſeyn können; und weil „ſie in der Hoffnung geſtanden, dadurch den „Frieden zu erlangen. Sie hätten aber vermerkt, daß man dasjenige, was auf den „lubliniſchen Reichstage beſchloſſen worden, „umſtoſſen; die dem Könige ſchuldige Pflicht „und Treue aufheben; eine neue Königswahl „eigenmächtig vornehmen und die Grundgeſetze des Königreichs nach Gutdünken verdrehen wollte. Nicht weniger wäre ihnen „bedenklich geweſen, ihr Oberhaupt ohne vorhergegangene Erinnerung und Rechtfertigung, und ohne Vorbewuſt der ganzen Republik, durch eine einzelne Verſammlung zu „verurtheilen, und die abweſenden Woiwodſchaften feindlich zu verfolgen. Weil ſie „demnach befürchteten, daß Gott ſie wegen des „gebrochenen Eyds ſtrafen, und daß die freye „Wahl zu Grunde gehen möchte; ſo entſagten ſie der Conföderation von Großpolen aus „rechtmäſſigem Eyfer und erklärten ſich, unverbrüchlich ohne einigen Betrug und Argliſt „bey dem catholiſchen Glauben, bey ihren „Freyheiten und Gerechtigkeiten, und bey „dem Könige **Auguſt** zu verharren. Die „Kronarmee wäre gleichfalls zu ihnen getreten, und ſie wollten ſo lange Gutes und „Böſes mit einander ausſtehen, bis Gott „die unſchuldige Republik aus dieſem letzten „Schiffbruch erlöſete. u. ſ. w.

Eine polniſche Parthey fällt die Schweden an,

80. §. Die nuriſche Landſchaft hatte ebenfalls bisher ihre Abgeordnete in **Warſchau** gehabt; nunmehr aber waren dieſelben davon gezogen, und ſie hatten beſchloſſen für den König **Auguſt** zu Pferde zu ſitzen. Dieſes glückte ihnen im Anfange; allein mit ihrem größten Schaden. Der Leutnant, **Erich Soy**, war mit einer Parthey von zwanzig Reutern, zwanzig Wallachen, und einer Fahne von des Cardinals Litthauern zur Eintreibung der Brandſchatzung ausgeſchickt. Wie ſie nach **Brock** an den **Bugſtrom** kamen, wurden die Litthauer zuerſt von dem Adel überfallen, und zwanzig Mann davon nebſt ihrem Cornet niedergemacht. **Soy** ward hierauf ſelbſt angegriffen, und wehrete ſich tapfer. Nachdem er aber ſieben Reuter verloren hatte, und in den Gedanken ſtund, daß man ſich auf die Wallachen in ſolchem Falle nicht gnugſam verlaſſen könnte; ſo mußte er der Menge weichen, worauf er mit den übrigen zu **Pultowsk** anlangte. Dieſe Scharte auszuwetzen, ging der Rittmeiſter, **Georg Lybecker**, mit hundert Reutern, einer Fahne Wallachen, und einigem Fußvolke aus, welches er beritten machte. Dieſer traf den aufgeſeſſenen Adel an, der zweytauſend Bauren an ſich gezogen hatte, und an einem vortheilhaften Orte hielt, wo er dem Anſehen nach, ſeinen Feind abwarten wollte. Wie aber **Lybecker** mit einem tüchtigen Feuer auf ihn losging, daß eine ziemliche Anzahl von ihnen die Füſſe in die Höhe kehreten; ſo nahm der Adel mit allen denen, die zu Pferde waren, geſchwinde die Flucht. Die Bauren, die zu Fuſſe gingen, mußten dabey leiden, und es wurden etliche hundert von ihnen niedergemacht. Die andern verſtreuten ſich, und alſo war dieſe ganze Parthey aus einander gejagt. Hätte ihnen ihr Vorhaben geglückt; ſo wäre der Adel in dem droginskiſchen Gebiete und in der Landſchaft **Loms** ſchon bereit geweſen, auf die Schweden loszugehen. Er ging aber ſeiner Wege, da er hörete, wie die Sache abgelaufen war. **Lybecker** marſchirte gleichwohl dahin und erkundigte ſich nach ihnen; allein da war Niemand zu finden. Er kehrete alſo zurück, und legte auf dem Rückmarſche das Land, welches ſehr wohl bebauet war, fünf Meilen in die Länge und eine halbe in die Breite, in die Aſche. Dieſes Verfahren ſchien zwar ziemlich hart zu ſeyn. Allein es gereichte ihnen zum Theil zur Strafe; weil ſie freywillig zur Conföderation getreten und ſogleich wieder

und wird geſchlagen.

davon

davon abgeſprungen waren. Auſſerdem jagte es auch den andern einen Schrecken ein, und es hatte die Wirkung, daß ſich der Adel ſtill hielt, und den Sudkowski verlies, der ſie zu dieſem Aufruhr verleitet und ſich hiernächſt nach Litthauen begeben hatte.

Smigielski ſtreift in Großpolen.

81. §. Der König Auguſt hatte ohne dieſen Anhang noch zwo Partheyen in Großpolen, die den Conföderirten groſſen Schaden thaten. Die eine führete Smigielski an, und ſie beſtand im Anfange aus zweyhundert Polen und dreyſſig Sachſen, mit welchen er herumſchwärmete, und alles, wo er hinkam, mit Sengen und Brennen verheerte. Die Stadt Liſſa, die dem Woiwoden von Poſen, Leſzczynski, zugehörete, und worinn über zweyhundert Tuchmacher wohneten, ward plötzlich von ihm überrumpelt und ausgeplündert. Nachdem ſich Smigielski mit hundert Polen und zwanzig Sachſen verſtärkt hatte; ſo rückte er damit bis unter Poſen, und nahm ohngefehe hundert Pferde weg die allda in der Weide gingen. Der Generalmajor, Arwed Axel Mardefelt, welcher ſich dazumahl daſelbſt befand, zog mit einiger Mannſchaft zu Pferde und zu Fuſſe aus dee Stadt; er konnte aber den flüchtigen Feind unmöglich einholen. Er ſandte alſo den Oberſten Dobroſolenski dahin, der denſelben Tag mit vier Fahnen von der Kronarmee angekommen war; welchem der Oberſtleutnant, Otto von Hagen, mit hundert ſchwediſchen Reutern auf dem Fuſſe nachfolgte. Dieſe geriethen viertehalb Meilen von Poſen an den Feind, und ſchlugen ihn dergeſtalt, daß ſechszig Mann auf den Platz blieben, und ſieben und dreyſſig gefangen wurden, unter welchen ein Rittmeiſter, zwene Leutnants und drey und zwanzig Sachſen waren. Der Reſt von den Polen, die nicht mehr als ſechs Sachſen bey ſich behalten, rettete ſich mit der Flucht.

Liſſa wird verbrannt.

Die Polen werden geſchlagen, den 27.

Radomicki erweckt einen Aufſtand in Großpolen.

82. §. Die andere Parthey des Königs Auguſt führete der General von Großpolen, Alexander Radomicki, an. Sie unterließ nichts, wodurch ſie dem vereinigten Adel Schaden zufügen konnte, und ſie ſchrieb ſogar eine Zuſammenkunft in der Stadt Koſten aus, welche mit hohen Mauren und mit einem groſſen Moraſte umgeben iſt. Nachdem der erwehnte Dobroſolenski zurück gekommen war; ſo ſchickte ihn Mardefelt nebſt dem Oberſtleutnant Weydenhayn, mit dreyhundert Fußknechten und hundert dreyſſig Reutern aus, um die angeſetzte Verſammlung zu verſtören. Der Anſchlag glückte in ſo weit, daß der Adel, der gegen ſechshundert Perſonen ſtark bey einander war, nicht ſo bald die Zeitung von der Schweden Anmarſche erhielt, als ſich ein Jeder nach Hauſe verfügte. Die ſächſiſchen Dragoner hingegen zogen die Zugbrücke auf, und ſetzten ſich nebſt einer Anzahl Polen auf der andern Seite des Moraſts, der ſo breit und tief wae, daß Niemand zu ihnen kommen konnte. Weydenhayn kehrete alſo zurück, und weil er in Erfahrung brachte, daß Radomicki ſich nach Priment, einem Kloſter, das gleichfalls im Moraſte gelegen und beveſtigt wae, gezogen hatte, und daß er daſelbſt die Brücke an der Seite, die nach Koſten gehet, abwerfen laſſen; ſo wae für die Schweden nichts weiter auszurichten.

den 30.

1704. May.

83. §. Den warſchauiſchen Conföderirten fing der Muth um dieſe Zeit an zu ſinken. Es eührte ſolches nicht ſowohl von den itzterwähnten Partheyen und Zuſammenkünften, als von dem glücklichen Fortgange her, den der König Auguſt in ſeinen Anſchlägen, und inſonderheit bey der ſendomiriſchen Verſammlung zu haben ſchien. Die Sache verhielt ſich eigentlich ſo. Der General Rehnſchöld war von Warka und Novemiaſta nach Skrinna gekommen. Er wollte ſeine Truppen nach einem ſo langen und beſchwerlichen Marſche hier ein wenig ausruhen laſſen, und indeſſen iheen Troß und ihre Gezelte abwarten, die er in Poſen gelaſſen hatte. Weil nun der König Augeiſt nicht im Stande wae ihm eine Schlacht zu liefern; ſo ſchickte er faſt täglich einige litthauiſche Partheyen aus, die hier und dae aufpaſſeten, wenn etwa die Schweden in geringerer Anzahl Lebensmittel einholeten. Auf ſolche Weiſe wurden einmahl vier und zwanzig Mann verloren, zwölfe davon niedergehauen, und die zwölf übrigen gefangen nach Sendomir geführet. Ein gleiches geſchahe auch das zweyte, dritte und vierte mahl. Wiewohl die Schweden ſo tapfer fochten, als es immer möglich war; ſo konnte es doch nicht anders ſeyn, als daß ſie bey der überlegenen feindlichen Menge hier und da unglücklich waren. Weil nun das Gerüchte, das die Feinde von dem Verluſte der Schweden ausſprengten, denſelben allezeit zehen bis zwanzig mahl vergröſſerte als er in der That war; ſo machte man in Warſchau die ſichere Ausrechnung, daß Rehnſchölds Armee und die Conföderirten mit ihnen gänzlich verloren wären. Es wird im Anfange des nächſten Monats Junius noch mehe davon vorkommen. Damit man aber von der ſchwediſchen Seite dergleichen Streifereyen hinderte, und auf eine bequemere Art Proviant bekäme; ſo legte der General einige Mannſchaft in Radom und Oposno, die zugleich den Adel im Gehorſam hielten. Weil er auch zugleich durch das oſtgothiſche Regiment zu Fuß, und durch das teutſche Regiment des Freyherrn, Erich Sparre, verſtärkt ward; ſo entſchloß er ſich, näher nach Sendomir zu eücken. Die-

Siehe oben auf der 503. Seite.

Die Litthauer beunruhigen einige Schweden

den 25.

Digitized by Google

1704. May. ſes war eben der Marſch, auf welchen die Conföderation in Warſchau oft gedrungen und ſo lange gewartet hatte. Denn ſie befürchtete, der König Auguſt möchte durch ſeine Partheyen den General Rehnſchöld ſo wohl von Warſchau, als von Sendomir, ablocken, damit man in ſeiner Abweſenheit, und ehe er zurücke käme, Warſchau in der Geſchwindigkeit überfallen, den allda verſammleten Adel zerſtreuen, und auf ſolche Weiſe alles zu nichte machen könnte. In dieſer Furcht ward die Conföderation noch mehr beſtärkt; weil das Gerüchte lief, daß von dem Biſchofe von Culm, als dem voenehmſten von den Senatoren beym Könige Auguſt, in einer weitläuftigen Rede, im Lager bey Sendomir eine Gegenverſammlung wider die

Siehe oben auf der 518. Seite.

warſchauiſche vorgeſchlagen worden. Ein Jeder hatte ihm Beyfall gegeben, und es war der litthauiſche Jägermeiſter ſogleich zum Marſchall erwählt; welcher hierauf gewiſſe Bevollmächtigte von jeder Landſchaft ernannt hatte, die die ſchriftliche Verfaſſung der Conföderation entwerfen ſollten.

Siehe oben auf der 511. Seite. Der König erwartet von der Stadt Danzig Antwort.

84. §. Der König Carl hatte nunmehr ohngefähr einen Monat auf die letzte Erklärung und den völligen Beytritt der Stadt Danzig zur warſchauiſchen Conföderation gewartet. Weil ſie aber damit zu lange zu verzögern ſchien, und der König nicht eher von Heilsberg aufbrechen wollte, bis die Sache richtig wäre; ſo ward der Generalmajor

den 18.

Stenbock dieſerhalben dahin abgeſchickt. Er gab dem Stadtrathe, von dem was ihm aufgetragen worden, Nachricht, und erſuchte denſelben, den König mit längern Zeitverluſt nicht aufzuhalten; indem er kein ander Mittel ſähe, als daß es zuletzt doch dazu kommen müſſte. Damit die Oberkeit deſto mehr Billigkeit in des Königs Begehren fände; ſo übergab er einen Entwurf der Erklärung ſelbſt, und ließ ihr ſolchen zur weitern Ueberlegung. Den zweyten Tag hernach gegen Mittag war

den 20.

alles fertig, unterſchrieben und beſiegelt. Es ward hierauf dem Grafen Stenbock nach

welche ihre Erklärung giebet.

Langenfuhre, auſſerhalb der Stadt, zugeſchickt. Der Innhalt ging dahin, „daß der „König in Schweden der Stadt vorſtellen „laſſen, es würde nöthig ſeyn, daß dieſelbe „mit ſeinem Feinde, dem Könige Auguſt, „keine weitere Gemeinſchaft pflegte; ſondern „daß ſie demjenigen beyträte, was die Stände der Republik Polen in Warſchau, zur Erhaltung der Freyheit und der allgemeinen „Sicherheit, zu beſchlieſſen vor gut befunden. „Die Stadt erinnerte ſich dabey der weitläuftigen Eingriffe und Gewaltthätigkeiten, durch „welche der König Auguſt der Republik und „den Verträgen zu nahe getreten, und zugleich der Gnade und Gerechtigkeit des Königs in Schweden gegen ſie. Es hätte der„ſelbe nicht nur ihrem Handel und Wandel „ungehindert ſeinen Lauf gelaſſen; ſondern ſie „auch ſeines beſondern Schutzes gegen alle „und Jede verſichert. Zur Bezeugung ihrer „Dankbarkeit, und zur Beybehaltung der fernern königlichen ſchwediſchen Gewogenheit, „hätte die Stadt nach reiffern Bedacht, und mit „Ueberlegung der ſämmtlichen Ordnungen, „dem Schluſſe der verſammleten Stände der „Republik beytreten wollen. Denn weil dieſelben aus verſchiedenen Urſachen für Recht „befunden, den König Auguſt der polniſchen „Krone verluſtig zu erklären, und weil ſie inſonderheit den voenehmſten Städten anbefohlen hätten, ihre Pflicht und Dankbarkeit gegen die Republik zu bezeugen, von „welcher ſie ihren Schutz und ihre Freyheiten „erhalten, und alle ihre Burg- und Stadtgerichte aufzuheben; ſo wollte die Stadt „Danzig als ein Mitglied der Republik ſich „von ihr auf keine Wege trennen; ſondern „nach dem Schluſſe der Conföderation dem „Könige Auguſt hiermit allen Gehorſam aufſagen, und ihn nebſt ſeinem Anhange für „ihre Feinde erklären, wie ſie ſchon des Königs in Schweden Feinde wären. Sie „verſpräche auch, den letztern weder mit Rath „oder That an die Hand zu gehen. u. ſ. w.

85. §. Der König, welcher mit groſſer Ungedult wartete, was die Sachen für einen Ausgang nehmen würden, war an demſelben Tage im Begriffe nach Danzig zu reiten. Als

Des Königs Verlangen darnach;

er aber zu Dirſchau anlangte, kam ihm der Kriegscommiſſarius, Olof Bromell, mit des Grafen Stenbock Schreiben, und mit dem Berichte entgegen, daß ſich die Stadt Danzig nach ſeinem Verlangen bequemt hätte. Der König nahm dieſes über die Maſſe wohl auf, und ließ der Conföderation davon alſobald Nachricht geben. Dieſelbe hatte beſorgt, daß dieſe Sache den Fortgang der königlichen Waffen aufhalten, und ſie einer baldigen Hülffe berauben möchte. Nunmehr aber war ein Jeder herzlich erfreut; weil ihre Parthey dadurch ein groſſes Anſehen und mehr Nachdruck bekam. Damit der König

und ſeine Verſicherung an Danzig. den 27.

die Stadt Danzig wiederum mit einem Gnadenzeichen erfreuen möchte; ſo ließ er eine ſchriftliche Verſicherung an dieſelbe ausſtellen; „in welcher er bekannt machte, daß ſie auf „das neue um ſeine fernere Gewogenheit und „um ſeinen Schutz anhalten laſſen. Sie „hätte ſich bis dahin ſo verhalten, daß der „König ein gnädiges Gefallen daran gehabt. „Durch ihre ſchriftliche Erklärung verſicherte ſie, daß ſie den conföderirten Ständen der Republik beytreten, dem Könige „Auguſt den Gehorſam aufſagen, und ihn, „nebſt ſeinem Anhange, für des Königs und „ihre Feinde erklären wollte. Der König „hätte der Stadt bisher gelinde begegnet, und

ſie

1704. May.

„ſie verſchonet. Damit ſie aber noch weiter „einen Beweis ſeiner königlichen Gnade und „ſeines Wohlwollens haben möchte; ſo gäbe „er ihr hierdurch die Verſicherung, daß er ſie „nicht nur bey ihrem Handel und Wandel zu „Waſſer und zu Lande ungehindert laſſen; „ſondern ſie auch bey ihren erworbenen Frey„heiten und Begnadigungen erhalten, und „wider alle diejenigen ſchützen wollte, die ihr „darinn einen Eingriff thäten. Der König „verſprach zugleich, die Wohlfahrt und das „Aufnehmen der Stadt auf alle Weiſe zu be„fördern, wenn ſie ihrer Verſchreibung nach„kommen, und ihm mit dem an die Hand „gehen würde, was die Beſchaffenheit der „Zeiten erfordern könnte, u. ſ. w.

Die neuangeworbene Mannſchaft langet an. 86. §. Um dieſe Zeit kam in **Danzig** eine treffliche Mannſchaft zur Verſtärkung der Regimenter, in allem ohngefähr ſiebentauſend Mann, an. Des Oberſten **Ekeblad** Regiment zu Fuß, von zwölfhundert Köpfen, langte auch aus Pommern zu **Oliva** an; nebſt einigen hundert neuangeworbenen Dragonern für die Regimenter der Oberſten, **Guſtav Adam Taube**, und **Carl Guſtav Dückert**. Das letztere marſchirte nach **Heilsberg**, wo der König es in Augenſchein nahm. **Ekeblads** Leute aber gingen nach **Elbingen**, woſelbſt ſie in der Stelle des Dahlregiments liegen ſollten, welches ſchon beordert war, ſich fertig zu halten, und der Armee im Felde zu folgen.

Generalconföderation in Sendomir. 87. §. Was die ſendomiriſche Verſammlung betrifft, die kurz vorher iſt angeführt worden; ſo verwandelte ſich dieſelbe nach etlichen Tagen in eine **Generalconföderation**, welche der König **Auguſt**, nebſt den ſämmtlichen Senatoren* und den Edelleuten, die gegenwärtig waren, unterſchrieb und beſchwor. Um ſie dahin zu vermögen, daß ſie ſich mit Ernſte der Sachen annähmen, legte der König **Auguſt** einen ſchriftlichen Eyd ab, „und *Des Königs Auguſt Eyd. den 23.* „gelobte darinn bey dem allmächtigen dreyei„nigen Gott, daß er nach den klaren Beweis„thümern von der Liebe und Treue der polni„ſchen Stände zu ſeiner Beſchützung, und nach „dem Innhalte der auf dem Reichstage zu „**Lublin** beſtätigten Verträge, die Repub„lik in ſeinen Schutz nehmen, und ſie bis an „das Ende ſeines Lebens nicht verlaſſen woll„te. Er verſicherte hiernächſt, daß er ſeinen „Eyd, den er für die Erhaltung des römiſch„catholiſchen Glaubens und der Freyheiten „der Republik geleiſtet, nicht zur Abſchaffung „der Regirungsart misbrauchen würde. Der „ordentliche Lauf der Reichstäge und Raths„verſammlungen ſollte beybehalten, und nichts „zur Ausübung einer uneingeſchränkten Herr„ſchaft unternommen werden. Er wollte ſich „mit dem ſüſſen Regimente eines freyen Volks „begnügen laſſen, deſſen Unterdrückung ihm „boshaftig vorgerückt würde, und die er doch „niemahlen geſucht hätte. Kein Geld ſollte „zum Schaden der Republik angewendet, „noch in die geringſte Abreiſſung einiger Län„der von Polen, oder in einen abſonderlichen „Frieden gewilligt werden. So wahr u. dergl.

Schluß derſelben. 88. §. Hierauf ward der Kronſchwerdtträger, **Stanislaus Döhnhoff***, zum Marſchall, und der cracauiſche Schatzmeiſter, **Peter Tworzyanski**, zum Secretär dieſer Generalconföderation, ernannt. Die weitläuftige Urkunde, welche darüber errichtet worden, enthielt inſonderheit, „daß man „vorher durch andere ordentliche und gelinde„re Mittel verſucht hätte, die Republik von „ihrem Untergange zu erretten. Damit man „alſo der meineydigen warſchauiſchen Zu„ſammenkunft, und ihrer aufrühriſchen un„verantwortlichen Verbindung gegen ihren „König, ein Ende machte; ſo wäre man zu „einer Generalconföderation geſchritten, und „der Schluß des lubliniſchen Reichstags wäre „darinn zum Grunde gelegt, und mit einem „Eyde bekräftigt worden. Die Abſetzung des „Königs **Auguſt** würde ſowohl, als die war„ſchauiſche Verſammlung, und alles, was „darauf vorgegangen, gänzlich verworfen, „und für nichtig erkläret. Denjenigen, wel„cher zum Könige ſollte erwählt werden, woll„te man für einen Feind des Vaterlands, „für einen Wüterich; und nicht für ein O„berhaupt, erkennen. Der Cardinal, als der „erſte Urheber dieſer abſcheulichen Zuſammen„rottung, und der Biſchof von Poſen, die „ihres Königs Gnade und Wohlthaten ſo „bald vergeſſen hätten, würden gleichfalls für

„Feinde

* Der Verfaſſer der Memoires ſur les dernieres Revolutions de Pologne, nennt auf der hundert ein und ſiebenzigſten Seite ein und zwanzig Reichsräthe. Allein Carl Ernſt Kettner in ſeiner Diſſert. *de Polonorum Confoederationibus*, die er im Jahre tauſend ſiebenhundert ſieben und dreyſſig zu Leipzig gehalten, widerlegt ihn, und zeiget, daß ihrer neun und dreyſſig geweſen.

* Wie der König **Carl** im vorigen Jahre von Cracau nach Lublin marſchirte; ſo war dieſer Döhnhoff im königlichen ſchwediſchen Hauptquartire und wollte ſeine Aufwartung machen. Er erbot ſich zugleich, die Edelleute dahin zu vermögen, daß ſie auf des Königs in Schweden Seite träten; indem er im ſendomiriſchen groſſe Güter hätte, und bey dem Adel in groſſem Anſehen ſtünde. Weil er aber nicht ſo empfangen ward, wie er es mochte vermuthet haben; und weil er noch weniger den König ſelbſt ſprechen konnte, der dazumahl abweſend war, und ſich bey den Regimentern befand, die in vollem Marſche waren; ſo deutete er es als eine Verachtung aus, und ſchlug ſich ganz und gar zu des Königs Auguſt Parthey.

1704. May.

„Feinde der Republik, und für unehrliche Auf-
„rührer erklärt. Man wollte den päbſtlichen
„Nuntius durch einige Abgeordnete erſuchen
„laſſen, daß er bey dem Pabſte auswirkte, daß
„ſie als Ungehorſame gegen die Befehle des
„päbſtlichen Stuhls, und als Anſtifter der Un-
„ruhe, wodurch ſo viel Chriſtenblut vergoſſen
„worden, in den Bann gethan, und von ih-
„ren erzbiſchöflichen und biſchöflichen Aemtern
„abgeſetzt würden. Der Kronfeldherr, nebſt
„allen, die die warſchauiſche Conföderation
„unterſchrieben hätten, ſollten mit ihren übri-
„gen Anhängern gleichfalls für Aufwiegler
„gehalten, und zur wohlverdienten Strafe ge-
„zogen werden. Doch würde ihnen eine Friſt
„von vier Wochen, ſich in der Zeit bey dem
„Könige wieder einzufinden, und die Gegen-
„parthey zu verlaſſen, verſtattet. Der Kron-
„armee verſpräche man durch den Confödera-
„tionsmarſchall alle Sicherheit, und ihr ſo-
„wohl ihren rückſtändigen als künftigen Sold
„richtig zu bezahlen. Dem Könige, und nicht
„dem Kronfeldherrn, ſollten nach dieſem,
„bis die Republik zur Ruhe käme, die Be-
„ſatzungen in den Veſtungen gehorchen. Die
„Bündniſſe mit andern Mächten erkennete
„man in ſo weit gültig, als ſie zur Beun-
„ruhigung der Krone Schweden abzieleten;
„durchaus aber nicht, wenn dadurch das ge-
„ringſte Stücke Lands von der Republik ab-
„geſondert würde, u. ſ. w.

Neuer Eyd des Königs August,

89. §. Damit dieſes bewerkſtelligt würde;
ſo entſchloß man ſich zugleich zu einem allge-
meinen Aufbote im ganzen Königreiche; und
zu mehrer Bekräftigung ſtattete der König **Au-
guſt** nebſt den Reichsräthen von neuem ei-
nen Eyd ab. Der erſtere verſicherte darinn
dasjenige, worzu er ſich ſchon vorher anheiſchig
gemacht hatte, mit etwas veränderten Wor-
ten. Dagegen muſſte ſich ein Jeder von den
Senatoren eydlich verbinden, „daß er den
„römiſchcatholiſchen Glauben; des Königs
„**Auguſt des andern** Majeſtät; weil er
„durch die freye Stimmen der Stände, und
„nach den Geſetzen und Verordnungen des
„Reichs erwählt worden; nebſt der freyen
„Wahl ſelbſt; wider alle und jede Feinde ver-
„theidigen wollte. Er verſpräche bey der ſen-
„domiriſchen Conföderation ſo lange zu blei-
„ben, bis die Republik von auſſen und von
„innen beruhigt wäre; er wollte ihr Beſtes
„jederzeit beobachten, und ſich, nach der Vor-
„ſchrift ſeines Eydes, als Reichsrath, durch
„keinen Eigennutz davon abbringen laſſen.
„Hiernächſt gelobte er, ſich in keine gefährli-
„che Händel, oder in einigen geheimen Brief-
„wechſel gegen den König und das Vaterland
„einzulaſſen; hingegen alles, was der Con-
„föderation ſchädlich ſeyn könnte, abwenden,
„oder anzeigen. Alle die, welche ſich davon
„trennen würden, wollte er als Feinde des
„Vaterlands anſehen, und dafür auch den-
„jenigen halten, der zu einem neuen Könige
„entweder im Vorſchlage kommen, oder auch
„erwählt werden möchte, und wider denſel-
„ben auf ſeine eigene Koſten die Waffen er-
„greiffen. Er wiederholete hiermit ſeinen
„ſchon geleiſteten Eyd, daß er in die Abſet-
„zung des Königs **Auguſt** nicht willigen,
„und daß er die geſchehene Aufkündigung des
„Gehorſams gegen ihn niemahls billigen woll-
„te. Er verfluchte dieſes Unterfangen, als
„eine Sache, die von boßhaften Unterthanen
„erfunden worden. Von allem, was er an-
„gelobet, ſollte ihn nichts entbinden oder los-
„machen. So wahr u. ſ. w.

und der Senatoren.

Sobald war die Sache nicht ſoweit in
Richtigkeit gebracht; ſo begab ſich der König
Auguſt und die ganze Verſammlung in die
Stadt, und in die vornehmſte Kirche, wo
nach gehaltener Meſſe, der Lobgeſang, unter
dreymaliger Abfeurung des groben und kleinen
Geſchützes, abgeſungen ward.

90. §. Nachdem die Zeitung von allen die-
ſem zu **Heilsberg** einlief, und der König
Carl zu gleicher Zeit hörete, daß die Con-
föderirten in **Warſchau** ihre Güter beſeufze-
ten, die der König **Auguſt** anitzt wegſchenk-
te, und dieſelbe, ſo viel er davon habhaft wer-
den konnte, wirklich in Beſitz nehmen ließ; ſo
ſchrieb er ihnen einen ſehr gnädigen Brief zu.
„Er tröſtete ſie darinn, wenn ſie nur mit der
„Königswahl eileten; ſo wollte er mit der
„Armee näher anrücken, und ihnen jederzeit den
„Rücken alſo bedeckt halten, daß ſie ſicher ſeyn
„könnten. Was ihre Güter beträfe; ſo
„wüſſten ſie ſelbſt, daß es in einem Lande,
„von einem ſo weiten Begriffe, unmöglich
„wäre, an allen Orten zulängliche Schirm-
„wachen zu ſetzen. Sie ſollten in kurzem ſe-
„hen und erleben, daß die itzigen Innhaber
„derſelben geſchwinder davon laufen würden,
„als ſie dahin gekommen wären, und überdies
„wollte der König ſie aufs kräftigſte ſchadlos
„zu halten ſuchen.

Der König Carl ſchreibet an die warſchauiſchen Conföderirten.

Junius. Rehnſchöld wird von den Polen beunruhigt.

91. §. Der König **Auguſt** ſtund nun-
mehr auf der andern Seite der **Weichſel** bey
Sendomir. Von hier ſchickte er achtzehn
Fahnen Polen unter des **Baranofs** Anfüh-
rung aus, die über den Strom gingen, und den
General **Rehnſchöld** beunruhigten. Die-
ſes glückte ihnen in ſo weit, daß ſie den Regi-
mentsquartirmeiſter **Kourf**, vom kraſſauiſchen
Regimente, überrumpelten, der mit dreyſſig
Pferden ausgegangen war. Er wehrte ſich,
ſo lange er konnte; er ward aber zuletzt über-
mannt, hart verwundet und gefangen. Sei-
ne Leute wurden meiſtentheils niedergemacht.
Rehnſchöld rückte hierauf mit der Armee
ſechs Meilen näher nach **Sendomir**. Der
König **Auguſt** wollte auf ſein Lager einen

Verſuch

Digitized by Google

Verſuch thun laſſen, und ſchickte zu dem Ende ſechstauſend Mann aus, untee welchen ſich ſechshundert Sachſen befunden; die übrigen alle aber waren litthauiſche und polniſche Edelleute.

den 7. Wir dieſelben auf den Abend um zehen Uhr auf die ſchwediſche Vorwachten ſtieſſen, wurden ſie mit einigem Verluſte zurück getrieben; wobey nue der Rittmeiſter **Moritz** erſchoſſen ward, der ſich in der Hitze zu weit wagte. Der Feind zog ſich alſo zurück, um die ſchwediſchen Partheyen aufzuſuchen, von welchen er gehöet hatte, daß ſie ausgeſchickt wären. Dieſelben waren unter dem Oberſtleutnant **Reuter**, und unter dem Oberſtleutnant, **Carl Wolfrath**, deeen Jeder deeyzehnhundert Mann ſtark wae, zur Eintreibung der Steuergelder und der Lebensmittel für die Armee beſtimmt.

Wolfrath ſchläget ſich mit ihnen.

Rehnſchöld hatte gleichfalls Kundſchaft von dee Polen Vorhaben erhalten, und ließ daher den beyden Oberſtleutnants wiſſen, daß ſie ſich zur Armee zurückziehen ſollten; allein der Bote verfehlete den Oberſtleutnant **Wolfrath**. Die Feinde trafen ihn alſo den folgenden Morgen an,

den 8. und da war nichts anders zu thun, als daß er ſich ſchlagen muſſte. Die Polen geriethen erſt an einen Poſten, wo der Capitain, **Olof Lowiſin**, ſtund. **Wolfrath** ſtieß augenblicklich zu ihm. Im Anfange hielten alle Polen dergeſtalt bey einander, daß Niemand die Sachſen, welche ſich hinter ihnen verborgen hatten, ſehen konnte. Wie die Schweden ſo nahe kamen, daß das Gefechte angehen ſollte, machten die Polen eine Oeffnung in dee Mitte, eine Wendung zur rechten und zue linken Hand, und lieſſen die Sachſen hervortreten. **Wolfrath** griff dieſe beherzt an, und trieb ſie unterſchiedene mahl zurück. Allein in der Zeit, daß er gegen die Sachſen anrückte, fielen die Polen auf beyden Seiten ein, daß er alſo mehe Arbeit auf den Hals bekam, als er beſtreiten konnte. Nachdem er ſich ſolchergeſtalt zwo Stunden über getummelt hatte; munterte er ſeine Mannſchaft auf, daß ſie veſt zuſammen halten, und mit dem Degen in dee Fauſt duechbeechen ſollten. Er ſetzte hiermit auf die Polen an, und öffnete ſich nicht nur den Weg hindurch zu kommen; ſondern er zog ſich auch ohne Hinderniß, nebſt einem Rittmeiſter, einem Cornet, und hundert und vier Gemeinen, zurück; die aber, ſowohl als re, insgeſammt verwundet waren. Man kann hieraus ſchlieſſen, wie tapfer dieſer kleine Hauſe müſſe gefochten haben, daß es auch die Feinde mit Verwunderung berichteten, und über fünfhundert von ihnen auf dem Platze geblieben waren. Von ſchwediſcher Seite wurden inſonderheit die beyden Brüder, **Olof** und **Nils Lowiſin**, beklagt, welche ſich überaus wohl gehalten hatten. Der erſte war Capitain von den Leibdeagonern, und der andere Rittmeiſter beym Leibregimente.

1704. Junius.

Des Cardinals Kunſtgriffe.

92. §. Je näher es in **Warſchau** zum Wahltage kam, je mehe künſtelte dee Cardinal, und verhinderte dadurch, daß die Untechandlungen mit den ſchwediſchen Bevollmächtigten, von welchen ſo oft geſprochen worden, nicht im Gange kamen. Die Conföderirten waren zugleich durch ihn in dee Einbildung geſtärkt woeden, daß die Schuld an die Schweden läge.

Der Conföderation Botſchaft an den König.

den 4. Sie ſchickten dahee einen von des Schatzmeiſters **Sapieha** Leuten, mit Namen **Limont**, nach **Heilsberg**, der bey dem Könige anhalten ſollte, daß die Friedenshandlungen angefangen, und mehe Völker hingeſchickt würden, die der Sachſen häufige Streifereyen in Polen hemmeten. Damit man den Conföderirten hierunter zu Gefallen lebte; ſo war man anfänglich geſonnen, den ſchwediſchen Bevollmächtigten gewiſſe Sachen zuzuſchicken, welche ſie in **Warſchau** abthun ſollten; die aber von der Beſchaffenheit waren, daß ſie das Hauptwerk ſelbſt nicht angingen, oder den König auf einige Weiſe verbinden konnten. Doch nach reifer Ueberlegung, fand der König, daß es oedentlichee und beſſee wäre, wenn der Geaf **Piper** in

Seine Antwort.

den 6. ſeinem Namen antwortete, „daß der Wahl„tag nunmehe ſo nahe vor der Hand wäre, „daß man ohnmöglich in der Geſchwindigkeit „eine ſo wichtige Angelegenheit zum Schluſſe „bringen könnte, welche die Sicherheit des „Reichs anginge. Die Conföderirten wür„den ohne dies von des Königs aufrichtigem „Eifer und gutem Vorſatze verſichert ſeyn. „Derſelbe hätte ihm befohlen, ſie zu veeſi„chern, daß er den oliviſchen Frieden zu einem „veſten und unbeweglichen Grunde des künf„tigen Vergleichs ſetzen wollte; ſoweit es mit „beyder Partheyen Einwilligung nicht nöthig „wäer, etwas hinzu zu thun, oder auch ſol„chen deutlicher zu machen. Auſſee dem hätte „der König ſich ſchon ſchriftlich erkläret, und „die Verſicherung von ſich geſtellt, daß er „hiervon durchaus nicht abginge. Es käme „alſo lediglich darauf an, daß die Wahl des „Königs vorbey wäre, alsdenn ſollten die Un„terhandlungen ſogleich angefangen und fort„geſetzt werden.„ Was die Abſendung einiger Truppen anlangte; ſo antwortete dee König den folgenden Tag in einer andern Schrift,

den 7. daß er ihnen unverzüglich zu Hülfe kommen wollte, und daß er hoffte, die muthwilligen Unternehmungen dee Sachſen und der andern ſollten bald zerſtöet weeden.

Des Cardinals Künſte werden entdeckt.

93. §. Hierbey konnte man das untreue Gemüthe des Caedinals vollkommen deutlich erſehen; weil er dem Adel den ganzen Beief des Königs nicht völlig voezeigte; ſondeen demſelben daraus nur ſo viel vorſagte, als es ihm gut dünkte. Die Edelleute wurden dadurch in der Bekümmerniß und Ungewißheit gelaſſen, als wenn der König von dee Repub-

Digitized by Google

1704. Junius. lik Polen ein gewiſſes Stück Landes verlangte. Man merkte auch von Tage zu Tage, daß der Cardinal ſeine Meynung wegen der Wahl änderte. Er gab vor, er könnte nicht abſehen, wie ein Piaſt ſich wider die ſächſiſche Parthey auf den Thron erhalten wollte, da dieſelbe ſich in dem Königreiche ſelbſt verſtärkt hätte, und anitzt von dem Czarn ſo nachdrücklich unterſtützt würde; welcher ſchon mit einer Kriegsmacht über die polniſche Gränze gegangen wäre. Zu allem Glücke ward entdeckt, daß der Cardinal ſeine Abgeſchickten in Frankreich, bey dem **Rakoczy** †, bey dem **Pfalzgrafen von Neuburg**, und bey dem **Herzoge von Lothringen** hatte, um von ihnen zu vernehmen, zu was für Bedingungen ſie ſich verſtehen wollten, wenn es ſich zutrüge, daß die Wahl auf einen von ihnen fiel.

Des Generalleutnant Horn und des Cardinals Unterredung. den 5.

94. §. Allen dergleichen Unternehmungen vorzukommen; ſo entſchloß ſich der Generalleutnant **Horn** ſich zu dem Cardinal zu verfügen und ihm ernſtlich vorzuſtellen, wie ſchädlich es für beyde Reiche wäre, wenn ein fremder zum Könige erwählt würde; und wie er ſich vorher wegen einiger einheimiſchen, und inſonderheit wegen des Woiwoden von Poſen, Grafen **Leſzczynski** heraus gelaſſen hätte. Er bat ihn zugleich ihm aufrichtig zu entdekken, was die Urſache einer ſo ſchleunigen Veränderung wäre? Der Cardinal muſſte hier ſelbſt geſtehen, daß er den Grafen **Leſzczynski** nicht im Ernſte, ſondern nur vorſchlagsweiſe genannt hätte. Dem Generalleutnant **Horn** verdroß es ziemlich ſtark, daß der Cardinal ihn auf ſolche Art bey der Naſe herum führen, und ſein voriges Wort und Verſprechen widerrufen wollte; welches dennoch dem Könige hinterbracht worden, der darüber ſein Vergnügen bezeuget hätte.

Des Grafen Leſzczynski Geſpräch mit dem letztern. den 6.

95. §. Den Tag hernach, und nachdem der Graf **Leſzczynski** dieſes von dem Generalleutnant **Horn** vernommen hatte, fuhr er ſelbſt zum Cardinale und beklagte ſich bey demſelben, daß er überall von ihm ausſtreuete, als ob er nach der Krone ſtrebte, und in dieſer Abſicht mit den Schweden und andern etwas ſchmidete. Dem Cardinale wäre gleichwohl bekannt, daß er im geringſten nicht eher an eine Krone gedacht, bis er ihm durch ſeinen Vorſchlag ſelbſt dazu Anleitung gegeben hätte. Der Cardinal wollte zwar im Anfange die Sache von ſich abwelzen, und dem Woiwoden verſchiedenes zur Laſt legen. Wie ihm aber derſelbe ſo begegnete, daß er ihm nicht widerſprechen konnte; ſo brach er zuletzt in Thränen aus, verſicherte den Woiwoden ſeiner aufrichtige Freundſchaft, daß er mit äuſerſten Kräften dahin arbeiten wollte, ihm die Krone auf ſein Haupt zu ſetzen.

Urſachen der Unbeſtändigkeit des Cardinals

96. §. Man hielte zwar des Cardinals Neigung zur franzöſiſchen Parthey für die vornehmſte Urſache ſeiner Unbeſtändigkeit; allein dazu kam noch inſonderheit des Woiwoden von Lencicze, **Towianski**, Frau, von welcher man ſagte, daß ſie bey dem Cardinal viel vermochte. Ihr Sohn, * der junge **Towianski**, hatte um des Kronfeldherrn Tochter angehalten. Sie ward ihm eine lange Zeit verſagt, bis er am verwichenen ſieben und zwanzigſten des Maymonats mit ihr vermählt, und dadurch das Band der Freundſchaft zwiſchen beyden Häuſern noch ſtärker verknüpft ward. Die Woiwodin arbeitete alſo mit allen Kräften, des Cardinals Gedanken von dem Grafen **Leſzczynski** auf den **Lubomirski** zu wenden. Die Einwendung gegen den erſten war, daß er von den Schweden unterſtützt würde, und die Krone gleichſam durch ihren Beyſtand erhielt, welche er dennoch als ein Geſchenk von des Cardinals Hand erkennen ſollte. Der Bewegungsgrund für den letzten war, daß er mehr Verdienſte hätte, und daß er, wie man ſagte, im Stande wäre, die ganze Kronarmee von dem Könige **Auguſt** an ſich zu ziehen; man müßte auch des Cardinals Freundſchaft oder Feindſchaft allerdings betrachten, der auf dieſer Schaubühne eine unentbehrliche Perſon vorſtellte.

Siehe oben auf der 421. Seite.

Die ſchwediſche Hülfe ſtehet nicht weit von Warſchau

97. §. Damit der König **Carl** ſeinem Verſprechen wegen der Sicherheit der Conföderation in **Warſchau** nachkommen möchte; ſo wurde der Generalleutnant, **Nils Stromberg**, nebſt dem Generalmajor, **Anders Lagercrona**, alſobald beordert, mit etlichen tauſend Mann nach **Warſchau** zu marſchiren. Dieſe ſtunden zu ſolchem Ende am Donnerſtage nach Pfingſten bey **Pomichau** am Narewſtrom, vier Meilen von **Warſchau**, und lieſſen überall kund thun, daß man das Graß auf dem Felde nicht abſchlagen ſollte; weil die ſchwediſche Armee im Ausbruche begriffen wäre, und bald nachkommen würde. den 9.

98. §. Der angeſetzte Wahltag war nunmehr erſchienen, an welchem man einen endlichen Schluß in dieſer wichtigen Sache erwartete. Weil aber die Verſammlung dazu nicht zuzureichen ſchien; ſo ſchloß der Cardinal ſeine Rede mit dem Begehren, daß der Adel ſich noch ohngefähr acht Tage oder etwas

Siehe oben auf der 508. Seite. den 9.

Der Wahltag wird aufgeſchoben.

† Man ſehe davon die Anmerkungen zu der fünfhundert und funfzehnten Seite.

* Voltaire ſaget in der erſten Auflage ſeines Werks, ihre Tochter hätte mit des Lubomirski Sohne ſollen vermählt werden, worinn er aber irret.

was länger gedulden möchte, in welcher Zeit man glaubte, daß ſich mehr Wohlgeſinnete einfinden würden. Die Edelleute auf dem Lande wären wegen den Streifereyen der ſächſiſchen Partheyen anitzt zerſtreuet, welches die Wege unſicher machte. Doch hoffte man, daß ſie bald würden auseinander gejagt werden.

Der König Carl bricht von Heilsberg auf. den 11.

99. §. Der König **Carl** brach bey dieſen Umſtänden aus ſeinen Winterquartiren in **Ermeland** und **Preuſſen** auf. Damit aber alles um ſo viel beſſer im Gange käme; ſo nahm er nebſt den beyden Prinzen von **Sachſengotha** und **Würtenberg** eine Reiſe vor. Es ging ſolche nach Preuſſen, wo er die Truppen beſahe, die erſt neulich aus Schweden angekommen waren. Er gab hierauf Befehl zum Aufbruche, nebſt einer Anweiſung, wie ſie durch unterſchiedene Wege nach Großpolen marſchiren ſollten. Wie der König nach **Danzig** kam, machte man im Anfange einige Schwirigkeit bey dem Schlagbaume, ihn durchzulaſſen; allein er ward von einem und dem andern erkannt, und alſo wurden die Thore geöffnet. Der König ritt mit einem kleinen Gefolge durch die Stadt nach den ſchwediſchen Schiffen, die daſelbſt auf der Rhede lagen. Die Canzley nebſt der königlichen Hofſtat und den Trabanten ging indeſſen unter des Grafen **Piper**
den 12. und des Oberſten, Grafen **Carl Wrangel**, Anführung, den erſten Tag von **Heilsberg** nach **Ottendorf**, und von dar durch die Stadt **Wartenburg** nach **Schawoden**,
den 14. welches noch zu **Ermeland** gehöret. Man hielt allda einen Raſttag, und kam hierauf nach **Butrin**, einem Dorfe an den bran-
den 15. denburgiſchen Gränzen. Den folgenden Tag ging man durch das brandenburgiſche in Polen, die Stadt **Janowa** vorbey, nach dem Dorfe **Schembrowski**. Weil dieſes nun ein Weg von ſechs Meilen, der überdies im Anfange ſehr beſchwerlich war; ſo ſtund man wieder einen Tag ſtill, und marſchirte alsdenn
den 17. nur zwo Meilen bis **Krzywanowa**, und
den 18. eben ſo weit den andern Tag nach **Przaſnick**, einem groſſen Barfüſſerkloſter, in welchem die Hofſtat einquartirt ward. Der König kam nach Mittage dahin, nachdem er in ſieben Tagen einen Ritt von hundert und etlichen Meilen gethan hatte. Die Leibgarde zu Fuß und das Leibregiment zu Pferde nahm denſelben Weg. Die übrigen Regimenter aber marſchirten ein jedes für ſich allein, daß alſo die Armee auf dieſer Seite der Weichſel nicht zuſammen ſtieß.

Siehe oben auf der 521. Seite. Ekeblad wird Commendant in Elbingen. 1704. Junius.

Zum oberſten Befehlhaber in **Elbingen** ward der Oberſte **Ekeblad** verordnet, und ſein Regiment, nebſt zweyhundert Mann von der Artillerie unter dem Oberſtleutnant **Appelman**, dahineingelegt. Zu ihrem Unterhalt ward ihnen Pomerellen, das polniſche Preuſſen, der marienburger Werder, und Ermeland angewieſen.

Die warſchauiſche Conföderation antwortet der ſendomiriſchen. den 16.

100. §. Zu **Warſchau** fiel indeſſen der letzthin angeſetzte Tag ein, an welchem ſich die Conföderirten auf dem Wahlplatze einfunden. Der Anfang ward in der Verſammlung mit der Ableſung einer Antwort gemacht, die man aufgeſetzt hatte und gegen den Schluß der ſendomiriſchen Conföderation herausgeben wollte. Wie man etwas davon verleſen, machten die plotskowiſchen Abgeordneten einen Einwurf, daß man nicht das geringſte vornehmen ſollte, bis alle Kriegsanlagen aufgehört hätten, und die Friedenshandlungen wirklich geſchloſſen wären. Nachdem man ſie damit befriedigt, daß einige Abgeordnete an die ſchwediſchen Bevollmächtigten geſchickt worden, die um dieſelbe Sache mit Nachdruck anhalten ſollten; ſo ward die Verleſung des Aufſatzes wieder vorgenommen, und ſie kamen insgeſammt wegen eines und des andern überein, das darinn müßte geändert werden. Damit man auch die Gemüther nicht mehr aufreizte, und durch eine beyderſeitige Verbitterung das Land in das äuſerſte Verderben ſtürzte; ſo ward inſonderheit beſchloſſen, daß man nur über die vornehmſten Häupter der ſendomiriſchen Conföderation eben ein ſo ſcharfes Urtheil wollte ergehen laſſen, als dieſelben über die warſchauiſchen Conföderirten gefällt hatten. Die andern Woiwodſchaften hingegen wollte man freundlich erſuchen, das ſie durch ihre Eigenſinnigkeit nicht des ganzen Vaterlands endlichen Untergang befördern möchten. Mehr ward an dieſem Tage nicht abgethan, und man merkte aus allen Veranſtaltungen, daß nicht eher ein rechter Ernſt daraus werden würde, bis der König in Schweden näher heranrückte.

101. §. Es hatte derſelbe ſeinen Marſch den 20.
nach **Ciekanowa** fortgeſetzt, woſelbſt er auf den erwähnten Vortrag, der ihm von **Warſchau** aus war gethan worden, zur Antwort ertheilete, „daß die ſchwediſchen Bevollmächtigten dem Cardinale und den andern „rein herausſagen ſollten, der König hätte ihnen „ſchon ſo viel Verſicherungen gegeben, daß ſie „ſich auf ſein königliches Wort verlaſſen und „damit könnten begnügen. Sie möchten nicht „darauf warten, daß er einen Schritt weiter „thäte, bis ſie einen König erwählt hätten. „Würden ſie einen ſolchen Herrn bekommen, „zu dem man Vertrauen haben könnte; ſo „wäre der König geſonnen, ſeine Zuſage zu „halten. Sonſt aber wollte der König alles „widerrufen haben; welches ihnen eben keinen „Vortheil bringen dürfte.

Der König ſchreibet nach Warſchau

102. §. Ehe

1704.
Junius.

Der Cardinal hält um eine Unterredung mit dem König an;

102. §. Ehe der General Horn den Conföderirten dieſe Antwort mittheilen konnte, war der Cardinal bey ihm, und bat ihn, ſolche noch ein wenig zurückzuhalten. Weil er vernahm, daß der König von Heilsberg aufgebrochen, und anitzt auf dem Wege nach Warſchau begriffen wäre; ſo wollte er ſich gern mit demſelben unterreden. Horn fertigte in dem Augenblicke einen eigenen Boten mit einem Berichte davon ab. Er erhielt

welche ihm abgeſchlagen wird.

durch den Grafen Piper zur Antwort, „der „König könnte keine gewiſſe Zeit oder einen „Ort zur Unterredung beſtimmen, ſo lange „er durch die Zuſammenziehung ſeiner Völker, „daran verhindert würde, und weil er ſich „nicht lange aufhalten könnte. Auſſerdem „wären ſeine Geſandten dahin bevollmächtigt, „daß ſie alles abhandeln ſollten, was zu bey„der Reiche Sicherheit dienete. Der Cardinal nahm dieſes übel auf, und blieb dabey,

den 21.

daß er den König endlich doch ſprechen müßte. Er bezeugte auch auf dem Wahlplatze vor der ganzen Verſammlung, „daß es allerdings nöthig wäre, ehe man noch zu einer „neuen Wahl ſchritte. Der Adel wäre itzt „in gröſſerer Anzahl bey einander, als man „vermuthet hätte; es dränge derſelbe aufs „ſtärkſte auf eine baldige Wahl, wodurch alle „ſeine Beſchwerlichkeiten könnten geendigt „werden. Er, der Cardinal, hätte ſonſt „nichts vorzutragen, als die Nothwendigkeit, „gewiſſe Sachen mit dem Könige in Schweden zu überlegen, inſonderheit dieſe, woher der „neue König ſeine Sicherheit und den Schutz „wider ſeine Feinde bekommen ſollte.

103. §. Das Schreiben, welches der Generalleutnant Horn über alle dieſe Begebenheiten an den König abgehen ließ, traf denſelben nicht im Hauptquartire an; indem er täglich

Der König ſetzt ſeinen Marſch fort.

bey den Regimentern umher ritt. Der Marſch ging indeſſen denſelben Tag nach Novemiaſto. Der König begab ſich von dar voraus

den 21.

nach der Stadt Zakrotzin, die an der Weichſel lieget, woſelbſt er eine bequeme Stelle zur Ueberfahrt über den Fluß ausſehen wollte.

den 22.

Das Hauptquartir kam den andern Tag Zakrotzin vorbey, und lagerte ſich bey dem Dorfe Muttelin, an dem Orte, wo der Bug in die Weichſel fället. Weil der König für nöthig erachtete mit dem General Horn zu ſprechen, und von dem Zuſtande der Sachen

den 23.

nähern Unterricht einzuziehen; ſo hatte er denſelben nach dem Kloſter Bilava eine Meile von Warſchau, beſchieden. Horn reiſete heimlich dahin, daß Niemand davon wußte.

Der Cardinal dringet aufs neue darauf, den König zu ſprechen;

Er rieth den König ſehr zu einer Unterredung mit dem Cardinal. Allein derſelbe wollte ſolche durchaus vermeiden, und befahl Horn, dem Cardinal zu vermelden, daß der König im geringſten nicht darinn willigte, bis der Cardinal in der That bewieſe, daß er beſſer geſinnet wäre, als er eine zeither und bis anitzt gethan hätte. Unter andern Urſachen, die

welcher nicht daran will.

den König davon abhielten, trug vielleicht dieſe viel dazu bey, daß er glaubte, der Cardinal wollte noch pochen und zeigen, daß er den König zu einer Unterredung zwingen könnte, wenn derſelbe einen Schluß zu Warſchau zu haben verlangte. Man läſſet dieſes an ſeinem Orte geſtellet ſeyn. Wenn es aber des Cardinals Meynung geweſen; ſo hat er gewiß die Sachen beym unrechten Ende angefangen. Denn der König Carl war ſo geſinnet, daß er durchaus nicht etwas that, was den geringſten Zwang mit ſich zu führen ſchiene; ſondern daß er lieber alles auf die Spitze ſetzte, als daß er ſich durch einige Gefahr oder Weitläuftigkeit abſchrecken lies, wenn man ihn ſolche vorſtellete, ehe er noch ſeinen eigenen Vorſatz und Willen ins Werk gerichtet hatte. Es war demnach vergebens ihm vorzutragen, daß er ſich des Cardinals Feindſchaft zuziehen würde, oder daß er ſich viel Haß und Neid erwecken dürfte, wenn dieſes oder jenes nicht geſchähe.

Des Grafen Piper Schreiben an den Cardinal.

104. §. Aus dieſen Bewegungsgründen ließ der König durch den Grafen Piper dem Cardinale von neuem antworten, „daß er „anitzt ſogleich keine gewiſſe Zeit zur Unterre„dung beſtimmen könnte; ſondern er wollte

den 24.

„es dem Cardinal nach dieſem wiſſen laſſen, „wenn es ihm gelegen fiel. Der Cardinal „möchte indeſſen alle ſeine Angelegenheiten „ſchriftlich einſenden; ſo ſollten die ſchwedi„ſchen Geſandten auch einen zulänglichen „Verhaltungsbefehl über alle Stücke bekom„men. Der Cardinal würde alſo befinden, „daß das wichtige Geſchäfte in Warſchau „darum nicht dürfte aufgeſchoben, ſondern viel„mehr um ſo viel zeitiger zum Schluſſe gebracht „werden; weil der König fertig wäre, ſeinen „Feldzug anzufangen, und dasjenige zu thun, „was das Vorhaben der Conföderirten er„leichtern könnte. Er zweifelte im geringſten „nicht, der Cardinal würde dafür ſorgen, daß „die Sachen auf eine ſolche Art ihre Endſchaft „erreichten, wodurch der Nutzen der Repub„lik und ſeine eigene unſterbliche Ehre beför„dert würde.

den 26.

105. §. Der König ließ nach ſeiner Zurückkunft zu Zakrotzin die Hofſtatt nebſt den Trabanten mit aller Bagage auf etliche Prahmen über die Weichſel gehen. Der Generalleutnant Horn brachte bey ſeiner Ankunft nach Warſchau die Antwort des Königs von Ciekanowa mit ſich, von welcher vor kurzen Erwähnung geſchehen iſt. Sie ward den folgenden Tag in der öffentlichen Verſammlung abgeleſen, und hiernächſt dem Cardinale und dem Generalmarſchall überliefert. Wie der Adel dieſes hörete, fing er an noch mehr

Horn thut beym Adel Vorſtellungen
den 27.

Auf der 525. Seite.

auf

Digitized by Google

auf die Wahl zu dringen, und frey heraus zu ſagen, er wäre nunmehr überzeugt, daß die ganze Verzögerung von ihren Vorgeſetzlen herrührte, welche auch die Schuld haben ſollten, wenn der König in Schweden ſeine Meynung änderte.

den 27. Der König unterredet ſich mit dem Cardinal.

106. §. Der König marſchirte noch denſelben Tag nach dem Dorfe **Truczowa**, und ritt hieenächſt von dar nach **Praſcowa**, welches zwo Meilen von **Warſchau** lieget. Hier kam der Generalleutnant **Horn** wiederum zu ihm, und nach einem kurzen Berichte, wie weit die Sachen in **Warſchau** gekommen wären, folgte ihm der König bis in die Stadt. Der Cardinal, der Kronfeldherr und der Generalmarſchall kamen kurz darauf nach des Generalleutnants Quartir, und es verzog ſich die Unterredung ziemlich ſpät in die Nacht hinein. Der Cardinal ließ ſich heraus, „daß er den „Grafen **Leſzczynski** ſowohl wegen ſeiner „Jugend, als wegen ſeines Geſchlechts ſelbſt „nicht geſchickt zur Krone hielt. Man würde unter den andern Häuſern unterſchiedene „antreffen, die anſehnlicher und vornehmer „wären. Ueberdies beſäſſe auch die Frau „Woiwodin keinen ſonderlichen Witz und „Verſtand.„ Der König antwortete: „an „des **Leſzczynski** Jugend wäre nichts auszuſetzen; indem er bereits ſieben und zwanzig „Jahre alt, und folglich kein Kind mehr wäre. „Er hätte ſich auf ſeinen Reiſen ſowohl am „käiſerlichen Hofe in **Wien**, als in **Rom**, „**Florenz**, **Venedig** und hiernächſt in Frankreich mit allgemeinen Beyfall aufgeführt, „daß ihm Niemand bis hieher die Vorzüge „und Ehrenſtellen mißgegönnet hätte, die er „in ſeinem Vaterlande beſeſſen, und noch „bekleidete. Was ſein Geſchlecht anlanget, „fuhr der König fort, daſſelbe wird dem Cardinal beſſer als mir bekannt ſeyn. Ich habe „gleichwohl gehört, daß es mit den größten „Häuſern in **Europa** verwandt ſey *. Was „aber die Woiwodin betrifft; ſo mag es mit „ihrem Verſtande ſeyn, wie es will. Wenn „der Woiwode König wird; ſo darf er ihr „um ſo viel weniger gehorchen, oder ihrem „Rathe folgen; indem die Herrſchaft ihm „und nicht ihr zugehöret.„ Der Cardinal meynte, „daß ein ausländiſcher Herr vor „Polen nützlicher ſeyn dürfte, zum Theil „darum, weil er ſelbſt etwas im Vermögen hätte, welches der Polen gegenwärtiger Zuſtand erforderte; zum Theil auch, „damit die Abgunſt und die damit verknüpfte „Uneinigkeit zwiſchen den einheimiſchen benommen würde, die insgeſammt gleich nahe zur „Krone zu ſeyn glaubten, daß alſo keiner dem „andern weichen wollte.„ Der König erwiderte: „Polen hat ja einen ausländiſchen „Herrn an den König **Auguſt** gehabt, was „hat aber die Republik vor Vortheil davon „gezogen?„ Der Cardinal ſtutzte hierbey ein wenig, und ward zugleich anderer Meynung. „Er fände, daß der König recht hätte. Er wollte alſo die Ausländer vorbeygehen. Doch „ſchien es beſſer zu ſeyn, wenn ein alter erfahrner Mann von den einheimiſchen in Betrachtung gezogen würde. Er zielete damit inſonderheit auf den Kronfeldherrn und auf den Woiwoden von Siradien, der ein kluger Mann und bey ſechszig Jahr alt war. Er war zu des Königs, **Carl Guſtav**, Zeit mit in der Schlacht bey **Warſchau** geweſen, und es war ihm dazumahl das eine Bein abgeſchoſſen worden. Der König gab hierauf nur dieſe Worte zur Antwort: „Ich habe gehalten und „will halten alles was ich verſprochen, und ich „bin bereit meine Truppen zu beordern, ſowohl „**Warſchau** als das Schloß zu verlaſſen.„ Er ging damit hinaus und wollte nach dem Hauptquartire reiten; er ward aber von **Horn** überredet, die Nacht über dort zu bleiben.

1704. Junius.

107. §. Dieſe Entſchlieſſung des Königs machte den Cardinal über die Maſſe mißvergnügt; er konnte aber damit nichts ausrichten. Die vornehmſten hielten es mit ihm, ausgenommen der Prinz **Alexander**. Derſelbe erklärete ſich nebſt den meiſten Edelleuten vor den **Leſzczynski**, und der Prinz beſchenkte den Cardinal ſehr reichlich, um ihn zu gewinnen und auf ſeine Seite zu ziehen. Einige von Adel waren gar ſo verbittert, daß ſie mit harten Scheltworten droheten, ſie wollten die Woiwodin **Towianska** in den Strom werfen, wenn ſie nicht ablies, ſie in ihrem wichtigen Vorhaben zu beunruhigen.

Mißvergnügen des letztern.

108. §. Der Wahltag war wiederum auf den zweyten des Monats Julius angeſetzt. Allein der Cardinal ſuchte noch einen neuen Aufſchub. Er gab vor, der Kronkammerherr **Lubomirski**, deſſen Frau die Ehre hatte, des Königs **Auguſt** Kebsweib zu ſeyn, hätte ſich zu der Conföderation geſchlagen, und er wäre mit etlichen tauſend Polen von **Lublin** im Anmarſche. Man müßte alſo auf ihn warten. Sein Bruder, der Kronfeldherr, halte gleichfalls an den König **Carl** geſchickt und verlangt, daß derſelbe einige ſchwediſche Truppen zur Sicherheit der Kronarmee abſenden möchte, die aus fünftauſend Mann beſtund. Sie hätte die Parthey des Königs **Auguſt** verlaſſen,

Er künſtelt von neuem.

* Es hat ſolches ein polniſcher Edelmann in folgender Schrift beweiſen wollen. *Europa*, in Sereniſſima *Lezciniorum* domo, ſanguine ac affinitatibus per orientis atque occidentis Imperatores, per omnes fere Poloniae Reges etc. conjuncta, ad connubiale feſtum *Ludovici XIV.* et *Mariae Lezciniae* demonſtrata per *Equitem Polonum*. A. 1725. d. 21. Junii. Francf. in octavo.

1704. Junius. verlaſſen, und wäre darum aus Volhynien gewichen, allwo die Coſacken eingefallen wären, und nebſt etlichen ſächſiſchen Völkern ihnen von Sendomir nachſetzten. Weil aber der König gar leicht begriff, daß dieſe Abſchickung des Lubomirſki mit dem Cardinale abgeredet wäre, damit er Zeit gewinnen und mit der ankommenden Menge dem Anhange des Leſzczynſki durch die Mehrheit der Stimmen gewachſen ſeyn möchte; ſo ließ der König antwoeten, daß die Kronarmee aus ſo braven Leuten beſtünde, die vor ſich ſelbſt ſchon beherzt genug wären, und gegen die Coſacken keine ſchwediſche Hülfe oder Verſtärkung nöthig hätten.

Horn ſpricht mit ihm; 109. §. Der Generalleutnant Horn merkte des Cardinals Ränke aus andern Umſtänden mehr gae bald. Ee lag daher denſelben ſehr heftig mit Gutem und mit Böſem an, daß ee nicht mehrere Hinderniſſe im Wege legen möchte, als er bereits gethan hätte. Jhee Unterredung ging ſo weit, daß er ihm zu verſtehen gab, wenn er ſich noch länger mit Ausflüchten dehelſen würde; ſo wollte man ein ander Mittel finden, und die Wahl durch den Biſchof von Poſen, Nicolaus Swiencicki, vereichten laſſen. Derſelbe hatte ſchon einen und den andern Schimpf und Verdruß von dem Könige Auguſt ausgeſtanden, und haſſete ihn dahee von ganzem Herzen. Der Woiwode Leſzczynſki entſchloß ſich auch nach welches auch der Graf Leſzczynſki thut. dem Cardinale zu eeiſen, und ihm das Geſpräche, was vordem wohl zwiſchen ihnen vorgefallen war, zu Gemüthe zu füheen. Der Schluß fiel dahin aus, der Caedinal hätte ihn ſo weit hinein geführt, daß er weder zurückeheen könnte oder wollte; ſondern er müßte nunmehr König werden, wie ſehe ſich auch der Cardinal dawider ſetzte. Er könnte nicht länger zuſehen oder ſtillſchweigen, daß das arme Vaterland länger in ſolcher Ungewißheit ſchwebete, und gänzlich zu Grunde ginge.

den 29. 110. §. Der König Carl wendete ſich nunmehr mit ſeiner Hofſtatt und mit den Leibtrabanten nach Blonie, wo einige Regimenter in der Nähe ſtunden. Den Tag hernach den 30. kam der Woiwode von Poſen, Leſzczynſki, Der zu dem Könige Carl reiſet. auch dahin, und hielt bey dem Könige um eine neue Verſicherungsſchrift füe ſeine Perſon und die ſämmtliche Republik an, wenn ee die Krone davon trüge. Es waed ſolche ſogleich aufgeſetzt und ihm zugeſtellt. Sie war größten Theils von gleichem Jnnhalte mit deejenigen, die Limont empfangen hatte, ausgenom- Siehe oben auf der 523. Seite. men mit dem ausdrücklichen Zuſatze, wenn die Königswahl auf den Grafen Leſzczynſki fiel; ſo wollte der König ſein voriges Verſprechen halten und denſelben mit allen Kräften unterſtützen.

111. §. Wie der Woiwode † bey ſeiner Zurückkunft nach Warſchau dieſe Urkunde vorzeigte; ſo wünſchte der Adel überhaupt noch mehr, ihn zu wählen. Dieſes geſchahe zum Theil aus Liebe zu ſeinen beſondern Eigenſchaften; indem er von einem guten Gemüthe und von geoſſem Verſtande war; zum Theil auch aus Abſcheu für des Cardinals heimliche Kunſtgriffe zum Beſten eines Ausländers. Das meiſte abee trug wohl dazu bey, daß die Edelleute glaubten, ſich daduech von den ſchweren Abgiften zu befreyen, dieſie an die Schweden bezahlen muſſten. Sie erſuchten demnach den Generalmarſchall, daß er mit der Wahl eilen, und weil er des Adels Dolmetſcher und Bevollmächtigter wäre, daß er Niemand anders, als den Woiwoden von Poſen vorſchlagen möchte. Der Marſchall war von dem Cardinale überredet, daß er es mit ihm hielt, und er wollte deshalb einige Schwieigkeit machen. Allein der Geaf Gembicki fiel ihm in die Rede, daß ſie von den Worten zu iheen Säbeln griffen, und es würde gewiß einer dem andern ein Merkzeichen gelaſſen haben, wenn ſich nicht andere darzwiſchen gelegt hätten. Das einzigſte, warum der Marſchall anhielt, war dieſes, „daß die Wahl noch ein par Tage möchte „aufgeſchoben werden; weil der Cardinal „alsdenn gegenwärtig ſeyn wollte.„ Allein der Adel antwortete, wenn ſie zwene Tage einräumeten; ſo machte der Cardinal alſobald zwanzig, odee gar zwene Monate daraus; und ſo wäeen ſie immerhin geplagt. Die Wahl ſollte alſo Moegen voe ſich gehen, wie es ſchon einmahl geſagt und veſtgeſtellt wäre. Julius. den 1. Schluß des Adels in Warſchau.

112. §. Der folgende Tag waed vor Mittage mit alleehand Botſchaften zugebracht, Der Wahltag. den 2. die hin und wieder abgeſchickt wurden. Allein dem ohngeachtet, blieben diejenigen, die darauf beſtunden, daß die Wahl noch denſelben Tag ſollte vorgenommen und geendigt werden, auf ihre Meynung veſt beſtehen. Nach Mittage verſammlete ſich der Adel auf dem beſtimmten Wahlplatze. Auf ſolchem war auf der einen Seite einige polniſche Reuterey hingeſtellt, welches allezeit der Gebeauch iſt, um allen Lerm und Auflauf zu veehüten, der ſich bey dergleichen Wahlhandlungen gemeiniglich äuſert. Dee Generalleutnant Horn hatte gleichfalls, auf des Adels

eigenes

† Es iſt aus dieſer Erzählung gar leicht zu ſchlieſſen, was von des Volcaire Nachrichten zu halten ſey, wenn er ſaget, der Graf Horn wäre mit des Königs in Schweden Befehle den ſiebenten Julius zu Warſchau angekommen, und er hätte den fünften Tag hernach, als den zwölften deſſelben Monats, zur Wahl angeſetzt, an welchem man den Stanislaus Leſzczynſki wählen müſſte.

eigenes Verlangen, von der ſchwediſchen Beſatzung in **Warſchau** ohngefähe zweyhundert Mann, nach dee andern Seite hin, zur Bedeckung gegen allen feindlichen Ueberfall, anmarſchiren laſſen. Weil der Caedinal, der Kronfeldherr, und die übrigen Senatoren nicht zur Stelle waren; ſo machte man ohne Verzug einen Ausſchuß von etlichen, die zu ihnen fuhren, und ſie erſuchten, daß ſie ſich einſtellen möchten. Der Caedinal wandte einige Unpäßlichkeit voe, die ihm unverhofft überfallen hätte*. Er bat daher, nebſt dem **Lubomirski**, daß die Wahl bis auf den Montag Anſtand haben möchte; weil es ſchon gegen den Abend ging, und weil es zu ſpät wäee, ein ſo wichtiges Weer zum Schluſſe zu beingen. Die Woiwoden von Siradien und Podlachien entſchuldigten ſich ebenfalls, daß ſie ſich nicht wohl befänden; doch wollten ſie demjenigen beyfallen, was ihre Mitbeüder beſchlieſſen würden, und wünſchten ihnen im übrigen Glück und Segen. Der Marſchall **Broniſz** erhielt nicht ſobald dieſe Antwort; ſo wuſſte er ſich deeſelben zu bedienen, daß es nämlich, nach des Caedinals Woeten, ein ganz wichtiges Werk wäre, mit welchem man ſich nicht übeeeilen müſſte. Es käme nicht auf zwene Tage an. In ſolcher Zeit könnten ſich noch viele einſtellen. Die Wahl würde viel von ihrer Kraft und von ihrem Werthe verlieeen, wenn man, wegen einiger Tage, des Caedinals und der übrigen voenehmen Herrn Gegenwart nicht abwartete. Allein die andern hatten ſchon durch die dritte und vierte Hand entdeckt, was daeunter verboegen läge, nämlich, daß dee Caedinal die Wahl bis auf den Octobermonat wollte aufgeſchoben wiſſen. Den Vorwand dazu nahm er dahee, daß der König **Auguſt**, nebſt ſeinem Anhange, in ſolcher Zeit entwedee veejagt, und alſo die Wahl um ſo viel ſicheree verrichtet würde; oder auch, daß indeſſen nicht wenige von der andern Seite zu den Confödeeirten überträten. Dieſe Urſachen ſchienen noch ziemlich gegründet zu ſeyn. Allein die andern riefen dagegen, daß ein längerer Aufſchub zu nichts anders dienete, als mehr Uneinigkeit und Lerm anzurichten. Man hätte dem Cardinal und dem Feldherrn **Lubomirski** die Ehre angethan, die ihnen zukäme; im übeigen aber hätte man im geringſten keine Urſache etwas fruchtbarliches von ihnen zu erwarten; weil ſie ſich den meiſten Confödeeirten, und zugleich dem allgemeinen Nutzen des Vaterlands offenbar widerſetzten.

Der Cardinal und andere mehr wohnen demſelben nicht bey.

Die Streitigkeiten, die darauf vorfallen,

113. §. Dieſer Streit ward von beyden Seiten je längee je heftiger foetgeſetzt; ſo daß man zuletzt in Bedenken nehmen wollte, ob die Wahl vor ſich gehen ſollte, oder bis auf den Montag aufgeſchoben werden. Es war bereits ſieben Uhr, und die Sonne fing ſich an zum Untergange zu neigen, als die ſchwediſchen Geſandten†, ein Jeder von ſeiner Stelle hervortraten, und der Verſammlung vorſtelleten, daß dieſes Verfahren mit dem, was abgeeedet worden, nicht übereinkäme: ſondeen daß es mehe ein Gaukelwerk, als ein eechter Ernſt wäee. Sie vermahnten demnach ſie insgeſammt zur Einigkeit, und daß ſie vor dieſesmahl nicht eher aus einander gehen möchten, bis ſie das, was ſie ſich voegenommen, und was ſeyn müſſte, bewerkſtelligt hätten. Dieſer Vortrag ward von dem göſſten Theile genehm gehalten, welcher alſobald verlangte, daß der Biſchof von Poſen**, der nunmehr des Caedinals Stelle vertrat, den Antrag thun, und den Woiwoden von Poſen, **Leſzczynski**, zum Könige ernennen möchte. Der Biſchof kam dieſem nach, und frug dreymahl hintee einander, ob die anweſenden Herrn und Brüdee von der Republik, den Woiwoden **Leſzczynski** für ihren König erkennen wollten: Sie antwoeteten mit vollem Halſe: Ja,

nehmen überhand.

* D. F. im Leben des K. Friederich Auguſt, ſaget auf der vierhundert acht und vierzigſten Seite, daß ſich der Cardinal, nach ſeiner Unterredung mit dem Könige in Schweden, nach Danzig begeben hätte. Allein er hat hierinn Unrecht. Der Cardinal war nicht von Warſchau gekommen, bis die Wahl vorbey war; da er ſich nach ein par Tagen dem neuen Könige unterwarf, und hierauf nach Danzig reiſete. Man will ſonſt ſagen, daß er ſich vorgenommen, den Wahlplatz zu beſuchen; die Frau Towianska aber hätte ihn mit Heulen und Weinen davon abgehalten.

† Voltaire irret, wenn er ſchreibet, der Graf Horn hätte, nebſt noch zwo andern Generalsperſonen, als auſſerordentlichen Abgeſandten, der Wahl beygewohnt.

** D. F. ſaget, im Leben und Thaten K. Friederich Auguſt, auf der vierhundert acht und vierzigſten Seite, daß dieſer Biſchof ein guter Brantweinsbruder geweſen u. ſ. w. Man läſſt dem Verfaſſer dieſe Beſchuldigung verantworten. Allein auf der folgenden Seite erwähnet er, daß der König in Schweden den Biſchof an dieſem Tage bewachen, und am Sauffen verhindern laſſen. Der Urheber des verwirrten Polen erzählet daſſelbe auf der achthundert und dreyzehnten Seite. Der ungenannte Schriftſteller, der des Königs Stanislaus Geſchichte, im Jahre tauſend ſiebenhundert ſieben und dreyſſig, und nachher den Lebenslauf des Cardinal Primas herausgegeben, giebt in dem letztern, auf der neun und ſechszigſten Seite vor, daß der Biſchof an dem Wahltage ſelbſt, und in der Zeit der Verſammlung, mit dem Grafen Horn tapfer gezecht, und mit vollem Halſe den Stanislaus zum Könige ausgerufen hätte. So widerſpricht eine Unwahrheit der andern.

1704. Julius.

Stanislaus Leſzczynski wird zum Könige in Polen erwählt.

Der Wahl wird von einigen widerſprochen;

Ja, Vivat Stanislaus Primus, es lebe Stanislaus der erſte; und wiederholeten es zu dreyen mahlen*. Diejenigen, welche nicht ſowohl mit des Stanislaus Perſon nicht zufrieden waren, als mit der Zeit; indem ſie glaudten, daß es ſchon zu ſpät auf den Tag wäre, widerſprachen allem aufs heftigſte. Der Fähnrich von Bielzice, Jeruſalski, inſonderheit, nebſt den Abgeordneten von Podlachien, ſagte zu dem Schatzmeiſter Savieha: „Iſt das unſere polniſche „Freyheit, daß wir unter ſchwediſcher Wache „und ſchwediſchem Gewehre ſtehen**? Allein die andeen ſchrien immerfort: Vivat Stanislaus Rex, es lebe der König Stanislaus. Sie behielten zuletzt dergeſtalt die Ueberhand, daß unterſchiedene von den Widriggeſinnten auch anfingen Vivat zu rufen, wie ſie ſahen, daß nichts anders zu thun war***.

Der König Stanislaus wird eingeſegnet.

Der Adel hub hierauf den neuen König auf ſeine Schultern, und ſetzte ihn auf ein treff lich und wohlaufgeputztes Pferd. Derſelbe nahm, in Geſellſchaft und mit dem Gefolge der ganzen Verſammlung, einen Umweg, damit das Volk in der Stadt zu ein und andern Anſtalten Zeit gewinnen möchte. Um neun Uhr langte der neuerwählte König in der Domkirche an, wo der Biſchof von Poſen den gewöhnlichen Segen ertheilete. Der Lobgeſang ward hierauf abgeſungen, und unaufhörlich gerufen? Vivat Stanislaus primus, Rex Poloniae; es lebe Stanislaus der erſte, König in Polen. Indeſſen waren alle Steaſſen und Nebengaſſen mit Menſchen angefüllt, und alle Fenſter mit Licht und Leuchtern beſetzt. In der Zeit, da der Lobgeſang angeſtimmt ward, ließ der General Horn einige Stücke löſen, und die Beſatzung Feuer geben, welches die Polen die ganze Nacht hindurch fortſetzten.

Der König Carl empfängt Nachricht von der Wahl.

114. §. In demſelben Augenblicke, da der Stanislaus zum König ausgerufen ward, reiſete der königliche Kammerpage, Klinkowſtröm von dar nach Blonie ab, wo er um eilf Uhr in der Nacht ankam. Er weckte den König Carl, nach dem Befehl, den er ihm gegeden hatte, auf, und überbrachte ihm die Zeitung und den Bericht von dem was geſchehen war. Den folgenden Tag langete des Königs Stanislaus eigenhändiges Schreiben an, in welchem er ſeine Erhebung auf den polniſchen Thron bekannt machte. Der Bote brachte zugleich die Nachricht, daß derſelbe ſchon auf dem Wege nach Blonie degriffen wäre. Der König befahl hiernächſt, daß ein Antwortsſchreiben an den neuen König in der

den 3.

* Voltaire auf der vier und neunzigſten Seite ſeines Werks, und D. F. auf der vierhundert neun und achtzigſten Seite, und andere mehr, behaupten, daß der König Carl ſelbſt auf dem Wahlfelde gegenwärtig geweſen. Es iſt aber affenbar falſch, und das noch mehr, was Voltaire kurz nachher, nebſt dem ungenannten Verfaſſer der Lebensbeſchreibung des Königs Stanislaus auf der zwey und vierzigſten Seite, und der Urheber der Memoires ſur les dernieres Revolutions de la Pologne, auf der zweyhundert drey und dreyſſigſten Seite vorgiebt, daß der König in Schweden zum erſten das Vivat ausgerufen hätte. Denn derſelbe war dazumahl in Blonie, vier Meilen davon.

** Weil alles andere, was anitzt geſchahe, von den Uebelgeſinnten dem Könige Carl und den Schweden zur Laſt gelegt und verdrehet ward; ſo fanden ſie auch dieſes unrecht und nicht wohl gethan, daß ein Theil der ſchwediſchen Beſatzung aus Warſchau gerückt war, und noch eine ziemliche Ecke von dem Wahlfelde ſtund. Sie ſollten bedenken, daß dir Conföderirten ſelbſt, wie es oben auf der vierhundert acht und neunzigſten Seite iſt angeführt worden, nicht nur eine ſchwediſche Wache in Warſchau; ſondern auch nachher, eine Verſtärkung verlangt hatten. Dem ohngeachtet hieß es doch nachher, wie der Verfaſſer der Memoires ſur les dernieres Revolutions de la Pologne, auf der ſechzigſten, und Schenauß auf der dreyhundert fünf und zwanzigſten Seite ſagen, die Schweden hätten alle Wege und Zugänge um die Stadt beſetzt, damit ſie die, welche etwa von der Conföderation abtreten wollten, zurücktreiben könnten. Dieſe Beſchuldigung iſt um ſo viel mehr unbillig; weil dir meiſten um die Oſterfeyertage nach Hauſe reiſeten, und ihre Abgeordnete in Warſchau lieſſen. Der Adel hatte gleichfalls zu ſeiner Sicherheit auf dem Wahlplatze einige ſchwediſche Mannſchaft begehrt. Wie ſich aber Jeruſalski der Wahl widerſetzte; ſo war auch das andere nicht recht gemacht; da doch die Schweden, als müſſige Zuſchauer, Niemand einigen Eingriff thaten.

*** Der ungenannte Schriftſteller, welcher die Anmerkungen zu der teutſchen Ueberſetzung des Voltaire verfertigt, führet auf der hundert und eilften Seite, aus dem dritten Bande des *Lamberti* die dreyhundert ſieben und achtzigſte Seite an, da gemeldet wird, daß kaum zehen Reichsräthe, und etliche Edelleute bey der Wahl gegenwärtig geweſen. Durch dieſe ſchlechte Anzahl will er ſie verringern und vernichten. Allein der Verfaſſer des Lebens des K. Stanislaus widerlegt ihn durch einen artigen Schluß, der von der polniſchen Wahlhandlung des tauſend ſiebenhundert drey und dreyſſigſten Jahrs genammen iſt: Wenn die Menge der Wahlſtimmen einen richtigen Ausſchlag geben ſoll; ſo hatte der König Stanislaus das letzte mahl funfzigtauſend Stimmen, und ſeine Wahl ward doch für ungültig erklärt. Hergegen hatte der itzige König Auguſt der dritte dazumahl kaum ſo viel vor ſich, als der König Stanislaus im Jahre tauſend ſiebenhundert und vier hatte, als er zum erſtenmahle erwähle ward.

und wünſchet Glück dazu. der Canzley ausgefertigt würde, in welchem er geſtund, „daß die Nachricht, welche ihm „der König Stanislaus von ſeiner Erhebung „auf den polniſchen Thron gegeben, ihm eine „aufrichtige Freude verurſacht hätte. Denn „weil ſolche durch die einmüthige Wahl der „conföderirten Edelleute, und in Betrachtung „ſeiner ausnehmenden Verdienſte, geſchehen „wäre; und weil der König in Schweden je„derzeit gegen ſeine Perſon Hochachtung ge„hegt hätte; ſo könnte er gewiß verſichert ſeyn, „daß derſelbe groſſen Theil daran nähme. „Des letztern einzige Abſicht wäre, die vori„gen Bündniſſe zwiſchen Polen und Schwe„den auf ewig zu erneuren. Er wünſchte alſo „der Republik Glück, daß ſie einen König be„kommen, der durch ſeine Tugend und Klug„heit geſchickt wäre, die verfallenen Sachen „herzuſtellen; und daß er nunmehr einen „Nachbarn hätte, deſſen unverfälſchte Treue „und Gewogenheit ihm ſattſam bekannt wä„re. Der Höchſte würde ſeinen Thron beve„ſtigen, und ihm ein langes Leben und eine be„glückte Regirung verleihen, damit er die Re„publik, die er anitzt im verwirrten Zuſtande „anträfe, in einem geruhigern Stande hinter„laſſen, und dadurch ſein Andenken bey der „Nachwelt im Segen erhalten möchte*.

1704. Julius. 115. §. Der König ſetzte ſich hierauf zu Pferde, und ritt dem Könige Stanislaus auf den halben Weg entgegen †. Sie ſtiegen beyde ab, und der erſte Glückwunſch geſchahe ſolchergeſtalt unter freyem Himmel. Sie gingen hierauf in ein Bauerhaus, das am nächſten zur Hand lag, woſelbſt ihre Unterredung über vier Stunden dauerte, und es war bey derſelben Niemand als der Graf **Piper** und der Schatzmeiſter **Sapieha** gegenwärtig.

Er reitet dem neuen Könige entgegen.

116. §. Auf die Wahl des neuen Königs kam eine Münze zum Vorſcheine, welche auf der einen Seite ſein geharniſchtes Bruſtbild mit der Ueberſchrift vorſtellete: D. G. STANISLAVS I. REX POLONIAE. das iſt: **Von Gottes Gnaden Stanislaus der erſte, König in Polen.** Auf der andern ſtieg eine angezündete Rakete in die Höhe, und darüber las man die Worte: IN SPLENDOREM RAPITVR. das iſt: **Sie wird zum Glanz in die Höhe geriſſen.** Im Abſchnitte hies es: STAN. LESCZYNSKI IN REG. POL. ELIGITVR. 19. IVL. 1704. das iſt: **Stanislaus Leſzczynski wird im Jahre 1704. den 19. Julius zum Könige in Polen erwählt.**

Münze auf die Wahl des Königs Stanislaus.

* *SERENISSIME AC POTENTISSIME PRINCEPS, FRATER, AMICE ET VICINE CHARISSIME.*

Quo propenſiori Perſonam Majeſtatis Veſtrae ſemper amplexi ſumus voluntate, eo ſincerius ex Epiſtola Majeſtatis Veſtrae gaudium Nos cepiſſe fatemur, qua intelleximus, Eam ad illud faſtigium, quod ſummae Ejus virtutes meruerant, communibus foederatae Nobilitatis ſuffragiis eſſe evectam. Nec dubitamus, quin Majeſtas Veſtra perſuaſa omnino ſit Nos ex animo fortunae huic favere: et cum unice Nobis propoſitum habeamus, vetus cum Republica Polona amicitiae foedus perpetuo obſervare, eidem gratulamur, eum obtigiſſe Regem, cujus virtute ac prudentia collapſas reſtaurare res poterit, et Nobis talem vicinum, cujus fidem cognovimus eſſe illaeſam, et benevolentiam erga Nos habemus quam perſpectiſſimam. Proinde Numen expoſcimus Divinum, ut Deus hoc inter humana ſummum Majeſtati Veſtrae quam diutiſſime ſervet, atque ita novi Regni auſpicia proſperet, ut Republica, quam turbatam jam accepit, pacata ac ſtabilita, aeternam caram ſui memoriam Majeſtas Veſtra gratae poſteritati relinquat.

MAIESTATIS VESTRAE

Dabantur in Caſtris Noſtris ad Bolouiam, d. 13. Jul. 1704.

Bonus Frater, Amicus et Vicinus.

CAROLVS.

† Limiers giebt auf der dreyhundert ſechs und ſechszigſten Seite des dritten Theils irrig vor, daß der König Stanislaus gleich nach ſeiner Wahl zum Könige Carl nach Blonie geritten ſey.

1704. Julius.

117. §. Das meiſte, was dem Könige Stanislaus im Anfange auf das Herz lag, war, wie er die Mißvergnügten auf ſeine Seite bekäme. Man ſahe ihn einige Tage über recht betrübt, und in kummervollen Gedanken. Dieſe rührten von der Betrachtung der Bürde her, welche er übernommen hatte, und von der Vorſtellung der Beſchwerlichkeiten, die ihm in ſolchem Stande zuſtoſſen könnten. Allein er ſpürete, wie ſeine eigene Worte lauteten, die wunderbare Vorſehung Gottes darinn, daß die, welche ihm am meiſten zuwider geweſen, ihm am erſten zufielen.

Der Cardinal unterwirft ſich, nebſt andern, demſelben; den 6.

Der Cardinal*, der Kronfeldherr und die übrigen Senatoren, nebſt dem Marſchall Bronißz, und alle diejenigen, die bey ſeiner Wahl nicht zugegen waren, kamen, † da er am wenigſten darauf dachte; unterwurfen ſich ihm, und erkannten ihn für ihren König. Es ſchien alſo allem Anſehen nach, daß alle Zwiſtigkeiten nunmehr aufgehoben, und die Sachen auf einen veſten Fuß geſetzt wären. Die Abgeordneten von Podlachien, die ſich auf dem Wahlplatze widerſetzt hatten, wurden gleichfalls anders Sinnes.

den 8. Siehe oben auf der 506. Seite.

Nach ein par Tagen kam der Kronkammerherr, Lubomirski, mit ſechzig Fahnen Polen an. Weil er in Erfahrung brachte, daß der Oberſtleutnant, Claes Bonde, mit einer Parthey von etlichen hundert Pferden in der Nähe läge; ſo ſchickte er zu ihm, und verlangte, daß er ihm zur Bedeckung ein par hundert Mann entgegen ſenden möchte; damit er für der Sachſen Verfolgung ſicher nach Warſchau gelangen könnte.

imgleichen die Kronarmee.

Er erhielt, was er verlangte, und wie er bey ſeiner Ankunft vernahm, daß alles ſchon vorbey war, verſprach er dem ohngeachtet, dem neuen Könige treu und gehorſam zu ſeyn.

Unterredung zwiſchen den beyden Königen und andern. den 8.

118. §. An demſelben Tage kamen die beyden Könige wieder zu Oltarſeck, zwo Meilen von Warſchau, zuſammen; woſelbſt der Cardinal, der Kronfeldherr, der Schatzmeiſter Sapieha, der Woiwode von Siradien und andere mehr gegenwärtig waren. Ihr Geſpräch betraf vornemlich die Bezahlung der Kronarmee, die anitzt mit dem erwehnten Kronkammerherrn, Lubomirski, im Anmarſche war. Man las ſein Schreiben in welchem er berichtete, daß die Sachſen hinter ihm her wären, und daß ſie ihm etliche Wagen genommen hätten. Die Towarſchen, welche ſonſt polniſche Edelleute ſind, wären in ſo ſchlechtem Zuſtande und in ſolcher Armuth, daß einer den andern wegen eines Sacks mit Mehl umbrächte; ſie hätten aber dennoch viel Eifer ihrem Vaterlande zu dienen wenn ſie nur den Sold bekämen, weswegen ſie von dem Könige Auguſt abgingen u. ſ. w. Nachdem man von beyden Seiten noch eines und das andere dabey erinnert hatte; ſo ward die Sache in ſo weit beſchloſſen, daß der General Horn der Kronarmee, bey ihrer Ankunft, und wenn ſie dem Könige Stanislaus den Eyd der Treue geſchworen hätte, im Anfange fünf und zwanzig tauſend Reichsthaler bezahlen ſollte. Das übrige ward ihr auf einige Zeit hernach verſprochen.

Der König Carl bricht von Blonie auf, den 9.

119. §. Hier nahmen beyde Könige einen ſehr zärtlichen Abſchied von einander. Der König Carl brach den folgenden Tag von Blonie auf, nachdem er tauſend Mann zu Fuß und zweyhundert zu Pferde in Warſchau zu des Königs Stanislaus Sicherheit unter dem General Horn gelaſſen hatte. Der erſte Marſch der Schweden ging nach Meszonowa, wo man einen Tag ſtille lag; hiernächſt nach Biala, und von dar nach der Stadt Novamiaſta. Die Regimenter ruheten hier wiederum einen Tag aus, und marſchirten darauf durch Blow, nach der Stadt Przißtik; von hier nach einem Ruhetage, durch die Stadt Radom nach Cobillani; und hiernächſt nach Ciervoica; woſelbſt man ſich abermahl einige Tage über aufhielt. Von dar ging der Weg durch die Stadt Sennia nach Borreya und durch Klinion und Oſterowa nach Wiſmutow, und endlich nach Sendomir. Hier ſtund der General Rehnſchöld auſſerhalb der Stadt mit ſeinen Truppen. Man ſchlug alſo eine Brücke über die Weichſel, damit er zu dem Könige ſtoſſen möchte.

den 11. den 12. den 14. den 16. den 20. den 21. den 23. und langet zu Sendomir an.

Beſchaffenheit der Gegend und des Landes um Sendomir.

120. §. Die Woiwodſchaft Sendomir iſt von einem weitläuftigen Inbegriffe. Der Adel iſt darinn ſo zahlreich, daß er ehedem zehentauſend Köpfe aufbringen können. Das Erdreich iſt fruchtbar an Korn, und im Lande finden ſich unterſchiedene Bergwerke von allerhand Gattungen Ertzes, als Eiſen, Silber, Vitriol, Spiesglas und dergleichen mehr. Sie werden aber nicht gebraucht, obgleich es weder an Hölzungen noch an Flüſſen fehlet. Der Ueberfluß an Korn und Gartenfrüchten von Aepfeln, Birnen, Aprieoſen und anderm Obſte, welches wild in den Wäldern wächſt, macht die Einwohner ſo träg und ſaumſelig, daß ſie nach dem übrigen nicht viel fragen. Die meiſten von ihnen waren anitzt weggeflüchtet, und ihre Häuſer ſtunden ledig. Die Urſache hiervon mochte wohl gröſten Theils ſeyn, daß

der

* D. C. ſaget auf der vierhundert zwey und neunzigſten Seite, daß der Cardinal der Wahl ſo lange widerſprochen hätte, bis der König Carl eine groſſe Anzahl Schiffe, die dem Cardinal zugehöret, und mit und Getreyde mit andern koſtbaren Gütern nach Danzig beladen geweſen, anhalten laſſen. Es iſt aber gänzlich ohne Grund.

† Es verhält ſich alſo nicht ſo, wie Voltaire ſchreibet, daß es dem Cardinal und den übrigen am meiſten gekränkt hätte, daß ſie dem neuen Könige in des Königs in Schweden Hauptquartire folgen müſſen.

Siehe oben auf der 506. und 532. Seite.

der Oberſtleutnant, **Claes Bonde**, beordert war, alle Güter und Dörfer zu verbrennen, die dem Marſchall bey der ſendomiriſchen Conföderation, dem Grafen **Döhnhoff**, einem Anhänger des Königs **Auguſt**, zugehöreten. Die Schweden mußten alſo von den Aeckern und aus den Häuſern ihren Unterhalt abholen, auſſerdem was man von Viehwerk in den Hölzungen aufſuchte. Dieſes letzte war das hauptſächlichſte, was die Bauren wider um ſo viel eher nach ihren Häuſern lockte; weil es ſogleich ruchtbar ward, daß diejenigen, welche zurück zu den Ihrigen kämen, ihr meiſtes Vieh wieder erhielten. Sie thaten hierauf ſo viel Zufuhre, als ſie vermochten, und bekamen dafür richtige Bezahlung. Auſſerdem waren die Juden den Schweden gar nützlich. Weil die meiſten Landtſtädte in ganz Polen von ihnen bewohnet ſind, und weil ihre Wuchereyen dem Adel ein ehrliches eintragen; ſo befliſſen ſie ſich, für Geld alles was man nöthig hatte, anzuſchaffen. Es ward ihnen zwar von den Edelleuten bey Leibesſtrafe verboten, den Schweden nichts zuzuführen, und dieſes ſo hart, daß einige von ihnen, die man auf dem Wege antraf, alſobald aufgehenket wurden. Weil man aber die Thäter mit gleicher Münze bezahlete; ſo bekamen die Juden dadurch mehr Freyheit.

Des Königs Stanislaus Vortrag bey dem Könige in Schweden

121. §. Man kann nicht umhin, hier zu erwähnen, daß, unter dem angeführten Marſche des Königs nach **Sendomir**, der junge Graf **Sapieha** mit einem Beglaubigungsſchreiben des Königs **Stanislaus** anlangte, in welchem er um Erlaubniß anhielt, daß derſelbe dem ſchwediſchen Hofe folgen, und die Angelegenheiten, die etwa vorfallen könnten, vortragen dürfte. Dieſes ward ihm zugeſtanden, und **Sapieha** ſtellete demnach in einer Schrift von des Königs **Stanislaus** Seite vor, „daß **vors erſte** die Unterhandlungen in **Warſchau** „möchten wieder vorgenommen, und noch vor „der Krönung geendigt werden. Weil **vors zweyte** die Sachſen in Großpolen ſo übel „haushielten; ſo möchte der König einige „Regimenter, unter dem Namen von Hülfs„truppen, hergeben, die zugleich mit der pol„niſchen Armee in Sachſen eindrechen könn„ten. Da auch **vors dritte** der Tartar„chan Jemand an den Kronfeldherrn **Lubomirski** abgeſchickt, und ein Bündniß mit „dem neuen Könige angeboten hätte; ſo ver„langte man des Königs Meinung darüber. „Zuletzt und **vors vierte** hielt er um den rück„ſtändigen Sold der Kronarmee an.

122. §. Damit der König nunmehr ſeinem Verſprechen ein Genüge leiſtete, daß die Unterhandlungen, ſobald die Königswahl vorbey wäre, ihren Anfang nehmen ſollten; ſo hatte er ſeine beyde Bevollmächtigte in **Warſchau**, den Generalleutnant **Horn** und den Statsſecretär **Wachſchlager**, ernannt, daß ſie als Geſandten den Friedenshandlungen beywohneten. Hierzu kam nunmehr der dritte, nämlich der Vicepräſident im dörptiſchen Hofgerichte, **Juſtus von Palmenberg**. Der König ſchickte an dieſelben ſeine Antwort auf die Vorträge des **Sapieha**. In dieſer ward bey dem **erſten** erinnert, „daß man „Urſache hätte, an die Aufrichtigkeit dererjeni„gen zu zweifeln, welche die Krönung aufſchie„ben wollten; weil der König **Stanislaus** „nicht eher ſeine königliche Gewalt mit Nach„drucke gebrauchen könnte. Bey dem **zwey„ten** ward bemerkt, daß die Sachſen zwar „einen Beſuch verdient hätten; man müſſte „aber erſtlich die einheimiſchen Unruhen in Po„len zu ſtillen ſuchen, und hiernächſt ſeine „Schadloßhaltung bey andern holen. Zum „**dritten** könnte mit dem Tartarchan ein „Bündniß auf die Art gemacht werden, wie „es der König **Stanislaus** für ſich und die „Republik vor gut befinden würde. Bey dem „**vierten** ward verſichert, daß der Kronarmee „in ihrem Verlangen ſollte gewillfahrt wer„den, wenn man ſich nur gedulden wollte.„

1704. Julius. Die ſchwediſchen Geſandten beym Frieden werden ernannt. Des Königs Antwort auf des Königs Stanislaus Antrag.

Der Generalmajor **Meyerfelt** ward indeſſen mit drey Regimentern zu Pferde ausgeſchickt, um den Uebermuth der Sachſen in **Großpolen** zu ſteuren. Was ſich dabey zugetragen hat, das wird in dem Auguſtmonate vorkommen.

Meyerfelt wird nach Großpolen geſchickt.

123. §. Nachdem ſich die ſchwediſchen Geſandten in dieſer Zeit fertig gemacht hatten, um das erſte mahl bey dem Könige **Stanislaus** Gehör zu haben, und nachdem man wegen des Geprängs mit einander überein gekommen war; ſo ward der Tag dazu angeſetzt. An dem vorhergehenden lieſſen die Geſandten durch ihre Edelleute bey den Vornehmſten, ſowohl bey Hofe, als bey den andern anweſenden polniſchen Herren, ſolches melden. Den folgenden Morgen um zehen Uhr, begaben ſie ſich in ihren eigenen Wägen mit ihrem ganzen Gefolge nach dem Carmeliterkloſter in der Vorſtadt **Leſzna**, wo ſie drey Senatoren funden, nämlich den Woiwoden von Siradien, und die Caſtellans von Inawladislaw und Plocko, welche ſie mit vieler Höflichkeit empfingen, und ihnen des Königs Wagen anboten, der dahin geſchickt war, die Geſandten abzuholen. Die Vornehmſten von der Conföderation hatten gleichfalls ihre Kutſchen dahin geſchickt, um damit den Einzug der Geſandten zu beehren; wobey ein Edellmann von einem Jeden, in ſeines Herrn Namen, die Geſandten bewillkommte.

Die Geſandten bekommen bey dem Könige Stanislaus Gehör. den 18. den 19.

124. §. Die Geſandten ſetzten ſich in des Königs Wagen recht, und die Senatoren rückwerts, hinein. Ihr Gefolge nahm in den an-

Gepränge dabey.

dern

Digitized by Google

1704. Julius. den fremden Wagen Platz; und man fuhr nach dem Schloſſe in der Ordnung hinauf, daß die geringern Wagen voran, und die vornehmern nachher kamen. Hiernächſt folgten die, in welchen das Gefolge war, und hierauf die Polen zu Pferde. Hinter dieſen ritt der Geſandtſchaftsmarſchall, Chriſter Albedyll, ganz allein, am nächſten vor des Königs Wagen, worinnen die Geſandten ſaſſen. Nach dieſen ſahe man ihre drey ledige Leibkutſchen, imgleichen die beyden Secretärn, Alexander Schmidtberg, und Nils Reuterholm, und hinter ihnen wieder etliche ledige Wagen.

In der Vorſtadt, auſſerhalb vor dem neuſtädtiſchen Thore, durch welches der Einzug geſchahe, ſtund ein Theil von der Kronarmee mit ihrem gebräuchlichem Gewehre, und ein Theil von des Kronfeldherrn Reuterey zu Pferde auf beyden Seiten, die allerhand Spiele rühreten, bis die Geſandten vorbey waren. In der Stadt ſelbſt ſtund einiges Fußvolk des Feldherrn unter dem Gewehre auf beyden Seiten der Straſſe. Auf dem äuſerſten Burgplatz hielt des Cardinals brandenburgiſche Wache, und auf dem innerſten Burgplatz ſtunden zweyhundert Mann von den Schweden; indem, wegen der vielen Wagen, nicht mehr Raum hatten. Auf dem Burgplatz, und auf alle Altanen des Schloſſes, waren allerhand Spiele, inſonderheit Trompeten und Pauken, die ein ungemeines Lerm und Gethöne machten.

Der Kronſchatzmeiſter, Stanislaus Poninski, der zugleich des Königs Marſchall war, empfing die Geſandten an der Treppe, wo ſie ausſtiegen. Wie ſie die Stiege hinaufgingen, folgte einem Jeden einer von den Senatoren auf der linken Hand. Der Generallieutnant Horn ward begleitet von dem Woiwoden von Siradien; der Statsſecretär, Wachſchlager, von dem Caſtellan von Inowladislaw; und der Vicepräſident Palmenberg, von dem Caſtellan von Plocko. Der Marſchall nebſt dem Gefolge gingen voraus, und die Secretären folgten hinten nach. Bey dem erſten Zimmer oben im Schloſſe empfing ſie der Kronkammerher Lubomirski, und führete ſie durch den Trabantenſal bis an die Thüre des königlichen Gemachs, wo der litthauiſche Schatzmeiſter, Sapieha, als Canzler, ihnen entgegen kam.

125. §. Wie der König Stanislaus, der unter einem rothen ſammetenen Himmel ſtund, die Geſandten gewahr ward, ging er ihnen einige Schritte entgegen. Nachdem er ſeine Stelle wieder eingenommen hatte, ſtelleten ſich die Geſandten vor ihm neben einandre, und bedeckten ſich. Horn, der in der Mitte ſtund, führete das Wort in lateiniſcher Sprache, und erwehnte, „daß der König in Schweden, nach der erhaltenen Nachricht, von der Erhebung des Königs Stanislaus auf den polniſchen Thron, ſeine „Freude nicht länger bergen können. Er „hätte alſo durch ſie, als ſeine auſſerordentliche Geſandten, einen Beweiß ſeiner zärtlichen Liebe an den Tag legen wollen. Denn „wenn er die kronwürdigen Eigenſchaften deſſelben betrachtete; ſo müſſte er die ohnfehlbare Hoffnung hegen, daß das Königreich „Polen unter ihm ſeinen vorigen Glanz erhalten würde, und daß der Friede und Ruheſtand zwiſchen beyden Völkern wieder dürfte hergeſtellt werden. Der König hätte „ſchon von etlichen Jahren her an ein ſo ruhmvolles Werk gearbeitet, und es damit ſo weit „gebracht, daß wenig an deſſen Vollkommenheit fehlete. Er erwartete von dem Könige „Stanislaus keine geringe Beyhülfe; und, „nebſt Anwünſchung einer glücklichen Regierung, verſicherte er ihn, daß er von ſeinem „Vorſatze nicht eher abgehen würde, bis ſein „Thron beveſtigt, und beyder Reiche Wohlfahrt dadurch befördert wäre. Die Geſandten empfohlen ſich der Gewogenheit des „neuen Königs in Polen, und ſie wünſchten „zu allen Zeiten und an allen Orten Gelegenheit zu haben, ihre Bereitwilligkeit zu zeigen, „ihres Königs Befehle auszurichten, und des „Königs und ſeines Reichs Beſtes zu beobachten*.„ Worauf ſie des Königs in Schweden Schreiben überlieferten.

Horn hält ſeine Anrede an den König Stanislaus.

126. §.

* *Sacra Regia Majeſtas, Sueciae Rex et Dominus Noſter Clementiſſimus, poſtquam Sacram Regiam Majeſtatem Veſtram ad Sceptri Poloni regimen electam intellexit, adeo gaudium inſuper Suum diſſimulare non potuit, ut per nos Legatos Suos Extraordinarios illud Sacrae Regiae Majeſtati Veſtrae teſtificari, amoris Sui teneritudine dignum judicaverit.*

Cum enim Sacra Regia Majeſtas Sua ingentes Sacrae Regiae Majeſtatis regioque diademate dignas dotes contemplatur, ſpem concipit indubiam, ſub tali Principe rediturum Regno Poloniae antiquum decus et conſolidatam inter Regna Sueciae et Poloniae amicitiam, utrique pacem, tranquillitatem, ſalutemque perpetuam reddituram.

Cui cum plena gloriae operi, cum Sacra Regia Majeſtas Sua a tot jam annis intenta, eo jam, Deo adjuvante, illud conduxerit, ut parum deeſſe ad ejus complementum videatur, a ſocia Sacrae Regiae Majeſtatis Veſtrae opera non exiguum exſpectans levamen, cum fauſto felicique regiminis Ejus vota, hanc Sacrae Regiae Majeſtati Veſtrae per nos conſtantis et ſincerae amicitiae Suae tranſmittit teſſeram Se non prius a propoſito Suo diſceſſuram, quam firmato ſolide Ejus throno, communem utriusque Regni afferat ſalutem.

Nos autem Sacrae Regiae Majeſtatis Sueciae Legati Extraordinarii Sacrae Regiae Majeſtatis Veſtrae favori nos quam maxime commendamus, omni loco et tempore teſtaturi, quam exequendo Regis Noſtri Clementiſſimi mandata, etiam Sacrae Regiae Majeſtatis Veſtrae Regnique commodis invigilare nobis ſemper curae cordique erit.

Literas fidei, a Sacra Regia Majeſtate Sueciae Rege ac Domino Noſtro Clementiſſimo, nobis tranſmiſſas, Sacrae Regiae Majeſtati Veſtrae qua par eſt veneratione tradimus.

126. §. Bey dem Schluſſe der Rede übergab **Horn** das Beglaubigungsſchreiben. Ein jedesmahl, wenn er den König in Schweden, oder den König in Polen nannte, entblöſſeten ſowohl der König als die Geſandten ihre Häupter. **Sapieha** antwortete in des Königs Namen auch auf Latein, und das ganze Gepränge nahm damit ein Ende, daß das Gefolge der Geſandten zum Handkuſſe des Königs gelaſſen ward.

die beantwortet wird;

ingleichen an die Königin.

127. §. Man verfügte ſich hierauf in derſelben Ordnung, wie vorher, nach der Königin. Die Anrede geſchahe im Lateiniſchen; weil dieſe Sprache gleichfalls allezeit bey der Königin in Polen zum erſtenmahle gebraucht wird. Die Geſandten ſetzten im Anfange ihre Hüte auf; allein aus beſonderer Ehrerbietung für die Königin, als ein Frauenzimmer, nahmen ſie dieſelben alſobald wieder ab, und **Horn** erwähnte in ſeiner Anrede, „daß der König in Schweden ihnen anbefohlen „hätte, ſeine beſondere Freude an den Tag zu „legen, die er darüber ſchöpfte, daß er bey „dem Glückwunſche an den König in Polen, „auch Gelegenheit bekäme, ſein Vergnügen „darüber ſeiner Gemahlin zu bezeugen. Es „wäre dem Könige in Schweden nicht unbe„wuſt, was für herrliche Leibes und Gemüths„eigenſchaften die Königin beſäſſe, und daher „zweifelte derſelbe nicht, ſie würde die treffli„chen Gaben ihres Verſtandes dazu anwen„den, daß ſie nebſt ihrem königlichen Gemahl „beyder Könige und Reiche Wohlſeyn beför„derte. Wenn noch etwas an der vollkom„menen Freude des Königs in Schweden feh„lete; ſo wäre es ſein Verlangen, ſie in dem „geruhigen und beſtändigen Beſitze desjenigen „Glück's zu ſehen, das ſie durch ihre Tugen„den mit allem Rechte verdient hätten. Die„ſen gewünſchten Endzweck zu erhalten, wollte „der König alle ſeine Sorgen anwenden, und „die Kräfte ſeines Verſtandes anſpannen, „durch welche er bisher viel Dinge möglich „gemacht hätte. Er lebte des veſten Ver„trauens, daß er mit der Hülfe des Höchſten „alle Schwirigkeiten überwinden und an ei„nem ſo ruhmvollen Werke in kurzem die letzte „Hand legen würde. Die Geſandten ergriſ„ſen die Gelegenheit, ſich beſtens zu empfeh„len, und dabey zu verſichern, daß ſie es nie„mals an ihrer Dienſtwilligkeit würden er„mangeln laſſen*, u. dergl.

1704. Julius.

Antwort darauf.

128. §. Die Antwort hierauf ſtattete der Weyhbiſchof von Gneſen, als der Königin Canzler, ebenfalls auf Latein ab; worauf das Gefolge zum Handkuſſe gelaſſen ward.

Und an die Mutter des Königs Stanislaus.

129. §. Die Geſandten gingen von hier ohne Begleitung alleine nach dem Zimmer der Frau Mutter des Königs **Stanislaus**. Dieſelbe ward von dem Schatzmeiſter **Sapieha** geführet, und kam ihnen vor dem dritten Gemache entgegen; allwo der Geſandte **Horn** ſie bey der Hand nahm und hinein führete. Hier ſetzte ſie ſich nieder, welches auch alle drey Geſandten auf dergleichen Lehneſtühlen, gerade gegen ſie über, mit unbedeckten Häuptern thaten. **Horn** hielt hiernächſt ſeine Anrede im Franzöſiſchen, die ſie in eben der Sprache mit ſehr höflichen Ausdrückungen beantwortete. Er bezeugte darin gleichfalls, „daß der König in Schwe„den keinen Umgang nehmen können, ſeine „Freudenbezeugungen durch ſeine Geſandten „bey ihr auszudrücken; weil ſie das Glück „gehabt, den itzigen König in Polen zur Welt „zu bringen. Er nähme zugleich an dem Ver„gnügen, das ſie ſelbſt darüber empfinden wür„de, nicht geringen Antheil. Sein Wunſch „ginge dahin, daß dieſe Glückſeligkeit beſtän„dig ſeyn möchte, und ſein einziger Endzweck „wäre anitzt, den König mit ſeiner Gemah„lin auf den polniſchen Thron zu beveſtigen,

* *Cum Sacra Regia Majeſtas Sueciae Rex et Dominus Noſter Clementisſimus nobis Legatis Suis Extraordinariis in mandatis dedit, ut Sacrae Regiae Majeſtati Poloniae explicaremus gaudii Sui exuberantis ſenſus tenerrimos, ob Ejus Electionem ad Throni Poloni faſtigium, hoc ſimul nobis injunxit, ut Sacrae Regiae Majeſtati Veſtrae exponeremus, quam non minorem ſenſerit animi voluptatem, Majeſtatem Veſtram uti vitae Sereniſſimi Conjugis Sui, ita hujus quoque decoris gaudere ſocietate.*

Sacra enim Regia Majeſtas Sua non ignora quaneis virtutibus animi corporisque dotibus Supremum Numen Sacram Regiam Majeſtatem Veſtram ornovit, nullatenus dubitat, quin rectos animi ſui ſenſus Sereniſſimi Conjugis Sui votis jungens ad duorum Regum Regnorumque ſalutem multum ſit profutura.

Quod ſi Sacrae Regiae Majeſtatis Suae gaudii perfectioni addi aliquid poſſet, illud profecto eſſet, ut Majeſtates Veſtrae in tranquillo et fortunato ſtatu fruerentur bono, quod eorum virtutes tantopere meruere; Cui tam deſiderato fini obtinendo, cum Sacra Regia Majeſtas Sua illam curam animique fortitudinem impendat, cui hactenus pauca ardua ſunt viſa, certa nititur ſpe, Divina ope quicquid adhuc reſtat obſtaculorum, levaturam, et tam pleno gloriae operi ultimam manum impoſituram.

Interea Sacrae Regiae Majeſtatis Veſtrae favori nos quam maxime commendamus, in omnes inventi futuri occaſiones, quae Sacram Regiam Majeſtatem Veſtram cultus noſtri et obſequiorum promtitudinis poterunt reddere certiorem.

1704. Julius. „welches einer ſo nahen Blutsverwandtin „nicht unangenehm ſeyn würde *.

Die Geſandten kehren nach Hauſe.

130. §. Wie die Geſandten weggingen, begleitete ſie dieſelben bis an den Ort, wo ſie ſeldige zuerſt empſangen hatte. Sie kehreten hierauf wieder nach des Königs Zimmer, wo die Senatoren ſie von dem Sale und die Treppe herunter degleiteten, und mit ihnen in des Königs Wagen nach des Geſandten **Horn** Hauſe fuhren; welches alles auf eben die Art wie bey ihrer Heraufholung geſchahe.

den 20. Die polniſchen Bevollmächtigten treten mit ihnen zuſammen.

131. §. Einige Tage hernach kam man in dem Gemache, das dazu beſtimmt war, zuſammen, um den Grund einer nähern Verbindung zur Friedenshandlung zu legen. Zu Bevollmächtigten wurden von polniſcher Seite ernannt, der Biſchof von Poſen, **Nicolaus Swiecicki**; der Kronfeldher, **Hieronymus Lubomirski**; der Woiwode von Siradien, **Johann Odrowaz Pienionzek**; der Woiwode von Podlachien, **Stephan Branicki**; der Caſtellan von Jnowladislaw, **Franciſcus Grybowski**; der Reichsunterſtallmeiſter, **Uladislaus Poninski**; der Capitain von Zackrotzim, **Ludewig Anton Laſoski**; **Uladislaus Czarnkowski**; der Fähnrich der Landſchaft Bielzk, **Wenzeslaus Jeruſalski**; der Untertruchſes der Landſchaft Drohiez, **Caſimir Skineski**; der Piſarz von Litthauen, **Michael Sapieha**; der Capitain von Slonim, **Joſeph Sapieha**; und der Capitain von Nechorowien, **Daniel Wihowski**. Nachdem man von beyden Seiten wegen der Richtigkeit der Vollmachten einig war; ſo verſammleten ſie ſich in dem Carmeliterkloſter auf einen groſſen Sal an einer langen Tafel, an welcher die ſchwediſchen Geſandten ihren Platz an der rechten und die Polen an der linken Seite nahmen. **Horn** eröffnete die Handlung mit einer hierzu dienlichen Rede, welche der Biſchof von Poſen beantwortete. Der olivtiſche Vergleich ward gleichſam zum Grunde gelegt, und alle Stücke deſſelden, wogegen Niemand etwas einzuwenden hatte, ſollten in ihren Kräften dleiben und von neuem beſtätigt werden. Wenn ſich aber eines oder das andere ſände, das nach der Zeiten Beſchaffenheit einige Aenderung oder Erklärung nöthig hätte; ſo könnten diejenigen, die ſich zu ſprechen berechtigt hielten, einwenden, was ſie dabey zu erinnern hätten, welches man überlegen wollte, bis ſich die beyden Partheyen vereinigt.

Heftige Schrift der ſendomiriſchen Conföderation. den 18.

132. §. Die ſendomiriſche Conföderation war zwar ſchon auseinander gegangen; ſie hatte aber eine Schrift aufgeſetzt, und ſolche zu der Zeit, gegen die Abſetzung des Königs **Auguſt** von dem polniſchen Throne, und wider die Wahl des Königs **Stanislaus** ans Licht geſtellt. Sie war im Lager bey **Landshut** unterſchrieben, und mit harten Ausdrückungen angefüllt. Es war darinn vorgeſtellt, „daß einiger „Polen Frevel ſo weit gegangen, daß ſie nach „der Art unbändiger Rieſen, ihre Hand wider „den heiligen königlichen Thron und wider die „geſaldte Majeſtät ausgeſtreckt hätten. Hier„durch wäre dem catholiſchen Glauden, den „Geſetzen des Vaterlands, der Ehre des Volks, „und ſowohl dem gemeinen Beſten, als ei„nem Jeden insbeſondere, das äuſerſte Ver„derben zugezogen. Dieſe höchſtfrevelhafte „Grauſamkeit gegen das Vaterland könnte „man nicht mit ſchläfrigen Augen und mit un„zeitiger Verſtellung anſehen. Gewiſſe Leute, „welche die Gleichheit des Adels nicht leiden „könnten, hätten ſich von dem Augenblicke der „freyen Wahl und der Krönung des Königs „**Auguſt**, wider denſelben aufgelehnt, und al„lerhand gottloſe und hinterliſtige Nachſtellun„gen, ihn vom Throne zu ſtoſſen, ausgeſonnen. „Der König in Schweden hätte auch mit einer „zulänglichen Schadloshaltung und Sicher„heit zufrieden ſeyn können, wenn ihn nicht un„ruhige und aufrühriſche Köpfe ins Reich ge„lockt. Die Leutſeligkeit des Königs **Auguſt** „wäre ſo weit gegangen, daß er ſich gefallen laſ„ſen, wie die Republik den itzigen Krieg gemiß„billigt, daß er durch höfliche Schreiben die „vorige Freundſchaft zu erneuren geſucht, und „daß er die Vorſchrift, wie ſich die polniſchen „Geſandten bey dem Frieden zu verhalten hät„ten, durch den Cardinal und den Marſchall, „mit Schmälerung ſeiner königlichen Würde, „unterſchreiben laſſen. Doch wäre die Frie„denshandlung ſeldſt, gleichſam ein Luſtſpiel „geweſen, in welchem mit veränderten Klei„dern der Knecht bald einen König, und der „König einen Knecht vorgeſtellt hätte. Man „lockte mit der linken Hand zum Frieden und „mit der rechten zum Kriege. Es wäre von „des Königs **Auguſt** Seite ſo lange nachge„ſehen worden, dis die Schweden über die „Gränze gerückt, worauf der König die pol„niſchen und ſächſiſchen Truppen an ſich ge-

zogen

* *Le contentement de Sa Majeſté le Roi nôtre Maître de voir ſur le throne de Pologne un Prince, que Vôtre Alteſſe a eu l'avantage de mettre au monde, eſt ſi grand, que ſa Majeſté l'ayant fait connoitre à Sa Majeſté Polonoiſe par nous, ſes Ambaſſadeurs Extraordinaires, ne ſçauroit ſe diſpenſer de faire en meme temps marquer à Vôtre Alteſſe la part qu' Elle prend dans la joye très ſenſible que Vôtre Alteſſe en doit avoir. Sa Majeſté ſouhaite que ce bonheur ne ſoit traverſé d'aucun revers de fortune, et comme le maintien et l'affermiſſement de leurs Majeſtez de Pologne eſt préſentement le principal objet des ſoins et des travaux de Sa Majeſté le Roi nôtre Maitre, ainſi aura-t-Elle le plaiſir qu'en travaillant pour ceux, qui ſont ſi proches et ſi chers à Vôtre Alteſſe, de pouvoir en meme temps procurer ſon bien, ſa conſolation et ſes avantages.*

1704. Julius.

„zogen hätte. Allein der König in Schweden wäre nach der Unterredung, die er mit dem Cardinale zu Warſchau gehalten, und nach der Schlacht bey Cliſſou, mit Rauben, Plündern, und Brandſchatzungen immer weiter gegangen. Es erhellete daraus zur Gnüge, daß die Schweden zu der Zeit des Landes nicht kundig geweſen, und von einem gebohenen Polen ſelbſt Hülfe und Anführung zu ſolchen Drangſalen nöthig gehabt. Die Republik hätte zwar zu den Waffen greiffen können; wenn ſie nicht den Frieden vorgezogen. Eine ſolche unerhörte Geduld müſſte auch die Barbaren erweichen. Ein chriſtlicher Fürſt aber hörete nicht auf, gegen ein unſchuldiges Volk zu wüten. Die Republik verharrete, ohngeachtet aller Verfolgungen, auf den Weg ihrer Unſchuld und Sanftmuth. Die Verſammlungen zu Thorn und Marienburg, nebſt dem Reichstage zu Lublin, hätten ſich der Abſetzung ihres Königs widerſetzt; welchem der Neuerwählte auch abweſend beygepflichtet; und es wäre an ſolchen Orten der Friede mit Schweden der einzige Endzweck geweſen. Alle und Jede, der Cardinal Primas mitgerechnet, hätten ſich mit einem cörperlichen Eyde dazu verbunden. Von Seiten des Königs Auguſt wäre hierauf alles, was er verſprochen, erfüllt. Seine ſächſiſchen Völker ſollten niemals wieder nach Polen kommen, oder es ſollte kein Krieg ohne Wiſſen der Republik angefangen werden. Dieſes hätte dem Könige in Schweden zu einem Grunde eines ſichern Friedens dienen können. Die unglückliche und allzu leichtgläubige Republik glaubte, daß zum wenigſten die Eydſchwüre die Gemüther verknüpfen und von allen geheimen Unterhandlungen und Verbindungen mit Schweden abhalten würden. Es wäre auch nicht geringe Hoffnung, daß, nach abgeſprochenem Urtheile wider die ſchwediſchen Anhänger, und nach dem erneuerten guten Verſtändniſſe unter den Ständen, der König in Schweden ſich entweder ſanftmüthiger bezeugen, oder auch nicht in die Enge getrieben werden würde, wenn er ſähe, daß man ſich zum Kriege und zum Frieden bereit machte. Man könnte auch beweiſen, daß derſelbe entweder der Vernunft Raum gegeben; oder, weil er das Königreich ſchon ziemlich ausgeſogen, ohne die Abſetzung des Königs Auguſt zum Frieden geneigt geweſen. Einigen Polen aber wäre der Satan, wie dem Judas, nach dem Eyde ins Herz gefahren. Derjenige, der die übrigen unter dem Scheine des ſüſſen Friedens betrogen, hätte die großpolniſche Conföderation wo nicht zu erſt angegeben, doch auf einen veſten Fuß geſetzt und zum Stande gebracht. Sie vermehrte ſich auch darum ſo ſehr, weil derſelbe viel ſcheinbare Dinge von der verſicherten Freyheit verſpräche. Mit dieſen Schmeicheleyen hätte er ſeinen Betrug bedeckt, das gemeine Volk an ſich gezogen, und unter den beſten Verheiſſungen die ſchlimmeſten Händel geſtiftet. Er gebrauchte andere Worte in öffentlichen Schriften, andere bey deren Erläuterung, und er verbräge das heimliche Gift der Abſetzung ſeines Königs bey dem Eydſchwure ſelbſt auf eine verblümte Weiſe. Durch die ſüſſe Lockpfeiffe des Friedens, nähme man Gelegenheit, die Woiwodſchaften zu unterdrücken und auszuſaugen, nach den Drohungen der ſchwediſchen Generale, daß dieſer oder jener, wenn er ſich nicht zur Conföderation begäbe, mit Feuer ſollte geſtraft werden; niſi ibis in Confoederationem, cremaberis. Die meiſten wären alſo durch einen Wirbelwind nach Warſchau zur Conföderation getrieben, und dadurch wäre das Ungeheur der Entziehung alles Gehorſams und der Abſetzung ihres Königs ausgeheckt worden. Dieſer That könnte Niemand, unter einigem Scheine der Gerechtigkeit, das Wort reden. Die Stände hätten nicht von dem Cardinale verlangt, dem Könige Auguſt einzureden, und derſelbe hätte es auch nicht gethan. Durch wie viel häßliche Schmähſchriften wäre nicht die Majeſtät geſchändet, die Warheit mit untergeſchobenen Briefſchaften unterdruckt, und die Unſchuld mit falſchen Auslegungen verläſtert worden? Es wäre hierauf ein erſtaunender Rathſpruch zum Vorſchein gekommen; der aber weder von allen Mitbürgern in Großpolen noch in Kleinpolen und Litthauen gänzlich angenommen worden. Man wollte ſich auf das Zeugniß der Einwohner in Großpolen, ſowohl wegen des Königs Auguſt als wegen des Königs in Schweden berufen. Der erſtere hätte ſich dem Gutachten der Republik gänzlich unterworfen, und wäre aus einem Fürſten ein Unterthan worden. Die Conföderirten hingegen hegten unter dem Schutze des ſchwediſchen Generals, Horn, das Gerichte über Kron und Zepter, über die Ehre, Freyheit und Gerechtſame des polniſchen Adels, und man könnte billig ſagen: Hier liegt der König nebſt dem Königreiche. Mit allen dem wäre die verſprochene Friedenshandlung noch nicht mit Schweden zum Stande gekommen. Der Cardinal hätte ſich zwar geſtellt, als wenn er die Wahl eher nicht vornehmen wollen; allein der König in Schweden hätte ſich an dieſe vergebliche Vorſtellung nicht gekehret, und aus dem Biſchofe von Poſen einen andern Primas gemacht, der das junge Stier † zuerſt brüllen gelehret. Der Cardinal wäre nebſt ſehr vielen andern bey der geringen

† Es ſcheinet, daß man hiermit auf des Königs Stanislaus Wapen ziele.

1704. Julius.

„ringen Anzahl der übrigen auf dem Wahlfelde nicht gegenwärtig geweſen. Der einzige Woiwode von Poſen, den der König in Schweden ſchon erwählt, hätte ſollen von den Polen auch ernennet werden; welches auch von einem Edelmanne, **Bronikowski**, geſchehen, und von dem wilden Biſchofe in Poſen beſtätigt worden, der nebſt dem General **Horn** die ganze Zeit über nicht aufgehört zu sauffen. Weil der König in Schweden in Perſon zugegen geweſen, und am erſten das Vivat angeſtimmt; ſo hätten der Widerſpruch und alle Gründe des **Jeruſalski**, die er wegen der Unmöglichkeit und Ungültigkeit der Wahl vorgebracht, nichts geholfen. Dem Neuerwählten wäre es hingegen eine Freude geweſen, wie dem **Nero**, den übergebliebenen Reſt ſeines Vaterlands im Rauche aufſteigen zu ſehen; und der König in Schweden lachte über den Untergang der Polen und ihrer Freyheit. Die Magnaten und Edelleute hätten ſich demnach nicht nur durch die ſendomiriſche Conföderation allen dieſen höchſtſchädlichen Unternehmungen widerſetzt; ſondern ſie widerſprächen durch gegenwärtige Schrift, und durch das uralte Wort, **Niepozwalamy**, dem neuerwählten eingeſchobenen Feinde des Vaterlands, nebſt allen ſeinen Anhängern. Sie bezeugten vor Gott, daß dem katholiſchen Glauben eine groſſe Gefahr zugezogen, und daß die Gleichheit des Adels nebſt der Freyheit von ihren eigenen Mitbrüdern unter die Füſſe getreten würde. Dem Könige **Auguſt** geſchähe das größte Unrecht. Die Magnaten wollten daher denſelben nicht aus Zwang, Gewalt, oder Furcht; ſondern aus Eifer für ſeine Vorzüge, auf alle Weiſe und mit Darſetzung ihres Lebens beſchützen, und ihn allein für ihr Oberhaupt erkennen. Sie lebten der ungezweifelten Hoffnung, daß Gott ſie in ihrem Vorhaben ſtärken, und dem ſchwediſchen Löwen ſeinen Rachen zuſtopfen würde; weil er ſchon angefangen die Zungen und Sprachen dieſes neuen babyloniſchen Thurns zu verwirren. Polen würde alsdenn, wie ein neuer Phönix, aus der Aſche widergeboren werden, und als ein Morgenſtern aufgehen. Endlich widerſprächen ſie der ganzen erzwungenen Wahl, und erklärten alle diejenigen, welche ſie befördert, gehegt, unterhalten, und vollzogen, nach dem Innhalte der Geſetze, für Feinde des Vaterlands und für abtrünnige Verräther. Der Neuerwählte ſollte nebſt allen ſeinen Anhängern aller Ehren unfähig erkannt, und ihre Güter ſollten eingezogen werden. Alle Verſicherungen der ſendomiriſchen Conföderation würden von neuem und eydlich widerholt. u. ſ. w.

Welche von den warſchauiſchen Conföderirten widerlegt wird.

133. §. Es iſt leicht zu erachten, daß die warſchauiſchen Conföderirten hierzu nicht werden ſtill geſchwiegen haben. Sie verordneten demnach einige aus ihrer Verſammlung, welche die erwähnte Schrift unterſuchen, und den Unfug derſelben den ſämmtlichen Ständen des Königreichs Polen gründlich vor Augen ſtellen muſſten. „In dieſer Verantwortung ward den ſendomiriſchen Conföderirten vorgeworfen, daß ſie eine neue Regirungsart einzuführen trachteten; indem ſie ſich eydlich verbunden, dem Könige den Gehorſam nicht aufzukündigen, in welcher Macht doch bisher die Seele der Freyheit beſtanden. Die Republik lief hierdurch groſſe Gefahr. Die Conföderationen, welche in den vorigen Zeiten errichtet worden, hätten mit der, die bey Sendomir geſchloſſen, ſo wenig Aehnlichkeit, als **Krym** in der Tartarey, mit **Rom** in Italien. Der König **Auguſt** verſpräche alles eydlich zu halten, und zwar aus der Verbindlichkeit des Eydes, den er bey ſeiner Krönung geleiſtet, und welchen er nach dieſem, durch Einführung der ſächſiſchen Völker, und auf andere Weiſe, unzählige mahl gebrochen hätte. Er wollte keine neue Bündniſſe mit andern Mächten ohne Vorwiſſen der Republik ſchlieſſen, und die vorigen aufheben. Wie ſchlecht er dieſes zu halten gedächte, könnte man aus der Geſandtſchaft abnehmen, die er nach Moſcau abgefertigt, obgleich vierzig bis funfzig Reichsrathe und Edelleute derſelben zu **Jaworow** widerſprochen. Das Conſilium wäre an dieſem Orte, ohne einen richtigen Schluß, zerriſſen, und die freyen Stimmen, wider das heiligſte und vornehmſte Recht der Republik, unterdrückt worden. Er machte ſich anheiſchig, keinen Krieg anzufangen, wenn er ihn nicht vorher mit dieſer überlegt hätte. Und dennoch führete er die Moſcowiter von neuem in das Herze des Königreichs hinein. Alle dieſe Hülfsvölker ſollten aus Polen geſchafft werden, wenn der Krieg mit Schweden geendigt wäre. Es könnte aber ſolcher noch lange dauren, und indeſſen wäre zu der Verpflegung dieſer Truppen keine Anſtalt gemacht. Wenn die Republik von auſſen und innen würde beruhigt ſeyn; ſo wollte er auf einem Reichstage die Urheber und Rathgeber des ſchwediſchen Kriegs kund machen. Dieſelben hätten alſo noch lange Zeit, Böſes zu ſtiften, und ihre Abſtraffung wäre weit entfernet. In **Thorn** hätten die verſammleten Woiwodſchaften um die Befreiung von den ſächſiſchen Völkern inſtändigſt angehalten. Die Antwort des Königs **Auguſt** wäre dahin ausgefallen: So lange die Schweden in Polen ſind; ſo lange bleiben auch die Sachſen. Die Woiwodſchaften hätten hierauf mit Recht eingewendet: Wenn die Sachſen nicht vor **Riga** gegangen wären; ſo würden die

„Schweden

„Schweden niemahls nach Polen und Lit-
„thauen gekommen ſeyn. Der König gäbe
„ſeine völlige Einwilligung zur ſendomiriſchen
„Conföderation, welches, nebſt andern Sa-
„chen mehr, nicht vor einem Senatusconſilio
„gehörete; ſondern auf den Reichstägen
„müſſte abgethan werden. Dadurch aber
„würden die letztern aufgehoben, der vorige
„Zuſtand der Republik verändert, und dieſel-
„be in eine neue Form gegoſſen. Es wäre
„eine groſſe Läſterung, daß man ohne Grund,
„durch den Cardinal Primas zur Auffagung
„des Gehorſams geſchritten. Der König
„**Auguſt** ſelbſt hätte zur Gnüge dazu Anlaß
„gegeben, und nach den deutlichen Worten
„ſeines Eyds ſpräche er ſie davon ausdrück-
„lich los. Die angeführten Verordnungen
„könnten ihn nicht ſchützen. Es wäre grund-
„falſch, daß die warſchauiſche Conföderation
„nur aus einigen aufrühriſchen Köpfen be-
„ſtünde, und auf den Wink etlicher Perſo-
„nen beruhete; welche man höchſt unbillig Be-
„trüger, Läſterer, und Feinde des Vaterlands
„nennete. Man wollte ſolchen Verläumdun-
„gen und Schmähungen nicht antworten.
„Die Andeutung und das Ausſchreiben eines
„allgemeinen Aufbots, könnte anitzt auch kei-
„ne ſtatt mehr finden; indem der König das
„Auffitzen der Edelleute in den letzten Jahren
„nicht abwarten wollen, und weil dieſelben
„nicht ſicher von einem Orte zum andern mar-
„ſchiren könnten. Da auch der Adel wider
„die innerlichen und äuſerlichen Feinde auf-
„geboten wäre; ſo würde der einheimiſche
„Krieg dadurch erſt recht aufgeblaſen. Durch
„die Kriegsankündigung gegen Schweden,
„und durch das Bündniß mit dem Czarn,
„wäre der oliviſche Vergleich gänzlich gebro-
„chen. Anſtatt eines Reichstags hätte der
„König **Auguſt** vor drey Jahren ein Sena-
„tusconſilium gehalten, auf welchen acht und
„dreyſſig Senatoren und Beamte zum Frie-
„den, vier aber nur zum Kriege gerathen; wel-
„chen letztern auch der König beygefallen, und
„die Vermittelung anderer Mächte verworfen.
„Derſelbe handelte wider ſeinen Eyd, daß er
„den Kronfeldherren ihre Macht nähme, und
„ſie ihnen gleichſam mit Gewalt aus den Hän-
„den riſſe. Die Veſtungen in der **Ukraine**
„hätten zwar die Coſaken verlaſſen; ſie wä-
„ren aber hingegen mit Moſcowitern beſetzt,
„welche mächtiger als jene. Dieſes Verfah-
„ren lief gleichfalls wider die Gewalt der Feld-
„herren; welches auch durch die neue Schatz-
„kammer, die zu **Radom**, wider alle gemei-
„ne Rechte, angeordnet worden, und durch
„die Hybernen geſchähe. Die Achtserklä-
„rung des Cardinal Primas, des Biſchofs
„von Poſen, und des Conföderationsmar-
„ſchalls **Broniſz**, wäre nicht weniger unrecht-
„mäſſig, und das Betragen gegen den Kron-
„feldherrn **Lubomirski**, unbillig; welchem
„man ſchon vor einem Jahre bey dem Ent- 1704.
„ſatze der Stadt **Thorn** ſchimpflich begegnet Julius.
„hätte. Der Unterfeldherr wäre, nebſt al-
„len anweſenden Senatoren und Woiwod-
„ſchaften, ungehört, und widerrechtlich ver-
„urtheilt worden. Die warſchauiſche Con-
„föderation würde von der ſendomiriſchen, auf
„eine liebloſe Weiſe, eine abſcheuliche und un-
„zeitige Misgeburt der Freyheit genannt. Man
„ſollte den König **Auguſt** befragen, wo der
„groſſe Schatz, nebſt den Reichskleinodien,
„und den unſchätzbaren Urkunden des Archivs
„von der polniſchen Freyheit, die man aus
„**Cracau** geraubt und weggeführt, hinge-
„bracht worden? Die ſendomiriſche Confö-
„deration würde durch die Anruffung Gottes,
„bey ihren vielen Eyden, die göttlichen ſchwe-
„ren Gerichte über ſich ziehen. Man wollte
„indeſſen alles ungerechte Verfahren, und die
„Auflagen hierdurch vernichten, aufheben und
„verbieten, u. ſ. w.

134. §. Nicht lange hernach erhielt man Ernſtliches
Nachricht, daß der **Pabſt** um dieſe Zeit un- Schreiben
terſchiedene Briefe an den **Cardinal**, an des Pabſts
die Geiſtlichkeit in Polen, an die Senatoren an den
und an den polniſchen Adel hätte abgehen laſ- Cardinal.
ſen. Der Pabſt bezeugte darinn ſein Miß- den 23.
vergnügen über die neue Königswahl, und ſie
waren mit vielem Eifer und mit groſſer Hef-
tigkeit abgefaſſt. In dem Schreiben an den
erſtern, gab er ſeine Beſtürzung zu verſtehen,
„daß der Cardinal ſeiner väterlichen Vorſorge,
„für die Republik und für die catholiſche Leh-
„re, nicht mit gleicher Vorſichtigkeit begeg-
„net hätte. Er verwieſe ihm alſo aus apo-
„ſtoliſcher Freyheit und gar ernſtlich dasjeni-
„ge, was, dem Gerüchte nach, wider alles
„Vermuthen auf der letztern warſchauiſchen
„Zuſammenkunft, wenn man ſie noch mit die-
„ſem Ehrenworte belegen könnte, auf eine un-
„gültige, oder vielmehr gewaltthätige Weiſe
„vorgegangen wäre. Ein Geiſtlicher, und
„noch mehr ein Cardinal, hätte lieber des
„Statthalters Gottes auf Erden, als eines
„auswärtigen und noch dazu ketzeriſchen Für-
„ſten Stimme hören, und den Ruheſtand der
„Republik, der ohne Beveſtigung der catho-
„liſchen Religion nicht beſtehen könnte, nicht
„von den Feinden dieſes Glaubens erbetteln
„ſollen. Von des Pabſts Seite wäre aus
„väterlicher Sorge und Liebe für aller catho-
„liſchen Länder Beruhigung und Glückſelig-
„keit, nichts zur Abwendung alles Böſen,
„das über die Republik ſchwebte, unterlaſſen
„worden. Der Cardinal hätte ihm hierinn
„zu Hülfe kommen, Gott um Gnade und
„Beyſtand anrufen, und nicht ſeines Amts
„und ſeiner Würde durch ſolche Rathſchläge
„vergeſſen ſollen, welche eine Trennung in dem
„Königreiche und den Untergang der Religion
„mit ſich führen dürften. Solches Unglück

1704. Julius.

„würde nicht anders, als mit der gröſſten Aergerniß der ganzen Chriſtenheit, zu des Cardinals eigenen Schande, und zu des geiſtlichen Standes Schimpf geſchehen können. „Der Pabſt wollte ihm dieſes nicht deutlicher „vorſtellen, und der Cardinal möchte es vielleicht nicht zur Gnüge begreifen. Kein Catholiſcher würde ohne Verdruß anhören, daß „ein Prediger, Cardinal und Primas die ketzeriſchen Waffen mitten in das Reich geführt, und ſich an des Pabſts Vorſtellungen nicht gekehrt hätte. Gleich als ob der „Fride von der Entſcheidung der boshaften* „Ketzer und Feinde der chriſtlichen Kirche abhinge, und als wenn ſonſt kein Arzt oder „Balſam in Gilead wäre. Der Cardinal „irrete ſich, wenn er mit den Einwohnern „fremder Länder Freundſchaft aufrichtete, und „ſich auf den zerbrochenen Rohrſtab Egyptens lehnete. Weil alſo der Pabſt noch was „ärgers beſorgen müſſte; ſo befähle er dem „Cardinale, ſich aus dem Königreiche Polen „nach Rom zu verfügen, oder die in den „geiſtlichen Rechten auf den Ungehorſam geſetzte Strafe unausbleiblich zu erwarten, u. „ſ. w.

Der König Carl ſuchet den König Auguſt auf.

135. §. Sobald der König **Carl** in Erfahrung brachte, daß dieſes alles in voller Bewegung wäre; ſo machte er ſich zum Marſche fertig, um dem Könige **Auguſt** näher zu kommen. Vor ſeiner Ankunft zu **Sendomir** that er noch einen Ritt nach der Armee des Generals **Rehnſchöld** bey **Zawichoſt**. Hier erfuhr er, daß an demſelben Tage, da er von **Blonie** aufgebrochen war, der König **Auguſt** ſeine Vorrathshäuſer angeſteckt und ſich von **Sendomir** nach **Jaroslaw** gewendet hätte. Wie die Brücke über die Weichſel daſelbſt fertig war; ſo fingen die Regimenter an, ſich eines nach dem andern zu bewegen. Der ſächſiſche Generalleutnant **Brant** hielt ſich zwo Meilen davon mit zweytauſend Pferden auf, und zog ſich hiernächſt auf die andere Seite des **Sanſtroms**, daß er alſo nur ein Nachtlager voraus war. Die Ueberläufer berichteten von ihm, daß er bey Erblickung des ſchwediſchen Lagers ſich vernehmen laſſen, er wollte dem Könige **Auguſt** nicht rathen, eine Schlacht zu liefern. Derſelbe hatte bey **Jaroslaw** zwölftauſend Ruſſen bekommen; von welchen aber eine groſſe Menge krank ward und ſtarb. Auſſer dieſen waren achttauſend Coſacken, und ohngefähr dreytauſend Sachſen bey ihm. Auf die Polen war keine gewiſſe Rechnung zu machen; indem ſie ab und zu gingen, und der König **Auguſt** ſelbſt dafür hielt, daß man ſich nicht genug auf ſie verlaſſen könnte.

Siehe oben auf der 532. Seite.

den 27.

136. §. Wie die Schweden nach **Pilliſhof**, drey Meilen von **Sendomir** kamen, that man den Vorſchlag, daß die Reuterey und einiges Fußvolk, das da könnte beritten gemacht werden, vorausgeſchickt würde, den Feind aufzuhalten. Weil aber der König Kundſchaft einzog, daß der König **Auguſt** ſchon von **Jaroslaw** weg wäre; ſo hielt er es für unnöthig, mit einem eilfertigen Nachjagen ſein Volk abzumatten. Er ging alſo ganz gemächlich nach **Przydiel**, woſelbſt gerade über den **Sanfluß** die Stadt **Oulanow** lieget: welche daher bekannt iſt, weil die meiſten Wittinen, die man in Polen braucht, allda gebauet werden. Dieſen Marſch über ſtunden Menſchen und Vieh eine faſt unbeſchreibliche Beſchwerlichkeit aus. Die Sonnenhitze ſtach ſie von oben, und die tiefen Sandwege waren ſo heiß, daß alles faſt verſchmachtete. Wo die Soldaten einiges Waſſer oder eine Quelle antrafen, da trunken ſie, und es fielen unterſchiedene davon todt auf der Stelle nieder. Man ſtund anfänglich in den Gedanken, als wenn die Brunnen vergiftet wären; daher auch diejenigen, die voraus marſchirten, Befehl erhielten, an ſolchen Orten eine Wache hinzuſetzen. Nachdem man aber die Sache weiter unterſucht hatte; ſo fand es ſich, daß die wahre Urſache in nichts anders, als in dem geſchwinden und unmäſſigen Trinken der Leute, beſtunde. Dieſes erhellete daraus, daß denenjenigen, die nur mit Mäſſigkeit ihren Durſt ſtilleten, überall nichts Böſes wiederfuhr.

den 29.

den 30.

Die ſchwediſche Armee leidet Noth auf dem Marſche.

137. §. In der Zeit, da dieſes in Polen vorging, fiel in eben denſelben Tagen gleichfalls eine merkwürdige Begebenheit zur See vor, welche zu dem folgenden Berichte Anleitung giebt. Die Engelländer hatten angefangen, alle ſchwediſche Handelsſchiffe ohne Unterſcheid aufzubringen. Dieſes verurſachte ein Nachdenken, als wenn ſie dieſelben gänzlich aus der See verdringen, und die Handlung allein an ſich ziehen wollten. Die königliche Regirung zu **Stockholm** fand alſo für nöthig, nach der vorigen Gewohnheit, denen ſchwediſchen Schiffen, die nach Frankreich und Spanien handelten, ein Kriegsſchiff zur Bedeckung mit zu geben. Der Capitain, **Guſtav von Pſtlander**, ging demnach im

Seegefecht eines ſchwediſchen mit etlichen engelländiſchen Schiffen.

Monate

* Ein Jeder, der den rechten Zuſammenhang der Sachen wuſſte, zweifelte nicht, daß der Pabſt zu dieſem Eifer von denenjenigen wäre aufgereitzt worden, die den geringſten Fortgang der Waffen des Königs in Schweden mit neidiſchen Herzen betrachteten. Indeſſen ward ſein Geſchrey von Ketzerey und von Ketzern auf ſchwediſcher Seite als ein ſcheinender Dunſt aus einem ſumpfigten Moraſte, oder von faulem Holze angeſehen. Wie wenig ſich der Cardinal an des Pabſts Einladung, in drey Monaten zu Rom zu erſcheinen, gekehret habe; ſolches erhellet daraus, daß er vierzehen Monate hernach in Danzig verſtorben.

1704. Julius.

den 27. Monate Julius mit dem Schiffe **Öland** unter Segel. Wie er mit der ſchwediſchen Kauffardeyflotte etwa acht Meilen von den engliſchen Küſten war, jagten ihm acht engelländiſche Kreuzer unter dem Schoutbynacht, **William Weſton**, nach; welcher diejenigen, die am beſten beſegelt waren, vorausſchickte und zugleich ſcharf Feuer geben lies. **Pſilander** lies ſeinen Leutnant in einer Schlupe an das nächſte engelländiſche Schiff bringen und fragen, was dieſes Schieſſen bedeutete? Der engelländiſche Schiffscapitain frug hingegen: ob er nicht ſeiner Königin Flagge ſähe? Der Leutnant beantwortete dieſe Frage mit einer andern: ob der engelländer nicht ſeines Königs Flagge ſähe? Der Capitain antwortete mit Ja; allein das ſchwediſche Schiff müßte die Flagge und das Marsſegel ſtreichen oder fallen laſſen, und dadurch ſeine Schuldigkeit gegen die Königin in Engelland bezeugen. Der Leutnant erwiederte, er wüßte von dergleichen Schuldigkeit nichts, und er glaubte auch nicht, daß Jemand deshalb Befehl hätte. Die engelländiſchen Schiffe legten ſich hierauf vor das ſchwediſche und gaben ihm die erſte Lage. **Pſilander** blieb ihnen weder aus dem groben noch aus dem kleinen Geſchütze etwas ſchuldig, und gab ihnen die oberſte und die unterſte Lage. In der Zeit, daß das ſchwediſche Schiff ſeine Marsſegel auf die Stange beveſtigte, bis man den Leutnant und die Schlupe wieder eingenommen hatte, kam ein engelländiſches von der linken Seite, und gab ihm die andere Lage. Allein **Pſilander** begegnete es mit der oberſten und unterſten Lage, daß es weichen mußte. Die übrigen engelländiſchen Schiffe kamen indeſſen auch herbey, und gaben eines nach dem andern ihre Lage; wodurch das ſchwediſche ſo zugerichtet ward, daß es ſich weder drehen noch wenden konnte; ſondern daß es als ein Blockhaus zwiſchen ihnen liegen mußte. Dem ohngeachtet, wehrete es ſich von zwölf bis um fünf Uhr nach Mittage ſo männlich, daß die Engelländer nicht ankommen durften. Nachdem zuletzt alle Maſten nebſt dem Takelzeuge entzwey geſchoſſen, das Schiff an verſchiedenen Stellen unter dem Waſſer durchgebort, und die Mannſchaft gleichfalls in dem Stande war, daß ſie die Stücke nicht mehr abfeuren konnte; ſo lies **Pſelander** die Flagge wehen. Er ward hierauf durch eine Schlupe abgeholt und zu dem Schoutbynacht gebracht, der ihn höflich und freundlich empfing, und ihm ſeinen ſchriftlichen Befehl abforderte. Das ſchwediſche Schiff, welches ganz verdorben war, ward durch ein engelländiſches nach dem Hafen **Noor** geſchleppt. Auf ſchwediſcher Seite waren ſechszehen Mann todt, und ſieben und dreyſſig Officier und Gemeine verwundet. Bey den Engelländern war die Anzahl weit gröſſer, welches ihnen gar ſehr verdroß.

138. §. Ein Jeder rühmete die Tapferkeit des ſchwediſchen Volks überhaupt und des Capitains inſonderheit, daß er nämlich mit einem Schiffe ſich ſo lange gegen acht andere gewehet, und ſeines Königs Rechte und Hoheit ſo tapfer verfochten hätte. Allein am engelländiſchen Hofe war man nicht gänzlich damit zufrieden. Endlich und nach Verlauf etlicher Monate wurden die bey dieſer Gelegenheit aufgebrachte Schiffe losgelaſſen, und ihnen Freyheit gegeben, ein Jedes nach ſeinem Orte zu ſegeln. Das Kriegsſchiff ward ausgebeſſert. Wie es aber nach Schweden zurück gehen wollte, ſtrandete es bey **Skagern**. Die Stücke und das meiſte Gut ward geborgen. Der engelländiſche Abgeſandte, **Robinſon**, übergab auf ſeiner Königin Befehl eine Schrift, in welcher er ihr Verlangen bezeugte, die alte Vertraulichkeit zwiſchen beyden Reichen zu unterhalten; ſie verlangte aber dabey, daß **Pſilander** abgeſtraft würde. Die Sache ward an den König **Carl** geſchickt, der gleichfalls ſeine Begierde die vorige Freundſchaft zwiſchen Schweden und Engelland fortzuſetzen, darlegte; er hätte aber zugleich das Vertrauen, daß die Königin den feindlichen Angriff, den die engelländiſche Flotte auf die ſchwediſche gethan hätte, nicht würde ungeſtraft laſſen. Es wäre ein ſolches Betragen nicht nur wider das bisherige gute Vernehmen; ſondern auch gegen alles Völkerrecht, daß einem Jeden erlaubte, auf der offenen See zu fahren, wenn es nur in Friede und ohne Vorſatz Jemanden zu ſchaden geſchähe. Endlich ward die Sache durch den ſchwediſchen Abgeſandten in **Londen**, **Lejonkrona**, und den engelländiſchen, **Robinſon**, abgethan, daß keine weitere Ungelegenheit daraus erfolgte.

Fernerer Verlauf der Sache.

Des Grafen Lewenhaupt Unternehmungen in Curland.

139. §. Wir wollen anitzt den König **Carl** auf eine kurze Zeit in Polen laſſen, und uns nach **Curland** wenden, um von den Unternehmungen des Generalmajorn, Grafen **Lewenhaupt**, fernern Bericht abzuſtatten, womit oben der Anfang gemacht worden. Nachdem **Wiſzniowiecki** und **Oginski** endlich mit viel Schwierigkeiten mit den Moſcowitern einig geworden, und dieſe zu ihnen ſtieſſen; ſo ward beſchloſſen, daß ſie vors erſte **Seelburg**, ein altes Schloß in Semigallien angreiffen wollten. Es lag darinn eine ſchwediſche Beſatzung von dreyhundert Mann, unter den Major, Grafen **Carl Lindſchöld**. Die Feinde gingen zwölftauſend Mann ſtark dahin, und machten ſich nach einer Belagerung von zehen Tagen, völlig zum Sturme fertig. **Lewenhaupt** erhielt nicht ſobald Nachricht von der Vereinigung der Litthauer und Ruſſen; ſo erfuhr er zugleich, daß **Wiſzniowiecki** die Beſatzung in **Birſen** umgewechſelt, achthundert Mann von ſeinen eigenen Leuten hinein gelegt, und vor

Siehe oben auf der 505. Seite.

1704. Julius.

Seelburg zu rücken beſchloſſen hätte. Nachdem Lewenhaupt die Sache einige Tage über mit dem Feldheen Sapieha überlegt hatte; ſo ward veſtgeſtellt, daß man Tag und Nacht zum Entſatze des itztgedachten Schloſſes eilen wollte. Der Marſch der Schweden war ſo eingerichtet, daß Niemand im Anfange anders wußte, als daß ſolcher nach Birſen ginge; da doch Lewenhaupts eigentliche Abſicht war, keinen weitern Umweg zu nehmen, als daß er zu rechter Zeit bey Seelburg ſeyn könnte. Dieſes verurſachte demnach einen ſolchen Schrecken in Birſen, daß die Beſatzung daſelbſt in den Gedanken ſtund, es wären die Güter und koſtbaren Sachen, die der Wißniowiecki und Oginski daſelbſt gelaſſen hatten, nicht ſicher und wohl genug verwahrt. Sie packten daher alles zuſammen ein, und ſchickten es unter einer ſtarken Bedeckung nach dem Wißniowiecki und nach ſeiner Armee, die vor Seelburg ſtund. Wie dieſe auf der Reiſe waren, und Lewenhaupt gleichfalls dahin zu gehen im Begriff war, geriethen beyde Partheyen auf einen Weg. Im Anfange wußte keiner von dem andern. Nachdem aber die Reuterey des Sapieha, die den Vortrab ausmachte, nach Radziwillski kam; ſo beachte ſie in Erfahrung, daß ein groſſer Hauſe von des Oginski Völkeen eine Stunde vorher dadurch gegangen wäre, und daß er mit ſeinen vielen Wagen nicht weit ſeyn könnte. Die ſapiehiſchen Reuter nahmen alſo einen Wegweiſer und eileten hinten nach.

Er ſchläget den Feind,

Sie trafen den Feind in ſo groſſer Sicherheit an, daß ſie keine Mühe hatten, alles niederzumachen, was ihnen vorkam. Etliche davon ſuchten in den Hölzungen und Moräſten davon zu kommen; ſie wurden aber größten Theils gefangen.

und macht gute Beute.

Die Beute beſtund in dreyhundert Rüſtwagen, vier und zwanzig tauſend Reichsthalern an barem Gelde, in einem koſtbaren Silbergeſchiere, in ſechs und dreyſſig Tonnen Pulver, ein Par metallenen Stücken, einer Menge Kriegsgeräthſchaft und in andern Sachen mehr. Damit Wißniowiecki hiervon nichts erführe; ſo eilete Lewenhaupt ſo viel immer möglich

den 26.

war, bis er an einem Morgen bey Zeiten voe Seelburg anlangte. Allein der Feind war ſchon fortgegangen, und man fand nicht das geringſte mehe, was zu einer Belagerung gehörete. Lewenhaupt und Sapieha bekamen daduech noch gröſſere Begierde, die vereinigte Armee näher zu ſehen, und folgten ihe daher faſt zwo Meilen nach, bis ſie dieſelbe bey Jacobsſtadt emholeten, wo ſie Stand hielt.

Das Treffen bey Jacobsſtade

140. §. Der Geaf Lewenhaupt ritt anfänglich auf eine kleine Anhöhe, von welcher er mit einem Fernglaſe das ganze feindliche Lager beſehen konnte. Er lies nachher die Armee, nach Beſchaffenheit des Orts, durch gewiſſe enge Wege marſchiren. Der Feind ſuchte es zwar zu hindeen, aber ohne Wirkung. Die Schweden ſtelleten ſich ſo viel möglich war in einer Linie, ohne Oeffnungen, und des Sapieha Leute thaten hintee ihnen ein gleiches. Wie alles in Ordnung war; ſo ſungen die Schweden das Lied: Auf Gott ſteht unſer Hülf und Troſt. So bald war daſſelbe nicht zu Ende; ſo ging das Fußvolk, das in der Mitte ſtund, und die Reuterey von den beyden Flügeln langſam gegen den Feind an, der ſich gleichfalls in Schlachtordnung geſetzt hatte. Lewenhaupt ritt indeſſen ab und zu, und befahl überall, daß ſeine Leute vor allen Dingen in Reyhen und Gliedeen bleiben, und nicht davon abgehen ſollten, der Feind möchte ſtehen oder weichen. Er begab ſich hierauf nach dem linken Flügel, und erinnerte inſonderheit, daß das Fußvolk ſeine Picken in die Höhe richten ſollte; weil hier und dar kleines Gebüſche im Wege wäre, und man die Linie nicht wohl ſehen könnte. Zu derſelben Zeit nahm das Schieſſen des ſchwediſchen Fußvolks auf dem rechten Flügel ſeinen Anfang, der bereits mit dem Feinde an einander gerathen war. Die Begierde zu fechten hatte gleichfalls die ſchwediſche Reuteeey und des Sapieha Völker angetrieben, ſich mit ihm einzulaſſen. Dieſe unzeitige Hitze mißfiel dem Grafen Lewenhaupt, und er befahl ihnen, ſich an das Fußvolk zu ſchlieſſen; damit das Treffen nach der erſten Einrichtung in einer Linie geſchähe. Nachdem das Gefecht auf beyden Flügeln zugleich ſeinen Anfang genommen; ſo wae es in einer kleinen Stunde geſchehen, daß der linke Flügel die Ruſſen zurücktrieb. Das Fußvolk auf dem rechten Flügel ward dieſes gewahr, und ging in vollen Sprüngen auf den Feind los. Lewenhaupt hatte dabey groſſe Mühe, die Mannſchaft in Ordnung zu halten, bis die Ruſſen auf fünf bis ſechshundert Schritte geſchoſſen hatten, da er ſeinen Leuten erlaubte auf ſie anzugehen, und alle auf einmahl Feuer zu geben. Die Stücke wurden zu gleicher Zeit auch losgebeannt, und es konnte voe dem Rauche und Dampfe des Pulvers faſt keiner den andern ſehen. Wie dieſer ſich verzogen hatte; ſo war, ſo weit man ſehen konnte, von des Feindes Reuterey nichts mehr auf dem Felde zu ſehen.

läuft für die Schweden glücklich ab:

Allein das Fußvolk hatte ſich in eine Wagenburg gezogen, die es von ſeinen Ruſtwagen gemacht hatte. Lewenhaupt ließ einige Regimentsſtücke nebſt etlichen kleinen gegoſſenen Mörſern dahin führen, wodurch er den Feind beunruhigte, bis es ganz finſter ward. Die Reuterey, welche den flüchtigen Feind verfolgte, ward auch zurückberufen.

141. §. Die Schweden blieben hierauf

welche Beute machen.

die ganze Nacht über ins Gewehr ſtehen. Den folgenden Morgen funden ſie auf dem Wahlplatze drey und zwanzig ſchöne metallene Stücke, und darunter einige halbe Carthaunen, unterſchiedene Fahnen und Standarten, eine groſſe Menge Pulver und Bley, allerhand Arten von Gewehe, und die ſämmtliche Bagage der Ruſſen und Litthauer. Der Feind wae anfänglich übee funfzehntauſend Mann ſtark, und ward von dem **Wißniowiecki** und von dem ruſſiſchen General, **Skernitski**, angeführt. Hingegen machten die Schweden nur dreytauſend fünf und achtzig und des **Sapieha** Volk etwas über deeytauſend Mann aus. Der Graf **Lewenhaupt** führete ſelbſt den linken Flügel, der Oberſte, **Anders Wennerſtedt**, die Mitte, und der Oberſte **Stackelberg** den rechten Flügel an. Der Verluſt an ſchwediſcher Seite war ſehe geringe. Von Officirern blieben nur drey, und fünf wurden verwundet. Von des **Sapieha** Leuten ward ein Oberſter erſchoſſen.

Dankfeſt wegen des Siegs.

142. §. Der Graf **Lewenhaupt** ließ in den gewöhnlichen Betſtunden eine allgemeine Dankſagung abſtatten, und einige Siegs- und Feeudenſchüſſe thun. Den folgenden Sonntag ward in **Mitau** ein eechtes Dankfeſt gehalten, und der Lobgeſang, **Herr Gott dich loben wir**, angeſtimmt. Die Stücke wurden gelöſet, und andere Freudenbezeugungen vorgenommen. Das eroberte grobe Geſchütz ward nebſt den Siegszeichen auf dem Dünaſtrom nach **Riga** abgeführt. **Lewenhaupt** ließ einige Mäurer von daher kommen, die das Schloß **Seelburg** ſprengen ſollten, welches auch nachher von dem Oberſten **Cloot** wirklich ins Werk geeichtet waed.

den 31.

Lewenhaupt marſchirt nach Birſen.

143. §. Der Geaf **Lewenhaupt** beſchloß hierauf, nach **Birſen** zu gehen, und wenn es möglich wäre, ſich davon Meiſter zu machen; weil man in Curland von dee darinn liegenden Mannſchaft ſehe beunruhigt waed. Wie die Schweden zu **Popielle**, deey Meilen von **Birſen**, anlangten; ſo ſahen ſie die Stadt im Beande ſtehen. Der Maeſch ward aber doch fortgeſetzt, und das Schloß belagert. Die Beſatzung beſtund wirklich aus achthundert Köpfen, und aus guten und tüchtigen Leuten, welche Stücke, Kriegs- und Lebensmittel für eine geeaume Zeit hatten. **Lewenhaupt** verlangte alſo von **Riga** und **Mitau** etliche Mörſer, ſchweres Geſchütz und Geanaten, ſo geſchwind es immer geſchehen könnte. Aus **Riga** wurden ihm allerhand Schwirigkeiten gemacht; und von **Mitau** eehielt er etliche zwölfpfündige eiſerne Stücke, und etwas Pulvee und Bley, nebſt einigen kleinen eiſernen Mörſern und Haubitzen. Nachdem man alles damit gethan hatte, was man thun konnte; ſo ſahe man auf dee einen Seite, daß es nicht hinlänglich wäre, und auf der andern Seite erfuhe man, daß nach der Uebeegabe von **Narva**, etliche tauſend Ruſſen im Anmarſche wäeen, **Birſen** zu entſetzen. Man hielt daher bedenklich, das tapſeee Fußvolk in einem Sturme aufzuopfern. Die beſte Jahrzeit war faſt vorbey, und der Herbſt nahete heran. Das kühle und kalte Wettee that alſo dem Volke nicht nue Abbeuch; ſondeen man ſahe auch leicht, daß der Regen in kurzem die Wege faſt unbrauchbae machen wüede. Zu allem Glücke kam im Anſange des Septembermonats ein ſchwediſcher Officie, der in **Birſen** gefangen geweſen, und ſich nun mit Liſt heraus gemacht hatte, im Lager an. Derſelbe berichtete, daß in dem Schloſſe eine ſehe groſſe Furcht für die Schweden wäre, die man ſtärker hielt, als ſie in der That waeen. Der Geaf **Lewenhaupt** wollte alſo verſuchen, ob er den Commendanten, **Ernſt Nereſius**, durch Schrecken zur Uebergabe zwingen könnte. Er lies einige tauſend Strumleiteen in der Geſchwindigkeit verfertigen, die nach der abgebrannten Stadt geführt, und hauſenweiſe an die dort befindlichen Schorſteine geſetzt wueden, damit man ſie von dem Schloſſe eigentlich ſehen und zählen konnte. Unterdeſſen ward auch mit den Laufgraben fortgefahren. Man überredete hiernächſt den Feldherrn **Sapieha**, daß er in ſeinem Namen an den Commendanten ſcheeib, „ee wüſſte, mit was für „einem Volke ee zu thun hätte, und ee ſähe, „daß alles zu einem allgemeinen Sturme „ſchon fertig ſtünde. Er könnte verſichert „ſeyn, daß er unmöglich würde völligen Wi„derſtand thun können, und daß in ſolchem „Falle kein Gebein dürfte verſchonet wer„den. Der Feldherr wollte alſo zue Veehü„tung ſo vieles Blutvergieſſens und andeeer „Ungelegenheiten ihm in der Republik und in „ſeinem eigenen Namen gerathen und ermah„net haben, daß er ſich wohl vorſähe was er „thäte, ehe ee die Sachen aufs äuſerſte ankom„men ließ. Würde er ſich ohne längeen Auf„ſchub bedenken; ſo wollte ſich der Feldherr „aufs beſte befleiſſigen, daß er ihm einen gu„ten Vergleich verſchaffte.„ Der Brief ward mit einem Trommelſchläger hinein geſchickt, und von dem Commendanten alſobald beantwortet. „Ee dankte dem Feldherrn, „daß er eine ſolche zärtliche Gewogenheit für „ſein Leben und Wohlfahrt bezeigte. Die „Beſatzung wäre zur Uebergabe gänzlich ge„neigt; wenn nue der Feldheer ſowohl als „dee ſchwediſche General einige Officieee ge„gen diejenigen heeein ſenden wollte, die der „Commendant zur Abthuung der Sachen hin„aus ſchicken würde.„ Dee Oberſte **Stackelberg** ward alſo mit etlichen von des **Sapieha** Officireen unverzüglich abgefertigt. Sie kamen mit dem Commendanten überein,

den 16.

1704. Auguſt.

Welche Veſtung er einnimmt

1704. August.

„daß die Veſtung Birſen, mit allem was „darinn befindlich, der Republik Polen ſollte „übergeben werden; aber das Eigenthum „davon, nach wie vor, der Prinzeſſin von „Neuburg bleiben. Der Beſatzung wurden „zu ihrem Unterhalt einige von den Einkünf„ten angewieſen. Der Commendant nebſt „ſeiner Mannſchaft erhielt Erlaubniß, ſich hin „zu wenden, wo er wollte, und die Gefan„genen ſollten von beyden Seiten auf freyen „Fuß geſtellt werden.

und den Vergleich bewerkſtelligt.

144. §. Der Anfang, dieſen Vergleich ins Werk zu richten, ward auf die Weiſe gemacht, daß zweyhundert Mann von den Schweden und von des Sapieha Leuten, die darinn gefangen lagen, denſelben Abend loßgegeben wurden. Das übrige war bald abgethan. Die Beſatzung, welcher man zugeſtanden hatte, mit allen Ehrenzeichen auszuziehen, trat gröſſtentheils, ſowohl die Officirer als Gemeinen, in ganzen Compagnien, mit Fahnen und vollem Gewehre, in des Feldherrn Dienſten. Unter dem ausbedungenen Kriegsvorrath im Schloſſe, bekam der Graf Lewenhaupt etliche und vierzig ſchöne metallene Mörſer und Stücke, die er mit denſelben Pferden nach Riga ſchickte, welche er zum Vorſpann zu ſeinem Abmarſche hatte kommen laſſen. Der Verluſt der Schweden belief ſich in allem nicht höher als auf zehen bis zwölf Mann. Lewenhaupt und Sapieha marſchirten nach Samogithien, um die Winterquartire rund um Janiski und an den curländiſchen Gränzen zu beziehen; wo ſie hernach den ganzen Winter über ſtill lagen; auſſer daß eine Parthey von vierhundert Pferden, zur Eintreibung der Kriegsſteuren und Lebensmittel, unter dem Major, Joachim Danckwardt, ausgeſchickt ward. Wie die Ruſſen ankamen, die Birſen entſetzen ſollten, und ein verſtörtes und wüſtes Neſt antrafen, wendeten ſie ſich nach Litthauen und nach Wilna, um daſelbſt Quartir zu nehmen; indem der Herbſt und die ſchlechten Wege noch fortdaureten.

Siehe oben auf der 540. Seite.
Weiterer Marſch des Königs Carl.
den 1.
den 3.

145. §. Wir haben den König Carl vorher bey Oulanow gelaſſen. Nachdem er ſich daſelbſt nur einen Tag aufgehalten hatte, ging er durch Rudnik, längſt dem Sanſtrom nach Skarſina; hiernächſt das Kloſter und die Stadt Leicziska vorbey, und nach einem Dorfe, mit Namen, Wirczewice. Hier lief die Zeitung ein, daß der König Auguſt von Jaroslaw abgereiſt wäre. Es ward alſo der Graf Stenbock ſogleich ausgeſchickt, daſelbſt ein Magazin aufzurichten, und zugleich von des Königs Auguſt Vorhaben Nachricht einzuziehen. Dabey hatten die ſchwediſchen Wallachen ein beſonderes Glück. Sie ſtunden unter des

Die ſchwediſchen Wallachen ſind glücklich.

Gruſzczynski Anführung, und waren bisher der Armee des Generals Rehnſchöld mit groſſem Ruhme nachgefolgt; indem ſie ihm unterſchiedene gute Dienſte, ſowohl mit Einziehung ſicherer Nachrichten, als in Anſchaffung der Lebensmittel, geleiſtet hatten. Dieſe ſchickte der König anitzt auf Kundſchaft aus. Auf dem Wege bey Landshut, woſelbſt der König Auguſt und die ſendomiriſche Conföderation die vorerwähnte Schrift ausgefertigt hatten, trafen ſie eine ſächſiſche Parthey an, welche Stücke wegbringen ſollte, die ſonſt dem Kronkammerherrn Lubomirski zugehöreten. Die Sachſen wuſſten nicht, wie ſtark der anrückende Schwarm war. Sie liefen alſo mit einander fort, und waren vergnügt, daß ſie ſelbſt davon kamen. Die Wallachen nahmen das Geſchütze und lieferten es an des Lubomirski Leuten, um es an Ort und Stelle wieder hinzubringen. Sie ſelbſt aber machten dabey reiche Beute an Geld, Wein, Pferden und andern Sachen, welche der König ihnen überließ, um ſie unter ſich zu theilen.

den 4.

Siehe oben auf der 536. Seite.

Der König Stanislaus ſchreibet an den König Carl; den 5.

146. §. Hier bekam der König Briefe von dem Könige Stanislaus und von den ſchwediſchen Geſandten in Warſchau. Sie enthielten dieſes, „daß der König Stanislaus „nicht länger zuſehen könnte, daß die Sach„ſen ſo übel in Groſzpolen haushielten, und „nicht nur ſeine eigene, ſondern auch deren „Güter aufbrenneten, die ihm zur Krone ge„holfen hätten. Er wäre ſchuldig, dieſelben „zu beſchützen, und ſich ſowohl gegen ſie dank„bar zu erzeigen, als auch zugleich aller Liebe „überhaupt zu erwerben, wenn ſie ſähen, daß „er ihr freyes Vaterland von des Feindes Ge„walt und Streifereyen ſo eifrig zu befreyen „ſuchte. Er hielt ſolches ſo nöthig, daß er „eher ohne Krone ſeyn, als den Schimpf und „Schaden länger leiden wollte. Die Krö„nung könnte ihm das Reich nicht ſo ſehr be„veſtigen, als der Eifer, den er mit Hülfe der „ſchwediſchen Waffen zur Vertheidigung des „Reichs anwenden wollte. An den An„ſchlag, den er vorher von einem Einbruche „in Sachſen gehabt, wollte er nicht mehr ge„denken; ſondern ihn bis zu einer andern „Zeit ausſetzen. Daß er aber nach Groſzpo„len rückte, darinn hoffte er, würde ihm der „König nicht entgegen ſeyn; indem noch eine „Zeit von einigen Wochen zu den nöthigen „Anſtalten und Vorbereitungen zur Krönung „erfordert würde. Er würde auch gern ſehen, „wenn die Unterhandlungen in Warſchau „in der Zeit könnten zum Schluſſe kommen; „damit ſeine Unterthanen auf einige Weiſe „getröſtet, und ihre Gemüther ihm ſo viel „mehr verpflichtet würden, u. ſ. w.

welcher ihm antwortet

147. §. Des Königs Antwort meldete, „daß er zwar gern ſähe, wenn die Krönung

„bald

Digitized by Google

1704. Auguſt.

„bald vollzogen würde; doch wollte er ſich „dem Verlangen des Königs **Stanislaus** „nicht widerſetzen. Seine Geſandten hätten „zur Fortſetzung der Friedenshandlungen Be„fehl erhalten, und die Masregeln zur Be„ſchleunigung der Krönung zu nehmen. „Der Generalmajor **Meyerfeldt** wäre be„ordert, mit ſeinen Truppen, die er unter ſich „hätte, dem Könige **Stanislaus** in dieſem „Feldzuge zur Hand zu gehen, u. dergl.

und nach Jaroslaw gehet.

148. §. Um dieſe Zeit lief von dem Grafen **Stenbock** die Nachricht ein, daß er nicht nur in **Jaroſlaw** einen ziemlichen Vorrath von allerhand Lebensmitteln angetroffen hätte; ſondern daß er alles was nöthig geweſen, vom
den 6.
Lande hinein kommen laſſen. Der König brach alſo auf, marſchirte nach dieſer Stadt, und nahm ſein Hauptquartir eine halbe Meile davon. Die Wallachen, von denen vor kurzem Erwähnung geſchehen iſt, kamen daſelbſt mit der Zeitung zurück, daß der König **Auguſt** bey dem Kloſter **Sokal** am **Bugſtrom** ſtünde, und daß er den Feldherrn der Coſakken, **Mazeppa**, bey ſich gehabt hätte. Sie brachten ſechszehen ſächſiſche Gefangene mit ſich, worunter zwene Oberſtleutnants, drey Capitains, zwene Leutnants, nebſt einigen Unterofficirern und Knechten, waren, die ſie nicht weit von **Zamoſz** überrumpelt, wo ſie einen Oberſten, mit Namen **Fiſcher**, begraben hatten, und zurückgeblieben waren. Es wurden noch andere Partheyen zur Eintreibung der Brandſchatzungen und zur Verwüſtung der Güter und Höfe dererjenigen ausgeſchickt, die der ſendomiriſchen Conſöderation anhingen. Sie waren in ihren Verrichtungen ſo glücklich, daß ſie über funfzehnhundert Stücke Hornvieh zum Unterhalt der Armee einſandten. Der Rittmeiſter, **Martin Caniſer**, ging mit hundert Pferden nach den ungariſchen Gebirgen, wo er des Woiwoden von Volhynien, **Stadnicki**, Schloß abbrannte; nachdem dieſer ſelbſt im bloſſen Hemde davon gekommen war. Ueber dies alles kam von dem Generalmajor **Meyerfeldt** der Bericht eines Treffens, zwiſchen ihm und den Sachſen ohnweit **Poſen**, ein, womit es alſo zugegangen war.

Treffen zwiſchen den Schweden und Sachſen bey Poſen.

149. §. Nachdem der Feind, welcher drey Meilen von **Poſen** ſtund, erſahren hatte, daß einige ſchwediſche Truppen angekommen wären; ſo erkundigte er ſich nach ihrer Stärke, und vernahm, daß ſie dreytauſend Köpfe ausmachten. Er machte ſich daher fertig, ſie mit viertauſend Mann zu Pferde, zweytauſend zweyhundert zu Fuß und fünfhundert Polen anzufallen. Doch hielten ſich dieſe letztern abwerts, und hatten nicht ſowohl Luſt mit zu fechten, als nur zu ſehen, wie es ablaufen würde. Der Anſchlag war, die Schweden bey Nachtzeit zu überrumpeln, welches ihnen auch würde geglückt haben, wenn nicht ein Ueberläuſer ſolches um eilf Uhr, und alſo eine Stunde vorher entdeckt hätte. **Meyerfeldt** rückte unverzüglich aus dem Lager und ſtellte ſich in Schlachtordnung, und weil der Major **Duderberg** mit dreyhundert Pferden, zur Eintreibung nach Gneſen gegangen war; ſo bekam **Meyerfeldt** den Oberſtleutnant **Weydenhayn** mit dreyhundert Mann zu Fuß, und den Rittmeiſter, **Helm Wrangel**, mit hundert und funfzig zu Pferde aus der Stadt. Die Bagage ward im Gegentheil hinein geſchickt. Doch konnte es wegen des Feindes unvermutheter Ankunft unmöglich ſo geſchwinde zugehen, daß nicht etwas davon wäre ver-
den 9.
loren gegangen. Recht bey anbrechendem Tage fielen die Sachſen mit groſſen Eifer in die ſchwediſchen Zelten, und waren in den Gedanken: weil ſich die Vorwache zurückgezogen hatte, und ſie keinen Lerm höreten; ſo würden die Schweden noch im beſten Schlafe liegen. Allein es währete nicht lange; ſo hatten ſich die Schweden in guter Ordnung hingeſtellt. **Meyerfeldt** ſtund auf den rechten und der Oberſte **Taube** auf den linken Flügel; der Oberſte **Carl Horn** aber in der Mitte. Der Feind ward von dem Generalleutnant **Schulenburg**, in Abweſenheit des Feldmarſchalls **Steinau**, angeführt. In dem erſten Treffen rückte **Meyerfeldt** von dem ſchwediſchen rechten Flügel mit vier Schwadronen unter dem Oberſtleutnant, **Johann Reinhold Trautvetter**, dem Capitain, Grafen **Eduard Gyllenſtolpe**, dem Rittmeiſter, **Carl Friederich Lejonſchöld**, und unter dem Rittmeiſter, **Schurman**, heraus, und warf des Feindes linken Flügel über einen Haufen. Indem er mit der Verfolgung deſſelben beſchäftigt war, wendeten ſich die feindlichen Standarten um, die ſonſt gerade zu zu gehen gedachten, und wollten ihm in den Rükken fallen. Allein **Trautvetter** kehrete ſich auch ſogleich um, und empfing ſie dergeſtalt, daß ſie ſelbſt weichen mußten, wobey der Oberſtleutnannt, **Nils Gyllenſtierna**, etlichen den Weg verſperrte. Unterdeſſen hatte der Oberſte **Taube** mit des Feindes rechten Flügel angebunden, und ihn mit dem Degen in der Fauſt ſchon einmahl zum weichen genöthigt, daß alſo nichts mehr zu thun war, als immer darein zu hauen † und ihn zu verfolgen

† Der ungenannte Verfaſſer eines geſchriebenen Tageregiſters von den Marſchen des Generalmajor Meyerfeldt in dieſem Jahre, welcher bey allem gegenwärtig geweſen, verſichert, daß er ſelbſt hier hundert und ſechzig Todte gezählt habe, ohne was auf der Wahlſtatt geblieben. Es iſt ſonſt in einigen Stücken von der obigen Erzählung dieſes Treffens unterſchieden.

1704. August. gen. Er vertiefte ſich aber dergeſtalt, daß es bald übel abgelauffen wäre. Denn in der Zeit, daß er faſt eine ganze Meile bis an einen groſſen Wald gelangte, durch welchen er den Tag vorher mit einer Parthey von vierhundert Pferden gekommen war, faßte das ſächſiſche Fußvolk einen Muth, und fiel mit der übrigen Reuterey die Schweden von neuem an. Der Oberſte **Horn** war von dem Nachſetzen des Feindes eben mit vier Standarten zurückgekommen, und damit zu dem Oberſtleutnant **Weydenhayn** geſtoſſen, der auf dem Wahlfelde mit ſeinem Fußvolke und mit zwey Stücken ſtund. Zu dieſem kam noch der Oberſtleutnant, **Chriſtian Albrecht Grothuſen**, mit zwo Standarten. **Horn** traf den Feind auf dem Wege an, und ſchlug ſeine Reuterey mit ſolcher Tapferkeit zurück, daß er ſie unterſchiedene mahl hinter das Fußvolk trieb. Er wagte ſich auch zweymahl dergeſtalt mitten unter ihnen, daß er ſich den Rückweg mit dem Degen in der Fauſt bahnen mußte. Dieſes währete bey vier Stunden, und konnte ſich nicht anders endigen, als daß **Meyerfeldt** genöthigt ward, ſich näher nach der Vorſtadt zu ziehen; worauf der Feind in das ſchwediſche Lager einrückte. In dem Augenblik kam **Taube** mit achtzig Gefangenen zurück. Wie er die Sachſen in dem ſchwediſchen Lager ſtehen ſahe, ſtellete er ſeine Dragoner mit dem Vorſatze, den Feind anzugreiffen. Wie aber ein Pole aus der Stadt mit dem Bericht anlangete, daß **Meyerfeldt** des **Tauben** Zurückunft geſehen hätte, und daß er ohne Verzug wieder aus der Stadt zu ihm kommen wollte; ſo zog ſich **Taube** ganz langſam nach der rechten Hand, damit er den Weg aus der Stadt frey behielt. Er ließ hierauf ſeine Mannſchaft in der Vorſtadt, und begab ſich ſelbſt in die Stadt, um ſeine Wunden verbinden zu laſſen. **Schulenburg** hatte bey der Nachtzeit nicht genau wahrnehmen können, wie ſtark die Schweden wären. Er meynte daher, daß **Taube** mit friſchem Volke angelangt ſeyn würde. Hierdurch ward er ſo beſtürzt, daß er ſich aus dem Lager wegmachte. **Meyerfeldt** und **Taube** waren unterdeſſen wieder bey ihren Truppen angekommen, und gingen auf den Feind mit ſolcher Tapferkeit los, daß er in der größten Unordnung erſtlich durch Hölzungen und Moräſte, und hiernächſt über die **Warta** die Flucht nehmen mußte.

Die erſtern behalten das Feld.

Die Schweden hatten alſo die Ehre, den Wahlplatz völlig zu behaupten; wobey ſie ein Stück wieder eroberten, das der Feind ihnen abgenommen, und vier von ſeinen eigenen erbeuteten. **Smiegielski** hatte ſich mit ſeinen fünfhundert Polen, wie itzt erwehnt worden, an der einen Seite gehalten. Wie hiernächſt die Sachſen das Feld räumeten; ſo folgte er ihnen auf dem Fuſſe nach. Von den Schweden waren zwene Leutnants, zwene Cornets nebſt zweyhundert und funfzig Gemeinen todt, und acht und vierzig gefangen. Der Oberſte **Taube** war in dem Arm und der Oberſtleutnant **Grothuſen** in der Schulter verwundet. Auſſer dieſen waren noch zwene Rittmeiſter, zwene Capitains, drey Leutnants und ein Cornet beſchädigt. Nach der Sachſen eigenen Briefen belief ſich ihr Verluſt über achthundert Mann. Der Generalleutnant **Brauſe** hatte eine tödliche Wunde bekommen, der Oberſt **Petz**, der Graf **von Promnitz**, waren nebſt zween Oberſtleutnants, vier Rittmeiſter, zween Capitains, ſechs Leutnants und fünfhundert und fünf und vierzig Gemeinen auf dem Platze geblieben. **Meyerfeldt** fand nach dieſem für rathſam, aus Mangel der Futterung und Lebensmittel, ſich von **Poſen** nach **Lencizce** zu ziehen; den 21.
weil in der Gegend alles verzehrt war. Er nahm ſeinen Weg nach **Gneſen** und **Lowitz**; den 23.
woſelbſt er den Cardinal antraf, welcher ſich vorgenommen hatte nach **Danzig** zu reiſen. **Meyerfeldt** begleitete ihn demnach mit einer den 25.
Bedeckung bis **Thorn**. So bald war er den 29.
nicht aufgebrochen; ſo kam **Schulenburg** mit der ſächſiſchen Armee nach **Poſen** zurück. Er wechſelte zuerſt die ſchwediſchen gegen die ſächſiſchen Gefangenen aus, und hielt hiernächſt die Stadt und die Beſatzung eingeſchloſſen. Was darauf erfolgt iſt, das wird in den beyden nächſten Monaten vorkommen.

Der Graf Stenbock fordert Brandſchatzung von Lemberg.

150. §. Der König **Carl** ſtund noch bey **Jaroslaw**, als er den Generalmajor, Grafen **Stenbock**, beorderte, von der Stadt **Lemberg** eine Brandſchatzung zu fordern. Die Oberkeit des Orts machte dagegen ihre Entſchuldigung, und wandte vor, daß ſie an den König **Auguſt** einen Eyd abgelegt hätte. Weil der Woiwode von Kaliſch, **Frantz Siegmund Galecki**, Gouverneur darinn war, und derſelbe auf einen anſehnlichen Entſatz von dem **Mazeppa** wartete; ſo gab er nicht viel gute Worte; ſondern zwang die Stadt mit Warnungen und Drohungen, daß ſie nicht das geringſte einwilligte. Dieſer **Galecki** iſt eben derjenige, der im Jahre tauſend ſechshundert neun und neunzig von dem Könige **Auguſt** und von der Republik nach Schweden geſchickt ward, und der, wie man nachher erfuhr, ſeinen Herrn in dem Kriege, den er anfing, ſehr geſtärkt hatte. Siehe oben auf der 109. Seite. Man war ihm alſo von ſchwediſcher Seite etwas ſchuldig. Bey allen dieſen dachte Niemand von denen, die um den König waren, daß es **Lemberg** gelten ſollte; ſondern ſie meynten nach dem Aufbruche von **Jaroslaw** insgeſammt, daß man dem Könige **Auguſt** nachſetzen würde, als der König **Carl** ſich unvermuthet auf den Weg nach **Lemberg** wendete. **Rehnſchöld** ward mit ſechs Regimentern zu Pferde und mit einer gleichen

Der König gehet ſelbſt dahin.

Anzahl

Anzahl zu Fuſſe zurückgelaſſen, welche zuſam-
men zehentauſend Mann lauter auserleſenes
den 22. Volk ausmachten. Der König ging erſtlich
nach Saleskavola, wo das Fußvolk mit
dem groben Geſchütze blieb; er ſelbſt aber
den 23. marſchirte mit der Reuterey und mit den Dra-
gonern durch Cracowice und Jawarowa
nach Noviejezow. Hier blieb wiederum
alle Bagage unter der Bedeckung einiger Reu-
terey zurück, und der Marſch ward den fol-
den 24. genden Tag gegen Abend fortgeſetzt, in der Ab-
ſicht, daß man den nächſten Morgen in aller
frühe vor Lemberg ſeyn, und entweder die
Stadt unvermuthlich überrumpeln, oder aufs
wenigſte dem Mazeppa vorkommen wollte,
welcher dem Vorgeben nach im Anzuge war,
um einiges Volk in die Stadt zu werfen.
Er wird auf dem Wege aufgehalten, Der König hatte kaum eine halbe Meile
marſchirt; ſo gerieth er in einem dicken
Walde, in welchem die Nacht und ein ſehr
ſtarker Regen alles ſo finſter machte, daß man
keine Hand vor Augen ſehen konnte; dabey
es ſo ſtark blitzte, als wenn die ganze Höl-
zung in Feuer und Flammen ſtünde. Die-
ſes verurſachte, daß der Wegweiſer in ſeinen
Gedanken ganz irre ward. Und als er eben
auf dem rechten Wege zu ſeyn glaubte, ge-
rieth er nach dem Walde hin, und das ſo weit,
bis er wegen der Zweige nicht mehr aus der
Stelle kommen konnte. Wie er den Weg zur
linken Hand ſuchen ſollte, ging er entweder zur
rechten oder auch gar vorbey.

151. §. Hierdurch kam alles in eine unbe-
ſchreibliche Verwirrung. Wie alſo der Kö-
nig um Mitternacht eine Ebene in dem Walde
antraf, wo er etwas warten wollte; ſo hatte
er nicht die Hälfte von ſeinen Leibtrabanten
bey ſich, die auch noch zum Theil ihre Hüte
oder Peruken verloren hatten. Nachdem
man mit groſſer Mühe ein kleines Feuer an-
gezündet, ließ der König die Pauken ſchla-
gen, wodurch die Regimenter, die im Zwei-
fel ſtunden, ſich nach Norden oder Süden zu
wenden, da ſie anitzt den Schlag wieder kann-
ten, Anlaß nahmen, ſich dahin zu begeben,
wo ſie höreten, daß der König war. Der-
ſelbe hüllete ſich in ſeinen Mantel, und ließ es
ſo viel regnen als es immer wollte. Er lag
mit dem Kopfe auf eines Officiers Knie, und
ſchlief alſo ein Par Stunden bey einem Feuer
den 25. von naſſem Holze. Mit dem anbrechenden
Tage war er wieder zu Pferde, und der
Marſch ging bis auf eine Meile an Lemberg.
Weil nun alſo der erſte Anſchlag die Stadt
bey Nacht zu überrumpeln, fehl ſchlug,
und der Feind durch einige kleine Partheyen
am Morgen von dem Anmarſche der Schwe-
den 26. den Kundſchaft einzog; ſo blieb der König den-
und langet ſelben Tag bey einem kleinen Dorfe ſtill ſte-
nicht weit hen, und rückte darauf den folgenden gegen die
von der Stadt an. Stadt an. Es kamen zwar unterſchiedene

von des ältern Fürſten, Wißniowiecki, und
1704. von des Kronreferendarius, Stanislaus
August. Rzewuski, Truppen, die von weiten ſchoſ-
ſen. Allein es brauchte nicht viel Gegenwehr;
ſo kehreten ſie um, und waren nicht mehr zu
ſehen. So bald der Gouverneur, Galecki,
und der Commendant, Kametski, die
Schweden auf einer Höhe gewahr wurden;
ſo ſetzten ſie nicht nur die Vorſtadt in Brand;
ſondern man ſchoß auch aus den Veſtungs-
werken ſehr fleiſſig. Dem ohngeachtet ritt
der König ziemlich nahe unter die Mauren,
und beſahe den Ort überall. Es ward bey
dieſer Gelegenheit Niemand von dem ganzen
Gefolge mehr beſchädigt, als der Generalad-
jutant, Nils Hielm, welcher eine Muſket-
kugel in die Lende bekam. Von dem nähe-
ſten Regimente ward der Capitain Orehuf-
wud und der Leutnant Blixterfelt aus ei-
nem Kloſter erſchoſſen.

152. §. Die Stadt ſelbſt iſt in einem Thale
Lage derſelben. erbauet, der rund umher groſſe Sandberge
hat, und nur auf der einen Seite nach
Morgen offen iſt. Auf einem ebenen Fel-
de ſtehet daſelbſt ebenfalls eine Vorſtadt von
einem anſehnlichen Umfange, mit groſſen Gär-
ten, ſchönen Klöſtern, Kirchen und andern
Häuſern. In der Stadt befinden ſich auch
unterſchiedene Klöſter, Kirchen und Häuſer,
die gemeiniglich ſo ordentlich gebaut ſind, daß
Lemberg vor eine von den beſten Städten in
Polen kann gehalten werden. Es wird allda
ein ſtarker Handel von allerhand Volk, von
Türken, Perſern, Armeniern, Ruſſen und
andern mehr getrieben. An die erwähnte
Vorſtadt ſtößt eine Ebene, die faſt eine Meile
in die Länge hat, und die mit verſchiedenen klei-
nen Gewäſſern und Graben durchſchnitten iſt.
Man fängt Fiſche darinn, und es ſind viel
Mühlen allda zu finden. Einige wollen vorge-
ben, daß der Bugſtrom in dieſer Gegend ſei-
nen Urſprung habe.

153. §. Die Veſtung iſt nach der alten
Ihre Beveſtigung. Weiſe mit Mauren und ſtarken Thürmen an-
gelegt. Auf der Seite gegen Morgen ſind
Waſſergraben; ſonſt aber größten Theils
trockene Graben. Auſſerhalb der Mauer ſte-
het ein hoher Erdwall, der gegen Abend mit
einem Plankwerk und mit trockenen Graben
umgeben iſt. Hier hatten die Franciſcaner
oder Barfüſſer Mönche ein Kloſter, das mit
einem Walle beveſtigt, und mit Stücken und
mit Volk beſetzt war. Innerhalb des Wal-
les ſahe man noch eine Mauer mit Schießlö-
chern; allwo das Zeughaus ſtund. An der
Mittagsſeite hatte man ein Bollwerk nach der
neuen Art angefangen, und es endlich ſo weit
gebracht, daß man den Schweden gröſſern
Schaden hätte thun können, als in der That
geſchahe.

1704. Auguſt. 154. §. Nachdem der König alles, was er verlangte, im Augenſcheine genommen hatte; ſo ſetzte er ſich vor, noch denſelben Abend die Stadt zu beſtürmen. Er ließ die Oberſten,

Des Königs Anſtalten. **Ernſt Detlof Kraſſou**, **Chriſtian Albrecht Buchwald**, und **Carl Guſtav Dückert** zu ſich ruſen, und zeigte ihnen den Ort, welchen er angreifen wollte. Derſelbe war auf der linken Seite zwiſchen dem Barfüſſer Mönchs- und einem Nonnenkloſter; woſelbſt zwey Rundele ſtunden. Die drey Dragonerregimenter erhielten Befehl abzuſitzen. Die Granaten wurden ausgetheilt; der König ging zwiſchen der Mannſchaft und wies den Neugeworbenen, die bey dergleichen Spiele noch nicht geweſen waren, wie ſie die Granaten halten, anzünden und werfen ſollten. Es wollte keiner unter ihnen ſo einfältig ſeyn, der nicht glaubte, in der Kunſt eben ſo fertig und geübt als der Herr ſelbſt zu ſeyn; nachdem er zwey oder dreymal den eigenen Handgriff des Königs geſehen hatte. Doch wegen des eingefallenen Regens ward alles bis auf den nächſten Tag aufgeſchoben. Der König lag nebſt den Dragonern die Nacht über hinter einem Hügel unter dem bloſſen Himmel. Die übrigen Regimenter unter den General, **Otto Vellingk**, mußten ſich auf allem Falle fertig halten, wenn etwa **Wißniowiecki** oder **Mazeppa** kommen ſollten.

den 27. 155. §. Sobald der Tag * anbrach, ward der Sturm in aller Stille an dem erwehnten Orte angeordnet. Die Loſung war: **Mit Gottes Hülfe.** **Kraſſou** marſchirte mit ſeiner Mannſchaft in der Mitte, **Buchwald** zur rechten und **Dückert** zur linken Hand. Der Feind ſchoß ſowohl von der Veſtung als von dem Kloſter ſehr ſtark. Weil aber alle Kugeln überwegflogen; ſo gingen die Dragoner anfänglich deſto muthiger über den Graben, und einer kletterte hiernächſt dem andern auf die Schultern und ſo auf den Wall. Die Granaten fingen hierauf an zu ſpielen, daß der Feind davon lief, und die Schweden dadurch Zeit bekamen, durch das Bretterwerk zu brechen. Wie der König ſahe, daß der Sturm zu weit zur linken Hand ging, lief er ſelbſt, ſo wie er in ſeinen Mantel ging, hinzu, und kletterte mit den Dragonern auf den Wall. **Dückert** bat den König er möchte davon wegbleiben und verſichert ſeyn, daß er als ein ehrlicher und braver Kerl ſeine Sachen beobachten wollte. Allein der König antwortete mit Nein; **Ich will**, ſagte er, **bey meinen Leuten bleiben. So viel euch daran gelegen iſt, die Ehre der Schweden in Acht zu nehmen; ſo ſehr iſt es auch mir, als einem Könige in Schweden, um eben dieſelbe zu thun.** Die Dragoner höreten dieſe Worte, und wurden dadurch ſo aufgemuntert, daß, wie der König ihnen befahl, ſich mehr zur rechten Seite um die Brücke zu halten, die über den andern Graben ging, und die der Feind anitzt abwerfen wollte; ſo flogen ſie dahin, ſo zerbrochen auch die Brücke war, und drängten ſich zugleich mit dem Feinde in die Stadt, woſelbſt ſie alles niedermachten, was ihnen vorkam. Lemberg wird eingenommen.

156. §. Der König war nebſt dem Prinzen **von Würtenberg** unter die erſten die hinein kamen, und ſie verſicherten ſich augenblicklich des Stadtthors, bis die andern nachkamen. Der König marſchirte hierauf mit geſchloſſenen Gliedern nach die andern Thore, und gab auf alle Feuer, die ſich in den Fenſtern oder auf den Gaſſen ſehen lieſſen. Der Capitain, **Johann Heinrich Dückert**, hatte ſich indeſſen des Barfüſſerkloſters bemächtigt; woſelbſt alle gewaffnete Mannſchaft, die nicht über den Graben laufen und davon kommen konnte, niedergemacht ward. Der König iſt mit von den erſten in der Stadt.

157. §. Auf ſolche Weiſe ward dieſe berühmte Veſtung in einer viertel Stunde erobert, welches um ſo viel merkwürdiger war; weil ſie vorher unterſchiedliche merkwürdige Belagerungen ausgeſtanden hatte. Im Jahre tauſend ſechshundert zwey und ſiebenzig hatte **Captan Baſſa** bey vierzehn Tage mit hundert und funfzigtauſend Türken davor gelegen; aber doch davor abziehen müſſen. Man ſetzte daher zum Andenken über das Oſterthor eine groſſe ſteinerne Tafel, auf welche ein Frauenbild ausgehauen war, nebſt den Worten: Intacta Virgo, das iſt, **die unberührte Jungfer.** Die Dragoner fingen zwar im Anfange in den näheſten Häuſern an, zu plündern, unter dem Vorwande, daß ſie den Feind aufſuchten. Allein auf der Einwohner Bitten und Wehklagen, ließ der König allen ſolchen Uebermuth verbieten und hemmen. Der Gouverneur **Galecki** hatte ſich in ein Jeſuiterkloſter verſteckt; wo ihn der Trabant, **Jöran Silfwerhielm**, hervorſuchte. Er verſprach demſelben tauſend Ducaten; wenn er ſein Leben ſchonte. Der General **Berends** ward bey den Bernhardinern weggeholt. Der Commendant **Kamentski** hingegen hielt ſich den ganzen Tag verborgen, bis es beym Trommelſchlag ausgerufen ward, daß derjenige, der ihn bey ſich duldete, ihn bey Strafe ausliefern ſollte; worauf er gegen den Abend um fünf Uhr ſelbſt zum Vorſcheine kam. Der Graf **Stenbock** berief hiernächſt die Obrigkeit der Stadt auf das Rahthaus zuſammen, und forderte von ihr dreymahl hundert tauſend Anmerkungen über dieſe Eroberung.

derttauſend

* D. F. giebet auf der vierhundert ſechs und neunzigſten Seite den eilften September an; allein er irret ſich darinn, er mag nach dem alten oder neuen Styl rechnen.

1704. Auguſt.

derttauſend Reichsthaler †. Der Anfang ward auch gleich mit einiger baren Bezahlung gemacht; allein auf des Königs Stanislaus Vorſchrift ward ihr der gröſſte Theil nachgelaſſen. Das Zeughaus war ſehr wohl verſehen, und man fand darinn hundert ein und ſiebenzig groſſe und kleine Stücke, und eine Menge Gewehr, nebſt Pulver und Bley. Die Beſatzung ward zu Kriegsgefangenen gemacht. Den türkiſchen und tartariſchen * Leibeigenen, die ſich in der Stadt befanden, ließ der König die Feſſeln abſchlagen, und gab ihnen Freyheit zu gehen, wohin ſie wollten; welches bey dem armen Volke eine unbeſchreibliche Freude verurſachte. Auf ſchwediſcher Seite hatte man nicht mehr als ohngefähr dreyſſig Mann todte und verwundete, unter welchen letztern der Oberſte Kraſſou war. Er war in dem erſten Anlaufe durch den Arm und in die Bruſt geſchoſſen, daß er ſich hatte müſſen wegführen laſſen. Von dem Feinde waren ohngefähr ſechszig geblieben, ohne etliche Bürger und Handwerksburſche, die man mit dem Gewehre in den Händen auf den Gaſſen gefunden. Der König zog mit den Trabanten noch vor Mittage aus Lemberg, und nahm ſein Quartir vor der Stadt, wo-
den 28. ſelbſt er die Nacht über blieb. Den folgenden Tag, als an einem Sonntage, langte das Fußvolk und die Reuterey, nebſt der Bagage, die zurück geblieben waren, gleich nach der Hauptpredigt an. Es ward hierauf ein Lager, nicht weit von der Stadt, aufgeſchlagen, da der König den Mazeppa mit ſeinen Coſacken abwarten wollte.

Fernere Betrachtungen.

158. §. So ruhmwürdig dieſer Marſch für den König Carl, und ſo vortheilhaft er für einigen andern war; ſo zog er doch eine unglückliche Folge nach ſich. Der König Auguſt bekam hierdurch Gelegenheit der Stadt Warſchau einen gefährlichen Streich zu verſetzen, und die angefangenen Unterhandlungen zu verſtören; welches er gewiß nicht thun können, wenn die Schweden ihn von Jaroslaw ab ohne Unterlaß verfolgt hätten. Sobald der König Auguſt glaubte, daß ſich der König Carl nach Lemberg wenden

Schreiben des Königs Auguſt an Galecki.

würde; ſo ſchrieb er an den Gouverneur Galecki, welchen Brief man hernach in ſeinem geheimen Behältniſſe fand. Er vermahnete ihn darinn, alle mögliche Gegenwehr bis auf den letzten Mann zu thun. Denn wenn ſich die Schweden mit der Belagerung der Stadt aufhielten; ſo wollte der König auf Warſchau loßgehen, und zu ſeinen Truppen in Großpolen ſtoſſen. Dieſes geſchahe auch. Er ſtellete ſich im Anfange an, als wenn er nach Breſzc in Litthauen gehen wollte; allein hiernächſt ſchickte er den General Brant mit ſiebenhundert Sachſen und dreytauſend Coſacken zur rechten Hand; worauf er ſeinen Weg nach Latowice, ſieben Meilen von Warſchau, nahm. Der Major, Anders Lejonhielm, ſtund daſelbſt mit vierhundert Fußknechten und vier und funfzig Reutern, um Lebensmittel für die Beſatzung in Warſchau einzutreiben. Seine Wallachen, die er auf Kundſchaft ausgeſchickt hatte, brachten ihm die Zeitung, daß Brant drey Meilen von ihm ſtünde. Er hatte meiſtentheils Fußvolk, der Feind hingegen lauter Reuterey bey ſich, und alſo konnte er nicht davon kommen. Weil er aber mit einem Moraſte bedeckt war; ſo faſſte er den Schluß ſich zu wehren, und hielt ſich auch ſo männlich, als man es immer verlangen konnte. Der Feind fand indeſſen ein Mittel den Moraſt abzugraben, und fing an, darüber zu gehen, als Lejonhielm ſich nach einem Kirchhofe zog, und noch eine kleine Stunde über einige Gegenwehr that. Allein er muſſte endlich der Menge weichen, und ſich gefangen geben. Brant führte ſich gar höflich auf, und rühmte der Schweden Wohlverhalten; allein die Coſacken bewieſen vollkommen, daß ſie Barbaren waren. Denn ſie hieben die Hälfte von den Schweden nieder, nachdem dieſelbe, auf der Feinde Wort und Verſicherung, ihr Gewehr von ſich gegeben hatten.

Lejonhielm iſt mit einer Parthey unglücklich.

Der König Stanislaus will den Feind angreifen. den 18.

159. §. Der König Stanislaus hatte auf dem Wege nach Großpolen ſchon neun Meilen zurückgelegt. Sobald er von dem Generalleutnant und Geſandten Horn die Nachricht erhielt, daß Lejonhielm geſetzt wäre; ſo wendete er ſich mit dem Kronfeldherrn Lubomirski nach Warſchau zurück. Hier hielten ſie Kriegsrath, in welchem Horn darauf drang, daß die Kronarmee mit allem Fußvolke und mit aller Reuterey, die bey der Hand wäre, auf den Feind losgehen ſollte.

Der

† Voltaire, der ſonſt dem Gelde und dem Golde oder Silber eben nicht feind iſt, ſcheinet keinen Begrif von der unglaublichen Menge Münzen gehabt zu haben, die man in vierhundert Kiſten legen kann. Es iſt alſo lächerlich, wenn er ſchreibet, daß man nach der Eroberung der Stadt Lemberg vor dem Könige in Schweden vierhundert Kiſten voller göldenen und ſilbernen Münzen nebſt allerhand koſtbaren Geſchirren gebracht habe.

* D. F. ſaget auf der vierhundert ſechs und neunzigſten Seite, daß der König Carl dadurch ſeines Namens Gedächtniß unter dieſen Völkern ſtiften wollen, und daß ihn das Verhängniß dazu angetrieben, dieſe Leute zu gewinnen, damit ſie ihm nach dieſem in ihre Hütten aufnehmen möchten. Dieſe Gedanken zeugen mehr von des Verfaſſers Bosheit, als von ſeiner Ehrfurcht für die göttliche Vorſehung.

1704. Auguſt.

Lubomirski iſt ihm entgegen.

Der König **Stanislaus**, welcher Luſt hatte etwas zu wagen, fiel ihm ſogleich bey; allein **Lubomirski** zog die Schultern, und gab vor, daß er kaum zwo Compagnien hätte, auf die er ſich verlaſſen könnte. Weil nun der Generalleutnant **Horn** dafür hielt, daß der König **Stanislaus** auf dieſe Weiſe bey ſeinen Polen nicht eben groſſe Sicherheit hätte; ſo gab er ihm die ſämmtliche Reuterey

den 20.

mit. Mit dieſen langte der König gegen Abend zu **Latowice** an; es war aber dazumahl ſchon alles vorbey. Er wollte zwar den General **Brant** ohnverzüglich angreifen; allein **Lubomirski** rieth ihn davon ab; weil es ſchon ſpät, und Mann und Pferd von dem langen und geſchwinden Marſche abgemattet

Dieſer läßt ſich mit dem ſächſiſchen Generale ein.

wären. In der Nacht ſchickte **Lubomirski** ſeines Brudersſohn, den Kronoberquartiermeiſter, zu **Brant**, und ließ ihm vorſtellen; er ſollte ſich ſeiner Schuldigkeit erinnern, und ſich nach der Seite verfügen, wo ſich der Feldherr aufhielt; weil die Republik ihn einmahl ſeinem Befehl untergeben hätte. Man ſagt, **Brant** hätte darauf geantwortet, er wollte bey dem Eyde bleiben, den er dem Könige **Auguſt** geleiſtet. Doch ſo lange man ihn mit Frieden lies, ſo lange wollte er den Feldherrn und ſeine Leute auch unangefochten laſſen. Der König **Stanislaus**, nebſt mehrern, hielten dieſen Bericht für ein bloſſes Spiegelfechten, und ſie ſtunden in den Gedanken, daß dieſe Abſchickung und Unterredung auf das hinaus laufen würde, was des Feldherrn Abfall einige Zeit nachher in der That auswies.

den 21. Warſchau wird belagert.

160. §. **Brant** ging hierauf noch dieſelbe Nacht nach **Praag**, und ließ durch die ſchwediſchen Gefangenen die Brücke ausbeſſeen, die **Horn** nur zum Theil hatte niederreiſſen laſſen. Sobald ſie fertig war, ging er über den Strom, und ſetzte ſich unter das Schloß an der Waſſerſeite. Der König **Auguſt** war ſchon vorher daſelbſt angelangt, und

den 23.

man fing an nach ein Par Tagen das Schloß dergeſtalt zu beſchieſſen, daß das Feuer darinn an etlichen Orten aufging; es ward aber durch die guten Anſtalten, und inſonderheit durch einen eingefallenen ſtarken Regen wieder gelöſcht. **Brant** ſchickte darauf einen Trompeter hinein, und ließ in des Königs **Auguſt** Namen das Schloß auffordern; mit dem Beyfügen, daß man einen Hauptſturm wagen wollte, wenn ſich die Beſatzung nicht auf Gnade und Ungade ergeben würde. **Horn** antwortete, er wäre geſonnen, ſich mit ſeinen vierhundert und achtzig * Mann ſo lange zu wehren, als er könnte; weil er von ſeinem Könige bald einen Entſatz zu erhalten hoffte. Er hatte auſſerdem vier mittelmäſſige Stücke, welche er, wenn es ſich fügte, denn und wenn loßfeurete, und dem Feinde Schaden genug damit that. Endlich fand der König **Auguſt** für das rathſamſte, ihn durch Abſchneidung der Waſſerröhren, die das Waſſer in die Stadt leiteten, zu zwingen. Man ſahe auſſerdem allerhand Zubereitungen von Ther und andern brennenden Materien, wodurch das Schloß nothwendig in Brand gerathen muſſte. **Horn** ſchickte alſo Jemanden an **Brant**, und begehrte, daß man auf das freye Feld rücken, und ihn da mit dreymahl ſo viel Volk entgegen kommen ſollte; ſo wollte man auf beyden Seiten ſein Beſtes thun, und als ehrliche Soldaten fechten. Allein er fand kein Gehör damit. Es war demnach nichts anders zu thun, als ſich zur Uebergabe zu bequemen; daß alſo alle drey Geſandten, nebſt der Beſatzung des Königs **Auguſt** Kriegsgefangene wurden. Die Gemeinen gaben ihr Gewehr von ſich; allein alle Befehlhaber behielten daſſelbe, und was ſie mehr hatten. Der Biſchof von Poſen ** ward als ein Unterthan des Königs **Auguſt** angeſehen, und darum erſtlich nach Sachſen geführt, nachher aber nach **Rom** geſchickt. Man hätte auch gewiß einen gleichen Anſpruch an den Geſandten **Wachſchlager** gemacht; weil er in **Thorn** geboren war. Allein **Horn** erfuhr ſolches vorher durch einen Brief, der mit Liſt heimlich ins Schloß gebracht ward. Er ließ ſich daher angelegen ſeyn, **Wachſchlagers** Sicherheit ausdrücklich zu bedingen und auszuwirken, ehe er den geringſten Vergleich einging. **Warſchau** mußte funfzigtauſend Reichsthaler bezahlen. Des Cardinals, des Kronfeldherrn und der andern Palläſte wurden ausgeplündert und zum Theil niedergeriſſen. Des Feldherrn zwene kleine Söhne wurden weggenommen und fortgeführt. Alles was man in den Klöſtern konnte aufſpüren das den Conföderirten zugehörete, das ward als eine offenbare Beute weggenommen.

Horn wird nebſt den beyden Abgeſandten und andern gefangen, den 26.

161. §. Man

* Voltaire und der unbekannte Verfaſſer im Leben des Königs Stanislaus machet auf der drey und vier und funfzigſten Seite funfzehnhundert Mann davon.

** Der ungenannte Urheber der Lebensbeſchreibung des Königs Stanislaus ſaget auf der drey und funfzigſten Seite, der Biſchof wäre in Sachſen verſtorben. Allein der Verfaſſer iſt hierinn mit unrichtigen Nachrichten verſehen worden. Eben dieſes iſt auch dem Voltaire wiederfahren, der auf der neun und neunzigſten Seite auch ſchreibet: Der Biſchof ſtarb im Jahre tauſend ſiebenhundert und ſieben in Wien, da er von dem Pabſte loßgegeben, und ſchon auf der Rückreiſe nach Polen begriffen war.

Gedanken darüber.

Siehe oben auf der 549. Seite.

161. §. Man ward nunmehr die Folgen von der Eroberung der Stadt Warſchau gewahr. Das ganze Friedenswerk, das ſo viel Zeit und Arbeit gekoſtet hatte, fiel plötzlich über einen Haufen. Die Conföderirten wurden auseinander zerſtreuet, und es wuſſte Niemand, wie oder wenn ſie wieder konnten zuſammen gebracht werden. Unterſchiedene, die zur Conföderation getreten waren, nahmen einen Vorwand zur feindlichen Parthey überzugehen. Diejenigen, auf welche man ſich in der That verlaſſen konnte, muſſten aus dem Lande fliehen, und ihre Güter der Plünderung überlaſſen. Der König Auguſt konnte ſeine ſämmtlichen Truppen ohne Hinderung an ſich ziehen. Unterſchiedliche Woiwodſchaften, die ſich für den König Stanislaus erklärt hatten, fingen an, ſich zu ſtäuben. Es ſchienen daher, allem Anſehen nach, die polniſchen Sachen weitläuftiger zu werden, und den König Carl an die Errettung ſeiner eigenen Länder von des Czarn gewaltſamen Unterdrückungen, zu hindern. Es konnte auch geſchehen, daß Schweden etliche heimliche Feinde hatte, die bey dieſen Begebenheiten die Larve abziehen, und ſich mit in das Spiel mengen dürften. Es iſt kein Zweifel, daß der König in Schweden nun aus der Folge gefunden habe, daß diejenigen, welche ihm zu dem Zuge nach Lemberg gerathen, die Sache nicht mit gehöriger Bedachtſamkeit überlegt. Inſonderheit konnten die feurigen und ehrgeitzigen Leidenſchaften eines jungen Herrn bald in Bewegung gebracht werden, daß er mehr einen eiteln Ruhm, als ſeinen wahren und groſſen Nutzen, ſuchte. Indeſſen ließ des Königs Großmuth durchaus nicht zu, daß er wegen das, was zu Warſchau vorgefallen, das geringſte verdrüßliche Weſen von ſich hätte ſollen ſpüren, oder ſonſt etwas merken laſſen, als daß er in kurzen zu zeigen hoffte, daß die Freude des Königs Auguſt keinen langen Beſtand haben würde.

Der K. Stanislaus ſchreibt an den König Carl.

162. §. Der König Stanislaus hatte ſich unterdeſſen nach Lublin gezogen. Von dar ſchickte er den Oberſten, Stanislaus Poniatowski, mit Briefen an den König in Schweden ab, und verlangte von demſelben zu wiſſen, ob es ihm nicht gefiel, daß die Kronarmee nach dem ſchwediſchen Lager käme. Es ward darauf geantwortet, daß der

den 30.

General Rehnſchöld ſchon beordert worden, nach Warſchau zu marſchiren. Es wäre daher das Beſte, daß der König Stanislaus mit ſeinen Truppen zu ihm ſtieß. Der König Carl wollte ohne Verzug nachkommen, und daß angefangene Werk ſollte auf keine Weiſe liegen bleiben.

Septemb. den 1.

163. §. Kurz hernach langte ein Pole, mit Namen Oſga, bey dem Könige im Lager an. Der König Stanislaus hatte ihn nach Reußland geſchickt, damit er ſich unvermerkt erkundigen möchte, wie der Adel gegen ihn geſinnet wäre. Weil Oſga bey dieſer Gelegenheit ohnfehlbar zu dem Könige in Schweden kommen muſſte; ſo hatte der Woiwode von Kiow, Joſeph Potocki, ihm aufgetragen, er möchte demſelben hinterbringen, daß der Woiwode mit allen ſeinen Brüdern, nebſt dem Erzbiſchofe zu Lemberg, und vielen andern von dem vermögenſten Adel, auf des Königs Stanislaus Seite treten wollte, wenn er von dieſem erſucht würde, und wenn er von dem Könige in Schweden zugleich Sicherheit erhielte. Denſelben Tag kam ein anderer, mit Namen Janizka, von dem Unterfeldherrn Sieniawski, an, und that von demſelben einen gleichen Antrag, daß er nämlich dem Könige Stanislaus mit den Völkern, die unter ihm ſtünden, zur Hand gehen wollte. Zu einem Beweiſe ſeiner Redlichkeit, ließ er zugleich wiſſen, daß der Mazeppa ſieben und dreyſſig Meilen von dar bey Polona ſtünde. Er wäre vierzigtauſend Mann ſtark, und hätte neunzig Stücke und Mörſer bey ſich. Er meldete, daß Wißniowiecki auf den Coſackenfeldherrn wartete, und von dem Könige Auguſt Befehl hätte, daß er durchaus keine Hauptſchlacht wagen, ſondern ſich in unterſchiedene Haufen theilen ſollte, die die Schweden zum öftern beunruhigen, alle Mühlen abbrennen, und ihnen allen Unterhalt für Menſchen und Pferde benehmen könnten. Er, Sieniawski, hätte auch Hoffnung, daß nicht allein die Türken mit Moſcau brechen; ſondern daß auch die Tartarn in der Ukraine und in der Heimath der Coſacken einfallen würden; wenn ihm der König nur etwas Geld geben wollte. Er erböte ſich dagegen vier von ſeinen vornehmſten Oberſten, als Geiſſel in des Königs Händen zu liefern.

1704. Septemb.

Potocki will ſich dem erſtern unterwerfen.

Imgleichen Sieniawski.

Der Tartarchan ſchreibet an den Kronfeldherrn.

164. §. Das Schreiben, das der Tartarchan an den Kronfeldherrn, unterm drey und zwanzigſten Junius, von Bahciſaray abgehen laſſen, und welches mit übergeſchickt ward, war in franzöſiſcher Sprache abgefaſſt, „und der Chan meldete darinn dem „Caſtellan von Cracau und Kronfeldherrn, „als ſeinem Freunde, daß er ihm zum andernmahle ſchrieb, daß er ſich über den Einbruch der Moſcowiter in Polen wunderte; „und daß er das arme Volk zugleich bedauerte; „weil es ſo viel ausſtehen und in Unruhe ſeyn „müſſte. Der Chan wollte abſehn, was „daraus werden würde. Er hätte Jemand „auf das eilfertigſte an den türkiſchen Käiſer „mit dieſer Nachricht geſchickt, welchen er zurück erwartete, und er wollte die Antwort, „die er von daher bekäme, dem Feldherrn „durch ſeine Abgeſandten unverzüglich wiſſen „laſſen. Er wäre bereit, aus Liebe zu der

Digitized by Google

1704. Septemb. „Republik, alles zu thun; welcher er alles gu„tes gönnete, und der er nach Vermögen bey„ſtehen wollte. Der Feldheer möchte ſich „alſo nur nicht grämen; weil alles noch gut „ablauffen würde*.

Der König Carl antwortet den beyden erſtern, den 2.

165. §. Auf dieſe Vorſtellungen des Potocki und Sieniawski, ließ ihnen der König durch den Grafen **Piper** auf einerley Weiſe wiſſen, „daß er an ihrer Aufrichtig„keit nicht zweifelte; er würde aber in den „guten Gedanken, die er von ihnen hätte, „gar ſehr geſtärkt werden, wenn ſie ſich un„verzüglich, entweder mit ihren Truppen, oder „ohne dieſelben, einſtellen wollten. Man „würde alsdenn Gelegenheit haben, eines „und das andere, das zu des Landes und der „Republik Beſtem dienete, weiter zu über„legen.

und ſchreiber an zwo Woiwodſchaften, den 3.

166. §. Weil man zu gleicher Zeit vernahm, daß der Adel in den nächſten Woiwodſchaften **Beltz**, und **Reußland**, ſeine Zuſammenkunft halten wollte; ſo ſtellte der König ihm in einer Schrift † vor, „er wäre in „Polen nicht ſowohl gekommen das Unrecht zu „rächen, welches ihm der König **Auguſt** zu„gefügt hätte, als vielmehr die Republik von „der Unterdrückung der Sachſen zu retten, die „er um ſo viel weniger mit Langmuth ferner an„ſehen könnte; indem die Wohlfahrt ſeines ei„genen Königreichs davon abhinge. Weil „auch ſeine rechtmäſſigen Waffen von Gott „dergeſtalt geſegnet worden, daß der Feind „ſich nach unterſchiedenen Niederlagen itzt an „keinem Orte dürfte ſehen laſſen; ſo hätten „die polniſchen Stände in **Warſchau** dadurch „mehr Luft bekommen und auf ihre Freyheit „denken können. Sie hätten daher für un„umgänglich nöthig gefunden, einen König aus „ihrem eigenen Geblüte, **Stanislaus den „erſten**, zu erwählen, welcher ohne Zweifel „des polniſchen Reichs Wohlfahrt um ſo viel „mehr befördern würde; weil er ſelbſt in der „polniſchen Freyheit erzogen wäre, und ſeines „Vaterlands Sitten, Sprache, Rechte und „Verordnungen verſtünde. Der König hätte „alſo kein Bedenken gehabt, ihn als einen König „in Polen zu erkennen, und ihm ſeinen Bey„ſtand und alle Hülfe gegen ſeine ſämmtliche „ein- und ausheimiſche Feinde zu verſprechen. „Da der König itzt mit ſeiner Kriegsmacht an „dieſe

* *Nous de la grace de Dieu El Hudzi Selim Geray Han, à Monſieur le Caſtellan de Cracovie et Grand General de Pologne Noſtre Ami. Nous vous préſentons la ſeconde fois Nos reſpects, faiſant ſçavoir que Nous avons reçu Voſtre Lettre par un exprès, de la quelle nous ſommes informé du ſecours, que les Moſcovites donnent contre la Republique, et cela nous ſurprend, plaignant Voſtre Païs, de ce qu'il ſoufre tant, et il n'eſt pas en repos. Nous regarderons ce que cela deviendra et avons envoyé au plus viſte à l'Empereur Turc avec ces avis, que Vous Nous avez donné et retenons auprès de Nous Voſtre exprès jusqu'au retour de Noſtre Envoyé, pour Vous faire ſçavoir ce que Nous aurons de là ſur ce ſujet, et Voſtre homme ſera depeché inceſſament. Nous ſommes prêts du faire tout pour l'amitié de la Republique, et ne Vous chagrinez pas, car, avec la grace de Dieu, tout ira bien, et nous aiderons la Republique et Voſtre Perſonne, le mieux que cela ſe pourra, vous aſſeurant que Nous ſouhaittons autant à Voſtre Republique comme à Noſtre propre Païs. Donné a Babciſaray 23. Juin, 1704.*

† *NOS CAROLUS rel.*

Univerſis ac ſingulis quorum intereſt, inprimis vero Reverendiſſimis, Illuſtriſſimis, Magnificis ac Generoſis Ruſſiae Ordinibus, cunctaeque illic Nobilitati, praeſentibus hiſce literis Noſtris notum teſtatumque facimus. Quod Poloniam cum exercitu ingreſſi, non illud magis in animum induximus, ut illatum Nobis iniquiſſimum bellum ruptamque aeternam pacem ulciſceremur, quam ut Rempublicam, ex cujus incolumitate Regni Noſtri ſalutem non parum dependere intelleximus, à Saxonicis inſidiis oppreſſam ſimul aſſereremus. Juſtiſſimis armis Noſtris adeo favit coeleſte Numen, ut hoſtis non una clade affectus non modo conſiſtere magis nunquam audebat, ſed etiam Respublica Polono tempus nanciſceretur à malis, quae illam affligebant, paulisper reſpirandi, ſuaeque libertati, quam multifariis modis concuſſam videbat, conſulendi: facto initio à Foederatis in majori Polonia ordinibus, qui tot malorum non aliud remedium inveniebant, quam ut abdicato injuſto domino eodemque omnium diſcordiarum fomite, in locum ejus in conſuetis campis Varſavienſibus eligerent Sereniſſimum Principem, STANISLAUM I. Regem è ſuo ſanguine, qui patriarum legum, morum, linguae, ac conſtitutionum gnarus, ac amans, Rempublicam ſibi commiſſam ex praeſcripto Conventionum regeret avitamque gentis libertatem, cui ipſe innutritus fuerat, ab interitu revocaret, conſervaretque. Nos igitur ob excellentiſſimas animi ingeniique dotes, quas in hoc Principe cognovimus eſſe ſitas, ſpem certiſſimam capientes eum ut indigenam, veram et genuinam Patriae ſuae utilitatem quaeſiturum, non tantum pro Rege agnovimus, verum etiam amicitiam, opem et auxilium Noſtrum eidem promiſimus et obtulimus, contra quoscunque tam extra quam intra Regnum, qui illum Thronum infeſtare oppugnareque ſuſtinuerint, atque ut eo ſincerior amicitia conjunctiorque vicinitas inter Regem Sueciae ac Poloniae conſtitueretur, Legatos Noſtros miſimus, qui abolitis diſſidiorum cauſis, aeternum foedus Olivenſe reſtaurarent, eaque paciſcerentur, quae ad utriusque Regni emolumentum, ſecuritatem tranquillitatemque pertinerent. Huic propoſito firmiter inſiſtentes, vagum ac profugum hoſtem, omnesque ejus aſſeclas perſequi eousque cogitamus, donec fractis penitusque extirpatis eorum viribus, novum Regem extra diſcrimen poſitum videamus, pacatamque eſſe Rempublicam. Nunc vero in

„dieſe Oerter gekommen wäre; ſo böte er den „Edelleuten in beyden Woiwodſchaften an, „mit in ihre Verbindung zu treten. Er ver„hoffte, dieſelben würden dieſen Antrag de„ſto bereitwilliger annehmen; weil ſie nun„mehr von dem Zwange und von den Dro„hungen der Sachſen befreyet wären; und „weil der König **Auguſt** dieſe Länder verlaſ„ſen hätte, welche man ernſtlich zu verfolgen „geſonnen wäre. Die des Königs in Schwe„den Anbieten annehmen würden, die könn„ten eines ſichern Schutzes, nebſt einer Lin„derung und Verſchonung verſichert ſeyn. „Die andern hingegen möchten es ſich ſelbſt „beymeſſen, wenn ſie als offenbare Feinde „mit Feuer und Schwerdt verfolgt würden. „Der König erwartete ihre Erklärung darü„ber ohne Aufenthalt; nach welcher er ſeine „Sachen einrichten wollte, u. dergl.

Die Schweden werden bey Lemberg beunruhigt. den 4.

167. §. Die ſchwediſche Armee ſtund indeſſen in ihrem Lager ganz ruhig, und ſie hatte von dem erſten Tage an von den Wallachen keine Ungelegenheit gehabt, die dem Verlaute nach, da herumſchwärmten. Allein in der Nacht, gegen den zwölften Sonntag nach dem Feſte der Dreyeinigkeit, da der Mond ziemlich hell leuchtete, kam eine groſſe Schar derſelben aus der nächſten Hölzung, und fiel mit einem gräßlichen Geſchrey in die Linien, wo das Fußvolk ſtund, und gerade in die Oeffnung zwiſchen den Garden und Upländern, wo dieſe ihre Krankenzelten hatten. Die Reuterwache, welche drauſſen hielt, merkte ſchon von weiten aus dem Geräuſche der Pferde, daß etwas vorhanden wäre, ob ſie gleich noch keinen Menſchen ſahe. Wie ſie aber kurz hernach die Wallachen in vollem Sprunge ſahe angerennt kommen; ſo gab ſie alſobald ein Zeichen, worauf das ganze Lager in Bewegung kam. Die Soldaten, geſunde ſowohl als kranke, die ſich nur rühren konnten, waren im Augenblicke und faſt im Hemde mit ihrem Gewehre fertig, und nachdem ſie Feuer gegeben hatten; ſo kehrte die feindliche Parthey ſo geſchwind um als ſie gekommen war; doch mit dem Unterſcheid, daß ſie zwar ein Geräuſch machten, aber nicht ſchrien. Aus den Lanzen, Mützen, und aus dem Gewehre, das man am Morgen aufnahm, ſchien es, daß ſie einige Leute verloren hatten, die ſie aber mit weggeführt, und nur einen auf den Platz liegen laſſen. Von ſchwediſcher Seite war ein einziger Mann von den Upländern ſo beſchädigt, daß er zwene Tage hernach ſtarb. Es wäre hier eine gute Gelegenheit geweſen, ihnen den Rückweg zu verkürzen, wenn es die Zeit und Umſtände gelitten hätten, daß der König ſich mit ſeinen Trabanten zwiſchen ihnen und der Hölzung ſetzen können. Allein der Feind wandte ſich bey ſeiner Ankunft eben um, und der König mußte alſo ſeine Leute zurückführen; weil man in dem ſtarken Nebel weder Freund oder Feind von einander unterſcheiden konnte. 1704. Septemb.

168. §. Man hat kurz vorher berichtet, daß der Generalmajor **Meyerfeldt** ſich nach **Thorn** gezogen habe. Der ſächſiſche Generalleutnant **Schulenburg** hingegen hielt ſich mit ſeinen Völkern nicht lange bey **Poſen** auf; ſondern marſchirte nach **Warſchau**, um zu dem Könige **Auguſt** zu ſtoſſen. **Poſen** bekam alſo mehr Luft. Denn obgleich der polniſche General, **Stanislaus Radomicki**, mit einigen hundert Pferden bey der Brücke zurück blieb, welche die Sachſen über die Warta geſchlagen hatten; ſo daurete es doch nicht lange, bis er ſich auch davon machte. Der Generalmajor **Mardefeld** bekam hierdurch Anlaß, ſowohl die Brücke als die Reisbunde zu verbrennen, die der Feind in groſſer

Siehe oben auf der 546. Seite. Begebenheiten in Großpolen.

Menge

in has oras delati, quas fugiens hoſtis metu ſui exſolverat, confidimus inclytos hujus Provinciae Ordines laudabile caeterorum exemplum ſecuturos, erectoque libertatis ſigno ſeſe aggregaturos, eorumque corpori, qui aſſumta ſibi capite et Rege STANISLAO I. *libertates, jura ac privilegia ſua ſimul vindicatum iverant. Speramus hoc conſilium eo promtius ab illis ſuſceptum iri, quod recuperandae tranquillitatis non aliam ſupereſſe rationem perſpicuè viderint, omniaque Saxonicae factionis molimina unicè illuc tendere, ut inclyta Polona Natio diutius ſub intolerabili exterorum jugo cervices inclinatas gerat, Regnumque hoc quondam florentiſſimum inducta barbararum gentium colluvie, miſerrimè devaſtetur, inque deformem convertatur ſolitudinem. Quapropter cum malis hiſce averruncandis arma Noſtra dicavimus, eos omnes ac ſingulos, quibus libertas ac patria cordi eſt, ad foederis hujus ſocietatem invitamus, parati eos in fidem ac tutelam Noſtram ſuſcipere, eos à quorumque hoſtium injuriis ac inſultibus tueri, vimque omnem ac vexationem ab eorum bonis, fortunis ac perſonis pro virili prohibere. Quo pacto ea ſimul conſiliorum ratio iniri poterit, ne hoſti occaſio aut libido unquam redeat inclytas haſce Regni Poloniae partes denuo invadendi. Quos vero hac benevolentia Noſtra ac ſincera propenſione ſuique deque habita, adverſariorum partibus pervicaciter adhaerere intellexerimus, inque pernicioſa adverſus patriam intentione perſeverare, eos omnes hoſtium loco habebimus, et tanquam turbatores Reipublicae, quam defendendam ſuſcepimus, eo vigore perſequemur, quem natura ac jus belli dictaverit. Quod, antequam ad extrema haec progrediamur, promovere volumus, ab inclytis Ruſſiae Ordinibus, univerſaque Nobilitate, qui exitium evitare cupiunt, expectantes, ut nulla interpoſita mora ſuam ad Nos declarationem mittant. In quorum omnium fidem etc. Dabantur in Caſtris ad Leopolim die 13. Septembr. 1704.*

(L.S.) CAROLVS.

C. Piper.

1704. Septemb. Menge gemacht und zurückgelaſſen hatte. Radomicki hatte zwar denen Edelleuten, die in Skroda verſammlet waren, bey Lebensſtrafe verboten, daß ſie keine Zufuhre nach Poſen bringen ſollten, und er ſelbſt ſtreifete mit ſeinem Volke beſtändig in derſelben Gegend herum; allein der Oberſte Lilliehöck hatte hingegen keine Mühe geſpart, und er war auch ziemlich glücklich geweſen, täglich ſo viel Lebensmittel einzutreiben, als zur Unterhaltung der Beſatzung nöthig war.

Meyerfeldt ſchlägt eine Parthey Polen. den 6. 169. §. Wie Meyerfeldt die Nachricht erhielt, daß Schulenburg abmarſchirt wäre, und daß Radomicki bey Stenziewo, zwo Meilen von Poſen ſtünde; ſo glaubte er, daß er dieſe Gelegenheit nicht verſäumen müſſte. Damit er aber ſein Vorhaben deſto beſſer verbürge; ſo ließ er allen ſeinen Vortruppen, von der Beute, die er gemacht hatte, rothe Manteln machen, und die Polen, welche ihm aufſtieſſen, hielt er an, daß ſie mitgingen. Wie er alſo, wider alles Vermuthen, nach Poſen kam; ſo ließ ihn Lilliehök durch die Stadt
den 9. marſchiren. Mardefeld nahm hundert und ſechs Pferde in der Veſtung zu ſich, und ging ſelbſt mit, ſo, daß er gegen Moegen in Stenziewo anlangte, und dem Radomicki auf den Hals kam. Dieſee konnte mit ſeinen Leuten kaum zu Pferde ſteigen, und die meiſten lieſſen ihre Sättel im Stiche. In einer halben Stunde war von dem Feinde nichts weiter zu höeen noch zu ſehen, auſſer einigen, die entweder erſchlagen, oder auch gefangen wurden. Das Lager war mit allem wohl verſehen, und ſtund den Leuten des General Meyerfeldt wohl an. Doch war ihnen nichts ſo lieb, als der Generalſtab des Radomicki, den die Polen Bontchave* nennen. Sie erbeuteten überdies noch eilf Pae Pauken und zwo groſſe Fahnen, nebſt einer geoſſen Anzahl kleiner. Hiermit zog ſich Meyerfeldt nach Poſen zurück, und quartirte ſeine Mannſchaft in der Vorſtadt ein.

Poſen wird von den Sachſen berennet. den 19. 170. §. Der König Auguſt hatte unterdeſſen beſchloſſen, Poſen zu belagern, um die Schweden, die darinn lagen, in ſeiner Gewalt zu bekommen. Der Generalleutnant Brant ſollte die Stadt mit einer Parthey Sachſen erſt berennen, und hiernächſt Patkull mit etlichen tauſend Ruſſen dazu ſtoſſen. Brant rückte wirklich mit ſeinen Leuten heran, und ſetzte ſich an demſelben Orte, wo Schulenburg geſtanden hatte. Meyerfeldt hatte um eben die Zeit ſeine meiſte Reuterey auf die Futterung ausgeſchickt; daher ſich Brant Hoffnung machte, dieſelbe entweder aufzuheben, oder ſie doch in ihren Abſichten zu verhindern. Zu dem Ende ließ er zweytauſend Polen und etliche teutſche Völker erſtlich über die Weichſel gehen, wo das Waſſer niedrig war, welche er hernach mit mehr Volk verſtärkte; damit ſie ſich den Schweden im Wege ſetzten. Meyerfeldt bekam davon Nachricht, ſetzte ſich ſogleich mit dreyhundert und funfzig Mann, die er noch bey ſich hatte, zu Pferde, und ging damit auf die tauſend Polen und Sachſen los, die ſchon über den Fluß gekommen waren. Der Oberſtleutnant Trautvetter, und der Capitain, Graf Eduard Gyllenſtolpe, die den Vortrab führten, marſchirten ihnen gerade auf den Leib. Der Capitain Morton brach zugleich mit vierhundert Mann in der Seite ein, und brachte den Feind in ſolcher Unordnung, daß er des rechten Weges verfehlete. Hierdurch geſchahe es, daß auſſer denen, die niedergemacht wurden, eine groſſe Anzahl ſich in den Strom wagte, und darinn erſoff. Brant ſtund mit der ganzen übeigen Macht auf der andern Seite, ſahe wie alles zuging, und konnte den Seinigen doch nicht zu Hülfe kommen. Meyerfeldt blieb gerade gegen ihn über ſo lange ſtehen, bis alle ſeine Futterknechte wiedeegekommen waren, die hiernächſt die folgenden vierzehen Tage nach einander auf eben die Art aus waren, ohne daß der Feind ſie auf einige Weiſe beunruhigt hätte. Der Verluſt war in dieſem Treffen auf ſchwediſcher Seite ſehr geringe. Der Graf Gyllenſtolpe ward in den linken Arm hart verwundet, und behielt den Schaden ſo lange er lebte. Die Beute beſtund aus einem Par Pauken, zwo polniſchen Fahnen, und ſechszehen Gefangenen. Die Fortſetzung von der vollkommenen Belagerung der Stadt Poſen, wird weiter unten vorkommen.

Meyerfeldt ſchläget ſie davor weg.

171. §. Weil das Schreiben, das der König Carl an den König Stanislaus abgehen laſſen, denſelben verfehlt hatte; ſo wuſſte man nichts von ſeiner Ankunft, bis er in Lemberg ſelbſt anlangte. Es wiederfuhr ihm alle Ehee, die ſeinem hohen Stande zukam. Es wurden ihm von des Königs Leibtrabanten und von der Leibgarde täglich eine eigene Wache zugeordnet, und ſo oft er in dem Lager kam, ſo oft begleitete er ihn bis zur Stadt zurück. Ihre vertrauliche Unterredung, unter ſich allein, daurete nicht ſelten etliche Stunden. Die erſte offenbare Wirkung, die man davon verſpürete, war die Verſchonung der Stadt Lemberg von dem auferlegten Gelde, und es bezahlten die Stadt und die Klöſter nach der Zeit keinen Heller

Siehe oben auf der 544. Seite.
Der König Stanislaus kömmt nach Lemberg.

mehr,

* Bontchave iſt ein Spieß mit einer vergoldeten Spitze, woraus ein Haufen Federn von allerhand Farben hervorkommen. Es wird einem Tug oder Roßſchweife gleich gerechnet, den die türkiſchen Baſſen zu führen pflegen. Radomicki wollte den Seinigen mit zweytauſend Ducaten einlöſen; es ward aber nichts daraus.

mehr, als die hundert fünf und zwanzig tauſend Reichsthaler, die ſie ſchon bezahlt hatte. Von den Gefangenen wurden dreyhundert Mann zur Beſatzung der Stadt, und der Commendant **Kamentski** ward in ſeiner vorigen Bedienung gelaſſen.

Siehe oben auf der 551. Seite.

Potocki ſtellet ſich ein.

172. §. Der Woiwode **Potocki** ſtellete ſich auch um dieſe Zeit ein, und weil er nunmehr allerhand Proben von ſeinem redlichen Vorſatze ablegte, daß ihm der König **Carl** trauen konnte; ſo ward von demſelben, und von dem Könige **Stanislaus**, beſchloſſen: **Potocki** ſollte mit ſeinen Leuten die Beſatzung verſtärken, und dabey den oberſten Befehl über die Stadt und über die ganze Landſchaft führen. Dieſes wirkte ſo viel aus, daß das haliczíſche Gebiet in Reuſſen, wo der Woiwode in groſſem Anſehen ſtund, ſeine Abgeordneten an beyde Könige ſchickte, (den 12.) mit der ſchriftlichen Erklärung, daß es dem Bündniſſe beytreten wollte. Nur die von **Beltz**, die dergleichen Antrag gethan hatten, blieben gänzlich aus.

Siehe oben auf der 552. Seite.

Horn langet beym Könige an.

den 11. 173. §. Der Generalleutnant **Horn** langte auch dazumahl von **Warſchau** an. Er hatte von dem Könige **Auguſt** Erlaubniß geſucht, und erhalten, ſelbſt nach **Lemberg** zu reiſen, und bey dem Könige ſeinen Bericht abzuſtatten, von dem, was in **Warſchau** vorgefallen war. Seine Bedeckung beſtund aus dreyſſig Trabanten des Königs **Auguſt**. Von ſeinen Vorſtellungen und Geſprächen ward weiter nichts bekannt†, „als daß der König **Auguſt**, als ein groſſes Verſehen von ſeiner „Seite, frey heraus beklagte, daß er ſich je„mahls in eine Schlacht wider die Schweden „eingelaſſen. Er hätte es nun beſſer eingeſe„hen, und wollte es künftig mit ihnen machen, „wie er ſchon angefangen; nämlich von ei„ner Stelle zur andern weichen, und durch „dergleichen Hin- und Herlaufen ſie abmatten, „daß ſie es bald überdrüſſig werden ſollten. „Er hätte, wenn er ſich recht beſonnen, gleich „nach der erſten Niederlage an der **Düna**, „ſich in Sachſen ſtill halten ſollen, und die „Polen einen neuen König wählen laſſen. „Wenn der König **Carl** ſich damit begnügt, „und ſeine Waffen hiernächſt gegen Rußland „gewendet hätte, welches er unmöglich, ohne „dem Czarn gar zu viel einzuräumen, länger „aufſchieben können: ſo hätte er, der König „**Auguſt**, die Gelegenheit wahrnehmen, und „alles, was der König **Carl** gethan, über „einen Haufen werfen wollen.„ Man ſagt, des Königs in Schweden Antwort hierauf wäre geweſen: **Ihr hättet den König Auguſt ſogleich wieder fragen ſollen, ob ſich derſelbe nicht vorſtellen können, daß ich in dem Falle würde plötzlich umgekehrt ſeyn, ihn in Polen gelaſſen, und meinen Marſch gerade nach Sachſen angeſtellt haben. Und wer weiß was noch geſchieht, wenn ich von hier weggehe.**

Siehe oben auf der 550. Seite.

Des Königs Auguſt Bekänntniß.

Des Königs in Schweden Gedanken darüber.

1704. Septemb.

Horn reiſet zurück.

174. §. Wie **Horn** alſo bey vier Tage beym Könige geweſen war; ſo ward er in allen Gnaden von demſelben gelaſſen; (den 14.) weil er ſein Wort von ſich gegeben, daß er ſich nebſt den andern Gefangenen gegen den letzten des Octobermonats in **Leipzig** einſtellen wollte. Die Sachſen, die ihn begleiteten, hatten unterdeſſen ihre Verpflegung aus des Königs Küche und Keller genoſſen, und die Officirer ſowohl, als die Gemeinen, wurden bey ihrer Abreiſe beſchenkt. **Horn** bekam Vollmacht zur Auswechslung der Gefangenen, und dadurch zugleich Hoffnung, nebſt den andern, bald wieder zur vorigen Freyheit zu gelangen. Es erging auch ein königlicher Befehl an die Regirung zu **Stockholm**, daß die ſächſiſchen Gefangenen daſelbſt, welche **Horn** verlangen würde, ohne Verzug ſollten loßgelaſſen werden.

Der König Carl ſetzet ſeinen Marſch fort.

175. §. Nachdem der König nunmehr mit **Lemberg** fertig war; ſo machte er ſich zum Ausbruche von dar fertig. Das Fußvolk marſchirte davon und nach **Zolkiew**, (den 13.) welchem er den folgenden Tag mit der Reuterey nachfolgte. (den 14.) Weil man aber über unbeſchreiblich ſchlechte Wege und Moräſte muſſte; ſo ging es ſehr ſchwer und langſam fort. Den erſten Tag legte man nur eine Meile nach dem Dorfe **Drochoſiof** zurück. Ein gleiches geſchahe auch den andern Tag (den 15.) durch die Stadt **Zolkiew**, nach dem Dorfe **Maziochin**. **Zolkiew** iſt ein ziemlich veſter Ort, der mit einem tüchtigen Schloſſe und mit guten Mauren verwahrt iſt. Bey dem Schloſſe liegt ein ſchöner Garten. Die Schildereyen in der Kirche ſind werth geſehen zu werden, indem ſie alle Feldzüge und Siege des Königs **Johannes** gegen die Türken, mit vortrefflicher Mahlerey vorſtellen. Der verſtorbene König, **Johannes Sobieski**, hatte allemahl ein beſonderes Vergnügen bezeugt, wenn er Gelegenheit gehabt, ſich da einige Wochen aufzuhalten. Anitzt gehörete alles dem Prinzen, **Conſtantin Sobieski**, zu. (den 16.) Von dar ging der Marſch nach **Dobrozin**, (den 17.) und ſo durch die Stadt **Rava**, nach dem Dorfe **Rebena**.

Der König Stanislaus

176. §. Hier nahm der König **Stanislaus** Abſchied, und begab ſich zu dem General

† Es verdienet alſo die Unterredung des General Horn mit dem Könige, die von Voltaire und von andern angeführet wird, ſchlechten Glauben.

1704. Septemb.

begiebet ſich zum General Rehnſchöld.

neral Rehnſchöld. Weil der Graf Stenbock zur Aufrichtung eines Magazins in Rava voraus gezogen war; ſo wollte dee König die Armee nach der Beſchwerlichkeit, die ſie durch das ſchlimme Wetter und die tiefen Wege auf dem Marſche bis dahin ausgeſtanden hatte, ausruhen laſſen. Allein die Ruhe währete nicht lange, obgleich die Regimenter von dem Feinde keine Anfechtung hatten. Man wußte, daß der König Auguſt ſeine Kundſchaffer von Warſchau bis Lemberg unterhielt, die in den Dörfern in Bauerkleidern gingen, und einer berichtete dem andern, was vorfiel. Das Gerücht von der Annäherung des Mazeppa und der Coſacken nahm nach und nach ab. Man wollte ſagen, daß er in Vollhynien ſtehen geblieben, obgleich Niemand die Urſache davon wußte. Der König war ſo ſicher, daß die Nache über keine Wachen mehr um die Armee ausgeſtellt wurden, damit das Volk dadurch nicht abgemattet würde.

Die Veſtung Zamoſc

177. §. Die Urſachen, warum der König nicht ſo lange in Rebena ſtund, als er es ſich im Anfange vorgenommen hatte, konnte Niemand ergründen, bis man ſeinen Anſchlag auf die Veſtung Zamoſc merckte. Es verhielt ſich damit kürzlich alſo. Wie der König vor zwey Jahr in der Gegend war; ſo bezahlte der Ort die Anlagen die ihm auferlegt worden. Nachdem aber der Geaf Stenbock im veewichenen tauſend ſiebenhundert und dritten Jahre dahin kam, und verlangte, daß man ihm Juchten und andere Waaren ausliefern ſollte, welche die ruſſiſchen Kaufleute darinn niedergelegt hatten; ſo ſchloß man die Thore zu, brannte die Vorſtadt ab, und ſetzte ſich ordentlich zur Gegenwehr. Der Geaf Stenbock war dazumahl mche im Stande, etwas weiter zu machen. Allein bey der Ankunft der ſchwediſchen Armee zu Jaroslaw, im Anfange des vorigen Auguſtmonats, ſtellte ſich der Herr von Zamoſc vor, daß der König in Schweden dasjenige, was geſchehen, rächen möchte. Er ließ daher daſſelbe durch einen Abgeſchickten unter dem Vorwande entſchuldigen, daß er zu der Zeit unter der Vormundſchaft ſeiner Mutter geſtanden. Sie wäre nunmehr todt, und alſo wollte er ſich gern nach des Königs Willen richten, wenn er nur mit Eröffnung der Thore und mit Einnehmung einer fremden Beſatzung verſchonet würde. Dieſes wäre ihm von der Republik bey Verluſt ſeines Eigenthums und ſeiner Freyheit verboten worden, und der König Auguſt hätte ſich ſelbſt müſſen gefallen laſſen, daß man ihn und ſein Gefolge nicht in die Stadt einnehmen wollen. Der König ließ ihm dazumahl antworten, daß er ſich nach ſeinee Aufführung richten würde. Dieſer Abgeſchickte war hierauf wieder zu Lemberg angelangt. Der König Stanislaus hatte indeſſen ſeine Vorbitte eingelegt; allein er konnte von dem Könige Carl keine andere Antwort erhalten, als daß einer von den Herrn vor Zamoſc ihm entgegen kommen ſollte. Der ältere Bruder wae veereiſet, alſo kam der jüngere ohne fernern Aufſchub. Es ward ihm angedeutet, daß der König ihnen als Freunden begegnen würde, wenn ſie ſeinen Truppen die Thore öffneten, denenjenigen, die davon durchmarſchirten, Unterhalt gäben, und funfzigtauſend Reichsthaler bezahleten. Dieſes machte zwar den jüngern Herrn im Anfange beſtürzt; er fand ſich aber bald darinn, wie ſolches weiter unten vorkommen wird. den 19.

178. §. Der König brach denſelben Tag auf, und kam bis Thomaſcou, von dae ſetzte er den folgenden Morgen ſeinen Marſch nach dem Dorfe Labonie fort, welches nicht weit von Zamoſc lag. Wie der König noch anderthalb Meilen davon war; ſo kam ein anderer Abgeſchickter, der ihn frug, wie er empfangen ſeyn, und ob er auf dem Schloſſe ſein Quartir nehmen wollte? Er bot zugleich die Bezahlung eines Theils von dem Gelde an, das man gefordert, und berichtete, daß der Heer von Zamoſc ſich ſelbſt ſo lange im ſchwediſchen Lager aufhalten wollte, bis der Reſt auch abgetragen worden. Dieſes ward über alle Maſſen wohl aufgenommen, und der Oberſtleutnant, Claes Bonde, wurde beordert, mit einiger Mannſchaft in die Stadt zu rücken. Die Beſatzung und die Bürgerſchaft gaben alsbald ihr Gewehr von ſich; es ward ihnen aber den folgenden Tag auf des Königs Befehl zuſammen wiedergegeben.

den 19.

den 20.

öffnet dem Könige Carl die Thore.

179. §. Wie der König noch daſelbſt ſtund, kam Limont im Lager an. Er war von dem Wonwoden von Podlachien, Stephan Branicki, und von andern Conföderirten mehr abgeſchickt worden, welche nach dem Einmarſche der Sachſen in Warſchau ſich nach Tykozin gewendet hatten, und ſich daſelbſt wegen des Zukünftigen berathſchlagten. Die Hauptſache beſtund darinn, daß ſie beſtändig bleiben, und ſuchen wollten, die verfallenen Angelegenheiten wieder aufzurichten, wenn ſie der König nur von neuem ſeines Beyſtands verſichern wollte. Sie verlangten zugleich, daß ſich der König Stanislaus unverzüglich nach Warſchau begeben möchte, damit ſich der zerſtreuete Adel wieder verſammlete, und durch des Königs Anweſenheit neuen Muth und beſſere Hoffnung bekäme. Die Uebelwollenden hingegen würden dadurch mehr gezwungen und im Zügel gehalten werden. Es würde auch viel dazu beytragen, wenn man den letztern mit mehrerer Häte begegnete, und die Wohlgeſinneten ein wenig verſchonete.

Limont wird von den Conföderirten abgeſchickt.

den 22.

180. §. Der

Des Königs Antwort.

180. §. Der König fand gar leicht, daß die Erhaltung der Conföderation auf den Beytritt und auf die Beſtändigkeit dieſer Edelleute beruhete. Er war daher geneigt ihren Vorſchlag einzugehen, und ſchrieb an Branicki zurück, „daß er ihm für ſeine unverrückte „Treue dankte, und ihn nebſt dem übrigen „Adel aller Hülfe und eines baldigen Entſatzes „verſicherte. Der Anſtoß, den das Haupt„werk erlitten hätte, wäre nicht groß, und „könnte bald erſetzt und ausgebeſſert werden. „Des Feindes Vortheil ſollte von keiner „Dauer ſeyn. Der Adel möchte nur ferner „ſtandhaft verbleiben. Denn er würde da„von Nutzen und unſterbliche Ehre zu gewar„ten haben.„ Mit dieſer Antwort ward Liemont abgefertigt. Allein er hatte auf dem Wege das Unglück, daß ihn der Feind nicht weit von Lublin aufhub und nach Sachſen brachte.

Liemont wird aufgehoben.

181. §. Der König brach nunmehr von Zamoſc nach Mockerew, und von dar nach Dworizow auf. Hier nahm er die Reuterey mit ſich, ging mit derſelben nach Wiſoiski, und ließ das Fußvolk gemächlich nachkommen. An dem letzten Orte erhielt er von dem Könige Stanislaus Briefe, der ſich itzt bey der Armee des Generals Rehnſchöld aufhielt. Sie enthielten unter andern, daß der Kronfeldherr Lubomirski nicht allein von Rzezow unter dem Vorwande abgereiſet wäre, daß er wegen der ſpäten Jahrszeit nicht länger im Felde ſtehen könnte; ſondern auch, daß er ſich gänzlich wieder zum Könige Auguſt geſchlagen hätte. Dieſe ſeine Unbeſtändigkeit kam dem Könige Carl gar nicht fremde vor. Der König hatte es längſt vorher geſagt, ehe Lubomirski noch nach Warſchau kam; inſonderheit nachdem die Wahl vorbey, und ſeine Hoffnung zur polniſchen Krone verloren war. Er hätte ſeine Wankelmüthigkeit gar leicht mit dem glücklichen Fortgange der Waffen des Königs Auguſt in Warſchau bemänteln, oder auch vorgeben können, daß er durch groſſe Verheiſſungen von demſelben wäre überredet und gewonnen worden. Allein er lies es dabey nicht bewenden. Man bekam nach einigen Tagen die Abſchrift eines Schreibens zu Geſichte, welches er an den Woiwoden Potocki abgehen laſſen, und worinn er ihn gleichfalls zum Abfalle zu verleiten ſuchte. Denn weil der König in Schweden den König Stanislaus verlaſſen hätte; ſo dürfte ſich Niemand wundern, wenn er auch von ihm abgegangen wäre. Wenn Potocki ſeinem Beyſpiele folgen wollte; ſo ſollte es unter ſo guten Bedingungen geſchehen, daß es ihm niemals gereuen würde. Hieraus war ſicher genug zu urtheilen, daß Lubomirſki auf gleiche Art an den Unterfeldherrn, Sieniawski, geſchrieben und ihn dahin vermocht hatte ſeinen Vorſatz und ſein neuliches Verſprechen zu ändern, daß er des Königs Stanislaus Parthey ergreiffen wollte.

den 22. den 23. den 24.

Lubomirski gehet wieder zum Könige Auguſt über,

Siehe oben auf der 498. und 501. Seite.

und will den Potocki bereden ein gleiches zu thun.

1704. Septemb. Siehe oben auf der 551. Seite.

182. §. Der König Carl achtete dieſen Verluſt im geringſten nicht; ſondern er ſetzte ſeinen Marſch ſo ſtark fort, als Menſchen und Pferde es ertragen konnten. Es ging ſolcher durch Becawa nach Strzizewice, und hiernächſt durch die Stadt Belzice nach dem Dorfe Palike, welches nicht weit von Lublin ablag, und woſelbſt der Graf Stenbock mit einer Parthey zur Eintreibung der Lebensmittel für die Armee ſtund. Der König war erſt geſonnen nach Caſimir zu marſchiren, und da entweder ſelbſt über die Weichſel zu gehen, oder den General Rehnſchöld hinüber zu ſchicken, und ſelbſt auf der andern Seite ſeinen Weg fortzuſetzen. Weil aber ein ſächſiſcher Leutnant, der mit zehen Reutern gefangen ward, zu berichten wußte, daß die Sachſen ihr Standquartir bey Minsko bis an Pultowsk hätten, wo ſich der König Auguſt ſelbſt noch aufhielt; ſo rückte der König nach Reczin, und nach Verzögerung etlicher Stunden nach Baranow. Hier ſchlug man in der größten Geſchwindigkeit eine Brücke über die Wieper, welches ein kleiner Fluß iſt, der in die Weichſel fällt, und der Marſch ward jenſeits, nicht weiter als noch eine halbe Meile, bis nach dem Dorfe Dronezow fortgeſetzt.

Fernerer Marſch des Königs Carl. den 27. den 28. den 30.

183. §. Dem Grafen Stenbock wiederfuhr nicht weit von Baranow eine artige Begebenheit. Wie er mit einigen Regimentern über die Wieper gehen, und zum Könige ſtoſſen wollte; ſo kam eine ſtarke Parthey Polen angeritten, die einige mit dem Berichte vorausgeſchickt hatten, daß ſie von des Sapieha Leuten wären. Der Graf Stenbock hatte hierinn kein Mißtrauen, und ließ ihnen wiſſen, daß ſie willkommen ſeyn ſollten; und mit dieſem Beſcheide reiſeten die Abgeſchickten wieder davon. Wie der ganze Schwarm an den Troß und an die Bedeckung gerieth, welche aus vier und zwanzig wermländiſchen Soldaten beſtund; ſo geſchahe ein feindlicher Angriff, wobey aber nicht mehr, als ein Leutnant, nebſt einem Gemeinen verwundet ward. Denn es geſchahen nur einige Schüſſe, bis die andern Knechte fertig wurden, und Feuer gaben, worauf die Polen nach dem Walde eileten, daß man bald das Feld von ihnen gereinigt ſahe.

Begebenheit.

October.

184. §. Weil der König Carl ein brennendes Verlangen trug, mit dem Feinde zum Gefechte zu kommen, und für den Schaden, den er in Warſchau erlitten, einige Erſetzung zu erlangen; ſo iſt es faſt unbeſchreiblich, was

Schwere Tagereiſe des Königs mit der

er

1704. October. ſchwediſchen Armee. den 3. den 4. den 5.

er für ſchwere Marſche that. Der Marſch von **Dronezow** nach **Czelikow** trug fünftehalb Meilen, und der folgende, **Wodelin** vorbey, nach **Livomi**, eben ſo viel aus; worauf er **Liva** vorbey, zu **Wengrow**, fünf Meilen weiter, anlangte. Dieſe Stadt iſt von einer ziemlichen Gröſſe, und von Juden, Polen und von einigen Teutſchen bewohnt, die einen ſtarken Handel mit allerhand Waren treiben. Sie lieget auf der Scheidegränze zwiſchen Maſuren und Podlachien, nicht weit von dem kleinen Fluſſe **Livier**. Es iſt daſelbſt auch eine lutheriſche Kirche, welche die ehmaligen Herzoge von **Radzivill**, die ſich zur evangeliſchen Lehre bekannten, aufbauen laſſen. Sie war nachher in allen den Zeiten unangefochten geblieben, daher auch, weil dieſer Gottesdienſt nirgend in ganz Maſuren zugelaſſen wird, die lutheriſchen Kaufleute, und andere, die in **Warſchau** und in der Gegend wohnen, ſie reichlich unterhalten, und den Gottesdienſt ſo oft beſuchen, als ſie an den Sonn- und Feyertagen, oder auch zum Gebrauch des Abendmahls, abkommen können.

Er kömmt nach Wengrow

Die Sachſen gehen davon.

185. §. Der Anſchlag des Königs, die Sachſen zu überfallen, ſchlug ihm fehl; weil dieſelben ihre Kundſchafter und ausgeſtellte Wachen auf zwanzig Meilen umher hatten, und der Marſch der Schweden auf die Art vor ihnen nicht heimlich bleiben konnte. Sie hatten die Nacht vorher zu **Wengrow** unter den Oberſten **Henſchin** geſtanden, und waren nunmehr in der gröſſten Eil davon gegangen. Es muſſte ſich alſo der Oberſte vom Leibregimente, **Creutz**, mit neunhundert Pferden gegen Abend auf den Weg machen. Der König ging ſelbſt mit, und der Marſch daurete die ganze Nacht durch, bis ſie die Sachſen gegen Morgen bey **Wiſcowa** ins Geſicht bekamen. Weil ſie aber eine Brücke über den **Bug** geſchlagen hatten, über welche ſie davon eileten; ſo wurden nur etliche Knechte ertappt. Weil die Sachſen überdies daherum auseinander geſtreut und eben um die Zeit im Begriffe waren, ihre Winterquartire einzurichten, welche ſie in Ruhe und Friede zu genieſſen glaubten; ſo wurden ihrer viele von den ſchwediſchen Wallachen ausgehoben und ins Lager gebracht. Unterſchiedene von ihnen, die durch der Schweden plötzlichen Ueberfall von ihren andern Truppen zerſtreut wurden, kamen von ſelbſt und gaben ſich gefangen.

den 6.

Einige von ihnen werden ertappt.

186. §. Der König ſetzte ſich mit ſeiner Parthey bey **Camenick**, einer kleinen Stadt an den **Bug**. Weil das Waſſer daſelbſt ſehr niedrig war; ſo ward eine groſſe Anzahl Wallachen hinüber geſchickt, die bis unter **Pultowsk** ſtreifeten, und mit verſchiedenen Gefangenen zurückkamen. Dieſes jagte den Sachſen einen ſolchen Schrecken ein, daß ſie, ſo geſchwind es nur möglich war, ihre Brücken bey **Zakrozin** und **Wiſegrod** fertig machten, und über die Weichſel gingen; worauf ſie am Strande ober- und unterhalb **Warſchau** auf etliche Meilen Wache hielten. Der König ließ hiernächſt ſeine Parthey in **Camenick**, und ritt mit etlichen Officirern nach **Wengrow** zurück. Den folgenden Morgen brach er mit der Reuterey und mit den Dragonern auf, und marſchirte denſelben Tag noch neun Meilen bis nach **Radzimin**, welches drey Meilen von **Warſchau**, zwiſchen der **Weichſel** und dem **Bug** lieget. Er nahm hier mit einigen Dragonerregimentern den nächſten Weg nach dem letztern Strom. Weil auf der andern Seite eine ſächſiſche Wache ſtund; ſo ward der Oberſtleutnant **Funck** beordert, mit einiger Mannſchaft auf Böte überzugehen und den Feind wegzutreiben, welches er that und ſich veſt ſetzte. Es ward hiernächſt eine Brücke geſchlagen, über welche **Dückert** mit zwey Regimentern ging.

den 8.

Der König gehet nach Radzimin

187. §. Der König **Stanislaus** war indeſſen nebſt dem General **Rehnſchöld** und ſeiner Armee in **Praag** angekommen. Das Fußvolk, das zurückgeblieben war, kam auch von Tage zu Tage nach, und die Regimenter wurden in der Gegend verlegt. Der König **Carl** ritt hierauf ſelbſt nach **Praag**, und machte zur ſchleunigen * Verfertigung zwoer Brücken Anſtalt. Die eine wollte er bey

und langet zu Praag an.

Siehe oben auf der 557. Seite.

den 14.

Warſchau

* In der Zeit, daß der König an der **Weichſel** hin und her ritt; geſchahe es an einem Tage, daß der König **Stanislaus** eben gegenwärtig war, wie ſich der König **Auguſt** mit ſeinem Gefolge auf der andern Seite des Fluſſes befand. Der Kammerherr **Vitzdum**, der bey ihm war, rief denen Schweden zu: „Meſſieurs, wollen ſie nicht herüber kommen?„ Der König in Schweden befahl ſeinem Kammerpagen, **Klinkowſtröm**, ihnen zu antworten: **Wir ſind ſo böſe nicht.** **Vitzdum** fragte: „Iſt ihr König da?„ **Klinkowſtröm** gab zur Antwort: **Ja, er iſt hier.** **Vitzdum** verlangte zu wiſſen: „Wie ſich der Kammerherr **Klingenſtierna**, und der Hofintendant **Düben** befänden?„ **Klinkowſtröm** verſetzte: **Recht wohl.** **Vitzdum** rief von neuem: Meſſieurs, nous vous attendrons ici; „Ihr Herren, wir erwarten eurer hier.„ **Klinkowſtröm** antwortete wiederum: Parole, und daß er ihn aufs Wort nähme. Der König **Auguſt** fing nunmehr ſelbſt an zu rufen: Parole en Maitre, daß er ſein Wort als Herr gäbe, und halten wollte. Er zog hierauf den Hut ab, und nahm mit den Worten, Adieu Meſſieurs, Abſchied. Der **Prinz von Würtemberg**, der bey dieſem Geſpräche gegenwärtig geweſen, hat daſſelbe ohne Zweifel ſeinem Secretär erzählt, welcher es hernach in den Reiſen und Campagnen dieſes Herrn, die er ohne ſeinen Namen ans Licht geſtellt, auf der hundert fünf und achtzigſten Seite angeführt hat.

(den 14. Er rückt nach Kartziof. — den 17.)

Warſchau brauchen, und die andere vier Meilen weiter hinauf bey dem Dorfe Kartziof, nicht weit von dem Gute des Kronmarſchalls, Bielinski, Odfock. Wie die letztere fertig war, lies er ſie auf den Abend nach ihrem Orte fahren, damit ſie den folgenden Morgen über den Fluß konnte geſchlagen werden.

188. §. Unten vor Kartziof lag mitten in dem Strome eine Inſel, die mit kleinem Gebüſche bewachſen war. Man konnte von der andern Seite dahin waden; allein von der ſchwediſchen Seite war die rechte Tieffe. Zur Beſetzung dieſer Inſel und zur Hinderung der Ueberfahrt waren funfzig Sachſen mit zwo Stücken dahin geſchickt; welches aber nicht viel bedeutete. Der Oberſte Burenſchöld nahm die Sache über ſich und war bald damit fertig. Denn er ging in der Nacht mit weniger Mannſchaft hinüber, überrumpelte die Beſatzung, machte den größten Theil zu Gefangene und erbeutete die Stücke.

(Des Feindes Gedanken darüber.)

Dieſes ſtärkte den Feind gänzlich in den Gedanken, daß die Schweden dieſelbe Stelle zur Ueberfahrt auserſehen hätten. Die Sachſen zogen ſich daher an den Strand zu Fuß und zu Pferde dahin; allein der König Carl hatte ſein Augenmerk auf eine Spitze des Ufers, die eine viertel Meile höher hinauf lag.

(Begebenheit. den 18.)

189. §. Den folgenden Tag fiel eine merkwürdige Begebenheit in der Stadt Kletſchovor, die nicht weit davon gelegen iſt. Die oſtgothiſche Reuterey war nebſt vierhundert Mann von dem ſüdermanländiſchen Fußvolke unter den Oberſtleutnant Rehbinder daſelbſt einquartiert. Dieſe aufzuheben, hatten einige tauſend Polen einen Anſchlag gemacht, und zu dem Ende waren etliche von den Bauern oder von den Einwohnern der Stadt gewonnen, daß ſie auf eine gewiſſe Zeit in der Nacht die Scheunen anzünden, worauf die Polen bey der Hand ſeyn, und den Reſt niedermachen wollten. Der Anfang geſchahe, aber das Ende lief ſchlecht ab. Sobald die Schweden den Brand ſahen; ſo eileten ſie größten Theils dahin, ſowohl das Feuer zu löſchen, als ihre Kleider zu retten, die dahinein gelegt waren. Sie hatten dabey das Unglück, daß ein Reuter von einem Gewehre erſchoſſen ward, das in der Flamme war vergeſſen worden. Nachdem das meiſte vorbey war; ſo lieſſen ſich die Polen ſehen, die denſelben Tag vierzehn Meilen geritten waren. Man hatte von ihrer Ankunft ſchon Kundſchaft eingezogen, und daher ſtunden die Schweden in voller Ordnung auf dem Felde. Nachdem ſich beyde Partheyen eine Zeitlang angeſehen, und keine die andere angreiffen wollte; ſo jagten die Polen in vollem Rennen zurück. Sie hatten, wie man hernach erfuhr, gehört, daß der General Rehnſchöld nach Kartziof im Anzuge wäre,

(1704. October.)

und alſo wollten ſie nicht zwiſchen zwey Feuren ſtehen bleiben. Allein es lief hierauf noch ſchlechter ab. Denn Rehnſchöld hatte von ihnen gleichfalls Kundſchaft eingezogen, und den Generalmajor Hummerhielm mit einer Parthey von der Adelsfahne auf der einen, und eine andere von den Nyländern auf der andern Seite dahin geſchickt. Dieſe bekamen die Polen zwiſchen ſich und in einem Moraſte. Es büſſeten über hundert von ihnen das Leben ein; die übrigen zerſtreueten ſich aus einander und kamen alſo davon.

(Die Wallachen thun einen Anfall.)

Denſelben Morgen ſetzten die Wallachen unter des Kronreferendarius Anführung mit einem gefährlichen Geſchrey, wie ſie noch am weitſten entfernt waren, auf das königliche Lager an, in der Gegend, wo die oſtgothiſche Reuterey ſtund. Sie richteten nichts mehr aus, als daß ſie einen Marketenter und zwey Weiber tödteten, ehe ſie davon zogen. Der Rittmeiſter, Carl Behm, ging ihnen mit einer Parthey nach; allein ſie waren weder zu ſehen noch zu hören.

(Die Brücke über die Weichſel)

190. §. Die Brücke ward nunmehr über die Weichſel geſchlagen, welche der Graf Stenbock durch ſeine Dahlkerls faſt auf die Art hatte verfertigen laſſen, wie ſie in den Dahlern im Gebrauch ſind. Die Arbeit war zwar an ſich ſelbſt gut; aber das Werk noch zu ſchwach. Denn auſſer daß man in den Dahlern groſſe Maſten zu langen Balken hat, die eine ſchwere Laſt tragen können; ſo war die Weichſel hier enge, und der Strom ſehr ſchnell. Wie alſo die Brücke gerade auf dem Waſſer lag und keine Oeffnung vorhanden war, wodurch das Waſſer abflieſſen konnte; ſo war es leicht geſchehen, daß der reiſſende Strom die Brücke von einander trennete, inſonderheit, da ſie von Menſchen und Pferden war niedergedrückt worden. Es geſchahe demnach, daß wie die Brücke an der andern Seite von hundert Granadierern ſollte beveſtigt werden, und ſich ihrer viele herzudrängten um mit dem Könige überzugehen; ſo brach ſie in zwey Stücke.

(gehet entzwey und der König iſt in Lebensgefahr.)

Der König ſelbſt kam zugleich mit dem Prinzen von Würtenberg und einigen andern nicht ohne die größte Lebensgefahr ins Waſſer. Man kan leicht denken, was für Erſtaunen dieſes bey einem Jeden verurſacht habe. Man ſahe daß das Zimmerwerk von einander ging, und das Stück, das der König gefaßt hatte, ging mit dem Strome hinunter. Es waren nur funfzig Granadirer von der Leibgarde unter des Capitains, Carl Heinrich Wrangel, Anführung herüber gekommen, die der Feind leicht hätte übern Hauſen werfen können. Allein die Sachſen rührten ſich nicht. Die Urſache war wohl, daß die Schweden die Höhe inne hatten, und daß ſie beſtändig mit ihren Stücken auf die äuſerſten Ecken des Waldes ſpielten, ſobald

1704. October.

ſich nur ein Feind ſehen ließ. Man hatte unterdeſſen Gelegenheit den König nebſt den andern zu retten und in Böten mehr Volk, allemahl funfzig Mann zugleich, überzuſetzen.

Das Fußvolk kömmt ueber. den 19.

191. §. Wie die Leibgarde, das nerickiſche, upländiſche, dahl, weſtmanländiſche und weſtbothniſche Regiment an der Mittwoche frühe über war, mußten ſie insgeſammt nach **Warſchau** marſchiren. Der König nahm mit den Trabanten und mit der Reuterey ſeinen vorigen Weg nach **Praag**. Man wollte auf der Rückreiſe einiges Mißvergnügen an ihm wahrgenommen haben, weil er eine Meile über zu Fuſſe ging.

Der König Auguſt gehet davon.

Der König **Auguſt** hatte oben und unten vor **Warſchau** zwo Inſeln in der Weichſel verſchanzen, und eine Bruſtwehr längſt dem Ufer dazwiſchen ziehen laſſen. Man ſagte, daß er ſich verlauten laſſen, daß er künftig den Schweden keine Feldſchlacht liefern wollte, wenn er ihnen nicht hundert tauſend Mann entgegen ſetzen könnte. Allein hierdurch ſchien er aufs wenigſte an den Tag zu legen, daß er ſich vorgenommen, die Ueberfahrt der Schweden zu verhindern, oder daß er ſie auch aufzuhalten ſuchte, bis ſeine Truppen ſich der Stadt **Poſen** bemächtigt hätten, welche nun ſchon bey drey Wochen beſchloſſen war. Doch wie die Zeitung an demſelben Tage einlief, daß die Schweden bey **Kartziof** zu arbeiten anfingen; ſo ſchickte er den Troß mit den Kranken weg. **Schulenburg** mußte mit dem Fußvolke auch abziehen, und darauf marſchirte der König **Auguſt** ſelbſt mit einem Theile von der Reuterey nebſt fünftauſend Sachſen und zweytauſend Ruſſen zu Fuß davon. Er begab ſich bey **Uniejow** über die **Warta** nach **Siradien**, wo die Kronarmee und der Feldmarſchall, **Steinau**, mit der Reuterey zu ihm ſtoſſen, und ihm nach **Cracau** folgen ſollten.

Die Brücke bey Warſchau bricht auch.

192. §. Der König **Carl** fand bey ſeiner Ankunft alle Ufer und die feindlichen Schanzen ledig, auſſer daß in den letztern eine Menge von Todten lagen. Denn wie der Generalleutnant, **Nils Stromberg**, der daſelbſt die Aufſicht hatte, merkte, daß der Feind anfing abzureiſen; ſo ließ er einige Feldſtükken dahin führen, die ihn ziemlich-warm hielten. Etliche, abſonderlich die Ruſſen, ſtelleten ſich, als ob ſie ſolche gar nicht achteten. Nachdem aber acht bis zehen von ihnen zugleich die Füſſe in die Höhe kehreten; ſo fanden die übrigen für rathſamer, ſich je eher je lieber davon zu machen. Die Brücke ward alſo an das Waſſer geführet.

den 20.

Das Fußvolk ward in kleinen Böten übergebracht, ſo daß vor der Sonnen Aufgang dreytauſend Mann ſchon auf der andern Seite ſtunden. Wie aber die Reuterey auf die Brücke kam, geſchahe daſſelbe Unglück, wie bey Kartziof, daß ſie voneinander ging. Sie ward zwar um ſo viel geſchwinder verbeſſert, weil man anitzt Gelegenheit hatte, einige Prahmen von dem andern Lande zu holen, die unter dem vorige Werke gelegt wurden. Das Waſſer hatte auf ſolche Weiſe ſeinen freyen Lauf dazwiſchen. Indeſſen verdroß es doch den König aufs heftigſte, daß der Feind durch dergleichen fehlerhafte Anſtalten einen gar zu groſſen Vorſprung erhielt.

Des Königs Stanislaus erſtes Ausſchreiben.

193. §. An demſelben Tage ließ der König **Stanislaus** ſein erſtes Ausſchreiben, als König in Polen, an das Licht treten. „Er „erwähnte in demſelben, die Herrſchſucht hätte ihn nicht ſo ſehr eingenommen, daß er „nicht wiſſen ſollte, was er der Freyheit ſchuldig wäre; indem dieſelbe zwar Könige machte; aber ihnen auch Geſetze vorſchrieb. Er „wollte ſich nicht eher über ſeines gleichen erheben, bis er die Freyheit beveſtigt, von der „er ſein Leben und ſein Glück erhalten. Die „Stände möchten ſeinen Lebenslauf von der „Zeie an unterſuchen, da er unter den Adel „die Freyheit und die Geſetze zu beſchützen getrachtet. Wie er unter die Reichsräthe „aufgenommen worden; ſo wäre das Feuer „des gemeinen Elends von der damaligen Regirung angezündet, welches durch gewaltſame Mittel nicht wohl möglich zu löſchen geweſen. Doch wäre man nach den Geſetzen „nicht ſchuldig, einem Undankbaren länger „Gehorſam zu leiſten. Es könnte alſo Niemand ihren Eifer für die Geſetze und für die „Freyheit tadeln, als der darinn eine Neuerung machen wollte. Die warſchauiſche „Conföderation hätte das Joch der Knechtſchaft abzuſchütteln geſucht; ſie wäre aber „daran, durch die Sachſen, Moſcowiter und „Coſacken, ingleichen durch die Furcht, verhindert worden, daß der König in Schweden ſelbſt den polniſchen Thron beſteigen möchte. Dieſem abzuhelfen, wäre es nöthig geweſen, daß die Wahl eines neuen Königs in „der Perſon eines polniſchen Edelmanns vorgenommen worden. Der König **Stanislaus** hätte die mit Dornen durchflochtene „Krone aus keiner andern Abſicht angenommen, als ſich und die polniſche Freyheit damit zu krönen. Wer alſo einem andern „anhinge, der beförderte ſeinen eigenen Untergang, und wer ihm den Zepter aus der „Hand reiſſen wollte, der würde die Rache „Gottes, wegen der Freyheit, auf ſich laden, „die durch ſo viel Blut ihrer Vorfahren befochten wäre. Der abgeſetzte König beſchuldigte den König in Schweden mit Unrecht, daß er dieſelbe unterdrückte, da er ſelbſt „die Republik im Stiche lieſſe, ohne ihr Wiſſen einen Krieg mit dem Nachbar anfinge; „ohne Noth fremde Völker ins Reich führete, „und die Länder verhandelte. Was könnte

„man

„man wohl von eines ſolchen Oberhaupts „Schutze erwarten, der ſeine Völker zu eines „Landes Unterdrückung hereinführete? Müß„te man nicht ſein Vertrauen vielmehr auf „einen König ſetzen, der ſeine Erbländer dem „Raube ſeiner Feinde überlieſſe, bis er die pol„niſche Freyheit beveſtigt hätte? Und dieſem „wäre doch auf dem lubliniſchen Reichstage „der Krieg angekündigt worden. Man ſollte „Gott danken, daß der König **Carl** noch „bey ſeinem Vorhaben beſtändig bliebe. So „lange ſich die Sachſen im Lande aufhielten; „ſo lange würde die Rache des Königs in „Schweden nicht aufhören, welcher ſich jene „doch nicht widerſetzen könnten; und ſo lange „wäre auch kein ſicherer Friede unter einem „Herrn zu hoffen, der ſich mit der Polen är„geſten Feinden, den Moſcowitern und Coſak„ken, verbunden hätte, damit er das Reich deſto „unumſchränkter beſitzen möchte. Der König „in Schweden hingegen verlangte nichts als „Ruhe. Der König **Stanislaus** bezeugte „gleichfalls vor Gott, daß er das Beſte der „Republik ſuchte. Die Stände möchten ihm „demnach in einem ſo guten Vorhaben bey„ſtehen, u. ſ. w.

Siehe oben auf der 554. Seite. Poſen wird von den Sachſen belagert. den 4.

194. §. Ehe wir noch weiter gehen, wollen wir dasjenige betrachten, was bey **Poſen** vorgefallen, und wovon ſchon oben etwas iſt berichtet worden. Nachdem der Generalmajor **Meyerfeldt** vierzehen Tage ſtill gelegen hatte, ohne von einem Feinde beunruhigt zu werden; ſo kam endlich die ganze Macht angezogen. Von dieſen führete **Brant** zweytauſend Sachſen, **Patkull** ſechstauſend Ruſſen, der Marſchall, **Stanislaus Chomentowski**, dreytauſend fünfhundert Mann von der Kronarmee, und dreytauſend Coſaken. Die Artillerie, die ſie mitführeten, war ſtark; ſie bekamen aber aus Sachſen über **Guben** noch mehr Stücke mit allem Zubehöre. Der General **Mardefeld**, welcher den oberſten Befehl in der Stadt hatte, ließ die Vorſtadt in Brand ſtecken; doch ward ſolches von dem Feinde noch zum Theil gehindert.

Patkull fordert die Stadt auf den 5.

Patkull ſchickte hierauf einen Brief hinein, und forderte den Ort auf; allein der Commendant **Lilliehök** antwortete weder weiß noch ſchwarz darauf; ohne Zweifel, weil **Patkull** in Schweden als ein Landsverräther † war verdammt worden.

und bombardirt ſie.

Die Bombardirung ging alſo vor ſich, und ward dergeſtallt fortgeſetzt, daß man Tag und Nacht Carcaſſen, Feuerkugeln, Bomben und Steine in die Stadt warf. Ihre Wirkung war nicht ſonderlich; weil **Mardefeld** von allen Seiten gute Anſtalten gemacht hatte. In der Veſtung waren nur acht kleine Stücke. Allein, aus Mangel des Pulvers konnten ſie keine ſonderliche Dienſte thun. Die Schweden hingegen thaten hier und dar mit ihren Stutzern den gröſſten Schaden, daß man alle Stunden etliche niederfallen ſahe. Doch dieſes konnte den Feind nicht hindern, ſeine Stücken näher unter die Mauren zu pflanzen, mit welchen er auch in etlichen Tagen in den alten und ſonſt verfallenen Mauren, bey dem breslauer Thore, eine Oeffnung von funfzig Ellen machte. Er ſchoß auſſerdem inwendig noch eine andere Mauer um ein Kloſter nieder. Weil aber die Schweden das Kloſter inne hatten, und ihm groſſen Schaden thaten; ſo brachte er ſeine

1704. October. den 14.

Stücke nach der andern Seite am Brummerthore, wo er mit unaufhörlichen Schieſſen die Mauer herunter warf, und zwo groſſe Oeffnungen, eine Jede von vierzig Ellen, machte. **Mardefeld** verſäumete indeſſen nicht, bey Nachtzeit an der erſten Oeffnung allerhand Abſchnitte zu machen, und Pfäle einzuſtoſſen. Ein gleiches konnte bey den andern zwoen nicht geſchehen, weil der Platz daſelbſt ſehr enge war.

den 16.

Wie der Feind vernahm, was hier geſchehen war; ſo brachte er wiederum andere Stücke dahin, und vergröſſerte die Oeffnung bis auf achtzig Ellen breit, daß funfzig bis ſechzig Mann neben einander hätten dadurch gehen können. **Mardefeld** ließ hingegen die Nacht über ſeine Abſchnitte auch erweitern und ſie mit neuen Sturmpfählen verſehen. Am Tage fielen die Schweden dreymahl hinter einander recht glücklich aus, daß viele von den Feinden niedergemacht, und verſchiedene Gefangene eingebracht wurden. Weil ſich darunter einige von der Kronarmee funden, für welche der König **Stanislaus** beym Könige **Carl** ſchon lange vorher eine allgemeine Vergebung und Loßlaſſung geſucht und erhalten hatte, wo ſie auch in der Schweden Hände fallen möchten; ſo ſchickte **Patkull** hinein, und verlangte einen Stillſtand von einem Tage, daß ſie konnten abgeholt werden. Dieſes ward ihm bewilligt, worauf ſie mit der Verwarnung nicht mehr wieder zu kommen, herausgelaſſen wurden.

den 18.

195. §. Man hatte ſchon vier Nächte gewartet, daß es zum Sturm kommen ſollte; weil man ſo viel Leitern und andere Geräthſchaft fertig ſahe. Allein an deſſen Stelle kam ein Trommelſchläger von neuem mit Briefen, in welchen **Patkull** die Stadt mit groſſer Drohung auffoderte. **Lilliehök** gab darauf mündlich zur Antwort: **Patkull** ſollte wiſſen,

den 20. Er wiederholt ſeine Auffoderung.

† Patkull führete im übrigen in der Zeit der Belagerung folgende Ehrennamen. „Ihro czariſchen „Majeſtät wirklicher geheimer Rath, und geheimer Kriegsrathspräſident u. ſ. w. Generallieu„tenant, General en Chef über dero Truppen, Oberſter über ein Regiment zu Fuß, und Plenipo„tentiarius in Polen; itziger Zeit über, commandirender General en Chef der ſämmtlichen in „Großpolen ſtehenden Armee, u. ſ. w.

1704. October. wiſſen, daß er mit einem ehrlichen Kerl zu
thun hätte. Der Feind ſchoß auch Pfeile mit
angebundenen kleinen Zetteln herein, durch
welche alle teutſche Soldaten, die in ſchwedi-
ſchen Dienſten waren, ermahnt wurden, gut-
willig heraus zu kommen, und Geld nebſt ei-
nem Reiſepaſſe zu nehmen, und zu gehen, wohin
ſie wollten. Stünde ihnen dieſes nicht an;
ſo ſollten ſie bey dem Anfange des Sturms
das Gewehr niederlegen, und zu Gnaden an-
genommen werden. Würden ſie ſich aber im
geringſten widerſetzen, ſo ſollten ſie ohne Barm-
herzigkeit niedergehauen werden. **Marde-
feld** war nebſt den übrigen im Anfange be-
kümmert genug, daß dieſes Anbieten den ge-
meinen Mann zu einer Thorheit verleiten
möchte. Allein man fand hernach, daß der-
ſelbe ſo ferne von allen argen Gedanken war,
daß die Soldaten den Officirern vielmehr
entgegen liefen und ſie fragten: „Will der
„Feind nicht ſtürmen? Wir wollen ihn mit
„Gottes Hülfe zurück ſchlagen. Der iſt ein
„Schelm, der ſich gutwillig in der Feinde
Will ſie ſtürmen, den 22. „Hände giebt.„ **Patkull** ward hierüber ſehr
erbittert, und lies mit doppelter Ladung
ſchieſſen; allein er konnte doch dadurch die
Oeffnung an der innerſten Mauer nicht gröſ-
ſer machen. Es wurden alſo die Sturmlei-
tern herbeygebracht; daß Niemand mehr zwei-
felte, es würde ſein vollkommener Ernſt ſeyn.
Allein es geſchahe nichts weiter. Den Sonn-
den 23. tag über war er mit dem Schieſſen ganz ſtill,
und die Stücke wurden von den Batterien nach
dem Lager geführt. Wie ſich die Schweden
den 24. am Montage umherſahen, war der Feind in
der Nacht, und in ſolcher Eil, davon gegangen;
und verläßt ſie ſehr eilig. daß er allerhand Kriegsgeräthſchaft und unter-
ſchiedene Wagen zurückgelaſſen, die man in
der Stadt hineinführte. **Patkull** nahm mit
dem Fußvolke den Weg nach Sachſen;
Brant ging mit der ſächſiſchen Reuterey und
mit den Polen dem Könige **Auguſt** entgegen.
Die Coſacken, welche ziemlich geſchmolzen
waren, ſuchten, wie ſie durchkommen konnten,
und ohngefähr vierhundert von ihnen langten
zu **Sendomir** an. Die Schweden beka-
men die ganze Zeit der Belagerung der Stadt
Poſen nicht mehr als eilf Todte und acht
und zwanzig Verwundete, ſowohl von den
Soldaten als von der Bürgerſchaft. So viel
man hingegen von dem Feinde vernahm; ſo
war ſein Verluſt wirklich gröſſer, als er es ge-
ſtehen wollte. Wenn aber die Belagerung
noch acht Tage gedauret hätte; ſo würde der
Mangel des Futters für die Pferde und der
Lebensmittel für die Menſchen eine Verände-
rung gemacht haben.

196. §. Weil die Bewegungen des Kö-
nigs **Carl** bey **Warſchau** dieſen plötzlichen
feindlichen Abzug verurſacht hatten; ſo wol-
len wir uns wieder zu ihm wenden. Es be- den 20. Unglaublich geſchwinder Marſch des Königs Carl.
gab ſich derſelbe, ſo bald es möglich war, über
die Brücke nach dem Fußvolke auf der andern
Seite, und, nachdem er die Dahlkerls und
Wärmländer an ſich gezogen, marſchirte er
Tarczin vorbey, nach **Lenzizce**. Dieſe ließ
er hier zurück; nahm nur hundert Vorreuter-
ſchützen mit ſich, und eilete **Novemiaſka**
vorbey, nach **Goſſani**, wo **Rehnſchöld**
ſchon mit ſechs Regimentern Reuterey ange-
langt war. Mit dieſen jagte der König dem
Feinde nach, der bereits angefangen hatte; ſich
in kleinen Haufen zu vertheilen, damit er deſto
beſſer davon käme. **Grußzinski** folgte ih-
nen mit ſeinen Wallachen zur Seite, und traf
auf einer Stelle zwey und ſechszig Mann an,
von denen in dem erſten Eifer vierzig nieder-
gemacht, und die andern nach **Warſchau**
zurückgeführt wurden. Drey Trabanten,
die den König aufſuchten und ihn nicht fanden,
ſtieſſen auf dem Wege auf fünf und zwanzig
Sachſen, und brachten ſich insgeſammt mit
ſich zurück. Man erfuhr von dieſen, daß ſich der Er läßt Vellingk zurück,
Feind in ſtarker Anzahl auf dem Wege nach
Blonie gewendet. Hätten ſich alſo dazumahl
die Trabanten nebſt dem Theil der Reuterey,
der denſelben Tag über die Weichſel kam,
nur alsbald zur rechten Hand gehalten; ſo
würden ihnen unterſchiedene Haufen in den
Hände gefallen ſeyn. Doch verſahe man
nicht allein dieſes; ſondern den folgenden Tag den 21.
nahm der General, **Otto Vellingk**, der
die Truppen anführete, den Weg zur linken,
und langte nicht eher als in drey Tagen zu
Rava an, wo der König ſchon den Tag vor- den 24.
her angekommen war.

197. §. Derſelbe hatte unterdeſſen einen Erfährt des Königs Auguſt Vorhaben
ſächſiſchen Trabanten mit einem Briefe in ſei-
ner Gewalt bekommen, den der König **Au-
guſt** mit eigener Hand an den Feldmarſchall
Steinau geſchrieben hatte. „Er befahl ihm
„darinn, daß er mit der Reuterey nach **Pietr-
„kow** gehen, auf den Weg zu ihm ſtoſſen,
„und ihm nach **Cracau** folgen ſollte; wenn
„ihn die Schweden nicht abſchnitten, ehe er ſich
„noch daſelbſt ſetzte. Den General **Schu-
„lenburg** † hatte er beordert, ſich um die **War-
„ta** aufzuhalten, oder, wenn ihm die Schwe-
„den keine Ruhe lieſſen, hinten um **Lobras**,
„über die Oder nach Sachſen zu gehen,
„welches Mittel er auch ſelbſt, als ſeine letzte
„Zuflucht, ergreiffen wollte, wenn ihn die
„Schweden gar zu ſehr in der Enge brächten.„
Dieſe Nachricht machte den König **Carl**
noch hitziger, daß er ſeinen Marſch, ohne Auf-
hören, zehen Tage nach einander fortſetzte.
Er hatte in **Rava** den Befehl hinterlaſſen,
daß **Vellingk** mit den Trabanten und den
acht

† Voltaire, dem die Ehrennamen nichts koſten, macht ihn zum Grafen, welche Würde er doch erſt nach etlichen Jahren erhalten.

acht Regimentern zu Pferde denſelben Weg nehmen; das Fußvolk aber nebſt dem Troſſe gemächlich nachkommen ſollte. Der König (den 22.) ging hierauf denſelben Tag ſieben Meilen nach **Dießhof**, und ſo immer weiter. Die Mannſchaft kam nie unter dem Dache, und die Pferde wurden nicht abgeſattelt. Er ſelbſt legte ſich des Nachts auf ein Bund Stroh oder Heu vor einem kleinen Feuer, und am Tage begnügte er ſich mit der geringſten Speiſe, die in der Geſchwindigkeit konnte zugerichtet werden, und vielmahl auch mit einem Stücke grob Brod. Dieſes machte die gemeinen Soldaten um ſo viel williger, ihre Beſchwerlichkeit zu ertragen, weil ſie ſahen, daß es der König nicht beſſer hatte.

(den 23. und eilet ihm nach.) 198. §. Von **Dießhof** ging der König nach **Piontec**, ſechs Meilen, und bekam allda des Feindes Nachtrab von dreyhundert Pferden im Geſichte, von welchem ein Major mit vier und funfzig Reutern gefangen ward. (den 24.) Den folgenden Tag erreichte man **Uniejow** an der **Warta**. Hier hatte ſich der Feind mit ſeiner Reuterey auf der andern Seite geſetzt, damit er die Schweden ſo lange aufhielt, bis ſein Fußvolk auf eine oder andere Weiſe davon kommen konnte. In dem Augenblicke kam ein falſches Gerüchte vor dem Könige, daß einige Fahnen feindlicher Wallachen in **Uniejow** ſtünden. Dieſe wollte er nicht hinter ſich laſſen; ſondern begab ſich mit ſeinen Vortruppen dahin. Wie dee Feind ſolches ſahe, faſſete er neuen Muth, und in der Meinung, daß die Schweden davon lieſen, ging ee mit einer Schwadron über den Fluß. Weil aber in der Stadt nicht viel zu thun war; ſo zog der König unverzüglich wieder heraus, und jagte den Feind mit Verluſt wieder über den Strom. Die Oberſten, **Carl Oernſtedt, Kraſſou** und **Dückert**, waren indeſſen angelangt, und die Armee beſtund nunmehr aus neun Regimentern, die aber wegen der abgematteten und zurückgebliebenen Mannſchaft nicht recht ſtark waren. **Buchwald** ward in **Uniejow** gelaſſen, um die nachkommenden Truppen zuſammen zu bringen, und die Gefangenen in Verwahrung zu nehmen, deren Anzahl ſich täglich meheete. (den 25.) Den folgenden Morgen ſetzte der König ſeinen Marſch mit der berittenen Reuterey duech **Dobra** nach **Calutſin**, ſechs Meilen, fort, ohne den Feind einzuholen. Den (den 26.) andern Tag kam er nach **Kaliſch**, wo es ſchien, daß der Feind ſich ſetzen wollte; indem er einiges Volk in der Stadt warf, und die Thoee ſchlieſſen ließ. **Dückert** ging mit den Leibdragonern über den Fluß **Proſna**, nach der linken Seite, und beſetzte dadurch die Thore dergeſtalt, daß Niemand aus der Stadt kommen konnte. Die meiſten hatten ſich ſchon aus dem Staube gemacht, auſſer

(1704. October.)

dem Oberſten **Riebe**, zween Rittmeiſtern, zween Leutnants, und ohngefähe hundert Mann, denen es nicht möglich geweſen, davon zu kommeu. Dee König ſchickte hierauf **Klinckowſtröm** an **Dückert**, mit dem Befehl, daß er die Stadt auffoedern ſollte. In der Zeit, daß man ſich wegen der Uebeegabe der Stadt unterredete, und es der Wache ſchon befohlen war, die Thore zu öffnen, waed **Klinckowſtröm** aus einer Schießſcharte duech die Bruſt geſchoſſen, daß er tod vom Pferde ſank. Man hatte den Oberſten **Braun** wegen dieſes Schuſſes in Veedacht, und glaubte, daß es den König gegolten; allein der Thätee kam nicht an den Tag. **Dückert** ließ aus eigener Bewegung zehen Sachſen niederſchieſſen, und machte die übrigen, nebſt dem Oberſten, zu Kriegsgefangenen. Der Tod des **Klinckowſtröm** ging dem Könige ſehe zu Herzen; weil er ihm nicht allein von Jugend auf in der Kammer aufgewartet hatte; ſondern ihm auch in allen Treffen zur Seite geweſen war. Die Leiche ward angekleidet und bey der Armee mitgeführt, bis ſich eine Gelegenheit äuſerte, ſie nach Pommeen zu ſenden.

(Des Königs Kammerpage, Klinckowſtröm, wird erſchoſſen.)

(Fortſetzung des Marſches des Königs.) 199. §. Der König **Stanislaus** kam nunmehr auch mit einem kleinen Gefolge zum Könige; der ſich aber in **Kaliſch** nicht lange aufhielt; ſondern dem Feinde durch die Stadt **Kaſchkowa** nach **Orbiſow** und **Krotrozin** (den 27.) nachfolgte; welches eine ziemliche Stadt iſt die von Juden bewohnt wird. Wie der König gegen Abend allda anlangte, und an den äuſerſten Ecken der nächſten Hölzungen unterſchiedenes Feuer gewahe ward, meinte er, daß es des Feindes Lager wäre. Er brachte aber durch die ausgeſchickten Kundſchaffer bald in Eefaheung, daß es nur eine Wache von funfzig Pferden wäre. Es ward alſo eine kleine Parthey ausgeſchickt, welche ſie aufhub, und einige Gefangene davon einbrachte. Von dieſen erfuhr man, daß die ſächſiſchen Truppen ſchon fortgegangen wären. Weil es bereits dunkel, und die Mannſchaft nebſt den Pfeeden abgemattet war; ſo ruhete der König daſelbſt die Nacht übee aus, in Hoffnung, den Feind den andern Tag anzutreffen. (den 28.) Die Sachſen hatten dieſe Nacht die Stadt **Kobolin** erreichet, welche ſie bey ihrem Abmarſche an dem andern Morgen in Brand ſteckten. Sie kamen indeſſen doch nicht weit, ſo hatte der König iheen Nachtrab eingeholet, von welchem einige in der Stadt, und verſchiedene auf dem Wege niedergemacht wueden.

(Die Sachſen müſſen bey Punitz Stand halten.) 200. §. Gegen Abend, da der Feind durch **Grobin** gekommen wae, und eben durch einen Wald muſſte, folgte ihm der König dergeſtalt nach, daß ee ganz nahe neben ihm auf

1704. October. der linken Seite marſchirte. **Schulenburg** ſetzte ſich hierauf bey dem nächſten Dorfe, mit Namen **Janitz**, nicht weit von der Stadt **Pinitz**, und ſtellete ſeine Leute in Schlachtordnung, nach der Eintheilung, die er ſchon auf dem Marſche gemacht hatte. Sein rechter Flügel erſtreckte ſich bis an das Dorf, und der linke bis an den Weg, den man gekommen war. Er hatte ohngefähr viertauſend Mann zu Fuß und neunhuadert zu Pferde bey ſich, die in vierzehen Schwadronen vertheilt und vor dem Fußvolke geſtellt waren. Jm übrigen war er gröſtentheils von einem tiefen Graben, und wo derſelbe aufhörete, von einer Wagenburg und von neun Feldſtücken bedeckt. Der König hatte nicht mehr als etliche Compagnien von des **Oernſtedt** ſüderſchoniſchen Regimente bey den Vortruppen, und einige von des **Rehnſchöld**, **Kraſſou** und **Dückert** Deagonern bey ſich. Die andeen waren noch weit zurück, oder mit dem Generalmajor **Hummerhielm** über eine halbe Meile ſeitwärts ausgeſchickt, um den Feind anzuhalten, wenn er etwa den Weg nehmen wollte. Auſſerdem war Niemand bey dem Könige, als der König **Staniſlaus**, der General **Rehnſchöld**, der Prinz von **Sachſengotha**, und die Generalmajoren, Graf **Stenbock** und **Lagercrona**. Dieſe baten den König inſtändig, daß er die übrigen Regimenter † abwarten, und wegen eines Hinterhalts, zum beſten der erſten Linie, Verfügung machen möchte; indem alles auf die Weiſe ſicherer und geſchwinder abgethan wäe. Weil ſich aber die Sonne ſchon zum Untergange neigete, und der König beſorgte, der Feind würde ia der Dunkelheit davon gehen; ſo befahl er ihn ohne Verzug mit dem Degen in der Fauſt anzugreifen, und gar nicht zu ſchieſſen. Es geſchahe ſolches mit einee unglaublichen Herzhaftigkeit, obgleich der Feind aus ſeinen Stücken ſtark donnerte, und ſeine Carabiner fleiſſig brauchte. Der König ſetzte ſich ſelbſt vor den Schonen, und that den erſten Angriff mit ſo gutem Nachdrucke, daß die feindliche Reuterey alſobald zertrennet ward. Sie ſetzte ſich zwar wieder; wie aber die Schweden ihr auf zehen Schritte näher kamen; ſo machte ſie eine Wendung, und zog ſich zwiſchen dem Fußvolke. Dem ohngeachtet ging der König dennoch darauf ein.

Der König greifft ſie an.

Schulenburg befahl in dem Aagenblicke ſeinen Fußknechten, daß ſie ſich zur Erde werfen muſſten. Der König hatte alſo mit der Reuterey allein zu thun, die hierauf gezwungen ward, abzuziehen. Maa verfolgte ſie bis nach dem nächſten Walde; worauf es nicht weiter zum Treffen kam. Unterſchiedene davon wurden niedergemacht, und einige gefangen. Wie aber der König von dem Nachſetzen zurückkam; ſo eichtete ſich das feiadliche Fußvolk wieder auf, und gab ein ſtarkes Feuer. Die Leibdragoner, welche zugleich mit den ſchoniſchen Reutern den Anfall thaten, hatten die geößte Mühe über den Graben zu kommen; weil ihre Pferde ſehr abgemattet waren. Sie muſſten daher ein ſcharfes Feuer ausſtehen, welches unterſchiedenen das Leben koſtete. Sie brachen aber doch durch, und ſobald hatte nicht der Feind ſein Gewehr abgeſchoſſen; ſo warf er ſich zur Erde nieder. Weil nun die Schweden nur durchritten, ihe Schießgewehr nicht brauchten, und denen, die mit dem Bauche auf der Erde lagen, mit dem Degen keinen ſonderlichen Schaden zufügen konnten; ſo verſäumete **Schulenburg** im geringſten nicht, ſobald die ſchwediſche Linie übergegangen war, ſeine Truppen von der Erde wieder aufſtehen zu laſſen und Feuer zu geben; worauf ſie ſich in einem Vierecke mit den Rücken zuſammen ſchloſſen.

Die Sachſen wehren ſich,

201. §. Zu eben der Zeit kam der Generalmajoe **Hummerhielm** mit ſeinen Regimentern hierauf zu. Er brach nicht nur in der geſchloſſenen ſächſiſchen Bataillon hintea und vorne ein; ſondern die Nyländer, unter dem Oberſten, **Dieterich Friedrich Patkull**, ſtelleten ſich bey ihrer Ankunft, als wenn ſie von keinem Verbote wüſſten. Sie gaben daher aus ihrem Gewehre ein Feuee nach dem andern, und richteten damit ſo viel aus, daß, wenn man nachher Zeit gehabt, kaum ein Gebein würde davon gekommen ſeyn. Weil aber die Demmerung und ein feuchter Nebel einfiel; ſo muſſte der König einhalten. Der Feind machte ſich die Gelegenheit zu Nutze, und zog ſich in dem Dorfe zwiſchen den Häuſern; legte ſeine Verwundeten da ab, und ging noch denſelben Abend über die ſchleſiſche Gränzen*. Ee vertheilte hiernächſt ſeine Truppen, und gab ihnen Erlaubniß, den

und gehen über die ſchleſiſchen Gränzen.

Weg,

† Voltaire leget dem Könige in Schweden zehen bis zwölftauſend Reuter, und dem General Schulenburg achttauſend Mann zu Fuß und tauſend zu Pferde, irrig bey.

* Der Verfaſſer des verwirrten Polen ſaget auf der achthundert und ſiebzehnten Seite, daß der König neuntauſend Reuter bey ſich gehabt, und die Sachſen mit aller Herzhaftigkeit angegriffen hätte. Er wäre aber von Schulenburg mit einem ſolchen Feuer empfangen worden, daß er dreytauſend Mann, nebſt einem Generale und verſchiedenen vornehmen Officirern, eingebüßt. Schulenburg hätte das Feld behalten; zwey par Pauken und ſechs Standarten erbeutet; imgleichen hundert und funfzig Gefangene bekommen. Wie Schulenburg von dieſen vernommen, daß der König in Schweden noch mehr Volk abwartete; ſo wäre er aufgebrochen, und in Gegenwart der Schweden über die **Oder** gegangen, nachdem er kaum hundert Mann verloren hätte.

Weg, ſo gnt ſie konnten, über die **Oder** zu ſuchen. Wie der König die Mannſchaft zu Berennnng des Dorfs und der Stadt beorderte, fand man, daß ſich alle Sachſen aus dem Staube gemacht hatten, auſſer ſechszig die zurückgelaſſen und beſchädigt waren. Man machte ſie zu Gefangene, und es wurden dabey fünf metallene Stücke erbeutet, die in einem Brunnen geworfen waren und herausgewunden wurden; ohne drey andere, die man gleich im Anfange eroberte. Der Feind hatte gegen zweyhundert Todte auf dem Platze gelaſſen; neun und achtzig Reuter ausgenommen, die in einem Moraſte lagen, und mehrentheils durch den Rücken geſtochen waren. Zweyhundert Gefangene, Gemeine und Officirer, waren in ſchwediſchen Händen, und unter dieſen ein Major, zwene Leutnants, ein Regimentsquartiermeiſter, nebſt verſchiedenen andern. Auf der ſchwediſchen Seite wurden hundert und achtzig Mann, hohe und niedrige, vermiſſt, und darunter ein **Lantigshauſen**, den der König zuweilen als Generaladjutant gebraucht. Ferner die Capitains, **Hieven**, **Gager**, **Gyllentroſt** und **Baſilier**. Verwundet waren, der Oberſte **Patkull**, die Generaladjutanten, Graf **Anders Torſtensſon** und **Carl Hård**; der Major **Düring**; die Rittmeiſter, **Blekert** und **Fahlman**, nebſt hundert Unterofficirern und Gemeinen.

Der König ſezt ihnen nach

den 29.

202. §. Weil es den König ſehr verdroß, daß ſo viele Sachſen wieder davon gekommen waren; ſo nahm er ſich um ſo viel eher vor, ſie den andern Tag noch einzuholen. Nachdem alſo der Oberſte **Kraſſou** Befehl erhalten, die Gefangenen zuſammen zu bringen; die Verwundeten zu heilen; und die Todten begraben zu laſſen; ſo brach der König bey der erſten Morgenröthe auf, und ging über die ſchleſiſche Gränzen. Bey **Gurtz** ertappte man einen ſächſiſchen Capitain und vierzig Gemeine. Die andern hatten ſich bereits bey **Ritz** über den Fluß **Bartske** gezogen und die Brücke abgeworfen. Der König rückte mit ſeinen Leuten bis an eine Fuhrt, und kam nach

bis an die Oder.

Lubkin an der **Oder**; da erfuhr er, daß der Feind ſchon über den Strom gegangen, auſſer etlichen, die von einem Mühlendamm † und von einem hohen Erdhügel bedeckt waren. Es ward darüber finſter, und weil der König an dem Tage ſechs Meilen marſchirt hatte; ſo wendete er ſich nach dem Dorfe **Krangelwitz**, und blieb daſelbſt die Nacht über ſtehen.

den 30.

Den folgenden Morgen langte der Generalmajor **Hummerhielm** an, der jenſeits der **Oder** geweſen war, und brachte einige ſächſiſche Gefangene mit ſich zurück. Weil er gleichfalls eine Fuhrt zwiſchen der Mühle und dem Fährorte **Sten** gefunden hatte; ſo wollten einige dem Könige rathen, über den Fluß zu gehen. Allein derſelbe betrachtete die Folgen davon, und ſahe wohl, daß ſolcher Zug aufs wenigſte ſo lange aufgeſchoben werden müßte, bis er ſeine ganze Macht bey einander hätte. Er hielt daher mit allem weitern Nachſetzen ein. Was man zum Unterhalte der Menſchen und Pferde nöthig hatte, das ward alles mit barem Gelde bezahlt, und wenn ſich Jemand merken ließ, daß dieſer oder jener Schade ihm von dem Durchmarſche der Schweden war zugefügt worden; ſo ward er alſobald erſetzt.

1704. October.

Zweytauſend Coſacken werden niedergehauen.

203. §. Um dieſelbe Zeit fand ſich ein ſchleſiſcher Edelmann, der auf die Jagd geweſen war, ein, und berichtete, daß er ohngefähr zweytauſend Coſacken in einem Walde geſehen, die ihren Weg nach **Oderbeltz**, einem Dorfe nicht weit von dem Fluſſe, genommen hätten. Der König ritt ſelbſt dahin, um die La[illegible] des Orts im Augenſcheine zu nehmen. Dieſes geſchahe um ſo viel geſchwinder; weil er beſorgte, daß ſie ſich über die **Oder** begeben möchten. Er fand ſie um den Mittag in dem Holze in Ordnung geſtellt, und ſie hatten etwa zweyhundert Berittene vor ſich. Die übrigen waren insgeſammt zu Fuß; indem der Generalleutnant **Brant** ihnen im verwichenen Sommer die Pferde wegnehmen laſſen, damit er ſie deſto beſſer im Zwange hielt. Wie die Schweden ankamen, ſtiegen die andern auch von ihren Pferden, und begaben ſich zu dem groſſen Haufen. Der König befahl einem Regimente Dragoner abzuſitzen und ſie zu Fuß anzugreiffen. Die Coſacken rückten ihnen entgegen. Wie aber der Oberſte **Örnſtedt** ihnen mit der ſchoniſchen Reuterey in der Seite einfiel; ſo machten ſie eine Wendung gegen ihn mit einem ziemlichen Feuer; allein er brachte ſie bald in Unordnung. Ein Theil eilete nach dem Strom, und der andere nach dem Dorfe **Oderbeltz**, ohne Zweifel, um ſich der Häuſer darinn zu bedienen. Doch der Weg ward ihnen merklich verkürzt. Von den erſten kamen kaum dreyſſig auf die andere Seite des Fluſſes über. Etliche riß der Strom fort, und einige wurden im Waſſer erſchoſſen. Die nach dem Dorfe flüchteten, wurden entweder niedergemacht, oder auch aufgebrannt; nachdem man nöthig fand, die Häuſer in Brand zu ſtecken. Nur zweyhundert wurden gefangen. Denn einige von ihnen kamen zu dem Rittmeiſter **Rothkirch**, der den Nachtrad führete; warfen ſich auf die Knie, und baten um ihr Leben. **Rothkirch** verſprach es ihnen. Wie die andern, die noch in dem Treffen waren, ſahen, daß dieſes anging, liefen ſie auch dahin, und erhielten nach des Rittmeiſters Verſprechen, mit einander Gnade. Die Coſacken hatten ſonſt eben keine Barmherzig-

den 31.

keit

† Voltaire ſchreibt irrig, der König hätte die Mühle in rechtem Ernſte angegriffen.

1704. October. keit weder von den Schweden noch von den Polen zu gewarten. Die Schweden waren wegen der ſchändlichen Treuloſigkeit erbittert, welche die Coſacken bey **Latowice** ausgeübt hatten. Die Polen hingegen wegen der Einfälle und Gewaltthätigkeiten, die ſie allezeit von dieſem Geſindel ausſtehen müſſen, und inſonderheit wegen der unglaublichen Grauſamkeit, welche ſie erſt kürzlich ins Werk gerichtet, da ſie in Polen ſo übel hausgehalten. Die Verbitterung ging ſo weit, daß, wie die Polen gegen Abend einen Coſacken in ihrer Gewalt bekamen, der unter den Verbrannten ſteckte, und nur ein wenig verſenget war, ſie nicht eher ruheten, bis ſie alle Haufen durchgeſucht und darunter noch vierzig Lebendige gefunden hatten; welche ſie ohne den geringſten Verzug in die andere Welt ſchickten. Die Schweden waren damit vergnügt, daß ihnen dieſer Scharmützel nicht mehr als drey Todte und etliche Beſchädigte koſtete. Dagegen waren auf der andern Seite funfzehen hundert umgekommen.

Siehe oben auf der 549. Seite.

Siehe oben auf der 562. Seite.

Marſchweg des General Vellingk.

204. §. Es iſt vorher erwehnt worden, daß der General **Vellingk** Befehl erhalten, dem Könige mit den Trabanten und mit der übrigen Reuterey nachzufolgen. Ehe wir noch weiter gehen, wollen wir kürzlich ſeinen Marſchweg wiederholen, und das, was darauf folgte, hernach erzählen. Es ging alſo derſelbe den drey und zwanzigſten dieſes Octobermonats durch **Rava** und **Jeſſow** nach **Brezcine**; den andern Tag nach **Piontec**, und den folgenden nach **Uniejow**. Den ſechs und zwanzigſten marſchirte er über die **Warta**, **Lencizce** vorbey, nach **Sarin**; worauf er den nächſten Tag durch **Kaliſch** nach **Kaſchkowa**, und den acht und zwanzigſten durch **Craſſiski** nach **Kobolin** kam. Hier erhielt **Vellingk** einen Boten, daß er ſeine Reiſe beſchleunigen möchte; allein er
den 29. langte doch nicht vor dem folgenden Morgen zu **Punitz** an, da er von neuem einen Befehl vor ſich fand, daß er nach **Großglogau** gehen ſollte. Doch kurz hernach erhielte er ein neues Schreiben, daß der König aus gewiſſen Urſachen ſein Vorhaben geändert hätte, und alſo wurden die Regimenter in den nächſten Dörfern um **Liſſa** verlegt. Hier lief die Nachricht ein, daß funfzehnhundert Ruſſen ſich neulich aus dem Staube gemacht hätten, und daß ſie noch nicht ſo gar weit ſeyn könnten.

Er macht eine Anzahl Ruſſen nieder.

den 30. Es wurden ihnen alſo unterſchiedene Partheyen nachgeſchickt. Die am erſten fertig wurden, trafen in den nächſten Dörfern ohngefähr hundert Mann von ihnen an, welche ſie niedermachten. Etwas weiter davon bey dem Dorfe **Tillerot**, nahe an **Frauſtadt**, war ein groſſer Haufe, der eine Wagenburg um ſich geſchloſſen und vierzehn Stücke bey ſich hatte, woraus er einige Schüſſe that. Auf die eingelaufene Nachricht hiervon, fingen die Truppen an zu ſtreiten, welche von ihnen zu erſt dahin gehen ſollten. Der General **Vellingk** beorderte den Oberſtleutnant, Grafen **Erich Lejonhufwud**, daß er mit den Dragonern von des Grafen **Stenbock** Regimente hinten umgehen und dem Feinde in dem Rükken fallen; die andern aber ihn von vorne und von den Seiten angreiffen ſollten. den 31. Die Ruſſen wurden gleich im Anfange von ihren Stücken gejagt, mit welchen ſie keinen weitern Schaden thaten, als daß einem Knechte das linke Bein abgeſchoſſen ward. Hierauf ward die Wagenburg zerbrochen; und die Feinde machten ſich unter einem ſtarken Schieſſen durch das Dorf und durch die Hecken davon. Allein zwo Compagnien Dragoner ſtiegen von ihren Pferden, welches auch viel Reuter vom Leibregimente ohne Befehl thaten. Dieſe drungen auf die Ruſſen ein, die ſich nunmehr unglaublich wehrten. Das Würgen war ſo ſchrecklich, daß in einer Zeit von einer Stunde neunhundert und zwölf von den Feinden niedergemacht wurden. Ein Theil davon hatte ſich in den Häuſern begeben, wo ſie durch die Fenſter und Dächer, die ſie aufgeriſſen, ſchoſſen. Man rief ihnen zu, daß ſie Quartir haben ſollten; ſie wollten aber nicht. Der Major vom Leibregimente, **Peter Wetzel**, ſetzte alſo Feuer in die Dächer, wodurch die Ruſſen verbrennen mußten. Die Beute beſtand in den oberwehnten vierzehn metallenen Stücken, in vier Fäſſern mit Geld und in einigem Vorrathe an Pulver und Gewehr. Von den Schweden blieben in allem ein und zwanzig Perſonen, und darunter war der Graf, **Erich Lejonhufwud**, ein braver Officir, nebſt dem Rittmeiſter, **Anders Treffenhielm**. Etliche funfzig waren beſchädigt, und unter ſolchen befand ſich der Oberſte bey der oſtgothiſchen Reuterey, **Jacob Burenſchöld**.

Auf dieſe Weiſe war nunmehr die Kriegsmacht, welche der König **Auguſt** dieſes Jahr über in Polen gehabt, gänzlich zerſtreuet, geſchlagen, oder zerſchmolzen, daß er nicht den dritten Theil davon behalten hatte.

Novemb. den 1.

Des Königs Carl Anſtalten zu ſeinen Winterquartiren.

205. §. Nachdem dieſes vorbey war; ſo kam der König **Carl** den folgenden Tag nach **Frauſtadt**. Er ging von dar nach dem nächſten adelichen Hofe, **Rörsdorf**, wo er die Veranſtaltungen zum Winterquartire machte. Er hätte gern **Großpolen** verſchont; weil es den Sommer über ſowohl von den Schweden, als von den übrigen Kriegsmächten war mitgenommen worden. Allein er fand kein Mittel, ſolches zu ändern. Denn zur Wiederaufrichtung des gemeinen Beſtens, das durch die Einnahme der Stadt **Warſchau** ganz zerfallen war, ſchien es nöthig zu ſeyn, diejenigen bey einander zu halten, welche die warſchauiſche Conföderation angefangen hatten.

Auſſerdem

Auſſerdem lagen in dieſer Landſchaft unterſchiedene wohlbebauete und volkreiche Städte, als **Poſen**, **Meſeritz**, **Frauſtadt**, **Lißa**, **Punitz**, **Bojanowa**, **Gorcka**, **Sarna**, **Rawitz**, und andere mehe; in welchen allerhand Handwerker, und inſonderheit viel hundert teutſche evangeliſche Tuchmacher wohneten, die ſich darinn wegen der dortigen freyen Glaubensübung niedergeſetzt hatten. Weil die ſchöne polniſche Wolle ihnen Gelegenheit gab, einen ſtarken Handel zu treiben, daß nicht nur Polen damit verſorgt, ſondern auch viel Tuch nach Teutſchland geführt ward; ſo glaubte man, dieſe Gegend könnte mehe Laſt tragen, als andere. Endlich ſtund der König in den Gedanken, daß er von daeaus beſſer, als anderwerts, ein wachſames Auge auf Sachſen und zugleich auf die feindlichen Truppen haben könnte, die ſich noch in dem cracauiſchen aufhielten. Es ward alſo der größte Theil der ſchwediſchen Keiegsmacht daherum verlegt; die neuen Deagonerregimenter aber wurden nach Peeuſſen geſandt, wo ihe Abgang durch neue Werbung konnte erſetzt werden.

Er läßt ſich bey dem Käiſer entſchuldigen.

206. §. Der König ließ hiernächſt ein Schreiben an ſeinen Abgeſandten **Stralenheim** zu Wien abgehen, „und bey dem käiſerlichen Hoſe ernſtlich vorſtellen, mit was „für Langmuth der König in Schweden bis„hee zugeſehen hätte, daß die Sachſen nicht „nur einen freyen ungehinderten Duechmarſch „duech Schleſien und duech die käiſerlichen „Erbländer gehabt; ſondern daß auch eine „groſſe Anzahl ſtreifender Partheyen ihee Zu„flucht dahin genommen, nachdem ſie die „Schweden in Polen übeefallen, und ihnen al„len Schaden zugefügt hätten. Es wären gnug„ſame Eeinnerungen dagegen geſchehen; allein „man hätte ſolche eigenmächtige Gewalt nicht „nue nicht gehindert; ſondern auch zu ihree „weitern Hemmung keine Anſtalten gemacht. „Es könnte alſo Niemand mit Grunde der „Warheit läugnen, daß dem Könige in „Schweden das größte Recht zuſtünde, ſeinen „Feind an den Ort zu verfolgen, wohin er „ſeine Zuflucht genommen. Es hätte aber „derſelbe aus Freundſchaft für das käiſer„liche Haus zurückgehalten, damit er den „Bundsverwandten deſſelben keinen Anlaß „zum Mißvergnügen geben, odee einige Vee„hinderung in der allgemeinen Sache verur„ſachen möchte. Nachdem der König neu„lich ſeinen Feind geſchlagen und über die „Geänzen gejagt hätte; ſo wäre es ihm „leicht geweſen, weiter zu gehen; er hätte aber „lieber den von Gott verliehenen Sieg aus den „Händen fahren laſſen, als mit ſeinee Freun„de Unbequemlichkeit dem flüchtigen Feinde „nachſetzen wollen. Der König erſuchte dem„nach, die Verfügungen zu machen, daß er „aus den käiſerlichen Erbländern nicht weiter „beunruhigt würde; weil man nicht wiſſen „könnte, wie es ablaufen dürfte, wenn der„ſelbe ſich ſollte genöthigt ſehen, zu ſeinee Si„cherheit auf die Seite die gehörigen Maasre„geln ſelbſt zu nehmen.„ 1704. Novemb.

Siehe oben auf der 562. Seite. den 6. Er reiſet nach Poſen,

207. §. **Poſen** wae nunmehr gänzlich befreyet, wie ſolches oben iſt berichtet woeden. Der Generalmajor **Meyerfeldt** kam alſo zum Könige, und gab von allem Rechenſchaft, was dieſen Sommer über mit ihm vorgefallen war. Der König nahm hierdurch Gelegenheit ſelbſt dahin zu reiſen, und eines mit dem andern im Augenſcheine zu nehmen. Nachdem der König die guten Anſtalten mit ſonderbaeem Vergnügen geſehen, die der General **Mardefeld** zur Beſchützung dieſes ſchlechten Orts gemacht hatte; ſo begab er ſich auf die Rückreiſe, und langte in ſeinem Hauptquartire zu **Rawitz** an. Es iſt dieſes eine wohlbebauete Stadt, und liegt nur eine viertel Meile von den ſchleſiſchen Gränzen. Der König **Auguſt** hatte indeſſen den Kronfeldherrn, **Lubomirski**, wieder gewonnen. Nachdem er alſo denſelben nebſt der ganzen Keonarmee von neuem in Eyd und Pflicht genommen; ſo begab er ſich unvermeekt nach Sachſen.

und langt im Hauptquartire zu Rawitz an. den 15.

Die gefangenen Sachſen und Moſcowiter werden eingebracht. den 21.

208. §. Wie ſich der König fünf bis ſechs Tage in **Rawitz** aufgehalten; ſo kamen einige Edelleute dahin, und beachten ſieben gefangene Sachſen und Moſcowitee mit ſich. Dieſe waren in der Geſellſchaft von zweyhundeet und ſechszig andern geweſen, die ſich in den Hölzungen aus Furcht für die Schweden aufgehalten hatten, und anitzt hervor kamen, und die adelichen Höfe ausplünderten. Die Edelleute, und inſonderheit die Freunde des **Czarnkowski**, deren Güter ſie überfallen, hatten ſich alſo zuſammen gerottet, und dieſe Parthey nicht weit von **Slupka** angetroffen, wo ſie die nur angeführten Gefangenen zu einem augenſcheinlichen Beweiſe mitnahmen, und die übrigen niederſäbelten. Es kamen gleichfalls noch andere Edelleute an, welche unterſchiedene ſchwediſche Gefangene mit ſich beachten, die ſie befreyet und von der Zeit der Belageeung der Stadt **Poſen** an unteehalten hatten. Der König ließ ihre Mühe nicht nur mit Gelde und mit andern Geſchenken belohnen; ſondeen er gab ihnen auch Befreyungsbriefe, und von den auferlegten Anlagen ward ihnen nicht wenig nachgelaſſen.

Einige polniſche Partheyen beunruhigen die Schweden. den 20.

209. §. Wie ſich indeſſen unterſchiedene Polen ins beſondere als gute Freunde erzeigten; ſo ſtreiften hingegen andere polniſche Paetheyen und beunruhigten die ſchwediſchen Quartire wo ſie konnten. Der Capitain vom jönköpingiſchen Regimente, **Olof Orehufwud**, war mit vier und zwanzig Mann

1704. Novemb. ausgeſchickt, das Quartir im Beſitze zu nehmen, das ſeiner Compagnie angewieſen war. Bey dem adelichen Hofe, **Gruſitza**, zwiſchen **Grabovia** und **Siradien**, ward er von vier polniſchen Fahnen angefallen. Er ſtellte ſich alſo an die Mauer, damit er den Rücken frey hätte, und hielt auf ſolche Art den ganzen Schwarm drey Stunden lang von ſich ab, in welcher Zeit er ſechs Mann vor ſeinen Augen fallen, und einige zwanzig Verwundete davon reiten ſahe. Zuletzt ward er ſelbſt nebſt drey Mann erſchoſſen. Weil die übrigen ſich zuſammen ſetzten und auf das äuſeeſte fochten; ſo war für den Feind nichts anders zu thun, als das Haus in Brand zu ſtecken. In der Zeit daß die Polen auf dem Vorhofe beſchäfftigt waren, erſahen die Schweden die Gelegenheit, und kamen zu Fuſſe über einen Moraſt, wohin ihnen Niemand nachfolgen konnte; worauf ſie glücklich wieder beym Regimente anlangten. Der Leutnant von Croneburgslehn, **Schmidberg**, ſollte mit zwölf Mann nach dem Dorfe **Straskot** gehen; er ward aber auf den Weg von zweyhundert Polen angefallen. Er ſtellte ſich zwiſchen drey bis vier Wagen, die er bey ſich hatte; ſchoß achtzehn von den Feinden todt oder beſchädigte ſie; er ward aber auch ſelbſt nebſt drey Mann verwunder, ſonſt kam er wohlbehalten davon. den 30. Der Capitain **Wulfsſon** marſchirte mit fünfhundert Mann nach der Stadt **Radomski**. Er fand hier dreyhundert Polen verſammlet, die ſich anfänglich anſtelleten, als wenn ſie etwas wagen wollten. Es währte aber nicht lange; ſo ſahe man ſie insgeſammt ſich auf die Flucht begeben, nachdem ſie einige Wunden bekommen hatten, die ſie als einen Beweis vorzeigen konnten, daß ſie da geweſen waren.

Decemb. Der König Stanislaus bekömmt ein Leibregiment.

210. §. Der König **Stanislaus** hatte ſein Hauptquartir auf ſein Schloß **Ridzin** genommen, welches eine Meile von **Liſſa** lag. Die Sachen ſchienen ſich von Tage zu Tage für ihn beſſer anzulaſſen. Die Woiwodſchaften in Großpolen beſchloſſen auf ihren Landtagen, daß ſie nicht nur veſt bey ihm halten, ſondern auch ein Leibregiment von zwölfhundert Mann zu Pferde für ihn aufrichten wollten. Zu Rittmeiſtern waren ſchon diejenigen angenommen, von deren Treue und Geſchicklichkeit man verſichert war.

Begebenheit in Danzig.

211. §. Um dieſe Zeit verurſachte eine gewiſſe Begebenheit in **Danzig** nicht wenig Unruhe und Lerm. Einer mit Namen **Schiller**, hatte ſich des käiſerlichen Abgeſandten, des Grafen **Zinzendorf**, Unterſchrift zu einem Paſſe verſchafft, den er hernach auf einige Wagen einrichtete, die nach Schleſien ſollten geſchickt werden. Wie dieſelben vier Meilen von **Danzig** waren, kam eine ſchwediſche Parthey, die davon einige Nachricht hatte, und hielt ſie an. Die Fuhrleute wollten ſich mit dem käiſerlichen Paſſe ſchützen; allein ſie mußten doch nach dem Kloſter **Oliva** mit folgen. Die Wagen wurden hier in Gegenwart der Mönche eröffnet und durchgeſucht. Es befunden ſich allerhand köſtliche Sachen von Silber, Tapeten und dergleichen darinn, die insgeſammt mit des Königs **Auguſt** Namen und Wapen bemerkt waren. Die Schweden wollten alles mit einander nebſt etlichen Perſonen nach **Marienburg** ſchicken; allein nicht weit von **Danzig** kam eine ſächſiſche Parthey, die es ihnen abnahm und in der Nacht in der Stadt brachte. Der ſchwediſche Reſident daſelbſt, **Anton Cypercrona**, verfügte ſich den andern Morgen zum Bürgermeiſter und frug ihn, ob dieſes mit der ausgeſtellten ſchriftlichen Verſicherung überein käme, daß die Stadt bey der warſchauiſchen Conſöderation veſt halten, und der Gegenparthey in keinem Stücke zu Willen leben wollte? Siehe oben auf der 520. Seite. Sie beherbergte nicht nur eine groſſe Anzahl Sachſen in ihren Ringmauren; ſondern ſie hätte auch denſelben zum Dienſte und zu Gefallen ihre Thore zur ungewöhnlichen Zeit geöffnet, und die erwehnten Wagen mit der Stadt Wache beſetzen laſſen. Der Bürgermeiſter wollte ſich gleichfalls mit dem Paſſe entſchuldigen, und damit, daß alle Sachen käiſerlich wären. Wie es ſich aber auswies, daß ſie dem Könige **Auguſt** zugehöreten; ſo ließ er die Wagen im Namen der Stadt verſchlieſſen, nachdem ſie die Sachſen zwo Nacht über in ihrer Verwahrung gehabt, und ohnfehlbar das koſtbarſte daraus genommen hatten. Der Graf **Zinzendorf** gab zur Entſchuldigung für, daß er nicht dafür könnte, daß **Schiller**, dem er ſonſt keine andern Verrichtungen auftrüge, ſeine Hand und Siegel mißgebraucht hätte. Die ganze Schuld ward alſo auf die Oberkeit der Stadt geſchoben, die nicht lange hernach mit einem Schreiben bey dem Könige einkam, und ihre Unſchuld darthun wollte. Es fanden ſich gleich einige, die denſelben zur Ahndung riethen; allein andere, die verſtändiger waren, legten ſich dagegen, und ſtellten die Folgen daraus vor. Der König fiel dieſen bey, und alſo ward nicht weiter davon geſprochen.

Der General Horn kömmt aus Sachſen an. den 17.

212. §. Der General **Horn** langte dazumahl aus Sachſen an, und berichtete dem Könige, daß der König **Auguſt** die Auswechslung der Gefangenen von beyden Seiten beſchloſſen hätte. Die größte Schwirigkeit betraf **Wachſchlager** und **Palmenberg**, die man als Geſandten austauſchen wollte. Man hatte aber dagegen gezeigt, daß ſie nach ihren gewöhnlichen Bedienungen und Ehrenämtern, und nicht nach einem zufälligen Geſchäffte müßten betrachtet werden, welches ihnen von ihrem Könige wäre aufgetragen worden.

Dieſes

Dieſes war man endlich von ſächſiſcher Seite eingegangen. Die erſte Arbeit beſtund demnach anizt darinn, daß man ſo viel Gefangene zuſammen brächte, als man nöthig hatte und als bey der Armee gefunden wurden, deren Anzahl hernach mit andern, die man von Schweden herholte, vermehret ward. Man war ſonſt in der Meinung, daß der General **Horn** von dem Könige **Auguſt** erſucht worden, einen Vergleich zu Wege zu bringen; weil das Gerüchte dazumahl in allen Zeitungen umherging, daß eine Friedenshandlung unter Händen wäre. Allein, obgleich Niemand zweifelte, daß ein ſolcher Antrag geſchehen; ſo ſahe man doch keine weitere Wirkung davon.

Beförderungen dieſes Jahrs.

213. §. Der König **Carl** war nunmehr ganz geruhig, und ſchloß den Feldzug dieſes Jahrs mit beſonderem Ruhme und Vergnügen. Unter denenjenigen, die ſich dieſe Zeit über freuen konnten, daß ihre Veedienſte mit königlicher Gnade und anſehnlicher Beförderung belohnet wurden, waren inſonderheit folgende. Der königliche Rath und Generalgouverneur in Eſthland, Graf **Axel Julius de la Gardie**, erhielt auf ſein Verlangen ſeinen Abſchied, und der Generalmajor **Schlippenbach** indeſſen die Stelle eines Untergouverneurs, bis auf weitern Beſcheid. Der Generalleutnant und Oberſte über das Leibregiment zu Pferde, Feeyherr **Jacob Spens**, ward General von der Reuterey und Munſterherr in Schweden; der Generalleutnant, Freyhere **Carl Guſtav Frölich**, aber General von dem Fußvolke und Gouverneur in **Riga**.

Der Generalmajor, **Carl Guſtav Mörner**, ward Generlaleutnant und Munſterherr in Schweden; der Generalmajoe, **Alexander Stromberg**, Generalleutnant und Landshauptmann in **Geſle**; der Generalmajoe, **Hans Iſac Ridderhielm**, Geneealleutnant und Gouverneur in **Wißmar**; der Geneealmajor, **Carl Nieroth**, Generalleutnant von der Reuteeey; welche Eheenſtelle auch dee Generalmajor, **Arwed Berend Horn**, bekam; dee aber dabey ſeinen voeigen Platz als Capitanleutnant über die Leibtrabanten behielt. Der Geneealmajor, Geaf **Magnus Stenbock**, ward Generalleutnant von dem Fußvolke.

Die Oberſten, **Anders Lagercrona**, **Alexander Hummerhielm**, und **Johann Auguſt Meyerfeldt** wurden Generalmajors.

An des verſtorbenen Hofcantzlers, Freyherrn **Johann Bergenhielm**, Stelle ward der Cantzeleyrath, **Georg Friederich Snoilski**, geſetzt; der eine Zeitlang zu **Regensburg** geweſen war.

Dee Lagmann, Freyherr **Johann Creutz**, ward zum Landshauptmann in **Nyland**, an des geſtorbenen Generalmajor **Cronhiort** Stelle, beſtimmt. 1704. December.

Die Generaladjutanten, **Taube** und **Dükert**, wurden beyde, bey ihren neugewoebenen Dragonerregimentern, zu Oberſten ernannt. Der Oberſtleutnant beym Leibeegimente, Feeyherr **Carl Guſtav Creuz**, dee nur einen Monat dieſe Beſtallung gehabt, ward daeauf Oberſter an des General **Spens** Stelle. Der Oberſtleutnant, **Jacob Burenſchöld**, waed zum Oberſten üdee die Oſtgothiſche Reuterey, an des Generalleutnants **Mörner** Platz, ernennt. Der Quartirmeiſter von den Leibtrabanten, Freyherr **Guſtav Horn**, ward Oberſter bey dee nordſchoniſchen Reuterey in der Stelle des Generalleutnants, **Ridderhielm**. Der Oberſtleutnant, **Carl Oernſtedt**, bekam als Oberſtee die ſüdeeſchoniſche Reuterey, nach dem Generalleutnant **Stromberg**. Der Oberſtleutnant, **Claes Ekeblad**, erhielt den Platz als Oberſter über ſein neugewoebenes Regiment. Der Oberſtleutnant, **Gabriel Horn**, ward Oberſter über die liefländiſche Adelsfahne; und der Oberſtleutnant, **Carl Friederich von Mengden**, Oberſter über ein neues Regiment, das in Liefland ſollte angeworden werden.

214. §. Es iſt nunmehr noch zu berichten, mit was für Vortheil ſich der **Czar** den Aufenthalt des Königs in Schweden in Polen zu Nutze gemacht habe. Man will hier nicht weitläuftig erzählen, daß der Czar in Holland unterſchiedene Schiffe aufkaufen und ausrüſten laſſen, damit er die Schweden in der Nordſee beunruhigte; welches er auch, bey dem erſten offenen Waſſer, zu thun anfing. Der König **Carl** bekam nicht ſobald Nachricht davon; ſo ſchrieb er nach Schweden, daß es unnöthig ſeyn würde, einige Kriegsſchiffe auszurüſten; doch ſollte man eine oder zwo Fregatten von **Gothenburg** ausſenden, die auf die Feinde Acht hätten. Allein dieſer Befehl ward nicht ins Werk gerichtet, und die Ueſachen muß man hier, als gantz unbekannte, vorbeogehen. Nachdem dee Generalleutnant **Maidel** nebſt ſeinen Truppen im vorigen tauſend ſiebenhundert und deitten Jahre die Winterquartiee in **Wiburg** und in der Gegend herum bezogen hatte; ſo war auf dieſe Seite alles ſtille, bis die See zugefroren war. Um die Mitte des Jenners kamen zweytauſend Ruſſen von der ingermanländiſchen Seite über die See. Sie ſuchten ſogleich eine ſchwediſche Parthey von ſechszig Pferden über den Hauſen zu werfen, die daherum ausgeſchickt wae. Der Feind ward im Anfange dreymahl zurück getrieben; doch zulezt wurden die Schweden von dee Menge umringt, daß ſie ſich durchſchlagen mußten. Dieſes glückte ihnen ſo wohl, daß ſie mit einem

Des Czars Unternehmungen.

Des General Maidel Verrichtungen.

Januar.

den 14.

1704. Januar. nem Verluſte von acht Todten und zwanzig Gefangenen oder Verwundeten davon kamen. Die Feinde litten hingegen viel gröſſern Schaden; die ſich hierauf zurückzogen, ohne für dieſesmahl das geringſte weiter zu unternehmen. Obgleich die Wege wegen des tiefen Schnees da herum ſehr beſchwerlich waren; ſo ſandte **Maidel** doch einige Zeit hernach eine Parthey über die See nach der ingermanländiſchen Seite, welche zwene feindliche Poſten aufhub; alles, was ſich nicht retten konnte, niedermachte; und gute Beute nebſt unterſchiedenen Gefangenen mit ſich zurück brachte.

Februar. In dem folgenden Hornung kam eine andere rußiſche Parthey von tauſend Pferden und einigem Fußvolcke über die See von der ingermanländiſchen Seite von neuem an. Sie nöthigte die ausgeſtellten ſchwediſchen Vorwachten, daß ſie ſich nach einem ſcharfen Gefechte zurückziehen mußten. Wie ſie aber mit hundert Mann aus **Wiburg** verſtärkt wurden; ſo begaben ſich die Ruſſen dahin, wo ſie hergekommen waren.

Des Czarn Abſichten.

215. §. Der Czar wendete ſich auſſerdem mit einer anſehnlichen Macht nach **Liefland**, mit dem gänzlichen Vorſatze, in dieſem Feldzuge **Dörpt** und **Narva** zu belagern; inſonderheit weil der Generalmajor **Schlippenbach** nicht im Stande war, ihm im freyen Felde zu begegnen, und weil ſich derſelbe deshalb zurückziehen müſſen. In dieſer Abſicht lies der Czar den gröſten Theil der Regimenter, die bey **Petersburg** lagen, dahin rücken, und, zur Verſtärkung ſeiner ganzen Kriegsmacht, ward der fünfte Kerl von der Bojaren Unterthanen weggenommen. Unterdeſſen mußten unterſchiedene rußiſche Partheyen um **Petersburg** herumſtreifen, und auf alles ein wachſames Auge haben. Eine von denſelben ſties auf eine ſchwediſche Parthey, und obgleich die Ruſſen weit ſtärker waren; ſo wurden doch zwanzig von ihnen gefangen, und die übrigen entweder niedergemacht, oder in den Häuſern verbrannt. **Narva** ward im

April. Aprilmonat von der Waſſerſeite eingeſchloſſen.

Siehe oben auf der 469. Seite.

Denn nachdem der Generalmajor **Horn**, als oberſter Befehlhaber daſelbſt, dasjenige Regiment, das ihm zugeſchickt war, mit groſſer Beſchwerlichkeit in der Stadt hinein bekommen hatte; ſo war dem Feinde daran gelegen, ſolches weiter zu verhindern. Er hatte demnach unterſchiedene Batterien aufwerfen laſſen, von welchen er alle Schiffe, und die Fahrzeuge, die dort einlaufen wollten, beſchieſſen konnte. Wie alſo der Viceadmiral, **de Prou**, bey der erſten offenen See bey **Wiburg** anlandete, und mit ſeinen Schiffen von dar nach **Narva** gehen wollte, dieſen Ort ſowohl mit Lebens- als Kriegsmitteln zu verſorgen, und mit zwölfhundert Mann zu verſtärken, die er von des General **Maidels** Trouppen genommen hatte; ſo mußte er unverrichteter Sache zurück kehren.

Die Ruſſen gehen vor Narva,

216. §. Der erwehnte Generalleutnant **Maidel** brach mit fünftauſend Mann auf, ſo bald das Gras nur im Felde zu ſehen war. Seine Abſicht war, ſich den Ruſſen zu widerſetzen, wenn etwa ihr Vorhaben auf **Wiburg** gerichtet wäre, wie die Rede gieng. Allein der Czar bedachte ſich anders, und lies ſeine Gräntzveſtungen gegen Finnland ziemlich beſetzen. Seine gröſte Macht zog er (den 17.) nach **Narva**, erſtlich unter des Generalleutnant **Schönbeck**, und nachher unter des Feldmarſchall, **Georg Benedict Ogilvi**, Anführung und Befehl. Es ward alſo (den 20.) die Veſtung zu Waſſer und zu Lande eingeſchloſſen.

und vor Dörpt.

217. §. Der Feldmarſchall **Scheremetof** war mit einer andern Armee beordert, vor **Dörpt** zu rücken. Der Oberſte **Skytte**, dem der Ort anvertrauet war, hatte indeſſen die Beveſtigungswerke, ſo viel möglich, verbeſſert, und alle Anſtalten gemacht, ſich als ein ehrlicher und braver Mann zu wehren. Der Czar konnte auch keine Belagerung der Stadt unternehmen, ſo lange die Schweden noch Meiſter auf der **Peipusſee** waren, und ſolche mit einer Flotte von vierzehen Schiffen rein hielten. Es hatte der Czar dieſes wohl vorhergeſehen, und daher eine Menge Fahrzeuge zur Unterſtützung ſeines Endzwecks ausrüſten laſſen.

Die ſchwediſche Flotte auf den Peipus iſt unglücklich,

Der Commandeur, **Löſcher**, der über die ſchwediſche Flotte auf dieſer See geſezt war, hatte den Winter über auf dem **Embachſtrom**, unterhalb **Dörpt** gelegen. Wie er aber im Aprilmonate den Fluß hinaus in der See gehen, und, nach ſeiner Gewohnheit, auf die rußiſchen Fahrzeuge kreuzen wollte; ſo giengen ſie ihm nach der Inſul **Pokazari** entgegen, die am Ausfluſſe des **Embachs** lieget. Sie rückten hiernächſt den Strom weiter hinauf, wo ſie bey der Stadt an den beiden Seiten des Fluſſes, wo er am ſchmaleſten iſt, und wo **Löſcher** nothwendig vorbey muſſte, kreuzten. Er meinte gleichwohl noch durchzukommen, und ſegelte darauf los; aber zu ſeinem gröſten Unglücke. Denn erſtlich war ihm in dem Gedränge ſein Volk erſchoſſen, und hiernächſt konnte kein Schiff dem andern zu Hülfe kommen.

May. den 4.

Es war demnach dem Feinde eine leichte Sache, ſich aller Schiffe zu bemächtigen, dasjenige ausgenommen, das **Löſcher** ſelbſt führete. Wie von den Ruſſen ſo viele an ſeinen Bord kommen waren, daß er glaubte, daß es genug wäre; ſo ſteckte er Feuer in die Pulverkammer und flog mit ihnen, mit dem Schiffe, und mit allem was darauf war, in der Luft. Auf ſolche Weiſe

Löſcher fliegt mit ſeinem Schiffe in der Luft.

hatten

May. den 4. hatten die Ruſſen freye Hände, auf dem Peipus und auf dem **Embach** zu thun, was ſie wollten. Es währete nicht lange; ſo ſetzten ſich dieſe neuntauſend Mann drey Meilen von

Junius. **Dörpt**. Von dar rückten ſie im Anfange des Junius näher herbey, und lagerten ſich rund um die Stadt. Der Commendant ſetzte die Vorſtadt alſobald im Brand; ihm ward aber dagegen mit Bomben und Feuerkugeln ohne Aufhören zugeſetzt, und die Laufgraben wurden an drey Seiten geöffnet.

218. §. Der Czar ſahe nicht gern, daß etwas an dieſen beyden Stellen, auf welche er anitzt ſein Augenmerk gerichtet hatte, verſäumet würde, und daher reiſete er bald hin und her zwiſchen **Dörpt** und **Narva**. Hier trug es ſich zu, daß er einmal auf dem Wege einen Brief bekam, welchen der Generalmajor **Horn** an den Generalmajor **Schlippenbach** geſchrieben und um mehr Volk erſucht hatte; der aber von den Ruſſen war aufgefangen worden. Wie der Czar hieraus erſahe, daß man in **Narva** auf einen Entſatz wartete; ſo gebrauchte er dagegen folgende

Kriegsliſt des Czarn vor Narva. den 9. Kriegsliſt. Er ſchickte etliche tauſend Mann aus, die bey Nachtzeit und in aller Stille aus dem Lager rücken muſſten. Sie waren alle blau gekleidet, und kamen am Morgen anmarſchirt. Wie ſie noch eine gute Ecke von der Stadt waren, ſchoſſen ſie aus ihren Stükken doppelte ſchwediſche Loſung. **Horn** wußte nicht anders, als daß es Schweden waren, und antwortete alſo aus der Veſtung mit zween Schüſſen. Die vermeinten Schweden kamen immer näher, und griffen ihre eigene oder die rußiſche Vorwache an; doch war alles nur blind Feuer und eitel Spiegelfechten. Alle ausgeſetzte Wachen und Vorpoſten wurden plötzlich eingezogen. Die ruſſiſche Armee ward in Ordnung geſtellt; die Zelten riß man nieder und brachte alles, dem Anſehen nach, in ſolche Verwirrung, als ob man eine Schlacht vermuthen wäre. Es ging auch hierauf ein ordentliches Treffen mit ſtarkem Schieſſen aus dem groben und kleinem Geſchütze vor ſich, welches eine ganze Stunde daurete. Die verkleideten Schweden behielten das Feld, und die Ruſſen zogen ſich über die Brücke, die über den Strom geſchlagen war. Dieſes benahm dem General **Horn** dergeſtalt gänzlich allen Zweifel wegen des Entſatzes, daß er unter dem ſtärkeſten Gefechte den Oberſten, **Carl Morath**, beorderte, mit hundert und funfzig Pferden, und den Oberſten, **Georg Johann Lode**, mit achthundert Fußknechten auszufallen, damit die Sachen um ſo viel mehr erleichtert würden. **Morath** ſahe mit Freuden, daß die Ruſſen den Rücken kehreten, und er marſchirte alſo um ſo viel dreiſter nach dem feindlichen Lager zu. Allein er merkte in dem Augenblicke, was für Betrügerey hier verborgen 1704.
war; indem er ganz plötzlich umringt, und Junius.
ſeine Mannſchaft theils niedergehauen, theils gefangen genommen ward, worunter ein Oberſtleutnant, zwene Rittmeiſter und einige andere Officirer waren. Der Oberſte **Lode**, der nicht ſogleich mit dem Fußvolke herbeykam, ward dieſes Unglück bey Zeiten gewahr. Er hatte alſo noch Freyheit umzukehren und kam ohne Schaden glücklich wieder in der Stadt. Der Generalmajor **Horn** verlor nunmehr alle Hoffnung des Entſatzes; und weil er merkte, daß die Abſicht der Ruſſen nicht war, den Ort einzuſchlieſſen; ſondern ihn durch eine förmliche Belagerung zur Uebergabe zu zwingen; ſo blieb es bey ihm veſtgeſtellt, daß er ſich aufs äuſerſte wehren wollte. Er ließ demnach nicht nur alles, was in der Vorſtadt war, als Häuſer, Gärten, Bretterwerk, und weſſen ſich der Feind auf einige Weiſe bedienen konnte, niederreiſſen; ſondern er that auch dem Feinde zum Abbruche und Schaden zum öftern Ausfälle.

219. §. Nachdem der Czar dieſes gethan hatte; ſo machte er einen Anſchlag auf den Generalmajor **Schlippenbach**, welcher nicht weit von **Reval** mit drey Regimentern Reuterey und Dragoner ſtund, und in allem vierzehnhundert Mann ſtark war. Der Oberſte, **Carl Ewald Rönne**, ward mit achttauſend Ruſſen beordert, ihn anzugreifen. Schlippenbach wird von den Ruſſen geſchlagen.
den 15. **Schlippenbach** war von **Fohnal** nach **Leßna** aufgebrochen, wo er ſein Lager aufgeſchlagen, und bey **Lohb** und **Arbafer** zwo Vorwachen ausgeſetzt hatte.
den 16. Den folgenden Morgen um vier Uhr lief von dem letztern Orte die Nachricht ein, daß ſich der Feind hätte ſehen laſſen. Es erging alſo der Befehl, aufzuſitzen, und nach **Wittena** zu marſchiren, und ein Flügeladjutant mußte dem Rittmeiſter bey der Vorwache andeuten, daß er ſich zurückziehen und eine viertel Meile von **Leßna** ſetzen ſollte. Der Generaladjutant, **Franz Knorring**, ritt indeſſen aus, nahm den Weg nach **Arbafer** im Augenſchein, und fand, daß ſich der Feind zwar auf dem Felde ſehen lieſſe, aber in keiner Ordnung, und daß es in geringer Anzahl geſchähe. **Knorring** ward hierauf von neuem ausgeſchickt, den Feind aufzuhalten und ſich zu bemühen, daß er einige Gefangene von ihm bekäme. Wie er hiermit beſchäfftigt war, ſahe er, daß ſich die Ruſſen in einem Walde in Schlachtordnung geſtellt hatten, und daß eine Parthey von ihnen nach der rechten Seite von **Leßna** ging. Er zog ſich alſo mit der Vorwache zurück, und ging wieder zu den andern ſchwediſchen Truppen. Der Feind kam zugleich auf eine Seite von **Lohb** und fiel die Wache, die da ſtund, mit groſſem Eifer an, wie ſie eben über die Brücke gehen wollte. Sie ward hierdurch genöthigt,

1704. Junius. ſich nach dem Oberſtleutnant, **Heinrich Johann Schlippenbach**, zurückzuziehen, welcher ihr mit zwo Schwadronen Dragoner entgegen kam. Wegen der übrigen vom Nachtrabe machten der Generaladjutant, **Georg Guſtav Lode**, und der Major, **Billinghhauſen**, bey einer Höltzung Anſtalt; wo ſich auch der Generalmajor **Schlippenbach** ſelbſt befand. Allein es dauerte nicht lange; ſo war auch hier alles in Unordnung. Sie mußten ſich insgeſammt auf die Flucht begeben, und wurden von den Ruſſen mit beſtändigen Schieſſen bis **Wittena** verfolgt. Hätten nicht die Oberſtleutnants, **Joachim Friedrich von Lieven**, und **Lorenz Löſcher von Hertzfeldt**, nebſt den Majoren **Roſenkampf**, **Chriſtoph Freudenfelt** und **Chriſter Schlippenbach**, noch einige zum ſtehen gebracht, und dadurch den Feind aufgehalten; ſo wäre keiner davon gekommen. Zu allem Glücke war das Fußvolk, das unter der Anführung der Oberſten, des Grafen, **Adam Carl de la Gardie**, und des Freyherrn, **Hans Heinrich von Lieven**, von **Reval** kam, noch nicht ausgeſchifft; ſonſt wäre daſſelbe auch verloren geweſen. Die aufgebotene Mannſchaft ſtund unter den Oberſten, **Anders Zöge**, und den Rittmeiſter **Pahl**. Sie hatte ſich zwar mit ſpaniſchen Reutern wohl verſehen; allein ſobald kam nicht der Feind; ſo ging ein Jeder ſeinen Weg, ſo gut er konnte. Wie der Generalmajor mit ſeinem Dragonerregimente bey einem Paſſe zwiſchen **Wittena** und **Tellejoggi** anlangte; ſo ließ er daſſelbe abſitzen. Es ſtund in einem Hinterhalte verdeckt, und ſollte den Feind vom weitern Nachſetzen abhalten. Allein die Mannſchaft wollte nicht Stand halten; ſondern zerſtreuete ſich, und **Schlippenbach** ward dadurch endlich genöthigt, ſich mit zweyhundert Pferden davon zu machen. Auf ſolche Weiſe kamen dieſe Truppen aus einander, ohne daß man ſagen konnte, daß viel davon wären getödtet, verwundet oder gefangen worden. Unter den letztern iſt der Oberſte, **Fritz Wachtmeiſter**, inſonderheit zu zählen. Der Generalmajor begab ſich nach **Reval** und nahm ſein Quartir in der Stadt. Hier ſagte er ohne Scheu, daß er keinen Rath mehr wüßte, was er anfangen ſollte. Dieſe Aufführung verurſachte wegen ſeines Herzens Gedanken allerhand Argwohn. Seine Reuter, die in den nächſten Dörfern lagen, verübten ſo groſſen Uebermuth, als der Feind ſelbſt. Denn ſie verzehrten nicht nur alles im Ueberfluſſe; ſondern verdurben auch noch mehr, welches der Stadt hätte zur Hülfe kommen und zum Unterhalte dienen können, wenn ſie rechtſchaffen hausgehalten. Zuweilen kamen ſie in vollem Rennen unter die Stadtmauren, und benahmen durch ihre Zagheit den Einwohnern allen Muth.

220. §. In der Zeit da dieſes vorgieng, Die Ruſſen kommen vor Dörpt an,
ward **Dörpt** immer mehr und mehr und mit
gröſſerm Eifer zugeſezt. Um alles von dem
erſten Anfange anzuführen; ſo lieſſen ſich
die Ruſſen am Pfingſtfeſte zum erſtenmale den 5.
davor ſehen, um die Zeit wie man zur Kirche
gehen wollte. Denn folgenden Morgen ver- den 6.
theilte ſich ein Regiment Reuterey dergeſtalt,
daß es alle Zugänge der Stadt beſetzte.
Drey Tage hernach ſchlug der Feind eine den 9.
Brücke über das Waſſer unter **Kopkoy**, und
eine andere oberhalb der Stadt bey **Queſtenkreys**; damit er auf beyden Seiten um die
Stadt freye Hände hatte. Bey Nachtzeit den 10.
ſetzte er ſich an der kopkoyiſchen Seite hinter
den Miſtberg unter die Stücke, und warf
daſelbſt eine Bruſtwehr auf, die von den
Stückſchüſſen aus der Veſtung nicht konnte
zu Grunde gerichtet werden; daß alſo die
Reuterey und das Fußvolk bedeckt wurden.
In derſelben Nacht nahm er zugleich die andere Seite am Rathhauſe bey dem Galgenhügel ein, und richtete eine Batterie auf,
die mit Schanzkörben verſehen war. So den 11.
bald der Tag anbrach; ſo ward der Anfang gemacht, die Stadtmauren bey der welches ſie bombardiren.
ruſſiſchen Kirchen mit drey Schüſſen aus
ſechspfündigen Stücken zu beſchieſſen. Den den 12.
folgenden Tag kam man auf der revaliſchen
Seite mit den Laufgraben biß an die Spitze
des Bergs, woſelbſt Schanzkörbe gepflanzt,
und hiernächſt die Laufgraben von dem Berge
bis an das Hackelwerk gezogen wurden.
Die Arbeit ward auf dieſe Weiſe in den den 13.
Laufgraben von beyden Seiten forgeſetzt,
und innerhalb fünf Tagen wurden hundert d. 14.-19.
fünf und ſiebenzig Bomben in der Stadt geworfen. Zu gleicher Zeit kam das dritte den 20.
feindliche Lager hinter **Tickelſehr** zum Stande. Endlich fieng man von dem Miſtberge mit
achtzehen Stücken an, das erſte und andere
Bollwerk recht ſcharf zu beſchieſſen. Es
wurden auch verſchiedene Bomben eingeworfen; die aber keinen Brandt verurſachten.
Dieſes daurete acht Tage lang; da die Belagerten einen Ausfall mit Reutern und Fußvolke auf die Laufgraben vor dem Jacobsthore den 28.
thaten. Es glückte ihnen im Anfang daß einige hundert Ruſſen niedergemacht wurden.
Wie aber der Feind eine Verſtärkung erhielt;
ſo muſſten ſich die Schweden wieder nach der
Stadt ziehen, nachdem ſie den Oberſtleutnant, **Heinrich Johann Brant**, den
Capitain **Brachman**, und einige Unterofficirer nebſt dreyzehen Reutern und ſechszehen Pferden verloren hatten. An des Czarn
Namenstage ſchoſſen die Ruſſen ſtärker als den 29.
jemalen zuvor, und man rechnete biß dahin
zweytauſend Bomben, die in der Stadt hinein geworfen waren. Dieſe hatten zwar
an den Häuſern einigen Schaden gethan;
doch nicht ſo ſehr, als die Feuerkugeln, welche

auf

Julius. den 3. auf einen Nachmittag viele Gebäude an un-
terſchiedenen Stellen anzündeten und ein ge-
fährliches Feuer verurſachten, welches nicht
den 5. zu dämpfen war. Zwene Tage hernach
führte der Feind ſeine neue Laufgraben von
dem Berge nach der Seite des Rathhauſes;
wodurch er mit den andern Gemeinſchafft er-
den 7. hielt. Man ſchoß hierauf aus vier und zwan-
zig Stücken und eilf Mörſern auf das ſo ge-
nannte ruſſiſche Thor ſehr heſtig, daß es gänz-
den 10. lich zu Grunde gerichtet ward. Nach dreyen
Tagen ward in der Mauer zwiſchen dem ruſ-
ſiſchen Thore und dem Pinthurm eine Oeff-
nung von zwanzig Faden gemacht. Indeſſen
waren die Laufgraben von dem Ufer des Em-
bachs gegen das rußiſche Thor geführt, wo
man längſt dem Strome hin eine Bruſtwehr
den 11. aufwarf. Den folgenden Tag hatte man
die Oeffnung in der Mauer dergeſtalt erwei-
tert, daß die Helfte von dieſer letztern nebſt
den 12. dem Pinthurm niedergeſchoſſen ward. Es
fehlete alſo nichts mehr, als daß die Sturm-
pfäle in Brand geſteckt wurden; worauf
man gegen Abend alle Anſtalten zum Sturm
den 13. fertig machte. Die Laufgraben waren nun-
mehr gleichſalls das Jacobsthor vorbey bis
an die Ecke gegen den Pinthurm gekommen.
Es entſtund alſo auf dem Wege ein recht ſtar-
kes Gedränge um zu der Oeffnung in der
Mauer zu gelangen. Der Sturm nahm
um halb ſieben Uhr des Abends ſeinen Anfang.
Allein ein ſchwediſcher Leutnant, der daſelbſt
mit ſeiner Mannſchaft ſtund, und zu rechter
Zeit unterſtützt ward, wies die Ruſſen mit
Verluſt von unterſchiedenen Todten und Be-
ſchädigten zurück. Um neun Uhr ſetzte der
Feind mit friſchem Volke an; die Schweden
den 14. aber ſchlugen ſie tapfer zurück, daß der Sturm
die ganze Nacht über bis an den Morgen um
fünf Uhr währete, da ſich die Ruſſen bey dem
Stadthore befanden.

Und unter 221. §. Der Commendant **Skytte** hatte bis dahin nach ſeiner Pflicht und nach äuſerſtem Vermögen alles gethan, was nur immer möglich war. Weil er aber nunmehr die Unmöglichkeit ſahe, daß es das Volck Tag und Nacht bey dem beſtändigen Feuer und bey der unaufhörlichen Arbeit würde aushalten können; ſo ſahe er ſich genöthigt ſich zur Uebergabe zu entſchlieſſen und die Trommel rühren zu laſſen. Der Trommelſchläger trat alſo hervor; allein die Ruſſen traſen ihn mit einer Kugel in der Bruſt, das er übern Haufen fiel. Wie ein ander Trommelſchläger an ſeine Stelle trat, hatte er ein gleiches Schickſal. Der Commendant lies demnach in die Trompeten ſtoſſen, und darauf hörete erſt das Schieſſen auf beyden Seiten auf. Es wurden hiernächſt etliche Officirer aus der Stadt zum Feinde, und von demſelben wiederum andere hinein geſchickt. **Skytte** hatte die Bedingungen ſchriftlich aufgeſetzt, 1704. Julius.
unter welche er die Stadt übergeben wollte. Sie wurden dem rußiſchen Oberſten **Ritter** übergeben, und enthielten ohngefehr dieſes, „daß „der Comendant begehrte mit aller ſchwediſchen „Mannſchaft und mit gewöhnlichen Ehrenzei„chen, etlichen Stücken und der Bagage aus„zuziehen, und daß er auf einen Monat Lebens„mittel nebſt dem nöthigen Vorſpanne nach „**Reval** verlangte. Den Officirern ſollte „frey ſtehen, ihre Güter zu verkaufen, oder „zurück zu laſſen, und ſie mit der Zeit abzuho„len. Keine von den Gemeinen oder Uebel„thätern ſollten unter einigem Vorwande „gehalten, und die Ueberläuffer müßten wie„der ausgeliefert werden. Für die übri„gen königlichen ſchwediſchen Bedienten oder „Unterthanen, wes Standes ſie auch ſeyn „möchten, verlangte der Commendant gleich„falls einen freyen Abzug: und forderte, daß die „Stadtoberkeit nebſt der Geiſtlichkeit in ih„rer Religion und in andern Freyheiten ge„ſchützt würden. Denen andern aber, die „nicht in der Stadt bleiben, ſondern ſich nach „**Riga, Reval**, oder **Pernau** begeben, oder „auch die Ihrigen zurück kommen laſſen wollten, „ſollte keine Hinderniß im Wege gelegt wer„den. Endlich begehrte **Skytte**, daß man „die Veſtung, wenn ſie vom Czarn abgetre„ten würde, in eben demſelben Zuſtande, in „welchem ſie ſich itzt befände, zurückliefern „ſollte u. ſ. w.

222. §. Der Feldmarſchall **Scheremetof** gab zur Antwort, „daß er ſich zum gewiſſen Bedingungen
„höchſten über des Commendanten Anmuthen „wunderte; da der Czar ſchon im Thore „ſtünde, und man Mühe genug hätte, deſ„ſelben Eifer zurückzuhalten. Dergleichen „Bedingungen hätte man eher verlangen kön„nen; anitzt wäre es zu ſpät. Damit man „aber doch chriſtlich zu Werke gienge; ſo „wollte man dem Commendanten und der Be„ſatzung nebſt allen übrigen einen freyen Abzug „nach **Reval** und für einen Monat Proviant „zuſtehen, und bey dem Abmarſche ſo viel Speiſe „reichen, als man würde zuſammen bringen „können. Der Verkauf oder die Hinterlaß„ſung der Güter ſollte einem Jeden frey ſtehen. „Man verſpräche, Niemand aufzuhalten, und „inſonderheit könnte der Commendant die „Verhafteten unbehindert mit ſich führen. Es „ſollte auch dem Verlangen deſſelben, wegen „der Stadtoberkeit und Geiſtlichkeit ein Ge„nüge geſchehen. Was aber die Wieder„abtretung der Veſtung beträfe; ſo lieſſe „man Gott dafür ſorgen welcher allein künf„tige Dinge wüßte. Der Commendant „möchte ſich hierauf ohne Verzug erklären, „die Auswechslung der Geiſſeln und die Ein„räumung der Thore ins Werck richten u. ſ. w.

223. §. Der

1704. Julius. einnehmen,

223. §. Der Commendant zog hierauf mit der Beſatzung aus der Stadt **Dörpt**, welche der Czar, der ſich eben da befand, ſelbſt im Beſitz nahm. Die Bedingungen aber wurden nicht in allen Stücken gehalten. Man nahm inſonderheit den Schweden das gute Gewehr ab, und gab ihnen untaugliches dafür wieder. Die Beſatzung ward gegen den Vergleich in drey Hauſen getheilt. Der Commendant nebſt allen Officirern und tauſend Mann; ingleichen der Stückmajor **Löfling** mit ſeinen Officirern und hundert Feuerwerkern wurden nach **Reval** geführt. Der andere Hauſe, dreyhundert Mann ſtark, mußte nach **Wiburg** gehen, und der dritte nebſt den Verwundeten, den Kindern und Weibern ward mit dem Oberſten, **Magnus Gabriel von Tieſenhauſen**, nach **Riga** geſchickt.

die nicht gehalten werden.

224. §. Nachdem die Ruſſen auf die vorgemeldte Weiſe mit **Dörpt** fertig waren, und der Czar der Bürgerſchaft den Huldigungseyd abgenommen hatte; ſo ward der größte Theil von den Belagerern alſobald zu den andern, die vor **Narva** ſtunden, geſchickt. Es iſt ſchon erwehnt worden, daß dieſer Ort im Aprilmonat berennet worden. Durch dieſe Verſtärkung ward der Zuſtand der Belagerten immer beſchwerlicher. Der Feldmarſchall **Ogilvi** ließ indeſſen auf Befehl in teutſcher, franzöſiſcher und lateiniſcher Sprache einen Schutzbrief über ganz **Liefland** ergehen, „in „welchem der Czar einem Jeden und inſonderheit den Kriegsbefehlhabern zu wiſſen that, „daß er in **Liefland** einen veſten Fuß gefaßt. „Er hätte ſich gegen den König **Auguſt** „anheiſchig gemacht, dieſes Herzogthum „der Krone Polen wieder zu ſchaffen, welcher es von Gott und von Rechts wegen zu„käme, und der es durch Schweden gewalt„ſamer Weiſe wäre entriſſen worden. Seine „Abſicht wäre dabey gar nicht, den Einwoh„nern an ihren Leibern oder Gütern einigen „Schaden zuzufügen; ſondern ſie vielmehr „von allen Beſchwerlichkeiten, die der Krieg „ſonſt mit ſich führete, zu befreyen. Er näh„me demnach alle und Jede in dieſem Herzog„thume, nebſt allen dem Ihrigen, in ſeinen „Schutz, und es ſollte ihnen von Niemand „das geringſte Leid bey ſchwerer Ahndung und „Strafe wiederfahren. Zu dem Ende wollte „der Czar auf Verlangen Schutzbriefe aus„geben, ſeine Verordnung allen Officirern „austheilen, und einer jeden Compagnie bey „ſeiner Armee vorleſen laſſen. Dagegen hoff„te er, die Einwohner würden ſich gleichfalls „friedlich und nicht als Kundſchaffter und Ver„räther, ſondern als Unterthanen der Krone „Polen aufführen; damit ſie ſeinen Schutz „genieſſen könnten. Zum Beſten dieſer Krone „und des Herzogthums Liefland ſelbſt wollte „er dem Handel und Wandel wieder aufhelfen: „In dieſer Abſicht, und ſo lange, bis das Land „der Krone Polen könnte einverleibet werden, „wollte er allen Kaufleuten, die dahin han„delten, die Freyheit verſtatten, unter wäh„rendem Kriege ihre Handlung, ohne Auf„lagen oder andere Hinderniſſe, ſicher zu trei„ben; ſie mit den nöthigen Päſſen verſehen; und „ihnen ſonſt alle Willfährigkeit wiederfahren „laſſen. Es wäre allen ſeinen Generalen und „andern hohen Officirern anbefohlen worden, „die Städte ſo viel möglich, mit Bombardi„rung zu verſchonen; es wäre denn, daß ſie „ſich halsſtarrig wiederſetzten. In ſolchem „Falle dürfte der Czar genöthigt werden, ſie „als Feinde anzuſehen, die ſich ſeiner Gnade „unwürdig machten. Sie würden ſich ſelbſt „ihren Untergang beyzumeſſen haben, und „den Czarn auſſer aller Verantwortung vor „Gott und aller Welt ſetzen. u. ſ. w.

Siehe oben auf der 570. Seite.

Des Czarn Schutzbrief wegen Liefland. den 12.

225. §. Der Generalleutnant **Maidel** hatte unterdeſſen lange vorher mit dem Viceadmiral **de Prou** überlegt, wie man dem Feinde Abbruch thun, und der Stadt **Narva** etwas Luſt machen könnte. In dieſer Abſicht war **de Prou** in dem vorigen Monate Junius beſchäfftigt geweſen, die feindlichen Beveſtigungswerke, welche ſie in dem Vorwaſſer, zwiſchen der ingermanländiſchen und nyländiſchen Küſte, auf der Inſul **Retuſari** aufgeworfen, zu Grunde zu richten. Seine Flotte beſtund aus einem Kriegsſchiffe, fünf Fregatten, und fünf Brigantinen. Allein die Veſtung war mit vielen Stücken beſetzt, und die rußiſche Flotte, von zwo und vierzig Galeren, ſieben Fregatten und unterſchiedlichen andern ſchweren Fahrzeugen, lag ihm im Wege. Dem ohngeachtet ließ **Maidel** einige Wochen hernach von denen Truppen, die bey **Syſterbeck** ſtunden, tauſend Mann auf des **de Prou** Flotte einſchiffen, welche glücklich auf dem Eylande **Retuſari** ausſtiegen. Die Ruſſen hatten daſelbſt in zwo Schanzen fünfhundert Mann liegen. Die Schweden unter den Oberſtleutnant **Roſe** und unter den Major **Lejon**, griffen dieſelben mit ſolchem Muthe an, daß ſie ſie gänzlich ſchlugen; aus den Schanzen heraustrieben; und alle Stücke nebſt andern Sachen erbeuteten. Einige Tage hernach wollte **Maidel** ſein Heil von neuem verſuchen. Er wußte, daß der Czar ſeine größte Kriegsmacht vor **Narva** hatte, und daß er nur einige Mannſchaft zur Bedeckung der Veſtungen und zur Beſchützung ſeiner eigenen neuen Flotte zurückgelaſſen. Er ging alſo mit ſeinen Truppen über **Syſterbeck** nach **Walkeſaar** in **Nöteburgslehn**, wo er ſein Nachtlager nahm. Der Feind hatte von ſeinem Aufbruche von **Wiburg** Kundſchaft eingezogen, und war darüber, nach der Ge-

Maidel ſchlägt eine rußiſche Parthey.

den 9.

den 10.

fangenen Ausſage, ſo beſtürzt worden, daß er Boten über Boten nach der Seite von **Narva** ſchickte, und gegen die aneückende ſchwediſche Macht einige Verſtärkung begehrte.
11. Damit ihm aber die Ruſſen doch in einigen Stücken zuvorkommen möchten; ſo kamen zweytauſend Reuter und zweyhundert Granadirer zu Pferde den folgenden Morgen in vollem Rennen gegen die Vorwache an, als **Maidel** eben Betſtunde hielt. Sie waren auf die Nachricht, die ſie von einem von ihren Kundſchafftern erhalten, um Mitternacht von **Nyen** abgegangen. Die Vorwache bekam augenblicklich Hülfe, und hielt ſie ſo lange nuf, bis **Maidel** ſein Volk völlig zuſammen brachte. Wie der Feind dieſes gewahr ward, nahm er die Flucht, mit Hinterlaſſung einiger Todten, und einer guten Anzahl Pferde, einer Deagonerſtandarte, nebſt Piſtolen, Spieſſen, Säbeln und Bogen. Man bekam nuch zugleich zehen Gefangene, ohne die andern, die man hernach einbeachte. Diejenigen, welche ſich nicht ſo geſchwind mit dee Flucht retten konnten, begaben ſich in die Hölzungen und Gebüſche, wo die Bauren einige davon todt ſchlugen, und die übrigen
2. wegſüheten. Nachdem **Maidel** ſeinen Marſch gegen den Feind veſtgeſtellt hatte; ſo ſetzte er ſolchen denſelben Tag nach Mittage, und auch den folgenden foet. Er ſtund dabey in der Hoffnung, daß der Wind und das Wetter dem Vicendmieal **de Prou** dergeſtalt fügen wüede, daß er ſich, nach der genommenen letztern Abeede, mit ſo viel Fahrzeugen, als in dem Fahrwaſſer gehen konnten, herbey machen würde. Wie die ſchwediſchen Vortruppen bis auf deeyviertel Meile von **Nyen** gekommen waren, wo es auf beyden Seiten moraſtig iſt, und der Weg von **Nöteburg** darauf zuſtößt, ſtund der Feind daſelbſt, und wollte ſie veehindern, weiter zu marſchiren. Allein **Maidel** ließ einen Theil von ſeinen Leuten an dem nöteburgiſchen Wege ſtehen, und ging mit den übrigen und mit vier deeypfündigen Stücken gegen den Feind an. Die Ruſſen nahmen alſobald die Flucht, und ſetzten ſich nicht eher wieder, bis ſie in einem Thale unter die Stücken von etlichen Schiffen, die auf dem Strom lagen, gekommen waren. Sie ſprungen hier unverzüglich in einigen Fahrzeugen und gingen bey **Koiwaſaar** über einen Arm der **Neva**, **Petersburg** vorbey, nach dee ingermanländiſchen Seite. Das Schrecken war in dee alten **Nyenſchanze** und überall ſo geoß, daß das Volk ſeine Sachen aus den Häuſern, die auf den Inſeln angelegt waren, nach der andern Seite beachte. Die in der alten Schanze und zu **Witronpol** bey dem neuen Werke wohnten, ſteckten ſelbſt ihre Häuſer im Brand und gingen davon. Weil man von dem Viceadmiral und von ſeiner Flotte nichts weiter hörete, und auſſerdem ein ſtarker Regen einfiel; ſo kehrete **Maidel** wieder zu ſeinen zurückgelaſſenen Truppen, und blieb daſelbſt die Nacht über; obgleich keine Futterung für die Pferde anzutreffen war. Den folgenden Morgen zog er ſich nach dem Strom herunter und ſetzte ſich längſt demſelben; ſo weit es die Enge des Orts und die feindlichen Schiffe zulaſſen wollten. Eine Parthey, die er nach der alten Schanze geſchickt hatte, fand dieſelbe gänzlich verlaſſen. Man verſuchte zwar, des Czarn Schiffbauerey mit glüenden Kugeln in Beand zu ſtecken; allein in Mangel einee geöſſeen Artillerie ging es nicht an. Weil man demnach auf die ſchwediſche Flotte nicht mehr warten konnte, die ohne Zweifel durch widrigen Wind aufgehalten war, und weil die Pferde ganz abgemattet waren; ſo ward der Rückmarſch beſchloſſen. Nach der Gefangenen Ausſage, waeen drey ruſſiſche Oberſten geblieben, nämlich **Bachmeteof**, **Michitowitz**, und ein dritter, deſſen Namen ſie nicht wußten. Von ſchwediſcher Seite war kein einziger Mann tod; ſondern drey waeen nur ein wenig beſchädigt, und zwey Artilleriepferde von den feindlichen Stückkugeln auf den Schiffen bey **Nyen** lahm geſchoſſen worden.

1704. Julius. den 13.

226. §. Nachdem der Czar nunmehe ſelbſt von **Dörpt** vor **Narva** angelangt war; ſo ließ er von allen Seiten Werke aufwerfen, auf welche man gleich anfänglich hundeet und drey Stücke uud Mörſer zählete, und es wurden täglich noch meheere zugeführt. Seine Truppen lagen rund um die Veſtung. Er hatte ſonſt deey Meilen davon bey **Pyhajeggi** noch ſechs Regimenter Dragoner nebſt einer Linie ſtehen, die von einem Moraſte bis an die See gezogen wae. Wiederum drey Meilen von **Pyhajeggi** ſtund **Scheremetof** mit der ganzen Reuterey, daß er alſo glaubte, er hätte ſich von der Seite gnug in Sicherheit geſetzt. Nachdem aber ſeine Truppen in Eueland von dem Geaſen **Lewenhaupt** die Niedeelage erlitten, die an ihrem Orte ausführlich erwehnet worden, und überdies das Gerüchte gieng, daß der Graf **Lewenhaupt** Befehl erhalten, **Liefland** zu Hülfe zu kommen; ſo hielt der Czar für das rathſamſte mit **Narva** zu eilen, ſo viel er konnte. Er fing alſo an, den letzten Tag des Julius, um die Zeit da die Leute aus der Kirche kamen, ſehr heftig zu ſchieſſen, und that hiernächſt in zween Tagen mehr Schaden, als er nicht in der ganzen Belagerung im Jahre tauſend ſiebenhundert verurſacht hatte. Dieſes ward ohne Aufhöeen Tag und Nacht fortgeſetzt, woduech nicht nur die Brücke zwiſchen der Stadt und **Ivanogorod**; ſondern auch inſondeeheit das Bollwerk Victoria ſehr viel litt, und man ſahe in kurzer Zeit, daß die Stadt durch das beſtändige Schieſſen und Einwerfen der Bomben gar übel zuge-

Die Ruſſen ſetzen Narva zu.

Siehe oben auf der 542. Seite.

1704. Julius.

richtet ward. Endlich machte der Feind auf beyden Hauptſeiten des gedachten Bollwerks eine Oeffnung, wohin er auch zugleich mit ſeinen Laufgraben gekommen war.

Auguſt.

227. §. Der Generalmajor **Horn** that unterdeſſen ſein Beſtes, daß in der Nacht alles, was möglich war, wieder ergänzet würde. Er ließ hierauf unterſchiedene Abſchnitte machen, damit er aufs wenigſte einen feindlichen Sturm abſchlüge. Es hätte auch dem Feinde ohnfehlbar viel Blut gekoſtet, wenn nicht zu gleicher Zeit ein beſonderes Unglück geſchehen wäre. Das Bollwerk Honor nebſt der gantzen Hauptſeite, Bruſtwehre, Batterie, und allem, was darauf war, fiel in den Graben, und füllete denſelben ganz an. Die Mauer gab ſich dadurch plötzlich dergeſtalt von einander, und machte eine ſolche Oeffnung, daß hundert Mann neben einander hindurch gehen konnten. **Horn** that zwar ſein äuſerſtes ſich ſo wohl durch die Beſatzung als durch Beyhülfe der Bürgeeſchaft zu aller Gegenwehr im Stande zu ſetzen; allein der Schaden war zu weitläuftig, daß keine Arbeit mehr zureichte.

woſelbſt ein Unglück geſchiehet.

Die Stadt wird aufgefordert, den 6.

228. §. Der Feldmarſchall **Ogilvi**, der die Stadt ſchon einmahl vorher aufgefordert hatte, ſchickte anizt von neuem einen Trommelſchläger mit einem Briefe hineiu, „in welchem er den Commendanten zu wiſſen that, „daß er von dem Oberſten **Skytte** mündlich „die Bedingungen vernehmen würde; welche „der Czar den ſchwediſchen Truppen in **Nöteburg**, **Nyenſchanz** und **Dörpt** nach „Kriegsgebrauch zugeſtanden, und aufrichtig „gehalten hätte. Derſelbe glaubte dadurch „ſeinen Waffen bey andern Mächten einiges „Anſehen zu erwerben, und unſchuldiges Blutvergieſſen zu verhüten. Man wäre mit der „Belageeung der Stadt **Narva** ſo weit gekommen, und Gott ſelbſt hätte das Bollwerk „Honor niederſinken laſſen, daß es in kurzen „zum allgemeinen Sturm kommen könnte. „Die Beſatzung hergegen düefte ſich keines „Entſatzes getröſten, wie ſolches der Dragoner, **Dieterich Ericſon**, der hierbey mit überkäme und der von des General **Schlippenbach** Armee wäre, bezeugen würde. Man „hätte es von den Gefangenen aus der Stadt „erfaheen, was für ein groſſer Mangel ſich „darinn an Lebensmitteln und an geſunder „Mannſchaft befände. Der Czar wollte alſo „aus Liebe für alle brave Soldaten die Stadt „nochmals auffordern, und zugleich dem „Commendanten wiſſen laſſen, daß er keine „Gnade zu hoffen hätte, wenn er dieſelbe nicht „augenblicklich annähme; ſondern es auf einen „Sturm ankommen lieſſe, u. ſ. w.

welches Horn abſchlägt.

229. §. Nach einem Bedenken von zween Tagen, ließ ihm der Generalmajor **Horn** eine ſchriftliche Antwort wiſſen, „worinn „er den guten Namen, den ſich der Czar durch „ſeine Groſmuth bey der Eroberung der Veſtung, und durch die Verſchonung des unſchuldigen Bluts bey andern Völkern erwoeben, dahin geſtellt ſeyn ließ. Was „aber die Auffoederung der Veſtung anbelangte; weil das Bollwerk geſunken; die „Beſatzung ſchwach und ohne Lebensmittel „wäre; und weil ſie keinen Entſatz zu gewarten hätte; ſo lebten ſie ſämtlich der Hoffnung „daß Gott ihnen beyſtehen, und durch des Königs in Schweden glückliche Waffen ihnen „Hülfe zuſchicken würde. Die Veſtung wäre „auch noch mit aller Nothdurft ſo verſehen, „daß ſie der Commendant nicht übergeben „könnte. Sie wollten demnach durch Gottes Gnade mit unerſchrocknem Muthe ihrer „Pflicht ein Genüge leiſten, die ſie Gott, ihrem „Könige, und theem ehrlichen Namen oor der „ganzen ehrbaren Welt ſchuldig wären. Der „Czar ſelbſt, würde dieſes nach der Erklärung „die er von ſeiner Gewogenheit gegen alle rechtſchaffene Officiree und Soldaten von ſich geſtellt, wohl aufnehmen.„ Dieſe Antwort hatte **Horn** in **Narva** unterſchrieben, als in einer Veſtung, die des Königs in Schweden Vorfahren beſäſſen hätten, und die auch ſeinen ſpäten Nachkommen verbleiben würde.

den 8.

Narva wird beſtürmt, den 10.

230. §. Daß dieſe Antwort nicht hinlänglich geweſen, das kan man leichtlich daeaus abnehmen, weil in einem Kriegseathe ein allgemeiner Sturm untee des **Ogilvi** Veranſtaltung beſchloſſen waed. Den ganzen Vormittag wurden Bomben in der Stadt geworfen, und es ward ohne Unterlaß gefeuert. Um drey Uhr nach Mittage waed die Loſung mit fünf Stückſchüſſen gegeben. Der Generalleutnant **Schönbeck** that den Angeiff an der Oeffnung Victoria; der Generalmajor **Tſchammer** ging auf das niedergefallene Bollwerk Honor los, und der General **von Werden** that auf ein Revelin zwiſchen den Bollwerken Gloria und Fama einen Anfall. Nach einem deeyviertelſtündigen ſchaeſen und blutigem Gefechte, hatte der Feind alle Werke in der Neuſtadt eingenommen, und die Schweden mußten ſich nach der Stadt ſelbſt zueückziehen. Wie ihnen die Ruſſen nachfolgen wollten, ließ man eine Mine ſpeingen, die unterſchiedenen von ihnen den Weg verlegte. **Horn** bekam dadurch Zeit, ſich aufs neue zur Gegenwehr zu ſetzen. Den Ingenieurs **Clerßon** und **Brill** ward augenblicklich anbefohlen, neue Verſchanzungen bey den Bollwerken der alten Stadt zu verfertigen. Die Menge der Truppen, die der Czar bey ſich hatte, daß er ſeinen Verluſt ſogleich mit friſchem Volke wieder erſetzen konnte, machte endlich einen Schluß in der Sache, und brachte die Veſtung in des Feindes Hände.

und gehet über.

231. §. Die Ruſſen machten im Anfange alles nieder, was ihnen vorkam, bis der Czar

ſelbſt

Verzeichniß der Gefangenen.

ſelbſt bey ſeiner Ankunft in der Stadt bey Trompetenſchall überall ausrufen und verbieten ließ, daß alles Morden und Plündern aufhören ſollte. Mit dem Generalmajor **Horn** wurden zugleich fünf Oberſten gefangen, nämlich **Georg Johann Lode, Otto Rhebinder, Hermann von Ferſen, Johann Apolloſ** und **Carl Morath.** Auſſerdem kamen zwene Oberſtleutnants, fünf Majors, ohngefähr zweyhundert Officirer und Feuerwerker, Feldprediger, Auditeurs, Feldſcherer, Gemeine und andere Bediente, in allem gegen zweytauſend Perſonen, in des Feindes Gewalt. Wie **Horn** dem Czarn vor Augen kam, ward ihm ſehr hart begegnet, und er in ein ſtinkend Gefängniß unter der Erden geſetzt, in welchem er zwölf Tage ſaß und mit Waſſer und Brodt geſpeiſet ward. Seinen Sohn nebſt fünf Töchtern, die alle noch jung und unter zehen Jahren waren, bat ſich der Generalleutnant **Tſchammer** aus, und nahm ſie in ſeinem Quartire zu ſich.

Das Schloß Jvanogorod

232. §. Es war nunmehr nichts weiter übrig als das Schloß **Jvanogorod**, das gerade gegen **Narva** über lag. Es war eine ſchwediſche Beſatzung von zweyhundert Mann unter den Oberſtleutnant, **Magnus Stiernſtråhle**, darinnen, ohne diejenigen, die ſich aus den narviſchen Auſſenwerken bey der Eroberung der Stadt, hinein begeben hatten. Anfänglich ſchickte der Feind einen Trompeter mit einem Schreiben in der Veſtung und ließ ſie

wird aufgefordert. den 13.

auffordern. Wiewohl nun die Werke nach der Stadtſeite ſchwach, und die Lebensmittel auf eine Zeitlang nicht zureichlich waren; ſo ward doch der Abgeſchickte vor diesmal ohne Antwort abgefertigt. Nach dreyen Tagen ſendete

Des Commendanten Bedingungen werden zum Theil zugeſtanden,

Stiernſtråhle die Bedingungen an die Ruſſen, auf welche er das Schloß überliefern wollte. „Er verlangte nämlich für ſich, die Beſatzung, „und die übrigen in der Veſtung einen freyen „Abzug mit allen gewöhnlichen Ehrenzeichen, „und vier Stücken, nebſt einer ungehinderten „Ausfuhre ihrer ſämmtlichen Güter, und Proviant auf einen Monat. Alles dieſes ſollte „ſicher unter einer ruſſiſchen Bedeckung „nach **Reval** gebracht, und es ſollten dazu die „nöthigen Fahrzeuge angeſchafft werden. Die „Officirer und Bürger in dem Schloſſe, die „ihre Weiber, Kinder und Güter in **Narva** „hätten, verlangten ſolche von dar abzuholen. „Würde die Veſtung wieder in ſchwediſche „Gewalt kommen; ſo ſollte ſie in dem itzigen „Stande, mit allem, was darinn befindlich, „überliefert werden. Endlich verſprach er aufrichtig und ohne Argliſt zu halten, was er eingehe; er hoffte alſo, daß man auch von der „andern Seite ein gleiches thun würde.

233. §. Man beantwortete dieſen Vortrag auf feindlicher Seite mit unterſchiedenen Erläuterungen und Abkürzungen, die mit dem Namen eines Kriegsgebrauchs belegt wurden; weil man ohnedem den Zuſtand der Veſtung ſo wohl als der Commendant wüßte. Nach dem Innhalte des aufgeſetzten und von beyden Theilen unterſchriebenen Vergleichs, ward der Beſatzung zugeſtanden, aus **Jvanogorod** ohne Fahnen und klingendes Spiel und bloſſen Degen, nur mit Ober- und Untergewehr auszuziehen, und es ward ſo wohl ihnen, als den Einwohnern erlaubt, das Ihrige mit zu nehmen. Doch wurden ihnen keine Stücke zugeſtanden; die Gefangenen aber ſollten auf freyen Fuß geſtellt, die Beſatzung nebſt einem Monate Proviant nach **Reval** geführt und einem Jeden erlaubt werden, die Seinigen in **Narva** zu beſuchen und von dar weg zu bringen. Von den Gütern der ſchwediſchen Officirer wurde ihnen außer den Kleidern nichts vergönnt mit zu nehmen. Das vornehmſte Thor ward den Ruſſen noch an demſelben Tage eingeräumt. u. ſ. f. 1704. Auguſt.

und nicht gehalten.

234. §. Dieſer Vergleich ward wieder alle Abrede nicht gehalten. **Stiernſtråhle** ward nebſt den Kranken über die See nach **Reval** gebracht. Die Geſunden gingen zum Theil den Landweg über **Pyhajeggi** und **Silameggi**, welches die Ruſſen ſtark beſetzt hatten, und die übrigen muſſten nach **Wiburg** marſchiren.

235. §. Der Czar hatte auf die Art nunmehr ganz **Ingermanland** unter ſeiner Bothmäßigkeit, über welches er ſeinen Günſtling, **Alexander Menzikof**, zum Statthalter verordnete. An der wiburgiſchen und careliſchen Seite war hingegen alles von den Ruſſen faſt ledig. Denn obgleich ſich unterſchiedene Partheyen von ihnen ſehen lieſſen; ſo wurden ſie doch bald zurückgetrieben. Der Generalleutnant **Maidel** hatte unterdeſſen einige Manſchaft ſowohl nach der nöteburgiſchen als petersburgiſchen Seite ausgeſandt, die den Feinden hin und wieder Schaden thaten, und einige Vorrathshäuſer mit Heu und Getreyde aufbrannten. Weil hiernächſt ſich die Ruſſen nicht weiter im Felde ſehen lieſſen, ſondern in ihren Veſtungen blieben, und weil die Schweden nicht im Stande waren, bey ſo ſpäter Jahrszeit eine Belagerung zu unternehmen; ſo zog **Maidel** ſeine Truppen tiefer ins Land hinein. Wie er aber in Erfahrung brachte, daß der Feind auf den ruſſiſchen Gränzen ſechszig Meilen von **Wiburg** eine Schanze von doppelten Balken mit Erde dazwiſchen, nebſt fünf Bollwerken und vier Thürmen mit einen zwiefachen Umgange, angelegt, dieſelbe mit Stücken verſehen und mit ſiebenhundert Mann beſetzt hätte; ſo ſchien ihm dieſes eine Gelegenheit für die Schweden zu ſeyn, ihr Heil zu verſuchen. Er ſchickte demnach einen Rittmeiſter mit ſechshundert Mann zu Pferde und zu Fuſſe dahin, welcher durch **Carelen**, um die **Ladogaſee** nach dem Dorfe **Condo** ging, wo die Veſtung war. Der Rittmeiſter that einen beherzten Anfall, und die Ruſſen wehreten ſich tapfer. Nachdem aber die Schweden anfingen, durch die

Septemb.

Maidel iſt mit einer Parthey glücklich.

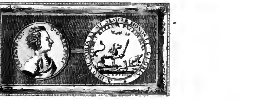
feind-

1704. Septemb. feindlichen Schießlöcher zu ſchieſſen und die Ruſſen von ihren Stücken zu vertreiben; ſo bekamen ſie dadurch auch Zeit und Gelegenheit, nach einem dreyſtündigen Gefechte, das Holzwerk der Schanze im Brand zu ſtecken. Die Ruſſen wurden meiſtentheils darinn verbrannt. Der Commendant wollte mit ſiebenzig Mann die Flucht nehmen, und ward nebſt ihnen niedergemacht. Funfzig andere, die ſich in einem neuen Gewölbe, das unter der Veſtung ausgegraben war, verſteckt hatten, wurden darinnen gefunden und gefangen genommen. Dreyzehn metallene und eiſerne Stücke, nebſt viel anderm Gewehr und Kriegsvorrathe, welche die Schweden nach dem Feuer fanden, wurden verſenkt, geſprengt und verdorben; weil man ſie nicht mit wegführen konnte. Die Schweden hatten zwanzig Mann verloren; der Rittmeiſter aber, zwene Leutnants, drey Unterofficirer und unterſchiedene Gemeine waren beſchädigt. Die Beute, mit welcher ſie glücklich zurückkamen, beſtund in zwo Fahnen und in einer guten Anzahl Vieh.

Er verbeſſert Wiburg. 236. §. **Maidel** bezog hierauf die Winterquartire, und es fiel nichts ſonderliches für, als daß die Schweden nach einiger Zeit eine feindliche Parthey antrafen, die aus **Petersburg** über den **Nevaſtrom** gegangen war und Balken fällen wollte, die ſie zum Veſtungsbau nöthig hatte. Dieſe ward insgeſammt von den Schweden niedergemacht, und **Maidel** ließ hiernächſt die Beveſtigungswerke der Stadt **Wiburg** ausbeſſern, damit ſie ſich aufs wenigſte gegen einen unvermutheten Anfall wehren könnte. Weil er einige Veranſtaltungen zur Belagerung ſpürete; ſo nahm er ſich vor, alles Fußvolk, das in dreytauſend Mann beſtund, daſelbſt zu laſſen, und mit der Reuterey dem Feinde, ſo gut er konnte, aufzupaſſen. Seine Vorſorge war, dem Anſehen nach, nicht ungegründet. Der Czar hatte zwölf groſſe Fregatten, jede von zwanzig Stükken aus der **Ladogaſee** bringen, und zu ſeiner übrigen Flotte bey **Retuſari** ſtoſſen laſſen. Es war alſo gar wahrſcheinlich daß er bey erſter Gelegenheit etwas auf der Seite verſuchen wollte. Doch hörete man nachher eine geraume Zeit über nichts weiter davon; ſondern ein Theil der rußiſchen Kriegsmacht brach in **Litthauen** ein und legte ſich in **Wilna** und in andern Städten.

237. §. Der Graf **Lewenhaupt** urtheilete hieraus, daß man etwas wider ihn vorhätte. Er ſchrieb daher an den Generalmajor **Schlippenbach**, und erhielt von ihm zwölfhundert Mann zu Pferde, imgleichen etwas Fußvolk von **Riga**. Mit dieſen und ſeinen übrigen Truppen lagerte er ſich an die Gränze, damit er das Land für die feindlichen Streifereyen bedecken könnte. Des **Sapieha** Leute bekamen ihr Quartir in **Samogithien**, um Des Sapieha Leute werden in Samogithien geſchlagen.
Polangen. Dieſe waren nicht ſonderlich auf ihre Hut. Denn wie der Feldherr in einigen Angelegenheiten nach **Königsberg** gereiſet war; wurden ſie von des **Wißniowiecki** Völkern überrumpelt. Im Anfange wehrten ſie ſich tapfer. Nachdem aber eine Menge Ruſſen, die in einem Hinterhalte ſtunden, zum Vorſchein kam; ſo mußte ſich des **Sapieha** Mannſchaft auf die Flucht begeben. Ohngefähr zweyhundert davon wurden entweder getödtet oder gefangen. Von den übrigen ſammlete der Staroſte von Minsk, **Chriſtoph Zawiſza**, der ein beherzter Soldat war, über zweytauſend Köpfe zuſammen, und lagerte ſich damit näher an die ſchwediſchen Quartire. Der Graf **Lewenhaupt** hatte wenig Dienſte von ihnen gehabt, und ihr Ubermuth, den ſie allezeit verübt, war ihm wohlbekannt. Er hätte alſo gerne geſehen, daß ſie von ſeiner Nachbarſchaft noch weiter wären entfernt geblieben.

238. §. Nachſtehende Münze war in dieſem Jahre ans Licht getreten. Man ſahe auf der einen Seite des Königs Bruſtbild in ſeinen mit Lorbern gezierten Haren, mit der Ueberſchrift: CAROLVS XII. D. G. REX SVEC. das iſt: **Carl der zwölfte, von Gottes Gnaden König in Schweden.** Ein Löwe hielt auf der andern Seite mit dem rechten Vorderfuſſe ein Schwerdt und trieb einen Bären und Fuchs vor ſich her. Darüber las man die Worte: SECVRIVS BELLVM PACE DVBIA. das iſt: **Der Krieg iſt ſicherer als ein ungewiſſer Friede.** Ganz unten ſtund die Jahrzahl. MDCCIIII. Auf dem äuſſerſten Rande hies es: ADEO VICTORIA: EI SIT SEMPER HONOS ET GLORIA. das iſt: **Von Gott kömmt der Sieg. Ihm ſey allezeit Ehre und Ruhm.**



Achtes Hauptſtück.

Innhalt.

Des Königs **Carl** Winterquartir in Rawitz. Er iſt in Gefahr. 1. §. Es werden ihm darüber unterſchiedene ernſtliche Vorſtellungen gethan. 2. Der König Stanislaus reiſet nach Elbingen. 3. Der König Auguſt hält ſich in Cracau auf. 4. Er begibt ſich nach Sachſen, und entſchuldigt ſich wegen ſeines Auſſenbleibens. 5. Smiegielski überfällt den Leutnant Piſtol und wird tapfer zurückgeſchlagen. 6. Lybecker iſt mit einer Parthey gegen die Polen und Sachſen glücklich; ſchläget ſie, 7.

und marſchirt von Lowitz weg. Der Cardinal ſchreibet darüber einen unanſtändigen Brief; welcher beantwortet wird. 8. Des Königs Schreiben an Broniſz 9. und an den Cardinal; welcher ihm antwortet. 10. Der Staroſte Lubomirski ſchläget die Sachſen. 11. Der Woiwode Potocki hält ſich wohl. 12. Der General Horn wird ausgewechſelt. Der Vorſchlag zum Vergleiche zwiſchen dem Könige Carl und dem Könige August gehet zurück. 13. Des Königs Stanislaus Anhang wird verſtärckt. 14. Einige Wallachen 15. nebſt etlichen Polen und Teutſchen werden von den Schweden geſchlagen. 16. welches auch einer andern Parthey Polen wiederfährt. 17. Der Staroſte Spitski kömmt nach Rawitz. Der General Stromberg marſchirt nach Cracau. 18. Die Sachſen gehen davon. 19. Stromberg hat groſſen Zulauf. 20. Der König Auguſt ſuchet den Potocki wieder zu gewinnen. 21. Er verſpricht bald nach Polen zurück zu kommen. 22. Die ſchwediſchen und ſächſiſchen Gefangenen werden ausgewechſelt. Die Königin in Polen kömmt zu Ridzin an. Der König Carl beſucht ſie. 23. Des Cardinals Schreiben an den König Stanislaus. 24. Der Käiſer Leopold ſtirbt. 25. Des Königs Klage und Troſtſchreiben an den Käiſer Joſeph. 26. Seine Verordnung wegen der reinen Lehre in Schweden 27. Der Freyherr Roſenhane hält in Berlin ſeinen Einzug, und hat bey dem Könige in Preuſſen Gehör. 28. Die cracauiſche Woiwodſchaft fället dem Könige Stanislaus zu. Deſſelben Ausſchreiben. 29. Der verſammlete polniſche Adel verwirft den Beſchluß zu Sendomir. 30. Feuersgefahr zu Rawitz. 31. Der Cardinal ſchreibet einen Reichstag aus. 32. Der König in Preuſſen giebt dem Cardinale einen Verweis, 33. und entſchuldigt ſich bey dem Könige Auguſt. 34. Des Marſchall Broniſz Schreiben an alle Woiwodſchaften. 35. Potocki kömmt nach Rawitz. 36. Der Rittmeiſter Lillieſchwerd iſt unglücklich. 37. Die ſendomiriſche Woiwodſchaft tritt auf des Königs Stanislaus Seite. Der Caſtellan derſelben wird vom Smiegielski gefangen. 38. Der König Auguſt hält überall um Hülfe an. Des Patkulls Verrichtungen zu Berlin. 39. Des Königs Auguſt Ausſchreiben, 40. und der Senatoren, welche ihm anhängen. 41. Des Pabſts Berathſchlagungen zu Rom. 42. Deſſelben erſteres 43. und anderes Schreiben an die polniſchen Biſchöfe; welche zu gehorſamen verſprechen. 44. Des Cardinals neue Einladung der Stände nach Warſchau. 45. Der Czar gibt die Urſachen ſeines Einbruchs in Polen ans Licht. 46. Einige Weitläuftigkeit mit Danzig wird beygelegt. 47. Des Czarn bedrohliches Schreiben an dieſe Stadt. 48. Eine ſonderbare Begebenheit. 49. Der Generalleutnant Nieroth muß nach Warſchau marſchiren. Verſammlung der Conföderation daſelbſt. 50. Verfügungen des ſendomiriſchen Conföderationsmarſchalls dagegen. 51. Des Kronſchatzmeiſters,

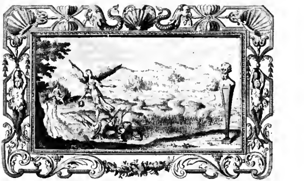
Przepen=

Przependowski, Warnung wegen Einhebung der Kroneinkünfte wird widerſprochen. 52. Veranſtaltungen der Sachſen; die ſich mit den Polen bey Praag vereinigen, 53. und Nieroth angreiffen. Claes Bonde büßt ſein Leben ein. Nieroth ſchlägt den Feind. 54. Der ſächſiſche General Paykul wird gefangen. 55. Neues Treffen. Die Sachſen werden abermahl geſchlagen. 56. Die Conföderation verſammlet ſich wieder. 57. Des Cardinals Glückwunſch an dieſelbe. 58. Paykuls Briefe entdecken viele Sachen. 59. Der König Carl ändert ſein Vorhaben nach Sachſen zu gehen. 60. Er bricht von Rawitz auf. 61. Die ſchwediſchen Geſandten haben bey dem Könige Stanislaus Gehör. Die Unterhandlungen. 62. Betrachtungen über das Friedensgeſchäfte. 63. Die Vorſchläge geſchehen von beyden Seiten. 64. Die Polen beantworten des Pabſts Brief; 65. welcher in einer andern Schrift heftig widerlegt wird. 66. Die zwo vornehmſten Sachen werden zu Warſchau abgehangelt. 67. Rehnſchöld wird an der ſchleſiſchen Gränze gelaſſen. 68. Derſelbe ladet die Edelleute nach Warſchau ein. 69. Des Cardinals Unbeſtändigkeit wegen der Krönung. 70. Zwene preußiſche Geſandten finden ſich bey dem Könige Carl ein. 71. Smiegielski ſtreifft in Ermeland, nnd nimmt den Grafen Oxenſtierna gefangen. 72. Chomentowski bekömmt Marienburg ein. 73. Der König Stanislaus beſchwöret die Pacta Conventa, 74. und wird nebſt ſeiner Gemahlin gekrönt. 75. Münzen auf dieſe Krönung. 76. 77. Chomentowski wird aus Polen getrieben. 78. Der Cardinal Primas ſtirbt. 79. Der König Carl nimmt ſich des neuen Biſchofs von Lübeck an. 80. Die ſendomiriſche Conföderation widerſpricht der Krönung des Königs Stanislaus. 81. Des Wißniowiecki Anfall läuft glücklich ab. Daldorf wird verwundet. 82. Siegroth ſchläget den Feind; welches auch der Major Piper thut. 83. Der König Stanislaus theilet einige Ehrenämter aus; welches auch der König Auguſt in Litthauen thut. 84. Der denen Polen von ſeiner Ankunft Nachricht giebt. 85. Des Königs Stanislaus Verſicherung an die polniſchen Stände. Seine Gemahlin und Mutter reiſen nach Stetin. 86. Eine kleine ſchwediſche Parthey iſt gegen den Chomentowski unglücklich; 87. Der aber viel Volk einbüſſet. 88. Einige rußiſche Kaufleute verlieren eine Anzahl Ochſen. 89. Der Polen Unbeſtändigkeit. 90. In Grodno wird ein groſſes Senatusconſilium gehalten. 91. Patkulls Unglück nimmt einen Anfang. 92. Der König Auguſt dietet ſeine Truppen Engelland und Holland an, welche ſie niche annehmen wollen. Der Graf Oxenſtierna kömmt nebſt andern ſchwediſchen Gefangenen los. 93. Der Oberſte Ekeblad überrumpelt eine polniſche Parthey in Braunsberg, und nimmt ſie gefangen. Die meiſten davon werden losgelaſſen. 94. Die Friedenshandlungen kommen in

Warſchau

Warſchau zum Schluſſe. Ihr Innhalt. Sie werden von beyden Königen genehm gehalten, und in Warſchau kund gemacht. Die ſchwediſchen Geſandten beurlauben ſich bey dem Könige Stanislaus. 95. Die Polen bezeugen ihr Vergnügen über den Vergleich. 96. Münzen auf denſelben. 97. 98. 99. Der Könige in Schweden und Polen Gedanken über einen Einbruch in Sachſen; welcher aufgeſchoben wird. 100. Rehnſchöld beziehet ſeine Winterquartire. 101. Der Capitain Colmar ſchläget ſich mit den Ruſſen, und wird gefangen. 102. Ausſchreiben des Königs Stanislaus an die polniſchen Stände. 103. Der König Carl bricht mit der Armee auf, und verbirgt ſeine Abſichten. 104. Zwo Verordnungen deſſelben. 105. Beförderungen in dieſem Jahre. 106.

Der Schweden Unternehmungen in Curland und in Litthauen. Die rußiſchen Partheyen thun Schaden. 107. Der Oberſte Kloot ſchläget ſie. 108. Die Ruſſen wollen dieſes rächen; ſie gehen aber zurück. 109. Kloot greifft eine groſſe Anzahl derſelben von neuem an, und jaget ſie in die Flucht. 110. Der Oberſte Armfeldt ſchläget die Ruſſen bey Retuſari. 111. Feindlicher Einfall in Kexholmslehn; welches er wieder verläßt. 112. Eine litthauiſche Parthey wird verjagt. Der Major Danckwardt iſt gegen die Feinde glücklich. 113. Die Ruſſen thun unterſchiedene Einfälle in Liefland und in Eſthland. Die meiſten davon werden niedergemacht. 114. Die ſchwediſche Flotte iſt auf der revaliſchen Rehde und ſuchet die rußiſche bey Kronſchloß auf. Des Admiral Anckarſtierna Anſchlag auf Retuſari mislinget. 115. Des Oberſtleutnant Lieven Treffen mit den Ruſſen; welcher ſie ſchläget und verfolgt. 116. Anckarſtierna thut einen neuen Verſuch auf Retuſari; aber gleichfalls vergebens. 117. Seegefechte. 118. Der Czar will die Schweden aus Curland vertreiben. 119. Des Grafen Lewenhaupt Anſtalten dagegen; der nach Gemäuerthof marſchirt. Seine Schlachtordnung und das Treffen ſelbſt. Die Schweden machen Beute. Verluſt der Ruſſen. Lewenhaupt wird Generalleutnant. 120. Münze. 121. Der Czar kömmt nach Curland zurück. Der Graf Lewenhaupt ziehet ſich nach Riga. 122. Die Ruſſen belagern Mitau, und werden abgewieſen. 123. Sie kommen ſtärker wieder, und nehmen die Stadt unter gewiſſen Bedingungen ein. 124. Bausk gehet gleichfalls über. 125. Lewenhaupt ſchneidet Dörpt alle Zufuhr ab, 126. und macht der Ruſſen Anſchläge zu nicht. 127. Einige Scharmützel mit den feindlichen Partheyen. 128.



1. §.

1705. Januar. Des Königs Carl Winterquartier in Rawitz.

In dem Hauptquartier des Königs zu **Rawitz** fält einige Monate über nichts ſonderlich merkwürdiges zu berichten für. Der König lag mit ſeiner Hofſtadt und mit ſeinen Leibtrabanten in einer kleinen Stadt, die ſonſt zwar ziemlich bebauet, aber nur mit einem ſchlechten Walle von Erde verſehen und überdies dergeſtalt verfallen war, daß man an unterſchiedenen Stellen darüber reiten konnte, wenn man wollte. Es befand ſich auſſerdem keine andere als die Bürgerwache darinn, die in den Thoren ſtund, daß alſo ein Jeder nach Belieben aus und einfahren, und den König täglich in ſeinem Eßſale konnte ſpeiſen ſehen. Weil aus Schleſien und andern Oertern unterſchiedene aus Neugierde den König zu ſehen, angelockt wurden; ſo verurſachte es einiges Nachdenken, ob nicht unter dieſer Freyheit ſich Jemand eindringen, und in dem Gedränge wieder davon ſchleichen und auf die Seite gehen könnte. Der König ward daher dafür gewarnet und gebeten, etliche Compagnien Fußvolk herein rücken zu laſſen, und dieſes um ſo viel mehr, weil ſich die feindlichen Partheyen zum öftern in der Nachbarſchaft ſehen lieſſen. Allein der König hielt nicht nur dieſe Vorſorge für unnöthig; ſondern er ritt auch alle Tage mit einem Gefolge von wenig Perſonen aus. Kurz nach dem Neujahre that der König einen Ritt nach **Wielun**, an der Seite von **Cracau** und nach andern Oertern, wo die Regimenter lagen. Bey der Rückreiſe, die er im ſtärkſten Rennen verrichtete, blieben die meiſten von ſeinem Gefolge zurück, daß alſo der König nur mit noch einem anlangte. Mit was für einer groſſen Gefahr dieſes geſchahe, das konnte man nach einigen Tagen daraus abnehmen, als ein polniſcher Edelmann, der bey dem **Smiegielski** gefangen geweſen, und ſich von der Gefangenſchaft losgemacht hätte, in **Rawitz** ankam. Dieſer berichtete, daß der **Smiegielski** ohngefähr drey Wochen vorher mit zwölfhundert Pferden in dem nächſten Walde nicht weit von **Rawitz** geſtanden, und den König nebſt drey andern hätte ausreiten ſehen. Weil aber der König nur ſachte geritten; ſo hätte er daraus geſchloſſen, daß er es nicht ſelbſt ſeyn müßte; daher er ſich auch ſtill gehalten und keinen Lerm machen wollen. Wie er aber nachher in Erfahrung gebracht, daß es doch der König geweſen, der ihm vorbey geritten wäre; ſo hätte er ſich zum höchſten über ſeine Nachläſſigkeit geärgert, und

Er iſt in Gefahr.

nen Jahre verloren hatte, und damit er näher bey der Hand wäre, wenn die Schweden einen Einfall in ſeinen Erbländeen unternehmen ſollten. Er ließ von **Dresden** um dieſe Zeit ein Schreiben an diejenigen, welche ihm noch anhingen, ergehen, worinn er genehm hielt, „was bey der letztern Veeſammlung in ſeinee Abweſenheit vorgefallen, daß ſie dieſelbe auf den folgenden Monat verlegt hätten. Er ſähe ihre Betrübniß über ſein Auſſenbleiben als ein Zeichen ihrer unveränderten Treue und Gewogenheit gegen ihn an. Er würde nach ihrem Veelangen ſeine Zurückkunſt gern beſchleunigen; weil ee ſelbſt nichts mehr wünſchte, und er hoffte daher mit dem eheſten ſich daſelbſt mit dem Leibe wieder einzufinden, wo er mit ſeinen Gedanken beſtändig wäre. Wenn es ihm aber nicht mögitch fiele, in der geſetzten Friſt in Polen zu erſcheinen; ſo möchten ſie dieſe Verhinderung der Unſicherheit des Weges, und denen vielfältigen Nachſtellungen, welchen er unterworfen, zuſchreiben. Der alte Schaden an ſeinem Fuſſe, der itzt wieder aufgebrochen, erfoderte auch etliche Tage zur Heilung. Er hätte an ſeine Generale ſcharfe Befehle ergehen laſſen, daß ſie die Güter nicht mit gar zu groſſen Anlagen beſchweren ſollten, und er wollte bey ſeiner Ueberkunſt noch mehe dafüe Sorge tragen. Er würde auch der Conföderation, die zu ſeiner und des Vaterlands Beſchützung errichtet worden, und ihrem Marſchalle, ſeine Erkenntlichkeit ſpüren laſſen.“ Auf ſo gute Vertröſtungen verſäumten diejenigen, welche es noch mit ihm hielten, nicht, überall zugegen zu ſeyn, und die ſchwediſchen Quartire nebſt den Polen zubeunruhigen, die es noch mit Jenen hielten. **Smiegielski** hatte kurz vor Weyhnachten den ſiradiſchen Marſchall, **Peter Jvanski**, aufgehoben, und nicht lange hernach ſechszig Mann von des **Gruſzczynski** Leuten übertumpeit, welche in der Gegend bis **Lenczize** verlegt waren. Dieſem hinfort vorzukommen, warf der Generalmajor, **Nils Stromberg**, einige Mannſchaft in die Stadt **Laſco**, und ließ die andern Regimentee, die unter ſeinem Befehle ſtunden, unterſchiedene gewiſſe Plätze einnehmen, wo ſie ſich gegen dergleichen Streifereyen am beſten wehren konnten. Ee muſſte aber doch geſchehen laſſen, daß etliche kleine Partheyen zuweilen ausgingen und Lebensmittel eintrieben.

Margin: und entſchuldigt ſich wegen ſeines Auſſenbleibens.

Margin: 1705. Januar.

§. 6. **Smiegielski** laurete indeſſen auf eine bequeme Gelegenheit, und er meinete ſolche am beſten gefunden zu haben, als der Leutnant, **Guſtav Piſtol**, mit vier und zwanzig beritten gemachten Fußknechten nach **Cliſſova**, einem Dorfe anderthalb Meilen von **Pieterkou**, ausgeſchickt war. **Smiegielski** kam an einem Morgen mit achthundert Pferden, meiſt polniſchen Völkern, angerückt, und er zweifelte im geringſten nicht, daß er die Schweden ſchon ſo gut als im Sacke hätte. Allein **Piſtol** zog ſeine Leute in der Geſchwindigkeit zuſammen, und ſtieß auf die Feinde im Anfange auf einen ziemlich breiten Ackee, wo er ihe erſtes Feuer aushielt, das aber nur von weiten gegeben ward und alſo keinen Schaden that. Ee verbot zu gleicher Zeit ſeinen Leuten, loszufeuren, indem man keinen gewiſſen Schuß thun konnte. Weil ee abee beſorgte von der groſſen Menge umringt zu werden; ſo zog er ſich nach und nach bis an das Doef und in dem Edelhof. **Smiegielski** wollte hier eine beſondere Tapferkeit ſehen laſſen, und befahl ſeinem Haufen ihm zu folgen und mit dem Degen in der Fauſt einzubrechen. Allein die Schweden hatten ſchon alle Gaſſen und enge Wege eingenommen, und empfingen ihn dreymahl hinter einander dergeſtalt, daß er und ſeine Leute mit blutigen Köpfen zurück weichen muſſten; wobey von ſchwediſcher Seite kein einziger Mann vermiſſt ward. In der Zeit,

Margin: Smiegielski überfällt den Leutnant Piſtol

Margin: den 3.

Margin: und wird tapfer zurück geſchlagen.

daß

gepaßt hätten, und es wären ſechs und dreyſſig Officirer nebſt vier und zwanzig Gemeinen zu dem Ende dahin verlegt worden. Allein es iſt ein ungegründetes und unſtatthaftes Gedicht; denn dagegen ſind folgende zwene Beweiſthümer unwiderſprechlich. Wie der König **Carl** im tauſend ſiebenhundert und zweyten Jahre in **Cracau** ſtund; ſo ließ ihm der Cardinal unter der Hand wiſſen, daß er gehört, der König **Auguſt** hätte ſich vorgeſetzt, ſelbſt zum Könige in Schweden zu kommen, in der Hoffnung, daß er durch ſeine Gegenwart die Sachen zu einem guten Vergleiche bringen würde. Der Cardinal erhielt zur Antwort, daß der König **Auguſt** ſehr willkommen ſeyn, und ungehindert hin und her reiſen ſollte; allein an einem Vergleiche wäre nicht anders als auf die Bedingungen, die ihm einmahl vorgeſchrieben worden, zu gedenken. Als der König **Carl** im October des tauſend ſiebenhundert und vierten Jahes nach **Praag** kam, und an einem Morgen den Strand bey der **Weichſel** hinunter ritt, ward er unvermuthet ſeinen Leibknecht, **Måns Lang**, gewahr, der daſelbſt zwiſchen etlichen groſſen Steinen mit einem Stutzer lag. Auf die Frage des Königs, was er da machte? und nach erhaltener Antwort, befahl ihm derſelbe, daß er ſich augenblicklich von dar wegbegeben ſollte, mit der nachdrücklichen Warnung, daß es ihm ſeinen Kopf koſten würde, wenn er auf die Weiſe einen einzigen Schuß auf den König **Auguſt** thäte, und ihn träfe oder nicht. Doch will man nicht gänzlich in Abrede ſeyn, daß die Schweden ihre Partheyen, auch in Schleſien, ausgeſchickt haben. Allein es geſchahe nicht um den König **Auguſt** in Perſon anfzuſuchen; ſondern auf ſeine Boten, die er zwiſchen Sachſen und Polen abfertigte, und auf ſeine neugeworbne Mannſchaft, die nach **Cracau** ging, oder auch auf die ruſſiſchen Kaufleute zu lauren, die von **Breslau** kamen, und von welchen verſchiedene weggeſchnappt wurden, wie ſchon vorher auf der fünfhundert und erſten Seite erwähnt iſt.

1705. Januar. daß die Polen den Rücken kehrten, nahm ee die Gelegenheit wahe, und zog ſich mit ſeiner Mannſchaft aus dem äuſerſten Gebäude, das im Brand geſteckt war, in das groſſe Wohnhaus. Die Feinde ſuchten durch die Fenſter und Thüren einzubrechen; ſie wurden aber jederzeit mit Schaden abgewieſen; weil kein Hieb oder Schuß mehr fehlete und umſonſt geſchahe. Er verſuchte hierauf, das Haus durch Stohbunde an langen Stangen im Brand zu ſtecken; allein von denen, die ſolches verrichten ſollten, kam keiner zurück. Die Polen bedienten ſich alſo einer andeen Erfindung, und beluden einen Schlitten mit Stroh, welchen ſie von vorne anzündeten, und weil die Erde mit Schnee bedeckt war; ſo gingen einige hinten nach und wollten den Schlitten unter das Haus ſchieben. Es war aber ein Fenſter an der Seite des Gebäudes, aus welchem auch dieſe niedergeſchoſſen wurden. Der Schlitten blieb daher zwanzig Schritte von dem Hauſe ſtehen, und brannte, ohne die geringſte Wirkung ſonſt zu thun, ganz auf. Dieſes geſchahe dreymahl und lief jederzeit gleich ſchlecht ab. Nachdem ſich Smiegielski von neun Uhr des Morgens bis um zwo nach Mittage ſolchergeſtalt bemüht und nichts ausgeeichtet hatte; ſo zwang er zuletzt den itzterwehnten Marſchall Ivanski, den er noch bey ſich gefangen hielt, daß er einen Beief in lateiniſcher, franzöſiſcher und polniſchee Sprache aufſetzen muſſte. In ſolchem that er dem Leutnant Piſtol einige gute Vorſchläge, wenn er ſich ergeben wollte. Allein derſelbe gab dem ſächſiſchen Soldaten, dee das Schreiben übeebeachte, zur Antwort: „Ich verſtehe „ſonſt nichts als gut ſchwediſch, und ich will „als ein Schwede bis auf den letzten Mann „fechten. Wenn dem Officie ein ehrlicher „Mann wäre, ſo hätte er wohl ſeinen Namen „unter dem Beiefe geſetzt. Indeſſen kannſt du „mein Volk zählen und ihm wiederſagen, daß „ich noch meine vier und zwanzig Mann nebſt „Pulver und Bley füe ihn übrig habe.“ Smiegielski ſtürmete alſo mit ſeiner ganzen Macht und heftiger als zuvor, bey zwo Stunden lang daeauf los: Allein er ward beſtändig zurückgeſchlagen, daß er endlich abziehen muſſte. Er führte an Todten und Verwundeten zehen Schlitten voll mit ſich, auſſee einigen Todten, zu denen er nicht kommen konnte, und unter dieſen befanden ſich etliche, die deegeſtalt beſchädigt waren, daß ſie nicht von dee Stelle zu gehen vermochten. Smiegielski lagerte ſich die Nacht über rund um das Dorf und machte etliche mahl Lerm nebſt einem groſſen Geſcheey, wobey er ab und zueitt. Allein der Leutnant hielt ſich in ſeinem vortheilhaften
den 4. Orte ganz ſtill, bis ihm den folgenden Tag hundert Mann aus Pieterkou zu Hülfe kamen. Dee Feind ging hierauf davon, und Piſtol begab ſich gleichfalls auf den Weg, nachdem er nicht mehe als zwene Kerls eingebüſſt und eilf beſchädigte bekommen hatte. Dieſes Gefechte gereichte ihm um ſo viel mehr zum unſteeblichen Ruhme; indem dee Feind über dreyßig mahl ſtärker als er wae, und aus Polen und Sachſen beſtund, die ihn vom Morgen bis an den Abend ohne Aufhören anfielen. Der König nahm auch ſein Wohlverhalten ſo gnädig auf, daß er ihn kurz hernach zum Major machte.

7. §. Auſſer dieſen Streifereyen zog auch die Kronarmee um dieſe Zeit im Lande herum, und nahm ihre Winteequartire in Großpolen, wo ſie die Kriegsſteueen oder ihre ſogenannte Hybernen, eintreiben. Der Caſtellan von Polangen, Czerminski, ſetzte ſich zu dem Ende mit achtzehen Fahnen und mit vier Compagnien von Brants teutſchen Dragonern in Lowitz. Dieſe ſuchten nicht nur des Cardinals Gütee im Grunde zu verheren; ſondern auch die ſchwediſchen Quartire zum öftern zu beunruhigen. Man waed endlich ihrer Nachbarſchaft überdrüßig. Es muſſte daher dee Oberſtleutnant vom Leibregiment, Jöran Lybecker, mit acht bis neunhundert Pferden ausmarſchiren, und ſich auf dem Wege ſo verdeckt und ſtill halten, als es immer möglich war. Er legte in drey Nächten zwanzig Meilen zuruck, und kam den Feinden ſo nahe, daß ee ſie auf dem Bette zu ertappen vermeinte. Allein er wuſſte nicht, daß dee Rittmeiſter, Johann Gabriel Lilliefiverd, vier Tage zuvoe mit einer Parthey Wallachen da geweſen war, den Feind überrumpelt, einen Hauſen davon niedergemacht, und fünf Towaeczen gefangen genommen hatte. Die übrigen wurden daduech gewarnet, und fingen an, beſſer auf iheer Huth zu ſeyn, abſondeelich weil um Lowitz ein ebenes Feld eine Meile breit iſt. Ueberdies hatte ihnen ein polniſcher Edelmann von der Schweden Annäherung Nachricht gegeben, daß alſo Czerminski mit ſeinee ganzen Mannſchaft hee ausgerückt war. Wie Lybecker dieſes erfuhr; ſo blieb er ſtill ſtehen, und überredete einen Polen, daß ee ſeinen Knecht untee dem Voewande nach Lowitz ſchickte, daß er daſelbſt Saltz einkaufen ſollte. Der Knecht hatte ein gutes Trinkgeld bekommen, und war daher in ſeinen Verrichtungen geteeu. Wie er von dem Czerminski befraget ward: ob er nichts von den Schweden vernommen? ſo antwoetete er mit ja, und daß er ſie an dem und dem Orte auf dem Rückmarſche angeteoffen hätte. Auf dieſen Beeicht kehreten die Polen wieder nach Lowitz. Lybecker wendete ſich inzwiſchen auf der Seite vom Wege ab, und ward von dem itztgenannten Polen acht Meilen nach der Seite des Waldes geführt, daß er ſich alſo an dem Morgen an dee andern Seite der Stadt befand, wo man keinen Feind vermu- den 9.

Lybecker iſt mit einer Parthey gegen die Polen und Sachſen glücklich

den 4.

then

Digitized by Google

then war. Allein nicht weit davon begegneten ihm zwene Towarczen. Der eine von demſelben ward gefangen; der andere aber kam davon, und machte Lerm. Die Schweden ſetzten ihm in vollem Rennen nach; allein ſie erreichten ihren Endzweck nicht. Denn wie ſie durch das eine Thor in der Stadt eindrungen; ſo eileten die Polen über Hals und Kopf aus dem andern hinaus. Funfzig davon wurden (ſchlägt ſie,) niedergemacht, zwölf gefangen genommen, und zwey Par Paucken nebſt ihrer ganzen Bagage und allem Viehe, Getreyde und den andern Lebensmitteln, die ſie zuſammen gebracht hatten, erbeutet. Die übrigen wurden eine halbe Meile verfolgt, und weil es unmöglich war, ſie einzuholen; ſo wendete ſich Lybecker wieder nach der Stadt und befreyete unterſchiedene von des Cardinals Leuten, die darinn gebunden lagen. Er ſtund hiernächſt noch eine Zeitlang allda ſtill, und ſtellete den Einwohnern alles, was ſie angeben konnten, das ihnen weggenommen und noch vorhanden war, an Vieh und Hausgerath wieder zu. Das merkwürdigſte ſchien hierbey zu ſeyn, daß der flüchtige Feind nicht ruhete, bis er in Warſchau anlangte. Nachdem er ſich hier mit etlichen Fahnen verſtärkt hatte, zog er ſich über die Weichſel und verlangte dieſes mahl die Schweden nicht mehr zu ſehen.

8. §. Ob nun gleich die Einwohner über das, was geſchehen, ſehr erfreut waren; ſo wollten ſie doch dem Lybecker keinen Unterhalt für ſeine Leute und Pferde verſchaffen. Sie entſchuldigten ſich damit, daß der König in Schweden des Cardinals Güter von allen Abgaben frey geſprochen hätte. (und marſchirt von Lowitz weg.) Lybecker ſchrieb deshalb an den König, und erhielt Befehl, von dar weg zu marſchiren, welches er auch that. (Der Cardinal ſchreibet) Wie ſolches der Cardinal erfuhr, ſchrieb er an den Grafen Piper einen ſehr unanſtändigen Brief, in welchem er anführete, (1705. Jannar.) „daß er von den Schweden beſſere Gedanken „gehegt hätte, als daß ſie aus Furcht für der „Polen Wiederkunft ſich ſo geſchwind und „ſchimpflich weg begeben ſollten.“ (darüber einen unanſtändigen Brief;) Allein er erhielt eine gar ernſtliche Antwort, „in welcher ihm zu Gemüthe geführt ward, daß man „von ihm vermuthet hätte, er würde eine Sache „reifer überlegen, ehe er ein Schreiben abgehen ließ, welches ungegründet wäre. Daß „ſich die Schweden nicht für die Polen fürchteten, davon würde er zur Gnüge überzeugt (welcher beantwortet wird.) „ſeyn, ſo wohl durch dasjenige, was vorher, als „auch abſonderlich durch das was noch vor kurzem in Lowitz vorgefallen wäre. Der König „hätte ſeine Truppen gern dazur Bedeckung des „Orts gelaſſen, wenn ſie nur Lebensunterhalt „bekommen. Weil ihnen aber ſolche geweigert worden; ſo hätte ihnen der König befohlen ſich von dar wegzubegeben. Der Cardinal könnte verſichert ſeyn, daß er es ſeiner eigenen Widerſetzlichkeit und Unachtſamkeit „zuzuſchreiben hätte, wenn die Kronarmee „ſeinen Gütern und ſeinen Leuten noch weiter „Ungelegenheit verurſachte, und wenn man ihm „keine Hülfsvölker ſchickte.“

9. §. Die von der Sachen Beſchaffenheit eine nähere Nachricht hatten, glaubten ganz veſt, daß der Cardinal mit dem angeführten Schreiben keine andere Abſicht gehabt, als mit Fleiß einen Hader zu ſuchen und anzufangen. Die Rede ging dazumahl, und man wollte es aus ſeinem eigenen Munde gehört haben, daß er ſich entſchloſſen, ſich gänzlich aller Händel zu entſchlagen, und es weder mit dem einen noch mit dem andern zu halten. (Des Königs Schreiben an Broniſz.) Damit indeſſen der König wiſſen möchte, weſſen er ſich zu ihm und dem Confoederationsmarſchall Broniſz, zu verſehen hätte; ſo ſchrieb er an beyde. In dem Briefe an den letztern erwähnte er†, „daß er noch beſtändig geneigt wäre, die Unterhandlungen mit der

† *NOS CAROLUS, rel.*

Quanquam non dubitamus, quin ex reſponſo, quod per Senatorem Comitem Noſtrum PIPER *edi curavimus, Dominationi Veſtrae perſpicuè innoteſcat, quam prona ſimus voluntate ad continuandum illum, qui cum Republica Polona* VARSAVIAE *inceptus eſt, Tractatum; nihilominus tamen cum ad Nos reverſus Sereniſſimus Rex* STANISLAUS *idem nuper à foederatis expertè docuiſſet, Noſtris quoque literis confirmare voluimus, apud Nos nullam fore moram hujus rei reſtaurandae, quamprimum à parte foederatorum accipiamus nominatos huic fini eſſe Legatos, locumque deſignatum, ubi conventum redintegrari poſſe cenſuerint. Qua occaſione utiliſſimum fore ducimus, ſi Eminentiſſimus Primas et Dominatio Veſtra, qui foederatorum Rempublicam repraeſentatis, publico diplomate caeteros ſtatus, qui à corpore Reipublicae seceſſerant, ad ſocietatem foederis Varſavienſis, eaque conficienda, quae ad pacem pertineant, etiam nunc et poſtremo allicere et convocare tentent, ubi praeſens Reipublicae conditio, Noſtraque ad eam juvandam inſtitutio diductius explicari poſſent, praeſertim vero, quod in futuro Reipublicae tractatu ita cavere et proſpicere parati ſumus, ut compoſitis hiſce motibus, tranquillitatem, ſecuritatem jurium ſuorum nanciſcantur pleniſſimam, quemadmodum haec fuſius ad Eminentiſſimum Primatem perſcripſimus, exiſtimamus non vanam omnino fore hanc admonitionem, quam ſi ſusque deque habens ſibi ipſis poſtea imputabunt, ſi aliam quaeramus viam deſtinata Noſtra proſequendi, cujus facti fortaſſe illos poſtea magis poenitebit. Cum vero in Dominatione Veſtra et ſummum in cauſam communem ſtudium, et induſtriam plurimam fuiſſe invenerimus, ſpem quoque indubiam nunc concipimus, eandem onus humeris ſuis ſuſceptum non citius depoſituram, quam liberatae Patriae ſuae conſummatam reportet gloriam, quam ſibi non defore praevidemus, ſi ultimum hunc actum pari, qua coeperat, prudentia ac ardore terminaverit. Nos eam interea bene valere jubemus, et rem proſpere gerere. Dab. Raviczd. 3. Febr. 1704.*

1705 Januar. „Republik wieder anzufangen; zumahl da ihn „der König **Stanislaus** verſichert hätte, „daß die Conföderirten ein gleiches verlang„ten. Es würde alſo nöthig ſeyn, die Ge„ſandten, nebſt dem Orte zu den Berathſchla„gungen, zu ernennen, und die abgeſonderten „Woiwodſchaften dazu einzuladen. Von „ſeiner Seite verſpräche er der Republik alle „Sicherheit, und wenn der Cardinal einen „andern Weg ergriffe; ſo würde der König „ein gleiches thun, und es dürfte Jenem zu „ſpät gereuen. Der König hätte zu dem Mar„ſchall das Vertrauen, daß er das mit Ruhm „und Ehre angefangene Werk mit gleicher „Klugheit zu Ende bringen würde. u. ſ. w.

und an den Cardinal, 10. §. „In dem Schreiben † an den „Cardinal bezeugte der König ſein Verlan„gen, der Unruhe in Polen abzuhelfen und den „neuen König auf ſeinen Thron zu beveſtigen. „Hierzu würde erfordert, daß man die Frie„denshandlungen, die durch einen Zufall zu „**Warſchau** unterbrochen worden, wieder „anhöbe, und das gute Vernehmen, wie es „vorher geweſen, durch ein ewiges Bündniß „beveſtigte. Der Cardinal könnte ein groſ„ſes zu dem Ruheſtande beytragen, wenn er „alles dieſes den Ständen in einer Schrift „vorſtellen wollte, welches der König ſchon „zum öftern gethan hätte. Derſelbe wäre bey „der Hindanſetzung ſeiner guten Abſichten ge„zwungen, andere Mittel zur Hand zu nehmen, „damit der Krieg zu Ende käme. Doch lebte „er der Zuverſicht, der Cardinal würde alles „dazu beytragen.„ u. ſ. f. Man hätte glauben ſollen, daß der Cardinal dieſen Antrag des Königs bey ſich würde haben Statt finden laſſen. Allein derſelbe antwortete vors erſte in einigen Wochen nicht darauf, und dasjenige, was er darauf antwortete, war eben ſo gut, als nichts geſagt, bis er ſich nach einiger Zeit eines andern bedachte. welcher ihm antwortet.

11. §. Die Sachſen, welchen man ihre Quartire an den ungariſchen Gebirgen und in der Gegend angewieſen, hatten in dieſer Zeit eben ſo wenig Ruhe, als die Schweden. Die ſächſiſchen Generals ſuchten ſich in dem Zipſerlande einzuniſteln, welches einem jungen **Lubomirski** zugehörete, der des verſtor- Der Staroſt Lubomirski ſchläget die Sachſen.

benen

† *NOS CAROLVS rel.*

Non parum in ea opinione, quam de prudentia et integritate Eminentiae Veſtrae ſemper habuimus, Nos confirmavit Sereniſſimus Rex STANISLAVS, *cum ab itinere Pruſſiaco redux rationem conſiliorum ejus Nobis explicuiſſet, ipſemetque pro reſtaurando tractatu cum Republica ſat tenerrimè egiſſe. Viſa res haec eſt tanti momenti, ut neutiquam permittendum Nobis exiſtimaremus, quo minus Eminentiae Veſtrae, quae Noſtra circa eandem ſit ſententia, dilucidius indicaremus, et primum quidem, cum eo cupide amplectamur, quae ſedandis hiſce turbis,* ſolioque electi Regis conſtabiliendo *inſervire videbuntur; moram conſtituimus facere nullam, quin Tractatus Varſavienſis, qui improviſo eſt abruptus caſu, quamprimum reſtauretur, eo fine atque propoſito, ut abolitis ibi omnium deſideriorum ſeminibus, Reſpublica Polona ſecuritatem conſequatur pleniſſimam in omnibus, quae ad jura ejus, libertatemque avitam, ac limites dominiorum ad eum ante inceptum per Regem* AVGVSTVM *bellum ſpectantes integerrimè conſervandos pertineant, et aeterno foedere, inter Reges Regnaque Sueciae ac Poloniae redintegrato arctior armorum ſocietas contra communes eorum hoſtes conſtituatur. Cum hoc Noſtrum ſemper fuiſſet propoſitum, in eodem permanere conſtanter decrevimus, ſimulac intellexerimus nominatos eos, qui Reipublicae nomine huic negotio intereſſe debent, Nos quoque abſque mora deſignandos curabimus, qui in loco conveniendi deſignando maturè comparebunt. E re quoque exiſtimamus, ab Eminentia Veſtra et Illuſtri Mareſcalco publicari ejusmodi literas, quibus reliquae provinciae, quae nondum acceſſerunt ad ſocietatem foederis Varſavienſis invitentur, atque ad ea perficienda convocentur, quae ad pacandam Rempublicam ſpectant, in quibus ad oculum ipſis exponi poſſit praeſens rerum facies ac diſcrimen Poloniae, tum quoque non aliam ſupereſſe rationem ex his malis eluctandi, niſi ut diſcordia amota, univerſa Reipublica membra in unum corpus coeant. In eum finem Tractatum, qui* VARSAVIAE *eſt ſub auſpiciis electi Regis inchoatus, Nos continuare velle, inque illo Regis ſecuritati in poſterum cavere ac proſpicere. Omnino enim perſuaſi ſumus haec ab Eminentia Veſtra, aut Mareſcalco decenter expoſita, longè majorem vim in animis Ordinum Reipublicae habitura eſſe, quam ſi Nos ipſa opera defungeremur, qui neque videmus partibus Noſtris convenire, ut veteribus incerta judiciis exiſtimationem Noſtram committamus, poſtquam tot ſcriptis hactenus publicatis ad ta[illegible]um usque propenſiſſima Noſtra in rem communem ſtudia manifeſtavimus. Quodſi illi, quorum maximè intereſt, Patriam ſuam liberari, integerrimam Noſtram intentionem deſtituere perſeverent; Nos quidem propterea minimè ab inſtituto Noſtro abducent, ſed impellent magis ad alias circumſpiciendas rationes, quibus bellum hoc explicari poſſe aeque confidimus, ſibi vero ſuaeque Provinciae acceptum referent, ſi tunc forte cum majori eorum incommodo illud terminari contigerit, quo magis etiam ſperamus Eminentiam Veſtram, quae induſtriam nunquam ſatis laudandam ad communem cauſam hactenus contulerat, neque nunc oneri ſe velle ſubtrahere, verum tanto majori cura, ſtudio ac diligentia niti, usque dum quae in utriusque Regni emolumentum praeclarè ab ea ſuſcepta ſunt, laetum optatumque ſortiantur eventum. Quam coeleſti gratiae commendatam rem gerere quam proſperrime vovemus. Dab. Rawicii d. 1. Februar. 1705.*

EMINENTIAE VESTRAE

benevolus amicus

CAROLVS.

benen Kronmarſchalls Sohn war, und ſonſt Staroſte Spitſki genannt ward. Allein dieſer verließ die käiſerlichen Dienſte, in welchen er ſtund, und begab ſich nach ſeinem Lande, ſeine ungebetene Gäſte zu bewillkommen. Er brachte demnach in der Geſchwindigkeit einige Truppen zuſammen und nöthigte die Sachſen, den Rückweg zu nehmen. Hiermit war er noch nicht vergnügt; ſondern er erklärete ſich gänzlich wider den König Auguſt; fiel mit dreytauſend Ungarn an verſchiedenen Stellen ein, und that den Sachſen viel Verdruß und groſſen Schaden. Endlich übertumpelte er ſie in ihrem Quartire bey Cracau; nahm unterſchiedene hohe und geringe Officirer gefangen, und bekam ein Par ſilberne Pauken von ihnen zum Wahrzeichen und zur Beute, auſſer etlichen Wagen mit Kriegszubehör.

Der Woiwode Potocki hält ſich wohl.

12. §. Nächſt ihm fing der Woiwode von Kiow, Potocki, an, ſich in Reußland und in Volhynien mit einer Macht von achttauſend Köpfen zu bewegen. Ein Theil davon wollte es im Anfange mit keiner Parthey halten; ſondern nur die polniſche Freyheit verfechten. Doch nach dieſem ſagten ſie dem Könige Auguſt allen Gehorſam und alle Pflicht auf, und traten auf des Königs Stanislaus Seite. Es that ſolches viel zur Sache, daß dieſes Königs Freunde und Anhänger neuen Muth bekamen. Dahingegen durften ſich die andern nichts merken laſſen; aus Furcht, daß die ganze Macht ihnen auf den Hals kommen möchte.

Februar. Der General Horn wird ausgewechſelt. Siehe oben auf der 224. Seite. Der Vorſchlag zum Vergleiche zwiſchen dem Könige Carl und dem Könige Auguſt

13. §. In Dreßden kam bey der Anweſenheit des Generalleutnant Horns die itztgemeldte Auswechſelung der Gefangenen gänzlich zum Stande. Er ſelbſt ward gegen den Generalleutnant Allard auf freyen Fuß geſtellt, der in rußiſchen Dienſten ſtund, und bey Narva war gefangen worden. Ehe Horn noch von Dreßden abreiſete; war er einiger maſſen mit einem Voeſchlage zum Frieden und Vergleiche zwiſchen beyden Königen beſchäftigt. Der käiſerliche Abgeſandte, Graf Zinzendorf, war der erſte Urheber davon; indem er, als von ſich ſelbſt, in einem Schreiben an den Grafen Piper vortrug, er wollte an gehörigem Orte dahin arbeiten, daß der König Auguſt die polniſche Krone gutwillig niederiegen ſollte; wenn der König in Schweden einige Bedingungen dabey eingehen wollte. Dieſe beſtunden darinn, „daß der König Auguſt den Ehrennamen eines Königs „behalten, und der König Stanislaus ei„nige Erkänntlichkeit für ihn bezeigen ſollte. „Dieſer würde eine ſchriftliche Verſicherung „von ſich ſtellen, daß er niemalen die franzö„ſiſche Parthey nehmen wollte. Die Anhän„ger des Königs Auguſt in Polen ſollten „Gnade erlangen und nicht weiter verfolgt „werden. Und endlich wollte man alle Ra„che gegen den König Auguſt einſtellen.„ Der Graf Piper antwortete hierauf ſowohl mündlich durch den Secretär Hermelin, als ſchriftlich, „ daß er nicht anders ſehen „könnte, als daß dieſer Vorſchlag nicht nur „für Schweden, ſondeen auch für den König „Auguſt, erſprießlich wäre. Die Bedin„gungen gäben auch zu weitern Nachdenken „Anlaß. Doch wollte er dem Könige in „Schweden noch nichts von der ganzen Sa„che vortragen, bis er davon rechten Grund „und mehrere Gewißheit hätte, ob dieſes al„les von dem Grafen Zinzendorf ſelbſt her„käme; oder ob es auf des Käiſers Befehl „und nach des Königs Auguſt Verlangen „geſchähe.“ Man hatte Urſache zu glauben, daß man ſich dieſes Vorſchlags nur als eines Kunſtgriffs bedienen wollte, den König von einem Einbruche in Sachſen abzuhalten, für welchen man an dem käiſerlichen Hofe und an andern ausländiſchen Höfen mehr zu der Zeit ſehr beſorgt war. Oder man mußte auch von ſchwediſcher Seite argwohnen, daß man den König durch dergleichen Antrag von den Verfaſſungen und Anſtalten abzuziehen ſuchte, die er zur Fortſetzung des Kriegs machte. Der Graf Zinzendorf ſchrieb hierauf zurück, daß er zwar zu ſeinem Vortrage keinen Befehl, aber doch eine Anleitung von einem klugen Mann am käiſerlichen Hofe, hätte. Man verſpürete auch nach dieſem unter der Hand, daß gemeldeter Hof das Ende des polniſchen Kriegs wünſchte; indem dadurch nicht nur eine neue Unruhe in Teutſchland abgewandt würde, die man ſonſt zu befürchten hätte; ſondern weil alsdenn die ſächſiſchen Truppen dem Käiſer könnten überlaſſen werden. Der käiſerliche Abgeſandte beym Könige Auguſt, der Graf Stratemann, trug demſelben vor, daß er nun mit Ehren aus dem Kriege ſcheiden könnte, wenn er den polniſchen Ständen in einem offenen Briefe ihre Unbeſtändigkeit vorwürfe, und einer Herrſchaft entſagete, die ihm ſo viele und ſo groſſe Unkoſten aus ſeinen Erbländern verurſachte. Er fände hingegen bey den Polen eine ſolche Unachtſamkeit, Untreue und Veränderung der Gemüther, daß ſie ſeiner nicht werth wären. Dieſem Antrage hatte der König Auguſt im Anfange Beyfall gegeben, und der Generalleutnant Horn arbeitete gleichfalls darunter; weil er bey dem Könige Auguſt wohl gelitten und beliebt wae, ſo daß derſelbe ſich mit ihm zum öſtern gar vertraulich unterredete. Ob nun gleich die ganze Sache eine Zeitlang ſollte geheim gehalten werden; ſo entdeckte doch der König Auguſt ſolche gleichwohl dem Statthalter in Sachſen, von Fürſtenberg. Wie dieſer ſahe, daß er nichts mehr gelten dürfte, wenn der König ſelbſt die Regirung anträte; ſo rieth

1705. Februar.

er

1705. Februar. geht zurück.

er denſelben völlig von dem entworfenen Vergleiche ab, und berichtete den gantzen Handel dem General **Flemming** und dem **Patkull.** Dieſe lagen dem Könige beſtändig in den Ohren, daß er ſich mit Hülfe ſeiner Bundsverwandten noch wohl auf eine andre Weiſe aus dem ſchwediſchen Kriege ziehen könnte. Es ward alſo weiter nichts daraus.

Des Königs Stanislaus Anhang wird verſtärckt.

14. §. Der lange Aufenthalt des Königs **Auguſt** in Sachſen verurſachte unterdeſſen ein geoſſes Mißvergnügen bey ſeinem Anhange in Polen. Es ging daher die Verſammlung, die in **Cracau** angeſetzt war, fruchtlos ab und aus einandee. Sie beklagte ſich, daß ſie von dem Könige **Auguſt** eben zu der Zeit verlaſſen würde, da ſie ſeiner Hülfe und Gegenwart am meiſten benöthigt wäre. Hingegen wuchs die Parthey des Königs **Stanislaus** deſto mehe an. Es ward demnach auf dem Landtage in **Skroda** bewilligt, daß auſſer den zwölfhundeet Mann zu Pferde, die zu ſeinee Leibwache beſtimmt waren, der Adel noch andere zwölfhundert Mann zu Fuß werben ſollte.

Einige Wallachen den 15.

15. §. Unter den vielfältigen Scharmützeln, die in dieſem Monate in den ſchwediſchen Winterquartiren vorfielen, will man inſonderheit nur folgende anführen. Der Leutnant **Gripenwall** vom calmariſchen Regimente waed mit zwanzig Pferden und dreyſſig Fußknechten ausgeſchickt, die nöthigen Lebensmittel einzuteeiben. Wie er anderthalb Meilen von **Krepice** in Siradien kam, fielen ihn einige hundert Wallachen an. Er empfing ſie in einem Dorfe und trieb ſie auf die Flucht, daß ſie ſiebzehen Todte hinterlaſſen mußten, ohne die Verwundeten, welche ſie, ihree Gewohnheit nach, mit ſich führeten. Zu gleicher Zeit kam der Rittmeiſter **Canifer**, dazu, und weil er auch Wallachen bey ſich hatte; ſo ſetzte er den Flüchtigen nach, und machte ſo viel von ihnen nieder, als er erreichen konnte. Unter den Gefangenen befand ſich **Suinarski**, welcher Leutnant bey den Panzernen und ein ſtarker Parthеygänger, aber dabey ein abgeſchworner Feind des Königs **Stanislaus** war. Ee ward um ſo viel genauer bewacht; weil man hiernächſt auf die Spur kam, daß er kurz vorher den Regimentsquartirmeiſter **Mandel** und einen Leutnant von den Wermländern ermordet hatte, wie ſie beyde, Jeder mit ſeinem Bedienten, nach **Rawitz** fahren wollen. Allein er half ſich dem ohngeachtet doch nach einiger Zeit auf folgende Weiſe aus ſeiner Verhaftung. Er bat nämlich um Erlaubniß nach der Kirche zu gehen und ſeine Andacht zu pflegen. Die Wache ging mit ihm und ſchloß die Thüre hintee ſich zu. Allein nicht weit von dem Altare, wo er auf die Knie lag, ſtund eine andere Pforte offen. Aus dieſer ſprung ee in der Geſchwindigkeit heraus und ſchloß die Thüre zu. Ehe die Wache auf die andere Seite aus der Kirche kam, war er ſchon auf ein Pferd geſtiegen, welches Jemand für ihn bereit gehalten, und davon geritten.

16. §. Auf gleiche Weiſe fielen acht und zwanzig Fahnen Polen und zweyhundert teutſche Dragoner den Rittmeiſter vom kruſiſchen Regimente, **Elfberg**, zu **Covalen** in Cujavien an, wo er mit hundert Pferden zur Eintreibung der Brandſchatzung ſtund. Weil ee ſich nun nicht ſo ſtark ſahe, daß ee ihnen im freyen Felde die Spitze biethen könnte; ſo zog er ſich nach dem Kiechhofe. Die feindlichen Deagoner hatten Leitern und Bretter bey ſich, welche ſie an die Mauren legten, und auf ſolche Weiſe darübee ſteigen wollten. Damit ſie ihr Unternehmen deſto beſſer beſchützten, ſo ſtiegen die Polen auf das Dach des Prieſterhauſes, das nahe dabey lag, und feureten von dae heftig auf die Schweden los. **Elfberg** lies einen Theil von ſeinen Leuten einen Ausfall auf die Dragoner thun, und zugleich das Haus im Beand ſtecken. Der Feind löſchte das Feuee zwae zweymahl; allein zuletzt nahm es überhand, daß die Polen herunter mußten. Doch verbrannte eine ziemliche Anzahl von ihnen, die in das Haus kamen, und für den ſtarken Rauch die Thüre nicht finden konnten. Die übrigen thaten gleichwohl mit theer ganzen Macht zwene Anfälle auf die Mauren; ſie wurden aber mit blutigen Köpfen abgewieſen und ſo zugerichtet, daß ſie mit einem Verluſte von vierzig Todten und wohl acht mahl ſo viel Verwundeten ſich davon machen mußten. Das Gefechte dauerte von ſieben Uhr des Moegens bis um vier Uhr nach Mittage, da von den Schweden Niemand mehe, als der Corporal **Luna** erſchoſſen, einige Gemeine und Pferde aber übel zugerichtet waren.

nebſt etlichen Polen und Teutſchen

den 22,

werden von den Schweden geſchlagen.

17. §. Der Generalleutnant **Nieroth**, der in dem gneſenſchen Kreyſe im Quartire lag, hatte nicht ſobald hiervon Kundſchaft eingezogen, als er den Majoe, **Carl Piper**, mit dreyhundeet und funfzig Pferden nebſt etlichen Standaeten von den ſapiehtſchen Truppen und die Wallachen, welche unter **Lilliefchwerd** ſtunden, dahin abſchickte; damit ſie die feindliche Parthey aufſuchten. Auf dem Wege brachten ſie in Eefahrung, daß die Polen von den Quartianeen wären, und daß ſie ſich von neuem in **Lowitz** veſtgeſetzt hätten; aus welchem Orte ſie doch vor einigen Wochen weggejagt woeden. **Piper** wollte dem Steome aus dem Wege gehen, der zwiſchen dee Stadt und den Schweden war, und nahm daher einen Umweg über

welches auch einer andern Parthey Polen wiederfährt. den 28.

Siehe oben auf der 589. Seite.

Sabota,

Sabota, zwo Meilen davon. Hier erfuhr er, daß der Feind ſchon von ihm Nachricht hätte. Er entſchloß ſich alſo, noch denſelden Abend ſo viel möglich zu eilen. Lillieſiwerd ging mit ſeinen Leuten voraus; allein er konnte ſie weder mit Gutem noch mit Böſem bewegen, daß ſie im dunkeln den Angriff gethan hätten. Wie Piper nicht lange hernach anlangte; ſo marſchirte er in vollem Rennen den Schwarm vorbey und wae ſo glücklich, daß er mit des Feinden ausgeſtellten Wachen durch das Thor eindrang. So bald die Quartianee den Lerm höreten; ſo eileten ſie über Hals und Kopf durch das andere Thor aus der Stadt, und Czerminski war zu frieden, daß er auf einem ungeſattelten Pferde davon kam. Die Schweden ſetzten ihnen nach, und machten alles niedee was ihnen vorkam. Die ſapiehiſchen nebſt des Lillieſiwerd Wallachen, welche leicht beritten waren, thaten bey dieſer Gelegenheit gute Dienſte. Der Feind zog ſich hiernächſt über einen Paß, und ſpielete auf der andern Seite luſtig auf. Piper meynte, daß er ihm dieſe Freude nicht lange gönnen dürfte. Er ging alſo von neuem zu ihm hinüber, und jagte die Polen in ein Waſſer, über welches ſie nothwendig mußten, wenn ſie aus der Schlinge wollten. Hier lieſſen ſie eine ziemliche Anzahl im Stiche, und ſie geſtunden hernach ſeldſt, daß ſie auſſer den hundert Todten, die in der Stadt und auſſerhalb vor dem Thore lagen, auf der Flucht und im Waſſer bey vierhundert Mann, und daeunter zwanzig Vornehme von Adel, verloren hätten. Deey und zwanzig von ihnen wurden gefangen, und vier Fahnen nebſt einem Par Paucken erbeutet. Im üdrigen aber breitete ſich ein ſolcher Schrecken unter ihnen aus, daß ſie dieſe Quartire nicht weiter beunruhigen durften. Von ſchwediſcher Seite war nue ein Reuter erſchoſſen. Nachdem Piper mit ſeinen Leuten einige Tage üdee in Lowitz geſtanden hatte; ſo ging er nach dem Regimente zurück.

Siehe oben auf der 591. Seite. Der Staroſte Spitski kommt nach Rawitz. März. den 1.

18. §. Es iſt oben des Staroſten Spitski Erwähnung geſchehen, daß er einen glücklichen Zug wider die Sachſen gehabt. Nachdem er ſich hiernächſt zu Wielun bey dem Generalleutnant Stromberg aufgehalten, und ſeine Truppen in der Gegend gelaſſen hatte; ſo kam er mit funfzehenhundert Ungarn und einer Fahne Polen zum Könige Carl nach Rawitz, da er einen Majoe, drey Capitains, einen Leutnant und eilf Unterofficirer, als ſächſiſche Gefangene, auslieferte. Er ward um ſo viel mehr wohl aufgenommen; weil er viele Proben eines unerſchrockenen Hertzens ſpüren laſſen. Er hatte auſſerdem ein gutes äuſerliches Anſehen, und ſprach ſehr offenherzig, doch mit aller Beſcheidenheit. Hatte des Majors Piper Glück gegen die Quartianer, deſſen kurz vorher Erwähnung geſchehen, dem Cardinal geneigtere Gedanken füe die Schweden eingeflößet; ſo beveſtigte der Beytritt des Spitski ſein wankelmüthiges Herz noch mehr. Weil nun der Woiwode Potocki eine anſehnliche Kriegsmacht auf den Beinen hatte, und weil er verlangte, daß ſich die Schweden näher nach Cracau ziehen möchten, wo man auf beyden Seiten etwas fruchtbares ausrichten könnte; ſo mußte Stromberg die beyden finoländiſchen Regimenter nebſt den oſt- und weſtgothiſchen, zu Fuß, und einige hundert Pferde zu ſich nehmen und ſich nach dem angewieſenen Orte verfügen. Er war kaum wegmarſchirt; ſo fiel Smiegielski mit dreytauſend Pferden in dee Nacht in die Dörſer ein, wo Spitski ſeine Mannſchaſt eingelegt hatte, und machte in der erſten Hitze zwanzig Gemeine nebſt ihrem Oberſten nieder. Wie aber die übrigen nach der Hand ins Gewehr kamen; ſo mußte Smiegielski, mit eben ſo groſſem Verluſte von ſeinen Leuten, zurück weichen.

1705. März.

Der General Stromberg marſchirt nach Cracau.

den 22.

19. §. Nachdem die Zeitung hiervon zu Rawitz einlief; ſo hatte Spitski keine Ruhe, ſich länger daſelbſt aufzuhalten. Er nahm demnach einige hundert Schweden zu ſich, die ihn bis an ſeine Völker begleiteten, welche ſich nähee zu des Generalleutnant Stromberg Regimenter gezogen hatten. Derſelbe war ſchon in vollem Anmaeſche, als er in Erfahrung brachte, daß die Sachſen Nachricht von ihm bekommen, und nicht nur Cracau, ſondern alle ihre Winterquartire in Reußland verlaſſen hätten. Zu allem Glücke hatte Potocki von ihrem Aufbruche gleichfals Kundſchaſt eingezogen. Er eilete ihnen alſo unverzüglich nach, und erlegte nicht weit von Jaroslau zweyhundeet Mann, wobey er auch ſechszig Gefangene bekam. Er würde ohnfehlbar noch mehr ausgerichtet haben, wenn er nicht das Unglück gehadt, daß er im Nachſetzen mit ſeinem Pferde geſtürzt wäre, und in dee Seite Schaden bekommen hätte, weshalb er einige Wochen übee das Bette hüten mußte.

Die Sachſen gehen davon.

20. §. Die Sachſen waren eilf Regimenter zu Pferde ſtark, die aber in allem nicht mehe als dreytauſend Köpfe ausmachten. Sie zogen ſich nebſt der Kronarmee nach der Gegend von Lublin, und ſetzten ſich zwiſchen der Weichſel und dem Bug. Sie verſicherten ſich hiernächſt der Stadt Breſcie und trieben daherum vom Lande ein, was ſie zu ihrem Unterhalte nöthig hatten. Man muthmaſſete, daß ihr Anſchlag dahin ging, wie ſie im Nothf[illegible], weil ſie von Sachſen abgeſchnitten wäeen, zu den Ruſſen in Litthauen ihre Zuflucht nehmen könnten, die in und um die Stadt Wilna lagen, und Tykozin

1705. März.

nebſt **Pultowsk** beſetzt hatten. Die Sachſen bewacheten unterdeſſen den Weichſelſtrom gegen **Warſchau**, und weil ſie einen Anfall der Schweden von daher beſorgten; ſo lieſſen ſie auf ihre Seite alle Wittinen und Fahrzeuge anhalten, die von dar herüberkamen. Doch wurden ſie darum nicht in Ruhe gelaſſen; indem die ſchwediſchen Wallachen an andern Stellen übergingen, und ihnen einmahl über das andere Lerm und Schaden verurſachten. Wie **Stromberg** nach **Cracau** kam, ſetzte er ſich allda mit einem Theile ſeiner Truppen. Die übrigen mußten über die Weichſel nach **Bochnia** und **Wiſnice** marſchiren, damit ſie dem **Potocki** deſto näher wären, der nunmehr zu den Schweden ſtoſſen wollte. Sein Quartir ward ihm in der Nähe und der Unterhalt aus den königlichen und geiſtlichen Gütern angewieſen; damit man dem Adel nicht beſchwerlich fiel.

Stromberg hat groſſen Zulauf.

Dieſes vermehrte ſeinen Anhang ſehr merklich; daß nicht nur unterſchiedene von Adel, ſondern auch einige Fahnen von der Kronarmee zu ihm übergingen. Unter andern befand ſich der Herr von **Zamoſc** mit tauſend Mann, imgleichen das ganze Geſchlecht der **Potocki** mit ihren Truppen, darunter. **Stromberg** ſchrieb an den König; was er mit dieſen letztern anfangen ſollte, nachdem ſie vor zwey Jahren den König bey **Lublin** hintergangen hätten. Ob nun wohl derſelbe auf ſo unbeſtändige Gemüther nicht viel bauete; ſo ließ er doch keinen Unwillen gegen ſie vermerken; abſonderlich wegen des Königs **Stanislaus**, der durch ihren Beytritt Hoffnung bekam, noch mehrere zu gewinnen, und zuletzt die ganze Republik unter ſeiner Herrſchaft zu vereinigen, obgleich verſchiedene darunter ihm in ihren Herzen gram waren. Hierzu trug wohl das leutſelige Weſen in dem Umgange des Generalleutnants **Stromberg** ſehr viel bey; inſonderheit weil er ſich hier und dar mit den Polen luſtig machte und mit ihnen vertraut umging. Sie ſchwuren ihm daher alle Treue zu, und verſicherten, daß ſie ihre Abgiften mit freudigen Herzen ausgäben. Sie wollten mit Gut und Blut der warſchauiſchen Conföderation beytreten. Indeſſen kan Niemand in Abrede ſeyn, daß die Gegenwart des **Potocki** das meiſte dabey gethan habe: indem er ihr Landsmann und in groſſem Anſehen war, ſo daß ſie ihm mehr traueten und folgten, als irgend einem andern.

Siehe oben auf der 399. und 407. Seite.

Der König Auguſt ſucht den Potocki wieder zu gewinnen.

21. §. Der König **Auguſt** ſahe wohl, was **Potocki** ausrichten konnte, und ließ daher auf alle Weiſe verſuchen, wie er ihn wieder an ſich ziehen möchte. Er bot ihm, unter andern Vortheilen, an, daß er ihn zum Fürſten machen, und daß er ihm von den Kroneinkünften und adelichen Gütern, die verfallen waren, fürſtliche Einkünfte beylegen wollte. Allein **Potocki** ließ ſich dadurch ſo wenig bewegen, daß er ſolches dem Adel durch eine öffentliche Schrift zu erkennen gab, der dadurch noch mehr gegen den König **Auguſt** verbittert ward.

April. Er verſpricht bald nach Polen zurück zu kommen. den 13.

22. §. Das Gerücht hatte ſich indeſſen überall ausgebreitet, als wenn der König **Auguſt** aus ſeinen Erbländern ſo bald nicht wieder nach Polen kommen würde. Er ließ alſo von **Dreßden** aus eine Warnung gegen dergleichen Verläumdungen ans Licht ſtellen, „in welcher er ſich zum höchſten „beſchwerete, daß man alle ſeine unſchuldigſten Ergötzlichkeiten auf das ärgſte ausdeutete. „Er wäre beſtändig wegen der Wohlfahrt der „Republik mit denen Senatoren, die um „ihn wären, beſchäfftigt. Seine Abreiſe „nach Sachſen hätte er aus Noth beſchleunigen müſſen; weil er in Polen weder Geld „noch Volk aufbringen könnte. Zu beyden „widmete er die Einkünfte ſeiner Erbländer, „welche er in ſeinem Königreiche gleichſam verſchwendete. Ob er gleich für ſeine Perſon „aus demſelben abweſend; ſo wäre er doch „mit ſeinen Gedanken beſtändig darinn gegenwärtig. Die Unſicherheit der Wege hätten „ihn von einer ſchleunigen Zurückkunſt bisher „abgehalten. Vorizt wollte er auf Anrathen „ſeiner Leibärzte, das warme Bad gebrauchen. Er vermahnete alſo die Stände treu „zu bleiben, und ſich zu den vorſtehenden „Kriegsverrichtungen bereit zu halten u. ſ. w.

Die ſchwediſchen und ſächſiſchen Gefangenen werden ausgewechſelt.

23. §. Die ſchwediſchen Gefangenen kamen nunmehr in Sachſen auch los, und ſie wurden, nach der Abrede, bis an die Gränzen nach **Sorau** begleitet, wo ſie der Oberſte von der bremiſchen Reuterey, Freyherr **Carl Horn**, empfing, und dagegen die ſächſiſchen Gefangene auslieferte, die der König **Carl** vom Haupte bis zu Fuß ganz neu kleiden laſſen.

Die Königin in Polen kömmt zu Ridzin an.

Die Königin in Polen langte auch um die Zeit mit des Königs **Stanislaus** Frau Mutter aus Preuſſen zu **Ridzin** an. Ihre Ankunft ward dem Könige zu **Rawitz** durch den Generalmajor **Sauerbrey** kund gemacht; welcher ſie alſobald durch den Kammerherrn **Klingenſtierna** wieder bewillkommen ließ.

den 14. Der König Carl beſucht ſie.

Den folgenden Tag reiſete der König ſelbſt dahin und ſtattete bey ihr den erſten Beſuch ab. Die Königin empfing den König drauſſen vor ihrem Gemache, der ihr die Hand gab und ſie hinein führete. Ihre Unteeredung währete eine ganze Stunde; worauf der König wieder zurückkehrete. Der Gegenbeſuch, der hierauf ſollte abgeſtattet werden, ward nach der genommenen Abrede, ohngefehr vierzehn Tage ausgeſetzt. Der König **Stanislaus** kam nebſt ſeiner Gemahlin und Frau Mutter nach **Rawitz**; es wurden ihnen des Königs in Schweden neuausgeputzte eigene Zimmer

eingeräumt, der dieſe Zeit über ein ander
Haus auf dem Markte bezog, in welchem
der General, **Otto Vellingk**, ſonſt woh-
nete. Bey dieſer Gelegenheit hielt der Gene-
ral **Horn** ſein Beylager mit **Inga Törn-
flycht**, die mit ihrer Schweſter, der Gräfin
Piper angekommen war, † welche letztere ih-
ren Gemahl beſuchen wollte. Die ſämmtli-
chen königlichen Perſonen waren bey dieſer
Hochzeitsfeyer gegenwärtig und beluſtigten ſich
bis in die ſpäte Nacht.

Des Cardinals Schreiben an den König Stanislaus. den 7.

24. §. Um dieſe Zeit ließ der **Cardinal**
einen Brief an den König **Stanislaus** ab-
gehen, welcher nicht in den ehrerbietigſten
Ausdrückungen abgefaſſt, und mit vielen
Klagen angefüllt war. „Er, der Cardinal,
„wartete mit Schmerzen, daß die groſſen
„Verſprechungen des Königs in Schweden
„bald erfüllt würden. Bisher nähme das E-
„lend noch immer überhand, und die ſchwe-
„diſchen Verfaſſungen blieben ungeändert,
„daher er nebſt dem Conföderationsmarſchall
„kein Mittel übrig ſähe, wie denen Sachen
„zu helfen ſtünde. Er hätte das letzte Schrei-
„ben des Königs in Schweden nicht weiter
„kund machen dürfen, weil er die Worte,
„ſolioque electi Regis conſtabiliendo
„inſervire, und daß er den Thron des neu-
„erwehlten Königs beveſtigen ſollte, darinn
„angetroffen hätte. Denn dadurch würde
„er die Landſchaften, die es noch nicht mit
„dem Könige **Stanislaus** hielten, nicht an-
„locken. Wenn die Republik beym Anfan-
„ge des Kriegs dem Jammer, welchen ſie
„hernach empfunden, aus dem Wege gehen
„können; ſo würde ſie, wie Großpolen ziem-
„lich ſpät angefangen, auf die Abſetzung ih-
„res Königs und auf eine neue Wahl ihre Ge-
„danken nicht gerichtet haben; weil man ih-
„nen dieſelbe mehr aufgedrungen und anbe-
„fohlen, als vorgeſchlagen und gerathen hät-
„te. Die Gemüther der Polen wären ganz
„kaltſinnig gegen ihren neuen König, wel-
„cher ſehr übel gethan, daß er ſich dazu ernen-
„nen laſſen. Wenn der Anhang deſſelben
„ſich nicht verſtärkte und er die übrigen, ihn zu
„erkennen, mit Gewalt zwingen wollte; ſo
„würde er wenig Sicherheit bey ſeiner Regi-
„rung finden. Der General **Stromberg**
„würde wohl gethan haben, wenn er, an ſtatt
„ſich bey **Wielun** aufzuhalten, gerade nach
„**Cracau** marſchirt wäre, und **Kleinpolen**
„an ſich gezogen hätte. Der General **Rehn-
„ſchöld** verlöre etliche Monat Zeit auf den
„Weg von **Warſchau** nach **Cracau**, und
„der König in Schweden hätte durch ſeinen
„Marſch nach **Lemberg** die Gelegenheit aus
„den Händen gelaſſen, den Feind einzuſchlieſſen,

Siehe oben auf der 590. Seite.

„und durch eine Armee auf die andere Seite 1705. April.
„der Weichſel den Einbruch des **Königs Au-
„guſt** zu verwehren; welcher von demſelben
„zu aller Schaden und Spott unternommen,
„und **Großpolen** nicht bey Zeiten unterſtützt
„worden; obgleich der König in Schweden
„in allen ſeinen Ausſchreiben herausſtriche,
„wie er wegen der Sicherheit der Republik
„beſorgt wäre.“ u. ſ. w.

Der Käiſer Leopold ſtirbt. den 25.

25. §. Auſſerdem war alles ganz ſtill, und
es fiel nichts merkwürdiges vor, als daß der
wieneriſche Hof den tödtlichen Hintritt des
Käiſers **Leopold** berichtete. Es hatte derſelbe
jederzeit eine beſondere Freundſchaft gegen den
König **Carl** ſpüren laſſen, und wie man
aus glaubwürdigen Nachrichten wußte, von
ihm mehrmahlen als von einem Vorbilde der
Tugend, des V rſtandes, und der Tapfer-
keit geſprochen. Der Käiſer pflegte hinzu zu
ſetzen, daß die Welt glücklich ſeyn würde,
wenn ſie allenthalben ſolche regierende Herren
hätte, die ſo redlich Treu und Glauben hiel-
ten. Man konnte hingegen auch augenſchein-
lich merken, daß dieſer Todesfall dem Könige
zu Herzen ging; indem er nicht nur zum öftern
beklagete, daß er einen geneigten und treuen
Freund verlöre; ſondern er befahl der Canz-
ley zu einem Merkmahle davon, daß ſie das
Troſtſchreiben in ſeinem Namen in den beweg-
lichſten Ausdrückungen aufſetzen ſollte. Der
König bezeugte auch ein gleiches gegen den
Grafen **Zinzendorf** mündlich, welcher ei-
nige Tage hernach zu **Rawitz** anlangete und
verſicherte, daß der neue Käiſer **Joſeph** nicht
weniger Liebe für den König hegete.

Des Königs Klage- und Troſt-ſchreiben an den Käiſer Joſeph.

26. §. Der Innhalt des itzterwehnten
Troſtſchreibens ging dahin, „daß dem Kö-
nige **Carl** dieſer Todesfall ſehr zu Herzen
„ginge, weil er ſich erinnerte, daß der ver-
„ſtorbene Käiſer ſehr wohl gegen ihn ge-
„ſinnet und von einem unſträflichen Leben und
„Wandel geweſen, und weil derſelbe die
„Verträge mit ſeinen Bundsgenoſſen heilig
„und aufrichtig zu halten pflegen. Es wäre zu
„bedauren, daß er bey einem ſo verwirrten
„Zuſtande in Europa die Augen zugeſchloſſen,
„da man ſeiner Klugheit am meiſten nö-
„thig haben würde. Er hätte zwar ein ruhm-
„volles Alter erreichet, und das wegen der
„groſſen und glücklichen Begebenheiten bey der
„Nachwelt ſehr merkwürdig zu halten wäre;
„allein der König wünſchte doch, daß der Him-
„mel denſelben das Leben noch länger friſten
„mögen. Er wollte ſich aber in dem unwandel-
„baren Schluſſe des Höchſten um ſo viel eher
„finden, da der Käiſer **Joſeph** in ſeines Herrn
„Vaters Stelle träte, deſſen herrliche Eigen-
„ſchafften

† Limiers ſaget auf der zwo und vierzigſten Seite ſeines vierten Theils irrig, daß ſie des Grafen Piper Schweſter geweſen.

1705. April. „ſchafften ſchon bey des Letztern Lebzeiten her„vorgeleuchtet, die den Schmerz, der durch „dieſen Todesfall entſtanden, ſtillen wür„den. Der König vernähme gern, daß der „neue Käiſer an ſeiner Seite die mit ihm ange„fangene Freundſchaft mit gleicher Sorgfalt „und Aufrichtigkeit, wie es ſein Herr Vater ge„than, unterhalten wollte. Er wünſchte ihm „nicht nur zur käiſerlichen Würde Glück; „ſondern dabey auch, daß er alles, was „durch ſeines Herrn Vaters Hintritt unter„brochen worden, mit Ruhm hinaus führen „möchte. Der König wollte das Band mit „dem käiſerlichen Hauſe immer veſter zu ver„knüpfen ſuchen, u. ſ. w.

Seine Verordnung wegen der reinen Lehre in Schweden.

27. §. Bey dieſer Gelegenheit können wir nicht des Königs Vorſorge mit Stillſchweigen vorbeygehen, die er zür Beybehaltung der evangeliſchen Lehre und des reinen wahren Worts Gottes getragen. Der pommerſche Generalſuperintendent, **Johann Friederich Mayer**, † hatte in einem Schreiben dem Könige die Beſchaffenheit der Schwärmereyen vorgeſtellt, die vor einiger Zeit in Teutſchland entſtanden waren. Nach Anleitung dieſes
den 27.
Briefes ließ der König eine Verordnung an den Erzbiſchof zu **Upſal**, Doctor **Erich Benzelius**, ergehen, in welcher er ihm eine Abſchrift von **Mayers** Aufſatze überſchickte. „Er würde daraus den Zuſtand der neuen „Schwärmereyen in Teutſchland erſehen, „daß man beſorgen müßte, ſie würden „weiter einreiſſen, wenn man ihnen nicht bey „Zeiten vorkäme. **Mayer** wünſchte daher „mit der ſchwediſchen Geiſtlichkeit zu überlegen, „wie das Werk am beſten anzugreiffen wäre. „Und weil dem Könige nichts mehr auf das „Herz läge, als das Wort Gottes in Schwe„den rein und lauter beyzubehalten, und alle „Gelegenheit zu neuen Lehren, die aus Neu„begierde und Unverſtand entſprungen, zu be„nehmen; ſo hätte er nicht nur dem Doctor „**Mayer** befohlen, dasjenige, was zu dieſem „Endzwecke dienete, an die Hand zu geben; „ſondern er verlangte auch, daß ſich der Erz„biſchof mit ihm in einem vertraulichen Brief„wechſel einlaſſen und Wege und Mittel aus„ſinnen möchte, ſolchen Unordnungen vorzu„beugen. Der ſtudirenden Jugend auf den „ſchwediſchen hohen Schulen ſollte ehe kein „Zeugniß wegen ihres Wohlverhaltens gege„ben werden; bis man gefunden, daß ſie in „ihrem Glauben und Chriſtenthume gegründet „wären; diejenigen die auf Reiſen in fremden „Ländern begriffen wären, ſollte man warnen, „daß ſie ſich für die hohen Schulen, wo ſolche „Schwärmereyen im Schwange giengen, hü„teten; die aber wieder zu Hauſe angelangt, „müßten von ihrem Aufenthalte und von ihren „Lehren Red und Antwort geben, und hätte „man bey der Beſetzung der Aemter im Lehr„ſtande genau darauf zu ſehen u. ſ. w.

Der Freyherr Roſenhane hält in Berlin ſeinen Einzug. den 28.

28. §. Um dieſelbe Zeit hatte der Präſident beym wiſmariſchen Tribunale, Freyherr **Johann Roſenhane**, ſeinen feyerlichen Einzug als auſſerordentlicher Geſandter, in **Berlin** gehalten. Nachdem er vorhero daſelbſt eine Zeitlang unbekannter Weiſe geweſen war; ſo begab er ſich nach einem königlichen Pallaſte, der vor der Stadt lag. Nach Mittage kam erſtlich ein Kammerjunker, der die Ankunft der beyden Statsbedienten meldete, die zu des Geſandten Abholung beſtimmt waren. Dieſe ſtellten ſich hierauf ſelbſt ein, und nach einigem Wortgepränge von beyden Seiten, ſtieg der Geſandte in den königliche Statswagen, in welchem ſich der preußiſche Geheimerath und Generalkriegscommiſſarius, **Daniel Ludolph**, Freyher von **Danckelmann** neben ihm zur rechten Hand, und der Oberceremonienmeiſter, **Johann von Beſſer**, gegen über ſetzte. Der Zug nach dem Schloſſe war ſo eingerichtet, daß erſtlich dreyßig Kutſchen, eine jede mit ſechs Pferden und drey Dieneen in Liberey kamen. Dieſen folgten zwene Wagen des Geſandten nebſt vier Edelknaben und Läufern, imgleichen ſechszehen Diener. Hierauf fuhren ſieben königliche Wagen. In den vier erſten waren die Edelleute des Geſandten, in dem fünften ſaß der Geſandſchaftsſecretär, **Nils Brunell**, nebſt einem königlichen Kammerjuncker;

der

† Mayer war bey dem Könige Carl zu Heilsberg geweſen, der ihm ſehr gnädig begegnet, ſich zum öftern mit ihm unterredet, und, nachdem er ihn vor ſich predigen laſſen, ihm, nach ſeiner Abreiſe, in Königsberg tauſend Reichsthaler zum Geſchenke hatte auszahlen laſſen. Bey ſeiner Anweſenheit in Heilsberg hatte Mayer dem Könige den Unfug des pietiſtiſchen Weſens mündlich vorgeſtellt. J. D. Kretzſchmar, ein Schleſier, hat von ſeiner Reiſe, die er in dem vorigen tauſend ſieben hundert und vierten Jahre durch Preuſſen und Teutſchland angeſtellt, und auf welche er den König in Schweden zu Heilsberg geſehen und Mayern in Greifswalde geſprochen, ein ungedrucktes Tagebuch hinterlaſſen. In ſolchem meldet er aus Mayers Erzählung, daß dieſer mit dem Könige wegen der proteſtantiſchen Religion viel geſprochen, ihm insonderheit die Sache der ſchleſiſchen Unterdrückung auf die Seele gebunden, und ihn unterthänigſt gebeten, die armen Leute nicht zu verlaſſen. Der König hätte dieſes nicht ungnädig aufgenommen; ſondern in allen ſeinen Reden und Geberden bezeuget, daß er es nicht unterlaſſen wollte. Der Doctor Mayer hatte dem Kretzſchmar verſichert, daß, ehe man es ſich verſähe, ganz gewiß eine Hülfe zu gewarten wäre, und beobachtete der König nur eine Gelegenheit ſeine Abſichten auszuführen. Dieſer Umſtand wird bey einer Erzählung in dem Auguſtmonate des tauſend ſiebenhundert und ſechsten Jahrs zur Erläuterung dienen können.

der ſechſte fuhr ledig, und in dem ſiebenten befand ſich dee Geſandte ſelbſt mit den beyden itztgenannten Herren. Auf dieſe Aet kam man durch alle Vorſtädte, wo die Wache auf beyden Seiten ſtund. So bald der Geſandte durch das Königsthoe in der Stadt hineinfuhe, ward er mit ſechszig Stückſchüſſen zu deeyen mahlen bewillkommt. Am Thoee war die Wache mit einer Compagnie verſtärkt. Des Königs Liberey ging auf beyden Seiten des Wagens, und auf beyden Schloßplätzen war ein Bataillon von der Garde und von den Granadieern ins Gewehr. Der König ſtund nebſt dem Kronpeinzen und der ganzen Hofſtadt in ſeinem Zimmer, und ſahe von dar den Einzug mit an. Der Geſandte waed hierauf nach dem Geſandtenhof geführt, und allda mit ſeinem ganzen Gefolge drey Tage lang bewirthet. An dem Tage, da dee Geſandte beym Könige Gehöe eehielt, ward derſelbe auf eben die Weiſe abgeholt. Auf dem äuſerſten Schloßplatze ſtund ein Bataillon von der Garde, und auf dem inneeſten Burghofe hielt ein Bataillon Geanadiree mit fliegenden Fahnen und mit klingendem Spiele. Der Geſandte waed beym Ausſteigen aus dem Wagen von dem Hofmarſchall und von andeen Vornehmen von Adel empfangen. Auf der groſſen Treppe zum Audienzſale ſtunden hundert Schweitzer mit ihren Helleparten, und in dee Wachſtube befand ſich die ganze Leibwache. Dee Obermaeſchall empfing den Geſandten in dem innerſten Voegemache, und führte ihn alſo in den groſſen Sal, wo der König auf einem eehöheten Throne ſaß. Wie der Geſandte ſeine erſte Kniebeugung that, ſtund der König auf, nahm ſeinen Hut ab, und blieb ſtehen. Indeſſen bückte ſich der Geſandte zum zweyten mahle mitten im Zimmer, und zum deitten, wie er an den Thron kam. Der König und der Geſandte bedeckten ſich hierauf beyderſeits, und nachdem der Geſandte ſeine Anrede gethan hatte; ſo beantwortete ſolche der König ſelbſt. So oft das Wort Majeſtät von dem einen oder von dem andern genannt waed; ſo nahmen ſie beyde ihee Hüte ab. Das ganze Gefolge des Geſandten ward hiernächſt von dem Oberceremonienmeiſter herbey gerufen und vom Könige zum Handkuſſe gelaſſen; womit dieſes Gepeänge zum Ende war. Von dar führte man den Geſandten zum Kronprinzen und zue Kronpeinzeßin. Der Kronprinz ſtund an ſeinem Lehnſtule, wohin der Geſandte ging, und ſie waren beyde unter dem Reden bedeckt. Endlich waed der Geſandte zu den Marggeafen und Marggräfinnen gebeacht, und zuletzt mit eben den Ehrenbezeigungen wieder nach dem Geſandtenhof begleitet.

May. den 1. und hat bey dem Könige in Preuſſen Gehör.

29. §. Der Generalleutnant Stromberg hatte es, wie kurz voeher erwähnt woeden, durch ſeine gute Aufführung ſo weit gebeacht, daß die cracauiſche Woiwodſchaft ihn duech iheen Beytrit verſtärkte, und daß der Adel beſchloß, dem Könige August den Gehorſam aufzuſagen. Um eben dieſe Zeit lies der König Stanislaus von Ridzin aus, woſelbſt er ſich aufhielt, ein treffliches Schreiben an die polniſchen Stände abgehen. „Er verſicherte „darinn, daß ee die Urſachen dee bisherigen „Streitigkeiten nicht aufrühren, ſondeen die „Gemüther, welche zertrennt und auf einander „verbittert wären, vereinigen wollte. Die „allgemeine Conföderation und die warſchaui„ſchen Unterhandlungen könuten hiervon ein „deutliches Zeugniß geben. Die Jahrszeit „veeanlaſſte ihn, die Polen aus ihren Schlum„mer gegen die Moſcowiter aufzuwecken, die „ſich nicht damit begnügten, daß ſie übee ſechs„zig Meilen Land von dem Königeeiche abge„eiſſen, und den ewigen Frieden mit Schwe„den gebeochen hätten; ſondern ſie hätten ſich „nunmehr auch mit dem Könige August, zum „Veederben der Republik, in ein Bündniß „eingelaſſen. Weil nun des Königs Sta„nislaus Abſicht auf die Erhaltung des Va„terlandes und der Einwohner geechtet wäee; „ſo hoffte er, ſie würden zue Erreichung dieſes „heilſamen Endzwecks das ihrige mit beytra„gen,† u. ſ. w.

1705. May. Siehe oben auf der 594. Seite. Die cracauiſche Woiwodſchaft fället dem Könige Stanislaus zu. Deſſelben Ausſchreiben. den 7.

30. §. Dieſes wirkte ſo viel, daß übee neunhundert vom Adel ſich in der Stadt Prozowice verſammleten und einen gemeinſchaftlichen Schluß machten, gänzlich von der ſendomiriſchen Conföderation ab zu gehen, und zu der warſchauiſchen zum Beſten des Königs Stanislaus überzutreten. Sie ſchickten hiernächſt ihre Abgeordnete nach Rawitz und baten, daß der König von neuem die Unterhandlungen wieder anheben und fortſetzen laſſen möchte, die er in dem vorigen Jahee angefangen hätte, und die duech den Ueberfall des Königs August abgebeochen worden. Nachdem der König ihnen ihe Begeheen zugeſtanden; ſo verfügten ſich die Abgeordneten nach Ridzin, und unterwurfen ſich dem Könige Stanislaus. Von dae eeiſeten ſie nach Danzig, wo ſich der Caedinal noch aufhielt. Sie ſchrieben auch an ihre Nachbaren in den andern Woiwodſchaften, ingleichen an den Feldherrn und an die Kronaemee, und eeſuchten ſie, daß ſie iheem Beyſpiele folgen möchten. Der betrübte Zuſtand des Königeeichs hätte ſie dazu bewogen, und derſelbe würde auch alle andere aufmuntern ein gleiches zu thun; indem ihm auf keine andere Weiſe als durch die Einigkeit könnte geholfen werden. Der König

den 1. Der verſammlete polniſche Adel verwirft den Beſchluß zu Sendomir.

† Es wird dieſes Ausſchreiben nebſt andern Urkunden des tauſend ſiebenhundert und fünften Jahrs im Anhange in lateiniſcher Sprache ans Licht treten.

1705. May. Auguſt hätte ſie verlaſſen; allein die Truppen die zurück geblieben, ſögen das Volk aus und zwungen es unaufhörlich zu allerhand unerzwinglichen Auflagen, welches alles doch wider ihre Geſetze und Freyheiten lieſe.

Feuersgefahr zu Rawitz. den 3.

31. §. Um dieſelbe Zeit kam in **Rawitz** um neun Uhr vor Mittage bey einem Becker unverſehens ein Feuer aus, und zwar auf derſelben Gaſſe, wo der König ſein Quartir hatte. Das erſte Haus ſtund ſchon im vollen Brand, ehe einiger Lerm geſchahe, und es konnte alſo unmöglich gerettet werden. Wie aber die Flamme auch das andere ergriff; ſo konnte man nicht ohne das gröſſte Erſtaunen anſehen, daß ſich der König mit einer Mannſchaft von der Garde in daſſelbe hinein und die Treppe hinauf begab. Einigen von dieſen Leuten wieſe er in der Hitze und in dem Rauche an, bey der Waſſerſprütze zu arbeiten; andere mußten die Sparren des Dachs herunter reiſſen, oder die beweglichen Sachen aus dem Hauſe ſchleppen. Der König legte von den oberſten bis zum unterſten Stockwerke gleich den übrigen, die Hand ſelbſt mit an. Auf ſolche Weiſe ward zwar das Gebäude verderbet; allein die Gluth nahm auch nicht weiter überhand, und ſie konnte auf der Seite nicht weiter um ſich greiffen. An der andern hingegen waren zwo bis drey Wohnungen in der Aſche gelegt. Der König ließ demnach das nächſte Haus dabey, das noch von dem Brande frey war, niederreiſſen, und ſetzte dadurch dem Feuer ſeine Gränzen, da ſonſt die ganze Stadt würde Gefahr gelauſen haben. Man redete das Jahr hernach von gewiſſen Leuten, die ſich ſelbſt angegeben, daß ſie bey dieſer Gelegenheit gerade gegen das Haus über geſtanden, in welchen ſich der König befand, und daß ſie dazu beſtellt geweſen, denſelben mit einer Kugel zu erſchieſſen; ſie hätten aber in dem Augenblicke eine Gewiſſensangſt empfunden, die ſie verhindert, ihr Vorhaben zu vollführen. Man überläßt dieſes der Betrachtung anderer.

Siehe oben auf der 595. Seite. Der Cardinal ſchreibet einen Reichstag aus. den 15.

32. §. Es iſt von dem Mißvergnügen des Cardinals ſchon etliche mahl Erwähnung geſchehen. Dem ohngeachtet hatten die cracauiſchen Abgeordneten bey ihm ſo viel ausgewirkt, daß er nach einiger Ueberlegung, den ſechszehnten oder ſechs und zwanzigſten des Monats Junius einen Landtag über ganz Polen, und dabey einen Reichstag auf den erſten oder eilſten des Julius nach **Warſchau** ausſchrieb. Er wiederholte bey dieſer Gelegenheit ſeine Klage. „Daß er ſich noch desjenigen Tages „des Auguſtmonats im vorigen Jahre erinnerte, an welchem der König **Auguſt** die Stadt „**Warſchau** durch allerhand Geſindel unvermuthet überfallen und ihre Rathſchläge zu „nichte gemacht hatte. Kirchen, Häuſer und „Gebäude wären dazumahl ſeiner Wuth aufgeopfert worden. Der Cardinal hätte ſich „nun ſchon neun Monate dieſem ungeſtümen „Wetter entzogen; den unerſetzlichen Verluſt „ſeiner Güter mit Geduld ertragen; und ſich „dem Verhängniſſe in allem unterworfen. „Die vielen Unglücksfälle, die er ausſtehen „müſſen, gingen ihm nicht ſo nahe, als daß „er das Vaterland itzt hülflos laſſen, und vernehmen müſſte, daß das Uebel täglich ärger „würde. Der Name der polniſchen Heldenſöhne bliebe unter ſo vielen frembden Völkern „ganz unbekannt, und die Partheylichkeit „nähme dagegen bey der Republik immer „mehr und mehr überhand. Hier möchte es „wohl recht heiſſen, man ſollte ſich vorſehen, „daß die Gemeine nicht über die Gränzen davon flöhe. Ein Jeder raubte und herrſchte. „Alle Bosheit würde verſtattet. Die geiſtlichen und weltlichen Güter wären nicht mehr „ſicher, und man entheiligte die Kirchen ſelbſt. „Dieſes alles geſchähe von Leuten von mittelmäſſigem Vermögen, und die ſich vorher „bey dem geruhigen Zuſtande der Republik dergleichen zu thun nicht unterſtehen dürfen. „Dieſelben wollten im trüben fiſchen und auf „einmahl reich werden. Sie führeten die „Waffen nicht zur Beſchützung des Vaterlandes; ſondern zur Schande des adelichen „Namens. An allem wäre die Uneinigkeit „Schuld. Doch hätten ſich bey dieſem Elende einige Woiwodſchaften aus beſonderer „Barmherzigkeit Gottes zu **Warſchau** verſammlet und vereinigt. Der lange Aufenthalt „des Königs **Auguſt** in Sachſen machte, daß „die Polen an ſeiner Zurückkunft zweifelten, „und daß ſie glaubten, daß derſelbe mehr auf „ſeine Rache und auf ihren Untergang, als auf „ihre Wohlfahrt, bedacht wäre. Der König „in Preuſſen hätte alle Hoffnung verloren, den „König in Schweden mit dem Könige **Auguſt** „zu vereinigen. Und weil er ſähe, daß der erſtere „den **Stanislaus** nicht verlaſſen würde, den „er durch eine öffentliche Geſandtſchaft und „durch andere äuſerliche Ehrenbezeugungen erkannt; ſo hätte er auch deſſelben Parthey genommen. Der König in Schweden verlangte kein Stück Land, und nichts anders, „als dem Elende der Republik durch einen baldigen Vergleich abzuhelfen. Dieſes könnte „in Abweſenheit desjenigen am beſten geſchehen, deſſen Wahlſpruch wäre: Durch anderer Uneinigkeit zu herrſchen: Divide et Impera. Der Cardinal wollte demnach Amts- „und Gewiſſenshalber, und zur Abwendung „alles fernern Unglücks einen Reichstag nebſt „den Landtägen ausgeſchrieben haben. „ u. ſ. w.

Der König in Preuſſen gibt dem Cardinale einen Verweis.

33. §. Es iſt bey dieſer Schrift zu bemerken, daß der Cardinal darinn ſoll vorgegeben haben, der **König in Preuſſen** hätte durch eine feyerliche Geſandtſchaft den

den Stanislaus als König in Polen erkannt. Weil aber dieſe Nachricht gänzlich ungegründet war; ſo ließ der König in Preuſſen einen Brief an den Cardinal abgehen; „in welchem er ſeine Verwunderung an den „Tag legte †, daß er aus des Cardinals Ausſchreiben an den ſämmtlichen polniſchen Adel „erſehen müſſen, als wenn er, der König, „ſich mit Schweden wegen der polniſchen Sa„chen in eine neue Unterhandlung eingelaſſen, „und durch eine öffentliche Geſandtſchaft und „durch andere Ehrenbezeugungen den Wonwo„den von Poſen für einen König erkannt hätte. „Der Cardinal wäre hiervon übel unterrich„tet; weil weder der König in Preuſſen, noch „Jemand von ſeinen Statsbedienten, derglei„chen gethan. In dem Bündniſſe mit der „Krone Schweden vom Jahre tauſend ſieben„hundert und drey hätte man auf Polen keine „Abſicht gehabt, und der Abſetzung des Königs „Auguſt oder der Erhebung des Wonwoden „von Poſen darinn mit keinem Worte ge„dacht. Damit die Welt nicht bey den irri„gen Gedanken bleiben möchte, worinn ſie „durch des Cardinals Ausſchreiben gerathen; „ſo hätte der König dieſes in Polen und allent„halben kund thun, und hierdurch von dem „Cardinale verlangen wollen, daß er inskünf„tige nichts von dem Könige in Preuſſen er„wähnete, bis er von dem wahren Zuſammen„hange der Sachen und von des Königs Ein„willigung dazu verſichert wäre.„ u. dergl.

Allein wenn man die Worte des Cardinals in dem kurz zuvor angeführten Ausſchreiben betrachtet; ſo wird man finden, daß man ihm von preuſſiſcher Seite eine Sache aufgebürdet, woran er nicht gedacht; indem er darinn ausdrücklich erwähnet, daß nicht der König in Preuſſen; ſondern der König in Schweden dem neuerwählten Stanislaus durch eine Geſandtſchaft zur Krone Glück wünſchen laſſen. 1705. May.

34. §. Zu gleicher Zeit ſchrieb der König in Preuſſen an den König Auguſt, und bedauerte, daß die Unruhe in dem Königreiche Polen noch kein Ende nähme. Er hätte zur Beylegung derſelben alles beygetragen, und wollte es auch noch ins künftige thun. Nachdem er den Cardinal deswegen, was er in ſeinem Ausſchreiben von der Erkennung des Wonwoden von Poſen vorgegeben, zur Rede geſetzt; ſo hätte ſich derſelbe damit entſchuldigt, daß die Worte von dem Könige in Schweden zu verſtehen wären. Der König in Preuſſen verſicherte bey ſeinem königlichen Worte, daß weder er noch Jemand von den Seinigen den Woiwoden für einen König hielte. Er hoffte, der König Auguſt würde mit dieſer Erklärung zu frieden ſeyn, und die vorige Freundſchaft ſortſetzen, die der König in Preuſſen allezeit beobachtet hätte. †† u. dergl.

und entſchuldigt ſich bey dem Könige Auguſt.

35. §. Der

† *Vidi Univerſales literas, quas publicavi feris Eminentia Veſtra in Polonia pro convocatione Nobilitatis, et fateor mirari me ſuper ea, quae dicta ſunt de me, hoc eſt, quod cum Rege Sueciae novos interim Tractatus ad Poloniam pertinentes, et quod recognoverim Palatinum Posnaniae pro Rege per legationem publicam et per plures alias demonſtrationes. Apparet eam male informatam eſſe de iis, quae in hac occaſione geſta fuerint. Sicut ergo multum mea intereſt, ut ſit melius informata, libenter eidem dicam, quod in hanc usque horam nullatenus recognovi dictum Palatinum pro Rege et quod nullus ex meis Miniſtris in mandatis habuerit ad id faciendum. Idem intelligendum eſt de tractatu cum Rege Sueciae, cum quo nullus interceſſit ab anno 1703 qui nullatenus pertinet ad praeſentem ſtatum Regni Poloniae, et in quo nulla mentio nec de dethroniſatione Regis Auguſti nec de elevatione Palatini Posnanienſis. Et ſicut clare video, quod ſi Orbis in hac manſerit opinione, in quam ejusdem Univerſales literae inducunt, non bonos inde oriri poſſe effectus; excuſabit proinde, quod aliter hac in re informem non tantum Poloniam ſed et alias Nationes. Spem non dubiam habens confiſus in prudentia ejusdem ordinaria, quod in ſimilibus occaſionibus, quae cum tempore accidere poterunt, nihil tale dicet ad perſonam meam pertinens, ſine ſeria animadverſione ſuper verum rerum ſtatum, et ſine neceſſaria mecum communicatione. Precor interim Deum, mi Cognate, ut eandem in bona ſanitate et digna cuſtodia ſua conſervet. Berlino d. 16. Junii 1705. rel.*

†† *FRIDERICUS D. G. REX IN PRUSSIA rel.*
REGI POLONIAE AUGUSTO II. etc.

Accepimus literas à M. V. die 21 Junii ad nos datas, atque ex iis perſpeximus, quae ratione Univerſalium à Cardinale Radzieiowsky in Regno Poloniae haud ita pridem promulgatorum ipſa à nobis deſiderat. Primum quidem non vulgarem animo dolorem ex eo capimus, quod motus illi, quibus res Polonica inde ab aliquot annis concuſſa dilaceratur, necdum ceſſare, quin potius latius ſerpere, et majora indies ſumere malorum incrementa videantur, adeoque nihil nobis antiquius et magis in votis eſt, quam ut in Regno hoc aeternae amicitiae arctiorisque foederis nexu nobis conjuncto ad conciliandam firmandamque pacem quidquam conferre ac ſaluti ejus conſulere queamus. Cui reſtituendae uti hactenus omnia, quae in poteſtate noſtra fuerunt, etiamſi ſcopum, quem intenderamus, non aſſecuti ſimus, re ipſa ac libenti animo contulimus, ita inpoſterum conferre nullo modo deerimus. Quod vero Univerſalia in Regno Poloniae à Cardinale publicata, et inprimis id caput, ac ſi Palatinum Posnanienſem publica legatione ac aliis externis demonſtrationibus pro Rege Poloniae agnoviſſemus, concernit, id non minus nobis quam ſibi maxime mirum M. V. perſuaſiſſima eſſe poteſt.

Qua-

1705. May. Des Marſchall Broniſz Schreiben an alle Woiwodſchaften. den 21.

35. §. Der Marſchall der warſchauiſchen Conföderation, **Broniſz**, ließ an demſelben Tage †, da das Manifeſt des Cardinals ans Licht trat, ebenfalls ein Schreiben an alle conföderirte Woiwodſchaften ausfertigen; „worinn er kund that, daß nach ihrer unver„mutheten Trennung zu **Warſchau**, und „in Betrachtung der Unbeſtändigkeit der „menſchlichen Dinge, man ſich faſt vorſtellen „mögen, daß die Conföderation ſich zerſchla„gen; der Vergleich mit dem Könige in „Schweden liegen bleiben, und ihre Unter„nehmungen der ganzen Welt zum Gelächter „werden würde. Allein Gott hätte es anders „gefügt, und die conföderirten Woiwodſchaf„ten hätten ihn, da er ſich an der Oſtſee auf„gehalten, erſucht, daß er keinen müſſigen Zu„ſchauer abgeben; ſondern etwas zum Beſten „der Republik anfangen möchte. Der König „in Schweden verlangte auch, daß die Unter„handlungen wieder im Gange kämen, zu „welchen er ſeine Bevollmächtigten ſenden „wollte. Der Conföderationsmarſchall er„ſuchte demnach die conföderirten Woiwod„ſchaften, daß ſie ſich nach dem Ausſchreiben „des Cardinals richten, und ihre Abgeordneten „zum Reichstage nach **Warſchau** ſchicken „möchten.„ u. ſ. w.

Potocki kömmt nach Rawitz. den 25.

36. §. Nachdem **Potocki** an der cracauiſchen Seite das meiſte nach Verlangen in Ordnung gebracht hatte; ſo begab er ſich ſelbſt nach **Rawitz** und wollte allda eines und das andere, was zur Beveſtigung und Ausführung der gemeinen Sache dienete, weiter überlegen. Der König **Stanislaus** hatte das gröſte Vertrauen zu ihm, und brachte es daher bey dem Könige in Schweden dahin, daß ſein Vorſchlag ſehr wohl aufgenommen ward, und in einigen Stücken Beyfall erhielt. Das Geld, das er für ſeine Truppen verlangte, ward ihm bey dem Generalleutnant **Stromberg** angewieſen, welcher ihm gewiſſe Quartire anzeigen und die Anlagen einheben laſſen ſollte; damit **Potocki** dem Adel nicht verhaßt würde. Wie derſelbe aber einige ſchwediſche Regimenter verlangte, mit welchen er nebſt ſeinen Völkern ſich bey **Sokal** ſetzen, und **Ruſſien**, **Belz**, nebſt andern Oertern, zum Gehorſam bringen wollte; ſo ſchlug ihm der König dieſes ab, und dagegen vor, daß der Feldherr **Sapieha** mit ſeinen Truppen zu ihm ſtoſſen möchte. Allein dieſem war ſolches nicht gelegen; weil ſeine Mannſchaft anitzt in Großpolen einquartirt wäre, und völligen Unterhalt genöſſe, ohne die geringſte Dienſte zu thun. Auſſer dem drung er auf die Nothwendigkeit, daß er nebſt ſeinem Volke allzeit dem Könige und ſeiner Armee folgen müßte, damit er deſto näher an Litthauen wäre und daſelbſt die Sachen in gutem Stande erhalten könnte. Endlich wären ſeine Litthauer wohlverſuchte und geübte Leute; die aber von des **Potocki** Polen leicht durften irre gemacht werden, als welche in den Kriegsübungen mit jenen nicht zu vergleichen wären. Dem Könige **Carl** war nicht unbewußt, daß **Sapieha** ſo heftig darauf beſtund, zum Theil aus Abgunſt; weil **Potocki** in groſſem Anſehen war, und zum Theil aus einem heimlichen Haſſe gegen den König **Stanislaus**, den er nicht gänzlich verbergen konnte. Es ward alſo zuletzt beſchloſſen, daß der Feldherr **Sapieha** ſein Weſen vor ſich allein haben und nicht zum **Potocki** ſtoſſen ſollte, als wenn es die Noth erforderte. Er möchte auch ſein Volck auf die Weiſe verlegen, daß er in allem Falle zu den Schweden kommen könnte. Dieſes war ihm ein groſſer Troſt und das einzige, was er wünſchte.

Siehe oben auf der 593. Seite. Der Rittmeiſter Lilliesword iſt unglücklich. den 16.

37. §. Des **Czerminski** Mannſchaft, die es mit dem Könige **Auguſt** hielt, und von welcher oben die Rede geweſen iſt, hatte ſich nach ihrer Niederlage bey **Lowiz** an der andern Seite der Weichſel einquartirt. Man glaubte; weil ſie ſich um die Gegend nicht durfte ſehen laſſen; ſo würde ſie ſich auch ganz geruhig halten. Allein es fand ſich eine Gelegenheit,

Quapropter etiam eam ob rem nulla interpoſitâ morâ ad Cardinalem literas dedimus, et de commentis hisce graviter conqueſti ſumus, ad quae Cardinalis ipſe literis miſſis nobis reſpondit, ſibi nusquam in mentem veniſſe talia de nobis in vulgus ſpargere, atque verba ſupra nominata non de nobis ſed de Seren. Rege Sueciae, utpote qui nihil quod ad Palatinum Posnanienſem ad ſolium Poloniae evehendum in eoque firmandum quocunque modo pertinere poteſt, hactenus intermiſerit, interpretanda eſſe. Quibus ita ſe habentibus, et cum M. V. verè affirmare non dubitemus, eundem Palatinum neque à nobismet ipſis, neque à quopiam Miniſtrorum Officialiumque noſtrorum noſtro nomine unquam pro Rege agnitum fuiſſe; certi ſumus M. V. quae noſtrum in eandem affectum totius hactenus experta eſt, verbo huic noſtro Regio integram adhibituram eſſe fidem, et eadem porro erga nos amicitia ſinceritateque uſuram, qua nos in eandem ſemper uſi ſumus. Caeterum Deum O. M. rogamus, ut M. V. optima corporis valetudine incolumem ac proſpero rerum ſucceſſu florentem eſſe velit,

MAJESTATIS VESTRAE,

bonus Frater et Cognatus,

FRIDERICVS REX.

† So wohl von des Cardinals als des Marſchalls Einladung findet ſich ein doppelter lateiniſcher Aufſatz, welcher im Anhange vorkommen ſoll.

legenheit, die ſie heraus lockte, daß ſie zum Vorſcheine kamen. Dee Rittmeiſter **Lillieſwerd** wae ſchon etliche mahl mit ihnen im Gefechte und allezeit glücklich geweſen. Er lag dazumahl in **Miſchalowice**, einige Meilen von **Warſchau**, und foederte die Brandſchatzungen ein. Allein er hatte ſonſt keine Mannſchaft als ſeine Wallachen bey ſich, die ihm ganz und gar ergeben waeen. Wie an einem Tage eine groſſe Anzahl von ihnen ausgeſchickt war, rückte eine Paethey von des **Czerminski** Volke, vierhundert Mann ſtark, an. **Lillieſwerd** war für ſeine Peeſon ein kühnee Officir, und wäheete ſich männlich. Er hielt auch den Feind lange von ſich ab. Nachdem aber ein Theil von ſeinen Wallachen erſchoſſen wae; ſo nahmen die andern die Flucht und lieſſen ihn mit etlichen und dreyſſig Mann im Stiche; da es denn nicht anders ablaufen konnte, als daß er nebſt ſolchen niedergeſäbelt ward.

Junius. den 1. Die ſendomiriſche Woiwodſchaft tritt auf des Königs Stanislaus Seite.

38. §. Dagegen trat die ganze ſendomiriſche Woiwodſchaft, nach des Woiwoden **Morsztyn** Ausſcheeiben, auf des Königs **Stanislaus** Seite, und erkläeete ſich nebſt den andern, die in **Opatow** verſammlet waeen, für die warſchauiſche Conföderation. Dieſen folgten kurz nachher einige Abgeordnete von **Oſwien**, welches ein beſonderes Fürſtenthum iſt. Auf ihe Verlangen ſchickte der Geneealleutnant **Stromberg** den Oberſten **Klerk** mit tauſend Mann zu ihree Bedeckung, und zugleich den Rittmeiſter **Canifer** mit einigen hundert Pfeeden. Weil man einhellig beſchloſſen hatte, daß die erſte ſendomiriſche Conföderation und alles was daeauf beſchloſſen worden, ſollte gänzlich aufgehoben und vernichtet werden; ſo waed der Landtagsmarſchall und Caſtellan von Sendomie, **Mykowski**, nebſt einigen andern Edelleuten mehe, an den König **Stanislaus** geſandt, die demſelben ihr Vorhaben berichten ſollten. Allein ſie hatten auf dem Wege das Unglück, daß **Smiegielski** mit einer Parthey über die Weichſel ging, und ſie unvermuthet aufhub. Dieſes verurſachte zwar im Anfange einige Verwirrung bey den übrigen; wie ihnen aber zu gleichee Zeit das Ausſcheeiben des Cardinals zue Hand kam; ſo wuchs ihnen der Muth wiederum, und ungeachtet ſechstauſend Sachſen und Polen in der Nähe ſtunden; ſo verſammleten ſie ſich in **Opatow** von neuem. Hiee bekräftigten ſie nicht nue dasjenige, worüber ſie das vorige mahl eins geworden waren; ſondeen erwählten auch ſechszehen Abgeordnete, welche ſie dazu devollmächtigten, daß ſie ſich auf den Reichstag zu **Warſchau** einſtellen ſollten. Die Sachſen meynten einen geoſſen Fang gethan zu haben, wie ſie den Caſtellan nebſt ſeinee Geſellſchaft in iheen Händen bekamen, und führeten ſie daher lange

Der Caſtellan derſelben wird vom Smiegielski gefangen.

den 16.

1705. Junius.

mit ſich herum. Sie merkten aber zuletzt, daß ſie nichts weiter damit auseichteten, als daß ſie den Widerwillen des Adels gegen den König **Auguſt** dadurch noch mehe vergröſſerten.

Der König Auguſt hält überall um Hülfe an.

39. §. Der König **Auguſt** konnte nunmehe ſo wohl aus dem einen als aus dem andern ſpüren, wie die Sachen endlich ablaufen wüeden. Er lies daher bey den Generalſtaten durch ſeinen Abgeſandten im **Haag**, den Freyherrn **von Gerſtorf**, und bey dem Herzoge **von Marlborough** durch den General **Flemming** um Hülfe anhalten. Weil man aber darauf laurete, was der ſchwediſche Geſandte in **Berlin** auseichten würde; ſo bekam ee keine zulängliche Antwort. Er entſchloß ſich alſo, auf einige Wochen nach Böhmen ins **Carlsbad** zu gehen, und ſeine Geſundheit adzuwarten. Unterdeſſen war **Patkull** auch nach **Berlin** gekommen, und verſuchte durch groſſe Verheiſſungen in des Czarn Namen den preußiſchen Hof auf des Königs **Auguſt** Seite zu ziehen; wobey er anhielt, daß die rußiſche Flotte, welche dieſes Jahr in der Oſtſee erſcheinen würde, ungehindert in die brandenbuegiſchen Hafen einlaufen möchte. Der König in Preuſſen lies ihn gar nicht voe ſich kommen; ſondern der Geheimerath, **Rutger Heinrich von Jlgen**, mußte ihm zue Antwort geben, daß er keines von den begehrten Stücken eingehen könnte. Wie **Patkull** merkte, daß bey Hofe für den Czarn nichts ſonderliches zu thun wae; ſo änderte er ſeinen Vortrag und lies ſich verlauten, daß er den Czarn zum Frieden mit Schweden eathen, und den König **Auguſt** zur Niederlegung der polniſchen Krone dereden wollte; indem nicht nue die Landſtände in Sachſen, ſondern auch der Czar ſelbſt, ſeiner Aufführung müde wären. Er hätte ein anſehnliches Stück Geld von Moſcau bekommen und ſolches zu alleehand unnützen Dingen angewandt, ohne ſeine Truppen zu bezahlen. Wenn er, **Patkull**, des Königs in Schweden Gnade könnte veegewiſſert ſeyn; ſo wollte er veſt veeſichern, das Werk durchzutreiben. Wie der König **Carl** hiervon Nachricht erhielt; ſo lies er ſich nicht weiter heraus, als daß er zum Frieden mit dem Czaen geneigt wäre; allein derſelbe müßte ſich deutlich erkläeen, auf welche Art er Schweden veegnügen und ſchadlos halten wollte.

Des Patkull Verrichtungen zu Berlin.

40. §. Bey ſeinem Aufenthalt im **Carlsbade** lies dee König **Auguſt** ein Scheeiben an die Senatoeen im Polen ausfertigen; „in „welchem er über das Ausſchreiben des Caedinals klagte, und dabey hoffte, ſie würden „die Beleidigungen, die ihm daenn angethan worden, erkennen. Er hätte inneehalb zwey Jahren ſeine boshaften Beſchuldi-

Des Königs Auguſt Ausſchreiben. den 12.

1705. Junius.

„gungen nicht ablehnen können. Das, was „zu Warſchau vorgefallen, wäre nur geſchehen, ſeinem eigenen Verderben zu entgehen; aber nicht etwas Böſes zu thun. Er „hätte ſich des Cardinals gar leicht zu Lowitz „bemächtigen können, wenn er gewollt hätte. „Gott würde ein Rächer über diejenigen ſeyn, „welche die Urheber des unglücklichen Zuſtandes in Polen wären. Weil der König Auguſt „der erſte geweſen wäre, der den König in „Preuſſen in dieſer Würde erkannt hätte; ſo „glaubte er nicht, daß derſelbe dem Stanislaus beyſtehen würde. Es wäre unverantwortlich, daß der Cardinal den Adel zuſammen berief. Der König Auguſt hätte ſelbſt „Macht genug, ſein Reich und deſſen Geſetze „und Freyheiten zu beſchützen. Er hegte das „Vertrauen zu Gott, daß er ihm helfen würde ſeiner Feinde Vorhaben zu hintertreiben, „und ſeine Dankbarkeit gegen die zu bezeigen, „die ihm treu verblieben. Er wollte gern alle „ſeine Wohlfahrt und ſein Leben ſelbſt hindanſetzen, als das Reich und diejenigen verlaſſen, die ſich für ihn aufgeopfert hätten.

und der Senatoren, welche ihm anhängen, den 11.

41. §. Schon vorher hatten die Senatoren der ſendomiriſchen Confoderation, welche des Königs Auguſt Parthey hielten, zu Breſz in Litthauen eine heftige Schrift wider die künftige Zuſammenkunft zu Warſchau ans Licht geſtellt. „Sie beſchuldigten „darinn den Cardinal Primas und den Conföderationsmarſchall Broniſz einer unerlaubten Undankbarkeit, und daß ſie die Freyheit unter den Füſſen träten. Sie ſuchten ihren Betrug unter eitele Wortſpiele auf des „Königs Auguſt Namen zu verbergen, der „aber ſolches nicht achtete. Sie würden ihren Stier auf ihren verdammlichen Verſammlungen brüllen hören. Ihre Klagen „über das Schickſal des Königreichs wären „ungegründet, weil ſie ſelbſt dazu Anlaß gegeben. Sie beſchwereten ſich über des Königs Abweſenheit, deſſen Gegenwart ſie doch „niemals wünſchten, und der auf den Rückweg „begriffen wäre. Es verhielte ſich nicht alſo, „daß nach der Gegenparthey Vorgeben eine „benachbarte Macht den Neuerwählten als „König erkannt hätte. Da ſich alſo alles in „der gröſten Unordnung befände, und man „die Mitbürger durch Schmeicheley und groſſe „Verheiſſungen zu gewinnen oder auch mit „Gewalt zu zwingen trachtete, daß ſie den „Stanislaus zum Könige annehmen, und „ihren rechtmäſſigen Herrn verwerfen ſollten; „ſo wollten die ſendomiriſchen Conföderirten, „ihrem Eyde und ihrer Pflicht, in Abweſenheit „ihres Königs, nachkommen; ihre Verbindung hiermit in allen Stücken verneuren und „bekräftigen, die rechtmäſſige Wahl ihres „Königs mit Aufopferung ihres Lebens und „ihrer Habſeligkeit vertheidigen; allen Handlungen, welche auf eine gewaltſame Behauptung des polniſchen Throns abzieleten, auf „das kräftigſte widerſprechen; und den Conföderationsmarſchall und Kronſchwerdtträger, Dönhoff, erſuchen, dieſe Schrift „allenthalben kund zu machen.„ u. ſ. w.

Des Pabſts Berathſchlagung zu Rom

42. §. Damit der König Auguſt ſeinen Worten deſto gröſſern Nachdruck gäbe; ſo hatte er bey dem Pabſte ſchriftlich angehalten, daß ſich derſelbe der Sache mit Ernſt annehmen möchte. Der Pabſt hatte demnach in ſeinem Zimmer eine beſondere Verſammlung angeſtellt, und dazu die Cardinäle, Caſpar Carpegna, Galeazzo Mareſcotti, Spada, Bandinus Panciatici und Fabricius Paoluzzi, eingeladen. Man überlegte, wie man mit dem Cardinal Primas in Polen verfahren ſollte, welcher der Rede nach vom Könige in Schweden dreyßigtauſend Reichsthaler bekommen und demſelben verſprochen hätte, unter ſeinen Schutz den neuerwählten König Stanislaus feyerlich zu krönen. Was für ein Schluß darauf erfolgte, wußte man nicht, bis nach einiger Zeit ein zwiefaches päbſtliches Schreiben nebſt einem Befehle an den Erzbiſchof von Theben, Biſchof zu Lucca, und päbſtlichen Nuntius bey dem Könige Auguſt, Horatius Philipp Spada, einlief.

Deſſelben erſteres, den 10.

43. §. „In dem erſtern ſtellete der Pabſt „die groſſe Gefahr für, worinn ſich das Königreich Polen und in demſelben die römiſchcatholiſche Kirche befände. In ſolchen Verfall wären die Sachen inſonderheit durch die „Schuld des Cardinal Primas gerathen, „welcher ſeine Würde gänzlich vergeſſen, und „an ſtatt, die Unterthanen zum Frieden und „Gehorſam gegen ihren rechtmäßigen König „Auguſt anzuweiſen, den allgemeinen Ruheſtand unterbrochen, Zank und Uneinigkeit „geſtiftet, und, mit Verachtung der Reichsgeſetze, die Waffen der Ketzer zu Hülfe gerufen hätte. Obgleich nun ein ſolches ärgerliches Betragen der Geiſtlichkeit nicht zur geringen Schande gereichte; ſo hätte ſich doch „der Cardinal an alle Abmahnungen, die der „Pabſt an ihn ergehen laſſen, nicht gekehrt, „und den Befehlen, vor dem päbſtlichen „Stuhle zu Rom zu erſcheinen, nicht gehorſamen wollen. Damit aber derſelbe, als „Erzbiſchof von Gneſen, ſein Amt nicht ferner zum Schimpf der Kirche, zum Untergang der Republik, und zum Verderben ſeiner eigenen Sele anwenden möchte; ſo ſetzte „ihn der Pabſt, nach reifer Uberlegung, aus eigener und apoſtoliſcher Gewalt, vors erſte „aus dem Beſitze des Erzbiſchofthums Gneſen, „welches der Nuntius indeſſen ſo wohl in geiſtlichen als weltlichen Dingen würde verwalten laſſen, wobey er ihn zugleich von der

„Würde

Digitized by Google

„Würde eines Primas in Polen ausſchlöſſe.
„Er beföhle ihm hiernächſt ſich in keine Hand-
„lung, welche dahin gehörete oder davon ab-
„hinge, einzulaſſen, und ſich abſonderlich der
„Krönung des unrechtmäßig neuerwählten
„Königs nicht anzumaſſen, ſo lieb es ihm
„wäre, der Straſe zu entgehen, die in den apo-
„ſtoliſchen Verordnungen auf ſolchen Fall
„des Ungehorſams geſetzt worden. Es ſollten
„hiergegen keine Ausflüchte, wie ſie heiſſen
„möchten, gelten.„ u. dergl.

und anderes Schreiben an die polniſchen Biſchöfe; den 10.

44. §. Das andere Schreiben war an die
polniſchen Erzbiſchöfe und Biſchöfe überhaupt
gerichtet, und der Pabſt führete darinn an,
„daß er zu ihrer Klugheit das veſte Vertrauen
„hätte, ſie würden den catholiſchen Glauben
„und den Ruheſtand der Republik wider die
„Eingriffe der Ketzer vertheidigen, und nichts
„wider die gerechte Sache des Königs Au-
„guſt vornehmen. Auf ſolche Weiſe könnte
„ein Jeder daraus ſehen, daß ſie als Geiſtli-
„che den Frieden ſuchten. Doch da indeſſen
„die Frechheit einiger Leute ſo weit gegangen,
„daß ſie alle göttliche und einheimiſche Geſetze
„verachtet, und mit Hülfe uncatholiſcher
„Perſonen einen neuen König erwählt hätten;
„ſo wäre billig zu beſorgen, daß das Ubel är-
„ger werden und zum äuſerſten Verderben
„des Königreichs ausſchlagen dürfte. Die
„Gerechtigkeit, die polniſchen Reichsſatzun-
„gen, der Ruheſtand und der catholiſche
„Glaube erforderten, daß der Pabſt nicht
„länger zuſehen könnte, wie die Geiſtlichen
„auf eine ſo ſchändliche und unanſtändige
„Weiſe den Beſchimpfungen ihres recht-
„mäßigen Königs Raum gäben. Er wollte
„alſo der böſen Folge vorbauen, und erſuchte
„ſie aus natürlicher Liebe, aus eigener Bewe-
„gung und Gewißheit, nach reifer Uberlegung,
„und beföhle ihnen auch hiermit ausdrücklich
„an, ſich der Krönung des nichtig und unrecht-
„mäßig erwählten Königs auf keine Weiſe
„anzunehmen, bey Verluſt ihres Amt und
„unter der Straſe des Banns. Es ſollte ſie
„dawider nichts, wie es Namen haben möchte,
„ſchützen.„ u. ſ. w.

Dieſen letztern Brief ſchickte der Pabſt an
alle und jede Biſchöfe des Königreichs, die ſich
hierauf größten theils erkläreten, daß ſie ſich
dem Willen des Pabſts nicht widerſetzen woll-
ten. So bald es aber unter den Edelleuten, kund
ward; ſo lieſſen dieſelbe eine groſſe Verbitterung
darüber ſpüren, daß ſich der Pabſt in ihren
Regirungsverfaſſungen miſchen wollte, und
brach ihr Eifer in derjenigen Schrift aus, die
im Auguſtmonate vorkommen wird.

Des Cardinals neue Einladung

45. §. Der **Cardinal Primas** woll-
te dieſe Hinderniſſe, welche der Pabſt der
Verſammlung zu **Warſchau** in dem Wege
legte, durch eine wiederholete Einladung aus
Danzig heben. „Er erwähnte darinn, daß
„die erbitterte Gegenparthey, die Vereini-
„gung der Gemüther ſelbſt als das einzige
„Mittel zur Rettung anſähe. Wenn man
„aber auf einen einhelligen Schluß dränge; ſo
„ließ ſich der Geiſt der Uneinigkeit allenthalben
„ſpüren. Die Landtäge, welche er auf den
ſechs und zwanzigſten Junius angeſetzt, hät-
„ten zwar hier und dar einen glücklichen Fort-
„gang gehabt; allein das Gerücht von dem
„Anmarſche frembder Völker, die dergleichen
„Zuſammenkünfte ſtören ſollten, und das un-
„erhörte Verfahren, da man die Landboten
„der ſendomiriſchen Woiwodſchaft aufgeho-
„ben und in Verhaft genommen, hätte der
„Sache einigen Anſtoß gegeben. Nachdem
„aber die Sicherheit und Freyheit der Stim-
„men durch eine ſtärkere Macht wieder herge-
„ſtellet wäre; ſo wollte er wegen ſeines Amts,
„aus Liebe zum Vaterlande und damit ſie
„noch auf der Verſammlung zu **Warſchau**
„erſcheinen könnten, einen Tag des Auguſt-
„monats zu den Landtägen anſetzen. Auf
„ſolche Weiſe würden die Unterhandlungen,
„auf welche die allgemeine Ruhe, und eines
„Jeden beſondere Wohlfahrt beruhete, einen
„gewünſchten Ausgang erreichen, u. ſ. f.

1705. Junius. der Stände nach Warſchau. den 16.

46. §. Um dieſe Zeit bekam man die Schrift
zu ſehen, die der **Czar** zu **Polozk** ans Licht
gegeben, und welche die Urſachen ſeines Ein-
bruchs in Polen enthielt. „Sie war an die
„Senatoren und an den ganzen Adel dieſes
„Königreichs gerichtet, und führete ihnen zu
„Gemüthe, wie ihnen und ganz **Europa** der
„ewige Friede zwiſchen Rußland und Polen,
„und inſonderheit mit dem Könige **Auguſt**
„und der ganzen Republik zur Fortſetzung des
„Kriegs gegen ihren gemeinſchaftlichen Feind
„bewußt ſeyn müßte. Der Czar hätte ſich
„mit allem Ernſte befliſſen, denſelben, da er
„durch die Uneinigkeit der Republik in das
„Königreich gedrungen wäre, wieder heraus-
„zujagen, und die gottloſe **Dethroniſation**
„zu verhindern, die einige Ubelwollende aus
„Furcht oder aus Eigennutz angeſtellt,
„in welcher Abſicht er vor zwey Jahren
„ein Schreiben an die Republik abgehen laſ-
„ſen. Die Schweden hätten anitzt das Feuer
„von neuem aufgeblaſen; damit der Woiwode
„von Poſen, wider alle Geſetze und Rechte,
„und ohngeachtet des Widerſpruchs des
„Conföderationsmarſchalls und anderer, die
„bey der Wahl gegenwärtig geweſen, und in
„Abweſenheit des Cardinal Primas und an-
„derer vornehmen Senatoren, zum König er-
„wählt würde. Der König in Schweden
„hätte ſeine unumſchränkte Macht in einer
„freyen Republik noch weiter darinn ſehen laſ-
„ſen, daß er etliche gezwungen, mit den ſchwe-
„diſchen Geſandten in Unterhandlung zu tre-
„ten, bis ſie von dem Könige **Auguſt** aus

Der Czar gibt die Urſachen ſeines Einbruchs in Polen ans Licht. den 13.

„einander

1705, Junius. „einandee gejagt worden. Wie derſelbe ſeine „Truppen wegen beſſerer Pflege den Winter „über nach Sachſen gezogen, in der Hoffnung, mit ſolchen bald zurück zu kommen; „ſo hätte ſich der Feind der Gelegenheit bedie„net, und erſt ſelbſt, hernach aber duech den „Cardinal Primas die polniſchen Stände zu „einer allgemeinen Verſammlung einladen „laſſen. Der Czae könnte nicht glauben, daß „dieſes von dem Caedinale, als einem Geiſt„lichen, der ſeines Vaterlands Beſten ſuchen „müßte, herrührte; ſondern daß es eine Er„findung ſeiner Feinde wäee, welches aus der „vorgegebenen Eekennung des **Stanislaus** „von perußiſcher Seite erhellete. Die Sache „ginge alle gekrönete Häupter an, die Gott „allein ein und abſetzte. Es rührete auch das „Ausſchreiben nicht von einem Könige her, „der es mit ſeinem Vaterlande wohl meinete; „obgleich darinn viel von dieſes letztern Unter„gang, und von Ausplünderung der Kirchen „geredet wüede; aber nicht von denen, die „ſolches thäten. Man wollte auf einer Zu„ſammenkunft von der Republik Befreyung „handeln; als wenn dieſelbe von des **Leſz„ſczynski** Unterſtützung und von des Königs „in Schweden liſtigen Verſicherungen abhin„ge, daß er zur Beſchützung der Gerechtſame „der Republik nach Polen gekommen wäre. „Es müßte einer verblendet oder beſtochen ſeyn, „der deegleichen Betrügereyen Glauben bey„mäße. Wie könnte man ſagen, daß Je„mand eine Stadt oder ein Schloß in Polen „beſchützt hätte, der alle Zeughäuſer, Kirchen, „Klöſter, Heiligthümer, Kirchenzierathen und „Glocken plündeete und wegnähme; der alle „Woiwodſchaften mit unerträglichen Schat„zungen ausſöge, und der ſich ſchon das Her„zogthum **Curland** zueignete; weil ſein Ge„neeal **Lewenhaupt** ſich bereits einen Unter„ſtatthalter davon nennete. Der Czar erklä„rete demnach, daß er dem Könige **Auguſt**, „ſeinem Bruder und Bundsgenoſſen, nach al„len Kräften, beyſtehen wollte. Hierzu hätte „ihn das ſchriftliche Anſuchen der Republik „veranlaßt, und er wäre nunmehr geſonnen, „in eigener Perſon mit ſeiner Hauptarmee in „Polen einzurücken. Er ließ daher als ein „Freund, den Ständen wiſſen, daß ſich „Niemand auf die Verſammlung nach **War„ſchau** begeben möchte, wenn er nicht ſein „Feind werden und mit Feuer und Schwerdt „verfolgt ſeyn wollte. Es müßte ſich vielmehr „ein Jeder zu ihm wenden; weil er es ohne „den geringſten Eigennutz oder Anſpruch mit „der Republik wohl meynete, und nichts als „die nöthigen Lebensmittel verlangte.„ u. dergl.

Einige Weytläufigkeit mit Danzig wird beygelegt.

47. §. Mit **Danzig** war man ſchon von dem Aprilmonate her über den Fuß geſpannt geweſen; es waed aber der Steeit nunmehr beygelegt. Man hatte dem Könige **Carl** berichtet, daß einige ſächſiſche Güter bey der Stadtoberkeit verwahelich niedergelegt wären. Dieſe verlangte den König ausgeliefert zu haben, nicht weil ſie vom beſonderen Werthe waren, oder weil etwas daran gelegen; ſondern der König wollte nur einen aufrichtigen Beweis von des Stadtraths freundlichem Betragen ſehen und dieſes nach dem Innhalte der Erklärung, welche die Stadt vor einem Jahre von ſich geſtellt, und darinnen ſie der ſächſiſchen Parthey gänzlich entſagt hatte. Im Anſange bezeigte ſie ſich willig allem nachzukommen, nachmahls aber ſträubete ſie ſich auf anderer Leute Einblaſen. Damit ſie endlich aller Unruhe vorbeugen möchte; ſo bequemte ſie ſich nach des Königs Willen und lieferte alles an den ſchwediſchen Reſidenten **Cüpercrona** aus, der es auch auſ des Königs Schreiben behielt. Ehe aber noch dieſes gänlich beygeiegt ward; ſo äuſerte ſich ein nruer Lerm. Es hielten ſich in **Danzig** etliche Widriggeſinnete auſ, und dieſe ſchmideten daſelbſt allerhand ſchändliche Unternehmungen. Unter dieſen befand ſich der Woiwode von Marienburg, **Czewski**, nebſt einem Fürſten **Radziwill**, der des Kronſchatzmeiſters, **Przependowski**, Schwiegerſohn war. Der König bekam davon Nachricht, und begehrte, daß ſie möchten in ſchwediſcher Verwahrung ausgeliefert werden. Die Danzigee verlieſſen ſich auf eine Gewäheleiſtung, die ihnen Dänemark und Holland zugeſagt hatten; wieſen des Königs Anmuthen gänzlich von ſich ab, und lieſſen unterdeſſen die itztgenannten Herren in der Stille davon reiſen. Der König forderte hiervor Abtrag. Die Stadtoberkeit entſchuldigte ſich damit, daß ſie von ihrer Abreiſe nichts wüßte, und überdies ſtritte es mit den alten Rechten und Freyheiten der Stadt, daß ſie Jemand ausliefern ſollte, der zu ihr ſeine Zuflucht genommen hätte. Wie aber die Danzigee in Erfahrung brachten, daß der König ſeinem Abgeſandten im Haag, **Palmquiſt**, befohlen nichts mehe von der verſpeochenen Bürgſchaft zu erwähnen; indem er ſchon andere Auswege finden wollte, die ſowohl dem einen als dem andern gereuen ſollten; ſo meyneten ſie, daß es dem Könige um ein Stück Geld zu thun wäre, welches ſie auch herzugeben ſich erboten. Allein ſie erhielten den 23.
duech den Grafen **Piper** zur Antwort, daß des Königs Abſicht auſ kein Geld ginge; ſondern nur dahin gerichtet wäre, daß die Stadt bey ihrer letztern Erklärung bleiben ſollte, welche durch keine Freyheitsbriefe könnte aufgehoben werden. Endlich ward die Sache durch des Generalmajor **Meyerfeldt** Unterhandlung gütlich beygelegt.

Des Czarn bedrohliches Schreiben an dieſe Stadt.

48. §. Wie die Stadt **Danzig** ſich kaum aus dieſen Verdrüßlichkeiten herausgewickelt hatte; ſo ließ der **Czar** ein Schreiben an dieſelbe

ſelbe

ſelbe ergehen, welchem er allerhand Bedrohungen anhängte. „Er that ihr darinn zu wiſſen, daß er zwar bisher geglaubt hätte, ſie würde ſo klug und vernünftig gehandelt und in der Treue, die ſie ihrem Könige zum öftern in Worten und in der That verſprochen, nicht gewankt haben. Allein er erführe nunmehr durch das Gerücht und durch ſichere ſchriftliche Nachrichten, daß ſich in der Stadt einige finden lieſſen, die ihrer Pflicht gegen Gott und ihren König vergäſſen, den Schweden in allem zu Willen lebten, und nach ihrem und der Anhänger des Leſzczynsky Gutbefinden, alles öffentlich und heimlich einrichteten und ausübeten. Der Czar ſtünde mit dem Könige und der Republik Polen in der genaueſten Verknüpfung, und wäre anitzt im Begriff, das Königreich von dem Joche der fremden Herrſchaft zu erlöſen. Weil ihm nun wohl bewußt, daß die Erhaltung der Stadt **Danzig** zur Erreichung eines ſo heylſamen Zwecks viel beytragen könnte; ſo wollte er ſie hiermit inſtändig ermahnt haben, den Eyd, welchen ſie ihrem Könige geſchworen, nicht zu brechen, und ſich von der Treue, die ſie ihm ſchuldig, durch keine gegenſeitige Vorſtellung einer beſonders groſſen Gefahr, abwendig machen laſſen. Der Czar würde dieſes Betragen bey aller Gelegenheit zu erkennen ſuchen. Würde ſich aber die Stadt ſo auffführen, daß man daraus eine Gefälligkeit für die Gegenparthey ſchlieſſen könnte; ſo hätte der Czar beſchloſſen, die Einwohner als Freunde ſeines Feindes allenthalben zu verfolgen, und ſich hierzu aller dienlichen Hülfsmittel zu bedienen, welches die Stadt wohl überlegen möchte.„ u. ſ. w.

Eine ſonderbare Begebenheit. 49. §. Eine Fürſtin **Lubomirska** fand um dieſe Zeit vor gut, Polen zu verlaſſen und ſich nach Sachſen zu begeben, wo ihr der König ein Gnadengeld auf ihre Lebenszeit aus den Einkünften von **Thüringen** geſchenkt hatte. Dem ſchwediſchen Oberſtleutnant **Hagen** war einige Nachricht von ihrer Reiſe zu Ohren gekommen, und er paßete ihr daher an der ſchleſiſchen Gränze auf. Der Anſchlag glückte ihm, daß er die Prinzeßin und alle ihre Bagage in ſeiner Gewalt bekam, und an Juwelen, Silber und Geld einen anſehnlichen Schatz fand. Wie er aber hiervon an den König Bericht abſtattete; ſo ſchrieb ihm derſelbe mit eigener Hand zurück, und befahl ihm die Auslieferung in folgenden Worten an: **Der Oberſtleutnant hat augenblicklich ſeine Gefangene loszugeben mit allem, was ihr zugehört; indem Wir nicht geſonnen ſind, mit Frauenzimmer Krieg zu führen. Wenn ſie ſich auch wegen der bevorſtehenden Reiſe nicht völlig ſicher achten ſollte; ſo kann ſie** der Oberſtleutnant bis an die ſächſiſche Gränzen begleiten. 1705.

Julius. Der Generalleutnant Nieroth muß nach Warſchau marſchiren. 50. §. Weil es nunmehr die Zeit verſtattete, daß der König **Carl** aus ſeinem Winterquartire aufbrach; ſo reiſete er erſtlich herum und beſahe die Regimenter, inſonderheit die Dragoner der beyden Oberſten, **Carl Guſtav Marſchalck** und **Möller**, die neulich von Bremen gekommen waren. Der Generalleutnant **Nieroth** mußte voraus mit drey Regimenter zu Pferde nach **Warſchau** gehen, nämlich mit den Smoländern, Oſtgothen und des Oberſten, **Carl Guſtav Kruſe**, Regimente. Der Oberſte, **Valentin Daldorf**, ſollte hierzu mit dem upländiſchen und dem Dahlregimente, beyde zu Fuſſe, ſtoſſen; obgleich es nicht eher als nach drey oder vier Wochen geſchahe. **Nieroth** ſetzte ſich bey ſeiner Annäherung bey **Ujasdow**, eine viertel Meile von **Warſchau**. Der Conföderationsmarſchall **Bronitz** war unterdeſſen in guter Sicherheit daſelbſt angelangt, und er hatte auf den Tag, welchen der Cardinal angeſetzt, und in Anweſenheit einiger Landboten, den Reichstag auf die gewöhnliche Weiſe eröffnet. Es fanden ſich auch von Tage zu Tage mehrere Abgeordnete, ſo wohl von Großpolen als von Kleinpolen, ein, die ihr Verlangen ſpüren lieſſen, daß die Unterhandlungen, welche im verwichenen Jahre angefangen worden, möchten fortgeſetzt werden. Der König **Stanislaus** und die drey ſchwediſchen Geſandten, die im vorigen Jahre zu **Warſchau** geweſen, machten ſich auch wiederum zur Reiſe dahin fertig.

den 1. Verſammlung der Conföderation daſelbſt.

Verfügungen des ſendomiriſchen Conföderationsmarſchalls dagegen. den 15. 51. §. Die Parthey des Königs **Auguſt** ſahe wohl, daß ihr ein empfindlicher Stoß beygebracht würde, wenn die Verſammlung zu **Warſchau** ihren Zweck erreichte. Damit ſie nun ſolche, ſo viel möglich, verhindern möchte; ſo ließ der Marſchall der ſendomiriſchen Conföderation, **Stanislaus Dönhoff**, von **Loſſov** aus eine Verordnung ergehen, „in welcher er gar ſehr klagte, daß die Gegenparthey ihre Bosheit und Frechheit weiter auszuüben, und die noch getreuen Woiwodſchaften mit honigſüſſen Worten an ſich zu ziehen, ſuchte. Die Conföderation in Großpolen würfe durch die Abſetzung des Königs **Auguſt**, und durch den Vergleich mit der Krone Schweden, alle Grundgeſetze nebſt der Freyheit und Ehre der Republick über einen Haufen, welche ihre und ihrer Mitbürger Wohlfahrt dem gothiſchen Löwen auf eine unbillige Weiſe aufopferte. Weil nun die ſendomiriſche Conföderation alle heimliche Zuſammenkünfte verböte, und der König **Auguſt** noch letzthin die Stände zur ſchuldigen Treue ermah-

1705. Julius.

„ner hätte; ſo wollte er, Dönhoff, in „Kraft ſeines Amts und aus Liebe zum gemei„nen Beſten, hiermit Alle und Jede erſucht „haben, daß ſie dem Ausſcheeiben zu einer „unzuläßigen und unerlaubten Verſammlung „kein Gehör geben; ſondern bey der Parthey, „welche ſie einmahl und unter eydlicher Ver„ſicherung ergriffen hätten, veſt und unver„ändeet bleiben möchten.

Des Kronſchatzmeiſters, Przependowski, Warnung wegen Einhebung der Kroneinkünfte den 16.

52. §. Der Keonſchatzmeiſter, Johann Georg Przependowski, welcher ſich als Abgeſandtee des Königs Auguſt zu Berlin aufhielt, war gleichfalls nicht zu feieden, daß die Einkünfte dee Krone und der Cammergüter, imgleichen die Zölle, von den ſchwediſchen und andern Bedienten, ohngeſcheut gehoben und eingetrieben wüeden. Er ließ dahee an alle Beamten, die untee ihn ſtunden, einen Befehl eegehen, „daß ſie nicht zugeben möch„ten, daß die Schweden odee ihre Zugeord„nete ſich der Krongüter ohne Unterſcheid be„mächtigten, welche die rechtmäßig erwählten „und gekröneten Könige in Polen anzugreiſ„fen allezeit Bedenken getragen hätten. Weil „auch der ſchwediſche Name zum öftern dabey „gemisbraucht wüede; ſo wollte er einen Je„den warnen, bey ſchwerer Straffe nichts von „den Kaufleuten zu erpreſſen, und keine „falſche Münze in das Königreich einzufüh„een.„ Der König Stanislaus ermangelte nicht, dieſem unſtatthaften Verfaheen des Kronſchatzmeiſters durch eine öffentliche Veeoednung nach Veedienſt zu begegnen, „und „denenjenigen, welche die Kroneinkünfte un„ter Händen hatten, oder ſonſt im Königreiche „Handel und Wandel trieben, anzubefehlen, „daß ſie bey harter Ahndung und bey Verluſt „ihrer Ware nichts an des Przependowski „Bevollmächtigten in Breßlau, welches „ohne dem auſſeehalb den polniſchen Geänzen „läge, zu bezahlen.„

wird widerſprochen.

Veranſtaltungen der Sachſen;

53. §. Die Sachſen waren über dieſe und andere Veranſtaltungen um ſo viel mehr bekümmert; weil ſie wohl ſahen, daß die Unternehmungen der widrigen Parthey nicht zu des Königs Auguſt Vortheile und Beſtem ausſchlagen wüeden. Sie ſuchten demnach nicht nur durch ſtreifende Partheyen die Landboten aufzuhalten, die noch auf der Reiſe begriffen waren; ſondern auch die Veeſammlung zu Warſchau gänzlich zu zerſtören. Nieroth verhindeete zwar an dem Orte, wo er ſtund, den Uebergang der Feinde über die Weichſel; allein nichts deſto wenigee kamen doch einige auf dee andern Seite hinüber. Inſonderheit ſetzte eine Parthey bey Otwotz über, die aus tauſend Mann beſtund. Dieſe trafen anfänglich auf einen kleinen ſchwediſchen Hauſen von zwanzig Mann. Er weheete ſich, ſo gut als er konnte, eine kleine Stunde, bis ihm ein Rittmeiſter von den Smoländern mit hundert und funfzig Pſerden zu Hülſe kam, da der Feind mit Hinterlaſſung dreyßig Todten die Flucht nehmen mußte. Die Schweden ſetzten ihm ſo hurtig nach, daß zweyhundert Polen im Waſſer umkamen, wie ſie übee die Weichſel ſetzen wollten. Nach einigen Tagen kam der Kronreferendarius Chomentowski, nebſt dem Polanietski und Smiegielski, mit ſieben und ſechszig Fahnen und vierhundert Sachſen an. Sie lagerten ſich bey Praag, gerade gegen Warſchau über, alwo ſie ſich hiee und dar zue Ueberſahrt ſertig machten, und auf Böten und Peahmen einiges Volk herüber ſchickten, das abee allezeit zurück getrieben ward. Doch veruesachte dieſes ſo viel, daß der Adel, welcher in Warſchau verſammlet war, anfing, aus einander zu gehen, unter dem Vorwande, er wollte, ehe er noch etwas weiter unternähme, vorher mehrere Sicherheit und des Cardinals Ankunft abwarten, zu dem man einen Boten geſchickt und ihn eeſucht hätte, zu eilen.

den 6.

die ſich mit den Polen bey Praag vereinigen, den 11.

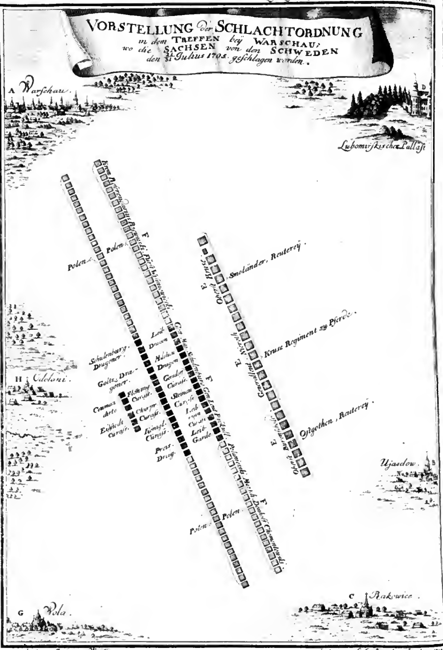
54. §. Der ſächſiſche Generalleutnant Paykul * war voe einiger Zeit von dem Czarn zurück gekommen, mit welchem er in des Königs Auguſt Namen die Fortſetzung des Kriegs überlegt hatte. Wie ee ſichere Nachricht erhielt, daß Nieroth nicht mehr als drey Regimenter zu Pferde bey ſich hätte; weil das Fußvolk noch nicht bey ihm angelangt war; ſo übeeredete ee die Polen und Litthauer, daß ſie ihm und den Sachſen folgen und die Schweden überfallen möchten, ehe ſie veeſtärkt wüeden. Es wae ihm ſo viel leichter, ſich mit der ganzen Macht übee die Weichſel zu ziehen; indem

und Nieroth angreifen.

* Es iſt dieſes Paykuls ſchon oben auf der hundert und achtzehnten Seite in den Anmerkungen erwehnet worden. Er war ein ſchwediſcher Unterthan und in Liefland geboren, woſelbſt er hernach ſeine beweglichen Güter verkauft, und ſich in fremde Dienſte begeben hatte. Im Anfange des Kriegs befand er ſich mit den Sachſen in Liefland und vor Riga. Er nahm hierauf ſeinen Abſchied, und begab ſich auf ſeine Güter in der Mark Brandenburg. Parkul überredete ihn vor einiger Zeit, daß er nach dem Czarn reiſete und daß er den oberſten Befehl über die ſächſiſchen Völker in Polen übernahm. Zaluski hat das traurige Ende ſo wohl des Paykuls als Parkuls auf der ſechshundert neun und ſechzigſten Seite ſeiner Briefe vorher geſagt; von welchem in den folgenden Jahren mehrere Nachricht vorkommen wird: „Generalis *Peykul* cum aliquot „Officialibus remiſſus ad Regem Sueciae, ubi non bene tractabitur; eſt enim natus ex Livonia, quam„vis ibidem nullam poſſeſſionem habeat, et timeo, ni ſimilis ſors *Peykulium* et *Parkulium* expectet; „Forte morientes privatam fugabunt ſervitutem, qui publicam viventes libertatem non potuerunt re„ſtaurare.

Digitized by Google

NAPOLI



gezeichnet von Zacharias Wolff — geſtochen von G. C. Fingerling Hamburg

ERKLÄRUNG der BUCHSTABEN.

Nachdem der Schwediſche Generalleutnant Reinſchild Nachricht erhalten, daſs der Sächſiſche Generalleutnant Paykull mit der Sächſiſchen Kriegsmacht nach Warſchau gehen und einige Regimenter Schweden vorher überfallen wollte; ging ihm entgegen, und ſetzte ſich ſo, daſs er Warſchau A. zur rechten und die Dörfer Ujasdow B und Rakowice C. zur linken Hand, und Lubomirſkiſchen Pallaſt D. nahe hinter ſich hatte. Er ſtellte hierauf ſeine Mannſchaft E. gegen die Sächſiſchen Völker F. in Ordnung, welche bald in die Flucht gebracht, und bis nach den Dörfern Wola G. und Odolani H. verfolgt wurden, wo Paykull gefangen ward.

1705. Julius.

dem das Waſſer wegen der groſſen Hitze ſo niedrig war, daß man auf beyden Seiten um **Warſchau** an vielen Orten gar bequem durchreiten konnte. **Nieroth** hatte gleichfalls von des Feindes Vorhaben Kundſchaft eingezogen. Er fertigte daher zwo Partheyen, eine jede von hundert und achtzig Pferden, ab.

den 18. Die eine marſchirte nach **Caſum** unter den Oberſtleutnant, **Claes Bonde**, zur Beſchützung des Paſſes auf der andern Seite. und die andere unter den Oberſtleutnant, **Jonas Stålhammer**, ſollte auf den Feind an der andern Seite von **Warſchau** ein wachſames Auge haben.

d. 19/20. In der Nacht lief die Zeitung bey **Bonde** ein, daß ſich der Feind eine Meile davon und näher nach **Warſchau** über den Strom gezogen hätte. Damit er alſo hiervon mehr Gewißheit bekäme, nahm er in der Eil zwanzig Mann zu ſich und begab ſich dahin; nachdem er drey Rittmeiſter mit dem Ueberreſte ſeiner Leute zurückgelaſſen hatte. Wie er näher hinzu kam; ſo fand er, daß ſchon fünf bis ſechshundert Mann von dem Feinde herüber gegangen waren. Dieſes ſchreckte ihn ſo wenig ab, daß er ihn vielmehr mit ſeinem kleinen Hauſen tapfer angriff;

Claes Bonde büßt ſein Leben ein.

allein er ward von der Menge umringt und mit den meiſten getödtet. Wie die Rittmeiſter **Witting**, **Elfberg** und **Helmich Wrangel**, vernahmen, daß der Oberſtleutnant mit dem Feinde handgemein wäre, eileten ſie dahin, ihn zu entſetzen. Der Feind war indeſſen in gröſſerer Anzahl über das Waſſer gekommen, und obgleich die Schweden auf ihn losgingen; ſo konnten ſie doch nicht viel ausrichten. **Witting** ward ſein Pferd erſchoſſen, und er muſſte ſich alſo zu Fuß davon machen; **Elfberg** ward gefangen. **Wrangel** aber ſchlug ſich mit achzig Mann durch und kam davon. Die übrigen wurden entweder niedergehauen oder gefangen. Nachdem **Paykul** dieſen Vortheil erhalten *; ſo ging er mit ſeiner ganzen Macht über die **Weichſel**, und ſtellete ſich in völliger Schlachtordnung. **Nieroth** hatte nicht ſobald in Erfahrung gebracht, wie es mit des Feindes Anzuge beſchaffen war,

den 20. als er nach Mittage plötzlich **Warſchau** vorbey marſchirte, und ihm eine halbe Meile an der andern Seite begegnete. Weil es aber ſchon ziemlich gegen den Abend ging; ſo zog ſich **Nieroth** zurück, und ſetzte ſich ſo, daß er **Warſchau** zur rechten und das Dorf **Racowice** zur linken Hand hatte.

den 21. Nieroth ſchlägt den Feind.

Den andern Moegen rückte er bey dem Aufgange der Sonnen mit ſeinen Leuten wieder ins Feld, und ſtellete ſeine Truppen zwey Mann hoch in eine Linie. Der Hauptmann **Kafle** hatte mit ſechszig Mann Fußknechten die cracauiſchen Landboten nach **Warſchau** begleitet, und er war eben den Tag vorher angekommen. **Nieroth** ſtellete ihn auf den rechten Flügel, wo die Smoländer unter des Oberſten **Kruſe** Anführung auch ſtunden. **Burenſchöld** hielt mit den Oſtgothen auf den linken Flügel und das kruſiſche Regiment in der Mitten. Alles machte ohngefehr zweytauſend Mann aus. Wie **Nieroth** in ſolcher Ordnung eine viertel Meile fortgerückt war; ſo ward er den Feind gewahr. Deſſelben Schlachtordnung war ſo eingerichtet, daß in der Mitte zwölf Regimenter Sachſen, unter der Anführung des Generalleutnants **Paykul**, und der beyden Generalmajoren, **Schulenburg** und **Sanct Paul**, ſtunden. Sie wurden viertauſend Mann ſtark gerechnet. Auf den rechten Flügel hielten funfzig Fahnen Polen unter **Chomentowski**, **Dönhoff** und **Polanicfski**. Auf den linken Flügel befunden ſich funfzig Fahnen Polen und Litthauer unter der Anführung **Janus Wißniowiecki** und **Rivarski**. Die Sachſen waren in drey Linien, drey Mann hoch; die andern aber in zwo geſtellt.

55. §. **Burenſchöld** merkte gar bald, daß ſich der Feind meiſt zur rechten Hand zog, und daß er den ſchwediſchen linken Flügel einzuſchlieſſen ſuchte. Er lies alſo ſolches dem Generalleutnant **Nieroth** wiſſen. Weil aber die Polen mit ihrem linken Flügel gleichfalls den rechten ſchwediſchen einzuſchlieſſen ſuchten; ſo kam die Antwort zurück, daß ein Jeder an ſeiner Seite ſein Beſtes thun müßte; weil für alle genug zu arbeiten wäre. Wie alſo **Nieroth** nebſt **Kruſe** ſich zur rechten, und **Burenſchöld** ſich zur linken Hand zog; ſo blieb eine groſſe Oeffnung dazwiſchen. **Paykul** ließ alſobald ſechs Schwadronen dem kruſiſchen Regimente in die Seite fallen; wodurch es auch Noth litte und drey Standarten verlor. **Burenſchöld** traf unterdeſſen mit den Oſtgothen auf den rechten Flügel der Sachſen und Polen, und hielt nicht nur ihr Feuer aus; ſondern er ging hierauf mit dem Degen in der Fauſt auf ſie los und trieb ſie tapfer zurück. Zu gleicher Zeit geriethen **Nieroth** und **Kruſe** mit dem linken Flügel der Polen an einander, welchen ſie von der Wahlſtadt in die Flucht trieben und zwo Meilen verfolgten. **Burenſchöld** war es unbequem, daß ihm die Polen allezeit in den

Rücken

* Er fertigte alſobald einen eigenen Boten mit einem Schreiben an den König **Auguſt** ab, in welchem er mit vielen praleriſchen Worten berichtete, wie er nun ſeinen Endzweck erreicht; indem er die Schweden verjagt, und die ganze Verſammlung zu **Warſchau** zerſtort hätte. Er wäre itzt mit den Flüchtigen beſchäftigt, denen er auf alle Wege nachſetzte. Der übrige Innhalt des Briefes ſollte die geheime Urſache ſeyn, warum er im Jahre tauſend ſiebenhundert und ſieben ſein Leben laſſen mußte; wiewohl einige ſolche in der Vorbitte finden wollen, welche der König in Preuſſen bey dem Könige in Schweden für ihn ſchriftlich eingeleget hatte.

1705. Julius. Rücken lagen, wenn er den Sachſen nachſetzte. Er mußte alſo ſehr hurtig etliche Standarten umwenden laſſen, welche die Polen eine ziemliche Ecke zurücktrieben, bis ſie ihm zuletzt gänzlich aus dem Geſichte kamen. Nachdem er ſie auf ſolche Weiſe eine Meile bis zu dem Dorfe **Wola** verfolgt hatte, ward er gewahr, daß ſich ein Theil von dem Feinde wiederum hinter einem Dorfe ſetzte, das **Odolani** hieß. Zu allem Glücke hatte der Oberſtleutnant, **Carl Philipp Sacken**, einige Schwadronen vom kruſiſchen Regimente wieder zuſammen gebracht, die ſich vorher von einander getrennt hatten. Wie er die Polen von ſich gejagt, die ihn zuvor in Unordnung geſetzt; ſo ſtieß er nunmehr mit dem Fußvolke des Hauptmanns **Kafle** zu **Burenſchöld**. Die Schweden gingen hierauf von neuem auf die Sachſen los, daß ſie geſchlagen und eine halbe Meile verfolgt wurden.

Der ſächſiſche General Paykul wird gefangen. In dieſem Treffen ward **Paykul** gefangen. Wie er ſich umringt ſahe, warf er unterſchiedene Briefe und Schriften von ſich, die ein ſchwediſcher Reuter aufnahm. In der Zeit daß **Burenſchöld** mit der Nachſetzung des flüchtigen Feindes beſchäftigt war, kamen zwo Schwadronen von der ſächſiſchen Garde, nebſt einer Anzahl Polen, und wollten ihm von neuem im Rücken fallen; das ſchwediſche Fußvolck ſetzte alſo der Reuterey in vollem Laufen nach, und langte zu rechter Zeit an, daß der anrückende Feind ein ſtarkes Feuer ausſtehen mußte, und daß er ſelbſt nicht wußte, wie er davon kam.

Neues Treffen. 56. §. Der Conföderationsmarſchall **Broniſz** hatte dem ganzen Treffen allein beygewohnt, und ſich über die Maſſe hurtig dabey bewieſen. Er rieth hiernächſt **Burenſchöld** ab, den Feind weiter zu verfolgen; indem die Moräſte und Höltzungen nunmehr im Wege ſtünden. Weil aber **Burenſchöld** nicht wußte, wo **Nieroth** mit dem rechten Flügel geblieben war; ſo ließ er Kundſchaft von ihm einziehen, und ging alſo nach der Seite von **Warſchau** zurück; wohin **Nieroth** nach zwo Stunden auch kam. Er hatte kaum eine viertel Stunde ausgeruhet; als ihm eine feindliche Parthey zu Geſichte ſtieß, die in der Zeit des Treffens von **Praag** herüber gegangen war und **Warſchau** plündern wollte. Er mußte alſo wieder zu Pferde ſteigen, und ſich mit ihr in ein Gefecht einlaſſen.

Die Sachſen werden abermahl geſchlagen. Allein er trieb ſie in ſolcher Geſchwindigkeit über den Strom, daß gegen fünfhundert davon erſoffen. Die ganze Schlacht hatte ſechs Stunden, von acht Uhr des Morgens bis um zwo nach Mittage, gedauret, und es war der Sieg um ſo viel merkwürdiger; weil der Feind zum wenigſten fünf mahl ſtärker an Mannſchaft war. Unter den Erſchlagenen auf feindlicher Seite rechnete man inſonderheit den Oberſten **Wiedemann**, die Oberſtleutnants **Winckelmann** und **Dier**, den Major **Orwaſt**, nebſt etlichen Rittmeiſtern. Auſſer **Paykul** waren, ein Capitain, ſechs Leutnants, funfzehen Unterofficirer und hundert und vierzig Gemeine gefangen. Von den Schweden vermißte man die Rittmeiſter **Lagerfeldt**, **Bagge** und **Brummer**; die Leutnants **Hack**, **Weßing**, **Norman**, **Dalgren**, **Barlou**, nebſt zween andern, den Cornet **Lindebrand** mit noch einem andern und hundert vier und vierzig Gemeinen. Hundert acht und vierzig waren größtentheils von den Oſtgothen verwundet; und unter ihren Officirern verdienen inſonderheit genennet zu werden **Carl Behm**, **Erich Axel Ekehielm** und **Hans Brun**, die mit ungemeiner Tapferkeit gefochten. **Paykul** hatte in ſeiner Jugend zugleich mit **Burenſchöld** in Frankreich gedienet, und ward daher von ihm ſehr wohl gehalten. Seine erſten Worte, wie er den letztern anſichtig ward, lauteten ohngefähr alſo: „Ich hätte geglaubt, „ſie heute in meinem Zelte zu ſehen; allein das „Glück hat ſich umgedrehet. Ich hielt es im „Anfange für eine unbedachtſame Verwegen„heit, wie ich ſie mit ihrem kleinen Haufen „im Felde gegen mich anrücken ſahe, obgleich „ihre Tapferkeit mir bekannt war. Die Zag„heit meiner Leute hat mich in ihren Händen „geliefert. Wenn **Claes Bonde** der Geduld „Raum gegeben und mehr Volk abgewartet „hätte; ſo lebte er noch und ich wäre nicht „gefangen.„

Die Conföderation verſammlet ſich wieder. 57. §. Dieſes Treffen hatte die Wirkung, daß die Conföderirten wieder anfingen ſich in **Warſchau** einzuſtellen. Der Feind drohete zwar nach ſeiner Verſtärkung mit einigen tauſend Ruſſen, daß er bald wiederkommen, und die Niederlage, welche er erlitten, rächen wollte; allein die Schweden wieſen ihm, daß ſie ihn abzuwarten geſonnen wären, und das um ſo viel mehr, weil **Daldorf** nunmehr mit den zwey Regimentern zu Fuß anlangte. Siehe oben auf der 605. Seite. Der König **Stanislaus** fand ſich nicht lange hernach mit den ſchwediſchen Geſandten und unterſchiedenen Vornehmen von Adel wieder ein. Sie wurden durch den umſtändlichen Bericht ſehr aufgemuntert, den ihnen **Broniſz** von dem ganzen Verlaufe des Gefechts vom Anfange bis zu Ende abſtattete.

Des Cardinals Glückwunſch an dieſelbe. den 24. 58. §. Die Conföderirten hatten indeſſen nicht unterlaſſen, den **Cardinal** zu erſuchen, daß er ſich bey ihrer Verſammlung zu **Warſchau** auch einfinden möchte. „In ſeiner Antwort wünſchte er ihnen zu ihrem Vorhaben „Glück, und daß ſie ein ſo wichtiges Werk „nach Verlangen ausführen möchten. Es „wäre lobenswürdig, daß ſie die Gefährlich„keiten des Weges nicht geachtet, und Leib

„und

„und Gut daran gewagt hätten, damit ſie ihr „Vaterland von dem augenſcheinlichen Ver„derben erretteten. Er wollte die Mühe und „Aebeit, den Schaden und die Unkoſten, wel„che er bey dieſea unruhigen Zeitea gehabt, und „den Verluſt ſeiner Geſundheit nicht herrech„nen; weil er ſich einmahl entſchloſſen, ſein Le„ben zum Dienſte des Vaterlands aufzuopfern. „Er würde auch gerilet haben, der Verſamm„lung in **Warſchau** mit beyzuwohnen, wena „ihn nicht die Unſicherheit der Reiſe davon ab„geſchreckt hätte. So bald er ſolche ohne Ge„fahr antreten könate, und ihre Anzahl ſich „wüede vermehret haben; ſo wollte er ſeine Ue„berkunft beſchleunigen, und ſich an die Spitze „ihrer Berathſchlagungen ſtellen. Sie möch„ten demnach ſeine kurze Abweſenheit nicht übel „deuten, oder aus Ungedult das Uebel äeger „machen. Er verſicherte nochmahl, daß er „ſich mit dem eheſten einfindea wollte; und er „wünſchte ihnen indeſſen die Weisheit zum „Beyſtande, u. ſ. w. Der Cardinal hatte ſchon voe einigea Wochen den Woiwoden von Culm nach Warſchau eingeladen, und ihm zugleich zu verſtehen gegeben, daß er durch ſeine Geſandtſchaft die Moſcowiter ins Land geführet hätte. Allein dee Woiwode antwortete ihm auf eine ſo beiſſende Aet, daß der Briefwechſel damit auf einmahl ein Ende hatte.

Paykuls Briefe entdecken viele Sachen.

59. §. Aus den Briefen und Schriften, die **Paykul** von ſich geworfen und die man aufgehoben hatte, erſahe man des Czarn Vorſatz, mit ſeinen Truppen vollends bis an die **Weichſel** zu rücken und ſich daſelbſt zu beveſtigen. Durch ſeine Reuterey wollte er die Schweden zwar abmatten; aber doch einer Hauptſchlacht aus dem Wege gehen, bis er ſie mit Sicherheit wagen könnte. Die Abſicht wae, daß die Sachſen dadarch ſollten Luft bekommen; wieder in Polen einrücken; ſich mit der Kronarmee veeeinigen; und alſo die Schweden von allen Seiten in die Enge treiben. Allein dieſer Anſchlag ward ſowohl duech **Paykuls** Niederlage bey **Warſchau**, als duech den Veeluſt, den **Scheremetoſ** in **Curland** erlitt, gänzlich zu nichte gemacht; und es wird von dem letztern weiter untea ausführlicher gehandelt werden. Der Czar empfing die Zei- 1705. Julius.
tung von beyden nicht lange nachher, und glaubte, daß die Sache mehr Ueberlegung erforderte, daher wandte er ſich zurück.

Der König Carl ändere ſein Vorhaben nach Sachſen zu gehen.

60. §. Wie der König **Carl** dagegen ſahe, daß nichts in Polen mit Sicherheit, ſondern vielmehr mit vieler Beſchwerlichkeit geſchähe, ſo lange der König **Auguſt** eine anſehnliche Macht auf den Beinen hielt; ſo fing er nunmehe ſtärker als jemalen an, ſeine Gedanken auf einen Einbeuch in **Sachſen** zu lenken. Er lies zu dem Ende duech allerhand Partheyen alle Wege in Schleſien nebſt den Fuhrten über die Oder genau unterſuchen, und man erkundigte ſich, wie viel Fahrzeuge an jedem Orte lagen. Die vornehmſte Urſache, warum der König ſein Voehaben änderte, war wohl dieſe, daß er mit den bertiniſchen Unterhandlungen bald zum Stande zu kommen meynete. Wenn ſolche nach Wunſch abliefen; ſo waeen die polniſchen Angelegenheiten in der Verfaſſung, daß der König ſeine ganze Macht zuſammen ziehen und Rußland entgegen gehen konnte.

Er bricht von Rawitz auf.

61. §. In dieſer Abſicht beach der König endlich von **Rawitz** auf, und ging mit ſeiner Hofſtatt und mit den Trabanten den geradeſten Weg nach **Warſchau**. Der erſte den 29.
Marſch erſtreckte ſich durch die Städte **Sarna**, **Gerken**, **Jutroſin**, **Sclun** und bis **Krotoczin**. Hier erhielt der König die erſte Zeitung von **Nieroths** Treſſen, und mar- den 30.
ſchirte durch **Raſcow**; wo das Lagee nahe voe dem Oete aufgeſchlagen, und der Weg den folgenden Tag durch **Kaliſch** genommen den 31.
ward. Nachdem man einen Tag über ſtill gelegen; ſo kamen alle Regimenter wieder in Bewegung. Der König ging durch **Dobra** Auguſt. den 2.
nach **Kavoitzin**, vier ſtarke Meilen; von dae den nächſten Morgen durch **Uniejow** nach den 3.
Wirhofska, ſechstehalb Meilen. Hier ward wieder ein Ruhetag gehalten * und der Marſch auf der rechten Hand **Lenzize** voebey durch **Piontek** genommen, wo die Nacheicht den 5.
von

* Der König feyerte mit der ganzen Armee hier den vierten groſſen Bettag; wobey eine ſonderbare Begebenheit vorfiel, die man hier berichten will. Nachdem die Abendandache geſchloſſen und der König aus dem Predigerzelte gegangen war; ſo trat ein Mönch von denen, welche Fratres Misericordiae, oder barmherzige Brüder genannt werden, hervor, und hielt eine Rede auf Latein, deren Innhalt dahin ging, daß es dem Könige gefallen möchte, ihrem Kloſter zu Lowitz einige Gnade zu erzeigen. Der Bewegungsgrund hierzu ſollte dieſer ſeyn. Nach dem Treffen, das unter **Nieroth** bey **Warſchau** vorgefallen, hätten die Mönche einen ſchwediſchen Reuter aufgenommen, der übel verwundet geweſen. Er wäre von ihnen gepflegt und zur heiligen Mutter der Kirche convertiret oder bekehrt worden. Sie hätten ihm vor ſeinem Tode das Nachtmahl gereichet, und ihn hiernächſt herrlich begraben laſſen. Man merkte gleich an der kleinen Röthe, die dem Könige im Geſichte aufſtieg, daß ihm dieſes Anbringen nicht ſonderlich gefiel. Doch ſagte er ſelbſt dem Mönche kein Wort; ſondern wandte ſich zum Canzleyrath Hermelin, und befahl ihm, dem Mönche folgendes zur Antwort zu geben: „Wenn du, oder Jemand von dei„nen Cameraden noch einen Menſchen von meinen Leuten pervertiren oder verkehren wirſt, und „ich erhalte Nachricht davon: ſo ſoll es euch übel bekommen.„

1705. August. von dem Siege des Grafen **Lewenhaupt** an-
kam. Der Weg ward hierauf weiter durch
den 6. **Lowitz**, und den andern Tag durch **Bolemo**
bis **Blonie**, ſechs Meilen, fortgeſetzt. Hier
den 7. blieb der König ſtill ſtehen, und verlegte die
Regimenter rund umher. Es verdienet zum
Andenken aufgeſchrieben zu werden, daß der
König den ganzen Herbſt und das Weynachts-
feſt über ſich unter ſeinem Zelte aufhielt, wel-
ches ſich auch alle andere, nach ſeinem Vor-
den 8. bilde, muſſten gefallen laſſen. Den folgen-
den Morgen ritt der König nach **Warſchau**,
und beſahe den Ort, wo das Treffen vorge-
fallen war. Er lies hiernächſt die Veranſtal-
tungen zu einer Brücke über die **Weichſel** ma-
chen, und kam hierauf wieder nach ſeinem
Hauptquartire zurück.

Die ſchwediſchen Geſandten haben bey dem Könige Stanislaus Gehör. den 21.

Die Unterhandlungen fangen an. den 22.

62. §. Vierzehen Tage hernach hatten die ſchwediſchen Geſandten beym Könige **Stanislaus** ins beſondere Gehör. **Horn** überlieferte dazumahl ſeines Königs Schreiben, in welchem derſelbe den König in Polen ſeiner beſtändigen Freundſchaft verſicherte. Die Geſandten wären darum an ihm abgeſchickt, damit ſie das angefangene Werk zum vollkommenen Stande bringen möchten. Sie kamen auch mit den polniſchen Herren in einem Carmeliterkloſter wieder zuſammen. Weil unterſchiedene von denen, welche den Unterhandlungen im vorigen Jahre beygewohnt hatten, anitzt nicht mehr da waren; und weil der Kronfeldherr des Königs **Auguſt** Parthey wieder ergriffen hatte; der Biſchof von Poſen aber gefangen ſaß; ſo ward der Biſchof von Kaminieck nebſt zween weltlichen Senatoren, nämlich dem Caſtellan von Siradien und noch einem andern, an ihre Stelle ernannt.

Betrachtungen über das Friedensgeſchäffte.

63. §. Es waren ſchon vor geraumer Zeit einige Betrachtungen zum Vorſcheine gekommen, wie man ſich bey dieſen Unterhandlungen zu verhalten hätte. „Es würde eine groſſe „Vorſichtigkeit dabey nöthig ſeyn, damit weder der König in Schweden, nach ſeinem „Verſprechen, noch andere benachbarte „Mächte, das geringſte von Polen abriſſen; „ſondern **Liefland**, **Curland** und **Preuſſen** dabey verblieben. Der neue König „müßte ſich durchaus auf keine Art, weder „durch Lehnspflicht, noch ſonſt, der Krone „Schweden unterwerfen; welches der König „**Carl Guſtav** thun wollen, und bedauret „hätte, daß er es unterlaſſen. Zur Sicherheit des künftigen Vergleichs wäre nothwendig, daß einer oder mehr von den Nachbaren „die Vermittelung und Gewährleiſtung deſ„ſelben übernähmen; damit man den König „in Schweden zwingen könnte, ſolchem in „allen Stücken nachzukommen. Wenn der „König **Auguſt** die Krone niederlegte; ſo „müßte das ganze römiſche Reich ſolche Ab„dankung genehm halten. Die Woiwod„ſchaften, welche nicht auf dem Wahlfelde „gegenwärtig geweſen, könnten der Wahl „von neuem beytreten und dieſelbe dadurch be„kräftigen. Alle gewaltſame Mittel, ſie durch „Verjagung, Einziehung der Güter, und an„dere Strafen dazu zu zwingen, wären aufs „äuſerſte zu vermeiden; weil ſie die Trennung „nur vergröſſerten. Bey Erkennung der kö„niglichen Würde in **Preuſſen** hätte man „ſich an die Worte der velauiſchen und bid„goſtiſchen Verträge zu halten. Auf ſolche „Weiſe fiele wegen polniſch Preuſſen alle „Furcht und Sorge weg, und das neue Kö„nigreich Preuſſen käme, nach Abſterben des „regirenden churbrandenburgiſchen Hauſes, „unter die Nebenlinien wieder als ein Lehn an „Polen. Wegen der Hülfsvölker, die der „neue König der Republik zu ſchicken ſchuldig „wäre, und wegen der Huldigung, welche er „an Polen leiſten wollte, ſollte man ſich die „bündigſten Verſicherungen geben, und in„ſonderheit die Woiwodſchaft Preuſſen ihre „Sorge dahin gerichtet ſeyn laſſen. Denn „ohne dieſelbe könnte ſich Polen nicht lange im „Stande erhalten. Die übrigen Zwiſtigkei„ten mit dem preußiſchen Hofe müßten mit „aller Sorgfalt beygelegt werden.„

Die Vorſchläge geſchehen von beyden Seiten.

64. §. Das erſte was man von ſchwediſcher Seite vortrug, war dieſes, „daß ein „Tag zu der Krönung des Königs **Stanislaus** und ſeiner Gemahlin möchte angeſetzt, „und ein näheres Bündniß wider den Czaen „und den König **Auguſt** geſchloſſen werden. „Das ſapiehiſche Haus müßte man gleichfalls „in ſeinem vorigen Stande und ſeiner Würde „herſtellen.„ Von polniſcher Seite verlangte man dagegen, „daß der olwiſche Friede er„neuert und beveſtigt würde. Es ſollte nichts „von den Ländern der Republik Polen abge„riſſen werden. Man begehrte hiernächſt, daß „die Anlagen möchten aufhören, und daß die „Stücke, die der Republik zugehöreten und „in dieſem Kriege in der Schweden Hände „gefallen, wieder zurückgeliefert würden; „auſſer einigen andern Sachen, die der Frie„densſchluß näher anzeiget.

Die Polen beantworten des Pabſts Brief:

65. §. Die polniſchen Bevollmächtigten hatten unterdeſſen eine abſonderliche Zuſammenkunft unter ſich angeſtellt. Es ward in derſelben von allen einhellig beſchloſſen, daß die Republik dem Pabſte auf ſeine Briefe antworten ſollte, die er an die Geiſtlichkeit abgehen laſſen, und daß ſie dabey Anlaß nehmen möchte, ſich über die Verhaftung des Biſchofs in Poſen zu beſchweren. Das Schreiben ward auch würklich aufgeſetzt, und an die verwittwete Königin in Polen nach Rom geſchickt, damit ſie es in des Pabſts Hände lieferte.

66. §. Doch

1705. Auguſt.

welcher in einer andern Schrift heftig widerlegt wird.

66. §. Doch hierbey blieb es nicht; ſondern man ſahe um die Zeit eine weitläuftige gedruckte Schrift *, deren Verfaſſer der Staroſte **Radziewski** ſeyn ſollte. „Er zeigete darinn des päbſtlichen Stuls vermeſſenen Hochmuth, ein freyes Volk anzutaſten. „Die aus dem geiſtlichen Stande wären, hielten es für eine Todſünde, wenn einer ſeinen Mund gegen den heiligen Vater öffnete. „Andere hingegen frügen ſo wenig nach der „Religion, daß ſie nicht einmahl daran dächten. „Die Polen hätten allezeit die catholiſche „Religion zu Herzen genommen, und auf der „tridentiniſchen Verſammlung das wankende „Anſehen des Pabſts deveſtigt. Daß aber „ſich der Pabſt der Gerechtſame der Republik „annehmen wollte, das wäre nicht zu dulden. „Seine Botſchafter hätten die Polen genug „bey der Naſe herumgeführt; indem ſie zugegeben, daß dieſelben unter der Regirung des „Königs **Auguſt** ins Elend verfallen. Sie „hätten zwar geſchrien, daß eine ketzeriſche „Armee in dem Königreiche einmarſchirt wäre; „das aber achteten ſie nicht, wenn die gleichfalls ketzeriſchen Sachſen im Lande herum „ſchwärmeten, die Kirchen plünderten, und „ſonſt viel Böſes verübeten. Niemand bekümmerte ſich um die Ruſſen und andere „ungeſittete Völker oder Götzendiener, die „von dem Landsvater, **Auguſt**, in dem „Reiche gerufen warden. Nachdem die Schweden die flüchtigen Sachſen verjagt; ſo wäre „das andere Ungeziefer zurückgeblieben. Der „heilige Vater machte ſich des Raubes mit „Freuden theilhaftig. Es wäre gar zu unverſchämt, daß der Biſchof von Poſen, als ein „vornehmes und wohlverdientes Reichsglied, „welcher der Stände Befehle ausgerichtet, „geſangen nach Rom geführt würde, und daß „man ſeine Handlungen, die doch der Religion nichts angingen, unterſuchte. Man „verböte den Biſchöfen den neuerwählten „König zu krönen, und man trüge keine Scheu, „den Vorſteher des Reichs, der in des Königs Abweſenheit des Reichs Oberhaupt „wäre, aus den polniſchen Gränzen heraus „zu fordern. Wären das Petri Nachfolger, „Häupter der Kirche, und Chriſti Statthalter? „Man möchte ſie vielmehr Gönner der Bosheit, Unterdrücker der Unſchuld, Feinde des „catholiſchen Glaubens, und Unterſtützer dieſes „unglücklichen Kriegs nennen. Es wäre nicht „genug, daß ſich die chriſtliche Gemeine dem „Pabſte unterworfen hätte, er wollte auch die „Zepter der Könige unter ſeinen Füſſen treten. „Man müßte ſich denen widerſetzen, die unter „dem Scheme des Glaubens die Freyheit unterdrücken wollten. Der Urſprung der päbſtlichen Herrſchaft wäre auch ſehr zweifelhaft, „und aus den Geſchichten könnte man erſehen, „wie ſie nach und nach angewachſen. Der „Pabſt belegte denjenigen mit Strafe, der „die Regirung der Republik verwalten ſollte. „Auf dieſe Weiſe ſtünde dieſer frey zu thun, „was ſie wollte, und die Polen hätten nicht „nöthig, als leibeigene Knechte unter des „Pabſts Gewalt zu ſtehen. Die weltliche „Herrſchaft wäre von Gott verordnet; aber „nicht das römiſche Padſtthum. Ohne dieſes „könnte ein jedes chriſtliches Volk wohl leben; „allein nicht ohne die Oberkeit. Die geiſtliche Macht hätte in Polen ſo tiefe Wurzeln „gefaßt, daß man eine Veränderung darinn „bis zu einer andern Zeit aufſchieben müßte. „Der Stand der Geiſtlichen hingegen könnte „zwar bey ſeinen Gerechtſamen erhalten; aber „auch dabey veſtgeſtellt werden, daß man die „catholiſche Kirche nicht nach dem Anſehen des „Padſts zu Rom, ſondeen nach der Lehre richten müßte, die in der Schrift, in den Kirchenvätern, und in den allgemeinen Kirchenſchlüſſen enthalten. Hierdurch würde nur „des Pabſts unumſchränkte Gewalt über freye „Völker veeworfen. Denn wenn derſelbe ſie „durch Argliſt in ſeinem Netze gebracht; ſo wäre „man ihm keinen Gehorſam ſchuldig. Wenn „aber die Pflicht gegen ihn aus einem Vertrage herrührete; ſo müßten beyde Theile ihre „Schuldigkeit beobachten. Die Vorfahren „hätten dem Padſte einen Vorzug in geiſtlichen Sachen, aber keine Macht, die Republik zu regiren, zugeſtanden. Dieſe wäre „verloren, wenn des Pabſts Hochmuth und „ſeine Unverſchämtheit nicht gedämpft würde. „Die Polen wären nicht geringer als andere „Völker. Der König **Heinrich der achte** „in **Engelland** hätte dieſes Joch abgeworfen. Frankreich hätte ſich ſeine Freyheit in „geiſtlichen Sachen vorbehalten, und es fürchte ſich weniger für den Donnerkeil aus dem „Vatican, als der Pabſt für die Sorbonne „zu **Paris**, welche den ſchwachen Grund des „canoniſchen Rechts gewieſen hätte; und es „dürfte **Petrus** bey dem Geſchrey des Hahns „leicht wieder weinen. Die Polen ſollten es nicht „länger aufſchieben, für ihre Wohlfahrt zu ſorgen. Großpolen hätte ihnen den Weg gebahnet, und in **Skroda** den Schimpf nicht „ungerochen laſſen, den ihnen der römiſche „Stul angethan. Da man die Urſachen zu „erkennen gegeben, warum man einen König „abgeſetzt, der ihre Vorzüge und Gerechtſame „unter den Füſſen treten wollen; ſo könnte man „dieſelben auch wieder den Pabſt vertheidigen, „der ſie ſo unverſchämt angriffe. Man ſollte „ſich für ſeine Drohungen nicht fürchten; ſondern

* Die Aufſchrift lautete im Lateiniſchen: Equitis Poloni Epiſtola de poteſtate Pontificis Romani, et ejusdem Decreto adverſus Primatem et Epiſcopos, Regni Poloniae Senatores; und im Franzöſiſchen: *Lettre d'un Noble Polonois touchant la Puiſſance du Pontife Romain, et ſon Decret contre le Primat et les Evêques Senateurs du Roiaume de Pologne, au mois d'Août 1705.*

1705. August. „dern ihn wieder erſchrecken, und ſeine Künſte „aufdecken, durch welche er ſeine Gewalt über „die Chriſtenheit beveſtigt hätte. Wenn ſich „die Polen davon befreyeten; ſo würden ſie „dadurch bey der ganzen Welt Ruhm erlan„gen und zugleich des Königs Auguſt Ab„ſichten zernichten, der die Republik durch den „Pabſt über einen Haufen zu werfen ſuchte; „weil es ihm ſelbſt unmöglich geweſen, es zu „thun. Man müßte ſich dem geiſtlichen und „weltlichen Schwerdte widerſetzen und keine „Zeit verſäumen dem neuerwählten einheimi„ſchen, tapfern, und die Freyheit liebenden „Könige die Krone aufzuſetzen, und dadurch „die Republik zu vereinigen. Wer dieſes hin„derte, der wäre ein Feind des polniſchen „Namens. Dem Pabſt könnte man nicht „als Gottes Statthalter, ſondern als einen „offenbaren Feind anſehen. Die Polen hat„ten ehrbare, kluge und beherzte Biſchöfe, die „der Republik Befehle bald ins Werk richte„ten. Der Cardinal wäre ſtandhaft und lieſſe „ſich durch die päbſtlichen Drohungen nicht „ſchrecken. Man müßte alſo den geiſtlichen „Stand beſchützen und das Werk mit Ernſte „angreiffen; ſo würde der römiſche Stul bald „gelindere Seiten aufſuchen.„ u. ſ. w.

Die zwo vornehmſten Sachen werden zu Warſchau abgehandelt.

67. §. In Warſchau war man wegen zwoer Sachen in nicht geringer Bewegung, und es ward darüber zwiſchen dem Könige und dem Könige Stanislaus nebſt dem Marſchall Broniſz und andern Conföderirten mehr, zu Blonie eine Berathſchlagung angeſtellt. Die erſte ging die Krönung an, und der König Carl verlangte, damit zu eilen. Der König Stanislaus hingegen und die Polen meynten, man ſollte erſt den Feind wegjagen, der ſich in der Nähe und auſſer Zweifel in der Abſicht verſtärkte, daß er die warſchauiſche Verſammlung trennen und ihr Vorhaben zernichten möchte. Der König Carl verſprach die Stadt Warſchau genug zu bedecken; allein er würde nicht weiter gehen, bis die Sachen zum Schluſſe gediehen wären. Er wäre geſonnen, die Unterhandlungen fortſetzen zu laſſen; es könnten aber ſolche doch nicht genehm gehalten werden, bis eines gekrönten Königs und der Republik Name unter dem, was abgehandelt würde, erſchiene. Die andere Sache betraf den Ort, an welchem die Krönung geſchehen ſollte. Nach den Reichsſatzungen und nach dem Herkommen mußte die Wahl allezeit bey Warſchau, und die Krönung in Cracau geſchehen, und es hielten die Polen im Anfange ſehr hart darauf. Man zeigte von ſchwediſcher Seite unterſchiedene Schwirigkeiten an, denen man zuvorkommen könnte, wenn die Krönung in Warſchau für ſich ginge. Es geſchähe auch dadurch den Landsverfaſſungen kein Nachtheil oder Schaden, wenn man ſich nach den Zeiten und Umſtänden richtete. Es ward alſo dieſe Veränderung des Orts endlich bewilligt, doch mit der Bedingung, daß in den umlaufenden Schreiben, durch welche die Krönung kund gemacht ward, ausdrücklich angeführt würde, daß dasjenige, was man anitzt thäte, den alten Gebräuchen und Gewohnheiten in Polen ein andermal durchaus zu keinem Nachtheile gereichen ſollte.

Rehnſchöld wird an der ſchleſiſchen Gränze gelaſſen.

68. §. Bey des Königs Aufbruch von Rawitz hatte derſelbe den General Rehnſchöld mit ohngefehr zwölftauſend Mann an der ſchleſiſchen Gränze gelaſſen, damit er die Sachſen zurück hielt, und auf ihre Unternehmungen ein wachſames Auge hätte. Wiewohl nun dieſelben eine Brücke über die Oder ſchlagen laſſen, und zum öftern droheten, daß ſie darüber gehen und in Polen einbrechen wollten; indem ſie, ſechstauſend Ruſſen mit eingerechnet, ein und zwanzig tauſend Mann ſtark wären; ſo fanden ſie doch bedenklich es zu wagen. Sie blieben daher auf ihre Gränzen, wodurch das Land ſehr mitgenommen ward, und das Kriegsvolk in ſo groſſe Noth gerieth, daß es dadurch gröſſern Abgang litt, als wenn es eine Feldſchlacht verloren hätte. Rehnſchöld verſammlete ſeine Truppen anfänglich bey Meſeritz, und marſchirte hiernächſt nach Bentzin, welches ein ſehr vortheilhafter Ort war. Die Armee ſtund in verſchiedenen Lägern, doch ſo, daß ſie in der Zeit von einer Stunde bey einander ſeyn konnte. Sie war mit Moräſten und mit kleinen Flüſſen ſo umgeben, daß kein Ueberfall zu beſorgen ſtund. Die Mannſchaft ward auch verſchont viel Wache zu halten, und von den vier Regimentern zu Pferde waren nur funfzig Mann bey einem Paſſe ausgeſchickt. Sie hatten ihren Unterhalt und ihre Futterungsquartire um ſich her, und aus Schleſien und dem Brandenburgiſchen ihren beſtändigen Jahrmarkt. Sie konnten alſo mit groſſer Bequemlichkeit bis zu Ende des Novembermonats da ſtehen bleiben.

Septemb. derſelbe ladet die Edelleute nach Warſchau ein.

69. §. In ſolcher Zeit ließ der General Rehnſchöld von Sboſzyn an die benachbarten Edelleute hin und wieder Vermahnungsſchreiben abgehen, daß ſie die Verſammlung zu Warſchau beſuchen möchten. „Es wäre „dieſelbe zum gemeinen Beſten, und zur Beve„ſtigung der Ruhe und des Friedens angeſtellt „worden. Die Gegenwart der Stände wäre „dabey unentbehrlich, und dennoch blieben „nicht wenige zu Hauſe. Weil die Republik „dadurch von neuem würde beunruhigt und alle „heilſame Rathſchläge aufgehalten werden; „ſo erſuchte er ſie, ſich bey Verluſt der könig„lichen Gnade und bey ſchwerer Ahndung in-

nerhalb

„nerhalb zehen Tagen nach **Warſchau** zu „verfügen. Für ſolche Willfährigkeit ſollen ſie „hingegen nebſt ihren Gütern bey dieſem Mar„ſche, ſo viel möglich, verſchont werden. †

Sept. Des Cardinals Unbeſtändigkeit wegen der Krönung.

70. §. Nachdem es zu **Warſchau** einhellig bewilligt und veſtgeſtellt war, daß die Krönung den vier und zwanzigſten des Septembermonats vor ſich gehen ſollte; ſo fiel wieder dieſe neue Frage vor: Wer dieſelbe verrichten ſollte? Der Cardinal hatte von des Pabſts Schreiben einige Nachricht erhalten, und daher die Veranſtaltung gemacht, daß Niemand ihm daſſelbe zuſtellen konnte oder durfte. †† Doch that ſich ein Domherr von **Braunsberg**, mit Namen **Sczembeck**, hervor, und ließ es des Nachts an des Cardinals Thüre in **Danzig** ſchlagen. Ein Mönch in Warſchau wagte es, und überreichte den Brief des Pabſts in des Weyhbiſchofs von Chelm Händen, der ſolchen alſobald dem Könige **Stanislaus** vorzeigte, und ihm dadurch nicht wenige Bekümmerniß verurſachte. Der Biſchof von Kaminieck, **Chryſoſtomus Benedictus Gninski**, war zwar gegenwärtig; allein die Drohungen des Pabſt hatten ihn dergeſtalt erſchreckt, daß bey ihm wenig oder nichts zu thun war. Indeſſen kam ihm doch ſeine Angſt in ſo weit zu ſtatten, daß er mit Ehren aus einem Handel ſcheiden konnte, zu welchem man bereits einen andern zu haben wünſchte, der in gröſſern Anſehen ſtünde. Dieſes war der Erzbiſchof von Lemberg, **Conſtantin Zielinski**, der ſich an einem abgelegenen Orte in Preuſſen aufhielt. Es ward alſo der Staroſte **Bobrowski** zu ihm abgeſchickt, der ihn mit groſſer Mühe auf einen Platz antraf, da er ſich mit einer kleinen Geſellſchaft zwiſchen einem Walde und Moraſte unter einem Zelte aufhielt. Der Staroſte brachte ſein Gewerbe und alle Bewegungsgründe an, die er nur erdenken konnte, daß er das Vaterland aus ſeinem Elende retten möchte; inſonderheit da nicht wenig Hoffnung vorhanden wäre, daß die Sachen zu einem gewünſchten Schluſſe kommen dürften. Der Erzbiſchof ließ ſich endlich überreden, und ward alſo zu mehrerer Sicherheit von einer ſchwediſchen Parthey nach **Warſchau** begleitet. Seine Ankunft war um ſo viel angenehmer; weil der Cardinal ſehr unſchlüſſig war. Wie der Generalmajor **Meyerfeldt** im Auguſtmonat mit ſeinen vier Dragonerregimentern von **Danzig** wegen der Angelegenheiten wegmarſchirte, von welchen vorher Meldung geſchehen iſt; ſo ließ er dem Cardinal ſeine Begleitung anbieten. Allein dieſer ſchlug ſolche aus Furcht für die Annäherung der feindlichen Macht ab, welche man für ſehr ſtark ausgab. Wie er nachher hörete, daß die ſchwediſche Armee bey **Warſchau** ſtund; daß ſich die Sachen daſelbſt wohl anlieſſen; und daß die Krönung unumgänglich wäre; ſo ließ er ſich willig finden, dieſelbe zu verrichten. Der König **Stanislaus** wünſchte ſeine Gegenwart; indem der vereinigten Republik dadurch ein groſſes Anſehen und kein geringer Nachdruck zuwüchſe. Würde man ihn aber vorbeygehen; ſo dürfte er ſich noch widriger bezeigen. Er ſchrieb alſo an den Cardinal und hielt zu gleich bey dem Könige um einige Mannſchaft an, die demſelben zur Bedeckung entgegen ging. Allein der König **Carl** war ein wenig verdrüßlich über des Cardinals Aufführung; inſonderheit daß er **Meyerfeldts** Anerbieten nicht angenommen hatte. Er gab daher zur Antwort, daß er ſeine Truppen durch einen langen Marſch nach Preuſſen nicht abmatten könnte. Doch ließ er ſich in ſo weit überreden, daß er zu ſeiner Sicherheit Anſtalt zu machen verſprach. Weil die Conföderation dem Cardinal einige Vorſtellungen gethan hatte; ſo lief ſein Schreiben mit der Antwort ein, daß man die Krönung im geringſten nicht bis auf ſeine Ankunft aufſchreben, ſondern ſolche ohne Verzug verrichten ſollte. Er wollte gleichwohl dem neuen Kö-

Siehe oben auf der 602. Seite.

1705. Septemb.

Siehe oben auf der 604. Seite.

† *Cum Congreſſus modernus Varſavienſis pro bono publico, propter tranquillitatem et redintegrandam Pacem inſtitutus non ſolum ex conducto, ſed etiam ex munere officii et addendum rebus graviſſimis momentum praeſentiam illuſtriſſimorum ex ordine Senatorio et Equeſtri virorum requirat, bene non ſine admiratione nonnullorum, quorum conſilia in dicto loco maxime eſſent neceſſaria, in domibus ſuis adhuc morari audio. Quando autem hos inter Illuſtriſſima Dominatio etiam exiſtit, proinde pro ea, quam erga ipſam eſtor ſinceritate, etiam atque etiam monendum amice duxi, ne abſentia ſua Rempublicam turbare, aut inchoata ſalubriter conſilia retardare, ſed damnata omni mora Varſaviam properare velit. Interea hoc Illuſtriſſimae Dominationi Veſtrae ad notitiam perferendum cenſeo. Omnes qui ſalutem poſthabuerint publicam privatis rationibus et commoditati, nec intra decem adhinc dierum ſpatium Varſaviae ſe ſtiterint ſeſe ipſos certo certius gratia Regia prorſus privaturos, maximumque detrimentum bonis ſuis allaturos. Quicunque vero debitum erga Patriam amorem accelerato Varſaviam itinere eſtari voluerint, in quorum numero Illuſtriſſimam Dominationem Veſtram maxime optarem, iſti omnes re ipſa gratiam et clementiam Sereniſſimi Regis ac Domini mei, meam autem durante hac expeditione bellica erga ſe ipſos et terras ſuas propenſionem et facilitatem experientur. rel. Dab. Sboſzyn. d. 5. Sept. 1705.*

†† Voltaire giebt ohne Grund vor, der Cardinal hätte das päbſtliche Verbot ſelbſt veranlaßt, damit er ein Feuer anſtiftete, welches er mit ſeinen eigenen Händen nicht anlegen dürfen. Er hätte hiernächſt daſſelbe Schreiben des Pabſts an das Thor ſeines Hauſes anheften laſſen, und ſich dabey geſtellt, als wenn es ihm ſehr zuwider wäre; da er doch im Herzen darüber froh geweſen.

1705. Septemb. nige ganz ergeben ſeyn und alles, was man von ihm verlangen könnte, gerne beytragen.

Zwene preußiſche Geſandten finden ſich bey dem Könige Carl ein, den 2.

71. §. Um dieſe Zeit fanden ſich der preuſſiſche Geheimerath, **Marquard Ludewig von Printz** und der Graf **Schlippenbach** von dem berliniſchen Hofe im königlichen Hauptquartire zu **Blonie** ein. Ihr Anbringen betraf ohne Zweifel die Unterhandlungen, welche man mit dem ſchwediſchen Geſandten in **Berlin** angefangen hatte. Worinn es aber eigentlich beſtund, das ward von denenjenigen geheim gehalten, die mit ihnen dieſe Angelegenheiten überlegten. Zum wenigſten ſchienen ſie vergnügt zu ſeyn, da ſie ſich auf den Rückweg begaben. *den 14.*

Smiegielski ſtreift in Ermeland

72. §. Die Briefe die dazumahl aus **Elbingen** von dem Oberſten **Ekeblad** einliefen, meldeten, daß die feindlichen Partheyen ſeine Quartire immer mehr und mehr beunruhigten. Er hätte groſſe Mühe die Mannſchaft im Zaum zu halten, und ihr den nöthigen Lebensunterhalt und Geld zu verſchaffen. Zu einem Beweiſe hiervon berichtete er, daß der Major, Graf **Guſtav Orenſtierna**, mit dreyhundert Mann nach **Ermeland** zur Eintreibung der Brandſchatzung wäre ausgeſchickt worden. In ſeinen Verhaltungsbefehlen hätte man ihm **Heilsberg** zum Hauptquartire angewieſen; weil es mitten im Lande läge. Es wäre ihm auch anbefohlen, daß er niemals ſtärkere Partheyen thun ſollte, als daß er allezeit hundert und ſechzig Mann bey ſich behielt. Wie **Orenſtierna** dieſem letztern nachgelebt, konnte **Ekeblad** noch nicht ſagen; ſondern nur dieſes, daß, als Jener mit ſeiner Gemahlin an der Tafel geſeſſen, der **Smiegielski** mit ſechshundert Mann angekommen, und mit etlichen Perſonen plötzlich auf das Schloß und nach dem Eßſale gegangen wäre. Die Sachen hätte er daſelbſt in der Geſchwindigkeit abgethan, und ſie gefangen genommen. Wie aber ein ſchwediſcher Leutnant nebſt drey Unterofficirern und vier und zwanzig Gemeinen, welche am nächſten bey der Hand geweſen, ihre Gewehre abgegeben, wären ſie ſchändlich ermordet worden. Die Gräfin hätte er endlich wieder losgelaſſen, da er mit ſeiner Beute abgezogen; worauf ſie ihren Weg nach **Elbingen** genommen.

und nimmt den Grafen Orenſtierna gefangen.

Chomentowski

73. §. Der Woiwode von Maſuren, **Martin Chomentowski**, hatte ſich im Anfange geneigt genug gegen die Schweden bewieſen. Wie er aber vor zwey Jahren einige Händel in ſeiner Woiwodſchaft anfing; ſo plünderte und verbrannte der Oberſtleutnant, **Claes Bonde**, ſeine Güter. Er ſetzte ſich hierauf bey der andern Parthey veſte, und brachte es ſo weit, daß ein groſſer Theil der Kronarmee unter ſeinen Befehl ſtund, mit welcher er den Schweden zum öftern Schaden zu thun ſuchte. Wie er anitzt erfuhr, daß es dem **Smiegielski** geglückt wäre; ſo ſchlich er ſich durch unbekannte Wege mit dreytauſend Pferden in **Ermeland** ein, ohne daß er auf einige Weiſe an die brandeburgiſche Wache gerieth. Nachdem er in dieſem Biſchofthum ein groſſes Geld eingetrieben; ſo rückte er in dem marienburgiſchen, und machte es darinn eben alſo. Auf Erſuchen der Stadt **Marienburg**, ſchickte ihr der Oberſte **Ekeblad** aus **Elbingen** hundert Mann, welche die Bürgerſchaft zu unterhalten verſprach, damit ſie nebſt ihr, die fünfhundert Mann ſtark war, die Stadt vertheidigten. Wie **Chomentowski** davor kam, und die Brücke angreiffen ließ, gingen die Bürger ihren Weg, daß alſo der Feind gar bald herein kam. Die Schweden die am nächſten ſtunden, feuerten tapfer von ſich und erlegten manchen Feind. Allein die Menge behielt endlich die Oberhand, nachdem acht und zwanzig von ihnen niedergemacht und die übrigen gröſtentheils gefangen worden.

bekömmt Marienburg ein. den 22.

74. §. Der angeſetzte Tag zur Krönung nahete nunmehr heran. Die Reichskleinodien hatte der König **Auguſt** lange vorher von **Cracau** weg nach Sachſen bringen laſſen. Anitzt war durch des General **Horn** Anſtalten und auf des Königs Unkoſten, ſo wohl eine Krone als ein Zepter und Reichsapfel von reinem Golde *, nebſt koſtbaren Kleidern und andern Zubehör, in Warſchau verfertigt worden. Weil nun die verſammleten Reichsräthe, nebſt den Abgeordneten der Landſchaften, ſchon die Regirungsverfaſſung, oder Pacta Conventa, aufgeſetzt hatten, nach welcher ſich der König verpflichtet, das Reich jederzeit zu beherrſchen; ſo begab ſich der König **Stanislaus** den Abend vorher aus dem dielinskiſchen Pallaſte in der cracauiſchen Vorſtadt, wo er ſich zu der Zeit aufhielt, nach der Johannes- oder Domkirche, und beſchwur nach dem gewöhnlichen Gebrauche die gedachten Pacta Conventa. Dieſes geſchahe in folgender Ordnung. Erſtlich kamen die Wagen der Landboten oder Abgeordneten, und nächſt dieſen der Reichsräthe und Biſchöfe; hierauf erſchien der Adel, in gröſſerer Anzahl als man hätte vermuthen können, zu Pferde. Zuletzt ſaß der König allein in ſeinem

Der König Stanislaus beſchwört die Pacta Conventa, den 23.

nem

* In den Anmerkungen zu der dritten und letzten teutſchen Auflage des Voltaire, die dem Vorgeben nach, zu Stockholm gedruckt worden, wird auf der hundert ein und dreyßigſten Seite geſagt, daß die Krone von verguldetem Bleche geweſen, welches eine ſchändliche Unwarheit iſt. D. F. berichtet auf der fünfhundert und zehenten Seite daſſelbe, doch mit einer vernünftigen Anmerkung, ſo weit man dergleichen von einem Feinde erwarten kann.

nem Wagen, und hinter ihm kam ſeine Leibwache zu Pferde. In der Zeit, daß ſich die andern an der groſſen Kiechthüre ſtelleten und des Königs Ankunft abwaeteten, eilete der Erzbiſchof, daß er in behöeiger Kleidung bey dem Altare vor dem Könige erſcheinen möchte. Die Lichter wurden hiernächſt angezündet, und der König ward mit Wachsfackeln auf beyden Seiten geleuchtet. Derſelbe legte vor dem hohen Altare ſeinen Eyd auf den Knien ab, und ſolchen laß ihm der Erzbiſchof vor. Sie begaben ſich hierauf in derſelben Oednung zurück, nur mit dem Unterſcheide, daß der Erzbiſchof vorher in der Geſchwindigkeit ſeinen prieſterlichen Zierath ablegte, und nebſt dem Biſchofe von Kaminieck mit dem Könige in ſeinem Wagen wegfuhr.

und wird nebſt ſeiner Gemahlin gekrönt, den 24.

75. §. Den folgenden Morgen begaben ſich der König und die Königin nebſt der Hofſtatt in aller Stille und ganz unbekannt nach dem Schloſſe in den Zimmern, welche dazu bereitet waren. In der Zeit, daß ſich die Reichseäthe und die Abgeoedneten nebſt dem Adel verſammleten, ward der König und die Königin angekleidet. Er war als ein Kriegsheld in vollem Harniſche von Haupt bis zu Fuſſe, und ein rother Mantel hing ihm nach polniſcher Aet über die Schultern, der mit Zobelfellen gefuttert war. Die Königin war als eine Braut mit einem weiſſen Silberſtücke bekleidet; ihee Hare wurden nicht aufgeputzt, und ſie prangete mit einem Schmucke an der Bruſt und an der Stirne. Doch war der Hauptputz ſo niedrig eingeeichtet, daß man die Krone augenblicklich darauf ſetzen und beveſtigen konnte.

Die ſchwediſchen Geſandten fanden ſich mit iheem Gefolge ohngefähr um zehen Uhr auf dem Schloſſe ein. Auf den innerſten Burgplatz ſtund ein Oberſtleutnant mit einiger ſchwediſcher Mannſchaft vor ihnen im Gewehr, und ließ das Spiel rühren. Wie ſie an den Stiegen aus dem Wagen traten; ſo empfing ſie der Hofmarſchall des Königs in Polen, **Poninski**, und einige Scheitte weiter der litthauiſche Piſarz, Graf **Sapieha**, welche ſie hinauf begleiteten. In dem Trabantenſaie, wo des Königs Trabanten im Gewehr ſtunden, kam ihnen der Oberſte derſelben, **Stanislaus Poniatowski**, entgegen, und folgte ihnen bis an die Thüre des königlichen Vorgemachs, wo ſie ein Reichsrath, der Caſtellan von Sieadien, nebſt etlichen von den Conföderirten, im Namen des Königs und der Conföderation bewillkommeten. Nachdem ſie ihnen geantwortet hatten, und in das Vorgemach eingeereten waren; ſo kam der litthauiſche Schatzmeiſter, Geaf **Sapieha**, der bey dieſer Gelegenheit die Bedienung des Kronmarſchalls verrichtete, und führete ſie zu dem Könige und zu der Königin im Zimmer, wo ſie ihre Glückwünſche in gehöriger Maſſe ablegten.

1705. Septemb.

In der Kieche wae die Anſtalt gemacht, daß an den Thüren eine Wache von ſchwediſchen Soldaten ſtund. Bey jedem Poſten aber waed ein polniſchee Officir verordnet, der die Leute zu unterſcheiden wußte. In der Kirche und im Chore hatte des Königs Leibgarde die Wache. Sie war voran und auf beyden Seiten doppelt um eine erhöhte Bühne mitten gegen den Altar geſtellt. Auf derſelben ſtunden zwene Theone nach dem Altare zu, über welche zwene Himmel errichtet waren. Sowohl das erwähnte Geeüſte, als den Fußboden des ganzen hohen Chors, hatte man mit rothem Tuche bezogen und belegt, und vor dem Altare, wo der König und die Königin ſollten gekrönet werden, lag ein geoſſer ausgebreiteter Teppich. Von den Bänken auf beyden Seiten des Chors war die eine den ſchwediſchen Generalen und Offiziern; die andere aber mitten gegen über den polniſchen Abgeordneten angewieſen. Zwiſchen der einem Banke und dem Altare wurden deey Lehneſtüle für die Geſandten hingeſetzt, die mit rothem Tuche bezogen waren. Hierübee konnte man von der Seite des Schloſſes aus einem Zimmer ſehen; in welchem der König dem Gottesdienſte beyzuwohnen pflegte. Dieſes waed anitzt dem Könige in Schweden übertaſſen, der dieſer Keönungshandlung unbekannter Weiſe nebſt dem Herzoge von **Würtemberg**, dem Gvafen **Piper**, und einigen andern beywohnen und zuſehen wollte. Gerade gegen über auf die andere Seite des Chors wae ein kleiner ausgebaueter Erkee für des Königs Mutter und füe das voenehmſte Frauenzimmer von iheem Gefolge. Den andern ſtund es frey iheen Platz auf den übeigen Stellen der Kirche zu nehmen; doch geſchahe alles ſo ordentlich, daß kein Lerm dabey vorfiel.

Wie alles fertig und bereit war, ward der Zug alſo angeſtellt, daß man durch des Königs Zimmer, wo ſeine Leibgarde die Wache hatte, und durch einen langen Gang, der über die Straſſe gebauet war, in der Kirche ging. Auf beyden Seiten ſtunden Soldaten. Erſtlich kamen verſchiedene polniſche Edelleute, und darzwiſchen das Gefolge der Geſandten, hiernächſt aber die polniſchen Abgeordneten. Die Reichs Kleinodien wurden auf Küſſen von ſilbernem Stücke mit goldenen Blumen getragen. Der Schwerdtträger der poſeniſchen Woiwodſchaft, **Garofski**, erug das Schweedt. Der Caſtellan von Radziec hielt den Apfel. Die Caſtellans von Lwen und Juniwladislaw füheeten die Zepter; und zulezt kam dee Caſtellan von Sieadien nebſt dem Woiwoden von Wilna mit den beyden Kronen. Das Reichspannier ward dieſesmal nicht gebraucht, welches ſonſt nebſt dem

Schwerdte

1705. Septemb. Schwerdte pflegt getragen zu werden. Der Schatzmeiſter **Sapieha** folgte an des Reichsmarſchalls Stelle mit einem Stabe, den er zur Erden geſenkt hatte, und den er nach vollendeter Krönung wieder in die Höhe richtete. Hinter ihm gingen die beyden Geſandten, **Wachſchlager** und **Palmenberg** am nächſten vor dem Könige, der von dem Staroſten **Bobrowski** oder dem Grafen **Sapieha** an der rechten, und von den Kronpiſarz **Potocki** an der linken Seite unter den Armen geführet ward. Er hatte wegen ſeiner ſchweren Kleidung, und in Anſehung des üblichen Gepränges, ein paar Begleiter ſehr nöthig. Die Königin führte der Geſandte **Horn** bey der Hand. Sie hatte ihr Frauenzimmer hinter ſich; worauf verſchiedene Magnaten nebſt den vornehmſten Hofbedienten folgten.

Wie die erſten in der Kirche anlangten; ſo nahm die Muſik an zwern Orten ihren Anfang, und immer mehr und mehr gegen die Zeit zu, daß der König ſelbſt zum Vorſcheine kam. Diejenigen, welche voran gingen, nahmen nach und nach die Plätze ein, die ihnen angewieſen waren. Die aber die Reichs Kleinodien trugen, traten damit vor dem Altare, und überlieferten ſolche der Geiſtlichkeit, die daſelbſt verſammlet war, und welche die zwo Kronen und die zwene Zepter nebſt dem Reichsapfel auf den Altar ſetzte; wo ſie ſowohl als das Schwerdt von dem Ertzbiſchofe eingeweyhet wurden; doch ward das letztere nichts deſtoweniger von dem poſeniſchen Schwerdtträger, als einem Weltlichen, gehalten.

Unten vor dem hohen Altare an der Treppe zum Throne ward der König von dem Biſchofe von Kammiek und von dem Weyhbiſchofe von Gneſen in ihrer kirchlichen Tracht, und von noch zween Prälaten empfangen, und ihn mit einer kurzen Rede und Vermahnung zur Gottesfurcht und zu allen chriſtlichen und königlichen Tugenden bewillkommten. Er ward hierauf von dar zum Altar, die Königin aber von dem Geſandten **Horn** in die Sacriſtey geführt, der hierauf ſeinen Platz einnahm. Vor dem Altare ſaß der Erzbiſchof von Lemberg in päbſtlicher Kleidung, und nachdem ihn der König mit Ehrerbiethigkeit gegrüßt hatte, redete der Biſchof von Kammiek Jenen mit den Worten an: „Die heilige Mutter der Kirche verlanget, daß Eure Hochwürden gegenwärtigen tapfern Ritter und Kriegsheld zu der königlichen Würde erhebe.„ Der Erzbiſchof fragte wiederum: „Ob er darzu würdig und tüchtig wäre, und ob er der Pflicht, die ihm dabey obläge, eine Genüge leiſten wollte?„ Als der Biſchof hierauf antwortete: „Daß er ſo wohl für die heilige Kirche als zur Beherrſchung des polniſchen Reichs würdig und nützlich wäre; „ſo laß der Erzbiſchof ein Dankgebet ab. Der König ſaß unterdeſſen zwiſchen dem Biſchofe und Weyhbiſchofe und wendete das Geſicht nach dem Erzbiſchofe. Dieſer hielt hierauf eine Vermahnung an den König, daß er ſich der Gottesfurcht und aller anderen Tugenden befleißigen, abſonderlich aber, daß er dem Reiche wohl vorſtehen ſollte. Der König lag auf die Knie und verſprach, daß er ſolches halten wollte. Er trat hierauf näher zum Erzbiſchofe und legte mit bloſſem Haupte und mit gebogenen Knien ſein Glaubensbekäntniß ab. Er ſchwur nach dieſem, daß er der römiſchen Kirche treu und gehorſam ſeyn wollte, und legte zu dem Ende beyde Hände auf das Evangelienbuch, welches ihm der Erzbiſchof eröffnet vorhielt. Der König küßte darauf knieend des Erzbiſchofs Hand, der indeſſen ſeine Biſchofsmüze abzog und über den König ein Gebet las. Sobald daſſelbe geendigt war; ſo ſetzte er ſeine Mütze wieder auf und fiel mit der übrigen Prieſterſchaft gleichfalls auf die Knie. Der König hingegen befand ſich an ſeiner linken Seite, und legte ſich nunmehr mit ausgeſtreckten Armen kreutzweiſe ganz auf den Erdboden nieder. In ſolcher Zeit wurden die Litaney und andere gewöhnliche Gebete für den König abgeſungen. Wie dieſes zu Ende war; ſo legte ſich der König von neuem vor dem Erzbiſchofe auf die Knie, der ſich inzwiſchen geſetzt hatte. Die übrigen Geiſtlichen ſtunden rund um ihn her. Man nahm dem Könige alsdann den Mantel nebſt dem Bruſtſtücke und den Armſtücke des Harniſches ab. Der Erzbiſchof tauchte ſeinen rechten Daum in das eingeweyhte Oel und ſalbete damit den König kreuzweis auf den rechten Arm, zwiſchen dem Elnbogen und der offenen Hand, und auf den Rücken zwiſchen den Schulterblättern. Er fügte jedesmahl einige Worte hinzu, mit welchen er ihn erinnerte und aufmunterte, daß er gegen die Bedrängten mildthätig ſeyn, das Reich und ſeine gerechtſame tapfer vertheidigen, und die ſchwere Regirungslaſt mit friſchem Muthe tragen ſollte. Einer von den andern Biſchöfen ſtrich alſobald das Oel mit friſchem Brodte und mit Baumwolle ab, welches hernach zuſammen verbrannt ward. Doch geſchahe alles mit ſolcher Vorſichtigkeit, daß von dem erwähnten Oele, daß nur einmahl im Jahre, nämlich an dem Charfreytage, eingeweyht wird, nichts auf ein ander Kleid oder einige Sache kommen möchte.

Der König trat hierauf mit ſeinen Hofpredigern zur Seite, und legte ſein Bekäntniß ab, welches auch die anderen anweſenden Geiſtlichen thaten. Nachdem der Erzbiſchof die Meſſe angeſangen, ward der König von den Kronmarſchall und den Hofbedienten in die Sacriſtey geführt, wo er ein eingeweyhtes biſchöfliches Kleid anlegte, welches nachher zur Einkleidung ſeiner Leiche, wenn er geſtorben, verwahrt wird; wie denn der König

Johan-

Johannes gleichfalls nach ſeinem Hintritte in ſeiner Königstracht gekleidet worden. Wie der König in ſolchem Anzuge vor dem Altare zurück gekommen, und auf die Knie gefallen war; ſo ſetzte ihn der Erzbiſchof nach gehaltenen Gebetern und nach abgeleſenem Segen, die Krone auf das Haupt. Nächſt dieſem nahm er das Schwerdt von dem Schwerdtträger, zog daſſelbe aus, und gab es mit einigen Worten, die darauf gerichtet waren, dem Könige in der Hand. Der König gab es dem Schwerdtträger wieder, der es in der Scheide ſteckte, und dem Erzbiſchofe von neuem überreichte, welcher den König damit umgürtete. Dieſer ſtund hiernächſt auf, zog das Schwerdt nochmahl aus, that damit einige Streiche in der Luft, ſo viel er vermochte, ſtrich es hiernächſt über den linken Arm ab, und ſteckte es wieder in der Scheide. Der Reichsapfel und der Zepter wurden dem Könige auf gleiche Weiſe unter einigen Gebetern und Vermahnungen überliefert.

Bey dem Aufſtehen gürtete der König ſein Schwerdt abermahl ab und gab es dem Schwerdtträger, der es vor dem Könige hertrug, als derſelbe mit der Krone auf dem Haupte und mit dem Zepter in der Hand von dem Erzbiſchofe und von dem Biſchofe von Kaminiek nebſt den vornehmſten Weltlichen nach dem Throne degleitet ward. Der erſtere wies ihm den einen Lehneſtul, der da ſtund, zum Niederſetzen an, und las dabey ein Gebet ab mit den Glückwunſche, daß der König ſeinen Thron im Segen und mit Nachdrucke beſitzen möchte.

Die Prieſterſchaft trat nunmehr wieder vor dem Altare; die andern Herren aber blieden bey dem Throne ſtehen. Nachdem das Gebet verleſen war, ward der König wiederum von zween Biſchöfen und zween Prälaten nach dem Altare geholet, da er den Erzbiſchof bat, daß er ſeine Gemahlin krönen möchte. Wie ihm ſolches verſprochen worden, führete man ihn auf gleiche Weiſe wieder zum Throne.

Die Königin hatte ſich dieſe Zeit über in der Sacriſtey aufgehalten. Sie ward nunmehr von dem Biſchofe von Kamnieck und von dem Weyhbiſchofe von Gneſen nach dem Altare begleitet, und faſt auf dieſelbe Art, wie der König, gekrönt. Denn man ermahnete ſie; man las Gebeter; die Königin fiel auf die Knie und verrichtete ihre Andacht; worauf der Erzbiſchof ihre Hand und den bloſſen Nacken ſalbete. Sie ward von dar nach der Sacriſtey geführt, wo man ihr einen Mantel von ſilbernem Zeuge, mit Heemelin gefuttert, anlegte. In ſolcher Tracht kam ſie wieder nach dem Altare; der Schlepp des Mantels aber ward von ſieben der Vornehmſten unter ihrem Frauenzimmer getragen. Nachdem man einige Gebeter verrichtet, ſetzte der Erzbiſchof der Königin die 1705.
Krone auf; gab ihr den Zepter in der Hand; Septemb.
und führete ſie auf den Thron; wo ſie ſich auf den andern Lehneſtul niederſetzte, der neben des Königs ſeinem an der linken Seite ſtund, und wohin ſich ihr Frauenzimmer auch zugleich verfügte. Der Erzbiſchof ging darauf wieder zum Altare, und ſtimmete den Lobgeſang: **Herr Gott dich loben wir,** unter dreymahliger Löſung der Stücken und des kleinen Geſchützes, an. Das Evangelium ward hiernächſt abgeſungen, welches ein Biſchof dem Könige und der Königin auf den Thron zu küſſen gab. Wie dieſes vorbey war, ward erſt der König und nachher die Königin von zween Biſchöfen herunter nach dem Altare zum Opfern geholet, welches ſie mit gebogenen Knien verrichteten. Ein Jeder von ihnen ſtellete dem Erzbiſchofe einen kleinen grünen Beutel zu, der mit Golde angefüllt war, welches derſelbe nach Gutbefinden zu milden Sachen anwenden möchte. Bey dem Abtritte küſſeten ſie des Erzbiſchofs Ring und einige Heiligthümer, die in einem Glaſe verwahrt waren. Man brachte ſie hiernächſt nach dem Throne zurücke, und nach gehaltener Meſſe reichte ſich der Erzbiſchof das Nachtmahl ſelbſt, welches nachher auch der König und die Königin aus ſeiner Hand, und zwar unter beyderley Geſtalt, empfingen.

Wie dieſes mit beſonderer Ehrerbietigkeit und Andacht verrichtet war, und ſie nach dem Throne zurück kamen; ward die Meſſe und der Gottesdienſt mit dem gewöhnlichen Segen beſchloſſen. Der † Kronmarſchall rief hiernächſt aus: Vivant Stanislaus Rex et Catharina Regina, das iſt: **Es lebe der König Stanislaus und die Königin Catharina.** Welches die Verſammlung mit gleichem Freudenrufe beantwortete.

Es war hiermit alles beſchloſſen, und man ging in derſelben Ordnung, wie vorher, aus der Kirche nach dem Schloſſe. Der Geſandte **Horn** führete die Königin vom Throne nach ihrem Zimmer, wo der Biſchof von Kaminieck im Namen der Reichsräthe und des Adels an den König und an die Königin eine treffliche Rede hielt, und ihnen Glück und eine vergnügte Regirung, zu ihrem und des Königreichs Beſten und Gedeyen, anwünſchte. Der König hatte ſonſt bey allen öffentlichen Gelegenheiten ſelbſt geantwortet; weil er aber nunmehr dem Herkommen nach, durch ſeine Statsbedienten antworten lies; ſo geſchahe ſolches auch itzt in ſeinem und in der Königin Namen durch den Schatzmeiſter Sapieha; worauf ein Jeder zum Handkuſſe gelaſſen ward, welches vor der Krönung nicht geſchehen war.

Nachdem der König und die Königin die Kleider abgelegt hatten, die ſie in der Sacri-

† In den Anmerkungen zum verteutſchten Voltaire wird dieſes dem Erzbiſchof von Lemberg irrig zugeſchrieben, und zugleich vorgegeben, daß er das Wort Rex ausgelaſſen habe.

1705. Septemb. ſtey angezogen, und dieſelben in etlichen Wagen wieder an Ort und Stelle gebeacht waren; ſo hielten ſie ſich bis zur Aneichtung der Mahlzeit, auf; in welcher Zeit ſich die Muſik an drey unterſchiedenen Orten des Burgplatzes gegen einander hören ließ.

In dem Gemache, wo der König und die Königin ſpeiſeten, waren drey Tafeln. An dee einen viereckigten ſaſſen dieſe beyde mitten voe derſelben. Die Geſandten **Horn** und **Palmenberg** nahmen ihren Platz zur rechten Seite ein, und **Wachſchlager** gerade gegen ſie über. Die Aufwartung geſchahe von den vornehmſten Bedienten. An der zwoten Tafel unten zur eechten Hand wurden die Reichsräthe und Landboten bewirthet. Bey der dritten befand ſich das Frauenzimmer nebſt einigen ſchwediſchen und polniſchen Offieirern und Edelleuten. Unter der Mahlzeit ließ ſich die Muſik auf einer langen Bühne höeen, die am Ende des Sals aufgebauet war, und bey einer jeden Geſundheit, die von dem Könige angefangen ward, wurden drey Stücke gelöſet.

76. §. Einige Zeit hernach kamen ein Par Münzen zum Vorſchein, die auf die Krönung des Königs **Stanislaus** verfeetigt waren. Eine derſelben ſtellete auf der einen Seite des Königs Bruſtbild ohne Krone im bloſſen Hauple mit der Ueberſchrift voe: D. G. STANISLAVS I. REX POLONIAE. das iſt; **Von Gottes Gnaden, Stanislaus der erſte, König in Polen.** Auf der andern Seite flogen etliche Stöeche um die Sonne, und ſchienen ſich an ihren Stralen zu ergötzen. Daeüber las man die Worte: PATRIO SVB SOLE SALVBRES; das iſt: **Sie befinden ſich unter der Sonne des Landes beſſer.** Ganz unten wae geſcheieben: STAN. I. IN REG. POL. CORONATVR. 4 OCTOBR. ANNO 1705. das iſt: **Stanislaus der erſte wird zum Könige in Polen den 4 Octob. 1705. gekrönet.** Münzen.

auf dieſe Krönung. 77. §. Auf der andern Münze ward auf der einen Seite ein Schiff ohne Maſt und Segel von den Meerswellen herumgetrieben. Es führete eine königliche Krone, und von oben her ſahe man den Blitz hin und wieder ſaheen. Darüber ſtund das Wort: FATA. Auf der andern Seite lag auf ein Schiff, das mit Maſt und Segel verſehen war, wiederum eine Krone. Vor dem Schiffe ſahe man ein Veſtungswerk, dergleichen man auch in der Ferne erblickte, mit der Ueberſchrift: VIAM INVENIENT TANDEM. An dem Steuerrudee des Schiffs ſtund der ſchwediſche Löwe; über ihn las man in einer Flagge: REMIGE TANTO; welche lateiniſche Worte, wenn ſie zuſammen genommen weeden, anzeigen; **daß das Schickſal unter einen ſo groſſen Steuermann endlich noch einen Weg finden werde.** Im unterſten Raume wae der Ort und die Zeit der Krönung angedeutet: WARSCHAV. D. 4. OCT. 1705.

78. §. So bald das Gepränge der Krönung vorbey war; ſo ließ der König ſeine vornehmſte Sorge ſeyn, ſeine Anhänger zum wenigſten vor dem Ueberfalle in Sicherheit zu ſetzen, der ihnen von vielen eigennützigen Polen wiederfuhr, die es in der That mit keiner von beyden Partheyen hielten. Denn nach der Eroberung der Stadt **Marienburg**

Chomentowski wird aus Polen getrieben.

ſtreifete des **Chomentowski** Volk, wozu ſich einige hundert Sachſen geſchlagen hatten, weit und breit herum. Sie brandſchatzten das ganze Land; welches ſie auch auf der andern Seite der Weichſel und um **Dirſchau** thaten, wo ſie des Cardinals Pferde nebſt andern Raube wegholeten. Damit dieſelben demnach vertrieben würden; ſo ließ der König **Stanislaus** den Kronſchreiber **Potocki** zugleich mit dem Staroſten **Sapieha** dahinunter rücken. Dreytauſend Mann gingen von **Praag** über die Weichſel **Blonie** vorbey. Der Woiwode **Potocki** marſchirte mit den übrigen nach der andern Seite, in der Meynung die gemeldten Raubvögel in der Mitte zu bekommen. Der König **Carl** gab gleichfalls an den General **Rehnſchöld** und an **Ekeblad** Befehl, daß ein Jeder an ſeinem Orte auf alle Wege aufpaſſen möchte. **Chomentowski** hatte ohne Zweifel einige gute Freunde, von denen er erfuhr, was obhanden war. Er machte ſich alſo davon über **Dirſchau** nach **Großpolen.** Der Woiwode **Potocki** ging bey **Thorn** über, nach **Cujavien**, und ſetzte demſelben hurtig nach. Allein er konnte ihn ſelbſt nicht einholen; ſondern es ward ihm nur ein Theil von ſeinem Raube abgenommen, nämlich vier kleine Feldſtücken und ſechszig Gefangene wurden eingebracht, die man dem Könige **Stanislaus** nach **Warſchau** zuſchickte. Bey dieſer Gelegenheit ſahe man augenſcheinlich den Haß gegen die Sachſen; indem man keinem, deſſen man ſich bemächtigte, Quartir gab. Die Polen hingegen verſchoneten einer den andern; daher es denn auch geſchahe, daß auſſer den erwähnten Gefangenen, zweyhundert Towarczen in des **Potocki** Dienſte traten, und unter ſeine Leute geſteckt wurden. **Chomentowski** ward ganz bis an die ſchleſiſche Gränze verfolgt, und verlor auf dieſen Zug aufs wenigſte ſechshundert Mann. Allein er hörete damit nicht auf, wie ſolches in kurzem vorkommen wird.

October. Der Cardinal Primas ſtirbt.

79. §. Nicht lange nachher lief die Zeitung von dem Tode des **Cardinal Primas, Michael Stephan Radzieiowski**, aus **Danzig** ein. Er war einige Tage über vom hitzigen Fieber angegriffen worden, wozu hiernächſt eine Art vom Schlage kam, welches ſein Ende im acht und ſechszigſten Jahre ſeines Alters beſchleunigte.* Wir wollen von ihm und von ſeiner Aufführung nur in ſo weit einen unpartheyiſchen und zuverläßigen Bericht abſtatten, als ſolches die ſchwediſchen Angelegenheiten betrifft. Er war von einer äuſerlichen anſehnlichen Leibesgeſtalt und wohl gebildet. Er beſaß beſondere Gemüthsgaben, und war dabey beredt, ſanftmüthig, verſchlagen, verſchwiegen, und wußte ſich gar bald zu finden. Man hielte ihn für einen Mann, der ſeines Vaterlands Beſtes gar wohl inne hatte, und ſolches nach ſeinem äuſerſten Vermögen zu befordern ſuchte, bis er wegen der franzöſiſchen Parthey einen allgemeinen Verdacht auf ſich lud. Dieſes ſchien ſich anfänglich bey der Wahl des Königs **Auguſt** zu äuſern, welcher er ſich gänzlich widerſetzte. Er entſchuldigte ſich aber allezeit damit, daß er vorher geſehen, derſelbe würde für die polniſche Freyheit ein gefährlicher Herr ſeyn; indem er ſowohl ſtattliche Einkünfte beſäſſe, als eine ſtarke Armee in ſeinen Erbländern auf die Beine hätte. Es iſt erweislich genug, daß er zu Anfange des Kriegs von des Königs **Auguſt** Unternehmungen gegen Schweden Wiſſenſchaft gehabt, und von demſelben einen Verſicherungsſchein von einer Tonne Goldes bekommen, wenn er dem Schluſſe der andern mit unterſchreiben wollte. Ob er jemals Geld empfangen, und ob er etwas unterſchrieben, das läſſet man dahin geſtellt ſeyn. Doch hätte er nach ſeinem Geſtändniſſe Uſache genug dazu gehabt; theils in der Hoffnung die polniſchen Gränzen dadurch zu erweitern; theils den König **Auguſt** dadurch in einer weitläuftigen Sache auſſerhalb dem Königreiche zu verwickeln; damit ihm keine Zeit übrig bliebe, ſein Vorhaben in Polen auszuführen, und einige innerliche Unruhe daſelbſt zu erwecken. Wie der König **Auguſt** an der **Düna**, bey **Cliſſou**, **Pultowsk**, **Thorn** und allenthalben gegen die Schweden unglücklich war; ſo befliß ſich der Cardinal einen Vergleich zu ſtiften. Er nahm auch des Königs **Carl** Vorſchlag in ſo weit an; indem man glaubte, daß dadurch dem Könige **Auguſt** die Hände könnten gebunden werden, und daß ſeine Gewalt durch neue ſtarke Verſchreibungen eingeſchränkt würde, damit er Polen nicht mehr ſchaden möchte. Als er merkte, daß der König **Carl** veſt auf der Meynung beſtand, die **Dethro-**

niſation

1705. October. den 3.

Siehe oben auf der 509. Seite.

* Von ſeiner Geburt, von ſeinen Vorfahren, und von ſeinem Glücke, Tode und letzten Willen hat der ungenannte Verfaſſer der Lebensbeſchreibung des Königs Stanislaus hinten etwas beygefügt. Einige Nachrichten findet man in des *Grimaret*, Campagnes de *Charles* XII. T. III. 22. Inſonderheit verdienen die Briefe des Biſchofs von Ermeland, **Zaluski**, von ihm nachgeleſen zu werden.

1705. October.

niſation ins Werk zu richten, aus der überzeugenden Urſache; weil man ſich auf des Königs Auguſt Wort und Verſprechen nicht verlaſſen konnte; ſo verſpürte man von neuem, daß der Cardinal demſelben im Herzen nicht gewogen war. Allein er meynete auch dasjenige nicht im Ernſte, was er zu dem Könige Carl ſagte. Denn er arbeitete unter der Hand theils für den Prinzen Conti, theils für andere, und ſtiftete dadurch unter dem Adel eine ſolche Verwirrung, daß ſich die Sachen dadurch länger verzögerten, als es ſonſt wohl nicht geſchähen wäre. In dieſem Vorſatze, den König Auguſt vom Throne zu haben, blieb er bis ans Ende; er wollte aber einen andern nach ſeinem Kopfe und Sinne darauf ſetzen. Der König Carl glaubte hingegen, daß er den Polen ihren wahren Nutzen ſonnenklar vor Augen geſtellt, wenn er ihnen riethe, einen Einheimiſchen oder Piaſten zum Könige zu nehmen. Der Cardinal hatte nicht nur dieſen Vorſchlag gebilligt; ſondern ihn auch als einen ſtarken Beweis von des Königs beſtändigen Freundſchaft gegen die Republik und die andern Bundsgenoſſen gerühmt. Da nun der Cardinal unter andern Kronwerbern den Woiwoden von Poſen gleichſalls genannt hatte; von dem er ohne Zweifel wußte, daß der König in Schweden für denſelben ins beſondere eingenommen war; ſo hielt es der König für unanſtändig, von ſeinem Worte abzugehen, und für unerträglich, daß der Cardinal von Tage zu Tage mit neuen Künſten zum Vorſchein kam. Es ward alſo das vorige Vertrauen in eine Kaltſinnigkeit verwandelt, obgleich der Cardinal nachher ſeinen Beyfall ſowohl zur Wahl als zur Krönung gab. Ob er es aber von Herzen ſo gemeint, darüber kan kein Menſch urtheilen. Unter andern Urſachen mochte wohl zu ſeinem Tode viel beygetragen haben, daß einige von des Chomentowski Leuten etliche Tage zuvor in Danzig geweſen, und mit vielem Geſchrey vor ſeinem Hauſe vorbey geritten waren. Sie hatten gar zuletzt unter ſeinem Fenſter ſich aufgehalten, und dem Cardinale die allergrobeſten Scheltworte zugeruffen, die ſie nur erdenken können.

Der König Carl nimmt ſich des neuen Biſchofs von Lübeck an. den 2.

80. §. So wenig Veränderung der Todesfall des Cardinals nach ſich zu ziehen ſchien; ſo ſehr war man hingegen beſorgt, daß nach dem Abſterben des Biſchofs von Lübeck, Auguſt Friederich, ſich ein neues Kriegsfeuer in Holſtein entzünden, und nach dieſem weiter ausbreiten möchte. Der Herzog und Adminiſtrator von Holſteingottorf, Chriſtian Auguſt, hatte ſich als erwählter Nachfolger des verſtorbenen Biſchofs ohne den geringſten Verzug in den Beſitz des Biſchofthums geſezt, und war auch von dem Domcapitul zu Lübeck angenommen worden. Der Prinz Carl in Dänemark, meynte ein gleiches Recht dazu zu haben, und er ward von ſeinem Bruder, dem Könige Friederich, ſo nachdrücklich darinn unterſtützt, daß derſelbe zu Ende des Jahrs einige Truppen nach Eutin ſandte und das biſchöfliche Schloß daſelbſt wegnehmen ließ; nachdem ſich die wenige Mannſchaft darinn tapfer gehalten und den däniſchen General unter dem Thore erſchoſſen hatte. Es wäre dieſe Sache ohnfehlbar zu einer gröſſern Weitläuftigkeit gediehen, wenn ſich der König Carl und der Churfürſt von Braunſchweiglüneburg nicht der Angelegenheiten des neuen Biſchofs mit beſonderem Ernſte angenommen, und die Seemächte ſich nicht ins Mittel gelegt hätten. Denn durch die Vermittelung derſelben ward der Herzog Chriſtian Auguſt in dem ruhigen Beſitze des Biſchofthums erhalten, und ſolches nachher in dem altranſtädtiſchen Religionsvergleiche beſtätigt, deſſen Innhalt in den folgenden Jahren mit mehrern wird angeführt werden.

Siehe oben auf der 493. Seite.

Die ſendomiriſche Conföderation widerſpricht der Krönung des Königs Stanislaus. den 11.

81. §. Die ſendomiriſchen Conföderirten hielten bey gegenwärtigen Umſtänden nicht für rathſam, durch längeres Stillſchweigen und Nachgeben, ihrer Verbindung und ihren Rechten einiges Nachtheil zuzuziehen. Sie ſtellten daher zu Tykozin, wider die Krönung des Königs Stanislaus, welche ſie vor unrechtmäßig ausgaben, eine Schrift an das Licht. „Sie erwähnten darinn, daß „die Boßheit der ungerathenen Landskinder „dergeſtallt überhand nähme, daß ſie weder „nach GOtt noch nach Recht und Gerech„tigkeit frügen; ſondern ſich und das gemeine „Weſen aus Verzweifelung in den Abgrund „ſtürtzten. Im Anfange hätte man das Volk „unter dem Scheine falſcher Beſchuldigungen „wider ſeinen Herrn aufgewiegelt, und die „Kläger wären zugleich Richter geweſen. „Man ſuchte dieſes Verfahren mit dem Zwan„ge einer fremden Macht zu beſchönigen; „die kluge Welt aber wüßte wohl, wer der „rechte Urheber wäre, der die heimlichen Zu„ſammenkünfte veranlaßt, und ſie durch ſein „Anſehen zum Stande gebracht; der die ſchänd„liche Abſonderung angerathen, und die Be„wegungsgründe ausgeſonnen hätte, mit wel„chen er den unwiſſenden Adel zum Aufruhr „anlocken können. Doch wären ſeine und „ſeiner Anhänger Abſichten nicht nach „Wunſche abgelauffen. Nachdem er ſich viel „Mühe und Sorge gemacht; ſo hätte der „König in Schweden das Wahlrecht an ſich „geriſſen. Dabey wäre es nicht geblieben. „Man hätte die Stände, unter dem Vorwan„de der Friedenshandlungen, nach Warſchau „zu kommen genöthigt, und den Widerſpen„ſtigen mit Feuer und Schwerdt zu begegnen „gedrohet. Nachdem man von einigen ihre

„Unterſchrift

„Unterſcheiſt erpeeßt; ſo wäre das Geſchöpfe „des Königs in Schweden gekrönt worden. „Dieſes Ungeheuer hielt ſich für höchſtglücklich, und ſeine Anhängee wären gleichfalls ſo „verdlendet, daß ſie den Untergang des Königreichs und das Verderben des Vaterlands, die Beraubung aller Zierathen deſſelben, die Wegführung des groben Geſchützes aus ſo vielen Orten, den Beand des „ceacauiſchen Schloſſes, die unerhörten und „unerträglichen Brandſchatzungen nicht ſehen „wollten, odee nicht begreiffen könnten. Der „Statthalter Gottes auf Erden würde nicht „geachtet, und man hätte ſeine Gewalt, in „einer öffentlichen Scheift angegriffen. Inſonderheit wäre die letztere Krönung des „Götzendildes beym Trunke, nur unter den „Waffen, ohne voeher gegangene Laudtäge „und ohne Zuziehung der fremden Geſandten, „auf eine ungewöhnliche und aufrüheiſche „Weiſe geſchehen. Man wollte alſo dieſer „unrechtmäßigen Handlung auf das feyerlichſte wiederſprochen und die freye Wahl und „Krönung des Königs **Auguſt**, als allein „gültig, erkannt haben. Der Hammer, und „kein Zepter, würde dem Einhaber des Throns „durch denjenigen in die Hand gegeben, der „durch ſein dreyjäheiges Meiſterſtück gewieſen, „daß er die Geſetze und Rechte eines freyen „Volks unter den Füſſen zu treten gelernet hätte. Damit aber dieſes Trauerſpiel nicht „durch die Länge der Zeit zu mehrern Kräften käme; ſo müßte man fortfaheen, wider „dergleichen Gäſte den Degen zu zucken. Der „Czar würde mit ſeiner Keule dem wütenden „Löwen die Klauen zerſchmettern, wie er „ſchon durch unterſchiedene Siege, mit Eroberung der Veſtungen und mit Befreyung „der Landſchaften, den Anfang gemacht hätte. „Die ſendomiriſche Conföderation gedächte mit „der Hülfe Gottes die Gegenparthey und derſelben Anhänger zu überwinden; die ſie nochmals für Aufrührer und Feinde des Vaterlands erklärte, und alles, was ſie bisher gethan, vernichtete. Sie hielt ſich beſtändig „zu dem Conföderationsmarſchall, Grafen „**Stanislaus Dönhoff**, welchen ſie erſuchte, dieſen Widerſpruch allenthalben kund „zu machen, und denſelben den Uekunden des „Reichs einzuverleiben.„ u. ſ. w.

Siehe oben auf der 619. Seite. Des Wiſznowiecki Anfall

82. §. Es iſt vor kurzem angeführt worden, daß des **Sapieha** und des **Potocki** Teuppen ſich von **Praag** nach der preuſſiſchen Seite gewendet. Dieſes ſchien dem **Wiſznioviecki**, der, mit einigen Sachſen, Ruſſen, und Litthauern eund um **Pultowsk** ſtund, eine gewünſchte Gelegenheit zu ſeyn den kleinen Reſt aufzuheben, der noch in **Praag** von des Königs **Stanislaus** Leidwache wae, und zugleich die ſchwediſche Brücke über die

den 14. Weichſel zu zernichten. Ee marſchirle zu dem

1705. October.

Ende mit einigen tauſend Mann bey Nachtzeit und in ſolchee Stille von dem Bugſtrom, daß Niemand von ſeiner Ankunſt Nachricht geben konnte. Bey dem anbrechenden Tage geſchahen beyde Angriffe. Der eine auf die Beücke ſelbſt, und der andere auf das nächſte Haus an der Süderſeite in **Praag**, wo der Oberſtleutnant **Lilliegrip** mit hundert und vierzig Pikenirern von des Königs **Stanislaus** Leibwache lag. Die übrigen waeen mit dem **Potocki** ausmarſchirt, daß alſo nicht ein einziger Fußknecht zurückgedlieben war. Man will es dem **Lilliegrip** zur Laſt legen, daß er ſich gar zu ſicher geachtet, und ſich dahee nicht mit den nöthigen Auſſenwachten verſehen habe. Er ward alſo überrumpelt, und ſeine Mannſchaft entweder niedergehauen, oder mit ihm ſelber geſangen genommen.

läuft glücklich ab.

Der Feind erbeutete auſſerdem ſechs Fahnen und vier kleine Feldſtücken, und es kamen nue etliche zwanzig Mann davon. Hingegen ging es bey der Brücke ſchärfer zu. Bey dem Schlagbaume, eine Ecke von dem Ende der Brücke, ſtunden im Anfange nicht mehe als zwölf Mann. Dieſe empfingen den Feind ſo tapfer, als man es von ihneu verlangen konnte; welches noch mehr geſchahe, als ihnen die dreyßig Mann, die an dem andern Ende der Brücke an der waeſchauiſchen Seite die Hauptwache hatten, zu Hülfe kamen. Dee Oberſte **Daldorf** ſtund eben im Begriffe ſich nach dem königlichen Hauptquartire zu **Blonie** zu verfügen; wie ee ader das Schieſſen hörete; ſo degad er ſich in vollem Rennen dahin, und nahm nue zwanzig Mann mit ſich. Dieſe kleine Verſtärkung richtete gleichwohl ſo viel aus, daß nicht nur der ganze feindliche Schwarm von ſeinem Vorſatbe und Augenmerke abgehalien, ſondern auch zurückgetrieben ward, und daß ſich die Ruſſen in den nächſten Häuſern ziehen muſten, von dar ſie aus den Fenſtern nach Vermögen ſchoſſen.

Daldorf wird verwundet.

Daldorf hatte dabey das Unglück daß er duech den Kopf geſchoſſen ward, und daß er ſich mußte wegtragen laſſen. Die Menge der Feinde, und der Vortheil, den ſie ſowohl von der Höhe des Steandes als von einem Pfahlwerke an der einen Seite dee Brücke hatten, drachle zwar die Schweden dahin, daß ſie wie die Löwen fochten. Weil ſie aber nicht nur gegen das kleine Geſchütz; ſondern auch gegen die vier Stücke ganz unbedeckt ſtunden, die ihnen der Feind beym erſten Angriffe genommen und nunmehr wider ſie ſeldſt gerichtet hatte; ſo konnte es nicht anders ſeyn, als daß die deyden erſten Wachen einen ſtarken Verluſt erlitten. Dieſes wiederfuhe auch den Upländern, die unter des Capitain **Axel Bure** Anführung, aus des Generalleutnant **Nieroth** Lager in der Nachbarſchaft angekommen waren. Der Feind blieb alſo Meiſter von der Brücke, und

1705. October. fing an, einige Balcken abzuwerfen, und die Ankerthauen abzuhauen, mit welchen die Fahrzeuge beveſtigt waeen. Allein der Voetheil währete nicht lange. Die Capitains, **Guſtav Anrep** und **Sevallin**, kamen erſtlich mit hundert Dahlkerlen an, die ohne Scheu füe das ſtarke Feuer, das von vorne und von allen Seiten war, ganz blind auf die Brücke los gingen,* und nicht nur den Feind davon wegjagten; ſondern ihn auch nöthigten, ſich in den Häuſern zu verſtecken.

Siegroth ſchläget den Feind; 83. §. In dem Augenblicke langte der Oberſtleutnant, **Guſtav Heinrich Siegroth**, mit dem Dahleegimente an, und machte ſich den Voetheil, den die Voausgeſchickten ſchon gehabt, dergeſtalt zu Nutze, daß er den Feind aus den Häuſern und aus **Praag** auf das freye Feld trieb, und alles niedermachte, was ihm vorkam. Er ließ hierauf das Regiment fünfhundert Schritte von des Feindes ganzen Macht ſich ſetzen. Da auch der Generalleutnant und damahlige Geſandte, **Horn**, zweyhundert Pferde zuſammen gebracht hatte, mit welchen er ſich von **Warſchau** herunter nach **Siegroth** hin begab; ſo rückten die Schweden alſobald näher und ſtelleten ſich in Schlachtordnung. Der Feind that ein gleiches, und es ſchien, allem Anſehen nach, daß es zu einem Treffen kommen würde. Dee Generalleutnant **Nieroth** hatte ſich bisher mit ſeinee Reuterey ganz ſtill gehalten; nunmehe aber glaubte ee, daß es Zeit wäre, ſich auch einzufinden. Wie er kaum angerückt war, und die Loſung zum Angriff ausgegeben hatte; ſo keheete der Feind unvermuthet den Rücken und machte ſich auf

welches auch der Majoe Piper thut. zwene Wege davon. Der Majoe **Piper** ward dem einen Haufen mit dreyhundert Pferden nachgeſchickt, den er eine ganze Meile verfolgte und ihn zuletzt in einen Moeaſt jagte, in welchem unterſchiedene ihr Leben laſſen mußten. Es gab ſich Niemand die Zeit diejenigen zu zählen, die darinn umkamen. Allein bey der Brücke und in den Häuſern fand man vierzig Todte und eilf waeen gefangen genommen. Von ſchwediſcher Seite vermißte man hundert Mann, und unter dieſen die beyden Capitains **Anrep** und **Sevallin** nebſt zween Leutnants. Der Oberſte **Daldorf**, der Majoe **Caſimir Wrangel**, der Capitain **Bure** und die Leutnants **Matthias Biörling** und **Möller** nebſt funfzig Gemeinen waren verwundet. Der König **Carl** erhielt hiervon zu **Blonie** die Nachricht und meynete, daß die ganze feindliche Macht, von welcher man eine zeithee ſo viel Weſen gemacht, nunmehr im Anmarſche wäee, und daß ſie einige Vortruppen nach der Weichſel voeaus geſchickt hätte. Er brach alſo zu gleicher Zeit mit den näheſten Regimentern auf, nachdem er an die andern Befehl hinterlaſſen, daß ſie ohnverzüglich nachkommen möchten. Allein er höeete bey ſeiner Ankunft zu **Warſchau**, daß die Sache ſchon abgethan wäre. Er blieb alſo vier Tage in der Nachbarſchaft ſtehen, bis man ſichere Kundſchaft einzog, daß des Feindes Hauptarmee nicht vorhanden war, ſondern, daß dieſe fünftauſend Pfeede, die anitzt den Angeiff gethan, dieſelben wären, die lange an dem Bugſtrom geſtanden hätten. Es wurden alſo die Regimenter beordert in den 18.
ihre vorige Quartire zurück zu gehen.

84. §. Der König **Stanislaus** hatte Der König Stanislaus theilet einige Ehrenämeer aus
unterdeſſen gleich nach ſeiner Krönung angefangen einige groſſe Aemter auszutheilen. Der Erzbiſchof von Lemberg, **Conſtantin Zielinski**, ward Erzbiſchof von Gneſen und Primas des Reichs. Der Biſchof von Kaminieck, **Chryſoſtomus Benedictus Gninski**, eehielt das Biſchofthum Ceacau, und der Conföderationsmarſchall **Broniſz**, ward Woiwode von Poſen. Der König **Auguſt** wollte ſich dieſe Gelegenheit auch zu Nutze und dadurch gute Freunde machen. Weil aber ſolches nicht geſchehen konnte, als nach den Geſetzen und Verordnungen des Landes;
wenn ſich der König im Lande aufhielt; ſo reiſete er erſtlich von **Dreßden** zu ſeiner Armee, und ließ die Truppen näher an die Brücke rücken, die er bey **Schetlof** nicht weit von **Croßen** hatte. Von hier ging er hiernächſt nebſt zween andern heimlich auf einen berliniſchen Poſtwagen nach **Danzig**, und ſtieg bey ſeinem Geheimeneathe **Goltz** daſelbſt ab. Allein er begab ſich noch denſelben Tag von dar wieder weg, und ließ ſich von **Stuthof** in der danziger Nehrung auf eine kleine Schmacke nach **Königsberg** überſetzen; wo er ſich etliche Stunden in der Kajüte aufhielt, bey ſeinem Ausſteigen aber an der Brücke erkannt ward. Er reiſete alſo noch denſelben Abend wieder nach **Tykotzin** den 19.
zu ſeinee Hofſtatt und zu ſeinen Truppen ab. Nach einigen Tagen lief die Nachricht ein, daß der Czae gleichfalls dahin gekommen wäre, und daß beyde Herren täglich Kriegsrath gehalten hätten. Der König **Auguſt** hätte von

* Mnn will bey dieſer Gelegenheit eine luſtige Begebenheit anführen, die kurtz hernach einem Jeden bekannt ward, und aus welcher man zum wenigſten ſchlieſſen konnte, mit was für Herzhaftigkeit die Schweden den Angriff gethan. Ein Unteroffieer war hart beſchädigt, und ſchrie an den Ort, wo er lag, gar erbärmlich. Allein ſeine Miegeſellen ſagten zu ihm. „Biſt du hieher „gegangen als ein braver Kerl; ſo ſchweig und ſtirb auch als ein braver Kerl. Biſt du verwun„det, ſo kanſt du wohl wieder geheilet und geſund werden. Du muſt aber nicht wie ein altes „Weib ſchreyen.„

welches auch der König Auguſt in Litthauen thut.

von ſeiner Seite den Biſchof von Cujavien, **Stanislaus Sczembek**, zum Erzbiſchof von Gneſen und zum Primas des Reichs erhoben, und ſeine Stelle mit dem litthauiſchen Referendarius, **Felician Conſtantin Szaniawski**, wieder beſetzt.

Der den Polen von ſeiner Ankunft Nachricht giebt.

85. §. Damit der König **Auguſt** den Polen ſeine Ankunft in dem Königreiche kund machen möchte; ſo ließ er ein zweyfaches Ausſchreiben ergehen. „Er ermahnete darinn „die Einwohner, daß ſie ſich ermuntern, daß ſie „vom Schlafe aufſtehen, und daß die Kinder „Iſrael und Juda ſich verſammlen ſollten; „weil die Bosheit über Hand genommen hätte. „Wenn man alles aufſchreiben wollte, was „wider das Haupt der Kirche, des Reichs, und „wider das Vaterland vorgenommen wäre; „ſo würden alle Häute aus Madian nicht zureichen. Er ſetzte ſeine Hoffnung nicht auf ſein „zahlreiches Heer; ſondern auf Gott, den „er um Beyſtand anrufte. An ſeiner Beſtändigkeit ſollte es nicht ermangeln. Es „möchten daher alle zu ihm kommen, die da „beladen wären. Er wollte ſich der Unterdrückten annehmen; diejenigen, welche bey „ihm veſt gehalten, könnten alle Erkenntlichkeit von ihm erwarten, und er würde die „Abtrünnigen, wenn ſie wiederkehrten, zu „Gnaden annehmen. Die Zeit käme nunmehr und wäre ſchon da. Wer ſich alſo „auf ſeine Seite begeben wollte, der möchte „nicht ſäumen; ſich vor dem künftigen Reichstage einſinden; und dadurch der ſchweren „Strafe entgehen. Es ſollten demnach alle „königliche Bediente, denenjenigen, welche „nach Gnade und Gerechtigkeit durſteten, aus „dem Brunnen derſelben überflüßigen Troſt „einſchenken.„ u. ſ. w.

Des Königs Stanislaus Verſicherung an die polniſchen Stände.

86. §. Der König **Stanislaus** hatte ſchon beym Anfange dieſes Monats an die Stände des Königreichs Polen eine Verſicherung zu Warſchau ausgeſtellt, daß er ihre Geſetze, Gerechtigkeiten und Freyheiten auf alle Art und Weiſe beſchützen wollte. „Er „erkannte darinn ihre Gewogenheit, daß ſie „ihm bey der Wahl den Vorzug vor allen andern chriſtlichen Fürſten hätten geben wollen. „Er wäre bereit, der Wohlfahrt und dem Ruhme des Reichs alles nachzuſetzen. Zu dem „Ende bekräftigte er alle diejenigen Begnadigungen, welche ſeine Vorfahren den Einwohnern des Königreichs Polen und Großhertzogthums Litthauen, von dem Könige „**Caſimir dem groſſen** an bis auf den König **Johannes den dritten**, zugeſtanden „und eingeräumt hätten. Er verſpräche auch „bey ſeinem königlichen Worte, daß er dem „Innhalte derſelben in allen Stücken nachkommen, alle Länder, welche von Polen und „Litthauen durch die Nachbaren abgeriſſen „worden, wieder herbeybringen, und die „Gränzen des Königreichs nicht ſchmälern „oder verringern wollte. Es ſollte demnach „alles, was er dieſem zuwider handeln oder „unternehmen würde, vor ungültig und unkräftig gehalten, unter den Freyheiten der Kirche die griechiſche mit begriffen, und diejenigen „welche anderer Lehre zugethan, im Königreiche „geduldet und beſchützt werden; zu mehrerer „Verſicherung hätte er dieſes mit ſeinem Cammerſiegel, welches ihm die Stände noch „eine Zeitlang zu gebrauchen verſtattet, beſtätigen laſſen.„ Man wandte hiernächſt dieſe ganze Zeit einzig zu Schlieſſung der Friedenshandlungen in **Warſchau** an; indem kein Zweifel war, daß der König **Carl** aufbrechen und ſeine Feinde aufſuchen würde, wenn ſie nicht ſelbſt zu ihm kommen wollten. Man ſchloß ſolches unter andern daraus, weil des Königs **Stanislaus** Gemahlin und ſeine Frau Mutter, nebſt einer anſehnlichen Folge von andern vornehmen Frauenzimmer ſich zur Reiſe nach **Stetin** fertig machten. Der König in Schweden ritt ſelbſt nach **Warſchau**, und nahm von der Königin Abſchied. Sie ward anfänglich mit einer Bedeckung bis nach des General **Rehnſchöld** Lager gebracht, wo ſie der Oberſte **Hamilton** mit dreyhundert Pferden empfing und weiter begleitete.

1705. October.

Seine Gemahlin und Mutter reiſen nach Stetin. den 27.

87. §. Um dieſelbe Zeit war eine kleine ſchwediſche Parthey gegen dem **Chomentowski** unglücklich, deſſen vorher Erwähnung geſchehen iſt. Der Regimentsquartiermeiſter von den Oſtgothen zu Fuß, **Dreſſenfelt**, lag mit funfzig Mann in einem Kloſter, nicht weit von **Czenſtochowa**. **Chomentowski** griff ihn da des Morgens ganz frühe an; allein er wehrete ſich ſo tapfer und wohl, daß der Feind über hundert Todte und noch mehr Beſchädigte bekam. Nachdem **Chomentowski** gegen Mittag ſahe, daß er ſo viel Volk verlor, ließ er dem Regimentsquartirmeiſter freyen Abzug anbieten, und wie derſelbe ſolchen abſchlug, kam ein anderer Bote nebſt einem Gruße und einer Bitte, der Regimentsquartiermeiſter möchte auf ehrliche Treue und Glauben auf ein freundliches Geſpräch herauskommen. Wie **Dreſſenfelt** eben den Fuß aus der Kloſterthüre ſetzen wollte; ward er mit einer Kugel vor dem Kopfe geſchoſſen, und die Polen ſchrien dabey, daß ſie es mit den andern eben ſo machen wollten. Dieſes richtete ſo viel aus, daß ſich der Leutnant, der nunmehr zu befehlen hatte, nebſt der Mannſchaft gänzlich vornahm, bis auf den letzten Mann zu fechten. Sie hielten auch ihr Wort als brave Leute, und thaten dem Feinde weit mehr Schaden als zuvor. Damit **Chomentowski** den Schimpf und Schaden rächen möchte, der ihm wiederfahren war; ſo fiel er gegen Abend

den 21. Siehe oben auf der 619. Seite. Eine kleine ſchwediſche Parthey iſt gegen den Chomentowski unglücklich.

auf

1705. October.

auf den Anſchlag, das Kloſter im Brand zu ſtecken. Die Schweden wehreten ſich ſo lange es ihnen möglich war, ſich inwendig zu halten. Wie ihnen aber endlich das Dach auf den Kopf fallen wollte; ſo thaten ſie miteinander einen Ausfall auf den Feind und dabey ihr Beſtes, bis endlich die Finſterniß denen ſieben, die nunmehr allein noch übrig waren, Gelegenheit gab, mit dem Leben davon zu kommen. **Chomentowski** mußte ſelbſt geſtehen, daß er mit aller ſeiner Macht nichts würde haben ausrichten können, wenn nicht das Feuer die Schweden gezwungen hätte, das freye Feld zu ſuchen.

der aber viel Volk einbüſſet.

88 §. Von hier ging er nach **Bochnia**, wo der Oberſte **Klerk** achthundert Mann, nebſt dem Viehe für das jönköpingſche Regiment, liegen hatte. Alles dieſes ward weggenommen. Man ſetzte ihm zwar auf erhaltene Nachricht allenthalben nach; allein ſeine leichten Pferde halfen ihm und ſeine Leute allezeit davon. Endlich kam der Staroſte **Spirski**, nebſt den Ausgeſchickten des Grafen **Anton Korniakt**, mit einer von ſeinen Partheyen ins Gefecht, die ſie bis in der Weichſel verfolgten und ſo zurichteten, daß der wenigſte Theil davon kam. Der **Rittmeiſter Rilſki** ward unter andern nebſt funfzehen Towarczen gefangen. Des **Chomentowski** Feldzug lief dieſes Jahr ſo ab, daß er von denen dreytauſend Mann, mit welchen er in Ermeland einbrach, kaum ſechshundert übrig hatte, als er bey **Sendomir** über die Weichſel nach Preuſſen marſchirte.

Einige rußiſche Kaufleute verlieren eine Anzahl Ochſen.

89. §. Weil **Chomentowski** ausſtreuete, daß ſeine Anſchläge überall, wo er durchgekommen, ſo glücklich abgelaufen wären, und daß er ſich itzt mit einer groſſen Macht wieder nach Preuſſen wendete; ſo faſſeten etliche Kaufleute von Moſcau und aus der Ukraine einen Muth und meyneten, ſie könnten nunmehr in aller Sicherheit ihr Vieh auf dieſen Weg nach Teutſchland treiben. Allein ſie fanden ſich in ihren Gedanken ſehr betrogen. Denn **Chomentowski** war nicht mehr im Stande, ſich ſelbſt zu beſchützen, noch weniger einigen Beyſtand zu leiſten, als der ſchwediſche Kriegscommiſſär, **Guſtav von Soldan**, ihnen zweymahl aufpaſſete, und funfzehenhundert Ochſen abnahm.

Der Polen Unbeſtändigkeit.

90. §. Bey dem Schluſſe dieſes Monats erfuhr man, daß ſich der Kronſchatzmeiſter, **Przependowski** noch zu **Berlin** aufhielt, und zu des Königs **Auguſt** Beſtem arbeitete. Weil er aber auf ſein Anſuchen eine gänzliche abſchlägige Antwort erhielt; ſo reiſete er von dar unter dem Vorwande weg, daß er zurück berufen wäre, einem Vergleiche zwiſchen dem Kaiſer und dem Pabſte im Namen des Königs **Auguſt** beyzuwohnen. Bey ſeiner Ankunft in Sachſen ward er nicht ſo empfangen, als er es ſich wohl vorgeſtellt hatte, und er bekam die Güter nicht, die ihm zu ſeinem Unterhalte verſprochen waren. Er begab ſich demnach nach **Berlin** zurück, und ließ ſich vermerken, daß er müde und überdrüßig wäre, es länger mit dem Könige **Auguſt** zu halten. Wenn er alſo nur zulängliche Sicherheit hätte; ſo wollte er gerne zum Könige **Stanislaus** übergehen. Dieſe würde ihm ohne allen Zweifel zugeſtanden ſeyn, wenn man nicht Urſache gehabt hätte, ihm eben ſo wenig als andern mehr zu trauen. Man will von ſolchen nur den Biſchof von Ermeland, **Andreas Chryſoſtomus Zaluski**, allein anführen. Dieſer hatte im verwichenen Jahre, ſowohl vor als unter der Königswahl, ſehr eifrig um Vergebung wegen eines und das andere, das vorgefallen war, angehalten. In der Zeit, daß man die Sache überlegte und ehe er noch Antwort erhalten konnte; ſo überrumpelte der König **Auguſt** die Stadt **Warſchau**. **Zaluski** war einer mit von den erſten, die ſich bey ihm einfanden, und er begab ſich gar nach einiger Zeit nach Sachſen. Wie er eben aufs höchſte am Brete war; ſo ward er in einem verbotenen Briefwechſel, ſo wohl mit den berliniſchen Hofe als mit einigen von des Königs **Stanislaus** beſonderen Freunden, ertappt. Der König **Auguſt** hatte ihn daher im Octobermonat, kurz vor ſeiner Abreiſe, in guter Verwahrung ſetzen und alles an den Pabſt nach Rom berichten laſſen. Die Antwort kam nicht lang hernach zurück, daß der König wohl gethan hätte. Der Biſchof ſollte vor Gerichte geſtellt und wegen ſeiner Thaten beurtheilt werden. Es meldete ſich gleichfalls ein **Lubomirski**, und erſuchte den König **Carl** um Schutz. Er verſprach ſich mit dem Theile der Armee einzuſtellen, welchen ſein Bruder, der Kronfeldherr, ſeinem Befehle übergeben hätte. Weil ſich der König **Stanislaus** der Sache annahm; ſo ward ihm zugeſtanden, was er verlangte. Wie es aber weiter kam; ſo ſahe wan nicht die geringſte Wirkung von allem. Die Polen waren dazumahl ſo geſinnet, daß man ſich nicht leicht auf Jemands Wort verlaſſen konnte. Ein Jeder gelobete alles an, ſo lange er Geld bekam oder das was er ſonſt wollte; wenn er ſich aber weiter keine Rechnung auf ein mehrers machen konnte; ſo kehrete er wieder um und wendete ſich kurz hernach zu der vorigen Parthey, in der Hoffnung, noch was beſſers zu gewinnen.

91. §. In des Königs **Auguſt** und des Czarn Anweſenheit in **Grodno** hatte man unter unter andern ein groſſes Senatusconſilium

Siehe oben auf der 622. Seite.

ſilium

In Grodno wird ein groſſes Senatus-conſilium gehalten.

ſilium gehalten; bey welchem ſich verſchiedene von den geiſtlichen und weltlichen Senatoren einfanden. Es ward darauf beſchloſſen, dem Könige **Auguſt** beſtändig treu zu bleiben; die polniſchen Waffen mit den rußiſchen zu vereinigen; und für den Sold und für die Bezahlung der rußiſchen Armee zu ſorgen. Allein um dieſelbe Zeit lief die Zeitung aus Rußland ein, daß eine groſſe Anzahl von des Czarn Unterthanen ſich unten bey **Aſtracan** und in der dortigen Gegend zuſammen gerottet und einen Aufruhr angeſtiftet hätten. Sie wollten ſich der Gelegenheit bedienen; weil der Czar ſo lange abweſend und mit vielen andern Angelegenheiten beſchäftigt war. Allein derſelbe ließ gleich einen groſſen Theil ſeiner Armee nach den rußiſchen Gränzen abgehen, allen weitern Ueberfall zu verhindern. Er begab ſich auch bald darauf ſelbſt dahin, nachdem er ſeine Truppen in **Grodno** dem Könige **Auguſt** zurückgelaſſen, welche **Menzikof** und der Feldmarſchall **Ogilvi** unter ihm anführen ſollten.

Patkulls Unglück nimmt einen Anfang.

92. §. Das merkwürdigſte von allem, was dazumal vorfiel, war wohl dieſes, daß ehe noch der König **Auguſt** und der Czar von einander ſchieden, das Schauſpiel mit dem bekannten **Patkull** anfing zu Ende zu gehen. Er hatte ſich durch das groſſe Vertrauen, das der Czar in ihm ſetzte, bey den Ruſſen verhaßt gemacht. Weil dieſe auf die Art nicht viel zu ſagen hatten; ſo bezahleten ſie ihn bey Gelegenheit mit gleicher Münze, und veranlaſſeten, daß ſeine Anſchläge zurückgingen. Bey den Polen war er darum nicht angenehm; weil er die Ruſſen nach Litthauen gezogen hatte, wodurch das ganze Land zu Grunde ging. Endlich war er bey dem Könige **Auguſt** deshalben nicht mehr ſo beliebt; weil er ihm vorrückte, daß er das Geld, welches ihm der Czar zum Unterhalt ſeiner Truppen in Sachſen übermacht, zu andern unnöthigen Ausgaben anwendete, und den Völkern nichts davon zukommen ließ. Es ward alſo dem Könige **Auguſt** freygeſtellt, mit ihm zu machen was er wollte. **Patkull** hingegen hatte ſich vorgenommen, weder nach Rußland zurück zu kehren, noch ſich in Sachſen lange aufzuhalten; ſondern ſich nach der Schweitz zu begeben, wo er groſſe Güter gekauft hatte. In dieſer Abſicht verlobete er ſich mit einer reichen Wittwe, einer **Rumorin** vom Geſchlechte; er ward aber noch denſelben Abend beym Kopf genommen und nach dem Schloſſe **Sonnenſtein** geführet. Weil er nun ein liſtiger Mann und voll böſer Anſchläge und Ränke war; ſo that ſeine Gefangenſchaft dem Czarn groſſen Schaden; den Schweden aber verurſachte ſie deſto mehr Freude und Vergnügen.

1705. Novemb.

Der König Auguſt bietet ſeine Truppen an Engelland und Holland an;

93. §. Der König **Auguſt** hatte den ganzen Sommer über ſeine Truppen mit nöthiger Zufuhre aus Sachſen unterhalten müſſen. Er wußte nunmehr nichts anders mit ihnen anzufangen; als ihnen ebenfalls daſelbſt die Winterquartire anzuweiſen. Denn weil der General **Rehnſchöld** ihnen im Wege ſtund; ſo war es nicht rathſam, ſie wieder nach Polen kommen zu laſſen. Endlich entſchloß er ſich, ſie an Engelland und Holland anzubieten, damit er ſich durch ihre Verpflegung nicht ſelbſt in ſo groſſen Unkoſten ſetzte. Der Herzog von **Marlborough** wies den Antrag ſogleich von ſich; weil man ſich dabey ausbedingen wollte, daß Engelland, nach dem geſchloſſenen Frieden mit Frankreich, dem Könige **Auguſt** beyſtehen ſollte, die polniſche Krone wieder zu behaupten. Am käiſerlichen Hofe hatte man wohl fremde Truppen wider die Ungarn nöthig, welche ziemlich die Oberhand bekamen; doch weiß man nicht, woran es lag, daß die Sache nicht ganz zum Stande kam. Damit indeſſen der König **Auguſt** die Großmuth, welche der König **Carl** blicken laſſen, auf gleiche Weiſe vergelten möchte; ſo ſchenkte er dem Major, Grafen **Oxenſtierna**, nebſt andern Schweden, die der **Smiegielski** in Ermeland in ſeine Gewalt bekommen hatte, ihre Freyheit wieder.

welche ſie nicht annehmen wollen.

Der Graf Oxenſtierna kömmt nebſt andern ſchwediſchen Gefangenen los.

Siehe oben auf der 614 Seite.

Der Oberſte Ekeblad überrumpelt eine polniſche Parthey in Braunsberg,

94. §. Dem Oberſten **Ekeblad** lag es noch beſtändig auf dem Herzen, wie er dieſen Ueberfall, wovon eben die Rede geweſen, rächen könnte; allein es hatte ſich bis dahin noch keine Gelegenheit nach ſeinem Verlangen äuſern wollen. Es fügte ſich anizt, daß, bey des Grafen **Oxenſtierna** Zurückkunft, zwo Fahnen von des **Smiegielski** Truppen in **Braunsberg** lagen, und von dar täglich um **Elbingen** auf Kundſchaft aus waren. Man ſchlug **Ekeblad** vor, ſie zu überrumpeln; allein er mußte durch **Wormbit**, welches eine Meile von **Braunsberg** und drittehalb Meilen von **Elbingen** lag, und auf dieſen Weg konnte er nicht umhin das königliche preußiſche Gebiete zu berühren. Es war zwar eben nicht erlaubt, ſolches zu thun; doch wollte er es wagen und es darauf ankommen laſſen. Er nahm alſo dreyhundert Mann nebſt den dazu gehörigen Ober- und Unterofficirern, unter des Grafen **Oxenſtierna** Anführung. Drey gute Feuerwercker wurden mit dem Geſchütze, nebſt drey Wagen mit einer Petarde und mit drey groſſen gefülleten Granaten, fortgeſchickt. Bey einem jeden Wagen folgte ein Capitain mit ſeiner Mannſchaft. Sie marſchirten des Abends aus, und kamen des Nachts durch **Wormdit**, und über einen kleinen Strom. Auf der andern Seite ſchieden ſie aus einander, und theileten ihre Zeit ſo ein, daß ſie ſich auf einen gewiſſen Klockenſchlag insgeſammt vor den Thoren von **Brauns**-

1705. Novemb.

berg einfinden wollten, von denen das eine nach **Heilsberg**, das andere nach **Wormdit**, und das dritte nach **Frauenburg** gehet. Sie trafen in der erſten Demmerung bey der Stadt ein, und lieſſen die drey Granaten dergeſtalt zugleich ſpringen, daß es ſchiene, als wenn es nur ein Schuß geweſen wäre. Die Polen, die in guter Ruhe lagen, wachten ganz beſtürzt auf, und eileten daß ſie zu Pferde kamen. Sie mochten aber in einer Gaſſe und an einem Thore kommen, wohin ſie wollten; ſo trafen ſie allenthalben Schweden an. Sie lieſſen alſo ihre Pferde los und ſuchten ihre Sicherheit, ſo gut als ſie konnten. Einige verkrochen ſich in den Kellern und andere unter dem Schloßdache. Allein die Schweden ſuchten ſie auf, und nahmen ſie gefangen mit ſich nach **Elbingen**.

und nimmt ſie gefangen;

Wie der König **Carl** den Verlauf dieſes Marſches aus **Ekeblads** Schreiben erſahe, war er ſehr vergnügt darüber, und befahl in der Antwort, daß alle Edelleute ſollten auf freyen Fuß geſtellt werden.

die meiſten davon werden losgelaſſen.

Der preußiſche Generalleutnant, Graf **Schlippenbach**, wollte zuerſt einige Ungeduld über das, was vorgefallen, ſpüren laſſen; allein die Sache ward durch die ſchwediſchen Geſandten in **Berlin** in aller Güte abgethan.

Die Friedenshandlungen kommen in Warſchau zum Schluß. den 18.

95. §. Endlich kamen die Unterhandlungen in **Warſchau** zum Schluſſe. Es gab aber doch eines und das andere genug zu ſchaffen, ehe man darüber einig werden konnte. Inſonderheit klagten die Evangeliſchen über den unerhörten Zwang und über die groſſe Gewalt, die ſie bey der freyen Uebung ihrer Religion und bey ihrem Gottesdienſte von den Catholiſchen ausſtehen müßten. Die ſchwediſchen Geſandten gingen ſo weit als ſie konnten, und es ward der Vergleich zu aller Vergnügen und Freude geſchloſſen, und zugleich ein Bündniß zwiſchen den Königen von Schweden und Polen, und zwiſchen der polniſchen Republik aufgerichtet.

Ihr Innhalt.

Der Innhalt deſſelben ging dahin, „daß der Krieg, welchen der ehmalige König „**Auguſt** angefangen, nach der vollzogenen „Wahl des Königs **Stanislaus** nunmehr „ſollte geendigt, und ein beſtändiger Frie„de und eine ewige Freundſchaft zwiſchen den „Königen in Schweden und Polen aufgeeich„tet werden. Der oliviſche Friedensſchluß „wurde bey dieſem Vergleiche zum Grunde ge„legt, und in allen Stücken bekräftigt; es „wäre denn, daß derſelbe ſchon ſonſt geändert „und deutlicher ausgelegt wäre; oder daß man „noch künftig etwas anders zu beyder Par„theyen Beſtem und zur Erhaltung des Ruhe„ſtandes verordnete. Alle Feindſeligkeiten „ſollten von beyden Theilen aufgehoben und „vergeſſen ſeyn; doch würden die Friedensſtö„rer zwiſchen Schweden und Polen, nebſt den „hartnäckigen Anhängern der Gegenparthey, „hiervon ausgeſchloſſen; wenn ſie ſich nicht in „einer Friſt von drey Monaten einſtelleten; bey „dem Könige in Schweden um Gnade anhiel„ten; und ſich dem Könige **Stanislaus** un„terwürfen. Der vorige König **Auguſt** wä„re darinn nicht mit begriffen, und man wollte „keinen Frieden oder Stillſtand mit ihm einge„hen, wenn er nicht der polniſchen Krone und „allen ſeinen Anforderungen vorher feyerlich „entſagt, und dem Könige in Schweden, nebſt „der Republik Polen, den Schaden, den er „durch den Krieg verurſacht, wieder erſtattet „hätte. Die Kriegsankündigung und alle da„hin gehörige Schriften, nebſt den darinn „enthaltenen Beſchuldigungen, ſollten als un„gegründet vernichtet ſeyn; inſonderheit weil „die Republik niemahls in ſolchen gewilligt hät„te. Was hingegen von dem Könige in „Schweden in Liefland, oder anderwerts, ver„ordnet worden, das ginge dem König **Sta„nislaus** und der Republik nicht an. Alle „Ausſchreiben, Reichstagsſchlüſſe, Landtags„abſchiede und Verfaſſungen, die von dem „Könige **Auguſt** ergangen, oder unter ſeiner „Regierung zum Vorſcheine gekommen, wür„den ſowohl, als die Einziehung unterſchiedener „Güter und Verſchenkung der Bedienungen, „für nichtig erklärt. Es ſollten nicht nur alle „Bündniſſe aufgehoben werden, die der Krone „Schweden nachtheilig wären; ſondern der „König und die Republik Polen gelobten, künf„tig dergleichen mit keiner auswärtigen Macht „zu ſchlieſſen, die dem Reiche Schweden zum „Nachtheile gereichen könnten. Weil der „Czar zu dem itzigen Kriege den Anfang ge„macht, und den König **Auguſt** mit Geld und „Volk unterſtützt hätte; ſo wollte man mit ver„einigten Waffen auf ihn los gehen, und die„ſelben nicht eher niederlegen, oder ſich Jemand „mit ihm in gütliche Handlung einlaſſen, bis „er für ſeine ausgeübte Grauſamkeit beyden „Theilen ein Genüge geleiſtet hätte. Wegen „der Anzahl der Hülfsvölker, wegen des Orts, „und wegen der Art und Weiſe, wo und „wie ſie zuſammen ſtoſſen ſollten, wollte „man einen beſondern Vergleich errichten. „Der König in Schweden verſprach nicht eher „zu ruhen, bis der Ruheſtand in Polen völlig „wieder hergeſtellt, und der König **Stanis„**in dem ſichern Beſitze ſeines Königreichs beve„ſtigt worden. Die Landſchaften und Städ„te, die vorher zu Polen gehört, und die man „durch die ſchwediſchen Waffen den Ruſſen „entreiſſen würde; ſollten der Republik Polen „gegen Erſtattung der Unkoſten wieder einge„räumt werden. Die Veſtungen aber, die „der König in Schweden in Polen beſetzt hätte, „oder noch einnehmen würde, behielte er bis „zum Ende des Kriegs. Es würde demſelben „auch die Werbung durch ganz Preuſſen und „in den übrigen Ländern der Republik verſtat„tet. Die polniſchen Haſen ſollten ihm, ſeinen

„Truppen,

„Truppen, und ſeinen Schiffen offen, und alle „darinnen befindliche groſſe und kleine Fahr„zeuge zu ſeinen Dienſten ſtehen. Wenn die „Reiche Schweden und Polen mit ihren Nach„baen im Kriege verwickelt würden; ſo wollte „keines des andern Feinden beyſtehen, und ih„nen keinen Kriegsvoerath nebſt andern veebo„tenen Waren zukommen, oder die feindlichen „Völker durch ſein Land ziehen laſſen. Der Kö„nig und die Republik Polen verſprächen, dahin „zu ſehen, daß keiner von ihren Unterthanen und „Einwohnern nach geendigtem Kriege die Kro„ne Schweden von neuem feindlich überzöge. „Alle Gefangene ſollten nach der Bezahlung der „Schulden, die ſie gemacht, ohne Unterſcheid „und ohne Entgeld von beyden Theilen loßge„laſſen, alle Ueberläufer und Entwichene aus„geliefert, und aller Fleiß angewandt werden, „daß man die an die Taetaren zur Leibeigen„ſchaft verkauften Schweden wieder herbey„ſchaffte. Das Haus **Sapieha** ſollte in allen „ſeinen Würden, Aemtern, Ehren und Gütern „wieder eingeſetzt und darinn ins künſtige be„ſchützt weeden. Der König und die Republik „Polen machten ſich anheiſchig, die Evange„liſchen in Polen, ſo lange ſie ſich ruhig und „friedlich aufführten, bey ihren Glaubensfrey„heiten, die ſie durch die Verträge erhalten, „zu ſchützen; ihnen bey der Ausübung deſſel„ben keine Hinderniſſe im Wege zu legen; und „ſie nicht als Arianer anzuklagen. Die preuſ„ſiſchen Städte wurden in ihren geiſtlichen und „weltlichen Gerechtſamen, Begnadigungen, „Freyheiten, und Vorzügen beſtätigt, die ſie „vor und nach dem olwiſchen Frieden erhalten „hatten. Der Hnndel und Wandel zu Waſ„ſer und zu Lande ward zwiſchen beyden König„reichen frey gegeben; es ſollten aber keine „Hafen auſſer Riga angelegt, und die Waeen „aus Polen ſollten ſicher und ungehindert ohne „Beſchweeung mit neuen Zöllen dahin ge„bracht werden. Das Strandrecht aber auf „den polniſchen Küſten wollte man auf einen „billigen Fuß, und den polniſchen Edelleuten „und Bauren in Anſehung ihres Handels und „ihrer Schulden gewiſſe Schranken ſetzen. „Die ſchwediſchen Kaufleute ſollten allerhand „Vortheile genieſſen, und den Poſten ward „der freye Lauf, wie bisher, zugeſtanden. „Die ſchlechte Münze und inſonderheit die „wallachiſchen Schillinge wurden verworfen; „das neue Geld aber verſprach man in gleichem „Gehalte mit dem ſchwediſchen zu münzen. „Die Republik verpflichtete ſich, ihren König „dahin anzuhalten, daß er dieſem Vergleiche „in allen Stücken nachkäme. Wenn aber „ſolchem nicht nachgelebt würde; ſo verſprächen „ſie, allen Schaden, der daraus entſtünde, „gut zu thun. Man wollte die Königreiche, „Republiken und Staten, die es verlangten, „in dieſem Bündniße mit aufnehmen, und die „Gewährleiſtung deſſelben bey denen Mächten „ſuchen, welche an der Wohlfahrt beyder „Reiche am meiſten Antheil nähmen; und „endlich ſollte dieſer Friedensſchluß in Zeit von „acht Tagen ausgewechſelt werden. u. ſ. w.

1705. Novemb.

Sie werden von beyden Königen genehm gehalten, den 24.

Alles dasjenige, was in dieſem Vergleiche und Bündniſſe durch die Geſandten und Bevollmächtigten von beyden Seiten abgehandelt war, das ward nachher von den beyden Königen und im Namen der Republik insbeſondere genehm gehalten und bekräftigt. So bald dieſes ſeine Richtigkeit erlangt hatte; ſo ward der Friedensſchluß kurz hernach unter Trompeten und Pauckenſchall in **Warſchau** kund gemacht. An demſelben Tage ſtimmete man den Lobgeſang, **Herr Gott dich loben wir**, in der Carmeliter Kirche an, und am Abend gab der König **Stanislaus** ein prächtiges Gaſtmahl. Acht Tage hernach erhielten die ſchwediſchen Geſandten bey demſelben zum Abſchiede Gehör, und die Mitglieder der Verſammlung ſchieden auch von einander; ausgenommen einige Bevollmächtigte, die zurückblieben, damit ſie dem Könige **Stanislaus** bey dem nächſten Reichstage zur Hand gehen möchten.

und in Warſchau kund gemacht, den 27.

Die ſchwediſchen Geſandten beurlauben ſich bey dem Könige Stanislaus.

Die Polen bezeugen ihr Vergnügen über den Vergleich.

96. §. Die Polen ſchienen über den Frieden um ſo viel vergnügter zu ſeyn; und ſie konnten nach ihrem eigenen Geſtändniſſe des Königs in Schweden Mäßigkeit nicht gnug rühmen und bewundern; indem er einen ſo koſtbaren Krieg einzig und allein zur Behauptung ihrer Freyheit führete, und zu ſeiner Vergeltung und Schadloshaltung nicht das geringſte Stück Land von Polen veelangte. Allein ſo froh ſie ſich darüber bezeugten; ſo misvergnügt wurden ſie hingegen, als die Anlagen nicht ſogleich nach der Schlieſſung des Vergleichs aufhörten. Der König ließ ihnen voeſtellen, daß der ganze Vergleich vergebens wäre, wenn er nicht bald zum Stande käme und ins Werk gerichtet wüede. Man könnte man nicht läugnen, daß **vors erſte** die ſchwediſchen Truppen nöthig wäeen, und daß ſie **vors andere**, ſowohl vor als nach dem Vergleiche, mit Lebensunterhalt müßten verſehen werden. Endlich kam man in ſo weit überein, daß der König verordnen wollte, man ſollte die Anlagen mit mehrerer Beſcheidenheit einfordern, und den ſchwediſchen Bedienten etliche Polen zugeben, die Acht gäben, daß alles richtig eingehoben und ausgetheilt würde. Das erſte geſchahe von des Königs Seite; allein dem andern kamen die Polen in keinem Stücke nach.

Münzen auf denſelben.

97. §. Man ſahe nicht lange hernach einige Münzen, die auf die warſchauiſche Conföderation und auf den itztangeführten Vergleich zwiſchen Schweden und Polen geprägt waren. Eine derſelben ſtellete auf der einen Seite eine Koengarbe für, welche von zwoen Händen gebunden ward, die aus den Wol-

ken

1705. Novemb. ken hervorgingen, mit der Ueberſchrift: VITÆ LIGATVR IN VSVM, das iſt: Sie wird dem menſchlichen Leben zum Beſten veſtgebunden. Im Abſchnitte ſtund: REIPVBL. CONFOEDER. WARSAVIENSIS. 1704. Das iſt: Der Republik Bündniß, zu Warſchau, 1704. angefangen. Auf der andern Seite las man en einem Kranze, der von Blumen geflochten war, die Worte: FIDES SERVATA. LIBERTAS ASSERTA. FINES INTEGRI. Das iſt: Man hat den Glauben beybehalten; die Freyheit in Sicherheit geſetzt, und die Gränzen in bisherigem Stande erhalten. Im unterſten Raume hies es: TRACTATVS CVM REGE SVECIAE CONCLVSVS. Das iſt: Der Vergleich, der mit dem Könige in Schweden getroffen worden.

98. §. Eine andere Münze war auf der einen Seite der vorhergehenden in allem gleich. Auf der andern thürmeten ſich die Wellen gegen einen Felſen, der im Meere unbeweglich ſtund. Die Umſchrift lautete: NIL VI TEMPESTATIS AVVLSVM; das iſt: Die Macht des Ungewitters hat noch nichts abgeriſſen. Ganz unten las man: TRACTATVS CVM REGE SVECIAE CONCLVSVS VARSAVIAE; das iſt: Der Vertrag, der mit dem Könige in Schweden zu Warſchau gemacht worden.

99. §. Auf einer andern Münze ſahe man die ſchwediſchen und polniſchen Wapen auf der einen Seite neben einander ſtehen, die in der Mitte oben mit einem Lorberkranze bedekt und unten mit Palmenzweigen zuſammen gefaßt waren. Umher ſtund geſchrieben: VIRTVTE CONCORDES, CONCORDIA INVICTI. das iſt: Sie vereinigen ihre Macht und Stärke, und ſie ſind durch dieſe Eintracht unüberwindlich. Der Abſchnitt enthielt die Worte: SVECIAE ET POLONIAE REGNORVM AETERNVM FOEDVS; das iſt: Das ewige Bündniß zwiſchen den Reichen Schweden und Polen. Auf der andern Seite ward ein Schiff von den Wellen hin und her getrieben, über welches man die beyden Sterne in der Luft mit ihren Nahmen erblickte, CASTOR und POLLVX. Sie ſollten anzeigen, daß ſich der Sturm bald legen würde, welches auch die Ueberſchrift andeutete: LVCIS SPES CERTA SERENÆ; das iſt: Gewiſſe Hoffnung des beſſern Wetters. Im unterſten Raume war geſetzt: CAROLI XII. ET STANISL. I. AETERNA AMICITIA; das iſt: Carl des zwölften und Stanislaus des erſten ewige Freundſchaft.

Man kann auch diejenigen Gedächtnißmünzen und kleinen Schaupfennige hieher ziehen, auf welchen die Bruſtbilder der Könige in Schweden und Polen nebſt den gewöhnlichen Ueberſchrifften zu ſehen waren, obgleich weder der Ort noch die Zeit ihres Gepräges darauf ausgedrückt worden.

1705. Novemb.

Der Könige in Schweden und Polen Gedanken über einen Einbruch in Sachſen,

100. §. Weil nunmehr in **Warſchau** nichts weiter auszurichten war; ſo wollte man auf die Fortſetzung des Kriegs bedacht ſeyn. Dem Könige **Stanislaus** ſchiene es ſehr nöthig, daß die Schweden nach Sachſen gingen, und die Brunnadern ſelbſt zuſtopften, aus welchen alles das Unglück herrührete, das Polen die ganze Zeit über wiederfahren war, und womit dieſes Königreich nach dieſem noch bedrohet ward. Der König **Carl** bewies dagegen, daß, ſobald er ſich nach Sachſen wendete, die ganze feindliche Macht den Polen auf den Hals fallen würde; und daß auſſerdem der Zuſtand Lieflands es nicht zulieſſe, daß man daſſelbe dem Feinde aufopferte. Der König **Stanislaus** brachte hierauf von neuem im Vorſchlage, daß er mit etlichen tauſend Schweden nebſt des **Sapieha** und **Potocki** Völkern gegen die Coſacken marſchiren wollte; wenn der König **Carl** indeſſen den Ruſſen entgegen ging. Allein dieſer gab zur Antwort, daß er nicht für rathſam fände, ſeine Macht noch mehr zu ſchwächen, weil er dem General **Rehnſchöld** ſchon einen anſehnlichen Theil davon überlaſſen, damit derſelbe auf die Sachſen ein wachſames Auge hätte. Es ward alſo beſchloſſen, daß **Sapieha** und **Potocki** bey dem Aufbruche des Königs demſelben zur Seite und nicht weiter von der Hauptarmee marſchiren ſollten, als daß ſie im Falle der Noth bey der Hand ſeyn könnten. Indeſſen ſtunden dieſe polniſchen Truppen in dem Sendomiriſchen, und der Oberſte **Gruszczynski** hatte das Glück, daß er auf einmahl zwölf Standarten von der Kronarmee in ſeiner Gewalt bekam. Sie waren noch nicht zwene Tage bey ihm geweſen; ſo ſchwuren ſie alle, dem Könige **Stanislaus** treu und gehorſam zu ſeyn, worauf ſie die Freyheit erhielten, ohne Wache herum zu gehen. Wie ſie aber die Sache nach zween oder dreyen Tagen unter ſich überlegt hatten; ſo nahmen ſie in der Nacht die Gelegenheit in Acht, und ein Jeder ging wieder ſeinen Weg.

welcher aufgeſchoben wird.

Rehnſchöld bezieht ſeine Winterquartire. den 23.

101. §. Die Ruſſen in **Grodno** konnten ſich nunmehr leicht die Rechnung machen, daß es ſie gelten würde; nachdem ſie höreten, daß der General **Rehnſchöld** aufgebrochen war, und ſeine Winterquartire in Großpolen, in **Wroncke**, **Obornie**, **Caſimirs** und in der Gegend genommen hatte. Er ſelbſt blieb zu **Konarzewo**, einem ſchönen Schloſſe, das dem Caſtellan **Radomicki** zugehörete, und zwo Meilen von **Poſen** lag. Sonſt aber war die Armee ſo verlegt, daß ſie ſich innerhalb vier und zwanzig Stunden an einem Orte verſammlen konnte. Der Generalleutnant **Stromberg** hatte ſich gleichfalls aus ſeinen Standquartiren bey **Cracau** anfänglich nach **Pietrkow** gezogen, von dar er itzt zu **Warſchau** erwartet ward. Es war alſo für diejenigen, die ſich um den König aufhielten, nichts anders zu thun, als daß ſie ſich alle Tage und Stunden marſchfertig hielten, ſo bald nur der Befehl erging.

December.

102. §. Die Lebensmittel für die Regimenter fingen nunmehr an, auf der Seite der Weichſel, wo der König ſtund, ziemlich ſparſam zu werden. Der Generalmajor **Meyerfeldt** ſchickte daher unterſchiedene Partheyen nach der andern Seite; von dar ſie Eßwaaren und Futterung herbeyſchafften. Der rußiſche General **Rönne** hatte ſeine Kundſchaffer aus **Pultowsk** fleißig ausgeſandt, die auf der Schweden Unternehmungen Acht geben ſollten. Nachdem er die Nachricht eingezogen, daß der Capitain **Colmar** mit ſiebzig Mann in **Plotsko** ſtünde, und daß er einen anſehnlichen Vorrath von Lebensmitteln, und inſonderheit viel Vieh bey ſich hätte; ſo ließ er den Oberſten **Stoltz** mit funfzehnhundert Ruſſen dahin marſchiren. **Colmar** zog ſich nach dem Schloſſe, das ziemlich veſt war, und auf einen jähen Hügel an der Weichſel lag. Hier ſchlug er unterſchiedene feindliche Anfälle ab, daß über zweyhundert Ruſſen das Leben zuſetzten, ohne diejenigen, die verwundet wurden. Es verdroß dem **Stoltz**, daß er

Der Capitain Colmar ſchläget ſich mit den Ruſſen den 3.

1705. ſchon ſo viele Leute verloren, und legte daher
December. Feuer in dem koſtbaren Kloſter, das nahe am Schloſſe lag. Wie ſich der höchſte Thurn deſſelben entzündete; ſo gerieth auch das Schloß im Brand, und es war alſo für Colmar nichts weiter zu thun, als ſich mit den Ubergebliedenen zu Gefangenen zu ergeben. Doch weiß man nicht, wie die Schweden es angefangen, daß eilf Mann darvon gekommen, die ihren Bericht von dem ganzen Handel in dem königlichen Hauptquartire abſtatteten.

und wird gefangen.

Ausſchreiben des Königs Stanislaus an die polniſchen Stände. den 10.

103. §. Der König **Stanislaus** verſpürete ohne Zweifel aus allen Anſtalten, daß es bald zum Ausbruche kommen würde. Er fand daher für nöthig, ein Ausſchreiben ans Licht zu ſtellen, und ſich alle polniſche Stände dadurch noch mehr zu verbinden. „In demſelben beklagte er ſich über die Mißgunſt dererjenigen, die ſeine Erhebung auf den polniſchen Thron aus Eigenliebe und Hochmuth „beneideten. An des vorigen Königs Stelle, „der die Regirungsform über einen Haufen „geworfen; die Einwohner gegen einander aufgehetzt; alles in Unruhe und Verwirrung „gebracht; und nur auf Gelegenheit gewartet, „der Republik den letzten Stoß beyzubringen; „wäre nunmehr ein Oberhaupt gekommen, deſſen Gebeine von ihren Gebeinen wären. Er „würde ſeinen Unterthanen Recht wiederfahren „laſſen, und ſie in ihrer alten Freyheit und „Ruhe wieder herſtellen. Er hätte ſelbſt ein „geruhigeres und weit glückſeligeres Leben verlaſſen und die ſchwere verdrüßliche Regimentsbürde übernommen; damit er gleichſam ein „Pfeil wäre, durch welchen man das Ziel erreichte. Er wollte lieber durch die Finger ſehen, als „nach eigenem Gefallen über diejenigen herrſchen, die ſich ihm freywillig unterworfen „hätten. Dieſes geſchähe aus zärtlicher Liebe „für die Republik; welches Niemand als ein „einheimiſcher König thun würde; weil ein „fremder ſeine angebohrne Neigungen mit auf „den Thron brächte; wie ſolches aus ſeines „Vorgängers Betragem erhellete. Man hätte „nach dem Kriege, den er angefangen, und „nach dem glücklichen Fortgange der ſchwediſchen Waffen darauf denken müſſen, wie „der Urheber alles Uebels auf die Seite geſchafft „und wie ein neuer König erwählt würde; „welche Ehre ihm, dem Könige **Stanislaus**, „wiederfahren; der aber dem ungeachtet von „ſeinen Mitbürgern ſo geliedet würde, als „wenn er noch mit ihnen in gleichem Stande „wäre. Wollte Gott ſeine Langmuth, als „die voenehmſte Tugend eines Fürſten, prüfen; ſo würde er ſich ſeinem Willen und „Schutze unterwerfen, und ſich zu allen Anfällen des Haſſes, Neides, und der Bosheit „gefaſſt machen. Aus Liebe zum Vaterlande „hätte er mit dem Schluſſe der Friedenshandlungen mit dem Könige in Schweden geeilet, „die auch glücklich zum Stande gekommen, „ohne daß das geringſte Stück Land von Polen abgeriſſen wäre. Man hätte nach Rom „geſchrieben, daß die catholiſche Religion „dadurch groſſen Schaden litte; man müſſte „ſich aber anitzt wegen dieſer Verläumbdung „ſchämen. Es würde ſich zeigen, ob man „durch das Bündniß mit Schweden nicht „gröſſern Vortheil erlangte, als andere, die „ſich mit den Ruſſen eingelaſſen hätten. Weil „demnach die äuſerliche Sicherheit bewerkſtelligt wäre; ſo müſſte man auch auf die Beveſtigung der innerlichen bedacht ſeyn, welches durch die Einigkeit der Gemüther geſchähe. In dem Vergleiche mit Schweden, der allenthalben durch den Druck bekannt gemacht worden, wäre den Anhängern der Gegenparthey eine Zeit von drey „Monaten vorgeſchrieben, welcher Friſt ſie „vorkommen möchten u. ſ. w.

104. §. Der ſtarke Eisgang in der **Weichſel** hatte die Brücke entzwey gebrochen, welche die Schweden den ganzen Herbſt über bey **Warſchau** gehabt hatten. Es war auch alle Arbeit ſie zu ergänzen einmahl wie das andere umſonſt angewandt. Endlich ward im Vorſchlage gebracht, daß man kleine Ruderböte mit Thauen und langen Stangen ausſchicken, und dadurch die Eisſchollen zuſammen ziehen und aufhalten ſollte. Dieſes geſchahe auch; und weil andere Arbeiter indeſſen Waſſer darauf goſſen; ſo brachte man nicht nur das Eis innerhalb etlichen Tagen dahin, daß es ſtill ſtund; ſondern es fror auch bey dem harten Winter ſo ſtark zu, daß man ganz bequem darüber hin und her gehen konnte. Die Brücke ward hierauf hinunter auf dem klaren Waſſer geſchlagen, und der König

Der König Carl bricht mit der Armee auf.

Carl brach nunmehr mit ſeiner ganzen den 29.
Macht auf, die aus zwanzigtauſend Mann beſtund. Die Wege von **Blonie** und in der Gegend waren durch das beſtändige Thauwetter etliche Wochen her, ſehr tief geworden. Weil aber der Froſt an demſelben Tage hart anſetzte; ſo ward der Grund hernach beſſer. Der König marſchirte anfänglich mit den Trabanten und mit der Hofſtatt nach **Warſchau**, und ſetzte ſich an der Weichſel in des Generallrutnant **Nieroth** Lager; aus welchem ſchon ein Theil über die Brücke gegangen war. Den folgenden Tag den 30.
ging der König ſelbſt hinüber und durch **Okuniof** nach **Michalof**. Er hatte bey den Regimenteen eine ſo gute Verfaſſung gemacht, daß bey dem Ausmarſche aus ihren Quartiren, keines das andere hinderte oder aufhielt. Wohin der König ſeinen Weg nehmen wollte, das konnte Niemand ergründen. Einige muthmaſſeten, daß es auf den Feldherrn der Coſacken, **Mazeppa**, angeſehen wäre, der

und verbirgt ſeine Abſichten.

mit

mit ſeiner ganzen Macht unten bey **Lublin** ſtund. Andere meineten, daß man auf die Ruſſen losgehen wollte, die in Litthauen den Meiſter ſpieleten. Wie endlich der König
den 31. am dritten Tage nach **Stanislow** marſchirt war; ſo ſtund ihm der Weg ſowohl zur rechten als zur linken gleich offen, daß alſo weder Freund noch Feind wußte, was er im Schilde führete. Dieſe Ungewißheit machte auch, daß der preußiſche General, Graf
Siehe oben auf der 586. Seite. **Schlippenbach**, der ſich eine Zeitlang am königlichen Hofe aufgehalten hatte, und demſelben zu folgen gedachte, wenn er ſich nach Litthauen oder nach der preußiſchen Gränze wenden würde, ſich hier von dem Könige beurlaubte und ſeine Rückreiſe nach **Berlin** antrat.

Zwo Verordnungen deſſelben.

105. §. Bey den Schluſſe dieſes Jahres müſſen wir noch zwoer Verordnungen Erwähnung thun, die der König um dieſe Zeit ausgehen laſſen. „Die erſte war ſchon zu „Ende des vorigen Novembermonats ausge„fertigt, und es war darinn ein allgemeiner „Lob und Dancktag in dem ganzen Königreiche „Schweden, und in allen Ländern, die un„ter deſſen Bothmäßigkeit ſtunden, gegen den „Schluß des Merzmonats des künftigen Jahrs, „wegen der glücklichen vollbrachten zwen letz„ten Feldzüge, angeſetzt. In der zwoten Ver„ordnung vom neunten des Decembermonats, „wurden in dem bevorſtehenden tauſend ſieben„hundert und ſechſten Jahre vier allgemeine „Buß- und Bettage ausgeſchrieben, die aufs „feyerlichſte ſollten begangen werden. Die „Ueberſchreitung dieſes Befehls wollte man „mit einer willkührlichen Leibes- und Geldſtra„fe belegen.

Beförderungen in dieſem Jahre.

106. §. Weil von des Königs Unternehmungen in dieſem Jahre nichts weiter zu berichten übrig iſt; ſo wollen wir noch einige Todesfälle und Beförderungen, die in demſelben vorgefallen, nachholen. In **Stockholm** war der königliche Rath und Obermarſchall, Graf **Johann Gabriel Stenbock**, mit Tode abgegangen. Es bekam alſo der königliche Rath und erſter Statsbedienter Graf **Carl Piper**, dieſe Stelle mit der Bedingung wieder, daß er gleichwohl bey dem Könige im Felde bleiben ſollte. Nach dem Abſterben des königlichen Raths und Canzleypräſidenten, Grafen **Bengt Oxenſtierna**, erhielt der königliche Rath, Graf **Nils Gyllenſtolpe**, ſeinen Platz als Präſident wieder. Der königliche Rath, Graf **Nils Lillieroot**, verließ gleichfalls das Zeitliche, der ſich durch ſeine Geſandtſchafft bey den Generalſtaten und zu **Ryßwick**, in der Welt bekannt genug gemacht hat. Es iſt ſeiner in dieſen Geſchichten zum öftern Erwähnung geſchehen.

An des verſtorbenen Hofcanzlers, **Suoilski**, Stelle, der dieſes Amt kaum ein 1705. December.
Jahr bekleidet hatte, kam der Vicepräſident des wiſmariſchen Tribunals, **Wilhelm Julius Cojet**; und der Reviſions Secretär, **Johann Lillieſtedt**, ward wieder Vicepräſident. Den Secretär **Hermelin**, der ſich beym Könige aufhielt, ernannte derſelbe zum Canzleyrath.

An des Oberſten, **Gabriel Horn**, Platz, der eine kurze Zeit die liefländiſche Adelsfahne gehabt, und bey **Gemäuerthof** geblieben war, trat der Oberſtleutnant, **Andreas Gottlieb Roos**. Bey den wennerſtedtſchen Dragonern, die bey dem Grafen **Lewenhaupt** in Curland ſtunden, ward Graf **Guſtav Lejonhufwud**, nach **Joachim Danckwardts** Tode bey **Gemäuerthof**, Oberſtleutnant.

107. §. Wir wollen nunmehr die ſchwe- Der Schweden Unternehmungen in Curland und in Litthauen.
diſchen Waffen in **Curland** und **Litthauen** beſchauen; wo verſchiedene Begebenheiten von gröſſerer und geringerer Folge zwiſchen ihnen und den feindlichen Truppen vorkommen werden.

Nachdem ſich die Ruſſen im verwichenen Jannar. Die rußiſchen Partheyen thun Schaden.
Jahre an den litthauiſchen Gränzen verſtärkt hatten; ſo ſchickten ſie von allen Seiten ſtarke Partheyen zur Aufhebung der ſchwediſchen Wachen aus, die zur Bedeckung der Gränzen ausgeſetzt waren. Wie des Generalmajors **Schlippenbach** Truppen diejenigen im Stiche gelaſſen hatte, die bey **Seßwegen** ſtunden; ſo wurden ſie von dem Feinde überraſcht und aufgehoben. Die Ruſſen gingen hierauf tiefer in dem Lande hinein, und führten viel Volk mit ſich hinweg. Den Pfarrer zu **Oden** auf **Wirgin** lieſſen ſie zwene Tage die Knutpeitſche geben, wodurch er ganz um ſeine Geſundheit kam. Man ſchleppete ihn nachher an Oerter, wo kein Arzt zu finden war. Die Urſache von allen dem war, daß ſie ihn in Verdacht hatten, als wenn er den Schweden einige Nachricht von ihrem Einbruche gegeben.

108. §. Um dieſelbe Zeit verſuchten die Der Oberſte Cloot ſchlägt ſie.
Ruſſen mit Partheyen aus **Samogithien** herauszurücken; allein ſie wurden von dem Oberſten **Cloot** glücklich zurückgetrieben. Zu dem umſtändlichen Bericht der ganzen Sache gehöret, daß **Cloot** gleich nach der Schlacht
Siehe oben auf der 542. Seite. bey **Jacobsſtadt** nebſt einiger Mannſchaft beordert ward, an den Gränzen ſtehen zu bleiben; da er auch das Schloß **Seelburg** von Grund aus verſtörete, damit ſich der Feind nicht darinn einniſteln könnte. Wie der Graf **Lewenhaupt** hiernächſt wegen ſeiner Unpäßlichkeit genöthigt ward, eine Zeitlang abweſend zu ſeyn; ſo bekam **Cloot** den oberſten Befehl über alle Truppen; doch mit dem ausdrücklichem Verbote, daß er ſich in keiner Schlacht

mit

Digitized by Google

1705. Januar. mit dem Feinde einlaſſen ſollte. Nach einigen Wochen ging er wegen der Lebensmittel mit der Reuterey und mit des **Sapieha** Leuten nach **Scadowa**. Wie er hiernächſt Kundſchaft einzog, daß fünfhundert Ruſſen und fünfhundert Tartarn ausgegangen wären, die den Schweden in ihren Quartiren einbrechen ſollten; ſo ſchickte er zweyhundert Pferde zur Seite weg, um dem Feinde in den Rücken zu fallen; er ſelbſt aber machte ſich fertig, ihm gerade auf den Leib zu gehen. Die Ruſſen bekamen Nachricht davon, und wären gern umgekehrt; allein ſie geriethen in der Nacht von den Tartarn ab und fielen in der Schweden Hände. Ein Capitain und funfzig Gemeine blieben auf den Platz, einige wurden gefangen, und die übrigen machten ſich davon. Dieſes geſchahe am Weyhnachtstage des tauſend ſiebenhundert und vierten Jahrs.

den 1. Die Ruſſen wollen dieſes rächen; 109. §. Am Neujahrstage kamen die Ruſſen mit einer ſtärkern Macht wieder, und wollten die vorige Scharte auswetzen. **Cloot** entſchloß ſich daher, ihnen entgegen zu rücken; inſonderheit damit er dem Oberſtleutnant **Plater** zu Hülfe käme; der auf denſelben Weg zur Eintreibung der Lebensmittel mit vierhundert Pferden ausgeſchickt war. Dem Gerüchte nach hatte ſich der Feind nicht nur in der Geſchwindigkeit zurück gewandt, ſondern auch **Keidan** verlaſſen, und ſich nach einigen Truppen gezogen, die von **Kaun** kamen. Sie gehen aber zurück.

Cloot greift eine groſſe Anzahl derſelben von neuem an, 110. §. **Cloot** mußte hierauf aus Mangel des nöthigen Unterhalts aus **Scadowa** weichen und ſich bey **Clavan** ſetzen. Der Feind hatte ſich indeſſen mit ſechstauſend Mann und mit vierzehn polniſchen Fahnen verſtärkt, in der Abſicht die Schweden anzugreiffen. Er überrumpelte auch wircklich den Capitain **Priauda**, der mit vier und zwanzig Dragonern bey **Meldinen** ſtund, wo ſich der Weg nach **Clavan** und nach dem dort befindlichen Hauptquartire, **Janitski**, theilete. Wiewohl der Capitain kam durch die Höltzung davon, und hatte nur ſieben Mann verloren; von denen er doch in den Gedanken ſtund, daß ſie ſich in den Gebüſchen verirrt hätten, und noch wohl zu recht finden würden. Weil aber zugleich der Bericht einlief, daß ſich der Feind nach **Labowi** gezogen, wohin die Schweden ihren Troß und ihre Kranke geſchickt hatten; ſo eilete **Cloot** gleichfalls dahin. Er zog ſich zu ſolchem Ende über einen Paß von achthundert Schritten lang und ſtellete ſich auf eine Ebene in Schlachtordnung. Der Feind that ein gleiches. Nachdem ſie einige Stunden geſtanden und einander angeſehen hatten, ohne daß ſich einer von ihnen ſeines Vortheils begeben wollte; ſo kehrete **Cloot** über den Paß zurück, und ſetzte ſich in einer äuſerſten Ecke des Waldes. Der Feind ließ fünfhundert Pferde hinüber gehen, und ſtellete ſeine übrige Macht auf die andere Seite. Wie **Cloot** meynete lange genug umſonſt gewartet zu haben daß mehrere herüber kommen ſollten, befahl er dem Oberſtleutnant **Schuman**, daß er ſie mit den Dragonern angreiffen ſollte. Dieſes geſchahe mit dem Degen in der Fauſt und mit ſolcher Tapferkeit, daß die Ruſſen nach einigen Schüſſen, die aber alle überweg gingen, die Flucht nach dem Paſſe nehmen mußten, wobey ein groſſer Theil das Leben zuſetzte. Der Feind zog ſich auf den Weg nach **Linco**, und weil das Gerüchte ging, daß mehr Schweden von **Janitski** im Anmarſche wären; ſo wandte er ſich um, und ſetzte ſich nicht eher wieder, bis er drey Meilen auf die andere Seite um **Clavan** war. und jaget ſie in der Flucht.

Der Oberſte Armfeldt ſchläget die Ruſſen bey Retuſari. den 26. 111. §. An der finniſchen Seite war der Feind eine lange Zeit ſtill geweſen. Wie aber der Generalleutnant **Maidel** hörete, daß er auf **Retuſari** einen groſſen Vorrath für Volck und Pferde zuſammen brächte; ſo glaubte er, daß es Zeit wäre, etwas auszurichten. Der Oberſte, **Carl Armfeldt**, ward demnach nebſt dem Oberſtleutnant, **Johann Weinrich von Delwig**, mit dreyhundert Pferden, und dabey der Major **Lejon** mit ſiebenhundert Fußknechten, ausgeſchickt. Der Wegweiſer führte die Parthey des Nachts **Retuſari** vorbey nach der Seite von **Capurie**. Der Feind bekam hierdurch Zeit, die beſten Kaufmannswaaren in die Schanze hinein zu bringen und zugleich die fünfhundert Mann einzuziehen, die in dem Hackelwerke einquartirt lagen. Doch hielt er ſowohl daſſelbe, als des Czarn Pallaſt, mit nöthiger Mannſchaft beſetzt. **Armfeldt** war endlich ſpät wieder zurück gekommen. Er griff dieſe zu erſt an, und trieb ſie aus ihren Vortheilen. Wie ſie ſich alſo unter der Schanze in Sicherheit zuſetzen ſuchten; ſo wurden zweyhundert davon auf dem Eiſe niedergemacht, und die übrigen nebſt denen, die aus der Schanze zum Entſatze kamen, bis in ihren ſpaniſchen Reutern und bis an den Ort, wo ſie aufgeeiſet hatten, getrieben. Ein Leutnant nebſt zehen Gemeinen wurden gefangen. Von den Schweden waren fünf verwundet, aber keiner tod. Weil nun vor der Schanze nichts mehr auszurichten war; ſo gingen die Schweden nach der Stadt, die ſie nebſt des Czarn Pallaſte, der ſehr groß und wohl gebauet war, ausplünderten. Sie fanden, auſſer Brantwein, Mehl, Saltz, Eßwaren, dreytauſend Fuder Heu und Hafer, und in des Czarn Keller einen groſſen Vorrath von allerhand Wein. Man nahm von einem Jeden ſo viel als man fortbringen konnte, das übrige ward zugleich mit der Stadt, dem Pallaſte und verſchiedenen Fahrzeugen im Angeſicht des Feindes im

Brand

Brand geſteckt. Dieſes wirkte ſo viel, daß die Ruſſen den ganzen Winter über nichts von der Seite unternehmen konnten.

Feindlicher Einfall in Kexholmslehn,

112. §. Hingegen thaten ſie in **Kexholmslehn** einen ſtarken Einfall, und die Bauren und anderes loſes Geſindel, das ſie in groſſer Menge mit ſich führeten, verübeten Schaden genug im Lande. Eine Vorwacht von funfzig Mann zu Pferde und hundeet Fußknechten, die bey **Sordewalla** ſtund, waed von den Ruſſen angefallen. Sie wehrete ſich im Anſange ſo tapſer, daß die feindlichen Vortruppen zurück weichen mußten. Wie aber die ganze Macht kurz hernach folgte; ſo mußten die Schweden mit Verluſt von etlichen und zwanzig Mann abziehen. Ehe die andere Mannſchaft, die rund umher einquartiet wae, zuſammen kommen konnte; waren die Ruſſen ſort. Sie hatten ohngeſähe zweyhundert Menſchen, junge und alte, und ſo viel Vieh mit ſich geführt, als ſie in dee Geſchwindigkeit bekommen können.

welches er wieder verläßt.

Eine litthauiſche Parthey wird verjagt.

113. §. Gegen den Schluß des vorigen Jahes hatte ſich eine Parthey Litthauer bey **Polangen** geſetzt, und dadurch verhindert, daß die Poſt zwiſchen **Memel** und **Libau** nicht ihren richtigen Lauſ ſortſetzen konnte. Der Geneealmajor, Graſ **Lewenhaupt**, ſand alſo nöthig, dieſe Nachbaen aus dem Wege zu ſchaffen. Zu ſolchem Ende war der Major, **Joachim Dankwardt**, den ſechs und zwanzigſten December mit zweyhundert und funfzig Mann der eſthniſchen Adelsſahne, und zweyhundert ſieben und deeyßig Mann oon der upländiſchen Reuterey, oon **Janitski** mit dem Beſehle ausgeſchickt, die Feinde anzugreiffen. Dieſes Voehaben lieſ glücklich ab, und die Litthauer begaben ſich auſ die Flucht, ehe ſie noch die Schweden antrafen, und auſ ſolche Weiſe waed der Poſtweg wieder frey gemacht. **Danckwardt** zog ſich ganz bis **Polangen**, und trieb die ausgeſcheiebenen Schatzungen ein. Er bekam hieenächſt Beſehl nach **Kurſtiani** zu gehen; wohin der Graſ **Lewenhaupt** den neun und

den 29.

zwanzigſten des Jennees auſgebeochen und nach **Kelmi** marſchirt war. Der Major ſollte daſeldſt auch mit ſeinen Leuten dazu ſtoſſen. Die Ruſſen hatten inzwiſchen einen Anſchlag auſ **Danckwardt** und zu dem Ende eine Parthey mit zweytauſend Pſerden abgeſchickt. Der Major bekam davon Nacheicht, da ſie noch zwo Meilen von ihm ſtunden, und

Februar.

faßte den Entſchluß, ſie adzuwarten. Nachdem er etliche Tage ſtill geſtanden hatte, langten ſie endlich unter der Anſüheung des rußiſchen Obeeſten, **Iwan Stephan Gogaron Morbiron**, des Morgens zwiſchen

den 3.

vier und fünſ Uhe, und zwae mit ſolchem Eiſer au, daß beynahe vierzig Mann davon in der Stadt hinein kamen und zu ſchieſſen anſingen. Es gedeauchte nicht viel Mühe ſie wieder heraus zu treiben; denn man war mit ihnen bald fertig. Weil aber in der Morgenſtunde ein ſtaekee Nebel fiel; ſo wollte ſich **Danckwardt** nicht zu ihnen heraus begeben; ſondern er ließ die Ruſſen ſo viel auf die Stadt ſchieſſen als ſie wollten. Ohngeſähr um acht Uhr oerging der Nebel, daß einer den andern ſehen konnte. **Danckwardt** ſahe, daß der Feind in zwo Linien geſtellt wae; er vertheilete daher ſeinen kleinen Haufen dergeſtalt, daß er ſich ſeldſt vor dem linken Flügel mit neun Rotten ſetzte; den rechten aber überließ er dem Rittmeiſter, **Leonhard Budberg**, und bey der Bagage blieben zwo Rotten. Nachdem er die Loſung gegeden: **In Jeſu Namen**; ſo geſchahe der Ausſall, und es gingen die Schweden mit ſolchem Muthe auf den Feind los, daß ſie ihn, ohngeachtet er dreymahl feuerte, mit dem Degen in der Fauſt in das weite Feld trieben. Der Major nahm zwene Rittmeiſter und ſiebenzig Mann zu ſich, mit welchen ee den feindlichen rechten Flügel eine halde Meile veeſolgte. **Budberg** hatte unterdeſſen mit dem linken Flügel zu fechten, der größtentheils aus Dragoneen beſtund, die ſich wohl hielten. Wie die meiſten endlich übee einen Haufen geworfen waren, daß zweyhundert davon auſ den Platz lagen, und einige in den nächſten Häuſern lieſſen, von welchen ein Leutnant nebſt acht und zwanzig Gemeinen geſangen wurden; ſo mußte der Ueberreſt weichen, und es machten die Schweden auſ den Weg und im Nachſetzen noch unterſchiedene davon nieder. Die Ruſſen waren ſechszehen hundert Mann ſtark geweſen, und ſie hatten fünſ Compagnien Litthauer deo ſich, die ſich ſchon die Rechnung gemacht, daß ſie die Schweden im Sacke haben würden. Allein es ſchlug ihnen ſehr ſehl. Auſ ſchwediſcher Seite war der Rittmeiſter **Haſtko** nebſt zween Gemeinen erſchoſſen; ein Leutnaut aber, ein Cornet, drey Corpoeale und neun und vierzig Reuter wueden geſangen.

Der Major Danckwarde iſt gegen die Feinde glücklich.

May.

Die Ruſſen thun unterſchiedene Einfälle in Liefland,

114. §. Wie gegen den Sommer das Gras zu wachſen anſing; ſo thaten die Ruſſen unterſchiedene kleine Einſälle in Liefland, doch ohne ſonderlichen Schaden; weil ihrer nicht viel an den Geänzen waeen. Der Major **Roſenkampf** paſſete bey **Karkus** eine Parthey auf, die er theils glücklich verjagete, theils niederſchoß, und theils geſaugen bekam.

und in Eſthland;

In **Eſthland** ging der Feind mit zweyhundert und vierzig Pſerden bis auf fünf Meilen von **Reval**, wo ee alles, was er in der Geſchwindigkeit bekommen konnte, mit ſortführete. Dieſes zu rächen, wurden die Rittmeiſter, **Bernhard Virgin**, und **Guſtav Magnus Rehbinder**, ein Jeder mit ſechs-

1705. May.

zig Pferden ausgeſchickt. Sie zogen Kundſchaft ein, daß die Ruſſen in Oberpahlen lägen, und ſich ganz ſicher hielten. Sie eilten alſo dahin; überfielen ſie des Morgens ganz frühe; und machten in der erſten Hitze nicht wenig davon nieder. Ein Theil davon zog ſich in den Häuſern, woraus ſie ganz heftig ſchoſſen. Wie ſie Niemand da heraus zu bringen vermochte; ſo war nichts anders zu thun, als Feuer in dem Dache zu bringen und ſie zu verbrennen. Es kamen alſo nur gar wenige mit dem Leben davon, und ein Leutnant ward nebſt dreyzehen Gemeinen gefangen. Auſſerdem bekam man ihren ganzen Raub an Vieh, Hausgeräth, und was ſie geſammlet hatten. Dieſes jagte einen ſolchen Schrecken in dem Feinde, daß er ſich einige Wochen über nicht unterſtund etwas auf der Seite vorzunehmen.

die meiſten davon werden niedergemacht.

Die ſchwediſche Flotte iſt auf der revaliſchen Rhede,

115. §. Die ſchwediſche Flotte, die unter dem Admiral Anckarſtierna, nach dem nyenſchen Fahrwaſſer beſtimmet war, langte nunmehr auf der Rhede bey Reval an; ſie mußte aber, wegen des ſtarken Eisganges, bis zum Ausgange des Maymonats liegen bleiben. Sie beſtund aus zwanzig Kriegsſchiffen; von welchen zehen vier und ſechszig bis dreyßig Stücke, die andern weniger führeten; ohne die Branders, Krunken und Proviantſchiffe, deren insgeſammt zehen waren. Sie hatten zweytauſend dreyhundert fünf und vierzig Botsknechte und vierhundert und funfzig Soldaten auf; zu welchen der Admiral noch bey Reval vierhundert Mann einnahm. Er gieng damit nach Biörckö, in der Hoffnung, noch tauſend Mann von den finniſchen Truppen unter dem Generalleutnant Maidel zu erhalten. Weil aber Maidel vorgab, daß er ſelbſt geſonnen wäre, etwas zu Lande gegen den Feind zu unternehmen; ſo beklagte ſich Anckarſtierna, daß er ſich auf ſein Wort verlaſſen hätte, da er ſonſt bey Reval noch mehr Mannſchaft bekommen können. Nachdem er dem ohngeachtet ſo viel kleine Böte zuſammen gebracht, als er bey Biörckö finden können; ſo ſetzte er ſeine Fahrt nach Retuſari fort. In dem Fahrwaſſer, zwo Meilen davon, ward er der feindlichen Flotte anſichtig, die ſich plötzlich umdrehete und ſich gegen die Schanze Cronſchloß legte. Dieſe iſt vier Umgänge hoch, und von Steinen auf Pfälen recht auf die Spitze aufgebauet, die eine halbe Meile von der ingermanländiſchen Seite hervorſchießt, und wo der Grund zwölf Fuß tief iſt. Die Schanze iſt mit einem ſechseckigten Erdwalle umgeben, auf welchem die größten Stücke gepflanzt ſind; womit man längſt dem Waſſer alles beſtreichen kann. Zwiſchen dem Wall und der Schanze iſt nichts ausgefüllt, ſondern die See ſtatt eines Waſſergrabens. Der Einlauf iſt zwiſchen der Schanze und der

Junius. den 4. und ſuchet die ruſſiſche bey Cronſchloß auf.

Inſel Retuſari, und derſelbe wird quer über mit ſtarken Pfälen und Bäumen verwahrt, um welche die Flotte lieget. Gerade gegen Cronſchloß iſt auf dem ſteinigten Ufer bey der Inſul eine andere Schanze angelegt, die mit groben Geſchützen verſehen iſt. Auſſerdem ſind auf der Inſel ſelbſt und längſt dem Strande verſchiedene Werke aufgeworfen, und gleichfalls mit Stücken bepflanzt. Das ganze Eyland iſt mit einem dicken Walde bewachſen, auſſer auf das linke Vorgebürge, wo die Schweden ans Land ſteigen wollten. Rund umher iſt ein flaches Waſſer und ein unebener und ſehr ſteinigter Strand. Der Admiral nahm alles ſelbſt im Augenſcheine, und fand daß dem Feinde bey ſo groſſem Vortheile ſchwer anzukommen wäre. Doch ließ er die ganze Flotte als einen halben Mond quer vor dem Fahrwaſſer auslegen, und einige Bomben nach der rußiſchen Flotte werfen. Die Feinde thaten ein gleiches; es war aber alles von beyden Seiten ohne ſonderliche Wirkung. Den andern Tag geſchahe die Landung an der ingermanländiſchen Seite, wo ſich zwar einige feindliche Reuterey ſehen ließ; aber bald die Flucht nahm. Nachdem die Schweden die rußiſchen Vorrathshäuſer aufgebrannt hatten; ſo kehreten ſie nach ihrer Flotte zurück. Anckarſtierna nahm ſich hierauf vor eine Landung auf Retuſari zu verſuchen, um ſich des Eylands zu bemächtigen; von welchem er des Feindes Werke und ſeine Flotte beſchieſſen konnte. Wie der Capitain, Magnus de la Valle, die bequemlichſte Stelle an der Ecke auf der Inſel ausgeſehen hatte, wo ein Strich Landes hervorragete; ſo ward dem Schoutbynacht Claes Sparre befohlen, ſich mit vier Schiffen gerade gegen einen aufgeworfenen Erdwall zu legen, und ſolchen mit den fünf darauf befindlichen Stücken niederzuſchieſſen. Unter dem Dampfe ſollte das Fußvolk in kleine Bote ans Land geſetzt werden, und ein Schiff um die linke Spitze des Eylands laufen, das dem Feinde im Rücken fallen könnte. Mit der übrigen Flotte legte ſich Anckarſtierna ſo nahe an die feindliche, als er immer konnte, und feuerte auf ſie unaufhörlich bey vier Stunden lang. Das Fußvolk unter den Oberſtleutnant, Heinrich Johann Schlippenbach, war auf kleine Böte und Schlupen vertheilt; doch waren deren nicht ſo viel, daß alle Mannſchaft zugleich überkommen konnte. Den rechten Flügel mit blauen Wimpeln führete der Capitain, Carl Hartwig Fleetwood, und den linken mit gelben der Capitain, Guſtav Menzer, an. Schlippenbach wollte mit ſeiner blauen und gelben Flagge in der Mitte bleiben. Wie die Böte ſich auf ſolche Weyſe um des Schoutbynacht, Sparre, Schiff gelegt hatten; ſo ruderten ſie in gleicher Ordnung ans Land. Der Capitain

den 5.

Des Admiral Anckarſtierna Anſchlag auf Retuſari

den 7.

mislinget.

Ungern

Ungern ging vor dem rechten Flügel mit ſechszig Granadirern her, und kam bald an das Land, da er ſich eine viertel Stunde mit dem Feinde herum tummelte. Weil aber die groſſen Böte, die hundert Mann inne hatten und fünf Fuß tief giengen, wegen des ſteinigten Strandes einen Büchſenſchuß vom Lande halten mußten, und weil die Ruſſen nunmehr mit Haufen aus dem Walde hervorkamen; ſo wurden diejenigen die am Lande geſtiegen waren, gezwungen zu weichen. Damit **Schlippenbach** den **Fleetwood** aufmuntern möchte, der in der Ordnung nach **Ungern** folgen ſollte; ſo ſprang er ſelbſt ins Waſſer, und kam nebſt einigen andern nach ihm mit Lebensgefahr ans Land. Er hielt zwar die Feinde eine Zeitlang auf; wie ihm aber dieſelben nunmehr heftiger zuſetzten, da ſie ſahen, daß die Schweden keine Verſtärkung erhielten; ſo gaben ſich die Granadirer, die keine Teutſche waren, zurück ins Waſſer, und indem ſie ſich retten wollten; ſo ſtürzten ſie die Böte um, die mit Soldaten angefüllt waren. Dieſes machte eine groſſe Verwirrung, und wae eine Urſache, daß der ganze Anſchlag fehl ſchlug. Man vermißte von dem Seevolke und von den Soldaten acht und ſiebenzig Erſchlagene und Ertrunkene, und ohngefähr vierzig waren beſchädigt.

Siehe oben auf der 634. Seite.

116. §. Damit ſich die Ruſſen einiger maſſen für dasjenige wieder rächen möchten, was ihnen in **Oberpahlen** wiederfahren war, und welches vorher iſt angeführt worden; ſo ward izt eine ſtarke Parthey von tauſend Pferden ausgeſchickt. Der Generalmajor **Schlippenbach** hatte zur Bedeckung des Landes für dergleichen Streifereyen, auch den Oberſtleutnant, Freyherrn **Joachim Friederich von Lieven**, mit dreyhundert und vierzig Pferden nach der Seite von **Muſtilla** abgefertigt. Doch ſollte er ſich nicht lange an einem Orte aufhalten; ſondern ſich bald hier bald dort ſehen laſſen, damit der Feind nichts wi-

den 27.

der ihn unternehmen könnte. Dem ohngeachtet hatte der Feind doch Kundſchaft von ihm eingezogen, und zeigte ſich mit ſeinen Vortruppen auf die andere Seite von der langen Brücke, wo **Lieven** ſeine Vorwachen hatte. Wie dieſer in **Sillms** davon Nachricht erhielt, fertigte er den Rittmeiſter **Göbel**, der dort den Vorpoſten hatte, mit funfzig Pferden ab, und den Rittmeiſter, **Guſtav Magnus Rehbinder**, der eben zu Pferde war und den Vorpoſten ablöſen wollte, daß ſie unverzüglich dahin rücken, und den Paß verwahren möchten, bis er ſelbſt mit den übrigen nachkäme. So ſehr nun die beyden Rittmeiſter eileten; ſo war doch der Feind bey ihrer Ankunft ſchon mit dreyhundert Pferden herüber, und hatte die Vorwache genöthigt ſich eine halbe Meile zurück zu ziehen. Nach einer halben Stunde kam **Lieven** ſelbſt, und machte ſolche Veranſtaltungen, wie die Beſchaffenheit des Orts ſie erfoderten. Wie ſolches der Feind merkte, zog er ſich über die Brücke zurück, welches nach der Gefangenen Ausſage in der Meynung geſchahe, die Schweden in ſeiner Gewalt zu bekommen, wenn ſie über den Paß nachfolgen und ſich ein wenig von der Brücke wegbegeben würden. **Lieven** ging mit dem Major, **Georg Johann Zöge**, und mit allen Rittmeiſtern zu Rathe, was nunmehr zu thun wäre, da ſie merkten, daß der Feind über tauſend Pferde ſtark war. Des Generalmajors Befehle gingen auf die Bedeckung des Landes. Er könnte daher nicht ſehen, wie man ſich für eine feindliche Parthey, die nicht ſtärker, ſcheuen ſollte. Es ward demnach einhellig beſchloſſen, über zu gehen. **Lieven** marſchirte alſo des Nachts und in der Demmerung über die Brücke, die drey viertel Meile lang war. Der Capitain, **Bernhard Virgin**, muſſte mit vierzig Dragonern abſteigen und den Paß beſetzen. **Lieven** hatte kaum ſo viel Zeit übrig ſein Volk zu ſtellen, als der Feind mit ſeiner ganzen Macht in guter Ordnung und mit geſchloſſenen Gliedern unter Rührung des Spiels und unter Trompeten und Paucken auf ihn anmarſchirte. Es war auſſerdem eine feindliche Parthey abwerts gerückt, die den Schweden im Rücken fallen ſollte. Das Treffen nahm hierauf kurz vor der Sonnen Aufgang den Anfang. **Lieven** führte den linken Flügel und der Major **Zöge** den rechten an. Die Schweden hielten des Feindes erſtes Feuer aus, ohne einen einzigen Schuß zu thun; allein ſie ſetzten unter dem Dampfe mit den Degen in der Fauſt dergeſtalt auf die Ruſſen an, daß dieſe gleich im Anfange in Unordnung geriethen und ſich auf die Flucht begaben. Man verfolgte ſie vier volle Meilen, und ob ſie gleich zweymahl anfingen ſich bey einem bequemen Paſſe wieder zu ſetzen; ſo waren ihnen doch die Schweden dergeſtalt auf den Ferſen, daß ſie aus ihren Vortheilen weichen muſſten, ehe ſie noch zum Stande kommen und mehr als einige Schüſſe thun konnten. **Lieven** ſahe es für überflüßig an, ſie mit ſeiner ganzen Macht zu verfolgen; weil Mann und Pferde vom marſchiren und Laufen müde waren. Es wurden alſo nur die beyden Rittmeiſter, **Berendt Wilhelm Rehbinder** und **Guſtav Magnus Rehbinder**, ihnen nachgeſchickt, die auch bis auf der andern Seite von **Ubbakall** nachſetzten, und zuletzt kaum etliche funfzig Pferde antrafen. Man rechnete, daß der Feind an Todten auf den Wegen und in den Aeckern gegen dreyhundert verloren hatte. Im Walde wurden zweyhundert und dreyßig von den Bauren niedergemacht, ohne die, welche ſie des folgenden Tages ertappeten. Einen Major, einen Rittmeiſter und ſieben Gemeine nahm

1705. Des Oberſtleutnant Lieven Treffen mit den Ruſſen;

den 28.

welcher ſie ſchläget und verfolgt.

man

1705. Junius. man gefangen, und man hätte uoch mehrerer habhaft werden können. Es iſt merkwürdig, daß in dem ganzen Treſſen von ſchwediſcher Seite nur ein einziger Reuter nebſt etlichen Pferden erſchoſſen worden. Die Bauren machten an Kleidern und Gewehr die beſte Beute, und bekamen vierhundert Pferde, ohne das andere, was ſie bey den Erſchlagenen funden, welches ſie alles behielten.

Anckarſtierna thut einen neuen Verſuch auf Retuſari;

117. §. **Anckarſtierna** wollte nunmehr noch einmahl ſein Glück bey **Retuſari** verſuchen; er hatte aber daſſelbe Schickſal wie zuvor. Nachdem er tauſend Fußknechte unter den Oberſten, **Magnus Wilhelm Nieroth**, von **Reval** bekommen, ſo ſuchte er noch einige Mannſchaft mehr nebſt ſechs und dreyßig Schiffbrücken von **Maidel** zu erhalten; allein es ward ihm beydes abgeſchlagen. Er wollte nichts deſtoweniger die Landung vornehmen; weil er einen Anſchlag hatte die feindliche Flotte zu Grunde zu richten, welches nicht eher geſchehen konnte, bis er ſich der Inſel bemächtigt. Der Feind war indeſſen durch mehr Volk und durch Anlegung neuer Schanzen verſtärkt worden. Die Schweden, die zur Unterſuchung des Strandes abgeſchickt waren, ſtunden in den Gedanken, daß die Norderſeite des Eylands zu dergleichen Unternehmungen am bequemſten wäre, ob ſie ſich gleich nicht ſo genau erkundigt hatten, als es ſich wohl gebühret hätte. **Anckarſtierna** ließ etliche Schiffe auf der Süderſeite, die auf des Feindes Galeren Acht hatten, und bey der Landung die Inſel längſt herunter beſchieſſen ſollten. Die übrige Flotte ging des Nachts unter Segel, und legte ſich des Morgens an den auserſehenen Oertern. Nachdem die Mannſchaft auf ihre Schlupen und Böte eingetheilt war, und auf funfzig Schritte nahe am Lande kam; ſo mußten alle Fahrzeuge auf zwene Fuß Waſſer halten. Die Leute ſprungen alle mit groſſer Munterkeit heraus; allein ſie waren noch nicht ſechs bis ſieben Schritte weit gekommen, als ſie in eine Tiefe geriethen und bis an den Hals ins Waſſer fielen. Die ihr Gewehr noch brauchen konnten, die gaben Feuer auf den Feind, der ſie aus dem kleinen Geſchütze und mit Cartetſchen ſehr beunruhigte. Endlich mußten ſich die Schweden, nach einem Verluſt von dreyhundert und ſechszig Mann zurück ziehen, die entweder erſchoſſen oder ertrunken waren, ohne hundert und vierzehen Beſchädigte. Der Feind verlor durch das ſtarke Schieſſen, welches von den Schiffen geſchahe, und faſt die ganze Inſel beſtrich, viel Volk. Die Flotte blieb hier bis in den Herbſt liegen, den Auslauf des Feindes zu verhindern; die Mannſchaft aber ward nach **Reval** zurück geſchickt.

Seegefechte.

118. §. Es fiel hier unterdeſſen noch etwas vor, das man nicht mit Stillſchweigen vorbey gehen kann. Das Kriegsſchiff **Reval**, das von dem Capitain, Freyherrn **Erich Johann Lillie**, geführet wurd, lag zwo Meilen von **Retuſari** auf die Brandwache. An einem Tage, da es ſtill Wetter war, kamen ſieben Galeern an, eine jede mit dreyßig Par Rudern, welche drey Stücke nebſt vier bis fünfhundert Mann an Bord hatten. Zwo davon legten ſich voran, zwo hinten um den Spiegel, und drey zur Seite. Sie ſchoſſen vornemlich nach Maſten und Tauen, und zuletzt aus dem kleinen Gewehre. **Lillie** antwortete ihnen mit der ganzen Ober- und Unterlage, daß ſie in See ſtachen, und ſich nicht weiter unterſtehen durften, ſo nahe herbey zu kommen. Endlich kam der Wind auf, worauf ſie mit Verluſt von Volk und Geräthſchaft die See räumen mußten, und eine Galere ſchleppten ſie mit ſich, die zu ſinken anfing. **Lillie** hatte noch einem Gefechte von ſechs Stunden nur einen Mann verloren; allein ſein Schiff hatte ſechs vier und zwanzigpfündige Kugeln, doch ohne Schaden, bekommen, welches dagegen über vierhundert Stückſchüſſe gethan hatte.

119. §. Es mochte alles dieſes glücklich oder unglücklich ablaufen; ſo rechnete es der Czar für nichts gegen die Abſicht die er hatte, und die ihm am meiſten auf das Herz lag, wie er die Schweden gänzlich aus Curland vertreiben könnte. Denn dadurch würde der König **Carl** genöthiget werden Polen, zu verlaſſen, und der Czar könnte alsdenn dem König **Auguſt** mit mehrerm Nachdruck beyſtehen. Er hatte ſich zu dem Ende in dieſem Feldzuge mehr als jemalen zuvor angelegen ſeyn laſſen, ſeine am beſten gekleidete und geübte Truppen dem General und Grafen **Lewenhaupt** entgegen zu ſetzen. Die Ruſſen kamen in unglaublicher Stille zwanzigtauſend Mann ſtark den Dünaſtrom herunter; worunter vierzehentauſend Reuter und Dragoner, viertauſend Fußknechte und zweytauſend Coſacken waren, welche alle unter den Feldmarſchall **Scheremetof** ſtunden. Ihre Abſicht war erſtlich den Grafen **Lewenhaupt** aufzuheben; **Curland** im Beſitz zu nehmen, und hierauf **Riga** einzuſchlieſſen, bis man das grobe Geſchütz bekäme, das auf Struſen eingeſchifft war, damit man die Stadt aufs wenigſte bombardiren könnte.

Der Czar will die Schweden aus Curland vertreiben.

120. §. **Lewenhaupt** brauchte alle Wachſamkeit hinter des Feindes Unternehmungen zu kommen, und ließ daher alle ſeine Truppen ſich unverzüglich in **Zagari** verſammlen, welches ein kleiner Flecken in Samogithien iſt. Er erhielt hierzu noch von dem General und Gouverneur **Frölich** in **Riga** tauſend Mann zu Fuß unter des Oberſten, **Berendt Otto Stackelberg**, Anführung. Damit er ſelbſt bey ihnen wäre; ſo ſetzte er einen Tag ſpäter an, als er es wirklich Willens

Des Grafen Lewenhaupt Anſtalten dagegen.

lens

1705. Julius.

lens war; weil er wußte, daß die Curländer alles was ſie höreten überbringen würden. Wie alle Regimenter bey einander waren, auſſer den Oberſten, **Gabriel Horn**, und **Guſtav Carl Schreiterfeldt**, welche von

den 11 = 12. Der nach Gemäuerthof marſchirt.

ihren Quartiren einen weitern Weg hatten; ſo langte der Graf **Lewenhaupt** auch bey ihnen an, und brach auf den angeſetzten Tag nach ſeinem Sammelplatze, **Gemäuerthof**, auf. Der rußiſche Generalmajor, **Felix Rudolf Batter**, war auf die Zeitung, die er von **Lewenhaupts** Abreiſe erhalten hatte, mit viertauſend Pferden nach **Mitau** marſchirt, und wollte ihn nebſt ſeiner Bedeckung aufheben. Wie er ſich aber in ſeiner Rechnung betrogen gefunden; ſo hatte er groſſe Gewaltthätigkeiten in der Stadt ausgeübt, und war darauf ſeinen Weg gegangen. Um

den 13.

ſieben Uhr des folgenden Morgens langte der Oberſte **Horn**, mit ſeiner Reuterey und mit ſeinem Fußvolke aus **Libau**, und zugleich ein Knecht eines Officirs an, der aus **Mitau** geflüchtet, und von allem was geſchehen war, Bericht abſtattete. Der Graf **Lewenhaupt** entſchloß ſich alſo, den Oberſten **Stackelberg** mit dem Fußvolke bey **Gemäuerthof** zu laſſen, und mit der ſämmtlichen Reuterey nach **Mitau** zu gehen, wo er entweder **Bauern** noch zu finden, oder ihn doch auf ſeinem Rückmarſch anzutreffen vermeynete.

den 14.

Des Morgens bey der Sonnen Aufgang war **Lewenhaupt** zur Stelle; allein er brachte daſelbſt in Erfahrung, daß die Ruſſen nach ihrem Lager bey **Meſoten**, vier Meile von **Mitau**, marſchirt wären. Er ließ daher das Volck und die Pferde bis um ſieben Uhr des Abends ausruhen, da er ſich nach **Gemäuerthof** wendete, wo der Oberſte **Schreiterfeldt** auch angelangt war; daß nunmehr die ganze Armee aus ſiebentauſend Köpfen be-

den 15.

ſtund. Den folgenden Tag hielt ſich **Lewenhaupt** ganz geruhig und ſtill. Am

den 16.

Sonntage lief nach geendigtem Gottesdienſte die Zeitung ein, daß etliche feindliche Compagnien Coſacken und Calmucken unterſchiedliche ſchwediſche Futterknechte aufgejagt und weggenommen hätten. Es ward demnach der Oberſtleutnant, **Magnus von Brömſen**, mit dreyhundert Pferden ausgeſchickt, daß er ſich eine halbe Meile vom Lager auf den Weg nach **Mitau** verfügen, und von den Höhen auf des Feindes Bewegungen Achtung geben ſollte. Innerhalb einer oder zwo Stunden langete ein Bote über den andern mit der verſicherten Nachricht ein, daß der Feind in drey oder vier Zügen im vollem Anmarſche wäre. Die ganze Armee rückte alſo über einen Bach, der **Gemäuerthof** vorbey floß, und ſetzte ſich in Schlachtordnung. Zu deſto mehrer Gewißheit ritt der Graf **Lewenhaupt** ſelbſt nach **Brömſen** hin, damit er ſähe, wie ſtark der Feind ohngefähr wäre. Nachdem er alles aufs eiligſte in Augenſchein genommen, kam er zurücke und ſtellete die Armee in zwo Linien. Die erſte

Seine Schlachtordnung,

war ohne Zwiſchenräume und die andere mit Lücken. Auf den rechten Flügel, den der Oberſte **Wennerſtedt** anführete, befand ſich ein Moraſt, und auf den linken, unter den Oberſten **Schreiterfeldt**, ein Bach, über dem man nicht gerade zu kommen konnte. Die Stücke waren zwiſchen den Bataillonen und zwiſchen der Reuterey auf beyde Flügel gepflanzt, und die Bagage ſtund dahinter. Der Feind ſetzte ſeinen Marſch nur langſam fort, und es ſchien, als wenn er den Tag keine Luſt zum Schlagen hätte; indem es bereits um fünf Uhr nach Mittage war. Der Graf **Lewenhaupt** ließ das Abendgebet verrichten, und beym Schluſſe das gewöhnliche Lied anſtimmen: **Auf den Herrn ſtehet unſere Hülfe und Troſt.** Die Loſung ward hierauf ausgegeben: **Mit Gottes Hülfe, in Jeſu Namen.** Sobald das Gebet geendigt war; ſo fing der Feind an, ſich näher heran zu ziehen und in Ordnung zu ſtellen. Der Oberſte **Stackelberg** und der Oberſtleutnant **Lorenz Löſcher von Hertzfeld** ritten mit vier Partheyen zu Pferde ohngefähr zweytauſend Schritte vorher und wollten von dem Feinde mehr Nachricht einziehen; aber ſich durchaus nicht mit ihm in ein Gefecht einlaſſen. Allein ein kleines Gebüſche auf der linken Hand verhinderte ſie, daß ſie ihn nicht ſahen, wie er von der Seite auf ſie anmarſchirte. Sie waren alſo bey nahe mitten unter den Feinden, ehe ſie ihrer noch gewahr wurden. Dem ungeachtet gaben ſie auf die Ruſſen ein ſtarkes Feuer, wodurch die Schweden Zeit gewannen, ſich nach ihrer Armee zurück zu ziehen. Der Graf **Lewenhaupt** ließ zu gleicher Zeit alles in einer geraden Linie und in guter Ordnung anmarſchiren, und die Stücke fingen auch von beyden Seiten an gegen einander zu ſpielen. In dem Augenblicke ward **Lewenhaupt** gewahr, daß des Feindes linker Flügel wegen eines Moraſtes von ſeiner Reuterey im geringſten nicht bedeckt war. Er befahl

und das Treffen ſelbſt.

alſo den beyden Oberſten **Horn** und **Schreiterfeldt**, die zu äuſerſt auf den rechten Flügel ſtunden, daß ſie mit dem Degen in der Fauſt den Feind von der Seite anfallen ſollten, in der Zeit daß er mit der übrigen Reuterey und mit dem Fußvolke vom rechten Flügel ihm gerade auf den Leib ging. Die Ruſſen hatten indeſſen den linken ſchwediſchen Flügel über einen Haufen geworfen und eine groſſe Unordnung daſelbſt angerichtet. Der Graf **Lewenhaupt** ſahe es gar wohl; er hatte aber nicht die Zeit, es zu ändern; weil er nunmehr in vollem Feuer mit dem Feinde war; und es an ſeinem Orte alles nach Wunſch ablief. Denn **Horn** und **Schreiterfeldt** waren den

1705. Julius.

Ruſſen zur Seite eingebeochen, und ſie hatten alles niedeegehauen, was ihnen vorgekommen war. Es lag alſo in einer Zeit von einer halben Stunde faſt das ganze feindliche Fußvolk auf dem Platz, auſſer zwey bis dreyhundeet Mann, die ſich durch die Flucht retteten. Durch dieſen Voetheil, den der eechte ſchwediſche Flügel erhielt, gewann der linke Zeit ſich aus ſeiner Verwirrung zu helfen, und ſich nicht nur wieder zu ſetzen; ſondern auch zugleich auf den Feind loszugehen. **Lewenhaupt** begab ſich nunmehr auch dahin, und fand, daß der linke Flügel die Ruſſen ſchon über den Bach trieb. Er befahl alſo, daß er mit dem eechten zuſammen ſtoſſen ſollte, ehe man dem Feinde nachſetzte. Weil aber ein Theil der Reuterey des rechten Flügels aus gae zu groſſer Hitze ſich zu weit über den Bach wagete; ſo ſahe es für ihn ſehe übel aus, und es würde ein unerſetzlicher Schade geſchehen ſeyn, wenn nicht das Fußvolk aus eigener Bewegung bis an die Mitte des Leibes ins Waſſer geſprungen und der Reuteeey zu Hülfe gekommen wäee. Der Graf **Lewenhaupt** beſorgte, daß ſich dee Uberreſt des Feindes längſt dem Bache hinunter ziehen und dem Fußvolke des ſchwediſchen rechten Flügels zur Seite einfallen möchte. Er befahl daher, daß ſich der ganze linke Flügel gerade gegen den Bach ſtellen, und in einer Linie hinüber dem Feinde entgegen gehen ſollte. Dieſes ward glücklich ins Werk gerichtet. Das Fußvolk des rechten Flügels war, wie ſchon erwähnt worden, in ziemlich guter Ordnung übergekommen. Es konnte alſo nicht fehlen, daß der linke mit dem Feinde an einander gerathen würde, ſobald er nue über die Brücke marſchirt. Dieſes geſchahe auch, und ging es hier ſo zu ſagen, unbeſcheeiblich hart her, bis **Lewenhaupt** die beyden Flügel in einer Linie zuſammenbrachte; woeauf die Ruſſen anfingen den Rücken zu kehren. Es wae dieſes in ſoweit ein Glück für die Schweden; indem ſie ſich größtentheils verſchoſſen hatten; obgleich ein Jeder im Anfange der Schlacht dreyßig Schüſſe bekommen, ohne was die Lebendigen hiernächſt von den Todten an Pulver und Bley zu ſich genommen. Es fing auch an, ſo finſtee zu werden, daß man nue gegen den Himmel des Feindes Köpfe ſehen konnte. Man ließ ihn alſo abziehen, und er marſchirte in der Nacht, noch drey Meilen, nachdem er die Gefangenen, die er in **Mitau** bekommen, jämmerlich ermoedet hatte. Die Wagen mit Pulver und Bley wurden unterdeſſen herbey geholt und die letztern unter der Mannſchaft ausgetheilt. Weil man auch nicht ſicher war, ob nicht die Ruſſen mit dem anbrechenden Tage wiederkommen möchten; ſo blieben die Schweden die ganze Nacht über in der vorigen Schlachtoednung ſtehen. Den andern Tag wurden alle Siegszeichen zuſammen gebracht, die in dreyzehn ſchönen neugegoſſenen Haubitzen und metallenen Stücken, in acht Fahnen und einer Standarte, in des Feindes ſämmtlicher Bagage und allen Zelten beſtunden, ohne was die Bauren die Nacht über darinn geplündert und daraus weggeſchleppt hatten. Man rechnete gegen ſechstauſend Ruſſen, die auf dem Wahlplatze geblieben waeen, und vierzig Gefangene nebſt einem Capitain, welchem der Geaf **Lewenhaupt** ſelbſt das Leben friſtete. Auf ſchwediſcher Seite zählete man neunhunderc Todte, und darunter den Oberſten, **Gabriel Horn**, die Oberſtleutnants, **Joachim Danckwardt** und **Jacob Kaulbars**, die Majors, Graf **Carl Lindſchöld** und den Freyherrn **Wrangel von Coyil**, ohne einige Rittmeiſter, Capitains und geringere Officirer. Ohngefähe tauſend Mann waeen verwundet.* Der König bezeugte über dieſes Wohlverhalten des Grafen **Lewenhaupt** ein beſonderes gnädiges Gefallen, und machte ihn kurz darauf zum Generalleutnant.

den 17. Die Schweden machen Beute.

Verluſt der Ruſſen.

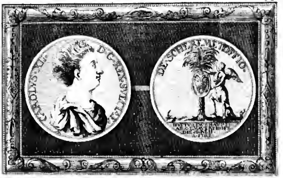
Lewenhaupt wird Generalleutnant.

Münze.

121. §. Man ſahe gleichfalls nicht lange hernach eine treffliche Münze auf dieſes Treffen, die der berühmte Künſtler, **Arwed Karlſten**, verfertigt hatte. Auf der einen Seite erblickte man des Königs Bruſtbild in ſeinen Haren mit dee Ueberſchrift: CAROLVS XII. D. G. REX SVECIAE; das iſt: **Carl der Zwölfte, von Gottes Gnaden König in Schweden.** Auf der andern Seite ſtund ein Palmbaum, an welchem der geflügelte Sieg einen Schild mit dem rußiſchen Wapen hielt, und mit dem rechten Fuſſe auf eine Sturmhaube trat. Darüber las man die Worte: DE SCHEREMETOFFIO; das iſt: **Wegen des Siegs über Scheremetof.** In dem unterſten Raume lautete es: DVCTV LEWENHAVPTI AD GEMAVERTHOFE DIE 16. IVLII. A. 1705. das iſt: **Der unter Anführung des Lewenhaupt den 16. Julius 1705. erhalten worden.**

* D. F. bringet auf der fünfhundert drey und dreyßigſten Seite einen Bericht bey, der ganz zu deß Ruſſen Vortheil lautet.

1705. Auguſt.



August. Der Czar kömmt nach Curland zurück.

122. §. Durch dieſe Niederlage der Ruſſen wurden die Abſichten des Czarn gegen Polen ziemlich verrückt. Und weil er glaubte, das er nichts weiter ausrichten würde, wenn er nicht auf das wenigſte den Rücken frey hätte; ſo erhielt **Scheremetof**, da er ſchon achtzehn Meilen von den curländiſchen Gränzen ſtund, von neuem Befehl, wieder zurück zu marſchiren, und zugleich die Verſicherung, daß er von allen Ecken ſollte verſtärkt werden. Der Czar ſelbſt berief die meiſten Truppen von **Kaun**, **Wilna** und von andern Oertern zu ſich, die er ſonſt nach Polen zu ſchicken ſich vorgenommen hatte. Damit er auch ſein Vorhaben deſto mehr verbergen möchte; ſo ließ er nur etliche Regimenter nach dem Bugſtrom gehen, und überall die Wege verbeſſern, wobey er das Gerüchte ausſprengte, daß er mit der ganzen Macht nachfolgte. Unterdeſſen geſchahe ſein Aufbruch nach Curland ſo heimlich, daß Niemand ausforſchen konnte, wohin er ſich wenden wollte, oder wie ſtark er wäre; indem die Ruſſen die Nacht über marſchiren, und am Tage ſtill liegen mußten. Seine Hauptabſicht war, den Grafen **Lewenhaupt** zu überrumpeln, und ſich zwiſchen ihm und **Riga** zu ſetzen. Allein dieſer war nicht weniger vorſichtig, und darauf bedacht, wie er hinter den rechten Grund von allen dem kommen möchte. Und weil er auf der einen Seite das Vorhaben des Feindes merkte, und auf der andern ſich nicht im Stande ſahe, der ganzen Macht des Czarn den Kopf zu bieten; ſo zog er ſich gemächlich über die **Düna** nach **Riga**, und verlegte das Fußvolk in dieſer Stadt und in **Dünamünde**. Die Reuterey kam anfänglich nahe unter der Veſtung, und hiernächſt längſt den Strom hinauf zu ſtehen. Auſſerdem ließ **Lewenhaupt** dem Oberſten **Baner** in **Libau** wiſſen, daß er ſeine Mannſchaft auf die Fahrzeuge ſetzen möchte, die auf der dortigen Rhede befindlich wären, und daß er ſich mit derſelben nach **Dünamünde** begeben ſollte. Alles dieſes ward glücklich ins Werk gerichtet, und nur in **Mitau** und **Bausk** eine Beſatzung gelaſſen.

Der Graf Lewenhaupt ziehet ſich nach Riga.

Die Ruſſen belagern Mitau,

123. §. Des Czarn Vorhaben ward hierdurch in ſo weit zu nicht gemacht, daß **Riga** nunmehr für allen Angriff ſicher genug zu ſeyn ſchien. Nichts deſtoweniger zog derſelbe ſeine ganze Kriegsmacht bis auf vierzig tauſend Mann an den curländiſchen Gränzen zuſammen. Der Oberſte **Gebhard Pflug** ward mit zweytauſend Pferden nach **Mitau** geſchickt (den 13.) dieſe Stadt zu berennen, und der Generalmajor **Rönne** fand ſich kurz darauf mit vier tauſend Mann zu Fuß ein. Zuletzt langte der Czar (den 20.) ſelbſt mit eben ſo viel Reuterey und Fußvolk an. Nach **Bausk** mußten gleichfalls einige tauſend Mann marſchiren und dieſen Ort belagern. Die übrigen gingen nach der **Düna** und legten ſich um die **Koberſchanze**. Die Belagerung der Stadt **Mitau** ward mit groſſer Heftigkeit fortgeſetzt, und der Oberſte **Knorring** wehrete ſich in dem Schloſſe ſo viel ihm immer möglich war, ob er gleich nichts damit ausrichtete. Er ließ auch mit dreyhundert Mann einen Ausfall thun, welche die Ruſſen aus ihren Laufgraben jagten, daß hundert und ſiebenzig Mann davon auf den Platz blieben und über zweyhundert verwundet wurden. Den folgenden Tag erſuchte der Feind um einen Stillſtand, damit er ſeine Todten abholen und begraben könnte, welches ihm auch bewilligt ward.

und werden abgewieſen. — den 29. — den 30.

124. §. Nach einigen Tagen fing der Feind an, die Veſtung mit fünf Mörſern und neun groben Stücken von vier Uhr des Abends bis ſechs des Morgens zu beängſtigen. In ſolcher Zeit wurden zweyhundert und ſechzig Bomben hereingeworfen, welche nebſt den Stückkugeln nicht nur die zwey Bollwerke, den Wall ſelbſt, und die Linien mit den Sturmpfälen über einen Haufen wurfen; ſondern auch alle Häuſer im Schloſſe zerſchmetterten. Doch dieſes hätte die Beſatzung noch nicht auf andere Gedanken gebracht, wenn nicht die Mannſchaft aus Mangel bedeckter Wohnungen auf den Wall unter dem freyen Himmel hätte liegen müſſen. Auſ-

Septemb. den 3. Sie kommen ſtärker wieder und nehmen die Stadt

ſerdem

1705. Septemb.

ſerdem ſtund ſie wegen des Pulverthurms in Sorgen, der von den Bomben aufgeriſſen und an dem Gibel geborſten war. In Betrachtung dieſer Umſtände mußte ſich der Oberſte Knorring unter gewiſſen Bedingungen zur Uebergabe bequemen.

unter gewiſſen Bedingungen ein.

Bausk geher gleichfalls über.

125. §. Bausk ging nicht lange hernach auf eben die Weiſe über; allein man beklagte ſich von beyden Oertern, daß der Vergleich in unterſchiedenen Stücken nicht gehalten worden. Nachdem die Schweden aus Curland waren; ſo ließ der Czar in beyden Veſtungen eine ſtarke Beſatzung größten theils von Dragonern legen, welche mit den übrigen Truppen, die er im Lande gelaſſen, zuſammen zwanzigtauſend Mann ausmachten, und unter den Generalleutnant Roſe und den Generalmajor Bauer ſtunden. Den Reſt nahm der Czar mit ſich, wie er nach Litthauen ging, und verlegte das Fußvolk bey Grodno, die Reuterey aber in Podlachien bey Nur und Lomſa. Es wurden auch allenthalben an den Narew- und Bugſtrömen Poſtirungen ausgeſetzt. Der Czar ſelbſt langte vierzehen Tage hernach zu Tykoczin an.

den 9.

den 24.

Septemb.

Lewenhaupt ſchneidet Dörpt alle Zufuhr ab,

126. §. Der Graf Lewenhaupt hatte indeſſen von Reval, Pernau und Oeſel einige Verſtärkung von wohlgeübter Mannſchaft und von Pferden aus Finnland erhalten, daß er alſo eine Kriegsmacht von zehentauſend Mann auf den Beinen hatte. Geld war ihm von Schweden übermacht, damit ſich die abgematteten Truppen wieder erquicken möchten. Weil aber die Reuterey ſehr von Kräften gekommen war; ſo fand er vor nöthig, ſie in Lettland zu verlegen, bis ſie ſich einiger Maſſen wieder erholt hätte und im Stande wäre, ſich dem Feinde bey Gelegenheit mit Nachdruck zu wiederſetzen. Damit er indeſſen thäte was er könnte; ſo war nicht ſo bald die Nachricht eingelaufen, daß in Dörpt eine geringe Beſatzung läge, und daß ſich ſonſt keine feindliche Völker in der Nähe aufhielten; als er beſchloß etwas auf der Seite zu verſuchen, und der Veſtung alle Zufuhr abzuſchneiden. Dieſen Endzweck zu erreichen, ſchickte er zwo Partheyen, unter den beyden Majoren, Chriſtoph Freudenfeldt und Roſenkampf, aus. Der erſte ging bis auf eine halbe Meile an Dörpt, und führte alles Vieh, nebſt den Pferden und dem andern Vorrathe weg, den der rußiſche Commendant auf den nächſten Edelhof ſtehen hatte. Der andere bemächtigte ſich dreyhundert Schlitten mit Getreyde, die nach Dörpt beſtimmt waren. Dieſe brachte er glücklich mit ſich nach Riga, und trug dadurch zur Unterhaltung der Beſazzung ein anſehnliches bey.

und machet der Ruſſen Anſchläge zu nichte.

127. §. Um dieſe Zeit hatte der Graf Lewenhaupt mit ſeinem Cammerdiener, der ein Curländer von Geburt und ihm ſehr getreu war, die Abrede genommen, daß er ſich als ein Ueberläufer nach Mitau verfügte, und von dem rusſiſchen Generalmajor Bauer als Cammerdiener annehmen ließ. Nach einigen Wochen ward daſelbſt ein groſſer Kriegsrath gehalten, und darinn beſchloſſen, den folgenden Tag einige tauſend Mann auszuſenden, und des Grafen Lewenhaupt Reuterey dergeſtalt von Riga abzuſchneiden, daß ihr das Fußvolk nicht zu Hülfe kommen könnte. Nach Mittage ward ein groſſer Schmaus angeſtellt, und auf dieſen Gelage machte man gar kein Geheimniß mehr daraus, daß es auf Lewenhaupt gemünzt war. Wie alles vorbey, und der Cammerdiener das, was ihm aufgetragen war, richtig beſorgt hatte; ſo machte er ſich wieder auf den Weg, und kam den andern Morgen mit der Nachricht von allem was er gehört, in Riga an. Der Graf Lewenhaupt befahl hierauf der Reuterey, daß ſie ſich unverzüglich unter Riga ziehen ſollte, und ließ die Einwohner auf das Land warnen, daß ſie ſich für den ankommenden Feind in Acht nehmen möchten. Die folgende Nacht ſtelleten ſich Roſe und Bauer mit den Ruſſen ein; allein ſie funden zu ihrem größten Leidweſen, daß ihr Anſchlag fehlgeſchlagen war.

October.

Einige Scharmützel mit den feindlichen Partheyen.

128. §. An den finniſchen Gränzen war es eine Zeitlang ſtill geweſen. Weil ſich aber der Feind mit etlichen Partheyen um die Herbſtzeit auf die nyenſche Seite ſehen lies; ſo ſandte der Generalleutnant Maidel einiges Fußvolk durch die Hölzungen aus. Wie ſich dieſes bis nach Petersburg wagte; kam eine ſtarke rußiſche Parthey; überfiel es unvermuthet und machte einen groſſen Theil davon nieder. Die übrigen kamen mit Mühe zurück. Nach etlichen Tagen marſchirte der Oberſtleutnant Brakel mit dreyhundert Pferden aus, und ſtieß auf einen Hauſen Ruſſen, die er ſchlug und zurück trieb. Allein ſie kamen iñerhalb vier und zwanzig Stunden mit einer anſehnlichen Verſtärkung wieder, und griffen ihn bey der Kirche von Raubus auf den Gränzen von Kexholmslehn an. Nachdem er ſie zweymahl geſchlagen und auf die Flucht gebracht hatte; ſo ſetzten ſie ſich endlich von neuem, und lieſſen etliche hundert Dragoner abſteigen, die durch eine Hölzung marſchirten und die Schweden in den Rücken fielen. Die andern gingen ihnen gerade auf den Leib. Nach einem ſcharfen Gefechte von etlichen Stunden, ward Brackel genöthigt, ſich davon zu machen, nachdem er mit den meiſten Officirern verwundet, und ein groſſer Theil der Pferde ſeiner Leute erſchoſſen war. Der Feind ſetzte ihm nicht einen Schritt weiter nach; ſondern zog ſich ebenfalls zurück. Man wollte hieraus ſchlieſſen, daß er bey dem Spiele nicht ſonderlich müßte gewonnen haben. Das Vornehmſte, was Maidel ſonſt in dem verwichenen Sommer ausrichten konnte, war dieſes, daß er an den Wällen um die Stadt Wiburg ſtark arbeiten und ſie mit doppelten Sturmpfälen beveſtigen ließ.

Neuntes Hauptſtück.

Innhalt.

Des Königs Marſch nach Litthauen. Er gehet über den Bugſtrom. 1. §. Ein falſches Gerüchte vom Smiegielski. Der König findet guten Vorrath in Litthauen. 2. Er erhält Nachricht von des Feindes Abſichten, 3. und marſchirt Tykoczin vorbey nach Grodnó. 4. Eine ſächſiſche Parthey iſt unglücklich; imgleichen eine rußiſche. 5. Der König gehet über den Memelſtrom, und führet ſeine Garde ſelbſt an. Der Feind wird geſchlagen, eilet

davon und wird in Grodno hinein getrieben. 6. Glückliche Parthey einiger Trabanten. 7. Des Ogilvi Anſtalten in Grodno. Der König nimmt den Ort im Augenſchein. 8. Er ſperret ihn ein, und ſetzt ſich auf der Seite von Wilna. 9. Der König Auguſt gehet nach Warſchau. 10. Der König Carl rückt nach Holowaczi. 11. Des Ogilvi Unruhe darüber. 12. Des Königs Ausſchreiben in Litthauen. 13. Die Ruſſen leiden in Grodno Mangel. 14. Meyerfeldt ſuchet die Ruſſen auf. 15. Potocki ſchläget die Litthauer des Wißniowiecki. 16. Rehnſchöld gewinnet die Schlacht bey Frauſtadt. Die Loſung der Schweden. Ihre Schlachtordnung. Des Feindes Kriegsmacht. Das Treffen ſelbſt. Der Verluſt an ſchwediſcher und ſächſiſcher Seite. 17. Münze auf dieſe Schlacht. 18. Des Königs Auguſt Anſchläge werden zernichtet. 19. Der Oberſte Kruſe wird auf eine Parthey ausgeſchickt, iſt glücklich und kömmt zurück. 20. Der König nimmt ſein Hauptquartir in Zaludek. Oginski ſuchet Gnade. 21. Des Sapieha und Potocki Völker werden ausgeſchickt. Der Oberſte Dückert folget ihnen nach. Sie gerathen mit den Ruſſen und Litthauern an einander, ſchlagen ſie in der Flucht, machen gute Beute und langen wieder an. 22. Klagen der ſchwediſchen Gefangenen. 23. Novogrodeck erklärет ſich für den König Stanislaus; welches auch Slopnim, Wolkowice, und Lida thun. 24. Der König Carl iſt in groſſer Gefahr. 25. Dankfeſt in Schweden und bey den Armeen. 26. Des Czarn Anſtalten gegen die Schweden. 27. Trautvetter iſt mit einer Parthey glücklich. 28. Des Königs Stanislaus Oberſter, Graf Truchſes, wird geſchlagen. 29. Zuſtand der Ruſſen in Grodno. Ogilvi verläßt die Stadt. 30. Der König kann ihn nicht einholen. 31. Er bricht von Zaludek auf, und ſetzt ſeinen Marſch 32. inſonderheit über einen veſten Paß fort; 33. wo er einen verwundeten Franzoſen antrift. 34. Fernerer Marſchweg. 35. Sonderbare Begebenheit auf demſelben. Der König langt zu Pinsk an. 36. Der Oberſte Creutz iſt mit einer Parthey glücklich, 37. und thut den Feinden groſſen Abbruch. 38. Der König Stanislaus kömmt nach Pinsk. Er läßt Zabirs auffordern; welches die Thore öffnet. 39. Der König Carl reiſet zum Oberſten Creutz. Niestwiecz wird aufgefordert und eingenommen. 40. Unterſchiedene Partheyen werden ausgeſchickt. 41. Der König bekömmt Slucz ein, 42. und begiebt ſich auf die Rückreiſe. 43. Sein Geſpräch mit einem Jeſuiten. 44. Beſchreibung der poleſiſchen Moräſte. 45. Baranowitz überfällt einige ſchwediſche Dragoner, und wird zurückgetrieben. 46. Des Königs Carl und des Königs Stanislaus Behutſamkeit in einer Sache. 47. Der König Auguſt hält ſich in Cracau auf. 48. Eine Verrätherey gegen den General Rehnſchöld wird entdeckt. 49. Des Königs Auguſt Partheygänger in Polen, Smiegielski und Swinarski.

Innhalt.

Der letztere wird gänzlich geſchlagen. 50. Der König Carl bricht von Pinsk auf. Er gehet bis Lußuc. 51. Seine Verordnung nach Stockholm wegen der Pietiſterey. 52. Er langt zu Jareslawice an. 53. Des Königs Stanislaus Parthey verſtärkt ſich. 54. Meyerfeldt wird auf eine Parthey ausgeſchickt und iſt glücklich. 55. Smiegielski überfällt des Potocki Völker; er wird aber verjagt. 56. Der König Auguſt begiebt ſich von Cracau nach Litthauen und nach Tykoczin. 57. Der König Carl verbirgt ſeine Abſichten. Muthmaſſungen darüber. 58. Bräkenhielm iſt gegen eine ruſſiſche Parthey glücklich. 59. Des Königs Aufbruch von Jareslawice. 60. Meyerfeldt verliert ſechszig Mann. 61. Des Königs Marſchweg. Abentheurlicher Spatzierritt deſſelben. Er langet endlich mit etlichen Trabanten beym General Rehnſchöld an. 62. Der polniſche Rittmeiſter Wentul dringt Briefe von dem Hospodarn in der Moldau an den König mit. 63. Der König ſetzt ſeinen Marſch fort. 64. Der Graf Piper räth ihn von einem Eindruche in Sachſen ab; 65. welchen andere vor nöthig finden. 66. Des Königs Marſchweg. 67. Der General Mardefeld wird in Polen gelaſſen. Potocki lehnet die Kronfeldherrnſtelle von ſich ab. 68. Der König Carl rückt in Schleſien ein. 69. Betrachtungen über dieſen Durchmarſch. 70. Die engelländiſchen und holländiſchen Geſandten wiederrathen den Einbruch in Sachſen. Der König läſſt ihnen antworten. Betrachtungen hierüber. 71. Ein falſches Gerücht von der Schweden Vorhaben verurſacht in Sachſen groſſe Unruhe. 72. Der König Auguſt verlangt den Frieden, 73. und ſchreibet an den König Carl. 74. Seine Hoſſtat flüchtet aus Sachſen. 75. Der König in Schweden nimmt das Churfürſtenthum in Schutz; 76. welches gute Wirkung thut. Verordnung der dresdenſchen Landsregirung. 77. Der König ertheilet den ſächſiſchen Bevollmächtigten einen Paß und bricht in Sachſen ein. 78. Eine ſächſiſche Parthey wird geſchlagen. 79. Der Ruſſen Verfahren in Volhynien. 80. Kriegsliſt eines ſchwediſchen Rittmeiſters. 81. Eine Verrätherey gegen den König Stanislaus wird entdeckt. Dergleichen man auch wider den König Carl vorgehabt. 82. Die ſächſiſchen Gevollmächtigten melden ſich. Ihre erſte Unterhandlung mit den Schweden. 83. Der Vortrag wird von beyden Seiten gethan. 84. Des Königs Marſch. 85. Preuſſen bietet ſeine Vermittelung an. 86. Der König gehet durch Meiſſen. Die Stadt Leipzig ſchickt ihre Abgeordnete an ihn. 87. Eine ſächſiſche Parthey wird geſchlagen. 88. Leipzig öffnet den Schweden die Thore; welche auch das Schloß Pleiſſenburg beſetzen. 89. Der König gehet nach Altranſtadt. 90. und ſtellt eine Verſicherung wegen der freyen Handlung in Leipzig aus. 91. Die ſächſiſchen Bevollmächtigten verlangen nach einigen Ausflüchten den Frieden; welcher geſchloſſen 92. und dem Könige Stanislaus vorher mitgetheilet wird. Innhalt deſſelben. 93. Er wird von allen dreyen Königen genehm gehalten. 94. Königliche ſchwediſche Verordnung bey der Armee, 95. und wegen des Stillſtandes; 96. welcher auch von

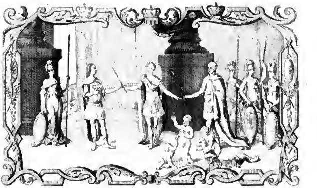
ſächſiſcher

Innhalt.

ſächſiſcher Seite kundgemacht wird. 97. Der König Carl ſchreibet mit Pfingſten an den König Auguſt und an andere. 98. Seine Anſtalten gegen die unbändigen Polen in Sachſen 99. und wegen der Verpflegung ſeiner eigenen Armee. 100. Der König Auguſt fertigt Pfingſten nach Sachſen ab. 101. Des General Mardefeld Zuſtand und Marſch. Er hält Kriegsrath, 102. und iſt in bedenklichen Umſtänden. Er wird von ſächſiſcher Seite gewarnet; welches er verwirft. 103. Schlachtordnung der Schweden bey Kaliſch. Die Polen gehen davon. Die Schweden halten ſich wohl. Sie werden aber übermannet. 104. Die Schlacht wird verloren. 105. Des Königs Auguſt Genehmhaltung des Friedens langt in Sachſen an, 106. und kurz hernach die Zeitung von der Schlacht. Des Königs in Schweden Betragen dabey. 107. Der König Auguſt giebt zum Mistrauen Anlaß. 108. Der Friede wird kund gemacht. 109. Der König Stanislaus läßt dem Könige Carl durch eine Geſandtſchaft Glück wünſchen; worauf Hermelin in des Königs in Schweden Namen antwortet. 110. Dieſer ſtattet bey Jenem durch ſeine Geſandten gleichfals ſeinen Glückwunſch ab. 111. Königlicher ſchwediſcher Befehl an die Armee. 112. Der König Auguſt reiſet von Warſchau ab. Er langet in Leipzig und zu Günthersdorf an. 113. Des Königs Carl und des Königs Auguſt zärtliche Bewillkommung. 114. Sie reiten beyde nach Altranſtadt. 115. Der König Auguſt bleibt da über Nacht und reiſet wieder nach Leipzig. 116. Seine Gemüthsgaben. Beyde Könige beſuchen ſich. 117. Münze auf ihre Freundſchaft. 118. Die zwene polniſche Prinzen werden losgelaſſen. Der König Stanislaus begegnet ſie. Ihre Unterredung. Der König Carl trift ſie auch auf dem Wege an, und behält ſie bey ſich zur Tafel. 119. Münze auf die Befreyung der Prinzen. 120. Der König Stanislaus derichtet ſolche an ihre Frau Mutter nach Rom. 121. Der König Auguſt macht ſich von neuem verdächtig. Der Prinz Jacob wird auch hierinn verwickelt 122. Des Königs Auguſt Abſichten dabey. 123. Der König Stanislaus wird dadurch in Unruhe geſetzt. 124. Smiegielski gehet zu ihm über; 125. welches auch der General Brant thut. 126. Des Königs Auguſt Anſchläge werden dadurch verrückt, 127. und Sachſen wird deſto härter mitgenommen. 128. Der König Carl verſtärkt ſeine Armee durch Werbungen. 129. Der König in Frankreich wünſcht dem Könige Stanislaus Glück. 130. Königlicher ſchwediſcher Befehl wegen eines Dankfeſtes. 131. Beförderungen in dieſem Jahre. 132.

Nachleſe zu den ſchwediſchen Begebenheiten in Curland und Litthauen. Der Graf Lewenhaupt tritt ſeine Stelle als Gouverneur zu Riga an, reiſet nach Stockholm, kömmt zurück und marſchirt nach Litthauen; wo er des Wißniowicki Nachſtellungen entgehet. 133. Des General Maidel Verrichtungen. 134. Er ſchickt unterſchiedene Partheyen aus, 135. und ſuchet die Ruſſen auf; er kehrt aber nach halbverrichteter Sache, zurück. Die rußiſche Flotte liegt ſtill. 136. Der Czar geht vor Wiburg. 137. Unterſchiedene Scharmützel. 138. Wiburg wird mit Feuer geängſtigt und vom Czarn gänzlich verlaſſen. 140. Münzen auf den altranſtädtiſchen Frieden. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153 154. 155.

Digitized by Google



1. §.

1706.
Januar.
Des Königs Marſch nach Litthauen.
den 2.

Nachdem der König **Carl** den Neujahrstag in **Stanislow** gefeyert hatte; ſo brach er den folgenden Morgen auf, und marſchirte durch **Liew** nach **Wengerod**. Die eingefallene ſtarke Kälte erleichterte den Marſch ungemein, und man konnte nunmehr verſpüren, daß der König die

den 4.

Ruſſen aufſuchen wollte. Er ruhete hier einen Tag aus, und nahm hierauf ſeinen Weg

den 5.
Er gehet über den Bugſtrom.

nach dem Dorfe **Korowice**, und hiernächſt nach **Krzimenca** am **Bugſtrom**; welcher bereits ſo ſtark zugefroren war, daß die ganze Armee mit dem groben Geſchütze gar gemächlich hätte darüber gehen können. Allein zu mehrer Sicherheit ließ der König zwo Nächte hinter einander, das Eis mit Strohe beſtreuen, und Waſſer darauf gieſſen; worauf es deſto veſter ward. Die Moräſte waren gleichfalls ſo ſtark zugefroren, daß man den nächſten Weg darüber nehmen konnte, da ſie ſonſt zur Sommerszeit unbrauchbar waren.

Ein falſches Gerüchte vom Smiegielski.
den 7.

2. §. Wie der König über den Fluß gekommen war; ſo ſetzte er ſeinen Marſch durch **Branzice** nach **Poplawie** fort, wo man wieder einen Tag ſtill hielt. Der König **Stanislaus** berichtete für ganz gewiß hieher, daß **Smiegielski** geſonnen wäre, auf ſeine Seite zu treten; wenn er nur Gnade und Vergebung erhalten könnte. Der König

den 8.

Carl ließ alſo einen offenen Brief ausfertigen, in welchem **Smiegielski** ſeines gnädigen Schutzes verſichert ward; allein derſelbe verharrete gleichwohl in ſeinem widrigen Vorhaben. Den folgenden Tag ging der König

den 9.
den 10.

über **Suras** nach **Borofski**, und von dar wieder nach **Sabludowa**, welches die erſte Stadt in den litthauiſchen Gränzen iſt.

Der König findet guten Vorrath in Litthauen.

Hier heben ſich die groſſen Wälder an, die Polen und Litthauen von einander ſcheiden, und ſich in der Länge bis an die Ukraine erſtrecken. Man traf Elendthiere und Auerochſen darinn an. In den Dörfern war Vorrath genug von Eßwaaren vorhanden, die die Ruſſen geſammlet hatten, und mit welchen ſie die Veſtungen verſehen wollten. Allein die Schweden überraſcheten nicht nur durch ihren geſchwinden Marſch die feindlichen Partheyen, welche die Bauren zuſammen treiben und zur Abhauung der Bäume anſtrengen ſollten; ſondern ſie bemächtigten ſich auch alles deſſen, was zum Unterhalte der Armee nöthig war.

Er erhält Nachricht von des Feindes Abſichten.

3. §. Man zog nunmehr Gewißheit von dem groſſen Anſchlage ein, den der Czar und der König **Auguſt** ausführen wollten. Es

1706. Januar. war nämlich bey **Tykoczin** und **Breſzc** eine Menge Fahrzeuge verfertigt worden, auf welche die Truppen und Lebensmittel, in dem bevorſtehenden Frühjahre, aus den **Narew** und **Bugſtrömen** in der **Weichſel** ſollten gebracht werden; damit der Krieg gänzlich nach dieſer Gegend gezogen würde, wenn die Schweden den Winter über in Polen blieben. Durch dieſe Rech nung war nunmehr ein Strich gemacht. Man ſagte daher, daß die Feinde ihr Augenmerk dahin gerichtet hätten, wie ſie vors erſte den General **Rehnſchöld** über einen Hauſen werfen möchten. Die Ruſſen ſollten ſich unterdeſſen in den Veſtungen wehren, und nachher ſo wohl als die Sachſen ihre ganze Macht nach Litthauen ziehen.

und marſchirt Tykoczin vorbey

4. §. In **Tykoczin** lag eine Beſatzung von zweytauſend Mann. Die Veſtung ſelbſt war nicht nur mit einem groſſen Moraſte umgeben; ſondern auch von den Ruſſen ſehr ausgebeſſert. Sie hatten auch die Wälle dergeſtalt mit Waſſer begoſſen, daß ſie rund umher mit lauter Eis befroren waren. Ihre Meynung ging ohne Zweifel dahin, daß der König **Carl** mit ihrer Beſtürmung eine geraume Zeit zubringen ſollte; allein derſelbe ging ſie auf zwo Meilen vorbey, und ließ ſeine Wallachen ſich nach der Seite hinwenden. Dieſe trafen einen rußiſchen Rittmeiſter an, der mit vierzig Pferden aus der Veſtung geſchickt war. Er blieb ſelbſt mit zwanzig Mann auf den Platz; die übrigen zwanzig aber wurden gefangen und zum Könige gebracht. In den Dörfern traf man auch unterſchiedene Sachſen an; welche ſowohl als Jene ausſagten, daß der Czar nach den rußiſchen Gränzen abgereiſet wäre. Der König **Auguſt** befände ſich noch in **Grodno**, und hätte bey ſich oder auch in den nächſten Dörfern ſechshundert Pferde bereit, die Tag und Nacht geſattelt ſtünden. Die übrige Reuterey wäre nach Lublin geſchickt. Der Feldmarſchall **Ogilvi** läge mit dem rußiſchen Fußvolke in **Grodno**, und die Reuterey auf das Land. Der König, der ſchon vor Verlangen brennete, den Feind anzutreffen, ward hierdurch noch mehr angereitzt, ſeinen Marſch zu beſchleunigen.

nach Grodno.

Dieſes fiel den Gemeinen ſehr beſchwerlich. Denn weil die Armee nicht vertheilt war, wie es bisher geſchehen, ſondern bey einander blieb; ſo war es unmöglich, überall weder für Menſchen noch für Pferde gnugſamen Raum zu finden. Sie mußten alſo meiſtentheils auf dieſen ganzen Weg die Nacht über unter dem bloſſen Himmel liegen. Der Beſchlag der Pferde wurde auf den Eiswegen und von dem ſtarken Fahren ganz ſtumpf, und ſie, ſelbſt nicht wenig abgemattet.

Eine ſächſiſche Parthey iſt unglücklich; den 12.

5. §. Dem allen ohngeachtet ging der König ohne Verweilen durch **Grodeck** nach **Krimki**. Hier geriethen die ſchwediſchen Wallachen, die voraus gingen, mit zweyhundert Sachſen an einander, unter denen ſich auch einige von des Königs **Auguſt** Leibtrabanten befanden. Etliche davon wurden gefangen, und man hätte ſie in der That alle bekommen, wenn ſie nicht den Angriff gethan, ehe die ſchwediſche Parthey nachgekommen war. Die davon und nach **Grodno** kamen, konnten mit Gewißheit verſichern, daß die Schweden auf dem Fuſſe nacheileten. Es ward alſo den feindlichen Regimentern, die umher auf das Land lagen, in der Geſchwindigkeit angedeutet, ſich in **Grodno** einzufinden. Nachdem der König einen Raſttag gehalten, ging er nach dem Dorfe **Michalowice**, und die Armee nebſt der Bagage marſchirte nunmehr in unterſchiedenen Zügen; weil ſie über alle Moräſte gekommen war, und anitzt ein freyeres Feld vor ſich hatte. den 14.

In der Zeit, daß die Schweden die Nacht über in dem nur erwähnten Dorfe ſtunden, langten die feindlichen Dragoner, viertauſend Mann ſtark, aus ihren Quartiren bey **Lomſa** und von den preußiſchen Gränzen an. ingleichen eine rußiſche. Sie führten ſehr viel Wagen mit ſich, und waren anfänglich ſehr erfreuet; weil ſie in den Gedanken ſtunden, daß ſie ihre guten Freunde, die Sachſen, angetroffen hätten. Wie aber die Schweden auf alle, die ihnen vorkamen, mit hauen und ſtechen losgingen; ſo merkten ſie erſt, daß ſie unrecht angekommen waren. Zu ihrem Glücke half die finſtere Nacht einige davon; ein groſſer Theil aber von ihnen blieb nebſt allen Wachen im Stiche.

Der König gehet über den Memelſtrom, den 15.

6. §. Den folgenden Morgen nahm der König einen Umweg nach dem **Niema** oder **Memelſtrom**, eine halbe Meile oberhalb der Stadt, wo das Eis am ſtärkſten befunden ward. Der Strand war zwar ſehr hoch und ſteil; dem ohngeachtet entſchloß ſich der König doch, bey einem Edelhofe über zu gehen, der nicht weit davon lag. Der Weg ſchien für die Reuterey faſt unbrauchbar oder wenigſtens ſehr ſchwer zu ſeyn; indem die Pferde ſo wohl als die Reuter gleichſam herunter glitſchen mußten. Allein der Marſch ging doch für ſich, und die Artillerie nebſt der Bagage ward etwas höher hinauf geführt, wo man eine bequeme Stelle antraf, und alles über brachte. Was den König am meiſten bey dieſer Gelegenheit anreitzete, war dieſes, daß ſich eine feindliche Parthey Dragoner gerade gegen ihn über auf der andeen Seite ſehen ließ, wie er ein wenig vom Pferde geſtiegen war und ſtill hielt. Ein Theil von den Feinden ſtieg ab und ſetzte ſich hinten an einem holen Wege, am Ufer, daß da gleichfalls hoch und ſteil war, die übrigen hielten in ihrer Ordnung auf das

Feld.

und führet ſeine Garde ſelbſt an.

Feld. Nach einer viertel Stunde führete der König ſeine Garde an, und ging ſelbſt voe ihe zu Fuſſe übee das Eis und hielt den Major und Geafen, **Jacob Sperling**, bey der eechten Hand. In der Zeit, daß ſie den holen Querweg gegen über voebey kamen, und an das Ufer anlangten, wo die Ruſſen ſtunden; ſo gaben dieſe ein ſtarkes Feuee aus ihrem kleinen Geſchütze. Es war abee ſolches von einee geringen Wirkung; indem dadurch nur drey Perſonen verwundet wurden, unter welchen ſich inſonderheit der Leutnant von der königlichen Leibgaede, **Alexander Rubſow**, befand, der am nächſten hinter dem Könige ging, und in dem Knie geſchoſſen ward. Dee König nahm ſeinen Weg gerade hinauf; die andere Compagnie von der Garde abee maeſchirte nach dem holen Wege zu und gab Feuee, duech welches zwanzig Mann niedeeſielen. Die andern liefen hieeauf nach iheen Pferden. Allein wie ſie auf die Höhe kamen, wo der König bereits angelangt wae; ſo wurden ſie von neuem mit Schieſſen bewillkommt, und viele von ihnen niedeegeſchoſſen. Unterdeſſen waren einige Compagnien ſchwediſche Deagoner übergekommen. Voe denſelben ſetzte ſich der König, und begleitete mit ihnen die Ruſſen, die im vollem Fliehen begriffen waeen, ohngefähe eine halbe Meile. Man rechnete an der feindlichen Seite ſiebenzig Todte auf den Platz; an der ſchwediſchen aber waeen nur acht erſchlagen und zehen verwundet. Der Feind ſetzte ſich nicht weit von **Grodno**, und ſchien ſein Fußvolk an ſich zu ziehen. Wie abee der König ſeine Truppen, ſo bald ſie herüber kamen, in Ordnung ſtellete; ſo zogen ſich die Ruſſen nach und nach in der Veſtung; weil der Czar bey ſeiner Abreiſe ausdrücklich befohlen hatte, daß man keine Schlacht mit den Schweden wagen ſollte.

Dee Feind wird geſchlagen, eilet davon, und wird in Grodno hinein getrieben.

Glückliche Parthey einiger Trabanten.

7. §. Wie dieſer Lerm aufs höchſte war; ſo wurden die königlichen Leibtrabanten ohngefähe auf tauſend Schritte eine Parthey Ruſſen und Baueen gewahr, die vom Lande herkamen und Peoviant mit ſich führeten, welchen ſie nach dee Veſtung zu bringen gedachten. Der Corpoeal, Freyherr **Magnus Frieſendorf**, bat alſo bey dem Leutnant, Geafen **Carl Wrangel**, um Erlaubniß, ihnen mit einiger Mannſchaft zu begegnen. Er nahm zu dem Ende zehen Trabanten nebſt iheen Knechten mit ſich, und eückte dem Feinde entgegen. Die Ruſſen bekamen ihn nicht ſobald zu Geſichte, als ein Jeder zu laufen anfing. Funfzig wurden davon niedergemacht, und den andeen Tag von dem Ueberreſte noch etliche Gefangene eingebeacht, die ſich in den Dörfern veeſteckt hatten. Auſſerdem erbeutete man alle ihre Wagen, nebſt dem, was ſie aufhatten.

1706. Januar. Des Ogilvi Anſtalten in Grodno.

8. §. Weil es nunmehe anfing dunkel zu werden; ſo ließ der König die Teuppen in den nächſten Dörfern rücken, wo ſie beſſeee Soege für ihee Pflege tragen konnten. Den andern Morgen verſammleten ſie ſich wieder und marſchirten in ihree vorigen Oednug nach der Stadt. Der Feldmarſchall **Ogilvi**, der mit deeyzehen andern Geneealen darinn lag, entſchloß ſich hierauf die Vorſtädte auf beyden Seiten im Brand zu ſtecken. Die Reuterey waed nach der andern Seite hingeſchickt; das Fußvolk aber, das man funfzehentauſend Mann ſtark ſchätzte, hielt ſich in ſeinen Vortheilen ſtill. Der König ritt mit einem kleinen Gefolge von Officieern auf eine Höhe und beſahe den Oet nicht ohne Gefahr wegen dee vielen Stückſchüſſe, die dahin geſchahen. Doch lief alles ohne den geeingſten Schaden ab. Die Veſtungswerke beſtunden aus einem Walle von Erde, der auf der linken Seite und inwendig bis auf eines Mannes Länge aufgeworfen wae; auswerts aber erſtreckte ſich ſeine Höhe auf ſechs Faden. Umher ging ein breiter Graben, der mit Sturmpfälen beſetzt war, welche ſich längſt an den Graben, und hinunter bis an den Fluß erſtreckten. Der Ort war ſo geoß, daß die Beſatzung darinn gemächlich Platz hatte. Der ganze Wall wae mit Stücken ſtark beſetzt, ohne diejenigen, welche noch auf dem Schloſſe oder an andern Stellen waren, wo man einen Angriff beſorgen mußte.

Der König nimmt den Ort in Augenſchein;

Er ſperret ihn ein,

9. §. Der König **Carl** merkte nunmehr, daß die Ruſſen nicht auf das freye Feld heraus wollten. Hingegen wollte er auch nicht einiges Volk zu ihrem Vortheile aufopfern. Er beſchloß alſo, ſie einzuſperren; weil man Nachricht erhalten hatte, daß ſie an Lebensmittel und an Wärme Noth litten. Denn in der Stadt waren ſo wenige Häuſer, daß nicht der vierte Theil unter dem Dache kommen konnte, welches verurſachte, daß die Leute täglich in groſſee Anzahl ſturben. Der König ſetzte ſich dahee im Anfange auf der andern Seite zwiſchen **Wilna** und **Grodno** ſo nahe, daß er dem Feinde alle Zufuhre abſchneiden und zugleich die Ruſſen verhindern konnte, aus ihren Winterquartieen in dee Stadt hinein zu kommen. Nachdem man endlich darinn zu den Wohnungen Rath geſchafft hatte; ſo fehlete es in der ſtarken Kälte an Holtz. Ehe alſo die Soldaten in den Stuben feieren wollten; ſo riſſen ſie die Häuſer vom Geunde aus nieder, und machten ein groſſes Feuer davon, um welches ſie ſich die Nacht übee im Schnee eund umher lagerten und ſich wieder die Kälte zu bergen ſuchten. Wegen der Bagage hatte der König befohlen, daß ſie langſam nachkommen ſollte. Derjenige aber, der dieſen Befehl auszurichten über ſich genommen hatte,

den 17. und ſetzt ſich auf der Seite von Wilna.

schickte

1706. Januar. ſchickte denſelben an den, der mit dem Troß nachfolgte. Hieraus entſtund die Unordnung, daß einige Wagen mit Kranken eben den Weg nahmen, den die Armee den Tag vorher marſchirt war. Sie wußten alſo nicht das geringſte von allem, bis ſie unter den feindlichen Wachen gerathen waren, und in

den 18. Grodno eingebracht wurden. Den folgenden Tag rückte der König zwo Meilen von Grodno bis zum Dorfe Skalubow, wo die Truppen einige Tage über unter dem Dache ausruhen konnten.

Der König Auguſt gehet nach Warſchau.

10. §. Die ganze Zeit über hatte ſich der König **Auguſt** in **Grodno** aufgehalten. Dieſes geſchahe entweder darum, daß er ſich wegen der ſchwediſchen Partheyen nicht in Gefahr ſetzen wollte, oder daß er den Angriff der Schweden in der Stadt abzuwarten Luſt hatte; welche hier die Hörner abſtoſſen, und aufs wenigſte an ihrem Fußvolke einen unerſetzlichen Schaden leiden würden. Doch ehe man es ſich verſahe, ſo begab er ſich mit zweytauſend rußiſchen Dragonern und mit ſeiner ſächſiſchen Reuterey aus der Stadt und nahm ſeinen Weg nach **Warſchau**. Sein Anſchlag war dieſer. Er hatte dem General **Schulenburg** den Befehl zugeſchickt, daß er mit der Armee, die unter ihm in Sachſen ſtund, unverzüglich aufbrechen, den General **Rehnſchöld** aufſuchen, und ihm eine Schlacht liefern ſollte. Der König **Auguſt** wollte ſich zu gleicher Zeit mit den Truppen, die er bey ſich hatte, auf den Weg machen, und **Rehnſchöld** in den Rücken fallen. Wenn die Schweden in dieſer Gegend aufgerieben wären, welches ſeiner Ausrechnung nach, unmöglich fehlen konnte; ſo ſollten die Ruſſen und Sachſen zuſammen ſtoſſen und den König **Carl** mit ſeiner Armee in Litthauen angreiſſen; ſo wäre der Krieg auf einmahl geendigt. **Ogilvi** ſollte ſich unterdeſſen in **Grodno** ſtill halten, und ſich einige Wochen über ſo gut helfen, als er könnte.

Der König Carl rückt nach Holowaczi. den 22.

11. §. Nachdem der König **Carl** drey Tage über ausgeruhet hatte; ſo brach er auf und marſchirte nach der Stadt **Holowaczi**. Der König **Stanislaus** und die beyden **Sapieha**, der Feldherr und der Schatzmeiſter, waren damit nicht allerdings zu frieden; ſondern ſie ſuchten den König zu überreden, daß er auf **Grodno** losgehen möchte. Sie führeten zu einem Bewegungsgrunde an, daß man ſich von dem Beytritte der Litthauer keine ſichere Hoffnung machen könnte, ſo lange die Ruſſen im Lande lägen. Die Veſtungswerke der Stadt **Grodno** wären nicht ſo ſtark, als man ſich dieſelben vorſtellen laſſen. Man hätte ſie zwar in dem verwichenen Herbſte angefangen; aber ſie wären nicht eher mit einigem Fleiſſe fortgeſetzt worden, als anitzt, da das Gerücht von der Schweden Annäherung ausgebreitet worden. Doch hätte die ſtarke Kälte nicht zugelaſſen, daß man ſie zur Vollkommenheit bringen können. Was man von viel heimlichen Graben oder ſo genannten Wolfsgruben vorgäbe, das wäre alles irrig; u. dergl. Allein der König blieb bey ſeinem Endſchluſſe, und ließ ein Gerücht ausſtreuen, als wenn er geſonnen wäre, nach **Wilna** und ſo weiter nach den rußiſchen Gränzen zu marſchiren.

Ogilvi Unruhe darüber.

12. §. Dieſes Vorhaben beunruhigte den Feldmarſchall **Ogilvi** ſo ſehr, daß er unverzüglich einen Befehl an **Roſe** und **Bauer** abgehen ließ, damit ſie ſich mit denen rußiſchen Truppen, die ſie in **Curland** bey ſich hatten, in aller Eil nach Litthauen verfügen, und den Schweden vorkommen möchten. Er ſelbſt wollte ſich mit ſeiner Macht nach der Seite hinwenden, wo er finden würde, daß ſeine Hülfe entweder in Großpolen oder in Rußland am nöthigſten wäre. Weil aber nicht lange hernach die Nachricht einlief, daß ſich der König in Schweden nach **Kamiunka** gewendet hätte; ſo wurden die Befehle, den 25.
die **Ogilvi** nach **Curland** ergehen laſſen, wiederrufen.

Des Königs Ausſchreiben in Litthauen. den 29.

13. §. In der Zeit, daß der König **Carl** mit ſeiner Armee ſtill ſtund, ließ er ein ſo genanntes Univerſale oder allgemeines Ausſchreiben † an die ſämmtlichen Stände in Litthauen ergehen; „in welchem er wiederholete, wie er „zu dieſem unrechtmäßigen Kriege wäre gezwungen worden. Der Höchſte, als ein „Rächer aller Falſchheit und Ungerechtigkeit, „hätte ſeine Anſchläge dergeſtallt beglückt, daß „die Republik Polen, die mit der Krone „Schweden ſo genau verknüpft wäre, indeſſen Rath gefunden, ihre Wunden zu heilen, „und denjenigen, der ihr ſolche geſchlagen, aus „dem Wege zu räumen. Sie hätte alſo aus „weltbekannten Urſachen den König **Auguſt**, der ſie bisher unterdrückt, abgeſetzt, „und an ſeine Stelle den König **Stanislaus** „erwählt und gekrönt. Dem Könige in „Schweden wäre es dabey nicht ſo wohl um „die billige Erſetzung des erlittenen Schadens „und Unrechts, als vielmehr um die nunmehr „erhaltene Verſicherung wegen künftigee genauen Beobachtung der Verträge zu thun. „In ſolcher Abſicht hätte er kein Bedenken „getragen, mit dem neuen Könige, und den

confödeirten

† Es wird daſſelbe in lateiniſcher Sprache nebſt andern Urkunden dieſes Jahrs, die man aus Mangel des Raums in den Anmerkungen dieſes erſten Theils nicht beybringen können, in dem Anhange zum Vorſcheine kommen.

„conföderirten Ständen durch ſeine Geſandten „die alten Bündniſſe zu erneuern; einen Frieden ohne Schmälerung ihrer Gränzen mit „ihnen zu ſchlieſſen; und ihre Freyheiten wieder die moſcowitiſchen und ſächſiſchen Nachſtellungen zu retten. Was er in dem feyerlichen Bündniſſe verſprochen, das wollte er „heilig halten und die Waffen nicht eher niederlegen, bis Polen beruhigt und der neue „König nach Verjagung ſeiner Feinde auſſer „Gefahr geſetzt wäre. In dieſem Vorſatze „käme er nach Litthauen, und in der Hoffnung, „die löblichen Stände würden mit dem geſammten Adel zuſammen treten; das Joch „der fremden Heerſchaft vom Halſe ſchütteln; „und hierinn den conföderirten polniſchen „Ständen nichts nachgeben. Hierzu würde „ſie die bequeme Gelegenheit anlocken, nachdem die Hauptfahne der Freyheit ſchon aufgeſteckt wäre, vor welcher der König Staniſlaus voran ginge; der ein eingeborner, „ſanftmüthiger, tapferer, der Landſatzungen „kündiger König und ein ſorgfältiger Erhalter „der Freyheit wäre. Der König verlangte für „alle ſeine Mühwaltungen nicht das allergeringſte, als den neuen König auf ſeinen „Thron zu beveſtigen und die Republik zu „retten. Er hätte ganze Länder gewinnen „können, die ihm ihr beyderſeitiger Feind angeboten. Allein er ſchlüge vielmehr das „Beſte und die Wohlfahrt ſeines eigenen „Reichs in der Schanze. Wie der vorige „König in Litthauen verfahren, das läge aller „Welt vor Augen. Nunmehr hätte er ſogar einen Schwarm ungeſitteter Völker nach „Litthauen geführt, um ſich wieder durch ihre „Hülfe auf den Thron zu ſchwingen. Allein „wer wollte die Moſcowiter wieder daraus vertreiben, da der Czar ſich ſchon einen Großherzog von Litthauen ſchriebe? Der König ermahnte daher alle Einwohner, auf ſeine und des „Königs Staniſlaus Seite zu treten, u. ſ. w.

Die Ruſſen leiden in Grodno Mangel.

Siehe oben auf der 648. Seite.

14. §. Es iſt leicht zu erachten, daß Ogilvi bey den Litthauern, welche die ſächſiſche Parthey hielten, von dem Schluſſe werde ein groſſes Weſen gemacht haben, der zwiſchen dem Könige Auguſt und dem Czarn gefaßt worden, und deſſen vor kurtzem Erwähnung geſchehen iſt. Allein bey der Ungewißheit, die ſich nunmehr äuſerte, lag es ihm inſonderheit auf das Herz, wie er den nöthigen Unterhalt für ſeine Truppen herbeyſchaffen ſollte. Er ſchickte demnach eine Parthey Dragoner aus, die rund um Grodno den Bauern alles abnahmen, was ſie für Menſchen und Pferde auftreiben konnten. Doch nahmen ſie ſich zu ihrer Sicherheit in acht, daß ſie durchaus nicht über den Niemaſtrom gingen; welchen ſie als eine friedſame Gränze zwiſchen ihnen und den Schweden anſahen.

1706. Januar. Meyerfeldt ſuchet die Ruſſen auf. den 31.

15. §. Der König Carl zog hiervon gar bald Kundſchaft ein, und ſchickte ſogleich den Generalmajor Meyerfeldt und den Oberſten Birrenſchöld mit zweytauſend Pferden aus, daß ſie den Feind aufſuchen ſollten, wo er nur zu finden wäre. Dieſe gingen in aller Stille über den Niema, durch die Stadt Luna, und ſo weiter nach der Stadt Indura, wo ein Regiment von den Ruſſen lag. Weil aber ſich rund umher ein flaches Feld ausbreitete; ſo war es unmöglich, näher zu kommen, daß des Feindes Vorwache es nicht ſollte gewahr worden ſeyn; die auch alſobald ihren Poſten verließ und in der Stadt Bericht abſtattete. Die darinn lagen wollten noch weniger warten; und diejenigen von ihnen glaubten die glücklichſten zu ſeyn, die am erſten zu Pferde kamen. Doch erwiſchte man noch einen Capitain und einen Leutnant nebſt ſechszig Gemeinen, die niedergehauen, und funfzig gefangen wurden. Die Demmerung, welche darüber einbrach, verurſachte, daß ſich Meyerfeldt aus Indura wegbegeben mußte. Der Feind verſtärkte ſich hierauf, ließ ſich am Abend wieder ſehen, und ſtellete ſich, als wenn er noch etwas wagen wollte. Sobald aber die Schweden auf das freye Feld rückten; ſo ſuchten die Ruſſen den Weg nach Grodno, und lieſſen alle Lebensmittel nebſt der Futterung im Stiche, die ſie vorher eingetrieben hatten.

Potocki ſchläget die Litthauer des Wißniowiecki.

16. §. An denſelben Tage fiel noch etwas anders vor, das von gröſſerer Folge war. Die Truppen des Fürſten Wißniowiecki, die bey Kaun in Samogithien ſtunden, hatten einen Anſchlag, den Potocki zu überfallen, der mit ſeinem Volke ſein Standquartir zur Seite der ſchwediſchen Armee hatte. Damit dieſes um ſo viel weniger fehlſchlagen möchte; ſo ſchrieb er einen Brief an den Ogilvi und verlangte von ihm, daß er eben zu dem Endzwecke eine Parthey Ruſſen abſchicken möchte. Dieſes Schreiben fiel dem Könige Staniſlaus in die Hände, der ſofort den Potocki mit einigen tauſend Pferden abfertigte, um dem Feinde zuvorzukommen. Dem Potocki war daran gelegen, daß er ſeinen und des Sapieha Völkern einen beſſern Namen erwürbe. Er verſäumete daher keine Stunde und marſchirte Tag und Nacht, bis er zu Olita am Niemaſtrom anlangte, wo er den litthauiſchen General Zienisgi mit dreytauſend Ruſſen, Sachſen, und Litthauern in voller Schlachtordnung antraff. Potocki machte ſich alſo fertig ihn anzugreiffen. Ehe er aber hiezu gelangen konnte, mußte er vorher einen Hügel hinauf ſteigen. In dieſer Abſicht befahl er ſeinen Dragonern, die blau gekleidet waren, daß ſie voran gehen, die Höhe einnehmen und beſchützen ſollten, bis die übrige Mannſchaft

1706. Januar. nachkommen könnte. Wie der Feind ſahe, daß ſie zu Fuße anrückten, meinete er, daß es Schweden wären, und begab ſich augenblicklich auf die Flucht. Des **Potocki** und **Sapicha** Leute wurden dadurch muthiger, und ſetzten den Ruſſen mit verhängtem Zügel nach. Fünfhundert wurden davon niedergemacht und zweyhundert gefangen. Man erbeutete zugleich drey Stücke, drey Par Paucken, ſieben Fahnen und drey Camele mit zwanzigtauſend Reichsthaler an barem Gelde. **Zienisgi** ſetdſt kam mit ſo genauer Mühe davon, daß er ſich in einem Dorfe verſtecken, und hiernächſt in Bauerkleidern den Weg nach Curland ſuchen mußte. Dieſes wirkte ſo viel, daß man nachher den ganzen Winter über in den ſchwediſchen Winterquartiren keine Anſechtung weiter hatte.

Siehe oben auf der 612. Seite.
Rehnſchöld gewinnet die Schlacht, bey Frauſtadt.

17. §. Es iſt vorher angeführt worden,
daß, wie der General **Rehnſchöld** in Er-
fahrung gebracht, daß der ſächſiſche General
Schulenburg ſeine Standquartire bezo-
gen, er ein gleiches gethan. Nachdem er
aber ſpürete, daß **Schulenburg** ſeine Trup-
pen zuſammen zog, und daß er eine Schlacht
den 23. wagen wollte; ſo brach **Rehnſchöld** mit
ſeiner Armee auch auf und ſetzte ſich bey **Koſ-**
den 26. **ſian**. Nach etlichen Tagen rückte er näher
nach **Lißa** bis nach **Storchneſt**, wo die ſi-
chere Nachricht einlief, daß der Feind an ver-
ſchiedenen Stellen über die Oder gegangen
wäre, und daß er ſich unter der Stadt **Slava**
den 31. in **Schleſien** aufhielt. **Rehnſchöld** ging
demnach mit ſeinen Völkern bis unter **Frau-**
ſtadt, wo er nur eine Nacht verweilete, bis
Februar. er durch ſeine Kundſchaffer nähern Unterricht
den 1. empfing. Den folgenden Tag marſchirte er
dem Feinde bis an die ſchleſiſche Gränze ent-
gegen. Der Feind hatte gleichfalls hiervon
Nachricht eingezogen, und traf auf der an-
dern Seite von **Slava**, zwiſchen einem groſ-
ſen Walde und dem Waſſer eine bequeme
Stelle an, wo er ſich ſetzte, und die Schwe-
den abwarten wollte. Damit **Rehnſchöld**
ihn aus dieſen Vortheilen locken möchte; ſo
den 2. wendete er ſich wieder nach **Frauſtadt**, und
hierauf weiter nach der Stadt **Schwetz**.
Das Gerücht hievon beſtärkte den General
Schulenburg völlig in den Gedanken, daß
Rehnſchöld aus Schrecken davon eilete und
ſich in Sicherheit zu ſetzen ſuchte. Die Sach-
ſen brachen alſo an demſelben Tage auf und
marſchirten nach **Frauſtadt**. Wie **Rehn-**
ſchöld dieſes hörete; ſo befahl er allen Regi-
den 3. mentern an, daß ſie ſich den folgenden Mor-
gen um fünf Uhr bey **Schwetz** verſammlen,
und die Bagage in ihren Quartiren ſollten
ſtehen laſſen. Der Adelsfahne und den buch-
waldiſchen Dragonern, die dem Feinde am
nächſten ſtunden, ward erſt an dem Morgen
angeſagt, zu den andern zu ſtoſſen. Dies beſtärkte den Feind um ſo viel mehr in ſeiner Meynung, daß die Schweden auf flüchtigen Fuß ſtünden. Er ſchickte daher fünfhundert Pferde aus, die in ihren Nachtrab einfallen ſollten. Weil aber die Schweden ſchon fort waren; ſo gaben ſich die Sachſen die Zeit, etwas von der Bagage zu plündern, und meldeten dabey zurück, daß es nunmehr keiner Arbeit weiter bedürfte, als den Schweden nachzuſetzen und ſie zu verfolgen.

Die Loſung der Schweden. Ihre Schlachtordnung.

Rehnſchöld ſtellete unterdeſſen ſein Volk, ließ Betſtunde halten und die Loſung ausgeben: **Mit Gottes Hülfe.** Seine Schlachtordnung war alſo eingerichtet. In der Mitte ſtund das südermanländiſche und cronbergiſche Regiment zur rechten, unter den Generalmajor **Mardefeld** und unter den Oberſten **Lilliehök**; das weſtmanländiſche aber unter den Generalmajor, **Axel Sparre**, zur linken Hand. Auf den rechten Flügel hielten erſtlich die Leibdragoner unter den Oberſten, **Hugo Johann Hamilton**, und hiernächſt kam ein Bataillon von dem nerikiſchen und wermländiſchen Fußvolke, unter den Oberſten, **Carl Guſtav Roos**. Die norderſchoniſche Reuterey folgte darauf unter den Oberſten, **Guſtav Horn**, und den Oberſtleutnant, **Nils Gyllenſtierna**. Nach dieſer ſtund wieder ein Bataillon von dem nerikiſchen und wermländiſchen Regimente, unter den Oberſtleutnant, **Johann Cronman**, nebſt den kraßauiſchen Dragonern. Zuletzt auf den linken Flügel hielten die buchwaldiſchen Dragoner; worauf ein Bataillon von dem weſtbothniſchen Fußvolke, unter den Oberſtleutnant, **Gideon Fock**, kam; welcher die Adelsfahne, unter den Generalmajor **Hummerhielm**, folgte. Hierauf hielt wieder ein Bataillon von den Weſtbothniern; auf welche die Nyländer unter den Oberſten, **Dieterich Friedrich Patkull**, folgten. Der Hinterhalt beſtund aus **Müllers** und **Marſchalks** Dragonern.

Des Feindes Kriegsmacht.

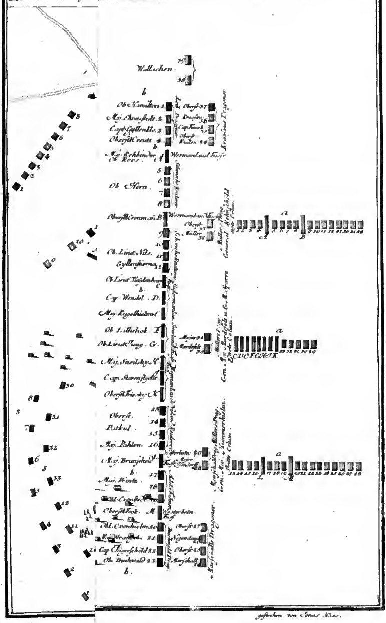
Auf ſolche Weiſe marſchirte **Rehnſchöld** dem Feinde entgegen, der zwanzigtauſend Mann ſtark war, und in zwo Linien von Fußvolke zwiſchen den Dörfern, **Rörsdorf** und **Jägersdorf**, eine halbe viertel Meile von **Frauſtadt** ſtund. Die Spitze ſeiner Armee war mit beſchlagenen ſpaniſchen Reutern, mit dreyßig Stücken und mit zwo Haubitzen bedeckt. Die Sachſen, Franzoſen und Schweitzer machten neuntauſend vierhundert Mann aus, und waren in neunzehen Bataillonen vertheilt, unter der Anführung des General **Schulenburg**, nebſt den Generalmajoren, **Johann Eberhard Droſt** und **Zeidler**, und den Oberſten, **Ernſt Ferdinand von Sacken**, **Adam Heinrich Boſe**, **Hans Heinrich von Reibnitz**, **Braun** und **Käiſer**. Die Ruſſen waren ſechstauſend hundert und dreyſſig Mann ſtark, unter den Generalleutnant

Wuſtro-

n Erſten Theile Leben Königs Carl XII auf der 630. und folgenden Seite.

T
worden.

Feind anmarſchiren ließ. Er ſtellte ſie hierauf in einer Linie .b. in Ordnung. Der
Dem General Rehnschöld ng und hinter beyden Hügeln und ſeine Kriegsmacht erſtreckte ſich von dem
Feind hergegen hatte ſich in Unordnung. Der General Rehnschöld brach darauf in des Feindes linken Flügel
Dorfe Rörsdorf f. bis zu ut niederhieben. Wie die feindliche Reuterey die Kraſſauiſchen Dragoner und
ein. Die ſchwediſche Reu mit dem ſächſiſchen, welcher gegen über ſtund .k. Kurtze Arbeit, und Sparre
die Schwediſche Reuterey .i en, aber umſonſt, weil die buchwaldiſchen und mannhaltiſchen Dragoner .m.
nebſt der rußländiſchen Re dem ſächſiſchen Fusvolck .p. das nach dem Dorfe Brieſen .q. eilete, und von den
hier mit der Reuterey de
Schweden verfolgt ward feindliche flüchtige Swadr. bed: feindlich flüchtige Battaillonen.
bedeutet Schwediſche B



gestochen von Jonas Haas.

NAPOLI

Digitized by Google

Wuſtromirski, und unter den Generalmajoren, Goltz und Rentzel. Die Reuterey beſtund aus zwo und vierzig Schwadronen, welche übee viertauſend Mann ausmachten. Den rechten Flügel führete der Generalleutnant, Chriſtian Siegmund Plötz, nebſt dem Generalmajor, Anton von Lützelburg, und den beyden Oberſten, Johann Wenzel von Koßpoth, und Joachim Friedrich von Jlow; den linken aber der Generalleutnant Dünewald und die Oberſten, Alexander Dietrich von Eichſtädt und Winckel. Dieſe insgeſammt hatte Schulenburg hintee beyde Flügel geſtellt, damit ſie den Schweden in der Seite einfielen. Sobald er die Schweden im Geſichte bekam; ſo gab er ein Zeichen mit zween Stückſchüſſen. Der dritte folgte eben wie bey Cliſzow, lange hinter her, welches die ſchwediſchen Soldaten für eine gute Anzeige aufnahmen. Die ſächſiſche Loſung hieß: Machet alles nieder. Wie Rehnſchöld merkte, daß er gegen die Spitze der Armee nicht Platz genug hatte, und daß ſich keine Reuterey in der vorderſten feindlichen Linie befand; ſo ließ er die Seinige ſich gleichfalls aus der Linie ziehen, damit ſie durch Rörsdorf einbrechen und dem Feinde im Rücken fallen möchte. Beyde Armeen kamen unterdeſſen einander ſo nahe, daß die Sachſen anfingen ihr grobes und kleines Geſchütz zu gebrauchen. Das nerikiſche und wermländiſche Regiment, unter den Oberſten Roos, gerieth mit dem feindlichen linken Flügel an einander. Die Weſtbothnier trafen auf des Feindes linken Flügel, und die Mitte der ſchwediſchen Truppen ging auf das übrige feindliche Fußvolk los. Der erwähnte linke Flügel des Feindes beſtund zum Theil aus Ruſſen und ward bald zurückgeſchlagen. Die ſchwediſche Reuterey, die durch Rörsdorf marſchiet und eingedrochen war, empfing ſie hieeauf, verfolgte ſie und hieb ſie gänzlich nieder. Die ſächſiſche Reuterey auf denſelben Flügel nahm gleichfalls unverzüglich die Flucht, und ward von der Reuterey des ſchwediſchen rechten Flügels nachgeſetzt. Das ſüdermanländiſche und erondergiſche Fußvolk unter des Generalmajor Mardefeld und des Oberſten Lilliehök Anfüheung, verjagte eben ſo wohl diejenigen, mit welchen es zum Treffen kam. Nur das weſtmanländiſche Regiment unter den Generalmajor, Axel Sparre, und das weſtbothniſche Fußvolk unter den Oberſtleutnant, Gideon Fock, hatte die meiſte Arbeit; weil ſich der Feind etliche mahl wieder ſetzte. Endlich mußte er aus ſeinen Linien und nach dem Dorfe, Jägersdorf, weichen. Wie Rehnſchöld nunmehr ſahe, daß das Fußvolk auf den linken Flügel nicht wehr nöthig war; ſo mußte daſſelbe dem andern unter Sparre und Fock zu Hülfe kommen. Die feindliche Reuterey zog ſich nach Frauſtadt, und nahm ihre Flucht weiter nach der Seite von Slava und nach Schleſien; wohin ſie Kraßou mit vier Schwadronen ein ziemlich Stück Weges verfolgte. Der ſchwediſche linke Flügel ſetzte dem Uberreſte des feindlichen Fußvolks unaufhörlich nach, welches Frauſtadt vorbey und durch das nächſte Dorf Pritz marſchirte, und ſo ferner nach Schleſien wollte. Allein Rehnſchöld ließ es durch die Reuterey abſchneiden; woeauf es das Gewehe niederlegte und ſich zu Kriegsgeſangenen ergab. Die Schlacht nahm ungefähe um zwölf Uhr zu Mittage ihren Anfang, und währete bis gegen zwo Uhr; daß alſo inneehalb zwo Stunden alles vorbey war. Auf ſchwediſcher Seite war der Oberſte Lilliehök, der Oberſtleutnant, Freyheer Johann Cronhielm, der Major, Auguſt Snoilski, und einige andrer Officirer, nebſt vierhundert Gemeinen, geblieben. Unter die Verwundeten zählete man die Oberſten Buchwald und Patkull; die Oberſtleutnants, Lorentz Creutz, Fock und Heinrich Wilhelm Wrangel, nebſt unteeſchiedenen Officirern und gegen tauſend Gemeinen. Der Major von den Leibdragonern, Philipp Oernſtedt, war bey ſeinem hitzigen Nachſetzen dem Feinde in die Hände gerathen; er waed aber nach fünf Tagen gegen den ſächſiſchen Major, Freyherrn Chriſtian Auguſt Frieſe, ausgewechſelt. Auf der ſächſiſchen Seite hatte man deey Oberſten, ſieben Oberſtleutnants, fünf Majors, und auſſer einigen andern Officeern, ſiebentauſend Gemeine verloren. Unter die Gefangenen zählete man den Generalleutnant Wuſtromirski, den Generalmajor Lützelburg, den Oberſten Malleraque, drey Oberſtleutnants, vier Majors, dreyßig Capitains, vier Capitainleutnants, einen Regimentsquatirmeiſter, ſiebenzig Leutnants, drey und vierzig Fähnrichs, einen Cornet, ſechstauſend neunhundert und vierzehen ſächſiſche Unterofficirer und Gemeine, ſechshundert und funfzig feanzöſiſche Granadirer, und dreyhundert und vierzig Ruſſen. * Auſſerdem hatten die Schweden neun und zwanzig

Das Treffen ſelbſt.

Der Verluſt: an ſchwediſcher

und ſächſiſcher Seite.

metallene

* Voltaire ſaget auf der hundert und vierzigſten, und D. F. auf der fünfhundert und vierzigſten Seite, daß Rehnſchöld ſechs Stunden nach der Schlacht, alle rußiſche Gefangene hätte jämmerlich niedermetzeln laſſen, die auf den Knien um ihr Leben gebeten hätten. Allein es iſt eine ſchändliche Unwahrheit. Noch gröſſer iſt die Verläumdung des la Motraye in ſeinen Anmerkungen über den Voltaire, daß der König Carl ſelbſt befohlen, die Moſcowiter zu erwürgen, nachdem Rehnſchöld vergeblich um ihr Leben gebeten hätte. Denn der König war weit von ihm entfernet und erhielt die Nachricht von dem Siege erſt nach etlichen Tagen.

1706. Februar. metallene Stücke, zwo Haubitzen, vier und vierzig Mörſer zu Handgranaten, acht und ſechzig Fahnen und alles Gewehr des feindlichen Fußvolks erbeutet.

Münze auf dieſe Schlacht. 18. §. Das Gerüchte hatte nicht ſobald die Nachricht von dieſem Siege nach Schweden über gebeacht; als man eine treffliche Münze zu ſehen bekam, die der berühmte Karlſten verfertigt hatte. Auf der einen Seite erblickte man des Königs gehaeniſchtes Bruſtbild in ſeinen Haren mit der Ueberſchrift; CAROLVS XII. D. G. REX. SVECIAE. das iſt: Carl der zwölfte, von Gottes Gnaden König in Schweden. Unter dem Arme ſtund des Künſtlers Zeichen. Auf der andern waren allerhand Siegszeichen, als Fahnen, Spieſſe, Säbel und inſonderheit die rußiſchen und ſächſiſchen Wapen angeheftet, und darübee die Woete zu leſen: DE SCHVLENBVRGIO, das iſt; Sieg über den Schulenburg. In dem Abſchnitte hieß es: DVCTV REHNSKIOLDII AD FRAVSTATT DIE 3. FEBR. A. 1706. das iſt: unter des Rehnſchöld Anführung bey Frauſtadt den 3 des Hornungs, im Jahr 1706. erhalten.

Des Königs Auguſt Anſchläge werden zernichtet. 19. §. Nach dieſem herrlichen Siege, ließ Rehnſchöld die Todten begeaben, und alle Anſtalten für die Verwundeten und Gefangenen machen. Er marſchirte hierauf von Frauſtadt gegen Poſen, wo er die Armee umhee im Lande verlegte, undeinem Jeden verſtattete ſich ſo gut zu pflegen, als er konnte. Dem Könige Auguſt, der ſich funfzehen Meilen von der Wahlſtatt anfhielt, war es gewiß eine ſchmerzhenvolle Poſt, da er vernehmen mußte, daß ſeine Armee gänzlich geſchlagen war. Er hatte hingegen ſeine Ausrechnung gemacht, daß Schulenburg die Schweden aus dem Felde jagen, und daß ihm, dem Könige Auguſt, hernach der Ueberreſt in den Händen fallen würde. Zu einem überzeugenden Beweiſe, daß man hiervon nichts anders berichtet, als was der Waheheit gemäß iſt, kan hinlänglich ſeyn, daß der ſächſiſche General, Flemming, an demſelben Tage, da Schulenburg aufbrach, ſich nach Berlin verfügte, und bey dem Könige in Peeuſſen um eine Poſtirung anhielt, welche die flüchtigen Schweden abhalten ſollte, in das beandenbuegiſche Gebiete ihre Zuflucht zu nehmen. Allein wenige Stunden nachhee, da er ſeinen Antrag gethan hatte, lief die Nacheicht ein, daß die Sachſen geſchlagen wäeen; worauf Flemming mit Schanden und ohne Abſchied davon reiſete. Der König Auguſt begab ſich nach Warſchau zurück, und ging von dar nach Cracau; wo er an der Verbeſſerung der Veſtungswerke ſtark arbeiten ließ.

20. §. Der König Carl wollte unterdeſſen den Ruſſen in Grodno gleichfalls keine Ruhe laſſen; ſondeen er ſchickte den Oberſten, Carl Guſtav Kruſe mit vierzehnhundert Pferden aus. Seine eigentlichen Verhaltungsbefehle gingen dahin, daß ee nach Auguſtowa gehen, und die neuen rußiſchen Vorrathshäuſer zerſtören ſollte; würde er aber Gelegenheit finden, dem Feinde an andern Oertern mehe Abbruch zu thun; ſo möchte er ſein Glück verſuchen. Kruſe nahm alſo einen Umweg und marſchirte erſtlich nach Indura, wo der Generalmajoe Meyerfeldt neulich geweſen war; weil er aber da Niemand fand; ſo rückte er bis an Grodno, und ſtieß eine halbe Meile davon auf eine kleine Parthey, die er niedermachte. Er ging hierauf im Angeſichte des Feindes die Stadt vorbey, bis nach Novivord, welcher Ort zwiſchen Grodno und Tykoczin lieget. Auf dem Wege kam er zu erſt einigen Ruſſen auf die Spue, die in einem Walde lagen. Dieſe ließ er alſofort angreiffen, daß Niemand von ihnen davon kam. Weiter hin ſtieß er auf einen Capitain, der von Geburt ein Engelländer war und ſiebenzig Ruſſen bey ſich hatte. Im Anfange wollten dieſe ſich zue Gegenwehre ſetzen; allein ſie bedachten ſich bald

Der Oberſte Kruſe wird auf eine Parthey ausgeſchickt, den 8.

Siehe oben auf der 649. Seite.

und iſt glücklich.

und baten um ihr Leben, auſſer einigen Eigenſinnigen, die ohne Verzug niedergehauen wurden. In der Stadt **Novivord** ſelbſt überrumpelte er einen Leutnant und ſechszig Dragoner. Der Officir ward gefangen, zwene Gemeine kamen mit der Flucht davon; die übrigen aber ſetzten ihr Leben zu. Wie er hier die Nacht über ſtill lag, zog er Kundſchaft ein, daß ſich zweytauſend dreyhundert Pferde in dem Dorfe **Broſowa** aufhielten, welches ſonſt **Dlougowice** oder **Langendorf** genennet wird, weil es ſieben Meilen lang, und nur einen Flintenſchuß breit iſt. An demſelben Orte gab der König **Carl** vor vier Jahren den Geſandten der Republik Gehör.

Siehe oben auf der 327. Seite.

Kruſe ſtellete ſeinen Marſch dahin an; allein die Feinde waren gewarnet worden, und hatten ſich nach **Lipkie** gezogen, wo ein Regiment Ruſſen lag, welche zuſammen mit verhängtem Zügel nach **Grodno** ritten. **Kruſe** ſetzte ihnen nach, und ſchickte ihnen die Wallachen auf den Hals, welche einen Leutnant gefangen nahmen, und funfzig bis ſechszig Mann niederhieben. Weil man alſo in der Gegend ſchon Kundſchaft von ihm hatte; ſo wollte er ſich nicht lange da herum aufhalten; ſondern wendete ſich nach **Auguſtowa**. Hier mußte er ſeinen Weg durch einen Wald nehmen, der acht Meilen breit und ganz verhauen war. Er ſahe ſich daher genöthigt, über Flüſſe und Moräſte zu gehen. Mitten in dem Holtze lag ein Kloſter und nicht weit davon ein kleines Dorf, in welchem ſich zwene Leutnants und ſiebenzig Ruſſen aufhielten. Die beyden Officirer wurden nebſt einiger Mannſchaft gefangen genommen, und die andern mußten ihr Leben verlieren. Wie **Kruſe** näher an **Auguſtowa** kam; ſo ſchickte er hundert Pferde voraus, und ließ alle Zugänge beſetzen. Allein der Major, der darinn mit einigen hundert Mann gelegen, hatte ſich nach Preuſſen gezogen, und einen Leutnant, einen Fähnrich und ſiebenzig Dragoner gleichſam zur Beſatzung zurück gelaſſen. Der Fähnrich, als ein Schotte, behielt das Leben; die andern aber mußten das ihrige einbüſſen. **Kruſe** lag hier etliche Tage über ſtill, und erhielt allerhand Erfriſchung für die Mannſchaft und für die Pferde.

Er kömmt zurück.

Er ſteckte hierauf das übrige im Brand, und ging durch **Liepuni** und **Merecz** wieder zur Armee; nachdem er in funfzehn Tagen zwo und funfzig Meilen zurückgelegt hatte. Seine Beute beſtund in hundert und drey Gefangenen, und in ſechshundert Pferden.

Der König nimmt ſein Hauptquartir in Zaludek. den 10.

21. §. Dem Könige war es bey dieſem allen am meiſten darum zu thun, wie er ſeinen Truppen gute Quartire verſchaffen möchte, in welchen ſie ſich nach ſo vielen Beſchwerlichkeiten wieder erholen könnten. Nachdem dieſelben beſtimmt und angeordnet waren; ſo brach der König von **Kamiuncka** auf, und ging durch **Stutzi** nach **Zaludek**, wo er ſein Hauptquartir in einem Franciscanerkloſter nahm. Hier ſtund er bey acht Wochen ſtill.

1706. Februar.

Oginski ſuchet Gnade.

In dieſer Zeit ließ **Oginski** bey dem Könige **Stanislaus**, und durch denſelben bey dem Könige **Carl**, um Gnade und Vergebung anhalten. Dem Könige **Stanislaus** war ſein Quartir bey dem weſtgothiſchen Fußvolke und inſonderheit bey dem Generalleutnant **Stromberg** angewieſen, wo er tödlich krank darnieder lag, ſo, daß auch die Aertzte wenig Hoffnung zu ſeiner Geneſung gaben. Allein ſobald war es nicht mit ihm beſſer; ſo ließ er ſich dieſes Geſchäfte ſehr angelegen ſeyn. **Oginski** verlangte auch den Namen eines Unterfeldherrn zu behalten, nebſt einigen andern Bedingungen; welches der König **Stanislaus** alles einging, und zugleich die **Savieher** dahin vermochte, daß ſie mit dem **Oginski** zum Vergleiche ſchritten, und ihm eine unverbrüchliche Freundſchaft zuſagten. Der König **Carl** gab hierzu gleichfalls ſeinen Beyfall, und ließ darüber einen offenen Brief ausfertigen; doch mit dem Vorbehalte, daß er dem **Oginski** nicht eher ſollte zugeſtellt werden, bis er auf beyder Könige Wort ſich und ſein Volk der Botmäßigkeit des Königs **Stanislaus** wirklich unterworfen hätte. Was den König in Schweden zu dieſer Vorſichtigkeit bewog, das war das Beyſpiel des **Smiegielski**, und es zeigte ſich nicht lange hernach, daß es ihm eben ſo wenig ein Ernſt geweſen.

Siehe oben auf der 645. Seite.

Des Sapieha und Potocki Völker werden ausgeſchickt.

22. §. Bey dieſer Gelegenheit fand der König für rathſam, des **Sapieha** und **Potocki** Völker auf Partheyen auszuſenden, damit theils **Oginski** Anlaß nehmen möchte, ſich mit ihnen zu vereinigen; theils auch, daß ſie um ſo viel eher beſſern Unterhalt bekämen. Allein ſie wollten auf keine Weiſe von der Stelle gehen, wenn ihnen nicht einige ſchwediſche Mannſchaft mitgegeben würde. Der König willigte endlich darinn, und fertigte den Oberſten **Dückert** mit tauſend Dragonern nach **Wilna** ab; die andern ſollten ſich nach **Kaun** verfügen, und daraus, wie auch aus dem trockiſchen Gebiete die nothdürftigen Lebensmittel eintreiben.

Der Oberſte Dückert folget ihnen nach.

Es wurden zu dem Ende ſchwediſche Bediente mit geſchickt, und unter dieſen war der Oberſtleutnant **Hagen** der vornehmſte. Sie ſollten dahin ſehen, damit das eingelieferte richtig ausgetheilt und allem Ubermuthe vorgebeugt würde. Die Polacken waren im Anfange ſehr vergnügt hiermit, und wollten das wilniſche Gebiete durchaus nicht betreten. Nunmehr ſperreten ſie ſich, nach **Kaun** zu gehen, und ſich alſo von den Schweden zu trennen. Es ward daher ausgemacht, daß

1706. Februar. ſie alle dahin marſchiren ſollten. Wie ſie nach Olkowice kamen, und Dückert dem Gebrauche nach, voraus ging, ſtieß er unvermuthlich in einem Walde auf einen groſſen Schwarm, der ihm an der Zahl weit überlegen war. *Sie gerathen mit den Ruſſen und Litthauern an einander; den 24.* Denn es beſtund derſelbe aus viertauſend rußiſchen Dragonern, unter des General Bauers Anführung, und aus dreytauſend Litthauern unter Wißniowiecki, Oginski, Zaraneck und Zienisgi. Sie hatten ſich etliche Tage über ganz verdeckt gehalten, in dem Vorſatze, die Polen zu überfallen, von deren Eindruche ſie einige Kundſchaft eingezogen hatten. Dückert ſahe zwar den groſſen Hauſen vor ſich; allein er vermahnte dem ohngeachtet ſeine Leute, daß ſie ſich halten ſollten, wie ſie bisher zu thun gewohnt geweſen. Der Platz zwiſchen den Bäumen war ziemlich enge; doch hielt er ſeine Truppen, ſo viel es möglich war, in guter Ordnung, und gerieth alſo in dem Holtze auf eine kleine Ebene, wo er ſie in Ordnung ſtellen konnte. Dieſes war kaum mit fünf bis ſechs Rotten geſchehen; ſo that der Feind einen ſtarken Anſall, und ſchrie dabey, daß keine Gnade zu hoffen wäre. *ſchlagen ſie in die Flucht;* Dückert empfing ihn mit dem Degen in der Fauſt, daß die erſten zurück prallten; welches auch den andern wiederfuhr, die an Mannſchaft noch ſtärker waren. Wie der dritte feindliche Haufe einen Angriff thun wollte; ſo ließ Dückert einen Theil von den Dragonern abſteigen; die zu Fuſſe auf den Feind losgehen mußten. Die Ruſſen gaben zum Beſchluſſe noch einmahl Feuer, und nahmen hierauf die Flucht erſtlich über eine Ebene nach einem andern Walde, und hiernächſt ſo weit als ſie kommen konnten. Bauer verlor bey dieſer Gelegenheit einen Oberſten, zwene Oberſtleutnants und vier Capitains, auſſer verſchiedenen Verwundeten. Dückert hatte in allem drey Capitains, drey Leutnants und einige ſechszig Gemeine, die beſchädigt waren. Er hätte dem Feinde ohnfehlbar gröſſern Schaden zufügen können, wenn ſich die Polen bey Zeiten eingeſtellt hätten. Nachdem ſie endlich gegen Abend ankamen; ſo jagte er den Flüchtigen ein Stück Weges nach; er konnte aber nur etliche von ihrem Nachtrabe einholen; weil die andern nach Wolkomirska und hiernächſt weiter gegangen waren. *den 25. machen gute Beute;* Wie Dückert zu Wilna anlangte; ſo fand er daſelbſt einen groſſen Troß, den der Feind zurückgelaſſen hatte, nebſt allerhand köſtlichen Sachen, die hier und dar vergraben waren; die aber angegeben und aufgeſucht wurden. Man traf da auch einen anſehnlichen Vorrath von Eßwaaren und von Pulver und Bley an, daß alſo die polniſchen und litthauiſchen Truppen gerne länger hier geblieben wären. Allein die Klagen, welche Dückert über ihren Muthwillen und über ihre Plünderungen führete, richteten ſo viel aus, daß ihnen der König andeuten ließ, ſich nach ihren Quartiren zu verfügen, die ihnen um Kaun angewieſen waren. Sie wollten es nicht gerne thun, aus Furcht für die Ruſſen, die in Curland lagen; weil ſich aber dieſelben nicht lange nachher nach der rußiſchen Gränze zogen; ſo hielten ſich die andern ſicher genug und auſſer aller Gefahr. Dückert blieb mit ſeinen Leuten einen ganzen Monat über in Wilna ſtehen, bis er die Brandſchatzung eingehoben hatte. Weil die Ruſſen ein Gerücht ausſtreueten, daß ſie ihn noch einmahl beſuchen wollten; ſo ſandte ihm der König dreyhundert Pferde zur Verſtärkung, mit welchen und mit allem, was er hatte, er glücklich und ohne Anfechtung zurück kam. *und langen wieder an.* Er brachte vier Fräulein mit ſich, die zwener Brüder Oginski Töchter waren. Er hatte ſie aus einem Kloſter genommen, und hielt ſie ſo wohl und ſo ehrlich, als wenn ſie ſeine eigene Kinder geweſen wären.*

Klagen der ſchwediſchen Gefangenen.

23. §. Man kan hier ſonſt nicht ungemeldet laſſen; daß unterſchiedene ſchwediſche Gefangene, welche die Ruſſen eine Zeitlang mit im Lande herum geführt, in Wilna eine Schrift hinterlaſſen hatten, in welcher ſie über die unmenſchliche Härte klagten, die man an ſie ausübte. Wenn ſie im Quartire lägen; ſo wären ſie an Eiſen und an groſſe Blöcke geſchloſſen. Sollten ſie im Marſche den andern nachfolgen; ſo zöge man ihnen die Kleider aus, daß ſie in der ſtärkſten Kälte gleichſam nacket gehen müßten; Sie baten demnach, man möchte mit den gefangenen Ruſſen nicht minder verfahren; damit ihre Landesleute ſich gegen ihre arme Gefangene eines Beſſern beſinnen möchten.

März. Novogrodeck erkläret ſich für den König Stanislaus;

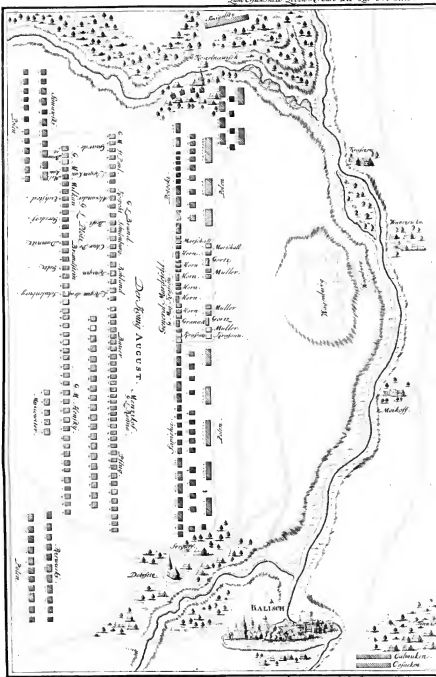
24. §. Bey dieſem glücklichen Fortgange der ſchwediſchen Waffen fingen die Litthauer hier und dar an, ihre eigene und des Vaterlands Wohlfahrt in reifere Ueberlegung zu ziehen. Die Woiwodſchaft Novogrodeck hatte ihre Abgeordnete bey dem Könige, welche berichteten, wie ſie unter der Ruſſen und des Wißniowiecki Zwang ſtünden, daß ſie ſich nicht öffentlich heraus laſſen könnten, wie ſie wohl ſchon längſt vorher wären geſonnen geweſen. *den 5.* Nachdem der Feind nunmehr zum Theil eingeſperrt

und

* Dückert vermählete ſich mit der einen den dreyzehenten October des tauſend ſiebenhundert und ſiebenten Jahrs. Sie hieß Theodora Oginski, und war im Jahr tauſend ſechshundert zwey und neunzig gebohren. Im Jahre tauſend ſiebenhundert und neunzehn ward ſie mit ihrem Gemahl in Schweden im gräflichen Stande erhoben. Sie ſtarb in demſelben Jahre den neunten September, und ward in Altona in der catholiſchen Kirche begraben; wo ihr der Graf Dückert ein Grabmahl nebſt einer wohlgerathenen lateiniſchen Lobſchrift ſetzen laſſen.

SCHLACHT bey KALISCH.
welche den 10/29 October 1706 vorgeſallen.

Zum Erſten Theil Leben K. Carl XII zur 684 Seite



gezeichnet von Zacharias Wolff. *geſtochen von G. C. Fingerling Hamburg 174*

1706. März.

und zum Theil verjagt worden; ſo erkläreten ſie ſich einhellig für den König Stanislaus. Sie hatten dem Großcanzler Radziwill den Kauf aufgeſagt, weil er ſich ſeines Amts unwürdig gemacht. Es waren gleichfalls Briefe an alle diejenigen abgegangen, die unter den Wißniowieckidieneten, daß ſie ſich in einer gewiſſen Friſt unter den Feldherrn Sapieha einſtellen möchten, wenn ſie nicht als Feinde der Republik wollten angeſehen werden. Weil dieſe Abgeſchickte die erſten waren, die des Königs Ausſchreiben in Litthauen annahmen, und das Werk mit Ernſte angriffen; ſo wurden ſie mit beſondern Ehrenbezeugungen empfangen und weggelaſſen. Nach einigen Tagen fanden ſich auch Abgeordnete von den Woiwodſchaften Slopnim und Wolkowice ein. Dieſelben lieſſen ſich nicht nur auf gleiche Weiſe heraus; ſondern ſie boten ſich auch an, daß ſie alle zu Pferde ſitzen und den Feind angreiffen wollten, wenn ſie nur einige ſchwediſche Mannſchaft zur Hülfe erhielten, die ſie richtig und reichlich unterhalten wollten. Die Coſacken hätten ſie ſchon beſucht und groſſe Gewalt ausgeübt. Die Litthauer wollten alſo von Edelleuten und Bauren aufs wenigſte ſechstauſend Mann aufbringen und ſie vertreiben. Dieſe Abgeſchickte wurden ebenfalls nach ihrem Verlangen und mit der Antwort abgefertigt, daß ſchon einige Truppen abmarſchirt wären, und daß noch mehr ſchwediſche Völker ihnen zur Hülfe und zur Errettung nachkommen ſollten. Von der Landſchaft Lida, die zu der Woiwodſchaft Wilna gehöret, langten auch verſchiedene an, die ihre gehorſame Dienſte darboten. Auf gleiche Weiſe lieſſen andere durch ihre Bevollmächtigte ihre Bereitwilligkeit antragen, wenn ſie nur von dem Zwange der Ruſſen und Coſocken befreyet wären. Von den vornehmſten Häuſern in Litthauen aber hatte ſich noch Niemand eingeſtellt, ohngeachtet die Friſt, die in dem warſchauiſchen Friedensſchluſſe allen vorgeſchrieben war, ſchon zu Ende gelaufen.

Siehe oben auf der 648. Seite.

welches auch Slopnim Wolkowice, den 9.

und Liba thun.

Der König Carl iſt in groſſer Gefahr.

25. §. In dieſer Zeit trug ſich etwas ſonderbares mit dem Könige zu, welches man hier anführen will. Es wollte derſelbe bey dem Dorfe Orlowa, eine Meile von ſeinem Hauptquartire, und neun Meilen von Grodno, eine Brücke über den Niemafluß ſchlagen laſſen. Der Generalleutnant, Graf Stenbock, lag daſelbſt mit dem Dahlregimente einquartirt, und hatte alſo die Aufſicht über den Bau, welchen er ſeinem Oberſtleutnant Siegroth und dem Oberſtleutnant, Heinrich Falckenberg, anvertrauete, der ſich bey ihm als ein Freywilliger aufhielt. Der König ritt an einem Tage dahin die Arbeit im Augenſcheine zu nehmen, und ſtieg vom Pferde in der Meynung, über den Strom zu gehen. Er war aber noch nicht weit gekommen; ſo brach das Eis unter ihm, daß der König bis an den Hals in dem Waſſer fiel. Man kan leicht erachten, mit was für Erſtaunen diejenigen dieſes angeſehen, die am Lande ſtunden. Und obgleich ſich der König noch mit den Armen in der Höhe hielt; ſo hätte es doch leicht geſchehen können, daß er von den ſchnellen Strome wäre unter dem Eiſe geriſſen worden. Allein der Prinz von Würtenberg, der Oberſtleutnant Siegroth, und ein junger Graf, Hans Wachtmeiſter, die dem Könige am nächſten waren, legten ſich auf den Bauch nieder, und halfen ſich ein Jeder von ſeiner Seite fort, bis der Prinz den König bey der Hand ergriff und andere mehr dazu kamen, die den König aus dem Waſſer zogen. Derſelbe kam nicht ſobald am Lande; als er ſich mit ſeinen naſſen Kleidern zu Pferde ſetzte und nach dem Hauptquartire ritt. Allein er hatte auf dem Wege noch einen andern unglücklichen Zufall, der nicht weniger gefährlich war. Denn er that mit dem Pferde einen ſo harten Fall, daß er einige Augenblicke lag, ehe er wieder Luft ſchöpfen konnte. Doch war ein Jeder zum höchſten erfreuet, daß der König nicht die geringſte Beſchwerlichkeit weder von dem einen noch von dem andern weiter verſpürete.

den 8.

26. §. Auf den folgenden Tag war über ganz Schweden ein allgemeines Dankfeſt, wegen der glücklichen Feldzüge in den beyden letztern Jahren, † ausgeſchrieben worden. Denn in ſolcher Zeit hatte man Lemberg erobert; die Sachſen waren von der Weichſel bis an die Oder gejagt worden; der Generalleutnant, Graf Lewenhaupt, hatte die Ruſſen in Curland, und der Generalleutnant Nieroth die Sachſen bey Warſchau geſchlagen; der König Stanislaus war erwählt, gekrönt, und der oliviſche Friede erneuert worden. Hierzu kam noch die Schlacht und der herrliche Sieg, den der General Rehnſchöld bey Frauſtadt befochten hatte. Man beging dieſen Tag bey der ganzen königlichen Armee auf das feyerlichſte, wobey über gewiſſe Schriftſtellen * geprediget ward.

den 9. Siehe oben auf der 631. Seite.

Dankfeſt in Schweden und bey den Armeen.

27. §. Der

† Le Long meynet irrig, daß es wegen des Siegs bey Frauſtade geſchehen.

* In der Frühpredigt aus Pſalm LIV. 6-9. Siehe, Gott ſtehet mir bey, der Herr errettet meine Seele. Er wird die Bosheit meinen Feinden bezahlen, verſtöre ſie durch deine Treue. So will ich dir ein Freudenopfer thun, und deinen Namen, HERR, danken, daß er ſo tröſtlich iſt. Denn du erretteſt mich aus aller meiner Noth. In der

Haupt-

1706. März. 27. §. Der Czar hatte nunmehr den Feldherrn der Coſacken, **Johann Mazeppa**, mit vierzehentauſend Mann zu ſich berufen, der ſich auch hier und dar in der Nähe ſehen ließ, und ſich zugleich mit etlichen tauſend Ruſſen in **Minsk**, **Sluczk**, **Nieswiecz**, **Lakowiecz** und in andern Städten einquartirte. Der Anſchlag war ſo eingerichtet, daß dieſe die ſchwediſchen Quartire beunruhigen, und ihnen alle Zufuhre abſchneiden ſollten. Und zwar wollten die Coſacken auf der einen Seite; die Litthauer und Ruſſen aber von Curland her nebſt denen, die ſich in **Grodno** befanden, die Schweden von der andern Seite, ſo viel möglich, aufreiben, bis der König **Auguſt** nach wohlverrichteter Sache mit der ganzen ſächſiſchen Macht aus Polen anlangte, da alles in der Geſchwindigkeit könnte abgethan werden. Der rußiſche Generalleutnant **Rooſe** hatte zu dem Ende, nebſt dem Generalmajor **Bauer**, Befehl erhalten, **Mitau** und **Bauſk** zu verlaſſen. Sie lieſſen daher die Wälle dieſer beyden Städte untergraben und ſprengen. Auſſerdem führeten ſie ihre metallene Stücke weg und verſenkten ihre Bomben und Granaten in der **Bulleraa**. Sie begaben ſich hierauf in der größten Eile auf den birſiſchen Weg nach **Polotſch**. Auf ſolche Art überlieſſen ſie ganz **Curland** den Schweden wieder.

Des Czarn Anſtalten gegen die Schweden.

Trautvetter iſt mit einer Parthey glücklich.

28. §. Obgleich der König **Carl** anitzt unterſchiedene von ſeinen Partheyen auf der andern Seite des **Memelſtroms** hatte; ſo fand er doch für nöthig, den Oberſtlentnant **Trautvetter**, den Major, **Axel Spens**, und den Rittmeiſter **Dreffenſchöld** nebſt einigen hundert Mann auszuſenden. Sie gin-
den 12. gen erſtlich nach der Stadt **Mir**, in welcher tauſend Coſacken lagen, denen ſie die Wallachen, die ſie bey ſich hatten, über den Hals ſchickten. Dieſe waren ſo beherzt, daß ſie in des Feindes Lager einfielen und mit zehen Gefangenen zurück kamen. Hierbey iſt zu merken, daß ſich, bey gewiſſen Umſtänden in Polen, der König ſelbſt in ihrer Geſellſchaft befand, oder ihnen auch etliche ſchwediſche Officirer mit gab, die ſie anfriſchten. Sie wurden hierdurch ſo muthig, daß man ſich auf ſie verlaſſen konnte; inſonderheit weil ſie des Landes kundig und der Sprache mächtig waren. Von dar marſchirte **Trautvetter** nach **Nieswiecz**, einer Stadt, die dem litthauiſchen Großcanzler, **Radziwill**, zugehörete. Sie war mit Wällen und Graben umgeben, und hatte auch ein ſchönes veſtes Schloß, welches auſſerhalb lag. Der oberſte Befehlhaber darinn hatte bis dahin die Coſacken noch nicht hineingelaſſen. Allein in der Stadt ſelbſt lag **Michalowitz**, welcher der Vornehmſte nächſt dem **Mazeppa** war, mit zweytauſend Mann. **Trautvetter** kam des den 14.
Morgens ganz frühe vor der Stadt, und weil er bey etlichen Scheunen eine Stelle fand, die übel verwahrt war; ſo ließ er dreyhundert Dragoner abſteigen und hinein dringen. Er theilte hierauf ſeine Mannſchaft in drey Bataillonen, mit welchen er die Wälle beſtieg, ſich der nächſten Stadtthore verſicherte, und hierauf die Coſacken angriff. Dieſe hatten ſich auf dem Markte geſtellt, und wollten ſich wehren; zu welchem Ende ſie etliche mahl Feuer gaben. Wie aber die Schweden in der Geſchwindigkeit durch die Thore, und dem Feinde mit dem Degen in der Fauſt auf den Hals gekommen waren; ſo ward demſelben dergeſtalt zugeſetzt, daß er ſeine Zuflucht zu den Häuſern nehmen mußte; nachdem der Anführer mit dreyhundert Mann bereits auf der Erde lag. Fünfhundert davon zogen ſich in einem Jeſuiterkloſter, welches **Trautvetter** ohne einiges grobes Geſchütz nicht beykommen konnte. In dem Schloſſe ward Niemand hineingelaſſen, noch weniger geſchahe ein Schuß daraus auf die Schweden; obgleich dieſe im Angeſichte des Commendanten bey dem Schloßgraben einen Hauſen Coſakken niederhieben. Denen, die noch in den Häuſern lagen, ließ **Trautvetter** das Leben anbieten; allein ſie wollten nicht; ſondern ſchoſſen immerfort aus Fenſtern und Thüren. Er ward alſo gezwungen den kürzeſten Weg mit ihnen zu nehmen, und die Häuſer im Brand zu ſtecken, wodurch fünf bis ſechshundert Mann um ihr Leben kamen. Die übrigen ſuchten der Flamme zu entgehen und alſo gaben ſich hundert und achtzig Mann gutwillig gefangen. Die Beute beſtund ſonſt in vier metallenen Stücken, vier Fahnen, vier Par Paucken, und in ſo viel Bagage, als man aus dem Feuer retten konnte. Nachdem **Trautvetter** die Gefangenen und Verwundeten

wundeten

Hauptpredigt aus Daniel II. 20. 21. Gelobet ſey der Name Gottes von Ewigkeit. Denn ſein iſt beyde Weisheit und Stärke. Er ändert Zeit und Stunde. Er ſetzet Könige ab, und Könige ein. er giebt den Weiſen ihre Weisheit, und den Verſtändigen den Verſtand. In der Nachmittagspredigt aus Pſalm LXIV. 6 - 11. Sie ſind kühn mit ihren böſen Anſchlägen und ſagen, wie ſie Stricke legen wollen und ſprechen: Wer kann ſie ſehen? Sie erdichten Schalckheit, und halten es heimlich und verſchlagen, und haben geſchwinde Ränke. Aber Gott wird ſie plötzlich ſchieſſen, daß ihnen wehe thun wird. Ihre eigene Zunge wird ſie fällen, daß ihr ſpotten wird, wer ihr ſiehet. Und alle Menſchen die es ſehen, werden ſagen: Das hat Gott gethan, und merken, daß ſein Werk ſey. Die Gerechten werden ſich des Herrn freuen und auf ihn trauen, und alle fromme Herzen werden ſich des rühmen.

wundeten weggeſchickt hatte; welche letztern an Officiern und Gemeinen, funfzig Mann ausmachten; ſo ging er nach **Lakowiecz**, um die zweytauſend Coſacken, die da ſtunden, gleichfalls zu verjagen. Der König hatte ihm zu ſolchem Ende noch eine Verſtärkung zugeſandt. Allein dieſer Anſchlag ſchlug fehl; weil der Feind einen Theil der Stadt ſelbſt aufgebrannt und ſich in dem Schloſſe gezogen hatte; gegen welches man ohne Stücke nichts ausrichten konnte. **Trautvetter** trat alſo den Rückweg nach **Novogrodeck** wieder an, und legte die feindlichen Güter, die er auf den Marſch antraf, in der Aſche. Er ſetzte ſich hierauf in ſo gutem Stande, daß er die Coſacken allezeit vom Leibe abhalten, und den Oberſten, **Carl Guſtav Creutz**, ſicher abwarten konnte, der ſich in kurzem zu einer andern Verrichtung mit ihm vereinigen ſollte, wovon nach dieſem weiter ſoll Bericht ertheilt werden.

Des Königs Stanislaus Oberſter, Graf Truchſes, wird geſchlagen.

29. §. Ohngefähr um dieſe Zeit ward der Oberſte des Königs **Stanislaus**, der Graf **Truchſes**, von dem **Smigielski** geſchlagen. Die Sache verhielt ſich alſo. Der König **Stanislaus** hatte ein Regiment Dragoner in Preuſſen werben laſſen, welches unter den **Potocki** dienen ſollte, der zu dem Ende den Handel mit dem Grafen ſchloß. Wie vierhundert Mann errichtet und gekleidet waren, daß ſie zu Felde gehen konnten; ſo brachte **Smiegielski** zweytauſend Pferde zuſammen, und brach durch das brandenburgiſche Preuſſen ein. Die Brandenburger erſuchten ihn anfänglich mit aller Höflichkeit, daß er zurück bleiben möchte. Wie aber dieſes nichts half; ſo trieben ſie ihn mit Verluſt einiger Leute hinaus. **Smiegielski** nahm alſo ſeinen Weg über das friſche Haf, welches noch zugefroren war, und langte unvermuthlich in dem marienburger Werder an. **Truchſes** war eine geraume Zeit her gewarnet worden, und hatte ſich endlich mit ſeiner Mannſchaft davon gemacht; es geſchahe aber auf eine ſo langſame und nachläßige Art, daß ihn **Smiegielski** ertappte. Er ſelbſt ward mit dem Reſte ſeines Volks gefangen genommen, der nicht im Anfange niedergemacht war, daß alſo nur gar wenige davon kamen. Seine Anverwandten hielten fleißig an, daß er möchte ausgewechſelt werden; indem an Gefangenen kein Mangel war. Allein der König **Carl** ſowohl, als der König **Stanislaus**, nahmen ſeine Unvorſichtigkeit und Nachläßigkeit ſo übel auf, daß ſie durchaus nicht darein willigen wollten.

Zuſtand der Ruſſen in Grodno.

30. §. Des Königs Gedanken waren nunmehr gänzlich dahin gerichtet, wie er ſich der Ruſſen, die in **Grodno** eingeſchloſſen waren, bemächtigen möchte. Sie hatten zwar einige Zufuhr erhalten, die aber nicht weit reichen wollte. Alle Hoffnung zu einem Entſatze war verloren, nachdem die Sachſen in Polen geſchlagen waren. Der Czar ſelbſt hatte ſich meiſt den ganzen Winter über an den litthauiſchen Gränzen in **Orſowa** aufgehalten, und aus den nächſten Veſtungen zehentauſend Mann dahin gezogen. Er hätte **Grodno** gern entſetzt, wo der Kern ſeiner Truppen eingeſperrt war; er wollte es aber noch weniger wagen. Ueber dieſes alles waren die Belagerten von einer eingeriſſenen Krankheit geplagt, daß ſie täglich in groſſer Anzahl ſturben. Nach der Ausſage der Gefangenen wurden oft an einem Tage funfzig Perſonen in den Strom geworfen, damit Niemand merken ſollte, wie groß der Abgang von Menſchen wäre. Die Keller und Gewölbe füllte man mit todten Leichnamen an, die nach dieſem, wie die Luft wärmer ward, einen greulichen Geſtank verurſachten, ſo, daß die Einwohner auch größtentheils hingeriſſen wurden. Damit alſo **Ogilvi**, ſo bald es möglich, aus dieſem Orte entkommen möchte; ſo ließ er eine Brücke über den Fluß ſchlagen. Es ward um ſo viel fleißiger daran gearbeitet, je mehr der Frühling herannahete, und aus Beyſorge, daß die Schweden in der Geſchwindigkeit über das moraſtige Land kommen möchten, über welches ſie marſchiren muſſten. Die Brücke war auf Bittinen gelegt, mit ſtarken eiſernen Ketten zuſammen gebunden, und an ſtatt der Steine mit Stücken Bley gefüllt. Pulver und Kugeln wurden in groſſer Menge ins Waſſer geworfen. Achtzig der ſchwerſten Stücke lieſſen die Ruſſen auf Fahrzeuge laden und eine Ecke hinauf führen, wo die Schiffe durchbort und in den Fluß geſenkt wurden, damit man ſie bey Gelegenheit wieder herausziehen könnte. Nachdem **Ogilvi** hierauf viertauſend Kranke nach **Tykozin** geſchickt hatte; ſo folgte er ſelbſt mit zweytauſend Pferden und acht tauſend Mann zu Fuſſe nach, welches der ganze Ueberreſt von dreyßigtauſend Köpfen war, die darinn gelegen hatten. Sie waren über dies zum Theil noch ſo krank und ſo ausgemergelt, daß ſie kaum gehen konnten.

1706. März.

Ogilvi verläßt die Stadt.

31. §. Es war kein Zweifel, daß der König **Carl** ſie durch Nebenwege einholen können, ehe ſie nach **Breſt** oder **Breßici** gekommen wären, wohin ſie, dem Verlaute nach, ihren Marſch gerichtet hatten. Allein zu allem Unglücke war die Brücke bey **Orlowa** von dem ſtarken Eisgange denſelben Tag entzwey gegangen, daß alſo der König in ſeinem Vorhaben gehindert ward. Die Ruſſen zogen hierauf ihre Beſatzung in **Tykozin** an ſich, und gingen auf die Art längſt den Bugſtrom hin, bis ſie in **Volhynien** anlangeten. Doch ſtunden ſie nicht eher ſtill, bis ſie den **Dnieper** erreicht hatten, hinter welchem ſie ſich nicht weit von **Kiow** ſetzten. Eine groſſe Anzahl teutſcher Officirer, die einige Zeit in des Czarn

Der König kann ihn nicht einholen.

Siehe oben auf der 655. Seite.

1706. Dienſten geweſen waren, verlieſſen dieſelbe, und reiſte theils mit, theils ohne Abſchied davon.

April. Er bricht von Zaludek auf,

32. §. Ein Jeder verlangte nunmehr aus den bisherigen Winterquartiren zu ziehen, die ſehr enge, unfruchtbar, und ungeſund waren. Bey der Armee hatten ſich vom Anfange des Kriegs auf einmahl nicht ſo viel Kranke befunden. Einen Theil davon ſchrieb man den beſchwerlichen Wintermärſchen zu, und daß hiernächſt einige Regimenter bis in den ſpäten Herbſt bey **Blonie** viel ausſtehen müſſen. Denn man fand den Unterſcheid, daß die, welche unter dem Dache geweſen, den Krankheiten weniger unterworfen waren, als die, welche auf dem Felde lagen; weil dieſe von der feuchten Erde unterſchiedene ſchlechte Zufälle und Flüſſe aufgeſammlet hatten, die ſich nachher bey der Wärme und da die Armee ſtill lag, noch mehr äuſerten. Doch büſſeten gar wenige ihr Leben ein. So groſſes Verlangen dieſes bey einem Jeden erweckte, wegzukommen; ſo ſehr brannte der König für Begierde die Ruſſen zu erhaſchen, wozu noch nicht alle Hoffnung verloren war. Sobald demnach die itzterwähnte Brücke wieder ergänzt war; (und ſetzet ſeinen Marſch den 4.) ſo brach der König von **Zaludek** auf, und ging den Tag durch **Orlowa** über **Niemen** und **Scaras** nach **Derezini**. (den 5.) Von hier ward der Marſch nach **Pleſenice** fortgeſetzt, wo der König einige Tage ſtill ſtund. Weil nun die Kälte aus der Erde war; ſo waren die Wege in dem fetten und weichen Erdreiche ſo tief, daß man kaum mit der gröſſten Mühe durchkommen konnte. Die Räder der Bagage und Krankenwagen brachen ſo ſehr ein, daß man ſie mit Stangen und Hölzern wieder heraus helfen muſte, nachdem man vorher alles abgeladen und abgepackt hatte; und etwa hundert Schritte weiter ſaſſen ſie wieder veſt. Hierdurch geſchahe es demnach, daß die Lebensmittel ziemlich rar wurden, und daß unterſchiedene erſt am dritten Tage anlangten, die auch noch nicht ſo weit gekommen wären, wenn ſich nicht der König ſelbſt die Mühe gegeben hätte, zurück zu reiten und alles (den 10.) zu ihrer Hülfe zu beſorgen. Nachdem Mann und Pferd ausgeruhet hatten; ſo ward der Marſch, und zwar auf eben ſo ſchlechtem Wege, nur eine Meile bis **Jezernice** fortgeſetzt, wo man wieder genöthigt war, drey Tage (den 14.) über ſtill zu liegen. Von dar ging die Armee nach **Roſanne**, einer Stadt, die den Sapiehern zugehörete, und wo die Moräſte erſt recht anfingen. Wie man daſelbſt einen Tag aus(den 16.)geruhet; ſo rückte der König bis nach dem Dorfe **Alba**.

insonderheit über einen veſten Paß fort;

33. §. Hier lief die Zeitung ein, daß funfzehenhundert rußiſche Dragoner ſich bey dem Kloſter **Bereza** geſetzt hätten, und daß ſie dem Könige einen wichtigen Paß ſtreitig machen wollten, der einige tauſend Schritte lang, aber dagegen ſo ſchmal war, daß nur etliche Mann neben einander gehen konnten. Auſſerdem hatte man alle Brücken aufgeworfen, und den Weg durch den Wald auf eine halbe Meile verhauen, abſonderlich denjenigen, der nach dem Paſſe **Sielce** führete; welchen ſie mit fünf Schauzen beveſtigt, und mit Volk und Stücken wohl verſehen hatten. Der König ließ unverzüglich zwey Bataillonen von der Garde, und etliche Fahnen von den Wallachen, dahin gehen; welches bey Nachtzeit, in aller Stille, durch dicke Höltzungen und über groſſe Moräſte geſchahe. Der König (den 17.) folgte den andern Morgen ganz frühe ſelbſt nach, und ließ die Stücke, die er bey ſich hatte, alſobald auf den Feind richten, der in voller Arbeit begriffen war eine Schanze anzulegen. Allein ehe der König noch ſo weit kam; ſo ſtieſſen ihm eben die Schwirigkeiten auf, welche die andern ſchon angetroffen hatten, die voraus gegangen waren. Für den König, den Prinzen von **Würtenberg**, den Generalmajor **Meyerfeldt**, und für etliche andere Officirer, die ſich in ihrem Gefolge befunden, war kein anderer Rath, als bis an die Arme durch das Waſſer zu gehen. Doch unterſuchte man vorher mit den Picken, ob einige Gefahr zu verſauffen vorhanden wäre. Es wäre nichts leichter geweſen, als einer groſſen Armee mit einer weit geringern Macht den Ubergang zu wehren. Wie aber die Ruſſen die Schweden in ſolcher Geſtalt anſichtig wurden, und wie ſie ſahen, daß zehen bis zwölf Kerls auf den erſten Stückſchuß zur Erden ſunken; ſo wollten ſie daſelbſt nicht länger verziehen; ſondern begaben ſich auf die Flucht und nahmen ihren Weg nach dem obenerwähnten Paß, **Sielce**, wo ſie ihre Spiesgeſellen gleichfalls in einer ſolchen Furcht ſetzten, daß dieſe auch ihre Verſchanzungen verlieſſen und nach **Pinsk** eileten. Der König hatte keine andere Reuterey als die Wallachen bey ſich. Dieſen befahl er, dem Feinde nachzuſetzen; welches ſie auch thaten, und mit unterſchiedenen Gefangenen zurückkamen.

34. §. Wie der König auf die Art an dem Orte ſelbſt anlangte; ſo lag daſelbſt unter andern Verwundeten ein Capitaln, der von Geburt ein Franzoſe war, und mit Namen **Buſanville** hieß. Der linke Arm war ihm abgeſchoſſen, und ein Kugel durch die linke Seite geſchoſſen. Der König blieb bey ihm ſtehen, und frug ihn um eines und das andere, auf welches er eine richtige Antwort gab. Endlich frug er ebenfalls, ob der König in Schweden bey dieſem Scharmützel gegenwärtig geweſen wäre? Als ihm mit Ja geantwortet ward; ſo verſicherte er, daß er nichts mehr wünſchte, als dieſen groſſen König zu ſehen; weil er alsdenn mit freudigem Her-

wo er einen verwundeten Franzoſen antrift.

zen

1706. April.

zu ſterben wollte. Der König war ſo gnädig, daß er ſelbſt ſagte: **Hier bin ich.** Der Capitain hub hierauf ſeine rechte Hand auf, und ſagte mit einem frölichen Geſichte. „Ich habe verſchiedene Jahre her gewünſcht, „in Eurer Majeſtät Dienſten zu kommen; „allein mein Verhängniß hat mich verleitet, „gegen einen ſo braven Herrn zu dienen. Ich „bin nicht im Stande mehr zu ſprechen, als „daß Gott Eure Majeſtät mit Glücke und „mit einem gewünſchten Fortgange in allen „ihren Wegen und Vornehmen ſegnen wolle.„ Der König ließ ihn zwar ſogleich aufheben, und nach dem Dorfe bringen; er ſtarb aber doch nach einigen Stunden und ward den andern Tag in der Kloſterkirche beerdigt, da der König ſein Begräbniß bezahlete.

Ferner Marſchweg des Königs. den 18.

35. §. Dieſe ſchwediſche Parthey blieb in **Bereza** ſtehen. Der König aber, nachdem er die Anſtalten zur Ausbeſſerung des Paſſes gemacht hatte, ritt wieder nach **Alba**, und rückte den folgenden Morgen mit der ganzen Armee nach **Bereza**. Hier ſtund er einen Tag ſtill und brach den andern nach
den 20. dem Dorfe **Sokolewice** auf, und von dar
den 21. nach der Stadt **Komsk**. Der Marſch ging durch einen Weg, wohin nach der älteſten Einwohner Ausſage, die es von ihren Vorfahren gehört hätten, niemals einige Kriegsmacht noch kein König in Polen zuvor gekommen war. Es war auch derſelbe anizt um ſo viel ſchwerer, weil der Feind den Weg an verſchiedenen Stellen zugeworfen hatte, die alle wieder muſten ausgeräumt werden.

Sonderbare Begebenheit auf denſelben.

36. §. Hier ſtieß den Schweden abermahl eine artige Begebenheit auf. Dem **Wißniowiecki** gehörete eine viertel Meile von der Stadt die Veſtung **Zabirs** zu, die rund umher mit Moraſt umgeben war, und nur auf der einen Seite einen Zugang hatte. Sie beſtund ſonſt aus vier Bollwerken, war mit Graben und Sturmpfälen verſehen, und mit vierzig Stücken beſetzt. Der oberſte Befehlhaber darinn war ein teutſcher Oberſter mit Namen **Putzmann**, und ſein Gehülfe hieß **Lemke**. Der König ſchien im Anfange ſich an den Ort nicht viel zu kehren; ſondern er wollte ihn auf der linken Hand liegen laſſen. Allein auf den Marſch hatten ſich der Schatzmeiſter **Sapieha**, der Generaladjutant, **Erich Vittinghoff**, der Oberſtleutnant, **Nils Hammarhielm**, der Rittmeiſter, **Guſtav Fock**, der Hofjunker, **Carl Adlerfeldt**, nebſt einigen andern von der Hofſtat, zuſammen ſechszehen Perſonen, ein wenig vom Wege verirret; als ſie unvermuthet drey Fahnen von des **Pociey** Volk gewahr wurden, die anizt unter dem Oberſtleutnant **Keinert** zu Fuſſe gingen. Sie hatten ſiebenzig Wagen mit Proviant bey ſich, die nach **Zabirs** beſtimmt waren. Wie die Schweden ſie eine Stunde lang an der Seite begleitet hatten; ſo ritt **Fock** hervor, und frug ob ſie ſich ergeben wollten? weil man ſonſt den nächſten Regimentern von ihrer Anweſenheit Nachricht geben würde, da ſie keine Gnade zu erwarten hätten. Die Litthauer bedachten ſich nicht lange, ſondern legten ihr Gewehr nieder und ergaben ſich zu Kriegsgefangenen. Der König kam in dem Augenblicke dazu, und hatte groſſe Mühe ſich des Lachens zu enthalten, wie er ſahe, daß ſo wenige Perſonen ſo viel bewehrte Leute gefangen genommen hatten. Er ließ alſo ein Par Compagnien Dragoner herbey rücken, die ſie empfingen und nach der Stadt begleiteten. Weil das Volk dem **Pociey** zugehörte; ſo ließ der König es auf den Abend ſeine Straſſe reiſen, wohin es wollte; allein die Officirer wurden zurück behalten. Der gefangene Oberſtleutnant hatte einen Brief bey ſich, welchen **Pociey** an den Commendanten ſchrieb und worinn er ihm meldete, daß er bey der Ankunft der Schweden vor der Veſtung alle Stücke verſenken und ſich mit der Beſatzung in einem Moraſte ſetzen ſollte. Der König wollte ihm weder den Brief zuſenden, noch die Veſtung angreiffen; ſondern er ließ hundert und funfzig Mann zurück, die ſie einſchlieſſen mußten. Der Marſch *den 23.*
ward hierauf erſtlich nach dem Dorfe **Bruzalowice**, und von dar nach der Stadt *den 24.*
Pinsk fortgeſetzt, wo ſich der König einen ganzen Monat aufhielt. *Der König langet zu Pinsk an.*

Siehe oben auf der 657. Seite.
Der Oberſt Creutz iſt mit einer Parthey glücklich,

37. §. Es iſt vorher einer Parthey Erwähnung geſchehen, die mit dem Oberſten **Creutz** ausgehen ſollte. Derſelbe machte ſich bey dem Schluſſe des Märzmonats auf den Weg und kam erſt nach **Slonim**, wo er des Feindes Vorhaben beobachten wollte. Weil aber **Baranowitz**, der eine Zeitlang daherum geſtreift hatte, ſich bey ſeiner Ankunft nach den Hölzungen und Sümpfen zog, und weil alſo in der Gegend nichts auszurichten war; ſo marſchirte **Creutz** mit ſeiner Parthey gerade nach **Lakowiecz**, um bey den zweytauſend Coſacken, die darinn lagen, einen Beſuch abzuſtatten. Wie der rußiſche General **Nieplii** ihre Gefahr vor Augen ſahe, brachte er in der Geſchwindigkeit viertauſend rußiſche Fußknechte zuſammen, die in **Minsk** und in der Nachbarſchaft ſtunden. Er nahm auſſerdem fünftauſend Coſacken aus **Slucz** und aus andern Ortern zu ſich, und langte mit dieſer Mannſchaft in der Stadt **Kletſch** an. . Auf den Weg gerieth der Regimentsquartirmeiſter, **Erich Soop**, nebſt einem Reuter in *den 19.*
ihren Händen und ward erſchlagen. **Kletſch** lieget drey Meilen von **Lakowiecz**, und iſt mit einem ſumpfigten Moraſte umgeben. Auf der Seite nach **Nieswiecz** war eine Brücke von Balken gemacht, fünfhundert Schritte

lang,

1706. April. lang, und auf der Seite nach **Lakowiecz** noch eine, wo der Moraſt bey einer Mühle heraus läuft. Auf der andern Seite des Holtzdammes war eine groſſe Ebene, wo **Nieplii** ſein Lager aufſchlug, und tauſend Coſacken nach der Stadt ſandte, die den Paß beſetzen ſollten. Wie **Creutz** von allem dieſen Nachricht erhielt, ließ er den Oberſtleutnant **Trautvetter** mit vierhundert Pferden bey **Lakowiecz**, und ging in der Nacht mit ohngefähr tauſend Reutern und Dragonern nach **Kletſch**. Hier war er den Coſacken des Morgens
den 20. gens ganz frühe auf den Hals. Sie ſetzten ſich im Anfange ziemlich zur Gegenwehre; wie aber die Schweden ihr Schieſſen nicht achteten, ſondern alles, was ihnen vorkam, niedermachten; ſo mußten die Coſacken ihre Zuflucht nach der gedachten Brücke nehmen. Dieſe war zu ihrem Unglücke von einigen Wagen verſperret, die Lebensmittel nach der Stadt führen ſollten, und die anitzt weder vor- noch hinterwerts kommen konnten. Es drungen alſo erſtlich die, welche auf der Brücke anlangten, einander in den Moraſt. Hiernächſt jagten die Schweden, die hinzu eileten, die übrigen auch hinein. Es war derſelbe ſo tief, daß nicht ein einziger zu Pferde wieder heraus kam; ſondern der eine ward von dem andern niedergetreten, oder wie das gefangene Wild niedergeſchoſſen. Unter denen, welche auf ſolche Weiſe umkamen, war auch der Oberſte **Sack**, ein Curländer von Geburt, der in rußiſchen Dienſten ſtund. In der Zeit, daß dieſes vorging, ließ **Creutz** hundert Dragoner abſteigen, welche die Wagen und Fuhrleute von der Brücke wieſen, und ſich hierauf ohne Verzug nach der andern Seite begaben; wo ſie ſich veſt ſetzten, bis der Oberſte mit den andern nach kam. Hier ging es an ein ſtarkes Niedermetzeln. Mit den Coſacken war die Arbeit nicht ſchwer; weil ſie bald über den Hauſen geworfen wurden; mit den Ruſſen aber ſchien es noch etwas zu ſagen zu haben; indem ſie den Tod vor Augen ſahen. Endlich begaben ſie ſich auch auf die Flucht, und wurden gröſſentheils auf der Ebene niedergemacht, nachdem ſie das Gewehr und die Kleider von ſich geworfen hatten, und ihr Leben im bloſſen Hemde zu retten ſuchten. Die Schweden nebſt den Wallachen verfolgten ſie eine halbe Meile über das Feld bis in dem nächſten Walde. Weil aber **Creutz** um eben die Zeit die Nachricht erhielt, daß die Coſacken in **Lakowiecz** an dem Tage drey Ausfälle gethan hätten; ſo ließ er ſeine Leute zurück ruſen. Dieſe wurden auf dem Rückmarſche gewahr, daß eine Anzahl noch lebender Feinde ſich auf die Erde zwiſchen den todten Leichnamen verkrochen hatte. Sie eileten alſo nicht weiter; ſondern ritten rund umher, ſuchten alle die noch lebten auf, und ſetzten ſie in dem Stande, in welchem ſich ihre Spiesgeſellen befunden. Man konnte die Zahl der Erſchlagenen nicht wiſſen. Allein nach der Ausſage des Bürgermeiſters dieſes Orts, der ein Teutſcher war, hatte er zweytauſend fünf und zwanzig in achtzehen Gruben einſcharren laſſen. Wenn man hierzu noch diejenigen rechnet, die in dem Moraſte ſtecken blieben, und die, welche die Bauren in den nächſten Dörfern begraben laſſen, die nach ihrem Berichte über zweytauſend waren, ohne die ſechshundert, die in dem Holtze noch unbegraben lagen; ſo kann man ſicher glauben, daß ſich der Verluſt der Feinde auf fünftauſend Mann erſtreckt habe. Die Coſacken büßten unter andern ihren Anführer, **Apoſtol Andres**, ein, den der **Mazeppa** an ſeine Stelle geſandt hatte. Der General **Nieplii**, der mit drey Kugeln durchgeſchoſſen war, wendete ſich mit den Uebergebliebenen nach **Slucz**; Allein der Commendant wollte keinen Menſchen einlaſſen. Sie mußten alſo zuſammen auſſerhalb den Stadthoren liegen bleiben, wo den andern Tag hundert und funfzig von ihnen ſturben. Dieſes glückliche Treffen koſtete den Schweden nicht mehr als funfzehen Todte und neunzehen Verwundete. Dagegen hatten ſie einen Oberſten nebſt ſiebenzig Gemeinen gefangen, und vier metallene Stücke, ſechszehen Fahnen, und zweytauſend Pferde erbeutet.

38. §. Wie **Creutz** hiermit fertig war; ſo eilete er noch denſelben Abend mit einiger Mannſchaft nach **Lakowiecz**. Die Coſacken, die darinn lagen, meyneten, daß er geſchlagen wäre, weil er ſo geſchwind und mit einem ſo kleinen Hauſen zurück kam. Sie fingen alſo an, ſich mit Paucken und Trompeten, mit Schüſſen und mit andern Freudenbezeugungen luſtig zu erzeigen. Es daurete aber keine Stunde; ſo kamen die übrigen nach, und ſtelleten vor der Coſacken Augen die Gefangenen nebſt den Stücken, Fahnen und der übrigen Beute hin. Den Teutſchen und Litthauern fiel hierbey der Muth und ſie wollten ſich alſobald ergeben. Allein die Coſacken welche Pferdefleiſch eſſen konnten, und die ſchon fünfhundert Stück geſchlachtet hatten, wußten daß noch mehrere davon übrig wären. Und aus dieſen Urſachen wollten ſie durchaus in keiner Uebergabe willigen. Hierdurch entſtund eine Uneinigkeit unter ihnen, und wie ſich der Lerm ſo ſehr äuſerte, daß ſie einander in den Haren wollten; ſo öffnete der Commendant **Münnichhauſen** die Thore und ließ die Schweden hinein. **Creutz** bekam bey dieſer Gelegenheit funfzehenhundert Coſacken zu Kriegsgefangenen, und gegen dreyhundert Teutſche und Litthauer. Hiernächſt fielen ihm ſieben metallene Stücke und etliche unbrauchbare von Eiſen nebſt Pulver und Kugeln, und neun Fahnen oder Standarten in den Händen. Auſſerdem war keine andere Beute zu machen,

May. und thut den Feinden groſſen Abbruch.

den 2.

ohne

ohne einiges Getreyde. Die Mauren aber hingen voll von Pferdefleiſch, das an dee Sonnen getrocknet war. Der Major Duderberg marſchirte mit zweyhundert Dragonern in der Stadt, und nahm die Coſacken gefangen, die alle ihr Gewehe niederlegten; das aber nichts taugte. Sie wurden nach dem Quartire der Wallachen geführt. Wie ſie ſahen, daß ſie von einer Wache umgeben waren, die mit bloſſem Gewehre und mit ihren Säbeln in Ordnung ſtund; ſo fingen ſie ein jämmerliches Geſchrey an, ſie umarmeten ſich, und nahmen einen betrübten Abſchied von einander; weil ſie meyneten, daß ſie ſollten niedergehauen werden. Nachdem abee Creutz ſelbſt zu ihnen geritten war und ihnen voegeſtellt hatte; daß ſie ſich zu Frieden geben, Gnade bekommen und das Leben behalten ſollten, und nachdem er ihnen etwas Toback, Eſſen und Brandtwein austheilen laſſen; ſo beachen ſie wieder in lauter Freude aus, warfen ſich auf die Erde und riefen, daß er der Erhalter ihres Lebens, ihr Vater und ihr Heer wäre.

Der König Stanislaus kömmt auch nach Pinsk.

39. §. Der König Stanislaus war bis dahin dem Generallieutnant Stromberg und ſeinen vier Regimentern nachgefolgt, und kam nunmehr ganz gemächlich nach Pinsk, welches der übrige Theil der Armee auch that. Wie der König Stanislaus die itzterwähnte Veſtung Zabirs vorbey marſchirte, ließ er ſie in ſeinem Namen auffordern. Allein der Commendant antwortete nicht nur mit Nein; ſondern ſchoß auch ſeinen Leuten hinten nach. Dee Geneealmajor Meyerfeldt muſſte alſo dahin gehen und den Ort von neuem auffoedern. Er bekam gleichfals eine abſchlägige Antwort. Wie der Commendant endlich vernahm, daß das grobe Geſchütze im Anzuge wäre; ſo ſandte er zwene Officirer heraus, und wollte ſich vergleichen; Allein es ward ihm auch abgeſchlagen und nur eine Stunde Bedenkzeit gelaſſen, nach welcher er keine Gnade zu erwarten hätte. Weil der König den Wißniowiecki, dem die Veſtung zugehörte, nicht als einen rechten Feind, ſondeen als einen Aufrühеer gegen den König Stanislaus und gegen die Republik anſahe; ſo war kein ander Rath als die Thore zu öffnen; worauf der Oberſte, Carl Gabriel Horn, noch denſelben Abend hineinzog. Die ganze Beſatzung, die aus achthundert Mann beſtund, ward zu Kriegsgefangenen gemacht. Man ſand darinn acht und vierzig metallene Stücke, viel Pulver und Bley nebſt anderm Kriegsvoerathe und zwotauſend Tonnen Mehl. Dieſes letztere ward unter die Regimentee ausgetheilt; Allein die Fahnen zerriß man, das Gewehr ſchlug man entzwey, und die Stücke wueden geſchmolzen. Man ſand hier auch ſechszehen ſchwediſche Gefangene nebſt dem Gewehre wieder, das Wißniowiecki vor vier Jahren in ſeiner Gewalt bekommen hatte, als Hummerhielm bey Dorfsnicki war geſchlagen worden. Der König langte hierauf ſelbſt an, und befahl, daß die Veſtung ſollte geſchleift; alle Häuſer aber und Vorrathsſpeicher in der Aſche gelegt werden.

Siehe oben auf der 659. Seite.
Er läßt Zabirs auffordern;
welches die Thore öffnet.
den 3.
1706.
May.
Siehe oben auf der 321 Seite.

Der König Carl reiſet zu dem Oberſten Creutz.
den 5.

40. §. Weil der König nicht wußte, wie es mit Creutz abgelaufen wae; ſo nahm er funfzig Dragoner zu ſich, und begab ſich noch dieſelbe Nacht auf den Weg. Bey ſeiner Ankunft zu Lakowiecz fand er alles nach ſeinem Veelangen. Nachdem ee alles im Augenſchein genommen, befahl er, daß man mit dem Orte, eben ſo als mit Zabirs verfahren ſollte. Die Mauren und alle Beveſtigungswerke wurden niedergeriſſen und geſchleift. Nur das Schloß blieb allein ſtehen, weil der Ort den Sapiehern zugehöete. Der König ritt hierauf nach Kletſch, beſahe zuerſt die Wahlſtalt und geſtund, daß das Treffen gröſſee geweſen wäee, als man es ihm berichtet hätte. Er erzeigte alſo dem Oberſten Creutz viel Gnade, eühmte ſeine gute Aufführung, und machte ihn kurz nachher zum Geneealmajor bey dee Reuterey. Den dritten Tag nahm der König einige von der Mannſchaft, die vor Lakowiecz gebeaucht war, und ging damit nach Nieswiecz. Dieſe Veſtung beſtund aus einem regelmäßigen Vierecke, aus ſtarken Revelinen voe den Thoren, und aus tieſen ausgemauerten Graben. Die Beſatzung wae zweyhundert Mann ſtaek; doch waren daeunter nur neunzig rechte Soldaten, ohne etliche hundert Bürger und Bauren. Der Oberſtleutnant Trautvetter und der Generaladjudant, Carl Roſenſtierna, wurden hinein geſchickt, und ſie mußten dem Comendanten Boliman andeuten, daß ee ſich in Zeit von einer Stunde bedenken, die Veſtung übergeben und ausziehen ſollte. Er möchte nicht das äuſerſte abwaeten und glauben, daß man mit ſeinem Herrn und allen, die ihm angehöeten, anders als mit Aufrühreen gegen iheen König und gegen die Republik verfahren würde. Die Sache war hierauf bald abgethan. Die Veſtung lieferte man den Schweden in den Händen. Aller Kriegsvorrath, als Fahnen, Gewehr, Schilde und dergleichen ward ausgeführt und verbeannt. Ein und zwanzig Stücke wurden geſchmolzen. Der Commendant, die Officirer, nebſt der ganzen Beſatzung, erhielten Freyheit zu gehen wohin ſie wollten. Die Veſtung ward geſpeengt. Alles aber, was nicht dazu gehörte, ſondern was die Juden und Bauren hinein geflüchtet hatten, das blieb ihnen, und es waed ihnen erlaubt, ſolches nach einem Aufſatze, den ſie eingegeben, zurück zu nehmen. Zuletzt legte man die Stadt, ausgenommen die Kirchen und Klöſter, in der Aſche.

den 7.
den 10.
Nieswiecz wird aufgefordert und eingenommen.

1706. May.

Unterſchiedene Partheyen werden ausgeſchickt.

41. §. Auſſerdem ſandte der König unterſchiedene Partheyen aus, welche die Gegend daherum weit und breit und etliche hundert Städte und Dörfer ausplünderten, daß alſo nicht ein Dorf verſchont blieb, das dem Wißniowiecki, Radziwill, oder ihrem Anhange zugehörte. Der König wollte dadurch ihre Kräfte ſchwächen, damit ſie nichts gegen die Schweden oder den König Stanislaus unternehmen könnten. Der geringere Adel bezeigte ſich inſonderheit über die Verwüſtung der Veſtungen ſehr vergnügt; weil ſich die mächtigen Häuſer derſelben bedient hatten, die andern gänzlich nach ihrem Willen zu zwingen. Ein Jeder hatte zwar Muth genug zu wiederſprechē, und er war den Tag über frey und ſicher, ſo lange ihrer mehrere zur Stelle waren, und er ſich auf die polniſche Freyheit berief. Allein den andern Tag wuſſte er nicht wie es zuging, wenn er in ein Loch geſteckt ward, wo ihn weder Sonne noch Mond beſchien. Man ſahe nunmehr die Früchte von des Königs ernſtlichen Veranſtaltungen; indem der Adel in den novogrodeckiſchen, breſciſchen, minskiſchen und andern Wonwodſchaften auf den Landtägen ſich erklärte, für den König Stanislaus aufzuſitzen. In Wolkowice kam der Adel zu Pferde zuſammen. Einer davon ritt hervor und hielt vor der Verſammlung eine Rede, durch welche er ihr anrathen wollte, es mit dem Könige Auguſt zu halten. Er hatte die Worte kaum ausgeſprochen; ſo ward er niedergeſäbelt. Die übrigen begaben ſich hierauf in der Kirche, und verbunden ſich daſelbſt mit gebogenen Knien vor dem Crucifixe eydlich, daß ſie den König Stanislaus erkennen und beſchützen wollten.

Der König bekömme Slucz ein,

42. §. Nachdem der König dasjenige bey Nieswiecz beſorgt hatte, was er ſich vorgenommen; ſo begab er ſich nach Slucz, welcher Ort bereits die Thore geöffnet, und die Schweden eingenommen hatte. Dieſe Stadt iſt mit vierzehen Pasteyen umgeben, und hat ein ſtarkes Schloß. Es lagen fünfhundert Mann zur Beſatzung darinn, und ihre Einwohner wurden auf funfzehntauſend gerechnet. Man zählete darinn vierzig Kirchen, und darunter Lutheriſche, Reformirte, Griechiſche und Römiſchcatholiſche. Man fand an Geſchütz, das zur Veſtung gehörte, vierzig metallene Stücke, zwene Mörſer, zwanzig eiſerne Stücke, und ſiebenzehen metallene, die aus Lakowiecz geführt waren. Der König verſchonete die Stadt, die der Pfaltzgräfin von Neuburg zugehörete, deren Mutter, Louiſe Charlotte, eine Tochter des Fürſten, Bogiſlaus Radziwill, geweſen war. Etliche kleinere Stücke ſprengte man; die ſchwereſten ganze und halbe Carthaunen aber wurden zur Beſchützung der Veſtung ohnbeſchädigt gelaſſen. Hingegen nahm man alles mit weg, was den Namen von rußiſchen Waren führete, als Juchten, Leinöel, Wachs, Anis und dergleichen Sachen. Der Oberſtleutnant Roxendorf mußte mit den Gefangenen voraus und zur Hauptarmee marſchiren. Dieſelben beliefen ſich anitzt auf viertauſend Köpfe, und waren den Regimentern eine groſſe Laſt. Der Oberſte Creutz ging ganz langſam hinten nach, und beklagte unter andern, die er auf dieſen Marſch verloren hatte, inſonderheit den jungen Grafen, Carl Oxenſtierna, der mit dem Könige Carl leiblich ander Geſchwiſter Kind, ein Urenkel des groſſen ſchwediſchen Canzlers, des Grafen Axel Oxenſtierna, und der letzte von dieſem Zweige war. Er hatte im Anfange des Ausmarſches ein hitziges Fieber bekommen, an welches er den ſechſten April geſtorben war.

und begibt ſich auf die Rückreiſe. den 13.

43. §. Der König begab ſich hierauf ſelbſt auf die Rückreiſe, und legte innerhalb zwo und zwanzig Stunden dreyßig Meilen durch Hölzungen und Moräſte hinter ſich, die an etlichen Stellen ſo tief waren, daß er ſich mit Kähnen eine viertel Meile überhelfen, und ſein Pferd nachführen mußte. Ein Jeder der ihm folgte, hatte ſein lediges Pferd an die Hand, doch hielt es keiner als der Prinz von Würtenberg und der Generalmajor Meyerfeldt nebſt zween Knechten mit ihm aus, und langten ſie den folgenden, als den zweten Pfingſttag, nach Mittage um vier Uhr in Pinsk an. den 14.

Sein Geſpräch mit einem Jeſuiten. den 19.

44. §. Nachdem der König etliche Tage daſelbſt geweſen; ſo ſtieg er auf einen Nachmittag auf den Thurm des Jeſuiterkloſters, der der höchſte in der Stadt war, und beſahe von dar die unglaublich groſſen poleſiſchen Moräſte. Durch Reden und Fragen, die bey zwo Stunden vorfielen, ward der König von dem Prior völlig von der Beſchaffenheit derſelben unterrichtet. Er fand ſich alſo überzeugt, daß diejenigen, die ihm den Anſchlag gegeben, dahin durch die Wege zu gelangen, die er ſich vorgenommen nach Volhynien zu thun, ſelbſt nicht gewußt was ſie geſagt, und ihn daher verleitet hätten. * Die Regimenter hatten indeſſen in dieſen Quartiren eine gute

Pflege;

* Der Herr Nordberg war ſchon auf den Thurm, wie der König mit dem Prior hinauf kam, und weil nur drey Perſonen oben Raum hatten; ſo mußte er auf des Königs gnädigſten Befehl oben bleiben und alles von Anfange bis zu Ende mit anhöeen, was der König mit dem Jeſuiten ſprach. Er hätte alſo von dieſer Unterredung mehr Umſtände beybringen können, wenn es ihm nicht gefallen, ſolche mit Stillſchweigen zu übergehen. Man ſagt, der König Carl wäre bey Erblickung der unendlichen Seen und Moräſte mit lächelndem Munde in den Worten ausgebrochen: Hier ſtehet mein NON PLVS VLTRA angeſchrieben.

Pflege; weil ſie daſelbſt einen überflüßigen Vorrath an allen nothwendigen Sachen funden. Denn die meiſten Güter gehöreten dem **Wißniowiecki** und **Radziwill** zu, welche die ganze Zeit des Kriegs ihre eigene Güter verſchont, und andere dagegen mitgenommen hatten.

Beſchreibung der poleſiſchen Moräſte.

45. §. Weil der poleſiſchen Moräſte Erwähnung geſchehen iſt; ſo will man hier eine nähere Beſchreibung derſelben beybringen, die nach dem Unterrichte verfaſſt iſt, den man allda ſelbſt eingezogen hat. Es nehmen dieſe Moräſte ihren Anfang in der breszeiſchen Woiwodſchaft, wovon **Poleſien** ein Theil iſt, und ſie erſtrecken ſich über ſechszig Meilen in der Länge bis in **Volhynien**, und ſechszehen in der Breite, an etlichen Stellen aber noch weiter. Es laufen unterſchiedene Gewäſſer dadurch, unter welchen die Flüſſe **Jaſiolda**, **Pina**, **Slucz**, **Horin**, **Stockud** und **Prepetz** die vornehmſten ſind. Der erſte fällt in den **Prepetz**, der nebſt verſchiedenen andern in den **Boryſthenes** flieſſet. Sie werden mehrentheils mit Schiffen befahren, wo ſie nicht durch Dämme oder Mühlen gehemmet ſind. Man kann alſo von den Städten **Slucz**, **Pinsk** und von andern Oerteen zu Waſſer bis nach **Kiow**, und ganz bis in den Pontum Euxinum, oder in das ſchwarze Meer kommen. Von den Ufern dieſer Flüſſe laufen groſſe Moräſte, von etlichen Meilen in der Breite, aus, die wieder von kleinen Bächen durchſchnitten ſind. In dieſen findet man hier und dar tiefe Kölcke, und dazwiſchen ein hohes Land, daß den Inſeln gleichet, und zum Theile wohl bebauet, und mit kleinen Luſtwäldern bewachſen iſt. Dieſes macht, daß man zu dieſen Sümpfen nicht gelangen kann. Denn ohngeachtet ſie meiſtentheils einen veſten Sandboden haben, und bey der ſtarken Hitze ſehr ausgetrocknet werden; ſo geſchiehet doch ſolches ſehr ſelten. In Kriegszeiten verſtecken ſich die Einwohner hier, und führen bey des Feindes Annäherung ihr Vieh und ihre beſte Sachen dahin. Wenn man ſie nachſpüret; ſo flüchten ſie mit kleinen Kähnen oder Böten auf andere kleine Inſeln. Sie verſtehen auch die Kunſt ſich wohl zu wehren, wenn man nicht mit einer gröſſern Anzahl Völker ihnen über den Hals kömmt. Denn alle Einwohner dieſer ſumpfichten Gegend ſind Schützen, und führen Gewehr, welches ſonſt in Polen nur dem Adel erlaubt iſt. In der Zeit, daß der König ſich in **Pinsk** aufhielt, und die Armee dieſe Moräſte auf die eine Seite durchzog, gingen einige Partheyen aus, die zwar mit den verſammleten Bauren Händel bekamen; aber doch mit guter Beute zurück kehreten. Dagegen andere, als Knechte, Marketenter und dergleichen Geſindel, das ohne Erlaubniß und um Beute zu erhachen, dahin gegangen war, allemahl umgebracht ward. In dieſen ſumpfigten Wäldern halten ſich Elende, Hirſche, Bären und andere Raubthiere auf. Man findet auch daſelbſt Schildkröten, Schwäne, wilde Gänſe, und Endten, Trappen und Kraniche, in einer unglaublichen Menge. Die Flüſſe ſind ganz reich an Fiſchen, die aber einen ſchlechten Geſchmack haben. Die Krebſe haben hier ungewöhnlich lange Scheren, und ſie werden an etlichen Stellen in ſo groſſer Anzahl gefangen, daß die Einwohner ſie austrocknen und ein Mehl für ſich und ihr Vieh daraus mahlen. Und es iſt etwas beſonderes, daß das Weiſſe in den Eyern der Hüner, die mit dergleichen Teige gefuttert werden, ganz rothgelb iſt. Das Volck lebt ſonſt meiſt von der Jagt und von der Fiſcherey. Man will für gewiß verſichern, daß ſich einige Holländer vor etlichen Jahren anerboten, aus dieſen Moräſten die am näheſten an **Pinsk**, liegen ein bebauetes Land zu machen. Sie wollten auch die Fahrt zu Waſſer im Stande bringen, daß man ganz bequem mit Fahrzeugen fortkommen und ſo wohl nach Rußland als in der Türkey Handel treiben könnte. Der Fürſt **Wißniowiecki**, als der Eigenthumsheer, ſollte dreymahl hundert tauſend Gulden als einen Kaufſchilling bekommen. Allein er wollte lieber ein ſo groſſes Stück Land unbrauchbar und mit Waſſer überflieſſen, oder mit unnützen Binſen und mit Moſt bewachſen laſſen, als denen Fremden einigen Vortheil einräumen, aus welchem er ſelbſt den größten Nutzen hätte ziehen können.

1706. May.

Siehe oben auf der 659. Seite. Baranowitz überfällt einige ſchwediſche Dragoner,

46. §. **Baranowiz**, deſſen vor kurzen Erwähnung geſchehen iſt, hielt ſich um dieſe Zeit mit dreyhundert Mann an der Seite von **Breſt** auf. Weil aber ihm die Furcht keinen ſichern Aufenthalt als in den Moräſten verſtattete; ſo konnte er lange nichts ausrichten. Endlich bemühete er ſich den meyerfeldtiſchen Dragonern aufzupaſſen, die um **Horodecs** lagen, und ihren Unterhalt weitläuftig in den Moräſten ſuchen mußten. Er bekam nnch Gelegenheit den Regimentsquartirmeiſter nebſt fünf Gemeinen aufzuheben. Dieſes machte ihn noch dreiſter, daß er drey Meilen davon, in einer kleinen Stadt, mit Namen **Cobrin**, einen Rittmeiſter angriff, der daſelbſt mit funfzig Mann lag. Einige von denen, die ihn zu erſt gewahr wurden, gaben ſich nicht die Zeit zu Pferde zu ſteigen; ſondern ſie empfingen ihn mit ihren Carabinern und Piſtolen zu Fuſſe; wodurch ſie ihn aufhielten, bis alle die übrigen auf die Beine kamen. Die Litthauer nahmen hierauf denſelben Weg, den ſie gekommen waren, und lieſſen zwanzig Todte nebſt etlichen Gefangenen zurück. Von dem Tage an hörete

und wird zurückgetrieben.

man

1706. May. man nicht weiter, daß ſie den Schweden ſo nahe gekommen wären.

Des Königs Carl und des Königs Stanislaus Behutſamkeit in einer Sache.

47. §. Potocki meldete ſich um dieſe Zeit bey dem Könige Carl und bat um ſein hohes Vorwort bey dem Könige Stanislaus, damit er die Kronfeldherrnſtelle bekäme, nachdem Lubomirski dem Verlaut nach, den zehenten des Aprilmonats mit Tode abgegangen war. Es that auch ſein Verwandter, der Pizar Potocki, ſtarke Anſuchung um dieſelbe Bedienung. Er hatte die Verdienſte für ſich, daß er dem Könige Stanislaus vor zwey Jahren einen Winck gab von dem was vorhanden wäre, als der König Auguſt Warſchau überrumpelte. Der König Carl gab beyden eine gleiche Antwort, daß er ihnen gerne in Sachen, die ſie angingen, zu Gefallen leben wollte; er könnte ſich aber als ein Frembder, nicht in Dingen miſchen, die eigentlich ihrem Könige und den Reichsſtänden zukämen. Der König Stanislaus hingegen wollte beyde nicht vor dem Kopfe ſtoſſen. Er wünſchte daher nur eine Gelegenheit zu haben, daß er ſie beyde zu Frieden ſtellen könnte. Allein ſie würden ſelbſt geſtehen müſſen, daß es bey den gegenwärtigen Kriegsunruhen für ihn am rathſamſten wäre, der Sache ſo lange einen Anſtand zu geben, bis eine Zuſammenkunft der Stände geſchehen. Indeſſen und ſo viel es auf ihn ankäme, ſollte der Platz unbeſetzt bleiben. Man erfuhr kurz nachher, daß der König Auguſt den Sieniawski zum Kronfeldheern und den Kronreferendarius, Rzewuski, zum Unterfeldherrn gemacht hätte. Dieſes gefiel der ſchwediſchen Parthey um ſo viel mehr; weil ſich der König Auguſt dadurch die beyden mächtigen Häuſer, Lubomirski und Potocki, zu Feinden machte. Sie hatten von einer langen Zeit her dieſe Ehrenſtellen beſeſſen, und es verdroß ſie anitzt, daß ſie an andere kommen ſollten. Sie vereinigten ſich demnach in einem gemeinſamen Haſſe gegen ihn, und trachteten mit höchſtem Fleiſſe darnach, wie ſie ihm die Kronarmee entziehen möchten, welches ihnen auch ziemlich glückte.

Siehe oben auf der 652. Seite.
Der König Auguſt hält ſich in Cracau auf.

48. §. Der König Auguſt hielt ſich noch in Cracau auf. Er hatte ſich zu einer Zeit verlauten laſſen, daß er mit ſeinen Sachſen, Ruſſen, Polen und mit den Coſacken, die er von Zamoſc erhalten, etwas gegen den General Rehnſchöld unternehmen wollte. Es war bereits ſo weit gekommen, daß der Generalleutnant Brant den oberſten Befehl über die teutſchen Truppen übernommen hatte. Weil aber die Ruſſen und Coſacken Litthauen räumen müſſen, und weil es dem Czarn nothwendig ſchien, ſeine eigene Gränzen zu beſchützen; ſo ließ er anitzt die Truppen zurück beruffen, die noch in Cracau ſtunden. Es ſetzte alſo der König Auguſt den andern Vorſchlag an die Seite, und die Arbeit an den angefangenen Beveſtigungswerken mit ſo viel gröſſern Eifer fort. Damit das Schloß in deſto beſſerm Stande, ſich zu vertheidigen, geſetzt würde; ſo ließ man die nächſt belegenen Häuſer niederreiſſen, und einen Arm aus der Weichſel rund um daſſelbe leiten. Das allgemeine Gerüchte wollte hingegen aus gewiſſen Muthmaſſungen verſichern, daß alles dieſes nur mehr zum Scheine geſchähe, als daß es damit wirklich ein rechter Ernſt wäre.

Eine Verrätherey gegen den General Rehnſchöld wird entdeckt.

49. § Nach der Schlacht bey Frauſtadt hatte Rehnſchöld einen groſſen Theil der Gefangenen nach Schweden geſchafft. Die übrigen ließ er nebſt den Kranken uud Verwundeten unter der Aufſicht des Oberſtleutnant, Gideon Fock, in Poſen, wo die Weſtbothnier in Beſatzung lagen. Die Stadt war auch in ſolchem Stande geſetzt, daß ſie, wenn es darauf ankäme, eine Belagerung aushalten konnte. Rehnſchöld brach hierauf mit ſeiner Armee auf, und ſetzte ſich ſo, daß er glaubte einen Einfall der Sachſen in Polen verhindern zu können, und zugleich auf des Königs Auguſt Unternehmungen ein wachſames Auge zu haben. Den Abgang an Volk, den er in der erwähnten Schlacht bekommen hatte, erſetzte er mit den Gefangenen, die keine Sachſen waren, und und freywillig Dienſte nahmen; von welchen zweytauſend fünfhundert zur Fahne ſchworen, die unter gewiſſen Regimentern vertheilt wurden. Unter andern befanden ſich darunter ſechshundert Franzoſen, die in der Schlacht bey Hochſtedt gefangen und dem Könige Auguſt von dem Käiſer überlaſſen waren; worauf ſie den Schweden bey Frauſtadt *in den* Händen geriethen. Nach einigen Wochen langten noch unterſchiedene andere aus Sachſen, und unter dieſen einer, mit Namen Valadier, nebſt ſeinem Cameraden, an. Sie zeigten ihre Abſchiedspäſſe, als Officirer vor, welche ſie begehrt und erhalten hätten; weil ſie mißvergnügt geweſen, und nicht länger in ſächſiſchen Dienſten ſtehen wollen. Valadier war kaum etliche Tage in Poſen geweſen; ſo fing er an, mit einem oder dem andern eine vertrauliche Freundſchaft zu ſtiften, und ſie mit Gelde zu ſeinem Vorhaben zu beſtechen. Er war hiernächſt beſchäftigt, einen franzöſiſchen Capitain, mit Namen Pertruit, bey einem Glaſe Wein, dazu zu überreden. Sie wurden hierauf einig, nach der Apotheke zu gehen, und ſich mit Thee abzukühlen. Allein zu gleicher Zeit bedachte ſich Pertruit, und ſagte: Er hätte dem Könige in Schweden geſchworen, und daher wollte er dabey als ein ehrlicher Kerl bleiben. Die andern fielen ihn an und hätten ihn gewiß

ermordet,

ermordet, wenn er nicht heraus nach der Wache gekommen wäre, und geruffen hätte, man ſollte ſie beym Kopfe nehmen. Ehe er noch ſeinen Bericht von der Sache an den Capitain, Grafen **Wilhelm Douglas**, der die Wache hatte und Generaladjutanten Dienſte that, abſtattete; ſo hatten ſich die andern beyde ſchon aus dem Staube gemacht. Allein der eine ward in dem Dominicanerkloſter, auſſerhalb der Stadt, wiedergefunden, wo ihn der Prior in einer Kiſte verſteckt hatte. Der andere kam bis an die **Warta**, und ward von einem Bauren, den er nach dem Wege frug, veſtgenommen, angegeben, und in ſeinem bebrämten Kleide zurück geführt. In dem Verhöre bekannte **Baladier** zuerſt, daß ihn der Oberſte **Kospoth** dahin abgefertigt hätte; damit er mit groſſem Gelde und vielen Verheiſſungen etliche gewinnen möchte, die den Oberſten, **Heinrich Wilhelm Görtz**, der anitzt ein Regiment von den teutſchen Gefangenen bekommen, entweder lebendig wegführeten, oder auch umbrächten. Ein gleiches ſollte nach dieſem dem General **Rehnſchöld**, und endlich auch dem Könige **Stanislaus** wiederfahren. Doch war ihnen anbefohlen, nichts eher zu unternehmen, bis ein gewiſſer Oberſtleutnant nachkäme, welcher die Anſtalten zu dem ganzen Werke machen würde. Dieſe beyden Ueberläuſer hatten ein Jeder zweyhundert Ducaten, als einen Handpfenning bekommen, nebſt der Verſicherung einer gröſſern Vergeltung, wenn ſie das, was ihnen aufgetragen, ausgerichtet häten. **Rehnſchöld** war im Anfange geſonnen, die Ankunft des Oberſtleutnants abzuwarten, damit man ſich der ganzen Bande auf einmahl bemächtigen könnte. Es ſchien ihm aber vergebens zu ſeyn; weil das rechtliche Verfahren in der Sache ſchon ſeinen Anfang genommen hatte, und dieſelbe ohnfehlbar würde weiter ruchtbar werden. Es wurden alſo die beyden Verhafteten enthauptet
den 12. und auf das Rad gelegt. **Rehnſchöld** ſchrieb unterdeſſen an den König **Stanislaus**, und that ihm kund, was man wider ihn vorhätte. Weil aber derſelbe ſchon zuvor aus **Stetin** gewarnet war, wo ebenfalls ein ſolches Gerüchte lief; ſo ward er nunmehr von der Wahrheit um ſo viel mehr überzeugt. Er nahm daher nicht nur keinen Franzoſen, der ſeine Dienſte anbot, an; ſondern er ſchaffete auch diejenigen ab, die ſchon wirklich angenommen waren.

Des Königs Auguſt Parthey-gänger in Polen, Smiegielski

50. §. Obgleich der König **Auguſt** ſelbſt nichts ſonderliches in **Kleinpolen** ausrichten konnte; ſo thaten hingegen zwo von ſeinen Partheyen in **Großpolen** deſto gröſſern Schaden. Die eine führte **Smiegielski** an, der nun etliche hundert Sachſen zu der Mannſchaft bekommen hatte, die ſchon zuvor bey ihm war. Mit dieſen ſuchte er den Schweden alle Zufuhr abzuſchneiden. 1706. May.
Allein zu gleicher Zeit erpreſſete er ein unglaubliches Geld vom Lande, und inſonderheit von denen, die auf des Königs **Stanislaus** Seite waren. Der andere Partheygänger war **Swinarski**, der im vorigen Jahre von den Schweden entflohen war, und anitzt wieder einen groſſen Schwarm zuſammen gebracht hatte. und Swinarski. Siehe oben auf der 592. Seite
Er übertraf den erſten noch an Grauſamkeit und Gewaltthätigkeit gegen die Anhänger des Königs **Stanislaus**. Man konnte hiervon einen Beweis an den Oberſten **Rosveſielski** ſehen, den er übertumpelte, an Händen und Füſſen binden, auf einen Wagen legen, und wegführen ließ. Nachdem er hierauf die Frau jämmerlich mit Ruthen peitſchen laſſen; ſo plünderte und raubete er alles, was im Hauſe war, bis auf den Nagel in der Wand. Damit ſich der General **Rehnſchöld** ſeiner bemächtigte; ſo ſchickte er den Oberſtleutnant, **Heinrich Wilhelm Wrangel**, mit vierhundert Pferden, und den polniſchen Oberſten, **Skorſiewski**, mit hundert und funfzig Pferden aus. Der letztere wird gänzlich geschlagen. den 15.
Dieſe marſchirten faſt Tag und Nacht, trieben ihn allezeit zwo bis drey Meilen vor ſich her, und jagten ihm auf ſolche Weiſe nach, bis er bey **Wronki** über die **Warta** gehen mußte. Ihre Vortruppen trafen hier einen Leutnant und etliche und dreyßig Pferde auf einem Schloſſe an; von welchen die meiſten nebſt dem Officier niedergehauen und nur neun gefangen genommen wurden. Weil man nun weiter keine Kundſchaft von ſeinem Aufenthalte einziehen konnte; ſo mußten ſich einige Mann zu **Zarnikow** nach ihm erkundigen; die aber keine gewiſſere Nachricht einbrachten. Die ganze Parthey ging alſo nach der Stadt **Kron**, wo die Zeitung einlief, daß er ſich anfänglich auf den Weg nach **Cracau** begeben häte, als wenn er ſich aus **Großpolen** ziehen wollte; er wäre aber in der Geſchwindigkeit umgekehrt, und über die **Warta** an die brandenburgiſche Gränze gegangen. Die Brücke hätte er hinter ſich abgeworfen, und ſich zuletzt bey **Schneidemühle** auf eine Wieſe geſetzt, die von dem Fluſſe **Kedun** halb umfloſſen war. Nachdem ſich **Wrangel** von der Lage des Orts wohl unterrichten laſſen; ſo mußte der Capitain, **Anders Ström**- den 26.
ſchöld, mit hundert Pferden den nächſten Weg dahin nehmen; er ſelbſt aber ging mit den übrigen dreyhundert Pferden eine Meile höher hinauf. Die Polen wurden bey anbrechendem Tage dergeſtalt aus dem Schlafe geweckt, daß vierhundert von ihnen auf dem Platze blieben, und ein groſſer Theil in dem Strome erſoff. **Swinarski** lag in einer Scheune, wo ihn eine Frau aufweckte. Er entwiſchte alſo kaum halbangekleidet nebſt ſechs andern, und er wäre nicht davon gekommen, wenn nicht zwiſchen den Truppen des Oberſt-

1706. May. leutnants **Wrangel** und des Capitains **Strömſchöld** eine gar zu groſſe Oeffnung geweſen wäre. Die Schweden machten hier eine treffliche Beute von dem Raube, welchen **Swinarski** eine geraume Zeit her geſammlet hatte. Er ſelbſt aber glaubte in Polen nicht länger ſicher zu ſeyn; weil er ſich ſo viele Feinde darinn gemacht hatte. Er begab ſich daher nach Schleſien, wo er in käiſerlichen Dienſten zu kommen ſuchte.

Der König Carl bricht von Pinsk auf. 51. §. Der König **Carl** fing nunmehr an, auf den Aufbruch von **Pinsk** zu gedenken. Nachdem alſo die Vorſtadt in der Aſche gelegt, und ein Auſſenwerk zernichtet war, weil es
den 23. dem **Wißniowiecki** zugehörete; ſo nahm der König den Weg zur rechten Hand, damit er den gröſten Moräſten ausweichen möchte.
den 25. Der Marſch ging erſt nach **Dubon**, einem Kloſtergute, das den Jeſuitern in **Pinsk** eigenthümlich zuſtund. Von dar kam man nach **Dolski**, wo die Wege beſchwerlich genug waren, daß das Volk wohl einige Ruhe
den 28. nöthig hatte. Man erreichte hierauf **Lubiszowa**, welche Stadt gleichſalls den **Wißniowiecki** für ihren Herrn erkannte. Sie mußte daher auch das unglückliche Schickſal ausſtehen, daß ſie von Grunde aus zerſtört
den 29. ward. Man marſchirte hierauf nach **Horo-**
den 30. **nize**, und ſo weiter nach **Serwiza** und **No-**
den 31. **varuda**. Der König ruhete daſelbſt einen Tag über aus, und ein Jeder war froh, daß die unangenehmen Moräſte ein Ende nahmen.
Junius. und in Volhynien ein. Wie man nunmehr nach **Volhynien** kam; ſo war das Land trockener und mit groſſen Wäldern verſehen, hinter welchen ſich wieder mehr und mehr über die Maſſen trefliche und fruchtbare ebene Felder öffneten, und Aecker nebſt Wieſen anzutreffen waren. In denen kleinen Wäldern, die hie und da das Land zieren, fanden ſich allerhand Baumfrüchte, die ſo gut und ſchmackhaft waren als irgend in einem Baumgarten, die dort angelegt und unter-
den 2. halten werden. Der König ging hierauf durch **Triano** nach der Stadt **Holowka**,
den 3. und von dar den folgenden Tag durch **Kaſchulka** nach **Zokulow**. Hier war eine alte Veſtung am **Stirſtrom**, und der König bekam daſelbſt ſechs Gefangene, die von der Kronarmee ausgeſchickt waren, den Marſch der Schweden auszukundſchaffen. Es hatte ſonſt eine Parthey Ruſſen und Coſacken den Winter über da gelegen; ſie war aber vierzehen Tage zuvor fortgegangen, und hatte die Brücke bey **Roſcitza**, zwo Meilen höher hinauf, abgeriſſen. An dieſem Orte ſtund auch eine Veſtung, die mit einem alten Erdwalle und mit Plankwerk umgeben war. Der König nahm denſelben Weg, und nachdem er die Brücke
den 6. ausbeſſern laſſen; ſo ging er über den Strom
Er gehet bis Luſſuc. nach dem Dorfe **Sceditza** gegen **Luſſuc** über, welches ein biſchöflicher Sitz iſt, und ehedem eine wohlbebauete Stadt geweſen war. Sie war aber itzt durch die Einfälle, Feuerſchaden, und Plünderungen der Tartaen und Coſacken ſehr herunter gekommen. Sie liegt ſonſt trefflich wohl in einer ſchönen Gegend, die mit Flüſſen durchwäſſert iſt.

Seine Verordnung nach Stockholm wegen der Pietiſterey. den 7. 52. §. Der König nahm bey ſeiner Anweſenheit zu **Luſſuc** Gelegenheit, einen Boten nach Schweden in verſchiedenen Angelegenheiten abzufertigen, die der königliche Senat zu beſorgen hatte. Man will von ſolchen nur die Verordnung anführen, welche die ſogenannte Pietiſterey anging, „und des Königs Mißvergnügen enthielt; weil er vernehmen müſ„ſen, daß ohngeachtet des ſtrengen Verbots „und anderer Befehle, die wegen des Reli„gionsweſens einmahl über das andere in „Schweden ausgegangen wären, ſich doch „noch viele Schwärmgeiſter ſollten finden laſ„ſen, die mit ihren verdammlichen Lehren und „Sätzen ſuchten, den Grund der reinen chriſtli„chen Lehre zu untergraben und umzureiſſen. „Hierzu müßte man auch diejenigen rechnen, „die unter dem Scheine der Gottesfurcht „manchen unbedachtſamen und neugierigen „Menſchen auf Irrwege und ſchädliche Mey„nungen führten. Weil die ſchwediſche „Jugend nach fremden hohen Schulen zu rei„ſen und ſich daſelbſt meiſtentheils aufzuhalten „pflegte; ſo wäre zu beſorgen, daß ſie derglei„chen Gift leicht einſaugen und ihr ganzes Va„terland anſtecken dürfte. Damit ſich nun ſol„ches nicht weiter ausbreiten möchte, und da „des Königs Vorfahren inſonderheit ſich da„hin eifrig beſtrebt, daß das evangeliſche „Licht, wie es durch Gottes Gnade in „dem Königreiche Schweden aufgegangen, „in ſeiner Klarheit, und wider dergleichen „irrige Lehrſätze, bey aller Gelegenheit be„wahrt würde; ſo nähme der König hiemit „Anlaß, dem Senat anzubefehlen, darüber „zu halten, daß man diejenigen, welche „Schwärmereyen lehrten, zur Verantwor„tung zöge, und ſie auf das ſchärfſte beſtraf„te. Die aber davon nicht ablaſſen wollten, „die ſollten, wenn ſie Fremde wären, aus dem „Reiche verwieſen, und die Einheimiſchen „oder gebohrne ſchwediſche Unterthanen, von „ihren Aemtern und Bedienungen abgeſetzt, „und mit noch härteren Strafen, dem Befin„den nach, angeſehen werden. Von der ſtudi„renden Jugend ſollte man Niemand aus dem „Lande laſſen, der nicht ſein Glaubensbekänt„niß abgelegt hätte, und darinn wäre gegründet „befunden worden. Hiernächſt ſollte ſich kei„ner auf die verdächtigen hohen Schulen in „Teutſchland begeben, wo die ſogenannte „Pietiſterey gelehrt und getrieben würde. „Bey der Zurückkunft nach Hauſe müßte ein „Jeder ein gültiges Zeugniß von der hohen „Schule, wo er ſich aufgehalten, mitbringen;

„ohne

„ohne welches er keine Beförderung weder im „geiſtlichen noch weltlichen Stande zu gewar„ten hätte. Dieſe Verordnung ſollte allent„halben kund gemacht werden u. ſ. w.

Er langet zu Jarcoslawice an. den 9.

53. §. Zu Luſſuc ward ein Regiment zu Fuß nebſt demjenigen zurückgelaſſen, das die Brandſchatzungen im Lande einfordern ſollte. Der Generalleutnant, Graf Stenbock, ward in gleicher Verrichtung mit einer Parthey nach der Stadt Dubna, ſechs Meilen davon, geſchickt. Er fand daſelbſt einen ſo groſſen Vorrath an Eßwaren, daß die ganze Armee bequemlich ein halbes Jahr ihren Unterhalt hätte haben können. Der König nahm ſein Hauptquartir mitten zwiſchen beyden Städten, auf dem Schloſſe Jareslawice, und ließ die Regimenter ſich etliche Meilen rund umher lagern, damit ſie ſich einen ganzen Monat über von ihrem beſchwerlichen Marſche ausruheten, und damit ſie nicht klagen möchten, daß die Lebensmittel in einem ſo herrlichen Lande fehleten.

Des Königs Stanislaus Parthey verſtärkt ſich.

54. §. In dieſer Gegend verſtärkte ſich die Parthey des Königs Stanislaus mehr, als an einem andern Orte. Der Adel, welcher da wohnte, machte groſſe Augen, und war ſich eher des Himmels Einfall vermuthen geweſen, als daß die ſchwediſche Armee mit dem groben Geſchütze und der Bagage zu ihnen durch den Weg und durch einen ſo gefährlichen Moraſt kommen ſollte. Wie er aber ſahe, daß es doch geſchehen war; wie er hörete, was in Litthauen mit denen vorgegangen, die noch des Königs Auguſt Parthey hielten, und wie die Ruſſen, die bey Kiow ſtunden, aus Furcht eines Beſuchs von den Schweden, ſich Haufenweiſe davon machten; ſo bedachte ſich ein Jeder und fand für das rathſamſte, ſich dem Könige Stanislaus zu unterwerfen. Dem litthauiſchen Großcanzler, dem Fürſten Radziwill, war am ſchlimſten dabey zu Muthe. Seine meiſten Güter in Litthauen waren bereits in der Aſche gelegt; die übrigen waren nunmehr in der Schweden Hände. Er mußte ſich alſo zu dem entſchlieſſen; was die andern gethan hatten, wiewohl er der letzte war. Der König Stanislaus ſtund eine halbe Meile von dem

den 12.

Könige Carl, und empfing daſelbſt die Abgeordneten des Adels in ganz Volhynien, welcher ſeine Zuſammenkunft in Luſſuc gehalten und ſich für den König Stanislaus erklärt hatte. Ihm folgten die Vornehmſten von den nächſten Woiwodſchaften, daß alſo ſeine Hofſtatt ein königliches Anſehen bekam. Der Woiwode von Reußland,

den 14.

Johann Jablonowski, und ſein Bruder, der Kronfähnrich, Alexander Johann Jablonowski, welche beyde des

den 16.

Königs Stanislaus Mutter Brüder waren, und es doch allezeit mit dem Könige Auguſt gehalten hatten, ſtelleten ſich auch ein. Ein gleiches thaten die Woiwoden von Volhynien, Stadnicki, von Breſt, Komorowski, der Fürſt Czartorynski, der Kronkammerherr Lubomirski, und ſeines Bruders Sohn, der Kronquartirmeiſter Lubomirski, der zugleich vierzig Fahnen von der Kronarmee mit ſich brachte. Die Mutter des Wisniowiecki, die des Königs Stanislaus Verwandtin war, kam auch dahin und klagte ſehr über den Eigenſinn ihrer Söhne. Alle ihre Güter wurden verſchont. Allein die Erbgüter, die den Söhnen zufallen ſollten, und unter dieſen das Stammgut, Wißniowice, gingen im Feuer auf. Endlich langte auch der Fürſt Carl Stanislaus Radziwill, an, von dem eben die Rede geweſen iſt. Es war dem Könige Stanislaus ſo viel angenehmer; weil er die Großcanzlerſtelle bekleidete. Denn der König Stanislaus konnte nunmehr die ledigen Stellen und Dienſte nach den Geſetzen rechtmäßig vergeben; indem die polniſchen Reichsſatzungen verſtatten, daß in Abweſenheit der hohen polniſchen Kronbeamten, die voenehmſten litthauiſchen Beamten ihren Platz vertreten können.

1706. Junius.

Meyerfeldt wird auf eine Parthey ausgeſchickt,

55. §. Der Generalmajor Meyerfeldt muſte unterdeſſen mit vier Regimentern nach Breſt gehen; welches ein Paß iſt, der Polen und Litthauen von einander ſcheidet. Das Gerüchte ging, als wenn Pociey mit einer Anzahl Polen ſich darinn einniſteln wollte, die er hier und dar zuſammen gebracht hatte. Wie aber Meyerfeldt dahin eilte; ſo waren ſie alle bereits fortgegangen. Er ſetzte ſich alſo in Breſt, und brachte den größten Theil des Adels auf des Königs Stanislaus Seite; die ſich aber nicht bequemen wollten, die mußten es mit ihren Gütern bezahlen, welche im Brand geſteckt wurden. Nach einigen Wochen ohngefähr, ſtieſſen des Sapieha Truppen, vier bis fünftauſend Mann zu ihn, und er bediente ſich derſelben zu groſſen und kleinern Partheyen. Dieſe hatten das Glück, daß ſie auf einmahl eilf Fahnen Polen und ein Regiment zu Fuß gefangen einbrachten, die alle in des Königs Stanislaus Dienſten traten.

und iſt glücklich.

Siehe oben auf der 665. Seite. Smiegielski überfällt des Potocki Völker;

56. §. Es iſt vom Smiegielski ſchon zum öftern die Rede geweſen. Er verſtärkte ſich um dieſe Zeit bis auf dreytauſend Mann Sachſen und Polen. Weil er aber den Schweden ſelbſt nicht ſo nahe kommen durfte; ſo richtete er ſeinen Anſchlag auf den Woiwoden Potocki, der ſich mit ſeiner Mannſchaft nach Preuſſen begeben hatte. Es glückte dem Smiegielski, daß er bey Thorn eine kleine Parthey aufhub. Er wollte hierauf den Woiwoden ſelbſt in Althuſen zwiſchen Graudentz

den 18.

und

1706. Junius. und **Strasburg** erhaſchen; weil er ſein meiſtes Volk rund umher auf das Land ausgeſchickt hatte. **Potocki** zog ſich mit der Mannſchaft, die er bey ſich hatte, in der Geſchwindigkeit in dem Schloße. **Smiegielski** ließ

er wird aber verjagt. alſo ſeine ſächſiſchen Dragoner Sturm laufen; allein vierzig davon wurden nebſt dem Oberſtleutnant **Hoppe** und einigen andern Officirern erſchoſſen. **Smiegielski** begab ſich hierauf nach **Thorn**. Wie aber **Potocki** ſeine Truppen zuſammen hatte; ſo ſetzte er ihm nach. Doch richtete er nichts weiter aus, als daß der andere, der einen ſo groſſen Vorſprung hatte, ſich in Sicherheit ſetzte. Es ward alſo Preuſſen vor dieſes mahl von des **Smiegielski** Anhange gereinigt.

Julius. Der König August begiebt ſich von Cracau nach Litthauen,

57. §. Bisher hatte ſich der König **August** beſtändig in **Cracau** aufgehalten, wo es ihm nicht an Nachricht von den vornehmſten Sachen fehlete, die in **Volhynien** vorfielen. Wie aber die Schweden etwas weiter anrückten, und der Feldmarſchall, Graf **Rehnſchöld**, ſich gleichfalls immer näher und näher heranzog; ſo fand er für das Beſte, eine nöthige Beſatzung in **Cracau** zu laſſen, und den Weg nach Litthauen zu ſuchen. Man meynete im Anfange, daß der Anſchlag auf den Generalmajor **Meyerfeldt** in **Breſt** gerichtet wäre; indem er nur vier Regimenter, oder viertauſend Mann, bey ſich hatte; dagegen die Armee des Königs **August** wirklich funfzehentauſend Köpfe ſtark war. Allein man vernahm nach dieſem, daß ſich der König **August** nach dem **Bugſtrom** gewendet hatte und daß er zwölf Meilen von **Breſt**, an einer Stelle über denſelben gegangen wäre, wo das Waſſer ſehr niedrig war. Er

und nach Tykoczin. konnte alſo ohne Hinderniß nach **Tykoczin** und **Nowogrodeck** kommen, wo er ſein Volk im Lande herum verlegte. Die Rede ging, daß er den König in Schweden dahin nachlocken, und ſich in dem Falle, mit der rußiſchen Armee vereinigen wollte; von welcher man ebenfalls groſſe Zeitungen ausſprengte, daß ſie funfzigtauſend Mann ſtark ſeyn ſollte.

Der König Carl verbirgt ſeine Abſichten.

58. §. Allein alle dieſe Rechnungen ſchlugen nunmehr fehl. Der König **Carl** hatte einen andern Endzweck, als daß er ſich mit dem Nachjagen eines Feindes umſonſt bemühen ſollte, der ſchon ſo weit voraus war. Doch behielt der König ſeine Gedanken bey ſich. Wie alſo anbefohlen ward, daß ſich alle Regimenter marſchfertig halten ſollten; ſo wußte noch Niemand, wohin es gehen würde.

Muthmaſſungen darüber. Dieſes allein ward im Anfange der Welt bekannt gemacht, daß der König dazumahl unterſchiedene Generale in dem königlichen Rath berufen, und nach und nach viele Regimentsofficirer befordert hatte. Dergleichen groſſe Veränderung war nicht auf einmahl, weder bey ſeiner, noch bey ſeines Herrn Vaters Regirung geſchehen, und es wird ſich das Verzeichniß davon bey dem Schluſſe dieſes Jahrs finden. Man merkte hieraus, daß der König durchaus nicht geſucht; die alte Regirungsform aufzuheben; wie ihm einige Hofſchmeichler vorſtellen wollten, daß es ſeine unumſchrenkte Herrſchaft und höchſte Gewalt einzuſchrenken ſchiene, wenn er einige Räthe in Dienſten hätte. Weil hingegen der König die alten Generale auf ſolche Weiſe mit Ehren von ſich und zur Ruhe kommen ließ, und weil er junge und muntere Männer an ihre Stelle verordnete; ſo wollten andere daraus ſchlieſſen, daß es ein Zeichen wäre, daß der König den Krieg noch nicht ſobald zu endigen gedächte.

Bräckenhielm iſt gegen eine rußiſche Parthey glücklich.

59. §. Der Rittmeiſter **Bräckenhielm** war von **Jareslawice** mit hundert Einſpännigern und zweyhundert Wallachen nach der Seite von **Kiow** ausgeſchickt. Es war ihm aufgetragen, ſich ſo nahe als er konnte, an die rußiſchen Gränzen zu begeben; als wenn er den Vortrab einer weit gröſſern Kriegsmacht anführete, die ihm auf den Fuß nachfolgete. Die eigentliche Abſicht hierunter war, den Czarn dadurch zu nöthigen, ſeine gröſte Macht auf die Seite bey einander zu halten, damit die ſchwediſchen Gränzen gänzlich im Frieden blieben. **Bräckenhielm** hatte das Glück, daß er etliche Meilen von **Kiow** einen rußiſchen Vorpoſten von zweyhundert Mann aufhub; den gröſten Theil davon niedermachte; und einen Oberſten, einen Rittmeiſter und etliche andere Officirer mehr nebſt dreyßig Gemeinen gefangen nahm. An einem andern Orte machte er es eben ſo, und bekam über hundert Gefangene. Die übrigen zogen ſich aus groſſem Schrecken nach der Stadt. Nachdem er ſich auf den Rückweg begeben, und der Feind von ſeiner Schwachheit und von des Königs Aufbruch und Abmarſch von **Jareslawice** Kundſchaft eingezogen hatte; ſo ſetzte er ihm mit dreytauſend Mann nach. Es kam hierauf bey **Lublin** zu einem ſcharfen Gefechte, in welchem zwar **Bräckenhielm** die Ruſſen dreymahl zurückſchlug, und ſie in der Stadt hinein trieb; er verlor aber gleichfalls viele von ſeiner Mannſchaft. Doch behielt er ſeine Gefangene, mit welchen er bey dem Könige anlangte.

Des Königs Aufbruch von Jareslawice.
den 7.
den 9.
den 10.

60. §. Der Aufbruch von **Jareslawice** war unterdeſſen vor ſich gegangen, und man war anfänglich vier Meilen bis **Skurtzi**; hiernächſt nach **Zanzizi**, und den folgenden Tag durch die Stadt **Locatz** gekommen. Weil man hier mit keinem Feinde zu thun hatte; ſo nahmen die Regimenter unterſchiedene Wege. Der König kam durch die

Stadt

den 11. Stadt Wlodzimir nach Horodla, wo er
über den Bugſtrom um ſo viel leichter kom-
men konnte; weil das Waſſer dort ziemlich
den 12. niedrig war. Von hier wandte man ſich
nach der Stadt Dubinka, die dem Könige
Stanislaus zugehörete. In der Zeit, daß
man dort ſtille lag, ſtieſſen einige Regimenter
zum Könige. Der Marſch ward hierauf nach
den 14. Chelm, ferner nach dem Dorfe Mogolize,
den 15. und nach Lenzna fortgeſetzt. Die Ein-
den 16. wohner dieſes Strichs waren nicht mehr ſo
den 17. ſcheu; ſondern ſie hielten ſich zu Hauſe und
auf ihre Höfe auf, und verkauften was ſie
hatten, und was man für richtige Bezahlung
verlangte. Von hier marſchirete man Lublin
den 18. vorbey nach Nazutow, vier Meilen, und
den 19. den andern Morgen durch die kleinen Städte,
Markuzow, Kurow, Conſchewolla, nach
Pollawie an der Weichſel. Dieſes war
ein groſſes Gut und ein anſehnlicher Edelhof,
und gehörete dem Woiwoden von Beltz, Sie-
Siehe oben auf der 664. Seite. niawski, zu; den der König Auguſt neulich
an des Lubomirski Stelle zum Kronfeld-
herrn ernannt hatte. Es war ihm alſo ſein
Urtheil ſchon vorher geſprochen, daß er in
der Aſche ſollte gelegt werden.

61. §. Dieſer geſchwinde Marſch verur-
ſachte allerhand ungleiche Muthmaſſungen,
unter welchen doch die wahrſcheinlichſte war,
daß ſich der König vorgenommen, den geraden
Weg nach Sachſen zu nehmen. Der käiſer-
liche Abgeſandte, Graf Zinzendorf, befand
ſich eben an der Weichſel, und war gewillet,
ſich nach dem ſchwediſchen Lager zu begeben,
als die Vortruppen daſelbſt angelangt waren.
Weil ihm dieſe aber die Nachricht gaben, daß
der König nicht weit mehr von dar entfernt
wäre, und daß der Marſch, allem Anſehen
nach, nach Warſchau ginge; ſo wandte der
Abgeſandte um, und eilete auch dahin, in der
Meynung, den König dort anzutreffen. Zu
gleicher Zeit hatte Meyerfeldt Befehl erhal-
ten, von Breſt abzumarſchiren. Er nahm alſo
ſeinen Weg auf Luckow, und ſo weiter bis
an die Weichſel. Doch litt er dabey den
Meyerfeldt verliert ſechzig Mann. Schaden, daß ſechzig Mann, die er unter
des Rittmeiſters Dolck Anführung, zur Ein-
treibung der Lebensmittel, nach der Stadt
Sielce geſchickt hatte, von einigen tauſend
von des Pociey Leuten überfallen, zum
Theil niedergemacht, und zum Theil gefangen
wurden. Meyerfeldt ſandte zwar, auf die
eingelaufene Nachricht, eine groſſe Parthey
aus, die den Feind aufſuchen ſollte; ſie kam
aber unverrichteter Sache zurück, und hatte
nur die Stadt im Brand geſteckt.

Des Königs Marſchweg. 62. §. Die Brücken, die der König Carl
ſowohl bey Pollawie als bey Caſimir ſchla-
gen laſſen, waren nunmehr fertig, und die
Armee konnte gar bequem in unterſchiede-

nen Zügen ihren Weg fortſetzen. Der Marſch 1706.
geſchahe alſo erſtlich nach der Stadt Swol- Julius.
lin, vier Meilen, und den folgenden Tag den 23.
nach Radom, eben ſo weit. Hier nahm der den 24.
König einen Ritt vor, welcher ſehr gefährlich Abentheurlicher
war, und der allen ſeinen ruhmwürdigen Tha- Spazierritt
ten bald ein betrübtes Ende gemacht hätte. deſſelben;
Es begab ſich derſelbe in der Nacht um eilf
Uhr auf den Weg und hatte den Prinzen
Carl Leopold von Mecklenburg, der in
Volhynien im königlichen Lager angelangt
war, den Prinzen Maximilian Emanuel
von Würtenberg, den Generalmajor Mey-
erfeldt, den Generaladjutanten Canifer,
und ſeine gewöhnliche Wache bey ſich, die
aus einem Rittmeiſter vom Leibregimente, ei-
nem Capitain von der Garde, einem Corpo-
ral von den Trabanten, und vier Trabanten
beſtund. Seine Abſicht war, nach dem Feld-
marſchall, Grafen Rehnſchöld zu reiten, der
achtzehen Meilen davon bey Pionteck ſtund.
Wie der König zwo Meilen von Radom in
einem Walde anlangte, hielt da eine Parthey
von dreyhundert Polen unter den Jaruſins-
ki, die ihn mit einem ſtarken Feuer von bey-
den Seiten bewillkommete. Canifer ritt
voraus, und weil er der polniſchen Sprache
mächtig war; ſo hörete er, daß ſie in derſelben
unter ſich redeten. Der König ſtund in den
Gedanken, daß es ſchwediſche Wallachen
wären; der Feind hingegen meynte, daß die
Schweden von ſeinem eigenen Volke wären.
Wie endlich Canifer ſie anrief; ſo wurde
ſolches mit etlichen Schüſſen beantwortet. Es
war alſo für des Königs kleinen Hauſen nichts
anders zu thun, als ſich nach einem ſichern
Ort umzuſehen. Die finſtere Nacht und der
dicke Wald kamen dem Könige und ſeinem
Gefolge wohl zu ſtatten, daß der Feind aus
Furcht für einen Hinterhalt ihn nicht verfol-
gen durfte. Hergegen trennete ſich dieſer kleine
Hauſe bald von einander. Wie daher der
König mit ſeinem Pferde ſtürzte; ſo war er
ganz allein; doch behielt er gleichwohl den Zü-
gel in der Hand, und ſetzte ſich wieder auf
das Pferd. Allein der Prinz von Mecklen-
burg hatte daſſelbe Unglück, und wie ſein
Pferd davon lief; ſo mußte er in dem Holze
zu Fuße einige Sicherheit ſuchen. Der Prinz
von Würtenberg und der Generalmajor
Meyerfeldt waren in dem rechten Wege ge-
blieben, in der Meynung, daß der König voran
geritten wäre. Wie ſie aber wieder zu Ra-
dom anlangten und höreten, daß ſich der
König nicht da befand; ſo kann man leicht den-
ken, was es für Schrecken verurſacht habe.
Der Graf Piper, bey dem ſie es angemel-
det, machte ſogleich die Veranſtaltungen,
daß der Oberſte Burenſchöld, welcher dem
Hauptquartire am nächſten war, mit drey-
hundert Pferden ausging, und ſich auf unter-
ſchiedene Wege vertheilete, damit ſie den Kö-

1706. Julius. nig aufſuchten. Es war aber vergebens. Der Prinz von **Mecklenburg** hatte ein Bauerpferd bekommen, auf welches er ohne Sattel ſaß, als ihm **Burenſchöld** begegnete. Doch wußte er von dem Könige keine Nacheicht zu geben. Unterdeſſen und nach vielem Hin- und Herreiten, fand endlich der König bey der Sonnen Aufgang den rechten Weg. Nachdem man ihm berichtet, daß eine Parthey ausgegangen wäre; ſo nahm er in demſelben Augenblicke Niemand mehr als den Capitainleutnant von den Trabanten, Grafen **Carl Wrangel**, mit ſich, und ritt denſelben Weg zurlick, bis er den Oberſten **Burenſchöld** antraf.

Er langet endlich mit etlichen Trabanten beym General Rehnſchöld an,

Es mußten alſo funfzig Mann ihm nachfolgen; worauf er die Reiſe nach dem Grafen **Rehnſchöld** fortſetzte. Derſelbe wunderte ſich um ſo viel mehr über des Königs unvermuthete Ankunft; weil er von ſeinem Ubergange über die Weichſel noch nicht einmahl die Zeitung erhalten hatte. Der König hielt ſich nur zweymahl vier und zwanzig Stunden bey ihm auf, und bezeugte über den Zuſtand der Truppen und des Lagers ein beſonderes Vergnügen. Nachdem er ſeine Begleitung dar gelaſſen, und neue Mannſchaft mit ſich genommen hatte; ſo langete er glück-
den 28. lich zu **Radom** wieder an, worüber ſich ein Jeder von Herzen freuete. Denn der ganze Weg ging faſt durch Hölzungen, welche, wie bekannt, gemeiniglich der bequemſte Aufenthalt der Schnaphanen und heimlichen Partheyen ſind. So viel iſt ſicher, daß die Polen den König entweder todt oder lebendig hätten in ihren Händen bekommen können.

Der polniſche Rittmeiſter Wentul

63. §. Denſelben Tag kam auch der polniſche Rittmeiſter **Wentul** zurück. Er war mit zweyhundert Wallachen von **Jareslawice** ausgeſchickt geweſen, und hatte ſich bis nach **Kaminieck Podolski**, und bis nn die moldauiſchen Gränzen gewagt. Alle die Güter, die in dieſer Gegend der Gegenparthey zugehörten, wurden von ihm verheret. Unter ſeinen andern Verrichtungen kann man nicht verſchweigen, daß er den Strasnick oder Kronfeldzeugmeiſter, **Potocki**, aus der **Moldau** wieder forderte, wohin derſelbe nebſt dem **Koniepolski** geflüchtet war. Sie wurden beyde ohne den geringſten Verzug ausgeliefert;

bringt Briefe von dem Hoſpodaren in der Moldau an den König mit.

allein der Hoſpodar ſchrieb zugleich einen Brief an den König, und bat darinn, daß die ſchwediſchen Partheyen die türkiſchen Gränzen nicht berühren noch beunruhigen möchten. Der König ließ ihm durch den Grafen **Piper** antworten, daß dieſes nicht geſchehen ſollte; doch würde der Hoſpodar eine gleiche Ordnung halten, damit keiner von des Königs offenbaren Feinden in der Moldau noch ſonſt in dem türkiſchen Gebiete Schutz genöſſe.

Der König ſetzt ſeinen Marſch fort.

64. §. Der König **Carl** brach hierauf von **Radom** auf, und ging denſelben Tag durch **Przitik** und **Blou** über den **Pilſa**-
den 31. fluß; welches in der groſſen Hitze ein beſchwerlicher Marſch von ſechs Meilen war. Den
August. den 1. folgenden Tag kam man bis **Rava**, und hierauf weiter durch die Stadt **Jeszou**, fünf
den 2. Meilen bis **Berezini**. Hier ließ der König die Armee wieder drey Tage ausruhen, und dar-
den 6. auf den Weg nach **Strikowa** fortſetzen, daß zwiſchen des Königs und des Grafen **Rehnſchöld** Lager nur ein Unterſcheid von einer Stunde war. Es nahmen daher unterſchiedene Officirer Gelegenheit, von der einen und andern Seite ihre guten Freunde zu beſuchen.

Der Graf Piper räth ihn von einem Einbruche in Sachſen ab.

65. §. Der Graf **Rehnſchöld** kam ſelbſt nach dem königlichen Hauptquartire. Wie man nachher erfuhr; ſo ſoll dazumahl von dem Marſche des Königs und von dem Einbruche in Sachſen viel geſprochen ſeyn. Es zweifelte auch Niemand mehr daran, nachdem ſich der König nach Großpolen wandte. Der Graf **Piper** war hierüber ſehr bekümmert, und gab ſeine Meynung ſchriftlich ein, wodurch er den König gänzlich davon abrieth: „Die Gränzen „des Königreichs Schweden würden einer groſ„ſen Gefahr unterworfen ſeyn, wenn ſich der „König weiter davon entfernete, und ſie der „rußiſchen Gewalt überlieſſe. Die Seemäch„te und das ganze römiſche Reich dürften hier„nächſt dadurch im Harniſch gebracht werden. „Sie hätten bisher ſtill geſeſſen, ſo lange der „König Teutſchland nicht betreten. Nach„dem ſie aber Frankreich ziemlich gedemüthigt; „ſo wären ſie im Stande, aus einem andern To„ne zu ſprechen. Wollte endlich der König ja, „daß ein Einbruch in Sachſen geſchehen ſollte; „ſo könnte es von geringerer Folge ſeyn, wenn „ſolches dem Feldmarſchall **Rehnſchöld** oder „einem andern von den Generalen aufgetragen „würde. Der König ſelbſt aber müßte zur „Bedeckung des Landes in Polen bleiben, da„mit der König **Stanislaus** einen Reichs„tag ausſchreiben, und die Republik alſo un„ter ſich vereinigen könnte.“ Man glaubte, der Bewegungsgrund des Grafen **Piper** bey dieſer Vorſtellung beſtünde darinn, daß er des Königs Gemüth beſſer als ſonſt Jemand kennete, und daß er beſorgete, wenn derſelbe einmahl auf den teutſchen Boden käme, ſo dürfte er bald auf andere Gedanken und auf den Anſchlag weiter zu gehen gerathen, und nicht ſobald wieder zurück zu bringen ſeyn. Hierdurch aber würde das ganze Werk in Polen über einen Haufen fallen.

welchen andere vor nöthig finden.

66. §. Dagegen hätten andere ihre Meynung dahin gehen laſſen, „daß ein Einbruch „in Sachſen das letzte Mittel wäre, dem Könige **Auguſt** alle Mittel zur Verlängerung „des Kriegs zu benehmen. Die Seemächte, „und das teutſche Reich hätten alle Hände voll,

„und

„und ſie würden vielmehr den König Auguſt rathen die Krone niederzulegen, damit ſie den König **Carl** vom teutſchen Boden wieder los würden. Es könnte wohl „ſeyn, daß ſie im Anfange hoch ſprächen; ſie „würden ſich aber bedenken, ehe ſie etwas anfingen. Frankreich wäre noch nicht ſo geſchwächt, daß es ſich nicht wieder erholen ſollte, wenn es durch die ſchwediſchen Waffen „etwas Luft bekäme. Ein ſo wichtiges Werk „könnte weder durch den Feldmarſchall, noch „durch einen andern General ausgeführt, noch „ein nachdrücklicher Schrecken, als durch des „Königs hohe Gegenwart eingejagt werden. „Wenn alles abgethan wäre, ſo hätte man „freyere Hände, und könnte dem Czarn entweder in Liefland oder in ſeinem eigenen Lande entgegen gehen.“

Des Königs Marſchweg.
67. §. Nachdem der König ihre Meynungen angehört hatte; ſo gab er mit wenigen Worten den Ausſchlag, daß er ſelbſt nach
den 11. Sachſen gehen wollte. Er brach alſo nach etlichen Tagen auf, und ging nach **Lutomirs**; der Graf **Rehnſchöld** aber marſchirte ihm mit ſeinem Theile der Armee beſtändig an der einen Seite. Man kam hierauf durch die
den 13. Stadt **Schadeck** nach **Warta**, und, nach
den 15. einem Ruhetage, bis **Blascowa**. Von
den 16. hier ging der Weg durch **Jwanowice** nach dem Kloſter **Olobock**, und von dar weiter bis
den 17. **Oſtrowice** und bis zur Stadt **Solmerzice**,
den 18. die dem Könige **Stanislaus** zugehörete, und an den ſchleſiſchen Gränzen lag. Nach ein Par Tagen ward der Marſch durch die Städte
den 21. **Sdun**, **Juſtroſin**, **Gercka** und **Sarna** bis **Rawitz** fortgeſetzt, wo der König im verwichenen Jahre ſein Winterquartir gehabt hatte.

Der General Mardefeld wird in Polen gelaſſen.
68. §. Damit Polen nicht ganz ledig und offen gelaſſen würde; ſo mußte der General **Mardefeld** mit einigen Truppen darinn bleiben. Dieſe beſtunden aus der norderſchoniſchen Reuterey, unter den Oberſten, **Guſtav Horn**; aus des **Kraſſou**, **Marſchalck** und **Müller** Dragonern; aus dem pommeriſchen Fußvolk unter den Oberſten **Carl Horn**; einem Regiment Schweitzer, und aus einer Bataillon franzöſiſcher Granadirer. Zur Beſatzung in **Poſen** ward der Oberſtleutnant, **Gideon Fock**, mit den Weſtbothniern gelaſſen, der nach dieſem die übrigen Gefangenen, nebſt den eroberten Stücken nach Pommern ſchicken, und ſich vor allen Dingen ſollte angelegen ſeyn laſſen, ein gutes und hinlängliches Magazin aufzurichten. Was ſonſt den Feldzug ſelbſt anging; ſo ſollte **Mardefeld** die Sachen allezeit mit dem Woiwoden **Potocki** gemeinſchaftlich berathſchlagen und überlegen. Dieſer hatte ſich bey den beyden Königen durch folgenden Zufall in ein über die Maſſe groſſes Anſehen geſetzt. Es war ihm vor einiger Zeit die Kronfeldherrnſtelle, nach des **Lubomirski** Abſterben, von dem Könige **Stanislaus** aufgetragen worden; er hatte aber ſolche mit der beſcheidenen Antwort von ſich gewieſen, daß er ſie dem **Sieniawski** laſſen wollte, in der Hoffnung, ihn dadurch zu gewinnen, und auf des Königs **Stanislaus** Seite zu ziehen. Er für ſein Theil wäre mit der Unterfeldherrn Bedienung vergnügt. Dieſes Betragen ward von allen als ein Beweis gerühmt, daß er mehr auf die Wohlfahrt des Vaterlands, als auf ſeine eigene Ehre ſähe. Einige ſtunden in den Gedanken, daß die Truppen, die **Mardefeld** bey ſich hatte, in gar zu geringer Anzahl wären; allein der König glaubte, daß er nicht mehr nöthig hätte, und wenn er ja noch andere bedürfte; ſo könnte er allezeit eine Verſtärkung erhalten. Wie es damit weiter ablaufen, das wird bald vorkommen.

1706. Auguſt.

Potocki lehnet die Kronfeldherrnſtelle von ſich ab.

Der König Carl rückt in Schleſien ein, den 22.
69. §. Der König ſetzte ſeinen Einmarſch in **Schleſien** durch **Herrnſtadt** und über die **Oder** nach **Steinau** fort. Für das Fußvolk, für die Artillerie und Bagage war eine Brücke geſchlagen, über welche auch der König **Stanislaus** mit ging, der ſich beſtändig bey dem Theil der Armee, der unter den Grafen **Stromberg** ſtund, aufhielt. Der König **Carl** hingegen ritt mit ſeinen Trabanten voran durch das Waſſer, und die übrige Reuterey folgte gleichfalls nach. Der Strom ging ſo ſtark, daß er die Pferde über drey bis vierhundert Schritte oben wegführte, ehe ſie Grund haben und auf die andere Seite überkommen konnten. * Die Armee kam hierauf nach
den 22.

* Es ſtunden hier viel tauſend Menſchen am Ufer, die ein unausſprechliches Geſchrey betrieben, wie ſie ſahen, daß der König über den Fluß ging; ſie ſprungen hiernächſt um denſelben herum, und wünſchten ihm mit häufigen Thränen Glück und Seegen. Unter andern war ein alter, graaköpfigter Mann, ſeines Handwerks ein Schuſter, der ſich vor allen hervor drang, und dem Könige mit der einen Hand in dem Zügel und mit der andern an den Steigbügel griff. Der König frug ihn, was er wollte? Der Schuſter antwortete: „Gnädigſter Herr! Gott ſey und „bleibe mit Ihnen. Allein laſſen Sie doch unſere Thränen bey Sich gelten und denken Sie nicht „allein auf ſich ſelbſt; ſondern auch an uns arme elende Leute und an unſern unterdrückten Glauben in dieſem Lande, wenn es die Gelegenheit giebt.„ Der König ſagte wohl zehnmahl Ja und ſolches ſo offt als der Schuſter ſeinen Antrag wiederholete. Allein dieſer war damit noch nicht vergnügt; ſondern der König mußte ihm die Hand reichen, und ihm verſprechen, daß er ſich nächſt Gottes Hülfe, veſt darauf verlaſſen könnte. Wenn man dieſe Erzählung mit demjenigen zuſammen

1706. August. nach **Lüben**; und weil der König ſo viel möglich, durch Schleſien eilen wollte, damit Niemand über einige ſonderliche Beſchwerung zu klagen Urſache bekäme; ſo marſchirte man weiter bis nach einem Dorfe, ohnweit **Kleinhayn**, und hierenächſt nach **Loisdorf**, welches ein viertel Meile von der Stadt **Lewenberg** lieget. Endlich langte man durch dieſelbe und vorher über den **Bober** in dem Dorfe **Krummenölſe**, zwiſchen den Städten **Greiffenberg** und **Lübenthal**, und auf ſolche Weiſe nicht weit von den lauſitziſchen Gränzen an.

den 24.

den 25.

den 26. und bis an die ſächſiſchen Gränzen.

Betrachtungen über dieſen Durchmarſch.

70. §. Es iſt nicht zu läugnen, daß der König weder am käiſerlichen Hofe zu **Wien**, noch an andern gehörigen Orten ſeinen Duechmarſch durch Schleſien kund thun ließ. Es verurſachte daher derſelbe bey verſchiedenen einen groſſen Lerm, die nicht aufhöeeten zu rufen, daß ganz Teutſchland in Gefahe wäee. Die Abgeſandten des Königs **Auguſt** zu **Wien**, **Regensburg** † und anderwerts hielten ſtark an, daß das Reich eine ernſtliche Vorſorge für Churſachſen tragen möchte. Allein die ſchwediſchen Abgeſandten verſicherten dagegen, daß der König **Carl** auf nichts weniger dächte, als dem römiſchen Reiche einiges Nachtheil zuzufügen; ſondeen daß ee ſein Woet und Verſprechen wie bisher alſo auch künftig halten wollte. Was abee Sachſen anbeträfe; ſo müßte ſich Niemand wundeen, daß der König dahin ginge; weil dee Keieg aus dieſem Lande ſeinen Anfang genommen, und aus demſelben ewig könnte foetgeſetzt werden, wenn der König **Auguſt** ſo fortführe, als er es angefangen hätte. Der König **Carl** ſchrieb ſeinen Abgeſandten ferner zu, im Falle Jemand, inſondeeheit in **Wien** viel davon ſpeechen würde, daß er ohne erhaltene Erlaubniß duech Schleſien gegangen wäre; ſo ſollten ſie antwoeten, daß die Sachſen zum öftern denſelben Weg ſowohl nach als aus Polen genommen hätten. Was demnach dieſen ohne alle Ahndung wäre erlaubt worden, da ſie den König in Schweden zuerſt angegriffen hätten, das könnte auch ihm gleichfalls zugelaſſen weeden, da er keinen Krieg anzufangen geſonnen wäre; ſondern nur an diejenigen Rache üben wollte, die ſolchen zuerſt angehoben hätten.

71. §. Der engelländiſche Abgeſandte, **Robinſon**, und der holländiſche, **Cranenburg**, fertigten ein Jeder einen ſeiner Bedienten mit Briefen an den König ab. Der Innhalt derſelben ging dahin, daß dieſer Einmarſch gegen ihr Vermuthen geſchähe; indem derſelbe Gelegenheit geben könnte zu klagen, daß die Angelegenheiten der Bundsgenoſſen darunter litten. Sie bäten demnach, dee König möchte damit noch einhalten. Der Geaf **Piper** mußte ihnen hierauf antwoeten, „daß dieſer Einbeuch in Sachſen, nach des „Königs unſtreitigem Rechte dazu, ſchon längſt „hätte geſchehen ſollen. Daß er aber bisher „aufgeſchoben woeden, daran wäeen theils „andere Geſchäfte, theils auch die Hochachtung, welche man für die Bundsverwandten hegte, Ueſache. Dieſelben hätten alſo „um ſo viel weniger einen Vorwand, von dem „Könige zu verlangen, daß er damit anſtehen „möchte; indem ihnen nicht der geeingſte „Schade daeaus erwüchſe, daß dee König ſeinen Feind verfolgte, von welchem ſie ohne „dies in dieſem Kriege keinen Nutzen gehabt; „doch düefte es, nach gedämpften Feuer in dieſer „Gegend, geſchehen. Sie könnten im übrigen „verſichert ſeyn, daß des Königs Abſicht gar „nicht dahin ginge, im teutſchen Reiche einige „Unruhe zu erwecken.„ Sie gaben ſich hiermit zu frieden, obgleich dee Aegwohn bey ihnen blieb, daß der König dieſes alles der Krone Frankreich zu Gefallen thäte. Ja ihr Mistrauen ging ſo weit, daß ſie von dem königlichen Secretär, **Joachim von Düben**, muthmaſſeten, ee hätte darum Erlaubniß erhalten, ins warme Bad nach **Acken** und von dae nach **Paris** zu reiſen, damit er bey dem franzöſi-

Die engelländiſchen und holländiſchen Abgeſandten widerrathen den Einbruch in Sachſen.

Der König läßt ihnen antworten.

Betrachtungen hierüber.

zuſammen hält, was oben auf der fünfhundert ſechs und neunzigſten Seite in den Anmerkungen angeführt worden; ſo wird man finden, daß der König ſelbſt ſchon eine Zeit her mit den Gedanken umgegangen, dem evangeliſchen Weſen in Schleſien wieder aufzuhelfen.

Man trägt ſich aaſſerdem noch mit einer andern Sage, die auch hin und wieder in gedruckten „Schriften mit dieſen Worten iſt angeführt worden: „Als der König in Schweden im Jahre „tauſend ſiebenhundert und ſechs den erſten September zu Steinau über die Oder gehen wollte; „ſo kam ihm ſelbige Nacht im Traume ein kleines Kind in einem ganz weiſſen Hembe vor, welches „ihn auf alle Arth und Weiſe von dieſem Marſche abzuhalten ſich eiferig bemühete. Da nun „der König des Morgens ſehr unruhig war, und ihm dieſer Traum ſtets in Gedanken blieb; ſo erzählete er ihn endlich ſeinem Beichtvater, und verlangte ſeine Meynung darüber zu wiſſen. „Derſelbe antwortete ihm, daß er unvermögend wäre den Traum auszulegen; doch glaubte er, „daß das Kind im weiſſen Hemde Sachſen vorſtellte, welches durch ſeine Stände auf Landtägen und ſonſt bey anderer Gelegenheit gezeigt, daß es an den polniſchen Krieg keinen Gefallen „hätte oder Theil nähme. u. ſ. w.„ Weil aber der Herr **Nordberg** nichts davon erwähnet; ſo ſcheinet dieſe letztere Erzählung keinen Glauben zu verdienen.

† Voltaire gibt irrig vor, daß man den König in Schweden auf den Reichstag zu Regensburg für einen Reichsfeind wirklich erklärt habe.

franzöſiſchen Hofe heimlich arbeiten und mit dem Grafen **Piper** einen geheimen Briefwechſel führen möchte; * welches doch ohne allen Grund war.

Ein falſches Gerüchte von der Schweden Vorhaben

72. §. Das meiſte, was die Einwohner in Sachſen beſtürzt machte, war ein Gerüchte, das von einigen Uebelwollenden ausgeſprengt worden; als ob der König in Schweden nur ſechs bis ſieben tauſend Schweden, aber etliche und zwanzig tauſend Polen bey ſich hätte, denen er das ganze Land zum Raube und zur Plünderung übergeben wollte. Dieſes verurſachte anfänglich, daß die vornehmſten Statsbedienten des Königs **Auguſt** die geheimen Urkunden aus ihren Behältniſſen auſſerhalb Landes wegſchafften; es ließ ſich auch ein jeder Einwohner angelegen ſeyn, ſeine beſten Sachen in Sicherheit zu bringen. Der Schrecken ward noch mehr vergröſſert, als die Landsregierung in **Dresden** einen Befehl ausgehen ließ, „daß alle und Jede ihre „Güter für die ankommenden fremden Gäſte „aus dem Wege räumen ſollten; indem man „überflüßige Proben von ihrem Verfahren in „Polen hätte. Dagegen ward Jedermann „verboten, ihnen auf eine oder die andere „Weiſe an die Hand zu gehen.„ Allein dieſe Furcht verſchwand in kurzer Zeit. Denn die Briefe aus **Lauſitz**, wo man die Schweden erwartete, meldeten von keiner Feindſeligkeit. Es wurden daher des Königs **Auguſt** und der Königin koſtbarſte Sachen, die ſchon eingepackt waren, noch zurückbehalten. Mit der Ausſchreibung der Landmilice und der Jäger ging es auch langſam her. Damit man aber doch nicht unvermuthet übertrumpelt würde; ſo wurden einige Truppen in **Dresden**, **Wittenberg**, **Leipzig** und in der Veſtung **Pleiſſenburg** eingelegt; die übrige geübte Mannſchaft zog ſich nach **Niederlauſitz**.

verurſacht in Sachſen groſſe Unruhe.

Der König Auguſt verlangt den Frieden,

73. §. Der König **Auguſt** ſtund unterdeſſen mit ſeinen Truppen bey **Novogrodeck** in Litthauen. Wie er die Nachricht erhielt, daß die Schweden über die **Weichſel** nach **Großpolen** gegangen wären; ſo machte er ſich gleich die Rechnung, daß es ſeine Erbländer gelten würde. Er ſahe demnach kein ander Mittel, als den Frieden zu ſuchen. Zu ſolchem Ende ſchickte er den Cammerpräſidenten, Freyherrn **Anton Albrecht von Imhof**, und den geheimen Referendarius, **Georg Ernſt Pfingſten**, ab, und gab ihnen vollkommene Verhaltungsbefehle mit. Wenn alſo der König in Schweden an den Gränzen ſtünde; ſo wäre dies eine Anzeige, daß er den Einbruch für bedenklich hielt, und ſo könnten die Bevollmächtigten bey den Friedenshandlungen deſto beſſere Bedingungen auswürken. Wenn hingegen der König **Staniſlaus** nebſt dem Feldmarſchall, Grafen **Rehnſchöld**, dieſen Zug anführten und im Lande einbrächen; ſo ſollten die Bevollmächtigten ſich unverzüglich zum Könige in Schweden wenden, wegen des Friedens in Unterhandlung treten, und der polniſchen Krone gänzlich entſagen; welches ſie auch thun könnten, wenn ſie merkten, daß der König **Carl** ſelbſt entſchloſſen wäre, in Sachſen einzufallen.

1706. Auguſt.

74. §. Der eigene Handbrief des Königs **Auguſt** an den König in Schweden, war in ſehr beweglichen Ausdrückungen abgefaßt, und enthielt vornehmlich, „wie er, ſo ſehr er be„klagte, daß er in dieſen für beyde Könige ver„derblichen Krieg verfallen wäre, ſo ſehr „wünſchte, des Königs Freundſchaft wieder „zu gewinnen. Es ſtünde bey demſelben al„lein, darinn zu willigen, und die Friedens„bedingungen nach eigenenem Gefallen einzu„richten. Doch hoffte er, der König würde „mit ihm als mit einem unglücklichen Fürſten „und nächſtem Blutsverwandten verfahren, „damit ſeine eigene Ehre und ſein erworbener „Ruhm nicht darunter litten. Er verſicherte „dabey, daß er den veſten Vorſatz gefaſſt hätte, „ſo lange er lebte, mit dem Könige als ein auf„richtiger Freund und Verwandter zu leben.„

und ſchreibet an den König Carl.

75. §. Weil Niemand von der ganzen Sache etwas wußte, als der König **Auguſt** und ſeine beyden Gevollmächtigten; ſo hatte die Landsregirung zu **Dresden** die Verordnung ergehen laſſen, die kurz vorher angeführt iſt. Die Königin ſelbſt, und Jhro königliche Hoheit, die Frau Mutter des Königs **Auguſt**, nebſt dem Churprinzen und andern vornehmen adelichen Geſchlechten, hatten ſich aus dem Lande begeben. Die Königin reiſete nach ihrem Herrn Vater, dem Marggrafen **Chriſtian Ernſt** von **Bareuth**. Des Königs Frau Mutter aber ging mit dem Churprinzen anfänglich eine Zeitlang nach **Magdeburg**, hiernächſt von dar nach **Hamburg** und ferner nach **Rendsburg** in Holſtein. Die koſtbareſten Sachen aber waren nach dem **Königſtein** geſchickt worden.

Seine Hofſtatt flüchtet aus Sachſen.

76. §. Damit der König **Carl** aller unnöthigen Furcht zuvorkommen möchte; ſo ließ er zu **Krummenölſe** einen Schutz- und Verſicherungs-Brief an alle Stände und Einwohner des Churfürſtenthums Sachſen ausfertigen. „In demſelben ſtellte er ihnen vor, daß „er bey ſeinem Einmarſche in Sachſen die „Quelle des Kriegs zu ſtopfen gedächte. Er „wäre zwar wohl berechtigt, mit ihnen auf „die Weiſe zu verfahren, als ſich der König „**Auguſt** gegen die ſchwediſchen Länder erzeigt „hätte.

Der König in Schweden nimmt das Churfürſtenthum im Schutze; den 26.

* S. *Lamberti* Memoires T. IV. 291.

1706. August. „hätte. Allein er wollte ſolche Ahndung auf „die Seite ſetzen, und vielmehr allen Einwoh„nern andeuten, bey dem Ihrigen zu bleiben und „ſeine Truppen nach Nothdurft zu verſorgen. „Dagegen ſollten ſie alle Sicherheit zu genieſ„ſen haben, und von Niemanden gekränkt „werden. Die ſich aber widerſetzen oder ihre „Güter verbergen und aus dem Lande bringen „würden, die könnte man nicht anders als „für Feinde anſehen und ſtrafen.„ u. ſ. w.

welches gute Wirkung thut.

77. §. Dieſe Verſicherung that ſo gute Wirkung, daß diejenigen, welche nicht ſchon aus dem Lande gereiſet waren, nunmehr geruhig zu Hauſe blieben. Die Landsregirung änderte gleichfalls ihre erſte Verordnung durch einen neuen Befehl, „daß ein Je„der in ſeinem Hauſe bey dem Seinigen blei„ben, ſeine Nahrung und Handthirung ab„warten, und die Steuren an der ſchwedi„ſchen Armee gutwillig abtragen ſollte, ſo lieb „es ihm wäre, aller feindlichen Begegnung zu „entgehen.„

den 30. Verordnung der dresdenſchen Landsregirung.

Der König ertheilt den ſächſiſchen Bevollmächtigten einen Paß,

78. §. Hierzu trug wohl das meiſte bey, daß der König **Auguſt** der Landsregirung von ſeinem gefaßten Entſchluſſe Nachricht gegeben hatte. Es ſandte alſo dieſelbe nebſt dem Geheimen Rath, Freyherrn von **Imhof**, einen Trompeter mit Briefen nach dem ſchwediſchen Lager, und erſuchte darinn, daß der König den Bevollmächtigten ihres Herrn einen freyen Paß ertheilen möchte, damit ſie ihre Aufwartung machen, und von dem Frieden handeln könnten. Der König gab zur Antwort, daß es geſchehen ſollte, wenn man nur die Namen der Bevollmächtigten wüßte. Nach ein Par Tagen langte ein anderes Schreiben von der Regirung an, in welchem die Namen ausgedrückt waren, und zugleich angehalten ward, daß der König mit der Armee nicht weiter im Lande hinein rücken möchte. Allein es war vergebens; indem der König ſchon auf den Marſch durch **Greiffenberg** begriffen war, wo der **Queisfluß** nicht weit von der Stadt fließet und die Gränzſcheidung zwiſchen Sachſen und Schleſien macht. Nachdem die ſchwediſche Armee durch **Goldbach** und **Markliſſa** nach **Schönberg** gekommen war; ſo wurden hier die Päſſe für die ſchwediſchen Bevollmächtigten ausgefertigt. Der König marſchirte hierauf **Görlitz** auf der linken Hand vorbey nach dem Dorfe **Marckerdorf**; von dar langte man durch **Reichenbach** in dem Dorfe **Belſchwitz** an, das eine halbe Meile von **Bautzen** oder **Budiſſin** lieget.

den 27. und bricht in Sachſen ein.

den 29.

den 30.

Eine ſächſiſche Parthey wird geſchlagen.

79. §. In der Zeit, daß der König in **Schönberg** ſtund, lief die Zeitung ein, daß der General **Schulenburg Dresden** und **Königſtein** beſetzt, und den Generalmajor **Jordan** mit zween Regimentern zu Pferde, in allem ſechshundert Mann, ausgeſchickt hätte. Sie ſollten auf der Schweden Unternehmungen Acht haben, oder vielmehr dem Könige **Carl** auflauren; weil man wüßte, daß er gemeiniglich mit einer kleinen Bedeckung voraus zu reiten pflegte. Damit dieſe aufgeſucht würden; ſo befahl der König dem Oberſten, **Heinrich Wilhelm Görtz**, † daß er mit zweyhundert

und

† Görtz war zu Jaworow im December des tauſend ſiebenhundert dritten, und den erſten Auguſt des folgenden Jahrs zu Jaroslow als churſächſiſcher Oberſter über die moſcowitiſchen Truppen angenommen worden. Er mußte im Jahr tauſend ſiebenhundert und vier um die Zeit, als **Patkull** vor **Poſen** ging, mit vier rußiſchen Regimentern bey **Zakrotzin** an der **Weichſel** ſtehen bleiben, und nachher dem Generalleutnant **Schulenburg** auf ſeinen geſchwinden Rückmarſch nach Sachſen folgen, der ihn die ganze Zeit über vergeblich an ſich zu ziehen geſucht hatte. Die ſchlechten Anſtalten bey den rußiſchen Völkern verurſachten noch dazu, daß **Görtz** die Kriegscaſſe, Bagage, und das grobe Geſchütz verlor. **Patkull** wollte ihn hierüber zur Rede ſtellen; allein **Görtz** wies durch ſein Feldregiſter, durch des General **Schulenburgs** Briefe, und durch **Patkulls** einige Verhaltungsbefehle, daß dieſer durch ſeinen Unverſtand an dem itztgemeldten Verluſt Schuld wäre. Weil aber **Patkull** nicht aufhörte, ihn überall und abſonderlich bey dem Könige **Auguſt** anzuſchwärzen; ſo ging **Görtz** nach **Dresden**, und wollte ſich rechtfertigen. Er richtete aber ſo wenig aus, daß er vielmehr Befehl erhielt, nach **Luckau** zu den Truppen zu gehen; doch ſollte ihm keine Gewalt wiederfahren. **Patkull** ſchickte ihm hierauf einen Capitain, einen Leutnant und einen Fähnrich nebſt funfzig Mann nach, die ihn zu **Sonnenwalde** antrafen und gefangen nach **Luckau** bringen wollten. Allein **Görtz** war ihnen zu klug, und ſchrieb an den Oberſtleutnant **Caenpbell**, der an dem letztern Orte mit einem Regimente lag, daß er ihm einen Ober- und vier Unterofficirer, nebſt vierzig Mann an einem Dorfe, wo er mit ſeiner Bedeckung vorbey mußte, ſchicken möchte. Dieſes geſchahe auch, und **Görtz** ließ nunmehr alle ſeine Begleiter in Verhaft nehmen, ritt nach **Luckau**, nahm das beſte von ſeinen Sachen an Juwelen und Geld zu ſich, und zwang bey ſeinem Abſchiede die rußiſche Wache, nämlich einen Capitain, einen Unterofficir und zehen Mann, theils durch Ohrfeigen, theils mit den Degen, daß ſie ihm drey Schlagbäume öffnen und die aufgezogene Zugbrücke niederlaſſen mußten. Bey ſeiner Ankunft in **Leipzig** bat er bey dem Könige um ein freyes Geleit; weil er ſich aber da nicht gar zu ſicher hielt; ſo ging er nach **Töplitz**, **Prag** und **Breslau**, und mußte ſich überall verborgen halten; indem **Patkull** ihn vor einem Generalkriegsgerichte einladen laſſen. Allein **Görtz** begab ſich zur königlichen ſchwediſchen Armee, und ließ aus dem Hauptquartire des Generals **Rehnſchöld**, zu **Berzin**, unter den achtzehenden September des tauſend ſiebenhundert und fünften Jahrs eine ſehr ſcharfe, und beiſſende aber doch gegründete Widerlegung der Verläumdungen des

Patkulls

den 28.

und funfzig Schweden, und mit fünfhundert Polen ausgehen möchte. Görtz fand den rechten Weg, und traf Jordan auf der andern Seite von Bautzen bey dem Dorfe Reihersdorf an, wo er mit ſeiner Mannſchaft an einen ſehr vortheilhaften Ort ſtund, und einen Fluß vor ſich hatte. Die Schweden und Polen hatten die ganze Nacht marſchiret, und kamen den andern in der erſten Demmerung auf den Hals; die ſich zwar in Ordnung ſtellen wollten; allein Görtz ließ ihnen nicht ſo viel Zeit; ſondern eilete mit einem Haufen von funfzig Pferden über die Brücke, und grif ſie ſo hurtig an, daß ſie augenblicklich in Unordnung waren. Wie Jordan ſeine Leute wieder in Ordnung zu bringen ſuchte; ſo erkannte ihn Görtz an der Stimme und an ſeinen Redensarten. Er folgte ihm alſo mit ſeinen flüchtigen Reutern unter dem Nebel nach, bis er die Gelegenheit abſahe und ihm den Degen im Leibe umkehrete. Die übrigen Schweden waren unterdeſſen auch angelangt, daß alſo der Feind an allen Seiten fortgejagt war. Vier und neunzig wurden niedergemacht, ſechs und dreyßig gefangen genommen und drey Fahnen erbeutet. Der Reſt zerſtreuete ſich und ging nach den böhmiſchen Gränzen. An ſchwediſcher Seite zählete man nur zwene Todte und drey Beſchädigte, unter welchen ſich der Capitain von den Leibdragonern, Niclas Ehrenpreus, befand, der von denen erſten mit war, die über die Brücke gingen. Er ward mit einer Kugel getroffen, woran er nach etlichen Tagen ſtarb und als ein braver Soldat und Officier beklagt ward.

Der Ruſſen Verfahren in Volhynien.

80. §. Sobald hatten die Ruſſen nicht Kundſchaft eingezogen, daß der König Carl nach den ſchleſiſchen Gränzen marſchirt war; ſo fielen ſie in Volhynien ein, und hielten darinn mit Morden und Verheeren übel Haus; welches inſonderheit denen wiederfuhr, die auf des Königs Stanislaus Seite getreten waren. Der König Auguſt ward auch von denen, die von den Schweden etwas gelitten hatten, dazu verleitet. Doch erfuhr man nachher, daß ihm der Feldherr Sieniawski davon abgerathen hatte; indem es ihm, als einem Könige in Polen, nicht anſtünde, dem Beyſpiele des Feindes zu folgen, und ſein eigen Reich zu verheeren. Was die Schweden gethan hätten, das könnte noch auf einige Weiſe entſchuldet werden; durch ſein Betragen aber würde er nur den Haß vermehren, den ſchon ein Theil ſeiner Unterthanen gegen ihn gefaßt hätte.

1706. Auguſt.

Kriegsliſt eines ſchwediſchen Rittmeiſters.

81. §. Unterdeſſen fiel folgende Kriegsliſt vor, die hier angeführt zu werden verdienet. Ein Rittmeiſter von den Wallachen kam mit ſeiner Parthey bey einer Stadt, welche er nothwendig hätte vorbey marſchiren müſſen, wo er von einem Bauren vernahm, daß tauſend Ruſſen darinn lagen. Er ließ alſo ſeine Leute zurücke, und beorderte einen Schweden, der mit ihm war, daß er ſich Hände und Füſſe binden und ſolchergeſtallt an die rußiſche Wache bringen ließ. Bey dieſer gab er vor, daß er von Pociey ausgeſchickt wäre, und daß er eine ſchwediſche Parthey angetroffen, die er auſſer dieſem einzigen, glücklich niedergemacht hätte, welchen er anizt zu ſeinen Herrn führen wollte. Die Ruſſen glaubten es, empfingen ihn nicht nur wohl und bewirtheten ihn mit dem was ſie hatten; ſondern ſie machten ſich auch über die Niederlage der Schweden recht luſtig, und lieſſen ihn mit Freuden abreiſen. Der Rittmeiſter hatte ſich indeſſen wohl fürgeſehen und nach aller Gelegenheit erkundigt. Wie er gegen Abend wieder bey ſeinen Leuten anlangte, munterte er ſie zur Herzhaftigkeit auf, und ſtellte ihnen vor, was für einen Vortheil man izt den Ruſſen abjagen könnte. Er wandte ſich alſo in der Demmerung in vollem Rennen nach der Stadt und fand die Ruſſen ſo ſicher und ſo zerſtreuet, daß er mit

wenigem

Patkulls abgehen, welche noch in demſelben Jahre nebſt andern Schriften, die zu ſeiner Rechtfertigung dieneten, unter folgender Aufſchrift ans Licht traten: *Copiae* einiger an den moſcowitiſchen Zaar, wie auch an des Königs Auguſt, ſächſiſch geheimes Kriegsraths Collegium, und andere vornehme ſächſiſche Officiers und Miniſters von dem Oberſten Görtz zu ſeiner *Exculpation* wider die *malhonnette* und *malicieuſe* Verläumd- und Verfolgung des moſcowitiſchen Generals, Johann Reinhold Patkulln, geſchriebener Briefe u. ſ. w. In dem Hornung des tauſend ſiebenhundert und ſechsten Jahrs wohnte Görtz der Schlacht bey Frauſtadt bey. Er führte daſſelbe Wapen, das der Freyherr Görtz in Holſtein hatte, und gab vor, daß er von demſelben Geſchlecht wäre, welches dieſer aber läugnete. Er ſprach ſonſt teutſch, franzöſiſch, engliſch, polniſch und rußiſch. Weil er ein lebhafter, kühner und verſchlagener Officier war; ſo nahm ihn der König CARL nicht nur in Dienſten; ſondern ließ auch folgendes in dem ranſtädtiſchen Frieden mit einrücken: „Weil dem Oberſten Görtz, den Seine Königliche Majeſtät in Schweden in Dienſt und Pflicht genommen, bey ſeinem Abweſen und unerhörter Sache eine harte Strafe „zuerkannt und angethan worden; ſo ſoll ſelbige gänzlich aufgehoben, und er in vorige Ehre und „Würde wieder geſetzt werden“. Auf das letzte ward er doch unglücklich. Er richtete mit dem Könige eine Capitulation wegen eines Dragonerregiments von dreytauſend Mann auf, die er auch an Mannſchaft und Officirern richtig lieferte. Weil man ihn aber bey der Bekleidung derſelben eines gar zu groſſen Eigennutzes beſchuldigte; ſo kam er in Verhaft, in welchem er, nach etlichen Tagen, an einer Blutſtürzung ſtarb.

1706. August.

wenigem Verluſte zweyhundert von ihnen niederſäbelte, hierauf die Gaſſe gerade durchritt, und glücklich davon kam, ohne daß ihm Jemand weiter nachgeſetzt hätte.

Eine Verrätherey gegen den König Stanislaus wird entdeckt.

82. §. Es iſt vorher einer Verrätherey bey des Grafen **Rehnſchöld** Aemee Meldung geſchehen; weshalb zwene Franzoſen dazumahl am Leben geſtraft worden. Einige Zeit hernach ward die ganze Bande entdeckt, und es verhielt ſich die Sache alſo: Der Oberſtleutnant **Beauvernois**, dem die Ausführung derſelben von dem General **Schulenburg** war aufgetragen worden, überſchrieb an des Königs **Stanislaus** Gemahlin, die ſich izt in **Stettin** aufhielt, den ganzen Anſchlag und Zuſammenhang. Weil er ſelbſt einen Greuel an dergleichen mörderiſchen Unternehmen fände; ſo bäte er die Königin, daß ſie ihren Gemahl und die andern für die und die Perſonen warnen möchte, die er nahmhaft machte. Es kam auch wirklich ein Capitain, mit Namen, **Walrand**, im ſchwediſchen Lager an, ehe daſſelbe aus Polen aufbrach; der aber nach ſeiner Verhaſtung beſtändig läugnete, daß er das geringſte von dergleichen Bubenſtücke gehört hätte. Auſſerdem ſollte der Graf **Lagnaſco** in eben der Abſicht noch zwene Italiener und einen Juden, der ein Arzt war, abgrſchickt haben. Ob nun dieſe davon Wind gehabt, daß ſie verrathen wären, das weiß man nicht; wenigſtens kamen ſie niemals zum Vorſchein. Der izterwähnte Oberſtleutnant kam hiernächſt nach **Wiſmar** und ward eine Zeitlang in Verwahrung gehalten, weil man argwohnete, daß er ſich nur einſchmeicheln wollen, damit er hernach einen freyern Zutritt hätte. Doch auf der Königin Vorbitte ward er endlich losgelaſſen. Er geſtund hierauf, daß er nebſt einem andern das Feuer in **Rawitz** angeſteckt, und dem Könige dazumahl einen Schuß zugedacht hätte: es wären ihnen beyden aber die Hände gleichſam gebunden geweſen, daß ſie dasjenige auszuführen nicht wagen wollen, wozu ſie doch Gelegenheit genug gehabt.

Siehe oben auf der 598. Seite.

Dergleichen man auch wider den König Carl vorgehabt.

Septemb. den 1. Die ſächſiſchen Bevollmächtigten melden ſich.

83. §. Damit wir wieder auf des Königs Marſch kommen; ſo ſtund derſelbe nur einen Tag in **Belſchwitz** ſtill, und ging ſo durch **Bautzen** nach **Biſchofswerda**. Hier meldete ſich der Cammerpräſident, Freyherr von **Imhof**, und der Geheime Referendarius, **Pfingſten**, als Bevollmächtigte, die der König **Auguſt** zu den Friedenshandlungen beſtimmt hätte. Weil aber zu dieſes eigener Sicherheit alles ſollte geheim gehalten werden, indem er ſich noch in rußiſchen Händen befand; ſo ließ ſie der König **Carl** nicht vor ſich kommen†; ſondern er verwies ſie unter den Vorwand an den Grafen **Piper**, daß ſie mit ihm wegen ihrer Geſchäfte übereinkommen möchten, welche dem Vorgeben nach, in der Einrichtung der Brandſchatzung und in den Kriegsſteuern beſtunden, die das Land aufbringen ſollte. Die Bevollmächtigten hielten eben dieſelbe Sprache, damit kein Neubegieriger das geringſte erführe, bis alles zum Stande und der Friede überall kund gemacht wäre. Dieſen Tag ward nichts mehr abgethan, als daß der Graf **Piper** und der Statsſecretär **Hermelin** ihre Vollmachten vorzeigten; welches die Sachſen auch thaten. Der Graf **Piper** hielt hierauf eine kurze Vorſtellung von dem Anfange und ganzem Verlaufe des Kriegs. „Wie der König **Auguſt** „den General, **Moritz Vellingk**, der zu „Schlieſſung eines näheen Bündniſſes abge„ſchickt geweſen, mit glatten Worten und Be„theurungen eingeſchläfert hätte; wie er um „dieſelbe Zeit, ohne daß ihm die geringſte Ur„ſache dazu gegeben worden, Liefland ange„fallen, und ſich zu dem Ende mit dem Czarn „und mit Dänemark in einem Bunde wider den „König eingelaſſen, der doch ſein naher Blutver„wandter war und den Frieden verlangt hätte. „Wie derſelbe ferner unterſchiedene mahl unter „dem Scheine eines geſuchten Vergleichs, al„lerhand zum äuſerſten Verderben des Königs „angeſtiftet, und wie er ſein Wort, das er „hier und dar gegeben, ſo wenig gehalten hät„te. Die Bevollmächtigten müßten ſich alſo „ſo wenig als Jemand anders wundern, wenn „der König in ſeinen Verheiſſungen ein Mis„trauen ſetzte und faſt bis auf dieſe Stunde noch „im Bedenken ſtünde, ob er ſich mit ihm in ei„nige Friedenshandlung einlaſſen oder ſeine „Rache ausüben wollte, wie er könnte." Die ſächſiſchen Bevollmächtigten wurden hierüber ſehr beſtürzt, und beklagten, „daß ſich ihr Kö„nig durch böſe Rathgeber verleiten laſſen. „Er bereuete anitzt alles zuſammen als eine Sa„che, die er ſchon theuer genug bezahlen müſſen. „Sie verlangten daher, daß dasjenige, was „geſchehen, möchte in Vergeſſenheit geſtellt „werden. Sie wären verſichert und könnten „verſichern, daß ihr Herr des Königs in Schwe„den Freundſchaft von Herzen wünſchte."

Ihre erſte Unterhandlung mit den Schweden.

Der Vortrag wird von beyden Seiten gethan, den 2.

84. §. Den andern Tag kamen ſie auf den Abend bey dem Grafen **Piper** wieder zuſammen. Von ſchwediſcher Seite war noch der Secretär **Cederhielm** und von ſächſiſcher der Geheimerath, **Bernhard von Zech**, gegenwärtig, die alles, was vorgenommen und abgehandelt ward, aufzeichneten. Die

Schwe-

† Es bleibt alſo Voltaire den Beweis ſchuldig, wenn er in dem Tage hinein ſchreibt, der König CARL hätte die Bevollmächtigten noch in der Nacht geſprochen, und ihnen alſobald ſeine Antwort ſchriftlich ertheilt.

Schweden gaben hierauf einen Entwurf des Friedens ein. Man ging alle Stücke deſſelben durch, und die Unterredungen daureten ziemlich lange in der Nacht hinein. Der härteſte Knoten war die Niederlegung der Krone, oder die ſogenannte Dethroniſation. Die Sachſen ſtelleten weitläuftig vor, „daß es un„möglich des Königs in Schweden rechter „Ernſt ſeyn könnte, mit ſeinem Blutsverwand„ten, der auch ein gekröntes Haupt wäre, ſo „zu verfahren. Man wollte den König auf „eine andere Weiſe, entweder mit Geld, oder „mit einem Stücke Land zufrieden ſtellen. Der „König Stanislaus könnte zum Thronfol„ger in Polen, nach des Königs Auguſt To„de, ernennet werden; unterdeſſen aber ſollte „er zureichenden Unterhalt und die Ehre genieſ„ſen, die einem erwählten Fürſten zukäme, „dem man die polniſche Krone verſichert hätte. „Der König Auguſt wollte dem Könige in „Schweden gegen Rußland beyſtehen, und „ihn zu den Vortheilen verhelfen, mit welchen „er könnte vergnügt ſeyn.“ Endlich entwurfen ſie eine Theilung zwiſchen dem Könige Auguſt und dem Könige Stanislaus, nach welcher der eine Polen und der andere Litthauen haben ſollte. Allein alle dieſe Vorſchläge wurden abgewieſen, und man ſagte ihnen ein für alle mahl rein heraus, daß alle Unterhandlungen umſonſt wären, wenn ſie mit keiner Vollmacht zur Abtretung und Niederlegung der polniſchen Krone verſehen wären. Der König Auguſt ſelbſt hätte die Sache des Königs Gutbefinden überlaſſen; ſonſt könnten ſie verſichert ſeyn, daß man ihnen eine andere Rechnung machen würde. Sie ſähen, daß der König in Schweden für alles Unrecht und für allen Schaden, den er erlitten, keine andere Wiedervergeltung verlangte, als auf welche er von dem erſten Anfange beſtanden wäre. Hievon könnte er um ſo viel weniger abgehen; weil er mit dem Könige Stanislaus, und mit der vereinigten Republik in einem unauflößlichen Bündniſſe ſtünde.

Des Königs Marſch. den 3.

85. §. Nachdem die ſächſiſchen Bevollmächtigten den gemachten Entwurf angenommen hatten; ſo ging der König auf der rechten Seite Stolpe vorbey nach Radeberg. Hier erhielt der Generalmajor Meyerfeldt Befehl, daß er mit etlichen Regimentern oberhalb Dresden nach Pirna marſchiren ſollte, wo das Schloß Sonnenſtein liegt. Der König aber ſetzte ſich eine halbe Meile von Meiſſen in Weinbühle bey den Weinbergen. Dieſes veranlaſſte zu glauben, als wenn er einige Abſicht auf Dresden hätte, welches ſich doch bey den itzigen Umſtänden der Sachen, nicht alſo verhielt.

den 4.

Siehe oben auf der 614. Seite.

86. §. Hier langte der königliche preußiſche Abgeſandte, der Freyherr von Printzen, an, der den König in des Königs in Preuſſen Namen bewillkommen, und zugleich deſſelben Vermittelung zur Beylegung der Streitigkeiten zwiſchen dem Könige Carl und dem Könige Auguſt antragen ſollte. Der König antwortete ſelbſt, daß er das geſchehene freundliche Anbieten mit Danke annehmen und gebrauchen wollte, wenn es einer Vermittelung bedürfte.

1706. Septemb.

Der König in Preuſſen bietet ſeine Vermittelung an.

Der König gehet durch Meiſſen. den 5.

87. §. Der Marſch ging hierauf bey Meiſſen über die Elbe. Weil das Waſſer niedrig war; ſo ließ der König die Reuterey dadurch reiten; das Fußvolk und die Bagage mußten über die Brücke gehen; die Artillerie aber nahm ihren Weg über den groſſen wunderwürdigen gewölbten ſteinernen Bogen, der über den Graben bis an das Stadthor gehet. Die Stadtobrigkeit und einige von der Bürgerſchaft wollten dieſen Weg ſchlechterdings widerrathen; theils wegen der Gefahr, daß das Gewölbe unter einer ſolchen Laſt berſten möchte; theils auch, weil ihnen ſolches einen unerſetzlichen Schaden verurſachen würde. Allein der König gab ihnen zur Antwort: Sie möchten ſich zufrieden geben; indem es nichts zu bedeuten hätte. Der König blieb mit dem Hauptquartire in dem Dorfe Zehren, eine Meile von Meiſſen, ſtehen. So bald die Schweden über die Elbe gegangen waren; ſo verlieſſen die Beſatzungen, die in Leipzig und Wittenberg lagen, dieſe beyden Städte, die damit ganz vergnügt waren; ſowohl wegen der Jugend, die daſelbſt den Wiſſenſchaften und Künſten oblag, als wegen des Handels, in welchem ſie von den Soldaten gar ſehr verhindert wurden. Leipzig ſchickte ſeine Abgeordnete zum Könige, und bat um einen Schutzbrief, damit der Handel und Wandel bey der inſtehenden Michaelismeſſe und nachher frey möchte bleiben, und die Stadt mit aller Einquartirung verſchonet werden; weil ſie ſonſt die Fremden nicht beherbergen könnte, die faſt aus ganz Teutſchland in groſſer Menge daſelbſt anlangten und ihre Handlung trieben. Beyde Stücke wurden ihnen verſprochen, und der König ließ ſeine Verſicherung darüber ausfertigen; wie ſolches kurz hernach ſoll angeführt werden.

den 6.

Die Stadt Leipzig ſchickte ihre Abgeordnete an ihn.

Eine ſächſiſche Parthey wird geſchlagen. den 7.

88. §. Von Zehren marſchirte der König durch Lomatzſch und Mügeln über die Moldau nach Grimme. Hier lief wiederum die Zeitung ein, daß der General Schulenburg die Truppen, die in der Niederlauſitz ſtunden, an ſich gezogen hätte, und daß er ſich in der Gegend aufhielte. Es ward alſo der Oberſte Görtz mit neunhundert und funfzig ſchwediſchen Reutern und mit fünfhundert Wallachen abgefertigt, und der König ging in der Nacht ſelbſt mit ihnen. Nicht weit von Weiſſenfels ſtieſſen die Wallachen auf des

1706. Septemb. Feindes Nachtrab, welchen ſie in vollem Rennen und mit dem Säbel in der Fauſt anfielen, zwanzig Mann davon niedergehieben, und einen Capitain, einen Leutnant und vier und dreyßig Gemeine gefangen nahmen. In dieſem Treffen führete die Tollkühnheit den Oberſten der Wallachen, **Andreas**, ganz allein in einem feindlichen Haufen, von welchem er zwar fünf Mann niedermachte; aber auch ſelbſt darüber erſchoſſen ward. Seine Leute verloren gar viel an ihn; indem er ein beherzter Mann und ein ſtarker Parthеygänger war. Wie der König erfuhr, daß die Sachſen nebſt den Ruſſen ihren Marſch nach **Naumburg** und **Erfurt** anſtellten; ſo kehrete er ſelbſt zurück; er befahl aber dem Oberſten **Görtz**, ihnen nachzuſetzen. Derſelbe ſchickte den Capitain von den Leibdragonern, **Johann Carlsſon Strömfeldt**, mit einer Anzahl Wallachen dahin, daß er den Feind in dem Rücken fallen ſollte; welches er auch that, und täglich etliche Gefangene zurück ſandte. Der Oberſte ſelbſt marſchirte langſam nach, bis er bey **Erfurt** in Erfahrung brachte, daß **Schulenburg** mit ohngefähr viertauſend Mann bey **Ilmenau** ſtünde. Auf dieſe Nachricht eilete er dahin.

den 12. Allein **Schulenburg** war mit der Reuterey ſchon davon gegangen; das Fußvolk aber war zum Theil noch zurück; welches für die andern leiden mußte; indem alle Ruſſen niedergemacht und dreyßig Sachſen gefangen wurden. Der Reſt zerſtreuete ſich in den nächſten Hölzungen. **Schulenburg** ſetzte ſeinen Marſch weiter nach dem thüringer Walde fort, den er verhauen, und darinn einige gute Bruſtwehren von Erde verfertigen ließ. Allein die ſchwediſchen Dragoner griffen ihn zu Fuſſe an, und trieben ihn aus ſeinen Vortheilen. So weit **Schulenburg** kommen konnte, ließ er die Wege auch verhauen. **Görtz** fand nunmehr bedenklich, ſich noch weiter zu vertiefen; weil aber ſeine Mannſchaft rief, daß ſie nicht eher umkehren wollte, bis ſie den Feind gänzlich aus Sachſen verjagt hätte; ſo wendete er ſich nach **Frauenwalde**, welches nur einen Zugang hatte, wo ſich die Sachſen tapfer wehreten. Er ließ alſo den Major, **Jöran Adlerberg**, mit fünf Rotten dar, die den Feind aufhalten ſollten. **Görtz** nahm indeſſen mit den übrigen einen Umweg, damit er den Sachſen in den Rücken fiele, und befahl, daß **Adlerberg** ihm nach zwo Stunden nachfolgen ſollte. Auf dem Wege ſtieß er auf dreyhundert und funfzig Franzoſen, die die Flucht ergreiffen wollten. Sie wehrten ſich im Anfange ungemein; wie aber die Dragoner unter dem Major, **Philipp Oernſtedt**, und unter den Capitains, **Schmidt** und **Maidel**, ſie zu Fuſſe und die Reuter unter **Strömfeldt** ſie zu Pferde angriffen; ſo fiel ihnen der Muth, daß ſie um Quartir baten. Allein durch dieſes Geräuſche, das durch einen Widerhall aus dem Walde beantwortet ward, kamen die Schweden auf die Gedanken, daß etwa ein Hinterhalt vorhanden wäre. Sie wollten alſo vorher mit denen fertig werden, die ſie vor ſich hatten. Der Rittmeiſter, **Michael Törnflycht**, mußte demnach mit ſeiner Schwadron abſteigen, und die Schweden ſtelleten ſich rund umher auf drey Seiten, machten hundert und dreyßig Mann auf den Platz nieder, und nahmen dreyßig gefangen, worunter ein Major, zwene Capitains und acht Leutnants oder Fähnrichs waren. Die Dunkelheit fiel darüber ein, und den andern Tag erfuhr **Görtz**, daß ſich das feindliche Fußvolk zerſtreuet, und ein Theil den Weg nach Franken, der andere aber nach dem Böhmerwalde und nach **Bareuth** genommen hätte. Er brachte alſo ſeine Völker wieder zuſammen, und ließ den andern Zeit ſich über die ſächſiſchen Gränzen zu ziehen, wodurch alle Feindſeligkeit in Sachſen aufhörete.

89. §. In des Königs Abweſenheit marſchirte die Armee gleichwohl von **Grimme** und durch **Neuenhof** nach **Taucha**. Allein der Oberſtleutnant von der Garde und Generalquartirmeiſter, **Axel Gyllenkrok**, begab ſich mit den übrigen Regimentsquartirmeiſtern und mit funfzig Dragonern nach **Leipzig**, wo man ihm alſobald die Stadtthore öffnete. Er ſetzte ſich hierauf auf dem Markte, und ließ den Stadtrath zuſammen berufen, damit er mit ihm überlegen könnte, was zur Verlegung der Armee dort herum nöthig wäre. Unterdeſſen ritt er nebſt andern mehr nach dem Schloſſe **Pleiſſenburg**, worinn noch eine Beſatzung von zweyhundert Mann Landmilice lag, über welche die Stadtobrigkeit nicht das geringſte zu befehlen hatte. Nachdem er den Commendanten zu ſprechen verlanget; ſo fand ſich derſelbe bey dem Schlagbaum ein. **Gyllenkrok** forderte das Schloß auf; allein der Commendant ging ſeine Wege, und ließ die Zugbrücke hinter ſich aufziehen. Nach Mittage langte ein Einſpänniger von der Landsregirung zu **Dresden** mit einem Befehle ſo wohl an Burgermeiſter und Rath, daß ſie dem Könige in Schweden mit Gehorſam an die Hand gehen möchten; als an den Commendanten an, daß er das Schloß ohne den geringſten Verzug übergeben ſollte. Dieſes geſchahe auch alſobald, und er nebſt ſeiner Mannſchaft, wurden nach ihrem Abzuge, als Kriegsgefangene bewacht.

Leipzig öffnet den Schweden die Thore; den 9.

welche auch das Schloß Pleiſſenburg beſetzen.

90. §. Den folgenden Tag kam der König von ſeinem Zuge zurück nach **Leipzig**. Er beſahe hiernächſt das Schloß, und befahl ſogleich, daß der Commendant ſollte auf freyen

Der König gehet nach Altranſtadt, den 10.

Fuß

Fuß geſtellt werden; die Beſatzung aber könnte hingehen, wohin ſie verlangte. Der König begab ſich hierauf nach **Taucha**, welches im Anfange zum Hauptquartir auserſehen war; doch bedachte er ſich nachher, und nahm daſſelbe auf einen adelichen Hof, mit Namen **Altranſtadt**, welcher dem Freyherrn **Claus von Frieſe** zugehörete, und anderthalb Meile auf der andern Seite der Stadt **Leipzig** lag, wo der König, **Guſtav Adolph**, ſtund, als die Schlacht bey **Lützen** vorfiel.

Siehe oben auf der 677 Seite. und ſtellet eine Verſicherung wegen der Handlung in Leipzig aus.

91. §. Vorher ließ der König die Verordnung zur Sicherheit des freyen Handels und Wandels der Stadt **Leipzig** ausgehen, von welcher vor kurzem Erwähnung geſchehen iſt. „In derſelben machte der König kund, „daß die Stadt **Leipzig** ihm vorſtellen laſſen, „es dürften durch den Einmarſch der ſchwediſchen Kriegesmacht in den ſächſiſchen Erbländern, die fremdden Kaufleute aus Furcht „einiger Unſicherheit für ihre Perſonen und Güter von der bevorſtehenden Meſſe wegbleiben, „welches ihr einen groſſen Stoß geben würde. „Weil nun die Stadt bey dem Könige zugleich „angehalten hätte, daß er die dahin handelnde Perſonen ſeines gnädigſten Schutzes und „einer vollkomenen Freyheit verſichern möchte, „und weil es des Königs Willen gemäß wäre, „daß die Handlung durch ſeinen Einmarſch „keinen Nachtheil litte; ſo wollte er hiermit in „Gnaden verſprechen, daß alle ein- und ausländiſche Handelsleute nebſt denen, die ſonſt „nach der Leipziger Meſſe zu reiſen pflegten, „frey, ſicher, ohngehindert, und ohne Paß „mit ihren Waren hin- und abreiſen ſollten.„ u. ſ. w. Wie dieſes beſorgt war; ſo erhielt der Generalmajor **Meyerfeldt** Befehl, ſich näher nach **Dresden** zu ziehen, und dem Oberſten **Görtz** ward angedeutet, daß er dem General **Schulenburg** nicht weiter nachſetzen, noch ſonſt einem andern Lande mit ſeinem Marſche beſchwerlich fallen ſollte. Der König ritt hierauf als Capitain von ſeinen Leibtrabanten vor denſelben her, und langte von **Taucha** durch **Leipzig** zu **Altranſtadt** an, die übrige Armee aber zog die Stadt vorbey.

Siehe oben auf der 677. Seite.

den 11.

Die ſächſiſchen Bevollmächtigten verlangen,

92. §. Die ſächſiſchen Bevollmächtigten waren unterdeſſen vielleicht damit umgegangen, wie ſie noch länger Zeit gewinnen, und unter der Hand vernehmen möchten, ob ſie nicht von andern hohen Mächten noch einige Hülfe zu gewarten hätten. Denn es war bekannt, daß zu **Kopenhagen** von rußiſcher Seite ſtark hieran gearbeitet ward, wie ſolches aus einem Briefe vollkommen erhellete, den **Andreas Jsmailof** unter den achtzehenten oder acht und zwanzigſten des Septembermonats, an den Czarn abgehen laſſen. Jn dieſem meldete er, daß er ſeinen äuſerſten Fleiß angewandt, den König in Dänemark zum Friedensbruch zu bewegen; indem ſeine Truppen in Norwegen ihm nicht den geringſten Nutzen ſchafften, und weil es itzt die rechte Zeit wäre, ſich an Schweden zu rächen. Allein er hätte zur Antwort erhalten, wenn Engelland und Holland ſpielen wollten; ſo ſollte Dänemark tanzen. Der käiſerliche Bevollmächtigte auf den Reichstag zu **Regensburg** hatte den Reichsſtänden gleichfalls vorgeſtellt, daß man den König in Schweden für einen Reichsfeind erklären ſollte; welches die catholiſchen auch eingewilligt hatten. Ein anderer, der ſonſt den käiſerlichen Hof davon abgerathen, brauchte das artige Gleichniß, daß man den König in Schweden mit ſeiner Armee als einen Oelfleck anſehen müßte, der im Anfange, wenn er auf ein Kleid gefallen, nicht groß zu ſeyn ſchien; der ſich aber alſobald weiter ausbreitete und ſich ſo tief hinein zöge, daß man ihn nicht wieder heraus bringen könnte. Die Schweden ſtünden bereits im Lande und könnten gar leicht von den Franzoſen unterſtützt werden, die keine Gelegenheit verſäumen würden, zugleich mit in dem Reiche zu dringen, und ſolchem einen Streich zu verſetzen, der ihm ewig gereuen würde. Doch dem ſey wie ihm wolle; ſo hatten die ſächſiſchen Bevollmächtigten, **Jmhof** und **Pfingſten**, nicht ſobald die Zeitung von des Generalmajor **Meyerfeldt** Bewegungen erhalten; als ſie um ſo viel mehr anfingen, auf den Frieden zu dringen, der auch endlich ſo wohl von ſchwediſcher, als von ihrer Seite unterſchrieben ward; * doch konnte er dem Könige **Auguſt** noch nicht zugeſchickt werden.

1706. Septemb. nach einigen Ausflüchten, den Frieden;

welcher geſchloſſen, den 14.

93. §. Weil auch in demſelben veſtgeſtellt war, daß der König **Auguſt** die polniſche Krone niederlegen ſollte; ſo konnte es nicht anders ſeyn, als daß der König **Stanislaus** einen merklichen Antheil bey dem Friedensſchluſſe nehmen mußte. Es war demnach nöthig, ihm davon Unterricht zu ertheilen. Der Secretär **Cederhielm** ward alſo zu ihm nach **Meiſſen** geſchickt, um ihm von allem Nachricht zu überbringen. Man ſäumete hierauf

und dem Könige Stanislaus vorher mitgetheilt wird.

vom

* Der Verfaſſer der Anmerkungen zum Voltaire ſaget auf der hundert und vierzigſten Seite der teutſchen Ueberſetzung, und D. F. im Leben des Königs Friederich Auguſt, auf der fünfhundert vier und funfzigſten Seite, daß der Graf Piper die ſächſiſchen Bevollmächtigten mit Argliſtigkeit dazu gebracht; indem er ſie verſichert hätte, ſie möchten nur unterſchreiben, was ſein König anizt verlangte. Wenn aber der König Auguſt ſelbſt wieder nach Sachſen käme, und wenn beyde Könige einander ſprächen; ſo würde vieles, wo nicht alles nachgegeben werden. Allein es iſt dieſes eine ungereimte Beſchuldigung.

1706. Septemb.

von polniſcher Seite nicht, eine und die andere
Erinnerungen beyzubringen. Nach einigen
Unterhandlungen, die darüber mit den ſächſi-
ſchen Bevollmächtigten angeſtellt wurden, und
nachdem man die Vollmachten vorgezeigt hat-
te, die zu dem Ende ſo wohl von dem Könige
in Schweden als von den Königen **Stanis-
laus** und **Auguſt** unterzeichnet waren,
ward der Friedensſchluß völlig aufgeſetzt, und
von ſchwediſcher Seite von dem Grafen **Pi-
per** und dem Secretär **Hermelin**, von pol-
niſcher von dem Woiwoden von Reuſſen,
Jablonowski, und von dem litthauiſchen
Großmarſchall, Grafen **Sapicha**, und im
Namen des Königs **Auguſt**, von den mehr-
gemeldten beyden Bevollmächtigten, **Im-
hof** und **Pfingſten**, unterſchrieben. Der

Innhalt deſſelben.

weſentliche Innhalt deſſelben ging dahin, „daß
„der ſchwere Krieg, in welchem Schweden,
„Polen und Sachſen unter des Königs **Au-
„guſt** Regirung gerathen, nach der geſche-
„henen Wahl des Königs **Stanislaus** nun-
„mehr ſollte geendigt ſeyn, hingegen ein beſtän-
„diger Friede und eine aufrichtige Freund-
„ſchaft zwiſchen den kriegenden Partheyen
„errichtet, und alles, was geſchehen, vergeſ-
„ſen werden. Zu ſolchem Ende begäbe ſich
„der König **Auguſt** der polniſchen Krone, und
„entſagte allen Anſprüchen an das Königreich
„Polen, Großherzogthum Litthauen, und an
„alle dazu gehörige Landſchaften ſo wohl bey
„des Königs **Stanislaus**, und ſeinem Leben,
„als nach deſſelben Tode. Doch würde dem
„Könige **Auguſt** erlaubt, den Namen und
„die Ehre eines Königs, allein ohne Benen-
„nung des Königreichs Polen und ohne Füh-
„rung des Wapens davon, die Zeit ſeines
„Lebens zu behalten. Derſelbe verſpräche, die
„polniſchen Stände ihres Eyds zu entlaſſen,
„ſie der Pflicht des Königs **Stanislaus** zu
„übergeben, und künftig nichts zu des letztern
„und der Republik Polen Nachtheil vorzu-
„nehmen. Alle Bündniſſe, die er wider
„Schweden und abſonderlich vor kurzem mit
„dem Czarn geſchloſſen, ſollten aufgehoben,
„und die ſächſiſchen Hülfsvölker aus moſco-
„witiſchen Dienſten zurückberuſen werden.
„Alle Verſammlungen und Schlüſſe, za **Ma-
„rienburg**, **Thorn**, **Elbingen**, **Javo-
„row**, **Sendomir**, **Cracau**, **Breßici**,
„**Olkonitz**, **Grodno**, **Lublin** und an an-
„dern Orten würden für ungültig erklärt,
„und dem Könige **Stanislaus** ſtünde frey,
„die Aemter, welche der König **Auguſt** ver-
„geben, bey den Beſitzern zu laſſen, oder an
„andere zu ſchenken. Die polniſche Krone
„nebſt den Reichskleinodien und den Urkun-
„den wollte der König **Auguſt** wieder auslie-
„ſern, die königlichen Prinzen, **Jacob** und
„**Conſtantin** auf freyen Fuß ſtellen und
„dem erſtern ſeine Schuld bezahlen. Die
„Gefangenen in Sachſen und in Schweden
„oder an andern Orten ſollten ihre Freyheit
„erhalten, welche man auch bey dem Pabſt
„für den Biſchof von Poſen auswürken woll-
„te; doch müßten die Officirer ihre gemach-
„ten Schulden bezahlen. Alle ſchwediſchen
„Flüchtige und Veräther würden ausgeliefert,
„und unter dieſen inſonderheit **Johann
„Reinhold Patkull**. Ein gleiches ſollte
„auch mit den Moſcowitern geſchehen, die
„ſich noch in Sachſen aufhielten. Nicht we-
„niger verſprach man alle Siegszeichen, Fah-
„nen, Pauken, Stücke und dergleichen den
„Schweden auszuhändigen, und den Ober-
„ſten **Görtz** wieder in ſeinen vorigen Ehren und
„Würden zu ſetzen. Weil zur Genehmhaltung
„und Gewährleiſtung des Friedens eine ge-
„raume Zeit erfordert würde; ſo blieben die
„ſchwediſchen Völker indeſſen im ganzen Chur-
„fürſtenthume Sachſen und die übrigen in
„Polen in den Winterquartiren. Die Städ-
„te und Schlöſſer zu **Cracau** und **Tyko-
„czin** nebſt aadern Oerteen, die noch mit
„ſächſiſchen Völkern beſetzt wären, wollte
„man dem Könige in Polen mit allen Kriegs-
„zeuge und Geſchütze einräumen. Wenn
„dem Frieden in allen Stücken ein Geaüge
„geleiſtet worden; ſo ſollte die ſchwediſche
„Beſatzung aus **Leipzig** und **Wittenberg**
„gezogen und das ganze Land von der ſchwedi-
„ſchen Armee befreyet werden. Der König
„in Schweden und der König **Auguſt** ver-
„ſprachen die Religion im römiſchen Reiche,
„und inſonderheit die evangeliſche in Sach-
„ſen und in der Lauſitz zu beſchützen. Der
„erſtere wollte dem letztern wieder den Czarn
„von Moſcau Hülſe leiſten, und ſeine An-
„ſprüche unterſtützen. Endlich nahm der Kö-
„nig **Auguſt** über ſich, die Gewährleiſtung
„und Bürgſchaſt des Käiſers, der Königin
„in Engelland und der Generalſtaten über die-
„ſen Frieden innerhalb ſechs Monaten zu ver-
„ſchaffen. Dem Könige in Schweden ward
„hingegen freygeſtellt, noch andere Mächte
„als Bürgen dieſes Frirdens za erwählen.
„Doch ſollte der Friede in ſeinen Kräften blei-
„ben, wenn die verſprochene Gewährleiſtung
„gleich nicht herbeygeſchaft würde.„ u. ſ. ſ.

Er wird von allen dreyen Königen genehm gehalten.

94. §. Der ganze Friedensſchluß ward
hiernächſt, wie gewöhnlich, von dem Könige
Carl ins beſondere zu **Altranſtadt**, den
drey und zwanzigſten October; vom Könige
Auguſt zu **Pietrkow** den zwanzigſten deſ-
ſelben Monats; und vom Könige **Stanis-
laus** zu **Leiſnig** den zweten des folgenden
Novembermonats genehm gehalten.

Königliche ſchwediſche Verordnung bey der Armee.

95. §. Um dieſelbe Zeit ließ der König in
Schweden eine Verordnung ergehen, nach
welcher ſich ſeine Armee richten ſollte, ſo lange
ſie ſich in Sachſen aufhielt. „Denn weil alle
„hohe und gemeine Officirer nebſt den gemeinen

„Knech-

„Knechten und Reutern ihren richtigen monatlichen Unterhalt bekämen; ſo befahl der „König, daß ſich Niemand unterſtehen ſollte, „ohne bare Bezahlung ein mehrers zu verlangen, oder ihren Hauswirthen beſchwerlich zu „fallen, die Futterung der Pferde ausgenommen, welche nicht bezahlt würde; doch ſollte „man damit nicht nachläßig umgehen; die „Marquetenter ſollten wie alles, alſo auch dieſe „letztere, mit barem Gelde gut thun. Kein „ſächſiſcher Einwohner wäre gehalten, den „ſchwediſchen Officirern Vorſpann anders als „gegen Bezahlung zu geben. Keinem Officir „oder Gemeinem ſtünde frey, bey Veränderung „ſeines Quartirs das geringſte Entgeld von „ſeinem bisherigen Hauswirthe zu fordern, „oder ihn zu zwingen, ſeine Pferde zu vertauſchen, noch viel weniger ihm ſolche gar ohne „Bezahlung abzunehmen. Es wäre auch keinem erlaubt, nach eigenem Gutdünken Quartire einzunehmen, oder zu verwechſeln. Alles „Jagen, Schieſſen, Fiſchen, und die Abbrechung der Früchte würde überhaupt verboten. „Es ſollte ſich Niemand unterſtehen, ſeinen „Wirth oder deſſen Volk und Dienſtboten zu „ſchlagen, ſie mit Scheltworten anzugreiffen, „oder ſonſt Gewaltthätigkeit auszuüben. Der „Schaden der durch Verwarloſung des Feuers von Officirern und Gemeinen geſchähe, „käme auf ihre Verantwortung an. Es „ſollten alle Monate Zeugniſſe von eines Jeden Wohlverhalten beym ſchwediſchen Generalkriegscommiſſariat eingeliefert, und alle „Quitungen oder andere Urkunden zu der Einwohner Nachricht in teutſcher Sprache verfaßt werden. Inſonderheit ward allen und „Jeden unterſagt, die Poſten in ihrem „freyen Laufe zu hindern.„ u. ſ. f.

und wegen des Stillſtandes, den 15.

96. §. Den folgenden Tag ward ein Stillſtand der Waffen auf zehen Wochen öffentlich bekannt gemacht; „der König **Carl** befahl „darinn allen und jeden Ober- und Unterofficirern, und ſeinen andern Unterthanen, ſich „binnen ſolcher Zeit aller Thätlichkeiten wider „das Churfürſtenthum Sachſen, und deſſen „Einwohner zu enthalten, ihnen keinen Schaden zuzufügen, ſondern ihnen vielmehr bey aller Gelegenheit wohl zu begegnen. Auſſerdem wäre den ſchwediſchen Bedienten bey „Strafe anzuzeigen, mit den ſächſiſchen Völkern nicht umzugehen. u. ſ. f.

welches auch von ſächſiſcher Seite kund gemacht wird, den 17.

97. §. Ein gleiches ward auch von ſächſiſcher Seite in des Königs **Auguſt** Namen in **Dresden** kund gemacht und von dem Freyherrn **Otto Heinrich Frieſen**, unterſchrieben. „Man berief ſich in dieſer Verordnung „auf das, was von ſchwediſcher Seite wäre „bekannt gemacht worden, und deutete zugleich „den Ständen und andern Unterthanen bey „ſchwerer Strafe an, daß es des Königs **Auguſt** ernſtlicher und gnädigſter Wille wäre, „in ſolcher Zeit mit aller Feindſeligkeit gegen die ſchwediſchen Truppen einzuhalten, „ihnen keinen Verdruß zu machen; ſondern „ihnen alle Höflichkeit zu erzeigen.„ u. ſ. w.

1706. Septemb.

Der König Carl ſchreibet mit Pfingſten an den König Auguſt und an andere.

98. §. Der geheime Referendarius **Pfingſten** begab ſich nunmehr unverzüglich auf die Reiſe nach Polen, damit er dem Könige **Auguſt** die Urkunde des Friedens einhändigen und deſſelben Genehmhaltung zurück bringen möchte. Der König **Carl** hatte ihm ein eigenhändiges Schreiben mitgegeben, „in welchem er bezeugte, wie unangenehm es „ihm geweſen, daß er genöthiget worden, mit „dem Könige **Auguſt** Krieg zu führen. Wenn „aber das vorige Misverſtändnis durch den geſchloſſenen Frieden würde abgethan ſeyn; ſo „verſicherte er, daß er nach ſolcher Zeit alle Gelegenheit in acht nehmen wollte ihm Proben „von ſeiner Ergebenheit zu geben, und daß er „ein ſo beſtändiger Freund ſeyn würde, als er „vorher ſein Feind geweſen.“ Der König gab ihm auch Briefe an den General **Mardefeld**, und der König **Stanislaus** an den Woiwoden **Potocki** mit, in welchen beyden anbefohlen ward, mit allen Feindſeligkeiten gegen die Sachſen einzuhalten. Doch ſollte er dieſe Briefe nicht eher abgeben, bis der König **Auguſt** den Frieden genehm gehalten, und alles für richtig erkannt hätte. Wenn auch der König in Schweden an das, was abgehandelt wäre, gebunden ſeyn ſollte; ſo müßte **Pfingſten** ſeine Reiſe ſo einrichten, daß er innerhalb denen ſechs Wochen, die dazu beſtimmt wären, zurück kommen könnte.

October. Seine Anſtalten gegen die unbändigen Polen in Sachſen, den 2.

99. §. Des Königs ſtrenge Verordnung hatte ſo viel ausgewirkt, daß man anitzt über die ſchwediſchen Soldaten keine Klage hörete. Allein ein Jeder beſchwerete ſich über die groſſen Gewaltthätigkeiten, welche die Polen täglich ausübten. Damit alſo der König ihren Uebermuth ſteurete; ſo gab er vors erſte dem Könige **Stanislaus** davon Nachricht, und ließ hiernächſt öffentlich kund thun, „wie er „mit dem gröſten Misvergnügen vernehmen „müſſen, daß ſeinen ernſtlichen Befehlen, wegen guter Kriegszucht bey ſeiner Armee, von „den Polen nicht nachgelebt würde. Denn „ob gleich dieſelben in ihre Quartire verlegt wären, theils in kleinen Hauſen nach Polen zurück zu gehen; ſo richteten ſie doch allerhand „Unordnung an, nähmen den Einwohnern „ihre Pferde, ihr Vieh und ihre andere Güter „weg, und unterſtünden ſich ſo gar, die Wege „unſicher zu machen. Es wäre dieſes den Verordnungen des Königs ganz zuwider. Weil „nun derſelbe ſolchem Muthwillen nicht länger „nachſehen wollte; ſo ließ er hiermit die Officirer ſowohl als die Gemeinen der polniſchen „Völker bey ſeiner Armee warnen, ſich aller

1706. October. „E-waltthätigkeit zu enthalten, ſo lieb ihnen „wäre, der Strafe zu entgehen, die in den „Kriegsartikeln darauf geſetzt wäre. Wür„den ſie ſich aber mit ihren angeſchlagenen „Quartiren nicht begnügen laſſen; ſo ſollte den „Einwohnern hiermit erlaubt ſeyn, ſolche „Straſſenräuber zur gefänglichen Verhaft zu „bringen, damit ſie bey dem nächſten Regi„mente ihre wohlverdiente Strafe bekämen. u. ſ. w.

und wegen der Verpflegung ſeiner eigenen Armee. den 3.

100. §. Es würde viel zu weitläuftig fallen, und dem Endzwecke dieſer Geſchichte nicht gänzlich gemäß ſeyn, wenn man einen umſtändlichen Bericht von allen den Anſtalten hier beybringen wollte, die wegen des Unterhalts und der Verpflegung der ſchwediſchen Völker in dem Churfürſtenthum Sachſen und in den dazu gehörigen Ländern dazumahl gemacht worden †. So viel iſt gewiß, daß man von ſchwediſcher Seite allen Glimpf dabey angewandt habe, wie ſolches die eben angeführten königlichen Verordnungen ſattſam bezeugen können. Es würden alſo die ſächſiſchen Stände, Einwohner und Unterthanen wohl gethan haben, wenn ſie ſich zu demjenigen willig bequemt hätten, was die Umſtände und die Nothwendigkeit erheiſchten, und wozu ſie durch des Königs in Schweden Befehl angewieſen wurden, der den dritten des Octobermonats zu **Altranſtadt** ausgefertigt ward.

Der König Auguſt fertigt Pfingſten nach Sachſen ab. den 10.

101. §. In der Zeit, daß dieſes alles vorging, war der König **Auguſt** in Litthauen aufgebrochen und nach **Lublin** gegangen. Hier ſtieß er zu den rußiſchen Hülfsvölkern, die unter des General **Menzikof** Anführung in Reuterey und Dragonern beſtund. Er hatte nunmehr etliche und zwanzig tauſend Mann * bey einander, mit welchen er über die Weichſel nach Großpolen marſchirte, in der Abſicht den General **Mardefeld** anzugreifen. Der König **Auguſt** war ſchon bis **Pietrkow** gekommen, als **Pfingſten** bey ihm anlangte, und ihm den Frieden überbrachte, der zu **Altranſtadt** geſchloſſen war. Er mußte ſich dasjenige gefallen laſſen, was er nicht mehr ändeen konnte. Siehe oben auf der 673. Seite. Man hat zwar nach dieſem vorgeben wollen, daß ihm **Pfingſten** nicht alle Dinge richtig und treulich vorgetragen hätte. Doch dieſem ohngeachtet und theils die Zeit zu gewinnen, theils weil Niemand bey der Hand war, dem er die Ausfertigung und Abſchreibung ſeiner eigenen Genehmhaltung, und anderer dahin gehörigen Urkunden anvertrauen wollte; ſo gab er **Pfingſten** unterſchiedene Vollmachten, ſo viel er etwa nöthig haben könnte, mit; die unausgefüllet, aber doch von dem Könige **Auguſt** unterſchrieben und mit ſeinem Innſiegel bekräftigt waren. Mit dieſen mußte **Pfingſten** ohne den geringſten Verzug zurück reiſen. Vorher hätte derſelbe einige Briefe an den **Potocki** und **Mardefeld** einliefern ſollen; wie ihm ſolches bey ſeiner Abreiſe aus Sachſen war aufgetragen worden. Es war hieran um ſo vielmehr gelegen, weil die Ruſſen von der Schweden geringen Anzahl Kundſchaft eingezogen hatten, und daher bey dem König **Auguſt** beſtändig anhielten, daß er **Mardefeld** angreiffen und aus dem Felde ſchlagen ſollte. Es kann ſeyn, daß **Pfingſten** die itztgedachten Briefe einhändigen wollen; weil er aber in den Gedanken ſtund, daß ihm die Zeit zu kurz fallen dürfte, in der Friſt, die ihm vorgeſchrieben war, wieder nach Sachſen zu kommen; ſo ließ er auf ſeiner Rückreiſe durch Schleſien die Briefe an den ſchwediſchen Agenten in **Breslau**, **Beye**, abgeben. Dieſer ſandte ſie zwar ohne Aufſchub durch einen eigenen Boten an **Mardefeld** ††; allein derſelbe empfing ſie nicht eher als nach der unglücklichen Schlacht bey **Kaliſch**; von deren ganzem Verlauf man folgenden Auszug aus ſeinem eigenen Berichte kürzlich mittheilen will.

Des General Mardefeld Zuſtand und Marſch.

102. §. Wie viel Mannſchaft **Mardefeld** bey ſich gehabt, das iſt vorhin angeführt worden. Nachdem er bey **Warta** bey vier Wochen geſtanden und aus dem ſiradiſchen Kreyſe auf anderthalb Monat Lebensmittel zuſammen gebracht hatte; ſo marſchirte er den ſechszehenten des Septembermonats nach **Wielun**, wo unterſchiedene groſſe Dörfer nahe bey einander waren; weil **Potocki** gerne ſahe, daß die Bagage bey ſeiner Armee dadurch in Sicherheit geſetzt würde. In **Pietrkow** waren zweyhundert Pferde unter den Oberſtleutnant, **Nils Gyllenſtierna**, eingelegt, theils zur Eintreibung der Kriegsſteuren, theils um mit **Potocki** freye Hände zu haben. Bey **Czenſtochowa** hielt der Major Op-

penbuſch

† Sie ſind von dem ungenannten Verfaſſer mit ziemlicher Mühe geſammlet worden, der die ſchwediſche und ſächſiſche Statscanzley im tauſend ſiebenhundert und achten Jahre herausgegeben hat. Das nöthigſte daraus ſoll nebſt der königlichen Verordnung, welcher hier Erwähnung geſchiehet, im Anhange beygebracht werden.

* D. F. ſagt auf der fünfhundert neun und funfzigſten Seite, daß es ſechs und dreyßig tauſend Mann geweſen.

†† Limiers nennet ihn bey dieſer Gelegenheit im vierten Bande auf der hundert fünf und vierzigſten, und auf der vier und funfzigſten Seite und ſo weiter, beſtändig Meyerfelde, worinnen er ſo wohl fehlet, als daß der König **Auguſt** den Obermarſchall **Pflug** ſelbſt ins geheim an Mardefeld geſchickt habe.

penbuſch mit hundert und ſechszig Pferden,
welcher auf die Partheyen, die von Cracau
kämen, Acht haben ſollte. Die Wallachen
waren gleichfalls auf Kundſchafe ausgegan-
gen, und kamen mit dem Berichte von Po-
tocki an, daß der Feind ſich mit einer an-
ſehnlichen Macht heran näherte. Es ward
alſo auf den Marſch nach Wielun ein ei-
gener Bote mit ſolcher Nachricht an den König
Carl abgefertigt; welchem vierzehen Tage
hernach noch ein anderer folgte. Wie Mar-
defeld die itztgenannte Partheyen wieder an
den 1. ſich gezogen hatte; ſo ging er von Wielun
den 2. nach Breeesna, und von dae nach Cali-
den 3. nowa, eine Meile von Warta. Den fol-
den 4. genden Morgen langte der Rittmeiſter Brä-
ckenhielm an, und berichtete, daß die feind-
lichen Vortruppen den Abend zuvor ſich bey
drey Stunden mit dem Potocki bey Wida-
wa geſchlagen hätten. Weil abee keine Flie-
hende ankamen; ſo hielt Mardefeld es füe
ein Zeichen, daß der Feind zurück getrieben
Er hält Kriegsrath, worden. Er hielt alſo Kriegsrath, was nun-
mehr anzufangen wäre. Dee Generalma-
den 5. jor Kraſſou meynte, man müßte den Po-
tocki unterſtützen. Des Oberſten Mar-
ſchalck Gedanken gingen dahin, man ſollte
des Königs Sache nicht in Gefahr ſetzen, wel-
ches geſchähe, wenn man mit einer Hand voll
Volk einer Macht entgegen ginge, die ih-
nen ſo weit überlegen wäee; inſonderheit da
man ſich auf die Polen nicht gänzlich verlaſſen
könnte. Der Oberſte Müller fiel dem Ge-
neralmajoe Kraſſou bey, und die beyden O-
berſten Horn hielten es mit Marſchalck.
Endlich ward beſchloſſen, daß das Fußvolk
nebſt der Bagage durch Kaliſch ſollte nach
Poſen gehen und die Reuterey nach Siradz
den 6. dem Potocki zu Hülſe marſchieen. Dieſes
geſchahe auch. Wie Mardefeld zu Klein
Carlupia anlangte, erfuhr ee, daß Poto-
cki nur eine kleine halbe Meile von ihm ſtund.
Nachdem ſie ſich mit einander unterredet; ſo
den 7. kamen ſie überein, weiter bis Blaſki zu
den 8. rücken, wo ſie ſich um einen Moraſt ſetzten.
Auf des Potocki inſtändiges Verlangen,
ward dee Marſch nach Opatoweck eingerich-
tet. Die Polen hatten nunmehe Kundſchaft
eingezogen, daß weder das rußiſche Fußvolk
mit bey dem Feinde war, noch daß ſich ſeine
Macht ſo hoch erſtreckte, wie das Gerüchte
gegangen. Sie verſpeachen alſo, daß
ſie wie brave Leute fechten wollten. Es be-
fanden ſich auch etliche unter ihnen, auf die
man ſich dem Anſehen nach verlaſſen konnte,
worunter Potocki ſelbſt, die Staroſten Gruſz-
czynſki und Ragodzinſki nebſt iheen Lit-
thauern, der Woiwode Frocki, und einige
andere gehöreten. Die übrigen ſagten: „Wir
„ſind anitzt gezwungen, als eheliche Kerls zu
„fechten, weil wir unſere Weiber und Kin-
„der bey uns haben, die ſonſt verloren ſind.

103. §. Hierauf langte ein Trompeter 1706.
mit Briefen von dem ſächſiſchen Obermar- October.
ſchall, Grafen Auguſt Ferdinand von und iſt in
Pflug, aus Pietrkow, bey Mardefeld bedenkli-
an, in welchen er erſuchte, daß des Königs chen Um-
Auguſt Kammerdiener, der neulich in War- ſtänden
ſchau gefangen worden, möchte auf freyen den 11.
Fuß geſtellt werden. Man glaubte im An-
fange, daß der Trompeter vielmehr wäre
abgeſchickt worden, daß er eines und das
andere ausforſchen ſollte, als wegen dieſes
Geſchäfts. Nachdem Potocki den
Brief verleſen gehört, ging er hinaus. In Er wird
dem Augenblicke zog der Trompeter ein an- von
deres Schreiben hervor und überreichte es an ſächſiſcher
Mardefeld; in welchen ihm Pflug berich- Seite
tet, daß ein Stillſtand in Sachſen geſchloſ-
ſen wäre, und daß der König Auguſt aus
dieſer Urſache mit allen Feindſeligkeiten inn-
hielte, weil er vermuthete, Mardefeld wür-
de davon Nachricht erhalten haben. Dieſer
ſtund nunmehe zwiſchen deey Feuern. Von
ſeinem Könige hatte er keine Zeitung. Dem
Schreiben eines Feindes konnte er in ſolchem
Falle nicht trauen. Die Polen wollten end-
lich fechien, und dennoch durfte er ihnen das
Geheimniß nicht anvertrauen. Zuletzt ent-
ſchloß ee ſich von Opatoweck nach dee andern
Seite von Kaliſch zu gehen; doch verlang-
te er zugleich, daß die Polen näher an War-
ta eücken ſollten. Allein Potocki wollte ſich
auf keine Weiſe von ihm abſondern. Die den 13.
Armee ging alſo über den Proſnaſtrom und
ſetzte ſich an einem vortheilhafften Orte, wo
auch der General von Großpolen zu ihr ſtieß,
Den andern Tag langte Moravitski, ein den 14.
Schleſier, mit Briefen vom Könige aus Sach-
ſen an, in welchen der König für das Beſte
hielt, daß ſich Mardefeld zurück zöge. Al- den 15.
lein es war ſchon zu ſpät und unmöglich. Die
Armee ward hierauf in Ordnung geſtellt.
Die Schweden ſtunden in der Mitte, und
die Polen zur rechten und zur linken Hand.
Doch geſchahe dieſen Tag und die Nacht über
nichts. Den folgenden Tag wollte Poto- den 16.
cki den Angriff thun; allein Mardefeld rieth,
daß man nur auf ſeine Hut ſeyn und ſich in
allem Falle wehren ſollte. Den andern Tag den 17.
rückte er wieder heraus, um zu zeigen, daß et-
was auszurichten wäre; er kam aber plötzlich
und mit unverrichteter Sache zurück. Mar-
defeld nahm hiebey Gelegenheit, ihm einige
Großpralerey vorzuwerfen, und ſagte ihm
mit dürren Worten, wenn ſeine Leute es
nicht beſſer machen würden; ſo wollte er
nichts mit ihnen zu ſchaffen haben. In dem
Augenblicke langte noch ein anderer Trompe- gewarnet;
ter bey Mardefeld mit zween Briefen von
dem Obermarſchall, Grafen von Pflug, an.
Derſelbe ſchrieb in dem erſten vom eilften oder
ein und zwanzigſten September, „daß der
„König Auguſt die Armee, welche er bey ſich
„hätte,

1706. October. „hätte, mit aller Macht zurück zu halten ſuch„te. Der General möchte ſich nebſt den Po„len auf die Seite begeben; wobey Pflug „verſicherte, daß ihren beyden Herrn ein Dienſt „geſchähe.„ In dem letztern vom ſiebzehenten oder ſieben und zwanzigſten September berichtete er, „daß der König Auguſt an„itzt nicht mehr als zwo Meilen von ihm ſtün„de. Wenn Mardefeld keine Briefe von „ſeinem Könige empfangen hätte; ſo möchte „er ihm als einem ehrlichen Manne glauben, „daß beyder Könige Angelegenheiten auf den „beſten Fuß ſtünden. Wollte der General „ſich zurück ziehen; ſo ſollte er noch zwey„mahl vier und zwanzig Stunden Zeit haben, „und könnte er ſich nach Novamiaſta über „die Warta, und nach Poſen wenden; „wohin ihn Niemand verfolgen ſollte.„ Die beyden Trompetee wurden nebſt dem Kammerdiener zurückgeſandt mit der ſchriftlichen Antwort, „daß man nicht nöthig hätte, Rath „von ſeinem Feinde zu nehmen. In allen „andern Fällen, die nicht des Königs Dienſt

welches er verwirft. „angingen, wollte der General weiſen, mit „was für Ergebenheit er des Obermarſchalls „Dienee wäre.„ Den folgenden Tag ward

den 18. die Armee wieder in Schlachtordnung geſtellt;

den 19. es geſchahe abee nichts weiter, bis den andern Morgen die Zeitung einlief, daß des Feindes Vortrab in vollem Anzuge wäre.

Schlachtordnung der Schweden bey Kaliſch.

104. §. Die Schweden theilten, wie vorher, ihre Macht in der Mitte in zwo Linien. In der erſten waren vierzehen Schwadronen und viee Bataillonen, und in der andern acht Schwadronen und zwo Bataillonen; die Reuterey aber ſtund zwiſchen dem Fußvolke. Auf den rechten Flügel hielten die Polen unter Potocki, und auf den linken die Litthauee nebſt etlichen Polen unter Frocki und Sapieha. Bey der feindlichen Armee nahmen die Moſcowiter den rechten Flügel in drey Linien und die Sachſen den linken in zwo Linien ein; fünf Schwadronen waren zum Rückhalt beſtimmt, und die Kronarmee ſtund ein Stück Weges zurück. Der Feldherr Sieniawski hielt auf den linken Flügel in zwo Linien, nebſt einem Rückhalte. Der Unterfeldherr, Stanislaus Rzewuski, wae auf den rechten Flügel auch in zwo Linien nebſt einem Rückhalte. Smiegielski ſtund mit zwölf Fahnen und mit zwo Regimenteen Dragoner eine halbe Meile hinter Koſtelnawitz; die Coſacken und Calmucken abee hatten ſich bey Tinnier übee den Strom, nicht weit von Kaliſch, geſetzt. Gegen halb vier Uhe gab der Feind die Loſung mit drey Schüſſen, welche die Schweden mit zween andern beantworteten. In dem erſten Feuer ging Potocki mit ſeinen Polen davon, und eine viertel Stunde hernach, thaten die Litthauer ein gleiches, daher die Schweden bloß und ohne Bedeckung da ſtunden. Es wurden alſo drey Schwadronen vom marſchalckiſchen Regimente durch die Sachſen über einen Haufen geworfen; wie ſie aber entſetzt wurden, ſo trieben ſie die Sachſen wieder weg. Guſtav Horn mit den Schonen ſchlug gleichfalls den Feind zurück und verfolgte ihn, ob er gleich ſelbſt mit drey Kugeln durchſchoſſen war. Die Ruſſen mußten den Rücken kehren, und ihre Stücke im Stiche laſſen; worauf ſie ſich durch die andern Linien zogen. Der Sieg ſchien ſich alſo auf die ſchwediſche Seite zu lenken, die mit ſo viel gröſſerm Eyfer fochten; weil ſie von den Polen verlaſſen waren. Der König Auguſt wich zurück, und gab faſt alles verloren. Menzikof ſtund ſchon in der fünften Linie, und hatte bereits die Poſtpferde fertig ſtehen. Der General Brant that von feindlicher Seite noch die meiſte Gegenwehr, und als die andern wichen; ſo hielt er die Schweden in beſtändigem Feuer. Wie aber dieſe diejenigen verfolgten, die ſie ſchon auf die Flucht hatten; ſo bekam der Feind mehr Raum ſie in den Rücken und von der Seite anzugreifen. Hierdurch geſchahe es, wie die Schweden zur rechten und linken Hand, hinten und vorne fechten mußten; ſo wurden ſie von der Menge umringt. Kraſſou ſchlug ſich durch und gewann das ebene Feld. Ein Haufe von Horns Fußvolke, wozu ſich ſechszig Reuter geſchlagen hatten, wehrte ſich nebſt den Oberſten, Guſtav Horn, Müller, und Marſchalck, und andern verwundeten Officirern mehr dergeſtalt, daß dee Feind mit dem kleinen Geſchütze nicht an ſie kommen durfte; ſondern mit Stücken und Granaten aus kleinen Mörſern untee ſie ſpielte, die er zu Pferde mit ſich führete. Weil alſo keine andere Hülfe noch Rettung übrig wae; ſo ließ Mardefeld die Trommel rühren, und ergab ſich mit der Bedingung, daß er die Bagage nebſt allen Pferden und Sachen behielt. *

Die Polen gehen davon.

Die Schweden halten ſich wohl.

Sie werden aber übermannt.

105. §. Solchergeſtalt waren anitzt die Schweden von der Menge übermannt worden. Doch verloren ſie dabey ſo wenig von ihrem alten Ruhme, daß dee König Auguſt geſtehen mußte, ſie hätten bis auf die letzte Stunde mit ſolcher Tapferkeit gefochten, als man immer verlangen könnte; es würde auch der Sieg ohnfehlbar auf ihrer Seite geblieben ſeyn, wenn die Polen Stand gehalten, und gethan hätten,

Die Schlacht wird verloren.

* D. F. ſaget auf der fünfhundert und ſechszigſten Seite, Mardefeld wäre mit ſeinen Völkern in ſeinen eigenen Verſchanzungen angegriffen und geſchlagen worden. Es befindet ſich aber nicht alſo. Die Schweden wurden auf dem Felde geſchlagen und gefangen. Allein die Polen verlieſſen das Feld und zogen ſich in ihrer Wagenburg, die ſie von ihrer Bagage gemacht hatten. Und in derſelben wurden ſie gefangen.

hätten, was ihnen zu thun gebührte. Der ganze Verluſt belief ſich auf zweytauſend fünfhundert Mann; von welchen ſiebenhundert auf dem Platze lagen, und achtzehen hundert nebſt dem Generalmajor **Mardefeld** und vier Oberſten gefangen waren. Der König **Auguſt** nahm alle Officirer zu ſich, und ließ ſie durch den Hofmarſchall mit einer Bedeckung nach ſeinem Quartire begleiten, wo die Verwundeten verbunden, und mit Wein, Getränke und Brodte verſorgt wurden. Die Gemeinea blieben bey den Ruſſen; die ſie aber nach einigen Tagen durch des Königs **Auguſt** Vermittelung auslieferten, und nur die Feldſcherer nebſt denenjenigen behielten, die ein Handwerk verſtunden. Die Officirer bekamen vom Könige **Auguſt** Erlaubniß zu reiſen, wohin ſie wollten; doch gegen einer ausgeſtellten Verſicherung, nicht nach Sachſen zu gehen. Der größte Theil begab ſich alſo nach Pommern, und der andere nach **Breslau**. Der Oberſtleutnant, **Thure Horn**, empfing die Gemeinen, und führete ſie nach **Poſen**.

Des Königs Auguſt Genehmhaltung des Friedens langet in Sachſen an,

106. §. Wir wollen uns wieder zum Könige **Carl** nach **Altranſtadt** wenden. **Pfingſten** war unterdeſſen mit der Genehmhaltung des Friedens zurück gekommen †, die alſobald ausgewechſelt ward. Weil auch der König **Auguſt** zugleich an den König in Schweden geſchrieben, und ſein Vergnügen über den geſchloſſenen Friedea bezeugt hatte, mit der Verſicherung einer beſtändigen Freundſchaft; ſo freuete ſich der König **Carl** nicht wenig darüber, und antwortete ihm in ſehr verbindlichen Ausdrückungen.

und kurz hernach die Zeitung von der Schlacht.

107. §. Allein man wußte noch nichts von dem, was in Polen vorgefallen war, bis der Capitain **Bugenhagen**, der von dem General **Mardefeld** abgeſchickt war, mit deſſelben Schreiben und umſtändlichem Berichte anlangte. Wie der König gegen einander hielt, daß ſeine Briefe an **Mardefeld** und **Potocki** ſo zu ſagen auf die Seite gelegt und zurück behalten wären; ſo kam es ihm vor, daß beydes, das eine als das andere, aus Vorſatz geſchehen wäre, und daß der König **Auguſt** an nichts weniger gedächte, als den geſchloſſenen Frieden †† zu halten. Er ſandte demnach den Secretär **Cederhielm** augenblicklich zu den ſächſiſchen Bevollmächtigten, mit Befehl ihnen zu ſagen, „wenn das, was in Polen bey Ka-

Des Königs in Schweden

„liſch vorgefallen, eine Sache wäre, die mit 1706.
„Fleiß angeſtiftet worden, und wenn man October.
„glaubte, dadurch einigen Vortheil gewonnen zu haben, oder wenn man hoffte, nunmehr beſſer im Stande zu ſeyn, ſein Vorhaben mit dem Degen in der Fauſt auszuführen; ſo wäre der König **Carl** gar wohl damit zufrieden, und er wollte ihnen den Friedensſchluß wieder zuſenden; ausgenommen daß er für den erlittenen Schaden gehörige Erſtattung verlangte.“ Man kann leicht gedenken, wie den ſächſiſchen Bevollmächtigten hierbey zu Muthe geweſen, und wie ſie ſich auf alle Weiſe bemühet, dasjenige, was vorgefallen war, zu entſchuldigen. Allein dem Könige war es nicht aus dem Sinne zu reden, bis **Pfingſten** des Königs **Auguſt** eigenhändigen Brief vorzeigte, „in welchem er das, was vorgegangen, beklagete, und zugleich betheurete, „daß es wider ſeinen Willen geſchehen wäre. „Er hätte **Mardefeld** gebeten, ſich zurück zu „ziehen; und er wäre ſelbſt von den Ruſſen „und Polen zum Gefechte gezwungen worden. „Er hätte mit Fleiß ſolche Bewegungen gemacht, daß die Ruſſen allein ſtehen müſſen, „und wenn **Mardefeld** nur die Gelegenheit „in Acht genommen; ſo hätte er ſie leicht ſchlagen können. Er wollte ſuchen, alle ſchwediſche Gefangene in ſeiner Gewalt zu bekommen, auch mit den Ruſſen brechen, wenn „ſie ſich weigern ſollten, die Schweden auszuliefern. Er wäre erbötig, dem Könige eine „anſehnliche Widervergeltung zu geben, wenn „es nicht anders ſeyn könnte. Wegen des „übrigen wollte er unverzüglich zum Könige „kommen, ſobald er ſich nur mit guter Art „von den Ruſſen und Polen losmachen könnte, die er ſchon beredet hätte, nicht vor **Poſen** zu rücken; ſondern über die Weichſel zurück in den Winterquartiren zu gehen.„

Betragen dabey.

Der König Auguſt giebt zum Mißtrauen Anlaß.

108. §. Allein bey dem allen glaubte man doch nicht, daß die Sachen auf des Königs **Auguſt** Seite ſo richtig wären, wie ſie wohl ſeyn ſollten. Das Mißteauen ward durch folgende Umſtände noch mehr geſtärkt. Er läugnete vor den Polen, daß einiger Friede obhanden wäre; und wie ihm Jemand darüber ein Schreiben aus Sachſen vorzeigte; ſo berichtete er ihm wieder im Vertrauen, daß ſolches nur geſchehen wäre, die Schweden aufzuhalten, bis er in einem beſſern Stande käme. Auſſerdem ließ er ein allgemeines Ausſchreiben in **Warſchau** ausfertigen, in welchem

† Voltaire nimmt, wie faſt in ſeinem ganzen Werke, alſo auch hier die Zeitrechnung nicht in acht, wenn er vorgiebt, der König Auguſt hätte eben den Lobgeſang in Warſchau anſtimmen laſſen, als **Pfingſten** mit dem Friedensſchluſſe aus Sachſen bey ihm angelangt wäre.

†† Voltaire irret alſo in allen Worten, wenn er ſchreibt, daß der König Auguſt die Schweden unter währendem Friedenswerke angegriffen, und daß der König CARL bey allen Friedensartikeln die Säyten noch höher geſpannt und ſich viel hartnäckigter erzeigt hätte. Denn der Friede war ſchon von allen Seiten unterzeichnet.

1706. October. er die Stände zu ein Conſilium berief, und zugleich bey Strafe des Feuers und des Schwerdts verbot, daß Jemand die ſchwediſche Parthey annehmen ſollte. Sein neuernannter Feldherr, **Sieniawſki**, hatte faſt zu gleicher Zeit von **Opoczno** aus ein Einladungsſchreiben an alle bewaffnete Mannſchaft in Polen ergehen laſſen, welches in harten Ausdrückungen abgefaßt war. Die Statsbedienten des Königs **Auguſt** hatten ebenfalls bey ſeinen Anhängern einige unerlaubte Redensarten gebraucht, welches aus etlichen Briefen, die man bekam, erhellete. Seine Abgeſandten thaten ein gleiches bey ſeinen Freunden, und fing man unterſchiedene von ſolchen Briefen auf. **Pfingſten** reiſete heimlich nach **Halle** und unterredete ſich mit den brandenburgiſchen Räthen, die ihm dort entgegen kamen. Uberdies ließ der König **Auguſt** in Engelland und Holland Klage führen, daß er zu einem ſo ſchimpflichen Frieden gezwungen worden. Dieſen hätte er eingehen müſſen; weil ſie ihm nicht, nach ihrem Verſprechen, beygeſtanden, und ſeine Erbländer wider den Einfall der Schweden vertheidigt hätten, da er doch einen groſſen Theil ſeiner Truppen in ihren Dienſten überlaſſen. Hierzu kam noch, daß die ſächſiſchen Bevollmächtigten den Abdankungsſchein des Königs **Auguſt** nicht herbeyſchaffen wollten, welches doch in dem Friedensſchluſſe war verſprochen worden.

Novemb. Der Friede wird kund gemacht. 109. §. Dieſe und andere dergleichen Umſtände mehr veranlaßten, daß der König **Carl** mit mehrerm Ernſte als zuvor darauf drang, daß der Friede öffentlich kund gemacht würde, weil man einig geworden war, daß ſolches eilf Tage nach Auswechslung der Genehmhaltung von beyden Seiten geſchehen ſollte. Es mußten alſo die ſächſiſchen Bevollmächtigten den ungemeldten Abdankungsſchein einliefern, damit er den übrigen Friedenshandlungen beygefügt würde. Es war derſelbe zu **Pietrkow** den zwanzigſten des Octobermonats dieſes Jahrs von dem König **Auguſt** unterzeichnet. „Er erwähnte darinn, daß er „für gut befunden, aus Liebe zum Frieden „und zur Unterdrückung aller Feindſchaft, allen „ſeinen Rechten und Anforderungen auf das „Königreich Polen und Großherzogthum Litthauen für itzt und künftig zu entſagen, und den „**Stanislaus** für einen rechtmäßigen König „dieſer Länder zu erkennen. Er machte demnach den ſämmtlichen polniſchen Ständen dieſe ſeine Meynung kund, ſpräche ſie „von allem Gehorſam und von aller Eydspflicht, mit welcher ſie ihm bisher verbunden geweſen, freywillig los, und wieß ſie „an ihren itzigen Herrn, den König **Stanislaus**, mit der ausdrücklichen Verſicherung, „daß er weder bey deſſelben Leben, noch nach „ſeinem Tode, auf das Königreich Polen „den geringſten Anſpruch machen wollte, u. ſ. f. Der Friede ward hierauf allenthalben bekannt gemacht. (den 2.) Ein Jeder erſtaunete über eine ſo unvermuthete Zeitung; weil man nicht anders wußte, als daß der Friede noch in weitem Felde ſtünde. Der König in Schweden hatte zwar dem Käiſer noch vor kurzem durch den Grafen, **Johann Wentzel Wratislaw**, die bündigſte Verſicherung ſchriftlich gegeben, daß er nichts wieder das Reich im Sinne hätte; allein von einem Frieden war in dem Schreiben nichts erwähnt. Der Graf **Zinzendorf** fand ſich alſo noch denſelben Tag ein, und wünſchte dem Könige Glück dazu; weil er wohl wußte, daß der käiſerliche Hof den Frieden verlangte und ihn als ein Mittel anſahe, den König wieder aus Teutſchland zu bringen.

Der König Stanislaus läßt dem Könige Carl durch eine Geſandtſchaft Glück wünſchen. den 7.

110. §. Weil der König **Stanislaus** den größten Vortheil aus dem Frieden zog; ſo ließ er dem Könige **Carl** durch eine feyerliche Geſandtſchaft dazu Glück wünſchen, und ihm zugleich danken, daß derſelbe ſein Verſprechen erfüllen und vor der ganzen Welt zeigen wollen, was er für zärtliche Liebe nicht nur für den König **Stanislaus**, ſondern auch für das Königreich Polen hegte, wofür man ihm itzt und künftig wollte und ſollte verbunden ſeyn. Die Geſandtſchaft beſtund aus vier vornehmen Herren, nämlich dem cracauiſchen Woiwoden, **Franciſcus Landskoronſki**, dem litthauiſchen Unterkanzler, **Stanislaus Sczuczka**, dem Kronkammerherrn, **Georg Lubomirſki**, und dem Fürſten, **Michael Czartorynſki**. Der Graf **Sczuczka** führete das Wort und hielt eine ſehr zierliche Rede, welche der Statsſecretär **Hermelin** beantwortete, und dabey vorſtellete, „der König in Schweden hätte bey ſeinem Eintritte in Polen nichts anders geſucht, „als die Republik Polen von der fremden Beherrſchung zu befreyen. Er wünſchte ſich alſo ſelbſt und der Republik Glück, daß beyder „Endzweck und Verlangen durch den neulichen Frieden erreicht wäre. Der Republik; „weil dadurch der Thron ihres Königs beveſtigt worden, der durch ſeine Tugend und „Klugheit die Freyheit wieder herſtellen, und „die Wunden heilen könnte, welche ihr die innerliche Uneinigkeit zugefügt hätte. Dem „Könige in Schweden ſelbſt wäre der Friede „darum angenehm; weil die Republik nunmehr in dem Stande wäre, daß er die alte „Freundſchaft mit ihr ſicher unterhalten und „noch veſter verknüpfen könnte. Dieſes wäre „die einzige Belohnung für alle ſeine Siege, „Arbeit und Mühe in dem itzigen Kriege. Er „ſchlöſſe auch aus dem glücklichen Fortgange, „daß alles würde wohl ablaufen, und Polen „nach geendigter Unruhe, in dem vorigen Ru-

„heſtande

„heſtande und Glanze wieder verſetzt werden. „Er gedächte von ſeiner Seite alle ſeine Kräfte „und Anſchläge dazu anzuwenden, und ſich ſo „lange als ein treuer Freund und Bundsge„noſſe aufzuführen, bis die Republik gänzlich „beruhigt wäre. Dieſen ernſtlichen Vorſatz „des Königs möchten die Geſandten ihrem Kö„nige und den polniſchen Ständen kund thun. „Der König in Schweden bliebe im übrigen „der Geſandtſchaft mit königlicher Gnade und „Hulde gewogen. u. ſ. w.

Dieſer ſtattet durch ſeine Geſandten gleichfalls ſeinen Glückwunſch ab. den 11.

111. §. Nach einigen Tagen ſandte der König **Carl** den königlichen Rath und Geſandten, **Otto Vellingk**, und den Statsſecretäre **Hermelin**, in gleicher Angelegenheit zu dem Könige **Stanislaus** nach **Leiſnig**, daß ſie ihm zum Frieden Glück wünſchten. Es geſchahe ſolches in Gegenwart der polniſchen Magnaten, und es ward darinn angeführt, „daß die wahre Freundſchaft alles ge„mein hätte. Dieſelbe befände ſich bey beyden „Königen in der größten Vollkommenheit, „welche die Welt mit Erſtaunen erkennen müß„te. Der König in Schweden wollte ſeine „Freude über den geſchloſſenen Frieden mit „dem Könige in Polen theilen, und ſolche durch „ſeine Geſandten bezeigen laſſen. Man hätte „eine Sache zu Stande gebracht, die vielen „unmöglich geſchienen. Menſchliche Klug„heit wäre nicht zureichend geweſen, den Aus„gang vorher zu ſehen. Die groſſe feindliche „Macht, die Trennung in der Republik, der „Neid der Nachbaren, die ſolche unterſtützet, „hätten nichts ſonderliches muthmaſſen laſſen, „weil durch des Königs Siege den Feinden der „Mut zu wachſen geſchienen. Allein deſto ruhm„würdiger wäre der Friede, nach ſo vielen über„ſtandenen Schwierigkeiten, und ſo viel nütz„licher für Polen. Ein Jeder wunderte ſich, „daß er geſchloſſen worden, da man kaum ge„glaubt, daß man damit einen Anfang ma„chen würde. Der Finger Gottes lieſſe ſich „auch hier ſpüren, der würde den König in Po„len auf ſeinem Throne beveſtigen. Sie „wünſchten alſo demſelben Glück dazu, daß „er den Frieden in ſeines Feindes Land ge„funden, den er in Polen vergebens geſucht „hätte. Dieſer Stern würde die Republik „auch in den ſichern Hafen der Ruhe leiten. „Der König in Schweden wäre vergnügt, „daß er dasjenige erhalten, was er geſucht, „nämlich mit der Republik in Frieden zu le„ben und die alten Bündniſſe zu erneuern. „Er zöge des Königs **Stanislaus** Freund„ſchaft allen Siegen für, und hielt ſie für ſei„nen Gewinn in dieſem Kriege. Die ſchwe„diſchen Geſandten ſchätzten ſich glücklich, „daß ſie bey dieſer Gelegenheit vor dem Kö„nige **Stanislaus** erſchienen, und wünſch„ten, daß derſelbe ſein Reich noch lange be„herrſchen möchte.“ u. ſ. ſ.

1706. Novemb.

Königlicher ſchwediſcher Befehl an die Armee, den 16.

112. §. Der König ließ nunmehr an alle Generals und Regimentsofficierer bey ſeiner Armee einen Befehl ergehen, durch welchen er ihnen zu wiſſen that, „daß er mit dem Kö„nige **Auguſt** einen vollenkommenen Frie„den geſchloſſen hätte, damit ſie ſich darnach „richten könnten. Doch ſollten ſie die Kriegs„ſteuren nach wie vor einfodern; dabey aber „ſich gegen die Einwohner beſcheiden auffüh„ren, keine Feindſeeligkeit gegen ſie ausüben, „noch etwas über das bewilligte fodern, oder „Jemanden übel begegnen.„ Nicht lange hernach ward eine neue königliche Verſicherung ausgefertigt, daß alle fremde und einheimiſche Kaufleute auf die bevorſtehende Neujahrsmeſſe alle Sicherheit ſollten zu genieſſen haben.

und wegen der leipziger Neujahrsmeſſe. den 30.

Der König Auguſt reiſet von Warſchau ab,

113. §. Nachdem nunmehr eine Poſt über die andere die Zeitung nach Polen überbrachte, daß der Friede öffentlich abgekündigt wäre, und der König **Auguſt** ſolches nicht länger läugnen konnte; ſo begab er ſich von **Warſchau** auf die Reiſe, nachdem er den Woywoden **Potocki**, den Kronküchenmeiſter **Tarlo**, und die andern gefangenen polniſchen Herren nebſt ihren Frauen und Kindern in Freyheit geſetzt hatte. Wiewohl **Smiegielski** unter der Hand Befehl erhielt, ihnen bey ihrer Abreiſe aufzupaſſen, ſie auf das neue wegzunehmen und zum Czarn zu führen. Wie es hiermit abgelaufen, das ſoll ein wenig weiter hin berichtet werden. Man erhielt hierauf die Zeitung, daß der König **Auguſt** durch **Görlitz** nach **Dresden** gegangen wä-
re. Nachdem er hier ſo wohl bey der Lands- den 24.
regirung, als an der Veſtung, eines und das andere beſorgt hatte; ſo langte er ganz unvermuthet zu **Leipzig** an, wo er bey dem Cammerpräſidenten **Imhof** abtrat. Den folgenden Morgen ließ er durch zwene Edelleute ſeine Ankunft zu wiſſen thun, ſetzte ſich hierauf in einem mit ſechs Pferden beſpannten kleinen Reiſewagen und fuhr damit nach dem ſchwediſchen Hauptquartire. Weil er aber ohne Zweifel gehört hatte, daß der König gemeiniglich alle Vormittage bey dem Grafen **Piper** in der Canzley wäre, der ſein Quartir in **Günthersdorf** hatte; ſo nahm er ſeinen Weg dahin, in der Meynung den König in Schweden daſelbſt anzutreffen. Es war eben zur Mittagszeit, daß der Graf am Tiſche ſaß und nicht das geringſte davon wußte, bis der König **Auguſt** in der Geſchwindigkeit die Treppe hinauf gekommen und bey ihm in dem Sale hineingetreten war. Nachdem er den Grafen und diejenigen, die aus der Canzley gegenwärtig waren, ſehr gnädig gegrüßt, und ſich nach dem Könige **Carl** erkundigt hatte; ſo gab er ſich mit ihnen im Geſpräche von allerhand Dingen. Dem Secretär **Cederhielm** war unterdeſſen aufgetragen

December. Er langet in Leipzig, den 6.

den 7.

und zu Günthersdorf an.

worden

1706. worden, ſich nach Quetz zu verfügen, welches
December. des litthauiſchen Schatzmeiſters, Sapieha, Quartir wae und ohngefähr eine halbe Meile von Günthersdorf lag. Der König Carl befand ſich anitzt zugleich mit dem Könige Stanislaus daſelbſt. Cederhielm brachte ſein Gewerbe in aller Stille bey dem erſtern vor, ſo daß Niemand von den andern merkte, was er wollte. Der König in Schweden aber ſetzte ſich augenblicklich zu Pferde und ritt nach Günthersdorf.

Des Königs Carl und des Königs August Bewillkommung.

114. §. Wie dee König Auguſt ſeine Ankunft vernahm; ſo eilete ee ihm entgegen; er kam aber nicht weiter als durch das Vorgemach und an die oberſten Stiegen, da ſich beyde Könige begegneten, grüſſeten und mit ſolcher Zärtlichkeit umarmeten, daß nicht nue alle Anweſende dadurch geeührt wurden; ſondern auch viete von ihrem Geſolge für Freuden ihre Thränen vergoſſen, wie ſie ſahen, daß die Freundſchaſt untee zween ſo nahen Anverwandten wieder hergeſtellt zu ſeyn ſchien. Man verſprach ſich auch viel Glück und Segen davon, indem das Veetrauen zwiſchen ihnen hernach ſo groß ward, als die Feindſchaſt vorher in etlichen Jahren geweſen war. Der König Carl gab hierauſ dem Könige Auguſt die eechte Hand und nöthigte ihn, daß er zu erſt in dem Sale hinein trat, wo ſie beyderſeits von neuem mit vieler Höflichkeit und mit ſehr freundlichem Bezeugen ihe Vergnügen über ihre Zuſammenkunft an den Tag legten.* Nach einer kleinen Stunde wandte ſich der König Augeiſt zur Seite, und frug den Statsſecretäe Hermelin nach aller derer Namen, die in des Königs Folge waren. Wie er unler andeen des litthauiſchen Schatzmeiſters Sapieha Sohn nannte, der ſchon ſeine unterthänigſte Aufwartung gemacht hatte; ſo ſagte der König Auguſt ganz leiſe: „Er iſt mir vom Anſange her entgegen „geweſen; allein ich liebe ihn nichts deſto weniger; weil er mich nicht ſo betrogen hat, „wie ſeine andern Landesleute wohl gethan „haben.“

Sie reiten beyde nach Altranstadt,

115. §. Dieſe Unteredung zwiſchen beyden Königen daurte ohngefähr eine Stunde, da ſie ſich beyde zu Pſeede ſetzten und ganz langſam nach dem Hauptquartire ritten. Der König Auguſt behielt allezeit die Obeehand. In dem königlichen Sale, drauſſen vor dem Schlafgemache, hatten die Generale nebſt dem vornehmſten vom Hofe und den Officirern die Ehre, dem Könige Auguſt aufzuwarten. Ee begegnete einem Jeden mit vieler Gnade, frug nach eines und des andern Namen und nahm hiervon Gelegenheit von dieſer oder jener Schlacht zu ſprechen, und das, was er von eines und des andern Wohlverhalten in derſelben oder in einem andern Treffen vernommen hatte, anzuführen und zu rühmen. Zuletzt fühlete er einige Beſchwerung von einem Schaden in der Lende, wo ihn ein Pferd auf der Reiſe geſchlagen hatte. Es wurden alſo Stüle geſetzt; allein der König Auguſt wollte ſich nicht niederlaſſen; ſondern bat um Erlaubniß, ſich in der Kammer zu verfügen; wo er ſich eine kleine Stunde niederſetzte. Der König wae darinn bey ihm ſo lange, bis der Hofintendant, Guſtav von Düben, meldete, daß die Taſel angerichtet wäre. An derſelben ſaß der König Auguſt oben an, und der König Carl an ſeine linke Seite. Hierauf folgte der ſächſiſche Obermarſchall, Graf Pflug, zur rechten Hand, und nahe bey ihm die Graſen, Piper, Rehnſchöld, und Poſſe; zur linken ſaß der ſächſiſche Geheimerath, Freyherr von Imhof, nebſt den Graſen Vellingk und Stromberg. Hiernächſt nahmen an beyden Seiten ſo viel vornehme Sachſen und Schweden ihren Platz, als noch Raum übrig wae. In einem andern Sale waren noch zwo Tafeln, an welche ſo wohl die Schweden als die Sachſen bewirthet wurden.

und speisen zusammen.

Der König August verbleibe da über Nacht.

116. §. Nachdem die Taſel aufgehoben war; ſo veefügten ſich beyde Könige in des Königs Carl Gemach; wo ſie ganz ſpät in der Nacht mit einander ſprachen. Wie der König in Schweden nachher ſelbſt berichtet hat; ſo ſoll der König Auguſt dazumahl erzählt haben, wie der Krieg in Liefland ſich angeſponnen; was für Künſte man gebraucht, ihn dazu zu bringen; wie das Bündniß her-

nach

* Voltaire ſchreibet auf der hundert funſzigſten Seite und D. F. im Leben des Königs Friederich Auguſt auf der fünfhundert drey und ſechszigſten Seite, daß beyde Könige, nachdem ſie ſich umarmt, in ihrem Geſpräche auf die groſſe Stiefeln gekommen wären. Der König Carl hätte erzählet, daß er die ſeinigen in ſechs Jahren nicht von den Füſſen gehabt, auſſer wenn er ſich zur Ruhe begeben, und auch alsdenn nicht einmahl, wenn etwas vom Feinde wäre zu beſorgen geweſen. Dieſe Kleinigkeiten wären der Innhalt der Unterredung zwener Könige geweſen, die mehr als ſechs Jahre mit einander Krieg geführet hätten. Allein beyde Verfaſſer führen ſolches ohne Zweifel aus Spötterey an, welches ihnen eben nicht wohl anſtehet. Denn man müßte entweder ſagen, daß der König Carl hievon zu ſprechen angehoben, wie er den König Auguſt wohl und ſauber angekleidet geſehen; oder daß dieſer damit den Anfang gemacht, wie er die groſſen Stiefeln des Königs in Schweden zu Geſichte bekommen; und auf ſolche Weiſe könnte es geſchehen ſeyn, daß ſie einen Augenblick davon geredet hätten. Wenn aber beyde Schriftſteller keine nähere Nachricht gehabt; ſo wäre es beſſer geweſen, wenn ſie dasjenige mit Stillſchweigen übergangen, was nicht eigentlich zu einer unpartheyiſchen Geſchichte gehöret.

nach erfolgt und man zugleich losgebrochen; wie man ihm alle Dinge ſo leicht gemacht, und was für Vortheile ihm darunter zuflieſſen ſollten; wie er nun alles zuſammen bereuete, und wie er zur fernern Ausführung des Kriegs, und damit er des Königs völlige Freundſchaft wieder erlangte, demſelben alle ſeine Truppen überlaſſen wollte. Nachdem dieſe Unterredung geendigt war, wollte der König **Auguſt** nach **Leipzig** zurückreiſen; allein der König nöthigte ihn, daß er die Nacht über bey ihm bleiben und in ſeinem Schlafzimmer ausruhen möchte. Der König in Schweden aber begab ſich in einem andern Gemache zur

den 8.

Ruhe. Den andern Morgen kam der König **Auguſt** um fünf Uhr zum Könige **Carl** in ſeiner Schlafkammer; wo ſie bis um ſieben allein blieben. Wie die Betſtunde gehalten war, ging der König in Schweden wieder zum Könige **Auguſt**, und ſie redeten bis gegen eilf Uhr mit einander, da der König Auguſt Abſchied nahm, und wieder nach Leipzig reiſete.

und reiſet wieder nach Leipzig.

Seine Gemüths-Gaben.

117. §. Es kann Niemand in Abrede ſeyn, daß dieſer Herr von einem königlichen äuſerlichen Anſehen geweſen ſey, und daß er groſſe Gaben des Verſtandes, und angenehme Eigenſchaften ſowohl des Gemüths als im Umgange beſeſſen habe. Er war überdies beredt, leutſelig, und glücklich aller Menſchen Herzen an ſich zu ziehen, die ihm vorkamen. Allein das Mißtrauen, worinn er ſich dadurch ſetzte, daß er unbeſtändig war, hinter dem Berge hielt, und ſeinen Worten nicht nachkam, verhinderte, daß er mit allen ſeinen herrlichen Gaben der Natur bey dem Könige **Carl** nichts gewann, da er ſonſt ſehr viel hätte ausrichten können, wie ſolches nach dieſem aus mehrerm erhellen wird. Vorher iſt noch anzuführen, daß der König

den 11. Beyde Könige beſuchen einander.

Carl drey Tage hernach nach **Leipzig** ritt, und bey dem Könige Auguſt in dem apelſchen Hauſe einen Gegenbeſuch abſtattete. Nachdem ſie ohngefähr anderthalb Stunden bey einander geweſen; ſo kam der König in Schweden wieder nach **Altranſtadt**. Nach ein Par Tagen beſuchte der König Auguſt den König abermahl in ſeinem Hauptquartire; er begab ſich aber bald wider auf der Rückreiſe nach **Leipzig** und von dar den folgenden Morgen nach **Dresden**, wo er ſich das Weyhnachtfeſt über aufhielt, das nach der neuen Rechnung um die Zeit einfiel.

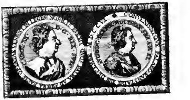
1706. December, den 13.

Münze auf ihre Freundſchaft.

118. §. Obgleich die Münzen, welche den altranſtädtiſchen Frieden angehen, zu Ende dieſes Jahrs vorkommen werden; ſo kann man doch nicht umhin, dasjenige Schauſtück anzuführen, das über die Zuſammenkunſt beyder Könige zum Vorſcheine kam. Auf der einen Seite ſtund um des Königs in Schweden geharniſchtes Bruſtbild, das in Haren und mit Lorbern geziert war, die gewöhnliche Umſchrift: CAROLVS XII. D. G. REX SVEC. das iſt: **Carl der zwölfte, von Gottes Gnaden König in Schweden.** Unter dem Arme ſahe man des Künſtlers, **Chriſtian Wermuth**, Zeichen. Auf der andern Seite erblickte man um des Königs **Auguſt** Bildniß die Worte: AVG. II. D. G. REX. POL. M. D. L. D. SAX. S. R. J. A. M EL. das iſt: **Von Gottes Gnaden, Auguſt der andere, König in Polen, Großherzog in Litthauen, Herzog zu Sachſen, des heiligen römiſchen Reichs Erzmarſchall und Churfürſt.** Am äuſerſten Rande hieß es:

NOBILIS EVEXIT QVOS PALMA AD SIDERA. PACIS OPTATAE VENIVNT IN LEGES CONVENIVNTQVE PALÆO - RANSTADII XVII. DECEMBR. MDCCVI.

das iſt: **Die Helden, deren Kriegsruhm bis an die Sterne geſtiegen, kommen wegen des gewünſchten Friedensſchluſſes überein und zu Altranſtadt den ſiebzehenten December tauſend ſiebenhundert und ſechs zuſammen.**



Die beyden polniſchen Prinzen

119. §. Der König **Auguſt** hatte die Anſtalten zur Loslaſſung der beyden königlichen polniſchen Prinzen, **Jacob** und **Conſtantin**, ſchon gemacht, ehe er noch das erſte mahl nach **Altranſtadt** gekommen war. Er hatte zu dem Ende den Generalmajor Ziegler

werden losgelaſſen. den 6.

1706. December. ger und den Cammerherrn **Haus Dieterich von Schönberg** nebſt zween Hofjunkern nach dem **Königſtein** * geſchickt, die ſie von dar nach **Dresden** bringen ſollten, wo ſie auf dem Schloſſe einquartirt und fürſtlich bewirthet wurden. Nachdem der König **Carl** die Gewißheit erhalten, daß ſie frey wären; ſo mußte der Generalmajor **Meyerfeldt** und der Secretär **Cederhielm** dahin und ſie abholen. Sie fanden die Prinzen daſelbſt vor, die über dieſe Botſchaft ungemein froh waren, und alſobald mit aller gebührenden Ehre aufbrachen.

den 12. Auf den Weg begegnete ihnen ihr Bruder, Prinz **Alexander**, nebſt unterſchiedenen polniſchen Herren, und ſie empfingen einander mit einer zärtlichen Ehrfurcht und mit vielen Freudenthränen. Der Prinz **Jacob** wollte ohne Aufſchub nach **Altrauſtadt** reiſen, in der Meynung, daß es ſeine Schuldigkeit wäre dem Könige in Schweden, als ſeinem Erlöſer, zuerſt aufzuwarten, und ihm für ſolche Wohlthat zu danken.

Der König Stanislaus begegnet ihnen. den 14. Allein der König **Stanislaus** traf ſie eine Meile von ſeinem Quartire an, und führte ſie zuſammen mit ſich dahin. Man ſahe mit Bewunderung und Vergnügen, wie er ihnen alle erſinnliche Ehre anthat. Seine erſten Worte, da er den Prinzen **Jacob** anredete, kann man hier nicht mit Stillſchweigen übergehen.

Ihre Unterredung. Er ſprach: „Er hätte zwar durch die göttliche Vorſehung und Schickung die polniſche „Krone erhalten; allein er verſicherte, daß es ſein „größtes Vergnügen ſeyn ſollte, wenn er den „Prinzen aller Ehre und Vortheile könnte theilhaſtig machen, die nur zu theilen wären.„ Der Prinz antwortete hierauf, „daß er nicht den „geringſten Anſpruch an die polniſche Krone „hätte, noch davon verſichert geweſen wäre. „Wenn es ihm aber frey geſtanden, ſolche zu „verſchenken; ſo würde er ſolche dem Könige „**Stanislaus**, als dem Würdigſten, am „erſten gegeben haben. Derſelbe hätte dem ſobieskiſchen Hauſe jederzeit ſo viel Freundſchaft „erwieſen, daß ſolches ihn nicht anders anſehen könnte, als wenn er, oder einer von ſeinen „Brüdern, die Krone erhalten hätte, wozu er „ihm nun von Herzem Glück und allen Segen „wünſchte.„ Nach ein Par Tagen ließ der König **Stanislaus** dem Könige **Carl** wiſſen, daß die Prinzen nach dem Hauptquartire kommen würden.

den 17. Der König ſetzte ſich hierauf zu Pferde, und ritt mit etlichen vornehmen Herren nach **Leipzig**, in der Meynung, ſie noch in des Königs **Stanislaus** Quartire zu **Leisnig** anzutreffen.

Der König Carl trift ſie auch auf dem Wege an. Er war aber noch keine halbe Meile auf die andere Seite gekommen, als er die ganze Geſellſchaft zu Geſichte bekam, die dazumahl in ihren Wagen ſaß, aber wie ſie den König gewahr ward, alſobald zu Pferde ſtieg. Sie langten zuſammen erſt in **Leipzig** und hernach zu **Altranſtadt** an, wo beyde Prinzen die Dankſagung für ihre Freyheit abſtatteten, und dagegen von den anweſenden ſchwediſchen Generalen die Glückwünſche annahmen. Der Graf **Piper** war auch gegenwärtig und beſprach ſich mit den Prinzen; er fuhr aber um Mittage nach ſeinem Quartire, und hatte den churbraunſchweigiſchen Abgeſandten, **Bodo von Oberg**, bey ſich.

und behält ſie bey ſich zur Tafel. Wie die königliche Tafel angerichtet war; ſo begab ſich der König mit ſeinen fremden Gäſten nach dem Eßſale. Der König **Stanislaus** hatte die rechte Hand, und neben ſich an der Seite die Prinzen **Jacob** und **Conſtantin**, den Woiwoden von Reußland und Lemberg, Grafen **Johann Jablonowski**, und den litthauiſchen Großmarſchall, Grafen **Sapieha**. Der König **Carl** ſaß zur linken Hand, und bey ihm der Prinz **Alexander**, hiernächſt der Prinz **Maximilian Emanuel von Würtemberg**, der litthauiſche Schatzmeiſter, Graf **Sapieha**, und zuletzt der Graf **Otto Vellingk**.

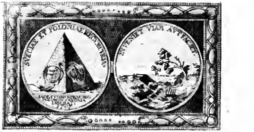
Münze auf die Befreyung der Prinzen. 120. §. Zum Andenken der Befreyung beyder polniſchen Prinzen **Sobieski** kam eine Münze zum Vorſcheine, auf welche an einer groſſen Spitzſeule oder Pyramide das ſchwediſche und polniſche Wapen mit der Umſchrift zu ſehen war: SVECIAE ET POLONIAE REGVM CVRA. das iſt: **Durch Vorſorge der Könige in Schweden und Polen.** Im Abſchnitte ſtunden die Worte: JAC. ET CONST. PRINC. REG. POLON. IN SAXONIA LIBERATI. das iſt: **Sind die königlichen polniſchen Prinzen, Jacob und Conſtantin, in Sachſen befreyet worden.** Auf der andern Seite erblickte man ein Haus, das vom Lande abgeriſſen und zerfallen war, auf den ſtürmenden Meerswellen und nicht weit von einem Felſen. Die Beyſchrift: IN-

VENIET

* Der ungenannte Verfaſſer, der eine kurze Beſchreibung unterſchiedener ſächſiſchen Städte und Veſtungen heraus gegeben, und davon etliche den ſchwediſchen Zeitungen dieſes Jahrs ſind beygefügt worden, ſagt in ſeinem Berichte von der Veſtung **Königſtein**, im drey und vierzigſten Stücke der Zeitungen, daß die beyden polniſchen Prinzen im Jahre tauſend ſiebenhundert und vier wären dahin geführet worden. Allein er irret darinn; indem dieſelben zu Leipzig auf dem Schloſſe Pleiſſenburg, bis am ſiebzehenten des Auguſtmonats geſeſſen, da ſie um eben die Zeit nach dem Königſtein gebracht worden, als ſich die Schweden den ſchleſiſchen Gränzen näherten. Man kann davon J. J. **Vogels** Annales Lipſienſes auf der neunhundert ein und achtzigſten Seite nachſehen.

VENIET VIAM AVT FACIET, ſcheinet von der erſten Seite ihre Erklärung zu nehmen, und ſie wüede alſo bedeuten, daß durch beyder Könige Sorge ſich ein Weg finden oder auch gemacht werden dürfte.

1706. December.



Der König Staniſlaus berichtet ſolche an ihre Frau Mutter nach Rom. den 20.

121. §. Der König **Staniſlaus** unterließ nicht die Loslaſſung der beyden Prinzen an ihee Frau Mutter, die verwittwete Königin in Polen, nach **Rom** zu berichten. Er meldete ihe in ſeinem Schreiben, „daß der „König **Auguſt** nach dem Innhalte des al„tranſtädtiſchen Friedens ihre Söhne hätte auf „freyen Fuß ſtellen müſſen. Die Freude, „welche dee König **Staniſlaus** darüber ge„ſchöpft, wäre ganz ungemein geweſen, und „er wollte dieſe Befreyung nicht gegen ſeine „Krone, ja gegen ſein Leden ſeldſt vertauſchen. „Des Königs in Schweden Bemühungen hät„ten dazu alles deygetragen, und der Einmarſch „in Sachſen wäre mit in der Adſicht geſchehen „die Prinzen aus dee Gefangenſchaft zu erlöſen. „Der König **Staniſlaus** wünſchte, daß „dieſes das letzte Unglück ſeyn möchte, wel„ches dee Königin wiedeefahren, u. ſ. w.

Der König Auguſt macht ſich von neuem verdächtig.

122. §. Allein bey allem dieſen, und da dee König **Auguſt** durch die Loßlaſſung der Prinzen und ſonſt den Friedensſchluß ins Werk zu richten, und die errichtete Freundſchaft zu beveſtigen ſchien; kamen einige aufgefangene Briefe darzwiſchen, die den letzten Betrug ärger machten als den erſten. Man ſand darinn einen handgeeiflichen Beweis, daß er nicht nur alles, was geſchahe, aus Zwang that; ſondern daß er auch dabey mit den ſchädlichen Anſchlägen umging, alles umzuſtoſſen, was er in dem Frieden eingewilligt hatte. Es wied ſich die ganze Nachwelt einmahl wundern, wenn ſie lieſet; daß er mehr als zuvor das innerliche Mißverſtändnis in Polen unterhalten, und ſeinen Anhängeen gerathen hade, unter des Czaen Schutz einen andeen König zu wählen. Wie der Prinz **Jacob** hierüber befragt waed, ob er etwas davon gehöet hätte; ſo geſtund er, daß ihm dee Cammerherr **Schönberg** in Vertrauen geſagt, man ſähe es für unmöglich an, daß der König **Staniſlaus** könnte auf dem Throne bleiben, und daß man mit einer neuen Wahl in Polen beſchäfngt wäee. Man meynte zwae, wenn es dazu käme, daß diejenigen, die füe das ſobieskiſche Haus wohlgeſinnet wären, den Peinzen **Jacob** voeſchlagen würden. Allein das konnie Niemand im Anſange glauden, daß der Peinz einen ſolchen Antrag wedee gegen den einen noch gegen den andeen würde angenommen haben; bis man endlich gewahr waed, daß derſelbe den König **Auguſt** ins geheim beſuchte, dee ſich eben zu der Zeit in **Leipzig** aufhielt. Hierzu kam gleichſalls, daß er ſich bey einer und der andern Gelegenheit ſo hochmüthig bezeigte, daß der König **Staniſlaus** den König **Carl** erſuchte, ee möchte von dem Prinzen eine Verſcheeibung fordern, daß er ſich in die Anſchläge der aufrühriſchen Polen nicht einlaſſen wollte. Allein der König rieth es als eine Sache ad, die ein allzu groſſes Mißtrauen könnte erwecken, und zu verdrüßlichen Folgen Anlaß geben.

Der Prinz Jacob wird auch hierinn verwickele.

Des Königs Auguſt Abſichren dabey.

123. §. Der König **Auguſt**, der dieſes Werk betrieb, hatte dabey ganz andere Adſichten. Er wollte den Prinzen **Jacob** nur als einen Lockvogel gedeauchen, die Mißvergnügien daduech an einem Orte zuſammen zu bringen. Dieſe ſchrien zwar nach einer neuen Wahl, und drachten auch den Prinzen **Jacob**, den Fürſten **Wißniowiecki**, und den Feldherrn **Sieniawski** im Vorſchlage; allein ihr rechtes Augenmerk wae auf den König **Auguſt** gerichtet, den ſie wiedee euſen wollten, wenn es dazu käme. **Szembeck** und **Sieniawski** waren diejenigen, die am meiſten auf die Wahl drungen. Der letztere ließ ſo gar einen offenen Brief an alle Woiwodſchaften ergehen, daß ſie ſich mit ihm ſollten zuſammen ſetzen, das ſchwediſche Joch abſchütteln, und ihre Ehre und Freyheit anitzt verfechten, da die Schweden mit andern Dingen beſchäff-

tigt

1706. December.

tigt wären. Alle, die hierinn nicht willigen wollten, ſollten als Feinde und Landsverräther angeſehen werden. Mit dem Czarn vereinigten ſie ſich, daß er möchte ſeine Truppen zurück kommen laſſen; indem ſie eine Verſammlung noch **Warſchau** wollten ausſchreiben, und auf ſolche den Wahltag veſt ſtellen. Der Czar ließ ſich gar willig finden ihnen hierunter Beyſtand zu leiſten, daß alſo die Sache überhaupt das Anſehen hatte, als wenn ihre böſen Unternehmungen würden einen guten Fortgang gewinnen.

Der König Stanislaus wird dadurch in Unruhe geſetzt.

124. §. Der König **Stanislaus** war hierüber ſehr bekümmert, und ob er gleich in der Hoffnung lebte, daß das Vorhaben der Misvergnügten keinen Beſtand haben würde; ſo glaubte er doch, daß es ihm würde zum Schimpfe gereichen und eine groſſe Hinderniß ſeyn, jemolen in Ruhe zu kommen, wenn ein anderer neben ihm ſollte zum Könige erwählt werden. Er hielt alſo bey dem Könige **Carl** an, daß er einige Regimenter aus Sachſen nach Polen ſenden möchte, und dadurch ſolcher Unordnung vorbeugen, oder dieſes boshafte Unternehmen gar dämpfen. Er erbot ſich ſelbſt in eigener Perſon mitzugehn, damit er durch ſeine Gegenwart die Wohlgeſinnten könnte in ihrer Treue ſtärken, und der andern Vorſatz zerſtören.

Smiegielski gehet zu ihm über;

125. §. Allein eben um die Zeit, da in Polen alles in der größten Jährung ſtund, kam ein anderer Zufoll dazwiſchen, der darinn eine unvermuthete Veränderung verurſachte. **Smiegielski** hatte es bisher beſtändig mit dem Könige **Auguſt** gehalten, und war auch bey ſeiner Parthey in groſſem Anſehen. Er hatte eine ziemliche Anzahl polniſcher Gefangenen bey ſich, die er bey **Kaliſch** bekommen, unter welchen ſich der Woiwode **Potocki** und der Graf **Tarlo** befanden, die er nach dem Czarn bringen wollte. Auf ſeiner Reiſe langte er in des Prinzen **Menzikof** Quartire an, der von ihm begehrte, daß er ihm die Gefangenen auslieferte. Nachdem ihm **Smiegielski** dieſes abgeſchlagen, drohete **Menzikof**, daß er ihm den Kopf vor den Füſſen legen wollte, wenn er ſich ſeinen Befehlen würde widerſetzen. Zum allem Glücke vergaß **Menzikof**, daß er die Gefangene durch ſeine Leute abholen ließ. Dieſes Verfahren verdroß den **Smiegielski** zum höchſten. Und weil er ohne dies vom Anfonge her mit ſeinen gefangenen Landsleuten ein Mitleiden gehabt hatte; ſo entdeckte er ihnen bey ſeiner Zurückkunft alles was obhanden war. Er frug hiernächſt, ob **Potocki**, **Tarlo** und die andern ihm könnten die Verſicherung geben, daß ſie ihm bey dem Könige in Schweden wegen des Vergangenen wollten Gnade und Vergebung verſchaffen. In ſolchem Falle wäre er bereit ſeine Truppen alſobald dem **Potocki** zu untergeben, und ſelbſt mit ihnen nach Sachſen zu reiſen. Ein Jeder kann leicht gedenken, daß ſie ihm ſolches und noch mehr mit Freuden werden zugeſagt haben. Das erſte, was ſie alſo vornahmen, war dieſes, daß ſie die hundert und funfzig rußiſche Dragoner, welche bey den Polen die Wache hatten, entwaffneten, und ſie gefangen nahmen. Die übrigen wurden zu gleicher Zeit niedergemacht, und hiermit ging **Smiegielski** dovon. Auf dem Wege traf er den General **Heinrich Pflug**, nebſt zween Oberſten und unterſchiedenen andern Officirern an, welche eher von nichts Arges wußten, bis er ſie umringte, ihnen das Gewehr abnahm, und ſie gefangen nach der Beſatzung in **Poſen** brachte.

Siehe oben auf der 687. Seite.

welches auch der General Brant thut.

126. §. Um dieſelbe Zeit trat auch der General **Brant**, mit aller Mannſchaft die er bey ſich hatte, auf des Königs **Stanislaus** Seite. Ob dieſe beyde mit einander Abrede genommen, das kann man eigentlich nicht ſagen. Ihr Vorwand war, daß ſie unter des Königs **Auguſt** Regirung der Republik gedient, und doß ſie ſich nicht von ihr zu trennen gedächten. Nachdem er nunmehr die Krone niedergelegt, und ſie durch einen feyerlichen Vrrgleich ihres Eydes und ihrer Pflicht erlaſſen hätte; ſo könnte es ihnen Niemand verdenken, daß ſie in der Republik Dienſten unter dem König **Stanislaus** verharreten, nachdem derſelbe den polniſchen Thron beſtiegen.

Des Königs Auguſt Anſchläge werden dadurch verrückt.

127. §. Dieſer Verluſt verurſachte, daß die andere Parthey den Muth gänzlich ſinken ließ; indem ſie ſich nicht nur auf dieſe beyde ſehr verlaſſen hatte; ſondern weil ſie auch ſehen mußte, daß ein Theil von ihren beſten Truppen mit ihnen fortgegangen war. Die Ruſſen machten ſich nicht weniger die Rechnung, daß ſie in ihren Winterquartiren nicht groſſe Sicherheit genieſſen würden, nachdem ſich die ſtärkſten Partheygänger wieder ſie erklärt hatten. Es ward alſo der Tag zu der Wahl eines neuen Königs eine Zeitlang aufgeſchoben. Hiernächſt verlegte man ihn nach **Lublin** und von dar nach **Lemberg**. Zuletzt ward er ſo lange ausgeſetzt, daß aus allem nichts ward. Die gefangenen polniſchen Herren langten unterdeſſen in Sachſen an, und alſo ward die Abreiſe des Königs **Stanislaus** nach Polen eingeſtellt. **Smiegielski** und **Brant** folgten kurz hernach, und unterwarfen ſich erſt dem Könige **Stanislaus**; worauf ſie auch zu **Altranſtadt** bey dem Könige in Schweden ihre unterthänigſte Aufwortung machten. Sie wurden um ſo viel gnädiger aufgenommen; weil ſie nicht wenig Erläuterung und Nachricht von des Feindes Vorhaben geben konnten. Inſonderheit gab **Smiegielski** des Königs **Auguſt** ſchriftli-

chen

ſichen Befehl von ſich, welchen er ihm bey ſeiner Abreiſe aus Polen hinterlaſſen hatte, wie er ſich nämlich in ſeiner Abweſenheit verhalten, und den Schweden allen möglichen Abbruch thun ſollte.

und Sachſen wird deſto härter mitgenommen.

128. §. Hieraus erhellete ganz klar und deutlich, daß die Gedanken, die man von des Königs **Auguſt** Unbeſtändigkeit und von ſeinem ungerechten Vorſatze, den Frieden zu brechen, hegte, ihren vollkommenen und richtigen Grund hatten. Er richtete auch damit nichts anders aus, als daß ſich der König **Carl** entſchloß, an ſtatt daß das Land einige Erleichterung von den auferlegten Anlagen hätte bekommen ſollen, daſſelbe nach dieſem härtee anzugreiffen, und ſo mitzunehmen, daß der König **Auguſt** eine geringe Beyſteuer daraus bekäme, wenn er ja neuen Lerm anfangen wollte.

Der König Carl verſtärket ſeine Armee durch Werbungen.

129. §. Unter allen dieſen Zufällen war der König **Carl** darauf bedacht, ſeine Armee mit Werbungen zu verſtärken, welches auch hiernächſt mit einem unglaublichem Zulaufe in Schleſien, Brandenburg, Preuſſen und Niederſachſen geſchahe, obgleich alles unvermerkt und in möglicher Stille vor ſich ging. Allein in den Reichsſtädten ließ der König die Werbung ausblaſen und die Trommel rühren. Man verſpürete zwar einiges Misvergnügen der Käiſerlichen darüber, und ſolches um ſo viel mehr; weil ſie heimlich darauf verbittert waren, daß die beyden Grafen, **Wratislaw** und **Zinzendorf**, ſich in Sachſen aufhielten, als der Friede geſchloſſen ward, ohne daß ſie das geringſte davon ausforſchen können, ja das nicht einmahl, daß einige Unterhandlung obhanden wäre, bis es endlich ausbrach, daß alles richtig wäre. Doch dieſem allem ohngeachtet hatten die Werber um ſo viel weniger Mühe, Leute zu bekommen; indem die ſchwediſchen Waffen anizt in groſſem Rufe waren, und der König ihnen ſo wohl als den neugeworbenen anſehnlichere Vortheile zuſtund, als ſie ſonſt irgend hätten bekommen können. Denn es empfing ein Dragoner ſiebenzig Albertusthaler, ohne ſein Quartir und ſeine Verpflegung von dem Tage an, da er war angenommen worden.

Siehe oben auf der 686. Seite.

Der König in Franckreich wünſche dem Könige Stanislaus Glück.

130. §. Unter den mannigfaltigen Glückwünſchen, die der König **Carl** wegen des geſchloſſenen Friedens, und der König **Stanislaus** wegen der erlangten polniſchen Krone erhielten, lief auch die Antwort des Königs in Frankreich auf das Schreiben ein, durch welches ihm der König **Stanislaus** am neun und zwanzigſten Novembee ſeine Erhebung auf den polniſchen Thron kund gemacht hatte. **Ludewig der vierzehente** erwähnte

den 20.

1706. Decemb.

darinn, „daß ihm daſſelbe von dem ſchwediſchen Abgeſandten, **Daniel Cronſtröm**, „wäre überreicht worden. Er hätte an des „Königs in Polen Krönung um ſo viel mehr „Vergnügen; weil er an dem Glücke, das „demſelben wiederführe, nicht weniger Antheil „nähme, als an dem Ehrenruhme des Königs „in Schweden, den er ſich durch die Beveſtigung der polniſchen Krone auf des Königs „**Stanislaus** Haupt erwürde, welche ihm „durch die Wahl der Stände zugefallen wäre. „Das Wohlſeyn der Republik Polen ginge „ihm nicht weniger zu Herzen, und der Ruheſtand dieſes Reichs würde ihm anizt weit „angenehmer ſeyn, da daſſelbe von einem ſo „würdigen Könige beherrſcht wäre. Der „König in Frankreich würde ſeine Hochachtung gegen denſelben und gegen die Republik bey aller Gelegenheit an den Tag legen.„ u. ſ. w.

Königlicher ſchwediſcher Befehl wegen eines Dankfeſtes.

131. §. Wir ſchlieſſen die ſchwediſchen Sachen dieſes Jahrs mit dem Befehle, welchen der König **Carl** gegen das Ende dieſes Monats an die königlichen Räthe zu **Stockholm** abgehen ließ. Es ward ihnen darinn kund gemacht, wie es in dem Königreiche Schweden und in den dazu gehörigen Ländern bey Feyrung eines Lob- und Dankfeſtes ſollte gehalten werden, das auf den ſechs und zwanzigſten April des folgenden Jahrs, wegen des zu **Altranſtadt** glücklich geſchloſſenen Friedens, angeſetzt ward.

Beforderungen in dieſem Jahre.

132. §. Endlich wollen wir noch die hohen Ehrenämter und Bedienungen anführen, welche der König an unterſchiedene hoch- und wohlverdiente Männer in dieſem Jahre ausgetheilt hatte. Es waren folgende:

Der General, **Otto Vellingk**, ward Graf, königlicher Rath und Präſident im adoiſchen Hofgerichte. Den General und Generalgouverneur in den Herzogthümern Bremen und Verden, **Nils Gyllenſtierna**, ernannte der König zum Grafen und königlichem Rathe. Der General, **Carl Guſtav Rehnſchöld**, ward Graf, königlicher Rath, und Feldmarſchall. Der General, **Carl Guſtav Frölich**, ward zum Grafen, königlichem Rathe und Präſidenten im liefländiſchen Hofgerichte gemacht. Der Generalleutnant, **Nils Stromberg**, ward gleichfalls Graf, königlicher Rath, und Generalgouverneur in Reval, an des verſtorbenen Grafen, **Axel Julius de la Gardie**, Stelle. Den Generalleutnant, **Knut Poſſe**, ernannte der König zum Grafen, königlichem Rathe und Oberſtatthalter in Stockholm, an des verblichenen Grafen **Chriſtoph Gyllenſtierna**, Platz. Der Generalleutnant, **Carl Nieroth**, ward ebenfalls Graf, königlicher Rath, und Präſident im gothiſchen

1706. Decemb. Hofgerichte, nachdem die Stelle ſeit des Grafen **Stählarm** Tod, einige Jahre offen geſtanden. Den Generalleutnant, **Arwed Horn**, machte der König zum Grafen, königlichem Rathe, zum Canzleyrathe, und zum Curator der hohen Schule zu Pernau. Der Generalleutnant, **George Johann Maidel**, ward General; welches auch dem Generalleutnant, Grafen **Magnus Stenbock**, wiederfuhr, der zugleich Gouverneur in Schonen ward, an des Grafen **Rehnſchöld** Stelle. Der Generalleutnant, Graf **Adam Ludewig Lewenhaupt**, ward zum General und Gouveeneur in Riga, nach dem Grafen **Frölich** gemacht; und der Generalmajor, **Arwed Axel Mardefeld**, ward General.

Der Landshauptmann zu Abo, **Jacob Bure**, kam nach Fahlun in gleicher Bedienung, und der Vieepräſident, **Juſtus Palmenberg**, erhielt deſſelben Platz zu Abo wieder. Der Oberſte **Klerk** ward Generalmajor und Landshauptmann in Oſterbothnien; und der Oberſte, **Jacob Burenſchöld**, Generalmajor und Landshauptmann in Oſtgothland. Der Generalkriegscommiſſarius, **Jöran Adlerſten**, ward Landshauptmann in Bleckingen, an **Berhard Mörners** Stelle, der ſeinen Abſchied nahm; und der Oberſtleutnant, **Jöran Lybecker**, ward zum Landshauptmann in Wiburg ernannt.

Zu Generalmajoren wurden gemacht, **Axel Sparre**, **Carl Guſtav Creutz**, **Carl Guſtav Kruſe**, **Ungern**, **Carl Guſtav Skytte**, **Ernſt Detlof Kraſſou**, **Chriſtian Albrecht Buchwald**, **Dieterich Friederich Patkull**, **Carl Guſtav Roos**, **Otto Bernhard Stackelberg**, **Johann Adolph Cloot** und **Magnus Granatenhielm**, der zugleich ſeinen Abſchied erhielt.

Der König ernannte ferner den Oberſtleutnant, **Carl Magnus Poſſe**, zum Oberſten bey der Garde, an des Grafen **Poſſe** Stelle. Der Oberſte, **Magnus Palmquiſt**, ward Generalquartirmeiſter und Oberaufſeher ber Veſtungen in Schweden. Der Oberſte, **Valentin Daldorf**, warb bey der ſmoländiſchen Reuterey geſetzt Den Generalmajor von der Garde, Grafen **Jacob Sperling**, machte der König zum Oberſten bey den Oſtgothen zu Fuß. Der Generaladjutant, **Georg Buchwald**, warb Oberſter über Jönköpinglehns Fußvolk. Der Generaladjutant, **Erich Vittinghof**, erhielt als Oberſter das oſterbothniſche Regiment; der Generaladjutant, **Nils Roſenſtierna**, ward Oberſter über das upländiſche Regiment; er kam aber bald hernach bey dem oſtgothiſchen zu Pferde. Den Generaladjutanten, **Nils Hielm**, ernannte der König zum Oberſten bey des Grafen **Stenbock** Dragoner. Der Generaladjutant, **Carl Guſtav Härd**, ward anfänglich Oberſter über ein Regiment Dragoner unb kurz darauf Leutnant bey den Leibtrabanten. Der Generaladjutant, Graf **Anders Torſtensſou**, kam als Oberſter bey wiburglehns Fußvolke. Den Grafen **Carl Guſtav Sperling** ernannte der König zum Oberſten über ein Regiment in Wiſmar. **Jöran Haſtfer**, warb Oberſter bey einem andern Regimente daſelbſt. Den Grafen **Caſpar Sperling**, machte der König zum Oberſten über ſcaraborglehns Fußvolk. Der Oberſtleutnant **Hillebord** erhielt als Oberſter ein Regiment in Riga. Der Oberſtleutnant **Siegroth**, ward Oberſter beym Dahlregimente; Den Oberſtleutnant, **Rudolph von Bünau**, ernannte der König zum Oberſten bey der Artillerie, an des **Granatenhielm** Stelle. Der Oberſtleutnant, **Georg Dieterich Fritski**, ward Oberſter beym upländiſchen Regimente, an **Roſenſtierna** Platz. Der Oberſtleutnant **von Müllern**, bey dem nyländiſchen Regimente, erhielt ſeinen Abſchied und einen jährlichen Gehalt. Der Adjutant bey den Trabanten, **Anders Ramſwerd**, warb Oberſter über das Dragonerregiment, das **Carl Guſtav Härd** gehabt hatte.

133. §. Was dasjenige betrifft, das dieſes Jahr über zwiſchen den Schweden und Ruſſen nebſt den Litthauern in **Curland** und in **Litthauen** vorgefallen; ſo iſt zwar das vornehmſte ſchon in dem vorhergehenden berührt worden. Doch iſt noch eines und das andere ſowohl in **Liefland** als inſonderheit auf der finniſchen Seite zurück, welches kürzlich ſoll angeführt werden. *Nachleſe zu den ſchwediſchen Begebenheiten in Curland und Litthauen.*

März. *Der Graf Lewenhaupt tritt ſeine Stelle als Gouverneur zu Riga an;*

Nachdem der Graf **Lewenhaupt** die Statthalterſtelle in **Riga** übernommen, und die nöthigen Verfaſſungen wegen eines und des andern gemacht halte; ſo ließ er, ſobald die Wege brauchbar waren, alle Feldtruppen in **Curland** einrücken, unb dieſes Herzogthum unter der Anführung des Oberſten, **Jöran Knörring**, wieder im Beſitz nehmen, in welchem die Ruſſen in der kurzen Zeit ihres Aufenthalts übel hausgehalten, und inſonderheit die Schlöſſer zu **Mitau** und **Bausk** ſehr verwüſtet hatten. **Lewenhaupt** begab ſich hierauf mit des Königs gnädigſter Erlaubniß im Aprilmonat nach **Stockholm**, damit er denenjenigen ihre Bezahlung ſchaffte, die auf ſein Wort den Truppen entweder an Lebensmitteln oder an Kleidern etwas geliefert hatten. Er brachte auf dieſe Reiſe ein wenig über ſechs Wochen zu, und nach ſeiner Zurückkunſt ſetzte er den Sommer über bie Truppen in vollkommener Ordnung und in gutem Stande. Gegen den Herbſt fand er für rathſam, in Litthauen einzumar- *reiſet nach Stockholm;* *kömmt zurück und marſchirt nach Litthauen.*

zumarſchiren und zu verſuchen, wie ſich **Wißniowiecki** dabey aufführen würde, der ſich mit ſeinen Völkern um **Keidan, Kaun** und **Wilna** aufhielt. Nachdem er dem Könige ſein Vorhaben zu erkennen gegeben; ſo erhielt ſolches nicht nur völligen Beyfall beym Könige; ſondern derſelbe fand auch für gut, ihm die ſapiehiſchen Truppen zur Hülfe und zu einiger Verſtärkung zu laſſen, indem die meiſten litthauiſchen Woiwodſchaften nunmehr dem Könige **Stanislaus** zufielen. Der König ſchrieb alſo an den General, daß er für ihren Unterhalt ſorgen ſollte. Der Feldherr verſprach im Anfange, ſelbſt mit zu gehen; nachher aber ſchickte er zwölf Fahnen unter des Staroſten von **Minſk**, des Grafen **Zawiſza**, Anführung mit. Mit dieſen und mit ſeiner übrigen Mannſchaft, marſchirte **Lewenhaupt** erſtlich nach **Keidan**. Allein der Feind wollte keinen Stand halten; ſondern zog ſich über den Fluß **Wilna** nach **Kaun**. Wie man ihm dahin nachſetzte; rückte er bis an die Stadt **Wilna** ſelbſt, und von dar wieder nach **Upolsk**. Doch ward er immer dergeſtalt von einem Orte zum andern gejagt, daß ihm keine Ruhe und noch weniger ein beſtändiges Lager gelaſſen ward. Dieſes verdroß den **Wißniowiecki** von Herzen, und brachte ihn ſo weit, daß er das mit heimlichen Nachſtellungen gegen des Grafen **Lewenhaupt** eigene Perſon unternehmen wollte, was er ſonſt nicht durch die Waffen ausrichten konnte. Inſonderheit brachte er es durch einige ſeiner Freunde dahin, das ſie den General in einem Kloſter zur Mahlzeit bitten möchten, wo er eine Parthey verdeckt halten wollte, die ihn entweder bey ſeiner erſten Ankunft oder auch unter dem Eſſen aufheben ſollten. Allein der Graf **Lewenhaupt** ward ins geheim gewarnet, und zernichtete alſo ihr Vorhaben mit eben ſo groſſer Vorſichtigkeit, als es von ihnen mit Argliſt war angeſtellt worden.

wo er des Wißniowiecki Nachſtellungen entgehet.

Des Generals Maidels Verrichtungen.

Februar.

134. §. Die finniſche Seite war den vorigen ganzen Winter ziemlich in Ruhe; weil der Feind daſelbſt wenig Volk hatte, nachdem der größte Theil nach Liefland gezogen worden. Eine ruſſiſche Parthey wagte ſich auf die Seite nach **Biörkö** hin, wo ſie einen oder zwene Höfe abbrante, und einige von den Hausleuten wegführete. Allein ſie machte ſich in der Geſchwindigkeit davon, wie ſie erfuhr, daß der Oberſtleutnant, **Otto Guſtav Delwig**, mit achthundert Mann zu Pferde und zu Fuß, und der Major, **Guſtav Wilhelm de la Barre**, mit vierhundert Mann auf unterſchiedene Wege ausgegangen waren. Die rußiſche Parthey meynte, daß es auf ſie angeſehen wäre; allein von den ſchwediſchen Partheyen ging die erſte nach der Stadt **Ladoga**, und die andern bis **Olonitz**, weil ſie nirgend einigen Widerſtand fanden. Indem die Ruſſen und der meiſte Theil von den Einwohnern ſich in den Veſtungen oder noch tiefer in dem Lande hinein begeben hatte; ſo plünderte man alles aus, was vorkam. Man brannte unterſchiedene anſehnliche Vorratshäuſer von Getreyde und von andeen Lebensmitteln auf, welche die Ruſſen die Winterzeit über zuſammen gebracht hatten, um damit bey dem erſten offenen Waſſer die ingermanländiſchen Veſtungen zu verſehen. Das Vieh führeten die Schweden mit ſich zurück, welches ihnen wohl zu ſtatten kam.

1706. Februar.

März. Er ſchicke unterſchiedene Partheyen aus;

135. §. Nicht lange heenach ſandte **Maidel** den Major, **Guſtav Reinhold Skog**, mit fünfhundert Mann zu Pferde und zu Fuſſe nach Ingermanland aus. Allein wo er hin kam, da hatten ſich die Bauren fortgemacht, und es war ihnen bey Lebensſtrafe verboten, nicht eher nach ihren Wohnungen wieder zu kommen, bis die Flüſſe offen wären. Der Oberſte, **Carl Armfeldt**, ging gleichfalls mit einer Parthey aus, und hatte das Glück, daß er auf **Soikinahof** hundert rußiſche Dragonerpferde wegnahm, die da auf den Stall ſtunden. Bey mehrern dergleichen Gelegenheiten wäre ein jedesmahl etwas auszurichten geweſen, wenn nicht einige aus **Narva**, und unter dieſen ein gewiſſer **Chriſtian Götte**, ſich hätten gebrauchen laſſen alles auszuforſchen, was die Schweden vorhatten. Allein eben dieſelben wurden doch durch andere, die ehrlicher waren, verrathen.

Julius. und ſuchet die Ruſſen auf;

136. §. Im Anfange des Monats Julius glaubte **Maidel**, daß er ein nützliches Werk ausrichten könnte. Er begab ſich demnach mit viertauſend Mann zu Pferde und zu Fuß auf den Weg. An den Fluß ließ er einige Mannſchaft zur Bedeckung und zur Verſicherung des Rückmarſches. Allein die übrigen führete er durch einen Umweg und durch Moräſte bis an den **Nevaſtrom**, über welchen er bey dem Dorfe **Walitula**, zwo Meilen von **Nyen** ging. Unterdeſſen mußte ſich eine andere Parthey auf der nöteburgiſchen Seite am Strande zeigen, und den Feind dahin locken, damit **Maidels** wahres Abſehen nicht von den Ruſſen gehindert würde. Dieſes glückte in ſo weit, daß die Schweden ohne Widerſtand hinüber kamen. Weil ſich aber die Ruſſen nachher zuſammen zogen und zur Gegenwehr ſetzten; ſo kam es zum Gefechte, das aber zu ihrem Schaden ablief; indem ſie zurück geſchlagen und durch die Wälder und Moräſte bis an den Hof **Gudilef** verfolgt wurden. Den folgenden Tag bekam der Feind neuen Muth und zeigte ſich mit zweytauſend Pferden; allein er ward gleichfalls genöthigt, die Flucht zu nehmen. **Maidel**

Er kehre aber nach

1706. Julius.

halb verrichteter Sache zurück.

hierauf zurück, welches nicht von allen gleich gut wollte ausgedeutet werden. Mann meynte, daß er von einen gefangenen rußiſchen Capitain, mit Namen Hamilton, zu dieſen Abzug verleitet worden; indem derſelbe ihm die Macht der Ruſſen auf der Seite ſehr groß abgemahlt, und vorgegeben hatte, daß der ganze novogrodiſche Adel aufgeboten wäre. Allein was Maidel ſelbſt nicht ausrichten konnte, das geſchahe doch auf eine andere Weiſe. Der Donner ſchlug in Petersburg ein, und zündete eine groſſe Menge Pulver an, das auf dem Walle war hingeſetzt worden, wodurch die halbe Veſtung mit dreyhundert Mann in der Luft flog. Es wäre dieſes, allem Anſehen nach, eine Gelegenheit geweſen, etwas zu verſuchen; allein Maidel meynete, daß er nicht ſtark genug dazu wäre.

Die rußiſche Flotte liegt ſtill.

Die rußiſche Flotte beſtund aus ſechs und dreyßig verdorbenen Schiffen und aus ſechszig Brigantinen, welche zweytauſend Mann aufhatten, aber ſich nicht heraus wagen wollten. Auf Retuſari waren vier Schanzen von den Ruſſen mit vier und ſechszig Stücken und mit Mannſchaft wohl beſetzt. Die ſchwediſche Flotte fand wieder nicht für rathſam, ſie anzugreiffen, nachdem es das vorige mahl ſo unglücklich abgelaufen war. Man glaubte alſo, daß es genug wäre, den Feind eingeſperrt zu halten, damit er die ſchwediſchen Küſten

Auguſt.

nicht beunruhigen könnte. Doch trafen die ſchwediſchen Kreutzer etliche und dreyßig ruſſiſche Fahrzeuge mit Pulver und Bley und mit Lebensmitteln an, die von Retuſari nach Narva zu ſegeln gedachten. Der Capitain Lillie ſchoß zwey davon in den Grund, und nahm eines mit hundert und ſechszig Tonnen Mehl weg. Die andern mußten bey Hariewalla ans Land ſetzen, wo ſie entweder verbrannt oder verſenkt, und die Leute, die nicht davon kamen, größtentheils niedergemacht wurden.

October.

137. §. Es konnte nicht fehlen, daß der Czar von der geringen Anzahl der ſchwediſchen Truppen an den finniſchen Gränzen Nachricht hatte.

Der Czar gehet vor Wiburg.

Er zog demnach alles was er nur an Mannſchaft und an Kriegsrüſtungen aufbringen konte, zuſammen, in der Abſicht Wiburg wegzunehmen, und hierauf das ganze Land zu verheren. Er langte alſo mit dreyzehentauſend

den 11.

Mann zu Fuß und fünftauſend Dragonern, unter der Anführung der Generale, Tſchammer und Brauſe, mit zweytauſend Coſacken und mit einigen tauſend Bauren, an, welche über Land zweyhundert Lodien, funfzehen grobe Stücke und zehen Mörſer mit den dazu gehörigen Bomben, fortſchleppen mußten. Man hatte Urſache um dieſe Veſtung bekümmert zu ſeyn; denn nachdem Nöteburg, Nyen und Kexholm in ſchwediſchen Händen gekommen waren; ſo hatte man ſie faſt verfallen und nicht ſonderlich daran arbeiten laſſen, außer das, was man nun in Kriegszeiten daran verbeſſern können. Das Schloß liegt zwar in einem Waſſer, das niemalen zufrieret; es iſt aber zu klein, und nicht ſonderlich zur Gegenwehr beſchaffen. In der Veſtung lagen einige tauſend Mann, die Bürger nicht mit einbegriffen. In dem Magazine war ſo viel als nichts. Man hatte zwar zum nöthigen Gebrauche des Orts einiges Getreyde in Reval aufgekauft; es fanden ſich aber keine Fahrzeuge, es über zu bringen. Von Schweden konnte kein Entſatz kommen; weil die Scheren ſchon anfingen, zu zu frieren. Obgleich auch von des Feindes Zurüſtung allenthalben Kundſchaft einlief; ſo ward doch nicht eher einige Anſtalt dagegen gemacht, bis die Zeitung kam, daß er bey Måla wäre. Der Oberſtleutnant Weßman ward zwar denſelben Tag mit etlichen hundert Mann ausgeſchickt, daß ſie bey Roiko oder Mettaroja einige Verſchanzungen aufwerfen ſollten, wodurch der Feind könnte aufgehalten werden; allein die Arbeiter wurden gezwungen, nach einem ſcharfen Gefechte abzuziehen, und drey Feldſtücke, nebſt dem Fähnriche Höck, zurück zu laſſen, der gefangen ward.

den 12. Unterſchiedene Scharmützel.

138. §. Den andern Morgen kam der Czar ſelbſt, und ſtellte ſeine Macht um den Gerichtshügel; doch büßeten unterſchiedene durch die Stückſchüſſe von den Wällen ihr Leben ein. Die Buden an der See bey Revoſaude und andere Häuſer nächſt an der Veſtung wurden nebſt der Kirche zu Pantzerlax angeſteckt. Zu allem Glücke erhielten die Belagerten etwas Brod, Pulver und Bley von der ſchwediſchen Flotte, die noch die See hielt, da die rußiſche ſchon eingelegt war. Der Admirat Anckarſtierna rüſtete zwey lange Bote aus, deren jedes hundert Mann und vier Stücke führete. (den 13.) Das eine nahmen die Ruſſen weg, da es bey einem dicken neblichten Wetter auf ſechs von ihren Fahrzeugen ſtieß. Das andere hingegen ſchoß viere von dieſen Fahrzeugen mit vierhundert Mann im Grunde, und verjagte die zwey andern. (den 14.) Den folgenden Tag wurden die Majors, Berends mit neunzig Pferden, und Schulman mit hundert Fußknechten ausgeſchickt, des Feinds Stärke und Vorhaben auszuforſchen. (den 15.) Sie nöthigten zwar die feindlichen Vorwachen, ſich mit Verluſt einiger Mannſchaft um Kottok davon zu machen; weil aber die Ruſſen alle Vortheile zwiſchen den Klüften und Felſen inne hatten; ſo zogen ſich die Schweden zurück. Der Czar war indeſſen in voller Arbeit eine Linie von Revoſaude nach Tycko zu ziehen. Dieſes zu hindern, thaten die Belagerten einen Ausfall mit dreyhundert Pferden nebſt hundert und funfzig Fußknechten. (den 20.) Die erſten gingen gerade auf des Feindes Werk los; die

andern

andern abee fuhren in Böten nach Revoſau-de. Beyde thaten ihr beſtes, die Ruſſen wegzuſchlagen; ſie mußten aber der Menge weichen, die von allen Ecken herzu lief.

Wiburg wird mit Feuer geängſtigt; den 23. 139. §. Nachdem der Czar mit ſeiner Arbeit fertig war, die ſich von Revoſaude, quee über den Weg von Pappula, über den groſſen Sandhügel, und den nyeniſchen Weg nach Kottoſe erſtreckte; ſo fing er an, mit Stücken und mit Mörſern zu ſchieſſen. Die Kirchen und Häuſer litten dadurch etwas Schaden, es blieben auch einige Leute. Doch hatte man das Glück, daß durch tauſend ſieben und neunzig Bomben und unzählige Feuerkugeln, die in der Belagerung hinein geworfen wurden, nur acht Häuſer abbrannten. Die Rittmeiſter, Jacob Danielſon, und Duder, gingen unterdeſſen mit einiger Mannſchaft aus dem Feinde im Rücken zu fallen, und die Zufuhre zu verhindern, welches ihnen auch zu des Feindes größten Abbruch und Schaden glückte.

und vom Czarn gänzlich verlaſſen. den 25. 140. §. Maidel hatte indeſſen im Lande um Hülfe und um Lebensmittel umher geſchrieben. Damit er beydes um ſo viel eher beſchleunigen möchte; ſo begab er ſich ſelbſt aus der Veſtung, die er dem Oberſten Zacharias Ainminhof anvertrauete. Der Czar erhielt davon Nachricht, und befürchtete nicht unbillig, daß den Ruſſen der Rückweg dürfte abgeſchnitten werden. Er brach alſo den 28. vors erſte ſelbſt auf, nachdem er eine und andere Anſtalt gemacht, die dahin abzielte, daß ihm die ganze Kriegsmacht nachfolgen ſollte. Hierzu half wohl viel, daß das ſchwereſte Geſchütz, das der Czar nach Syſterbeck bringen laſſen, aus Mangel der Pferde nicht weiter kommen konnte. Es trug auch nicht wenig dazu bey, daß die Ruſſen in ihrem Lager groſſe Noth litten; welches daraus erhellete, daß unterſchiedene beym Abzuge aus Mattigkeit nicht nachkommen konnten, die alle von den Schweden niedergemacht wurden. Man wunderte ſich im Anfange, woher es im Lager 1706. ſo ſchleunig ſtill ward; wie aber die ausgeſchickten Kundſchaffer mit dem Berichte zurück kamen, daß alles ledig wäre; ſo ſchickte man ſo viel Mannſchaft aus, als man entbehren konnte, die den Ruſſen etliche Meilen nachſetzten, und ſo viel davon tödteten, als ſie erreichen konnten. Die Wege waeen mit Pferden angefüllt, denen die Hinterſehnen abgeſchnitten waren, weil ſie nicht weiter gehen konnten. In dem Lagee fand man groſſe Kriegszurüſtungen, die Laveten waren halb verbrannt zurück gelaſſen, welches ein Zeichen war, daß der Feind mit ſeiner Abreiſe geeilet hatte. Der Czae drohete im Frühjahee wieder zu kommen; allein ſein Anſchlag ging zurück.

141. §. Wir wollen mit den Gedächtnißmünzen auf den altranſtädtiſchen Frieden den Beſchluß dieſes Hauptſtücks und zugleich des erſten Theils dieſes Werks machen. Auf dem gröſten Schauſtücke ſahe man auf dee einen Seite des Königs Bruſtbild mit ſeinen Haren und der gewöhnlichen Ueberſchrift: CAROLVS XII. D. G. REX SVECIAE. das iſt: Carl der zwölfte, von Gottes Gnaden König in Schweden. Unter dem Arme ſtund des Künſtlers Name, Richter. Auf der andern Seite hing an einem Palmbaum ein Schild, auf welchem die Anfangsbuchſtaben der drey Könige in einem Zuge zu ſehen waren, die den Frieden errichtet hatten. Unter dem Baume lagen allerhand Siegszeichen. Umher las man die Worte: NEXVM FECERE TRIVMPHI, das iſt. Die Siegszeichen haben die nähere Verbindung veranlaßt. Im Abſchnitte lautete es: ARMA POSITA IN PAGO ALTRANSTEDA. XIIII. SEPT. MDCCVI. das iſt: Die Waffen ſind den 14. des Septembermonats im Jahre 1706. zu Altranſtadt niedergelegt werden. Münzen auf den altranſtädtiſchen Frieden.

1706. 142. §. Auf einer Münze, die von Karlſten verfertigt worden, befand ſich auf der einen Seite des Königs Bruſtbild mit der Umſchrift: CAROLVS XII D. G. REX SVECIAE. das iſt: Carl der zwölfte, von Gottes Gnaden König in Schweden. Auf der andern Seite hingen die ſchwediſchen, ſächſiſchen und polniſchen Wapen an einem Pfeiler, um welchen die Worte zu leſen waren: FECIT PAX AVREA NODVM. das iſt: Der goldene Friede hat ſie verknüpft. Im unterſten Raume hies es: DOMITIS IRIS ALTRANSTADII. A. 1706. D. 14. SEPT. das iſt: Nachdem die Streitigkeiten zu Altranſtadt den 14. September 1706. gehoben worden.

143. §. Eine andere Münze ſtellete das Bruſtbild des Königs auf der einen Seite mit den Worten vor: CAROLVS XII. D. G. REX SVECIAE. das iſt: Carl der zwölfte, von Gottes Gnaden König in Schweden. Auf der Rückſeite ſtund Herkules mit einer Löwenhaut umwickelt und mit ſeiner Keule in der Hand, zwiſchen zwo Seulen. Uber ihn las man die Worte: NON HÆC VLTIMA META LABORVM. das iſt: Dieſes iſt nicht das Ende ſeiner Heldenthaten. Ganz unten ſtunden die Worte: XII. LABORES HERCVL. das iſt: Die zwölf Thaten des Herkules. Sie waren auf zwölf Schilden rund umher angezeigt, und hieſſen: DESC. IN SEEL. das iſt: Die Landung auf Seeland. PAX TRAVENTH. das iſt: Der travendaliſche Friede. NARVA. das iſt: Der Entſatz der Stadt Narva. RIGA. das iſt: Die Befreyung der Stadt Riga. TRAL DüNÆ. das iſt: Die Uberfahrt über die Düna. PVLTOWS. das iſt: das Treffen bey Pultowsk. CLISSOW. das iſt: der Sieg bey Cliſſow. THORVN. das iſt: die Eroberung der Stadt Thorn. LEMBERG das iſt: Die Einnahme von Lemberg. GRODNO. das iſt: Die Uebergabe der Stadt Grodno. FRAVSTADT. das iſt: Die Schlacht bey Frauſtadt. PAX ALTRANST. das iſt: Der altranſtädtiſche Friede.

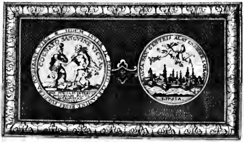
Man hat ein anderes Gepräge von dieſer Münze, das nicht ſo gut gerathen, und auf welchem die Ordnung der Schilde verändert iſt. Einige Namen ſind darauf verſtümmelt, wie der hier beygefügte Abdruck zeiget.

144. §. Auf

144. §. Auf die folgende Münze ward das Königreich Polen durch eine Weibsperſon voegeſtellt, die den polniſchen Wapenſchild mit einem gekrönten weiſſen Adler im rothen Felde neben ſich hielt, und welche dem Feinde einen Oelzweig überreichte, mit der Umſchrift: PACE IN LEGES SVAS CONFECTA. Ganz unten las man: POLONIA FELIX ALTRANSTADII 24. SEPTEMB. 1706. das iſt zuſammen: Nachdem 1706. den 24. September zu Altranſtadt ein Friede geſchloſſen worden; ſo iſt Polen dadurch glücklich worden. Auf der Gegenſeite ging ein Schwerdt und ein Lorberzweig kreutzweiſe duech einen Blumenkranz, dae- 1706.
über ſtunden die Worte: VIS BELLI EST SAPIENTIENTIA PACIS. das iſt: Die Macht des Kriegs beſtehet in der Weisheit den Frieden zu verſchaffen. Unter hies es: TRACTATVS CVM REG. AVGVSTO ALTRANSTADII CONCLVSVS 24. SEPTEMB. 1706. das iſt: Der Vergleich, welcher den 24. September 1706. mit dem Könige Auguſt zu Altranſtadt geſchloſſen worden.

145. §. Um das Bruſtbild des Königs ſahe man auf einer Münze die Worte: CAROL. XII. R. SVEC. PACIFICATOR. das iſt: Carl der zwölfte, König in Schweden; der Friedensſtifter. Unten ſtund die Jahrzahl MDCCVI. Auf der andern Seite las man zwiſchen dem weiſſen Adler, als dem polniſchen, und den Churſchweedtern, als dem ſächſiſchen Wapen, FELICITAS und umher SARMATIAE. SAXONIAE. das iſt: Die Glückſeligkeit von Polen und Sachſen.

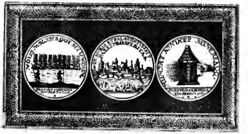
1706. 146. §. Auf einer andern Münze gaben Mars und Herkules zur Verſicherung ihrer Freundſchaft einander die Hände, und traten beyde zugleich die Zwietracht mit Füſſen: Umher war geſchrieben: COGNATO SANGVINE VICTA. das iſt: Sie wird durch die Blutsverwandſchaft überwunden. Im Abſchnitte lautete es: PAX SVECIAM INTER ET POLONIAM FACTA ALTRANSTAD. MDCCVI. das iſt: Da der Friede zu Altranſtadt im Jahre 1706. zwiſchen Schweden und Polen geſchloſſen worden. Die Rückſeite ſtellete die Stadt Leipzig vor, wie ſolches das Wort LIPSIA anzeigte. Uber dieſelbe ſchwebete Mercurius, hielt in der einen Hand ſeinen Schlangenſtab, und kündigte dieſem Handelsorte die Sicherheit und den Frieden mit denen Worten an, die aus dem Seneca genommen ſind: ALTA PAX GENTEIS ALAT, ENSESQVE LATEANT. das iſt: Der Friede von oben müſſe künftig die Völker ernähren, und die Schwerdter bleiben verborgen. Die Randſchrift war aus dem Virgilius entlehnt: IIDEM INTER SE POSITO CERTAMINE REGES FOEDERA IVNGEBANT. VIRG. das iſt: Eben die Könige haben nach beygelegten Streitigkeiten ein Bündniß unter ſich geſchloſſen.



147. §. Hieher gehöret die Münze, auf deren einen Seite man die Stadt Leipzig und darüber die Worte, welche aus dem hundert zwey und zwanzigſten Pſalme gezogen ſind erblickte: IN MVRIS ET PALATIIS TVIS SIT PAX ET PROSPERITAS. das iſt: Es müſſe Friede ſeyn inwendig in deinen Mauren, und Glück in deinen Pallåſten. Auf der andern Seite wurden einige Soldaten in den Waffen geübt, und umher las man: NOVI MILITESQVE SECVNDVM. Vermuthlich wollte man damit andeuten, daß es das zweyte mahl, daß Leipzig eine ſchwediſche Beſatzung bekommen; indem die erſte von 1642. bis 1650. darinn gelegen. Ganz unten hieß es: PAX SVEO SAXONICA XIV. SEPT. 1706. das iſt: Der ſchwediſche und ſächſiſche Friede am 14. Sept. 1706. geſchloſſen.

148. §. Auf einer andern Münze war die Hauptſeite mit der vorhergehenden einerley. Auf der Gegenſeite aber hielt eine Hand eine Leuchte an welche die Jahrzahl MDCCVII. und darüber die verkehrte Umſchrift ſtund. QVAERENDA PECVNIA PRIMVM. das iſt: Geld iſt die erſte Loſung. Im Abſchnitte las man: PAX SVEO SAXONICA XIV. NOV. 1706. das iſt: Der ſchwediſche und ſächſiſche Friede am 14. November 1706. kundgemacht.

1706.



149. §. Auf einer Münze hielt eine Hand aus den Wolken die heilige Schrift oder BIBLIA auf einem Theile der Erdkugel, der mit Flüſſen durchſtrömt, mit der Jahrzahl 1706. bemerkt, mit einem Zepter und Handelsſtabe geziert, und mit Palmen und Oelzweigen umgeben war. Umher ſtund geſchrieben:

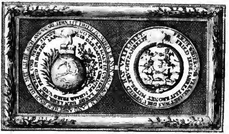
GOTT ERHALT IN UNSERN LANDT
DEN LEHR- DEN NEHR- UND WEHR STANDT.
GIB DER GANTZEN CHRISTEN SCHAAR
FRIED UND FREUD IN DIESEM IAHR.

Auf der andern Seite hielt eine Hand aus den Wolken eine gekrönte Schlange in einem Kreyſe; in welchem vier geflügelte Kinder tanzten. Die Umſchrift lautete alſo:

FRIEDE WIDERVMB VERMEHRET.
WAS DER UNFRIED HAT VERZEHRET.
FRIEDE IEDE IAHRES ZEIT
KRÖNET MIT DER FRVCHTBARKEIT.

Die äuſerſte Randſchrift hies:

IST FRIED, SO WIRD ER NVN
DAS SACHSENLAND ANGEHEN,
NACHDEM MIT LIEBE SICH AVGVST VND CARL SEHEN.



1706. 150. §. Von der folgenden Münze ſtellete die Hauptſeite auf dem einen Gepräge des Königs Bruſtbild in Haren und auf dem andern in einer Peruke mit der Umſchrift vor: CAROL. XII. D. G. REX SVECIAE. das iſt: Carl der zwölfte, von Gottes Gnaden König in Schweden. Auf der andern Seite hielt ein reitender Bote mit der Hand einen Zettel, auf welchen die Worte ſtunden: FRIEDE FRIEDE. Im Abſchnitte war der Tag und die Jahrzahl zu leſen $\frac{13}{24}$ OCTOBR. 1706. Die Uberſchrift war aus dem hundert und achtzehnten Pſalme genommen: DAS IST VOM HERRN GESCHEHEN. &. PS. CXVIII. V. 23.

151. §. Auf der einen Seite einer andern Münze ſprachen zwene Männer im Felde mit einander. Darüber las man in einem Abſchnitte die Worte:

Was neues? iſt es Fried?
Ja; man iſt des Kriegs müd.
Und iſt durch dieſen Zug in Sachſen
Der güldne Fried daraus erwachſen.

Auf der Rückſeite erblickte man den Namen Gottes in den Wolken, welchen ſechs Menſchen beyderley Geſchlechts, alte und junge, anriefen:

Gott ſey in der Höh geehrt.
Der den Frieden hat beſchert.
Alt Ranſtadt
$\frac{13}{24}$ OCTOBER 1706.

152. §. Eine

153. §. Eine Hand hielt auf eine Münze ein Schwerd durch einen Kranz und zugleich einen Palm- und Lorberzweig. Oben ſtralete der Name Gottes aus den Wolken, und darüber ſtunden die Worte:

GOTT GIB FRIED IM SACHSEN LANDE 1706.

Auf der andeen Seite las man um das churſächſiſche Wapen:

GLUCK UND HEIL ZU ALLEM STANDE.

Die äuſerſte Randſchrift lautete: 1706.

DER STILLSTAND AUF ZEHN WOCHEN GAR,
BRING UNS DEN FRIEDEN ZUM NEUEN IAHR. 1707.

153. §. Die Hauptſeite einer andern war mit der vorigen einerley. Auf der Gegenſeite aber hies es:

Des ſchwediſchen Stillſtands edle Friſt
Bringt uns den FRJED zum heiligen CHRJST.

154. §. Auf der einen Seite einer Münze las man die Worte:

Es iſt Friede und iſt Keiner,
Das weiſt du und noch einer. 1706.

Auf der andern Seite lautete es:

Wier zwey haben einen Sinn.
Geldt! Niemand weiß wohin.

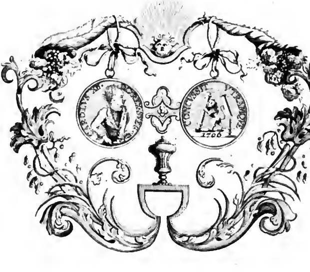
Die Randſchrift war ſo abgefaßt:

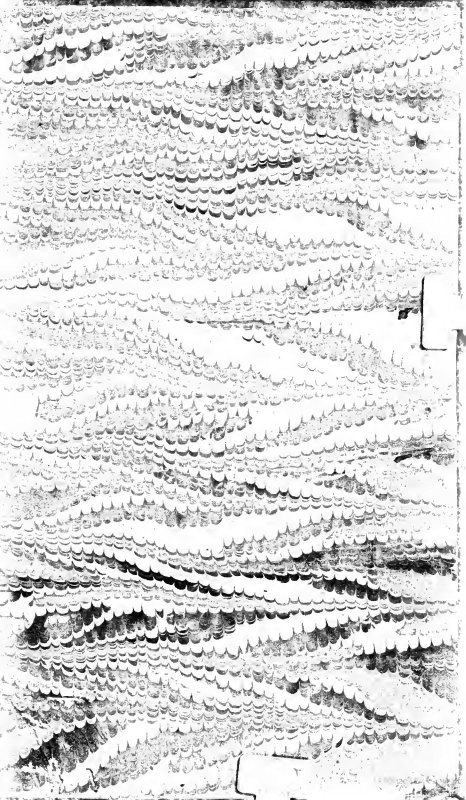
Zehn Wochen Stillſtand
Bringt den Fried in Sachſenland. 1707.

155. §. Der

1706. 155. §. Der König hielt auf der folgenden Gedächtnißmünze in der rechten Hand einen Stab, und die linke an das Gefäß seines Degens. Oben war geſchrieben: CAROLVS XII. D. G. REX SVEC. das iſt: **Carl der zwölfte, von Gottes Gnaden König in Schweden.** Die Buchſtaben J. M. bedeuten den Künſtler. Ein Löwe hatte auf der Rückſeite eine Seule zerbrochen, und war nunmehr im Begriff die andere auch umzuwerfen. Die Ueberſchrift lautete: CONCVSSIT VTRAMQVE. das iſt: **Er hat ſie beyde erſchüttert.** Unten ſtund die Jahrzahl 1706.

Man findet einen kleinen Schaupfennig von dieſer Gattung.



A01 1474468

Digitized by Google